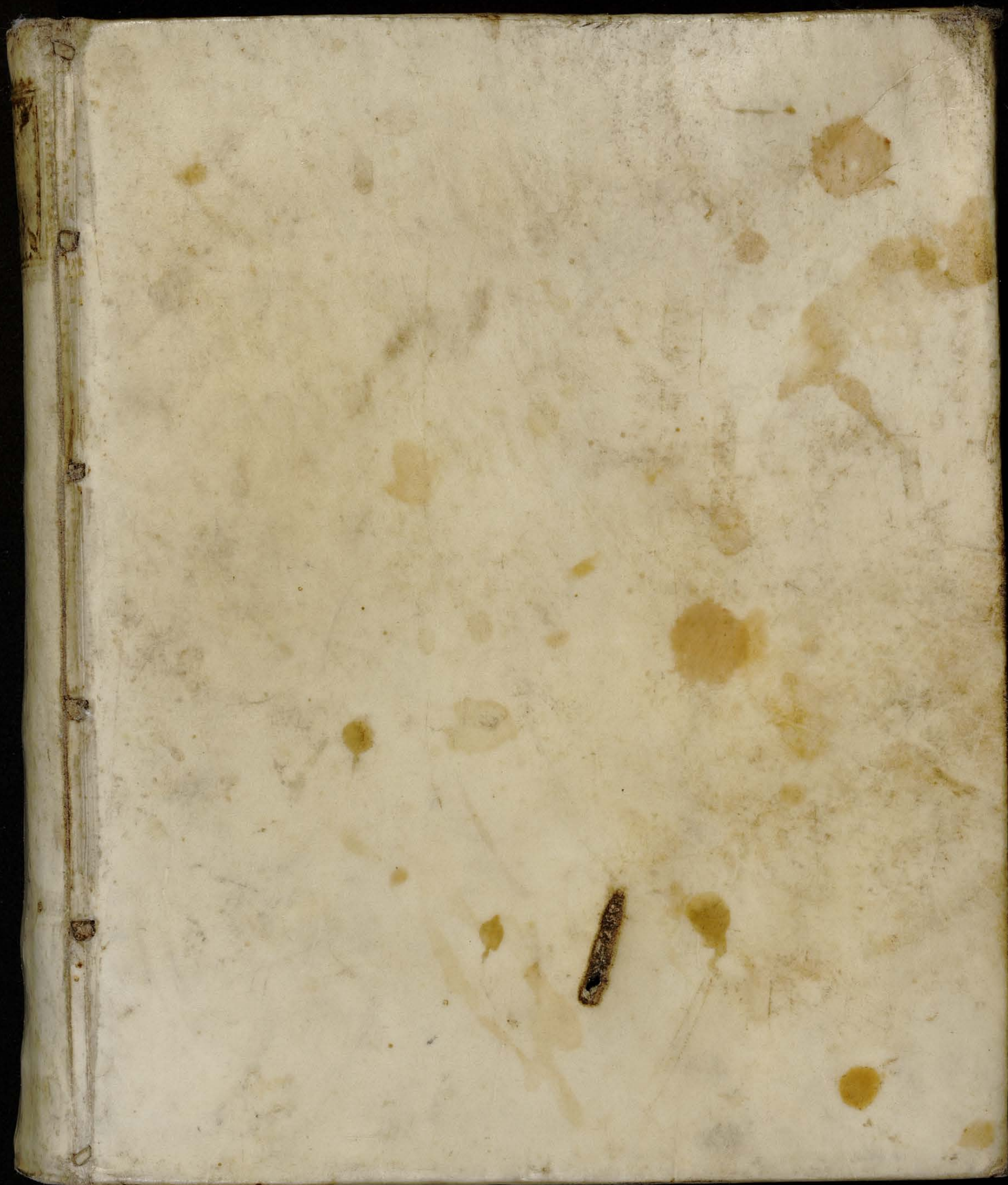


~~hydrops~~
hæmorrhagia
~~hemorrhoides~~
delitia
~~[illegible]~~
hemorrhoides
paralysis
hydrops

Von ~~et~~ 225 bis 617 gut, de febrib: nil, Von 1097 [illegible] bis end
Von 260 bis 543 optima et hydrops

E libris

J[redacted]tii [redacted] W[redacted]h.

M. D.

1753

[redacted]

J. Tobias

PRAXIS STAHLIANA,

Das ist

Herrn Georg Ernst Stahls,

Königl. Preußischen Hof-Rath und Leib-Medici,

COLLEGIUM PRACTICUM,

PP. Eremitt. Camaldulensium Welches Insulae Vigrensis

theils von Ihm privatim in die Feder dictirt,
theils von seinen damahligen Auditoribus aus dem
Discurs mit besonderem Fleiß nachgeschrieben,
Nunmehro aber
aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt, mit vielen
Anmerckungen und Raisonnemens aus 29. jähriger Praxi
bekräfftiget und erläutert,
auch
nach der Vorschrifft des Herrn Autoris
bey dieser zweyten Auflage um viel vermehrt und verbessert
zum Druck befördert worden
von

D. Johann Storchen, aliàs Hulderico Pelargo,
Fürstl. Sächs. Eisenachischen Hof-Medico und
Stadt-Physico.

LEIPZIG,
Verlegts Caspar Jacob Eyssel, 1732.



Erstere Vorrede.

Hochgeehrtester Leser!

In meinen bishero edirten medicinischen Jahr-Gängen, sonderlich in dem Isten und IIten, welche, ohne Ruhm zu melden, bey alten, berühmten und vornehmen Practicis Approbation gefunden, sind zuweilen einige Paragraphi aus einem Collegio practico des hochberühmten Königl. Preußischen Hoff-Raths und Leib-Medici, Herrn D. Stahlens, welches Er Anno 1701. einem Numero Studiosorum (darunter ohne Zweiffel der gelehrte und fleissige Observator, Herr D. Kanold, sich befunden, wie aus dessen Collectionibus de Anno 1718. Mens. Novembr. p. 1870. erhellet) in die Feder dictiret, mit eingeflossen. Wann nun vielen

Liebhabern und Adhærenten der Stahlischen Medicin diese wohl-fundirte Practische Sätze und Reguln vor andern gefallen, und ihr ernstlich Verlangen das gantze Collegium zu sehen, in Brieffen zu erkennen gegeben: Als habe mich, weil ich zumahl Zeit meiner 26jährigen Praxeos, gar viele Obſervationes, Raiſonnements und Annotationes darzu getragen, perſvadiren laſſen, die vorlängst von mir geschehene Verſion de novo zu revidiren, und solche mit hochgeneigtester Conceſſion und Erlaubnis hochbelobten **Herrn Hoff-Rath Stahls** zum Druck zu befördern. Ich muß zwar auf die leichteste Anfrage bekennen, aber auch zugleich bedauren, daß ich das Glück, den nunmehro Welt-berühmten Mann zu hören, nicht gehabt habe: könte dannenhero nicht unbillig in den Verdacht gerathen, als ob mir deſſen Principia nicht durchgängig bekannt seyn möchten; Allein, wann der theure Mann selbsten in einer Epiſtola familiari an einen Mayntzischen Medicum An. 1719. von dem Herrn D. Brauer-Müller rühmet, daß ob Er gleich nur wenig Wochen sein Auditor gewesen, Er doch den Senſum seiner Schrifften dergestalt begriffen, daß Er öffters gewünschet, es möchten doch alle seine Zuhörer Ihn auf gleiche Weise verstehen wollen oder können. Wann Nenterus in der Præfation ad Phyſiologiam gestehet, daß er den Herrn Autorem zu hören die Gelegenheit nicht gehabt habe, unterdessen aber durch die Deutlichkeit seiner edirten Schrifften mehr als zu wohl bezeuget, daß er die Stahlische Methode, zumahl die Practische Application, in kurtzer Zeit gründlich begriffen, so wird man auch vielleicht zu meiner Wenigkeit das Vertrauen haben, daß ich in so vielen Jahren durch beständiges Lesen Stahlischer Schrifften und continuirlicher Application derselben in aufmercksamer Praxi, besonders aber aus einem

gantzen

gantzen Cursu medico, ein Fundament in der tieff gegründeten Theorie suchen und finden können.

Lehr- und Ruhm-Begierige Medici haben zwar seint der Zeit, da man die Theoriam veram zu Gesicht bekommen, nach der auf solche Gründe gebaueten und aus der Feder des Weltberühmten Practici selbsten geflossenen Praxi Stahliana, grosses Verlangen getragen, und ich muß bekennen, daß ich diese Concupiscentiam schon Anno 1710. einem guten Freund entdecket, aber von denselbigen eine solche Antwort erhalten, welche meine unzeitige Neugierigkeit meritirte: Nemlich, es hätte der Herr D. Stahl sich festiglich vorgenommen, seine Praxin nicht eher public zu machen, bis die Medici seine heraus gegebene Theoriam zuvor völlig verstanden, und sich dieselbige wohl imprimiret hätten; Diese Antwort hatte ihre Absicht dahin, daß ein Medicus sein Vornehmen nicht, wie man sagt, des hinderst zu förderst anfangen, und nicht eher den Grund in der Praxi suchen dürffe, bevor er ein gewisses Fundament in der Theorie geleget habe: Wer sich allzu præcipitent an die Practischen Lehr-Sätze machen wolte, der würde die Theorie nur obenhin betrachten, oder gar liegen lassen, und folglich mit verkehrter Application des besten Methodi einen Stümpler und Empiricum abgeben; Auch hatte dieser gute Freund sein Augenmerck dahin, daß, weil so viel gelehrtes und tieffsinniges in der Theoria vera verborgen läge, ein fleißiger Practicus viel Jahr zu thun habe, ehe er sich alles würde imprimiren können.

Nun wäre zu wünschen, diese wohlgegründete Antwort hätte nur eine stichelnde Lection vor mein unzeitiges Verlangen nach einer wahren Praxi heissen können, so aber hat sie eine würckliche

Prophezeyung abgegeben; allermassen wir uns nunmehro auf kein Practisches Systema, wie wir es gewünschet, von dem hochberühmten Practico selbsten zu versehen haben, weil sein hohes Alter mit so vielen vornehmen Bedienungen belästiget ist, daß Er an wohlausgearbeiteten Scriptis nicht mehr den Anfang machen, geschweige das Ende finden kan. Er gestehet auch in einen Brieffe, damit er mich beehret, daß Er von vielen Collegiis practicis nichts schrifftlich concipirtes vor sich behalten; erinnert derowegen, daß, wann im Nachschreiben Er in gegenwärtigem an einem oder dem andern Orte ohngefähr nicht wohl verstanden worden, man solches nicht so simplement vor seine Meynung aufnehmen möchte. Insonderheit da die accuratesse des Nachschreibens, in Betrachtung des Discursus, auf den Captum und Geschwindigkeit des Auditoris ankäme. Allein, da mir bekannt, wie dieses Collegium practicum, nebst dem darzu gehörigen Cursu medico, die Mutter derer Scriptorum practicorum des seel. *Nenteri* und hochberühmten Herrn D. Junckers zu nennen, und öffters die ipsissima Verba daraus transscribiret seyn: Wann von *Forbiger* in dem Vernünfftigen *Medico* die ganze Pathologia Febrium ins Deutsche vertiret, mit meinem MSto ziemlich überein kommt; Und da auch die Erfahrung mir kund gethan, daß diejenige, welche es vor diesem abschrifftlich von mir erhalten, sich fest darauf haben gründen können, und in ihrer Praxi zu grossen Ruhm gelanget seyn. Im übrigen, da man auch gar leicht es gewahr werden kan, wann Worte und Positiones wider des Herrn Autoris Meynung mit eingeschlichen wären, so zweiffele, daß etwas in dem Stahlischen Texte, oder den Tesibus, welches nicht seinen wahren Principiis ähnliche, enthalten sey. Aus denen Annotationibus kan man freylich erkennen, daß sie im Discurs nach-

geschrie-

geschrieben worden, indessen enthalten sie doch nichts Verwerffliches, sondern sind in praxi wohl anzuwenden, und wäre zu wünschen, daß der gesamte Discurs hätte mit beygebracht werden können.

Damit ich aber angehenden Practicis oder jungen Medicis ihr allzu præcipitentes Verlangen nach frühzeitiger Praxi in etwas moderire, angesehen die mehresten ihre Begierden, Practische Bücher zu lesen, nicht zu bändigen wissen, und darüber die so nöthige Theorie übergehen, so habe mich beflissen ihnen gleich Anfangs zu zeigen, was vor Requisita ein rechtschaffener Practicus haben müsse, und wie viel Erudition, Gewissen und Tugenden zu einer wahren und glücklichen Praxi gehören. Ich hätte zwar von diesen Requisitis mit leichter Mühe solchergestalt den Discurs formiren können, als ob es meine eigene Arbeit und Erfahrung wäre; weil es aber eine odieuse Materie, und gleichwohl würdig, daß sie jedem practischem Buche vorgesetzt würde, so habe mich lieber der Worte bewährter Practicorum, in dem meisten aber der Meynung unseres Herrn Autoris selbsten bedienen wollen.

Bey Durchgehung der Kranckheiten, habe ich nebst meinen eigenen Anmerckungen, an vielen Orten aus mehr berührten Manuscript, oder dem gantzen Cursu medico unseres Herrn Autoris, bald Pathologica, bald Pathognomonica, bald Therapevtica mit einfliessen lassen, welches alles zu Erläuterung des Practischen Textes nicht unnützlich seyn kan. Und was ich aus denen Breßlauischen Sammlungen mit eingerückt, wird mir verhoffentlich nicht vor ein Plagium ausgeleget werden; Denn es steckt zuweilen so viel Gutes darinnen, daß man die Allegata nicht compendieus oder Extracts-weise anbringen kan; Und ob es zwar denjenigen,

welche

welche diese Collectiones vom Anfang sich angeschafft, unnöthig scheinen möchte, so ist es doch vielleicht denen Anfängern in Praxi, die nunmehro viele Rthlr. auf einmahl vor ein Buch zu geben, Bedencken tragen, nicht unangenehm seyn: Lesen aber bemittelte Neulinge solche wohlgegründete Digressiones, so zweiffele nicht, sie werden dadurch animiret werden, das gantze Werck zu suchen und sich solches zu Nutz zu machen.

Ich hätte freylich mit mehrern meinen eigenen Observationibus den Tractat weitläufftiger machen können, da aber schon eine grosse Menge in meinen drey edirten Medicinischen Jahr-Gängen, die hin und wieder zur Bekräfftigung dienen mögen, communiciret, auch künfftig hin, so GOtt Leben und Gesundheit verleihen wird, diese Wahrheiten durch wahre Anmerckungen zu bestärcken nicht entstehen werde; so wird der Geneigte Leser eine Weile an diesen sich begnügen lassen.

Grund-gelehrte Medici dürfften freylich sich daran stossen, und es vor eine unnöthige Arbeit halten, eine Anleitung zur Praxi ins Deutsche zu vertiren: wann ich aber betrachte, daß vielen, auch mehr, als mittelmäßig gelehrten Practicis der sonst nervöse und emphatische Stylus unsers Herrn Autoris zu schwer vorkommt, und daher die besten Scripta unverstanden, wo nicht gar ungelesen lassen, zumahl, wann ein ungedultiges Naturell und der Mangel der wahren Theorie nicht zuläst, den rechten Endzweck zu ergründen; Ich beziehe mich zum Theil allhier auf dasjenige, was ich p. 145. und 146. ex Nentero und derer Herrn Breßlauer Sammlungen angeführet: hege aber darunter nicht die Meynung, als ob ich die Scripta unsers Herrn *Autoris* verächtlich machen wolte, nein!

sondern

sondern mein Vorsatz ist vielmehr, den Wiedriagesinneten zu zeigen, daß etwas gründlichers und gewissers, als man sichs bißhero eingebildet, darinnen enthalten sey. Soll ich dessen ein unpartheyisches und unerbetenes Zeugniß mit beybringen, so mögen es diese wenige Zeilen aus einen den 30ten Martii 1729. zu Oedenburg in Ungarn datirten von Herrn *D. Joh. Jac. Neuhold Physic. & Acad. N. Cur. Collega* an mich abgelassenen Schreiben seyn. Scripta Stahliana suo semper æstimo pretio, &, quo frequentius lego, eo planius abstrusissimorum mysteriorum sensum percipio: at, multum meos labores, TVIS lucubrationibus doctissimis, subtilitates illas, tanquam sole meridiano, illustrantibus, adjuvari, ingenue & palam profiteor. Wann ich erwäge, daß es ein Manuscriptum, so nicht in jedermanns Händen, und doch voller nöthigen mit glücklicher Praxi concordirenden Cautelen und Regeln ist, von dem Herrn Autori aber selbsten nicht zu hoffen stehet; ja wann die Erfahrung und der Abgang bezeuget, daß *Forbergeri* vernünfftiger *Medicus*, dessen Theorie, sonderlich de Febribus, doch nichts anders, als eben eine Version des Partis Pathologicæ dieses mehrberührten Cursus ist, grossen Applausum gefunden. Und da auch die etwas deutliche practische Scripta, welche nach dem Methodo unsers Herrn Autoris eingerichtet, so beliebet worden, da sie einige, die der Stahlianischen Theorie sonsten eben nicht zugethan seyn, als Locos communes brauchen, so zweiffele nicht, es wird auch diese Arbeit wenigstens etliche dahin leiten, denen Stahlischen Scriptis mit mehrern Nachdruck nachzudencken. Noch vor kurtzen klagte mir ein guter Freund, daß er zwar etliche ins Deutsche übersetzte Stahlische Disputationes gelesen, es käm ihm aber der deutsche Stylus derselben eben so schwer zu verstehen vor, als der latei-

lateinische; Nachdem ich ihm aber nur wenige Paragraphos, und die Erklärung darüber aus dieser Praxi zu lesen gab, muste er gestehen, daß ihm von der Theoria Stahliana ein gantz ander Concept dadurch gemacht würde, als er sichs bißher eingebildet hätte.

Wie ich nun in meinem Gewissen mich versichert befinde, daß mit der Version und Anmerckungen dieses Collegii Practici (denn so nennet es der Herr Autor p. 147. selbsten) die eintzige Absicht hege, damit junge Medici Grund und Zuflucht, Nothleidende Patienten aber durch dieselbe gewünschte Hülffe finden möchten; als habe das gute Vertrauen, es werde auch solches von dem G. Leser mit keiner andern, als guten Absicht aufgenommen, und mein Straucheln darinnen nicht als vorsetzliche Fehl-Tritte angesehen werden: Der ich im übrigen mich fernerhin in beständige Wohlgewogenheit recommendire, und verharre

Des Hochgeehrtesten Lesers

allezeit ergebener Diener

D. Johann Storch.

Zweyte



Zweyte Vorrede.

Hochgeneigtester Leser!



Der starcke Abgang derer Exemplarien dieses Wercks nöthiget den Herrn Verleger diesen andern Druck zu befördern; Und ich muß dabey Gelegenheit nehmen, es in einem oder dem andern zu verbessern und zu vermehren: Die meiste Ursache dieser Veränderung ist, 1) weil Herr Autor des Collegii, nemlich **der Königl. Preußische Hoff-Rath und Leib-Medicus, Herr D. Stahl** selbsten einige Erinnerungen eingeschickt, die ich an den Orten, wo er sie nöthig erachtet, mit angebracht. 2.) Weil der durch die Breßlauische Sammlungen bißhero berühmt gewordene Herr D. Kanold einen unermüdeten Auditorem dieses Collegii Practici abgegeben, und dazumahl den meisten Discurs treulich und fleissig nachgeschrieben, und sich dahero gefallen lassen, auf mein inständiges Bitten mir denselben mit samt dem Collegio M.Sto gütigst zu

communiciren. 3.) Hat einem besondern Freunde und Gönner der Stahlischen Medicin nach Erblickung dieses Collegii beliebet, mir noch 2. andere practica unsers Herrn Autoris, nemlich das so genandte Collegium Casuale magnum und minus, durchsehen zu lassen, aus welchen letztern ich hin und wieder, was zu Bekräfftigung einiger Paragraphorum dienen wollen, mit beygebracht. Der von dem mehr berühmten Herrn Dr. Kanold nachgeschriebene Discurs wird wenigstens bey 15. Bogen zur Vermehrung mit beytragen, und ist um deshalber considerable, weil der Herr Hoff-Rath Stahl selbsten an der erstern Edition desideriret, daß nicht viel von seinem Discursu, als darinnen noch ein grosses Licht steckte, mit angefüget worden: solchen nun desto deutlicher zu erkennen, habe ihn mit eben den Littern, damit die Annotationes des Herrn Autoris in der ersten Edition bemercket sind, auch in dieser Edition, und über dieses noch mit vorstehenden K. bezeichnen lassen. Und da auch in solchen Anmerckungen und Discursu sich vieles findet, welches keiner Version nöthig gehabt, angesehen es von dem Herrn Autore selbsten im deutschen vorgetragen worden, so habe solches auch mit besondern Littern distinguiren und känntlich machen lassen. Nun! wie der schleunige Abgang der ersten Edition bezeuget, daß meine geringe Bemühung dem G. L. nicht unangenehm gewesen, so will auch nicht zweiffeln, es werde dieser andere Druck also gerathen, daß er bey einem oder dem andern Practico noch Nutzen schaffen möge: Der ich im übrigen mich des G. Lesers Wohlgewogenheit überlasse und beharre

Des Hochgeneigten Lesers

allezeit ergebener
Diener

Eisenach den 28. Septembr.
1731.

D. Johann Storch.

COL-



COLLEGIVM PRACTICVM STAHLIANVM.

Proœmium.

Ein Medicus, welcher zur Praxi sich appliciren will, und hat nicht genugsame Erudition a) und Fundamenta in der Medicin, der ist nicht allein des Nahmens eines Medici unwürdig, b) sondern macht sich auch grober Laster und Sünden theilhafftig: zumahl wann es bey ihm aufs Judiciren vom Leben und Tod eines Menschen ankommt: oder, wann er, wie es im lateinischen heisset: Arbiter vitæ & necis, ein Schiedsmann zwischen Leben und Tod seyn soll. c)

a) *Nenterus in Fundamentis Medicinæ Part. I.* hat Loco Præfationis eine Disputation de Medicina Ægrota zusammen getragen: in derselbigen Positione tertia de Methodo exercendi Medicinam cum Cautelis (Cautel. 1. & 2.) explicirt er diesen unsers Herrn Authoris Vortrag mit deutlichen Terminis; nemlich: 1) Wer die Praxin Medicam zu treiben oder zu exerciren gedencket, der muß gelehrt seyn: „ i. e. Er muß eine Erkänntnis aller derer Dinge haben, die eigentlich und nothwen- „ dig zur Praxi gehören.„

2) Wann er mit einer solchen Gelehrsamkeit nicht instruiret ist, so thut er „ besser, er enthält sich des Practicirens, als daß er gefährliche Experimenta zu ma- „ chen sich unterstehet. Es ist fürwahr eine Gewissens-Sache, mit ungewaschenen „ Händen an die Praxin gehen, und zumal an eine solche, da der leichteste oder ge- „ ringste Umstand die gantze Sache verändert.„ Was zu einer gründlichen Erudition eines Medici erfordert wird, solches wird mit nächstem unter denen Requisitis eines Medici zu finden seyn.

b) Herr D. Hoffmann in Notis ad Poterium p. 397. sagt: Indignus est Medici nomine, qui Chymiam ignorat, miserior, qui illam odit. Kan einer nun in einem Requisito, darinnen er nicht gnungsame Erfahrung hat, sich des Tituls eines Medici unwürdig machen; was wird nicht geschehen, wenn einer überall ungelehrt und unerfahren ist? Wer biß 90. Titul und Schand-Prædicata derer-jenigen, die unwürdige Medici heissen, lesen will, welche ihnen von geist- und weltlichen Eyferern zugeleget worden, kan solche in des Abelii Gewissens-Spiegel p. 129. aufschlagen. Sie gehen zwar eigentlich die Empiricos an: es werden aber darunter auch Medici Literati & Promoti verstanden, welche auf Universitäten keinen rechten Grund gelegt, und nach denen Promotions-Jahren kein tüchtiges Buch ansehen oder nachschlagen, es treibe sie dann die höchste Noth darzu. D. Bohn de Medici Officio duplici p. m. 7. mahlet solche mit rechter Farbe ab, wann er sagt: Et vituperanda Practicorum plerorumque desidia, dicam, an arrogantia, qui vix Doctores, sub- & obreptitie, proclamati & Academiam exeuntes, cum hac studia omnimode deserunt, nec, nisi in casibus difficilioribus forsan, si Diis placet, auctores evolvunt, sibi sufficere rati adversaria nonnulla lacera & inarticulata, aure & calamo satis fugitivo ex ore Doctoris cujusdam excepta, aut nullo hoc viso, vel audito, a commilitone descripta, utraque valde cruda. E quibus pro rei exigentia evporista, ut ajunt, petunt, formulas concinnant & applicant, posthabita omni ratione & circumstantiarum discrimine, quæ penes prudentem & dogmaticum Medicum magni nihilominus momenti sunt. Quales injurii sane existunt in artem, cui colendæ atque exercendæ se dicarunt, ac in ægros, quorum medelam temerario ausu in se suscipiunt; potissimum, si de hac cum aliis peritioribus iis consultandum fuerit, ubi præter experimenta sua, aut mavis aliena, fidei satis sublestæ, nihil crepant, morbum, hujus causas & medendi Methodum ignorantes. Wie schändlich unerfahrne Medici oder Idioten von gelehrten Medicis gehalten und ausgeputzt werden, kan unter andern auch in des getreuen Eckarts Satyrischen Schrifften, sonderlich aber in dem Medicinischen Maul-Affen und in dem entlauffenen Chymico hin und wieder gelesen werden.

c) Wann bißher eine Definitio von der Medicin hat sollen gegeben, und darinnen sonderlich auf Finem & Scopum Medicinæ gesehen werden, so ist es ordinairement darbey geblieben, daß Finis Medicinæ sey Sanitatis conservatio & restitutio. Auch noch die neuesten Autores definiren: Medicina est ars, tradens modum sanitatem hominis præsentem conservandi, amissum autem, quantum possibile, restituendi. Wann aber die Sache gründlich erwogen wird, so kan es darbey nicht verbleiben; es ist noch ein anderer Scopus oder Finis, ja ein wichtiger Entzweck zurücke, nemlich: Justitiæ in quibusdam causis administratio curatior. Es muß ein Medicus nicht allein geschickt seyn eine Kranckheit zu curiren, und die Gesundheit zu restituiren; sondern er muß auch Erfahrung, Erudition

tion und Capacité haben, der Gerechtigkeit in Tod-Schlägen und andern Begebenheiten durch einen gewissen Ausspruch beyzustehen, und ein richtiges Judicium fällen zu können, wenn es auf Leben und Tod eines Delinquenten ankommt: vieler Tod-Sünden, Mords und Todschlags, ja fremder Sünden kan sich ein ungelehrter Medicus theilhafftig machen, wann er im Curiren so wohl omittendo als committendo, dolose & malitiose, straffbare Fehler begehet, darinnen die Ignorantia keinesweges entschuldiget: er kan durch Unterlassung einer nöthigen Aderlaß, Purgation, &c. verursachen, daß ein Mensch stirbt, der sonst hätte erhalten werden können, oder durch Adhibirung dieser oder anderer verkehrten Mittel den Tod befördern ꝛc. Alles dieses aber wird gemeiniglich mit dem starcken Mantel der Erde bedecket, und vor der Welt selten gestrafft; obgleich das Gewissen dadurch empfindliche Stöße bekommt. Ereignen sich aber Casus Forenses, allwo man nicht einen halb todten Patienten, sondern zwey und mehr Menschen, die zum Theil frisch und gesund seyn, und durch ein verkehrtes Judicium, durch einen ex Ignorantia Medici dependirenden falschen Ausspruch, um Ehre und Leben gebracht werden können, vor sich hat: wo man unschuldige verdammen, und Tod-Sünder, Göttlich- und weltlichen Rechten zuwieder, loßsprechen kan: da macht ein ungelehrter Medicus sich fremder Sünden theilhafftig, und verletzet sein Gewissen mit unersetzlichem Schaden. Und dieses ist die Absicht, warum unser Herr Autor den Unterricht zur Praxi Medica mit einer so scharffen Predigt anfängt. Ich könte zwar einen Anfänger der Praxeos Medicæ, nach Anleitung dieses, eintzig und allein in das unvergleichliche Buch des *D. Johann Bohnens de Officio Medici duplici, Clinico & Forensi*, weisen und versichern, daß er darinnen ungemeine Nachricht, wie er sich so wohl bey Krancken, als auch in Foro zu verhalten habe, finden könte: allein weil der Tractat etwas weitläufftig, Anfänger aber gern eine Sache in compendio und deutlich lesen; so will allhier, wie ein *Medicus* in *Praxi Clinica* sich unsträfflich aufführen soll, aus der wohl concipirten Disputation des hochberühmten D. Rivini, *de Medico inculpato*, mit zugegebenen meinen Annotationibus zeigen.

Wann die Politici eine wohl eingerichtete Republic, die sowohl für Regenten als Unterthanen nützlich sey, entwerffen wollen, und aber kein lebhafftes Muster finden können, so fingiren sie eine solche, und suchen aus vielen löblichen Regierungen das beste zusammen in Ordnung zu bringen. Eben dergleichen begegnet mir, wann ich einen Medicum inculpatum aufführen, oder ein Muster davon entwerffen will. Ich mag alte oder neue mir zum Exempel vorstellen, so finde ich keinen ohne Tadel, obgleich bey einem jeden doch noch etwas gutes zu bemercken und zu loben ist. Also ist es aber um das Amt eines Medici beschaffen, daß, wann er demselben ein sattsames Gnügen leisten will, er alle menschliche Natur und Wesen, i.e. die unvermeidliche Zerbrechlichkeit nothwendig niederlegen muß. Auch der erfahrenste und Religieuseste muß bekennen, daß

die fast unumgängliche Gelegenheit zu sündigen nur allzuofft und vielerley sey. Den Medicum, sagt Hippocrates de Veter. Medic. **will ich höchlich rühmen, welcher es nur in Kleinigkeiten versiehet, oder wenig fehlet.** Wie vielmehr wird nun derjenige lobenswürdig seyn, welcher sich in allem unsträfflich, nemlich in Praxi sich also aufführet, daß man nichts an ihm tadeln oder schelten kan. Einen solchen, geneigter Leser, will ich dir allhier beschreiben. Es wäre einfältig, wann ich nicht zu guter Nachfolge von allen das Beste hervor suchen wolte: fehlt es ja an raren und guten Exempeln, so werden sich doch wohl heilsame Reguln und Gebothe finden, durch deren Beyhülffe man Recht und Unrecht wird unterscheiden und verstehen können, was ein Medicus, der unsträfflich bleiben will, zu thun und zu lassen habe. Dieses sollen zwey Capitel gegenwärtiger Disputation seyn, die ich kürtzlich erklären will; demüthigst bittende, es wolle der höchste Schieds-Mann aller Dinge meinem Vorhaben mit seiner Göttlichen Gnade beystehen.

Cap. I.

Befiehlet, was ein unsträflicher Medicus zu thun habe.

§. 1.

Es sind zwar viele, zumal vom gemeinen Pöbel, in der Meynung, es sey die Medicin eine leichte Kunst, also, daß auch ein jeder Ungelehrter, Bauer und Schäfer, auf solche Weise Wercke der Christlichen Liebe üben könne. Helmont. in Tumulo Pestis p. 831. sagt: Ich habe zum öfftern wahrgenommen, daß alles Schelmen- und Huren-Gesindel, Betrüger, Jüden und Hencker, wann sie einmal eigenmächtig sich eingedrungen, hernach sich gleich erkühnet, graduirten Leuten es nachzuthun. Dann man findet bey keiner Station mehr und grössere Freyheiten, um sich schweiffende Verwegenheiten, greulichere Leichtglaubigkeiten, oder Aberglauben, dicke Finsternissen und öfftere Verwirrungen, als eben bey der alleredelsten: in dieser Station ist einem jeden erlaubt zu tödten, wann nur der Mord in einem Hülffs-Mantel, (i. e. mit dem Vorwand, daß man habe helffen wollen,) kan verwickelt werden, und der Erschlagene zur Erden gebracht worden. Aber gerechter GOtt! wie wenige überlegen die Gefahr, darinnen sowol die Medicastri, als auch die Patienten, die sie betrügen, leben? Diesen, denen Patienten, gilt des Syrachs Ausspruch Cap. 3. v. 27: **Wer sich gerne in Gefahr giebt, der verdirbt dar-**

darinnen: jenen aber, denen Pfuschern, der 24. Vers: **Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz.** Ist auch wohl was Verwegeners, als sein Leben und Gesundheit einem solchen anvertrauen, der weder Ehre noch Gewissen achtet? Es ist fürwahr kein geringes Verbrechen, ja ich will sagen, es ist Betrug und vorsetzliche Boßheit, (Malice,) wo sich einer bloß um schnöden Gewinnsts willen rühmet, eine Kunst zu verstehen, und gewisse Hülffe zu versprechen. Conf. Freitag. Noct. Medic.

Not. Diesen §. findet der G. L. erläutert und weitläufftig in vorbelobten Herrn D. Bohnens Tractat de Officio duplici Medici Part. I. Cap. 3. p. 31. & seqv. in Zachiæ Quæst. Medico-Legal. Lib. VI. Tit. I. Qu. XI. p. 514. in des getreuen Eckarts Medicinischen Maul-Affen: in Abelii Medicinischen Gewissens-Spiegel: Behrens Selectis Medicis p. 37. & sequ. und andern mehr, welche allhier auszuschreiben vor unnöthig halte.

§. 2. Dergleichen Betrüger aber sind nicht würdig, daß man ihrer an solchem Orte gedencke, wo man von rechtschaffenen und gelehrten Medicis zu reden Vorhabens ist. In Wahrheit, es wird mehr von einem Medico erfordert, als sichs mancher so obenhin einbildet. a) *Pietas.* b) **Gottesfurcht, Frömmigkeit, ein wahres Christenthum,** so zu allem nöthig und nützlich ist, soll das erste Requisitum seyn. Denn wer des Nächsten Wohlfahrt und Göttliche Ehre sich zu seinem Ziel erkohren, der kan anders nicht, als das Seinige löblich verrichten, und sich eines guten Ausganges getrösten. Es haben daher die meisten Practici im Gebrauch, daß sie das erste auf ihren Recept-Zetteln ein Zeichen eines andächtigen Wunsches, nemlich die Anruffung Göttlicher Hülffe und Beystandes seyn lassen, c) und solches zum Exempel, in folgenden: J. J. Jehova Juva f. Jesu Juva. J. D. i. e Juvante Deo. J. T. Juvante Triuno. A. D. i. e. Auxiliante Deo &c. d) welche Gewohnheit mir um deswillen wohl gefällt, weil sie eine Erinnerung abgiebt, an den Nahmen des allmächtigen GOttes zu gedencken; damit wir nicht unsern Kräfften und Verstande zu viel beymessen, sondern Segen und Gedeyen von dem Geber alles Guten erwarten. Es ist auch dem Amte des Medici nicht entgegen, wenn er, zumal in schweren Kranckheiten, sowol den Krancken, als dessen Angehörige, daß sie für das Heyl der Seelen sorgen möchten, ermahnet. Dieses haben vor diesem die Päbste Innocentius III. Pius V. Sixtus V. durch ordentliche Decreta oder Bullen befohlen; e) und verbiethen bey Straffe der Excommunication oder des Bannes, daß niemand über 3. Tage einen Patienten besuchen soll, der sich weigert zu beichten. Uud damit dieses Geboth desto heiliger gehalten werden möchte, ist es an alle Academien und Collegia Medica gegeben, und darbey befohlen worden, daß sie keinen Medicum zur Promotion lassen möch-

ten, der sich nicht eydlich verbinde, die Observanz dieser Constitution unverlezt zu halten. Und diejenige Medici, welche den Gradum vorher schon gehabt, sollen dessen nicht allein verlustigt, sondern gar infam, im Kirchen-Bann seyn, aus denen Collegiis gestossen und um Geld gestrafft werden, so ferne sie dieser Constitution entgegen seyn wolten. Vid. Casp. a Rejes in Camp. Elys. Jucund. Qv. p. m. 144.

a) Man hat vor langen Zeiten schon gesehen, daß die Medicin eine weitläufftige und schwere Profession sey; derohalben haben die Medici auf alle Art und Weise gesucht, sich die Arbeit und den Weg zur Wissenschafft zu erleichtern; davon hat sich nun eine besondere Secte aufgeworffen, die sich Methodica genennet; diese Secte hat den Vortheil gefunden, daß sie alles auf das *Laxum* und *Strictum* appliciret, und darbey in angehenden Kranckheiten die Hunger-Cur vor die Hand genommen. Mœbius in Fundamentis Physiol. pag. 12. sagt: die Vorschläge dieser Sectæ wären überaus beliebt gewesen, weil sie einen kurtzen Weg gezeiget: es hätte aber das unverschämte Maul, der Thessalus Trallianus, die Sache so leicht gemacht, als wann man binnen 6. Monat die gantze Medicin begreiffen könte: und wie Paulini de Jalappa p. 314. ex D. Söffings Differt. Inaugural. de Atrophia Thes. 28. Altorf. 1684. bemercket, habe er vorgegeben, daß die Erlernung gantz ohne Institution anderer Disciplinen geschehen könte: daher käme es denn, daß noch heut zu Tage von dieser vorgegebenen Leichtigkeit sich so viele gemeine Leute anlocken, und vom vorgedachten Præceptore, zum höchsten Schaden des gantzen menschlichen Geschlechts, unterhalten liessen. Mir sind Exempel noch von kürtzern Wegen bekandt; dann da ein gewisser Empiricus von einer alten Frau erlernte, wie man ein Wasser destilliren könte, so war er in dem Moment ein Medicus, und curirte etliche Jahre, ehe er das erste Medicinische Buch, den Teutschen Schröder, sich zu lesen anschaffte. Andere, wann sie aus des Rothens Chymie die Composition einiger Hällischen Artzeneyen erblicket, vermeynen schon vollkommene Medici zu seyn, und wer nur eine Pille drehen kan, nennet sich einen Medicinæ Practicum. Zu wünschen aber wäre, dergleichen Leute hätten Gelegenheit, dem Haupt-Fundament der Medicin etwas tieffer einzusehen; sie würden gar bald erkennen, daß ihre Einbildung nicht hinlänglich sey, ihr Gewissen vor Brand-Mahlen zu verwahren. Es muß allhier Hippocrates bekennen: Medicinam cito addiscere non est possibile: und Ego ad finem Medicinæ nondum perveni, licet jam senex sim, neque etiam ipsius inventor, Æsculapius.

b) Gottesfurcht ist eine Tugend, welche alle Menschen besitzen sollen: vor andern aber haben Medici nöthig, sich derselbigen zu befleißigen. Dann sie müssen bekennen und frey gestehen, daß Kranckheiten Straffen der Sünden seyn: Wer an seinem Schöpffer sündiget, der muß dem Artzt in die Hände fallen. Syr. Cap. 38. In der Vorrede über das 2te *Cap.* des Evangelistens Marci hat *M.* Vierling folgende nachdenckliche Worte: „Die Kranckheiten sind Lands-Knechte GOt-

GOttes, wie sie Theophylactus nennet, die er alle in seiner Macht und Gewalt „ hat und denen er kan gebieten und verbieten. Wenn wir muthwillig böse seyn, „ gebeut er ihnen, daß sie uns angreiffen, plagen, nagen und ängsten müssen, daher „ wird die Sünde genennt ein Brunnquell, Ankunfft und Ursprung, daraus alle „ Kranckheiten fliessen, und eine giffrige Wurtzel, daraus die greuliche Frucht „ wächst, allerley Noth und Jammer.„ Man lese allhier im V. Buch Mosis Cap. 38. vers. 21. 22. 27. 28. da wird man fast alle Arten derer Kranckheiten finden, die als Göttliche Straffen zu betrachten seyn. Soll nun ein Medicus eine von Gott der Sünden halber zugeschickte Kranckheit heilen und curiren, so muß er fürwahr mit seinem GOtt wohl dran seyn: und solches kan anders nicht, als durch Gottesfurcht, wahren Glauben und frommes Leben erlanget werden. Wir können zwar viele Kranckheiten nicht so wohl als Göttliche Straffen der Sünden, sondern die Sünden vielmehr als Ursachen derer Kranckheiten ansehen, ex. gr. es ist Scortatio eine Causa Luis venereæ: was von unmäßigem und sündlichem Fressen und Sauffen vor Kranckheiten entstehen, solche sind nicht alle zu ergründen: was bringen nicht die unbändigen Gemüths-Affecten vor Beschwerungen? Allein woraus entspringen diese Ursachen und deren Effect? Ist nicht die Erb-Sünde die Mutter aller andern? In der Erb-Sünde haben wir alle Göttliche, uns zu Erhaltung des Lebens und Gesundheit mitgetheilte Kräffte verlohren; was Wunder, daß unsere Natur nunmehro so blind, so ungeschickt, unweise und irrig ist, daß sie das einreissende Böse nicht allemal gehörig erkennen, und ungehindert aus dem Leibe schaffen kan? Und eben diese Ohnmacht der Natur ist die Straffe der ersten und grösten Sünde, und zugleich eine Ursache aller in uns entstehenden Kranckheiten. Uberleget nun ein Medicus diesen Haupt-Grund aller Kranckheiten, so wird er ohne fernere Einrede gar wohl bekennen müssen, daß er einem schweren Amte sich unterworffen, und nur allzu viele Ursache habe, eine beständige Gottesfurcht sich anzugewehnen.

Es meynen diejenige, welche nicht begreiffen wollen, daß Anima rationalis die Natura vitaliter agens sey, sie hätten ein grosses Argument wieder uns, denn sie sagen: Wenn die Anima rationalis das Agens in corpore wäre, so würde sie ja nicht dem Leibe schädliche und den Untergang befördernde Actiones vornehmen. Allein wollen sie nicht den von der Erb-Sünde dependirenden Schaden und die dadurch auf geerbte und angebohrne Errores Naturæ erkennen, so betrachten sie doch ihre eigene, oder vieler andern Menschen Moral: solte denn nicht einer, der ein vernünfftiger Mensch seyn wolte, alle seine actiones so einrichten, daß er einen vergnügten und glückseligen Stand erlangte? wie viele aber lassen sich nicht ihre verderbte affecten übermannen und begehen in Trunckenheit, Zorn, Ehrgeitz rc. solche Fehler, die ihnen nicht allein an ihrem Glück handgreifflich hinderlich seyn, sondern sie wol gar um Gesundheit, Ehr und Leben bringen? Kan nun ein vernünfftiger Mensch in äuserlichen moralischen Actionibus sich also vergehen, wie wil er von seiner verderbten Natur was gewissers und vorsichtigers prætendiren? Wir schreiben ja in Theolo-

ologicis unserer verderbten und sündlichen Natur alle böse Folge zu; warum wollen wir denn dieselbe in actionibus vitalibus mit einen solchen Verstand, der nicht irren könne, begabet haben? auf solche Art müste man in einem Menschen 2. Naturen statuiren, nemlich die Naturam animæ, welche durch die Erb-Sünde befleckt und verdorben und Naturam corporis, welche ohne Tadel wäre. Welches aber kein verständiger Mensch sagen, geschweige, als etwas gewisses sich einbilden wird.

D. Ferdin. Carl Weinhart in seinem Medico Officioso hat im I. Cap. §. V. de Religione & Virtutibus Medici: Medicus imprimis Divini Numinis cultor sit, per veram & orthodoxam religionem catholicam. Er erzehlet auch §. 3. wie ein Medicus durchs gantze Jahr monatlich einen gewissen Heiligen anbeten und zu Hülffe nehmen soll: nemlich den 31. Januar. soll er ehren den H. Cyrum Alexandrinum: den 25. Febr. S. Cæsareum, des heiligen Gregorii Nazianzeni Bruder: den 28. den heiligen Dionysium Diaconum: den 10. Martii den heiligen Codratum Corinthium; den 15. den seel. Joachimum Japponensem: den 13. April den heiligen Papilum Diaconum: den 3. Maji den heiligen Juvenalem: den 6. den heiligen Johannem Damascenum: den 2. Junii St. Alexandrum Martyrem: den 19. St. Ursicium: den 26. St. Samsonem Presbyterum: den 15. Julii St. Antiochum: den 17. St. Pantaleonem. Im Augusto den 16. St. Diomedem: den 20. St. St. Leontium & Carpophorum: den 22. St. Philippum Benitium Florentinum: den 25. St. Genadium. Im Septembr. den 26. St. St. Cosinam & Damianum. Im Octobr. den 18. St. Lucam Evangelistam: den 30. St. Zenobium. Im Novembr. den 2. St. Theodotum: den 9. St. Orestem: und den 6. Decembr. St. Æmilianum &c. Der Vorschlag zur Gottesfurcht ist zwar bey diesem Medico Catholischer Religion, als ein Zeichen gehöriger Andacht nicht zu verwerffen: allein wann wir ihm in Ansehung der Religion folgen wolten, so müsten wir bald apostasiren und Catholisch werden. Herr D. Carl in Decoro Medico p. 17. & 18. zeiget hergegen, daß ein Medicus unius nullius & omnis Religionis seyn müsse: seine eigentliche Worte seyn p. 18. „Da müssen auch alle Ke-„tzer, so in uns Medicis liegen, wie in andern, herbey geschleppt werden zu glei-„chem Tod: der Fleisch- und Welt-beliebige Griech (der das Bild GOttes in „ein Lust-Bild verwandelt, und die innere Salbung zu keiner Reinigung anschla-„gen läst,) der ceremoniellische Jude (der mit seinen alten oder neuen Formen, „dabey das alte Leben noch bestehen kan, GOttes reinigende Feuer-Flammen „abwenden will,) der werckheilige Papist, der wahnglaubige Lutheraner, der par-„theyliche Calvinist, der Scheinfromme Pietist, der eigenmächtige Pelagianer und „Socinianer, der sich selbst allein meynende Atheist und Naturalist &c. Diese und „dergleichen werden mit allen Antichristischen Geistern in dem Hertzens-Tempel „von dem alles entdeckenden Geist JEsU, der Augen hat, wie Feuer-Flammen „geoffenbahret, und zu aller Verdammung ins Gericht GOttes geführet. Ich sage, ein

ein Medicus prüfe seine Religion täglich, und lasse sich in seinem Christenthum„ die Gottesfurcht ein Ernst seyn; er hat es höchst nöthig.„

Indem allhier der Jüdischen Religion gedacht wird, fällt mir noch eins und das andere bey, welches, wiewohl ich etwas von der Ordnung abkomme, anzuführen nicht undienlich seyn wird. 1) Ist die Frage: In was Stande die Medicin bey denen Juden sey? Davon giebt Gölicke in Historiæ Medicinæ universalis Periodo prima p. 72. seqq. Nachricht, daß die Medicin zwar von denen Alt-Vätern unter dem Volcke GOttes bekandt gewesen; von Salomonis Zeiten aber nach und nach gantz in Abfall kommen, zumal da die Jüden in der Gefangenschafft zerstreuet, und ihr gantzes Thun mit heydnischen Greuel und Aberglauben vermischt und besudelt worden. Und ob wohl unter denen Essæern zu Christi Zeiten noch einige Merckmahle davon gefunden worden, so hätten sie doch keine andere, als der Pythagoræorum und Cynicorum Fundamenta gehabt. Nachdem sie aber Christum, den Göttlichen Artzt, verworffen und gecreutziget, so hätte folgends der Fluch sie getroffen, daß sie nunmehro mit Finsterniß und Blindheit also erfüllet wären, daß sie weder die Medicin, noch andere Studia ergreiffen und tractiren könten. Und wäre ja noch was bey ihnen übrig, so bestehe es bloß in aberglaubischen Amuletis. Dieser Meynung ist fast auch ein Wittenbergisches Responsum in Valentini Pandectis Medico-Legal. p. m. 156. woselbsten sie meistentheils indocti asini genennet werden, da unter tausenden kaum einer sey, welcher eine Zeile Teutsch lesen oder schreiben könne; vom Lateinischen aber wüsten sie gar nichts. Wie aber seint 1643. da dieses Responsum ausgefertiget worden, Handel und Wandel in Teutschland und anderswo sich gar sehr verändert hat, also wird man auch heut zu Tage Juden finden, welche nicht allein wohl Teutsch schreiben und lesen, sondern auch im Latein eine Fertigkeit haben. Ein Zeugniß davon kan man bey denen Herrn Breßlauern in Annalibus de Anno 1722. im Jul. Class. IV. Artic. 12. p. 97. finden, woselbst ein Consilium eines Jüden-Medici in Malo Hypochondriaco-Spasmodico communiciret wird; davon lautet des Herrn D. Kanolds Judicium: „Wie einsichtig nun dieser Jüdische Medicus in die Principia Medica vera, wie adæquat die Indicationes curativæ, und wie nutzbar und zu-„ verläßig die vorgeschlagenen Medicamenta für diesen Morbum seyn, solches wird„ ein jeder dogmatischer Medicus gar leicht ersehen können. Inzwischen bleibt dem„ Medico der billige Ruhm, daß (so ferne er das Consilium selber gestellet,) er die„ Conceptus der alten Theoriæ Galenicæ, und die hierauf gegründete Intentiones„ curativas ziemlich assequiret, zugleich der Latinität mächtig sey, auch sonst sich als„ einen gar fleißigen, gelehrten und redlichen Mann aufzuführen scheine.„

Wann es nun gewiß ist, daß einige Juden ihren Fleiß in der Medicin anwenden, so erörtert der Europæische Helicon die Frage: **Ob einem Juden die Doctor-Würde in der Medicin gebühre?** decidiret sie aber mit Nein. Und Valentini in Pandectis Medico-Legal. Part. I. Sect. III. Cas. VI. p. m. 156. führt

ein Wittenbergisches Responsum de Anno 1643 auf, welches folgende zwey Quaestiones decidiret: 1) Ob ein Christ mit gutem Gewissen in einer Kranckheit sich eines Jüdischen Medici bedienen könne? 2) Ob ein Christlicher Medicus mit einem Jüdischen Medico eine Cur unitis Consiliis übernehmen könne? Das Responsum darauf ist folgendes: „Wann wir auf beyde vor„gelegte Fragen unser Judicium ertheilen sollen, so sehen wir I.) was die erste „Frage anb langt, nicht, wie ein Christ mit gutem Gewissen den besten Schatz „seines Lebens und der Gesundheit einem Jüdischen Medico anvertrauen könne, „und dieses aus folgenden Ursachen:

„Die Gesundheit ist mit keinem Gold noch Silber zu vergleichen, und nie„mand ist seines Lebens oder seiner Glieder ein Herr, daß er damit nach eigenem „Gutdüncken handeln könne: sondern es ist ein jeder in Erhaltung und Restitui„rung der Gesundheit verbunden, sich nach Göttlicher Ordnung zu richten. Nun „muß einer, deme man die alleredelste Gabe GOttes anvertrauen will, besitzen, „einen wohlausgezierten Verstand und Judicium, ein aufrichtiges Hertz und „Gemüth, und eine durch Göttlichen Segen beglückte Hand oder Verrichtung. „Ein expolirt Judicium muß ein Medicus besitzen, damit er nicht blindlings „in Tag hinein falle, wie ein Empiricus, sondern die Curen der Kranckheiten „nach richtigem Methodo und Fundamental-Reguln tractire. Ein aufrichti„ges Hertz und Gemüth: daß er sich der Gesundheit eines Krancken recht hertzlich „annehme, und dieselbige befördere; und was er ordnet und verschreibet, nicht „allein gründlich verstehe, sondern auch um die Apothecker und dero Officin sich „bekümmere, dieselbige fleißig visitire, und im Nothfall bey Elaboration derer „Artzeneyen selbst mit Hand anlege. Eine glücklich- und gesegnete Hand: weil „in diesem Falle alles an Göttlichem Seegen und Gedeyen gelegen.

„Ni Deus adfuerit, viresque affuderit herbis,
„Nil vel Dictamnus, nil Panacea potest.

„Hier hilfft weder Kraut noch Pflaster, sondern GOttes Hand die alles „heilet.

„Dieses sind 3. Membra oder Requisita, die ein Christ bey einem Juden „zu finden nicht hoffen kan: denn es fehlt ihnen nicht etwa an einem oder dem „andern, sondern es findet sich der Mangel an allen dreyen. Und wann ja einer „etwas rechtes studiret, und einige medicinische Bücher zusammen geschrieben „hat, die doch sehr rar seyn; so fehlt es doch an dem übrigen. Ein berühmter „Christlicher Medicus schreibt folgender gestalt von ihrer Gelehrsamkeit: Gesetzt, „es hat einer in der Medicin etwas studiret, so wird man unter tausenden kaum „einen finden; denn der mehreste Theil derselben sind indocti asini, die kaum „eine Zeile Teutsch lesen oder schreiben können; geschweige, daß sie ein Wort „Latein oder sonst medicinische Nothwendigkeiten verstehen solten. Von einem „ordentlicher Weise promovirten Christlichen Medico, der von Christlichen Do-

Ctori-

ctoribus mit gültigen Testimoniis versehen, der auf Universitäten Disputa-„ tiones und Collegia gehöret, von berühmten Männern examiniret, seinem„ Nächsten und Neben-Christen sich mit einem Jurament verbunden hat, daß„ er dessen Gesundheit treulich wahrnehmen wolle: von einem solchen hat man„ sich eher etwas gutes zu versehen, als von einem unehrlichen und geitzigen Ju-„ den, der vor sich kein gutes Zeugniß führet. Antonius Margarita, ein bekehr-„ ter Jude und Professor bekennet in einem Tractat, den er Margaritam heisset,„ offenhertzig: Die Juden hätten in ihren Traditionibus ein Gesetze, dadurch„ sie verbunden wären, vermittelst derer Artzeneyen den Zehenden Christen ein-„ zufordern, i. e. daß sie allezeit den zehenden Christen, der sich ihren Curen ver-„ trauete, tödten solten: welches auch in einem andern Hebräischen Buche,„ Magda Rabbi Mosis Ægyptii gelesen würde. Und dergleichen wunderns-„ würdige Allegata finden sich nochmehr bey vorgedachtem Margarita. Ja es„ kan auch niemand versichert seyn, ob nicht ein solcher Juden-Doctor versuche,„ einen krancken Christen in seinem Glauben irre zu machen, ihn von Christo ab-„ und zu seiner, dem Vorgeben nach, ältesten Religion zu ziehen, darinnen sie„ sich vielen Segens, Reichthums, Ehre und Gewalt über die Christen, auch in„ ihrer grösten Miserie, rühmen. Daß sie eine von GOTT gesegnete Hand ha-„ ben, oder in ihrem Curiren Göttlichen Seegens gewiß seyn solten, kan auf kei-„ nerley Art bewiesen werden. Dann wie kan der himmlische Vater denen See-„ gen und Gedeyen geben, die seinen Sohn täglich mit denen schändlichsten„ GOtteslästerungen verunehren, und der heiligen Jungfrau Maria die gröste„ Schmach anthun. Wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht.„ Sie werden mit einem dreyfachen Fluch gedrückt; wo will da Seegen seyn?„ Sie ehren oder beten den wahren GOTT nicht an, sagt der heil. Augustinus;„ wo soll dann das Benedeyen herfliessen? Die Ehre und Herrlichkeit eines Chri-„ sten-Menschen ist weit höher und prächtiger, als daß sie von denen halsstarrigen„ Jüden, die noch beständig die Creutzigung CHristi approbiren und billigen,„ solten beherrschet und erhalten werden. Ein Medicus ist ein grund-erfahrner„ Mann; Fürsten und gewaltige ehren ihn: Juden aber sind nicht von solcher„ Beschaffenheit, daß man ihnen öffentliche und ansehnliche Aemter anvertraue.„ L. fin. C. de Jud. Cand. Tuschus §. 2. Conclus. 371. No. 59. & Conclus. 373. n. 5.„ 15. 16. & 17. Lit. I. GOTT der Allerhöchste hat zwar die Juden nicht gäntzlich„ ausgerottet, sondern durch die gantze Welt zerstreuet: Warum? nicht, daß sie„ die Christen curiren sollen; sondern aus weit andern Ursachen, welche der Heil.„ Augustinus und andere aus den 59. Psalm nehmen wollen.„

Was hergegen der Jüden ihre Patroni und Gönner der Feinde CHristi„ anführen, solches kan gar leicht wiederleget werden. Object. I. In Curirung„ derer Kranckheiten siehet man nicht auf die Religion: oder die Religion geht„ die Medicin nichts an.„

„Darauf ist zu antworten: wann dem also, warum hätte denn Elias aus „gerechtem Eifer dem Ahab verwiesen, daß er in seiner Kranckheit Baal Sebub, „den Gott zu Eckron, um Rath gefragt, und in diese Worte ausgebrochen: Ist „denn kein GOtt in Israel ꝛc. im II. Buch der Könige Cap. I. v. 3. & 4. Wenn „dem also, wie würde denn Paulus recht haben, da er verboten, mit denen Gö„tzen-Dienern zu essen.„

„Obj. II. Die Wissenschafft der Medicin ist auch bey denen Jüden eine „Gabe GOttes und ihnen deßhalber verliehen, daß sich die Menschen ihrer „bedienen sollen. Resp. Posito, es hat unter Hunderten etwa einer eine geringe „Erfahrung; so ist doch deßhalber noch nicht erwiesen, daß der höchste GOtt sie „denen Gotteslästernden Jüden deßhalber angedeyhen lassen, daß sie auf die „Art, wie hocherfahrne Medici, die Christen curiren, und darbey den Geber „solcher herrlichen Gaben lästern, schmähen und verfolgen sollen. Die Person „eines Judens ist vor GOtt verflucht; und also wil GOtt seinen Kindern, denen „Christen, seine Gnade und Wohlthaten nicht durch dieselbige zutheilen lassen. „Wer vertrauet doch einem Gotteslästernden Jüden zeitliche Güter? wie viel we„niger die Gesundheit.

„Obj. III. Es handelt aber der gemeine Mann von denen Juden allerhand „Eß- und andere Waaren. Resp. Das hat die Obrigkeit, und ein jeder ins „besondere, zu verantworten; und ist deßhalber denen Potentaten, so wohl von „Evangelischen, als Papistischen Scribenten, schon längsten gezeiget worden, „was ihren Land und Leuten vor Schaden von der Toleranz der Juden zugefü„get würde. Vid. Man. Beccani C. 18. fol. 970. Und ob es zwar so sündlich „nicht ist, Speisen und Eß-Waaren als Artzeneyen, von ihnen zu nehmen, so „werden doch auch jene nicht ohne Gefahr von ihnen erhandelt: und mit dem al„len kan man davon auf Artzeneyen keine Application machen. Unter andern „Conditionen, welche bey der Toleranz derer Juden bedungen werden, solte „auch diese die geringste nicht seyn, daß sie sich nicht der Handlung anmassen, „sondern zur Arbeit und Diensten sich begeben solten: in specie solte man ihnen „nicht solche Verrichtungen anvertrauen, da sie mit Speisen umzugehen hätten; „weil sie mit ihrem nach Knoblauch stinckenden Athem das Fleisch beschmutzen und „inficiren. Gerhard Tom. VI. fol. 899. Und was rechtschaffene Medici von „Verfälschung verschiedener Medicamenten ex. gr. Lap. Bezoard. &c. klagen, „solches ist nicht unbekandt. Wer wolte dann nun sein Leben, welches nicht so „wol in unserer, als vielmehr in GOttes Gewalt stehet, einem solchen Menschen „anvertrauen, der uns, unsere Weiber und Kinder, lieber sterben als leben siehet?

„Obj. IV. Wir bedienen uns aber Hippocratis und Galeni Raths, die „doch Heyden gewesen. Resp. Hippocrates und Galenus seyn noch lange nicht „solche GOttes lästerer und Menschen-Feinde gewesen, als die Jüden. Sie wa„ren solchem Fluche nicht unterworffen: und hätten sie solche Gelegenheit zur

Bekeh-

Bekehrung gehabt, wie die Jüden, sie würden keine Heyden geblieben seyn.„ Uber dieses ist die Rede hier nicht von Büchern, sondern ob man von denen„ Juden Artzeneyen annehmen soll, welche weder Hippocrates noch Galenus jetzo„ darreichen können.„

Obj. V. Es wird aber bey uns gelehret, daß GOtt auch durch das Amt„ eines gottlosen Priesters würcke. Resp. Die Jüden haben gar keinen Beruff„ weder zu diesen noch andern politischen Aemtern; noch weniger haben sie die„ Verheissung, daß GOtt durch die von ihnen gegebene Medicamenta denen Chri-„ sten wolle helffen lassen: denen Christen ist hergegen ernstlich verboten, daß sie„ von GOtt- und Menschen-Feinden keine Artzeneyen annehmen solten. C. 13. C. 18.„ Quæst. I. Wann ein Geistlicher mit einem Juden isset, bey ihm wohnet, oder in„ Kranckheit bey ihm Hülffe suchet, der soll seines Amts entsetzet werden, thut es„ aber ein Laye, der soll in Bann gethan werden, oder Kirchen-Busse thun.„

Obj. VI. Es wird aber vielen von denen Juden geholffen. Resp. Es„ helffen auch die Hexen, Zauberer und Seegensprecher; ob sie aber deßhalber„ sicher zu brauchen seyn, ist eine andere Frage: wird ohngefehr Glücks-weise„ einer curiret, so wird es weit ausgeposaunet; was aber stirbt, wird auf aller-„ hand Art und Weise verhelet und unterdruckt, weil sich diejenigen, die einen sol-„ chen Medicum vociret haben, hernach schämen.„

Obj. VII. Wann letzlich entgegen geworffen wird, daß wir gleichwol die„ Hebräische Sprache von ihnen lerneten; so wird solches vor einen einfältigen Ein-„ wurff gehalten, massen ihnen das Donum Dei didacticum keinesweges zuzu-„ sprechen sey. vid. Dr. Forsterus in Præfat. Lexici sui &c.„

Aus obangeführten kan nun die II. Frage auch gar leicht decidiret werden.„ Wenn ohngefehr ein Patient auf seine Gefahr einen solchen Juden-Doctor brau-„ chet, der seine Verordnung öffentlich thut, oder Recepte verschreibet, und solche„ anderer Judicio zu unterwerffen sich nicht weigert: mit diesem kan ein Christ-„ licher Medicus gar wohl curiren; er kan dessen Judicium von dem Genere„ morbi, von der Causa morbi, und wegen der Artzeneyen anhören; inzwischen„ aber vigiliren, daß er nichts, so denen Principiis artis entgegen wäre, vorneh-„ me, keine eigene Arcana und gerühmte Magisteria mit untermische, sondern„ in allem sich also verhalte, damit er vor andern rechtschaffenen Medicis, vor„ ordentlicher Obrigkeit, und vor denen Freunden und Anverwandten des Pa-„ tienten auf bedürffenden Fall Verantwortung thun könne. Indessen aber soll„ der Christliche Medicus nichts versäumen, dem Patienten anzurathen, daß er von„ dem Juden abstehe. Wann aber ein Christlicher Medicus vor sich einen Ju-„ den zur Cur begehren, mit demselben consultiren, und en Compagnie curiren wol-„ le, solches wäre aus obangeregten Ursachen wegen ihrer inhabilité nicht zu excu-„ siren. Datum Wittenberg den 21. Febr. 1643.„

Dieses Responsum haben approbiret die Universitæten zu Straßburg und„

„Roſtock; und noch darzu geſetzt: Daß der Gebrauch eines Jüdiſchen Medici „ſey 1) wider GOttes Wort und Gebot, welches gebietet, die Gotteslåſterer zu „meiden: 2) wider der Apoſtel Warnungen, welche, wenn jemand kranck wåre, „geheiſſen, die Aelteſten der Kirche zu ſich ruffen zu laſſen: 3) wider die Auffåtze der „Våter, die denjenigen, welcher einen Juden braucht, in Bann gethan: 4) wider „die Receſſe des Römiſchen Reichs, und andere Kirchen- und Civil-Geſetze: 5) weil „die Juden verbotene magiſche Mittel gebrauchten, ja gar, nach Anleitung ihres „Talmuds, an ſtatt der Medicamenten Gifft gåben: 6) weil ſich die Patienten „bey ihnen öffentlicher Gefahr unterwerffen: 7) die Juden in ihrem Aberglauben „ſtårckten: 8) weil ſie keine Teſtimonia vorzeigen können: 9) weil denen Jüden „nicht leicht erlaubt ſey, bey Chriſten ſich Raths zu erholen. Vid. Tr. de Judaiſmo „& binas quæſt. in Lingua vernacula inde extractas, & Giſſæ Anno 1680. ſeor- „ſim editas. It. Chriſtiani Traumunds gewiſſenloſer Juden-Doctor, Anno 1698. „gedruckt.

Herr D. Behrens bey vor angeführtem Conſilio bey denen Herrn Breßlauern meldet: „Ich will bey dieſer Gelegenheit nicht unterſuchen, obs recht und einem „Chriſten anſtåndig ſey, ſich in ſeinen Kranckheiten eines Jüdiſchen Medici zu be- „dienen? als wovon die mehreſten Theologi die Negativam behaupten; wie denn „ihnen auch an einigen Orten Autoritate Magiſtratus das Practiciren verboten. „Vid. plura in Schüzii Tractat de Medicina & Medicis. p. 25. it. Chriſtian Trau- „munds Gewiſſenloſer Juden-Doctor: welchen Tractat der Autor unſerm Hey- „lande JEſu Chriſto dediciret, und mit einem Teutſchen und Lateiniſchen Carmi- „ne gegen die Jüden-Medicos beſchloſſen; überhaupt aber mit vielen, theils låcher- „lichen Invectivis, ſo wohl auf die Juden und deren Medicos, als auf die Chri- „ſten, ſo ſich derſelben bedienen, angefüllet. Ja er will gar im 15. Capitel behau- „pten, daß ein Chriſtlicher Medicus ſündige, wenn er mit einem Juden in ein Con- „ſilium tritt: welcher Satz doch billig einige Diſtinction und Moderation verdienet.

Schütz in vorberührtem Tractat p. 25. hat unter dem Titul: **Ein Chriſt ſoll keinen Juden brauchen;** folgendes:

§. 1. Ein Medicus ſoll einen Krancken zur Anruffung der Hülffe Chriſti, und vor allen zur Buſſe und Beichten vermahnen. Cap. cum infirmitas 15. de Pœnit. & Remiſſ. Auf ſolche Art wird niemand ſich oder die Seinigen einem Juden anvertrauen: weil es ſcheinet, als wann er theils an ſtatt der Geſundheit den Tod ernſtlich ſuche; theils glaube, daß er ohne Hülffe Chriſti, ſeines Heylandes, geſund werden könne. Can. quia 7. Cauſ. 26. q. 2. theils weil auch alle Juden Chriſti und des Chriſtlichen Glaubens abgeſagte Feinde und Låſterer des Nahmens Chriſti, ja årger als alle Heyden und Sodomiter ſeyn; Cap. licet univerſis 23. de Teſtibus Cap. I. c. cum ſit nimis 16. de Judæis Canon. nonne 37. Cauſ. 1. q. 1. theils weil unter der Straffe des Banns verboten iſt, einen Juden in ſeiner Kranckheit zu brauchen. Cap. nullus 13. 28. q. 1. ap. Barboſam. Theſ. L. L. C. C. Jurisprud.

§. 2.

§. 2. Es ist besser sterben, als zu Christi Feinden überlauffen, und daselbst in Kranckheit Hülffe suchen: denn was kan die Cur des Leibes helffen, wann darüber die Seele zu Grunde gehet? fragt Chrysostomus Orat. V. advers. Jud. Tom. I. p. 41. Es fehlt ja nicht an Exempeln, da Juden Christl. Patienten mit ihren Artzeneyen umgebracht haben. Carolum Calvum, den König von Franckreich, tödtete ein Jude Zedeckias mit einem mit Gifft vermischten Pulver, und gabe dadurch denen Nachkömmlingen ein Exempel, wie sicher Christen denen Feinden Christi ihre Gesundheit vertrauen können. Cluver. Hist. Mund. Epitom. p. 456. Es ist zu verwundern, daß Fürsten und Könige sich denen Jüden, die doch vor Haß gegen Christum recht brennen, ihr Leben vertrauen, da sie doch mehr dergleichen Exempel vor sich haben. Noch zu unsern Zeiten ist ja Joachim II. Chur-Fürst zu Brandenburg, von seinem Medico, einem Juden, mit Gifft hingerichtet worden. Osiander Centur. IX. H. E. p. 44. Dieses bekräfftiget auch Chytræus in Saxon. p. 602. und aus diesem Thuanus Lib. L. ad ann. 71. p. 783. sagende: Extinctus est vi veneni, quod in Malvatico ipsi, cubitum ituro, Judæus quidam familiaris miscuerat. Welches Schelmen-Stück erstlich über 5. Jahr durch des Juden seine eigene Frau, mit der er sich gezancket, verrathen worden.

§. 3. Daraus kan man schliessen, schreibt Osiander Cent. XIV. H. E. p. 417. wie die Juden gegen die Christen gesinnet seyn, die doch die Christen öffters als Medicos mit gröster Lebens-Gefahr brauchen. Et Cent. VI. pior. Es ist ein Wunder, daß etliche Christen, und zumahl Fürsten und grosse Herrn, in Kranckheiten und andern wichtigen Geschäfften sich derer Juden bedienen, da doch dieses vermaledeyete Volck denen Christen mehr als Spinnen-feind ist, und wann es in ihren Vermögen stünde, alle Christen unter dem Himmel vertilgeten. D. Mengering Informat. Conscient. Evangel. Dom. XXIV. p. Tr. Q. V. p. 168. Und da die Talmudisten selbsten in Kid. Duschin. f. 82. 1. sagen: *Optimus Medicorum meretur gehennam:* so erhellet leicht, ob es zuträglich sey, derer Juden ihre Medicastros unsern ordentlichen Medicis vorzuziehen. Vid. D. Mülleri Judaism. p. 1436. Hottingeri Thes. Philol. Lib. I. C. I. Sect. II. qv. IV. Ludovici von Hörningk Tract. Medicaster Apella ap. B. D. Pfeiffer Diss. Philol. I §. 25. p. 10. Die Jüdischen Medici kommen mehrentheils aus Desperation zur Medicin; wann sie nehmlich das Ihrige durchgebracht haben, und in ihren geheimen Büchern diese Regul erblicken: quod liceat impune occidere גוים i. e. gentem S. Christianos; daß es bey ihnen keine Sünde sey, einen Christen zu tödten. Barth. Keckermann Syst. Polit. Lib. I. cap. 8. p. 181.

§. 4. Und diese Sententia negativa erstrecket sich, oder läßt sich auch appliciren auf einen Meyneydigen Christen, oder einen solchen, der von der wahren Religion abgangen.. Dann solche Meyneydige Uberläuffer sind ärger, als die Juden: massen derjenige nicht so groblich sündiget, der des HErrn weg nicht erkennet, als derjenige, der ihn erkandt hat, und wieder davon abweichet. C. quidam

de

de Apost. C. si refugientes de pœnit. Distinct. 4. Es ist aber diese unsere Conclusio negativa noch darinnen zu limitiren, daß sie sich nicht dahin erstrecke, wo man Christlicher Medicorum nicht habhafft werden könne: denn in solchem Falle ist ein Christlicher Patient im Nothfall excusiret, wenn er einen Juden-Medicum brauchet. D. Eberhardus Speckhan. ap. Dedekennum Thesaur. Consil. & Decis. Vol. II. Sect. VI. N. X. p. 156. woselbst in vorhergehenden auch vieler andern Theologorum Judicia können gelesen werden.

§. 5. Referirt Herr Autor, daß zu Hamburg Andreas Kempe, ein Christlicher Medicus, zum Judenthum apostasirt, und ein GOttes-lästerliches Buch wider die Christenheit geschrieben; davon hätte er ein Exemplar an einen reichen Juden gegeben, in Meynung, ein grosses Gratial von ihm zu ziehen: dieser aber hätte weder an dem Buche, noch seinem Autore Gefallen gehabt, und derohalber das Buch an den Rath geliefert, welcher dann bey Nacht aus dem Bette geholet, ins Gefängniß geworffen, und darinnen als ein leichtfertiger Vogel seine verdiente Straffe leiden müssen. Andr. Caroli in Memorab. Eccles. Tom. II. Lib. IX. p. 483.

In Zitmanns Medicina Forensi Cent. II. Cas. 46. p. 474. findet sich folgendes Responsum auf die Frage: Ob einem Juden unter denen Christen eine Apothecke aufzurichten erlaubet sey? welches in dieser Sache merckwürdig.

„Anlangende nun 1) die erste Frage, so beruhet die gründliche Beantwortung derselben vornehmlich auf diesen Præsuppositis, ob (1) der Juden-Apothecker einige rechtmäßige Freyheit oder Privilegium, eine Apothecke zu halten, vor sich habe? (2) Ob er, der Jude, wann er ein Apothecker seyn will, die Apothecker-Kunst ordentlich und dem Herkommen nach gelernet, und also seiner Profession nach ein geschickter Apothecker sey? und dann (3) ob es an demselben Ort, da er eine Officin halten will, zugelassen und gebräuchlich, daß nebenst einer Christen-Apothecke auch eine Juden-Officin gehalten werde? Ist nun dieses bey angeführtem Casu oder Exempel nicht beysammen, so ist zu vermuthen, daß die Christliche Obrigkeit selbiges Ortes, auch von sich selbst keinesweges zulassen oder gestatten werde, daß die Juden-Officin geduldet werde: am allerwenigsten aber will einem Christen-Medico geziemen, und seinem Jurament gemäß scheinen, daß er, und zwar Rebus sic stantibus, dem Juden in seinem Atrent:) im geringsten beförderlich sey; indem er dem Juden, als einem abgesagten Feinde der Christen, solchermassen ein Schwerdt in die Hand spielet, womit er unter denen Christen Schaden und Unglück genug anrichten kan, zumahl da der Jude entweder gar zu keinem Apothecker-Eyde* dörffte zu bringen, oder auch zu demselben nicht zu admittiren und zu zulassen seyn. So kömmt auch 2) keinem Christen-Medico zu, daß er vor sich einiges Examen Pharmaceuticum mit einem Juden-Apothecker anstelle, oder seine Officin visitire; es sey dann, daß er von des Ortes Obrigkeit legitime darzu requiriret und erfordert, und es an selbigem Orte sonst also gebräuchlich sey: wiewohl auch noch dieses unerörtert ist,

ob

ob eine Christliche Obrigkeit salva conscientia, und ohne Schaden ihrer Unter-„
thanen einem Juden, eine Apothecke zu pachten oder anzurichten, zulassen könne?„
Welches wir rc. Leipzig den 20. Jul. 1676.„

*Vid. Ludovic. Hörnigs Polit. Med. Tit. VI. §. 1. Tit. XVIII. §. 10. Casp. a Rejes in Camp. Elys. Qv. XIII. §. 7. spricht es denen Holländern nicht wohl, daß sie die Juden und andere Ketzer ohne Unterscheid als Medicos brauchten, führet die obberührten päbstlichen Constitutiones an, und bezeuget, wie es bey denen Römisch-Catholischen Universitäten gar eine löbliche Ordnung sey, daß man einem Juden auch nicht einmahl vergönne, nur etwas von denen Anfangs-Gründen der Medicin zu hören.

Einen gelehrten Discours de Medicis Judæis führet D. Simon Schulze in Miscell. Dec. I. Ann. VI. Obs. 150. p. 208. fast einen Bogen lang auf, und erweiset damit so wohl aus Theologischen, Juristischen, als Medicinischen Autoribus, daß es nicht erlaubt sey, einen Juden zum Doctor zu machen; vielweniger denselben zu brauchen; am allerwenigsten aber, daß ein Christlicher Medicus mit ihm curire. Es werden in diesem Discours viele Historien ihres Hasses gegen die Christen aufgeführet oder allegiret, welche bezeugen, wie sie nach Christen-Blut dürsten, die Kinder gecreutziget, die Brunnen vergifftet, in Franckreich den Aussatz, und Anno 1348. durch gantz Europam die Pest dadurch erwecket hätten. Der Autor wünschet zuletzt, daß doch dermaleinst die Zeit kommen möchte, daß sie aus Pohlen, allwo sie sich am meisten in die Medicin melirten, gäntzlich vertrieben würden.

Aber damit ich wieder zu meiner vorigen Materie komme, da ich von der Sünde, als einer Ursache aller Kranckheiten, und von Erlangung göttlicher Beyhülffe durch wahre GOttesfurcht handele, so finde an der Hoffmannianischen Disputation de Diarrhoea in Febribus malignis, in einem Carmine gratulatorio etliche nachdenckliche Verse von folgender Art:

Morbos peccati fructus mortisque ministros
Si spectes, primum principium reperis.
Cætera, quæ species curasque subinde respectant
Morborum, Θεῷ subjice judicio.
Naturam nemo cognovit, nisi gratia ducat,
Unde pius Medicus non nisi verus erit.

Und in dem darauf folgenden lese ich:

- - - - - sint hæc tibi regula vitæ:
Nosce Deum, Tete, Naturam, viveque sancte,
Qua si procedes, miseros sanabis & ægros,
Et Medicus felix vives, benedictus ab alto.

Daß Kranckheiten Göttliche Straffen der Sünden seyn, erkennet unter andern sonderlich Sylvius in Operibus p. 815. da er von der Anno 1669. in Leiden grassirenden Pest handelt, sagende: GOtt hat zu der Zeit Gefallen gehabt,

 die

die Inwohner dieser Stadt mit so vielfältigem Geschoß und Pfeilen auf den Amboß der Gedult zu führen, und sie um ihrer Sünden willen zu züchtigen. Man meyne aber deßhalber nicht, daß diese vor allen mehr gesündiget hätten, als ihre Nachbarn; nein! sondern weil es GOtt also gefallen, diese also, andern zum Exempel, zu züchtigen, um zu zeigen, daß wann sich andere nicht daran kehren wolten, er an sie mit noch härtern Straffen kommen könte. Und solches solten die Medici sonderlich bedencken, und nicht so wohl die Causas secundas, oder naturales, sondern vielmehr Causam primam erforschen, als welche denen Secundis gebiethen, und denen Artzeneyen ihre Krafft benehmen kan. Und so lange dann die Sünder in ihrer Unbußfertigkeit verharren, sollen sie die Medici ernstlich zur Busse vermahnen. Der Medicus müste gar keine Erfahrung haben, welcher nicht begreiffen wolte, daß, wo so viele und experte Medicamenta keine Würckung thun wollen, daselbsten Göttlicher Zorn mit unterlauffe, und die Leute durch zugeschickte Kranckheiten zur Busse erwecken wolle.

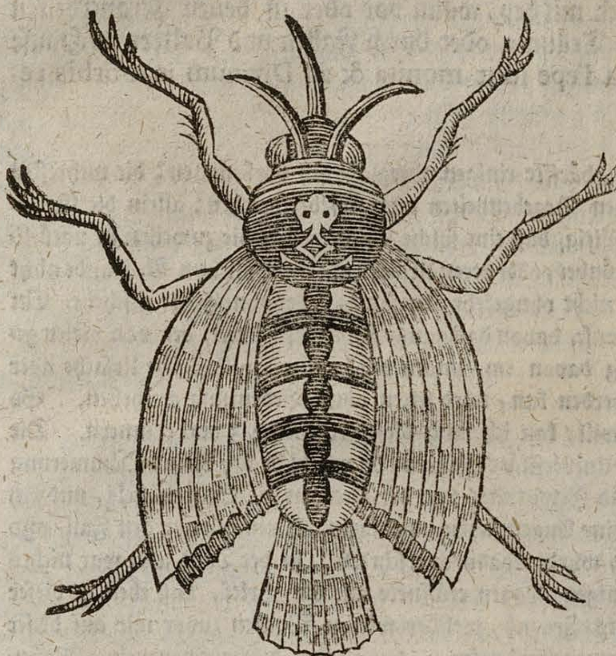
c) Göttlicher Hülffe und Seegens hat ein Medicus in seinen Curen allezeit nöthig, immassen ihme gar zu offt Kranckheiten unter die Hände kommen, darinnen Göttliche unmittelbare Regierung nicht geläugnet werden kan. Will er es vor sich selbst nicht erkennen, so nehme er Autores zur Hand; er wird viele finden, die ihn überzeugen können. Der seel. Herr D. Wedel, wann er der Disputation de Morbis à Fascino ein Votum gratulatorium anhänget, nimmt er einen Locum Hippocratis zum Themate, und discouriret folgender Gestalt: *De Divino in Morbis* wird so wohl bey Medicis, als auch bey andern Gelehrten, viel gesprochen, was aber eigentlich dadurch verstanden werde, ist denen mehresten verborgen. Vor der Quelle schmecken die Brunnen am besten: und solche findet sich in denen unerschöpfflichen Scriptis des Hippocratis: so ist dann billig bey diesem zu erst nachzusuchen. Er aber sagt in Lib. προγνωστικῶν C. 1. Tit. 14. (p. m. 43.) Simul vero & siquid divini in morbis inest, etiam hujus praenotionem ediscere oportet. Die mehresten Autores wolten zwar dieses auf die Morbos à Fascino s. magicos appliciren, sagt Herr D. Wedel: allein wann man des Hippocratis seine Pietät aus andern Locis überlegte, so könte es nicht statt haben: er handele allhier von der Prognosi, und recommendire einem Medico sonderlich, daß er die Proportion zwischen der Kranckheit und der Natur, und beyder Kräfften verstehe und überlege. Da aber in Kranckheiten sichs ereigne, daß diejenige, von denen man Hoffnung gehabt, daß sie darvon kommen solten, sterben; und diejenige darvon kommen, die man allen Zeichen nach vor verlohren gegeben, und daher in morbis acutis die Prognosis nicht zutreffe, da müsse man auf das τὸ θεῖον sehen, und daß Göttliche Schickungen besonders mit unterlieffen, erkennen. Am meisten aber müste man auf das Divinum in grassirenden

Kranck-

Kranckheiten, als in der Pest, 2c. Reflexion machen. Und dieses ist es, was in vorhergehender Observation Sylvius aufführet und bemercket. Sonderlich aber setzet Herr D. Wedel noch mit bey, wann vor oder in denen Kranckheiten sich Omina* entweder durch Träume, oder durch Fallen und Poltern im Hause ereignen: Sane & illa divina sæpe sunt monita & ad Divinum in morbis referri debent.

* Omina regardiren wollen, dürffte einigen abergläubisch vorkommen; die mehresten werden im Discours denen Begebenheiten auch wiedersprechen: allein die Erfahrung bezeuget doch vielfältig, daß eine solche Erinnerung, die zuweilen in natürlichen Ursachen nicht gegründet, oder deren Ursache mit menschlichem Verstande nicht ergründet werden kan, nicht ohngefehr, umsonst, oder ohne Folge geschehe. Ein harter Fall in einem Hause, davon das gantze Hauß erschüttert, der von vielen gehöret, und die Regung davon empfunden wird, eine Physicalische Ursache aber davon nicht entdecket werden kan, wird selten ohne Bedeutung geschehen. So viel mir jetzo beyfallen will, kan ich mich dieser Aventure 3. mal erinnern. Die erste geschahe in meinen Universitäts-Jahren, da mir es in der Abend-Dämmerung vorkame, als ob ein Feld Gewickeltes von der Decke in die Stuben fiele, und sich daselbst ausbreitete; meine Augen sahen, und meine Ohren höreten den Fall, und die unter mir wohneten, wurden dadurch erschreckt; in der That aber war nichts vorhanden. Nach wenigen Tagen eröffnete mir ein Brief, daß eben in dieser Stunde ein naher Bluts-Freund, welcher wenige Wochen zuvor mir auf dieser Stube eine Visite gegeben, gestorben sey. Anno 1709. geschahe vor meiner Wohn-Stube ein solcher Fall, als ob ein Sack von etlichen Scheffel Frucht von der Höhe gestürtzt würde; der Fall wurde in dreyen Stuben gehöret, aber keine natürliche Ursache im Hause gefunden: kaum 8. Tage darauf starb mir ein Kind. Anno 1719. ereignete sich eben dieser Fall, und verkündigte den Tod eines nahen Anverwandtens im Hause. Von Träumen, die mir das Absterben meiner Patienten zuweilen im Voraus verkündigen, oder harte Kranckheiten meiner Angehörigen prognosticiren, will ich nichts melden. Diejenigen Omina aber, welche ich von dem sogenannten Todten-Vogel oder dem Geschrey der kleinen Eule bemercket, sind selten ohne Folge gewesen: haben sie ja nicht den Tod verkündiget, so hat es doch an einer tödtlichen Kranckheit nicht gefehlet: zumal habe ich das Geschrey dieses Vogels besonders ominös gefunden, wann er in der Früh-Demmerung sich hören lassen; der darauf erfolgte Todes-Fall ist mehrentheils precipitant gewesen. Garmann de Miracul. Mortuorum Lib. I. Tit. III. §. 2. hat viele Historien von diesem Vogel aufgezeichnet, woraus zu sehen, daß man schon zu Plinii und noch ältern Zeiten Anmerckungen davon gemacht. Von einem besondern Todten-Vogel aber, der sich in Gotha sehen lassen, kam Anno 1719. vom 10. Octobr. folgende Nachricht zum Vorschein: „Vor einigen Tagen träumete dem Herrn Rath und Bürgermeister,„

„Weitzen, als käme ein Todten-Vogel in sein Zimmer, und löschte ihm das Licht aus";
„hierauf wäre sein Herr Collega der Burgermeister Walch gestorben. Da er früh
„auffsteiget, kommt dieser Vogel,
„wie beygehende Figur zeiget, in
„das Zimmer, löschet würcklich
„sein Licht aus, und da er nach
„Herrn Bürgermeister Walchens
„Zustand fragen lässet, erhält er
„die Nachricht, daß er verschie-
„den. Die Relation hatte noch
„folgende Epicrisin: Diejenige,
„welche sich sonsten um die Son-
„derheit der Natur bekümmern,
„bemercken, daß abgezeichneter
„Vogel ein Weinschröter sey,
„dergleichen bey guten Wein-
„Jahren auch dieser Gegend ge-
„sehen worden. Weil aber auf
„dessen Kopff gewisse Signa, wie
„ein Todten-Kopff, auch auf dem
„Rücken schwartze Flecken mit
„gelb untermischt, wie Creutze zu
„sehen, die man an andern nicht
„so wahrgenommen, und des



„Herrn D. Weitzens Traum vorgegangen, so mag seine Ankunfft nicht ohne Be-
„deutung geschehen seyn; welches wir aber doch nicht schlechterdings adseriren
„wollen." Vor etlichen 20. Jahren ist mir ein Hund bekandt gewesen, derselbige
verkündigte mit seinem Heulen des Nachts ordinairement, wann jemand ster-
ben wolte; und war dabey remarquable, daß er nicht bey seines Herrn Hause bliebe,
sondern ein Stunden-langes Dorff durchstriche, und an dem Ort, wo die Leiche wer-
den solte, den Tod verkündigte. Olaus Borrichius in Act. Hafn. Vol. V. Obs. 48. p.
135. sagt, daß die Hunde durch ihre starcke Witterung die tödlichen Exhalationes rie-
chen könten; und erzehlet, daß ihme in Rokenburg auf 7. Jahr lang eines Burgers,
Georg Harbol, Hund, klein von Statur und Castanien-brauner Couleur, bekandt
gewesen, welcher niemals mit seinem Heulen in Prognosi oder Verkündigung des
Todes gefehlet hätte; dann so offt er vor einem Fenster ein und andermahl geheulet
hätte, es hätte auch in einer Gassen seyn mögen, wo es gewolt, so offt wäre inner-
halb 8. Tagen ein Mensch aus selbigem Hause gestorben. Paulini in Appendic. Observ.
Dec. II. Obs. IX. p. 571. Canum ululatus plerumque mortis indicium. In Ephemer.
N. C. Cent. II. Obs. XII. p. 233. communiciret D. Schelhammer einen Casum von einer

19. Jährigen Jungfer, von der die beyden Eltern, eine Schwester, und eine Magd in einer Nacht, ja fast in einer Stunde geträumet, als ob sie stürbe: die Kranckheit dieser Jungfer war unergründlich gewesen, und der Tod gantz unvermuthet gefolget. Darauf sagt Schelhammer: Hunc morbum incognitum & divinitus immissum, nec ex naturæ legibus fuisse, plane patere arbitror. Der geistreiche Scriver im Seelen-Schatz Part. III. Concione V. p. 479. hat 3. Historien, da hellscheinende Flammen Vorboten des Todes gewesen, aufgezeichnet.

De Divino in Morbis hat Herr D. Hoffmann in Fundament. Med. p. 194. §. 49. Non negandum, cœlestem quandam Vim nonnunquam intercedere in curationibus, ut quicquid etiam, quanquam exacte, moliatur Medicus, felici tamen careat successu. Und Herr D. Crause Prof. Jenens. in einem Programmate de Turba Medicorum hat: Nec Medici Practici DIGITUM DEI, sive τὸ Θεῖον in morborum curatione negare possunt, cum illud apud ægros interdum satis manifeste, sæpeque cum stupore deprehendatur prout facile demonstrari posset, si tempus id pateretur.

Herr Licent. Siegesbeck bey denen Herrn Breßlauern Anno 1718. im Octob. p. 448. da er von der Ruhr handelt, bekennet gleichfals, daß solcherley grassirende Kranckheiten von Göttlichem Zorn um der Menschen Sünden willen entstünden. Und obgleich alles von natürlichen Ursachen her deriviret werden könte, so müsten wir doch GOtt als einen HErrn der Natur erkennen, der eben die natürlichen Würckungen nach seinem Göttlichen Gefallen dirigiren könne. Wann man die heilige Schrifft hierüber aufschlagen wolte, so würde man genugsam finden, wie der höchste GOtt, vieles durch Erdbeben, Winde, und sonderlich durch die Engel ausrichte. Ja man würde auch im Gegentheil sehen und mercken, daß ohngeachtet ein solcher Concursus causarum naturalium, der nichts anders als einen traurigen Ausgang zeigte, vorhanden sey, dannoch GOtt der HErr wegen des inbrünstigen Gebets seiner Gläubigen alles ändere, daß die anscheinende Gefahr verschwinde oder doch zu der Frommen Nutzen auslauffen müsse.

Hat nun ein Medicus die Versicherung, daß Kranckheiten vor Göttliche Straffen zu halten, und daß GOttes unmittelbare Regierung, obgleich per causas naturales, so offt in Kranckheiten sich mercken lasse; so ist ja recht nöthig, daß er auf alle Art und Weise sich befleißige, GOtt zum Freunde zu haben, damit wann Patienten unter seiner Cur sterben, er nicht in seinem Gewissen überzeuget werde, als ob er selbst seines eigenen sündlichen Lebens halber Ursache zu solcher Straffe gegeben. GOtt kan einen bösen Medicum mit unglücklichen Curen straffen; und wann dieses geschiehet, so wird das Gewissen fürwahr nicht wenig beschwehret. Hergegen ist ein Medicus fromm und Gottesfürchtig, so fassen auch seine desperat liegende Patienten zuweilen das feste Vertrauen zu ihm, daß er in seiner Frömmigkeit durch sein andächtiges Gebet den Zorn GOttes lindern könne: wie solches Schüzius l. c. p. 24. ex Zwingero angemercket.

Die Medicin an sich selbsten ist nach Zacchiæ Meynung Lib. VI. Tit. III. Qv. IV. §. 22. p. 553. eine solche Kunst, daraus ein Medicus nicht anders, als from und gottesfürchtig werden kan; es möge der Conciliator Petrus de Albano von denen Moribus derselben sagen was er wolle: Ars ipsa nonnisi bonos artifices facit & illis omne virtutis genus communicat. So sagt auch Sylvius in Praxeos Appendice p. 816. Es ist weit gefehlet, daß die Medicin, wie etliche unbesonnen vorgeben, ihre Cultores auf Abwege oder zur Ruchlosigkeit solte kommen lassen: nein! sondern sie leitet und führet sie vielmehr zur wahren Pietät und Christlicher Liebe. Sind ja einige Medici anders beschaffen, so ist solches nicht der Medicin, sondern vielmehr ihres eigenen Hertzens Boßheit, da sie GOtt nicht recht erkennen oder ehren, zuzuschreiben. Uberlegt ein Medicus gründlich, was er unter die Hände bekommt, betrachtet er die natürlichen leblosen Dinge nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit, und siehet die künstliche Structur des menschlichen Leibes und dessen Erhaltung mit offenen Augen an, behertziget darbey, wie deutliche Spuren einer hohen Direction bey Kranckheiten sich mercken lassen: wie kan er anders, als den Grund aller dieser Begebenheiten suchen, erkennen, und bekennen: dieses hat GOtt gethan? Wird er darneben gewahr, wie leichtlich, ohne Göttlichen besondern Schutz, sein Leben und Gesundheit periclitiren, und wie viele Sünden er auf sich laden könne: wie kan er anders, als fromm werden? Zacchias l. c. sagt: er wolle alle andere Tugenden, die aus der Medicin folgten, mit Stillschweigen übergehen; die eintzige **GOttes-Furcht** aber sey es, die den Medicum beliebt mache; daß auch Soran. Ephes. sage: **Er hätte den Medicum lieber, der ein frommer Mann, als der ein perfecter Künstler wäre.** Die Heil. Schrifft selbsten Syr. Cap. 38. rühme ihre Pietät sonderlich, v. 13. heisse es nach dem Grund-Text: **Denn es kan die Stunde kommen, da von ihren Händen ein glücklicher Succeß sich ereignen kan. Denn sie werden GOtt bitten, daß er ihnen Ruhe, Gesundheit und Leben gebe.** Und damit zeige die Heil. Schrifft, daß Medici GOttes beste Freunde seyn, und aus ihren Principiis erhelle, daß ein wahrer und guter Medicus allezeit GOtt vor Augen haben müsse. Dieses statuirten nicht allein Christen, sondern so gar auch die Heyden; wie solches Joh. Alph. à Fontecha in Spec. Med. Christ. Lum. I. aus vielen heydnischen Autoribus erweiset: fielen also alle Beschuldigungen wider ihre Pietät von selbsten weg. Was von Hoffart, Geitz und Neid derselben gesprochen würde, wäre daher nicht zu ziehen: es wären Vitia individuorum, und aus der Medicin hätten sie solche nicht erlernet; sondern dependirten von ihrer bösen verkehrten Natur und schändlichen Gemüths-Neigungen. Wolten dergleichen Leute Exempla annehmen, so dürfften sie nur dem Führer Hippocrati folgen, der wäre von solchen Lastern weit entfernet gewesen, und könne von einem Christlichen Medico in Moralibus gar wohl imitiret werden. Allhier recommendire ich vornemlich noch die gelehrte Disputation des Herrn Hoffraths

Alberti

Alberti, so in dem Tractat, welcher *Specimen Medicinæ Theologicæ* heisset, die erste ist, und den Titul *de Religione Medici* führet. Sie ist von einem Autore der so vielen Grund in der Theologie, als in der Medicin geleget hat, ausgearbeitet, und kan einem jungen Practico gewißlich unvergleichliche Anführung geben.

Ob es nun gleich unumstößig, daß die Medicin selbsten den Medicum zur Gottes-Furcht und Pietät antreibe; so ist doch wohl, nach aller Theologorum Geständniß, kein näherer und sicherer Weg darzu, als die tägliche Betrachtung Göttlichen Worts, und ein fleißiges aber dabey **andächtiges Gebeth**. Er erlangt aber dadurch nicht allein Pietät und andere Christliche Tugenden; sondern hat solches auch als eine besondere Beyhülffe zu glücklichen Curen und selbst eigener Erhaltung nöthig. Nenter in Præfat. ad Fundamenta Medic. sagt: Medicinæ Tyro sit pius, atque Deum roget, ut sufficientes animi & corporis vires largiatur ad ea addiscenda, quæ ipsi necessaria sunt. Wann Herr Rath und Professor Alberti in Paræneſi ad Auditores, die er seiner Introductioni in Universam Medicinam vorsetzet, eine Instruction geben will, wie ein Medicus die Medicin klüglich anfangen, und glücklich tractiren soll; so stellet er ihnen eines blinden Heydens Hippocratis dictum vor, darinnen er bekennet, quod Ars Medica digna sit, quæ Deo adscribatur: it. quod Medicina Deos reverenter habeat, quia in morbis multa moliantur. Hätte nun ein blinder Heyde solche Gedancken gehabt; was solten nicht erleuchtete Christen thun? Ein Anfänger solte sich derohalber nach dem besten Beystand umsehen, und ein solches Werck, welches GOtt zum Urheber hat, nicht mit ungewaschenen Händen angreiffen: führet auch aus den heiligen Augustino an: „wer ohne den Heyland Heyl oder Gesundheit erlangen wolte, der„ würde nicht gesund, sondern kranck, nicht klug, sondern närrisch in seiner Schwäch-„ lichkeit handeln: dann Christus, der höchste Artzt und Leib Medicus seegnete die„ Artzeneyen, daß der Krancke gesund werden könte.„ Würde ein Medicus diesen vorbey gehen, und ohne dessen Seegen arbeiten wollen; der wäre nicht nur des Christlichen Nahmens unwürdig, sondern ein reissender Wolff, und eine Pest des Menschlichen Geschlechts; er würde mit aller seiner Weißheit und affectirten Klugheit im Finstern tappen. Derohalber hätte derjenige, welcher das Studium Medicum ergreiffen wolte, vor allen nöthig, daß er seine Seele Christo seinem Heylande widmete, von aller Eitelkeit, Muthwillen und asotischem wüsten Leben sich durch die Gnade Christi loß machte, und im Licht und Wahrheit wandelte; damit er Göttlichen Segens und Gedeyens, so wol in Erlernung als Ausübung der Medicin, beständig sich erfreuen könne. Aus diesem erhelle, daß von einem gelehrten und gewissenhafften Medico absolut erfordert werde, daß er fromm sey, und beständig ohne Unterlaß sein Gebeth zu dem allgütigsten GOtt schicke. Daher ermahnen die Herren Theologi auch die Krancken, daß sie mit ihrem Gebeth sich erstlich zu GOtt wenden, und hernach den Medicum fordern liessen. Des sel. Herrn Lutheri Worte über das 38. Cap. Syrachs wären: Erstlich werde fromm;

zum andern lasse für dich bitten; zum dritten brauche den Artzt: Bethen hilfft mehr denn Artzeneyen ꝛc. Dieses letztere kan so wohl der Medicus, als der Krancke, sich zu seinem Nutzen ziehen. Zacchias in Qv. Med. p. m. 352. sagt: Precibus induunt semper naturalia remedia virtutem quandam supernaturalem: i. e. Durchs Gebet bekommen natürliche Artzeneyen übernatürliche oder Göttliche Krafft und Würckung. Augustinus Lib. IV. de Doctr. Christian. Corporis Medicamenta, ait, quæ hominibus adhibentur, non nisi eis prosunt, quibus Deus operatur salutem, qui & sine illis mederi potest, cum sine ipso illa non possint. Abelius im Medicinischen Gewissens-Spiegel p. 24. sagt: Wann „Medici ihr schweres Amt erkennen, und daß dero Tüchtigkeit allein von oben „herab kommen muß, von dem Vater aller Gnade und Barmhertzigkeit: so fallen „gewissenhaffte und Christliche Medici bey ihren Curen ihrem obersten Lehrmeister „und himmlischen Professori demüthigst zu Fusse, und bitten Ihn um Christi wil„len um Seegen, sprechende:

„JEsu laß mich glücklich enden
„Deine angefangne Cur!
„Dein Gedeyen wollst du senden
„Um des HErren JESU nur!
„Sprich zu meiner Bitte Amen!
„Hilff, ach! hilff in deinem Nahmen.

„Mehr dergleichen Gebethe derer Medicorum für ihre Krancke hat Herr D. „Horstius aufgezeichnet. Solche Seuffzer thun sie, weil ihnen ihre natürliche Un„vollkommenheit wohl bekannt, auch solche mit Melanchthone erkennen, daß kei„nes Menschen Vornehmen glücklich noch müglich sey, wo nicht GOtt den Rath „darzu gebe und solches benedeye.

„Nullius est felix conatus & utilis unquam,
„Consilium si non detque juvetque Deus. Et:
„Sine tuo Numine
„Nihil est in homine.

Wer besonders concipirte Gebete derer Medicorum verlanget, findet deren 2. in dem bekannten Cubach p. 320. und 322. Ingleichen in M. Georg Schimmers Biblischen Seelen-Kleinod p. 872. mit dem Titul: Gebet eines Doctoris Medicinæ oder andern Artzeney-Practici. Auch hat Pictet in der Sitten-Lehre Lib. IX. Cap. 19. den Pflichten der Medicorum eins nachgesetzt.

Daher das Symbolum frommer Medicorum heisset:

Mit GOTT wollen wir Thaten thun.

Wann Bartholinus Cent. 3. Epistol. Med. 54. von schweren Fällen in der Medicin handelt, so sagt er: Deum soleo precari, ut hujusmodi casus vel avertat, vel meæ curæ subtrahat; i. e. Ich pflege zu GOtt zu beten, daß er so schwe-

re

re und gefährliche Fälle verhüten, oder sie nicht zu meiner Cur gelangen lassen wolle.

d) Man findet hin und wieder auch mehrere Signaturen, welche die gute Intention und die Suspiria Medicorum devota bezeugen, und wäre zu wünschen, daß nur allemahl, bey Verschreibung eines Recepts, die Andacht so brünstig wäre, als sie seyn solte: dergleichen Signa pietatis aber seyn über des Rivini seine: X. i. e. Signum Crucis, dabey man sich des Leidens-Christi erinnert. A. E. O. oder α. χ. ω. Der ewige GOTT wolle um Christi willen Segen geben. Diese 3. Buchstaben J A Ω sollen so viel als Jaso Dea sanitatis heissen: ob sich aber ein Christlicher Medicus, weil sie nach dem Heydenthum riechen, ohne Anstoß des Gewissens derer bedienen könne, daran zweifele. Mir sind auch welche bekandt, welchen das Hebräische יְהֹוָה oder ״׳ wodurch GOtt und die heilige Drey-Einigkeit angedeutet wird, beliebet. Soferne nur wahre Andacht und Gebeth damit verknüpffet ist, so ist alles lobwürdig.

e) Anno 1725. den 19. Maji schrieben die Zeitungen von Rom: In der 4ten Session des Concilii ist unter andern auch verordnet worden, daß die Medici, welche, nachdem sie einen Krancken drey mal besuchet haben, denselben nicht vermahnen, daß er beichtet, in die Strafe verfallen seyn sollen, welche in der Bulle Pii des V. welche sich anfängt: Super gregem dominicum &c. enthalten ist. Casp. à Rejes l. c. bemercket, daß die Päbste schon von langen Zeiten diese Verordnung gemacht: Innocentius III. aber habe sie durch die Prälaten aller Orten publiciren lassen; weil dann Pius V. gemerckt, daß die Prälaten in dieser Sache nachläßig gewesen; so habe er A. 1566. den 8. Martii folgende ordentliche Bullam ausgehen lassen, die sich anfange: Supra gregem Domini &c. Cum Medici ad infirmos in lecto jacentes vocati fuerint, ipsos ante omnia moneant, ut idoneo Confessori omnia peccata sua juxta ritum S. R. Eccles. confiteantur, nec tertio die ulterius illos invisitent, nisi longius tempus Confessor ob aliam causam infirmo concesserit. Berührte Bullam hat auch nachgehends Sixtus V. und nunmehro Benedictus XIII. als ein Freund löbl. Ordnungen, wieder hervor gesucht. Diese Constitution hat von gar Christl. Päbsten ihren Ursprung, und ist wohl werth, daß sie auch bey uns Evangelischen observiret werde. Zu wünschen aber wäre, daß wir Medici, bey Beobachtung derselben, uns auch auf einen so deutlichen Befehl beruffen, und sogleich bey dem ersten Zuspruch es dem Patienten, ohne daß er sich darüber alteriren dürffte, beybringen könten. Viele Patienten gerathen, wenn man ihnen von Versöhnung mit GOtt, und Geniessung des H. Abendmahls vorprediget, auf die Gedancken, als ob alle Hoffnung zum Aufkommen verlohren wäre: daher hat man in diesem Falle sich behutsam aufzuführen. Und eben solcher Behutsamkeit bedienen sich auch die Catholischen Medici, ob sie gleich diese unter ihnen gar bekannte Bulle vor sich haben. Casp. à Rejes l. c. p. 150. sagt: Wann ein Medicus zu einem Krancken gefordert würde, solte er,

ehe er nach dem Pulß fühlete, oder sonst etwas von der Kranckheit erforschte, ihn also anreden: Mein Herr, ich glaube, er wird sich doch mit dem Sacrament der Beichte mit seinem GOtt versöhnet haben? Auf solche Art würde der Patient sich nicht zu sehr entsetzen, oder Gefahr fürchten, sondern glauben, daß der Medicus diese Anrede vielmehr Amts-oder Pflichten-als bevorstehender Gefahr halber thäte. Wäre nun bey der andern Besuchung die Versöhnung nicht geschehen; so solte der Medicus ferner anhalten und vorstellen, daß, obwohl keine Gefahr vorhanden, und die Kranckheit von leichter Art sey, man sich doch, wenn man mit GOtt versöhnet sey, mehrern Segen und Gedeyen von denen Artzeneyen zu getrösten hätte. Ein Evangelischer Medicus kan sich dieses Vortheils bedienen, daß er bey der ersten Besuchung nicht mit dem Patienten selbst, sondern mit dessen Angehörigen von dieser Sache sich bespreche, die hernach den Krancken auf die Art, als ob sie ohne Anleitung des Medici es thäten, darzu persuadiren können. Bey der andern Besuchung werden die Angehörige, oder der Patient selbsten, schon Gelegenheit geben davon zu sprechen: alsdann bekommt der Medicus Materie, dem Patienten die Versöhnung auf vorgedachte Art zu recommendiren, und gleichwohl denselben vor Furcht des Sterbens zu bewahren.

§. 3. Vors II. wird von einem Medico erfordert, eine zu der Kunst sufficiente ERVDITION oder hinlängliche **Gelehrsamkeit.** a) Und ob es zwar das Ansehen hat, als wann es vor einen Practicum alle gnung wäre, wann er eine gründliche Wissenschafft und Erkänntniß von Kranckheiten und Artzeneyen habe: so begreiffen doch diese 2. Momenta gar vieles in sich. Dann, damit er der Kranckheit Sitz, Ursachen, Symptomata und Kennzeichen, den Ausgang und alle übrige Pertinentia verstehe, so muß er erfahren seyn in der Anatomie, in der Physiologie, Pathologie, und Semiotica. Und eben so viel Wissenschafft ist nöthig, wann er gründliche Erkäntniß von Artzeneyen und Hülffs-Mitteln haben will: nemlich das Studium Botanices, und eine accurate Connoissance der Materiæ Medicæ. Die Chymischen Processe, die Apothecker-und Chirurgische Operationes müssen einem Medico so bekannt seyn, daß er bey Gelegenheit oder auf Erforderung gründlichen Unterricht davon geben kan.

Man überlege allhier, wann es einem Medico an solchen Wissenschafften fehlet, und Apothecker, Chirurgi, und Ammen mercken solches Unvermögen, da sie vom Medico hören: **Dafür mag der Apothecker sorgen; das muß der Apothecker verstehen; das gehöret vor die Kinder-Mütter; Herr Gevatter, er wirds wohl machen** ꝛc. ob sie nicht Gelegenheit dadurch bekommen, die Inspection, oder das Directorium, welches er sonst über sie hat, von sich zu werffen. Wie, wenn ein Wurtzel-Krämer oder Materialist sich in Colligirung derer Simplicium

geir-

geirret hätte? dergleichen täglich geschiehet: wie, wann ein erfahrner Chirurgus bey einem schweren Falle des Medici Beystand begehrte? solte man in solchem Falle, soferne etwas verkehrt geschähe, oder sonsten Fehler begangen würden, die Schuld dem Medico nicht beymessen können? Und da insgemein alle Practici verbunden seyn, die Fehler oder das Unvermögen dererjenigen, die ihres Beystandes begehren, zu ersetzen; so seyn vor andern diejenigen, die von Obrigkeiten als Physici verordnet, und vorgedachten Leuten in specie vorgesetzt seyn, in diesem Falle doppelt verpflichtet. Wer nun zum Schaden derer Krancken und Nothleidenden in solchen Dingen, die er nothwendig wissen und verstehen muß, ungelehrt und unwissend ist; wie will derselbe sein Gewissen und Existimation verwahren und erhalten?

a) Eruditio.) Wer dieses Haupt-Requisitum eines Medici recht überleget, dem solte billig ein Grauen ankommen, daß er sich der Medicin gewidmet habe; zumahl wann er betrachtet, was vor diesem vor Neben-Wercke und Wissenschafften darzu erfordert worden, und noch heut zu Tage vor künstliche Subtilitates von vielen exerciret werden. Hat sich aber einer in dem ersten geistlichen Requisito, ich meyne in der Pietät und Gottesfurcht fest gesetzt, so wird ihm Göttlicher Seegen alles erleichtern helffen. Nechst diesem lasse er sich die Stahlische Disputation de Medicina Medicinæ curiosæ, darinnen eine Reformation und Ausmusterung derer zur Medicin unnöthigen und zum Theil schädlichen Bemühungen zu finden, recommendiret seyn: it. des Rivini Disputation de Medico superstitioso: ferner dessen Disputation de Cynosura Medicamentorum: D. Alberti de Pedantismo Medico: diese werden ihme viele Klippen und Felsen entdecken, die er ohne Anstoß des Gewissens vorbey schiffen kan. Es hat zwar Herr D. Rivinus in jetzt berührtem §. einen ziemlichen Entwurff gemacht von demjenigen, was ein Medicus wissen müsse: Weil er aber etwas gar zu kurtz erscheinet, so will allhier nach Anleitung der Vernunfft und anderer Autorum, eine compendieuse Delineationem noch mit beygeben. Es wird demnach zur soliden Erudition eines Medici erfordert:

1) Ein zur Medicin taugliches *Naturel*, eine angebohrne Lust zu Medicinischen Sachen, und zugleich ein fertiges Ingenium, welches zum Naturel nothwendig gehöret. Hippocrates de lege p. m. 2. sagt: Wer eine wahre und geschickte Science in der Medicin erlangen will, der muß eine Natur dazu haben: ut naturam nactus sit. Die Explication darauf ist: inprimis igitur natura opus est, qua repugnante irrita sunt omnia; eadem vero ad optimum quodque viam commonstrante, artis doctrina paratur. Dieses Dictum erweget auch der berühmte Lancisius in Oper. Tom. II. Dissert. de recta Medicorum Studiorum ratione instituenda p. 209. und sagt: widerstrebet das Naturel, so ist alles vergebens: kommt aber dieses zu Hülffe, so wird alles angenehm. Dann

wo man, nach Aristotelis Anmerckung, bey einem Knaben von Jugend auf eine sonderliche Lust und Inclination zu einer Kunst oder Wissenschafft spühret, da wird man auch sehen, daß er alle Arbeit, Wachen und Mühe mit grosser Gedult ertragen wird. Die Natur ist, nach des Hippocratis Aussage, einem Acker, die Lehren und Gebote aber einem Saamen zu vergleichen. Und wie nicht jeder Saame in jedem Erdreich wurtzelt und aufwächst, also kan nicht jedes Ingenium die Medicinischen Lehren fassen. Camerarius in Medicinæ conciliatricis conaminibus p.m. 23. wann er die Frage: Wie viel Zeit zu Erlernung der Medicin, biß zum Anfang der Praxeos, erfordert werde? beantworten will, und Zeugnisse anführet, daß etliche 3. 4. und 6. Jahre darzu erforderten; so ist darauf seine gar richtige Meynung: daß es in diesem Falle auf den Unterschied des Ingenii ankäme: und wären für Ingenia stupida & ignava auch 10. Jahre nicht hinlänglich, ihnen etwas gründliches beyzubringen. Mercket man also, daß ein junger Mensch mit einem dummen Verstande begabet ist, it. er hat Aversion für Kranckheiten, kan, ohne Ubel seyn, kein Blut sehen, oder keinen widrigen Geruch vertragen; den nöthige man nicht zum Studio Medico, man wird mit der grösten Bemühung nichts Gutes aus ihm machen können.

2) Hippocrates l. c. fordert ferner *Institutionem à puero.* i. e. à pueritia, daß einer von Jugend auf darzu gewehnet werde. In diesen Jahren lernet man denen Knaben Kräuter, Wurtzeln und Materiam Medicam gleichsam spielend kennen, zeigt ihnen Anatomische Bilder und Abrisse, und läßt sie auch wohl zuweilen eine Section oder Verwundung sehen ꝛc. vor allen aber muß in diesen Jahren das Hauptwerck, nebst dem Grund der Theologie, in Erlernung derer zur Medicin nöthigen **Sprachen** bestehen. Da gehet dann die *Lateinische*, ut Lingua Eruditorum, allen vor; die muß ein Medicus oder Tyro Medicinæ nicht also begreiffen, daß er einen Lateinischen Autorem lesen und verstehen könne; sondern er muß dieselbige auch geschickt reden können. Dann in dieser Sprache muß er disputando die Proben seiner Wissenschafft von sich hören lassen; in dieser Sprache muß er die Examina rigorosa, so ferne er einen Gradum erlangen will, beantworten.

Zu wünschen wäre, daß ein jeder, der zum Studio Medico gewidmet ist, in der Jugend solche Informatores, die in der Medicin eine sufficiente Wissenschafft hätten, hören, und von denenselben, an statt derer Poeten und anderer obscuren Autorum sich zur Explication guter Physiologischer, Pathologischer, oder anderer Medicinischer Tractate anführen lassen könte: so würde er viele Zeit menagiren, und nicht so viele nützliche Stunden der Vergessenheit aufopffern. Die andere nöthige Sprache, darinnen vor diesem die Medici etwas gründliches thun musten, ist die Griechische. Die meisten Bücher derer Alten sind in Griechischer Sprache geschrieben; fast alle Nahmen derer Kranckheiten, Kräuter, Medicamenten, ja die meisten Termini technici dependiren vom Griechischen. Weil aber heut zu Tage kein Griechischer Autor mehr vorhanden, welcher nicht vielfältig ins

Le-

Lateinische vertiret wäre, so hat ein Tyro Medicinæ, zumahl wann sein Propos nicht ist, einen Professorem abzugeben, eben nicht mehr nöthig, gar zu übrigen Fleiß an Erlernung dieser Sprache zu wenden; wann er durch einen guten Informatorem darinnen so weit kommt, daß er sich in der Grammatic helffen, und mit Nachschlagung eines guten Lexici den Grund eines Griechischen Periodi finden kan, so hat er in dieser genug gethan. Unter andern aber ist dasjenige Lexicon, oder Dictionarium Græco-Latinum, welches vom Georgio Budæo colligiret, und vom D. Hadriano Junio Hornano, Phil. & Med. verbessert worden, sehr wohl zu brauchen. Mein Exemplar ist 1557. zu Basel gedruckt, ob es aber seint der Zeit mehr aufgeleget worden, ist mir unbekannt.

Wer einen tüchtigen Professorem Medicinæ agiren will, der hat auch nöthig, sich in *Linguis Orientalibus* habilitirt zu machen; massen sonderlich in Arabischer Sprache sehr vieles geschriebene noch vorhanden ist. Weil sich aber die Medicin heut zu Tage also verändert, daß die in der Barbarie Arabum geschriebene Bücher uns wenig Nutzen mehr geben können, so hält man diese Sprachen nicht mehr ad esse, sondern nur ad bene esse eines Professoris oder Medici nöthig.

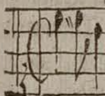
Die heutigen Herrn Professores recommendiren hergegen die Frantzösische, Italiänische und Engelländische Sprachen, aus Ursache, weil die meisten Reisen derer Medicorum jetziger Zeit auf solche Länder gerichtet würden, und auch viel schöne Bücher in solchen Sprachen geschrieben, täglich ans Tages-Licht kämen. Wem es nun das Glücke gönnet, sich in diesen Sprachen zu üben, und auch die Reisen in solche berühmte Länder zu thun, dem wiederrathe ich nicht, einige Neben-Stunden darzu anzuwenden: wer aber nicht von übrigem Vermögen, und nur in Praxi seinem Vaterlande zu dienen intentioniret ist, der kan auch dieser Sprachen entbehren, und die Zeit, so er darauf wenden müste, zu etwas nöthigern employren. Welche Bücher in vorbemeldeten Sprachen von gutem Enthalt seyn, die werden doch alle ins Teutsche vertiret; und wer so viel Geld anwenden kan, als er zu lesen Zeit hat, der wird so viel schöne und nützliche Bücher in Latein- und Teutscher Sprache finden, daß er sie schwerlich alle wird lesen können.

3) Hat nun ein Liebhaber der Medicin das Fundament in Sprachen, sonderlich aber in der Lateinischen geleget, so kan er sich alsdann auch treue Anweisung lassen geben a) in der *Logica*, darinnen er durch gehörige Vernunfft-Schlüsse die Wahrheit ergründen lernet. Weil aber bißher viel unnützliche Grillen und verkehrtes Wesen mit dieser Doctrin vermischt gewesen, so muß er wohl observiren, damit er nicht die von GOtt verliehene Logicam naturalem, den natürlichen Verstand, dadurch negligire oder corrumpire; es gehöret ein treuer Informator darzu, der da wisse das Gute von dem Bösen zu entscheiden. b) Aus

der *Oratorie* muß er sich eine annehmliche Svadam, eine kluge Beredtsamkeit, angewöhnen, massen die Aufmunterung eines Patientens, und die Besänfftigung derer Affecten, durch einen beliebten Discours, gar vieles zur Gesundheit contribuiren kan. Nicht weniger machet c) das *Studium Ethicum* oder Morale einen Medicum beliebt und hilfft in Bezwingung derer Gemüths-Neigungen gar vieles Ungemach überwinden. Kan er d) in *Historicis & Geographicis* zuweilen eine halbe Stunde sich informiren lassen, so wird er keinen Schaden davon haben; nur müssen diese Studia als Parerga tractiret werden. Wie weit e) die *Music* in der Medicin und einem Medico nöthig sey, davon hat der berühmte de Franckenau in Satyris Medicis eine mit curieusen Anmerckungen wohl ausgearbeitete Disputation p. 464. dahin ich den G. L. weise. Meine Meynung davon ist diese: gewehnet man einen Knaben zur Music, so muß er erstlich seine Stimme durch öffteres Singen, sonderlich aber bey dem so genannten Chor-und Neu-Jahrs-Singen excoliren; wie leicht aber dadurch eine noch zarte Lunge verdorben, und das Subjectum zu Schwindsucht und andern Kranckheiten, bevorab in der kalten Winter-Lufft, kan disponiret werden, braucht nicht viel Nachsinnens: dauerhaffte Corpora, die dermaleinst ins Predig-Amt zu kommen den Vorsatz haben, finden zwar im moderaten Singen, nicht aber in so lang daurenden Strappazen, den Vortheil, daß sie ihre Lunge zum Predigen præpariren können: vor einen Medicum aber sehe ich keinen Vortheil: und bleibt derselbige nicht beym Singen allein, sondern wird auch zur Instrumental-Music angeführet, so giebt solche auf Universitäten Gelegenheit zu liederlichen Gesellschafften, darüber die beste Zeit zum Studiren verdorben wird. Einem Barbierer, welcher, weil er eine Geigen spielete, in Sauff-Compagnien geriethe, verwiese ich einsten diese als seiner Profession unanständige Kunst; derselbe excusirte sich, daß er die Violin deßhalber spielen gelernet, damit er bewegliche Finger und expedite Hände behalten möchte: die Raison war zwar anzunehmen, die That aber zeigte, daß das Fingern nicht den geringsten Effect bey ihm hatte. Wer ja in der Music einige Recreationem animi suchen, und seine Finger gelenck machen will, der kan solches bey einem stillen Clavier suchen; solches ist ein Instrument, welches nicht in liederlichen Versammlungen gebraucht wird.

Jedoch giebt es auch zuweilen Gelegenheit, daß ein Medicus die Connoissance in der Music curiositatis gratia kan sehen lassen. Auf solche Art beschreibet der berühmte *Lentilius* in Eteodromo p. 1027. einen besondern Puls-Schlag bey einem Patienten, welcher dem Wachtel-Schlage gleich kommen, mit Musicalischen Nothen und Pausen folgender gestalt:

it.





it. l. c. p. 845. den pulsum Myurum & inæqualem auf dreyerley Art. Wer in des Valentini Musæo Musæorum sich umgesehen, der wird p. 514. diejenige Music, welche in Apulien, um den Biß derer Tarantuln zu curiren, gebräuchlich ist, in folgenden lesen:



Melodie, wodurch die von der Tarantula Gebissene curiret und geheilet werden.

Der so genannte Küh-Reyhen, oder Cantilena Helvetica, womit die Schweitzer, wann sie ausser Lands, als Soldaten in Franckreich und Niederlanden, das Heimweh bekommen, curiret werden, lässt sich mit samt der Historie und Nothen-Music in 12. Linien bey denen Herren Breßlauern Anno 1718. im Martio p. 832. &c. lesen. Und Anno 1720. im Majo p. 576. stehet noch ein, aber offt zu repetirender Tact Noten, mit welchem ein blinder Mann, wann er sie gepfiffen, die Krebse aus denen Löchern hervor gelockt und gefangen. Viele Collectanea vom Effect der Music, so wohl in Kranckheiten, als Gemüths-Veränderungen hat Herr *D. Adolphi* in der Disputat. de Ægrotantium conclavi p. 73. &c. zusammen getragen, welche mit Vergnügen zu lesen seyn. Ich halte aber dannoch darvor, daß einer gleichwohl einen guten Medicum abgeben könne, ob er gleich nicht die geringste Wissenschafft der Music habe: bedaure dannenhero noch die Stunden, welche ich in meinen jüngern Jahren zu Erlernung und im Exercitio derselben zugebracht habe.

4) In der *Philosophia Naturali* haben vorjetzo die *Physica, Mathesis*, und vor diesem die *Astrologia*, ein grosses Aufsehen; also, daß man die zwey erstern vor mehr als den halben Theil der Medicin ansiehet: es heiß: ubi Physicus desinit, ibi Medicus incipit. Von der *Astrologia*, daß solche heut zu Tage durchgehends nicht viel Estim mehr findet, will jetzo nichts gedencken: wie sie aber in cognitione criseos gebraucht worden, kan in Joëlis Operibus p. 115. gelesen werden; und wie Constellationes Planetarum, als Causæ morborum, betrachtet werden, findet sich in Rolfincii Ordin. & Methodo Commentator. p. 114. &c. auch giebt G. Hieron. Welschius in Curat. & Consil. propr. an unterschiedlichen Orten Nachricht und Schemata Constellationum. Schröder in Pharmacologia p. 56. zeigt, wie die simplicia Medicamenta secundum influentias particulares müsten colligiret werden: anderer zu geschweigen. Die Heyden konten GOttes unmittelbare Regierung nicht einsehen, und ihre Philosophie, ob sie sich gleich viele Mühe darinnen gaben

ben, war nicht hinlänglich, aller Begebenheiten Ursache zu finden: dannenhero suchten sie das Ausserordentliche aus der Astrologie zu erweisen: sie wurden aber in ihrem Tichten eitel, und erfülleten alles mit Aberglauben; und, o Schande! daß wir Christen es ihnen nachthun wollen. Einen neu enucleirten Discurs, darinnen der Ungrund der Astrologie gezeiget wird, hat Herr D. *Kanold* in dem IIten Supplemento zu seinen Sammlungen aufgeführet, welcher allhier meritiret nachgelesen zu werden.

PHYSICA: Conare, ut Physicus evadas: dieses ist das Eloquium Hippocratis, daraus bißhero alle Medici die Nothwendigkeit der Physique in der Medicin beweisen wollen. Sie haben daher das gantze Fundamentum Theoriæ darauf gebauet: Man hat viele folgender Weyd-Sprüche erdacht, nemlich: Fundamentum Medicinæ in Physica positum est. Nullus verus Medicus esse potest, nisi qui exacte Physicam universam didicit, & adhuc callet. Physica est clavis Medicinæ &c. Wann aber der Herr D. Stahl in der Disputation de Medicina Medicinæ curiosæ bedacht ist, die in der Medicin überflüßige und zum Theil schädliche Curiositæten zu entdecken, und gleichsam Cur-mäßig denenselben abzuhelffen; so setzt er p. 15. §. 8. die nachdencklichen Worte: „Morbus Curio„sitatis Medicæ est ferme endemius, quando Theoria Medica è fundamen„tis vulgaris & trivialis Doctrinæ Physicæ adstruitur: Er meynet damit die Cartesianische Philosophie, und beschuldiget Cartesium öffentlich, er habe die Bahn gebrochen, darauf die nützliche Medicin, durch die Physicalischen Speculationes, nach und nach gantz verwüstet und verkehret worden; massen vor seiner Zeit sie noch ein gantz anderes Ansehen gehabt hätte. Hippocrates und Galenus hätten dergleichen niemals im Sinne gehabt, was man aus ihren Schrifften zu dieser Doctrin zusammen raspelte; und aus vorgedachtem Dicto Hippocratis wäre noch bey weiten nicht zu schliessen, daß es eine Gewissens-Sache sey, die Physicam von der Medicin separirt zu betrachten. Dessen Meynung wäre aus dem in Libr. de Natura humana: qui plus, quam ad Medicinam pertinet, audire avet, de Natura sermonem haberi, illi nequaquam accommoda est mea dissertatio: gar anderst zu schliessen; zumahl da er in Libr. de Prisca Medicina die Speculationes Physicas, de homine ejusque generatione institutas, der Arti pictoriæ, quæ sane contradictoriæ essent, vergleichet. Und posito, sed minime concesso, Hippocrates wäre der Meynung gewesen, daß die Medicin ihr Fundament auf die Physique bauen solte: so wäre doch noch zu betrachten a) daß des Hippocratis Sätze nicht allemal vor untrügliche Wahrheiten anzunehmen; b) mit was vor Recht man behaupten wolle: Hippocrates setzt die Physicam zum Fundament; ergò muß es des Aristotelis, Cartesii, Eclectica, Gassendi, oder eine andere seyn. Auf solche Art macht man heut zu Tage eine confuse Vermischung derer Speculationum und Neuigkeiten mit derer Alten ihren simplicissimis conceptibus. Er nimmt darauf p. 18. §. XI. etwas specielles, nemlich Motum &

Ma-

Materiam in Betrachtung, und zeiget, daß die Erfindungen zwar ziemlich curieus wären, im geringsten aber sich nicht zur Medicin schickten; und wann ein Medicus Wissenschafft davon habe, so wäre er zu consideriren als ein Physicus, nicht aber als ein Medicus. Ob aber nun gleich ein grosser Unterscheid zwischen der Theoria Medica und Theoria Physico-Medica sey, und die gemeine Connexio der Physic mit der Medicin nach unnützlichen Curiositäten schmeckte; so wolle er deßhalber doch das Studium Physicum so wohl als andere Dinge, die ad bene esse eines Medici gehöreten, nicht verachten oder verwerffen. Es soll aber ein Medicus die Physic mehr Ornamenti gratia wissen, als deßhalber, daß er dasjenige, was ihme in der Medicin begegne, als an einer Richtschnur darnach abmessen wolle. Wann er die Doctrinam Physices sich zu Nutzen machen will, muß er sie also tractiren, daß er aus deren Betrachtung die Subjecta und Objecta in der Medicin gründlicher kennen lerne: v. gr. es fliessen aus der Theoria Physica folgende Sätze:

1) Das Corpus animale ist eigentlich ein Mixtum.

2) Diese Mixtio bestehet ex principiis aquosis, pingvibus & terrestribus, aus Wasser, Oel und Erde.

3) Diese Principia hängen nicht wohl zusammen, weil Oel und Wasser sich gar leicht separiren.

4) Daher ist diese Vermischung sehr zum Verderben geneigt, oder zerfällt leicht in eine Fäulung, also daß sie

5) Sponte, von sich selbst täglich verderben und verdorben werden kan. Zumahl da

6) Täglich aus der Lufft Speiß und Tranck und andern Mittel-Ursachen, solche Gelegenheiten mit beygetragen werden, die die Zerrüttung befördern, verursachen und unterhalten.

7) Daher kan das Corpus von so untreuer Vermischung, die gar nicht beysammen halten kan, sich selbsten vor der Fäulung oder Zerrüttung nicht defendiren, sondern hat nöthig anderst woher erhalten zu werden, aliunde actu conservatorio indiget. Es ereignet sich aber,

8) Daß dieses Corpus ex efficacia & indole τȣ̃ Vivi, durch das Leben, durch die innerliche Lebens-Krafft, durch das innerliche inwohnende Principium movens, nicht allein von dieser gedachten Corruption, darzu es doch, seinem Wesen und der physicalischen cörperlichen Vermischung nach, nur allzusehr incliniret, præserviret, sondern, was noch mehr,

9) Also præserviret wird, daß es gar selten in eine solche Zerfallung, Fäulung oder Corruption gerathe. Dahero muß dann diese Erhaltung,

10) Weil sie aus der physicalischen und materiellen Constitution, aus dem blossen physicalischen Zusammenhang, oder aus denen generaliter betrachteten physicalischen Bewegungen und Kräfften nicht herkommen kan, anderst woher dependiren.

11) Da nun aber eines Medici Thun und Betrachtung nicht bey denen Principiis corporis bleibet, sondern sich um das Leben und Gesundheit bekümmert: so muß er,

12) Wann er in denen physicalischen Untersuchungen oder Speculationibus keine Causam & Formam der Erhaltung des menschlichen Leibes finden kan, das Leben aus einem andern Grunde judiciren und verstehen lernen. Diese kurtze Demonstration soll einsweils nur ein Exempel abgeben, wie bey anderweitigen Umständen die Curiositates Physicæ einen Medicum antreiben sollen, daß er nicht durch die Curiositates selbsten, sondern durch andere Wege zu der reinen und ungezweiffelten Wahrheit gelangen könne.

Eine deutliche Manuductïon, auf was Art ein Medicus das Studium Physicum tractiren soll, findet sich in D. D. Alberti Paræneſi ad Auditores, so er seiner Introductioni Physiologicæ & Pathol. vorgesetzt. Dessen Worte seyn vertirt folgende: „Und weil ein Medicus einiger Massen die Qualitates Physicas „corporis zu kennen nöthig hat, so ist auch dienlich, daß er in Physicis eine aliqua„lem notitiam überkomme. Er wisse aber auch, daß die Physica keinen Medicum „mache, sondern nur ihn instruire, daß er verstehe, was von dem Corpore mixto & „structo vorzukommen pfleget. Dann es sagt *Conringius* in Introduct. in Art. „Med. Cap. I. nicht unrecht: Ein Medicus hat nur dasjenige zu wissen nö„thig, worinnen die Gesundheit und Kranckheit eines jeden Theils be„stehe. Daher rathen wir jungen Medicis ernstlich, daß sie, ehe sie in „der Medicin ein vollkommenes Fundament haben, mit fremden Dingen „sich nicht belästigen, sondern dieselben so lange negligiren, biß sie bessere „Musse, und ihr Judicium ferm gemacht haben. Denn das nöthige muß „man in einer Disciplin allezeit zuerst ergreiffen. Ein junger Medicus muß „attent und vigilant seyn, damit nicht die aufgeblasene und herschsüchtige Physica, „mit ihren leeren Beredungen, allegorischen Traditionen, und obscuren Defini„tionen, ihm sein Gemüth ins Netz verwickele, und vom rechten Entzweck abführe. „Denn die Physic ist zuweilen so kühn und verwegen, daß sie in die Medicinischen „Felder sich eindringet, denen Medicis Reguln vorschreibet, und so ambitiös „wird, daß sie sich einbildet, sie könne Medicinische Wahrheiten dargeben und „verhandeln. Da doch ein gar grosser und unendlicher Unterschied ist zwischen der Anthropologia Medica, und der Physica. Derohalber hat auch einer nö„thig, die Physicam practicam oder experimentalem kennen zu lernen, damit „ihm zum wenigsten deren Demonstrationes bekandt werden: weil man diesel„ben zuweilen in die Theoriam Medicam zu mischen pfleget. Verstehet er nun „dergleichen Experimenta, so kan er hernach am besten judiciren, wie ungereimt „deren Application ad corpus vivum sey, wie viel der Medicinischen Theorie „dadurch Gewalt angethan werde, und was vor unglückliche Folgerungen von „solchen Experimentis, die doch mit ihren äusserlichen Ansehen der Curiosorum

Ge-

Gemüther gleichsam verstricken, entstehen. Und damit endlich von unsern Geg-„ nern uns nicht vorgeworffen werde, als ob wir diese Narrenpossen, oder lustige„ Spiele, nicht verstünden; so kan ein Medicus, nebst andern ernstlichen Dingen,„ auch diese mit anhören und sehen.„ In der Parænesi ad Introduct. Praxeos recommendiret vorbelobter Herr D. Alberti seine Fundamenta Physica, die er p. 1153. angehängt, und alles ad scopum medicum eingerichtet, und gestehet dabey, daß er vor diesem bey dem seel. Sturm, noch mehr aber bey dem seel. Weigel, als seinem Bluts-Freunde, viele Zeit auf die Physicalischen Studia gewendet, hätte auch von 1703. als Professor dieselbe dociret, ja er habe sich vor diesem gantz und gar darauf gelegt, hätte aber anders nichts gefunden, als daß sie zur wahren Theoria Medica in dem meisten unnützlich sey. Nenterus in Introductione ad Physiologiam p. 35. wann er auf das gemeine Sprichwort kommt: Optimus Theoreticus, pessimus Practicus: fragt: „Man gebe mir doch Raison,„ wie es komme, daß die besten Botanici, Anatomici, und Chymici in Praxi die Un-„ glücklichsten seyn? Ich kan zum wenigsten nicht begreiffen, wann die Theorie rich-„ tig sey, daß sie nicht in Praxi ihren guten Nutzen haben müsse? Entweder ist die„ heutige Theorie richtig, oder falsch. Ist sie richtig, so muß sie in Praxi ihren Nu-„ tzen haben: Nun aber finden die mehresten Practici das Gegentheil. Ergo folget,„ daß sie falsch, und dem Medico nicht nöthig sey. Daß dieses mehr als zu wahr„ sey, habe ich selbst erfahren. Dann da ich anfienge die Medicin zu tractiren, ver-„ meynete ich, es müsten die Subtilitates Physicæ dem Medico so nöthig seyn, daß„ er selbige unmöglich entbehren könne. Derohalber tractirte ich die Physic, summo cum fervore, mit der grösten Hitze und Aufmercksamkeit, und untersuchte die„ kleinsten Theilgen; beweinete aber offt mein unglückliches ingenium, wann ich der„ Subtilité nicht vollkommen einsehen, oder dieselbige nicht hinlänglich begreiffen„ konte. Ich hatte einen Eckel vor derer Alten ihren Scriptis, um deswegen, weil„ sie sich nicht zu diesen Neuigkeiten und Subtilitäten schicken wolten. So offt ich„ das Wort Natur bey denen Alten lase, so offt verlachte ich ihre Einfalt. Es„ machten sich zwar einige tapffere Medici an mich, und verwiesen mir meinen be-„ sondern Fleiß, mahneten mich davon ab, und bezeugten, daß dergleichen leere Sub-„ tilitates mir dereinst in Praxi nichts nützen würden: riethen mir hergegen, solche„ Dinge vor die Hand zu nehmen, welche mir in Praxi mehr Nutzen bringen kön-„ ten. Darunter waren sonderlich der berühmte Herr D. Slevogt in Jena, und„ Herr D. Henninger in Straßburg. Sed surdo narrabatur fabula. Ich fuhre„ fort, und machte mir alle Kleinigkeiten bekandt: in Collegiis Medicis & Casuali-„ bus konte ich Definitionem & Causas morborum an Fingern zehlen. Um die„ Historiam morbi, die mir damals unbekandt war, bekümmerte ich mich nichts;„ sondern liesse meine meiste Bemühung darinnen bestehen, daß ich die Causas und„ Accidentia morborum aus denen Principiis Physicis gründlich demonstriren„ möchte: und glaubte, daß davon die gröste Nobilité des Medici dependirte. Ich„

»habilitirte mich, ein künstliches Recept zu schreiben: der Syllabus Materiæ Medicæ Wedelii, und Maccasii Promptuarium Materiæ Medicæ waren mir so be»kandt, daß sie mir zur Praxi nicht einmal sufficient zu seyn schienen. Nun war »mein eintziger Wunsch, daß ich nur eine ansehnliche Praxin bekommen möchte, da»mit nur jederman von meiner Erudition profitiren könte. Allein, da sich nur »etliche wenige Patienten bey mir einfanden, ward ich gar bald gewahr, daß ich biß»her alle Mühe und Fleiß umsonst angewendet hätte. (Oleum & operam perdi»disse.) Meine vormahls so werth gehaltene Physici konten wenig ausrichten, son»dern liessen mich im Stiche. Da galten keine Controversien oder disputiren. Ich »steckte überall im Zweifel, wuste mir nicht mehr zu helffen, und muste erfahren, daß »es wahr sey: Novus Medicus, novum cœmeterium: Ein neuer Medicus, »ein neuer Kirchhof ꝛc. Wer nun diese schöne Medicinische Glaubens-Bekäntnisse anhöret, der wird leicht den Schluß machen können, wie weit er in Physicalischen Wissenschafften sich üben, und Zeit darinnen verderben dürffe. D. Salomo Reiselius, da er in Miscell. N. C. Appendic. ad Dec. I. An. IV. & V. p. 283. Præmeditationes de quibusdam in Arte Medica expolienda Requisitis entwirfft, spricht Doleo, juventutem Physicis Principiis, quæ *Verulamio* aliisque suspecta fuere, transactam, qui jam demum incipio per manifesta & clariora naturam discere. Damit ich aber weiter gehe, und die Necessitatem oder Utilitatem MATHESEOS betrachte, so nennet sie, oder eigentlich den Partem davon, Mechanicam, der Herr D. Stahl in vorberührter Disputation p. 25. einen Morbum Medicinæ curiosæ hodiernis temporibus epidemicum, eine grassirende Kranckheit, die von der vorigen, nemlich von der Physica, nicht weit differirte, und das Corpus vivum & rationem vivi nach Maaß, Zahlen und Gewicht, nur allzu scrupulös abmessen wolle. Von dieser Doctrin bekennet Herr D. Alberti in Introductione in Physiol. Die Mathesis kan zur Information, zur Erlernung und zur Ausübung der Medicin, oder Medicinische Wahrheiten zu finden, und deutlich zu erklären, gar wenig beytragen, ist also einem Studioso Medicinæ zu seinem Entzwecke nicht nöthig. Weil sie aber an sich selbst ein lustiges Studium ist, welches auch wohl in Ansehung eines andern Endzwecks seinen Nutzen hat; so recommendire ich, wenn erstlich in nöthigern Dingen ein Grund geleget worden, auch darinnen bequeme Stunden anzuwenden: zumahl, da sie das Gemüthe einiger massen aufmuntert, und hernach zu andern Sachen attent machet. Die aber ein Ἔργον in der Mathesi suchen, die werden finden, daß sie gantz unvermerckt verführet, von denen wahren Medicinischen Absichten abgebracht, zu blossen Grillen, Speculationen, Curiositäten und Neuigkeiten gezogen worden, daß hernach, wenn sie ernstliche Dinge tractiren sollen, ihnen allezeit die Mathematische Vorbildungen, Abrisse, Reguln und Rätzel vor Augen liegen, und das bekandte Sprichwort hieher appliciret werden kan: Bonus Theoreticus, malus Practicus, oder wer ein guter Mathematicus ist, giebt einen schlechten Medicum ab: allein er wol-

le

le dieses cum grano salis verstanden haben, damit er niemand mit Injurien zu nahe trete, als welches seine Meynung gar nicht sey. In dem Vita Joh. Fernelii finde ich, daß er sich so auf die Mathesin gelegt, daß er in Anschaffung kostbarer Instrumenten und Machinen auch seiner Frauen Mitgifft zum Theil verschwendet; daher habe ihn sein Schwieger-Vater ein kluger und gelehrter Mann, zuweilen, wann er bey ihm zu Gaste gewesen, davon abgezogen, und im Discours vorgestellet, wie er doch der Medicin, der er vor diesem sich gantz gewidmet gehabt, so gar vergessen, und der Mathesi so ergeben sey, daß ihm bißher weder die Liebe seiner Frau, die Schmeichelungen seiner Kinder, noch die Wohlfahrt seiner eigenen Oeconomie davon abwendig machen können. Die Erkänntniß Mathematischer Wissenschafften wären zwar vor einen liberalen Menschen was anständiges, und könten eine Gemüths-Ergötzlichkeit abgeben, wann jemand Maaß und Ziel darinnen observirte: aber das wäre was Unanständiges, wann ein Mann, der sich und dem gemeinen Wesen auf eine andere Art nützlich seyn könte, an diesen Klippen sich gleichsam von denen Sirenen wolte einschläffern lassen. Es sey nun, daß man die Arithmeticam und Geometrie ausnehmen wolte, so nützte im übrigen die Mathesis denen bürgerlichen Gesellschafften wenig: soferne man aber in specie ein Auge auf die Medicin würffe, und sähe, wie dieselbe in Untersuchung derer Naturen eine so herrliche und nöthige Kunst sey; so würde man finden, daß die Mathematischen Disciplinen wenig oder gar nichts darzu contribuirten. Auf diese Vorstellungen ist Fernelius in sich gangen, hat alle Instrumenta Mathematica weggeworffen, sich eintzig und allein auf die Medicin gelegt, und hernach den Ruhm eines extrem gelehrten Mannes durch die gantze Welt erhalten.

Weil aber die Mechanica dasjenige ist, welches der Stahlianischen Theorie noch heut zu Tage das gröste Obstat hält; so wird nicht übel aufgenommen werden, wann ich allhier das Wichtigste, was der Herr D. Stahl in anberegter Disputation davon hat, noch mit beybringe. „Die Freunde des Mechanismi wollen ihr„ Fundament aus der Bibel, und zwar aus dem Buch der Weißheit Cap. XI.„ v.22. nehmen, allwo es heisset: Aber du hast alles geordnet mit Maaß, Zahl„ und Gewicht. Es sey aber ein grosser Abusus, daß man alles und jedes dar-„ unter begreiffen wolle: quasi, als wann nicht ein Ding an Maaß, ein anderes„ an der Zahl, das dritte am Gewichte ꝛc. also geordnet seyn könte. Und wer will„ denn ein so kühnes Præjudicium haben und behaupten, daß die heutigen Specu-„ lationes Mechanicæ, die man insgemein unter die Corpora animata mischet,„ eben in diesen Worten ihren Grund hätten? und wolte also die Begriffe eines„ wanckenden oder leeren Gemüths, Conceptus vagi animi, mit der Göttlichen„ Eingebung und geoffenbahrtem heiligem Worte auszieren und schmücken? Diese„ beyden Præjudicia müssen vor allen in dieser Curiosité abgeschafft oder abandon-„ niret werden.

„Was ein Mechanicus bey denen Alten geheissen, solches ist schon in der Dis-„putation de Obstructione Vasorum sanguiferorum aus dem Lipsio erwie-„sen worden, daß es nemlich so viel geheissen, als Ingeniosus: dahin gehöret „auch, was Lipsius ex Ascanio erzehlet, indem er sagt: Machina est, ubi non „tam Materiæ, quam ratio Artis atque Ingenii ducitur: und aus dem Hege-„sippo Lib. IV. c. 4. daß Nero ein Manganum quoddam, i. e. eine Kriegs-„Machine von Holtz verfertiget, damit er sich tödte, scil. active, non cum „quo necaretur, neque quod ipsum necaret, sondern mit welcher, auf gewisse „Art appliciret, er sich das Leben nehme. Daher bedeutet denn auch eine Machi-„ne so viel, als ein künstliches Subjectum, so durch Verstand und Witz, oder ver-„nünfftiges Uberlegen erfunden, ausgearbeitet, und also zugerichtet, um gewisse „Bewegungen damit zu machen; nicht aber daß es vor sich und simpliciter, an „sich selbst betrachtet, einen gewissen Endzweck erreichen könte. Daher hätten „auch die Ingenieurs in Frantzösischer Sprache ihren Ursprung oder Benennung. „Von der Benennung des Mechanici oder Mechanismi schreibet Schelhammer „de Natura sibi & Medicis vindicata, da zwischen Sturmio, Bayleo, Leibni-„zio und Schelhammero über die Bedeutung der Natur, und über dieser Be-deutung Beybehaltung ein Streit entstanden: Des Mechanismi Bekandt-„werdung ist weit ärger, als der Natur ihre: dann es ist jenes ein bar-„barisches, ungebräuchliches und absurdes Wort, welches gar nicht expri-„miret, was es exprimiren soll, und ist von der ratione Naturæ gantz „divers; über dieses ist es eine Vox tralatitia und impropria, als welche von „der Kunst öffentlich genommen, und auf die Natur gezogen wird, sin-„temahl Μηχανὴ bey allen Griechen und Lateinern entweder ein Artificium „oder Artefactum, die Kunst oder ein künstlich verfertigtes Stück, bedeu-„tet. Und in eben diesem Tractat an einem andern Orte: Was Mechanismus „sey, kan man nicht einmal verstehen; und folglich ist es ein wider alle „Raison der Sprache erdichtetes Wort. Es kan aber inzwischen das τὸ „Mechanicum genennet werden eine Proportio oder Vermischung derer Mate-„rien, eine Bewegung so wohl anzufangen, als fortzuführen, und zwar daher „dependirende, weil die Materie in ihrer Disposition und Configuration also „eine Connexion hat: (oder nachdem der Materiæ ihre Particulæ und Figu-„ren sich zusammen binden, oder zusammen fügen, darnach entstehet ein Motus.) „In welchem Falle denn allerdings Witz und Vernunfft vonnöthen gewesen, da-„mit dergleichen Materien also aptiret, ordiniret, disponiret, gebauet, und zu-„sammen gefüget würden, daß eine solche Species motus, ein solcher Successus „und Progressus motus, ja ein allgemeiner Effect und Ausgang darauf folgen „möchte.

„Aber es begegnete dieser gemeinen Tractation der Medico-Mechanicæ cu-„riosæ, was vorzeiten Seneca in Epistolis sagte: Turpissimum est, quod nobis

objici

objici solet, verba nos Philosophiæ, non opera tractare. Dieser Schade oder„
Unglück hat auch die Medicin betroffen, wann so viele sinnreiche Erfindungen,„
und in Gedancken wohl ausgesonnene, erdachte, und weiß nicht, aus was vor„
Winckeln derer Handwercker zusammen gesuchte, mit besondern Tituln, und„
prahlerischen Lob-Sprüchen begabte Speculationes Mechanicæ, mehr in Wor-„
ten, als würcklichen Beweiß-Gründen, practischen Verknüpffungen und Be-„
kräfftigungen bestehende, auf das Corpus vivum appliciret werden. Auf sol-„
che Weise werden viel zweiffelhaffte Dinge vor wahre, viel erdichtete vor gewisse,„
ausgegeben; daß es besser gewesen nach Becmanni Ausspruch in Doctr. Mor. in„
zweiffelhafften Dingen nichts gewisses zu setzen: und nach Epicuri Vermahnung:„
sich nicht eiteler Dinge rühmen. Jnmassen doch alle diese Sachen eitel und„
vergeblich werden: welche unter so vielen Bemühungen und weit hergesuchten,„
oder gar nicht zusammen hangenden Deductionibus ad corpus vivum also ap-„
pliciret werden, als wann dessen Motus vitales und deren Ordnung, sich bloß„
auf Mechanische Nothwendigkeiten, auf die Qualitates partium & corporis„
mixti gründen müsten, also daß keiner höhern Krafft und Würckung, die da„
activè bewegte, oder eines Principii, welches den Motum dirigirte, disponir-„
te, regierte und gubernirte, vonnöthen sey. Eben allhier, damit ich des Sene-„
cæ Worte mich bediene, steckt der Fehler nicht in der Sache selbst, sondern in„
dem Gemüthe, welches die Sache übel appliciret.„

Man hat ein kräfftiges Mittel vor diese krancke Curiosité. Wenn man„
nemlich wohl, eigentlich und vernünfftig verstehet und kennet die Art, Beschaffen-„
heit, und den Unterscheid des *Organismi* und *Mechanismi*. Denn wann die Actus„
organici also betrachtet werden, wie wir sie von der Antiquität haben, so werden„
sie die neuen Mechanischen Speculationes weit übertreffen; und wann auch die-„
ses nicht, so giebt die gesunde Vernunfft nöthige Erkänntniß des Unterscheids an„
die Hand. Dann die nützliche Betrachtung des Organismi in der Medicin„
hilfft so viel, daß wir erkennen, wie der Director in dem Corpore vivo, Ursache,„
würckende Krafft und Vermögen habe, etwas zu thun oder zu unterlassen: eine„
solche würckende Krafft, die vor sich ohne Unterscheid habile und mächtig sey, und„
nicht absolut von der Constitutione derer Partium dependire; (wie keine Ma-„
chine, so künstlich sie auch sey, sich selbsten, einen wunderns-würdigen Effect zu„
thun, zurichtet und dirigiret, es sey denn, daß der Künstler deren Materie also zu-„
richte, zusammen füge und ordinire, daß dieser und kein anderer Motus, Finis oder„
Endzweck draus folge;) sondern die die Constitutionem Mechanicam corporis„
& partium also brauche, errege und instruire, daß unter solcherley Bewegungen„
dieser richtige Endzweck und Effect erhalten werde. Dann gleichwie die Motus„
vitales nicht so von ohngefähr, oder zufälliger Weise geschehen, nicht so unbe-„
ständig und ausschweiffend seyn, sondern (FINALES) auf einen gewissen End-„
zweck, nemlich die Erhaltung des Leibes zielen: nun aber alle Vernunfft und„
Betrach-

„Betrachtung eines Endzwecks, ja dessen Anfang und Verfolg, wie schon die alten „Philosophi angemercket, eine gewisse moralische Absicht und Ursache an Tag ge„ben: so können ja diese Fines vitales, die durch die Motus vitales zu erhalten „seyn, nicht so dumm hin denen blossen Considerationibus partium zugeschrieben „werden; desgleichen kan das Directorium solcher motuum nicht so verwegen „und hartnäckigt der simpeln Connexion der materie beygemessen werden: son„dern wie es aus der Natur und Beschaffenheit des Organi fliesset, und die Philo„sophi das Instrument beschreiben, (daß es ein Subjectum sey, welches zu einem „gewissen Endzwecke von einem höhern Principio bewegetund angetrieben werde.) „Dieses Instrument bringt auf dem Rücken mit sich, daß man schliesse, wie ein „Principium moraliter activum, (ein verständiges Wesen,) welches die Partes, „die mit einer mechanischen Geschicklichkeit und Agilité begabet seyn, zu gehörigen „Motibus, die auf einen gewissen Endzweck ihr Absehen haben, errege und an„treibe.

Wenn ich bey einem Autore, welcher dem Mechanismo zugethan ist, lese, daß man das Hertz nicht ungeschickt ein perpetuum mobile nennen könne, so fällt mir ein, daß er nicht unrecht gesprochen, aber wenig Beweiß-Grund des Mechanismi darinnen gefunden, denn so lange das Perpetuum mobile in arte Mechanica als eine imitatio cordis noch soll erfunden werden, so lange ist der Mechanismus in corpore noch nicht erwiesen, und so lange der Künstler einer Machine nicht eine animam moventem und vitaliter agentem geben und infundiren kan, so lang wird er kein perpetuum mobile erfinden. Und wenn einer ja ein solch mobile erfinden solte, dessen Bewegung 100. und mehr Jahre an einem Stücke daurete, so ist es doch kein corpus organicum, welches nach freyen Willen von einem Ort zum andern und mit moralischen Absichten sich bewegete: én fin! Die Erfindung eines solchen perpetui mobilis bleibt noch zur Zeit ein desideratum und ohnmöglich, so wird auch wol der Grund des Mechanismi in corpore humano unerweißlich bleiben. Wer aber den Grund der Theorie, darauf die Anima vitaliter & cum intelligentia agens gebauet ist, deutlich erkennen will, der lese des erfahrnen Rostockischen Professoris Herrn *Dethardingii* Scrutinium Physico-Medicum quo indoles Intellectus animæ insiti &c. eruitur: er wird daraus ein ziemlich Licht bekommen.

„In Ansehung dessen ist die Curiosität unnützlich, welche aus denen Specula„tionibus Mechanicis, Staticis, Opticis, Hydrostaticis, Mathematicis &c. den „Schluß machet: weil alle und jede Theile ihre Dispositionem Mechanicam ha„ben: ergo geschicht auch alles, was im menschlichen Leibe vorgehet, mechanice: „ergo bewegt sich das Corpus selbsten, erlangt vor sich selbst den Endzweck, und er„hält dergleichen Effect, weil die Partes in so künstlicher Ordnung zusammen gefü„get seyn. Ja es wäre der Wahrheit gantz entgegen, wann man die justam dispo„sitionem partium corporis, tanquam elateriorum, filamentorum, funiculo-

rum,

rum, catenularum, trabium, vectium, rotularum, cisternarum, antliarum,„ canalium, cataractarum, valvularum, cribrorum, und wer weiß noch mehr,„ ein Principium vitale nennen wolte. Oder wenn man ex Machinis Pnevma„ ticis, Hydraulicis, Manganariis, Neuro-spasticis, Avtomaticis, Thavmatur-„ gicis, eine strictam applicationem auf das Corpus vivum machen wolte.„ Auf solche Art würde die Confusion des Organismi und Mechanismi in Ewig-„ keit bleiben. Hier läßt sich hören, was Seneca in Lib. de Ira sagt: *Inter cætera,„ mortalitatis incommoda non tantum est necessitas errandi, sed errorum amor*: Es„ ist eben keine Nothwendigkeit, wann die Menschen irren, sondern sie„ haben Lust darzu. Dergleichen Irrthum wird nun nicht allein beybehalten,„ oder heimlich geheget, sondern auch forgepflantzt, und noch darzu mit andern„ neuen Speculationen und ausschweiffenden Erfindungen des Ingenii vermehret.„ So lange als eine Machine, (ob sie gleich ihren Mechanismum hat, und man ihr„ die Dispositionem Mechanicam nicht verspricht,) zu einem nützlichen Endzweck,„ (und zwar von einem Principio intelligente, welches so wohl den Endzweck, als„ auch Habilité der Machine verstehet,) nicht dirigiret wird, ein gehöriger Motus,„ in derselben nicht angefangen, und also generaliter der Motus nicht in die Ma-„ chine gebracht, und also dirigiret oder dispensiret wird, daß sie den Effect geben„ muß, der zu dem vorgesetzten Ziel oder Endzwecke nöthig ist; so lange ist die Machi-„ ne nichts nütze: wenn zum Exempel eine Taschen- oder Sack-Uhr sich nur nach„ ihrem Mechanismo bewegete, so wären es leere und nichts nützigte Bewegun-„ gen, und die gantze Machine nicht viel werth: so bald aber deren Bewegungen„ also eingerichtet werden, daß sie gewisse Stunden zeigen, so ist hernach eine solche„ Uhr nicht mehr eine blosse Machine, sondern ein Organon, dessen sich der Mensch„ zu Erforschung der Zeit- und Stunden-Rechnung bedienet.„

Also wäre es gar zu grob philosophiret, wann man der Curiosität so viel„ nachhängen wolte, daß man alles, was nur einem flatternden Ingenio in die unor-„ dentlichen Sinne käme, ohne alles Judicium und ohne Unterscheid ad corpus„ vivum appliciren solte: wenn die Application derer närrischen Gleichnisse, daß„ dasjenige, was an dieser oder jener Machine zu finden, auch in denen Motibus vita-„ libus also geschehen müste, gelten solte, wie es also die Avtomatici, i. e. die Mathe-„ matici mit aller Gewalt haben wollen. Solche Leute ob sie gleich mit gesunder„ Vernunfft begabet seyn, legen, indem sie solchen Curiositäten obliegen, alle Ver-„ nunfft ab, und wollen anders nicht, als passive, geführt, gezogen und beweget„ seyn. Sie wollen bey allen Verrichtungen und Erfindungen nicht mehr mensch-„ lich seyn, sondern unterwerffen sich denen Qualitatibus und Affectionibus ma-„ teriarum freywillig; da doch die Oeconomia vitæ ihre eigene Gesetze, Abzielun-„ gen, Nutzen und Würckungen hat, und gar keine Nothwendigkeit vor sich siehet,„ daß sie sich damit so stricte an die Contingentia passiva binden lassen solte. Die-„ se Curiosität bringt es endlich so weit, daß auch andere Disciplinen, die zur Me-„

 dicin

„dicin directe gar nicht gehören, ihre Worte in die Medicin nicht allein mit ein-„zumischen, sondern wohl gar eine Prærogativ und Vorzug zu haben, sich unterste-„hen, als wann die Medicin solcher Speculationen nicht entbehren könte; als wann „die Sphæra der Medicin so ohnmächtig wäre, daß sie anderer Gnade erwarten, und „ihre nöthige und vornehmste Mittel aus einer andern Vorraths-Kammer bor-„gen oder entlehnen müste. Schämen solten sich die Medici, ein solches von der „Medicin zu sprechen oder auszusprengen. Denn von der Zeit an, da die Cartesia-„nischen Subtilitäten und Erfindungen in die Medicin gezogen worden, ist bey der „Physic und Mechanic, und was darmit verknüpfft ist, ein solcher Ubermuth ent-„standen. Es sind aber durch Göttliche Gnade noch solche Mittel vorhanden, da-„durch die Medicin wiederum kan gereiniget, und daß sie wieder ihr eigener Herr „werde und bleibe, bekräfftiget werden kan: wann nur erstlich die Curiosität „sich ändern wolte, daß man das Organicum nicht so unvorsichtig mit dem Me-„chanico vermischte; Auf solche Art würde so wohl die Theoria als Praxis in der „Medicin bald ein andres Aussehen bekommen.

„Es sey aber ferne, daß ich damit die Tractation der so aufgeräumten Me-„chanischen Wissenschafft insgemein mißbilligen, oder deren Erkänntniß unter der „Theoria Medica verachten wolte: nein! sondern ich gebe vielmehr Beyfall, daß „vieler in Corpore vivo vorkommender Phœnomenorum modus fiendi, nicht „aber essendi, ein Motus mechanicus sey: i. e. daß vieler Bewegungen Suc-„cessus und Effectus sey Mechanicus, nicht aber deren Destinatio, ordo, appli-„catio & directio: dann es stehet allezeit diese Betrachtung im Wege: Unser „Corpus ist zwar allezeit auf mechanische Art sich zu bewegen disponiret, aber ohne „alle physico-mechanische Nothwendigkeit, als ob es absolute also, und nicht „anders beweget werden müste, oder nicht anders beweget werden könte. Da doch „das Gegentheil recht grob oder sehr deutlich in die Sinne fällt, da nemlich unser „Corpus mit gleicher Leichtigkeit bald rechts, bald lincks, geschickt und ungeschickt, „verkehrt und ordentlich, und zwar alles nach seiner mechanischen Disposition, „beweget werden kan. Wann aber in der Ordnung und Oeconomia vitali die-„ses Corpus animale, ordentlich, rechtmäßig, gehörig, richtig, nach Proportion, so „weit es nemlich einen heilsamen Endzweck zu erhalten, beydes nöthig als zuträglich „ist, beweget und unterstützet wird; so wäre es die gröste Injurie, wenn man defen-„diren wolte, daß dieses deshalber so ordentlich geschähe, weil es ein Corpus Me-„chanicum wäre: da doch das Corpus Mechanicum solche Ordnungen, die ihre „Absicht auf solchen Endzweck haben, keinesweges so disponire oder verrichte, son-„dern es muß dißfalls alles organice, und nicht bloß mechanice betrachtet werden. „Daher folget nun auch, qui bene distinguit, bene docet, & qui bene cogno-„scit, bene curat, wann dergleichen Curiositates nicht durch ein vorlautes und „mit Præjudiciis angefülltes Gemüthe überall mit eingemischt und confundiret „werden. Derowegen hat man bey solcherley Betrachtungen Contenance und

Klug-

Klugheit vonnöthen, sage ich nochmahls. Es ist nicht genug sagen, und ohne Beweiß-Gründe ausruffen, dieses oder jenes geschähe aus einer mechanischen» Nothwendigkeit: sondern es gilt hier: Beweise es. Da aber die Beweiß-Grün-» de öffters von keiner bessern Sorte, als die Axiomata selbsten, seyn, so ist die gantze» Speculation wanckend und anstößig. Derohalber dann auch Leibniz in Specim.» Dynamico Actor. Erudit. Anno XCV. Mens. April. bey der Mechanic recom-» mendiret, usum prudentem & generalem applicationem *circumspectam*.»

Es müssen nun freylich diejenige, welche nach denen Regeln und Anleitungen der Natur einhergehen, sich lassen vorrücken, als ob die auf solche Gründe gebaute Medicin mit gar leichter Mühe und ohne vieles Nachdencken erlernet werden könte, da hergegen die auf die Mechanic sich stützende Kunst viel schwerer zu begreiffen wäre, und tieffsinnigere Köpffe erfordere. Allein, wenn mir diejenige Begebenheiten, welche mir die Erfahrung in der Medicin an die Hand giebt, gar vernünfftig und begreifflich vorkommen, und die nach der Methode einer verständig agirenden Natur eingerichtete Cur ihren gewünschten Endzweck erreichet; über dieses, wenn ich, sofern ich die Wege der Natur wohl kennen lernen will, viel Mühe und Fleiß auf Lesung treu beschriebener Observationum, richtiger Cautelen und Betrachtung anderer Medicinischen Wahrheiten wenden will, so sehe nicht, wie die Medicina Mathematica sich vor der Medicina Naturali etwas besonders ausnehmen kan. Wahr ist es, daß man viel Kopffbrechens vonnöthen hat, wenn man die Medicin nach dem Mathematischen Maaß-Stab tractiren will: allein, ob auch mit so tieff gesuchten Grillen eine Gewißheit an den Tag zu bringen ist, daran hat man noch sehr zu zweiffeln. Ich will dißfalls nur etwas weniges aus dem Sinnreichen Gedichte des Engelländischen *Capitain Güllivers* und zwar aus dessen Reissen in Neu entlegene Länder andern Theils ersterer Abtheilung Cap. V. p. 72. anführen, und dem Gen. Leser überlassen zu sehen, was andere, als Stahlianer von solchen Principiis halten: es lautet die piquante Stichelung, wie folget: »Weiter besuchte ich die Schul der Mathematicorum, darinnen ich einen» Professor sahe, der diese Wissenschafft seinen Schülern beyzubringen sich einer» leichten Lehr-Art bedienete, die mir ein wenig seltsam vorkam. Nemlich die Auf-» gab und der Beweiß sind mit sehr leserlichen Buchstaben oder Zeichen auf eine sehr» dünne Oblate mit einer Art Dinte geschrieben, so aus einer Kopffstärckenden Far-» be bereitet ist: Diese Oblate muß der Schüler nüchtern verzehren, und darauf» innerhalb 3. gantzer Tage keine andere Speise und Tranck, als ein wenig Brod» und Wasser zu sich nehmen. Wenn nun diese Oblate also verdauet wird, steigt die» Farbe in den Kopff, und die zu erlernende Aufgabe folget ihn auf den Fuß nach.» Doch ist höchlich zu bedauren, daß biß auf diese Stunde diese Erfindung noch» nicht recht ihre gewünschte Würckung haben wollen, woran theils ein kleiner Irr-» thum, so bey Bereitung der Farbe vorgegangen, theils aber der Muthwillen und» die Ungedult derer Schul-Jungen Schuld gewesen seyn mag, indem ihnen der ge-»

„lehrte Bissen so einen garstigen Geschmack im Halse verursachet hat, daß ihn die „meisten, ehe er noch seine Würckung bey ihnen thun können, wieder von sich ge„ben, als welche noch darzu zur Zeit nicht haben können dahin gebracht werden, „daß sie sich, wie nöthig seyn will, in Essen und Trincken mäßig erzeigten, wel„ches diese Lehr-Art in der Mathematic hauptsächlich erfordert.

Ich kan, GOtt lob! mir sonst einen ziemlichen Begriff von einer Sache machen, der Genuß dieser Oblate aber muß wol noch bey mir fehlen, daß ich nicht begreiffen kan, worinnen eigentlich die Gewißheit der, nach dem Mathemathischen Winckel-Eisen eingerichteten Medicin bestehe: Ich solte nach solcher Richtschnur freylich ermessen, was jeder Patient vor particulas peregrinas morbosas in sich hätte, wie dieselbige figuriret wären, ob sie 3. 4. 6. eckigt, rund, globulöse, breit, länglicht, glatt oder rauh wären, wie viel deren am Gewicht, und an welchem Ort sie ihren Sitz hätten, damit ich mich in Verordnung meiner Recepte darnach richten und ihnen die gehörige und proportionirte Figur, Maaß, Gewicht und Dosin derer Artzeneyen, wie sichs gebührete, entgegen setzen könte: so würde ich nothwendig, ex necessitate Mechanica ein glücklicher Medicus seyn. Aber, welcher Autor hat bißhero die Signa Pathognomonica, daraus man die subtile Wissenschafft bestätigen und die Materiam morbosam nach ihrer Figur, Zahl und Gewicht genau erkennen möchte, zu Papier gebracht? Sähe ich bey denen Autoribus, die sich der Connoissence des Mechanismi rühmen, einen Unterscheid derer Recepten, und hörete von besondern Thaten, welche sie secundum regulas Mechanicas verrichteten, so wolte ich bald in mich gehen, und meinen Wandel anders einrichten. Wenn ich aber in ihren aufgezeichneten Observationibus gewahr werde, wie sie sich ebener massen, als andere Practici, über die besondere Würckung der Natur verwundern, davon keine Mechanische Raison geben können und zum öfftern einen Patienten, daran sie sich müde curiret, der Gütigkeit der Natur überlassen müssen, so sehe ich nicht, worinnen ihre Wissenschafft vor anderer Medicorum ihrer eine Prærogativ habe.

Die Mechanische Medicin muß clara & demonstrativa seyn, wer nun dieselbe treibet, muß seiner Sache gewiß seyn und in Prognosi accurat sagen können, wie die Medicamenta operiren und die Kranckheit auslauffen werde: Gehet es aber anderst, als ein solcher Medicus sichs einbildet, und als es nach denen Regulis Mechanicis lauffen solte, so muß er gewiß im Zuschneiden, wie man sagt, einen Fehler begangen haben, und solches wären sodann Errores ex Ignorantia punibiles. Denn trägt sichs zu, daß ein entworffener Bau von einem sonst guten und in Mechanicis geübten Baumeister einen Fehler hat, und z. Ex. das Gehöltze nicht in das nach eben dem Maaß-Stab entworffene Gemäur passet, so wird man den Fehler nicht der Materiæ, dem Holtz und Steinen beymessen, sondern es heisset: Der Bau-Meister hat es versehen, also muß auch ein Medicus, der nach Mechanischen Principiis curiret, alles, was den guten Ausgang einer Cur hindert, vor

seine

seine Fehler erkennen, sofern nemlich ein Patient und dessen Angehörige sich nach seiner Verordnung halten und aufführen, die Kranckheit aber gleichwol schlimm ablaufft.

Ich geriethe ohnlängst in eine grosse Verwunderung, da ich in einem gewissen Buche lase, wie die Principia, welche auf die cum intelligentia würckende Natur sich gründen, darunter die Stahlische insonderheit gemeynet waren, dem Mechanismo gantz entgegen wären, und so wol in re philosophica als medica wunderliche Opiniones generiret, ja gar zum Spinozismo verführet hätten: Weil mir nun diese Beschuldigung den Begriff von Spinozismo, gantz dubiös machte, ward ich genöthiget des Walchii Philosophisches Lexicon nachzuschlagen und fand wider vermuthen justement das Gegentheil: es wird daselbst sub Tit. Spinozismi erwiesen, daß Spinoza seine atheistische principia aus der Cartesianischen Philosophie gezogen und p. 2407. unter andern folgendes nachdencklich gesetzt. „Anno 1721. ist heraus kommen: *Volckm. Conrad Poppo Spinozismus detectus,*" oder vernünfftige Gedancken von dem wahren Unterscheid der *Philosophi-*„ schen und *Mathemati*schen *Methode*, worinnen der Autor gezeiget, daß der Me-„ chanismus und der Mißbrauch der Mathematischen Methode, der vornemlich„ durch den Cartesium befestiget worden, der Grund des Spinozismi -- Er soll den„ Atheismum von Francisco von dem Ende bekommen haben --- doch können auch„ andere Dinge darzu Anlaß gegeben haben, darunter allerdings der Mißbrauch„ der Mathesi zu rechnen, wenn man alles auf eine Mechanische Art vorstellen will.

Dieses, was bißher erzehlet, seyn Requisita Eruditionis Medici, welche, wann ich die Lateinische Sprache ausnehme, alle mit Commodité erlernet werden können, und die ein Tyro Medicinæ noch vor denen Universitäts-Jahren einiger Massen begreiffen kan. Nun aber folgen diejenige, welche Haupt-Partes Medicinæ genennet werden, die einem Medico unumgänglich und auch gründlich zu lernen und zu fassen nöthig seyn, in welchen, so ferne er nicht hinlängliche Wissenschafft hat, er sein Gewissen sehr verletzen, und wie unser Herr Author sagt: sich vieler Sünden und Laster theilhafftig machen kan. Solcher Haupt-Stücke der Medicin sind nun 3. nemlich: *I. Physiologia. II. Pathologia III. Therapia.* Sie enthalten aber jede noch unterschiedl. andere in sich, die zum Theil auch vor Haupt-Partes passiren können.

I. PHYSIOLOGIA ist der *I.* Haupt-*Pars* darinnen muß ein Medicus lernen, wie das Corpus vivum bey gesunden Tagen oder in gesundem Zustande beschaffen sey. Ehe er aber in dieser Doctrin was anfängt, muß er zuvor gründlichen Unterricht und Erfahrung in

Der ANATOMIE haben. Daraus muß er lernen, aus was für Organis der menschliche Leib bestehe und zusammen gefüget sey, wo ein jedes Viscus, als Lunge, Leber, Hertz, Miltz, Gedärme, Nieren, Pancreas, &c. seine Stelle habe, wie die Puls- und Blut-Adern beschaffen, wie die Musculi, Nerven, Tendines &c. lie-

liegen: wann er nun alle Partes corporis kennet, so wird er deren Nutzen und Gebrauch hernach aus der Physiologie auch desto leichter fassen können. Läßt er sich aus denen Principiis Physiologicis schon lange von dem Nutzen und Verrichtung eines Gliedes oder Organi was vorpredigen, und weiß nicht wie es aussiehet, oder wo es lieget, so wird er entweder nichts rechtes davon fassen, oder sich einen gantz andern Concept darüber machen.

Der Nutzen aus der Anatomie aber erstreckt sich nicht allein in die Physiologie, sondern auch in die Pathologie, und vornehmlich in die Medicinam Forensem allwo es auf ein Judicium von Tödlichkeit derer Wunden oder anderer Beschädigungen ankommt. Die Anatomische Oeffnung muß einem Medico Unterricht geben, ob ein tod-gefundener, oder ein nach Verwundung, oder sonst plötzlich verstorbener Mensch von einer Verwundung, Gifft u. d. g. immediate verstorben, oder ob eine andere Ursache des Todes vorhanden sey? Hat nun einer allhier nicht gründliche Erudition und Erfahrung, so wird er gewiß anderer Leute Sünde tragen, und unschuldiges Blut auf sich laden. Er kan Ursache geben, daß der Unschuldige zum Tode verdammt, und der schuldige Mörder, Göttlichem Gesetze entgegen, loß gegeben wird. Es betrifft hier Menschen Blut, man nehme sich in acht, und studire in der Anatomie und andern zur Medicina Forensi gehörigen Requisitis etwas gründliches. Was die Anatomie in Praxi vor Nutzen habe, wird dem am besten bekant seyn, welcher daraus gelernet, wo ein jedes Viscus seine Lage hat; daraus wird er leicht die Ursache der Kranckheit und die Gefahr erkennen und judiciren können. Wer aber den Nutzen der Anatomie weiter einsehen will, dem recommendire die Disput. Inauguralem Medico-Forensem de Anatomia publica des Herrn D. Benjamin Petermanns, die er anno 1703. unter dem Præsidio des Herrn D. Hoffmanns gehalten. Daselbst findet sich in der Præfation dieses Nachdenckliche: Anatomia & oculus & fundamentum palmarium totius Medicinæ reputatur. Unser Herr Autor, der Herr D. Stahl, will zwar von einigen beschuldiget werden, als ob er, dieses nöthige Studium negligent zu tractiren, den Rath gegeben, und damit eine Barbariem einführen wollen: allein es ist seine Meynung in mehrberührter Disputation de Medicina Medicinæ curiosæ p. 32. &c. gar nicht, daß er den Fleiß in der Anatomie aufheben oder widerrathen wolte: sondern er will nur abrathen, daß ein junger Medicus nicht die beste Zeit auf Untersuchung unnöthiger Dinge in der Anatomie wende, und das beste darüber versäume: die steriles Curiositates soll einer meiden. Er sagt: es gehe heut zu Tage mit der Anatomie, wie mit vielen andern Dingen, da man lauter Kunst- und Meister-Stücke, Arcana, und andere unerhörte Subtilitäten ausfinde, und sich darinnen ungemeine Mühe gebe; und hergegen dasjenige, was nöthig, nützlich, vor Augen liege, und das meiste zu dem Medicinischen Endzweck contribuiren solte, negligent übersehe. Es sey eine irrige und unnöthige Curiosität, wann man alle kleine Zäsergen, die dünnesten Aedergen, die subtilesten Nerven, Glandulen und die Figur derer Pororum durch das Vergröß-

serungs-

serungs-Glaß entdecken, oder andere unnöthige Dinge zur Anatomie ziehen wolte: wann man nemlich das gantze Genus Nervosum mit der grösten Gedult ohnzerrissen heraus nimmt, dasselbige in Ordnung auf eine Tafel klebet, und als eine grosse Rarité zeiget: wann man das Genus Arteriosum oder Venosum mit Wachs oder Queckſilber ausfüllet, und als ein prahlerisches Kunst-Stücke, als etwas, in der Anatomie und Medicin nöthiges, rühmet: als wenn diese Præparationes eine Arbeit wären, die ein Medicus nothwendig können müste. Es seyn Sachen, die vor einen curiösen Physicum, nicht aber vor einen Medicum gehören. Ich will allhier noch beyfügen, daß es eine Zeit-Verderbung sey, wann Medici allerhand Thiere und Insecta anatomiren, und hernach deren Sceleta ostentationis gratia hinstellen, und ihre Musea damit auszieren.

Wie hergegen die Anatomie zum Nutzen der Medicin und Chirurgie zu treiben, und die an Kranckheiten verstorbene Cörper nützlich betrachtet werden könten, sonderlich aber die Beschaffenheit der Venæ Portæ, als davon unzählige Kranckheiten dependireten, solches zeiget Herr D. Stahl l. c. p. 34. & seqv. Unser Herr D. Stahl aber ist es nicht allein, welcher diesen Fehler eingesehen; sondern der berühmte Lancisius Part. II. p. 220. warnet auch vor allzuvieler Curiosité folgenden Inhalts: „Die mathematischen und philosophischen Disciplinen wären einem„ Medico zwar sehr nützlich; er soll aber sich nicht zu lange in deren leeren Betrach-„ tungen aufhalten, sondern seinen Sinn auch auf Praxin richten.„ Also hätten auch junge Leute in Ansehung der Anatomie in acht zu nehmen, daß sie nicht, indem sie das Erdreich der empirischen Faulheit fliehen oder vermeiden wolten, an statt dessen leeren Wind und Wolcken ergriffen, wann sie nemlich ihre gantze Lebens-Zeit, zwischen Microscopiis, Fibris, Siphonibus & Vasculis zubrächten. Ist eben so viel als dasjenige, was Herr D. Stahl von der Arte præparatoria meynet. Hergegen recommendiret Lancisius auch die Oeffnung derer an Kranckheiten verstorbenen Cörper, daraus ein Medicus in Praxi grössern Nutzen nehmen könte.

Hat diese Meynung die Ehre von einem Weltberühmten Juristen und gewißlich von einem mit tieffeinsehender Vernunfft begabten Manne erkandt zu werden; so wird es nicht unrecht gethan seyn, dessen schöne Gedancken allhier mit beyzugeben: sie stehen in hochberühmten *Thomasii* höchstnöthigen *Cautelen*, welche ein *Studiosus Juris &c.* zu beobachten hat im *I.* Theil. *Cap. 18. §. 20. p. m. 452.* „Einem Studioso Juris ist die Besuchung der Anatomien zu recom-„ mendiren.„

Jedoch hat sich ein Studiosus Juris auch vor denen allzugenauen Nachfor-„ schungen, nach denen neuen Anatomischen Erfindungen, in acht zu nehmen, als wel-„ che auch nicht einmal einem Studioso Medicinæ nützlich seyn können. Ob sie aber„ einigen wahrhafftigen Nutzen in Erlernung der Weißheit schaffen können, bin„ ich hier zu untersuchen nicht willens, ob ich wohl an dem von vielen so sehr gerühm-„ ten Nutzen nicht geringen Zweifel trage.„

not.)

„Not.) Denn wir haben schon oben gezeiget, und aus deutlichen Grund-„Sätzen bewiesen, daß alle gar zu subtile Wissenschafft unnützlich seye. Daß a-„ber dagegen pfleget geantwortet zu werden, es seyen solche subtile anatomische „Untersuchungen allerdings tüchtig, einsten den Nutzen davon zu zeigen, ob schon „selbiger so deutlich noch nicht erschiene; darauf wollen wir antworten, wenn solche „Nutzbarkeit wird erwiesen seyn. Denn daß der Grundsatz, welcher hier vor-„aus gesetzt wird, als ob keine schöne und sich weit erstreckende Wahrheit müste „verachtet werden, gantz falsch sey, haben wir oben schon gewiesen Cap. I. n. 5. „seqv. Inzwischen wollen wir gerne zulassen, daß einem jeglichen das seinige „schön scheine: doch scheuen wir auch gar nicht jene Erinnerung, wie nemlich der „Menschliche Verstand, und insonderheit junger Leute, vornehmlich zu dieser Zeit, „der Arbeit mehr als zuviel feind, und zur Wollust geneigt seyn, daß wir daher gar „nicht nöthig hätten Lehrer der Unwissenheit zu werden, und sie zu warnen, daß „sie ja nicht allzugute *Anatomici* werden möchten. Denn 1) weiß ich nicht, wor-„innen der gröste Fehler der studirenden Jugend steckt, ob darinnen, wann sie „der Arbeit feind sind, und sich einem schändlichen Müßiggang ergeben, oder wenn „sie alle Mühe und Arbeit auf eitele unnütze studia wenden, welche bey ihnen „nichts, als einen thörichten Ehr-Geitz oder gleichsam gebiethende Gelehrsamkeit „zuwege bringen. 2) So werden auch diejenigen Lehrer, welche die Studiren-„de von nichtswehrten Studiis abmahnen, gantz und gar keinen schimpfflichen Ti-„tul verdienen, als ob sie Lehrer einer Lasterhafften Unwissenheit wären: Dann „die Unwissenheit unnützer Dinge, ist ja eine Weißheit, oder zum wenigsten gehö-„ret sie derselben zu. 3) So ich nicht irre, gehören die allzuköstlichen *Anatomici* „zu der Classe derer schlimmen; ein Weiser ist mit guten Anatomicis zufrieden „und überläst die Hochachtung derer gar sehre guten denenjenigen, die sich selbst „allzusehr gefallen.

Die besten Fundamenta der Anatomie finden sich heut zu Tage in des Herr *D. Heisters Compendio Anatomico*: zuvor aber kan ein Anfänger aus des Herr *D.* Sprögels *Anatomie*, welche noch compendiöser, als die Heisterische, ist, sich die Nahmen bekandt machen: er kan en Compagnie anderer schon etwas erfahrner Commilitonum hernach zuweilen an einem Hunde eine Probe nehmen, alsdann bey Gelegenheit ein Collegium Anatomicum hören, und bey publiquen Anatomien, allwo alles deutlich demonstriret wird, sich eine Fertigkeit erwerben. Nechst diesem kan er auch die Verheyenische *Anatomie* in Betrachtung nehmen, und dann auch andere Autores lesen. Hat er nun in der Anatomie sich gnugsam habilitiret, so wird ihm die Physiologie, als welche ihm den Usum partium corporis zeiget, desto deutlicher und leichter vorkommen.

In der PHYSIOLOGIE betrachtet ein Anfänger in der Medicin, nachdem er aus der Anatomie die Structuram corporis gelernet, a) das Principium motus, **die Natur**, die das Leben würcket, durch den Motum partium & hu-

mo-

morum: da fallen dann b) in die Augen die *Humores*, nemlich das Geblüte und dessen Circulation, der Chylus &c. c) der Motus cordis, Tonicus, und Respiratio: d) der Effectus motus humorum, welcher ist e) Secretio & Excretio humorum.

In der Secretione & Excretione geben sich die andern Humores zu betrachten an: ex. gr. Lympha, Serum, Lac, Semen, Saliva, Bilis, Mucus, Urina, Fæces alvinæ, Sanguis menstruus, &c. darauf folget f) die Nutritio partium; und sodann überlegt man g), was Vita & Sanitas sey. Es kommen h) zu betrachten vor die Temperamenta: i) die Animi Pathemata: k) die Sensus externi & interni: l) die 6. Res nonnaturales; und endlich beschliesset m) die Doctrina de Generatione & Partu die gantze Abhandelung. Dieser nöthige Pars Medicinæ Theoreticæ kan einem Tyroni Medicinæ am leichtesten beygebracht werden, nach dem Methodo Stahliana aus des *Nenteri Theoria Corporis Sani*, welcher die Principia Stahliana gar deutlich vorträgt: oder aus des Herrn D. *Alberti Introductione in Universam Medicinam*, woselbst die Physiologie andern Stücken der Medicin vorgesetzet ist. Auch können des Nenteri Fundamenta Physiologica zum Grunde der Information genommen, und mit vorgedachten Scriptis Physiologicis erkläret werden. Eine grosse Deutlichkeit, die zur Manuduction unvergleichlich dienen kan, findet sich auch in des Herrn D. *Coschwizens Organismo & Mechanismo in homine obvio & stabilito, s. hominis vivi consideratione Physiologica*, welches eine wohl disponirte Physiologie heissen mag. Ich finde in denen Leipziger Annalibus daß Anno 1728. Herr D. Plattner in denen Lectionibus publicis über diese Physiologie commendiret hat. Hat nun einer eine Fertigkeit darinnen, so kan er auch einen besondern Nutzen aus der *Theoria Medica* des Herrn D. Stahlens selbsten suchen. Und da ein grosses Geheimniß der Medicin in dem vom Herrn D. Stahl erfundenen *Motu Tonico* stecket, so ist dienlich, dessen *Disputation de Motu Tonico Vitali*, welche ins Teutsche vertiret, und dem auch aus Stahlischen Disputationibus bestehenden Tractat von Zufällen und Kranckheiten des Frauenzimmers, unter dem Titul: Von dem zur Erhaltung des Lebens unentbehrlichen *Motu Tonico* angehänget ist, zu lesen. Ferner wird dieser Motus erkläret in denen Disputationibus de Mechanismo motus sanguinis progressivi, de Æstu Maris Microcosmici: de Motibus humorum spasmodicis &c. Nach der Physiologie folgt

II. Die PATHOLOGIE, oder die Theoria Corporis Ægroti, ist die Doctrina von Erkäntniß derer Kranckheiten, und deren Ursachen. Darunter gehöret noch eine besondere Wissenschafft, nemlich die Doctrina de Signis Morborum, so *Semiotica* genennet wird.

Ich will in Beschreibung der Pathologie nicht weitläufftig seyn, sondern nur sagen, daß sie ein höchst-nöthiges Requisitum Eruditionis Medici sey, das ein Practicus sich mit allem Fleisse bekandt machen muß. Er kan darinnen Anfüh-

rung erlangen aus Nenteri Fundamentis: Ejus Theoria Hominis Ægroti; aus Herrn D. *Alberti Introductione in Pathologiam;* aus Forbigers vernünfftigem Medico; Aus des Herrn D. *Coschwizens* Organismo & Mechanismo hominis ægroti f. consideratione hominis Pathologica, und aus der Stahlianischen Theoriæ Parte II. Pathologica. Wird er hernach die vielfältigen Stahlischen und Albertischen, Coschwizische und Junckerische practische und Pathologische Disputationes nachlesen, so wird es ihme an Theoretischer Erkänntnis nicht fehlen.

In der *Semiotica*, oder Semiologia, welche von Signis morborum diagnosticis & prognosticis handelt, geben vorbelobte eiferige Nachfolger des Herrn D. Stahlens, gleichfalls Nenter in Fundamentis, und Alberti in einer besondern Abhandlung folgende Nachricht. Was aber zu Ergäntzung der Historiæ morborum allhier nicht sufficient scheinet, das kan, nach Alberti Anrathen in Paræneſi ad Auditores Semiologiæ præmissa, ex Foresto, Sennerto, Lommio, (welcher auch vom Herrn D. Stahlen recommendiret wird,) Wedelio, Ettmüllero und Stahlio ersetzt werden. Herr D. *J. Samuel Carl* hat Anno 1719. ein Specimen Historiæ Medicæ, so billig eine Semiologia heissen kan, nach Stahlianischem Methodo heraus gegeben, welches gleichfals mit Nutzen gelesen werden kan. Im übrigen aber ist es gewiß, daß in dieser Doctrina bißher in der Medicin noch ein grosser Defect verspühret, und die wahre Historie derer Kranckheiten gar corrupt beschrieben worden. Unter diesem Parte Medicinæ findet sich die Doctrina de Pulsuum Exploratione, de Urinæ Inspectione, de Crisibus &c.

III. THERAPIA, ist der Haupt-Pars Medicinæ Practicæ, daran einem Practico das Meiste gelegen ist; wird sonsten *Methodus Medendi*, und auch *Praxis Generalis* genennet. Darinnen findet ein Medicus die Quellen, daraus er Artzeneyen und Mittel nehmen kan, einer Kranckheit dieselben entgegen zu setzen. Diejenigen, welche nach dem Methodo Stahliana diese Doctrin deutlich gemacht, und einem Tyroni sattsamen Unterricht gegeben, sind 1) Nenter in Fundamentis Medicinæ Theoretico-Practicis, à p. 233. &c. Anno 1718. 2) Herrn D. Alberti Introductio in Medicinam Practicam generalem, Therapia Medica genannt, Anno 1721. 3) D. J. S. Carl Praxeos Medicæ Therapia generalis & specialis. A. 1718. und 4) Herrn D. J. Junckeri Conspectus Therapiæ generalis cum notis. Welche Scripta, wann sie ein Practicus, der in der Theoria Medica festen Grund gefasset hat, lieset, oder sich darüber Information geben lässet, zur Genüge Nachricht geben werden, wie er sich bey angehender Praxi zu verhalten habe.

Die Doctrina Therapevtica aber begreifft noch unterschiedliche andere Requisita Eruditionis in sich, die allhier mit Stillschweigen nicht zu übergehen sind. Nemlich;

1) Hy-

1) Hygienem. 2) Materiam Medicam. 3) Chirurgiam.

1) *Hygiene* ist die Doctrina de Conservanda Sanitate, auf was Art man durch gehörige Diæt oder andere nach Anleitung der Natur gesundene Mittel den Leib vor Kranckheit bewahren könne. Hierinnen giebt sowohl der mehr berühmte Herr D. Alberti, als auch Nenter in besondern Abhandelungen Unterricht.

2) Die *Materia Medica* läßt sich wieder in 3. Theilen betrachten, massen dieselbe ex tribus sic dictis Regnis pfleget genommen zu werden: nemlich ex Regno a) Vegetabili, b) Minerali, und c) Animali.

Im Regno Vegetabili thut sich abermahl ein besonderes Requisitum hervor, nemlich das *Studium Botanices*, welches heut zu Tage so curieus excoliret wird, daß sich auch der Herr D. Stahl gemüßiget gefunden, dasselbe unter die Morbos Medicinæ Curiosæ zu rechnen, und einen Practicum in berührter Disputation p. 37. vor der allzugrossen Curiosité derselben zu warnen. Er bemercket aber, daß es überflüßig sey, wann man, nach Crollii Vorschlag, zu genau auf die Signaturam Herbarum sehen, und dieselbe in der Cur derer Kranckheiten appliciren wolle. Wann man Carrichterum imitiren, und die Astrologie damit verknüpffen wolle; auch die scrupulöse Eintheilung in gewisse Classes, die genaue Betrachtung derer Blätter, Stengel, Saamens rc. verderbe viel Zeit, und contribuire zur Praxi Medica nicht das geringste. Ludovici habe schon zu seiner Zeit davon gesprochen, daß die Botanica nur ad Ornamentum, nicht aber ad Formam Medicinæ gehöre; mit welchem auch Quercetanus übereinstimme. Es wäre nach des Herrn D. Stahlens Meynung kein Haupt-Fehler, wann ein Medicus kein Kräutgen von aussen kennete: wann ihm nur deren innerliche Krafft bekandt wäre: zu solcher innerlichen Erkänntniß aber könte er nicht gelangen, wann er auch alles, was in der Botanic vorkommt, kennete. Dann wann er weiß, daß diese Species sey umbellifera, papilionacea, galeata, corniculata, tubulosa, siliquosa, stellata, bicapsularis, hexapetala, tetrapetala, discoidea, bivalvis, &c. dieses alles gehöre zur Physica, im geringsten aber nicht ad scopum medicum. Wann er wissen will, diese Species sey acris, ergo purgire sie; solche Conclusio sey falsch: wäre also nichts bessers, als diese Curiositates weglassen, und nur so viel kennen lernen, als zur Praxi Medica nöthig gefunden würde: und sich hergegen mehr um die Tugenden und Würckungen, als um die äusserliche Gestalt bekümmern.

Mein Anrathen hierbey ist, es lasse sich ein Studiosus Medicinæ im Sommer wöchentlich einmahl die zu der Zeit wachsende und blühende Kräuter durch einen in der Botanic erfahrnen Kräuter-Mann oder Frau, sonderlich aber die Herbas Medicinales oder Officinales auf die Stube bringen, und betrachte dieselbige wohl, frage auch nach dem Loco natali, ob sie an sumpffigten, steinigten, holtzigten Orten, oder im Felde wachsen; sodann nehme er die Gelegenheit in acht, mit dem Professore Botanices, oder einem sonst erfahrnen Commilitone,

zuweilen im Herbatim-Gehen den Locum natalem mit anzusehen; und solches deßhalber, damit, wann ihm ein Kraut oder Wurtzel, so er in der Praxi anwenden kan, bekandt wird, er solches an dem Orte, wo er Praxin exerciren will, denen Kräuter-Weibern, oder auch wohl dem Apothecker wiederum bekandt machen kan. Ex. gr. Arnica ist ein Kraut, welches bißher in denen Apothecken nicht bekandt gewesen, und auch selten beym Herbatim-Gehen gefunden wird: da nun dessen Gebrauch vor einigen Jahren von denen Herrn Berlinern, Breßlauern, und in Ephem. N. C. bekandt gemacht wurde, so wuste allhier keine Kräuter-Frau dasselbe zu finden, und musten wir einsweils mit denen von frembden Orten her verschriebenen ausgeblüheten Blumen vorlieb nehmen, bis mir beyfiele, daß ich solches in meiner Jugend auf einer im tieffen Walde gelegenen Wiese in ziemlicher Menge hatte wachsen sehen. Es ist ein geringer Nutzen, den ein Practicus aus der Botanic hat: ist sie ihm aber bekandt, so dienet sie ihm zuweilen darzu, daß er ein neu-experimentirtes Kraut oder Wurtzel, so vielleicht in der Nähe wächst, nicht erst von weit entlegenen Orten darff bringen lassen. Weil auch ein Medicus vom Anfange seiner Praxeos nicht so vollkommene Arbeit findet, und zumal im Sommer zuweilen von Patienten gar müßig gehet; so thut er nicht unrecht, wann er, der Botanic zu gefallen, dann und wann die nähesten Wiesen, Felder und Höltzer durchstreicht, und die da herum wachsende Kräuter sich bekandt machet; er wird offt eins an einem Orte im Uberflusse finden, welches an einem andern Orte vor rar gehalten wird. Dieselbige aber auch ausser der Universität kennen zu lernen, ist dienlich, des Tabernæ Montani Kräuter-Buch nachzuschlagen, und die grünenden Kräuter gegen den darinnen befindlichen Abriß zu halten: man wird wenigstens eine oder andere Notas characteristicas finden, und daraus ein unbekanntes Kraut kennen lernen.

Aus dem *Regno Minerali* werden zwar eine und andere Simplicia, als Medicamenta, angewendet; das meiste aber daraus wird præpariret in denen Apothecken behalten. Und allhier findet das laboriöse STUDIUM CHYMICUM seine Arbeit. Aber eben in diesem Studio wird der Sache auch zu viel gethan; daß dannenhero der Herr D. Stahl in mehr angeführter Disputation p. 47. &c. darwider zu eyfern bewogen wird. Es ist nicht genung, daß man viele unnöthige Medicamenta Chymica erfunden, und dieselbe in Praxi, als besondere Arcana, rühmet und brauchet; da man doch besser und gewisser mit Simplicibus und Galenicis auskommen könte: sondern dieses bringt der Medicin noch den grösten Schaden, daß man die Fermentationem, die Salia, wie man sie in der Chymie hervor bringet, auch in dem menschlichen Leibe suchen, und daß sie eben auf solche Art in dem Leibe generiret würden, vorgeben und erweisen will. Was der Herr D. Stahl ferner vor emphatische Expressiones l. c. wider die übrige Curiosität der Chymie anführet, will ich allhier nicht ausschreiben; sondern recommendire die gantze Disputation zu lesen. Und weil er

er sich in unterschiedlichen andern Scriptis als einen vortrefflichen Chymicum erwiesen, so ist ihme in diesem Falle, daß die Chymie der Medicin mehr schädlich, als nützlich sey, desto eher Glauben beyzumessen: p. 50. §. 44. findet sich seine aufrichtige Meynung, welcher man folgen kan, nemlich: „Die Chymie wissen und„ verstehen, gehört in ein anderes Forum, als in die Medicin: weil aber von dem„ Medico gleichsam de facto, nicht aber de jure erfordert wird, daß er die grosse„ Welt-Natur so wol, als die kleine des Menschen, erforschen solle, da es doch genug„ wäre, wann er nur die kleine recht gründlich verstünde, und mit derselbigen be„ ständig umgehen könte; so ist es dann geschehen, daß auch die Feuer-Proben deren„ Mineralien und Vegetabilien in das Forum Medicum geworffen worden: und„ auf solche Art ist der Medicin die Chymie gleichsam aufgedrungen worden. In„ zwischen aber ist es so wohl curieux als nützlich, wann einer die Chymie verste„ het, und ist dieselbe billig klugen, erfahrnen und fleißig gelehrten Leuten zu recom„ mendiren. Diese Kunst aber in die Medicin zu ziehen, ist weder rathsam noch„ nützlich; weil die Wissenschafft, von der Art und Weise in Medicamenten zu hand„ thieren, nicht medicinisch, sondern physicalisch ist. Derohalber ist es dienlich, daß„ sich einer in diesem Studio temperire, weil eine dergleichen Curiosität zu unzäh„ lich vielen andern unnützlichen verführet, so daß endlich der Weg zur Præcipitance„ nicht allein in die Panaceas Solares, Lunares, in die beruffenen und erstaunli„ chen Bezoardica, Jovialia, Martialia, in die Salia & Olea Metallorum, in das„ Aurum potabile, in die Arcana vitæ & mortis, in den Spiritum mundi, son„ dern gar in den Principem mundi, weil der Teuffel ein Vater und Urheber aller„ Lügen, Eitelkeiten und Aufschneidereyen ist, offen stehet.„

Aus dem Regno Animali werden auch viele Stücke in der Medicin emploiret: von diesem Regno aber hat sie nicht so viel Eingriff, als von dem Minerali und Vegetabili erlitten: und was die Curiosi und Physici in Untersuchung der Natur derer Animalium, sonderlich aber derer Insectorum thun, welche von etlichen sehr künstlich in Kupffer gebracht worden, solches ist alles noch ausser dem Foro Medico geblieben.

Uberhaupt aber ist von der Materia Medica noch zu gedencken, daß sie von der Zeit an, da die Chymie entstanden, in eine solche unnütze Menge angewachsen, daß berühmte Männer bewogen worden, eine Reformation darinnen vorzuschlagen: wie dann Ludovici schon ehemahls den Anfang darzu gemacht; deme der berühmte Rivinus in Leipzig gefolget, und a) eine Disputation de Medicamentorum dubio effectu, nach dieser aber b) eine andere de Medicamentorum Officinalium Censura geschrieben, und in dieser einen grossen Wust unnöthiger Materialien ausgemustert.

Letzlich kommt noch die CHIRURGIE zu betrachten vor, darinnen ein Medicus so viele und noch mehrere Wissenschafft, als der Chirurgus selbsten, haben muß, ob er gleich die Handgriffe zu erforschen nicht überall Gelegenheit findet: und

in specie hat einer hier zu Lande nöthig, sich in dieser Doctrin beständig zu üben, um deswegen, weil unsere meisten Chirurgi blosse Empirici seyn, und unter zehen, ja hunderten kaum einer ein weniges von der Theorie verstehet, wie etwa in Holland, Engelland und Franckreich, allwo die Chirurgi in Doctores promoviren, und also mit denen Medicis gleiche Theorie und Studia besitzen, sich aber hergegen um Bart-Putzen oder andere Neben-Wercke, davon die hiesigen Chirurgi ihre meiste Sustentation haben, nicht bekümmern.

In dieser Doctrin nun hat der Herr *D. Juncker* nach Stahlischem Methodo eine unvergleichliche Chirurgie geschrieben, welche unsern Barbierern zum Besten auch schon ins Deutsche vertirt vorhanden ist; wer nun darneben auch die Heisterische *Chirurgie*, die in Deutschland vorjetzo noch den grösten Applausum hat, benebst den Purmannischen Schrifften, nemlich den Lorbeer-Crantz, den wahrhafftigen Feldscherer, die curiöse Chirurgie u. d. g. mit Aufmercksamkeit lieset, der kan sich gar wohl ein solches Fundament zuwege bringen, daß er hernach die in Franckreich und Holland edirte Chirurgische Schrifften mit Verstand und Distinction wird lesen und judiciren können.

Dieses alles sind Requisita Eruditionis Medici, die einer unumgänglich besitzen muß: begehet er in Ermangelung derselben einige Fehler, so heissen es Errores ex ignorantia, und beschweren nicht allein das Gewissen, sondern sind auch Obrigkeitlicher Straffe unterworffen. Zacchias in Quæst. Med. Legal. p. 483. hat einen gantzen Titul de Erroribus Medicorum a Lege punibilibus, die theils omittendo, theils committendo geschehen; oder es laufft dessen Meynung darauf aus, daß ein Medicus könne fehlen 1) Dolo, 2) ex Ignorantia, 3) ex Negligentia.

Hier fragt sich nun: auf was Art dann ein Medicus zu solcher Erudition gelangen könne? Hippocrates desideriret Locum studiis aptum, und meynet damit die Universitäten. Meine Meynung wäre, wie schon droben angeführet, daß ein Schul-Knabe, der zum Studio Medico Lust hat, sein Latein aus Medicinischen Scriptis lerne: darauf ehe er auf eine Universität gehe, von einem guten Freunde sich die Fundamenta beybringen lasse, daß er zum wenigsten wisse, was er auf Academien zuerst anfangen und hören soll: auf Universitäten wird er hernach Gelegenheit finden, sich in allem habilitirt zu machen. Verläßt er nach Verfluß etlicher Jahre die Academie, so thut er wohl, ehe er noch promoviret, wann er wiederum die Freundschafft und Aufrichtigkeit eines guten Practici suchet, und sich von demselben die Applicationem Theoriæ ad Praxin in Exemplis zeigen lässet: hat er Gelegenheit bey demselben Patienten zu besuchen, so wird ihm unter treuer Manuduction ein grosses Licht aufgehen. In Ephemer. N. C. Cent. IV. Obs. 132. p. 299. sagt Herr D. Weißmann: es ist zwar mehr als zu wahr, ob es gleich denen Medicis zu ziemlichem Schimpff gereichet,

reichet, was Paracelsus de Occulta Philosophia schreibet: Ein Medicus kan nicht alles, was er können und wissen soll, auf Universitäten lernen und erfahren: dann und wann muß man auch von einer alten Frau etwas erforschen, die zuweilen mehr, als die auf der Universität, verstehet, 2c. Und also muß ein Medicus überall lernen; und zumahl gehet dieses die sogenannten Hauß-Mittel an, da wird man fast an jedem Orte etwas anders finden.

Die Herrn Breßlauer in ihren Sammlungen Anno 1724. Mens. April. p. 443. haben in folgenden gleichstimmige Meynung: „Es ist wahr, die Medicin„ ist ab experientia vulgi entstanden; und es hat zuweilen in der That ein altes„ Weib oder Mann eine Anmerckung von langen Zeiten her gemacht, und zu-„ versichtlich gefunden, die einem Medico Dogmatico nicht allemahl bekandt ist,„ oder einfällt; gleichwie in solcherley Leuten Händen auch manches gutes Me-„ dicament ist, so dem Medico anzunehmen und vernünfftig zu appliciren keine„ Schande bringt; daher auch Wolffgang Gabelchoverus Observ. Med. Cent.„ 6. Curat. 21. in Schol. p. 63. recht hat, wenn er sagt: Anuum remedia non„ temere contemnenda sunt, veluti ab anu aliqua, aut agyrta, vel vespilione„ quodam reperta. Nam subinde ab istis hominibus quædam inveniuntur,„ quæ deinde à Medicis in Artis operibus versantibus probantur propter„ utilitatem, quam ex eorum usu consequi experiuntur.„ Fast gleichlautend ist es, was *D. Petr.* Rommel *in M. N. C. Dec. II. Anno. V. p. 49.* als ein Monitum eines vornehmen Medici anführet: Neminem pudeat, quantumvis literatum & doctum aliquid addiscere, quod ad artis suæ perfectionem & ornamentum spectat, sive illud ab Anu septuagenaria, sive ab eruditissimo quoque suggestum, modo non sit superstitiosum, lege divina prohibitum aut alia ratione insanum. Doch hiermit wächst gleichwohl solchen Leuten so wenig Recht zu curiren, als ei-„ nem Schreiber ordentlich zu practiciren zu, ob er schon eine kräfftige Supplic„ in einem oder anderem Falle zu verfertigen weiß.„ Hat nun ein Medicus sich auch in Praxi umgesehen, so kan er hernach mit Ruhm einen Gradum annehmen, und auch zugleich die Praxin anfangen.

Vors *III.* zieret den Medicum *Alacritas & Promptitudo,* a) wann er etwa zu einem Patienten geruffen wird. Denn es kommen etliche Kranckheiten, als Stickflüsse, Mutter-Beschwerung, Ohnmachten, Schlagflüsse, Cholera, &c. so plötzlich, daß sie keinen Verzug leiden, sondern wohl in einer Stunde den Garaus machen. Wann nun ein Zauderer die beste Zeit vorbey streichen lässet: was ist er hernach einem todten Menschen nütze? Dergleichen geschwinde Fälle und Kranckheiten ereignen sich aber des Nachts sowohl, als am Tage: muß also ein Medicus allezeit parat seyn, damit man nicht vergeblich auf ihn warten darff. Ein Stadt-Physicus soll ohne Special-Erlaubniß der Obrigkeit nicht über

Nacht ausser der Stadt sich aufhalten. b) Ja es kan ein Practicus nicht sicher aus dem Hause gehen, er muß wenigstens bey denen Seinigen hinterlassen, wo er anzutreffen sey. Er muß aber dem Patienten beystehen nicht mit dem Leibe, oder mit seiner Gegenwart allein, wiewohl auch dieses so wohl dem Krancken, als dessen Angehörigen, einen grossen Trost giebt; sondern er muß auch wissen zu rathen und zu helffen. Und da ist nicht Zeit, eine Sache zu überlegen; es läßt sich nicht lange im Zweifel stehen: man muß zuweilen im Augenblick ein Mittel erfinden, und solches muß kräfftig seyn, nachdem es die Vehemenz und Geschwindigkeit der Kranckheit erfordert.

a) *Alacritas*, eine Hurtigkeit, Muntrigkeit, Geschicklichkeit, muß zum Theil vom Naturel des Medici, zum Theil aber auch von angewehnten Exercitiis dependiren. Daher ist es nicht unrecht, wann Studiosi Medicinæ nebst dem Studiren auch gehörige Exercitia treiben, und damit den Leib allart, und eine Strappaze auszustehen geschickt machen. Ein Medicus soll sich angewehnen, in allen seinen Verrichtungen sich selbsten zu bedienen, und beym Aus- und Ankleiden es nicht auf einen Diener ankommen lassen. Er muß sich eine Geschwindigkeit im Ankleiden angewehnen, und sein Geräthe des Abends also logiren, daß er es zur Noth im Finstern finden, und ohne Leuchte zum Ausgehen sich parat machen kan: im Nothfall muß er sich nicht schämen, einen Knecht abzugeben. Sein Gemüthe muß behertzt, und alle Gespenster-Furcht daraus verbannet seyn, aus Ursache, weil er zuweilen bey der grösten Finsterniß ungeheure Wege zu reiten genöthiget wird, und auch dann und wann in alten Schlössern in fürchterlichen Zimmern sein Schlaff-Gemach findet. Auf Rencontres sich behertzt machen, laufft zwar wider das Christenthum, und kan manches mit einer höflichen Gelassenheit überwunden werden: doch ist es zuweilen nicht undienlich, wann andere zum wenigsten die Gedancken von einem Medico haben, daß er seinem Aggressori begegnen würde. Man kan in gewissen Kranckheiten nicht allezeit ein solches Judicium von sich geben, wie es ein Patiente gerne hat, zumal wann man es mit Kriegs-Bedienten etwa in Morbis odiosis zu thun hat: oder auch, wie der getreue Eckart im ungewissenhafften Apothecker p. 271. eine Historie erzehlet, von andern verleumdet wird. Dessen Historie ist kürtzlich folgende, und schickt sich zu der Materie, welche ich droben von Juden-Medicis aufgeführet habe. Er wird als Medicus zu einer Pohlnischen Frau gefordert, welche von einem Juden-Medico verdorben worden: er præparirt zwar ein Schächtlein Trochiscorum von MP. de Cynoglossa; kan aber, wegen Hefftigkeit derer Zufälle, solche nicht anwenden; prognosticiret also binnen 5. Tagen den erfolgten Tod. Man muthet ihm darauf zu, mit dem Juden zu curiren; er aber schreibt dem Juden ein Billetgen, des Inhalts: wann ihr mir eure Promotoriales weiset, so will ich endlich mein Consilium dem eurigen beylegen: der Herr fragt den Juden, was der Doctor geschrieben: der Schelm antwortet, er solte die

die Patientin mit Gifft vergeben, damit er des Prognostici halber bey Ehren bliebe. Die Frau stirbt um bestimmte Stunde. Der Herr wird voller Zorn, und drohet in Beyseyn eines andern dem Medico den Tod, und zwar so, er wolle ihn lassen kommen, und ihm das Sostrum anbieten; darbey aber die Trochiscos vorsetzen, daß er sie fressen solte, und darauf wolle er ihn zum Fenster hinaus stürtzen. Dieses alles wird dem Medico durch den dritten Mann gestecket. Er macht sich parat, versiehet sich mit Pistolen und Sack-Pufferten, zeigt sich beym Eintritt unerschrocken, ja er giebt zu verstehen, daß ihm des Herrn sein gantzes Vorhaben wider ihn bekant sey; deßhalber aber sey er unverzagt, ihm die Spitze zu bieten. Dadurch erlangt er nicht allein sein verdientes Geld, sondern treibt den Herrn in solche Furcht, daß er ihm an statt gedroheter Lebens-Gefahr depreciret und gute Worte giebt. Die Umstände dieser Historie sind zwar so beschaffen, daß sie einen starcken Glauben vonnöthen haben: indessen ist es doch gewiß, daß einem Medico zuweilen starcke Verdrießlichkeiten, darinnen er Hertzhafftigkeit vorwenden muß, begegnen.

b) Ein solches Gebot enthält nicht allein unsere Hoch-Fürstl. Medicinal-Verordnung Tit. I. §. 13. Es soll kein verpflichteter Medicus ohne Unsere oder Unserer Regierung Erlaubniß und Vorbewust, sonderlich wenn es viele Patienten giebt, oder Kranckheiten grassiren, ausser Landes verreisen, auch wenn er zu Patienten ausser der Stadt beruffen wird, daselbst nicht über die Zeit und ohne Noth sich aufhalten, sondern nach Hause eylen, damit jederman, so seines Raths verlanget, ihn finden kan: sondern es ist auch solches denen Special-Pflichten des Stadt-Physici einverleibet, und damit derselbe verbunden, bey seiner Heerde treulich auszuhalten.

IV.) Es ist nicht genug, daß der Medicus einen Patienten etwa 1. oder 2. mahl sehe, zumahl in langwierigen oder auch wohl in böß-artigen Kranckheiten: es gehöret DILIGENTIA, Fleiß und Bemühung darzu. Denn wenn gefährliche Symptomata sich angeben, ex. gr. Nasenbluten, oder Diarrhœa in statu Febrium petechialium, oder im Friesel etc. wenn sich die Kranckheit gantz verändert, daß man auch die Artzneyen darnach ändern muß: gesetzt in Chlorosi hat man eine Zeitlang acriora aperientia brauchen müssen; wenn nun die Menses sich überflüßig einfinden, oder ohngefähr eine Hæmoptysis entstehet, wer will alsdenn die Continuation derer vorigen Artzeneyen rathen? Derohalben ist die öfftere Gegenwart eines Medici nicht allein sehr nützlich, sondern auch recht nöthig. Wiewohl es nun nicht möglich ist, daß man Tag und Nacht beständig bey einem Patienten sitzen, und auf alle Zufälle, Irrung in der Diæt und Gemüths-Bewegungen etc. Achtung geben kan: so muß doch dißfalls der Medicus vorsichtig seyn, und so wohl dem Patienten selbsten, als dessen Angehörigen und Wärtern vor allem hinlängliche Instruction geben und bestellen, daß, so bald sich etwas ereignen solte, daraus man Gefahr

fürchten könte, solches unverzüglich dem Medico gemeldet werde.

Dieses Requisitum des D. Rivini respiciret bloß den Fleiß, welchen ein Medicus in Besuchung seiner Patienten anzuwenden hat; setzet aber keine gewisse Schrancken, wie offt und wann die Besuchung geschehen soll: wird derohalber nicht undienlich seyn, wenn auch anderer vornehmer Medicorum Meynung darüber zu Rathe gezogen wird. Unter solchen soll demnach das Programma des Herrn D. Stahlens *de Visitatione Ægrorum* von folgenden Innhalt den Vorzug haben:

„Dem gemeinen Wesen nützliche Dienste leisten, und dem Nächsten in „Nothfällen beyspringen, ist alles lobenswürdig: und wird keiner, der von red„lichem Gemüthe ist, gefunden werden, welcher sichs nicht vor eine Ehre schätzte, „dem Publico nützlich zu seyn. Hergegen wird der Aufrichtigkeit, und gerechter „Existimation, oder Ehr-liebenden Gemüthern zu nahe getreten, wenn man „sie nicht so wohl ad Officia, sondern vielmehr zu unnützlichen Servitiis brau„chen will: wenn man, zu Ersättigung seiner Ambition, sie obligiret, müßige, „einfältige und albere Dienste, oder vergebliche Aufwartung zu thun, und dar„über die beste Zeit und Mühe, die sie zu bessern Nutzen des gemeinen Bestens an„wenden könten, zu versäumen. Wenn Leute, die dem gemeinen Wesen nütz„lich seyn können, von andern eigensinnigen, capricieusen, hoffärtigen, ungedul„tigen, furchtsamen Köpffen, welche ihre nichts bedeutende Angelegenheiten vor „grosse Nothwendigkeiten achten, zu knechtischen Bedienungen gefordert, und mit „unnützen Ausschweiffungen von nöthigern Verrichtungen abgehalten werden: „solches ist ihrem Respect und ihrer Existimation zu viel gethan. Man könte „diese Proposition weitläufftig auf geist- und weltliche Aemter appliciren: allein „man bleibt vorjetzo bey der Medicin, und betrachtet zum Theil mit Unwillen und „rechtmäßigem Amts-Eyfer, wie weit hierinnen einem Medico, über die Gebühr „zu thun, zugemuthet und befohlen wird. Es ist zwar gewiß, daß in vielen „Kranckheiten die Umstände so veränderlich seyn, daß sie ein Medicus anders nicht, „als durch Forschen und curieuse Fragen vom Patienten selbst erfahren kan: doch „ist auch gewiß, daß zum öfftern nichts daran gelegen, ob der Patiente selbst, dessen „Angehörige, oder Bediente, eine Frage beantworten. Es kan dem Medico „durch mündliche oder schrifftliche Relationes schon so viel beygebracht werden, als „er zu wissen nöthig hat. Ursachen hat ein Medicus, einen Patienten selbst zu se„hen, und mit ihm zu sprechen, und findet alsdenn zuweilen die Kranckheit gantz an„ders, als er sich solche aus der unvollkommenen Relation vorgestellet. Doch „mag er es anstellen, wie er will, so wird er es nicht allemahl recht machen. „Denn es ist nichts gemeiners, als daß dasjenige, was geschehen soll, nicht, oder „doch nicht recht, verrichtet wird. Die Leute, welche Medicinische Besuchungen „verlangen, sind dreyerley: 1) Einige wünschen und sehen es gerne, daß sie be„sucht würden, wollen es aber nicht gerne sagen. 2) Andere verlangen ängstiglich „darnach, und lassen den Medicum zu sich bitten. 3) Noch andere aber befehlen,

zörnen

zörnen oder schmälen mit dem Medico, wenn er die Besuchungen unterlässet.,,

*Not. 1.) Seyn Krancke, die nicht gefährlich liegen. 2) Seyn solche, die gefährlich liegen, den Tod fürchten, und Besuchungen nöthig haben. 3.) Seyn solche, welche fast nicht kranck seyn, keiner Besuchung bedürfftig; doch aber zum Staat besucht seyn wollen.

Welcher ehrlicher Mann will nun einem Medico heissen, daß er solcherley,, Leuten auf eine gleichgültige Art aufwarte. Die mittlere Gattung ist zu entschul-,, digen: deren Schwächlichkeit oder kräncklicher Zustand, wie auch der Ausschlag,, einer glücklichen Cur erfordert bey diesen die Visiten. Denn ein furchtsames und,, verzagtes Gemüthe benimmt denen Artzeneyen die Krafft, und lässt sie zu keiner,, rechten Würckung gelangen: hergegen kan des Medici tröstlicher Zuspruch und,, Versicherung, daß es keine Noth habe, sondern nur gedultig ausgehalten werden,, müste, einen solchen Patienten ruhig machen: ja es können dergleichen Patienten,, mit der Bedrohung, daß es, wann sie sich nicht nach gehöriger Ordnung hielten,, tödtlich ablauffen würde, gleichsam im Zaum gehalten werden. Bey denen,, andern beyden Sorten wird es dem Medico auch niemand verbieten, wenn er, so,, ferne er müßig ist, ihnen aufwarten und eine Zeitlang bey ihnen bleiben will.,, Dann es wäre zum öfftern rühmlich, und ehrlicher, wenn ein Medicus, der nicht,, mit Studiren, Praxi, oder seinen eigenen häußlichen œconomischen Verrichtun-,, gen occupiret seyn will, bey Patienten angetroffen würde; als daß man ihn beym,, Spielen, Fressen, Sauffen, oder andern unanständigen Handlungen und Zu-,, sammenkünfften suchen müsse. Wenn aber ein Medicus seine Zeit in seinem,, ehrlichen und nöthigen Beruff und Geschäfften anwendet, oder vielen andern,, Patienten und dem gemeinen Besten dienen könte: wie denn fürwahr junge Me-,, dici, zumahl solche, die in der Theorie auf keinen richtigen Grund geführet wor-,, den, und also fleißiges Lesen und Untersuchen nöthig haben, oder auch solche, de-,, nen Amts-wegen, zu Beförderung der wahren Theorie und Physique, in der,, Chymie und Anatomie Experimenta zu machen oblieget; oder wann es die,, Nothdurfft erfordert, daß einer, wegen geringer Einkünffte, seiner Haußhaltung,, wahrnehmen muß: wann, sage ich, ein Medicus solche nöthige und nützliche Ge-,, schäffte zu verwalten hat, und man will ihm zumuthen, daß er mit unnöthigen und,, überflüßigen Diensten, die zum öfftern nur die Absicht haben sollen, ihn complai-,, sant zu machen, die edle Zeit verderben soll: solches will zwar die heut zu Tag ver-,, kehrte Mode, da man alles dissimulirt, gezwungen und wider Willen thun soll,, rathen. Die reine und Teutsche Aufrichtigkeit aber, die gar wohl erkennet, wo,, man die Zeit nützen, und hergegen auf unverständiges Zumuthen verderben kan,, wird dergleichen nicht billigen.,,

Noch eine Betrachtung hat man allhier mit Stillschweigen nicht zu überge-,, hen. Wann nemlich ein alter erfahrner Medicus, von dem man versichert ist,, daß er das Seinige verstehe, allezeit nach gutem Gewissen verfahre, und keinen,, Patienten negligire, um Rath gefraget wird; derselbe auch dem Patienten,,

„die Versicherung giebt, daß ihm die Kranckheit und dessen Natur bey etlich-
„mahligen Besuchungen bekandt worden, und überhaupt keine Gefahr zu fürch-
„ten sey; verordnet auch, was zu thun oder zu lassen sey; versorget den Patien-
„ten mit hinlänglichen Artzeneyen, und richtet alles in solche Ordnung, daß kein
„Fehler vorgehen kan: ja der Patiente ist gewiß, daß er bey dessen Verordnung
„ohne Besuchung sich besser befunden, als da ihn zuvor andere mit unzehligen
„Visiten, vielen Raisonniren, und leeren Versprechungen nur täglich kräncker
„gemacht; und die Kranckheit stehet noch beständig in guter Besserung: einem
„solchen Medico kan der Patiente nicht übel deuten, wenn er sich ausbittet, daß
„er das Vertrauen zu ihm haben möchte, er würde oder wolle alles nach gutem Ge-
„wissen an ihm versorgen, und nichts verabsäumen; er, der Patiente, möchte
„ihn nur mit wenigen Worten, nicht aber mit vielen Zeit-verderblichen Um-
„ständen benachrichtigen, wie er sich finde, und so ferne er nicht præcise zu
„Hause angetroffen würde, seine Bedienung in einer andern Stunde abschicken.
„Dieses alles kan man einem Medico, der zumahl von dem guten Zustande der
„Kranckheit gewisse Versicherung geben kan, nicht übel auslegen, oder zornig
„auf ihn werden, wenn er nicht überflüßig besuchet; obgleich der Patiente vor an-
„dern ein besonderes Vertrauen zu ihm hätte. Wo aber mehrere Medici von
„guter Praxi seyn, und das Vertrauen des Krancken ist zu einem wie zum an-
„dern; so ist es nicht wohl möglich, daß ein Patiente bey obbeschriebenen Um-
„ständen verwahrloset oder negligiret werden kan: es sey dann, daß einer ein
„Vieh, und nicht ein Medicus wäre, der in hitzigen, gefährlichen Kranckheiten
„und zweiffelhafften Zufällen einen Krancken nicht achten, beym Spielen und
„Sauffen, oder andern ungeziemenden Verrichtungen sitzend, der Patienten
„vergessen, und inzwischen unwiederbringlichen oder unersetzlichen Schaden ein-
„reissen lassen wolte. Auf solche Art wäre das beste Mittel, einen andern suchen,
„und solte es auch ein solcher seyn, welcher des erstern seine allzusparsame Visiten
„mit importunen und beschwerlichen Anläuffen ersetzte, und mit so wol öffentlich-
„als geheimen aus der Stadt und Häusern genommenen neuen Zeitungen der
„übrigen Begierde des Patientens ein Genügen thäte: dem man auch eine neue
„Mähre, die man gerne aus seinem Hause public gemacht haben wolte, zu gar
„treuen Händen vertrauen könte.„

(Not. Hier steckt eine Privat-Stichelung verborgen.) „Auf solche Art wird
„alles wohl gethan seyn: der vorige Medicus wird so dann keine Gele-
„genheit haben, sich über den Patienten zu beklagen; Und der Patient
„wird sein Changement nicht bereuen dürffen.

„Dieses ist der gemeine Lauff: privatim aber hat ein Medicus noch zwey
„Betrachtungen vor sich. 1) Will einer bey heutigen Zeiten die Medicin deshalber
„lernen und exerciren, daß er davon sein Brodt habe, oder hat den Vorsatz, da-
„durch Reichthum zu erlangen; so muß er viel Ungemach in sich fressen, und diese
Incom-

Incommodité da er Patienten nach ihrem Winck und Willen zu Gebote stehen,, muß, noch vor die leichteste und honorableste rechnen, und wird doch wenig Nu-,, tzen davon haben, wenn er solche nicht zugleich mit vielen Neben-Bedienungen,, unterstützet, dem Patienten nach dem Maule schwatzt, neue Zeitungen erzehlet,, schmeichelt, und auf eine gewisse Stunde zu helffen verspricht: trifft dieses letzte-,, re nun nicht ein, oder es laufft sonst nicht wohl ab, so hat er die bittersten Schelt-,, worte auszustehen, und erlanget seine wohlverdiente, nach Tax-Ordnung einge-,, richtete, Forderung nicht anders, als mit dem stärckſten Abzug, oder muß solche,, wohl gar mit Obrigkeitlicher Hülffe suchen.,,

2.) Hat aber ein Medicus andere Mittel, und also nicht nöthig, von der,, Praxi sein Brodt zu nehmen, der wird seine Mühe und Fleiß nicht an die unnütz-,, liche Officia oder gezwungene despectirliche Servitia wenden; die Leute mögen,, darvon judiciren was sie wollen. Er beruhiget auch darinnen sein Gewissen, daß,, er die Zeit, die er bey solchen überflüßigen Bedienungen verschwenden müste, zu,, was bessers, oder wenigstens nichts schlimmers, anwenden, und indessen doch,, seine Patienten von Hauß aus, wie sichs geziemet und gebühret, aufs beste und,, richtigste versorgen könne. Und wann es im übrigen einem Patienten indiffe-,, rent ist, welchen Medicum er brauche, so gilt es einem solchen Medico auch gleich,, viel, ob er oder ein anderer gebraucht werde. Es kan ein solcher Medicus leicht,, geschehen lassen, daß ein Patient seinen freyen Willen habe, als daß er sich ihme,, mit seinen grösten Verdruß und Schaden unterwürffig mache.,,

Ich möchte aber gerne wissen, mit was vor Reputation dieses wolle entschul-,, diget werden: wenn ein Patiente an einer langweiligen, aber nicht gefährlichen,, Maladie so weit restituiret, daß er ausgehen, und seinen Verrichtungen unge-,, hindert obliegen könne; der Medicus ihn dennoch wohl 3. 4. mahl besuchet, vor,, aller Gefahr sicher zu seyn ihm andeutet, Medicamenta giebt, und verspricht,, theils aus seinem Hause solche schicket, theils aber bey ihm abholen zu lassen,, ausbittet, welches auch wol 2. biß 3. mahl geschiehet; nachgehends aber es dem,, Patienten nicht mehr gelegen fällt, um bestimmte Zeit seinen Diener oder Magd,, zu schicken, und selbige abfordern zu lassen; inzwischen aber doch so wol heim-,, als öffentlich den Medicum blamiret, als ob er seine Patienten negligire, sie,, mit Medicamenten nicht versorge, und sich seine eigene Geschäffte mehr, als,, derer Patienten Gesundheit angelegen seyn lasse, ꝛc. Fürwahr, wenn die sterbli-,, chen Menschen vor allen bescheidener von sich selbsten, und ehrlicher von andern,, judicireten, sie würden anders seyn, als sie seyn: sie würden GOTT mehr,, vertrauen, denen Affecten und der Imagination nicht so sehr unterworffen seyn;,, sie würden auch einen klüglichen Unterscheid machen inter Obsequia & Officia,,, i. e. unter knechtischer gezwungener Arbeit, und unter ehrlicher Beyhülffe in,, Leibes-Noth: oder, nach unserm Themate, inter Clientelam & Medicinam.,, Es ist was altes, da das rude Volck davor gehalten, als ob die Medici vor,,

„diesem Knechte gewesen. Und wenn dem also, so ist es nicht zu verwundern;
„alldieweil es auch zu solchen Zeiten geschehen, daß aus Hirten haben können Kö-
„nige und Käyser werden: und über dieses kan man sich doch erinnern, daß heut
„zu Tage in vielen Häusern keine Leib-eigene mehr gebohren werden.

„Wer Medicinischen Beruff und Bedienung honettement, ohne Anse-
„hung der Person und mit aufrichtigem Vertrauen, verlanget, dem wird es auch
„an der Aufrichtigkeit, Treue und Fleiß eines rechtschaffenen Medici nicht fehlen:
„die aber gewohnt seyn, mit allerhand unnützen, erdichteten und verfänglichen Ce-
„remonien die Medicinische Bedienungen und Aufwartungen zu begehren, und
„betrüglich mit denen Medicis umzugehen, zumahl in den Jahren, da sie schon mit
„einem Fusse im Grabe stehen, und da dergleichen Narren-Possen sich gar nicht
„schicken; die lassen sich hernach auch gar nicht befremden, wenn sie mit solchen
„Leuten versehen werden, die mit ihrem Leben und Gesundheit umgehen, wie sie
„es verdienet haben. Medici aber, die nicht dem Müßiggange oder Narren-
„theidingen ergeben, sondern mit Kunst, Gelehrsamkeit und Erfahrung begabet,
„und rechtschaffene Wercke der Liebe dem Nächsten zu erweisen bereit seyn, die
„werden auch ohne jemands Erinnerung weisen, was in diesem Falle ihres Amts
„und Beruffs sey: sie werden die Kranckheit, und ihre Art und Beschaffenheit
„wohl untersuchen, und den Grund, weil sie Erfahrung haben, leicht finden.
„Diese haben das tägliche Lauffen überflüßiger Besuchung nicht nöthig; sie er-
„schrecken auch nicht so leicht vor dem Zittern derer mehr am Gemüthe, als am Leibe
„kranck liegenden Weichlingen: sie wissen den Krancken vorher zu sagen, was er
„zu fürchten habe: sie sagen, wovor er sich hüten, und was die Umstehenden zu be-
„obachten haben: sie werden die Beschaffenheit der Kranckheit, und die Opera-
„tion derer Artzeneyen, wo es nöthig ist, des Tags 2. 3. mahl anhören, und, den
„Patienten mit Artzeneyen und allem nöthigen zu versorgen, nicht allein parat, son-
„dern gar bekümmert seyn: wenn es die Sache erfordert, oder auch der Patient
„verlanget, werden sie öfftere Besuchungen zu thun nicht ausschlagen, und wird
„ihnen nicht schwer fallen, der Ungedult und Furcht des Patientens, und denen
„erschrockenen und verzagten Gemüthern derer Angehörigen zu gut halten, und
„alles mit Bescheidenheit anzuordnen: ja sie werden ihre Bemühungen sich nicht
„so propre bezahlen lassen, sondern in allen zeigen, daß es ihnen mehr um der Pa-
„tienten ihr Aufkommen, als um ihr Privat-Interesse zu thun sey.

„Welche nun mit diesen Billigkeiten nicht zufrieden seyn, die haben Medici-
„nisches Anrathen nicht nöthig, und werden auch demselben nicht Gehör geben: mö-
„gen also bleiben, wo sie wollen. Ich habe schon von vielen Jahren her der nichts-
„würdigen Phantasie nachgedacht, was doch wohl die Ursache sey, daß heut zu Ta-
„ge so viele unnöthige Visiten verlanget werden; und habe gefunden, daß theils die
„Furchtsamkeit vor dem Tode, und die Ungedult derer Patienten, theils aber auch
„die Neugierigkeit derer, die eben nicht kranck seyn, sondern anderer Ursachen hal-
ber

der die Visiten begehren, Gelegenheit zu dieser Zeit-verderbenden Arbeit gegeben: „ gröstentheils aber sind viele Medici selbst Schuld daran. Dann wenn einer in „ andern Studiis nicht fortkommen kan, so verfällt dessen Begierde auf einmahl „ præcipitanter nicht so wohl auf das Studium Medicum, sondern vielmehr auf „ Praxin: und ein solcher muß unter der ziemlichen Menge derer Practicorum, „ wenn er anders fortkommen will, allerhand Mittel und listige Wege suchen: da „ er nun sonst nichts zu thun gewohnt ist, so ist ihm dieses die leichteste Arbeit, daß er „ nicht so wohl **besuche**, als vielmehr suche, Patienten an sich zu locken. Fin- „ den sich nun mehrere Practici an einem solchen Orte, die auch von der Praxi le- „ ben müssen, so können sie nicht anders, sie müssen es solchen gleich thun, oder sonst „ besorget seyn, daß ihnen ihre Patienten überall abgespannet werden. Auf sol- „ che Art ist aus der Æmulation endlich eine Gewohnheit worden, und halten „ nunmehro die Patienten denjenigen Medicum, der sich dieser überflüßigen Dien- „ ste nicht so gleich unterwerffen will, vor morös und nachläßig. Aber siehe! „ noch einen Fehler! Es kommt ein Medicus, welcher mit einer confusen verkehr- „ ten Theorie instruiret ist, dem von der Specie morbi, deren Beschaffenheit, „ oder von der wahren Historie der Kranckheit nichts gründliches bekannt ist, und „ der die Praxin, vor der Zeit, allzufrühzeitig angetreten hat, zu einem Patienten: „ er stellet sich in seinen Gedancken Ursachen der Kranckheit vor, und macht den „ Schluß, es müsse dieser oder jener gefehrliche Zufall darauf folgen: trifft es nun „ seinem Raisonniren nach nicht ein, sondern es folgt etwa was anders, dessen Ur- „ sache er nach seiner verkehrten Theorie nicht begreiffen kan; so laufft er zum „ Patienten, ist geschäfftig, fragt, hört, verwundert sich, steht zwischen Furcht „ und Hoffnung, prostituiret sich zuweilen gar excessiv, zumahl vor Weibern, „ die zuweilen in gewissen Fällen mehr Erfahrung, als ein solcher Medicus, besi- „ tzen. Er wird so dann von dem Zulauff der Weiber noch mehr geängstiget und „ confus gemacht, ja wohl gar genöthiget, jedem sich ereignenden Zufalle und Ver- „ änderung der Kranckheit eine besondere Verordnung entgegen zu setzen, darzu „ er sich denn auf gegebene Vorschläge auch gar parat und willig findet: verschreibt „ also bald hitzige, bald kühlende Hertzstärckungen, Adstringentia, Bezoardica, „ bald giebt er himmlische Opiata in übermäßiger Dosi: macht aber durch unzeiti- „ ges öffteres Artzeney-Eingeben, und andere verkehrte Verordnungen, eine „ Kranckheit nur confus, und giebt zu vielen neuen Zufällen Anlaß und Gelegen- „ heit. Oefftere Besuchungen hat ein solcher Medicus wegen seiner Ignoranz „ nöthig; je öffterer er nun zum Patienten kommt, je mehr verschreibt und verord- „ net er Artzeneyen, und beschweret mit neuen Consiliis und vielen Reden des „ Patienten Ohren, und mit Artzeneyen den Tisch. Endlich aber mercken auch „ die Patienten, daß zuweilen noch eine andere Ursache, nemlich des Medici ei- „ genes Interesse, darunter verborgen sey: und dieses gereichet hernach einem sol- „ chen zu grossem Despect. Aus solcher übeln Aufführung derer Medicorum folgen „

nun

„nun so schöne Gewohnheiten, die der Medicin zum höchsten Schimpff gereichen,
„und führen dergleichen Practici zuweilen klüger, wann sie zu Hause blieben; we-
„nigstens könten sie bey der Verordnung ihre Gedancken besser zusammen halten,
„und der Patiente würde nicht mit so viel überflüßigen Artzeneyen gequälet und
„belästiget. Fällt nun ein rechtschaffener Mensch, von aufrichtigem Gemüthe
„einem solchen unerfahrnen Artzt in die Hände, der ist zu bedauren: widerfäh-
„rets aber einem, der es etwa sonsten an einem rechtschaffenen Medico verschul-
„det hat, so nehme er es vor eine gerechte Straffe an.

Dieses Programma zielet zwar eigentlich auf einen ungezogenen Patienten, und einen unerfahrnen Medicum: allein es enthält doch auch vieles, dessen sich ein Practicus nützlich bedienen kan. Und gewißlich hätte der Eyfer, eine besondere Avanture darinnen zu revangiren, unserm Herrn Autori nicht einen kleinen Stimulum, der doch die Haupt-Sache im geringsten nicht perturbiret, beygebracht, so könte sich ein Tyro Medicinæ dieses Programma zur vollkommenen Regul in diesem Themate dienen lassen: zum wenigsten findet er darinnen, daß im Nothfalle sein Gewissen erfordert, in einem Tage 2. biß 3. mahl einen gefährlichen Patienten zu besuchen. Der Herr Autor hätte Ursache gehabt, seines tragenden Professorats halber, wie der Herr D. Alberti in Parænesi ante Therapiam, die Besuchungen derer Krancken gar von sich abzulehnen, und, nach dem Exempel anderer, solches mit denen nachdencklichsten Allegatis zu beschönen: allein, er bleibt bey der Regul der Wahrheit, darzu ihn sein Gewissen verbindet. Es wäre freylich zu wünschen, daß um ein oder anderer Ursache halber der Abusus Visitationum nicht zu sehr eingerissen wäre, und dem Practico zu ungelegener Zeit die Arbeit nicht allzuschwer gemacht würde: so lange aber ein Medicus nicht omniscius ist, und nicht gewiß weiß, daß es mit dem Patienten, zu dem er gefordert wird, keine Gefahr hat; so lange kan er mit gutem Gewissen eine solche gebetene Besuchung nicht ausschlagen, und ist nach seinem Gewissen verbunden, alle andere Verrichtung, die nicht schon nöthigere Visiten derer Krancken concerniren, an die Seite zu setzen, und diesem Ruff zu folgen; ob ihm gleich bekandt ist, daß ihm weder Mühe noch Arbeit bezahlet wird. Worauf der Herr D. Stahl in dem Programmate reflectiret, ist zwar eine Verdrießlichkeit, die schon merckwürdig und auch nicht ungemein ist: dieses aber kan einem Practico nicht viel geringern Verdruß machen, wann er meistens, wohl in der Nacht, über eine halbe Stunde Wegs, einen Patienten zu besuchen gebeten wird; und ob er gleich aus nur wenigen Umständen den Anfang einer gar gemeinen Kranckheit gantz gewiß schliessen, und, bey Verordnung dienlicher Artzeneyen, die Besuchung biß zum Tage verspahren könte; ihme doch auf alle Fragen nichts anders geantwortet wird, als: der Herr wirds wohl sehen, wann er hinaus kommt: ohngeacht dem Boten der geringste Umstand nicht verborgen gewesen. Dergleichen Begebenheit kan ich mich gar offt erinnern, und zwar bey solchen Leuten, die theils eine Visite zu bezah-

zah-

zahlen nicht vermögend, theils aber unter undanckbare Schuldner zu rechnen gewesen. Habe ich auf dem Rückwege dem Boten, so zum öfftern der nächste Anverwandte des Patientens gewesen, remonstriret, wie die Kranckheit, so ohne Gefahr sey, aus einem eintzigen Bekänntnisse hätte eben so gut, als durch die Besuchung, erkannt werden, und ich der Mühe überhoben bleiben können: so ist seine halb-hönische Antwort gewesen: der Patient habe doch mit mir selber sprechen wollen. Fleißige Visitatores derer Patienten werden von einigen Medicis Gassen-Treter genennet: ich halte aber darvor, daß in dieser Beschuldigung ein grosser Neid stecke, und nur von denenjenigen geschehe, die in schlechter Praxi leben, oder von solchen, denen es ihre Commodité und beliebte Conversationes nicht zulassen, sich viele Mühe darinnen zu geben; die zwar die Revenüen davon wünschen, der Arbeit aber gerne überhoben seyn möchten. Welcher Medicus kan ohne erhebliche Ursache eine verlangte Visite abschlagen, wo er nicht weiß, wie die Kranckheit dessen, der ihn ruffen läßt, beschaffen ist? Und wie will dieser Rath ins Werck gerichtet werden, da einige vorschlagen, es solle ein Practicus nicht über 12. Patienten annehmen, weil er sie sonst nicht gewissenhafft versorgen könne? Wann die Ordnung bliebe, daß wann ein Patient abgienge, der andere allezeit die Stelle wieder ersetzte, so möchte dieser Anschlag gültig seyn. Wann aber ein Practicus in denen Frühlings-Monaten, oder wann sonsten Kranckheiten sich copiose äussern, in einem Monat zu 2. biß 300. Patienten, mit Hindansetzung aller andern Verrichtungen, ohne einen davon zu negligiren, curiren, in denen Herbst-Monaten aber deren kaum 30. biß 40. zehlen kan, ja manchen Tag kaum einen oder gar keinen zu besuchen hat: Wer will den heissen, zur Zeit der Grassation, sich an einen gewissen Numerum zu binden, und hernach zu andern Zeiten gar müssig zu gehen, aus dieser Caprice die meisten seiner Patienten gar zu verliehren, und an einen andern zu lassen? Lancisius in Oper. Tom. II. p. 222. hat in diesem puncte eine andere Meynung, wann er sagt: „Es kan die höchste Noth-„ wendigkeit, Patienten zu besuchen, und deren Kranckheiten zu observiren, einem„ Tyroni Medicinæ, der nunmehro schon hinlängliche Instruction in der Theo-„ rie hat, mit nachdrücklichen Worten (gravitate verborum & copia dicendi)„ nicht genugsam expliciret und beygebracht werden: und ob sie wohl laboriös„ und beschwerlich, so ist sie doch höchstnöthig und nützlich. Ein Clinicus ist„ einem Ackermanne, Ober-Steuermanne, oder einem General gar wohl zu„ vergleichen, die haben ihre Erfahrung nicht durch Disputiren, sondern durch„ die tägliche Ubung: auf gleiche Art muß ein Medicus die Praxin lernen. Er„ muß die Krancken oder deren Wärter fleißig sowol vom Vergangenen, als Gegenwärtigen fragen, so wird ihm die Grund-Ursache der Kranckheit bald be-„ kandt werden. Solches kan er nicht besser lernen, als wenn er die Nosoco-„ mia publica, die gemeinen Lazarethe, allwo es allerhand Krancke giebt, etliche„ Jahre lang fleißig besuchet: dadurch kan er sein Gemüthe successive gewehnen,„

„daß es die unangenehm in die Sinne fallenden Objecta nicht mehr scheue: er „wird die von der Kranckheit denen Patienten ausgepreßte Querelen mit Gedult „anhören, den Sitz der Kranckheit kennen, und die Excrementa ohne Eckel be„trachten lernen: er wird den Effect derer Medicamenten gewahr werden, und „daraus hernach richtige Prognostica stellen können.„

Könten die Studiosi Medicinæ in Teutschland in denen Nosocomiis angeführet werden, wie in Italien, Franckreich und andern Orten; so würden sie bey angehender Praxi freylich nicht nöthig haben, vorm Krancken-Bette nach allen Kleinigkeiten zu fragen: so aber haben sie Ursache, die Besuchungen fleißig zu treiben, um die Gewißheit ihrer Theorie durch Exempel zu bekräfftigen. Die Gewohnheit Patienten zu besuchen, ist in der Medicin schon gar alt, und dependiret nach Gölickens Anmerckung Histor. Medic. Universal. Tom. 1. p. 238. vom Æsculapio, welcher diese Arbeit *Clinicen*, oder *Artem Clinicam*, genennet; daher hat man nachgehends die Practicos, welche die Patienten besuchet haben, Clinicos geheissen. Es will zwar Gölicke an diesem Orte, wie auch p. 453. nicht allzuwohl von fleißigem Patienten besuchen sprechen, massen er solche Practicos platearum publicarum conculcatores nennet: jedoch setzt er noch die Condition mit bey, wenn sie nemlich ihren Patienten durch öfftere Besuchungen beschwerlich wären. Und dieses wollen auch die meisten Medicinal-Ordnungen, sonderlich unsere hiesige Hoch-Fürstl. Verordnung Tit. II. §. 5. allwo es heisset: **Doch soll er mit unnöthigen Visitiren denen Patienten keine vergebliche Kosten verursachen.** Es ist dißfalls schwer, einen jungen Practicum nach einer gewissen Regul zu instruiren; die Gewohnheit des Orts, wo er practiciret, muß ihm den Entscheid geben: zum öfftern aber muß ihm auch der Numerus derer Patienten Anleitung darreichen, wann und wie offt er besuchen soll. Meine Gewohnheit zu besuchen ist folgende; Die erste Visite verrichte ich ohne Dilatation, zu der Stunde, da ich gefordert werde: im übrigen aber, wann der Numerus derer Patienten etwas starck erscheinet, halte ich täglich Vormittags einen Umlauff, und besuche, die es nöthig haben, einmahl gewiß; zuweilen nehme ich im Vorbeygehen auch einen, der es nicht so gar nöthig hätte, mit, æstimire solches aber nicht vor eine Visite, sondern bloß für eine Anfrage, wie sich der Patiente befinde. Auf solche Art finde ich niemahls, daß meine Patienten sich über den Uberfluß des Visitirens beklagen. Ich lese bey einem und andern vornehmen Medico, daß auch hitzige Fieber, wenn sie in statu wären, der Besuchung nicht täglich nöthig hätten. Darinnen bin ich mit ihm einstimmig, und kan versichern, daß ich offt dergleichen harte Kranckheiten gantz ohne Besuchungen curiret; allein, wann es die Patienten verlangen, daß man sie täglich 1. oder auch wohl 2. mahl besuche, und sich daraus einen Trost schöpffen, so kan man diesem ihren Verlangen nicht wohl entgegen seyn. In meinen Anfangs-Jahren habe ich an einem solchen Orte practiciret, wo keine Visiten, sondern bloß die Medicamenta aus

der Privat-Dispensation bezahlet werden: Diese dem Interesse zwar wenig favorisirende Gewohnheit habe ich mir, in Bekräfftigung meiner Theorie, gar sehr zu Nutzen gemacht: wenn ich einen Patienten des Tages 2. biß 3. mahl besuchte, konte mir solches nicht ausgelegt werden, als ob ich mein Interesse darunter suchte; unterdessen wurde mir doch die Historie der Kranckheit dadurch gründlich bekandt: ich war auch an dem Orte allein, und durffte nicht sorgen, daß ich einem Collegen darinnen etwas zum Præjudiz thäte. Lebt aber ein Practicus an einem Orte, wo die Visiten bezahlt werden sollen, und wo er andere Medicos, als Collegen, neben sich hat; da muß er im Visitiren erstlich dahin sehen, daß man ihn nicht vor interessirt halte: vors andere, daß er durch ungebethene Visitten seinen Herrn Collegen nichts zum Præjudiz thue. Unbefohlene oder durch bestellte Recommendatores erbettelte Besuchungen sind mehr einem Storger, als einem rechtschaffenen Medico anständig.

Ein Muster, wie ein Medicus in Besuchung derer Krancken sich zu verhalten habe, giebt *Riedlinus* in Lineis Medic. Anno 2do p. 252. in folgenden: „Ich habe keinen Patienten, als der mich ruffen lassen, besuchet; damit ich, wann„ ich mich ihm wider Willen aufdringen wolte, ihm nicht mehr Verdruß, als Lin-„ derung machen möchte. Haben es meine Geschäffte zugelassen, so bin ich bald„ erschienen; indessen aber habe ich diejenigen, die am gefährlichsten gelegen, zu-„ erst besucht. Zu denen ordinairen Besuchungen habe ich die Früh-Stunden„ als die gelegenste Zeit, auserseben; zum öfftern aber auch den Nachmittag oder„ Abend darzu angewendet. Und wo es von mir allein dependiret, da habe ich„ zuweilen in einem Tage den Patienten 3. biß 4. mahl, zuweilen aber auch über den„ andern, 3ten und 4ten Tag, Visiten gegeben; allezeit aber hinterlassen, daß„ die Angehörigen von daran, biß ich wieder käme, alles wohl mercken und treu-„ lich referiren möchten: Bey andern habe ich keine mehrere Besuchungen gethan„ als es die Kranckheit erfordert, und bin niemahls ungefordert erschienen. Gar„ zu lange habe ich mich nicht bey ihnen aufgehalten: bey guten Bekandten aber„ die Visiten, ausser Noth gedrungen, nicht gar zu kurtz gemacht. Nach de-„ nen Umständen habe fleißig geforschet; sonderlich aber, wie sich die Artzeneyen in„ ihrer Würckung verhalten, wohl beobachtet. In Prognosi bin ich vorsichtig,„ und selten vorschnell gewesen, und habe, so viel als thunlich und das Wohl der„ Seelen zulassen wollen, versucht, den Patienten aufzumuntern, oder ihm ein„ Hertz zuzusprechen. Sind sie gesund worden, so habe ich ihnen bald den Ab-„ schied gemacht: dann die Gesunden bedürffen des Artztes nicht. Dieses und der-„ gleichen habe bißher durch Göttliche Gnade gar glücklich beobachtet, und nehme„ es noch in acht; will ein Tyro mir es nachthun, so verhoffe, es wird ihn nicht gereuen.„

Mehrere Nachricht findet ein Tyro Medicinæ in demjenigen, was der in Praxi sehr berühmte und aufrichtige Herr Rath *Lentilius* in Iatromnematibus

Theoretico Practicis p. 588. unter dem Titul: *Methodiæ Practicæ*: einem Anfänger in Praxi zu Gefallen aufgezeichnet, und in 42. Reguln getheilet: welches besser drunten zu lesen. Wie sich ein Medicus in Besuchung der Krancken a) ingenere, b) gegen Magnates, c) gegen Weiber, d) Kinder, und e) gegen die Anverwandten und Wärter zu betragen habe, wird in der Coschwizischen Disputation *de Cautelis Medico-politicis* à p. 395. ad p. 409. abgehandelt.

Bey Gelegenheit dieser Materie läßt sich die Frage untersuchen: **Ob auch ein Medicus mit gutem Gewissen über Land curiren könne?** Die gültigste Antwort findet sich beym Zacchia in Qv. Med. Leg. Lib. VI. Tit. I. Qv. V. §. 1. Codronchius, sagt er, wolle darauf mit Nein antworten; oder wann ein Medicus ja Erlaubniß nehmen wolte, möchte er bey gar gelinden Mitteln bleiben. Dergleichen Meynung, daß es nemlich schwer sey absentibus consilium dare, könne man auch aus dem Galeno lesen *in Document. de Pueror. Epil.* doch könte des Codronchii Sentenz in etwas moderiret werden, a) wenn ein Medicus von einem andern Medico, oder sonst einem erfahrnen Manne, von der Natur, denen Zufällen, Temperament, und Kräfften des Patientens, und andern Nothwendigkeiten gewisse Nachricht erhalten könte, so dürffte er mit gutem Gewissen ohne Unterscheid Medicamenta verordnen: b) wo er aber ungewisse, zweifelhaffte, oder nicht hinlängliche Relation hat, wie wil er mit gutem Gewissen eine Kranckheit curiren, die er gar nicht kennet? oder wie wil er dem Krancken helffen, dessen Natur und Kräffte ihm unbekannt seyn? So ferne er aber durch Fragen einige Umstände und Symptomata erforschen kan; so kan er zwar einige gelinde Medicamenta oder General-Mittel verordnen, inzwischen aber doch dem Bothen alle gehörige Instruction geben, damit nichts versehen werde.

Caspar à Rejes in Camp. Elys. Qv. X. p. 126. tractiret eben dieses Thema, und entscheidet die Quæstionem nach Unterscheid derer Morborum acutorum & chronicorum, und sagt, daß in Morbis acutis nicht möglich sey mit gutem Gewissen Medicamenta, auf etliche Tage hinaus, zu verordnen, weil stündlich Aenderungen erscheinen könten: in Morbis Chronicis aber könte man durch Briefe derer Umstände sich erkundigen, und dem Patienten dienliche Consilia geben.

Ist nun dieses nicht wohl verantwortlich, wann einer auf schrifftliche Relationes sich verlassen, Artzeneyen verordnen, und über Land curiren will: so ist es nur allzugewiß eine das Gewissen beschwerende Sache, wann einer bloß aus dem **Urin** eine Kranckheit judiciren, und ohne alle andere Erkundigung Artzeneyen verordnen will. Caspar à Rejes l. c. bezeuget mit nachdrücklichen Worten, daß er einen grossen Abscheu darvor habe; massen in der gantzen Kunst nichts anders als die gröste Betriegerey stecke: freuet sich aber am Ende des Discurses, daß es nunmehro das Ansehen habe, als wann rechtschaffene Medici darvon abstehen wolten. Die Worte sind wohl werth, daß sie hier beygebracht werden. Sed

pes-

pessimus hic multorum mos jam a legitimis Medicis videtur aliquantulum recessisse: Faxit Deus, ut ab omnibus, tanquam noxius ac impius dignoscatur, & dimittatur, & damnosa hæc consuetudo ablegetur, contra quam Celeberrimi Viri insurgentes longe lateque tantam inscitiam & temeritatem culparunt, & lepidis facetisque historiis irriserunt, quas apud FORESTVM & a CASTRO legere poteris, ubi ridiculosæ multæ afferuntur.

Aus eigener Experienz will allhier nur 2. Casus mit beygeben: 1) Vor etlichen Jahren wolte ein am Febre maligna liegender Mann von einem Empirico aus dem Urin die Gewißheit haben, worinnen eigentlich seine Kranckheit bestünde: er liesse frühe Morgens den Urin in einem solchen Glase, welches dem gleich sahe, daraus er Kofent trancke, ins Fenster stellen, und befahle, daß der Urin in ein anderes Glaß mit einem engen Halse gefüllet, und dem Empirico zum Judicio überbracht werden möchte: dem Befehl wurde nachgelebt: an statt des Urins aber füllte der Bothe den Kofent ein: und da dieser mit dem vermeynten Urin etwa eine halbe Stunde fort war, wurde der Patiente, indem er den Durst löschen wolte, gewahr, daß eine Verwechselung unversehens geschehen. Der Bothe kame zu rechter Zeit wieder, erzehlete wie der D. scil. die Kranckheit in allem, und die vorhandene Beschwerungen ausführlich hätte sehen können; brachte auch Artzeneyen mit, mit der Versicherung, daß bald Besserung folgen würde. Der Patiente aber ward aus dem unvermuthet sich ereigneten Fehler so klug, daß er den D. fast vor einen Hexen-Meister gehalten hätte.

2) Im Septembr. 1725. liesse ein gewisser Vagabond allhier einen vollkommenen Storgers-Zeddul in die Häuser werffen, darinnen sonderlich am Ende folgendes enthalten: „Es ist zu erinnern, daß dieser vortreffliche Medicus durch unermüdeten grossen Fleiß und Ubung in der erlernten Praxin es so weit gebracht, daß er fast alle Kranckheiten aus des Menschen s. v. Urin, wann solcher nüchtern aufgefangen, und ihme verdeckt zugeschickt wird, zu erkennen weiß, und daher denen Patienten desto prompter durch seine Arcana und ordentliche Recepta zu helffen, sich gegen Reiche und Arme geneigt offeriret.“

Mündlich liesse er ausstreuen, als ob er aus dem Urin das Alter, Geschlecht, und wie viel Kinder eine Frau gehabt hätte, erkennen könte, ꝛc. Diesem war nun, um seiner Praxi desto eher Einhalt zu thun, nicht besser zu begegnen, als daß er auch in der Urin-Prahlerey betrogen würde: wir vermischten in unserer Apothecken etwa 6. biß 8. Untzen rein Brunnen-Wasser, mit etwas wenigem Terræ Tripolit. und überschickten ihm dieses, als einen Urin zu sehen: sein Judicium ware, daß eine Frau von mittelmäßigem Alter Verschleimung der Mutter und des Geblüts hätte, welches sich nach dem Creutze zöge. Er gabe ein Gläßlein rothgefärbten, und mit Anis-Oel perfumirten Olei Templini, ℥ß. Pulver von Ziegelstein und Saltz, und 15. Stück ziemliche grosse Pillen, vor 6. ggl. und schriebe

3. ggl. Rest. Einer meiner Herrn Collegen schickte ihm einen gleichfals falschen Urin, und erhielte diese Antwort darauf:

„Aus diesem überschickten S. V. Urin habe Ersehen, daß dieße Frau. zwar nicht „zu Bette lieget. Ihr Defect: kommet her von dem Miltz und übel beschaffen„heut der leber, wie auch der Mutter, und Schwachen magen, und keine Rich„tige Circolation des Geblüts, dessentwegen sie offters mit übelkeiten, und O„machten, Hertzenß ängsten beSchwert wirt, und hat sich vorschlag flisse wohl vor„zusehen, es kann aber dieße Frau patientin negst Gott durch meine Arcana „gäntzl. Hilffe bekomen. es werden aber die selben in allen komen. 6. Rthlr. 8. ggl. „so versücher nicht allein Hilffe zu schaffen. sonder sie auch mit ein pre servetif „Recept zu versehen. daß sie hernach noch vielle Jahr ihr leben in guter gesund„heit zu bringen kann. so es ihr aber mit eins so viel wehr. so kann auch erstlich „die Helffte verferdigt werden.

C. A. J. Med. D. Der Nahme im Zeddul heisset der weit berühmte Holländische Medicus Christian Andreas Jacobi. Er producirte zwar, da ich ihn, aus obliegenden Pflichten, als einen Storger tractirte, und die Pfuscherey einlegen liesse, ein Diploma, als ob er auf einer Holländischen Academie promoviret hätte: da ich aber pro forma eclatiren liesse, als wann ich an berührtem Orte mich erkundigen wolte, ob sein Vorgeben richtig sey, machte er sich bey zeiten unsichtbar. Indessen giebt er Gelegenheit, des getreuen Eckarts *Medicinischen* Maul-Affen ein Additamentum beyzugeben: seine excellente Gelehrsamkeit, damit er sich bey der vorgegebenen Promotion signalisiret, giebt er einiger massen in dem schönen Urin-Kuhdicio zu erkennen.

Damit ich aber wieder in Ordnung komme, und das Requisitum IV. eines Medici, nemlich Diligentiam, in fernere Betrachtung ziehe; so kan ich bey Besuchung derer Patienten es nicht allein bewenden lassen: sondern muß bekennen, daß eines Medici Diligentia in mehrern Angelegenheiten sich äussern muß. Der Fleiß muß der Anfang und das Ende seyn: er muß in denen Studiis sich anfangen, und ein Tyro Medicinæ muß sich angewehnen, daß er wenigstens 3. biß 4. Stunden an einem Stücke über einer Materie im Lesen bleibe; massen die Intervalla den besten Grund verderben. Nihil enim magis Studiorum seriem & ordinem offendit, quam frequens intervallum, quod nexum scientiarum solvit, & scientiam reddit mutilam atque confusam. *Vid. Alberti in Paræneſi ad Theoriam.* Superficiaria Medicinæ cognitio & turpis & noxia est, findet sich eben an dem Orte.

Fleißig muß er, ausser der Besuchung, auch in Aufzeichnung derer Umstände und Zufälle derer Kranckheiten seyn: damit ihm nicht allein die wahre Historie derer Kranckheiten bekannt werde; sondern, daß ihm auch dergleichen Observationes bey sich ereignenden Fällen zu Rettung seiner Ehre und Reputation dienen können. Wie offt geschicht es, daß einer von einem andern beschuldiget wird,

als

als ob er in der Cur eines und das andere versehen habe: hat er nun den Casum nicht zu Papier gebracht, oder den Verlauff der Kranckheit täglich aufgezeichnet; wie will er sich defendiren? Memoria est labilis, es vergißt sich wohl das, was vor 2. Tagen, geschweige, was vor 2. Jahren geschehen ist. Ja es ereignen sich Casus, da man wohl von 10. und mehr Jahren her muß Rechenschafft geben. Wer nun in Annotiren nachläßig ist; wie will der was richtiges von sich stellen, oder in Anfechtung sich defendiren können? Ein Medicus oder Practicus, wann er in diesem Falle seiner Sachen gewiß bleiben will, muß ein beständiges Diarium halten, und alles, was ihm begegnet, täglich mit allen Umständen, auch alle verschriebene Recepte eintragen: so kan er nach vielen Jahren finden was er haben will; und auch zuweilen überlegen, worinnen sich seine Praxis verbessert oder verschlimmert habe. Wann ich allhier ein Muster meiner Ordnung zeige, so verhoffe, es wird nicht ungleich ausgedeutet werden: hat ein anderer eine commodere Invention, so bin ich deßhalber nicht mißgünstig. Ich heffte a) auf ein gantzes Jahr 6. biß 7. Bogen Papier in lang Octav, mache auf jeder Seiten 2. Columnen, und nenne solches ein Memoriale: in diesem Büchlein bemercke ich nur die Nahmen meiner Patienten, die Besuchungen, und die in denen Recepten enthaltene Formulen: dieses Büchlein liegt allezeit auf meinem Schreib-Tische: so offte ich ein Recept verschreibe, oder ein Consilium gebe, so offte schreibe ich den Nahmen ein: und so bald ich meine Visiten geendiget habe, so bald entwerffe ich auch dasjenige, was mir im Ausgehen begegnet ist. Ex. gr.

den 1. Febr. Anno --	
a X ω den 1. Febr. ♃	Signum ♃. Heißt Donnerstag.
G. Joh. R. ♀	-- -- G. Bedeutet Besuchung oder Gang, das Recept bestand in einem Pulver.
G. Fr. v. G. ♀	
Herr Ph. Pl.	-- -- Pl. War Placentula Purgans.
Valent. N. P.	-- -- -- Potiuncula.
G. Eleon. S.	
G. Mstr. S. Fr.	
G. Mstr. D.	
G. Joh. R.	
G. H. V. S.	-- -- -- Aderlassen.
Mstr. Br. P.	-- -- -- Potiuncula.
Et S. MR. ♀	-- -- -- Mixtur und Pulver.
Gr. Vngt. Empl.	-- -- -- Unguentum und Pflaster.
E. V. S.	
Herr P. ♀	-- -- -- Pulv. Purgans.
Herr v. P. TR. ♀	-- -- -- Tinctur und Pulver.
E. Empl.	-- -- -- Pflaster.
W. S. ♀	

G. Eleon.

G.	Eleon. S.	
G.	Fr. v. G. P. MR.	
G.	Fr.	
	Herr L. S. ♀ MR.	
	H. W. MR. Rad.	An diesem Tage habe ich nun XI. Besuchungen, und XVIII. Recepte.
	N. S. TR. MR.	
	Fr. B.	
G.	Mstr. S. Fr. P.	
G.	Fr. v. W. P.	
	Fr. D. ♀ MR.	

Nächst diesem Büchlein halte ich ein anderes, auch in lang Octav gebundenes, und aus einem Buche-Papier bestehendes Diarium: in dieses schreibe ich nach der Ordnung des vorigen, am Tage bey einer müßigen Stunde, oder auf dem Abend, was mir bey einem jeden Patienten zu bemercken diesen Tag über begegnet ist: auch so gar bezeichne ich die Stunde der Besuchung oder der Verordnung: v. gr.

α X ω den 1. Febr. Anno -- 4. 6) i. e. um 6. Uhr.

Joh. R. die nono.

Hat um 12. Uhr diese Nacht angefangen zu bluten, anfangs starck, nachgehends aber Tropffen-weiß, und continuiret noch, theils laufft zur Nase heraus, theils fließt in den Hals, er bleibt in unverändertem Stande, wird nicht besser und nicht schlimmer.

℞ ♀ magnes. alb.
antispasm.
arcan. dupl. a. ℈j. M. Div.
in III. p. æ.

D. S. Pulver, alle 4. Stunden eins zu geben.

6. Fr. v. G.

Hat gestern Abends Kopff-Weh gehabt, und darauf Cardialgiam bekommen, welche noch anhält, liesse einen ♀ antispasm. nehmen, und so ferne solches nicht würcken solte, verschriebe:

℞ ♀ matr. perl.
antispasm. a. ℈j. M. Div. in
II. p. æ.

D. S. Alle 3. Stunden.

Weil sie mehrmahl mit einem ausfahrenden Flusse beladen gewesen, so hiesse, im Fall keine Besserung folgen solte, ein Vesicatorium an einen Arm legen.

8. Herr P.

Dessen Fr. ad ultimum gravida, sanguineo-cholerica, fragte, ob sie dürffte Ader lassen; weil sie aber Aversion darvor hatte, so riethe Fuß-Bade zu brauchen.

Vor das Kind à 2. Jahren ad præservationem Variolarum.

℞ Plac. purg. gr. iiß. D.

8. V. N.

8. B. N.
Ein Blatter-Kind à 3. viertel Jahren röchelt im Dörren.
℞ ▽ fl. acac.
ceras. nigr. a. ℥ij.
Syr. pap. rh. ℥ij.
M. D. S. Lindernder Tranck.

8. Eleon. S.
Heinte seyn noch ziemlich Blattern hervor kommen, ist auch sehr kranck gewesen; diesen Morgen aber ist sie munter und verlangt zu essen, welches auch erlaubte, und TR. fortzugeben riethe.

8. Mstr. S. Fr.
Ist diese Nacht leidlich gewesen, hustet wieder aus, der Durchfall ist gelinde, Stechen und Hitze hat sich auch gemindert, sie kan auch wieder laut reden: lasse Medicamenta fortbrauchen.

9. Mstr. D. Fr.
Ist zwar diese Nacht nicht so ruhig als gestern gewesen; doch continuiret die Besserung: auf das Purgans hat sie 2. mahl Oeffnung gehabt. Auf das Bähen spühret sie viel Schwitzen und Abnehmen des Geschwulsts, welcher gelindes Stechen verursachet.

9. Joh. R.
Das Bluten stillet sich zuweilen, er ist bey besserm Verstande, so daß er S. C. geniesen konte. Lasse mit Medicamenten fortfahren.

9. G. H.
Die Hitze hat in etwas nachgelassen; das Stechen aber ist noch nicht gelinder: riethe also V. S. in pede.

10. Mstr. Br. Kind
à. 3. viertel Jahren, corpulent. Febre pectorali cum obstructione alvi & flatibus hypochondria distendentibus.
℞ ▽ fl. acac.
ceras. nigr. a ℥ij.
Syr. pap. rh. ℥ij
Hiesse einen Clysterem domesticum ex lacte & ☍ fl. chamomillæ c. sacchar. beybringen.

10. Et. S. eine Puerpera,
vid. Literæ.
℞ TR. propr. M. ʒß.
Ess. succin. ʒj.
croc. ʒß.
M. D. S. Mixtur, zu 30. Tropffen.
℞ ♀ polychr. ℈j.
spec. cephal. gr. xij.
spec. diajal. ℈ß. M. Div. in VII. p. æ.
D. S. Vors Kindgen.
Not. Die mehresten Umstände von dieser Verordnung sind in der durch einen Brief gegebenen Nachricht enthalten.

10. Gran.
Hat, nach Aufhebung einer schweren Last, Schmertzen in der Seite an denen Rippen.
℞ Ungt. dialth. ℥ß.
☍ petr. alb. ʒj. M.
℞ Empl. ad Ruptur. ℥j. D.

10. E.
Spührt Vorbothen zur Peripnevmonia: verordnete V. Snem. in pede.

12. Herr P.
Hat sich etwas gebessert.
℞ ♀ purg. ʒß.
Dessen Kind hat sich nach eingenommener TR. so lange gebrochen, biß Galle kommen; darauf ist es völlig restituirt.

1. Herr H. R. v. P.
Hat noch gelind n Durchfall.
℞ TR. rhab. ʒij.
D. S. 30. Tropffen des Morgens.
℞ ♀ præced.

2. E.
Ein Kind von 5. viertel Jahren bekommt einen Schwären an der Wade: applicirte
Empl. melil. ʒij.
diach. c. g. ʒj.
Camph. ℈ß. M.

2. W. H.
℞ ♀ cort. ☉. ℥j. pro Stomachico.

3. Eleon. S.
Die Blattern rücken besser an: sie ist auch leidlicher; doch matt, und seuffzet offt, nieset auch zuweilen.

3. Fr. v. G.
Hat aufs Aderlassen etwas Linderung, aber auch einige Hitze: die Verstopffung hält noch an.
℞ ▽ fl. acac. ℥ij.
magnes. alb. ʒij.
M. D. S. Laxier-Tränckle in.
℞ TR. pap. rh. ʒiij.
corall.
♌ ◐ dulc. a. ʒß.
M. D. S. Mixtur, zu 30. Tropffen, des Tags 3. mahl.

4. Fr.
Kan wieder in der Höhe seyn.

4. Herr L. S.
In Statu klagt den Kopff.
℞ TR. pap. rh. ʒij.
corall.
♌ ◐. a. ℈j.
M. D. S. Mixtur zu 30. Tropffen, früh und Nachmittags.
℞ ♀ facch. lact.
magn. alb. a. ℈ij.
antispasm. ℈j. M. Div. in V. p. æ.
D. S. Pulver, Vormittags und Abends.

5. Herr. W.
Hat noch Husten und Geschwulst.
℞ TR. propr. M. ʒj.
♀ ʒiij.
M. D. S. Mixtur zu 30. Tropffen, des Nachmittags und Abends.
℞ Rad. bardan. ℥ij.
glycyrrh. ℥ß.
pareir. brav. ʒij.
M. D. S. Species, als einen Thée des Morgens zu brauchen.

6. N. S.
Durchfall und Mattigkeit continuiren noch; sie kan aber zuweilen am Tische sitzen.
℞ TR. rhab. ʒj.
D. S. Auf 2. mahl des Morgens.
℞ TR. propr. M. ʒij.
Esf rher ℈j.
♌ ◐ dulc. ℈j.
M. D. S. Mixtur, zu 20. Tropffen Vormittags und Abends.

6. F. B.

6. F. B.

Klagt solche Schmertzen, die bloß à Motione Mensium dependirten: persuadirte sie zur Gedult, ohne Medicamenta zu verschreiben.

---

8. Mstr. S. Fr.

Hat von 3. Uhr an Schlimmerung gehabt, und von 7. biß 10. Uhr lage sie in gefährlichem Stande, massen der Husten aussen blieben, und der rechte Fuß biß ans Knie kalt war. Pulsus ware debilis. Es kame etliche mahl Ohnmacht und Steiffigkeit ins Genick; doch konte sie mit Verstand antworten, wann sie ermuntert wurde. Nach 8. Uhren ward das Bein wieder warm, und nach überstandenem Paroxysmo hat sie Oeffnung am Stuhl-Gange und Urin gehabt.

℞ ▽ fl. acac.
cerasf. nigr. a ℥iij.
cord. Senn. fr. ℥ij.
Syr. ♁t. citr.
TR. pap. rh. a. ℥ß.
M. D. S. Stärckender Tranck.

8. Fr. D. v. M.

Hat auf die letztere Mixtur gute Linderung gehabt; heute aber hat sie wieder angefangen über den Hals auf der rechten Seite zu klagen, welches davon kommen, weil ihr vor wenig Tagen die kalte Lufft auf den blossen Hals gewehet: die Mandel ist schon so dick, daß es sie an der Sprache hindert.

℞ ▽ fl. acac.
cerasf. nigr.
scorzon. a. ℥iv.
Syr. pap. rh. ℥vj.
M. D. S. Lindernder Tranck, alle Stunden 2. Löffel voll zu nehmen.

---

9. Fr. D.

Hat sich in etwas gebessert.

℞ ♀ purg. gr. xxv.
D. S. Purgier-Pulver, Morgen früh zu nehmen.
℞ TR. propr. M. ʒiij.
♌ ⊕ dulc. ℈j.
M. D. S. Mixtur, zu 30. Tropffen Morgens und Abends.

Dieses ist ein Schema von einem Tage, verhoffe aber, daß es hinlänglich sey, daraus zu erkennen, wie man durchs gantze Jahr ordentlich und fleißig seyn könne. Von dem gebundenen Diario gedencke noch, daß ich äusserlich auf dem Schnitt die Jahrzahl und das Datum, da ich es angefangen, bemercke; so kan ich in Zeit von einer viertel Stunde finden, was ich von etlichen Jahren her verlange. Will ich nun noch mehrern Fleiß anwenden, und nützliche Observationes aus diesem Diario entwerffen; so nehme ich nach vollendeter Cur einen Casum besonders vor mich, und lege meine Raisonnements darzu, remonstrire oder überlege, auf was Art diese oder jene Veränderung entstanden, wie die Medicamenta sich verhalten, und was etwa das meiste zur Gesundheit contribuiret, oder was bey einem andern zum Tode beförderlich gewesen. Auch läßt sich, wann alles fleißig aufgeschrieben worden, bey geendigtem Monat leicht heraus ziehen, was vor Kranckheiten grassirend gewesen, und wie solche sich in Ansehung des Gewitters verhalten: welches in einem Schreib-Calender, oder sonst einem speciellen Manual mit Veränderung derer Winde auch besonders aufgezeichnet werden kan. Auf solche Art

kan ein Medicus hinter die wahre Historiam Morbi kommen, und in Praxi einen festen Grund setzen; welcher so ferne man alles dem Gedächtniß anvertrauen will, ohnmöglich richtig werden kan, sondern den Medicum in beständiger Confusion und Zweiffel lässet.

Daß dieser Fleiß bißher bey vielen Medicis ermangelt habe; dadurch aber auch der Medicin nicht geringer Schade zugewachsen; bezeuget die sehr nützliche Praxis des Baglivii an vielen Orten. Man hat dem Welt-berühmten Paulini nichts anders als den grösten Fleiß in Studiis nachsagen können: seine vielfältig gedruckte und gelehrte Scripta bezeugen auch solches öffentlich: allein, wann ich seine Diaria von 20. Jahren, nemlich von 1685 biß 1705. welche ich in Händen habe, genau betrachte, so weiß ich keinen zuverläßigen Casum daraus zu formiren Ich will allhier auch ein Schema oder Muster von einem Tage aus demselben mit beygeben.

	Febr. 1696.
	Den 6. für die Frau Rittmeistern Hausen.
In Fluore albo.	℞ Corall. rubr. ppt. Lap. ♋. ppt. Antiheϲt. Poter. Matr. perl. ppt. a. ʒß. Succin. alb. ppt ℈ij. Laud. op. gr. ij. M. Div. in VI. dos. Alle Morgen eins.
Elix. stomach.	℞ Elix ⊖l. Myns. ʒij. TR. ♂t. adstring. ʒß. M.D.S. Appetits-Tropffen, 16. biß 20. auf einmal. ℞ TR. corall. c. Ω. lign. ʒiij. Ess. anod. gt. XXIV. M. D. S. Vermischte Corallen-Tinctur, zu 30. Tropffen, des Abends spät.
	Für G. Ißleben Tochter von 12. Jahren
♀ diaphoretic.	℞ ♀ Pannon. rub. ℈j. C. C. phil. ∇ sigill. ♂ diaph. a. ℈ß. D. S. mane, à meridie, & sero.
Vehiculum.	℞ ∇ acetos. card. bened. borrag. rub id. a. ℥ij. Jul. viol. ℥ß. Ω ⊖l, q. s. pro grato sapore.

In

In Raucedine

Für Herrn Hauptmann Gold-Ackern.
℞ Sperm. cet. ℥j.
Fl. ♆ myrrhat. ʒß.
Lap. 🜨. ppt. (ex voto)
♂ diaph. a. ℈j.
🝆 anis. foenic. a. gr. ij. M. pro 5. dos.

Wo nun ein Medicament gute Würckung gethan, da hat er beygeschrieben: ex voto, bene: oder wenn er ein Purgans verordnet, so stehet darbey. ex. gr. Novies, decies cum euphoria.

Daß aber ein unermüdeter Fleiß in Entwerffung oder Bemerckung der Historiæ Morbi nöthig sey, und bißhero nicht so gar gemein gewesen, solches bezeugen einige Medici in denen Schreiben von der Anno 1708. & 1709. in Preussen, Dantzig ꝛc. grassirten Pest in der Vorrede mit folgenden: „Denn es wird nunmehro verhoffentlich niemand mit Vernunfft so leicht läugnen können, daß die„ Historia Morborum die allervornehmste und edelste Stütze der gantzen Medi-„ cin sey, als aus deren gründlichen Cognition ein wahrer Conceptus Patholo-„ gico-Ætiologicus, und folglich die nothwendigen und zuversichtlichen Indica-„ tiones curativæ müssen gezogen werden, und würde der Medicus gewiß, ohne„ deren rechtschaffene Erkänntniß, nimmermehr zuverläßig und sicher in Praxi„ fahren können, so wenig als ein Advocatus die Sache seines Clientens, ohne„ genugsame Wissenschafft von der Specie facti, und deren Historie, gründlich„ und glücklich zu handeln vermögend ist. Und da dieses Studium Historicum„ eine Zeit lang ziemlich unter der Banck liegen blieben, da man sich nur mit lauter„ Conceptibus Systematico-Theoreticis, Speculationibus abstractis, und„ præconceptis opinionibus aufgehalten, und die Circumstantias facti (die„ man nur obenhin und durch die Brille angesehen) entweder nach denen Hypo-„ thesibus mit Macht gezwungen; oder wenn sie sich gar nicht schicken wollen, über-„ sehen; oder auch zum öfftern fälschlich verdrehet und confundiret, ja wohl gar„ falsch supponiret: so haben unter andern, nach dem hochgelehrten Franc. Bac.„ de Verulamio, der vortreffliche Sydenham, der unvergleichliche Stahl in Halle,„ und die niemahls genug belobte Herrn Curiosi Vratislavienses, ihre Nahmen„ hierdurch unsterblich, der edlen Kunst aber ihre Hoheit und Gewißheit offenbahrer und kennbahrer gemacht, daß selbige das Studium, nach der wahren und„ eigentlichen Ordnung und Connexion, mit unermüdetem Fleisse und glücklichem„ Succès biß anhero zu recoliren, und hervor zu suchen geruhen wollen.„ Der Baglivischen Praxeos Fundament bestehet aus solcherley täglichen Anmerckungen, daraus hernach Aphorismi und Reguln gezogen sind: davon bekennet Nenter in Introductione ad Physiologiam p. 38. daß, da er dieselbe gelesen, sie ihm in kurtzer Zeit mehr Licht in Praxi gegeben, als er zuvor in vielen Jahren nicht erlanget habe.

habe. Was die Dantziger Herrn Medici vorher geklagt, solches bekräfftiget der Herr D. Hoffmann, in dem Proœmio der Disputation de Variolarum epidemice Halæ grassantium Historia, fast mit gleichlautenden Terminis. Nenter in Methodo Medendi Medicinæ Ægrotæ Cautel. 7. sagt: in observandis Morborum phœnomenis sedulus sit Medicus. Baglivus aber p. 20. zeiget den Modum observandi, sagende: Observationes müssen aufgezeichnet werden, wie sie vorkommen, und dem Leser fein natürlich, ohne heßliche Schmincke derer Speculationum, vorgetragen werden.

Ein noch gantz neuer Beweiß von dem Nutzen derer Observationum findet sich in der Vorrede zum IV. Theil der *Medicinæ Consultatoriæ* des Herrn D. Hoffmanns in diesem: »Es ist allbereit in denen Vorreden, sonderlich des I. und III. »Theils zur Gnüge demonstriret und mit bündigen Beweißthümern dargethan »worden, daß der sicherste und unbeweglichste Grund der Gewißheit unserer »Kunst, und sonderlich, was die Praxin anbetrifft, vornemlich in 2. Stücken be»ruhe. Das erste sind vollständige und mit allen Umständen beschriebene Casus »Observationes und Morborum Historiæ, deren leider! gar wenige vorhanden: »da man doch dadurch nicht allein zur gründlichen Erkäntniß gelanget aller derjeni»gen Eventuum & Effectuum, die in statu morboso & præternaturali bey »dem Menschen vorkommen, und in was vor Succession, Zeit und Ordnung diesel»ben sich begeben; sondern auch deutlich einsiehet, was und welche Agentia & coad»juvantia so wohl zur Generation und Anwachs der Kranckheit, als auch zu der»selben Abnahme und völliger Cur dienen und erfordert werden.» Und am Ende dieser Vorrede sagt er: »Ich rathe dannenhero serio und mit aller Treue de»nen künfftigen Medicis und Practicis, daß sie sich durchaus auf keine Arcana, »noch vielweniger Medicinas universales, oder gewisse Methodos curandi allein »verlassen sollen; sondern daß sie jederzeit eines jeglichen Patientens, der sie »consuliret, oder den sie in die Cur bekommen, Zustand, Kranckheit, und wor»über er klaget, und was er aussaget, mit allen Umständen wohl aufzeichnen, »alles zuvor gnugsam ponderiren und überlegen, auch nicht in Verordnung de»rer Medicamentorum sich übereilen mögen: und wenn sie solchergestalt alles »wohl und reiflich überleget; allezeit den sichersten Weg, diensame Medicamen»ta zu gebrauchen, gehen, und nicht leicht mutiren.

Vollständige Observationes müssen gewisse Requisita haben: worauf nun ein Medicus in Entwerffung dererselben zu sehen hat, solches erzehlet der Herr D. Hoffmann in der I. Præfation ad Medicinam Consultatoriam: und Lancis. Tom. III. p. 360. hat eine Disputationem Epistolarem, in qua proponitur forma & methodus describendæ morborum historiæ: daraus man ziemlich Licht nehmen kan. Wer aber Stahlianische Wahrheiten und Manuductionem liebet, der sucht auch gerne die Gründe in der Quelle. Er hat der Disputation de Vena Potræ ein Programma vorgesetzt *de Historia Medica Practica*, darinnen schreibet

bet er Columna 3tia: „Die Historiam Medicam Practicam nenne ich die Aufzeichnung derer Kranckheiten und ihrer Symptomatum, so wohl derer, die bey„ einer Kranckheit gemein und beständig, als derer, die nur dann und wann dar-„ zu kommen und wechseln.„

„In dieser Absicht hat einer auf folgende Umstände zu sehen:„

I. Auf die Constitution des Subjecti oder des Krancken, und dabey sonder-„ lich auf 9. Momenta:„

1) Aufs Temperament oder den Habitum Corporis.„
2) Auf Sexum.„
3) Ætatem.„
4) Vitæ & Diætæ genus.„
5) Consuetudinem.„
6) Hæreditariam dispositionem.„
7) Animi pathemata: darzu sich einer sonderlich gewehnet.„
8) Auf vorhergegangene Kranckheiten.„
9) Auf die Excretiones.„

II. Auf das Genus Morbi: ob sie sey„

1) Sporadicus, epidemicus, oder endemius.„
2) Ob acutus oderc hronicus.„
3) Simplex oder comitatus sive complicatus.„
4) Solitarius oder Consequens; i.e. ob sie vor sich entstanden, oder aus„ einer andern Kranckheit herrühre.„
5) Conveniens, oder inconveniens; (dieses kan Ratione des Alters oder„ Vitæ generis Betrachtung finden.)„
6) Ob sie öffters oder selten grassirend.„
7) Ob sie laboriös (hefftig), oder facilis (leicht.)„
8) Ob der Ausgang mehr auf Gesundheit, oder auf den Tod ziele.„
9) Ob sie leicht inclinire sich in andere Kranckheiten zu verwandeln.„ Und
10) Ob sie ein Recidiv oder nicht.„

III. Darzu gehören auch die an denen Verstorbenen bey denen Sectionen„ zu bemerckende Observationes, oder was sonsten nach dem Tode sich an einem„ Cörper ereignet in Secessionibus oder Eruptionibus. It. Wie ein Patient in„ Vergleichung mit einem andern sich in einerley Kranckheit verhalten, und was„ vor Zufälle ein ander gleich gewesen.„

IV. In der Ordnung des Methodi curandi dürffte aus einer attenten„ Observation, wie es denenjenigen ergangen, die ohne Medicin eine Kranckheit„ überwinden, oder daran gestorben, grosser Nutzen erscheinen.„

V. Und

V. Und hergegen wie sich die Symptomata, oder eigentlich

1) Der Successus:

2) Accidentia:

3) Eventus:

4) Consequentia verhalten, wenn ein Patiente nach diesem oder „jenem Methodo curiret worden. Was vor Veränderungen aufs Aderlassen, „Purgieren, aufs Schwitzen, Obstructiones alvi, unter viel oder wenigem „Trincken, unter denen Monds-Wechselungen, bey unvorsichtiger Erkältung rc. erfolget.

„Wann Kranckheiten und besondere Casus nach dieser Norm geschrieben „werden, glaube ich sicherlich, daß sie nicht ohne Nutzen seyn können; und ein „Practicus hat in diesem Exercitio Gelegenheit, sich nicht allein in seiner Praxi ferm „und gewiß zu machen, sondern kan auch mit seinem Fleisse und Studieren der gelehrten Welt und gemeinem Besten nützliche Dienste leisten.„ Bey Betrachtung dieses Schematis kan ich nicht umhin, einer besondern Verläumdung, welche der Theoriæ unsers Herrn *Autoris*, angedichtet werden will, in etwas zu begegnen. Wenn ein gewisser Autor die Animam rationalem, als Naturam vitaliter & cum intelligentia agentem weitläufftig wiederleget, bricht er endlich aus: Es wäre zu verwundern, wie diese Doctrina, die sich doch auf kein zuverläßiges Fundament stütze, so viele Anhänger hätte überkommen und sich so weit ausbreiten können? da würde man vielleicht einwenden: um deshalber wäre sie angenommen, weil sie einer glücklichen Praxi Medicæ vortrefflich zustatten käme: allein, daß dieses gantz falsch, wolle er an andern Orten darthun, denn die gantze Medicin, sie möge in Erlernung oder in der Praxi bestehen, müsse sich auf die Historiam morborum und Methodum medendi, welches beydes aus unaufhörlichen Observationibus der Medicorum dependirete, gründen. Wer nun diesen Weg verliesse und aus denen blossen Hypothesibus die Praxin angienge, der müsse nothwendig auf unzehliche Art Fehler begehen, und sich an seinen Patienten versündigen.

Könte aber nun wol eine unverschämtere Verläumdung, als diese gefunden werden? wer hat jemals einen so deutlichen, umständlichen, nöthigen, ja unentbehrlichen Vorschlag, die Historiam morbi nach der Wahrheit, und gegründete Observationes medicas zu entwerffen, gethan, und wer hat wol mehr Eyfer und Fleiß an dieser Sache angewendet, als eben unser Herr Autor? wenn sind wol so viel verborgene Wahrheiten an Kranckheiten entdeckt worden, als zu der Zeit, da man den treuen Vorschlägen des Herrn D. Stahls, ungeschminckte Observationes zu Papier zu bringen, gefolget hat? wo sind jemals die Kranckheiten nach ihrer wahren Beschaffenheit so deutlich, als in denen Practischen Disputationibus unsers Herrn Autoris, beschrieben zu finden? und wer hat mehr Cautelen aus der Erfahrung, die man in einer glücklichen Praxi anwenden kan, denen

Medi-

Medicis eröffnet, als eben Er? und gleichwol entblödet man sich nicht ihn zu beschuldigen, daß er historiam morborum und Methodum medendi negligiret habe, und sich an blosse Hypotheses halte. Allein ich nehme alles dieses vor ein Merckmal an, daß dergleichen Wiedersprecher von Hörensagen schreiben, und sich niemals die Mühe gegeben, die Scripta unsers Herrn Autoris attente zu lesen oder, daß sie dieselbige gar nicht verstehen. Ich wende mich wieder zur Rivinischen Disputation.

§. 6. V. Es recommendiret unter andern einen Practicum HUMANITAS, die Leutseligkeit oder Höfflichkeit. Eben deshalber führet vielleicht die gantze Ordnung der Medicin das Prædicat, daß sie Ordo Gratiosissimus genennet wird: weil man von allen die Præsumtion hat, daß sie sehr gütig, zum Wohlthun gebohren, und mit göttlicher Krafft zu heilen ausgerüstet wären. Inzwischen aber hat sich ein Medicus vorzusehen, damit ihm seine allzugrosse Familiarité nicht Verachtung zuziehe, oder daß dessen Uberflüßige Complaisance nicht einer Schmeicheley ähnlich sehe, und mithin seine Dienste mehr knechtisch, als honorable und ansehnlich scheinen. Es giebet Doctores, welche mit eigener Hand Clystiere appliciren, verdorbene oder erstorbene Glieder abnehmen, Blasen-Steine visitiren und exploriren, und bey Gebährenden Ammen-Dienste verrichten. Wie aber dergleichen Verrichtungen nur im Nothfalle erlaubet seyn: also ist es insgemein dem Medico despectirlich, wann er sich solcher Arbeit unterwirfft, die vor Apothecker-Jungens, Barbier-Bursche, Pickelhäringe bey denen Stein-Schneidern, oder eine alte Frau gehören. Wo Herr und Knecht einerley Arbeit thun, da ist wenig Autorität oder Respect vor den Herrn übrig.

Machiavellus Medicus p. m. 21. &c. recommendiret die Leutseligkeit eines Medici in unterschiedlichen Propositionibus; ex. gr. Propos. VII. „So lange„ als wir Medici jung seyn, müssen wir blande & humaniter verfahren; wenn„ wir aber alt werden, und die Beutel gespicket haben, alsdenn können wir auch„ auf Autorität sehen.„ Die Erklärung darauf enthält: daß wann einer in Praxin kommen wolte, müsse er mit denen Patienten freundlich sprechen, und ihnen angenehme Discourse beantworten; auch zuweilen einen Schertz mit unterlauffen lassen. Derer Eltern Gewogenheit könne sich einer nicht leichter erwerben, als wann er die kleinen Kinder caressire, sie lobe, ihnen Zucker oder andere Geschencke offerire, und wann sie kräncklich, sie wohl gar auf die Arme nähme: man könne es nicht genug beschreiben, wie leichte auf solche Art die Eltern gewonnen würden. Also müsse er auch mit denen Mägden, wenn sie Relation thäten, oder Artzeneyen bey ihm abforderten, freundlich umgehen. Herr D. Valentini in der Animadversion über diese Proposition hat: Wäre etwas, so einen neuen Practicum recommendiret, so wäre es gewiß die Humanität und Freundlichkeit: er müsse aber darum nicht excedi-

 ren

ren, und keine grobe Schertz-Reden sich angewehnen: und was wegen des Kinder-Tragens erinnert worden, wuste er nicht, ob es nicht contra dignitatem Medici lieffe: mit angenehmen Munusculis aber einem Kinde die Artzeneyen einzuschwätzen, und sich bey selben beliebt zu machen, wäre nicht unrecht.

Propos. VIII. Hippocrates besiehlet zwar, daß man bey Patienten nur vom Nothwendigsten sprechen solte: heute zu Tage aber muß man es nicht darbey bewenden lassen, sondern auch was zu Plaudern vorbringen. Die Explicatio ist: man soll den Unterscheid derer Patienten in acht nehmen. Vornehme Männer, wenn sie sich besserten, hörten gerne aus denen Zeitungen sprechen, und die müsse man auf einem Nagel daher erzehlen können: es hiesse bey ihnen: ey mein Herr Doctor! was hat man guts Neues? bey Weibern, die gerne von häußlichen Dingen sprechen, und ihres Gleichen brav zur Banck hauen, muß man sein Wort gut mit beygeben. Wo man am meisten Geld kriegt, muß man am meisten schwätzen. Valentini Animadversio ist: Sprechen und aus denen Zeitungen zu erzehlen wissen, wäre von einem Medico löblich: er müsse aber darüber das nothwendigste bey einem Patienten nicht vergessen, und aus dem Discouriren keine Garrulitatem werden lassen.

Propos. IX. Wann man merckt, wo die Weiber hinaus wollen, muß man ihrem Anrathen zuweilen Recht geben; ob es gleich nicht gar recht ist, so hat man sie doch zu guten Freunden. Expl. Was man thut, so sehe man zu, daß man die Weiber an der Seite behalte; an ihren Recommendationen hängt ein grosses Theil unsers Auffkommens: welches dann auch Propos. X. tractiret wird. Da der Herr D. Bohn de Offic. Medic. p. 45. von dem Decoro & Moribus Medici Clinici handelt, so ist sein erstes Argumentum: *Medici judicio vulgi exponuntur, hinc placere studeant.*

Zu diesem Requisito gehöret billig die gantze Aufführung eines Medici, so wohl in Conversation, als Kleidung. Will er denen Patienten angenehm fallen, so darff er wenig Stoltz und Hochmuth in seinen Geberden blicken lassen. GOtt hat selbst einen Abscheu vor denen Hochmüthigen und Stoltzen, und pfleget sie gemeiniglich gar offenbar zu demüthigen; und unter denen Menschen kan sich einer durch nichts mehr verhaßt machen, als durch Stoltz und Hochmuth. Dieses Laster findet bey keiner Profession Approbation; doch ereignet sich zuweilen eine Begebenheit, da bey andern eine hochmüthige Aufführung Nutzen schaffen, oder wenigstens keinen Schaden verursachen kan: bey einem Medico aber ist der Hochmuth allezeit schädlich. Man erzürne nur mit gesuchter Præcedenz einen Mann von gleicher oder auch geringerer Condition; derselbe wird bald seinen Medicum changiren, und entweder einen vornehmern oder geringern suchen, von deme er sich keines Rang-Streits zu versehen hat. Nun bleibt es nicht bey diesem allein: ein Feind sucht die wahre Ursache der in seinem Gemüthe erwachsenen Feindseligkeit zu verheelen, und hergegen mit allerhand erdichteten Farben

seinen

seinen Adversarium auch bey andern verhaßt zu machen: daraus mache ein Medicus selbst den Schluß, was vor Nutzen oder Schaden folgen könne.

Durch Conversation sich bekannt machen scheinet, dem äusserlichen Ansehen nach, zwar einträglich zu seyn; allein betrachtet man es an der Sonnen, so steckt a) unter denen Staats-oder Conversations-Visiten mehrentheils eine gesuchte oder gezwungene Recommendation verborgen, welche dem Decoro Medici sehr zuwider: b) man geräth auch darüber in Compagnie, so entweder im Trincken oder Spielen ihre Ergetzlichkeit suchen, und darüber leidet der höchst-nöthige Fleiß des Medici: occasio est præceps: der plötzlich kranck gewordene findet den Medicum nicht zu Hause, geht daher zu einem andern; der Beruff wird mit dem daran hangenden Glücke negligiret; wie soll nun ein Medicus einen Anfang zur Praxi bekommen, wenn er seiner Commodité nachhangen, und durch amicable Conversation sich mehr denen Gesunden, als Krancken, angenehm machen will?

Was Spatzieren gehen und fahren einem Medico vor Nutzen bringe, lässet sich leicht schliessen; obgleich das letztere zuweilen das Ansehen haben soll, als ob man, um Patienten zu besuchen, aufs Land fahren müste. Ich vor mein Theil lebe in Sorgen, einen oder den andern Patienten in Conto zu verliehren, wann ich nothwendig ausreiten muß: suche dannenhero beym Ausreiten die Volckreichsten Strassen zu meiden, damit nicht leicht jemand von meiner Verreisung attestiren möge. Mir wäre auch nicht schwer ankommen, ein commodes Pferd selbsten zu füttern, und auf Erfordern zu reiten: weil aber diese Commodité zum Spatzier Reiten, und daraus folgendem Versäumniß Gelegenheit giebt, so habe mich jederzeit davor gehütet; ob ich gleich zuweilen Pferde als halb geschenckt hätte überkommen können. Reiten und Fahren auf Erfordern derer Patienten macht bey einem Medico Versäumniß, und verliehret die Conto: zur Lust aber, und um groß zu scheinen, solches unternehmen, beleidigt das Gewissen.

Medici haben vor diesem, nach Aussage Casp. á Rejes in Camp. Elys. Quæst. IV. § 9 grosse Privilegia und Immunitates genossen, so daß sie auch denen Grafen gleich geschätzt worden: haben dannenhero auch zuweilen in Sammet-Kleidern, in goldenen Ringen und Ketten einen grossen Pracht geführet: und welcher sich noch heut zu Tage in Kleidung oder sonsten propre aufführen kan und will, dem wird es auch de jure nicht verwehret werden. Aber, wie man vor diesem die glücklichen Curen nicht aus einem sammeten Ermel schütteln konte; obgleich solcher Pracht bey manchen Unverständigen ein grosses Ansehen gehabt: also helffen auch heut zu Tage die kostbaren Kleider und Ringe nicht, daß man deshalber mehrere Patienten und Einkünffte, als ein anderer, zehlen solte.

Vor 20. 30. und mehr Jahren machten die Storger, Bruch- und Stein-Schneider in solchen Kleidungen grosse Figur: es ist aber mancher dannoch als ein Bettler gestorben, ob er gleich vor diesem mit Dutzend und Mandel Bedienten prangen konte.

Vor einen Anfänger, der von Praxi zu leben gedencket, und seinem Amte wohl fürstehen will, steht nichts bessers, als ein reinliches Kleid, welches nicht bäurisch, aber auch nicht zu propre fällt: allzu kostbare Kleidung schrecken den gemeinen Mann ab, und machen ihm die Einbildung: als ob er das Gratial der Kleidung gemäß einrichten müste.

Eine Balsam-Büchse zum Nothfalle bey sich tragen, kan einem Medico rühmlich fallen: sich aber täglich mit Balsam bestreichen, oder sonsten perfumiren, um einen starcken Geruch von sich zu geben, ist zuweilen mehr schädlich als nützlich. Zacutus Lusitanus Introduct. ad Prax. Præc. II. Oper. Tom. II. fol. 6. erzehlet, daß ein Medicus Ostentationis gratia parfumirte Handschuh getragen hätte, aber damit verursachet, daß 4. Sechswöchnerinnen von dem Geruche in Ohnmacht gesuncken, und nach wenigen Tagen gestorben. Solchemnach ist es am besten, daß ein Medicus allen Ambra- und Bisam-Geruch, so wohl in Kleidung, als in seinem Musæo vermeide; weil leicht eine zur Passione hysterica geneigte Frau durch solchen Geruch kranck gemacht werden kan.

Wie aber ein angenehmer Geruch nicht überall angenehm und gesund ist: als kan ein übeler widerwärtiger noch mehr verhaßt machen. Die besten Tobacks-Raucher pflegen bey der geringsten Kranckheit dessen Geruch zu aversiren: wie vielmehr andere Patienten, die dergleichen Geruch in gesunden Tagen verabscheuen? Wie will sich nun ein Medicus recommendiren, wann er seinen gantzen Leib damit durchräuchert hat? Zwiebeln, Knoblauch und Meerrettig sind von gleicher Beschaffenheit, im Geruche einem Patienten widrig, wo nicht zuweilen gar gefährlich zu fallen. Indeme ich dieses schreibe, habe ich ein vehementes Recidiv einer Cardialgiæ hystericæ an einer Frau unterhanden, bey welcher solches ein Mann, nachdeme er Knoblauchs-Knackwürste gegessen, und sie damit angehaucht, erwecket hatte. Summa: am besten ists, wann ein Medicus gantz ohne Geruch seine Patienten besuchen kan. Dieser Meynung ist auch Herr D. Adolphi in der Disputation de ægrotantium conclavi p. 84. wenn er schreibet: Caveant quoque Medici, ne alienum afferant odorem Moschi, Ambræ, (vel quod hodie frequentius) Tabaci, spiritus vini; ille fœminis hystericis nocivus, hic ægris tantum non omnibus invisus, infensus atque molestus.

Durch einen freundlich und Leutseligen Umgang mit denen Patienten erwirbt sich ein Medicus das beste Adminiculum der glücklichen Curen, nehmlich das Vertrauen. Davon lautet in Bohnii Tractat l. c. des Avicennæ Dictum: Fides ac spes erga Medicum & Medicinam sæpe plus efficit, quam ipsa cum Medico Medicina. Wann Medici von denen Krancken Liebe und Vertrauen geniessen, so wird ihnen auch leicht gefolget und Gehorsam geleistet; Was ein solcher Medicus sagt, da dringen die Patienten selber darauf, daß es geschehe: hergegen wo die Patienten den Medicum nicht gerne sehen, sondern eine Aversion vor ihm haben, da werden sie allen seinen Verordnungen widerstreben. Es ist aber

aber der Gehorsam nicht allein, der aus dem Vertrauen die Besserung würcket, sondern das Vertrauen hat nach Bohnii Aussage p. 46. Liebe, Freude, Vergnügung und Hoffnung zur Gesellschafft: diese Affectus animi ermuntern die schwachen Geister, erregen das Geblüte, befördern die Dauung, und legen der Natur gleichsam zusehens, die Kranckheit auszutreiben, eine besondere Krafft bey. Dahergegen von der Diffidentia, vom Mißtrauen, als welches Traurigkeit, Furcht und Haß zu Gefährten hat, gantz das Gegentheil zu fürchten ist. Herr D. Valentini in der Explication des Machiavelli Medici p. 17. sagt: Confidentia & fiducia ægrorum erga Medicum plus quam tertia curationis pars est. Dann derjenige curiret die meisten, zu dem viele das Vertrauen haben. Er führet daselbst ein Exempel an, da ein gewisser, ohne Zweiffel ein junger Medicus, mit denen besten Artzeneyen seinen Schwieger-Vater nicht curiren können: so bald aber der alte D. Geilfuß darzu kommen, und dem Patienten tröstlich zugesprochen, sey Besserung erfolget: ob er gleich keiner andern Verordnung, als des ersten Medici seiner, sich bedienet. Mir begegnete es einsmahls, daß ich durch die Person eines Empirici, zu deme eine Patientin gutes Vertrauen hatte, eine glückliche Cur verrichten muste: dann da der Empiricus durch Theriacalia Brechen und Schmertzen palliative gestillet hatte; auf meine der Kranckheit appropriirte Medicamenta die Natur ihre Arbeit wieder zur Hand nahme, dieses aber der Patientin verdrießlich vorkame; so muste ich leiden, daß jener wieder mir vorgezogen wurde. Nachdem ich ihm aber, in Beyseyn derer Angehörigen von der Patientin, den begangenen Fehler ins Gesicht remonstriret hatte, gabe ich ihme wieder gute Worte, und bathe, daß er meine Medicamenta, als ob es seine eigene wären, der Patientin beybringen möchte; darauf folgte gewünschte Besserung.

Fast von gleicher Art referiret D. Schultze in Miscell. N. C. Dec. I. An. VI. p. 203. einem Casum, da eine Schwindsüchtige Frau seiner verschriebenen Medicamenten überdrüßig worden, und hergegen von einem Marcktschreyer ein Schächtelgen Pillen gekaufft, welche ihm aber der Mann zuvor gezeiget: um nun die Patientin in ihrem Vertrauen zu stärcken, habe er die Pillen ausgeschüttet, und an statt deren andere, von Brodt und einem Syrupo gemacht, hinein gethan; worauf sich die Patientin wohl befunden, so, daß sie gegen den Frühling, dem Ansehen nach, gantz gesund sich aufgeführet; dahero sie dann ihrem ordinairen Medico gleichsam einen Verweiß gegeben, daß nicht er, sondern der Marckschreyer sie curiret habe: allein da ihr der Medicus des Empirici Pillen noch gantz gezeiget, und hergegen den darunter passirten wohl ausgeschlagenen Betrug eröffnet, sey sie verstummet und Schamroth worden.

§. 6. Das VI. Requisitum eines Medici ist PATIENTIA, Gedult. Wo man täglich verdrießliche Klagen anhören, nichts als Jammer und Noth ansehen muß; wo unter Thränen und Seufftzen alle Ankommende denen Patienten das Ende beysetzen wollen; wo man im Schnee, Frost,

Regen und Gewittern a) die Stadt durchwandern muß; nicht sicher schlaffen, fast gar nicht zum Essen kommen kan b); mit einem Worte: wo man mit beständiger Unruhe fatigiret wird: das muß fürwahr die gröste Verdrießlichkeit seyn. Und ich bin gewiß persuadiret: es würde mancher, wann er sich den Verdruß und Mühe der Praxeos einbilden könte sich lieber auf eine andere, obgleich geringere, Profession legen, als diese sonst herrliche Kunst erlernen. Nichts unerträglichers ist, als daß man, wo alles verlohren, und die Kranckheit nicht zu heben ist, so vieler durchdringendes Bitten und Flehen, daß man um GOttes willen helffen solle, anhören muß. Zu geschweigen, daß zum öfftern die Schuld mit denen schlimsten Schmäh-Reden, auf den Medicum gebracht wird, wo die Kranckheit hartnäckigt sich erzeiget: da doch der Patiente, durch unordentliche Diæt und übeles Verhalten, derer Medicamenten Würckungen selber unterbrochen, und dadurch täglich neue Materien, zu Stärckung und Vermehrung der Kranckheit beygetragen. c) Man erwege ferner, daß zuweilen grosse Herrn und reiche Leute ihre Medicos insgemein nicht höher æstimiren, als Tagelöhner, bey denen es heisset: **Davor gebe ich dem Doctor sein Geld, daß er muß aufwarten, und alles wieder gut machen: was wird es ihm schaden, wenn er gleich eine Nacht oder etliche mit wachet?** Hat man hergegen Arme d) an langwierigen Kranckheiten liegen, so fällt bald das Vertrauen weg, sie haben die Suspicion, **eben als wann es ihme kein rechter Ernst wäre. Unser eins,** sagen sie, **hat schlechte Hülffe; ja wer es auch zu bezahlen hätte, wie reiche Leute** rc. Nun judiciren ehrliche Leute, ob einer diese oder dergleichen unverdiente Beschuldigungen allezeit mit zufriedenem Gemüthe vertragen könne. Doch es sey, wie es wolle. **Gedult überwindet alles.**

Gedult ist eine solche Medicinische Tugend, die werth wäre, und auch hinlängliche Materie dargiebt, daß man einen Folianten davon schreiben könte. Einen Abriß von denen Widerwärtigkeiten, die Gedult erfodern, kan man in einem Tractätgen, welches Anno 1718. in Budißin gedruckt, und *Medicus afflictus*, oder der wohlgeplagte *Medicus* heisset, finden. Dieser Autor zeiget I. Die Plagen beym Studiren. II. Bey angehender Praxi. III. Bey fortgesetzter Praxi; und diese letztern: 1. Von Schmeichlern und falschen Freunden. 2. Von mißgünstigen Collegis. 3. Von unheilbaren Patienten. 4. Von eigensinnigen Patienten. 5. Von undanckbaren Patienten. 6. Von wiederwärtigen Apotheckern. 7. Von unvernünfftigen Barbierern. 8. Von Betrügerischen Laboranten. 9. Von bösen Nachbarn. 10. Von alten Weibern und dem Pöbel. 11. Von Empiricis und Quacksalbern: und 12. vom Teuffel selbsten. Höchstetter hat seinen Observationibus eine præfationem rhetorice elaboratam vorgesetzt, in welcher er das Thema tractiret: *Medice vivere, pessime vivere.* Darinnen zeiget er eine grosse

Menge

Menge Beschwerungen, die ein Medicus auszustehen hat, und doch mit Gedult tragen muß. Das Leben derer Medicorum, sagt er, ist niemahls ohne Verdruß und Beschwerung; Voluptatis habet exiguum, tristitiæ quam plurimum. Salutamur Domini Doctores, Excellentiæ, Magnificentiæ. O splendor titulorum! O nominum celsitudo! quas miserias occultas complecteris? aut quas servitutes absconditas non habes?

a) Wir verordnen, fährt er fort, denen Patienten, daß sie eine gesunde,„ temperirte Lufft geniessen möchten, und sind bedacht, dieselbe aufs beste zu cor-„ rigiren: wir aber müssen uns ihrer Gesundheit halber allen bösen Winden expo-„ niren; auf der Gassen müssen wir Frost und Nordwind uns durchwehen lassen;„ und in denen Krancken-Stuben möchten wir vor Hitze, Schwitzen und Dunst„ zerschmeltzen: kommen wir heraus, so stopfft uns der hagere Ost-Wind alle„ Schweiß-Löcher auf einmal zu. Des Morgens müssen wir böse Nebel in uns„ ziehen; wir triefen vom Regen; schauern vom Schnee; zittern vor Kälte; ängsti-„ gen uns in der Hitze, und zerfliessen vom Schwitzen. Dieses alles muß ein Stadt-„ Medicus ausstehen und vertragen können.„ Ich setze darzu: wie manchen bösen Ritt, bey Nacht und Nebel, im Regen, Schnee, Frost, Finsterniß und anderer Gefahr muß ein junger Medicus über Land thun: dann so lange als einer reiten kan, so lange wird ihm selten ein Wagen geschickt: und will er nicht vor commode gehalten seyn, so muß er fort, es mag Tag oder Nacht vorhanden seyn: er muß sich wohl gar gefallen lassen, mit Postillons zu reiten, um nur aufs geschwindeste Hülffe leisten zu können.

b) Wer mit Commodité und ungestöhrt seine Mahlzeiten geniessen will, der ergreiffe eine andere Profession, oder bleibe von der Praxi Medica. Dann da heißt es nicht: er muß wohl warten, und mich zuvor mit Ruhe essen lassen: nein: es muß sich ein Medicus gefallen lassen, an einer Suppe sich 2. und mehrmahl stöhren zu lassen, und Verordnung zu thun, auch wohl gar unter währender kurtzen Mahlzeit, eine nöthige Visite zu verrichten. Ein Medicus, welcher in Arbeit stehet, oder starcke Praxin hat, ist in der Præsumtion, daß man ihn um Tisch-Zeit am gewissesten zu Hause antreffe: daher wird er auch um diese Zeit den meisten Anlauff haben. Wer das Studium Medicum pro jucundo erkennet, wie man insgemein davon vorgiebt, der findet sich weit betrogen. In denen Universitäts-Jahren giebt es zwar eine und andere Veränderung darbey, die ein Gemüthe aufmuntern könte: in Praxi aber werden dieselbigen Stunden desto mehr versaltzen. In einer andern Profession kan sich doch einer zuweilen einen Tag, auch wohl etliche, zu seiner Vergnügung aussetzen, und auf die Sonn- und Feyer-Tage gewiß von seinen ordinairen Verrichtungen ruhen: ein Practicus Medicinæ aber kan nicht sagen, daß er eine eintzige Stunde vor sich aussetzen wolle, und muß so wohl Sonn- als Werckel-Tags seine Arbeit continuiren.

c) Was eigensinnige Patienten dem Medico vor Verdruß machen können, davon hat Herr D. Stahl eine besondere Disputation geschrieben de Morosis Ægris pru-

prudentiam Medici fatigantibus & flagitantibus, welche, als ein Probierstein der Gedult, allhier gar wohl zu lesen ist.

d) Arme Leute geben zwar einem angehenden Practico zuweilen die beste Beförderung, wann er zumal Gelegenheit haben kan, ihnen Bemühungen und Artzeneyen zu schencken: ist er nur etliche mahl im Curiren glücklich, so werden solche dessen Fleiß und Treue in denen vornehmen Häusern nicht genung zu rühmen wissen: verfährt aber ein Medicus gegen solche Leute mürrisch und interessirt, so muß er sich auch gefallen lassen, seine kleine Fehler von ihnen bey vornehmen Leuten recht schwartz gemahlt zu sehen. Die Suspicion, als ob man sie nicht so viel als die Reichen achtete, ist denen Armen gleichsam angebohren; und diese von sich abzulehnen, erfordert grosse Gedult. Ohnlängst solte eine solche arme Frau mit einem krancken Kinde, auf Zureden derer Meinigen, nur eine viertel Stunde in meinem Hause verziehen, biß ich von Besuchung eines Patientens wieder nach Hause käme: diese viertel Stunde aber deuchtete sie zu lang zu seyn; gienge also zu einem sich eben dazumal hier aufhaltenden Storger: daselbst muste sie über eine halbe Stunde stehen, ehe sie vor Bezahlung nur ein Recept, welches sie bey mir gratis genossen hätte, erlangen konte: hätte die Verschreibung des Storgers einen guten Effect gethan, so wäre dessen Geschicklichkeit Himmel-an erhoben, und meine Aufführung vor Stoltz ausgeschryen worden: so aber muste ich bey ihrer Wiederkunfft mit Gedult nur diese Excüse annehmen, daß ihr die Leute gesagt, als ob ich so viel zu thun hätte, daß ich des Armuths nicht mehr achtete. Eine solche Beschuldigung aber wird zum öfftern von Leuten ausgesprengt, die ihr Interesse darunter suchen, und solten es auch faule Mägde seyn. Da gehöret dann Gedult darzu.

§. 8. Eine nicht geringere Tugend oder Requisitum Medici ist VII. ANIMOSITAS, oder **Hertzhafftigkeit.** a) Dann diese hat zweyerley Nutzen, einen vor den Krancken, den andern vor den Medicum selber. Ein furchtsamer Artzt, welcher beym Fallen eines Epileptici zittert; die mit der Venus-Seuche behafftete nicht anzurühren sich erkühnet; der die an der Ruhr liegende verabscheuet; und noch mehr sich vor denenjenigen fürchtet, deren Schweisse in hitzigen Fiebern etwa einen unangenehmen Geruch von sich geben; ein solcher Medicus hat beständige Lebens-Gefahr vor sich, und wo sich die geringste Gelegenheit äussert, wird er auf tausenderley Art, durch Schrecken, Anstecken, Eckel, Imagination &c. angefochten. O wehe einem solchen elenden Menschen, wann er Leute an der grassirenden Pest liegende besuchen soll! c) Wehe aber auch denen Krancken, die ihr Leben einem solchen, der sich vor seinem eigenen Schatten fürchtet, vertrauen! Dann so lange ein Medicus einige Hoffnung machet, und durch seine unveränderte Minen dem Krancken zu verstehen giebt, daß es noch nicht verlohren sey: so lange wird dieser alle

Folge

Folge leisten und die Artzeneyen mit dem besten Appetit nehmen; mithin wird er die Natur ermuntern, und dieselbe zur Erlangung der Gesundheit zur treuesten Gehülffin haben. Wo aber der Medicus erstlich desperiret und verlohren giebt; wie will das Vertrauen, welches sonst das meiste in der Cur thun muß, bey dem Krancken erhalten werden?

a) Von der Courage eines Medici ist schon droben unter dem Requisito III. de Alacritate & Promptitudine eines und das andere angeführet worden: jenes aber concernirte am meisten die zufällige Avanturen; dieser §. aber zeiget an, wie einer bey Kranckheiten, und sonderlich bey denen Visiten behertzt seyn müsse. Ich kan mich gar wohl erinnern, daß, da ich einsmahls einen ausgeschlagenen Friesel in Beyseyn eines andern visitirte, und den Unterscheid zwischen dem hellen, weissen und rothen in Exemplo zeigen wolte, ich von diesem vor einen Waghals ausgeschrien wurde. Mir ist auch noch bekannt, da A. 1709. in einem gewissen Hause biß 6. Personen an der Dysenterie lagen, daß aus Furcht des Ansteckens sich Medici und Barbier derer Visiten entschlugen, und dem Beicht-Vater dadurch eine besondere Furcht eingejaget hatten: da aber dieser aus meinem unveränderten Gesichte und nahen Umgange mit denen Krancken, ein unerschrockenes Gemüthe an mir gewahr wird, recolligiret er sich, setzt die Imagination an die Seite, und verrichtete sein Amt wie sichs gehöret, ohne den geringsten Anstoß der Gesundheit: welche Begebenheit er mir hernach anderweitig bekante, und mich in diesem Requisito ferm zu werden noch mehr encouragirte. Ich muß zwar bekennen, daß die Gewohnheit, ohne Furcht zu seyn, mich nicht allemal vor dem Contagio ansteckender Seuchen bewahret: dieses aber habe ich doch darbey observiret, daß meine von so furchtsamen Affecten befreyete Natur durch göttliche Gnade allezeit auf eine leichte Art das Böse wiederum ausgeschaffet hat.

b) D. Alard Mauritius Eggerdes in der wahren Abbildung der Pest-Seuche p. 72. und 101. gedencket eines alten Medici, welcher sich als einen Practicum in der Pest hat wollen brauchen lassen: denselbigen nimt er mit sich, und läßt ihm ein schon reconvalescirendes Bauer-Mensch ihre frisch aufgegangene Pest-Beule zeigen; so bald der Medicus die Beule ansichtig wird, fängt er an zu zittern, erblaßt, und sinckt in Ohnmacht: endlich weil er nichts vom Contagio zu sich bekommen, recolligiret er sich, und wird durch ein Glaß Wein bey einer guten Mahlzeit wieder erquicket.

§. 9. Es könten mehr Virtutes, die den Medicum ziehren, allhier angeführet werden: allein es soll zuletzt noch eine vor alle stehen, nemlich PRUDENTIA, Weißheit oder kluger Verstand, als deren Begriff sich so weit erstrecket, daß man billig die gantze Kunst darinnen suchen können: a) nemlich die Kunst sich zu recommendiren, beliebt zu machen, Gunst und Gewogenheit zu erlangen, und seinen Ruhm und Existimation

tion auszubreiten; mit wenig Worten zu sagen: Man kan dadurch den Nachruhm erlangen, daß man sein Amt wohl verrichtet, und keinen Fehler begangen habe. Es müssen aber allhier alle Umstände, Personen, Ort, Zeit, ꝛc. wohl erwogen werden. Ein Kluger muß mit allen bescheiden und gebührend umzugehen wissen; mit Vornehmen Ehrerbietig, mit seines gleichen freundlich, und mit Geringern gutthätig. Närrisch oder nicht klug wäre es, wann einer armen Leuten kostbare, und Reichen geringe oder wohlfeile Mittel verordnen wolte. Es ist auch nicht hinlänglich, daß man auf den Krancken allein Reflexion mache, sondern man muß auch die Umstehende, oder des Krancken Angehörige, andere Medicos, mit denen man etwa conferiren muß, und Chirurgos &c. betrachten. Dann ein Kluger, wann er Gefahr mercket, bleibet nicht allein, sondern lässet auch andere zu Hülffe ruffen, damit man ihm nicht die Schuld gebe, er habe etwas verabsäumet. Oefftters muß man auch nach Beschaffenheit des Orts die Consilia einrichten und ändern. Dann wer will zu schwitzen, zu brechen, oder ein Purgans Mercuriale verordnen, da ein Patiente reisen muß, im harten Winter lebet, oder wo ein Lager auf brechen soll. Auf ein gantzes Jahr die Patienten mit Artzeneyen versehen wollen, an solchem Orte, wo eine wohlbestellte Apothecke sich findet, wäre überflüßig: hergegen über Land oder entlegene Oerter einen Bothen nur mit einer Dosi Pulver, wider das Quartan-Fieber, fortschicken wollen, wäre unbedächtig gehandelt. Einer Schwangern ein Fontanell setzen, und einer Wöchnerin, indem die Lochia ihren guten Fortgang haben, purgiren, einer Stillenden viel Aderlassen, im Sommer starcke Gewürtze, und im Winter Nitrosa und andere Refrigerantia, und dergleichen ungeschickte Mittel verordnen wollen, wäre gantz wider eines Practici Judicium, und wird von verständigen Medicis niemahls ohne Vorsichtigkeit verrichtet werden.

a) Bohn de Offic. Med. p. 49. macht aus diesem Requisito das Fundament aller andern, und zeiget, wie ein Medicus rechtschaffener Weise sich also aufführen möge, daß er die Gewogenheit seiner Patienten erlange; aber auch in denen Regulis Practicis nicht verstosse. Im Voraus warnet er sonderlich vor der Prudentia frandulenta, vor denen Cautelis, oder vielmehr Betrügereyen, dadurch einer nach eiteln Ruhme und Gelde trachtet. Die erste betrügerische Maxime oder Bößartigkeit des Gemüths ist bey ihm, wann ein Medicus sich vor andern seinen Collegen suchet empor zu schwingen, und diese gleichsam sich unterthänig zu machen: da einer selbst klüger und geschickter, als sein Nachbar, zu seyn sich einbildet; da einer in eiteler Ambition sich aufbläset, und den andern geringe achtet, höhnisch auslachet, wol gar schmähet, und also von der Aufrichtigkeit derer Gelehrten sich gantz entfernet. Ich will von denen übri-

gen

gen Vortheilen, derer Bohn daselbst gedencket, nemlich da dergleichen Ambitiosi andere verdeckter Weise, unter dem Scheine eines Lobes, zum Theil aber auch öffentlich, verkleinern; da sie sich hinter das Frauenzimmer stecken; durch Geschencke die Ammen auf ihre Seite bringen, und durch dieselbige sich denen Patienten aufdringen lassen; wann sie eine leichte Gefahr zu seyn vorgeben; die Patienten ohngebeten besuchen; die Urin-Prophezeyungen von sich rühmen rc. von solchen will ich nicht viel Dicentes machen, sondern sie bey dem Autore selbsten zu lesen recommendiren. Gewiß ist es, daß es eine schwere Sache sey, wo einer Æmulatores neben sich hat, daß er ehrlicher Weise eine gute Existimation sich erwerbe und auch erhalte. Es gehöret nach Weißbachs Anrathen ein Christenthum darzu, wenn man die Tyranney derer Affecten in sich dämpffen will; also gehöret ein wahres Christenthum darzu, wenn man die Affecten, die einem die Medicinische Reputation verderben, unterdrücken will. Ein ehrlicher Medicus bemühet sich auf alle Art und Weise, die Gelegenheit zu vermeiden, seinen Herrn Collegen nicht zu nahe zu kommen; und wird doch wohl durch eine auf Schrauben stehende Frage betrogen, und mit seiner Antwort hernach unvermuthet seinem Nächsten verhaßt gemacht: wie will nun der bestehen, der von seiner Ambition verblendet, einem andern vorsetzlich und öffentlich zu nahe tritt? Die Kunst zu emergiren erfordert eine solche Prudentiam Medicam, die das Christenthum nicht verletzet, sonsten wird einem das beste Hülffs-Mittel, nemlich der Göttliche Seegen, öffentlich entgegen seyn. Was aber die Prudentiam Practicam anbelanget, die kan ich eigentlich Cautelas Practicas nennen, und solche bey jedem Morbo besonders finden, in specie in denen neuesten nach Stahlianischem Methodo edirten Scriptis Practicis, nemlich in der Praxi des seel. Nenters, in denen Scriptis des Herrn D. Junckers, und in der Praxi Speciali des Herrn D. Alberti: wie denn auch diese gegenwärtige Praxis Stahliana Reguln der Vorsichtigkeit in sich hält, die man an andern Orten nicht leicht finden wird.

Uber diese des Herrn D. Rivini Requisita Medici, in agendo consistentia, könten noch viele andere beygebracht werden: weil aber die meisten in dem Capite II. unter denen Vitandis, oder was ein Medicus meiden solle, sich finden, so will ich auch allhier nicht mehr darzu thun, als eine eintzige Tugend, welche der berühmte Lentilius in dem Vorschlag, den er Pacta Conventa Societatis Jatricæ nennet, Artic. X. von denen Collegis erfordert, nemlich VERITATEM die **Wahrheit.** Dessen Worte seyn bedencklich: „Die Herrn Socii werden in„ ständigst gebeten, daß sie sich vollkommen, oder eintzig und allein der Wahr-„ heit befleißigen, und ja nichts, was sie erfahren oder in Kranckheiten bemercket„ haben wollen, einem andern zu glauben aufdringen, wann sichs nicht in der„ That also verhält. Dann weil dieser Societé ihre eintzige Absicht dahin gehet,„ daß die Praxis Medica möchte empor gebracht und unterstützet werden; so ist ja

„allerdings nöthig, daß alles unter der grösten Treue und Glauben verrichtet „werde, und wo einer von dem andern etwa eines Fehlers überzeuget werden möch„te, derselbe soll sich gefallen lassen, seinen Irrthum zu bekennen, soll sich dessen „nicht schämen, und den andern etwa deßwegen hassen oder verfolgen.

Ist je in einer Profession nöthig, daß man sich der Wahrheit befleißige, so ist es gewiß in der Medicin. Es betrifft darinnen nicht etwa Geld oder Gut, sondern es betrifft Menschen-Blut und Leben. Wird ein junger Medicus durch eine erdichtete Observation, die der Wahrheit entgegen ist, betrogen, verläst sich in Praxi drauf, und curirt einen Patienten verkehrt; so hat ja derjenige billig die Verantwortung, welcher den Rath und Vorschlag also gegeben. Nirgendwo seyn die Unwahrheiten so gefährlich, als in der Medicin; nirgendwo aber, halte ich auch davor, werden sie durch göttlichen Unseegen mehr geahndet, als eben in dieser Profession. Man betrachte zum Exempel die Storger und Landfahrer, deren Geldschneiderey durch Betrug öffentlich ist, und nehmen zuweilen in einem Monat mehr ein, als ein ehrlicher Medicus in einem gantzen Jahre. Wo kommt es aber hin? man wird selten hören, daß einer reich, oder mit Ehre und Reputation stirbt. Wahrheit, ob sie gleich gedrückt wird, dauret doch am längsten, und richtet keine Gefahr an.

Aber ich wende mich zum II. Capite der Rivinianischen Disputation, dessen Rubric heisset:

CAP. II.

Quid Medico inculpato vitandum sit docens.

§. 1.

Bißher haben wir gesehen, was einem Medico, welcher die, einem Menschen zugestossene Kranckheit und Beschwerung, so viel möglich, abwenden will, zu thun obliege: Nunmehro aber wollen wir Warnungen geben, damit er ihm keinen Schaden zufüge; als welches auf vielerley Art geschehen kan. Entweder hat er ein begieriges Auge auf des Krancken Beutel, dadurch ist er geitzig: oder er greifft durch seine Waschhafftigkeit, da er nichts verschweigen kan, des Patientens guten Nahmen an: oder wird durch Geilheit der Keuschheit gefährlich: oder ist er negligent und ungelehrt, so wird er zulassen, was dem Leben und der Gesündheit schaden kan: dieses heisset permittendo Schaden thun: noch schlimmer aber ist es, wann einer räth, befiehlt, oder selber thut, was Schaden bringen kan, daraus man ihn so gar einer Malice beschuldigen möchte. Davon wollen wir von jedem ins besondere etwas weniges gedencken.

§. 2.

§. 2. AVARITIA, der Geitz soll voran stehen. Geitzig seyn, reflectiret zwar vornehmlich auf Betrug, derer Krancken ihre Beutel zu fegen: allein die Consequence davon ist weit schlimmer. Dann ist ein Medicus einmahl Geld-hungrig, so wird ihm kein Laster so schwer oder gefährlich vorkommen, daß er nicht, um sein Interesse zu finden, darein willige. a) Wenigstens wird er sichs vor keine Sünde achten, die Armen in ihrer Noth zu verlassen: b) so lange, als sie zu bezahlen haben, wird er Artzeneyen zu geben nicht aufhören, ob ihm gleich, daß sie nicht nöthig seyn, gar wohl bekandt ist. Kostbarer Medicamenten von Gold, Perlen, Bezoar &c. c) wird er sich entweder fälschlich rühmen; oder so ferne er sie würcklich giebt, wird er damit mehr auf den propren Profit, als daß sie dem Krancken nützlich seyn sollen, sehen. Damit er seinen Auszug oder Forderung ansehnlich machen könne, wird er mit fleißigen Besuchen ohne Noth dem Patienten beschwerlich fallen; und wann es bey ihm stehet, wird er die Kranckheit auf etliche Wochen aufhalten, und auf allerhand Art verhindern, daß nicht ein anderer verständiger Medicus consuliret werde. rc.

a) Abelius im Medicinischen Gewissens-Spiegel p. 17. hat, dieses zu erläutern, nachdenckliche Redens-Arten. Ein rechtschaffener gottesfürchtiger Medicus wird schwerlich dahin zu bringen seyn, daß er ein Mörder ums Geld werde. Doch was thut die Geld-Begierde nicht? Auri sacra fames quid non mortalia cogis pectora? dafür waget mancher Mensch Leib und Seele. Ich will sagen, das Geld macht stumme Hunde auf der Cantzel in Gegenwart der heiligen Drey-Einigkeit: das Geld verkaufft Recht und Gerechtigkeit: ums Geld verkaufft mancher auch seine Ehre, obgleich kein Geld die Ehre bezahlen kan: das Geld verjaget alle menschliche Liebe und Barmhertzigkeit: das Geld macht Geist- und Weltliche zu Dieben und Mördern. Was ists denn Wunder, wenn der güldene Götze, Numus, auch GOttes-vergessene Medicos zu Mord und Todschlag antreibet und veranlasset, worzu sie die allerbequemsten und sichersten Gelegenheiten haben, in, mit, und unter der Artzeney Gifft beyzubringen; und daher nicht Ursache nach der Cains-Keule zu greiffen, oder nach Degen, Messer oder Schwerdt, sondern durch ein angenehmes Tränckklein oder Perl-Milch kan solches gar künstlich verrichtet werden, und gantz unmercklich und reputirlich. Wolte GOtt, daß ich solches nicht mit Exempeln beweisen dürffte! Aber da bezeugen die Historien von so vielen Leib- und andern Medicis, die sich haben bestechen lassen, und an statt der heilsamen Artzeney ihren Herren und Patienten Gifft beygebracht und sie getödtet: wie denn der Herr von Ziegler im Schau-Platz der Zeit nicht wenige Exempel anführet, die man nachschlagen und lesen kan, und zwar p. 79. 94. 133. 154. 805. 822. 1232. Dergleichen Schlags war auch des Königs Pyrrhi Leib-Medicus, der dem Fabricio ver-

sprache, seinen Herrn ums Leben zu bringen, ohne Zweiffel um ein gut Stück Geld; aber der ehrliche Fabricius schickte seinem Feinde, dem Könige Pyrrho, diesen ungetreuen Leib-Medicum gefesselt und gebunden zu, mit Bericht, was sein gottloses Vornehmen gewesen. Vid. Cicer. L. III. Offic.

b) Dasjenige, was Herr D. Carl. in Decoro Medico p. 35. vom Geitz spricht, gehet bloß auf das Armuth. „Umsonst, sagt er, ist der Tod. Und wann man „nur einem Bettler ein Recept soll verschreiben, so müssen gleich bey manchem so „viele Gvarantien gethan werden, daß das Ærarium publicum ja das Blätgen „Papier bezahlen möge. Solches Handwercks- und Zunfft-Interesse soll billig „von freyen Studien abgeschieden seyn; und an statt, daß der Unglaube sagt: es „hat mich mein gutes Geld auf Universitäten gekostet; so rufft hingegen die Weiß„heit von oben: umsonst habt ihrs bekommen; umsonst gebts wieder: wann ihr „Nahrung und Kleider habt, so lasset euch begnügen: wer den Armen etwas zu „gute thut, der leihets dem HErrn ꝛc. Diese Wahrheiten sollen mächtig genug „seyn, alle geitzige Begierden abzuschneiden, daß wir uns unsere Arbeit mit ein „wenig Geld nicht bezahlen lassen, noch also unter denen seyn, die ihren Lohn da„hin haben. Keiner wird doch sagen können, daß er bey seinen treuen Diensten „und seinem glaubigen Bleiben bey GOtt wird Mangel gelitten haben. Darum „sollen wir alles in die freye Disposition GOttes setzen; um Belohnung uns nicht „bekümmern; mit dem, was man bekömmt, als mit einem Gratial und bescheide„nem Theil von GOtt zufrieden seyn; diejenigen am fleißigsten besuchen, denen es „am meisten nöthig ist; uns über die undanckbaren nicht beschweren, noch sie etwas „entgelten lassen. Dieses werden wir willig thun, wenn wir wohl bedencken, „wie GOtt gegen uns, und wir gegen GOtt uns verhalten. Sollen wir so ge„nereus gegen den Nächsten seyn in Verachtung des Geldes: so sollen wirs desto „mehr ausüben, wo uns theils die Güter schon zugeworffen sind, daß wir solche „bey denen Armen, als im GOttes-Kasten verwahren, theils da wir zu vieler „Güter-Sammlung angereitzet werden, daß wir unsere Zeit und Kräffte dadurch „dem Nächsten nicht abnehmen. Wir werden auch finden, daß GOtt die wenig „Brodte und Fische noch dermassen seegnen kan, daß wir nicht allein satt und ver„gnügt werden, sondern viel Körbe voll übrig behalten: da die Reichen in ihrem „Uberflusse immer leer an aller Leibes- und Seelen-Zufriedenheit bleiben.

Geitz ist eine Wurtzel alles Ubels, auch besonders bey denen Medicis: wer sich angewehnet seine Mühe kostbar bezahlt zu nehmen, oder grosse Forderungen zu thun, der wird seine Conte sich bald verschlagen, und hernach müßig gehen müssen. Ist nun einmahl das Ansehen der Arbeitsamkeit verlohren; so geht damit auch das Vertrauen zur Erudition weg; Und folglich wird ein geitziger Medicus arm an Mitteln und Gelehrsamkeit. Vom Aëtio wird gesagt, daß er, weil er von armen Eltern gebohren worden, gegen die Armen sehr freygebig gewesen, und dieselben jederzeit gratis curiret habe; doch will man ihn auch beschuldigen, daß

er

er vor seine Gutthat desto unbarmhertziger mit ihnen verfahren, und allerhand mörderliche Proben an ihnen gemacht: welche Crudelité denn auch nicht zu verantworten stehet. Ein Muster eines geitzigen Medici mag wohl Jacobus Sylvius gewesen seyn, als welchen Buchananus deshalber eine nachdenckliche Grabschrifft gemacht.

Sylvius hic situs est, gratis qui nil fecit unquam,
Mortuus & gratis quod legis ista dolet.

vid. Alberti Dissert. de Abstinentia a Medicis p. 10. Wir sollen nach des seel. Herrn D. Wedels Aussage in der Pharmacia Acroamatica p. 4. die Gelegenheit, Allmosen auszutheilen, und die Dürfftigen umsonst zu curiren, nicht ausschlagen: Medici sunt Eleemosynarii publici, nemo magis homo occasionem habet benefaciendi, visitandi ægros, dandi Medicamenta, juvandi, consulendi & solandi φιλανθρώπως. Und dahin zielen auch die Worte unserer Hoch-Fürstl. Medicinal-Ordnung Tit. II. §. 17. „Im Falle diese Taxa einem oder dem andern Un-„ vermögenden beschwerlich fiele, werden unsere Medici sich Christlicher Discretion„ zugebrauchen wissen, daß niemand mit Fug über sie zu klagen habe, ja nicht allein„ in jedes Gelegenheit sich also schicken, daß sie mit gemeinen Bürgern, Handwercks-„ und Haus-Leuten mit einem Erträglichen zufrieden sind; sondern auch die gar„ Hauß-Arme pur umsonst und um GOttes Willen mit gleichem Fleisse bedienen.„

c) Von Verordnung kostbarer Medicamentorum will ich nichts anders, als Autoritates beybringen. Herr D. Alberti in Therap. p. 239. §. 40. je kostbarer ein Medicament ist, je unnützer ist es, und kommt darbey nicht auf die gute Würckung, sondern bloß auf die Einbildung an; dergleichen sind die Medicamenta von Perlen, Gold und Edelgesteinen, die Præparata ex Gemmis. §. 41. Derohalber soll ein gewissenhaffter und verständiger Medicus sich nicht in Sinn kommen lassen, kostbare Medicamenta, die etwa mehr des Apotheckers oder seinen privat-Nutzen, als die Bedürffniß der Kranckheit respiciren, zu verschreiben. Ein rechtschaffener Medicus hat billig einen Abscheu von allem unerlaubten privat-Nutzen, und siehet hergegen in Verordnungen derer Recepte auf die Billigkeit; sonsten wird einem unbilligen gewißlich allhier noch das zeitliche oder irrdische Unglück verfolgen, wann er zumahl der Patienten Vertrauen und Liebe sich nicht theilhafftig gemacht hat. Waldschmidt in Oper. Tom. II. p. 8. Et cui bono, quæso, tot Saccharata, Perlata, Alkermisata aliaque pretiosa præscribunt? nisi dicere velis, fieri id in gratiam Pharmacopœi, ut inanitis pyxidibus hujus loculus accrescat. D. Valentini in Praxi Med. infall. p. 457. sagt: man thue Unrecht, wann man die Patienten darinnen ums Geld brächte, da man ihnen kostbare Medicamenta verschriebe, wo man geringere haben könte, die doch eben die Dienste thäten. Der berühmte ehrliche alte, D. Simon Pauli, in Quadripart. Botanic. p. 16. bekenne, daß er in seiner gantzen langen Praxi keine Untze Lap. Bezoard. zusammen verschrieben, und gleichwohl glücklich bey seinen Patienten curiret hätte. Wann die Herren Breßlauer im Decembr. 1717. p. 432. von der Confect. de Hyacinth. discouriren, und sowohl dieses Electuarii, als derer

Lapi-

Lapidum pretiosorum ihre Ohnmacht in Hertzstärckungen erweisen, auch viele Autores, die ihrer Meynung seyn, angeführet haben, machen sie den Schluß der Observation mit folgenden Worten: „Und dieses kan auch so, wie von der Con-„fectione, also von dem Hyacintho allein, und denen andern Lapid. pretios. mit „gutem Grunde gesaget werden, als die endlich keine grössere Hertzstärckung zu „geben vermögen, als der blosse Crystallus montana, oder auch die gemeinen „Kiesel und Gassen-Steine.

Binningerus in Præfatione ad Observationes & Curationes sagt, daß er weitläufftiger und kostbarer Medicamenten, dadurch denen Patienten nur der Beutel gefeget würde, sich enthalte; hingegen: Ingenui & candidi Medici est, materia medica ita uti, ut citra neglectum ullum, etiam sumptuum habeatur ratio. Man soll im Verschreiben nichts versäumen, jedoch zugleich vergebliche Kosten meiden.

§. 3. Vors II. haben wir zu bemercken etlicher Medicorum unerträgliche Waschhafftigkeit, GARRULITATEM. Es giebt viele Kranckheiten, welche den Patienten verhaßt machen; als da seyn: Lues Venerea. Gonorrhœa virulenta, Fluor albus, Herniæ, Stomacace, Mund-Fäule, übelriechende Nasen-Geschwäre, ꝛc. Von solchen läßt sich nicht viel schwatzen, weil sie in Ansehung derer Heyrathen oder Bedienung öffentlicher Aemter verhinderlich seyn können. Derjenige thut groß Unrecht, wenn etwa ein hitziges Fieber in einem Hause sich äussert, und er will gleich davon ausplaudern, oder ruchbar machen, als ob es eine ansteckende Seuche sey, zumahl wann er in der Intention hat, die Bürger furchtsam zu machen, und dadurch seinen Krahm von Præservations-Mitteln theuer loß zu werden: wann einer von der in der Nähe oder Ferne grassirenden Seuche viel Prophezeyungen in der Stad ausstreuet, und dadurch die Leute in Furcht setzet: Zumahl da etwa ein wunderliches, veränderliches, der Jahrs-Zeit nicht gemässes Wetter, viele Regen, ein warmer Winter, kühler oder gar zu hitziger Sommer, öfftere Veränderungen der Lufft, Winde, Nebel, ꝛc. seiner ungegründeten Prophezeyung zustatten kommen. Wer wolte da zweifeln, daß man auf solche Art furchtsam gemachte Leute bey der leichtesten Disposition nicht gar in die Pest stürtzen könte? Und auf solche Art betrifft der Schade einer solchen Waschhafftigkeit nicht etwa einzele Personen, sondern es kan das gantze Publicum darunter leiden. Daraus aber ist eines solchen Menschens gröster Unverstand abzunehmen, und deutlich zu erkennen, der sich auch selbsten, indem er niemanden schonet, dadurch den meisten Schaden zufüget: dann wann er von diesem oder jenem eine verdächtige Kranckheit ausplaudert, und offenbar machet; wer will sich nachgehends seiner Cur vertrauen?

In vielen §. wird bloß die Verschwiegenheit, und die Verheelung derer

Kranckheiten, welche die Patienten verborgen halten wollen, recommendiret. Solches befiehlet unsere Hochfürstl. Medicinal-Ordnung Tit. I. §. 3. Derer Patienten Kranckheiten, die sie etwa verschwiegen haben wollen, soll er niemand entdecken, noch durch die Seinigen ausbreiten lassen, woferne nicht ein Contagium dahinter stecke, alsdann sie billig an gehörigem Orte angedeutet werden müsten. Hier leidet des Herrn D. Rivini Vorschlag eine grosse Limitation, und hat ein Medicus billig den Unterscheid der Kranckheit zu regardiren. Von solchen Kranckheiten, welche ohne Infection seyn, hat er nicht Ursache, etwas zu sagen, auch auf privat Befragen nichts zu eröffnen. Hat er Leute an der Lue Venerea, und dieselbige seyn so beschaffen, daß sie glücklich curiret werden können, so soll er lieber alle Möglichkeit anwenden, sie durch eine sichere Cur ins geheim zu reinigen, als daß er deren Kranckheit public mache: hat er aber Leute, die unter Commando stehen, mit Herrschafften oder andern vornehmen Leuten umgehen; so kan er deren odiöse Kranckheit mit gutem Gewissen nicht verschweigen: und obgleich nicht allezeit ein so geschwindes Anstecken davon zu befürchten; so können doch vornehme Leute durch geschöpfften Scheu und Eckel leicht in andere Kranckheiten darüber verfallen. Uber dieser Eröffnung leidet freylich die Existimation eines Medici; indessen kan solches vor keine Waschhafftigkeit erkannt werden, zumahl, wenn etwa ein Gerüchte schon so weit erschollen, daß ein Medicus Ordinarius auf seine Pflicht gefraget wird. Was aber andere contagiöse Kranckheiten anbelanget, als hitzige Fieber, Dysenterie &c. darinnen gebe ich des Rivini Discours grossen Beyfall, daß man, bey deren Propalation und unzeitiger Præservation, denen Leuten eine grosse Furcht einjagen, und folglich die Kranckheit vor der Zeit ausbreiten kan. Medici Collegæ können einander zwar Nachricht davon geben, wann sie eine ausserordentliche Malignité an einem oder dem andern Orte mercken; es muß aber in deren Propalation einer so wohl als der andere verschwiegen bleiben: es sey dann daß eine würckliche Pest vorhanden sey; in welchem Falle die Verschwiegenheit zu einem straffbahren Laster wird. Von Gölicken in Hist. Med. Tom. I. p. 270. wird Taciturnitas auch als eine schöne Tugend an denen Medicis gerühmt; und eben deshalben die Weiber von der Medicin ausgeschlossen, daß man dieselbige weder lernen, lehren, noch practiciren lassen soll; weil sie der Waschhafftigkeit zu sehr ergeben wären, und nichts verschweigen könten.

Es bestehet aber die Garrulitas Medicorum nicht darinnen allein, wann sie Heimlichkeiten nicht verschweigen können; sondern es wird auch die Loquacitas, Multiloquentia, sesquipedalia verba, Aufschneiderey, darunter verstanden. Davon sagt Herr D. Hoffmann in der Disputation de perversis Judiciis de Medicis & Medicina p. 7. §. 3. daß der Pöbel in der Erkäntniß derer Medicorum darinnen gar sehr verstiesse, wann er denjenigen, welcher andere weidlich verachten, grosse Arcana rühmen, und im Plaudern und Aufschneiden einen andern übertreffen könte, vor den besten Medicum hielte. Und daß dieser Glaube nicht neu

sey, beweiset er mit einem Loco des Cornarii, aus der Præfatione Aëtii, darinnen die aufschneiderische Großsprecher vom gemeinen Pöbel sonderlich erhoben werden: am Ende aber dieses Allegati folget: ein kluger und verständiger Medicus aber enthält sich aller Waschhafftigkeit, oder übrigen Redens, und eines unbesonnenen Consilii; dieser kommt vielmehr, durch reiffes Uberlegen, und gründliche Vernunfft-Schlüsse, zu einem richtigen Judicio, ein gutes Medicament ausfündig zu machen. Herr D. Hoffmann giebt mit bey: einem Mann von tieffsinnigen Judicio, welcher bey der Medicin erfordert wird, wird die Loquacitæt nicht leicht anhangen; dann diese ist eine Geburt eines guten Gedächtnisses, so selten bey einem soliden Judicio gefunden wird: daher sage auch Celsus: Remediis, non Eloquentia, sanantur morbi. Herr D. *Adolphi* de ægrotantium Conclavi p. 84. referiret folgendes: Porro caveant sibi (Scl. Medici) quando commorantur apud ægrotos ad illorum grabatos, ne proverbio isto alias satis noto fidem faciant, quod dicitur, Medicum, quem Medicinam alias mutam ex Virgil. Æneid. 12. Vocabant, garrulum esse ægroto alium morbum, de quo exhiberi possent exempla, nisi essent odiosa. Ejusmodi Medicos garrulos & in sermone prodigos præposterisque sermonibus circumforaneis & præstigiatoribus magis dignis abundantes, notanter reprehendit atque castigat Accursius Cod. de Med. L. sequentibus: „Loquacissimi sunt & ita doctissimi vulgi sententia habentur; „re vero & opere sunt ineptissimi & artem inter omnes summe honorandam & „a summo Deo hominibus concessam dedecorant. Noster ipse Hippocrates „de dec. Ornatu breviloquentiæ Medicum meminisse jussit.„

Hieraus solte nun billig ein Medicus den Schluß machen: Wann viel Reden einem seine Gelehrsamkeit verdächtig mache; so müsse man sich bey denen Patienten alles Redens enthalten. Hierauf aber ist zu antworten: media tutissimus ibis. Durch Fragen und andere nöthige Discourse kömmt man zum öfftern hinter eine Ursache der Kranckheit, die man stillschweigend nicht erfahren hätte: nur soll ein Medicus im Reden bedächtig seyn, sich nicht contradiciren, die Curen seiner Collegen nicht herum nehmen, sondern sich bemühen, den Patienten und dessen Anverwandten die Ursache der Kranckheit, den Verlauff derselben, der Natur ihre Würckung, aufs deutlichste beyzubringen; und wie sie sich insgesamt zu verhalten haben, ihnen nachdrücklich zu recommendiren. Man hat auch dißfalls auf das Naturel des Patientens selbsten zu sehen, in wie ferne derselbe plauderhafft oder stillen Humeurs ist; darnach hat sich auch der Medicus aufzuführen, und zuweilen denen ernstlichen Discoursen auch jocosa mit einzumischen. Sonst ist aber überall Bedachtsamkeit vonnöthen: wer viel plaudert, muß viel verantworten. Besonders hat sich ein Medicus an einem Orte, da er neu ist, in diesem Falle in acht zu nehmen, daß er nicht viel ausschweiffe: er kennet den Zusammenhang derer Freundschafften, und den Anhang seiner Collegen nicht; kan also leicht was sprechen, welches einen andern angehet, und muß gewärtig seyn, daß ihm solches noch darzu verkehrt nachgesaget werde.

§. 4. Das

§. 4. Das III. Vitium ist LASCIVIA, Geilheit. a) Es giebt unterschiedliche, die nach des Machiavelli Medici VII. Regul b) derer Weiber ihre Gunst zu erlangen sich nicht scheuen, und solches durch Plaudern, Schertzen, Betasten, ꝛc. und halten nicht davor, daß sie damit die Grängen der Schamhafftigkeit überschreiten; sie mögen sprechen, was ihnen im Mund kommt, so ist ihre Entschuldigung: Naturalia non sunt turpia. Unterdessen sind doch ihre Narrens-Possen, wo nicht bey allen, doch bey vielen, zumahl leichtfertigen, geilen Gemüthern, angenehm, und kan diese Profession zur Gelegenheit grossen Vorschub thun. Es ist dem Medico nicht verboten, Mädgen und Weiber zu besuchen, zu allen Zeiten, auch wohl bey nächtlichen Stunden, nachdem es der Nothfall und die Kranckheit erfordert; ob es gleich zuweilen eine verstellte Kranckheit wäre: und gemeiniglich haben sie auch, weil sie die Affecten derer Weibs-Leute besser, als andere, verstehen, mehrere Freyheit, sich bey ihnen beliebt zu machen. Eine, der der Spiegel verdorben, und nunmehro runtzelicht werden will, verlangt eine Schmincke: eine Unfruchtbare möchte gerne Kinder haben, und bittet Hülffe sowol vor sich als ihren Mann aus: eine andere, die eine Braut zu werden gedencket, möchte gerne ihren verlohrnen Jungfer-Crantz ersetzet haben; andere wollen die verblaßten Rosen wiederum gefärbt haben: ꝛc. Und auf solche Art giebt es überall Gelegenheit zu mercken, was vor Obligation von ihnen verlanget werde. Dieses hat der alte Hippocrates gar wohl eingesehen, und daher seinem Jurijurando einverleibet, damit diese heilsame und göttliche Kunst durch solchen Muthwillen nicht möchte beflecket werden; sie müssen darinnen angeloben, daß sie ihr Leben keusch und heilig führen, die Profession auf gleiche Art treiben, und sich von allen verbotenen unkeuschen Liebes-Wercken enthalten wollen.

a) Derjenige Medicus, welcher im Juramento Hippocratis zum Verbot der Lasciviæ Anlaß gegeben, ist gewesen Apollonides: er hat zu denen Zeiten Hippocratis gelebet: derselbige wird ersucht, Amytin, eine Wittbe und Tochter des Xerxis, eine Schwester Artaxerxis Longimani, zu curiren; ihm, als damahligen Hoff-Medico, ist das Naturel dieser jungen Wittbe nicht unbekandt; beredet sie also, ihre Kranckheit bestehe in nichts anders, als einer Mutter-Beschwerung, darwider kein bessers Mittel, als das Exercitium Veneris, gefunden werde, giebt sich auch zugleich als einen treuen Diener in der Sache an. Der Anschlag ist der Patientin nicht unangenehm: da aber der Medicus siehet, daß die Kranckheit immer ärger wird, und keinen guten Ausgang nehmen möchte; bleibt er davon. Die Princessin entdeckt es hierauf ihrer Mutter, die läst den Medicum ins Gefängniß werffen, 2. Monate lang erbärmliche Marter anthun, und den Tag, da die Princessin Amytis stirbt, wird er lebendig begraben. Diese Historie erzehlet Gölicke in Histor. Med. P. cit. p. 408. und p. 456. sagt er von denen Medicis: Et

quod modestiæ ac verecundiæ limites quam plurimi prorsus transiliant, frequenter ac sæpius publicæ prostitutiones non loquuntur, sed clamant.

b) Machiavellus Medicus p. m. 21. Propos. VII. thut denen jungen Medicis durch einige Anführungen trefflichen Vorschub, so gar, daß es nicht viel fehlet, er verleitete sie gar zum Ehebruch. Die Animadversio des Herrn D. Valentini aber spricht solches nicht wohl: er meynet, Leutseligkeit, Humanität, wäre zwar eine Tugend, die einem jungen Practico zum Aufkommen sonderlich nöthig sey; allein es müsse solche die Schrancken der Erbarkeit nicht übersteigen, und sey keinesweges erlaubet, durch jedes Mittel, sondern legitimo modo, Praxin zu überkommen. Ein Schertz wäre wohl erlaubt, er müsse aber der Keuschheit nicht zu nahe treten. Ein Medicus solte sich vielmehr bemühen, die auffsteigenden Begierden zu dämpffen, als solche zu erregen. Und was die Historie der Chinesischen Pulß-Fühlung auf der Brust anbelange, darwider wäre des Confucii Vers: Si fueris Romæ, Romano vivito more. Man solte nicht einmahl einen solchen Rath geben, dadurch Unkeuschheit oder Hurerey folgen könte: wie zum Exempel, da einsmahls einem Schwindsüchtigen die Milch-Diæt, und sonderlich von einer gesunden Ammen, angerathen worden, es in kurtzer Zeit so weit kommen sey, daß er seine Amme mit einem jungen Sohne frischmelckend gemacht.

§. 5. Was soll man IV. sagen von der VINOLENTIA, **Trunckenheit**, und Belieben zu Gastereyen? Es ist zu bedauren, daß von so gar wenigen dieses als ein Laster bemercket oder übel angeschrieben worden. Aber gesetzt, es sey einem jeden erlaubt, die vom Schöpffer zu Erhaltung des Menschen-Nothdurfft gegebene herrliche Geträncke zu mißbrauchen: gesetzt, es wäre einem jeden frey gelassen, sich des Rechts über Leben und Tod nach Gefälligkeit zu bedienen; und wäre nichts daran gelegen, auf was Art man Kranckheiten, oder den Tod befördern könne: gesetzt, man könte alle Sünden und Laster mit dem angenehmen Mantel der Trunckenheit bedecken: so würde doch niemand sich finden, welcher die Fehler eines Medici, die er in Trunckenheit an denen Krancken begehet, entschuldigen wolte. Es ereignet sich zum öfftern eine plötzliche Kranckheit, ein solcher Zufall, der in Ansehung derer Artzeneyen keinen Verzug leidet. Gesetzt nun, es werde ein Medicus in solchem Falle gefordert; er aber liege im Weine also begraben, daß ihn niemand erwecken kan; oder er kan vor Trunckenheit weder stehen noch reden. Was will man von einem solchen gewärtig seyn? Verordnet er nichts; so ist die höchste Gefahr vorhanden: ist die Præscription verwegen; so ist die Schuld desto grösser. Unterdessen leidet, unterdessen stirbt der Gerechte.

Dieses Lasters Gegensatz, nemlich Temperantia, oder Mäßigkeit, hätte unter denen Requisitis betrachtet werden können; allein da das Gebot zur Vermeidung eines Lasters die dargegen gesetzte Tugend zu exerciren befiehlet: so ist es kein

kein Fehler, wann allhier etwas davon gedacht wird. Mäßigkeit ist eine Tugend, welche allen Studirenden gemein seyn solte; denen Medicis aber ist solche vor allen nöthig. Welcher gestalt die Egyptier-Priester, als welche vormals die Medicin nebst der Theologie tractirten, sich mäßig gehalten haben, solches bezeuget Gölicke Histor. Med. Period. II. p. 92. Sie haben kein Saltz, keine Fische, Zwiebeln, Schwein-Fleisch, Bohnen, &c. gessen, bloß aus der Ursache, weil solche Speisen theils überflüßig wären, theils groben Nahrungs-Safft und Excrementa generirten, theils aber auch Venerem stimulirten: da sie nun gefunden, wie durch dergleichen Uberfluß und Unreinigkeit die Natur des Menschen zum Studiren träge gemacht werde; haben sie sich dessen gäntzlich enthalten. Und das ist mehr als zu gewiß, je mäßiger man lebet, je fähiger wird das Gedächtniß und Judicium, und je mehr wird man Lust zu denen Studiis bekommen. Wer hergegen dem Truncke und delicaten Speisen ergeben ist; der wird nicht allein denselben Tag, da er trinckt und sich berauscht, sondern auch etliche folgende die Trägheit zum Studiren an sich mercken. Und wer dieser Wollust nachhänget, wird endlich von der Faulheit so eingenommen werden, daß er derer Studien gar nicht mehr achten wird. Dann im fleißigen und nachdencklichen Studiren muß einer so wohl eine Gewohnheit überkommen, als in andern expediten Verrichtungen: wer sich nicht mit allen Kräfften darzu hält, den wird bald davor eckeln; und dann ist es auch um die Progressus und um den Effect derselben geschehen. Das Laster der Trunckenheit hat ein Medicus vornehmlich zu meiden: dann alle in Nöthen steckende, und mit Kranckheit beladene haben einen Abscheu darvor, und ziehen nicht leicht einen Trunckenbold zu Rathe. Ein Mensch, welcher truncken ist, ist auch zur Wollust oder ad Venerem geneigt: wie leichte kan ein solcher bey kranckem Frauenzimmer durch seine Zaum-lose Affecten sich verleiten lassen, etwas zu begehen, so seinem Caracteri, und seiner Existimation unanständig ist? Ja ich will sagen, es findet ein Trunckener bey unzüchtigen Gemüthern öffters Gelegenheit, seinen Willen in die That zu setzen; und ladet sich damit göttliche Straffen auf den Halß: und was ihm bey Unzüchtigen so ohne besondere Mühe gelungen, bildet er sich ein, bey allen mit gleicher Leichtigkeit zu erlangen; muß aber erfahren, daß er damit häßlich prostituiret werde. Ein trunckener Medicus läßt sich das Anliegen eines Krancken niemahls also zu Hertzen gehen, wie ein nüchterner; vergißt auch wohl am Ende eines Discourses dasjenige, was er vom Anfange desselben vorgebracht, oder gehöret hat: wo nun die Beschaffenheit oder die Historie der Kranckheit verkehrt oder verstümmelt concipiret wird; wie will eine gute Cur darinn zu hoffen seyn? Nimmt man es einem von Natur aufgeraumten Medico vor übel, wann er etwa bey Patienten einen kurtzweiligen Discours machet; wie vielmehr wird man es einem Trunckenen übel auslegen, als welcher anders nicht, als entweder kurtzweilig oder widerwärtig thun kan?

In allen andern Professionen können Gelehrte und Künstler bey einem Eh-

ren-Gelacke, bey Hochzeiten oder Kind-Tauffen, das Poculum hilaritatis trincken, einem Medico aber ist es verboten: dann die Minute ist ihm verborgen, da ein gefährlicher Patient ihn will oder muß ruffen lassen. Und ob er gleich in dem Stande wäre, ohne Fehler sein Amt zu verrichten; so ist doch die Præsumption von ihm, daß er truncken sey: es sey dann, daß sein nüchterner und mäßiger Wandel so bekannt sey, daß man auch in der vergnügtesten Compagnie die Enthaltung des übrigen Trinckens sich von ihm versichert.

§. 6. Zum V. kommt in Betrachtung die POLYPRAGMOSYNE, wann einer sich in allerhand Händel mischet, welche öffters verhindert, daß einer nicht seinen gehörigen Fleiß anwenden kan. Es meritiret allhier der überaus schöne Locus des Verulamii de Augment. Scient. L. 4. p. 249. ausgeschrieben zu werden: „Es ist der Medicus eben nicht zu verdencken, wann „er einem und anderm Studio, darzu er besondere Lust hat, mehr oblieget, „als der Medicin selbst. Man findet unter ihnen Poëten, Antiquarios, „Criticos, Redner, Politicos, Theologos, und zwar solcher Gestalt, daß „sie in dergleichen Künsten mehr, als in ihrer eigenen Profession, excelli„ren. Und dieses geschiehet nicht, wie ich darvor halte, deshalber, daß „sie ihr Gemüthe, weil ihnen doch in der Medicin viel verdrießliches zu „handen kommt, einiger massen zu verändern oder zu erquicken nöthig „hätten; sondern nur deßhalber, weil sie sich einbilden, es gienge weder „ihrem Interesse, noch ihrer Existimation etwas ab, sie möchten in ihrer „Profession halb oder gantz gelehrt seyn: dann die Beschwerlichkeit der „Kranckheit, die Süßigkeit des Lebens, die betrügliche Hoffnung, und „das Zureden guter Freunde verursachen, daß die Leute auf einen Medi„cum, er sey auch wie er wolle, Vertrauen setzen. Aber wann man dieses „etwas genauer betrachtet, so entschuldiget es nicht so wohl, als es viel„mehr den Medicum beschuldiget.

Im vorhergehenden Capite haben wir einen Practicum generaliter zum Fleiß vermahnet: in diesem reden wir in specie von dem Hinderniß, welches etlichen gerecht vorkommen möchte, das ist, wann einer durch andere Geschäffte, es seyn öffentliche Bedienungen, oder Privat-Verrichtungen, von Besuchungen der Krancken sich abhalten lässet. Bey dem Medico leidets keine Entschuldigung, wann einer einmahl eine Cur übernommen, und sich darzu verpflichtet hat, so muß die Gesundheit des Nächsten allen andern vorgehen.

Es heißt zwar eigentlich keine Polypragmosyne, wann man in der Medicin überflüßig studiret: gleichwohl warnet der Herr D. Stahl in der mehr angeführten Disputation de Medicina Medicinæ curiosæ vor solchen Subtilitäten, die in Praxi keinen Nutzen brächten; ob sie gleich ad bene esse eines Medici dienen könten; weil sie aber an dem nothwendigsten in Praxi hinderlich wären, so nennet

er sie in dem Procemio allegirter Disputation doch würcklich eine Polypragmosynen. Ja das nöthige Studiren, so unumgänglich zur Medicin gehöret, meritiret einen solchen Nahmen, wann man nemlich es also tractiret, daß man Patienten darüber negligiret. Werden nun dergleichen zur Medicin gehörige Dinge vor Vitia gehalten, wann sie nemlich zu unrechter Zeit, mit Hindansetzung derer Patienten, getrieben werden: wie vielmehr können die zur Medicin gar nicht gehörige Neben-Wercke mit einem solchen Titul beleget, und des Verulamii Dictum zur Warnung darauf appliciret werden:

Disce meo exemplo mandato munere fungi,
Et fuge, ceu pestem, τὴν πολυπραγμοσύνην.

Und wie ein Practicus solche Neben-Wercke zu fliehen hat, davon instruiret das Decorum Oeconomicum des Herrn D. Carls p. 103. &c. Vor etlichen Jahren kame in Rostock eine wohlgemeynte Warnung eines Reformirten Predigers an einen gewissen Doctorem Medicinæ heraus, daß er sich für der Polypragmosyne, oder der Pfuscherey in Theologicis, zu hüten hätte; man würde ihm sonst das bekante Sprichwort: Medici in Theologia aut ineptiunt, aut plane desipiunt: unter die Nase reiben; oder ihm das Exempel des berühmten Peuceri, da er in die Theologie Eingriff gethan, und was er vor einen Bescheid von seinem Landes-Herrn deßhalber erhalten, vorstellen, nemlich: ut urinam inspiceret, & sua linqueret Theologis. Meines Erachtens ist einem Medico nicht verbothen, sich in der Theologie zu habilitiren; dann es erforderts das Christenthum: wann aber einer Theologische Bücher mehr, als Medicinische, lesen, seine daraus geschöpffte vielleicht irrige Meynung in die Welt schreiben, und sich darinnen klüger, als andere rechtschaffene Geistliche, düncken will, solches ist eine unzuläßige Pfuscherey in die Theologie, und eine Polypragmosyne in der Medicin. Was nun allhier von der Theologie stehet, solches gilt noch mehr von andern Studiis, da einer in Historicis, Geographicis, Astrologicis, in der Poësie &c. sich übrige Mühe giebt, und die Studia Medica darüber negligiret. Von andern œconomischen Verrichtungen oder Handlungen will ich jetzo nicht viel sagen. Wer aber 100. Rthlr. ausser der Medicin gewinnet, und negligiret darüber einen eintzigen Patienten, der beschweret sein Gewissen mehr, als wann er 100. Rthlr. durch die Erhaltung eines Krancken verliehret.

§. 7. Zum VI. ist auch TEMERITAS, **Verwegenheit** nicht zu übergehen; da nemlich einer einem den Nodum Gordium mit dem Schwerdte zerhauen will, wo er ihn mit Zeit und Gedult nicht lösen kan. Es ist zwar wahr: Audaces fortuna juvat: frisch gewagt ist halb gewonnen: wie aber, wann diese Sache übel auslaufft? Alsdann ist die Bereuung zu spät. Wer wird einen von unglücklicher Paracenthesi verstorbenen Hydropicum wieder vom Tode erwecken? Vomitoria, Purgantia, Hypnotica, oder Schlaff-Träncke, und andere starcke Artzeneyen geben,

erfor-

erfordern zwar zuweilen die Umstände: es muß aber die rechte Zeit, Dosis, und Verhalten darbey in acht genommen werden. Wer aber ohne Überlegung derer Umstände solche giebt, und dadurch einen Krancken in Lebens-Gefahr stürtzet, dem wird die Entschuldigung nichts helffen, daß er nicht seinem Gewissen und guter Existimation ein unauslöschliches Schand-Fleck anhänge. Denn er hätte dasjenige zuvor verstehen sollen, was er im Ausgange erfahren. Nach Platonis Meynung mundi sunt, qui curantes non sponte occiderint, der Medicus hat ein gut Gewissen, der keinen Patienten vorsetzlicher Weise ums Leben gebracht hat: allein Caroli V. Peinliche Hals-Gerichts-Ordnung Articul 134. sagt: Et qui noxiis Medicamentis utitur, & qui bonis abutitur, impunitus dimitti haud debet. Die Teutsche Ubersetzung lautet wie folget: Artic. CXXXIV. Straffe, so ein Artzt durch seine Artzeney tödtet.

„So ein Artzt aus Unfleiß oder Unkunst, und doch unfürsetzlich, jemand mit „seiner Artzeney tödtet; erfindet sich dann durch die Gelehrten und Verständigen „der Artzeney, daß er die Artzeney leichtfertiglich und verwegentlich mißbrauchet, „oder sich ungegründet, unzuläßiger Artzeney, die ihm nicht geziemet hat, unter„standen, und damit einem zum Tod Ursache geben, der soll nach Gestalt und Ge„legenheit der Sachen, und nach Rath der Verständigen gestrafft werden: und in „diesem Falle allermeist Achtung gehabt werden auf leichtfertige Leute, die sich Artz„ney unterstehen, und die mit keinem Grund gelernet haben: hätte aber ein Artzt sol„che Tödtung williglich gethan, so wäre er als ein fürsetzlicher Mörder zu straffen.

Wider die Temerität ist kein besseres Mittel, als gnungsame Erudition, Prudentia, und Conservation des Gewissens; wer diese 3. Requisita besitzt, der wird nicht verwegen, aber auch nicht furchtsam fahren. Doch ist es besser timide, quam temere handeln. Der Excessus in beyden aber ist ein Signum criticum ignorantiæ Medici.

§. 8. Zum VII. wird MALITIA und DOLVS, a) als das gröste Laster, an denen Medicis getadelt. Solches findet sich öffentlich sowol in Poculo abortivo, wann man schwangern Weibern die Frucht abtreibet; als im Gifft-geben, soferne solcher mit Vorsatz tödlicher Folge beygebracht wird. Was das erste anbelanget, da wollen zwar einige distingviren unter der Zeit des Schwanger-Gehens, und halten davor, daß vor dem 40. Tage eine Frucht keine vernünfftige Seele besitze; und daher würde vor der 6. Woche durch das Poculum abortivum nicht ein Mensch, sondern nur die Hoffnung zum Menschen getödtet: derohalber würden diejenige, welche eine lebendige Frucht abtrieben, mehr mit der Pœna ordinaria L. Corneliæ beleget, und als Todtschläger angesehen, als diejenige, welche den Abtrieb vom Anfang des Schwanger-Gehens procurirten. Ohne Zweifel ist solches Aristotelis Meynung gewesen, wann er in Politic. L. 7. c. 16. den Rath

gege-

gegeben, daß weil die Stadt zu Volckreich worden, man denen Schwangern Sabinam oder Colocynthidem geben solte. Jst fürwahr als ein böser Rathschlag anzusehen. Denn es kan mit gar deutlichen Raisonnemens erwiesen werden, daß der Einguß oder Einfluß der Seele nicht erstlich nach etlichen Monaten folge, sondern daß solche gleich bey der Conceptione von beyden Eltern vorhanden sey. Jst also derjenige allezeit ein Todtschläger, welcher eine Frucht abtreibet, es sey in welchem Monate es wolle. b)

§. 9. Und wie ein Medicus durchgängig so wol von gesunden als ungesunden Dingen eine genaue Erkäntniß besitzen muß, so gehöret sichs auch, daß er von dem Giffte hinlängliche Wissenschafft habe; nicht deßhalber, daß er damit tödten wolle, sondern daß er den daher rührenden Schaden begegnen könne. c) Derjenige ist nicht ausser Schuld, welcher Artzeneyen vom Arsenico, Mercurio, Antimonio, oder andere Corrosiva in Curirung derer Kranckheiten verwegen brauchet; ob er sie gleich nicht in böser Absicht giebt. Aber Gifft zubereiten, mischen, und deßhalber geben, daß man damit einen Menschen tödte; solches ist ein abscheuliches Laster, und eine solche That, die man mehr von einem andern, als von einem gutthätigen und zum Wohlthun gleichsam gebohrnen Medico dencken solte; wann nicht dergleichen greuliche Exempla vorhanden wären. vid. Ahasver. Fritschii Tr. de Peccat. Med. Conclus. XVI.

§. 10. Jch könte zwar ein mehrers, welches entweder zum Lobe oder Schande derer Medicorum gereichen möchte, vorbringen: allein ich will in einer verhaßten Sache nicht weitläufftig seyn. Es mag allhier sein Bewenden haben, wann ich nur das Vornemste, dahin das übrige mag gerechnet werden, berühret habe. Und damit ich zuletzt alles in eine Summam zusammen bringe, so mag dieser, meinem Bedüncken nach, gar wohl ein MEDICVS INCVLPATVS zu nennen seyn, welcher nicht sowol auf seinen eigenen, als vielmehr auf des Nächsten Nutzen und Wohlfahrt siehet: welcher mehr die Ehre des Göttlichen Nahmens und der Krancken ihre Gesundheit, als Reichthum und Ehre suchet.

a) Zacchias in Quæst. Med. Legal. Lib. VI. Tit. I. Qv. 2. p. 485. sagt: wann ein Medicus ex ignorantia einen Fehler begienge, so wäre solcher zwar Straf-fällig; doch könne man ihn nicht mit der Pœna corporali belegen: wann er aber ex dolo irre, oder etwas begienge, daraus dem Patienten Schaden zustiesse, so wäre er würdig, am Leben gestrafft zu werden: dann solches geschähe verrätherischer Weise (proditorie.) Einer, der jemand mit Gifft hinrichtet, ob er gleich kein Medicus ist, wird als ein Verräther tractiret, und am Leben bestrafft: wie vielmehr ein Medicus?

b) Von dieser Materie findet sich in der überaus gelehrten Disputation des

Herrn D. Alberti *de Termino animationis fœtus humani* Cap. V. eine schöne Nachricht, welche allhier Extracts-weise mit anzubringen erlaubet seyn wird. Das Caput V. führet den Titul: de Usu, scil. Termini animationis fœtus, in Medicina Forensi §. 1. Der Nutzen, den die Erkänntniß dieser Tractation hat, ist nicht geringe. Die Herrn Juristen distinguiren inter fœtum animatum & inanimatum: wann ein Abortus fœtus animati procuriret worden, so hat man Verbrecher am Leben gestrafft; wo aber der Fœtus inanimatus, oder noch nicht animatus gewesen, da ist die promotio abortus vor kein Homicidium erkannt worden. Von solcherley Straffen führet der Herr Autor viele Autores derer Herrn Juristen an: sonderlich aber communiciret er Artic. 133. Constit. Carol. V. „So jemand einem Weibs-Bilde durch Bezwang, Essen oder Trincken ein le„bendiges Kind abtreibet, wie auch einen Mann oder Weibsbild unfruchtbar „machet, so solches vorsetzlicher oder boßhafftiger Weise geschiehet, soll der Mann „mit dem Schwerd, als ein Todtschläger, und die Frau, so sie es auch ihr selb„sten thäte, ertränckt, oder sonst zum Tod gestrafft werden. So aber ein Kind, „das noch nicht lebendig wäre, von einem Weibsbilde getrieben wird, sollen die Ur„theiler der Straffe halber mit denen Rechtsverständigen, oder sonst, wie zu Ende „dieser Ordnung gemeldet, Raths pflegen.„ Aus welchen denn deutlich erhellet, daß ein procurirter Abortus am Leben zu straffen sey.

§. 2. Die Distinction derer Herrn Juristen und auch derer Medicorum kommt a) von der Philosophia derer Stoicorum, welche glaubten, daß Fœtus circa dimidium belebt würde: b) Carol. V. Constitutio aber gründet sich auf die Principia derer Creatianorum & Infusianorum: sey demnach denen alten Aussprüchen zu gute zu halten. Da aber heute zu Tage so viele Theologi, Medici und Philosophi die Propagationem Animæ per Traducem affirmirten; so könte anders nichts folgen, als daß die Anima simul cum conceptione vorhanden seyn müste: und folglich wäre es nicht unrecht, wann unsere Herrn Juristen von denen alten Päbstlichen Ordnungen in diesem Falle abgiengen, und keine Distinctionem fœtus animati & inanimati mehr annähmen.

§. 3. Die mehresten haben zwar die Beweiß-Gründe angenommen; allein sie seyn doch darbey geblieben, daß man einen nicht am Leben straffen könte, so lange Vita fœtus circa medium gestationis a matre nicht empfunden worden: dessen ohngeachtet aber bleibet der Herr Autor, benebst dem berühmten Thomasio, bey der gültigen Meynung, daß nemlich Fœtus a prima conceptione lebe, ob man es gleich nicht fühlen könne.

§. 4 Jedoch wolle er hiermit denen Herrn Juristen nicht in ihr Amt greiffen, und ihnen vorschreiben, ob sie die Verbrechere mit der Pœna extraordinaria oder ordinaria belegen wolten: denn was ihren Vorfahren in diesem Falle recht gewesen, das könte auch ihnen gültig seyn. Die Argumenta aber, welche beweisen wolten, daß ein so zarter Fœtus kein Mensch zu nennen sey, oder daß er noch vieler Gefahr unter-

unterworffen wäre, ehe er aus Tages Licht käme, die probirten nichts gewisses. In dieser Sache kan die Albertische Disputation, de Abortus noxia & nefanda promotione, gelesen werden. Wie dann auch in der Jurisprudentia Medica des *Alberti* ohne Zweiffel deutliche Nachricht sich finden wird, wann solche im Druck wird offenbar werden. Was de Abortu ad Medicinam Forensem gehöret, findet sich P. I. p. 127. &c. Der Herr D. Teichmeyer in Institut. Medico-Forens. Cap. VIII p. 45. de Tempore Animationis Fœtus, hat auch unterschiedliche Quæstiones, die allhier gültig seyn können.

In dem Jurejurando Hippocratis ist die Formul enthalten: Neque cujusquam Precibus adductus alicui Medicamentum lethale propinabo, neque hujus rei auctor ero. Neque simili ratione mulieri pessum subdititium ad fœtum corrumpendum exhibebo. Daß aber Hippocrates solches selbst nicht so gar genau observiret, erhellet aus einer besondern Historia in Libro de Natura Pueri p. m 188. da er einer Lautenistin sexto post conceptionem die einen Abortum zu procuriren anräth, und auch in seinem Beyseyn bewerckstelliget: wiewohl von einigen dieses Buch nicht dem Hippocrati, sondern seinem Eydam, dem Polybo zugeschrieben, und also Hippocrates bey Ehren erhalten wird. Allein weil zu der Zeit die Ejectio fœtus nondum animati noch nicht so straffbar gehalten worden; so kan es doch leicht geschehen seyn, daß Hippocrates selbsten der Autor hujus abortus gewesen. Den Modum procurandi mag einer beym Autore selbsten lesen: ich trage Bedencken, solches allhier zu übersetzen.

c) Herr D. Teichmeyer in Instit. Med. Forens. p. 161. Cap. 20. Das mit Gifft vergeben ist eines der grösten Verbrechen und übertrifft den öffentlichen Todtschlag in vielen: wer darinnen ergriffen wird, der hat sich auf kein Ansehen der Person oder des Standes zu verlassen: es wird ein Adelicher und Gemeiner zu gleicher Straffe verdammt. Medici aber müssen im Gifft-kennen eine perfecte Wissenschafft haben; weil von deren Judicio die Inquisition des Delinquenten dependiret, und weil sie in Foro bezeugen und determiniren müssen, ob jemand von Gifft gestorben sey oder nicht?

Unter denen Vitiis Medicorum, welche D. Rivinus übergangen, findet sich noch besonders INVIDIA, Neid und Mißgunst. Davon sagt Zacchias in Qu. Med. Legal. Libr. VI. Tit. III. Qu. 3. daß es, Sprichworts weise, bey denen Medicis ein Vitium connaturale wäre. Machiavellus Medicus p. 3. hat die Propositionem XI. mit dem Titul: Figulus figulum, Medicus Medicum odit: giebt auch in der Explicatione unterschiedliche Anschläge, auf was Art einer den andern durch Neid verfolgen könne. Nemlich a) wenn man von einem Medico, dem ein Patient gestorben, nicht wohl sprechen höre, solte man denen Weibern Beyfall geben, und ihnen die vermeynte Fehler deutlich machen. b) In denen Recepten sehen, ob man einen Fehler finden könne, und solchen public machen. c) In Præsenz derer Patienten zwar freundlich mit dem Medico sprechen;

unterdessen aber dessen Consilia in einem oder dem andern taxiren, dessen Medicamenta vor zu hitzig halten, und solches hernach bey denen Patienten in specie repetiren. d) Wann einer nicht fertig latein sprechen könte, in Gegenwart des Krancken den Discours lateinisch führen: könte nun jener nicht expedite nachkommen, so müsse er in Verachtung bleiben. e) Wann einer etwas neues an sich hätte, solte man sagen: es sind neue unversuchte Dinge und Speculationes, so auf dem Catheder wohl gelten möchten, in Praxi aber lautet es viel anders.

Herr D. Valentini aber sagt in der Animadversion darauf: Alle diese Dinge sind überhaupt gottloß, einem Christen unanständig, und derohalber zu verwerffen. Hippocrates in Præceptionibus sagt: Ein Medicus, der Vernunfft hat, wird niemahls den andern neidischer Weise verläumden: denn er giebt dadurch nur seine Gemüths-Schwachheit zu erkennen. Die Pfuscher oder diejenige, welche die Medicin nicht verstehen, haben solches an der Gewohnheit, welche sich ambitiös hervor thun, können aber rechtschaffenen Medicis darinnen wenig Tort oder Abbruch thun. Er nennet dergleichen Leute Marckschreyer. Alle Verläumdungen kommen aus der Schule des Teuffels, der ein Verläumder von Anbegin heisset: wer nun dessen Principia abhorriret, der enthält sich auch derer Verläumdungen. Man wird aber Medicos antreffen, welche ob sie gleich aus besondern Vertrauen und Freundlichkeit von einem andern zum Beyrathen ersucht worden, diesen hernach gegen die Umstehende mit heimlichen Anklagen oder Beschuldigungen verdächtig machen; sie fragen nach einem oder dem andern, ob es geschehen oder unterlassen worden, und wie sie es finden, so sagen sie hernach das Gegentheil. Man wird Medicos finden, welche die Professores auf Universitäten recht hochmüthig verachten; und wann von selbigen bey grossen Herren oder andern vornehmen Leuten in Ehren gesprochen wird, sagen sie, sie hätten keine Praxin: verläumden auch wohl auf alle Art und Weise deren Theorie, die ihnen doch selbsten fehlet. Derohalber ist es nicht unwahr, was der alte Hippocrates in Lege bedauret, nemlich daß die gantze Medicin aus Verläumdung bestehe. Geschähe es vom gemeinen Volcke allein, so möchte es noch hingehen; wann aber Medici selbsten es denen Türcken, die ihre Brüder hinrichten, nachthun, und durch Unterdruckung ihrer Collegen die Praxin an einem Orte allein an sich zu bringen bemühet seyn wollen, das ist ein unerträgliches Ubel. Wolte GOtt! es wäre einem jeden der recht güldene Spruch ins Hertz geschrieben: Quod tibi non vis fieri; alteri ne feceris. So weit Valentini.

Der Herr D. Hoffmann in Medicinæ Consult. Part. IV. p. 74. bezeuget durch folgende nachdenckliche Worte, daß er keinen Gefallen an solchen Verfolgungen habe: „Gleichwie aber leider! gar vielfältig zu geschehen pfleget, daß „man, wann die Patienten sterben, denen Medicis gerne die Schuld beymessen „will; ja daß wohl öffters detestabili modo die andern Medici selbst Anlaß dar„zu geben, welches doch gewiß nicht wenig zu Verachtung der Medicinischen

Kunst

Kunst gereichet: so können wir nicht anders, als bey dergleichen Umständen un-„ ser gebührendes Mißfallen bezeugen. Indem eine gantz ausgemachte Sache ist,„ daß es zwar etwas geringes und leichtes sey, eine geschehene Sache zu tadeln; aber„ gewiß zu erweisen, daß man es hätte wollen besser machen, und ins besondere in„ gegenwärtigem Casu, die Steine leicht abzutreiben, ist allerdings mehr zu wün-„ schen, als zu hoffen.„

Herr D. Carl in Decoro gegen andere Medicos hat p. 65. „Endlich will„ noch eins erinnern, daß kein Medicus den andern um glückliche Curen beneiden,„ und wegen unglücklicher tadeln, richten, und zu Verunglümpffung Zunder an-„ legen soll. Solche hohe Sachen, im Leben und Tode des Menschen, stehen in„ der Direction GOttes. Und dabey ist das Glücke nicht mein, und kan ja bald„ meines Nächsten werden, und des Nächsten Unglück mir zukommen; wie solche„ Repressalien dergleichen Schaden-Frohe offt erfahren. Scheint wohl was ge-„ fehlt zu seyn; so wissen wir nicht die Absicht unsers Nächsten; nach dessen Hy-„ pothesi was richtig seyn kan, was nach unserer Einbildung irrig zu seyn scheinet.„ So bin ich nicht zu solchen fremden Richter gesetzt, und muß das Jus talionis er-„ warten, weil ich auch ein irrender Mensch bin. Dahero gar läppisch stehet,„ wann man auf alle seines Collegæ Curen lauret, per indirectum alles tadelt,„ durch Weiber und Kinder, oder Suppen-Clienten, alles zum Præjudiz seines„ Collegæ herum posaunen lässet, vornemlich so man meynet, etwas zu seinem„ verläumderischen Kram erschnappt zu haben. Hippocrates sagt: quod tali in-„ vidia & convitiis animi impotentia prodatur. Solche verräth sich auch,„ wann man über einigen Vortheil an Ehre und Guth einander beneidet und ver-„ achtet; ja gar bey Zech-Gräntzgen solche Jalousie die Bauren und Weiber mer-„ cken lässet; oder Mine macht, hier und da durch weibische Recommendationes„ einander was abzuzwacken an Kundschafft, Besoldung rc.„ Vom Galeno schreibet D. *Phil. Jacob Hartmann in Miscellan.* N. C. Dec. II. *Anno.* V. p. *140.* daß er gegen andere gelehrte Medicos sehr mißgünstig gewesen und sich in deren Ver-läumdung den grösten Ruhm gesucht; Ihnen aber auch manchmal eine Mey-nung angedichtet, die sie sich nicht in den Sinn kommen lassen und schliesst dar-auf: Dolendum sane, quod iste invidiæ æstus in digna æmulatione pleraque Eruditissimorum scripta interverterit.

Invidia gloriæ comes: und daß es besser sey Neider, als Mittleider haben, bleibt in diesem Falle mein bester Trost. Neidische Zungen rühren zwar das Ge-müthe; ihnen fehlt aber doch das Vermögen, ihr vorgesetztes Ziel zu erreichen.

Ich vermeyne, es sey auch ein vornehmes Requisitum, daß ein Medicus die Praxin nicht zu jung anfange, bevor er gnungsame Erudition und Judicium erlanget habe: dann Verstand und Judicium kommen nicht vor denen Jahren; ob man gleich meynet man habe Erudition und Fundamente hinlänglich sich an-geschafft: sonst kan das Sprichwort leichtlich wahr werden: Ein junger oder neu-

er Medicus ein neuer Kirchhoff. Valentini in introduct. ad Novellas p. m. 5. referiret, daß Reuda ein König in Schottland, bey Lebens-Straffe geboten, daß kein Medicus in seinem Lande die Praxin anfangen solte, er habe dann zuvor biß 20. Jahr in seiner Feinde Land practiciret. Dadurch hat er ohne Zweiffel anzeigen wollen, daß ein junger noch unerfahrner Medicus ihm seiner Feinde so viel umbringen könte, als ein tapfferer Soldat oder Krieges-Mann. Herr D. *Coschwiz* in dem Proœmio zur Disput. de Adynamia artis Medicæ sagt von angehenden Medicis, daß sie nach der auf Vniversitäten gefassten Theorie sich in der Medicin allmächtig zu seyn einbildeten: die schwersten Kranckheiten, als Podagra, Krebs, Sphacelum u. d. g. denen geringsten gleich achteten, vor den Krancken-Bette durch ihre Beredsamkeit die humores corrigiren und als wie ein Eßig im Fasse edulcoriren wolten: wenn sie aber dran kämen und gewahr würden, daß die absorbentia oder edulcorantia nicht so immediate, als wie in einem Fasse appliciret werden könten, so steckte ihre Kunst: sie müsten, wofern sie nicht lerneten auf eine andere Art, vorsichtig seyn, bekennen, daß sie in ihrer Einbildung in den ersten Jahren ihrer Promotion alle, in dem andern wenige und im 3ten gar keine Patienten curiren können. Wann der berühmte Lentilius in Miscell. Part. I. p. 7. in seiner Jugend in Curland in doloribus post partum ein etwas hitziges Medicament mit gutem Successu verschreibet, so sagt er: daraus können kluge Medici erkennen, was nicht zuweilen die Verwegenheit junger Leute sich erkühne, welche etwa vom Glücke, oder vielmehr Göttlicher Barmhertzigkeit unterstützet werden. Ein schönes Responsum oder eine Antwort auf eine Anfrage eines guten Freundes, ob er seine Tochter einem jungen Medico geben solle? Hat eben hochbelobter Lentilius P. I. p. 105. welche vieles in sich hält, so sich junge Medici zu Nutzen machen können, in folgenden Terminis:

»Was sonsten mein Hochgeehrter Herr wegen seiner Jungfer Tochter meldet, daß der junge Herr L. B um sie anhalte, und deswegen meines guten Raths verlanget; so möchte zwar wünschen, daß derselbe, ohne mein weniges Einrathen, eine gute Resolution fassen könte. Jedennoch aber, weil er, in solcher importanten Sache, das Vertrauen zu mir setzet, will ich ihm mit einem gedoppelten, als einem pur politisch- und dann einem Christlichen Consilio, nicht aus Handen gehen. Das erste Consilium betreffende, so ist einmal eine mißliche Sache um einen jungen Medicum, und ist förderst dieses zu bedencken: daß ein junger Medicus, wo er anders unverachtet leben will, ein paar tausend Gulden, ohne entfindlichen Abgang seiner Mittel, einzubüssen haben muß. Denn sonst ist Schmalhans Küchen-Meister, er mag auch studiret haben, wie er will. Indem niemand gerne solche junge Leute brauchen will, aus Furcht, sein Leben auf die Probe zu setzen. Und ob zwar diese Furcht öffters auf sehr schwachen Grunde beruhet; sind doch, ut mos est hodiernus, die Leute darum eben so hart nicht zu verdencken. Nam sicut, quod est in proverbio, in bello non licet bis pec-

care,

care, ita nec in morborum curatione. und dazu bestehet das meiste bey de- »
nen Medicis in der Conduite, und daß sie durch eine sondere Eloquenz sich »
bey männiglich, auch denen geringsten Leuten, complaisant machen können. »
Diejenige, die solches bonis artibus zu effectuiren wissen, die sind cum virtute »
glücklich und zu loben. Die meisten aber brauchen darzu malas artes, nemlich »
Großprahlerey, Aufschneiden, und anderer Medicorum Vernichtung; »
welche dann unglücklich (das ist, mit bösem Gewissen) unglücklich sind. Da- »
hero wohl wahr bleibet, daß dem alten Celso zugeschrieben wird: Est aliquid in »
Medico, quod nec dici, nec scribi potest. Und diese ist die Conduite, die »
ich meyne. Wer diese führet, hat das beste Arcanum; ob schon sonst nicht viel »
hinter ihm stecket. An einem solchen werden auch die handgreifflichen Fehler ge- »
priesen; an einem andern aber, der solche Conduite nicht zu führen weiß, tadelt »
man auch dasjenige, was mit gröster Raison vorgenommen wird. Gelehrsam- »
keit ist die schönste Zierde eines Medici: man frage aber die Erfahrung, ob die »
Gelehrtesten eben darum auch für die besten geachtet werden. An einem jungen »
Medico, wie gelehrt er auch ist, kan man nicht zuvor sehen, wie er gerathen wer- »
de, er habe dann wenigstens ein paar Jahre practiciret: und ist nichts mehr in »
der Medicin zu bejammern, als daß ein Medicus meist von der Aura populari »
dependiren muß, er habe Mittel oder nicht. Fehlet es an diesen, so muß er dar- »
ben: sind sie dann vorhanden, so ist er doch verachtet, wo er nicht Praxin hat; »
indem er für untüchtig zu seiner Profession gehalten wird. Daß Medici meisten- »
theils einen von ihren Söhnen Medicin studiren lassen, thun sie um ihrer Bi- »
bliothecken willen: und ist nicht ohne, wann einer eine Instructissimam Biblio- »
thecam multo ære erkaufft hat 2c. Allein Mein hochgeehrter Herr darff um seiner »
Bibliothec willen seine Tochter keinem Medico geben. Anbetreffend aber ein »
Christliches Consilium, weil gleichwol der höchste GOtt unter andern Ständen »
auch den Medicum geschaffen hat, und man dieser Profession nicht entbehren »
kan; ja meines Ermessens, eine von denselbigen ist, in welcher man vor andern »
im Stande guter Wercke leben kan: als halte ich davor, wann an einem jun- »
gen Medico Gottesfurcht, Tugend und Gelehrsamkeit erkennet wird, und »
ein solcher sich geziemender Weise um eine Tochter anmeldet, sie sey ihm nicht »
leicht abzuschlagen. Weil GOtt seiner Verheissung nach, einem solchen (wo »
er in denen Schrancken seines Christlichen Wandels bleibet,) den Segen nicht »
entziehen wird. Man muß nicht allein auf sichtbare Mittel zeitlichen Unter- »
halts sehen; sondern GOtt und seine gütige Providenz auch etwas gelten lassen. »
Wer mit Philippo das Nahrungs-Brod nach Pfennigen ausrechnen will, hat »
ein schlechtes Vertrauen zu GOtt, und macht GOtt zum Lügner, als der sein »
Wort, daß er uns nehmlich nicht verlassen noch versäumen wolle, nicht zu hal- »
ten begehre. Gemeiniglich wer eine Sache aufs genaueste abzirckelt, und in »
Betrachtung seiner Kinder alles an vier Zipffeln angreiffen will, daß ihms je »
nicht

„nicht fehlen könne; der plumpet hernach mit allen Vieren hinein. Mein hoch„geehrter Herr bete nebst seiner Frau Liebsten und Jungfer Tochter fleißig, so wird „ihnen GOtt in den Sinn geben, was er thun oder lassen soll: denn wir mögen „im übrigen hinaus speculiren wie wir wollen, so ist doch unser Verstand zu ge„ringe, daß wir den künfftigen Ausgang aller Sachen zuvor sehen können sollen. „GOTT gebe meinem Hochgeehrten Herrn das Beste in den Sinn; dessen „Schutz ꝛc. Nördlingen, den 15. Januarii 1692.„

Zum Beschluß dieser Tractation, da bißhero de Requisitis Medici gehandelt, finde noch dienlich, die etlichen 40. schöne Reguln, welche der in der gelehrten Welt durch glückliche Praxin und Observationes rühmlichst bekandte Herr Rath *Lentilius*, mein hoher *Patron*, in seinen Jatromnematibus Theoretico-Practicis p. 588. entworffen, allhier vertiret, als eine Zugabe, mit anzubringen. Es heisset daselbst.

CAP. XXX.
Methodiæ Practicæ, oder Practische Vortheile oder Handgriffe,
welche einsmahls einem jungen Practico zu gefallen entworffen.

NAchdeme ich im Vorhergehenden einiger Reguln, welche ein angehender Practicus zu beobachten habe, gedacht, so trage kein Bedencken, dieselben allhier public zu machen; ob mir gleich bekandt ist, daß ich manchem, der etwa das Ansehen haben will, als ob er sich eines andern Methodi bedienete, keinen Gefallen damit erweisen werde. Allein ich frage wenig nach solcher Drohen, und achte Menschen-Gunst nicht so viel als einer Haare; sondern bitte GOtt, den ich allein fürchte, daß er mir seine Gnade verleihen, und mich, der ich eine kleine Zeit leide, wolle vollbereiten, stärcken, kräfftigen, gründen: demselbigen sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. 1. Petr. 5. v. 10.

Die Ursache dieses Scripti ist diese; Es bathe mich einst ein junger Practicus, der mein guter Freund, weil er in einer gewissen Reichs-Stadt ein Physicat erhalten hatte, daß ich ihme doch die Vortheile, die mir in Nördlingen zu einer so ansehnlichen Praxi, dergleichen sich vor mir keiner rühmen können, gedienet hätten, nicht verhalten möchte. Da ich nun allezeit einen grossen Eyfer in mir empfunden, Christlichen Practicis unter die Arme zu greiffen, und deren Wohl zu befördern; als machte mir ein Vergnügen, folgendes zu Papier zu bringen. Doch bitte ich diejenigen Practicos, welche mich kennen, und dieses zu lesen bekommen, und etwa mercken, daß ich selbst nicht nach dieser Richtschnur einher gehe; sie wollen bedencken, daß ich ein Mensch sey, der irren könne, und daher, mich dessen freundlich zu erinnern oder zu vermahnen, sich nicht scheuen. Sie werden mir einen angenehmen

men Gefallen erweisen, und dadurch Mitgehülffen einer löblichen Arbeit abgeben; auch verursachen, daß wir in Tugenden zunehmen, biß daß wir alle hinan kommen zu einerley Glauben und Erkänntniß des Sohnes GOttes, und ein vollkommen Mann werden, der da sey in der Maasse des vollkommenen Alters Christi, Eph. IV, v. 13. Sind diese Reguln nicht vollkommen, wie ich selbsten glaube, so stehet einem jeden frey, dieselben nach Gefallen zu vermehren. Ich schreite aber zur Sache selbst.

I. N. J.

Dieweil ich allezeit die Wissenschafft, Praxin Medicam wohl zu führen, wiewohl in sensu latiori, vor eine Göttliche Gnaden-Gabe gehalten, so vermeyne, es sey nöthig, daß ein jeder Medicus Practicus, nach Aussage der H. Schrifft, Genes. V. v. 22. 24 dieses seine vornehmste Regul und Richtschnur seyn lasse: Daß er ein Göttlich Leben führe: das ist, daß er vor allen Dingen sich der GOttes-Furcht befleißige. Aus diesem habe ich mir mein Symbolum erkieset: *Aut pius, aut Medicaster:* womit ich so viel andeute, daß, obgleich ein Medicus gute Studia und Gelehrsamkeit habe, er sich doch des Nahmens eines wahren und rechtschaffenen Medici unwürdig mache, wann er nicht zugleich ein Liebhaber der wahren GOttes-Furcht und Frömmigkeit sey. Ein Medicus muß dannenhero durch ein andächtiges und inbrünstiges Gebeth täglich seine Patienten GOtt anbefehlen, und bitten, daß er seine Praxin, als der HErr unser Artzt, (wie Er Exod. XV. v. 26. genennet seyn will,) durch seine Göttliche Hand dirigire: in welcher Absicht ich mir dann unterschiedliche Gebethe meditiret, und darinnen nichts, was ein Medicus von GOtt zu bitten vonnöthen hat, wie ich vermeyne, übergangen habe.

II. Was ausser diesem ein frommer und Christlicher Medicus, dessen meister Fleiß in Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit ad Tit I. v. 1. bestehen soll, zu thun und zu lassen habe; solches hat gleichsam in eine Summam und Compendium *M. Joh. Picker* in Aretol. Christian. Cap. 4. §. 13. zusammen getragen: welches dem äusserlichen Scheine zwar kleines, an Krafft und Tugend aber grosses Büchlein, ich einem jeden Christen aufs Beste recommendire. Nicht weniger Ruhm aber verdienen auch die *Medicinischen* Gebethe *Jacobi Horstii.*

III. Vom allerersten Anfange meiner Praxeos habe ich mich allezeit dahin beflissen, daß ich mich keinem Krancken weder öffentlich noch heimlich, nec per directum, nec per indirectum, aufgedrungen. Dahero habe ich mir niemahls, weder durch Bitte, noch Geschencke, Unterhändler oder Recommendatores gesucht. Bey vornehmen Patienten, die am Regiments-Ruder mit gesessen, bin ich niemahls, unter einigerley Schein oder Reverence zu machen, ohne Befehl erschienen, sondern habe bloß in stiller Hoffnung zu GOtt gebetet, daß er ihre Hertzen zu mir lencken wolle.

IV. Bin ich zu einem Patienten geruffen worden, es sey zu Tag oder Nacht gewesen, habe ich mich nicht gesäumet, sondern mit aller Geschwindigkeit gedienet; meinen Wunsch, zu Erlangung baldiger Gesundheit, kurtz gemacht, und hernach nach Anleitung meiner Anno 1690. in Ulm in 8. gedruckten Tabulæ Consultatoriæ, die Kranckheit genau untersuchet. Meinen Sitz habe ich zu nächst an des Patientens Bette genommen, damit er nicht auf die Gedancken gerathen möchte, als ob ich mich vor ihm scheuete. Nach dem Pulß-Fühlen habe ich ihm die Augen und Zunge besehen, und aus denen ersten die Lebhafftigkeit derer Spirituum, aus dieser ihrer Trockenheit oder Feuchtigkeit aber den Zustand der Lymphæ errathen. Dieses habe ich nicht so gar übereilig oder cursorie verrichtet, auch nicht etwa, ehe ich den Patienten einmahl gegrüsset, nach dem Schreib-Zeuge, um Recepte zu formiren, mich umgesehen, oder ungereimte nach der Marcktschreyerey schmeckende Dinge unbedachtsam geplaudert: dieses, welches ich zuweilen guten Freunden in ihr Stamm-Buch geschrieben, habe ich mir allezeit lassen angelegen seyn:

Medicum bonum nec esse debet MUTIUM, nec LALUM.

Ein guter Medicus muß nicht stumm, aber auch nicht waschhafft seyn.

Krancke hören gerne, wann der Medicus von ihrer Kranckheit raisonniret: wilt du nun das Vertrauen zu dir (welches sehr viel zu einer glücklichen Cur contribuiret,) erhalten, so must du dieses nicht unterlassen; siehe aber zu, daß in diesem Falle der Sache nicht zu viel geschehe; und discourire nicht mit denen aus der *Cartesiani*schen *Philosophie* genommenen Terminis. *Vid. Miscellan. Part. II. p. 410.* ubi: *Loquendum cum vulgo, sentiendum cum doctis.*

V. Hat es sich zugetragen, daß ich bey der Ersten Besuchung die Art und Beschaffenheit der Kranckheit nicht so vollkommen ergründen können; so habe ich nichts, als nur etwa ein Confortans, oder bey Schmertzen ein Anodynum, oder, nach einer general Indication, ein Sudoriferum verordnet: solches habe auch wohl das 2. 3. und 4. mahl gethan, biß ich genauer hinter den Zustand des Affects kommen. Bin ich auf den gewissen Grund gewesen, so habe ich mich, zumahl in langwierigen Kranckheiten, nicht gleich abwendig machen lassen, obgleich die Verordnung nicht sogleich gewünschte Würckung gezeiget: doch bin ich auch nicht gar obstinat gewesen, wann ohngefähr sich etwas anders ereignet; sondern habe alle Umstände genau überleget. Dann es giebt Kranckheiten, da man mit Artzeneyen offt changiren muß: v.g. Hydrops, Affectio hypochondriaca, Febres chronicæ &c.

VI. Bin ich um einen schrifftlichen Auffsatz eines Consilii gebethen worden, so habe mich dessen nicht entschlagen, aber etliche Tage darzu Zeit ausgenommen. Und ob ich gleich bey der ersten Visite die Kranckheit genug ergründet zu haben vermeynet, so habe ich dennoch nicht einen gantzen Verlauff der Cur verordnet; sondern mich zuvor aller Umstände der Kranckheit, derer Kräffte und besondern Neigun-

Neigungen des Patientens versichert. Dann hätte ich eine vollkommene Cur, wie man sagt, verordnet, und der Patient wäre in wenigen Tagen schlimmer worden, so wäre ja der gantze Vorrath von Artzeneyen und Consiliis vergeblich gewesen, und meine Reputation würde einen gewaltigen Stoß erlitten, und das Ansehen gehabt haben, als ob ich aus Ignoranz, Imprudenz oder Unvorsichtigkeit den Patienten in vergebliche Kosten gestürtzet hätte. Dann es wäre nun um so viel desto weniger rathsam gewesen, bey solcher Vorschrifft und Verordnung hartnäckigt zu bleiben, und den geschehenen Fehler mit des Patientens Lebens-Gefahr zu bemänteln.

VII. Ich habe bemercket, daß, wie derer alten Medicorum ihr Methodus fast eintzig und allein in denen Universalibus, im Purgieren, Geblütlassen, Schwitzen, Urin-treiben ꝛc. beschäfftiget gewesen; also seyn hergegen die Neuern, nachdem die Specifica bekannt worden, auf ein anderes Extremum verfallen, und haben jener ihre Methode gäntzlich negligiret. Ich aber habe allezeit meine Augen auf derer Alten ihr Verfahren gerichtet und gesehen, wie ich mir etwas aus ihren Curen habe zu Nutzen machen können; bin auch nicht unglücklich damit gefahren. Dann ich habe öffters gesehen, daß eine eintzige Purgation, eine eintzige Aderlasse, eine blosse Schweiß- oder Urin-treibende Artzeney, eine dem Ansehen nach schwere und gefährliche Kranckheit gehoben. Von denen Universalibus bin ich hernach ad Specifica geschritten, oder habe beyderley zugleich gebraucht.

VIII. Wann ich Patienten überkomme, pflege ich zu fragen, was vor Artzeneyen, oder welchen Medicum sie zuvor gebrauchet haben? Finde ich, daß dergleichen geschehen, so lasse ich mir die Recepte des vorigen Medici in der Apothecke, oder von denen Patienten zeigen; solche examinire ich, frage, von welcher Artzeney sie Linderung oder Schlimmerung empfunden, und mache mir solche, um neue Indicationes zu finden, gar wohl zu Nutzen. Dann wann ich solche nicht betrachtet hätte, würde ich zuweilen eben dergleichen verordnet haben: finde ich aber, daß sie nicht wohl zugeschlagen, so wende ich mich in der Verordnung zu andern. Oder, wann vor mir mehr Medici zu unterschiedenen Zeiten consuliret worden; so mache ich bey mir den Schluß: hat dieser oder jener solcherley Artzeneyen ohne guten Effect verordnet, so haben sie vielleicht (wann nicht etwa der Patiente oder Umstehende selbst Schuld dran seyn,) in Erkänntniß der Kranckheit geirret: sehe ich mich denn um, ob ich etwa einen andern Weg treffen möchte. Auf solche Art habe ich zuweilen die hartnäckigsten und langweiligsten Kranckheiten curiret; oder wo alles verdorben gewesen, denen Patienten doch gezeiget, daß sie sich auf meine Verordnung besser, als auf alle andere gefunden, und also haben sie zum wenigsten gewünschet, daß sie vorlängst zu mir gekommen wären.

IX. Die Patienten habe ich vermahnet, daß sie ihren Medicum Ordinarium, welcher ihnen schon öffters verordnet, nicht gäntzlich verlassen

oder hindan setzen, sondern zugeben, daß wir mit vereinigten Consiliis die Sache angreiffen möchten. Haben aber solches die Patienten nicht eingehen wollen, sondern ihren vorigen Medicum übel abgemahlet; so habe mich wohl in acht genommen, daß ich nicht einen Verleumder von ihm abgegeben, oder dessen Methodum aus denen Recepten getadelt habe: ich habe vielmehr, wann ich schon etwas, so nicht wohl zu verantworten gewesen, gefunden, solches bemäntelt, und alles zum besten gekehret.

X. Hat man einen andern mir zur Hülffe vorgeschlagen, so habe selben, wer er auch seyn mögen, wann es nur ein rechtmäßiger Medicus, und kein Medicaster, gewesen, gar willig admittiret. Ja, wann die Patienten oder deren Angehörige, aus Furcht mich zu beleidigen, einen andern ihnen gerühmten Medicum nicht gerne öffentlich mir antragen wollen, ich aber solches unter der Hand vermercket, so habe ich selbsten gebethen, daß sie mich des Beyraths eines andern berühmten Mannes möchten theilhafftig machen, welches mir sehr angenehm seyn würde. Sind sie zu frieden gewesen, so habe ich mir einen solchen erwehlet, welcher in Praxi sich Ruhm erworben; keines weges aber einen solchen, welcher weniger, als ich, Erfahrung habe, mit dem ich etwa meine Fehler verdrücken und verdecken könte. Indessen aber habe ich doch nicht leicht einen solchen admittiret, welcher nur etwa den Ruff und Zulauff derer Patienten, nicht aber gute Studia, und gewisse Principia gehabt. Haben aber die Patienten selbst oder deren Angehörige, sich einen andern zu erkiesen vorbehalten, bin ich ihnen auch nicht zuwider gewesen; obgleich das Looß zuweilen auf einen vierschrötigen Esel gefallen. Ist er ankommen, so habe ich ihm den Verlauff der Kranckheit referiret, und, was ich vor Artzeneyen verordnet, eröffnet, und dann seine Meynung darüber angehöret: hat er mir den Beyfall gegeben, so habe ich die Cur in Vergnügen mit ihm prosequiret; wo nicht, so habe ich mich nach dem Muster, wie ich es in Miscellan. Part. II. p. 432. &c. abgemahlet, verhalten. In solchem Falle aber ist, um die Mittel-Strasse zu halten, Klugheit vonnöthen, und aller Zanck, zumahl vor des Patientens Bette, zu vermeiden.

XI. Es giebet Patienten, welche ihres Medici Ordinarii, wann dessen Verordnung nicht nach ihrem Winck und Willen gleich anschlägt, bald überdrüßig werden; und weil sie ihn doch nicht, als einen Schwager, Anverwandten, oder Gevatter, oder einer andern Ursache halber beleidigen wollen, lassen sie einen andern bey der Nacht oder sonst heimlich consuliren, und verbiethen aufs nachdrücklichste, daß es nicht verrathen werden möchte. Diese Art zu rathen oder zu curiren hat viel Verdruß im Rücken. Dann der Ordinarius, welcher von dieser Heimlichkeit nichts weiß, besucht den Patienten noch etliche Tage, verschreibt, und wird durch Relationes bey der Nase herum gezogen: welches nicht zu billigen. Sind mir dergleichen Patienten zu Hause kommen, so habe mich von ihnen schwerlich bewegen lassen, sie heimlich zu besuchen; sondern vielmehr alles vorgekehret, sie zu bewegen,

daß

daß es öffentlich geschehen durffte. Haben sie aber gleichwohl bey mir angehalten, so habe ich sie zwar einmal besucht, und darbey wider die heimlichen Visiten protestiret; oder bin, um mein Gewissen zu bewahren, nicht verschwiegen gewesen, sondern habe es dem Medico Ordinario eröffnet; es sey dann, daß gewisse Umstände, die sich nicht allezeit eröffnen lassen, und Medicinische Klugheit erfordern, ein anders gerathen hätten. Einen Nicodemum allhier zu agiren, beleidiget die Collegialische Aufrichtigkeit gar sehr, und gebiehret verdrießlichen Streit und heimlichen Groll. Wiewohl man bekennen muß, daß auch manchmal die Morosität einiger Medicorum die meiste Anlaß zu Aufsuchung heimlichen Beyrathens gebe. Es thue demnach ein Medicus, was seines Amts ist, und gebe zum Verfall des Vertrauens nicht selbst Gelegenheit: spühret er aber, daß dieses nicht ist, wie es seyn soll; so entziehe er sich lieber selbsten. Dann wann die Cur bey einem Patienten, der kein rechtes Vertrauen zu ihm hat, nicht fruchtloß ablaufft, so ist sie doch zum wenigsten verdrießlich. Man muß denen Patienten ihren freyen Willen lassen, und sie nicht auf Schwäger- oder Freundschafft binden wollen. Habe ich gemerckt, daß die Leute kein Vertrauen zu mir gehabt, welches mir zuweilen begegnet, so habe ich selbst Raum gemacht, und einen andern zu brauchen ausgebethen.

§. XII. Es finden sich auch Medici, welche, wann man sie gleich um GOttes Willen bäthe, einen solchen Patienten zu besuchen, der etwa eine Zeitlang empirische Mittel gebraucht, sich nicht bewegen lassen. Diesen habe ich es niemahls nachthun wollen, sondern es allezeit vor etwas, so einem Menschen, geschweige einem Christlichen Medico, nicht anständig sey, gehalten. Wann auch gleich die Patienten in währender Cur von mir abgangen, und sich sowohl Schindern als Hexen vertrauet, endlich aber ihre Zuflucht wieder zu mir genommen, so habe meine Hülffe ihnen niemahls versagt. Mich hat darzu das Exempel meines allerbarmhertzigsten Heylandes bewogen, als welcher mich, der ich auf so viele krumme Sünden-Wege von ihm abgerathen, nicht als einen verwegenen Überläuffer sogleich dem Teuffel übergeben, und in die Hölle verstossen; sondern so offt ich mich bekehret, allezeit gnädigst umarmet hat. Solcherley Patienten thun freylich nicht recht: allein soll man sie deshalber verderben lassen? wie will man es beschönen, oder mit was vor Gewissen verantworten? Medici müssen sich erinnern, daß ihr Amt nicht ihr eigen, sondern GOTTES sey; und daß sie auf dieser Erden wahrhafftig an GOTTES statt denen Menschen zur Erlangung der Gesundheit dienen müssen: stehe dannenhero nicht bey ihnen, ob sie diesem oder jenem Patienten, ob es gleich ihr ärgster Feind wäre, beyspringen wollen, oder nicht. Dann wer einmal das Amt, Krancke zu curiren, auf sich genommen, der dienet damit nicht so wohl denen Krancken, als GOTT selbst. Ein anders ist es aber, wann Patienten einem rechtschaffenen Medico zumuthen, oder selbigen forciren wollen, daß er mit jedem Medicastro curiren solle. Auf solche Art kan er ohne Sünde seine Hülffe so lange versagen, biß der Medicaster abgeschafft ist.

XIII. Wann ich mit einem Collegen zugleich curire, so pflege ich nicht leicht allein, in dessen Abwesenheit, etwas zu verordnen, oder an abgeredeter Methode etwas zu ändern; es sey dann die höchste Noth vorhanden, und ich von der Gütigkeit, daß er es nicht übel aufnehmen werde, gnugsam überzeuget gewesen: am wenigsten aber habe ich mich solches unterstanden, wann ich gewust, daß der Patient oder dessen Anverwandte ein mehreres Vertrauen auf ihn, als auf mich gesetzt.

XIV. Und ob gleich in Consultationibus dem Medico Ordinario die Recepte zu schreiben billig die Ehre gebühret; so habe ich doch solche denen mir zu Hülffe geruffenen willig gelassen. Dann die Patienten pflegen mehrentheils ein grösseres Vertrauen auf den neu-angekommenen, als auf ihren Ordinarium zu werffen; und gehorchen auch eher, wann er die Recepte selbst schreibet. **Sie haben mehr Glauben dran.** Sie seyn mißtrauisch, und befürchten, es möchte der Ordinarius im Verschreiben einen Fehler begehen, oder etwas, wider des Neuern Meynung, schreiben, welches dieser hernach aus Höflichkeit etwa übersehen müste.

XV. Habe ich gefunden, daß ein anderer Medicus verstossen, oder Fehler begangen, so habe ich solches bey ihm ins geheim, und mit der grösten Behutsamkeit, nicht aber vor des Krancken Bette, erinnert. Wo ich aber wahr genommen, daß ein anderer die Sache gründlicher, als ich, eingesehen, bin ich auf meiner Meynung nicht halsstarrig bestanden, sondern habe klüglich nachgegeben; und habe mehr auf das Wohl des Krancken, als auf meine eigene Existimation gesehen: nach dem Sir. Cap. IV. v. 31.

XVI. In ansteckenden Seuchen, in der Pest ꝛc. seyn die Medici von unterschiedener Aufführung. Einige seyn so furchtsam, daß sie auch einen Krancken nicht von weiten ansehen wollen: andere sind hergegen gar zu kühn, daß sie sich auch ohne Noth denen ansteckenden Ausdünstungen exponiren alle Excrementa mit übriger Curiosität durchstöhren, und viel anderes, dessen sie überhoben seyn können, begehen. Auf beyden Seiten werden Fehler begangen. Die Pest habe, GOtt Lob! niemahls gesehen; und bitte GOtt noch immer, daß er mich, ohne darinnen Erfahrung zu überkommen, alt werden lasse. Allen andern bößartigen Kranckheiten, wiewohl mit Præservations-Mitteln sowohl unter der Zunge, als zum Riechen, bin ich ziemlich nahe kommen, und mich denen Patienten so genähert, daß ich an ihnen die Augen, Zunge und Exanthemata deutlich habe erkennen können. Wer dieses nicht thut, betreugt sich und die Patienten sehr, und thut nicht, was sein Amt mit sich bringet. Sir. Cap. X. v. 32. Es sind Miedlinge, die da fliehen, wann sie den Wolff kommen, und des Nechsten Schaafe in Gefahr sehen. Das beste Amuletum præservans, welches man in das innerste des Hertzens hänget, ist das Gegen-Gifft des 91. Psalms; welchen aber nur derjenige, der GOTT zum Freunde hat, mit Nachdruck beten kan.

XVII.

XVII. Finde ich Patienten, die eben nicht von grossem Vermögen, oder gemeine Leute seyn, so pflege ich zu fragen, ob und wie offt sie besucht seyn wollen? Verlangen sie es offt, so schlage ich ihnen solches nicht ab, ob es gleich die Kranckheit nicht so nothwendig erfordert: sagen sie, sie wolten zusehen, was die Artzeney würckte, und mir solches wissen lassen; so bleibe ich zu Hause: damit ich nicht in den Verdacht gerathe, als ob ich interessiret sey.

XVIII. Die meisten Medici stellen es heut zu Tage denen Patienten zugefallen, welcherley Art Artzeneyen sie am liebsten nehmen, und ihnen sey es indifferent, ob sie Pillen, Pulver, Träncke, *Electuaria*, *&c.* verschrieben: da es doch gewiß ist, daß zuweilen eine Kranckheit nicht so ohne Unterscheid allerhand annimt; sondern immer eine Formula mehr, als die andere, zuträglich ist. In hitzigen und trockenen Temperamenten thun Pillen und Pulver keine gute Würckung: so seyn auch Träncke und Säffte denen Phlegmaticis nicht allemahl zuträglich; besonders findet diese Anmerckung beym Purgieren statt. Denn man wird finden, daß einige auch von denen stärckſten Pillen nicht beweget werden: da hergegen ein Tränckgen von geringer Würckung bey ihnen sich wohl hält. Meine Patienten berede ich deshalber so viel, als möglich, die ihnen convenable Medicin zu nehmen, ob sie gleich sich einiger massen widersetzen. Auf solche Art macht sie mein Nachsehen nicht ungezogen; und erinnere mich allezeit des *Pompejani* Ausspruchs: Er pflege die Medicos zu loben, welche denen Begierden ihrer Patienten wenig zu gefallen lebten. Wiewohl doch dieses zuweilen seine Ausnahme leidet. Ein gleiches hat man beym Geschmack derer Artzeneyen zu observiren: dann guten Geschmack können nicht alle vertragen; wie nemlich in Mutter-Beschwerung. Derohalber verordne ich nicht allen nach dem Maule.

XIX. Bekommen sie aber Appetit zu einer gewissen Speise, die eben nicht gar zu schädlich ist, so bin ich ihnen nicht allzusehr entgegen. Ich lasse ihnen ein weniges davon zu, und gebe zugleich den Unterricht, wann sie sich nicht wohl drauff fänden, daß sie bey zeiten davon abstehen, und sie nicht ferner geniessen möchten: fänden sie sich aber besser, so könten sie allezeit mehr davon kosten. Krancke pflegen doch allezeit wenig zu essen: so kann dann auch von einem Bissen, ob er gleich nicht so gar gesund ist, wenig Schlimmerung folgen. Lassen sich aber die Patienten, durch Zureden, leicht von ihrem Appetit abbringen; so ist es doch besser, wann man sie davon abhalten kan. Im Geträncke habe ich, so viel als möglich, den Tranck ihnen zugelassen, darzu sie Verlangen gehabt. Dann weil in Kranckheiten aller Appetit verlohren, und, im Artzeney-Einnehmen, die Patienten ohnedem eckel gemacht werden; so würden sie allzu miserable dran seyn, wann man sie auch auf widriges Geträncke zwingen wolte, und würden hernach schwer an die Artzeneyen gehen. Artzeneyen aber mit Widerwillen und Verdruß nehmen, ist ein grosses Hinderniß in der Cur. Durst lasse ich die Krancken nicht leiden, sondern befehle, daß sie ein wenig auf einmahl, und offt,

jedoch nicht zu kalt trincken. Und dieses ist die Ausnahme der Pompejanischen Regul; massen, wann der Medicus die Patienten gar zu hart halten will, er einen Tyrannen an ihnen exerciret.

XX. Die von mir verordnete Medicamenta, wann es die Gelegenheit gegeben, habe ich mehrentheils gekostet, und wann eben die Zeit des Einnehmens vorhanden gewesen, ihnen dieselbe selbsten eingegeben: womit ich mich bey denen Krancken nicht wenig insinuiret habe.

XXI. Viele Patienten verlangen gerne eine Veränderung derer Artzeneyen: wann ich solches vermercket, habe ich ihnen nachgegeben: und obgleich das Fundament oder die Basis geblieben, so habe ich doch dem Medicament etwa einen andern Geruch, Farbe, oder Geschmack gegeben. Hätte ich dessen mich entschlagen, so wären vielleicht die Patienten auf die Gedancken gerathen, als ob ich nichts anders wüste oder könte. Andere hergegen seyn anders Sinnes, und wollen nicht gerne von denen gewohnten Artzeneyen abgehen, oder sehen die Veränderung nicht gerne, in Meynung, der Medicus sey seiner Sache nicht gewiß: welchen, wann sie mir zu handen kommen, ich gleichfalls, so viel sichs thun lassen, zu gefallen gelebet.

XXII. Einen grossen Wust oder Vorrath von Artzeneyen zu verordnen bin ich niemals gewohnt gewesen; habe auch gemerckt, daß es die Patienten nicht wohl aufgenommen. Lieber haben sie gesehen wann man sie auf unterschiedene mahl aus der Apothecke verschrieben. Eine andere Bewandniß hat es, wann man eine gantze Cur auf einen Monat lang zu brauchen verordnet; e. g. Kräuter-Weine, Säffte, Brühen, Pillen, Pulver ꝛc. Wiewohl es auch dißfalls angenehmer fällt, wann man sie auf 2. oder 3. mahl verordnet.

Not. Man hat sich dißfalls sehr nach dem Vermögen und Naturel des Patientens zu richten. Wo der Numerus derer Recepte dem Medico bezahlet werden soll, und man will wenig und offt verschreiben, so kommt man in Verdacht, als ob man interessiret sey; verschreibt man zuviel, so bringt man die Patienten offt in vergebliche Kosten. Um nun den Verdacht des Interesse zu meiden, so verschreibe ich zwar wenig auf einmahl, überlasse aber hernach dem Patienten, wann das Medicament wohl zuschlägt, daß er es, ohne ein neues Recept zu formiren, 1. 2. oder mehrmahlen reiteriren lasse; jedoch mehrentheils mit meinem Vorwissen. Ja um allen Verdacht zu verhüten, lasse ich Recepte, welche 2. 3. Jahr alt seyn, passiren, und unterschreibe dieselbe nur mit dem *Reiteretur.*

XXIII. Ich habe zuweilen mit Verwunderung gesehen, daß auch die besten Medicamenta verkehrten Effect gethan: habe ich nun den Grund untersucht, so ist es auf eine gewisse Idiosyncrasiam ankommen. Wo mir nun dergleichen begegnet, habe ich das Recept examiniret, und vom Patienten geforschet, ob er etwa Saffran, Zimmet, Campher, Rosen, oder etwas anders, von Natur

nicht

nicht vertragen könne? Habe ich hernach dergleichen von dem Medicament weggelassen, so hat es seine gewünschte Würckung gethan. Auf solche Weise kan meine eigene Frau den Alant, er sey in Wein oder Artzeneyen vermischt, nicht leiden oder vertragen.

XXIV. Auch denen vornehmsten Patienten habe ich mich nicht angeboten, eine Nacht bey ihnen zu wachen: bin ich aber darum ersucht worden, habe ich mich dessen nicht entschlagen; es sey dann, daß ich von Patienten überhäufft, und eine solche Strappaze auszustehen nicht vermögend gewesen. Dann das Wachen gehöret nicht vor einen Medicum, sondern vor Wärter- und Wart- oder Pflege-Weiber: es sey dann, daß ein Medicus bey Fürstl. Personen in solcher Besoldung stehe, daß er deßhalber dieses über sich zu nehmen obligiret sey.

XXV. Denen Krancken von seinem Tische annehmliche Speisen zu schicken, bezüchtiget den Medicum einer Schmeicheley: es sey dann, daß man durch das Band der Freundschafft, oder des Nothfalls, darzu verbunden sey, und bey Armen es ein Allmosen heissen könte. Gleichen Verdacht machen sich auch diejenigen, welche reicher Leute Kindern allezeit etwas Confect oder Obst mitbringen, (ein Löhnlein mitbringen.) Ein Medicus muß sich, wann es seyn kan, also aufführen, daß die Patienten mehr Obligation vor ihn, als er vor die Patienten haben müsse.

XXVI. Junge Medici, welche in Entwerffung derer Recepte entweder noch nicht so gar wohl exerciret seyn, oder die Kranckheit etwa noch nicht gnugsam eingesehen haben, wollen nicht gerne vorm Bette des Krancken verschreiben, sondern bestellen, daß die Magd, etwa in einer halben oder gantzen Stunde, das Recept bey ihnen im Hause abhole. Diese wollen zwar nach Gewissen verfahren, schmählern aber damit ihren Ruhm und Aufnahme gar sehr. Dann sie kommen in Verdacht, daß sie ihrer Sache nicht gewiß wären, und schrieben zu Hause die Recepte aus Büchern, oder aus denen auf Universitäten gesammleten Collegiis Mstis aus. Noch übeler aber handeln diejenigen mit ihrem Gewissen, und machen sich darzu bey dem Apothecker zu Schanden, welche, wann sie weder die Artzeneyen, noch die Kranckheit verstehen, und doch nicht vor unerfahren angesehen seyn wollen, zusammen schreiben, was ihnen nur in den Sinn und ins Maul kommt, und müssen sich hernachmahls von denen Apothecker-Jungens auslachen lassen. Ich kan mich freylich vom Anfange meiner Praxeos keiner Vollkommenheit rühmen: wo ich aber eines Recepts halber mich nicht gar sicher gewust, da habe ich nur einsweils eine oder andere Dosin verordnet, und versprochen, Nachmittags oder nach Verfluß etlicher Stunden, den Krancken wieder zu besuchen. Inzwischen habe zu Hause meine Bücher durchstöhret, die Sache besser überleget, das zu verordnende Recept einsweils auswendig gelernet, und es hernach bey der andern Visite in des Patientens Hause verschrieben. Zuweilen aber habe mich also entschuldiget, daß ich alle Recepte in ein gewisses Diarium eintrüge; und weil mir beyfiele, diesen

oder jenen Patienten an eben dieser Kranckheit durch ein gewisses Recept, dessen Composition mir einiger massen entfallen wäre, curiret zu haben; so wolte zu Hause erstlich nachschlagen; fünde ich es nun dieser Kranckheit zuträglich, so wolte es verordnen, wie es stünde; wo nicht, so müste ich eines und das andere daran ändern.

XXVII. Was aber das Diarium Practicum, darein alle verschriebene Recepte getragen werden, anbelanget, davon kan ich versichern, daß es seinen unvergleichlichen Nutzen habe; wann zumahl die Kranckheit mit ihren Symptomatibus, und die Operation derer Artzeneyen zugleich mit bemercket und aufgezeichnet werden. Es soll demnach billig ein jeder Medicus ein solches so lange führen, und in Ordnung halten, bis er etwa von überhäuffter Praxi davon abgehalten werde; wiewol auch in solchem Falle das Nothwendigste fleißig aufzuzeichnen nicht zu unterlassen ist. Dergleichen Bücher wird mein guter Freund unterschiedliche bey mir gesehen haben.

XXVIII. Uber Land Patienten zu besuchen, bin ich niemahls weggegangen, ich habe dann zuvor meine in der Stadt liegende Patienten besucht, versorget, und nöthige Verordnung bey ihnen gethan, oder einige zu besuchen einem treuen Collegen aufgetragen, und nach der Heimkunfft so viel, als möglich, geeilet. Haben aber die auf dem Lande besuchte Patienten Verordnung nöthig gehabt, so habe die Recepte nicht bey ihnen, sondern bey der Heimkunfft in meinem Hause verschrieben, und die Medicamenta durch den Knecht, oder andere Gelegenheit zu überschicken versprochen. Und dieses habe ich deßwegen gethan, damit ich unterweges die Zeit, welche sonst verlohren gegangen, zur reiffern Uberlegung des Zustandes des besuchten Patientens anwenden möchte.

Not. Ich habe dißfalls im Gebrauch, daß ich alles noch in des Patientens Behausung mit Bleystifft aufzeichne, dasselbige bey mir behalte, und bey der Heimkunfft ins reine schreibe: auf solche Art kan ich mich nicht mit der Vergessenheit prostituiren, oder in Verdacht bringen, als ob der zugenöthigte Trunck mir etwas aus dem Sinne gebracht; welches zum öfftern das Reiten oder Fahren thun können: dann niemahls werden die Gedancken eher zerstreuet, als wann man in Action mit dem Pferde seyn, oder böse Wege fahren muß.

XXIX. In Schlössern bey Fürsten, Grafen, Edelleuten, oder in Clöstern, bey denen Aebten, oder auch an andern fremden Orten, habe ich mich mit der grösten Behutsamkeit vorm Truncken-Trincken in acht genommen; ob ich gleich zum Trincken sehr genöthiget worden. Dann man versucht öffters einen zumahl noch unbekandten Medicum, ob er sich zum Trunck will verführen lassen oder nicht, oder ob er zum Trunck geneigt sey oder nicht? Und diejenige, die einen am meisten darzu persuadiret, pflegen hernach am schimpfflichsten davon zu sprechen. Wann ich aber sagen soll, wie es an sich selbst ist, so ist die Trunckenheit niemahls einem Christlichen Medico anständig: dann er ist ja von solchen Verrichtungen, die der Krancken Heyl und Gesundheit betreffen,

keinen Augenblick sicher. Es ist schändlich, wann man von einem Medico sagen höret: dieser ist wohl ein guter Practicus; allein man muß früh kommen, wenn man sich seines Raths bedienen will.

XXX. Es sey eine Kranckheit wie sie wolle, wann ein Patient auf die Geniesung des heiligen Abendmahls fällt, so freue ich mich von Hertzen darüber, und rathe selten, weil noch keine Gefahr vorhanden, solches auf einen andern Tag zu verschieben: obgleich zuweilen die Umstehende aus dem Beyfall des Medici von der Gefahr des Patientens sich einige Gedancken machen wollen. Ja wann auch weder der Patient, noch dessen Angehörige, sich die Versöhnung mit GOtt oder Besprechung mit dem Priester zu Sinne kommen lassen wollen, so nehme ich Gelegenheit, ihnen von weiten solches beyzubringen: ohngefehr bediene ich mich folgender Formul: mir sey vielmahl begegnet, daß die leibliche Medicin nicht eher habe Würckung thun wollen, biß die Patienten der Geistlichen genossen; worauf sich merckliche Besserung gefunden: im übrigen wäre es meine Art also, daß ich meine Patienten, wo auch keine Gefahr vorhanden, dannoch sich mit GOtt zu versöhnen ermahnete.

XXXI. Wo ich Lebens-Gefahr vor Augen gesehen, habe ich niemahls dem Patienten ins Gesichte gesagt, daß er sterben werde. So ferne es ja nöthig gewesen, ihn der Gefahr halber zu erinnern, so habe es allezeit mit der grösten Behutsamkeit gethan, v. gr. die Kranckheit sey nicht ohne Gefahr, ich könte mich zwar erinnern, daß ich deren viele durch Göttliche Gnade restituiret; viele, ja die meisten aber wären auch daran gestorben: sey also nöthig, daß die Artzeneyen mit grosser Behutsamkeit gebraucht würden, und der Patient sich wohl darbey in acht nähme; immassen man auch zuweilen bey der grösten Behutsamkeit eines guten Ausgangs nicht versichert seyn könte. Denen Angehörigen oder Haußgenossen aber habe ich die Gefahr deutlich und zeitlich entdecket, und zwar zu dem Ende, daß sie den Patienten erstlich im Geistlichen, nachgehends aber auch sich selbst, Wittben und Kinder im Leiblichen versorgen könten.

XXXII. In Prognosi, zumahl in morbis acutis, habe ich insgemein mich behutsam aufgeführt; weil darinnen ein Medicus leicht verstossen, und sowohl Ruhm als Erudition verderben und prostituiren kan. Tutius igitur hic semper hypothetice, quam categorice loqui. Es ist besser in solchem Falle eine Sache in Zweiffel lassen, als etwas gar zu gewiß versprechen.

XXXIII. Einen mit dem Tode ringenden verlassen wollen, ist unbarmhertzig oder crudel. Ich bin dergleichen Patienten mit Artzeneyen und Anrathen biß auf den letzten Athem zur Hand gewesen: andere mögen, daß man an incurable Kranckheiten nicht Hand anlegen, oder die herrlichen und heroischen Mittel und Artzeneyen nicht prostituiren solle, sagen und schreiben, was sie wollen. Quasi, als wann man nicht auf die Christliche Liebe mehr, als auf seine eigene Ambition sehen müste.

XXXIV. Warum aber ein Medicus einem Sterbenden nicht das Ende besitzen dürffte, davon kan ich gar keine Raison finden. Sie sagen insgemein: es stehe dem Medico nicht wohl an, daß er einen Zeugen des Todes abgebe. Aber absurd! der Medicus, welcher sich beym Sterben absentiret, scheinet einiger Massen die Ursache zu verrathen. Ich habe bey denen Sterbenden, benebst denen Anverwandten, wo es die Gelegenheit gegeben, nicht allein biß zum letzten Abdruck verharret, sondern wohl gar im Beten und Vermahnen die Stelle des Priesters vertreten. Zugeschweigen, daß an Sterbenden ein Medicus noch vieles lernen und sehen kan, was ihm zu wissen vonnöthen ist. Und fürwahr! man hat keine bessere Gelegenheit, das geistliche Priesterthum, welches allen Christen anbefohlen ist, zu exerciren, als in solchem Falle, da die Umstehende und Angehörige des Sterbenden vor Consternation und Betrübniß zuweilen nicht in dem Stande seyn, ein Vater Unser zu beten.

XXXV. Was anlanget das Sostrum, habe ich mich auch auf das inständigste Anhalten nicht persuadiren lassen etwas Gewisses zu fordern, vielweniger per directum oder indirectum einige Küchen-Præsente zu erbetteln, als welches einen sonst guten Medicum sehr verhaßt machen kan. Es ist zwar eine Kunst, mit Genehmhaltung derer Leute einen beliebten Schmarutzer abzugeben: allein wer diese Kunst aus dem Fundament gelernet hat, hat gleichwohl nichts Löbliches gelernet. Ich habe solches allezeit vor etwas garstiges und der Person des Medici unanständiges gehalten. Die Gesundheit ist unschätzbar, und Medici seyn keine Taglöhner. Wer danckbar ist, und seine Gesundheit zu æstimiren weiß, wird vor sich wissen, was er zu thun habe. Ich muß zwar bekennen, daß dieser Vorsatz und Höflichkeit mir zuweilen schädlich gewesen; doch kan ich auch sagen, daß ich zum öfftern Gewinn davon gehabt, wann ich nicht zu fordern mich erkühnet habe. Bey Bauren aber, welche der Forderung halber gar zu inständig angehalten, ist meine Antwort gewesen, daß die Belohnung des Medici sich nach dem Beutel des Patientens richte; einige gäben viel, andere wenig; vielen Armen aber müste man gar umsonst dienen.

XXXVI. Ob man nun zwar dem Medico die Privat-Disposition einiger geheimen Artzeneyen, dieselbige wann er will, vor Krancke selbsten zu geben, und darvor ein gebührendes Pretium zu fordern vergönnet: so habe ich doch, als ein neuer Medicus, solches, um mir die Apothecker nicht auf den Halß zu hetzen, allezeit unterlassen: massen diese einem viel Schaden bringen können.

XXXVII. Die Apothecken habe ich zwar, wann es Zeit gewesen, visitiret; niemahls aber sonst ohne Nothwendigkeit, als nur gar selten, ihre Schwellen betreten, oder sonsten durch Ausbittung einiger Geschencke mich ihnen verbindlich gemacht. Welches dann zur Erhaltung der Ehre und Reputation gar vieles beytragen kan. Wo man hergegen um einen Trunck Wein, oder Küchen-Salus halber,

wie

wie sie es nennen, solchen Leuten zu viel schmeichelt, so nehmen sie sich bald etwas heraus. Et si usquam, hic sane familiaritas nimia parit contemtum.

XXXVIII. Gleicher Gestalt habe ich jedem Patienten seine Freyheit gelassen, aus einer Apothecke, wo sie beliebet, oder zuvor gewohnt gewesen, die Artzeneyen zu nehmen; und habe keine vor der andern recommendiret. Kleinen Fehlern derer Apothecker, daraus denen Patienten eben kein Schade zuwachsen können, habe ich anfangs mit Willen durch die Finger gesehen: wo ich aber einigen Verdacht mir gemacht, da habe ich die verschriebene Artzeneyen zuvor gekostet, ehe ich sie die Patienten nehmen lassen. Dann wann in dieses Hornissen-Nest gestöhret wird, da ist es gemeiniglich mit eines neuen, von fremden Orten herkommenden, Medici Ruhm und Glück geschehen. Dann in Städten, zumahl in mittelmäßigen Reichs-Städten, sind die Apothecker bey herrlichen Mitteln, und deshalben Membra vom Rathe, oder derer Burgermeister Eydame, Schwäger, oder sonst nahe Anverwandte: und da muß des Medici Klage, wo nicht allemahl, doch zum öfftern, ob sie gleich noch so gerecht, Sachfällig werden.

XXXIX. Dieses findet auf gewisse Masse auch bey denen Barbiers, Baders, und Heb-Ammen statt. Diese vom Anfange zu erzörnen habe ich nicht dienlich erachtet; weil sie leichtlich insgesammt gegen einen aufzustehen pflegen. Ihre Art zu sprechen ist gemeiniglich folgende: Dieser junge Medicus ist in unserer Stadt kaum warm worden, und will uns, die wir nun so lange Jahre der Obrigkeit Schoß und Steuren entrichtet, hoffmeistern, und uns Neuerungen vorzuschreiben sich unterstehen. Diese durchstöhren alle Winckel und Ecken der Stadt, und wo sie verläumden, bleibt mehrentheils doch etwas hangen, das geglaubet wird: ich habe mich mit ihnen niemahls gar familier gemacht, und meine Ehre und Reputation, ob sichs gleich zuweilen thun lassen, selten gegen ihnen fallen lassen.

Nota. Wie sich Medici gegen Apothecker, Barbier und Empiricos zu verhalten haben, davon finden sich 2 lange §phi in der Coschwizischen Disputation de Cautelis Medico-politicis p. 14. §. 4. & 5. und was denen Medicis von Apotheckern und Chirurgis begegnen kan, liesset man in dem wohlgeplagten *Medico* a p. 62. ad p. 82.

XL. In einer Reichs-Stadt ist es rathsam, daß ein junger Medicus sich in eine grosse und vornehme Familie heyrathe. Dieses, ob ich es gleich nicht selbsten beobachtet, habe gefunden, daß es grossen Nutzen bringe. Unverheyrathet aber bleiben wollen, ist vor einen Medicum sehr schädlich: dann die Weiber, sie seyn nun verheyrathet oder noch in ledigem Stande, werden dessen Rath sich selten oder niemahls bedienen.

XLI. Man hat sich wahrzunehmen, daß man bey Krancken nicht viel mit denen neuesten Philosophischen Terminis, von Globulis cœlestibus, Materia primi elementi tubulos nervorum trajiciente, und andern mehr, die Kranckheit be-

beschreibe oder deutlich zu machen sich vornehme; dann was sie nicht verstehen, das hören sie auch nicht gerne, und werden hernach nur mißtrauisch. Loquendum cum vulgo, sentiendum cum doctis.

XLII. Weil das gemeine, und zumahl das Bauer-Volck, gemeiniglich sehr dumm ist; so geschicht es, daß ob man ihnen den Gebrauch derer Artzeneyen gleich noch so deutlich vorgeprediget, sie dannoch öffters, zum grösten Schaden des Krancken, Fehler begehen. Bey diesen habe ich mich die Mühe nicht verdriessen lassen, ihnen alles aufzuschreiben, und, wie sie sich zu verhalten haben, schrifftlich auszuhändigen.

Dieses mag vor einen Medicum von Christlichem Gemüthe genung seyn. Ich setze nur noch des Apostels Pauli Wunsch ad Galat. 6. v. 16. darzu: Welche (Medici) nach dieser Regul einher gehen, über die sey Friede und Barmhertzigkeit.

Gebenedeyet sey der Drey-Einige GOTT, aller Schwachen eintziger Artzt, und gelobet sey sein heiliger Nahme von nun an biß in Ewigkeit. Amen!

Jahre bringen Erfahrung: ohnmöglich kan solche bey der Jugend gefunden werden. Gehet es also einem jungen Medico nicht allezeit glücklich; Gedult! nur fleißig gebetet, studirt, und GOtt vertraut: wann die Jahre kommen, wirds besser werden. Ich komme nun wieder zum Stahlianischen Texte.

Weil dann aus dem Mangel genugsamer Erudition und Erfahrung, sowohl der Gesundheit derer Patienten, als der Ehre des Medici selbsten, ein unersetzlicher Schade zuwachsen kan; so haben diejenige, welche den Titul rechtschaffener Medicorum führen wollen, Ursache, dahin zu sehen, wie sie ihr gutes Gewissen, a) Ehre, und Ansehen in unverletzter Ordnung erhalten. Sie müssen in dieser Kunst vollkommene Wissenschafft, Erfahrung, und Geschicklichkeit erlangen. Sie müssen nicht allein gründliche Erkänntniß derer Menschen b) und Kranckheiten besitzen, sondern, auch derer Alten ihre Experienz sich bekandt machen. c) Haben sie nun göttlichen Seegen zur Seiten, so kan es an gutem Ausschlage nicht fehlen. d)

a) Vom **Gewissen** eines Medici hätte zwar in vorhergehenden unter denen Requisitis vielfältig gehandelt werden können: und in der That selbiges fast ohne Ausnahme aus denen Reguln der Rivinischen Disputat. de Medico inculpato, bekräfftiget, und ohngekränckt erhalten werden. Allein da man doch gerne von einer Sache eine gründl. Wissenschafft verlanget; so weiß ich in diesem Falle keine bessere Anweisung zu geben, als wann ich rathe, daß ein junger Medicus die unvergleichliche Disp. des Hn. D. Alberti *de Conscientia Medici*, welche 1724. gedruckt ist, mit Bedacht lese. Er wird darinnen antreffen die schönsten Allegata Theologica & Juridica, was eigentlich das Gewissen sey, was ein gutes Gewissen vor guten Effect, ein ver-

verletztes oder böses aber vor Verdruß und Schaden nach sich ziehe, und wie er sowol in Theoreticis, als in Praxi sich vor Anstössen zu hüten habe. In dem Prooemio ist unter vielen geist- und weltlichen Allegatis sonderlich dasjenige, so er aus des seel. D. Speners letzten Theologischen Gedancken Part. II. p. 244. anführet, merckwürdig: Wie ein gutes Gewissen, samt der daraus entstehenden Ruhe des Gemüths, in„ dem gantzen Leben die grösseste Glückseligkeit, und ein stetes Wohlleben ist, welches„ wahrhafftig alles übrige Unglück und Trübsal des gegenwärtigen Lebens versüs-„ set; so ist hingegen jene Unruhe und Beissen des Gewissens die schrecklichste Mar-„ ter, wo es aufwachet, oder auch nothwendig aufwachen muß; der Mensch sey„ dann gar in die Verstockung übergeben, wo es gar um ihn geschehen.„

In §. 1. recensirt er unterschiedliche Definitiones Conscientiæ; und in §. 2. zeiget er, wie weit sich die Freyheit des Gewissens erstrecke: und kommt endlich in §. 3. auf den Medicum, und sagt: daß in der Medicin sowol in der Science, als Experience sich solche Casus und Gelegenheiten ereigneten, dadurch das Gewissen sehr verwundet werden könne: stünde dannenhero denen Medicis keinesweges frey, nach ihrem corrupten Verstande, und eingebildeter Wissenschafft zu statuiren, was sie wolten; sondern sie hätten wohl zu überlegen, ob ihre Dogmata Medica auch mit der Schrifft überein stimmeten: dann wer die Puritatem Conscientiæ erhalten wolte, müste nichts wider die Wahrheiten der Heil. Schrifft schreiben: es solte alles zur Ehre GOttes geschehen, und wären die Medici vom Gesetz und Evangelio im geringsten nicht frey.

§. 4to giebt er Anweisung, wie ein Medicus in Theoreticis sein Gewissen verwahren könne und zwar 1) in Physicis, daß er nicht der crassæ materialitati den Motum adjudicire, der von einem Principio immateriali dependire, oder die Res corporeas & incorporeas unter einander confundire. §. 5. Daß er die Ordnung GOttes in der Oeconomia vitali nicht destruire, und solche dem Mechanismo zuschreibe. §. 6. Daß er der Seele die Würckung in den Leib nicht abspreche. §. 7. Daß er den rechten Grund erforsche, worinnen Vita & Mors bestünde. §. 8. Daß er die Sanitatem morborum nicht mit denen Causis fortuitis confundire; und die Temperamenta nicht verkehrt betrachte: folglich dem Leibe zuspreche, was der Seele gehöre. Welches auch §. 9. continuiret wird.

§. 10. Wird dasjenige erwogen, worinnen das Gewissen in Praxi beschweret werden könne. Und zwar 1.) Wann man dem blinden Glücke zuschreiben wolte, was vom Göttlichen Segen dependirte. 2.) Wann man prächtigen Artzeneyen die Gesundheit allein beymessen, und Göttliche Krafft ausschliessen wolte. 3.) Wann die Medici von denen Krancken auf sich ein grösseres Vertrauen prætendirten, als auf GOtt selbst. §. 11. 4.) Wann man die Patienten mehr mit weltlichen als geistlichen Discoursen tröste, und mit Ausschliessung Göttlicher Hülffe, ihnen allzugewiß die Restitution verspräche. 5.) Wann man allzuverwegen auf die Experienz trotze, und des Machiavelli Medici verdammliche Rathschläge ins

Werck

Werck zu richten suche. §. 12. 6.) Wann man seinen Verordnungen und Recepten prahlerische Titul gebe, und durch kostbare Artzeneyen die Patienten ums Geld bringe. 7.) Wann man Medicamenta verordnete, wo man mit gehöriger Diæt besser auskommen könte; und wann man auf Composita bedacht wäre, wo doch die Simplicia bessere Würckung thäten. §. 13. 8.) Wann Medici zu kühn hazardirten, und in die Natur hinein stürmten, wo Gelindigkeit nöthig wäre. §. 14. 9.) Wenn man GOtt und das Gebet bey seinem Curiren aus denen Augen setzte. 10.) Wann ein Medicus selbst contra regulas sanitatis lebete, und damit denen Patienten böses Exempel gäbe. §. 15. 11.) Wann sie abergläubischer Mittel sich bedieneten. 12.) Wann sie viel auf Urin-Prophezeyungen hielten. 13.) Wann in ihren Recepten mehr Curiosité als Nutzen enthalten. 14.) Wann sie mit nichts als Arcanis und Secretis umgiengen, und solche mit ins Grab nähmen. §. 16. 15.) Wann sie cito, tuto, & jucunde nicht wohl in acht nähmen. 16.) Wann sie mit desperat-liegenden nicht behutsam gnug umgiengen rc. In der gantzen Disputation ist keine Zeile, die nicht einem jungen Medico grossen Nutzen bringen könte: ist dannenhero gar wohl werth, daß sie mit inniglichem Bedachte gelesen und memoriret werde. Sie kan die Requisita Medici completiren, und vollkommene Anweisung geben, wie sich ein junger Medicus unsträfflich und gewissenhafft aufführen möge.

Nächst dieser Disputation ist noch zu recommendiren des *Abelii Medicini*scher Gewissens-Spiegel, welcher in 1. Alphab. und 5. Bogen in 8vo. 1720. vorstellet I. die gerechte Klagen über so vieler tausend Menschen frühzeitigen Tod, nebst dessen Ursachen. II. Nachdrückliche Vorschläge, diesem mörderischen Ubel zu steuern, um so viel Menschen beym Leben und beständiger Gesundheit zu erhalten. III. Heilsame Ermahnungen bey Curirung derer Kranckheiten, zur Rettung des Gewissens und Erhaltung des Lebens. Ist mit schönen lehrreichen Theolog. Medicin-Physical-Moral- und Historischen gelehrt- und ungelehrten dienlichen Discoursen und Realien ausgezieret. Unser seel. Paulini in dem Tract. de Salvia p. 48. sagt: Aureus Canonistarum Canon: ubi Conscientia, ibi scientia; contra vero, ubi nulla scientia, ibi neque conscientia. Woyt im Tractat von tödtlichen Wunden p. 26. führet folgendes ex Pareo an: „Vor allen Dingen verlange ich „von einem Medico eine gesunde Vernunfft und gutes Gewissen, damit er jederzeit die Furcht GOttes, den Glauben an Christum, die Liebe, so er seinem Nächsten „schuldig ist, und endlich die Hoffnung des ewigen Lebens stets vor Augen haben möge; noch was groß ist, klein, und was klein ist, groß mache, entweder aus blosser „Gunst oder Verblendung derer Geschencke: dann die Rechte glauben seinem „Berichte, als eines in der Kunst Erfahrnen.„ Ein Procemium de Conscientia hat auch Ammann ante Praxin Vulnerum, darinnen führet er etliche Loca aus dem Plinio und andern an, allwo derer Medicorum ihr Gewissen ziemlicher massen mit durchgehechelt wird; zeiget aber auch darbey, wie ein Medicus, der etwa in

Tödlichkeit einen Bericht erstatten soll, sich zu verhalten habe, damit er nicht wider sein Gewissen handele.

b) Unter der Erkäntniß derer Menschen, Subjectorum, verstehet der Herr Autor die besondere Beschaffenheit der Natur eines jeden, Naturam in individuis; ob ein Mensch von Natur regulair- oder irregulair, empfindlich oder unempfindlich, schwächlich oder dauerhafft sey? was vor Affectus animi ihn am meisten afficiren? was vor Speisen und Geträncke ihm zuträglich oder schädlich? wie die Kranckheiten Respectu ætatis, hæreditarie, ex consvetudine, habitualiter &c. sich verhalten? 2c. Dieses deutlicher zu verstehen kan der G. L. nur zum Exempel eine Speciem in der Stahlischen Disputation de Teneris Ægris, von zarten, weichlichen, empfindlichen Patienten, wohl überlegen. Daselbst wird im Proœmio recommendiret, daß ein Medicus sich die Natur nicht nur insgemein, sondern auch per individua solle bekannt machen: es finden sich in diesem Proœmio folgende Worte im Teutschen, und folglich mit einer Emphasi: Der Herr Medicus kenne seine, des Patientens, Natur; habe seiner Natur rechte Kundschafft; könne sich trefflich wohl in seine Natur finden: wann man eines seiner Natur nicht rechte Wissenschafft habe, so könne man ihm nach Gebühr nicht recht begegnen 2c. Dieses, sagt der Herr D. Stahl, ist eine Sache, welche in der Medicin grossen Nutzen hat. Es differire aber die Natur des Menschen, so weit sie nemlich in Praxi Medica betrachtet werde, vornemlich in genere, und zwar magis essentialiter secundum temperamenta, ætates, sexum: nach dem Gebrauch derer Rerum nonnaturalium aber mehr accidentaliter: i. e. die Natur finde sich anders, oder würcke auf unterschiedene Art in Ansehung derer Temperamente; e. g. in einem Temperamento Cholerico arbeite sie hitzig und precipitant; in einem Melancholico langsam und mit Bedacht; in Sanguineis löblich, und in Phlegmaticis negligent. In Ansehung des Alters verfahre sie bey jungen Leuten hurtig und oben aus; bey alten aber langsam und unten aus. In Ansehung des Geschlechts aber sey sie beym männlichen hurtiger und beständiger, als beym weiblichen. Dieses ist es nun, das zu dem Wesen des Unterscheids der Naturen gehöret. Zufälliger Weise aber wird deren Würckung und Bewegung verändert von denen Rebus nonnaturalibus, nachdem ein Patient öffentlich helle, kalte, hitzige, feuchte 2c. Lufft genieset; nach dem Unterscheid der Speise und Getränckes; nachdem er schläfft und wacht, sich bewegt, oder durch Gemüths-Bewegungen regieren lässet 2c. Uber alles dieses aber giebt es noch 2. Genera specialioris variationis naturæ per individua: welche in Praxi, soferne nicht viele Observationes und Operationes irrig und gefährlich auslauffen, und man am Ende *non putaram* nicht sagen soll, grosse Attention machen. Solche sind nun 1. Sensibilitas, Teneritudo, und 2. Consvetudo oder Adsvetudo. Sensibilitas oder Teneritudo wird verstanden so wohl von der Textura corporis tenera, als auch von der Æstimatione sensoria, i. e. von der Natur angeordneten vorgenommenen Bewegung, da sie nemlich die Motus stärcker erreget, als es der Materiæ quantitas oder qualitas erfordert. Von dem Unterscheide dieser Sensibilität handelt nun der Herr Autor in der Disputation de

R Tene-

Teneris Ægris; von dem andern Genere aber in der Disputation de *Consvetudinis efficacia*. Wer nun über diese noch lieset die Disputationes Stahlianas de Temperamentis, de Morbis Ætatum, de Morbis habitualibus, hæreditariis, de Passionibus animi corpus alterantibus, de Naturæ Erroribus Medicis &c. Der wird in dieser Sache ein mehreres Licht erlangen.

Ein junger Practicus hat in Ansehung dieses Umstandes grosse Behutsamkeit anzuwenden, daß er in Verordnung Medicamentorum heroicorum vel fortiter evacuantium nicht so gar blindlings verfahre. Von der Sensibilitate & consvetudine rühret es her, daß ein gelindes Purgans zuweilen eine Hypercatharsin periculosam erwecket; oder daß in Morbis acutis ein leichtes Medicamentum diapnoicum ein excedirendes Schwitzen verursachet. Wo man die Naturen nicht speciellement kennet, da kan man mit solchen Artzeneyen grossen Schaden anrichten. In der Sensibilität bestehet mehrentheils der Unterscheid derer glücklichen Curen zwischen vornehmen Leuten und gemeinen Bauers-Volcke. Bey einem Bauer, so ferne er nur sich ordentlich hält, und in der Diæt keine gar zu groben Fehler begehet, wird auch die hefftigste Kranckheit in guter Ordnung bleiben, und glücklich auslauffen; weil dessen Textura Fibrarum durch continuirliche Arbeit befestiget ist: da hergegen einer der Arbeit ungewohnten Stadt-Natur, oder einem delicat-erzogenen Menschen alle Bewegungen empfindlicher vorkommen, und durch den gerinsten Fehler in unersetzlichen Schaden gesetzt werden kan.

c) Derer alten Medicorum ihre Experienz ist nicht zu verachten; sie haben zum öfftern auf solche Umstände regardiret, die von denen Neuern vor gantz unnöthig gehalten worden; und gleichwohl haben sie daher ein grosses Licht gehabt. Nur hat ein junger Practicus aus dieser Recommendation nicht zu schliessen, daß er alle Mühe und Arbeit auf Lesung alter Autorum wenden müste. Mein Anrathen in diesem Falle ist: Man mache sich die Principia Stahliana, und der Natur ihre Art und Weise zu würcken wohl und gründlich bekandt; lese hernach gute Observationes, sowol alte als neue, und applicire solche dem heutigen Methodo, so wird man Licht genung finden. In Ephemeridibus N. C. und in denen Breßlauischen Annalibus, so wohl in der Historia Morborum de Anno 1699. ad 1702. inclusivè, als auch in denen, welche der Herr D. Kanold colligiret, ist manche schöne Observation enthalten; sie müssen aber cum grano salis, und alsdenn erst gelesen und imitiret werden, wann die Fundamenta erstlich richtig; weil die Medici, so solchen Beytrag thun, nicht lauter Stahlianer seyn. Indessen aber sind auch anderer ihre Observationes nicht zu verwerffen, wann sie nur in ihrer Simplicität und ohne Schmincke erscheinen. Die Wahrheit ist gültig, sie mag herkommen, wo sie will.

d) Gött-

d) Göttlicher Seegen muß sonderlich bey eines Medici Verrichtung seyn: und dieses ist es, was ich glücklich nenne. Wie aber solche erlanget werde, ist schon droben unter denen Requisitis Medici erinnert worden. Lancisius Part. II. p. 222. &c. wann er in einer Oration gezeiget, wie Studiosi Medicinæ zu Gelehrsamkeit, Glück, Ehre und Seegen gelangen könten, schliesset endlich auf folgende Art: Finden sich aber welche, denen das Faulentzen gefällt, und sich auf die gebahnte Wege derer Empiricorum begeben wollen, die mögen es thun; aber hernach nicht klagen, oder über andere, so fleißig gewesen, neidisch werden. Semper enim fortunatus fuit, qui recta agere novit. Nam fortunate Medicinam assequi est recta facere; indoctus autem qui est, quomodo ille fortunate assequi potest, juxta sententiam Hippocratis. Herr D. Alberti in der Dissertatione de Conscientia Medici p. 29. §. X. sagt: daß es ein Haupt-Irrthum sey, wann Medici ihren glücklichen Succes in Curen bloß dem blinden Glücke, so ferne es dem Göttlichen Seegen entgegen gesetzt sey, zuschreiben wolten: so daß auch diese unchristliche Meynung gar unterm Vulgo bekannt worden, wann sie sagten: Bey einem Medico käme es aufs Glück an. Er, Herr D. Alberti, wolle diese Fabel zu widerlegen nicht weitläufftig seyn; massen auch die blinden Heyden schon solche verworffen: dieses aber sey gewiß, daß, wann sich ein Medicus des blossen Glücks rühme, solches ein Zeichen einer groben Ignoranz und Unerfahrenheit sey, und dergleichen Medici mehrentheils verwegen auf Leben und Tod arbeiteten. Solche Medici bilden sich ein, sie wären Herrn über Leben und Tod. Daher als Chilo beym Laërtio gefragt wird, was das Glück sey? antwortet er: Medicus ignarus, quia multos excœcat. Caspar à Rejes sage ex Codronchio: die sich in der Medicin auf das Glück verlassen, und dessen Beyhülffe erwarten, die handeln wider ihr Gewissen, verleugnen den wahren GOtt, und ehren hergegen die heydnischen Götzen. p. 31. bezeuget er ex Spenero, daß an Göttlichen Seegen in der Medicin das meiste gelegen sey, dannoch aber die Mittel nicht verachtet werden müsten: „Ein Glaubiger Krancker, ob er wohl seine Zuversicht nicht auf den„ Artzt oder die Mittel setzet, wird er dennoch diese ordentlicher Weise nicht verachten,„ sondern gebrauchen: sonsten wäre es abermal eine Vermessenheit und Versu-„ chung GOttes. Aber wo das Vertrauen richtig ist, so braucht er die Mittel nicht„ mit solchem Gemüthe, als läge es an denen Mitteln selbst, oder könten ihm die-„ selben helffen; da er wohl weiß, es sey nur GOttes Gnade, die es thun müsse:„ sondern, weil sie nur Stücke sind Göttlicher Ordnung, in dero Absicht er sich ih-„ rer bedienet, und weiß wo sie anschlagen, sey es nur GOttes Krafft, der den„ Segen darein geleget hat.„ Dieses wiederholet er in dem Procemio der *Disputation de Absorbentium utilitate & noxa* p. 5. denn wenn er erstlich mit unterschiedenen Allegatis erwiesen, daß die Medicamenta an sich selbst nicht allemal die Krafft hätten eine Kranckheit zu curiren, sondern, so fern sie von einen klugen und verständigen Medico zu rechter Zeit adhibiret würden; so sagt er endlich: Alle und

jede Instrumenta sind von solcher Beschaffenheit, daß ihnen der Effectus und finis salutaris nicht eigen sey, sondern sie thun alsdenn heilsame Würckung, wenn sie mit Klugheit und Verstand adhibiret würden: und eben dieses gilt von allen Artzeney-Mitteln, als welchen Vis Medica nicht insita ist (Sie haben die Krafft nicht unumgänglich in sich, als ein gebohren) GOTT der Herr hat inzwischen denenselben eine gewisse Krafft verliehen, daß wenn sie von einem Medico geschickt adhibiret werden, auch ihren heilsamen effect nach sich lassen. Dannenhero ist auch GOTT vor den Autorem der Medicin zu erkennen, welcher den Medicum ordiniret, den Gebrauch der Mittel segnet und deren heilsamen succeß dirigiret und stärcket. Und eben diesen Göttlichen Seegen muß ein Medicus auch erkennen und ehren, und seine Patienten zu dessen Erkäntniß anweisen, damit sie nicht ihr Vertrauen mehr auf die Creatur, als auf den Schöpffer setzen. D. Pancratius Wolffius in einer Epistola de Opinionibus Medicis sagt: Ein Christlicher Medicus wird seine zahlreiche, ansehnliche und glückliche Praxin niemahls dem Glücke, sondern eintzig und allein dem Seegen GOttes zuschreiben. Wer in dieser Thesi noch mehr Theologische Gedancken lesen will, findet solche in dem Decoro Medico des Herrn D. Carls: und D. Bohn de Offic. Medic. duplic p. 18. hat ein gantzes Caput de Fortuna Medici. Herr D. Alberti in Introduct. ad Therapiam p. 240. setzt die Gottesfurcht zum Fundament des Medicinischen Glückes und Göttlichen Seegens. Demjenigen Medico nun, der sich mit festem Vertrauen und beständigem Gebete daran hält, und das Seinige darneben mit möglichstem Fleisse ausrichtet, dem wird es, nach unsers Herrn Autoris Meynung, an Glück und Segen nicht fehlen; ob es gleich nicht allezeit solches Glück heisset, wie es von der Welt gewünschet wird, oder vor derselben ansehnlich ist; so wird es doch also seyn, daß er sich darmit inniglich vergnügen kan. Es thut einem ehrlichen Manne freylich wehe, wann er hören muß, daß einem Empirico oder GOttes vergessenen Land-Läuffer ein besonderes Glück im Curiren nachgerühmet wird, und derselbe auch reichliche Intraden davon geniesset: allein, bleibt der Fromme bey der Gedult, so wird er in kurtzen sehen, wie das Schein-Glück kein wahres Glück gewesen. Mir begegnete einsten, daß ich einen Patienten an Febre petechiali biß ad declinationem morbi mit der grösten Behutsamkeit tractirete, dem aber die Zeit zu lange wurde, und sich Raths von einem Idioten bedienete; dieser schickte Tincturam Papav. rhoead. und Elix. Propr. und restituirte dem Ansehen nach den Patienten: meine 3. Wochen lang angewendete Mühe war umsonst, und der Ignorant hatte blindlings das Glücke, vor geschickt gehalten zu werden: allein weil die Kranckheit ansteckend war, so meldete sichs in kurtzen, wie weit sich seine Geschicklichkeit und Glück erstreckte: dann da 4. andere Patienten vom Anfange ihrer Kranckheit sich dessen Cur vertraueten, erlebten solche kaum den 9. Tag, und musten alle viere auf dem Rücken zu Grabe gehen. Eines rechtschaffenen Medici Glück hat zwar grosse Hindernisse; allein wo seine Cur nicht glücklich auslaufft, kan er doch, wann er anders nichts versäumet hat, versichert seyn, daß nicht er in der Schuld sey, son-

sondern, daß entweder Göttliche Direction müsse beehret werden, oder daß andere Fehler ihm in seiner Kunst verhinderlich gewesen. Dann daß Kranckheiten nicht allemahl glücklich curiret werden können, davon giebt Herr D. Behrens in Selectis Medicis p. m. 7. acht Rationes. 1) könne eine Kranckheit zuweilen nicht gründlich genung erkannt werden. Dann obgleich die Medicin an sich selbst eine auf gar gewisse Gründe gebauete Kunst sey, so fehle es doch zuweilen an der deutlichen Relation des Patientens, oder an der negligenten Attention des Medici. 2) Sey der Pars affecta zuweilen so beschaffen, daß die Medicamenta mit ihren vollkommenen Kräfften nicht dahin gelangen können. 3. Lauffen so viele inn- und äuserliche Ursachen zusammen, daß die daraus folgende Indicantia sich einander selbst verderben: ex. gr. bey einem Lungen-Geschwüre in der Schwindsucht muß das Eyter durch den Husten ausgeworffen werden, der Huste aber verhindert die Heilung. 4) Negligiren die Patienten zum öfftern ihre Kranckheit vom Anfange, und lassen sie, weil sie solche geringe halten, so einreissen, daß ihnen hernach nicht zu helffen. 5) Zum öfftern, zumahl in hitzigen Kranckheiten, perturbiren sie durch zu frühzeitigen Gebrauch verkehrter Artzeneyen den Cursum morbi also, daß er auf keinerley Art zu restituiren ist. 6) Wird keine accurate und nöthige Diæt observiret, und denen Gemüths-Affecten darinnen der Zügel zu weit gelassen. 7) Weil Kranckheiten ihre gewisse Zeiten halten, da einige 3. 4. Wochen, andere so viel Monate haben wollen, und von einem Æquinoctio oder Solstitio biß zum andern dauren, ehe sie vertoben; denen meisten Patienten aber die Zeit zu lang wird, und daher in denen Curen unbeständig bleiben. Und 8) ist zuweilen der Kranckheit Natur, als die, wegen verborgener und GOTT allein bekandter Ursachen, incurable ist, Schuld daran.

not. Gelehrte Disputationes welche dieses erleutern sind 1) die Stahlische de Potestate artis Medicæ. 2) Die Coschwizische de Adynamia artis Medicæ in Morbis.

Dieses sind lauter erhebliche Ursachen, derohalber ein Medicus nicht glücklich seyn, oder eine Kranckheit nicht allezeit heben kan. Ich colligire aus obberührten noch dieses, daß es, bey der durchgängig bekanten, und in so vielen Hauß-Mitteln bestehenden Empirie, zu verwundern sey, daß ein Medicus rationalis noch Patienten überkommen, und in seiner Praxi eine Confirmation seiner wahren Theorie erlangen könne. Dann es ist damit nun so weit kommen, daß Patienten in leichten Anfällen selten den Medicum consuliren, und in hitzigen oder gefährlichen unter dem Gebrauch derer Bezoar-Tincturen, Theriacs, Magen-Elixiren, &c. die beste Zeit verstreichen lassen, ehe sie um Verordnung oder Besuchung bitten. Und wird ein Medicus ja gebeten, den Krancken zu versorgen; so findet er seiner Verordnung so viele Weiber-Consilia, warme Stuben, hitzige Betten, Geträncke, unnöthiges Essen, rc. entgegen, daß es unmöglich fällt, einen glücklichen Entzweck zu erhalten: mithin, wann einer unter solchen Obstaculis nicht vermögend ist, einen Sterbenden vom Tode zu erretten; so fällt auch das Vertrauen, welches

ches sonst das Beste zu glücklichen Curen thun soll. Und zum öfftern wird ein Medicus rationalis nur deßhalber gefordert, daß das Sterben einiger Patienten ein Ansehen bekommen soll: oder daß man denen Angehörigen nicht nachsage, sie wären geitzig gewesen. Ich will nur die Blattern zum Exempel nehmen: fangen dieselben nicht mit der fürchterlichen Epilepsia an, so verstreichen 3. biß 4. Tage, man erwartet auch wohl die Dorrung, ehe der Medicus geruffen wird: indessen ist durchs Erdrauten Wasser, Wein, Bier, hitzige Stuben und Betten schon soviel Schade geschehen, den man durch Artzeneyen unmöglich ersetzen kan, und bey solchen Umständen wäre nicht zu verwundern, wann ein Medicus die Helffte derer Patienten verlöhre. Ich könte zwar eine und andere Ursache aufführen, warum die Empirische Curen bey uns so überhand genommen: allein wann ich so capricieuse Gemüther gefunden, die ob sie gleich die Verordnung des Medici, und auch die Artzeneyen gratis genossen, dannoch damit nicht zu frieden gewesen, sondern lieber vor ihr nothdürfftiges Geld nach ihrem eigenen Sinne verkehrte Artzeneyen bezahlet, und sich damit verdorben: so komme ich in eine solche Verwirrung, daß ich nicht weiß, wo ich die eigentliche Ursache dieser Affictionis Medicæ suchen soll. Ist eine Profession schwer anzufangen, so ist es gewißlich, eben dieser Ursachen halber, die Medicin.

Wo es aber um die Structuram Viscerum, a) oder in einer überhand genommenen Corruption, oder auf eine andere Art also verdorben und verlohren ist, daß eine gründliche Cur und Restitution, oder eine ferme Gesundheit nicht mehr zu hoffen stehet; b) da muß ein Medicus zum wenigsten Wissenschafft davon haben.

a) Fast alle Viscera seyn zugleich Cribra, oder Organa excrementitia, solche Partes corporis, dadurch die Natur eine Materiam excrementitiam ausschaffet: bey verhandenen Kranckheiten werden die Excrementa mehr, als bey gesunden Tagen, und mit solchen, eine materia peregrina, die zur Fäulung geneigt ist, ausgeworffen: wird nun entweder aus einer Precipitance, oder sonst einem Irrthume, die Congestio derer Humorum excrementitiorum in ein Viscus zu starck, und dasselbe durch die Anfüllung entweder zu einer Verhärtung, Inflammation, oder gar einem Ulcere mali moris gangrænoso &c. gebracht, so wird dadurch dessen Structur verdorben. Je nobler nun ein solches Viscus zu der Oeconomia vitali ist, je grössere Gefahr entstehet aus dessen Verderbung. Dieses muß nun ein geschickter Medicus aus gewissen Zeichen erkennen, und von der Gefahr, ob sie nahe oder ferne sey, vernünfftig judiciren können.

b) Unser Vermögen in Curirung und Austilgung derer Kranckheiten erstrecket sich nicht allemahl so weit, als die Patienten dencken, und wir auch selber wünschen. Wie viele Hindernisse in den Weg kommen, ist in vorhergehenden aus des Herrn D. Behrens Selectis medicis gezeiget; noch ein mehrers aber, und

zwar in Exemplis specificis beweiset eine gelehrte Coschwizische Disputation de Anno 1720. sub titulo: de Adynamia Artis Medicæ in Morbis: in 5. Bogen. Nun wäre zu wünschen, daß, wo wir ja mit Artzeneyen, oder Hülffs-Mitteln einem verdorbenen Visceri nicht zu Hülffe kommen könten, wir nur gewisse Zeichen vor uns hätten, den Affectum gründlich zu erkennen, und den Tod gewiß zu judiciren: allein auch darinnen sind wir zum öfftern sehr ohnmächtig. Herr D. Coschwiz erläutert solches in zweyen Exempeln l. c. nemlich ein Patient hat einen kurtzen Athem und Sticken; solches sey nun ein Signum commune so wohl in Hydrope universali, als in Hydrope Pectoris; ja er habe gefunden, daß Orthopnœa periodica bey der Hydrope Pectoris gewesen; wann nun ein anderer Patiente eben solche Orthopnœam zeige, und über dieses noch eine Fluctuationem in Pectore von sich hören lasse; da solte man meynen, es müste Hydrops Pectoris gantz gewiß vorhanden seyn: und gleichwohl könne es fehlen, und, an statt Wassers, etwas anders gefunden werden. Wie er dann bey einem Studioso auf solche Art auf XV. ℔ Eyter in einem Lobo Pulmonum in der Section entdecket. Ob wir nun zwar in solcher Erkäntniß keine vollkommene Gewißheit erlangen können; sollen wir uns doch mit allem Fleisse dahin bestreben, daß wir in cognitione morborum so wohl, als in curatione eorum eine Fertigkeit erhalten.

Ein kluger und erfahrner Medicus, der in Prognosi wohl gegründet ist, kan, wann es nicht wohl mit einem Patienten aussiehet, getrost von sich sagen, daß es übel auslauffen, oder dieser und jener Schade aus gegenwärtiger Kranckheit folgen werde. Und mit einem wohlgegründeten Prognostico wird er sich zuweilen eben so viel Ehre und Ruhm erwerben, als wann er zu einer andern Zeit, wo es seyn kan, seinen Patienten glücklich curiret.

Lancisius de Mortibus subitaneis p. 52. sagt, daß die Præcognitio plötzlicher Todes-Fälle einem Medico nicht allein nützlich, sondern auch nöthig sey: und referiret ex Hippocr. daß derjenige Medicus, welcher, wann er nicht alle gesund machen, dannoch vorher wissen, und verkündigen könne, wie eine Kranckheit auslauffen werde, nicht allein allen Verdacht von sich weltze, sondern sich auch grossen Ruhm und Ansehen erwerbe, und viele in Verwunderung setze. Hippocr. Lib. 2. Prædict. wolle, daß ein Medicus, wie überall in der gantzen Medicin also in specie in Prædictionibus, grosse Behutsamkeit und Verstand anwenden müsse. Dann derjenige, welcher im Voraus sagen könte, was folgen würde, oder was in der That erfolgte, der könte sich bey einem verständigen Patienten in grosse Verwunderung und Ansehen setzen: und hingegen ein Unbedachtsamer aus einem übel fundirten Prognostico allen Credit verliehren, und vor einen Narren gehalten werden.

Wann der seel. D. Wedel in Miscellan. N. C. Dec. II. An. II. Obs. 145. p. 320. vom Pulsu intercurrente discuriret, so sagt er, daß solcher in Praxi offt vorkomme,

me, und gemeinen Nutzen habe, und dem Medico grossen Ruhm bringe, wann er denselben wohl verstünde: kan nun ein Signum Diagnosticum, und die daraus geflossene Prognosis, Ruhm erwerben; wie vielmehr die Connoissance von vielen oder allen? Allein, daß einer in Prognosi auch grosse Behutsamkeit anzuwenden habe, läßt sich aus der mehrberührten Disputation des Herrn D. Alberti de Conscientia Medici p. 32. sehen: nemlich: »Es beschweret des Medici Ge»wissen sehr, wann einer in fleischlicher Sicherheit und kühner Verwegenheit dem »Patienten die ungezweiffelte Restitution verspricht; oder mit eben solcher Frech»heit den gewissen Tod ankündiget. Wir wollen zwar nicht entgegen seyn, daß »man in diesem Stücke aus gewissen Fundamentis nicht etwas zuvor sehen und »verkündigen könne; diese Kühnheit aber billigen wir allhier nicht, wo man über »die Schrancken der Kunst fähret, und gemeiniglich aus Prahlerey mehr ver»spricht, als man præstiren kan, mehr verwegen vorher saget, als man gemerckt, »und der Ausgang bekräfftiget: dadurch hernach der Medicus, oder vielmehr »der Prahler und Aufschneider, wiewohl zuweilen in gröster Ignoranz, die so edle »Kunst verunehret. Ein gewissenhaffter Medicus wird sich also in Schrancken »halten.» Wer seiner Sache nicht gewiß ist, der halte mit seiner Prognosi lieber an sich, als daß er sich damit prostituire, sagt der Herr D. Stahl in der Disputation de Febre Hectica, Abscessuum internorum comite p. 45. Es giebt aber zum öfftern Casus, da auf eines Patientens Leben und Tod grosse Veränderungen, Erbschafften, &c. beruhen: wann nun die Angehörigen, denen viel daran gelegen ist, gerne versichert seyn wollen; alsdann wird des Medici Prognosis gleichsam Befehls-weise verlanget: und diese muß sodann gewiß seyn, sonst wird er mehr Schande und Schaden, als Nutzen und Vergnügen davon haben.

Vor etlichen Jahren hatte ich einen bemittelten Mann auf dem Lande zu besuchen, welcher keine männliche Erben, wohl aber andere Erbnehmer, nach sich liesse: von diesem fragte ein Curator, wie es um das Sterben bey ihm aussähe? ich überlegte die Umstände, und setzte unter gewissen Conditionen den Termin auf ein viertel Jahr hinaus. Darauf wurde mir verboten, niemanden anders etwas davon zu sagen: indessen aber versorgte der Curator seine Clienten nach Möglichkeit. An einem andern Orte lagen Fürstl. Commissarii, und warteten auf den Abschied eines auf ansehnlichen Gütern lebenden Mannes; dieser schiene den 5ten Tag an einem Schlagflusse sich zu recolligiren, massen er wieder im Zimmer herum zu gehen vermögend war: soferne ich nun, als Medicus præsens, dessen Restitution vermuthet, oder, daß wenigstens die Kranckheit sich noch etliche Wochen aufhalten würde, hätte prognosticiren können, so wolte ein vornehmer Commandeur, der den Patienten selbst besuchte, die Commissarien lassen abziehen: allein, da ich vor Ende des 6. Tags den Patienten nicht ausser Gefahr stellen konte, so blieben diese; und ehe der siebende Tag anbrache, ware der Krancke verschieden. Ich könte dergleichen Casus mehr anführen; es mag aber damit genung seyn, einem jungen Pra-

ctico

ctico zu zeigen, was sich bey solchen Patienten, da Erbschafften zu holen seyn, begeben könne.

Allhier fällt die Frage zu erörtern vor: ob man einem desperat-liegenden Patienten den Tod prognosticiren, oder sein Ende andeuten dürffe? Diese Frage mit Unterscheid zu beantworten. Herr D. Alberti in Introd. ad Praxin p. 235. §. 24. sagt: In gefährlichen Kranckheiten ist es keinesweges sicher, daß ein Medicus den Patienten sicher mache, und ihm gewisse Hülffe und baldige Gesundheit verspreche. Unterdessen aber soll er ihm auch nicht so rude, und ohne Umstände, den Tod ankündigen, und ihm alle Hoffnung und Vertrauen benehmen: sondern er soll mit einer Leutseligkeit ihm zwar die Gefahr entdecken; indessen aber ihme den Muth nicht benehmen, sondern ihn vielmehr aufrichten, trösten und beruhigen. Es kommt in diesem Falle vieles auf die Hertzhafftigkeit und die Furcht vorm Tode an; findet man einen Patienten, welcher den Tod unerschrocken, und mit Christlichem Gemüthe erwartet, dem kan man zu gelegener Zeit die Gefahr sicher eröffnen. In Miscell. N. C. Dec. II. An. I. p. 42. hat D. Carl Patini einen alten Kauffmann, bey welchem die Kräffte sehr abnehmen: demselbigen giebt er den Rath, er mögte sich zu Bette begeben, und den Tod, welcher nicht lange verziehen würde, mit gutem Muthe erwarten. Dieses habe der Patient mit freudigem Gemüthe angenommen, und sey sonderlich in die Worte ausgebrochen: Er freue sich recht, daß er einen solchen Medicum überkommen, bey dem es sich so ruhig sterben liesse; sey auch in kurtzer Zeit gantz ohne Schmertzen verschieden. Vor einigen Jahren liesse mich ein vornehmer Mann auf dem Lande ruffen; seine Anrede war: Herr D. er und seiner Herrn Collegen einer haben mich an meiner langwierigen Kranckheit nun etliche Jahre gar behutsam tractiret, und sich nicht getrauet mich scharff anzugreiffen: ich habe aber kürtzlich den D. H. v. Z. gebraucht der hat mich genugsam ausgescheuert: nunmehro aber habe ich das Vertrauen, wann noch einige Hoffnung vorhanden, er werde das Beste thun. Dieses geschahe in Presence seiner Gemahlin. Da er aber eine Minute Zeit hatte, mit mir allein zu sprechen, sagte er, Herr D. schencke er mir reinen Wein ein; vorm Tode bin ich unerschrocken; nur sage er mir, ob ich bald sterben möchte, oder ob noch Hoffnung vorhanden sey? meine Antwort war: ich wolte die besten Artzeneyen verordnen; so ferne er aber binnen 24. Stunden keine Linderung verspühren würde, könte er sich darzu bereit machen. Hierauf sagte er, ob ich gleich mit Condition gesprochen hätte, könte er doch gnugsam schliessen, wie er sich zu verhalten habe; bedanckte sich vor die Nachricht, versöhnete sich denselben Tag noch mit seinen Feinden, und verschiede den folgenden Tag mit sehr ruhigem Gemüthe. Ein vornehmer Mann in meinem II. Jahrgange p. 508. bat eine geraume Zeit vor seinem Ende von mir aus, daß ich ihn in seinem Sterben nicht verlassen möchte; nicht zwar deshalber, daß er Verlängerung seines Lebens verlange; sondern weil mir die eigentliche Zeit seines Abschieds, ob es damit langsam oder geschwind zugehen möchte, aus gewissen Kennzeichen besser, als ihm oder andern Umstehenden, bekandt

seyn könte, daß ich so dann sorgen möchte, damit er unter Priesterlicher Einseegnung sein Lebens-Ende selig zu beschliessen Gelegenheit hätte. Er ward seines Wunsches gewähret, und ich kan versichern, daß er die Ankündigung des nur etwa 3. biß 4. Minuten noch entfernten Todes mit dem grösten Vergnügen annahme. Mit so Christlichen und unverzagten Gemüthern kan man allezeit in der Person eines Geistlichen vom Tode sprechen, und sie zum seel. Sterben disponiren helffen: bey furchtsamen Patienten aber hat man behutsamer zu verfahren; diese muß man trösten, so viel als man verantworten kan; indessen aber deren Angehörigen die Gefahr entdecken, und dem Priester die Prognosin anbringen lassen. Herr D. Abelius im Medicinischen Gewissens-Spiegel p. 83. hat ein gantzes Caput von dieser Quæstion. „Er sagt: Kranckheiten kommen von GOtt; daher kan kein „Medicus den Ausgang absolut wissen. Jedennoch kan derselbe, wann er cæ„teris paribus in der Physiologia und Pathologia wohl erfahren, die Semioti„cam wohl studiret, und also die Kranckheiten recht verstehet, aus denen Umstän„den, ob des Leibes Krieg lange oder kurtz dauren werde, als ein kluger Medicini„scher Feld-Obrister, bald sehen, wie es mit dem Patienten und seiner Kranckheit „ablauffen möge. Daher sagt der Medicus offt frey und getrost heraus, obs gut „oder schlimm ablauffen werde, oder wessen sich der Krancke und Angehörige zu ver„sehen: woran bißweilen groß Glück und Unglück hanget. Sind diese aber „zaghafft, so tröstet der Medicus biß auf den letzten Hertzens-Stoß. Gelehrte „und fromme Medici sind keine falsche Propheten, sondern in gewissen Stücken „dem Elisæo gleich, der dem Könige in Syria, dem Benhadad, durch den Hasael „den Ausgang seiner Kranckheit bald offenbahrete, nemlich den Tod. Hierinnen „aber müssen und werden die Idioten, und ihres gleichen, allezeit fehlen, wie Gale„nus spricht: denn diese Prophezeyung erfordert Gelehrsamkeit, Verstand, Er„fahrung, und grosse Behutsamkeit, und nicht Muthmassungen. Aus der Ursa„che wird so leicht kein kluger Medicus mit der Weissagung ohne dringende Noth „heraus wischen auf jede freye Frage derer Angehörigen und Umstehenden, die „öffters gar zu keck und Naseweiß sind, ists auch nicht schuldig; er vermeyne denn „selbst überklug zu seyn: welche Ubereilung und Uberklugheit viele zu schanden „machet: wie jener hoffärtige in einer gewissen Stadt, sagende: wann der Pa„tiente stirbt, so bin ich ein &c. kurtz darauf machte ihn der Verstorbene darzu, „und prostituirte ihn in der gantzen Stadt.

Damit aber alles in guter Ordnung folge, giebt uns die Doctrina Practica **solche** Instruction, **daß wir dem** Genio, **der Art und Beschaffenheit derer Kranckheiten, auch gehörige Hülffs-Mittel, oder auch** Prædictiones accommodi**ren. Da** præsupponi**ren wir nun, daß ein** Medicus **haben müsse eine** Notitiam morborum Pathologicam, i. e. **eine gründliche Erkänntniß von denen Ursachen derer**

derer Kranckheiten. Wie dann nicht weniger recht nöthig ist die Notitia Therapevtica, nemlich die Qvellen und Classen, daraus man sichere Hülffs-Mittel nehmen kan. Weil es aber mit der heutigen Pathologia in Wahrheit also beschaffen ist, daß sich mehr ein Mangel, als Uberfluß darinnen findet, und dieselbe nur mit allerhand Theorematibus und Speculationibus, die von keinem Zusammenhange seyn, angefüllet ist: so habe nöthig erachtet, in der gantzen Praxi Clinica also zu verfahren, daß ich die Pathologie nach meiner Meynung mit anfüge, und theils aus der Historia morbi, theils aber mit der Ordnung der Tractation dem Gedächtnisse zu Hülffe komme: also daß man gleich wissen könne, zu welcher Classe causarum ein jeder Morbus möge gerechnet werden: auf daß sodann auch der Medicus nach einem richtigen Methodo desto leichter gehörige Mittel finden und appliciren könne.

Wann der Herr Autor allhier von Theorematibus und Speculationibus Pathologicis spricht, die mit der Praxi gar nicht cohærirten; so verstehet er ohne Zweifel die General-Positiones, da einer alle Kranckheiten vom Acido und Viscido herleitet; ein anderer dieselbigen alle unter 4. Haupt-Classen bringen will, nemlich 1) unter Fieber, 2) Scorbut, 3) Cachexia, 4) Flüsse oder Obstructiones; noch ein anderer die Ursache in Spasmis oder Obstructionibus; &c. suchen will. Und wann dann zumahl die Particulæ salinæ, acres, rodentes, hervor gesucht würden; so könten aus diesen Positionibus generalibus so viele Speculationes entstehen, darinnen man kein Ende finden, und doch zu keinen Haupt-Zweck gelangen könte.

Unterdessen ist nicht unser Vorhaben, daß wir die wahren oder nur wahrscheinlichen Meynungen derer Neuern von denen Ursachen derer Kranckheiten, oder deren Mängel und Fehler, weitläufftig durchnehmen und erweisen wollen: sondern wir wollen uns begnügen, unsere Pathologie nur nach der Ordnung des Methodi Medendi abzuhandeln. Wir wollen unsere Pathologie mit Exempeln deutlich machen, u. was à priori wir vorgegeben, wollen wir à posteriori sogleich mit dem Exempel demonstriren. Zu bessern Unterricht aber recommendiren wir nicht zwar in denen Stunden unsers Collegii, sondern zu Hause, etliche unserer edirten Schediasmatum zu lesen, nemlich de Fundamentis Pathologiæ Practicis: hernach das Programma, so der Disputation de Requisitis bonæ nutricis vor-

gesetzt, de Pathologia falsa & falsa: und endlich die Disputation de Morbis Ætatum: aus welchen Scriptis, wann sie wohl mit einander überleget, und gegen einander gehalten werden, meine Meynung in dieser Sache gnugsam begriffen werden kan.

Die Disputatio *de Morbis Ætatum* ist von diesen recommendirten Schediasmatibus das älteste, aber Anno 1718. von einem guten Stahlianer ins Teutsche vertirt, bey dem Herrn Verleger dieses Tractats zu bekommen, welche dann allhier als ein Vorbericht zu der Stahlianischen Pathologie und Praxi gelesen werden kan. Auf diese folgt das Programma de Pathologia falsa, welches 1698. im Junio zuerst publiciret worden. In diesem Programmate nimmt der Herr Autor das Dictum Hippocratis: daß in dem Menschlichen Leibe sich finde ein *Amarum, salsum, dulce, acidum, acerbum, insipidum*, und tausenderley andere Dinge, die den Leib beschädigen könten, zum Fundament; und bezeuget, daß die meisten heut zu Tage eine Causam generalem aller Kranckheiten daraus erzwingen wolten; wie nemlich die Potentiæ salinæ oder salitæ, die mit allerhand Spiculis versehene Particulæ, die Fibras partium auf allerhand Art irritirten, mithin allerhand Motus erweckten, die Fibras zu einer Strictur disponirten, daß hernach Stases und Corruptiones entstehen müsten. Tackenius und Sylvius wären die Urheber dieser Meynung. Der berühmte Ettmüller aber habe schon gemerckt, daß diese Hypothesis allzu general sey; habe dahero seine Gedancken auf specielle Potentias gerichtet, und vermeynet, es müsse statuiret werden ein Acidum specificum, Pleuriticum, Cephalalgicum, Nephriticum, Venereum, &c. und diesem müsten auch specifica absorbentia entgegen gesetzt werden. Weil ihme, dem Herrn Autori, nun diese Theorie so gar mangelhafft vorkomme, und er Amtshalber auf die Verbesserung und die reine Wahrheit sehen müste; so wolle er, was ihm von diesen Potentiis salinis in Erweckung derer Kranckheiten zweiffelhafft vorkomme, mit wenigen vortragen.

Vor allen aber müste man bemercken, daß diese Speculationes, welche eigentlich die Vermischung derer Humorum respicirten, gar schwer zu begreiffen wären. Dann die Crasis corporis animalis, sonderlich aber des Bluts, sey eine solche Vermischung, die augenblicklich zur Corruption inclinirte, würde aber durch die beständige Bewegung und Umlauff darvor præserviret: inmassen dann in solcher Bewegung allerhand Arten Recrementa oder Unreinigkeiten in denen Colatoriis und Emunctoriis davon überflüßig separiret würden. Diese Unreinigkeiten würden nun theils mit Speise und Tranck, sonderlich aber mit delicaten, schmackhafft gemachten, in den Leib gebracht; theils aber generirten sich in dem Leibe selbsten, in der innerlichen Resolution des Geblüts, nicht in vorgedachter Fäulung, sondern in der Zertrennung derer Particularum: dergleichen Recrementa wären salina und sulphurea, oder von beyden vermischt.

Was

Was nun von solcher Art sey, würde auf eine leichte Art und gantz unvermerckt vom Geblüte sapariret, und verändere dasselbe auch nicht; wann es ja etwas thue, greiffe es die harten Knochen an, aber sehr selten: dann wegen steter Bewegung könne es an denen weichen Theilen keinen Sitz finden.

Solte aber nun von denen saltzigten Particulis ein Schade entstehen, so müste nothwendig folgen, daß solchen entweder die im Geblüte generirte, oder die von aussen hinein gebrachte verursachen müsten. Käme der Schade von denen ersten, so müsten alle Menschen zugleich täglich einerley Kranckheiten haben; und desto mehr würden hernach diejenige, die in unordentlicher Diæt lebten, allerhand Süsses, Sauers, Hitziges rc. im Mißbrauch durch einander in sich schütteten, denen Kranckheiten täglich unterworffen seyn: dieses aber geschicht nicht.

Wären aber die letztern Salia in der Schuld, so müste deren Schade bald und empfindlich sich zeigen, und zwar sonderlich, wann einer von denen Corrosivis, nemlich ♎⊕li, ♎⦶ri, ♎⊖is, ♎⊖✱ci, oder ein Sal alcali fixum eingenommen hätte: allein man merckte ja fast nicht die geringste Veränderung darauf, ob einer gleich deren eine gute Quantité zu sich genommen. Wann nun so penetrante Salia keinen besondern Schaden im Leibe anrichteten; so würde von denen gelindern noch weniger zu fürchten seyn. Dergleichen Judicium könne man auch von der Amaritie, dulcedine, acido, &c. fällen.

Es könne aber wohl nichts ungeräumters erdacht werden, als was von denen Salibus volatilibus, daß sie das Geblüte flüßig machen solten, vorgegeben wird. Wer dadurch die Flüßigkeit in der gantzen Massa zuwege bringen wolte, müste mit etlichen Scrupeln und Quentgens anfangen: da aber nur eintzele Gran und Tropffen gnung seyn sollen; so sey ja offenbar, daß sie nicht immediate ins Geblüte agiren: zumahl da die Erfahrung bezeuge, daß eben diese Salia volatilia die Hæmorrhagias stillen; indem sie nemlich mehr einen Effectum nervinum in die Vias erwiesen, als würcklich immediate in die Humores.

Eine gantz andere, und zwar ungleich grössere Krafft zu würcken, finde sich in denen Adstringentibus, als welche directe die Motus erweckten. Wer wolte aber so absurd seyn, und statuiren, oder sich einbilden, daß die Adstringentia mit einem Actu pure & immediate mechanico agirten, i. e. daß dieselben Particulas von solcher Figur hätten, die die kleinen Particulas derer Fibrarum immediate active antrieben, preßten, drückten, schlügen, und in ein engeres Spatium trieben, und daß ihnen, nemlich denen Particulis adstringentium, dieser Nisus, die Fibras zu irritiren oder zu bewegen, gleichsam eingebohren sey, daß sie vor sich die Krafft hätten, solches zu würcken. Ich glaube vielmehr und hoffe, (sunt verba Autoris) es wird ein jeder es folgender Gestalt auslegen: Wann der Motus tensorius in Fibris (das Ziehen, Spannen) etwas continuirliches ist, und von einem innerlichen beständig bleibenden Principio Vitali herrühret; so kan auch diese spannende Bewegung derer Fibrarum (scil. welche auf die Adstringentia folget,)

get,) nicht anders, als von eben dem Principio verrichtet werden: obgleich die Materia adstringens sich darbey, als eine Causa occasionalis, verhält, und durch ihren Appulsum, (ich wolte vielmehr sagen durch ihre Gravitatem, qualitatem peregrinam, gravantem,) diesen Actum motorium nur etwas mehr, als ordinair, erreget. Auf solche Art verursachen die Adstringentia in dem Leibe nicht zwar immediate, sondern mehr mediate, allerhand empfindliche Effectus. Aber was hat man nun nöthig, viele Weitläufftigkeit von diesen Materialibus zu machen; was sie thun, das thun sie accidentaliter und in individuis, daraus kein beständiger oder fermer Schluß zu machen.

Aber es ist doch gleichwohl dem gantzen Negotio (der gantzen Hypothesi de salibus) fatal und bedencklich, daß dergleichen Salsedines alle Menschen, ohne Unterscheid, in oder bey sich haben müsten; und zum wenigsten ein Mensch müste solche von Jugend auf biß ins Alter in sich haben. Es könte, wann die Hypothesis statt finden solte, nicht anders seyn, als daß ein Mensch, wie der andere, mit solchen Salsedinibus angefüllet seyn müste. Und gleichwohl zeigt der Effect, daß es nicht also sey: massen diejenigen Zufälle, welche von solchen Salibus deriviret werden, sich nur in gewissen Jahren, zu gewissen Zeiten, äussern; die doch zu allen Zeiten erscheinen könten.

Ich will, sagt der Herr D. Stahl, ein Exempel geben. In keiner Kranckheit oder Passion wird mehr über die Salsedinem geklagt, als in Schmertzen. Die vornehmste Species aber davon ist die Arthritis und Podagra. Da heißt es: Das Geblüte ist zu saltzigt, solches Saltz schlägt in die Glieder, und greifft daselbst die Partes membranaceas an: Aber 1) greifft Arthritis oder Podagra unter Zehnen kaum einen an; da doch unter Zehnen nicht einer gefunden wird, der von so saltzigtem Wesen befreyet ist. 2) Kommen diese Beschwerungen nicht eher, als in gewissen Jahren: wie nun? muß dann ein Corpus erst seine gewisse Jahre haben, ehe es solches saltzigte Wesen an sich nimmt? keinesweges. 3) Wie viel giebt es Krätzigte, bey denen die gantze Massa humorum gantz öffentlich saltzigt ist? und diese haben weder von Arthritide, noch vom Podagra Schmertzen auszustehen: ja nicht einmahl die zurück getriebene Krätze macht ihnen solche Schmertzen. Wie verhält sichs aber nun mit der saltzigten Hypothesi? Hernach 4) haben die Schmertzen eine Gemeinschafft mit gewissen Hæmorrhagiis: wie aber verhalten sich die Salia gegen die Hæmorrhagias? Hæmorrhagiæ erscheinen zu gewissen Zeiten, sonderlich bey Weibs-Leuten, und auch vielen Männern, die zu denen Hæmorrhoidibus geneigt seyn. Sie melden sich in unterschiedenen Jahren, und an besondern Oertern des Leibes. Wer leitet nun die Salia oder Salsedines, daß sie erstlich in genere Hæmorrhagias, hernach aber auch in specie in diesem oder jenem Alter, ja nur an diesem oder jenem Orte solche erwecken.

Da nun alle diese Dinge so vielen Difficultæten unterworffen seyn; wer wird sie dann in einer solchen Wissenschafft oder Kunst, die nicht etwa vergeblich erdacht,

erdacht, sondern die vielmehr Leben und Gesundheit des Menschen tractiret, vor ungezweiffelte Gründe annehmen, und so leichtsinnig darauf zu bauen sich erkühnen? Dann die Hypothesis hat I. nimia generalitate Subjecti grossen Mangel, oder es ist allzu general gesprochen. Alle Menschen haben zu allen Zeiten Salia bey sich: ergo müssen alle Menschen zu allen Zeiten davon kranck seyn. Dieses geschicht aber nicht. II. Ist sie ratione temporis nicht richtig: Dann es müste sonst jedes Alter, Jung und Alt, Kinder und Erwachsene, ohne Unterscheid, gleichförmig angegriffen werden. Es geschicht aber auch nicht. III. Ratione Loci affecti: es müsten sonst an allen Theilen des Leibes sich Mängel davon hervor thun. Solches aber geschicht auch nicht: sondern Schmertzen und Beschwerungen halten ihre gewisse Oerter, und solche nach dem Unterscheid des Alters.

Not. Ex. gr. Hæmorrhagiæ ereignen sich von der Kindheit an biß zum 20. Jahre im Nasen-Bluten: von dar an entspringen Haemoptyses: sind etliche 30. biß 40. Jahre vorbey, so sucht die Haemorrhagia ihren Ausgang durch die Haemorrhoides &c.

IV. Laborat Præjudicio Experientiæ, (es ist gantz wider die Experience:) dann wann so unzehlig viele præparirte scharffe Salia, die man einnimmt, oder sonst zu sich bekommt, keinen besonders merckwürdigen Effect im Leibe thun, die doch denen eingebildeten weit überlegen seyn, oder denen die im Leibe præsupponirte Salia bey weiten an Kräfften nicht beykommen; wie kan nun von diesen so grosser Schade entstehen?

Dieses leugnen wir aber nicht, daß eine im Leibe vorhandene Acrimonia sich zuweilen als eine Causa occasionalis verhalte, und zu Bewegungen, die aber aus einem andern Principio dependiren, Anlaß geben. Sie erregen die Motus, nicht aber active, nicht efficienter physice, als wann sie immediate die Fibras, die sich bewegten, drückten, presseten oder irritirten: Nein! sondern moraliter, indem sie einem zarten Theile empfindlich fallen, so entstehet wegen dieser Empfindung ein Motus, der auch manchmal die Proportion überschreitet, irregulair und confus handelt.

Not. Die Materia salina oder Spicula salina können an einem nervösen Theile einige Irritation machen, darwider entstehet ein Motus, der sich eben nicht an dem Loco læso allein, sondern auch in andern Gliedern mercken lässet, und dieses Motus Intention ist, daß die Spicula irritantia mediante affluxu humorum sollen fort oder ausgeschaffet werden. Die Materia salina, weshalber die Motus unternommen werden, ist zuweilen geringe, und ex errore naturæ entstehen grössere Bewegungen, als zu der Elimination der Materiæ nöthig seyn.

Und eben daher kommt es, daß, wo Schmertzen und Empfindungen schon vorhanden seyn, ein eintziger Trunck oder ein Spitz-Glaß voll Wein dieselbigen hefftig und mercklich vermehren kan; da hergegen so viele Menschen den Wein fast Eymer-

Eymer-weiß in sich schütten, und gleichwohl nicht die geringsten Schmertzen davon auszustehen haben.

Weil nun die Meynung de Saporibus s. Salibus, wegen vieler Mängel, als eine Causa morborum principalis, nicht angenommen werden kan; so ziehen wir derselben eine solche Pathologiam, die deutlich und aus der Experience geflossen, weit vor, und statuiren, daß die meisten und vornehmsten Beschwerungen und Kranckheiten sich auf folgende Ursachen gründen. 1) Die erste Ursache oder Causa remota ist PLETHORA, oder ein übriges Geblüte: wann dieses zu viel erreget wird, so wallet es auf; oder wird es nicht gnugsam erreget, so wird es dicke, daß es nicht wohl fliessen kan. Damit es nun in solcher Beschaffenheit keine mehrere Unruhe verursache, so hat es nöthig, daß es vermindert werde: geschicht nun solches in der gantzen Substanz und Vermischung, wie es an sich selbst ist, so sind Hæmorrhagiæ vorhanden: bricht es aber nicht öffentlich aus, sondern die Verminderung folget in der Gestalt der Resolution, dadurch sich das mehreste verzehret, so hat man Fieber vor sich. Hæmorrhagiæ, wann sie nicht expedite folgen, geben 2) ab eine Causam mediatam propinquiorem von andern stockenden Affectibus: nemlich, es entstehen daher Congestiones, Wallungen nach einem gewissen Ort, Inflammationes (Entzündungen,) Apostemata, (Geschwüre,) und Geschwülste oder Knoten. 3) Wann aber der Motus, welcher die Hæmorrhagias befördern und austreiben will, seinen Entzweck nicht erreichet, die Hæmorrhagia an keinem Orte loßbricht, so giebet dieses wieder eine Causam derer spasmodischen Bewegungen ab. Aus diesen Causalitatibus entspringen nun 1) Hæmorrhagiæ, Stases, Inflammationes. 2) Febres. 3) Spasmodici Affectus, Flüsse und schmertzhaffte Empfindungen. Die Hæmorrhagiæ aber verändern den Ort ihres Ausbruchs nach dem Unterscheid des Alters; und eben darnach richten sich auch die Stases und Spasmi, als welche nichts anders, als Consectaria derer Hæmorrhagiarum seyn; und diese dependiren von einer solchen Plethora, die da in dem Stande ist, dem Leibe Schaden zuzufügen, wann sie nemlich sich innerlich erreget. Aus diesem Fundament habe ich bißhero in unterschiedlichen Dissertationibus, wie ich hoffe, gar deutlich die Raison, und den Zusammenhang derer Hæmorrhagien, wie sie nach dem Unterscheide des Alters variiren, derer Motuum spasmodicorum, wie sie zu denen Hæmorrhagiis gehören, und anderer Affectuum, welche aus diesen verhinderten Hæmorrhagiis & Motibus entstehen, gezeiget: Und solches habe ich dargethan in denen Dissertationibus de *Motu Tonico Vitali*: de *Mechanismo Motus progressivi Sanguinis*: de *Fluxu & Refluxu Sangvinis*, seu *Æstu Maris Microcosmi*: de *Avtocratia Naturæ*: de *Motibus Humorum spasmodicis*: de *Fundamentis Morborum Ætatum*: de *Infrequentia Morborum*: de *Temperamentis*: de *Hæmorrhoidali Motu Sanguinis*: de *Hæmorrhoidibus internis*: de *Podagræ nova Pathologia*. Wann diese Disputationes wohl miteinander überleget werden, so zweifele nicht, man wird sich aus dem schweresten, warum nemlich

gewisse

gewisse Kranckheiten, gewissem Alter, nur gewissen Oertern, und gewissen Temperamenten gemein seyn, hieraus wickeln oder resolviren können: man wird solche Vortheile finden, die man bißhero in keiner Theorie, nach solcher Ordnung, am allerwenigsten aber aus der Efficacia Potentiarum salinarum, hat mercken oder sehen können.

So weit gehet das Stahlische Programma de Pathologia salsa, sed falsa: ich hätte solches gerne durchgehends, wie vom Anfange, in einem Compendio communiciret: allein die Materie, und die Expressiones des Hn. Autoris sind so nachdencklich, daß man sie mehr zu amplificiren, als zu contrahiren nöthig hat. Nach diesem Programmate gabe er das folgende Jahr, nehmlich Anno 1699. die Disputation, die er *Pathologiæ Fundamenta Practica* nennet, heraus, welche ihres grossen Nutzens halben werth ist, 10. vor einmal gelesen zu werden. Ich sollte allhier billig so wohl diese, als andere Disputationes, durch die Version deutlich machen; allein es will es der Platz nicht leiden: recommendire also nur das Lesen dererselben, und darbey Aufmercksamkeit und Gedult, sie werden mit der Zeit dem G. L. alle verständlich vorkommen. Wann der seel. Neuter in der Introductione ad Physiologiam, p. 39. bekennet, daß es ihm beym Anfange seiner Praxeos gar nicht glücken wollen; und derohalber fast in denen Gedancken gestanden, die gantze Medicin zu abandonniren: so sagt er, daß er ohngefähr über die Opera Baglivi kommen, und daraus mehr Licht in kurtzer Zeit, als zuvor in vielen Jahren erhalten: kurtz darauf wären ihm von einem guten Freunde einige Scripta des Herrn D. Stahlens, Prof. Publ. Hallensis Celeberrimi, communiciret worden; die er zwar wegen der Obscurität anfänglich des Lesens nicht würdig geglaubet; nachdem er sie aber endlich doch durchlesen, wäre er vollkommen überzeuget, und müsse bekennen, daß seine vorher verrichtete Studia und Arbeit mehrentheils vergeblich gewesen, und die gemeine Medicin nur gar zu vielen Gebrechen unterworffen sey: habe derohalben von Stund an alle Mühe dahin gerichtet, wie er solche Fehler entdecken, und in Praxi evitiren möchte. Dieses ist ein schönes Bekäntniß eines von der ordinairen zu der Stahlianischen Theorie bekehrten Medici. Man nehme darzu, was die Herrn Breßlauer im Sommer-Quartal 1717. p. 123. bey Recension des Herrn D. Alberti Introductionis in Medicinam universam anbringen: „Wir haben nicht nur Ursache, dieses Stück primo loco zu erwehnen, sondern wir tragen auch kein Bedencken zu affirmiren, daß unserer Medicin durch solcherley Bemühungen ein grosses Lustre zuwachsen werde. Denn wem ist nicht bekannt, mit was vor abendtheuerlichen, absurden und schädlichen Theorien die Kunst der Artzeney bißher dehonestiret, und mehr verdunckelt, als erleuchtet, ja bey vielen zu Spott und Verachtung worden? da man insonderheit den allergröbsten Fehler darinnen begangen, daß man keinen wahren Unterscheid zu machen beliebet inter Corpus, qua vivum und qua mixtum. Woraus denn, weil man denselben bloß nach der letztern Eigenschafft zu regardiren, und

„die Theoriam auf lauter Efficacias & Nexus (vielleicht Nisus) materiales zu „gründen bemühet gewesen, so viele Unwahrheiten und Absurditäten in denen „Conceptibus Theoretico-Practicis entstehen müssen, daß man bey nahe keine „Disciplin in der gantzen Welt finden dürffte, die solcher Gestalt mehrerer Unge„wißheit und offenbahren Alogien unterworffen gewesen, als eben diese Wissen„schafft der Medicin. Nachdem aber der vortreffliche Hoff-Rath Georg Ern. „Stahl, vormahls Professor Med. in Halle, seit Anno 1694. bald vom Anfange „seiner Profession, und der neu-gestiffteten Friedrichs-Universität, ja schon in „seinen Lectionibus privatis in Jena, nicht allein diese ungegründete Art von „Ætiologien zu verwerffen, sondern auch ohne regard auf einige vorhergefaßte „Meynung und Systema ein neues Gebäude der Theorie, bloß aus der ver„nünfftigen Observation und Historia vitæ, sanitatis & morborum, so wie „solche von Anbegin der menschlichen Natur bemerckt, und von denen ältesten „Philosophis und Medicis beständig erkennet worden, aufzuführen, und in or„dentliche natürliche Connexion zu bringen, folglich in vielen Passibus die scien„tiam Medicam demonstrativisch zu machen angefangen: so ist gedachte Theoria, „ohngeachtet sie so wol in Halle als anderwerts vielerley Verfolgungen und un„gegründeten Oblocutionibus unterworffen gewesen, nichts destoweniger bißher „dergestalt emergiret, daß da sich selbe undiquaque auf Evidentias Historicas, „und die offenbaren Sinne gründet; solche bißher mehr und mehr erkennet, und „durch allerhand hierüber ausgefertigte Schrifften zu mehrerer Deutlichkeit und „Gebrauch gebracht worden. Doch ist auch dieses gewiß, daß obschon die„ses vortrefflichen Mannes Theses eine unvergleichliche und schlechterdings Histo„risch-reelle Connexion haben, folglich diese Theoria meistens nicht so wohl „Stahliana als simpliciter Vera zu nennen stehet; solche doch nach dem Stylo „und Methodo scribendi des Herrn Autoris von jedermänniglich so deutlich, und „als sie wohl in der That seyn, nicht so bald begriffen, folglich mit gleicher Accu„ratesse in denen vielerley Schrifften derer Asseclarum nicht abgehandelt worden. „Wie denn würcklich merckwürdig ist, daß bey der so grossen Menge derer Jour„nale, bey nahe keines von den vielen Schediasmatibus dieses grundgelehrten Man„nes in selben recensiret worden; ausser was noch etwa die Memoires des Tre„voux, Nova literaria Germaniæ, gelehrte Fama, und etwan noch ein anders „(so viel als uns bißhero bekannt worden) kürtzlich, und nicht so wohl von denen „Haupt-Scriptis desselben, als vielmehr von wenigen kleinen Dissertationibus, „zu excerpiren bemühet gewesen. Da doch, daß so thane Ætiologien auch von „denen, so solche aus des Herrn Autoris Munde zu hören nicht Gelegenheit ge„habt haben, wohl zu begreiffen, und in einem genugsamen Extracte vorstellig „zu machen, geschickt seyn: wie die Exempla des Herrn Nenteri in seiner Theo„ria Corporis sani & morbosi, Herrn Barchusens Historia Medicinæ, und an„derer, zur Gnüge bezeigen können.

Meine

* * *

MEine Haupt-Absicht aber gehet dahin, daß ich in diesem Collegio Practico, nicht nach der alten Ordnung, da man die Kranckheiten vom Haupte biß zum Füssen hinaus vorgenommen, verfahren werde:

Sennertus in Præfatione ad Libr. I. Praxeos sagt, daß die Schreib-Art derer Alten nicht einerley sey; dann Galenus und seine Nachfolger haben jeden Partem Medicinæ besonders tractiret: andere aber, besonders die Araber und Lateiner, die den General-Methodum übergangen, hätten nach Ordnung derer Glieder des menschlichen Leibes, vom Kopffe biß zun Füssen hinaus, die Kranckheiten mit ihren Ursachen, Zeichen und Cur dargestellet; welche, die auf solche Art geschrieben, man Practicos genennet. Und eben diese Schreib-Art hat auch Sennertus in seiner Praxi beybehalten. Ihme sind gefolget Joëlis, Dolæus, Michaëlis, Timæus à Güldenklee; und diesen hat so gar quoad Casus der seel. Herr D. Wedel in seinem Compendio Praxeos Clinicæ exact imitiret: anderer zu geschweigen.

Sondern ich werde solche nach denen Ursachen, wie selbige in allen Theilen des Leibes Beschwerungen zeugen und hervor bringen, vorstellig machen. Und zwar werde vor allen in diesem Methodo diejenigen widernatürlichen Affectus, welche von einem simplen überflüßigen Geblüte, ich sage, von einem solchen Uberflusse des Geblüts, welches in seiner Vermischung noch rein, unverändert, oder doch nicht geschwächt ist, herrühren, abhandeln.

Die gantze Disposition dieses Collegii gehet dahin, daß der Herr Autor setzet I.) Sanguinis Vitia, und zwar Plethoram: aus dieser folgen Hæmorrhagiæ, Congestiones, Inflammationes, Febres varii generis. Anbey betrachtet er den Defectum Sanguinis, und Obstructionem Hæmorrhagiarum. II.) Seri Vitia, daraus folgen Cachexia, Hydrops, Coryza, Catarrhi, Scabies, Lues Venerea. III.) Motuum Vitia; und darinnen Paralysin, Apoplexiam, Lipothymiam, Sensuum internorum læsiones. Und endlich folgen IV.) Morbi Puerperarum & Infantum.

Gleichwie man aber die Meynungen, da nach derer Alten ihrem Sinne von allerhand Discrasiis a), übeler Vermischung, und cacochymischen Verderbungen und Unreinigkeiten derer Humorum

rum; oder, wenn man die Wörter ein wenig verändern will, von allerhand Salibus, Potentiis salinis, und daher rührenden Vitiis temperiei & craseos gesprochen wird, wenn sie nur vernünfftig betrachtet werden, nicht so gar verwerffen kan; sondern dieselben in vielen, doch nicht in allen Affectibus appliciret werden können; wie dieses nicht geleugnet werden soll oder kan: so läßt sich doch die neue und recht intricate, oder nachtheilige Ausdeutung, als wann dergleichen in denen Humoribus entstandene Corruptelæ solche Affectus durch Actus pure mechanicos b) verursachten, durch gar keinen vernünfftigen Concept oder bündigen Schluß begreiffen.

a) *Discrasia* heißt eine solche Vermischung derer Humorum, die von der natürlichen weit abgehet, da die Particulæ des Geblüts oder des Seri nicht in solcher gleichen Quantité, wie sie ordentlicher Weise seyn sollen, durch einander vermischet seyn, sondern da bald das Aquosum, bald das Oleosum, bald die Terrestreitas, oder das Sal prædominiren. *Cacochymia* heißt nach Nenteri Pathol. p. 81. gleichfals eine solche unordentliche Vermischung des Seri, welches ordinairement bestehet ex particulis aquosis, biliosis sive sulphureis volatilibus, und terrestribus plus minus salinis & mucosis. Wie nun von diesen Particulis constitutivis eine vor der andern Sorte die Oberhand hat; so bekommt die Cacochymia auch ihren besondern Bey-Nahmen davon, da sie nemlich heisset Cacochymia biliosa, mucosa, salina, serosa oder aquosa: oder soferne auch fremde Salia und Particulæ corruptivæ contagiosæ mit denen Humoribus vermischt seyn, ex. gr. in Scabie, Lue Venerea, Scorbuto; so heisset sie eine Cacochymia maligna, ein unreines Geblüte. Die Alten haben allhier die Vermischung derer Humorum eine Temperiem genennet, und haben solche in 4. Species getheilet, nemlich calidam oder biliosam, frigidam oder phlegmaticam, humidam oder sanguineam und siccam oder melancholicam. Wie nun eine Materia, mehr oder weniger, in dem Geblüte sich gehäufft, und dessen Vermischung aus der Ordnung gesetzt; so haben sie solche Beschaffenheiten Morbos intemperiei genennet, solche aber nach Riverii Meynung p. m. 29. in 2. Classen getheilet, nemlich in intemperiem vulgarem & malignam. Sie seyn aber hernach in der Descriptione oder in der Divisione Intemperiei weiter gangen, und haben statuiret Morbos intemperiei Cerebri, Hepatis, aliorumque viscerum; und haben also die Sache gar zu weitläufftig gemacht.

b) Es scheinet aber, als ob dieses Vorgeben nicht so gar neu sey; massen Riverius in Institut. Lib. II. Sect. III. Cap. 3. p. m. 40. sich fast gleichlautender Wörter bedienet, nemlich: Tertio: Vicinia rerum calidarum corpus calefacit per contactum physicum & mathematicum. Sic ab igne vel Sole æstivo corpus cale-

calefit per contactum physicum: à rebus calidis admotis, Emplastris, Balneis &c. per contactum mathematicum. Es gehöret aber eine besondere Philosophie darzu, wenn man diese Meynung recht begreiffen will. Unser Herr Autor meynet, es könten zwar Discrasiæ humorum, oder Particulæ peregrinæ salinæ, biliosæ, mucosæ &c. vorhanden seyn: man müsse aber nicht statuiren, daß diese Particulæ active, per motum mechanicum, vor sich die Fibras nerveas drückten, stächen, Schmertzen machten, als wann die Particulæ materiales die Krafft hätten, actu eine Bewegung zu machen, oder einen und andern Tubulum zu verstopffen: nein sondern man müsse mehr auf den Motum sehen, den die im Leibe herrschende Natur aus gutem Vorbedacht, dieser Particularum halber, anfienge, erweckte, und mit Bestande continuirte, in der Absicht, daß vermittelst einer Bewegung derer Fibrarum die Particulæ superfluæ vom Geblüte und Sero separiret, und durch ordentliche Wege ausgeschafft würden, damit die Humores wieder ihre ordentliche Vermischung bekommen möchten.

Sie pflegen aber die Affectus oder Actus Mechanicos unter 2. Genera zu bringen, nemlich ad obstructionem viarum, oder ad irritationem fibrarum. Und in diesem Falle hat man sich vorzusehen vor solchen Leuten, die weder Mensur noch Mechanic verstehen, und doch davon viel Rühmens machen, welche, da das Vocabulum irritationis in dieser Sache mehr einen Effectum moralem bedeutet, da nemlich ein Motus, nicht ab aliquo, sondern propter aliquid erfolget, entstehet oder unternommen wird, dieses Negotium gerade verkehren, und durch falsche gantz wiedrige Einbildungen sich und andere persuadiren, und einen Actum immediatum pure physicum verstehen, da nemlich die Materia die Fibras also drückte, zwackte, stäche, schüttelte, und also den Motum actu verursachte: da doch das Vocabulum Irritationis nach der ersten Art viel wahrhaffter und vernünfftiger verstanden und begriffen werden könte; daß nemlich, wann etwas an die empfindliche (sensiles) Fibras rührte, und dieselbe auf eine subtile Weise antastete, dasjenige so im Leibe fühle, empfinde, (i. e. die Natur) durch diesen Sensum so erreget und aufgemuntert werde, daß es nach Anleitung der Empfindung eine proportionirte Bewegung anfange, und die Fibras so ziehe und dirigire, damit die ihm beschwerliche und schädliche Materia gleichsam ausgeschüttelt und ausgetrieben werde. Und also unternimmt die Natur, das Sentiens, das Agens in corpore, einen Motum

propter finem aliquem, zu einem gewissen Absehen oder Entzwecke, nemlich in der Absicht, wider die schädliche Materiam. Welches alles nicht einen physicalischen, nicht einen mechanischen, sondern einen Finem physico-moralem deutlich zeiget.

Not. Ein Finis physico-moralis ist, wann die Natur als ein Ens cum intelligentia agens, einen Motum, eine Actionem in corpore anfängt, mit der gewissen Absicht, daß, wann der Actus verrichtet, ein gewisser Effect drauf folget: e. g. die Natur empfindet, daß eine Materia peregrina im Geblüte sey, welche mit der Zeit durch Fäulung dem Leibe Schaden könne: damit nun diese Materia ausgeschaffet werde, so erreget die Natur Motus febriles, auf welche eine Se-und Excretio materiæ durch Schweiß, Urin, Stulgang, ꝛc. folgen muß: dieses heisset ein Actus depuratorius. Ist das Böse dadurch ausgeworffen, so wird die Natur darauf ruhig, und der Mensch wider in gesunden Stand gesetzt. Der intentirte Entzweck, nemlich die Depuratio humorum, ist, als ein Finis physico-moralis, erhalten.

Der Natur ihre Absicht hierbey ist, daß sie nicht nur den Partem, welcher von einer Materia peregrina beschweret ist, erhalte; sondern daß sie auch zugleich vor die Vollkommenheit, vor die Gesundheit des gantzen Leibes, Sorge trage: damit er nicht von denen vorhandenen Materiis peregrinis ins künfftige Schaden leiden möge. Auf solche Art zeigt sich die Pathologie in einer gantz andern Gestalt, so wohl in Ansehung der Materie, als auch derer Bewegungen und deren Würckungen: welche Bewegungen in Praxi zum öfftern die Proportion der Materie weit überschreiten, also daß öffters, von oder wegen einer wenigen und geringen Materie, eine so hefftige Bewegung entstehet, daß man fast nicht glauben oder beschreiben kan, wie eine so grosse Ungleichheit und Unordnung derer Motuum von solcher Materie herrühren könne. Aber in solchen öffters vorkommenden Exempeln verhält sich die Materia nicht anders, als eine Causa occasionalis, und der erfolgte Effect ist ratione impulsus, quantitatis, exacerbationis & proportionis, aus einem gantz andern Capitel herzuleiten: es verliehret sich der Nexus verus causalis mit der Materia, und die Causa muß anders woher gesucht werden.

i. e. Wo die Bewegungen stärcker erscheinen, als es die Quantitas und Qualitas

litas der Materie erfordert, da kan die Materia nicht physice und mechanice den Actum machen; sondern die Causa motus muß anderswo gesucht werden, nemlich in einer Sensibilitate und Errore naturæ, quæ ex adsueta perversa moralitate zum öfftern erroneè zu handeln pfleget.

Solchemnach wird überflüßig kund werden, sowohl in der Theorie, daß diejenige Causæ, die, die Motus morborum zu erwecken, concurriren, und davon man heut zu tage glaubet, daß sie Motus mechanicos erweckten oder erregten, solches nicht immediate, sondern zuweilen gar remote thun: als auch in Praxi wird in denen Verrichtungen eine gantz andere Gestalt sich hervor thun. Dann wann die heutigen Medici in denen Salibus die Causas suchen; so folgt ihr Schluß: es müsten dergleichen Materiæ peccantes corrigiret, und nach Proportion ihnen hinlängliche Medicamenta entgegen gesetzet werden; a) oder wann dieser Anschlag nicht wohl von statten gehet, so müste man bey Zeiten zu andern vorschnellen Methodis, zu denen Mitteln, welche immediate besänfftigen, und den Anfall zu frühzeitig unterdrucken, seine Zuflucht nehmen. Damit aber verkehren sie die richtige Art und Beschaffenheit derer Kranckheiten, und stürtzen den Patienten von einem Ubel ins andere; welches leztere weit schwerer oder zum wenigsten hartnäckigter wird.

a) Diese Meynung de correctione humorum ut impossibili wird deutlich erkläret und der impossibilitati widersprochen von Herrn D. *Coschwiz* in der Disput. *de Adynamia artis Medicæ in morbis* p. 23. §. 18. 19. 20. 21. nemlich: es lasse sich die correctio in corpore keines weges also anbringen, wie man äusserlich in Operationibus Chymicis gewahr würde: die Medicamenta litten gleich im Magen eine solche Veränderung, daß sie den gewünschten Effect in denen humoribus im geringsten nicht thun könten. Wenn aber gleichwohl im Gegentheil aus der Erfahrung wolte erwiesen werden, wie durch Medicinische Bemühungen Krätze, Scorbut u. d. g. gehoben würde, so geschähe solches nicht per correctionem materiæ, sondern per evacuationem: evacuando, subducendo excernendo, non autem alterando, corrigendo, invertendo.

So ist dann nöthig, daß ein Medicus einen klugen Unterscheid zu machen wisse, so wohl unter denen Causis morborum, welche und wie ferne sie concurriren; als auch unter denen Motibus, die ent-

entweder immediate, oder mediate und von weiten sich ereignen, und von der gemeinen Regul und richtigen Ordnung abweichen: damit er also nicht nur die Materias, die revera in einer Kranckheit pecciren, sondern auch den Gradum und Motum, welcher mangelhafft ist, seinem Principio accommodiren könne. (i. e. Wo der Motus seinen Ursprung her habe, und wie weit er seine gehörige Proportion halte.)

Er muß aber nicht allein dieses Wissen; sondern er soll auch gründlich verstehen:

Die Gradus, ingressus, successus, progressus, exitus, derer Causarum, motuum, temporum morborum.

Not. Was in diesen eintzeln Worten vor ein Grund stecket, ist mit der Verdeutschung dererselben nicht wohl deutlich zu machen; es sey denn, daß jeder Terminus umständlich betrachtet werde. Ich nehme also zuerst vor

I. Causam morbi: Hier müssen die Herrn Asseclæ Stahliani zur Explication mit zu Rathe gezogen werden, so wird erscheinen, daß zu betrachten sey

1. Causa efficiens, welche ist die Natur selbsten.
2. Causa finalis, so da ist die Intentio & respectus naturæ, welche auf die Erlangung der Gesundheit zielet; daraus man schliessen kan, ob eine Kranckheit was widernatürliches sey, oder ob nicht vielmehr eine heilsame Absicht darunter stecke.
3. Causa materialis ist die Materia peccans, propter quam natura motus, morborum repræsentantes, excitat.
4. Causa formalis ist die Connexio causæ efficientis & finalis, daraus der eigentliche Indoles des Affects erscheinet, ob er schädlich oder heilsam sey.
5. Causa antecedens ist eine Materia, welche dem Leibe Schaden zufügen kan; indessen aber so lange ruhet, biß sie durch eine andere concurrirende Causam erreget wird.
6. Causa procatarctica s. occasionalis, welche die Causam proximam oder antecedentem, oder die Dispositionem ad morbos in actum bringet, seyn eigentlich die Vitia sex rerum nonnaturalium.
7. Unter die Causas certorum morborum rechnet Herr D. Juncker in Consp. Medic. p. 3. die Periodos des Alters, it. den Unterscheid des Sexus und derer Temperamenten, wie auch die Adsvetudinem und Sensibilitatem, welche, wann sie zusammen ein Medicus wohl innen hat, ihme grosses Licht geben können. Was nun anbelanget

II. Die Motus, darbey hat der Medicus zu betrachten

a) Den

a) Den Gradum: ob solche der Materiæ peccanti proportionirlich oder conform seyn? ob sie in Excessu oder Defectu erscheinen? b) Ingressum: wie sie sich angefangen? Successum: wie sie continuiren, und ob sie dasjenige ausrichten, was die Natur dadurch intentiret? so wird dann deren Exitus auch bald erscheinen, ob sie tödlich oder gesund und heilsam seyn? Man hat denn auch zu betrachten

III. Die Tempora morborum.

1) Quoad anni tempora: ob es Frühlings-Herbst-oder Winter-Kranckheiten seyn?

2) Quoad ætatem: ob sie diesem oder jenem Alter conform seyn? daraus erscheinen Morbi congrui & incongrui.

3) Quoad indolem morbi: allwo zu betrachten,
Ingressus, der Anfall.
Successus oder Incrementum, das Wachsthum.
Progressus oder Status, der Stand.
Exitus oder Declinatio, die Abnahme.

In diesem stecken 4. Gradus, welche fast eine jede hitzige Kranckheit hält: diese Gradus aber, nemlich Invasio, Incrementum, Status, Declinatio, können auch auf einen eintzeln Paroxysmum appliciret werden. Mit einem Worte: der Herr Autor verstehet allhier, daß einer in der gantzen Pathologie und Semiothica gegründet seyn müsse, und zwar nach seiner Methode.

Ein Medicus Practicus muß verstehen, wie dergleichen Causæ morborum unter beschriebenen Umständen sich verhalten, an diesem oder jenem besondern Orte; a) an dem besondern Leibe, bey diesem gewissen Alter; b) bey männlich- oder weiblichem Geschlechte; bey der besondern Lebens-Art; c) bey einem solchen Affect, da andere vorhergangen, oder zugleich mit compliciret, d) oder in einander verwandelt sind; bey gewissen besondern Gewohnheiten; wie sie auf einander folgen; und ob sie auf einerley Art auszulauffen pflegen?

a) Ratione Loci oder Climatis ist eine Kranckheit anders, als an einem andern Orte: also ist ex. gr. die Schwindsucht in Engelland, und zumahl in Londen, wegen des vielen Stein-Kohlen-Dampffs und Brandtewein-Trinckens gefährlich; die hergegen durch Mutationem loci in Franckreich curiret werden kan. In Franckreich sind die Kopff-Wunden gefährlich; in Rom aber nicht: hergegen sind sowol in Rom als in Italien die Bein-Wunden nicht ausser Gefahr 2c.

b) Dieses zu verstehen, kan die Disputatio Stahliana de Morbis Ætatum gelesen werden.

c) Daß man auch hierauf Regard haben müsse, bezeuget des Ramazzini Tractat de Morbis Artificum oder Opificum; darinnen vieler Handwercker, Künstler, und allerhand Professionen Kranckheiten aufgeführet werden: dahin gehören die Stahl-und Albertische Disputationes de Morbis Metallicolarum, de Morbis Aulicis, de Studiosorum Sanitate tuenda &c.

d) Hier kan gelesen werden die Stahlische Disputation de Morbis consequentibus, de Metaschematismis Morborum, de Complicatione Morborum; it. die Albertische Disputationes de Morborum Consensu; Herrn D. Hoffmanns de Morbis ex aliis prodeuntibus.

Dieses alles ist also beschaffen, daß, wann man nicht allein seine eigene, sondern auch derer Alten, derer Vorfahren Experienz sich bekand machet, fleißig untersuchet, und wohl mit einander überleget und verbindet, und darbey allen möglichen Fleiß und Studia anwendet, ein Medicus endlich, der das Seinige gründlich verstehet, erkennen muß, daß die Medicin keine solche tumultuarische, ungewisse, und nicht zusammenhangende Empirie sey, und etwa aus übel sich zusammen schickenden Unternehmungen und Experimentis bestehe; sondern daß sie eine auf richtigen Gründen bestehende, und in ordentlichen Wissenschafften an einander hangende Disciplin sey: welche sowohl Wissenschafft und Erfahrung, und mit diesen verknüpffte Klugheit und Verstand admittiret und erfordert, und nach diesen Kräfften des Verstandes und Judicii gleichsam nach richtiger Ordnung zu thun, zu rathen, und zu handeln, ein gewisses Fundament vor sich habe.

Wir wollen demnach mit Göttlichen Willen und Seegen zu unserer Tractation selbsten schreiten: und da einige derer Herrn Auditorum beliebet, daß, um dem Gedächtnisse zu Hülffe zu kommen, die Abhandlung in Thesibus möchte vorgetragen werden: so wollen wir also den Anfang machen, daß wir nur etliche wenige Theses præliminares voran setzen.

Zur

Zur Praxi nöthige Vorbetrachtungen.

§. 1.

Die Therapia a) oder Methodus medendi, so insgemein Praxis Generalis heisset, handelt von denen Gründen, Quellen, Classen, und gewissen Eintheilungen derer Hülffs-Mittel und Artzeneyen, nach der Ordnung, wie sie generaliter zu brauchen seyn. Die Praxis Specialis aber, die eigentlich Clinica genennet wird, appliciret die aus oder in denen Therapevtischen Quellen und Classen erfundene Mittel und Medicamenta, wie sie zu jeder Kranckheit in specie nützlich und dienlich seyn. b)

Die Neben-Nota unsers Herrn Autoris ist: daß eine Differentia sey inter Scientiam medicandi, und Scientiam curandi certisque affectibus recte applicandi: von dem ersteren handelt die Therapie, von dem andern aber die Praxis Specialis.

a) *Therapia*, oder Methodus medendi, ist der Haupt-Pars Medicinæ, daraus man lernet, wann man zuvor eine Kranckheit und deren Ursachen aus denen Signis erkannt hat, wie man nun Mittel, Wege und Artzeneyen finde, der Kranckheit damit zu begegnen, und dieselbe zu vertreiben. Die Erfindung eines guten Consilii gehöret in die Therapie; die Application desselben aber in die Praxin Specialem oder Clinicam. Dabey seyn drey besondere Termini, welche die Sache deutlich machen, merckwürdig; nemlich *Indicans*, *Indicatio*, und *Indicatum*. Das *Indicans* ist die Kranckheit mit ihren Ursachen und Quellen: i. e. es ist etwas vorhanden, welches dem Menschen beschwerlich fällt; es rühret her von einem gewissen Diæt-Fehler, dadurch ist dieser Humor oder Pars corporis graviret, und zeiget an, daß man ein Hülffs-Mittel suchen müsse.

Indicatio zeiget die Art und Weise, wie man durch gewisse Reguln und Vernunfft-Schlüsse ein Mittel wider die vorhandene Kranckheit finden soll. Dieses Momentum aber erfordert eine gründliche Pathologie, und eine exacte erkäntnis derer Ursachen der Kranckheiten: e. g. es entstehet ein Fieber, i. e. die Natur verdoppelt ihre Motus secretorios und excretorios, und solche deshalber, weil durch eine bißher gesammlete Plethoram das Geblüte dick worden, und nunmehro durch vermehrtere Bewegung verdünnet, und entweder per hæmorrhagiam sinceram, oder per resolutionem excretoriam vermindert werden muß.

Hier sucht nun der Medicus die Indicationem curatoriam, er untersucht die Mittel, wormit er der Plethoræ Abbruch thun, die Spissitudinem zertheilen, und die durch die bißherige langsame Bewegungen des Geblüts eingenistelte Materias peregrinas evacuiren möge. Da findet er erstlich ex Chirurgia: Venæ Sectionem, Scarificationem, &c. ex Pharmacia: Evacuationem per Purgantia, Sudorifera, Diuretica &c. und ex Diætetico fonte die abstinentiam a cibo & potu nutriente. Daraus folgt dann das

Indicatum, das Mittel, die Artzeney, das Consilium, das Hülffs-Mittel, dadurch er der Kranckheit begegnen will.

b) Dieses alles ist generaliter gesucht und erfunden: nunmehro aber wendet sich ein Practicus Clinicus in specie auf das vor sich habende Subjectum, und betrachtet dessen besondere Natur, dessen Gewohnheiten, dessen Alter, Lebens-Art, Temperament, vorhergegangene oder mitverknüpffte Kranckheiten, die Diæt-Fehler, rc. und macht folgenden speciellen Schluß: der Patient ist von vigoureusen Alter, Sanguinisch-Cholerischen Temperament, hat bißher wohl gessen und getruncken, und hergegen wenig gearbeitet, ist zum Aderlassen gewohnt, und hat solches unterlassen; daher eine Plethoram gesammlet: solche hat er durch gemachte Debauches in Wallung gebracht, und die Natur hat nunmehro zu Verminderung derselben einen Paroxysmum febrilem angefangen: der erste Paroxysmus muß in etwas vertoben, und die febrilischen Bewegungen stiller werden: alsdann läßt sich dem Geblüte durch eine sufficiente Aderlasse am besten Abbruch thun: vielleicht ist die Plethora noch simplex und von incorruptem Geblüte; so werden hierauf alle Bewegungen sich legen: so ferne aber schon eine Spissitudo vorhanden, und die Natur continuiret ihre Motus, so ist nöthig, durch eine dünne Diæt der Nahrung Abbruch zu thun, und der Natur mit gehörigen Hülffs-Mitteln beförderlich zu seyn. Allhier aber muß wieder in specie auf der Natur ihre Wege gesehen werden; ob sie, wann sie den Modum resolutionis vorgenommen, das secernirte Serum excrementitium durch Schwitzen, Urin, Durchfall, Husten, rc. auswerffen will? worzu sie nun inclinirt, darinnen muß ihr der Medicus, ut Naturæ Minister, beförderlich seyn. Alsdann giebt er nach Befinden entweder ein Laxans, Purgans, Emeticum, Sudoriferum, Diureticum, Expectorans &c. und nach evacuirtem Uberflusse recommendiret er wieder diætetisches Labsal.

Mit allem dem aber muß ein Practicus behutsam verfahren und zusehen, indem er auf einen Methodum medendi bedacht ist, daß er den besten, nemlich der Natur ihren selbst eigenen Methodum ergreiffe. Diese weiß die besten Mittel und Wege, eine Kranckheit auch ohne Artzeneyen zu überwinden, und das Böse auszutreiben. Dieser Methodus ist so richtig, daß er an statt einer Regul und

Richt-

Richtschnur dienen muß: so ferne der Medicus demselben gemäß verfähret, wird er sicher gehen; und hergegen, so ferne er der vorsichtigen Natur in ihren Unternehmungen im geringsten zuwider handelt, und sie auf einem guten Wege stöhret, so wird er bald finden, daß sie ihm in allen seinem Vornehmen entgegen seyn wird. Nimmt ein Practicus die Bewegungen der Natur wohl in acht, so wird er gar offt eine Kranckheit ohne Artzeneyen glücklicher überwinden, als wann er auch die besten Mittel verordnen wolte. Die Scripta, welche einem Medico in dieser wichtigen Sache ein Licht und Information geben, sind 1) die des Nenteri Pathologiæ s. Theoriæ corporis ægroti angehängte I. Disputation de *Medico Naturæ Ministro*: darinnen findet er a) was die Natur sey? b) den Methodum Naturæ in statu sano, c) deren Methodum in statu morboso. d) Wie er, der Medicus, sich darnach richten, und der Natur behülflich seyn solle in præservatione und in curatione morborum: in specie aber in hæmorrhagiis, in seri excretione, stagnatione & corruptione, in motuum excessu & defectu, in febribus, in læsionibus partium solidarum? In dieser kurtzen, aber deutlichen Disputation stecken so viele Fundamenta Practica, die man in vielen andern Scriptis vergeblich suchet. Nächst diesem ist II. zu lesen das Cap. I. Therapiæ generalis des Herrn D. Alberti p. 10. de spontanea morborum Theoria. Ferner III. die Dissertatio Stahliana de Avtocratia Naturæ. it. de ministerio Artis Naturæ salutariter ferendo: de Medicina sine Medico. IV. Die Dissertatio Albertiana de Motibus Naturæ, Cynosura Medici. it. dessen Epistel de Naturæ & Artis Commercio Therapevtico &c.

§. 2. Die wahre, gründliche Pathologie, die mit der Erfahrung in allem übereinstimmet, ist ohnstrittig die Anima Praxeos Specialis. Solche giebt an die Hand, daß man aus der Therapie, als aus einer reichen Vorraths-Cammer, von allerhand Gattung Mittel, wie sie die Umstände erfordern, auslesen, und denen Ursachen derer Kranckheiten in ihrer Ordnung entgegen setzen kan.

Wo die wahren Fundamenta Pathologiæ herzunehmen seyn, ist schon droben in der Præfatione Erinnerung geschehen: die beste Anweisung findet sich in der Theoria Medica vera. Solte aber diese einem Anfänger in der Medicin zu schwer und undeutlich fallen; so werden ihme die Theoria corporis ægroti, oder die Pathologia des Nenteri, dessen Fundamenta Medica; des Herrn D. Alberti Introductio in Pathologiam; und nachgehends die zur Pathologie gehörige so wol Stahlisch- als Albertische Disputationes die Sache erleichtern.

§. 3. Vor allen Dingen aber muß sich ein Practicus um eine wahre Erkänntniß derer Kranckheiten aus denen richtigen Kenn-

zeichen aus der Semiotica, bewerben, welche vor denen andern Partibus Medicinæ gleichsam den Rang und Præcedenz haben wollen; dieweil ein Medicus den Affect daraus erst eigentlich erkennen muß, wann er in Untersuchung derer Ursachen gewiß fahren will.

Ehe die berühmten Nachfolger des Herrn D. Stahlens, ich meyne Nenterum, Alberti und Junckerum, anfiengen, ihre Scripta ad Methodum Stahlianam zu ediren, war es schwer in diesem Parte Doctrinæ eine Gewißheit zu finden. Mir kame in diesem Cursu totius Medicinæ, oder in dem Collegio MSt. des Herrn D. Stahlens, welches ich Anno 1705. von einem guten Freunde und Auditore desselben erhielte, die Pathognomia, welche, als ein besonderer Pars, ausser der Semiotica, ausgearbeitet ist, sehr wohl zu statten; sonsten hätte gar sehr im Finstern tappen müssen. Und eben der Magel dieser Doctrin, halte ich darvor, ist bißhero grösten Theils die Ursache gewesen, warum die Theoria Stahliana so langsam und difficil hat wollen propagiret werden. Bey Gelegenheit werde ich suchen, in dieser *Praxi* eins und das andere mit beyzubringen. Der Anfang dieses Partis lautet: „Pathognomia ist ein Pars der Doctrinæ Medicæ, welcher die wah„ren Signa derer Kranckheiten, aus denen wesentlichen Umständen derselben ge„nommen, mit der soliden, gewissen und wahren Diagnosi verknüpffet. Eigent„lich zu reden ist es eben kein Pars Pathologiæ, sondern nur deren Pedissequa, „die ordentlich auf die Pathologie folget, so daß, wann man die Ursachen ge„funden, man judiciret, daß dieser oder jener Affect vorhanden sey: jenes, nem„lich die Erfindung der Ursache, ist pathologisch; dieses aber, nemlich das distin„cte Judicium, was es vor ein Affect sey, ist pathognomisch. Es darff aber „diese Doctrina nicht mit der Semiotica confundiret werden: dann die Semio„tica, in dem Sensu, wie sie bißher gebraucht worden, ist pur prognostica: „unsere aber ist diagnostica. Bißher sind wenige Autores bekannt, welche die „Pathognomie ex professo abgehandelt haben: dann was Galenus davon auf„gezeichnet, solches ist mehr weitläufftig, als accurat. Die Signa, davon allhier „gehandelt wird, seyn entweder generalia, nur derer Causarum remotarum; „oder specialissima: jene werden nicht so gar besonders attentiret; diese aber „müssen bey einer Kranckheit gewiß, perpetuirlich und unzertrennlich seyn.„ So weit der Vorbericht.

Nunmehro aber, da die Stahlische Theorie und Praxis in eine mehrere Deutlichkeit gebracht worden, können die Signa diagnostica gesucht werden in denen unvergleichlich zur Praxi nützlichen Scriptis: nemlich in denen Fundamentis Practicis Nenteri, in der Introductione ad Praxin Alberti, und in conspectu Medicinæ Junckeri. Ingleichen können auch diejenige Disputationes, welche von einer gewissen Kranckheit handeln, in vielen Nachricht ertheilen. Daß aber die

die Erkänntniß einer Kranckheit ex signis certis nöthig sey, beweiset der Herr Autor in einer Nota zu diesem §o mit einem speciellen Exempel in folgenden.

Ein Mädgen, bey dem die Menses nicht recht sich verhalten, will sich selbsten rathen, und lässet mit Consens ihrer Eltern eine starcke Aderlasse am Fusse geschehen: weil sie aber so wohl vor, als nach dem Aderlassen, hitzige und scharff-treibende Artzeneyen braucht, und über dieses in der Diæt sich nicht allzuwohl in acht nimmt, verfällt sie in einen Affect oder Kranckheit, welche Erkänntniß nöthig hat: nemlich, es verliehret sich bey ihr Appetit zum Essen, und da sie sonst hagerer Constitution ist, wird sie in Ermangelung der Speise und Nahrung folgends recht mager: darzu kommt ein Fiebergen, welches täglich zu gewissen Stunden seine merckliche Anwandelung zeiget; wormit zugleich unterschiedene Gicht- und Glieder-Schmertzen, auch andere Zufälle sich verknüpffen. Ihr Medicus ordinarius, und noch andere mehr, halten solches Fieber vor hectisch, und die Patientin vor schwindsüchtig: und in der Meynung, daß Phthisis desperata vorhanden sey, geben sie ihr lauter balsamische und andere hitzige Artzeneyen, und machen es damit immer ärger. Endlich wird ein anderer Medicus consulirt; derselbige judiciret, nach Beschaffenheit derer Umstände dieser Person, anders, greifft die Menses an, die sich dann wieder finden; und nachdem er die Glieder- oder Gicht-Schmertzen auch mit einem andern Auge ansiehet, giebt er ihr ein Stomachicum, daß sie wieder gut Essen kan. Die Patientin wird darauf in 14. Tagen wieder gut.

Mir begegnete vor etlichen Jahren ein Casus bey einem 16. jährigen Mädgen, welches man an Arthritide verlohren gabe: zur Besänfftigung derer Schmertzen waren von einem Practico auf dem Lande viele Pulver mit dem Laudano Opiato, aber mehrentheils ohne Effect gegeben, und niemahls einige Gedancken auf das Negotium Mensium gemacht worden. Ich liesse bey meiner Ankunfft die Patientin von aller Medicin einen Tag oder 2. feyern; gabe darauf meinen Pulverem Polychrestum mit dem Arcano duplicato vermischt, und liesse auf gelinde Pillen etliche mahl laxiren: darauf wurden die Glieder-Schmertzen gelindert, und ein sanffter Schlaff mit erfolgtem Appetit ersetzte die Kräffte, daß die Patientin binnen 14. Tagen wieder frische Lufft geniesen konte. Nun fehlte aber noch das Negotium Mensium, daran ich bey meiner ersten Visite die Eltern erinnerte, und, daß die gantze Kranckheit von dieser Verstopffung herrührte, bewiesen hatte: dieses wolten sie nunmehro auch restituiret wissen. Mein Consilium aber recommendirte die Gedult, mit der Raison, daß wann die Patientin bey gutem Appetit sich wieder am Geblüte, Fleisch und Kräfften würde erholet haben, so würde sich dieses von selbsten wieder finden. Ich liesse indessen zuweilen ein warmes Fußbad machen; und da die Zeichen derer sich movirenden Mensium vermerckt

wur-

wurden, liesse ich sie etliche Gläser Wein mit einem mineralischen Wasser vermischt trincken; damit war alles wieder in Ordnung, und zwar durch gar wenige Medicamenta.

§. 4. Wann nun ein Medicus die wahre Speciem eines Affects gründlich erkannt; dessen Ursachen, so wohl proximiores, als occasionales untersucht und unterschieden; auch gehörige Medicamenta dargegen bestimmet hat; so ist noch übrig, daß er selbige, nach Erforderung der Kranckheit und deren Umstände, wohl applicire und so ordne, daß sie zu rechter Zeit, a) in richtiger Dosi, b) in gehöriger Ordnung, c) Wiederholung, d) mit convenablen Regimine, e) gegeben und beygebracht werden.

a) Auf was Art die Zeit des Artzeney-Gebens in acht zu nehmen, erkläret der Herr Autor selbst mit einer Anmerckung: „Es ist viel daran gelegen, daß „man der Natur ihre unternommene Actiones nicht hindere oder stimuli„re; sondern zu rechter Zeit, wenn es nöthig, dieselbe nur mit Gelindig„keit erinnere, und gleichsam leite oder führe. Die Fieber können zum „Exempel dienen, darinnen ein sonst gutes Medicament zum Schaden „würcken kan, wann es zur Unzeit gegeben wird. Also können die Dia„phoretica positiva, calida, sulphurea, alexipharmaca, wann sie zu rich„tiger Zeit, ohne Verordnung par force darauf zu schwitzen, in decli„natione der Kranckheit, oder auch nur in declinatione des Paroxysmi, „auch wohl in dem Paroxysmo, nach Beschaffenheit derer Umstände, in „geringer Dosi, beygebracht werden, schon ihren Nutzen haben, oder „wenigstens keinen Schaden bringen. Wo aber eben diese Medicamenta „gegen oder vor dem Paroxysmo, vom Anfange und im Wachsthum der „Kranckheit, da selbige sich noch hitzig zeiget, und mit Verordnung, daß „der Patient sich wohl warm und zum Schwitzen halten soll, gegeben „werden; so bringen sie die Kranckheit in die gefährlichste und hefftigste „Confusion, so daß sie doppelt und mehrfach hitziger wird, sich vermeh„ret, und die Patienten zur Inflammation derer Hirn-Häutleins, und folg„lich zu allerhand Deliriis und Verwirrungen disponiret werden, ja die „Kranckheit tödtlich oder sonst übel auslaufft. Dann beym Anfange des „Paroxysmi, oder im Zunehmen der Kranckheit verfährt die Natur ohne„dem hitzig, und solte um solche Zeit billig sich selbst gelassen werden „oder ungestöhrt bleiben: oder man solte sie vielmehr durch die temperir„testen Mittel tractiren, damit die Evacuationes auf die leichteste Art, „nemlich mehr per Diuresin, als per Diaphoresin geschehen könten: bey

zu Ende gehendem Paroxysmo aber werden die Alexipharmaco-diapho-„ retica mit desto glücklichern Effect, der ein Effectus Alexipharmacus heis-„ sen kan, gegeben: das ist: sie werden das Miasma malignum auf die ge-„ lindeste Art temperiren, und durch den Schweiß ohne Perturbation aus-„ führen. Man kan nicht gnung beschreiben, was diese Anmerckung in„ Praxi, so wohl in genere, als bey jedem Patienten, ja in jedem Fieber in„ specie vor Nutzen bringe, wann wir nur den Anfang und Abnahme des„ Paroxysmi wohl in acht nehmen, und die Medicamenta darnach applici-„ ren.„ Ein mehrers von dieser Materie zeiget der Herr Autor in dem Programmate de Intempestiva Assumtione Medicamentorum, und bestärcket seine Thesin daselbst mit etlichen Historien. Ein Exemplum Practicum giebt auch dißfalls mein I. Jahr-Gang p. 72. nro. 8. dar, da ein Febricitant ein Medicamentum calidum sulphureum versus Paroxysmum eingenommen, und sich ein solches Delirium dadurch erwecket, daß man ihm in etlichen Stunden keinen Tropffen Geträncke beybringen können. Febris Maligna ist zwar eine hefftige und gefährliche Kranckheit; ich halte aber davor, daß nicht halb so viel Leute daran stürben, wann sie nicht Anfangs durch hitzige Bezoar-Tincturen, oder andere Volatilia sub regimine sudorifero coacto die Kranckheit exasperirten, und die Natur forcirten und confundirten.

Wo die Paroxysmi febrium und deren Exacerbationes deutlich erscheinen, da kan man nach obiger Cautel gar sicher verfahren: wo aber die Kranckheit also beschaffen, daß man wegen continuirender Hitze keine Abwechselung gewahr wird, da pflege ich Anfangs alle Medicamenta calida zu meiden: so bald aber einige Signa declinationis sich hervor thun, lasse ich nur eine Dosin einer Essent. Alexi-Pharm. nehmen; muß aber gestehen, daß ich viele gefunden, die auch in declinatione solches nicht haben vertragen können. Meine Absicht hierbey ist diese: die Natur gewohnet bey gesunden Tagen, daß sie Coctionem primam, nemlich Digestionem in Ventriculo Nachmittags und Abends, Coctionem secundam, Chylificationem und Sangvificationem des Nachts, Coactionem tertiam, nemlich Se- & Excretionem gegen Morgen verrichtet: ob nun gleich in Kranckheiten ein Patient keine Speise zu sich nimmt, und folglich Coctio prima & secunda suspendiret zu seyn scheinen; so wird doch zu gewohnter Zeit die Coctio tertia fortgetrieben, ja in mehrerm Grade exerciret: und an statt, daß Coctio prima & secunda geschehen sollen, treibet die Natur zu solcher Zeit die Præparationem materiæ morbosæ ad exitum, oder die Secretionem am meisten, biß gegen Morgen das Tempus excretionis herbey nahet. Giebt man nun Nachmittags oder Abends Medicamenta calida, so wird man die von sich schon sufficient arbeitende Natur zu übrigen Motibus instigiren, sie ad errores verleiten, und folglich den Patienten in Gefahr stürtzen: ist sie aber des Morgens in Excretione begriffen, so kan ein leichtes Stimulans in Beförderung der Excretion nicht schädlich, sondern

nützlich fallen. In Kranckheiten aber muß man der Natur ihre Absicht ratione excretionis regardiren, ob sie durch Schwitzen, Durchfall oder Diuresin excernire. Und eben aus diesem Fundament ist die Raison beantwortet, warum man ausser Kranckheiten des Morgens zu purgieren pflege?

b) In Dosi Medicamentorum Volatilium, Purgantium acriorum, resinosorum, &c. hat sich ein Medicus sehr in acht zu nehmen, daß er darinnen nicht excedire; massen gar leicht ein Patient darüber in Lebens-Gefahr gerathen kan. Unterschiedene Exempla derer Empiricorum, die sich durch penetrante Medicamenta in übriger Dosi selbst zu Tode curiret, können diese Cautelam beståricken. in Ephem. N. C. Cent. III. Cas. 2. p. 243. referirt Herr D. Alberti einen Casum, da ein Bader in Sachsen einer Wöchnerin, so seine Anverwandte gewesen, eine Dosin eines Pulvers, um den Leib damit zu öffnen, gegeben; darauf sey eine Hypercatharsis lethalis gefolget: die Freunde dieser Verstorbenen hätten darauf vermittelst eines Informats den Bader rechtlichen belanget; dieser aber hätte keine andere Defension ergreiffen können, als daß er zur Probe das Pulver selbsten eingenommen, um zu beweisen, daß es keinen Schaden bringen könte; allein er sey an ängstlich machendem Durchfalle, unter zuschlagenden Convulsionibus, eines jämmerlichen Todes gestorben, und also sein eigener gerechter Richter worden. In Actis Hafniens. Vol. II. Cas. 93. p. 236. purgierte eine alte Frau mit einer eintzigen Pille sich und einen Kutscher zu tod. In Zittmanns Medicina Forensi giebt ein Bader aus Unverstand 7. biß 9. Gran ♀ emetici mit der grösten Lebens-Gefahr: anderer Exempel zugeschweigen. Woraus gar deutlich zu sehen, wie leicht unverantwortliche Fehler zu begehen seyn. Prosper Alpinus de Medicina Ægyptiorum p. m. 11. sagt von denen Ægyptischen Medicis, daß sie sich im Purgieren überaus wohl in acht nähmen, damit sie die Corpora nicht zu sehr exagitireten oder perturbireten, brauchten derohalber nichts als Mannam Cassiam, Tamarinten, Rhabarbarum, Agaricum, fol. senn. u. d. gl. ja sie blieben zum Theil bloß bey denen Clystieren: Es nennet Alpinus zwar dergleichen Medicos adulatores, Liebediener, die denen Patienten nach ihrem Gout couriren wolten, ohne Zweiffel aber werden sie nicht ohne Erfahrung also behutsam curiret haben; denn wenn zugleich darbey stehet, daß sie denen Bauren stärckere Purgantia gäben, so ist zu vermuthen, daß ihnen der Unterscheid zwischen starcken und schwachen Naturen gar wohl bekandt seyn müsse: Behutsamkeit lässt sich allezeit sicherer als Verwegenheit imitiren. Die Herrn Chymici seyn zwar bißhero bemühet gewesen, durch concentrirte Vires derer Medicamenten, denen Patienten in geringen Dosibus annemlich zu fallen; allein eben deshalber sind dergleichen Medicamenta heroica ut ensis in manu furiosi. Angehende Practici haben darinnen sich sonderlich wahrzunehmen: dann 1. Gran an einem solchen Medicament in excessu gegeben, thut mehr Schaden, als wann man eines Decocti Galenici ℔ß zu viel gäbe. Was die richtige Dosin derer gebräuchlichen Medicamenten anbelanget, solche

findet

findet man in denen Collegiis de Compositione Medicamentorum f. Formularibus; besonders aber specificiret Joh. Conrad Barckhausen in Pharmacopœo Synoptico eine Tabelle, da die Dosis, so wohl gemeiner als besonderer Medicamenten, auf dreyerley Alter eingetheilet, und nach dem Alphabet eingerichtet ist. Auch hat Herr D. Theod. Balthasar heraus gegeben Diatriben de Dosibus Medicamentorum, qua illæ juxta Medicinæ Practicæ & pariter Matheseos principia expenduntur, in 8vo. Dieses ist aber zu erinnern, daß es nach Anleitung derer Principiorum Mathematicorum nicht allezeit nöthig sey, die Dosin derer Pulver, Mixturen, und anderer Medicamenten so starck zu geben. Wann man nach Mathematischen Principiis die Humores peccantes mit so viel Gegen-Medicamenten corrigiren wolte; so müste man zuweilen gantze Untzen, wo nicht gar ℔ Pulver auf einmal geben: allein, wann ich mit ℈j. so glücklich curire, als ein anderer mit ʒj. so habe ich ja nicht nöthig, dem Patienten mit so überhäuffter Dosi beschwerlich zu fallen, und ihm Eckel zu erwecken. Nehme ich Höchstetteri Observationes vor die Hand, so finde, daß er Pulver von leichten Ingredientien vor einen erwachsenen Menschen zuweilen nur ad ℈ß. und gleichwohl mit gutem Effect verordnet. In Miscell. N. C. Dec. I. Ann. VI. p. 186. verschreibt D. Schultze in Febre intermittente ℞ Elix. Propr. Parac. ʒij. Eff. Absinth. ʒj. M. und läßt einen Bischoff alle Morgen 11. 12. biß 15. Tropffen nehmen mit gutem Successu. Und wer meine Medicinische Jahr-Gänge einzusehen beliebet, wird selten die Dosin derer Pulver über ℈j. ersteigert finden. Von ordinairen Essentien, und daraus verfertigten Mixturen, ist meine gröste Dosis 30. Tropffen. Die Umstände aber persuadiren mich, zuweilen nur 15. biß 20. zu geben; welche gleichwohl ihre verlangte Würckung sehen lassen. Man möchte zwar allhier einwenden, daß in solchen Curiren das meiste auf die Natur, und nicht auf die Artzeneyen ankäme. Darauf antworte: so lange ich nicht finde, daß ich mit verstärckten Dosibus eine Kranckheit eher und glücklicher vertreiben kan, sondern bey genauer Untersuchung vielmehr unnöthige Bewegungen, Hitze und Auffenthalt der Kranckheit verursache: so lange werde mich nicht persuadiren lassen, mit Force zu verfahren; und will lieber einen Diener, als Meister der Natur, mich nennen; wann ich nur darbey eine Cur wohl dirigiret, und den Patienten glücklich, nächst GOtt, restituiret habe. Hat es die Natur gethan, so fällt bey mir desto mehr das Vertrauen weg, daß man nach Mechanisch- oder Mathematischen Lehr-Sätzen die Materiam durch proportionirte oder starcke Doses corrigiren müsse.

c) Ratione mutuæ subordinationis, i. e. Medicamenta müssen in gehöriger Ordnung auf einander gegeben werden, damit nicht das vorgenommene Ziel verrückt werde: ex. gr. wann ich einen beschwerlichen Durchfall zu stillen gebeten werde, so muß ich erstlich Rhabarbarina geben, und damit, in Evacuation der Acredinis, der Natur zu Hülffe kommen, und alsdenn auf Stillung, entweder durch Essent. Theriacal. oder Pulveres blande anodynos bedacht seyn:

werde ich aber diese Ordnung verkehren, und anhaltende Medicamenta so gleich vom Anfange geben, so wird entweder die Diarrhœa sich stopffen, und Materia peccans zurücke bleiben, und hernach vielen Schaden verursachen; oder die gute Natur wird sich einer Hefftigkeit widersetzen, und hernach den Durchfall hartnäckigt treiben. Also müssen in Febribus intermittentibus erstlich Digerentia, nach diesem Laxantia oder gelinde Purgantia, und zuletzt Chinata gegeben werden: wird diese Ordnung verkehret, so giebt es verdorbene Fieber.

d) Ratione repetitionis ist die Cautel diese, daß man nicht zu offte Artzeneyen gebe. In hitzigen und gefährlichen Kranckheiten verlangen die Patienten alle Minuten Artzeneyen, und meynen, es müsse ihnen dadurch geholffen werden. Wolte man nun ihrem Verlangen folgen, und zumahl starcke Doses geben, so würde man die Kranckheit nur stöhren und hitziger machen: und sie ohne Artzeneyen zur Gedult vermahnen, dürffte selten von guter Würckung seyn. Was in solchem Falle ein rechtschaffener Medicus nicht geben will, das giebt ein Empiricus mit Schaden. Ist also dienlich, daß man die gelindesten Diluentia von ▽is destillatis simplicibus, eine TR. aquosam, oder temperirende Pulver in geringer Dosi verordne, und deren Gebrauch etwa stündlich, oder täglich 3. biß 4. mahl zugebe. In Morbis chronicis aber giebt man nur Abends und Morgens, oder täglich 3. mahl.

e) Ratione Regiminis muß man dem Krancken oder Umstehenden sagen, wie er sich bey Einnehmung derer Artzeneyen zu verhalten habe; ob er darauf essen oder fasten, schwitzen oder Purgieren soll; ob er mit einem kalten oder warmen Vehiculo sie einnehmen soll? etc.

§. 5. Mit besonderm Fleisse soll sich ein Medicus hüten, daß er nicht seinen guten nützlich-practischen Vorsatz mit unnöthigen und pur speculativischen Theorematibus verwickele, und sich dadurch selbst confundire: a) hergegen soll er sich angewehnen, allezeit solcher Mittel, deren Tugend und Würckung in dieser oder jener Kranckheit aus Erfahrung gnugsam bekandt ist, sich zu erinnern. b) Auch soll er vorm Bette des Krancken nicht weitläufftig philosophiren, wie etwa ein Medicament seine Würckung thun möchte; sondern vielmehr besorget seyn, wie er den Patienten persuadire, daß er das Verordnete mit gehöriger Ordnung und Verhalten, zu rechter Zeit, zu sich nehme, damit er den gehofften Effect darauf erhalte. Dann aus einer speculativen Theorie viel Dinge voraus sagen, die doch nicht erscheinen, prostituiret nur den Practicum.

Die Nota des HErrn Autoris zu diesem §. ist folgende: „Es prostituiren „sich zum öfftern die Medici nicht wenig, wann sie unnöthiger Weise phi„losophiren, und von dem Namen und Ursachen der Kranckheit bey unge-

lehrten Patienten viel Redens machen. Dergleichen Exempla führet „ Rivinus in der Disputation de Spiritu Hominis Vitali an: da nemlich eine „ Weibs-Person viel Speichel ausspuckte, verbote ihr solches, wegen „ eines schwachen Magens, der Medicus, mit der Raison: Sie speye einen „ Hauffen Lebens-Geister mit weg: und was er vor närrisches Zeug mehr „ geredet: da ist sie dem Medico gantz gehäßig worden, und hat einen an- „ dern angenommen; weil er ihr solch wunderliches Zeug vorgesaget, das „ sie nicht begreiffen können. Wann nun erst zwey zusammen kommen, „ und zancken sich vor des Patientens Bette, so machen sie ihn dadurch „ sehr ungedultig; und sich selbsten prostituiren sie mit ihrer Ungewißheit. „ c) Wer sich ja des Redens bey Patienten nicht enthalten kan, der blei- „ be lieber bey denen gemeinen Förmelgen. Die Lebens-Geister, Nerven, „ Natur ꝛc. sind ihnen hohe Dinge, so lange biß einer kommt, der contradi- „ ciret. Sonsten sage man lieber, was der Patiente thun soll, v. gr. haltet „ euch so und so; hütet euch für das und das; habt Gedult, es wird besser „ werden ꝛc. Man sehe, wie man mit bekandten Namen und Ursachen „ rede, und denen Patienten beybringe, daß dieses oder jenes geschehe, ob „ sie gleich nicht accurat wissen, wie es zugehe. Wollen sie ja Ursache „ wissen, so nehme man sie speculative aus der Lufft; genug, daß das im „ Leibe wohnende Dirigens, die Natur, dannoch thut, was zu thun ist. „ Mit weitem Ausschweiffen hält man sich nur auf, wird confus, kommt „ von der Sache ab, und bleibt ohne Experienz. Ob sichs ein Patiente „ einbilden könne, wie ein Medicament helffe, daran ist nichts gelegen; „ gnug, daß es hilfft und bewährt ist. „

a) Was speculativische Theoremata seyn, ist schon droben unter denen Requisitis Medici gedacht worden, nemlich, wann man die Principia Physica, Mathematica, Chymica, &c. in Praxi anwenden, und nach denen Reguln dieser Disciplinen alles zwingen will; welches doch nicht statt findet.

b) Gute und approbirte Medicamenta finden, ist eine schwere Sache, und läßt sich nicht ohne fleißiges Bücher-Lesen und Attention erlangen. Excerpta thun hier das Beste: dann lieset man Autores Practicos, und excerpiret fleißig, so wird man hernach leicht finden, wie ein oder das andere Medicament bey unterschiedlichen von gleicher Würckung gepriesen, und offt in Gebrauch gezogen worden. Welches Medicament nun von vielen gebraucht, und vor andern mit Encomiis beleget wird, kan man vor das Beste halten, und selbiges auch in seiner Praxi anwenden: am gewissesten kömmt man hinter die Wahrheit, wann man Practische Curen und Observationes lieset; dann denen übrigen Practischen Büchern und Systematibus ist nicht allezeit zu trauen. Es wird offt ein Medicament aus einem andern Autore gerühmt, und derjenige, welcher davon schreibet, hat es niemahls verschrieben, noch in Gebrauch gezogen. Es gehöret Untersuchung, Aufmerck-

samkeit und Erfahrung darzu, eines Medicaments Würckung kundig zu werden.

c) Bey Gelegenheit dieses kan erörtert werden, wie sich Medici zu verhalten haben, wann sie mit andern concurriren, und conjunctim einen Patienten curiren sollen. Machiavellus Medicus hat von dieser Materie 2. Propositiones: die 1. nemlich Propos. XXII. gehet dahin, wie sich einer bey vornehmen Fürstl. Patienten zu verhalten habe. Es steckt aber eine sündliche Politic darinnen, die junge Practicos stoltz und hochmüthig machet. Die Propositio selbst heißt: Hast du Fürstl. Personen zu curiren, so lasse auch einen andern Medicum dir zugeben, damit die Schuld nicht allein auf dich falle: allein siehe zu, daß du mehr einem andern, als der andere dir adjungiret werde: sonst must du den Bären anbinden. Die Explication davon macht Herr D. Valentini p. 51. sagende: daß es höchlich zu beklagen, wie dieser Canon in Mißbrauch gezogen würde: massen junge Practici es vor einen sonderlichen Affront aufnehmen, wann man ihnen von andern Medicis, mit denen sie conferiren solten, sagte: sie wolten lieber mit einem grossen Onere ihr Gewissen beschweren, als mit einem andern Consilia pflegen: da es doch zuweilen gar nöthig und nützlich sey, wenn man eines andern erfahrnen Mannes Meynung auch mit anhörete. Die 2. oder in der Ordnung die XXIX. Propositio heißt: Kommst du mit einem alten Medico vorm Krancken-Bette zu sprechen, so lasse dich nicht leicht mit ihm in Disput ein, oder disputire nicht viel mit ihm, dann er stehet einmal in Autorité, und was er dir nur auf deine Objection antwortet, das wird vom Vulgo oder denen Umstehenden angenommen, als ob er dich überwunden hätte. Mit diesen beyden Propositionibus aber ist nicht alles gehoben, oder einem Practico gnugsame Instruction gegeben. D. Bohn de Offic. Med. dupl. p. 104. hat das Cap. V. de Consultationibus Medicorum von 3. Bogen lang, darinnen finden sich mehrere Nachrichten und viele Quæstiones, welche pro und contra ventiliret, und mit schöner Raison decidiret werden.

Die Haupt-Quæstio daselbst p. 104. ist: Ob es vor einen Krancken zuträglich sey, daß er 2. oder mehr Medicos über sich consuliren lasse? In Ansehung der Affirmativæ allegiret er etliche Loca Hippocratis, und andere Autores, welche ausführlich davon geschrieben; nemlich Zacut. Lusitan. Introit. ad Prax. Præcept. 20. Barthol. Thurrianum Buliatr. I. Cap. I. Botallum de Medic. & Ægri Munere §. 21. Septalium Animadvers. I. §. 11. 12. J. C. Claudin. de Ingr. ad Infirm. I. Cap. 4. Roder. a Castro Medic. Polit. 3. Cap. 3. Casp. a Rejes Camp. Elys. Qu. 16. Fr. Bosellum Amalth. Med. Polit. Appar. 3. Cap. 18. atque 36. & Ranchinum de Consult. rat. in Præfat. Vor sich selbsten sagt er hierauf: Gottesfürchtige und verständige Medici weigern sich nicht, ihren Patienten zum Nutzen und Gefallen mit andern vertraulich von ihrer Kranckheit zu sprechen; ja sie sind durch das Juramentum Academicum darzu verbunden. Cardanus sagt, wer um deshalber, daß er seinen Ruhm unter dem Pöbel nicht verlieren will, oder daß ihm nicht etwa einer an Klugheit überlegen seyn möchte, es ausschlägt, mit einem andern

andern in einer harten Kranckheit zu curiren, mortaliter peccat, der begehet eine Tod-Sünde, und hat es schwer zu verantworten, wann der Patient stirbt. Nach Zacuti Lusitani eloquio: wer allein Hahn im Korbe seyn will, dem soll man das Hauß gar verbieten. 2c. Die Argumenta probantia seyn: Consultationes seyn so wohl dem Krancken, als dem Medico nützlich: der Krancke, wenn er siehet, daß 2. Medici einerley Meynung seyn, wird eher Gehorsam leisten; und der Medicus, der einen Gehülffen überkommt, wird desto getroster werden. Consultationes zeigen, ob ein Medicus Gelehrsamkeit und Erfahrung habe; und verrathen hergegen die Imperitiam. Die Wichtigkeit einer Kranckheit erfordert zum öfftern Consultationes: oculi plus vident, quam oculus.

So nöthig und nützlich aber zuweilen Consultationes seyn, so giebt es doch Leute, die dieselbige hassen, und leiden nicht, daß ein anderer neben ihnen consuliret werde. Solches aber seyn 1.) Hochmüthige, die da meynen, es sey ihnen an Erudition und Erfahrung niemand gleich: diese unterdrucken ihre Collegen, und wollen allein vor klug angesehen seyn. 2.) Ungelehrte, welche ihre Rudité nicht wollen lassen public werden. Die meisten Medici, welche anderer Beyrathen nicht annehmen wollen, besitzen keine andere Kunst und Weißheit, als die Ignoranz. Sie thun aber nicht wohl: massen die Patienten, welche sie verlieren, nicht sterben, sondern von ihnen getödtet werden. Die Argumenta, welche so wohl diese, als andere, die Negativam zu behaupten, aufführen, bestehen in folgenden: a) Autoritate Caspar. Calderæ de Heredia, Ged. Harvey, & Botalli. Der erste schreibe: Medicorum congeries confundit veritatem: Der andere Wer eines Medici Rath sich bedienet, der hat einen Medicum, wer zwey consuliret, der hat nur einen halben; und wer drey ruffen lässet, hat gar keinen. Rhasis und Damascenus sagen: Wer viele Medicos zu Rathe ziehet, verfällt in eines jeden Fehler. Aus dem Plinio erhelle: Turba Medicorum Cæsarem interiisse; und Owenus habe folgende Verse:

Impediunt certe Medicamina plura salutem,
Non plures Medici, sed satis unus erit.
Nunquam, crede mihi, a morbo curabitur æger,
Si multis Medicis creditur una salus.

b) Machen die unterschiedene und einander entgegen lauffende Hypotheses, daß kein fermer Schluß gefasset werden kan; und wann sie ja in Principiis einig wären, so kämen sie doch in der Absicht und Endzweck nicht mit einander überein. c) Jeder wolte dem andern gerne wiedersprechen; da liessen die Alten einen Jungen nicht aufkommen, und die Jungen wären denen Alten mit ihren neuern Principiis entgegen. d) Die Krancken hätten selten Nutzen davon; dann wann die Medici einig wären, so steckte mehrentheils ihr eigenes Interesse darunter. Es approbirte nemlich einer des andern Verordnung nur deshalber, daß er ihm ein anderes mahl auch nicht entgegen seyn möchte. e) Und denen Medicis selbsten wären dergleichen Zusammenkünffte beschwerlich.

Dem

Dem sey aber wie ihm wolle, so könne einer auf geschehene Erforderung doch nicht wohl abschlagen, mit einem andern zu curiren. Es geschähe zwar einem Medico, von dem man versichert wäre, daß er einen rechtschaffenen Medicum agire, grosser Tort, wann das Vertrauen gegen ihn so fiele, daß ein anderer geruffen würde: und wäre dannenhero besser, ein solcher mißtrauischer Patient fände sich erstlich mit dem Ordinario ab, und consulirte hernach einen andern, als daß er dem ersten mit dem andern nur Verdruß mache. Und in solchem Falle könte es auch zuweilen verantwortlich seyn, wann man mit Reputation davon kommen könte; doch liesse es sich gar selten practiciren, sagt der Herr D. Bohn l. c. p. 121. sondern es solte ein rechtschaffener und gewissenhaffter Medicus, wann er zweifelhaffte Casus überkäme, sich bey Zeiten resolviren, einen von denen umstehenden vorgeschlagenen Medicum willig und ohne Verdruß zu admittiren, oder wohl gar auszubitten, daß einer ihm zur Hülffe geruffen werden möchte.

Man soll aber sehen, daß derjenige Medicus, welcher zum andern geruffen wird, dem ersten an Erfahrung und Erudition, wo nicht überlegen, doch zum wenigsten gleich sey. Dann von einem geringern hat sich der Patient wenig Nutzen zu versehen; setzt hergegen damit den erstern in Verachtung, und giebt nur Gelegenheit zu zancken. Hernach soll dahin gesehen werden, daß ein solcher, der einen andern beystehen soll, von verträglichem Gemüthe, und des erstern sein guter Freund, oder wenigstens doch nicht sein Feind sey.

Wollen nun 2. oder 3. Medici einen guten Schluß fassen, so wäre meine Meynung, nach Anleitung des Herrn D. Bohnens p. 112. daß der erste den Casum mit allen Umständen und Verordnung treu erzehle, die andern aber ihre noch nöthige Fragen an den Patienten selbsten gelangen liessen; darauf könten sie, nicht in Presence, des Krancken oder dessen Angehörigen, sondern an einem besondern Orte Unterredung pflegen, und dasjenige, was Kunst und Gewissen mit sich brächte, einander eröffnen; aber auch die gegründeten Objectiones ohne Zorn von einander annehmen, und dann beschliessen, was zu verordnen sey. Niemand lässt sich gerne in Presence eines andern corrigiren: geschehen nun die Consultationes vor dem Bette des Krancken, so kan nichts als Verdruß und Widerwillen folgen. Und wann auch nur von Verbesserung eines Recepts Erinnerung geschiehet, so bildet sich der Patient schon einen von dem ersten Medico begangenen grossen Fehler ein, und wird demselben gehäßig.

Herr D. Bohn bringt p. 125. noch eine Quæstionem vor, welche bey Consultationibus zuweilen pflegt ventiliret zu werden, nemlich: Ob einer seine Arcana dem andern entdecken müste? die Beantwortung geschiehet affirmative und negative. Meine Meynung darvon wäre diese: hat einer in der Privat-Dispensation ein eingebildetes Arcanum, so brauche er es bey seinem ordinairen Patienten, wann er allein curiret, so wird niemand auf dessen Revelation dringen: wird er aber en Compagnie oder mit einem andern zu curiren gebeten; so bediene

er

er sich bekandter Mittel aus denen Apothecken, und halte seine Arcana so verborgen, als ob er nichts davon wisse: sonsten wird er sich bey seinen Collegen gehäßig und verdächtig machen.

Es sey denn, daß das Arcanum von solcher Beschaffenheit wäre, daß jederman von dessen Effect genugsame Versicherung hätte, und vernünfftige Medici aus dem Effect den Enthalt und Ingredientia des Compositi einiger Massen judiciren können, wie zum Ex. die Weltberühmten Pillen unsers Herrn Autoris, die Hallische Miltz-Essenz u. d. g. denn ob ich solche aus einer Apothecke, wenn sie darinnen vorhanden wären, verschreibe, oder sie denen Patienten aus der ersten Hand anzuschaffen recommendire, solches wird einerley seyn.

Arcana haben sonsten entweder einen Geld-Geitz, oder eine Ignoranz zum Fundament. In der Privat-Dispensation kan einer mit leichter Mühe aus des seel. Paulini Dreck-Apothecke Arcana zusammen suchen: er sehe aber zu, daß er durch deren Abusum nicht so weit verführet werde, daß er darüber die Materiam Medicam negligire: die Gewohnheit wird in kurtzer Zeit so kräfftig, daß er hernach von nichts, als von seinen Privat-Pillen, Pulvern, rc. die doch lauter ungewisse Imitationes anderer berühmter arcanorum seyn, zu sprechen weiß; folglich ist er nicht capable, mit einem andern zu curiren, weil er sich die usuellen Medicamenta, und die Compositiones Pharmaceuticas nicht bekandt gemacht, oder dieselben vergessen hat.

Baglivus sagt in der Vorrede: Mir war nicht unbekandt, daß ein Medicus insgemein verächtlich tractiret werde, woferne ihn nicht der graue Kopff und ein hohes Alter ansehnlich machte. Erweget dieses ein angehender Practicus, so wird er sich den Verdruß, wann ihm zuweilen ein erfahrner Collega adjungiret wird, nicht so sehr zu Hertzen nehmen. Ein Anfänger hat seine erste Arbeit bey wanckelmüthigen Leuten; dann die von Beständigkeit, bleiben gerne bey ihrem gewohnten Medico: begegnet ihm nun von solcher Wanckelmuth etwas Widriges, so nehme er damit vorlieb, und dencke, daß er doch dadurch zum Theil bekannt worden. Die Adjunction eines erfahrnen und gelehrten Medici soll ein Anfänger, zumahl hier zu Lande, mit der grösten Obligation annehmen; dann was einer an andern Orten in denen Nosocomiis lernet, das kan man in der Compagnie oder durch das Beyrathen eines alten Practici gewahr werden; zum wenigsten wird man einen und andern Handgriff erkennen, den man, sich selbst gelassen, nicht erfahren hätte. Einer der lange Jahre in Praxi gestanden, wird in Gegenwart eines andern Medici nicht leicht etwas verordnen, so er erstlich auf die Probe stellen will; folgt nun ein guter Effect darauf, so applicire ihn ein junger Medicus auf seine Principia, und suche Raison, wie es zugehe: ist aber der Effect nicht, wie er seyn soll, und die Verordnung fließt etwa aus noch alten Principiis; so kan der junge Observator wenigstens daher eine Cautel lernen. Dieser Schluß aber ist nicht allemahl richtig: Dieser alte Medicus versteht meine Principia nicht; ergo kan ich nicht mit ihm curiren:

riren: nein: es kan die Theorie gar offt divers seyn, und gleichwohl können die Medicamenta cum cautelis applicata eine gute Würckung nach sich ziehen.

§. 6. Wann alles dieses wohl erwogen wird, so wird man finden, daß man unter Göttlichen Seegen mit gar wenigen Medicamenten die Praxin Medicam glücklich administriren kan.

Meine Observatio oder Nota zu diesem §. ware fast vor 20. Jahren folgende: Man hat in Wahrheit nach dem Methodo Stahliana nicht nöthig, so vielerley Artzeneyen sich bekannt zu machen, als etwa in dem Mittel des vorigen Seculi geschehen ist. Wenn man betrachtet, daß die Natur durch ihre Motus excretorios in Kranckheiten das meiste von selbsten thue; so darff nur ein Medicus suchen, durch Evacuationes und Moderationes Motuum der Natur zu Hülffe zu kommen. Correctiones materiæ hat man selten so nöthig, als es sich die Medici verflossener Zeiten eingebildet haben. Wer auch einen grossen Vorrath kostbarer Recepte in des Herrn D. Stahlens Praxi suchen will, wird sich ziemlich betrogen finden. Wie nahe ich nun dazumal der Meynung des Herrn Autoris kommen, bezeuget eine Epistola familiaris von demselben, welche Anno 1719. entworffen, und 1725. durch den Druck public gemacht worden. Denn da er von einem Medico ersucht worden, daß er doch eine treue Ideam seiner Therapiæ Clinicæ heraus geben möchte; so ware seine Antwort darauf: Er könne nunmehro solches von sich selbsten nicht mehr hoffen oder versprechen; hielte es auch nicht vor nöthig; ja er spühre gleichsam in sich einen Abscheu darvor. (Not. Ohne Zweiffel hat der Medicus einen besondern Uberfluß von Artzeneyen und Arcanis daraus vermuthet:) Ihme, Herrn D. Stahlen, gefalle vielmehr des Cappivaccii seine Aussage, die er seinen Auditoribus, welche ihn so sehnlich um seine Arcana ersucht, in folgenden gegeben: Comprehendite meam Methodum, habebitis mea arcana. Wer die Therapiam corporis sani, dadurch das Leben erhalten wird, und auch die Therapiam des schon in Gefahr stehenden Corporis, da nemlich die Natur freywillig durch febrilische Bewegungen dem Schädlichen entgegen ist; und wer die unzähligen, tägliche selbstmächtige Austriebe der Natur in Kranckheiten (die Hippocrates Medicinam sine Medico nennet,) recht verstehet und observiret: der wird, wenn er anders nicht selbst prahlerisch seyn will, oder sonsten Verfolgung leidet, seine Apothecken bald ins Enge bringen. Ja, wenn anders nach gutem Wissen und Gewissen der Apparatus Medicamentorum in denen Apothecken in denen Schrancken der Nützlichkeit, dem wahren Methodo medendi gemäß gehalten würde, i. e. wenn die vielen unnützen Artzeneyen abgeschafft würden: so dürfften die prächtigen Corpora Pharmaceutica bald in Abfall kommen. Ich habe durch Göttlichen Beystand schon vorlängst den Weg betreten, und getraue mir, durch Beyhülffe der Natur, mit kaum 10. Medicamenten dasjenige zu erlangen, was andere mit so vielen ansehnlichen Mitteln nicht erreichen können. Ja was zum öfftern mit vielen Artzeneyen vergeblich bestürmet worden, hat hernach einer einfältigen und geringen Parition geleistet.

Dieses bin ich gewiß, fährt er fort, daß das gantze Fundament der so heilsamen Medicin darinnen bestehe, daß man vors erste und am meisten auf die Bewegungen, die eine Materiam se- und excerniren sollen, sehe, und hernach auf die Præparation der Materiæ, damit sie in guter Ordnung beweget werden könne, acht habe. Man muß aber auch die zu einer Evacuation gehörige Zeit, und überall der Natur ihre klügliche Mitwürckung beherzigen und judiciren. Dieses,

ſes, ſage ich, ſind Dinge, darauf man mehr reflectiren ſoll, als daß man zu Corrigirung, Umſchmeltzung und Veränderung der ſo fälſchlich bißher insgemein angeklagten Materie, ſo viel Reyhen gleichſam in Schlacht-Ordnung geſtellter Medicamenten mit prächtigen Tituln entgegen ſetze: oder, ohne Regard auf Ordnung, Reiffung und Gewicht zu haben, denen Patienten ſo viele Vomitoria, Purgantia, flüchtige Diaphoretica, hitziges Verhalten, Volatilia, Adſtringentia, Opiata, Metalla, Alexicaca, &c. drauf und drauf gebe und befehle.

Zur Erläuterung dieſes will ich nur zwey Hiſtorien anführen. 1) Eine gemeine Frau muß nach eingenommener Mahlzeit ſich hefftig erzürnen; befindet ſich darauf übel, wird matt, engbrüſtig und ängſtlich, als ob ſie erſticken wolte. Ein Urin-Begucker, der vielleicht die mehreren Umſtände durch Fragen erforſchet, hält die Kranckheit vor ein Gallen Fieber, verſchreibt ein ſtarckes Vomitiv, ordnet darauf das Aderlaſſen, und prognoſticiret, ob er gleich die Patientin nicht geſehen, daß alles vergeblich ſey, und die Frau ſchwerlich davon kommen würde. In der That werden auch die Symptomata nicht gelinder, ſondern vielmehr ärger, ſo daß gar 2. Paroxyſmi epileptici mit zuſchlagen. Ich ward deshalber conſuliret, gebe 4. Pulver, jedes ex Matr. Perl. ppt. ʒß & ⦶ puriſſim. gr. v. Alle 2 Stunden, oder langſamer, eins zu geben: des folgenden Tages war die Patientin geſund, und konte an ihre ordentliche Verrichtungen gehen.

2.) Eine vornehme Gräfin hatte über ein gantzes Jahr täglich 2. Stunden nach dem Eſſen die erbärmlichſten Beſchwerungen, in Hertzens Bangigkeit und Suffocationibus cardialgicis beſtehende, die zu 2. biß 3. Stunden anhielten, erlitten. Man hatte ſie gantze Hauffen von Stomachicis, Carminativis, Abſorbentibus, Roborantibus, Nervinis, Hyſtericis, Elixiriis &c. vergeblich nehmen laſſen, und damit das Ubel nur ärger gemacht, ſo daß die Kranckheit nunmehro vor incurabel gehalten wurde. Ein eintziges Clyſtier, (deren ihr bißhero noch keines beygebracht worden, (benebſt einem ſimpeln doch ſichern Carminativ, (Eſſ. Rad. Tragoſelin.) und meinen balſamiſchen Pillen, waren nächſt Göttlichen Seegen ſo glücklich, daß ſie nicht allein das Malum gleich hoben, ſondern die Krancke auch vor fernerm Anfalle bewahreten. Sie konte in wenigen Tagen wieder in ihrer Schnürbruſt gehen, da ſie vorher ein gantzes Jahr kaum einen dünnen und weiten Rock auf dem Leibe leiden können. Dergleichen Hiſtorien könten zum Uberfluſſe produciret, und damit bekräfftiget werden, daß man gar wenige Artzeneyen nöthig habe, wenn man die Art der Kranckheit nicht auf die leere Opinion derer Sexcentorum ſaporum oder auf die Poteſtates ſalinas, gründete, oder davon herzukommen ſich einbildete; ſondern mehr auf die falſche Bewegungen, die doch etwas durch ein gewiſſes Emunctorium abzuführen intentioniren, ſein Abſehen und Aufmerckſamkeit richtete.

Und ſolches iſt eben die Abſicht, warum ich in meinen Diſputationibus in Specificirung derer Artzeneyen nicht weitläufftig ſeyn können und wollen. Allermaſſen, wann anders die Art und Beſchaffenheit wohl ergründet iſt, auch wenige, und darunter mehr die gelinden, als ſtarcken Mittel, ſo ferne ſie nur gehöriger Maſſen appliciret werden, dem Methodo Satisfaction geben können. Was bißher gemeldet, hat ſeinen beſondern Nutzen in allerhand Fiebern, in welchen wenige Artzeneyen ſufficient ſeyn, wann ſie nur zu rechter Zeit gegeben werden. Hergegen kan auch das beſte Medicament, wann es in verkehrter Ordnung adhibiret wird, nicht allein ohne Würckung bleiben, ſondern wohl gar ſchädlich fallen, oder doch Confuſion machen: welches beſonders von denen Alexipharmacis, hitzigen Diaphoreticis, übermäßiger Wärme, und forcirten Schwitzen, zu verſtehen iſt; und ſolches um deſto mehr, wann ſolche erregende und hitzig machende Mittel zu der Zeit, da der Paroxyſmus ohne dem ſeine Exacerbation hat, gegeben werden. Dann es iſt gewiß, daß in oder vom Anfange der Fieber-Hitze kein nützliches Schwitzen erſcheinet, wohl aber wenn die Hitze vertobet hat, und der Paroxyſmus gelinder zu werden beginnet: ja wenn Schwitzen heilſam heiſſen ſoll, ſo darff es nicht im Uberfluſſe oder in Vergieſſung vielen Waſſers, ſondern bloß in einem feuchtem Dunſte beſtehen: und wo man einem Patienten

das Schwitzen abwarten heisset, muß solches mehr deshalber geschehen, daß man ihn dadurch von Erkältung etliche Stunden abhalte, als daß man noch mehr austreiben wolle. So weit die Stahlische Epistel. Herr D. Alberti in Therap. p. 18. § 17. in dem Cap. II. de curatione per Expectationem & Abstinentiam sagt: „Diejenige Abstinenz in „der Therapie ist weislich und heilsam, wann ein Medicus in Verordnung derer „Medicamenten nicht weitläufftig und überflüßig, sondern wenige und auserlese„ne zu verschreiben oder zu recommendiren, vorsichtig und fleißig ist; weil die „Menge und Uberfluß derer Medicamenten den Erfolg und Ordnung derer Kranck„heiten mehr verhindert und verkehret: welcherley Confusion schwerlich entstanden „seyn würde, wann der Medicus sich der Vielheit enthalten hätte.„ In præcognitis practicis p. 233. wiederhohlet er fast eben dieses mit veränderten Terminis, und allegiret zugleich die Stahlische Disputation de Multitudinis Remediorum Abusu. In der Disputation de Conscientia Medici p. 34. §. 12. lautet es: Imo cum bona Conscientia pugnat, si Medici vel ex aliqua inscitia, imperitia, & inconstantia, vel ex alio respectu præter necessitatem aut nulla aut pretiosa medicamina præscribunt, adeoque afflicto majorem afflictionem afferunt, interdum malum malo augent, hincque sæpe remediorum cumulo morbum confundunt & deteriorant: siquidem contra *paucis* adminiculis multis morbis *plus*, quam *tantis* plaustris consiliorum & remediorum succurritur &c.

Es ist aber die Stahlische Praxis nicht allein, welche den Uberfluß derer Artzeneyen verwirfft, und hergegen paucitatem & Selectum recommendiret. Nach Gölickens Histor. Medic. Tom. I. p. 651. hat schon Hippocrates einen Abscheu vor der Vielheit gehabt: seine Worte sind nachdencklich: Hippocrates luxuriam ac veluti prodigalitatem, medicamentis obruendi ægrotantem, nostro ævo tam solennem, tanto prosequebatur odio, ut sæpius sola *Diæta & Regimine* conveniente ægris succurreret. Herr D. Hoffmann in Notis ad Poterium p. m. 21. Die Menge und öfftere Veränderung derer Artzeneyen ist einem Krancken mehr schädlich als nützlich, sie erwecken in Magen Eckel, verderben das Fermentum Salivale, und verursachen allerhand irrige Bewegungen; so daß man die Kranckheit in gar keinen Stand bringen kan: setzt man aber in solchem Falle alle Artzeneyen an die Seite; so fängt zum öfftern ein Patient an, sich zu bessern: und man hat gar offt in Praxi aus der Erfahrung, daß diejenigen Patienten, welche sich aller Artzeneyen enthalten, am glücklichsten durchkommen: und p. 113. Medici fehlen in Praxi gar sehr, wann sie die armseligen Patienten mit vielen und veränderlichen Artzeneyen noch mehr peinigen und quälen; wann sie, da eins nicht helffen will, gleich ein anderes und stärckeres geben, unwissende, daß dadurch die Dauung des Magens und Kräffte des Leibes sehr ruiniret werden. Eben dieser Herr Autor in der Idea Medicinæ fundamentali p. 77. sagt: 13.) Peccant illi etiam maxime, qui copia remediorum utuntur. Hi enim nec morbum nec ægrotum, nec Medicinam recte norunt. Pauca sunt, quibus Medicus in sanando uti debet;

pauca

pauca etiam, quorum virtus nobis recte & per solidam experientiam est explorata. Hinc eo maxime respicere illum oportet, ut perpauca selecta ab ipso præparata cum prudentia adhibeat. Pauca enim sunt remedia, quæ Medicum nobilitant, & quæ ægrum sublevare possunt. Natura etiam in morbis paucis contenta. In der Disputation, welche er Præstantissimas medendi Leges nennet, ist p. 45. Lex XII. Perpaucis & selectis medicamentis in morbis tam avertendis quam curandis utendum est. Die Explicatio darauf ist folgende: Einen Practicum kan nichts mehr confundiren und irrig machen, als die übermäßige Menge derer Artzeneyen, damit die Apothecker-Chymische-Kräuter-Bücher, und andere Practische Schrifften angefüllet seyn: und wäre versichert kein Wunder, wann jemand solches etwas genauer betrachtete, daß er dadurch überhaupt von der gantzen Medicin abgeschreckt würde. Dann wer will so unzählige Arten derer Artzeneyen, so viele Compositiones, so mancherley Tugenden und Würckungen, die man denenselben beyleget, im Gedächtnisse behalten? Denn obwol die gütige Natur aus ihrer grossen Vorraths-Cammer, auch wohl aus dem Giffte selbsten, eben so wol Artzeneyen vor die Krancken, als Speisen vor die Gesunden, überflüßig darreichet: so ist doch deshalber nicht nöthig, daß alles in Gebrauch gezogen werde. Dann die Natur ist, wie in Nahrungs-Mitteln, also auch in Artzeneyen, mit wenigen vergnügt, und dringet uns keine Noth, daß wir mit vieler Mühe und grossen Kosten fremde aus entfernten Landen bringen lassen, weil in unsern einfachen und geringen Hauß-oder andern Mitteln, die keiner weitläufftigen Præparation nöthig haben, so viele Kräffte stecken, als in denen theuresten ausländischen Mitteln. Nur kommt es in der Medicin darauf an, daß man die besten auslese, und deren Würckung in vielen unterschiedenen Kranckheiten untersuchen und erkennen lerne. Uberdieses sind ja die Ursachen derer Kranckheiten nicht im Uberflusse, sondern wenig und einfältig: derohalber können auch wenige und durch die Erfahrung vielfältig bewährte Artzeneyen hinlänglich seyn. Dieser Ursache wegen haben wir allezeit grossen Æstim vor denjenigen Medicum, welcher weniger und gut præparirter Mittel sich bedienet: dann solchergestalt kan er deren Krafft und Würckung desto leichter sich bekannt machen. Wir sind hergegen gäntzlich persuadirt, daß es ein unfehlbares Kennzeichen, oder eine Tochter der Ignoranz sey, wo ein Medicus viele und offt veränderte Artzeneyen verordnet. Glücklich und gesegnet ist demnach derjenige, welcher mit wenigen curiret: unglücklich aber, wer viel verschreibet. Eben diese Meynung findet sich in der Disputation de Anatomes in Praxi Medica Usu p. 20. §. 13.

D. Valentini in Append. Medic. infallibil. p. 9. hat eine Proclamationem Panegyricam de Medicamentorum Noxa, & Officioso Medicorum Homicidio Aus dem Titul lässt sich leicht der Schluß machen, was der Innhalt sey. Pag. 15. aber bedauret er vor andern, daß Königl. Fürstl. und anderer vornehmer Leute zarte Kinder so bald mit unnöthigen Artzeneyen verdorben würden. Vorher in der Praxi p. 453. führt eben dieser Herr Autor an: Non copia juvat, sed sele-

selectus. Hinc non male Celebris ille per ignem Philosophus J. B. van Helmont quodam in loco, *Pauca*, inquit, *Medicum nobilitant.*

Dieses Thema, daß man mit wenigen Medicamenten glücklich curiren könne, ist von Anbeginn meiner Praxis allezeit meine vornehmste und besondere Absicht gewesen; welches mit meiner 1701. geschriebenen Inaugural-Disputation, de Delectu & Paucitate Medicamentorum in curandis Morbis bezeuge: daß ich auch von der Zeit an meinen Vorsatz nicht geändert habe, sondern noch darbey bleibe, wird aus meinen bißher edirten Jahr-Gängen zur Gnüge erhellen. Wer über dieses noch Autoritatem Lancisii lesen will, findet de Noxiis Paludum Effluviis p. 276. folgendes: Contra vero magnum arbitrarer maloque ipso forte deterius infortunium, ab eo Clinico curari, qui (proh dolor!) scientiam atque industriam artis credi vellet, nunquam a medicamentis feriari, sive quod idem est, assiduum & perenne bellum Naturæ non indicere solum, sed facere. Hier kan insonderheit die Albertische Disputation de Abstinentia a Medicis & Medicamentis, morbos mortemque interdum avertente, oder wie sich die Menschen bißweilen mit Nutzen der Aertzte und Artzeneyen enthalten, nicht ohne Nutzen gelesen werden.

§. 7. Unterdessen aber ist doch auch derer Alten ihr Methodus, **wann er klüglich angebracht wird, nicht zu verwerffen, und hat seinen grossen Nutzen; da man nemlich den Anfang zu einer Cur mit** Evacuationibus generalibus, a) **zumahl mit Abführung gehöriger** Excrementen, **machet; auf die Art nemlich, wie und wenn es die Kranckheit, Zeit, Kräffte, vorhergegangene** Diæt, **oder die Umstände** ratione **des männlich- oder weiblichen Geschlechts und der Gewohnheit, rathen und erfordern. Jedoch kan auch mit** convenablen Digestivis **und** Abstergentibus **der Sache in vielen ein Genügen gethan werden.** b)

a) Dieser §. findet seine Explication in der Stahlischen Disputation de Methodica Curatione a §. 8. ad 13. in folgenden: Die alten erfahrnen und gelehrten Practici haben den Canonem oder die Regul gehabt: Universalia esse præmittenda specialioribus sive appropriatis. Ihr Thun nach dieser Regul aber sey gar vorsichtig gewesen: nach diesem aber wäre auf zweyerley Art darwider gesündiget worden; indem etliche in allen Kranckheiten, ohne Unterscheid, diesen Methodum appliciret hätten: auf welche ein berühmter Satyricus sie gar artig in einer Comœdie durchgenommen, und gesprochen: Daß derer heutigen Medicinischen Künstler ihre Universal-Weißheit bestünde im Purgieren, Clystieren, Aderlassen rc. Andere aber hätten diese Regul durchgehends verworffen, und hergegen alle Kranckheiten durch Specifica curiren wollen. Es wäre aber dieser derer Alten ihr Ausspruch: Universalia esse præmittenda: auf zweyerley Art eigentlich zu erklären: 1) von Wegschaffung derer allgemeinen Anstösse der Gesundheit, oder vielmehr

von

von Curir- und Befreyung von deren Hindernissen der Gesundheit: 2.) haben sie in dem eigentlichen Verstande durch Universalia solche Mittel bedeutet, welche nicht indifferenter aller Kranckheiten Causas antecedentes, sondern einer und anderer Kranckheit ihre Causas remotas respicirten. Nach der ersten Meynung, oder im erstern Verstande, heissen sie, daß man gleich beym Anfange der Cur ausführe, communes sordes, ja im eigentlichen Verstande, die Plethoram mindere, wie nicht weniger die Diæt in gehörige Ordnung richte, und den Exceß darinnen meide: im andern Verstande aber haben sie verordnet Purgationes electivas, nemlich, nach ihrer Hypothesi, solche, welche einen gewissen Humorem peccantem, davon die Kranckheit ihre Nahrung und Unterhaltung habe, bald alterirten, bald præparirten, bald evacuirten. In dem eintzigen aber haben sie verstossen, daß sie bloß die Quantitatem und Qualitatem, oder die innerliche Vermischung derer Humorum, als eine Causam Morborum, betrachtet, und nicht zugleich auf die grosse Würckung des MOTUS, die derselbe, nach Proportion der Materiæ, bald mehr bald weniger, oder irrig sich verhalte, gesehen. Der alte berühmte Herr Lic. Rosinus Lentilius, vorjetzo Hoch-Fürstl. Stuttgardischer Rath und Leib-Medicus, mein hochgeneigtester Patron, erkläret diese Materie in seinen Miscellaneis Medico-Practic. Part. II. p. 518. de Universalium præmissu, folgender Massen. „Es ist bekandt, daß derer alten berühmten Medicorum ihr Dogma, de Universalium præmissione, in denen meisten Kranckheiten durch eine löbliche Tradition biß auf unsere Zeiten geblieben, und dahero die gar gemeine Phrasis entstanden: PRÆMISSIS UNIVERSALIBUS können diese oder jene Medicamenta gebraucht werden rc. Es werden aber von denen Medicis Universalia genennet, nicht die Panacéen oder Universal-Artzeneyen; sondern die zu der Cur einer Kranckheit nöthige Præparamenta, insgemein zwar Purgierungen und Aderlassen, worzu noch kommen Sudorifera, und, etwas seltsam aber, Diuretica. Universalia werden sie genennet, weil sie auf das gantze Corpus ihre Absicht haben, und im übrigen fast in allen Kranckheiten dienlich seyn: da hergegen die andern Medicamenta nur einen gewissen Partem corporis, oder nur eine besondere Kranckheit auf eine besondere Art, als Specifica, respiciren. Vor denen Universalibus tragen diejenigen einen Abscheu, welche Purgieren und Aderlassen, als die kräfftigsten Mittel einer guten Cur, mit unverschämter Boßheit vor verderbliche Mord-Mittel halten; als da sind Helmontianer, (Pseudo Helmontiani,) die faulen oder müßigen Bonteckoaner, Gehemistæ, (pene dixeram Gehennistæ,) und dergleichen Gattung mehr, welche bey einer Pfeiffe Toback oder einer Tasse Thée oder Coffée aus denen Büchern alle Kranckheiten, ohne die Universalia zu brauchen, curiren. Wahre, rechtschaffene Practici, die vor dem Krancken-Bette, und nicht in Büchern, die mit einer richtigen Experience tausend erdichtete Grillen übern Hauffen werffen, und den Effect derer herrlichen Mittel gnugsam gesehen haben, sind anderer Meynung." Im Verfolg dieser Observation nimmt der Herr Autor die 2. gemeinsten Mittel, nemlich Purgieren und Aderlassen, vor di

Hand

Hand, und defendiret solches aufs beste. Wann man, was zu diesen Universalibus gehöret, bey einander sehen will, kan man nur den Titul von des alten Grülings Tractat, *de Triplici in Medicina Universalis Evacuationis Genere*, einsehen: dessen Folge heißt: Et in specie I.) de Venæ Sectione, Scarificatione, Hirudinibus, Hæmorrhoidum & Menstruorum provocatione. II.) De Medicamentis purgantibus, Clysteribus, Suppositoriis, Fotibus & Unguentis laxatiis. III.) De Sudoriferis, Diureticis, Balneis naturalibus & artificialibus, Fontanellis, insensibili transpiratione, somno, & Veneris evacuatione &c. Fernere Nachricht kan man auch bey denen alten Practicis und Asseclis Galeni finden; e. g. beym Fernelio, Riverio, Jonstonio &c.

b) Digestiva und Abstergentia an statt derer purgantium zu geben, ist bey denen gar behutsamen Herrn Stahlianern etwas gemeines; und bey delicaten Naturen kan fürwahr nichts zuträglichers seyn, als auf eine so gelinde Art die Evacuationem Universalem vorzunehmen: man kan damit starcke Febres intermittentes absque specificis successive heben; aber es erfordert Zeit und Gedult. Welche bey robusten und Gemeinen, ja auch bey unbeständigen Vornehmen nicht allezeit angetroffen wird. Dahero ist es nicht allezeit eine Nothwendigkeit, diesen Methodum zu imitiren. Können die Patienten was stärckerers vertragen; so hebt eine, wiewohl auch gelinde, Purgation in einem Tage mehr, als 7. biß 8. Tage Digestiva geben.

§. 8. Ein Practicus soll Medicamenta specifica a) anschaffen, und deren wahren Nutzen wohl untersuchen; auch eingedenck bleiben, daß solche ohne vorhergehenden Gebrauch derer Universalium wenig Würckung thun.

Die Nota des Herrn Autoris ist: Zu wünschen wäre, daß wir viele wahre Specifica hätten, und deren Gebrauch oder Nutzen theils uns wohl bekannt machen könten, theils aber vorsichtige Observationes davon aufzeichneten. Es giebt hin und wieder noch Specifica, welche genugsam beweisen, daß sie Krafft und Würckung bey sich haben; aber auch lehren, was vor ein Unterscheid sey unter dem richtigen und confusen Gebrauche, was vor Nutzen drauf folge, wann sie mit Vorsichtigkeit und Verstande in einer gewissen Kranckheit angewendet werden, und wie sie hergegen ohne Nutzen bleiben, wann sie so blindlings in jeder Kranckheit ohne Unterscheid gegeben werden. Ich kan solches mit einem Exemplo deutlich machen, nemlich mit einem Specifico odontalgico: welches, wann es in dolore idiopathico, i. e. in eigentlichem Zahnwehe, wenn das Zahnwehe kein Symptoma, sondern der Morbus primarius ist, gewissen unfehlbaren Effect thut: hergegen wo der Dolor sympathicus, hemicranicus, &c. ist, da wird es ohne Nutzen gebraucht; es lindert sodann nicht einen Augenblick, ob es gleich etliche Tage ohne Unterlaß

appli-

appliciret wird. Aber in den eigentlichen hefftigsten Zahn-Schmertzen ist es so bewährt, daß der Schmertz in einer Minute verschwindet, und selten wieder kommt. Dergleichen kräfftiges Mittel besitze auch wider die Epilepsiam Idiopathicam; es ist aber auch also beschaffen, daß, wann nicht ein gewisser Umstand dabey observiret wird, es dem Medico nicht Satisfaction giebt; da sonsten 3. biß 4. Gran sufficient seyn: hergegen thut es in der Epilepsia symptomatica nicht das geringste. Eben ein solches Remedium habe ich auch in dem Tussi pectorali, davon 2. biß 3. Gran den hefftigsten Husten stillen: hingegen wann es Tussis stomachalis oder hypochondriaca ist, thut es nicht den geringsten Effect, wenn man noch einmahl so viel, ja gar 2. Löffel voll gäbe. Ista Theoremata, weil ich mirs nicht einbilden kan, sind nicht einen Heller werth: ex. gr. es hilfft nicht, oder kan nicht helffen: genung daß es wahr ist, daß es hilfft. Specifica müssen auch mit grosser Behutsamkeit adhibiret werden; sonsten kan man denen Leuten Schaden damit thun. Es ist mir selber wiederfahren, daß einem guten Freunde die Hæmorrhoides verstopffte vom Früh-Jahr biß in Herbst: der fienge an zu schwellen, kriegte Angustiam, daß er nicht Othem holen konte, wann er sich vorm Hand-Becken wusche und bückte, oder des Nachts das Bette aufschüttelte, und sich ein wenig aufrichtete. Mir ware bänger, als ihm. Es ware nur ein Medicament von 8. oder 10. Gran. das ein jeder weiß, aber nicht attendiret.

a) In diesem §. wie auch in der Nota Autoris wird von Medicamentis Specificis gehandelt: ehe ich aber eine mehrere Deutlichkeit darüber allegire, so befinde vor nöthig, zuvor einige diesen gleichlautende Wörter zu distinguiren: solche seyn nun 1.) Specifica; 2.) Arcana; 3.) Panaceæ; 4.) Evporista; 5.) Polychresta. Diese Wörter scheinen in vielen eine Gleichheit zu haben, und werden auch öffters confundiret, und der rechte Verstand dererselben verdunckelt. 1.) *Specifica* appropriata seyn demnach solche Medicamente, welche in einer gewissen Kranckheit ihren Effect thun, und die Kranckheit nach und nach heben und ausrotten. 2.) Arcana, Secreta, * geheime Artzeneyen, deren Ursprung und Composition niemand, als demjenigen bekannt ist, der sie im Gebrauch hat, und niemanden eröffnen will. 3.) Panacea ist ein solches Medicament, welches in allen Kranckheiten, sowol zur Præservation, als zur Cur gebraucht werden kan, ein Medicament, welches eine allgemeine Krafft hat, die zum Leben gehörige Kräffte zu stärcken. 4.) Evporista heissen Medicamenta, welche leicht zu præpariren, und welche sich ein Practicus besonders angewehnet; sie können zum Theil Hauß-Mittel genennet werden: 5.) Polychresta seyn Artzeneyen, welche in vielerley Beschwerungen, die etwa von einer Ursache herrühren, gebraucht werden können: man giebet sie nicht vor Panaceen, Universal-Artzeneyen, oder Arcana aus; indessen haben sie einen grossen Nutzen und öfftern Gebrauch.

Von Specificis hat Anno 1703. der Herr D. Stahl eine halbe Disputation geschrieben, deren Titul ist: de Alterantibus & Specificis in genere. Sect. 3. p. 32. sagt er aus der Experienz, daß es Specifica gäbe, aber gar wenige. Beweiset darauf Cap. I. Specificorum Veritatem mit der Experienz, und führet eben die in der vorhergehenden Observation gedachte Specifica, Odontalgicum, Epilepticum, contra Tussim an, und bezeuget, daß das contra Tussim ex Extracto Peti f. Tabaci. und das in dolore dentium aus einem Zahn-Stocher von einem gewissen Holtze bestünde: über diese produciret er noch das Millefolium, als ein Specificum in Hæmorrhoidibus cœcis ex Riverio: it. ein Specificum in tumoribus œdematosis asciticis: ferner die bekandten Specifica in morsibus animalium venenatis ex ipsis animalibus sumtis. Wann aber einigen nicht sufficient seyn wolte, daß dergleichen Mittel den Nahmen derer Specificorum führen könten, allermassen ihnen die Erfahrung das Gegentheil bezeuget hätte; so wäre dieses der Umstand, daß dergleichen Experimenten-Macher die Würckung gar zu prompt, ohne Betrachtung derer Umstände, haben wolten; es solte nemlich das Specificum eine Kranckheit gäntzlich, zu allen Zeiten, ohne Respect auf die Hefftigkeit, auf des Patienten Kräffte, verdorbene Kranckheit, Irrung, Verwirrung, und eingewurtzelte Gewohnheit zu haben, heben und austilgen. Im 2. Cap. p. 32. zeiget der Herr Autor, daß gewisse Umstände regardiret werden müsten, wann ein Specificum gewünschte Würckung thun solte; sonderlich aber müsten, nach Anleitung derer Alten, Universalia vorhero gebraucht werden: die Materia, welche eine Kranckheit heget und unterhält, müsse zuvor ausgefeget seyn; anders würden die Specifica gar vergeblich angewendet werden.

Im 3. Cap. wird die operandi ratio in genere gezeiget: wie nemlich die Specifica ihre Würckung nicht in die Materiam peccantem hälten, daß sie solche alterirten oder verwandelten; sondern am meisten die Motus vitales, und zwar specialissime in solche, die an einem subtilen Effect, von einer wenigen Materie herrührende, durch spastische Bewegung und Strictur beschäfftiget wären. Die Specifica respicirten eigentlich die Motus erroneos, welche in eine Consuetudinem gerathen, obgleich keine besondere Materia peccans mehr vorhanden sey, oder die in Proportion mit der Materia gar keine Gleichheit haben. Aus solchem Fundament erhellet, daß die Specifica, wo eine Kranckheit zu tief eingewurtzelt, keinen Effect thun: wie solches im tollen Hunde-Biß, wo schon die Hydrophobia vorhanden, zu sehen, da im Anfange etwas vom Hertzen oder Haaren eben des tollen Hundes gegeben gute Würckung thut. Wo eine Kranckheit ad declinationem gelanget, da thun die Specifica auch gewünschte Dienste, und geben, in Besänfftigung derer unordentlichen Bewegungen, die besten Anodyna ab. In der Disputation de Methodica Curatione p. 8. sagt der Herr Autor, daß der Methodus ohne Specifica einen Morbum heben könne, diese aber absque Methodo nichts effectuirten; und in Wahrheit wären die Specifica strictiori sensu intel-

lecta sehr rar; laxiori sensu aber gäbe es deren zum Uberflusse, nemlich Cephalica, Pectoralia, Bechica, Stomachica, Carminativa, Hysterica, Nephritica, Anticolica &c. unter denen vielen aber wären nur wenige, die eine zuversichtliche Würckung zeigten.

Lochnerus in dem Schediasmate de Pareira Brava in Append. Ephem. Cent. I. & II. p. 277. sagt: Er wolle zwar mit denen Alten nicht statuiren, daß es Medicamenta gäbe, die nur auf ein gewisses Viscus ihre Absicht hätten, als welches bey Erfindung des Circuli sanguinis nicht Statt habe: dieses aber könte man doch nicht widersprechen, daß man Medicamenta finde, die einem oder dem andern Parti corporis mehr oder weniger angenehm oder zuträglich seyn: und dieses dependire von der besondern veränderten Structur derer Partium solidarum, sowohl in Ansehung derer Pororum, die von innen heraus, oder von aussen hinein giengen, als auch en Regard der Fibrillarum, aus welchen die Partes zusammen gewebet seyn; wie nicht weniger derer dadurch circulirenden Humorum. p. 280. aber sagt er, daß die Pareira Brava durch eine Vim specificam, die von uns nicht so deutlich beschrieben werden könte, den Stein zermalme. Und das ist es, was unser Herr Autor in der Anmerckung zu diesem § sagt: Gnug daß es wahr ist, daß es hilfft; ich mag es mit der Raison begreiffen können oder nicht.

In der Therapia M. St. hujus Collegii hat der Herr D. Stahl Cap. XXVI. de Administratione Specificorum. Die Contenta sind folgende: §. 1. Wer einem Practico widerspricht, daß es keine Specifica gäbe, der wird ohne Zweiffel solche Medicamenta meynen, die da ohne öffentliche Qualität einer speciellen Kranckheit, deren Würckung und Abweichung (Anomalia) in Motibus bestehet, mit besondern Effect gar augenscheinlich heben. Ja eben dergleichen Medicamenta soll ein Practicus sich angelegen seyn lassen, zu suchen und zu erfinden; und soll darbey nicht in Abrede seyn, auch etwas vom gemeinen Volcke zu lernen, zumahl solcherley Simplicia, die ohne Aberglauben gebraucht werden: oder ist Aberglauben darbey, so soll er solchen an die Seite setzen, und gleichwohl versuchen, ob das Medicament nicht eben die Würckung thue.

Not. Auf solche Art ist mir das Infusum Radicis Levistici cum Spiritu Frumenti, als ein Specificum in Atrophia Infantum & Comedonibus, bekandt worden. Ich habe in meiner Jugend es mit dem Aberglauben, daß ein Kind allezeit auf dem Freytag oder Dienstag unter freyem Himmel damit müsse gewaschen werden, und zwar über den gantzen Leib, sehen brauchen: ich aber lasse den Aberglauben davon, und verordne, daß es alle 4. oder 5. Tage einmahl gewaschen werde, und finde eben die Würckung davon. Ja indem ich dieses schreibe, referiret eine arme Frau, daß sie die Wurtzel mit Wasser gekocht, und ihr Kind damit gewaschen hätte; worauf sichs über die Massen wohl befunden.

§. 2. Die gröste Vorsichtigkeit in diesem Falle Experimenta zu machen, beruhet darinnen, 1.) daß die Species der Kranckheit wohl erkannt werde: weil es gewisse Specifica giebt, die einen Affectum idiopathicum heben; einen symptomaticum aber im geringsten nicht angreiffen. 2.) Daß die specielle Zeit, das Medica-

dicament zu geben, in acht genommen, und versucht werde, ob solches gegen den Paroxysmum im Zunehmen, im Stande, oder in declinatione &c. zu geben sey: massen es wieder Specifica giebt, die bey Negligirung berührter Umstände keine Würckung thun. 3.) Daß dergleichen Medicamenta nicht so gar unvorsichtig, ohne vorher gebrauchte Universalia und ausgeräumten solchen Unrath, den die Natur durch die Kranckheit auszuwerffen intentiret, gegeben werden; anders werden sie nicht den geringsten Effect zeigen.

§. 3. Dergleichen Medicamenta soll man in denen besten Kräuter-Büchern und auserlesenen Observationibus guter Practicorum suchen. Dißfalls verdienet gelobet zu werden Pancovii Herbarium, Hartmanni Praxis Chymiatricæ; darinnen man aber die chymische Encomia auf die Seite setzen muß; Michael. Idea Medic. Pract. Jonston. Crollius. Ephemer. Nat. Cur. und andere Observationes berühmter Practicorum: in welcher Absicht Conringius auch den Solenandrum rühmet; ja Dioscorides könne nützlich gelesen werden: und wer den Aberglauben von Paracelsi seinen Medicamenten separirte, würde auch nicht übel fahren.

Wer noch mehrere Nachricht, und zwar mit schöner Deutlichkeit, von Specificis lesen will, der findet in des Herrn D. Alberti Therapia davon das Caput XIX. in 8. §. p. 226.

* ARCANA.) Die Betrachtung derer Specificorum giebt mir Anleitung auf die Arcana zu kommen, sie mögen nun Specifica, Polychresta oder Panaceæ genennet werden. Es scheinet zwar aus dem §. und der angehängten Annotation, als ob unser Herr Autor denen Arcanis, so ferne sie Specifica seyn, das Wort rede: allein die Disputation de Medicina Medicinæ curiosæ p. 62. § 59. allwo der Luxus gloriosus derer Specificorum, und § 60. die Curatio per Universalia & Panaceas verworffen wird, bezeuget ein anders. Wie dann auch die droben beym §. 6. angeführte Epistel ausweiset, daß er mehr den guten und richtigen Methodum, als die Arcana rühme. Und wer seine Disputationes fleißig durchgehet, wird hin und her finden, daß er kein Freund von Arcanis sey. Herr D. Alberti in der Disp. de Conscientia Medici p. 30. 34. 35. 43. 44. macht gar eine Gewissens-Sache daraus, wann einer auf ansehnliche Medicamenta und Arcana sein Vertrauen setzet: noch mehr aber verletze ein Medicus sein Gewissen, wann er ein Medicamentum simplex mit dem Titul eines Arcani belege, und hernach demselben grosse Kräffte zuschreibe. In der Therapia p. 237. nennet er es einen Fructum superstitionis & credulitatis, wann man nach solchen Medicamenten suche und frage. Unser seel. D. Paulini in dem Tractat de Salvia p. 47. ex Ammanni Medicina Crit. p. 194. führt an: „Der Medicus, welcher mit Arcanis und Chymicis seine Ignoranz bemänteln will, ist ein IDIOT: und derjenige, welcher unter dem Titul derer Arcanorum gemeine Medicamenta verkaufft, ist ein *Falsarius*.

Herr D. Hoffmann in Medic. System. Tom. I. p. 26. sagt: daß vor diesem die

die Medicin einen unglaublichen Schaden und Verderben gelitten durch die weitläufftigen ungeschickte Compositiones pharmacevticas, darneben die simplicia sehr negligiret und verachtet worden. Zu unsern Zeiten aber sey der Schade nicht geringer, den die Medicin von denen Chymisten erlitten, welche sich gerühmet, die kräfftigsten validissimas Medicinas, magnifica arcana & Specifica alle Kranckheiten auszutreiben, erfunden zu haben, hingegen den sichersten Weg zu curiren durch gute Diæt und leicht zu bereitende simplicia übersehen und verachtet haben. Soll aber nun unsere werthe Kunst zu besserer Aufnahm und Vollkommenheit gelangen, so hat man sich fürwahr / an meisten dahin zu bearbeiten, daß man sich einen Vorrath der ausbündigsten Observationum practicarum sammle, daß man mit wenigen, sichern und bewährten Mitteln zu curiren sich angewöhne, deren Vires & facultates aber in so unterschiedenen Cörpern und Kranckheiten vollkommen und gründlich uns kund oder bekandt machen, und viele so hoch und prahlerisch gepriessene grosse Compositiones derer Practicorum und Chymicorum fahren lassen; Wenn diese nun an die Seite gesetzt seyn, müssen wir uns bemühen, denen Krancken in Herstellung ihrer Gesundheit und Bezwingung ihrer Kranckheiten, mehr aus der Diæt und gutem Verhalten, ex Diæta vitæque Regimine, als aus der Apothecke Hülffe zu leisten.

Ob es Arcana und Panaceas gebe? will ich nicht weitläufftig untersuchen: die Existenz derer letztern haben die Herrn Breßlauer im Febr. 1718. p. 711. mit Nein beantwortet: und Rivinus in denen Disputationibus p. 232. sagt von denen Arcanis, daß sie ex imaginatione so lange, als sie verborgen blieben, Würckung thäten. Aber was ist da anders, als eine Superstition darhinter, und folglich verwerfflich?

Unsere Hochfürstl. Medicinal-Ordnung Tit. I. §. 6. hat von Arcanis folgendes: "Im Falle auch, wie es denn geschehen kan, jemand durch GOttes„ Seegen, von seinen Eltern, oder sonst etwa, durch fleißige Nachforschung, zu ei-„ ner oder mehrern Kranckheiten besondere, bewährte, und wohl experimentir-„ te Mittel erlanget hätte, und zu Bescheinigung solcher, glaubwürdige Zeugnisse„ aufweisen könte; dem soll, auf vorhergehende unterthänigste Ansuchung, und un-„ sere gnädigste Erlaubniß, und Gutachten unserer Medicorum, sich eine bestimm-„ te Zeit zwar hier aufhalten, und denen Leuten, um billige Belohnung, zu dienen„ vergünstiget werden; doch soll er an Eydes statt angeloben, daß er dasjenige, so„ ihm bewust, und was er zu leisten sich anerboten, treulich und fleißig verrichten,„ niemand mit der Belohnung übersetzen, noch solche vor der Zeit herausfordern;„ auch andere Kranckheiten, deren er unerfahren, und davon in seinem Anbringen„ keine Meldung geschehen, zu curiren sich unterfangen wolle.„ Hieraus läßt sich die Frage formiren: Ob man Arcana heimlich halten könne? Der Herr D. Alberti in anberegter Disputation p. 44. führet aus des seel. D. Speners Theologischen Bedencken Part. III. p. 444. folgendes zur Antwort an: „ Derer Medi-„

„corum Arcana, welche etwa einige vor sich behalten, wolte ich eben nicht „gantz verdammen: dieses ist jeder schuldig mit seiner Gabe dem Nächsten zu die„nen; und also, wer auch etwas weiß zur Gesundheit, es aufs wenigste dahin zu „richten, daß jeglicher, der derselben bedürfftig ist, sein habhafft werden möge; ob „ihm wohl die Wissenschafft nicht mitgetheilet wird: jedoch auch also, daß der Be„sitzer solcher Kunst sie nicht mit sich ersterben lasse; sodann die Medicamenta also „schätze, daß, die dessen benöthiget, wider Christliche Liebe nicht beschweret wer„den. Daß er aber blosser dings in Publico seine Kunst offenbahren müsse, und „keine Ergötzlichkeit in der Welt vor dasjenige nehmen dürffe, was ihm GOtt ge„geben, sehe ich noch keine bündige Ursache: wohl aber, daß er seine Gabe in „hertzlicher Liebe anwende.„ Dieses sind zwar Worte, eines grossen Theologi, welche auch von vielen Beyfall finden: allein ich setze diesen des Zacchiæ Beantwortung in Quæst. Med. Legal. Lib. VI. Vit. I. Qu. VI. p. m. 498. entgegen; derselbe sagt: „Es thut ein Medicus grosse Sünd und Unrecht, wann er ein Mittel, so „er in einer Kranckheit nützlich und expert erfunden, verheelet; zumahl wann es ein „gemeines und sonst bekandtes Mittel ist, und er will solches vor ein Arcanum hal„ten und nicht offenbahren. Es entschuldiget da nicht, wann man spricht: Ein „Medicus sey nicht verbunden, seine Arcana zu eröffnen und gemein zu machen, „weil es ihm zum Præjudiz gereiche; weil er hernach keinen Gewinst davon zu „hoffen hätte. Dann zu geschweigen, daß es des Medici Dignität und Würde zu„wider sey, wann er Arcana hat, und rechtschaffene Medici, nach des Septalii „Quæst. I. Caut. 14. Meynung, keine haben sollen: so muß einer das Bonum Publi„cum seinem eigenen Interesse vorziehen. Wann also ein Medicus etwas Ge„heimes besitzet, so ist es dem gemeinen Wesen zuträglich, daß es offenbahr wer„de. Dann ist ein solches Medicament in der That nützlich und heilsam, so muß „des Medici Interesse dem gemeinen Nutzen weichen: ist es aber nicht also beschaf„fen, wie es gerühmet wird, so ist es doch dem gemeinen Wesen zuträglich, daß „es offenbahret werde, damit die Leute von solchen empirischen Auffschneiderey„en nicht betrogen werden.„ Und dieser Meynung gebe ich vollkommenen Beyfall; es sey dann, daß ein Arcanum so beschaffen sey, daß es, wann es von Unverständigen gebraucht wird, Schaden thun könne: in solchem Falle ist man nicht verbunden, es also bekandt zu machen, daß es jederman, auch ausser der Medicin, wissen müsse; sondern weil in der Medicin, so ferne sie gewissenhafft tractiret werden soll, das Meiste auf einen guten Methodum, und nicht eben auf ein besonderes Medicament ankommt, so halte ich davor, daß ein Medicus verbunden sey, seine Arcana, die sich auch auf Cautelen und Handgriffe (Enchireses) erstrecken, nicht verborgen zu halten, sondern treuen Collegen mitzutheilen: besonders aber halte ich davor, daß Professores auf Universitäten, die in austräglichen Besoldungen stehen, ihr Gewissen verletzen, wann sie ein gutes Medicament verheelen, und als ein Arcanum verbor-

gen halten; womit, wann es propaliret würde, der gantzen Welt gedienet werden könte. Ammann. Medic. Crit. p. m. 194. Utrum aliquis committat peccatum in Spiritum Sanctum, si Arcana subticet & non revelat? Ita videtur Michaeli Savanarolæ, ut & Renato Moreau. Hr. D. Göritz bey denen Herrn Breßlauern Anno 1721. im Decembr. p. 629. oder Class. IV. Art. 14. sagt: Ein vornehmer Medicus habe über den Paracelsum folgendes Urtheil gefället: Er glaube, daß Paracelsus bloß deßwegen in die Hölle gekommen sey, weil er diejenigen Arcana, damit er in seinem Leben geprahlet, vor seinem Tode denen Nothleidenden zum Besten nicht eröffnet hat.

Ich erkenne mit unserm Herrn Autore Specifica und Polychresta, und bediene mich auch gerne approbirter Mittel: daß ich aber daraus Arcana machen soll, wird mir mit Recht wohl niemand beweisen. Indessen werden doch so wohl meine edirten Jahr-Gänge, als auch dieser Tractat bezeugen, daß ich eine und andere Cautel communiciret, welche ein anderer gar wohl pro Arcanis halten würde. Mir ist auch nicht unbekandt, wie es einige vor ein Stück meiner Einfalt gehalten, daß ich meinen Methodum medendi, und die im Gebrauch habende Medicamenta publicirte, massen es mir an meinem Interesse schaden könte: allein wann ich auf Göttlichen Seegen in meiner und derer Meinigen Erhaltung ein grösseres Vertrauen setze, als sichs mancher einbildet; und zumahl, da ich täglich von vornehmen Gönnern versichert werde, daß auch alte berühmte Medici meinen Jahr-Gängen nicht ungewogen wären; und angehende Practici daraus sich grossen Nutzen zögen: so können sich solche, die ich zum Theil noch vor Freunde erkenne, bescheiden, daß meine Offenhertzigkeit nicht aus einer Einfalt, sondern aus treuem Christlichen Gemüthe herrühre; und ich den Nutzen, den andere an andern Orten daraus nehmen, meinem Interesse weit vorziehe. Aber wieder eigentlich auf die Arcana zu kommen, wird erlaubet seyn, noch einige nachdenckliche Discourse berühmter Männer allhier mit beyzubringen. Herr D. Hoffmann in der Vorrede zum IV. Theil der Medicinæ Consultatoriæ sagt: Der Verfall der edlen Medicin rühret daher, weil dieselbe so vielen verkehrten Præjudiciis unterworffen ist. Insonderheit aber ist dahin zu rechnen, daß man glaubt, es gebe gewisse Medicamenta, die vermögend wären, eine Kranckheit, als z. E. die kalten Fieber, die Böse-Noth, die Wassersucht, Schwindsucht ꝛc. zu curiren, und dieselben deshalber pro Arcanis & Specificis hält; auch sich äusserst bemühet, solche Arcana hin und wieder, weit und breit, von berühmten Medicis und andern Leuten, auszuforschen und aufzujagen, oder wohl gar selbst zu inventiren; und wenn man endlich etwas überkommen zu haben sich einbildet, alsdenn sicherlich darvor hält, nun habe man was besonders erhalten, damit man vor andern Ruhm erjagen, und Ehre einlegen wolle. Es ist dieses ein überaus grosser Irrthum, und das Fundament aller unvernünfftigen Empirie und Pfuscherey, die sich nur in der Welt findet, und fast allgemein ist; massen fast ein jeglicher ein gewisses Remedium vor

eine Kranckheit wissen will; obgleich nimmermehr ein einiges Remedium ausgefunden werden mag, das bey einer Kranckheit allezeit sicher und mit Nutzen gebraucht werden könte; vielweniger, das dieselbe allein curiren solte. Ich verwerffe hierbey gar nicht, daß ein Medicus tüchtige Medicamenta inventiren könne, die in vielen Fällen, und auch in gewissen Kranckheiten, nach denen Umständen, welche der Medicus in seinem Judicio penetriren muß, eine gewisse Würckung haben; sondern ich taxire nur den Irrthum, da man so schlechter Dings vorgiebt, man habe in certis morbis certa remedia. &c.

Die Herrn Breßlauer Anno 1718. im Januar. p. 561. Claſſ. V. Art. I. schreiben: Es ist fast in praxi quotidiana nichts gemeiners, als daß, wann der Medicus entweder bey dem Patienten sich in eine vortheilhafftige Achtung zu setzen sich bemühet, oder bey Concurrenz mit andern Medicis, ja offt bey klugen oder vorwitzigfragenden Patienten, seine grobe Unwissenheit in Ausfindung wahrer Indicationen nicht verrathen will, selbiger sich lauter sonderbahrer, rarer, unerhörter Arcanorum und Specificorum zu rühmen pflege; ob ihm zwar manchmahl die eigentliche Krafft eines Specifici, und am allerwenigsten des seinen, so wenig bekandt ist, als die Natur der Kranckheit selbst: und ist noch heut zu Tage auch bey uns vollkömmlich wahr, was Primerosius sagt: Multos ignaros valde aſtute sua occultare, ne, si aliis Medicis innoteſcerent, riſum moverent: de Error. vulgi in Med. L. I. Cap. 12. p. 36. und ist gewiß, daß ein anderer den morbum, ohne alle solche betrügerische Prahlereyen, bloß Via ordinaria & Methodo dogmatica gewisser und kräfftiger zu heben vermögend ist: worzu noch kommt, daß wenn auch dieses Wunder-Medicament noch einige wahre Dienste thut; solches doch in denen Augen eines vernünfftigen Beurtheilers auf keine sonderliche, sondern gantz gemeine, offenbahre, und dem ordentlichen Lauffe des morbi, und vielen andern Remediis gleichkommende Krafft ankommet, und zur Application mehr nichts, als die gehörige Methode erfordert; die aber durch solcherley Medicationes negligiret, und hingegen grobe Empirie, zum Schaden des Patienten und Schimpff der Kunst, eingeführet und fest gestellet wird. Hi Traſones ſua jactantia non ſolummodo ignaris, ſed, quod maxime dolendum, ſæpe gnaris imponunt, vulgaria pro abſtruſis, abſurda pro convenientibus decantantes. Secreta hæc nemini revelare volunt, & pro his non minus ſtrenue, quam olim Argenti Fabri Epheſorum pro parvis Dianæ templis, certant. &c. Orbi pro magno pretio Fumos vendunt, & ex re vili, ſine ullo labore, diteſcunt: wie die Worte in des Gerhard. Goris de Medic. Contempt. Cap. 4. p. 47. 48. lauten: und beym Primerosio c. l. p. 34. Fieri poteſt, (ſolet), ut vulgaria remedia, & forſan inepta, pro magis ſecretis à multis prædicentur, quæ nemini revelare volunt, prudenti ſane conſilio, quia nihil habent, quod ſecretum dici debeat. Solchergestalt nun ist der Artzt auf einem Auge blind, das Medicament aber nimmt auch das andere ein; und dann sucht er sich der Welt durch

eine

eine gleiche Verblendung ähnlich zu machen. Da müssen alsbald Zeddel, ja gantze Bücher gedruckt werden, die solcherley Arcana, aber unter einer Decke, ausposaunen; ja der Medicus laufft wohl selbst in die Häuser ein, dringt seine Wunder-Wercke denen Leuten ungefordert auf, und läßt so gar, wo er auch weiß, daß bereits ein ordentlicher Medicus den Morbum unter Händen hat, seine Geheimnisse einschieben. Was ist das anders, als die Medicinische Wissenschafft zur Finsterniß, die Praxin zur Quacksalberey, die Ehre der Kunst zum Spott, und die billige Belohnung zur Betteley machen? Wird nicht auf solche Art der Medicus zu einem öffentlichen Krämer und Marckschreyer, dem zu seinem förmlichen Aussehen nichts mehr fehlet, als eine Boutique oder Theatrum, nebst ein paar Affen und Meer-Katzen? Doch vielleicht hat mancher diese Raritäten schon an einer Rotte Affen-gesichterischer alten Weiber, die die Patienten mehr als jene herbey zu locken wissen. Aber gewiß, eine solche Aufführung laufft wider das Esse eines rechtschaffenen Medici, und hat nichts anders, als schändliches Privat-Interesse, keines-weges den Vortheil Medicinischer Wissenschafften, und am wenigsten den zuverläßigen Nutzen des Nächsten, zum Grunde: und kan ein jeder sicher glauben, daß entweder Unwissenheit, oder Eigennutz die vornehmste Eigenschafft eines solchen Artztes seyn müssen. Doch sind wir gleichwohl nicht gesonnen zu läugnen, daß nicht noch hier und dar besondere und specifica Medicamenta anzutreffen seyn: dergleichen aber, wann sie den Titul wahrhafftig behaupten sollen, in der Hand eines Medici von obbemeldter Art, offt weniger seyn, als Schalt-Tage im Jahre. Doch handeln die, so dergleichen in der That besitzen, aus dem wahren Fundamento der Christlichen Liebe, und nach der Ehre der Kunst, wenn sie, nach genugsamer Erfahrung, den Halt und Bereitung dieserley Specificorum vollkömmlich entdecken; als ohne welches man in dem durch Zeddel angewiesenen Gebrauch sothaner Arcanorum bloß denjenigen gleich ist, die in dicker Finsterniß ohne Licht wandeln sollen. Gewiß, wenn die Alten mit ihren Medicamentis so geheim gewesen wären, als die jetzigen Medici Secretarii, so würde unsere Medicin heut zu Tage noch in dem armseligsten Stande seyn. Aber die Alten werden auch wohl diese Eigenschafft vor einen Medicum ἰσόθεον erfordert haben, daß er seine gute Hülffs-Mittel zum Heil des Nächsten entdecke, so wie GOtt solche vor aller Menschen Augen hervor kommen läßt, ohne solche mit sich absterben oder fälschlich nachkünsteln zu lassen rc. Wer die Annales oder Collectanea in Natur-Medicin- und Kunst-Geschichten derer Herrn Breßlauer ferner durchzugehen Zeit und Gelegenheit hat, wird noch überflüßige Observationes von Arcanis finden, und daraus gar leicht einen Abscheu nehmen, von deren ungegründeten Ruhme in Praxi Medica abzustehen. Unter andern führen die fleißige Herrn Collectores Anno 1724. im April p. 451. Artic. 4. Class. V. eine weitläufftige Relation des Herrn Rath Müllers von Weymar an: Von einem Arcano ad vitam longam, oder langes Leben zu erhalten: welches von dem Possessore für 6000. Ducaten zu

verhandeln ausgeboten wird, und soll ein Proceß eines alten Arabischen Philosophi *Trismosini* pro acquirenda longævitate humana usque ad terminum vitæ ordinarium seyn: welcher Terminus sich weit über ein Seculum erstrecken, und die Natur so lange bey vollen Kräfften bleiben müste. Das Arcanum kommt aus einem Griechischen MSt. welches Anno 1632. da die Festung München in Bayern an den König von Schweden übergangen, an einen Feld-Medicum kommen. Es communiciret dieses, oder schlägt es zu verhandeln vor, ein Geistlicher, und damit er der Sache ein Ansehen gebe, macht er sich zum Voraus an die Worte Mosis im 90. Psalm: Unser Leben währet siebentzig Jahr, wenns hoch kommt, sinds 80. Jahr: und expliciret solche gantz anders, als unsere bißherigen Theologi, und will damit beweisen, daß der Terminus vitæ ordinarius sich gar weit hinaus erstrecken könte. Allein er findet deshalber bey dem gar vorsichtigen und gelehrten Mann damit noch keinen Beyfall. Er siehet 1.) ein, daß Interesse darunter stecke: 2.) daß aus Gold nichts zuverläßiges præpariret werden könte: 3.) daß der Effect in der Probe noch nicht dargethan: 4.) daß wann alle Impedimenta abbreviationis vitæ aus dem Wege geräumet wären, ein Mensch auch ohne Medicin alt werden könne: 5.) daß man des Termini vitæ nicht gewiß seyn könte: und schliesset endlich: „Dergleichen Propalatores thäten fürs Publicum am besten, wenn sie solche Arcana ihren und andern guten „und nützlichen Regenten, als an deren langem Leben offt der Welt ein grosses „gelegen, entdeckten, und bey Ihnen in Gebrauch brächten, und die Belohnung, „weil sie selbst auch lange leben würden, alsdenn Effectu præsente plena manu „erwarteten.

Eben in dieser Jahres-Sammlung findet sich alle Monate eine Lista von denen in Holland bekandt gewordenen Medicinischen Wunderthätern, oder Empiricis, welche Arcana und Specifica ausbieten, deren 21. gezehlet werden. Worbey p. 657. die Epicrisis des Herrn Referentens gar judiciös zu lesen ist. Ettmüller. Tom. III. p. 667. produciret eine gantze Disputation de Singularibus, das ist, de Arcanis, darinnen viel Merckwürdiges zu lesen ist: sonderlich gefällt mir p. 675. wohl, daß er den Methodum denen Arcanis vorziehet und sagt:

Methodus sine Chymia (i. e. Arcanis chymicis) facit Medicum;
Chymia sine Methodo Carnificem.

Und p. 679. er könne sich nicht mehr verwundern, als wann so gar neue und junge Practici, die etwa 3. Tage Patienten besucht hätten, schon anfiengen, Rühmens und Aufschneidens von ihren Experimentis und Arcanis zu machen.

Ein Decisum der Hallischen Facultät von 1. Febr. 1724. in Herrn D. Hoffmanns Medic. Consult. p. 270. beschliesset mit folgenden: Wir wünschen hertzlich, so offt wir dergleichen Casus zu sehen und zu decidiren bekommen, daß doch die Herrn Medici bey denen Curen mehr auf die Subjecta und Causas morborum, als auf specifica Medicamenta Reflexion machen möchten.

§. 9. Von

§. 9. Von gewöhnlichen a) und zuträglichen Medicamenten soll einer nicht leicht abgehen: auch soll er nicht zu viel, b) nicht zu veränderlich, und nicht zu offt geben. c)

a) Man soll nicht leicht verordnen, was man von andern recommendiren höret; es sey dann, daß man aus reifferem Judicio des Effects versichert seyn kan. In Miscell. N. C. Dec. I. Ann. 3. Obs. 68. p. 69. erzehlet D. J. G. Greisel, wie ihm in seiner Jugend, da er noch auf Reisen gewesen, einstens ein gewisser Medicus seinen Pulverem Catholicum über die massen gerühmt und recommendiret, aber die Composition nicht eröffnet habe, die er auch auf keinerley Art von dem Apothecker erfahren können; weil aber der Ruhm davon nur allzu glorieux gewesen, hätte er sich zwar gelüsten lassen, einem Patienten dessen ʒj. zu verschreiben, in Meynung, daß dieses die rechte Dosis sey: darauf aber habe der Patient fast tödtliche Symptomata, und einen Vomitum incompescibilem bekommen. Er hätte ihm ⊖l. alb. vomitivum gegeben, und damit ℈ij. ☿ii vivi von ihm gebracht; endlich auch durch ein Laudanum das Brechen noch gestillet. Nach wenigen Tagen habe er dem Medico die Avanture eröffnet, welcher darüber erschrocken, und ihm so dann das Arcanum, daß es nemlich ☿ius vitæ sey, entdeckt. Da er ihme aber vorgehalten, warum er ihme nicht die richtige Dosin angezeiget, oder nur einige Cautel gegeben; habe er zur Antwort erhalten: Periculum facit expertum Medicum: oder zu deutsch: durch Schaden wird man klug.

Wer begierig ist, alle neu gerühmte Medicamenta in Gebrauch zu ziehen, dem fehlt es öffters am Judicio von der wahren Beschaffenheit derer Ingredientien, und an einem richtigen Methodo medendi. Wofern aber ein neuerfundenes Medicament also beschaffen ist, daß man dessen Consistenz leichtlich finden, und die Würckung mehr a priori, als aus blinden Proben, ergründen kan; ein solches kan von einem verständigen Practico ohne Scrupel in Gebrauch gezogen werden; zumahl wann das Medicament sich seines sichern Effects und der Delicatesse halber von selbsten recommendiret.

b) Daß man mit wenigen Artzeneyen in Praxi auskommen könne, ist schon droben bey 6. §. erinnert: allhier aber bedeutet das Wort Viel die Quantitatem præscriptionis in einer Formula, und in einem eintzeln Recept. Darbey muß ein Practicus betrachten 1.) das Alter des Patientens. 2.) Den Locum. Wann man vor ein Kind etliche Pfund Latwerge, Potion, viele Pulver, etliche Untzen Mixtur, &c. verordnen wolte, zumahl wann es nicht gerne einnehme; solches wäre wohl für die Apothecke, oder in der Privat-Dispensation vor des Medici Beutel, aber nicht vor das Vermögen des Patientens gesorget. In der Stadt verordne ich:

Bey Erwachsenen von Mixturen ʒij. ʒß.

Von Potiunculis ℔j.

Von Pulvern nro. 3. 4.

Von Electuariis ℥iv. vj.
Von Salben oder Oleis ℥ß.
Bey Kindern aber die Helffte.

In veränderlichen Zufällen bleibe ich auch wohl bey Verordnung nur 1. oder etlicher Dosium. Geschiehet aber die Verordnung über Land, so hat man sich dißfalls nach des Patientens Beutel, und nach denen Umständen der Kranckheit zu richten, da dann in Morbis acutis auf 3. biß 4. Tage, in Morbis chronicis aber auf 8. biß 10. Tage ein Patient versorget werden kan. Ein Error ex ignorantia war es, da einst ein junger Medicus vor eine in Ohnmacht liegende Viehmagd vom Balsamo Apoplectico ℥ß. verschriebe, da er mit etwa ℈ß. hätte auskommen können.

c) Herr D. Hoffmann in der Disputation de Perversis Judiciis de Medicis & medicina §. V. p. 10. sagt, daß der gemeine Pöbel sich gar sehr irre, wann er denjenigen vor einen geschickten Medicum erkenne, welcher viele und grosse Recepte verschreibe. Es ist eine verkehrte Meynung, wenn man mit der Menge derer Artzeneyen einer Kranckheit entgegen seyn will: es ist solches vielmehr ein gewisses und unfehlbahres Kennzeichen einer starcken Ignoranz, wann einer in einer jeden Kranckheit viele und veränderte Artzeneyen verordnet: massen die Natur und die Ursachen derer Kranckheiten nur wenige, aber auserlesene Mittel verlangen: und ist offt eine geringe Ursache, davon vielerley Zufälle kommen; welche dann auch einfache und nicht viele oder vielerley Hülffs-Mittel vonnöthen hat. Zuweilen hat man auch mit Zeit und Gedult zu erwarten, biß die Materia peccans præpariret sey, welche die Natur hernach selbst ohne Artzeney auswirfft; und solches erfahren gar offt die gemeinen und Bauers-Leute, die von Medicis verlassen seyn, oder keine Artzeney brauchen wollen. Diese erholen sich zuweilen von hitzigen, bößartigen Fiebern, Blattern, Masern, &c. durch die Gütigkeit der Natur, Ruhe und Abstinenz, viel eher und glücklicher, als Reiche, grosse Herrn und Fürsten, welche wohl 10. Medicos ums Bette sitzen haben, und alle Viertel-Stunden Medicamenta nehmen: aber weit gefehlet, daß sie davon Linderung empfinden, sondern sie hindern und confundiren dadurch vielmehr die Natur, daß hernach die Kranckheit ärger wird.

Die Herrn Breßlauer im Tract. de Experientia p. 30. sagen: Illi, qui vel uno die ter Medicamenta, sæpe nulla de causa, mutant, qui, quæso, possunt adjuvare experientiam aliorum, & Medicamentorum vires rite describere? semper enim hærent ancipites, si aliquando felix sequatur eventus, cuinam adscribendus sit? Herr D. *Alberti de Conscientia Medici* p. 38. Peccat etiam Medicus contra Conscientiam, quando, sub multa levitate animi & incertitudine, toties in Medendi Methodo variat, & minus congruas minusve necessarias remediorum varietates & accumulationes causatur, insuper vero ludicre afflicto ægrotanti ejusque familiæ impensas auget & aggravat, ut interdum posthumi plus de sumptibus a Medico causatis, quam de obitu consanguinei, lugeant & suspiria

spiria effundant. Herr D. Hoffmann in Notis ad Poterium p. 113. Peccant mirum in Praxi Medici, quod copia & varietate Medicamentorum miseros ægrotantes subinde torqueant ac vexent, sique unum auxilium non prodest, statim aliud & fortius accedunt, ignari, quantum turbetur ventriculi actio, & corporis vires convellantur. Scite scribit *Verulamius*: Varietas Medicamentorum est ignorantiæ filia: und p. 139. Quantum Varietas Medicamentorum, imperitis & temerariis Medicis frequens, noceat ægrotis, dici vix potest. &c. Ettmüller Tom. I. p. 854. Signum ignorantis vel animi fluctuantis in Medico est, quando crebrius Medicamenta in eodem morbo mutat.

Nechst dieser Betrachtung fällt auch in Consideration, daß es besser sey *Medicamenta simplicia* als *composita* in Gebrauch zu ziehen. Der berühmte Engelländische Medicus D. Joh. Radcliff, welcher bey 3. Millionen Rthlr. so er in Praxi verdienet, nach seinem Tode hinterlassen hat, wie die Vorrede zu seinen Recepten lautet, und diese auch selbsten erweisen, mit denen simpelsten Medicamenten so glücklich curiret. Der Editor sagt: „Ich, meines Theils, will einem jedweden„ præscribenten treulich gerathen haben, so wenig und so einfache Remedia, als im-„ mer möglich ist, zu gebrauchen, wenn sie sonst nur kräfftig sind. Denn ein Misch-„ masch ohne allen Zweiffel unser Geblüte und Vasa eben so, wie unsern Magen affi-„ ciret. -- Ich bin der Meynung, daß eben die Methode, kostbare Recepte zu ver-„ schreiben, Anlaß gegeben hat, die Medicos ziemlich abzudancken, daß sie keine solche„ allgemeine Praxin, wie vormahls, mehr haben. Denn wer kan solche Extrava-„ gancen vertragen, da man erstlich den Medicum reichlich für seine Visiten beloh-„ nen, und endlich auch dem Apothecker einen grossen Auszug bezahlen soll. So, daß„ es denn eine grosse Klugheit ist, sowohl nach schlechten und einfachen kräfftigen„ Medicinen, als nach einer starcken Praxi zu streben.„ Alberti in Præcognitis Practicis p. 239. da er zuvor §. 41. eine Lection gegeben, wie ein Medicus vor theuren Recepten sich hüten möchte? hat §. 42. daß ein Medicus vor allen sich bestreben solle, wie er den Gebrauch derer einfachen Artzeneyen immer mehr und mehr einführe und bekandt mache; weil die weitläufftige Composita und Præparata zum öfftern gantz diversen und widrigen Effect thäten: sonderlich siehet er auch auf die weitläufftigen Compositiones des Theriacs, Mithridats, &c. daß solche mehr schädlich als nützlich wären. In mehr berührter Disputation de Conscientia Medica p. 35. und 42. macht er eine Gewissens-Sache draus, wann man Composita verschreibe, wo man mit einfachen auskommen könne. Der alte Crato à Crafftheim in Consil. Lib. 2. fängt Cas. 2. mit folgenden an: Amplissime Vir! Simplicissimus Medicamentorum usus rectissimus est; & legimus apud scientiæ nostræ Magistrum Præclarum: scelus esse uti compositis, cum simplicia satis adjumenti adferre possunt. Ettmüllerus Tom. I. p. 150. rühmet mit Helmontio Tract. Potestas Medicaminum §. 45. denjenigen Medicum vor glücklich, welcher mit rohen und einfachen Artzeneyen eine Kranckheit sicher und bald zu heben

wisse: sey derohalber besser Simplicia, wann sie nur dem Endzwecke ein Genügen thun, als Composita brauchen; es sey dann, daß man durch eine künstliche Miscelam und Præparationem etwa ein Medicamentum tertium heraus bringen wolte. Und p. 853. in Prolegom. ad Ludovici Pharmac. sagt er: ex Villanovano: Dolum esse uti compositis, ubi simplicia sufficiunt: Es sey ein Betrug, wann man Composita braucht, wo Simplicia gnugsame Würckung thun können. Und in Wahrheit ist es ein gewisses Zeichen eines unwissenden und unbeständigen Gemüths, (ignorantis & fluctuantis animi), eines Medici, wann er in einer Kranckheit und in einerley Zustande zum öfftern die Artzeneyen ändert, und bald dieses, bald jenes, so einander contraire ist, verordnet.

Paulini in Observ. Med. Phys. Cent. II. Obs. 64. p. 229. hat unter dem Titul: Simplex Medicina (aliquando) optima: 6. Octav-Blätter voll gemeine, aber approbirte Hauß-Mittel, und bezeuget mit Allegirung unterschiedlicher Autorum, daß es besser einfache, als Composita brauchen. Und in dem Tract. de Jalappa, p. 358. und p. 367. wiederholet er diesen Satz, und bezeuget, daß es öffters zu bewundern, wie ein so schlechtes Hauß-Mittel bey Bauers-Leuten so herrlichen Effect thue, welches hergegen bey Vornehmen vergeblich gebrauchet würde: setzt aber auch die Ursache in diesem darzu, daß ein Bauer eher der Verordnung eines Medici folgte, als ein vornehmer Patiente. In derer Hn. Breßlauer Natur- und Kunst-Geschichten 1719. Mens. Decembr. p. 674. saget Herr Rath Müller von Weymar: Es wäre zu wünschen, wie es auch andere gethan haben, daß unsere Curen mehr mit Simplicibus vollbracht werden könten, so wüste man den eigentlichen Effect dieses oder jenes Medicaments. Und gefällt mir deßwegen Herr D. Stahl wohl, daß er z. E. Ess. Scord Ess. Pimpin. alb. Fl. Arnic. &c. singulatim ordnet, wenigstens nicht so diffuse Compositiones in fluidis & pulveribus (exceptis Pilulis) hat. Wenn man solchen Specificis insistiren, und eine Zeitlang accurate Experimente damit machen solte, würde die Medicin bald eine andere Faciem bekommen, und von so vielen Rejectaneis und Arcanis repurgiret werden können. Mehrere Allegata auszuschreiben, finde ich unnöthig: etwas nachdencklich aber ist dasjenige, welches Paulini in Observ. Cent. I. Obs. 85. oder in Appendic. Miscell. N. C. Dec. II. An. VII. p. 152. ex Zwölferi Animadversionibus allegiret, welches allhier nachzuschlagen recommendire.

§. 10. **Die Zeit des Artzeney-Eingebens, wann zumahl die Kranckheit** Paroxysmos **machet, und allerhand** Motus **und nützliche Bewegungen, die ihr Absehen auf eine** Evacuation **haben, unternimmt, hat ein** Medicus **sonderlich in acht zu nehmen, damit die Artzeneyen zu rechter Zeit gegeben werden, und dadurch der** Successus evacuationum **nicht verhindert, sondern befördert werde.**

Wie

Wie man sich dißfalls zu verhalten habe, ist schon droben unterm 4. §. abgehandelt, und deutlich gemacht worden.

§. 11. Denen Evacuationibus a) naturalibus, **wann sie ordentlich erscheinen, soll er bedacht seyn, ihren freyen Gang zu erhalten.**

§. 12. Er soll aber, so viel als möglich, dahin sehen, daß deren Beförderung nicht violent, **oder mit übriger** Stimulation **geschehe, sondern vielmehr durch eine gelinde** Diæt, b) **oder** convenables **Verhalten.**

Die Nota des Herrn Autoris zu diesem §. ist: der Stuhlgang, Urin, Transpiration, und alle Evacuationes naturales sollen in Kranckheiten richtig und in Ordnung bleiben: dann bleiben sie ungestöhrt, so wird der Patient allezeit in einem erträglichen Stande sich finden; werden sie aber turbiret, oder bleiben gar verhalten, so wird die Kranckheit sich mehren, und leicht mit einem Zufalle oder mehrern verdoppelt werden. Daher kan man mit einem gelinden Trancke, oder erweichenden Speisen und Zugemüsse den Leib offen halten, oder andere Mittel im Geträncke brauchen, die so wohl den Stuhlgang, als den Urin gelinde befördern. Hernach hat man den Patienten zu vermahnen, daß er nicht bloß oder aufgedeckt liege, damit bey guter, doch nicht beschwerlicher Bedeckung c) die Transpiration erhalten werde: so wird sich der Krancke allezeit in einem erträglichen Stande finden.

a) Wo Secretiones und Excretiones in guter Ordnung bleiben, da ist Leben und Gesundheit: oder Leben und Gesundheit bestehet eigentlich in Richtigkeit derer Se- und Excretionum: und hergegen werden die meisten Kranckheiten aus deren Verstopffung, oder turbirter Ordnung ihren Ursprung haben. Man betrachte dißfalls nur die eintzige Stahlische Disputation de Transpiratione impedita, so wird man überflüßig wahrnehmen, was für viele Kranckheiten daher entstehen. Diejenige, welche gewohnt seyn, etliche Tage mit verstopfftem Leibe zu gehen, werden viel mehrern Beschwerungen unterworffen seyn, als andere, welche in dieser Excretion täglich ihre Ordnung haben. Wie nun von Verhaltung derer Excretionum Kranckheiten entstehen; so können auch die Verhaltungen in schon vorhandenen Kranckheiten nicht zuträglich seyn: hergegen ist es ein Zeichen einer ordentlichen und kräfftigen Natur, wann sie in Kranckheiten die gehörigen Excretiones in ihrer gewohnten Ordnung verrichtet; eine solche Natur wird ohne sonderliche Bey-Hülffe eine Kranckheit überwinden, und der Patient sich allezeit in leidlichem Stande finden.

b) Bey Betrachtung dieser 2. §. können die Stahlische Disputationes de *Diæta* & de *Regimine*, wie auch die Rivinische de *Medicina in Alimentis* optima it. de *Situ Ægrorum* commodo, gelesen werden.

c) Bey

c) Bey Recommendation der ordentlichen oder gehörigen Bedeckung, fällt mir bey, etwas von denen Betten und darzu gehörigem weisen Zeuge oder Wäsche zu erinnern. Gute und warme Feder-Betten können in gewissen Kranckheiten nützlich, in andern aber auch schädlich seyn. Ich will allhier den besondern Casum, welchen Herr D. Stahl in der Theoria Vera p.26.&c. angemercket, da ein Frauen-Zimmer auf Eyderdunen oder Pflaumen-Federn nicht schlaffen können, nicht zum Beweiß-Grund anführen, daß warme Betten schädlich wären; dann allhier kam es auf eine besondere Antipathie an: das ist aber gewiß, daß Morbi arthritici selten Federn, und andere Febres ardentes & æstuosæ dieselben nicht lange, oder wenigstens, die daher sich vermehrende Hitze, nicht vertragen können. Läßt man in Principio Variolarum ein Kind lange in einem Feder-Bette auf einem Orte liegen, so wird dessen ausdünstende Hitze die Federn so erhitzen, daß es dem Kinde vorkommt, als ob es in einem Ofen läge; und noch mehr contribuiret eine Feder-Decke. Daß die Teutschen sich so delicat gewöhnet, und auf sanfften Federn schlaffen, wollen viele ihnen nicht wohl sprechen; weil sie sich dadurch ihren Leib nur zu Kranckheiten disponiret. Der seel. Herr D. Wedel in seiner Disputation de Pollutione nocturna Cap. VII. sagt: Germanorum delitiæ nocturnæ, plumæ lectis consecratæ, apparatum morbosum convocant, calorem citius concipiunt, conceptum diutius servant, calorem corporis augent: daher sage Trallianus: Cubare in culcitris ex anserum plumis confectis nocet; renes enim calefaciunt. Es wäre zu wünschen, daß unsere Leiber zu leichterer Bedeckung gewöhnet wären; man könte vielleicht mancher Kranckheit überhoben seyn: allein da wir es einmahl gewohnet seyn, und zumahl in denen mitternächtigen Ländern zuweilen kalte Winter, oder wenigstens etliche kalte Nächte auszustehen haben, so dürffen wir von solcher Gewohnheit auch in Kranckheiten nicht abgehen. In meinem I. Jahr-Gange p. 236. habe ich einen Mann aufgeführet, welcher auf Zurathen eines guten Freundes sich einer Matrazze an statt der Feder-Decke bedienet, damit das gewohnte Schwitzen verhindert, und sich einen tödtlichen Stickfluß oder Soporem zugezogen. Man wird gemeiniglich gewahr werden, daß auf einem harten Winter viele und hitzige Kranckheiten grassiren; und dieses von keiner andern Ursache, als weil von dünner Bedeckung die Transpiration zu viel verhindert wird. Derohalber hat man nöthig, daß man, zumahl im Winter, bey Gesunden zur Præservation derer Kranckheiten, eine gute, bey Krancken aber, zu Restitution der Transpiration, in temperirt-geheitzten Zimmern, eine gehörige Bedeckung recommendire, in allem aber dahin sehe, daß versus Paroxysmum & ab initio morbi die Hitze dadurch nicht vermehret, hergegen in declinatione, durch Negligirung, die nöthige Transpiration oder Schwitzen nicht verhindert werde.

Delicat erzogene, ja insgemein fast alle Patienten, wollen gerne weich liegen; sehen daher gerne, wann ihnen die Betten öfters frisch gemacht, und die Federn locker aufgeschüttelt werden: wann nun solches täglich 2. mahl geschiehet, so kan in einer

einer mittelmäßigen Kranckheit nicht leicht ein Schade davon folgen. Wo aber eine Kranckheit hitzig und gefährlich ist, in Febre maligna, Purpura, oder auch in Morbis spasmodicis, da von der leichtesten Entblössung Schauer, oder von Aufrichtung und Erregung des Patientens Ohnmacht und Krampff entstehet, da hat man das Bett-Machen zu meiden, solten auch die Patienten 3. biß 4. Tage also liegen müssen. Ettmüller Tom. II. p. m. 344. hat diese Meynung im Friesel: sonderlich sagt er, soll man am weisen Friesel eine Wöchnerin wohl in acht nehmen, massen auf das leichteste Anwehen der Lufft, ausser dem Bette, ein Schauer zu folgen pflege. Was nun vom Bett-Machen gesagt ist, gilt auch von Veränderung des Bett-Zeugs oder anderer weißen Wäsche, zumahl wann dieselbige nicht wohl getrocknet ist, und kühl an den Leib gebracht wird. In Miscell. N. C. Dec. II. An. 7. & 8. p. 341. bemercket der HErr D. Joh. Conr. Brunner, daß eine Gräfin im Friesel ein Recidiv bekommen, bloß daher, weil man ihr weißes Zeug ans Haupt gebracht: und Ettmüll. Tom. II. p. 1031. daß kühle weiße Bett-Tücher oder Hemden bey einer Wöchnerin leicht Obstructionem Lochiorum erwecken könten. Bey Kindern habe ich mehr als einmahl observiret, daß Schlimmerung darauf erschienen, wann man sie mit weißem Zeuge versehen. Ramazzini de Morbis Artif. p. m. 109. scheinet zwar anderer Meynung zu seyn, wann er sagt: „Man muß sich wundern, wie sehr doch die Lebens-Geisterlein durch reine und sau-„ bere Kleider erfreuet werden; dahero ich nicht genugsam die gemeine Meynung, „ so auch etliche Medici hegen, schelten kan, da sie vorgeben, man dürffe denen „ Krancken kein weißes Hemde anziehen, wie auch kein weißes Tuch aufbreiten, da-„ mit ihre Kräffte nicht geschwächet würden.„ Allein wann eine allgemeine Erfahrung, da Weibs-Leute mit weißen Hemden den Fluxum Menstruum de novo erwecken, bezeuget, daß eine Vis repellens s. intropellens in der Wäsche stecke, die aber meines Vermuthens von grosser Kälte dependiret; so hat man dißfalls die Cautel nicht so blosser Dings in Wind zu schlagen. Wer aber in Kranckheiten reinliche Patienten haben will, der nehme sich darinnen in acht, daß die Hemder und Tücher recht wohl ausgetrocknet und gewärmet, nicht aber kalt und feucht, appliciret werden. Und wann in Fiebern bey vielem Schwitzen die Veränderung derer Hemden und des weißen Zeugs gar offt nöthig ist; so halte vors beste, daß man das Naßgeschwitzte auftrockne, und nicht allemahl frisch Gewaschenes applicire; massen das schon vom Schweisse riechende Zeug die Continuation desselben leicht befördert.

§. 13. **In welcher Absicht ein zuträgliches Geträncke, und gelind-machende, feuchtende, laxirende und schmackhaffte Speisen, aus gedörreten Kirschen, Pflaumen, oder andern inspissirten Säfften, vieles mit beytragen.**

Die Nota des Herrn Autoris ist: Da hat man dürre oder frische Früchte, ex. gr. gedörrete Pflaumen, Zwetschgen, Pflaumen-Muß, allerley solche Analeptica, v. gr. Hayn-Butten, eingelegt Muß und dergleichen, die die Leute gerne essen, und doch zugleich gelinde laxiren, den Urin befördern, die Kräffte ersetzen und stärcken: so hat man auch Borstorffer-Aepffel, sowol rohe, als eingemachte, welche, wann sie nur als in der Diæt gebraucht werden, den Leib mit besserm Effect offen halten, als wann man scharffe Purgantia giebt, wie denn auch der Gebrauch gelinder erweichender Clystiere nicht undienlich ist. Jngleichen kan ein Trünckgen guter Wein a) zur Stärckung in Febribus acutis nicht schädlich fallen. Daß Evacuationes generaliores denen specialibus vorgehen müssen, solches ist schon droben erinnert worden: solchenfalls haben die Alten, so bald ihnen ein Patiente vom Anfange der Kranckheit zu handen kommen, gleich Purgantia gegeben, und dadurch primas vias von ihren zähen Schleime befreyet, damit hernach die übrige Massa humorum desto leichter die Reinigung durch solche Wege unternehmen könte. Aber auch allhier ist Behutsamkeit vonnöthen, und zu sorgen, daß nichts Gewaltsames mit unterlauffe. i. e. daß keine starcke Purgantia gegeben werden.

a) Vom Wein in Febribus acutis habe ich gar selten Erfahrung, daß er als eine Stärckung gedienet habe; es sey dann gar zuletzt in declinatione morbi, wann der gesunde Appetit schon wieder verhanden ist: vielmehr habe ich angemerckt, daß in Principio & statu morbi, zumahl in Febribus malignis & inflammatoriis, ein eintziges Spitz-Glaß voll die Kranckheit verschlimmert, und so gar den Tod befördert. Es ist allhier eine alte Gewohnheit, daß, wann Patienten das H. Abendmahl geniessen, sie den übrigen Wein, welcher zuweilen in einem Nösel bestehet, in wenigen Stunden noch nachtrincken: und von diesem Uberflusse habe ich viele tödtliche Fälle erlebet. Wo ich nun Gelegenheit habe, deßhalber Erinnerung zu thun, da bleiben die Patienten in guter Ordnung, ob sie gleich in statu morbi sich mit diesem H. Sacrament versorgen lassen. Und wo es seyn kan, ohne den Patienten furchtsam zu machen, rathe ich, daß er sich vom Anfange der Kranckheit damit bereiten lasse.

§. 14. Auf die Kräffte eines Patienten soll ein Medicus vor allen sehen; doch soll er sich hüten vor dem Mißbrauch derer allzuschmackhafften Artzeneyen, welche vor Hertz-Stärckungen gehalten werden, in der That aber nicht seyn: damit er nicht, an statt eines gehofften Nutzens, Schaden verursache, oder wenigstens seinen intentirten Zweck nicht verfehle.

Ein mehrers davon findet sich drunten §. 18.

§. 15. In

§. 15. In Ansehung dieser kan dienlich seyn Wein, Gewürtze, als Zimmet, Cardemomen, Nelcken, frische Citronen-Schalen, und ein gelinder Ambra- oder Bisam-Geruch, wann ihn anders der Patiente von Natur vertragen kan.

Autor. Nota: Aqua Flor. Aurant. Ceraſ. nigr. Rubi idæi sind gut; dann Schlehenblüth- Borragen- Scabiosen-Wasser ꝛc. können das nicht thun: wie dann auch Saffran selbst in weniger Dosi ex. gr. in Wein-Suppen nicht zu verachten ist. De Saccharatis a) ist zu mercken, daß sie gar nützlich seyn, und von denen Neuern zum Theil mit Unverstande verachtet werden, (indem sie im Magen sauer und scharff werden sollen,) man giebt wohl schärffere, in specie Mineralia, und die pro Medicamento in den Magen, und schaden doch nichts. Saccharata sind gut; ausser daß man, wie auf alle Dulcia, nicht flugs Bier trincken darff, denn es entstehen Blehungen davon: oder es wäre jemand, der sie specialissime nicht vertragen könte, da muß man abstiniren; sonsten sage ich vielmehr allezeit, man solle ihnen die Wein-Suppen wohl süsse machen; it. die Potiunculas analepticas heisse ich wohl süsse machen, daß der Patiente gleich sub ipsa gustatione eine Analepsin oder Erquickung empfinde; dann wann es nicht schmeckt, stärckt man auch nicht viel, und gewinnet nicht viel damit.

a) Das ist gewiß, daß süsse Potiunculæ von gebrandten Wassern und Syrupis, manchem Kinde, oder manchem Erwachsenen, gar annehmlich schmecken; sie dürffen aber nicht allzu süsse seyn. Wann im vorigen Seculo eine solche Hertz-Stärckung verordnet wurde, so ware zuweilen die Helffte Syrup darunter; welche dann wegen übriger Süßigkeit widrig schmeckte, und Gährung und Durchfall verursachte: wann ich aber auf ℥ij. Wasser nur ℥j. Syrupi nehme, so habe ich eine gelinde und annehmliche Süßigkeit, welche selten ein Patiente aversiren wird.

§. 16. Sonderlich aber hat man auf Stärckung zu dencken, wo entweder der Paroxysmus und Symptomata zu hefftig gewesen, oder wann durch eine besondere Evacuation die Kräffte zu sehr geschwächt worden sind.

Also kan in kalten Fiebern nach geendigtem Paroxysmo, wann solcher zumahl hefftig gewesen, ein reficirendes Träncklein oder starckende Tinctur nicht schaden. Nach vielen Schwitzen, starcken Nasenbluten, it. nach übrigen Purgieren, kan eine erquickende Wein-Suppe nicht undienlich seyn. Folgende Potiunculam finde ich in der Praxi M. S. Paulini, welche er nach geschehenem Schwitzen verordnet.

 ℞ ▽ scorzon.

℞ ▽ scorzon.
borrag. a. ℥j.
fl. ⊙ ʒij.
Syr. ✠c. citr.
Cort. a. ℥ß.
♀ bez. Sennert. ℈ß.
M. D. S. Stärckendes Tränckleín, auf 2. mahl zu nehmen.

§. 17. Wann durch Alteration, a) oder Gemüths Bewegungen die Kräffte Schaden leiden, hat man nöthig, bey Zeiten vorzukommen. Da dann Corallen, Hyacinth, und Medicamenta antispasmodica sich sonderlich erzeigen: it. ein wenig Wein, und Besänfftigung des Gemüths durch gute Persvasiones.

Not. Autor. Die Autores sind in diesem Passu nicht allzuwohl versehen, oder haben in Praxi wenig Reflexion darauf gemacht; da doch die Kräffte eines Patienten von Gemüths-Bewegungen, als Schrecken und Zorn, den grösten Ruin leiden können; zumahl, wann solche jählings entstehen, können sie gar wohl augenblicklich den Tod bringen. Desgleichen kan auch eine hefftige Phantasie und Einbildung die Negotia vitalia in Kranckheiten mercklich hindern: wie man siehet an Leuten, denen was vorkommt, darauf sie sich bekümmern müssen, daß sie nicht so wohl mit einer Sorge, als vielmehr mit einem Nachdencken beworffen werden, ex. gr. was zu schliessen, was zu urtheilen, was zu dictiren ꝛc. da sie so hinläßig werden, da sie so schwach werden, dadurch sie die Krafft und Vermögen zu natürlichen Bewegungen gäntzlich schwächen, wann sie solche nemlich auf das starcke Nachdencken wenden. Dahin gehöret diejenige starcke Phantasie, wann sie sich ein Ding nicht aus dem Sinne schlagen können; da dann gleichfalls das Negotium vitale schwach wird. Daher muß man sie bey Zeiten von solchen Imaginationibus abziehen: bey Erzörnten zörnet man mit; dann auf solche Art besänfftiget man sie: bey Erschrockenen thut ein Glaß Wein gut. Sonsten sind Corallen, und 2. biß 3. Gran Hyacinth in motibus pavidis nicht undienlich; thut aber auch, was es kan. Es mangelt uns freylich an rechten Analepticis. Die Indianer haben ihre Wurtzel Jensen, welches ein Analepticum von unerhörten Kräfften seyn soll. Denen Reichen kan man auch Perlen verordnen.

a) Gemüths-Bewegungen, (Animi pathemata.) können zweyerley Gattung seyn; entweder solche, welche die Motus vitales vermehren; als da sind Zorn, Liebe, Haß, Freude: oder solche, welche die Motus vitales turbiren, hemmen,

men, stockend oder irrig machen, als Furcht, Schrecken, Kummer. Nach diesen 2. Classen muß ein Medicus den Methodum medendi einrichten, und in der ersten Classe Antispasmodica, Nitrosa, ♁rina &c. und in der andern Confortantia, & motum excitantia brauchen. Ich will diese 2. Classes in etwas specifice durchgehen.

Die mehresten Zufälle, welche auf **Zorn** vermercket worden, bestehen in Krampff, Convulsionibus oder Excretionibus, sonderlich aber in Diarrhœa biliosa: auf dergleichen Producta morbosa hat ein Medicus seinen Methodum zu richten. Wird einer nun ersucht, bey sonst gesunden Leuten ein so genanntes Alterations-Pulver zu verordnen, so kan solches ex antispasmodicis & leniter laxantibus bestehen: dergleichen kan seyn mein ♀ polychrestus allein, oder, ut magis laxans, mit Rhab. vel Rad. Jal. ut magis antispasmodicus aber, mit dem Epil. nigr. vel Marchionis vermischt: oder es kan auch ♀ antispasmodicus Stahlii also gegeben werden. Herr D. Hoffmann in der Disputation de Animo Sanitatis & Morborum Fabro p. 26. hat folgende Composition: ℞ ♀ ⊕r. puriss. Lap. ♋. Rhab. Alexandrin. a. ℥j. M.f. 3. Doses. Diese 3. Doses wolte ich einsten vor eine gewisse Frau verordnen, um præservando sie im Vorrathe zu haben; der Mann aber bate aus, daß ich zum wenigsten ein halbes oder gantzes Pfund verordnen möchte, weil der Zorn nur allzuofft an seine Frau käme. Der Herr D. Fick in der Disputation de Iræ Efficacia & Remediis, p. 27. meynet, man müsse die durch den Zorn erregte Motus anomalos sogleich in prima herba suffociren durch Alterantia & evacuantia, oder durch Abstergentia, salsa, tartarea, laxantia, rhabarbarina, tamarindina, sennata, auch durch Clystire; und wann der Zorn etwa gleich vor oder nach dem Essen entstanden, könte auch wohl ein Vomitorium nicht undienlich seyn: massen die Natur durch freywilliges Brechen oder Durchfall zum öfftern selbst diese Wege zeige. Diesem stimmet Baglivus bey p. m. 133. wann er sagt: Es ist gut, wann auf Zorn ein Durchbruch folget; so dieser aussen bleibet, wird ein Fieber seine Stelle vertreten ꝛc. welchen Aphorismum er p. 252. fast mit eben denen Worten repetiret. Und Riedlinus in Millenar. Obs. p. 99. hat die Observation unter folgenden Titul: Iræ noxas avertens alvi fluxus; woraus zu schliessen, daß der Zorn die Excretionem bilis in excessu errege. Folgt nun ein Durchbruch, so wird die Galle ausgeführet; unterbleibt aber solcher, so geht die scharffe Galle zu viel ins Geblüte, und solche muß hernach durch mehrere Bewegung, die zuweilen ein Fieber vorstellen, ausgeführet werden. Nach diesem des Baglivi Aphorismo richtete ich mich Anno 1714. da ich eine sonst starcke Frau, als eine Wöchnerin, besuchen muste, welche auf hefftigen Zorn schon Schauer und Kopffwehe klagte, und darbey sonderliche Furcht vorm Friesel hatte; dieser verschriebe nun sogleich, den kürtzsten Weg zu treffen, folgendes Pulver;

℞ ♀ rhab. el.
crem. ♀ á gr. Viii.
resin. jal. gr. iij M.D.

Sie purgierte 5. biß 6. mahl darauf, und referirete, daß es sie gedeucht, als ob alle Hitze auf einmahl mit wegspurgieret würde. Hätte ich diese Excretionem nicht in Zeiten befördert, so würde die Galle im Geblüte Gährung und Ebullition, oder wohl gar ein tödtliches Fieber erweckt haben. Mir sind viel Exempla bekandt, da auf Zorn, wann zumahl die Excretio sudoris durch Alexipharmaca befördert worden, tödtliche Febres malignæ petechiales entstanden; denen man leicht hätte vorkommen können, wann man nicht durch das Regimen sudoriferum die Galle zu sehr in das Geblüte gejaget. Und wie die Sudorifera, Calida, Volatilia nach gehabten Zorn schädlich sich erweisen: also kan auch sogleich darauf vorgenommene Aderlassen, von nicht viel besserer Würckung seyn; weil, wann die Adern vom Geblüte etwas entlediget, und die Congestiones gleichsam ab intus ad extra gelocket werden, auch zugleich die Galle mit dem neuen Chylo desto leichter ins Geblüte gezogen wird.

Dieses wäre bey sonst gesunden Subjectis zu observiren: begegnet aber einem schon kranck liegenden ein Zorn, so hat man behutsam zu verfahren, und sonderlich auf dessen Kräffte zu sehen. Purgantia können Krancke nicht wohl vertragen: Antispasmodica, ♀ Spec. cephal. mit Salinis & Nitrosis vermischt können da wohl das Beste thun; oder gelinde Emulsiones und Potiunculæ ex Aquis destillatis simplicibus. Exempla hat man zwar, daß alte, kalte, bejahrte Leute, und solche Patienten, welche etwa an Paralysi, oder andern langweiligen Kranckheiten gelegen, durch hefftigen Zorn, oder durch die von dem Zorne im höhern Grad vermehrte Motus, wiederum zu ihrer vorigen Gesundheit gelanget, ja etliche gar ihr Labsal und Erhaltung im Zorne gefunden; allein dieses lässt sich nicht in allen Kranckheiten hoffen.

Der Affectus *Lætitiæ, Odii, Amoris,* kommt einem Medico gar selten zu curiren unter die Hände; es sey dann, daß Amor nimius in Amorem insanum sich verwandelt hätte: welcher hernach als eine Species Maniæ zu curiren ist. Gleichwohl aber giebt der Herr D. Hoffmann in obberührter Disputation zwey Medicamenta dar, welche in nimia lætitia zu brauchen wären; nemlich:

℞ ▽ lil. conval.
melis.
fl. til.
pap. rhœad. a ℥j.
⊙. ℥ß.
♀ epil. march. ℈j.
Ess. anod ℈ß.
Syr. ✠tos. citr. ℥ß. M.

℞ ♀ march. ℈j.
spec. cephal.
arcan. dupl. a. ℈ß.
laud. op. gr. j. M. Div. in H. p. æ.
D. S. Auf 2. mahl.

Der

Dergleichen wären bey Kindern zu brauchen, welche durch übermäßiges Lachen sich einige Beschwerungen zugezogen; jedoch mit Weglassung derer Opiatorum.

In der andern Classe, nemlich bey Schrecken, Furcht, Traurigkeit, dahin auch die Imagination gehöret, gehet die Natur verkehrt, und treibet alle Congestiones einwärts nach dem Haupte oder Hertzen zu: in solchem Falle ist dienlich, daß ein Patiente aufgemuntert, äusserlich erwärmet, frottiret werde; auch kan eine Aderlasse bey Vollblütigen nicht schädlich seyn, und die innerlichen Medicamenta können da mehr Volatilia und Confortantia calida seyn, als im Zorne: jedoch alles nach Unterscheid des Temperaments. Dann die Patienten vom Temperamento Cholerico erholen sich von selbsten bald, und können nichs weniger als Volatilia vertragen. Das Temperamentum Phlegmaticum und Melancholicum kan ehe was leiden. In solchem Falle verschreibet D. Hoffmann:

℞ ▽ lil. convall. ℌ. nos.
melissf.
fl. til.
ceras. nigr. a. ℥j.
Bals. vit. ʒj.
♀. epil. march. ʒß.
Syr. pœon. ℥ß.
Liqv. C. C. succin. gt. x. M.

Ettmüller. Tom. II. p. 393. hat folgendes:

℞ ▽ fl. samb.
ceras. nigr. a. ℥iß.
lil. convall. c. vin. ℥j.
Ebor. s. △ ʒß.
⊖ vol. C. C. ℈ß.
Syr. card. bened. ʒvj. M.

Paulini de Theriaca cœlesti p. 178. hat folgende Potion:

℞ ▽ cinam. borraginat.
fl. tunic. a. ℥ij.
citr. ℥ß.
carbuncul. ʒij.
Syr. cort. citr. ℥ß.
ℌ. ⊖. ♓. anis. ℈j.
Ther. cœl. Hanov. ℈ß. M. D. Cochleatim.

Eine annehmliche Mixtura confortans im Schrecken ist auch diese:

℞ TR. propr. M. ʒij.
ℌ. rosar. ʒj.
Bals. vit. Hoffm. ʒß.
M. Zu 20. biß 30. Tropffen.

Weil

Weil aber selten die Zufälle vom Schrecken lange dauren, oder die Congestiones in uno tenore ad partes internas erhalten, sondern mehrentheils von der sich recolligirten Natur nachgehends mit Hefftigkeit wieder auswärts getrieben werden, und folglich zuweilen spasmodische oder febrilische Symptomata entstehen; so pflege ich mehrentheils auch Antispasmodica, und diese nur mit einem Absorbente, oder mit dem ♁. diaphoret, vermischt, pro scopo diaphoretico zu geben. Dann weil die Transpiratio in Terrore & Tristitia am meisten verhindert wird; so ist deren Restitutio das beste Hülffs-Mittel, besorglichen Zufällen vorzukommen. Im übrigen kan zu dieser Materie in Theoreticis gelesen werden des Herrn D. Stahls Theoria Vera a p. 444. ad. 459. it. dessen Disputation de Animi morbis: ferner des Herrn D. Alberti Disputation de Valetudinariis imaginariis.

§ 18. Confortantia seyn gut, sie müssen aber zu rechter Zeit gegeben werden: zu frühzeitig taugen sie nichts; und zu langsam adhibiret, bringen sie auch gar wenig Nutzen.

§ 19. Wo Kranckheiten ihre Paroxysmos halten, soll man Confortantia nicht vom Anfange des Paroxysmi geben; massen man nur dadurch den Paroxysmum hefftiger machet: sondern man soll solche nach Vertobung der Hefftigkeit und in declinatione Paroxysmi geben, so werden dadurch die im Paroxysmo geschwächte Kräffte in etwas wieder ersetzet.

Bey diesen §is wird nicht undienlich seyn, wann ich aus der Therapia M. Sti hujus Collegii das Caput de Corroboratione allhier mit beybringe, weil dasselbe in vielen Erläuterung geben kan.

§. 1. Die Betrachtung derer Nervinorum leitet uns nun an der Hand gleichsam ad Corroborationem, oder zu denen Stärckungen. Es wird deren, so wohl bey denen alten als neuern Practicis zum öfftern gedacht, und auf zweyerley Art betrachtet, nemlich Corroboratio universalior, derer Kräffte insgemein; und Corroboratio partialis, die Stärckung derer Theile oder Glieder.

§. 2. Die erste Gattung wird Analepsis oder Hertz-Stärckung genennet: weil die Kräffte der nächste Effect derer Spirituum Vitalium* sind, vor dieser ihren Sitz und Ankunfft aber das Hertz gehalten wird. Diese Corroboratio oder Modus confortandi wird noch heut zu Tage von erfahrnen Practicis Clinicis beybehalten; welche, nach Möglichkeit, dasjenige, durch annehmlich riechende und schmeckende Mittel zu erhalten suchen, was andere so ohne Unterscheid durch die Opiata zuwege zu bringen sich bemühet haben.

*Not.

*Not. In diesem §. wird derer Spirituum Vitalium gedacht, daß sie in und aus dem Hertzen ihren Ursprung hätten; welches etwas so man in der Stahlischen Theorie gar wenig findet: sondern weil der Herr Autor keine Spiritus Animales, nemlich solche, wie sie biß anhero von denen Medicis erkannt worden, und in denen Nerven unduliren sollen, statuiret, so vermeidet er durchgehens das Wort *Spiritus*, und braucht an statt dessen den Terminum Vires: wiewohl ich hiermit auch nicht vor gewiß sagen will, daß durch Vires Vitales allezeit Spiritus Vitales zu verstehen seyn: dieses aber ist gewiß, wo Vires seyn, nemlich Energia movendi, Tractio nervorum fortior, da muß auch etwas seyn, welches den Tonum, robur nervorum stärcket: die Anima allein kan hier nicht Statt haben; sonst müste man sagen, daß sie in Substanz bald starck, bald schwach sey: die Anima bleibt unverändert: ihre Vires aber müssen ein Pabulum haben, dadurch sie ab- und zunehmen; und dieses kan Spiritus Vitalis genennet werden. Ich gebe mich dadurch nicht bloß, als ob ich Spiritus Animales erkennete, welche per nervos in corpus diffundiret würden: nein! dann wann die Nerven nicht tubulös, sondern Corpora compacta seyn, so können sie keinen Spiritum führen oder halten: sondern ihre Verrichtung ist vielmehr, daß sie trahendo sich brauchen lassen, und per modum tractionis, tensionis, im Ziehen, Spannen, Zusammenziehen und Nachgeben, den Motum musculorum animalem und Fibrarum, tonicum vitalem, entweder ex directione speciali naturæ oder ex consvetudine verrichten. Die Tensio Nervorum läst sich mit dem Experiment probiren, weil in Corpore vivo ein Nervus dissectus seine Extremitates in die Partes zu beyden Seiten ziehet: und man sehe nur ein Vulnus musculi transversim inflictum an, so wird man aus dessen Diductione labiorum die Tractionem fibrarum, geschweige derer Nerven erkennen müssen. Nenterus in der Physiologie p. 128. kommt in Demonstration des Liquoris nervorum fast auf die Spur, dasjenige zu finden, wovon die Vires nervorum hergeleitet werden können; indem er einen Liquorem, welcher die Nerven befeuchte, und zur Traction geschickt mache, agnosciret: darinnen aber verstöst er, daß er ihn allein im Gehirne will separirt, und durch die Nerven, die doch keinen Spiritum aëreum, geschweige ein Fluidum aquosum enthalten können, per corpus distribuiret wissen.

Ein subtilissime Aëreum können wir in Corpore nicht leugnen; wir communiciren ein solches dem Geblüte am meisten vermittelst der Respiration: der Beweiß-Grund davon ist das in der Lunge veränderte Geblüte, welches in schwartzer Couleur aus dem rechten Ventriculo cordis hinein dringet, und in hellrother Farbe mit flüchtiger Bewegung aus der Lunge in den lincken Ventriculum cordis gehet, und von daran den Sangvinem arteriosum floridum constituiret; theils aber wird dem Geblüte auch was Aërisches oder Spirituöses mitgetheilet durch hitzige aromatische Speisen und Geträncke. Dieses Aëreum sanguinis arteriosi ist es nun, was ich Spiritus Vitales nenne: dieses ist es, welches mit einer Lubricitate conjuncta das Fluidum nerveum constituiret, so in allen Orten des Leibes sich separiret, und von aussen denen Nerven ihre Flexilität erhält, am meisten aber im Gehirne, deren Principium und duram Matrem befeuchtet und stärcket, daß sie hernach ad nutum naturæ einen Motum in corpore anfangen und verrichten können. Dieses sind die Vires Naturæ, welche durch Confortantia gestärcket werden können. Ich könte von dieser Existenz, und deren durch die Natur dirigirten Würckung weitläufftig seyn: allein ich will mit diesem wenigen nur Gelegenheit zu fernerm Nachdencken geben und vorjetzo wieder zur Betrachtung derer Confortantium kommen.

§. 3. Die andere partialis corroboratio aber ist so zu verstehen, daß die Natur in gewissen Haupt-Partibus in dem Negotio tonico mit Nachdruck und Ordnung zu handeln excitiret und erwecket werde. In welchem Falle zwar die Quæstio auf die Bahn gebracht wird: **Ob es auch dergleichen Mittel gäbe?** (nemlich solche, die die Natur instigiren können, daß sie an einem gewissen Orte vor andern ihre Operation durch den Motum tonicum verrichte.) Darwider wird nichts anders eingewendet, als daß man es nicht begreiffen könte, wie dergleichen Medicamenta operirten. Allein, wann man die Sache etwas genau betrachtet, so wird von allen, oder doch von denen meisten der Effect offenbar in die Augen fallen. Indessen ist es doch gewiß, daß es Mittel und Artzeneyen giebt, welche einen Partem für dem andern in specie verletzen, oder doch empfindlich angreiffen können: da z. E. die Becchica oder Expectorantia die Lunge; Cantharides die Nieren und Blase; Hepar Anguillæ a ℈j. ad ʒß. den Uterum &c. afficiren. Wie nun die Verletzung und Irritation von diesen möglich ist: so kan es auch möglich seyn daß es Medicamenta gebe, die einen gewissen Partem zu gehörigem Tono disponiren. Der gantze Streit aber wird durch die täglich sich ereignende glückliche Curen in der vorsichtigen Praxi Clinica gehoben.

§. 4. Und in eben solcher Verrichtung bestehet der Gebrauch derer Medicamentorum specificorum, in Ansehung gewisser Partium, als derer Cephalicorum, Spleneticorum, &c. welche zwar in genere einen Effectum subadstringentem, penetrantem, acrem, öffentlich zu erkennen geben, ihre Efficaciam specificam aber besonders in dem Loco affecto sehen und spüren lassen.

§. 5. Dißfalls hat man derer Alten ihre Absicht nicht aus denen Augen zu setzen; sondern, ihnen zu Folge, wohl zu untersuchen, welcherley Specifica diesem oder jenem afficirten Theile zuträglich seyn können. In genere aber bemercke, daß die meisten Specifica von dieser Classe Subadstringentia seyn, die mit einer öffentlichen Qualität den Motum Tonicum in einem gewissen Parte moderiren können.

§. 6. Dergleichen Corroborantia finden sich nun in denen Practischen und Pharmacevtischen Büchern, in welchen von der Materia Medica gehandelt wird, unter dem Namen solcher Medicamenten, die einem gewissen Parti convenabel seyn. Von der ersten Gattung aber, nemlich welche das Hertz oder die Vires Vitales stärcken, sind vor andern die Aromatica, sowol die bey uns hervorkommen, und Nervina genennet werden, als auch die Ausländischen, von angenehmen Geruche und Geschmacke. Sonderlich aber distingviren sich vor andern Cinam. Lil. convall. Rosæ; es sey dann, daß jemand in specie eine Aversion davor habe; Flor. citr. Aurant, it. deren Cortices, Fl. Til, Acac. Ceras, besonders mit Kernen zerstoß-

sen,

sen, und daraus unterschiedliche Wasser, Säffte, Spiritus, &c. præparirt.

§. 7. Der Gebrauch derer Edelgesteine und derer Corallen ist keines weges so absolut zu verwerffen, zumahl bey Empfindlichen Leuten und solchen Patienten, die von Evacuationibus nicht allein Kräffte verlohren, sondern auch Hertzens-Bangigkeit empfinden. Weil sie aber ausser diesem Falle denen nöthigen und zur Kranckheit nützlichen Evacuationibus entgegen seyn können, so kan man sie auch nicht so indifferent anwenden.

* Not. Wo in Febribus lentis oder auch malignis die Sudores colliquativi zu lange anhalten, da habe den ♀. Corall. Gemmar. oder auch TR. Corall. von herrlicher Würckung gefunden.

§. 8. Ein guter genereuser **Wein** modice oder medice gegeben, ist unter denen Hertz-Stärckungen nicht die geringste mit. Wann man dessen Kräffte ohne Destruction oder Alteration des Fundaments besser concentriren könte, so würde man dessen Würckung besonders bemercken können.

§. 9. Auch wird der **Saffran** nicht mit Unrecht unter die Corroborantia gerechnet; als welcher derohalber nicht allein unter allerhand Formuln, sondern besonders bequem, mit dem Opio vermischt, gegeben wird.

§. 10. Wann die Kräffte von einer langwierigen Kranckheit erschöpfft seyn, da findet man die beste Stärcke in nahrhafften und annehmlichen Speisen und Geträncke. Was durch Arbeit und Fatiguen verlohren gangen, wird durch die Ruhe ersetzt. So aber böß-artigen und scorbutischen Kranckheiten eine Mattigkeit zuschlägt, die wird am besten durch Alexipharmaca und Antiscorbutica abgewendet.

§. 11. Gemüths-Affecten können die Kräffte ersetzen, wann sie in guter Hoffnung und würcklicher Freude bestehen: hergegen aber können sie auch solches zernichten, wo merckliches Schrecken, Furcht, Betrübniß, und verbissener Zorn die Oberhand haben. Viel Wachen macht auch krafftloß, doch schadet es vor sich allein nicht so sehr; es sey dann, daß Gemüths-Affecten und Arbeit mit concurriren, in welchem Falle die Ruhe das beste Labsal abgiebt.

§. 12. Zuletzt ist zu mercken, daß man den Unterscheid unter denen Viribus vitalibus, die im Pulsu und Tono, oder in dem eigentlichen Negotio vitali bestehen; und unter denen Viribus animalibus, da etwas mit einer Activität nach dem Sinn und Willen verrichtet wird, wohl betrachte. *Diese letztere, nemlich die Vires animales, pfleget die Natur zuweilen zu negligiren, wann sie nemlich die ersten ausserordentlich mit einem Nachdruck zu brauchen nöthig hat: ereignet sich aber das Gegentheil, wie zuweilen es in Deliriis, die kurtz vor dem Tode hergehen, geschicht, so ist es ein böses Zeichen, und laufft gemeiniglich übel aus.

* Wann man die Sache eigentlich untersuchen wolte, so dürfften die Vires

 vitales,

vitales, animales, rationis & judicii von einem Principio stammen: dann in hefftigen Kranckheiten erhellet gar deutlich, daß die Natur eine Speciem nehme, und die andere damit verdoppele: oder ich will specifice reden: in febribus malignis, da die Natur alle Kräffte anwenden muß, das Böse auszutreiben, und den Leib vor Zerrüttung zu bewahren, gehen die Vires animales gleich vom Anfange, und auch wohl ein Theil derer Virium rationis verlohren; und hergegen werden die Vires vitales ad præparationem & excretionem materiæ morbosæ destinatæ verdoppelt: hält es hart, so leiden auch die Sensus interni, nemlich Ratio, Judicium, Memoria: so bald aber das Böse ausgeschafft ist, recolligiret sich der Patiente zuweilen eher, als er stärckende Speisen und Tranck zu sich genommen. Die Ursache ist, weil die Natur die erborgten oder entlehnten Kräffte wieder an gehörigem Orte employret. Wann aber in hefftigen Kranckheiten die Natur anders verfährt, und etwa die Vires animales ausserordentlich in einem Delirio exerciret, oder auch eine solche Leichterung blicken läst, daß der Patiente in einem Augenblicke vollkommenen Verstand zeiget; so ist dieses ein Signum Naturæ confusæ & desperatæ: sie hat das Negotium vitale verlassen, und immittelst die Putredinem, als die eintzige Causam mortis, überhand nehmen lassen: so dann ist der Tod vor der Thür.

§. 13. In specie verfallen zuweilen die Wöchnerinnen, welche selbsten Kinder stillen, und vorhero etwa in der Geburt, oder durch Wachen, und andere zufällige Gelegenheiten schon entkräfftet seyn, in besondere Mattigkeit, zumahl indem das Kind säugt, oder kurtz darauf, wann es gesogen hat, da sie zuweilen gar in Ohnmacht sincken: oder es begegnet auch solchen, die mit denen neu-erfundenen Capsuln und Brust-Fläschen den beständigen Auslauff der Milch unterhalten; wann dann ein Kind darzu an sie sauget, so benimmt es dem Leibe der Wöchnerin alle Nahrung, und muß daher dieselbe nicht allein an Kräfften, sondern auch am Fleische abnehmen und hager werden. Diesen Zufällen muß man beyzeiten begegnen, und denen erstern eine Amme substituiren; bey denen andern aber die Capsuln, wegnehmen, und dieselben nicht mißbrauchen lassen: beyden aber muß man eine gute nahrhaffte Diæt verordnen, sie fleißig Mandel-Milche, Pinien-Breye, und wohl-præparirte Milch-Speisen, Geléen oder Gallerten, von Kalbs-Lamms- und Hüner-Fleische gemacht, essen lassen.

§. 14. Denen Kindern, wann sie so plötzlich, oder auch sonsten hinfällig und krafftloß werden, kommt man zu Hülffe, wenn man Säckgens mit spirituösen Schlag- oder andern epileptisch-balsamisch- und Nerven-stärckenden Wassern befeuchtet auf das Haupt ad Locum Fontanellæ, oder auf die Brust leget: insgemein wird ihnen die Confect. Alkermes, auf einen Scharlachenen in Form eines Hertzens geschnittenen Lappen gestrichen,

chen, aufgelegt; welches aber mit allen Umständen zu nichts nütze ist. Man hat auch in der Apothecke Species pro Epithemate Cordis, denen diejenige, welche besonderes Vertrauen darzu haben, noch frische Citronen- und Pomerantzen-Schaalen zu setzen, Säcklein draus machen, mit spirituösen Wassern befeuchten, und auf die Pulse binden: man wird aber selten einen mercklichen Effect davon wahrnehmen. Im übrigen kan auch eine starcke Bindung, damit man den Pulß gleichsam hemmet, auch zwar eine merckliche Alteration machen, keinesweges aber die Kräffte ersetzen. So weit dasjenige, was in der Therapie zu finden, welches ich um deßwillen, weil schöne Practische Cautelen darinnen enthalten, nicht übergehen mögen.

Herr D. Alberti in Therapia p. 210. handelt de Nervinis Cardiacis & roborantibus, welches Caput in 18. §is allhier gelesen werden kan. Nenterus in Fundam. Medic. Therap. p. 340. theilet Confortantia in zwey Classen, nemlich in Analeptica frigida & calida; welche erstere Classe, ob sie gleich paradox scheinet, in Praxi mehr als die andere anzuwenden ist. Dann wann in denen hitzigen Kranckheiten die Kräffte deshalber, weil die Natur in Motibus und Ebullitionibus excediret, entgehen, so können, bey Beschäfftigung derer Motuum und Tilgung der Hitze, die Kräffte am leichtesten sich erholen. Angehende Practici aber sehnen sich sehr nach Recepten: diesen recommendire ich vor andern des Nenteri seine; und solchen zur Imitation will ich noch etliche von meinen eigenen, in unterschiedlichen heut zu Tage gewöhnlichen Formuln, mit beygeben.

Mixturæ.

℞ TR. refriger. n. ℥ß.
D. S. Zu 30. Tropffen.

Diese bestehet ex TR. pap. rh. Mynſ. ℥ij.
corall. ʒiß.
Ω 🜕. dulc. ʒi M.

Weil aber auch TR. corall. mir noch zu weilen zu hitzig scheinet, so bleibe am meisten bey der TRa. pap. rh. Mynſ. ℥ß. Ω 🜕 dulc. ℈i. ad ʒß.

℞ TR. rosar. ℥ß. D.

℞ Ω 🜕. vel ⊖l. dulc. ʒij. D.

Von Pulvern können dienlich seyn die 🜕si ♁rini.

℞ ♀ antispasm. ℈j. pro Dosi.

℞ ♀ antispasm. ℈ij.
spec. cephal. vel bez. Sennert. ℈i. M.

℞ Oc. ♋. c. succo citr. solut. ℈ij. vel matr. perlar.
🜕 puriss.
Spec. cephal. a. ℈j. M.

Man kan auch pro majori scopo refrigerandi Arcan. dupl. darzu thun, auch 🜕 in majori dosi nehmen. it. Magnes. alb. Margarit. ppt.

Unter denen alten Compositionen haben auch den Namen kühlend-stärckender Pulver die Species Diamargaritæ frigidæ und Spec. de Gemmis frigid. weil aber deren Vermischung sehr diffus, und doch noch einige Tonica, auch solche, die leicht einen Rancorem concipiren können, enthalten; über dieses nicht appetitlich einzunehmen seyn: so habe mich deren in meiner Praxi mit gutem Bedachte enthalten.

Von besserer Würckung seyn, zumahl in Febribus, die Potiunculæ und Emulsiones ex ▽is Rub. id. Ceras. nigr. Cord. Sennert. frigid. Scorzon. Acetos. v. gr.

℞ ▽ ceras. nigr.
fl. til.
acetos.
cord. Senn. frig. a. ℥ij. l. iij.
Syr. ♁t. citr.
TR. pap. rh. a. ʒß.
Conf. alk. ℈j. M.

℞ Sem. 4. frigid. maj. a. ʒij.
▽ fl. til.
ceras. nigr.
scorzon. a. ℥ij. l. iv.
Syr. Gemmat. l. Jul. Ros. vel
Sacch. perl. ʒß. M.

▽ *Cordialis frigida Sennerti* wird in Libr. de Febribus p. 508. in folgender Composition gefunden.

℞ Succ. citr.
acetos.
endiv.
galeg.
taraxaci
borragin. a. ℔iß.
card. bened.
card. mar.
scordii
scabios.
rosar. provinc. a. ℔j.
pom. citr. c. cortic. & semin. concisor. nro. vj.
Rasur. C. C. crud. ℔ß. Stent in infusione hor. 24. Postea destillentur. F. ▽ contra febres malignas.

Man

Man kan auch in Form eines Electuarii ein Confortans frigidum verschreiben; man findet aber selten, daß Fieber-Patienten die Electuaria mit Appetit nehmen, weil sie im Schlingen und Käuen Mühe damit haben; doch können sie von folgender Art nicht undienlich seyn.

℞ Conserv. rosar. ℥ij.
borrag.
bugloss. a. ℥i.
Pulp. citr. ℥ß.
Conf. alkerm. ʒj.
Syr. ✝t. citr. vel pap. rh. vel rub. id. q. s.

Nach der andern Classe derer Confortantium calidorum können folgende Formuln angewendet werden:

℞ TR. corall. c. succ. citr. ʒij. D.
℞ TR. propr. Mynſ. ʒij.
corall. ʒj. M.
℞ Ess. cort. ☉.
TR. propr. M. a. ʒiß.
oo citr. ver. gt. ij. M.
℞ TR. propr. M. ʒij.
Ω rosar. ʒj.
Bals. vit. Hoffm. ʒß. M.
℞ TR. corall.
Ess. lign. aloës a. ʒij.
M S. rect. ℈j.
oo citr. ver. gt. ij. M. Ist eine Præscriptio Wedelliana.
℞ TR. Propr. M. ʒij.
Ess. ambr. ℈j. M. Paulini.
℞ Bals. vit. Hoffm. ad gt. x. xx.
Schröder. ad gt. vj. x. M.
℞ TR. ☉. s. Ess. Dulc. Hall.

Von *Pulveribus.*

℞ ♀ corall. rubr. ppt. ℈j vel Spec. cephal. Epil. Mareh.
℞. ♀ corall rubr. ppt. ʒß.
bez Sennert. vel Margarit. ppt. ℈ß. I. Spec. de Hyacinth.
℞ ♀ ☉ris Cellens.
℞ Ambr. ℈ß.
Sacchar. canar. ℥iß. M. Ist eine Compositio Grülingii.
℞ ♀ corall. rubr. ʒj.
spec. cephal.
lap. 5. pret. a. ℈j. M.

℞ ∇

℞ ▽ ceraſ. nigr.
lil. convall.
meliſſ.
fl. ☉.
cort. ☉.
cordial. Hercul. Sax.
cinam. cydon. c. cordial.
vit. Mathiol.
aſthmat. Rud.
Syr. fl. tunic.
cort. ☉.
gemmat.
Jul. roſar.
Conf. alkerm.
hyacinth.

Dieſe können pro lubitu vermiſcht werden.

℞ ▽ ceraſ. nigr. ℥vj.
meliſſ. ℥ij.
cinam. cydon. ℥ß.
Syr. fl. tunic.
granat. a. ʒij.
Conf. alk. ℈j.
Balſ. vit. Hoffm. ℈ß. M.
℞ ▽ Confort. Auguſt. ℥j. l. ℥ij.
℞ ♀ bez. Sennert. ʒj.
oſſ. de Cord. Cerv. nro. j.
fragm. 5. lap. pret.
margarit. ppt. a. ℈j.
ſpec. diacinam. ℈ß.
c. Sacchar. in ▽ meliſſ. ſolut. f. Morſuli.
Iſt ein ℞ Paulini.

Man hält auch insgemein viel von äuſſerlichen Anſtreichen, Riechen, Puls- und Hertz-Waſſern; davon bemercke, daß ſie in Ohnmacht durch Geruch und Befeuchtung einen Patienten mercklich ermuntern können: man hat aber dißfalls auch den Unterſcheid inter volatilia calida, & temperata refrigerantia wohl in acht zu nehmen. Dann in Febribus malignis, ardentibus, oder andern Ebullitionibus ſind die Spirituoſa externa mehr ſchädlich als nützlich. Ich pflege, wo es nöthig thut, einen bloſſen Eßig mit eingetauchter Raute zum Geruch vor die Naſe zu halten; oder an ſtatt deſſen kan auch ein Acetum Roſarum, Lil. convall., Rub. id. oder

oder endlich auch ein Acetum Bezoardicum, oder saures Schlag-Wasser, dienen: auf die Pulse concedire ich noch zerschnittene Citronen oder Raute zu binden. Im übrigen aber gebe ich nicht leicht etwas zu.

Habe ich aber Declinationem Morbi erlangt, und die Kräffte sind allzusehr verlohren, sonderlich bey Kindern; so habe ich einen warmen Wein, an Hände und Füsse gewaschen, von guter Würckung gefunden: man muß aber damit nicht zu früh kommen, sonst wird man die Wallungen von neuen erwecken.

Heut zu Tage wird die Ess. Dulcis Hallensium vor ein approbirtes Confortans gehalten; und zum Theil inter refrigerantia, zum Theil aber calefacientia gerechnet. Ich kan aber mit Grund der Wahrheit sagen, daß ich noch gar wenig guten Effect davon gesehen. Ein gewisser Mann auf dem Lande hatte das Vertrauen oder die Erfahrung, daß sie in Partu difficili besondere Würckung thäte; machte dahero den Schluß, daß sie auch denen Wöchnerinnen nicht undienlich seyn könte; gabe sie derohalber seiner eigenen Frau: weil aber diese zur Hæmoptysi inclinirte, fande sich selbige bald darauf ein, und die Frau muste, als eine Phthisica, noch im Kind-Bette sterben. Ich mache aus dieser und anderer Erfahrung den Schluß, daß diese berühmte Essenz zwar unter die Medicamenta confortantia oder tonica vor andern mitgerechnet werden könne, und die Würckung habe, daß, wann die Natur auf einem guten Wege sey, sie dieselbe kräfftiglich unterstütze: woferne aber diese erronee handele, sie auch selbige in ihrem Irrthum stärcke, und daher Schlimmerung verursache; zumahl habe ich gefunden, daß sie Phthisici gar nicht vertragen können. Bessere Dienste aber thut sie in Febribus lentis, und in Declinatione febrium malignarum: doch weil der Effect nicht mit denen Kosten accordiret, und andere Mittel, oder eine gute Diæt mir eben die Dienste thun; so nehme ich solche niemahls in Gebrauch, es sey dann, daß ich, wann sie bey Patienten schon vorhanden ist, deren Usum concedire. Ich bediene mich dißfalls der Raison, welche Herr D. Juncker in der Therap. general. p. m. 472. von der Radice Ninsing, deren unser Herr Autor in der Nota ad §. 17. gedencket, aufführet, nemlich: „Ich vermuthe nicht unbillig, es dependiren die vielen Lobes-Erhebungen mehr von derer Europäer Leichtglaubigkeit, als von deren wahren Experienz. Und weil unser Land uns mehr approbirte, oder dieser doch gleiche Mittel dargiebt, die bey weiten nicht so kostbar im Gelde stehen, so halte nicht vor nöthig, daß man diese Wurtzel so theuer, nemlich eine Untze vor 8. und mehr Ducaten, bezahle."

Ich finde in einem gewissen vor wenigen Jahren neu aufgelegtem Apothecker-Taxe, daß daselbst eine Untze derselben vor 4. ggl. angesetzet ist; solches aber ist eine Anzeige, daß sie weder denen Apotheckern, noch denen Medicis desselbigen Orts bekandt sey.

Bey Schliessung derer Anmerckungen über diesen 19ten §um kan ich nicht umhin eine schöne Inaugural-Disputation Herrn D. Johann Thilens Mœno-

Francofurtani, welche er Anno 1727. in Wittenberg sub Præsidio D. D. Abrahami Vateri gehalten, zu recommendiren, sie ist durchgehens auf Stahlianische Principia gegründet, und wird denjenigen, der sie mit Aufmerckſamkeit lieſet, nicht ohne Vergnügen laſſen.

§. 20 Wo über Mangel des Schlaffs geklagt wird, soll der Medicus sorgen, wie er denselben mehr durch Humectantia, und annehmlichen Geruch, a) durch äusserliche Adminicula, Ruhe, stille und dunckele Zimmer, als durch Narcotica befördere.

a) Im Lateinischen Texte stehet Anathymiasis, welche wohl nichts anders, als annehmlich riechende Ausdünstungen von wohlriechenden Blumen und deren Gewässere, oder Gewürtze, seyn können; ex. gr. frische weisse Lilien, Rosen, ic. Saffran. Vom Geruch derer weissen Lilien habe in meinem I. Jahr-Gange p. 174. einen Casum aufgeführet, da ein Kind gar davon in soporem verfallen.

§. 21. Ja es soll ein Medicus durch keinerley Persvasiones sich den Schlaff zu befördern bewegen lassen; und soll wissen, daß der Schlaff, durch Narcotica befördert, mehr entkräffte als stärcke oder erquicke: und hergegen versichert seyn, daß das Wachen allezeit seine gewisse Ursache habe, bey welcher, wann sie nicht gehoben wird, der Schlaff nicht allein vergeblich gesucht, sondern auch gemeiniglich den Patienten mehr schwächen wird.

Wann in Fiebern oder andern Kranckheiten kein Schlaff vorhanden ist, so kan man dencken, daß die Natur alle Kräffte zusammen nehme, durch Motus se- und excretorios das schädliche Miasma auszutreiben, und den Leib zu defendiren. Will man durch Narcotica den Schlaff befördern, so hemmt man dadurch zugleich die gar nöthigen Motus se- und excretorios, und die Materia morbifera bleibt im Leibe. Ist die Operation derer Narcoticorum vorbey, und die Natur trägt so dann Sorge vor den Leib, so fängt sie hernach die Motus mit mehrerem Nachdruck an, die Kranckheit wird dadurch hefftiger, und die Kräffte nehmen ab, biß die Materia excernenda ausgeworffen ist. Unterdessen aber kan die Natur, durch diese Hemmung und Hinderung ihrer guten Würckung, zu vielen Anomaliis und Verwirrungen gebracht werden. Sind die Narcotica zu starck gegeben worden, so kan der Tod wohl gar, entweder in dem gemachten Schlaffe, oder nach demselben folgen: dann wann Motus se- und excretorii aufhören, so muß das Geblüte nothwendig in die Corruption verfallen, darzu es von Natur geneigt ist.

§. 22.

§. 22. **Vom Gebrauche des Opii soll ein Medicus in genere, so viel als möglich ist, sich hüten, und die Kranckheit nicht palliative, sondern rechtschaffen curiren.**

§. 23. **Wallungen und Schmertzen soll einer, durch Anodyna zu stillen oder gäntzlich zu heben, niemahls im Sinn nehmen, sondern dieselben nur zu lindern und zu besänfftigen suchen.**

§. 24. **Wiewohl sothane Linderung und Besänfftigung jederzeit mehr und sicherer durch solche Medicamenta erlanget wird, welche die Materiam, und den darwider vorgenommenen Motum corrigiren, als durch solche, die die Motus in genere nur hemmen und unterdrücken.**

Des Herrn Autoris Nota zu diesen §is ist: Durch Opiata und Anodyna kommt es eben, daß die Medici sagen, die Kranckheit sähe so wunderlich aus, es gäbe solche neue Affectus: denn man erlanget nicht allein durch die Opiata nicht allemahl, was man suchet, sondern sie verkehren so gar die Natur, und machen sie stupid. Sie hindern die nöthigen Motus, und verleiten die Natur also, daß wann sie einmahl in ihrem Vorhaben oder Unternehmung gehemmet worden, sie hernach zweiffelhafftig wird, und nicht weiß, was oder wo sie anfangen soll; da verfährt sie hernach entweder timide oder temulenter, und der Effect darauf ist allezeit schädlich.

Wann ich von dem Opio und dessen Schädlichkeit nach Erforderung ex Autoribus sprechen wolte, so würde die Materia in ein grosses Volumen anwachsen. Ich will dannenhero nur mit wenigen berühren, daß das Opium, und die davon gemachten Artzeneyen, ein solches Mittel sey, darvor unser Herr Autor par tout einen Abscheu trägt. Seine davon geschriebene Disputation *de Impostura Opii*, welche vorjetzo ins Deutsche vertiret, in dem Tractätgen von verderbten Kranckheiten, p. 484. unterm Titul von Betrügerey des Opii zu finden, und beym Herrn Verleger dieses zu haben, giebt darvon gnugsames Zeugniß; ja man wird fast keine Practische Disputation von unserm Herrn Autore lesen, da nicht Warnungen vorm Gebrauche des Opii sich hervor thun. Das ist aber gewiß, daß der Herr D. Stahl nicht der erste sey, welcher wieder den Gebrauch des Opii geeifert. Gölicke in Histor. Med. Universal. Period. IV. p. 403. gedencket aus dem Dioscoride & Plinio, daß Diagoras, welcher lange vorm Hippocrate gelebet, ein Feind des Opii gewesen, und deßhalber dem Erasistrato widersprochen. Er, Herr D. Gölicke, setzt darzu, daß man daraus schliessen könte, wie schon zu solchen Zeiten die Practici ein Auge auf den Abusum des Opii gehabt; also daß der Herr D. Stahl mit allem Rechte den Commentarium de Impostura Opii oder den Titul der deutschen Version deutlicher zu machen, von denen Betrügern, die das Opium

in Praxi so ohne Unterscheid mißbrauchen, und ihre armselige Patienten so schändlich hintergehen, zu schreiben Ursache gehabt. Es scheinet auch, als wann die Medici von solchen Zeiten an sich vorm Gebrauche des Opii wahrgenommen. Dann Joh. Schenckius in Observ. p. 984. hat 10. bedenckliche Observationes, welche tödtlich abgelauffen, angemerckt: bey deren Betrachtung die vormahligen Medici gar wohl ein so schädliches Medicament an die Seite zu setzen Gelegenheit nehmen können. Es bezeuget auch solches der Herr D. Heister in der Oratione Inaugurali de Hypothesium Medicarum Fallacia, die er 1710. beym Antritte des Altdorffischen Professorats gehalten, p. 18. wann er sagt, daß Paracelsus den Gebrauch des Opii, welchen die Alten wegen übermäßiger Kühlung allzufurchsam verabscheuet, wieder erneuert habe: zu wünschen aber wäre, daß man dem Paracelso in diesem Medicament nicht zu viel Folge geleistet hätte. Einen Casum, da recht gefährliche Zufälle von gr. iiiß Opii entstanden, referiret der berühmte Schelhammer sub titulo Opii vis deleteria & Symptomata ejus. in Miscel. N.C. Dec. II. Anno. V. Obs. 12. p. 25. Riverius in Observ. Cent. I. Obs. 90. p. 491. hat einen Patienten am Magen-Schmertzen, von dem sagt er: er wolle ihm nur zeigen, daß man Schmertzen auf eine Zeitlang stillen könne: habe dannenhero vom Laudano gr. v. gegeben; darauf habe der Patiente die gantze Nacht geschlaffen, und des Morgens vermeynt, er wäre nun alle gesund: allein die Schmertzen hätten sich wieder eingefunden, und sich auf keinerley Art, als nur auf eine kurtze Frist, durch das Laudanum stillen lassen; biß endlich der Patiente ausgezehret gestorben. Fast einen gleichen Casum erzehlen die Herrn Breßlauer im Novembr. 1717. p. 291. von einer Frau, welche die TRam ℥ ii und Ess. Opii Sydenhami biß zu erfolgtem Stupore artuum und Morte gebraucht. Der Medicus, welcher den Casum communiciret, verschweiget seinen Namen, zur gewissen Anzeige, daß er sich schäme, dergleichen schädliche Artzeney recommendiret zu haben. Der Discours aber, welchen die Herrn Breßlauer darüber machen, ist folgender:

„§. 2. Und gewiß wird Opium wohl Opium bleiben, von dem man sich in „seiner Haupt-Efficacia nichts anders versehen darff, als daß es die Sinnen betrüglicher Weise einschläffere, und selbige von der nothwendigen Empfindung „derer Incursuum sensualium abziehe, folglich sie in eine gezwungene Inadvertenz, „die Vernunfft in Confusion, und den Einfluß derer Motuum contranitentium „in eine solche Abstinenz und Unvermögen setzet, woraus dem Leibe so viel Ge„fahr, als einer Festung bey feindlichem Angriff aus dem Schlaffe der Wache „oder Besatzung, zuwachsen muß. In der That, es haben die practischen Systema„ta, oder die auf Præjudicia Theoretica gegründete Observationes, und falsch „gemachten Conceptus de Oeconomia motuum vitalium, wie nicht weniger „auch die negligirte Diversitas Consuetudinis & Climatum, ja vielmahl der of„fenbare Betrug und Eigennutz derer Aertzte, dem Mißbrauche des Opii Geist „und Leben gegeben. Die vorgeschützte Symptomata Urgentia, und die Nimietates

tates motuum absolutæ, sind in ihrer Existenz keinesweges so was tägliches,„
daß man solche mit dergleichen heillosen Stillungen simpliciter zu hemmen Ursa-„
che hätte. Denn warlich! die Motus morbosi haben ordinairement entweder„
eine Causam actu materialem, oder eine Idealische Intention zum Grunde, und„
pro stimulo. Bey der erstern muß das Opium so viel würcken, als bey dem„
Brande eines Hauses der Schlaff des Besitzers: bey der andern aber, da die„
Motus eine hartnäckigte Satisfaction erfordern, oder lange Gewohnheit zum„
Grunde haben, so wird wohl jene eher in gewisser Masse procuriret, als die In-„
tention bloß supprimiret, und auf eine Zeit verhalten werden müssen, als die„
bey der wieder hergestellten Freyheit alsdann dasjenige vom neuen und mit grösse-„
rer Force suchet, was sie sich zu erhalten bald Anfangs vorgenommen: und wo„
eine alte Gewohnheit darhinter stecket, so wird diese so wenig, als in moribus,„
auf einmahl sicher zu vertilgen möglich seyn. Wo nun würckliche Materia pec-„
cans zu gegen, da ist gewiß der Gebrauch derer Opiatorum gar irraisonable;„
in letztern Fällen aber ein Deckmantel des Unverstandes, Krafft dessen der Artzt„
die Intentiones der Natur nicht zu exstirpiren, sondern bloß zu betriegen geschickt„
ist; und worunter insgemein, wo nicht Boßheit, doch Privat-Interesse, zum„
wenigsten grobe Empirie versteckt ist, da der Medicus offt seine großsprechende„
Autorität in der eingeschläfferten Unleidlichkeit des Patienten zu behaupten, und„
die angeklagten schweren, aber offt nothwendigen Symptomata eher, als den„
Grund derselben zu heben bedacht ist. Diejenigen, so uns hierbey einer unbilli-„
gen Härte beschuldigen dürfften, werden uns, wann sie practice urtheilen wol-„
len, doch diesen Punct zuvor entscheiden müssen: wie das Opium zu geben sey, daß„
solches nur allein τὸ Nimium hinweg nehme, und nicht zugleich auch die nothwen-„
digen Motus überhaupt hemme? weil doch diß Medicament das erstere so gut und„
so geschwinde, als das letzte zu effectuiren vermag. Sed hic Rhodus, hic salta!„
doch die eingeführte Mode von diesem Mißbrauch pfleget auch hier nichts anders,„
als Inadvertenz und Ubersehen zu würcken, die sich hierauf kräfftig, so wie zum„
Schaden des Krancken, also zur Ungewißheit der Kunst erweitern muß. Es wä-„
re zu wünschen, daß dieserley Suiten so deutlich in die Augen fielen, als wie hin„
und wieder in Indien die schädlichen Würckungen des Opii im diætetischen Ge-„
brauche: da z. E. bey denen Nigriten diejenigen, so aus Rache gegen ihren Feind„
Opium gefressen, und hierdurch fast rasend und ausser Vernunfft gesetzt worden,„
daß sie mit ihren Dolchen herum lauffen, und was ihnen vorkommt, über den„
Hauffen stossen, dergestalt verabscheuet werden, daß die Leute bey Gegenwart ei-„
nes solchen Wahnsinnigen hefftig zu schreyen pflegen: Hamuck, Hamuck; anzu-„
deuten, daß die Unbewaffneten selbigen aus dem Wege gehen, Bewehrte hinge-„
gen sich entgegen setzen und den Garaus machen möchten. Kempffer Amœn.„
Exot. Fascicul. III. Obs. 15. §. 3. p. 649. Herguet: Ost-Indianische Reise-Be-„
schreibung p. 27. Aber die Medicinischen Aberrationes pflegen insgemein Mas-„

„quen zu tragen, und fallen nicht allemahl in ihrer offenbahren Gestalt in die Au-
„gen, biß man sie an ihrem übrigen Habitu besser kennen lernet. Gewiß wir wer-
„den der Wahrheit nicht zu nahe treten, wenn wir behaupten, daß man eher 100.
„üble Suiten von denen Opiatis, als 10. auch nur zufällige Vortheile wahrneh-
„men wird, ausser wo die letzte mehr vom Medico, als Patienten verstanden wer-
„den sollen; als der zuweilen, eine Æstimation und Confidence vor andern zu er-
„jagen, mehr nicht sucht, als daß der Patient den folgenden Morgen die vortheil-
„hafftige Botschafft an ihn bringen läst, es hätten seine Medicamente unvergleich-
„lich wohl angeschlagen, und hätte der Patient alsbald hiervon etwas Ruhe be-
„kommen: wobey denn der listige Künstler die schlimmen Folgen mit dem schönen
„Deckmantel zu bescheinigen, und den Patienten, oder die Freunde zu bereden
„weiß, sie hätten gesehen, daß die Medicamente zwar ihre vollkommene Krafft er-
„äussert, die aber endlich doch durch die Grösse der Kranckheit wäre überwunden
„worden. Doch gleichwie vernünfftige und gewissenhaffte Practici die betrügliche
„Schmincke dieserley Medicationum bestens zu evitiren suchen: also giebt es auch
„zuweilen selbst unter denen Patienten einige, die durch Schaden gewitziget, selbi-
„ge möglichst verabscheuen und depreciren. Es sind wenige Jahre verflossen, da
„ein Mensch von ohngefähr 30. Jahren, der sonst der Veneri und Baccho gute
„Dienste geleistet, auch dieserwegen zweymahl die Salivation ausstehen müssen,
„zur Winters-Zeit bey eingefallener plötzlichen Kälte einen kleinen Catarrh mit et-
„was Heischerkeit bekame, doch so, daß er darbey seine Verrichtung füglich ab-
„warten konte: gleichwohl forderte er von seinem Chirurgo einige Hülffe; der ihm
„auch auf die Nacht drey Pillen einer Erbsen groß übersendete. Patient erinnerte
„gleich den Uberbringer, daß er Bedencken trüge, solche einzunehmen, weil er ver-
„muthe, daß es Schlaff-Pillen wären, dergleichen ihm bereit vor dem so übel be-
„kommen; so daß er auf selbe ein paar Stunden vor tod gelegen, und kaum
„wieder zu Sinnen gebracht werden können. Dem hierauf der Bediente
„antwortete: es wären dergleichen nicht, und solte er sie nur verordneter massen in
„GOttes Nahmen einnehmen; welches auch Nachts um 11. Uhr geschiehet. Aber
„siehe! als man den Patienten frühe um 7. Uhr aufruffen wolte, so war er todt.
„Bey Untersuchung des Cörpers befande man die rechte Brust, als auf welcher
„Seite er im Schlaffe gelegen, gantz blau, und die darum liegende Adern starck
„angelauffen; da hingegen auf der andern Seite und durch den gantzen Leib gar
„nichts dergleichen zu sehen war. Weil nun der Cörper nicht geöffnet werden sol-
„te, so bliebe es darbey, der Patient wäre am Schlage gestorben: da viel eher die-
„ser Casus ein Exempel gabe auf den Ausspruch des Herrn Wedelii de Compos.
„Medicam. extempor. Sect. I. c. 8. p. 22. Opiata propinata viribus exhaustis
„& ægro quasi desperato, viaticum sunt ad vitam æternam. Von dem Scha-
„den des Opii in affectibus catarrhalibus ist sonderlich des Herrn Stahls Disput.
„de Impostura Opii §. 18. nachzulesen. „ Ein anderes Exempel von dem Schaden
derer

derer Opiatorum, so uns diesen späten Herbst vorkommen, verdienet deshalber,, mit allegiret zu werden, weil es unter die schädlichsten und schändlichsten Betrüge-,, reyen gehöret. Eine Frau von ohngefähr 50. Jahren laboriret Febre acuta,, welches sich auch critice per sudorem grösten Theils zu entladen schiene, so gar,, daß Patientin aus dem Bette steiget, sich ans Fenster setzet, aber von dieser ver-,, wegenen Erkühlung und Verhaltung des noch gehenden Schweisses vom neuen,, mit Frost und darauf folgender Hitze befallen wird; weil nun die Nacht hindurch,, lauter Unruhe und kein Schlaff zugegen ware, wird auf Recommendation einer,, beystehenden Frau ein anderer Medicus vorgeschlagen; der auch, gleich Ruhe zu,, verschaffen, ein paar Doses Artzeney heimlich schickete, und solche zu Nacht neh-,, men hiesse. Hierauf verfiele die Patientin in einen tieffen Schlaff, daß sie die,, gantze Nacht nicht zu erwecken ware, ja den andern Tag durch einen sanfften Tod,, gäntzlich entschlieffe. Und dergleichen saubere Historien wird man ex communi,, Praxi gar sehr öffters hören; wenn man nur die Historiam morborum & curati-,, onum aus der Historie, und nicht aus Systematibus und Præjudiciis, genau zu ob-,, serviren gewohnt ist. Wir haben hierbey zum wenigsten nichts pro Autoritate, der-,, gleichen wir uns auf keinerley Weise arrogiren, sondern was einem jeden wahren,, Medico Practico krafft seines Gewissens aus der Observation zu sagen und zu,, schreiben obliegt, von diesem und dergleichen Medicinischen Scherwentzel beyzu-,, bringen vor nöthig oder convenable erachtet. Wobey wir noch letzlich denenje-,, nigen, so uns zwar in Exprobrirung des Mißbrauchs beyfallen, aber gleichwohl,, den behutsamen Gebrauch, refracta dosi, debita formula & correctione Opii,, noch adstruiren dürffen, zu bedencken anheim stellen, ob sie die erfolgte gute Effica-,, ciam des Medicaments mehr der Güte der contranitirenden Natur, denen Cor-,, rigentibus, oder denen übrigen Admixtis, als dem Opio selbst, beyzumessen,, berechtiget seyn? und ob man jederzeit das Opium, qua tale, sicher zu gebrauchen,, Ursache habe? „

Im Majo 1719. p. 601. handeln diese Herrn Curiosi ferner vom Opio und dessen Bereitung, und sagen unter andern §. 2. daß das Opium simplex schon lange Jahre her von denen Medicis gebraucht worden; und ein sonst gelehrter Medicus einst gesprochen: sine Opio Medicus esse nolo: aber die, so die Praxin Clinicam mit mehrerer Aufachtsamkeit trieben, hätten schon vorlängst viel böse und offt incorrigible Suiten hiervon wahrgenommen; daher sie denn am sichersten das Opium gar verworffen; oder zum wenigsten allerhand Correctiones gesucht, um solches mit mehrerer Zuverläßigkeit zu gebrauchen rc. Im Julio 1722. p. 92. findet sich wieder ein gantzer Articul von Schädlichkeit derer Opiatorum im Zahn-Wehe, Dysenteria, und bey Unruhe derer Kinder: worinnen 5. angeführte Momenta merckwürdig fallen. „Wir haben bereits zu anderer Zeit, sonderlich,, Mens. Nov. 1717. die Noxas Opii kürtzlich vorstellig gemacht, und ob uns schon,, manchmahl hierüber eins und das andere obloquiret worden; so haben wir doch,, alle

„alle dergleichen Argumentationes auf keine Weise so zulänglich und gründlich be„funden, daß wir unsere auf die vorsichtige Experienz und den vernünfftigen Be„fund der Sache gegründete Sentimens im geringsten hätten ändern sollen und kön„nen: vielmehr hat uns die beständige Erfahrung mehr und mehr überzeuget 1) daß „das Opium, qua tale, proprie und nach seiner Haupt-Efficacia fast niemahls dire„cte indiciret werde, weder in affectibus translatorio - congestorio-excretoriis „sive sangvinis, sive seri, noch in resolutoriis, febrilibus, noch spasticis, dolo„rificis: 2) daß selbiges insgemein, ja meist allezeit, wenn es proprie und effica„citer würcket, zum Nachtheil des Morbi und des Patientens in unsern Ländern „operire: 3.) daß ein denen Motibus & Intentionibus Naturæ practice nachge„hender Medicus des Opii mit nichten bedarff, in so ferne er nur nicht unbillig „ruhmsüchtig ist, und den Nahmen eines schnellen Nothhelffers oder Wunderthä„ters ambiret: 4) daß hingegen insgemein die Patroni des Opii solches, entwe„der ihrem Lehrmeister und ihren eingesogenen Principiis zu Folge, oder aus un„zulänglicher Einsicht in den Indolem, successum & scopos motuum morboso„rum, efficaciamque Medicamenti, oder aus Inadvertenz derer Folgerungen „vom Opio, oder aus Geld- und Ehr-Begierde, die Beschwerden vor andern Me„dicis schnell hinweg nehmen zu können, ja manchmahl aus grober Empirie, „oder auch Hartnäckigkeit, u. d. g. so hoch erheben und anpreisen, so gar, daß „mancher auszuruffen sich nicht erröthet: sine Opio Medicus esse nolo: 5) daß „wenn einem Patienten auch zuweilen durch ein Opiatum geholffen zu seyn schei„net, solches nicht so wohl geschehe positive, directe, und zuverläßig vom Opio, „sondern vielmehr ex individuali bonitate naturæ, interdum negligentis, in„terdum contranitentis, vel ex suborta alia conveniente evacuatione, u. d. g. „Ein mehreres Licht von der Schädlichkeit des Opii kan der geneigte Leser finden „in des Herrn Hoff-Rath Stahls Disputation de Impostura Opii 1707. Die „gemeinste Indication aufs Opium macht man gewöhnlich bey schmertzhafften Zu„fällen, und hierunter besonders auch beym Zahn-Wehe. Aber derjenige Pra„cticus, welcher in den Indolem des Zahnwehes eine wahre Einsicht hat, und „weiß, daß dieser Morbus sich gemeiniglich auf eine destinatam congestionem si„ve sanguinis, sive seri, gründe, der wird leichte die Impertinenz des Opii auch „in diesem Affect erkennen. rc.

Welschius in Chiliade I. Observ. exotericarum p. 19. Obs. 49. hat einen Casum, da Philonium Rom. ad ℥j. in Angina gut gethan: darüber aber ist die Observatio, daß dergleichen Narcotica den Motum Naturæ verhinderten, und sonsten solche Patienten suffocirten, oder Schlag-Flüsse verursachten: daß es aber bey diesem zugeschlagen, würde es wohl die Vehemenz des Flusses erfordert haben; indessen aber wäre es nicht zu imitiren. In Ephemer. N. C. Centur. VII. Obs. 43. p. 131. beweiset Herr D. Gottfr. Held, daß der wahre Ursprung der Pest von denen Türcken daher komme, weil sie viel Maslach oder Opium essen. Herr D. De-

D. Detharding führt in Ephem. Cent. X. Obſ. 76. p. 396. zwey ſichere Anodyna auf, nemlich TR. ♀. acrem und Infuſum Fol. Senn. bey kleinen Kindern, und ſagt in Scholio: Die Blanditiæ derer Opiatorum und Amores meretricii pari paſſu ambulant: daran würde heut zu Tage kein Practicus Clinicus zweifeln; ſondern vielmehr bemercken, daß auf beyder Süßigkeit, die nur mit Minuten gemeſſen werden könte, traurige Klagen zu folgen pflegten. Er verſichert, daß er vom Anfange ſeiner Praxeos den Verräther bald kennen lernen, und binnen 24. Jahren deſſen nicht ʒj. verſchrieben; maſſen ihn anderer Schaden darinnen klug gemacht. Er kenne einen mehr als 60. jährigen Phyſicum, welcher aus des Sylvii Schule entſproſſen, und ſich ſucceſſive vom Opio ſo abgegeben, daß er im Alter nichts mehr davon verordnet, und die Kühnheit ſeiner Jugend in dieſem Falle gar offt bereuet; da doch der Sylvius der Doctor Opiatus pflege genennet zu werden. Wer da wüſte die Cauſam derer Schmertzen zu heben, der würde ſich in der Praxi Medica nicht an ſolche Katzen-Mittel, die forne leckten und hinten kratzten, halten.

Ich könte in Anführung ſchädlich- und tödtlicher Exempel allhier noch gar weitläufftig ſeyn; allein ich verhoffe, hierdurch ſo viel Anleitung gegeben zu haben, daß vorſichtige Tyrones Medicinæ Gelegenheit nehmen werden, bey bewährten Autoribus ſelbige, wie auch die vielfältig vorhandene Cautelen, ſelbſt nachzuſchlagen und zu Hertzen zu nehmen. Ich muß bekennen, daß mir es anfänglich ziemlich ſchwer vorkommen, ein ſolches, von groſſen Practicis vortrefflich gerühmtes, und in vielen Recepten beſchriebenes Mittel zu verlaſſen, zumahl, wann mir ſchmertzhaffte Zufälle zuhanden kommen: wann ich aber den Effect genau betrachtete, und die Folgerungen davon einſahe; ſo ward ich endlich gewahr, daß unter vielen kaum eins glücklich reſtituiret wurde. Eine ausführliche Tractation de Anodynis & Narcoticis unſers Herrn Autoris findet ſich bald am Ende dieſer Praxeos vor der Sect. IV. Es kommt nicht drauf an, daß ein Practicus, der ſich deſſen bedienet, berühmt ſey: man rechne deſſen glück- und unglückliche Curen zuſammen, ſo wird man ſehen, daß ein anderer, der eben nicht Welt-Bekandten Ruhm hat, eben ſo glücklich curire. Man erzehlet von einem berühmten Medico, daß, wann er an fremde Oerter beruffen worden, ſeine Gewohnheit geweſen, ſich nicht lange aufzuhalten, ſondern hätte denen Patienten nur durch verſteckte Opiata Ruhe gemacht, ſich darauf mit gutem Gratial auf die Rückreiſe begeben, und dem Medico ordinario das Nachſehen gelaſſen.

Bey Gelegenheit dieſer Abhandlung fällt mir bey, etwas von denen ſogenannten **Schlaff-Träncken** zu gedencken. Wann einem ein Glied ſoll abgenommen werden, ſo ſpricht man insgemein, daß einem ſolchen, damit er die Schmertzen nicht empfinde, von denen Medicis ein Schlaff-Tranck zuvor gegeben werde. Der Herr D. Hoffmann in der Diſput. de Amputatione Membrorum Sphacelatorum §. 14. ſagt: daß der Vulgus Chirurgorum & Medicorum ſolches recommendirte, oder auch wohl gäbe: wann man es aber wohl überlegte, wäre es eine

Sache, die entweder nichts nütze, oder gar gefährlich wäre. Dann eine ordinaire und geringe Dosis des Opii würde keinen besondern Effect thun; und eine starcke Dosis wäre vermögend, den ewigen Schlaff zu befördern. Uberdieses destruirte das Opium die Kräffte, und wäre nichts zu finden, welches die Malignité in denen Succis vitalibus mehr vermehrte, als das Opium. Zu Heilung einer grossen Wunde, dergleichen bey abgenommenen Gliede wohl nicht grösser seyn kan, will eine wachsame und kräfftige Natur seyn, sonst kan die Putredo gar leicht von neuen wieder ansetzen, und in wenigen Stunden den Garaus machen: ist nun die Natur durch das Opium eingeschläffert, confus gemacht, die meisten Kräffte ihr benommen; wo will eine gute Heilung zu hoffen seyn? Und wann, wie in vorhergehenden angemercket worden, der Gebrauch des Opii bey denen Türcken eine Ursache der Pest ist; diese aber ex putredine humorum entstehet; so ist leicht zu schliessen, was das Opium vor guten Balsam zur Heilung dargeben könne. Die Herrn Breßlauer im Julio 1721. p. 64. bemercken zwar, daß man auch Schlaff-Träncke von der Mandragora mache: es wird nemlich dessen Rinde in Wein gekocht, und denenjenigen zu trincken gegeben, denen ihre vom kalten Brandte inflammirte Hände oder Füsse sollen abgelöset werden; da sie dann im 4. Stunden nichts, weder Feuer, Eisen, noch Schmertzen fühlen. Nur muß grosse acht gegeben werden, daß der Schlaffende nicht gar einschlaffe: in welchem Falle, so er zu lange schlaffen solte, das Haupt mit scharffen Eßig besprenget, der Nase aber gestossener Pfeffer oder Senff vorgehalten werden muß. Dem sey aber wie ihm wolle, so kan die Mandragora durch ihre Vim Narcoticam eben dasjenige thun, was sonsten das Opium verrichtet. Auf was Art das Semen Daturæ einen Schlaff-Tranck abgeben, aber auch böse Suiten nach sich lassen kan, bezeuget Herr D. Hoffm. in der Medicin. Consultat. Part. IV. Cas. VI. p. 43. &c. mit einem besondern Casu, da ein Frauen-Zimmer nach einem solchen empfangenen Schlaff-Trunck gleich aller Sinnen beraubt, deflorirt und geschwängert worden; nachgehends aber mit Ohnmacht, Epilepsie und andern Zufällen beschwehret blieben. Summa: Schlaff-Träncke sind Mittel, welche von rechtschaffenen Medicis nicht in Gebrauch gezogen werden: hat also ein Practicus auch nicht Ursache, viel nach deren Composition zu fragen: sondern wann solche vom Vulgo oder unerfahrnen Barbierern vorgeschlagen werden, selbige vielmehr zu verwerffen, und denen Umstehenden deren Schädlichkeit zu beschreiben.

Endlich ist folgende Frage allhier noch zu erörtern nicht undienlich, nemlich: Ob man einem, der nunmehro zum Tode bereitet ist, und doch nicht sterben kan, Opium, den Tod zu befördern, geben dürffe? Mir ist ein gewisser Ort bekandt, da denen, welche in agone liegen, und ihnen doch das Sterben schwer ankommt, von denen Medicis pfleget ein Pulver verschrieben zu werden, darauf bald ein sanfftes Ende folgen soll. Die Entschuldigung ist: was soll man

den armen Menschen lange Pein und Schmertzen leiden lassen? Er ist doch einmahl zum Tod bereitet, er könte unter solchen Schmertzen noch verzweiffeln ꝛc. Es lässt sich noch so ziemlich hören: allein, weil Sterbende, wann sie erstlich so weit kommen, daß ihre Convulsiones zum Tode gehen, keine Empfindung mehr haben, und folglich vor dem Verzweiffeln keine Furcht mehr zu machen ist; und wann man Exempel hat, daß auch zuweilen gäntzlich verlohren gegebene sich recolligiret, und dem Tode entrissen: so ist es nicht Christlich gehandelt, solche Mittel zu geben, die den Tod befördern. Das ist zwar eine Kunst von einem Medico, wenn er effectuiren kan, daß ein Mensch ohne besondere Schmertzen sterbe: solche Kunst aber bestehet nur darinnen, daß er durch gute Anordnung den unzeitigen Gebrauch derer schädlichen Artzeneyen oder andere Fehler derer Umstehenden verhüte, als wodurch mehrentheils schmertzhaffte Zufälle erwecket werden; und hergegen durch gelinde Medicamenta und temperirtes Verhalten die Kranckheit und deren Symptomata besänfftige. Den Tod aber bey einem desperat Krancken durch Artzeneyen befördern wollen, stehet keinem Menschen, geschweige einem Christlichen Medico, wohl an. Herr D. Schröckius in Scholio ad Obs. 19. Dec. II. An. I. Miscell. N. C. p. 44. sagt: Hinc Opio qui in extreme debilitatis, vel in summo senio constitutis, vel agonizantibus ad mortis accelerationem utuntur, erroris merito incusantur a Celeberrimo *Guern. Rolf.* & cum eo ab Exc. *D. Wedelio nostro* Lib. 2. Opiol. Sect. 3. cap. 3. Eben dergleichen Meynung heget auch der Herr D. Wedel in Amoen. Mat. Med. p. 447. &c. woselbst er folgendes Thema: Natura succumbente, nec alia generosa, nec Opiata imprimis locum habent: mit gar schönen Umständen expliciret. Und was allhier von Beförderung des Todes durch Opiata, daß es unchristlich sey, gesagt ist, solches gilt auch von andern Adminiculis: da nemlich Riedlinus in Millen. Obs. 545. p. 335. um Rath gefragt wird, ob man einen Patienten, welcher nicht ersterben könte, an einen andern Ort tragen oder legen dürffte? worauf er mit Nein antwortet, und saget, daß man GOtt, welcher nach seinem Heil. Willen das Todes-Ziel verlängern wolle, nicht widerstreben solle. Eben dergleichen Meynung hat es auch mit Wegnehmung des Kopff-Küssens, dadurch man denen Sterbenden den Tod erleichtern will. Valentini in Corporis Juris Medici Part. II. p. 431. produciret von Wegnehmung des Kopff-Küssens eine gantze Juristische Disputation sub titulo: de Pulvinari morientibus non subtrahendo: darinnen viel Curiositäten zu lesen, welche hier auszuschreiben zu weitläufftig fallen dürffte. Unterm Vulgo ist es vor diesem gemein gewesen, das Kopff-Küssen denen Sterbenden wegzunehmen, und sie aufs Stroh zu legen; welches letztere auch noch zuweilen practiciret wird: von solchen aber sind mir viele bekandt, die sich dannoch recolligiret haben, und noch leben: und vom erstern habe ich vor mehr als 12. Jahren einen Casum mit angesehen, da man einem sterbenden Manne das Haupt-Küssen wegzoge, in Meynung, daß er nunmehro verscheiden würde; der aber erholete sich, winckte mit Händen

und Füssen, daß man ihm das Küssen wieder geben möchte; lebte auch noch einen gantzen Tag, ehe er aus Nothwendigkeit der Kranckheit vollkommen starbe.

§. 25. In solcher Absicht soll ein Medicus sich angewehnen, die wesentlichen und unzertrennlichen Symptomata einer Kranckheit erkennen und curiren zu lernen; und soll darbey sich nicht erschrecken oder eine Furcht einjagen lassen: er soll nicht etwa das hinderste zu förderst angreiffen, und ein Symptoma curiren, hergegen die Kranckheit unberührt lassen; sondern er soll sich bemühen, die Kranckheit recht anzugreiffen, so werden die Symptomata von selbsten sich lindern und verschwinden.

Die Nota des Herrn Autoris ist: Es ist eine zur Praxi nöthige Erinnerung, die ich von der Beständigkeit des Medici gegeben, da er nemlich nicht das hinderste zuförderst angreiffen, und jedem Symptomati ein neues Medicament entgegen setzen möge. Er soll die Umstehende, die Anverwandten, oder alte Weiber, die bald dieses bald jenes wollen und vorschlagen, nicht anhören, und vor jedes Symptoma Artzeney geben: es wird dadurch der Magen beschweret, und die gantze Ordnung, der Entzweck und Ausgang der Kranckheit confus gemacht. Also liesse sich z. E. die Hitze in einem Fieber leicht dämpffen; aber damit wäre das Fieber nicht gehoben. Man curire zuerst das Fieber, so wird die Hitze von sich selbsten vergehen. Also wird ein Patient nicht vergeblich wachen, oder ohne Schlaff seyn; sondern es ist das Wachen ein Zeichen einer besondern Emsigkeit der Natur, die nicht ruhen will, biß sie ihren Entzweck erreichet habe; und daher habe ich schon vorlängst gelernet, was vor ein Unterscheid oder vor eine Connexion sey inter Agens sensitivum & rationale: (i. e. Daß Anima rationalis eben diejenige sey, welche das Böse im Leibe empfinde, und durch Gegen-Arbeit darvor sorge.) daher in denen Fiebern, da die Patienten wachen, nicht von einem grossen Schmertzen, nicht von grosser Unruhe, sondern wachen, wissen nicht warum? schlummern wenig mit vielen Träumen, auch daß sie alles hören und wissen, wasum sie geschicht und geredet wird. Bey solchen Umständen habe ich vorlängst gelernet, was es sey, Narcotica geben, oder was für Zufälle auf Narcotica und Schlaffmachende Artzeneyen folgen. So, wann sie Dolores capitis geklagt, habe ich sie ihnen gelassen; gleichfalls, wenn sie geklagt, sie hätten keinen Appetit zum Essen, ich solte ihnen doch etwas darzu verordnen; habe ich ihnen zur Antwort gegeben, es wäre ihnen auch nichts nütze: sprechen sie, sie trincken viel, sie wären so durstig; so sage ich, lasset ihnen geben, absonderlich wenn es bey Leuten quietioris animi ist: das Geträncke aber, oder alles was man giebt,

muß

muß der Kranckheit zuträglich seyn; so kan es die Symptomata lindern. Drum, wann sie den 3ten oder 4ten Tag erst kommen, ists am besten gar nichts gebraucht, adversus Symptomata: denn wo schon der Morbus in statu ist, und die Leute kommen und klagen, der Patient habe so Hitze, sey sehr matt und unruhig, und habe keinen Schlaff; da brauche ich Mittel, die ordentlich der Kranckheit widerstehen; so sagen sie hernach bald, die Kopff-Schmertzen wären leichter, die Hitze lässet nach, er wäre ruhiger ꝛc. mit einem Worte: die Kranckheit ist in Ansehung derer Symptomatum gelinder. Drum lasse sich der Medicus nicht confundiren; vom Wachen wird der Patient nicht abkräfftig; sondern gezwungener Schlaff macht ihn matt und unruhig.

Fast eben dieser §. wird in Praxi de Febribus malignis §. 13. repetiret, und in specie ad febres appliciret.

§. 26. Auf gleiche Art soll sich auch ein Medicus die Tempora morborum wohl bekandt machen, damit er nicht vergeblich zaudere, oder zuvor schnell sey, Evacuationes oder Suppressiones zu machen: und soll sich sonderlich vorsehen, damit er nicht die nützlichen Veränderungen, die zu rechter Zeit zum Vorschein kommen, durch verkehrte Commotiones oder Cohibitiones verhindere, und die gantze Natur confus mache.

Der Discurs des Herrn Autoris: Die Zeiten derer Kranckheiten hat ein Medicus, sonderlich in morbis acutis, wohl zu observiren, damit er nicht vor der Zeit auf Besserung hoffe, und den Patienten vergeblich tröste. Er wird zum wenigsten vor den 7den oder 11ten Tag nicht besser; drum hat man ihn so und so in acht zu nehmen: e.gr. daß er mäßig trincke, daß er sich nicht so sehr erkühle, sonderlich zu der Zeit, da ein gelindes Schwitzen vonnöthen ist; sondern halte sich modest warm: dann wann das Schwitzen verhindert wird, so läst der Paroxysmus nicht nach, sondern wird hefftiger, die Kräffte gehen verlohren, oder es folgen überflüßige Schweisse (Sudores colliquativi.) Und alle diese, nemlich die, so überflüßig schwitzen, wann sie nach der gemeinen Methode durch Adstringentia tractiret werden, verfallen in die Hecticam. Man muß jeder Kranckheit ihre Tempora kennen, weil sie anders im Wachsthum, anders aber in statu, und noch anders in declinatione auszusehen pflegen. Und was in solchen Zeiten vor Veränderungen sich zeigen, darnach muß ein Medicus das Regimen anordnen, und in der Cur sich darnach richten. Denn es würcklich sonst lächerlich ist, wann Medici zusammen treten, und eine Aenderung consultiren: denn was zu hoffen ist, das meldet sich in diebus criti-

cis; weil auch sonsten der Patient nicht besser drauf wird, ob sichs gleich ändert. Solches muß man ex Praxi lernen.

§. 27. Endlich soll er sich bemühen, eine Kranckheit, so viel als möglich ist, aus dem Fundament zu heben, und aus zu curiren; welches geschicht, theils durch richtige Continuation gehöriger Medicamenten, obgleich eine gut-anscheinende Besserung vorhanden ist: theils durch Verordnung solcher Evacuationum, und Alterationum, welche die Causam occasionalem heben; um dadurch zu præserviren, daß ein Patient nicht leicht in ein Recidiv verfallen kan.

Allhier kan die Stahlische *Disputation de Curatione morborum e fundamento*, gelesen werden.

§. 28. Anders, wann der Zunder einer Kranckheit nicht ausgeführet ist, je öffters dieselbige wieder kommt, je hartnäckigter sie sich erzeiget, und von Zeit zu Zeit schlimmer wird, so daß sie hernachmahls weder denen alten Medicamenten, noch der Abführung der Causæ materialis oder Materiæ morbosæ Parition leistet. Die angenommene Gewohnheit derer Bewegungen wird so einreissen, daß man zwischen denen Motibus und der Materia peccante gar keine Gleichheit mehr sehen oder spüren kan.

Nota Autoris: Ich repetire dieses nicht umsonst so offt, so wohl mündlich als schrifftlich: die Herrn werdens einmahl erfahren. Die Gewohnheit hat in Kranckheiten ein grosses auf sich; und ist gewiß was absurdes und einfältiges, wenn man bey schon gewohnten Motibus morbidis noch auf die Proportionem motus & materiæ morbosæ sehen will: in welchen Fällen die Præoccupatio und Præservatio motuum einen ungemeinen Nutzen hat. Es kan zum öfftern ein geringer Zorn, wann gleich keine Materia morbosa vorhanden ist, einen starcken Motum morbosum erwecken, und zu dessen Repetirung Gelegenheit geben: wie dann solches in Morbis Convulsivis, Podagra und Mutter-Beschwerungen was gemeines ist. Da ist dann Verstand und Judicium vonnöthen, daß man die rechte Zeit treffe, durch Narcotica zu curiren, wo nemlich nicht die Materia, sondern der Motus peccire. Am besten aber ist es, wann man Narcotica gar nicht brauchen darff; dann man wird damit nichts ausrichten, als daß man nur den gegenwärtigen Paroxysmum unterdrücke. Wird aber ein Medicus vom Anfange einer Kranckheit geruffen und consuliret, so hat er sein Gewissen sonderlich wahrzunehmen, daß er nicht durch einen verkehrten Methodum eine

Kranckheit

Kranckheit verschlimmere, und in eine böse Gewohnheit kommen lasse. Denn daher kömmts, daß Kranckheiten, wann man ihnen nicht vom Anfange die Wurtzel benimmt, so hartnäckigt werden, daß sie gar nicht auszurotten seyn; sondern Cachexie, Wassersucht und andere Kranckheiten daraus entstehen: da verstecken sie dann die Opiata, und muß der letztere das Bad austragen.

Zu diesem §. können gelesen werden die Stahlischen Disputationes de *Morbis habitualibus*, de *Consvetudinis efficacia*, de *Proportione humorum ad motus*, und de *Morbis corruptis*, worinnen zur Explication dieses genugsame Nachricht zu finden seyn wird.

§. 29. Auch hat der Medicus sein Judicium besonders anzuwenden, wann er einen Patienten vor sich hat, bey dem sich unterschiedliche Kranckheiten zugleich mercken lassen, die dem äusserlichen Ansehen nach different scheinen, ob nicht solche Kranckheiten aus einem Principio entstehen? oder einerley Ursache zum Fundament haben, darauf man in Praxi zu sehen habe?

Der Herr Autor meynet hiervon in der Disputation de Morbis Ætatum gesprochen zu haben: sonsten kan auch die Nenterische Disputation, de Morbis cum Hæmorrhagia Uteri connexionem habentibus, eine Erleuterung geben, it. die Stahlische de Vena Portæ porta malorum it. de Fine Mensium Initio plurimorum morborum &c.

K. Vid. Diss. de Morb. Ætatum. Also finden sich am Haupte die meisten gleichsam von einander unterschiedene Beschwerungen, als Cephalæa, Odontalgia, Ophthalmia, Otalgia, Parotidum, Tumores, Angina &c. Welche aber alle von einer nimia congestione circa caput dependiren.

§. 30. Wir haben schon droben den Medicum ermahnet, daß er sich vor vielen und vielerley Medicamenten hüten möge, und hier erinnern wir denselben nochmahls, daß er dasjenige, was nöthig ist, möge bald und zu rechter Zeit anwenden. Denn ein guter Methodus die Medicamente recht zu appliciren ist gleichsam die Anima des gesuchten Effects. Vor allen aber hüte er sich, daß er kräfftige, ob schon nützliche Artzeneyen, nicht verkehrt oder zu unrechter Zeit gebe: Und wo nicht sonderlich Medicamenta nöthig seyn, da gebe er lieber gar keine, als hitzige.

Autoris Nota: Ein Muster davon können fast alle Fieber abgeben; massen sich darinnen überall Gelegenheit hervor thut, die besten Medicamenta zu mißbrauchen und verkehrt anzubringen. Man hüte sich vor hitzigen,

gen, sulphurischen, und starck evacuirenden Mitteln zu der Zeit, da man ohne dem der Natur ihr hitziges Verfahren, in Erregung des Geblütes, vor Augen hat: sondern man brauche alsdenn vielmehr die gelindesten Temperantia, und besänfftige die Motus. Denn ein vor sich in Wallung gerathenes Geblüte noch mehr wallend machen oder stimuliren wollen, ist etwas Ungeschicktes und Einfältiges.

Was ist aber bishero in hitzigen Fiebern gemeiners gewesen, als daß man TR. Bez. M. S.rectif. Liqv. C. C. succin. ♌. C.C.&c. gegeben? die Ausrede oder Excusatio ist: man müsse die Malignität oder das Gifft vom Hertzen treiben: daraus aber ist selten was anders, als ein tödlicher Effect erfolget.

Ich kan mich noch erinnern, daß vor 10. und mehr Jahren in einer benachbarten Stadt Purpura maligna unter denen Wöchnerinnen starck grassirte, und dieselben ohne Unterschied wegnahme; bis ein junger Medicus, welcher Stahlianische Principia hatte, daselbst anfienge zu practiciren, und die ihme vorkommende Patienten gelinde tractirte: von derselben Zeit an liesse die Malignität nach, und er verdiente in kurtzer Zeit daselbst so viel, daß er seine Promotions-Kosten von denen glücklichen Curen derer Wöchnerinnen fourniren konte. Ohne Zweifel haben die hitzigen Medicamenta, nach dem Methodo, des hitzigen Seculi, darbey man weder Augmentum morbi, noch die speciellen Paroxysmos regardiret, die meisten zu Grabe gerichtet.

§. 31. Gleichwie in der Praxi insgemein die Theoretischen Grillen und Scrupulosität viele Verhinderung geben; also kan noch in specie die abergläubische Opinion darzu gerechnet werden, wenn man sich vorm Gebrauche derer Acidorum, oder auch derer Dulcium zu sehr fürchtet, und sich einbildet, als ob daher so grosser Schade erfolgen könte; da doch die Praxis das Gegentheil bezeuget: es sey dann, daß gewisse Individua propter certam Idiosyncrasiam eines und das andere in specie nicht vertragen möchten: ex. gr. der Husten wird vom ♌. ⊕li, ♌. ⊖. ♌. ♀ erreget, und schlimmer: deswegen aber sind nicht alle Acida zu verwerffen; dann das Acidum Citri, und ♌. ⊕ dulcis thun solches schon nicht.

Nächst diesen Præcognitis Practicis können noch mit Nutzen gelesen werden diejenigen, welche Herr D. *Alberti* seiner *Praxi universali* in *60.* §. *a. p. 231. ad p. 243.* vorsetzet: darinnen dürffte der geneigte Leser noch eine ziemliche Erleuterung dessen, was ich allhier vorbey gangen, finden. Noch andere Præcognita Practica von unserm Herrn Autore finden sich vor dessen Observationibus Clinicis, welche mit diesen gleichfalls confrontiret werden können.



SECTIO

SECTIO I.

De Sanguinis vitiis, & ab his pullulantibus variis morbis.

Oder:

Von Mängeln und Fehlern des Geblütes, und denen daraus entspringenden Kranckheiten.

MEMBRUM I.

Vom Uberflusse des Geblütes oder Vollblütigkeit.

§. 1.

Es kan auch ein Geblüte von guter und löblicher Vermischung im Uberflusse vorhanden seyn.

Dieser §. ist eigentlich denen Helmontianern entgegen gesetzt, als welche sich nicht einbilden können, daß gutes Geblüte im Uberflusse vorhanden seyn, oder Beschwerungen bringen könne. Darinnen zeigen sich zur Betrachtung 1.) das Geblüte an sich selbst. Wie dasselbige von aussen beschaffen, wird wohl niemanden verborgen seyn, sondern das kleinste Kind wird zu sagen wissen, daß es ein rother Liquor sey, welcher so wohl in Adern, als Fleische gefunden werde: die genaue Consistenz aber, woraus nemlich das Geblüte bestehe, und was dessen Ingredientia seyn, wird auch kaum ein Physicus von guter Gelehrsamkeit recht ergründen können. Insgemein wird davor gehalten, das Geblüte bestehe aus Particulis oleosis, aquosis, und terrestribus. Diese Particulæ werden durch den beständigen Motum also vermischet, daß sie, so lange sie beweget werden, sich nicht von einander geben: und so lange nun die Portion derer Theilgen also beschaffen, wie es eines jeden Temperament erfordert, daß kein Theil die Oberhand hat; nemlich daß nicht mehr Oel oder Fettigkeit, nicht mehr Wasser, nicht mehr Irrdisches vorhanden, als es von Natur seyn soll; so heist dieses 2.) ein Geblüte von guter Crasi, oder Vermischung. Und ein solches gesundes natürliches Geblüte kan auch bey dem Menschen im Uberflusse vorhanden seyn. Ehe ich in der Explication weiter gehe, will ich erstlich noch die Notam des Herrn Autoris mit beygeben:

Non solum potest, sed etiam solet ita fieri.

Not. Er will dadurch zeigen, daß öffters eine Plethora sanguinis boni vorhanden sey, und will nicht das Ansehen haben, als ob er etwas statuire, das seyn könte, aber selten sich ereignet: nein! sondern es pflege sich zu ereignen, oder es finde sich in der That also.

Diese Distinction scheinet dem Voltero ridicul oder lächerlich: ich aber sage: es ist die Frage nicht, wie ein Ding geschehen könne? sondern wie es geschehe? So haben wir zwey Hypotheses, ex. gr. in Astronomicis, nemlich Copernicanam & Brahianam, da beyde so eingerichtet seyn, daß es auf beyderley Weise wahr seyn kan; denn beyde haben manifesta argumenta: aber welche ist nun recht wahr? So ist es auch in unserer Medicin, darinnen kan aus gewissen Kennzeichen (ex certis signis, criteriis) erkannt werden, wie eine Sache zu geschehen pflege. Also wird die Plethora, der Uberfluß des Geblütes, erwiesen theils a priori, theils a posteriori. A priori auf zweyerley Art. 1.) Weil der Appetit derer Menschen unordentlich ist, und die Anima oder Natur, so wol im Verlangen, als auch im zu sich nehmen, mehr thut, als es billig und nöthig ist: wann sie zumahl delicate und annehmliche Speisen und Geträncke vor sich hat. Wer will nun daraus nicht die Connexion oder den Schluß sehen: Wer viel isset und trincket, der muß ja nothwendig ein übriges Geblüte zeugen. 2.) Weil das Agens in corpore, es sey was es wolle, i. e. die Natur, in dem Negotio nutritionis mehr Speisen und Tranck annimmt, als es nöthig hat, und eine übrige Fettigkeit zu nichts anders sammlet, als daß sie künfftig solche wieder verzehre: solches Fett ist zu nichts nütze, es ist ein aus Nahrung zusammen gebrachter unnützlicher Wust. A posteriori bezeuget es die Erfahrung: indem so viel Leute, die bey gutem Essen und Trincken müßig gehen, ohne Sorge und Kummer in Vergnügung leben, in der That und Augenscheinlich mehr Geblüte zeugen, als ihnen nützlich ist, ja daß es ihnen beschwerlich wird, zumahl wann sie ihre Actiones und Bewegung nicht also einrichten, daß sie mit Essen und Trincken eine Proportion haben, ex. gr. wann sie sich etwas starck bewegen, daß das Geblüte anfängt zu wallen, so wird das Athemholen, die Respiration, beschwerlich, das Gesichte roth, die Adern lauffen auf, sie werden müde, und haben schwere Glieder, und wann man solchen Personen Geblüte wegläßet, oder sie bluten etwa von sich selbsten, so bekommt es ihnen nicht allein wohl, sondern sie werden auch vom Leibe und Gemüthe munter und hurtig. Bey solchen muß ja nun nothwendig eine Plethora vorhanden seyn.

Ich wolte die Digression derer Herrn Breßlauer, die sie A. 1719. im April. p. 411. &c. von der Vollblütigkeit, und deren Krafft allerhand Kranckheiten zu erwecken, nur als eines Allegati gedencken: allein es stecken so viele gelehrte Einfälle, Gedancken und Raisonnements darinnen, die zu Erläuterung dieses Membri,

bri, und dieser einem Practico sehr nothwendigen Wissenschafft dienen, daß ich nicht umhin kan, dieselbe verbotenus allhier mit anzufügen: weil, wann man alles daraus wohl erweget, so dann die Praxis Stahliana desto besser verstanden werden kan. Sie lautet aber also:

Es verdienet diese Doctrina in capite motuum sanguinis, de Imminutione" Plethoræ molestæ per Hæmorrhagias, & huc tendentibus hincque dependen-" tibus Anomaliis multiplicibus, wovon wir in allen Monathen Exempla aufge-" führet, in genugsame Consideration gezogen zu werden, um von dem wahren" Practischen Satze, daß die Natur das überflüßige beschwerliche Geblüte durch al-" lerhand Lufft-Löcher aus dem Leibe zu stossen suche, vollkömmlich überzeuget zu" seyn. Die gantze Sache kommt auf 3. Haupt-Momenta an: 1.) Ob Plethora" oder Vollblütigkeit würcklich im Leibe zu finden, oder zuweilen mehr" Blut im Leibe anzutreffen, als nöthig und erträglich sey? 2.) Ob und" wenn dieses Ubermaaß dem Leibe beschwerlich und schädlich falle? 3.)" Ob, wie und mit was vor Succeß die Natur diese Last in der That aus" zustossen gewohnt sey? Was demnach die erste Frage anbelanget:"

I. Ob des Blutes in der That mehr zu werden pflege, als nöthig," und gut ist?"

So ist selbige zur Theoretischen und Practischen Gewißheit unentbehrlich;" aber auch nicht allemahl in genugsame Betrachtung gezogen worden, ja zuweilen" nicht ohne Widerspruch gewesen. Die Observation, daß der Mensch offt Uber-" fluß am Geblüte habe, ist nicht in denen neuern Zeiten erst, sondern schon im" tieffen Alterthum gemacht worden; und die Sache selbst ist bey nahe so alt, als" das menschliche Geschlechte selbst, zum wenigsten bey Kindern; bey Erwachsenen" aber so alt, als der lüsternde Appetit, die Vielfräßigkeit, die Trägheit und" die Weichlichkeit derer Menschen. Nichts ist in der Welt gemeiner als Essen" und Trincken; doch die wenigsten bekümmern sich um die eigentliche Ursache" warum man Speise und Tranck zu sich zu nehmen pflege? Mancher, den die" Einfalt in allzuharten Fesseln hält, dürffte leicht wähnen, der Magen sey ein ge-" fräßiges Thier, das nur immer was zu zehren verlange: und wenn dieserley" Leute vollends von dem Magen-Könige oder Gasteranax etwas gehöret hätten," so dürffte ihr Wahn leicht eine grosse Verstärckung bekommen; zumahl wann" sie das Acidum Ventriculi Fermentum vor den Premier-Ministre oder Ge-" heimden-Rath dieses Freß-Königes ansehen solten. Doch der arme und ge-" dultige Magen bleibt wohl nur die Küche und der Koch, der die Nahrung vor" die Nothdurfft eines andern Herrn zubereitet. Die Natur nemlich, oder die" Seele des Menschen, bedarff eines Leibes, der mit leicht-zertrennlichen Humo-" ribus angefüllet ist. Diese verlieren sich, vermöge dieser Eigenschafft, grösten" Theils aus dem Leibe, ehe man es meynet, und von denen Feuchtigkeiten, die"

„der Leib heute hat, behält er wohl in wenigen Wochen, ordentlicher Weise, kaum „einen Tropffen, ja nicht einmahl numerice das so genannte Humidum radicale. „Wenn nun nicht, bey so schnellem Verluste derer nothwendigen Feuchtigkeiten, „fast täglich eine Ergäntzung geschähe, (ausser der Re- und Consumtione partium „solidarum,) so würde es im menschlichen Cörper gar bald aussehen, als wie es im „Sommer dürre wird, Sela! diese Ergäntzung nun geschicht durch das ordentliche „Essen und Trincken: und hierinnen führet sich der ordentliche Appetit wie ein „Speisemeister auf, der die Erforderung des Leibes besorgt, und die Nahrung „vor das Leben desselben nach menschlicher Weise begehret. Aber nach dieser letzt„gemeldeten menschlichen Condition muß so offte eine Sünde mit unterlauffen, „als wie in dem übrigen Moralischen Leben: und hierinnen leistet dem Appetite „der Geschmack gar willig Gesellschafft. In dieser Verfassung isset und trincket „der Mensch offt gar viel mehr, als er nöthig hat; und dieses wird am meisten bey „denen zur Gewohnheit, die zu arbeitsamer Leibes-Bewegung, sparsamer Diæt „und zu Kummer weniger Appetit, als zur Ruhe und Völlerey haben: Da nun „aus der Speise und nahrhafftem Geträncke Actu Physicô, der Nahrungs-Safft „zubereitet wird; so folgt gewiß unwiedersprechlich, daß wo wenig von denen Lei„bes-Feuchtigkeiten consumiret, und hingegen aus vielem Essen und Trincken „viel Chylus præpariret wird, das Geblüte nothwendig in Uberfluß gerathen muß. „Diese Uberflüßigkeit des Geblüts ist von denen alleraltesten Medicis gar bald „wahrgenommen, und schon von Hippocrate, unter andern L. IV. de Morb. 10. „ihrer Beschaffenheit, Ursache und Würckung nach gar umständlich beschrieben, „und τὸ πλεῖον τȣ̃ αἵματος, item πλῆθος, plenitudo s. redundantia sanguinis, vom „Erasistrato Phlethora, und vom Galeno πλεονεξία χυμῶν ἐν ὅλῳ τῷ σώματι συνιςαμένη. Redundantia humorum in toto corpore consistens, genennet wor„den. Solchergestalt erkennete man schon vor Alters, auch in hitzigern, als un„sern Ländern, daß der Mensch offt ein grosses Theil mehr Geblüte zu haben pfle„ge, als er benöthiget wäre. Da nun der ehrliche alte Hippocrates aus dieser „Vollblütigkeit l. c. verschiedene Hæmorrhagias herleitete, und aber selbige auch „schon damahls offt Personen betroffen, die von keiner so emergenten Völligkeit „des Leibes zu seyn schienen, gleichwohl jene der Plethoræ beygemessen wurden; „so machte Galenus einen nicht gantz ungeschickten und unbegreifflichen Unter„scheid von dieser Vollblütigkeit, und nennete die, so bey offenbar völligen Leuten, „sonderlich an denen aufgelauffenen Adern, (als an denen in denen warmen Län„dern Italiens und Griechenlandes die Plethora eher, als an schwammigter Völ„ligkeit des Leibes bemercklich ware,) sichtbar ist, καὶ ἀγγεῖα, ad Vasa; worunter „man aber auch das gantze Genus carnosum begriffe. Foësius Oecon. Hipp. „p. 513 Bey denen aber, die die erstgemeldeten Affectus empfanden, aber doch „nicht offenbar vollleibig oder volladerigt waren, κατὰ δύναμιν, ad Vires, in qua „(Plethora,) wie Fernelius Universſ. Med. L. 2. Therapev. c. 1. p. m. 288.

sagt:

sagt: Tametsi vasa non turgent, nec copia distenduntur, plus tamen utilis sanguinis & alimenti continent, quam a natura regi gubernarique possit. Diese Distinction haben die, so Plethoram admittiret, biß auf die neuern Zeiten angenommen und beybehalten; ohngeachtet man forthin, und sonderlich zu der Zeit, als man mehr an denen Commentariis über Hippocratem und Galenum, als an denen Fontibus selbst, hienge, und in dieser Constitution offt nicht einmahl die Griechischen Nahmen derer Kranckheiten verstande, folglich noch vielweniger Einsicht in die Sache selbst hatte, diese Distinction verkehrete, und wieder den Sensum des Alterthums applicirte; indem man zuweilen die erste Speciem, *ad Vasa*, vor *Plethoram s. Repletionem in quantitate*; die andere aber, *ad Vires*, *Plethoram in qualitate s. Cacochymiam* auszugeben pflegte: da doch die Alten beyde Species Plethoræ pro Redundantia omnium æqualiter humorum, laudabilium etiam, in quantitate hielten, und selbiger die Cacochymiam s. vitiosam humorum qualitatem contradistingvirten. Daher denn auch Leonh. Fuchsius Parad. Med. L. 2. c. 2. p. 95. &c. wider sothane Perversion nachdrücklich eyfert, und den wahren Verstand der Distinctionis Plethoræ nach dem Sinn derer Alten weitläufftig erkläret. Inzwischen fanden sich in denen neuern Zeiten einige, die zwar Plethoram überhaupt annahmen, aber nur die erste Speciem, ad Vasa, mitnichten aber die andere, ad Vires, als die sie nur pro imaginaria und vor ein Non-Ens hielten, wie z.E. *Craanius* in Oper. *posthum.* *Walæus Meth. Med.* *Casp. Hoffm.* Lib. 3. Instit. p. 53. und noch andere mehr. Doch die Sache leidet endlich noch wohl ihre gemessene Erklärung, da man nemlich unter denen, so ex capite Hæmorrhagiarum, vor Plethorisch zu halten seyn können, mehrere von etwas hagerer und Cholerisch-Sanguinischer Constitution antrifft, als die eines offenbar-völligen, so genandten fetten und schwammigten Leibes seyn. Nur daß man hierbey, ausser denen Hypothesibus derer Alten, die Limitation nöthig hat, daß die Plethorici ad Vires mehr ex capite activitatis s. sensibilitatis, als ex capite fatiscentiæ virium, entschieden werden müssen: angesehen solcherley Subjecta ob strictiorem corporis habitum einen eintzigen Theil der Vollblütigkeit weniger vertragen können, als schwammigte Cörper deren viere und mehrere; weil bey denen letztern die plethora zu ihrer Diffusion vielmehr Platz findet, als bey denen ersteren, ohne was noch die diverse Gemüths-Beschaffenheit vor einen diversen Einfluß ad magis vel minus movendum zu haben pfleget. In dieser Constitution ist die Plethora ad Vires dahin zu verstehen, daß, weil sie bey gemeldten Subjectis der Libertati motus eher hinderlich fallen muß, als bey Spongiosis, selbige die Vires nicht so wohl schwäche, als ad renitendum incitire; folglich zu allerhand Commotionibus morbiferis disponire. Solchergestalt würde bey solchen Personen das Wort ad Vires mit dem Bey-Worte *provocandas & exercendas*; so wie das Wort *ad Vasa & Meatus* mit dem Beysatze *insuffercienda & expandenda* zu erklären, die Plethora überhaupt aber zu beschreiben seyn, quod sit notabilis manife-

„sta & efficax Massæ Sanguineæ abundantia ultra proportionem debitam usus, „fluiditatis, motus, & partium continentium; deren Existenz, wie gedacht, „a priori bey Dispositis (ausser Kindern) von vielem nahrhafften Essen und Trin„cken, weniger Leibes-Bewegung, stiller Gemüths-Freyheit, auch Verhaltung „derer ordentlichen Evacuationum, præc. sanguinis u. d. g. aufs deutlichste erfol„gerlich ist. Wie denn daher *Forestus L. 9.* Obs. 10. Schol. gar recht und ab experi„entia vera sagt: His (cibis bene nutrientibus) si accedat solitæ exercitatio„nis intermissio, umbratilis vita, animi profunda securitas, *eximium* videbis „*Epicuri de grege Porcum.* Und in der That, es ist die Plethora meist gar sehr sicht„bar, so wie denen Subjectis selbst empfindlich, und offt ziemlich beschwerlich: so „daß nach dieser beständigen Observation die Existenz der Plethoræ nicht leicht „von jemanden in Zweiffel gezogen worden, auser in denen neuern Zeiten vom „*Helmontio*, als welcher im Aufgange der Artzeney-Kunst, Tr. von Fiebern c. 4. „p. m. 312. §. 2. ausdrücklich die Existenz der Vielblütigkeit in folgenden Wor„ten läugnet: **Es ist zuförderst allhier zu mercken, gleichwie die Kräffte „nie können schädlich seyn durch einigen Uberfluß, auch so gar in dem Me„thusalem nicht: also kan auch des guten Geblüts nicht zuviel seyn, weil „die Lebens-Kräffte und das Geblüte mit einander heben und legen: sin„temal ja nach der Schrifft die Seele oder die Lebens-Stärcke in dem „Blute ist. Daraus muß nun folgen, daß an gutem Geblüte niemahls „keine Vollblütigkeit entstehen könne.** Aber es ist dieser von ihm allegirte „Medius Terminus, daß nemlich des guten nicht zu viel seyn könne, ratione Me„chanicæ Proportionis, so wenig gegründet, als wenn jemand sagen wolte, daß „des Fluß-Wassers zu Treibung einer Mühle niemahls zuviel werden könne: und „des Guten selbst kan im Geblüte, so gut, zu viel und zur Last werden, als des „Uberflusses von denen besten Speisen und Geträncken im Magen. Doch in Diju„dicatione Plethoræ kommt die Frage nicht eigentlich dahin an, ob das gute, qua „tale, überflüßig sey? sondern, ob die gesamte Massa sanguinis, qua talis, quan„titate excedire, und durch dieses Ubermaß wider die congruam capacitatem „vasorum & meatuum, und wider die Proportionem motus intestini & progressi„vi lauffe? Es legitimiret sich aber die Warheit der Sache selbst aus dem Auge „derer Betrachtenden, und aus der Empfindung derer Leidenden. Mit jenen sie„het man unwiederstreitlich, daß ein Mensch zuweilen seinen vollkommensten guten „Zustand bey ziemlich zangerem Leibe habe; an selbigen aber allerhand Hinderun„gen leide, wenn der Leib völlig, dicke und fett wird. Die Empfindung des Pa„tientens selbst giebt der Sache eine noch grössere Uberzeugung, weil dergleichen „Leute in dem Stande ihrer sichtbaren und beschwerlichen Vielblütigkeit über aller„hand Incommoditäten, als Schwerigkeit des gantzen Leibes, Trägheit, Un„geschicklichkeit, zu starcke Bewegungen, schweres Athemholen unter Steigen, „Tragen, Heben, Jectigation, Völligkeit, Röthe, Hitze im Kopffe, u. d. g.

Klage zu führen haben; dergleichen sie vormahls in dem Stande ihrer Jungerheit„ so wie auch auf geschehene genugsame Evacuationes sanguinis, nicht erleiden„ dürffen. Wie denn die Zeichen der Vollblütigkeit, auch bey sonst gesundem Zu-„ stande, darinnen bestehen, daß dergleichen Personen völlig vom Fleische und„ Adern aussehen, an Farbe mehr roth als bläß seyn, bey etwas schweren Leibes-„ Bewegungen bald ermüden, hierunter gesach Athem holen und keichen, einen„ starcken und gesachen Puls empfinden, ausser der angenommenen Gewohnheit„ schläffrig seyn, zu vielem Schweiß meistens incliniren, durable Gemüths-und„ Verstands-Arbeiten aversiren; über dieses Freunde von gutem und vielem Es-„ sen und Trincken, Schlaff, Müßiggange, und aller andern Commoditäten seyn„ und was dergleichen mehr ist. Zu sothanen Vielblütigkeits-Zustande incliniren„ vornemlich Sanguinei; hernach Cholerici, und endlich auch Melancholici; so„ wie Phlegmatici mehr ad pinguedinem, als ad Plethoram stricte dictam, di-„ spost seyn. Bey Sangvineis und Cholerico-Sangvineis findet am meisten die„ so genandte Plethora ad Vasa, so wie bey Cholericis & Cholerico-Melancholi-„ cis die ad Vires Platz. Bey allen muß secundum veram significationem Ple-„ thoræ solche in notabili quantitate excediren; doch bey denen ad Vires ist, wo„ die Natur bereits zu allerhand Evacuationibus und Commotionibus Plethoræ„ gewohnt ist, auch eine kleinere Redundantia fähig, beschwerlich und kräncklich„ zu fallen. An sich selbst aber können diejenigen, die in einer beständigen und ge-„ nugsamen Leibes-Bewegung stehen, die Vielblütigkeit ohne allen Gesundheits-„ Anstoß ertragen; als welcherley Leute auch, wenn sie gleich quadratam, athle-„ ticam corporis constitutionem vorzeigen, nicht allemahl pro vere, γνησίως, &„ medice Plethoricis zu achten seyn; angesehen bey selbigen die Musculi viel stär-„ cker, fleischigter, die Vasa grösser, folglich der gantze Habitus corporis, zu An-„ nehmung vielen Geblüts, und zur Völligkeit des Leibes disponiret ist. Diese„ Constitutio ist sowohl ex consuetudine vitæ generis, als Diversitate Climatis„ zu entscheiden. Daher denn unsere alte Teutschen insgesamt, die meisten mehr„ mitternächtigen Völcker, ins besondere noch unsere heutige Bauern, bey ihrer„ voll-leibigen Stärcke und Grösse des Leibes nicht allemahl proprie vor Pletho-„ risch und von übermäßigem Geblüte anzusehen seyn, als bey denen die Landes-und„ Leibes-Art eine solche Plenitudinem populariter und ohne Verdacht einiges„ Ubermasses erfordert. Wie denn daher schon von Alters her, so wie noch heut„ zu Tage, die gegen Mitternacht wohnende Völcker viel stärckere und völligere„ Leiber zu haben vermerckt worden, als die, so in denen hitzigen Ländern befindlich„ seyn: so gar, daß auch einige von denen Alten den Unterscheid des Martialischen„ Geistes unter diesen Völckern aus dieser diversen Constitution herzuleiten be-„ mühet gewesen. Omnes nationes, sagt Flav. Vegetius, quæ vicinæ sunt Soli,„ nimio calore siccatæ, amplius quidem sapere, sed minus habere sanguinis, di-„ cunt: ac propterea constantiam ac fiduciam cominus non habere pugnandi,„

quia

„quia metuunt vulnera, qui se exiguum sanguinem habere noverunt. „Contra septentrionales populi, remoti a Solis ardoribus, inconsultiores „quidem, sed tamen largo sanguine redundantes, sunt ad bella promptissi„mi. Vid. *Herm. Conring.* de Habitu Corp. Germ. p. 52. Und diß mag denen „Alten auch vielleicht Gelegenheit gegeben haben, daß sie die Vielblütigkeit mehr „ex amplitudine vasorum, als ex plenitudine habitus in genere, dijudiciret: „nach welchem Schlage auch Forestus L. 9. Obs. 11. p. 267. Schol. sagt: Non „ex vastitate & pinguedine corporis, sed ex tensione & amplitudine ve„narum plenitudinem (Plethoram) metimur. Inzwischen, wenn auch bey „solcherley Personen des Geblütes mehr, als nöthig ist, woferne nur die ange„wohnte Lebens-Art der erforderlichen Actuationi, conquassationi & ventila„tioni des Geblütes grösten theils conform ist, so hat man sich hiervon eben „nichts nachtheiliges zu befahren; und ist es gewiß, quod *Plethora* in se ipsa con„siderata, s. sanguinis, alias in mixtione boni, & in motu debito constituti, „abundantia, *non sit morbus.* Dieses führet uns auf die Entscheidung der andern „Frage:

„II. Ob und wenn die Plethora oder Vollblütigkeit dem Leibe be„schwerlich und schädlich falle?

„Die Antwort hierauf ist im ersten Grunde ex Doctrina Physiologica her„zu holen. Nach selbiger ist von der Nothwendigkeit des Geblüts und dessen „Bewegung überhaupt bekandt, daß solches die Partes zu humectiren, das „benöthigte Nutriment herbey zu führen, und pro vehiculo derer Recremento„rum abstergendorum avehendorumque, dienen müsse. So wohl dieser Ab„sichten wegen, als sein selbst halber, als eines dicklichen und gar bald incrassesci„renden, hierauf aber schleunig in schwere Verderbniß schlagenden Humoris, muß „selbiges in steter Bewegung seyn. Hierzu hat die Natur, nach Göttlicher Ver„ordnung, viele mancherley Gefässe oder Werckzeuge angeleget: diese haben ihre „gemessene Grösse und Capacität, die sie mercklich nicht, ohne einigen Zwang (bey „erwachsenen Cörpern) zu überschreiten pfleget: doch zu diesem Zwange accom„modiret sie sich auch, ob constitutionem partium flexilem & facile extensibi„lem, zugleich ob indolem sui tectonicam, gar leichte, und überträgt alsdenn „den Uberfluß ohne Beschwerde, wann nur die expandirenden Humores ihre ge„hörige und facilitirende Consistenz haben: nun muß aber das Geblüte über„haupt, wenn es durch die subtilen Vasa, Meatus und Poros ungehindert gehen „soll, seine genugsame Subtilität und Flüßigkeit haben. Diese procuriret zwar „mechanice der Circulus Sangvinis, die Respiratio, und letztlich die Se- und Ex„cretiones; denen sämtlich aber die Actuatio voluntaria corporis eine sehr grosse „Beyhülffe leistet; und am allermeisten, wo bereits die Feuchtigkeiten zu einem merckli-

mercklichen Uberflusse angewachsen seyn, sonderlich bey Personen, die keinen„
schwammigten Leib haben, da das viele Geblüte sich weit und breit verlauffen und„
vertheilen könte. Denn, in Ermangelung sothaner kräfftigen Beyhülffe, kommt„
das gantze Werck der Veränderung des Geblütes allein auf das Hertz an: dessen„
Capacität aber vergrössert sich gegen die angewachsene Uberlast derer Feuchtigkei-„
ten mit nichten. Da nun auf jedem Puls eine gewisse Quantität Geblüte aus-„
gesprützt oder ausgestossen wird, so muß die gesammte Massa humorum ihren Um-„
lauff in weniger oder langen Zeit absolviren, nachdem das Geblüte wenig oder„
viel ist. Im letztern Falle muß selbiges, als ein von Natur zur Verdickung höchst„
inclinirender Humor, ehe es zu seinem Impulsu conquassatorio cordis gelangt,„
in denen vom Hertzen weit entlegenen, sonderlich äuserlichen Gegenden, bey ge-„
dachter Ermangelung der äusserlichen Leibes-Concussion, (deren Defect zu-„
gleich auch insgemein verursachet, daß der Mensch wenig trinckt, und das Ge-„
blüte nicht nach Gehör diluiret; zugeschweigen, daß hierbey auch der benöthigten„
Transpiration kein Genüge geschiehet,) in den ersten Grad der beschwerlichen„
Verdickung fallen, forthin durch die Restagnation solches vielen Geblütes der„
Natur empfindlich fallen muß: als die hieraus mit allem Rechte schwere Hin-„
derungen an ihren Motibus vitalibus zu præsumiren hat. Diese nun zu eviti-„
ren, wird diese vorsichtige Erhalterin des Leibes zu allerhand Gegen-Bewegun-„
gen, die grösten Theils in nichts anderm, als bloß vermehrteren Motibus vita-„
libus, emolumento sangvinis velificantibus, bestehen, necessitiret, überhaupt„
zu Propressionibus, Translationibus, Congestionibus, Excretionibus, Re-„
solutionibus, tum sanguinis sinceri tum serositatum; als worinnen das„
Fundament aller derer Beschwerden und Kranckheiten bestehet, die (præter hæ-„
reditariam dispositionem) von der Uberflüßigkeit des Geblütes, wenn es seine„
gehörige Conquassation und Subtilität nicht haben kan, und zur Verdickung„
degeneriret, entspringen müssen. Dieses ist ein grosses Momentum Practi-„
cum, welches seine Gewißheit und Uberzeugung keinesweges in cerebrinischen„
Speculationen, sondern in der evidenten & demonstrabili œconomia vitali„
selbst, sein beständiges Zeugniß aber von der täglichen attenten Erfahrung hat.„
Damit wir aber diese Sache um desto deutlicher machen; so geben wir von de-„
nen Læsignibus Plethoræ folgende kurtze, in Lateinischer Sprache, der Kürtze„
und Terminorum wegen, abgefaßte Sciagraphiam:„

Plethoræ Læsiones sunt

I. PASSIVÆ, simpliciter & respective,

1) *Sangvinis* ipsius, humorumque connexorum; hinc

α) Sanguinis prona est molesta *Turgefactio*, ex ipsius calorifica commotione intestina per Iram, Spirituosa, Aromatica, Excalefactiones corporis, Balnea, it. Aëris ambientis insignes permutationes &c.

 β) *Spisse-*

β) *Spissescentia* ex insufficiente sanguinis agitatione, concussione, restagnatione, præcipue ob deficientem motuum voluntariorum energiam; conspirante insufficientia potus.

γ) *Inquinatio*, *impuritas*, *Mixtionis depravatio*, ex insufficiente secretione & excretione; unde mucescentia, acrimonia &c.

δ) *Infarctus*, *Obstructiones*, *Stases*, *Nodi &c.* unde ex levi interdum suggillatione, ictu, contusione, vulnere, vibice, adustione, statim tumores, inflammationes, &c.

ε) Et hinc dependentes *Corruptiones*, suppurationes, ulcerationes, gangrænæ, sphacelus.

2) *Viarum* & *Meatuum*, quos obruit & distendit; unde præter dolores osteocopos, fatigatorios, ulcerosos, sæpius extensiones vasorum, præc. excretioni qualicunque destinatorum, it. Intumescentiæ, Infarctus, Obstructiones, &c.

3) *Motuum vitalium, animalium, rationalium*, quorum energiam gravat, & quidem

α) *Pulsus*: unde Anxietates, Palpitationes, Polypi.

β) *Respirationis*; unde Angustiæ.

γ) *Toni*; unde Fatigatio.

δ) *Motus voluntarii*; unde Torpor.

ε) *Sensuum*; unde Somnolentia, interdum Hebetudo.

ζ) *Ratiocinationis*; ad quos fixiores & constantes Plethorici tales utplurimum sunt impotentes, es wird ihnen bald zuviel, bleiben nicht lange darbey.

II. ACTIVÆ, propter illas passivas susceptæ: consistunt

1) *Positive*, in intensione contranitentium motuum, & quidem

α) *Toni*; unde

* *Hæmorrhagiæ* actuales

** *Congestiones* & *Oppletiones*, hucque collimantes Progressiones, Restrictiones, Translationes, magis vel minus dolorificæ, e. g. Cephalalgiæ, Odontalgiæ, Otalgiæ, Peripnevmoniæ, Vertigines, Apoplexiæ, Faciei Rubores, Æstus volatici, Rhevmata, Dolor Dorsi, Pleuritides, Affectus hysterici, hypochondriaci, nephritici, ischiadici, arthritici, epileptici, &c. pro diversitate ætatum loco variantes.

*** *Commotiones attritoriæ*, resolutoriæ, Inflammationes, Anginæ &c.

β) *Pulsus*; unde Febres susceptæ.

* *Unice & directe*, Synochæ.

** *Magis secundario*, ut reliquæ.

γ) Respi-

γ) *Respirationis*, unde frequentia suspiriorum, öffteres tieffes Athemholen, Seufftzen, Kreissen.

2) *Remotive s. Privative*, in remissione motuum vitalium, unde Lipothymiæ, Syncopæ, Apoplexiæ, Paralyses.

Dieses sind die Haupt-Species aller derer Læsionen und Beschwerden, so„ von der Uberflüßigkeit des Geblütes ihren Ursprung haben, die von Alters her„ ihren Grund in der beständigen Erfahrung gehabt haben, und biß ans Ende der„ Welt behalten werden; nach welchen so wohl die umständlichen Observationes„ derer alten und neuern auf das vollkommenste dijudiciret, und die Intentiones„ curativæ aufs gewissenhaffteste und kräfftigste abgefasset werden können. Zu„ mehrerer Erkänntniß dieses grossen und höchstnöthigen Momenti Practici, ver„ dienen mit mehrerem nachgelesen zu werden die vielfältigen hierüber ausgefertig„ ten Dissertationes des vortrefflichen Herrn Rath Stahls, als welcher in der„ That vor den vornehmsten Propalatorem und Interpretem dieser grossen, und„ vormahls so verdunckelten Wahrheit zu loben ist. Was zuletzt die dritte Frage„ betrifft:„

III. Ob, wie, und mit was vor Succeß die Natur die Last der„ Vielblütigkeit zu tractiren und zu vermindern gewohnt sey?„

So ist selbige bereits in dem andern Theile der vorgesetzten Sciagraphiæ„ kürtzlich beantwortet worden. Es bestehen nemlich die gegen die Vielblütigkeit„ vorgekehrten Bearbeitungen in denen gemeldeten Motibus activis, deren sich„ die Natur beständig und ordentlich zur Beförderung des Geblütes bedienet, nur„ daß sie alsdenn, nach ausserordentlicher Nothwendigkeit, Gradu & subordi-„ natione augiret und specificiret werden. Nemlich, wenn man fragen wolte,„ auf was vor Weise wohl das überflüßige Geblüte könte vermindert werden? so„ würde unstreitig die Antwort fallen: es müste ein Theil desselben aus dem Leibe„ gestossen werden. Diß geschiehet nun in der That durch die Hæmorrhagias, und„ zwar ausser denen Mensibus bey Weibsbildern, am sichersten und nutzbare„ sten durch Nasen-Bluten und die güldene Ader, pro diversitate ætatum:„ von welchen beyden Excretionibus, wann sie in gehöriger Masse succediren, die„ tägliche Praxis zeuget, daß sie nicht nur ohne allen Schaden des Patienten, son„ dern auch mit empfindlichem Vortheil, unter andern mit erfolgter Erleichterung„ und Muntrigkeit des Leibes und aller Functionen, zu geschehen pfleget. Da„ hingegen die Ausstossungen des Geblütes durch die Lunge, den Magen, Nie„ ren, ꝛc. wegen Ungeschicklichkeit und Gefährlichkeit des Excretorii, als eines„ Visceris nobilis, diesen gleich guten Effect nicht allemahl nach sich ziehen können:„ wie sie denn auch lange so gemein nicht seyn, als die Hæmorrhagia Narium und„ Hæmorrhoides. Gemeldte Hæmorrhagiæ, sonderlich von beyden erstgemelde„ ten Arten, gleich wie sie überaus gemein seyn, also gehen sie auch bey vielen ohne„

„alle vorgängige sonderbahre Beschwerlichkeit von statten: bey andern aber, wo „entweder das Geblüte in qualitate zu sehr verderbet, oder die Viæ & meatus ungangbar, die Natur von Art oder Gewohnheit läche, unordentlich, furchtsam, „übereilend, rc. ist, sind sothane Blut-Auswürffe laboriös, und haben vor-bey- „und nachgängig allerhand beschwerliche Zufälle. Denn z. Ex. wenn das Geblüte „an das Excretorium soll getrieben werden, so lauffen alsdenn allerhand bald an- „haltende, bald übergängige Spasmi, theils in der Nähe, theils in der Ferne „voran; als da seyn die Spasmi rhevmatici, arthritici, convulsivi, dolores va- „rii, &c. Wird das Geblüte an den Ort der Excretion getrieben, so geschiehet sol- „ches offt vage & fluctuanter, e. g. durch Phlogoses; oder an die unrechte Stel- „le, z. Ex. an die Peripherie, e. g. in Erysipelate, &c. an die Ohren, Augen, „Zähne rc. daher die Inflationes, stases, inflammationes, corruptiones, mors „erfolgen: oder das zusammen gehäuffte Geblüte expandiret und insufferciret „die Vasa mehr æqualiter am gantzen Kopffe, als daß es specialissime auf das „Excretorium gehen solte, daher z. E. Oppletiones, gravationes, inflationes, „rubores, &c. totius capitis entstehen: die alsbald auch, pro diversitate tem- „peramentorum, allerhand Spasmos restrictorios, eminus expressorios, nach „sich ziehen, von dergleichen grossentheils die Cephalalgiæ, it. Malum hysterico- „hypochondriacum, torsiones colicæ. &c. angesehen zu werden verdienen. „Fast alle diese Affectus gründen sich auf die intentionem Naturæ, sanguinem „in substantia aus dem Leibe zu stossen; nur ob ineptitudinem humorum, via- „rum & indolis propriæ, mit diversem Succeß und Commodität. Inzwischen „sind alle diese Commotiones nichts anders, als Intensiones motus ordinarii „tonici, vermittelst dessen die Fibræ an einem Orte bald singulatim bald mani- „pulatim angezogen, an dem andern aber relaxiret und nachgelassen werden. In „diesem Zustande, und unter sothaner Oeconomia Plethoræ erhält die Natur ih- „ren Leib lange Jahre, und gewehnet sich an dieserley Commotiones dergestalt, „daß sie offt nicht nur der würcklichen Expressionis sangvinis gantz vergißt, son- „dern auch die meisten von aussen zustossenden Alterationes humorum mit dieser- „ley Affectibus habitualibus compensiret; inzwischen unter Erleidung derer- „selben bey anhaltender Inappetenz und Fatiscentia nutritionis, mediante „humorum resolutione interna ordinaria, so viel, ja mehr, von der Massa hu- „morum verliehret, als durch würckliche Hæmorrhagias nicht oder kaum gesche- „hen wäre. Und hierinnen eben bestehet die andere Art der *Imminutionis humo- „rum*, nemlich in *Resolutione & Colliquatione sangvinis*, vermittelst der Circulation; „als wodurch so wohl Vi attritionis mechanicæ intra Systema Fibrarum, als „Motu intestino physico, das in sehr zertrennlicher Mixtion stehende Geblüte, „secundum Naturam in serum resolviret, dieses durch proportionirte Secre- „toria aus der übrigen Massa humorum abgesondert, hier und dar in besondern „Behältnissen, biß zu beliebiger und geschickter Excretion aufbehalten, und denn

durch

durch geschickte Excretoria aus dem Leibe geworffen wird. Diese beständige„ Colliquatio humorum erfordert, wie oben gedacht worden, auch eine tägliche„ Ergäntzung durch Nahrung. In Ermangelung dieser letztern verzehren sich die„ Humores biß zum Tode. Wann nun in dem Leibe eine überlästige Vielheit„ des Geblütes zugegen, und die Natur dispost oder vermögend ist, dasselbe durch„ genugsame Hæmorrhagien auszuwerffen; und man ihr einen Rath geben solte,„ wie diese Imminutio Plethoræ auf eine andere Weise bewerckstelliget werden„ könte? So müste warlich der erste Vorschlag dahinaus fallen, der Mensch„ solte nur einige Wochen Hunger leiden: oder solte diese Imminutio behende„ geschehen, so müste die Circulatio sangvinis intendiret und vermehret werden;„ da sich denn die Feuchtigkeiten schon zur Gnüge verzehren würden. Aber der„ erstere Rath dürffte so leicht nicht jemanden gefallen; und es ist solches auch„ dem Willen ausser äusserlichem Zwang, und der innerlichen Neigung der Na-„ tur nicht möglich: angesehen die Actus vitales conservatorii, worunter in ge-„ nere auch die Nutrition gehöret, dessen Actus subsidialis unter andern auch„ der Appetit ist, von unserm Willen nicht guberniret werden können: ja die„ Natur selbst legt die Begierde zu essen und zu trincken, auch bey der allergrösten„ Vollblütigkeit, nicht ab; es sey dann, daß sie entweder durch Verunreinigung„ ihrer Küche oder derer primarum viarum, oder durch eine vom neuen zuge-„ stossene schwere und bedenckliche Arbeit hiervon abgezogen wird. Dieses ge-„ schiehet durch allerhand Kranckheiten, bey deren meisten der Appetit nebst Essen„ und Trincken eine lange Halte zu machen gezwungen wird. Und es ist auch„ bey vorangeführten Affectibus spasticis, ad expressionem sanguinis sinceri„ tendentibus, licet non pertingentibus, erwehnet worden, daß die Natur„ auch unter diesen leer-scheinenden Moliminibus, vermittelst der meist beygän-„ gigen Inappetenz, (die z. Ex. bey Podagricis manchmahl destinato so groß„ ist, daß sie auch ohne Brechen manchmahl den Geruch von Speisen nicht er-„ tragen können,) gleichwohl eine merckliche Verminderung derer Humorum er-„ halte. Daher denn auch bey solchen Personen obgedachte Affectus mo-„ torii von sonst leidlichen Exagitationibus orgasticis sanguinis so leicht„ rege werden, und hierunter, ohne fernere kräfftige Bemühung, zu Erre-„ gung einer Hæmorrhagiæ sothane Imminutionem molestæ, interdum„ saltem imaginariæ, abundantiæ suchen: welches denn ausser der Consue-„ tudine, qua tali, absolute considerata, eine der hauptsächlichsten Ursachen„ derer Morborum motoriorum habitualium ist, nemlich Imminutio humo-„ rum per indirectum, mediante motu humorum progressivo ordinario,„ durch Hemmung und Unterlassung derer Actuum nutritoriorum, und durch„ hierunter geschehene Resolutionem humorum in serum. Nun geschiehet es„ aber, daß die Natur offt durch Verunreinigung des Geblütes, oder andere in-„ nerliche Ursachen, zur Erregung eines Fiebers provociret wird; und zu dieserley„

"Morbis incliniret auch niemand mehr, als Plethorici. Von dem Indole febri-
"um aber ist bereits zu anderer Zeit etwas geredet, und gewiesen worden, daß
"ein Fieber überhaupt nichts anders sey, als eine Intensio ordinarii motus hu-
"morum progressivi, tum per se, tum mediante motus tonici, ad concita-
"tiorem resolutionem, secretionem & excretionem humorum nocivorum di-
"recti & pertingentis. Durch diese Final-Motus werden die Feuchtigkeiten
"kräfftig consumiret, sowol primo & primario durch sich selbst, als auch secun-
"dario durch beygängigen Verlust des Appetits, und das Abstehen vom Es-
"sen. Die Resolutionem & Secretionem humorum destruiren zur Gnüge
"die starcken Excretiones febriles praec. sudatoriae, theils auch urinariae, auch
"zuweilen andere, tum successivae, tum criticae. Wie sehr die Feuchtigkeiten
"hierdurch verzehret worden, solches weiset der Augenschein aufs deutlichste. Und
"wenn dieser Actus febrilis, resolutorio-consumtorius, ordentlicher Weise, oh-
"ne des Patientens und Medici Stöhrung vollbracht worden; so wird der gan-
"tze Leib leichter, munter, activ, und der Mensch gesunder, als er vor dem Fie-
"ber gewesen: In welchem Zustande er forthin lange Zeit ohne allen Anstoß le-
"bet, auch unter mancherley Aberrationibus Diætæ. Bey dieser der Sachen
"Beschaffenheit nun ist es auf die kläreste Weise erkenntlich, warum Plethorici
"zu Fiebern geneigt seyn, und vice versâ, daß ein Fieber, nechst denen Hæmor-
"rhagiis, die kräfftigste Cur und Hülffe wider die beschwerliche Vielblütigkeit
"sey: daher, weil hierdurch die Feuchtigkeiten auf die nachdrücklichste Weise
"verzehret und gemindert, folglich der Leib vor gefährlichen Aufstössen verwahret
"wird. Aus dieser summarischen Tractation vermeynen wir die Natur der
"Vielblütigkeit überhaupt deutlich vorgestellet zu haben; und diß aus der Ur-
"sache, weil in unsern Abhandlungen hierauf so offt provociret, ja das meiste von
"unsern Reflexionibus über die Morbos sanguinis auf diesen Grund gebauet
"wird. Die Kürtze leidet es nicht, daß wir diese nutzbare und curieuse Do-
"ctrin specialius untersuchen können: wir vermeynen aber hierinnen leicht ent-
"schuldiget zu werden, wenn wir den geneigten Leser in die vorgemeldeten Disser-
"tationes des Herrn Rath Stahls, und nach ihm des Herrn Prof. Alberti in
"Halle verweisen."

Aus dieser Digression, vermeyne ich, wird dem geneigten Leser ein grosses Licht aufgehen, um dasjenige desto deutlicher zu verstehen, was von der Plethora oder überflüßigem Geblüte in folgenden erinnert werden wird. Ehe ich aber wieder zum Texte unsers Herrn Autoris komme, finde ich nöthig, noch etwas von der Distinctione, oder Differentia Plethoræ zu gedencken. Solche ist nun

1) Simplex: wo ein gutes Geblüte im Uberflusse ist.

2) Cum Cacochymia conjuncta: ein Geblüte von guter Vermischung, wann es im Uberflusse vorhanden ist, kan nicht so schnell beweget werden, als es die

die Natur erfordert daher wird es erstlich dicke, bekommt eine Spissitudinem; fehlt die Bewegung, und die Spissitudo ist zugegen, so geht die proportionirte Vermischung von einander, es entstehet bald überflüßiger Schleim, bald vermehret sich die Galle darinnen, bald inclinirt es gar ad putredinem, und folglich wird es ein unreines Geblüte: dieses heißt Plethora impura. Uber die 2. Consequentien der Plethoræ simplicis, nemlich Spissitudinem & Cacochymiam, hat der Herr *Prof. Alberti* 2. besondere Capita Therapevtica: und handelt *in Therap. p. m.* 248. Cap. 2. de Sanguinis Spissitudine: und p. 253. Cap. 3. de Cacochymia: welche beyde Capita auch in der Pathologie, das erste p. 129. und das andere p. 132. zu finden.

Die andere Differentia ist, wie schon in der Digression derer Herrn Breßlauer gemeldet, da die Plethora betrachtet wird *ad Vasa* & *ad Vires*. *Mœbius in Epitom. Institut. p.* 126. entscheidet diese Differenz, daß Plethora ad Vasa sey, wo die Adern pausen und auflauffen; ad Vires aber, wo die Adern eben so gar sehr nicht angefüllet wären, sondern des Geblütes mehr wäre, als daß es von denen Kräfften, die dessen Circulation beförderten, könte erarbeitet werden. Herr D. Juncker *in Consp. Med. p.* 7. sagt, Plethora ad Vasa sey, wo die Vasa, ohne merckliche Beschwerung vom Geblüte angelauffen wären; ad Vires aber, wo eine besondere Müdigkeit und schwere Belästigung derer Glieder verspüret würde.

Die dritte Differentiam bezeichnet Herr D. Juncker l. c. daß sie sey Plethora *sibi relicta*, & Plethora *commota*: welches eben so viel ist, als wie *Nenterus in Prax. p.* 1. distinguiret inter Plethoram Abundantiæ & Exundantiæ. Beyde diese Herrn Autores aber scheinen solche aus eben unsers Herrn Autoris Collegio Therapevtico Cap. XIV. genommen zu haben, woselbst dieser beyden Terminorum gedacht wird. Und so ferne man die Sache genau überleget, so kan Plethora Abundantiæ oder simplex so viel heissen, als Plethora ad Vasa, und Plethora Exundantiæ so viel, als Plethora ad Vires: dann Plethora Abundantiæ ist ein zwar überflüßiges, aber dem Leibe nicht beschwerliches Geblüte: Plethora Exundantiæ aber ist, wann das übrige Geblüte durch eine und andere Causas accidentales in Wallung gebracht worden, und nunmehro Congestiones, Stagnationes und eruptiones drohet. Diese letztere wird auch von einigen Plethora spuria genennet.

§. 2. Ein überflüßiges Geblüte kan seinen eigenen freyen Umlauff hemmen und hindern, massen dadurch die Gleichheit zwischen der Materia movenda, a) capacitate meatuum, und zwischen der Energia moventis aufgehoben ist.

a) Materia movenda ist das Geblüte in seiner Vermischung; Meatus seyn Blut- und Pulß-Adern, benebst denen Interstitiis fibrarum; und Energia moventis die Krafft der Natur, das Geblüte vermittelst des Motus arteriarum & toni-

tonici zu bewegen, und im Umlauffe zu erhalten. Wann diese 3. Stücke ihre Proportion und Gleichheit gegen einander haben, wie es von Natur seyn soll, so ist alles wohl bestellt, nemlich wann des Geblütes nicht zu viel und nicht zu wenig, so kan die Natur dessen Progressum in denen Adern und die Transpressionem im Fleische mit leichter Mühe verrichten, und folglich den Circulum nach Gewohnheit erhalten. Wo aber die Vasa also angefüllet seyn, daß sie pauffen, so können sich solche nicht genungsam contrahiren, und das enthaltene Geblüte nicht mit solcher Leichtigkeit fort pressen; die Vis contrahendi ist nicht hinlänglich, (nemlich nach der ordinairen Gewohnheit der Natur) und also ist die Proportion inter movens & materiam movendam aufgehoben.

§. 3. Wann aber das Geblüte in seiner Bewegung und Umlauffe Mangel leidet, da leidet auch der Usus progressus, die Conservatio vitalis, und die Crasis des Geblütes selbst.

Der Usus Circulationis Sangvinis ist, daß dadurch das Geblüte bey gehöriger Flüßigkeit, Fluidität und Tenuität, Subtilität, erhalten werde. Ist es dünne und flüßig, so kan es durch die Triebe der Natur öffters ad colatoria gehen, und daselbst durch Se-und Excretionem von allem Unrathe gereiniget werden. Und eben solcherley Reinigung ist die Conservatio vitalis. Wo aber im Gegentheil wegen Uberflusses, das Geblüte in seiner Bewegung gehemmet wird, da bekommt es erstlich Spissitudinem, eine dicke Consistenz, als ob es geliefern wolte; und wann bey solcher Beschaffenheit die Particulæ heterogeneæ nicht so expedite können se-und excerniret werden, so bleiben solche im Geblüte; daher häuffet sich der Unrath: Und solches heisset hernach: das Geblüt ist in seiner Crasi oder Vermischung verdorben, es ist unrein, scorbutisch, ꝛc. mit einem Wort, es entstehen Kranckheiten daher, und zwar auf solche Art, wann ein solcher Unrath oder Unreinigkeit, wegen unterbliebener oder nur langweilig verrichteter Se-und Excretion, im Geblüte gesammlet worden, so ermannet sich die Natur, und will solche Particulas heterogeneas wieder durch die Colatoria austreiben, (dann wann sie im Geblüte blieben, so würde die gantze Massa in eine Fäulung zerfallen.) Der Austrieb geschicht durch verdoppelte Motus se-und excretorios, durch verdoppelten Motum tonicum, durch vermehrten Umlauff; da verwandelt sich der Motus tonicus in spasmos completos, und incompletos, woraus der Patient Schmertzen empfindet; und der Circulus sangvinis lenior wird concitatior, hefftig erreget, daraus dann Frost und Hitze entstehet.

Diese 2. §. geben Anleitung mit mehrern zu überlegen, daß Plethora eine Causa vieler andern Kranckheiten sey. Eine grosse Deductio und Beweiß-Grund dessen steckt schon in der droben p. 228. von denen Herrn Breßlauern ventilirten Quæstione. II. Ob und wenn die Plethora oder Vielblütigkeit dem Leibe

Leibe beschwerlich und schädlich falle? Ingleichen ist auch schon p. 138. in dem Programmate Stahliano de Pathologia falsa etwas davon angeführet worden. Und wann die Herrn Breßlauer in der *Historia Morborum de Anno 1699. p. 140.* das Temperament ihrer Landes-Leute untersuchen, und melden, wie sie besonders zur Plethora inclinirten, so folgte sogleich, daß sie auch solchen Kranckheiten, die strackes Fusses auf die Plethoram zu folgen pflegten, unterworffen wären. Nemlich ihnen wären gemein 1) Dolores varii generis, gravativi, æstuantes, lancinantes, pressorii. 2) Hæmorrhagiæ, circa diversa, pro ætatum diversitate, loca. 3) Ulcerationes. 4) Spasmi. 5) Stases. 6) Convulsiones. 7) Pathemata hypochondriaca, inflationes, indurationes lienis, hepatis, atrophiæ &c. Der Herr D. Hoffmann in der *Idea Medicinæ universal.* p. 35. hat ein Caput de Plethora & Cacochymia, morborum causis, und sagt unter andern, daß schon die Alten Plethoram, ceu principem morborum causam, angeklaget hätten, welches er auch p. 79. repetiret. In der Stahlischen Disputation, welche *Pathologiæ Fundamenta Practica* heisset, wird diese Materie ausführlich und ætiologice abgehandelt, welche der G. L. nachzulesen beliebe. Und solten nur die jetzt bey denen Herrn Breßlauern berührte 7. Classes morborum etwas umständlich untersucht werden, so würde sich eine solche Menge hervor thun, daß man ein gantzes Volumen davon voll schreiben könte. Auch andere der Stahlischen Theorie eben nicht zugethane Doctores deriviren nicht allein Kranckheiten, sondern so gar plötzliche Todes-Fälle à Plethora, wie solches in einer Wittenbergischen Disputation de Mortis subitaneæ non vulgaris causis & remediis p. 10. Thes. 7. zu lesen und mit dem Exemplo eines Florentinischen Gesandten, welcher in währendem Sprechen niedergefallen und bey der Section keine andere Ursache des Todes an sich spühren lassen, als nimiam distensionem cordis à sanguine.

§. 4. Ist nun Plethora also beschaffen, daß sie Schaden verursachen oder Kranckheiten produciren kan; so sagt die gesunde Vernunfft, daß sie müsse vermindert werden: solches aber kan nicht anders geschehen, als entweder durch immediatam sinceram depletionem, oder durch mediatam, da nemlich das Geblüte vorhero in ein dünnes Serum resolviret wird.

Immediata sincera depletio sangvinis ist, wann das Geblüte in seiner Substanz unverändert aus dem Leibe gelassen oder gestossen wird, entweder durch Hæmorrhagias naturales, als da seyn Nasen-Bluten, Menses, Hæmorrhoides, &c. oder durch Hæmorrhagiam artificialem i. e. durch Aderlassen, Schröpffen, Blut-Egeln ꝛc. *Mediata depletio* ist, wann das Geblüte entweder von der Natur selbst, ohne Beyhülffe einiger Artzeney, oder durch Medicamenta in ein Serum oder wäßriges Wesen resolviret, und hernach in Gestalt eines Schweisses, Urins, Durchfalls, oder andern Schleims, aus dem Leibe geschafft, und dadurch der Uberfluß vermindert wird.

§. 5. Sincera sanguinis evacuatio gehet besser von statten, und erfordert weniger Arbeit, auch wenigere Zeit, als die Evacuatio resolutoria.

Man meynet zwar, es sey præsente Plethora mit Purgiren, Schwitzen, rc. auch bald geschehen; und ist auch in der That zuweilen eine leichte Arbeit; wenn nemlich die Natur darzu incliniret: allein es laufft nicht allemahl glücklich ab; das Geblüte muß zuvor zu einer solchen Evacuation oder Excretion præpariret und disponiret seyn, und die Natur muß selbsten das Beste darbey thun; sonst kan man einen starcken Plethoricum in eine vollkommene Kranckheit stürtzen, und in dessen Leibe eine grosse Confusion machen. Dann wann das Geblüte zur Se- und Excretione nicht geneigt, entweder schon eine Spissitudinem, oder sonst die Vias allzusehr expandiret hat, so muß die Natur Force brauchen: davon entstehen entweder Fieber und Schmertzen, oder die forcirte Natur wird in ihrer Operation hartnäckigt, und thut hernach in excernendo zu viel.

§. 6. Ist nun die Plethora also beschaffen, daß sie einer Medication vonnöthen hat, so muß man solcher practicè entgegen seyn.

Der Herr Autor will mit diesem §. so viel sagen: weil bißher von denen Medicis wenig, oder doch nicht hinlänglich, von der Plethora geschrieben worden; und dieselbe gleichwohl eine Haupt-Ursache vieler Kranckheiten ist; so soll ein Practicus sichs lassen angelegen seyn, solche nicht obenhin, sondern eben sowol, als eine andere Kranckheit im Curiren zu betrachten.

§. 7. Die Signa aber, welche anzeigen, daß die Plethora einer Cur vonnöthen habe, seyn folgende: 1) Wenn man mercket, daß einem das übrige Geblüte an seiner freyen Leibes-Bewegung hindert, wann einer ungeschickt, unbequem zu seinen Verrichtungen wird. 2) Wann einem der Athem zu kurtz, die Respiration beschwerlich fällt. 3) Wann man Müd- nnd Mattigkeit zu bald spühret, so, daß auf eine kleine Bewegung einem die Glieder bald wehe thun. 4) Wann man auf leichte Motion, oder auf wenig Wein-Trincken leicht hitzig und roth wird. 5) Wenn man bey der Motion sonderlich bey warmen Wetter, leichtlich hitzige Haupt- oder andere Schmertzen, Febres diarias, Entzündungen im Halse, mercket. 6) Wann einem die Glieder bald einschlaffen, oder einer Grübbeln bald in diesem, bald in einem andern Gliede empfindet, und so man sich zur Erde bücket, leicht roth im Gesichte wird, dicke Adern am Haupte, und wohl gar Schwindel bekommt.

Die Nota des Herrn Autoris ist: Dieses seyn lauter Consectaria einer Plethoræ, die bereit ist, stündlich in eine Wallung zu gerathen: davon kan das Programma de Commotionibus Sanguinis gelesen werden. Die mit dergleichen Plethora behafftete Personen seyn nicht capables eine lange Arbeit auszustehen, und wenn sie was über sich nehmen, werden sie gleich müde und sehr matt darüber; sie werden hitzig, und schwitzen mit grosser Incommodité; seyn unruhig; werffen sich im Schlafe hin und wieder; haben Hitze, also, daß sie sich auch nicht bedecken können, sondern mehrentheils bloß liegen; daraus denn auch hernach per indirectum allerhand Zufälle entstehen. So nun aus einigerley Ursache dergleichen Plethora erreget, und in Wallung gebracht wird, so steigt dann die empfindliche Natur auf, und versucht durch allerhand Mittel dieselbe zu mindern; und solche Mittel und Bewegungen seyn der Nächste Grad zu Kranckheiten. Davon kan die Disputation de *Morbis Ætatum* gelesen werden.

Mehrere Signa giebt unser Herr Autor in dem Parte Medicinæ, wo er de Signis Pathognomonicis handelt, in folgenden: die Signa Plethoræ seyn:

1) Eine in die Augen leuchtende unverletzte Gesundheit.

2) ein guter Appetit, und wann ein Mensch alle Speisen wohl vertragen kan; welches ein Zeichen einer guten Coction und Verdauung ist.

3) Ein guter, fester und ruhiger Schlaf; ausser daß

4) Wann einer bey warmen Wetter, oder an einem warmen Orte schläfft, er etwas unruhig lieget, und im Bette sich hin und wieder wirfft.

5) Trägheit zu einer etwas schweren Arbeit: oder

6) Wann einer solche unternimmt, bald müde wird.

7) Wann einer bey Steigen steiler Oerter oder sonst im Gehen kurtzen Athem bekommt.

8) Wann Corpulente Leute im Gesichte sehr roth werden:

9) Hagere aber dicke angefüllete Adern bekommen.

10) Wann sie bey gelindem Schwitzen ein leichtes Stechen in der Haut verspühren, als ob sie mit Schweins-Borsten gestochen würden. Und dieses alles begegnet jungen Leuten, welche müßig gehen, und eines guten Tisches gewohnt sind; oder denenjenigen, welche sich an copiöses Schröpffen und Aderlassen gewehnet, und solches übergangen haben, am leichtesten.

Diese Signa hat Nenterus in Prax. Fundam. Part. I. p. 1. von Wort zu Wort aus diesem Collegio geschrieben, und nur noch darzu gesetzt, daß auch beschwerliche Träume, von schweren Last-Tragen, Feuers-Brünsten und Blutvergiessungen; it. der Schwindel, wann sich einer bückte, noch Kennzeichen der Plethoræ wären. Eben solche hat auch Herr D. Juncker in Conspectu Med. p. 7. mit etwas veränderten Worten, welcher die vorhergemeldeten noch darzu nimmt, und aus seiner eigenen Erfahrung zusetzet:

a) Wann einer leicht Frost und Hitze spühret, oder keines von beyden vertragen kan.

b) Wann die Augen leicht mit Wasser lauffen.

c) Wann die mit Mutter-Beschwerung behafftete Weiber auf dem Haupte eine kalte Empfindung haben, als wann ihnen ein Stück Eiß auf dem Kopffe läge.

An mir selbsten habe ich noch ein besonderes Signum Plethoræ gemerckt, dessen die drey Herrn Autores nicht gedencken, und auch vielleicht sonsten nicht viel zu finden seyn wird, daß ich nemlich bey geschehenem Niesen, (Sternutatione,) einen besondern Schmertzen in denen Armen verspühret, welcher sich biß zu denen Fingern hinaus gezogen. Auch habe ich angemerckt, daß ich bey vorhandener Plethora die Speisen langsam verdauet, und Ructus nidorosos empfunden; welche sich aber nach geschehenen Aderlassen balde verlohren, die geschwindere Dauung ohne Medicamente restituiret worden, und die vorher gemeldete Schmertzen nicht mehr empfunden.

METHODVS MEDENDI.

§. 8. Wann durch Medicinische **Bemühung man der** Plethoræ **begegnen will, da wird die** Pharmacia **oder die Apothecker-Kunst,** i. e. **Artzeneyen, gar wenig beytragen; massen das Geblüte nicht** mediate, **vielweniger** immediate, **durch** Medicamenta **gemindert werden kan.**

§. 9. Und so ja die Medicamenta **etwas thun können, so ist doch davon keine Gewißheit zu hoffen, und das Unternehmen nicht sicher; es sey dann bey dergleichen Personen, die solcherley** Excretionum **schon gewohnt seyn.**

§. 10. Und wann gleich Hæmorrhagiæ, **oder** sinceræ depletiones sanguinis **bey einem Menschen, als gewohnt, gefunden werden, so bezeuget die Erfahrung, daß sie doch selten der** Plethoræ **Abbruch thun.**

Diese 3. §§ gehen dahin, daß man sich nicht bemühen soll, durch Medicamenta pellentia eine Plethoram zu mindern. Dann ob man sich schon einbilden wolte, als ob solches füglich durch mehrere Beförderung derer Mensium oder Hæmorrhoidum geschehen könte; so sey es doch nicht sicher: weil dadurch diese natürliche Evacuationes nur turbiret, und entweder zu starck getrieben, oder gar verstopfft werden würden. Die Erfahrung bezeuget, daß dieserley Hæmorrhagiæ selten die Plethoram regardiren, sondern in ihrer Ordnung und Gewohnheit, nicht mehr oder weniger geben; obgleich ein Uberfluß am Geblüte vorhanden. Daher läßt sich auch durch Medicamenta durch solche Oerter die Plethora nicht mindern; man hat vielmehr Schaden davon zu fürchten: dann wann durch Pellentia calida die Plethora in Wallung gebracht wird, so folgen entweder Menses oder Hæmorrhoi-

rhoides in excessu, und nehmen auch leicht solche Gewohnheit an, ins künfftige also zu erscheinen; oder sie verstopffen sich à nimio impetu und regurgitiren; sodann gehen die Congestiones nach dem Haupte, Brust, oder an andere gefährliche Oerter, und verursachen schwere Kranckheiten.

§. 11. Weil nun Medicamenta Pharmaceutica nicht vermögend, oder auch nicht sicher seyn, durch eine Hæmorrhagiam sinceram die Plethoram zu mindern: so muß man durch Chirurgische Mittel zu Hülffe kommen, und in öffentlicher Abzäpffung das Geblüte vermindern, und das Corpus erleichtern.

Solches geschiehet durch Aderlassen, Schröpffen, Blut-Egeln; davon die Therapevtischen Autores nachgeschlagen werden können.

§. 12. Das Consilium diæteticum, nemlich, daß einer wenig esse, und tapffer arbeite, ist zwar ein herrliches Mittel; allein die wenigsten wollen diesen Rath sich gefallen lassen; weil die mehresten des Müßiggangs und commoden Lebens gewohnt seyn.

Das erste Göttliche Gebot ist: Im Schweisse deines Angesichts solt du dein Brod essen. Und wie GOtt der HErr in allen Gesetzen vor des Menschen Leibes- und Seelen-Wohl sorget, so hat er auch es besonders mit diesem wohl gemeynet. Die Nothwendigkeit der Arbeit ist zwar eine Straffe des Sünden-Falls: GOtt aber straffet nicht also, daß nicht die Straffe zugleich eine Absicht auf etwas heilsames haben solte. Da einstens der seel. D. Luther gefragt wurde, auf was Art er seine Gesundheit erhielte? war seine Antwort ex Hippocrate: Nihil magis ad sanitatem facit, quam non satiari cibis, & impigrum esse ad laborem: i. e. Ich bin nicht gesünder, als wann ich fleißig arbeite, und halb satt vom Tische gehe. Mehrere Nachricht von diesem Consilio diætetico salutari kan der geneigte Leser finden in der Hoffmannianischen *Disputation de Inedia magnorum morborum remedio.*

§. 13. Auf solche Weise kan man vieler von der Plethora herrührenden Gefahr vorkommen.

Nemlich durch Execution des Consilii diætetici.

§. 14. Damit es aber mit desto besserm Nachdrucke geschehe, ist nöthig, so viel nemlich die Umstände erlauben, diese Chirurgische Abzäpffung und Verminderung zu rechter und bequemer Zeit vor die Hand zu nehmen, vornemlich um die Zeit, da Tag und Nacht gleich, oder wann Laub und Graß hervor sticht und abfällt.

Dieser § wird bekräfftiget 1.) vom Herrn D. Juncker in Conspect. Med. p. m. 9. das Aderlassen soll um die Æquinoctia, bey jungen Leuten am Arme, bey etwas bejahrten aber an Füssen geschehen. Warum aber die Frühlings- und Herbsts-Zeit, oder die Æquinoctia, eben zum Aderlassen erwehlet werden? sol-

ches kan einiger Massen aus einem §. in der Therapia M. Sti unsers Herrn Autoris deutlicher werden; wann er sagt: Die allgemeine Zeit, das Aderlassen Præservations-weiß zu verrichten, ist am meisten um die Zeit, da die Concoctio der gantzen Massæ allgemeiner Humorum heran nahet, nemlich zu Frühlings- und Herbsts-Zeit. Herr D. Alberti in Therap. p. 84. §. 34. macht es noch deutlicher, sagende: Um, vor, oder nach denen Æquinoctiis ist die beste Zeit zur Præservations-Aderlasse: als um welche Zeit die Alterationes leichter von statten gehen, und die Natur selbst in Erregung und Fortlassung derer Humorum mehr beystimmig ist. In diesen allen aber ist die causa genuina und fundamentalis noch nicht offenbar. Nach meiner Meynung hat das Æquinoctium vernale noch eine Prærogativ vor dem autumnali, um deswegen, weil zu der Zeit sich die meisten Kranckheiten äussern: und eben in dieser Begebenheit suche ich die Ursache, warum die Æquinoctial-Aderlassen nützlich seyn. Es ist eine Demonstratio à posteriori; und die Experienz, daß um das Frühlings-Æquinoctium die meisten Kranckheiten verspühret werden, oder sehr viele Leute kräncklen, ist gewiß: solches aber entstehet daher, a) weil die Veränderung der Lufft und des Wetters offt und zuweilen precipitant sich ereignet, welche eingezogene Lufft die Humores zur Wallung disponiret; b) weil viele Exhalationes aus der aufgethaueten Erde sich mit der Lufft vereinbahren: c) weil die den Winter durch verhinderte Transpiration nunmehro wegen wärmerer Lufft beginnet restituiret zu werden. Was nun den Winter über wegen verhinderter Transpiration sich Böses im Geblüte gesammlet, oder jetzo von denen Exhalationibus peregrinis neu hinein kommen, solches sucht die Natur um diese Zeit durch vermehrte Motus se- & excretorios wiederum auszuschaffen, am allermeisten aber die Plethoram, die sich wegen verstopffter Transpiration bey der Winter-Kälte gehäuffet, zu mindern. Kömmt man nun der Natur durch eine sufficiente Aderlasse zu Hülffe, und benimmt ihr einen Theil der Last des übrigen Geblütes, so kan sie die übrige Massam desto leichter bewegen, und die nöthige Se- und Excretionem desto hurtiger verrichten. Will einer aus der Hervorsprossung des Laubes, Grases und Blumen einen Motum intestinum der grossen Natur, und daß solcher auch einiger massen der menschlichen Natur mediante aëre communiciret würde, statuiren, der wird schon Gelegenheit finden, der Sache weiter nachzudencken; und dergleichen Gedancken, ob sie gleich nicht jeder penetriren kan, können doch nicht vor gar zu vergeblich oder albern gehalten werden.

Ich will allhier noch eine practische Observation des Hrn D. *Kanolds de Anno 1726. p. 161.* mit beygeben, woraus abzunehmen, daß sich die Natur in Anmahnung zum gewöhnlichen æquinoctial-Aderlassen, nicht sowol an die æquinoctia, als vielmehr an die Veränderung des Wetters binde. Die Worte lauten: „Die, „so zu V. S^bg geneigt waren, wurden sonderlich bey aufgehenden Wetter der zu „præoccupirenden V. S^on erinnert, per oppletiones capitis, somnos inquietos,

in

insomnia anxia, torpores, pectoris oppletiones, tenesmos & spasmos hæmorrhoidales, tractiones artuum præc. suræ, imo dolorificas sensationes in loco venæ sectæ: Bey verschiedenen traten die hæmorrhoides aus, andern begonten sie zu fliessen, so wie auch verschiedene Nasenbluten hatten. Bey Weibs-Bildern exacerbirten sich die Menses, Mädgen erfuhren deren Perruption und alte Personen, circa & post tempus cessationis, profluvia, oder schwere regurgitationes, ad superiora. So wie überhaupt Hypochondriaci und Hystericæ verdrießliche Exacerbationes erlitten. Bey welcher Verfassung man vielen die Ader öffnen und keines weges das æquinoctium erwarten muste; und dieses zwar mit empfindlichen Nutzen." Eine weitläufftigere digression von dieser æquinoctial-Zeit, was und wie sie in den Menschlichen Cörper vor Veränderungen mache, findet sich in denen Breßl. Sammlungen *de Anno 1718. Mens. Martio p. 780. &c.*

§. 15. **Und wie insgemein die** Plethora **nur als eine** Causa occasionalis **oder** antecedens morborum **zu betrachten; also ist es auch besser, wann man deren Verminderung bey gelegener Zeit, nur** præservative, **als erstlich im Nothfalle, vornimmt.**

K. Ich erinnere dieses nicht vergeblich, sondern um deßhalber, damit die Praxis Medica bekräfftiget und alle Confusion vermieden werde: Inzwischen wäre mein Wille, die Herrn Auditores möchten diese Sache auf solche Art annehmen und begreiffen, wie sie in der Wahrheit ist und wie ich sie anzunehmen wünsche und verlange: nemlich es ist mir niemalen in den Sinn kommen, daß ich das Geblüt einzig und allein vor die Ursache aller Kranckheiten so unbesonnener Weise ausgebe, ut sanguinem crudam & nudam omnium morborum causam materialem stolide statuam: sondern es ist mir der nexus dependentiæ causalis, der Zusammenhang derer ursachen, wie immer eine nach und nach aus der andern folge und endlich von weiten ein effect entstehe und hervorgebracht werde, gar wohl bekant, solchergestallt, daß wenn die erste Causa nicht gewesen wäre, die leztere nicht gefolget wäre. Dannenhero ist die Plethora an sich selbst kein Morbus, sondern es folgt der Morbus auf die Plethoram und der Plethoræ halber, propter eam, werden allerhand motus unternommen, auf welche, wenn es damit nicht recht zugehet, wenn sie nicht wohl von statten gehen, allerhand perturbation folget, so gar auch des Agentis selbsten, propter irritam inventionem & tolerantiam motuum horum, da es nicht weiß wie es die Sache recht angreiffen und welcherley motus es am füglichsten vornehmen oder wie lang es damit anhalten soll: man kan es auch dem Agenti nicht verdencken, wenn es in so noblen Actibus dann und wann verkehrt handelt: Die ἀκρίβεια scholastica meynet zwar naturam non posse errare die Natur könne nicht irren: allein wer fordert und verlangt es, daß sie allda nicht irre, wo die

die Sache an sich dubiös und die materia schwer und difficil ist: v. gr. Ein Cholerischer Mensch führt sich circa actus morales gantz ungedultig auf und ist geneigt alle grosse und schwere Dinge nimia & gravissima über sich zu nehmen, ob er gleich nicht damit durchkommen kan: Wie nun die Natur sich in moralibus verhält, so verhält sie sich auch innerlich im Leibe in vitalibus, und hat man sich da allerdings vor denen unvernünfftigen Betrachtungen, alogis considerationibus zu hüten: vielmehr behaupte ich, daß die Natur, die Anima dergleichen Actus administrire nach der Morale, secundum actiones morales, nach der Zeit und nach der toleranz derer Bewegungen, solchergestalt, daß wie ein Mensch in seinen äuserlichen Gebährden, also auch in seinen innerlichen Verrichtungen sey: quales gestus corporis, tales motus in corpore (wer kan es dahin bringen, daß ein vernünfftiger Mensch von denen Fehlern der Erb-Sünde allezeit frey und also ohne Tadel lebe, der kan auch prætendiren, daß die Natur in actionibus vitalibus allezeit ohne Irrthum handele.)

Eine Plethora kan eine ziemliche Zeit stehen, ehe sie Kranckheiten erwecket, ob sie gleich stündlich Potentiam in actum bringen kan: derohalber kan man auch die gelegene Zeit zum Aderlassen oder Schröpffen erwarten. Doch wolte ich nicht rathen, es auch gar zu lang zu verspahren. Ich meines Orts, an meinem eigenen Leibe, regardire auf keine Æquinoctia, sondern richte mich nach denen Signis, welche mich überzeugen, daß eine Plethora gewiß vorhanden sey. Im übrigen aber bin ich auch der Meynung, daß die Imminutio præservatoria allezeit sicherer sey, als wann man es auf den Nothfall will lassen ankommen. Hier kan des Hn. D. Junckers Cautela l. c. p. 10. oder Edit. II. p. 11. statt finden, wann es heißt: Man hat sich zu hüten vor dem unzeitigen Aderlassen. Dann wann es zu der Zeit, da, von waserley Ursache es will, schon allerhand Commotiones sanguinis vorhanden sind, angestellet wird, so wird man gemeiniglich oder zum öfftern entweder hitzige Kranckheiten erwecken, oder die schon vorhandene dadurch vermehren.

§. 16. Eines ist noch übrig zu erinnern, nemlich, daß nicht allein das Aderlassen, sondern auch das Schröpffen, einen unvergleichlichen Nutzen in solchem Falle haben, jedoch mit dem Unterscheide, daß das Aderlassen allgemeiner und bey allerhand Leuten, so wohl bey Manns als Weibs-Personen, bey hagern und fetten, bey jungen und alten, dienlich und nützlich seyn könne; das Schröpffen aber erfordere eine besondere Leibes-Constitution, und werde am nützlichsten in solchen Beschwerungen, die einen Zufluß oder Gewohnheit nach einem gewissen Orte haben, gebraucht; auch kan es das starcke und vigoureuse Alter vor andern vertragen; ingleichen ist es nöthig, daß es öffters wiederholet werde.

§. 17.

§. 17. Phlegmatici und solche Personen, die ein weiches und schwammigtes Fleisch haben, und die darzu ihre Beschwerungen am Haupte, Halse, und um die Schultern klagen, und zwar solche Beschwerungen, welche etwas langweilig und unter die Classe derer Morborum chronicorum gerechnet werden können, solche Personen, sage ich, können das Schröpffen vor andern vertragen. Soll aber dessen Gebrauch einigen Nutzen haben, so muß es wenigstens alle viertel Jahre oder Quartale wiederholet werden, nemlich um die Æquinoctia und Solstitia, und zwar lieber eine oder die andere Woche vorher, als hernach.

§. 18. Bey jungen Leuten halte ich vor dienlich, daß das Schröpffen an obern Theilen des Leibes, nemlich an Armen und Schultern, bey Bejahrten aber mehr unten aus, am Creutze, Hüfft und Schenckeln, geschehe.

K. Dieses habe ich in verschiedenen Dissertationibus erinnert, ex. gr. in der Dissert. de fundamentis Morborum ætatum, daß bey bejahrten Leuten die Congestiones Sanguinis wenn die Natur etwa einen Ausgang damit suchet, unten auszugehen geneigt seyn, nemlich ad hæmorrhoides; dahero, wenn diese Evacuationes verhinderlich fallen oder nicht zum Zweck kommen, pflegen daraus zu entstehen affectus lumbares, nephritici, urinarii als wie Mictus cruentus u. d. g. arthritici circa inferiora, Gonagrici, Ischiatici, podagrici, varicosi, œdematosi, ulcerosi, serpiginososcabiosi, circa femora, tibias, pedes, denen man durch dergleichen ventilationes sanguinis præservative vorkommen und begegnen kan, da dann das Schröpffen am füglichsten an denen afficirten Orten, das Aderlassen aber an Füssen vorgenommen wird.

Diese Erinnerung ist nicht eine derer geringsten; sie fliesset aus der Betrachtung derer Morborum Ætatum. Dann in der Jugend gehen alle Congestiones oben aus; und wann die Natur selbsten durch sinceram sangvinis depletionem der Plethoræ Abbruch thun will, so erweckt sie in solchem Alter ein Nasen-Bluten; wo aber junge Leute nicht zum Nasen-Bluten incliniren, so gehen doch die Wallungen nach dem Haupte, und von solchen entstehen Haupt-Ohren-Augen-Zahn-Hals-Brust-und andere Schmertzen: so ist es dann gar wohl gethan, wenn man dem Triebe der Natur folget, und bey solchen Personen an obern Gliedern schröpfset. Jedoch kommt mir hier in consideratione sexus noch etwas bedenckliches vor: nemlich ob auch das Schröpffen an denen obern Theilen des Leibes denen jungen Weibs-Personen allezeit dienlich seyn könne? Negativa dürffte allhier die sicherste Antwort seyn. Dann wann ein Mädgen aus der Kindheit ist, so fängt

die Natur schon an ihre Congestiones versus uterum zu machen; wolte man nun bey solchen viel an denen obern Theilen schröpffen, so würde man dadurch die Congestiones vom Utero locken, und hergegen difficilem & tardiorem proreptionem Mensium verursachen, sonderlich aber zu starcken Haupt- und Brust-Beschwerungen Anlaß geben. Vielmehr halte ich vor rathsam, wann Weibs-Leute Schröpffen vonnöthen haben, daß solches allezeit mehr an denen Gliedern des untern, als obern Leibes verrichtet werde. Ja weil Weibs-Leute ihre Excretionem sanguinis in interioribus corporis visceribus haben; Scarificatio aber das Geblüte ad Peripheriam locket; so halte bey ihnen das Schröpffen in genere selten vor nöthig, besonders aber Tempore Mensium durchaus vor schädlich. Mir ist eine Frau bekandt, welche sich im 26ten Jahre, eben zu der Zeit, da die Menses vorhanden gewesen, einen Schröpff-Kopff auf den Wirbel appliciren lassen: von der Stunde an sind die Menses aussen geblieben, niemahls wieder kommen, und hergegen ist sie sterilis worden, und beständig mit solchem Kopff-Wehe, das sie auch zuweilen fast zur Melancholie gebracht, geplaget worden.

Bey bejahrten Leuten macht die Natur ihre Congestiones ad vasa haemorrhoidalia: bey denen ist es dann dienlich, daß man auch nach Anleitung der Natur das Schröpffen an denen untern Gliedern des Leibes geschehen lasse.

§. 19. Alsdann aber hat Schröpffen und Aderlassen seinen guten Nutzen, wann man bald darauf eine modeste Leibes-Bewegung vornimmt, und dieselbe auch in künfftigen Zeiten continuiret.

Nota Autoris: Nach dem Aderlassen oder Schröpffen, so ferne denselben oder folgenden andern oder 3ten Tag eine gelinde Motion vorgenommen wird, so wird der Tonus in gleicher Proportion erreget, und das Geblüte stärcker, als durch den blossen Puls, herum getrieben, und folglich dünne und flüßig gemacht. Der Rath aber, oder die Gewohnheit, die sie im Reiche haben, da mancher den Tag nicht gerne auf die Gasse gienge, da er Ader gelassen hat, ist etwas einfältiges; massen es recht zuträglich ist, wenn es nicht eine Kranckheit verhindert, daß man noch denselben Tag die Bewegung anfange.

Was die sinceram depletionem sanguinis superflui anbelanget, davon hat unser Herr Autor zwar ziemliche Instruction gegeben: solte aber solche noch nicht hinlänglich seyn, einen jungen Practicum zu vergnügen, so werden die scripta derer neuern Herrn Stahlianer, nemlich des Nenteri, Herrn D. Alberti, Junckeri, sonderlich aber die unter deutlichem Stylo edirte Stahlianische Disputation de Venaesectionis Patrocinio solchen Mangel ersetzen. Es ist aber mit der sincera depletione sanguinis die Sache allein nicht ausgemacht; unser Herr Autor gedencket droben §. 4. noch einer andern Cur, die Plethoram zu vermindern, nemlich der Depletionis mediatae, da ein Theil des Geblütes zuvor in einen andern Liquorem

rem

rem verwandelt, und resolvendo se-und excerniret wird. Und hierzu kan man der Natur durch unterschiedliche Artzeneyen und Adminicula Anleitung geben. Man könte zwar diesen Methodum schon zur Plethora corrupta, zur Cachexie &c. rechnen; allein weil er sich auch bey einer Plethora simplici & adhuc integre sana appliciren läßt, so wird nicht unrecht gethan seyn, wann ich an diesem Orte davon Erinnerung thue. Die Herrn Nachfolger unsers Herrn Autoris tragen kein Bedencken, diese Depletionem mediatam unter ihren Methodum zu nehmen. Herr D. Junckers Methodus lautet in Conspectu Medic. Edit. II p. 10. wie folget:

1) Die Plethoram simplicem vermindern zwey kräfftige Mittel:

1) Weniges Essen, und

2) Hinlängliche, doch gemachsame und anhaltende Bewegung.

2) Solches seyn zwar zwey kräfftige und fast die eintzige Mittel; weil sie aber die wenigsten Plethorici ergreiffen, oder annehmen wollen; so wird der Medicus genöthiget, zwey andere, aber weit gelindere, zu substituiren, nemlich:

a) Gelinde Laxirungen, a) welche alle Monate, ausgenommen in denen hitzigen und gar kalten, wiederholet werden können. In solchem Falle seyn die Noduli laxantes mit Helleboro b) vermischt, bekandt: allein, wie wenig solche können, lehret die Erfahrung.

b) V. Sectiones æquinoctiales, im abnehmenden Monde, c) bey jungen Leuten am Arme, und bey etwas Bejahrten an Füssen. Von der Plethora derer Schwangern, und deren Verminderung durchs Aderlassen, wird in einer andern Tabelle etwas zu erinnern vorkommen. d)

3) Plethora commota, die in Wallung gerathene Plethora erfordert e)

a) Orgasmum sanguinis temperantia, solche Medicamenta, welche die Wallungen des Geblütes besänfftigen, darunter vor andern das Nitrum depuratum, Ocul. ♋ cum succo Citr. saturati, Conchae pptae. gut thun.

b) Daß man auf die gewöhnlichen natürlichen, jetzo aber verstopfften Hæmorrhagien, f) sonderlich aber auf Menses und Hæmorrhoides, ein Auge habe. Dann wann diese restituiret seyn, kan man der künstlichen leicht entbehren. i. e. des Aderlassens.

4) Wie die Plethora mit einer Spissitudine und Cacochymia verknüpfft zu tractiren, werden folgende 2. Tabellen zeigen.

5) Und von der übrigen Dicke und Fettigkeit, Obesitate, wird unter denen Cautelen Erinnerung geschehen.

Dieser Methodus ist zwar so gegründet, daß man nicht leichtlich etwas daran auszusetzen findet. Allein ich vermeyne, es wird doch nicht vergeblich seyn, wann ich denselben zum Fundament nehme, noch einige wenige Anmerckungen darauf zu bauen. Die erste Positionem mit ihren 2. Mitteln wird der G. L. schon droben erkläret finden, nemlich §. 12.

a) Diesen Vorschlag von Laxierungen hat Nenterus p. 4. No. 6. in folgenden: „Leuten, die Blut-scheu seyn, oder nicht Aderlassen können, kan man zur „Verminderung des Geblütes Nodulos laxantes cum helleboro nigro, auch ge- „linde Diaphoretica und Diuretica geben.„ Und gewißlich dieser Autor hat nicht gar unrecht, die Erfahrung stehet ihme auch zur Seite. Dann wie viele Menschen gelangen ohne Aderlassen, Schröpffen, oder andere Blutungen, zu einem hohen Alter, von denen man doch gewiß ist, daß sie nicht ohne Plethora gewesen: wiewohl auch mancher davon nicht das geringste von Purgier- oder Schwitz-Artzeneyen gebraucht: doch werden sie mehrentheils gestehen müssen, daß die Natur selbsten Durchfall und Schwitzen zu gewissen Zeiten bey ihnen erwecket, und dadurch die Plethoram vermindert habe.

Solche Symptomata, welche droben als Signa Plethorae betrachtet worden, werden einem Medico offt geklagt; wann er aber allezeit das Aderlassen verordnen wolte, so würde solches nur allzuoffte geschehen müssen. Man gewöhnet aber nicht gerne einen Patienten daran, zumahl wenn er Aversion davor hat. Dahero sucht man durch gelinde Laxantia, oder bey stärckern Naturen, auch wohl durch Purgantia, wie nicht weniger durch Schwitzen oder Urin-treiben, eine solche Excretionem zu erwecken, dadurch der Feuchtigkeit weniger wird. Treibt nun die Natur zugleich Particulas peregrinas mit aus, so ist es dem Patienten weder verdrießlich noch schädlich; und inzwischen giebt man durch eine solche Excretionem der Natur Anlaß, daß sie successivè ein mehreres ausführet. Nur muß die Cautela darbey in acht genommen werden, daß nichts mit Gewalt durch starcke Purgantia oder Sudorifera unternommen werde. Des Nenteri Cautela 2. p. 5. ist folgende: Wann man denen Plethoricis hitzige Alexipharmaca, besonders mit der Verordnung, wohl warm zugedeckt darauf zu schwitzen; it. scharffe Diuretica von destillirten Oleis, oder andere Dinge, die das Geblüte zu sehr erregen, geben, it. warme Fuß- oder andere Bäder zu heiß und zu offt, oder daß sie sich vehement bewegen, hitzige Weine trincken sollen, verordnen will, solches alles ist höchst schädlich, wo nicht gar gifftig. Herr D. Juncker *in Consp. Med. Edit. II.* p. 11. Cautel. 6. hat eben diese Cautelam, und setzt noch die Purgantia vehementia darzu. In Erklärung dieser Cautel könte ich grosse Weitläufftigkeit anwenden, massen nur in Junckeri Consp. Med. mehr als 60. Warnungen vor hitzigen Artzeneyen, in allerhand Kranckheiten gefunden werden. Mir beliebet aber bey diesem Tractat, nach Möglichkeit, die Kürtze anzuwenden. Will dannenhero specificiren etliche simple Compositiones, 1) von Purgantibus oder Laxantibus, 2) von Diaphoreticis, 3) von Diureticis.

℞ ♀ Spec. Diajal. Mynſ. einem Kinde ℈ß. einem Erwachſ. ℈j. I. gr. xxv.
℞ Pil purg. ℈j. gr. xxv.
℞ ⊖ Angl. ℥ß. ℥j. vel ⊖ Sedliz. ℥ß. ʒvi. ℥j. D.

℞. Fol.

℞ Fol. Senn. s. st. ʒij. l. ℥ß.
Rhab. el.
Crem. ♁. a. ʒß. l. ʒj.

M. D. S. Species zum Purgieren, mit heissem Wasser oder heisser Zwetschgen-Brühe eine Nacht zu infundiren, und früh warm zu trincken.

℞ ▽ Laxativ. Mannag. ℥j ad ℥iv.

Dieses sind Laxantia und Purgantia, welcher ich mich bißhero bedienet: besonders aber habe ich angemerckt, daß wann Plethorici von etwas stärckern Dosibus keinen Effect empfunden, ich vermuthet, daß die Natur aus wohl überlegtem Vorsatze solchen nicht entgegen seyn wollen, weil sie bey einmal angenommenem Stimulo zu excessiv hätte evacuiren müssen, habe sie die Purgantia daher unberühret gelassen, und etwa mit einem Schleim umwickelt, cum excrementis induratis fortgeschickt. Solchen Individuis habe nachgehends nur eine halbe Dosin Pilul. purg. nemlich ℈ß. auch nur gr. viij. des Abends nehmen lassen, und den besten Effect darauf vermercket. Anberegte Cautela ist bißhero auch bey Adhibirung derer Stahlischen oder andern leichten Pillen observiret worden; und bestehet die daherrührende Operation ohne Zweifel darinnen, daß sie, wann sie nach dem Abend-Essen genommen werden, sich gleich in den Chymum diffundiren: weil nun die Ingredientia derer Pillen der Natur nicht annehmlich fallen, so aversiret sie deren Ingressum ins Geblüte, nimmt also von denen damit balsamirten Speisen keinen Chylum an; mithin bleibet dieser in Därmen, und gehet hernach in Gestalt eines Durchfalls weg; womit die Natur aber auch noch andere Liquores vom Geblüte separiret, fortschaffet, und endlich die Plethoram mindert.

Uber diese Purgantia communiciret der Tractat, so der Medicinische Schlüssel genennet wird, noch eine und andere annehmliche Compositiones p. 45. & seq. ex. gr.

℞ Tamarind. ℥iß.
Ferveant in s. q. ▽ Acetos. exprim. in Colatura dissolve
Mannæ ℥j.
Rhab. ʒj. M. Not. Hier könte TR. rhab. genommen werden.
D. S. Laxier-Tränckle in auf einmahl.

p. 51. ℞ Extr. scord.
helleb. nigr. a. ℈j.
panch. Croll. ℈ß.
jalap. gr. v.
Resin. scamm. gr. iij. M. f. Pil. c. Syr. ros. solut.
Auf einmahl.

p. 52. ℞ Syr. rosat. solut. ℥j.
Diagryd. gr. vj. l. ix.
M. D. S. Purgier-Safft auf einmahl.

℞ Mann. elect. ℥ß.
Syr. rof. folut. ℨvj.
Diagryd. gr. v.
▽ plantag. ℥iij.
M. D. S. Purgier-Tranck.
Nenterus in Praxi p. 3.
℞ Extr. helleb. nigr.
panch. Croll. a. ℈j.
Resin. scamm. gr. iv.
c. Ess. abs. f. Pil. pro 2. vicibus.
℞ Rad. cichor. ononid. a. ℥ß.
Summit. cent. min. Mj.
Fol. senn. s. st. ℥j.
Fibr. helleb. nigr. ℥ß.
Cort. citr.
♀. solubil. a. ℨiij.
f. Nodul. infund. c. ℔iv. Vini albi. Nenter. p. 3.

Nicht allein annehmlich, sondern auch in Plethora sonderlich zuträglich ist es, wann man mit der Magnesia alba in ▽ fontana oder destillata soluta laxiret, v. g.

℞ ▽ fl. acac. l. fontan. ℥iij. l. ℥iv.
Magnes. alb. ℥ß.
M. D. S. Laxier-Tranck.

Die neueste Mode zu laxieren, die aber gewißlich eine Zeitlang Bestand haben wird, ist die Propinatio Salis Anglicani s. Epshamens. amari, oder auch des neu-erfundenen Sedlizer Brunnen-Saltzes, oder des Brunnen selbsten. Vom ⊖ Anglic. wird ℥ß. ad ℥j. l. ℥iß. mit Wasser zerlassen, vom ⊖ Sedliz. aber nur die Helffte gegeben. Die beste Nachricht von diesen letztern findet der g. L. in einigen besondern von dem Herrn D. Hoffmann davon edirten Scriptis, nemlich: **Vom Gebrauch und Würckung des zu Sedlitz in Böhmen neu-entdeckten bittern purgierenden Gesund-Brunnens**, und in dessen Medicinæ Consultatoriæ Part. IV. p. 213. & 327. Diese Salia führen nicht allein mit Gelindigkeit aus, sondern man kan auch derer Medicamentorum digestivorum darbey entbehren; und da andere Purgantia durch ihre Acredinem resinosam einige Hitze verursachen, so geben diese zugleich Refrigerantia ab.

Zum öfftern geschiehet es, daß zur Verminderung der Plethoræ bey Frühlings Curen Aderlassen und Purgieren in einerley Absicht vorgenommen werden, da fragt sichs nun: welche von diesen beyden depletionibus zuerst vorgenommen wer-

werden könne? Nach meiner Verordnung gehet Aderlassen vor und purgieren folget 4. oder 5. Tage hernach mit der Raison, daß ein durch V. Snem verminderdertes Geblüt, sich desto besser reinigen und Excrementa ad Intestina schicken könne? In den ersten Jahren meiner Praxeos verordnete ich nach bißheriger Gewohnheit einem Plethorico ein Purgans, welches ohne Operation bey ihm bliebe, darauf muste er des andern Tages zu Aderlassen, so bald das Geblüt Lufft hatte, folgte das purgiren ohne Medicament so gut, als ob er die beste purgation eingenommen hätte; wodurch die Natur genugsam zu erkennen gab, daß sie post depletionem leichter ad Evacuationem inclinire. Von Galeni Zeiten her ist man gewohnt gewesen in dieser Sache das Gegentheil zu thun und vor dem Aderlassen zu purgieren und solches zwar auch nicht ohne Raison, nemlich ne cruditates in primis viis hærentes à venis rapiantur atque in Universum corpus excipiantur: Nach gehabten Zorn, da alles in mehrer Bewegung ist und gemeiniglich die Galle mehr, als ordinair evacuiret wird, nehme ich diese Raison auch an und verhüte das Aderlassen, verordne hingegen lieber etwas zu laxiren: wo aber die Natur ruhig ist, da hat man sich nicht zu fürchten, daß die in primis viis hangende cruditates sich ins Geblüt ziehen und was sich ja nach dem Aderlassen hinein gezogen, solches wird hernach nach meinem Methodo durch purgantia desto leichter wieder ad intestina gelocket und evacuiret. Wer diese alte Raison beobachten wolte, dürffte keine Aderlasse ohne vorhergegangene Purgation vornehmen, sondern müste allezeit befürchten, daß die resorptio cruditatum drauf folge: die tägliche Erfahrung aber bezeuget, daß diese Furcht vergeblich sey.

2) Diaphoresis ist unter dem Vulgo so bekandt, daß sie solche von sich selbsten vorzunehmen pflegen. Nun wäre zu wünschen, daß sie bey gelinden Hauß-Mitteln blieben, dergleichen Roob Sambuci cum ▽. C. b. it. ♀. Ocul. ♋. c. ▽. C. b. vel. Fl. Samb. sind, so würde vielmahl gewünschter Effect darauf folgen: so aber sind zum grösten Verderben derer Patienten die TR. Bezoardicæ, M. S. rectif. Gifft-Tinctur, Spiritus C. C. Balsam. ♇. &c. bekandt worden, dadurch eine Plethora quiescens nur mehr erreget und in Wallung gebracht wird. Die sichersten Schweiß-treibende Mittel sind folgende:

℞ ♀ bez. min. W. ʒß. D. c. ▽. C. b.
℞ ♀ bez. min. W. ℈j.
antispasm. ℈ß. M. D. c. ▽. C. b. l. Fl. Samb.
℞ Ess. bez. Stahlii vel n. ad gtt. 30. l. 40. in Temperamento Phlegmatico.

Bey vielen thut auch das blosse Stillliegen und Bedeckung bessere Würckung, als wann ein Schweiß durch Medicamenta befördert wird.

Nenter l. c. p. 4. hat folgende Potion und Mixtur:

℞ ▽. card. bened.
fl. samb. a. ℥ij.

ʒ dia-

♁ diaphor.
Matr. perl.
⊖ abſ. a. ʒß.
Sacch. perlat. ʒij.
M. D. S. Alle 2. Stunden 2. Löffel voll.
℞ Eſſ. alexiph.
ſuccin. a. ʒj.
TR. ♁. ʒij.
M. D. S. Mixtur, zu 30. biß 40. Tropffen.

Mehrere Compoſitiones hat der Mediciniſche Schlüſſel p. 55. &c. weil ich aber ein Liebhaber von ſimpeln Formulis bin, welche auch dem Methodo Stahlianæ conform ſeyn, ſo will ich mehrere nicht ausſchreiben. Wer practicos nachſchlagen will, wird deren im Uberfluſſe finden.

3) Diureſis iſt unterm Vulgo nicht ſo gar bekandt, und auch von Medicis bißhero nicht zu offt, wenigſtens nicht mit der Abſicht, Plethoram dadurch zu mindern, verordnet worden. Wie aber Schwitzen und Purgieren gar gute Hülffs-Mittel abgeben; ſo kan auch vieles durch den Urin ausgeführet werden, welches ſonſten die Plethoram vermehret hätte. In dieſer Abſicht wird ſonderlich das Geträncke, welches, wie man Gleichniß-weiſe ſagt, gut vom Geſtell gehet, oder den Urin treibet, vor geſund gehalten. Wer Attention darauf hat, wird zuweilen Wein oder Bier finden, auf deſſen Genuß er mehr Urin wegläſſet, als er in Quantité getruncken hat: welcherley Geträncke die Plethoram præſervirt und mindert, und zugleich den Leib hurtig und munter machet. Findet man aber Urſache Diureſin durch Medicamenta zu befördern, ſo ſind dienlich TR. ☿. ♌. ☿. TR. Milleped. TR. ♁. ☿ſ. ⊖. Juniper. Geniſt. ☿. ⊕-lat. ♀ Oc. ♋. Succin.

Folgende Compoſition hat Nenter p. 4.
℞ ▽ cherefol.
petroſelin. a. ℥ij.
⊖ ononid.
☿. ⊕-l.
⦶. ♁iat. a. ʒß.
Malvat. juniper. ℥j.
M. D. S. Löffel-weiß.

b) Von dem Helleboro nigro hat Herr D. Juncker Edit. 2dæ p. 12. daß Paracelſus vorgegeben, als ob er ſo viel Geblüte evacuire, ſo ſchweer, als das Medicament ſelbſten ſey: es wäre aber ſolches cum grano ſalis zu verſtehen. Herr D. Alberti aber in Therap. p. 247. §. 12. ſagt, daß weder in dieſem, noch andern Fällen des Paracelſi Experienz Glauben zuzuſtellen, noch zu imitiren ſey. Und wie will es auch mit der Vernunfft accordiren, oder was würde ein Patient vor Linderung davon zu hoffen haben? Hellebori Doſis iſt in Subſtantia etwa ℈j.

und

und in Extracto ℈ß. erstreckte sich nun die Quantité des dadurch evacuirten Geblütes nicht höher, als auf ℈j. was würde solches zur Verminderung der Plethoræ fruchten? Es ist ein leeres Geschwätze, wie mehrere des Paracelsi Rodomontaden seyn. Doch daß der Helleborus nicht so gar unschuldig sey, bezeuget Herr L. Rosinus Lentilius in Miscell. Dec. III. An. I. Appendic. p. 130. mit einem Casu, da eine Frau zu Mergentheim von einem Medicastro Rasuram Hellebori alb. in Wein sich geben lassen, worauf sie horrendes Brechen und Durchfall, endlich Convulsiones epilepticas, und solche Tormenta empfunden, daß ihr so gar das Blut unter denen Nägeln hervor gedrungen, und kaum durch Vorsorge eines berühmten Medici erhalten werden können.

c) Warum das Aderlassen im abnehmenden Monde mehr, als im zunehmenden zu verordnen sey? davon hat Herr D. Juncker in Consp. Chirurg. p. 511. daß es eben nicht zu denen Aberglauben gerechnet werden könte: massen in dem abnehmenden Monde die Natur die Humores von sich zu lassen, oder zu vermindern; im zunehmenden aber dieselben zu vermehren, geneigt wäre. Ich aber meyne, wer den Unterscheid in Praxi riechen will, muß gar eine dünne Nase haben. Findet ein Practicus im Frühling oder Herbste ein angenehmes Wetter, so kan er solche Præservations-Aderlasse, die zu Verminderung der Plethoræ dienen sollen, allezeit verordnen, ohne daß er zuvor den Calender zu Rathe nehme: ist aber Geblütelassen gar nöthig, so erwartet man weder Zeit noch Witterung; sondern lässet, nachdem es die Umstände der Kranckheit erfordern.

d) Vom Aderlassen oder Verminderung der Plethoræ bey Schwangern wird am Ende dieses Tractats, von Kranckheiten derer Wöchnerinnen oder Schwangern, etwas zu betrachten seyn.

e) Plethora commota ist die Plethora Exundantiæ: wann das überflüßige Geblüte durch einigerley Ursache in Wallung geräth. Solches geschiehet nun entweder 1) aus wohl bedächtigem Vorsatze von der Natur selbst, welche, weil sie mercket, daß von dem Uberflusse eine Spissitudo, Cacochymia, Dissolutio, &c. entstehen möchte, von selbsten anfängt, durch vermehrtern Motum tonicum das Geblüte mehr, als bißhero, zu bewegen, und dessen Mixtur besser zu vereinigen: 2) Oder es wird die Natur von ohngefehr durch Causas accidentales darzu verleitet; solche seyn äusserliche Hitze, heisses Sommer-Wetter, warme Stuben, warme Bade, hastige Motion, Animi pathemata, als Zorn, Schrecken, Liebe, und hitzige Artzeneyen, hitziges Geträncke, Debauchen &c. Wann es nun gewiß, daß eine Materia subtilis aërea, welche bißher sub nomine Spirituum vitalium betrachtet worden, im Geblüte vorhanden, so folgt, wann man genau drauf siehet, daß diese Spirituositas, bey vermehrter Circulation, ein grosses zu mehrerer Turgescentia und Aufwallung mit beytrage. Die Commotio dieser Spirituum ist dasjenige, was man Motum intestinum sanguinis, andere aber eine Effervescentiam, Ebullitionem, nennen. Dieses Spirituosum contribui-

buiret vieles, wo nicht das meiste, zu der bey Wallungen entstehenden Hitze, im allem aber ist deren Bewegung nicht active, als ob sie von selbsten anfangen könten, eine Wallung zu machen, sondern passive, oder von der Natur durch den Motum Tonicum erreget anzusehen.

Diese Plethora commota wird Ebullitio, Orgasmus, Turgescentia, Commotio sanguinis, eine Wallung, Aufwallung des Geblütes genennet; und die daher rührende Beschwerungen seyn, äusserliche Hitze, Bangigkeit, unruhiger Schlaaf, schwere Träume. Wird der Anfang der Wallung von der Natur selbst gemacht, so ist die wahre Intention derselben, daß das Geblüte entweder durch eine Hæmorrhagiam, oder durch eine Evacuationem vicariam, möchte vermindert werden. Ist nun die Wallung etwas hefftig, und der Patient Aderlassens gewohnt, so kan eine sufficiente Aderlasse den Paroxysmum bald mitigiren: und ist eine Consvetudo Hæmorrhagiarum vorhanden, so wird hernach die Natur dieselbe mit leichter Mühe erwecken: wo aber keine Gewohnheit zu bluten vermercket wird, da ist bey solchen Patienten dienlich, daß man denen übrigen Wallungen mit Artzeneyen begegne.

Solche Medicamenta seyn nun, nach Anleitung Herrn D. Junckers, Temperantia, Nitrosa, &c. ex. gr. ⏀ depuratum, Ocul. ♋. acido citr. saturat. Conch. ppt. Entstehet die Wallung von Gemüths-Bewegungen, so hat man dasjenige, was in Præcognitis Practicis §. 17. p. 191. &c. angeführet, in Betrachtung zu ziehen. Folget sie aber auf Debauchen, starcke Motiones, Sommer-Hitze, rc. da hat man Pulveres præcipitantes und diluirende Geträncke, welche grosse Linderung geben. Die meiste Verordnung, welche ein Medicus dißfalls thun muß, ist mehrentheils bey solchen Personen, welche Wein-Debouchen gemacht, bey welchen vielen schon bekandt ist, daß sie niederschlagende Pulver begehren. Dergleichen Patienten, wann sie eine unvermeidliche Debouche vor sich sehen, versorgen sich auch wohl præservativé damit. Solchen falls habe ich folgende Mittel im Gebrauch:

℞ ♀ antispasm. vel. polychr. n. ʒj.
arcan. dupl. ℈j. M. pro iv. Dos.

D. S. Niederschlagendes Pulver, auf 4. mahl mit Brunnen zu nehmen.

Zuweilen nehme ich noch Ocul. ♋. cum succo citr. oder Matr. Perlar. darzu. Als eine Potion aber ist dienlich:

℞ ▽ fontan.
rub. id. a. ℔ß.
Syr. ✝t. citr. vel. rub. id.
TR. rosar. a. ʒvj.

M. D. S. Kühlender Tranck, ein Thée-Schälgen voll auf einmahl zu nehmen.

℞ TR.

℞. TR. pap. rh. l. rosar. ℥ß.
♌ ⦶ dulc. ℨj.

M. D. S. Kühlende Mixtur, zu 40. Tropffen, alle 3. oder 4. Stunden mit Brunnen.

In der Diæt lasse ich Bier, Wein und nahrhaffte Speisen meiden. So ferne nun keine Materia peregrina im Geblüte vorhanden, welche Anlaß zu einem Fieber giebt, so pflegen sich die Wallungen, Hitze, und andere Zufälle, bald darauf zu mindern: stellt sich aber in solchen Wallungen ein Fieber ein, so sind doch diese Medicamenta sicher zu brauchen; und nach gedämpffter Wallung befördert die Natur mit Gelindigkeit entweder Schwitzen, Urin, oder Diarrhœam, und vermindert hernach dadurch die Plethoram.

Mir sind Patienten von vigoureusen Temperament zu handen kommen, welche nach gemachten Debauchen, bey erregter Plethora, solche Krampff-Ziehungen bekommen, daß die Umstehenden einen Schlagfluß vermuthet; durch stille Ruhe aber und obige Medicamenta habe ich bald Linderung erlanget: da hergegen andere, die Medicamenta apoplectica, catarrhalia &c. gebraucht, wohl etliche Tage liegen geblieben.

f) Die aussen gebliebene Hæmorrhagien können in Vermehrung der Plethoræ gar vieles thun; und so ferne hernach die Plethora erreget wird, so hat man in Praxi auch besonders auf deren Beförderung zu sehen, oder zum wenigsten an statt deren, durch Aderlassen, Blut-Egeln, rc. dem Geblüte Abbruch zu thun. Exempla werden wohl die beste Erläuterung geben. Vor etlichen Jahren hatte ein Sanguineo-Cholericus von 30. Jahren, durch Ziehung einer Plumpe sich einen empfindlichen Rücken-Schmertzen zugezogen, und unterschiedliche Schmieralien von einem Barbier vergeblich gebraucht: mir ware bekandt, daß er in denen Junggesellen-Jahren vielfältig aus der Nase geblutet; fragete dannenhero bey der ersten Visite nach der Beschaffenheit dieses Blutens, und erhielte zur Antwort, daß er in einem halben Jahre nichts davon verspühret. Weil nunmehro die Jahre vorhanden, da die Natur ihrer Ordnung nach die Nase verläßt, und andere Excretiones suchet; so riethe ich, an statt daß ich Artzeneyen verordnen solte, am Fusse eine sufficiente Aderlasse vorzunehmen; so bald dieses geschehen, wurden die Rücken-Schmertzen, die in einem Spasmo Musculi Psoas bestanden, gelinder, und verlohren sich in wenigen Stunden vollkommen. Wie viele Beschwerungen, auch wohl tödtliche Zufälle, von solcher durch verstopffte Hæmorrhagias gehäuffter Plethora entstehen, wird man in allen Practischen Büchern und Observationibus zur Gnüge finden; besonders aber handelt die Stahlische Disputation, de Venæ Sectionis Patrocinio, das Cap. V. unter folgender Rubric ab: de Morbis, qui ex Suppressione Hæmorrhagiarum oriuntur, welches allhier meritiret nachgelesen zu werden.

MEMBRVM II.
De Hæmorrhagia in genere, oder von Bluten, Blutflüssen, Blutstürtzungen insgemein.

Zu diesem Membro gehören folgende unter Stahlischem Methodo edirte Scripta und Capita, nemlich, Nenteri Prax. Part. I, Cap. 2. de Hæmorrhagiis in genere, Junckeri Conspect. Med. Edit. I. Tabul. 3. p. 6. und Edit. II. Tab. V. p. 23. ferner Alberti Therap. Sect. II. p. 260. it. der Medicinische Schlüssel Cap. 2. p. 67. von Blut-Flüssen insgemein. Der Stahlische Text in diesem Membro ist, wie folget:

§. 1. **Wann wir von** Hæmorrhagiis a) in Praxi **reden oder handeln wollen, so wird allhier nicht solches Bluten verstanden, welches von Verwundung oder Beschädigung eines** Vasis sangviferi **herrühret, als welches** passive **sich verhält** b) **mehr in die** Chirurgie **gehöret, und äuserlicher Blut-Stillung nöthig hat: sondern wir meynen solches Bluten, welches vor sich, ohne sonderliche gegebene Ursache, und vielmehr von einem innerlichen Triebe entstehet** c): **wiewohl auch die** Hæmorrhagiæ passivæ **gar offt zu denen** spontaneis **Ursache und Anleitung geben können.**

Die Nota des Herrn Autoris ist: Es trägt sich offt zu, daß Kinder in Infantia & Pueritia bey guter Kost zwar vollblütig werden, oder eine Plethoram sammlen; deswegen aber vom Nasen-Bluten keine Incommodité leiden, sondern so lange wohl bleiben, bis sie etwa durch Fallen oder Stossen das Haupt, oder besonders die Nase beschädigen; und da bluten sie grausam: geschicht dieses einmahl, so nimmt die Natur dadurch schon Gelegenheit ein solches Bluten hernach freywillig anzufangen; zumahl wann dergleichen Kinder hernach bey hitzigem Wetter sich durch Bewegung erhitzen: davon sie dann auch Kopff-Schmertzen bekommen. Daher fahren die Eltern ihren Kindern nicht wohl mit, wann sie dieselbigen mit harten Ohrfeigen tractiren. Dann weil sie sich darüber erbosen und wohl gar Wein drauf trincken, ist ihnen wohl eher Blut zur Nasen heraus gegangen: oder haben sie nicht gebluter, so haben sie Hypopyon darauf bekommen. Je öffterer nun das kömmt, daß das Blut verhalten wird, je dicker wird das Hypopyon, und je schwerer ist es wegzubringen.

K. Dieses geschicht zum öfftern vornehmlich in der Jugend in Infantia, Pueritia, da nemlich Kinder, welche in guten Küchen leben, eine öffentlich käntliche Plethoram an sich haben, wenn sie in muthiger und hurtiger Bewegung bleiben, nicht viel stille sitzen, so lange nicht leicht bluten oder Nasen-Bluten erfahren, sondern ziemlich commode leben, biß sie etwa occasionaliter einen Fall thun oder sonsten durch Schläge, Anstossen, Werffen, das Haupt und insonderheit die Nasen hefftig erschüttern, nur ein oder andermal so zufälliger Weise ein Nasen-Bluten sich zu ziehen, eine violentam hæmorrhagiam erwecken: ist dieses einmal geschehen, so nimmt dadurch die Natur eine Gewohnheit an, und macht hernach dergleichen bluten bey der leichtesten Wärme oder Erhitzung: und wenn hernach dieses gewohnte Nasen-Bluten nicht folget, so incliniren sie zu Kopff-Schmertzen ad Cephalalgias. Dannenhero ist es vor Kinder gar nicht zuträglich, wenn sie Züchtigung verdienet, daß man sie so unbesonnen mit Maulschellen, Ohrfeigen oder Kopff-Schlägen tractire; angesehen mir Exempla bekandt sind, daß die auf solche Art gestraffte oder ans Haupt geschlagene Kinder nach etlichen Tagen hefftiges Verbluten bekomen. „Welches, „ wenn es sich versetzt, so bekommen sie böse Augen, *ungues*, *ophthalmias*, Bläß- „ chens einer Linsen oder Erbs groß *in corneam tunicam*, welche, wenn sie auf- „ gehen, so bleibt es tätschicht und verheilet langsam und ungleich, so daß „ bißweilen die pupilla mit Anstoß leiden muß.„

Die Excretio sangvinis ist eine res p. n. und sol in einem gesunden und wohl bestelltem Cörper eigentlich nicht seyn: Allein es ist eine andere Frage, ob in denen Cörpern, die da bluten, ubi procedit Hæmorrhagia, eine gesunde Constitution vorhanden sey, oder ob nicht eine solche Disposition, welche eine hæmorrhagiam nach sich ziehet, vorher gegangen sey? doch, wenn dieses geschicht, nemlich das Bluten, obgleich an einem nicht gar vollkommen gesunden Cörper, so ist es doch nützlich: und wenn es nicht geschähe, so würden beschwerlichere Zufälle, graviora mala drauf folgen. In welchem Fall dann ein Medicus weiter hinaus zu sehen hat, damit er nicht unvorsichtiger Weise eine erträgliche Incommoditæt, dergleichen ein solches Bluten ist, zu heben, zu vertilgen oder zu unterdrucken suche, und damit den Patient in weit schwerere und langwierigere Kranckheiten nach und nach stürtze.

a) Hæmorrhagia ist ein Griechisches Wort, von zweyen zusammen gesetzt, nemlich vom αἷμα, sanguis, und ῥήγνυμι oder ῥαγῆναι, rumpi, fluere: kan im Lateinischen Proruptio, Eruptio sanguinis, im Teutschen ein Blut-Fluß, das Bluten, heissen.

Hæmorrhagiæ, oder deren Untersuchung ist etwas, welches die Stahlianische Theorie und Praxin gar deutlich von der bißhero überall bekandten und angenommenen unterscheidet. Mit dem Negotio Hæmorrhagiarum kan die vorsichtige Würckung der Natur, darauf der Grund der wahren Medicin beruhet, gar deutlich erwiesen werden: und ist zu verwundern, daß diese evidente Begebenheit dannoch von vielen bis dato noch nicht wil erkannt und angenommen werden. Lieset man eine Ætiologiam des vorigen Seculi von Hæmorrhagiis, so wird man viele schneidende, reissende, fressende rc. Ursachen, davon eine Hæmorrhagia entstehen soll, finden; und wann man sie genau untersucht, so ist keine Raison zu finden, warum eine solche Hæmorrhagia, die solcher Ursache gemäß, biß auf den letzten Tropffen fliessen solte, von sich selbst aufhöre? Lese ich die Pathologos des vorigen Seculi, so folgen sie mehrentheils dem Sennerto, welcher in Prax. Part. III, Lib. I. Sect. IV. Cap. 8. p. m. 944. die Hæmorrhagiam narium vor ein Symptoma toto genere præternaturale hält, mit der Raison, daß die Natur das Geblüte, als einen Schatz des Lebens, sonsten fleißig zu verwahren sich angelegen seyn lasse. Kommt er auf die Causam, so führt er an entweder Vasorum imbecillitatem, oder Rosionem, oder Ruptionem, oder aufs höchste Facultatis retentricis imbecillitatem, oder Expultricis irritationem. Und diesem sonst gelehrten Practico sind bißher alle gefolget, und haben die Hæmorrhagias vor etwas Widernatürliches gehalten; auch ihren gantzen Methodum medendi dahin gerichtet, wie sie den Fluxum sanguinis bald stopffen möchten. Wie weit sie aber in ihrem Tichten eitel worden, und neben die Wahrheit kommen, kan man aus obangeführten Scriptis erkennen.

b) Von der Hæmorrhagia passiva, welche von Verwundung dependiret, und præternaturalis heissen kan, wird allhier nichts gedacht; es gehöret solche in die Chirurgie, und wird in Junckeri Conspect. Chirurg. de Hæmorrhagia Vulnerum Tabul. 59. p. 402. &c. und in Heisteri Chirurg. p. m. 55. ausführlich tractiret.

c) Diese Hæmorrhagia activa heisset eine Hæmorrhagia naturalis, und ist eine Unternehmung oder Geschäffte des Principii vitalis, oder der Natur, in dem menschlichen Leibe, dadurch sie ein reines, aber in der Quantité überflüßiges Geblüte, austreibet, damit hernach die Bewegung des zurückgebliebenen desto leichter und freyer geschehen könne, und damit vieler Schaden, welchen die Plethora verursachen können, præserviret werden möchte. Es sind die Hæmorrhagiæ ein Werck der Natur, welches sie mit gutem Bedacht um die Plethoram zu verminderen vornimmt. Ein mehrers von der Plethora wird in folgendem §. abgehandelt.

Bey diesem 1sten §. welcher so wohl Definitionem, als Differentiam einiger massen tractiret, finde vor nöthig, die Differentiam ratione locorum corporis, und in Ansehung des Alters, etwas deutlich zu machen. Die gemeinsten Oerter, wo die Natur Blut austreibet, sind:

1) Die

1) Die Nase: daran entstehet	Hæmorrhagia Narium, oder Nasen-Bluten.
2) Die Lunge:	Hæmoptysis, Blut-Husten.
3) Der Magen:	Vomitus cruentus, Blut-Brechen.
4) Die Nieren:	Mictus cruentus, Blut-Harnen.
5) Die Därme:	Dysenteria, Ruhr.
	Hæmorrhoides, Guldene Ader.
6) Uterus, die Mutter:	Menses, Monat-Zeit.
	Lochia, Gebuhrts-Reinigung.

Uber diese giebt es auch Loca inconsueta; jedoch also, daß das extravasirte Geblüte aus dem Leibe geschafft werden kan. Man hat demnach am Haupte Exempla Hæmorrhagiarum Aurium, Oculorum, Dentium, Gingivarum, Faucium: am Halse: Hæmorrhagia venarum carotidum: am untern Leibe: Hæmorrh. Penis, Varicum, &c. Die ordinaire Hæmorrhagia narium hat ihren Ursprung von denen inwendigen Adern; daß aber die Natur solche auch an denen äussern Theilen derselben erwecken kan, bezeugen folgende Historien. Bierling in Thesauro Theoretico-Practico p. m. 33. erzehlet von seinem Stieff-Vater, D. Valentino Andr. Möllenbrockio, daß ihm etlichemahl äuserlich aus der Nasen-Koppe (Globulo Nasi) von selbsten ein Bluten begegnet. Diese Observationem aber mit mehrern Exempeln zu bekräfftigen, führet er p. 34. ex Phil. Salmuthi Obs. Med. Cent. 2. Obs. 20. p. 68. an, daß bey einem vornehmen Manne ex ala sinistra narium zuweilen eine Hæmorrhagia hervor gedrungen, und allezeit ein Merckmahl daran hinterlassen: und aus dem Glandorpio referirt er eine Hæmorrhagiam von ausgerissenen Vibrissis, oder von denen Haaren in der Nase. Einer Hæmorrhagiæ nasi, welche äuserlich zu nächst dem Auge sich periodice gemeldet, wird Miscell. N. C. D. II. An. II. p. 349. gedacht.

Einen Casum, da einem 70. Jährigen Manne, welcher sonsten eben nicht zu Hæmorrhagiis geneigt gewesen, das Geblüt in starcker Quantität aus der Haut an Händen, anfangs Tropffenweise, kurtz darauf aber mit force gesprungen referiren Die Kanoldische Sammlungen 1725. Mense Febr. p. 183. &c.

Eine Hæmorrhagiam *Auris* spontaneam habe ich selbsten Anno 1724. im Julio bey einem Kinde von einem viertel Jahre etliche Wochen lang gesehen; welches nachgehends eine gesunde Constitution bekommen.

Hagendorn Histor. Med. Cent. III. Hist. 45. p. 342. hat eine Hæmorrhagiam aus der *Vena temporali* sinistra bey einem 75. jährigen Manne etliche Tage nach dem Tode angemerckt. Sennert. Prax. Part. VI. Lib. 3. Sect. I. cap. 2. p. 672. meldet, daß ihm eine Frau bekannt gewesen, welcher, in ihrem ersten Schwanger-Gehen, sich zum öfftern eine Ader am Hinter-Theile des Haupts von selbsten eröffnet, und zuweilen ein gantzes ℔ Geblüte von sich gegeben. Anno 1710. habe ich eine junge Bauers-Frau gesehen, welcher an der lincken Seite am Halse,

im ersten Schwanger-Gehen, eine kleine Vena fast alle Monate aufspringe, und viel Geblüte gehen liesse, so lange biß sie nach der Helffte durch eine copiöse Aderlasse am Arme davon befreyet wurde: dergleichen Hæmorrhagia spontanea ist ihr nachgehends noch 2. mahl, wann sie schwanger gangen, begegnet.

Phil. Salmuth Obs. Med. Cent. 2. Obs. 60. p. 87. bemercket bey einem Epileptico ein Bluten aus denen Augen. Schenckius in Observ. Lib. I. p. 178. führt ex Foresto eine Historiam von einer 80. jährigen Frau; und p. 198. von 2. Adelichen Mannes-Personen ex Camerar. Obs. an, daß ihnen Geblüte zum Augen heraus gedrungen. Einen gantzen Catalogum solcher Observationum, da Hæmorrhagiæ aus dem Munde, unter denen Achseln, zwischen denen Brüsten, aus denen Wartzen derer Brüste, an Fingern, an Beinen, aus dem Nabel ꝛc. entsprungen, findet man in Garmanni Tr. de Miraculis Mortuorum p. 522. &c. woselbst p. 523. noch folgende recht curiöse Historie im Teutschen, aus Joh. Phil. Abelini Tom. II. Theatr. Europ. p. 115. erzehlet wird: Zu Eingang des Januarii 1630. lagen zween Tillische Soldaten in einem Quartier, darunter der eine des Nachts zu seinem Schlaff-Gesellen sagte: er schwitze so hefftig, er solte in seine Seite fühlen, wie er so naß wäre: als nun der andere solches thate, und befunde, daß seine Hände gantz naß waren und klebten, bedauchte ihm, es wäre keine rechte Sache; hielte demnach die Hand gegen den Mondschein, und sahe, daß sie gantz blutig war; darüber ihm bang ward, und ruffte den Wirth im Hause, daß er ein Licht brächte; da derselbige kömmt, befinden sie angeregten Soldaten gantz matt, auch die leinenen Tücher voller Blut, desgleichen seine Seite gantz blutig; und ob sie wohl das Blut abwischeten, schwitzte er doch immer mehr, biß etwa nach einer Stunde, da hörete es auf: des andern Tages war er frisch und gesund; sagte auf Befragen, er wüste nicht, wie ihm gewesen wäre, als daß ihm Angst gewesen wäre. Hr. D. Wedel in Miscell. N. C. D. II. An. II. Obs. 144. p. 319. gedencket eines Icterici, welchem fast an allen Orten Geblüte loßgebrochen, nemlich im Munde, in der Nase, durch Stulgang und Urin: dergleichen referiret auch Herr D. Alberti in Ephem. Cent. X. p. 320. von einem Studioso Medicinæ, welcher alle gewöhnliche Hæmorrhagien zu einer Zeit erlitten. Ein besonderer Casus, welcher die Avtocratiam Naturæ bezeuget, ist es, wann die Herrn Breßlauer in ihren Sammlungen Anno 1724. im Junio p. 643. folgendes erzehlen: „Eine adeliche Dame hat „bey ihren vielfältigen Zufällen, und vornemlich hefftiger Mutter-Beschwerung, sua „sponte & a natura den Vortheil, daß sich bey ereignender Plethora die Saphena „dann und wann mitten auf dem Schenckel öffnet, und eine gute Quantität des „überflüßigen Geblütes evacuiret wird. Und wenn dieses geschehen, so bleibet sie „eine geraume Zeit von diesen Incommoditäten befreyet. Es wiederfähret ihr die- „se Oeffnung mehrmahls im Schlaffe: daher ihr öffters eine nicht geringe Quan- „tität des Geblütes entgehet, biß sie erwachet und dessen inne wird. So weit die „Nachricht: der wir leichtlich eine fernere Vorstellung von der V. Section in affe-

ctibus hystericis, it. von der Avtocratia Naturæ, sich des beschwerlichen Ge-„ blütes zu entladen, wie nicht weniger ex observationibus mehrere dergleichen „ Exempla, sponte ruptarum venarum, annectiren könten, rc.„ Mehrere Exempla anzuführen dürffte gar zu weitläufftig fallen. Aus allen diesen Historien aber leuchtet ein besonderer Beweißthum von der klugen Vorsichtigkeit der Natur hervor; oder man kan gar deutlich daraus erkennen, wie die Hæmorrhagiæ nicht so bloß passive, oder auch ex necessitate mechanica entstehen: dann wann eine Erosio vasorum von einem scharffen Geblüte, oder auch eine blosse Necessitas mechanica in der Schuld seyn solte, so müste folgen, daß Hæmorrhagiæ an allen Orten ohne Ausnahme, und folglich auch in der holen Brust und im Abdomine sich ereignen müsten; und zwar im Unterleibe unter allen am gemeinsten: massen daselbst die Venæ & Arteriæ mesaraicæ nur gar zu bloß liegen, und die meiste Acredo auch in primis viis gefunden wird; ja die stärckesten Congestiones und Distensiones circa Venam Portæ geschehen. Die Erfahrung aber wird bezeugen, daß sehr selten eine Hæmorrhagia spontanea an einem solchen Orte, wo die Natur mit dem extravasirten Geblüte keinen Ausgang finden kan, ausgenommen im Haupte bey Schlagflüssen, entstehe: folglich ist zu schliessen, daß die vorsichtige Natur dieses also disponire, nicht aber der blinde Mechanismus. Ein mehrers hiervon dürffte vielleicht bey folgenden Paragrapho zu erinnern seyn.

Ratione des Alters hat es mit denen Hæmorrhagiis folgende Beschaffenheit. In der Kindheit müssen vermittelst eines mehrern Zuflusses des Geblütes die Zähne getrieben, und in ihrem Wachsthum befördert werden; so lange diese nun wachsen und Festigkeit vonnöthen haben, so lange wird man gar selten eine Hæmorrhagiam narium von einem innerlichen Triebe an einem Kinde sehen: es sey dann, daß die Natur durch etlichemahliges Fallen auf die Nase darzu gewehnet werde: wann aber die Zähne ihre Festigkeit haben, und ex consuetudine der Trieb oder die Congestio humorum gleichwohl nach dem Haupte continuiret; alsdann gehet bey Dispositis, entweder ex Temperamento, oder Hæreditate, das Nasen-Bluten an, und dauret biß ins Junggesellen-Alter, oder biß zum 20. oder 25. Jahre. Continuatio congestionis versus caput biß in gedachtes Alter aber hat Consuetudinem Naturæ nicht allein zum Grunde, sondern weil von der Kindheit an, biß in diese Jahre, die Kräffte des Verstandes zunehmen müssen, so braucht die Natur mit gutem Bedachte einen solchen Zufluß, um das Gehirn und dessen Organa rationis damit zu versorgen.

Ist nun dieser Periodus vorbey, so merckt man an denen Mannes-Leuten eine besondere Veränderung an der Sprache; woraus zu schliessen, daß nunmehro auch Congestiones humorum nach der Lunge gehen. Läst sich nun die Natur, etwa bey einer Dispositione hæreditaria, verleiten, gedachte Congestiones etwas überflüßig in die Lunge zu schicken, und mit solchen die Depletionem hæmor-

rhagicam, die sie sonst in der Nase verrichtet, nunmehro an diesem Orte zu unternehmen, so ist die Species Hæmorrhagiæ, Hæmoptysis, vorhanden. Weil nun die Lunge ein noble Viscus, und die Hæmorrhagia darinnen von gefährlicher Folge ist; so bleibt die Natur bey vielen in solchem Alter noch bey der Hæmorrhagia narium, und schonet die Lunge; folglich ist Hæmoptysis nicht so gemein, als Hæmorrhagia narium. Indessen können doch junge Leute durch Lauffen, Ruffen, Singen, hitziges Geträncke ꝛc. sich selbsten verderben, und der Natur Anleitung zu dieser gefährlichen Blutstürtzung geben, zumahl wann sie schon ex vitio hæreditario darzu incliniren.

Beym Anfange und Continuation des männlichen Alters ist die Natur in elaboratione seminis occupiret. Nun muß dieser gleichfalls vom Geblüte seinen Ursprung haben; daher geht nunmehro die stärckste Wallung abwärts; und mit diesem Triebe sucht die Natur zugleich die Plethoram durch Hæmorrhoides zu mindern, welches eine sichere Hæmorrhagia ist; ex errore aber und data occasione wird sie bey etlichen ad loca vicina verleitet, und machet sodann Vomitum & Mictum cruentum.

Im vorhergehenden habe ich zwar etwas von der Vorsichtigkeit der Natur erinnert: allein die Explicatio dieses Paragraphi soll eigentlich dahin gehen, daß erwiesen werde, wie die Hæmorrhagiæ nicht à Causa passiva, sondern ab impulsu activo entstehen. Herr D. Juncker Edit. I. p. 14. Edit. II. p. 26. sagt, „ daß aller Hæmorrhagiarum causa efficiens s. formalis sey das Principium agens, als „welches Principium durch dergleichen Excretiones Plethoram zu vermindern, „und mithin allerhand Beschwerlichkeiten abzuwenden suchet.„ Die Causam efficientem werden alle Stahlianer erkennen: den Beweiß derselben aber hat unter andern ins besondere Nenterus in Introductione ad Pathol. p. 15. & seqv. auf sich genommen; welches aus diesen Worten zu sehen: Quare potius probare conabor, in plerisque hæmorrhagiis esse activum quid, quod salutare est, & ad conservationem corporis tendit. Seine Beweiß-Gründe aber bestehen in folgenden: 1.) daß der Circulus sangvinis einen Motum activum habe, würde heut zu Tage niemand mehr leugnen: was nun den Circulum sangvinis triebe, das triebe auch die Congestiones an specielle Oerter, und mit diesen die Hæmorrhagias. Allein, sagt er p. 16. darwider würden diejenigen, die mit præconceptis opinionibus obruiret wären, einwenden, man könne in Hæmorrhagiis kein Activum erkennen, weil dieselbe entstünden a) ab acrimonia vasa rodente; b) a sangvine subtili per vasa transudante; oder c) propter obstructionem in aliis corporis partibus. Diese drey so blindlings erdachte Ursachen wiederlegte Nenterus aufs beste und mit bündigen Vernunfft-Schlüssen, und sagt am Ende p. 26. Da nun diese Ursachen null und nichtig seyn, muß man billig andere suchen; und solche ist das Activum. Dieses zu erweisen, gehet er jede Hæmorrhagiam in specie durch: und nimmt in der Hæmorrhagia narium den Beweiß-Grund a) von dem muntern

Alter

Alter und gesunder Leibes-Constitution: es seyn keine kränckliche, sondern gesunde Leute, welche aus der Nase bluten; ergo muß keine Acrimonia, keine Resolutio, keine Verstopffung, sondern ein Trieb der Natur da seyn. b) Solche Personen bluten, wann sie sich in etwas erhitzt haben, klagen vorhero Kopffwehe, Mattigkeit derer mit Geblüte angefüllten Glieder, haben rothe Gesichter, Schwindel, Nasen-Jucken, aufgedunsene Adern; welches alles anzeiget, daß viel Geblüte um das Haupt stehe: hergegen spühren sie kalte Beine, Verstopffung des Leibes, des Urins, schwitzen nicht, und unten aus wird man keine Adern sehen: solches alles wären ja Indicia, daß das Geblüte von denen untern Theilen durch den Motum Tonicum aufwärts nach dem Haupte gepresset würde.

Ich vermeyne, man wird sich auch das Activum in Hæmorrhagiis einbilden können, wann man die Operation derer Hülffs-Mittel in etwas einsiehet, und sonderlich betrachtet, auf was Art die Revellentia helffen? Dann was thun warme Fuß-Bade, schmertzhaffte Frictiones und Bindungen derer Beine, Aderlassen an Füssen anders, als daß sie die Congestionem vom Haupte weglocken, und dem Tono, die Humores abwärts zu pressen, Anleitung geben? Summa: Die Hæmorrhagiæ entstehen, wie alle Kranckheiten, aus guter Vorsicht der Natur, und haben einen guten Entzweck vor sich: wer aber überall das Activum in morbis nicht annehmen will, oder dasselbe durchgängig negiret, der wird sich auch in diesem Negotio nicht weisen lassen, ob man ihm gleich die besten Vernunfft-Schlüsse vorlegen würde. Ich will mich dannenhero mit mehrern Beweisen nicht aufhalten.

§. 2. Wann das Geblüte im̃ediate nicht anders, als entweder durch ein freywillig entstandenes, oder durch Kunst erwecktes Bluten; mediate aber durch Resolution und langweilige Verzehrung, kan vermindert werden: diese aber durch beständig anhaltende, und zwar solche Bewegung, die in Proportion Speise und Tranck übertrifft, muß erhalten werden: nun aber die meisten Plethorici Arbeit und nützliche Bewegungen verabscheuen, oder nicht gerne übernehmen: die von der Natur aber unternommene febrilische Bewegungen viele Beschwerden nach sich ziehen: so sind nun derohalben die Hæmorrhagiæ, oder die Evacuationes sangunis sie seyn freywillig von der Natur, oder durch Kunst erwecket, bey vorhandener Plethora nicht zu betrachten, als eine Sache, die gantz wider die Natur wäre; a) sondern man muß dieses vielmehr in reiffere Uberlegung ziehen, wie nemlich die Natur aus vielen bösen und schädlichen Folgerungen die gelindeste, i. e. aus zweyen Ubeln das geringste, aus vielen

len unnützlichen das nützlichste, aus vielen gefährlichen, dasjenige, so von weniger Gefahr ist, erkiese, und mit gutem Bedachte annehme und exequire.

K. Man hat in Praxi allerdings zu überlegen, daß einem allerhand Affectus vorkommen, die nicht so pure motus passivos, sondern vielmehr activos zum Fundament haben: von welcher Sache ich nun etliche Jahre her weitläufftig und überflüßig gehandelt habe, um solches deutlich zu erklären, zu demonstriren und zu bekräfftigen: Practici geben auch leicht Beyfall, und solches ist auch einigermassen denen Alten nicht unbekandt gewesen: Denn sie haben dieses Dings halber verschiedene Cautelen gegeben, wiewohl ohne Demonstration, darbey denn freylich vieles gleichsam ex Physicis zu præsupponiren, vorzutragen und zu erklären gewesen.

Die alberne Dinge aber de Sanguine ut Thesauro vitæ & spiritibus abundante, als ob das Leben im Geblüt bestünde und in diesem viele Spiritus enthalten wären, müssen vorhero abgeschafft und hergegen der rechte Nutzen und Gebrauch und die richtige Ratio Mechanica gezeiget werden. Inzwischen müssen alle dahin gewiesen werden, daß sie erkennen, auf was Art das Geblüt nützlich sey, wie dessen Motus das gantze Negotium Vitæ ausmache; was unter währenden diesem Motu erfolge, was zu diesem Motu erfordert werde, wie das Geblüt resolviret und worein es resolviret werde: welches alles man wohl begreiffen und im Gedächtniß behalten muß, damit man es hernach wohl appliciren kan. Und eben hieraus folget das Crinomenon oder der gründliche Schluß, daß man die Hæmorrhagias auf eine richtige Art in Betrachtung ziehet: und aus dieser Betrachtung folget der richtige Methodus, die Proportion und Nutzbarkeit u. d. g. wohl einzusehen und endlich den richtigen Methodum medendi darnach einzurichten.

Wann eine Plethora vorhanden ist, die dem Leibe beschwerlich, ja wegen ein und anderer Folgerung gefährlich ist, so ist der Natur ihr Entschluß, daß solche müsse vermindert werden. Da nun solches entweder durch Bluten, oder durch Fieber, oder, auf vorgängige Resolution, durch Schwitzen, Durchfall, rc. geschehen muß; und der Natur der Weg, durch Bluten sich der Last zu entladen, am bequemsten vorkommt; so läßt sie die übrigen Verminderungs-Wege hindan gesetzt seyn, und erwehlet den nechsten Weg durch Bluten: darbey hat sie wenig Arbeit, und gleichwohl geschwinden Effect.

a) Bey diesem §. finde vor dienlich eine Digressionem de Hæmorrhagiis derer Herrn Breßlauer von Anno 1719. im Februar. p. 146. mit beyzubringen. Nachdem sie einen und andern Casum, und sonderlich eine tödlich ausgelauffene Hæmorrhagiam Uteri angeführet, kommen sie auf folgende Worte: „Es könten dieserley Observationes von Hæmorrhagiis Uteri, periculose & lethaliter decur-

decurrentibus, denen Hæmorrhagiis überhaupt leicht die Blame affriciren," gleich als wären selbige vor bedenckliche und schädliche Ausbrüche des Geblüts" anzusehen, die daher alsbald und möglichsten Fleisses zu supprimiren oder zu" stopffen wären. In diesem Verdachte haben dieselben bey vielen, auch alten" Medicis gestanden, und stehen leider! noch hin und wieder, sonderlich bey denen," so das Blut, als einen allzukostbaren Schatz des Leibes und Lebens, ansehen, des-" sen geringster Verlust anders nichts, als Nachtheil, nach sich ziehen müsse: wel-" cherley Meynung sonderlich die Helmontiani zugethan seyn, die sich zugleich" hauptsächlich auf den falschen Satz gründen, daß niemahls bey iemanden ei-" nige Vollblütigkeit anzutreffen sey. Doch nach denen gründlichen und ausführ-" lichen Vorstellungen des Herrn Rath Stahls, wie nicht weniger des Herrn" Professor. Alberti in Halle, hat das Negotium Hæmorrhagiarum ein anderes" Ansehen bekommen: und man erkennet nunmehro deutlich genug, daß nicht nur" die Natur, zum besondern Vortheil des Leibes, bey Dispositis active & destina-" to, einen guten Theil von ihrem überflüßigen und beschwerlichen Geblüte, durch" allerhand accommodate Lufft-Löcher, offt sonder Mühe, und positis ponendis," magis secundum statum naturalem, quam præternaturalem, von sich stosse:" sondern, daß auch von dieser Dispositione und Consuetudine Hæmorrhagiarum" insgemein die fernerweitige Oeconomia morbosa ihren vornehmsten Ursprung ha-" be; und man solchemnach ohne Regard auf die vormahls erlittenen, oder noch an-" habenden Hæmorrhagias bey solcherley Personen, nimmermehr eine zuversichtliche" und dogmatische Cur zu verrichten fähig sey; es sey denn, daß die vorsichtige Natur" durch eigenmächtige Excretiones den Irrthum des Medici, offt ohne dessen" gnugsame Observation, überwunden hat. Es sind warlich! die drey Haupt-" Cynosuren einer dogmatischen Therapiæ morborum zu wissen, 1.) was der" Patiente von Jugend auf vor spontaneas excretiones sanguinis erlitten?" 2.) wie seine Excretio peripherica transpiratorio - sudatoria von langer Zeit" her beschaffen gewesen? 3.) zu was vor particulair Excretionibus serosis er-" disponiret sey, oder vormahls gewesen? Dieses Momentum ist die Seele" des so bekandten, und in der Medicorum so wol, als Patienten Munde stets" versirenden Natur-kennens, ohne welche Prænotiz weder die meisten anhaben-" den morbi gründlich dijudiciret, noch zuverläßig curiret werden mögen. Es" kommt offt nach vielen Jahren eine Svite von Kranckheiten, die ihren ersten Ur-" sprung von nichts anderm, als von solcherley ehemahls erlittenen Evacuationi-" bus spontaneis, in specie sanguineis, her haben: sind diese dem Medico un-" bekandt, so hat der Patiente nichts als Schaden, zum wenigsten Verzögerun-" gen, Palliationes, Metaschematismos morbi u. d. g. zu erwarten: es sey denn," daß entweder, wie gedacht, die Natur selbst, wider die Cur des Artztes Hülffe" sucht und findet, oder daß ohngefehr ein convenables Curations - Aspect in" dem Systematischen Himmel des Medici, auf die Erwartung und Erforderung,"

„der Natur, von ohngefehr trifft; wodurch zwar der Patiente zuweilen kräfftig „soulagiret, der Artzt aber aus denen Circulis seiner Hypothesium zu keiner „gnugsamen Erkänntniß, und fernerweitigen dogmatischen Imitation gebracht „wird. Es ist warlich! in der Praxi Clinica eine derer ersten und nothwendigsten „Fragen, sonderlich bey Affectibus chronicis, ob und auf was Weise der Pa„tiente ehemahls Nasen-Bluten, und andere Hæmorrhagias erlitten? Diese „Nachricht ist insgemein der wahre Leit-Stern, wodurch der Medicus zur Er„känntniß und Cur vieler Morborum, auch offt nach langen Jahren, geführet „wird: diese Erkänntniß weiset ihm hinwieder, nach was vor einem Verhalten er „sothane Ventilationes ansehen müsse: und hieraus wird er alsbald auf diesen „simpeln, Natur-gemässen, und höchst-nützlichen Schluß gebracht werden: Hat „die Natur vormahls dann und wann mit Erleichterung des Cörpers aus freyem „Triebe einen Theil des Geblüts weggestossen; und aber finden sich nunmehro „allerhand Suiten von beschwerlichen und öfftern Kranckheits-Anfällen, da erst„gedachte Hæmorhagiæ cessiren, oder insufficient seyn; so müssen jene noth„wendig dem Leibe nutzbar und heilsam gewesen seyn: und hinwiederum, sind sie „ehemahls der Gesundheit vorträglich gewesen (so sey es billig, selbige entweder „sufficienter zu revociren, oder durch eine subsidiairische Evacuation zu sup„pliren. Der glückliche Erfolg sothaner vorsichtigen Absicht wird gewiß alsdenn „ein erfreuliches Amen sprechen: da hergegen andere Tentatiunculæ, Alte„rationes. Palliationes, Contemperationes u. d. g. nichts als Verzögerungen „und Deteriorationes gebähren müssen. Es ist wahr, daß zuweilen die Natur, „wie in Moralibus, also auch in ihren Lebens- und Gesundheits-Bewegungen „fehlet, und entweder zur Ausstossung des Geblütes an einem unbeqvemen und „gefährlichen Orte gereitzet, ja forciret wird; oder daß sie auch manchmahl im Aus„triebe selbst das Maaß überschreitet. Dort sucht sie zwar ihre nutzbare Inten„tion zu erhalten: aber da sie wegen Gefährlichkeit des Ortes oder Visceris die „Oeffnung derer Wege, die Conditiones derer Humorum, und die beyderseiti„gen Reactiones nicht allemahl in ihrer Gewalt hat; so muß alsdenn ein mehr „oder weniger nachtheiliger Erfolg nicht primariò der guten Natur, sondern se„cundario diesen inevitablen Impedimentis zugeschrieben werden. Thut sie der „Sache mit Schaden zu viel, so ist solches ebenfalls entweder dieser erstgemeldten „Einrichtung des Loci & humorum, oder ihrer eigenen pathetischen Gemüths„Constitution, oder äusserlicher Force, zuweilen auch übeleter Medication bey„zumessen. ꝛc.

§. 3. **Wo nun eine** Plethora **würcklich vorhanden, und deren Verminderung durch geringe** Diæt **nicht zu hoffen ist: inzwischen aber öfftere Gelegenheit, zu vielen Leibes-Geblüts und Gemüths-Bewegungen, sich äussert: da findet die unmittelbare Verminderung** (im-

(imminutio sanguinis immediata) statt, und solche in Gestalt einer Hæmorrhagiæ.

§. 4. Je leichter eine Hæmorrhagia, gleichsam unvermerckt, und ohne empfindliche Beschwerung entstehet, in moderater Quantität fliesset, nicht von gar zu leichter, a) sondern erheblicher Ursache herrühret, und nicht allzu offt erscheinet; desto billiger hat man dieselbe zu dulden: b) zumahl wann der Patiente noch in dem Alter ist, da das Bluten durch die Nase, ohne besondere Incommodité, c) geschehen kan.

a) Es giebt Leute, welche, wenn sie sich nur bücken oder ruffen, anfangen zu bluten: solches sind leichte Ursachen. Erhebliche aber sind es, wann eine gnugsame Plethora, die dem Leibe beschwerlich fällt, vorhanden ist.

b) Daß eine gute und nützliche Hæmorrhagia zu dulden sey, und keiner Cur bedürffe, wird §. 7. gewiesen werden.

c) Man solte zwar meynen, das Nasen-Bluten könte allezeit ohne Incommodité geschehen; allein es finden sich Personen, denen es in Ansehung ihres Amtes und Profession nicht commode oder gelegen fällt: ex. gr. wann ein Priester auf der Cantzel in währender Predigt das Bluten abwarten soll. Dergleichen vigoureusen Patienten kan ich mich vor 16. Jahren gehabt zu haben erinnern, welcher zum öfftern in währender Predigt dem Bluten Parition leisten, und die Predigt deshalber abrumpiren müssen, ja er war vorm Altar in Administration des Heil. Abendmahls nicht sicher vorm Bluten. Ob nun gleich die Natur mit dieser Hæmorrhagia beschwerliche Haupt-Schmertzen bey ihm linderte, so konte sie doch Amts-wegen nicht wohl Statt haben; und weil der Patient doch bey 30. Jahre erreichet hatte, in welchem Alter die Hæmorrhagia narium zuweilen von selbsten aufzuhören, und einen andern Locum excretionis zu suchen pfleget; so nahme ich ohne Bedencken die Curationem revulsoriam zur Hand, recommendirte 3. Monate nach einander das Aderlassen an Füssen, und brauchte darbey Nitrosa & Orgasmum temperantia: mithin war diese verdrüßliche Hæmorrhagia gehoben. Noch ein besonders Hülffs-Mittel aber fande dieser Priester in der von mir angerathenen Einschreitung zum Ehestande, darinnen eine bißhero ungewohnte Excretio in partibus inferioribus angezäpfft, und folglich die Congestio humorum vom Haupte abgehalten wurde.

§. 5. Mit grosser Vorsichtigkeit aber soll eine solche, wie jetzt gedachte, gute Hæmorrhagia, von derjenigen, die sich auf widrige Art verhält, unterschieden werden: besonders aber wo diejenige, welche gar

gar zu öffters sich meldet, und um gar geringer Ursache willen allzu überflüßig gehet, in eine Gewohnheit gerathen will.

§. 6. Im übrigen ist zu mercken, daß eine gehemmte oder unterdrückte Hæmorrhagia, **ob sie gleich durch eine** Evacuationem artificialem vicariam **unterbrochen worden, insgemein mit einer Hartnäckigkeit aussen zu bleiben pflege, nemlich in Ansehung der würcklichen** Eruption: **indessen aber doch nicht unterlasse, durch allerhand Unternehmungen,** a) **die aber nicht durchdringen, oder nicht auf den rechten Ort gehen, dem Patienten beschwerlich zu seyn.**

K. Man hat fürwahr! allhier den Indolem animi humani, welcher sich in rebus moralibus, die nach der Vernunfft unternommen und in effectum gebracht oder ausgeführet werden sollen, ereignet, wohl zu betrachten: Da dann etwas gar gemeines und alltägliches sich hervor thut, wenn nemlich ein Mensch von einem gefaßten Vorsatz, ab aliqua sibi præfixa Intentione, zurück gehalten, zurück gezogen, verhindert wird, und gleichwohl weder die Causam illius intentionis verliehret, noch die Intention selbst in totum unterlässet, daß er so dann ein beständiges Verlangen trage und von der öffters sich wieder hervor thuenden intention afficiret und vom neuen wieder angestrenget werde, sollicitetur ab hoc repullulante intentione ad effectum rei intentæ: er wird gleichsam mit einer innerlichen Begierde genöthiget seinen Vorsatz zum Endzweck zubringen.

Dieses verlange ich, daß man es wohl überlege, ob nicht das menschliche Gemüth (gar wenige, nemlich allzu störrige oder allzu kühne ausgenommen) in rebus moralibus von solcher Indole oder Beschaffenheit sey? „daß sie das Ding nicht vergessen können, nicht verliehren können, sind „willens zwar hastig durch zu dringen, aber doch darbey furchtsam, es „möchte wieder fehl schlagen, gehen allezeit mit allerhand Gedancken um, „Mittel zu erfinden, wodurch sie ihre Intention erhalten können.„ Dieses wird nun von eben diesem Agente, nach oder mit eben solcher Intention in seinem Cörper verrichtet und zwar nicht vergeblich: nemlich es ist dieses die gantze Scena morborum, die da propter hæmorrhagias impeditas gespielet wird, worauf Congestiones, Anfüllungen, Intrusiones &c. und aus diesen Cephalalgiæ &c. folgen. Welche Dinge alle nichts anders sind als molimina incompleta & imperfecta, die da eine Congestionem sangvinis, welche auf einen Ausbruch zielet, aber nicht darzu gelangen kan, zum Endzweck haben; Auf die Art nun, wie es ums Haupt geschiehet, auf solche Art pfleget es auch um die Brust, Hüffte und per consensum moliminum spasticorum, über den gantzen Leib in denen nächst anliegenden Oertern zu geschehen. In wel-

welchem Fall ich nur wieder die vorgefaste Meynung protestire, daß nicht ein solcher affect, und in specie eine hæmorrhagia vor eine Folge, vor ein Consectarium obstructionis passivæ, einiger Verstopffung angesehen oder gehalten werde. Es differiret aber eine stagnatio gar viel von einer plenaria obstructione & stasi: denn eine stagnatio ist eine Stockung eines noch in Bewegung begriffenen humoris: stasis aber ist eine Stockung eines humoris, welcher sich nicht mehr beweget oder nicht mehr beweget wird, worauf sogleich eine Coruptio folget.

a) Der Herr Autor braucht hier das Wort *Molimen*, welches, kurtz gegeben, eine Unternehmung oder Bemühung heisset; im Negotio Haemorrhagiarum aber kan es folgende deutliche Explication haben. Die Natur erreget diejenigen Motus, dadurch sie sonsten das Geblüte an einen gewissen Ort, woselbst es ausbrechen sollen, gepresset hat; weil sie aber durch eine unzeitige Geblüt-Lassung ehemahls in ihrer gerechten Expedition gehindert worden, so bemühet sie sich zwar nachgehends, durch spasmodische Bewegungen, in evacuatione sincera ihrer Absicht wieder ein Gnügen zu thun; sie bleibt aber, wegen der einmahl ihr in Weg geworffenen Hinderniß, nicht beständig auf einem Wege; Die Bewegungen extravagiren, und die Congestiones gehen den Locum hæmorrhagiæ vorbey; und solches alles seyn Molimina ohne Effect ex. gr. Eine noch junge Frau liesse Tempore Mensium am Arme zur Ader, diese Hæmorrhagia artificialis lockte den Fluxum naturalem zurücke, Menses blieben von Stund an aussen, und meldeten sich in 3. Jahren nicht wieder. Die Frau muste inzwischen monatlich allerhand empfindliche Zufälle im Unterleibe und an der Brust ausstehen, so daß sie von denen meisten Medicis vor schwindsüchtig gehalten wurde: Congestiones sangvinis waren zwar vorhanden; dieselbe aber giengen nicht ad uterum, sondern oben aus; und war zu verwundern, daß keiner derer bisherigen Medicorum aus der monatlichen Exasperation derer Symptomatum auf das Negotium Mensium Reflexion gemacht hatte. Allein wo der Natur ihre Wege in Ansehung derer Hæmorrhagiarum nicht bekannt seyn, da wird sich einer auch nicht leicht einbilden, daß eine Venæsectio revulsoria so eine hartnäckigte Verstopffung derer Mensium nach sich ziehen könne; folglich hat man nur auf die gegenwärtige Symptomata, als auf Morbum primarium, und nicht auf die Causam antecedentem gesehen. Die geschehene verkehrte Aderlasse wurde mir nicht von der Patientin aus eigener Bewegung eröffnet; sondern ich muste sie durch Fragen daran erinnern. Nun war sie zwar durch die bishero widerwärtigen Curen ziemlich von Kräfften und Fleische kommen: allein, weil die Molimina Mensium sich noch periodice zeigten, so fienge ich an, durch Aderlassen an Füssen monatlich die Congestiones abwärts zu ziehen; und erhielte nach der 3ten Aderlasse den Fluxum menstruum, und mit demselben die völlige Gesundheit: so daß Patientin auch nach solcher Zeit wieder Kinder gebohren, und nun über 13. Jahre in vergnügtem Stande lebet.

Eine andere Frau von 28. Jahren läst sich auf Anrathen einer alten Frau, wegen erlittener Kopff-Schmertzen, Tempore Mensium, auf dem Wirbel schröpffen; sogleich blieben Menses aussen. Diese hat nun über 10. Jahre, oder von Anno 1715. die monatlichen Molimina zwar behalten; aber, aller angewendeten Bemühungen ohngeacht, keine Menses wiederum erhalten. Dergleichen Sviten können auch die verhinderten Hæmorrhoides nach sich ziehen: dahero hat man sich bey solchen Leuten, bey denen man Hæmorrhoides vermuthet, vor Aderlassen am Arme, oder vor Schröpffen an obern Gliedern des Leibes, wohl in acht zu nehmen. Dann es ist eine Haemorrhagia naturalis nicht so leicht zu revociren, als durch verkehrte Medication zu supprimiren: mancher Patient findet darinnen die Ursache seines Todes.

Einen merckwürdigen Casum mit angehängtem Raisonnement, da eine parciore Mensium fluxu laborirende Frau am Arm Ader lässet, und darauf in Colic-Schmertzen, Verstopffung des Leibes und endlich gar in Apoplexiam verfällt, referiren die Acta Med. Berolin. Dec. II. Vol. I. p. 52. &c. der Herr Autor schliesset p. 55. wäre etwas, welches die Patronos indiscretæ V. Snis convinciren könte, so wären es solcherley Casus, deren man in der täglichen Praxi nur allzuviel bemercken könte, wenn man nur das Præjudicium, da man intricate Casus dem vielleicht ex Utopia stammenden Scorbut zuschreibet, an die Seite setzen wolte.

§. 7. Das Bluten, so nicht im Uberflusse, a) nicht zu offt erscheinet, ein schön reines und leib-farbenes Geblüte b) dargiebt, bey jungen Leuten, und bey vorhandener empfindlichen Plethora sich zeiget, und über dieses nicht eher anbricht, als biß es durch eine Causam occasionalem c) zum Ausbruche genöthiget wird: oder wann Schwerigkeit, Spannen, und Ziehen derer Glieder, und Kopff-Schmertzen ꝛc. vorhergegangen, und diese dadurch mercklich gelindert oder gehoben werden: ein solches Bluten, oder eine solche Hæmorrhagiam soll man nicht curiren, oder durch Stopffen unterdrücken, sondern ihr vielmehr nachsehen und sie mit Gedult ertragen: denn auf geschehenes Stopffen oder Zurücke-halten folgen Incommoda, Beschwerungen, und Zufälle d) gewiß, welche, so die Hæmorrhagia ungestöhret bleibet, nicht zu fürchten seyn.

K. Eines Medici vornehmste Consideration soll allezeit seyn, ob er in den Cörper agiren soll oder dürffe, und soll klüglich judiciren, ob es nöthig sey etwas zu unternehmen oder mit Medicamenten entgegen zu seyn? denn diese Sorditiem will ich nicht hoffen, daß sie bey aufrichtigen cordaten Leuten

Statt

Statt finden werde, daß sie so indifferent, ohne Unterscheid der Zeit und Sache, selbst Artzeneyen geben, daß man ums Geld ohne Unterscheid Recepte hinschmiere; denn ein Medicus hat nöthig sein Gewissen wahr zunehmen, und muß zum wenigsten gescheuet überlegen, ob es thunlich, kräfftig und nützlich sey, dergleichen affectibus mit Artzeneyen zu begegnen; damit er nicht unachtsamer weisse grössere Beschwerungen herbey locke.

a) In einer ungestöhrten Haemorrhagia wird die Natur selten zu viel thun, sondern allezeit bey einer moderaten Quantité bleiben: wo man aber der Natur zu frühzeitig entgegen handelt, und ihr Gelegenheit giebt, die Hæmorrhagiam mit mehrerer Force zu treiben, da folgt gar leicht der Uberfluß. Ich will allhier ein Exemplum einer Hæmorrhagiæ Criticæ in Peripnevmonia s. Pleuritide zum Beweiß nehmen. Anno 1705. im Januario lage ein sangvinisches Mädgen von 19. Jahren an vorgedachter Kranckheit, und fienge gegen den 7den Tag an aus der Nase zu bluten; da sie etliche Löffel voll fort gelassen, vermeynte man, es sey schon zuviel, und schluge ihr Eßig ins Genick und auf den Kopff; dadurch stockte die Hæmorrhagia eine Zeitlang: bald darauf aber finge nicht allein die Nase in excessu wieder an zu bluten, sondern es fanden sich auch die Menses in copia ein, und flossen ohne Aufenhalt, bis fast alle Kräffte damit verlohren giengen, und sich niemand was anders, als den gewissen Tod, einbilden konte; endlich aber recolligirte sie sich. Nach 5. bis 6. Jahren legte sie sich wieder an vorberührter Kranckheit, und verspührte den 6ten Tag die Crisin auf gleiche Art durch Nasen-Bluten. Weil mir nun die vorige Suiten der zu bald curirten Hæmorrhagiæ noch im Gedächtnisse waren, so riethe ich vorjetzo die Gedult zur Hand zu nehmen, und der Natur in dieser guten Absicht in etwas nachzusehen. Man fienge bey dem ersten Bluten ohngefähr 6. bis 7. Untzen Geblüte, von dunckeler Couleur, in ein Becken auf, und würde gewahr, daß die Hæmorrhagia nicht allein vor sich selbst aufhörete, sondern die Patientin auch am Haupte erleichterte. Nach Verfluß von 7. Stunden fienge das Bluten von selbsten an, und hörete auch, nachdem die vorige Quantité in etwas heller Couleur fortgelassen war, von selbsten wieder auf, mit noch mehrerer Linderung. Nochmahls nach 7. Stunden schickte die Natur mit unveränderter Ordnung eben die Quantité, aber eines schön colorirten Geblütes fort, und linderte dadurch die gantze Kranckheit, also, daß ausser Mattigkeit die Patienten über nichts mehr klagen durffte. Die Quantité an 7. Untzen schiene bey einer matten oder sehr krancken Patientin etwas viel, und hätte einen andern Medicum, oder in Abwesenheit eines Medici, die Umstehende gar leicht zur Stopffung und Suppression verleiten können: wäre man aber mit solcherley Bemühung der Natur vor der Zeit entgegen gewesen, so würde sie ohne Zweifel aus ihrer guten Ordnung verrückt und in Confusion gebracht worden seyn; und mithin würde das Bluten und die Kranckheiten einen gantz andern Effect und Ausgang gehabt haben. Herrn D. Junckers *in Consp. Med. Edit. II. p. 27. 1.* Thesis in Me-

thodo medendi heißt: Hæmorrhagiæ moderatæ, legitime & per loca convenientia fluentes, nulla indigent medicatione. Anno 1712. ohngefehr ward ich zu einem aus der Nase blutenden Knaben von sensibler Constitution geruffen; derselbige hatte schon unter allerhand Hauß-Mitteln etliche Stunden geblutet; und weil die Natur durch kaltes Wasser, Eßig, Binden, und dieses alles uno impetu appliciret, consus gemacht worden, so war die Hæmorrhagia nicht zu stillen, biß fast alles Geblüte fortgeflossen. Dieser Knabe verfiele darüber in die Wassersucht, und starbe nach 6. biß 7. Wochen. Hätte man vom Anfange die Natur nur eine Stunde ungestöhrt gelassen, so halte davor, sie würde der Sache nicht zu viel gethan haben.

b) Von Couleur oder Consistenz des Geblütes sagt Herr Juncker l. c. p. 31. Cautel 21. Es ist ein gemeiner falscher Wahn, daß man denckt, es würde durch Bluten entweder das beste, oder schlimmste Geblüte ausgeworffen. Dann ob man gleich zuweilen ein dickes coagulirtes und schwartzes Geblüte bemercket, so dependiret doch solches nur von dessen Verweilung, oder davon, wann es eine Zeitlang an dem Orte, wo es excerniret wird, stehen bleibet. Der vorher von dem Mädgen angeführte Casus kan hier einen deutlichen Beweiß geben; massen das erste Geblüte schwartz und dicke, das andere etwas heller, und das dritte von recht gesunder Couleur erschiene. Man kan den Unterscheid der Coleur und Consistenz auch beym Aderlassen wahrnehmen: angesehen bey Plethoricis anfangs schwartzes, nachgehends aber helles Geblüte weggehet: dependiret also die schwartze Farbe daher, wann wegen Uberflusses der Circulus sangvinis nicht so expedite verrichtet werden kan.

c) Causæ occasionales sind solche Mittel oder Dinge, welche die Plethoram in Wallung bringen, und die Natur zum Auswurffe stimuliren: dergleichen sind nach Junckeri Anmerckung l. c. p. 26.

a) Hitzige gewürtzte Speisen und Tranck, welche im Leibe gleichsam gähren, und das Geblüte dünne und flüßig machen.

b) Hefftige Leibes-Bewegung, und Bemühung, eine schere Last zu heben. *

* Not. Anno 1712. hatte ein Mühlknecht durch Hebung eines schweren Sackes Frucht ein Nasen-Bluten erweckt; er brauchte Hauß-Mittel und die Hülffe eines Barbiers, welcher ihm am Arme zur Ader liesse; aber alles vergeblich: etliche Stunden vorm Tode wurde ich um Verordnung ersucht; es war aber zu späte: und zumahl konte wenig Hülffe gehoffet werden, weil das Aderlassen am Arme in diesem Falle keine Revulsionem machen, sondern vielmehr den Affluxum sangvinis vermehren können.

c) Warmes Wetter.

d) Schleunige Erkältung auf vorhergängige Erhitzung des Leibes.

e) Starcke Gemüths-Bewegungen. *

* Höfferus in Hercule Medico p. 110. referiret ex Svetonio, daß dem Käyser Valentiniano, auf gehabten Zorn, eine Ader am Halse aufgesprungen, und er plötzlich davon gestorben sey.

Diese angeführte Causæ occasionales sind die gemeinsten, welche offt vorkom-

kommen: wolte man aber alle Hæmorrhagias in specie durchgehen, so würden sich deren noch eine ziemliche Menge finden, ex. gr. in Hæmorrhagia narium bey Kindern, vieles Ruffen und Schreyen, Fallen und Stossen; bey jungen Leuten das feste Binden des Halses mit denen Hals-Tüchern, welches gewißlich nicht allein eine Ursache des Nasen-Blutens, sondern bey denen, die nicht zum Bluten geneigt seyn, eine Gelegenheit zu vielen andern Kopff-Kranckheiten, wo nicht gar zu Schlagflüssen, seyn kan. Ferner giebt eine Causam Hæmorrhagiæ ab das Bücken: welches man bey vielen Gärtnern, it. bey denen mit dem Kopffe abwärts hangenden Schleiffern, gewahr werden kan; it. wann man, bey Waschung des Gesichtes oder sonsten, die Nase starck reibet oder schneutzet.

Zur Hæmoptysi geben Beförderung schweres Tragen, Schläge, Stösse, Fallen, Singen, Predigen, Musicalische Instrumenta blasen, Lauffen, Tantzen, Wein- und Brandtewein-Debauchen, corrosivischer oder metallischer Rauch und Dampff, Pulver oder Staub von gehauenen Sand-Steinen. Die meisten davon können auch noch zu denen vorigen gezehlet werden, als welche eben so wol das Nasen-Bluten erwecken können.

Zum Mictu cruento können Gelegenheit geben starckes Reiten, hitzige Urintreibende Artzeneyen, der Abusus Veneris &c.

d) Dieser auf gestopffte Hæmorrhagiam folgender Beschwerungen wird drunten §. 14. gedacht werden.

§. 8. Bey einer ordinairen Hæmorrhagia ist genug, wann man eine gehörige Diæt, a) sonderlich aber in Ansehung genugsamen Getrăncks, eine gelinde Bewegung, Vermeydung äusserlicher Hitze, verordnet, und darbey versorget, daß die übrigen Excretiones in richtiger Ordnung bleiben, der Patiente von hitziger Speise und Tranck, und von excedirenden Gemüths-Bewegungen b) sich enthalte. Wann unter allen diesem Verhalten die vorbemerckte Hæmorrhagia die Schrancken nicht überschreitet, so kan nichts übeles oder gefährliches darauf folgen.

a) Die Diaet kan in Suppen, verdaulichem Zugemüse, auch wohl refrigirenden Milch-Speisen, sonderlich im Sommer, und das Geträncke in Kofent, abgesottenem Wasser, oder einem annehmlichen Sauer-Brunnen bestehen. Ein ruhiges Gemüthe, und wenig Bewegung, wird bey solcher Diaet nicht leicht das Bluten überhand nehmen lassen.

b) Von Gemüths-Bewegungen sagt Baglivus p. m. 248. Wenn den Patienten, weil die Gemüths-Bewegung währet, eine Kranckheit antrifft, so pfleget sie zuweilen so lange auszuhalten, als die Gemüths-Bewegung selbst dauret; und

wird sich viel eher in eine andere Art Kranckheit verändern, als den Patienten gäntzlich verlassen. Solches habe ich vor andern neulich an einer 40. jährigen Frau wahrgenommen. Dieser stiesse von allzustarcken Gemüths-Bewegungen ein häuffiger Blut-Fluß aus der Mutter zu, wovon sie nach unterschiedenen 3. Monat lang gebrauchten Artzeneyen befreyet ward. Allein, weil sie eben denenselben und noch viel hefftigern Gemüths-Bekümmernissen beynahe ein gantzes Jahr unterworffen gewesen, hat sich nach geheiltem Blut-Flusse alsobald ein Mutter-Fluß hervor gethan, der bald weiß, bald von unterschiedener Farbe war. Nachdem sich dieser Fluß gestopfft, haben sich Hertzens-Bangigkeiten, Brust-Beängstigungen, äusserste Verschwindungen derer Kräffte, Magrigkeit, verlohrner Appetit, Durst, langsames Fieber, Ausfallen des Haares, ꝛc. daran sie 6. Monat laboriret hat, eingefunden, biß sie endlich gestorben.

Einer durch Schrecken erweckten, und binnen 20. Stunden tödtlich ausgelauffenen Haemorrhagia narium gedencket unser seel. *D. Paulini in Observ. Cent. II. Obs. 51. p. 214.* nemlich ein corpulenter Mann Eduardus à Nannechsen, Praepositus Schackensis, setzt sich gegen Abend in Garten, und läst, um sich zu kühlen, das Haupt bloß: ohngefähr fliegt ein Storch, einen Frosch im Schnabel führend, über ihn weg, welcher, da er von einem in der Nähe geschehenen Büchsen-Schuß erschreckt wird, den Frosch justement auf des Mannes Haupt, und von daran in dessen Schooß fallen läst. Von dem Augenblicke an fängt dem Manne die Nase gleichsam rauschend an zu bluten, und kan von niemanden gestillet werden, bis er gegen Morgen seinen Geist aufgiebt.

§. 9. **Woferne aber Hæmorrhagiæ gar zu offt, zu häuffig, im Uberflusse, oder um leichter Ursachen willẽ, die eben nichts zu bedeuten haben, und doch nicht wohl vermieden werden können, hervor brechen; und aber dem Menschen wegen einer u. andern civilen Verrichtungen a) und Umständen beschwerlich und verdrießlich fallen; überdieses schon ein ziemliches Alter, welches zum Aderlassen oder Schröpffen geschickt, vorhanden ist: in solchem Falle giebt das Aderlassen ein sicheres und gewisses Mittel ab; wann es nemlich zu gelegener Zeit, im Frühling oder Herbste b), oder zu diesen Zeiten jährlich 2. mahl verrichtet wird. Solches aber muß bey noch jungen Jahren oder im Junggesellen Jahren am Arme an der Median-Ader geschehen, und jährlich um beschriebene Zeit repetiret und continuiret werden.**

a) Eine Observatio, welche dieses erläutert, findet sich droben beym §. 4to sub lit. c. Im übrigen aber giebt es so wohl vornehme, als geringe Verrichtungen, welche öffteres Nasen-Bluten nicht leiden können. Es fällt beschwerlich denen

nen Hof-Leuten, so wohl hohen als niedern Standes; dem Frauenzimmer; denen Cantzelisten und Schreibern, welche zuweilen mit solchen Briefen, an derer Reinigkeit viel gelegen, umgehen; denen Schneidern, die zum öfftern ein kostbares Kleid dadurch verderben können rc. diese alle haben nöthig, daß ihnen das Nasen-Bluten ohne Schaden gestillet werde.

b) Die Æquinoctia, oder wann Tag und Nacht gleich, sind solche Zeiten, die eigentlich zu denen Præservations-Aderlassen bestimmet seyn. Sie müssen aber bey sensiblen Naturen wohl in acht genommen, und das Aderlassen nicht zu lange vor-oder nach denen Æquinoctiis verrichtet werden: sonsten kan man Gelegenheit geben, daß die Natur das Aderlassen zu offt verlange. Die Natur bindet sich sehr an Ordnung, und gewehnet sich leicht an periodische Evacuationes. Läst nun einer 2. Jahr nach einander in einem Æquinoctio zur Ader, und unternimmt etwa im 3ten Jahre solches 5. biß 6. Wochen vorher; so wird indessen, ehe die gewohnte Zeit herbey kommt, das Geblüte wiederum gewachsen und vermehret seyn: und ob auch dieses nicht wäre, so wird die Natur doch der Evacuation eingedenck seyn, und im Æquinoctio die Aderlasse, durch eines und andere Erinnerungs-Zeichen, wieder fordern. Ubergehet einer nun diese Æquinoctial-Aderlasse, so wird die Natur durch allerhand Commotiones sich selbsten zu helffen versuchen, und mithin kränckliche Anfälle erwecken. Dieses geschiehet bey empfindlichen Naturen. Wer aber seinen Leib durch Müßiggang und Nachhängung derer Affecten nicht zärtlich, sondern durch Gedult und Arbeit dauerhafft gewehnet; der hat dergleichen sich nicht so leicht zu befahren. Ein robuster Mensch hergegen wird auch von einer geringen Aderlasse wenig Linderung spühren: bey einem solchen muß man zu x. biß xij. und mehr Untzen Geblüte weglassen; da hergegen ein sensibler mit der Helffte zu frieden ist.

c) Bey diesem §. und in Ansehung der Recommendation, die Median-Ader am Arme zu lassen, fällt die Betrachtung vor: 1.) Ob und wie weit man einen Unterscheid derer Adern zu machen habe? Die Alten seyn in diesem Falle curieus und ihren Gedancken nach vorsichtig gewesen. *Grüling. in triplici universalis evacuationis genere p. 15.* ventiliret die Quæstion, welche Adern sicher und glücklich gelassen werden könten? und sagt, daß die bißherigen Medici 18. Adern zu lassen im Gebrauche gehabt, und von jeder ihren besondern Nutzen gehoffet hätten. Diese wären.

1.) Vena Frontis, die Stirn-Ader, mitten auf der Stirne, zwischen denen Augenbraunen: diese hat man gelassen in eingewurtzelten Kopff-Beschwerungen, in garstigen Geschwüren, Auslatz, Krätze, Kupffer, böß-artigen Schuppen im Gesichte, in Augen-Kranckheiten, Mania oder Insania (Tollheit.) Von diesem letztern Affect wird diese Ader noch heut zu Tage die Koller-Ader genennet.

2.) Venæ Temporum, die Schlaff-Adern, sind die Adern, welche sich von denen Ohren Schlangen-weis nach denen Schläffen ziehen: werden gelassen

sen in Hemicrania, grossem Haupt-Wehe, in Ophthalmia, Lippitudine, Dunckelheit derer Augen, in Fellen, Thränen-fliessen, krätzigen Augenbraunen, im Nacht-Schatten, und Sterilitatem zu procuriren, oder unfruchtbar zu machen; welches aus dem Hippocrate bewiesen wird.

3.) Venæ in parvo oculi angulo, Adern im kleinen Augenwinckel: werden in Augen-Beschwerungen, Kopff-Wehe, wie im vorgehenden gemeldet, gelassen.

Not. Man hat noch heut zu Tage in Franckreich im Gebrauch, diese Adern zu lassen, oder in denen Augen zu schröpffen; welches sonderlich der berühmte Woolhuse thut.

4.) Venae retro aures, Adern hinter denen Ohren werden geschlagen in Hemicrania, wegen alter Flüsse, im bösen Grinde, das Gedächtniß zu stärcken, in Ohren-Geschwüren, in Hals-Geschwüren, das Gesichte zu reinigen, im Zahn-Wehe, &c.

Not. Heut zu Tage will man dieses Aderlassen, und zwar an dem Ohr-Knorpel, bey Kindern, so die Englische Kranckheit oder Rachitidem haben, wieder hervor ziehen: wie ich dann kürtzlich noch an einem gewissen Orte einen auswärtigen Bader gesehen, welcher mit einem kleinen eintzeln Schröpff-Eisgen hinterm rechten Ohre ein Ritzgen machte, und mit dem daraus dringenden wenigen Tropffen die lincken Hypochondria, mit dem vom lincken Ohre aber kommenden die rechte Seite bestriche: solches Aderlassen, wie er es nennete, müste 3. mahl geschehen, alsdann solte die Kranckheit curiret seyn: den Effect aber habe ich noch nicht wahrnehmen können. Was aber von diesem Aderlassen zu halten, solches läst sich aus derer Herren Breßlauer Apr. A. 1718. p. 926. sehen, nemlich: „Die bey uns gewöhnliche Operatio Chirurgica, des Röthe-Kuchen-Schneidens, krafft deren die Haut hinter dem Ohre geritzet wird, daß das Blut hervor laufft, „welches hernach an die Seiten des Unterleibes muß gestrichen werden, ist ein Unternehmen des Unverstandes, eine Absicht sonder Zweck, und eine Verrichtung sonder Nutzen, „ja offt ein Anfang schlimmer Suiten = = Zum wenigsten wird unter 20. Schnitten „nicht einer seyn, der vor sich allein dem Patienten so gewiß die Gesundheit, als dem „Maître Geld gebracht. &c.

5.) Venae in imo Nasi, die Nasen-Adern an der Spitze: wird gelassen in Deliriis, hitzigen Fiebern, Kopffwehe, Röthe des Gesichts, in trüben Augen, rothen Augen, Kopff-Geschwüren, Stock-Schnuppen, im Nasen-Jucken und Geschwüren, zur Gülden-Ader.

6.) Venae sublingvales, die Bräun-Adern: werden in Hals-Beschwerungen, Kopffwehe, Mandel-Geschwulst, Schlag-Flüssen, Zahn-Wehe, Husten &c. gelassen.

7.) Venae Labii inferioris, oder inter Mentum & Labium, die Leffzen-Ader, wird in Zahn-Fleisch-Mängeln, Mund-Fäule, Nasen-Gesicht- und Backen-Geschwüren, in Dolore mammillarum geöffnet.

8.) Venae in Labiis, die Leffzen-Ader: in Mund-Fäule.

9.) Venae jugulares, die 2. Hals-Adern: im Sticken, Engbrüstigkeit, Aussatze, Schuppen, Krebs, Zahnfleisch-Hals-Geschwüren, Heischerkeit, Lungen-Geschwü-

schwüren und Seitenstechen. Bey allen diesen Aderlassen wird der Hals mit einer Binde fest gebunden, daß das Gesicht roth und braun wird, und mithin die Adern pausen.

10.) Venæ cephalicæ, die Haupt-Adern zwischen dem Daumen und Zeiger-Finger äusserlich auf der Hand: wider allerhand Kopff-Beschwerungen; ingleichen in blödem Magen und Fiebern.

11) Mediana, die Median-Ader, in der Ellenbogen-Biege; wird deswegen die Median-Ader genennet, weil sie im Mittel zwischen der Cephalica und Basilica zu finden, und in dem Mittel aus diesen beyden entspringet. Not. Vor diesem hat man sie am Forder-Arm, im Mittel zwischen dem Ellenbogen und der Hand gelassen, wie solches ein Kupffer vor Leonardi Botalli Operibus bezeuget: davon vielleicht der Nahme dependiren mag. Die rechte Situation aber dieser 3. Adern, nemlich der Cephalicæ, Medianæ, und Basilicæ, zeigt wohl das Kupffer in des Bartholini Anatom. Reform. p. m. 10. am deutlichsten. Sie wird auch Vena communis genennet und Vena cordis: und wird in genere fast in allen Beschwerungen des Leibes und Hertzens gelassen, restituiret den Appetit, und hebt alle Verstopffungen.

12.) Vena Basilica, die Leber-Ader, liegt inwendig am Arme, und nützt in Leber-Brust-Lungen-Magen-Miltz-Beschwerungen, im Seiten-Stechen, Zahn-Rücken-ja in allen Glieder-Schmertzen, im Nasen-Bluten, Haut-Jucken und Fiebern.

13.) Salvatella, die Miltz-Ader, liegt auf der Hand zwischen dem kleinen und Gold-Finger; auf der rechten Seite wird sie in Verstopffung der Leber, auf der lincken aber in Verstopffung des Miltzes gelassen ꝛc.

14.) Vena Pedis, oder Poplitea, die Knie oder Brand-Ader, unterm Knie, am inwendigen Theile des Beines: wird vor andern in Mensium obstructione gelobt, im Lenden-Wehe, Gülden-Ader-Schmertzen, in Testiculorum dolore, in Gicht ꝛc.

15.) Vena Ischiadica, liegt unterm äussern Knöchel, wird in Hüfft-Wehe, Podagra, Nieren- und Blasen-Mängeln gelassen.

16.) Saphæna, die Rosen-Ader, liegt unter dem innern Knöchel: wird in Mutter-Beschwerungen, Monat-Zeit, und Gülden-Ader-Verstopffungen, auch andern Mängeln derer Gebuhrts-Glieder gelassen.

17.) Vena in Tarso pedis, Rück-Ader: anderer Meynung nach ist dieses die Haupt-Ader am innern Fusse nach der grossen Zehe zu, oder auf der Zehe selbsten: wird in Mängeln des Gesichts und derer Augen gelassen.

18.) Vena minimi digiti, die Gicht-Ader; sind die auf dem Rücken des Fusses nach der äusern Seite zertheilete Adern.

Dieser Delectus Venarum, sagt Grüling, sey bey denen Alten besonders in acht genommen worden: nachdem aber die Circulatio Sanguinis erfunden, so fielen alle diese Observationes weg, und gienge die Median-Ader zu lassen vor alle

andere: weil auch dadurch eine in entlegenen Orten stockende Materia per Revulsionem könne zurück gezogen werden. Doch wäre zu mercken, daß, je näher das Aderlassen an dem Loco affecto geschähe, je bessere Revulsion mache es: wie, zum Exempel, in Angina die Sublinguales. Allein aus diesem letztern Raisonnement ist zu sehen, wie schlechte Connoissance dazumahl noch unter denen Medicis von denen Terminis revulsionis & derivationis gewesen. Dann obgleich die Erfindung des Circuli Sanguinis zu der Zeit neu gewesen, so haben doch die meisten dessen Nutzen sich noch nicht imprimiren, oder alle Actiones darnach einrichten können; dahero sind auch biß dato noch viele Irrthümer geblieben. So gehet es heut zu Tage mit dem Motu Tonico: wer davon gnugsamen Begriff hat, der wird in Ansehung des Aderlassens viel gutes würcken können: ein solcher wird ohne Mühe verstehen, ob er bloß Evacuationis oder mehr Revulsionis oder Derivationis gratia lassen, und an welchem Orte des Leibes die Ader zu öffnen verordnen soll? Wer aber den Motum Tonicum, und die dadurch dirigirten Congestiones, nicht hinlänglich verstehet, dem gilt es gleich, an welchem Orte des Leibes er lasse; und weiß hernach nicht, wo der schädliche Erfolg herrühret, wann ein Patient aufs Aderlassen nicht besser, sondern schlimmer wird.

Das Negotium Hæmorrhagicum, und das darwider geordnete Aderlassen, gründet sich eigentlich auf den Mittel-Punct der Circulation, oder auf das Hertze: von daran der Trieb entweder ober- oder unterwärts gehet. Will man nun einer Hæmorrhagiæ ex. gr. narium Abbruch thun, so muß man überlegen, ob die Venæ sectio derivatoria, revulsoria, oder evacuatoria Statt finde. Die erste Gattung, da man in loco vicino lassen müste, wird gar selten dienlich seyn, massen die Congestio humorum nur mehr dem Loco evacuationis zugeführet wird; und ob auch schon das Aderlassen am Arme oder der Hand geschähe; so kan es doch nicht anders als V.Stio derivatoria heissen, und locket die majorem Congestionem sangvinis a partibus inferioribus ad superiores. Heißt ja das Aderlassen am Arme eine V. Stio evacuatoria, und ist von solcher Quantité, daß dadurch die Plethora gemindert worden, und folglich ex imminutione Plethoræ die Hæmorrhagia aufhöret; so ist doch die Folge davon nicht also beschaffen, daß die Hæmorrhagia narium ins künfftige gehoben wäre: nein! sondern wann Plethora sich wieder häuffet, so suchet die Natur hernach allezeit den Locum excretionis oben aus; findet sie solchen nicht am Arme, so ist es die Nase desto gewisser. Hergegen weil in Hæmorrhagia narium nimia allezeit der Motus tonicus in partibus infra cor constringiret ist, und folglich den mehresten Theil des Geblütes obenaus presset; so ist eine V.Stio revulsoria an Füssen von gewisserer Würckung: es kan daselbst eine kleine Evacuatio, ja zuweilen nur eine Anlockung des Geblütes durch ein Fuß-Bad von denen Kräfften seyn, die Congestionem zurücke zu locken, und den Motum tonicum zu verkehren: und kan das Aderlassen an diesem Orte in

copia

copia geschehen, so ist zugleich die Plethora gemindert: ist also das Aderlassen an Füssen allezeit sicherer als am Arme: es sey dann, daß Beschwerungen von verstopfftem oder aussengebliebenem Nasenbluten vorhanden wären; in solchem Falle kan bey jungen Leuten das Aderlassen am Arme nicht schädlich fallen. Wird aber 2) die Frage erörtert: Welche Ader man eigentlich lassen solle? so kan, wann an obern Theilen gelassen werden muß, die Median-Ader vor alle gehen; ist aber diese nicht zu finden, so läßt man Cephalicam oder Basilicam, oder auch wohl die auf der Hand: und soll eine Aderlasse untenaus Statt finden, so nimmt man eine am äussersten Fusse, wo sie am sichersten liegt; diejenige aber, welche das meiste Geblüte von sich lassen finden sich von der grossen Zehen nach dem innern Knöchel zu: oder so ferne am Fusse sich gar keine Ader præsentiren solte, so nimmt man die sogenandte Brand-Ader, oder wo sonst am Beine eine andere bloß lieget.

Sehe ich zwar den §. unsers Herrn Autoris an, so scheinet es, als ob ich mit meinen Raisonnements seiner Aussage entgegen wäre: allein wann ich dessen gelehrte und auf Exempla Practica wohlgegründete Disp. de VenæSectione in Pede & aliis certis corporis regionibus genau betrachte, so finde, daß ich dessen Lehr-Sätzen keinesweges zuwider bin. Und solte er vorjetzo dieses Collegium revidiren, vielleicht würde er die Recommendation dieser Aderlasse am Arme mit einigen Noten limitiren. Wenigstens ist das Haupt-Werck vorberührter Disputation in dem §. 29. p. 17. in folgenden zu finden: Quoniam adhuc occupati sumus in *Experientiæ* allegatione, placet commendare circumspectæ practicæ observationi illud circa efficaciam *Venæ sectionis* monitum, quod sensibiliter certior sit & evidentior *Effectus* Venæ sectionis *in pede*, ad sublevanda varia pathemata in reliquo corpore, imprimis etiam *in superioribus*, an redundantias quaslibet sanguinis circa & *versus inferiora*, eadem promtitudine, & efficacia mitigandas. Und man überlege nur das Absehen der Albertischen Disp. de Venæ sectionis in Pede gravidarum usu tuto & salubri, so wird man der letztern Meynung ohne Zweifel Beyfall geben. Alle Autores insgemein sind bißhero gegen das Aderlassen an Füssen derer Schwangern gewesen; ja in denen Scriptis Stahlianis wird man leicht finden, daß sie recommendiret wird: und nunmehro wird doch deren Nutzen aus gnugsamer Erfahrung raisonnable erwiesen. Die vielen unvermuthet geschehene Exempla Practica haben zwar, wie bey allen Erfindungen, also auch allhier den Anfang zu dieser Experienz gegeben: hätte man aber aus der Stahlischen Theorie nicht deren nützliche Würckung einsehen können, so würde sich doch noch niemand erkühnet haben, ein solches der gantzen Welt schädlich gehaltenes Aderlassen, als nützlich, zu recommendiren.

Von dem Aderlassen in Hæmorrhagiis entstehet ferner die Betrachtung: Ob man in oder ausser dem Paroxysmo, und wie viel man lassen solle? Diese Quæstionem zu decidiren findet sich in der Therapia MSti hujus Collegii Cap. XII. de Sanguinis Evacuationibus artificialibus §. 28. folgendes:

»Wann man einer schädlichen und gefährlichen Hæmorrhagiæ in Paroxysmo »ex gr. Hæmoptysi, Mensium fluxu nimio &c. vorkommen will, da hilfft eine »geringe Aderlasse vom Anfange der Hæmorrhagiæ nicht viel: es sey dann, daß »das Bluten schon eine Zeitlang gewähret, die Wallung ziemlich vertobet hätte, »und die Natur in dem Austriebe defatigiret wäre; alsdann kan auch eine kleine »Aderlasse Revulsionis gratia viel Würckung haben.» Diese Cautela hat ihre Richtigkeit, also, daß ein junger Practicus sich gar wohl darauf verlassen kan. Die Natur treibt die Hæmorrhagias selbst, und zwar in der Absicht, einer gewissen Quantität überflüßigen Geblütes sich zu entladen: ein mercklicher Uberfluß aber bestehet nicht etwa in wenigen Untzen; folglich muß auch eine starcke Portion ausgeflossen seyn, ehe die Natur ihren Endzweck erreichet: und bevor diesem ein Genügen geschehen, darff man nicht zum Aderlassen schreiten; sonst wird man die Natur entweder confus oder desperat machen. Auch die gefährlichsten Hæmorrhagiæ. nemlich Hæmoptysis und Vomitus cruentus, leiden nicht, daß sie vor der Zeit gestöhret werden. Wenn nur die Causa occasionalis einer Hæmorrhagiæ, etiam periculosæ nicht zu enorm die Natur forciret, so wird die Hæmorrhagia nicht so leicht tödtlich auslauffen, und die Natur zu gelegener Zeit dem Ausflusse selbst Einhalt thun, soferne sie nicht durch widrige Medication in ihrer Verrichtung gestöhret wird. Weil aber mehrentheils vor der Ankunfft eines vorsichtigen Medici bey solcherley Patienten viellerley Mittel angewendet, und der Natur widerstanden wird, daß sie hernach im Austriebe zu lange anhält, und der Sache zuviel thut; so hat zuweilen ein Medicus nöthig, ihr eine Diversion zu machen, und durch eine Venæ sectionem revulsoriam sie von ihrem obstinaten Triebe abzulocken; in welcher Absicht nur etliche wenige Untzen gelassen werden können.

Anno 1715. muste ich einer Wöchnerin beystehen, welche nach der 3. Woche in eine Hæmorrhagiam uteri verfallen und binnen 8. Tagen so viel Geblüte verlohren hatte, daß sie kaum mehr reden konte. Meine Medication in solchen Fällen ist sonst, daß ich durch ein gelindes Pellens den Uterum von denen Residuis partûs liberire, als um welcher willen die Natur die Hæmorrhagiam erwecket: hier aber waren die Kräffte so verlohren, daß ich ein Stimulans zu geben mich nicht unterstehen durffte: verordnete also eine Venæ Sectionem revulsoriam an der Hand. Der Barbier, in Meynung, daß die Frau im Sterben sey, wolte Anfangs nicht dran; endlich aber, da ich ernstlichen Befehl gabe, liesse er 3. biß vier Löffel voll, oder 2. Untzen weg: von der Minuten an hörete die Hæmorrhagia auf, und den andern Tag liesse der Uterus ein Stück hautigtes Wesen gantz trocken von sich, worauf Reconvalescenz folgte. Diese Hæmorrhagia würde gewiß tödtlich abgelauffen seyn, wann man nicht also Einhalt gethan hätte. Die Aderlasse geschahe zu der Zeit, da fast alles Geblüte fort ware; daher konte der Effect gut seyn. Einer andern unglücklichen hergegen kan ich mich erinnern bey einer vollblütigen starcken Frau, folgender Gestalt: Patientin hatte einen Monat Verstopf-

stopffung derer Mensium an sich vermerckt; versuchte derohalber durch ein starckes Geträncke dieselben wiederum in Ordnung zu bringen; muß aber erfahren, daß beym Ausbruche die Natur der Sache zu viel thut. Nun hätte sie wohl gethan, sie hätte ohne Furcht etliche Tage der Natur ihren Willen gelassen; allein sie bedienet sich unerfahrnen Raths, und läßt vor dißmahl den Fluxum durch Adstringentia stopffen; beym andern Termino, da das Geblüte wieder vehement erscheinet, läßt man ihr am Arme zur Ader, worauf im Augenblick der Fluß stockte, und nicht wieder zum Vorschein kame. Von der Stunde an klagete sie Schmertzen im Utero, Bangigkeit, rc. sie excernirte zuweilen schwartze Stückgen Blut mit Eyter vermischt; und muste in Zeit von einem viertel Jahre mit unleidlichen Schmertzen, und an entstehender Gangræna Uteri sterben.

Was das unzeitige Aderlassen am Arme bey Weibs-Leuten Tempore Mensium vor Sviten nach sich ziehen könne, davon wären gantze Bücher zu schreiben. Herr D. Stahl in der Disputation de V. Sne in pede p. 11. führet an, wie hin und wieder bey aufmercksamen Medicis Historien vorhanden, daß eine solche verkehrte Aderlasse am Arme auch bey denen gesundesten und recht muntern und frischen Weibs-Leuten, die Menses nicht allein in dem Augenblicke zurücke gehalten, sondern auch Ursache gegeben, daß sie hernach eine lange Zeit aussengeblieben. Droben beym §. 6. finden sich 2. Casus, welche dieses bekräfftigen. Und keine andere Ursache so böser Folge ist zu suchen, als daß die Natur in ihrem Austriebe vor der Zeit gehindert und confus gemacht wird, und hernach mit denen Congestionibus andere Viscera beschweret.

Das Aderlassen ausser dem Paroxysmo geschiehet entweder, wie schon mehrmahlen erinnert worden, circa Æquinoctia, oder es respiciret die Periodos Hæmorrhagiarum: dann Hæmorrhagiæ werden mehrentheils periodice, monatlich oder quartaliter erscheinen. Ist man nun des Periodi gewiß, so præoccupirt man mit dem Aderlassen den Austrieb des Geblütes, wann man etliche Tage vorher das Aderlassen in ziemlicher Menge oder Gewicht geschehen lässet; ex. gr. Eine starcke Frau, nimio Mensium fluxu laborans, muste 8. Tage vorm ordinairen Termino am Arme zur Ader lassen: im Discours sagte ich: sie könte biß anderthalb ℔. Geblütes entbehren: die Frau wohnete auf dem Lande; daher nimmt sie um der Sache gewiß zu seyn, eine Wage zur Hand, wiegt die Schüssel, darein sie das Geblüte lassen will, (Tara nach dem Apothecker-Stilo,) legt sodann anderthalb ℔. Gewicht auf, und lässt die Ader so lange springen, biß die beniemte anderthalb ℔. voll heraus gelauffen: der Effect darauf aber war so gut, daß sie nach dieser Aderlasse über keinen Uberfluß mehr zu klagen hatte. Mit so starcken Aderlassen habe ich nach der Zeit mehrere Weiber an Hæmorrhagiis Uteri curiret; habe aber V. Snem in pede eben so gut, als die am Arme, gefunden, wann nur solche im Intermedio terminorum Mensium, nemlich 14. Tage vor oder nach vorgenommen

worden. Auf was Art ich durch etlichemahliges Aderlassen an Füssen, monatlich geschehen, einen Vomitum cruentum bey einem Mädgen curiret, und zugleich Menses restituiret, davon ist ein Casus in meinem I. Jahr-Gange p. 196. mit Raisonnements zu lesen: und eben daselbst p. 214. & 219. finden sich noch 2. andere an Manns-Personen, welche allhier Erläuterung geben können.

§. 10. Ist eine Hæmorrhagia einmahl gedämpfft, so hüte sich der Patient, daß er solche, durch übermäßige, unnöthige Bewegungen, durch Debauchen, und andere Unternehmungen, die das Geblüte expandiren, oder in Wallung bringen, nicht vom neuen wieder erwecke: dann in solchem Falle sind Mittel vergeblich und ohne Effect. Und gleichwohl gewehnet man sich darüber also an das Aderlassen, daß dieses hernach muß continuiret werden, nur um deßwegen, daß man schwerern von dessen Unterlassung herrührenden Zufällen, vorkomme; obgleich dessen Gebrauch in Hæmorrhagiis keinen Nutzen mehr bringet.

K. Man soll nemlich allerdings nothwendig wissen, daß die wahre Medicin und Medicatio weit entfernet sey von derjenigen Monarchie und Gewalt derer Unerfahrnen Theoreticorum, die sie sich über den Menschlichen Leib anmassen, da sie nach ihrem Gefallen in dem Cörper gleichsam alles regieren, anordnen und anstellen wollen: allein alles was mit einiger Gewalt wider das proprium und die Constitution der Oeconomiæ naturalis oder wider deren conservation, systasin und conspiration unternommen wird, das hat entweder keinen Fortgang, oder wenn es vor sich gehet, läufft es doch übel aus, und solches, zum öfftern mit unersetzlichen Schaden und Verlust. Vielmehr hat man auf dasjenige zu sehen, was ohne Verletzung und ohne præjudiz der Gesundheit, Daur und Conservation des menschlichen Cörpers, kan gethan und unternommen werden. In welchen Fällen die Praxis Medica dieses zeiget, ja klug und wohl unterrichtet und gelehret ist, daß in dem menschlichen Cörper nichts leichters geschehe, es sey nun zum Guten oder zum Bösen, als die commotiones und motus sanguinis transpulsorii, transpressorii, translatorii in consuetudine oder wie sie die Natur einmal gewohnt ist.

Dieses erfährt man zuweilen in Hæmoptysi, welche, wann sie etliche mahl recrudesciret, und durch leichte Ursachen de novo erwecket wird, hernach vom Aderlassen nicht mehr stehet: und wann man sodann den Patienten mit Aderlassen zu schonen gedencket, so findet man, daß, nach übergangenem Aderlassen, derselbe Schmertzen in Beinen und Lähmigkeit bekommt.

§. 11. Es hat aber dieser Methodus præservans, wann er an-

ders

ders zu gelegener Zeit und mit Verstande angewendet und continuiret wird, seinen besondern Nutzen, ja gar seine Nothwendigkeit in specie bey vollblütigen Weibern, wann dieselbige bey herannahendem Alter oder solchen Jahren, da der ordentliche Fluxus menstruus aussen bleiben will, mit unordentlichen und hartnäckigten Hæmorrhagiis Uteri vielfältig heimgesucht werden: In welchem Falle dann dieses Præservations-Mittel, nemlich das zu rechter Zeit unternommene Aderlassen, allen andern vorgehet: und so es ja vor sich allein nicht vermögend wäre, die Beschwerung zu tilgen, so wird es doch andern Mitteln den Weg bahnen, welche sonsten, wenn das Aderlassen nicht vorher gangen, gar wenig und nichts beständiges effectuiren.

K. Diese Thesis spricht von plethorischen Weibern, die in Ansehung ihrer Lebens-Art und Kostgeniessung auch in der Plethora bleiben. Wenn selbige des Müßiggans sich bedienen, so ist es was gemeines, daß sich bey ihnen zu der Zeit, da die Menses ihren Abschied nehmen, und etwa einen oder 2. Monate aussen bleiben, über einer starcken Bewegung oder auch einer leichten Gemüths alteration, hefftige Blutstürtze hervor thun, die auch ein und andermal wiederkommen. Wenn nun in solchem Fall, durch blosse adstringentia, sopientia, so wohl innerlich, als äuserlich curiret und der Fluß dadurch gehemmet wird, oder selbiger auch wohl vor sich aussen bleibet, so ist nichts gewissers, als daß sie anfangen von allerhand schweren und gefährlichen Kranckheiten und Zufällen angefochten zu werden; also, daß sie in abdomine circa Venam portæ dolores hypochondriacos, spasticos, epilepticos, Hystericos, flatulentos, hefftige spasmos convulsivos oder am äusern Umfang des Leibes passiones spasticas, arthriticas, convulsivas, paralyticas, apoplecticas, Dolores cephalalgicos periodicos, Hemicranicos, stupores paralyticos und desertiones motuum membrorum zu dulten genöthiget werden. Ja sie verfallen in febres acutas oder hecticas, in Tumores œdematosos & hydropicos, solcher gestalt, daß sie endlich bey corrumpirter Gesundheit, als von Kräfften gantz erschöpfft, dem Tode zu theil werden müssen. Dergleichen Weiber haben sich um die Zeit, da ihnen ihre Menses aussen bleiben wollen, ihrer Gesundheit halber gantz gewiß auf Gefahr zu versehen, wenn man sie nicht bey Zeiten præserviret, da sie denn das gewisseste Mittel darinnen finden, wenn sie sich bey Zeiten an die Evacuationes sanguinis artificiales, an Blut-Lassen, gewöhnen, angesehen sie solches Mittel weit kräfftiger und von besserm succeß finden, als alle andere in alteration bestehende Methodos. Die Veralsäumung aber dieses Methodi hat diese Incommodität bey sich, daß, obgleich durch Medicamenta sopientia das malum ein und andermal palliative gestillet worden, dasselbe

be allgemach vom neuen wieder anzugehen und hernach desto hefftiger sich zu zeigen pfleget; will man es sodann wieder unterdrücken, so kommt es so weit, daß hernach der Methodus evacuandi nicht mehr gültig oder hinlänglich ist: und ob er gleich etwas weniges würcket, so kan er doch das Malum nicht völlig heben. Hat nun solches ein Medicus practicus selbst negligiret, so wird er sich schwerlich excusiren können, daß er den besten Methodum vom Anfang an die Seite gesetzt und hergegen einen andern, sedativam nemlich sich erkieset hat. Dannenhero kan ich nicht umhin, dieses offt und vielmahl zu recommendiren, weil sich wenig Scripta practica finden, darinnen Erinnerung davon geschicht.

Der Herr D. Juncker in Consp. Med. Edit. I. p. 58. Cautel. 8. hat diesen Sum in folgenden erkläret: Die droben sub Methodo præservatoria recommendirte Aderlasse ist bey denenjenigen, denen die Menses starck und im Uberflusse beschwerlich gewesen, nunmehro aber, wegen herannahenden Alters, bey ihnen zu Ende gehen, um desto mehr nöthig; weil sonsten nach des Herrn D. Stahlens Disputation das Ende derer Mensium ein Anfang vieler Beschwerungen zu seyn pfleget. Vorgedachte Recommendation verhält sich folgender Gestalt: Ausser dem Paroxysmo ist das Aderlassen überaus nützlich, es geschehe am Arme, oder gantz ohne Furcht an Füssen; wann nur das Tempus intermedium in acht genommen wird, daß es nemlich 14. Tage vor dem neuen Angriffe geschehe. Die Erfahrung, daß Menses circa finem, als eine Hæmorrhagia, erscheinen, wird drunten §. 89. bekräfftiget werden. Allhier will ich nur vom Aderlassen in solcher Hæmorrhagia noch eines und das andere beybringen. Daß eine copiöse Aderlasse am Arme in Mensium nimio fluxu von gutem effect gewesen, kan droben beym §. 9. in einem Casu gesehen werden: und der Herr *D. Wedel in Amœn. Mat. Med. p. m. 412.* nennet es ein Göttliches Mittel, ohne welches durch Adstringentia nichts effectuiret würde; befiehlet aber expresse, daß es am Arme, nicht aber am Fusse, geschehen solte: und dieser Meynung ist auch noch *Nenterus in Praxi* Part. I. p. 57. §. 1. doch setzt er §. 7. darzu: aut sine ullo scrupulo in pedibus instituta: der Herr *D. Alberti* aber *in Prax.* p. 350. räth simpliciter am Fusse: Præservatio denique ita est instituenda, ut tempestiva Venæsectio in pede administretur. Untersuche ich meine eigene Experienz, so finde ich, da ich wegen Geschwulst an Füssen und Krampff-Ziehungen in Beinen, bey einer cholerischen Frau in einer starcken Hæmorrhagia uteri, am Fusse nicht lassen können, hergegen solches am Arme vorgenommen, daß allemahl sogleich nach dem Aderlassen die Hæmorrhagia vom neuen sich wider eingefunden: im Gegentheil habe ich bey etlichen eine sufficiente Aderlasse an Füssen von gar mercklichem Effect verrichtet. Unter andern persuadirte ich vor etlichen Jahren eine schon gantz cachectisch aussehende Frau wider die Verordnung ihres Medici ordinarii, darzu, welche über anderthalb Jahre gute Ruhe darauf genosse, biß sie auf ernstlichen Befehl wieder

am

am Arme lassen muste; von welcher Zeit an die Hæmorrhagia recrudescirte, und so lange anhielte, daß sie manchen Monat keine 2. Tage davon befreyet zu seyn sich rühmen konte. Eine vornehme Frau cholerischen Temperaments, wird im 55ten Jahre ihres Alters von einer Hæmorrhagia uteri zuweilen also darnieder geworffen, daß sie vor Mattigkeit sich weder regen noch reden konte: dieser predigte ich eine Zeitlang von einer solchen Aderlasse an Füssen vergeblich; bis eine andere vornehme Frau ihr durch eine anderweitige Experienz Versicherung gabe, und ein gewisser Medicus, so auch ein Stahlianer, den Vorschlag bekräfftigte: nach der erstern Aderlasse, welche zu ℥x. geschahe, bliebe die Hæmorrhagia und Fluxus Mensium vollkommen aussen, und die Patientin hatte nicht mehr Ursache, über etwas zu klagen. Weil sie nun den Effect so deutlich sahe, so war sie nachgehends gar leicht zu bereden, circa Æquinoctia die Evacuation zu continuiren; ob sie gleich von Natur eine starcke Furcht vorm Aderlassen an sich empfindet. Ich könte noch mehrere Exempla Practica anführen; will aber nur nochmahls bezeugen, daß in mensium fluxu nimio die Aderlasse am Fusse selten die hæmorrhagiam vermehret, sondern mehrentheils vermindert; und hergegen das Aderlassen am Arme nicht allezeit gewünschte Würckung gebracht.

§. 12. Auf solche vorgedachte Art begegnet man denen Hæmorrhagiis durch *Evacuation*. Man kan aber denenselbigen zuweilen auch vorkommen durch *Alteration*. In allem aber ist gegenwärtig, noch vielweniger in Zukunfft, etwas gewisses und beständiges davon zu hoffen, wann die Causa antecedens oder occasionalis der Hæmorrhagiæ in einer Plethora bestehet: dann es giebt keine Alterantia, welche die Plethoram heben.

K. Dieses ist allerdings zu mercken, daß das Geblüt auf keine andere Weise kan alteriret oder auch vermindert werden, es sey denn, daß es in serum resolviret oder sincerus, als ein rein Geblüt abgezäpfft werde: entweder durch eine emissionem spontaneam oder artificialem. Wem nun die Plethora beschwerlich fällt, dem kan man anderst nicht, als mit Evacuationibus zu Hülffe kommen: gedencket aber jemand deren alterantium, so lasse man sichs zur beständigen Lehre dienen, daß man nicht alle Hoffnung und Vertrauen darauf setze, denn ob sie gleich gegenwärtig das Malum in etwas corrigiren, so haben sie es doch nicht inskünfftige und sind nicht vermögend die leichteste occasion, dadurch es wieder kommt, zu verhindern; sondern es zeiget sich darauf weit hefftiger, hartnäckigter, und anhaltender und regardiret keine Medicamenten mehr.

§. 13. Wird nun diese Haupt-Betrachtung von der Plethora verachtet, und eine erregte loßgebrochene Hæmorrhagia durch Al-

terantia entweder gestopfft, oder besänfftiget; so hat man bey der leichtesten Gelegenheit sich wieder auf solche zu versehen; und kommen hernach gemeiniglich von Tag zu Tag stärcker, öffterer, und hartnäckigter.

§. 14. Ja je mehr man Alterantia und Cohibentia oder anhaltende Mittel braucht, oder gebraucht hat, desto gewisser folgen hernach an Statt derer Hæmorrhagiarum andere beschwerlichere und hartnäckigte Zufälle, nemlich Kranckheiten, die da Krampff, Lähmung oder Geschwulst; ja wohl gar Inflammation, Verhärtung, bey sich haben: ingleichen hectische und andere Fieber, Mutter-Beschwerungen, hypochondrische Schmertzen, Colic, Hertz-Wehe, Blehung, Paralysis, Nieren-Wehe, Hemicrania oder halbe Kopff-Schmertzen, Gicht, Geschwulst und Wassersucht, Entzündung derer Viscerum, Schwindsucht, hitzige und langweilige Fieber.

K. Es bekräfftiget die Praxis und Experienz mehr als zuviel, daß sich täglich allerhand dergleichen Pathemata äussern, die aus einer übeln Cur der gewohnten Hæmorrhagiarum partim emanentium partim recurrentium, sed male tractatarum: von zur Unzeit gestopfften Bluten, es bleibe nun aussen oder melde sich wieder, ihren Ursprung haben. Dergleichen eventus und Begebenheiten sind nun bey Weibern, die zu dem Alter gekommen, da die Menses drinnen aussen bleiben, gar gemein: Man höret von ihnen klagen, sie wären vor diesem so gesund gewesen, um diese nemlichen Jahre aber fiengen sie an einen grossen Stoß an ihrer Gesundheit zu leiden, beständig zu kränckeln und, in Ansehung der Monat-Zeit, wären sie recht übel dran, es bliebe zwar dieses Ubel zurück, sie müsten aber hergegen täglich neue Beschwerungen leyden. Dannenhero hat ein Practicus nöthig, daß er sich den Genium und Indolem von dergleichen Kranckheiten und Beschwerungen wohl bekandt mache, damit er sie nicht allein gleich anfänglich zu heben wisse, sondern auch mit Rath und That an die Hand gehen könne, damit sie nicht ins künfftige wiederkommen.

Alterantia, deren drunten §. 19. 20. 21. 22. &c. weitläufftiger gedacht wird, stopffen wohl zuweilen eine Hæmorrhagiam, indem sie das Geblüte condensiren, inspissiren, und die Vias corrugiren: weil aber solche Veränderung des Geblütes und derer Adern nicht in loco eruptionis allein, sondern im gantzen Leibe geschiehet, so kan man sich leichtlich einbilden, daß dadurch die Circulatio sanguinis gehemmet, das coagulirte Geblüte hin und her in visceribus und im Fleische stockend bleibe, und hernach obbenannte Zufälle verursachen muß: und zwar seyn solches mehrentheils Kranckheiten, welche a spissitudine sanguinis her deriviret werden

den können. Ich will Exercitii gratia nur mit wenigen einiger dieser Affectuum Ætiologiam untersuchen.

1) Morbi spastici entstehen von einem vermehrtem Triebe der Natur: wann nemlich durch Condensantia das Geblüte dicke gemacht worden, also daß es die Natur durch ordentliche Bewegungen nicht expedite fortarbeiten, oder genugsam in Circul treiben kan, und gleichwohl die Excretionem Hæmorrhagicam zu befördern suchet; bey dieser im Wege stehenden Verhinderung spannet sie mehrere Kräffte an, und was sie nicht durch den Motum tonicum ordinarium s. placidum zu thun vermag, versucht sie durch Spasmum auszurichten. Es ist aber Spasmus nichts anders, als ein Motus tonicus auctior. Unter diese Classem morborum spasticorum gehören Pathemata hysterica, Colica, Nephritis, Hemicrania, Arthritis, u. d. g.

2) Kan die Natur mit angestrengtem Tono und erregtem Spasmo nicht durchkommen, so verfällt sie ad extrema, und relaxiret den Tonum fibrarum; davon giebt es Geschwulst, Wassersucht, Paralysin.

3) Auf was Art Inflammationes und Fieber aus diesem Grunde verhinderter Circulation entspringen, solches kan in Membro VI. & VII. gesucht werden. Und wer gründlichen Unterricht von der *Spissitudine sanguinis*, auf was Art daher Kranckheiten entstehen, und wie sie in Praxi zu tractiren sey, haben will, kan solchen am besten in *Nenteri Pathologia* p. 75. in einem gantzen Capite; in *Alberti Introduct. Pathol.* p. 129. und in Praxi p. 248. und in *Junckeri Consp. Med.* Edit. II. Tab. III. p. 13. & sq. finden.

§. 15. Dieses ist gewiß, wo eine Plethora bey denen Hæmorrhagiis ist, da helffen Alterantia ohne Evacuation nichts, oder wenigstens nicht beständig. Und ob zwar bey eingewurtzelten Hæmorrhagiis die Evacuatio vor sich, ohne Alterantia, auch nicht hinlänglich ist, der Sache ein Genügen zu thun; so kan doch, wann man aufs Künfftige siehet, und die Evacuation vorsichtig und zu gelegener Zeit anbringet, diese allein, ohne die Alterantia, mehr ausrichten, als wann Alterantia ohne Evacuation gebraucht werden.

§. 16. Die Alteratio hat ihre Absicht auf Qualitatem, Impulsum, und Exitum humoris.

Qualitas sanguinis, so eine Ursache einer Hæmorrhagiæ seyn kan, ist, wann das Geblüte zu dünne, flüßig, subtil, scharff ist, da versucht man dann durch Alterantia es dicke zu machen. Unsere Vorfahren haben dieses vor die gemeinste Ursache angenommen, und dahero auch vielfältige Condensantia, Refrigerantia &c. darwieder verordnet; aber damit zum öfftern grossen Schaden verursachet.

Impulsus ist, wann die Natur in Bewegung des Austriebs, und in der Wallung, der Sache zuviel thut; darinnen sie dann durch Medicamenta refrigerantia, sedativa, die unsere Vorfahren in Opiatis gesucht, muß zurücke gehalten werden.

Exitus, der Ausfluß, wird durch Alterantia corrigiret und gehemmet, wenn äusserlich die Viæ corrugiret und verstopfft, oder innerlich durch Medicamenta der Motus gehemmet wird.

§. 17. Wann wir de Qualitate Sanguinis, als einer Causa hæmorrhagiarum reden, so verstehen wir eben nicht die Qualitatem salinam, sondern vielmehr sulphuream, a) als welche zur Expansion und Wallung des Geblütes vieles contribuiret, und von niemand geläugnet werden kan. Inzwischen ist es doch auch offenbar, daß die nach und nach von dem Uberflusse und daher verhinderter Bewegung entstandene Spissitudo einiger Lüfftung von nöthen habe, damit das rückständige Geblüte desto mehrern Raum bekomme, und zu genugsamer Fluxilität gebracht werde.

a) Meine Meynung wäre, man regardirte allhier auch in etwas das im Geblüte undulirende Aëreum, so unter dem Namen derer Spirituum Vitalium, wie droben in Præcognitis Practicis §. 18. & 19. angeführet, passiren kan. Es wird damit denen Motibus Naturæ nicht widersprochen, sondern man kan sich nur mehr imprimiren, wie das Geblüte absque causa sapida, salina, flüßig und flüchtig seyn, und desto eher zum Ausbruche durch den Motum Naturæ befördert werden könne.

§. 18. Wir geben zwar Sanguinis qualitates vitiosas zu; sind aber deßhalber nicht der Meynung, als ob die Acrimonia, Schärffe, Dünnigkeit, oder Spissitudo, die Causa immediata, derer Hæmorrhagiarum sey, als nur sehr selten: nein! sondern wir halten darvor, daß die Wallung, (Expansio und Turgescentia,) die angehende und continuirende, oder auch ein solches Geblüte, welches leichte zu Wallungen geneigt ist, die eigentliche und nächste Ursache sey, (Causa impulsiva), so daß, wann das Geblüte dünne, die Hæmorrhagia leichte, wann es aber dicke ist, dieselbe häuffig und im Uberflusse erfolgen köñe.

Unser Herr Autor setzt zwar allhier Causam impulsivam, es ist aber dadurch nicht die Causa efficiens zu verstehen, als welche das Agens in corpore oder die Natur selbst ist; sondern es heisset Causa impulsiva so viel, als eine solche Causa, welche der Natur Anleitung giebt, oder der Natur im Wege stehet, daß sie den Impulsum und Expulsum anzufangen nöthig findet.

§. 19. Es dürffte aber die Medicatio durch Alterantia, so ferne sie auf vorberührte Ursachen sich schicken soll, am meisten in folgenden bestehen:

1) Daß die Acrimonia (die Schärffe) und übrige Flüßigkeit des Geblütes gelindert; oder

2) Daß

2) Daß im Gegentheil die Spissitudo diluiret und zertheilet, oder verdünnet; und

3) Daß die vorseyende oder gegenwärtige Turgescenz und Wallung des Geblütes besänfftiget und gestillet werde.

§. 20. Hierzu dienen nun folgende Mittel:

1) Die übrige Schärffe und Flüßigkeit, sowohl die Acrimonia salina, vielmehr aber sulphurea, wird temperiret *a*) durch Diluentia aquea; *b*) durch Obtundentia und Involventia, die da gleichsam die Schärffe stumpff machen, und umwickeln; als da seyn schleimigte und fette Mittel und Emulsiones; *c*) durch Concentrantia, als Acida; dabey aber allezeit zu beobachten, daß die Transpiratio erhalten, und die Particulæ excrementitiæ an ihrer Evacuation nicht verhindert werden. Hierzu kan nun dienlich seyn, als Diluentia, a) ein genugsames Ordinair-Geträncke, welches nicht scharff, hitzig oder truncken-machend seyn darff: hernach die Mandel-Milche, b) oder aus Pineen bereitete Emulsiones: ja die Milch von Thieren selbsten, c) Molcken und Butter-Milch: ingleichen der behutsame Gebrauch des Spiritus Sulphuris per Campanam; des Spir. ⊖li, Clyssi Antimonii sulphurati, d) wie auch besonders der Mixturæ simplicis, die nicht allzu starck mit Campher imprægniret ist: darbey muß der Leib modest beweget, und dadurch die Transpiration, und gleiche Austheilung des Geblütes im gantzen Leibe, erhalten und befördert werden: auch hat sich der Patiente sorgsam zu verwahren, daß er die äusserliche übermäßige Wärme nicht zuviel ans Haupt, oder an den gantzen Leib admittire, und sich nicht excedirender Sommer- oder Feuer-Hitze exponire. In Speise und Tranck hat er sich vorm Uberflusse derer Gewürtze, und vor hitzigen Weinen, die den Kopff angreiffen, zu hüten; hergegen können die Speisen temperirt seyn, und in Kohl-Kräutern, Lattig-Sallat, Hindläufften-Sallat, sauren Gurcken, säuerlichen Beeren und Kirschen, die mit Eßig und Zucker condirt seyn, Citronen rc. bestehen, und öffters genossen werden.

a) Im ordinairen Geträncke, ist nach Anleitung dieser Medication, Wein und Bier, wie auch Breuhan, noch mehr aber Brandtewein, als trunckenmachendes Geträncke, gäntzlich zu meiden; hergegen kan ein reiner Kofent, der nicht hefigt, und nicht zu alt oder sauer ist, oder ein abgesottenes Wasser, allhier gar dienlich seyn. Würde von dem Medico verlanget, daß er einen solchen Tranck verordnen möchte, so könten es folgende seyn:

 ℞ ▽

℞ ▽ fontan. ℔iv.
sacchar. Canar. ℥j. Coqv. post defervescentiam adde Pom. citr. incis.

Not. dieses ist ein Decoctum, welches vor 100. Jahren in Franckfurth am Mayn sehr bekandt gewesen, und daher *Decoctum Francofurtensium* genennet worden: ich habe mich dessen Diluitionis gratia bey meinen Patienten offt bedienet. Es können auch Decocta C. C. mit Gersten und Citronen nicht undienlich seyn. Nemlich:

℞ C. C. raspat. ℥iß.
Rad. scorzon. ℥ß. M. Coqv. c. ▽ simpl. ℔iv. l. viij. Colat. add. Pom. citr. incis. & sacchar. q. s.

Man kan auch eine Hand voll Gersten, nach Belieben, darzu thun. Sonsten ist auch in denen Apothecken das *Decoctum Citri Mynsichti* bekandt, welches ad ℔j. l. ij. verschrieben werden kan; die Composition ist folgende:

℞ Pom. citr. c. corticibus concis. nro. iij. l. v.
Sacch. albiss. ℥iv.
▽ fontan. ℔vj. M. Coqv. ad tertias; postea colentur, & Decoctum clarum, instar Vini, ad usum reponatur.

Bey denen Decoctis Citri aber ist zu mercken, daß sie delicater werden, wann man die weisse Schaale und die Kerne davon läßt; massen diese sonst eine Bittrigkeit verursachen: wie denn auch zu 4. biß 6. ℔. Wasser nur eine Citrone hinlänglich seyn kan.

Will man einen solchen Tranck in Geschwindigkeit haben, welcher nicht eben gekocht seyn darff, so nimmt man ein reines Brunnen-Wasser, und versüsset solches mit Syr. rub. id. Syr. acetos. citr. &c. Es leidet solches auch, daß man destillirte Wasser von Rub. id. Cerasis, Rosis &c. darzu thue, um den Geschmack annehmlich zu machen. D. Lucas Schröck in Lentilii Miscell. Part. I. p. 206. sagt: daß er bey einem Scorbutischen Manne eine Hæmorrhagiam auf keinerley Art stillen können: endlich habe er rothe Rosen mit Brunnen gesotten, mit Spiritu ⊕-l. acuiret, und mit Zucker edulcoriret, trincken lassen, davon sey das Geblüte gestanden.

Ein appropriirter Tranck, zumahl im Sommer bey warmen Wetter, ist auch dißfalls der berühmte Hafer-Tranck des Löweri, nemlich:

℞ Avenæ bene lot. ac mundific. ℔ij.
Rad. cichor. ℥iij.
Nitri puriss. ℨj.

M. Wird mit 3. Maß Wasser ein Viertheil eingekocht, durchgeseyhet, und hernach etwas schlechter Zucker darzu gethan.

b) Eine schlechte Mandel-Milch zum ordinairen Geträncke kan folgende seyn:

℞ Amygd.

℞ Amydg. dulc. excorticat. ℥vj. l. ℥j.
c. ▽ simpl. ℔j. vel ℔iß. f. Emulsio, edulcoretur cum Saccharo.

Es lassen sich auch Rosen- und Schwartz-Kirsch-Wasser mit darzu füllen, und an Statt des Zuckers kan man Julep. Rosar. Gemmar. oder Sacchar. perlacum nehmen. Im Sommer aber muß man dergleichen Emulsiones nicht in grosser Menge verordnen, weil sie leicht sauern, müssen auch an kühle Oerter gestellet werden.

c) Wer seinen Magen nicht zu delicat gewehnet, und die Milch, sie sey von Kühen, Ziegen, Schaafen oder Eseln, vertragen kan, der thut wohl, wann er im Früh-Jahre oder auch im Sommer eine gantze Cur damit vornimmt, und nichts anders, als abgesottene Milch trincket. *River. in Observ.* p. m. 497. meldet von Schaaf- oder Ziegen-Milch, daß sie vom Hippocrate Avicenna, Gattinara und Foresto, als ein Medicamentum specificum, damit sie zum öfftern bloß und allein Mictum cruentum curiret hätten, wäre gebraucht worden. Wer sie aber brauchen will, der muß darzu gewohnet seyn, und sie mit Appetit trincken, sonst wird er sich den Magen leicht verderben, oder wegen Eckel andere kränckliche Beschwerungen zuziehen. Und was in diesem Falle von der Milch zu mercken ist, das kan man auch auf die Molcken und Butter-Milch appliciren, als welche manchem, der ihrer nicht gewohnt, viel eckeler, als die Milch selbst, vorkommt.

d) Solcherley Spiritus acidi werden nur zu wenigen Tropffen im ordinairen Geträncke gebraucht, und damit das Geträncke aciduliret. Die Mixtura Simplex aber kan als ein ordentliches Medicament des Tags 2. biß 3. mahl zu etliche 20. biß 30. Tropffen gegeben werden. Im übrigen kan allhier Herrn D. Junckers Vorschlag in Consp. Med. Ed. I. p. 26. noch mit angehöret werden: nemlich ad Crasin sangvinis *sulphureo-acrem* corrigendam adhibentur *Nitrosa, Absorbentia*; item etiam *Emulsiva* & lenia acida: ex. gr. Nitr. depuratum. Nitr. tabul. Lap. Prunell. Ocul. ♋. Conch. ppt. Mat. perl. Succus Citri, Berberum, Ribium.

§. 21. Wann einem dicken Geblüte (Spissitudini) genugsame Feuchtigkeit und Bewegung fehlet, ob es gleich an und vor sich selbst in seiner Vermischung noch gut ist, wann es nur im Uberflusse vorhanden ist, da seyn die Alterantia allein nicht hinlänglich, dasselbige zu corrigiren, und die davon dependirende Hæmorrhagiam zu lindern.

Not. Wie in der gantzen Medicin keine solche Mittel zu finden, welche die spissitudinem sanguinis & humorum nach gefallen corrigiren, bezenget Herr *D. Coschwiz* in der Disputation de Adynamia artis Medicæ p. 30. §. 20.

Sondern es muß solches vermindert werden, es geschehe nun durch eine würckliche Abzäpffung, oder durch eine mittelbare verzehrende Resolution, und proportionirte Leibes-Bewegung. Unter wäh-

währender Verminderung können Alterantia mit unterlauffen; solche aber müssen nicht sowohl Artzeneyen / als vielmehr Alimenta, und zwar solche seyn, die unter einer ziemlichen Quantité wenig Nahrung bey sich haben.

Not. Dergleichen Alimenta seyn grüne Kohl-Kräuter, ohne Fleisch, und ein dünnes Geträncke, in Kofent oder Wasser bestehend.

Es seyn auch dißfalls dienlich die zertheilende Salina von temperirten Kräfften, als da seyn die Salia media aus dem ✝do ⊖li und einem Alcali fixo, wann sie mit Vorsichtigkeit angebracht werden.

Solche seyn in specie Tartarus ⊖latus simpl. vel Tackenii, Arcan. dupl. ▽ fol. 🜿. Crem. 🜿. Aus diesen wird, mit Zusatz des ⦶ & ♁ris, das unvergleichliche Pulver unsers Herrn Autoris, so PULVIS ANTISPASMODICUS heisset, componiret: wie solches mit einigen Anmerckungen am Ende meines III. Jahr-Gangs zu finden. Damit aber der. g. L. in Nachschlagung sich nicht verweilen möge, so communicire dessen Composition auch allhier in folgenden:

℞ 🜿 ⊖l. Tacken.
⦶ puriss. a. ℥j.
♁ factit. crystallis. ℈iv. s. ♁ nativ. ppt.

Ingleichen die Tincturæ alcalicæ, a) Solutio ▽ fol. 🜿, antiscorbutische Kräuter, b) entweder allein, oder mit andern vermischt, ex. gr. Nasturtia, Brunn- und Garten-Kresse, mit sauren Kräutern, Saurampffer, Acetosella, zumahl wann der Patient cholerischen Temperaments, und dessen Geblüte nicht gnugsam diluiret ist.

K. antiscorbutische Kräuter: Es ist merckwürdig, daß die aus der Cochlearia unter andern præparirte acria volatilia, wie etwa der Spiritus, bey denen Scorbuticis selbsten, weit geringern Nutzen haben, als das Kraut selbst in seiner substanz, ja nichts anders, als grosse Beschwerungen nach sich ziehen, es sey denn, daß einige andere Salina amara damit verknüffet oder vermischet werden, welche die acrimoniam contemperiren, wie etwa von dem Löffel-Kraut-Wein bekandt ist, wenn derselbige den Spiritum 🜿reo-succulentum penetrantem noch in sich hält und dieser noch damit vereiniget ist, daß, sage ich, derselbe seine Flüchtigkeit, seine effectus volatiles penetrantes nicht so prompte erweisen kan als wenn er vom Weine separiret ist. Also wird an dergleichen Concretis selbsten ein fast gleichgültiges bemercket: Es fehlet nicht an klugen und wohl einsehenden Curiosis und Speculatoribus, welche erinnern, daß die Natur an verschiedenen und sonderlich denen abgelegensten Mitternächtig fast beständig mit Schnee bedeckten Orten und Gegenten, wo sonsten die

Wall-

Wallfische gefangen und deren Thran und Fett ausgekocht werden, nemlich an den sogenannten Spitz-Bergen, dieses unter und vor andern recht notabel præmonstrire, vorzeige und gleichsam lehre, da die Berge, von denen man nicht weiß, ob sie Erde, Stein-Felsen oder Eyß seyn, und die beständig mit Schnee bedecket bleiben, eine grosse Menge cochleariæ und acetosæ zugleich, so unter dem Schnee grünen und wachsen, hervor bringen, welch cochlearia dem Unsrigen in allem gleich kommt, ausser daß es kleinere Blätter und Stängel zu schiessen pfleget. Allhier erinnert nun ein gewisser Chirurgus, welcher eine Schiffart dahin mit unternommen, daß die Natur diese beyden Kräuter nicht vergeblich und ohne Ursache bey einander wachsen liesse; sondern es geschähe ohne Zweifel deshalber, daß sie auch mit einander verbunden angewendet werden müsten, damit nemlich die acetosa mit ihrer concentrirten substanz die substantiam Cochleariæ penetrantem gleichsam temperire und binde. Und Forestus hat schon vor längsten, da der scorbut, welcher dazumahl von neuer Invention, in Betrachtung kam, angemercket, daß die Cochlearia allein gar zu volatilisch, zu scharff sey und keinen solchen succeß, wie sichs gehöre, nach sich lasse: Derohalber er dann die Beccabungam damit verknüpffet, von welcher er die Meynung hatte, daß sie von einer temperirenden Würckung sey, weil sie zumal im Wasser erwachse: daher er denn seinen Syrupum Scelotyrbicum aus der Cochlearia und Beccabunga zu præpariren angabe. Dergleichen Temperantia aber sind allerhand Nasturtia mit acetosa und acetosella verknüpfft: Acetosa, acetosella oder Trifolium acetosum, thun beym Temperamento cholerico, welches, wenn das Geblüt nicht hinlänglich diluiret ist, sehr zur acrimonia cholerica incliniret und disponiret ist, gar gute Dienste.

a) Tincturæ alcalicæ seyn TR. ♀. TR. ♁ ♀sat. ♎ ♀. C. C. Liqv. C. C. Succin. davon wird sonderlich die von unserm Herrn Autore so vielfältig gerühmte *Mixtura Tonica* componiret; nemlich

℞ ♎ C. C.

TR. ♁. ♀s. a. ℥ij. M. vid. Juncker. Consp. Med. Edit. II. p. 28.

Die Dosis ist daselbst 30. Tropffen; wer aber vorsichtig gehen will, kan auch weniger geben, und gleichwohl guten Effect davon haben: der Effectus ist diuretico-discutiens.

b) Die antiscorbutische Kräuter können theils, als Zugemüsse, gekocht, oder in Sallat, oder unter Thée und andern Tränken gebraucht werden; auch können gebrandte Wasser und Säffte davon nicht undienlich seyn: wie dann im May und Junio die frisch ausgepresten Säffte vom Nasturtio aquatico, Beccabung. Acetosa, Cherefol, Numular. mit Molcken oder Milch, als eine Frühlings-Cur, zum

Theil gebräuchlich, zum Theil auch von guten Kräfften gefunden werden. Ausser diesen könte auch folgender Theé von guter Würckung seyn:

℞ Rad. cichor.
scorzon. a. ℥ij.
Hb. veron.
acetos. a. Mj.
acetosell.
Fl. rosar. rubr.
prim. ver. a. Mß. M. D.

§. 22. Die Turgescenz, oder Aufwallung des Geblütes, wird alteriret, theils durch würckliche Kühlung, (wann anders kein besonderes Contraindicans vorhanden, so es verbietet,) theils durch Medicamenta von vorher gemeldeter ersten Gattung, nemlich durch gelinde Inspissantia, oder wie man sie nennet, Concentrantia. Hier können derer Alten ihre Erfindungen und gewöhnliche äusserliche Kühlungen Statt finden, da nemlich dieselbige bey starcken Blutungen in kaltem Wasser genetzte Tüchlein auf den Magen rechter Seits, oder um die Gegend der Leber, oder bey Mannes-Leuten ad scrotum, geleget, und dadurch eine Horripilationem und Stricturam, einen Schauer über den gantzen Leib, erwecket haben: wodurch dann der Motus intestinus des Geblütes und die Hitze zugleich unterdrückt und gedämpfft worden. Weil aber auf dergleichen geschwinde Alteration leichtlich innerliche Entzündungen oder Fieber folgen; zumahl wann der Patient ein Plethoricus und die Hæmorrhagia etwas hartnäckigt ist: derowegen hat man sich dißfalls in acht zu nehmen, und mit Behutsamkeit zu handeln.

Dieser §. concerniret eigentlich die Hæmorrhagiam narium: ich finde aber gar selten Casus, wo man diese äusserliche Kühlungen anwenden kan. Ein eintziger Cholericus ist mir bekandt, welcher auf Wein-Debauchen bey hitzigem Wetter in ein starckes Nasen-Bluten verfallen, darwider nichts helffen wollen, bis man ihn endlich einen kalten nassen Lappen um das Scrotum geschlagen, davon das Bluten augenblicklich aufgehöret. *Riverius in Observ. p. 537.* curiret einen 30. jährigen Mann auf folgende Art: da nichts helffen will, läst er den Patienten aus dem Bette bringen, und auf die Erde auf eine Matrazze legen, und mit nassen in kühlem Oxycrato (oder mit Wasser diluirtem Eßig) getauchten Tüchern bedecken, biß er überall kalt wird, und zu zittern anfängt; hierauf läst er ihn wieder ins Bette bringen: da folgt dann auf den harten Frost auch ziemliche Hitze in Gestalt eines ordentlichen Fiebers, und nach der Hitze meldet sich Schwitzen, und damit wird die Hæmor-

mor-

morrhagia stille. *Hildanus in Obs. Part. I. p. m. 591.* da ein Bräutigam excessiv aus der Nase blutet, läst er ihn in einen Kübel kaltes Wasser setzen; worauf das Bluten stille wird. Er meynet, daß die operandi ratio in coagulatione sanguinis bestanden. Ich halte aber darvor, daß die Natur dadurch zur Revulsion disponiret worden. Dann wann die Erfahrung bezeuget, daß die sehr erkältete Hände viel schleuniger warm werden, als die nur mittelmäßig kalten, wann sie in eine warme Stube kommen; so ist daher zu schliessen, daß die Natur einer totalen Erkältung mit verdoppelten Kräfften zu wiederstehen suche, und mithin den Tonum verkehre, zumahl wann dergleichen Patienten bald nach der Kälte in warme Betten gebracht werden. Es haben zwar auf solche Art diese Historien ihre Raisons, ich möchte sie aber nicht vorsetzlich imitiren. Anno 1715. hatte ich die Avanture bey einem Waysen-Knaben, welcher frühe von 7. biß nach Mittags um 4. Uhr geblutet: und weil ihm die Umstehende mit kaltem Wasser helffen wollen, war es geschehen, daß er nicht allein das Gesichte sondern auch die Hände über die massen, und per consensum auch die Füsse, ja den gantzen Leib erkältet hatte: das Nasen-Bluten aber wolte deßhalber nicht nachlassen, sondern er würde sich leicht zu tode geblutet haben, wann man ihn also eine zeitlang hätte gewähren lassen. Weil nun der Error einmal geschehen, so nahme ich die Folge von des Riverii seiner Cur zur Hand; liesse den Knaben in ein warmes Bette bringen, und Hände und Füsse mit Backsteinen erwärmen: damit wurde der Tonus revociret, die Hæmorrhagia stunde augenblicklich stille, und der Knabe erholete sich an Gesundheit und Kräfften mit Verwunderung; er übertraffe darinnen seine Commilitones: übers Jahr aber starbe er an einem Paroxysmo febris malignæ plötzlich binnen 20. Stunden, mit vorgängigem Delirio. Ob man nun gleich, nach Anleitung dieser Casuum, die Cur vorsichtig tractiren könte; so bleibe ich doch mit denen Nachfolgern unsers Herrn Autoris darbey, daß ich sie mit Vorsatz nicht leicht imitire. Her D. Juncker in Consp. Med. p. 26. Cautel. 7. sagt: die nach Anrathen derer Alten auf die Gegend der Leber gelegte feuchte Tücher schaden mehr, als sie Nutzen bringen: welches Herr D. Alberti in Therap. p. 270. §. 7. bekräfftiget: Cavendum a vulgari refrigeratione regionis hepatis & scroti.

Herr D. *Hoffmann in Observ. ad Poter. p. 217.* sagt: „Plötzliches Schrecken, „Schauer, und äusserliche Kälte, stillen zwar zuweilen eine Hæmorrhagiam: „aber nicht allemahl mit glücklichem Successu. Geschicht diese Medication vom „Anfange oder zubald, so folgen Hertzens-Beängstigungen, und gleichsam Stick-„Flüsse darauf, die Adern an denen Schläffen und am Halse lauffen auf, und „schlagen hefftig, und das Gesichte wird aufgetrieben 2c. Eine solche unterdrückte „hæmorrhagia hat in Miscell. N. C. Dec. II. An. X. p. 219. den Tod gebracht.„ Die Historie selbst lautet zwar anders, nemlich, der Patient, ein Junggesell von 19. Jahren, habe den 6ten Tag in einem hitzigen Fieber an zu bluten gefangen; solches habe ein Barbier mit einem Stöpffgen, in Weisses vom Ey, Allaun und

stopffendes Pulver getaucht, gestopfft, darauf sey Lethargus, und den Tag darnach der Tod gefolget.

§. 23. So wohl die Turgescenz zu besänfftigen, als auch die Spissitudinem zu zertheilen, recommendiret sich vor andern äusserlich das Nitrum. Die so genannte kühlende Wasser, und darunter sonderlich die ▽ Portulacæ, wollen wir eben nicht gäntzlich verwerffen; indessen aber auch nicht rathen, daß jemand in schweren Fällen ein gar zu festes Vertrauen drauf setze.

Ein solcher Umschlag wird in Reimanni Praxi p.221. ex Methodo Hoffmanni in folgenden communiciret:

℞ Acet. rosac.
▽ sperm. ranar. a. ℥j.
⦶ri ʒij.
🜉 camph. ʒiß.
⚯ L. rhod. ℈j.
Opii ℈ß. M.

Dieser Umschlag wird kalt um den Hals und Stirne in einem zweyfach zusammen gelegten Tuche geschlagen.

Wedel. in Compend. Prax. Clinic. p. 31. hat folgenden:

℞ ▽ urtic.
equiset.
fol. querc.
tormentil. a. ℥j.
⦶ ♁iat. ʒj.
Acet. rosac. ℥ß. M.

Mehr dergleichen könte ex Ettmüllero, Langio, Dolæo, und andern anführen; allein ich halte die Cautel, daß man die Natur nicht viel stöhre, vor besser, als alle äusserliche Mittel, welche Gefahr bringen können.

Anno 1711. gabe ein Mann auf den Abend Nachricht, wie sein Kind von 4. Jahren in einem Brust-Fieber angefangen hätte zu bluten; diesem verschriebe ein diluirendes Träncklein, und verbote, weder äusserlich noch innerlich wider das Bluten zu thun. Ehe aber der Mann nach Hause kame, hatte eine alte Frau dem Kinde kaltes Wasser mit Eßig vermischt ins Genicke geschlagen, und damit das Bluten gestillet. Der Erfolg darauf aber ware, daß das Kind noch dieselbige Nacht, gegen Morgen, an einem Stickflusse das Leben endigte. Wären diese Hæmorrhagiæ passivæ, und dependirten nicht von einem innerlichen Triebe der Natur, so hätte man bey solchen äusserlichen Stillungen keiner Behutsamkeit von nöthen; die einmahl gestillte Hæmorrhagia würde weiter keinen Verdruß machen; da aber die Natur des übrigen Geblüts sich zu entledigen nöthig hat, und

wird in ihrem Vorsatze an einem Orte gestöhret, so sucht sie dessen Ausfluß an einem andern Orte werckstellig zu machen. In diesem Exemplo specialiori gabe der schon vorhandene Husten Anleitung, die Congestionem in die Lunge zu schicken; und weil daselbst keine Ader springen wolte, so erfolgte die Suffocatio, die Lunge ward von dem überflüßigen Geblüte so angefüllet, daß die Respiratio endlich aufhören muste.

§. 24. Eben diese Mittel, davon bißhero Meldung geschehen, sind auch dienlich, den Impulsum, den Trieb, welcher ein dünnes und flüchtiges Geblüte begleitet, zu hemmen. Wann aber solcher mehr von einer Causa immateriali a) entstehet, nemlich von der Consuetudine periodica, von Gemüths-Bewegungen, von der Dispositione hæreditaria, b) &c. alsdañ können Sedativa, c) Besänfftigungs-Mittel, nicht aber solche, welche aus dem Opio d) præpariret werden, sondern vielmehr die vom Hyoscyamo participiren, angewendet werden; worzu sich dann vor andern die Massa Pilul. de Cynoglossa, d) in geringer Dosi gegeben, recommendiret.

K. In diese Pillen kommt zwar Opium, aber auch das Semen hyoscyami, solcher Gestalt, daß ein halb Theil Opii und 2. oder anderhalb Theil hyoscyami, ohne Nachtheil der Würckung dieser Massæ, gegeben oder angewendet werden mögen.

a) Eine Causa immaterialis ist allhier eigentlich, wann die Natur nicht so wol übriges, dickes oder subtilisirtes Geblüte vor sich hat, und deßhalber eine Hæmorrhagiam anfängt, sondern wenn sie entweder aus blosser Gewohnheit zu gewissen Zeiten ein Bluten erwecket, nemlich monatlich, oder alle viertel Jahre; oder sie läßt sich durch Zorn, Schrecken rc. darzu bewegen; oder

b) Sie thut solches aus einer Dispositione hæreditaria, welche Dispositio nichts anders, als eine angebohrne Gewohnheit der Natur ist. Wie ein Sohn bey herannahenden Jahren des Vaters Gang, Minen und Geberden, gantz unwissend annimmt, ja zuweilen bey der besten Correction unanständige Fehler nicht vermeyden kan; und solches nicht etwa von materiellischer Disposition derer Glieder, sondern bloß aus einem innerlichen Triebe der Natur: also folget auch die Natur in Ausarbeitung derer Hæmorrhagiarum, oder auch wohl anderer Kranckheiten, denen Naturen ihrer Voreltern. Es ist angebohren, daß sie in gewissen Jahren, und zu gewissen Zeiten, eben diejenigen Actiones vornehmen muß, oder vornimmt, die die Eltern und Voreltern in der Oeconomia vitali empfunden haben. Diese Dispositio heisset nicht connata; und ich kan davon nicht sagen: Die Eltern dieses Kindes haben zu der Zeit, da das Kind empfangen worden, aus der Nase geblutet, und also dem Kinde das Bluten aufgeerbet: nein! sondern es haben die

Eltern vom 5ten biß 20sten Jahre zum öfftern aus der Nase geblutet, und nach diesem nicht wieder, und das Kind, welches sie im 30. Jahre und drüber gezeuget, fängt im 5ten Jahre auch an zu bluten, ohne äuserliche Ursache; mithin hat die Natur dieses Kindes eben die Gewohnheit, wie die Natur derer Eltern; es ist eine Consuetudo, die à causa immateriali dependiret. Ein mehreres von der Dispositione hæreditaria kan man in meinem I. Jahrgange *Part. II.* von Blattern *p. 15. & seq.* finden, welches ich daselbst mit vielen Exempeln deutlich gemacht. Uber dieses lassen sich auch allhier die Disputationes des Herrn D. Stahlens *de Affectibus hæreditariis, de Consuetudinis Efficacia,* und die Hoffmannische Disputation *de Affectibus hæreditariis,* mit gutem Nutzen lesen. Viele sonderliche Exempel von affectibus hæreditariis, die sich ins 3te 4te Glied fort zeugen, hat Herr *Dr. Schurigen* in seiner *Spermatologia Historico-Medica* à p. 192.

c) Ein Medicamentum sedativum, welches der Intention des Herrn Autoris ein Genügen thut, ist dasjenige Pulver, so Herr D. Juncker in Consp. Med. p. 16. folgender Gestalt verschreibet:

℞ ♀ ⦶ puriff.
Oc. ♋. c. succ. citr. saturat. a. ʒij.
♁. nat. ʒß.
Spec. de Hyacinth. ʒj.
MP. de Cynogl. gr. xiv. M. Dosis ℈j.

Nenter. in Prax. P. I. p. 18. verändert es folgender Massen:

℞ ♀ ⦶r. depur.
Arcan. dupl. a. gr. xiij.
♁. δ ii gr. iv.
Corall. rubr. pp. ℈ß.
Spec. de Hyacinth. gr. v.
MP. de Cynogl. gr. ij. M. Div. in II. p. æ. D.

d) Daß unser Herr Autor ein Feind des Opii sey, solches ist in Præcognitis Practicis §. 21. 22. 23. & 24. zur Gnüge bekandt worden. Wann er aber allhier die MP. de Cynoglossa vor andern recommendiret, solches wollen ihme viele vor eine Singularität anschreiben: allein die Entschuldigung dessen findet man in des Herrn D. *Alberti Therap.* p. 225. §. 8. nemlich, weil in der MP. de Cynogl. das Opium in geringer Dosi, und darzu wohl corrigiret gefunden würde. Die Pilulæ selbsten bestehen nach dem Dispensator. Brandenburgico p. 131. in folgender Composition.

℞ Rad. siccarum Cynoglossi.
Sem. Hyoscyami albi.
Opii depurati a. ʒß.
Myrrh. ʒvj.
Thur. ʒv.
Styrac. calamit.

Cario-

Cariophyll.
Cinamom. a. ℥ij.
Cum Succi de Cynoglosso & Syrupi violarum ana ex arte f. Massa Pil.

Diese Massa enthält unter 7. Gran nur 1. Gran Opii: weil nun pro 1. Dosi nur Gran. 1. verschrieben wird, so kan man leicht sehen, wie weit das Opium diffundiret ist, und wie in gar geringer Dosi solches beygebracht wird: ist es also keine Singularität, wann diese Massa dem Laudano Opiato, (dessen Composition ⅓. Theil Opii in sich hat) vorgezogen wird.

§. 25. **Weil aber, wann der** Impulsus excediret, **solches gemeiniglich von der Wallung und Dünnigkeit des Geblütes, oder andern innerlichen Bewegungen** (Motibus intestinis sanguinis) **herrühret; so wird man sich vergeblich bemühen, solchen** Impulsum **durch die** Opiata **und** Sedativa **allein zu stillen, sondern man muß allezeit, nebst diesen, vorgedachte** Alterantia **und** Temperantia **brauchen.**

§. 26. **Wo auch des Patientens Kräffte schon zu sehr abgenommen haben, da können** Narcotica **auch nicht statt finden, angesehen sie folgends alle Kräffte benehmen: sondern man muß vielmehr durch** Analeptica **und** Nervina **der Natur zu Hülffe kommen: doch müssen solche nicht scharff und hitzig seyn.**

Diesem kommt nahe was Hr. D. Juncker in Consp. Med. Ed. II. p. 29. in folgenden hat. „Nach überstandenem Paroxysmo, da eine grosse Menge Geblütes „ vergossen worden, soll man den Patienten wiederum erquicken und stärcken mit „ Analepticis emulsivis & gelatinosis, nicht aber mit spirituosis." Dißfalls können viele Confortantia, deren droben in Præcognitis §. 18. & 19. gedacht, angewendet werden: sonderlich aber thun Mandel- und sogenandte Perlen-Milche gute Dienste. Gelatinosa seyn, die in denen Conditereyen bekandte Geléen oder Gallerten, von Hirschhorn oder Kalbs-Knochen bereitet. *Riedlinus in Millenar. Cent. 3. Obs. 1. p. 117.* hat zwar eine Experienz, daß Calamus aromaticus, und Ess. Cort. ☉ nach einem starcken Fluxu hæmorrhoidali gute Würckung gethan; und giebt daher die Instruction, daß man die Medicamenta volatilia in dergleichen Blutflüssen nicht allzusehr abhorriren solle. Allein es ist einer solchen eintzeln Begebenheit nicht allemahl zu trauen, oder davon ein Schluß auf das Ubique zu machen: man bleibe lieber bey der behutsamen Methode, und vermeyde dubiœse Medicamenta, soviel als möglich ist.

§. 27. **Wo der Ausfluß des Geblütes soll verstopfft werden,** a) **da müssen entweder die** Humores, **oder die Adern** alteriret **werden. Das erste verrichten die starcken** Acida mineralia, b) **oder der** Spiritus Vini **in Menge aufgeschlagen, und solches vermittelst der** Coagu-

lation

lation oder Inspissation. Solcherley Stopffungen aber findet nicht so wohl in denen Hæmorrhagiis Medicis, als vielmehr in Chirurgischen Casibus, Statt. c)

a) Exitus: Diese Stopffung heisset eigentlich das Blut von aussen in loco affecto immediate stillen, dem Geblüte den Ausgang von aussen verstopffen.

b) Acida mineralia seyn, ⊕lum, Alumen, Liquores ſtyptici, Solutio ⊕li, Aluminis, Acetum Vini ſimpl. & deſtill. Diese machen, daß das Geblüte in der Wunde geliefert, und dem übrigen den Ausgang verwehret; welches auch, und zwar promptiſſime, der Spir. Vini rectificatiſſimus thut.

c) Diese Mittel aber können selten in denen von sich selbst entstandenen Blutungen, in Hæmorrhagiis activis, angewendet werden, sondern es ist deren Gebrauch am meisten in Verwundungen, in Hæmorrhagiis paſſivis; von welchen Herr D. Juncker in Conſpect. Chirurg. nach dem Methodo Stahliana gar gründlich geschrieben. Ich will allhier nicht weitläufftig ausschreiben, sondern bey der Cautel, daß man auch dergleichen Hæmorrhagias bey vollblütigen Leuten nicht vor der Zeit stillen und unterdrücken solle, nur noch einige Anmerckungen mit beygeben. Anno 1713. muste ich einen mit 11. Wunden bleſſirten Soldaten übernehmen; derselbe hatte Abends von 7. Uhr biß früh um 4. Uhr in einem Gewitter-Regen hinter einem Zaune sich so verblutet, daß die grösten Wunden nur noch einen Ichorem, oder ein wenig Fleisch-Wasser von sich gaben. Die Heilung aber folgte so glücklich, daß nicht allein 3. 6. biß 7. Zoll lange, sondern auch eine Thalers breite runde Wunde, am äussern Ellenbogen, mit abgehauenem Knochen, binnen 3. Wochen völlig geschlossen, und der Patiente bey vollkommenen Kräfften war, auch so gar die gantze Cur durch nicht den geringsten Zufall klagte. Diese glückliche Cur konte ich anders nichts zuschreiben, als daß, wegen vielen Verblutens, keine Inflammatio oder Congeſtio nach denen Wunden sich ereignen konte; und zumahl war dieses ein besonderer Vortheil vor den Verwundeten, daß er überall am Leibe, am Haupte, Armen, Händen und Beinen, starcke Wunden hatte. Dann auf solche Art war der Natur die Gelegenheit benommen, Congeſtiones nach einem Theile allein zu machen, sonsten würde er sich an denen 2. Haupt-Wunden ohnfehlbahr zu tode geblutet haben.

Bey andern eintzeln Verwundungen, wo die Chirurgi sogleich bey ihrer Ankunfft das Geblüte gestillet, habe ich hergegen zum öfftern verdrießliche Symptomata gehabt; und wann ich solchen habe vorkommen wollen, hat eine V. Stio revulſoria in parte oppoſita das beste Hülffs-Mittel abgeben müssen.

§. 28. Was die Vias alteriret, seyn die sogenannten Adſtringentia, durch welche sich, sie mögen nun innerlich oder äusserlich appliciret werden, die Partes fibroſæ corrugiren und zusammen ziehen; wann nun zugleich die Pori mit verstopfft oder enge werden, so wird dem Ge-

Geblüte der Ausfluß versagt dergleichen Medicamenta oder Blutstillungen giebt es nun so viel, daß man einen weitläufftigen Catalogum davon zu machen nicht nöthig hat, zumahl da sie auch mehrentheils unter dem gemeinen Volcke bekannt seyn. Doch wollen wir etliche, sowol ex Regno Vegetabili, a) als Minerali, anführen: und zwar werden innerlich gebraucht allerhand Boli, die gemeiniglich vom Stahl und Eisen participiren; wie dann auch der Stahl selbst, und die daraus præparirte Medicamenta, so durch das Acidum salis communis præpariret werden, so wohl innerlich, als äusserlich sich kräfftig erzeigen: sonderlich aber ist gebräuchlich der Lapis Hæmatites, welchem aber das Alumen crudum, an Kräfften und Geschwindigkeit zu operiren, nichts nachgiebt, als welches wegē seiner Subtilität, vermöge deren es durchdringen kan, weit mehr als Pulver thun kan. Endlich fehlet es auch in Regno Animali nicht an solchen Mitteln, indem die Excrementa b) nitroso - salina gar wohl adhibiret werden können. Was aber Spinnenweben, Haasen-Haare, Dentem Hippopotami & Vaccæ marinæ, it. Priapum Ceti anbelanget, bestehet deren Operation mehr in einer Vi specifica, als in einer in die äusserlichen Sensus lauffenden zusammenziehenden Krafft; wie dann auch etliche solcher Mittel, nur als Amuleta c) getragen, nicht zu verwerffen seyn.

a) Ex Regno Vegetabili sind dißfalls bekandt Rad. Symphyt. Maj. Tormentill. Bistort. Crepit. Lupi, Colophon. Gummi Arab. Cort. Granat. Fuligo. Gallæ Turcic. &c.

b) Dergleichen ist Stercus suillum recens zum Riechen im Nasen-Bluten, oder ein Cataplasma ex stercore suillo & anserino cum aceto.

c) *Amuleta.*) Von denen Amuletis ist zu mercken, daß deren Efficacia herrühre entweder ab effluviis, wie etwa der Campher solche mercklich von sich lässet, oder von der Alteratione motuum: diese letztere Meynung hat der Herr D. Stahl in der *Disputation de Autocratia Naturæ p. 18. Cap. 2.* nemlich Amuleta verursachen, daß das Agens in Corpore angetrieben werde, gewisse Motus entweder zu unternehmen, oder zu unterlassen. Und allhier in Hæmorrhagiis wird die Natur dadurch also divertiret, daß sie von ihrem Triebe nachlässet. Sollen aber die Amuleta Krafft haben oder Würckung thun, so müssen sie bey Leuten von sensiblen Gemüthe, oder bey solchen, die leichtglaubig, oder gar zu Aberglauben und Imagination geneigt sind, appliciret werden: bey behertzten Personen aber oder solchen, die nebst der Courage auch zur Ungedult incliniren, werden sie wenig Veränderung machen. Das Vertrauen, welches, wann man es eigentlich betrachtet,

leichtlich abgöttisch heissen kan, muß beym Gebrauch derer Amuletorum auch viel thun. Man hat sich aber in acht zu nehmen, daß man nicht damit wider das erste Gebot handele; darzu die Amuleta selbsten zuweilen, wann sie nicht von aufrichtiger Beschaffenheit seyn, verführen können. *Wolffius in Scrutinio Amuletorum p. 620.* erweget diese Sache in etlichen Bogen, daß man sich auch mit zugelassenen Amuletis in acht zu nehmen habe, wann sie nur in einem geringen Caractere verdächtig schienen: und p. 623. allegirt er aus dem Gesnero, daß es wohl gewiß, daß das Gemüthe und Vertrauen etwas thun könne: es müsse aber solches durch solche Worte, die, voll Hoffnung und Trost, einen zur wahren Religion und zu GOtt führeten, gestärcket werden; nicht aber in dem Vertrauen auf die Amuleta: damit nicht durch solch einfältiges und festes Vertrauen eine Abgötterey begangen werde. Dann der Teuffel sey geschäfftig durch tausenderley Betrug, und folglich auch durch Amuleta, denen er wunderliche Kräffte einbringet, die Gemüther derer Menschen von GOtt abzuführen.

Wer im übrigen einen Catalogum solcher Amuletorum lesen will, findet deren wohl nicht mehr bey einader, als eben in vor allegirtem Buche des Wolffii à p. 185. ad p. 206 daselbst führet *Lapis Hæmatites* gleichsam den Trupp, dem folget Jaspis ruber, Rad. Pseudo-Melanthii, & Rad. Cichorii fl. albo. p. 188. wird ein Jaspis mit Characteribus angeführet, aber von dem Autore nicht wohl davon gesprochen. Ein Demant unter der Zunge gehalten, soll auch das Blut stillen: dergleichen soll auch der Lapis Sardius und Carneolus, wie auch die Corallen, thun; Lapis Selenites ex Fernelio; it. Umbilicus marinus mit Speichel an die Stirne geklebt. Vom Dente Hippopotami meldet er p. 189. ex Weberi Anchora Sauciatorum, daß er niemahls mit gutem Effect gebraucht worden; glaube derohalber, wann andere das Experiment gut befunden, daß es von andern Ursachen, als von dem Zahne, dependiret: dann der Teuffel könne auch in geringe Sachen eine solche Krafft legen, daß die Leute ein Vertrauen darzu haben müsten. Eine gedörrete Kröte hinter die Ohren gebunden oder in der Hand gehalten, biß sie warm werde, oder unter der Achsel getragen, wird ex Schrödero recommendiret, und viel andere Autores darüber allegiret. p. 191. Wird eine Hand-voll Eichen-Mooß oder Schlehen-Mooß unter die Achsel zu nehmen gelobet. p. 191. Wird wieder von Kröten gehandelt, und unterschiedliche Historien davon ex Ephem. N. C. angeführet. p. 192. Kommt Lapis Bufonum zum Vorschein. p. 193. Melden sich die Laub-Frösche; wie auch Usnea Cranii humani. p. 194. Finden sich die Ossa humana. p. 195. Muscus vulgaris, Radix Nigellæ, it. Rad. Papav. rhœados, it. Radix Pœoniæ. p. 196. Mutter-Korn, ein Medicamentum Compositum in placentulas formatum, ein Gürtel von Fol. Hellebori nigri. p. 197. Herba & Radix Agrimoniæ, Anagallis fl. puniceo, Flores Bellidis, Cyani, Radix in Die Corporis Christi eruta: solcher Modus colligendi aber schmecke nach Catholischen Aberglauben. p. 198. Wird vom Ligno Fraxini, oder

Wund-

Wund-Holtze gehandelt, wie auch vom Ligno Coryli; it. vom Fungo Ligni Quercus coriaceo. p. 199. Vom Bircken-Schwamm; ferner von der Persicaria maculata, Bursa pastoris, Radice Urticæ, Rutæ; p. 200. ferner von der Urtica. Von der Essentia Menthæ, welche einer eingenommen, und bey 3. mahligem Aderlassen kein Geblüte von sich bringen können, werden 2. Historien pro, und wieder etliche contra aufgeführet: ich aber glaube, daß im ersten Falle ein Barbier seine ungeschickte Fehler damit bemänteln wollen. Ferner folgt Herba Fragariæ, Radix Quinquefolii, Radix Sangvinariæ, Cichorii signo leonis effossa, Rad. Caryoph. montanæ. p. 201. Sideritis, Sangvis menstruus illibatæ Virginis, Pilli è pube, Pilli leporis. p. 202. Ossa Sirenum, Lapis Carpionum, Polygonum sub axillis gestatum, Radix Symphyti, Stupa Cannabis, Cor vulturis, Auricula asini. p. 203. Corallia alba, Frustum Cretæ, Rubrica, Frustum Vitrioli, Aluminis, Flor. Stœchad. citrin. p. 204. Medicamenta composita. p. 205. Lignum Fraxini. Dieses alles, was bißhero allegiret, ist mit Autoribus so erwiesen, daß wann alle Historien solten nachgeschlagen, und specifice communiciret werden, leicht ein grosses Volumen daraus anwachsen könte; handelt aber von Hæmorrhagiis narium & uteri. p. 208. Führet dieser Autor unter einem andern Titul die Amuleta, Hæmorrhoidum fluxum cohibentia, auf, welche gleichfalls meritiren, gelesen zu werden. Ja das gantze Buch ist einem Practico, der in dieser Sache, im Christenthum, nicht anstossen will, so nöthig, als das gantze Fundament der Medicin. Daß aber Amuleta in Verblutungen zuweilen gefährlich seyn können, bezeuget *Hildanus in Obs. Part. I. p. 593.* oder *Cent. 3. Obs. 2.* mit 2. Casibus: da nemlich ein alter Christlicher Mann, der von Jugend auf des Aderlassens gewohnt gewesen, sich eines Amuleti bedienet, und bald darauf am Schlagflusse gestorben; und ein Edelmann, welcher die Hæmorrhoides damit verstopfft, in Paralysin verfallen.

§. 29. Angeführte Adstringentia **thun ihre Würckung theils innerlich, theils äusserlich: äusserlich kan der gemeine schlechte Eßig entweder vor sich, oder mit** nervinischen Medicamenten a) **gekocht, warm um die Stirne oder Hals geschlagen, dienlich seyn.**

a) Die Nervina können seyn, Lavendel, Spica, Roßmarin, Rosen, Rauten ꝛc.

§. 30. Unter die Magnetica, **oder** Sympathetica, **werden gezehlet,** Usnea Cranii humani,* **so wohl innerlich, als äusserlich gebraucht; desgleichen der** Pulvis Sympatheticus **wann die** Hæmor-

 rhagiæ

rhagiæ ohne Fieber seyn, und die Natur derer Patienten sonst empfindlich ist.

Nota des Herrn Autoris ist: Pulvis Sympatheticus ist nichts anders, als Vitriolum an der Sonnen calciniret: es dürffen aber die Patienten nicht alber oder sonst von harter Natur seyn. **

K. Der Gebrauch dieses Pulvers, welches aus dem an der Sonne nur leicht calcinirten Vitriol oder wie Borellus nicht unrecht erinnert, aus dem rohen Vitriol zumal dem Vitriolo venereo bestehet, ist in Blut-Flüssen oder Blut-Stürtzungen nicht zu verwerffen, nur daß man darbey auf die Speciem der Hæmorrhagiæ, wie wir öffters, wo von amuletis gehandelt worden, Erinnerung gethan, ingleichen auf die sensibilitatem und constitutionem eines Patientens vor dem andern sehe und Regard habe: Denn dergleichen Mittel bezeugen sich bey solchen Leuten, die von furchtsamen Gemüthe und die voller Impression und Phantasie seyn, weit kräfftiger, als bey tummen, einfältigen, schläffrigen, und die ohne Sorgen leben.

Langius in Disputationibus p. 234. sagt von diesem Pulver, daß es Dygbi communiciret, nemlich man müsse solches im Julio oder Augusto bey heissen Sonnen-Strahlen, mit Zumischung der Helffte, oder wie andere wollen des 10ten Theils Gummi Tragacanthi, calciniren: wann sodann der Patient nur etliche Tropffen Geblütes darauf fallen liesse, so würde es mit Verwunderung die Hæmorrhagiam stillen. Fällt aber die Frage vor: Ob dessen Kräffte natürlich oder übernatürlich seyn? so ist erstlich zu erweisen, daß die Experimenta davon nicht allemahl ihre Richtigkeit haben, wie solches Boyle an sich selbsten probiret: folgt aber ein glücklicher Effect, so kan man solchen gar wohl von natürlichen Ursachen deriviren, und folglich das Pulver mit gutem Gewissen brauchen. *Wedel. in Amœnit. Mat. Med.* p. m. 503. nimmt zur Præparation das ♀-lum Cyprium, oder auch unser Teutsches Vitriol, und calcinirt es auf vorbeschriebene Weise. In dem Experiment wird es auf zweyerley Art angewendet, entweder trocken, wie jetzo erinnert worden, oder es wird ein Tüchlein in das Geblüte getaucht, und hernach mit dem Pulver bestreuet. Herr D. *Juncker Consp. Med. Edit. II.* p. 29. Cautel. 5. „Unter denen Amuletis ist das Sympa„thetische Pulver des Dygbi bewährt gefunden, und im äussersten Nothfall gleich„sam ein Ancker des Heyls. Die scrupulöse Ausmusterung und Præparation „des Vitriols aber hat eben keinen Nutzen; es ist genug, wann ein gutes Vitriol „leicht zerrieben, und in Hunds-Tagen durch die Sonnen-Strahlen schön weiß „calciniret wird: von diesem Pulver werden 1. oder 2. Drachmæ in wenig Löf„fel voll Wasser solviret, und darein das Geblüte getröpfft, und hernach an gelin„der Wärme mit einem höltzernen Spatel umgerühret.

Um

Um den Modum operandi hat man sich bißhero sehr bekümmert, und solchen in einer geheimen Sympathetischen Verwandschafft mit denen Spiritibus animalibus gesucht. Herr D. Wedel aber l. c. p. 505. schreibt dem Vitriol zu, erstlich eine besondere Krafft zu stopffen, und dann eine balsamische Tugend zu heilen; und daß bey der geringsten Humidität er viele Effluvia gehen liesse: und eben aus diesem Fundament wäre dessen Krafft zu beweisen: dann die bey Vermischung des Blutes ausgehende Effluvia alterirten die Lufft, diese aber die Wunde, und folglich zöge sich diese zusammen, und liesse kein Geblüte mehr lauffen.

* Usnea Cranii humani.) Herrn D. *Junckeri Therapevti*sche Anmerckung von diesem Medicament ist *in Consp. Therap. p. 441.* folgende: "1.) Dieses Mooß" wächst an dem Cranio derer auf dem Rade liegenden, oder gehenckten Menschen;" viele seyn in der Meynung, daß es aus seinem besondern Wachsthume etwas" Wunderbahres bey sich habe, und in seinen Würckungen übernatürlich wäre."

2.) Dann über das, daß es durch seine stopffende Krafft die Blutflüsse" hemmet, so hat es auch die Krafft, wann es nur äusserlich appliciret wird, die in-" nerlichen Hæmorrhagias zu stillen, die Ruhr und das Glied-Wasser zu stopf-" fen; desgleichen alle Convulsiones, Zusammenfahren, und Unruhe derer Kin-" der zu besänfftigen, und der Zauberey entgegen zu seyn rc. Dergleichen Wür-" ckung haben sich viele davon eingebildet; es ist aber zu vermuthen, daß die Au-" tores von der Leichtglaubigkeit, oder einem andern Irrthume, darinnen betrogen" worden."

3.) Ferner haben sie vorgegeben, daß es in einem die Festigkeit zuwege brin-" ge, und denen Jägern zu Frey-Schüssen verhelffe. Im übrigen ist es auch ein" Mittel, welches mit zu der berühmten Waffen-Salbe genommen wird."

Die Medici haben vor diesem viele Krafft in diesem Moosse gesucht, sonderlich aber in dem von armen Sündern: jedoch, weil solches sehr rar zu bekommen gewesen, haben sie sich auch dessen bedienet, welches auf denen Kirchhöfen in denen Knochen- oder Bein-Häusern, nicht am Cranio allein, sondern auch an andern Knochen gefunden worden. Miscell. *N. C. Dec. I. An. II. Obs. 53. p. 96. &c.* geben eine Observationem davon, benebst einem Kupffer, da auf dem Cranio nicht allein Mooß, sondern auch aus der Sutura squamosa Temporum eine Ruta muraria hervor gewachsen: und in dem Scholio daran handeln sie von denen Medicinischen Kräfften und Würckungen dieses Medicaments: da sie dann erstlich den Modum colligendi zeigen, und aus dem Hildano anführen, wie derselbe gezweifelt, daß man dergleichen Mooß am Galgen oder Rade finden solte, als dessen Wachsthum vom Wind und Regen verhindert würde: habe derohalben dasjenige, was er vonnöthen gehabt, in denen verdumpffenen Winckeln derer Bein-Häuser auf denen Kirchhöfen gesucht. Daher sind etliche gar auf Vortheile bedacht gewesen, wie sie dergleichen Mooß bald und in der Menge hervor bringen möchten. Andere daselbst angeführte Virtutes will vorjetzo übergehen, und nur

melden, daß es vom Hildano vor ein kräfftiges Mittel das Bluten zu stillen gehalten, und vom Paracelso zum öfftern gebrauchet worden. Es werden l. c. p. 100. Turundæ oder Stöppelgen daraus gemacht, nemlich ex Usnea Cran. Fimo porcino c. Gummi Tragacanth. und zum Gebrauch verwahret. Unzerus meyne, man dürffe dieses Mooß nur in die Hand fassen, biß es warm werde, so stünde die Hæmorrhagia augenblicklich davon, *Sennertus* Lib. I. Pract. p. 977. (oder in meinem Exemplar *Lib. I. Part. III. Sect. IV. Cap. p. 955.*) macht von rothem Zindel ein Säcklein, und läßt es mit solchem Moosse gefüllt an den Halß hängen; er communiciret auch daselbst ein componirtes Amuletum, nemlich:

℞ Ciner. Bufon. *unius*,
Lapid. Hæmatic. ʒß.
Musc. Cran. human. q.s. ati.
Umbilici marini.
Corall. rubr. ppt. a. ʒj.
Rad. Tormentill.
Bistort. a. ʒß.
Burs. pastor.
Fl. Bellid. min.
Anagallid. a. P. j
M. Wird in rothen Tafft genehet, und am Halse getragen.

Der Autor von vorberührter Observation, welches der D. Martini Bernhardi à Berniz ist, giebt noch etliche Compositiones, sowohl von Amuletis, als andern Medicamentis dar, welche aber auszuschreiben vor unnöthig halte. Ich halte darvor, daß es unter diejenige Medicamenta gehöre, welche Rivinus in Disput. p. 79. sordida ac nauseosa, & quæ nomen Medicamentorum non merentur, und unter die superstitiosa gehöre, in deren Verordnung ein Medicus sich billig schämen, ja zum Theil darüber ein Gewissen machen soll.

* * Vom Stillen des Nasen-Blutens durch sympathetische Cur, findet sich in meinem 1sten Jahr-Gange *Part. I. p. 108.* ein Casus, da ein vigoureuser Mann sich solches sympathetice vertreiben lassen. Davon kan ich zwar versichern, daß es seint der Zeit wohl aussen geblieben; an statt aber, da er zuvor bey öfftern Bluten gesund ausgesehen, hat er nach der Zeit 3. Jahre nach einander dem Febri intermittenti zu Gebote stehen müssen, und seine frische Couleur gäntzlich verlohren.

Die Herrn Breßlauer im *Januar. 1719. p. 76.* geben die Nachricht, daß die Erfindung des Pulveris Sympathetici, und derer darvon dependirenden sympathetischen Curen, seinen Ursprung von einem Carmeliter-Mönche, der solches in Persien erlernet habe; von diesem hätte es Kenelmus Dygbi; welcher es endlich dem Könige eröffnen müssen, der es zwar eine ziemliche Zeit geheim gehalten, bis es sein Leib-Medicus halb und halb durch Betrug erkundet, und ferner public gemacht.

macht. Die Relation selbst ist gar umständlich, und enthält viele Curiosa: der Casus aber, welcher darzu Anleitung gegeben, ist besonders. Dann ein vornehmer Comœdien-Schreiber in Paris M. Arouet läst zur Ader: der Chirurgus fängt das Geblüte in eine silberne Schüssel auf, und setzt es verdeckt hin: die Köchin ergreifft solches, in Meynung, daß es eine Brühe zum Essen sey, setzt es auf Kohlen. Da aber der Herr die Brühe fordert, und sie erblickt, daß sie das Geblüte aufgewärmet hat, schmeisst sie solches in Eyle in kaltes Wasser, oder will die Schüssel mit kaltem Wasser rein machen. Sobald das kalte zum warmen kommt, verstirbt der Herr plötzlich. Die Raison davon ist, weil das Geblüte, das im Silber, oder damit vermischtem Kupffer steckende Vitriol ausgezogen, und auf Art des sympathetischen Pulvers operiret habe. Allein ich halte mit denen Herrn Breßlauern davor, daß dieser geschwinde Todes-Fall vielleicht von einer andern Ursache, als von dieser muthmaßlichen Sympathie habe herrühren können.

Die Erfindung oder Bekandtwerdung dieser Cur dependiret von einem Mönche, welche vor grosse Patroni des Aberglaubens gehalten werden; und überdieses ist sie zu einer solchen Zeit bekandt worden, da fast alle Medici noch abergläubischer Weise nur allzuviel denen Kräfften derer Artzeneyen getrauet. Man lese aber die Rivinianische Disputation de Medico superstitioso, so wird man §. 62. bald finden, daß vorsichtige Practici heut zu Tage anders gesinnet seyn. Er sagt: er wolle am Ende noch mit wenigen die unverantwortliche Superstition einiger Medicorum berühren, welche sich nemlich in ihren Curen zu solchen Dingen wendeten, die durchaus eitel und vergeblich wären, ex. gr. zu denen lächerlichen Amuletis, zur Waffen-Salbe, zur Transplantation derer Kranckheiten, zur magnetisch-und sympathetischen Medicin. Herr D. Alberti in Therap. p. 237. §. 31. sagt: Ein kluger Medicus wird denen Aufschneidereyen von denen ansehnlichen und besonders gerühmten Mumialischen, Magnetischen, Archealischen u. d. g. Mitteln, nicht leicht Glauben beymessen; angesehen dieselbe mit keiner wahren und sichern Experienz versehen seyn, und das Gemüthe nur zu betrüglichen Aberglauben und Leichtglaubigkeit verführen, und wohl gar Gelegenheit geben, daß ein Medicus allzu verwegene Experimenta, die den Tod verursachen können, zu machen sich unterstehet §. 32. Also gehöret auch eine besondere Geschicklichkeit und Vorsichtigkeit darzu, wann man sympathetische und Transplantations-Curen brauchen und verordnen will. Und so lange eine Kranckheit mit gemeinen und gebräuchlichen Mitteln überwunden werden kan; so lange soll man nicht leichtlich dergleichen Curen rathen oder zugeben.

Unter die Classe dieserley sympathetischen Curen gehöret auch billig die Historie, welche von D. *Schobero* in *Ephemer. N. C. Cent. I. Obs. 25. p. 84.* von einem Schwedischen Bauer, welcher das Bluten einer Achsel-Wunde bloß durch Anschauen mit erzörnten Minen gestillet. Dieser wäre fast Hexerey darüber beschul-

diget

diget worden, wann er sich nicht hätte entschuldigen können, daß er diese Krafft erblich besitze.

In Miscell. N. C. Dec. II. Ann. IV. Obs. XI. p. 34. werden von D. Daniel Crügero 2. Casus, nemlich von einem Edelmanne und einer Magd erzehlet, bey welchen eine alte Frau das Bluten derer Wunden durch Worte versprochen, mit darauf folgendem Tode. Die Epicrisis des Herrn Autoris ist, daß auf solche Art schlechte Wunden tödtlich werden könten; und dergleichen Hexen wären dann billig als Mörder zu bestraffen. Daselbst wird p. 35. in Scholio auch von des Agricolæ characteribus *Oi pu lu* gehandelt und gezeiget, daß derjenige, welcher sie als zu gelassen defendirete, von Christlichen Medicis schwerlich Beyfall erlangen würde. Von diesen letztern Characteribus meldet Paulini in Obs. p. 465. daß sie des Agricolæ Geheimniß wären in Chirurg. Parv. Tract. 3. p. 193. it. daß Purmann Chirurg. Part. IV. c. 5. p. 211. die Experienz davon gesehen, und vom Kozack de Hæmorrhag. L. II. c. 3. p. 419. recommendiret würden; wie dann auch, seiner eigenen Observation nach, eine alte Frau einen aus der Nase blutenden Mann damit curiret hätte. Eben in gedachten Observationibus p. 282. hat eine übelriechende Menstruata in Beyseyn des seel. Paulini durch den bloß widrigen Geruch ein gefährliches Nasen-Bluten bey einem Jungen, und eine andere bey einem Mädgen gestillet. Welche Begebenheiten von ohngefehr sich ereignet, und eben nicht unter die Zahl verbotener Curen zu rechnen, auch in puncto fascinationis nicht verdächtig fallen.

§. 31. Von denenjenigen Mitteln, welche den Trieb des Blutens hemmen und unterdrücken, haben wir bißhero gehandelt in genere: in specie aber halten solchen Impulsum zurücke, oder locken ihn an einen andern Ort, starcke Frictiones oder Reiben und Frottirungen derer Partium dissitarum, oder Ligaturæ (Bindungen) Partium oppositarum: a) zumahl sind diese Mittel desto gewisser, wann Kennzeichen vorhanden, b) daraus man mercken kan, daß das Geblüte durch spastische oder Krampff-artige Bewegung aus denen äussersten Gliedern, nach dem Ort, da die Hæmorrhagiæ entspringen, gepresset wird. Dahin haben auch die Alten mit ihren Consiliis gesehen, wann sie verordnet, daß man hin und wieder am Leibe grosse Schröpff-Köpffe c) ohne Schröpffen appliciren soll. Diese hat man nun eben nicht nöthig, so præcise auf die Gegend der Leber zu setzen, sondern man kan sie an fleischigte Oerter, als Arme, Beine und Rücken bringen, und daselbsten auf der Haut hin und her schieben.

a) Die-

K. Es ereignet sich nemlich, daß v. gr. bey hefftigen Nasen-Bluten, zumahl, wenn es in Fiebern eine Hæmorrhagia critica heisset, oder auch eine Symptomatica ist; ingleichen in Hæmorrhagiis uteri abortivis, Lochialibus post partum die Füsse, Beine ꝛc. nicht allein gantz kalt und blaß, sondern so gar blau werden und verfallen, indem nemlich das Geblüt nach denen Ober-Theilen gepresset ist. Wenn nun solche Partes durch warmes frottiren oder Reiben zur Relaxation gebracht werden, so wird dadurch ein grosser Theil der Congestion nach den Obern Theilen unterbrochen und nach denen Untern gelocket: In solcher Absicht hat man vor Alters schon in dergleichen Congestionibus ad Caput und in hæmorrhagiis narium, das Reiben derer Hände u. d. g. recommendiret, solchergestalt, daß man dadurch eine Dissolutionem congestionis ad eruptionem pertinaciter spectantis erhalten möchte.

a) Dieses heissen allhier Media revellentia, zurück lockende Mittel, worauf die Alten gar viel gehalten, und werden von denenjenigen, die den Motum Tonicum verstehen und regardiren, nicht ohne Nutzen gebraucht; es wird durch Reibung und Bindung derer entlegenen Theile, oder der Hæmorrhagiæ gegen überstehenden Glieder, das Geblüte daselbst eingelockt; ubi dolor, ibi affluxus: die Natur verkehret sodann den Motum Tonicum, fängt circa locum Hæmorrhagiæ eine Stricturam an, und verfolgt solche mit Zurückpressung des Geblütes biß ad locum frictum oder ligatum. Der Herr D. Slevogt hat Anno 1697. eine Prolusionem Inauguralem geschrieben, und darinnen gezeiget, *Ligaturas artuum necessarium, mite, atque tutum Hæmorrhagiarum esse remedium.* Er meldet darinnen anfangs vom Bontekoe, der ein eiferiger Nachfolger des Herostratis sey, daß er es vor ein Kennzeichen eines nicht klugen Medici halte, wann man von Revulsione, derivatione, interceptione, &c. reden oder schreiben wolte. Henricus ab Heer, nachdem er in seiner Jugend an einem Junggesellen, der von einem Philtro oder Liebes-Tranck ein unbändiges Bluten erlitten, gesehen, daß auch die schmertzlichste Bindung keine Würckung gethan, habe dieses Mittel in seiner gantzen Praxi verabscheuet. Wann aber ein Medicament in Ansehung des Gebrauchs von Alters her, der Nothwendigkeit, und Sicherheit im Würcken, aus Geschwindigkeit im Helffen, aus Leichtigkeit derer Schmertzen, und aus Simplicite des Instrumentes judiciret und æstimiret werden solte, so müste gewiß dieses vielen andern vorgehen. Das Alter dessen schreibe sich schon vom Heraclide, und die Nothwendigkeit könte mit vielen Argumentis bewiesen werden. Nach Willisii Meynung dependirte zuweilen eine Hæmorrhagia von einer Contractione spasmodica arteriarum, in welchem Falle die Ligatura sonderlich nöthig sey. Daß es beym Henrico ab Heer keine gute Folge gehabt, sey die Ursache: weil die unverständigen Chirurgi den Patienten zu fest und Hencker mäßig gebunden hätten. Wo aber das Mittel kräftig seyn solte, da müste zwar die Bin-

dung empfindlich seyn, sie müste aber nicht lange in einem Stande stehen, sondern bald relaxiret, bald aber wieder renoviret werden. Die Instrumenta, womit man bindet, könten seyn Aderlaß-Binden, dicke Zwirn- oder Bind-Faden, zusammen gedrehete Seide, oder junge birckene Reiser, welchen letztern man eine besondere Blutstillungs-Krafft zuschriebe. Ein seidener Fade, daran eine aufgehängte Kröte gestorben, soll auf eine sympathetische Art durch das Binden mehrere Würckung, als ein schlechter thun. Die agendi ratio ist l. c. nach Wedelii Meynung, daß dadurch der Impetus oder hefftige Zufluß des Geblütes theils zurücke gehalten, theils dem Archeo eine Diversion gemacht werde, daß er es anders wohin schicken, und unterdessen der Uterus, die Nase, rc. befreyet werde. Dann wann, nach des Willisii Ausspruch, dem Geblüte, so durch die Arterien in die Glieder dringet, der Rück-March in etwas schwer gemacht wird, so kan dessen Zufluß nach dem Haupte, (nach dem Utero, nach einer Wunde,) nicht zu hefftig seyn.

Herr D. Juncker in Consp. Med. Ed. I. p. 17. Cautel. 5. sagt: „Bey denen „Bindungen derer Glieder hat man folgende Umstände zu beobachten: a) müs„sen solche an denen äussersten Theilen, an Händen und Füssen, geschehen: b) „muß der gebundene Theil nicht gar zu feste gebunden werden, damit das Ge„blüte noch einige Circulation darinnen behalte: c) muß der Band nicht zu bald „gelöset, aber auch nicht zu lange gelassen werden, damit nicht ein Brand dadurch „verursachet werde.„

Bey uns, oder auch wohl durchgängig, sind die Bindungen ein Weiber-Mittel worden: es haben sich aber aus deren bekannten Raisonnements viele Aberglauben mit beygeschlichen. Dann an statt, daß die Bindung empfindlich seyn solte, umwickeln sie nur die Finger mit einem lockern Faden: es muß solcher auch nicht blosse Seide, sondern ungesponnene Werg-Seide von einem Braut- oder Todten-Krantze seyn. Ich habe auch gefunden, daß sie an statt der Seide einen Schwefel-Faden nehmen, und nur den Gold-Finger damit bewickeln: und solches am meisten in Hæmorrhagiis Uteri.

Eine Species ligaturæ ist es auch, oder wenigstens ein Medium revellens, wann man dem Patienten die 2. fördern Gelencke eines Fingers also zusammen drückt, daß Schmertzen daher entstehen, wie solches Hildanus Part. I. p. 590. oder Cent. II. Obs. 15. bezeuget.

Riverius in Prax. p. 229. sagt: daß Crato in Consiliis verordne, daß man den kleinen Finger in der Hand, auf welcher Seite der Patiente blute, also zusammen drucken solte, so würde durch solche Schmertzen das Geblüte zurücke gelockt.

Das Frottiren oder Reiben derer Glieder mit warmen, oder etwas rauhen wollenen Tüchern, biß Arme oder Beine roth oder warm werden, hat eben die Intention und Würckung, wie das Binden: es divertiret den Motum Tonicum, und locket die Wallung, die Congestionem, oder majorem affluxum sanguinis in die Haut oder äussere Glieder. Durch Reiben mit einer Bürste wird die ver-

lohrne

lohrne Milch wieder in die Brüste gelocket; das öfftere Striegeln ist eine Concausa, die Pferde fett und wohlgestalt zu machen; aus eben der Ursache, weil dadurch die meisten Humores in die Haut gelocket werden. In Miscell. N. C. Dec. II. An. 2. p. 93. wird durch kratzen und reiben der Haut eine Relaxatio Uvulæ curiret, aus keiner andern Ursache, als weil dadurch die Congestio versus collum unterbrochen wird.

Herr D. Hoffmann in der Disputation de Sangvinem Sistentibus §. 12. meldet zwar, daß dieses Mittel bey unterschiedlichen Widerspruch finde, und zwar deshalber, weil es das Geblüte flüßig und hitzig mache: allein man müsse, nach Anleitung des Avicennæ und Sennerti, des Vortheils sich darbey bedienen, daß man das Reiben an denen äussersten Gliedern mehr ab- und auswärts verrichte: vor allen aber müsse man observiren, daß, wann die Hæmorrhagia oben aus wäre, man die Glieder unten aus, & vice versa, reiben müsse.

b) Diese Kennzeichen eröffnet unser Herr Autor in folgender kurtzen Anmerckung: Im hefftigen Nasen-Bluten, es sey critisch oder symptomatisch, ingleichen in beschwerlichen Blut-Flüssen aus der Mutter, geschicht es öffters, daß die Hände und Füsse blau, blaß und kalt werden, weil ihnen das Geblüte allzuviel entzogen, und nach dem Loco affecto gepresset wird.

c) Ein Exemplum Practicum, so dieses erläutert, findet sich in Deckeri Exercit. Practicis p. 29. daselbst bekommt ein Junggesell von 24. Jahren nach hefftigen Kopff-Schmertzen den 7den Tag eine starcke Hæmorrhagiam narium, welche, ob sie gleich pro critica erkandt werden müssen, dannoch das Stillen nöthig gehabt. Es werden demnach allerhand Mittel versucht, aber alle ohne Effect. Endlich setzt der Herr Autor 2. Cucurbitulas magnas absque scarificatione auf den Bauch ad Musculos transversos, und in dem Moment stehet die Hæmorrhagia. In Ansehung dieses Casus communiciret der Herr D. Decker l. c. 2. Tabulas in Kupffer von dergleichen Cucurbitulis oder Schröpff-Köpffen, welche auch als Remedia revellentia in andern Kranckheiten angewendet werden können.

Die Cautela so wohl in dem Text unsers Herrn Autoris, als auch bey dessen treuem Nachfolger, Herrn D. Junckero, in Consp. Med. p. 26. ist, daß dergleichen Ventosæ cum magna flamma, oder Schröpff-Köpffe, die starck anziehen, um die Gegend der Leber zu ziehen, nicht allezeit sicher wären. Uber diese Cautelam will ich allhier ex Riverio p. 228. raisonniren. Derselbe sagte: Das Bluten aus dem rechten Nasen-Loche kommt von der Leber, das aber aus dem lincken von der Miltz: auf welcher Seite nun der Patient blutet, auf dieselbige Seite muß man die Köpffe setzen. Auf solche Art hat Galenus einen Römischen Junggesellen ohne Aderlassen curiret. Lib. de Præcognitione ad Posthumum cap. 13. Solcherley Application derer Schröpff-Köpffe aber auf die Hypochondria ist nicht alle-

zeit sicher; dann es kan das zu der Zeit wallende Geblüte leicht dadurch in übriger Meng nach der Leber oder Miltz gelocket werden; dergleichen Exempel beym Fabricio Hildano Obs. 47. Cent. 2. von einem Hof-Manne, welcher nach Application solcher Köpffe eine Entzündung der Leber bekommen (und daran gestorben) gelesen werden. Derohalber hat man behutsam damit zu verfahren, und solche nicht eher zu appliciren, als biß nichts mehr helffen will, oder das Aderlassen in gnugsamer Menge vorher gegangen. Denn wann der Uberfluß des Geblütes denen Adern benommen ist, so hat man nicht leicht zu sorgen, daß es also nach der Leber gelocket werden kan, daß eine Entzündung davon folgen könte. Aber es mögen die Cucurbitulæ ad regionem hypochondriorum gezogen werden, wie sie wollen, so ziehen sie das Geblüte und Spiritus nach solchem Orte, und vermehren folglich die Hitze desselben, welches der Meynung des Hippocratis Sect. V. Aphor. 23. entgegen zu seyn scheinet, allwo er befiehlet, an dem Orte, wo das Geblüte herkomme, kühlende Sachen zu brauchen: die Ausleger aber wollen, daß solches an die Leber und Miltz geschehen müsse.

Not. Ob hier Hippocrates recht habe, oder ob ihn Riverius wohl verstehe, lasse ich dahin gestellet seyn. Wenigstens lautet dasjenige, was er im folgenden vorbringet, besser, und läßt sich nach unserm Methodo wohl appliciren.

Forestus recommendiret mit einem besondern Experiment die Schröpff-Köpffe über die Füsse, (ich meyne an die Waden) in folgender Historie: Er habe einen vornehmen Mann, der nunmehro in einem Tage bey 12. ℔. Geblütes aus beyden Nasen Löchern vergossen, besucht, und in seinem Beyseyn Schröpff-Köpffe in beyde Seiten setzen lassen, davon zwar das Bluten in etwas gestanden; aber nach seinem Abgange sich wieder geäussert hätte: des Patientens Frau hätte darauf 2. andere solcher Köpffe an beyde Beine gesetzt, und damit augenblicklich das Bluten gestillet. Da aber die Köpffe zu lange gehangen, sey der Patient in Ohnmacht verfallen; woraus er mit Wein-Geruch wiederum hat müssen reficiret werden.

„Man pfleget auch, sagt *Riverius* ferner, Cucurbitulas so wohl mit, als ohne „Schröpffen auf die Schultern zu setzen, welche das Nasen-Bluten zurücke lo„cken: aber es ist ein Mittel, welches nicht überall sicher ist: denn man kan dadurch „das Geblüte aus denen untersten Theilen aufwärts locken, und damit das Bluten vermehren." Wer die Beschaffenheit des Motus Tonici wohl innen hat, der wird aus diesen Practischen Anmerckungen des Riverii gewißlich grosses Licht ersehen können. Dieses Experiment hat seine Probe in Miscell. N. C. Dec. I. Anno VI. Obs. 90. p. 128. allwo bey einer 59. jährigen Frau in recht hefftigem Nasen-Bluten nichts mehr helffen wollen. Der Autor sagt zwar, man könne ihm das Exempel des Hildani entgegen setzen: allein er antwortete, daß, wie im Anfange einer Hæmorrhagiæ die Ventosen auf die Gegend der Leber appliciret eine Inflammation verursachen könten, also thäten sie hergegen, wann schon Geblüte durch

Blu-

Bluten oder Aderlassen in gnugsamer Menge weggeflossen, gar gute Dienste, und würden der nunmehro abgekühlten Leber wenig schaden.

Ein kräfftiges Medicamentum revellens, zumahl im Nasen-Bluten, hæmoptysi, und Vomitu cruento, finde ich auch in denen Fuß-Baden, wann solche warm appliciret werden, mit der cautel, daß man nicht zu lange darinnen sitzen bleibe, damit dem Geblüte dadurch keine neue Wallung zugezogen werde: und wann man heraus tritt, daß man sich sogleich in ein warmes Bette begebe, und darinnen die Beine bewahre, daß sie nicht wieder kalt werden, welches ausser dem Bette sich leicht ereignet. Ich habe zum öfftern augenblicklich das Nasen-Bluten damit gestillet.

Ferner geben auch ein Revellens ab die *Cauteria actualia* an die Fuß-Sohlen gehalten, welches aus des Zacuti Lusitani Praxi admiranda Riverius p. 229. allegiret, und solches mit einem besondern Exempel, da einem aus denen geöffneten Adern unter der Zunge binnen 2. Tagen schon bey 20. ℔. Geblüte weggeflossen, und auf keinerley Art zu stillen gewesen, habe solches ein cauterium an dem rechten Fusse, auf welcher Seite die Ader offen gewesen, gedämpfft. Lancisius Libr. de Mortibus subitaneis p. 102. führet an, daß die cauteria an Fuß-Sohlen kräfftige Mittel gewesen, die Patienten an Schlag-Flüssen zu ermuntern. Da nun die meisten Schlag-Flüsse von extravasirtem Geblüte im Gehirne, oder von einer hæmorrhagia spontanea in Cerebro ihren Ursprung gehabt, so können cauteria auch leicht in hæmorrhagia narium Statt finden. Von der V. sectione revulsoria ist schon mehr in diesem Tractate gehandelt worden.

§. 32. Etliche halten es auch vor ein gewisses, ja unfehlbares Experiment, wann man ein wenig Geblüte auffängt, dasselbe geschwind dorret, oder gar über Kohlen röstet, zu Pulver stößt, und hernach dem Patienten eingiebt.

K. Ob dieses Mittel von guten Success sey, ist mir nicht bekandt, immassen ich es noch nicht selbsten adhibiret habe.

Herr D. Juncker Edit. II. l. c. p. 30. räthet solches als einen Schnup-Toback in die Nase zu ziehen. Riverius aber in Praxi p. 230. läßt es innerlich, und auch äusserlich als ein cataplasma brauchen. Ich will seine Worte davon Lateinisch beybringen: Sanguis per nares effluens non solum apud vulgus commendatur, sed etiam à quibusdam Medicis præstantissimis probatur, tanquam specifica vi hæmorrhagiam cohibens, eumque frigunt in sartagine, ægroque inscio eundem exhibent: tum etiam olla figulina exustum, & in pulverem redactum, cataplasmatis adstringentibus supra positis admiscent. Bey andern wird das warme Blut von Thieren in die Wunde gegossen; oder das ge-

trocknete als ein Pulver drein gestreuet, welches dann vermittelst seiner Glutinosität das Bluten stillen soll.

§. 33. Unter denen Adstringentibus oder Sedativis ist noch ein ziemliches sicheres Mittel die Composition von Edelsteinen, welche unter dem Namen Specierum oder Confect. de Hyacintho a) bekandt ist. Deren Dosis auch in wenigen Granen öffters gnugsame Würckung thut. Ingleichen wird das Pulver vom Lapid. Smaragdi ppt. vom Crügero in M. N. C. Dec. II. Ann. V. Obs. 21. p. 36. wann es nemlich eine Zeitlang continuiret wird, gelobet. b)

a) *Confect. sive Spec. de Hyacintho* ist bey unserm Herrn Autore, welcher durchgehends ein Adversarius derer Adstringentium ist, wohl das eintzige, welches er noch in refracta dosi in Gebrauch ziehet. Die Composition ist weitläufftig, und wird im Dispensatorio Brandenburgico p. m. 169. folgender Gestalt gefunden:

℞ Boli Armen.
Corall. rubr. ppt.
Hyacinth. ppt.
▽ Lemn. ver. aut Strigensis sigill. a. ℥iß.
Rad. Dictam. alb.
Tormentill.
Sem. Acetos.
Citr. decortic.
Portulac.
C. C. ppt.
Ebor. rasur. pp.
Oss. de Cord. Cerv. ppt.
Croc. optim.
Myrrh. sel.
Rosar. rubr.
Santalor. omnium a. ℈iv.
Margarit. ppt.
Smaragd. ppt. a. ℥j. M. f. Species.

L. c. p. 48. wird vom Syr. ♀tos. Citr. ℔j. und Fol. ☉. nro. XX. Fol. argent. nro. x. darzu gethan, und in Form einer Confection oder Electuarii gebracht: wo aber Species verschrieben werden, da wird bloß das Pulver genommen.

b) Das Crügerii Historia meritirt, wegen ein und andern Umstands, allhier gelesen zu werden, und ist folgende: Eines vornehmen Mannes Tochter von 16. Jah-

Jahren bekommt die Menses übermäßig, so daß sie, weil sie bey 6. Wochen anhalten, solches zu entdecken genöthiget wird. Es wird anfangs eine Potiuncula Riverii ex Obs. Cent. I. Obs. 94. ex ▽ Plantag. Naph. Rosar. a ℥j. Sangv. Dracon. gr. xij. Sal. prunell. ℈ij. *M.* verordnet, worauf der Fluxus zwar einen Tag stehet, des andern Tages aber wieder zum Vorschein kommt, und dem Medicament nicht mehr Folge leistet. Sie schreiten demnach zu denen Pulveribus adstringentibus und alterantibus, zu Perlen, Corallen, Croc. ♂t. adstr. Bol. Armen. Sangv. Dracon. Lapid. Hæmat. haben aber auch keine Linderung darvon. Sie brauchen Usneam, Succum Urticæ, und andere Specifica, it. Opiata, welche eine kurtze Linderung, aber mit erfolgter Hertzens-Beklemmung, gebracht. Es werden Kröten unter die Arme und Knie gebunden: Behungen von Eßig und Schmiede-Wasser aufgeschlagen; aber alles vergeblich; Summa, es gehet mit der Patientin fast zum Ende: da dem Herrn Autori beyfällt, wie ihme der Smaragd in der Dysenterie gute Dienste gethan: versucht dannenhero ihr nur gr. viij. pro Dosi vom Lap. Smaragd. ppt. beyzubringen; davon empfindet sie gleich Linderung ums Hertze, und andere Symptomata werden erträglich: man continuiret 5. Tage damit, und läßt sie alle 6. Stunden vorberührte Dosin nehmen; darauf wird sie vollkommen gesund. In dem Scholio zu dieser Observation wollen etliche die Vires Smaragdi vom Kupffer deriviren; es streite aber wider die Erfahrung, weil die Medicamenta, die vom Cupro participiren, in der Ruhr mehr Schaden als Nutzen bringen; und weil man dessen Krafft, die er in weniger oder gar geringer Dosi erweiset, auch nicht denen Principiis terreis zuschreiben könne: so hält man darvor, daß eine Vis specifica, die nicht ergründet werden könte, darinnen verborgen sey.

§. 34. Salia volatilia urinosa seyn Medicamenta, **welche in Stillung derer Blut-Flüsse zuweilen gute Dienste thun, nicht zwar als** Adstringentia, **durch starcke und merckliche zusammenziehende Bewegungen, sondern nur durch gelinde Erregung und Stärckung des** Motus Tonici, **und sanffte Anziehung, Zusammenziehung derer** Fibrarum, **ja nur auf solche Art, daß sie den** Motum Tonicum æqual **machen, daß dessen** Strictur **an einem Orte, wie am andern, sey, und das Geblüte überall in gleicher** Proportion **austheile. Deren Würckung ist zuweilen gar empfindlich und deutlich, nicht allein in leichten anfangenden, oder wiederkommenden Unternehmungen zum Bluten, sondern so gar in recht hefftigen und unbändigen Fällen: nur muß kein Fieber, keine** Plethora, **oder aufgetriebene** succulente **Leibes-**Constitution, **noch vorhanden seyn. Dann wann in solchen Fällen diese** Medicamenta **etwas im Uberflusse gegeben werden, so merckt man,**

daß

daß sie, anderer übeln Suiten zugeschweigen, den Weg zu allerhand wassersüchtigen Geschwülsten bahnen.

Des Herrn Autoris Nota ist: Die Invention, Salia volatilia urinosa in Hæmorrhagiis zu brauchen, haben wir denen neuern Medicis zu dancken, als welche die Hæmorrhagias von einer Acrimonia herleiten, und eben mit diesen Medicamenten die Schärffe haben lindern und temperiren wollen. Solche Theoria aber wird durch die Praxin selbst vernichtet, wann man nemlich siehet, daß nur wenige Gran hinlänglich seyn, denen vorhin schlaffen und welcken Fibris ihre gehörige Kräffte wieder zu geben. Soferne aber eine Acrimonia vorhanden wäre, und zwar, nach ihrer Meynung, eine Acrimonia acido-volatilis, so müssen solche Salia in weit grösserer Quantität gegeben werden. Excediret man aber in der Dosi, so fühlen die Patienten gleich Angst und fliegende Hitze; welches für gewiß anzeiget, daß die daher vermehrte innerliche Bewegungen mehr zur Beförderung, als Stillung derer Hæmorrhagien abzielen: oder wenigstens zu vielen ängstlichen, hitzigen, und unordentlichen Ausschweiffungen und Wallungen Gelegenheit geben. Und aus diesem Erfolg ist zu schliessen, daß die Salia volatilia mit denen Adstringentibus in ihrer Würckung überein kommen. Damit kan man dann auch wieder andere wiederlegen, die da sagen: daß, weil die Salia volatilia das Geblüte flüßig oder flüchtig machten, sie noch mehr Anlaß zu dem Ausflusse oder Bluten gäben: allein, wie erinnert, so bestehet ihre Würckung nicht in flüßig machen, sondern in Constriction derer Fibrarum. Derohalber werden sie, wie ich schon an anderen Orten gedacht, mit Nitrosis oder mit einer Tinctura alcalica ex. gr. mit der TRa. ⊖♀. TR. ♀acri, TR. Balduini, c. ♎ c. c. ♎ ⊖✱. darunter keine destillirte Oele seyn, gegeben. Dergleichen Mixturen zu 30. biß 40. Tropffen des Tags 2. biß 3. mahl gegeben, werden eine Hæmorrhagiam auf eine gantz gelinde Art besänfftigen.

K. Nachdem bey denen Neuern die Meynung de Salsedine humorum überhand genommen, so ist übrig bekandt, daß viele die Ursache vieler Hæmorrhagiarum in der acrimonia concitata & irritata ad Excretionem, imo vascula subtilia arrodente erodente, perforante, gesucht und behauptet: Dahero denn auch die ⊖lia Volatilia ⊡nosa ihrer Würckung halber, aber nur Theoretice gerühmet worden. Das ist zwar gewiß, daß sie eine efficaciam ad contemperationem acrimoniæ haben: Ob man aber deshalber denen Hæmorrhagiis damit begegnen könne, erkühne ich mich nicht zu sagen. Denn man braucht dieselbe nur in gar geringer Quantität und gleichwohl zeigen sie übrige Würckung, wel-

che Dosis zu contemperirung der acrimoniæ wohl nicht hinlänglich seyn würde: sie agiren nur virtualiter: giebt man aber viel von solchen Volatilibus Urinosis, so erregen sie viele Beschwerungen und verursachen denen Patienten anxietates, phlogoses u. d. g. Und versetzt man sie mit adstringentibus, so seyn sie gar nicht zuträglich: wird man aber die adstringentia selbsten ohne Moderation anwenden, so werden sie den grösten Schaden erwecken: Derohalber gebe man nur Nitrosa. Die Tinctura alcalina ⊖is ♀ri mit dem ☊u C. C. oder dem ☊ ⊖✱ci vermischt zu 20. biß 30. Tropffen gegeben kan empfindliche Alterationes machen und dergleichen Flüsse hemmen oder stopffen.

Was diesen §um in etwas bestärcket, sind die Cautelæ D. Junckeri Consp. Med. Edit. II. p. 31. Cautel. 15. & 16. "Die Mixturam Tonico-nervinam, welche von dem Sale volatili participiret, in Blutungen, da das Geblüte ohnedem schon flüchtig und in Wallung gebracht ist, recommendiren wollen, scheinet gar deutlich der Vernunfft entgegen zu seyn: aber es werden die Volatilia nicht allein, sondern mit denen Alcalicis fixis vermischt gegeben; auf welche Art sie zum öfftern mit den gewünschten Effect sich recommendiret haben. Wann aber die Salia volatilia allein, und über dieses in starcker Dosi gegeben werden, so verursachen sie in Hæmorrhagiis sowohl, als in Fiebern, wassersüchtigen Geschwulst.„ p. 48. Cautel. 4. wird diese Mixtura Tonica auch in Hæmoptysi mit Pulveribus temperantibus, als ein Medicamentum, æqualem distributionem sangvinis promovens, recommendiret: wie auch p. 75. in Hæmorrhoidibus nimiis.

§. 35. Die nun eine geraume Zeit her berühmte Martialia müssen in diesem Falle auch mit Behutsamkeit gebraucht werden. Was sie thun, das verrichten sie als Adstringentia, und nicht anders: a) sind also dienlich, wo eine geschwinde Stopffung nöthig ist. Wo sie aber præservative eine Zeitlang im Gebrauche continuiret werden, da pflegen sie an einem Orte hartnäckigte Verstopffung, am andern hergegen desto hefftigere Blutflüsse zu erwecken.

§. 36. Wann sichs zuträgt, daß ein Fluxus sanguinis durch Martialia beständig gestopfft bleibet, so wird er gewißlich andere Beschwerungen nach sich ziehen; zwar nicht, als wann die Martialia, vermöge ihres materialischen Enthalts, Ursache daran wären, wie man dann insgemein aus einer blinden Furcht davor hält, daß sie der Brust schädlich fielen: nein! sondern deßhalber sind sie schädlich, weil sie nur den Effluxum (den Außfluß) stopffen, nicht aber den Affluxum

oder die Molimina congeſtoria (den Zufluß) nach ſolchem Orte hemmen.

§. 37. Sowohl Martialia, als auch alle andere Adſtringentia, (welches allhier nicht ohne erhebliche Urſache repetire,) können nicht anders mit Nutzen und ſicher gebraucht werden, als wo die Hæmorrhagiæ in ſolchem Stande ſeyn, daß man ſtopffen darff, und folglich curative angewendet werden können. Wo man aber præſervative gehen will, da wird man die Patienten nur vieler Gefahr unterwerffen; mit einem Worte: In Hæmorrhagiis periodicis ſoll man vor deren Gebrauche ſich hüten.

K. Hier werden ſolche Hæmorrhagiæ periodicæ verſtanden, deren ein Patient ſchon gewohnet iſt, von denen man verſichert iſt, daß ſie wieder kommen und das Corpus ſich dadurch zu exoneriren gewohnet iſt: will man dieſe bloß ſtopffen und unterdrucken und nicht vielmehr auf die Veränderung der Materiæ, auf die interceptionem motus und derer moliminum congeſtoriorum nach ſolchen Orten ſehen, ſo wird der ſchlimmſte Effect darauf folgen. So geſchahe es einſt bey einem Manne, der die hæmorrhoides ordentlich periodice hatte und ſonſt gar geſund darbey war, bekam aber einen Eydam, der ein Medicus war, dieſer meynete, weil er nun gegen 60. Jahr wäre, man müſte ſuchen das Geblüt zu conſerviren und im Leibe zu behalten, weil es dieß Alter nöthig hätte: giebt ihme alſo martialia, allein da er damit den Fluß ſtopffet, bekommt der Patient die Waſſerſucht und ſtirbt unter der beſtändigen conteſtation, daß der Eydam die Urſach des Todes ſey.

a) Denen Martialibus iſt bißhero von vielen Medicis eine doppelte, und einander entgegen ſtehende Krafft beygemeſſen worden, nemlich ſie gehörten unter die Claſſes derer Aperientium und adſtringentium. Dahero finden ſich in denen Apothecken Croci Martis aperitivi und adſtringentes, it. TRæ. ♂t. aperitivæ & adſtringentes. Die Vis aperiens dependire von der dünnen, zarten und ſaliniſchen Subſtanz; die Vis adſtringens aber von dem groben erdigten Enthalt. Der Herr *D. Hoffmann in Notis ad Poterium* zeigt den Unterſcheid in Præparation des Croci ♂t. ♁lis, da nemlich aus der Limatura Martis mit Zuſatz des Antimonii und Nitri ein Regulus geſchmoltzen, derſelbe, oder vielmehr deſſen Scoriæ geſtoſſen, elutrirt, und alles ſaltzigte und ſubtile daraus gezogen, nachgehends mit ⦶ro wiederum calciniret, folglich ein ſchöner Crocus ♂t. ♁lis aperitivus gemacht wird. Dasjenige aber, was nach der Elutriation zurücke blieben, nemlich die grobe Subſtantiam terream, tractiret er auf gleiche Art mit Nitro, und erhält einen Crocum ſtipticum und adſtringentem. Ja die Experienz hat etlichen gezeiget, daß ein

Medi-

Medicamentum Martiale bey einem Patienten geöffnet, beym andern aber gestopfft hat. In solchem Falle nun hat man den widerwärtigen Effect denen im Leibe befindlichen Salibus scorbuticis, aluminosis, vitriolaceis, &c. zugeschrieben. Etliche haben auch die Martialia unter die Absorbentia gerechnet. Gehen wir aber mit unserm Herrn Autore und dessen Nachfolgern zu Rathe, so werden wir finden, daß sie von dem doppelten Effect, daß Martialia so simpliciter öffnen, und auch stopffen sollen, nicht viel halten; sondern es sagt Herr D. Juncker in Consp. Therap. p. 48. Wann Martialia den Leib öffnen oder laxiren, so geschicht solches nicht anders, als durch Vermehrung des Toni; i. e. ihre Vis adstringens verdoppelt den Motum peristalticum derer Därme, und presset damit die darinnen stehende schleimigte Feuchtigkeit heraus. Kommt der Herr D. Stahl, in der Disputation de Adstringentium cauto usu, auf Specification dieser Materiæ, und will die Adstringentia specifice nahmhafft machen, so müssen die Martialia den Trupp führen, und sagt: daß die Invention derer Stahl-Artzeneyen mehr Schaden in der Welt, als die daraus geschmiedete Waffen, verübet hätte. Und ob es gleich schiene, als ob durch die Salia die stopffende Krafft verändert würde, so zeigte doch die Erfahrung, daß solche überall hervor blickte: oder es möchten Salia mit denen Martialibus vermischt werden, wie sie wolten, so würde doch die Vis adstringens des Martis die Oberhand behalten. Doch wäre der Unterscheid, daß ein Medicament vor dem andern mit Gelindigkeit operire, nicht zu verachten. Martialia seyn Adstringentia; was nun von Adstringentibus gesagt werden kan, solches läst sich auch auf die Martialia appliciren.

§. 38. Was von Martialibus und Adstringentibus gesagt ist, solches kan auch von denen in diesem Falle gebräuchlichen Specificis, wann es anders welche giebt, verstanden werden: wie etwa in der Disputation de Hæmorrhoidibus internis erinnert worden.

§. 39. Auch ist zu mercken, daß auf die Adstringentia, so ferne sie ohne Aderlassen, Schröpffen, oder andere Lüfftungen des Geblütes, gebraucht werden, gar gewisse Beschwerungen und Gefahr zu folgen pflege.

K. Ich rede aus der Erfahrung, dergleichen Dinge werden einem nicht gesagt oder gelehret, sondern müssen gelernet werden: Ich hatte nemlich einen Hæmorrhoidarium von 18. biß 19. Jahren, welcher starck mit dem Fluxu Hæmorrhoidum beschweret, sahe dabey übel aus und war schwächlich, und dieses halte ich darvor, kam nicht so wol von diesem Fluxu, als vielmehr von denen monströsen erduldeten Curen, die ihm schon bey 2000. Rthlr. gekostet hatten. Er war

zerdunsen, matt, ohne Farbe, ohne sonderliche Motion, bald höchst ermüdet, hatte Engbrüstigkeit, wenig Schlaff: hatte auch unter allen Artzeneyen von denen Adstringentibus, sopientibus keine Linderung gefunden. Es begab sich, daß er einen neuen Medicum holen liesse, der ihme Salia volatilia, als Spiritum C. C. unter allerhand veränderten Formeln gabe, bald den Spiritum rectificatissimum c. ♁ni, bald den dünnesten gelblichen, bald roth-gelblichten: wolte er das Medicament stärcker haben, so setzte er ein Sal volatile noch darzu, so wurde die Farb braun-roth und gab davon etliche Gläßgen. Damit moderirte er den Fervorem einiger massen. Er adhibirte zugleich gar gelinde adstringentia und ein gar leichtes oder gelindes Infusum nemlich Fol. senn. ℥iij. Rhabarb ℥ij. ▽destill. ℥iv. l. v. ♌ fumar. rut ℈i. M. von diesem Infuso gab er 2. Löffel voll, worauf der Patient 3. biß 4. mal gelind laxirte. Hierauf brauchte er das Sal volatile, womit er also den Fluxum hinlänglich moderirte. Ich selbsten gabe ihme, um nur einen Versuch zu thun, von einem Specifico, welches er zwey biß drey Tage brauchte und damit hörete der Fluxus gäntzlich auf: Allein indem er aussen bliebe, entstunden sogleich viele andere Beschwerungen: Es blieben die Hæmorrhoides zu 3. 4. 6. 8. Wochen zurücke, allein, da sie im Sommer zu lang aussen blieben, fand sich der Patient gegen den Herbst sehr kräncklich, bekam Inflationes hydochondriorum &c. wusch er des Morgens die Hände, so lieffen sie ihm auf; it. Wenn er sich im Bette nur aufrichtete empfande er gleichfalls viele solcher Inflationum &c. Ich nahm allerhand vor, aber ohne Effect: endlich ließ ich mein gantzes Thun und Bemühung dahin gehen die Hæmorrhoides wieder zu befördern: ich veranstaltete, daß er von seiner Frau zum Zorn starck muste gereitzet werden, so bald dieses geschahe, meldeten sich die Hæmorrhoides wieder, und da diese da waren, war ich vergnügt. Solcher gestalt hat man sich in dergleichen Fällen in acht zu nehmen, daß man nicht wahre Specifica, die ich eben nicht nennen will, anwende: Denn dieser Fluxus wird durch Medicamenta weit heffriger, weit beschwerlicher, incommoder und auch unbeständiger erwecket und erreget, als daß man ihn hernach stillen kan. Es sey denn, daß Evacuationes vicariæ darbey zur Hand genommen werden, entweder V. S.nes an denen Hæmorrhoidibus selbsten, welches aber zuweilen mit Gefahr geschiehet, oder besser die Applicatio der Blut-Egel, darzu aber die Patienten nicht leicht beredet werden könnnen: Man muß sie aber auf alle Art und Weisse zu solchen Evacuationibus persuadiren.

Die

Die Cautelen des Herrn D. Junckers in Consp. Med. Edit. I. p. 17. sind hier nicht zu verachten, wann er sagt:

„1.) Es ist leichter durch Adstringentia eine Hecticam zu erwecken, als eine" Hæmorrhagiam zu stopffen. Dann giebt man sie in geringer Dosi, so stillen sie" den Fluxum nicht, sondern machen ihn vielmehr stärcker: giebt man sie aber in" übriger Quantität, so folgen darauf Verstopffungen derer Eingeweide, und das-" jenige, was hernach diesen anhänget, nemlich Stockungen, Inflammatio-" nes &c. „

Was vor Kranckheiten auf verstopffte Hæmorrhagias, es sey von innerlichen oder äusserlichen Ursachen, entstehen, solches wird in einem besondern Capite in der Stahlischen Disputation de V. Snis Patrocinio Cap. V. p. 24. & seqv. abgehandelt. Was aber auf Adstringentia in specie folge, findet sich in der Disputation de Adstringentium cauto usu p. 16. §. 27. & seqv. und zwar auf die Suppressionem Hæmorrhagiæ narium ereigne sich *Tabes Hectica*, wann zumahl schon die Lunge einigen Mangel hat, und die Dispositio hæreditaria zur Schwindsucht vorhanden ist. Ingleichen finden sich darauf, wo die vorige Disposition nicht ist, **Kopffwehe, Augen-Entzündung, Schwindel**, oder epileptische Anfälle. Seyn die Subjecta dem Junggesellen-Alter nahe, so haben sie darauf auch wohl zu erdulden trockene Engbrüstigkeit, convulsivisches Keichen, trockenes und arges Husten und Schwindsucht, oder fallen leicht in hæmoptysin.

Wird aber *Hæmoptysis* durch Adstringentia zur Unzeit gestopfft, so folgen desto gewisser Schwindsucht und Lungen-Geschwüre; zumahl wann man noch darzu bedacht ist, durch ausheilende Kräuter dem Patienten zu Hülffe zu kommen, als welche noch mehr stopffen.

Vomitus cruentus kan zwar unter allen Hæmorrhagiis noch am ersten das Stopffen vertragen; geschicht es aber vor der Zeit, so folgen doch darauf Wallungen, theils nach dem Haupte, theils nach der Brust, und auf diese entweder Hæmoptysis oder schwindsüchtige Beschwerungen; oder es wird dadurch die Ordnung und der freye Lauff der Venæ Portæ verkehret: da dann grosse Hertzens-Beängstigung und Mutter-Stickung verspüret wird.

Was auf die Stopffung derer *Mensium* zu folgen pfleget, könte mit unzähligen Exempeln gezeiget werden: die vornehmsten solcher Beschwerungen aber sind anhaltende Hertzens- und Brust-Beängstigungen, Krampff- und convulsivische Bewegungen in Gliedern, zumahl, wann etwa durch Diaphoretica die Wallungen darzu in die Glieder getrieben werden: gehen aber die Wallungen nach dem Haupte, so finden sich darauf hefftige Kopff-Schmertzen, halbes Kopff-Wehe, Rothlauff ums Haupt, böse Hälse, schmertzhaffte Brust-Flüsse, Mutter-Beschwerungen, wie auch Gicht, und andere Rothlauff-Flüsse.

Auf verstopffte *Lochia* finden sich starcke Febres inflammatoriæ, nachgehends aber entweder hefftige Blutflüsse, Molæ, öfftere Abortus, Sterilitas, dicke Leiber, und endlich wohl gar die Wassersucht.

Hæmorrhoides sind von der Art, daß sie sich nur allzuleichte stopffen lassen, hernach aber auch desto hartnäckigter aussen bleiben: Diese machen sodann Translationes an entlegene Oerter, oder verursachen in denen nächsten Visceribus Stockungen und Verhaltungen. Da entstehen dann ums Haupt Schwindel, Krampff-Flüsse, Schnupffen, und Entzündungen im Halse. Um die Brust, zumahl bey bejahrten Leuten, giebt es Stickflüsse; bey mittelmäßigem Alter convulsivisches Keichen, hefftige trockene Husten, bey andern hypochondrische Miltz- und Nieren-Beschwerungen, oder Mictum cruentum: endlich folgen Wassersucht, Schwindsucht und Schlagflüsse.

Was von verstopfften Hæmorrhoidibus folget, solches ist auch vom Mictu cruento zu fürchten.

Unsere Vorfahren sind aus der Erfahrung vielfältig versichert worden, daß auf hefftige Blutstürtzungen die Wassersucht zu folgen pflege: die Ursache haben sie dem Mangel natürlicher Kräffte in der Leber, und dem Abgange derer Spirituum Naturalium und Vitalium zugeschrieben. Allein man betrachte doch die grosse Anzahl derer Weiber, die hefftige Blutstürtze oder überflüßigen Monat-Fluß ohne Gebrauch einiger Artzeneyen erduldet, und nicht in solche cachectische Beschwerungen verfallen. Ich führe aus meiner Praxi nur 2. Exempla hefftiger Verblutung an, nemlich droben p. 277. und den verwundeten Soldaten beym §. 27. p. 296. und versichere mit Grund der Wahrheit, daß beyde fast alles Geblüte verlohren; der letztere aber, bey deme weder äusserliche noch innerliche Blutstillungen angewendet worden, sich, nach Verfluß weniger Wochen, in einem solchen gesunden Stande gefunden, daß ihm weder an Couleur, Fleische noch Kräfften etwas gemangelt: Die Frau hergegen, welche vor meiner Ankunfft schon eine und andere stopffende Hauß-Mittel adhibiret, bliebe eine Zeitlang blaß und krafftloß; doch auch ohne Geschwulst. Uberleget man nun diese Practische Wahrheiten, so wird man finden, daß man die Ursache des auf Blutstürtzungen folgenden Geschwulsts, mehr in dem verkehrten Gebrauche derer Adstringentium, als in denen entgangenen Kräfften und Lebens-Geistern zu suchen habe.

Des Herrn D. Junckers Cautelæ l. c. p. 17. lauten ferner:

2.) Damit nun die allgemeine Irrung vermieden werde, so sind folgende Reguln, die einen nicht leicht irren oder fehlen lassen, vom Gebrauche derer Adstringentium zu mercken. a) Adstringentia soll man nicht eher, als im höchsten Nothfalle, da andere Mittel nicht helffen wollen, anwenden. b) Und wann der

der Nothfall vorhanden zu seyn scheinet, soll man lieber mit äusserlichen, als innerlichen, zu stillen versuchen.

3.) Dann es ist absurd, und der Vernunfft entgegen, durch solche Mittel eine Hæmorrhagiam, deren Geblüte denen Adern beschwerlich fällt, stopffen wollen, welche dem Geblüte den Ausfluß zwar verstopffen, aber dessen Zufluß nicht hemmen.

4.) Adstringentia, als welche in geringer Dosi und nur wenigen Granen gegeben werden, kommen nicht an den entlegenen Ort v. g. in die Lunge, ad Uterum; sondern, indem sie im Magen eine gelinde Strictur erwecken, geben sie der Natur dadurch Anlaß, im gantzen Leibe also zu handeln, welcher Motus dann nicht an dem Orte, wo die Hæmorrhagia entspringet, allein, sondern in denen Visceribus vielmehr sich ereignet.

Die Alten, wann sie in Prognosi von der Hæmoptysi sprechen wolten, verkündigten allezeit im Voraus eine darauf folgende tödtliche Schwindsucht; und wann sie eine Praxin formirten, so muste nach dem Capite de Sputo Sangvinis allezeit die Abhandelung de Phthisi folgen. Allein, wann ihre besten Mittel zu Stillung der Hæmoptyseos in Bolo Armena, Lapid. Hæmatit. Sangvin. Dracon. Terra sigill. wie die Trochisci de Terra sigillata, de Charabe Rhasis, oder die Praxis Rhasis selbsten ausweiset, (dessen Methodo Galeatius, Valescus de Taranta, Hollerius, und auch noch viele neuere folgen) bestanden; so ist kein Wunder, daß sie in ihrer Prognosi gewiß verfahren können, weil sie, durch die widerwärtigen Curen, die beste Gelegenheit zur Schwindsucht selbst gegeben haben. An Cautelen hat es bey ihnen zwar auch nicht gemangelt. Rhasis beym Galeatio befiehlet vorhero Ader zu lassen, und Ligaturas, wie auch Frictiones zu brauchen, worinnen ihme auch Galeatius p. m. 46. folget. Hollerius de Morb. intern. p. m. 199. warnet vor denen Medicamenten, welche allzusehr adstringiren rc. ziehet man aber die Recommendation derer Adstringentium und die Cautelen in eine Vergleichung, so überwägen jene diese letzteren gar um vieles, und folglich hat aus der daher fliessenden Praxi nichts anders, als schädliches, folgen können. Man sehe noch die neuesten Practischen Bücher an, so wird man finden, daß Pulveres styptici, Croc. ♂t. adstringens, Opiata, TR æ ♂tis adstringentes, TR antiphthisica Grammanni, Lap. Hæmat. Decocta adstringentia &c. gantz ohne Unterscheid in Hæmoptysi recommendiret werden. Mir wäre hier ein leichtes, viele Casus lethales, die von frühzeitigem oder gar nichts nutzigem Stopffen durch Adstringentia verursachet worden, anzuführen; allein ich würde das Werck nur weitläufftig machen.

§. 40. Im Gegentheil, wenn man Hæmorrhagias periodi-

riodicas besänfftigen, oder in erträgliche Ordnung bringen will, so findet sich kein besseres Mittel, als daß es mit behutsamer Vorsichtigkeit durch Ventilationem Sangvinis (Geblüt-lassen) geschehe: doch ist darbey auch nicht zu vergessen, daß hernach gelinde Motion vor die Hand genommen werde.

§. 41. Dieses wäre von denen Hæmorrhagiis in genere gesagt: was aber nun von jeder Specie insonderheit zu bemercken, und was vor Medication darzu dienlich seyn möchte, solches soll auch besonders in folgenden mit beygefüget werden. Und zwar

I. De Hæmorrhagia Narium, vom Nasen-Bluten.

Wo Nasen-Bluten zu stillen vor zuträglich gehalten wird, da recommendiret Borellus zerqvetschte Nesseln an die Stirne zu binden a). Simon Pauli rühmet *Radic. Nigellæ* unter die Zunge zu fassen. b) Bey uns hat die Probe und das Experiment nicht Stich gehalten: wir berühren es aber gleichwohl, ob etwa andere bey veränderten Umständen glücklicher damit fahren wolten.

K. Denn Experimenta muß man continuiren, denn sie können ein und andermal fehl schlagen, man muß aber immer mehrere Versuche thun, so kan es auch ein und andermal zutreffen.

a) Von denen Nachfolgern unsers Herrn Autoris hat 1.) Herr D. Juncker in Consp. Med. p. 26. Cautel. 5. dieses: „In specie wird von denen Auctoribus „hin und wieder, ins besondere aber vom Borello, der *Succus Urticæ minoris*, von „Brenn-Nesseln, auf die Stirne zu binden recommendiret: welches Mittel aber einige mehr in Hæmoptysi loben wollen. Diese Recommendation findet sich nochmahls in dessen Consp. Therap. p. 170. Herr D. *Alberti in Therap.* p. 272. heisset den Succum Urticæ & Millefolii mit Wasser, Wein, oder Eßig vermischt, in die Nase ziehen. Daß aber dieses Mittel nicht so neu sey, und vom Borello allein dependire, kan aus des Riverii Praxi erwiesen werden, als welcher ein gantzes Seculum vor Borello gelebet: er schreibt p. 230. als ein Specificum in Hæmorrhagia narium so wohl, als in andern Bluten, wird der Succus Urticæ mit einen rechten Wunder-Lobe beleget, und das Bluten zu stillen, vor sehr kräfftig gehalten, wann solcher nemlich zu ℥iij. ein und anderes mahl eingegeben, oder in

die Nase gezogen, oder auch an die Stirne und Schläffe gebunden, oder mit Mehl zu einem Cataplasmate gemacht, oder auch die gantze Nessel zerqvetscht aufgeleget wird. Einige sagen auch, daß die Wurtzel davon, wenn sie unter der Zunge gehalten würde, das Nasen-Bluten stillete. It. Beym Fernelio p. m. 290. Lib. VI. Cap. 13. stehet: wann man frische Nessel-Wurtzel in die Nase stopffet, so stehet das Bluten bald davon: solches können auch die zerstossene Wurtzeln und Blätter in offenen Wunden thun. Noch ältere Nachricht vom Gebrauche dieses Mittels finde ich in des Galeatii Operibus Practicis in Librum Rhasis 9. p. m. 32. woselbst sowohl die Wurtzel, als der Safft, in die Nase zu ziehen, unter denen Specificis gelobet werden. Einen Extract aus unterschiedlichen Autoribus von diesem Medicament findet man in einer Slevogtischen Disputation de Urticis Anno 1707. p. 19. §. 28. Es ist bekandt, sagt er, was die Medici in denen Excretionibus sangvinis vor grosse Hoffnung auf die Nesseln gesetzt, so, daß sie von denen Neuern, sonderlich von Carolo Musitano Chir. Theor. Pr. Tom. 2. cap. 33. p. 152. & Theophil. Bonneto Thesaur. Med. Pr. Tom. I. Lib. 2. c. 49. §. 76. vor ein Remedium specificum gehalten worden. Dahero wird in der Hæmorrhagia narium sowohl das grüne, als gedörrete Kraut, wie auch die zerstossene Wurtzel, und daraus gepreßter Safft, an Wiecken gestrichen, oder zu einer Honig-dicken Consistenz inspissiret, in die Nase gethan. Derohalber soll man sich von des Eucharii Roslein Meynung Herb. p. 303. als wann der Safft der kleinen Nesseln das Geblüte aus der Nase beförderte, nicht lassen abschrecken; sintemahl unter andern solcher aus dem Schrödero wider alles Bluten gerühmet wird. Etliche vermischen diesen Nessel-Safft mit Ofen-Ruß, und auch, sowohl äusserlich als innerlich zu brauchen, mit dem Stercore Asini, wie in Amœnit. Mat. Med. des Herrn D. Wedels Lib. II. Sect. II. Cap. 19. p. 507. zu lesen. Rodericus à Castro de Morb. Mul. Part. II. Lib. I. c. 5. schreibet, daß Eman. Vaezius, ein 70. jähriger Mann, weil er öffters vom Nasenbluten geplaget worden, trockene Excrementa Asini, mit Nessel-Safft imprægniret, in einer Capsul bey sich getragen, und dessen, als eines unvergleichlichen Mittels, sich bedienet hätte. Und daß die Wurtzel, unter der Zunge gehalten, eben dergleichen Kräffte habe, bezeuge nach Riverio Stockerus in Prax. aur. Am Halse, als ein *Amuletum* getragen, habe sie Petræus Nosol. Dissert. 22. §. 29. p. 231. das Kraut unter die Achsel gefaßt, Tabernæ Montanus; den Safft an die Schläffe und Stirne appliciret, Dioscorides, Plinius, Bauhinus, Ruellius &c.

In Miscell. N. C. Dec. II. Ann. 2. Obs. 45. p. 74. lässet der D. Hannemann einer Frau gedörrete Nesseln in die Nase stecken, und curiret damit augenblicklich das Bluten. *Dec. II. Ann. 3. Obs. 54. p. 142.* kan eben dieser Autor mit keinerley Mitteln das Nasen-Bluten bey einem Studioso stillen, biß er ihm von dem ausgepreßten Saffte 3. Löffel voll trincken, und die zerqvetschte Nesseln um das Scrotum schlagen läßt, davon es alsobald stehet.

b) Rad. Nigellæ s. Melanthii ist die Wurtzel vom Schwartz-Kümmel: die Recommendation findet sich in dem Quadripartit. Botanic. p. m. 391. mit der Cautela, daß sie nur müsse unter die Zunge gehalten, nicht aber gekauet werden, weil die masticatio, oder Bewegung beym Kauen, die Circulationem Sangvinis, und folglich auch die Hæmorrhagiam vermehre: Herr D. Juncker in Consp. Med. p. 18. meynet aber, daß sie zwar eine Radix subadstringens sey, sie hätte aber ihre Probe noch nicht erwiesen.

§. 42. **Von besserer Würckung habe gefunden** Rad. Pseudoacori s. Iridis luteæ palustris, vulgo **Krebs-Wurtzel, wann dieselbige zumal frisch unter der Zunge halten worden, welche auch das hartnäckigste Bluten gestillet: wiewohl auch andere starcke** Adstringentia **von gleichgültiger Würckung seyn.**

K. Radix pseudoacori wird im Deutschen Krebs-Wurtzel genennet, denn es wächset von Jahr zu Jahr immer gleichsam eine neue Wurtzel aus der andern gelencks weise, wie an einem Krebs hervor: Beym Anfang ist sie schmal, angusta, wird aber in progressu immer weiter: Man findet selten 2. oder 3. solcher Wurtzeln nach einander, sie ist inwendig röthlich valde adstringens.

Juncker in Consp. Med. Ed. I. p. 18. Cautel. 7. bekräfftiget diesen §. mit eigener Experienz, und meynet, daß die Wurtzel eine sensible Adstriction verursache: verfolgt aber die Cautelam weiter, daß man dergleichen Mittel, welche unter die Amuletica gehöreten, entweder gleich vom Anfange, oder nur in declinatione brauchen müsse. In einer Wedelianischen Disputation de Hæmorrhagia narium p. 17. wird *Rad. Cichorii albi*, wie auch beym Dolæo in Encyclop. Chirurg. p. 413. auf gleiche Art gebraucht, recommendiret, mit dem Beysatze, daß sie in einem gewissen Zeichen gegraben werden müsse. Deßgleichen wird vom Ettmüllero Tom. I. p. 437. *Rad. Cyani*, aber auch, daß sie auf Frohnleichnams-Tag gegraben werden müsse, gerühmet; welche Umstände aber alle nach Catholischen Aberglauben riechen. Hollerius p. m. 149. hat von der *Radice Pæoniæ*, daß sie, wann sie unter der Zunge gehalten, und dessen Kraut an die Stirne gebunden, oder in die Nase gestopfft würde, daß sie das Blut stille; welche Wurtzel wegen ihres antispasmodischen Geruchs nicht zu verachten. In margine thut er auch von der Radice Equiseti Erinnerung, daß sie kräfftig sey, das Bluten zu stillen.

§. 43. **Eine** Turunda, **oder Stöppelgen von Alaun in die Nase gesteckt, oder Alaun in Wasser zerlassen und eingesprützt, erweiset sich besonders kräfftig das Bluten zu dämpffen.**

Von Junckero l. c. p. 26. Cautel. 3. wird dieses auch angeführet, mit dem Beysatze, daß man zugleich Discutientia und gelinde Diaphoretica mit unter brau-

chen

chen müsse. Die Absicht, hierbey ist ohne Zweiffel, daß, wann der Effluxus gestopfft, durch Beförderung der Transpiration die Congestiones ad Peripheriam corporis geleitet werden.

An statt der Solutionis Aluminis können auch die heut zu Tage berühmten *Liquores Styptici* gebraucht werden, dergleichen sind:

1.) *Liquor Stypticus Weberi.*
℞ ⊕l. Hungaric.
Alum. crud. a. ℔ß.
Phlegm. ⊕li ℔iv.

Dieses wird zusammen gekocht, und in Keller gestellet, wann der Liquor Crystallen angeschossen, wird darzu gethan Ol. ⊕li ℥j. M.

2.) Ein anderer ist folgender:
℞. ⊖✠.
Lap. Hæmatit.
⊕l. aa. part. æqual.
Dieses läst man im Keller von selbst zerfliessen.

3.) *Liqv. Stypticus Dolæi* in Encyclop. Chirurg. p. 414.
℞ Alum.
⊕li a. ℥j. M.

Wird mit Regen-Wasser gekocht, und ein wenig inspissiret: oder es wird bloß aus der Minera Martis Hassiaca, welche aus ⊕l und Alaun bestehet, mit Wasser gekocht, ein solcher Liquor extrahiret.

4.) Es findet sich auch der *Liquor Stypticus Dippelii*, welcher eine geraume Zeit in Teutschland viel Aufsehens gehabt, und zu vielen Proben, da er die mit Nägeln in den Kopff eines Hahnes oder Hundes geschlagene Hirn-Wunden heilen müssen, Anlaß gegeben. Die Composition desselben ist auf zweyerley Art vorhanden, und wird von Hilschero in einer Jenaischen Disputation de Artuum Amputatione rite administranda in folgenden communiciret:

Liquor Stypticus Dippelii Imæ Descriptionis.
℞ Hb. Beton.
Pimpinell. Italic. vel Sangvisorb.
Cherefol.
Sedi major. aa. q. v. exprimatur ex recentibus Succus.
℞ Hujus Succi & Acet. destillat. Vini a. ℔. v.

f. l. a. Destillatio in ☊ vitrea igne arenæ ad remanentiam dimidiæ partis, applicato Recipiente capaciori.

Liquor Ejusdem IIdæ Descriptionis.

℞ Hb. Nummulariæ.
Millefol.
Plantag. minor.
Beton.
Cherefol.
Aristol.
Vinc. pervinc. a. Mij.
Pimpinell.
Verbasci.
Fabariæ.
Sanicul.
Sedi major. a. M. iij.

Concis. contus. committe Cucurbitæ humiliori, affunde Acet. destill. ad eminent. unius digiti, destilla l. a.

5.) Einen andern, fast von gleicher Composition, unter dem Titul eines Liquoris Vulnerarii communiciret Herr D. Joh. Melchior Verdries in Ephem. N. C. Cent. VI. Obs. 17. p. 206. in folgenden:

℞ Succ. express. Hb. Beton.
Cherefol.
Pimpinell.
Pyrol.
Sedi major.
Plantag.
Fol. Querc. tenell. a. q. v.

So viel Safft, so viel Wein-Eßig, und zu ℔j. dieses vermischten Liquoris wird gethan ⊖ gemm. ℥j. man läßt es 8. Tage in Digestion stehen, gießt es wieder über die ausgepreßten Kräuter, und destillirt es hernach. Das merckwürdigste in dieser Observation ist, da bey der Eröffnung des Geheimnisses viele Proben an Hunden gemacht werden, versucht auch der Herr Autor, ob nicht auch die denen Hunden mit Nägeln gemachte Wunden vor sich, ohne Application des Liquoris, heilen könten? und erhält den Erfolg eben so glücklich, als wann er den Liquorem gebraucht hätte.

6.) Letztlich findet sich von der ersten Gattung noch der *Liquor Stypticus Hoffmanni*, welcher bestehet:

℞ Alum. ust. ℥j
Olei ⊕-li ℥ß.

Liqv. ♂t. ʒij. und
Acet. destill. ℥ij. M.

Alle diese Liquores nun können an statt der Solutionis Aluminis gebraucht werden; aber nur äusserlich. Der Herr D. Wedel in der Disputation de hæmorrhagia narium p. 15. sagt, daß ein gewisser Empiricus von der Würckung des Liquoris Styptici auch Nachricht gehabt, aber die Cautel, daß er nicht innerlich gebraucht werden könne, nicht verstanden: da er ihn nun einem Bauer in Lichtenhan, welcher Sputo cruento laboriret, gegeben, sey derselbe in kurtzer Zeit gestorben.

§. 44. Ein Exempel ist uns bekandt von einem Junggesellen, welcher ein hefftiges Nasen-Bluten durch Pulverem Sympatheticum gestillet, und zwar also, daß nicht allein das Nasen-Bluten beständig aussen geblieben, sondern auch keine andere Incommodität darauf gefolget, ausser daß er in 7. biß 8. Jahren zweymahl an Pleuritide kranck gelegen.

Vom Pulvere Sympathetico ist droben §. 30. schon Erinnerung geschehen, welche allhier repetiret werden kan.

§. 45. Die Hæmorrhagiæ Narium criticæ müssen behutsam tractiret werden; dergleichen Bluten ist sehr hartnäckigt und schwer zu stillen, und wann es vom neuen wieder angehet, mag man wehren, wie man will, so pflegt es gerne den Tod zu bringen, oder stürtzet die Patienten in langweilige hectische und auszehrende Fieber, welche doch zuletzt auch tödtlich auslauffen: und bey Leuten, die bey Leibe seyn, folget auch zuweilen Geschwulst.

Hæmorrhagia narium critica kan hier so viel bedeuten, als ein solches Nasen-Bluten, welches einen Patienten in einem Fieber betrifft, und wann es wohl von statten gehet, das Fieber hebet. Wann in solcher Crisi die Natur nicht durch Medicamenta, oder anderes hitziges Geträncke und Regimen, zu viel erhitzt ist, und im Bluten ungestöhrt bleibet, pflegt sie bey guter Ordnung zu bleiben. Ein Casus Practicus davon kan droben unter denen Annotationibus ad §. 7. p. 267. gelesen werden. Wo aber durch frühzeitiges Stopffen, oder kalte Umschläge, der Natur entgegen gehandelt wird, und eine solche nöthige Hæmorrhagia aussen bleibet, so folgt in kurtzer Zeit der Tod. Kömmt eine gestopffte wieder, so wird sie excessiv und entweder tödtlich, oder stürtzt den Patienten, wie im §. gemeldet, in gefährliche Suiten. Dieser §. ist meines Erachtens also am meisten von denen hæmorrhagiis suppressis zu verstehen.

Ausser dem wird so wohl in Praxi täglich, als auch von denen Nachfolgern des Herrn D. Stahlens von der hæmorrhagia critica angemerckt, daß, wann in hi-

tzigen Fiebern ein Nasen-Bluten sich nur in wenigen Tropffen meldet, und nicht continuiret, solches eine Crisis incompleta heisse, und selten etwas Gutes bedeute: paucum nihil est criticum, sagt Nenter. in Prax. Part. I. p. 13. es bedeutet, daß die Kräffte des Patientens destruiret seyn: die Natur mache zwar Regung, aber keinen Ausgang. Und ich sage, sie sey wegen einreissender Fäulung verzagt und unbeständig. Ein mehrers von dergleichen Hæmorrhagiis criticis dürffte drunten de Febribus zu erinnern vorfallen. Endlich ist eine Prognostische Anmerckung des *Sennerti Lib. I. Part. III. Sect. IV. cap. 8. p. 948.* noch merckwürdig: „Zuweilen gehet bey einer Hæmorrhagia critica des Geblütes zu 4. ℔. aus der „Nase, ohne Verlust einiger Kräffte: in welchem Falle man es auch nicht stillen „darff, wie solches Avicenna in 3. Can. Fen. 5. Tr. 3. cap. 8. bezeuget: und in „dem darauf folgenden Capite setzt er darzu: Es könne ein Mensch bey solchem „Bluten leben, biß ohngefähr 20. ℔. weggeflossen wären; wann aber zu 25. ℔. „an einem hin fortlauffen, so könte er sterben: dann der Mensch habe nicht leicht „über 25. ℔. Blut im Leibe. Derer Neuern Erfahrung nach hätte man, daß zu„weilen 12. biß 18. ℔. Geblüte ohne Lebens-Gefahr oder Schaden fortgeflossen. „Ein gewisser Patient habe binnen 5. Tagen zu 20. ℔. verlohren; ein anderer habe „binnen 24. Stunden so viel vergossen: wieder andere hätten binnen 6. Tagen zu „11. ℔. geblutet; wie Amatus Lusitanus aufgezeichnet. Allein diesen hätte man „hernach die Kräffte durch dünne, und doch nahrhaffte Speisen ersetzt.„ Die gantze Relation aber ist aus des Schenckii Observationibus genommen.

§. 46. Diejenige, welche vom hefftigen überflüßigen Nasen-Bluten an Kräfften erschöpfft, sonderlich aber, welche das Stillen durch starcke Artzeneyen nöthig gehabt haben, haben ihrer Augen wohl wahrzunehmen, und dieselben zu schonen, wann sie nicht Schwächlichkeit dererselben, oder blödes Gesichte davon tragen wollen.

Solche Blödigkeit des Gesichtes rühret nicht so wohl von denen entgangenen Kräfften, oder vom Defectu Sangvinis, sondern von dem Zuflusse, von der Congestione des Geblütes her: dann wann die Natur einmahl gewohnet ist, am Haupte den Uberfluß des Geblütes auszuschaffen, und dasselbe durch vermehrten Trieb dahin zu schaffen; durch Adstringentia aber, welche in einer starcken Hæmorrhagia gebraucht worden, die Orificia vasorum verhärtet, und mit einem starcken Callo überzogen werden, daß hernach das Geblüte bey entstandener Plethora nicht mehr daselbst seinen Ausfluß finden kan; und doch unterdessen die Congestio ad locum consvetum gleichwohl continuiret: so sucht die Natur einen andern Locum excretionis. Und ob sie gleich nicht reussiret: so extendiret sie doch durch die Congestionem die Vasa sangvifera derer nächsten Partium. Braucht nun ein Patient nach überstandener Hæmorrhagia die Augen viel zum Lesen, oder

Weibs-

Weibs-Leute zum Nehen, so wird der Zufluß destomehr dahin gelocket, der Nervus Opticus comprimiret, und die Partes oculi zuviel obruiret. Ich kan mich noch erinnern, daß die in Annotationibus ad §. 7. hujus Membri gedachte Patientin, welche in Pleuritide oder Peripnevmonia das erstemahl excessiv aus der Nase geblutet hatte, nach überstandener Kranckheit in etlichen Wochen in keinem Buche lesen können: immassen ihr die Buchstaben alle doppelt erschienen: welches ihr in andern Kranckheiten, von gleicher Hefftigkeit, nicht begegnet. Herr *D. Juncker in Consp. Med. p. 19.* bestärcket vorigen Sum: „Wann durch vieles Bluten die Kräffte erschöpfft seyn, so nehme sich der Patient vor vielen Lesen in acht, weil dadurch die Augen allzusehr geschwächt werden.„ Ein dem meinigen gleichgültiges Raisonnement davon läßt sich l. c. p. 24. aus folgenden nehmen: „Bey alten Leuten disponiret das Nasen-Bluten leicht zu Schwindel und Schlag-Flüssen: dann wann die Congestiones nach dem Haupte gehen; der Ausfluß aber, nach Art dieses Alters, nicht so ordentlich und leicht folget, so wird die Thür zu dergleichen Zufällen geöffnet.„ Schwindel ist schon ein halber Augen-Mangel, welcher seinen Sitz um die Gegend des Nervi Optici hat; wäre aber dieses nicht, so kan man doch schliessen, daß die Congestio so leicht, bey verwehrtem Ausflusse, nach denen Augen, als nach denen innern Theilen des Hauptes gehen können. Stalpart van der Wiel Cent. Poster. Part. I. Obs. 9. p. m. 81. führet eine Historie ex Tulpio an, da einem Mädgen von verhindertem Monat-Fluß ein starckes Nasen-Bluten begegnet; und als sie selbiges durch Zorn eher, als es seyn sollen, verstopfft oder unterdrückt hätte, habe sich aller Anlauff oder Trieb des Geblütes nach dem rechten Auge gewendet: welches dadurch also aufgeschwollen, daß es, vor den Kopff getrieben, das Mädgen vollkommen ungestallt gemacht, und auf keinerley Art curiret werden können, sondern gar in einen Krebs-hafften Schaden sich verwandelt, welcher nach und nach die Nasen-Beine angefressen. Herr D. Wedel in der Disputation de Amaurosi referiret ex MSt. Salomonis Alberti, daß ein Studiosus nach einem starcken Nasen-Bluten nicht allein blind, sondern auch einfältig oder albern worden. Wer seine Meynung, daß Vitia oculorum à congestionibus sangvinis herrühren, fester gründen will, der thue einen Blick in die Tabulam de Affectibus Oculorum des Herrn D. Junckers p. 124. und betrachte unter denen Subjectis, a) daß Knaben wegen aussengebliebenen Nasen-Bluten zur Ophthalmie, Erwachsene aber wegen unterdrückter natürlichen Evacuationum, und versäumten oder negligirten Aderlassen oder Schröpffen, darzu geneigt seyn. Da Anno 1699. Ophthalmia in Breßlau gemein war, und der *D. Helvvich in Histor. Morb. p. 15.* die Patienten befragte, ob sie etwan zu Nasen-Bluten geneigt gewesen, bekam er sowohl von Kindern, als Erwachsenen, allezeit das Ja zur Antwort. Herr D. Juncker p. 125. sagt von der Ophthalmia, quod causa propior sit decubitus humorum ad oculos, und Causæ occasionales wären, Consvetudo & frequens Congestionum Sanguinis recursus. Sind also Congestiones die Causa vitiorum oculorum,

oculorum, so kan man nach dem Nasen-Bluten nicht den Defectum sagvinis, sondern vielmehr dessen anhaltenden oder revertirenden Affluxum & denegatum effluxum anklagen. Ist ja die Nyctalopia und Blindheit, davon ich in meinem II. Jahr-Gange p. 353. einen eigenen, und noch etliche andere Casus produciret, nicht dem verstopfften oder unterdrückten Nasen-Bluten zu zuschreiben, so dependiret sie doch à regurgitatione Mensium, & eorundem congestione versus caput: und können solche Casus eben auch das Raisonnement bey diesem §o bekräfftigen.

§. 47. **Ingleichen haben sich solche Patienten zu hüten, daß sie das Haupt nicht so vergeblich erkälten, a) sonderlich durch nasse und kühlende Umschläge; weil sie dadurch sich viele Beschwerungen, die gemeiniglich die** Sensus, **die in- und äusserliche Sinne, angreiffen, zuziehen können: insonderheit können sie dem Gehöre leicht Schaden thun. Gleicher Gestalt ist auch übrige Wärme dem Haupte nicht zuträglich; dann es werden dadurch die** Congestiones **vom neuen wieder dahin gelocket, und die davon** dependirenden **Zufälle oder** Reliquien **nur fest gemacht.**

Und Juncker l. c. p. 26. Cautel. II. Post enormes Narium hæmorrhagias Caput à *Frigore* & *Æstu nimio* defendere, oculis parcere, quam maxime commendatur.

a) Was äusserliche Kälte dem Haupte, ausser dem Nasen-Bluten, vor Schaden zufüge, kan in der Rivinianischen *Disputation p. 909* in etlichen Exempeln, da Haupt-Wehe, Ohren- und Zahn-Wehe, Bräune, Schnupffen, und andere Flüsse darauf erfolget, gelesen werden. Ex Amato Lusitano führet jetzt belobter Rivinus p. 265. und Herr D. Christian Vater in einer Disputation de Hemiplegia p. 17. einen Casum auf, da ein Mädgen bloß von schleuniger Erkältung, nachdem ihr der Kopff gewaschen worden, in einen Schlag-Fluß, der sich in eine Hemiplegiam geendiget, verfallen. In Miscell. Dec. III. An. 9. p. 114. wird eine Magd, welche das Haupt, durch Tragung einer Last Graß erhitzt, mit frischem Wasser angesprenget, und verfällt von Stund an in Epilepsiam incurabilem. Können nun dergleichen Zufälle Patienten, ausser dem Nasen-Bluten, begegnen; wie vielmehr kan es nach geschehenem Nasen-Bluten, da die Natur ohnedem empfindlich ist, geschehen?

§. 48. **Eine hefftige** Hæmorrhagiam narium **zu stillen, rühmen sich einige eine Wiecke oder Stöppelgen aus Povist gemacht, oder dessen Staub in die Nase geblasen. Auch wird vor gut befunden der staubigte Ruß, welcher sich bey einem flamenden Feuer unten am Kessel**

Kessel anhängt, entweder allein, oder mit Eßig vermischt. Severinus will behaupten, daß man auch die Arterien damit stillen könne. Wo es also nöthig gefunden würde, könten diese beyden Mittel gar wohl gebraucht werden.

K. Dergleichen Evporista sind nicht zu verachten, bevorab in Casu necessitatis, wo man weder einen Medicum noch eine Apothecke in der Nähe hat. Forestus selbsten lobt schon zu seiner Zeit diese Mixtur vom fuligine in forma liquida. Wie auch Severinus denselben entweder trocken oder mit Eßig befeuchtet angewendet hat.

Crepitus Lupi, oder Povist, wird von Barbiers, als ihre ordinaire Blutstillung, zum öfftern gebraucht, und könte, wann sie nur nicht zu frühzeitig appliciret würde, vielmahls guten Effect thun. Nur habe diese Incommodité davon gemerckt, daß es in der Nase verhartet, und etliche Tage das Schnauben verhindert. Wider diese Verstopffung hat Rolfinck in Ord. & Meth. p. m. 668. eine besondere Cautel, nemlich, man solle einen hautigen Povist um einen Federkiel wickeln, und also in die Nase stecken, daß der Patient durch den offenen Kiel Athem holen könne. Der Ruhm von diesem Medicament ist daselbst besonders, nemlich Incantamenti instar sistit fluxum sangvinis in momento. Die Couleur davon sieht in der Nase auch nicht gar appetitlich aus; doch kan selbige, weil sie dem jetzo grande Mode seyenden Spaniol beykommt, noch eher passiren, als eine vom Ruß gefärbte schwartze Nase, deren Reinigung nach gestillter Hæmorrhagia viele Mühe hat, und auch leicht durch starcke Erregung der Nase ein Recidiv erwecken kan. Ich nehme also vor dieserley Mittel lieber Fluida oder Liquores Stypticos. Weil aber von Turundis, oder Stöppelgen, Erinnerung geschiehet, so communicire allhier eine componirte, welche Riverius in Praxi p. 230, nach des Galeni Anleitung beschrieben.

℞ Thuris,
Aloës,
Sangvin. Dracon.
Farinæ volatil.
Telar. aranear.
Pilorum leporin. minutissime incisorum ā ℥ß.
Excipiantur Succo Plantag. & Gossipio.

Eben daselbst macht er auch eine Turundam aus Baum-Wolle in Dinte getaucht, und in die Nase gesteckt. Untersuche ich aber die Quelle des Nasen-Blutens, als welche zuweilen um die Gegend des Ossis cribri formis und also sehr hoch in der Nase ist, so erscheinet, daß alle dergleichen äusserliche Stöp-

pelgen vergeblich appliciret werden, und den locum eruptionis sollten erreichen: verursachen auch meistentheils, daß zwar der Ausfluß aus der Nase gestopfft wird, des Geblüts aber desto mehr hernach in den Halß fliesset, und den Patienten Eckel und andere Beschwerungen erwecket.

§. 49. Aeusserlich werden auch in solcher Absicht von vielen die sogenannten **Dreck-Mittel** a) mit sonderlicher Gewißheit recommendiret, wann solche nemlich auf einen warmen Stein geleget, und der Dampff davon in die Nase gezogen wird. Jngleichen wenn man den Patienten auf ein glüendes Eisen bluten/ und den davon aufsteigenden Geruch in die Nase ziehen lässet. Auch thut gut, wenn man einen Blutenden den warmen Eßig-Dampff in die Nase ziehen heisset: wiewohl solches in hefftigem Bluten wenig Hülffe bringet.

a) Jn Ansehung derer Dreck-Mittel ist wohl das rathsamste, unsers seel. *Paulini* **Dreck-Apothecke** nachzuschlagen, und zwar dessen 17. Capitel vom **Nasen-Bluten**: darinnen findet sich folgendes: „Nur **Esels-Koth**, (bevorab von jun„gen Eseln, auch im Frühling gesammlet,) entweder frisch an die Nase gehalten, „oder als ein Pflaster über die Stirne gelegt, oder, (welches noch kräfftiger,) mit „Nessel-Safft (welches Borellus Cent. I. Obs. 95. sehr lobet,) vermischt; oder „mit Myrrthen-Syrup getruncken, oder mit Roderico à Castro einen Syrup draus „gemacht, und innerlich gebraucht: dessen auch Guarinonius und Prævotius „rühmlich gedencken: oder nur dessen Pulver so bloß oder gebrandt, als Schnup„Toback eingezogen, oder eingerieben, oder in Wein zerlassen, Baum-Wolle drein „genetzt und in die Nase gestopfft, oder mit Armenischen Bolo vermengt. **Pur„mann** im Chirurgischen **Lorbeer-Crantz** c. 31. p. 176. macht solchen Um„schlag:

℞ Bol. Armen. ℥ij.
Stercor. asinin. ℥j.
♀ Lavendul. ℥ß.
M. Mische Eyerweiß und Eßig darzu.

„Eine feine erbare Jungfer hier in Eisenach fiele in ein schreckliches Nasen„Bluten, und darauf folgende mehrmahlige Ohnmachten. Jch riethe frischen „**Schweins-** und **Esels-Koth** zu nehmen, und etwas frische zerschnittene Weg„breit-Blätter drunter zu mischen, und dran zu riechen, wodurch alles gleich gestil„let ward. Den blossen Koth vom **Schweine**, so Graß gessen, mit Eßig ver„mischt, in ein Säcklein gethan, und vor die Nase gehalten, giebt **Müller**, Joël. „Ruland, u. a. m. oder in Eßig gekocht und appliciret, darüber aber ein Tüchlein,

in Eyerweiß getunckt, gelegt. Oder nimm 4. Loth Sau-Mist, vermische ihn mit Eyerweiß, oder mit Mucilagine Gummi Tragacanth. Ja nur dörren Sau-Dreck in blutige Wunden gestreuet, stillt das Bluten. Frischer Wild-Schweins-Koth noch warm vor die Nase gehalten, thut auch gut, oder mit Wein getruncken. Vid. Schott. Physic. Curios. L. VIII. cap. 6. p. 796. Eben als gebrandter Küh-Pferd und Camel- wie auch Gänse-Ziegen- und Hasen-Mist, in die Nase gestopfft, oder nur dran gerochen, oder in Eßig zerlassen und übergelegt. Elze Boltzerin, ein starck Blut-reiches Weib, fiele in ein hefftiges Bluten, und wolte nichts helffen. So bald sie aber den Dreck in Strümpffen, unter und zwischen denen Zähen, unter die Nase schmierte, stillte sichs gleich. Jäger haben nur den Rauch von gebrandtem Wolffs-Koth gerühmet. „

Riverius in Prax. p. m. 230. Lib. IV. Cap. 8. hat folgendes: Schweins-Mist wird unter die præstantissima Specifica gerechnet, wann er noch warm auf die Stirne oder Schläffe gebunden, oder zu riechen gegeben, oder gedörret in die Nase gezogen wird. Von letzterer Art kan folgendes Recept seyn: ℞ Stercor. porcin. siccat. ℥iij. ♀ Rosar. ʒß. (dieses wird um den Geruch zu temperiren darzu gethan) wird mit Succo Plantagin. inspissiret, und mit Baumwolle in die Nase gestopfft. Von etlichen wird auch Stercus asininum gerühmet. In Miscell. N. C. Dec. II. Ann. I. p. 192. wird von Stercore suillo gemeldet, daß dessen Krafft das Nasen-Bluten zu stillen, auch denen Anfängern in der Medicin, nicht unbekandt sey. Auf was Art ein widerwärtiger Geruch von einer Menstruata, und der Hauch von einer alten Frau, das Nasen-Bluten gestillet, ist schon droben in Annotationibus ad §. 29. erinnert worden.

§. 50. Es ist aber ein grosser Unterscheid unter dem Nasen-Bluten zu mercken, als nach welchem die Medicamenta bald oder langsam operiren. Dann das Nasen-Bluten, so von äusserlicher Gewalt, a) von Stossen, Fallen, Reiben, Fressung ꝛc. entstehet, ist leicht zu stillen: da hingegen dasjenige, welches von einem innerlichen natürlichen Triebe, und sonderlich auf Critische Art entspringet, weit schwerer zu curiren ist.

K. Eben das Nasen-Bluten ist ein solches Negotium, welches, wenn es auf eine leichte Art sich zeiget, keine Medicin erfordert, wofern es aber hefftig kommt, beydes die Medicamenta verachtet, als auch den Medicum exerciret, so wohl ratione cohibitionis in genere, angesehen es sehr schwer zu stillen ist, als auch ratione modi & temporis cohibendi, wie und wenn mann es stillen soll. Denn es ist nicht genug den fluxum zu stillen oder gestillet zu haben, denn es folgen hefftigere Beschwerungen drauff, wie schon droben erinnert worden, daß nem-

lich auf efferas hæmorrhagias criticas grosse Entkräfftungen sich einfänden und gemeiniglich mit schwindsüchtigen Fieber sich in ein Sterben endigten. Derowegen ist es dienlich, daß man in dergleichen Casibus auf die Zeit, wenn das Stillen zuträglich und auf den Modum atque Mensuram f. Methodum, wie und wie viel zu stillen nützlich sey, zu sehen, und daher nicht äusserliche Mittel allein, sondern auch innerliche anwende, ja auch analeptica darzwischen brauche, und mehr alimentaria, nutritiva, als Nervina und Cordialia: Denn verfähret man anderst, so ziehet man dem Patienten entweder in Præsens oder in futurum allerhand Beschwerungen zu, und er bleibet entweder in dem Stand, wie er ist, oder wird noch mehr kräncklich drauff, in valetudinem finistram & admodum variantem devolvitur: oder wird wohl gar dem Tode gelieffert.

§. 51. Im letztern Falle müssen innerliche Mittel denen äusserlichen vorgehen, vor und mit denen äusserlichen gebraucht werden, und zwar solche, welche die Wallung dämpffen, b) die Kräffte erhalten, c) und das Geblüte wiederum ersetzen. d)

a) Vom Nasen-Bluten, durch Fallen erweckt, wann es bey solchen Subjectis geschehen, da die Natur, durch innerlichen Trieb das Bluten zu erwecken, nicht schon eine Gewohnheit gehabt, habe ich zum öfftern gesehen, daß, ob es gleich Strohm-weiß, oder wie eine geöffnete Ader geflossen, es doch in kurtzer Zeit von selbsten sich gestillet, ohne daß ich das geringste zu brauchen von nöthen gehabt hätte. Ja so gar erwachsene Personen, denen die Nase und deren Knochen durch Schläge so zerqvetscht gewesen, daß man an deren Restitution gezweifelt, haben über eine halbe oder gantze Stunde nicht geblutet, und kaum eines Umschlags von warmen Wein oder Eßig bedurfft. Nur ist dieses zu mercken, daß dergleichen Verwundete leichtlich einen Polypum bekommen.

b) Von dergleichen Besänfftigungs-Mitteln ist schon droben am Schlusse des I. Membri de Plethora gehandelt worden: und ein mehrers wird sich vielleicht drunten sub §. 54. de Hæmoptysi finden.

c) Kräffte zu erhalten ist wohl nichts bessers, als annehmliche dünne Träncke von destillirten Wassern, und die TR. Corall. c. succ. citri, ohngefehr in folgenden compositionen:

℞ TR. refrig. n. ʒß.
Zu 30. biß 40. Troffen.
℞ ▽ Fl. til.
acac.

Rub.

Rub. id. a. ℥iv.
Syr. Rub. id. ʒvj. M.
℞. TR. Rosar. ʒiij.
Corall. ʒj.
M. D. S. Mixtur zu 30. Tropffen.
℞. ▽ Rub. id. ℥viij.
Cord. Senn. fr. ℥ij.
Syr. ♁t. citr.
TR. Rosar. I. Pap. rh. a ℥ß. M.

d) Das vergossene Geblüte ersetzt eine gute Natur durch vollkommenen Appetit selbsten am besten: und wo dieser sich einstellet, da hat ein Medicus nur Behutsamkeit anzuwenden, daß nicht durch unverdauliche, saltzigte, geräucherte ꝛc. Speisen, das neue Geblüte schlimmer, als das erste, generiret werde. Soll man aber ja in Verordnung dem Verlangen derer Patienten ein Genügen thun, so recommendiret man in der Diæt verdauliche und nahrhaffte Speisen, junges Fleisch, Hühner, Capaunen, Feld-Hühner, junges Wildpret, Krafft-Brühen, Gelées, Mandel-Milche, und andere von Mandeln und Pineen præparirte Speisen: wovon dann insgesamt viel und gutes Geblüte gezeuget wird, wann anders die Viscera gut und incorrupt seyn. Der Herr D. Stahl in der Disputation *de Cachexia* §. 19. p. 19. wann er die Ursache der Cachexie von starcker Verblutung herleitet, hat folgende nachdenckliche Raisonnements: „Ein jeder, der mit gesunder Vernunfft begabet ist, und alles wohl überleget, wird gestehen müssen, daß diejenigen Patienten, welche, nachdem sie ein übermässiges Bluten überstanden, sich einer moderirten Diæt bedienen, mit wenigen anfangen, und mit nahrhafften annehmlichen, gewürtzten oder wohlschmeckenden Speisen gehöriger massen continuiren, und ein schön roth und gesundes Geblüte zu zeugen, ein reines und gnugsames Getrancke zu sich nehmen; darbey in gelinder Wärme bleiben, und keine nöthige Excretion ihres Leibes verhindern. Solche Patienten, sage ich, werden vor Cachexie und wassersüchtigen Anfällen gnugsam sicher und frey verbleiben. Im Gegentheil, wann sie sich mit unverdaulichen Speisen und Tranck anfüllen, die nöthigen Excretiones darbey negligiren, daß also der grobe Chylus lange herum wallen muß, ehe er sich mit dem Geblüte völlig vereinigen kan, und doch nichts anders, als ein schleim- und moderichtes Geblüte generiret; bey solchen Patienten können die Hæmorrhagiæ nichts gutes nach sich ziehen, sondern zur Cachexie und Wassersucht Gelegenheit geben.„

Bluten vom Zahn-Ausreissen. (a)

§. 52.

Auf das Zahn-Ausreissen ist es zwar was seltsames, daß eine starcke Hæmorrhagia enstehe; doch finden sich hin und wieder Exempla, daß dergleichen Hæmorrhagiæ fast nicht zu stillen gewesen. b) In solchem Falle ist es ohnumgänglich nöthig, daß man Einhalt thue: doch nicht bloß durch Adstringentia, sondern mehr durch Coagulantia: doch können auch beyderley Mittel conjungiret werden; massen die Adstringentia den Schwulst und Inflammation des Zahnfleisches vorbiegen. Die besten Mittel könten hier seyn starcke Acida, und Spiritus Vini, oder Brandtewein. c)

K. In dergleichen Casibus ist es zwar nicht zuträglich, daß man den fluxum gleich supprimire; man darff aber auch nicht zu lange warten: dahero werden denen Sistentibus nicht ungeschickt adstringentia beygefügt; denn diese haben keinen Nutzen, als circa loca fibrosa, porosa, carnosa; und haben in Wahrheit in denen partibus tendinosis und membranosis ein geringes Vermögen.

a) Die Herrn Breßlauer im Jul. 1718. p. 1344. wann sie zuvor eine Digression vom Zahn-Wehe gegeben, und dessen Ursache in Congestionibus sanguinis & humorum erwiesen, kommen endlich auf das Zahn-Ausreissen in folgenden: „Bey alle diesem wird man leicht einē Schluß auf die Nothwendigkeit und den Nutzen des so gewöhnlichen Zahn-Ausreissens machen können. Es ist wahr, daß offt „ein cariöser Zahn gar kräfftige Gelegenheit zu einer obgedachten Congestione serosa gebe. Wenn nun solcher an sich selbst dem Munde zu nichts andern mehr, als zu „einer empfindlichen Last, nutzet, auch sonst völlig und ohne alle Sorge und üble Suiten ausgenommen werden kan, so ist es so wenig unvernünfftig, als ohne Nutzen, „solchen aus seiner Station zu werffen. Doch gar öffters kan der Mund einen sehr „hohlen Zahn, ohne allen Nachtheil, lange Jahre ertragen, und der zugestossene „Schmertz ist offt durch gehörige Medication so geschwinde, zum wenigsten nachdrückl., als durch die Ausreissung zu redressiren: zumahl da es gar sehr öffters geschiehet, daß der sogenannte Fluß, auch nachdem der Zahn ausgehoben worden, doch „bald hierauf auf den nächsten zu treffen pfleget; so daß eher alle Zähne ausgerissen, „als der Affect von Grund aus exstirpiret werden müsse, woferne nicht selbigem „durch eine accommodatere Medication abgeholffen wird. Male sibi consulunt, „sagt *Heurnius* de Morb. Dent. & Oris Libr. de Morbis sing. Part. c. 11. p. m. 82, qui in „acerbissima doloris vexatione illico se ad dentispices convertunt; pejus faciunt „illi, qui illico dentem evellunt. Conveniendus medicus, qui curationem instituat „ex differentia causæ morbificæ continentis & antecedentis. Und ferner c. l. Dens

non

non extrahatur, nisi sit initio sphaceli tactus & mobilis, quia à putredine vindicari is nequit. Wobey man aber nicht eine jede Cariem dentis, oder einẽ jeden hohlẽ Zahn, nach dieser Nothwendigkeit anzusehen hat, weil doch gar viele ausgehöhlete Zähne ohne Schmertz, und ohne üble Suiten, getragen zu werden pflegen. Ist die Congestio magis pure sanguinea, so wird wohl insgemein die erfolgte Cessation des Schmertzens nicht sowohl der blossen Aushebung des Zahns, als vornemlich der beygängigen Hæmorrhagiæ dentis, beyzumessen seyn. In solchem Zustande aber kan der Zahn so gewiß conserviret, als der Antrieb des Geblütes durch eine genugsame Venæ section u. d. g. revelliret werden. Gewiß, die Alten haben hierinnen mehr nach der wahren Experienz, als nach der müßigen Speculation, und übereilten Unleidlichkeit des Patientens, die verwegene Ausreissung derer Zähne durch eine besondere Vorstellung zu improbiren gesucht; nemlich Erasistratus, so eben diese Operation verwarffe, führete zum Beweiß seines Satzes an, daß im Tempel Apollinis ein bleyernes Odontagogon oder Zahn-Zange aufgehangen worden, anzuzeigen, daß man keinen Zahn, als der sehr wackelte, ausheben solte, und worzu bloß eine bleyerne Zange, ohne eiserne oder stählerne Force, zulängl. sey. Sen̄ert. L. 2. Pract. Part. I. Cap. 16. Und die Türcken sollen sich vordem, nach dem Zeugniß Menavii, einen Zahn auszureissen nicht unterfangen haben, es sey denn, daß sie hierüber vom Sultan besondere Erlaubniß erhalten. Hoffm. Disp. de Histor. Dent. c. 1. p. 17. Heut zu tage macht man sich hierüber in der Christenheit kein Bedencken, und es ist das Zahn-Ausreissen so gemein worden, daß auch einige Leute ein besonderes Handwerck hieraus gemacht, als die unter dem Charactere derer **Zahn-Aertzte** oder **Zahn-Brecher**, wie der Teufel beym Hiob c. I. das Land zu durchstreichen, allerley Fratzen und Narrenpossen fürzubringen, zu singen, Reime zu sprechen rc. pflegen. Solche aber werden in Reichs-Abschieden, so Anno 1530. und 1548. zu Augspurg gehalten; desgleichen in der Policey-Ordnung so Anno 1578. gebessert worden, ein leichtfertiges und straffbares Volck genannt. vid. **C. Ludw. von Hörnick** Politia Medica Tit. 17. §. 13. p. 187. Und in dieser Ehre sind sie auch noch heut zu tage anzusehen, als die, wenn sie auch in ihrer Operation noch so expedit und fertig seyn, doch vor das gemeine Beste eine schädliche Last seyn, weil doch unter zwantzig Patienten meist kaum einer des Zahn-Ausreissens unentbehrlich benöthiget ist, welches alsdenn die ordinairen Chirurgi mit viel mehrerer Circumspection, als dergleichen Gesindel, verrichten würden; da inzwischen viel Leute, von solchen Waghälsen, mit dem Verlust ihrer Zähne, nicht nur in mancherley Neben-Unkosten, sondern auch offt in allerhand böse Suiten gestürtzet werden. Und es würde mancher, wenn sothane unnöthige Pursche abgehalten würden, seine offt gantz unbeschädigte Zähne im Maule behalten, die er ihnen zur Stärckung ihrer betrüglichen Ruhmredigkeit, und zur allgemeinen Schaue, ohne Noth überlassen muß.„

Anno 1719. im Novembr. Class. II. Artic. I. p. 661. bekräfftigen obberührte Herrn Observatores dasjenige, was sie vorgebracht, mit einem Casu Practico, da ein Bar-

„Barbier-Geselle einer 27. jährigen Frau mit dem Zahne ein Stück von der maxil-„la, und auch eine Parthie Zahn-Fleisch mit weggerissen, die endlich, weil der „Schmertz doch geblieben, und sich in den guten Zahn gezogen, noch um medicini-„schen Rath und Verordnung bitten müssen. Der Verfolg ihrer Relation lautet: „Es ist dieses ein Exempel von denen schönen Früchten des Zahn-Ausreissens, dergl. „gewiß nicht selten vorzukommen pflegen: wie denn auch ein gleiches in Joh. Scul-„teti Zeug-Hause Part. I. Cur. II. p. 74. von einem Ulmischen Bürger erzehlet wird, „dem ebenfalls mit dem Zahne ein ziemliches Stücklein von dem Kinnbacken her-„aus gerissen, und eine grosse Blutstürtzung verursachet worden. Ja Herr Bohnius „referirt Tr. de Renunciatione Vulnerum c. 2. p. m. 24. von einem jungen star-„cken Menschen, dem durch Ausreissung eines Zahns so eine hefftige Blutstürtzung „aus dem Vulnere zugezogen worden, daß er in wenig Stunden darauf seinen Geist „aufgeben müssen. Dergleichen auch einer Weibs-Person geschehen, die gleicher „Gestalt an Zerreissung der Kinn-Lade crepiret. Ibid. Es erfordert selten die Noth, „daß ein Zahn ausgerissen werde, wie wir solches im Sommer-Quartal 1718. „Jul. Class. II. Art. I. mit mehrerem vorgestellet haben. Und es wäre billig, daß denen „Barbierern, Badern, und deren Gesellen, am allermeisten aber denen Zahn-Aertz-„ten und Marckschreyern verbothen würde, ohne Ordre des Medici keinen Zahn aus-„zureissen 2c.

Das Zahn-Ausreissen haben auch A. 1700. die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. p. 180. widerrathen; und führet sonderlich der D. Helwich daselbst ein Exempel einer erfolgten beständigen Salivation und zustossender Auszehrung an. Auch wären Exempla einiger daraus erfolgten tödtlichen Hæmorrhagien, wie beym Cardano und Highmoro bemercket werden, nicht ungemein; wie nicht weniger Casus, da die Kinn-Lade zerrissen worden; darüber vor diesem schon die erfahrensten Männer Forestus, Hollerius, Bartholin. &c. geklagt. Das obangeführte Exempel des D. Helwichs aber wird p. 230. etwas umständlicher benebst dem Hülffs-Mittel angeführet.

b) Daß Hæmorrhagia vom Zahn-Ausreissen nicht so gar seltzam sey, können etliche in vorhergehender Nota bemerckte Historien bezeugen, und mehrere Exempla werden jetzo bald folgen, wann ich aus denenselben die Medicamenta juvantia specificiren werde. Vorjetzo will ich nur beygeben, daß in meinem I. Jahr-Gange p. 32. mir selbst ein solcher Casus bey einem Manne von schwächlicher Constitution begegnet, bey dem die Natur, durch erfolgtes Brechen bey zuschlagender Ohnmacht, die Hæmorrhagiam aliàs incompescibilem selbst gestopfft. In diesem Casu ist das notableste, daß der Groß-Vater von dem Patienten an eben einer solchen Hæmorrhagia hat sterben müssen. Anno 1728. den 1ten Maji referirte eine sangvinische grosse Frau von 28. Jahren, welcher gestalt sie den 29ten April, wegen hefftiger Schmertzen einen hohlen Back-Zahn ausreissen lassen: nun hätte zwar die Lücke ein wenig geblutet, sogleich aber wieder aufge-

höret: Nach Verfluß von 6. biß 7. Stunden beym Abend-Essen hätte das Bluten vom Neuen seinen Anfang genommen, und wäre biß daher nicht zu stillen gewesen: Sie hatte wenigstens 3. ℔. Geblüt von sich gelassen und schon allerhand vergeblich gebraucht, auch so gar einen Liquorem stypticum: weil sie nun noch nicht gar krafftloß war, so riethe V. S.nem in pede zu 4. Untzen, worauf es gleich stunde: das andere Recidiv aber dämpffte mit Application eines 🜄 Rectificati. Nicht allein aber vom Zahn-Ausreissen, sondern auch vor sich, können aus denen Zähnen oder dem Zahn-Fleische tödliche Hæmorrhagiæ entspringen. Davon führet *Stalpart van der Wiel Obs. Rar. Cent. I. Obs. 18. p. 84.* eine Historie von einem jungen Soldaten auf, welcher dem Trincken ergeben gewesen, und Anno 1657. aus einem Back-Zahne so lange geblutet, biß ihm die Seele entgangen. In denen Notis zu dieser Observation allegiret er Tulpii Observationes, daselbst noch von mehrern, und sonderlich von einer reichen Frau, zu lesen sey, welche wegen Wein-Trinckens auch in eine solche Hæmorrhagiam verfallen, und täglich viel Blut vergossen, biß es endlich durch Povist mit Colcothar bestreuet noch gelindert worden. Von einer starcken Blutstürtzung aus einem Zahne habe auch Joh. Helw. Obs. 27. p. 103. einen Casum: und daß Weiber ihre monatliche Reinigung dadurch gehabt, bezeuge Heurnius, Joh. Rhodius Obs. Med. Cent. 3. p. 172. wie auch Hollerius Comm. 2. Sect. 2. Lib. 2. Coac. Hipp. item Bald. Ronsseus de Vitæ humanæ primordiis.

Die Herrn Breßlauer im *Decembr. 1721. p. 620.* referiren einen Casum von tödtlichem Zahn-Bluten in folgenden: Ein Spielmann von 36. Jahren, Temperamenti Sangvineo-Cholerici, so sonst der Veneri und dem Baccho ziemliche Opffer gebracht, verfiele in ein hefftiges Zahn-Bluten, und zwar solcher Gestalt, daß er fast nicht Blut gnung ausspeyen konte. Dieses continuirete 3. Tage sonder Aufhören; den 4ten Tag kommt er zum Medico, welcher aus allen Umständen Luem Veneream an ihm erblicket, darbey die Zähne alle locker stehen. Nach Gebrauch einer Tinctur ex Gumm. Lacc. Terr. Catech. Sangv. Dracon. G. Arab. Sarcocoll. stehet das Geblüte. Allein da er harte Speisen käuete, erweckt er es von neuen, und muß den 4ten Tag daran sterben. Dem Uberschlage nach hat er wenigstens 5. Kannen weggespyen. Riverius in Praxi p. 238. referiret auch etliche Casus, sowohl Hæmorrhagiarum gingivarum, als auch solcher, die vom Zahn-Ausreissen entstanden, ex Zacuto Lusitano.

c) Die Medicamenta unsers Herrn Autoris seyn adstringentia und coagulantia, specifice aber *Spiritus Vini*, wodurch zum Theil ein Rheinischer oder anderer starcker Frucht-Brandtewein, oder ein abgezogener Spiritus Vini verstanden wird. In einer Eyselischen Disputation de Ruptura Lienis §. 31. lese ich folgendes: Von denen neuesten Practicis wird zu Stillung des Geblütes, es sey wo es wolle, der Spiritus Vini sehr gerühmet, daß solcher nemlich in die Wunde gesprützt, oder sonst applicirt werden solte; ohne Zweiffel, weil er, wann er mit dem

Geblüte vermischt wird, dessen Partes serosas digerire und mehr koche, und daher dasselbe nicht allein dicke mache, (inspissire,) sondern auch die Fibras derer Adern tröckne und constringire. Dann er enthält Particulas salino-sulphureas, oder balsamicas, welche eine austrocknende Krafft haben. Dahero dann auch nicht ein schlechter wäßriger Brandtewein, sondern ein rectificirter, ja gar ein Spiritus Vini camphoratus zu nehmen, und in geringer Dosi einzuspritzen ist. Wann *Lanzoni in Ephem. N. C. Cent. III. Obs. 21. p. 43.* de Viribus Aquæ Vitæ handelt, so sagt er unter andern „Ich habe eine von einem ausgerissenen Back-Zahn herrüh„rende härtnäckigte Hæmorrhagiam bey einem Bauer bloß mit Aqua Vitæ curi„ret.„ Unser Herr *Autor in Patholog. p. 1174.* giebt noch ein besonderes Zeugniß, daß in denen Wunden derer Arterien keine bessere Blutstillung gefunden würde, als ein wohl rectificirter Spiritus Vini. Herr *D. Hoffmann* in der *Disputation de Amputatione Membrorum Sphacelatorum* §. 17. sagt: daß andere Curiosi den Spiritum Vini rectificatissimum zum Blut-Stillen recommendirten, welches er, als ein etwas schwaches Mittel in leichtern Hæmorrhagiis zuliesse, ob es gleich nicht eben bey Abnehmung eines Gliedes gebraucht werden könte. Die Ratio operandi aber sey öffentlich, weil ein rectificirter Brandtewein dem Geblüte gleich die Feuchtigkeit benähme, oder dessen Serum imbibirte, und so dann die Particulæ crassiores sich coaguliren müsten; hernach so würden auch die Fibræ Vasorum durch die Particulas æthereas des Spiritus ausgetrocknet und constringiret. Ist fast eben die Raison, welche droben in der Eyselischen Disputation gefunden wird. Herr *D. Wedel* in der *Disp. de Spiritu Vini p. 26.* schreibt: In frischen Wunden stellet der Spiritus Vini, wann er mit Bauschgen appliciret wird, das Geblüte in einem Augenblicke, und ziehet in wenigen Tagen die von einander stehende Lefftzen derer Wunden zusammen. Es mag aber hiermit vom Spiritu Vini einsweils genug seyn. Ich wende mich zu andern Mitteln, so in hoc casu gebraucht werden können.

D. Ferdin. Hertodt in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. I. Obs. 25. p. 78. produciret ein Pulver ex Alumin. crudo & Lacca pictorum, welches ein Adstringens und Conglutinans seyn kan, und sagt, daß, als ein Sadler in Brünn von einem ausgerissenen Zahne eine bey nahe tödtliche Hæmorrhagiam erlitten, solche mit keinem andern Medicament, als diesem Pulver habe können besänfftiget werden. Das Experiment von diesem Pulver wird mit etlichen Casibus Practicis bekräfftiget in Misc. N. C. Dec. I. An. IX. Obs. 151. p. 326. und zwar so wohl in Hæmorrhagia dentium, als auch in Hæmorrhagia narium. *In Ephem. Cent. I. Obs. 7. p. 45.* communiciret Herr D. Sylv. Samuel Anhorn de Hartwiss einen Casum in folgenden: „Es stecken die Zähne zum öfftern in ihren Alveolis so feste und tieff, daß „auch der geschickteste Chirurgus wegen des darauf folgenden hefftigen Blutens „seiner Renommée einen Schand-Flecken anhangen kan. Derer seyn nicht we„nige, welche, weil ihnen die zerrissenen Arterien auf keinerley Art zusammen ge-

bracht

bracht werden können, sich haben zu tode bluten müssen. Wann ich demnach ein unbetrügliches Mittel gegen diese fatale Blutstürtzung mit beybringe, wird solches dem geneigten Leser nicht mißfallen: massen ich dessen gewissen Effect gar vielmahl, auch in solchen Verblutungen, die mit Ohnmacht begleitet gewesen, gesehen. Es ist aber solches nichts anders, als ein Stückgen angezündete Welsche-Nuß, wann solches so brennend in die Zahn-Lücke gedruckt wird: will es nicht gleich würcken, kan es zum andern oder dritten mahle appliciret werden. Es wird keinen Schmertzen verursachen, und doch mit Zusammenziehung der Arterie das Bluten stillen. Der Patient aber muß etliche Stunden ruhig liegen bleiben, und nicht kauen, oder warm trincken. Er kan inzwischen von des Sylvii seinem Wasser wider das Bluten etliche Stunden nach einander nehmen, biß die Kräffte nach und nach wieder kommen, und die Wallung des Geblütes sich geleget hat.

Not. Des Sylvii Wasser aber ist folgendes cum Titulo: Conveniens Remedium in omni hæmorrhagia.

℞ ▽ plantag. ℥ij.
cinam.
Acet. destill. a. ℥ß.
Sangv. Dracon. ℈ß.
Lap. hæmat. gr. vj.
Syr. myrtin. ℥j.
M. Wird Löffel-weiß genommen.

Ettmüller Tom. II. p. 620. hat folgende Medicamenta:

1.) Baum-Wolle mit der TR. ⊖l. ♀. angefeuchtet, und in die Lücke gesteckt.
2.) Solutionem ⊖li auf gleiche Art gebraucht.
3.) Gumm. Arabic.
4.) Pulv. Stegnot. Galeni cum album. ovor.
5.) ▽. c. ♌. ⊖.
6.) Folgendes Gurgel- oder Mund-Wasser:

℞ Rad. Torment.
Bistort. a. ℥iij.
Gallar. Turcic. contus. ℥ß.
Sem. Papav. alb. ℥ij. Coqv. c. ▽ simpl. Colat. adde
Boli vulgar. ℥j.
Alum. parum. M.

7.) Oder wann nichts helffen wolle, müste man sich des Cauterii actualis bedienen.

Riverius l. c. p. 239. schlägt in solchen hæmorrhagiis gravioribus vor a) Revulsionem durch Aderlassen oder Schröpff-Köpffe, und b) zugleich Adstringentia in die Zahn-Lücke: oder auch äusserlich, ex. gr. ein Cataplasma ex Bolo Armena, Terra sigill. Sangvine Draconis, und andern Adstringentibus, mit

Album. Ovor. benetzet: Gips mit *Albumine Ovi* angemacht: oder wann dieses nicht helffen wolle, könnte der Patient seiner Finger einen so lange in die Lücke stecken, biß das Geblüte über der offenen Arteria coaguliret wäre. Wo aber dergleichen leichte Mittel nicht durchdringen wolten, müste man zu kräfftigern schreiten. Valeriola Obs. 3. Lib. 5. erzehle von einer alten Frau, daß ihr von einem fast von sich selbst ausgefallenen, oder nur mit dem Finger ausgenommenen Zahne eine so starcke Hæmorrhagia begegnet, die auf keinerley Art zu stillen gewesen, biß man ihr Chalcitiden ustam, als welcher vehement adstringire, drein gestopfft. Zacutus Lusitanus Obs. 84. Lib. I. Prax. admirandæ referire, daß bey einem gewissen Patienten alle jetzt berührte Mittel nichts fruchten wollen; endlich habe man ihm das Loch mit gestossenem Gummi Arabico voll gestopfft, und es in wenigen Stunden damit gestillet. Ein anderer, so ein Soldat, habe auch nach Gebrauch obiger Mittel das Cauterium actuale ohne Nutzen erlitten; diesem hat Zacutus das *Empl. Galeni ex Aloë, Thure, & Pilis leporinis* mit Weissem vom Eye eingelegt, und die Stillung davon erhalten. Riverius in Observ. p. m. 557. curirt eine Frau an einer solchen Blutstürtzung, indem er ihr ein grosses Empl. ad rupturam an den Schlaff auf der verwundeten Seite legt, und *Colcothar* mit Baum-Wolle in die Lücke stopffen, und so lange mit dem Finger eindrücken lässet, biß das Geblüte stille stehet.

Es ereignet sich aber solcherley gefährliches Bluten nicht vom Ausreissen derer Zähne allein, sondern es pflegt zuweilen auch aus hohlen Zähnen, oder aus dem Zahn-Fleische, entweder auf critische oder symptomatische Art, zu entstehen. *In Miscell. N. C. D. III. Ann. 7. & 8. p. 300.* communiciret Herr D. Hoyer einen Casum von einem 24. jährigen Junggesellen, welcher nach einer Wein-Debauche aus einem hohlen Back-Zahn eine grosse Menge Geblüts vergossen; er habe unterschiedliche geringe Mittel umsonst adhibiret, endlich aber das Bluten noch mit folgenden gestillet:

℞ TR. ▽ Catechu
Ess. Travmat. a. ℥j.
Anod. ℈j. M.

Solches habe er etliche mahl mit Baumwolle in den Zahn stopffen lassen, und gewünschten Effect davon erlanget.

Herr D. Hoffmann in der Disputation de Dentium Historia p. 36. s. Cap. 3. §. 10. rühmt einen experimentirten Liquorem ex Decocto Cortic. Granat. Flor. Balaust. & Syrupo Granatorum acidorum paratum, und zwar in der Hæmorrhagia Gingivarum: oder wo dieses nicht helffen wolle, müsse man nach Tulpii Anmercken zum Gebrauche des Povist kommen.

De Hæmoptysi, vom Bluten aus der Lunge, oder Blut-Auswerffen.

Weil die Practischen Anmerckungen unsers Herrn Autoris in diesem Collegio etwas kurtz erscheinen; massen nur etwa 3. §. davon handeln; so will eines und das andere nöthige theils vorher setzen, und theils sonst mit einfliessen lassen.

Hæmoptysis ist ein Griechisches Wort von αἷμα, Sanguis, und πτύσις; Spuitio; heisset also so viel, als Sanguinis Spuitio, Geblüt-Ausspucken, Ausspützen: wann man aber bey der Anzeige dieses Worts bleiben wolte, so müste man jedes Blut, so durch den Mund ausgeworffen wird, eine Hæmoptysin nennen; und folglich wäre dieses allzu general definiret. Aus dem Munde wird weggeworffen das Geblüte, so aus dem Magen auffsteiget, durch Brechen hervor kommt, und Vomitus cruentus genennet wird: ferner solches Geblüte, welches vom Zahnfleische, oder aus denen Zähnen entspringet: it. solches, welches in faucibus entweder vom Gaumen, oder aus dem Haupte kommt, und billig Screatus cruentus zu nennen wäre. Sputum cruentum aber könte eigentlich die Hæmorrhagia heissen, da die Saliva blutig erscheinet, wie etwa zuweilen bey der Salivatione Mercuriali sichs zu ereignen pfleget. Da nun alle diese Species Hæmorrhagiarum von derjenigen, die aus der Lunge entspringet, unterschieden, und nicht so gefährlich sind, als diese; so sind die Autores bißher von der generalen Bedeutung des Worts Hæmoptyseos abgangen, und haben solches stricte, bloß von dem Bluten aus der Lunge, oder von der gefährlichsten Specie allein verstanden. Nun könte ich zwar die Definitionem Affectus stellen, daß Hæmoptysis sey eine Hæmorrhagia naturalis ex pulmonibus orta, allein ich finde auch in Ansehung der Lunge noch einen Unterscheid, welchen hier zu melden nicht übergehen kan. a) Ist es gemein, daß in Peripneumonia mit schmertzhafften Husten zuweilen helles, zuweilen dunckeles, schwartzes und eyterigtes Geblüte ausgeworffen wird, welches Expectoratio sanguinolenta, oder cruenta, nicht aber Hæmoptysis heisset. b) Ist mir begegnet, daß Sanguis sincerus zwar mit Husten ausgeworffen worden, solches aber ist nicht aus der Lunge, sondern aus der Arteria aspera kommen: wie dann einsmahls ein Cholericus eine Concretionem polyposam, in der Grösse einer Bohne, mit starckem Hauche auswarffe, worauf etliche Löffel voll Geblüte folgte: diese Concretio hatte circa confinia cartilaginis scutiformis locker gehangen, welches der Patiente, weil es sich im Reden als ein Blätgen bewegte, gar genau fühlen konte. Herr D. Stahl in dem so genandten Collegio practico minori M.S.to Casu XII. de Hæmoptysi hat eine fast gleichlautende Anmerckung von einem 40. jährigen Manne, sagend, daß er einstens ein grosses Stück, welches wie lauter Fibræ ausgesehen, und doch nichts fibröses an

 sich

sich gehabt, ausgeworffen: Ihm wäre es vorkommen, wie ein coagulirt Stück Geblüt, welches sich etwa in einem angulo fibroso gesammlet, und theils vom Sanguine affluente, theils von einem Muco salino-lymphali also zusammen gewachsen wäre; es hätte ausgesehen, wie ein Gewächse, als wie eine Welsche-Nuß groß, wäre aber gleich zerflossen. Solcherley Excretiones sanguinis können nun zwar den Namen Hæmoptyseos führen, sind aber dannoch von der Hæmoptysi genuina zu unterscheiden; und kan dieses Hæmoptysis levior & minus periculosa heissen. Dann obgleich solche Hæmoptysis ex Arteria aspera an Quantität des Geblütes starck erscheinet, so ist sie doch in Ansehung der unbeschädigten Lunge nicht so gefährlich, als ein weniges Bluten, so aus der Substantia Pulmonum herkommt: bey dieser letztern wird die Lunge wund, bleibt von Congestionibus immerzu beschweret, und weil sie ein Viscus mobile ist, welches wegen der Respiration continuirlich in Bewegung seyn muß, kan sie selten zu einer soliden Heilung kommen.

In Ansehung dieser letztern Raison muß ich mir selbst eine dubiöse Frage vorwerffen, nemlich: Weil die Lunge in steter Bewegung ist, wie kommt es denn, daß sie nach gehabter Inflammation leichter heilet, als nach erlittener Hæmoptysi? Resp. Bey entstandener Inflammation oder Peripneumonia braucht die Natur die Congestionem sanguinis als ein Heilungs-Mittel, und lässt damit nach ausgeworffener Materia peregrina wieder nach; sie wendet die Congestiones von der Lunge wieder ab; folglich bleibt die Lunge frey, oder kommt wieder in ihren ordentlichen Stand, und zur fermen Heilung: welches auch also in frischen Verwundungen geschiehet. In Hæmoptysi aber ist die Natur beschäfftigt, die Lunge, als ein Cribrum, oder als ein Instrument, das übrige Geblüte dadurch auszuwerffen, zu brauchen. Dahero sie die Congestiones, nur allzuofft und anhaltende, dahin determiniret. Hat sie einmahl, obgleich ex errore, diesen Locum excretionis gefunden, so gehet sie nicht leicht davon wieder ab, sondern continuiret und repetiret die Congestiones: eine von vielem Geblüte obruirte und gedrückte Lunge aber kan zu keiner Heilung gelangen. Enthält nun das Geblüte darzu eine Acredinem, oder andere Materiam peregrinam in sich, so versucht die Natur dieselbe zugleich mit an diesem Orte auszuschaffen, wodurch die Lunge noch mehr wund und geschwürigt wird: wie etwa diejenige Kinder, welche zum Nasen-Bluten geneigt seyn, leichtlich wunde Nasen, oder Ulcera manantia an Ohren und am Haupte bekommen. Folglich kan man sich leicht einbilden, warum auf eine Hæmoptysin activam keine Heilung, sondern so leicht die Schwindsucht folge.

Aus diesen angeführten Differentiis kan man nun sehen, was für eine Definitio morbi formiret werden könne. Ich vermeyne, es könne Herrn D. Junckeri seine in Conspect. Med. Edit. I. p. 27. am ersten Statt finden, nemlich: Hæmoptysis ist eine Evacuatio oder Excretio eines hellen reinen Geblütes per vasa

sa pulmonaria profundiora, von der Natur selbst, um die Plethoram zu mindern, und denen übrigen Feuchtigkeiten einen desto freyern Umlauff zu geben, erwecket.

In dieser Definition ist sonderlich merckwürdig, daß das Geblüte aus denen innerlichen, tieffen, oder grossen Adern der Lunge, und nicht ex Arteriæ asperæ vasis capillaribus entspringen müsse, wann es eine Hæmoptysis heissen soll. Nenter in Prax. Part. I. p. 22. führet in seiner Definition, benebst der Natur ihrem Triebe, noch die Causas violentas mit an; allein eine solche Hæmoptysis passiva heisset mit mehrerm Rechte eine Hæmorrhagia vulneris.

Von denen *Signis Hæmoptyseos* hat Junckerus l. c. p. 27. den deutlichsten Unterricht gegeben, daß nemlich vorm Ausbruche der Hæmoptyseos hergehe eine Engbrüstigkeit und Spannen: ein Grübeln, Kützelung in der Lufft-Röhre, davon ein kurtzer truckener, aber schallender Huste gehöret werde: bey etlichen aber entstehe Hæmoptysis gantz ohne Husten, und solche fühleten nur ein warmes Auffsteigen in der Brust: das Geblüte sey schön helle und schaumigt, und zuweilen in ziemlicher Menge: die Proruptio geschähe so stille, daß auch der Huste, welcher sich zuvor ziemlich vehement erzeiget, in währender Eruption gantz stille bliebe, oder doch wenig Verdruß machte.

Die Autores, welche sonsten von der Hæmoptysi schreiben, wollen den Husten vor das vornehmste Kennzeichen, ja gar vor eine Causam occasionalem & primariam halten, und nicht zugeben, daß eine Hæmoptysis absque Tussi folgen könte: Herr D. Wedel in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. 2. Obs. 45. p. 83. sagt, daß es eine Contradictio in adjecto sey, Pleuritis indolens und Hæmoptysis sine Tussi. Daß aber in Praxi sich gleichwohl dergleichen ereigne, davon führet er 2. Casus von einer 54. und 48. jährigen Frauen an, bey welchen etliche Untzen Geblüte also ohne Husten ausgeworffen worden. Herr D. Hoffmann in Medicin. Consultator. Part. IV. p. 299. nennet eine solche Hæmoptysin bey einer 28. jährigen Mannes-Person, weil sie mit Hypochondrischen Schmertzen begleitet gewesen, eine Hæmoptysin Hypochondriacam; deriviret aber gleichwohl den Originem sanguinis ex vasis capillaribus Arteriæ asperæ.

Von dem warmen Auffsteigen in der Brust sind mir Personen bekandt, welche geklagt, daß sie etliche Tage vor der Blutstürtzung das Geblüte schmecken könten; es stiege ihnen ein warmer, süßlichter, oder halbsüßlichter Geschmack auf, davon sie sich gantz gewiß einbildeten, es müste veritable Geblüte seyn: wann sie es aber im Ausspucken untersuchten, fänden sie nichts, als einen klaren Speichel.

Von der Couleur des Geblüts gebe noch aus eigener Erfahrung die Nachricht mit bey, daß es nicht allemahl hellrothes und schaumigtes sey, sondern daß es zuweilen schwärtzlich coagulirt ausgeworffen werde: und solches zwar daher, weil erstlich sich eine Quantität in der Lunge versammlet, ehe es durch den Husten ausge-

worffen

worffen wird. Wann aber das coagulirte heraus ist, alsdenn folget helles und schaumichtes Geblüte. Will aber Hæmoptysis sich stopffen, so werden die Reliquien wieder in dunckeler Couleur, und zuweilen mit übelem Geruche, weggeworffen. D. Wolffstriegel in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. I. Obs. 43. p. 116. referiret, daß er bey Oeffnung eines Hæmoptyci ein solches schwartzes Geblüte in der Lunge gefunden, dergleichen sonst in der Miltz oder Vena Portæ angetroffen würde. Nun könte zwar allhier eingewendet werden, daß im Sterben sich solches sehr verwandeln können; allein da der Anfang der Relation eröffnet, daß auch ein so denckel-rothes Geblüte bey Lebzeiten ausgeworffen worden, und der Patiente zuvor in Hypochondriis Schmertzen geklagt; so ist dem Autori nicht zu verübeln, wann er remonstriret, daß es aus der Leber durch die Venam cavam und dextrum ventriculum cordis in die Lunge kommen, und daselbst evacuiret worden.

Durchgehe ich nach Junckeri Anleitung die *Causas Hæmoptyseos*, so finden sich

1) Causæ remotæ antecedentes, die bestehen im gewohnten und aussengebliebenen Nasen-Bluten, * sonderlich in dem Junggesellen-Alter: ** im gewohnten, aber negligirten Aderlassen und Schröpffen, oder andern verstopfften Hæmorrhagiis naturalibus. ***

*Der Herr D. Coschwiz in seiner Inaugural-Disputation sub Præsidio Stahliano de Hæmoptysi Periodica §. 23. setzt die Suppressionem Hæmorrhagiæ pro causa occasionali. Allein wann man betrachtet, daß die Natur in der Jugend anfange, bey Dispositis die Plethoram durch Nasen-Bluten auszutreiben, und, nach Anmerckung vorsichtiger Practicorum, gemeiniglich die Subjecta, welche in der Jugend viel aus der Nase geblutet, bey herangehenden 20. oder etliche 20. Jahren, in die Hæmoptysin verfallen; so kan die Hæmorrhagia narium gar wohl, als eine Causa antecedens & remota, betrachtet werden.

** Das Junggesellen-Alter von 18. biß 30. Jahren ist zwar das gemeinste, da einer in Hæmoptysin verfallen kan, zumahl das Genus masculinum, weil es in solchem Alter zu allerhand Excessen, so wohl in der Diæt, als Motion, incliniret: die Observationes aber bezeugen, daß Hæmoptysis auch in spätern Jahren, bey Schwangern indifferent, hernach bey Hæmorrhoidariis, auch wohl bey bejahreten Leuten sich einfinde. Etwas gar seltsames aber ist es, wann dieser Morbus bey Kindern bemercket wird. Indessen wissen doch die Herrn Berliner in Act. Med. Vol. IVto p. 71. gleichwohl ein Exempel eines gantz neugebohrnen Kindes, so daran verstorben, aufzuführen.

***Besondere Historien, da Hæmoptysis von Obstructione Mensium oder Hæmorrhoidum herkommen, aufzuführen, würde allhier zu weitläufftig fallen: wem aber welche nachzuschlagen beliebet, findet solcher in Lentilii Miscell. Part. I. p. 118. in Rivini Dissert. p. 333. Sennert. Prax. Lib. 3. p. 421. beym Ettmüllero Tom. II. p. 621. in Miscellan. N. C. D. III. An. 9. p. 130. in Act. Berol. Vol. IV. p. 50. ex Lochiis obstructis bey denen Herrn Breßlauern im Octobr. 1720. p. 396. bey einer Nonne, vid. Roder. a Fonseca Tom. I. Consult. 8. p. 79. &c. von einem geheilten bösen Schenckel hat Ettmüll. Tom. III. p. 283. & 284 einen Casum mit Allegirung unterschiedlicher Autorum.

2) Eine Causa propior ist Plethora: dann niemand anders, (ausgeschlossen

sen Verwundete,) wird von der Hæmoptysi angegriffen, als solche Leute, welche vollblütig seyn. Rivinus in Dissert. p. 332. meynet, daß es eben von der plethora herrühre, daß einige dergleichen Patienten so ausserordentlich starcke Blutstürtzungen erlitten: wie solches observiret D. Brechtfeld in Act. Hafn. Vol. I. p. 196. woselbst die Hæmoptysis jährlich 2. mahl, allemahl zu etlichen Pfunden, sich ereignet. *Joh. G. Schenckius Cent. 3. Obs. 68.* habe einen 70. jährigen Mann, welcher über 10. ℔. Geblüts ausgeworffen, und in Rhodii Obs. Cent. 2. Obs. 31. wäre bemercket, daß ein Patient binnen 3. Stunden bey 28. ℔. weggelassen, welches fast unglaublich schiene. Ich kan mich von Anno 1705. eines Casus erinnern, da ein lediges Weibs-Mensch von 26. Jahren, indem sie eine schwere Last einen steilen Berg hinan getragen, von einer solchen Hæmoptysi befallen worden, daß man fast vor unmöglich hielte, noch etwas Geblüte in ihrem Leibe zu finden; dem Augen-Maße nach konten gar wohl gegen 16. biß 18. ℔. von ihr kommen seyn: und was das curieuseste war, meldete sich bey continuirendem Husten, gegen den 7den Tag, im Auswurffe eine runde hautigte Consistenz in Gestalt eines Rami Arteriæ asperæ über Zoll lang, womit dann dasjenige, welches *Rivinus l. c. p. 334.* ex Foresto anführet, bekräfftiget werden könte; nemlich daß Phthisici mit ihrem höchsten Schaden gewahr würden, wie zuweilen eine Ader in der Lunge entzwey springe, daher sie anfänglich viel und helles Geblüte, nachgehends aber eyterichte Materie, und letztlich wieder vieles Geblüte, und wohl gar die Substanz der Lunge, und von der Arteria aspera zuweilen mit auswürffen: dieses begegnet Sterbenden: zu gröster Verwunderung aber recolligirte sich meine Patientin, und ist noch vor wenigen Jahren unter denen Gesunden am Leben gewesen.

3.) Die Causa proxima ist die Zerreissung eines Blut-Gefässes, welches so wohl die Arteria venosa, als Vena arteriosa, oder auch die Vasa pulmonum propria seyn können. Herr Hoff-Rath Stahl in dem kleinen Collegio Casuali Casu XII. de Hæmoptysi sagt: der Modus erumpendi geschicht per Anastomosin, wie es die Alten genennet, nemlich durch vorgängige Expansion eines Vasis sangviferi, welche Expansio von einer Congestione, diese aber von einer Pressione dependiret. Wenn die Eruptio geschehen, so hört die Pressio spasmodica auf, nemlich in partibus corporis musculosis, hergegen ereignet sich eine Constrictio orificiorum und eine Repressio: auf welche Constriction sich der Usus adstrin. gründen soll, da doch die Vasa Ventriculi mit denen Vasis arteriæ asperæ gar keine Gemeinschafft haben.

4.) Causa efficiens ist die Natur, davon droben vom Anfange dieses Membri §. 1. gnugsame Nachricht gegeben worden.

5.) Causæ externæ, occasionales, und procatarcticæ aber können vielerley seyn. Darunter zeigen sich unter andern:

a) Wann einer eine schwere Last hebt oder trägt. Einen solchen Casum communiciret der hochberühmte *Lentilius in Miscell. Part. I. p. 66.* und Herr *D.* Hoff-

mann in Medic. Consult. Part. IV. p. 160. referiret von einem Studioso von 24. Jahren, daß selbiger in einem kalten Nord-Winde Vormittags den Leib lassen kalt werden: Nachmittags aber mit Hebung einiger Frucht-Säcke, die er denen Dreschern auf die Schultern gehoben, sich fatigiret, und darauf Husten und Hæmoptysin bekommen. p. 163. giebt er seine ætiologische Gedancken darüber an Tag, und setzt das versäumte Aderlassen noch als eine Causam antecedentem mit darzu. Platerus p. m. 767. meldet von einer Frau, welche ein saugendes Kind gehabt, daß sie, nachdem sie nach geschehenem Tantze von einer Hochzeit nach Hause gehen wollen, und von einem, der mit ihr getantzt, etwas starck gedrückt worden, dieselbe Nacht in eine Hæmoptysin mit zuschlagendem Fieber verfallen, und gestorben:

b) Wann einer die Respiration, durch Blasen Musicalischer Instrumenten, Ruffen, Singen oder Lachen, zu sehr forciret. In Ansehung dieser Ursache werden viele Trompeter, Zincken-Bläser, Priester und Cantores darein verfallen. Anno 1725. habe ich noch einen Haußmanns-Gesellen auf dem Lande an dieser Kranckheit, mit darauf folgender Schwindsucht, verlohren. Und der Casus, welcher dem Herrn D. Coschwitz Gelegenheit zu obberührter seiner Inaugural-Disputation gegeben, ist von einem Priester, welcher durch Predigen sich die Hæmoptysin erwecket. Vom verbissenen oder nicht ausgelassenen Lachen hat Herr D. Slevogt in der Disputation de Vomica Pulmonum p. 16. einen Casum, daß ein Schwäbischer Studiosus in Hæmoptysin verfallen, und endlich auch daran gestorben. Dergleichen tödtliche Hæmoptysin von übermäßigem Lachen hat auch Zacutus Lusitanus in praxi Admiranda Lib. 2. Hist. 6. angemercket. Auf was Art von hefftigen Lachen verborgene Apostemata in der Lunge, ohne Zweiffel mit einer ziemlichen Hæmoptysi, sich geöffnet, und zu der Patienten Besten ausgelauffen, davon werden in Miscellan. N. C. D. I. An. 2. p. 216. zwey lustige Historien erzehlet. Die erste ist ex Melandri Joco-Ser. da ein vornehmer Herr seinen Affen, welcher dem Hunde die Flöhe abgelesen, zugesehen, und gewahr worden, daß der Affe dem Hunde das übelriechende Lufft-Loch mit Papier zugestopfft, habe er dermassen darüber zu lachen angefangen, daß ihm ein Apostema oder Vomica zersprungen. Die andere Historie, welche D. Sachs a Levvenheim erzehlet, ist folgenden Innhalts: Ein Abt in Polen habe seiner langwierigen Kranckheit halber etliche Medicos zusammen kommen, und darüber consuliren lassen: sein kurtzweiliger Kirchner kleidet sich auf gleiche Art aus, und setzt sich einst collegialiter mit in die Reyhe; da es an das Urin-Begucken kommt, nimmt er das Glaß, riecht und schmeckt daran, ja er trinckt gar eine ziemliche Partie davon. Indem nun die Medici gewahr werden, daß dieses kein rechter, sondern ein verstellter Medicus sey, fragen sie ihn um den Geschmack, und verlangen sein Judicium davon: seine Antwort darauf ist: nimis fæces dolii redolet hæc potio: i. e. dieser Tranck schmeckt ziemlich nach denen Häfen des Fasses. Darüber geräth sein Herr in ein solches Lachen, daß ihm ein Brust-Geschwüre aufbricht, und er wider Vermuthen zu vori-

voriger Gesundheit gelanget: weshalber er hernach diesen närrischen Kerl mit eben dem Gratial, welches die andern Medici genossen, regaliret.

c) Allerhand Gemüths-Bewegungen. Also referiret Rivinus in Dissert. p. 333. ex Joh. Schenckii Obs. p. m. 260. vom Aristobulo, nachdem er seinen Bruder umgebracht, daß er vor Traurigkeit lauter Geblüte ausgeworffen: und was vom Zorne herrühre, fände man in täglicher Praxi. *Fickius in Dissert. de Iræ efficacia & remediis p. 19.* sagt: daß in Ansehung der Lunge das Dictum Hippocrat. Epid. 6. gelte: Diejenige, welche schwer Athem holen, eine zärtliche Lunge haben, sollen sich vor Ruffen und Zorn hüten, damit nicht eine Ader zerspringe, und das Geblüte häuffig in die Lunge fliesse. Beym Highmoro in Disqvis. Anat. p. 172. sey eine Jungfer auf Zorn in Hæmoptysin verfallen. Ex Camerarii Memor. soll der Käyser Valentinianus gleichfalls an einer Hæmoptysi gestorben seyn. Anderer zu geschweigen.

d) Nechst denen Gemüths-Affecten geben auch die übermäßigen Leibes-Bewegungen eine Ursache der Hæmoptyseos ab: da denn sonderlich bey Studiosis das Fechten und Voltigiren, starckes Reiten ꝛc. zu regardiren. In Riedlini Millen. Obs. 380. p. m. 226. erweckt sich ein Kauffmann durchs Reiten ein Recidiv: und dergleichen habe ich unlängst von einem hagern Junggesellen gesehen, welcher durch einen Spatzier-Ritt auf einem muthigen Pferde sich eine vehemente Blutstürtzung, mit drauf folgender Schwindsucht, zuzoge. *Lentilius in Miscell. Part. 3. p. 241.* referiret aus einem M. Sto Lindenii, daß der Dauphin in Franckreich durch vehementes Reiten auf der Jagd eine Hæmoptysin bekommen, und durch Aderlassen, benebst etlichen Pulvern, curiret worden. Ein gewisser par force-Jäger hatte einsten durch Stürtzung mit dem Pferde seine Brust also beschädiget, daß er auf der Stelle eine Hæmoptysin violentam erlitten. Nachgehends aber habe ich etliche Jahre nach einander, nach gemachten Wein-Debauchen, ein Recidiv durch Aderlassen, Diluentia und Coralliata, an ihm zu curiren gehabt. Weil er aber von Natur, oder ex hæreditaria dispositione nicht zur Schwindsucht inclinirte; so hat er sich also recolligiret, daß er nun über 3. biß 4. Jahr frey davon geblieben. Herr Hoff-Rath Stahl in Colleg. M. S.to Casuali minori, meldet, daß in Subjectis plethoricis Hæmoptysis entstünde von einer voluntaria compressione pectoris in Aufhebung einer schweren Last, oder anderer schweren Arbeit, es begäbe sich aber sonsten selten, als eben in dem Alter, nemlich vom 18ten biß 35ten Jahre.

Zur übrigen Bewegung des Leibes ist auch billig das Tantzen zu rechnen; welches zwar an und vor sich selbst den Anfang zur Hæmoptysi nicht machet, sondern nur, in so ferne sich einer erhitzet, und in solcher Hitze oder Schwitzen entweder von aussen sich zu schnell kühlet, und damit die Transpiration verhindert, und zurücke treibet, oder wann er zu kalt und jähling darauf trincket, und damit in der Lunge eine Stockung des Geblütes verursachet. Rolfinc. Ord. & Meth. Med.

Commentator, p. m 122. sagt: daß eine mäßige Bewegung im Tantzen dem Leibe zuträglich, eine übermäßige aber schädlich sey: und bezeuget dieses letztere mit einem speciellen Casu, da nemlich ein vornehmes, vielleicht Fürstl. Frauenzimmer, einen Cavallier im Tantzen müde machen wollen, sey sie auf die Mattigkeit in ein Blut-Auswerffen verfallen, worauf eyterigte Materie, und endlich eine tödtliche Schwindsucht erfolget. Und p. 1051. in Additamentis bemercket er von einem Reichs-Printzen von 20. Jahren, daß derselbe nach geschehenem rüttelnden Reiten, eben auf solche Art, in Hæmoptysin mit drauf folgendem tödtlichen Lungen-Geschwüre verfallen. Mir ist noch im frischem Gedächtnisse, daß ein junger Mann zu Winters-Zeit zuweilen auf Estrich, zu weilen aber auch auf gedielten Boden im Tantzen sich erhitzt, darauf getruncken, und sich äusserlich erkältet: nach wenigen Wochen fienge er an bey anhaltender Mattigkeit Blut auszuwerffen; dessen Quantität sich zwar selten über 1. oder 2. Löffel-voll erstreckte; indessen aber ward doch die Lunge dadurch corrumpirt: es folgte endlich ein Tussis purulenta, und auch zuweilen kleine Stückgen kalckichter Substanz, wie Steingen, und mithin eine tödtliche Schwindsucht. Die Person war ex hæreditate einiger Massen darzu geneigt; daher konten die Causæ procatarcticæ desto eher Effect bey ihr haben. Bey diesem Casu bemercke noch ins besondere, daß mir der von Estrich-Böden auffsteigende Kalck-Staub sehr verdächtig vorkommt, als welcher gar leicht eine Ursache derer von dem letzten Patienten ausgeworffenen Steingen seyn können. Und wann auch dieses nicht drauf folgte, nemlich eine Concretio calculosa, so wird doch die kalckigte Schärffe die Lunge sehr irritiren, Husten und einen Affluxum sanguinis, und folglich eine Dispositionem ad Hæmoptysin verursachen. Sorbait in Operibus p. m. 335. hat auch einen Casum, da einer von Adel sich im Sommer im Tantzen erhitzt, darauf einen im Eise gekühlten Trunck Wein zu sich genommen, und sogleich in eine tödtliche Hæmoptysin verfallen. Derjenige Patiente, welcher Anno 1700. Gelegenheit zu einer Eyselischen Disputation de Hæmoptysi maligna gegeben, hat auf Müdigkeit und Hitze bey warmen Sommer-Wetter einen kalten Trunck gethan, und sich damit die tödtliche Hæmoptysin erwecket. Ein sonst munterer Junggeselle, von etlichen 20. Jahren, legte sich nach Erhitzung vom Tantze bey Nachtzeit ins kühle Gras, und warffe nach wenigen Tagen Geblüte aus, und geriethe in eine tödtliche Schwindsucht. Da ich diese Historie einem guten Freunde vor einiger Zeit erzehlte, referirte derselbe mir dargegen, daß der berühmte D. Conerding in Nieder-Sachsen 2. wohlgewachsene Söhne auf gleiche Art müssen sterben sehen. Und dergleichen Casus könte man unzählige zusammen bringen.

e) Ein hefftiger Husten kan zwar auch eine Hæmoptysin verursachen; es ist solche aber davon nicht so gemein, als man sichs insgemein einbildet: sondern wo der Husten mit verknüpfft ist, da ist solcher vielmehr als ein Effectus der Hæmoptyseos zu betrachten. Ich sehe ihn pro effectu congestionum, und als einen Prodromum eruptionis sanguinis an.

Nechst

Nechst diesen giebt es auch noch andere besondere Ursachen, so billig *Causæ rariores* genennet werden können: ex. gr. α) da Platerus in Observ. p. m. 768. von einer 49. jährigen Frau, welche nach ihrem 20. jährigen Wittben-Stande sich wieder verheyrathet, erzehlet, daß sie allemahl post compressionem conjugalem eine Hæmoptysin mit Bangigkeit erlitten: woraus dann vielleicht auch die Junckerische Cautela 13. p. 32. ante omnia Venus exulet, geflossen. β) Wann etwas hartes ohngefähr in die Lufft-Röhre kommen, wie beym Stalpart van der Wiel Cent. I. Obs. 23. p. 97. in etlichen Exempeln Stücker Nuß-Schalen, und in Act. Haffniens. Volum. V. p. m. 91. ein Nagel. γ) Wedelius in Pharmacia Acroamat. p. m. 266. hat einen Casum, da einer, auf Anrathen eines Empirici, vom Lapide Medicamentoso geleckt, und davon in Hæmoptysin, & Phthisin verfallen: welche Historie in der Disputation de Salsorum Natura p. 34. nochmahls angeführet wird. δ) Bierling in Thesauro Theoret. Practico p. 742. derivirет Hæmoptysin mit Rationibus vom Mißbrauche derer Sauer-Brunnen. ε) Und die Herrn Breßlauer referiren, daß ein gewisser Medicus einem Frauenzimmer von 13. Jahren ad provocandos Menses, (welche eben in diesem Alter nicht necessario hätten erscheinen dürffen,) daß Hirschberger warme Bad gerathen, dadurch aber das Geblüte so erhitzt, daß die Menses regurgitiret, und in eine Hæmoptysin ausgeschlagen. ζ) Ettmüllerus Tom. II. p. 621. beschuldiget den Fumum Sulphuris, oder auch den Geruch vom Aquafort. Da hergegen Herr Hoff-Rath Stahl in mehr berührten Collegio Casuali minori dieser Meynung als einem Præjudicio sonderlich widerspricht und es gantz vor falsch hält, wenn man Hæmoptysin ab halitibus corrosivis herleiten will. Man könte solches an denen Berg-Leuten, welche Arsenicum und Fortem tractirten und niemahls von Hæmoptysi angegriffen würden, wahrnehmen. Ja so gar Simon Pauli recommendire den Schwefel-Geruch die Hæmoptysin zu stillen. η) Die Herrn Breßlauer im Novembr. 1719. p. 553. erfahren, daß nur von einem Räucher-Pulver ex gummatibus ein Hæmoptyicus Schlimmerung verspühret: und 1722. im Febr. p. 139. mercken sie bey einem Geistlichen an dieser Kranckheit, daß er weder den Weyrauch-Dampff, noch das Kehren in der Stube ohne Exasperation vertragen können. θ) Von stillenden Weibern ist mir mehr als einmahl bekandt, daß ihnen die säugende Kinder, durch das Anlocken derer Humorum, eine Disposition zur Hæmoptysi, und auch zum öfftern Recidive erwecket; weßhalber sie sie dann nach wenigen Wochen entwehnen, oder sich Ammen müssen substituiren lassen. ι) Eine ex Hæreditate zur Hæmoptysi geneigte Frau erweckte solche das erste mahl, da sie Kraut zum Einmachen mit einem Kraut-Hobel klein machte. κ) Eine Causam plane specificam finde ich bey denen Schleiffern, meinen Landes-Leuten, dieselbige müssen mit dem Haupte sehr abhängigt sitzende ihre Arbeit verrichten, und zugleich den von denen Schleiff-Steinen entstehenden Schwefel-Dampff in sich ziehen; dadurch disponiren sie sich erstlich in der Jugend zum Nasen-Bluten, auf welches hernach nach-

dem 28. Jahre leicht eine Hæmoptysis, und auf diese die Schwindsucht folget. λ) Ein Cholericus, welcher eine ziemliche Zeit *Guttam rosaceam* ohne sonderliche Incommodität getragen, wolte dessen gerne loß seyn, und bedienete sich eines Schminck-Wassers von einem ihm anverwandten Frauenzimmer; kaum hatte er die Röthe zurücke getrieben, so folgte ein Husten, und mit diesem ein copiöser blutiger Auswurff. Er kame in wenigen Wochen darüber dermassen von Kräfften, daß man ihn, als einen Schwindsüchtigen, verlohren gabe: endlich aber, nach etlichmahligem Aderlassen an Füssen, und Gebrauche eines Kräuter-Thées, recolligirte er sich, und erkannte, nachdeme der Kupffer wieder zum Vorschein kame, daß ihm dessen Retropulsion die Hæmoptysin verursachet habe. Er bliebe zwar noch über 6. Jahre am Leben, hatte aber binnen solcher Zeit öffters Lungen-Beschwerung, und muste endlich an der Schwindsucht sterben. In denen Kanoldischen Sammlungen *1725. Mens. Septembr. p. 272.* wird eine Hæmoptysis epidemica angemerckt, angesehen ein practicus zu der Zeit 7. Patienten zugleich daran gehabt, die aber alle durch Aderlassen restituiret worden. Dieses mag einsweils gnug de Causis Hæmoptyseos gesprochen seyn. Zu mehrerer Erläuterung gebe allhier noch einen de Hæmoptysi handelnden Casum mit practischen Discurse des Herrn Hoff-Rath Stahlens selbsten aus dem Collegio Casuali M. S. to mit bey: nemlich Cas. XII.

Eine ledige Manns-Person von 33. Jahren, Sangvineo-Cholerischen Temperaments und Plethorischer Constitution, hatte in der Kindheit in teneriore adolescentia und Juventute öffters Nasen-Bluten erlitten und solches zum Theil durch äuserliche Ursachen erreget; war dabey unstett und vieler Bewegung ergeben. Da er nun zum Sitzen und eingezogenen Leben sich bequemen muste, und zugleich durch viel Reden bey Information der Jugend und Vorsingen die Brust erregte, verfiel er den Winter in einen etliche Wochen lang daurenden Husten. Vor etlichen Jahren gewöhnte er sich, der Krätz halber, an das monatliche Schröpffen, welches er aber in den letztern 2. Jahren kaum ein oder 2. mahl geschehen lassen. Vom Anfang des Frühlings empfindet er eine trockene Heischrigkeit und einen kleinen Husten, als ob er etwas auswerffen wolte, da doch nichts vorhanden war, es wurde solcher bloß durch eine Irritation in der Arteria aspera erreget. Gestern frühe, da er vorher ein Hertzklopffen und eine mit der Vernunfft nicht accordirende Aengstlichkeit spürete, kam mit einem geringen Husten eine ziemliche Quantität hell Geblüt in den Mund, welches er so auf den Boden ausspiee, worauf er eine viertel-Stunde lang dessen mehr auswarff; nach und nach aber verminderte sichs, daß es nur streiffigt sich zeigte, und bloß einen Sputum cruentum vorstellete: Nunmehro aber kommt dergleichen Auswurff fast alle 2. Stunden.

Hæmoptysis ist allhier ein gemeiner und gar schwer zu curirender Affect,

Affect, der dieses auf dem Rücken hat, daß die Patienten entweder in die Schwindsucht verfallen, oder sonsten lang damit zu thun haben.

Die Theorie dessen ist schwer und leicht: schwer, wenn man sie aus den gemeinen und generalen Hypothesibus deduciren will; wenn man sie von der Plethora, Turgescentia und Acrimonia allein herleitet, so bleibt die beständige Quæstio, welche ich jederzeit movire; warum sie einen gewissen und nicht jedem Alter gemein ist? obgleich in solchem Plethora, Turgescentia, Acrimonia so wol, als in andern gefunden wird; und warum sie in solchem Alter gleichsam tacite und zwar zu bestimmter gewisser Jahres Zeit auf gewisse Wochen, ja Tage, loß breche? (Also bekam ein Studiosus solche von Lachen, welche accurat nach Verfluß eines Jahres sich wieder meldete) it. warum sie nicht so offt von äusserlichen Ursachen, als Ruffen, Stossen u. d. g. herrühre? welches auch was besonders? ja warum sie nicht in währenden Bewegungen entstehe, sondern erstlich nach denselbigen: ja so gar auch unter dem hohlen und schallenden Husten nicht?

Dieserley Affectus können kein Zaudern, oder viel verkehrte Mittel vertragen, sondern erfordern schleunige Hülffe.

Wenn man in der Theorie noch besonders die Causam, warum eigentlich Hæmoptysis dem Alter von 18. biß 35. Jahren, so gemein sey, untersuchet, kan man wohl keine andere finden, als weil dieses Alter alle seine Actiones mit mehrer Force der Sprache und auch die Arbeit mit mehrerm Nisu thut, überdieses der Leib nunmehro seine gehörige Statur erreichet, und nicht so viel Geblüt und Nahrung mehr nöthig hat, da dann das übrige leicht einen Ausgang suchet: sonderlich aber kan auch ein Error Naturæ, die vom Nasen-Bluten zu frühzeitig abgehet, mit Schuld dran seyn.

Was mehr aus diesem Casu merckwürdig ist, werde bey Gelegenheit mit einrücken. Ich komme nunmehro zum Stahlischen Texte.

§. 53. So leicht eine Hæmorrhagia, an deren Quelle immediate Artzeneyen appliciret werden können, zu stillen ist; so schwer ist hergegen diejenige zu curiren, der man entweder gar nicht, oder doch nur von weiten beykommen kan: und solches ereignet sich in der Hæmoptysi.

K. Es ist nemlich eine ausgemachte und offenbare Sache, daß nemlich die Medicamenta an einen solchen im̃ediate afficirten Orte (der auch alle Medicamenta respuiret) nicht können appliciret werden; v. gr. in Hæmoptysi, wenn da der Halitus oder Dampff von Eßig oder auch der Dampff

von Brandewein (der zumal in geringer Quantität sehr wenig würcket) durch den Mund eingezogen wird, so entstehet davon mehr Schaden, Husten &c. als Nutzen; und also findet die Applicatio immediate keine Statt.

Dieser §. giebt ohne Weitläufftigkeit die beste Gelegenheit, die *Prognosin Morbi* zur Hand zu nehmen, und vor allen daraus zu judiciren, daß Hæmoptysis eine derer gefährlichsten Blutstürtzungen sey: aus Ursache, weil die Quelle dieser Hæmorrhagiæ erstlich an einem derer noblesten Glieder entstehet, hernach derselben immediate auf keinerley Art beyzukommen ist. Und ob man gleich versuchen wolte, ob Injectiones in die Arteriam asperam zu bringen wären, so ist gewiß, daß dieser höchst sensible Ort nicht die allergelindesten Mittel, die Lubricantia, Oleosa, ohne die empfindlichste Irritation leiden kan: wolte man nun tentiren, ein Adstringens oder ein Acidum einzuspritzen, so würde in kurtzer Zeit eine vollkommene Erstickung draus folgen. In Act. Haffn. Vol. II. p. 10. wird von der Hæmoptysi raisonniret, daß sie bey bejahrten Leuten nicht so gar gefährlich sey; und wird mit 2. Exemplis Practicis bekräfftiget. Mir ist nun etliche Jahre her ein etliche 60. jähriger Mann bekandt, welcher zu unterschiedenen mahlen, sonderlich aber noch im Febr. 1723. wie in meinem 3ten Jahr-Gange zu sehen, eine starcke hæmoptysin gehabt, und sich jederzeit auf Gebrauch weniger geringer Mittel erholet; womit dann diese Prognosis auch bestärcket wird. Ein Exemplum practicum geben auch die *Acta Berolin. Medica Dec. II. Vol. I. p. 37.* woselbst von einer bejahrten Matron gesprochen wird, daß sie jährlich hæmoptysin erlitten: nachdem aber solche in diesem 1721ten Jahr aussen geblieben, hätte sie eine tödtliche Inflammationem pulmonum bekommen. Die Ursache, daß sie in solchem Alter nicht von so grosser Gefahr sey, kan wohl keine andere seyn, als weil die Natur nicht zu viel zu ausserordentlichen oder überflüßigen Bewegungen incliniret, sondern nach gnugsam verminderter Plethora in ihrem Triebe gäntzlich nachlässet. Hergegen bezeugen vorgedachte Acta Haffn. l. c. daß eine Hæmoptysis bey jungen Leuten, wegen hitzigem und scharffen Geblütes, weit mehrere Gefahr nach sich ziehe. Solte diese Gefährlichkeit auf die Schärffe des Geblüts, auf Acredinem ankommen, so hielte darvor, daß man solche mehr bey angehendem oder hohem Alter, als bey jungen vigoreusen Leuten, finden würde. Denn je älter ein Mensch wird, je mehr wird dessen Massa sanguinea mit scorbutischen Unreinigkeiten angefüllet. Meine Meynung aber ist, daß bey jungen Leuten die Natur in ihren Bewegungen zu hitzig, zu vehement, zu nachdrücklich und anhaltend sey: sie kan in dem einmahl angenommenen Errore nicht leicht revociret werden, sie continuiret die Congestionem ad locum affectum zu lange; ist nun der Patiente über dieses noch, von Jugend auf, etwa zu auslauffenden Flüssen geneigt, und die Natur an ihm gewohnt gewesen, um das Haupt Achores, oder sonst am Leibe durch Ulcera eine besondere Acredinem auszutreiben, diese aber ziehet sich, data occasione, in die Lunge, so kan solches nobile viscus gar leicht verdorben, und schwürigt oder wund gemacht

gemacht werden, und folglich Schwindsucht und Lebens-Gefahr nach sich ziehen.

Zur Prognosi gehöret auch, was Herr D. Alberti in Ephem. N. C. Cent. X. Obs. 38. p. 325. von einer Schwangern anführet, welche Hæmorrhagiam narium und Hæmoptysin ohne Schaden erlitten, ja vielmehr sich wohl darbey befunden: da er aber die Sache etwas gründlich einsiehet, findet er, daß die Hæmoptysis nicht aus der Substantia pulmonum, sondern nur ex Arteria aspera entstanden. Folglich kan aus dieser Differentia loci proruptionis eine gute und böse Prognosis gestellet werden. Einen solchen Screatum cruentum hatte ao. 1728. ad finem Julii bey einer im 6ten Monat Schwangern auch ohne böse Folge, als welche, weil das accidens bald übergängig war, nicht einmal V. S.nem admittirte.

Die Frage, welche dem Herrn D. Hoffmann in der Medicina Consultat. Part. IV. p. 166. zu beantworten übergeben wird, nemlich: Ob auf eine Hæmoptysin eine Schwindsucht zu besorgen sey? respiciret gleichfals die Prognosin. Die Antwort darauf ist: daß es sich allerdings gar öffters zutrage, daß eine Hæmoptysis, bevorab wenn sie von dem Medico nicht recht tractiret wird, und der Patient dabey unordentlich lebet, eine Læsionem in pulmonibus, die in Exulceratione und Corruptione eorum bestehet, nach sich ziehe, und also veram phthisin verursache. Am allermeisten aber pfleget solches zu geschehen, wenn allerhand Constringentia das Blut zu stillen gebraucht worden; dieweil durch solche die Humores coaguliret werden, folglich sitzen bleiben, und entweder die Blut-Gefässe verstopffen, oder auch wohl gar in denenselben zu faulen anfangen ꝛc.

Riverius in Praxi p. m. 256. siehet in Prognosi auf 4. Modos excretionis, welche seyn: 1.) Anastomosis, apertio vasorum: 2.) Diapedesis, rarefactio: 3.) Rhexis, ruptio vasorum: und 4.) Diabrosis, erosio. Prognosis nach diesen Umständen ist demnach: Diapedesis oder Rarefactio, da nemlich das Geblüte durchschwitzt, sey nicht gefährlich; etwas mehr Gefahr aber habe Anastomosis; Rhexis sey noch gefährlicher, welche, wann nicht binnen 3. oder 4. Tagen die Heilung folgte, eine Inflammation nach sich zöge; am allergefährlichsten aber sey, nach Aussage so wohl Hippocratis, als Galeni, Diabrosis, weil ein Ulcus insanabile drauf folgte. Nach unserm Methodo könte dieses folgender Gestalt deutlicher werden. In Anastomosi erscheinet keine vollkommene Hæmorrhagia, sondern nur eine Materia striata, die Excrementa der Lunge sind nur mit Blut gestriefft. Solche geringe Hæmorrhagia ereignet sich mehrentheils bey solchen Leuten, welche niemahls viel, sondern nur Tropffen-weiß, oder gar nicht, aus der Nase geblutet haben: und auf solche Art folgt selten ein mercklicher Schade der Lunge darauf: die Apertio oder Oeffnung geschiehet nur in extremitate vasis, und fällt also gleich wieder zusammen. Noch weniger hat die Transudatio oder Rarefactio zu bedeuten. Rhexis oder Ruptio vasis ist, wann die Natur durch einen innerlichen Trieb ein etwas grosses Vas sanguiferum also anfüllet, biß es

endlich bersten muß; in welchem Falle dann die Oeffnung nicht so gar subtil, sondern zuweilen ziemlich groß erscheinet. Diabrosis aber ist es, wie ich kurtz vorher gesagt, wann zu der letztern Art der Oeffnung, sich noch ein auslauffender Fluß gesellet, und die Lunge an dem Orte, wo die Ader geborsten ist, wund machet. Die Acredo oder Erosio ist nicht die Causa primaria Hæmoptyseos, sondern nur ein Symptoma. Man könte mir zwar allhier entgegen setzen, ich hätte unter denen Causis accidentalibus gestanden, daß vom zurücke getriebenen Kupffer eine Hæmoptysis erfolgt, folglich müste die Acredo Guttæ rosaceæ die Lunge so lange rodiret haben, biß eine Ader aufgesprungen. Allein ich setze zum Voraus, daß Gutta rosacea ein Consequens der Hæmorrhagiæ narium gewesen; da dieser zurücke getrieben worden, ist nicht dessen Acredo allein, sondern die gantze Congestio sanguinis nach der Lunge gegangen, das überhäuffte Geblüte hat die Ader zersprengt, und hernach ist erstlich die Erosio erfolget, welche nicht so wohl die Vasa sanguifera, als vielmehr die Substanz der Lunge angegriffen.

Man meynet insgemein, daß von dem extravasirten, und in der Lunge sich gesammleten Geblüte, leichtlich eine der Lunge nachtheilige Fäulung entstehe, und Schwindsucht nach sich ziehe. Dieses nehme mit folgendem Unterscheide an: entstehet die Extravasatio in der Arteria aspera, oder in deren Ramificationibus, so kan zwar etwas Geblüte abwärts fliessen, und in Bronchiis coaguliren; dieses aber lässt die Natur nicht so lange stehen, daß es Fäulung verursachen, und der Lunge schädlich fallen könne; es wird durch den Husten frisch coagulirt weggeworffen: so ferne aber die Ruptio vasis sanguiferi also beschaffen, daß ein Theil des Geblütes in die Cavitatem Bronchiorum, vieles aber in die Substantiam der Lunge dringet, und dieselbe, wie in sugillationibus, anfüllet, sich in die Interstitia Vasorum & Bronchiorum setzet; so kan es durch die Putredinem Schaden thun, und wohl in kurtzer Zeit Brand und Geschwüre erwecken. Einen umständlichen Casum, mit einer Sectione Anatomica, da Hæmoptysis 18. Jahr repetiret, und der Tod von der Vena arteriosa disrupta entstanden, darneben ein ziemlich grosser Scirrhus gefunden worden, referiret Herr D. Büchner aus Erfurth in denen Kanoldischen Sammlungen 1725. Mense Majo p. 532.

§. 54. Weil die Hæmoptysis gleichsam ordentlicher Weise einen Orgasmum und Congestionem sanguinis zum Fundament hat, so muß man in der Cur diesem vornemlich begegnen; das Consequens davon wird von sich selbst zahm werden. In solchem Falle findet man in dem Nitro etwas besondere Kräffte.

K. Ich erinnere dieses nicht ohne Ursache, daß das Nitrum, in dergleichen fluxibus sanguinis, die von einer orgastica expansione ejus, von einer innerlichen Wallung und destinatione expressoria, expulsoria, von einen auf

einen gewissen Ort zur Excretion zielenden Trieb, herrühren, vor allen andern Medicamenten, sehr vieles præstire: Ich habe die Recommendation dieses Dings bey einem alten Medico Practico gefunden: und fürwahr! es hat das Nitrum in Hæmoptysi vor andern Medicamenten eine gantz besondere Krafft. Die Adstringentia aber verursachen insgemein mehr Schaden, welcher nicht eben sogleich, sondern nach und nach folget: also ziehen sie auch in Hæmoptysi desto gewisser trockene Husten, Schwindsucht, Hecticam, Hypochondriacas obstructiones nach sich, nachdem etwa der Patient dem Müßiggang ergeben ist. Man hat auch in Hæmoptysi nöthig Expectorantia anzuwenden, denn obgleich der fluxus sanguinis stehet und aufhöret, so bleiben nichts destoweniger Grumuli sanguinis zurücke, welche nach und nach müssen ausgeworffen werden: Sie müssen auch allerdings ausgefeget werden, solches aber verhindern die adstringentia und verursachen also, daß Ulcerationes phthisicæ pulmonum darauf folgen.

Sind die Wallungen gedämpfft, und die Congestiones abgewendet, so wird die Hæmoptysis nicht übermäßig erscheinen. Herr D. Juncker l. c. p. 29. hat zu diesem §. folgendes: Wann der Ausbruch des Geblütes nicht mit so grosser Gewalt und im Uberflusse, sondern nur moderat erscheinet, so ist es hinlänglich, wenn man nur solche Medicamenta braucht, welche den Orgasmum oder die Wallung des Geblütes besänfftigen: in welchem Falle das Nitrum, mit einem Absorbente und ♁ri vermischt, allen andern vorgehet. Dieses wird daselbst p. 32. Cautel. 7. wiederholet: Das Nitrum hat in Temperirung und Bezwingung der Hæmoptyseos öffters eine unglaubliche Krafft, wann es zumahl mit einem Absorbente und ♁ri vermischt gegeben wird. Weil es aber den Effect nicht eher, als nach einer oder 2. Stunden zeiget, so muß man in hefftiger Hæmoptysi, allwo Periculum in mora ist, zu andern Mitteln greiffen, und Subadstringentia mit Anodynis ex. gr. Species de Hyacinth. MP. de Cynogl. oder auch wohl stärckere Adstringentia mit nitrösischen Pulvern vermischt brauchen. Was ich allhier vom Gebrauch des Nitri und auch derer Adstringentium gemeldet, solches will aus mehr angeführten Collegio Casuali minori des Herrn Hoff-Rath Stahlens bekräfftigen.

Ein Medicamentum adstringens ist vom Anfang, da noch nicht Geblüt genug hinweg oder ausgeworffen ist, schädlich: und wäre zuträglicher, wenn man in solchen Fällen gantz sine crassa adstrictione eine Hæmoptysin stopffen könte. Wir haben zwar einige Amuletica; als Jaspiden, Hæmatit. Bufones exsiccatos, quod Sympatheticum damit ich mehr, als mit allen starck adstringirenden Mitteln ausgerichtet habe: diesemnach werden in einer gelinden Hæmoptysi auch gelinde anhaltende, in einer præcipitanten und starcken aber, auch starcke Mittel zu stopffung des Geblüts angewendet: es soll und kan dadurch gestopfft werden, man muß aber damit nicht continuiren.

Mit und unter diesen adstringentibus aber ist es auch dienlich, daß man solche Medicamenta gebe, welche die Turgescentiam sanguinis dämpfen und temperiren; allwo denn das Nitrum mehr, als alle andere thun wird. Nitrum mit einem Digestivo alcalisato und ♁ri vermischt zu 2. 3. Doses, kan alle 2. Stunden gegeben werden, wenn der Affectus nicht zu violent ist. Nach der Cohibition, oder wenn Hæmoptysis gestopfft ist, giebt man es etwas seltener (nemlich alle 4. Stunden) und zwar mit Coralliis præparatis: auch kan zu ein oder der andern Dosi etwas von speciebus de Hyacinth. gemischet werden.

Hierauf verwirfft der Herr Autor mit besondern Nachdruck nochmahls die Adstringentia; schliesst aber endlich diese Warnung mit folgender Limitation:

Derohalben hat man sich vorm Gebrauch der Adstringentium zu hüten, weil sie die Patienten in Hectic und Schwindsucht stürtzen: nisi præceps Casus initio adstringentia poscat, tempestive tamen intermittendo. In solchem Fall, habe ich nach meiner Experienz den Pulverem Sympatheticum bey etlichen von besonderer Würckung gefunden, wenn er nur äuserlich als ein Amuletum am Halse getragen worden.

Von Speciebus de Hyacintho und MP. de Cynoglossa meldet Herr *Autor* in eben diesem Casu, nachdem er Anodyna und Opiata verworffen, daß die Spec. de Hyacinth. ad gr. viij. ad ℈ß. mit einer geringen Dosi MP. de Cynogl. vermischt von guter Würckung wären dergleichen expressiones sanguinis zu hemmen und die Natur, daß sie dergleichen nicht wieder vornehme, abzuhalten. In Paroxysmo würckten sie zwar nicht viel, dann da müsten stärckere Medicamenta gebraucht werden, jedoch könten diese damit vermischt oder zwischen denselben adhibiret werden. Sonsten bemerckt er auch in Margine, daß Croc. ♂t. aperit. gr. viij. c. MP. de Cynogl. gr. ij. das Geblüt in einem Moment stille.

Den Gebrauch des Nitri in Hæmoptysi hat ohne Zweiffel der Herr D. Stahl zu erst bekandt gemacht. Seine erstere Nachfolger waren die Herrn Breßlauer, dieselbige melden *in Histor. Morb. 1699. p. 25.* als dem Herrn D. Hellwich ein solcher Patiente zu handen kommen, habe er unternommen, die Krafft des Nitri in Besänfftigung der Hæmoptyseos das erste mahl zu probiren, und eine etwas grössere als gewohnte Dosin zu geben: worauf er mit gröster Verwunderung augenblicklich Hülffe gesehen. Habe derohalber sich inniglich erfreuet, da er den Herrn D. Stahl in Obs. Chymic. Phys. Med. Curios. p. 464. mit ihme gleicher Meynung zu seyn gefunden. Die Worte des Herrn D. Stahlens wären: Salva sc. veritate asseverare possum, quod numerosis Hæmoptyicis, Drachma dimidia, Scrupulis duobus, ad Drachmam integram Nitri, per vices opportunas exhibiti, ita efficaciter subvenerim, ut coërcito, quicunque suberat, sanguinis orgasmo, non modo citissime, sed etiam constantissime cessaverit eruptio atque fluxus. Die richtige Dosis des Nitri bey unsern Herrn Autore ist

zu

zu V. bis X. gran; ist also dieses Allegatum zu verstehen, daß binnen wenigen Stunden ʒj. Nitri auf etliche mahl, nicht aber eine Drachma auf einmahl gegeben worden. Mein pulvis Temperans Nitrosus in diesem Falle ist folgender:

℞ ♀ Corall. rubr. ppt. ℈iiß.
⦶ puriss. ℈j. vel ana.
Specif. cephal. l. ♁ris nativ. ℈ß. M. Div. in IV. p. æ.

D. S. Nach Befinden alle 2. Stunden, oder, remittente Hæmoptysi, alle 4. biß 7. Stunden eins zu geben.

Nitrosa finden auch bey andern als denen Stahlianern Ingress; massen der Herr D. *Hoffmann* in der *Disputation* de *præcavendis Morbis & præmatura Morte p. 37.* sagt: Si Hæmoptysis Phthisi jungitur, Nitrum cum absorbentibus & leniora laxantia desideratam opem promittunt. Dessen Assecla, der Herr D. Reimann in Praxi Medica p. 228. recommendiret ein Pulver ex ō ♂l. cachect. ⦶ puriss. & Arcan. dupl. ana. Andere zu geschweigen. So herrlich aber als allhier die Recommendation ist, so finden sich doch andere, welche diesem Medicament entgegen seyn. In einer gewissen Disputation de Hæmoptysi stehet: daß die Nitrosa zwar in Corrigirung der Intemperiei Sangvinis und in Hæmorrhagia narium gleichsam ein Divinum remedium wären: allein in sputo cruento hielten sie das Geblüte nicht zurücke, sondern gäben der Lymphæ eine noch mehrere Flüßigkeit, und stimulirten die Fibras mit ihrer Salsedine. Dahero pflege der Herr Autor in solcherley Lungen-Beschwerungen, im Husten, Hæmoptysi, Flüssen ꝛc. sich dessen zu enthalten. Und vielleicht, wann ich weitläufftig seyn wolte, könte ich mehrere Stellen finden, wo andere diesem Stahlianischen Experiment mit Vorsatz entgegen raisonniren: allein ich lasse mich dergleichen Gegenstand in meiner Praxi nicht irre machen. Nitrum ist kein Sal culinare, und irritiret nicht so empfindlich, als man sichs einbildet; sondern thut in Besänfftigung derer Wallungen gewünschte Würckung: doch hat man nach der Anweisung des Herrn D. Junckers in Consp. Med. Edit. I. p. 169. beym Gebrauche des Nitri auf die Constitutionem ulcerosam der Lunge zu sehen, und übermäßige Doses zu meiden, zumahl wann der Husten sich davon exasperiren solte. Wann bey etwas ausserordentlichen Husten ich einiges Bedencken getragen, die Nitrosa allein zu brauchen, so habe ich, an deren Statt, die Magnesiam albam mit Coralliis vermischt gegeben, und auch gute Würckung davon wahrgenommen: wo aber nur wenig Husten vorhanden gewesen, da habe ich auch den ♀rem Antispasmodicum mit dem Arcano duplicato vermischt mit gutem Successu nehmen lassen. Eine neuere Observation, welche die Würckung des Nitri in Hæmoptysi speciellement bestärcket, findet sich in denen Kanoldischen Sammlungen *1725. Mense Martio p. 293.* Solche communiciret Herr D. *Herrmann Physicus in Bajanowa* in Polen, mit einer kurtzen Vorrede, daß bißhero durch das Empirische Verfahren, da man Hæmoptysin durch Adstringentia und Opiata hätte dämpffen wollen, viele Patienten

verdorben worden: hergegen, wo der Affectus prudenter, nemlich mit dem Nitro, welches Herr Hoff-Rath Stahl und Hoffmann fleißigst recommendirten, wär tractiret worden, da hätte man nicht allezeit so schlechten Ausgang gesehen. Er beweiset solches mit einem Casu eines Mannes von 27. Jahren, welchen er von einem Empirico überkommen, denselben habe er das Nitrum cum coralliis præparatis nach Stahlianischer Methode zu 2. Scrupel gegeben, und damit 2. Tage continuiret und zwar so glücklich, daß er den Orgasmum sanguinis dadurch völlig coërciret und den Patienten zur Besserung gebracht. Zuletzt habe er MRam Tonicam zu Hülffe genommen, und die Cur mit völliger Restitution beschlossen, wie denn auch der Patient übers Jahr noch gesund gewesen. Allhier finde auch nöthig, die von dem Herrn Hoff-Rath Stahlen vor einiger Zeit an mich abgelassene. Erinnerung wegen des Nitri überhaupt und auch in Hæmoptysi in specie mit beyzugeben, sie lautet: „Ich will meinen HochgeEhrten Herrn an seiner „Methode und gewohnten Medicamenten nicht irre machen: wobey jeder sich „sicher weiß, dabey beharre er. Inzwischen will ich nur überhaupt noch drey „Würckungen anführen, welche, so viel ich aus dessen Recensionibus schliessen „kan, ihme nicht bekandt seyn werden. 1.) Mit einer halben Drachma 1. biß 2. „Scrupel Nitri, zu Scrupulis dimidiis vertheilet, kan eine unmäßige Hæmoptysis „in 1. 2. 4. 6. à 8. Stunden, geschwinder, gewisser, beständiger, sicherer und „heylsamer, gestillet werden, als mit keinem andern Medicament: und zwar oh„ne einige andere Beyhülffe, wie die Nahmen haben möge, darzu oder darneben „nöthig zu haben. 2) Panacea des Friesels ist Nitrum, nicht quacksalberisch, oder „aufschneiderisch: sondern daß man GOTT dafür zu loben hat. 3.) Man kan „in allen Fällen, wozu ich das Nitrum angewiesen habe, nicht damit verstossen, „oder schädlich zu viel thun: Man müste dann gantz unbesonnen damit verfah„ren. Von 3. à 4. gran pro Dosi, kan man zwar auch etwas Nutzen spüren; aber „nimmer so viel, daß man verstehen lernete, was unter anderer Miscela, ihme, „Nitro, eigentlich zu dancken sey. Ja, es kan mit mehrerley Dinge Beymischung, „auch so gar nur absorbentium, in paulo largiore proportione, sein guter Ef„fect aufgehalten, oder gar turbiret werden. Seit deme ich, nach Göttlichen „Willen, hieher gekommen, und den Usum medicum Nitri bekannt gemacht, „gehet, nunmehro schon etliche Jahre hero, kein Jahr dahin, daß nicht gegen zwey „Centner Nitri, zum wenigsten, aus Königl. Hoff-Apothecke sub aliquot com„positionibus, dispensiret werden. Und obgleich fast notorisch, vielmal ziemlich „grob, in administratione, damit verfahren wird; dennoch von keinen schädlichen „Effecten zu hören vorkommt. GOtt gebühret Ehre.

Nach genauerer Betrachtung dieser wohl gemeynten Erinnerung muß ich nun freylich wohl bekennen, daß ich das Nitrum sonderlich in Hæmoptysi etwas sparsam adhibiret habe; allein ich glaube, ich werde mehr Stahlianer dießfalls zu Collegen haben: wie ich aber diese Erinnerung nicht mit ungedultigem Gemü-

the

the aufgenommen, sondern sie mir in Praxi vielmehr zu Nutzen gemacht: als kan hier nächst aus Erfahrung versichern, daß der Herr Autor nicht Unrecht habe. Im übrigen habe auch, um die innerlichen Wallungen zu dämpffen, Potiunculas ex ▽ Fl. Acac. Fl. Til. Rosar. mit der TR. Pap. rhœad. und Syr. Corall. vermischt überschrieben, und solches stündlich Löffel-weiß denen Patienten reichen lassen.

Auch seyn die Emulsiones ex Amygdalis & Semin. frigidis, mit dem Julapio rosato vel gemmato edulcoriret, nicht undienlich: wie dann auch die Conservæ Rosarum, Borrag. Buglossæ, in ihrem angenehmen Geschmacke bey verschiedenen Patienten eine merckliche Kühlung machen, und dahero mit gutem Nutzen gebraucht werden können.

§. 55. Adstringentia, in geringer Dosi gegeben, thun in diesem Falle keinen Effect, und so ferne man sie in starcker Dosi darreichet, verursachen sie in denen Eingeweiden des Unter-Leibes Verstopffungen, und stürtzen den Patienten in die Hectic und Schwindsucht. Hier kan die Cura Sympathetica sich kräfftig erweisen.

In margine ist notiret: Adstringentia sind in Affectibus congestoriis & orgasticis mehr schädlich als nützlich.

Herr D. Juncker l. c. p. 29. erkläret diesen §um in folgenden: Wann in dem Paroxysmo starcke Adstringentia adhibiret werden, so wird dadurch so wohl Schwindsucht, als Hectica abdominalis verursachet. Schwindsucht oder Phthisis rühret daher, wann durch die Adstriction eine Portion Geblüte irgendswo eingeschlossen wird, welches hernach corrumpiret und eine Ulcerationem erwecket: die Hectica abdominalis aber entstehet von dem Effect, welchen die Adstringentia in die Venam Portæ mehr, als in die Lunge, gehabt. p. 31. Cautela 2. sagt er, daß die Adstringentia in dieser Kranckheit mehr Schaden verursachten, als die Kranckheit selbsten. In der Disputation de Adstringentium cauto Usu §. 29. hat unser Herr Autor, daß wann Hæmoptysis durch Adstringentia gestopfft würde, nichts gewissers als die Schwindsucht und Geschwüre der Lunge zu folgen pflegten; und wann man hernach diesen Beschwerungen durch Subadstringentia und Vulneraria begegnen wolte, so würde gewiß und bald alles schlimmer und ärger gemacht, und der Patient müsse die Cur-Fehler mit dem Tode büssen.

Ein Muster in 2. Exempeln, Hæmoptysin durch Adstringentia zu curiren, daß Phthisis drauf folget, findet sich in Miscell. N. C. Dec. I. An. VI. Obs. 43. p. 76. in folgenden: „Eines Drechslers Weib, die sonsten zur Schwindsucht geneigt, „ hustete eine grosse Menge Geblüte aus, dieses ward etliche mahl durch innerliche „ und äusserliche Adstringentia gestillet: weil es aber zum öfftern wieder kame, und „ die Kräffte abnahmen, so starbe endlich die Patientin unter continuirenden Hu-„ sten mit blutigem Auswurffe.„

Das

Das Scholion zu dieser Observation ist folgenden Innhalts:

»Hippocr. Sect. IV. Aphor. 25. sagt: Si cui sanguis per superiora erumpat, calamitosum. Dieses wird jeder in praxi mehr als zu gewiß finden, zumahl »wo Adern zerrissen, welche, weil die Medicamenta mit ihren Kräfften nicht voll»kommen dahin gelangen können, nicht wohl zu heilen sind: es sey dann, daß man »den Dampff, welchen Benedictus in Theatr. Tabidorum p. 94. 143. 181. re»commendiret, admittiren wolte, --- Die an der Hæmoptysi curiret werden, fal»len gemeiniglich in die Schwindsucht, um deshalber, weil das extravasirte Ge»blüte nicht alle evacuiret wird, sondern in der Lunge stockend bleibet, sich in Ei»ter verwandelt, und der Lunge tödtliche Geschwüre oder Fäulung zubringet. »Dieses sahe Anno 1670. den 24. Decembr. an einer zur Schwindsucht geneigten »Frau: dann nachdem dieselbe ein gantzes Becken voll reines nnd schönes Geblüte »ausgeworffen, so verordnete gleich Aderlassen am Arme, und stillete das Bluten »durch folgende Adstringentia:

℞ ▽ bursʃ. pastor.
plantag.
portulac. aa. ℥j.
tussilag. ʒß.
Bol. Armen. ppt.
Lap. hæmat. ppt.
Corall. rubr. ppt. aa. ℈j.
Sangvin. drac. ℈ß.
Syr. de symph.
myrtill. aa. ℥ß.
-Ω- ⊕l. gtt. vj. M. D.

»Und da hernach merckte, daß Humores acres biliosi vorhanden, und das Malum »ab erosione entstanden, so verschriebe folgendes Purgans:

℞ Rhabarb.
Fol. senn. s. st. aa. ʒj.
Myrobal. citr. ʒß.
M. infund. in Decocti Tamarind. s. q. in Express. dissolv.
Syr. de rosis siccis ℥ß.
♀ gialap. gr. vij.
-Ω- ⊕l. gtt. iv. M.

»Hierauf hat sie etliche mahl purgiert, und das Malum sich so verlohren, daß sie »fast nichts mehr fürchtete. Damit aber nichts versäumet werden möchte, verord»nete ich ferner Träncke aus frischen Kräutern und Wurtzeln. Endlich aber, nach »Verfluß eines Jahrs, starbe sie doch noch an der Schwindsucht.» Dergleichen Curen findet man überall. Und haben vorsichtige Practici zwar den übeln Ausgang bemercket; daß aber vieles von Adstringentibus herrühre, sich nicht eingebildet.

Unser

Unser Herr Autor ist allhier in Praxi speciali in etwas kurtz: recommendire also zu mehrerer Nachricht *Junckeri, Alberti* und *Nenteri Practische Scripta* zu lesen. Und da bey denen Herrn Breßlauern *in Histor. Morb. de Anno 1702. p. 63.* eine complete Cur nach dem Methodo Stahliana zu finden, so wird nicht unrecht seyn, wann ich dieselbe allhier mit beyfüge. Die Worte heissen daselbst vertirt, wie folget: „Es ist uns von einem guten Freunde ein neuer Methodus, auch die unbändigste Hæmoptysin zu stillen, communiciret worden. Man hat es probiret und vortrefflich gut gefunden. Derohalber wird solches auch andern Practicis zu communiciren nicht entstehen können. Folgende Mixtur ist des Morgens um 7. und Nachmittags um 3. Uhr zu 40. Tropffen gegeben worden:„

℞ Ess. Millefol.
Mumiæ exotic. a. ʒß.
Scordii.
TR. Bezoard. a. ʒj.
MP. de Cynogl. gtt. xx. M.

Um 10. Uhr aber Vormittags, und um 6. Uhr gegen Abend, hat man von folgender nehmen lassen:„

℞ TR. ♂ ij.
♎ C. C. a. ʒiß.
M. D. S. Zu 40. Tropffen.

Auf den Abend wurde ʒj. von folgendem Pulver gereicht:„

℞ ♀ Bol. Armen. ppt.
▽ sigillat.
Mum. ver.
Sangvin. Dracon.
Sperm. Cet. a. ʒij.
Spec. Diatragac. frig. ʒj.
MP. de Cynogl. ℈j. M.

Wo aber die Blutstürtzung zu hefftig erschiene, wird von Spec. de Hyacinth. ℈ß. zu allen Zeiten gegeben. Wann aber dannoch auf diese Medicamenta die Hæmoptysis sich nicht wollen lindern lassen, hat man bald folgendes eingegeben, und sie damit gebändiget:„

℞ Spec. MP. de Cynogl.
♀ Ocul. ♋. ppt. a. ℈j. M.

Uber dieses hat man ♀ Bufonum, in ein Säcklein genehet, unter der Achsel tragen lassen. Man hat auch weisses Vitriol, an der Sonnen calciniret, in warmes Wasser gethan, und das Geblüte in solches Gefässe gehen oder giessen lassen. Diese Cur hat einen Erfinder von nicht gemeinem Ingenio, er mag sonst seyn, wer er will, sie ist wohl ausgesonnen, und hat zu 2. biß 3. mahl bey uns zuversichtlichen Effect gethan.„

Diese angeführte Cur ist zwar allen Umständen nach aus denen Principiis Stahlianis geflossen, und kan auch von einem vernünfftigen Medico gar wohl zuweilen imitiret werden: es hat aber ein angehender Practicus weder in diesem Exemplar einer glücklichen Cur, noch in denen vorhergehenden dreyen §is unsers Herrn Autoris, ein hinlängliches Vergnügen oder gnugsamen Unterricht, wie er sich in casibus variantibus zu verhalten habe. In obangeführter Praxi Generali Hæmorrhagiarum ist zwar vieles enthalten, so in specie ad Hæmoptysin appliciret werden kan: allein in generalioribus ist ein Anfänger allezeit titubans; in specialioribus aber findet er gewissern Trost. Dannenhero werde ich bemühet seyn, noch eins und das andere allhier mit beyzubringen, welches in Praxi nützlich seyn kan.

Der Methodus Medendi in Hæmoptysi wird auf zweyerley Art betrachtet, nemlich 1.) ut Methodus curatoria, in Paroxysmo: 2.) ut Methodus præservatoria, extra Paroxysmum.

Curatoria in Paroxysmo erfordert, daß

1.) Die Plethora, wann solche vorhanden, vermindert, und die Congestio zugleich durch Revellentia zurücke gelocket werde.

2.) Daß der Orgasmus oder die Wallung des Geblütes besänfftiget:

3.) Daß der Ausfluß gestopfft: und

4.) In declinatione die Lunge gestärckt und geheilet werde.

Plethora ist zuweilen die vornehmste Ursache einer Hæmoptyseos, und erfordert also die erste Aufsicht beym Anfange der Cur. Ist die Hæmoptysis gelinde, so ist auch wohl kein geschwinderes Hülffs-Mittel, als durch eine copiöse, oder wenigstens hinlängliche Aderlasse den Anfang zu machen: es muß aber eine solche Aderlasse zugleich revulsorie die Congestionem abwenden; und also darff man solche an keinem andern Orte, als an Füssen, vornehmen. Ich sage, sie muß copiös oder hinlänglich seyn, und wenigstens in 10. biß 12. Untzen, oder nach Beschaffenheit des Subjecti in einer grössern Quantität bestehen: dann wird zu wenig weggelassen, so ist zu besorgen, daß man dadurch dem Geblüte nur Lufft mache, und mithin der Natur Anleitung gebe, daß sie hernach das rückständige Superfluum mit desto leichterer Commodité durch die Lunge auswerffe. Und so ferne man nicht auf einmahl Hülffe damit schaffen kan, so ist dienlich, daß das Aderlassen etliche mahl wiederhohlet werde. Die Natur machet ohnedem gar leichtlich Paroxysmos, oder hält ihre Abwechselung in dieser Specie Hæmorrhagiæ: kan nun ein practicus die Wechselungen erforschen, und die Stunde des Angriffs erfahren, so kan er in repetitione Venæ sectionis sich darnach richten, und entweder zu der Zeit, da die Natur ruhig ist, oder etliche Stunden vorm Paroxysmo, die Ader öffnen lassen. In einer hefftigen und copiösen Hæmoptysi aber hat man in puncto des Aderlassens andere Absicht zu halten: dann ein copiöser Ausfluß läßt sich weder durch eine geringe, noch starcke Aderlasse im Paroxysmo dämpffen, man

giebt

giebt dadurch der Natur vielmehr Gelegenheit zu hartnäckigten Anhalten, oder anderer Irrung. In so starcker Blutstürtzung muß man die Verminderung der Plethoræ der Natur selbst überlassen, und hernach mit geringem Aderlassen, sed repetitis vicibus, nur revulsorie agiren; worbey denn gleichfalls die Wechselung des Paroxysmi zu regardiren.

Vom Paroxysmo in Hæmoptysi erinnere ex Praxi, daß solcher auf zweyerley Art zu betrachten: A) ut totus ex plurimis compositus: B) ut singuli, unum longum formantes. a) Die Natur ist Ordinis amans, und vermindert die Plethoram nicht uno impetu, oder per Hæmoptysin continuatam, sondern sie nimmt sich zu solcher Depletione zuweilen 4. zuweilen 7. und mehr Tage aus, welches ich den Paroxysmum totum nenne; und ein solcher Paroxysmus kan über einen Monat, quartaliter, oder übers Jahr wieder einen Periodum machen. Auf dieses Paroxysmi Periodum hat man in der Cura præservatoria am meisten zu sehen. b) Was aber die einzeln Paroxysmos betrifft, so pflegen solche täglich 1. 2. und mehrmahl, auch wohl über den andern Tag zu erscheinen, und zuweilen eine halbe, gantze, oder etliche Stunden anzuhalten, wie etwa zum öfftern beym Nasenbluten zu sehen ist; diese Paroxysmi werden in der Cur also regardiret, daß man nicht im währenden Bluten Depletionis gratia, sondern zu der Zeit Ader lässet, wann die Natur ruhig ist: Revulsionis gratia aber kan in declinatione Paroxysmi, oder auch ante & in Paroxysmo, doch nicht im erstern, gelassen werden.

Die Practici des vorigen Seculi, und auch noch ältere, haben eben keinen besondern Unterscheid unter dem Aderlassen an Füssen oder am Arme gemacht, sondern dieselbe indifferent verordnet, und haben gleichwohl geglaubet, daß sie revellendo dienlich seyn könte; wiewohl sie nicht unterlassen zugleich Ligaturas, Frictiones, Ventosas extremorum, zu appliciren, um dasjenige dadurch zu ersetzen, was das Aderlassen am Arme nicht verrichten können. Ein Exemplum einer solchen Cur findet sich in Horstii Observ. Part. I. Lib. 3. p. 174. Riverius in Praxi p. m. 257. scheinet zwar unserm Methodo etwas näher zu kommen, wann er nach dem Aderlassen am Arme befiehlet, auch eine andere am Fusse zu lassen, als welche an die entlegenste Glieder revellire, besonders wann die hæmoptysis etwa eine Obstructionem Mensium oder Hæmorrhoidum zum Grunde habe. Und zu diesem Consilio hat ihn vielleicht die Erfahrung in praxi gebracht. Dann da er in Observationibus p. 489. Cent. I. Obs. 81. einen solchen Patienten in einem Tage 3. mahl am Arme vergeblich gelassen, und des folgenden Tages zum Aderlassen an Füssen schreitet, so findet er gleich Linderung, und keine fernere Hæmoptysin darauf. Die erstern Aderlassen am Arme sind nicht geringe gewesen, massen auf einmahl allemahl zu 7. biß 8. Untzen gelassen worden: dannoch aber ist keine Besserung darauf gefolget, biß am Beine Geblüte gelassen worden.

Herr D. Conrad Berthold Behrens in Ephemer. N. C. Cent. V. Obs. 93. p. 172. befiehlet, einem gefährlich-liegenden Hæmoptyico am Fusse zur Ader zu

alssen: nachdeme aber in seiner Abwesenheit das Consilium negligiret, und am Arme gelassen wird, findet sich gleich auf der Stelle Hæmoptysis, welche bey vier Stunden stille gewesen, wieder ein, und setzet dem Patienten dermassen hefftig zu, daß er vermeynet, er würde seinen Geist darüber aufgeben. Darauf sagt er: Man habe, nach erfundenem Circulo Sangvinis gar wohl auf den Delectum venarum zu sehen, und zwar insonderheit, wenn man den Impetum des Geblütes von einem gewissen Orte ablocken wolle. Und daß diese Exasperatio Hæmoptyseos nach der Aderlasse nicht so bloß zufälliger Weise geschehen, bezeuget Willisius in Pharmac. Rat. Op. p. 87. mit einem gleichgültigen Exempel, und Riedlino in Lin. Med. Ann. 6. p. 610. wäre dergleichen beym Nasenbluten begegnet. Vorgedachte des Riverii Meynung wird vom Pechlino in Obs. Lib. I. Obs. 43. p. m. 99. in folgenden bekräfftiget: Einer Frau, welche wegen der Obstructionis Mensium in Hæmoptysin verfallen, und schon ein gantzes Maaß Geblüte weggeworffen, riethe eine starcke Aderlasse am Fusse zu 12. Untzen, mit augenblicklicher Linderung: dann es waren kaum 2. Stunden vorbey, da sich die 3. Monat lang verstopffte Menses wieder einfanden, und die Frau in gesunden Stand setzten. Herrn Hoff-Rath Stahlens Meynung vom Aderlassen in Hæmoptysi ist in mehr berührten Collegio M. S.to Casuali minori folgende: Der Gebrauch des Aderlassens ist in währenden Paroxysmo, um denselben zu mindern oder gar zu hemmen, noch von ziemlicher Würckung, man kan aber damit nicht versichern, daß Hæmoptysis aussen bleiben werde. Aderlassen hilfft in einer starcken copiosen und öffters sich meldenden Hæmoptysi nichts, es sey denn, daß sie übermäßig starck geschehe, und gleichwohl ist sie ancipitis eventus. Wo aber die Hæmoptysis levior und doch hartnäckigt und viele Tage anhaltend ist, da etwas mehr Geblüt, als bey simplen Sputo cruento ausgeworffen wird, da kan das Aderlassen Statt finden: oder wenn auch eine stärckere Hæmoptysis in ein oder andern Tagen eine ziemliche Menge Geblüts fort geschickt hat, da kan es auch gut thun. Am Ende dieses Practischen Discursus meldet er noch: Wenn aber ein Hæmoptyicus zu evacuationibus sanguinis gewohnt und dieselbige verstopfft wären, so müsse man solche entweder wieder öffnen oder um solche Zeit, da die Natur dergleichen Molimina vorzunehmen pflegt, nemlich zu Herbst und Frühlings-Zeit, eine mehrere Bewegung anrathen. Wenn ich aber, sagt er, die Wahrheit bekennen soll, so ist das Aderlassen sicherer, weil in dem andern Consilio von der Bewegung nicht allemal Maaß gehalten wird. Das Aderlassen, wenn zumal der Patient über 25. Jahr alt ist, wird Præservationis gratia am commodesten an Füssen wahrgenommen.

Not. Von dem Consilio der Bewegung referire einen Casum ex propria Experientia. Ein junger Taglöhner bekam vor 10. Jahren zum öfftern eine so starcke Hæmoptysin, daß ich ihn in allen verlohren gab, und von nichts anders,

anders, als einer gewiß folgenden Schwindsucht gedencken konte: durch Arbeiten erregte er den Affect nur gar zu offt und durffte so gar nicht einmahl ein Spinn-Rad mit denen Armen treiben: Anno 1728. brachte mir dieser Mann, als ein Post-Bothe zu fuß, einen Brieff, weil mir nun dessen Gesicht käntlich vorkam, so fragte, wer er sey? die Antwort fiel: er wäre eben der Mann, den ich vor 10. Jahren an denen Blutstürtzungen in der Cur gehabt. Weil gar kein Mittel bey ihm helffen wollen, und er auch nicht arbeiten dürffen, so habe er versucht ein Stückgen Brod mendicando auf dem Lande zu suchen und gefunden, daß ihm das Gehen sonderlich zuträglich sey, habe dannenhero das Betteln abandonniret und die Profession eines Bothens ergriffen, darbey er sich nun durch Göttliche Gnade von seinem alten Affect, gäntzlich befreyet finde: Wenn er aber in der Ruhe bleiben, oder auch sonsten eine Arbeit vornehmen wolte, spüre er gleich wieder Drücken auf der Brust.

Andere Revellentia, welche in Paroxysmo gebraucht werden können, sind schon droben §. 30. aufgeführet worden; die dann allhier repetiret, und darunter sonderlich Ligaturæ, Frictiones, Ventosæ an Beinen, benebst denen Pediluviis, angewendet werden können. Von Fuß-Baden in Hæmoptysi sagt Herr Hoff-Rath Stahl *in Colleg. M. S. to Casuali*: In diesem Affectu thun auch die Fuß-Bade gute Dienste, wann man sie dann und wann etwa alle 14. Tage 3. oder 4. Wochen einmahl adhibiret und eine halbe Stunde in erträglich oder moderat warmen Wasser setzet: Bleibet man zulang darinnen, so wird die gantze Massa sanguinis erhitzt und der Endzweck, daß das Geblüte abwärts gelockt werde, nicht erhalten. Wenn auch das Wasser darzu zu heiß und der Patient mit dem gantzen Leibe sich drein setzet, so pflegen Kopff-Schmertzen, Fiebere und andere Beschwernisse darauf zu folgen.

2.) Wie der Orgasmus Sanguinis durch Nitrosa, Absorbentia und ♁rina gedämpfft werden könne, ist droben §. 54. gezeiget worden. Uber diese aber habe ich auch kühle Geträncke, und sonderlich die ex Aquis destillatis componirte Potiunculas dienlich gefunden, ex. gr. ▽. Fl. Acac. Ceras. nigr. Acetos. Plantag. Fl. Til. Fl. Pœon. mit dem Syr. Papav. rh. oder Syr. Rub. id. versüßt; ferner entweder TR. Pap. rh. Myns. allein in ziemlicher Dosi, oder selbige mit der TR. Corall. vel Ω ⦶ dulci vermischt: zum ordinairen Geträncke habe ich reines Brunnen-Wasser, oder dasselbe abgesotten, mit eingestopfften Brodte nehmen lassen.

3.) Von Adstrictione oder Obstipatione Vasorum in Hæmoptysi will ich keine besondere Recepte ausschreiben, wer sie nöthig findet, darff nur ♀ Corall. Spec. de Hyacinth. mit der MP. de Cynogl. vermischt geben. Ich kan aber nicht sehen, wie deren Würckung sogleich aus dem Magen in die Lunge, und zumahl in deren Mitte gelangen könne; folgt ein guter Effect darauf, und hæmoptysis

wird stille, so geschicht solches gewißlich nicht ex constrictione Venæ apertæ, sondern weil der Natur an einem andern Orte durch die Adstrictionem semidolorosam eine Diversion gemacht, und die Congestio in modum revulsionis von der Brust abgelocket wird. Indessen ist zu besorgen, daß hernach die durch die Adstringentia verursachte Constriction schlimmere Sviten, als die hæmoptysis selbst, nach sich ziehe. Wer es überhoben seyn kan, der thut wohl, wann er eine hæmoptysin mit leichten, und mehr kühlenden, als adstringirenden Mitteln tractiret. Ein mehrers hiervon kan in Annotationibus ad §. 54. nachgelesen werden.

4.) In Declinatione Paroxysmi können die Medicamenta Tonica und Confortantia Dienste thun, ex. gr. TR. Corall. TR. Propr. M. c. TR. ♂t. Ludov. vermischt. v. gr.

℞ TR. Propr. M. ℥ij.
♂t. Lud. ℥j M.

℞ Ess. Millefol.
TR. Propr. M. a. ℥j. M.

oder die TR. Tonica Stahlii.

Auch kan ein Thée ex Millefol. Fl. Bellid. Veron. Urtic. min. Arnica, Polygon. nicht undienlich seyn. Und endlich finden sich auch die gelinden Laxantia Rhabarbarina, ▽ Laxativa Mannagett. sowohl pro scopo revellendi, als auch die etwa durch die Adstringentia corrugirte primas vias und verstopffte Vasa Mesenterii wieder zu öffnen, von besondern Kräfften.

II. Der *Methodus præservatoria* respiciret den, nach Verfluß eines Monats, viertel oder halben Jahres, recidivirenden Paroxysmum, und giebt an die Hand, daß man

1.) Plethoram nicht überhand nehmen, und in derselben keine Spissitudinem oder Orgasmum anwachsen lasse.

2.) Daß man die hæmorrhagias suppressas & obstructas, wie auch andere gehörige Excretiones zu rechter Zeit öffne, und in Ordnung erhalte: und

3.) Den Circulum sangvinis in gleichem Maße befördere.

1.) In Verminderung der Plethoræ hat man præservative entweder die Æquinoctia in Ansehung des Aderlassens zu regardiren, oder im Schröpffen und Aderlassen auf die gewohnte Zeit, oder in Ansehung der hæmoptyseos auf die abgemerckte Gewohnheit des Periodi zu sehen; da denn im letztern Falle, wann die hæmoptysis monatlich erscheinet, wie etwa bey Weibs-Leuten ab obstructione Mensium, oder auch bey jungen Manns-Leuten zu geschehen pfleget, man alle 4. Wochen vor dem Anbruche des Paroxysmi zu lassen nöthig hat. Ich kan mich noch vor weniger Zeit eines Cholerischen jungen Menschens erinnern, welchem ich eine alle Monat sich meldende hæmoptysin, durch 3. biß 4. mahliges Aderlassen an Füssen glücklich gestillet, und über ein Jahr præserviret; glaube auch

auch sicherlich, daß er bey guter Gesundheit würde geblieben seyn, wann er nicht in Wein-Bier-Brandtewein-Trincken und Toback-rauchen zu grobe Fehler in der Diæt begangen, und nach Verfluß eines Jahrs sich die Schwindsucht an den Hals gesoffen hätte.

Die Beobachtung der Diæt ist nechst dem Aderlassen das beste Mittel, sowol der Plethoræ vorzukommen, als die Wallungen des Geblütes zu verhüten; sonderlich aber kan die Vermeidung eines hitzigen Geträncks sehr vieles dabey thun. Ich kenne einen Cholericum, welcher vor nunmehro 12. Jahren zu unterschiedenen mahlen eine starcke Hæmoptysin erlitten; denselbigen præservirte ich, nechst GOtt, durch Aderlassen an Füssen, so anfangs jährlich 4. mahl geschahe, vor der Hefftigkeit der Hæmoptyseos; er nahme sich aber zugleich in der Diæt also in acht, daß er binnen 2. Jahren weder Bier noch Wein versucht hatte, sondern stillte allezeit seinen Durst mit Kofent. Endlich da vom Geblüt-Auswerffen um ihn alles stille wurde, gewehnete er sich successive zu einem dünnen Biere, und bedienet sich bis dato noch des Aderlassens nur in denen Æquinoctial-Zeiten: und in solcher Ordnung lebt er nun über 10. Jahre ohne allen Anstoß, und geniesset hergegen eine muntere Gesundheit. Es wäre zu wünschen, daß alle, auf solche Art, oder an der Schwindsucht kränckelnde Personen, sich eine so accurate Diæt angewehnen könten, vielleicht würde mancher länger beym Leben erhalten werden können.

2.) Auf was Art die hæmorrhagiæ suppressæ oder obstructæ, nemlich Menses, hæmorrhoides, und hæmorrhagiæ narium zu restituiren seyn, wird drunten in einem besondern Membro abgehandelt werden. Andere Excretiones aber in Ordnung zu erhalten sind dienlich: durch Laxantia a) und Clysteres b) den Leib offen zu halten, oder wenigstens dessen Verstopffung nicht einreissen zu lassen. Dann ist der Leib verstopfft, so bleibt viel Schleim im Geblüte, und macht einen Anfang zur Spissitudine, es häuffet sich von denen zurückgebliebenen Feuchtigkeiten die Plethora; und daß es keine reine Plethoram von solchen zurückgebliebenen Excrementis geben kan, ist leicht zu schliessen: gleichwohl incliniren dergleichen Patienten sehr darzu, und ist nichts gemeiners, als daß diejenige, welche viel bluten, zu Verstopffung des Leibes geneigt seyn, und wohl 3. 4. und mehr Tage gehen, ehe sie einmahl zu Stuhle genöthiget werden. Auf gleiche Weise kan auch die Transpiratio erhalten, und zuweilen bey denen, die es gewohnt seyn, ein gelindes Schwitzen befördert werden, jedoch also, daß es nicht auf hitzige, spirituöse Tropffen, oder übermäßige Dosin geschehe. c) Nicht weniger kan man auch ein Auge auf die Diuresin d) haben, daß selbige in ordentlichem Stande bleibe: die Erhaltung der Expectoration aber muß also geschehen, daß man nicht zuviel expectorire und ablöse, aber auch den Auswurff nicht stopffe. e)

a) Vor Laxantibus oder gelinden Purgantibus haben viele in Hæmoptysi eine besondere Furcht, und werden sich nicht leicht bewegen lassen, dergleichen Medicamenta zu verordnen; so ferne aber die Medicamenta den Titul gelinder Purganti-

gantium nicht überschreiten, so thun sie, so wohl in Verminderung der Plethoræ, als auch in Revulsione humorum à pectore, gar gute Dienste; und die Erfahrung bezeuget in diesem Falle in Praxi mehr, als man sich à priori einbilden kan. Dann betrachtet man die Hæmorrhagias nach dem Cursu Naturæ, so findet man, daß, wann die Natur den Locum excretionis in der Brust verlässet, sie hernach das überflüßige durch Hæmorrhoides auszuschaffen suchet; und folglich der nechste Weg, absque saltu, ab Hæmoptysi ad Hæmorrhoides sey. Will man aber diese befördern, so wird man keine bessere und sicherere Mittel, als gelinde Laxantia finden. Und so ferne eine Hæmorrhagia vor die andere, und zumahl eine sichere vor eine gefährliche stehen oder passiren kan, so wird es allezeit zuträglicher seyn, daß Hæmorrhoides fliessen, als daß Hæmoptysis sich mit Lebens-Gefahr ergiesse. Weißbach in Praxi p. 87. sagt: Wer die Kunst kan, die güldene Ader zum Flusse zu bringen, der hat das beste Mittel wider diesen Unfall in Händen; denn so bald die güldene Ader zum Vorschein kommt, lässet die Natur in ihrer Intention, das Blut durch die Lunge auszuwerffen, nach, und erwehlet lieber diesen Ausfluß, als welcher ihr bequemer ist. Ziehe ich in Ansehung derer Laxantium die Nachfolger des Herrn D. Stahlens zu Rathe, so finde ich in *Junckeri Consp. Med. p. 30.* Der Leib soll allezeit offen seyn, welche Oeffnung am leichtesten zu erhalten durch die aus Tamarinden, Passul. min. Senn. & Crem. ♀. præparirte Mittel, oder durch Clystiere. *Alberti in Prax. p. 280. §. 11.* sagt: Denen gefährlichsten Symptomatibus bey der Hæmoptysi muß man bey Zeiten vorkommen; darunter ist sonderlich eine schleunige Verstopffung des Leibes schädlich, und diese kan durch erweichende Clystiere oder durch Remedia Rhabarbarina geöffnet werden. Und §. 14. Endlich kan Hæmoptysis præserviret werden durch zeitiges und wiederhohltes Aderlassen an Füssen, und durch öffters adhibirte gelinde Laxantia. *Nenter in Fundam. Pract. Part. I. p. 27.* hat dißfals eine Composition gelinder Pillen, wie folget:

℞ Extr. Rhabarb.
Fumar.
Agrimon.
Cent. min.
C. bened.
Limat. ♂t.
Myrrh.
Succin. a. ℈j.
Sal. Succin. ℈ß.
M. f. Pil. pond. gr. j.
D. S. 12. auf einmahl des Abends.

p. 26. meynet er, daß dergleichen Laxantia die überflüßige Anwachsung oder Generation des Geblütes hinderten. An statt dieser Pillen könten auch zuweilen die Becherischen, oder andere gelindere Pillen, mit Nutzen gebraucht werden. Herr D. Hoff-

D. Hoffmann in Medic. Consult. Part. IV. p. 304. bedienet sich in hoc passu folgenden Tränckgens:

℞ Mann. el. ℥ij.
⊖ Epson. ʒiß.
Extr. Rhab. gr. vj. M. Coqv. c. ▽ Fl. Acac. ℥v.
adde 🝆 de Cedr. gt. iij.

In meiner Praxi haben meine Laxantia bestanden in ▽ Laxativ. Mannag. vel Infuso Fol Senn. c. Rhab. & Crem. 🜿. oder Pil. Beccher. c. purgantibus a. ad. gr. v. vel vj. oder aufs höchste ex Spec. Diajal. Mynſ. ad ℈j. Etliche alte Practici, welche geglaubet, daß Hæmoptysis von Humoribus serosis, die das Geblüte flüßig und dünne machten, entstünde, haben, um solche Humores serosos aus zu purgieren, die Dosin derer Laxantium überschritten, und gar Purgantia gegeben: wie dann der seel. Paulini in dem Tractat de Jalappa p. 210. sieben Practische Casus anführet, und darunter sonderlich gedencket, daß Rolfinck bey einem 30. jährigen Bilioso folgendes verordnet:

℞ Rad. Jal. ℈j.
Cryst. 🜿. ℈ß.
🝆 Cinam. gt. j. M.

b) Mein gewöhnliches Clystier, darinnen ich nur auf Apertionem alvi und Revulsionem, keinesweges aber auf Correctionem oder Contemperationem humorum sehe: ist:

℞ Dct. emoll. ℔j.
Ungt. clysmat. August. ℥j.
⦶ puriss. ʒß. vel. ʒj. M.

Dessen auch in vielen andern Fällen pro hoc scopo ich mich bediene.

c) Die besten und sichersten Diaphoretica seyn in diesem Falle die Absorbentia, mit dem ♁ Diaph. vermischt, mit ▽ C. b. oder ▽ Fl. Samb. gegeben, ingleichen Roob. Sambuc. mit jetzt gemeldeten Wassern: Eſſ. Alexipharm. Stahlii, und M. S. non camphorata gehet auch noch mit, aber in geringer Dosi. Das beste Schwitzen aber ist, wann man bey Anleitung der Natur, als welche zu nützlichem Schwitzen den Anfang macht, einen Schweiß durch Stillliegen und gehörige Bedeckung abwartet, oder wenigstens solche natürlich getriebene Schweisse nicht stöhret.

d) Auf Diuresin sehen sonst in Praxi wenige Autores, und zumahl wird man nicht leicht finden, daß deren Beförderung in Hæmoptysi speciös recommendiret wird. Doch finden sich noch einige wenige Anmerckungen, daraus man deren Nutzen in Hæmoptysi schliessen und beweisen kan: wann nemlich Baglivus p. m. 118. und 311. sie in Brust-Kranckheiten lobet, und sagt: die Harn-treibende Mittel sind im Brust-Kranckheiten insgemein die besten, ausgenommen die sauren Harn-treibenden Dinge, welche schädlich sind, die Lunge zerfressen, und das Ge-

blüte darinnen stillstehend machen. Noch näher kommt unserm Zwecke die Meynung des Ettmülleri Tom. III. p. m. 51. Artic. V. de Pectoris Vulneribus, welcher räth, daß man allezeit dahin sehen solle, wie man in Brust-Wunden solche Mittel und Artzeneyen adhibire, welche zugleich Diuretica wären, und solche unter die Wund-Träncke mischen: dann man hätte angemerckt, daß geliefert oder eyterigt Geblüte zum öfftern von der Natur mit dem Urin ausgetrieben worden. Diese Experienz aber hat Ettmüllerus ohne Zweiffel in Horstii Obs. sive Epistol. Part. I. p. 461. gelesen, als welcher mit einem Exemplo Practico erweiset, wie in einer gestochenen Brust-Wunde die Natur, beym Gebrauche eines ex Radicibus & Herbis diureticis bestehenden Wund-Trancks, vielen dick-rothen und auch weißlichten Urin getrieben, und den Patienten restituiret. Und was nun in Brust-Wunden sicher zu brauchen, solches kan auch in Hæmoptysi angewendet werden. In dieser Absicht werden sonder Zweiffel die TRæ alcalicæ von unserm Herrn Autore recommendiret, nemlich TR. 🜿. TR. ♁🜿sata, Liqu. 🜃 fol. 🜿ri.

e) Die Beförderung und Erhaltung der Expectoration ist nach überstandener Hæmoptysi sehr dienlich, weil dadurch die Reliquien des coagulirten Geblütes ausgeworffen werden: hat aber eine Evacuatio Behutsamkeit vonnöthen, so ist es gewißlich diese so wohl in Hæmoptysi, als darauf folgender Phthisi. Man muß allhier die Stahlianische Regul, welche er in der Disputation de Affectibus Pectoris public machet, in acht nehmen, daß man nemlich die Excretionem nur ex pectore, nicht aber per pectus befördere: was in der Lungen stehet, kan man zwar resolviren, und zum Auswurffe geschickt machen; man soll aber nicht durch ablösende Mittel der Natur Gelegenheit geben, alles übrige Böse durch die Lunge zu evacuiren; man soll dadurch nicht verursachen, daß die Natur dasjenige Excrementitium, welches sie füglicher an andern Orten ausschaffen könte, durch die Lunge auszuwerffen, Gelegenheit nehme: dergleichen kan durch die allzusüssen, mit Rosinen und Feigen safftig gekochte, und aus vielen Emollientibus bestehende Träncke, oder aus solchen bereitete Electuaria, und andere ablösende Säffte geschehen. Sollen aber Pectoralia einen sichern Nutzen geben, müssen sie beschaffen seyn, wie Herr D. Juncker l. c. p. 30. sagt: In Declinatione Affectus ist dienlich Pectoralia resolventia, die das zurückgebliebene coagulirte Geblüte zertheilen, und den Tonum restituiren, zu brauchen. In welchem Falle gelobet werden Flor. Bellid. pratens. Heder. terrestr. Veronica, Urtica minor in Form eines Decocti. Nenterus l. c. p. 26. hat in dieser Absicht folgendes Infusum resolvens & abstergens:

℞ Herb. Agrimon.
Veron.
Scabios. a. Mß.
Fl. Bellid. min.

Pap.

Pap. rhœad. a. ℈j. M.

Wird als ein Thée gebraucht.

Ich nehme dißfalls eine simple Composition, nemlich:

℞ Hb. Veron. Mj.
Tussilag.
Fl. Primul. ver. a. Mß.
M. D. S. Als Thée zu brauchen.

Auch lasse ich von folgender Mixtur täglich ein oder 2. mahl nehmen:

℞ TR. propr. Mynſ. ʒiij.
☐. ʒj.
M. D. S. Brust-Mixtur zu 30. Tropffen, früh und Nachmittags.

Man verspricht sich heut zu Tage grosse Würckung von der Arnica, welches Kraut ein besonderes Specificum abgeben soll. Nun kan ich zwar nicht leugnen, daß ich in Contusionibus pro sanguine coagulato dissipando merckliche Würckung davon gesehen; in Hæmoptysi aber und andern hefftigen Fällen, wo die Natur mit Nachdruck beschäfftiget ist, und etwa eine und andere Operationem vitalem negligiret, habe gefunden, daß die Patienten ein Ubelseyn, und auch wohl Brechen, darauf bekommen: und dieser Ursache halber habe solches nicht überall sicher anwenden können.

Herr D. *Hoffmann* l. c. p. 304. recommendiret folgenden Thée:

℞ Fl. chamom.
Summit. millefol. a. Mij.
Sem. fœnic.
aniſ. stellat. a. ʒiß. M.

welcher auch nicht zu verachten ist: zumahl da man findet, daß das *Millefolium* schon vor Alters in dieser Kranckheit gebraucht worden, und beym Riverio p. m. 257. die Basin des Syr. de Symph. Fernel. constituiret: wie auch in der ▽ ad Hæmoptysin Quercet. ein Ingrediens abgiebt: Die Herrn Breßlauer im Martio 1718. p. 773. haben auch eine Experienz, daß Hæmoptysis sich von dessen Gebrauch gestillet. In behutsamen und vorsichtigem Gebrauche nun dieserley Pectoralium bestehet die Præservation so wohl der Hæmoptyseos, als Phthiseos: sie können den Nahmen ausheilender Wund-Träncke führen, und viel sicherer, als die aus Travmaticis und andern Adstringentibus bestehende Decocta, genommen werden. Ein mehrers aber von der Phthisi allhier zu melden, will der Platz nicht leiden.

3.) Den Circulum sanguinis in gleicher Maasse zu erhalten, werden die Medicamenta Tonica gerühmt: denen ich noch die TRam Coralliorum zusetze:

Vomitus cruentus, Blut-Speyen, Blut-Brechen.

§. 56.

Nachdem der Vomitus cruentus gewisse Hypochondrische, Krampff-artige Schmertzen und Beschwerungen entweder vor- oder in dem Paroxysmo empfinden lässet: über dieses bey Manns-Leuten selten, bey weiblichen Geschlechte aber desto öffterer gefunden wird, und bey diesem allezeit mit Vitiis Mensium verknüpfft ist: als hat man diese Umstände alle wohl zu überlegen, und sich zu hüten, damit man, indem man durch Gebrauch derer Adstringentium dem Geblüte im Magen will Einhalt thun, in denen übrigen Visceribus, welche mit der Vena Portæ vereinbaret seyn, nicht eine schleunige Verstopffung verursache, und dadurch zu allerhand andern gefährlichen, theils bald, theils langsam nachfolgenden, Beschwerungen den Weg bahne.

Dieser §. giebet zu allerhand Theoretischen Betrachtungen Anlaß: und dürffte ich nur etliche Momenta daraus vor mich nehmen, so zweifele nicht, es würde nach Anleitung dererselben so viel folgen, als zur Theorie einer Speciei morbi gehöret; allein es würde vieles unter einander fallen, und dem G. Leser verdrießlich vorkommen. Da hergegen, wann eine Sache in gehöriger Ordnung vorgetragen wird, alles deutlicher ins Gesichte fällt, und im Nachschlagen auch leichtlich dasjenige, wornach man forschet, finden kan. Als werde bemühet seyn, eines und das andere, nach dem Schemate der Disposition, wie sie Herr D. Juncker und Nenter entworffen, mit beyzubringen. Und weil der Anfang zu Betrachtung eines Morbi I.) mit der Definition gemacht wird; ich aber keine richtigere allhier, als sie vorgedachte Herrn Stahlianer schon haben, zu entwerffen mich unterstehe; so behalte diejenige, welche Herr Juncker *in Consp. Med. Edit. II. p. 52.* in etwas aus der ersten verbessert communiciret. Sie lautet vertirt:

„Vomitus cruentus **ist eine** Evacuatio **eines ordentlichen, wiewohl** „**gemeiniglich gelieferten** (coagulirten) **Geblütes, welches aus denen** „Vasis brevibus **in den Magen gegossen, aus diesem aber durch den** Mo„tum Tonicum ventriculi, **vermittelst eines Erbrechens, weggeworffen** „**wird: und zwar unternimmt das** Principium Vitale **diese Arbeit deßwe**„**gen, daß es einen Theil, eine Menge des um die Gegend der** Venæ Por„tæ **beschwerlichen Geblütes, durch diesen, wiewohl etwas unbeque**„**men**

men Weg, ausschaffe, und mithin dem noch rückständigen zu seinem de-„ sto freyern Lauff verhelffe.„

Vomitus cruentus, ein blutiges Brechen, hat bey denen alten Griechen keinen besondern Nahmen, ausser daß es vom Hippocrate Lib. 2. de Morbis Sect. V. Vomitio nigra, oder Morbus niger genennet wird: nach welches Wortes Anleitung der Herr *D. Hoffmann Anno 1701.* eine Disputation *de Morbo nigro Hippocratis* public gemacht. Die Alten aber haben unter Beschreibung dieses Brechens mehr einen Auswurff einer schwartzen Galle, als Geblütes, oder eine Speciem Hæmorrhagiæ verstanden. Doch beweiset Herr D. Hoffmann auch aus unterschiedlichen Locis Hippocratis, daß Hippocrates nebst der Galle auch vom Geblüte Erinnerung gethan. Herr *D. Alberti* in der Disputation *de Vomitu cruento*, so Anno 1718. geschrieben, p. 11. will in der Denomination des Adjectivi *Cruentus*, diese Accuratesse suchen, daß dadurch die besondere Qualitas Sanguinis bemercket würde, nemlich Cruor bedeute Sanguinis consistentiam spissiorem, ein dickes Geblüte. Siehet man auch der Sache gründlich ein, so wird man gewißlich finden, daß die Natur durch diese Speciem Hæmorrhagiæ selten ein reines dünnes Geblüte, wie etwa in der Hæmorrhagia narium, sondern allezeit ein dickes, schwartzes, und coagulirtes fortschaffe. Ist also die Etymologische Betrachtung des Herrn D. Alberti nicht so vergeblich. Ich komme aber nunmehro auf

II.) Differentiam: will aber nicht weitläufftig darthun, wie der Vomitus cruentus ab Hæmoptysi und vom Sputo cruento differire, als welches zum Theil droben beym §. 52. dieses Membri geschehen, zum Theil aber auch gar deutlich in Herr D. Junckers *Consp. Med. Edit. II. p. 43.* zu sehen: sondern bemercke allhier, daß Vomitus cruentus gefunden wird

1.) Periodicus, welcher seine gewisse Wochen, Monate, oder Jahre, am gemeinsten aber die Monate hält, und solche besonders, wann er von aussengebliebenen oder verstopfften Mensibus herrühret. Daß der Morbus periodicus sey, bezeuget Herr D. Stahl in der Disputation de Morbis periodicis p. 15. Und in seiner Theoria p. 700. sagt er, daß er ein Exemplum eines Vomitus cruenti menstrui, so sich über 12. Monate erstrecket, in der Disputation de Motu Tonico Vitali allegiret habe. Und dieses ist der Casus, welchen in meinem Isten Jahr-Gange p. 198. Extracts-weise angeführet habe; völlig vertirt aber wird er in dem Stahlischen *Tractat* von Zufällen und Kranckheiten des Frauenzimmers *p. 556.* & seqv. gelesen: mit welchem Exempel meine eigene 2. Casus l. c. p. 196. verglichen werden können. Wer mehrere Casus, die den Periodum Vomitus cruenti beweisen, sehen will, kan solche nachschlagen in Miscellan. N. C. Dec. II. An. 2. p. 251. allwo der Herr D. Scharff einen communiciret, und Herr D. Luc. Schröck in Scholio noch andere ex Miscell. D. I. An. I. Obs. 95. ex Verzasch. Observ. Rulandi Cent. 3. Cur. 4. Cent. 4. Cur. 67. und Horstio allegiret. Einen gantzen Catalogum aber referiret *Stalpart van der Wiel* Cent. post. Obs. 17.

p. 196. & seqv. unter dem Titul Menstrua per vomitum rejecta. Mehrere specificè zu citiren halte vor unnöthig. Zum öfftern aber ist der Vomitus cruentus auch

2.) Vagus, oder unbeständig, und hält keine gewisse Zeit; dergleichen habe ich, obige 2. Casus ausgenommen, fast bey meinen meisten Patienten, deren ich in meinen Jahr-Gängen gedacht, bemercket.

3.) In Ansehung des Geblütes, Quantität und Couleur, oder Consistenz, findet sich auch ein Unterscheid: denn bey etlichen gehen kaum etliche Löffel voll weg, bey andern aber eine grosse Menge, ja fast eine unglaubliche Quantität. *Stalpart Cent. I. p. 282.* gedencket einer Schwangern, welche vom ersten bis zum letzten Monate ihres Schwanger-Gehens täglich bis 8. Untzen Geblüte ohne Schaden weggebrochen: welches eben die Historie ist, so in Miscell. N. C. Dec. I. An. 9. Obs. 6. p. 43. von L. Benjamin Scharffio entworffen und von *Christ. Joh. Langio* in der Disput. de Valetudinario Gravidarum Cap. II. §. IV. Tom. III. p. m. 546. allegiret wird. *Bierling in Adversar.* p. 24. schreibet ex Jordano von einem schönen Frauenzimmer, daß binnen Jahres Frist über tausend Pfund Geblütes, und mit demselben bey 1200. Würme weggebrochen worden. Und in Thesauro Theor. Pract. P. 1057 hat er von einem Bauer, daß binnen 3. Tagen 8. Maaß Geblüte durch Brechen evacuiret worden. Ein Blut-Brechen von ausserordentlicher Quantité wird auch aus eigener Erfahrung in meinem *IIIten* Jahr-Gange *p. 657.* Mens. Octobr. de Morbis Mulierum gelesen werden können.

Was Couleur und Consistenz des Brechens anbelanget, habe ich solche darinnen unterschieden gefunden, daß Anfangs theils schwartz-dünne theils coagulirte Stücken weggebrochen worden; nach evacuirtem solchen gelieferten Wuste aber haben sich zuweilen auch etliche Löffel voll reines Geblüte, oder Sanguinis venosi gefunden; wann dieses weggewesen, hat das Brechen eine, auch wohl etliche Stunden, nachgelassen, alsdann hat sich ein neuer Paroxysmus auf eben solche Art verhalten. Bey etlichen habe ich auch den Vomitum cruentum übelriechend, und also coloriret gefunden, daß man Suspicion auf ein zugleich loßgebrochenes Geschwüre oder Apostema machen können: welcher Meynung auch Acicenna Fen. 10. L. 3. Tr. 3. C. 4. zu seyn scheinet. Bierling in Advers. p. 24. hat einen Casum, da er das Ansehen gehabt, als ob mit dem Geblüte Stücken Fleisch weggebrochen worden: es hat ausgesehen wie Fleisch mit frischem Geblüte überzogen. Der Autor, D. Möllenbroeck, stehet im Zweiffel, ob er es vor Stückgen Haut, vom Magen abgelöset, oder vor Schleim, welcher lange im Magen gelegen, dergleichen Trincavellus gesehen, oder vor würckliches Fleisch ansehen sollen: Bierling aber hält es entweder vor Fleisch, oder vor Schleim. Eine solche Art oder Species eines Vomitus cruenti kan es auch gewesen seyn, was Bierling in Thesaur. Theoret. Pract. p. 402. aus Romeleri Relation von einer einfältigen jungen Frau anführet, quæ nempe ex persuasione mariti congressum ore admisit, und hernach

Anno

Anno 1605. den 13. Julii mit grossen Schmertzen und Lebens-Gefahr ein Kind eines Fingers lang, an allen Gliedern wohl formiret, weggebrochen. Herr D. Slevogt in der Disputatione de Partus naturalis cum p. n. collatu §. 8. hält zwar die Conceptionem in Ventriculo vor eine Fabel: Bierling aber betheuret gar sehr, daß Romelerus zu der Zeit bey dem Bürgermeister im Hause gewesen, und die Sache mit Augen gesehen; führet p. 403. auch zu mehrern Beweiß eine andere, dieser fast gleichlautende, Historie aus eigener Erfahrung auf, nemlich: Es habe in dem Dorffe Reuß, nicht weit von Ronneburg gelegen, Andreä Haselbarths, eines Bauers, Tochter von hagerer Constitution im ledigen Stande bis in ihr 28. Jahr ohne Anstoß gelebet, und Anno 1664. sich an Christoph Gruben verheyrathet. Nachdem sie aber schwanger worden, habe sie allerhand starcke Beschwerungen empfunden, welche sie an ihrer gewöhnlichen Arbeit verhindert, darunter besonders merckwürdig, daß sie ihre Menses durch den Mund ausgespyen. Im andern Monate werden die Zufälle hefftiger, sie empfindet Tormina in Utero, als ob wirckliche Wehen sich finden wolten, endlich verfällt sie in Ohnmacht, und nach dieser in ein schmertzhafftes Brechen, und mit diesem wirfft sie eine 2. mondige Frucht, in Grösse eines Hüner-Eyes, mit denen Secundinis umgeben, aus dem Munde weg, und findet sich so dann besser. Im andern Jahre begegnet ihr eben dieser Zufall. Im dritten Jahre bleibt sie in den 3ten Monat schwanger, und bricht so dann würckliche Knochen, mit Fleisch umgeben, benebst der Secundina, und erfolgten Lochiis, weg. Endlich aber stirbt sie Anno 1677 im Octobr. an Pleuritide. Vom Vomitu allerhand wider- und zum Theil über-natürlicher Dinge, kan vielleicht an einem andern Orte gehandelt werden.

4.) Ratione Causarum differiret Vomitus cruentus, und zeiget sich a) à Causa interna, da er nemlich von der Natur, als eine Species Hæmorrhagiæ, in einer guten Absicht erwecket wird. b) à Causis violentis, von allerhand äusserlich und innerlich angebrachten Verletzungen, welche unter Betrachtung derer Causarum zu finden.

III.) Kommen zu betrachten die SUBJECTA. Davon meldet unser Herr Autor in dem §. daß mehr die Weibs-Leute, als Manns-Personen, damit befallen würden. Junckerus und Nenterus aber l. c. sonderlich der erstere Edit. II. p. 53. erzehlen deren mehr. Weil aber viele Umstände, die de Subjectis referirt werden, unter die Causas gehören, so will allhier nur folgendes bemercken:

Vomitus cruentus ist eine Hæmorrhagia, welche an statt derer Mensium oder Hæmorrhoidum erscheinet; gehöret also vornemlich in das Alter, da Menses oder Hæmorrhoides, natürlichem Lauffe gemäß, fliessen sollen; folglich seyn die gemeinsten Subjecta

1.) Weiber, so wohl Mädgen, a) bey denen die Menses anfangen wollen, auch verheyrathete Weiber, bey denen Obstructio Mensium, oder Fluxus impeditior vermercket wird; b) wie dann auch von solcher Reyhe so gar die Schwangern

gern c) und Wöchnerinne d) nicht ausgeschlossen werden: wiewohl die letztern ad exempla rariora zu rechnen.

a) Was die Mädgen anbelanget, führet Herr D. *Hoffmann* in der Disputation de Morbo nigro Hippocratis p. 19. aus dem Hippocrate an, daß selbige mehr, als die verheyrathete Weiber darzu inclinirten, mit Beyfügung der Ursache: weil bey Weibern, welche ein oder anderes mahl gebohren, die Menses, wegen leichterer Eröffnung derer Vasorum Uteri, nicht so leicht ins Stocken geriethen, als bey einem Mädgen. Einen Casum, welcher dieses bekräfftiget, referiret Herr HoffRath Stahl in dem Collegio Casuali M. Sto Casu 13. in folgenden:

Eine Jungfer von 20. Jahren bekam ohnlängst unvermuthet ein Schrecken, welches bey ihr die Menses verminderte, ja fast gar ins Stocken brachte: da der Terminus Mensium herbey kam, spürete sie starcke Bangigkeit um die Brust, der Appetit verschwande; wenn sie was zu sich nahm, ward die Angst grösser; es fand sich Eckel und nach Verfluß ein oder andern Tags, Brechen, dadurch erstlich die Speisen weggeworffen wurden, nachgehends aber blieb es ein blosses Würgen, biß endlich nach etlichen Tagen gar helles Geblüt in ziemlicher Quantität weggeworffen wurde. Zuletzt fanden sich Menses, aber in weniger Quantität und nur etliche Stunden lang anhaltende, darauf hörete erstlich das Erbrechen, hernach der Eckel auf, Kräffte und Appetit kamen wieder, und die Patientin schiene vollkommen gesund zu seyn, biß wieder ein Terminus Mensium antückte, da denn eben diese Tragœdie angieng, und so etliche Monate lang daurete oder repetirte.

Es meynet zwar Herr D. Alberti in der Disputation de Vomitu cruento p. 30. daß Vomitus cruentus die Weiber leichtlich unfruchtbar mache; und wäre dannenhero unter die Exempla rariora zu rechnen, wann Hippocrates Coac. Prænot. §. 3. Text. 460. sagte: daß bey Unfruchtbaren ein Vomitus cruentus zum Schwanger werden beförderlich seyn könte; allein mir sind aus eigener Erfahrung solche Casus bekandt, die der auf Vomitum cruentum folgenden Sterilität wiedersprechen. Das Mädgen, dessen im I. Jahr-Gange p. 196. gedacht, ward in einem halben Jahre, und zwar mit meinem Zurathen, eine Braut, concipirte zwar das erste mahl Molam, und excernirte solche mit einer starcken Hæmorrhagia Uteri; nachgehends aber hat sie etliche Kinder glücklich gebohren, und hat vom Anfange ihres Ehestandes niemahls wieder Vomitum Sanguinis erlitten. Eine Soldaten Frau ist mir bekandt, welche nach etliche mahligen erlittenem Vomitu cruento noch 3. Kinder gebohren. In diesem Jahre noch habe ich gesehen, daß eine solche Frau, welche ich propter Vomitum cruentum selbsten pro sterili angesehen, da sie sich an den andern Mann verheyrathet, in dem ersten Monate schwanger worden, und Vomitum cruentum nicht wieder vermercket.

b) Wie Obstructio Mensium fast pro Causa primaria gehalten wird, werde drunten bemercken.

c) Von

c) Von Schwangern sagt Juncker l. c. p. 53. Wie Ettmüller darvor hielte, daß Schwangere wegen Verstopffung derer Mensium mit dem Vomitu cruento befallen würden, und solches mehrentheils ohne Schaden. Der Locus befindet sich Tom. II. Edit. 1708. p. 78. und allegiret er daselbst zum Beweiß Miscellan. N. C. Dec. I. An. 9. & 10. Obs. 6. Salmuth. Cent. 2. Hist. 54. & Schenck. Obs. Lib. 4. In Miscellaneis Nat. Cur. ist es die Historie, welche ich droben de quantitate (*p. 381.*) und aus Stalparts Observationibus allegiret. Eben diese Casus citiret auch Herr D. Alberti in der Disput. de Vomitu cruento p. 27. und setzt noch eine ex Bartholini Histor. Anat. Cent. I. Obs. 19. darzu. Pechlinus in Obs. p. 86. führet eine Schwangere damit auf, die zwar ziemlich matt davon worden, endlich aber doch noch glücklich gebohren: da hergegen der seel. D. Wedel in der Physiologia Reformata einer gedencket, die daran gestorben.

d) Von Wöchnerinnen komt mir eben nichts zur Hand, als was Herr D. Alberti l. c. p. 27. aus dem Hippocrate Libr. de Nat. Mulier. §. 46. & 72. anführet.

Wird aber gefragt, welche Weiber in specie zum Vomitu cruento geneigt seyn? so heist es beym Herrn Junckero: die Plethoricæ, und solche, welche activioris animi oder Temperamenti Cholerico-Melancholici seyn. Herr D. Alberti l. c. p. 18. erkläret es, daß dergleichen Weiber wären vom Gemüthe unbeständig, weichlich, empfindlich, halsstarrig, ungedultig, oder, wie sie insgemein genennet würden, heimtückisch, eigensinnig, unartig; ingleichen jachzornig, und solche, welche den Zorn in sich fressen. Es werden aber auch

2.) Die Männer mit unter die Subjecta Vomitus cruenti gerechnet, und vom Alberti l. c. p. 19. §. 9. 21. Circumstantiæ, die den Vomitum cruentum bey Mannes-Leuten begleiten, erzehlet: nemlich es wären solche Männer, welche 1.) lange an dem Malo Hypochondriaco laboriret; und 2.) deshalber ungeräumte Curen gebraucht; die 3.) entweder in verkehrten Künstelungen mit Medicamenten; oder 4.) irriger Diæt bestanden; wie dann auch 5.) übele Mores derer Patienten; 6.) heimliche, oder übermäßige Gemüths-Bewegungen, Zorn und Betrübniß, nicht wenig mit beytrügen. 7.) Vieles könne auch contribuiren Vita sedentaria; 8.) öfftere Leibes-Verstopffung; 9.) weniges Geträncke: zumahl wann solche Leute 10.) eckelhafft; und 11.) viele Ructus und Flatus oben auszulassen gewohnt wären; und 12.) über dieses noch besondere Schmertzen in denen lincken Hypochondriis empfünden: 13.) wann sie sich durch unordentliche und hastige Bewegungen movirten: am allermeisten aber inclinirten darzu 14.) diejenige, welche öffters Vomitoria gebraucht; und wann 15.) bey denenjenigen, welche eckelhafft, und mit 16.) Magen-Blehungen beschweret, auch 17.) zum Affectu Hypochondriaco geneigt, zuweilen hitzige, und das Geblüte in Wallung bringende Dinge angewendet würden: oder welchen 18.) der Fluxus und Motus Hæmorrhoidalis untergedruckt; und durch Brech-Mittel nach der Gegend derer Hypochondriorum gelockt worden; wann 19.) Männer lange vom Quartan-Fieber

gequälet, und mit vielen adstringirenden Artzeney-Mitteln obruiret worden: 20.) wann Scorbutici mit Vomitoriis exerciret worden: und 21.) endlich diejenigen, welche ex Dispositione hæreditaria darzu geneigt wären. Drey Casus aus eigener Erfahrung von Manns-Leuten sind in meinem Isten Jahr-Gange *p. 214. & seqv.* umständlich referiret zu finden, welche zeigen, daß Viri einen starcken Platz unter denen Subjectis meritiren.

3.) Etwas rares ist es, wañ Kinder damit befallẽ werden; es ist bey solchen ein Morbus plane incongruus. Der Herr D. Hoffmann in angeregter Disputation de Morbo nigro Hippocratis gedencket eines Kindes von einem Jahre, welches an einem so schwartzen Brechen und Durchbruche gestorben, bey dem man nach dem Tode die Intestina uñ Magen überall mit so schwartzem Unflathe angefüllet, die Adern aber durchgehends leer gefunden. Ein Mädgen von 5. Jahren findet sich in meinem Isten Jahr-Gange p. 22. und im IIIten Jahr-Gange p. 731. kan man einen Casum von einem neugebohrnen lesen, welche beyde den Morbum überstanden, und noch am Leben seyn.

IV. SIGNA, **die Kennzeichen.** Signa diagnostica theilet Nenter l. c. p. 29. in 2. Classes, nemlich 1.) imminentis, oder die vor dem Brechen hergehen, und 2.) præsentis, die bey dem Brechen erscheinen. Unter denen erstern ist am gemeinsten, daß die Patienten eine besondere Bangigkeit, Spannen und Drücken um das Hertze, und dann auch zuweilen Schmertzen und schluckfende Stösse, sonderlich in denen lincken Hypochondriis klagen. Herr D. Juncker rechnet noch darzu Nauseam, Eckel und Göckſen, wie auch Schwindel und Ubligkeit.

Zu denen andern wird gezehlet, wann mit Brechen anfänglich schwartzes, nachgehends aber etwas helleres oder reines Geblüte weggehet. Bey der Frauen, deren im III. Jahr-Gange gedencke, konte ich 2. mahl die Dejectionem nigram, welche ein oder 2. Tage vorher gienge, vor ein Signum antecedens annehmen.

Bey denen Signis können auch einiger massen die gemeinesten Symptomata in Consideration gezogen werden, welche zum Theil als Signa essentialia passiren, zum Theil aber auch als Accidentia betrachtet werden können. Darunter erscheinet nun

a) Cardialgia, entweder allein, von einer Distensione Vasorum Lienis & Ventriculi, selten aber von einer Erosione materiæ acris, oder mit einer *Colica* verknüpfft, die dann Colica cardialgica heissen könte; dependiret entweder von einer Distensione Vasorum Mesenterii, Venæ Portæ Intestinorum, oder von einem Spasmo fibrillari Intestinorum & membranarum Mesenterii.

b) Nausea, conatus vomendi, Eckel und Würgen, sind beydes natürliche Affectiones, da erstlich die Natur aus gutem, wohl überlegtem Vorsatze, weil sie eine besondere Arbeit in Ausschaffung eines übrigen noch in Adern stehenden, oder im Magen liegenden Geblütes, vor hat, keine Speise noch Tranck annimmt, um, so lange sie mit dem Geblüte zu thun hat, von der Digestione verschont zu bleiben. Diese Meynung oder ætiologische Uberlegung hat auch Alberti l. c. p. 44. Andern Theils aber, da wegen der gantz widernatürlichen Materie im Magen, i. e. wegen

des

des in kurtzer Zeit zur Fäulung geneigten, und übeln Geruch von sich gebenden Geblütes, die Natur sich gleichsam einen Abscheu vorstellet. Conatus vomendi aber sind nun würckliche von der Natur angefangene Erregungen und Bewegungen, welche zum Theil zum Aufbruche der Hæmorrhagiæ helffen, zum Theil zum Auswurffe des coagulirten Geblütes dienen.

c) Schluckſende Stösse sind gleichfalls bedächtige Unternehmungen der Natur, und empfindliche Concussiones, die auf den Aufbruch derer Adern zielen, oder das stehende Geblüte beweglich machen.

d) Ohnmacht und Entgehung aller Kräffte, wie auch Schwindel, rühret daher, weil die Natur die Vires rationis und animales zur Evacuation des übrigen und coagulirten Gebütes anwendet, und indem sie das Geblüte allzuhäuffig nach dem Miltze und Magen treibet, zugleich das Haupt allzuviel entlediget oder leer machet. Und eben ein solches Judicium hat man zu fällen, wann

e) Hände und Füsse kalt werden, die Adern daran verschwinden, und das Gesichte eine Todes-Gestalt bekommt. Nach Hoffmanni l. c. p. 14. Anmerckung hat Galenus dergleichen Symptomata daher geleitet, weil das extravasirte und im Magen coagulirte Geblüte eine gifftige Natur an sich nähme. Es gestehet aber der Herr Autor, daß auch ein reines und helles Geblüte solcherley Zufälle verursachen könne; und folglich es keinem Giffte zuzuschreiben.

f) Es ist auch nichts ungemeines, daß gar Convulsiones, Epilepsia und Deliria zuschlagen. Convulsiones, Spasmum und Deliria hat meine Patientin im III. Jahr-Gange; und beym Horstio Part. II. Lib. I. Cas. 3. p. 68. lieset man, daß ein Mädgen etliche Tage nach einander, beym Vomitu cruento, Paroxysmos epilepticos erlitten. Dieserley spasmodische Zufälle, wie auch vorhandene Haupt-Schmertzen, können vor nichts anders angesehen werden, als vor einen vermehrten Motum Tonicum, dadurch die Natur majorem Congestionem nach dem Magen treibet.

g) Obstructio Alvi ist beym Vomitu cruento auch gemein, zumahl wann nicht viel Geblüte unten ausgehet, oder dasjenige, was in denen Därmen gesessen, evacuiret ist: wo der Motus Tonicus totius corporis, ratione Congestionum hinzielet, da gehet auch der Motus Peristalticus Intestinorum hin, und folglich nicht unten, sondern oben aus.

V. PROGNOSIS. In Prognosi zeiget sich Vomitus cruentus auf unterschiedene Art.

a) Läßt er sich betrachten als ein Morbus salutaris, oder criticus. Die Natur hat allezeit ihre gute Intention darbey, nemlich das überflüßige Geblüte, welches gewisser Hinderniß halber nicht durch den Uterum oder Hæmorrhoides evacuiret werden kan, durch den Magen zu evacuiren: wird sie nicht durch verkehrte Medication, oder durch äusserlich schädliches Regimen, oder auch durch angewehnte moralische Precipitance in ihren Verrichtungen gestöhret, gehindert, forciret, oder confus gemacht, so wird diese, obwohl gefährlich scheinende Hæmorrhagia, nicht so

gefährlich, als man sichs einbildet, ablauffen. Herr D. Alberti in der Disputation, de Morborum salubritate, trägt kein Bedencken, p. 27. Vomitum cruentum in die Classem Morborum salubrium zu setzen: er will an das Exempel des Plinii, da Volusius, bis ins 94. Jahr, alljährlich, Vomitum sanguinis cum euphoria gehabt, sich nicht allein binden; sondern allegiret ex Miscell. N. C. Dec. 3. An. X. Obs. 212. einen Casum de Vomitu cruento enormi, tamen salubri; & Dec. II. An. 7. Obs. 199. de Vomitu cruento salutari, præcedente magno tumore in sinistro Hypochondrio. it. er führet daselbst sowohl seine eigene Erfahrung, als noch anderer Autorum, des Höchstetteri, Bartholini, Rhodii &c. Observationes an. Dieser Meynung ist dieser gelehrte Herr Autor schon etliche Jahre zuvor in der Disputation de Vomitu cruento p. 21. & seqv. gewesen, woselbst er noch mehrere Exempla Practica davon aufführet. Sonderlich aber hält er diese Evacuation vor die Miltzsüchtigen zuträglich. Bierling in Thesaur. Theoret. Pract. p. m. 1060. allwo er einen gantzen Catalogum Observationum de Vomitu cruento specificiret, allegiret ex Bartholin. Cent. 3. Hist. p. 76. Vomitum sanguinis per statas vices absque noxa: aus Rhodii Observ. Cent. 2. p. 101. Vomitum sanguinis salubrem: und aus Zacuti Lusitani Libr. 2. Prax. Hist. Cap. 6. p. 340. Vomitum sanguinis ex intervallo recurrentem, hominem a plurimis morbis immunem reddentem. Riverius in Prax. p. 285. sagt: Der Vomitus cruentus, welcher von einer Obstructione Mensium herkommt, ist nicht so gefährlich, als derjenige, welcher von der Miltz oder Leber entstehet. Inzwischen ob man gleich viele Casus und Historien aufführen kan, in welchen Vomitus cruentus eine gute Folge gehabt; so muß er doch bey zufallenden Umständen auch

b) Vor gefährlich gehalten werden. *Stalpart van der Wiel Cent. Post. p. 185.* hat 2. Personen in einem Casu, welche successive ausgezehret, und endlich daran gestorben seyn.

Diese Gefährlichkeit heisset so viel, oder bestehet darinnen, daß man bey angehendem Vomitu cruento zweifelhafft bleibe, ob nicht in kurtzer Zeit der Tod folge? oder ob nicht solche Kranckheiten, welche nach und nach tödtlich auslauffen, auf dem Fusse nach kommen? von solchen ist wohl das gemeinste Ubel, die Geschwulst oder Wassersucht. Hoffmann in der Disputation de Morbo nigro Hippocr. p. 9. führet deshalber Autoritatem Solenandri an; und p. 15. sagt er: Der Morbus niger wird so wohl von denen Autoribus hin und wieder, als auch von der Erfahrung selbst, vor gefährlich erkannt; und ob er gleich nicht auf der Stelle den Tod bringet, so läßt er doch sehr langweilige und hartnäckigte Beschwerungen nach sich, darunter wohl die gemeinste Ascites ist, darein diejenige, welche ein oder anderes mahl Vomitum cruentum erlitten, verfallen. Am ersten aber verfallen diejenige in die Wassersucht, welche in dem Paroxysmo mit denen berühmten Adstringentibus, oder Opiatis, verkehrter Weise tractiret worden: welches Juncker l. c. p. 55. und Alberti in Dissert. p. 28. bemercket. Riverius aber in Praxi p. 285. sagt: Wer einmahl nach solchem Blutsturtze in eine Wassersucht verfiele, dem wäre nicht zu helffen.

Es ist aber Hydrops der Morbus nicht allein, welcher auf Vomitum cruentum zu folgen pfleget; sondern man bemercket auch Hecticam, hypochondrische und convulsivische Beschwerungen. Die in meinem I. Jahr-Gange berührte Casus derer Manns-Personen zeigen, daß der eine in etlichen Jahren an Phthisi, der andere aber an einer Inflammatione sphacelosa Intestinorum gestorben. Im II. Jahr-Gange p. 374. findet sich ein 60. Jähriger Mann, welcher, nachdem er eine Zeitlang post Vomitum cruentum geschwollene Beine getragen, am Rhoncho und Lethargo bliebe. Und das Mädgen im III. Jahr-Gange p. 663. muste Anno 1726. im Novembr. unter der blinden Cur einer Land-betrügerischen Marckschreyerin, die sich vor eine Doctorin ausgabe, nach vorgängiger Cardialgie, ins Graß beissen. Von der Gefährlichkeit kommt man in Prognosi

c) Auf die Tödtlichkeit. Davon finden sich hin und wieder so wohl in Anatomischen Anmerckungen, als auch andern Observationibus, Beweiß-Gründe. Der Casus in meinem I. Jahr-Gange p. 217. war binnen 24. Stunden tödtlich. Betrachtet man die plötzlich tödtlich abgelauffene Casus, etwas eigentlich, so wird man gewahr werden, daß nicht der Vomitus cruentus, als eine simple Hæmorrhagia, den Tod würcke, sondern so ferne die Constitutio Viscerum zugleich also verdorben, daß die Natur derselbigen, in Ausarbeitung der sonst zu einer guten Absicht erweckten Hæmorrhagiæ, sich nicht gehöriger Massen bedienen kan: dann es ist entweder die Leber also verhartet, verstopfft, oder sonsten corrumpiret, daß kein Geblüte aus der Vena Portæ mehr hinein dringen kan; daher das Miltz schon eine Zeitlang die Vices der Leber versehen, und sich von dem übrig einlauffenden Geblüte ausdehnen lassen müssen. Bricht nun ein solches ausgedehnte, und erweiterte Vas sanguiferum auf, so ist die Profusio zu starck, daß der Tod folgen muß. Oder es können auch andere Viscera ohne Mangel seyn, und bloß die Miltz und dessen Vasa extendirt und corrumpirt erscheinen, daß die Natur den Schaden zu ersetzen nicht mehr vermögend sich findet, so continuiret aus desperatem Triebe der Blut-Fluß so lange, biß zugleich die Seele selbsten mit ausfähret. Es kan aber Vomitus cruentus

d) Weder gesund, gefährlich, noch tödtlich, sondern nur incommode und langwierig seyn, zumahl, wann er erstlich einen Habitum bekommen, und periodice sich aufführet. Auf solche Art bemercket *Stalpart van der Wiel* Cent. II. p. 188. aus des Bartholini Cent. III. Histor. 36. fol. 76. von einem 60. jährigen Dänischen Edelmann, daß er zu gewissen Zeiten eine ziemliche Quantität Geblüte, ohne die geringste Gefahr oder Anstoß der Gesundheit, über 30. Jahre lang von sich gebrochen. *Joh. Schenckius* in Observ. Lib. 3. p. m. 359. hat eine Historie von einer Adelichen Dame, welche, da sie 48. Jahr alt gewesen, schon bey 20. Jahre etliche mahl im Jahre einen starcken Vomitum sanguinis erlitten; Menses hätten sich bey ihr ordentlich verhalten, und das Aderlässen keine Veränderung gebracht; wann man aber durch Medicamenta die Stopffung versucht hätte, sey sie allezeit schlimmer worden: daher der Autor den Rath gegeben, daß sie diese Excretion der Natur überlassen, und sich

vor starcken Artzeneyen hüten möchte. Es habe auch Victor Trincavella eine 96.jährige Frau gekennet, welche 36. Jahre einen solchen Vomitum ohne Schaden gehabt. Von Volusio wollen einige sagen, daß er biß ins 90ste Jahr vom Vomitu cruento bey guter Gesundheit Anfechtung gehabt. Sehe ich aber des Schenckii Observationes an, so kan ich diesen Casum eben nicht ad consuetudinem chronicam appliciren, sondern nur daraus schliessen, daß Volusius den Morbum im hohen Alter bekommen habe, und daß daher auch bejahrte Leute nicht sicher darvor seyn können.

e) Die Prognosis, daß Vomitus cruentus bey Männern gefährlicher, als bey Weibern sey, ist von denen neuern Herrn Observatoribus an unterschiedlichen Orten bemercket; daß sie aber nicht neu, sondern auch vor Alters bekandt gewesen, lässt sich gleichfals aus vorberührten Observationibus des Schenckii sehen, allwo l. c. folgendes zu finden: Cardanus in Aphorism. 21. Libr. 4to dicit, plures fœminas, paucos autem viros, hoc pacto sine periculo evasisse. Ich kan mich in meiner Praxi keines andern männlichen Patientens, als derer im I. Jahr-Gange aufgeführten 3. Personen, und im II. Jahr-Gange p. 374. alten Mannes erinnern, sie sind aber alle 4. gestorben: hergegen sind mir unterschiedliche weiblichen Geschlechts bekandt, davon noch keine, ausser das vor kurtzen gedachte, und durch die Marckschreyerin aus dem Wege geräumte Mädgen, zu Grab getragen worden; mit welcher Experienz also des Cardani Aphorismus bekräfftiget wird.

f) Vomitus sangvinis in der Dysenterie ist tödtlich. Vid. Hippocr. Aphor. 25. L. IV. diese Prognosin habe Anno 1709. bey einem Kinde expert befunden. Dasselbige brache bey vorhandener Diarrhœa non cruenta gegen den 4ten Tag, mit zustossender Ohnmacht, etwas weniges Geblüte weg, darauf folgte schwartzes Brechen, und auch bald darnach schwartzer Stuhlgang von dicker Consistenz, und das Kind starbe den 6ten Tag.

VI. CAUSÆ.

1.) Die *Causa materialis* ist nach Junckeri Meynung l. c. p. 54. das Geblüte, in specie aber dasjenige, welches in der Vena Portæ dick und stockigt worden, entweder von verstopffter Monat-Zeit, oder von der güldenen Ader, oder andern Ursachen, mehr dahin, als an andere Orte, wallend. Das Geblüte, so zuerst weggebrochen wird, ist allezeit übeler Couleur, coagulirt, und auch garstigen Geschmacks; wann aber der Magen etliche mahl evacuiret ist, alsdann folget auch ein känntliches Geblüte: woraus zu schliessen, daß diese Hæmorrhagia gar selten ein solches reines Geblüte auswerffe, wie die andern, ex. gr. Hæmorrhagia narium, Hæmoptysis, Menses, Hæmorrhoides: sondern daß das per vomitum evacuirte schon ein in der Miltz oder Vena portæ corrumpirtes oder coagulirtes Geblüte sey: wie wohl auch nicht zu leugnen, daß das Acidum, oder der Succus Ventriculi, gar vieles zu dessen Verwandelung contribuiren kan. Und ob auch schon etwas Apostematisches mit unterlieffe, so bleibt es doch darbey, daß Causa materialis Geblüte sey.

2.) Causa proxima ist aliqua Disruptio in vasis brevibus, Adern müssen bersten

sten und aufreissen, sonst kan kein Geblüte folgen. Dann was die Alten von Transudirung oder Durchschwitzen des Geblütes in den Magen statuiret, bestehet mehr in der Einbildung, als in der That. Vas breve, oder diejenige Ader, welche den Magen und Miltz vereiniget, oder zwischen dem Magen und Miltz gefunden wird, oder auch die Venæ gastricæ, am gemeinsten aber das erstere, sind die Vasa, welche zerreissen, oder von dem übrigen Anlauffe des Geblütes aufspringen: beyde aber haben ihre Connexion mit der Vena Portæ, die Venæ gastricæ immediate, das Vas oder Vasa brevia aber mediate durch das Miltz: jedoch also, daß dieses Vas das Geblüte aus dem Magen in den Ramum Venæ Splenicæ, nicht aber in das Miltz selber, und von dar an in die Venam Portæ lasse. Wer den gründlichen Ursprung des Vomitus cruenti untersuchen, und sich denselben im Gemüthe imprimiren will, der kan ohne Känntniß der Venæ Portæ solches nicht wohl begreiffen; die beste Information aber findet er in der gelehrten, und zu vieler Kranckheiten Erkänntniß gar nöthigen Stahlischen *Disputation de Vena Portæ, porta malorum.* Man nehme in Verheyens Anatomie p. 559. den Riß vor sich, und betrachte aus vorgedachter Stahlischen Disputation p. 14. & seqv. wie die Vena Portæ vom Magen, Miltz, und Intestinis das Geblüte mit dem Chylo vermischt, das Miltz aber in specie erstlich solches durch das Vas breve, und von diesem hernach die Vena Portæ aufnehme, aus engen Adern in den weiten Truncum recipire, von dar an aber wieder durch enge oder spitzig zulauffende Ramos mediante motu tonico in die Leber treibe; so wird man finden, daß dieses in der Vena Portæ stehende oder undulirende Geblüte a) mit dem Chylo vermischt kein reines helles Geblüte sey: b) und weil es aus einem weiten Canal in viele enge gehen muß, gar leicht zu Stockung, zur Spissitudini, Coagulation und Corruption incliniret. Soll demnach diese dicke Consistenz dem Leibe keinen Schaden bringen, so muß die Natur solches zuweilen evacuiren, und nach der Evacuation das Relictum dünne machen. Solches geschicht bey Weibern durch die Menses, bey Männern aber durch die Hæmorrhoides. So ferne aber diese durch einigerley Ursache verhindert oder verstopfft werden, so regurgitiret die Congestio, und gehet nach dem Miltze und Magen zu, woselbst am leichtesten das Vas breve springet, und sich in den Magen ergiesset. Die Anatomische Untersuchungen derer am Vomitu cruento verstorbenen Personen haben, in diesem Falle die wahre Ursache zu ergründen, ein grosses Licht gegeben. Zwey Casus führet in obberührter Disputation der Herr D. Stahl selber auf p. 28. a) aus der Physiologia Reformata des seel. D. Wedels, da bey einer am Vomitu cruento verstorbenen Wöchnerin das Vas breve über die Massen aufgetrieben, in dem Magen gar mercklich aufgesprungen, gefunden worden, und bey geringer Betastung Blut von sich gelassen: b) und einen andern in Halle mit 2. Zeugen versehen: nemlich da von D. Stangen und D. Hillero ein nach dem Vomitu cruento verstorbenes Mädgen geöffnet, und das Vas breve auf eben solche Art ausgedehnet und offenstehend gefunden worden. Joh. Schenck in Observ. p.m. 360, hat schon ex Columbo von dem Cardinal Cibo, daß die Vena, quæ à liene ad

os ventriculi tendit, die nichts anders als das Vas breve ist, von ungemeiner Grösse gefunden worden, welches Exemplum auch Stalpart van der Wiel Cent. post. p. 190. und vorher aus dem Riolano anführet, daß er solches eines Fingers groß erweitert gesehen: anderer Exemplorum, die er daselbst ex Valverda, Bartholino, Spigelio, Boneto &c. allegiret, zu geschweigen. Horstius Part. II. Lib. 4. Obs. p. 335. hat Anno 1627. bey einem an Vomitu cruento verstorbenen Manne nebst einer verharteten Leber das Miltz 3. mahl grösser, als es ordinair zu seyn pfleget, gefunden, so gantz gesund ausgesehen; vom Vase brevi aber wird daselbst keine Erinnerung gethan. Nun wolte ich zwar auf die Gedancken gerathen, weil zu der Zeit die Anatomie noch nicht so gründlich, als jetziger Zeit, untersucht worden, daß die Herrn Secantes dazumahl vielleicht etwas übersichtig gewesen, und die Quelle nicht so eigentlich betrachtet hätten: allein ich finde in denen neuern Zeiten bey denen Herrn Breßlauern Anno 1721. im Januario bey der Section eines Soldatens, der nach dem Vomitu cruento in eine tödtliche Wassersucht verfallen, fast eine gleichgültige Anmerckung, daß nemlich das Miltz über Hand hoch aufgetrieben, schwartz von Consistenz, und an Grösse die Leber übertroffen; und ob das Vas breve groß oder klein gewesen, wird daselbst auch nicht gedacht. Doch dem sey wie ihm wolle, die Grösse des Miltzes zeiget schon gnugsam an, daß die Congestio sanguinis nach demselben am meisten gangen, zumal wañ bey der letztern Observation zugleich gemeldet wird, daß weder in der Pfort-Ader, als welche gantz verfallen, noch sonsten Geblüte im Leibe angetroffen worden.

2) Causa formalis oder efficiens ist, wie bey allen Hæmorrhagiis, das Principium vitale oder die Natur, welche aus gutem Vorsatze die Plethoram zu mindern, und Spissitudinem zu zertheilen bedacht ist. Weil aber dieses eine gefährliche Hæmorrhagia ist, und in loco incongruo entspringet, so kan man nicht allemal behaupten, daß die Natur allhier vor sich also handele, und nach gehöriger oder sonst gewohnter Vorsichtigkeit verfahre: man muß vielmehr betrachten, daß sie von ein und anderer Neben-Ursache gar leicht in ihrer guten Absicht turbiret, und zu dieser Hæmorrhagia, als auf einen Irrweg, verleitet würde. Die eigentliche Absicht der Natur ist, daß sie die Venam Portæ von der Uberlast durch Menses oder Hæmorrhoides befreyen will: sind aber diese Excretiones durch etwa eine Ursache schon verhindert, und eine Causa procatarctica, irritans, macht zu der Zeit in dem Magen eine Empfindung, so nimmt die Natur dadurch Anleitung, die Hæmorrhagiam in loco irritato vorzunehmen. Ex. gr. Einem Mädgen werden vom Zorn und Schrecken die eben zu der Zeit fliessende Menses stockigt; sie hat aber kurtz vor dem Zorne gessen, oder nimmt gleich darauf Speise zu sich; so ist schon ordentlicher Weise die Natur gewohnt, vermittelst einiger Congestion die Dauung in dem Magen zu befördern: regurgitirē nun die Menses dazu, u. Cōmotiones sanguinis sind von denen Animi pathematibus im Fervore; was ist denn anders zu vermuthen, als daß die Congestio, die zur Dauung nöthig war, nunmehro vielfältig vermehret wird, und endlich ab errante Natura gar aus ihren Behältern getrieben wird? Ich will hierauf eine und andere Causam occasionalem noch anführen, und in möglicher Kürtze darvon raisonniren. 3.)

3.) *Causæ procatarcticæ s. occasionales.*

a) Obstructio Mensium kan unter denen Causis occasionalibus billig den Truppen führen. Viele Autores haben Anmerckungen davon aufgeführet: einen Catalogum dererselben findet man beym *Stalpart Cent.II.* p. 196. unter der Observation: *Menstrua vomitu rejecta.* In *Ephem.* N. C. Cent. I. p. 110. wird eine solche Patientin durch Heyrathen curiret. Bey denen Herrn Breßlauern Anno 1722. in Decembr. p. 644. laufft dieser Affectus wegen verkehrter Medication bey einem Mädgen von 15. Jahren tödtlich aus. Man kan auch allhier den in meinem Isten Jahr-Gange p. 197. benebst dem daselbst angeführten Stahlischen Casu, in Betrachtung ziehen. An Gewißheit der Sache ist nicht zu zweiffeln, und Herr D. Alberti hat nicht unrecht, wann er seine schon mehr erwehnte Disputation de Vomitu cruento fast eintzig und allein auf diese Causam gründet, und alle andere Causas procatarcticas, Hæmorrhoidum obstructionem ausgenommen, unter die rariores rechnet. Stalpart l. c. p. 199. bekümmert sich, bey Betrachtung dieser Ursache, um die Wege, wodurch das Geblüte vom Utero nach dem Magen gehe, und meynet, daß man keine andere, als die Adern in genere, finden könne; mit dem Raisonnement, daß das Geblüte, wann es in Utero seinen Ausgang nicht finde, anfienge zu fermentiren und zu wallen, und hernach wo es nur könne, seinen Ausbruch suche. Der Autor raisonniret ziemlich vernünfftig: nur ist es noch zu general gesprochen. Specieller beschreibet vorbelobter Herr D. Alberti in der Disputation p. 34. §. 20. die Consangvineitatem oder Verwandtschafft, wie er sie nennet, zwischen denen Mensibus, Hæmorrhoidibus, und Vomitu cruento, und deriviret diese tres Hæmorrhagiarum species von der Vena Portæ, mit der deutlichen Expression: Man soll wohl mercken, daß die Menses und innerlichen Hæmorrhoides nicht so ohne Unterscheid Geblüte in genere vergössen; sondern daß das Geblüte, welches dadurch excerniret würde, ein Sanguis hypochondriacus sey, so in der gantzen Vertheilung der Venæ Portæ gefunden würde: dahero dann auch durch dieserley Hæmorrhagias diejenigen Viscera, welche mit der Vena Portæ eine Connexion hätten, die meiste Linderung empfänden; hergegen aber auch von solcherley Hæmorrhagiarum Verstopffung die meiste Beschwerung erlitten: da nun der Magen, zumahl an dem dünnesten Orte, so wohl durch die Venas gastricas, als durch die Vasa brevia genau mit der Vena Portæ vereiniget sey, so könne man leichtlich die Wege finden, durch welche das Geblüte vom Utero oder Hæmorrhoidibus internis in den Magen kommen könte: man könte aber auch zugleich gar leicht begreiffen, daß der Vomitus cruentus eben auch die Causam efficientem agnoscirte, welche Menses und Hæmorrhoides hätten. Und an einem andern Orte in dieser Disputation sagt er, daß man an dem Vomitu cruento die vernünfftige Vorsichtigkeit der Natur vor andern erkennen könte; nemlich darinnen, weil es der Natur eben so leicht, ja noch leichter wäre, in dem Mesenterio, an Därmen, oder an einem andern Orte, wo das Geblüte in die Cavitatem Abdominis lauffen müste, einen Ramum Venæ Portæ aufzureissen; sie aber solches unterliesse, und nur denjeni-

gen Ort erkiesete, wo auch das aus der Vena Portæ extravasirte Geblüte sicher aus dem Leibe geworffen werden könte: welche Meynung ich schon droben sub §. 1. hujus Membri p. 264 publiciret, und zwar eher, als mir diese Disputation zu Gesicht kom̄en.

b) Obstructio Hæmorrhoidum. Mit dieser Causa hat es eben auch die Bewandniß, wie mit der vorigen, will dannenhero weder Casus noch Raisonnements darüber beybringen; ausser daß ich meinen I. Jahr-Gang p. 217. zu betrachten ausbitte.

c) Diejenige, welche Obstructionem in Visceribus pro causa cōmunissima Hæmorrhagiarum graviorum halten, müssen von denen Stahlianern zieml. Widerspruch leiden. Soferne sie auch die Obstructionem also nude betrachten, und nicht zugleich regardirē, daß der damit verknüpffte Spasmus ein Motus Naturæ sey, welcher das Geblüte aus einigen Visceribus aus, und hergegen pro scopo evacuandi in andere Theile einpresse, so kan ich deren Meynung nicht acceptirē. Doch scheinet es fast, als wann bey dieser Hæmorrhagia sich einige Umstände hervor thäten, weshalber man die Obstructionem Viscerum, ut causam Vomitus cruenti, nicht so gar verwerffen könne. Denn bey einer Induratione, Scirrhositate Hepatis oder Lienis kan man Obstructionem Vasorum nicht läugnen, und diese Obstructio hat nunmehro den Spasmum naturaliter s. a natura inchoatum & intentatum nicht mehr zum Grunde, sondern es ist eine Obstructio passiva. Und eben diese Obstructio, welche verhindert, daß das Geblüte aus der Vena Portæ nicht so frey in die Leber dringen kan, ist die Ursache, daß es desto mehr nach dem Miltz und Magen gehe, und daselbst loßbreche. Horstius Libr. IV. Part. II. p. 335. öffnet einen Verstorbenen, deme die Leber inwendig und auswendig totum scirrhosum ac tuberosum gewesen, und weder Adern noch Geblüte mehr enthalten. Und da mein zuvor aus dem I. Jahr-Gange p. 217. allegirter Patiente vor dem Vomitu cruento die Gelbsucht gehabt, so ist ohnschwer zu schliessen, daß er um die Leber auch nicht richtig gewesen seyn muß. Die im III. Jahr-Gange aufgeführte Patientin klagte allezeit mehr die Gegend der Leber, als der Miltz. Mehrere Exempla mag ich nicht produciren: ich hoffe es wird hinlänglich seyn, zu erweisen, daß eine Obstructio Viscerum eine Causam occasionalem Vomitus cruenti abgeben kan. Wie aber der Infarctus, Obduratio, und Obstructio zuvor ex errore Naturæ per majorem Congestionem sanguinis active erwecket worden, und nunmehro nur, als ein Obstaculum liberioris Circulationis sich verhält: also bleibet doch die Natur, als eine Causa efficiens, unausgeschlossen, und concurriret sowohl dißfalls, als auch bey andern Causis occasionalibus active und effective; es sey denn, daß eine Causa pure violenta angegeben würde, wobey aber gleichwohl der Impulsus Naturæ nicht excludiret werden kan.

d) Zu dieserley Causis procatarcticis ist auch zu rechnen, wann jemand das gewohnte Aderlassen versäumet; in welchem Falle die Natur die gehäuffte Plethoram innerlich zu evacuiren suchet.

e) In diese Classem gehöret auch noch, wann Ettmüller Tom. II, Prax. p. m.

78.

78. aus des Rhodii Cent. 2. Obs. 65. angemerckt, daß Vomitus cruentus von einem zugeheilten Geschwüre an einem Schenckel entstanden; dergleichen Historiam auch Nenter in Introduct. ad Pathol. p. 30. von einem 71. jährigen Manne aufgezeichnet hat: wie denn auch Riedlinus in Ephem. Cent. VII. Obs. 25. p. 290. einen solchen Casum von einer vornehmen Frau, und Reiselius in Miscell. N.C. Dec. II. An. 4. p. 174. von einem Kutscher referiret.

4.) *Causas violentas* theile ich nicht unbillig in 2. Classen, und bemercke

a) Die würcklichen Wunden und Verletzungen von äusserlichen Ursachen, sowohl des Magens als der Miltz Herr D. Hoffmann in der Disputation de Morbo nigro Hippocr. extendiret die Læsionem auch auf andere Viscera abdominis; wiewohl er in dieser Disputation fast mehr ad dejectionem nigram & sanguinolentam, als ad Vomitum cruentum Reflexion machet. Dahin gehöret auch, was Herr D. Alberti in angeregter Disputation p. 13. vom Weh-thun, Verdrehen oder Verrencken bey Kindern, oder durch schweres Last-heben bey Erwachsenen gedencket.

b) Verletzung von solchen Dingen, welche durch den Mund in den Magen kommen. Ex. gr. Wann einer durch Debauchen in hitzigem Geträncke, durch starcke Vomitoria, Purgantia &c. den Magen und dessen Vasa sanguifera so verletzet, daß ein Vomitus cruentus drauf folgen muß. Von einer Wein-Debauche zeuget der Casus in meinem I. Jahr-Gange p. 217. wie aber der Affectus von einem eintzigen kalten Becher Wein auf hitziges Lauffen seinen Anfang genommen, ist an vorberührtem Orte p. 219. zu ersehen.

In Ephem. N. C. Cent. IX. p. 27. wird Vomitus cruentus von einer übermäßigen Dosi des Spiritus Bezoardici Bussii observiret. Die Historie des Riverii p. m. 541. da ein Bauer bey heissem Wetter sich über einen Brunnen leget, unvermerckt eine Hirudinem oder Blut-Egel einschlucket, und einen starcken Vomitum cruentum bekommt, der nicht eher, biß nach weggebrochener Egel, zu tilgen gewesen, wird als etwas bekanntes von vielen Autoribus citiret.

Wie ferne die Würme eine Causam violentam Vomitus cruenti abgeben, kan einiger massen aus meinem III. Jahr-Gange Mens. Octobr. p. 658. gesehen werden, woselbsten wohl des Bierlingii Casus in Advers. p. 24. da eine Jungfer mit dem Vomitu cruento bey 1200. Würme weggeworffen, der merckwürdigste ist: eine solche Historiam aber absque numero vermium führet auch Herr D. Hoffmann in der Disput. de Morbo nigro p. 21. ex Foresto an.

Zur Cur des Vomitus cruenti wird folgendes bemercket:

§. 57. Insgemein ist das Blut-Brechen (Vomitus sanguinis) nicht von so geschwinder Gefahr, daß etwa daher, wann man nicht gleich stopffte, Schaden zu fürchten wäre: und eben deshalber hat man auch nicht nöthig, daß man so starck stopffende oder adstringirende Mittel, welche andere Zufälle und Beschwerungen verursachen können, so bald brauche.

Nota Autoris: Verfährt man in dieser Cur zu precipitant, so folgen schwerere Zufälle, als der Affect an sich selbst ist: durch Bedachtsamkeit aber verderbet mans nicht leicht.

§. 58. Adstringentia a) können zwar in dergleichen Fällen nicht gäntzlich verworffen werden, sie müssen aber temperirt und gelinde seyn, und über dieses noch mit solchen Medicamenten, welche die Motus spasticos an denen Därmen, und um die Venam Portæ, mildern und besänfftigen, vermischet werden. In welchem Falle der klügliche oder vorsichtige Gebrauch des *Millefolii* b) etwas besonders ist. Wie dann auch der Priapus Ceti, Dens Hippopotami, und der so genannte Lapis Manati, c) geschickt und in geringen Dosibus gegeben, solche Dienste thun, die nicht zu verachten seyn: ja selbst die ♎ ⊡si d) in sehr geringer Dosi, mit andern vermischt gegeben, sich herrlich aufführen: zumahl wann sie mit einer temperirten Essentia Carminativa, aus Radicibus Helenii, Cariophyllatæ, Pimpinell. alb. Gent. rubr. &c. bestehend eingegeben werden. Man muß sich aber dabey vor Oleis destillatis, oder andern hitzigen scharffen Dingen, e) die unter dem Titul derer Carminativorum bekannt seyn, hüten, durchgehends stärcker und häuffig auf einander gegebener Dosium enthalten, und hergegen, wo es nöthig thut, dieselbe wenig und offt geben.

K. Auch hier sind fürwahr! die Spiritus urinosi, wenn sie, wie schon mehrmahlen erinnert in geringern Dosibus und mit andern vermischt, gegeben werden, also daß kaum 4. biß 5. Tropffen auf eine Dosin kommen, allerdings die besten Medicamenten; nicht zwar als ob sie das Geblüt stillen solten, sondern so fern sie diejenigen Motus spasticos, die sich um die Intestina finden, demulciren oder besänfftigen, die Flatulenz resolviren und discutiren, da dann diese wenige geringe Wurtzeln, wenn deren Gebrauch und Kräffte wohl verstanden werden, mehr als die kostbaresten Recepte und speciöse Formuln ausrichten können.

Es ist aber hier im Voraus gleichsam zu bemercken, daß ein gewisser Mißbrauch und Persuasion von einer gantz fremden Sache, so in der gemeinen Praxi Medica eingerissen, auch auf unsere Zeiten fortgepflantzet worden, nemlich aus der ältesten Tradition derer Practicorum, oder vielmehr Pathologorum, als ob die Flatulenz a frigiditate & debilitate ihren Ursprung hätte: Massen die alten Practici eine Materiam frigidam, pituitosam oder (da die Neuern das Vocabulum Pituitæ verworffen, und ein anders substituiret,) eine Materiam mucidam tenuem beschuldiget und angeklaget.

get. Diese aus der Hypothesi frigida herrührende Mucositatem frigidam suchten die Alten durch Medicamenta frigiditatem expellentia und die zugleich die Intestina stärcken, und den geschwächten Tonum restituiren solten, zu resolviren und zu kochen; durch solche Medicamenta, welche die Materiam frigidam erwärmeten. Indessen sagt die Praxis gantz das Gegentheil, denn ob es gleich der Wahrheit nicht entgegen ist, daß diejenige, welche wäßrig und kalten Temperaments sind, eine Flatulenz haben, so weiset und zeiget doch die tägliche Erfahrung, daß solche Leute nicht allein der Flatulenz unterworffen seyn, sondern auch die Sanguinei und insonderheit solche, welche zu sanguinischen Excretionibus geneigt seyn, und zwar, nicht, wie man etwa insgemein darvor hält, wenige, sondern viele und die meisten viri hæmorrhoidarii, die, wenn man deren gantze Constitutionem corporis betrachtet, keines weges ein kaltes Temperament vor sich haben, und auch diese Excretiones hinlänglich von sich lassen. Und hier wäre es nicht ungescheut, wenn man mit denen Alten subsumiren wolte, es würde das Corpus und Intestina kalt, wenn so viel Geblüt excerniret würde. Es ist aber da keine Gefahr der Kälte halber zu befürchten: wenn sie aber im äusern Umfang kalt und warm werden, solches kommt von einer andern zu dieser Sache gehörenden Ursache, welche man heutiges Tages wohl verstehen kan: wenn man nur einen Paroxysmum febrilem bey solchen Leuten, die in ihrem gantzen Leben Plethorici, calidi, floridi, ad sensum gefunden worden, betrachtet, wie sie eine halbe Stunde gantz kalt werden. Auf solche Art nun wird eine vorsichtige Consideratio causarum flatulentiæ darthun, daß keines weges die Kälte, sondern vielmehr eine atonia inæqualis intestinorum die wahre Ursache der Flatulenz sey: Denn wenn die Intestina, welche eine Atoniam haben, welche schlap seyn, geneigt seyn, sich zu distendiren, auszudehnen, nachzugeben, dergleichen Motus aber ungleich an einem Orte mehr, als am andern sich ereignen, da nemlich ein Motus spasticus in etlichen Tractibus der Venæ portæ continuiret &c. so ist daher gewiß zu schliessen, daß alle Hæmorrhoidarii flatulenti oder mit Blöhungen beschweret seyn, und ich wolte fast sagen, daß, wer ein Hæmorrhoidarius sey, derselbe auch nothwendig ein Flatulentus sey: welches bey Weibern, die mit der Monats-Zeit einmal den Anfang gemacht, was gemeines ist, daß sie, obgleich die Flatus nicht allezeit unten ausgehen, doch von Colic-Schmertzen mit Motitationibus colicis in intestinis geängstiget werden: wie sie denn auch denen Ructibus sehr unterworffen seyn, da ihnen die Flatus oben aussteigen. Diese aus einer Atonia particulari vaga intestinorum dependirende Flatulentia giebt ein Zeugniß, daß dergleichen spastische Bewegung anderstwo hingerichtet seyn: Dahero handelt man da nicht ohne Nutzen, wenn durch dienliche Medicamenta

tonica der Tonus æqualis revociret und restituiret wird: allwo in solchen Casibus die Clystiere das nützlichste seyn, welche in denen Intestinis einen Motum æqualem peristalticum erwecken, daß dadurch die Flatus unten ausgetrieben werden und die Intestina ihren ordentlichen gleichen Motum peristalticum wieder bekommen: auf solche Art sind so dann die Clystiere weit besser, als andere Carminativa: vid. Differt. de Motu tonico vitali.

Ich solte allhier im Commentiren billig nach der Ordnung verfahren, und den Methodum Medendi so einrichten, wie der Affectus in Ansehung des Paroxysmi, und ausser demselben, zu curiren sey: allein, da ich diese Arbeit schon bey andern Stahlianern, sonderlich aber Herrn D. Junckero in Conspect. Medic. Edit. I. p. 38. und Edit. II. p. 56. wie auch beym Nentero sowohl disponiret finde, daß ich daran nichts auszusetzen mich unterstehe, auch wohl kein Studiosus Medicinæ, der die Principia Stahliana amplectiret, wird gefunden werden, welcher sich diese nutzbare Scripta Practica nicht anschaffet; so will die Tyrones nur dahin verweisen, und ihnen dieselbe recommendiren: bey dieser Arbeit aber nur eins und das andere, worzu mir der Text Anleitung giebt, erinnern und beybringen.

a) Adstringentia zu meiden ist bey diesem Affectu die vornehmste und wichtigste Warnung unsers Herrn Autoris: die Ursache derselben siehet man in der Disputation des Herrn Autoris *de Adstringentium Cauto Usu & Abusu* weitläufftig, sonderlich aber p. 18. §. 30. woselbst er sagt: daß Vomitus cruentus zwar unter allen andern Hæmorrhagiis noch am leichtesten das Anhalten vertrage; so ferne aber die Adstringentia nicht gar moderat und gelinde adhibiret würden, so folgen doch darauf geschwinde Wallungen, bald nach dem Haupte, (in welchem Falle er gar Phrenitides oder Hirn-Wuth, Verwirrung, gesehen,) oder nach der Brust, daher Hæmoptysis oder schwindsüchtige Folgerungen sich hervor thäten: oder es würde dadurch die Ordnung derer Bewegungen um die Venam Portæ, sonderlich beym weiblichen Geschlechte so turbiret, daß es hernach gar schwer falle, dieselbige wiederum zu restituiren: oder es verursachte auch das Stopffen plötzliche Hertzens-Beängstigungen und cardialgische Suffocationes, welche die Patienten hernach nicht leicht verliessen. Herr D. Juncker in Prognosi p. 35. §. 7. sagt: wann Vomitus cruentus durch Adstringentia ungebührlich tractiret würde, so zöge er nach sich Geschwulst an Beinen, Wassersucht, Hectic, hypochondrische Beschwerungen und Mutter-Kranckheiten, wo nicht gar Krampff und Convulsiones: und Edit. I. p. 37. Cautel. 2. 3. & 4. Ausser dem höchsten Nothfall soll man nicht leicht positive Adstringentia ergreiffen, zumahl wo coagulirte Stücken Geblütes im Magen vermercket werden; denn was im Magen liegt, verhartet darinnen, und nimmt bald Fäulung an sich, und was noch im Miltze enthalten ist, wird daselbst auch stockigt, und von beyden folgen solche Symptomata, wie sie sub Prognosi erinnert worden. Einige zwar entgehen der Gefahr, und können die Adstringentia ohne

Nachtheil

Nachtheil vertragen, aber keine andere als robuste Patienten, deren Natur der Schädlichkeit des Medicaments sich widersetzet; empfindliche Personen aber müssen denen droben benennten Kranckheiten bald herhalten. Martialia, ausgenommen die allergelindesten, wie auch die Opiata, müssen hier gäntzlich wegbleiben.

Die Herren Breßlauer im Martio 1720. p. 295. referiren einen Casum von einem 50. jährigen Manne, welcher Vomitum cruentum mit schmertzhafften Symptomatibus auf Zorn bekommen, daß, so lange er von einem Hallischen Medico mit gelinden Medicamenten tractiret worden, er sich alle leidlich befunden, so bald er aber bey angehendem neuen Paroxysmo von einem andern theils mit Adstringentibus, theils mit Anodynis curiret worden, habe sich zwar der Vomitus gestillet, es sey aber gleich hectische Hitze, und endlich der Vomitus wieder erschienen, und binnen 3. Tagen der Tod darauf gefolget. Timæus à Gülden-Klee Libr. IV. Cas. 12. hat schon zu seiner Zeit an einer 40. jährigen Frau bemerckt, daß sie auf die von einem Chirurgo gegebene Adstringentia sich übel befunden; ist dannenhero in der Cur bloß dahin bedacht gewesen, wie die verstopfften Menses wiederum möchten geöffnet werden. Rhodius Cent. 2. Obs. 64. bezeuget die Wahrheit so übler Folge auch mit 2. Exempeln.

Erfordert es ja der Nothfall, daß Adstringentia gebraucht werden müssen, so muß man so behutsam damit verfahren, daß sie erstlich nur Subadstringentia heissen können; hernach auch nicht zu vorschnell, nicht vor der Zeit gegeben werden. Horstius Part. II. p. 68. hat eine gefährliche Patientin mit öfftern Paroxysmis epilepticis, er giebt aber nicht eher Adstringentia, biß alles gelieferte Geblüte evacuiret ist, und des andern Tages ein helles sich sehen lässet, alsdann vermischt er die Adstringentia erstlich mit Antepilepticis. Herr D. Juncker c. l. p. 36. sagt: Wann es die Noth erfordert, so kan man Subadstringentia und gelinde Anodyna, mit andern sichern vermischt, geben, nemlich: Spec. de Hyacinth. TR. Corall. TR. ▽. catech. TR. ♂. aper. Ludov. MP. de Cynogl. Alberti in mehrberührter Disput. p. 47. nennet dergleichen Subadstringentia, Tonica, und rechnet noch darzu Croc. ♂t. ♁iat. Stahlii, ♁ Diaph. ♂l. Ludovici, ♀ ⊖latum, Liqv. Miner. ♂t. Hassiac. und hänget die Cautel an, daß man sich hüten möchte, daß dergleichen Medicamenta nicht gleich vom Anfange, bey dem erstern Erbrechen, und nicht in zu starcker oder öffterer Dosi gegeben werden möchten; sonsten würde der Magen sich nur verschliessen, und das extravasirte Geblüte in allzugrosser Menge bey sich behalten; dieses aber hernach anfangen zu faulen. Meine Medicamenta, welche ich dißfalls zu brauchen gewohnt bin, seyn TR. Corall. oder ♀ Corall. rubr. mit ⊖ro vermischt: erfordert der Anfall etwas stärckeres, so nehme TR. ♂t. Ludov. und folgendes Pulver:

℞ ♀ Corall. rubr. ʒj.
⊖ puriss.

Spec.

Spec. de Hyacinth. a. ℈j.
MP. de cynogl. gr. v. M. Div. in V. p. æ.
D. S. Anhaltende Pulver, alle 2. Stunden eins zu geben mit ▽ Plantag.
℥vj. & Syr. Corall. ʒiij.

Herr *Autor* in dem Collegio M. Sto Casuali bey einem producirten Casu, von einer Jungfer, welche Vomitum cruentum auf Schrecken und zugleich Mensium fluxum imminutum bekommen, führet die Frage auf: Wenn ein Medicus in Paroxysmo zu einer solchen Person vociret würde, ob er ihr Medicamenta geben solte? und decidiret selbige, daß es eben keine Nothwendigkeit sey: denn wenn Adstringentia gegeben würden, so blieb hernach der Fluxus menstruus gar aussen: daher wären nur Tonum ventriculi roborantia und gar geringe Mittel dienlich, und besser, in solchem Fall, præservative, als in Paroxysmo zu curiren.

Der bißher bekandte Methodus erfordert Adstringentia, allein Herr Autor erinnert, ut modus servetur in Dosi & continuatione. Es sey hier gnug, die gelindesten Adstringentia, in geringer Dosi, aber desto öffter repetiret, anzuwenden: Und könten dißfalls die Martialia mehr, als alle andere thun. Der Crocus ♂t. Ludovici, welchen er in Mense Januar. 1698. beschrieben, wäre sensibilissime adstringens. Seiner aber, des Herrn Hoff-Raths, stillete den Fluxum sanguinis, constringirte die Flacciditatem intestinorum und adstringirte gelinde. Sonsten könte auch die TRa ⊖l. ♂t. zu 30. biß 40. Tropffen gute Dienste thun. Ein besser und sicherer Medicamentum adstringens wäre die Essentia Millefolii.

b) *Millefolium.* Allhier wird sowohl das junge Kraut, als die Summitates oder weisse Blüthen des Millefolii, so zu deutsch Schaaf-Garbe und Grensel genennet wird, verstanden. Der Herr Autor in der Disputation de Vena Portæ p. 54. sagt zum Beschluß, daß er in der Disputation de Motu Tonico das Millefolium nicht umsonst ein Specificum turbarum circa Venam Portæ moderativum genennet; der vorsichtige Gebrauch würde die Wahrheit bekräfftigen. Vorsichtig aber, sage er, müsse es angewendet, und die bey allen Specificis, welche den Motum besänfftigen sollen, nöthige Reguln in acht genommen werden; daß man nemlich nichts ausführe, biß es beweglich; und keine Motus verwegentlich dämpffen soll, biß die Materia, so eine Ursache der Kranckheit ist, ausgeführet sey. Es ist das Millefolium, nach Junckeri Cautelis, ein gar gelindes Adstringens, derohalber müsse man behutsam damit verfahren. Die Experienz dieses Medicaments wird auch bestärcket vom Alberti in Therap. p. 284. „Ein special anhaltendes oder stopffendes Mittel giebt ab das Millefolium entweder in einem Decocto, oder in Form einer Essenz, womit noch eine und andere stärckende Essenz vermischt werden kan;„ in mehrgedachter Disputation aber p. 47. §. 31. heißt es, „daß die TR. Chaccarillæ mit der Essentia Millefolii dienlich sey.„ Eine Nachricht aber wie man die Ess. Millefol. behutsam brauchen kan, findet sich in einem Exemplo speciali in des Herrn *D.* Stahlens *Theoria p. 740.* dann da eine

ne

ne Jungfer eine geraume Zeit den Vomitum cruentum periodice erlitten, nemlich zu der Zeit, da die Menses hätten fliessen sollen, so giebt der Herr D. Stahl, etliche Tage vor dem Paroxysmo täglich vor dem Mittags-Mahl, vor dem Abend-Essen, und vorm Schlaffen-Gehen præservative 35. Tropffen von der *Essentia Millefolii*; darauf bleiben die gantze 6. Tage über, weil die Essenz gebraucht wird, die sonst gewöhnliche Conatus vomendi aussen, die Patientin hat Appetit, isset und verdauet auch, wie sichs gehöret, und den 7den Tag stellen sich gantz unvermerckt die Menses wieder ein, welche nun biß 13. Monate verstopfft gewesen.

c) Von beyden diesen Specificis thut unser Herr Autor in der Disputation de Lapide Manati Membr. 2. Erinnerung, und bezeuget, daß deren Consistenz sey ex particulis terreis, gelatinosis, u. ⊖le volatili, daher sie dann Ratione terrestreitatis denen Hæmorrhagiis, ratione ⊖lis volatilis aber denen Spasmis Einhalt thäten, führet auch daselbst sonderlich §. 12. unterschiedliche Autores an, die deren Würckung in Praxi erfahren hätten.

d) Von Spiritibus Urinosis hat der Herr Autor in margine noch die Notam, daß kaum 2. oder 3. Tropffen auf einmal gegeben genug wären; solche resolvirten sodann die Bletzungen, und zertheilten das Geblüte. Mehrere Nachricht von deren operandi ratione kan man droben in hujus membri §. 34. finden.

e) Calida und Carminativa sind bißher vor solche Mittel gehalten worden, womit man das Brechen stillen müste und könte; und in solcher Absicht werden sie auch zuweilen in Vomitu cruento gebraucht. Die Solicitationes derer Patienten, oder deren angehörigen, gehen mehrentheils dahin, daß doch das Brechen möchte gestillet seyn, so würde vielleicht das Blut auch nicht mehr erscheinen; ja es hat auch zuweilen das Ansehen, als ob von dem leeren Würgen der Vomitus cruentus erstlich seinen Anfang nähme; und also wären solche Mittel, welche das Brechen stilleten, nicht zu verwerffen. Allein, wann ich im ersten Falle, wo schon Geblüte im Magen extravasiret ist, das Brechen nicht anders, als eine Bemühung der Natur, dadurch sie das coagulirte Geblüte aus dem Leibe schafft, ansehen muß, so kan ich solches nicht stillen, sonsten bleibt der Wust des schädlich Coagulirten im Leibe. Und ob ich zwar im andern Falle, wo auf die Conatus vomendi erstlich die Extravasatio folget, dem Brechen Einhalt thun könte, und auch zuträglich wäre, wann es gestillet werden möchte; so darff ich doch solches nicht durch Medicamenta calida, oder durch Carminativa ex aromatibus composita versuchen, dann diese locken wegen verursachter Hitze und Irritation im Magen den Affluxum sanguinis nur mehr herbey, und verursachen eine grössere Extravasation, als sonsten erfolget wäre. Der Vomitus cruentus muß überhaupt als eine Depletio Plethoræ, oder eine solche Evacuatio, dadurch die Natur mit gutem Vorsatze das Ubrige in der Vena Portæ steckende Geblüte ausschaffen will, betrachtet werden; und folglich sind die Conatus vomendi solche Motus, welche zur Oeffnung einer

Ader im Magen beförderlich seyn. Zuweilen haben diese, zumahl leere Conatus, einen Errorem Naturæ zum Fundament, oder geben doch zum wenigsten zu erkennen, daß die Extravasatio eben nicht so leicht erfolge: kan ich nun præservative diesen Conatibus begegnen und erstlich per V.S.ionem revulsoriam, sed largam, die Plethoram mindern, und hernach durch gelinde Tonica oder Antispasmodico-Nitrosa die Motus in Magen besänfftigen, so kan die Hæmorrhagia zuweilen gar aussen bleiben. Die Medicamenta, welche ich allhier zu brauchen pflege, sind TR. Rhab. mit der TR. ♂t. ☿. Ludovici vermischt, und ♀ Antispasm. c. Specif. cephal. oder Epil. March. versetzt; oder:

℞ ⦶ puriss.
Spec. cephal. Mich.
Corall. rubr. a. ℈j. M. pro 3. dosibus.

Ein mehrers davon wird drunten, wann vom Aderlassen Erinnerung thue, gedacht werden.

Was den Gebrauch, oder vielmehr Mißbrauch derer Calidorum anbelanget, darinnen ist Herr *D. Alberti* in mehrgedachter Disputation p. 45. mit unserm Herrn Autore gleicher Meynung, sagende: Omittantur remedia acria, vias & humores valde commoventia, & sic dicta calefacientia: seponatur præmaturus usus stomachicorum, calefaciente sua qualitate affluxum sanguinis ad ventriculum immoderatius provocantium. Diejenigen Carminativa aber, deren unser Herr Autor gedencket, sind gelinde, keines aromatischen hitzigen Temperaments, sondern Subadstringentia. Die beste und bequemste Zeit aber, dieselbe mit Nutzen anzuwenden, ist, wann die Hæmorrhagia gestillt, und der Magen von coagulirtem Geblüte entlediget ist, alsdann können sie als Confortantia und Medicamenta Tonica betrachtet werden; wie dann dißfalls Herr D. Juncker l. c. p. 36. folgende Mixtur communiciret:

℞ ⩍ C. C. rectif.
TR. ☿. a. ʒj.
Ess. Millefol. ʒij. M. f. Ess. Adianthi aurei.

§. 59. Der Leib muß in dieser Beschwerung nicht verstopfft seyn, und gleichwohl nicht durch innerliche Purgantia, a) **am allerwenigsten aber durch solche, die von Aloë bereitet sind, geöffnet werden; dann diese letztere sind in allen Blutflüssen suspect und verdächtig: sondern es ist zuträglicher, wann man durch lindernde Clystire, die mit etwas Saltz,** b) **keinesweges aber mit Purgantibus, zum stimuliren vermischet seyn, die Oeffnung zuwege bringe.**

a) Durch Purgantia fortiora kan eine Hæmorrhagia im Magen oder Därmen erwecket werden; wie vielmehr wird solche in dem schon angegangenen Paroxysmo vermehret werden; Ich bediene mich in diesem Falle der TR. Rhab. mit Nu-

tzen, davon ich in Praxi die Versicherung habe, daß wann sie nach geschehenem Brechen in den leeren Magen gegeben wird, sie den Motum Peristalticum restituire, und die Reliquien abwerts führe. In welcher Absicht dann auch vom Herrn D. Alberti l. c. p. 48. die Stahlische oder Becherische Pillen recommendiret werden.

b) Herr D. Junckeri Erinnerung, so dieser conform, ist p. 36. *Adstrictio alvi* expediatur per Clysteres lenientes salino stimulo imbutos. Den gantzen §. aber macht Herr D. Alberti in Therap. p. 283. §. 8. deutlich, wann er sagt: Wann der Leib allzufest verschlossen, und verdächtig verhartet ist, so geschiehet es, daß wegen ermangelnder Excretion des Leibes die Motus congestorii und spastici excretorii desto hartnäckigter und übermäßiger oben aus gehen: doch ist in diesem Falle gleich im Anfange nicht zu rathen, daß man innerliche Moventia, i. e. Purgantia gebe, als welche entweder, weil der Magen ohnedem schon empfindlich ist, gleich oben aus weggeworffen werden, oder doch sonsten verkehrte Bewegungen machen, und langsam operiren. Dahero ziehe ich den Gebrauch derer Clysterum lenientium, die zugleich in etwas stärcken, und einen temperirten Stimulum salinum besitzen, allen andern vor.

Mein gewöhnliches Clystir in diesem Falle ist dasjenige, dessen ich droben in Annotationibus ad §. 55. hujus Membri p. 377. gedacht; oder ich lasse ℔j. Milch mit Saltz oder Zucker vermischt, oder so viel Molcken beybringen.

§. 60. In Vomitu cruento ist vor allen wohl zu erwegen, ob es nicht nützlich, oder vielmehr nothwendig sey, daß man des Geblütes durch eine Ventilationem artificialem weniger mache? und solches am bequemsten an Füssen geschehe.

Die Nota des Herrn Autoris ist nachfolgende: Auf solche Art habe ich zuweilen gantz ausgezehrte und Hecktische Personen curiret; nemlich 1.) durch eine Aderlasse, und 2.) durch kaum den 4. Theil, als sonst ein gesunder Mensch braucht, von einem Medicament, welches die Menses befördert.

K. Der Vomitus cruentus ist gemeiniglich ein solches Pathema, so aus einer hartnäckigten Intention der Natur herrühret, welcher die abundantia humorum Anlaß und Materie darzu giebt: Dannenhero ist es auch ein solch Malum, welches mehr als einmal, oder wieder zu kommen pfleget: und zwar zum Theil, mehr oder weniger zu gewissen Zeiten, periodice; welchen Umständen dann man am besten durch Verminderung des Geblüts begegnen kan: Und die Praxis bezeuget, daß die Patienten viele Hülffe in dem Aderlassen finden, solchergestalt, daß wenn dieses Mittel angewendet und der Uberfluß des Geblüts evacuiret worden, hernach die übrigen Medicamenta und remedia weit beständiger und nachdrücklicher ihre Krafft und

Würckung erweisen, welches daher deutlich zu sehen, weil nach geschehenen Aderlassen die Anxietates præcordiorum mercklich nachlassen.

An Füssen: Wir haben dieses in der Disputation de V. Snis Patrocinio und wenn ich nicht irre, in der Dissert. de Morbis ætatum erinnert, daß nemlich die V. Snes und Ventilationes sangvinis imminutoriæ, an denen Theilen des Leibes, die dem Orte nahe oder gelegen seyn, wo die Natur durch die Motus sanguinis eine Excretion intendiret, mit Nachdruck unternommen werden: denn wenn zu der Zeit, da eine Excretion geschehen soll, das Geblüt an einen gewissen Ort getrieben oder geführet wird und man komt mit der Evacuatione vicaria in der Nähe oder wenigstens nicht weit von dem Emunctorio zu Hülffe, so läßt sich die Natur leicht begütigen, hingegen, wenn die Evacuatio in locis contrariis, weit davon geschicht, wird die natur nicht so ruhig: welches alles dahinaus zielet, daß man in der Jugend am Arm, im Alter aber an Füssen zur Ader lassen soll; welche Meynung es auch mit dem Schröpffen hat: wiewohl man im Schröpffen dieses nicht so gar genau zu nehmen hat, daß man etwa im Alter nicht mehr oben aus schröpffen wolte, man kan so wohl auf die Schultern, als Hüfften Köpffe setzen, unten aus aber die meisten. In Praxi hat man gar bekandte Exempla, da das Aderlassen hätte vielen Nutzen bringen können, da es aber verkehrt administriret und darbey nicht auf das Alter gesehen worden, wo die Natur etwa mit ihrer Excretion hinaus wolle, so hat es grosse und hefftige Beschwerungen nach sich gezogen.

Venæ Sectio. Von Aderlassen in Hæmorrhagiis in genere ist droben §. 9. 10. & 11. schon vieles erinnert worden; allhier in specie aber ist zu gedencken, daß man in Praxi biß daher Aderlassen zwar verordnet, aber damit, ob es an Armen oder Füssen geschehen mögen, indifferent verfahren. Wann Riverius ja einen Unterscheid in acht nehmen will, so sagt er p. m. 286. daß man, wann der Vomitus cruentus von der Leber dependirete, auf der rechten Seite; so ferne er aber von dem Miltze seinen Ursprung hätte, auf der lincken Seite am Arme aus der Vena Basilica; oder wann er von Obstructione Mensium käme, an Füssen etliche mahl nach einander in weniger Quantität lassen solte. Ich bin auch selbst der Meynung gewesen, daß, in Ansehung, weil der Magen unter dem Hertze lieget, das Aderlassen am Arme eben so wohl eine Venæ Sectio revulsoria heissen könte: allein, wann ich die Sache näher überlege und finde, daß Vomitus cruentus ex Vena Portæ seinen Ursprung habe, so muß ich billig meine Gedancken ändern, und die Venæ Sectionem in pede vor magis revulsoriam halten; zumahl da auch die Erfahrung in einem Casu im I. Jahr-Gange p. 216. mich würcklich gelehret, daß Venæ Sectio in pedibus bessere Dienste thue, und bessern Effect nach sich lasse, als die am Arme. Dann was Herr D. Alberti in der Disputation de Vomitu cruento p. 46. prognosticiret, daß Venæ Sectio am Arme mehrere Hypochon-

dri-

drische Beschwerungen und Drücken auf der Brust nach sich zöge, das begegnete meinem Patienten so lange, biß er nach Verfluß etlicher Tage durch eine Aderlasse am Fusse daran Linderung bekame. Eben dieser Casus p. 215. bezeuget auch, daß man præservative, kurtz vor dem Paroxysmo, das Aderlassen an Füssen mit Nutzen verrichten könne: nemlich da vorgedachter Patient zum andern mahl alle Kennzeichen eines vorhandenen Vomitus cruenti klagte, und bey meiner Visite ein Barbier sogleich zugegen war, liesse ich eine Aderlasse am Fusse bey nahe zu ℔j. Geblüte geschehen, mit augenblicklicher Linderung aller Schmertzen und Aussenbleibung des Vomitus cruenti; darbey war besonders merckwürdig, daß Anfangs aus der wohlgetroffenen Ader das Blut gar nicht fliessen, ja nicht ein Tropffe von der Haut herrührend, sich zeigen wolte; aus Ursache, weil alle Congestio humorum aus denen Beinen weg, und nach dem Leibe zugienge: nachdem aber etliche Minuten verflossen, fienge nicht allein diese Ader mit einer Vehemenz an zu springen, sondern es turgescirten auch die andern an Füssen dergestalt, als ob sie von sich selbst aufspringen wolten; mithin war dieses ein Kennzeichen, daß die Natur die Congestionem vom Magen abgewand, und die Plethoram in der geöffneten Ader auszutreiben versuchte.

Aderlassen im Paroxysmo hat Behutsamkeit vonnöthen, und wird am Arme selten ohne Schaden geschehen: an Füssen aber hat man dahin zu sehen, daß man des Geblütes nicht zu wenig weglasse, zumahl wann man præservative, kurtz ante Paroxysmum lassen, und damit den Ausbruch im Magen præoccupiren will; ist aber der Vomitus cruentus schon vorhanden, so gebe man der Natur in etwas nach, und lasse sich eine ziemliche Portion erstlich evacuiren; wann man aber merckt, daß sie der Sache zuviel thun möchte, alsdann kan eine Aderlasse am Fusse zu 3. biß 4. Untzen, oder nach denen Kräfften des Patientens ermessen, etwas höher, gute Dienste thun.

Extra Paroxysmum Præservations-Weise, aufs künfftige Vomitum cruentum zu verhindern, werden die Venæ Sectiones Æquinoctiales, aber auch an Füssen gerühmet: allein ich halte davor, daß es besser sey, man regardire die vorm Vomitu cruento sich meldende Symptomata, nemlich Cardialgiam, Drücken im Magen, Rücken-Wehe und Mattigkeit derer Glieder, wann diese vorhanden sind, so pfleget der Vomitus cruentus zuweilen in etlichen Tagen zu folgen, zuweilen aber verziehet er sich wohl noch etliche Wochen; alsdann ist es Zeit, daß man eine largam Venæ Sectionem an Füssen verordne. Auf solche Art habe ich den im I. Jahr-Gange p. 219. bemerckten Patienten auf 4. Jahre gäntzlich darvor befreyet; wiewohl er in dem ersten Jahre 4. mahl zu lassen genöthiget wurde, biß ihm ein Bader von obstinatem Gemüthe am Arme lässet, und damit nicht sowohl den Vomitum cruentum revocirte, als vielmehr eine tödliche Inflammation derer Gedärme erweckte. Dergleichen Venæ Sectiones præservatoriæ seyn nicht ohne Effect, nur muß man eine gnungsame Quantität weglassen, und hernach auch in

der Diæt sich gebührlich verhalten. Ich recommendire allhier besonders die Disputation unsers Herrn Autoris, de Venæ Sectione in pede & aliis certis corporis regionibus, zu lesen; wird einer die vielen Exempla practica, und die gründlichen Raisonnements darinnen zu Gemüthe nehmen, so zweifele nicht, er wird sowohl hier als an andern Orten unserm Herrn Autori Glauben zustellen.

§. 61. Solte bey Weibs-Leuten die Verstopffung derer Mensium eine Ursache des Vomitus cruenti, oder deren Zustand wenigstens also beschaffen seyn, daß man in Praxi Reflexion darauf machen müste; wie es denn gemeiniglich sich also ereignet: so hat man zwar auf deren Beförderung und sie in Ordnung zu bringen zu sehen; inzwischen aber sich zu hüten, daß man nicht durch Pellentia mehr den Vomitum cruentum, als die Menses, treibe und befördere.

K. Es ist dieses postulatum fürwahr! in Praxi nicht so gar gering zu achten und eine solche Cautel, deren man zum öfftern benöthiget ist.

Diejenigen Pellentia, welche allhier Schaden thun, seyn diese, so ex Sabina, Succino, Myrrha, Croco, Aloë, Pulegio, ♌tu Terebinth. &c. bestehen; hergegen finden sich die Fuß-Bade und Aderlassen an Füssen, etliche Tage vor dem Termino Mensium, von herrlicher Würckung; giebt man hernach in Termino einen Pulverem antispasmodico-♁sum mit Borrace Veneta vermischt, so wird man nicht unglücklich fahren. Was repetita V. S. tio in pede thun kan, beweiset mein *Casus* im Isten Jahr-Gange p. 196.

Einen auf solche Art glücklich curirten Casum, obgleich hefftige Cardialgia, Epilepsia und deliria sich mit unter befunden, referiret Herr D. Büchner aus Erfurth in denen *Kanol*dischen Sammlungen *anno 1725. Mense Junio p. 593 &c.* Er hat anfänglich durch ein Clysterem ex emollientibus & abstergentibus consistentem viel schwartze feces ausgeführt, durch pulveres antispasmodicos die Convulsiones gelindert, darauf die Cur mit der MRa tonica, durch Venæ Sectionem, Pediluvia und Pilulas balsamicas verfolget und endlich den Fluxum Mensium restituiret.

§. 62. Aeusserliche Mittel zeigen sich allhier nicht von besondern Kräfften, es sey dann, daß man sich ein Vertrauen davon einbilde, als wann man das Brechen in genere damit stillen wolte: dieses aber ist in diesem Falle nicht sonderlich zu fürchten: ja so lange es eine merckliche Quantität gelieferten Geblütes ausstösset, so lange darff man es nicht wohl stillen: dann bleibt eine Quantität geliefert Geblüte im Magen zurücke, so giebt es eine Ursache ab, daß viele andere Beschwerungen darauf folgen. a)

§. 63.

§. 63. **Und eben deshalber hat man zur Reinigung des Magens, nach gestilltem Brechen, nöthig, daß man ein Laxans von Rhabarber gebe. b)**

In margine notiret der Herr Autor, daß man der Rhabarber eine besondere Krafft, das coagulirte Geblüte zu zertheilen, und zugleich den Magen zu stärcken, zuschriebe, wäre auch nicht wider die Raison, Humores zu resolviren, wann uns nur die Würckung der Artzeney bekandt wäre.

a) Herr D. Alberti in offt citirter Disputation p. 30. hat unter der Prognosi, daß von dem im Magen zurücke gebliebenen coagulirten und zu faulen anfangenden Geblüte die schlimmsten Symptomata entstünden, nemlich äusserste Beängstigungen, Ohnmacht, schmertzhaffte Krampff-Ziehungen des Magens und derer Gedärme, kalte Schweisse, Verlust derer Kräffte, Bangigkeit des Gemüthes, Dunckelheit derer Augen ꝛc. Riverius in Observ. Cent. I. Obs. 51. p. m. 480. erzehlet hiervon einen speciellen Casum, den er mit einem andern Medico curiret, seinen Collegen aber nicht bedeuten können, daß die Zufälle, nemlich kalte Hände, Cardialgie und Magen-Schmertzen, von coagulirtem und im Magen stehendem Geblüte herrührten: und ob er gleich mit einem Clystier dessen eine Portion evacuiret, sey der andere Medicus doch auf der Cur einer Magen-Inflammation geblieben: und weil dessen Verschreibung keine gute Würckung, sondern Schlimmerung, nach sich gezogen, sey er, Riverius, gar davon geblieben: endlich aber habe sich die Natur selbst geholffen, und einen grossen Wust übelriechender schwartzer Materie unten ausgeführet, wovon der Patient sogleich vollkommene Linderung verspühret.

b) Ein solcher Unrath muß durch gelinde Laxantia ausgeführet werden. Davon schreibt Herr D. Juncker l. c. p. 36. Vor allem muß man nach vertobtem Paroxysmo ein gelindes Laxans *Rhabarbarinum* geben, damit dasjenige, was von coagulirtem Geblüte im Magen noch rückständig ist, ausgeführet werde, nemlich:

℞ ♀ Rhabar. elect. ℨj.
Oc. ♋. ℨij. M. Dos. ℨß.

Welches nach etlichen Tagen wiederholet werden kan.

Nachdem ich in meiner Praxi zum öfftern guten Effect von dem ♀ Rhabarb. gefunden, solches aber etwas widrig einzunehmen, so habe ich an dessen Statt die TR. Rhabarb. gegeben, und zwar allezeit nach ausgeleertem Magen, und davon unvergleichliche Würckung gefunden; massen sie eben auf die Art, wie in der Cholera oder anderm Brechen die Conatus vomendi gestillet, und die Reliquien des coagulirten Geblütes unten ausgeführet; derohalber dann auch nach dem Paroxysmo damit zu continuiren angerathen: ja ich habe diese Tinctur nebst etlichen antispasmodischen Pulvern alternatim gegeben, bey vielen bloß und allein, oder

an statt aller andern Mittel, sowohl in, als nach dem Paroxysmo, gebraucht. Nenter in Prax. Part. I. p. 33. giebt ♀ Rhab. ad ℈j. allein, und vermischet es auch folgender Gestalt:

℞ ♀ Rhab. elect. ʒj.
♁ diaphor.
Corall. rubr.
Mum.
⦶ depurat.
Solut. Lap. ♋. a. ʒß. M. Dosis ʒß.

Er communiciret auch daselbst ein Infusum Laxans mit starcker Dosi von Rhabarber. Wo man aber mit simpeln Medicamenten auskommen kan, da hat man weitläufftiger Recepte nicht von nöthen. Der Gebrauch der Rhabarber aber ist bey denen Herrn Stahlianern nicht neu. Riverius p. 286. wann er eben in dieser Absicht eine gelinde Purgation verordnet, sagt: Sie müsse aber nur bestehen ex Rhabarb. Myrobalanis, Tamarindis, und Tryphera Persica, welche Medicamenta beym Purgieren zugleich adstringirten, und die Humores nicht in Wallung brächten. Am Ende des Capitis sagt er: Endlich soll man zur Præcaution lange Zeit noch wöchentlich einmahl ʒj. von Rhabarber nehmen. Horstius Part. II. Observ. p. 68. wird den 3ten Tag zu einer solchen Patientin geruffen, davon schreibt er, als er aus denen Ructibus vermercket, daß noch eine ziemliche Portion von extravasirtem Geblüte vorhanden sey, habe er Rhabarb. tostum mit Cortic. Myrobalanorum, und nach überstandenen Paroxysmis ein gelindes Laxier-Tränckgen gegeben.

§. 64. Wir wollen auch noch erinnern, daß viele Autores dem Ligno Fraxini eine besondere Krafft zuschreiben, daß es nemlich das Miltz vermindere, und zur Constriction disponire: man könte daher mit dem Holtze selbst oder dessen Rinde versuchen, ob etwas sonderliches darvon zu hoffen sey.

Simon Pauli in Qvadripartito Botanico p. 309. schreibt, daß dieses Holtz und Rinde denen Lienosis dienlich sey. Ettmüller Tom. I. p. 450. beschreibt den Modum utendi, daß es als ein Decoctum Lignorum in solchen langweiligen Beschwerungen, da die Patienten um die Miltz und die Hypochondria übel wären, sich herrlich verhielte. Im Verfolg dieser Beschreibung p. 451. wird auch umständlich bemercket, auf was Art das Lignum Fraxini ein sympathetisches Wund-Holtz, zu Stillung aller Hæmorrhagiarum, abgebe, und mit was für besondern Ceremonien es müsse gehauen und eingesammlet werden: welchen Gebrauch aber unser Herr Autor allhier nicht zu recommendiren scheinet.

De Hæmorrhoidibus, oder von der Güldenen Ader.

IN Theoreticis will allhier mich kürtzlich expediren, und nur dasjenige, was unserm Texte Erleuterung geben kan, mit beybringen:

HÆMORRHOIS ist im Griechischen ein Nomen generale, und heist eben so viel, als Hæmorrhagia, ein Bluten: in Scholis Medicis aber ist es von langen Zeiten her ad speciem referiret, und also recipiret worden, daß es das Bluten oder die Profusionem sangvinis ex Venis Ani bedeute, wann Geblüte durch den Mast-Darm mit denen Excrementis, oder ohne dieselben weggehet, und wird mit deutschem Nahmen die Güldene-Ader genennet; womit die Medici anzeigen wollen, daß deren Effect herrlich, und gleichsam nicht mit Golde zu bezahlen sey. Wiewohl auch einige darvor halten, es müsse dieses Wort per Antiphrasin verstanden werden, daß es nemlich eine Excretio fœtida, fœda & molesta, ein garstiges und beschwerliches Bluten sey. Jch bleibe aber mit mehrerer Raison bey der ersten Benennung. Dann daß Hæmorrhoides etwas nützliches, und dem menschlichen Leibe etwas zuträgliches und heilsames seyn, kan man, ohne Weitläufftigkeit, aus dem Titul der gelehrten Hoffmannianischen Disputation *de Salubritate Fluxus Hæmorrhoidalis* abnehmen. Und wann man die Disputation des Herrn D. Alberti de *Morborum Salubritate* betrachtet, so wird man p. 26. Hæmorrhoides vor andern unter der Classe Hæmorrhagiarum salubrium finden, und noch darzu lesen, daß der Herr Doctor in dem besondern Tractat de Hæmorrhoidibus die Sache deutlicher ausgeführet habe.

Die gesammten Medici, von Alters und etlichen Seculis her, stehen in Zweifel, ob sie den Fluxum hæmorrhoidalem vor natürlich oder widernatürlich, folglich vor gesund oder ungesund halten wollen? Die mehresten sagen, es sey eine Hæmorrhagia plane præternaturalis: andere aber distinguiren noch, und sagen, so ferne die Excretio moderat, nicht zu viel und nicht zu wenig, auch ohne besondere Schmertzen und Symptomata sey, so könne man sie vor eine Arbeit der vorsichtigen Natur erkennen; so ferne aber die Hæmorrhagia excedire, im Uberflusse erscheine, oder gar nicht fort wolle, und viel Schmertzen und andere Zufälle erwecke, so sey sie præternaturalis. Eine schöne Disputationem Inauguralem von denen Hæmorrhoidibus hat Eccard Leichnerus unter dem Præsidio Mœbii 1643. in Jena publiciret, derselbe hat unter andern noch diese Betrachtung, daß wann Hæmorrhoides von einem Vitio Hepatis, Lienis oder Uteri herrühreten, so könten sie unter die insalubres gerechnet werden; zuvor aber hat er von salubribus schöne Anmerckungen und Raisons. Jch kan nun zwar diese Distinctiones nicht so absolut verwerffen, oder etwa obstinat verläugnen, als ob es gar keine Casus

gäbe, da man den Fluxum Hæmorrhoidum vor ungesund halten müste; nein: sondern ich lasse mich die Erfahrung gar wohl überzeugen, daß er zum öfftern schädlich, wo nicht gar tödtlich sey. Allein wenn ich auf den Grund der Sache sehen will, so bleibt doch die Wahrheit fest, daß Fluxus Hæmorrhoidalis eine Hæmorrhagia utilis naturalis und salubris sey; und kan in genere nichts anders, als der Fluxus Menstruus betrachtet werden. Der Natur ihre Intention mit dieser Excretion hat allezeit einen guten Endzweck; und so ferne sie ungestöhrt bleibet, und durch widrige Medicationes oder Diætetische Fehler in ihrer Ordnung nicht verhindert oder confus gemacht wird; so wird sie auch ihre Absicht ohne Gefahr oder sonderliche Beschwerung gar wohl erreichen: woferne sie aber irrig gemacht wird, und die nahe liegende Viscera mit dem Geblüte, dessen Ausgang ihm versagt worden, zu starck anfüllet, so daß Leber, Miltz, Mesenterii Glandulæ &c. verharten müssen, so muß sie hernach freylich mit verdoppelten Motibus arbeiten, geräth in mehrern Irrthum, und wird also mit dieser Excretion dem Menschen beschwerlich: alsdann scheinet es, als ob mit und unter dieser Excretion etwas widernatürliches paßirte: regardiret man aber die Casus Practicos, so wird man doch finden, daß die Obstructio zwar gefährliche Zufälle verursachet; die Reseratio oder neue Eröffnung aber dieselbe wieder curiret hat.

Bey der DIFFERENTIA Morbi ist zu mercken, daß Hæmorrhoides seyn:

1.) Internæ und externæ.
2.) Coecæ und apertæ.
3.) Periodicæ und vagæ.
4.) Dolentes & indolentes.
5.) Fluentes & coecæ s. obstructæ,
6.) Legitime fluentes & nimiæ.
7.) Sangvineæ rubræ & albæ.

Von andern Kranckheiten differiren sie, von der Dysenteria, und von andern übermäßigen Blutstürtzungen, die sich aus andern Därmen, als Intestino recto, ergiessen.

Von Hæmorrhoidibus internis fluentibus, per adstringentia suppreßis, nimiis, &c. wird von unserm Herrn Autore allhier gehandelt: die beste Theoria aber davon nach seiner Meynung findet der G. L. in der Disputation de Hæmorrhoidum internarum Motu; und in dessen Theoria Medica vera. Ehe ich aber ad Explicationem Causarum gelange, will ich zuvor noch einige Erleuterung von vorberührten Differentiis thun. Nemlich

Hæmorrhoides internæ entspringen innerlich, zum Theil gleich Anfangs im Intestino recto, theils höher, theils gar im Intestino Colo, so weit nemlich der Ra-

Ramus Venæ Portæ, welcher splenicus genennet wird, sich mit diesen Därmen vereiniget.

Externæ aber lassen sich entweder durch Protuberantias, durch hervor getretene Knötgen und aufgetriebene Adern, von aussen sehen, oder sind doch darinnen von denen internis unterschieden, daß gleich äusserlich im Intestino recto ein helles Geblüte von ihnen weggehet, da hergegen die internæ ein dunckeles Geblüte von sich geben. Die Externæ dependiren nicht von der Vena Portæ, sondern von denen Ramis Iliacis der Venæ Cavæ, aus diesen fliesset ein Sanguis floridus, welches die Sanguificationem vollkommen passiret ist; aus jenem aber, nemlich denen internis, ein Cruor, welcher in denen Visceribus sanguificationi dicatis noch nicht gereiniget oder ausgearbeitet ist. Von denen Cœcis ist auch noch zu bemercken, daß man sie wohl distinguiren müsse, a) von denen Verrucis ani Venereis, und von dem Prolapsu intestini recti. Von diesem letztern ist mir es mehr als einmahl bey Wöchnerinnen begegnet, daß die Ammen die Tubercula Hæmorrhoidalia vor eine Procidentiam ani angesehen, und durch allerhand angebrachte verkehrte Curen denen Weibern unerträgliche Schmertzen verursachet haben. Ohngefehr 1715. wurde ich wegen einer jungen, sonst vigoureusen Sanguinisch-Cholerischen Frau, die das erste mahl im Kind-Bette lage, um Rath ersucht, ihr mit einem guten Mittel an Hand zu gehen, man hätte wider den Vorfall des Affters schon allerhand Mittel, auch so gar einen Lappen aus einem Grabe, vergeblich angewendet. Auf diese Relation unterliesse ich nicht, aufs möglichste vor die Restitution des Intestini recti zu sorgen, befahle solches mit Milch zu erweichen, und, mit dem ♀ Mastichis und Succini bestreuet, hinein zu drucken: allein auch dieses war ohne Effect: die Amme berichtete, daß die Schmertzen dabey unerträglich wären, und wann sie gleich die Protuberantiam an einer Seite hinein brächte, so stünde sie doch an der andern wieder hervor, und sähe von Couleur alle schwartz aus. Diese Beschreibung machte mir einen Zweifel und brachte mich auf den Schluß, es müste entweder eine Gangræna vorhanden, oder die Procidentia nicht vera seyn; liesse mir also den Locum afflictum zeigen, und ward bey genauer Inspection gewahr, daß es keine Procidentia intestini recti, sondern Tubercula hæmorrhoidalia genennet werden könte; und da mir zugleich beyfiele, wie der Groß-Vater von dieser Patientin mir einstens von seinem an diesem Affectu erlittenen Schmertzen Relation gethan, und zugleich Album Græcum, mit Rheinischen Brandtewein vermischt, als ein Sälblein aufzuschlagen, vor ein sicheres und experimentirtes Mittel gerühmet, so ward ich in meinem Judicio, daß dieser Zufall ex vitio hæreditario dependiren könte, noch mehr beştärcket; liesse derohalber das Euporiston aufschlagen, und hatte in wenigen Stunden die gewünschte Besserung davon.

Diese Haemorrhoides externæ protuberantes können nun cœcæ und apertæ, dolentes und indolentes seyn. Sie treten zuweilen als Venæ dilatatæ

oder als verhartete Knötgen dergestalt groß heraus, daß sie denen Welschen Nüssen in der Grösse nichts nachgeben: gemeiniglich aber haben sie die Grösse derer Bohnen, dahero sie dann auch Feig-Bohnen oder Feig-Wartzen genennet werden: zuweilen aber lassen sich die Hæmorrhoides externæ auch ausser dem Ano sehen, nemlich um die Gegend des Ossis sacri, oder auch auf dem Creutze in Gestalt grosser Finnen.

An denen Internis findet sich auch ein Unterscheid, in Ansehung des excernirten Geblütes oder Schleimes: dann bey etlichen gehet ein schön helles Geblüte weg, welches, wie zu vermuthen, von denen Haemorrhoidibus externis, oder von der Vena Cava mit herrühren kan: andere excerniren ein dick schwartzes Geblüte, welches die Alten Sanguinem atrabilarium genennet: noch andere geben ein solches Geblüte von sich, welches serös ist, und wie Fleisch-Wasser aussiehet: und diese letztere Sorten sind von dem in der Vena Portæ enthaltenen, mit einer Portion Chyli noch vermischtem Geblüte her zu deriviren. Endlich findet sich auch eine Excretio mucosa, wie Sperma ranarum, theils diaphana, theils dunckeler Couleur, theils auch mit Blut vermischt, welches *Hæmorrhoides albæ* genennet werden können. Von dieser letztern Gattung hat *Sennertus Lib. 3. Part. 2. Sect. 2. Cap. 13. p. 428.* welcher gestalt er etliche mahl, auf die Art, wie Fernelius Lib. 6. de Part. Morb. & Sympt. Cap. 10. angemercket, daß zuweilen, in loco Haemorrhoidum, gantz ohne Schmertzen und Geblüte eine Materia mucosa und Sordes albæ weggangen, welches etliche, aber falsch, vor Eyter gehalten. Fernelius meyne es sey ein Schleim und Hefen von Melancholischem Geblüte, so die Venæ Podicis von sich stiessen, und ereigne sich zuweilen lange nach melancholischen Kranckheiten, oder nach vehementen Courir-Reiten: Platerus aber meyne, es gehe mit der Separation zu, als wie mit Fluore albo, allwo an statt des Geblütes auch zum öfftern ein solcher klitschrichter Schleim fortgehe. Eine dergleichen Excretionem mucosam absque odore nach einen harten Fall habe im IIten Jahr-Gange p. 420. angemercket. Die Herrn Berliner in Actis Medic. Vol. IV. p. 54. führen auch einen Casum davon an. In Miscell. N. C. Dec. I. An. I. p. 157. referirt D. J. G. Greiffel folgenden kurtzen Casum: Einem continuirlich kräncklichen Manne von 49. Jahren wird gerathen, durch eine May-Purgation die güldene Ader zu befördern, welche, da sie sich öffnet, einer Materiæ, die wie ein Froschleich ausgesehen, über X. ℔. von sich giebt: ob nun wohl der Patiente etwas Kräffte darüber verliehret, so bessert er sich doch hernach von der Stund an, und wird von allen seinen bißherigen Beschwerungen vollkommen liberiret. Die Herrn Breßlauer Anno 1723. im Majo p. 510. gedencken eines Beckers, welcher allerhand Molimina Hæmorrhoidum erduldet, endlich Fluxum Hæmorrhoidum album, und nach Gebrauch eines Infusi laxantis diuretici die ordentlichen hæmorrhoides bekommen. Und im Septembr. gedachten Jahrs p. 320. referiren sie, aus der Feder des Herrn Rath Müllers aus Weymar, einen weitläufftigen Casum, mit dem Titul:

tul: *Hæmorrhoides albæ s. lymphaticæ*, d. i. **die güldene Ader mit lauter weissem Schleim statt des Geblütes**: welcher meritiret gelesen zu werden. Mir sind Discours-weise viele Patienten bekandt worden, welche zum öfftern eine Excretionem mucosam, so mehrentheils dem Froschleiche ähnlich gesehen, von sich vermerckt, haben sich aber nicht eingebildet, daß es Haemorrhoides wären, biß ich ihnen die Symptomata praecedentia und concomitantia eröffnet, und sie aus deren Erinnerung auf die Gewißheit geführet habe. Auf solche Art sind auch bißhero die ordentlichen Haemorrhoides zwar gemein, aber gar unbekandt gewesen: viele Patienten haben nicht gewust, was es zu bedeuten, haben es vor etwas schändliches angesehen, u. derohalber den Affectum geheim gehalten. Wann in Misc. N. C. Dec. III. An. 9. Obs. IV. p. 7. de intempestivo pudore aegrotis noxio, ein gantzer Catalogus solcher Kranckheiten, derer sich die Patienten geschämet, erzehlet wird, so führen Haemorrhoides den Trouppen, und zwar mit diesen Worten: „Also hat jener Pfarrer, dessen in" Miscell. Dec. 2. An. 4. Obs. 257. gedacht wird, weil er seinem Medico von dem" Fluxu Haemorrhoidali nichts gesagt, dem Tode zu Theil werden müssen.„ Der Casus selbst aber enthält anders nichts umständliches, als daß der Medicus an dem Patienten curiret, und nicht gewust, worauf: der Patiente aber den Affect, wegen wunderlichen Naturels, biß den Tag, da er gestorben, verheelet hätte. Ich kan von meiner Jugend an mich noch erinnern, daß man die Männer, welche in dieser Beschwerung den Weibern gleichten, gleichsam verächtlich gehalten, und sie mit allerhand Schimpff-Nahmen beleget. Und solches kan auch wohl die Ursache seyn, wann der Affect, der doch sehr alt ist, von denen Medicis nicht so gründlich hat können untersucht werden. Von dieser Materie führen die **Herrn Breßlauer** im Novembr. Anno 1718 p. 1867. einen nachdencklichen Discours, welcher wohl werth ist, allhier mit eingerückt zu werden. „Das" Negotium Haemorrhoidale ist bißhero manchmahl der Sünde gleich gewesen," wenn sie in ihrer vollkommenen Gestalt zugegen ist, aber weder von dem Seelen-" Sorger, noch von dem Sünder selbst, deutlich erkennet und gestraffet wird." Die tägliche Praxis weiset zur Genüge, daß gewiß sehr viele Personen an denen" Haemorrhoidibus laboriren, die es kaum wissen, ausser nach vielem Nachdencken; ja die bereits von daher, absonderlich deren Negligirung, allerhand Beschwerlichkeiten und Anomalias motuum ertragen, aber gleichwohl weder sie," noch der Medicus weiß, daß die göldene Ader der Grund aller Suiten ist; die inzwichen unter der General-Rolle von Scorbut, Flüssen, u. d. g. stehen müssen." Man findet offtermahls Personen, die von allerhand Affectibus Abdominis," Colic, Seiten-Drücken, Inflationibus Hypochondriorum, Stechen, Asthmathischen Brust-Beschwerung, Schwindel, Ohren-Sausen, Febribus, u. d. g." harte und zuweilen beständige Anstösse leiden, zu vorhero aber, und manchmahl" mit unter, Insultus Haemorrhoidum, fluentium etiam, ertragen, und doch" gleichwohl, wenn sie gefraget werden, lange nachdencken müssen, ehe sie sich besin-"

„nen können, daß sie mit der güldenen Ader vormahls, oder auch noch zuweilen an„gefochten werden. Dem über erst gemeldte Affectus advocirten Medico muß „alsdann die gantze Machine ein beständiges Geheimniß bleiben, so lange er von „der Oeconomia motuum humorum morbificorum keine grössere Connoisance „hat, als nach erst gemeldten Asylis ignorantiae, die ihn hindern, auf den „Grund dieses Ubels zu kommen, ja nicht einmahl den Patienten hierüber zu be„fragen. Und so curiret man offt mehr auf Kranckheit und Tod, als auf Ge„sundheit und Leben. Und es ist gewiß, daß geraume Zeither eher 50. Personen „an übel tractirten Haemorrhoidibus unglücklich, als 10. in sothaner Aberration „zur gehörigen Restitution gebracht worden; wohin doch vielleicht die meisten, „ausser ihrer eigenen Verwahrlosung, hätten gelangen können. Doch es dürffte „dieser der tumultuarischen Praxi bey allerhand remotis translationibus, resta„gnationibus, restrictionibus &c. noch eher zu pardonniren seyn, weil doch „mancher, sonst gewissenhaffter Medicus nicht über seine eingesogene Principia, „oder ausser dem freywilligem Geständnisse des Patienten, zu gehen getrauet. „Wann aber dem Medico so, wie dem Patienten, diese Excretio, praecipue le„gitima, nach denen Historischen Umständen gnugsam bekannt ist, und doch selbi„ge mehr vor schädlich, als convenable geachtet wird; dann wird des Medici „Versehen bey nahe zur Tod-Sünde, bey der es vor denen Menschen noch das be„ste ist, daß sie, wie der Patient selbst, mit Erde bedecket wird. Es sollten einem „jeden billig die Worte *Cornelii Celsi* vor denen Augen liegen: In quibusdam „parum tuto supprimitur (fluxus haemorrhoidalis), qui sangvinis profluvio „imbecilliores non fiunt. Habent enim purgationem hanc, non morbum. „Ideoque curati quidam, cum sangvinis exitum non haberent, inclinata in „praecordia ac viscera materia, subitis & gravissimis morbis correpti sunt. Lib. „6. cap. 18. Insonderheit Ecc. Leichneri: Finis, cujus gratia Natura, nil „unquam frustra parans, hoc opus (hæmorrhoides) machinatur, est oneris „depositio & sangvinis expurgatio, sanitatis denique tutela, huicque sub„nexa praeservatio vel etiam liberatio à morbis. Hoc saccharô NB. oblini„tur remedium istud, alioquin nemini non amarum futurum &c. vid. ejus „Differt. de Haemorrhoidibus lit. B. 1. Und von dieser Erkänntniß wird man „noch immer von denen ältern Practicis nicht wenige antreffen, die die Haemor„rhoides, so lange sie nicht im Ubermasse excediren, als eine dem Cörper und der „Gesundheit vortheilhafftige Evacuation angesehen, und daher, selbige auf keine „Weise zu supprimiren gerathen ꝛc." Fast gleiche Aussage wiederholen mehr be lobte Herrn Breßlauer Anno 1723. im April. p. 373. und behaupten nach vorgängiger Relation nochmahls 1.) daß die Haemorrhoides eine gemeinere Kranckheit seyn, als mancher Medicus glaubet und observiret. 2.) Daß viele an denen Haemorrhoidibus laboriren, so sie selbst nicht einmahl wissen, zum wenigsten keinen Egard darauf haben, ausser, biß sie sich genau entsinnen und bedencken. 3.) Daß vie-

viele Affectus in abdomine, pectore, capite, & artubus für gantz was anders angesehen, und gantz anders, fälschlich und schädlich, curiret werden, ohne die Haupt-Absicht auf die Oeffnung, Beförderung und Substitution derer Haemorrhoidum zu machen. Ja 4.) daß wohl zuweilen eigensinnige und unvernünfftige Medici gefunden werden, die die Vorstellungen von denen Haemorrhoidibus und deren Complication verlachen, und dargegen ihre Quisquilias Theoreticas zu mainteniren bemühet seyn. Doch der Eventus macht denn die Sache klar, und es erfähret mancher mit seinem grossen Schaden, wie weit ihn sein Eigensinn und Autoritäts- und Freundschaffts-Glaube verführet habe.

SUBJECTA Morbi seyn am gemeinsten vollblütige Manns-Personen von 30. biß 60. Jahren, Sangvineo-Cholerici oder Melancholici; doch sind davon auch die Weiber nicht ausgeschlossen, sonderlich die von vorberührten Temperamenten, bey denen zum öfftern die Hæmorrhoides an statt derer Mensium sich sehen lassen, auch bey etlichen mit denen Mensibus alternatim erscheinen, so, daß eine Woche die Menses, über 14. Tage aber Hæmorrhoides fliessen: Sennert. l. c. p. 418. führt einen solchen Casum auf. *Paulini* in Observ. Med. Cent. II. Obs. 54. p. 217. erzehlt von einer 28. jährigen Soldaten-Frau, daß sie vom Neuen- biß zum Vollmond Menses, vom Vollmond aber biß zum Neu-Mond Hæmorrhoides gehabt. Nachdem selbige einsmahls ins Wasser gefallen und sich erschreckt, wären Menses aussengeblieben, Hæmorrhoides aber desto stärcker geflossen. Gleichen Casum erzehle auch Schenckius Lib. IV. Obs. 273. *Horstius* Part. II. Lib. I. p. 54. hat eine Observation von einer 40. jährigen Frau, welcher nach gebrauchtem Purgante die Menses stockigt worden, und hergegen Haemorrhoides internæ cum euphoria geflossen. Mehrere Historien anzuführen halte nicht vor nöthig; und wer in Praxi mit Weibern bekandt wird, erfährt gnugsam, daß gar viele, welche nur ein oder anderes mahl gebohren haben, öfftern Anstoß, zumahl von denen externis, haben. Die Albertische Disputation de Haemorrhoidibus Fœminarum kan dißfalls gnugsame Nachricht geben. Ja es bleiben so gar die Schwangern nicht davon befreyet. Bierling in Thesauro Theoret. Pr. p. 716. führt ex Hollerio 2. Casus an: woselbst er auch noch viel anderer Weiber gedencket. Von einer Wöchnerin habe ich kürtzlich einen Casum angeführt, könte deren auch noch mehr auf gleiche Art allegiren. Bierling aber l. c. meldet, daß Forestus dergleichen bemercket; und Fernelius Consil. 39. producire Leonoram, die Königin von Franckreich; ingleichen Solenander S. 4. Cons. 40. Annam, eine Gräfin von Waldeck, und andere noch andere.

Auch so gar Kinder bleiben nicht davon verschonet; welche aber billig unter die Casus rariores zu rechnen. *Paulini* hat einen Knaben von 7. Jahren, welcher ex jure hæreditario solche alle Monate, anfangs mit vorgängigem Schmertzen, nachgehends aber ohne Incommodité erlitten in Obs. Cent. 2. Obs. 94. p. 280. Lic. Müller, in Ephem. N. C. Cent. VIII. Obs. 36. p. 307. hat einen 6. jährigen

Wirths-Sohn, der solche täglich vom Wein-Trincken gehabt. Herr D. Adolphi in Ephem. Cent. VII. Obs. 36. p. 82. hat ein 3. jähriges Kind. In *Miscellan.* N. C. Dec. I. An. 9. p. 41. wie auch in Append. Centur. II. p. 202. werden deren noch etliche aufgeführet. Was die Herrn Breßlauer im XVIIten Versuche p. 180. und im XXVten p. 152. davon angeführt, kan nachgeschlagen werden. Anno 1726. sind mir noch 2. Knäblein von 1. Jahr bekandt, welche Tubercula haemorrhoidalia beym Zahn-Hecken und Verstopffung des Leibes gezeiget. Herr D. *Alberti* in Act. Phys. Med. N. C. Vol. I. Obs. 217. p. 480. referiret einen Casum, welchen er nennet: *Hæmorrhoides Menstruæ in puero decenni*; hängt aber am Ende der Observation des Hollerii Erfahrung mit an; daß Kinder, welche zu frühzeitig haemorrhoides spüreten, selten von langen Leben wären und bekräfftiget solche mit 2. Exempeln.

In dem Membro DE CAUSIS läst sich zu erst betrachten die Causa efficiens, nemlich die mit gutem Bedacht handelnde und per motus spasmodicos Venæ Portæ & vicinarum partium treibende und pressende Natur. Davon ist nun zwar droben in Notis ad §. 1. hujus Membri de Hæmorrhagiis in genere it. sub Tractatione de Vomitu cruento schon so viel remonstriret worden, daß ich solches zu wiederholen allhier vor unnöthig halte: jedoch wird erlaubet seyn, von einem Medico des vorigen Seculi, der vor dem Herrn D. Stahl gelebt, eine Meynung von der Causa efficiente beyzubringen: solche ist aus vorberührter Leichnerischen Disputation de haemorrhoidibus p. 8. CAUSA EFFICIENS primaria, *ut jam ante dictum*, est NATURA, artificiosa simul & provida animalis gubernatrix, quæ semper dat operam, sangvinem ut expurget, vitiosumque ab eo secernat, & à partibus principibus modo in ventriculum, modo ad intestina, modo ad renes & vesicam, modo ad extimam corporis superficiem detrudat, *ut loquitur* Galen. de Venæsect. adv. Eras. c. 4. & 4. de atr. bil. *ubi*, Natura quoque, *inquit*, ora venarum, quæ in sede sunt, aperit. Diese Worte sind zwar des Galeni, der Autor macht sich solche zu eigen, indem er ihnen vollkommenen Glauben beymisset; welches besonders p. 9. aus folgenden noch zu schliessen: FINIS, cujus gratia Natura, nil unquam frustra patrans, opus hoc machinatur, est, ut è superioribus constat, oneris depositio & sangvinis expurgatio, sanitatis denique tutela, huicque subnexa præservatio, vel etiam liberatio à morbis. Hoc Saccharo oblinitur remedium istud, alioquin nemini non amarum futurum. Satius equidem foret, si Natura principiis obstaret, omnemque talis Cacochymiæ proventum inhiberet; verum cum id sæpe in viribus non habeat, facit hîc quod potest, & malam radicem prius exstirpare nititur, quam in florem & fructum abeat, idque feliciori successu, quam ulla arte fieret. *Fini* respondeat EFFECTUS. Der Effectus aber ist, daß die Hæmorrhoidarii vor vielen andern Kranckheiten sicher wären, und ihr Leben

ben sonst in ziemlicher Gesundheit zu gutem Alter brachten. Dieses sind Stahliana ante Stahlium. Hätten unsere Vorfahren Erkänntniß vom Circulo sangvinis und vom Motu Tonico gehabt; ich zweiffele nicht, sie würden in der Medicin uns bessere Fundamenta hinterlassen haben. Ich führe diese Stahliana ante Stahlium nicht deshalber an, daß ich unsers um die Medicin sich über die massen meritirt gemachten Herrn Autoris Ruhm, den er in Reformation der Medicin erworben; verkleinern will: So wenig als der seelige Doctor August Pfeiffer dem Luthero zu nahe kommen, da er das Lutherthum vor Luthern heraus gab, so wenig hoffe auch durch dieses Allegatum den Lob des Herrn Autoris etwas zu detrahiren; Sondern wie der seelige Pfeiffer die Absicht hatte, die Gegner der Lutherischen Religion zu convinciren, so können auch allhier die Widersacher der Stahlischen Theorie Gelegenheit finden, sich schämen zu lernen, daß sie so offenbahren Gründen widerstreben. Zu- und vor Lutheri Zeiten sahen viele die Irrthümer der Religion, keiner aber hatte den Geist, Muth und Eyfer die Sache am rechten Orte anzugreiffen, als Lutherus: Also hatten zu unsern Zeiten einige Medici zwar gute Gedancken und zuweilen löbliche conceptus die Praxin zu verbessern, sie sahen, daß das Fundament der Medicin auf schwachen Füssen ruhete: Keiner aber hatte so tieffe Einsicht, Studia, Erfahrung und Courage, denen ungegründeten Meynungen und falschen Principiis sich zu widersetzen, als eben der durch die Reformation der Medicin so Welt-berühmte Stahl, dessen Ruhm sich biß ans Ende der Tage blühend erhalten wird.

Im übrigen theilet Herr Juncker in Consp. med. p. 45. die Causas Haemorrhoidum internarum in 2. Classes, nemlich 1.) in *internas*, darunter bemercket er

a) Plethoram in Temperamento Sanguineo-Cholerico oder Sangvineo-Melancholico.

b) Haereditariam Dispositionem: diese halte ich fast vor die gemeineste Ursache, und so ferne Leute vor dem männlichen Alter Incommodité von Haemorrhoidibus haben, kan man sich versichern, daß sie ex jure haereditario dependiren.

c) Spissitudinem Sangvinis; selten aber ist dessen Tenuitas und Acrimonia, wie man heut zu Tage davor hält, in Causa.

d) Die wahre Ursache, warum die Excretio eben an diesem Orte geschehe, ist nicht offenbahr, es sey dann, daß man solche ex connexione genitalium herleiten wolle. Und dieses ist es, was ich droben p. 266. schon erinnert habe.

2.) In *externas*, seyn Causae occasionales oder procatarcticae.

a) Starcke Bewegungen und Erschütterung durch Reiten, Lauffen. Ich setze darzu durch Fallen auf den Hintern, dergleichen Casum in meinem II. Jahr-Gange, p. 420. angeführet.

b) Vieles Sitzen, wodurch der Leib comprimiret, und der freye Lauff des Geblütes in der Vena Portae verhindert wird.

c) Unterlassung gewohnter Excretionum.

d) Mißbrauch hitzigen Geträncktes, Gewürtze, Aloëtischer Medicamenten, und derer vom Helleboro. Wie dann sonderlich in Nieder-Sachsen wegen Mißbrauch des Elixir. Propr. und in Ungarn wegen des Knoblauchs die Haemorrhoides gemein seyn.

Vom Gebrauche oder Mißbrauche des *Elixir. Propr.* dessen Basis die Aloë ist, hat, nach der Anmerckung des Herrn D. Stahls in Theor. p. 1222. ein Junggeselle, da er 180. Tropffen pro Dosi genommen, sich die Haemorrhoides erwecket. *Sennertus* Pr. l. c. p. 428. decidirt eine ordentliche vorgelegte Quaestion: *An Aloë venarum ora aperiat, & Hæmorrhoides cieat?* aus der Experienz mit ja; und Fallopius de Medicam. Purg. simpl. Cap. 32. de Aloë p. 109. sagt: Experientia autem docet, quod frequens usus aloës aperit venas haemorrhoidarum, quod ego millies jam vidi, & ex centum eorum, qui utuntur frequenter aloë ad excernendas feces, videbitis nonaginta pati fluxum haemorrhoidarum. Es schlägt zwar dieser Autor daselbst vor, daß man durch Abluitionem mit der ▽ Endiviae die Aloën corrigiren könne; dessen ungeacht aber hält man darvor, daß eben der Aloë halber die so genannten Franckfurter Pillen, wie Nenterus in Prax. Part. I. p. 40. anmercket, den Fluxum Haemorrhoidum erwecken sollen. Der Herr D. Hoffmann in mehr berührter Disputation de Salubritate Fluxus Haemorrhoidalis p. 12. meynet aus Fonsecae Consil. daß eben dieser Ursache halber die Haemorrhoides bey denen Venetianern gleichsam endemisch wären: und Calvinus habe vom häuffigen Gebrauche der Aloë Sangvinis Sputum und Haemorrhoides exulceratas davon getragen. Die Rationem operandi kan man auch daselbst finden.

Was *Allium* anbelanget, sollen von dessen überflüßigem Genusse die Juden sonderlich zu dieser Beschwerung incliniren, wie solches jetzt gerühmter Herr D. Hoffmann. p. 13. erinnert, und den Modum operandi beschreibet.

e) Eine Causam Haemorrhoidum giebt auch ab harte Leibes-Verstopffung von Colic, oder verhartete Excrementa.

f) Oefftere und lang anhaltende Erkältung.

g) Hefftige Gemüths-Bewegungen, sonderlich in sich gefressener Zorn und Schrecken.

Bey Berührung derer Causarum ist auch nöthig die Exempla Anatomica in Betrachtung zu ziehen, daraus, wann anders die Sectiones wohl untersucht werden, zuweilen die gröste Gewißheit zu nehmen. Herr D. Hoffmann l. c. p. 6. führet ex Vesalii Lib. 5. de Fabr. Corp. Hum. Cap. 15. an, daß er einen Patienten, der an der Gelbsucht und verharteter Leber gestorben, und zum öfftern Haemorrhoides

des gehabt, anatomice seciret, und den Ramum Venæ Portæ, der am Ende des Intestini Coli entspringet, und die gantze Länge des Intestini recti begreifft, und von daran ins Mesenterium sich erstrecket, über die Masse vom Geblüte aufgetrieben, und Daumens dick ausgedehnet gefunden: da hergegen andere der Orten liegende Adern von der Vena Cava unverändert erschienen. Noch im vorigen Jahre, im Augusto referirte mir ein Practicus aus einer benachbarten Stadt, daß er einen von übel curirten Fieber in die Schwindsucht verfallenen Officier, welcher eine Zeit her über Obstructiones alvi und Drängen geklagt, seciret, und bey ihm unter andern die Gegend zwischen dem Osse sacro und Intestino recto starck inflammiret, und das Intestinum gar zerborsten gefunden hätte: wie dann eine besondere Materie dünner Consistenz sich in Pelvi gesammlet, und so wohl die Blase corrumpiret, als auch Scrotum zur Inflammation disponiret, und die meiste Beförderung zum Tode gegeben. Dieses Accidens kan von verhinderten Hæmorrhoidibus externis kommen seyn.

Reiselius in Miscellan. N. C. Dec. II. Ann. 2. Obs. 97. p. 276. öffnet einen an Obstructione alvi à suppressis Hæmorrhoidibus verstorbenen Schmidt, und findet erstlich kein Omentum mehr, hernach das Intestinum Colon von Flatibus und Excrementis so extendiret, daß es den gantzen Bauch angefüllet, die Leber gesund, die Gallen-Blase leer, im Intestino recto viele Glanduln von verharteten Hæmorrhodibus, am Intestino Colo aber und im gantzen Mesenterio die Adern alle voll und sehr aufgedunsen, hergegen die andern im Unterleibe leer. Auf gleiche Art habe einsten bey lebendigem Leibe einen Hæmorrhoidarium gesehen, welchem man wegen vieler innerlichen Drüsen und Prominentiarum kein Clystier beybringen konte, massen die Clystier-Röhre durch allerhand veränderte Bemühung nicht Zolllang eingesteckt werden konte.

Von Kennzeichen. Diese will ich aus dem Collegio Pathognomonico unsers Herrn Autoris nehmen. Wann derselbe die Kennzeichen der rothen und weissen Ruhr specificiret, kommt er endlich auch auf diese in folgenden: „Es trägt sich zu, daß zuweilen ein Mensch, besonders Männer, von dem hefftigsten Grimmen im Leibe, welches viel ärger als in der Ruhr ist, angegriffen werden, worauf ein öffterer Durchbruch mit Drängen folget, da dann die Excrementa bald hell, bald dunckel-blutig erscheinen; und dieses geschiehet ausser der Zeit, da die Ruhr zu grassiren pfleget, es ist auch dieser Durchbruch nicht ansteckend, obgleich jemand mit dem Patienten in einem Bette liegen müste: und dieser Affect ist keine veritable Dysenterie; ob gleich etwas febrilisches damit verbunden ist: sondern es ist eine Eruptio hæmorrhoidalis, ein Loßbruch der göldenen Ader, mit etwas ungestümer Wallung und Entzündung. Wann aber dergleichen Grimmen ohne öfftern Durchbruch sich ereignet, oder wohl gar Hartleibigkeit und Verstopffung mit verknüpfft ist, und endlich ein reines und nicht übriges Geblüte mit

„denen Excrementis fortgehet, so ist es desto gewisser ein Fluß der göldenen Ader „zu nennen.

„Die Kennzeichen aber der göldenen Ader, welche ruhig und ohne besondere „Incommodité folget, sind diese: Der Patiente ist zuvor, ja wohl etliche Jah„re vorher, theils zu leichten, theils zu harten Pathematibus hypochondriacis ge„neigt gewesen; und hat sich zuweilen bloß durch äusserliche Ursachen zu solcher „Eruption disponirt, nemlich durch ungewohntes lang anhaltendes und vehe„mentes Reiten, durch Trottiren oder Trap-und Gallop-Reiten; durch Ver„haltung und hernach gewaltsame Loßdrückung verharteter Excrementen; durch „übermäßigen und vergeblichen Gebrauch Aloëtischer Artzeneyen. Er mercket „sodann, daß unter dem Stuhl-Zwängen zum Theil ohne, zum Theil mit denen „Excrementis Geblüte fortgehe; und solches continuiret dann etliche Tage, „oder auch wohl länger; jedoch also, daß er sonst im Leibe an denen Operationi„bus vitalibus keine sonderliche Veränderung wahrnehmen kan: es sey dann, daß „diese Excretion, deren er nunmehro schon gewohnt, aus ein und andern Ursachen „etwas stockigt sich erzeigte, und nicht so leicht, als es seyn solte, fort wolte: in wel„chem Falle dann einige Veränderungen, in Ansehung des Appetits, derer Be„wegungen und Empfindung derer Därme, im Unterleibe an Muntrigkeit derer „Kräffte, mit Unterlauffen und die Patienten bald Mattigkeit, bald krampffigte „Bewegungen, bald andere Schmertzen empfinden. Im übrigen hält dieser „Fluxus in der Wiederkehre, bald langsam, bald indifferent, seine Zeit: ja zum „öfftern hält er seine gemessene Zeit entweder um die Æquinoctia, bey denen mei„sten aber alle Monate, und zwar gemeiniglich um den Monds-Wechsel, im Voll„oder Neu-Mond. Niemahls aber, oder doch gar selten, und also in recht raren „Exempeln, fliesset dieses Geblüte vor sich aus denen Hæmorrhoidibus: (wir „meynen hier nicht die Mariscas, Condylomata, und Ficus ulcerosos, die schwü„rigten Feig-Wartzen, die da offen stehen, und zuweilen eyterigte Materie von sich „geben:) sondern es wird solches allezeit durch Bewegung derer Därme, sonderlich „des Intestini recti, heraus gepreßt. Es ist aber dieser Fluxus mehr denen Män„nern, als Weibern, gemein, doch sind auch diese nicht gäntzlich davon ausgeschlos„sen, und begegnet ihnen sonderlich, wann sie schwanger gehen, oder sonsten an der „monatlichen Zeit Mangel leiden.“

„Wann die Hæmorrhoides nicht expedit fliessen, sondern die Natur nur „Bewegungen machet, dieselbe zu befördern, so seyn die nächsten Kennzeichen, zie„hende und empfindliche Schmertzen im Creutze, nach der Länge des Ossis sacri, „und von daran nach denen Seiten in denen Hüfften. Wiewohl dieses mehr die „Absicht auf die äusserlichen Hæmorrhoides hat; welche, wann sie fast im Aus„bruche seyn, einen jückenden und brennenden Schmertzen im Orificio ani ma„chen; sonderlich zeigt sich dieses entweder überall weich, oder es ist ungleich weich, „und treten an einem oder dem andern Orte verhartete Knötgen heraus. Zu-
weilen

weilen aber tritt auch ein weiches Knötgen hervor, so dem Ansehen nach eine mit" Blut angefüllte Blase ist; und dieses werden Haemorrhoides turgentes pau-" sende güldene Adern genennet.,,

Tumentes Hæmorrhoides sind beydes hart, als empfindlich, und fähig," auch die grösten Schmertzen zu erwecken: und sind eigentlich diejenige, welche" insgemein die blinden, Haemorrhoides cœcæ, genennet werden. In der That" sind sie nichts anders, als ein Furunculus, ein Blut-Schwären, an einem empfind-" lichen Theile, nemlich der nervösischen Haut derer Därme; und wann sie kom-" men wollen, so fühlet der Patiente empfindliche, durchdringende, spastische" Motus, und gleichsam Fressen und Reissen im Mast-Darme, worauf denn (zu-" weilen auch unvermerckt) unter Fortlassung derer Excrementen eine solche Em-" pfindung sich hervor thut, als ob ein Pfersich-Kern im Affter stecke, und dann" und wann einen schmertzhafften Stich gebe. Solcher Schmertzen nimmt bald" geschwind, bald langsam zu, bald brennt es, bald sticht es, und wird allezeit beym" Stuhlgange empfindlicher. Zuweilen zertheilet es sich und verschwindet, unter-" weilen aber kommt das Tuberculum auch zum würcklichen Geschwüre, und de-" generiret hernach leichtlich in eine Fistel, die anfänglich klein scheinet, und auch" wohl von selbsten wieder heilet, zuweilen aber offen bleibet, tieffer einwurtzelt, und" an Grösse zunimmt.,,

Mehrere Signa Diagnostica und Prognostica können in Junckeri Conspe-ctu Medicin. nachgeschlagen werden. Ich komme nunmehro zur Praxi oder zum Texte unsers Herrn Autoris.

§. 65. Ist je ein Fluxus Hæmorrhagicus oder Blut-Fluß, welcher ungemeine Vorsichtigkeit a) vonnöthen hat, ob und auf was Art man ihn stopffen dürffe? daß nicht andere wunderliche, wandelnde, hartnäckigte und beschwerliche, harte Zufälle daraus entstehen, ohne welche sonsten der Fluxus erträglich gewesen, b) so ist es gewiß der Fluxus Hæmorrhoidum, oder die göldene Ader.

a) Die Vorsichtigkeit, Behutsamkeit, und Cautelen sind es, welche unsern Herrn Autorem in der gantzen Praxi, sonderlich aber in diesem Morbo, von andern Practicis distingviren. Man lese Practicos wo man will, so richten sie die Praxin nach ihrer Theorie, die heisset, Hæmorrhoides nimiæ sind ein Affectus præternaturalis, und ein Morbus insalubris; ergo müssen sie gestopfft und angehalten werden: und wird ja eine Cautel mit darbey bemercket, so ist doch solche so negligent angebracht, daß sie sich, unter dem Vorschlage so vieler stopffenden Mittel, keine Attention erwirbt. Man schlage nur zum Exempel des sonst berühmten Sennerti Praxin nach Lib. 3. Part. 2. Sect. 2. Cap. 13. p. 424. den bißher die mehresten imitiret haben, so wird man sehen, daß es heisset: Si vero nimium fluant aper-

tæ Haemorrhoides, aut fluxus diutius duret, aut frequentius redeat, fluxus is supprimendus & sistendus. Nachdem er nun V. Snem revulsoriam und andere Medicamenta revellentia vorgeschlagen, so stehen gleich unter denen ersten mit die Adstringentia fortiora, Lap. Hæmatit. ▽ sigill. Trochisc. de Carabe, de Spodio, und andere, welche in der Dysenterie gebraucht werden; und wann diese nicht würcken wolten, müste man Opiata geben. Ettmüller hat zwar schon etwas gelinder geschrieben, nemlich daß man moderate stopffen solle: betrachtet man aber die Medicamenta, so sind es gleichfals styptica und opiata. Solte man aber eigentlich untersuchen, wo der Fluxus nimius seinen Ursprung her habe, und wie der Ausgang beym Gebrauche derer stopffenden Artzeneyen gewesen, so dürffte man mit leichter Mühe finden, daß am Uberflusse die Unvorsichtigkeit in der Cur, am tödtlichen Ausgange aber das unzeitige Stopffen Schuld sey. Ein Beweiß, daß der Herr D. Stahl in diesem Morbo vor andern ein grosses Licht angezündet, findet sich bey denen Herrn Breßlauern im Martio 1718. p. 837. in folgenden: „Das Negotium der güldenen Ader hätte man jederzeit zum Vortheil der „Gesundheit und Medicinischen Wissenschafft billig in solche Achtung, als einen „grossen Klumpen Gold, ziehen sollen. Doch diese Practische Pretiosität hat sich „unter der Spreu der Theoretischen Grillen bey unsern Vorfahren dergestalt verlohren, daß man selbige hervor zu suchen, mehr Fleiß, als jenes Weib im Evangelio bey Auffsuchung ihres Groschens, vorzukehren nöthig gehabt. Es bleibt dem„nach die Medicin dem vortrefflichen Stahl aufs höchste verbunden, daß er die„ses grosse Werck hervor zu ziehen und der Practischen Wissenschafft ein helles Licht „anzuzünden geruhen wollen; welches hernach der gelehrte Herr Hof-Rath *Al„berti* in Halle, durch viele weitläufftige Bemühungen, mehr und mehr bekandt zu „machen bemühet gewesen. Gewiß es bleiben ohne Erkänntniß dieser Evacua„tion, und der hieher gehörigen Moliminum, viele schwere Affectus nichts, als di„cke Finsterniß, aus der der Medicus den Weg zur Cur so wenig, als der Patient „zur Genesung, finden kan. Es sind daher nunmehro alle vernünfftige Practici „bedacht, das Licht dieser Erkänntniß zur Erleuchtung der schweresten Metasche„matismorum morborum zu gebrauchen ꝛc.“ Es ist wahr, der berühmte Mann hat in diesem Morbo sonderlich viel entdeckt, daran zuvor niemand gedacht: kommt er aber unter die Censuren dererjenigen, welche dessen Meynung nicht begreiffen können, oder sich nicht die Mühe geben, seine Scripta gründlich einzusehen, so geht es ihm, als wie denen wahren Propheten im Alten Testament, welche beschuldiget wurden, daß sie, mit Entdeckung derer im Schwange gehenden Sünden, Israel nur verwirreten: also wird auch dieser grosse Daduchus von einigen, sonderlich dieser Beschwerung derer Hæmorrhoidum halber, bezüchtiget, daß er dadurch die gantze Medicin verwirret hätte. Wer aber in der Stahlischen Theorie, und in dessen Disputationibus de Hæmorrhoidum internarum motu; de Motu Sangvinis hæmorrhoidali; de Vena Portæ, Porta Malorum; de Motibus humorum spasmo-

ſpaſmodicis, nicht deutlich genug finden kan, der bediene ſich doch des vorbelobten Herrn D. Alberti Pathologie p. 166. und leſe daſelbſt Cap. XI. de hæmorrhoidibus internis, und die in dieſem Capite allegirten Diſputationes deſſelben de hæmorrhoidibus Fœminarum: de Hæmorrhoidibus Longævitatis cauſa: de Hæmorrhoidibus Medicina Hypochondriacorum: de Conſenſu hæmorrhoidum cum Scorbuto: ferner de Hæmorrhoidum Anomaliis: de Hæmorrhoidibus albis: de Hæmorrhoidibus cœcis: de Hæmorrhoidibus ſuppreſſis: de Haemorrhoidariorum Regimine & Diaeta: de Haemorrhoidum Conſenſu cum Morbis ſplenicis: de Haemorrhoidibus excedentibus: de Haemorrhoidum inſolitis viis: de Haemorrhoidum Conſenſu cum Capite & Pectore: de Colica Haemorrhoidali: de Haemorrhoidum & Menſium Conſenſu: de Hæmorrhoidariorum prudenti Therapia per Acidulas & Thermas: über dieſes das Caput XII. Pathologiae de Haemorrhoidibus externis; ferner Cap. XIII. de Haemorrhoidibus cœcis; dann Cap. XIV. de Haemorrhoidum Anomaliis: und noch mehr in deſſen Praxi generali eben ſolche Capita mit jetztberührten Tituln von p. 314. ad p. 328. Wer nicht von der Gattung iſt, die ex omnibus aliquid, und in toto nihil wiſſen, der muß gantz blind ſeyn, wann er nicht aus dieſen Scriptis eine wahre Ideam von dem Negotio Haemorrhoidali bekommen wolte: allein es heißt bey vielen: **Sie ſagen ſchlecht, es ſey nicht recht, und habens nie geleſen.**

b) Ungeſtöhrte Haemorrhoides ſeyn zuweilen ſo gelinde, daß ſie der Patient nicht eher gewahr wird, biß er vom Loco depoſitionis auffſteiget; ja viele haben den Fluxum an ſich, und wiſſen es nicht. Und ob auch bey manchem, der etwa in übeler Diaet von hitzigem Getrãncke und ſcharff gewürtzten und geſaltzenen Speiſen lebet, einige Schmertzen und Beſchwerungen ſich zugeſellen, ſo ſind doch ſolche alle erträglich, ſo lange der Fluxus ungeſtöhret bleibet; ſo ferne aber die Natur entweder mehr ſtimuliret, oder in Excretione verhindert wird, alsdann entſtehen allerhand Schmertzen, nicht allein in Loco excretionis, ſondern auch im Unter-Leibe, in der Bruſt, im Haupte und Gliedern, die zum Theil zur Beförderung des Todes nicht wenig beytragen; davon bey folgenden §is noch eins und das andere zu erinnern vorfallen wird.

§. 66. Wir wollen aber niemand rathen / den Fluxum **zu ſtillen, wo 1.) derſelbige ſich eingefunden, nachdem der Patient lange vorher allerhand hefftige Unternehmungen oder Bewegungen der Natur, um dieſen** Fluxum **zu befördern, nemlich** Pathemata Hypochondriaco-Colica, Nephritica, Iſchiadica, Colic, **Nieren- und Hüfft-Wehe empfunden.** a) **2.) Wo er ſchon lange im Gange geweſen, und der Patient deſſen gewohnt iſt.** b) **3.) Beſonders, wo er ſeine gewiſſe Ordnung und** Periodos **hält. 4.) Wo der Patient von**

ſpon.

spongieuser oder aufgedunsener Leibes-Constitution: c) und 5.) in dem männlichen Alter und drüber ist.

a) Wo die Natur, um den Fluxum zu befördern, zuvor viele Mühe anwenden und Umschweiffe nehmen müssen, ist es eine Anzeige eines, entweder so wohl in Moralibus, als Vitalibus, unbeständigen Gemüths, oder Natur; oder daß sie schon durch diætetische Fehler, Gemüths-Bewegungen, und sonsten in ihrem Vorhaben irrig und stutzig gemacht worden. Würde man nun, da sie einmahl ihren Entzweck erreichet, ihr von neuen entgegen seyn, so würde man sie mit leichter Mühe vom guten Wege abbringen, und dergestalt confus machen, daß sie hernach niemahls wieder an diese Excretionem laudabilem zu bringen wäre. Wie die vorgängigen Molimina zeigen, so ist die natur vorher schon gewohnt gewesen, überall in viscera nobiliora congestiones zu machen; würde sie nun am Ausbruche gestöhret, so würden diese gewohnte Congestiones hernach mit desto grösserer Hefftigkeit die Viscera anfallen, und in denenselbigen endlich tödtliche Verhartungen, corruptiones oder Eruptiones verursachen.

b) Wo die Natur diese Excretionem schon lange im Flusse gehabt, und darzu nach gewohnter Ordnung verfahren, denselben monatlich oder quartaliter befördert hat, da läst sich dieser Gewohnheit so wenig entgegen handeln, als wann man bey einem Weibe den nöthigen, nützlichen, und natürlichen Fluxum Menstruum stopffen und zurücke halten wolte: es würden wenige Wochen vergehen, so würde man die bösen Suiten gnugsam gewahr werden.

c) Ich hatte einsten einen corpulenten spongieusen Sangvineum, welcher etlichemahl periodice viele Schmertzen circa anum ohne Excretion erdultet: endlich traten 2. Tubercula hervor, davon das eine nach applicirtem Fotu lactis aufbrache, und Geblüte von sich gabe: nicht allein aber aus dem Tuberculo, sondern auch ex intestino recto folgte dazumahl mit denen Excrementen eine ziemliche Quantität Geblüte, und Linderung derer Schmertzen, und in wenigen Tagen schiene alles vorbey zu seyn, das kleinste Tuberculum verschwande gar, das andere aber behielte eine kleine Oeffnung, so groß, daß es ohngefehr eine doppelte oder dreyfache Schweins-Borste admittiret hätte: es sickerte zuweilen ein dünnes Serum dadurch, und beym Stuhlgange gienge Wind und das dünneste von Excrementis heraus. Ich konte demnach nicht anders, als einen Anfang zu einer Fistel prognosticiren; doch wolte ich mit der Heilung dem Triebe derer Hæmorrhoidum nicht sogleich entgegen seyn; liesse also 4. bis 5. Wochen vorbey streichen, ehe ich auf die Heilung bedacht war. Den Anfang darzu muste der Barbier mit einem dienlichen Sprütz-Wasser machen, um es vom Grunde aus zu heilen, und, nach Verfluß etlicher Tage, liesse ich einen ℞em conglutinantem dran bringen. Kaum aber war die Heilung erlanget, so fienge sich um das Tuberculum an ein juckender Ausschlag, auf Art eines Friesels, zu zeigen, und breitete sich immer weiter aus, zoge sich binnen

3. bis

3. biß 4. Tagen an das Scrotum, woran Geschwulst und Inflammation entstunde, und da ohngefehr der Patient im Schlaffe und Traume erschreckt wurde, nahme diese Inflammation dermassen überhand, daß man, vor Brandt zu verwahren, die besten Umschläge brauchen muste; endlich überlieffe der frieselichte Ausschlag mit hefftigen febrilischen Zufällen den gantzen Leib, und setzte den Patienten in Lebens-Gefahr. Die Verordnung eines Medici, welcher sich mit mir darüber nicht vernommen, von dem zugeheilten Tuberculo hæmorrhoidali keine Nachrich hatte, und daher nur mit gewohnten hitzigen Bezoardicis auf Friesel und brandtige Inflammation curirte, machte die Zufälle immer hefftiger: bis endlich ein anderer, dem ich die Umstände beyzubringen Gelegenheit hatte, durch Temperantia und Nitrosa, mit mir conform, denen übrigen Wallungen Abbruch thate, und den Patienten succeſſive reſtituirte. In declinatione morbi ſcheelte ſich Scrotum, und liesse etliche Tage eine ziemliche Näſſe von sich gehen, das Tuberculum öffnete sich, und gabe bald seröse, bald sanguinolentische Feuchtigkeit von sich, bliebe auch forthin offen, biß auf die heutige Stunde. Der Patient ist so corpulent, daß ihm die vorgestopfften Leinwands Läpgen auch im Gehen nicht entfallen, und also wird ihm das Aussickern nicht beschwerlich. Auf mein Anrathen aber hat er nunmehro wohl 15. Jahre lang die Fistel ohngestöhrt und ohne alle Medication gelassen, und seint der Zeit nicht allein vollkommene Gesundheit genossen, sondern auch von Hæmorrhoidibus, ausser etwas Rumpeln im Leibe, wenige Schmertzen erdultet, und hat starcke diætetische Fehler gantz ohne Veränderung ertragen können. Aus diesem Casu kan man also sehen, was die Obstructio Hæmorrhoidum in corpore spongioso vor Folge haben kan.

Weil ich allhier von einer **Fistul** etwas gedencken müssen, so nehme damit ferner Gelegenheit noch ein und das andere davon zu erinnern. Riedlinus in Lineis Medic. An. 2. p. 131. referirt eine Historie von einem Kauffmanne, welcher etliche dergleichen erträgliche Fisteln am Ano gehabt, deren Cavität sich biß in des Intestini recti cavitatem erstrecket: so lange nun gedachte Fisteln offen gewesen, und eine dünne Wäßrigkeit von sich gegeben, habe der Kauffmann 7. Jahrlang das Seinige unverhindert verrichten können; so bald sie sich aber gestopfft und trocken worden, wäre er matt worden, hätte über kurtzen Athem geklagt, und Geschwulst an Beinen bekommen, endlich habe man eine Schwachheit des Gemüths an ihm vermerckt, worauf binnen 3. Tagen ein tödlicher Schlagfluß gefolget. Vor einigen Jahren liesse ein vornehmer Mann auf dem Lande, Temperamenti Sanguineo-Melancholici, der vom 20. Jahre an schmertzhaffte Hæmorrhoides erlitten, eine Fistulam Ani durch den Schnitt exstirpiren. Es zeigten sich zwar darauf noch etlichemahl Hæmorrhoides, aber unordentlich. Nach Verfluß eines Jahres finge er an über Flatus im Unterleibe und über öfftere Ructus zu klagen; endlich überfiele ihn bey Aufsteigen eines Berges ein würckliches Asthma, welches

hernach alle 8. Tage zu einer gewissen Stunde seinen Periodum hielte: Hæmorrhoides waren auf keinerley Art zu restituiren. Nach einiger Zeit stellte sich ein Schenckel-Geschwulst ein, und mit diesem folgte Linderung am Asthmate und andern Beschwerungen: so bald aber dieser Geschwulst durch ein Wein-Bad zurücke getrieben wurde, zeigte sich das Asthma stärcker. Endlich, da er den Paroxysmum mit Einnehmung der Essentiæ dulcis Hallensium unterdrücken wolte, und solche 2. mahl nach einander, vielleicht in starcker Dosi nahme, bliebe er plötzlich todt liegen, und schaumete eine geschtige Materie zur Nasen heraus. Ich halte demnach darvor, daß die geschnittene Fistel einen grossen Theil derer Hæmorrhoidum verhindert habe, welche sonsten durch die Aperturam derselben ihren Ausgang gefunden hätten: folglich wäre die Frage: Ob man eine Fistel sicher schneiden oder heilen dürffe? noch gar wohl zu überlegen, ehe man sie mit Ja beantwortet. Ich habe vor 15. Jahren eine alte Frau kurtz darauf, als ihr eine Augen-Fistel exstirpiret worden, an wunderlichen Convulsionibus sterben sehen. Wer Gelegenheit hat, von solcherley Patienten Anmerckungen zu machen, und der Sache wohl nachzudencken, wird gewahr werden, daß ich nicht ohne Raison allhier dubiös bleibe. Evolvendo Autores, finde ich beym Sennerto l. c. p. 426. diese Quæstion decidiret: dieselbige wird erstlich entschieden, daß Schneiden und Brennen nicht so sicher sey, als die Chirurgi bißher vorgeben: wolte man die Hæmorrhoides ja exstirpiren, so solte man es lieber durch andere äusserliche Mittel, als durch solche versuchen, welche Schmertzen und Inflammation verursachen könten: endlich aber kommt Sennertus auf den Locum Hippocratis Lib. 6. Aphor. 12. Diuturnas curanti Hæmorrhoides, nisi una quæpiam aperta servetur, periculum Aquæ inter cutem vel tabis impendet: und sagt: obgleich andere, ja Hippocrates selbst an andern Orten rathen, daß man sie gäntzlich austilgen solte, wann nur gute Diæt darbey gehalten werden könte: so wolte er doch lieber bey des Hippocratis erstlich vorgeschlagenen Vorsichtigkeit bleiben: dann es möchte sich der Patiente noch so wohl halten, purgiren oder Ader lassen, so bliebe doch etwas von solcher Materie, die sonst durch die Hæmorrhoides evacuiret worden, im Leibe, oder sammlete sich in weniger Zeit dermassen, daß, ehe man durch Aderlassen oder Purgiren sie evacuiren könte, sie dem Menschen schon ohnvermerckt einen Schaden zugefüget hätte. Meinem werthgeschätzten Patron, dem alten berühmten Herrn *Lentilio*, wird in seinen Miscell. Part. I. p. 274. die Frage vorgelegt: Ob es so leichte sey, wie ein gewisser Medicus vorgäbe, die Hæmorrhoides ohne den geringsten Schmertzen mit Nägeln abzupfetzen? Er antwortet aber darauf, daß weder Mariscæ, Condylomata, noch Hæmorrhoides, absque inflammatione & gangrænæ periculo könten abgerissen werden: der Medicus aber, welcher solches præstirt zu haben sich rühmte, würde vielleicht nur Verrucas ani, die nur an der Haut hiengen, verstehen. Doch wann es nur auf die Zufälle, welche sich bey der Exstirpation oder Exsection ereignen, ankäme, so könte schon Rath geschafft werden: die Folge aber

aber, welche Sennertus l. c. fürchtet, halte ich vor dasjenige, darauf man am meisten Reflexion zu machen habe.

§. 67. Hauptsächlich aber widerrathen wir, daß sich niemand unterstehe, diesen Fluxum zu hemmen, ohne kluge Vorsorge dem Geblüte an andern Orten durch künstliche Abzäpffung Lufft zu machen, und solches entweder vor oder unter währendem Gebrauche derer anhaltenden Mittel.

Es wird in solchem Falle von vielen das Aderlassen am Arme vorgeschlagen, welches nicht allein als ein Evacuans, sondern auch als ein Revellens dienen könne: allein nimmt man diese Aderlasse im Paroxysmo vor, so kan sie den Patienten in das gröste Verderben stürtzen. Vor einigen Jahren muste ich einen Hæmorrhoidarium von robuster Natur am Malo Ischiadico besuchen; die Umstände gaben mir an die Hand, durch Verordnung einer Aderlasse am Fusse eine Quantität Geblüte wegzulassen, und damit der Natur Gelegenheit zur Oeffnung derer Hæmorrhoidum zu geben. Indem ich aber dieses erinnerte, vermeldete der Patiente, daß er vor wenigen Wochen Hæmorrhoides starck gehabt, und deßhalber Ader am Arme gelassen hätte. Diese Relation machte mich gantz bestürtzt: ich versuchte zwar durch Nitrosa und andere Temperantia die Wallungen zu mindern, und durch V. Snem in pede die Hæmorrhoides zu restituiren, effectuirte auch mit denen Medicamenten so viel, daß das Malum Ischiadicum evanescirte, die Hæmorrhoides aber wolten, zumahl der Patiente das Fuß-Aderlassen nicht admittirte, sich nicht wieder finden. Es stellete sich nach wenigen Wochen ein continuirendes schmertzhafftes Drängen im Affter ein, worauf dünne weisse und zum Theil eyterigte Excrementa, ja gar zuweilen Steingen folgten; die Beine fiengen an zu schwellen, und das Fleisch an obern Theilen nahme ab: die beständigen Schmertzen im Ano, die durch kein Clystier oder anderes Mittel zu lindern waren, vergönneten dem Patienten keine halbe Stunde Ruhe oder Schlaff zu geniessen, oben aus verzehrte er sich, und unten aus nahme die Geschwulst so lange zu, biß der Tod folgte. Eben um diese Zeit fragte ein alter Hæmorrhoidarius bey mir, ob es bald Zeit die Frühlings-Aderlasse vorzunehmen? ich riethe solche am Fusse: er aber versetzte, daß er sein Leben nun über 60. gebracht, und allezeit am Arme gelassen hätte, würde auch solches vor dieses mahl daselbst vornehmen. Wenige Wochen darauf fienge er an über die Brust zu klagen, und bekame dicke Beine: da ich nach denen Umständen des Aderlassens fragte, gabe er zur Antwort: daß sich dazumahl die göldene Ader sehen lassen; er wäre aber nunmehro ein alter Mann; glaubte also, sie könne nicht mehr also, wie vor diesem, sich zeigen. Den Sommer durch bliebe er zwar bey kurtzem Athem noch in der Höhe, bey anrückendem Herbste aber überfiele ihn ein Brust-Fieber, und die Natur führte noch 2. Tage vorm Tod eine grosse Menge Geblütes durch die Lunge fort, welches gar wohl pro Hæmorrhoidibus regurgitantibus gehalten werden konte.

Soll also eine nützliche Ventilatio artificialis vicaria geschehen und dem Fluxui nimio dadurch Einhalt gethan werden, so muß solche mehr præservatoria heissen, und circa Æquinoctia, und extra Paroxysmum, als in Paroxysmo, an Füssen verrichtet werden.

§. 68. **Wir geben auch den Rath, daß man der alten Tradition und Hoffnung nicht zuviel zutraue, als ob es leicht sey, den Fluß der güldenen Ader zu moderiren, zu vermindern, oder also demselben Abbruch zu thun, daß er sich doch nicht gar davon stopffe. Wir versichern, es ist nicht leicht, also nach Gefallen denselben zu dirigiren; hergegen kan man durch solches Unterfangen in denen Bewegungen und Succeße desselben grosse Perturbation und schädliche Veränderung, wo nicht gar eine völlige und hartnäckigte Verstopffung verursachen und zuwege bringen.**

§. 69. **Folgt nun auf solche durch unnöthige Medication verursachte Verstopffung Geschwulst an Beinen, und eine spannende Aufblehung des Unterleibes, so ist gewiß der Patient in dem gefährlichsten Stande: der Fluxus ist sodann sehr schwer, oder wohl gar nicht, wieder her zu stellen; oder so man ihn ja restituiret/ so wird er doch wenig Trost und Linderung geben, es sey dann noch bey jungen rüstigen Leuten, die ein derbes Fleisch und Kräffte genug darinnen haben.**

Solte man die Grund-Ursache bey denen an Ascite verstorbenen Menschen allezeit untersuchen können, ich zweifele nicht, man würde den halben Theil derselben finden, daß die verstopffte Güldene Ader sie in solche tödliche Kranckheit gestürtzt habe.

In denen *Actis Medico-Phys. N. C. Vol. I. Obs. XI. p. 48.* erzehlet Herr *D. Detharding* von einem etliche 40. jährigen Sangvineo-Melancholico, wie er sich über den etwas starcken fluxum hæmorrhoidalem, darbey ihme doch sonsten ziemlich wol gewesen, bey seinem Medico ordinario beschweret; dieser, als ein verständiger Mann habe ihm gerathen, den fluxum ohngestöhrt zu dulten, weil er zu seiner Avantage und Gesundheit dienete: Der Patient aber habe die Klage auch bey einem andern angebracht, der zwar mit dem erstern, darinnen einig gewesen, daß man den fluxum nicht stopffen dürffte, hätte aber nach Art der Empiricorum ein Mittel gerühmet, welches dießfalls sicher sey: und solches habe in einem Vomitiv bestanden, worauf sich der Patient augenblicklich wohl gefunden und daher den ersten Medicum ziemlicher massen blamiret: Es sey aber kaum ein halb Jahr verflossen, so habe er bey köstlicher Diæt und wenig Arbeit, angefangen über verlohrnen Appetit, Engbrüstigkeit, Tumorem Oedematosum pedum zu klagen und deß-

deßhalber Rath verlanget: Er, Herr D. Detharding, hätte des erstern Medici Parthie genommen und die resuscitation des fluxus hæmorrhoidalis auf alle Art und Weise urgiret, wofern er nicht in Augenscheinliche Gefahr gerathen wolte: wie aber diese Monita angenommen worden, müsse die Zeit lehren; vorjetzo befände sich der Patient noch in zweiffelhafftem Zustande.

§. 70. Es ist auch über dieses zu mercken, daß der Fluß der Güldenen Ader, ob er gleich lange anhält, und auch ziemlich starck gehet, a) gar selten vor sich selbst eine besondere Beschwerung oder Schaden nach sich ziehe: sondern man kan versichert seyn, daß entweder ein tieff eingewurtzelter Schade eines Visceris die Ursache einer so überflüßigen Excretion sey; und wann dann bey oder nach solchem Uberflusse ein mercklicher Schade sich hervor thut, hat man solchen mehr, benebst dem Uberflusse, dem Mangel des Visceris, als der allzustarck gehenden Güldenen Ader zuzuschreiben: oder man kan sich versichern, daß grobe diætetische oder in der Cur begangene Fehler Ursache an dem aus dem Uberflusse entstandenen Schaden, mehr als der Fluß selbsten, sey, als welcher vor sich dergleichen nicht würde erwecket haben.

K. Mir sind von dieser Sache Exempla bekandt da Viri hæmorrhoidarii, so lange die Gülden-Ader bey ihnen in guter Ordnung gewesen, vollkommene Gesundheit genossen, so bald aber solche verstopfft oder zurück getrieben worden, ist deren gantzer Leib, insonderheit denen affectibus arthriticis unterwürffig gewesen.

a) Hæmorrhoidarii können durch die Hæmorrhoides eine grosse Menge Geblütes weglassen, ehe sie einigen Schaden davon empfinden. Es scheinet zwar zuweilen, als ob sie dadurch in Cachexie oder Geschwulst verfallen wolten; werden sie aber mit widriger Medication zufrieden gelassen, so erholen sie sich bald wieder, und gelangen zuweilen zu hohem Alter. Mir sind Männer bekannt, welche in einem Paroxysmo mehr als 20. ℔. Geblüte verlohren, und auch matt davon worden; gleichwohl aber nachgehends eine solche Gesundheit, die nicht derer geringsten Artzeneyen nöthig gehabt hätte, genossen. Dergleichen Casum erzehlet auch der Herr D. Stahl in seiner Theoria p. 754. & seq. von 4. unterschiedlichen Patienten, mit Umständen. *Schenckius* in Observ. Lib. 3. p. m. 392. referiret, daß einer 45. Tage lang täglich über 2. Pfund Geblüte durch die Hæmorrhoides von sich gegeben, man hätte es niemahls gestopfft, und gleichwohl sey er curiret worden.

§. 71. Das Vornehmste, so hauptsächlich in Praxi merckwürdig, ist, daß wann der Fluxus Hæmorrhoidum largior gestopfft wird,

derselbe gantz gewißlich bald hartnackigte und beschwerliche Zufälle nach sich ziehe; ja auch diese erwecke, wann er nur ohne Vorsichtigkeit etwas mercklich gemindert, und hergegen dem Geblüte nicht an andern Orten Lufft gemacht wird.

K. Denn es folgen hypochondriaca, Colica, nephritica, Podagrica, arthritica und allerhand andere spastica oder hydropica, ascitica, cachectica mala darauf: Dahero hat man Vorsichtigkeit vonnöthen, massen mir dergleichen Exempla unzehlig bekandt seyn.

Derer Zufälle, welche auf verstopffte so wohl ordentlich als überflüßig fliessende Hæmorrhoides folgen, beschreibet Herr D. Juncker in Consp. Medic. p. 46. einen gantzen Catalogum. Nemlich es entstehen darauf Viscerum infarctus, i.e. allzuhäuffiges Anfüllen vom Geblüte, Scirrhi, i. e. verhartete Geschwulste, Inflammationes, Colic, Melancholie, Manie, Vomitus cruentus, Hydrops, Icterus, ja der gantze Apparatus Mali Hypochondriaci, Brust-Beschwerungen, Keichen, auswerffende Husten, und noch viel andere Mala. Aus denen Internis werden leichtlich Externæ, und aus diesen folgt hernach das Malum Ischiadicum, Gonagra, Podagra, Mictus cruentus, Calculus, &c.

Unser Herr Autor in der Disputation de Adstringentium cauto Usu p. 19. §. 34. hat, zu Erleuterung dieses, folgendes; Gleichwie die Evacuatio hæmorrhoidalis dieses besonders hat, daß sie sich nicht allein leicht stopffen lässet, sondern auch, wann sie einmahl gestopfft ist, hernach desto hartnäckigter aussen bleibet: also ziehet sie auch nachgehends viele Incommoda, da das Geblüte nemlich nach denen entlegensten Gliedern wallet, oder in denen nächsten Visceribus sich stämmet, nach sich. Da entstehen denn von denen Wallungen nach denen entlegenen Partibus, um das Haupt Schwindel und rheumatische Flüsse, Schnuppen und böse Hälse: um die Brust, zumahl bey bejahrten Leuten, Steck-Flüsse, oder auch bey mittelmäßigem Alter, *Asthmata convulsiva*; wie auch hefftige theils trockene, theils rasselnde Husten, auf deren Auswurff doch wenig Linderung folget. Bey andern entstehen hypochondrische Miltz-Beschwerungen; noch bey andern Nieren-Schmertzen und *Mictus cruentus*; und endlich folgt die Wassersucht, welche bey Alten mit der *Hectica*, bey Jüngern aber mit der Schwindsucht verknüpfft ist; und bey vielen Alten folgen sogar Schlag-Flüsse. Ein Exemplum Practicum geben die Herrn Breßlauer Anno 1719. im Junio p. 674. wann sie schreiben: Ein Mann von 36. Jahren, welchem die Hæmorrhoides gestopfft worden, bekame so starckes Hertzklopffen, Cardialgie, Keichen, Husten und Beängstigung biß zur Ohnmacht, daß jederman, wer ihn nur sahe, vermeynte, er müste augenblicklich sterben. Nachdem man ihm aber durch Laxantia den Leib geöffnet hatte, erhohlete er sich in kurtzer Zeit. Nun wäre nöthig gewesen, daß die Cur noch eine Zeitlang hätte continuiret werden können, biß alle Stockung

gehoben und ausgeführet gewesen: allein, da er sich derselben zu bald entziehet, verfällt er darüber in langwierige Gicht-Schmertzen; und ist zumahl unglücklich darinnen, daß ihm, in Abwesenheit seines vorsichtigen Medici, die Schmertzen von einem andern durch Opiata besänfftiget werden; weßhalber er hernach destomehr und länger ausstehen müssen.

Auf was Art Schlagflüsse, die theils tödlich abgelauffen, theils aber durch Apertionem Hæmorrhoidum restituiret worden, von aussen gebliebenen Hæmorrhoidibus entstanden, lässet sich beym *Lancisio* de Mortibus subitaneis p. 67. und p. 109. in zweyen Exemplis lesen. Die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. 1702. p. 27. führen Suppressionem Hæmorrhoidum auch als eine Causam Apoplexiæ an: allegiren erstlich einen Textum Hippocratis ex Coac. Prænot. Sect. 3. Text. 66. und ein Exemplum Practicum ex Amato Lusitano Cent. V. c. 3. und referiren hernach: Sie wolten vor gewiß behaupten, daß etliche Jahre her unter vielen kaum einer oder zwey Apoplectici bey ihnen gestorben, welche nicht entweder das Blut-Lassen unterlassen, oder von aussen gebliebenen hæmorrhagiis naturalibus das Malum bekommen. In Ephemer. N. C. Cent. VII. p. 162. wird gedacht, daß Herr D. Joh. Henr. Herlinus Anno 1716. einen besondern Tractat de præternaturali ac lethali Fluxus hæmorrhoidalis suppressi ad Pectus Translatione geschrieben in Altenburg; welcher mir zwar bis dato nicht zu Gesichte kommen, zweifele aber nicht, es wird viel curieuses, diesen Sum zu erläutern, darinnen enthalten seyn.

§. 72. Bey Uberlegung solcher Umstände soll ein Medicus absolute **die** Hæmorrhoides **zu stopffen sich selten erkühnen oder unterfangen: niemahls aber soll er solches ohne** Evacuationes vicarias, **nemlich entweder** generales, **durch Aderlassen an Füssen, oder** speciales **in dem** Orificio Ani, **durch** *Hirudines*, **oder Anlegung derer Blut-Egeln, vor die Hand nehmen. Welches letztere Mittel, wann es anders recht** appliciret **wird, folgenden vortrefflichen Nutzen hat, 1) Daß es nach Gefälligkeit zu allen Zeiten** adhibiret **werden kan, und so viel ausrichtet, als der** Fluxus Hæmorrhoidalis **selbsten; 2) daß es viele gefährliche Folgerungen, die von unnöthiger Stopffung entstanden, mercklicher heben und lindern könne, als andere Mittel: nur daß es auf Befinden zu rechter Zeit gebraucht, und auch offte** repetiret **werde.**

K. Es ist wahrhafftig! der Gebrauch der Blut-Egeln, wie viele Scripta, Observationes und Historiæ practicæ bezeugen, in dergleichen Fällen ein solch Hülffs-Mittel, welches mit keinem andern kan verglichen werden, und wär höchlich zu wünschen, daß es bey guter Gelegenheit öffters

in Gebrauch gezogen werden möchte: Denn es sind fürwar! in dergleichen Casibus und affectibus sonticis, die aus diesen fundament herrühren, alle andere Medicationes weit ungewisser, zuweit hergeholet, agiren nur zuweitläufftig und darzu mit grösserer incommodität, als dieses: Denn es kömt lächerlich heraus, durch Medicamenta ausrichten wollen, was die Natur durch gewohnte Evacuationes Sanguinis sonsten gethan. Es ist mit denen Blut-Egeln heut zu tage noch etwas neues, und hat propter præjudicia noch nicht überall Beyfall gefunden: halte aber darvor, es dürffte doch bald dahin kommen, daß sie öffterer in Gebrauch gezogen und approbation finden werden: denn deren grosser Nutze wird aus der Praxi, nicht aber aus denen Theoriis speculativis bekandt. Alle andere Medicamenta aber seyn absurd und können keines weges das Geblüt resolviren, obgleich Paracelsus vorgegeben, daß Chamædrys und Helleborus niger solches verrichteten, so ist es doch in Praxi eine gantz falsche Sache.

Ein Medicus erkühne sich ja nicht den fluxum hæmorrhoidalem, welcher entweder schon mit ziemlich starcken Abfluß zur Gewohnheit worden, oder nur von weiten käntliche Molimina zum Ausfluß machet, zu stopffen oder zurück zu halten, bevor er andere Evacuationes vicarias sinceras nicht præservative unternommen oder zugleich mit vornimmt. Und dieses ist kein geringes Fundament, warum wir in Curirung derer Kranckheiten unglücklich seyn.

Dieser §. findet seine beste Erklärung in der Anno 1699. von unserm Herrn Autore publicirten Dissertation de *Sanguisugarum Utilitate*, sonderlich aber in dem Cap. IV. p. 13. als welches vornehmlich von dem Nutzen handelt, den sie in dem Negotio hæmorrhoidali præstiren. Im vorhergehenden Cap. III. zeiget er erstlich den dreyfachen Nutzen oder Gebrauch, 1) generalem, da Hirudines bloß zur Evacuation, an statt Aderlassens oder Schröpffens dienen; 2) specialem, wann sie an solche Oerter appliciret werden, da sie commoder, als das Aderlassen oder Schröpffen, zu dulten seyn, und 3) specialissimum, solcher sey die Applicatio ad Hæmorrhoides, als wo man mit Aderlassen oder Schröpffen gar nicht beykommen könte. Wie nun diese Sache, daran in Praxi sehr viel gelegen, wohl der Mühe werth sey, etwas umständlich davon zu gedencken, so wolle Herr Autor solches in dem folgenden Cap. IV. thun. „Der allgemeine Nutzen derer Blut-Egeln ist, daß „sie Geblüte evacuiren; specialissime aber bestehet er darinnen, daß man sie an „solche Oerter des Leibes applicire, wo man mit andern Geblüt-lassenden Mitteln „nicht füglich beykommen kan. Man könte dißfalls zwar auf die Venam frontis, „jugulares, die hintern Ohren liegende Blut-Adern, und an denen Schläffen „schlagende Puls-Adern, Reflexion machen, (als ob man dieselbige nicht commode lassen könte,) allein diesen allen gehen die Vasa hæmorrhoidalia vor. „Dann da sie wegen ihrer Subtilité und Kleinigkeit durch Instrumenta nicht wohl

zu

zu finden sind, so können noch vielweniger Schröpff-Köpffe daselbst angebracht„
werden, zumahl bey denen Patienten, bey welchen sie niemahls hervor getreten,„
und denen sie unterdessen doch mit innerlichen Aengstlichkeiten, Engbrüstigkeit,„
Blehungen, Krampff und Hypochondrischen Schmertzen, wie auch Mutter-„
Beschwerungen; äusserlich aber in rheumatischen Flüssen, Gichte, Hüfft-Wehe,„
Nieren-Beschwerungen Podagra, Krampff-Ader-Brüchen, Scorbut u. Lähmig-„
keit, allerhand Præludia zur Paralysi, oder sonsten Beschwerungen, verursachen.„

In diesen erzehlten Beschwerungen dienen die Hirudines nicht allein als„
ein recht gutes, sondern fast als das eintzige Mittel. Dann da von der Ver-„
wandschafft dieser Beschwerungen mit dem Motu der göldenen Ader an einem„
andern Orte schon überflüßig gehandelt, und zugleich das aus der Practischen Ex-„
perienz fliessende Thema: Ob man auch den Fluxum hæmorrhoidalem„
stopffen, und also unterdrücken dürffe, daß er niemals wieder komme?„
negative decidiret worden: und es zumahl gantz absolut sich nicht thun lasse,„
wo der Patiente es schon lange gewohnet, und der Fluß an sich auch anhaltend„
und copiös erscheinet: und zwar, welches nun so vielmahl, aber nicht ohne er-„
hebliche Ursache, repetire, wann die Gewohnheit nicht so wohl des würcklichen„
Flusses, als vielmehr nur Motus und Molimina, solche Bewegungen, die den„
Fluß befördern sollen, vorhanden seyn. Wann man nun diese Beförderung„
durch Hülffs-Mittel unternehmen, oder dem Geblüte der göldenen Ader einen„
Ausgang machen will, alsdann sind Hirudines das eintzige Mittel. Und eben„
deßhalber finden wir vor nöthig, und können nicht umhin, deren Nutzen und Ge-„
brauch allhier aufs beste zu recommendiren.„

Wir wollen aber solches durch die beyde Medicinische, ja allgemeine kräff-„
tige Grund-Stützen der Demonstration, nemlich per rationem & Experien-„
tiam, durch Vernunfft-Schlüsse und Erfahrung, thun.„

Wir setzen nemlich im Voraus, daß die Evacuatio hæmorrhoidalis in„
vorbemeldeten innerlich- und äusserlichen Beschwerungen viele Linderung geben„
könne, zumahl, wann in denen Verwirrungen, und verhindertem Lauff der Venæ„
Portæ keine andere künstliche Evacuatio Statt findet, wie solches Sennertus*„
Prax. Lib. I. Part. 2. Cap. 11. & 12. gar recht erinnert. Wann nun dem also, so kan„
dieser Evacuation kein besseres, als dieses eintzige Hülffs-Mittel, zu statten komen.„

*Not. Des Sennerti vernünfftige Vorschläge finden sich p. m. 368. und 389. Wann jemand ex Suppressione Hæmorrhoidum an der Melancholia per Consensum Cordis oder Hypochondriaca laborire, so sey nichts bessers, als daß diese gewöhnliche Evacuation geöffnet werde: und p. 388. schlägt er so gar die Applicationem Hirudinum vor.

Hat jemand ein bewehrtes Mittel, die nöthigen Hæmorrhoides, ohne eine„
andere besondere Commotion, zu öffnen, so ist es werth, daß dessen Public Ma-„
chung wohl recompensiret werde. Unterdessen aber, da vorjetzo notorisch noch„
kein solches vorhanden, so pflegen verschiedene Autores die Hirudines davor zu-„

„halten, und als ein Specificum zu æstimiren, nemlich Prævotius, Capivaccius, „Sennertus &c.

„Ist aber das Geblüte commode und wohl durch die Hirudines evacuiret, „so verschwinden die, ohne dem gar offt vergeblich zur Beförderung derer Hæmor-„rhoidum unternommene Molimina, gar leicht, und bleiben auch zuweilen wohl „gar aussen.

„Da aber nun durch keine andere Evacuation dergleichen Würckung so „leichte zu erhalten, so bekräfftiget ja die gesunde Vernunfft, daß der Gebrauch de-„rer Blut-Egeln in diesem Falle nützlich seyn müsse.

Was den Beweiß durch die Experienz anbelanget, berufft der Herr Autor sich erstlich auf dasjenige, was er in denen Disputationibus de Vena Portæ, de Motu Sangvinis hæmorrhoidali, de Hæmorrhoidibus internis, de Hæmor-rhoidibus externis, de Podagra, de Calculo &c. angeführet, und will dasselbe hier nicht wiederholen. Inzwischen will er an diesem Orte solche Practische Casus und Begebenheiten allegiren, welche zeigen, daß Hirudines in solchen Kranckhei-ten, die mit denen Hæmorrhoidibus eine Connexion haben, herrliche Würckung gethan, auch in solchen Fällen, wo die Patienten derer Hæmorrhoidum schon nicht gewohnt gewesen. Aus dem Fontano führt er demnach p. 15. an, daß *Lie-nis durities* dadurch gehoben worden. Hildanus curiret *Obstructionem Lienis & Ma-lum Hypochondriacum*, indem er das erste Jahr 9. biß 10. Untzen Geblüte damit eva-cuiret, und solche Evacuation das andere und folgende Jahre continuiret. An sich selbsten hebt Hildanus das *Quartan*-Fieber. Dolæus rühme diese Evacua-tion im Malo Hypochondriaco: Sennertus und Martinus in denen Morbis Mesenterii: von welcherley Beschwerungen p. 16. & 17. 3. Casus unsers Herrn Autoris referiret werden. Den Nutzen derer Hirudinum in dem Malo Ischia-dico rühme Zacutus in Praxi admiranda, wie auch im Podagra und Gonagra; deme in der Experienz auch Scultetus und Mouffetus beypflichten. p. 19. wird wieder eine Historia von einer 36. jährigen Frau, bey der sie in Arthritide gut ge-than, ex propria Experientia umständlich erzehlet.

Am Ende dieses Capitis erinnert der Herr Autor aus denen angeführten Exemplis Practicis, daß man durch die Hirudines leichtlich einen Decubitum hu-morum nach diesem Orte, wo nicht gar einen Ausfluß, procuriren, und damit der Natur Anleitung geben könne, wann sie ein anderes mahl mit Uberflusse beschweret sey, solchen vor sich daselbst zu evacuiren, und also den Patienten zu erleichtern. Hätte nun ein Medicus keine Nachricht hiervon, und käme auch aus Erfahrung nicht darauf, so müste er lange vergebliche Hülffs-Mittel suchen, und würde doch gar wenig damit ausrichten; da hergegen einer, dem diese Gründe bekandt wären, auch den hartnäckigsten Beschwerungen mit leichter Mühe begegnen könte.

Cap. V. p. 20. enthält eine Anmahnung, daß doch die Medici den Gebrauch dieses Hülffs-Mittels besser untersuchen und bekand machen möchten.

Cap.

Cap. VI. p. 21. werden diejenige, welche Hirudines verworffen, nebst deren Beweiß-Gründen wiederleget, und damit die Disputation beschlossen.

Mehrere Nachricht von dem Gebrauche derer Hirudinum kan man *in Junckeri Conspectu Chirurg. Tabul.* 70. p. 530. biß 538. gar ausführlich lesen. *Ettmüllerus Tom. III. p. m.* 167. wann er fragt, auf was Art die Hæmorrhoides geöffnet werden könten? antwortet: Dico id fieri vel Medicamentis, vel Hirudinibus, quorum hæ tutissimus est modus & præsentaneum remedium. Es können deren 2. 3. und mehr nach Beschaffenheit angeleget werden, sie ziehen viel Geblüte und ohne Incommodité, da hergegen die Medicamenta Schmertzen und Brennen verursachen. *D. Joh. Leopold. Kampes* unterm Præsidio des D. Crausens hat Anno 1695. de Hirudinibus disputiret, in welcher Disputation auch vieles, so zu dieser Materie dienet, gelesen werden kan. Etliche nachdenckliche Casus von dem Nutzen derer Egeln *in Affectu hæmorrhoidali*, oder bey der güldenen Ader, führen die Herrn Breßlauer *Anno* 1721. im *Octobr. p.* 417. und *p.* 518. an, welche allhier mit anzubringen nicht vorbey gehen kan.

Von dem Nutzen derer gehörig-fliessenden göldenen Adern haben wir zu„ mehrmahlen etwas vorgetragen, so wie nicht weniger von dem Schaden, der aus„ deren Suppression und Hinderung zu erfolgen pflegt. Diese sanguinische Eva-„ cuation zu restituiren, oder kräfftigst zu suppliren, muß bey erforderlichen Affe-„ ctibus des Medici vornehmste Sorge seyn; aber dieses ist wohl mit Medicamen-„ tis viel schwerer zu erhalten, als man insgemein sagt. An deren Statt kein siche-„ rers und kräfftigeres Mittel zu finden, als die Applicirung derer Egeln an die Vasa„ hæmorrhoidalia.„

Not. Hier werden nun etliche Loca aus vorberührter Stahlischen Disputation in extenso angeführt, und der Leser im übrigen in die Disputation selbst verwiesen.

Wir begnügen uns, anjetzo bloß ein Zeugniß hiervon aus der Experienz des„ gelehrten Medici und Physici zu Neusol in Hungarn, Herrn *D. Carl. Otto* Mol-„ lers, aufzuführen, welches er uns in folgenden zugeschrieben: Mir sind Mense„ Octobr. (und Novembr. wovon in folgendem Monate der Casus folget,) zweene„ Casus vorkom̃en, welche, weil sie zur Illustration des Negotii evacuationis hæ-„ morrhoidalis, und des augenscheinlichen Nutzens Applicationis Hirudi-„ num ad vasa hæmorrhoidalia, nicht wenig dienen kön̄en, etwas umständlich be-„ schreiben will. Ein Hauptmann von 45. Jahren, Temperamenti Melancholico-„ Cholerici, klagte von 4. Jahren her über beständiges Drücken auf der Hertz-Gru-„ ben, und hefftiges Spannen und Beängstigung auf der Brust. Ob er nun wohl sol-„ che Zeit über viele Vomitoria, Purgantia, und Carminativa gebraucht; so empfan-„ de er doch gantz keine Linderung davon, sondern das Ubel wurde immer grösser, in-„ sonderheit bey der Nacht, daß er nicht eine Stunde mehr ruhen und schlaffen konte.„ Der Appetit zum Essen war vollkom̃en gut, er observirte auch eine gute Diæt, auf-„

"ser daß er sich ein paarmahl mit Excess im Tockayer-Wein Hülffe schaffen wolte; "darauf aber eine lange Zeit viel grössere Schmertzen auf der Brust ausstehen mu-"ste. An Commotion des Leibes mangelte es ihm auch nicht, indem er fast täg-"lich auf die Jagd gienge. Der Leib war nur alle 3. Tage offen, und die Ructus, "welche zuweilen weggiengen, schafften ihm keine Linderung, sondern er klagte be-"ständig über ängstiges Drucken derer Præcordiorum, so sich zuweilen usque ad "cor & lienem extendirte. Er war auch hierdurch gantz vom Leibe und Fleische "abgekommen, daß er einem Sceleto ziemlich ähnlich sahe. Er erzehlte mir auch, daß "er vor diesem öffters Ader gelassen, von etlichen Jahren her aber solches negligi-"ret, und daß er vor 2. Jahren vieles an hæmorrhoidibus cœcis erlitten, von sol-"cher Zeit an aber nichts mehr davon observiret hätte. Hieraus und aus seinem "gantzen Aspect judicirte ich, daß er nicht sowohl Cardialgia idiopathica, als "vielmehr symptomatica laborire, deren wahre Ursache nicht etwan Flatus oder "Saburra in primis viis, sondern Motus sanguinis hæmorrhoidalis retenti wä-"re. Ich dachte also gleich an ventilationes sanguinis: weil es aber eben im "Augusto war, da er zu mir kame, so verordnete ich ihm ein Infusum theiforme "ex temperantibus, resolventibus & laxantibus; mit Pulveribus digestivo-"nitrosis zu versetzen, und äusserlich Spirit. Vini camphorat. Diese Mittel solte "er bis ad medium Septembr. brauchen, und sich alsdenn hieher auf ein paar "Wochen in die Cur begeben. Er thate alles fleißig, verspürete aber nicht die ge-"ringste Besserung hiervon, und kame also sub finem Septembr. hieher in die Cur. "Nachdem er nun einen Tag das Sal Cathart. (vid. Septembr. Class. V. Artic. 2.) "genommen, liesse ich ihm den 4. Octobr. auf dem lincken Fusse zur Ader; worauf "er bald eine Linderung spürte, so daß er 2. Stunden in der Nacht schlaffen konte; "welches doch von langer Zeit her nicht geschehen war. Hierauf liesse ich ihn 5. Tage "nach einander einen Kräuter-Wein ex resolventibus, incidentibus & laxant. "früh Morgens trincken, auf die Nacht aber ein temperirendes Pulver nehmen, "und, an Statt des Weins und Bieres, ein mit Gersten, Rad. Polypod. Liqui-"ric. und Cinam. abgekochtes Wasser trincken. Aeusserlich applicirte er Empl. "Saponat. ad Præcordia, und zuweilen Sacculos discutientes. Unter dem Ge-"brauche dieser Sachen spürete er zwar ziemliche Linderung, und konte auch bis 3. "Stunden schlaffen. Als ich ihm aber den 7den Tag nach der Aderlasse Hirudi-"nes ad Venas hæmorrhoidales appliciren, und genugsames Geblüte evacui-"ren liesse, befande er sich augenscheinlich besser, und schlieffe die Nacht darauf 5. "Stunden, klagte auch den folgenden Tag über keine besondere Schmertzen und "Drucken mehr. Doch liesse ihn noch 8. Tage die corrigirten Becherischen "Pillen gebrauchen, da er denn mercklich wieder an Leibe und Kräfften zunahme, und "bis dato von seiner inveterirten Cardialgia völlig befreyet, sich wohlauf befindet.

Anno citato p. 518. hat Artic. XII. folgende Rubric: Fernerer Beweiß des Nu-

Nutzens derer Egeln in Affectibus hæmorrhoidalibus oder bey der gülde- »
nen Ader. »

Die fernere Suite von obbelobtem Herrn Doctore lautet: Ein Prediger von »
33. Jahren, Temperamenti Cholerico-Melancholici, klagte über empfindlich- »
brennende Schmertzen an Füssen, und zwar meistens an denen äussern Theilen »
des Fleisches, wiewohl sich auch dieser Schmertzen mehrmahls innerlich, sonder- »
lich um die grosse Zähe und um die Gelencke spühren liesse. Dabey fande sich eine »
grosse Entkräfftung und Mattigkeit in allen Gliedern, so daß, wann er nur eine »
viertel Stunde in concione geredet, er sich gleich ermüdet, und das Haupt voller »
Hitze und Schweiß befande. Diese Entkräfftung wurde durch eine anhaltende »
Schlafflosigkeit und grosse Beklemmung und Beängstigung, die ihn niemahls »
im Bette liesse, vermehret und unterhalten. Der Anfang solcher Maladie war »
vor 4. Wochen, da er erstlich einen grossen Schmertzen in allen Gliedern des Lei- »
bes, äusserlich an der Haut, und am Fleische empfunden, welcher, da er sich durch »
Predigen etlichemahl starck erhitzt, nachgelassen, und sich in die Arme und Füsse »
zusammen gezogen, wiewohl er aus denen Armen mehrentheils wieder vergangen »
ist. Vorher hat er an einem starcken Fieber laboriret, welches zwar nach und »
nach gar ordentlich vertrieben worden. Er hatte sich nach demselbigen nicht so gar »
ordentlich verhalten, sondern bald wieder starck gearbeitet und gegessen. Wie er »
denn einen besondern Appetit empfunden, dergleichen er einige Jahre her nicht ge- »
habt, inmassen er schon fast von seinem 18. bis in das gegenwärtige 33ste Jahr im- »
merzu ein Valetudinarius gewesen, und öffters hefftige Passiones hypochon- »
driacas empfunden, welche ihn auch selten völlig verlassen, sondern mit allerhand »
Symptomatibus fast beständig urgiret. Nichts destoweniger hat er biß dato gan- »
tze Tage und auch Wochen mit fast ununterbrochenem dociren zugebracht, u. zwar »
mit Hefftigkeit der Affecten und grosser Intentione Animi. Daher er dann auch »
in immerwährenden Schweisse zu stehen pfleget, und vielmal in einem Sonntage »
viermal umkleiden müssen. Sonsten hat er das gantze Jahr über eine Incommo- »
dität von Heischerkeit empfunden, welche ihn, wenn er auch nur eine Stunde etwas »
starck geredet, überfallen. Vor einigen Jahren hat er etliche mahl, auf Einrathen »
derer Medicorum, zur Ader gelassen, solches aber hernach, da er sich besser befun- »
den, gäntzlich unterlassen. Insonderheit kömt ihm anitzo vor andern seltsam vor, »
daß da er sonst am gantzen Leibe zu schwitzen pflegen, er jetzo am Untertheile des Lei- »
bes auch an Händen und Armen, zu keinem Schweiß komen kan, sondern völlig »
dürre und trocken verbleibt, wenn Haupt, Brust und Rücken aufs hefftigste »
schwitzen. Ubrigens hat es bißhero fast geschienen, als ob der Schmertzen die Art »
eines febrilischen Paroxysmi observiren wolte, indem er einen Tag immer erträg- »
lich, den andern aber besonders schmertzhafft zubringen müssen; da er denn auch »
starcke Hitze verspüret. Wo der Schmertzen am hefftigsten gewesen, auch sonst »
hin und wieder, haben sich diese Zeit her Maculæ rubicundæ, lividæ, aber gar »

„klein, gezeiget, die aber auch bald vergangen. Von der Kranckheit, sonderlich vor „dem Fieber, hat er viele rothe Flecke an denen Händen mit grossem Grimmen „gemercket, wie nicht weniger mehrmahlen einen wenigen Ausschlag von Blat„tern, und Cruentationem Gingivarum. Zu dieser Beschreibung seiner Kranck„heit, welche mir der Prediger, so anderwärtig wohnhafftig ist, so umständlich über„schrieben, thut er noch folgendes hinzu: Von Medicamenten habe ich bißhero „wenig gebraucht. Erstlich bey dem Anfange gegenwärtiger Maladie, habe zur „Ader gelassen; es ist aber, weil die Ader nicht recht getroffen worden, nicht allzu„viel Geblüte weggangen. Hernach habe etliche mahl Herrn D. Stahls Pillen „zur Oeffnung gebraucht, und ein Decoctum von Sassafras u. d. g. zur Purifica„tion getruncken. Von hiesigen Medicis weiß mir niemand eigentlich zu sagen, „was meine Kranckheit sey; dahero um dero Consilium bitte ꝛc.

„Ich gabe ihm hierauf kürtzlich zur Antwort, daß, ob er wohl in seinem Schrei„ben von denen Hæmorrhoidibus keine Meldung gethan, ich doch glaube, daß „alle die recensirte rheumatische Beschwerlichkeiten und Schmertzen von selbi„gen ihren Ursprung her haben. Dahero es in der Cur meistentheils darauf an„kommen würde, daß man durch eine appropriate Evacuation des überflüßigen „Geblütes der Natur Satisfaction leiste: dahero wolle selbigen præmisso laxante „per 3. dies infuso Rhab. d. 15. oder 16. Octobr. 4. Hirudines ad Venas hæmor„rhoidales appliciren, und gnugsames Blut evacuiren lassen; dabey nur zu ob„serviren, daß die Application derer Egel nicht in exacerbatione dolorum, „sondern wenn sich eine Remission äusserte, welches in dem andern Tage geschicht, „geschehen müsse. Nach diesem könte er, ad diluendum sanguinem & ejus sul„phureo-salinæ craseos temperationem, alle Morgen ein Infusum ex discutien„tibus diapnoico-diureticis trincken: auf die Nacht aber ein Pulver ex Conch. „citrat. Arcan. dupl. und Nitro eine Zeitlang gebrauchen, und dabey sich Diætam „molliorem, diluentem, & motum corporis placidum recommendiret seyn las„sen. Ins künfftige aber müste er circa Æquinoctia, scopo præservatorio, mit „der Application derer Hirudinum continuiren, oder V. Snes in pede sub„stituiren.

„Hierauf meldete er mir vom 10. Novembr. Als ich dero geneigte Antwort „nebst denen gütigen Consiliis Medicis erhielte, befande ich mich in grosser Ent„kräfftung, und unter denen empfindlichsten Schmertzen. Der gnädige und „Liebes-volle himmlische Vater aber segnete die von ihnen consignirte Artzeney„en, besonders die Application derer Hirudinum gantz wunderbar, indem binnen „2. Stunden, nachdem sie abgefallen, fast aller Schmertzen gäntzlich verschwande, „auch bey Continuation derer verschriebenen Mittel sich die übrigen Zufälle nach „und nach je mehr und mehr verlohren, daß ich mich nunmehro bey gar erträglicher „Gesundheit befinde, ꝛc.

„Ich zweifele, daß, wenn dieser gute Herr gleich 2. Monat lang viele Anti-

scor-

scorbutica, Arthritica, Sudorifera & Opiata, ja allerhand Panacéas u. d. g. ge-„ braucht hätte, er davon so viel Linderung und Besserung überkommen haben„ würde, als durch die einige Application derer Hirudinum innerhalb zwey Stun-„ den geschehen. Wie denn auch in dem ersten Casu alle 4. Jahre lang adhibirte„ Purgantia, Stomachica, Carminativa und Anodyna nicht so viel præstiret haben,„ als innerhalb 8. Tagen die V. S. in pede, und insonderheit die Hirudines. So„ viel liegt in Praxi Clinica daran, auf die Motus Agentis in corpore humano zu„ reflectiren, und dessen Intentiones per evacuationes appropriatas zu secun-„ diren. Ich habe bereits vor 12. Jahren eben dergleichen manifesten guten Ef-„ fect ab applicatione Hirudinum an einem P. Guardian derer Franciscaner von„ 46. Jahren, Temperamenti Sangineo-Melancholici, observiret, welcher„ gleichfals, in so kurtzer Zeit, ab hypochondriaco-cardialgico-nephriticis passio-„ nibus glücklich liberiret worden, da er bereits per dictarum passionum perti-„ naciam in verum hecticum statum verfallen ware, an dessen Restitution jeder-„ man, und ich selber, desperirte, so daß er darauf einen recht athleticum corporis„ habitum überkame, indem er allezeit circa Æquinoctia solche Application con-„ tinuirt, und erst vergangenes Jahr zu Esseck in Nieder-Ungarn, sine dubio„ ex intermissione ventilationum sanguinis, an der Wassersucht gestorben ist. Ge-„ wiß, es würde der so sehr verfallenen Medicin nicht wenig aufgeholffen werden,„ wenn man die Historias des Negotii hæmorrhoidalis denen discentibus in The-„ oria gleich recht imprimirte, und in Praxi Clinica besser observirte, und mehr,„ als geschicht, Fleiß anwendete, die Natur in diesen Moliminibus und Appara-„ tibus zu secundiren, und ihre erroneos motus zu corrigiren, als von welchen„ viel schwere, ja wohl die allerschweresten Kranckheiten dependiren. Ja da die„ Hirudines in dergleichen Morbis ein appropriatum und præsentissimum reme-„ dium sind, wäre gar sehr zu wünschen, daß derenselben Usus frequentior wäre,„ und aller Orten introduciret werden möchte.„

Ich könte noch vieles aus alten und neuern Autoribus mit beybringen, allein ich hoffe, es werde ein Anfänger in Praxi allhier so viel wahrnehmen, daß er sein Judicium gar wohl schärffen, und im Nothfalle Rath wird finden können. Das Mittel ist gar vernünfftig, und wer es offt anzuwenden gedencket, der thut wohl, daß er die ihm bekannte Barbiers instruire, auf was Art sie allezeit, so wohl Winters als Sommers, diese Instrumenta Chirurgica viventia im Vorrathe halten können. Weil auch Hirudines an statt Schröpffens oder Aderlassens an Beinen appliciret werden können, so thut ein Practicus nicht unrecht, wann er solche verordnet, und dadurch denen Chirurgis nur zuweilen etwas zu thun giebt, damit sie, wann sie sonsten Jahr und Tag dieselben umsonst warten müssen, nicht verdrossen werden, sie gar negligiren, und hernach im Nothfalle mit nichts versehen seyn. Ich habe auf dem Lande Adeliche Personen gefunden, welche so vorsichtig gewesen, daß sie Hirudines allezeit in reinen Gläsern im Vorrathe gehabt, und selbige auch auf meine Verordnung ohne Chirurgische Bemühung selbst appliciret haben.

§. 73.

§. 73. Findet man nöthig, den allzustarcken Fluß derer Hæmorrhoidum behutsamlich anzuhalten, oder nur in etwas zu vermindern, so kan solches am füglichsten durch geringe Doses derer *Martialium*, a) die gelinde adstringiren, und sonsten insgemein aperitiva genennet werden, geschehen: wie dann auch der gar vorsichtige Gebrauch in geringer, aber continuirter Dosi, des M*illefolii* b) hier statt finden kan.

K. Der Uberfluß der Gölden-Ader ist eine kützliche oder empfindliche Sache; ich habe es in unzehligen Exempeln erfahren: Man kan darinnen geschwinder und hurtiger, als je in einer andern Excretion gar leicht eine alteration oder Veränderung machen, dannenhero hat man bey deren Cur sehr behutsam zu gehen. Von dem Millefolio, daß es dißfals recommendiret wird, lieset man an zweyen Orten: Die erste Stelle findet man beym Arnoldo de Villa nova, die andere beym Riverio in Observationibus, welcher allegiret, daß eine Bettel-Frau einen mit hæmorrhoidibus cœcis summe dolentibus beschwerten Patienten den Rath gegeben, daß er nemlich das Millefolium brauchen möchte, in siedend Wasser geworffen, auf die Art, wie man heut zu Tage den Thée zu brauchen pflegt, wovon denn der Patient die beste Gesundheit erlanget, dieses Experiment habe ich einsmals in eben dergleichen schmertzhaffte hæmorrhoidibus cœcis imitiret und es von besonderer Krafft und Würckung gefunden: Derowegen ich denn auch hernach in genere dessen Würckung untersuchet, und es in jedem motu hæmorrhoidali unvergleichlich gut gefunden; also zwar, daß es mit vernunfft und Vorsichtigkeit in geringer Dosi, aber desto offters muß adhibiret werden. Man wird dieses mittel bey Niemanden, als bey diesem Autore angeführet lesen, auser noch beym Pancovio, der es aus diesem citiret. Wer es dannenhero brauchen will, nehme dessen wenig, halte aber mit dem Gebrauch eine Zeitlang an, so wird es eine gelind adstringirende efficaciam und virtutem specificam von sich sehen lasse.

a) Was allhier vor Martialia gemeynet werden, läßt sich wohl am besten aus *Junckeri Consp. Med. Edit. I. p. 43. Cautel. 9.* schliessen, welche heisset: Die viel belobten Martialia bringen allhier keinen sonderlichen Nutzen, sintemal die meisten zu starck adstringiren. Hat man aber erstlich vorher gebraucht, was nöthig gewesen, so kan hernach die *Tinctura Martis Ludovici* gelinde continuiret von gutem Nutzen seyn. Practische Zeugnisse von dieses Medicaments Würckung finden sich in der *Histor. Morb. Vratislav. de Anno 1699. p. 26.* daselbst findet ein Gärtner bey dem D. Grassio, wider den übrigen Fluß derer Hæmorrhoidum, in denen Nitrosis und Martialibus vergnügte Hülffe, p. 27. aber sagen sie: Es hätte ein Practicus in dergleichen Fällen nicht nöthig, sich nach vielen andern Artzeneyen umzusehen; dann

die

die eintzige TR. ⊕li ♂t. Ludov. die sie übrig bewährt gefunden, könte hier sufficient seyn. Es ist aber diese TR. nichts anders, als ein Medicamentum Tonicum zu betrachten, welche den übrigen Fluß anhält, und den Verstopfften öffnet; in welcher letztern Absicht sie vom *Riedlino in Millen. Obs. p. 279.* mit gutem Effect gebraucht wird.

Nachdem aber gedachte Tinctura ♂t. Ludovici ein solches Medicament ist, welches in dem Methodo Stahliana zum öfftern gute Dienste thut, und von vielen Practicis mit Nutzen gebraucht wird; so wird nicht undienlich seyn, nebst deren Præparation noch eines und das andere allhier zu erinnern. Dieses Medicament führet unterschiedliche Nahmen, und heisset TR. ♂t. *aperitiva Ludovici*, it. TR. ♂t. 🜿*sata*, ferner TR. ⊕*li* ♂t. *Lud.* und auch zuweilen *Essentia* ⊕*li* ♂t. *Ludovici*. Die Præparation derselben aber ist in dem *Thesauro Ludoviciano p. m. 37.* folgende: Tinctura Martis 🜿sata fit, si ⊕l. & 🜿ri a. ℔ß. in ▽ simpl. ℔vj. coquatur, & inter agitandum lente exhalet ad mellis consistentiam, hocque coagulum 🜈 ℔vj. extrahatur, & post filtraturam inde ℔j. vel interdum nihil abstrahatur. Hæc Tinctura Extracto Papav. errat. pro lubitu tingenda. Und auf solche Art wird sie auch in dem Dispensatorio Brandenburgico p. 219. præparirt. Wann Herr D. Joh. Samuel Carl in Ephem. Cent. II. p. 407. unter denen Martialibus einen Selectum machet, so nimmt er zwey Medicamenta davon aus, nemlich die Essentiam Vitrioli Martis Tartarisatam Ludovici in forma fluida, und Crocum ♂tis c. sulphure in forma pulverulenta. Von der Tinctur sagt er, daß sie unter denen Martialibus von gelinder, sicherer und gewisser Operation sey, und so gar in Kinder-Kranckheiten gute Würckung thue: von der Præparation derselben aber finde er noch dieses zu erinnern, daß sich nicht jedwedes Vitriol, so man bey denen Kramern kauffe, darzu schicke, massen das meiste Kupffer-haltig sey; wann man aber mit dem Spiritu Vitrioli aus der Limatura Martis, oder aus der Minera Martis Hassiaca ein neues Vitriol ziehen wolte, würde es zu kostbar fallen: wäre dannenhero am besten, daß man das Vitriol durch Stahl vom Kupffer sauberte. Man kocht nemlich eine Quantität Vitriol in einem eisern Topffe, und thut eine oder zwey Hände voll Limaturæ Martis darzu, nachdem es die Quantität des Vitriols erfordere, und rühret es mit einem eisern Spatel um, so setzt sich das Kupffrige in Form eines rothen Pulvers zu Boden. Nach diesem wird der Liquor filtrirt, und wieder gelind gekocht, und nach und nach entweder ein gleiches Theil, oder nur die Helffte Cremoris 🜿ri und 🜿ri crudi darzu gethan, oder nur deren beyder Solution darzu gegossen, und so lange fortgekocht, biß es eine Honig-dicke Consistenz bekomme: auf diese wird hernach ein schlechter Brandtewein gegossen, und eine gelbliche Essenz extrahiret und filtrirt, welche, wann sie zu schwach oder gelind zu seyn scheinet, durch fernere Evaporation inspissiret werden kan: woferne sie aber vom Vitriol zu viel participiren, und folglich zu starck adstringirend seyn solte, kan sie mit neuem Spiritu Vini, oder einem aromatischen Aquavit diluiret werden:

Der TRæ ⊕-li ♂tis kan auch substituiret werden die TR. Corall. c. succo Citri, und der Crocus ♂t. aperitivus.

b) Von dem Millefolio ist schon droben sub. §. 58. de Vomitu cruento gehandelt worden; wie aber eben die Würckung daselbst mehr auf die Motus circa Venam Portæ oder auf Hæmorrhoides, als auf Vomitum cruentum ziehlet, also behält es billig den Nahmen eines Specifici in gegenwärtigem Affectu. Der Herr Autor in mehr berührter Dissert. de Hæmorrhoidum internarum Motu p. 26. nennet es Principem Specificorum: und dessen Nachfolger bekräfftigen solches. Herr Juncker in Consp. Med. p. 49. sagt: Was das Millefolium in Stopffung oder Stillung derer Hæmorrhoidum könne, sey mehr als zu wohl bekannt. Und Herr D. *Alberti in Therap. general. p. 312. §. 13.* schreibet, daß Millefolium zu Besänfftigung derer Hæmorrhoidum und Spasmorum circa Venam Portæ von besonderer Würckung sey. Es könne in Form einer Essenz, mit einer temperirten Tinctur vermischt, in geringer Dosi gar wohl gebraucht werden. Die gemeinste Vermischung des Herrn Autoris ist mit der TR. Tonica: sonsten läst sie sich auch mit der TR. ♂t. 🜿sat. Ludov. mit der TR. 🜿. &c. vermischt geben. Daß aber der Gebrauch des Millefol. in Hæmorrhoidibus nicht neu sey, läßt sich aus des Riverii Praxi p. 314. und 316. abnehmen. Am ersten Orte läßt er in Fluxu Hæmorrhoidum nimio das Decoctum Millefolii pro potu ordinario brauchen; und am andern in Hæmorrhoidibus dolentibus sagt er, daß das Decoctum, wann es 3. Tage pro potu ordinario getruncken würde, den Schmertzen derer Hæmorrhoidum glücklich zertheile. In denen Observationibus p. 518. bekräfftiget er solches mit einem Exemplo Practico, allwo er etwas Wein darzu zu mischen befiehlet: und p. 555. gestehet D. Petrus Pasceqv. dem Riverio, daß er von einer Bettel-Frau erlernet, wie man das Millefolium mit siedendem Wasser infundiren, und einen Monat oder länger trincken sollte; er habe aus der Erfahrung, daß alle, die es getruncken, glücklich curiret worden; giebt aber auch darbey zu erkennen, daß dieses Mittel schon vom Arnoldo de Villanova Cap. de Hæmorrhoidum doloribus gefunden würde, und wann anders Arnoldo Glauben beyzumessen, wie es dann vernünfftig, so könne man dieses Mittel auch im übermäßigen Flusse der güldenen Ader anwenden. Unser Herr Autor in einem Collegio MSto Casuali Casu 45. de Hæmorrhoidibus Cœcis gedencket folgendes.

„Den Tumorem hæmorrhoidum zu discutiren und zu resolviren, wird in „Riverii Observationibus in specie das Millefolium gelobet, dessen Effect ich in „der That unzweiffelhafft gefunden; jedoch folgender Gestalt. Ich gabe einem, der „schon 3. Tage starcke Schmertzen erlitten, herb. & flor. Millefol. um solches in „Form eines Thees mit 1. halb Maaß Wasser zu nehmen und zwar verordnete ich „3. pugillos Vormittags, Nachmittags und Abends zu nehmen: Da aber der „Patient nur 1. pugillum auf einmal nimmt, spürt er keinen Effect: Derohalber „riethe, daß er 3. pugillos oder einen gantzen Löffel voll auf 1. mal infundiren

und nehmen möchte, und siehe! so bald erfuhr er, daß es ein Medicamentum expertissimum sey.„

Herr D. *Marcus Gerbezius in Ephem. Cent. II. p. 265.* hat bey 15. Jahre Hæmorrhoides ohne Incommodité gehabt, biß er solche durch einen Ritt bey heissem Wetter exasperiret, und sowol schmertzhafft, als in quantitate überflüßig machet; muß also auf ein Medicamentum sedativum bedacht seyn: da er nun von denen Autoribus Scrophulariam, Telephium, Chelidonium minus, und *Millefolium*, als Specifica, gerühmt findet, braucht er solche combinirt über den andern Tag als einen Thée mit Zucker, und geniesset gewünschte Gesundheit davon. *In Ephem. Cent. IV. p. 339.* wird mit dem Infuso Millefol. auch eine Cardialgia periodica eine Zeitlang gestillet: und Crato in Consil. Libr. I. p. 47. schlägt das Decoctum oder ▽ destill. Millefolii & Cichorii in der Epilepsie vor. Woraus also zu schliessen, daß dessen Kräffte in Besänfftigung derer Motuum excedentium bestehen, und das Medicament folglich sicher zu brauchen sey. Anno 1717. habe ich es allein bey einem armen Manne, der andere Medicamenta nicht bezahlen konte, von guter Würckung gefunden; auch sowol vor als nach, bey vielen andern, nicht ohne Nutzen gebraucht.

Ehe ich aber vom annotiren dieses § i abgehe, finde noch nöthig, den Methodum und Vorschläge des Herrn Autoris, zu Besänfftigung derer Motuum und des Uberflusses der güldenen Ader, aus berührter Disputation p. 26. allhier mit beyzubringen:„Die Contemperatio derer *Motuum* und des Flusses selbsten wird am beqvemsten erlanget: 1.) wann der Leib offen gehalten wird, aber ohne Stimulo, sondern durch Rhabarber: 2.) wann die Wallung des etwas scharffen Geblütes besänfftiget wird, worinnen das *Nitrum* alle andere Medicamenta übertrifft:“ 3.) durch gelinde Tonica, darunter die Salia Volatilia die besten seyn; jedoch“ daß sie nicht anders, als præservative, gebraucht werden: 4.) durch vorsichtigen“ Gebrauch derer Specificorum, darunter das vornehmste das *Millefolium* ist: 5.)“ durch zeitiges oder zu rechter Zeit angebrachtes Geblüt-lassen, in convenablen“ Aderlassen: 6.) durch arbeitsame Bewegungen des Leibes.„

§. 74. ***Lapis Manati, Dens Hippopotami,*** **und** ***Priapus Ceti*** **stopffen den Fluß der Güldenen Ader mehr als zu gewiß: weil es aber so ohne Unterscheid zu stopffen nicht zuträglich ist, so müssen solche Mittel mit Vorsichtigkeit und behutsam gebraucht werden.**

Von diesen 3. Mitteln ist schon droben §. 58. Meldung geschehen.

§. 75. Ein anderes Specificum verdienet allhier noch besondere Betrachtung, welches unter dem gemeinen Volcke in Holland bekannt, und von Spenero etwas umständlich beschrieben worden, nemlich

lich ein hautiges Rejectamentum von Mäusen, welche die Holländer See-Mäuse nennen: durch deren äusserlichen Gebrauch sollen viele Beschwerungen der Güldenen Ader sich lindern lassen. Vor etlichen Jahren wolte es einer auf solche Art mit Aal-Haut versuchen; es kan aber seyn, daß er sich durch die Gleichheit, so diese mit jenen hat, betriegen lassen.

K. Ich selbsten habe den Gebrauch dieser Murium nicht experimentiret: Der Autor referiret, daß sie die Holländer mit gutem Successu adhibirten. Ein anderer Autor aber, der sich vom Gebrauch der Aal-Haut gleichen Effect verspricht, hat vielleicht dergleichen Murem gesehen und sie aus Irrthum vor eine Aal-Haut gehalten.

Von diesem Specifico geben die Herrn Breßlauer Anno 1718. im Novembr. p. 1869. folgende Nachricht:

„Wider diese Kranckheit nun hat man bisher ein besonderes Specificum re-„commendiret, nemlich die sogenannten *Mures marinos* in Form einer Räuche-„rung. Es hat von diesem Simplici, sonderlich in hos scopos, der Herr *Max. Spe-„nerus* eine eigene Epistel an den Herrn *Mich. Bernh. Valentini* in Giessen geschrieben, „sub Titulo: *Epistola de novo Hæmorrhoidum cæcarum Remedio, Muribus scil. marinis* „&c. Amstel. 1700. 4. worinnen er unter andern erinnert, daß er selbiges in kei-„nem andern Museo, als in dem Brackenhöferischen angetroffen, ohngeachtet „sich das gemeine Volck desselben in diesem Affect mit grossen Nutzen zu bedienen „pfleget. Er hält diese Mures vor ein würckliches Animal, in specie natatile, „wider die Meynung derer, so sie vor Cortices ansehen, weil sie doch im Ver-„brennen, wie angezündete Federn röchen, folglich ein Sal volatile alcalinum in „sich hielten, als dergleichen nicht sowohl im Regno Vegetabili, als Animali, „anzutreffen sey. Doch erkennet er sie vor keine würckliche Maus, weil weder „was fleischigtes, noch Viscera, an selbigen zu bemercken wären, als die bloß ein „Sackförmigtes hautiges Wesen præsentirten, das, wann es aufgeblasen würde, „einem Küssen, und hiermit einer Maus, ähnlich sähe, doch ohne einige Haare hier-„an zu verspüren. Daher er sie dann vor Ova Rajæ angiebt, wovon er die Be-„schreibung *ex Gesnero, Aldrovando, Bened. Ceruto*, Stenone, und sonderlich *Brackenhöf-„fero* in Descriptione Musei sui M. Sta. beybringet. In diesen Tunicis sollen die „jungen Rajæ stecken, auch zuweilen gefunden werden, bis sie aus dem an selbigen „befindlichen Loche hervor kriechen, worauf dann diese Exuviæ an Rand getrieben „werden. Selbiger bedienet man sich nun im See-Land wider die Hæmor-„rhoides coecas, in forma suffimigii, und zwar, nach dem Zeugniß eines Hol-„ländischen *Medici*, meist mit gutem Nutzen: welche Efficaciam denn der Herr „D. Spenerus dem Sali volatili alcalino und dem Sulphuri zuschreibt. Weil

nun

nun in omni dolore hæmorrhoidali eine Inflammatio, und zugleich etwas Con-" vulsivisches zugegen sey, so nütze dieses Räucherwerck an einem Theile Effectu" discussorio, am andern aber anodyno s. antispasmodico; dergleichen unter an-" dern auch die Scrophularia zu præstiren fähig sey.

§. 3. Wir haben dieses Simplex zu probiren fast niemahls, oder etwan ein-" mahl, doch ohne Effect, Gelegenheit gehabt, als welches vor einigen Jahren noch" nicht bey uns zu haben gewesen; daher uns einst an statt dessen von einem Ma-" terialisten, der sonsten die meisten Exotica zu führen pflegt, die Pila marina zuge-" sandt worden: bey dem es aber nunmehro genugsam zu haben ist. Selbst der" **Herr Rath Stahl** gestande in einem Collegio Anno 1701." (Not. **dieses ist eben unser gegenwärtiges** *Collegium Practicum*) "daß er hiermit auch noch kein" Experiment gemacht, welches aber seit dem Zweifels ohne geschehen: wie er denn" schon damahls dieses Remedium vor eine Sache hielte, die gleichwohl ihre ge-" messene Consideration verdiene: worbey er zugleich meldete, daß einst jemand die" **Aal-Haut** in eosdem scopos recommendiret; wovon er aber meynet, daß es" vielleicht die Mures marini gewesen, die der Experimentator nur aus Versehen" vor Aal-Haut gehalten. Und in der That, es scheinet dieses Remedium daher" nicht gantz verwerfflich zu seyn, weil, da doch an diesem sensiblen Ort, diese Species" Inflammationis, durch offt unerträglichen Schmertz, dem gantzen Successui" des Morbi nicht geringe Hinderung, ja nicht wenige Exacerbationem Sympto-" matum beybringt, selbiger durch die vorgegebene Vim antispasmodicam demul-" centem so vortheilhafftig seyn könte, als das Semen Card. Mariæ in Inflammatio-" ne Pectoris, das zwar wohl die Inflammation nicht wegnimmt, aber doch den" hefftigen und offt nachtheiligen Schmertzen kräfftig und specifice lindert. So" würde auch die Efficacia discussoria nimii affluxus vor vortheilhafft zu erkennen" seyn, ob schon die impacta materia, præcipue purulenta aut fistuloso-ulcerosa" nicht zertrieben, ja vielleicht, nach dem Vorgeben des Herrn Prof. *Alberti*, Disp. de" Hæmorrhoidibus cæcis, habit. Hal. 1717. Novembr. wenn man mit diesem Re-" medio zu späte käme, die Stasis augiret werden dörffte. Doch, daß auch in der" That dieses Mittel mit Nutzen gebraucht worden, davon zeiget unter andern die" Observation des gelehrten Medici in **Neusol** in **Hungarn**, **Herrn Carl Otto" Mollers**, so er uns in folgenden hoch geneigt communiciret: Diesen Herbst habe" Gelegenheit gehabt, das nicht gar zu lang bekannt gewordene Concretum mari-" num, so man Mures marinos nennet, in doloribus Hæmorrhoidum cœcarum" zu experimentiren, da ich bey einer Mannes-Person von etlichen und 40. Jah-" ren, Temperamenti Phlematico-Sangvinei, die da hefftig daran gelitten, diese" Mures marinos sub forma suffimigii adhibiren lassen, cum notabili effectu di-" scussorio & mitigatorio: hingegen habe in dergleichen Casu dasjenige, was von" der Radice Scrophulariæ gerühmet wird, nicht so in der That befunden." Von diesem Medicament, kan *Valentini* **in der Natur und** *Materialien*-**Kammer** Lib. III. Cap.

III. Cap. 34. p. 491. nachgelesen werden: woselbst nicht allein 2. Kupffer, sondern auch eine klare Beschreibung aus dem MSto des curieusen Straßburgischen Raths-Herrns, über seine Kunst- und Naturalien-Kammer zu finden. Die Epistola Speneri aber, meldet Herr Valentini, könne in seinen *Polychrestis Exoticis* in extenso gelesen werden.

Ich habe in dergleichen Fällen noch allezeit entweder von dem Fotu lactis, oder von meinem im Isten Jahr-Gange p. 281. allegirten Evporisto Linderung verspüret: dahero ein dergleichen neues Medicament anzuschaffen bis dato noch vor unnöthig gehalten.

§. 76. Dieses aber ist zu wissen nöthig, daß, wann Hæmorrhoides durch dergleichen Mittel verstopfft werden, sie hernach desto hartnäckigter zurück bleiben, weshalber dann behutsam damit zu verfahren.

K. Es ereignen sich in Wahrheit zum öfftern dergleichen Effectus, da ein in solchen Dingen curiöser und aufmercksamer Medicus billig anzumercken hat, wie der Ausgang der Cur zum Theil auch diesen Umständen bey zumessen sey. Mir begegnete vor eben nicht gar zu langer Zeit, daß ein junger Mensch von 26. biß 28. Jahren von einem Oedemate angegriffen wurde, worauf gar bald der Leib in einen Tumorem asciticum anwuchse. Er ward von mir anfänglich 3. biß 4. Wochen lang curiret, solcher Gestalt, daß das Oedema oder der Geschwulst an Beinen meistlich, noch mehr aber die Inflatio des Bauchs in Abnahm kame, daß er nur um die Knöchel noch etwas wenigen Schwulst sahe: Der Patient wurde indessen ungedultig und verdrießlich, daß er die Zeit so müsse hinstreichen lassen, nahm derohalber eine Reiße nach einen gewissen Ort vor, daselbst aber fieng er wieder starck an zu schwellen. Er brauchte Apothecker u. Empiricos, ward aber durch allerhand unvorsichtige Curen nur immer schlimmer, der Schwulst häuffte sich und das Malum ward widerspänstig, rebelle, daß hernach sechs Wochen erfordert wurden, ehe er wieder in den alten Stand gesetzet werden konte. Er verreisete hierauf nochmahls, ward aber wieder von zunehmenden Schwulst geplagt, und der Medicus, den er damahls brauchte, mochte thun was er wolte, muste doch sehen, daß der Schwulst sich hefftig mehrete und dermassen überhand nahm daß auch die Schenckel, Hüffte und der gantze Leib damit beleget, insonderheit aber der Bauch ungemein sehr aufgetrieben war; dannenhero ich auch, da ich wieder consuliret wurde, sehr zweiffelte ob ihm wieder zu helffen sey, oder ob ich die Cur wieder bey ihm anfangen mögte, liesse mich aber durch vieles Bitten endlich bewegen, brachte es auch mit göttlichen Beystande so weit, daß er wieder

gesund

gesund wurde und jetzo mehr ausgezehret, als geschwollen aussiehet. Es meldete sich aber in währender meiner Cur ein und andermahl eine Excretio hæmorrhoidalis also, daß ich daher Gedancken machte, ob nicht die Halsstarrigkeit, die Pertinacia dieses Mali von denen motibus hæmorrhoidalibus dependiren möchte, denn es gab sich einiger Affect an, welcher sonsten ebenmäßig diese Excretiones zu befördern pfleget, diesem nach konte ich in genauerer Uberlegung und Betrachtung dieser Evacuationi hæmorrhoidali in gar vielen den glücklichen Succeſs dieser Cur zuschreiben. Dieses erinnere nochmahls, daß die durch Medicamenta specifica gestopffte und unterdrückte Hæmorrhoides, hartnäckigt aussen bleiben oder sehr schwer wieder in Standt gebracht werden können. Es ist mir aber ein Exempel von einer Frau bekandt, welcher ihr Mann selbsten von dem gedachten rejectamento marino contra hæmorrhoides gegeben hatte, welche von Stund an aussen geblieben und auch nicht wieder gekommen. Inzwischen hatte es mit dieser Frau noch die Bewandtniß, daß sie nicht gar alt war, und konte die Hæmorrhoides leichtlich ohne sonderlichen Nachtheil verliehren, weil die Menses bey ihr noch in ordentlichen Stande waren.

Ein Casus mit zugehörigem Discursu practico, welcher diesen Sum bekräfftiget, findet sich in einem Colleg. Mst. Casuali unsers Herrn Autoris folgenden Innhalts.

Ein Sangvineo-Phlegmaticus von 36. Jahren Plethorischer Constitution, " der in der Diæt Wein und scharffe Speissen liebte und in einem solchen Amte lebte, " darinnen er viel Zorn unterworffen, über dieses à Patre Hæmorrhoidario gebohren war, fängt an Hæmorrhoides zu empfinden und zwar anfänglich bloß wenn " er zu Stuhl gehet, sie erschienen selten und moderate; nach und nach aber vermehren sie sich, daß er zuweilen biß 3. Wochen wo nicht länger damit zu thun hat " und allezeit beym Stuhlgang eine ziemliche Quantität Geblüts mit weglässet. " Nunmehro ist es 3. Jahr, da diese Beschwerung sich so nach und nach gehäuffet, daß " er nun kaum 4. biß 5. Wochen frey davon ist, und allezeit 14. Tage und drüber dieselbe an einen hin starck fliessen.„

Dieser Casus handelt vom Fluxu Hæmorrhoidum so fern er theils etliche " Jahre her ziemlich starck in eine Gewohnheit gerathen, theils aber als erblich " vom Vater auf den Sohn gebracht worden.„

Das Nimium aber oder der Uberfluß daran ist es eigentlich, was dem Medico zu thun macht und solches um desto mehr, weil die gemeine Opinion unter " den gemeinen Practicis zu rathen scheinet, daß man den Fluxum Hæmorrhoidalem, ob er gleich nicht überflüßig, hemmen und curiren müsse.

Daher entstehet die Frage; ob bey diesem Patienten die Hæmorrhoides in "

totum

„totum supprimiren oder nur mitigiren dürffe? was das 1.) anbelanget, sind die „meisten der Meynung, daß man den schon gewohnten Fluxum hæmorrhoidalem „keines weges turbiren oder unterdrücken dürffte, am wenigsten aber findet das „Stopffen bey unsern Patienten Statt, als worauf gantz gewiß eine Wassersucht „folgen würde. Das 2) Consilium de Moderamine Fluxus Hæmorrhoidum „ist gewißlich schwer ins Werck zu richten. Dann es ist ein grosser Unterscheid „unter der Intention des Medici und unter dem Moderamine selbsten. Derohalber „hat man allhier behutsam zu verfahren, und wohl zu regardiren, ob man mit vielen „Medicamenten zu Hülffe kommen und den Affect auf eine merckliche Art alteri-„ren wolle. Welchen falls man besonders die Incommoda oder Beschwerungen, „die den Fluxum gegenwärtig begleiten oder davon zu fürchten seyn, zu überlegen „hat, ob sie von solcher Beschaffenheit, oder Wichtigkeit seyn, daß man rathsam fin-„de derenthalber ein anceps Medicationis genus zu ergreiffen. Gewiß ist es ein-„mal, daß der Affect schwer sich moderiren lasse: Da er aber von solcher Beschaf-„fenheit, daraus nichts gefährliches zu fürchten, so ist es am besten man unternehme „nichts, oder doch gar wenig.

„Zwey Incommoda werden insgemein angegeben, welche davon entstehen „könten. 1) der Verlust der Kräffte, der aber gleichwohl bald wiederum ersetzt wer-„den könte. 2) daß eine Cachexia davon zu fürchten sey. Allein ich protestire hier „gäntzl. darwieder und sage, daß es sich gar nicht also verhalte: Sondern daß dergl. „starcke Hæmorrhagien vielmehr von denen schon verdorbenen Visceribus ih-„ren Ursprung haben. Junge gesunde Leute, ob sie gleich vielfältig und starck blu-„ten, finden sich niemahls übel davon, es sey dann, daß es gar zu überflüßig erscheine, „sondern sie werden alsdann erst Cachectisch und ungesund, wann solch Bluten „aussen bleibet. Solcher gestallt giebt es muntere aufgeräumte Plethorische Weiber, „die absque detrimento sanitatis monatlich viel Geblüt von sich lassen: werden „aber alsdann erstlich kräncklich, wann solcher Fluxus ordinarius aufhöret.„

„Dergleichen Cachexiæ entstehen, nach dem Zeugniß der Erfahrung nicht „ex profusionibus sangvinis, sondern von der unzeitigen Medication, welche auf „deren Stopffung reflectiret. Man sollte zwar dergleichen enorme Blut-Flüsse „temperiren und moderiren, wann es sich nur sicher thun liesse."

„Wann der Fluxus zu moderiren wäre, könte die Sache folgender Gestalt „ins Werck gerichtet werden. 1) wäre eine Aderlasse um die Æquinoctia zu 3. „biß 4. Untzen dienlich, jedoch, daß man damit nicht leicht eine Gewohnheit den „Patienten aufbürdete. 2) Wäre eine Bewegung des Leibes anzurathen, wann „nur das Anrathen Statt finden wollte: anerwogen es bey Phlegmaticis damit „schwer hergehet. 3) kommt die Ordnung an die Medicamenta, da dann nützlich „sind die ⊕sa digestiva ♀rina in parvis dosibus additis specieb. de Hyacinth. „f. de gemmis ad gr. 3. 4. 5. Dieses seyn in dergleichen Fällen die leichtesten „und temperirtesten Anodyna; stärckere sind billig zu verwerffen.

Wann

Wann gelindes laxiren nöthig scheinet, so kan man dieselbe von Rhabarber" und fol. Senn. machen und öffters adhibiren. it. Infusa ex rhab. ℥iij. fol. senn. ℥ß." add. ☽ parum. und von solcher Mixtur des Morgens 3. Löffel voll nehmen."

Adstringentia, wann sie nicht in gar starcker Dosi gegeben werden, machen" den Blut-Fluß nur immer stärcker: Die Laxantia aber, indem sie abstergiren," sind dißfalls besser. Es findet auch endlich die MR. Tonica statt."

4) Uberall soll man den Patienten nicht mit vielen Artzeneyen belästigen."

Was die Specifica anbelanget, wiederrathe allhier das Millefolium nicht," wohl aber Lap. Manati und andere dergleichen Adstringentia. Derohalber beru-" het das gantze Werck darauf,"

1) Daß man æstimire und erwäge: ob nemlich der fluxus von solcher Be-" schaffenheit sey, daß er Schaden nach sich ziehen könne."

2) Daß man sich vor gäntzlicher Stopffung hüte, sondern nur gelinde zu temperiren und moderiren suche.

§. 77. Einige Weiber, welche noch in denen Jahren seyn, da die Menses nach Ordnung fliessen, können die Hemmung dieses Flusses am leichtesten leiden, zumahl wann sie durch äusserliche Mittel gestopfft, oder durch innerliche ausser der Zeit, da die Menses fliessen, angehalten werden. Besonders ist daraus nicht so leicht Schaden zu fürchten, weil bey dergleichen Weibern die Hæmorrhoides nicht sowohl von einem innern Triebe, sondern vielmehr von äusserlicher Pressung des Mastdarms, nemlich in währendem Schwanger-Gehen, a) von der fest darauf sitzenden Frucht, oder sonsten von verharteten und mit Gewalt ausgedrückten Excrementis, entstehet. Bey bejahrten Weibern aber, da nunmehro die Menses ihren Abschied nehmen wollen, oder schon würcklich aussen geblieben sind, lassen sich die Hæmorrhoides nicht so sicher stopffen, daß nicht die vorgedachten Symptomata darauf folgen, oder zu fürchten seyn solten.

K. Denn dieses ereignet sich öfftery, daß Weiber verhärtete Excrementa von sich lassen, indem sie sich entweder durch viel Sitzen oder trockene Speisen und wenig Trincken oder Kuchen-Essen ein langweiliges zu Stul Gehen angewöhnen, in etlichen Tagen kaum einmal Excrementa von sich lassen, durch Drucken dieses verhärteten Stuhlgangs, die Vasa hæmorrhoidalia zerreissen und den fluxum von sich pressen. Wie denn auch vom Kinder-Tragen in währenden Schwanger-gehen, es ihnen leichtlich begegnet; daß sie zu der Zeit hæmorrhoides bekommen: in Welchem Fall, wenn man andere Pathemata an ihnen zu curiren hat, man die Betrach-

tung dieses Negotii niemals zu negligiren oder aus den Augen zu setzen hat: Denn es begegnen ihnen allerhand beschwerliche Zufälle und zumal folgen darauf auch solche, denen die Medici nicht wohl zu rathen wissen (darein sich die Medici nicht zu schicken wissen.) Inzwischen wenn bey ihnen die Hæmorrhoides noch keine Gewohnheit angenommen und noch nicht vielmal sich gezeiget und die Menses sonsten ihre richtige Ordnung haben, ob auch gleich der fluxus hæmorrhoidum, so ihnen im währenden Schwangergehen begegnet in Wahrheit von fernerer Consideration wäre (denn indem das Geblüt durch den Uterum seinen Ausgang nicht finden kan, so sucht es einen andern Weg, den man ihme nicht sicher verriegeln oder stopffen kan) wenn aber, sage ich, hernach die Menses richtig folgen, so kan man doch die Stillung der hæmorrhoidum unternehmen.

a) Es ist die Pressung des Mastdarms in währendem Schwanger-Gehen freylich eine Ursache, daß sanguinische und offt junge Weiber, auch im ersten Schwanger-seyn, Tubercula Hæmorrhoidalia, Protuberantias, Feig-Wartzen, wie sie es nennen, u. d. g. bekommen; solche Tubercula sind nichts anders, als extendirte Venæ und Varices im Intestino recto, a refluxu sanguinis denegato. So leichte nun als Varices an Beinen entstehen können; so leichte finden sie sich auch an diesem Orte ein; doch hat man sich auf diese äuserliche Ursache nicht allezeit zu verlassen, und deßhalber stopffende Mittel ohne andere Vorsichtigkeit zu adhibiren. Dann es können Weiber ex Vitio hæreditario zu denen Hæmorrhoidibus inclinirens, und solche von einem innerlichen Triebe haben, ohne, daß ihnen das Gebähren oder Kinder-Tragen darzu Anlaß gegeben hätte. Von dergleichen sind mir zwey Schwestern bekannt, davon die eine Kinder gebohren, und beym Anfange derer Hæmorrhoidum, die mit denen Mensibus allezeit wechselten, etliche Jahre grosse Bangigkeit, Melancholiam hystericam, kalte und reissende Schmertzen in Armen, u. d. g. empfunden; die andere aber, so ohne Kinder gelebt, ist, ehe Hæmorrhoides internæ bey ihr angebrochen, mit vielen Nacht-Schwitzen, davon sie zuweilen gantz ausgezehret worden, beschweret gewesen, und muste endlich etliche extraordinaire Blutstürtze davon erdulten; nach deren Evacuation sie von der TR. Corall. die beste Linderung verspührte.

§. 78. **Der Gebrauch derer** Laxantium a) **besonders von** Rhabarber **und** Fol. Senn. **lindert vor andern denjenigen** Fluxum Hæmorrhoidum, **welcher von verharteten** Excrementis **und starcken Druckungen sich vermehret hat:** Irritantia **und** Aloëtica **aber müssen davon bleiben. Auch sind dißfalls sonderlich die Clystire** b) **von guter Würckung.**

K. In der That ist die Aloë in diesem Fall sehr suspect; mir sind verschiedene

dene Exempla bekandt von Personen, die denen motibus hæmorrhoidalibus oder gar denen Excretionibus derselben zugethan, und inzwischen vielen anomaliis spasticis motuum circa V. P.tæ & Viscerum abdominis unterworffen gewesen, wenn sie sich vorgesetzt den Leib zu öffnen und durch Pilulas Aloëticas zu laxiren, haben sie würckliche hæmorrhoides erreget. Ja die nur eine leichte Beschwerung und fast gar keine, sondern nur bloß eine segnitiem alvi mehr aus curiosität heben wollen, haben sich die stärckften Pathemata dadurch erweckt, solchergestalt, daß ich sie um desto mehr in solchen Fällen von dem Gebrauch der Aloëtischen, Franckfurther oder Classischen u. d. g. Pillen abzumahnen pflege, angesehen ich von ihnen in solchen Fällen eine solche Exacerbationem biß daher ruhig liegenden Pathematum angemercket, daß da vorher gar keine Ursache zu einiger Exacerbation vorhanden gewesen, solche dadurch recht starck erreget worden: man hat zwar lange nicht gewust, wo solche Zufälle hergekommen, biß man sie endlich diesen Pillen schuld geben müssen. Ich halte demnach nicht viel von denen Franckfurther und dergleichen Pillen, allermassen nur zum öfftern die Hæmorrhoides dadurch erwecket werden: Ja auch von dem Elixir Proprietatis habe ich an meinem eigenen Bruder, der es etwas übermäßig gebraucht, diese Erfahrung.

a) Das sicherste Laxans in dieser Beschwerung ist die TR. Rhabarb. zu ʒj. biß ʒiß. pro dosi, oder dieselbe mit der TR. ♀ oder Liqv. ▽ fol. ♀ vermischt und Tropffen-weiß gegeben. Nächst dieser findet sich das Infusum Laxans Mannagettæ zu ℥ij. l. iij. oder die corrigirte Becherische Pillen.

b) Clystiere können entweder von Milch und Zucker, auch wohl zugemischtem Nitro, oder von dem Decocto emolliente, mit dem Unguento Clysmatico geschmeltzt, gemacht werden.

§. 79. Gleicher Gestalt können auch zu Moderirung dieses Flusses die Urinosa dienlich seyn, wann sie in geringer Dosi gegeben werden, sie können commode mit einer Tinctura alcalica fixa versetzt werden, ex. gr. mit der TR. ⊖. ♀. TR. ♂ii ♀sata, TR. ex Regulo ♂ii cum ☉ro fixato.

K. Wenn diese letztere mit einer richtigen Encheiresi Calcinationis l. lenis reverberii tractiret ist, da sie eine acrimoniam causticam annimmt und der darüber gegossene ▽ nicht allein eine acrimoniam causticam bekommt, sondern auch dessen substantia sulphurea mit einer rothen Couleur imbuiret wird. Welches Remedium, weil es zum Theil die Viscidiatem humorum serosorum incidiret, theils den Urin auf eine gelinde, doch durchdringende Art befördert, viele dergleichen incommoda præoccupiret, dergleichen unter andern auch die durch causas occasionales exacerbirte Excretiones sangvi-

sanguinis seyn. Daher denn diese Mixtur in allerhand affectibus chronicis und unter diesen auch in denen Commotionibus sanguinis nützlich ist.

Dergleichen Medicament ist die Mixtura Tonica Stahlii. Davon hat Herr Juncker l. c. p. 49. daß sie den Fluxum nimium in kurtzer Zeit mindere und stille, wenn sie des Tags 3. biß 4. mahl zu 30. biß 40. Tropffen gegeben werde. Ich meines Orts bleibe bey 20. biß 24. Tropffen, und gebe auf Befinden noch weniger.

§. 80. **Endlich erinnere nochmahls: wann Hæmorrhoides entweder vor sich aussen geblieben, oder durch widrige Medication zur Unzeit gestopfft worden, daß man mit einer andern Evacuation durch Aderlassen, oder, wo hefftige Symptomata erscheinen wollen, durch Blut-Egeln denen Patienten zu Hülffe komme. Und zwar kan man Ader lassen præservative, um die Zeit derer Æquinoctiorum; die Blut Egeln aber curative, auch zu dieser Zeit, oder wann es sonsten der Nothfall erfordert, anwenden. Auf solche Art kan man vielen grossen Beschwerungen weit gewisser, als mit denen besten Artzeneyen vorkommen, und sie heben; welche ohne diese Mittel, auch beym Gebrauche derer kostbarsten Artzeneyen, nur ärger werden: zumahl wann Vita sedentaria, oder starcke Gemüths-Unruhe die Beschwerungen unterhalten, oder gleichsam als ein Zunder hegen.**

Was von verstopffter Gölden-Ader vor Kranckheiten entstehen, ist droben p. 316. schon gemeldet; Einen Casum practicum nebst einen Discurs darüber communiciret der Herr Hoff-Rath Stahl in dem Collegio Casuali minori Casu 42. in folgenden.

Ein Mann von 40. Jahren, welcher schon von 5. biß 6. Jahren, jährlich 3. mal mehrentheils im Herbste und Frühlings-Zeit den fluxum hæmorrhoidalem erdultet, war von Temperament ein Sanguineo-cholericus, genosse gute Mahlzeiten, tranck auch zuweilen ein Glaß Wein, und gieng darbey ziemlich müßig. Verflossenen Herbst, da die Dysenterie grassirte und er eben zu der Zeit gedachten fluxum hatte, versuchte er aus unzeitiger Furcht die Ruhr zu præserviren, und brauchte einige Adstringentia, und insonderheit fast in allen Speisen und Geträncke N. Moschatam; damit stopfften sich die Hæmorrhoides frühzeitiger, als es seyn solte oder er sonsten gewohnt war. Gleich vom Anfang folgenden Frühlings fängt der Patient an zu sticken, bekommt Husten, hypochondrische Bangigkeit, der Appetit verliehret sich, der Kopff wird düster, der Schlaff unruhig und der Leib über Gewohnheit verstopfft. Diese Symptomata hat er zwar sonsten, aber in

viel gelinderm gradu vorm Ausbruch der Hæmorrhoidum empfunden, vorjetzo aber halten sie schon bey 14. Tage an, werden immer hefftiger und gleichwohl meldet sich kein Ausbruch. petitur Consilium.

Wenn ein Medicus solcherley affectus, denen er keinen rechten Namen beylegen kan, unter die Hände bekommt, hat er sich in acht zu nehmen, daß er sie nicht zuleicht anschlage, bevorab wenn sie ab obstructione hæmorrhoidum dependiren; sie können leicht tödlich auslauffen: gestalt denn dieser Patient, weil eben die convenablesten Artzeneyen bey ihme nicht gebraucht, sondern nur solche, welche bloß dispnœam respiciret, angewendet worden, endlich in eine tödliche Wasser-Sucht verfallen.

Der Methodus, welcher hier hätte angewendet werden können, ist dieser: daß 1) die Symptomata so viel, als möglich, gelindert, 2) so bald es seyn kan, die Oeffnung der hæmorrhoidum, als das Haupt-Fundament der restitution ins Werck gerichtet werde.

Pro Mitigatione affectus werden recommendiret, das Geblütlassen, wie es der Natur gemäß ist. Allein in sehr hefftigen Moliminibus spasticis regardiret die Natur nicht allemal diese generalia; doch müssen sie nicht negligiret werden; Nach geschehenen Aderlassen müssen hernach hinlängliche Leibes-Bewegungen, die den Leib in etwas rütteln und erschüttern, als Fahren, starckes Gehen u. d. g. unternommen werden. Am besten aber thun darauf die applicirten Hirudines, angesehen gar viele durch solch remedium von diesem malo befreyet werden könten. Der Patient kan sie sich in einem Laß-Kopff selbsten appliciren, den man alsdenn andrückt, in dem man sich auf ein Küssen nieder setzet: und also beissen sie bald an: wieder wegzubringen aber darff man nur ein wenig Saltz oder Aschen ihnen auf den Kopff streuen und besprengen. Wenn sie schon nicht immediate an die Hæmorrhoides internas gebracht werden können, thun sie doch an den äussern, als welche mit denen innern eine grosse Verwandschafft haben, gute Würckung.

Die Mittel, welche die verstopfften Hæmorrhoides wieder herstellen, sind unter andern die Laxantia oder leniter purgantia v. gr. Aloë, welche das Geblüt nicht allein erreget, und wallend macht, daß die Natur zu dessen Auswurff gleichsam genöthiget wird, sondern auch zugleich laxiret, nebst welcher, oder mit welcher auch die Radix Helleb. nigr. sich kräfftig erweiset. Wollen wir aber die Würckung des Medicaments auf die Art sehen, wie sie bey denen Alten bekandt gewesen, so müssen wir es auch nach der Alten ihrer Art gebrauchen, und also nach alter Methode die Aloën in etwas starcker Dosi geben: nemlich zu ʒß. ʒj. und Scrupel weise damit steigen und auch Helleborum nigrum damit vermischen: letzteres aber recommendire mehr in Infusis als Extractis, weil im Kochen viele Krafft davon verlohren gehet.

Mictus cruentus, Blut-Harnen.

Mictus cruentus, Blut-Harnen, oder ein blutiger Urin, ist eben eine solche Species Hæmorrhagiæ, wie die bißherigen, die am meisten von der Natur, entweder in denen Nieren, oder in der Blase, um die Plethoram zu vermindern, erwecket, und mit dem Urin vermischt, fortgeschafft wird.

Utplurimum ist Mictus cruentus eine Hæmorrhagia spontanea oder naturalis ab impulsu interno; gar selten eine Hæmorrhagia passiva, es sey dann von öffentlicher Læsion oder à causa violenta; in welchem letztern Falle man gar deutlich sehen wird, daß die Hæmorrhagia, obgleich die Verwundung ziemlich starck ist, nicht lange anhält, und zuweilen nur weniges Geblüte evacuiret wird; es sey denn, daß ein Impulsus Naturæ, und eine Hæmorrhagia spontanea sich mit untermischete. Die an Nieren oder Blase Verwundete werden kaum etliche Stunden lang Geblüte von sich lassen; hernach, so ferne die Wunde nicht gar lethal ist, zu vollkommener Heilung gelangen, und der Wunde halber ins künfftige nicht wieder blutigen Urin geben: Mictus cruentus spontaneus aber kan zu Zeiten etliche Wochen anhalten, ob man gleich bemühet ist denselben zu stopffen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß nicht zuweilen solche Causæ procatarcticæ, welche das Ansehen einer Causæ violentæ haben, solten aufgeführet werden können, ex. gr. verborgene Steine, Mißbrauch einiger Diureticorum: allein, wann man den Grund besiehet, so ist doch der Trieb der Natur damit verknüpfft, und dannoch der Mictus mehr eine Hæmorrhagia spontanea, als passiva, zu nennen. Und aufs genaueste betrachtet, ist der Mictus cruentus eine Hæmorrhagia vicaria, welche die Natur ex errore an statt derer Hæmorrhoidum erwecket. Ehe ich nach gegebener Definition die Membra Theoretica kürtzlich durchgehe, wird erlaubet seyn, einen besonders schönen Discours derer Hrn. Breßlauer, woraus vielleicht viele Erleuterung fliesset, allhier voraus zu schicken. Solcher findet sich im *Majo A. 1720. p. 516.* „Bey dem Mictu cruento habe ich observiret, daß dieser Zufall sehr viel Gemeinschafft mit denen Hæmorrhoidibus habe, und dahero 1) wann er in Praxi vorkommet, ordinairement eodem tempore bey andern Individuis die Affectus hæmorrhoidales auch grassiren: 2) daß die Remedia, so ad Hæmorrhoides bequem und convenientia seyn, auch diesem Mictui cruento am besten helffen: 3) daß diejenigen, so ad Haemorrhoides incliniren, leichte in Mictum cruentum verfallen; nicht aber vice versa, daß die, so Mictum cruentum ein oder vielmahl gehabt, Haemorrhoidum fluxum nachmahls bekommen, id quod bene notandum. 4) Daß das Geblüte, so beym Mictu cruento weggehet, niemahls ex renibus per ureteres herkomme, es sey denn, daß Calculus renum vorher gegangen, oder noch mit darbey vorhanden sey; und alsdann dauret es gar kurtze Zeit, und insgemein kaum biß an den andern oder 3ten Tag: wenn aber der Mictus

cruen-

cruentus länger, und Wochen lang stehet, und absque singulari virium defe-„
ctu, (wie es insgemein ist,) anhält, so kommt Sangvis immediate ex vesica uri-„
naria, und ist eine Species excretionis hæmorrhoidalis: welchen Umstand mein„
Herr Bruder Anno 1718. in einem Subjecto Anatomico studiosissime unter-„
suchet, da er bey der Præparatione Venæ Portæ, welche er per injectionem li-„
quoris cerati verrichtet, gantz deutlich befunden, daß der Ramus hæmorrhoida-„
lis internus biß ad venam urinariam gehe, und circa collum Vesicæ, ubi ureteres
se inserunt, sich einsencke, davon auch Verheyen in Anatomia Tract. II. cap. 20.„
schon etwas gedacht hat. Confer. Höchstetterus Dec. I. Schol. ad Cas. 2. & Casp.„
Bauhinus L. 1. Anat. c. 20. Und daher folgt 5) daß Mictus cruentus an und vor„
sich, si debitis & convenientibus remediis tractetur, eben nicht gefährlich sey: wel-„
ches die Exempla vieler Patienten bestärcken.„

In der DIFFERENTIA bleibet Herr Juncker in Conspect. Med. Edit. II. p. 60. bloß bey der Eintheilung, daß Mictus cruentus sey

1.) Simplex oder spontaneus ex Renum vasis emulgentibus,

2.) Calculosus oder violentus, welcher von einem spitzigen Nieren-Steine herrühre. Dann was die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. Tom. I. p. 283. vor specielle Eintheilungen von Hæmorrhoidibus Vesicæ, ex Vesica, ex Varicibus &c. machten, solches hätte in Praxi keinen besondern Nutzen. Findet sich aber in Praxi kein besonderer Nutze; so ist doch nicht unrecht, wann ein Anfänger etwas von dem Unterscheide, sonderlich quoad locum affectum, zu sprechen weiß. Ich bemercke demnach den Unterscheid 1.) daß Mictus cruentus zuweilen, ja zum öfftern, entspringe ex Renibus, & Vasis emulgentibus; und solcher hat gemeiniglich Nieren-Steine zum Gefährten, jedoch also, daß nicht allemahl der Stein, durch dessen Schärffe und spitzige Prominentias, das Bluten befördere, sondern, daß solches die Natur noch vor denen Schmertzen ad depletionem Plethoræ wegtreibe. 2.) Daß er zuweilen auch in der Blase entspringe, und sich daselbst mit dem Urin vermische, welcher nicht unbillig mit vorbelobten Herrn Breßlauern ex Ramificatione Venæ Portæ herzuleiten.

3) Daß er dann und wann auch bloß in der Urethra seinen Ursprung habe, mit dem Triebe des Urins, und mit dessen Emissione fortgehe; aber allhier mehr eine Hæmorrhagia Penis oder Hæmorrhoides Penis, als Mictus cruentus zu nennen sey.

4.) Ereignet sich auch ein Mictus cruentus in iis, qui exercitio Veneris abutuntur, ex Vasis spermaticis, wie mein 3ter Jahr-Gang im Novembr. inter Casus rariores num. 1. p. 769. eine Historie einer Pollutionis nocturnæ sangvinolentæ dargeben wird, welche Anmerckung gleichfals ad differentiam Morbi gehöret.

5) Andere bemercken auch, daß die Natur durch den Urin zuweilen eine Materiam sangvinolento-purulentam, die in andern Visceribus generirt worden,

auswerffe; wie dann Hollerius in Comment. ad S. IV. Aphor. 75. in einem Exemplo Anatomico angemerckt, daß dergleichen blutige Materie bey einem Weibe ihren Ursprung im Hertzen gehabt.

Ex *Subjectis* betrachte ich

1) *Ætatem*: Senilem & Consistentem.
In rarioribus exemplis Juvenilem & Infantilem, post Scarlatinam.

2) *Sexum*: Viri Haemorrhoidarii.
Calculosi.
Foeminae Haemorrhoidariae.
Calculosae.
Gravidae.

3) *Temperamenta*: Sangvineum vel Sangineo-Cholericum.

4) *Vitæ* genus.

5) *Animalia*.

1) Bey alten Sangvinischen und Sangvineo-Cholerischen Leuten, welche sonst zu Hæmorrhoidibus oder Stein-Beschwerungen incliniren, ist Mictus cruentus nichts seltsames. Mir sind zwey solcher Weiber bekandt gewesen, welche ihr Alter über 70. Jahre gebracht, gesund darbey ausgesehen, und öffters Anfälle, ohne besondere Incommodität, davon gehabt.

2) Eine Schwangere an Mictu cruento mit einigen Neben-Anmerckungen habe ich in meinem II. Jahr-Gange p. 544. Cas. 3. aufgeführet, und zwar als ein Exemplum rarius. Betrachtet man aber den Zustand derer Schwangern, da sie nemlich durch Berührung derer Nieren von der sich im Utero bewegenden Frucht, wann sie zumahl etwa mit Nieren-Stein schon beschweret seyn, leicht darein verfallen könten, so solte einem dieser Casus nicht allzu rar vorkommen: in der That aber ist er dennoch rar, weil die Natur in diesem Stande, wegen daraus folgender Gefahr, nicht gerne die Nieren zu dieser Excretion erkieset.

3) Bey Kindern ist es auch ein seltsamer Affect. *Horstius* aber in Obs. Lib. 4. Part. I. p. 279. produciret ein Exempel von einem 8. jährigen Knaben, welchen er auch selbst glücklich curiret. Herr D. Göritz führet in denen Kanoldischen Sammlungen de Anno 1726. Mense Febr. p. 230. ein 3. Jährig Knäblein auf, welches 3. Tage lang blutigen Urin gelassen, und zwar ohne die geringste Maladie an ihm zu spüren, sucht die Ursache in Wein und Braun-Bier-Trincken. *In Ephem. N. C. Cent. IX. p. 207.* wird eines Apotheckers Sohn von XI. Jahren gedacht, welcher unversehens über solche Morsellen, darinnen Cantharides gewesen, gerathen, und dererselben eine gute Portion verzehret. Wie aber ein critischer Mictus cruentus bey Kindern post Febrim Scarlatinam gemein sey, und mir vielfältig begegnet, kan in meinem I. Jahr-Gange p. 167. gelesen werden.

4) Quo-

4.) Quoad Vitæ genus meldet Ramazzini de Morbis Artificum p. m. 319. daß dieser Morbus denen Läuffern gemein sey: man könnte zu diesen auch die Reuter, Kutscher und Postillons rechnen. Einen Bereiter habe ich gekannt, welcher Mictum cruentum öffters vor denen Stein-Beschwerungen erdultete.

5.) Es können auch Thiere mit dem Mictu cruento beschweret werden: dergleichen Casum führet Bonetus in Sepulchret. Anatom. Part. II. p. 689. ex Misc. N. C. D. I. Ann. 6. & 7. p. m. 92. von einem kleinen Jagd-Hunde an, und zwar solchen von zweyen in der Blase erwachsenen rothen Glandulis. Borellus Cent. IV. Obs. 35. bemercket, daß die Pferde am Mictu cruento verreckten, wann sie viel Saffran tragen oder führen müsten.

In dem Membro de CAVSIS ist zu mercken, daß die Causa antecedens Plethora sey, weshalber die Natur, als Causa formalis und efficiens, diese Hæmorrhagiam erwecket, und theils in denen Nieren, theils aber in der Blase oder Urethra ein Vasculum sanguiferum zersprenget. Der Vorsatz der Natur ist in diesem Falle zwar auf einen guten Entzweck gerichtet, der Locus excretionis aber nicht so gar sicher, und ist mehrentheils diese Hæmorrhagia ex errore Naturæ, an statt derer Hæmorrhoidum, erweckt. Die Intentio primaria der Natur ist, daß sie Hæmorrhoides treiben, oder Menses befördern will; die darzwischen kommende Causæ procatarcticæ oder Obstacula aber verleiten sie in einen solchen Irrthum. Und gemeiniglich folget der Mictus cruentus, wann die Hæmorrhoides von etwa einer Ursache verstopfft seyn, da dann das Geblüte nicht allein in denen Nieren, sondern auch wohl in der Blase sich extravasiret, welches durch Exempla Practica und Anmerckungen zur Gnüge erwiesen werden kan. Unser Herr Autor in der Disput. de Venæ Sectionis Patrocinio p. 21. hat: Wann Hæmorrhoides externæ nicht wohl folgen, und die Vena Portæ den Uberfluß auch nicht durch das Intestinum rectum von sich würfft, so geschicht es leichtlich, daß der Ausbruch durch irrige Bewegungen entweder in denen Nieren, oder im Magen sich ereignet, davon dann Mictus oder Vomitus cruentus entstehet. Herr D. *Hoffmann* in der Dissert. de Haemorrhoidum Salubritate p. 29. §. 10. sagt: Wann gewohnte Hæmorrhoides sich verliehren, so verfallen die Patienten leichtlich in Mictum cruentum; beweiset solches auch daselbst a) mit einem Exemplo Practico des Herrn D. Stahls, und p. 22. mit seiner eigenen Observation, welche beyde wegen verkehrter Medication tödtlich ausgelauffen. Und eben hochbelobter Herr D. Hoffmann in Medicin. Consultat. Part. I. p. 44. wann er das Responsum über einen vorgetragenen Casum giebt, bedient sich folgender Worte: „Nachdem „den übersendeten Casum & Historiam Morbi wohl erwogen und überleget, so be- „finde ich, daß der Herr Patient vormahls in statu plethorico gewesen, und pro- „pter denegatum sanguinis per Hæmorrhoides fluxum Colica spasmodica la- „boriret, worauf eine Dysuria nebst einer Mictione cruenta gefolget. „Was

„nun diese Speciem Mictus cruenti betrifft, so halten wir davor, daß solche nicht „ex vitio renum oder Vasorum emulgentium apertione ihren Ursprung habe, „wiewohl sonst meistentheils zu geschehen pfleget, sondern daß vielmehr ein Ramus „von der Vena hæmorrhoidali externa hypogastrica, der absonderlich bey denen „Mannes-Personen in die Blase und dessen Cervicem viel Surculos spargiret, „wie die Anatomici, und sonderlich Bauhinus Lib. I. Cap. XX. es klar darthun, „sich geöffnet, und immediate in die Blase das Geblüte ergossen. Und obgleich „diese Species Mictionis cruentæ nicht allzugemein, so findet man doch davon „eine und andere Observation, wie davon kan nachgeschlagen werden Höch-„stetter in Obs. Dec. I. Schol. in Cas. II. da er schreibet: *Fundit sæpius Hæmorrhois „sangvinem in Vesicam, ut absque vitio renum mingatur, quod in Nobili quodam licuit videre.* „Dergleichen Observationes findet man auch aufgezeichnet in den Misc. N. C. Dec. I. An. VIII. Obs. XXIII. p. m. 42. &c. Ein neuer Casus, da mit brennenden Schmertzen Geblüt und Carunculæ weggegangen und diese Observationes nicht allein bekräfftiget, sondern auch Autoritates, jedoch mit Verschweigen der Medic. Consult. allegiret, findet sich in denen Ranoldischen Sammlungen 1726. *Mens. Mart. p. 355. &c.* Und die *Acta Medica Berolin. Dec. II. Vol. I. p. 61.* referiren einen andern merckwürdigen, welchen allhier nachzulesen recommendire. Einen Casum, da Mictus cruentus täglich zu ℔. xii. auf motionem hæmorrhoidalem gefolget und durch dienliche specificirte Medicamenta curiret worden, referiret D. *Dillenius in Act. Medic. Phys. N. C. Vol. I. p. 113.* Und die Herrn Breßlauer so wohl in dem vorher p. 428. schon angeführten Discours vom Majo 1720. p. 516. als auch im Januario 1723. p. 31. bekräfftigen es gleichfals, sagende: Mictus cruentus, so, wie ich ex multiplici observatione wahrgenommen, ist mehr eine Evacuatio & excretio Critica motuum hæmorrhoidalium, als ein Symptoma calculi, (wiewohl es auch solches seyn kan;) und da helffen Incidentia & Nitrosa am sichersten, und interposita V. S ne stillen und heben sie das Ubel geschwinde.

Causas procatarcticas, externas, violentas, &c. findet man in des seel. *Jacob. Wolffii* unter dem Præsidio D. Pauli Ammanni gehaltenen Inaugural-Disputation *de Mictione Cruenta Anno 1673.* die Menge beysammen, welche allhier nach der Reyhe zu erzehlen zu weitläufftig fallen dürffte. Die gemeinsten Causæ procatarcticæ aber, welche zum theil auch violentæ zu nennen, sind folgende:

1.) Calculus Renum: wann ein zackigter oder spitziger Stein in denen Nieren stecket, so mag der Patiente sich bewegen, erzörnen, hitziges Geträncke oder andere treibende Mittel zu sich nehmen, wird er mit der leichtesten Gelegenheit den Affluxum ad Renes vermehren, und zu dieser Hæmorrhagie Anlaß geben.

2.) Mißbrauch hitziger Artzeneyen ex. gr. Balsam. Sulphuris, Ol. Succin. Terebinth. Cantharidum. Von diesen letztern schreibet Ettmüller Tom. II. p. m. 652. wann sie ungeschickt eingenommen, oder zustarck in Vesicatoriis appliciret würden, daß sie Mictum cruentum dolorosum und Excoriationem Vesicæ erwecken

wecken könten. Vid. Forestus Lib. 24. Observ. 7. welches auch Wedelius in Amœn. Mat. Med. p. 93. ex Solenandro bekräfftiget. Stalpart van der Wiel. Part. I. Obs. p. 353. appliciret ein Vesicatorium an die Hüfft und bekomt drängenden Urin davon; referiret auch unterschiedliche Historien, daß die Cantharides nur in Beuteln oder Schub-Säcken getragen, solchen Affectum erwecket haben: wiewohl er p. 355. mit Paschalio, Langio und Sennerto an der Gewißheit dieser Experienz der äusserlichen Würckung noch zweifelt; wenigstens höret man nicht von gar neuen Exempeln. Wann aber der Apotheckers-Sohn, dessen vor kurtzen ex Ephem. N. C. Cent. IX. p. 207. gedacht, auf die entwendete Morsellen, darunter Cantharides gewesen, Mictum cruentum bekommen, so haben solche als ein Diureticum acrius internum sich verhalten.

3.) Starcke Leibes-Bewegungen im Reiten, Fahren, Tantzen, Lauffen, Fallen ꝛc. Riverius in Obs. p. m. 496. referiret einen Casum, da es allezeit vom Reiten entstanden, und meynet, daß sonsten der Mictus cruentus, wann er auf starcke Bewegung sich zeigte, von einem in denen Nieren verborgenen spitzigen Steine seinen Ursprung habe: allein weil sein Patient niemals Rücken- oder Stein-Schmertzen geklagt, so müsse es von hitzigem Geblüte kommen, und zwar auf die Art, wie es Hollerius Lib. de Morb. intern. Cap. 225. beschriebe, nemlich: Quibusdam naturis eodem modo sanguis per vias urinarias excernitur, quo aliis per nares, venas sedis, aut vomitum: i. e. es wäre der Mictus cruentus bey einigen eine Hæmorhagia naturalis, als wie bey andern das Nasen-Bluten oder Hæmorrhoides. Wie nun hæmorrhagia narium nach starcker Bewegung nicht von einer Irritation in der Nase selbsten, sondern von einem innerlichen Triebe der Natur, welche die, durch die Bewegung in Wallung gebrachte Plethoram mindern will, herrühret; also kan auch zuweilen Mictus cruentus, ohne daß ein Irritans in denen Nieren verborgen sey, von der Natur, als eine Hæmorrhagia Plethoram imminuens, erwecket werden. Vom Tantzen referiren Miscell. N. C. Dec. II. An. 3. p. 50. ex Hildano ein Exempel. Zu denen etwas starcken Bewegungen rechnet Wolffius in vorberührter Disputation §. 34. noch Sternutationem, Niesen, Husten, Brechen, Tragen einer schweren Last.

4.) Abusus Veneris, zumal bey bejahrten Männern: vor etlichen Jahren habe ich einen Mictum cruentum, periodice absque dolore promanantem, bey einem Manne von 30. Jahren gesehen, welcher sich an eine hitzige Frantzösin, die gerne Kinder gehabt hätte, verheyrathet hatte; bey diesem konte der Abusus Veneris, als eine Causa occasionalis, gar wohl Statt finden.

5.) Wie von Animi Pathematibus excedentibus, sonderlich vom Zorne, dieser Affectus entstehen könne, will ich allhier nicht weitläufftig remonstriren, sondern mit Wolffio l. c. §. 31. nur noch erinnern, daß der allgemeine Rath, daß man nach gehabtem Zorne oder Schrecken den Urin lassen solte, nicht so zuträglich sey, als man sichs einbilde, sondern man dadurch die Natur zum Mictu cru-

ento disponiren könne, wie solches Smetius in Miscell. p. 563. mit einem Exemplo erwiesen.

6.) Daß eine Diæta Spirituosa oder Vinosa Gelegenheit zu dieser Kranckheit geben kan, wird auch wohl niemand sonderlich widersprechen. Exempla finden sich bey vorbelobtem Wolffio §. 38. sonderlich vom Wermuth-Wein: und mein im IIten Jahr-Gange p. 514. angeführter Casus kan dißfalls auch etwas beweisen: wie dann auch Ettmüller Tom. II. p. 652. ex Zacuto Lusitano Med. Princ. Histor. 139. einen Casum allegiret.

7.) Aussengebliebene oder negligirte andere Hæmorrhagiæ, Aderlassen, oder Schröpffen, können zum öfftern in der Schuld seyn. Von Hæmorrhoidibus ist droben schon unterschiedliches gesprochen worden; von Mensibus suppressis, Lochiis, Hæmorrhagia Narium, Gingivarum, und Varicum retrogressione hat Wolffius §. 27. ex Brassavolo, Stupano, Hollerio, Boneto, Dodonæo &c. viele Historien allegiret.

Unter diese Classe gehören auch, wann *Lentilius in Miscell. Part. I. p. 111.* ein Exemplum referiret, da Mictus cruentus von einem geheilten bösen Schenckel entstanden. it. in Ephem. N. C. Cent. V. Obs. 60. p. 99. bey einem 6. jährigen Kinde von zurück getriebener Intertrigine, oder zu schnell geheilter Frattigkeit oder Wundigkeit. Ferner beym Hagendornio Histor. Med. Cent. I. Hist. 8. p. 16. von retropulsis achoribus. Dergleichen habe ich Anno 1713. bey einem 6. jährigen Knaben von geheilter oder zurück getriebener Krätze gesehen. Und daß es nach dem Febre scarlatina, wann nemlich sich die Kinder der Lufft zu bald exponiren, sich ereigne, werden meine Jahr-Gänge hin und wieder mit vielen Exempeln beweisen.

Von SIGNIS will ich dasjenige, was in unsers Herrn *Autoris Collegio Pathognomonico M. Sto* enthalten ist, allhier mit beybringen.

„Ein öffentliches Kennzeichen vom Mictu cruento giebt so wohl die Couleur „als Consistenz des Urins, da nemlich derselbige nicht sowohl durchaus blutig, „sondern eines theils helle, und andern theils mit Blute vermischt, erscheinet: es ist „das Blut von dem Urin unterschieden. (Nenterus Prax. P. I. p. 78. nennet es ein Signum Mictus præsentis, und setzt hinzu, daß zuweilen eine ziemliche Quantität Geblüte mit dem Urin vermischt sey, welches sich nach und nach zu Boden setze, und der Urin helle darüber stehe.)

„Diese Excretio begegnet dem Patienten offt gantz ohne Empfindung, oder „ohne sonderliche Merckmahle, ausser, daß er etwa ein leichtes Ziehen oder Drü„cken in denen Lenden, und eine mit unterlauffende Müdigkeit spüret.

„Wo aber die Hæmorrhagia sich etwas starck ereignet, trägt sichs zum öff„tern zu, daß, wann das Geblüte entweder in denen Ureteribus oder in der Blase „coaguliret, es sich hernach vor den Blasen-Hals setze, und mit Gewalt, und mit „Schmertzen, heraus gepresset werden muß.

Not.

Not. Der Patient, dessen im IIten Jahr-Gange, p. 514. gedacht, muste gar deshalber sterben, weil des coagulirten Geblütes sich zuviel vorgesetzt, und dem Urin keinen Ausgang verstattet; daher dann auch der Urin regurgitiret, und die Beine mit Geschwulst, das Gehirne aber mit Wasser und Schleim angefüllet, und einen Soporem lethalem verursachet.

Coaguliret sich das Geblüte im Uretere, so zeigt es hernach beym Ausgange" zuweilen die Gestalt eines Wurms, der wohl Spannen-lang und so dicke, als ei" ne Schwanen-Spuhle, erscheinet."

In vigoureusen Alter ereignet sich dieser Affectus nicht leicht, es sey dann," daß von einem spitzigen, scharffen Steine, oder sonst einiger Gewalt, etwas zer-" reisse: bey bejahrten Leuten aber entstehet er zuweilen vor sich selbst; es seyn aber" mehrentheils noch Leute von wohl aussehender sangvinischer Leibes-Consti-" tution."

Er pflegt auch gemeiniglich sich hervor zu thun, wann die Hæmorrhoides" ins Stocken gerathen, und der Patient hitzige Diæt von Wein, Zorn und allerhand" Gemüths-Bewegungen durch einander gehen lässet."

Wo nun zugleich ein empfindlicher Schmertzen mit unterlaufft, da hat man" auf verborgene Steine Gedancken zu machen: erscheinet aber zugleich ein zäher" Schleim, so kan man die Reflexion auf Nieren- oder Blasen-Geschwüre richten."

In *Prognosi* kan Herr D. Junckeri Conspectus Med. p. 40. mit Nutzen gelesen werden. Aus des Riverii Praxi aber p. 357. bemercke noch diejenige Prognosin, welche sich auf meinen vor angeführten Casum schicket, nemlich: Si affatim sangvis una vice mingatur, metuendum est, ne periculosam excitet Ischuriam in vesica concrescens, vel alia gravia symptomata pariat, in eadem pravam induens qualitatem. Wann Herr D. Grimm in Act. Med. Phys. N. C. Vol. I. p. 2217. obs. 113. & 114. bemercket, daß post Mictum cruentum frustula tunicacea und bey einem andern post retentionem Urinæ, gar eine substantia vermiformis fort gegangen, welche ohne Zweifel in Urethere also formiret worden, so sind solche concrementa gar leicht a Sanguine coagulato zu deriviren. Ich komme nunmehro wieder zum Stahlischen Texte.

§. 81 Mictum cruentum **kan man stillen, solches aber muß** moderat **geschehen, und zumahl um deßhalber, weil starcke** Adstringentia **nicht durchdringen, oder der** Affectus **dieselben gleichsam verachtet, und solche** Medicamenta **doch in denen** Visceribus **andere hartnäckigte und schweere Verstopffungen verursachen können.**

K. Blosse Adstringentia richten hier nicht das gerinste aus: und machen doch inzwischen angustias, anxietates circa hypochondria, um die Viscera, daran die Vena portæ stösst, und circa vasa Meseraica: solcher gestalt, daß leichtlich Fiebern daher entstehen oder wenigstens febres lentae drauf fol-

 gen,

gen, oder andere Obstipationes Hepatis oder derer übrigen Viscerum, die offt tödtlich sind, nachkommen. Und dieses ist desto ärger, weil der Mictus cruentus nicht leichtlich junge Leute, ausgenommen Weiber, und diese auch nicht gar zu jung, sondern wenn sie schon im 30. 32. und mehrern Jahren seyn, sehr selten aber junge Männer, sondern bejahrte Leute angreifft, bey welchen, wenn sie ein Medicus mit adstringentibus curiret, er nur allzuleicht den Weg zur Hectic oder Marasimo bahnet. Ob nun gleich der Mictus cruentus zu stillen wäre, so hat man doch dahin zu sehen, daß man nicht durch vielen Gebrauch vehement adstringirender Mittel entweder vergeblich arbeite, oder Schaden anrichte.

Wolffius l. c. §. 6. kommt der Meynung unsers Herrn Autoris gar nahe, wann er sagt, daß Mictus cruentus ein schlimmer Affect sey, qui consilia & curas frequentius eludat; massen man mit denen Artzeneyen nicht leichtlich auf den Grund und Ursprung dieses Ubels kommen könte.

Bey diesem §. wie auch bey denen folgenden, fällt zu erinnern, daß des Herrn Autoris Absicht in allem auf diese Speciem Mictus cruenti ziele, welche eine Hæmorrhagia spontanea genennet, und auf die Art, wie Hæmorrhoides tractiret werden muß: in welchem Falle es freylich Behutsamkeit erfordert, wann man stopffen, oder solche curiren will. Dann derjenige Mictus cruentus, welcher à causa violenta entstehet, wann anders die Verwundung nicht tödtlich, und der Trieb der Natur mit der Hæmorrhagia spontanea sich nicht mit beymischet, verliehret sich von selbsten in kurtzer Zeit, und braucht keiner Stopffung oder anderer Medication.

§. 82. In diesem Falle hat man besonders ein Aug auf die Plethoram, oder auf die vorgängigen Gewohnheiten, in Ansehung derer natürlichen oder durch Kunst erweckten Blut-Lassungen, zu wenden: und wann solches wohl überleget ist, so kan eine sufficiente Aderlasse in diesem Falle nicht undienlich seyn.

K. Ich erinnere dieses nicht so obenhin, und gedencke, daß man die Plethoram nicht vor die Ursache oder Indicans allein ansehe, welche das Aderlassen erfordere, sondern daß man auch auf die Gewohnheit zu evacuiren ein Auge habe, solcher Gestalt, daß wenn auch gleich keine Plethora vorhanden wäre, dannoch die Gewohnheit des Aderlassens urgire. Indessen giebt doch die in commotionibus ein und andermal erregte Plethora Anlaß zu Turgefactionibus, ja zu geschwinden Turgefactionibus, dadurch das Agens in unserm corpore incitiret und angereizet wird, um künfftiger Beschwerungen halber vorzukommen und dergleichen Exonerationes zu veranstalten. Sintemahlen es was gar seltsames ist,

daß

daß dergleichen Evacuationes nicht unter währenden Turgefactionibus, sondern erstlich nach einen oder dem andern Tage, wenn die Turgescentia schon gedämpfft ist, sich zeigen: dahero bricht denenjenigen, die sich in Wein berauschen, nicht gleich das Geblüt aus, sondern erstlich den andern oder 3ten Tag. Derowegen ich denn mercklich erinnere, daß man nicht auf die Plethoram allein, sondern auch auf gewohnte Evacuationem sehe. Es haben aber die Evacuationes statæ, die zu gewissen Zeiten wieder kommen, keine Gemeinschafft mit der Plethora, sondern sind was gantz anders.

Der Herr Autor befiehlet eine starcke Aderlasse in ipso affectu, ohne den Ort zu beniemen. Wann nun andere Autores solche verordnen, so heissen sie Revulsionis gratia am Arme lassen; und zwar befiehlet Riverius p. 357. daß man wenig auf einmal, und aber desto öffterer lasse, so gäbe es die beste Revulsion; welchem quoad locum sectionis auch Ettmüllerus Tom. II. p. m. 654. und andere mehr beystimmen. Auch meynet Nenterus unserm Hrn. Autori conform zu seyn, wann er in Prax. Tom. I. p. 81. den Arm und Hand darzu vorschlägt. Allein, wann ich betrachte, daß eine V. S. revulsoria den Mictum eben auf die Art, wie Hæmorrhoides und Menses, und eben mit solchen bösen Suiten stopffen und zurück halten kan; so trage Bedencken, solche in Paroxysmo zu verordnen, es sey denn, daß nach weniger Zeit durch angelegte Blut-Egeln der Fluxus Hæmorrhoidum, an statt des Mictus cruenti, hergestellet werden könte. Im übrigen ist es zwar in Paroxysmo gar selten nöthig zum Aderlassen zu schreiten; wo es aber die Noth erforderte, so würde Aderlassen an Füssen weit sicherer, als an Armen seyn. Præservative aber zu curiren, ist es eine ausgemachte Sache, daß man nach Junckeri Anleitung l. c. p. 41. zu gelegener Zeit an Füssen lasse.

§. 83. **Die ersten und vornehmsten Artzeneyen in diesem** Affectu **müssen die** Nitrosa **seyn, welchen man beymischen oder darneben brauchen kan solche Mittel, die mehr** Tonica **als** Adstringentia **genennet werden können; dergleichen seyn** Species de Hyacinth. **und die sogenannten** Martialia aperitiva, ex. gr. **die** Solutio ⊖li Miner. Martis Hassiac. **und die von dem** Autore **so benahmte** TRa ⊖li ♂t. ♀sata Ludovici (ex ⊖l. ♂t. & Crystall. ♀. p. æqv.) Crocus ♂t. cachect. Zwölf. **und unser** Crocus ♂t. ♁ialis.

K. Das Vitriolum Martis vulgare, welches mit dem Spiritu Vitrioli præpariret wird, hat gemeiniglich eine eckelhafft nauseosam und semi veneream impuritatem bey sich, und macht daher Brechen. Dasjenige aber, welches aus der Heßischen Erde gemacht ist, hat einen gütigern und dem Stahl conformen effect, Univocum Martialem effectum, der vom Stahl allein dependiret: so daß ich offt gantze Untzen davon gegeben.

TRa Ludovici: Diese wird aus dem Vitriolo Martis und Crystallis Tartari, jedes gleiche Theile in Wasser gekocht, præpariret, da dann ein Magma oder Honig dicke Consistenz hervor komt: mir hat aber der Effect dieser præparation nicht folgen wollen, wie ihn der Autor beschreibet, sagende, *si debita intensione coquantur* (gesotten und eingekocht würden) und wenn 🜄 communis darzu gethan und gehörig digeriret würden, so solvirte sich alles: auf solche Art aber habe ich die Solution nicht erhalten können: zum wenigsten aber geschicht es doch, daß sich auch ein wenig vom Tartaro mit einmischet und weiset es sich selbst in fluxu sanguinis aus, was es sey.

Not. Wann Herr D. Grimm in Leipzig eines Patientens, welcher 8. Tage an Mictu cruento zugebracht, gedencket, sagt er nach der kurtzen Relation: Hic ex Martialibus sanatus fuit. Act. Med. Phys. N. C. Vol. I. Obs. 109. p. 228.

Herr D. Juncker l. c. p. 40. erkläret diesen Sum in folgenden:

1.) Den Orgasmum Sanguinis und dessen übrige Bewegungen zu temperiren, können gegeben werden Nitrosa, Absorbentia, Cinnabarina; namentlich Nitrum depuratum, Mater Perlarum, Ocul. ♋. Conch. ppt. ☿ nat. vel ♁ ii.

2.) Wären diese nicht hinlänglich, so kan man gelinde Adstringentia entweder darzwischen geben, oder mit untermischen. Unter allen solchen Subadstringentibus aber ist wohl das süsse ⊕lum, welches aus der Minera Martis Hassiaca vermittelst der Extraction mit Regen-Wasser und Crystallisation præpariret wird, das beste: solches wird in Wasser zerlassen, und in forma liquida zu ʒij. pro Dosi gegeben. Nächst diesem können auch andere gelinde Adstringentia ex. gr. Corallia, Spec. de Hyacinth. Crocus ♂t. aperit. Zwölf. Croc. ♂t. ♁iatus Stahlii, und dann die etwas stärcker adstringirende TR. ♂t. aperit. Ludov. TR. ♂t. ⊙ris, und TR. 🜄 Catechu gegeben werden.

Beym Nentero p. 82. und in dem so genannten Medicinischen Schlüssel Tom. I. p. 463. & seqv. trifft man componirte Recepte an. In meiner Praxi nehme ich

℞ ♀ Antispasmod. ℈j. pro Dosi oder
℞ ♀ Antispasm. ʒj.
Corall. rubr. ppt. ℈j. M. pro IV. Dos.
℞ ♀ Corall. ppt. ʒj.
⊕ puriss. ℈j. M. pro IV. Dos.
℞ TR. Corall. ʒj.
D. S. 30. Tropffen pro Dosi.
℞ TR. ♂t. Ludov. ʒij.
D. S. Wie vorige zu geben.

In dem kleinen *Collegio Casuali M. Sto. Casu 62.* curiret der Herr Autor einen 62. jährigen Mann mehrentheils mit der Solutione 🜄 ⊕l. Hassiac. da er pro 1. Dosi 1. Löffel voll oder ʒß. nehmen lässt: nachdem aber der Patient in Abwesenheit

heit des Herrn Autoris wieder in den affectum verfällt und von einem andern Medico, welcher diese Hæmorrhagiam nude gestopfft, curiret wird, folgt sogleich ein tödtlich Fieber.

Der beste Methodus in diesem Affect, schreibt er, ist 1) V. Stio 2) Temperantia Digestiva Cinnabarina ⦶sa 3) Solutio ▽ ⊖-l. Hass. oder andere lenia ♂lia: allein der Leib muß offen seyn. 4) Endlich werden mit und unter gegeben Ess. Alexipharmaca cum Essent. Mastich. l. Gum. Juniper. vermischt.

§. 84. Was vor Medicamenta aus Vegetabilibus bereitet werden können, deren findet man bey denen Autoribus hin und wieder vielerley, die aber zum Theil nicht zu verachten seyn, wie dann in specie des *Pentaphylli, Equiseti, Hederæ ▽stris, Vinc. pervinc. Hyperici, Sedi major.* allhier gedencke, welche aber am Ende und zum Beschluß der Cur mehr/ als in der Cur selbsten zu brauchen, und zu continuiren seyn; davon dann die erstern etwas starck, die letztern aber gelind adstringirend seyn.

K. Und fürwahr! auch das Equisetum selbsten und das Pentaphyllum, wenn nicht deren Decocta in solchen Dosibus, darinnen sie einen offenbar adstringirenden Effect zeigen, gegeben werden, richten hier nichts aus.

Not. Sie können in Form einer Conserve oder Essenz gegeben werden.

Juncker l. c. p. 41. nennet dergleichen Medicamenta specifica, und rechnet noch darzu den *Succum Urticæ* und *Rad. Asparagi.*

§. 85. Auch verdienet dießfalls das Kraut, welches *Virga aurea Gesneri*, oder Conyzoides, von etlichen auch Solidago genennet wird, gerühmet zu werden, welches so wohl in Brust- als Nieren-Beschwerungen, jedoch mehr mit andern vermischt, als allein gebraucht, sich kräfftig verhält.

K. Barclajus in Euphormione schreibt ihme grosses Lob zu, den Stein zu curiren, dem es aber in der That keine satisfaction giebt; inzwischen ist es doch nicht zu verwerffen, sondern allerdings zu rühmen, indem es sonderlich in diesen Fällen eine empfindliche energiam adstrictoriam hat: Es ist von penetranten Geruch, sonderlich die Blätter.

Nenterus l. c. p. 83. communiciret von diesen Mitteln etliche Recepte, e. g.

℞ Decoct. Equiset. ℥vj.
Succ. Urtic. min. ℥ij.
M. D. S. Löffel-weiß zu geben.

℞ Hb. Heder. ▽str.
Vinc. pervinc.
Virg. aur. a. Mj.
M. D. S. Als einen Thée zu brauchen.

℞ Hb. Veron.
Equiset.
Virg. aur. a. Mj.
Rad. Symph. ℥j.
Coqv. in ▽ simpl. ℔ij. l. iij. Colat. adde
Syr. de Symphyt.
è Rosis sicc. a. ℥iß.
M. D. S. Alle 4. Stunden ℥iij.

Dergleichen giebt auch der Medicinische Schlüssel p. 468.

§. 86. Die Alten legen in diesem Falle denen äusserlich kühlenden Mitteln ein grosses Lob bey, dergleichen das *Unguentum Comitissæ* ist; wann man aber die Wahrheit bekennen soll, so gehet es damit gar langsam zu: und weil sie nur denen äusserlichen Verordnungen zugesellet werden, so ist noch die Frage, ob sie, wann sie ja einen Effect thun, durch Kühlung helffen? oder ob sie nicht vielmehr den Tonum gelinde stärcken, und dadurch gute Würckung nach sich ziehen?

Herr Juncker p. 42. sagt: Aeusserliche Mittel, welche ordinair recommendiret werden, ex. gr. Ungt. Comitissæ, Infrigidans Galeni, geben mehr der Cur ein Ansehen, als daß sie würcklichen Effect nach sich lassen solten. Herr D. *Hoffmann* in Medic. Consult. P. I. p. 45. pflegt, als ein äusserliches Mittel, das Arquebusaden-Wasser mit Tüchlein über das Os Pubis oder Perinæum zu schlagen, welches zertheilen und stärcken soll.

§. 87. Der Leib muß gelinde und offen seyn; und so ferne diese Excretio zu langsam erfolgen wolte, kan man sie durch gelinde Clystiere erregen.

Nenterus p. 83. braucht auch innerliche Laxantia, sonderlich Pilul. Stahlii, und folgende Potionem laxantem:

℞ Seri Lactis ℥vj.
Tamarind. ℥iß.
Coqv. Colatura detur ad vitrum.

Welches Serum Tamarindinatum auch Juncker p. 41. lobet.

§. 88. Meynet jemand, daß er nach gestilletem Flusse mit Balsamicis etwas ausrichten könne, so müssen die acriora oder hitzige Balsamische Mittel davon bleiben, ex. gr. die Ol. destillata Terebinthinæ, Juniperi, Succini, & Balf. ♁is &c. Ja so gar der Balsam. Peruvianus, Copaibe, und Tereb. Cyprin. haben, der Erfahrung nach, die Nieren erhitzt, Exæstuationes nephriticas gemacht, und vor neuer Corruption Furcht und Gefahr erwecket. Geben aber ja die Umstände an die Hand, daß man dergleichen brauchen könte, so ist es

am

am sichersten, daß man bey denen letztern bleibe, und diesen noch zwey gar temperirte **Mittel, nemlich** Mastichen **und** Gummi Juniperinum **mit beymische.**

K. *Mastix* ist, in Wahrheit! ein überaus gelindes und temperirtes Balsamicum, wie es denn auch mit denen Juniperis und Sandaraca ein remedium balsamicum, attenuans, abstergens & siccans ist, das Fleisch wachsen machet und ulcerationes præoccupiret.

Auf Mictum cruentum pflegt zum öfftern der Stein zu folgen, selten vorher zu gehen: wiewohl nicht allezeit Stein vorhanden ist, wo der Mictus cruentus sich zeiget und nicht allemal Mictus cruentus, wo Steine sind. Mir begegnete einst ein sich hieher schickender Casus von einem 62. jährigen Manne, derselbige war viele Jahre von passionibus hypochondriacis in seinen jüngern Jahren fatigiret worden, da er älter worden und zugleich dem Wein-Trincken sich ergeben, kam er ziemlich von Kräfften, und muste jährlich 2. biß 3. mahl einem Flusse oder Decubitu unterwürffig seyn, der zwar in keiner materie, sondern bloß in Schmertzen bestunde, in dem er dolorem tendentem, prementem, interlancinantem contusorium im Knie, welcher selten einen sichtbaren Schwulst mit sich führet, sondern mehr nach sich zoge, empfande. Als dieser Mann in seinem 62. Jahre im Junio eine Reise gethan und viel starcken Thüringischen Wein getruncken, sich darauf ziemlich betruncken in einen nicht gar commoden Fahrzeuge auf den Rückweg begeben, kommt er nach Hause und läßt viel blutigen Urin weg. In seinem gantzen Leben hat er keine Beschwerung um die Nieren gehabt, ausser daß er zuweilen in denen Hüfften und Lenden einen dolorem fatigatorium und contusorium empfunden. Von diesem Casu ward in Beyseyn des Patientens viel disputiret, dessen Eydam der auch ein Medicus war, meynete, er müsse an einen grossen Stein laboriren, welcher die Nieren also zerschnitten und zerrissen hätte (es wäre ein grosser spitziger Stein, der die Nieren so zerrissen hätte.) Man fragte den Patienten biß zur Ungedult, ob er sonsten Stein-Beschwerung gehabt hätte? antwortete aber allemal: Nein! Man suchte Consilia zu Jena (denn es war ein vornehmer Mann) die man auch, aber ziemlich veränderlich conditioniret überkame. Ich aber hielte vor dienlich, daß man diesen fluxum stopffte, veranstaltete derohalber, daß eine Ader gelassen wurde, worauf sich der Patient gleich besser fande: hernach gab ich 4. Doses ohngefehr gegen eine Untze vom Liquore Vitriolico: Er hatte aber auch 2. biß 3. pulveres adstringentes genommen, die aber das Malum nicht linderten, sondern anxietates circa præcordia und angustias empfinden liessen, denn er warff grosse Stücken Geblüt aus: Da er aber martialia nahm und nach meinem Anrathen um mehrerer discussion halber, viel darzu trancke, liesse er das Geblüt dünn und flüßig, nicht aber in grumis von sich, welches endlich auch gar aufhörete. Diese Untze des Liquo-

quoris Vitriolici hatte er den Tag über Löffel-weise eingenommen. Weil aber der Patient auch grosse Hitze hatte, so that ich in diesen Liquorem etwas vom Nitro, dadurch verminderte sich die Hitze, da diese gemindert, ließ ich ihm zu, einen guten Trunck Wein zu thun, welcher ihn, seiner Aussage nach, sehr erquickte, daß er zur Verwunderung derer andern, innerhalb 6. Tagen wieder vollkommen gesund wurde: es war aber kein Stein da. Vor 3. Jahren riethe ich ihme, daß er der Knie-Schmertzen halber Ader lassen möchte. Er hielt aber nicht viel auf V. Snem, denn durch Lesung Medicinischer Bücher, die er geerbet hatte, und meistentheils nach des Helmontii Principiis eingerichtet waren, war er gleichfals ein halber Helmontianer worden, und hielt also vom Aderlassen wenig, welches er auch unterwegens gelassen hatte. Nachdem ich aber solches vom neuen riethe, ließ er es endlich geschehen, und bekandte, daß er viel Leichterung darauf bekommen: und hierauf bekam er zugleich nach 4. Wochen den fluxum Hæmorrhoidalem, der aber nach diesem nicht continuirete: sie flossen 2. Tage, nach diesem gab ich ihme von denen Beccherischen Pillen, bey deren Gebrauch er vollkommen reconvalescirte. Allein vom Anfang Novembris bekam er wieder Mictum cruentum, weil ich nun zu der Zeit nicht in loco war und auch gäntzlich vergessen hatte, ihme das in voriger Cur gebrauchte Medicament, nemlich den Liquorem Martialem zu eröffnen; so ward zwar alle Mühe und Sorge angewendet, allein er verfiel aus übeler Application und Effect der Cur und Artzeney-Mittel in Febrim malignam und muste mit Zuschlagung einer brandigten Inflammation im Halse sterben.

Was im übrigen von der Hedera terrestri zu halten, davon kan Simon Pauli nachgeschlagen werden.

Aus der Recommendation dieser letzten beyden temperirten Gummatum solte man fast auf die Muthmassung kommen, daß es gewisse Ingredientia von denen corrigirten Becherischen oder Stahlischen Pillen seyn könten; wie dann auch Terebinth. Cypria von etlichen Imitatoribus darzu genommen wird.

De Mensium Fluxu nimio, vom übrigen Monat-Flusse.

Bey diesem Membro hätte ich Gelegenheit, eine sehr weitläufftige, und zum Theil auch curieuse Theorie zu entwerffen; massen so viele Scripta, Disputationes, und Observationes vorhanden sind, daß ein ziemliches Alter, dieselbe nur nach der Reyhe zu lesen, erfordert wird. Mein Vorsatz ist bey Publication dieses Tractats, nach dem Methodo Stahliana zu schreiben und der Natur ihre Arbeit und Wege, wie sie mir in attenter Praxi bekannt worden, andern auch deutlich zu zeigen. Diesemnach erforderte die Ordnung, daß ich bey dieser Specie Hæmorrhagiarum referirte, auf was Art sich die Natur a) in dem Negotio Mensium ordinai-

dinairement, b) in Obstructione, c) in Aberratione, und d) in Nimietate, oder im Uberflusse verhalte? Alldieweil ich aber bey meinem Herrn Verleger ein zu dieser Betrachtung nützliches Tractätgen finde, unter dem Titul: George Ernst Stahls, Königl. Preußis. Leib-*Medici* und Hof-Raths, ausführliche Abhandelung von denen Zufällen und Kranckheiten des Frauenzimmers: und darinnen sonderlich die zu dieser Materie nöthige Disputationes unsers Herrn Autoris ins Deutsche übersetzet erblicke, und zwar p. 1. das Programma de Fluxus Muliebris, quatenus menstrui, causa, oder: Untersuchung von der Ursache, warum sich die weibliche Zeit eben alle Monate einzustellen pfleget; und p. 10. die Disputation de Mensium Muliebrium Fluxu secundum Naturam, & Suppressione præter Naturam oder von der weiblichen monatlichen Reinigung natürlichem Flusse, und wieder die Ordnung der Natur lauffenden Verstopffung; wie nicht weniger p. 40. die Disputation de Mensium insolitis viis, oder von denen ungewöhnlichen Wegen der weiblichen monatlichen Reinigung. Und da hierdurch ein grosses Stück der hieher gehörigen Theorie deutlich gemacht worden; so wird dem g. Leser nicht entgegen seyn, wenn ich selbige im Voraus zu lesen recommendire. Mir bleibet dannoch die Betrachtung übrig, was es vor eine Beschaffenheit mit dem Uberflusse der monatlichen Reinigung habe, und wie ferne derselbige, als natürlich oder widernatürlich anzusehen sey?

Ich recommendire aber allhier noch mehr in Ansehung der Theorie zu lesen, Alberti Introd. Pathol. Cap. IX. p. 163. Nenteri Prax. P. I. p. 52. Junckeri Consp. Med. Edit. II. p. 104. Alberti Prax. p. 285.

Was Menses, Menstrua, Fluxus Mensium, Fluxus Menstruus, Fluxus Muliebris, Catamenia, Tributum Lunare &c. sey (bey Weibern, welche etwas Frantzösisch verstehen, heisset es das Ordinaire) nemlich eine Hæmorrhagia Genitalium muliebrium, die gemeiniglich beym weiblichen Geschlechte, so lange es zum Kinder-Zeugen tüchtig ist, ihren monatlichen Periodum hält, wird wohl keinem Tyroni Medicinæ unwissend seyn. Den Statum naturalem und præternaturalem dieser Hæmorrhagiæ aber kennen zu lernen, ist eine Sache, welche Erudition und Erfahrung erfordert. Dann fragt man in Observationibus um Rath, so finden sich Weibs-Leute, welche.

1.) gar keine Menses haben, und doch gesund seyn; andere aber haben von deren Mangel Kranckheit und Beschwerung.

2.) welche solche in geringer Quantität, etwas, zu 1. oder 2. Untzen, oder nur eine Zeichnung davon haben; und zwar die wiederum gesund oder ungesund seyn.

3.) welche binnen 2. biß 3. Tagen, 4. biß 8. Untzen evacuiren: und solche solte man billig vor die ordentlichste und der Natur gemässeste Evacuation halten.

4.) Welche binnen 7. Tagen so viel von sich lassen, sind auch noch unter die ordentlichen zu rechnen.

5.) Welche, binnen 3. oder 4. Tagen, zu 1. 2. ℔.

6.) Welche binnen 7. Tagen so viel und mehr weglassen. Und diese können ih-

rem Temperament, Gewohnheit und angebohrner Art nach, auch vor gesund passiren: bey denen aber, welche ordinairement sonsten nur etliche Untzen von sich geben, und verfallen aus einigerley Ursache in diesen Uberfluß, kan es ein Status Morbosus genennet werden,

7.) Diejenige aber, welche den Fluxum in mäßiger Quantität zu 10. 14. Tage, 3. Wochen, oder wohl gar continuirlich leiden, gehören unter die Classe derjenigen, so mit dem Mensium Fluxu nimio beladen seyn; und noch vielmehr, diese, denen die Menses in copia fliessen.

8.) Finden sich welche, die des Monats 2. biß 3. mahl Menses leiden, und auch zu der Classe geschrieben werden müssen.

Diese Gradus müssen in Praxi wohl beobachtet werden, wann man den Uberfluß von dem ordentlichen Zustande wohl unterscheiden will.

Ordinair pflegt dieser Fluxus das Tempus menstruum zu halten, oder seinen Periodum also zu observiren, daß er alle 28. Tage erscheinet, worinnen etliche Weiber gar ordentlich seyn: dahero dann auch viele Medici auf die Gedancken kommen, als ob sich diese Hæmorrhagia nach dem Lauffe des Monds richtete, und von demselbigen einen Influxum hätte. Weil aber nicht alle Weiber zu gleicher Zeit den Tribut abstatten, und die leichteste Ursache den Termin verrücken kan; so hält man vielmehr davor, daß die Natur in Ansehung des Periodi sich auf eine angenommene oder angebohrne Gewohnheit gründe. Mir sind Weiber bekannt, zumahl von jungen Jahren, welche den Periodum alle 6. Wochen, auch wohl alle 2. Monate, wieder andere, welche alle 3. Wochen, alle 23. biß 24. Tage, haben, und auch also behalten. Noch vor weniger Zeit entdeckte mir eine, daß der Fluxus allezeit 10. Tage daurete; von dar an hätte sie 28. Tage frey: folglich war der Termin des Periodi bey dieser Frau 38. Tage.

In Actis Hafn. Volum. III. Obs. 79. p. m. 141. wird eine vornehme Dame aufgeführet, welche Fluxum mensium nimium continuirlich gehabt, so daß sie matt und blaß davon gewesen: und weil kein Mittel darvor helffen wollen, sucht sie ein solches im Ehestande, und ist so glücklich, daß, so bald sie schwanger wird, der Fluxus auch so bald aufhöret, sie Couleur und Kräffte bekommt, und biß zur Niederkunfft recht wohl wird. Im Kind-Bette hat sie wenig Verdrießlichkeit; kaum aber seyn etliche Tage oder Wochen vorbey, so gehet der Fluxus wieder an; sie hält sich an das erste Remedium, und gebühret mit gutem Effect 13. Kinder nach einander, welche alle gesund und zum Theil Zwillinge gewesen. Auf solche Art erzehlet D. Gensel bey denen Herrn Breßlauern Anno 1719. im Sept. p. 314. von einer 26. jährigen Frau, welche ein gantzes Jahr Menses an einem Stücke gehabt, und solche endlich durch Schwanger-werden verlohren. Andere haben hergegen Weiber angemerckt, welche Menses sonst niemahls als nur zu der Zeit, wann sie schwanger gewesen, gehabt haben.

Der letztere Gradus des Fluxus Menstrui nimii ist, wann das Geblüte in oder ausser dem ordentlichen Termin auf einmahl, uno impetu, so starck weggehet,

het, daß die Patientin gleich krafftloß, blaß und ohnmächtig wird: und solches heissen nicht so wohl Menses, als vielmehr Hæmorrhagia uteri. Davon wird drunten §. 102. & seqv. gehandelt werden.

Diese Gradus nun noch deutlicher zu erkennen, dienet die Betrachtung derer Kenn-Zeichen. Wann demnach ein Fluxus Menstruus ohne Incommodité, ohne vorhergehende Bangigkeit, oder andere Beschwerungen, etwas starck folget, und die Patientin doch nicht sonderlich entkräfftet, oder wann Mattigkeit und Bangigkeit vorher gangen, und in währendem Flusse sich solches lindert, die Patientin munter und leicht wird, so ist ein solcher Fluxus, und ob er gleich starck scheinet, nicht vor überflüßig, sondern der Natur convenable zu halten.

Wo aber besondere Hertzens-Beklemmung, überlauffende Schauer, Fröstelen und Hitze, Wallungen des Geblütes, trockener Mund, kurtzer Athem, schwere Glieder und Mattigkeit des gantzen Leibes, sonderlich aber Schmertzen und Drücken im Unter-Leibe und im Creutze, oder nach dem Mast-Darme zu, vorher gehet, und das Geblüte folgt hernach mit Ungestüm, und dermassen copiös, daß auch innerlich gelieferte und coagulirte Stücken wegfallen, dauret über dieses zu 2. biß 3. Wochen oder länger; oder der Termin ist unordentlich, und stellt sich alle 14. Tage biß 3. Wochen ein; setzt die Patientin noch darzu in Mattigkeit, und benimmt ihr nach und nach alle Farbe: ein solcher Fluxus ist vor überflüßig zu halten.

Nachdem er nun starck oder gelindern Grads ist, nachdem hat er auch noch andere Symptomata, die unter denen Kennzeichen Betrachtung meritiren, zu Gefährten. Es mischet sich nemlich mit zu Syncope, Ohnmacht, Kälte an Händen und Füssen, das Gesichte wird blaß und kalt, und kommen wohl gar darzu Krampff, Convulsiones, und Sticken; der Appetit zum Essen geht gantz verlohren, der Leib wird verstopfft. Bey einer Cholerischen Patientin habe ich auf 3. Jahre lang über schmertzhafftes Reissen in Beinen, und besondere Tröckene und Brennen im Munde, hören klagen.

Hält der Fluxus lange an, so folgen darauf Geschwu'st an Beinen, Dünstigkeit im Gesichte, Cachexie, Wassersucht, Weisser Fluß, hectische Fieber und Abnehmen: zumal wann etwa in der Cur widerwärtig gehandelt, und die Stopffung zu unrechter Zeit vorgenommen wird, da können wohl gar tödtliche Accidentia erwecket werden. Da hergegen, Wann der Morbus mit Gelindigkeit tractiret wird, er wohl etliche Jahre beschwerlich seyn, und auch gefährlich aussehen, aber doch also sich endigen kan, daß die Patientinnen wieder zu völliger Gesundheit gelangen.

Bey Untersuchung derer CAVSARVM finde ich nöthig, erstlich die Beschaffenheit derer Wege, wodurch die Menses evacuiret werden, zu untersuchen. Von denen meisten Medicis wird davor gehalten, daß so wohl die Vasa sanguifera, welche sich in die Cavitatem Uteri ergössen, als auch diejenige, welche in Cervicem Uteri sich endigten, den Fluxum Menstruum dargäben. Nur ist bißher noch die Controvers gewesen, an welchem Orte mehr oder weniger, ordinair und secundum naturam, oder extraordinair und præter naturam, das Geblüte separiret werde.

Die

Die Controvers scheinet von denen Herrn Breßlauern Anno 1717. Novembr. p. 342. in folgenden entschieden zu seyn: „Da auch unter denen Anatomicis und „Physiologis disputiret wird, ob Sanguis Menstruus ex Vagina uteri, oder ex U- „tero ipso komme? und einige diese, andere jene Meynung behaupten; so hat er „(Herr Prof. Heister) in einer kürtzlich dissecirten Kinder-Mörderin, welche 22. „Jahr alt gewesen, und Tempore Menstruorum desinentium enthauptet worden, „in uteri cavitate viele Orificia vasorum sangviferorum & vestigia sanguinea ge- „funden, aber keine in Vagina. Aus welchem er schliesset, daß Sanguis Menstruus, „ob schon nicht bey allen, dennoch bey vielen aus dem Utero selbsten komme.„ Dar- auf antworten die Herrn Collectores p. 343.„ Bey diesem Casu remarquiret „der Herr Prof. Heister mit gutem Grunde, daß Sanguis Menstruus keinesweges „bey allen ex Utero fliesse: Und uns bedüncket wahrscheinlich zu seyn, daß die Men- „strua sehr selten, und fast mehr in statu p.n per Uteri substantiam ihren Fortgang „haben; unter andern auch, weil der Uterus offenbarlich s.n. nichts als den Fœtum „cum Secundinis, und zugleich zwar auch Sanguinem, aber ex violentiore læsione „continui von sich zu geben pflege: um welches wegen auch eine Puerpera bey denen „Lochiis, als eine Persona interne vulnerata, anzusehen; und daher ante consoli- „dationem mit möglicher Sorgfalt tractiret werden muß. Und ob zwar freylich „wohl inter violentam aliquam dilacerationem continui & inter spontaneam le- „nem apertionem osculorum vasorum ein Unterscheid zu machen ist; so ist doch sel- „biger eben nicht von der Wichtigkeit, daß hierdurch der ordinaire Ausfluß derer „Menstruorum per ipsam substantiam Uteri genugsam könte erhärtet werden: „weil doch die diversa constitutio uteri tum plane vacui, tum proxime post par- „tum exsolutum, die Sache genugsam entscheiden kan. Da nemlich post partum „das Geblüte aus denen sehr expandirten Venis, facta læsione substantiæ uteri, „zwar wohl passive heraus zu fliessen, aber auch vornehmlich active exprimiret „zu werden nöthig hat, um die Vasa cum Utero in ihre gehörige Conniventiam & „subsidentiam zu setzen, als die in statu uteri extra graviditatem etwan die Di- „cke eines Haars haben, da sie hingegen Tempore graviditatis einer Schreib-Feder „gleichen. Wobey denn leicht zu erachten, daß nach dem letztern Zustande Sanguis „wohl füglich effluiren und exprimiret werden müsse: nach ersterem aber gewiß „mit gleicher Leichtigkeit seinen Fortgang nicht haben könne: da zumahl Uterus, son- „derlich bey Jungfern, alsdenn sehr feste und höchst enge verschlossen, die Consi- „stentia desselben sehr dicke und dichte, ja harte und was noch mehr ist, meistens „nicht blutreich und roth, sondern mehr weißlich zu seyn pflegt. Da denn sonderlich „bey Virginibus menstruatis das Geblüte ex utero tam parvo, denso, arcto, zu „fliessen nicht wohl zu concipiren ist. Worzu noch ab Experientia zu ziehen, daß „offt Gravidæ ihre Menses, und manchmahl starck genug, ja gar perpetuum flu- „xum sanguinis zu erleiden haben; die denn nicht ex Utero, sondern ex vasis vaginæ „& cervicis uteri zu kommen beurtheilet werden müssen. Und in der That, daß der „Fluxus Mensium vornemlich und ordinarie ex Vasis Cervicis & Vaginæ uteri

hæmor-

Hæmorrhoidalibus komme, erweisen auch die Observationes Practicæ quotidia-„ næ, Krafft deren man täglich einen offenbahren Consensum derer Menstruorum„ mit denen Visceribus & partibus Hypochondriorum zu bemercken hat, als die„ beyderseitig ihre Communication von obgedachten Vasis Hæmorrhoidalibus ha-„ ben. Daß aber auch zuweilen Sanguis extra puerperium ex Utero fliesse, ist gleich-„ wohl nicht gantz zu läugnen, jedoch mehr in statu p.n. als s.n. daher denn auch in die-„ ser Beschaffenheit mehr Hæmorrhagiæ uterinæ, grumi sanguinis, imo molifor-„ mes massæ, cum gravibus symptomatibus, und zwar meist ex male gubernato„ Partu aut Abortu, Fœtuque mortuo, zu erfolgen pflegen, die ad statum Mensium„ ordinarium nicht zu appliciren. Die in angeführtem Casu observirte Stigmata„ plorantium Vasorum in Utero dürfften vielleicht auch nicht ad statum Mensium„ s.n. zu ziehen seyn; weil doch das Subjectum kürtzlich erst eine Puerpera gewesen:„ auch Puerperæ criminales, sonderlich sub ipsa Executione, in einem andern Zu-„ stande müssen consideriret werden, als in statu ordinario.„

Das Raisonnement derer Herrn Breßlauer scheinet am meisten aus unsers Herrn Autoris Physiologia oder Theoria Vera p. 391. & 392. genommen zu seyn: welchem ich bey gewissen Subjectis grossen Beyfall gebe; inzwischen aber die erstere Meynung, darinnen zwar Herr Prof. Heister seinem Exemplo Practico auch zuviel favorisiret, nicht gar verwerffe. Fragte ich zwar des Heisteri Compendium Anatomicum allein um Rath, so müste ich, weil ich keine Vasa sangvifera Vaginæ uteri finde, die Excretionem Mensium per uterum vollkommen agnosciren, und die per Vaginam völlig negiren: allein, da ich beym Verheyen Tab. XI. Fig. 1. p. m. 206. und in Bartholini Anatom. Reform. Tab. XLV. p. 257. Tab. XLVI. p. 273. und Tab. XLIX. p. 295. die Insertionem Venarum & Arteriarum in Vaginam uteri, welche von denen Vasis hypogastricis entspringen, so deutlich sehe, über dieses aus der offtberührten Stahlischen Disputation de Vena Portæ erkenne, daß auch die Vena Portæ einen Ramum in Vaginam Uteri schicke; so muß ich ja billig schliessen, daß daselbst so wohl Menses, als im Intestino recto Hæmorrhoides, evacuiret werden können.

Ich statuire beyde Excretiones mit folgendem Unterscheide: steriles mulieres, welche mehrentheils Uterum exsangvem und compactum haben, bleiben eben deßhalber steriles, weil die excretio Mensium per Uterum ihren Uterum nicht extendiret, und hergegen per Vaginam allein das monatliche Geblüte evacuiret wird. Sollen die Menses mit dem Negotio Generationis einige Verwandschafft und Fœtus in Utero darvon seine Nahrung haben, so müssen dieselbe mehr in utero, als extra eundem, excerniret werden. Es bezeuget solches auch die Erfahrung: dann worzu öffnete sich sonsten das Orificium uteri internum kurtz ante Fluxum, und bliebe in währendem Fluxu, und auch wohl 8. biß 14. Tage darnach patulum, (verstehe nemlich in mulieribus conceptu facilibus & non sterilibus) als daß die Menses dadurch ihren Ausgang finden, und hernach data occasione seminis virilis non subtilior pars, sed totum recipiret werden könne, welches sich freylich in ste-

rilibus contrario modo verhält. Es ist kein fermer Beweiß des Gegentheils, wann der Uterus bey Virginibus extra tempus Mensium compactus & ex sanguis gefunden wird: dañ so klein als er ist, wird er sich doch Tempore Mensium öffnen, und so lange aufquellen, biß der Fluxus vorbey ist. Grumi sanguinis können sich freylich nicht in einem contrahirten Utero virgineo sammlen, und per orificium non admodum, sed aliqualiter patulum fortgehen; allein in Vagina Uteri kan doch ein aus dem Utero geflossenes Geblüte stehen und coaguliren.

Bey Plethoricis, und sonderlich bey Melancholico-Cholericis, kan eine Hæmorrhagia Uteri und Fluxus Mensium nimius bloß ex Utero entstehen, worzu die Beschaffenheit derer Venarum Uteri, als welche absque valvulis und in Menge circa Uterum gefunden werden, gar geneigt ist: wo aber das Negotium hæmorrhoidale, oder die Motus Hæmorrhoidum sich mit untermischen, und auch bey Schwangern der Fluxus Mensium erscheinet, da halte ich darvor, daß die Excretio sanguinis sich eben so leicht in der Vagina Uteri ereigne, als bey andern die Hæmorrhoides im Intestino recto.

Eine remarquable Observatio Anatomica ist es auch, welche Freind in Emmenologia p. 20. von der Aortæ Trunco descendente bemercket, daß derselbe bey Weibern viel erweiterter, als bey Männern gefunden würde, und dieses aus besonderm Rathschlusse der Natur als welche dadurch nicht allein die Musculos, welche zum Austriebe bey der Gebuhrt dienen müssen, stärckte, sondern auch dem Utero, in welchem der Fœtus erwärmt und ernähret würde, eine grössere Menge Geblütes zuführete.

Ist nun der Ursprung derer Mensium entdeckt, nemlich, daß sie bey denen meisten ex Uteri fundo, bey vielen aber auch ex Uteri Vagina, ihre Ankunfft haben; so forscht man nun billig nach denen Ursachen, welche den Excess oder Uberfluß derer Mensium erwecken. Da bleibt man denn billig darbey, daß

1.) *Causa efficiens* sey die Natur, welche, aus Vorsorge zu erfolgendem Schwangerseyn, so lange die Plethoram dadurch mindert, biß eine würckliche Imprægnatio folget. Und wie sie nun in allen ihren Actionibus irren, und der Sache zuviel thun kan; also kan solches, entweder aus einer angebohrnen, hæreditaria dispositione, oder aus einer, wegen ein und anderer äusserlichen Ursachen, angenommener bösen Gewohnheit, auch allhier geschehen.

2.) *Causa antecedens* oder primaria ist *Plethora:* wann dann diese zumahl in einem Corpore, so mit weiten Adern begabet ist, nemlich in Temperamento Cholerico-Melancholico, und besonders bey Weibern, welche gutes Essen und Trincken geniessen, und wenig Arbeit thun, hergegen durch öfftern Zorn das Geblüte in Wallung bringen, angetroffen wird, so hat die Natur desto mehr damit zu thun, und wird im Triebe gar leicht obstinat.

3.) Eine *Causa* Interna ist auch das in Wallung gebrachte Geblüte. Hierzu kommen nun viele und vielfältige

4.) *Causæ internæ* oder procatarcticæ, occasionales, welche die Natur zu einen stärckern Austriebe stimuliren und nöthigen. a) Wann

a) Wann gewohntes Aderlassen, Schröpffen oder Blut-Egeln negligiret und unterlassen worden.

b) Wann eine Frau öffters abortiret. Den Beweiß dessen kan man in des Herrn D. Hoffmanns *Medic. Consult.* Part. IV. p. 131. in einem Exempel an einer Adelichen Dame lesen,

c) Besonders, wann Gewächse von zurückgebliebener Nachgebuhrt, oder

d) Auf andere Art entstandene Molæ, welches doch was seltsames ist, in der Mutter liegen.

Diese Causæ procatarcticæ, welche in Herrn D. Junckers Conspect. Med. p. 56. sich finden, werden vom Ettmüllero Tom. II. p. 938. ex Foresto in folgenden bekräfftiget: Speciatim aliquid præternaturale in utero hærens, vel sanguis grumosus, vel mola, aut fœtus abortivus, vel pars secundinæ retenta, vel simile quid &c. Uteri hæmorrhagiam excitat; de quibus & similibus causis *Forestus Lib. 28. Obs. 11. & seq.* videatur: weil aber hiervon vielleicht drunten de Lochiis superfluis zu sprechen es Gelegenheit geben wird, so will allhier nicht weitläufftig seyn.

e) Erosio insignis Vasorum Uteri. In diesser Zerfressung derer Mutter-Adern haben die Alten die gemeinste Ursache gesucht; sieht man aber auf den Grund, so dürffte sie gar selten vorkommen,

f) Wann zu vorhergehender Verstopffung der Monat-Zeit etwa starcke treibende Mittel gebraucht worden. Es ist was gemeines, daß nicht allein in Verstopffung oder langweiligem Flusse derer Mensium starcke Pellentia, von Saffran, Poley, Sadebaum ꝛc. gebraucht werden; sondern, weil man meynet, es müsse der Fluxus, der vor sich natürlich ist, besser von statten gehen, wann er noch darzu befördert wird, so haben etliche, ja gantze Familien im Gebrauche, daß sie Tempore Mensium einen guten Schluck Wachholder- oder Krausemüntz-Brandtewein nehmen, und sind offt dadurch Ursache, daß sie hernach den Fluxum, welcher (ohne diesen) ordentlich geblieben wäre, im Uberflusse bekommen. Anno 1715. ward mir in dieser Sache folgendes zugeschickt:

P. T.

„Dero Renommée veranlasset mich, die confidence zu fassen, Ew. Hoch-Edl. zu ersuchen, Sie wollen ein Recept oder Artzeney vor eine 25. jährige Person verschreiben, die, ich weiß nicht aus was vor Zufall, den Anfang von einem Blut-Flusse hat, es ist ohngefehr 3. Monat, daß es immer ist, als wann es ihr ordinaires wäre, welches sie durch dero berühmte Erfahrenheit zu stopffen und zu curiren belieben wollen. Ich werde erkenntlich darvor seyn, und verharre„

Ew. Hoch-Edl.

verbundener Diener.

den 28. Junii 1715.

J. M. Majorans Rudermann.

Dieses war ein Nomen fictum, daraus ich aber auf eine gewisse Person suspiciös seyn konte; bate derohalber, ehe ich verordnen könte, nähere Nachricht und Umstände aus, wovon der Affect seinen Anfang haben möchte, und erhielte folgendes:

„Es dienet zur beliebigen Nachricht, daß das gedachte Frauenzimmer etliche „Kinder gehabt, auch noch verheyrathet ist: wegen eines gewissen Zufalles aber in „ihres Mannes Abwesenheit (sub rosa) in eine Bewitschafft gerathen, und, aus „Furcht beschimpfft zu werden, vor die Schwängerung etwas, so sehr treibet, ein„genommen, welches das bekannte Ol. Sabin. gewesen. Der Anfang von solchen „aber ist ohngefehr 5. biß 6. Monat, die Kranckheit aber ist 3. Monat.

Das Medicamentum pellens liesse allhier in Beförderung derer Mensium seine Efficaciam ziemlich sehen; den Abortum aber zu procuriren, wolte sichs nicht nach Willen verhalten: das beste war, daß der verreiste Mann aussen bliebe, und man glaubte, die Frau hätte ihn ausserwärts besucht, sonst würde das nach 3. Monaten erfolgte Kind-Bette den Ehebruch verrathen haben. Der Erfolg aber zeigte, daß GOtt dannoch straffen könne, obgleich die Sünden für der Welt verborgen bleiben: immassen diese Person nach etlichen Jahren an einem fremden Orte eines unseligen Todes verbliche.

g) Eine Causa occasionalis ist auch hefftige Leibes- und Gemüths-Bewegung, darunter Zorn gleichsam vor andern den Rang behält.

h) eine Diæt in gewürtzten Speisen und hitzigem Geträncke bestehende. Wer diese beyden Ursachen mit Exempeln klar machen wolte, dürffte vieles zu schreiben Gelegenheit finden.

§. 89. Der überflüßige Monat-Fluß begegnet jungen a) Weibs Leuten selten also, daß er unvermuthet zu starck anbrechen solte, sondern er pflegt bey solchen etwas lange anzuhalten, und doch in ziemlicher Quantität zu gehen. Bey Aeltern b) aber, die zumahl in denen Jahren seyn, da die Menses gar Abschied zu nehmen pflegen, trägt sichs etwas öffters zu, daß sie sowohl cum impetu, als auch unterschiedliche mahl nacheinander, mit Drängen und coagulirten Stücken fortgehen. Welches auch, wiewohl sehr selten, sich bey Schwangern, c) ohne erfolgenden Mißfall, oder bey denen, die Molam tragen, ereignet. Etwas gemeines aber ist es, daß Menses lange und auch starck fliessen, eine kurtze Zeit inne halten, und dann sogleich wiederkommen.

K. Ein solch besonder Exempel ist mir bey einer Schwangern begegnet; sie bildete sich vor einem Jahre ein schwanger zu seyn, ward aber von Abgang viel coagulirter Stücken Geblüts sehr entkräfftet und sahe, daß auch der aufgetriebene Bauch wieder verschwande. Da das Jahr um war, blieben die Menses wieder einen und den andern Monat aussen, der Leib erhobe sich wieder und sie kam nochmahls auf die Gedancken schwanger zu seyn (hatte auch vor dieses mal nicht unrecht) allein es brachen die

Men-

Menses bald mit einem impetu an; zuweilen war der Leib ruhig, stieg sie aber auf, so fielen grosse Stücken Geblüt von sie; Sie brauchte Medicamenta und minderte damit den fluxum einigermassen, ehe sie sich aber versahe, war er wieder cum impetu vorhanden; Indessen nahm doch der schwangere Leib zu und sie gebahr zu rechter Zeit ein gesundes Kind zur Welt, ohne die geringste Unordnung bey der Gebuhrt gewahr zu werden: also ereignet sichs auch zum öfftern, daß sie sub gestatione Molæ solche profusiones sanguinis quasi Menstruas erdulten. Etwas weit gemeiners aber ist es, daß der fluxus Menstruus sich so häuffig zeiget, eine kurtze Zeit stille ist und desto länger dauret.

a) Dieser §. giebt Gelegenheit an die Hand, etwas *de Subjectis Morbi* zu gedencken; dann es kommen darinnen dreyerley Subjecta vor, junge Weibs-Leute, Bejahrte und Schwangere. Was nun die erste Gattung anbelanget, werden darunter sowohl Mädgen als junge Weiber verstanden. Die Mädgen oder junge ledige Weibs-Personen wollen einigen, wann sie Mensium fluxum superfluum klagen, verdächtig vorkommen, als ob sie entweder Abortum procuriret, oder Conceptionem ex Venere furtiva durch Pellentia præcaviret hätten. Diese meynet Nenter. l. c. p. 54. wann er sagt: 7) Quæ pellentibus remediis sæpius usæ sunt, quales sunt, quæ, coitum exercentes, virgines videri volunt, sive quæ magis coire, quam parere amant. Allein man thut auch vielen in diesem Falle Unrecht. Ich kan mich Anno 1719. eines vornehmen Frauenzimmers, Melancholico-Sanguineæ Constitutionis erinnern, welche im 15ten oder 16ten Jahre Fluxum Menstruum alle 14. Tage sehr starck, und auch bey 8. Tage anhaltend erlitte, von der man nicht den geringsten Verdacht einiger unzuläßigen Liebe, oder eingenommener Artzeneyen haben konte. Anno 1725. im Septembr. hatte ein blutreiches sanguinisches Mädgen von 14. Jahren Menses das erste mahl, und da solche biß 14. Tage mediocriter geflossen, meldeten sie sich cum impetu mit Wegfallen etlicher coagulirter Stücken, so daß man es gar wohl eine Hæmorrhagiam Uteri nennen konte. Sie spürte zwar keine gar zu grosse Mattigkeit, muste sich aber im Bette halten. Dieser verordnete den 19 Septembr. folgende Medicamenta;

℞ ♀ Corall. rubr. ℈ij.
⦶ puriss. ℈j. M. Div. in IV. p. æ.
D. S. Pulver auf 4. mahl.
℞. TR. refriger.
Corall. a. ʒj.
M. D. S. Mixtur zu 24 Tropffen, mit denen Pulvern alternatim alle 3. oder 4. Stunden zu nehmen.

Und hiesse zu ordinairem Geträncke Kofent trincken.

Den 20sten war noch keine Linderung; man merckte zwar noch immer keine Mattigkeit, im Gesicht aber wolte sie dunstig werden; verschriebe also:

℞ ♀ Corall. rubr. ppt. ℈ij.
⦶ puriss. gr. xv.

♁ ♂l. cach. gr. v. M. Div. in III. p. æ.
D. S. Pulver, wie vorige zu geben.
℞ TR. ♂t. Ludov. ʒj.
D. S. Tinctur zu 30. Tropffen.

Hierauf stillte sich die Hæmorrhagia, und nachgehends kamen Menses in guter Ordnung.

Den 16. Febr. 1726. muste ich wieder vor ein Mädgen von 15. Jahren, Temperamenti Phlegmatico-Melancholici, verordnen, welche 8. Wochen zuvor das erste mal Menses gehabt, die beym 2ten Termin aussen geblieben, beym 3ten aber mit Vehemenz wieder kommen, so daß sie wegen hefftigen Flusses, damit so gar coagulirte Stücken weggiengen, nicht ausser dem Bette seyn konte. Die Medicamenta, welche in kurtzer Zeit Linderung brachten, waren:

℞ ♀ Corall. rubr. ppt. ℈ij.
⦶ puriss.
Spec. cephal. a. ℈j. M. Div. in IV. p. æ.
D. S. Pulver Vormittags und Abends.
℞ TR. ♂t Ludov. ʒij.
D. S. Tinctur zu 20. Tropffen, früh und Nachmittags.

Von beyden diesen gar stillen und wohlgezogenen Mädgen konte man nicht die geringste böse Gedancken haben, und musten gleichwohl in ihren zarten Jahren, und beym ersten Anbruche dieser Reinigung, solchen Uberfluß leiden.

In Valentini Corp. Juris Med. Part. II. p. 16. wird ein 26. jähriges lediges Mensch, welches noch niemahls Menses gehabt, und das erstemahl eine Hæmorrhagiam Uteri erlitten, gar incarcerirt und beschuldiget, als ob sie ein Kind gebohren, und dasselbe umgebracht hätte, nach geschehener Visitation aber durch ein Responsum frey gesprochen.

b) dieses deutlicher zu verstehen, kan die Stahlische Disputation de Fine Mensium Initio plurimorum Morborum, oder in dem Tractat von Frauenzimmer-Kranckheiten p. 432. von der natürlichen Endschafft der weiblichen Reinigung, und wie solche ein Anfang und Ursache vieler Beschwerungen und Kranckheiten sey, gelesen werden. Daselbst werden p. 454. die Zufälle, welche von solcher Endigung dependiren, in 4. Classen getheilet, und heisset im §. 27. „Zu der ersten Classe rechne ich den unordentlichen Abgang des Monatlichen Flus„ses, welcher sich doch zu der Zeit noch ordentlich einstellen solte. Sintemahl er „zu solcher Zeit bey obbeniemten Umständen eine Zeitlang, und zwar nicht nur viele „Wochen, sondern auch viele Monate wegzubleiben pfleget, also, daß sich die Wei„ber gar einbilden, es würde selbiger anfangen gar mit einander völlig auszubleiben. „Endlich kommet doch die monatliche Zeit gleichsam zu guter letzt wiederum zum „Vorscheine, aber mit ungewöhnlicher Hefftigkeit, da sie entweder starcke „Blutstürtzungen kriegen, oder da der Blut-Fluß zu lange anhält, ja da wohl „beyde Umstände zugleich kommen. Manche bekommen ihre Zeit auch gar zu offte,

und

und zugleich auch gar zu starck wieder. Mit einem Worte: die monatliche Reini- „ gung wird bey ihnen unrichtig, und hält weder Maaß noch Zeit ꝛc. „

Die Erfahrung unsers Herrn Autoris ist zwar mehr als zu gewiß, und bedürffte keines fernern Beweises. Wer in Praxi bekannt wird, dem werden auch Exempla vor die Hand kommen. Wo aber eine Experienz noch mit anderer Practicorum Zeugnisse bekräfftiget wird, da hat man sich desto mehr darauf zu verlassen; und ein Anfänger in Praxi kan sich desto gewisser darauf gründen. Ettmüller zwar Tom. II. p. 939. stellet solchen alten Weibern ein schlechtes Prognosticon, wann er sagt: In senescente muliere superveniens nimia Menstruatio plerumque incurabilis est, & ad mortem eam comitatur. Allein, daß es nicht allemal zutreffe, kan mit anderer Erfahrung dargethan werden. Herr D. *Andr. Elias* Büchner referiret bey denen Herrn Breßlauern Anno 1722. im Majo p. 461. folgenden Casum: „Weibs-Personen erlitten um diese Zeit Fluxum mensium nimium, „ oder auch wohl gar Hæmorrhagias Uteri, und solche zwar besonders um diese „ Zeit, wenn die Menses ihren endlichen Abschied nehmen wolten. Ein Exempel „ sahe man bey einer 48. jährigen Frau, Temperamenti Sangvineo-Phlegmatici, „ die nicht allein sub Diæta viliori & crudiori versirte, sondern auch an dem Toback „ und Brandtewein sich so extraordinair delectirte, daß sie diese beyden Stücke „ keinen Tag von ihrer Seite lassen konte. Selbige bekam einige Tage ante con- „ svetum menstruæ purgationis tempus eine ziemliche starcke Diarrhœam, der „ sich bald hernach hefftige Torsiones abdominis, sonderlich circa partes uterinas, „ zugeselleten, und endlich eine vollkommene Hæmorrhagia Uteri darzu kame, so „ daß bey einer jeden Excretione & dejectione alvina auch zugleich eine notabilis „ portio sangvinis, non quidem sinceri sed spissioris & quasi congrumati, per ge- „ nitalia effundiret ward. Weil nun die Patientin, als eine starcke und harte Frau, „ hiervon keinen allzustarcken Abgang derer Kräffte spührete, auch ex pudore gegen „ einen Medicum nichts hiervon gedencken wolte, achtete sie beydes nicht gar groß, „ zumahl, als sie sahe, daß innerhalb 8. Tagen diese Excretiones nicht nur remit- „ tirten, sonderlich auch endlich gar evanescirten. Allein nach Verlauff 3. Wochen, „ als das Tributum Lunare wiederum solte abgestattet werden, fanden sich die ob- „ erzehlten Symptomata von neuen, und zwar viel hefftiger ein, als vorhero; indem „ nicht nur die Torsiones abdominis so überhand nahmen, daß sie nicht wohl im „ Bette liegen konte, und immerzu sich herum wältzen muste; sondern es kamen auch „ sehr schmertzhaffte Tractiones spasticæ in Hypochondrio dextro, dolores dor- „ si, nebst grosser Hertzens-Angst und Mattigkeit darzu, daß sie sich, ohne grosse „ Schmertzen zu empfinden, nicht wohl regen konte. Hierbey gienge das Blut nicht „ mehr in grumis, sondern gar in frustis coagulatis, gantz schwartz, hart, und öffters „ einer ziemlichen Faust groß fort, und zwar nicht allein unter der Dejectione alvina, „ sondern auch ausser derselben, so daß die Patientin endlich genöthiget ward, die „ Hülffe eines Medici zu imploriren: von welchem dann anfänglich nur Tempe- „ rantia, Nitrosa cum Cinnabari paulo largius remixta, und wenige Emulsiva, „

ge-

„gebraucht wurden. Weil aber diese nicht zulänglich schienen, solche Motus exa„cerbatos zu compesciren, die Patienten auch mit denen oben angeführten spa„sticis Tractionibus in Hypochondrio dextro so hefftig gequälet ward, daß sie „auf dieser Seite gar nicht liegen konte; und man nicht unbillig eines Infarctus He„patis sich besorgen muste, da zumahl die Schwachheit und Mattigkeit immer grös„ser ward: so bediente man sich externe derer Sacculorum, ex Speciebus roboran„tibus, nervinis & discutientibus cum camphora remixtis, paratorum, & parti „dolenti calide applicatorum; interne aber TRæ ⊕-li ♂t. ☿satæ Ludovici, wo„von Morgends und Abends 36. Tropffen gegeben, und mit denen obigen Pulveri„bus temperantibus, die annoch cum Cortice Chacarillæ versetzet waren, fleißig „continuiret ward: wovon denn diese Excretiones nimiæ, nebst denen übrigen „Accidentibus, nach und nach remittirten, und post usum Pilularum Balsamica„rum, & Mixturæ Tonicæ Stahlii endlich den 16. Tag wiederum gäntzlich cessirten.„ Anno 1724. im Junio p. 599. communiciret eben dieser Herr Observator einen Casum von einer 78. jährigen Jungfer, bey der sich, wegen hitzigen Wetters, der vor 20. Jahren sich verlohrne Fluxus Menstruus mit grosser Vehemenz eingestellet, biß in die 4te Woche angehalten; endlich aber durch dienliche Mittel wieder besänfftiget worden. Aus meiner eigenen Erfahrung können im III. Jahr-Gange im Martio p. 174. im Octobr. p. 651. im Novembr. p. 718. und im Decembr. p. 789. Casus und Curationes gelesen werden.

c) Es ist zwar nichts seltsames, daß Menses bey Schwangern sich finden, und auch ohne Anstoß der Gesundheit fliessen. *Riedlinus in Millenar. p. 102.* hat eine Historie, da eine Schwangere nicht allein Fluxum Mensium erlitten, sondern noch darzu ein Kind biß zu der Niederkunfft ohne Schaden gestillet. *Pechlinus* in Obs. Cent. I. Obs. 36. p. 48. bemercket Stillicidium uteri Gravidæ innoxium. *In Ephem.* N. C. Cent. X. p. 327. erzehlet Herr D. Alberti eine gleichgültige Historie, da es ohne Schaden abgangen. Ich könte, wann ich meine Diaria durchgehen wolte, vielleicht auch Exempla finden, da Menses ohne Schaden bey Schwangern sich gefunden: allein Menses nimii, oder eine würckliche Hæmorrhagia Uteri, ist selten ohne Schaden. Wiewohl ich mich einer vornehmen Frau erinnern kan, welche ohngefehr im 4. Monat ihres Schwanger-Gehens, gantz ohnversehens einen starcken Sturtz von schwartzem Blute und Wasser erfahren muste, und dannoch zu rechter Zeit ins Kind-Bette gelangete. Und dieses war würcklich eine Hæmorrhagia, welche ex Utero selbsten ihren Ursprung hatte: da sonsten nach dem Raisonnement unsers Herrn Autoris in Theoria Vera p. 391. dergleichen Menstruationes, wann sie bey Schwangern nicht schädlich seyn, aus denen Vasis Vaginæ Uteri entspringen: welcher Meynung auch Höferus in Hercule Med. p. m. 387. ist. Will man aber diese Begebenheit gründlich, und also, wie sichs ordinairement zuträgt, untersuchen, so dürffte wohl des Hippocratis Aphorismus 60. Sect. V. Si prægnanti purgationes menstruæ currant, impossibile est, ut bene valeat fœtus i. e. wann eine Schwangere ihre Monat-Zeit hat, so ist es unmöglich, daß deren Frucht wohl auf

oder

oder gesund sey: seine Richtigkeit behalten. Man sehe nur ein wenig die davon aufgezeichnete Historien an, so wird man finden, daß entweder die Kinder schwach und kräncklich auf die Welt kommen, oder die Mütter selbsten nicht die gesündesten gewesen. Bierling in Adverſ. p. 60. hat von einer Adel. Dame in Schwaben angemerckt, daß sie bey diesem Fluxu unterschiedliche Söhne zwar gebohren, sie wären aber alle bald gestorben, und die Mädgens von Constitution sehr schwächlich gewesen: bis sie endlich, an statt des aversirten Aderlassens, durch Blut-Egeln sich Geblüte aus denen Armen ziehen lassen, und darauf ein gesundes Söhnlein gebohren. Die Historie, welche *Stalpart*, *Cent. I.* p. 332. erzehlet, da eine Frau vom Anfange biß zum Ende continuirlich Fluxum Mensium gehabt, ist vor das Kind, ob es gleich die Tauffe noch erlanget, gleichfals tödtlich ausgelauffen. Mir sind unterschiedliche Weiber von solcher Gattung bekannt, deren Kinder aber mehrentheils gestorben, ob sie gleich 1. oder 2. Jahre alt worden: ihre Natur ist schwächlich gewesen, und hat keinem Malo gehöriger Massen widerstehen können. Ein Zeugniß, daß dergleichen Hæmorrhagiæ nichts Gutes in Recessu haben, kan in meinem I. Jahr-Gange *p. 119.* in 2. Exempeln gelesen werden. Ich könte zu Erleuterung dieses viele Historien so wohl pro & contra anführen: ich rathe aber einem jungen Practico an statt dieser Weitläufftigkeit, daß, wann er dergleichen Casus von guter Consequence lieset, er nicht so gleich die Application mache, daß es bey vielen also glücklich auslauffen könne; sondern, weil mehrentheils eine Plethora Schuld an diesem Affect hat, so befleißige er sich vielmehr, durch gehöriges Blut-Lassen Abbruch zu thun, und die Patientin vor hitzigem Geträncke oder andern unordentlichem Verhalten zu warnen. Dann eben deshalber, weil so öfftere Abortus auf solcherley unordentlichen Monat-Fluß sich begeben, hat man das Hülffs-Mittel erfunden, daß man denen Schwangern Plethoricis 1. 2. und mehrmahl zur Ader lässet: welches auf erforderndem Fall gar sicher imitiret werden kan. Sonst haben die Herrn Breßlauer in Histor. Morborum de Anno 1702. p. 73. einen schönen Practischen Discours von dieser Hæmorrhagia bey Schwangern, welcher wohl werth ist, daß er einiger massen in Betrachtung genommen werde. „Es ist bekannt, „ sagen Sie, daß bey einigen, sonderlich bey Plethoricis, die Menses fliessen, bey etli- „ chen biß zum 5ten Monat, bey andern aber die gantze Zeit des Schwanger-Gehens, „ und zwar, daß weder die Frucht, noch die Mutter davon Schaden leidet: in welcher „ Sache *Columbus Lib. 12. de Formatione Fœtus p. 250.* zu lesen. Und zwar fliessen solche Men- „ ses ohne Schmertzen und Grimmen, mit Gelindigkeit; es ist keine Gewalt, nichts „ überflüßiges oder coagulirtes Geblüte darbey. Wann die Sache sich also verhält, „ so hat man nicht Ursache, dem Fluxui Einhalt zu thun, massen durch Adstringentia, „ die Frau vielmehr in die Gefahr zu abortiren gestürtzet wird. Es ist zwar nicht zu „ läugnen, daß nicht zuweilen die übermäßige Menge des Geblütes die Frucht in der „ Mutter erſticke, die Vasa umbilicalia zerreisse und das Kind forttreibe; welches man, „ einer vornehmen Matron in Verzaschæ Observ. 82. begegnet zu seyn, vermuthe. „ Wann aber kurtz nach der Empfängniß den 1sten, auch wohl den 2ten Monat um die „ Zeit, da sonst die Menses sich hätten melden sollen, nur eine geringe Quantité fliesset, „

„und auch nur wenige Stunden währet, da kan weder der Frucht noch der Mutter ei-
„niger Schade zuwachsen. Anders aber muß man von dem Geblüt-Flusse, welcher
„nach dem andern, dritten, oder gegen den 4ten Monat denen Schwangern begeg-
„net, judiciren. Dann ob er gleich, was die Ordnung und Quantité des Geblü-
„tes betrifft, von dem ersten nicht weit unterschieden ist, so drohet er doch Gefahr zu
„abortiren. Und desto gewisser hat man Abortum vor der Hand, wann dieser Fluß
„etliche Tage gelind erschienen, hernach aber mit Vehemenz anwächst, und sich zu-
„weilen also vermehret, daß die Weiber in Ohnmacht fallen, an Händen und Füssen
„kalt werden, und aussehen, als ob sie den Augenblick sterben wolten; welches auch ge-
„wiß erfolgen würde, wann nicht die in wenigen Stunden drauf hervorkommende un-
„zeitige Geburt sie davon errettete. Und dieser eintzige Umstand, nemlich die Unge-
„wohnte Ohnmacht, welche vor der vehementen Hæmorrhagia hergehet, meri-
„tiret Attention, und giebt zu erkennenen, daß Abortus gewiß folgen werde, ob
„man gleich keine andere Zeichen von Brüsten, von Verschwindung des Bauchs etc.
„in Betrachtung ziehet. Es sind aber dergleichen Weiber um destomehr zu
„bedauren, weil es darbey nicht bleibet, sondern, wann sie wieder schwanger wer-
„den, um eben die Zeit oder Tage des Monats sich eine solche Tragœdie vom
„neuen ereignet, die sie dann durch vorhergehendes Drücken in Lenden und Hüff-
„ten, obgleich die Wehen gar gelind seyn, sich gewiß prophezeyen können. Wo nun
„das Geblüte eilig und mit Ungestüm loß bricht, so ist selten die Furcht vorm Abortu
„vergeblich; und in solchem Falle muß ein Medicus sich wohl bedencken, ehe er durch
„Adstringentia den Ausbruch zu verdämmen sich vornimmt: wir sorgen dißfalls viel-
„mehr, wie wir durch Analeptica und angenehme Emulsiones die Kräffte erhalten,
„die Wallung besänfftigen; und wann der Wust, welcher nach dem ersten Aborti-
„ren hernach gemeiniglich in ungestalten Molis bestehet, fortgeschafft ist, alsdann die
„verlohrnen Kräffte wiederum ersetzen. Endlich trägt sichs auch zuweilen zu, daß am
„Ende des Schwanger-Gehens sich ein Fluxus sanguinis einfindet, der sich zuweilen
„nach und nach vermehret. Damit wir nun zum Schaden und Gefahr derer
„Schwangern nicht Fehler begehen, müssen wir wohl untersuchen, ob solches Ge-
„blüte aus dem Utero selbsten, oder nur aus der Vagina Uteri seinen Ursprung habe.
„(Denn daß Menses an beyden dieser Orten ihre Quelle haben können, seyn wir mit
„dem berühmten Schröckio in Schol. ad Obs. 91. Helwigii persuadiret, und lassen
„uns dißfalls des auch berühmten Regneri de Graff Tract. de Organis Mulier. C.
„9. p. 124. Rationes und Experimenta nicht irre machen.) Entspringt gedachtes Ge-
„blüte aus der Vagina Uteri, so hat es nichts zu bedeuten, und hat man nicht Ursache
„zu eilen. Eine andere Beschaffenheit aber hat es, wann es aus dem Utero selbst her-
„vor quillt: denn alsdann ist es ein Zeichen, daß Secundina an einem Orte vom Ute-
„ro sich abgerissen hat, zu deren Anwachsung keine Hoffnung mehr vorhanden ist; und
„wird sich dann der Fluxus nicht ehrer stillen, biß die Frucht und Secundina fort, und
„der Uterus leer ist. In solchem Falle, damit wir nicht irren möchten, haben wir

uns

uns der Exploration durch die Heb-Amme bedienet; hat uns nun dieselbe versichert, „ daß das Orificium Uteri internum offen sey, so seyn wir gewiß gewesen, daß das „ Geblüte aus dem Utero dependire; haben also keine Zeit versäumt, die Geburth „ aufs eheste zu befördern, damit die Frau durch den Blutgang nicht zu viele Kräff- „ te verliehren, und unter währender Arbeit sterben möchte; welches unter so heffti- „ gen Blutstürtzungen gar leicht geschehen ist. Wo aber das Geblüte nur Ruckweise, „ per intervalla, sich gezeiget, und die Schwangere keinen Abgang derer Kräffte ver- „ merckt, da haben wir in etwas nachgesehen, und erwartet, biß die Natur die Geburth „ selbsten befördert. Wir bekennen, daß uns zuweilen Casus zu handen gestossen, da „ die Schwangern wegen des allzu insolenten Blutsturtzes in höchster Gefahr gele- „ gen; deßwegen aber haben wir sie nicht verlassen, sondern denen Umstehenden zu ver- „ stehen gegeben, daß, wann die Geburth nicht befördert würde, so wohl Mutter als „ Kind drauf gehen müste: und seyn alsdann öffters gewahr worden, daß nach der Ge- „ burth die Mutter sich alle wohl befunden, und über keine Hæmorrhagiam mehr zu „ klagen gehabt. Und gewiß, wann man, gleich nach der Geburth durch Analeptica „ die Circulation des Geblütes erhalten kan, so verschwindet alsdann alle Furcht, „ daß eine solche Hæmorrhagia schaden soll. Conf. Mauriceau dans ses Observations. „

§. 90. **Was von Hæmorrhoidibus gesagt ist, gilt auch, und noch mehr, von Mensibus, nemlich, daß man sich zu hüten habe, damit man nicht, in der Meynung, als wann man den Fluß in etwas anhalten und verringern wolte, denselbigen gar verstopffe. Wie aber solches durch die gemeinen und bekannten Mittel gar leicht sich zutragen kan: also kan auch die Verstopffung durch Medicamenta concinniora kräfftiger, als in Hæmorrhoidibus, wiederum corrigiret werden.**

Also lautet der §. zumahl am Ende im Lateinischen: ich vermuthe aber, daß ein Schreib-Fehler darinnen, und das Letztere anders, und im Gegentheil zu verstehen sey, nemlich: wie durch gemeine bekannte Hauß-Mittel und andere Galenica die Verstopfung leicht erhalten werden kan, so können die concentrirten Tropffen, und Chymische Pulver, welche Medicamenta concinniora heissen, solches in diesem Falle noch kräfftiger effectuiren, als in Hæmorrhoidibus. Dann es ist noch eine kleine Rand-Glossa darbey, welche heisset: ich zehle die Salia eben unter die Cohibentia, wie die Adstringentia: und diese bestärcket meine Muthmassung. Wiewohl nach Nenteri Anmerckung p. 58. die Explicatio des §. auch gültig bleiben kan, als welcher ihn auf folgende Art deutlich machet: Ubi tamen observandum, quod plenaria Fluxus Menstrui cohibitio, præter intentionem facta, facilius convenientibus Medicamentis corrigi queat, quam Hæmorrhoidum suppressio.

Folgende von dem Herrn D. Kanold ex Discursu nachgeschriebene Annotation, und sonderlich das Ende derselben, wird die Sache deutlicher machen.

K. Hæmorrhoides und deren Bewegungen sind wahrhafftig von grosser Consideration: Also ward ein sonst robuster und Plethorischer Mann, der ohne Arbeit lebte und zuweilen, wiewohl nicht immer einen starcken Trunck Wein und ander hitzig Geträncke zu sich nahm,

auch denen Evacuationibus artificialibus in Aderlassen zugethan gewesen, der auch in seinen besten Jahren schwere Hypochondrische Anfälle erlitten, vor 6. biß 8. Jahren von hefftigen Blut-Brechen, evacuationibus vomitoriis cruentis enormibus, afficiret: nach der Zeit erinnert er sich auch einmal hæmorrhoides, wiewohl gar moderat, mit denen Excrementis, gehabt zu haben: Jetzo vor 5. biß 6. Tagen trinckt er einen Trunck Breihan, (potum turbulentæ triticeæ cerevisiæ) den er in specie nicht wohl vertragen konte, macht sich auch eine etwas ungewohnte Bewegung in Einrichtung seiner Repositoriorum: Er ist kaum nach Hause, so bekomt er starcke Blehungen, flatulentias Ventris & Ventriculi ac intestinorum und darauf einen enormem Vomitum cruentum zu einem gantzen Maaß, darbey zugleich auch Excrementa mit fort gehen: der Medicus, welcher geruffen worden, gab allerhand Medicamenta und unter andern auch eine formulam ex amaris, castoreo und einer guten portion ♌ ⊖ ✕ci welche Mixtur ein Elixir stomachicum seyn solte. Der Mann war corpulent, spongiosi & pleni habitus, da man mit dergleichen Medicamenten einen solchen Menschen übel zurichten kan: Er nahm etwas davon ein, kriegte aber überaus grosse Passiones bey 3. Stunden und enorme vomitus cruentos und dejectiones, und ward sehr abgemattet: darzu denn noch vieles die Furcht des Todes contribuirete, denn er schiene dem Tode sehr nahe zu seyn: Den Tag vor seinem Ende hatte er pulsum citatum, celerem, frequentem (welches noch zu verwundern war, angesehen eine grosse quantität Geblüts von ihm kommen war) denselbigen Tag aber, da er Abschied nahm, konte man fast keinen Puls mehr fühlen: Er aß ein wenig, aber er bekam diese Passiones gleich wieder, hatte ardorem ferbrilem und externum frigus: worbey gewiß guter Rath theuer ist: endlich starb er noch denselben Tag. In Mensibus läßt sich noch eher etwas zur Moderation brauchen, aber auch nicht alle Medicamenta.

§. 91. Vor allen Dingen müssen die übrigen Excretiones in ihrer gehörigen Ordnung bleiben und erhalten werden: specialissime muß der Leib offen seyn a) und das Geblüte zu temperirter Flüßigkeit b) gebracht werden, sowohl wann der Affect, der Fluß, vorhanden, als auch zwischen der Zeit. Ausser dem Termin kan eine solche Patientin, beym Gebrauche dienlicher Mittel, sich gebührend bewegen; alsdenn können auch Cohibentia oder anhaltende Artzeneyen statt finden.

K. Wenn der Leib nicht recht offen ist, und Tormina, flatus oder auch andere exacerbationes spasticæ circa Mesenterium & conterminas regiones mit beykommen, so entstehet allezeit von dergleichen motibus eine Schlimmerung, dahero ist viel dran gelegen, daß der Leib offen bleibe; und wo der fluxus zu starck gehet, darff man niemalen, ausser in casu necessitatis, mit stopffenden Mitteln kommen, wenn nicht zuvor der Leib geöffnet ist.

Die Rand-Glossa heisset: Ist der Leib nicht offen, so kan er durch Clystiere oder gelinde Laxantia darzu gebracht werden.

a) Von innerlichen Laxantibus werden die Stahlischen oder corrigirte Becherische Pillen vor die besten gehalten; es können aber auch Fol. Senn. ▽ laxativ. Mannag. ja wohl gar die Jalappina, wann sie nur in moderater Dosi gegeben werden, gute Dienste thun: auch sind etwas stärckere Purgantia, wann sie nur nicht in Paroxysmo gegeben werden, nicht zu verachten. Unser sel. *D. Paulini* im Tract. de Jalapp. p. m. 333. communiciret folgenden Casum: Ein Mädgen von XIX. Jahren, die bald eine Braut werden solte, muste alle Monate ihren Tribut 2. mahl darlegen; er bestande aber in gar wäßrigem und darbey scharffem Geblüte: zwischen der Zeit,

da

da sie nemlich vom Flusse befreyet war, nahme sie 3. mahl folgenden Tranck, und kame damit in gehörige und gewünschte Ordnung:

℞ ▽ fl. acac.
plantag. a. ℥j.
Syr. de spin. cerv. ℥iij.
☿ rad. Jalap. ℈j.
♁. diaph. gr. iij.
M. D. S. Purgier-Tranck auf 1. mahl.

Er specificiret daselbsten noch ein Vinum Medic. ex Höfero, Pilulas ex Barbette, und einen Pulverem purgantem ex Timæo à Güldenklee, welche in diesem Affectu gebraucht worden. Mir ist einsmals bey einem hiesigen Frauenzimmer begegnet, daß sie ohne mein Vorwissen ein Purgans tempore Mensium genommen, und darauf etliche Monate eine völlige Verstopffung erlitten. Ich wolte also nicht rathen, daß præsente Fluxu etwas stärckeres, als die Pil. Beccheri, gebraucht würde: extra Paroxysmum aber können Purgantia, wann sie nur nicht gar zu starck seyn, sicher gegeben werden.

Clystiere haben ihren grossen Nutzen, man muß aber behutsam damit verfahren, und sie nicht gar zu warm im Paroxysmo beybringen, weil sie sonst den Affluxum Sanguinis noch mehr herbey locken: ausser dem Paroxysmo aber sind dieselbige mehr nützlich. Verstopffung des Leibes und Verhartung derer Excrementen, ist bey Blutflüssen was gemeines, angesehen alle Feuchtigkeit mit dem Geblüte weggehet, und in denen Intestinis kein Mucus lubricans separiret wird. Kan nun die Excretio muci in intestinis so wohl extra Paroxysmum herbey gelocket, als in Paroxysmo durch gelinde Laxantia erhalten werden, so entziehet sich ein Theil der Feuchtigkeit dem Utero, und folglich kan ein guter Effect erscheinen. Können dann auch die übrigen Excretiones, besonders aber die Transpiratio, in Ordnung erhalten werden, so bleibt die Distributio Sanguinis æqualis, und die Hæmorrhagia erscheinet nicht im Uberflusse.

b) Im Lateinischen heisset es: Contemperatio Sanguinis dilutoria utilissima est. Unter dieser Contemperatione werden nicht nur die von dem Herrn Autore §. 96. gerühmte Nitrosa und Cinnabarina, sondern auch kühlende und leichte und doch darbey die Transpiration befördernde Geträncke verstanden. Wie dann dißfalls das Decoctum C. C. cum Rad. Scorzoner. citratum gute Dienste thun kan; wie nicht weniger eine Potio diapnoico-temperans, dergleichen Nenter l. c. p. 55. in folgenden communiciret:

℞ ▽ Meliss.
Millefol.
C. C. citrat.
Cordial. frig aa. ℥j.
⦶ regenerat.
♁ diaph.
Matr. perl.

☿ ⊕lat. aa. ℈j.
♁. ♂. ℈ß.
Sacch. perlat. ʒij.
M. D. S. Alle Stunden 2. Löffel voll zu geben.

Ich nehme in solcher Absicht ▽ Ceras. nigr. Meliss. Scorzon. benebst dem Syr. ✠ ros. Citr. mit der TR. Pap. rh. oder TR. Rosarum vermischt, und lasse die ♀ temperantes darneben brauchen, dergleichen folgende seyn:

℞ ♀ Antispasm. ʒj.
Corall. rubr. ppt. ℈j. M. Div. in IV. p. æ.
D. S. Alle 6. Stunden eins.
℞ ♀ Magnes. alb. ℈ij. l. ʒj.
⊕ puriss.
Corall. rubr.
Spec. cephal. a. ℈j. M. Div. in V. p. æ.
D. S. Alle 5. oder 6. Stunden.

Am Ende des §i stehet, daß alsdann auch gelinde Cohibentia oder anhaltende Mittel statt fänden, darauf zielet nun der folgende §. nemlich:

§. 92. Solcher sind nun theils, deren schon droben a) gedacht, welche den Zufluß und hartnäckigte Congestion nach dem Utero moderiren, theils, welche den Ausgang stopffen. Jene sind besondere besänfftigende Mittel; diese allgemeine Adstringentia. Die erstern haben einen herrlichen Nutzen, die andern aber nicht also; ja wo die erstern wohl angewendet, und mit Vorsichtigkeit gebraucht werden, kan man derer letztern gar entbehren.

K. In Mensibus geht die Sache nicht so gar schwer her, ob sie gleich ein oder andern Termin aussen bleiben. In Lochiis puerperarum aber hat es was mehrers auf sich ein solch Medicament zu geben, zu dem man sich des Effects versehen kan, daß es den Fluxum mindere und doch nicht gäntzlich stopffe. Denn hier mischen sich gar leicht febres acutæ mit ein, wenn man zumal etwas hitzige Sachen brauchet. Adstringentia muß man in dergleichen Fällen allezeit mit der grösten Behutsamkeit anwenden, und wo man sich nur kan ihrer enthalten, so soll mans thun. In hitzigen Ländern, von dar wir Medicinische Scripta haben, hat es eine gantz andere Raison; daselbsten, wo die Cörper durchgehends perspirabler seyn, können dergleichen Dinge mehr würcken, als in unsern kalten Ländern. Wiewohl auch Galenus schon bemercket, daß zuweilen ein cachectischer habitus darauf erfolget sey, den er aber doch mehr dem Verlust des Geblüts und Schwäche der Leber zuschreibet.

a) Von dergleichen stillenden oder Besänfftigungs-Mitteln, welche auch den Namen derer Specificorum führen können, ist droben §. 24. p. 293. sonderlich unter denen Notis sub lit. c. & d. Meldung geschehen. Sie heissen Sedativa, die mehr den Motum, als die Materiam, moderiren. In der Rand-Glossa sagt unser Hr. Autor: In Lochiis ist es ein grosses Postulatum, solche Mittel zu haben, denen man trauen darff, die nemlich den übrigen Fluß derer Lochiorum, ohne Adstringentia zu brauchen, anhalten, aber nicht gäntzlich stopffen. Womit er auf wah-

wahre Specifica und sichere Sedativa zielet. Herr D. *Juncker* in Consp. Med. p. 57. sagt zu Erklärung dieses §i: Daß Subadstringentia oder Tonica mit Lenibus Anodynis angewendet werden könten; dergleichen wären: Spec. de Hyacinth. Corall. ppt. TR. Corall. TR. ♂t. Ludov. Croc. ♂t. ☿iat. aperitiv. Stahlii, MP. de Cynogl. Sem. Hyosc. alb. ex. gr.

℞ ⦶ depurat.
Conch. ppt. & acido citr. saturat. a. ℥ij.
Spec. de Hyacinth. ℈j.
Corall. ppt. gr. xxv.
Cinnab. opt. ʒß.
MP. de Cynogl. gr. xv. M. dos. ℈j.

Solcher temperirten oder moderate sistirenden Pulver hat Nenter. l. c. p. 56. zwey Compositiones:

℞ ⦶ depur. vel crystalliss.
Matr. Perl. a. ʒß.
Spec. de Hyacinth. ℈ß.
Corall. rubr.
Cinnab. nat. a. gr. v. M. Div. in IV. p. æ.

℞ Lap. ♋. ppt.
⦶ depurat.
♀ Chacarill. a. ℈j.
Spec. de Hyacinth.
☿. ☿ii. a. ℈ß.
MP. de Cynogl. gr. ij. M. Div. in IV. p. æ.

Auch giebt er daselbst eine Mixturam subadstringentem mit bey, nemlich:

℞ Ess. Millefol.
TR. ♂t. Ludov. a. ʒj.
M. D. S. Alle 6. Stunden 25. biß 30. Tropffen.

Stärckere Adstringentia, davon drunten §. 94. und 99. ein mehrers zu lesen, möchte ich weder hier noch in andern Hæmorrhagiis rathen.

§. 93. Medicamenta von der erstern Ordnung, nemlich Sedativa, sind diejenige, deren unter der Tractation de Hæmorrhoidibus schon gedacht worden, in specie das *Millefolium*: a) besonders kräfftig aber verhalten sich allhier die veritablen *Pilulæ Polychrestæ Beccheri.* b)

K. Diese Pillen sind ein gewiß gutes Medicament in diesem Stück: Man trägt sich hin und wider mit allerhand Descriptionibus, werden hier und dar præpariret, zuweilen die wahren, zum öfftern aber auch die falschen verkaufft. Sie werden also in Kahle, it. in Engelland, it. in Nordhausen 1. ℔. vor 8 Rthl. verkaufft. Es rolliren und sind vielerley formulæ bekandt, wenn man sie aber alle zusammen auf einmal anwendete, so würden sie doch nicht helffen. Zu einer richtigen Cur aber wird erfordert, 1) Cognitio, oder die gründliche Erkäntniß einer Kranckheit. 2) Cognitio Causarum. 3) Proportionata inventio remediorum. 4) Das vornehmste aber ist die denominatio remedii.

Die

Die Rand-Glossa zu diesem §o lautet: Zu Cüstrau, zu Kahle von Licent. Hermann, zu Nordhausen von D. Kellnern werden die veritablen verkaufft.

a) Was vom Millefolio droben sub §. 58. noch mehr aber §. 73. sub. lit. b. gesagt worden, kan allhier repetiret werden.

b) Von denen Becherischen Pillen wird nicht allein in diesem Collegio und in andern Scriptis Stahlianis vielmal Erinnerung gethan, sondern es hat sich auch deren Gebrauch nunmehro in der gantzen Welt ausgebreitet: nur komt es drauff an, wie man hinter deren wahre Composition komme. In denen *Observationibus Clinicis Stahlianis p. 20.* findet sich die Composition, wie ich sie vor dessen bey einem guten Freunde, der sie aus der Feder des Herrn D. Stahlens zu haben, sich rühmete, gesehen habe, nemlich:

℞ Extr. Scord.
Angelic.
Helleb. nigr.
Millefol.
Aloës Succotr.
Rhabarb. aa. ℥j.
Succ. expressi & inspissati Cochlear. ℥ij.
♀ Myrrh.
Succin. alb.
Rad. Pimpin. alb.
Gent. rubr. a. ℈j.
♁ diaph. ʒiij.
☽ depurat. ʒiß. M. f. c. Elix. Propr. Pil. pond. gr. j. f. ex Scrupulo uno xx.

Diese Pillen nun sind so wohl von dem Herrn D. Stahl, als auch andern Autoribus corrigiret und werden Pilulæ Polychrestæ, oder die corrigirten Beccherische Pillen genennet. Die Correctur des Herrn D. Stahlens aber, ob sie gleich viele errathen zu haben vermeynen, oder sonst ins Geheim erhalten zu haben sich rühmen, wird ohne Zweiffel biß nach seinem Ableben verborgen bleiben. Mir gefällt die vorige Composition durchgehends gar wohl, biß auf das ♁ diaphoret. dessen Dosis zu starck ist, oder wohl gar davon bleiben könte. Jedoch wil ich nicht ermangeln, auch andere bißher bekannt gewordene und corrigirte Compositiones mit beyzubringen. Herr D. Hoffmann in Not. ad Poterium p. m. 464. schreibt, daß ex Flor. Bellidis, Hedera ▽stri, Veronica, Agrimonia, Chamæpity, Absinthio, Card. bened. Centaur. min. Scabios. Scordio, Extracta von ungemeiner Würckung in Austreibung langweiliger Kranckheiten bereitet würden, wann nur gedachte Kräuter mehr per infusionem in gelinder Wärme, als per decoctionem, extrahiret würden: solcherley Extractis könte man nun beymischen Aloën, Gummi Ammoniacum, Benzoën, Styracem, Myrrham; so würde ein Extractum catholicum alterans daraus, welches das Fundament derer Beccherischen Pillen wäre. Anno 1708. gabe der Herr

Herr D. Heimreich p. t. Prof. P. in Coburg, folgende Composition in unsere Apothecken:

℞ Aloës Succotr. opt.
Extr. Rhab. a. ℥iij.
Cent. min.
Scord.
Card. bened.
Absinth.
Fumar.
♀ Succin.
Myrrh. rubr. el. a. ℥j.
Mastich. elect.
G. Heder. finiss.
Juniper.
Benz. el. a. ʒß.
Tereb. venet. ℥j.
M. D. S. Polychrest-Pillen.

In des Rothens Anleitung zur Chymie p. 157. steht eine Composition unter folgendem Titul:

Pilulæ Balsamicæ Methodo Stahliana.

℞ Extr. Cochlear.
Fumar.
Centaur. min.
Card. bened.
Helleb. nigr. correct. a. ℥j.
Gumm. Heder. elect. ℥iiß.
Juniper. ℥j.
Myrrh. correct. ℥iß.
Aloës correct. ℥ij.
Succin. pulverif.
Tereb. Venet. a. ℥j. M. f. l. a. Pil.

Vorher p. 156. werden *Polychrest*-Pillen communiciret:

℞ Extr. Absinth.
Card. bened.
Cochlear.
Fumar. aa. ʒiiß.
Gumm. Benz.
Juniper.
Heder.
Mastich. elect.
Tereb. Venet. a. ʒiß.

Aloës Succotr.
Myrrh. rubr. a. ℨj. M. f. Pil.

Reimann, ein eyfriger Adhærent des Herrn D. Hoffmanns in der Anweisung zur Praxi p. 850. hat folgende Balsamische Pillen, welche auch eine Imitation derer Beccherischen seyn sollen:

℞ Extr. Cent. min.
Absinth.
Millefol.
Card. bened.
Fibr. Helleb. nigr.
Rhabarb.
Aloës Succotr. aa. ℔j.
Gumm. Elem.
Oliban.
Mastich.
Thur.
Myrrh. elect. a. ℔ß.
♀ Chacarill. ℥ij.
Balf. Copaib. ℥j. M.

Allwo zugleich die Encheiresis præparandi gezeiget wird, nemlich:

1.) Werden die Gummata gestossen, durch ein subtiles Sieb getrieben, und zusammen gemengt.

2.) Wird in dem Kessel über dem Feuer die Aloë mit Wasser aufgelöset, und wieder ad Extracti consistentiam ausgeraucht, damit der dunstige und widerliche Schwefel in die Lufft fliege.

3.) Wenn die Aloë gnugsam evaporiret ist, trägt man die Extracta mit einander darzu, und rühret sie beständig mit dem Stempffel unter einander, damit sie wohl vermischt werden, und nicht anbrennen.

4.) Alsdenn trägt man immerzu ein paar Löffel voll von denen Gummatibus drauf, und rührets sorgfältig ein, damit sie sich nicht wieder zusammen klümpern. Wenn die ersten 2. Löffel voll wohl unter einander getrieben sind, thut man wieder 2. hinein, und mengts mit dem Stempffel wohl unter einander: und so procediret man, biß alle Gummata drunter gemischet sind.

5.) Wenn die Gummata vollkommen vermischt sind, thut man das Pulver von der Chacarill-Rinde hinzu.

6.) Wenn die Massa ihre gehörige Consistenz bekommen hat, so mengt man den Balsamum de Copaiba darunter; alsdann nimmt man es vom Feuer, und nachdem es ein wenig erkaltet, formiret man Magdaleones.

Wer aus der Privat-Dispensation practiciret, kan sich aus diesen eine Composition nach eigenem Gutdüncken nehmen und verändern: ich nehme in Præscription die dritte aus, als welche vorjetzo in unserer Apothecke gebräuchlich ist.

§. 94. Die von der andern Gattung, deren Würckung auch nicht zuverwerffen, und welche keine besondere Beschwerungen nach sich ziehen, sind auch daselbst, a) nahmentlich, von Martialibus, die sogenannten Aperitiva, die aber in der That nichts anders thun, als gelinde adstringiren.

K. Solcherley Medicamenta seyn der Crocus cachecticus Zwölfferi mit dem ⦶ro præpariret und die TRa 🜿sata Ludovici und unser Crocus ♂iatus, wie er in denen heraus gegebenen Monaten beschrieben ist. Man muß dieselbe in mittelmäßigen Dosibus geben, wie denn alle starcke Doses der Adstringentium in dergleichen Negotio unsicher seyn, immassen denn entweder allzu vehemente Blut-Flüsse, oder gänzliche Verstopffungen mit allerhand andern Beschwerungen drauf folgen. Ich aber recommendire hier Vorsichtigkeit, circumspectionem: Denn hier gilt die alte Regul:

Peragit tranquilla potestas
Quod violenta nequit?

Wenn die Gewalt nicht kan das starcke Eisen brechen;
Da weiß der mürbe Rost schon Zeit, die Krafft zu schwächen.

Denn diese Sache muß nach und nach und placide mit Gelindigkeit, doch hinlänglich oder nachdrücklich ausgemacht werden.

a) Dieses sind eben die Medicamenta, welche droben §. 73. angeführet worden; man wird sie auch nochmahls drunten §. 107. finden; da dann die TR. ♂t. Ludov. vor andern den Vorzug behält.

§. 95. Wann der Fluxus Mensium allzu copiös, zu hefftig, hastig und starck erscheinet, und schon eine grosse Menge Geblütes evacuiret ist, so kan man auch etwas stärckere Adstringentia mit einer kleinen Dosi eines convenablen Anodyni geben.

Derer sichersten Adstringentium und Anodynorum ist schon droben sub §. 93. gedacht, und möchte ich in Praxi nicht gerne drüber schreiten. Einer Patientin, welche schon binnen 5. biß 6. Wochen eine grosse Menge Bluts verlohren, ward vor etlichen Jahren von einer alten Frau gerathen, daß sie wohl ausgebrandten Back-Ofen-Leimen zum Stopffen einnehmen möchte: so bald sie dieses Adstringens genommen, stopffte sich zwar der Fluß; allein man versahe sich von denen darauf folgenden Zufällen, so in Bangigkeit, Reissen in Gliedern, und Ohnmacht bestunden, des Sterbens. Bey dieser Patientin habe ich die TR. Corall. c. succ. Citr. von unvergleichlicher Würckung gefunden; dann sowol in dieser durch das Adstringens, als auch sonsten vor sich entstandenen, oder durch Diæt-Fehler verursachten Verstopffung, bekame sie gleich wieder Oeffnung und Linderung davon. Sie unterliesse zwar nicht, weil der Fluxus etliche Jahre daurete, vielerley, sowol legitimo modo verordnete Artzeneyen, als auch sonst angerathene Hauß-Mittel zu brauchen; diese Tinctur aber muste allezeit, zur Verbesserung des von andern Adstringentibus entstandenen Schadens, parat stehen; und endlich erhielte sie auch noch unter continuirtem Gebrauche derselben gewünschten Effect. Vor wenigen Jahren hatte eine Sanguineo-Phlegmatica auf vorhergehende

2. oder 3. monatliche Verstopffung eine etwas starcke Hæmorrhagiam Uteri; man giebt ihr gleich den ersten oder andern Tag eine adstringirende Tinctur, mit dem Raisonnement, daß dieses Medicament das Geblüte auf die Art, wie der Eßig, wañ man ihn unter Geblüte gösse, coaguliren müste: die Efficacia Medicamenti war auch, wie sie verlangt worden: allein nach geschehenem Stopffen fande sich die Patientin schlimmer, als bey vorhandener Hæmorrhagia. Doch erholet sich die Natur bey ihr, und befördert nach Verfluß von 4. Wochen die Menses vom neuen. Weil sie aber wieder in excessu erscheinen, so wird nebst starcken Adstringentibus noch darzu eine Aderlasse am Arme verrichtet; darauf stehet der Fluxus augenblicklich. An statt aber gewünschter Besserung folgt Reissen in Beinen und Rücken, Brennen im Schoose, endlich schwartze, stinckende, und zum Theil eyterigte Materie, auch dann und wann geringe Excretiones sanguinis, mit Leichterung. Man versuchte durch nöthige Behutsamkeit den Fluxum in Ordnung zu bringen: ohnvermuthet aber wurden Mutter-Clystiere ex Balsamicis beygebracht; worauf die Patientin in wenigen Tagen wieder bettlägerigt wurde, und starbe mit Kennzeichen eines innerlichen Sphaceli oder Gangrænæ Uteri.

Unter die in diesem Falle schädlichen Adstringentia kan man billig rechnen Lap. Hæmat. Croc. ♂t. adstring. ▽ sigill. TR. Antiphthis. Gramman. TR. ♂t. adstring. Pulveres stypticos, Pulveres ex Alumine, &c.

§. 96. **Zwischen obberührten Medicamenten können auch Nitrosa a) und Cinnabarina, als welche allen Orgasmum und Wallung des Geblütes temperiren, gebraucht werden.**

a) Die Experienz des ⌽ri in Hæmorrhagiis nimiis, und besonders in Mensium & Lochiorum fluxu immodico, haben die Herrn Breßlauer in Hist Morb. 1699. p. 25. mit gar nachdencklichen Terminis beschrieben. Und einen Pulverem temperantem nach dem Sinne unsers Herrn Autoris communiciret Nenter l. c. p. 55.

℞ Nitr. depurat.
Arcan. dupl.
Conch. ppt. a. ʒß.
🜍. ʒii. ℈ß. M. Div. in IV. p. æ.
D. S. Alle 3. Stunden.

b) Von Cinnabarinis hat man vor diesem die Gedancken geheget, daß sie das Geblüte fundirten, oder flüßig machten, und daher die Hæmorrhagias mehr vermehrten, als verminderten; haben also die Vorfahren Bedencken getragen, solche zu verordnen: ja man hat sie wohl gar vor schädliche und gifftige Medicamenta gehalten. Wie dann *Joh. Mich. de Kozamer* im Unterrichte von sicherer Erhaltung derer Kinder p. 42. in genere alle Cinnabarina verwirfft; und p. 37. solche Pulver, welche mit dem 🜍ri vermischt werden, Poudres da la Succession nennet. Die Antwort aber hierauf findet sich bey denen Herrn Breßlauern Anno 1723. im Julio p. 32. in folgenden: „Ein gewisser Medicus will zwar denen Cinna„barinis in einer Schrifft eben nicht das Wort reden, wovon ich nur ein Fragmen-

mentum habe, und also weder den Autorem, noch den Titul des Buchs weiß, und„ darff denselben wohl gar Pulverem Successionis nennen: quo jure vero, videat„ ipse. Ich halte darvor, daß man hierdurch den ehrlichen Herrn D. Hoffmann in„ Halle, meinen hochgeschätzten Gönner und werthen Freund, hat wollen anzapffen.„ Dieser aber ist nicht der erste, der die Cinnabarina aufgebracht, und in Praxi adhi-„ biret, sondern er hat viele vortreffliche Vorgänger, und auch noch beständige Nach-„ folger darinnen: wie ich denn selbst nunmehro auf fast 30. Jahre unter allen Medi-„ camenten keines stärcker dispensire, als dergleichen Pulver, worunter Cinnober„ das Haupt-Ingrediens ist, ohne daß ich mir den geringsten Kummer mache, daß„ ich einem eintzigen meiner Patienten, groß oder klein, geschadet. Im übrigen fin-„ det sich vom Unterscheide und Würckung des Cinnabaris in Herrn Junckeri Consp. Therap. p. 258. eine solche Nachricht, der ich überall Beyfall gebe.

§. 97. Dem Affluxui und Congestionibus des Geblütes in diesem übermäßigen Monat-Flusse eine Diversion zu machen, sind die Ligaturæ nicht zu verachten.

Von diesem Remedio revulsorio kan nachgelesen werden, was ich droben §. 31. sub lit. a) angeführet habe. In specie aber ist allhier merckwürdig die Observation des D. Rommels in Miscellan. Dec. II. An. V. Obs. 29. p. 48. da er erzehlet, wie ihm von glaubwürdigen Weibern die Experienz beygebracht worden, daß sie durch Bindung derer Goldfinger an beyden Händen, mit einem Carmesin-rothen seidenen Faden, den Fluxum Menstruum ordinarium nach Belieben auf 2. 3. und mehr Tage zurücke halten könten, so vielmahl sie nemlich die Finger umwickelten, so viel Tage bliebe der Fluxus zurücke. Er discouriret daselbst zwar weitläufftig von der operandi ratione, kan aber auf keinen Schluß kommen, sondern entschuldiget sich damit, daß vieles in der Natur noch verborgen sey, welches wir nicht ergründen können.

§. 98. Bey allem übrigen Monat-Flusse kan das Aderlassen præservative inskünfftige vielen Nutzen schaffen, wann es nemlich im Mittel oder Monat-Zeit, bey noch jungen Weibs-Leuten, am Arme verrichtet wird; doch kan man solches auch ohne allen Scrupel an Füssen geschehen lassen.

Eben die Worte dieses §i hat Nenterus l. c. p. 57. und Herr D. Juncker l. c. p. 57. hat solchen mit etwas andern Worten, aber mit gleichgültigem Innhalte, beschrieben, nemlich: Extra Paroxysmum V. Stio plurimum hic prodest, sive in brachio, sive sine omni trepidatione in pede instituta, modo tempus intermedium observetur, ut nempe 14. circiter dies ante novum insultum suscipiatur. Und p. 58. sagt er ferner: Die præservative vorgeschlagene Aderlasse ist bey denen um desto mehr nöthig, welche ordinairement den Fluxum Mensium starck gehabt, und nunmehro in dem Alter seyn, da solcher seinen Abschied nehmen will; anders wird ihr Finis Mensium ein Initium plurimorum malorum; worüber die Stahlische Disputation de Fine Mensium zu vernehmen.

Vom Aderlassen am Arme in mehr gedachtem Affectu, daß es nützlich sey, sind alle Practici einig; die Cautel aber, daß es in intermedio Mensium geschehen müsse, findet man bey wenigen. Herr *D. Hoffmann in Medic. Consult. Part. IV.* p. 134. recommendiret bey einer Patientin diese V. Snem præservatoriam jährlich 3. mahl, und soferne eine Schwängerung darauf folgen solte, alle 2. Monate einmahl am Arme zu lassen. Eine kurtze Historiam Practicam referiren auch die Herrn Breßlauer Anno 1721. im Januario p. 30. „Ein gewisses unverheyrathetes „Weibs-Bild, von 47. Jahren, bekame perpetuum profluvium sanguinis „uterinum, wobey sie sehr matt wurde, Kopff-Wehe empfande, gantz verfiele, und „es so ein paar Wochen triebe, da sie doch sonst ihre Menses immer ordentlich ge„habt: nach adhibirter Venæ Section in brachio, und gebrauchten Pulveribus „Nitrosis hörete der Fluxus auf, die Patientin ward munterer und lebhaffter, und „kurtz hierauf völlig restituiret.„ Dergleichen Exempel könten noch mehr beygebracht werden. Das Aderlassen an Füssen, welches von unserm Herrn Autore vor sicher gehalten wird, will noch nicht von allen vor richtig erkannt werden, sondern findet hin und wieder seine Gegner. Der seel. D. Wedel in Amœn. Mat. Med. p. 412. nennet V. Snem in brachio ein Divinum remedium; verbietet aber ausdrücklich, daß es nicht an Füssen geschehen möchte. Man hat die Gedancken gehabt, es würde der Fluxus allezeit stärcker darauf folgen: ein Zeugniß aber des Herrn D. Hoffmanns in der Disputation de Venæ Sectionis prudenti Administratione p. 38. kommt denen Worten unsers Herrn Autoris gar nahe, nemlich: In fœminis ob Mensium fluxum, & viris hæmorrhoidali fluxui obnoxiis, præstat semper venam pedis aperire. Eine genauere Nachricht aber, mit etlichen Exemplis Practicis bestärcket, kan droben sub §. 11. in meinen Notis gelesen werden. Ich kan mit Grund der Wahrheit versichern, daß ich auch bey 30. jährigen Weibern gute Würckung und Imminutionem fluxus drauf gefunden habe; nur ist darbey in acht zu nehmen, daß man nicht zu kurtz vor dem Termino Mensium, und nicht zuwenig Geblüte weglasse; die Quantität muß zum wenigsten 10. biß 12. Untzen seyn; sonst wird man nicht viel Veränderung darauf wahrnehmen: auch muß man es, sowohl bey jungen Weibern, als auch bey solchen, die dem Fini Mensium nahe seyn, offt wiederholen, und auf Bedürffniß des Jahrs wohl 3. biß 4. mal, oder wenigstens um die beyden Æquinoctia, lassen.

Ettmüller. Tom. II. p. 939. hat vom Aderlassen in diesem Affectu ein wunderliches Concept. Er sagt: „Es rathen einige das Aderlassen am Arme, damit „das Geblüte zurück nach denen obern Theilen getrieben werde: es geschehe aber „soches an einem Orte, wo man wolle, so wird nicht wohl damit gerathen seyn. „Dann was hat man nöthig, das Geblüte zu vermindern, wo es ohne dem schon „mangelt? man räume vielmehr die stimulirenden Ursachen aus dem Wege, „so wird der Fluß sich von ihm selbsten stillen. Lindanus nennet das Aderlas„sen ein närrisches Mittel, welches den Fluß mehr befördere, als hemme. Allein

wo

wo das Fundament fehlet, da man nicht weiß, auf was Art die Natur im menschlichen Leibe würcke, wo und wie sie richtig oder irre gehe? da kan kein anderer Begriff concipiret werden, als was die Principia, darauf einer gebauet, mit sich bringen. An andern Orten aber muß doch dieser Herr Autor gestehen, daß aufs Aderlassen am Arme, welches Tempore Fluxus Mensium geschehen, böse, ja tödliche Verstopfung erfolget sey. Daraus wäre dann gar wohl der Schluß zu machen, daß das Aderlassen seinen gewissen Effect habe, und Revulsionis gratia gar viel thun könne. Dolæus in Encyclop. Med. p.37. negiret zwar Revulsionem auch, und meynet, daß solche beym Circulo sanguinis nicht statt finden könne: man lese aber Exempla Practica und anderer Practicorum Annotationes, so wird man Revulsionem schwerlich negiren können. Herr D. Stahl in der Disp. de V. S. ne in Pede p. 11. §. 22. sagt: Die Erfahrung bezeuge, daß auch die stärckesten und gesundesten Weiber, wann sie Tempore Mensium am Arme zur Ader gelassen, von Stund an den Fluxum verlohren, und lange Zeit zugebracht, ehe solcher wieder in Ordnung kommen. Diese Observation wiederholet er, oder hat sie vielmehr vorher aufgezeichnet in der Disputation de Motu Tonico Vitali p. 4. und p. 22. und giebt auch daselbst Raison davon. In Actis Med. Berol. Vol. IV. p. 44. lieset man ein Exemplum Practicum. Und den Casum, welchen ich droben in Notis ad §um 6tum p. 273. angeführet, will allhier nicht wiederholen: die Experienz ist mehr als zu gewiß. Man hat sich dannenhero mit dieser Aderlasse am Arme in acht zu nehmen, daß man sie nicht im Paroxysmo, ausser im höchsten Nothfalle, und nach allzustarcken Verbluten, anwende, sonst wird dadurch die Wallung allzuschleunig zurücke gelockt, und die Natur, welche in der Evacuation noch keine Satisfaction hat, treibt hernach solche entweder oben aus, oder fängt die Hæmorrhagiam wieder von neuen und mit viel grösserm Ungestümme, als zuvor, an. Aderlassen, man nehme es am Arme oder an Füssen vor, muß ausser dem Paroxysmo, und zwar Tempore intermedio in gnugsamer Quantität geschehen, sonst richtet man mehr Schaden, als Nutzen, damit an: dieses aber kan ich versichern, daß Venæ Sectio in pedibus mir noch allemahl mehr Satisfaction, als am Arme gethan.

§. 99. **Man hat auch allhier allezeit den** Abusum Opiatorum **zu meiden; a) dann man wird sonst, wann man sie zumahl mit** Adstringentibus **giebt, theils** Hecticam, **oder wenigstens** Febrim lentam, **theils wäßrigen Geschwulst derer Schenckel, theils aber wohl gar die Wassersucht damit erwecken. b)**

Vom Schaden derer Opiatorum in genere findet der g. L. droben in Præcognitis Practicis sub §. 20. 21. 22. 23. & 24. à p. 209. ad p. 219. weitläufftige und hinlängliche Nachricht. Wie facil aber die Practici vor diesem, in Curirung dieses Affects, mit dem Opio gewesen seyn, kan man beym Ettmüllero Tom. II. p. 941. lesen; dann da er zuvor viele Adstringentia recommendiret, kommt er

auf

auf das Opium mit folgenden Worten: Cum his (scil. adstringentibus) ex Opio parata anodyna nunquam omittenda sunt, ad sanguinis excretionem sistendam: quæ inter excellit Laudanum Opiatum, Theriaca, Trochisci de Carabe, Elect. Diascord. Fracast. cum vehiculo acido sumpta. Wann Hartmann in seiner Practica Chymiatrica p. 288. den Articulum de Mensium fluxu nimio vornimmt, so ist sein allererstes Mittel Laudan. Opiatum. Man sehe anderer Practicorum ihre Formulas an, da wird ♀ Lap. Hæmat. ℈j. und Extr. Opii gr. iß. pro una dosi gegeben, und daß Hæmorrhagia Uteri & Menses nimii durch Opiata curiret worden, besonders gerühmet. Solte man aber Casus, welche nicht wohl abgelauffen, gründlich examiniren, so dürffte sichs leicht finden, daß Opiata und Adstringentia gar wohl der Ursprung des Verderbens gewesen.

b) Was vor gefährliche oder allerhand Kranckheiten auf verstopffte Menses folgen können, kan man in der Disputation de Metaschematismis Morborum unsers Herrn Autoris §. 35. p. 19. im Uberflusse lesen. Ein Exemplum practicum aber, so tödtlich abgelauffen, und auf einen Pulverem stypticum gefolget, siehet man in Miscell. N. C. Dec. I. An. 2. Obs. 26. p. 47. Eine specielle Erklärung aber hiervon giebt der Herr Autor in der Disput. de Adstringentium cauto Usu p. 18. §. 31. & 32. nemlich: „Was vor schwere Zufälle von Verstopffung des Fluxus Men„strui durch Adstringentia nur gar zu leicht entstehen können, bezeuget die tägliche „Erfahrung mit gar überflüßigen Exempeln. Die vornehmsten davon, welche so„wol augenblicklich sich mercken lassen, als auch beständig anhalten, sind Angustiæ „& anxietates circa præcordia, Hertzens-Beängstigung, die sich öffters fast biß „aufs Ersticken vermehren; ingleichen spastische und convulsivische Bewegungen, „theils um die Brust, theils in allen Gliedern des Leibes: und diese desto gewisser, „wann mit oder nebst denen Adstringentibus Diaphoretica gegeben worden, * als „welche in die Glieder oder in Ambitum corporis die Humores treiben, und die „Motus dahin zutreiben dirigiren.

„§. 22. Verursachen nun solche Adstringentia eine völlige und anhaltende „Verstopffung, so folgen daraus hefftige Cephalalgiæ, die ihre empfindliche und „hartnäckigte Paroxysmos halten, Hemicraniæ, Erysipelata capitis, gefährliche „Flüsse im Halse, vorbemeldte Brust- und Hertz-Beängstigungen, allerhand hy„pochondrische Mutter-Beschwerungen, welche die Patientinne (certatim) wech„sels-weise, und gleichsam um die Wette streitend, ängstigen und herum nehmen. „Betrifft die Stopffung solche Subjecta, welche ein schwammigtes Fleisch haben, „so werden die Motus sanguinis tonici unvermerckt dadurch erreget, und dann „verfallen die Patientinne in Gicht-Schmertzen, oder in reissende Gicht- und Roth„lauff-Flüsse.

* Wie durch ein Medicamentum sudoriferum tempore Mensium cum regimine, bey einer stillenden Frau, contra fluxum nimium gebraucht, eine völlige Verstopffung, und darauf tödtliche Schwindsucht entstanden, kan in meinem 3ten Jahr-Gange im Augusto p. 499. gelesen werden, womit also die Wahrheit dieses §i. bekräfftiget werden könte.

§. 100.

§. 100. Wo das Malum nicht zu hefftig, und die Menses nicht zu impertinent, sondern nur über die Zeit anhalten, oder zu offt erscheinen, da kan auch die Ratio Formulæ des Medicaments einige Würckung thun: so daß es mit einer Epicrasi langsam und nach und nach seinen Effect erreiche.

Herr Nenter l. c. p. 57. will diesen Sum auf folgende Art deutlich machen: Bey vorhandener Plethora soll man etliche Untzen Geblüte am Arme lassen, und den Leib öffnen: in malo enim non tam confertim, quam justo diutius & sæpius infestante, (sind eben die Worte des Herrn Autoris) infusa cum Epicrasi laxantia, etiam cum vino parata, satis commodam opem præstant. Nun heisset Epicrasis oder ἐπίκρασις temperatio humorum, quæ fit ablatione humorum vitiosorum, & appositione bonorum sensim & paulatim. Oder wie es Castelli Lexicon ex Galeno erkläret: Vitiosi succi s. Cacochymiæ curatio, cum indicationes sibi adversantur: in qua paulatim, quod vitiosum est, vacuatur, & paulatim, quod salubre est, pro eo reponitur. Wie wohl es nach Anleitung dieses Autoris auch nicht allemahl nöthig ist, die Epicrasin mit Evacuation oder Laxation zu verrichten; denn es können auch die Humores in corpore alteriret und mitigiret, und hernach die Evacuation dererselben bloß der Natur überlassen werden, welche hernach einen Theil dererselben widerum in ein Alimentum corporis verwandelt, oder durch Stuhlgang, Urin, Schweiß, und anders wo auspurgiret. Diesemnach ist die Meynung unsers Herrn Autoris, daß, wo Menses nimii nicht gar zu hefftig, sondern nur etwas langweilig sich zeigten, man auch solcherley Medicamenta, welche langweilig oder nach und nach ihre Würckung thäten, brauchen könte: dergleichen wären sodann die Pilulæ Beccheri wöchentlich 2. biß 3. mal, oder auch gelinde mit Wassern temperirte Kräuter-Weine, oder andere Infusa, sowol alterantia als laxantia, Sauer-Brunnen und Bäder: wie dann in solcher Absicht der Herr D. Hoffmann in Med. Consult. Part. IV. p. 136. einen alterirenden Kräuter-Thée, ex Melissa, Scolopendr. Salvia, Betonica, Fl. Hyperici, Comis Millefol. & Aniso stellato componiret, und darbey räth, daß dergleichen Species auch mit einem Bier aufgähren, und folglich ein dienlich Kräuter-Bier machen könten.

§. 101. Wie man sich dann derohalber keinesweges vor dem Weine, oder denen daraus bereiteten Kräuter-Weinen, zumahl bey denen, die des Wein-Trinckens gewohnt seyn, zu fürchten hat; es sey dann, daß sie solchen specialissime nicht vertragen könten.

Nach zurück gelegter Tractation unsers Herrn Autoris de Mensium Fluxu nimio, fällt mir noch eine kürtzlich arrivirte Begebenheit bey, welche der Curiosité halber wohl werth ist, daß man einen und andern Autorem deßhalber nachschlage.

Und ob sie gleich nicht eben ad Praxin operantem gehöret, so laufft sie doch in die Praxin judicantem, oder Medico-Forensem. Species facti verhält sich folgender Gestalt: Vor etlichen Jahren muste ich einen jungen Menschen, von etlichen 20. Jahren, besuchen, welchem unvermuthet eine solche Cardialgie, oder Hertzens-Angst, mit febrilischem Schauer und Hitze überfallen, daß er kaum vermögend war, auf Befragen, Antwort von sich zu geben, und hätte nicht viel gefehlet, er wäre darüber in ein Delirium gerathen; auf etliche verschriebene nitrösische mit ♁ri vermischte Pulver und Potiunculam diluentem aber besserte er sich, daß er in 3. oder 4. Tagen wieder in allem befreyet herum gehen konte. Eine ziemliche Zeit darnach kame eine Weibs-Person zu mir, und fragte: wovor ich die damahlige Kranckheit gehalten? nach gewechselten Discours eröffnete sie, daß sie beschuldiget würde, als ob sie vorgedachten Junggesellen von ihrem Sangvine Menstruo etwas beygebracht haben solte. Nun würde es ihr zwar niemahls erwiesen werden können; Allein wann dem auch also wäre, so glaube sie doch nicht, daß es schädlich sey, und einen so hefftigen Zufall verursachen könte: massen sie mehrmahlen eine Portion auf Verlangen vor Weibs-Leute hergegeben, die es ohne Schaden in Obstructione Mensium gebraucht. Wie weit nun das erstere Factum seine Richtigkeit habe, läßt sich leicht aus dem andern schliessen. Ich gabe ihr hierauf eine dubiöse Antwort, und remonstrirte, daß mir zwar die Ursache der vorgedachten Kranckheit biß dato verborgen geblieben; ihre Frage aber könte ich nicht anders, als auf gerichtliche an mich geschehene Requisition beantworten.

Inzwischen aber giebt mir dieser Casus an die Hand, die *Venenositatem* und *Vitiositatem Sangvinis Menstrui* zu untersuchen.

Zur Abhandlung dieser Materie, nemlich ob Sangvis Menstruus eine Qualitatem venenosam in sich habe? hat ohne Zweiffel Plinius den Grund gelegt. Derselbige statuiret, (wie Rodericus a Castro de Morb. Mulierum Lib. 2. Cap. X. p. 78. meldet, und diese Sache aus andern Autoribus gründlich untersuchet,) Lib. 18. Nat. Hist. daß Sangvis Menstruus eine duplicem qualitatem vitiosam hätte: a) manifestam, welche sich äussere in excoriatione genitalium mulierum & virorum, cum menstruatis coitum exercentium: b) occultam, welche sich in folgenden Experimentis spüren lasse: nemlich wann Sangvis Menstruus an einen jungen Wein-Reben gebracht würde, so verdürbe derselbe; die Früchte würden davon taub und welck, die Propff-Reisser verdorreten, die hervor sprossende Gewächse in Gärten verbrenneten, der Most versaurete, Ertz und Eisen würden rostig; eine Schwangere, wann sie über solches Geblüte pasirte, oder sich damit besudelte, abortirte; andere aber ausser dem Schwanger seyn würden unfruchtbar: der Hauch von einer Menstruata verdunckele die Spiegel und das polierte Helffenbein: leckte das Geblüte ohngefehr ein Hund, so würde er rasend: denen Menschen beygebracht, machte es unzähliche Schmertzen und Beschwerungen, es erweckte die Epilepsie, Haar-Ausfallen, Aussatz, es benähme dem Menschen das Gedächt-

Gedächtniß, mache ihn mondsüchtig, und gleichsam wie behext und bezaubert. Wolffius in Scrutin. Amulet. p. 41. referiret ex Mizaldo, daß die Exhalationes einer Menstruatæ so starck wären, daß wann sie nur einen Garten oder Acker umgienge, alle Raupen und Ungeziefer davon weichen müsten. Fernelius p. m. 118. folget in dieser Meynung dem Plinio, und führet noch mehrere Symptomata davon an, hält auch würcklich darvor, daß Sangvis Menstruus venenatus sey, und Foetus in Utero nicht davon seine Nahrung habe. Eben diesen Discours moviret auch in einer besondern Quæstion Sennertus in Prax. Lib. IV. Part. II. Sect. II. Cap. I. Qv. 2. p. 234. decidiret aber dieselbe also, daß man Sangvinem Menstruum an und vor sich nicht vor schädlich oder gifftig halten könne: so ferne es aber schädliche Würckung nach sich zöge, dependirte solche von der Beymischung anderer im Leibe verborgenen Unreinigkeiten. Und da man selten ein vollkommen gesundes Weib antreffe, so sey es auch seltsam, daß das Geblüte vollkommen rein sey. Zumahl könne zu der Zeit am meisten sich etwas vitieuses damit vermischen, wann ein Weib in Oestro Venereo begriffen, oder deutsch zu sagen, geil wäre. Rodericus a Castro l. c. verfolgt den Vortag pro und contra noch weiter, und giebt viele curieuse Materie davon zu lesen.

In vorigem Seculo wird, durch eben eine solche Historie, dergleichen ich jetzo angeführet, Stalpart van der Wiel Cent. Post. Obs. 19. p. 220. da nemlich einem Capitain durch seine Haußhälterin etwas vom Sangvine Menstruo beygebracht worden, und derselbige darauf in ein Delirium und andere Bangigkeiten gerathen, auf Betrachtung dieser Materie geführet: leget dahero in dem Scholio 1.) diese Quæstion vor: **Ob eine Weibs-Person entweder durch ihre Menstrua oder andere Mittel ein solches Philtrum oder Liebes-Tranck bereiten könne, vermöge dessen sie eine gewisse Person lieben müsse?** Er führet zwar eine und andere Historiam an, daß man vor diesem es geglaubet hätte: allein p. 224. sagt er in der categorischen Antwort, daß es weder Mittel noch Liebes-Träncke gäbe, sie seyn auch wie sie wollen, die in einem Menschen eine Liebe auf ein gewisse Person, weshalber sie gegeben worden, erwecken könten; wohl aber könne es geschehen, daß dergleichen Liebes-Träncke den Menschen in eine Raserey oder andere Zufälle stürtzen könten. Zum Beweiß dessen referirt er, daß Henr. ab Heer. Lib. 1. Obs. 13. fol. 126. angemerckt, wie ein Junggeselle auf ein von einem Mädgen ihm beygebrachtes Liebes-Pulver, eine erschröckliche Hæmorrhagiam narium erlitten. C. Svetonius Tranquillus habe am Caligula Delirium und Amentiam bemercket. Lucila habe, nach Politiani Anmerckung, ihrem Manne vom Sangvine Menstruo gegeben, welcher darauf rasend worden, und sich umgebracht. Borellus erzehle, daß ein Geistlicher, nachdem er dieses Tractament in einem Hasen-Pfeffer oder Schwartzen bekommen, seinen Vater umgebracht. P. Lotichius sey in einen tödtlichen Morbum chronicum auf vorhergegangenes Delirium darü-

ber verfallen. Darauf beweiset er auch mit der Autoritate Ovidii und Dan. Beckers, daß die Philtra den vorgesetzten oder keinen gewissen Endzweck erreichten.

2.) Kommt dieser Herr Autor p. 227. auf die Frage: **ob dann** *Sangvis Menstruus*, **weil es solches Unheil anrichte, gifftig sey?** Er citiret erstlich den schon angeführeten Locum des Plinii, und antwortet darauf, daß diese Meynung keinen guten Grund hätte, sondern auf Aberglauben gebauet sey. Dann wann dem also, so würden die guten Weiber wenig von denen erdichteten Basilisken differiren, und denen Männern manches Unheil zubringen. Er könne Sangvinem Menstruum keinesweges vor gifftig halten, so ferne es nemlich natürlicher Weise betrachtet würde; doch wolle er auch nicht widerstreiten, daß es nicht von einer peregrina fermentatione inficiret werden könte:

Gewiß sey es, daß von denen Weibern es als ein Mittel contra Mensium Obstructionem eingenommen, und zuweilen von gutem Effect gefunden würde. Dergleichen Experienz habe ihm eine gewisse Magd aus dem Haag entdeckt, die es mit gutem Erfolg von ihrer Frauen genommen. Herr D. Wedel aber in der Physiol. Reform. Sect. 3. cap. 29. §. 2. p. 210. erzehle, daß man einer Jungfer von dem ersten aufgetrockneten Menstruo eben in dieser Absicht gegeben, welche Angst, Ohnmacht, Hitze und andere Symptomata bekommen, die aber durch den Gebrauch der eintzigen TRæ. Bezoardicæ remittiret hätten. Er, Stalpart, wolle gleichwohl nicht zweifeln, daß nicht ein Weibs-Bild von nicht hitzigem Temperament, von einer andern gesunden Weibs-Person eine Portion solchen Geblütes ohne Schaden nehmen könne: eine andere Bewandtniß aber habe es, und eine stärckere Vis fermentandi sey in derjenigen ihrem Geblüte, welche einen Mann inbrünstig liebe; deren ihr Geblüte, wann es einem beygebracht würde, könne hefftigere symptomata erwecken, als einer andern ihres, die nicht also von der Liebe getrieben würde: und solches beweiset er noch mit einigen Raisonnemens auf 2. biß 3. Blättern.

Herr D. Juncker in Consp. Med. Edit. I. p. 58. sagt davon: Die alten Mährgen oder Narren-Possen von der Venenositate & impuritate sangvinis menstrui sind nunmehro verschwunden; dann was man von Verderbung des Mosts, Bieres, Verdorrung derer Pflantzen, Verdunckelung derer Spiegel, wann solche von Menstruatis berühret, oder angehaucht würden, vor diesem daher geschwätzt, solches würde meistens von der Erfahrung refutiret. Und obgleich dieses Geblüte, wann es durch den Uterum und Vasa spermatica passirte, einiges Inquinamentum an sich nehmen könte, so wäre es doch nicht von solcher Wichtigkeit, daß dergleichen notabler Effect daraus entstehen könte. Und wenn das Mosaische Gesetze dieses Geblüte einer Unreinigkeit beschuldigte, stützte sich solches nicht auf so grobe physicalische, sondern auf weit höhere Fundamenta. Diese Cautelen des Hn. Junckers aber stammen aus der Theoria Vera unsers Hn. Autoris p. 389. und p. 773. allwo diese Materie abgehandelt wird. Anno 1723. entstehet zwischen Ehe-

Leuten ein Streit, so daß der Mann die Frau belanget, als ob er, weil er Tempore Mensium ihr beygewohnet, eine garstige Kranckheit von ihr bekommen. Nachdem er aber selbsten Attestata beyleget, daß er sich von Barbierern an einem bösen Halse und Bubonibus, benebst Gonorrhœa curiren lassen, und die Frau Zeugnisse, wie er mit Prostibulis familier gelebet, beybringet, so folgt in des Herrn D. *Alberti Jurisprudentia Medica Part. II. p. 162.* das Decisum, daß es was gar seltsames sey, daß ein Mann von einer sonst reinen Frau a Sangvine Menstruo inficiret werde; wenigstens könte daraus nichts folgen, so mit dem Malo Venereo einige Verwandschafft habe: vielmehr aber könte dargethan werden, daß der Mann Luem Veneream anders woher geholet habe. In der Epicrisi über diesen Casum erinnert der Autor, daß dergleichen inficirte Leute sich auf allerhand Art zu entschuldigen wüsten, wie sie nehmlich bald durch Trinck-Geschirre, bald auf Secreten oder anderswo unschuldiger Weise angesteckt worden; und endlich nähmen sie das letzte Refugium dahin, daß sie den Morbum von Weibern Tempore Mensium erhandelt hätten, der doch von anders nichts, als einem unreinen Beyschlaffe, von einer mit Morbo Gallico inficirten Person, käme. Man berieffe sich dißfalls auf das Göttliche Gesetze, und wolte behaupten, daß von einem Concubitu cum Menstruata Lepra vor diesem entstanden, welcher Morbus eine grosse Verwandschafft mit dem Morbo Gallico hätte. Allein wann man die Sache wohl untersuchte, würde man es nicht so absolut vor gewiß annehmen können. Dieses wolle Herr Autor zwar nicht läugnen, daß im Sanguine Menstruo nicht solte eine Unreinigkeit ex commixto liquore genitali enthalten seyn: deßhalber aber wäre sie nicht so beschaffen, daß Aussatz und Frantzosen davon herrühren könten. Auch gäbe er zu, daß Sanguis Menstruus bey einer für der andern, nach dem Unterscheide ihrer Humorum, mehr rein oder unrein seyn könte, also, daß ein Mann in coitu an denen Genitalibus eine und andere Verdrießlichkeit, als Brennen, Entzündung, Geschwulst, Knoten, Wartzen, oder garstige Geschwüre, wahrnehmen könte; welches alles aber keinesweges vor ein Malum Venereum gehalten werden möchte. Man könte hergegen viele Historien anführen, da geile, hitzige Mannes-Leute derer Weiber zu der Zeit sich nicht enthielten; gleichwohl aber nicht den geringsten Schaden oder Anstoß davon erdulteten.

Ich meines Orts verwerffe mit denen Herrn Stahlianern die alte erdichtete Fabeln, und glaube, daß viele Weibs-Leute durch die Excretionem Mensium ein solches gesundes und reines Geblüte fortschicken, als wie etwa einige durch das Nasen-Bluten: jedoch halte auch darvor, weil bey vielen, zumahl denen, die Menses in excessu haben, sich ein widriger Geruch spüren lässet, sowol in loco Excretionis, als auch sonst durch Mund, Nase, ja alle Schweiß-Löcher; weil bey vielen, wann sie Kinder stillen, zu der Zeit die Milch eine solche Veränderung leidet, daß entweder die Kinder einen Eckel darvor haben, oder von deren Genuß gar kranck werden; weil zu der Zeit alle Geschwüre und Fontanelle eine Verwandelung und

faulischen Geruch von sich mercken lassen; so halte, sage ich, davor, daß viele Unreinigkeit des Geblütes mit diesem Geblüte fortgehe, und dem Menschen und Viehe, wann es genossen würde, schädlich seyn könne. Und wie die Milch einer erzörnten Amme bey einem Kinde Epilepsie, Unruhe, Durchfall, ja wohl gar den Tod verursachen kan; so bin der Meynung, daß Sanguis Menstruus einer innigst-verliebten oder Mann-tollen Weibs-Person etwas Spirituöses oder Fermentescirendes in sich habe, welches bey einem Menschen solcherley, wie vom Gifft erweckte Zufälle, verursachen kan.

Ein besonders gelehrter Discours *de Sanguine Menstruo Philtri loco propinato*: darinnen Venenositas Sangvinis Menstrui mit fast eben denen Gründen erwiesen wird, findet sich Act. Med. Phys. N. C. Vol. I. obs. 143. p. 300. &c. 2. gantzer Bogen lang. Der Autor davon ist Herr D. *Daniel* Fischer: bezeuget in Procemio, daß der Affectus Amoris ein hitziger und unbändiger Affect, zumal bey Weibs-Leuten sey, dahero sie denn auch bedacht wären, ihre Geliebte auf alle Art und Weise zur Gegen-Liebe zu bewegen, darzu sie sich zuweilen verbotener Mittel, sonderlich propinationis Sanguinis Menstrui bedieneten. Er erweiset solches mit 2. neuen Casibus von Bauer-Mägden und Bauer-Knechten, welchen letzteren eine Portion von denen erstern in ordinairem Geträncke beygebracht worden; an statt aber, daß sie zur Liebe hätten beweget werden sollen, wären sie mit hefftigen Symptomatibus cardialgicis delirosis und solchen Zufällen, als ob sie würcklich Gifft bekommen, zu Bett gelegt worden: Beyde aber hätte er durch Vomitoria und Purgantia restituiret.

Darauf führet er zwar ex Bohnii Circul. Anat. an, daß viele Medici Sangvinem Menstruum von aller Venenositate frey sprächen, könne aber nicht anderst, als aus hinlänglichen Rationibus und gültigen Autoribus das Gegentheil zu erweisen. Er bezeuget, daß Sangvis Menstruus ein Sangvis Excrementitius sey, und viele in die M. S. neam eingeschlichene Unreinigkeiten mit sich abführe: man möchte nur erwägen, was denen Weibern vor Zufälle begegneten, wenn Menses sich bey ihnen stopfften: Man möchte nur den Geruch dieses Geblüts regardiren, als welcher viel anderst, als eines durch Aderlassen abgezäpfften Geblüts sey. Er führet auch einen merckwürdigen Locum aus der Disputation de Mensium muliebrium Fluxu f. n. & suppresione p. n. §. 8. unsers Herrn *Autoris* an, welcher in dem deutschen Tractat von Kranckheiten des Frauen-Zimmers p. 13. gelesen wird: bricht endlich am Ende des Discours nachdencklich aus, daß er sich wundere, warum man eben in solchen Fällen, da Philtra ex sangvine Menstruo bösen Effect nach sich gezogen, so aberglaubisch werden und darvor halten wolle, als ob ein Pactum implicitum cum Diabolo vorhanden sey, da man doch gar viele natürliche Ursachen finden könne.

Nunmehro kommt der Herr Autor auf

Hæmorrhagiam Uteri und Lochia nimium fluentia, oder Blutstürtze aus der Mutter.

Er tractiret die Praxin in 7. §is, ist aber sehr concis darinnen, respiciret auch nur allhier eigentlich diejenige Hæmorrhagiam Uteri, welche vor, in, oder nach einem Abortu sich ereignet. Da aber der Fluxus Lochiorum nimius einerley Ursache und Umstände mit dieser Hæmorrhagia hat, so ist er davon nicht auszuschliessen; zumahl da unser Herr Autor drunten Sect. V. da er von denen Affectibus Puerperarum handelt, dieses Flusses nicht besonders gedencket. Ich will meine Abhandlung allhier nach des Texts Anleitung einrichten.

§. 102. **Eine** Hæmorrhagia Uteri, **bey einer ordentlichen Gebuhrt,** a) **ist vor der Gebuhrt, die zu rechter Zeit erscheinet, etwas sehr seltsames: bey heran nahendem, vorhandenem, oder jetzo augenblicklich folgendem** Abortu, **ist sie gantz etwas** ordinaires, **und zeiget sich zuweilen sehr** vehement **oder** enorm. b)

a) Ordentlicher Weise läßt sich bey einer Gebährenden vor der richtigen, nach geendigten 9. mondigem Schwanger-Gehen, folgenden Gebuhrt, kein Geblüte sehen; bey einigen aber erscheinet solches in geringer Quantität, und heisset nur eine Zeichnung zur Gebuhrt, oder es ist ein Zeichen, daß die Gebuhrt bald folgen werde. Wo aber das Geblüte starck fliesset, die Wehen nicht so penetrant sich zeigen, und die Parturiens zumahl matt zu werden beginnet, da heißt es eine Hæmorrhagia Uteri, und giebt Gedancken, einen gefährlichen, wo nicht tödtlichen Erfolg zu fürchten. Daß dergleichen Hæmorrhagiæ tödtlich seyn können, beweise mit etlichen Exempeln meiner Jahr-Gänge, nemlich im I. p. 119. und im II. p. 341.

Causæ procatarcticæ dieser Hæmorrhagiæ ante partum legitimum seyn mehrentheils violentæ, da die Weiber entweder durch Last-Aufheben, Ubersich-greiffen, Fallen, Schläge 2c. den Uterum beschädigen, und Secundinam an einem Orte loß reissen; oder es kan auch die Frucht selbsten, wann sie mit dem Funiculo umbilicali zu viel umwickelt ist, Secundinam loßziehen; oder es ist auch ein übriger, widernatürlicher, desperater Impulsus naturæ Schuld daran: fügt sichs nun, daß die Schwangere zugleich eine überhäuffte Plethoram bey sich hat, so folgt die Hæmorrhagia desto stärcker. In meinem I. Jahr-Gange p. 119. No. 9. ward auf eine solche Hæmorrhagiam ein Kind mit einem tödtlichen Nævo materno, welcher sonst Spina bifida genennet wird, gebohren: allwo ich die Causam Hæmorrhagiæ in naturæ titubantis errore vermuthete. Im II. Jahr-Gange p. 339. hatte ich eine Hæmorrhagiam Uteri ante partum bey einer in excessu plethori-

plethorischen Frau, welche Zwillinge gebahre; bey dieser vermuthete ich, daß eins derer Kinder seine Secundinam im Wenden loßgerissen; massen daß eine, ein Knäblein, sich auch zur Gebuhrt doppelt zeigte, und mit beschädigtem Rücken gebohren wurde. Wer auf dergleichen Hæmorrhagias genau observiret, wird mehrentheils finden, daß sie bey unrechter Situatione fœtus sich zeigen.

b) Die Hæmorrhagia, welche vor einem Abortu hergehet, ist etwas gemeiner. Durch Abortum aber ist allhier zu verstehen, sowohl eine solche Gebuhrt, da eine känntliche menschliche Frucht, von 3. 4. und mehr Monathen, ehe sie zeitig wird, von der Natur, wegen ein und anderer Ursache, fortgetrieben wird, als auch wann eine Mola, oder sogenanntes **Mutter-Kalb**, Mutter-Gewächse aus dem Utero geschafft wird.

Bey diesem §. ist es nicht unbillig, daß die Beschaffenheit eines *Abortus* etwas genauer untersuchet werde, weil es eine Sache, die einem Practico nicht allein offt vorkommt, sondern auch dessen Renommée vermindern und vermehren kan.

Abortus oder Aborsus seyn Synonyma; jedoch haben scrupulöse Medici eine Distinction darinnen gesucht, daß sie Aborsum pro partu immaturo fœtus nondum viventis, Abortum vero pro partu præmaturo fœtus viventis gehalten. Im Teutschen heist es ein **Mißfall**, eine **unzeitige Gebuhrt**, das **Unrichtig-Gehen**; und beym Viehe wird es das Verwerffen genennet. Die alten Griechen haben dreyerley Benennungen gehabt: der Abortus, welcher sich in denen ersten 7. Tagen ereignet, ist von ihnen genennet worden ἔκρυσις, Effluxus (scl. seminis); der andere vom 7den bis zum 40sten Tage ἐκτρωσμός, Aborsus; und der 3. vom 40. Tage bis zum 9ten Monate ἀποφθορά, Abortus, welche letztere Benennung so viel heisset, als Corruptio, deperditio.

Es ist aber Abortus ein Partus immaturus, eine zu frühzeitige, unzeitige Geburt, entweder eines coagulirten hautigten Wesens, so Mola genennet wird, oder einer ordentlich concipirten, und auch eine Zeitlang nutrirten, und im Wachsthum begriffenen menschlichen Frucht, die aber noch nicht zur Vollkommenheit gelanget.

Was *Molam* anbelanget, weil deren Exclusio in Praxi keine andere Aufsicht hat, als Abortus selbst, will ich allhier nicht weitläufftig davon seyn; sondern verweise den G. L. einweils in den besondern davon geschriebenen Tractat Joh. Bapt. de Lamzwerde, welcher 1686. in Leiden gedruckt ist, und viel curieuses enthält. Von unsern Herrn Stahlianern aber haben davon etwas angemerckt Herr D. Juncker in Consp. Med. Edit. I. p. 720. Edit. II. p. 985. Herr D. Alberti in Therap. p. 137. §. 11. & 12. Ein besonderes Caput Practicum, nach der bißher bekannten Disposition eingerichtet, hat Nenterus Prax. Part. II. p. 837. deutlich dargegeben. Eine Theoretische Beschreibung unsers Herrn Autoris selbsten aber kan in dem vertirten Tractat **von Kranckheiten des Frauenzimmers** p. 295. §. 53. 54. 55. und 56. gar umständlich nachgelesen werden. In Act. Med. Berolin. Dec. II. Vol. I.

p. 49.

p. 49. findet sich auch ein Theoretischer Discurs von Molis, woselbst sonderlich die Quæstio: Ob nach Abgang einer Molæ, eine noch lebendige Frucht zurück bleiben könne? ventiliret und nicht ohne Raison negative decidiret wird. Und wem meine Jahr-Gänge ein wenig einzusehen beliebet, dem werden unterschiedliche Exempla Practica zu Gesichte kommen. In Theoria Molæ könte eines und das andere curiöse mit beygebracht werden: würde aber den Tractat nur weitläufftig damit machen: und da die Praxis Molæ mit der Praxi Abortus vollkommen überein kommt, so will nach Anleitung unsers Herrn Autoris nur bey diesem letztern Affectu bleiben.

Ehe man aber wissen kan, was Partus legitimus oder Abortus sey, so muß vor allen Dingen die Frage decidiret werden: **Wie lange eine Schwangere eigentlich gehen müsse? oder wie lange ein Kind in Mutterleibe bleiben müsse, ehe es seine Vollkommenheit erlange?** Diese Frage beantwortet unser Herr Autor in mehr berührtem Tractate von Frauenzimmer-Kranckheiten p. 281. und meynet, daß ordentlicher Weise die Zeit der Geburt in die 40ste, und die Helffte oder die erste Regung eines Kindes, in die 20ste Woche gesetzt würde; die aber früher oder später gebohren würden, wären billig unter die Exempla rariora zu rechnen. Die Erfahrung bezeugte auch, daß, wann Kinder im 7den Monate gebohren würden, dieselben ein und andere Kennzeichen an sich hätten, daraus man deren Unvollkommenheit erkennen könte: und was die Alten von dem 8ten Monate statuiret hätten, daß nemlich die darinnen gebohrne Kinder nicht lebendig blieben, könte ebenermassen seine Richtigkeit haben: ob man gleich nicht hinlängliche Ursache dessen finden könte; und solches wäre im Statu naturali und bey gesunden Müttern und Kindern zu observiren: wo aber äusserliche Ursachen die Gesundheit der Mutter und Frucht schwächen, oder die Bewegung im Leibe sehr unrichtig machen, da kan es dann freylich wohl wider die Ordnung der Natur geschehen; wie es denn gar glaublich ist, daß alle dergleichen sich ereignende Fälle davon herkommen. Solte nun eine Streit-Frage deshalber decidiret werden, so wäre es billig, daß alle darbey vorfallende Umstände wohl erwogen würden.

Diese Frage wird in der Medicina Forensi und in Consistoriis gar offt ventiliret; und wäre zu wünschen, daß eine richtige Regul und Richtschnur vorhanden sey, darnach man sich richten, und den Unschuldigen defendiren, den Schuldigen aber condemniren könte: allein, da die Umstände in dieser Sache zuweilen so subtil aussehen, daß man das Natürliche von dem Widernatürlichen nicht unterscheiden kan, so muß man in diesem Falle allezeit den gelindesten Weg gehen, und in zweiffelhafften Fällen lieber 9. Schuldige vom Tode oder Schande befreyen, als einen Unschuldigen verdammen, und unehrlich machen. Vid. *Albert. Jurispr. Medica Part. II. p. 129.* Man hat vor diesem statuiret, ein vom 7den biß zum 9ten Monate gebohrnes Kind sey schwächlich, und bliebe selten beym Leben; ein vor dem 7den aber gebohres könne gar nicht leben bleiben. Wann nun eine junge Frau

nach ihrer Hochzeit im 6. 7. oder 8ten Monate gebohren, so hat sie müssen im Verdacht seyn, als ob sie contra Sextum gehandelt, und vor der Copulation mit ihrem Bräutigam, oder wohl gar mit einem Fremden Congressum gepflogen. Ich halte darvor, daß dergleichen frühzeitige Gebuhrten zwischen Ehe-Leuten, wann sie sich vor der Copulation unbefleckt behalten, grosse Uneinigkeit und Verdacht stifften können, zumahl wann die Kinder beym Leben bleiben. Daß aber so zeitig gebohrne Kinder beym Leben bleiben können, ob sie gleich einige Merckmahle eines veritablen Abortus an sich haben, kan der Casus, welchen ich im I. **Jahr-Gange**. p. 28. aufgeführet, bezeugen; da nemlich eine Frau von vehementem Husten im 6ten Monate abortiret, und das Kind lebendig geblieben, auch biß diese Stunde noch ohne Mangel lebet. Und daß wir uns nicht etwa dazumahl in der Rechnung vergangen, hat sie nachgehends noch mit 2. mahligem Schwanger-Gehen erwiesen, indem sie eben in dem Monate von solchen Husten angegriffen, durch Præservantia aber den Partum biß zu der von der Natur ordentlich bestimmten Zeit erhalten hat. Aus der Medicina Forensi will ich eben keinen Beweiß holen, daß 5. 6. und 7. mondige Kinder pro partu legitimo erkannt worden; dann es können in solchen Fällen viele wahrscheinliche Umstände fingiret werden. Wann aber Herr D. Valentini in Medic. infallib. p. 639. eine veritable Historie anführet, daß eine Frau im 7den Monate nach dem Kind-Bette wieder ein vollkommenes gesundes Kind gebohren; so kan solche Historie wohl nicht verworffen oder zweiffelhafft gemacht werden. Mir sind Exempla bekannt, da Weiber, a die conceptionis an, in der 16ten Woche die erste Regung gespühret, und in der 32sten Woche glücklich und gesunde Kinder gebohren; und zwar habe ich dieses darbey bemercket, daß die Kinder Generis fœminini gewesen, und die Weiber ihre Menses nicht punctuel monatlich, sondern anticipando alle 22. oder 23. Tage gehabt: wolte man nun den Circuitum Mensium allezeit vor einen Monat rechnen, so würde doch die Zahl derer Monate voll werden. In Betrachtung dessen kan man nun nicht den Abortum nach der Zahl derer Monate, sondern nach der Schwächlichkeit der Frucht, oder nach der Beschaffenheit anderer beyläuffigen Umstände, ermessen. Valentini l. c. sagt: daß Solingen im Tr. **vom Amt und Pflicht derer Heb-Ammen** Cap. 3. nicht allein aus des Sylvii, sondern auch aus seiner eigenen Erfahrung gantze Familien bekannt wären, welche im 7. Monate ordentlicher Weise ihre Kinder zur Welt brächten: und was von 8. Mondigen gesprochen würde, davon hätte man nicht nöthig, viel Worte zu verliehren; dann es hätte der gar subtil und accurat gelehrte Drelincurtius in einem besondern Tractat die Sache so deutlich vor die Augen gelegt, daß nunmehro weder Medici, noch Juristen, mehr einen Zweiffel darinnen machen können.

Inzwischen kan doch ein Abortus, medice betrachtet, sich noch im 9ten Monate begeben, wann nemlich ein Kind, welches seiner Schwächlichkeit halber sonsten

biß

biß in den 10. oder 11ten Monat im Mutter-Leibe geblieben wäre, durch eine unvermuthete Ursache fortgetrieben wird.

Wer in dieser Sache mehrere Nachricht und curiöse Raisonnemens, Casus und Begebenheiten lesen will, der darff nur nachschlagen Zacchiæ Quæstiones Medico-Legales Libr. I. Tit. 2. p. 38. de Partu legitimo & vitali. Des Herrn D. Teichmeyers Institutiones Medicinæ Legalis Cap. VIII. de Tempore Animationis Fœtus Cap. IX. de Partu legitimo & perfecto. Cap. X. de Abortu. Des Herrn D. Alberti Jurisprudentiam Medicam Cap. VI. de Animatione Fœtus & Abortu. Cap. VII. de Partu legitimo & illegitimo. Dessen besondere Disputationes de Abortus nefanda Promotione, und de Termino Animationis Fœtus in Utero. Nimmt man über diese noch Zittmanns Medicinam Forensem zur Hand, so wird man, was diesen Punct anbelanget, hinlängliche Erudition und Erfahrung acquiriren.

In der Theoria Medica sowohl, als auch in Praxi recommendire zu lesen unsers Herrn Autoris wohl ausgearbeitete Disputation de Abortu & Fœtu mortuo, oder wie sie im vorbelobtem Teutschen Tractate p. 191. **vom Unrichtiggehen, und von der im Mutter-Leibe gestorbenen Frucht**, genennet wird.

Bey Untersuchung derer Ursachen, will ich vor mir nehmen:

1. Causam efficientem.
2. Causas occasionales.

Ratione a) Uteri.
b) Fœtus.
c) Matris.

1.) Causa efficiens ist durchgehends nichts anders, als die Natur selbst, welche entweder ex errore, da sie Plethoram per Fluxum Mensium zu imminuiren vor hat, zugleich Fœtum mit austreibet; oder da Fœtus einmahl beschädiget und so verdorben ist, daß er im Utero nicht ferner bleiben kan, solchen mit gutem Bedachte treibet; oder wann sie durch starcke Pellentia und andere hitzige Medicationes und Diæt-Fehler zu diesem Triebe verleitet wird. Was aber der Natur Anleitung geben kan, solches sind:

2.) Causæ occasionales oder procatarcticæ, und finden sich

a) Am *Utero*: wann solcher zu klein, oder also beschaffen, daß er sich nicht gnugsam ausdehnen kan; in solchem Zustande enthält er zwar eine Zeitlang die Frucht, wann sie aber zu grossem Wachsthume gelanget, daß sie der Uterus nicht mehr beschliessen kan, so gehet der Trieb zum Abortu an. Riverius in Prax. p. 400. meynet, es sey solches etwas gemeines bey kleinen zarten Weibern, welche sich an grosse Männer verheyrathet hätten: dann wann die Kinder im Mutter Leibe im Wachsen den Vater nacharteten, so überwüchsen sie die Grösse des Uteri. Von Gewächsen des Uteri oder circa Uterum, auch andern Mängeln, welche den Wachsthum des Fœtus in Utero verhindern, will ich nicht viel sagen. Wie viel

Sss 2 Histo-

Historien aber de Crepatura Uteri, oder von Zerreissung des Uteri, da die Kinder hernach extra ejus cavitatem sind gefunden worden, vorhanden seyn, wird der g. L. überall finden. Einen doppelten Casum bey einer Frau, welcher die Causam abortus à mala conformatione uteri beweiset, lieset man in Ephem. N. C. Cent. IX. Obs. 19. p. 21. da eine kleine, buckelichte, lahme Frau erstlich einen Fœtum mortuum, qui pro abortu habetur, mit grosser Beschwerung gebohren; da sie zum andern mahle schwanger wird, und in der Gebuhrt stirbt, findet sichs, daß der Uterus geborsten, und das Kind ausser demselben im Leibe lieget. Mehrere Exempla werden daselbst ex Hildano und Eyssonio angeführet: noch mehrere aber kan man in Stalpart Cent. II. p. 315. & seqv. it. beym Horstio Part. I. p. 494. und in Ephem. N. C. hin und wieder lesen. Kan nun ein Uterus ad disruptionem usque extendiret werden; so kan er auch, wann er die nimiam distensionem empfindet, zum Austriebe des Fœtus vor der Zeit sich disponiren lassen. Die Herren Breßlauer im Julio 1721. p. 80. erzehlen von einer Sterili, deren Uterus nicht grösser als eine Feige gewesen, und gleichwohl hätte sich ein hautiges Wesen, gleich einer verdorrten abgezogenen Aal-Haut darinnen gefunden. Hätte sich dieser Uterus nun nach Möglichkeit extendiret, so würde die Conceptio zwar glücklicher gewesen seyn, aber die Frucht nicht groß wachsen können.

Eben von der ferner versagten Dilatation des Uteri kommt es, wann Weiber so viele Humores in dem Utero nebst der Frucht gesammlet haben, daß sie der Uterus nicht mehr absque metu rupturæ enthalten kan, davon kommen Abortus mit vielem Geblüte und Wasser.

Werden die Ligamenta Uteri durch Fallen, über sich Reichen, unsanfftes Fahren rc. ausgedehnet, so geben solche auch eine Causam Abortus ab, die vom Utero dependiret.

b) Am *Fœtu* selbst: wann solcher, wie gesagt, zu starck und groß ist, daß ihn der Uterus nicht biß zur Vollkommenheit beherbergen kan; wann solcher sich zu vigoureus beweget, und damit den Uterum biß zur Renitenz extendiret; wann Zwillinge vorhanden, und darzu etwa ein unrechtes Lager haben; wann der Funiculus umbilicalis zu kurtz, dergleichen Exempel Bonetus in Sepulchr. P. 3. p. 103 ex Hildano angemercket; oder wann Funiculus zu lang, daß in der Bewegung und Wendung das Kind sich vielmahl umschlinget, und dadurch Secundinam abreisset; oder wann das Kind entweder vor sich, oder von bösem Geblüte der Mutter, oder von deren Gemüths- und Diæt-Fehlern kranck wird, und wohl gar stirbt. Solches mit Historien beweißlich zu machen, würde zu weitläufftig seyn. Fœtus in Utero ist auch vielen äusserlichen Injurien und Beschädigungen unterworffen ex. gr. vom Fallen, Stossen, Schlagen, it. wann er von Schrecken oder andern Imaginationibus der Mutter mit tödtlichen Nævis maternis beflecket wird. Dergleichen Abortum in medio gestationis tempore hatte ich allhier bey einer Frau, welche, durch einen Fall aufs Knie, der Frucht im Mutterleibe per imaginatio-

nem

nem ebenfalls das Knie zerbrochen. Vid. Jahr-Gang I. p. 45. Eine besondere Begebenheit ist es, wann in Ephem. N. C. Cent. IV. p. 377. von einer Magd in Wittenberg erzehlet wird, daß sie mit einem spitzigem Stylo so lange per vaginam in den Uterum gestöhret, bis sie Fœtum und Secundinas verwundet, und daher einen Abortum mit Vehementer Blutstürtzung erlitten: weil sie aber zugleich den Uterum mit beschädiget, einen Brandt daran verursachet, und die Sache zu lange verschwiegen, so hätte sie darüber crepiren müssen.

c) In Ansehung der Mutter finden sich fast unzehlige Ursachen, welche der Natur, einen Abortum zu befördern, Anleitung geben können. Und zwar fällt erstlich zu betrachten vor der *Status morbosus*: darunter rechne ich vor allen

1.) Plethoram, und den daraus folgenden starcken Monat-Fluß: denn alle diejenige, welche die Menses in Copia haben, können zwar leicht concipiren, aber auch leicht wieder abortiren. Eins Theils ersticken sie durch den Uberfluß ihres Geblütes den männlichen Saamen, daß daraus keine förmliche Frucht, sondern eine Mola wird; andern Theils, weil des Geblütes allzu überflüßig im Leibe gefunden, und in denen ersten Monaten nicht sogleich zum Wachsthume der Frucht angewendet wird, so wird dadurch die Natur beweget, um die gewohnte Zeit solches, als Menses, zu befördern. Geschicht es nun, daß die Evacuatio per vasa vaginæ uteri verrichtet wird, so bleibt Abortus præserviret; gehen aber die Menses ex utero, so muß der Fœtus zugleich mit fort. Bey welchem Umstande zu mercken, daß die Natur bey Plethoricis sich genau an das Tempus Mensium binde, oder die Gewohnheit, zu gewisser Zeit Menses zu befördern, nicht vergesse, und eben um solche Zeit, wo nicht Abortum selbst, doch viele empfindliche Symptomata erwecke. Riverius hat solches mit deutlichen Worten p. m. 483. beschrieben: Symptomata illa accesserant eo prorsus tempore, quo menstruas purgationes pati consueverat extra graviditatem. Diese Observation hat ein Practicus wohl zu mercken, sie hat in Præservatione Abortus ihren besondern Nutzen, und kan Ratione des Aderlassens oder Gebrauch derer Artzeneyen die gelegenste Zeit entdecken.

2.) Aus der Plethora stammen nun sonderlich die Hæmorrhagiæ her, darunter dann die Hæmorrhagiæ ex utero, wie vom Anfange des §. gedacht, die gefährlichsten seyn vom Vomitu cruento siehe an die Exempla rariora: vom Mictu cruento habe in meinem II. Jahr-Gange p. 544. einen Casum produciret, darauf zwar kein würcklicher Abortus, aber doch eine Geburt eines schwachen Kindes, welches über 7. Tage nicht am Leben bleiben können, erfolget. An einer Hæmorrhagia narium habe ich in eben dem Jahr-Gange p. 396. eine schwangere Frau mit samt der Frucht verlohren: p. 397. findet sich ein Casus, von einer jungen Frau mit ungemein starcker Hæmorrhagia narium, welche vor sich nicht gefährlich gewesen, wann nicht durch unvermuthetes Schrecken der Abortus plötzlich erfolget wäre. Und eben in diesem Casu kan man sehen, wie die in vorhergehenden re-

commendirte Observation, de Consuetudine Naturæ circa tempus Mensium, in præservatione könne nützlich angewendet werden. Dann 2. mahl war durch Aderlassen die Hæmorrhagia præoccupirt, und das 3te mahl zweiffele nicht, daß V. Stio nicht gleichfalls glücklichen Effect hätte nach sich ziehen sollen, wann nicht das Schrecken, so unvermuthet in der Nacht, und Abortus zugleich mit gefolget wäre. Im übrigen kan von der Hæmorrhagia Uteri, daß und auf was Art sie Abortum causire, dasjenige, was ich droben sub §. 89. lit. c. annotiret, allhier wiederholet werden.

3.) Ferner stammen aus der Plethora Febres varii generis, deren Motus sich zuweilen biß in die Frucht erstrecken; und weil sie gemeiniglich das Geblüte und allen Nahrungs-Safft consumiren, und mithin der Frucht die Nahrung entziehen, so kan nichts anders, als Schwächlichkeit, und wohl gar der Tod, darauf folgen. In meinem III. Jahr-Gange im Febr. No. V. p. 105. findet sich ein notable Exempel eines solches Abortus a febre stomachica. Sonst werden auch die Febres malignæ vor sehr gefährliche Kranckheiten, sowol derer Schwangern selbst, als auch in Ansehung des leicht erfolgenden Abortus, gehalten. Mir sind auch vom Anfange meiner Praxeos Exempla davon bekandt, da die Natur in währender Kranckheit die unzeitige Frucht fortgetrieben, und die Mutter hernach bald darauf gestorben. Anno 1725. aber habe ich, nechst GOtt durch meinen behutsamen Methodum, zwey Schwangere in febre petechiali absque abortu erhalten. Eine davon war eine junge Frau von 20. Jahren, und hatte darzu das erste Kind biß zur Helffte des andern Schwanger-Gehens gestillet, und kurtz vorm Angriffe des Febris malignæ petechialis, so sie per contagium überkommen, entwehnet; sie hatte auch vom Anfange des Fiebers, biß zum 9. Tag, fast unerträgliche Rücken-Schmertzen, die alle Augenblicke einen Anfang zu ordentlichen Gebuhrts-Wehen vorstelleten. Weil ich aber durch die gantze Kranckheit nichts anders als meine TR. refriger. deren droben p. 205. gedacht, und eine Pontiunculam ex ▽ Ceras. nigr. Rub. id. c. TR. Pap. rh. & Syr. ✝t. citr. geben liesse, so konten die Motus nicht überhand nehmen: die Frau recolligirte sich nach dem 14den Tage, gienge biß zu bestimmter Zeit, und kame glücklicher, als das erstemahl, ins Kind-Bette. Die andere war eine Priesters-Frau auf dem Lande; sie rechnete, daß sie vom Anfange der Kranckheit ohngefehr noch 4. Wochen, bis zur Gebuhrt, hätte; und ob sie wohl gegen den 14. Tag von zustossenden Ohnmachten Gefahr vor sich hatte, so continuirte ich doch, vorgedachte 2. Medicamenta, und nichts anders, zu geben: worauf sich dann auch diese, nechst GOtt, erholete, und nach Verfluß eines viertel Jahres erst mit einem gesunden Kinde in die Wochen kame; zur gewissen Anzeigung, daß die Natur im Mutter-Leibe durch den langen Aufenthalt wiederum an Kräfften ersetzt, was sie in der Kranckheit sowohl der Frucht, als der Mutter entnommen. Ich zweifele nicht, wann bey diesen Weibern Medicamen-

ta Bezoardica calida gegeben worden, sie würden gewißlich abortiret, und in Lebens-Gefahr gestanden haben.

4.) Hefftiges Brechen, Diarrhœa, Dysenteria, Salivatio Mercurialis, als nimiæ evacuationes, disponiren die Schwangere auch ad Abortum; indem sie der Frucht alle Nahrung entziehen, und wohl gar als Morbi contagiosi der Frucht communiciret werden; wiewol sowol von Brechen, als Diarrhœa, eine Schwangere vieles ausstehen kan, ehe sie abortiret: massen unter diesen Excretionibus allezeit eine gute Vorsicht der Natur, und eine Absicht auf nöthige Depletionem humorum verborgen ist. Von der Dysenteria aber ist es bekannt, daß Schwangere nur allzuleicht darvon abortiren; doch haben sie dieses zum Vortheil, daß gleich nach geschehenem Abortu die Ruhr sich stillet. In meiner Praxi kan ich mich Anno 1709. einer eintzigen Patientin, der es also arriviret, erinnern: und die Herrn Breßlauer Anno 1709. im Octobr. p. 442. bemercken eben diese Experienz; doch führen sie auch eine andere an, da eine Schwangere die Kranckheit absque Abortu glücklich überstanden. Gemein ist es zwar, daß Schwangere in der Dysenterie abortiren; und gleichwohl ist es etwas rares, daß sie sowol von dieser, als auch von andern ansteckenden Seuchen, angefallen werden. Unter 4. biß 500. Dysentericis kan ich in meiner Praxi nur die einige produciren: welche Begebenheit dann billig vor eine Marque der vorsichtigen und klüglich handelnden Natur anzusehen, als welche bey solchen Leuten das introducirte Contagium durch andere sichere Wege mit Gelindigkeit ausführet.

5.) Tenesmus, oder ein öffteres Stuhl-Drängen, wird von etlichen als ein Morbus periculosus, von andern aber als ein Signum instantis abortus betrachtet. Ein Morbus primarius ist es nicht, wohl aber ein Symptoma Hæmorrhoidum dolentium, oder einer Congestionis sanguinis versus uterum; und folglich kan von einem solchen Anlauffe des Geblütes leicht Abortus erfolgen.

6.) Schlucken und vieles oder vehementes Niesen können sowol, als ein hefftiger Husten, die Involucra fœtus zerreissen, und Abortum befördern; davon der mehrmahls aus meinem ersten Jahr-Gange p. 28. angeführte Casus ein Zeugniß ablegen kan. Ab alvi obstructione nimia hat Hildanus in Obs. P. I. p. 6. ein Exempel. A nimia Obesitate produciret Welschius In Chiliad. I. Obs. 6. p. 4. einen Casum, daß eine Frau wohl 20. mahl schwanger worden, aber auch so offt abortiret hätte. Die mehresten solcher Weiber concipiren wegen übriger Fettigkeit gar nicht, sondern bleiben steriles; aus Ursache, weil deren Orificium Uteri internum vom Fette beständig comprimiret wird, daß der Uterus kein Semen attrahiren kan.

Andern Theils contribuiren sehr viel zum Abortiren die Gemüths-Bewegungen derer Schwangern, darunter das Schrecken billig vor denen andern den Vorzug haben kan. Solches bezeuge mit des Herrn D. Hoffmanns Worten aus der Disputation de Animo Sanitatis & Morborum Fabro p. 20. §. 16. Porro nihil

magis

magis aptum est, in gravidis abortum causari, quam inopinatus terror; sangvis enim, copiosus & fortiter expressus in gravidis, quæ sæpe sunt plethorico-cacochymicæ, à cortice corporis ad uterum, afficit ibi vasorum distensionem, tandemque ruptionem & hæmorrhagiam intensissimam, cui tertio ut plurimum die succedere solet abortus. *Riedlinus* in Millenario p. 66. und 129. referiret 2. Casus, da Weiber vom Schrecken abortiret: und in Ephem. N. C. Cent. X. p. 310. werden unter dem Titul: *de Terrore Gravidis & Fœtui non raro exitiali:* 3. Exempla mit Umständen erzehlet. Joh. Ant. van der Linden bezeuget von seiner eigenen Mutter, daß, als dieselbe im 4ten Monat schwanger gewesen, und in einer Nachmittags-Kirche nebst andern unter der Predigt geschlaffen, sie vom Prediger, welcher etwas ungestüm auf die Cantzel geschlagen, vom Schlaffe erweckt, und darüber so erschrecket worden, daß sie von Stund an die Lösung derer Bande vermercket, und kaum nach Hause kommen können, da sie mit übermäßiger Hæmorrhagia abortiret, und den Uterum so verdorben, daß es ihr hernachmahls 9. mahl unrichtig gangen, und kein Kind wieder am Leben erhalten können. Vid. Paulini de Theriac. Coel. p. 301. Schrecken kan Embryonem in utero mit allerhand, zum Theil tödtlichen, Nævis zeichnen, und wohl gar tödten; was Wunder, wann hernach Abortus drauf folget? In Valent. Prax. Medic. Infallib. p. 305. erschrickt eine Frau über eine Maus, und gebiehret einen Abortum mit einem Mäuse-Kopff. In Miscellan. D. I. An. 2. p. 158. hat D. Simon Scholzius von seiner eigenen Frau einen Abortum vom Schrecken über entstandener Feuers-Brunst, worbey das Kind zugleich auf einer gantzen Seite gezeichnet gewesen: und in Zittmanns Medicina Forensi p. 1425. wird ein Casus decidiret, daß Abortus mehr vom Terrore ex incendio, als von gegebenen Artzeneyen eines Empirici entstanden. Paulini in Observ. p. 283. hat Abortum ex alapa in zwey Exempeln, darbey das Schrecken auch mehr, als die Maulschellen selbsten, gethan. Mir ist ein Casus bekannt, da eine Frau über einen ohnversehens hinter ihr geschehenen Pistolen-Schuß erschrocken; diese gebahre den 7den Tag darauf ein Kind, welches 2. offene Flecken auf dem Haupte, in Grösse eines Gülden-Stücks, und eine incurable Haasen-Scharte hatte; daher es auch nach Verfluß von 10. oder 14. Tagen sterben muste.

Wie nun vom Schrecken am meisten ein Abortus erfolget; so finden sich auch Casus, da der Zorn dergleichen gewürcket: davon sonderlich D. Sommer in Miscell. D. II. An. II. p. 387. einen solchen produciret.

Was die excedirende Gemüths-Bewegungen thun, solches effectuiren auch die übermäßigen Bewegungen des Leibes. Vom Tantzen wird in Miscell. N. C. Dec. II. An. 3. p. 50. ein Casus mit noch etlichen andern bemercket. Von unsanfftem Fahren in einer Chaise durch bergigte Oerter folgt der Abortus, welchen Valentini in Prax. Med. Infall. p. 603. in einem Schemate Dissertationis entworffen. Nur das blosse über sich Reichen, oder die Arme nach etwas in die

Hö-

Höhe ausstrecken, kan die Mutter-Bande ausdehnen, die Frucht in ein vitiöses Lager bringen, und wohl gar die Involucra zersprengen, mithin einen Abortum verursachen.

Trunckenheit vom Weine, Biere, oder Brandtewein erwecket, introduciret eine vehemente Wallung des Geblütes, und diese giebt bey Plethoricis Gelegenheit, durch specielle Congestionem ad Uterum Abortum zu machen.

Albinus in der Disputation de Abortu p. 12. §. 10. hat eine besondere Meynung de Semine Virili, wie solcher eine Ursache abgäbe, daß Abortus so punctuel periodicus sey. Ob ich nun zwar dessen Mentem nicht genugsam penetrire; so erinnert er mich doch damit einer Observation, welche in meinem ersten Jahr-Gange p. 142. produciret wird, und die bezeuget, daß zuweilen Seminis mariti peculiaris constitutio eine Causa Abortus seyn könne. Die Observatio ist folgende: „Eine sangvinische Frau, von 40. Jahren, die mit dem erstern, obschon" schwindsüchtigen Manne, viele Kinder ohne Anstoß gehabt, bekame beym Antrit-" te der andern Ehe Hæmorrhagiam oder Menses superfluos: ob solches nun" propter ætatem, oder ex peculiari constitutione seminis mariti geschehen," sintemahl dessen erstere Frau am nimio mensium fluxu verstorben war, will ich" nicht vor gewiß sagen. In diesem Monate hatte sie Molam excerniret, und" klagte noch immerzu über Mensium fluxum nimium; derohalber verordnete" ich TR. ♂t. ☿f. Lud. mit gutem Successu. Biß dato aber ist sie von diesem" Manne noch nicht schwanger. Nach der Zeit aber gebahre sie ein Knäblein," welches, da es etwa anderthalb Jahr alt war, an Variolis confluentibus starbe." Dieses Mannes erste Frau, die er auch als Wittbe heyrathete, war bey ihrem ersten" Manne ohne Anstoß fruchtbar; mit diesem aber zeugte sie auch nur ein Kind, so" ebenfalls an böß-artigen Blattern sein Leben endigte.„

Auch findet man, daß dieser Affectus zuweilen epidemisch zu seyn pfleget, welches die Herrn Breßlauer im Januar. 1718. p. 526. in folgenden bezeugen: "Hier-" bey werden wir nicht unrecht thun, wenn wir dieser Constitutioni epidemicæ" auch die in diesem Monate mehr, als zu anderer Zeit, vorgekommene Abortus beyfügen; ob wir zwar diesen Morbum überhaupt nicht eigentlich unter die Witte-" rungs-Kranckheiten zu rechnen gesonnen, als der zu aller Zeit aus Individual-" Causis zu entstehen gewohnt ist: doch da Hippocrates Sect. 3. Aph. 12. aus-" drücklich der einträchtigen Witterung viel ad invitandos Abortus beymißt, da" er sagt: Si austrina, pluvia & tepida fuerit hyems, ver autem siccum &" aquilonium, mulieres gravidæ, quæ vere parituræ sunt, quavis de causa" abortiunt: auch aus einer gleichmäßigen Erfahrung des Herrn Prof. Fickii eine" besondere Disputation de Abortu Epidemico Anno 1696. in Jena Anno 1697." gehalten: so wird uns auch vielleicht erlaubet seyn, die Mens. Januar. erfolgten" offtermahligen Abortus dieser Classi beyzufügen, als die in obbemeldter Ratione" ætiologica ihre disponirende Causam mit Recht zu suchen hatten.„

Auf was Art gewisse Medicamenta Abortum befördern, stehe ich an allhier deutlich zu beschreiben; wer aber Autores darüber consuliren will, wird mit leichter Mühe finden, daß es solche Mittel seyn, welche Emmenagoga fortiora genennet werden, und mit Beförderung des Fluxus Menstrui zugleich Abortum verursachen. Die Erfindung durch Medicamenta einen Abortum zu procuriren, schreibt man einer Königlichen Maitresse, Aspasia genannt, zu, welche in der Medicin, und sonderlich de Morbis Mulierum grosse Wissenschafft gehabt, und von vielen Medicis, da sie gewisse Ursachen der Nothwendigkeit halber vorgeschützt, Beyfall gefunden. Ja es scheinet aus einem Loco Hippocratis, dessen ich schon droben p. 107. erwehnet, als ob Hippocrates selbsten solchen zu procuriren sich kein Bedencken gemacht: wiewol dessen Jusjurandum gantz ein anderes zeiget. Man proponiret zwar heut zu Tage die Frage: **Ob es nicht erlaubet sey, daß ein Medicus zu Erhaltung der Mutter, in gewissen Fällen, die Frucht tödten und abtreiben dürffe?** Allein weil man in solchen Fällen nicht gewiß seyn kan, ob 1.) der Abortus gewiß; und 2.) ohne Gefahr der Mutter befördert werden könne? so decidiret man billig die Frage mit Nein. Die Quæstion wird ventiliret in Herrn D. Teichmeyeri Instit. Med. Forens. p. 71. und die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. de Anno 1701. p. 310. & seq. führen darüber einen schönen Discours: am kürtzesten aber decidiret sie Herr D. Alberti in der Jurisprudentia Medica Part. I. p. 131. sagende: Nullus vero Christianus & peritus Medicus in dubium & temerarium hoc experimentum consentiet, (Zacch. Quæst. Med. Legal. L. 6. Tit. 1. Quæst. 7. & 14.) ubi facilius mater & fœtus simul perdi possunt: quemadmodum non in potestate artificis est, ut tantum fœtum expellat, & matrem salvet, qui casus magis speculativus, quam practicus est, unde nunquam directe & ex intentione abortum provocare convenit, nisi jam ipse ab intra in utero matris constitutus fuerit, ut evitari nullo modo queat.

Es ist zwar nicht so leicht, als man sichs einbildet, einen Abortum zu procuriren; solches können unterschiedliche Exempla practica bezeugen: wie dann in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. 3. p. 20. ferner Dec. II. Ann. VIII. Obs. 565. und Dec. III. An. 7. Obs. 55. p. 85. Casus davon angeführet zu lesen seyn; sonderlich bezeuget Herr Gahrliep in dem letztern, daß eine junge Frau auf Colic-Schmertzen mit öfftern Aderlassen und allerhand gefährlichen Tentatiunculis biß auf die letzte Stunde der Gebuhrt dermassen herum genommen worden, daß man fast nicht glauben solte, wie sie noch zu einer glücklichen Gebuhrt gelangen können. Dieses alles ist zwar nicht mit dem Vorsatze geschehen, Abortum zu befördern; sondern man hat nur die Behutsamkeit an die Seite gesetzt, weil man sich keine Schwängerung von dieser Frauen eingebildet. Einen andern Casum aber erzehlet Stalpart van der Wiel Cent. I. p. 283. è Zacuto Lusitano, da eine junge Frau in Abwesenheit ihres Mannes alle Mittel angewandt, Abortum studio zu befördern, und

biß

biß 13. mahl die Rosen-Ader gelassen, dessen ohngeacht aber, zu rechter Zeit, wohl beleibte Zwillinge zur Welt gebracht; aber auch hernach, auf Anklage des Mannes, den Kopff darüber zum besten geben müssen. So schwer ist es zwar mit Vorsatz einen Abortum zu befördern: indessen aber darff ein Practicus nicht ohne behutsames Nachdencken seyn; sondern muß, wo ihme zweiffelhaffte Zufälle vorkommen, bedächtig verfahren, und wo er verdächtige Personen vor sich hat, lieber Confortantia & fœtum roborantia, als Menses pellentia verordnen.

Die *Signa* Abortus will ich aus dem Collegio Pathognomonico unsers Herrn Autoris nehmen, welche folgendes Innhalts seyn:

"Wann die Brüste einer Schwangern, so bißhero starck und dohnigt gewesen, unvermuthet dünne und welck werden, und noch darzu eine dünne Milch von sich lassen, so ist es ein Zeichen, daß die Frucht schwach, und ein Abortus zu fürchten sey."

"Wann nebst andern Zeichen des Schwangerseyns, die Menses 3. biß 4. Monate verstopfft gewesen, sich aber alsdann wieder zeigen, so hat man zu fürchten, daß gegen den 4ten oder 7den Tag ein Abortus mit einem hefftigen Blut-Sturtze aus der Mutter folge."

Not. Dieses ist das vornehmste und gemeinste Kennzeichen, darauf man sich gewiß verlassen, und bey angehender würcklichen Hæmorrhagia uteri die vorgeschriebene Regeln beobachten kan. Diese Hæmorrhagia fängt sich mit Gelindigkeit an, und zwar nicht anders, als ob es der ordinaire Fluxus Menstruus seyn solte; gegen den 4ten, oder auch wohl erstlich gegen den 7den Tag aber kommt er in allzugrossem Uberflusse, mit Rücken-Wehe, drängenden Gebuhrts-Schmertzen, Ohnmacht rc. und alsdenn hat man sich auf Abortum nur allzu gewiß zu versehen: kömmt er nicht von selbsten, so muß man ihn durch Pellentia befördern.

"Ist nun zumahl Schrecken, Zorn oder Fallen vorher gangen, hitziges Geträncke getruncken, oder treibende Speisen, als viel Meerrettig und Saffran genossen, oder die Liebes-Wercke allzu überflüßig getrieben worden, so wird man schwerlich verhüten können, daß nicht Abortus drauf folge."

"Wann die Frucht fast ihre Vollkommenheit erreichet, und auf starcke Gemüths-Bewegungen oder Leibes-Erschütterung der Bauch der Schwangern sich plötzlich sencket, so daß es ihr wie eine Last im Schoose lieget, und hergegen um die Gegend des Magens welck wird, über dieses die Frucht fast gar keine, oder doch nur geringe Bewegung von sich spühren lässet; so kan ein Abortus, ohne vorhergehende Hæmorrhagie, folgen."

"Es pflegen auch dergleichen Weiber über Gewohnheit matt zu werden, und sehen doch zuweilen mehr roth im Gesichte, als man sonsten an ihnen gewohnt ist; oder sie werden bald blaß, bald roth, und changiren also offt die Couleur; bekommen auch bald Schauer, bald wieder fliegende Hitze."

"Der Appetit zum Essen vergehet, der Schlaf wird unruhig, oder klagen wenigstens, daß sie mehr matt, als kräfftig drauf würden; gehen sie herum, so wird

„ihnen das Haupt schwach und schwindelicht; die Brüste werden schlapff und „welck, und zeigen wenige und dünne Milch, und der Untertheil des Leibes über der „Schaam wird ihnen kalt.

„Wann nun diese letztere Zeichen vorhanden, so läßt sich schliessen, daß die „Frucht gestorben sey.

„Wann nun, zumahl in währender Geburhts-Arbeit, es sich zuträgt, daß die „innerlichen Wehen nachlassen, von der Frucht keine Bewegung mehr wahrge„nommen wird; hergegen die Gebährende einen hefftigen Schauer bekommt, „durchgehends kalt wird; oder wann die übrigen Partes ja noch warm seyn, der „Unter-Leib sehr kalt anzufühlen ist: wann über dieses die Kräffte allzu geschwinde „vergehen, so hat man sich gewiß zu versehen, daß die Frucht schon eine Zeitlang todt „gewesen.

Die Signa Molæ, welche auch zu dieser Tractation gehören, sind folgende:

„Die Kennzeichen einer Molæ oder falschen Conception sind anfangs gar „zweifelhafft: und hat man sich nur darauf einige Furcht zu machen, wann, nach „einem Abortu von wenigen Monaten, die Lochia sogleich stocken, und die Frau „bald darauf wieder schwanger zu seyn scheinet „

Unsers Herrn Autoris Meynung in diesem Falle ist, daß nach einem ordentlichen, doch früh-zeitigen Abortu mehrentheils Frustula Secundinæ im Utero zurücke bleiben, und hernach eine Caussam Molæ abgäben. Diese Avanture aber, daß Lochia so gleich nach geschehener Excretione Molæ s. Abortus, ja in der ersten Minute gestockt haben, ist mir offt arriviret, ohne daß eine andere Mola drauf erfolget sey. Ich halte vielmehr darvor, daß Mola a femine virili non satis vegeto, oder ab ejus per nimiam congestionem humorum versus uterum suffocatione entstehe.

„Ein gewisseres Zeichen aber thut sich nach der Helffte des Schwangergehens „hervor, wann nemlich von der Frucht keine wahre Bewegung observiret wird; „sondern nur leichte klopffende Regungen, die von einer erfahrnen Frau gar leicht „durch Fühlung, von denen wahren einer lebendigen Frucht unterschieden werden „können, empfunden werden.„

„Am Utero und dessen Ligamentis mercket man in diesem Falle eine besonde„re Schlappigkeit, so daß, wann die Frau im Liegen sich von einer Seite zur an„dern wendet, dieser wie eine schwere Last im Unter-Leibe nachfällt, und in der Sei„te, darauf die Frau lieget, allein gefühlet wird. Indessen nimmt der Leib eben „so wohl zu, als ob eine rechte Frucht darinnen verborgen sey: nur ist er darin„nen unterschieden, daß er circa Hypochondria nicht spitzig, sondern mehr breit „erscheinet.„

„Auch bemercket man, daß er zu einer Zeit mehr als zur andern, dicke und auf„getrieben ist, ja sich zuweilen um die Helffte zu vermindern pflege. Es spüren auch „die Weiber die Last desselben mehr unten aus, als bey einer rechten Frucht.„

„Was die besondern Beschwerungen anbelanget, sind dieselben von ordent-

lich

lich Schwangern eben nicht sonderlich unterschieden, ausser daß die sich darbey fin-„ dende Mutter-Beschwerungen allhier nach der Helffte mehr zu-als abnehmen.„

Das allergewisseste Zeichen einer Molæ aber ist, wann nach geschlossener" Rechnung keine Geburths-Wehen sich melden wollen; oder wann ja solche kom-" men, daß sie entweder zu flüchtig, unbeständig, oder zu schmertzhafft erscheinen, und" doch auf keinen Austrieb zielen; und wann sie vergehen, der Bauch eben wie zu-" vor bleibet.„

Von der Cur dieses Affects ist zu erinnern, daß sie, so wohl quoad Molam, als Abortum, bloß in Præservatione bestehe: am meisten aber kommt es darauf an, daß man so wohl ante als post Conceptionem 1.) Plethoram vermindere, 2.) die Wallungen besänfftige 3.) Cacochymiam corrigire, und 4.) die Viscera stärcke:

1.) Das erste erkennet das Aderlassen vor das beste Hülffs-Mittel. Bauer-Weiber, welche Arbeit zu thun gewohnet seyn, haben solches freylich nicht durch-gängig vonnöthen; die in Städten wohnende wohlhabende Bürger- oder andere vornehme Weiber aber können solches selten entbehren: und ob zwar von ihrer Plethora nicht allemahl ein Abortus zu fürchten, so werden doch durch deren Ab-bruch viele beschwerliche Symptomata gelindert. Bey vollblütigen müßigen oder schwerer Arbeit nicht gewohnten Schwangern habe ich in genere im Gebrauche, in einem Schwangergehen 3. mahl zu lassen: nach Verfluß der 8ten Woche und um die Helffte am Arme: am Ende aber oder kurtz vor der Niederkunfft an Füssen. Und dieses deshalber, damit durch die beyden ersten Aderlasse das Geblüte nicht allein verringert, sondern auch revulsorie vom Utero die Congestiones ab-durch die letztere aber wiederum dahin geleitet, und dem Geblüte gleichwohl Lufft gemacht werde. Solches geschiehet ordinairement, wo man sich auch keines Abortus be-fürchtet, sondern nur denen übrigen Beschwerlichkeiten vorkommen will: finde ich aber Weiber, welche nicht leicht ad Abortum incliniren, und in währendem Schwangergehen über viele Kopff- und Zahn-Schmertzen klagen, denen pflege ich wohl 2. oder 3. mahl an Füssen, keinmahl aber am Arme zu lassen, zu verordnen, und solches nächst GOtt bißher mit gutem Succeſſe. Meine Jahr-Gänge werden sol-ches mit Practischen Exempeln und Anmerckungen bekräfftigen.

Wann ich aber in specie auf Abortum reflectire, so recommendire denen, nach Erben verlangenden Ehe-Leuten, daß sie sich, nach geschehenem Abortu oder evacuirter Mola, eine Zeitlang enthalten, biß sich Præservanda in etwas erholet, und Mensium Fluxum wieder einmahl ordentlich verspühret; alsdann recommen-dire nach 14. Tagen eine Aderlasse zu 8. biß 10. Untzen an Füssen. Den ersten Ter-min nach dem Aderlassen pflegen sich Menses wieder ordentlich zu zeigen; bleiben sie aber den andern Termin aussen, so hat man sich eine neue Conception zu ver-sehen. Alsdann geschicht die erste Aderlasse wieder, wann der andere Termin derer aussengebliebenen Mensium verstrichen, am Arme. Nachdem nun die Sym-

ptomata, welche sich mehrentheils nach dem Termino Mensium exasperiren, starck empfunden, und viele Congestiones versus uterum gehende vermercket werden, nach dem richte ich die folgende Aderlasse ein, und habe in solchen Fällen wohl mehrmahlen in einem Schwangergehen 5. biß 6. mahl, ja auf Erforderung alle Monate zur Ader lassen müssen. Ich will dasjenige, was ich aus andern Autoribus allhier beweisen könte, nicht wiederholen; massen vieles schon in meinen Jahr-Gängen angeführet worden: recommendire also nur vorjetzo in selbigen nachzuschlagen, im Isten p. 28. 202. 225. im IIten p. 15. 65. sonderlich p. 256. und im IIIten habe ich de V. Sne in pedibus im Decembr. p. 780. wieder etwas umständlich gehandelt. Im übrigen recommendire ich allhier zu lesen 1.) die gelehrte Disputation des Herrn D. Hilschers in Jena de Legitimo Venesectionis Usu in Gravidis. 2.) Des Herrn D. Alberti Disp. de Venæsectionibus in Pede Gravidarum Usu tuto & salubri, Anno 1724. gehalten. 3.) Stalpart van der Wiel Cent. I. Obs. 65. p. 275. da einer Frau in einem Schwangergehen 40. mahl Ader gelassen worden; bey welcher Observation noch viel andere Historien und Raisons angebracht werden.

Eine gültige Præservatio Abortus kan es auch seyn, welche Act. Berol. Dec. II. Vol. I. p. 43. in folgenden anrathen. Gravidæ waren um diese Zeit dem abortiren unterworffen: Einige hatten noch einen Nutzen davon; denn es ward dadurch ihr Uterus von denen bißher getragenen Molis befreyet. In welchen Zustande, damit die Mütter von allen recrementis völlig gereiniget werden, und nicht aus so leichten Ursachen ein Habitus oder Geneigtheit zu falschen conceptionibus bey denen Weibern entstehen möchte, der Gebrauch der *Arnicæ veræ*, mit dem Pulvere derer nicht præparirten *Beccherischen* **Pillen** vermischt, sich vortrefflich verhält.

2.) Die Wallungen des Geblütes zu besänfftigen, haben mir folgende wenige Medicamenta allezeit nechst GOtt gar gute Dienste gethan.

℞ ♀ Antispasm. ℥j.
Corall. rubr. ppt. ℈j. M. Div. in IV. p. æqv. oder

℞ ♀ Corall. rubr. ppt. ℥j.
⦶ puriss. ℈ij.
Spec. cephal. ℈j. M. pro vj. Dos.

℞ TR. refrig. ʒß.
D. S. Zu 30. biß 40. Tropffen.

Welche Tinctur zuweilen entweder mit der TR. corall. oder mit dem Ω ⦶ dulc. verstärcket, nachdem es die Umstände erfordert. Diese Medicamenta habe ich zu der Zeit, wann die Weiber fliegende Hitze, Wallungen, Schwerleibigkeit und Rücken-Schmertzen geklagt, alternatim alle 5. oder 6. Stunden nehmen lassen, worauf sie sich mercklich erleichtert gefunden; haben auch dadurch zuweilen einer Ader-

lasse

lasse überhoben seyn können. Auf Specifica Abortum præservantia halte im übrigen nicht viel, es sey dann, daß sie eben die Krafft in Besänfftigung derer Wallungen haben möchten.

3.) Cacochymia corrigenda: Weiber sammlen zum öfftern bey überhäufftem und stockendem Geblüte eine Cacochymiam, ihr Geblüte wird schleimigt, saltzigt und dicke; haben dannenhero nöthig, daß solches verdünnet, und dessen Schleim und Unrath ausgeschaffet werde. In solchem Falle können Pulveres temperantes & absorbentes cum Φsis mixti, wie auch gelinde Purgantia oder Laxantia, gar gute Würckung haben. Nenter in Prax. Tom. II. p. 869. recommendiret Pil. Stahlii und ♀ Rhab. tost. ʒß. Crem. 🜿. ʒß. M. Ich bediene mich des ▽ laxat. Mannag. Spec. diajal. Mynf. oder der Pil. Beccher. c. Extr. Panch. Croll. vermischt. Allhier wäre die Quæstion zu decidiren: Ob Purgantia bey Schwangern sicher gegeben werden können? Ich verweise den g. L. in meinen II. Jahr-Gang p. 164. woselbst sie schon ziemlicher massen beantwortet ist: wann aber über dieses noch eine scheinbare Raison objiciret wird, daß man nemlich besorgt seyn müste, es möchte die Vis purgans vermittelst des Geblütes und Nahrungs-Safftes der Frucht communiciret werden, so könte man leicht schliessen, was vor böse Folgerungen daraus entstehen könten: so wäre noch dieses drauf zu antworten: Man findet am Fœtu in Utero keine Excretionem, als durch den Funiculum umbilicalem: wo die Vis purgans eingehet, da findet sie auch wieder ihren Ausgang: über dieses weiß die vorsichtige Natur genugsame Mittel, den Fœtum vor Unfall, ja vor widernatürlicher Begebenheit, dergleichen Fæcum alvinarum præmatura excretio infantis adhuc in utero hospitantis ist, zu bewahren. Gelinde Purgantia oder Laxantia evacuiren bey der Mutter viel Schleim und cacohymischen Unrath, und præserviren, daß solcher nicht so häuffig der Frucht mitgetheilet werden kan; sie reinigen die Därme, daß hernach ein reiner Nahrungs-Safft durch selbige ins Geblüte gehen kan. Solte alles Schädliche der Frucht communiciret werden, und ihr so schädlich fallen, als es von aussen das Ansehen hat, so dürfften die Schwangere manche Speise und Tranck nicht zu sich nehmen. Ein grüner Kohl hat offt mehrere Krafft zu purgieren, als ein gelindes Laxans: eine saure Speise, Gemüse von Meerrettig, Zwiebeln, Knoblauch, Sellerie, &c. ein Schluck Brandtewein, machen weit mehrere Regungen, als ein unschuldiges Purgans; und gleichwohl fürchtet man nicht, daß es der Frucht schädlich sey. Und so ferne ja auf dergleichen im Uberflusse genossene Speisen ein Abortus folget, so hat solcher nicht die Vitiosität der Frucht, sondern vielmehr den Trieb des Geblütes, und die daher erfolgte Hæmorrhagiam Uteri zum Grunde.

4.) Tonus viscerum roborandus. In dieser Absicht hat man vor diesem Uterum & fœtum roborantia f. confortantia gebraucht; daher sind ▽ Vitæ Mulierum, Balsama Embryonum &c. bekandt worden; man hat Zimmet-Wasser, Spani-

Spanischen Wein, sowohl innerlich, als äusserlich recommendiret. Daß aber solche bey Schwangern mehr schädlich, als nützlich seyn, ist schon in meinem IIten Jahr-Gange p. 15. mit einigen Raisonnements und Allegatis erwiesen. Mehrere Deutlichkeit davon giebt uns der Stahlische Text von Kranckheiten des Frauenzimmers p. 306. §. 64. an die Hand; allwo es heisset: "§. 64. Unter die „wenigen Artzeneyen, davon ich gedacht, kan ich den Kinder-Balsam nicht mit„zehlen, sondern muß vielmehr sagen, daß man behutsam damit umgehen soll. „Denn kein vernünfftiger Medicus wird behaupten, daß er an denen Kindern „im Mutterleibe eine besondere Krafft erweisen könne; sondern man muß ihm „nur eine allgemeine Krafft, die Nerven und eingebildete Lebens Geister „zu stärcken, beymessen: daher könte man mit eben so gutem Rechte Langens „Wasser wider die Schwere-Noth, das Schlag-Wasser, Hertz-Carfun„ckel-Wasser, Weiber-Aquavit, und viele dergleichen wohlriechende Wasser, „Kinder-Balsame betitteln. Allein man muß mit dem innerlichen Gebrauche „solcher von Gewürtzen gemachter spirituöser Wasser behutsam verfahren; sonsten „erfolget bey vollblütigen Weibern von deren Mißbrauche, an statt gehofften „Nutzens, würcklicher Schade. Das ist gewiß, wo wahrhafftig Gefahr vorhan„den, da thut der Kinder-Balsam nicht mehr, als ein anderes dergleichen spiritu„öses Wasser; ein jedes davon aber thut solche schlechte Würckung, daß man höchst „unrecht thut, wenn man ihnen solche prächtige Titul giebt."

Sind nun dieserley Spirituosa schädlich, und werden mit Recht unter der Diæta calida, vinosa, & aromatica vom Junckero unter die Causas Abortus gezehlet, so muß man sich dann um andere Confortantia bewerben: solche aber kan man in denen Subadstringentibus suchen, als da sind TR. Corall. TR. ♂t. Ludov. Eff. Chacarill. ♀ Corall. rubr. Spec. de Hyacinth. &c. welche bey genugsamer Depletione Plethoræ sicher angewendet werden können. Was von einem besondern allhier unter Vornehmen gebräuchlichen Præservativ-Pulver zu halten, wird in meinem II. Jahr-Gange p. 22. zu sehen seyn.

Vor allen Dingen aber müssen sich die Weiber vor übermäßigen Leibes- und Gemüths-Bewegungen, vor übrigen gewürtzten und sonst treibenden Speisen und hitzigem Geträncke wahrnehmen.

Ich wende mich aber wieder zum Stahlischen Texte:

§. 103. a) **Es ereignet sich auch nicht selten, sowol nach einer ordentlichen Gebuhrt, als auch, und vielmehr, nach einem Mißfalle oder Abortu, eine übermäßige Hæmorrhagia Uteri, Fluxus Lochiorum nimius. b)**

a) Dieser §. solte billig mit No. 105. bezeichnet seyn, und die folgenden beyden die-

diesem vorgehen; auf solche Art würde die Materia besser cohæriren: weil ich es aber einmahl also gefunden, so lasse es auch also bewenden.

b) *Lochia.* Allhier findet sich ein Nahme einer weiblichen Kranckheit, oder ein Zufall derer Wöchnerinnen, welcher eben sowol, als andere bißher producirte Kranckheiten, weitläufftigerer Deduction nöthig hätte. Weil aber unsere Herrn Stahlianer, nemlich Nenterus in Prax. I. p. 68. sub Tit. de Hæmorrhagia Uterina: Herr D. Alberti in Therap. p. 338. und Herr Juncker in Consp. Med. Edit. I. p. 60. Edit. II. p. 124. ziemlich umständlich davon gehandelt; so will vorjetzo die Ordnung der Theorie übergehen, und nur eines und das andere, was mir in Praxi begegnet, incidenter mit beybringen. Einem Tyroni Medicinæ, damit er überall von denen Zufällen derer Wöchnerinnen einige Wissenschafft erlange, recommendire aus dem Teutschen Stahlianischen Tractat von **Kranckheiten des Frauenzimmers** von p. 354. an von denen Zufällen derer Kind-Betterinnen zu lesen.

Lochia ist ein Griechisches Wort, und wird ohne Zweiffel deriviret von λοχεύω vel λοχεύομαι, enitor, pario; proprie heissen beym Aristotele λόχεια Purgamenta, quibus equæ vacant in partu: wird aber nunmehro auch ad genus humanum appliciret, und heisset mit Teutschem Nahmen, **die Reinigung derer Kindbetterinnen.**

Es bestehet aber solche Reinigung eigentlich darinnen, daß dasjenige Geblüte, welches sonsten monatlich als Menses evacuiret worden, Zeit währenden Schwanger-Gehens aber verstopfft geblieben, und der beste Theil davon zur Nahrung des Kindes gediehen, nunmehro, nach geschehener Gebuhrt, binnen 1. 2. biß 3. Wochen an einem Stücke daurende, ausgeschaffet werde. Es heisset nicht unbillig eine Reinigung, nicht allein des Uteri, sondern des gantzen Leibes der Wöchnerin, weil zum öfftern recht häßliche Materie, sowol von Couleur, als Geruche, fortgehet, und eben deßhalber im Alten Testamente eine Wöchnerin zu 5. biß 6. Wochen unrein erkannt worden, so lange nemlich die Purgamenta bey ihr geflossen: Wie solches im 3. Buch Mose am 12. Cap. zu lesen. Wer viel mit Wöchnerinnen umgehet, zumahl mit solchen, die sonsten ordinair einen Fluxum Mensium copiosum gehabt, oder sonsten nur mit geringen auslauffenden Flüssen incommodiret gewesen, der wird bald am Geruche des Zimmers, noch mehr aber bey Lüfftung ihrer Betten, gewahr werden, daß diese Purgamenta mit Recht eine Reinigung genennet werden mögen. Man kan aus einer Historia des Riedlini in Miscellan. p. 169. sehen, daß es auch denen Mägden nicht gefällt, mit dem besudelten Zeuge ihrer Frauen viel umzugehen: massen sie auf allerhand Mittel bedacht seyn, diesen Fluxum, ohne Vorwissen ihrer Frauen, durch Media superstitiosa zu stillen.

Der Fluxus Lochiorum kommt zuweilen gleich nach der Geburt so starck, daß die Weiber darüber in Ohnmacht verfallen, ja wohl gar plötzlich dahin sterben.

Ohngefehr 1709. hatte man allhier etliche dergleichen Todes-Fälle, die von solcher Geschwindigkeit waren, daß man den Medicum, oder dessen Verordnung, nicht erreichen konte. Zu der Zeit waren Febres malignæ, und im Herbste Dysenteria allhier gemein, und gabe sonst viele Kranckheiten unter denen Leuten. Ob nun die Constitutio aëris etwas Schuld daran, konte ich so eigentlich nicht ergründen: diejenigen aber, deren Natur ich kundig ware, klagten zuvor auch von vielen Jahren her Flüsse im Haupte mit Schwindel. Durch eine Sectionem Anatomicam die rechte Ursache zu ergründen, wolte sich dazumahl keine Gelegenheit eräussern. Da aber Anno 1724. den 11. Octobr. eine in Unehren schwanger gewordene Dienst-Magd nach der Geburt so plötzlich verstorben, und zur gerichtlichen Visitation und Section mir anvertrauet wurde: so wird dem g. Leser nicht zuwider seyn, wann ich allhier einiger Umstände, die vielleicht zu Ergründung der Ursache so plötzlicher Todes-Fälle einige Erleuterung geben, gedencke. Die Magd war 23. bis 24. Jahr, von kleiner Statur, und hatte bishero den Leib so gebunden, daß man ihr das Schwanger-Gehen nicht angesehen; dahero dann auch das Kindgen, ob es gleich sonst vitalis, sehr klein zur Welt gebohrn wurde. Die Geburt war zu Mittage um 11. Uhr, auf einem hellen s. v. Loco secreto, mit Profusion vielen hellen Geblütes geschehen, daselbst Parturiens auch dem Kinde den Funiculum umbilicalem kurtz am Leibe abgerissen, es in die Schürtze gewickelt, 3. oder 4. Stufen eine Treppe herunter in ein Wasch-Haus getragen, niedergelegt, sie aber sogleich mit Ohnmacht überfallen worden, und in kurtzer Zeit des Todes verblichen. Dann da sie ihr jetziger Herr, welcher darüber gantz bestürtzt gewesen, noch am Leben erblickt, schickt er gleich nach der Amme, und läst sie bey deren Ankunfft in die Stube bringen; findet aber, daß sie zwischen der Zeit gar verschieden ist. Im Gesichte hatte sie 2. suggillirte Flecken, woraus zu vermuthen, daß sie bey anwandelnder Ohnmacht an einem Orte wider gefallen seyn mochte; sonst war am gantzen Leibe kein Zeichen einiger Beschädigung zu finden. Der Bauch war klein und gantz ohne Runtzel; also daß, wann sie an diesem Orte nach der Geburt hätte visitiret werden sollen, man sie vor eine reine Jungfer hätte erkennen müssen. Secundina war noch bey ihr, und zeigte sich davon nur von aussen der Funiculus umbilicalis: nachdem ich aber in der Section von innen recognoscirte, fande ich den Uterum dermassen corrugiret, daß dessen Cavität kaum einen mittelmäßigen Apffel hätte beherbergen können. Die Consistentia uteri wurde Fingers dick gemessen, und Secundina hatte ausser dem Utero nur in der Vagina noch ihren Aufenthalt gefunden. Das Orificium uteri internum aber war solchergestalt expandiret und dilatiret, daß es an der Vagina durch nichts, als einen schwartzen Ringel erkannt werden konte. Im Pelvi extra uterum zeigten sich etwa 2. bis 3. Untzen Lymphæ, die ich vor etwas Natürliches erkannte; dann weil die Därme allezeit von einer Feuchtigkeit locker und schlüpfferig erhalten werden, und jetzo durch die Kindes-Wehen etwas mehr als ordinair erreget worden, so haben sie diese Feuchtigkeit

auch

auch etwas vermehrter von sich gegeben. Aus der Arteria magna, Vena cava, und Vena Portæ, welche ich öffnen liesse, drange ungefehr zwey bis dritthalb ℔. Geblüte. Im übrigen waren alle Viscera Abdominis & Pectoris vollkommen gesund. In denen Brüsten war nur ein gelber zäher Liquor, und keine Milch. Weil nun noch eine ziemliche Quantité Geblüte in denen grösten Adern angetroffen wurde, und ich in Untersuchung der Causæ mortis repentinæ noch keine Satisfaction hatte; so wendete ich mich mit der Section, welche nur 3. Stunden nach dem Tode geschahe, zum Haupte, in welchem aber alles weiß und rein, und nicht das geringste vom Geblüte, auch so gar in dem Sinu falcato nichts mehr zu finden ware: muste also nothwendig den Schluß machen, daß à nimia exinanitione, oder von Entgehung alles Geblütes aus dem Haupte der Tod folgen müssen. Und auf solche Art haben auch die vorgedachten Wöchnerinne ihr Leben endigen könmen. Bonetus in Sepulcreto Anatom. Lib. 3. Sect. 38. Obs. 12. p. 122. referiret eine kurtze Historie von einer auf solche Art verblichenen Frau in folgenden: In Nobili muliere, immodico lochiorum à partu effluvio extincta, vidi uterum valde contractum, qui vix pugnam excipere valuisset, ipsiusque vaginæ capacitas major erat, quam uteri amplitudo. *Riolanus Anthropogr. Lib. V.* Cap. I. In der Contractura Uteri aber kan ich keine Causam mortis finden; halte vielmehr darvor, daß bey denen, die Fluxum Lochiorum ordinarium, oder in geringer Quantität haben, oder bey denen Lochia gleich post excretionem Molæ stocken und wegbleiben, der Uterus sich noch mehr contrahiret, und dennoch keinen Tod, oder sonst was gefährliches, nach sich ziehet. Sectiones Anatomicæ an Verstorbenen können einem Practico grosses Licht geben; sie müssen aber nicht negligent, sondern gründlich untersucht seyn. In Casibus Forensibus sucht man so lange, bis man die Causam mortis an einem Orte entdecket; und so solte es auch in andern Todes-Fällen geschehen: der Tod hat seine Ursache, und diese muß sich finden, sie mag auch stecken, wo sie wolle. Auf solche Art untersucht der Hochfürstliche Sächsische Rath und Leib-*Medicus* Herr D. **Müller in Weymar in denen Ranoldischen Sammlungen** 1726. *Mens. Mart.* p. 366. einen Casum, da eine Wöchnerin wenig Stunden nach der Gebuhrt von einer Hæmorrhagia Uteri verschieden und findet den Uterum folgender Gestalt beschaffen: Uterus war in Gestalt einer Tasche, so die Weiber anhängen, compressus, super os pubis prominutus; Vasa sangvifera in der rechten Tubia Fallopiana und nach den Ligamentis zu, strotzten mehr vom Geblüte, als die in der lincken Seite: Die Substanz des quer durchschnittenen Fundi uteri war gut 2. Finger dicke, voller Höhlen und fast ohne alles Blut: In Cavitate rechter seits des Fundi eine harte fibröse hautige Poris uteri tieff inosculirte Massa, daß es ein Corpus zu seyn schiene, die sich mit dem Messer nicht so gut, als mit den Ballen der Finger loß schälen ließ, die gantze hohle Hand ausfüllete, sonst nicht mehr feste an der innern superficie uteri anhieng, und sich in eine

vor dem Orificio uteri liegende, mit geronnenem Geblüte angefüllete, in Cellulas distinguirte Blase endigte. Wobey denn andere entscheiden mögen, ob dieses für eine Molam oder Stück der Placentæ, an deren Gewinnung doch keine Gewalt von der Kind-Frau durch ungebührlich Ziehen des funiculi umbilicalis oder Streichen des Leibes verübet worden, zu halten sey.

Die Causam derer Hæmorrhagiarum Uteri post partum, oder des Fluxus Lochiorum superflui habe ich in meiner Praxi mehrentheils in folgenden gefunden: 1.) wann die Weiber sonsten ordinair die Menses in copia gehabt, so haben sie sich auch auf eine starcke Reinigung sowol Ratione impetus, als auch Ratione durationis versehen müssen. 2.) Wann Frustula Secundinæ zurücke geblieben, oder das Geblüte sich in cavitate Uteri coaguliret hat; da hat die Natur zuweilen solche Bewegungen, das Peregrinum auszutreiben, vorkehren müssen, als ob sie noch einen Partum zu exterminiren von nöthen hätte. 3.) Wann die Weiber zu spasmodischen Contractionibus geneigt gewesen, so hat die in carne musculosa continuirende Strictura spasmodica alles Geblüte einwärts gepresset, und den Fluxum Lochiorum vermehret. 4.) Zuweilen wird der Fluxus Lochiorum durch Schrecken, oder anderes unordentliches Verhalten, den ersten oder andern Tag zurücke gehalten, bleibet etliche Tage stockend, und bricht hernach mit Ungestüm loß; worbey mehrentheils ein Error Naturæ, die hernach der Sache ohne Ursache zu viel thut, mit unterlaufft. Wo dieses ist, hat man sich behutsam aufzuführen, damit man durch widrige Medication die Natur nicht noch mehr confus mache.

5.) Habe auch wahrgenommen, daß diejenigen Weiber, welchen in partu laborioso viel Wein, Bier, oder hitzige treibende Artzeneyen gegeben worden, gar leicht in eine solche Hæmorrhagiam verfallen. So starck als aber in dergleichen Fällen die Lochia vom Anfange erscheinen, so bald pflegen sie sich auch von der leichtesten Ursache, zum Schaden derer Wöchnerinnen, wieder zu stopffen, und wann zumahl eine hitzige Diæt continuiret wird, Fieber und allerhand Zufälle zu verursachen.

Das gefährlichste Symptoma, welches gleich nach der Gebuhrt, beym Fluxu Lochiorum nimio, sich ereignet, ist *Lipothymia* oder anwandelnde Ohnmacht. Wie man sich aber in dergleichen Ohnmacht zu verhalten, und viele bißher gebräuchliche Uberflüßigkeiten zu vermeiden habe, solches ist in meinem I. Jahr-Gange p. 273. erinnert worden. Ich lasse dergleichen Weiber so viel als möglich ist, ruhig und stille liegen, und gebe Pulveres antispasmodicos mit etwas wenigem Borrac. Venet. vermischt, lasse ihnen auch nichts anders, als einen dünnen Kofent zum ordinairen Geträncke zu: verlangen sie etwas zu riechen, so darff es nichts anders als ein Rauten- oder Spic-Eßig seyn, weil

Schlag-

Schlag-Wasser und andere Spirituosa die Motus expellentes nur mehr irritiren. Gemeiniglich wird man wahrnehmen, daß die Ohnmacht vom neuen sich zeige, wann die Natur durch eine sogenannte Nach-Wehe versucht, ein Stück coagulirtes Geblüte auszutreiben; folglich bestehet die Ætiologie derselben darinnen, daß bey angehendem Triebe à partibus superioribus versus uterum, der sich in einer Contractura spasmodica Meningum anfängt, das Geblüte aus dem Haupte entgehet: läßt man nun die Patienten an Spirituosis viel riechen, so wird die Contractura Meningum stärcker, und die Ohnmacht hefftiger; die Antispasmodica Nitrosa und Cinnabarina aber besänfftigen dergleichen überflüßige Spasmos, lindern die Ebullitionem Sangvinis, und Borrax Veneta trägt ein kräfftiges zur Evacuatione sangvinis coagulati oder Frustulorum Secundinæ mit bey, wodurch die Natur viel eher befriediget wird, als wann man ihr mit Adstringentibus internis & externis entgegen handelt, und damit nur schädliche Verstopffung verursachet.

§. 104. Derjenigen Hæmorrhagiæ Uteri, welche sich bey einem Abortu ereignet, kan man, ehe der Abortus fortgeschafft, nicht wohl hinlänglich begegnen.

Es helffen da keine Adstringentia oder anhaltende und stärckende Mittel; bey starcker Hæmorrhagia, wo Placenta uteri schon loß gerissen, läßt sich der Abortus nicht mehr evitiren. Derohalber ist das sicherste Mittel, man treibe sowohl von innen, als befördere von aussen, durch Hand-Anlegung der Amme, den im Leibe nunmehro unnützen Abortum oder Molam; nach dessen Exclusion wird sich die Hæmorrhagia von selbsten geben.

§. 105. Derohalber soll man in dem Falle, wo man keine Hoffnung mehr hat, dem Abortui vorzukommen, und eine hefftige Blutstürtzung gleichwohl augenscheinlich und augenblicklich den Tod drohet, und wo zumahl die Ohnmacht schon überhand nehmen will, auf die Promotion, oder auf den nöthigen Austrieb des Abortus oder der Frucht bedacht seyn. Ist alles hinaus, so wird man sehen, daß sich der Blutsturtz von selbsten stopffe und vermindere.

K. So ereignen sich zu der Zeit, da der Abortus vorhanden ist, sub instante abortu weit vehementere Blutstürtzungen, als sonsten, bevorab wenn der Abortus noch jung und gar zu unzeitig, etwa von 3. 4. 5. Monaten ist, denn da findet sich eine doppelte Incommodität oder Hinderniß: 1.) Weil ein so klein Gehäuß, tam parva moles nicht anderst, als durch eine enge contractionem Uteri excludiret werden kan und 2) der Uterus auch so weit noch nicht ausgedehnet gewesen. Unter dieser

Beschaffenheit pfleget die Activa Contractio allerdings stützig zu werden, und die Natur kan zu solchen Actum, nemlich zur Excussion des fœtus, den sie, als die Anima, einmal angefangen zu formiren, zu dessen Nutrition sie Gefässe zusammen gefüget, vermehret, und die humores nutritios durch dieselbe ad ipsam placentam uterinam dirigiret &c. da sage ich, kan die Natur nicht leicht an das Werck gehen und sich festiglich vornehmen, eine noch unzeitige Frucht, rudem molem, aus dem Leibe zu treiben; dahero verliehren auch die Weiber in dergleichen Fällen nur allzu geschwind die Kräffte und verfallen bald in Ohnmacht: sie empfinden nicht so wohl ordentliche Wehe, wahre und hinlängliche Conatus, als vielmehr nur kurtze Bisse, leves morsus, nicht aber wahre Contractiones: Am Rande löset sich zwar die Nachgebuhrt und reisset sich ab, daher folgt denn auch häuffig Geblüt, und wann der Uterus sich nur ein wenig contrahiret oder gedruckt wird, so fliesset das Geblüt in Menge, daher denn auch die Weiber gantz hinfällig, *positive debiler* werden, so daß sie glatt drauf gehen, wenn nicht der Abortus bald folget, und dieses geschicht nicht gar zu prompt und leichte. Es begegnete mir einst bey einer gar vornehmen Frau ein besonderer Casus: Diese Frau abortirte 5. mahl und zwar zu gewissen Zeiten, statis temporibus: Sie war eine Person von 27. 28. Jahren, von zarter Constitution. Das erstemahl abortirte sie auf Schrecken im 3ten Monate oder in der 12ten Woche: Ihre Menses meldeten sich erstlich leidlich und continuireten auch also gelinde biß zum 7den Tag, an welchen sie leichte Gebuhrts-Wehen empfande. Sie wurde sehr hinfällig, so daß sie kaum konte im Bette bleiben, sie kriegte Schwindel 2c. und brach das Geblüt mit Vehemenz loß, *successive tamen* Rückweise, biß in die 4te Stunde, hierauf gieng etwas hautiges, welches doch keine Form hatte, von ihr: und also wurde es wieder still, innerhalb 14. Tagen kam sie wieder zu sich und wurde meistens gesund. In der 4ten Woche hierauf meldeten sich die Menses wieder, von daran aber, da sie selbige hätte wieder haben sollen, blieben sie aussen, der Leib wurde dick und hart und sie glaubte, (wie es denn auch in der That war) schwanger zu seyn. allein um eben die Zeit, wie im vorigen Casu, meldete sich der Abortus mit allen solchen Umständen wieder; So geschahe es auch zum 3ten mahl und da es zum 4ten mahl sich ereignete, meynete Jederman, die Frau würde sterben: Denn es entgieng ihr so viel Geblüt, daß sie 4. starcke Ohnmachten davon hatte: Die Kräffte verlohren sich häuffig, behielt sonderlich grosse Kopff-Schmertzen (dieses geschahe zur Herbst-Zeit) sie wolte nichts sehr schmackhafftes brauchen: Da ihr diese Avanture zum 5ten mahl zustieß, wolten sich die

die Weiber bey ihr beliebt machen, und machten ihr einen Eckel vor Artzeneyen: Ich konte vor dießmal selbst keinen Trost geben, doch versprach ich zu thun, was meines Amts wäre, wüste aber nicht, wie die Cur anderst, als durch Pulvern vorzunehmen sey: welche sie aber rund um nicht nehmen wolte. Wenig Tage vorher sahe ich, daß eine ihrer Bedienten, ihr ein Freß-Pulver gegeben vor den Sood *ex lap.* ♋ N. M. *&c.* welches sie zu sich genommen: Nachdem ich nun dieses gesehen, sagte ich, daß ihr nicht anderst, als durch Pulver geholffen werden könte; Ich machte dannenhero eines zurecht, und persvadirete sie, daß sie es einnahm: Da der Abortus herbey kam, war sie zwar schwach (es war aber jetzo mitten im Winter) es brach viel Geblüt loß, und stellten sich auch bald Ohnmachten ein: Als sie nun eine starcke Ohnmacht kriegte und schon eine Weile darinnen gelegen hatte, so daß jedermann meynete, sie würde sterben, nun aber wieder Athem holete, so schlug sie die Augen auf (ich hatte aber schon das Pulver in einem Löffel præpariret) hierauf ruffte ich ihr, sie stund auf, da gab ich ihr das Pulver: in einer halben Stunde war sie des Abortus loß, welcher in Gestalt eines Eyes von ihr gieng, hierauf gab ich ihr nur noch einen Schluck ein, so kam sie endlich wieder zu sich: 5. Tage darauf gieng zwar noch ein wenig Geblüt weg, aber gantz ordentlich. Hierauf muste sie 10. 11. Tage täglich etwas dergleichen gebrauchen: Nach 8. Wochen kriegte sie wieder einen dicken Leib, aber sie blieb also schwanger und gebahr zu rechter Zeit eine vollkommene Gebuhrt.

Eine schwere Gebuhrt zu erleichtern, die Wehen zu vermehren, und folglich den unvermeidlichen Abortum zu befördern, habe ich folgende Medicamenta selten umsonst verordnet

℞ ♀ Borr. Venet.
Elæos. Cinam. a. ʒß. M. Div. in II. p. æ.
D. S. Treibende Pulver auf 2. mahl
℞ ▽ Puleg. ℥iij.
D. S. Wasser zum Einnehmen derer Pulver.

Diese Pulver lasse ich in einer Stunde nacheinander nehmen, und finde unvergleichlichen Effect darauf. Ich habe auch vor diesem ♀ Succin. ppt. mit vermischen lassen; weil aber selbiges im Einnehmen sich nicht wohl unterbringen lässet, sondern auf dem Vehiculo schwimmet, und folglich die Assumtionem difficil und eckel machet, so habe ich es nun in etlichen Jahren nicht verschrieben. Den Modum operandi dieses Pulvers wird man in meinem I. Jahr-Gange p. 270. und den veränderten Gebrauch zuvor p. 121, 201. &c. finden; die Præscription des gan-

gantzen Recepts aber, und daß das meiste auf Borrac. Venetam ankomme, siehet man im II. Jahr-Gange p. 55. Daß aber Borrax Veneta in Partu difficili oder ad pellendum partum auch bey andern gebräuchlich sey, bezeuget in Miscell. N. C. Dec. II. An. I. p. 240. ein Casus des berühmten Muralti, allwo er ∇ Lil. alb. Meliss. Conf. Alkerm. und Borracem Venetam vermischt, Löffel-weiß adhibiret. Herr D. *Wedel in Amœn. Mat. Med. p. 194.* sagt: daß unter allen Borrax Venet. mit dem Namen eines Salis uterini pellentis am füglichsten beleget, oder allen andern Pellentibus vorgezogen werden könte: dessen Dosis sey ʒß. ad ℈ij. Langius in Miscell. verberge es sub nomine Lucinæ, und halte sehr viel drauf: p. 391. wird es ein Specificum præcipuum, p. 399. ein Sal uterinum longe laudatissimum genennet: und p. 408. heisset Borrax Veneta ein Sal mirabile, stimulans & laxans, quæ basin constituit pulverum ad partum facilitandum: er ist das Fundament oder das Haupt-Ingrediens solcher Pulver, die eine schwere Gebuhrt erleichtern, oder die Wehen befördern sollen. In einem Holländischen Collegio M. Sto de Materia Medica finde ich folgende Nachricht davon: Es ist Borrax eine weisse Substanz, wie Gyß, aus einem Lapide ⌽so oder Chrysocolla in ∇ dissoluta, cocta, saporis acris, ⊖ini & nitrosi; wird aus Spanien, Portugall und Indien zu uns gebracht; es befördert den Urin, Menses, und treibt Fœtum & Secundinam kräfftiglich. Zur Probe des letztern wird folgendes Pulver communiciret;

℞ ♀ Borrac. ʒß.
Myrrh. gr. xv.
Cinam. ʒß.
⚯ Cinam. gtt. ij.
M. f. ♀ cum Conserv. Fl. Anthos f. Bolus ad Fœtum, Menses, Secundinas pellendas.

Andere mischen Croc. ⊖ volat. Succin, Troch. de Myrrh. ℨ nat. &c. mit bey: weil es aber auf Borracem am meisten ankommt, und die adjungirten Calida zuweilen Schaden nach sich lassen, so bleibe ich lieber bey der simplesten Composition. Da ich Anno 1722. in meinem II. Jahr-Gange p. 339. ein solches Pulver in nimia Hæmorrhagia Uteri ante partum gabe, stillete sich die Hæmorrhagia noch vor der Gebuhrt. Die Umstände dieses Casus, welche die Meynung unsers Herrn Autoris bekräfftigen, habe ich dazumahl, ohne an diesen Hum zu dencken, etwas nachdencklich beschrieben, nemlich: Die Frau bekame in der 32sten Woche ihres Schwangergehens, darinnen sie nur 16. Wochen zur ersten, und so viel zur andern Helffte zehlte, ohne gegebene Ursache die Kindes-Wehen, die mit vielem Geblüte und Ohnmacht begleitet wurden. Sie sahe gefährlich aus, und schiene, als ob sie unter denen Händen sterben wolte. Weil ich nun nicht Zeit fande, durch Confortantia der Hæmorrhagiæ Einhalt zu thun, so verschriebe ich pro scopo pellendi: ℞. ♀ Succ.

℞ ♀ Succ. ptt.
Borr. Venet.
Elæos. Cinam. a. ℈j. M. pro 2. Dos.
℞ ▽ Puleg. ℥ij.
D. S. Pro Vehiculo.

Nach dem ersten Pulver stillete sich die Hæmorrhagia, und die Wehen continuirten gelinde; und da ihr nach Verfluß einer Stunde das andere gegeben wurde, vermehrten sich die Wehen, und die Frau gebahre Zwillinge, einen Sohn und Tochter. Darauf kame zwar wieder Ohnmacht mit continuirenden Nach-Wehen und Fortgange etlicher coagulirter Stücken Geblütes; weil aber der Uterus nunmehro leer, i. e. von denen Kindern und Secundinis entlediget war, so hatte man doch Hoffnung zu baldiger Besserung. Ich verschriebe also:

℞ ♀ Magnes. alb. ʒj.
Borrac. Venet.
Spec. cephal.
⦶ puriss. a. ℈j. M. Div. in VI. p. æ.
D. S. Pulver, alle 3. oder 4. Stunden eins zu geben mit Kofent.

Nach dem andern Pulver erholete sie sich, wurde munter, die Nach-Wehen liessen nach, und Lochia kamen in Ordnung, hatte auch nicht nöthig etwas ferner zu brauchen.

Wolte man in der Medicin Imitationes so gültig machen, wie in denen Schul-Exercitiis, so könte wohl zu diesen angeführten §is keine bessere, als angeregter Casus, gefunden werden, ohngeachtet mir weder dazumahl die nächtliche Visite zugelassen, noch nachgehends andere Gelegenheit zur Hand kommen, diese Fundamental-Positiones nachzulesen.

§. 106. **Dergleichen Blut-Flüsse (das sey aber zum Voraus gesetzt, daß der** Abortus **erstlich müsse** excludiret **seyn,) lassen sich wohl gewisser und sicherer nicht stillen, als durch die mehrmahls berührte** Composition **derer** Becherischen **Polychrest-Pillen.** a) **Indessen aber können doch auch die gelinden** Carminativa b) **und stärckende Artzeneyen, wie auch die** TR. Corall. c) **mit Nutzen gebraucht werden. Diese aber muß nicht durch eine** simple Solution **derer Corallen, sondern vielmehr durch** Subpingvia **bereitet seyn.**

a) Die heilsame Würckung derer Becherischen Pillen widerstreite ich nicht; nur hat man sich darinnen damit in acht zu nehmen, daß man zuvor denen Patienten die præconceptam opinionem, als ob alle Pillen purgieren müsten, aus dem

Sinne rede, sonsten dürffte es einem ergehen wie unserm seel. Paulini, welcher einen Patienten von Imagination mit Pillen, von Brodt gemacht, so wohl purgirte, als ob er die besten Purgantia darunter gemischt hätte. Dann folgte ex imaginatione ohngefehr ein Durchfall, welcher bey Wöchnerinnen vor gefährlich gehalten wird, so dürffte der Medicus mit seinem gar sichern Medicament in eine üble Blame verfallen. Droben p. 85. hab ich zwar schon einen casum practicum ex M. N. C. da eine Frau zu ihren Besten mit Brod-Pillen betrogen worden, angeführet; Unsers Herrn Autoris Worte aber werden dießfalls das beste Zeugnis abgeben, wenn er in der Disputation *de Avtocratia naturæ* Cap. I Column. B. 2. von dem Schaden der Nauseæ imaginariæ schreibet: Quale quid frequentissimum etiam est in purgantium assumtione, ubi sæpissime ex sola persvasione, ac si medicamentum aliquod sit purgans, revera sequuntur frequentes dejectiones. Ich verwerffe hiermit den nützlichen Gebrauch dieser Pillen gar nicht, vielmehr mache mir das gröste Vergnügen, wenn ich Wöchnerinnen antreffe, denen sie par Renomme schon bekandt seyn und die sich keine Furcht darvor machen, daselbst pflege ich sie, bevorab die veritablen Stahlischen Pillen, ultro zu recommendiren und auch mit mercklichen Nutzen zu brauchen: Wo man aber tumme, einfältige oder auch singulaire subjecta vor sich hat, da hat man doch Behutsamkeit anzuwenden: Ich muß leider! mit einem neuen Exempel aus eigener Praxi diese Cautel noch bekräfftigen: Anno 1728. im Martio muste ich vor eine Frau auf dem Lande, die nun schon bey drey Wochen eine Kindbetterin gewesen und den Friesel unter einem Regimine plane empirico überstanden hatte, verordnen: selbige fand sich auch auf das erste Verschreiben besser und gelangte zu solchen Kräfften, daß sie zuweilen in der Stuben herum gehen konte. Nur wurde referiret, daß sie allezeit gegen Abend noch Schaur vermerckte, derohalber verschriebe ich von Pil. Beecher. gr. xij. um solche auf 2. mahl, nemlich gr. vj. pro Dosi des Abends zu nehmen, mit der Nachricht, daß es keine Purgier-Pillen wären: eine der Empirie ergebene Pfuscherin meynte, Pillen könten nicht anderst, als purgieren, brachte der Frau die Impression bey, daß sie auf die erste Dosin 12. starcke Sedes bekam: Worauf ein überhäuffter Friesel wieder loßbrach und die Patientin des andern Tags starbe: was aber so wol vorher, als bey dem Ausbruch des letztern Friesels vor Empirie angewendet worden, wurde mir nicht bekandt gemacht.

b) Wie die Carminativa nach dem Sinne unsers Herrn Autoris beschaffen seyn müssen, ist schon droben in hoc Membro §. 58. p. 396. erinnert worden.

c) Unter der Præparation dieser Corallen-Tinctur verstehet der Herr Autor ohne Zweiffel diejenige, welche Rothens Chymia p. 179. sub TR. Corall. cum ⊕tro beschreibet, nemlich: „man nimmt reines Nitri ℔ß. subtil geriebene Co„rallen ℥ij. jenes läßt man erst wohl fliessen, und diese thut man hernach bey weni-

gen

gen darzu: denn das Nitrum greifft die Corallen stracks an mit grosser Effer-“ vescenz. Wenn es eine halbe Stunde oder länger miteinander geflossen, gieß-“ set man es aus, und trägt es heiß in einen Spiritum Vini, der ohne Alkali rectifici-“ ret, und von einem öhlichten Vegetabili vorher abstrahiret ist, so bekömmt“ man eine Tinctur, die an Farbe, Geschmacke, und Wirckung mit der TR. ♁ii“ ex Regulo übereinkömmt, und in gleicher Dosi genommen wird.„

Ich habe aber mehrentheils die TRam Corall. cum Succo Citri von guter Würckung gefunden.

§. 107. Es würcken auch hier etwas die vorbenannten Martialia, nemlich die Tinctura Mart. Ludovici, und unser Crocus ♁iatus a) zu etlichen Gran mit einem Absorbente oder Corallen gegeben, welchen man nur einen halben Gran von der MP. de Cynogl. beymischen kan. b)

a) Die Præparatio vorgedachten Croci ♂t. ♁iati findet sich auch in vorbelobter Rothischen Chymie p. 170. welche nachzuschlagen ist.

b) Wo keine Frustula Secundinæ oder Sangvis coagulatus in Utero mehr zu fürchten, und zumahl auch die Gebuhrt schon eine Zeitlang geschehen, und keine febrilische Bewegungen mehr mit unterlauffen, da lassen sich angeregte Medicamenta gar wohl brauchen. Mir sind Weiber bekannt, von welchen 3. 4. und mehr Wochen nach dem Kind-Bette das helle Geblüte in ziemlicher Menge gangen, denen solche Subadstringentia gar gut gethan. Zwey Casus davon können in meinem II. Jahr-Gange p. 116. und 167. gelesen werden, allwo ♀ Corall. rubr. mit der Magnes. alb. und Specif. cephal. vermischt, sich von guter Würckung gezeiget: und im III. Jahr-Gange im Junio wird sich noch einer finden mit einigen Neben-Anmerckungen.

§. 108. Ja es thun auch hier etwas die Ligaturæ oder Bindung derer Daumen, a) und äusserliche Sympathetica und Amuleta, oder Anhängsel; nicht aber so stricte der Pulvis Sympatheticus, als welcher bey empfindlichen Naturen eine gäntzliche Verstopffung zu verursachen pfleget.

a) Von Ligaturis kan dasjenige, was droben §. 31. p. 311. & seqv. angeführet worden, nachgelesen werden.

Auf was Art ich einsten in einer hefftigen Hæmorrhagia uteri post partum zur V. Sne revulsoria an der Hand schreiten müssen, und gute Würckung davon gehabt, kan droben sub §. 9. p. 284. nachgesehen werden.

De Fluxu Varicum.

VArices heissen zu Teutsch Ader-Kröpffe, oder vielmehr **Ader-Brüche**, Herniæ Venarum. Es sind aufgetriebene und zwar inæqual knotigt-aufgetriebene Blut-Adern, die man insgemein am inwendigen Theile derer Schenckel findet. Baglivius p. m. 233. nennet es eine Herniam Venosam, da die Blut-Adern um die Gegend, wo sie Valvulas haben, knotigt aufgetrieben, oder deren Valvulæ wohl gar zerrissen seyn.

Der Locus affectus sind insgemein die Venæ crurales; es bleibt aber bey diesen nicht allein, sondern es zeigen sich dergleichen Varices Venarum auch an andern Orten, wiewohl nicht in solcher Menge oder Grösse, als an denen Beinen. Ohngefehr Anno 1710. habe ich dergleichen Varices bey einer im 6. biß 7. Monate schwangern Frau in hypogastrica regione in ziemlicher Menge gesehen, und vermittelst einer Aderlasse am Arme in wenigen Tagen dissipiret. Zwey Männer sind mir bekannt, die dergleichen Protuberantias am Knie oder unterm Knie haben, und solche zuweilen öffnen müssen. Bey einer Schwangern habe ich eine solche Dilatationem venulæ varicosam am Halse gesehen, die etliche mahl von sich selbst aufgesprungen, und mit guter Leichterung viel Geblüte von sich gegeben. Ein Mann hatte eine einzele Varicem auf der obern Leffze, nennete es eine Blut-Finne, und muste beym Rasiren allezeit dem Barbier davon Instruction geben, oder, wann solche Protuberantia mit dem Scheer-Messer geöffnet wurde, einer grossen Hæmorrhagiæ gewärtig seyn. Mir sind auch welche am Scroto, wiewohl in kleiner Figur zu Gesichte kommen; wie dann auch die Species Herniæ Varicosæ davon den Nahmen hat: ja die Protuberantiæ Hæmorrhoidum selbsten werden pro specie Varicum gehalten, daher der Herr D. Hoffmann in der Disputation de Salubritate Fluxus Hæmorrhoidalis nicht unrecht hat, wann er p. 18. §. 9. sagt: Varix nascitur aliquando in testiculis, genis, mammis, in ventre infra umbilicum, & maxima ex parte in cruribus. Im Majo 1728. klagte mir ein gewisser Mann ein beständiges Drängen derer Hæmorrhoidum, aber ohne Oeffnung; welchem gelinde Medicamenta verordnete, nach deren Gebrauch referirte er den 6. Junii, was massen ihme vor etlichen Tagen eine kleine Ader am Scroto deren noch unterschiedene mit hervor ragenden Knötgens bloß lägen, aufgesprungen und etliche Untzen Geblüt weglauffen lassen, worauf er mehr Linderung, als noch auf keine Artzeney empfunden: aus welcher Begebenheit so dann zu schliessen, daß Varices Scroti eine genaue Connexion mit denen Hæmorrhoidibus haben.

In Ephem. N. C. Cent. VII. p. 206. excerniret eine Wittbe ihre Menses ordinair durch eine solche Varicem auf dem Rücken, woselbst die Protuberantia in

Grösse

Grösse einer Hasel-Nuß zu sehen gewesen. Mir ist jemand bekannt, welches eine solche Prominentiam varicosam von dunckel-blauer Couleur auf einem Augen-Liede trägt. Auch so gar hat man innerlich Varices angemercket; wie dann Bonetus in Sepulcret. Anatom. Tom. I. p. 2. bey Oeffnung eines an Apoplexia verstorbenen die Vasa Cerebri turgida, Fingers dicke, und varicosa: und p. 10. bey einem, der an Cephalalgia seinen Geist aufgegeben, Venas varicosas sangvine nigro turgidas gefunden: Aus welchem Fundament ohne Zweiffel Herr D. *Alberti* in der *Disputation de Apoplexia Sangvinea* die Varicosas venularum cerebri extensiones pro Causa apoplexiæ mit erkennet.

Wann aber unser Herr Autor von diesem Affectu spricht, regardiret er am meisten Varices crurum, und zwar so ferne solche eine Verwandschafft mit dem Podagra oder Hæmorrhoidibus haben.

Das äusserliche Ansehen derer Varicum stellet knotigte und mit Geblüte angefüllte ungleiche Adern vor, dadurch das Geblüte in schwartzer oder dunckel-blauer Couleur sich sehen lässet. Es sind nicht allezeit einzele Adern, sondern man findet zuweilen dieselbe in grosser Menge, wie Zwirns-Faden, Bind-Faden, Strohhalmen, und dicker, an Consistenz durch einanderlauffend, und an etlichen Orten Knoten, wie die Erbsen und Bohnen, vorzeigende. Sie liegen auch nicht tief unter der Haut, wie die andern Adern, sondern ragen so hervor, daß sie in einer oder andern Gegend nur mit einem dünnen durchsichtigen Häutgen bedeckt seyn. Tactu oder im Gefühle scheinen sie härter, als eine andere Ader, zu seyn, und lauffen von dem innern Knöchel des Fusses bis über das Knie, ja bis an den Leib hinauf; sind auch zuweilen mit Geschwulst des Schenckels vergesellschafftet.

Die SUBJECTA Affectus seyn am gemeinsten schwangere Weiber Plethorischer Constitution, und zwar nach der Helffte des Schwanger-Gehens: bey einigen verschwinden Varices nach der Gebuhrt wieder, und wann sie sich hernach vom neuen hervor thun, geben sie ein Zeichen einer neuen Ingravidation ab; bey denen meisten aber bleiben sie beständig, bis ins hohe Alter.

Es sind aber auch andere Personen nicht sicher darvor. Dreyer Manns-Leute habe ich im vorhergehenden gedacht: und ein anderer etlich 60. jähriger Mann ist mir bis dato noch bekannt, welcher solche auf einen starcken Fall und halbe Verrenckung des Schenckels von unten bis oben aus bekommen; und wann er von Schmertzen Ruhe haben will, sich solche jährlich in Gestalt einer Aderlasse muß öffnen lassen. Riedlinus in Millenar. Obs. p. m. 496. bemercket solche bey einer Frau, welche niemahls schwanger gewesen: und in Miscellan. N. C. D. II. Ann. 3. p. 51. wird eine Historie von einem 20. jährigen Bauer-Mädgen referirt, deme dieselbe post Obstructionem Mensium entstanden, und zuweilen von selbsten aufgebrochen. Hildanus Observ. Part. I. p. 590. gedencket solcher bey einem Manne, und zwar mit dem Umstande, daß, da sie verstopfft, eine hefftige Hæmorrhagiam

narium erwecket: und ein Junggesell, deme das Geblüte zuweilen sponte aus denen Schenckeln geflossen, obgleich keine Varices oder sonst einiger Schade vorhanden gewesen, wird von unserm Herrn Autore in Theoria Vera p. 764. gleichwohl unter die Subjecta Varicum gerechnet.

Was die *Causam Morbi* anbelanget, so halte mit unserm Herr Autore in seiner Theoria Vera p. 763. (allwo ein gantzes Caput davon zu finden) darvor, daß zum öfftern der Affect eine Verwandtschafft mit dem Podagra und Hæmorrhoidibus habe, und die Natur durch den Decubitum sangvinis eine ebenmäßige Evacuationem Plethoræ, wie in Hæmorrhoidum Fluxu, intentire, und auch zuweilen finde; so ferne der Ausbruch aber nicht erfolge, dannoch die Molimina darzu unternommen werden. Weil aber gleichwohl viele Weiber Varices ohne Schmertzen tragen, und auch sonst keine Hæmorrhagiam oder Veränderung davon leiden; so bin ich auch der Meynung, daß zuweilen bloß die gemeine Causa occasionalis, nemlich die Compressio Venarum Iliacarum à fœtu in Utero contento den Anfang zu dem *Malo* machen kan, welches hernach die Natur durch die anhaltende oder reiterirte Congestiones unterhält und exasperiret.

Auf diese vorläuffige Theoretische Nachricht wende ich mich nunmehro zum Text unsers Herrn Autoris.

§. 109. Es ist zwar etwas rar, jedoch ereignet sichs dann und wann, daß das Geblüte von freyen Stücken aus denen an Beinen sich findenden knotigten Adern, (è Varicibus) loßbricht. Wann dieser Blutfluß sich äussert, so spühren die Patienten entweder vorher, oder in währendem Flusse, die hefftigste, brennende und solche empfindliche Schmertzen, als ob sie mit Nadeln gestochen würden, oder es reißt, sumset und drückt, als ob ihnen die Knochen zerschlagen wären: welches alles, so bald das Geblüte heraus dringet, sich lindert oder gar verschwindet, nach dem der Blut-Fluß lange anhält.

An der Wahrheit dieses §i ist nicht zu zweiffeln; aber eben daraus, wann das Geblüte freywillig loßbricht und auf dessen moderirten Ausfluß die vorgängige Schmertzen sich lindern und stillen, ist auch zu schliessen, daß diese Hæmorrhagia nicht passiva sey, sondern, daß sie die vorsichtige und kluge Natur mit gnugsamen Bedacht erwecke, und damit auf einen guten Entzweck ihre Absicht habe.

§. 110. Dieses Bluten so blosser dings zu stopffen, und demselben Einhalt zu thun, läßt sich nicht vornehmen; angesehen die vorgedachte Schmertzen nur allzugewiß sich einstellen, und ihre Hefftigkeit vermehren werden.

Un-

Unser Herr Autor *in Theoria Vera p. 767.* sagt: Wann die Excretio nicht wohl von statten gienge oder verhindert würde, so folgten daraus Geschwulst, Rothlauff, vom Rothlauffe dependirende Schenckel-Geschwüre, brennende und spannende Schmertzen. *Hildanus Part. I. p. 590.* oder Cent. I. Obs. 16. erzehlet, daß Varices bey einem 60. jährigen Manne, bey dem sie jährlich einmahl Geblüte von sich gegeben, Anno 1605. aussen geblieben: darauf habe er auf 24. Stunden lang eine so vehemente Hæmorrhagiam narium erlitten, daß man ihm alle Minuten den Tod prophezeyet, ja so gar wäre ihm das Blut anstatt derer Thränen zun Augen heraus gedrungen: welche Historiam auch *Stalpart* Cent. I. p. 87. allegiret, aber nur derer Lacrymarum sangvinearum, nicht aber der Hæmorrhagiæ narium gedencket. *Wolffius* in der Disp. de Mictione cruenta §. 27. referiret ex Boneti Medic. Septentr. daß nach verschwundenen Varicibus crurum ein Mictus cruentus lethalis erfolget sey. Ereignen sich nun dergleichen böse Suiten von denen von selbst evanescirenden Varicibus, was wird nicht folgen, wann sie verkehrter Weise gestopfft oder zurücke getrieben werden? Mir ist eine Frau bekannt gewesen, welche, da ihr nur die gewohnte Oeffnung widerrathen worden, an einem Affectu Melancholico starbe. Hergegen findet sich ein Aphorismus Hippocratis folgender Gestalt: In insanientibus si varices, vel hæmorrhoides supervenerint, insaniæ fit solutio. Welcher genugsam bezeuget, daß die Excretio Varicum nicht so blosserdings passive und accidentaliter, sondern aus einem innerlichen impulso activo folge. Wer des Chalmetei Methodum Medendi beym *Fernelio* p. m. 619. etwas übersichtig betrachtet, und die daselbst vorgeschlagene Adstringentia externa, ligaturas, ustiones &c. brauchen wolte, könte leicht dergleichen Repressionem nocivam zuwege bringen: allein es ist bey solchem Methodo zu observiren, daß Chalmeteus am meisten auf Varices ex causa violenta inductas seine Absicht habe; dann am Ende sagt er: Solche Varices, die lange gestanden haben, soll man so wenig, weder mit Medicamenten noch Chirurgischen Mitteln, als inveterirte Hæmorrhoides, curiren; es sey denn, daß der Patient in einer gar temperirten Diæt lebe, und öfftern Purgierens und Aderlassens sich bediene.

§. III. Eingewurtzelte Varices sind ein schmertzhafftes Malum, weil sie niemahls ohne empfindliche Schmertzen loßbrechen. Ereignete sich nun der Ausbruch dann und wann, so wäre noch alles zu ertragen; so aber ist es was sehr seltsames, daß dieser von selbsten geschehe; und unterdessen continuiren doch die Molimina und Bewegungen: und begiebt sichs ja, daß Geblüte sich auszäpfft, so ist dessen eine geringe Quantität, wobey gleichwohl die Schmertzen anhalten: wäre also unbillig den Patienten also ohne Trost und Hülffe zu lassen.

Ordinairement geschicht es zwar, daß Varices sponte rumpentes nicht so

übrig sich verbluten, sondern von sich selbst entweder aufhören, oder doch, wann nur eine hinlängliche Quantität evacuiret worden, leichtlich wieder sich stillen lassen. Indessen aber bezeugen doch auch die Observationes, daß dann und wann eine solche Proruptio gefährlich, ja gar tödtlich seyn kan. *Lic. Garmann* in Miscell. N. C. Dec. I. An. 3. Obs. 204. p. 326. erzehlet von einer schwangern Bauers-Frau aus Auerswalde, von cachectischer Constitution, daß ihr im 7. Monate im Gehen eine Varix aufgesprungen, und eine solche Menge wäßriges Geblüte fortgelassen, daß sie in kurtzer Zeit Todes verblichen.

§. 112. Dieses Malum heben, und aus dem Grunde auscuriren wollen, zumahl, wo es schon lange gestanden und eingewurtzelt, ist eine vergebliche Bemühung: Und solches kan am wenigsten bey Weibern, welche mehr, als die Männer, darzu incliniren, erlanget werden. Will man ja etwas dargegen unternehmen, so muß es eine blosse Linderung heissen; oder versucht werden, ob man præserviren und verhüten könne, daß es nicht zu sehr überhand nehme.

§. 113. Solches aber wird durch keinerley Art Medication gewisser und nachdrücklicher erlangt, als durch Geblüt-Lassen, entweder Præservations-Weise, oder, wann Trieb und Schmertzen etwas unerträglich werden wollen, Cur-Weise.

§. 114. Præservations-Weise lässet man Geblüte um die Æquinoctia, vornemlich an denen Füssen, und, nach Proportion der Leibes Constitution, eine merckliche Quantitat.

Bey Mannes-Leuten oder bey Weibern ausser dem Schwangerseyn gilt dasjenige, was unser Herr Autor des Aderlassens halber an denen Beinen oder Füssen vorschlägt; bey Schwangern aber hat man auf das Tempus gestationis und andere Umstände damit zu sehen. Im erstern Falle fragt sichs, welche Ader an Füssen oder Beinen eigentlich zu öffnen zuträglich sey? Unser Text nennet keine in specie, und so ferne man das Absehen darbey hat, Plethoram zu vermindern, so nimmt man die sonst beym Aderlassen gewöhnliche Adern; auf solche Art macht man denen Patienten keine Furcht: weil es aber zum öfftern zuträglich, daß Varices selbsten geöffnet werden, hat man sich nur darbey in acht zu nehmen, daß man die Incision nicht zu groß mache. Hippocrates in Libr. de Medico p. m. 29. giebt schon die Cautel, welche nicht zu verachten ist, sagende: Quædam namque corporis partes velocem habent sangvinis impetum, qvem continere non est facile, cujusmodi sunt Varices, & aliæ quædam Venæ, quarum angustas se-

ctiones

ctiones esse oportet. Sic enim nunquam fiet immodica profusio, ab his tamen sanguinem interdum detrahere confert. Mir ist eine Frau auf dem Lande bekannt, welche bey anwachsenden Schmertzen Varices sich selbsten durch Stecknadel-Stiche eröffnete, und guten Effect davon spührete. Bey einer etliche 70. jährigen Frau, und einen 60. jährigen Manne habe solche um die Gegend, wo man die Brand-Ader zu lassen pfleget, nemlich am inwendigen Beine unterm Knie, und bey einer 40. jährigen Frau, eine Hand breit oberhalb des innern Knöchels, mit ordentlicher Incision, wie andere Adern, öffnen, auch beym Verbinden dieselbige, wie eine ordinaire Aderlasse, tractiren lassen, und dieses alles ohne einige Veränderung. Wo aber Varix gar zu groß, und die Haut zu dünne erscheinet, da halte freylich darvor, daß es wegen des Blut-Stillens nicht allemahl so glücklich ablauffen kan.

Bey Schwangern regardiret man mit diesem Præservations-Aderlassen die Zeit des Schwanger-Gehens; sonderlich aber muß man wohl überlegen, ob bey Personen das Aderlassen an Füssen sicher verrichtet werden kan? Varices geben schon ein Merckmahl ab, daß die congestiones nicht obenaus gehen: wolte man nun in denen ersten Monaten am Fusse lassen, so müste man befürchten, daß bey anwachsender Plethora die Wallungen zu starck abwärts geleitet werden möchten: folglich ist es von dem 3ten Monate an bis fast zum 8ten dienlich am Arme zu lassen, und im letztern, vor der Niederkunfft, an Füssen. Diejenige Patientin, deren droben, daß sie Varices am Bauche gehabt, gedacht, fande sich auf eine sufficiente Aderlasse am Arme in etlichen Tagen befreyet: bey andern habe ich zum öfftern merckliche Linderung derer Schmertzen darauf rühmen hören. Nenterus in Prax. Part. II. 862. schlägt V. Snem in brachio auch vor. Und Herr D. Hilscher in der Disput. de Legitimo V. Snis Usu in Gravidis hat p. 24. den gantzen §. 37. davon folgendes Innhalts: Es ist eben keine gar rare Beschwerung, daß Schwangere Varices an denen Beinen bekommen, und ob sie gleich von der, durch die Frucht, auch wohl Zwillingen, an denen grossen Adern geschehenen compression und verhindertem Umlauffe des Geblütes entstehen, so ist doch auch nicht zu leugnen, daß solches mehrentheils Plethorischen Weibern begegnet, bey denen Haut und Adern also aufgetrieben und dünne gemacht werden, daß sie zuweilen von selbsten zerspringen, und Verbindung nöthig haben. Vid. Wed. Pathol. Med. Dogmat. Sect. 2. C. 2. p. 171. Wäre dannenhero nöthig, daß zur Verminderung des überflüssigen Geblütes bey solchen zur Ader am Arme gelassen würde, und solches sowohl præservative, als curative, damit diese Venæ crurales nicht allzusehr anwachsen, und etwa einmahl im Schlafe mit grosser Gefahr bersten und auslauffen möchten. Die mehrmahlen angeführte Albertische Disputation, de V. Snis in Pede Gravidarum Usu tuto, könte zwar das Verfahren, wann man einer Schwangern auch um die Helffte Varices öffnete, defendiren; allein wo man nicht erheb-

liche Ursache hat, um solch Zeit an Füssen zu lassen, und hergegen auf das Lassen am Arme keinen Schaden zu fürchtẽ hat, da bleibet man lieber auf dem sichersten Wege.

§. 115. Curative evacuiret man durch Blut-Egeln, Hirudines, welche man an solche Oerter anleget, wo man mehrmahlen wahrgenommen, daß Varices daselbst aufzubrechen pflegen, und zwar also, daß man sie auch eine genugsame Quantität ausziehen lässet.

Man muß eine solche Portion ausziehen lassen, welche nach dem Stilo unsers Herrn Autoris der Rede oder der Mühe werth ist. Er recommendiret die Application derer Hirudinum in der *Theoria Vera p. 767.* und erzehlet eine nachdenckliche Historie, wie an einem gewissen Orte die Leute gewohnet wären, im Sommer in einen Teich zu gehen, und daselbst dergleichen Egeln zu 12. biß 14. Stücke von selbsten anfallen, und sich satt saugen zu lassen; ja es hätte eine Frau betheuret, daß das Geblüte, obgleich die Egeln abgefallen wären, noch etliche Stunden, biß auf den Abend, zu lauffen pflege. Und diese Quantitatem evacuationis mißbilliget der Herr Autor nicht. Nur hat man sich vorzusehen, daß man reine, und nicht gifftige Egeln nehme, massen sonst leicht anhaltende Geschwüre davon entstehen können; auch hat man nicht allemahl nöthig, so eine grosse Anzahl anzulegen; dann es kan offt eine eintzige solche Oeffnung machen, daraus, wann sie abgefallen, noch gnugsames Geblüt fortlauffen kan; fügt sichs aber eben nicht, daß ein solcher Ausfluß folget, so kan man etwa 5. biß 6. Stücke an das Bein hin und her anfallen lassen.

Im übrigen ist diese Recommendation derer Blut-Egeln ad Varices eben nicht neu. *Sennertus* Lib. I. Part. II. Cap. XI. de Melanchol. p. 368. sagt: Si æger etiam crurum venas amplas habeat, quæ varicibus similes sint, hirudines iis affigere utile est: nemlich die Melancholie dadurch zu curiren. Auf solche Art hat D. Krüger in Miscell. N. C. D. II. An. IV. p. 32. einen Melancholicum, dem er täglich die Varices an Beinen gelinde öffnen lassen, glücklich curiret. Hippocratis Aphor. 21. Sect. VI. gehet nur dahin, daß die Erscheinung derer Varicum oder Hæmorrhoidum die Melancholiam hebe: Insanientibus si varices superveniant, aut hæmorrhoides, insaniam solvunt. Allein wie an andern Orten, nur der Fluxus Hæmorrhoidum, nicht aber die blossen Molimina, nützlich seyn, so halte auch darvor, daß Hippocrates allhier die Apertionem Varicum mehr, als deren Præsentiam oder Protuberantiam verstanden habe.

§. 116. Jedoch hat man sich zu hüten, daß man Hirudines nicht zu offt applicire, und dadurch der Natur nicht Gelegenheit gebe, mit diesen Moliminibus excretionis in eine Gewohnheit, die hernach nicht leichtlich wieder zu ändern stehet, zu verfallen.

§. 117.

§. 117. Wann dergleichen Ventilationes, Lüfftungen des Geblütes, ich repetire, wann dergleichen Ventilatio a) geschehen; alsdann ist auch nöthig, daß man der Vermischung des Geblütes b) (Crasi) zu Hülffe komme; als welche zuweilen die Ursache ist, warum die Natur eine solche, mit vielen Beschwerungen verknüpffte Excretionem, intentiret und versuchet. Hat demnach das Geblüte nicht gnugsame Fluxilität, ist es nicht flüßig und dünne genug, oder ist es etwa mit einer galligten und saltzigten Schärffe angefüllet, so muß solche corrigiret werden. Und denen ungleichen Wallungen muß man durch Tonica generaliora, durch Volatilia Urinosa, in moderater Dosi gegeben, entgegen seyn. c)

a) Hier meynet der Herr Autor ohne Zweiffel anders nichts, als die Evacuationem per Hirudines.

b) Wie die crasis sangvinis bilioso - 🜔rea und Acrimonia zu corrigiren sey, solches kan droben sub §. 18. 19. 20. & 21. de Hæmorrhagia in genere nachgelesen, und allhier in specie appliciret werden.

c) Und wie durch Medicamenta Tonica oder Volatilia Urinosa die ungleiche Wallung in Ordnung zu bringen, oder der Tonus æqualis, circulatio æqualis, zu restituiren sey, solches ist auch schon an etlichen Orten in diesem collegio abgehandelt worden, sonderlich aber sub §. 34. 58. 79.

§. 118. Die gehörigen andern Excretiones müssen in guter Ordnung und Freyheit, so viel als möglich, erhalten werden. Und wann es andere Umstände leiden, muß man durch modeste Bewegung denen gehörigen und richtigen Bewegungen des Geblütes zu Hülffe kommen.

§. 119. Wo man Schlimmerung vermuthet, oder die Schmertzen etwas hefftig fallen, da kan man an dem Orte, wo die meisten Schmertzen und Brennen empfunden werden, Campher appliciren.

Wo Varices nicht offen seyn, sondern nur Schmertzen und Brennen verursachen, da finde ich Fl. Sambuc. mit campher vermischt, und trocken aufgebunden, ziemlich sicher, und auch von guter Würckung; im übrigen kan auch der Spiritus Vini mit gutem Nutzen appliciret werden. Nenter in Prax. P. II. p. 863. hat folgenden Spiritum discutientem:

℞ 🜈 Camphorat. ℥j.
Ω Lumbr. 🜃str.
Formicar. ā. ℥ß. M.

Weißbach *in Prax p. 243.* räth, daß Schwangere mit dergleichen Adern beladen, nicht viel auf niedrigen Stühlen sitzen, sich eine gelinde Motion machen, und die Krampff-Adern mit *Campher-Spiritus* bestreichen, und mit einer nicht gar zu scharffen Bürste reiben solten. Juncker. in Prax. p. 706. braucht den Terminum, sie sollen Frictionem cum excutia camphorata adhibiren: wäre also nichts bessers, als ein wollenes Tuch mit ℣ camphorato angefeuchtet, und halb ausgetrocknet, an statt der Bürste zu brauchen.

Riedlinus in Millenar p. 28. hat einen Casum Practicum, welcher in diesem Falle wohl wehrt ist, umständlich gelesen zu werden. Nemlich eine Frau habe kaum 3. oder 4. Kinder gebohren, so habe sie Varices am rechten Beine vermerckt, und solche hätten sich nachgehends bey jedem Schwanger-Gehen so vermehret, daß sie endlich um die letzten Monate nicht mehr fortkommen können: da sie ohngefehr mit dem 10den Kinde gangen, wäre sie genöthiget worden, etliche Wochen gar das Bette zu hüten; und ihr sey dieses sonderlich empfindlich vorkommen, daß, weil die Adern zuweilen aufgesprungen, und hernach eine Crustam bekommen, ihr solche sehr geschmertzet hätte; sie hätte allerhand Mittel probiret, von keinem aber mehr Linderung bekommen, als wann sie Tüchlein im *Campher-Spiritu* genetzt, und solche umgeschlagen. Und dieses achte Herr Autor deswegen nöthig zu communiciren, weil einige Practici sich furchtsam bezeigten, solches Mittel zu adhibiren, so wolle er ihnen damit ein Hertz einsprechen.

Herr *Juncker.* in Consp. Med. p. 713. sagt: Wann Varices auffspringen, wäre nichts bessers, als ℣ Rectificatissimum zu Stillung des Geblütes aufzuschlagen: welches auch Nenter l. c. p. 864. approbiret.

§. 120. **Vor fetten Salben, die zumahl aus dem Schmaltze oder Fette derer Thiere bereitet werden, es sey dann, daß sie recht mit Campher vermischt wären: hat man sich zu hüten, oder sich derselben gäntzlich zu enthalten. Dann es auf solche Art eben nicht schweer, garstige, grindige und schuppigte Geschwüre an solchen Orten zu erwecken; die hernach nicht mit solcher Leichtigkeit, als sie verursachet worden, geheilet werden können.**

Ich halte davor, daß vieler Rothlauff und Schenckel-Geschwüre ihre Connexion mit denen Varicibus haben, und die mehresten durch widerwärtige Curen und äusserliche Umschläge verdorben werden. Besser thun in dieser Beschwerung die gelinden Repellentia, doch auch nicht anders, als nach Beschaffenheit derer Umstände appliciret; Dann wann man dem Triebe der Natur dadurch widerstrebet, und dem zurückgetriebenen Geblüte keinen andern Ausgang schaffet, so kan nichts gutes drauf folgen. Ein Casus aus meinem II. Jahr-Gange p. 119. kan diß-

dißfalls Erleuterung geben. Eine Sanguineo-Cholerica klagte den 3. Tag im Kind-Bette Dolorem Varicum und Obstructionem Lochiorum, welche letztere sich nicht eher öffneten, bis ich den 8. Tag Varices mit warmen Weine waschen liesse, so ein Repellens zu nennen. Mein Raisonnement darbey ist folgendes: Diese Verstopffung derer Lochiorum und Schmertzen des varicösen Beines"
hatten nichts anders, als Naturam errantem zur Ursache. Dann da von dem"
zugeschlagenen Geschwulste die Adern des Beines abwärts gepresset, und vom"
Anlauffe des Geblütes in etwas ausgedehnet wurden, und deßhalber das Geblü-"
te keinen freyen Rücklauff haben konte, so regardirte die Natur diese Stagnatio-"
nem mehr, als das Negotium Lochiorum, sie erweckte in dem Beine"
zwar Motus, die aber Promotionem Lochiorum nicht respicirten, biß endlich"
durch Waschen mit warmen Weine dem Beine eine mehrere Strictura gegeben,"
dadurch das Geblüte aufwärts nach dem Leibe getrieben, und also die Lochia,"
mit erfolgter Linderung derer Schmertzen, befördert wurden.„ Wäre nicht die Zeit vorhanden gewesen, da die Natur Lochia zu befördern unumgänglich nöthig gehabt, so würde ohne Zweifel die Regurgitatio von diesem Mittel weiter gangen, und an andern Orten Ungelegenheit verursachet haben; doch glaube auch, es würden die Schmertzen derer Varicum sich nicht so leicht verlohren, oder die Natur zu Repulsion nicht so willig gewesen seyn, wann nicht die Proclivitas ad Lochia promovenda so nahe und leichte gewesen wäre.

Will man ein Muster einer fetten Salben in Varicibus dolentibus haben, kan man es in folgenden bey einem gewissen Autore sehen.

℞ Ungt. Popul. ℥ij.
Mucilag. Sem. Psyllii,
Lini,
Fœn. Gr. a. ℥iß.
☍ Chamom.
Farin. Fabar. a. ℥ij.
Cer. q. s. M. f. Ceratum.

Wie aber die allzufetten Schmierungen Geschwüre machen, so seyn auch die allzuscharffen Adstringentia nicht dienlich; dergleichen folgendes ist:

℞ Alum.
⊖ commun.
Fruct. Acac.

Dieses wird in scharffen Eßig gekocht, und mit einem darein getunckten Schwamme aufgeschlagen.

§. 121. Den Gebrauch des Schwefels, sowohl in Salben, als Pflastern, will ich hier nicht rathen; man hat sich sehr wohl damit vorzusehen, und denselben mit grosser Behutsamkeit zu brauchen.

chen. Ich gedencke aber dessen nur deshalber allhier, daß, wann ihn jemand mit Behutsamkeit anzuwenden weiß, ich ihm den Nutzen auch vorher sagen kan; wann er nemlich in Form einer Solution in einem alcalischen Lixivio und volatilischen Bähung adhibiret wird.

Und daß der ♎︎♀is volatilis in Besänfftigung derer podagrischen Schmertzen seinen Nutzen habe, kan in dem Programmate de Pathologia falsa gesehen werden;

In der Disputation de Pathol. nova Podagræ habe ich nicht ohne Ursache erinnert, wie es gar wahrscheinlich sey, daß das Podagra ein solches Molimen Varicum, oder eine solche Bewegung sey, die mit denen Varicibus eine Verwandtschafft habe.

K. Sulphur hat in dergleichen Affectibus fürwahr! eine starcke Krafft, aber nur zurück zu treiben, welche retropulsio, wenn ohne die Intention der Natur die Humores dahin zu treiben, geneigt ist, eben nicht beym besten ausschlägt, sondern nur tieffere und festere stagnationes machet, und dolores vibrativos causiret, oder in dem Corpore selbsten entstehen anxietates und dergleichen, wie etwa vom Podagra bekannt ist, daß derjenige Schmertz und Bewegung, der ein dolor spasticus, vibrativus und dergleichen heissen kan, wenn er äusserlich unvorsichtiger Weise durch Umschläge tractiret wird in anomalam fluctuationem, in eine unbeständige Unordnung gerathen und das Glied steiff, lahm und contract machen kan.

Der Practicus, welcher unter meinem Præsidio de Nutricis officio disputiret hat, hat einen Spiritum Urinosum Volatilem Sulphuratum wider das Podagra im Gebrauch gehabt und hülffe es gewiß mercklich. Welches Remedium er denn gedachter Disputation angefüget. Aber die Sache ist damit noch nicht gehoben und muß man diesen *Spiritum* auch nicht in *media exacerbatione* brauchen. Denn des ♀ Würckung in dergleichen Fällen ist, daß es zurück treibe: wo nun der Natur ihre Intention noch ist, dergleichen Congestionem sangvineam noch auswärts zu treiben, da darff man es nicht appliciren, pessime adhibetur, man richtet Schaden damit an. Nützlich ist es derowegen, daß man der Congestioni expulsoriæ ad externas partes vorkomme, damit hernach die Palindrome und regurgitatio ad viscera von der Natur nicht mit einem motu præcipiti vorgenommen werde. Wohl und optime lassen sich aber dergleichen Medicamenta sulphurata

in

in forma Lixivii anwenden und in Gestalt einer Bähung. Wie eben in allegirter Disputation de Requisitis bonæ Nutricis dergleichen Spiritus ex sale ammoniaco cum Calce viva & sulphure mixt. destiliret citiret wird der in affectibus Podagricis gewißlich etwas thun kan.

Der Affectus einer solchen Hæmorrhagiæ ist zwar was rares, allein es ist doch nicht allein ein Casus dabilis sondern man hat auch hin und wieder Exempla, daß er sich zugetragen habe; wie mir denn ein solcher Casus an einem alten Weibe bekannt ist, welche diesen Affectum lang an sich gehabt; Sie brauchte einen Barbier, welcher durch allerhand Pflaster das Malum zu heben sich bemühete; Allein die Frau behielte hefftiges und übermäßiges Brennen, Zucken und vibrativos dolores. Die Beine lieffen ihr an, wurden roth, die kleinen Aedergen strotzten voller Geblüte, bis es endlich hier und dar aufbrache und lange heraus lieffe; Wenn es eine Weile gewähret, wurde es wieder stille, bisweilen aber hatte sie *Motus tales dolorificos*, vid. Dissert. de Podagræ nova Pathologia: in welcher ich nicht ohne Raison bemercket habe, daß zum öfftern ein Molimen Varicodes mit unter zu seyn pfleget:

Was von denen Hæmorrhagiis Vulnerum allhier zu sagen wäre, solches kan man droben de Hæmorrhagiis in genere sehen. Bey solchen Verbluten aber kan eine zeitige Stillung, tempestiva cohibitio nützlich seyn.

MEMBRUM III.

De Sangvinis Evacuationum a) Promotione.

Von Beförderung nöthigen Blutens, entweder solches, welches schon geflossen und sich verstopfft, oder dessen, welches niemahls sich gezeigt, und doch fliessen soll.

§. 1.

Ein überflüßiges Geblüte, b) welches widernatürlich anwächst, und allerhand sowohl unmittelbare, als mittelbare

bare Ungelegenheit, Beschwerungen und Gefahr erwecket, muß durch Evacuationes sangvinis also ventiliret oder gelüfftet werden, daß diese Evacuationes in solcher Absicht nicht eben, als eine widernatürliche Sache gehalten werden, zumahl, wann es damit stille und ordentlich zugehet, und auch gute Würckung drauf folget.

a) Durch Evacuationes sanguinis werden allhier nicht die Evacuationes artificiales, sondern die Hæmorrhagiæ naturales, davon im vorhergehenden Membro gehandelt worden, verstanden, welche, wann sie sich verstopffen, verstofft werden, oder aussen bleiben, viele Beschwerungen nach sich ziehen, und meistentheils geöffnet zu werden, oder, daß ihnen eine andere Evacuatio sangvinis artificalis oder auch naturalis substituiret werde, nöthig haben. Solcherley Evacuationes seyn Hæmorrhagia narium, Menses, Lochia, Varices, und Hæmorrhoides. Es haben zwar Hæmoptysis, Vomitus cruentus, und Mictus cruentus, wann sie verstopfft werden, auch ihre starcke Beschwerungen auf dem Fusse folgend; es ist aber nicht wohl sicher, daß man diese zu öffnen bedacht sey; sondern es müssen allhier die Evacuationes vicariæ das Beste thun, und entweder artificialiter durch Aderlassen, Schröpffen, oder Blut-Egeln der Natur ein Gnügen geschehen, oder man muß, an statt dieser gefährlichen Blutstürtzungen, Menses oder Hæmorrhoides erwecken, welche sicherer seyn.

Dieser gantze §us findet seine Erläuterung in dem I. Membro de Plethora, welche allhier scribendo zu repetiren vor unnöthig halte; solche aber, repetendo zu lesen, recommendire.

§. 2. Ja wann auch die Natur in Evacuation des Geblütes nur eine Gewohnheit angenommen, und solches offt, oder auch langweilig fortschaffet, ob es gleich in Ansehung der Quantität nicht allemahl so nöthig wäre, so ist doch die Stopffung und Unterdrückung, oder Zurückhaltung solcher Gewohnheit, beschwerlich und gefährlich. Bey sothanen Umständen ist es besser, es vertrage ein Patient die Incommodität der Evacuation, oder einer Hæmorrhagie, als daß er sich vor gefährlichen Zufällen, so von deren Stopffung herrühren, fürchten müsse.

§. 3. Bey so bewandten Umständen findet ein Medicus allezeit etwas, dem er nachdencken und es überlegen kan; wannnemlich bey einem Patienten gewöhnliches Bluten entweder vor sich aussen geblieben, oder, (welches noch schlimmer,) durch künstliche

Bemü-

Bemühung unterdrückt und verstopfft worden, und darauf theils alte, a) eine lange Zeit vergessene, theils auch wohl neue Beschwerungen sich hervor thun und würcklich äussern. In solchem Falle sage ich, hat ein Medicus nöthig zu überlegen, wie er nicht allein den einmahl gewohnten Blut-Fluß restituire, welches ohnumgänglich geschehen muß, sondern auch wie solches mit Nutzen und guter Würckung, gewiß und sicher, ins Werck zu richten sey.

a) Ehe eine Hæmorrhagia naturalis in Ordnung kommt, oder ehe die Natur dieselbe erwecket, gehen allerhand Beschwerungen vorher; die Hæmorrhagia narium hat Kopff-Schmertzen, Zahn-Wehe, Flüsse, Hals-Geschwäre 2c. die Menses und Hæmorrhoides, Bauch-Wehe, Rücken-Schmertzen, blasse Farbe 2c. als Vorboten bey sich: wer etwas ausführliches von dieser Sache zu wissen verlanget, der kan Herrn Hoff-Rath *Alberti* Disputation de Initio Mensium, Initio morborum, welche 1725. ediret, lesen, darinnen wird vieler Beschwerungen und Kranckheiten gedacht, die vor denen Mensibus minus expedite prorumpentibus hergehen und damit vergesellschafftet sind. Dieses heissen nun alte vergessene Beschwerungen, welche sich, da die von der Natur intentirte Hæmorrhagia erschienen, verlohren. So bald aber nun eine so gewohnte, und nunmehro nöthige Hæmorrhagia gestopfft wird, sobald finden sich nicht allein diese alte Zufälle wieder ein, sondern es erscheinen auch noch neue darzu, davon im vorigen Membro hin und wieder Erinnerung geschehen ist.

§. 4. Nun ist zwar gewiß, daß die unmittelbaren Abzäpffungen des Geblütes durch Chirurgische a) Arbeit unter allen die geschwindesten und kräfftigsten, und von löblichem Effect seyn: sie haben aber diese Incommodität, daß man sie nicht allemahl an dem Orte, wo es die Symptomata und Congestiones erfordern, füglich anbringen kan: wie zum Exempel in Verstopffung derer Mensium und Hæmorrhoidum. Ja es giebt noch andere Schwierigkeiten, welche, solche Mittel anzuwenden, verhindern, darunter die vornehmste ist, wann ein Patient Blut-scheu ist, sich vorm Aderlassen, Schröpffen 2c. zu sehr entsetzet, b) oder auch die Adern gar zu klein und zart, oder so mit Fett überzogen seyn, daß man sie nicht sehen oder fühlen kan.

a) Chirurgische Mittel, das Geblüte zu evacuiren, sind, wann solches durch Aderlassen, Schröpffen, Blut-Egeln, hervor oder aus dem Leibe gebracht wird. Von solchen allen ist droben in Membro I. & IIdo überflüßig gehandelt worden.

Eine glücklich ausgelauffene, ob zwar in etliche Monate protrahirte Cur, da Obstructio Mensium in hefftiges Nasen-Bluten ausgeschlagen, aber durch repetirtes Aderlassen an Füssen und Fußbade restituiret worden, findet sich in denen Kanoldischen Sammlungen Anno 1725. Mens. Novembr. p. 509. und 1728. Mens. Januar. & Febr. p. 46. und 168.

b) Blut-scheu seyn, oder kein Blut sehen können, ist eine grosse Hinderung des Aderlassens; doch wann es auf das Nicht-sehen-können allein ankäme, so wäre der Sache durch Verbindung derer Augen leicht vorzukommen. Es giebt freylich Leute, welche weder ihr eigenes noch anderer Menschen Blut, ohne erfolgende Ohnmacht, ansehen können, ja so gar Metzger, die doch täglich mit Blut-Vergiessen umgehen, können zum öfftern kein Menschen-Blut sehen: es sind aber auch welche, die das Blut ohne Alteration ansehen, und nur vor der Incision oder vor der Operation des Aderlassens eine Furcht haben. Die Furcht ist bey einigen so groß, daß man ihnen auch nicht einmahl den Rath darzu geben darff. Herr D. Stahl in der *Theoria Vera p. 768.* kündiget einer Frauen die Nothwendigkeit des Aderlassens an; diese aber entsetzet sich mercklich darvor, und bekennet, daß sie es, ohne Ohnmacht zu leiden, ohnmöglich geschehen lassen könte, und wann sie hergegen gewohnt, zuweilen 12. biß 14. Blut-Egeln an denen Beinen saugen zu lassen, auch das Geblüte nach dem Abfall derer selben noch etliche Stunden fliessen zu sehen, davor hätte sie sich nicht entsetzet. Die Aversion und Antipathie ist zuweilen besonders. Mir sind Patienten bekannt, welche an denen Füssen Ader zu lassen, auch auf die nachdrücklichsten Vorstellungen, sich nicht resolviren können: Von denen ist mir überlang hernach eröffnet oder bekannt gemacht worden, daß sie es deshalber aversirten, weil sie ihre etwa krumm gewachsene Beine nicht wollen sehen lassen: andere haben einen unleidlichen Kützel derer Füsse vorgeschützt. Und dieses alles sind Ursachen, weßhalber man das Aderlassen nicht allemahl sicher und mit Commodität rathen kan.

§. 5. In Erwegung dieser Umstände nun müste man seine meiste Zuflucht zu innerlichen Artzeneyen nehmen, und dadurch eine nöthige Hæmorrhagiam zu erwecken suchen. Allein es findet sich bey diesem Unternehmen nicht allein viele Difficultät, sondern es ist auch gemeiniglich der Effect, die Würckung und Erfolg derselben, zweiffelhafftig und ungewiß: immassen, wann man die bißher bekannten Mittel und Wege gebraucht, es sey dann, daß die gröste Behutsamkeit darbey vorgekehret werde, die von der Verstopffung derer Blut-Flüsse herrührende Beschwerungen allezeit ärger werden, sich mit mehrerer Hefftigkeit zeigen, und gleichwohl der Blut-Fluß aussen bleibet, mehr, als wann man mit Gelindigkeit versuchet, denselben wieder in Ordnung zu bringen. In

In diesem §o respiciret der Herr Autor am meisten die Obstructionem Mensium & Lochiorum. Solche zu eröffnen werden tausend Mittel gerühmet, die unter dem Nahmen derer Pellentium bekandt seyn. Wann man aber damit den verstopfften Blut-Fluß öffnen will, muß man grosse Behutsamkeit anwenden: sie bringen zwar das Geblüte in Wallung, dirigiren aber die Congestionem nicht ad Locum excretionis; sondern wo vorher schon von denen irrigen Congestionibus Beschwerungen empfunden worden, da werden selbige nach dem Gebrauche derer Pellentium ärger, ja es werden zuweilen Patienten dadurch in gefährliche, wo nicht gar tödtliche Kranckheiten gestürtzt. Ein mehrers hiervon wird drunten §. 10. erinnert, und §. 15. etliche Medicamenta von so hitziger Würckung specificiret werden.

§. 6. Mit desto grösserer Vorsichtigkeit aber hat man zu handeln, und nöthig, Gelindigkeit so wohl in Artzeneyen selbst, als in deren Formuln vorzukehren, wo man solche Patienten vor sich hat, bey denen, nebst den erträglichen und besagter Massen nützlichen Blut-Flüssen, sich auch andere verdächtige und gefährliche Ausflüsse und Congestiones finden; da nemlich Menses oder Hæmorrhoides internæ mit Hæmoptysi oder Vomitu cruento, oder die letztern mit Colic-Schmertzen, mit der Passione Iliaca, mit Grimmen und innerlichen Entzündungen, Hæmorrhoides externæ aber mit dem Mictu cruento oder hefftigem Nieren-Wehe rc. verknüpfft seyn.

K. Dieser Sache halber sind mir unter andern 2. merckwürdige Exempla zur Hand gekommen. Das 1ste ist von einem 60. jährigen Manne, welcher vor 4.5.6. Jahren mit einem besondern Affectu sanguinis ventilatorio magis quam evacuatorio behafftet war, der aber durch einen sonderlichen Gebrauch einiger Medicamenten in solche Passiones verfallen: es zeigte sich nemlich gantzer 2. Jahre alle Monate einmal nur etwas wenig Geblüte aus der Nase und zwar Wechsels Weise, daß bald aus dem einen, bald aus dem andern die Excretio geschahe. Da dieser Affectus aussen bliebe, fieng der Patient an von einem hefftigen Insultu arthritico, insonderheit um die Lenden und Hypochondria angegriffen und exerciret zu werden. Bekam darauf die Krätze, wiewohl diese einiger massen vom Anstecken herrührete, (denn es hatten seine Frau und Kinder selbige.) Inzwischen hatte er die Exonerationem durch diese Krätze als eine Apostasin anzusehen, und hatte auf 3. Jahre lang, so lange diese anhielte, ziemliche Ruhe, (es war aber mehr ein Affectus varicodes pustularis) unterweilen aber muste er auch wieder einen Insultum arthriticum ausstehen; der Mann war Sanguinisch-

Phlegmatischen Temperaments: Da er dieses Affects halber bey mir um Rath fragte, hieß ich ihn zur Ader lassen: „worauf er gantz leicht wor„den. Vor einigen Wochen war er wiederum bey mir, und beklagte sich „wiederum, konte aber keinen gewissen Schmertzen und Ort desselben an„deuten: hierauf gab ich ihme Pilulas meas, daß er dieselbe entweder den „27ten oder 28. 29. oder 30ten Septembr. circa æquinoctium einnehmen solte.

„Er klagte nemlich, daß er Obstructiones und Flatulentias hätte. Nun „hatte er schon mehrmahlen von diesen Pillen gebraucht, gab ihme dahero „dieselben vor dißmahl auch in Obstructione obvia: Jch hatte aber zum „grösten Unglück vergessen zu erinnern, daß er selbige nicht eher brauchen „solte, er hätte denn zuvor zur Ader gelassen: Er nahm daher dieselben „ein ante æquinoctium sine scissa prius Vena, aber sie laxirten gar nichts, „(welches sie auch bißweilen nicht thun, wenn sie nemlich keine Materiam „finden.) Er machte sich aber hierüber einen Scrupel: er kriegte grosse „Passiones im Leibe und noch mehr Obstructiones, dannenhero ließ ich ihme „gestern an statt der V. Stion ein Clystier setzen, worauf der Schmertz mei„stens gehoben. Dieses aber haben würcklich diese Pillen verursachet, „welche sonst lenem Sanguinis evacuationem conciliren.„ Das andere Exempel begegnete mir dieser Tagen bey einem von Adel von 30. Jahren von Phlegmatisch-sanguinischer Constitution, der gut Essen und Wein-Trinckens gewohnt war. „Dieser ritte etwa verwichenen August wohin, als „er aber durch eins seiner Dörffer ritte, traff er daselbst einen seiner Be„kandten an, und sprach bey ihm ein, welcher gleich damahls die Mahlzeit „mit Rindfleisch und Merrettig hielt, welches dieser mit asse, und zwar „in grosser Menge: Er trinckt aber viel, hierauf wird ihm sehr lose. Er „reitet wiederum nach Hause, da er denn die Colic überaus hefftig be„kommt, er schickt in die Stadt, und will ihm lassen ein Clystier setzen, je„doch läst er mich zuvor consuliren. (Er hatte aber schon 3. Tage alvum „obstructam) Es ware aber gleich zu der Zeit kein Barbier zu bekommen, „welcher sich trauete ein Clystier zu setzen: Jch schickte ihm also von mei„nen Pillen, und erinnerte zugleich, daß wo sie nichts thäten, solte er „bald zu mir schicken:„ Er bekam aber bald, nachdem er sie eingenommen, offenen Leib und etliche Sedes, solchergestalt, daß er vom Nachmittag von 3. Uhren an, biß frühe um 6. Uhr 6. mahl zu Stuhl gehen muste, und zwar cum Euphoria. So verschwand dann aller Schmertze; weil er aber gleichwohl noch einige feces bey sich hatte, so empfand er einigen æstum „febrilem, Durst, er wolte nicht essen, konte nicht schlaffen: Jch schick„te ihme etwas, worauf der æstus aussen blieb, indessen behielte er offenen Leib, laxam alvum, so daß er am Tage 2. mahl und des Nachts 2. mahl aufstehen muste, worfür ich aber nicht bekümmert war. Denn wo die Pillen Mate-

Materie finden, da laxieren sie, wo keine, da unterlassen sie es auch. Ich schickte ihme derohalber noch einmahl von Pillen: allein er ward wieder verstopfftes Leibes, und bekam die Colic hefftig. Endlich ward durch ein Clystier die gantze Sache gehoben und curiret. Vor einigen Tagen war er bey mir und fragte um die Ursache dieses Casus, daß ihm einmahl diese Pillen sehr gut, das andere mahl aber sehr übel bekommen wären: Ich gab ihme zur Antwort, es könnte seyn, daß eben die Hæmorrhoides in Bewegung gewesen, davon dergleichen Colic-Schmertzen herrühreten: Er sagte darauf, daß er dieselbe schon gehabt habe; sein Vater aber war ein ertzt-Podagricus, dahero waren beyde dessen Söhne zu dergleichen Schmertzen geneigt, da nun gar gelinde stimulirende Mittel, der Sache zu Hülffe zu kommen, angewendet wurden, folgten die Motus hæmorrhoidales gar leichte. „Ex his Casibus hat man sich vornemlich mit denen Medicamentis in acht zu nehmen in morbis talibus complicatis, und schreibet„ man gemeiniglich dergleichen Dinge hernach der Natur zu, wenn man„ ex. g. sagt, das Blut oder die Materia lædens suche ihren Ausgang ꝛc. da„ doch es würcklich von denen Medicamentis herkommt.„

Wer bey solchen Patienten Menses oder Hæmorrhoides durch Pellentia befördern will, der wird eher Hæmoptysin, Vomitum cruentum, und obbenannte Symptomata erwecken, als die nützliche, erträgliche, natürliche Hæmorrhagiam uteri & intestini recti.

§. 7. Wann man dann nöthig erkennet, daß ein Geblüt-Fluß, so entweder bißher verstopfft gewesen, wieder erweckt, oder ein solcher, der sich noch gar nicht gezeiget, befördert werden muß, so haben, wie gesagt, die unmittelbaren Chirurgischen Lassungen eine grosse Prærogativ: es geschehen nun solche entweder in locis generalioribus, a) oder, wann es seyn kan, an specialioribus. b) Solche helffen dem Patienten allezeit gewisser, geschwinder und sicherer, als diejenige, welche durch innerliche Artzeneyen sollen erweckt werden: sie fallen dem Patienten auch, so wohl in Ansehung derer Kosten, c) als Commodität, erträglicher.

K. Die Sache ist in der Wahrheit gegründet, daß Patienten von dieser Art ungemeinen Nutzen haben, wenn sie 2. mahl im Jahr Aderlassen, und auch einige mahl schröpffen: oder auch, wenn nur unsere Practici sich dahin bereden lassen könten, daß die Blut-Egeln des Jahrs über etliche mahl angeleget würden. Man kan mit diesen Dingen in einer Stunde mehr ausrichten, als sonst durch Medicamenta in vieler Zeit nicht. Denn

diese Evacuationes, wenn sie debite und tempestive adhibiret werden, gelten „mehr, als innerliche Medicamenta, mit welchen es in solchen Fällen lauter Flickwerck ist, qualia sunt acria sanguinem turgefacientia &c.

a) Loca generalia seyn solche Oerter am Leibe, wo man bißher zur Ader zu lassen oder zu schröpffen gewohnt gewesen, als am Arme, am Fusse, rc.

b) Loca specialiora aber, wann man an dem Orte, wo die Hæmorrhagia befördert werden soll, Geblüt lassen kan, als z. Ex. das Schröpffen an der Nase, um die Hæmorrhagiam narium zu erwecken, Hirudinum applicatio ad Hæmorrhoides; von welchem letztern sonderlich in der Disputation unsers Herrn Autoris de Sanguisugarum Utilitate Nachricht zu finden.

c) Wie es mit denen hier zu Lande üblichen Sostris Medicis und Chirurgicis bestellet ist, hat der Herr Autor gar recht, daß die Patienten beym Aderlassen mit wenigern Kosten davon kämen, massen 2. biß 4. ggl. die gantze Depense ausmachen. Ob er aber in Spanien damit Gehör finden solte, kan man aus folgender Passage derer Herrn Breßlauer de Anno 1721. im Julio p. 96. schliessen. Da sie erstlich von einem grossen Recompens, welchen M. Helvetius, vor die Verordnung einer Aderlasse am Fusse, vom Könige in Franckreich empfangen, Erwehnung thun, sagen sie: „So fügen wir annoch, pro condimento der bißherigen ernst„hafften Sache, bey, daß in Spanien viel niedrige Personen, nach geschehener „Aderlasse ihrer Amantin, nicht dem Medico, der den Rath zur Aderlasse gegeben, „und vielleicht dieselbe dirigiret, sondern dem Operateur oder Chirurgo offt eine „Königliche Verehrung zu geben pflegen. Wir allegiren hiervon die Passage aus „der Gräfin d' Aunoy Reise nach Spanien, Part. I. Epist. 15. p. 526. folgen„den Inhalts: Wenn eine Hof-Dame zur Ader lässt, so nimmt der Barbier die „Binde oder ein Schnupfftuch, auf welches etwas von der Dame Blut gesprützt, „und bringt solches ihrem Liebhaber; da muß er sich arm schencken: und hat man „dererselben gesehen, daß sie diesem Kerl ihr meistes Silber-Geschirre, oder sonst „was Wichtiges, dafür verehret. Doch man bilde sich nicht ein, daß es etwa bey ei„nem Löffel, oder Messer und Gabel bleibet, wie wir wohl Leute kennen, die nichts „mehr an Silberwerck haben: O nein! sondern ein solches Geschencke muß manch„mahl 1000. Rthlr. werth seyn; und würde mancher lieber das gantze Jahr durch „Zwiebel und Knoblauch essen, als sich bey solcher Gelegenheit knickerhafftig fin„den lassen.

Ich erinnere mich an einem Orte gelesen zu haben, daß einst ein Medicus von einem vornehmen Manne für die Verordnung einer Aderlasse ein Dutzend Rthlr. bekommen; dem habe das Gratial so wohl gefallen, daß er nach 8. Tagen nochmahls zu lassen angerathen, in Meynung, wieder so viel zu erhaschen; es habe sich aber das Gratial nicht allein sehr verringert, sondern da er in kurtzer Zeit zum dritten mahl lassen wollen, habe der Patiente seinen Geitz gemerckt und gesehen, daß er die Aderlasse mehr in Absicht des Gratials, als zu seiner Gesundheit, also disponiret

ret habe; derohalber er ihme an statt der gehorsamen Folge, den Abschied gegeben.

§. 8. Auf solche Art haben das Aderlassen, so wohl an Blut- als Puls-Adern, a) das Schröpffen und Blut-Egeln, unvergleichlichen Nutzen, wann es an gehörigem Orte, zu rechter Zeit und in genugsamer Quantität geschiehet: wann das Aderlassen, nemlich mit einem klugen Unterscheide, entweder an obern oder untern Theilen des Leibes, nachdem es die bald oben-bald untenaus gehenden Bewegungen und Wallungen erfordern, b) und zumahl bey sensiblen Patienten, verordnet wird: wann man sich im Schröpffen ebener Massen nach dem Orte, wo der meiste Zufluß und anhaltender Sitz derer beschwerlichen Feuchtigkeiten ist, richtet: wann man die Application derer Blut-Egeln entweder an dem Orte, wo es die Umstände besonders erfordern, oder an solche Oerter, wo man mit Aderlassen und Schröpffen nicht beykommen kan, ordiniret.

a) Das Puls-Aderlassen (Arteriotomia) will heut zu Tage nicht mehr so gebräuchlich seyn, als es vor diesem gewesen; doch meynet unser Herr Autor in dem Collegio Therapevtico, daß es zuweilen seinen kräfftigen Nutzen hätte, wann nemlich in hefftigen, langwierigen Haupt-Schmertzen, die Puls-Adern an denen Schläfen mit einer kleinen Incision geöffnet würden. Weil aber diese Oeffnung derer Puls-Adern wegen häuffigen Verblutens oder zu befürchtenden Anevrismate nicht gar sicher ist, auch selten in obstructis hæmorrhagiis an einem bequemen Orte verrichtet werden kan, so enthält man sich deren lieber gar. Ich glaube auch, daß wohl hundert Medici Praxin exerciren, welche niemahls dergleichen Incision oder Arteriotomiam verordnen; es sey dann, daß es aus einer besondern Curiosität geschehe.

b) Diese Empirie, daß man in dem Aderlassen, ob es am Arme, oder an Füssen, oder sonst wo geschehe, keinen Unterscheid machen oder erkennen will, ist noch heutiges Tages bey vielen gemein. Das Haupt-Argument, womit sie diesen Indifferentismum unterstützen wollen, ist die Erfindung des Circuli Sanguinis; da meynen sie, weil das Geblüte des Tages vielmahl im menschlichen Leibe herum wallete, so wäre kein Delectus Venarum nöthig. Nun ist freylich der alte unnöthige scrupulöse Delectus Venarum nicht ohne Raison verworffen; allein nach Erfindung des Motus Tonici, und nach Erkänntniß derer Particulier-Congestionum, kan man doch nicht anders, als nach dem Methodo revulsoria und derivatoria verfahren, und in Verordnung des Aderlassens auf die besondere Wallungen sehen. Wo eine Hæmorrhagia unten aus befördert werden soll, da giebt es ja

die

die gesunde Vernunfft, daß man mit einer Aderlasse am Arme oder am Haupte der Natur nicht Anleitung darzu geben kan, sondern man wird sie vielmehr dadurch so disponiren, daß sie ins künfftige versuche, die Plethoram an denen obern Theilen zu vermindern. Was nun solches im Negotio Mensium vel Hæmorrhoidum vor Schaden bringe, werden vorsichtige Practici gar bald mercken.

Usus V. Snis in pede in Mensium obstructione wird gegen einen widergesinneten mit einem schönen Discurse defendiret in denen Kanoldischen Sammlungen 1725. Mens. Octobr. p. 462. &c.

§. 9. Und hat man sich dißfalls an die nur allzu unzeitig gemachte Objection, als ob die Natur gar zu leicht dergleichen Hülffs-Mittel gewohnte, und deren Repetition zu offt verlange, nicht zu kehren. Dann das wollen wir ja eigentlich haben, daß sich die Natur an solche Evacuationes, die man des Jahrs 1. oder 2. mahl nach Gefallen vornehmen kan, gewehne; wann sie nur inzwischen in ihren Verrichtungen ruhig und gelassen bleibet: und solches ist weit besser, als wann sie durch so ungewisse, vagabonde, irrige, verhinderte, unbändige Molimina, Unternehmungen, oder eingewurtzelte Bewegungen, auf die man keinen Grund bauen kan, und welche alle Hoffnung des Medici zu einem Ausgange zu nichte machen, verfähret, und damit den Patienten in beständiger Ungewißheit lässet, und ohne Aufhören quälet.

§. 10. Und gesetzt auch, es habe die Natur sich an artificiales ventilationes sanguinis gewehnet, und würden auch negligiret oder übergangen, so haben doch solche nicht sogleich und promte eine so böse Folge; als wann man die Verstopffung oder Zurückbleibung nöthiger Blut-Flüsse, ohne Geblüt-Lassen, tractiren will; massen die daraus folgende Beschwerungen, die Symptomata, und empfindliche Regungen, nicht so wohl eine Gewohnheit annehmen, als vielmehr von Tag zu Tag schlimmer, hefftiger und gefährlicher, oder wie man sagt, aus Ubel ärger werden.

K. Der Einwurff ist wahrhafftig unnöthig und nichts nutzig, ob er gleich aus einer guten Intention geschiehet, daß nemlich die Patienten des Aderlassens so leicht gewohneten: Und dieses wollen wir eben; Denn man muß dergleichen Mittel suchen, die eine Proportion gegen das Malum haben: solchergestalt, daß einem eingewurtzelten und gewohnten Malo, ein gleichmäßig proportionirter, doch erträglicher Methodus entgegen gesetzt werde.

werde. Da es denn desto besser zu statten kommt, wenn ein Medicus nach „vorgängiger klugen und weisen Uberlegung („man muß nicht thun, was „einem einfällt, sondern man muß alles sehr wohl bedencken) es vor rathsam und denen Umständen des Affects gemäß findet, daß er so dann solche Species derer Hülffs-Mittel aussuche, welche ob sie gleich einige Sevität nach sich zu ziehen scheinen, die aber nach Proportion des Affects gar ungleich, mehr geringer sey. Wenn nun, sage ich, ein Medicus dergleichen gefunden hat, so gehört sichs noch, daß er sie auch in Gebrauch ziehe. Denn es finden sich Exempel, da dergleichen Mittel zu langsam, zur Unzeit und ohne richtige Methode, gantz fruchtloß adhibiret worden. Ja man hat gar wohl zu beobachten, damit nicht die verkehrte Neigung, Indoles, des Patientens, ex. gr. starcke Excesse in der Diæt oder Gemüths-Bewegungen, Zorn und d. g. darzu der Patient täglich incliniret, die Würckung von dergleichen Mitteln zu schanden machen.

Man hat auch solchen Assertionibus nicht so blindlings Glauben zu zustellen, durch welche gesagt und eingeworffen wird, daß die Patienten durch die Gewohnheit des Aderlassens sich vielen darauf folgenden übeln Beschwerungen unterwürffig machten, wenn sie etwa einmal dergleichen Evacuationes unvorsichtiger Weise negligirten: welches zwar nicht so gar ohne, und wider die Wahrheit ist, daß nemlich auf versäumtes Aderlassen zuweilen Beschwerungen folgen: Wir aber præsupponiren, wo und wann das Aderlassen anzuwenden sey: denn einem Medico geziemet es nicht etwas ohne Bedacht, inconsiderate anzufangen: „denn man muß „die Leute nicht, ohne Noth, zu solchen Evacuationibus bereden. So klagte z. Ex. ein junger Mensch bey mir von allerhand molestiis und pressionibus corporis, capitis &c. da ohngefähr das Aderlassen nöthig darzu schiene; ich fragte ihn, ob er etwa dergleichen molestias und pressiones sonsten gespüret, ehe er eine Ventilationem Sanguinis vorgenommen oder geblutet habe. Oder ob sie auf solch Geblüt-Lassen gefolgt sey? wenn er vor der Ventilation davon exerciret worden, so rathe ich das Aderlassen nicht, sondern heisse die Patienten nur von unordentlicher Diæt, wider Bewegung und insonderheit vom Gebrauch der Artzeneyen sich zu enthalten, vornemlich aber von den letztern; im übrigen aber rathe ich die Sache in ihrem freyen Stand zu lassen: wenn aber diese Hæmorrhagia von selbsten aussen bleibet, oder sehr wenig fliesset, also daß mit der Zeit und höherm Alter die Consistenz des Geblütes immer je dicker und schwärtzer wird; alsdenn rathe ich das Aderlassen, wann nemlich Kopff-Weh, Rücken- und Podagra-Schmertzen empfunden werden. Das Aderlassen muß aber auch nicht unordentlich vorgenommen werden. Bey bejahreten Leuten, die 62. Jahre und drüber alt seyn, verursachet das versäumte

Aderlassen Paralysin und Apoplexiam, da dann præservative das Aderlassen continuiret werden muß, damit das von weiten drohende Ubel nicht in den Effect ausschlage. Solchergestalt ist mir ein Casus bey einem Priester zur Hand kommen: er war 63. Jahr alt, sonst ein Mann von stiller Lebens-Art, corpulent und von guten Ansehen, lebhaffter Farbe, that sich aber auch in Essen und Trincken was zu gut, und dieses sonderlich auf ein und anderes Anrathen: diesem wandelte einige paralydische Schwachheit an; Er consulirte mich; ich fragte, ob er Evacuationes Sanguinis entweder spontaneas oder artificiales im Gebrauch gehabt und ob dieselbigen auch noch continuireten oder nicht? Er gab zur Antwort: Er hätte zwar das Aderlassen im Gebrauch gehabt, des herannahenden Alters halber es aber bißhero unterlassen: Nun riethe ich, daß er es wieder zur Hand nehmen möchte; allein, weil mehrere Medici zugegen waren, wolte keiner ja darzu sagen: sondern curirten ihn mit Volatilibus und andern Medicamenten zwar in so weit, daß er vor jetzo reconvalescirete, er behielte aber die Schwächlichkeit; und nach Verfluß eines halben Jahres verfiel er in Paralysin und gab in 14. Tagen daran seinen Geist auf: da dann zugleich bemercke, daß eine vorsichtige, provida Prognosis dem Medico so wohl Lob und Ruhm bringe, als eine blosse und flüchtige Cur. Denn obgleich die Medici, welche eine Kranckheit gleich heben, zu der Zeit, da sie selbige heben, viel Lob vom Patienten davon tragen; kommt aber der Affect stärcker wieder, (welches gemeiniglich geschicht) so erinnert sich der Patient gar bald, daß derjenige Medicus, der es im Voraus gesagt hatte, weit klüger als die andern gewesen, gestalten sie denn sagen: „Er hat mirs wohl „gesagt, daß es also würde heraus kommen.

§ 11. Man hat aber so viel als möglich in diesem Methodo sich zu hüten und vorsichtig zu gehen, daß man nicht durch unbesonnenen und überhäufften Gebrauch starck evacuirender und in starcker Dosi gegebener Artzeneyen, bey etwa mit unterlauffenden Diæt-Fehlern, die alten Symptomata wieder aufrührisch mache: wie denn vor denen Fehlern in rebus non naturalibus, als auch vom Gebrauche starcker Artzeneyen, die Patienten ernstlich abzumahnen seyn: vielmehr soll man, so viel die Sache leidet, darauf bestehen, daß man sowohl die Causas occasionales, als antecedentes, mit gelinden Temperantibus und temperirten Evacuantibus tractire. Anodyna und Sedativa verwerffe man nicht; es muß aber bey deren Gebrauche Zeit und Maaß genau beobachtet werden. Vor Narcoticis und Stupefacien-

tibus

tibus aber soll man sich, zumahl bey empfindlichen und schwächlichen Leuten, besonders in acht nehmen, anders werden die Schwächlichkeiten zunehmen, und die Mattigkeit hartnäckigt werden, der gantze Stand derer Klagen wird sich darauf zwar unvermuthet ändern, aber niemahls zum guten. Und im übrigen, wann zumal die beste Zeit vorbey gelassen wird, kan man gar wohl vorher sagen, daß aller eingerissene Schade gar schwer zu verbessern sey.

K. Es ist ein Betrug, wenn man den gegenwärtigen Morbum besänfftigen und palliative curiren will, da man doch weiß, wie leichtlich, wie hefftig und unordentlich sich derselbe hernach wieder hervorthue: wenigstens ist es eine grosse Nachläßigkeit, Socordia der Medicorum, wenn sie nicht anmercken wollen, daß es sich also ereigne. Im gegentheil sage dieses im Voraus und versichere, daß sichs also verhalte, daß wenn eine gegenwärtige, nützliche, und auf einen guten Endzweck zielende Commotio durch Narcotica vergeblicher Weise gehindert wird, obgleich eine beschwerliche Commotio auf solche Art gedämpfft und vor dießmal unterdrückt und getilget würde, dannoch allezeit häßliche Farbe, Cachectische Constitutiones und allerhand andere schwere Incommoda und Affectus, die gantz von weiten heraufsteigen, sich hervor thun oder wiederkommen: dahero hat man vorsichtiglich, placide, provide, tempestive, prudenter zu verfahren.

Das erste Theil dieses §i gehet dahin, daß, wann man bey einem Patienten in obstructis hæmorrhoidibus, oder bey einer Weibs-Person in verstopffter Monats-Zeit, durch Pellentia helffen will, man den Patienten ernstlich warne, daß er sich beym Gebrauche solcher Artzeneyen wohl verhalte, nichts hitziges esse oder trincke, sich vor Zorn, Eyfer, Schrecken, hitzigen Bewegungen ꝛc. hüte, sonsten würden die vorhandenen Symptomata nur ärger und gefährlicher werden. Ich kan mich noch von meinen Universitäts-Jahren erinnern, daß einst ein Mädgen am Defectu Mensium schon allerhand Medicamenta, die nach damahliger Art nicht anders als hitzig waren, vergeblich gebraucht hatte: nun gabe es Gelegenheit zum Tantzen: der Medicus, welcher sie bißher curiret hatte, wolte durch solche angenehme Bewegung denen Artzeneyen zu Hülffe kommen, und recommendirte die Patientin ins Geheim denen anwesenden Studiosis, welche dann auch ihren möglichsten Fleiß anwendeten, aber, sich nicht gar lange zu bemühen, nöthig hatten; immassen die Täntzerin in kurtzer Zeit, als ohnmächtig, vom Boden weggetragen werden, und darauf eine ziemliche Zeit das Bette hüten muste. Im II. Jahr-Gange p. 209. starbe ein solches Mädgen, nachdem sie Birn-Most, als ein gährendes Geträncke, getruncken, und darauf getantzt hatte, binnen 3. Tagen an Convulsionibus.

Das Mittel des §i recommendiret die Gelindigkeit derer Artzeneyen, und

daß man damit zugleich auf Causas antecedentes & occasionales sehen soll, ob durch Essen, Trincken, und andere Fehler, das Geblüte dicke, schleimigt, und sonst unrein gemacht, oder in unordentliche Wallung &c. gebracht worden; welche widrige Constitutio theils durch Temperantia zu corrigiren, theils durch leniter evacuantia zu reinigen ist.

Im dritten Theile warnet der Herr Autor vorm Gebrauche derer Opiatorum, welche zwar allhier oder in obstructis Hæmorrhagiis nicht so gar gemein seyn, zuweilen aber dannoch zu Besänfftigung derer Symptomatum von einigen angewendet werden: wie dann zum Exempel es nicht gar seltsam ist, daß bey Verstopffung der Monat-Zeit sich Gicht-Schmertzen; unter denen Moliminibus Hæmorrhoidum Colic- und bey verstopfften Nasen-Bluten, Haupt- und Zahn-Schmertzen finden. Dergleichen Schmertzen nun lassen sich selten sicher durch Opiata und Narcotica dämpffen: oder so ferne ja Linderung darauf folget, ist solche doch nicht beständig; und hergegen machen diese Medicamenta die Verstopffung immer grösser und hartnäckigter. Was vom Gebrauche des Opii in genere zu halten, ist droben in Præcognitis Practicis §. 21. & seqv. p. 210. erinnert worden, welches allhier repetiret werden kan.

§. 12. Wann gewohnte Blut-Flüsse durch Gebrauch derer Artzeneyen erweckt, oder wieder zuwege gebracht werden sollen, hat man sich vor allen Dingen zu hüten, daß man nicht anfange, bevor der Leib von andern unreinen Feuchtigkeiten gereiniget und befreyet ist; daß man nicht eher das Geblüte zu treiben suche, biß es eine solche Consistenz und Vermischung habe, darbey die Vermehrung derer Bewegungen Statt haben, und das Geblüte selbst zum Ausflusse geschickt seyn kan: ja man darff darbey auch nicht derer Wege oder Adern, dadurch das Geblüte gehen muß, vergessen, sondern dieselbe zur Loßlassung præpariren.

§. 13. Wo Menses oder Hæmorrhoides durch Medicamenta sollen geöffnet werden, so ist es zwar gewiß, daß Chirurgische Evacuationes vicariæ in genere dasjenige nicht ersetzen, was durch die Obstructionem verderbet wird; oder Aderlassen kan dem Leibe keinen solchen Nutzen bringen, als Hæmorrhoides und Menses selbsten. Indessen aber ist es doch dienlich, daß man solche General-Evacuationes denen Medicamenten vorher gehen lasse. Ja es gilt dieses von allen gewohnten Blut-Flüssen, daß sie nach dem Aderlassen auf denen Füssen viel eher von selbsten sich wieder einfinden, als vom Gebrauche derer Medicamenten.

K. Diese

K. Diese Sache ist wahrhafftig in Praxi merckwürdig, daß der Exitus sanguinis durch Evacuationes weit glücklicher, als durch Medicamenta in seine Wege und Ordnung gebracht werde: und solches desto mehr, da nicht allein zum öfftern eine sensibilis abundantia sanguinis und Plethora in dergleichen Casibus mit unter ist, sondern auch die Vermischung des Geblüts, die Crasis, eine so starcke Spissitudinem hat, die gar nicht, oder doch wenigstens nicht leicht verdünnet und resolviret werden kan, es sey denn, daß ein Theil des Geblüts weggelassen worden, damit das übrige desto mehr Platz sich auszubreiten bekomme; darauf können hernach die angewendete Medicamenta einen Effectum expulsorium weit glücklicher von sich sehen lassen. Des gemeinen Mannes Unerfahrenheit ist allhier billig zu schelten, da sie zum öfftern jungen Weibern und Mädgen in Mensibus suppressis an Füssen zur Ader lassen: in Meynung es müssen gleich die Menses drauf folgen: da sie dann zwar bey einigen sich gleich einstellen, bey vielen aber aussen bleiben, aus Ursache, weil kein pharmacevtisches Medicament, so diese Beförderung stimuliren könte, darbey angewendet worden. Im gegentheil wird auch von denen Medicis vielfältig verstossen, welche in einem Corpore valde plethorico, da noch nichts gemindert, sondern vielmehr gehäuffet worden, bey aussen bleibenden gehörigen Excretionibus, gleich Medicamenta pellentia und discutientia geben, wodurch sie denn die hartnäckigste Commotiones und impactiores infarctus spissioris sanguinis verursachen; sie treiben damit das dicke Geblüt immer mehr in die Enge, daß es hernach gar nicht loßbrechen kan: dahero ist es was gemeines, daß dergleichen Mädgen, wenn sie zumahl ein weichlich Fleisch haben, rectà in Cachexias und Tumores œdematosos verfallen: die aber strictiores habitus seyn, hectische Fieber und schwindsüchtige Anfälle bekommen. Derohalber hat man gar modeste mit denen Weibs-Leuten umzugehen, gestalten sie insonderheit in unsern Ländern zur faulen müßigen Lebens-Art und Sitzen gleichsam condemniret werden, und keine sonderliche Bewegung haben, ja andere, weil sie wenig trincken, das Geblüte aus seiner gehörigen Flüßigkeit und Beweglichkeit setzen: dahero wird das Geblüt, ob es gleich in seiner Vermischung sonsten ziemlich gut, auch wohl sulphurisch ist, so aber wegen Mangel des Vehiculi keine genugsame Dilution und Fluxilität hat, leicht dick, und giebt damit Anlaß zu allerhand unordentlichen Motibus: wenn daher Mädgen von recht gutem Aussehen, floridæ constitutionis in suppressionem Mensium gerathen, die finden sich dabey weit schlimmer, als diejenige, die schon lang damit zu thun gehabt, und ein eben nicht so gar gut Geblüt haben: die immer kräncklich sind.

§. 14. Derer Artzeneyen, welche Blut-Flüsse gewiß befördern, I. sind in Wahrheit eben nicht so gar viele an der Zahl; solcher aber, die

2. insgemein das Geblüte erregen, daß eine Evacuatio dessen folgen kan, und bey starcken Naturen und ruhigen oder standhafften Gemüthern auch in der That erfolget, solcher sage ich, ist eine grosse Menge.
3. Aber hingegen giebt es deren wiederum sehr wenige, welche das Geblüte, ohne besondere Wallung, dünne und zum Ausflusse geschickt machen.

Dieser §us enthält oder theilet die Medicamenta sanguinem evacuantia in 3. Classen, worauf in folgenden §is sonderlich reflectiret wird, und seyn solche:
1.) Pellentia & promoventia.
2.) Calida, orgasmum inducentia, sed non nisi occasionaliter promoventia.
3.) Absque ebullitione sanguinem attenuantia.

§. 15. Medicamenta von der erstern Classe seyn vornemlich Aloë a), Myrrha b) & Crocus c): dieser letztere aber wird nicht nach der Art betrachtet, wie es einigen deucht, daß er bloß, als ein Nervinum und Analepticum Medicamentum seine Würckung thue, und dadurch das Geblüte befördere: nein! man darff nur mit denen äusserlichen Sinnen betrachten, wie ferne er seine Farbe diffundire, so wird man auch leicht den Schluß machen können, daß er in Erregung derer Humorum seine Würckung habe. Will man behaupten, daß dieses Simplex bloß, als ein Nervinum die Excretiones sanguinis befördere, so lässt sich fragen, warum andere Nervina, die doch stärcker, als dieses, seyn, nicht desgleichen thun?

K. Dieses gilt, in Wahrheit! in vielen Explicationibus derer Medicamenten ex. gr. derer Purgantium, Jalappæ &c. von welchen man saget, daß sie die Därme stimuliren und also die Excretionem befördern: allein Pfeffer und Jngber stimuliren auch, purgieren aber gleichwohl nicht. Also ist auch der Crocus ein wahres Nervinum und Analepticum, ob er aber an diesem Orte sich in seinem Effect, als ein Nervinum verhalte, daran ist zu zweifeln, weil es wohl hundert Nervina giebt, die dergleichen Effect nicht von sich sehen lassen: welches Argumentum denn wider den Verstand zu seyn halte: Ja einige durchdringende Nervina hemmen vielmehr die Fluxus Sanguinis, indem sie die fibras partium afficiren, und den Tonum zurück halten, wodurch also die Schlapffigkeit die laxitas ad effluxum unterbrochen wird.

a) Von der Aloë ist durchgängig bekandt, daß sie in Beförderung derer Hæmorrho-

morrhoidum sich kräfftig halte, dahero dann auch deren Abusus ernstlich widerrathen wird, wovon droben p. 418. eines und das andere zu lesen ist. Herr Juncker in Consp. Therap. p. 62. hat folgenden Sum: 13.) Præter usum melanagogum præcipue intestinum rectum purgat, & sanguinem hæmorrhoidalem perinde ac menstruum versus convenientia loca invitat, modo adhibeatur in refracta dosi.

b) Von der Myrrhen hat Polysius einen gantzen Tractat geschrieben, welcher denen Ephemer. N. C. einverleibet, und Anno 1707. in Nürnberg von neuem gedruckt worden. In diesem Tractat findet sich p. 277. ein gantzes Caput, so de Suppressione Mensium handelt, darinnen viele componirte Medicamenta aus allerhand Autoribus angeführet werden. Unter denen Medicamentis Classicis, darinnen die Myrrha vor andern gefunden wird, sind folgende, zu unserm jetzigen Scopo sich schickende, merckwürdig: als p. 44. *Electuarium Emmenagogum* Joh. Heurnii. p. 49. *Pulvis Menses provocans* ex

Spec. diagalang. ℥iß.
Myrrh. el. ʒß.
Cinam. ʒj.
Sacchar. optim. ℥ij.
M. Dosis ʒj. c. vino albo.

p. 70. *Extractum Emmenagogum.*

℞ Extr. Sabin.
Filic.
Fl. Calendul.
Cent. min.
Aristol.
Artemis.
Meliss.
Matricar.
Angelic. a. ʒj.
Myrrh. ʒij.
Croc. ʒß.
Castor. ℈ß.
Borrac. ʒij.
Fæcul. Rad. Bryon. ʒiiß. M.
Vid. Bierling. Append. Medicam. p. 58.

p. 89. *Elixir Uterinum* ex
Aloë Succotr.
Myrrh. a. ℥vj.
Croc.
Extr. Rad. Bryon.

Angel.

Angel.
Zedoar.
Castor.
Meliss.
Matricar. a. ℥j.
Extr. c. ♒ uterino:

Und was käme wohl der Intention dieses §i näher, als das so genannte *Elix. Propr. Paracelsi*, welches aus Aloës, Myrrhæ und Croci part. æqual. componiret wird; es ist versichert, wann es zu rechter Zeit, und in gehöriger Dosi gegeben wird, eines derer besten Mittel, zumahl wann es absque acido præpariret ist.

c) Vom Croco in Suppressione Mensium kan *Hertods Crocologia p. 213. Cap.* 3. gelesen werden: woselbst auch vielerley Compositiones zu finden: und von dessen Krafft das Geblüte zu treiben referiret *Borellus obs. Cent. IV.* Obs. 35. daß auch die Pferde, wann sie Saffran führen müsten, Mictum cruentum bekämen.

§. 16. Medicamenta **von der mittlern** Classe **seyn die so genanten** Calida resinosa, **welche scharff und hitzig sich verhalten, und zwar nahmentlich die meisten** Alexipharmaca **und** Aromata, **und am allermeisten deren** concentrirte Partes, **welche viel kräfftiger als die** Simplicia **sind**, ex. gr. **die** Olea destillata, Essenzen, Extracta, **und die aus diesen** componirte Elixiria: **besonders aber thut sich allhier auch der innerliche Gebrauch des** Camphers **hervor:**

K. Dergleichen sind die Species aromaticæ, Rad. Angel. Imperator. levistic. Gentianæ alb. Dauci, bacc. laur. Juniper. ☉dlat. succin. Sabina, deren penetrans subtilis volatilis acrimonia auch durch den penetrantesten sehr volatilischen und dünnen Geruch in die Sinnen fallt. Aus denen Gewürtzen sind Zedoar. Piper, Zingiber, Caryophylli. Costus verus, Cinam. Galanga und die daraus bereitete Olea: allein wer Olea brauchen will, bevorab das Oleum succini, dem rathe ich, daß er Vorsichtigkeit anwende; immassen aus dessen Mißbrauch eher hitzige Fiebern, als die Menses folgen können.

Not. Autoris: Specifice sind es: Rad. Angelic. Imperator, Levistici, Gentian. alb. Helen. Carlin. Semina calida sic dicta, Bacc. Laur. Juniper. Ol. destill. Juniper. ferner Succin. Sabin. Zedoar. Piper. Zingiber. Galang. Cost. Cinam. und die daraus bereitete Olea.

§. 17. **Von der dritten** Classe **zeigen sich die scharffen und mit** penetrant-**bittern Geschmack begabten** Plantæ antiscorbuticæ: ex. gr. Nasturt. Raphan. Armorac. Cochlear. Thlaspi, Fumar. Pulmon.

aquat. welche sonderlich bitter, und Trifol. fibrinum. Dahin gehören auch, wann man sie nicht unter die Aromatica rechnen will, die Ligna antivenerea, in specie Lignum Sassafras, Quajac. it. Terebinth. Cypria, Oliban. Mastix, Galbanum, Sagapen. Opopan. Sarcocoll. in Form einer Essenz.

K. *Plantæ antiscorbuticæ.* Dieses seyn acres illæ de Nasturtiorum genere, Raphanacea, Armoracia, die das Geblüt hefftiger erregen. Cochlearia, Thlaspium varia genera. Von Amaris hat man auf solche Art Fumariam, welche das Geblüt ziemlich kräfftig attenuiret und resolviret: it. die von etlichen also genandte Pulmonariam aquaticam, so eine Species alsines majoris und überaus bittern und penetranten Geschmacks ist: auch das Trifolium fibrinum seu aquaticum, welches an Bittrigkeit nicht viel seines gleichens hat. Dergleichen Kräuter attenuiren und resolviren das Geblüt und incidiren die serosam colluviem.

Ligna antivenerea: als da seyn Lign. Sassafr., welches Concretum von ziemlich dünnen subtilen Theilgen ist, ein attenuans und resolvens wo nicht des Geblütes selbsten, doch der serosæ Substantiæ und auch des Geblütes selbsten. Lignum Quajac. hat eine in die Sinnen fallende Acrimoniam, und eine ziemlich kräfftige vim colliquativam & diureticam: Wie denn auch Terebinthina, bevorab Cypria, Olibanum, Mastix, denen man auch Galbanum, Sagapenum, Opobalsamum, Sarcocollam beyfügen kan, nicht ohne Würckung, wenn man zumahl deren Substantiam resinosam acrem in eine Essenz bringet und exhibiret. Sarcocolla und Galbanum seyn in der That recht scharffe Gummata resinosa; Myrrha ist über die Helffte Gummi, hat dahero das Vermögen das Geblüt sehr zu erregen.

§. 18. Beym Gebrauche dieser Mittel muß man sich einer Methode, die mit der Vernunfft übereinkommt, bedienen, die a generalioribus ad specialiora gehet, und von gelinden (nach Beschaffenheit derer Temperamenten) zu kräfftigern oder durchdringendern schreitet.

Generalia seyn, præter evacuantia & laxantia, die das Geblüte dünne und flüßig machen, und sonsten corrigiren: Specialia aber die in §. 15. benannte Specifica; dazu Borrax Veneta billig, als das sicherste, mit zu rechnen ist.

§. 19. Im übrigen hat man auf die Zeit wohl zu observiren; und zum Theil in evacuationibus periodicis a) auf das Tempus specialis-

 simum

simum b), **zum Theil aber auf die** generalia, **nemlich auf die** Æquinoctia **und** Solstitia, **ja wohl gar, nachdem sich die Umstände verhalten, auf eine gantze Jahres-Zeit zu sehen.** c)

a) Durch Evacuationes periodicas werden allhier vornemlich die Menses verstanden, jedoch diejenigen Hæmorrhoides, welche ihre gewisse Zeit halten, nicht ausgeschlossen.

b) Und das Tempus specialissimum sind eigentlich die Tage, da die Menses an zu fliessen fangen. Sind nun Menses aus einigerley Ursache verstopfft, so mag man Aderlassen, oder innerliche treibende Artzeneyen geben, so wird alles vergeblich seyn, wann sie nicht auf den gewissen Termin ihre Absicht haben. Ex. gr. soll V. Stio derivatoria am Fusse gute Würckung nach sich ziehen, so muß man sie 3. oder 4. Tage vor dem gewohnten Termin geschehen lassen, und die darauf verordnete Pellentia specifica von diesem Tage an zu geben continuiren, biß etwa 3. oder 4. Tage über den Termin verstrichen seyn. Zwischen der Zeit kan man entweder von Medicamenten gar feyern, oder nur Corrigentia und andere gelinde Mittel geben. Diese Observatio findet statt in solchen Fällen, wo Menses schon ordentlich im Flusse gewesen, und aussen geblieben: wo aber selbige noch gar nicht vorhanden gewesen, durch gewisse Zeichen ihr Aussenbleiben, als schädlich, die Beförderung aber, als nützlich, zu erkennen geben; da nimmt man die Tempora generalia, nemlich die Æquinoctia, in acht; es sey dann, daß die Natur durch deutlichere Molimina die Gewißheit eines Termini zeigte. Man braucht so dann Generalia und Præparantia, låsst vor oder nach dem Æquinoctio am Fusse zur Ader, und continuiret ferner mit gelinden Mitteln so lange, biß sich Menses hervor thun: wollen aber solche sich nicht gleich finden, so låsst man der Patientin wieder einen oder 2. Monate Ruhe, und fångt so dann die Methode circa Solstitium wieder an.

c) Es ereignet sich zuweilen, daß Mådgen einen Anfall spühren, und Menses würcklich bekommen, gehen aber hernach wohl ein gantzes Jahr, ohne besondere Incommoditåt, ehe sie wieder etwas davon sehen; bey solchen, heißt es, hat man auf das Tempus annuum zu sehen. Mir ist eine bekannt, welche in 2. Jahren nur 3. Termine also erfahren, und zwar punctuel allezeit um die Jahres Zeit, da Laub und Graß hervor grünete: brauchte sie zwischen der Zeit Artzeneyen, so ward sie mehr schlimmer, als besser davon, und endlich kam doch alles in gute Ordnung. Bey einem Mådgen von 16. Jahren, welche noch niemahls Menses, wohl aber eine Zeitlang Molimina darzu gehabt, und über dieses verliebten Gedancken nachgehangen, hat Herr D. Stahl in einem *Colleg. Casuali Cas. 49.* folgendes zur Cur im Vorschlage.

Das Geblüt muß alteriret und flüßig gemacht werden; in dieser Absicht giebt es dann einige Medicamenta, welche eine attenuationem sine Turgescentia ma-

chen, als Crocus, Myrrha, (die aber in gar moderater Dosi zu geben, sonst macht sie starcke Wallung) Borrax, der allzustarcke Impetus der Commotionum, wann etwa eine acrimonia sanguinis mit unter wäre, muß mitigiret, und so viel, als möglich in die natürliche Temperiem gebracht werden, welches aber gewißlich etwas schweres ist. Jedoch sind dißfalls præservative die Cinnabarina gut. Bey solchem Alter ist dienlich, wann man solche Medicamenta giebt, welche die acrimoniam Sangvinis contemperiren, unter welchen wohl das *Nitrum* das beste seyn kan. Wann aber der Terminus Mensium vorhanden ist, und Molimina, als wann Menses jetzo loßbrechen wolten, sich zeigen, so recommendire ich Crocum, Borracem, und etwas weniges von Myrrhen: Benebst einer geringen Dosi Millefolii, nemlich Eff. Millefol. ℥j.

Myrrh. ℥ij. M.

Und zwischen diesen können auch die Nitrosa mit dem ⊖ Digestiv vermischt, gegeben werden.

Præservative sind auch diejenige Mittel, welche andere Excretiones in Ordnung erhalten und befördern, dienlich, als da seyn die Relaxationes alvi, da bey Phlegmaticis Rad. Ari bey Sanguineis aber Cichor: nebst anderen Vegetabilibus, nemlich Melissa, Puleg. Origan. Cret. Diptam. alb. (Artemisia hat eben nichts besonders hinter sich) mit Evacuantibus helleborinis einigen Nutzen schaffen: diesen kan man Fl. cheir. bellid. Calendul &c. noch beyfügen: In forma Pilularum thut auch ein wenig Aloe gut.

Ubi speculationes amatoriæ accedunt insignem usum habet Nitrum.

§. 20. Wir wiederholen nochmahls, wann die durch Medicamenta erweckte Erregungen des Geblütes nicht mit denen schon gewohnten Excretionibus correspondiren, so seyn sie umsonst, und sollen gar nicht unternommen oder angefangen werden.

K. Es ist eine practische Regul der alten Medicorum, muß aber klüglich verstanden werden: daß nemlich keine Medicatio specialis unternommen werden dürffe, wenn nicht Universales vorhergegangen. Welches aber hernach von den Sitten und Gebräuchen der folgenden Zeiten, und von denen gelehrtern Practicis, anderst, irregulair aufgenommen und wider die Meynung der alten Practicorum, in allen und jeden Affectibus, als eine universal Regul verstanden werden wollen. Man soll aber in denen Humoribus keine Bewegung anfangen und vornehmen, es sey denn, daß diejenige Excretion, welche zum Affectu sich schicket, exoneriret sey, denn wenn dieses nicht geschehen, werden viele Incommoditäten daraus entstehen. Solchergestalt gab ein sonst berühmter Medicus hiesiges Orts einen jungen Menschen, welcher über öfftere Kopff-Schmer-

gen klagte, de doloribus capitis frequentissimis gravativis, lancinantibus, verkehrter Weise eine Artzeney zu schwitzen, simul & semel sudorifera dedit: der Patient, welcher im übrigen Cacochymus oder von nicht reinem Geblüt und Säfften war, hielte einen starcken Schweiß des Morgens darauf aus: allein er wurde plötzlich darauf blind, und ist auch biß diese Stunde also geblieben da wäre denn billig nöthig gewesen, daß er zuvor eine Evacuationem derer übrigen Humorum unternommen hätte.

Das ist, wann man den gewissen Periodum nicht weiß, da sonsten Menses geflossen, so soll man keine Bewegung durch Medicamenta anfangen: immassen ausser dem Termine keine Congestio ad Uterum, sondern alles oben aus, oder sonsten falsch gehet.

§. 21. Es hilfft zu Beförderung derer gehörigen Blut-Flüsse nicht wenig, wenn eine gute Diæt a), so wohl im Essen und Trincken b) als Bewegung gehalten wird, damit das Geblüte seine gebührende Flüssigkeit erlangen oder behalten möge. Auch müssen die Gemüths-Bewegungen c) und in specie das Schrecken, aufs möglichste vermieden werden. Viele Erkaltungen d), und zwar solche, welche allzu geschwinde und hefftig kommen, können auch viel Schädliches mit beytragen.

K. Schrecken ist einer der hefftigsten Affecten, und vielen Weibern gemein. Solche Weiber nun, die darzu geneigt seyn, hat man vor allen Dingen zu der Zeit, da eine Commotio humorum vorhanden ist, oder vor sich gehen soll, vor Schrecken wahrzunehmen oder zu præcaviren, sonsten hat man Symptomata spastica und Convulsiva gewiß zu erwarten.

a) Was die Diæt anbelanget, ist allerdings nöthig, daß solche wohl und accurat observiret werde; und ist der Weiber-Rath, daß man Mädgen, wann sie das erste mahl ihre Menses hätten, allerhand zu essen geben solte, damit es ihnen künfftig nicht schaden möchte, eben nicht der beste; es wird dadurch öffters eine dermassen verdorben, daß sie ihr Lebenlang davon ungesund bleibet. Vor andern aber sind dißfalls Tempore Mensium zu meiden, warmes Brod, warme und fette Kuchen, hart gesottene Eyer, kalte Milch, Salat: und solches nicht allein Tempore Mensium, sondern vornemlich, wann Menses schon verstopfft sind, und durch convenable Cur wieder eröffnet werden sollen.

b) Das Geträncke muß bey verstopfften Hæmorrhagiis dünne und sufficient seyn: wo zu wenig getruncken wird, giebt es ein dickes und zähes Geblüte, so zu keinem Ausflusse bequem ist; und wo zu hitziges getruncken wird, geräth dasselbe in unordentliche Wallungen, darvor die Natur zu keiner Excretion gelangen kan. Es ist auch vielfältig bekannt, daß man denen Menstruatis einen Schluck

Brandtewein biethet, um den Fluß desto mehr damit zu befördern: wie confus aber eine sonst ordentliche Natur damit gemacht werde, kan ein vorsichtiger Practicus aus Erfahrung am besten lernen. Dann entweder folgt der Fluxus gar zu starck, oder stockt davon gäntzlich: sonderlich aber sind mir circa negotium Lochiorum nicht wenige bekandt, welche mit Zedoar. in Brandtewein genommen, augenblickliche Verstopffung verursachet.

Was nun hitziges Geträncke thut, das kan noch mehr ein übrig-kalter Trunck würcken, zumahl, wann solcher auf hitzige Bewegung genommen wird. In Miscell. N. C. Dec. II. Ann. 3. p. 49. thut ein Frauenzimmer, nachdem sie sich im Tantzen erhitzt, einen Trunck kalter Limonade, verfällt darauf in Verstopffung derer Mensium und Cachexiam, und excerniret nach 3. biß 4. Wochen grosse coagulirte Stücken Geblütes durch den Stuhlgang; wird aber endlich noch durch den Liqv. ♀. splenet. Schröderi und Gebrauch des Schwalbacher Sauer-Wassers curiret. Herr D. *Hoffmann* in Med. Consf. P. IV. p. 136. erzehlet einen Casum, da eine Adeliche Dame Tempore Mensium getantzt, und drauf getruncken, sogleich aber Obstructionem Mensium, und kurtz darauf ein Ausfahren im Gesicht bekommen: und p. 139. bekräfftiget er die Erfahrung mit weitläufftigem Raisonniren, so daß an der Gewißheit gar nicht zu zweifeln ist.

c) Gemüths-Bewegungen, und darunter sonderlich Schrecken und Kummer, sind solche Dinge, die vor allen am kräfftigsten sind, eine Obstructionem Mensium zu verursachen, und auch beständig zu unterhalten. Alle Hæmorrhagiæ criticæ und naturales, periodicæ, werden von der Natur durch den Motum Tonicum befördert; nichts aber kan die Natur mehr in ihrem Vorhaben und Verrichtung hindern, stöhren und confus machen, als die Gemüths-Bewegungen: angesehen sie der Natur, die von der Anima rationali nicht unterschieden ist, solche widerwärtige Objecta vorlegen, daß sie ihr gantzes Vorhaben ändern, und den Motum Tonicum gantz auf was anders richten muß. Schrecken verursachet, daß die Natur anfangs den Motum Tonicum, und mit demselben den Motum humorum a peripheria ad Centrum, und nachgehends, zu intimer Meditation, nach dem Gehirne treibet: in solchem motu, priori, sanguinem exprimenti, plane contrario, wird der Effluxus sanguinis nicht allein gehemmet, sondern dessen Affluxus gäntzlich verkehret und zurücke getrieben. Ist nun die Natur aus einem angebohrnen Naturel, dergleichen gemeiniglich bey Weibs-Leuten gefunden wird, vor sich verzagt, titubans, und unbeständig, so wird sie durch ein vehementes Schrecken in solchen Errorem gebracht, daß sie hernach auf den gehörigen Locum excretionis mit ihren Bewegungen nicht wiederkommen kan. Exempla Practica, welche die Wahrheit beweisen, findet man überall: vor allem aber ist dasjenige, welches von unserm Herrn Autore von einem Frauenzimmer, das Tempore Mensium Schrecken, darauf Obstructionem, und endlich Vomitum cruentum bekommen, offt allegiret, und in dem Teutschen Tractat von Frauen-

zimmer-Kranckheiten p. 556. umständlich beschrieben wird, zu bemercken. *Paulini* in Obs. Cent. I. p. 61. gedencket einer Nonne, welche zur Zeit ihres Monat-Flusses über ein Dictum Biblicum erschrocken: und darüber nicht allein in Obstructionem mensium, sondern auch in eine solche Melancholie, darinnen sie sich eine Kuhe zu seyn eingebildet, verfallen. Beym *Hildano* Part. I. Obs. p. 169. bekommt eine, nach einer solchen per terrorem erweckten Verstopffung, Nieren-Stein. Die Herrn Breßlauer Anno 1723. im Majo p. 496. referiren von einer solchen Frau, daß sie Contractiones paralytodeas darvon getragen. Mir sind Anno 1712. unterschiedliche Weiber bekannt gewesen, welche wegen Erschreckung über eine gewisse Begebenheit in recht hartnäckigte Obstructionem mensium und melancholiam gerathen.

Was Betrübniß in Obstructione Mensium zu thun vermöge, solches bezeuget Decker in Exercit. Pract. p. 528. mit einem Exempel eines 19. jährigen Mädgens, welches hefftige Symptomata darüber erlitten, die aber endlich noch curiret worden.

d) Von äusserlicher Erkältung sind auch nicht wenige Casus gefährlicher Verstopffungen derer Mensium vorhanden. In Miscell. N. C. Dec. I. An. I. p. 197. wird einer Frau gedacht, welche Tempore Mensium im Winter eine Reise gethan, Menses durch Kälte verstopfft, und an statt deren monatlich einen Vomitum cruentum ordinair zu 4. ℔. Geblüte davon getragen. Die Herrn Breßlauer Anno 1721. Mense Julio p. 25. wann sie von Morbis sanguinis reden, sagen: „Die, so ex sanguine zu Morbis disponiret waren, betraffe sonderlich bey „dem kühlen Wetter, pro diversitate subjectorum, eine und andere Beschwer-„lichkeit um den Kopff, als Düstrigkeit, Zahn-Schmertzen, Rose, und dergleichen, „wie nicht weniger um die Brust, besonders bey Plethoricis sequioris sexus, de-„nen das Barfuß-Gehen bey diesem Kühlen Wetter manchmal beschwerli-„che Regurgitationes sanguinis, præcipue in statu insufficientium Mensium, „ad pectus machte ꝛc.„ So schreibt dann auch l. c. Anno 1723. Mens. Septembr. p. 272. Herr Lt. Winter aus Suhla: „Unter andern Patienten fande sich eine „Weibs-Person von etlichen 20. Jahren, Sanguineo-Melancholici Tempe-„ramenti, welche durch Erkältung bey dem jetzo unfreundlichen Wetter und ge-„wöhnlichen Flachs-Einlegen in die Rössen sich Retrocessionem Catameniorum, „und eine solche Stasin sanguinis an dem rechten dicken Beine zugezogen, daß es, „über seine natürliche und gewöhnliche Dicke, noch einmahl so starck, und so in-„flammiret war, daß es recht braun-roth aussahe ꝛc.„ Wer mit Bauer-Volck, oder mit solchen Leuten, die ohne Ansehung des Wetters nothwendig über Land gehen müssen, zu thun hat, dem werden viele Casus vorkommen, da Weibs-Leute zu Herbst-Zeit in denen Flachs-Rössen, oder andere bey nassem und kaltem Wetter, da sie zuweilen biß an die Knie im Wasser waden müssen, sich in puncto Mensium also verderben, daß sie zuweilen auf Lebenslang damit zu thun haben. Nicht leich-

ter aber ist diese Hæmorrhagia necessaria zu stopffen, als zu der Zeit, wann sie eben im Flusse ist: ausser dem Termine kan eine Weibs-Person allerhand Diæt-Fehler begehen, und Strappazen sich unterziehen, und wird selten einige Verdrießlichkeit davon spüren: Tempore Fluxus aber kan auch ein eintziger Bissen contrairer Speise, oder eine geringe Nässe derer Füsse, eine augenblickliche, und nachgehends anhaltende Verstopffung verursachen.

§. 22. Mit Gewalt, Præcipitance a), und mit starcken Dosibus b) derer Artzeneyen, soll man die Patienten niemals sogleich angreiffen; sondern vielmehr gradatim verfahren, und darbey sonderlich auf die bequeme Zeit derer Periodorum ein Auge haben: davon droben §. 19. schon Erinnerung geschehen.) Dann ein Medicament, zu gelegener Zeit und in moderater Dosi gegeben, ist so kräfftig, als wann es sonst in starcker Dosi beygebracht würde. Dieses alles aber muß man dem Judicio eines guten Medici überlassen, als welcher, nach Unterscheide derer Patienten, zu verfahren weiß.

K. Also sind denen Leuten, welche phlegmaticæ, mucosæ, Catarrhalis, Segnis, Sedentariæ Constitutionis und morosæ Indolis seyn, die remedia acria gar zuträglich: man muß sie ihnen aber mehr in zertheilten und desto öfftern Dosibus, als zu viel auf einmal geben. Denn die starcken Doses turbiren die Massam humorum inæqualiter, machen unordentliche Wallungen: hingegen aber thun auch die leichten Mittel, wenn sie in zu gar geringen Dosibus gegeben werden, keine Würckung, und sind nicht hinlänglich einen Affect zu heben.

a) Zu diesem §o giebt eine Digressio oder Practischer Discours derer Herrn Breßlauer de Anno 1718. im Martio p. 775. grosses Licht, und enthält merckwürdige Observationes und nöthige Cautelen in folgenden: „Die Menses suchten„ wir per diluentia & lenia laxantia, per pediluvia und per contemperantia„ kräfftiglich in ordinem zu bringen; mit nichten aber schlechterdinges durch die„ hochgerühmten Emmenagoga, als Saffran, Myrrhen, Lorbeern, Roßmarin,„ Karbe, und der Jungfer Sabinä Kräutlein, u. d. g. Diese sind auch bey uns die„ Hauß-Waffen des Pöbels, (wolte GOtt! auch nicht zuweilen derer Medico-„ rum;) womit sie aber umgehen, als wie ein unverständiges Kind mit einem scharf-„ fen Messer, oder spitzigem Stecher. Manches Mädgen hat durch solcherley Mit-„ tel bereits eher das Ende ihrer Lebens-Monate, als den Anfang ihrer Monats-„ Reinigung erfahren: und die Meynung ist von diesen Mitteln doch noch immer„ so blind, daß ihr auch die täglichen, nicht nur nichts vermögenden, sondern höchst„ schädlichen Experimenta die Augen nicht zu öffnen vermögen. Ja es unterhält„

dieser

„dieser verderbliche Wahn auch bey uns noch manches Zahn-lückigtes altes „Weib in dem Vortheil ihrer schädlichen Practication, welche sie, als besondere „Mutter-Beschwererinnen und Zeit-Treiberinnen, boßhafft an sich gerissen; da „sie inzwischen vor denen Augen GOttes so gewiß ein Greuel seyn, als dort die „Wahrsager und Zauberer, ja als muthwillige Todschläger. Und gewiß, es über„fällt offt einen, der die Sache in stiller Einsamkeit seines Hertzens recht bedenckt, „die Verwunderung mit einem Schauer, wie es doch immer möglich, daß derglei„chen Medicinische Ubelthäter in einer wohlgefaßten Republic eher gelitten wer„den, als Diebe und Mörder, die doch ihren Raub und Mord mit eigener Gefahr „und selten, jene aber mit der grösten Sicherheit und unter vielen Belohnungen, „täglich zu verrichten pflegen. Von dem Pöbel zwar, der seinen Glauben eher von „einer alten Vettel, als von einem vernünfftigen Manne, regieren läst, ist diese Un„art des Judicii so sehr nicht zu verwundern: aber wenn Frauen von Verstande, „und Ehe-Gattinnen von gelehrten Männern, zu einem Mancipio dieses Aberwi„tzes werden, so höret die Entschuldigung auf, und man muß fast glauben, daß sol„che Dames über den Verstand und Willen derer Männer so gut herrscheten, als „die Thorheit über sie; es sey dann, daß die Klugheit derer Männer mit dem Un„verstande derer Weiber sich so genau vermählet, als wie die Personen selbst, wor„aus hernach ein solches Monstrum Judicii ans Licht gebracht wird, das beyden „ähnlich ist. Warlich! Mutter-Plage und Zeit-Beförderung erfordern eine „wahre Medicinische Wissenschafft: und die auch in denen öffentlichen und Pri„vat Apothecken mit grossem Hauffen befindliche Mutter-Elixire, Mutter-Tropf„fen, Mutter-Pillen u. d. g. so gut sie auch an sich selbsten seyn, erfordern eine ver„nünfftige Direction. Bey jener kommt es würcklich nicht auf die blosse Stillung „derer Symptomatum, und bey dieser nicht auf blosses Treiben an. Die vielen „Motus spastici sind ein Zeichen, aber auch ein Remedium, derer male seceden„tium partim Mensium, partim Humorum abdominis in genere, und die ge„hinderte und gehemmete Monats-Reinigung hat entweder eine activam strictu„ram viarum, oder Ineptitudinem humorum ad motus, die theils simpliciter „in nimia abundantia, theils in spissitudine &c. bestehet zum Grunde. Dieses „sind die wahren Causæ, und, ohne Hebung dieser, ist die übrige Medication gro„be Empirie. Hier aber kommt es nicht auf Treiben, nicht auf Myrrhen, Lor„beern u. d. g. an, als wodurch nur das Geblüte erhitzt, und schwere Commotio„nes, innidulationes, obstipationes, erregt werden: es sey denn, daß zuweilen „eine starcke Natur durch Eigenmacht und anderweitige Beyhülffe, von Zeit, Wit„terung, Arbeit u. d. g. das Remedium so, wie die Kranckheit, überwindet. Es „sind uns zwar Exempla bekandt, wo man durch Röthe und etwas Myrrhen, in „Eßig gekocht, die Menses endlich herbey gebracht; aber dieses hauptsächlich bey „Dorff-Naturen und sonst vegetis subjectis, die man daher zur indifferenten „Imitation nicht leicht anzunehmen hat. Die Pilulæ Stahlianæ haben in hos

scopos

ſcopos vor andern Compoſitionibus den Vorzug, doch auch nicht abſolute;»
und ſind uns freylich Exempla bekandt, wo ſelbige, etiam longo adhibitionis»
ſucceſſu, wenig oder nichts gefruchtet. Doch die Cauſa morbi per individua»
iſt auch hier divers, und das Zeichen eines guten Medicaments iſt unter andern,»
wann es keine Allmacht affectirt. Nechſt dieſem haben die Nitroſo-Borracina»
continuato uſu & ſub ante dictis remediis, mit Zeit, unſre Hoffnung am we-»
nigſten fruſtirt.»

b) Angeregtes will ich mit einem Exemplo Practico beſtärcken. Anno 1718. im Majo lage ein Mädgen von 16. Jahren an Phthiſi ex Obſtructione Menſium: dieſer verordnete ich:

℞ TR. Propr. M. ʒij.
Eſſ. Succin. ʒj.
M. D. S. Mixtur, zu 30. Tropffen des Morgens.
℞ ♀ Sacch. lact.
Matr. perl. a. ʒj.
Borr. Venet. ℈j. M. Div. in VII. p. æ.
D. S. Pulver auf den Abend.

Allein ſo offt ſie von dieſem Medicamenten einnahme, ſo offt erzeigte ſie ſich kräncker: ich lieſſe dannenhero die Pulver nochmahls theilen, und von der Mixtur nur 20. Tropffen nehmen; darauf ſpürte ſie keine Bangigkeit, und beſſerte ſich von Tag zu Tage. Dergleichen Proben habe auch zuweilen in andern Kranckheiten machen müſſen. Ein mehrers von der Doſi Medicamentorum kan droben in Præcognitis Practicis §. 4. geleſen werden.

§. 23. Wann die Evacuationes ſanguinis eine Zeitlang verſtopfft geweſen, und ſchon allerhand Beſchwerungen erwecket haben, dabey aber keine ſolche Regungen oder Molimina, die ad locum excretionis gehen, oder einige Abſicht auf den gehörigen Trieb der Hæmorrhagiæ haben, verſpüret werden; ſo muß man mit Artzeneyen behutſam verfahren, und die gelindeſten geben. Wo aber die Molimina, die Bewegungen, der Trieb, noch ad locum excretionis gehen, da kan man etwas freyer gehen, und ſtärckere Artzeneyen geben.

Giebt man, ex. gr. wo ſchon Schwindſucht eingeriſſen, oder Vomitus cruentus &c. vorhanden iſt, Pellentia oder Menſes promoventia, ſo erreget man zwar das Geblüte, die Molimina excretoria aber gehen nicht ad Uterum, ſondern ad locum affectum; es giebt davon an der Lunge Exaſperationem mali, Huſten, Blut-Auswerffen, Corruption; oder es wird im Magen eher Vomitus cruentus,

als im Utero Menses befördert. Wie gelinde Medicamenta dißfalls gewünschte Würckung thun, bezeuget der schon mehrmahls angeführte Casus des Herrn D. Stahls von dem Frauenzimmer, so ab Obstructione Mensium vomitum cruentum erlitten.

§. 24. **Es ist auch zu mercken, wann dergleichen Verstopffungen auf einmahl oder unvermuthet entstanden, und man auf keinerley Art dieselben heben kan, daß man so dann den Tag, wenn es ein Jahr ist, in acht nehme.**

K. Dieses gilt vornemlich bey Weibs-Leuten in Mensibus, solchergestalt, daß es auch die gemeinen Weiber in acht zu nehmen pflegen, wenn etwa junge Weibs-Leute durch Naschwerck süsser Früchte fructuum horæorum oder durch einen andern abusum, sich eine Obstructionem Mensium verursachet haben, darbey sich aber noch ziemlich erträglich finden, so geben sie ihnen nichts, sondern trösten sie auf die Jahres Zeit, da sie wieder in Ordnung kommen würden, welches denn auch zum öfftern geschicht.

Daß die Natur diese Ordnung observire, kan man nur an denen Febribus intermittentibus wahrnehmen, als welche sich mehrentheils übers Jahr wiederum zu regen beginnen, ja zuweilen punctuel den Tag halten. Also melden Plinius N. H. L. 7. cap. 51. und Valer. Max. Lib. I. c. 8. vom Antipatro Sydonio, einem Poeten, daß er alle Jahre auf seinem Geburths-Tage von einem Fieber befallen, und darbey ziemlich alt worden.

§. 25. **Wie man in dergleichen Beschwerungen gar billig auf die** Vias excretionis **zu sehen hat, so ist dienlich, daß man durch äusserliche Mittel zu Hülffe komme, wo solche nemlich** appliciret **werden können. Daher** recommandi**ren die** Practici in Hæmorrhoidibus **die** Frictiones **und scharffe, halb-**caustica remedia, **den weissen Milch-Safft von Feigen ꝛc. Und** in Obstructione Mensium approbi**ret der erfahrne** Ludovici **das** Instrumentum Glauberianum.

K. Dieses Instrument ist ein Tubus argenteus cum affixo globo versatili, es hat eine Ründe mit einer Schraube, damit mans auf und zu drehen kan, in den Knopff werden Species gethan und mit ♌ ⊖✱ oder ⊖☿ gelind angefeuchtet. Der Tubus aber muß in sua extremitate einige Löcher haben, und also ad uterum appliciret werden, daß die particulæ volatiles ⊖is in den Uterum penetriren können.

Gleicher Gestalt contribuiren auch die fotus, suffimigia halituosa Dampff-Bade ex decoctis, Balnea & Insessus nicht wenig ad excretionem Mensi-



Mensium & hæmorrhoidum. Welches man alles nach Beschaffenheit der Sache anwenden kan, denn sie sind zuweilen von starckem Vermögen. Solcher massen verordnete ich vor ohngefähr 2. Jahren einer Frau, die an Obstructionibus Mensium und daher entstehenden vielen Beschwerungen laborirte, um Tag und Nacht gleich eine Aderlasse: Zuvor aber wolte das Corpus und humores einiger massen darzu prædisponiren, und hiesse sie Fußbade machen, sie bekam aber gleich davon die hefftigsten Commotiones sanguinis & humorum, nicht allein hypochondriacas, sondern, da das Geblüt keinen Ausgang finden konte, regurgitirte es und machte einen paroxysmum febrilem, der aber auch bald wieder zurück bliebe. Daraus kan man aber sehen, was dergleichen Remedia im Vermögen haben.

Herr *D. Juncker* in Consp. Med. p. 74. sagt: Aeusserlich wird gerühmet, aber selten adhibiret, das Sal volatile, durch das Instrumentum Glauberianum unmittelbar adhibiret.

Das Instrumentum Glauberianum ist ein von Zinn oder anderem Metalle, oder auch wohl von Thon oder Porcelain verfertigte Machine, auswendig rund und glat, mit vielen Löchergen, und inwendig hohl; daß man einen mit Spiritu ⊖ ♓ oder einem andern Liquore volatili angefeuchteten Schwamm hinein ste-

Fig. 1.

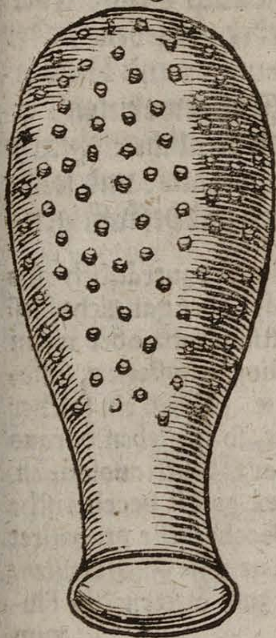


Fig. 2.

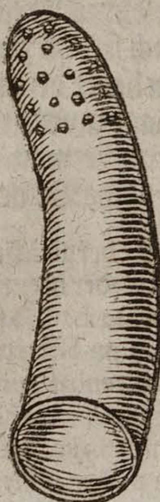


Fig. 3.



cken kan. Fig. 1. habe ich von Thon gemacht gesehen. Fig. 2. aber zeiget Herr D. Heister in der Teutschen Chirurgie p. 677. Tab. XX. Fig. 16. Dieses angefüllte Instrument wird in Obstructione Mensium in Vaginam Uteri gebracht, damit die daraus evaporirende Schärffe, sowol den Uterum selbst, als auch Vaginam Uteri afficire, brenne, und den Affluxum sanguinis herbey locke. Scultetus in Armamentario Chirurg. Part. I p. 20. Tab. 13. Fig. 2. bezeichnet ein solches auf eine Spritze sich schickendes Instrument, welches ich allhier Fig. 3. bemercke, und giebt die Nachricht, daß es vom Galeno *Metrenchyta* genennet worden: dessen bedieneten sich schamhaffte Weiber und Jungfrauen, um sich selbst Mutter-Clystiere beyzubringen. Den Modum applicandi zeiget er p. 102. Tab. 43. Fig. 6. Wann ich aber die Wahrheit bekennen soll, so ist es ein Vorgeben, welches sich propter Verecundiam selten rathen oder appliciren lässet.

§. 26. Ich ermahne auch wohl zu mercken, daß man in Mensibus, Lochiis, oder solchen Hæmorrhoidibus, die ihre Zeit halten, wann sie entweder, ohne zum Ausflusse zu kommen, Regung und Bewegung machen, oder wann sie nur bey solchen Regungen in geringer Quantität fliessen, daß man, sage ich, in solchen Fällen nicht etwas mit Pellentibus oder starck treibenden versuche; es sey nun der Fluxus noch vorhanden, oder habe aufgehöret; wo zumal die Molimina sich schon geleget haben, und die Lochia etwa 24. Stunden verstopfft gewesen: dann solches Treiben ist entweder vergebens, oder pflegt übele Zufälle nach sich zu ziehen. In Mensibus und Hæmorrhoidibus erwarte man lieber den nächsten zum Fluß gewohnten Termin, und gebe etliche Tage zuvor gelinde oder sonst dienliche Artzeneyen: und in Lochiis brauche man gelinde Temperantia, und solche Mittel, welche die febrilische Bewegungen lindern und besänfftigen.

K. *Pellentibus*: Starcke dergleichen Mittel sind nicht zuträglich: Es mögen nun die Menses entweder in geringer Quantität, oder gar nicht fliessen, sondern nur Molimina machen, so folgen auf die stimulantia, oder wenn mit force getrieben wird, zum öfftern hefftige affectiones hystericæ, suffocativæ, spasticæ, epilepticæ, cephalalgicæ, hemicranicæ. Wird ein solcher verkehrter Methodus in suppressis Lochiis angewendet, so entstehen daraus febres ardentissimæ, inflammatoriæ, die zum öfftern gar tödtlich auslauffen. Hingegen finden gelinde pellentia hier mehr statt: ex. gr. die Beccherische und meine Pillen, die fast eben auf die Art wie die Beccherische præpariret sind, welche ohne allen auch den geringsten Zweiffel gewisse Hülffe leisten, præsentissimam opem ferunt, und die turbas heben, ja zum öfftern den Fluxum

xum

xum revociren: welches ich in vielen Exempeln bewährt gefunden. Da ich denn bey Wöchnerinnen in Lochiis suppressis und schon vorhandenen, oder instante febre ardente, durch ein oder 2. tägigen Gebrauch Nitrösischer Mittel die Fieber-Hitze gedämpffet, und hernach diese Pillen darauf gegeben, wodurch die Sache den besten Fortgang gewonnen. Ob aber gleich bey einer Wöchnerin sich keine Lochia finden, so soll doch der Medicus sich nicht im Sinn nehmen, dieselbe sogleich zu revociren; sondern er thut besser, wenn er nur denen drauf folgenden Beschwerungen vorbauet, und den Fluxum Mensium erwartet, und alsdann gelinde Mittel anwendet. Die Infusa revociren den Fluxum am besten, tranquillissime auf eine gelinde Art: Dergleichen sind Infusum Ari, Melissa, Rorismarini, Capill. Veneris, fl. Calendulæ, Cheiri, Sem. Anis. foenicul. Carvi, Dauci adhibitis levibus purgantibus de fol. Senn. ad 3. 2. l. 3. Helleb. nigr. Cost. ver. Cort. Aurant. zumal frische, die mir zum öfftern das beste Mittel abgegeben.

§. 27. Man hat auch allhier nicht mit Stillschweigen zu übergehen nicht so wohl die rare, als vielmehr besondere Begebenheit, wann Leute von männlichem Alter, so dem Weine, und andern hitzigem Geträncke, und Zorn, ergeben sind, etwa an Wunden sich starck verblutet haben: bey solchen ist es nichts ungemeines, daß sie jährlich eben um die Zeit, da sie verwundet worden, allerhand merckwürdige Zufälle bekommen, entweder nahe an dem Orte der Verwundung, oder an solchen Orten, wo die Natur sonsten eine Hæmorrhagiam zu erwecken gewohnt ist. Wann man nun nicht entweder mit solchen dienlichen Artzeneyen, welche die Wallungen des Geblütes dämpften, oder mit würcklichem Geblüt-Abzäpffen, durch Aderlassen, beyzeiten vorkommt, so sind solche Personen leichtlich Motibus spasticis, febribus, imflammationibus, und solchen geschwulstigen Zufällen, die auf Verstopffung derer gewohnten Hæmorrhagien zu folgen pflegen, unterworffen.

Diese Anmerckung ist in Praxi wohl zu regardiren, sintemahl gar öffters Zufälle geklagt werden, die ihren Grund in solchen vorlängst gehabten Verwundungen haben, und, wann man der Sache gewiß ist, auf eine leichte Art helffen kan. Ex. gr. Eine ledige Manns-Person von 28. Jahren verfiele einst in einen Affectum Melancholicum, welchen ich per V. Stionem in pede bald curirte: im Nachfragen, und zwar eben nach Anleitung dieses §i, bekannte der Patiente, daß er vor 10. Jahren durch einen Fall den Kopff sehr beschädiget, und sich ausserordentlich

verblutet hätte: das Jahr vor diesem Anfalle der Melancholie hätte er bey 10. Wochen an diesem Affect zugebracht, und niemand hätte nach der Verwundung gefragt, auch wäre ihm keine Ader am Fusse gelassen worden. Das Jahr nach meiner Cur meldete sich der Affect wieder; ward aber binnen 2. Tagen durch eine Aderlasse am Fusse nochmahls gehoben, und bliebe nachgehends gar aussen. Hefftige Kopff-Schmertzen werden mehrentheils solche alte Verwundungen zur Ursache haben. Ich kan mich dißfalls einer Frau erinnern, welcher ich so gar im Schwanger-Gehen dieser Ursache halber, sowol vom Anfange, Mittel als Ende, am Fusse zur Ader lassen muß. Im I. Jahr-Gange p. 211. werden noch zwey dergleichen Exempla erzehlet, davon das letzte besonders merckwürdig; nemlich: „Ein Mann von 42. Jahren, der in der Jugend ohngefehr im 11. Jahre mit einem „Messer zwischen die Schultern gestochen worden, wurde vor etlichen Jahren von „einem Fleck-Fieber befallen. Er klagte ein sonderliches Brennen zwischen denen „Schultern; und an dem Orte, wo die Narbe noch zu sehen war, fande sich eine „überhäuffte Menge derer Petechien. Ob nun wol dieser Mann in 30. Jahren „keine Incommodität von dem Stiche gehabt hatte, so suchte dannoch die Natur „den alten verwundeten Ort, und wolte mediante congestione sanguinis anjetzo „in casu dubio noch eine besondere Excretion daselbst erwecken.

„Was vor Congestiones das ehemahls unter der Zunge oder an der Stir„ne geschehene Aderlassen nach dem Haupte zulocken kan, davon wird es vielleicht „Gelegenheit geben, an andern Orten Observationes zu machen.

§. 28. Weibern, denen mit dem ankommenden Alter zu gehöriger Zeit ihre Menses aussen bleiben, sonsten aber dieselbigen starck gehabt haben, über dieses wohl bey Leibe, vollblütig und noch hurtig, zornig, und etwa hitzigem Geträncke ergeben seyn, pflegen alsdann allerhand Zufälle zu begegnen; als Mutter-Beschwerungen, Rücken und Nieren-Schmertzen, Krampff und Lähmigkeit.

Dieser §. findet seine beste Explication in der Stahlischen Disputation *de Fine Mensium*, oder im *Tractat* von Frauenzimmer-Kranckheiten *p. 432.* davon schon zu mehrmahlen Erinnerung geschehen. Wann der Herr *Autor* in dem *Collegio M. Sto Casuali minori Casu 57.* eben diese Emansionem Mensium propter ætatem tractiret, so hat er folgende nachdenckliche Positiones: Ubi debent incipere cessare Menses, incipit quasi Solstitium Sanitatis muliebris & conversiones quasi fiunt: Licet enim optimæ sanæ fuerint, cessantibus Mensibus incipiunt recte ægrotare & gravioribus malis exerceri, non sine vitæ periculo. Hinc præsagiendum ipsis, ne insuper habeant conversiones istas, sed sibi maxime consulant tum temporis.

Menses sollen billig vorm 49ten Jahre nicht aussen bleiben; bey welchen sie sich

ich aber eher verlieren, die sind schweren Affectibus unterworffen, und zumal, wann sie von Sanguinischen Temperament seyn: sonsten hurtig und gesund gewesen, eine schwammigte Textur haben und entweder sonsten den fluxum Mensium starck gehabt oder in verschiedenen Kind-Betten vieles Geblüt vergossen haben.

Die Patientin, davon gedachter Casus handelt, hat ihre Menses im 40ten Jahre verlohren, deren Beschwerungen sind gewesen: Reissende Flüsse um den Halß, Schultern und Arme; schwere Glieder, angustia pectoris, bey der leichtesten Bewegung Hertz-Klopffen ꝛc.

§. 29. Solche Weiber, wann sie anders sich nicht zur Arbeit, oder starcker Bewegung, appliciren wollen oder können, haben nöthig, daß sie künfftighin öffters das Geblüt-Lassens sich bedienen: oder wenn sie dessen schon gewohnet, daß sie es nicht unterlassen, sondern es desto öffterer vor die Hand nehmen, und solches mehr an Untertheilen des Leibes, als oben aus.

§. 30. Mit dergleichen Weibern muß man in diesem Passu behutsam umgehen, zumahl mit solchen, denen die Menses etwas frühzeitig, gegen das 40. Jahr, aussen geblieben, und nunmehro schon 3. biß 4. Jahre und drüber verstopfft gewesen. Wann sie dann nun das 45. und 46. Jahr die mehreste Beschwerungen empfinden, so pflegen sie alsdann auch erstlich um Rath zu fragen.

§. 31. Sicherer und füglicher ist alsdann denenselben nicht zu helffen, als wann man ihnen zu rechter Zeit, nemlich um die Æquinoctia, an Füssen zur Ader lässet, oder an Untertheilen des Leibes schröpffet; nachgehends aber solche Medicamenta, welche antihypochondriaca, wahre aperientia, abstergentia, relaxantia, und Sanguinem attenuantia genennet werden, mit untermischten Temperantibus, Nitrosis und Cinnabarinis, verordnet. Um die Zeit aber, wann die mehresten Symptomata sich regen, muß man die Martialia und Volatilia, es sey dann in gar geringer Dosi, meiden; von denen Opiatis aber sich gäntzlich enthalten.

Diese Beschwerungen, so a Fine Mensium ihren Ursprung haben, kommen in Praxi gar offt vor: halte dershalber vor rathsam, einige von mir bewährt gefundene Artzeneyen allhier mit beyzugeben. Der Herr Autor gedencket zwar in angeführtem §. 15. von denen Purgierungen nichts; in obberührter Disputation aber recommendiret er gelinde Purgantia und Laxantia; und weil dieselbigen, nechst dem

dem Aderlassen, der Plethoræ ziemlichen Abbruch thun, und zumahl eine Excretionem in loco vicino befördern, so habe sie öffters gebraucht, und nicht ohne Nutzen gefunden. Die besten und sichersten davon aber seyn:

℞ ▽ Laxativ. Mannag. ℥ij. l. ℥iij. D.
℞ Fol. Senn. s. st. ʒß.
Rhab. el.
Crem. ♀. a. ʒj.
M. f. Infusum c. Brodio Prunorum.
℞ ⊖ Angl. amar. ℥j. D.
℞ ♀ Spec. diajal. M. ℈j. l. gr. xxv.
℞ Extr. Panch. Croll. ℈j.
Artemis.
Millefol.
Croc.
Resin. jal. a. ℈ß. M. f. Pil.
D. S. 15. biß 20. Gran. pro j. Dosi.

Antihypochondriaca, Aperientia &c. können seyn:

℞ Ess. Hypoch. Hassiac. ʒß.
TR. ♀. ʒj. M.
℞ TR. ♂t. Ludov. ʒß. D.
℞ TR. Rhab. ʒß.
♀. ʒj. vel Liqv. ▽ fol. ♀. M. D.
℞ TR. ♀. ʒß. D.
℞ ♀ Cachect. Querc. ʒj. D. pro iij. Dos.
℞ ♀ polychr. n. ʒj.
♀. ⊕l. Taken. ℈j. M.

Diesem können noch beygemischt werden ♁ ♂l. cach. oder Bez. ♃l. auch Mater Perl. oder Ocul. ♋.

Der Herr Autor meldet auch in mehrgedachter Disputation, daß in dem millefolio und Rad. Pimpinell. etwas sonderliches, so denen Motibus spasticis in diesen Beschwerungen entgegen seyn könte, verborgen sey: hergegen widerräth er den Usum Castorei, als welches dem Magen und vielen Naturen speciellement zuwider wäre.

§. 32 Endlich werde noch mit kurtzen Worten etlicher äusserlicher Mittel, womit das Nasen-Bluten erweckt werden könne, gedencken. Und zwar sind darzu dienlich die kraussen grünen Blätter des *Millefolii*, a) wann selbige die Länge in die Nase gesteckt und gerieben werden; es müssen aber die Patienten darzu disponiret seyn. Die Radic. Crocodilii b) recommendiret in dieser Absicht sonderlich Micha-

Michaëlis, welches man der Experienz überlässet. Ein gewissers, aber auch ein recht grobes und ungehobeltes Mittel, soll ein Pinselgen von Sau-Borsten seyn. Das gewisseste aber, wann es nöthig thut, ist, daß man die Nase mit einem Schröpff-Eißgen picke, welches Mittel nicht allein bey denen Egyptiern im Gebrauch gewesen, sondern auch in febribus acutis, als ein sonderliches Arcanum, von Prospero Alpino recommendiret wird. (Ich glaube aber, daß es nur zu gewissen Zeiten im letztern Falle seinen Nutzen habe.) c)

K. Crocodilium ist eine Species Cardui Sphærocephali. De Salptione Narium vid. Programma nostr. de Scarificatione Narium Ægyptiorum.

a) Die Blätter des Millefolii müssen wohl zeitig seyn, dann die jungen sind zu weich. Aus der Erfahrung referire, daß diejenigen, welche zum Nasen-Bluten nicht incliniren, auf den Gebrauch dieses Krauts nur wenige Striefen des Geblüts von sich bringen; es hängen solche Striefgen mit Muco vermischt an denen Spitzen derer Blätter: diejenige aber, welche leicht bluten, können augenblicklich ein ziemlich starckes Nasen-Bluten damit erwecken. Ich kan mich noch entsinnen, daß es in meinen Schul-Jahren das Mittel gewesen, dadurch die unfleißigen oder muthwilligen Scholastici sich Gelegenheit gemacht, Erlaubniß zu erlangen, um vor der Zeit aus der Schule zu gehen: muste aber auch dazumahl von meinem Con-Rectore mit anhören, wie ihm eine Historie bekandt, daß ein solcher Mensch durch muthwilliges, ohne Ursache erwecktes Nasen-Bluten, dem Tode zu theil worden.

b) Rad. Crocodilii ist die Wurtzel, welche beym Tabernæmontano p. 1069. Cap. VII. Carduus Sphærocephalus genennet wird. Herr D. Alberti in Therap. p. 97. §. 15. sagt: daß sie Lipsius recommendire. Dale in Supplemento ad Pharmacol. p. 84. schreibt: Radix Crocodilii pota sanguinem copiosum per nares pellit: müste also ein Decoctum davon gemacht werden. Weil aber unser Herr Autor nur vom äusserlichen Gebrauche spricht, so kan diesen innerlichen Tranck allhier nicht wohl recommendiren.

c) De Scarificatione Narium Ægyptiaca hat der Herr Autor ein besonderes Programma der Disputation de Phlebotomia Anno 1701. vorgesetzt: worinnen er auch dieser obgedachten Mittel Erwehnung thut, und allegiret, daß Prosper Alpinus de Medicina Ægyptiorum Libr. 3. Cap. 1. & 21. von dieser Scarificatione handele.

MEMBRUM IV.
De Congestionum Sanguinis Medicatione.

CONGESTIO kan im Teutschen so viel heissen, als eine Hin-Wallung oder eine Wallung des Geblütes nach einem gewissen Ort; ein Zufluß, oder Anlauff, da das Geblüte, durch den Motum Tonicum, aus entlegenen Theilen, an einen Ort mehr, als an einen andern, gepresset und getrieben wird: ex. gr. Wann eine Congestio nach dem Haupte gehet, so fänget die Natur an den Motum Tonicum von denen Füssen an aufwärts zu vermehren, sie treibet das Geblüte aus dem musculösen Fleische und Blut-Adern in die Höhe, und verhindert durch die Strictur, daß der Einfluß durch die Pulß-Adern in die musculösen Theile, nicht so häuffig und expedite folgen kan; dahero werden die Beine blaß, und zugleich kalt; auch so gar ist zu der Zeit das Geblüte also zurücke getrieben, daß auch eine wohl geöffnete Blut-Ader kein Geblüte lauffen lässt: hergegen findet man am Haupte die Blut- und Puls-Adern pausend und aufgetrieben, das Gesichte roth und gedunsen, und das gantze Haupt warm.

In der Känntniß derer Congestionum steckt ein grosser Theil der Scientiæ Medicæ Practicæ, obgleich bißher die Medici wenig Reflexion darauf gemacht, oder deutlich davon geschrieben haben. Es hängen unzählige Kranckheiten daran, die man sich zuvor, ehe man diese Wissenschafft ergriffen, nicht einbilden können: verlohnte sich also gar wohl der Mühe, daß einer einen besondern Tractat davon schriebe, und nach Stahlianischem Methodo die Sache begreifflich vorstellete. Allhier fällt es zu weitläufftig: wer aber eine gründliche Connoissance davon haben will, dem recommendire die Stahlianische *Disputation de Motibus Humorum spasmodicis, a Motu Pulsus ordinarii diversis*, welche Anno 1697. das erstemahl gedruckt, fleißig und bedächtig zu lesen; darinnen wird erstlich deutlich dargethan, was Spasmus und Motus Tonicus sey, und was er in Fortpressung derer Humorum vor Verrichtung habe? darauf wird Cap. VIII. von Congestionibus sanguinis particularibus, daß sie, auf was Art, und warum sie geschehen, gehandelt. Cap. IX. wird gezeiget, wie die Congestiones von der Turgescentia und Stasi sanguinis differiren. Cap. X. wird erwiesen, daß Congestiones nicht vom Pulse, sondern vom Tono, herrühren. Die Rubric vom Cap. XI. ist: Congestiones geschehen entweder particularius, eintzeln, besonders wegen einer Secretion, oder universalius, überall, wegen einer Excretion. Mit denen erstern zielet der Herr Autor auf die Inflammationes, mit denen andern aber auf die Hæmorrhagias. Endlich zeiget er Cap. XII. daß beyderley Congestiones geschehen durch Motus Tonico-spasmodicos, welche entweder in der Nähe und gar käntlich seyn, oder von weiten her sich mercken lassen. In dem Collegio Casuali minori Casu 2do

de

de Cephalalgia pueri meldet Herr Hoff-Rath Stahl, daß er der Hypothesi, als ob eine Obstructio in capite dergleichen Schmertzen verursache, gar nicht beypflichten könne: Denn die Principia hydraulica zeigten gantz ein anders, oder das Gegentheil. Wär ein Canal verstopfft, so müsten nicht gleich alle verstopfft seyn, sondern es gienge hernach das Wasser mit desto mehrer force durch die andern Canäle, und machte keines weges einen gäntzlichen Stillstand. Wir haben uns aber, sagt er, wohl vorzusehen, daß wir uns nicht so eine crudam hypothesin fingiren, als wenn in teneris poris das Geblüt so late ohne besondere Gefahr stehen bleiben könte. Wenn Geblüt 3. biß 4. Stunden gantz ohne Bewegung still stehet, so coaguliret es und verwandelt sich in 1. oder 2. Tagen in Eyter oder Faulung. Daher ist es wider alle Praxin, daß das Geblüt lang stockend bleiben könne, und man muß sich solchenfalls nicht eine Subsistentiam oder Stasin, sondern eine Stagnationem vorstellig machen: als welche zu der Zeit statt findet. Stagnatio rei nihilominus convenit progredienti: es ist das Geblüt noch in Bewegung, aber nur langweiliger und mühsamer, als sonsten: Und daß eine solche Stagnatio mit Nachdruck geschehe, bezeugen alle Vasa, da auch die subtilesten, sonst unsichtbare, gnugsam känntlich werden. Darzu kommt, daß man an denen übrigen Theilen des Leibes einer Kälte und blassen Farbe gewahr wird: die sonst sichtbaren Blut-Adern verschwinden und pressen das Geblüt nach einem Orte allein zu. Die Schenckel sind gantz gespannet und gantz schwer. Hier kan die Disputatio de Motu tonico vitali nachgelesen werden.

Die Causa efficiens derer Congestionum ist auf keine andere Art zu betrachten, als wie in hæmorrhagiis; solche ist ein Impulsus Naturæ activus, dadurch die Natur eine Hæmorrhagiam naturalem zu befördern suchet, aber wegen einer und anderer Hindernissen nicht durchkommen kan. Die Intention der Natur gehet in denen Congestionibus auch zuweilen auf eine andere Excretionem, als sinceri sanguinis; ex. gr. sie unternimmt in Capite ein Serum oder Mucosam materiam zu separiren, und per nares zu evacuiren; so macht sie eine ebenmäßige Congestionem sanguinis nach dem Haupte, als ob sie Hæmorrhagiam narium treiben wolte. Soll in der Brust durch Husten eine Partie Schleim ausgeschaffet werden, so gehet so viel Geblüte dahin, als ob eine Hæmoptysis erfolgen solte: und solches kan überall an allen denen Orten, wo die Natur eine Hæmorrhagiam zu treiben gewohnt ist, geschehen.

§. 1. Wo ein Blut-Fluß (eine Hæmorrhagia loßbrechen soll, nach demselbigen Orte wird das Geblüte mercklich oder kräfftiglich hin gepresset, und solches desto mehr, wann der Loßbruch nicht so hurtig folget, sondern einige Obstacula hat. Am allermeisten aber pflegen starcke Congestiones sich zu ereignen, und auch sich weit auszu-

breiten, wo die gewohnten, oder nur von der Natur intentirten Blut-Flüsse, verstopfft oder zurücke gehalten worden. Weil dann diese Sachen mit denen Hæmorrhagiis eine so genaue Verwandschafft haben, so wird es nicht ungeschickt seyn, deren Methodum auf jener ihren allhier folgen zu lassen.

Hæmorrhagiæ und Congestiones sind einander so nahe verwandt, daß sie zuweilen nur Gradu oder ut consequens & antecedens differiren. Absque congestione entstehet keine Hæmorrhagia naturalis oder spontanea; ist also Congestio der Anfang zur Hæmorrhagie oder das Antecedens, und Hæmorrhagia ist das Consequens Congestionis. *Lanzoni* in Act. Medico-Phys. N. C. Obs. 48. p. 89. hat eine kurtze Observation, welche hier Erläuterung giebt; nemlich: Ein Kauffmann von 51. Jahren habe ihme aufrichtig erzehlet, daß er von Jugend auf allezeit um die Æquinoctia 3. Tage Kopff-Schmertzen erlitten, worauf allemal Hæmorrhagia narium gefolget, und die Schmertzen gehoben hätte. Folgende §§ werden in speciellen Exempeln Erläuterung geben: vor welchen ich um mehrerer Deutlichkeit halber zu lesen recommendire das Cap. V. in der Stahlischen Disputation de Venæ Sectionis Patrocinio p. 24. & seq. sonderlich aber ist folgendes p. 25. allhier wohl anzuwenden: „Es entstehet eine überaus grosse Anzahl Kranckheiten von denen Congestionibus, deren Bemühung einen Ausgang zu finden vergeblich gewesen. Dann die Natur wird nicht ruhig, sondern unternimmt vielerley, und zum Theil gar langweilige Molimina, welche, weil sie der Intention kein Gnügen geben, desto öffterer und hartnäckigter vom neuen sich hervor thun.

„Es seyn aber Molimina nichts anders, als Spannen und Ziehen (Stricturæ & spasmodicæ contractiones) derer Theile, dadurch die Adern gehen, wordurch der freye Durchlauff des Geblütes untersaget, und nach einem gewissen Orte restringiret oder gepresset wird.

„Aus einer solchen Hinpressung und Restriction ad partes solte eine Eruptio folgen; ereignet sich aber solche nicht, so entstehet in und um denselben Partem eine grosse Distensio: i. e. der pars wird dicke, geschwollen, aufgedunsen, daß daher eine Empfindung oder Schmertze, der bald ziehet, bald zucket, bald reisset, schlägt, hitzt oder brennet, gefühlet wird. Und solche Schmertzen entstehen nicht allein à distensione, von der Ausdehnung des Theiles: sondern sie kommen mehrentheils immediate von denen Tractionibus eintzeler Fibrarum her, nicht a sanguine distendente, sondern maxime *propter* Sanguinem ejusque congestionem & constrictionem instituendam.

Wann die Schmertzen a distensione partis, bey der Einfluß des übrigen Geblütes aufgetrieben

ben hat, entstünden, so wäre der Dolor ut passivus zu betrachten; so aber ist die Tractio fibrarum entweder in partibus remotioribus, und intentiret, das Geblüte von weiten nach dem Loco congestionis zu treiben, oder in loco congestionis dem Ausflusse zu widerstehen active: es ist dieses letztere eine Renitentia fibrarum, die Fibræ a sanguine distensæ wollen sich wieder corrugiren, zusammenziehen, und durch ihren Motum Tonicum, spasticum, dem Anflusse derer Feuchtigkeiten widersetzen: Je mehr nun nicht gantze Musculi, sondern nur deren eintzele Fibræ sich contrahiren, je mehr werden die Schmertzen empfunden.

Wann nun dergleichen Molimina öffters (ohne einen Effect durch eine„
würckliche Hæmorrhagiam zu erlangen,) von neuen sich melden, und also eine Ge-„
wohnheit an sich nehmen, oder einwurtzeln; so ist hernach eine geringe Gemüths-„
Bewegung, oder eine andere leichte Ursache vermögend, sie zu erregen; und wird„
nicht allemahl erfordert, daß eine gewisse übrige Quantität oder böse Qualität de-„
rer Humorum zugegen sey.„

Aus dergleichen Congestionibus entspringen nun allerhand Affectus mor-„
bosi, darunter die vornehmsten seyn 1.) Stases, Stockungen. 2.) Dolores,„
Schmertzen. 3.) Spasmi, Krampffziehungen. 4.) Tumores, Geschwulst und
Knoten. Nachdem nun der Locus affectus beschaffen, nachdem pflegen auch„
Umstände und Unterscheide sich mit einzumischen und zu wechseln.„

Der Verfolg dieses Capitis ist fast eben des Inhalts, wie die §i unsers Stahlischen Textes; daher die Contenta ferner auszuschreiben an diesem Orte vor unnöthig halte.

§. 2. **Dergleichen** Congestiones sanguinis **um das Haupt sind gleichsam dem Nasen-Bluten** subordiniret; **und ereignen sich theils** immediate, a) **indem sie die Adern auftreiben und pausend machen, die Farbe des Gesichts mehren und ausbreiten, die kleinsten und** subtilesten **Adern in denen Augen sichtbar vergrössern, und an der Stirne empfindliche Hitze verspüren und fühlen lassen: theils** mediate, b) **massen sie durch drückende, reissende, ziehende, und mit denen Schlägen des Pulses** accordirende **Schmertzen, bald an der Stirne, an Schläffen, bald am Hintertheile des Haupts, besonders am** Processu Mastoideo **oder** Mammillari Offis Temporum, **zu erkennen geben, und zuweilen nur den halben Theil des Kopffes einnehmen;** auch Ophthalmias, Odontalgias, **innerliche und äusserliche Schmertzen derer Ohren und** Parotidum, **und wohl gar Geschwüre dieser letztern, erwecken.**

K. Mit den Schlägen dieses Pulses) Hier ist bekandt, daß zum öfftern ein nicht perpetuirlicher anhaltender dolor lancinans, sondern vielmehr gravans,

tendens empfunden wird, der aber, wenn das Haupt beweget wird, sich mit etlichen hefftigen und sehr empfindlichen Stichen, lancinationibus, gleichsam das innerste des Haupts concutiret und angreifft: Dieser Schmertze verlieret sich nun nach und nach wieder: Diejenige aber, welchen er mit einer acuta Lancinatione beschwerlich fällt, die pflegen dessen Hefftigkeit, daß sie mit dem Schlage des Pulsus conform sey, anzumercken.

a) Die Zufälle und Kennzeichen einer immediate sich ereignenden Congestionis circa caput sind so beschaffen, daß sie nur von einem blossen Triebe der Natur dependiren, dadurch am Haupte alles aufgetrieben wird, man siehets solchen Personen am Gesichte und Augen an; weil aber die Natur durch die Fibras noch keine Renitenz vornimmt, so spüret der Patiente auch keine Schmertzen: und dem Ansehen nach bestehen diese Congestiones in einem reinen und gesunden Geblüte, wormit die Natur gar moderat handelt.

b) Wo aber die Natur denen Wallungen widerstehet, die Fibras capitis spasmodice contrahiret, und folglich Schmertzen, hitzige Inflammation, und wol gar Suppuration macht, da ist es nicht mehr eine simple Congestio. Diese Termini werden auch droben p. 241. de Plethora und zwar de depletione sanguinis sinceri & in alium humorem excrementitium soluti gebraucht: da dann depletio sanguinis sinceri eine depletio immediata, die depletio sanguinis resoluti aber mediata heisset: welche Betrachtung auch bey diesem §o einige Erläuterung geben könnte. Es gefällt aber dem Herrn *Autori* in einer besondern Erinnerung, daß durch immediatum allhier dasjenige verstanden werde, was directe ad illas partes, welche das immediatum organum eruptionis abgeben, dirigiret wird: durch mediatum aber, was nur weitläufftig, in magis dissitis ambientibus locis geschiehet und doch auf solchen immediatum exitum abzielen solte.

§. 3. Es finden auch die Convulsiones epilepticæ zum öfftern ihre Ursache in diesen Congestionibus, und durch eine allzuschleunig und ungestüm entstandene wird nicht selten eine Apoplexia, welche gemeiniglich mit Convulsionibus am Haupte begleitet, und nach dem Tode ein häuffiges Geblüte oder Uberschiessen aus der Nase treibet, erwecket. Halten die Congestiones lange an, und verursachen scharffe, durchdringende Schmertzen, mit Inflammation derer Hirn-Häutgen, so kommen auch Deliria und Raserey darzu.

Von Convulsionibus epilepticis und Apoplexia wird drunten de Vitiis motuum zu handeln sich Gelegenheit äussern: von denen lang anhaltenden Congestionibus aber raisonniret *Lanzisius de Mort. subitan.* Lib. I. Cap. X. p. 35. daß Conge-

Congestiones lentæ in Cerebro sich a causis internis ereigneten, und, nachdem sie die Patienten lange genug, bald durch Hemicraniam und schläffrige Affectus, bald durch betrübte Gedancken, Schwindel und Epilepsie, pro differentia, der Drückung und Interception derer Humorum, gequälet, endlich auf einmahl durch eine starcke Apoplexie erwürgeten: bekräfftiget auch solches mit einem besondern Exemplo Practico, da nach dem Tode in der Section die Vasa sanguifera und lymphatica der Piæ Matris durchgehends in Varices verwandelt, die Meninges selbst auf der rechten Seite sub osse frontis sehr dicke gewachsen, in denen Ventriculis viel Serum, und in der Cortice Cerebri ein Abscessus in der Grösse eines Apffels gefunden worden.

§. 4. Von leichten und mehr übergängigen Congestionibus entstehet Schwindel, und solcher zuweilen, wann man sich entweder mit dem Haupte nur zur Erden neiget, oder wann, da der übrige Leib warm ist, die Füsse und Beine, oder auch nur die äusserste Brust kalt wird.

Kalte Beine können allhier so wohl als eine Causa, als auch bloß als ein Signum Congestionum versus caput betrachtet werden. Will man sie als eine Causam annehmen, so kan man sich versichern, daß durch nichts geschwinders, als durch starcke und zumahl feuchte Kälte derer Beine eine Strictura an untern Theilen des Leibes, und hergegen eine Pressung des Geblütes oben aus nach dem Haupte zu, oder eine Congestio versus caput erweckt werden kan. Ja es brauchts öffters nicht, daß die Kälte starck sey: es darff nur ein Literatus in einer warmen Stube stille sitzen und meditiren, so wird ihm der Kopff leicht warm, und die Beine, die er etwa dünne bekleidet hat, kalt werden; mithin sind congestiones prompte nach dem Haupte vorhanden. Wer nun leicht kalte Beine spüret, und hergegen Schwindel, Schmertzen oder Dummigkeit im Haupte mercket, der kan daher auch ein Zeichen nehmen, daß die Congestiones schon eine Gewohnheit nach dem Haupte haben.

Bey diesen 2. letztern §is können viele Kranckheiten des Haupts specifice betrachtet, und so wohl deren Theorie als Praxis gezeiget werden; es dürffte aber eine grosse Weitläufftigkeit geben. In Ansehung des Schwindels, daß solcher in Congestione entstehe, will ich den g. L. an einen Casum Practicum in meinem I. Jahr-Gange p. 208. weisen, woselbst die Syiten deutlich gnung zu erkennen geben, daß keine andere Ursache, als Congestio sanguinis den Affectum erwecket habe. Ein umständlicher Casus cum curatione de *Cephalalgia vertiginosa* findet sich in dem Collegio M. Sto Casuali minori unsers Herrn Autoris Cas. 3tio, welchen, weil er diesen §um in vielen erläutert, in folgenden mit beygebe.

Ein Mann von 32. Jahren Temperamenti sanguineo-phlegmatici, welcher

cher in der Jugend öffters aus der Nase geblutet, nun aber solchen Studiis oblieget, darbey er memoriren, concipiren und consilia geben muß: anbey einen propren Tisch und Wein, diesen zwar nicht ordentlich, sondern zu ungewissen Zeiten, geniesset: empfindet öfftere Incommodität von Haupt-Schmertzen, bald am vörder Theil des Haupts, da es ihm über den Augen liegt, bald mitten am Haupte, ja es drückt und reisset: spüret öffters brennen im Gesicht und an der Nase, ja so gar zuweilen ein rothlauffigte Entzündung. Dieses alles wird schlimmer, wenn er bey Licht schreibet, und lieset, oder sonsten wenig schläfft. Es drohen ihm diese Zufälle auch dunckele Augen, und erwecken Brausen oder Klingen in den Ohren, und sonderlich schwindelichte *Perturbationes*. Wenn er die Schmertzen empfindlich fühlet, so ist auch damit verknüpfft eine Lassitudo gravativa, leicht überlauffende Schauer, Verlust des Appetits, unruhiger Schlaff, verharteter Stuhl-Gang, krampffigt und beschwerliches Ziehen im Genick, Achseln und Schultern: da nun der Patient am meisten des Schwindels halber besorget ist: petit consilium.

Die Denomination dieses Affects ist in der Klage, welche der Patient in der Relation am meisten urgiret, und darvor er sich am meisten fürchtet, zu suchen, daß es nemlich sey *Cephalalgia vertiginosa*: und ist eigentlich ein solches Kopff-Weh, welches seinen Ursprung von einer Plethora hat, da zwar die Natur durch die im Haupt gemachte Stagnationes sanguinis eine Hæmorrhagiam zu unternehmen suchet, wegen des Temperaments aber, als welches vias minus permeabiles hat, nicht durchkommen kan.

Die Art des Schwindels, wie derselbige entstehe, zu untersuchen, halte vor eine vergebliche Sache; denn weil wir der Animæ ihre actiones ordinarias nicht so deutlich verstehen können, so können wir auch deren declinationes und defectus nicht ergründen. Ein Error animæ ist wohl mit unter, wir verstehen ihn aber nicht: und ob wir ihn auch verstünden, so ist doch nicht in unserm Vermögen, demselben seiner Beschaffenheit nach zu Hülffe zu kommen. Es sagen zwar andere, die Spiritus agirten nicht in linea recta: allein wir können damit noch nichts begreiffen; und wenn es wahr wäre, daß die Spiritus so unordentlich und in Gyrum gleichsam walleten, so ist doch keine Indicatio medica vorhanden, dieselbe wieder auf ihren rechten Weg zu bringen.

Dieses aber zeiget die Erfahrung, wenn ein solcher Zustand und Jahre obhanden, da eine mit Plethora angefüllte Person denen Congestionibus sanguinis versus caput unterworffen ist ꝛc. daß das Symptoma gar gemein, und von leichter Ursache vom Schwindel angegriffen werde, wenn sie sich nur zur Erden bücket. Da sehen wir denn aus der kurtzen, gleichsam nur einen Augenblick währenden Constriction gegen das Haupt, wie die Vasa expandiret und mit mehrerm Geblüte angefüllet werden, mithin die Nerven des Gehirns eine mehrere Drückung leiden. Dannenhero, ob wir zwar dem Affectui nicht immediate begegnen können, so

können

können wir doch den Patienten in Benennung des Affects Beyfall geben und noch einige Mittel ausfündig machen; wie denn, was die Cur anbelanget, man mehr auf das Fundamentum generalius, nemlich auf Congestionem sanguinis versus Caput zu sehen hat.

Die Prognosis dieses Casus ist, daß es ausschlagen könne, entweder 1.) in Febrim acutam cum phrenitide, da die Patienten gemeiniglich an Convulsionibus sterben, und ihnen nach anderthalb Tagen das Geblüt cum impetu aus der Nasen dringet. Oder es schlägt 2.) in schmertzhaffte Gicht-Schmertzen der obern Glieder aus, oder ist 3.) wohl gar Apoplexia daher zu befürchten, aber erstlich nach dem 40ten Jahre.

In der Cur dieses Affects hat man eben nicht auf etwas specielles zu sehen, sondern sie muß nur in subtractione causæ materialis in imminutione Plethoræ & ejus dissolutione in aversione & avocatione congestionis bestehen. Da denn 1.) das Aderlassen an denen Füssen recommendiret, das an obern Theilen vorzunehmende, als schädlich widerrathen wird. 2.) werden auch warme Fußbade gelobet, ingleichen 3.) angerathen, daß der Patient am gantzen Leibe, vornemlich aber an Beinen wohl bekleidet bleibe, und 4.) könte nach Beschaffenheit der Umstände ein convenables Purgans, darunter Rad. Hellebori nigri hauptsächlich wäre, nicht undienlich seyn. Es wird daher folgendes Vinum medicatum recommendiret.

℞. Rad. Helen.
        ari a ʒß:
    Herb. capill. ♀ris.
        Cuscut.
    Fl. Sambuc.
        Stœchad. Arab. a Mſſ.
    Comar. Absynth.
    Summit. Cent. min. a p. ij.
    Fol. senn. s. st. ʒiij.
    Agaric. ʒß.
    Fibr. rad. helleb. nigr. ʒij.
    Sem. fœnic. ʒj. M. Conc. Cont.
D. S. Species zum Weine.

Aeusserlich wird ad stagnationem Sanguinis dissolvendam der Campher sonderlich in ℣ camph. an die Schläffe gestrichen, benebst einem Evporisto aus groben Brodt mit Saltz und Wacholderbeeren gerieben, und mit Linden-Blüth-Wasser angefeuchtet um die Stirn gebunden, von guter Würckung gepriesen.

In declinatione, und hernach ad Præservationem um den Tonum zu restituiren, und den Motum in einer Egalität zu erhalten, werden die §. 19. drunten angeführte Volatilia mit eben denen in der Annotation bemerckten Umständen recommendiret.

Die andern aber, gegen den Schwindel so hochgerühmte Medicamenta, will der Herr Autor eben nicht æstimiren, sondern davon dieses angemerckt haben, daß auf den zu bald unterdrückten Schwindel ein Defectus Memoriæ oder andere Beschwernisse gefolget wären.

In dem Schwindel bejahrter Leute würde das Stercus Pavonis recommendiret: Er hätte aber weder in dieser Kranckheit, noch in der Epilepsie, jemand gesehen, dem es geholffen hätte.

Als eine Cautel giebt er zuletzt noch mit bey, daß der Schwindel mehrentheils einer Schwäche des Haupts pflege zugeschrieben zu werden, derohalber denn die Leute bedacht wären, dasselbe mit calidis volatilibus nervinis, it. odoratis oleis destillatis und cucuphis ex acrioribus aromatibus zu stärcken: davon aber der Affectus mehrentheils verschlimmert und das Haupt mehr obnubiliret und schwer gemacht worden. In *Boneti Sepulchreto Anatom. Part. I.* Lib. I. Sect. I. p. 2. allwo von einer Patientin, welche nach vorgängigem Schwindel am Schlag-Flusse gestorben, und Vasa Meningum & Cerebri valde turgida gehabt, gehandelt wird, hat der Autor diese nachdenckliche Worte: Porro nec semper Plethora æquabiliter diffusa est, daturque particularis, quæ in hoc casu adfuit; sangvis enim ambitum corporis deseruerat, cerebri vasa & intimos recessus occupaturus. Worinnen dann die Congestio sanguinis versus caput gar deutlich erkennet werden kan: sonderlich aber kan man in dem Casu selbsten sehen, daß diese Congestio recht pertinax und vehement gewesen; immassen die Vasa sanguifera biß Fingers dicke zum Theil aufgetrieben, und ordentlich als varicosa gefunden worden. Was Congestiones beym Zahn-Wehe thun, und wie sie die Symptomata verändern können, läst sich im II. Jahr-Gange p. 303. und 562. sehen. Mehrere Nachricht kan man in der zwar weitläufftigen, aber gründlich gelehrten Digression vom Zahn-Schmertzen deren Herrn Breßlauer Anno 1708. im Jul. p. 1337. lesen, und meritiret von einem angehenden Practico gar offt durchsehen zu werden. Eine merckwürdige Digressio von Kopff-Schmertzen, und vornemlich de Clavo hysterico ist auch folgende bey mehr belobten Herrn Breßlauern Anno 1724. im Febr. p. 145. „Solchergestalt ereigneten sich I. ex classe morborum sangui„neorum 1) allerhand Kopff-Beschwerlichkeiten, vornemlich diejenigen, wel„che nur einen gewissen Theil des Haupts, als oben den Wirbel, oder einen andern „Ort desselben, einnahmen, und von denen Medicis mit dem Titul des *Clavi hyste„rici* beleget werden; da die Patienten nicht allein einen empfindlichen Schmertzen „durch Pulsiren hatten, sondern auch eine Kälte an demselben Orte fühlten, als „wenn ein Stück gefroren Eiß da läge. Dabey hatten sie auch einen solchen „Schwindel, daß sie sich im Bette nicht aufrichten konten; wobey ein Sausssen „und Kling en derer Ohren war, daß auch Ohnmachten, Schwere-Noth, Schlag„Flüsse und andere Incommoditäten folgten. Dieser Affectus hatte bey denen „meisten Patienten, so vornemlich Frauenzimmer waren, eine Suppressionem hu-

morum excernendorum zum Grunde, die durch Erkältung von aussen oder von„ innen, durch Entblössung, oder kaltes Trincken, oder andere solche Umstände sich„ solchen zugezogen hatten; worzu denn die durch äusserliche Kälte verhinderte„ Transpiration das ihrige auch beytruge, da die Humores überhaupt reprimiret,„ die Vasa & Meatus innerlich oneriret und expandiret wurden, und die Natur zu„ allerhand Motibus eluctatoriis, ventilatoriis, *congestoriis*, theils auch zu contra-„ nitentibus, spasticis, forciret ward. Weil nun im Kopffe das angehäuffte und„ angetriebene Geblüte sich nicht so frey, wie im übrigen Leibe, diffundiren kan;„ sondern da eine kleine Expansio humorum & vasorum in denen allda befindli-„ chen zartesten Häutlein derer Meningum empfindlich fallen muß, und der Motus„ oscillatorius ihrer Fibrarum dadurch theils gehindert, theils auch an manchem„ Orte befördert wird; so sucht denn die Natur sich von solchen Caussis obstruen-„ tibus & dilatoriis zu befreyen, und durch Nasen-Bluten, oder auch andere Hæ-„ morrhagias, zu helffen, welches sie genugsam durch das Pulsiren derer Adern in„ denen Meningibus anzeiget; und also das Geblüte ad emunctorium narium„ treibet, als woselbst solches im Ausbruche die wenigste Molestie zu verursachen„ pfleget, und die Natur am leichtesten anzukommen scheinet; worunter denn biß-„ weilen auch andere particulares excretiones serosæ stecken: welches alles doch„ vornemlich nur bey Dispositis, als Plethoricis, evacuationi sanguinis quali-„ cunque assuetis, valde transpirantibus, spissitudine humorum laborantibus,„ & ad motus spasticos pronis, zu geschehen pflegte; allwo nemlich durch die biß-„ herige Wärme die Humores sowol intestine, als ad peripheriam commoviret„ gewesen, durch die jetzige Kälte aber sind reprimiret und coagmentiret worden;„ da sie denn am Kopffe, als einem derer empfindlichsten Theile, solche oben gemeldte„ Effectus produciret. Nach dieser Beschaffenheit befunde man die Evacuatio-„ nes am besten, sonderlich die V. S. in pedibus; nebst diesen die Diaphoretica„ fixa, ferner Laxationes alvi temperatiores, oder an statt deren Enemata; dann„ per revulsionem Pediluvia, und zwar die schlechtesten, aus blossem Saltze und„ Weitzen-Kleyen; und zuletzt per temperantia cum diapnoicis vermischt, als„ ℞ diaph. Sal. Succin. ℥r. & ⓠtr. Wann diese Medicamenta alle sind adhibi-„ ret worden, und denen Stagnationibus Lufft gemacht, der Kopff-Schmertz„ aber dennoch nicht weichen wollen, sondern gleichsam in consuetudinem gekom-„ men; so ist Cortex Chacarillæ cum tonicis das einige Mittel gewesen, was ge-„ holffen, und den Paroxysmum quasi febrilem gestillet.„

Wann man nun über dieses noch die Practischen Capita und Tabellen des Herrn Nenteri, Junckeri, Alberti, de Cephalalgia, clavo hysterico, Hemicrania, de Affectibus Oculorum, Aurium, Odontalgia, Vertigine, mit Bedacht untersuchet, so wird man von denen Zufällen, welche a Congestionibus versus Caput herkommen, gnugsamen Unterricht finden. Aus mehrberührten Collegio M. Sto Casuali minori unsers Herrn Autoris gebe allhier Casum IVtum de Cephalæa mit bey.

Eine Frau von 27. biß 28. Jahren habitus sanguinei ad phlegmaticum inclinantis in einer guten Küche, darbey sie Wein zu trincken gewohnt, lebende: die sich aber in ihren häußlichen Verrichtungen auch so gar tempore Mensium des Zorns nicht enthalten konte. Sie liebte Vitam sedentariam und hatte vor diesem in der Jugend, wie wohl etwas selten, aus der Nase geblutet: Nach diesen aber hatte sie sich zuweilen, und zwar unordentlich an das Schröpffen gewöhnet, und solches eine Zeitlang her gar selten geschehen lassen. Dannenhero klagt sie nunmehro nicht allein offtere, sondern auch lange, ja fast continue anhaltende Haupt-Schmertzen, darbey ihr das Gesicht und Augen aufgetrieben, turgesciren und roth seyn, und damit nicht wohl ins helle Licht oder Sonnen-Schein sehen kan. Es wird ihr das Genick zuweilen steiff, und kan ohne empfindliche Schmertzen den Halß nicht wenden. Der Leib ist in Ansehung des Stuhlgangs ordinair trocken, die Glieder sind über die Massen schwer, und überlaufft sie leicht und offt eine Horripilatio. petit consilium.

Diese Art Kopff-Schmertzen, welche nicht so wohl lang anhaltend, sondern gar continuirlich seyn, werden von denen Autoribus *Cephalæa* genandt, und differiren von der Cephalalgia weiter nicht, als daß diese hefftiger und stärcker, aber kürtzer in der Dauer seyn, und mit einer intentirten hæmorrhagia ihre Connexion haben, die doch endlich wieder nachlässet. Cephalæa ist hergegen schon gleichsam ein Affectus habitualis, der sich beständig am Haupte aufhält, führet zwar nicht so durchdringende Hitze und Schmertzen bey sich, ist aber hergegen wegen der Langwierigkeit denen Patienten desto verdrießlicher. Dieser Affectus princeps hat so dann Medicinischer Hülffe vonnöthen, weil er den Patienten fast continuirlich quählet.

Die Suppressio Mensium ist allhier nicht die Causa primaria, sondern die Hæmorrhagia, welche Patientin in der Jugend zuweilen erlitten: wenigstens ist zweiffelhafft, ob die Obstructio Mensium durch die Cephalæam ihren Anfang genommen, oder ob diese von jener angeregt worden.

Die Causa primaria ist eine pertinax constrictio sanguinis versus caput, welche theils Mechanice entstehet, ex capacitate partium longo motu, longa stagnatione, da die partes, wie die Alten zu reden pflegten, geschwächet worden, daß sie einen mehrern Affluxum humorum admittiret, (i. e. die fibræ carnis & venarum sind durch die lang anhaltende Congestion solchergestalt extendirt und dilatirt, daß sie ihre Krafft sich zu contrahiren gleichsam einiger massen verlohren haben, und daher die angetriebenen humores desto leichter in übriger Menge aufnehmen) theils verhält sie sich organice, weil der Motus nach diesem Parte, nemlich nach dem Haupte actu f. actione geschiehet. Dann wann der Affluxus nicht auf eine verkehrte Art oder unordentlich geschähe und mehr eingetrieben würde, als der Pars ordentlicher Weise enthalten könte, so würden die fibræ und Vasa nicht distendiret, Wann aber diese mehr, als es billig seyn solte, ulterius

rius distendiret werden, increbescit sensibilitas, so werden sie empfindlicher und also schmertzhafft: Und dieser Actus ist Organicus, weil das Geblüt von der Natur, mit der Intention evacuirt zu werden, dahin gepresset wird, obgleich ihrer Intention kein Genügen geschiehet, nichts desto weniger hält sie hartnäckigter mit der Pressung und Constriction dahin an, weil die Capacität der Vasorum nun einmahl vorhanden ist: sic occasio promovet successum ipsum.

Daß es aber mit dieser Exoneration, nemlich dem Nasen-Bluten, schwer hergehe, verursacht theils das Alter, als in welchem nunmehro die fibræ fester, dichter und härter werden; theils das Temperament, weil bey dem Sanguineo-phlegmatico die Pori enger arctiores und die fibræ mehr weich und aufgequollen seyn, daß das Geblüt nicht leicht, oder gar nicht durchdringen kan. Fliessen aber die Menses nicht, wie es seyn soll, so ist die Restrictio des Geblüts nach dem Haupte zu desto stärcker, weil ehemahls eine Evacuatio daselbst geschehen.

In der Cur hat man zu sehen 1.) auf dolorem simplicem, 2.) auf dolorem diuturnum, der ex consuetudine nur gar zu leicht recrudesciret. Im erstern Fall darff man causam materialem nur subduciren, i. e. dem Geblüt Abbruch thun, und causam formalem s. instrumentalem divertiren, i. e. durch revellentia zurück locken. Im andern Fall muß man mehr præservative dahin sehen, daß das Geblüte theils entzogen, theils an andere Orte gezogen werde: Je mehr aber der Affectus eine Gewohnheit bekommen und eingewurtzelt ist, je mehr hat man mit dem Consilio aufs künfftige zu sehen. Es kan zwar in præsens Patientin auf ein oder andern Monath Ruhe bekommen, nachgehends aber bey revertirender Jahres-Zeit durch die leichteste Gelegenheit wiederum darein verfallen.

Die Curatio præsens ist von der Cura Cephalalgiæ nicht weit unterschieden, sowol, was die Oeffnung des Leibes und andere Beschwerungen des Haupts zu heben betrifft, als auch in Ansehung der Oeffnung derer Viarum in intestinis & Vasis meseraicis; dahero können leichte oder gelinde Evacuationes in Gebrauch gezogen werden, wann nur ratione formulæ einige Cautelen darbey beobachtet werden.

Rhabarber in substantia hätte die beste Würckung, sie ist aber zu locker und leicht, also, daß 20. Gran einen gantzen Löffel voll ausmachen, und daher Nauseös fällt: wird also besser mit Syr. de Cichor. in Form eines Electuarii genommen, oder dessen ℥ij. eine Nacht über in einen annehmlichen süssen Wein geweicht, und mit Zusatz ▽ Cinam. oder Syr. de Canela gegeben.

Cremor 🜿 ist zwar dißfalls nicht schädlich; er macht aber, zumal bey Manns-Leuten zu öfftere Tormina. Bey Personen von Sanguinischen Temperament könte man Crystallos 🜿 mit bessern Nutzen aus denen Infusis weglassen, weil sie doch wenig Würckung ihnen beygeben; an deren statt wäre besser das Arcanum 🜿 oder 🜿 🜿satus.

Pilulas könte man schon anwenden, wo der Leib trocken und verstopfft ist, es muß aber die Intention nicht so wohl dahin gehen, die Därme zu öffnen, sondern

vielmehr denMotum humorum dahin zu locken:thun also in solcher Absicht die Formulæ humidæ, als die Vina medicata infusa, Kräuter-Weine, Bitter-Weine, besser. Nur muß man sehen, daß man den Eckel und widrigen Geschmack daran vermeide und denselben corrigire, dahero nimmt man Rad. Cichor, Ari, Caryophyllat. Hb. Meliss. in weniger Dosi, Beton. Verben. Comar. Absinth. & quidem nostrat. (dann Absinth. Ponticum ist vielen wegen seines gewürtzten Geschmacks zuwider) p. III, ad Mß. subjiciendo denn fol. senn. fibr. helleb. nigr. damit kein grosser Beyschmack, sondern nur etwas Bittrigkeit da sey. Man thut auch darzu Cort. citr. Aurant. & pomor. Sinens. wegen ihres annehml. Geschmacks (trägt es die Zeit, so kan man auch frisch Löffel-Kraut mit beygeben.) Dergleichen Vina medicata laxiren prompte ohne einige Incommodität: allein man muß auch dahin sehen, daß der Wein nicht in Kopff steige, derohalber denselben in geringer Dosi nehmen. Zu einem halben Maaß Wein thut man fol. Senn. ℥ij. und Rad. Hell. nigr. ℥iij. Einer Frau giebt man ein halb Spitz-Glaß oder 2. 3. Löffel voll, aber nicht gar nüchtern, sondern wann sie einige Brühe zu sich genommen, oder wohl gar Nachmittags um 3. biß 4. Uhr, da es fast bessere Würckung thut.

Ist der Leib offen, so kan man 2.) auch Nitrosa, digestiva mit ♁rinis vermischt subjungiren, auch kan im Nothfall nach geschehener Evacuation der moderate Gebrauch der Anodynorum statt finden, er muß aber nicht repetitus, non frequens, non nimius seyn. In welchem Fall die MP. de Cynogl. à gr. ß. ad j. mit Nitrosis & ♁rinis vermischt, præmissis tamen evacuantibus zu rühmen ist.

Anodyna soll man nicht bloß in der Absicht geben, als wann man damit den Affectum gäntzlich unterdrücken wolte, sondern man heget nur die Intention, den Schmertz in etwas zu lindern, damit hernach die Discussio, und daß die Congestio circa caput nach und nach dissolviret werde, statt finde; in welchem Fall die in Cephalalgia schon gemeldete äusserliche Mittel angewendet werden, nemlich Cataplasmata camphorata und epithemata domestica (wie sie in notis ad §. 27. gemeldet worden:) dergleichen auch Rad. Rhod. in vino macerata und an die Stirn gebunden, seyn kan.

Fußbade können allemal über den andern Tag gegen Abend gebraucht werden, damit dadurch der Weg zur Discussion und zum Rückfluß derer Feuchtigkeiten von Parte affecta gebahnet werde.

Das Vornehmste zur Cur aber in diesem langweiligen Affect bestehet in solchem Methodo, damit der Anwachs neuer Materie, deren Bewegung und Congestio, davon der Infarctus und dolor lancinatorius entstehet, möge præoccupiret werden.

Solches geschicht nun 1.) per materiæ imminutionem, 2.) per abductionem ab antiquo congestionis loco, 3.) per debitæ alterius actualis evacuationis s. imminutionis promotionem, damit die Natur nicht nöthig habe eine erroneam congestionem und evacuationem nach dem Haupte zu machen, sondern bey dieser

ser commodern Evacuation acquiesciren könne. Solches aber wird verrichtet, wann eine Plethora vorhanden ist, durch eine actualem evacuationem simultaneam, welche denen motibus humorum und dem Tag und Nacht arbeitenden Agenti oder der Natur eine schleunige unvermuthete Alteration machet. Bey empfindlichen Subjectis kan auch eine leichte Evacuation eine dergleichen Alteration verursachen.

Das Aderlassen aber ist zumal præservative am besten, wann es im Frühling und Herbste, circa æquinoctia vorgenommen wird, da kan es seinen Nutzen und Energiam auf ein halb Jahr hinaus zeigen: das zu andern Zeiten curative vorgenommene kan zwar gegenwärtig einige Linderung geben, keinesweges aber ins künfftige. In Betrachtung des Alters, Geschlechts und zugleich mit turbirter Mensium, it. in Ansehung des motus anomali versus caput geschicht die Ventilatio am bequemsten an Füssen, und zwar zu 3. 4. 5. Untzen im Herbst- und Frühlings-Æquinoctio im abnehmenden Monde.

Die Reflexion ad Mensium fluxum kan aus ihrer eigenen Betrachtung oder an dem Ort, wo de Mensium vitiis gehandelt wird, am füglichsten untersucht werden.

Nächst diesem ist auch dienlich, wo Wallungen mit unterlauffen der Gebrauch solcher Mittel, welche den Orgasmum und Expansionem p. n. Sangvinis gelinde condensiren und inspissiren, dahin die ⏀sa, Cinnabarina mit absorbentibus, diese aber in geringer Dosi, vermischt, gehören. Welche, wann sie ein oder andern Tag continuiret werden, die Natur sehr soulagiren.

Es stärcken auch die Salia Volatilia ⊡sa das Haupt und besänfftigen gleichsam den Renisum, wann sie mit einen ⊖le alcali fixo vermischt werden, nemlich eine TRa bona ⊖alcal. TR. ♁ ♀sat. acris c. ♌ c. c. rectif. welche MR. in dergleichen Haupt-Beschwerungen nicht zu verachten ist.

Auch ist nützlich, wann man darzwischen zuweilen ad roborationem Ess. succin braucht: die acria, aber als ☍ succin. destillat. wie auch die ⊖ Volatilia von penetranten und brennenden Geruch, können wir dißfalls nicht rühmen: weil sie entweder nichts würcken, oder gar schaden. Camphorata können äusserlich bessere Würckung haben.

Endlich ist zu allen Zeiten nöthig, daß der Leib offen gehalten werde, entweder durch Pillen, oder Clystiere, die dann und wann gegeben werden können, oder bloß durch Gebrauch derer Rhabarber-Artzeneyen.

Unter die Pillen darff nicht viele Aloë oder andere stimulantia acria kommen. . gr. gr. ij. oder 3. Aloës werden c. Extr. fumar. abs. cent. min. G. ♓. vermischt, und eine MPl. gebracht, darzu noch etwas succin. und G. Juniperi zu mischen, dergleichen Massa Pilul. entstehet

Ex. Gumm. ♓. ʒß.

Extr.

Extr. fumar.
Abs.
C. b.
Cent. min. a ℈ß.
Aloes ℈i. l. ʒß. M.

daraus wird eine Massa formiret, und Pillen, da eine gr. j. enthält, gemacht. Von solchen werden 10. 12. 15. auf 1. mahl dann und wann, um den Leib zu öffnen, gegen Tisch-Zeit genommen, welche dann den Leib hinlänglich offen halten. Auf solche Art enthalten 12. gran. Massæ 3. gran Aloës, oder es kommen zusammen 6. gran. G. ♓. 3. gr. Extractorum und 3. gran. Aloës, welche den Leib gelinde öffnen können.

Andere Compositiones-Pillen werden auch in folgenden communiciret:

℞ Extr. abs.
C. b.
Cochlear. a gr. ij.
Helleb. nigr. gr. iij.
Aloës gr. iv.
G. ♓. gr. iv. M. f. Pil. 18. auf 1. mahl.
℞ Extr. Helleb. nigr. gr. x.
Troch. alhandal. gr. j.
Res. Jalapp. gr. xv.
G. ♓. c. ✛ t. sol. ℈ß. M. f. Pil.

Oder so fern man Rhabarb. brauchen will, kan man dessen ℈j. s. ʒß. mit einem Liquido infundiren, und einen Extract machen.

Wann dieses alles, wie es hier vorgetragen ist, geschiehet, und darbey dem Leibe genugsame Feuchtigkeit im Geträncke und gelinde Bewegung gegönnet wird, so kan dieser Affectus in Wahrheit gar wohl curiret werden, daß er ohne äusserliche, ohne so vergebliche provocationes (darunter ohne Zweiffel Fontanelle, setacea &c. verstanden werden,) aussen bleibet.

Præservative aber ist gleichwohl auch noch zuträglich das Regimen diaphoreticum: nicht zwar vom Anfang, oder unter Continuation der Schmertzen, sondern in declinatione, und wenn der Schmertz nachgelassen. Dieses effectuiret so viel, daß der Tonus in corpore æqualis, oder an einem Orte, wie am andern wird, und die speciellen Congestiones aufhören müssen, weil dadurch der gantze Habitus corporis relaxiret und flaccidior wird, daß hernach die zuvor nach dem Haupte constringirte humores da hinein dringen können.

Ubrigens aber ist auch noch zu mercken, daß man nicht zu frühzeitig suche, diesen Insultibus capitis, obgleich Methodice, vorzukommen.

§. 5. Die

§. 5. Die Brust muß zwar auch solcher Anläuffe über sich nehmen, oder Congestiones leiden, sie sind aber nicht so gemein und empfindlich; ausser was etwa bey solchen, die zu einer Hæmoptysi periodica geneigt seyn, geschicht, bey denen sich ein kurtzer Athem und Engbrüstigkeit mercken lässet: einige klagen auch eine Empfindung, als ob ihnen etwas im Halse steckte. Diejenigen aber, welche sehr vollblütig seyn, sonderlich Weiber, werden, unter hefftiger und precipitanter Bewegung, sehr engbrüstig und kurtz-athemigt, jedoch nicht sowol von der eigentlich also genannten Congestione, sondern vielmehr daher, weil das wallende Geblüte die Lunge, als ein zartes Viscus, so sich leicht expandiren lässet, etwas besonders ausdehnet.

In dem letztern will der Herr Autor so viel sagen, daß man die Engbrüstigkeit und kurtzen Athem bey Plethoricis nach unternommener precipitanten Motion nicht sowol einer particulairen Congestioni, als vielmehr der Weichlichkeit der Lunge zu zuschreiben habe. Dann das Geblüte wallet in währender Motion im gantzen Leibe, und vielmehr in denen äusserlichen Gliedern, als in Visceribus; weil aber die Lunge sich leicht ausdehnen lässet, so expandiret sich auch das Geblüte darinnen mehr, als in einem andern Gliede, zumahl da so offt und viel Lufft in eben diesem Viscere mit Geblüte vermischet wird, welche ohnedem zur Expansion das meiste contribuiret. Bey vorhergehenden 3ten und 4ten §. habe erinnert, daß a disruptione Vasorum in Capite apoplexia entstehe: allhier wäre noch beyzubringen, daß man Exempla habe, wie auch a nimia congestione & turgescentia sanguinis versus pectus das Hertz selbsten zersprungen und einen plötzlichen Tod verursachet habe. Ein Exempel davon hat Herr D. Vater in der Disputation de mortis subitaneæ non vulgaris causis & remediis p. 12. Thes. 8. von einen Soldaten, welcher, nachdem er sich im Tantzen fatigiret, seine Amasiam etwas begierig umfasset, in ihren Armen Todes verblichen, bey deme man nichts ungesundes, als eine rupturam in dextro cordis ventriculo, davon das Pericardium voll Geblüt gelauffen, gefunden: Bartholinus hätte in Anatom. pract. Venæ cavæ disruptionem in währender Arbeit angemercket.

§. 6. Am offenbahresten und deutlichsten aber entstehen Congestiones in denen Hypochondriis, bald um die Gegend des Magens, bald nach dem Miltze, bald am Duodeno, bald aber nach dem Intestino Colo und Recto.

Alle diese Viscera haben ihre Connexion mit der Vena Portæ, welche denen Congestionibus sanguinis sehr unterworffen ist; und dieses am meisten daher, weil

die Natur aus derselben die Hæmorrhoides und Menses befördert. Werden nun diese Evacuationes gestöhret oder verhindert, so muß die Natur mehr als ordentliche Bemühungen anwenden, und kommt doch wohl zuweilen, ja zum öfftern auf einen Irrweg, und treibet dannenhero mehr Geblüte in die obbenannten Viscera, als ad locum excretionis, welche Viscera hernach entweder a distensione sanguinis, oder propter spasmum renitentem schmertzhafft werden.

§. 7. **Daher entstehen um den Magen** Dolores cardialgici, a) **oder Hertzens-Bangigkeit, und sonsten ziehende, brennende, reissende, und solche auf unerträgliche Art empfindliche Schmertzen, als wann alles zerstossen und zerrissen wäre: die dann theils gelinde, zum theil aber, wie gesagt, sehr hefftig und unerträglich seyn. Damit aber nicht jemand meyne, sie kämen mehr von einer Stockung,** a stasi passiva, b) **als von einer** Congestione activa: **so kan man nur observiren, daß sie ihre ordentliche Abwechselung halten,** periodice **erscheinen, und von denen** Pathematibus Animi **nur allzudeutlich abhangen, so wird man andere Gedancken davon fassen.**

K. Im ersten Anblick kan man so eigentlich nicht erkennen, was aus einer ungegründeten Meynung vor Schaden und Incommodität der Pathologie zuwachsen könne: die Praxis und Therapia zeigen es, wie eine auf dergleichen Dinge gegründete Theorie allerhand Indicationem und practicam exsecutionem angehende Beschwernisse zu wege bringe. Z. Ex. wenn die heutigen Medici dergleichen Affectus von einer Obstructione und Infarctu sanguinis passivo deduciren. Da sehen sie aus diesem Fundament nicht so wohl auf ventilationem und evacuationem sanguinis, sondern ad discussionem, incisionem, per remedia fortia, calida, penetrantia: sie greiffen die Sache damit hitzig an, wenn sie aber turbas und Beschwerungen davon mercken, so nehmen sie ihre Zuflucht zum Opio: Allein, was die aus solcher falschen Theoria herrührende Praxis und Medicatio vor Schaden oder Beschwerung nach sich ziehe, bezeuget die Erfahrung: daß es aber nicht eine Obstructio passiva, sondern vielmehr eine activa congestio sey, erhellet unter andern daher, weil eine solche Congestio zum öfftern von Commotionibus animi ihren Ursprung hat, und der Motus die Causa congestionis ist: dannenhero soll man vielmehr auf solche Indicationes sehen, wie man etwa dergleichen congestiones sanguinis abwenden, (avertere, repellere oder, wie es die alten nenneten, revellere,) könte. Nach welcher Theorie man sich so dann allerdings zu enthalten hat von allen hitzigen, starcken, penetranten Medicamenten, welche sanguinem mehr attenuiren, ra-

refaciunt, expandunt, &c. Ja dergleichen Obstructio passiva ist gantz wider die regulas Mechanicas, contra crassissimas regulas Mechanicas, denn ob schon von vielen Canälen etwa einer oder 2. verstopfft wären, so folgt doch nicht, daß sie alle verstopfft werden; vielmehr würde hernach der Motus liquoris durch die andere noch offene mit desto grösserer Vehemenz und Force geschehen. Wer aber die Sache recht einsiehet, wird finden, daß hier in corpore dergleichen Constrictio und Congestio sanguinis eine gantze Regionem, oder Gegend und alle, unzählige daselbst sich findende, Canäle occupire und anfülle.

a) Es ist zwar nicht zu läugnen, daß eine empfindliche Cardialgia zuweilen von Speisen oder andern ingestis, und folglich von solchen Causis procatarcticis, die man bloß und allein als irritantes, urentes, lancinantes &c. beschuldigen könte, erreget werde; siehet man aber der Sache genauer ein, so wird man doch finden, daß die Congestio sanguinis & humorum, und der damit complicirte Spasmus mehr, als die Materia peccans, die Schmertzen verursache. Man betrachte, wie offt sehr scharffe, brennende, saltzigte Speisen und Geträncke in den Magen Hauffen-weiß geschüttet werden, und gleichwohl keine Cardialgiam erwecken; man betrachte auch, wie schlechten Effect die wider solche Schärffe gegebene Artzeneyen thun: und überlege hergegen, wie leicht eine zu solcherley Congestionibus geneigte Frau, nicht so wohl durch eine Speise, welche offt sehr unschuldig ist, als vielmehr durch eine kleine Alteration, im Zorn oder Schrecken bestehende, sich einen Paroxysmum hysterico-cardialgicum erwecken kan. Freylich geben die Causæ procatarcticæ, die gährende und scharffe Speisen, Gelegenheit, daß die Natur eine Congestionem nach dem Magen schicke, mit der Intention, die Verdauung desto mehr zu befördern: indessen aber ist es nicht die Speise oder die Materia peccans, welche active irritiret und brennet; sondern die Renitentia spastica deret Fibrarum nervearum ventriculi, und der Motus ventriculi peristalticus, weil die Fibræ desselben zu sehr gespannet seyn, sind es, wovon die Schmertzen herrühren.

b) Dieser Meynung, welche gar offt bey denen Practicis gefunden wird, kan nur die Stahlische Disputation de Obstructione Vasorum sanguiferorum entgegen gesetzt werden, so wird sie gnugsam beantwortet seyn.

§. 8. Von diesen Congestionibus rühret der gantze Schauplatz derer so wohl unmittelbaren Hypochondrischen Beschwerungen, derer Miltz-Kranckheiten, Blut-Speyungen, der güldenen Ader, und der mit der güldenen Ader verknüpfften Colic, a) als derer daraus folgenden mittelbaren Effectuum. Welche alle desto gewisser und beständiger aussen bleiben, wann ein würcklicher, freyer, und hinlänglicher Ausbruch der güldenen Ader drauf folget.

K. Es wird vielleicht bekandt seyn, daß ich gleichsam eine neue Benennung der Colicæ hæmorrhoidalis erfunden, die aber fast mit des Hippocratis Ileo hæmatite überein kömmt. Nemlich es haben unzählig viel Colic-Patienten, die nicht etwa von einer öffentlichen Ursache in die Colic verfallen, erfahren, daß es Molimina hæmorrhoidalia, deren sie etwa schon gewohnet gewesen, aber bey ihnen unterdrückt worden, oder sonsten gegründeten Verdacht darauf gehabt haben. Mehrere Gewißheit aber dessen giebt mir, weil so viele Exempla ich angemercket, da dergleichen mit hæmorrhoidibus beschwerte Patienten, so offt sie hæmorrhoides bekommen, mit ungemeinen Colic-Schmertzen befallen worden. Zumal sind Weiber leichtlich dergleichen Colic-Schmertzen und Passionibus unterworffen, daher die ▽æ antihystericæ, Wasser wider das Grimmen, Reissen, von den Alten erfunden worden: wie sie denn auch in währender Geburt und hernach beym Fortgang der Lochiorum dergleichen torminosos dolores colicos, propter expressionem sanguinis ex utero leiden müssen, welche sie wilde Wehen heissen.

a) Ein Casus Practicus von der Colica hæmorrhoidali, mit vorgängigem Ictero, findet sich im III. Jahr-Gange im Decembr. de Morbis mixtis num. 3. p. 828. bey welchem Patienten die erfolgte Proruptio sanguinis den Morbum gewiß und beständig gehoben, also daß er biß diese Stunde nicht wieder über einige Bauch- oder andere Schmertzen zu klagen Ursache finden können, ohngeachtet er in der Diæt nicht die geringste Regul und Ordnung observiret.

§. 9. Solcherley Congestiones, welche nach denen Nieren, Hüfften, dicken Beinen, Unter-Schenckeln und Füssen gehen, offenbaren sich in Nephritide, in Mictu cruento, in Malo Ischiadico, und im Podagra. Und ist in diesem Falle des Sydenhams Observation ausbündig, wann er angemerckt, daß beym Angriffe des Podagræ die Adern um die Schien-Beine und Füsse übergewöhnlich aufgelauffen gesehen würden.

K. Sydenham hat dießfalls eine accurate Historiam Podagræ, sonderlich incipientis & continuantis, zusammen gefüget, ausser daß er das Ende derer Paroxysmorum podagræ außen gelassen, nemlich gravissimos contractorios spasmos pedum & musculorum ejus, per aliquot dies, so daß man diese afficirten Glieder nicht anrühren darff.

Zu diesem So können die Disputationes des Herrn *Autoris de Pathologia Calculi Renum*, und de *Podagræ nova Pathologia* gelesen werden. Indem ich dieses schreibe, kommt mir ein Patient zu Gesichte, welcher eben kein Podagra, sondern nur eine kleine Blatter mit einiger Inflammation an einem Fusse etwa Fingers-

breit

breit von denen Zehen hatte: bey diesem waren die Adern am Fusse und Unter-Schenckel dermassen aufgetrieben, daß sie zum Theil einem Feder-Kiele zu vergleichen stunden. Wer will nun solche Turgescenz von einer Obstructione venarum circa locum inflammationis herleiten? Das Auflauffen derer Venarum war ja nicht vor der Inflammation, sondern hinter derselben, und hätte das von dem Loco inflammato zurück gehende Geblüte gantz ungehindert fortgehen können, wann es nicht durch eine besondere Congestion, die in der Doctrina de Inflammationibus deutlicher beschrieben werden wird, wäre reprimiret oder zurücke gehalten worden.

§. 10. **Ob nun gleich in diesen letzt bemeldeten** Affectibus (exclusive **derer Nieren-Schmertzen**) die Vellicationes spasticæ **eine** Causam immediatam **derer Schmertzen abgeben; so ist doch gewiß und wahrhafftig, daß dieselbige, theils wegen der, nach diesem Orte vorgenommenen, Zu-oder Einpressung des Geblütes, theils von der daselbst vorgehenden Spannung** (Tensione,) **und daraus erfolgenden durchdringenden Empfindung, entstehen.**

Vellicationes spasticæ heissen hier nicht Puncturæ, titillationes fibrarum à materia acri, sondern Tractiones, tensiones, corrugationes activæ: nicht à congestione, sondern propter congestionem. Die Congestio erfüllet die Interstitia fibrarum, und extendiret die fibras, darinnen hernach die Natur genöthiget wird, eine Renitenz zu exerciren; die expandirten Fibræ verdoppeln ihren Motum Tonicum, und versuchen corrugando das zwischen ihnen stehende, oder zwischen sie eingepreste Geblüte wieder heraus zu pressen: jemehr sie nun zuvor extendiret seyn, je empfindlicher ist der von ihrer Renitenz dependirende Schmertz.

Hieraus solte man nun schliessen, daß je grösser der Geschwulst sey, je grösser müste auch der Schmertz entstehen. Da aber die Erfahrung das Gegentheil bezeuget, daß nemlich die Schmertzen nachlassen, wann ein würcklicher Geschwulst an denen Articulationibus sich hervor thut; so ist dißfalls zu mercken, wie erstlich die Natur den Anlauff des Geblütes oder die Congestionem, den Decubitum, nicht allzu starck admittire, sondern demselben bald im ersten Angriffe widerstehe, und die Renitentiam zuweilen schärffer und nachdrücklicher verrichte, als der Affluxus humorum es erfordert. 2.) Daß im Podagra zum öfftern eine Materia peccans separiret, und ad articulationes deponiret werde: so lange nun solche Materia peccans noch zwischen dem Enthalt derer Fibrarum musculosarum & tendinosarum unduliret, so lange continuiren die Vellicationes spasticæ absque tumore; wann sie aber extra peripheriam fibrarum geschaffet, so hören die Fibræ auf sich zu contrahiren, und die Haut wird von der excernirten Materia extendiret. 3.) Daß der Tonus partis so lange widerstrebe, als lange die Congestio währet; so bald aber die Congestio gelinder wird, und die Natur ihren inten-

tirten Zweck erhalten, so bald lasse auch der Tonus fibrarum nach, und leiden selbige ohne fernere Renitenz einigen Einfluß derer Humorum, und bleiben eine ziemliche Zeit relaxiret, wovon dann auch ein Geschwulst entstehet.

§. 11. Diesen Congestionibus muß man, im Anfange oder Anwachse des Paroxysmi, nicht mit blossen Discutientibus, repellentibus, a) divertentibus, b) revellentibus, c) stupefacientibus, d) entgegen seyn; denn alle diese Mittel und Artzeneyen, ob sie gleich scheinen bald zu helffen und Linderung zu geben, können doch nicht verhindern, daß nicht, bey der leichtesten Gelegenheit, der Paroxysmus sich vom neuen äussere und schlimmer werde. Und solches ereignet sich auf den unzeitigen Gebrauch derer Anodynorum nicht allein gewiß, sondern es stehet auch die Linderung davon nicht lange, und die darauf folgende Zufälle werden schlimmer, als der Anfang gewesen.

a) Discutientia und Repellentia heissen hier so viel, als äusserliche adstringirende Umschläge, Epithemata, Spiritus, Aceta, &c. welche ex. gr. in Kopff-Schmertzen, Zahn-Wehe, ꝛc. gebraucht werden: sie machen wohl eine Stricturam fibrarum, und treiben die Congestionem eine Zeitlang zurücke; weil aber der Natur ihrer Intention noch keine Satisfaction gegeben, so fängt sie die Congestion von neuen an, und hält hernach über Gewohnheit oder ohne Ursache zu lange damit an: je mehr man hernach mit äusserlichen Mitteln widerstrebet, je grösser werden die Schmertzen. Das sicherste Discutiens ist sonsten Campher, und der daraus bereitete Spiritus, welcher in declinatione Paroxysmi von herrlicher Würckung ist; vom Anfange aber und im Zunehmen derer Schmertzen bringt er auf beschriebene Art mehr Schlimmerung als Besserung.

b. c.) Divertentia und Revellentia bestehen dißfalls im Geblüt-Lassen, in locis remotis vel oppositis, oder in Laxirungen, Vesicatoriis &c. Alles hat zwar seinen Nutzen, nur muß es nicht vor der Zeit angewendet werden, sonst erhält man, an statt des Nutzens, Schaden. Dann wann die Natur einmahl den Trieb nach denen Ober-Theilen vorgenommen hat, so läst sie sich durch ein geringes Revellens nicht stöhren; ja sie giebt zuweilen bey der geschicktesten Oeffnung einer Ader am Fusse kaum 2. oder 3. Untzen Geblütes her; und die Vesicatoria müssen lange liegen, ehe sie zu ziehen anfangen. Geht aber beydes noch ziemlich wohl von statten, so ist doch die darauf folgende Linderung nicht gar dauerhafft, sondern das Malum recrudesciret bald, und wird hernach ärger. Auf solche Art kame mir vor kurtzen eine vornehme Patientin zur Hand; diese klagte vor 10. biß 12. Jahren einige unruhige Kopff-Beschwerungen: es wird ihr sogleich eine Aderlasse, wiewohl am Arme und in geringer Quantität, verordnet; noch denselbigen Tag verfällt sie in eine solche Veränderung derer Gedancken, daß sie vermeynet, alle Minuten die Leu-

te

te zu attaquiren, und solche Thaten zu thun, die desparaten und in Action begriffenen Soldaten anständlicher, als einem Frauenzimmer, wären. Nach Verfluß eines Jahres wird sie zwar durch den Gebrauch des Wildunger Sauer-Wassers wiederum davon liberiret: Anno 1724. aber im Herbste merckt sie wieder einige Verdrießlichkeit an sich, davon will man ihr wieder durch Aderlassen, und zwar, in guter Meynung, an Füssen, helffen; die Portion aber des weggelassenen Geblütes ist wieder nicht über 3. Untzen: darauf folgt noch eben den Tag, wie vor 10. Jahren, eine major congestio versus caput, und dauert auf vorbeschriebene Art nun über anderthalb Jahr, und obgedachten Wildunger Sauer-Brunnen braucht sie vor diesesmahl umsonst. Sie entschliesset sich auf Anrathen, nachdem der Affectus bis fünff viertel Jahr getobet, wiewohl nicht ohne Furcht einer Schlimmerung, nochmahls am Fusse zu lassen. Ob nun gleich auch nicht gnugsames Geblüte evacuiret worden, so hat sie doch keine solche Veränderung darauf, wie vormahls, sondern der Affectus bleibet in uno Tenore; und weil sie dann durch die 2. verkehrt-angebrachte Aderlassen sehr furchtsam gemacht worden, so konte im Monat Martio 1726. da ich sie das erste mahl in die Cur bekame, obgleich der Morbus nicht mehr im Augmento war, ihr dieses nunmehro dienliche Hülffs-Mittel vorzuschlagen mich nicht unterstehen: fienge dannenhero die Cur mit gelinden Laxantibus an; nemlich ich liesse von Pilul. Becch. de Succin. Crat. Extr. Panch. Croll. aa. p. æ. wöchentlich 2. biß 3. mahl des Abends 10. Stücke, des Morgens aber von der TR. ♂t. Ludov. 30. Tropffen, und Nachmittags meine TR. refriger. mit der TR. Corall. verstärcket, auch 30. Tropffen nehmen, und erhielte in kurtzer Zeit eine solche Linderung, daß die Patientin sehr vergnügt darüber sich bezeigte.

So wenig aber als eine unzeitige V. Stio revellens in congestionibus versus caput guten Effect bringet, so geschwindere Würckung thut hergegen diejenige, welche beym Angriffe des Podagræ im Loco affecto oder am Fusse geschiehet, es sey nun am guten, oder am afficirten. Der G. Leser beliebe zu Bekräfftigung dessen meinen III. Jahr-Gang *p.* 512. nachzuschlagen, woselbst so wohl meine eigene Erfahrung, als auch einen gründlich-gelehrten Discours derer Herrn Breßlauer dißfalls produciret habe.

d) Was Opiata oder Anodyna interna und externa für Schaden bringen, will ich allhier nicht weitläufftig repetiren, weil solches in Præcognitis Practicis §. 20. & seq. zum Uberflusse zu lesen, und fast alle Membra und Capita dieses Collegii mit Warnungen für deren Gebrauche versehen seyn.

§. 12. Sondern man muß mit allem Fleisse sich bemühen, diese Affectus zu præoccupiren, indem man die Causas antecedentes, ja die occasionales proprias & domesticas, die zur Schlimmerung helffen, aus dem Wege räume: auf solche Art werden hernach dergleichen unordentliche Commotiones desto weniger Materie oder Trieb vor sich finden.

Die eigentliche Absicht dieses §i ist, man soll denen Congestionibus mehr præservative, als curative vorkommen. Durch sufficientes Aderlassen, Schröpffen, ꝛc. muß man die Plethoram, als eine Causam antecedentem aus dem Wege räumen; und was durch Geblüt-Lassen nicht evacuiret worden, kan hernach durch Laxantia, gelinde Diaphoretica & Diuretica weniger gemacht werden. Anbey hat man auch die Causas occasionales zu vermeyden, nemlich Affectus Animi, Zorn, starcke Bewegung, vieles und hitziges Essen und Trincken; so findet hernach die Natur, wann sie gleich eine Wallung vernimmt, weder Materiam, i. e. keinen Uberfluß des Geblütes, noch einen Impulsum, oder Gelegenheit zum Triebe; sie hat nicht Ursache ausserordentliche Motus spasticos vorzukehren, es sey dann, daß sie es bloß aus einer eingewurtzelten bösen Gewohnheit thäte.

§. 13. Diesem Methodo **aber wird vor allem ein Genügen gethan, wann derjenige** Humor abundans, **zu dessen Ausschaffung die Natur so viel Bewegungen vornimmt, denselben in** Form **derer** Congestionum **an die** Loca a) emunctoria **treibet, und die denenselben nahe gelegene Theile so ausserordentlich anfüllet, sie auftreibet, solche Folgerungen, die mit Hitze, Schmertzen,** Corruption, **Beschwerung und Gefahr verknüpfft seyn, verursachet,** evacuiret, **und der Leib dessen entlediget wird.**

Loca emunctoria sind zweyerley: 1.) welche Sanguinem sincerum, als Hæmorrhagias emittiren; dieselbigen sind droben in Membr. II. §. 1. p. 263. deutlich beschrieben. 2.) Wo aber eine andere Materia, als Geblüte, jedoch vom Geblüte separiret und evacuiret wird, derselbigen Oerter giebt es mehr am und im Leibe; und sind vornemlich a) in cerebro separatio subtilissimi aërei pro roboratione organorum sensuum internorum: b) in osse cribriformi & faucibus die Separatio muci narium pro depuratione cerebri: c) in oculis lachrymarum: d) in auribus ceruminis: e) in glandulis salivalibus salivæ: f) in œsophago & ventriculo liquoris gastrici: g) in pulmonibus muci: h) in hepate bilis: i) in intestino duodeno bilis & succi pancreatici: k) in intestinis universis chyli & muci: l) in renibus urinæ: m) in vasis seminalibus seminis: n) in cute sudoris separatio & evacuatio. Alle diese Loca nun, nachdem die Natur pro differentia temperamenti & Consuetudinis einen Humorem secerniren und evacuiren will, können Congestiones leiden, und denen davon herrührenden Beschwerungen unterworffen seyn. Will man nun denen davon entstehenden Empfindungen vorkommen, so ist nichts bessers, als durch Evacuationes, sowol Sanguinis sinceri, als auch, nachdem die Subjecta disponiret oder es gewohnet seyn, eines Humoris specifice abundantis.

§. 14. Da nun das Geblüte der vornehmste Humor **ist, darinnen die** Congestiones ad loca emunctoria sanguinis **am meisten geschehen; so ist dann auch zuträglich, daß, wann man die** Congestiones

præservi-

Præserviren will, dergleichen künstliche Exonerationes oder Geblüt-lassungen vorgenommen werden; und solche zwar zu der Zeit, da Tag und Nacht gleich ist, und in gehöriger Quantität: worauf hernach ein solches Verhalten, da Bewegung des Leibes und Geträncke ein ander Proportion halten, in acht zu nehmen ist.

§. 15. Denn solche Curen, welche im Geblüt-Lassen bestehen, und in dem Paroxysmo, oder bey angehenden Congestionibus, vorgenommen werden, erstrecken ihren Nutzen nicht weit, ob sie gleich etwa sogleich eine Linderung verschaffen. Ja es ereignet sich nicht selten, daß, wann der im Paroxysmo weggelassene Uberfluß durch Nahrung wieder ersetzt ist, hernach der Affectus mit desto grösserer Hefftigkeit sich wieder hervor thut, und eben dergleichen Evacuationem spontaneam oder artificialem vom neuen verlanget.

K. Schwächlichen zarten Personen lässet man beym Aderlassen 3. Untzen; starcken aber, in Vasto corpore, 4. 5. 6. Untzen Geblüt weg. *vid. Dissert. de V. Sne it. de Artocratia naturæ.*

Nenter in Prax. P. I. p. 96. machet diese beyde Sos in folgenden deutlich: Ventilationes, in ipsa affectus exacerbatione administratæ, non nisi præsenti paroxysmo subveniunt, rebus autem tranquillioribus adornatæ, magis in futurum quoque suam extendunt efficaciam.

§. 16. In denenjenigen hartnäckigten, und zumahl eingewurtzelten, oder in Gewohnheit gekommenen, speciellen Hypochondrischen, oder solchen Congestionibus, welche das Malum Ischiadicum, Podagram und Hæmorrhoides respiciren, findet man wohl kein Mittel, davon mehrere Kräffte und Würckungen zu hoffen wären, als von denen Blut-Egeln, wann solche an das Orificium Intestini recti appliciret werden; darüber unsere de Sanguisugarum Utilitate handelnde Disputation zu vernehmen.

K. vid. *Dissert. de Sanguisugis*: Blut-Egeln sind wahrhafftig eins der besten Mittel: und erzehlete mir ein Mann, welcher in Wien dieselbige in einem solchen Affect gebraucht, daß die Jesuiten daselbst die Hirudines als eine Universal Panacée vor alle Kranckheiten præservative zu brauchen pflegten.

Eben dergleichen Nutzen hat ein Patiente in diesen Beschwerungen auch von der vor sich, aber in genugsamer Quantität, fliessenden Gölden-Ader zu hoffen.

§. 17. Vor allen Dingen aber hat man zu der Zeit, wann die

Congestiones am hefftigsten seyn, dahin zu sehen, daß die gehörigen Excretiones in ihrer Ordnung erhalten werden. Vornemlich aber muß man den Leib öffnen, und solchen am bequemsten durch Clysteres emollientes & demulcentes, nicht aber durch stimulirende, und aus andern hitzigen und Blehungen vertreibenden Mitteln zubereitete Clystiere.

K. Clystiere sind nützlich, nicht so fern sie evacuiren, sondern so fern sie demulciren und besänfftigen, welchen Effect die Medicamenta nemlich purgantia, die man durch den Mund zu sich nimmt, nicht erreichen können.

Dergleichen Clystiere könten folgende seyn:

℞ Lact. dulc. ℔j.
Butyr. non salit. vel 🜍 Lin. ℥j.
Sacch. ℥ß. M. D. pro Clystere domestico.
℞ Dct. emoll. ℔j.
Ungt. clysmat. l. dialth. a. ℥j.
⊖ commun. l. ⦶r. puriss. ʒj. M. D.

Ein Clysterem Domesticum in Hemicrania communiciret Herr Hoff-Rath Stahl in dem Collegio M. St. Casuali minori Casu Vto in folgenden:

℞ Rad. alth.
malv. a. ℥ß.
hb. parietar.
verbasc.
Summit. Origani a. Mß.
Sem. anis.
Carv. a. ʒß. M. Coqv. in ▽ Simpl.
Colat. ℥x. adde Elect. lenitiv. ℥j.
⊖ Gemm. ʒij.
🜍 chamom.
aneth. a. ʒiij. M. F.
clyster.

Ein Clyster demulcens kan auch bloß aus Sero lactis oder Molcken, ohne etwas anders darzu zu thun, gemacht, und beygebracht werden.

Nicht allein aber Clystiere, sondern auch gelinde Laxantia seyn in diesem Falle dienlich und zugelassen: nemlich die Pilul. Beccheri, oder folgendes des Nenteri Infusum Prax. P. I. p. 95.

℞ Tamarind.
Passul. min. a. ℥ß.
Rhabarb. el. ʒiß.
M. c. ▽ font. f. Inf. Colat. ℥iij add.

Mann.

Mann. Calabr. ℥j.
⊖ Polychr. ℈ß. M.

§. 18. Ist nun der Leib geöffnet, und die Strictur und Spannung derer Eingeweide gelindert, so muß man dann auch bedacht seyn, wie der Tonus über den gantzen Leib a) mitigiret, in eine Gleichheit gebracht, und die gehörige Transpiration befördert werden möchte. Solches geschicht, wann man dem Patienten gnugsames Geträncke, und solches zuweilen warm, b) geben lässet: darzwischen aber gelinde Diapnoica und Antispastica, c) sowol aus alexipharmacis d) radicibus, herbis, floribus & semin. als auch aus Succino und Sassafras: ja gar die Aromatica und Analeptica verhalten sich hier aufs beste.

Nota Autoris: Die Essent. Succin. thut in allen solchen Congestionibus, welche Schmertzen mit sich bringen, vor andern das Ihrige, zumal wann sie mit einer TRa Alexipharmaca offt gegeben wird.

a) Wo innerliche Congestiones vermerckt werden, da hat man sich gewiß zu versichern, daß in der Peripheria corporis, sowol in der Haut, als in dem gantzen Habitu carnoso derer Partium eine Strictura inæqualis vorhanden sey: Und wo diese mitigiret und in Ordnung gebracht wird, da folgt die Transpiratio, und der Zufluß ad partes internas wird dadurch gehemmet. In dem Malo Ischiadico, da die Schmertzen von einem Spasmo musculorum, sanguinem versus interiora reprimente, herrühren, habe ich öffters gefunden, daß die Strictur so starck gewesen, daß, wann man das Bein mit einer Schnur gemessen, es um etliche Zolle dünner, als das andere gewesen, und gleichwohl hat es geschienen, als ob Caro mehr flaccida als stricta gewesen. Meine kürtzeste Cur in diesem Malo ist, daß ich anfänglich durch Pulveres temperantes, nitroso-♃rinos, mit Salibus digestivis vermischt, die Ebullitiones sanguinis besänfftige, sowol durch diese, als etwas stärckere Laxantia den Leib öffne, hernach vermittelst eines Vesicatorii, an die Wade oder das dicke Bein gelegt, den Affluxum wieder in die Peripherie des Beines locke. Hac Methodo habe ich zuweilen binnen 3. biß 4. Tagen die hefftigsten Hüfft-Schmertzen gelindert; hergegen habe aus anderer ihren, mehrentheils unbefugten Verfahren, da man äuserliche Spirituosa appliciret, wahrgenommen, daß die Schmertzen allezeit mehr darauf sich vermehret, als vermindert haben.

Weil allhier nur incidenter des Mali Ischiadici gedacht, und solches denen Medicis gleichwohl offt Mühe und Nachdencken verursachet, so will aus dem Colleg. Casuali M. Sto unsers Herrn Autoris Casum 43. vorjetzo mit bey geben.

Ein Mann von 40. Jahren habitus corporis Sangvineo-Melancholici, Vitæ sedentariæ, Diætæ vinosæ und dem Zorn ergeben, laboriret am Fluxu hæmorrhoidum, der sich aber ohne öffentliche Ursache verliehret. Da er vom Anfang

fang des Septembris auf leichtes Erschrecken von einem hefftigen Zorn, darbey ihm alle Glieder zittern und gleich darauf grosse Mattigkeit spüret, übermannet wird: fängt er des folgenden Morgens noch im Bette an, nach einem leichten horrore einige Hitze, Trockenheit des Mundes und eine ziemliche Mattigkeit zu empfinden: besonders aber fühlet er um die Lenden und Hüffte einen Schmertz, welcher erstlich nur tensivus und quasi contusorius scheinet, so bald er sich aber im Bette reget und aufrichtet, solchergestalt zunimmet, daß er immer mehr und mehr lancinando, vibrando, fremendo, ja bald mit Brennen, bald mit Erkälten in den Innern der Hüffte, den Patienten empfindlich zusetzet. Petitur Consilium.

Der erstere Paroxysmus dieses Mali Ischiadici hat zur Causa antecedente nicht allein den motum, sondern auch den gefundenen exitum derer hæmorrhoidum, und ob zwar diese sich gestopfft haben oder ihr Fluß unterbrochen worden, so höret doch die Natur nicht auf, die Wallung des Geblüts nach diesem Orte zu richten und in ihrem Vorhaben beständig zu bleiben und je weniger sie zum Ausbruch gelangen kan, desto mehr stricturas und spasmos erwecket sie in denen den hæmorrhoidibus nah stehenden Theilen. vid. *Disput. nostra de hæmorrhoidibus*, woselbst wir den Ursprung weitläufftiger deduciret haben: it. *de Motu Humorum Spasmodico* it. *de Nova Pathologia Calculi*. In der *Disp. de Sanguisugarum Utilitate*, haben wir solche Casus allegiret, daß auch das öffters sich gemeldete Podagra durch die von denen hirudinibus geöffnete hæmorrhoides curiret worden. Es können auch die Positiones de æstu maris microcosmici, woselbsten hinlängliche rationes angeführt zu finden, allhier conferiret werden.

Quoad Curam finden sich 4) Wege, davon aber nur die erstern 3. erwehlet werden können; denn der 4te taugt zur Haupt-Sache eben nicht viel.

1) Muß denen Hæmorrhoidibus der Ausgang eröffnet werden, damit der Nisus, tensio und vaga strictura an diesen Orten aufhöre. Oder es muß

2) der sämmtliche motus hæmorrhoidum und die Intentio Naturæ obliteriret werden Oder

3) man muß bedacht seyn diese temporariam Congestionem zu zertheilen, discutienda & resolvenda est.

Dieses alles wird in denen Consiliis in genere kräfftig gerathen, kommt man aber vors Krancken-Bette und will diese Consilia appliciren, so läßt sich nur dasjenige, was nützlich seyn kan, anrathen. Es ist leicht gesagt, man wolle den, obschon gewohnten, motum hæmorrhoidum unterbrechen und besänfftigen, in der That aber ist es eine schwere Sache.

Die Gewohnheit hat in morbis chronicis vieles auf sich. Die Natur, welche in genere sich an die Evacuationes Sanguinis gewöhnet, gehet von ihrer Intention und Gewohnheit nicht leicht ab, ob sie gleich unter der Hand, nach Veränderung des Alters, andere Wege sich aussuchet. vid. *Disput. de fundam. Morb. Ætatum*: Ist also vergeblich denen Gewohnheiten widerstehen wollen, es sey dann,

daß

daß man nach und nach andere Gewohnheiten einführe und damit die erstern aufhebe. Durch Medicamenta specifica könte es geschehen, daß das andere Consilium in Hebung und Besänfftigung des Mali Ischiadici ins Werck gerichtet werde, es muß aber der Medicus zu frieden seyn, wann er nur nach langer Zeit dasselbige solviret, mitigiret und allgemachsam hebet; und damit der Patient nicht auf den Soupçon gerathe, als ob der Medicus die Sache nicht verstünde, muß er dem Patienten, daß die Kranckheit langwierig sey, bey Zeiten entdecken.

Der dritte Methodus ist die immediata Evacuatio, welche sich vor unsern Patienten am besten schicket, und auch am leichtesten zu erhalten ist; ist diese geschehen, so folgt die Discussio auf dem Fusse nach.

Der Vierte Methodus ist, wann man durch Consopientia die Schmertzen mitigiren will, welches aber gefährlich ist, zumahl, wann es zu frühzeitig unternommen, und das, was vorher gedacht, unterlassen worden: es muß solches Besänfftigen nur mit unterlauffen und nur dann und wann geschehen.

Zur Evacuation ist V. Stio nicht hinlänglich, es geschähe dann von ohngefähr, jedoch dürffen wir nicht alle Hoffnung von derselben für verlohren halten: Aderlassen ist nützlich, obgleich nicht nothwendig, doch macht es selten die Cur allein aus, es sey dann, daß sie in starcker quantität und wiederholter Massen geschähe, welches aber nicht anrathe, vid. Sydenham de Curatione rhevmatismi.

Dieser gehet von dem Aderlassen auf den Methodum diluendi, meldende, daß ein Apothecker vom Sero Lactis Linderung empfunden habe, aber erstlich nach einem halben Jahre, dahero dann nicht zu judiciren, ob die Hülffe vom Sero oder relaxation des Anfalls selbsten erschienen.

Vom Gebrauch der Blut-Egeln ist noch etwas zu erinnern; nemlich man hat in allen diesen affectibus arthriticis auf Plethoram und dickes Geblüt zu sehen, welche, die es haben, wie die Melancholici, ob es gleich nicht tenax oder Spissior ist, allezeit, als Plethorici zu betrachten seyn; bey solchen ist dienlich, daß man hirudines ante V. Snem applicire, damit der Zufluß des Geblüts nicht zustarck an diese enge Vasa gelange: worinnen die Alten sonderlich accurat gewesen. Will man Hæmorrhoides revociren und in guten Successu erhalten, da ist es besser, daß das Aderlassen an Füssen geschehe: wär aber der Patient gewohnt allezeit an obern Theilen zu lassen, so kan man ihn bey seiner Gewohnheit lassen.

Bald nach geschehener Evacuation schreitet man ad discussionem. Weil dann bey diesem Manne als einem Sanguineo-Melancholico dergleichen Congestiones naturales zu starck sich zu ereignen pflegen, daß sie so gar rothlauffigten Geschwulst formiren, so ist es dienlich, daß äusserlich discutientia adhibiret werden, und in specie *Campher*; oder wann der affectus neu und der Tumor noch gelinde ist, *Empl. Saponatum Barbette*, welches Barbette besonders in affectibus arthriticis recommendiret und offt frisch gestrichen aufzulegen befiehlet. Es kan auch 🜕 Camph. vor der application des Pflasters aufgestrichen oder Campher mit dem

Pflaster vermischt werden, davon aber das Pflaster etwas schmierigt wird. Dieses Pflaster vermehret keinesweges vom Anfang die Schmertzen, wie sonsten die Camphorata zu thun pflegen. Es werden auch Cataplasmata gerühmet, welche zwar lindern, aber zur Haupt-Sache nichts effectuiren.

Bessere Würckung haben die Suffimigia, nicht aber die ex acrioribus oleosis, sondern ex temperatis und sonderlich ex stœchad. citrina. Es begiebt sich zuweilen bey dergleichen Räucherung, daß sie zugleich einen gelinden Schweiß befördern, welcher sehr nützlich ist. Man kan auch wohl Mastix Olibanum. Lign. Rhod. Santal. citrin. Sassafr. &c. brauchen.

Man appliciret auch Dampff-Bade von gekochten Kräutern, ex herbis Nervino-carminativis, die aber in Wahrheit wenig kräfftig sich bezeugen, gleichwohl denen Balneis noch vorzuziehen seyn, als welche in diesen affectibus eben nichts besonders ausrichten, wie der berühmte Ludovici billig angemerckt, wann er von Lumbricis 🜃stribus handelt, immassen sie zum öfftern in Arthriticis und Ischiadicis contracturen generirten, weil, wann die Substantia partium dadurch relaxiret würde, die irruptio humorum nur desto stärcker sich ereignete und stases entstünden: Dann pars tenuior würde heraus gelockt und das Dickste bliebe stockend.

Aeusserlich verhalten sich auch die Frictiones mit warmen und geräucherten Tüchern gut, oder das Streichen und Drücken, so gut es der Patient leiden kan.

Die Japaner haben ein Mittel in solcherley schmertzhafften Flüssen, welches sie Carabazen nennen. Sie legen sich nemlich nackend auf eine Banck und lassen sich von Kindern mit Fäusten klopffen. Die Aegyptier hergegen lassen sich an Waden starck Schröpffen, mit tieffen schmertzhafften zerritzen und zerschneiden, vorher aber schlagen sie sie wohl mit einem Rohr-Stäbgen, daß sie gantz roth werden und auflaufen: damit nemlich ein Motus den andern solvire und hebe.

Diejenigen, welche anfangen diesen Schmertz zu klagen, finden öffters Linderung, wenn sie sich wohl bewegen und damit den Spasmum, den sie sitzend fühlten, unterbrechen und verhindern, und solches kan theils durch Spatziren-gehen, theils durch Schlagen und Frottiren am schmertzhafften Orte geschehen.

Hitzige Oleöse und Balsamische Mittel können wir dißfals zu äusserlichen Gebrauch nicht loben, dann werden sie adhibiret, so erwecken sie mehr brennen, eine würckliche Inflammation, reissende Schmertzen, ja wohl gar Febrilische Bewegungen.

Vor allen aber sehe man dahin, daß der Leib offen erhalten werde, worzu gelind stimulirende Clystiere mit ⊖ oder ⦶ro acuiret dienlich seyn, als welches letztere sonderlich den Fervorem circa intestinum rectum contemperiret. Es leidet es aber auch, daß man gelinde Carminativa und Nervina darzu thue, als Origanum fl. Verbasc. chamom. c. Melilot. Sem. foen. gr. it. Aloen & inde paratum Hier. Diacolocynth., wann nemlich der Leib gar zufest verschlossen wäre.

In-

Innerlich kan man ⦶sa c. ♁rinis geben pro contemperatione & Alteratione: es seyn aber auch gelinde diaphoretica, die gegen Morgen einen Schweiß erregen, nicht undienlich.

Gegen die Nacht nehmen die Schmertzen gemeiniglich zu, und die Patienten suchen vor Aengstlichkeit ausser dem Bette auf Stühlen ihre Linderung. Derohalber müssen die Diaphoretica, so wohl fixa als Alexipharmaca temperiret seyn, damit sie nicht zu ängstlich davon werden.

Wann dann gleichwohl die Schmertzen anhalten, oder vom neuen sich exasperiren, so können auch die gelinden Anodyna statt finden; jedoch also, daß sie mit Diaphoreticis vermischt werden: solchenfalls kan Theriac oder auch Ther. cœlest. oder andere gelinde von Opio bestehende Compositiones, als MP. de Cynogl. gebraucht werden; nur muß der Leib darbey offen und keine febrilische Hitze vorhanden seyn. Auch kan ein und ander gran von Spec. de hyacinth. damit vermischt werden.

Noch ein Mittel ist übrig, welches von *Polysio* in M. N. C. Dec. II. ao. V. specificiret wird, nemlich Scarificatio profundior in loco affecto, berufft sich darbey auf seine und seines Groß-Vaters Experienz, als welcher es in form eines Creutzes an den schmertzhafften Orte der Hüffte hätte geschehen lassen, und sogleich gute Linderung darvon empfunden.

Auch gehöret hieher die Applicatio Hirudinum; it. die Acupunctura der Japoneser, welche eine güldene Nadel ziemlich tieff in die grosse Zehe stechen, auf eine viertel Stunden lang drinnen lassen und etliche mal hin und her drehen, durch welche alteration dem Spasmo eine diversion gemacht wird.

Die Erfahrung hat bezeuget, daß Sem. erucæ zerstossen und mit ungesaltzener Butter in form eines Cataplasmatis aufgelegt, in dem Malo Ischiadico gute Dienste gethan und, wann es einige Bläßgen gezogen, das Malum gäntzlich gehoben habe. Bey denen Herrn Leipzigern ist der Lapis Manati mit Opio vermischt im Gebrauch, sed ego dehortor, dann es werden dadurch zwar die motus spasmodici gehoben; die Causa Materialis aber bleibt zurücke, und wird das malum hernach viel schlimmer.

Meiner Meynung nach wird durch die Opiata in der Haupt-Sache gar nichts gehoben: um desto mehr aber hat man die Continuation von deren Gebrauch zu meiden, weil Gefahr daraus entstehen kan. Sonsten meynet man, daß in dergleichen Affectibus die Opiata sudorifera, wie etwa die Pilulæ Wildegansii seyn, zu gr. ij. l. 3. des Abends genommen, nützlich seyn könten. Wann nemlich des Morgens gegen 5. Uhr nach gelindem Schlaaf ein guter Schweiß folget, der zuweilen von einer Dosi 3. Tage continuiret. Und wann die Pillen solchen effect zeigen, so sind es auch die wahren Wildegansische Pillen.

Ob das ♀ ♁ii. in geringer Dosi solch Schwitzen, welches zu bestimmter Zeit repetiret, erwecke, und ob ihme viel gutes zu zuschreiben, daran zweiffele noch.

In

In dieſem Caſu 43. dependiret das Malum Iſchiadicum von verſtopfften Hæmorrhoidibus. Caſu 44. führet er einen Patienten von 36. Jahren auf, bey dem die Hæmorrhoides ihren Anfang genommen, und das malum durch ein hitzig ſpirituös Getränck erweckt worden: Da nemlich die Hæmorrhoides durch übereylten Trieb nicht völlig zum Loßbruch kommen können.

In der Cur recommendiret Er V. Snem in pede und innerlich Temperantia Nitroſa mit untermiſchten gelinden Diaphoreticis und Alexipharmacis. ⊖lia Volatilia □ſa würden zwar insgemein äuſſerlich recommendiret, wären aber von keiner oder vielmehr von ſchädlicher Würckung, dann wann ſie ja den Schmertz linderten, ſo verurſachten ſie doch am Bein eine langwierige Taubheit und Mattigkeit. Auf ſolche Art brauchte jemand ♌ lumbr. ▽ſtr. c. camph. welchem eine ſtupor des gantzen Beins darauf folgte: deme hernach der bloſſe ▽ camph. gute Dienſte that. ⊖lia Volatilia □ſa können zwar innerlich etwas effectuiren, ſie müſſen aber nicht vom Anfang, oder in ipſa exaſperatione mali, ſondern in deſſen declinatione gegeben werden, wann ſie anderſt nöthig ſcheinen.

b) Vom Geträncke iſt zu mercken, daß es zwar ſufficient, aber nicht hitzig ſeyn dürffe, und das warme, allhier recommendirte, in einem Infuſo Theiformi beſtehen müſſe. In ſolcher Abſicht läſſt man theils den Indianiſchen Thée, theils aber componirte Kräuter-Thée ex Veron. Beton. Rad. Chin. Sarſæparill. Fl. Prim. ver. Saſſafr. und wann mann den Motum Hæmorrhoidum reſpiciret, Summit. Millefol. nehmen. Ich habe ſolche zum Theil von purem Waſſer, zum Theil aber mit halb Milch genieſſen laſſen.

b) Antiſpaſtica ſeyn Pulveres temperantes ⊕ſo-Ϩrini, dergleichen ♀ Antiſpaſmod. Hallenſ. ſ. D. Stahlii, mit Abſorbentibus und Diaphoreticis fixis vermiſchet, iſt.

d) Hierunter wird vor andern die Eſſentia Alexipharmaca verſtanden, welche Nenter l. c. p. 95. allein, oder auch mit andern vermiſcht, und in gleicher Abſicht die TRam Tonicam, wie auch die TR. ♀ acr. mit der Eſſent. Succini vermiſcht, verſchreibet. Mit dieſen etwas hitzigen Artzeneyen aber darff man nicht zu vorſchnell ſeyn, und ſolche nicht eher, als nach gnugſamer Evacuatione ſanguinis ſinceri, und Apertione alvi, oder facta ſufficiente laxatione, brauchen, ſonſt wird man übel damit ärger machen; worauf folgender §us zielet.

§. 19. **Iſt die Congeſtio copiös, und das Corpus darzu ſpongiös und ſucculent, ſo hat man ſich zu Anfange und zu der Zeit, da der Affectus am hefftigſten iſt, von Volatilibus urinoſis, und zumahl von deren ſtarcker Doſi, zu enthalten. Wann aber erſtlich eine merckliche Beſſerung vorhanden, und der Paroxyſmus in declinatione iſt, alsdann thun ſie in geringer Doſi gute Dienſte. Wie**

denn

denn auch, wo die Congestio in Ansehung der Materie geringe ist, wie zum Ex. in der Hemicrania bey nicht vollblütigen Leuten, obgleich der Affectus noch in statu wäre, dieselbe nützlich angewendet, und besonders mit einer TR. ⊖ ♀ acri vermischt werden können.

Dieses §i Explication oder confirmation finde ich in dem *Collegio MSto* Casuali Minori unsers Herrn Autoris *Casu 2do de Cephalalgia a congestionibus in Puero.* Denn da erstlich allerhand Mittel vorgeschlagen, sagt er. Letzlich melde noch von dem Gebrauch der Salium volatilium, so wohl præservative, als auch curative in declinatione. Diese operiren mehr effectu tonico roborante, fibras & vias admotus lenes tonicos provocante, als materiæ alteratione.

Wenn nun ein und andere Mittel, welche den statum und Crasin humorum um ein merckliches scheinen corrigiret zu haben, vorhergebraucht worden, daß nun nichts übrig wäre, als daß die Viæ gelinde constringiret und in ihren natürlichen Tonum wiederum gesetzt würden, so schreibe diesen ⊖bus in affectibus hæmorrhagicis (da dergleichen *Congestiones ad Caput* seyn) gar vieles zu.

Ich pflege einen ⩍ Volatilem f. C. C. recte præparatum mit einer TRa alcalica TR. ⊖ ♀, TR. ℥ij. ♀f. f. ▽acriter ♀sato, Auro Auræ Balduini zu vermischen, welchem auch etwas von der Eff. Succin. mit bey gegeben werden kan. Von solcher Mixtur gebe Kindern nach Beschaffenheit ihres Alters 10. 12. 15. Tropffen des Tags 2. biß 3. mal oder auch öffterer in geringern Dosibus, restituire und præservire sie dadurch vor affectibus recidivis.

Was aber den Gebrauch der Essentiæ Alexipharmacæ anbelanget, davon findet sich in gedachtem Casu folgende Nachricht. Endlich ist auch dahin zu sehen, ob in doloribus capitis etwas febrilisches mit unterlauffe, welches theils aus dem Puls, theils aus dem roth tingirten Urin zu erkennen ist; in solchem Fall könte täglich ein mal von einer TR. bez. oder der sogenandten Eff. Alexiph. gegeben und ein gelindes Schwitzen drauff ausgehalten werden. Ein-vor alle mal ist in dergleichen Casibus besonders zuträglich, daß die gelinde Ausdünstung erhalten, und hergegen alle Kälte vermieden werde: anderst können die Patienten leicht in febres acutas oder Chronicas verfallen.

In diesem gantzen §o wird nur die MR. Tonica cum cautelis recommendiret.

§. 20. Ja solche Acrimonia alcalica fixa (dergleichen in vorbemelder Tinctur ist) disponiret kräfftiglich, und doch ohne Schaden, ad excretionem diureticam, resolviret also gar leicht dergleichen

Congestiones, welche auf einen Blut-Fluß ihre Absicht haben: wie dann auch solche Medicamenta, indem sie die Tenacitatem serosam incidiren, den Motum humorum erleichtern, und mithin zu einer gehörigen Egalité oder Gleichheit der Circulation den Weg bahnen.

§. 21. Von Alterantibus seyn hier dienlich die Temperantia, Nitrosa, Sedativa, die aber nichts Narcotisches in sich haben, Cinnabarina, und das Liquamen Lumbr. terrestr. welches vor Fäulniß bewahret worden.

Nota Autoris. Dieses Liquamen ist ein gelindes Antispastisches Medicament, welches nicht zu verachten. Es werden aber die Lumbrici oder Regen-Würmer entweder in einem Brod-Teig im Back-Ofen gebacken, oder über siedendes Wasser aufgehängt, darüber sie schmeltzen, und ihre Feuchtigkeit verliehren; diese werden nun mit Spiritu Vini, und etwas zugemischtem Nitro infundiret, und also zum Gebrauche verwahret.

K. Der Gebrauch des Nitri, wenn er anderst klüglich angebracht wird, ist in solchem Fall unvergleichlich: und der Cinnabaris recommendiret sich in dergleichen affectibus nicht zwar mit einem effectu narcotico, sondern nervino sedativo auch nicht wenig.

Angeregtes Liquamen wird in der *Disputation de Lumbricis terrestribus p. 18.* etwas umständlicher auf folgende Art beschrieben: Man bereitet das Liquamen erstlich ohne Feuer, indem, wann die Regen-Würme durch Ansprengung mit Wein getödtet worden, ein schlechter oder schwacher Spiritus Vini über eine ziemliche Menge derer selben gegossen, und in einem offenen Gefäße oder Glase in einen Keller gesetzt werden, woselbst sie in etlichen Tagen in einen schleimigten Liquorem zerfliessen. Hängt man sie aber in ein mittelmäßig-warmes Balneum, so zerfliessen sie noch eher, als auf vorige Art.

Noch kürtzer aber ist der Proceß, wann eine Portion solcher Würme in ein Glaß gethan, und dasselbige, mit Brod-Teig umgeben, in einen Back-Ofen, so lange ein grosses Brod zu backen pfleget, gesetzt werden.

Der Gebrauch dieses Medicaments wird zwar weder allhier, noch in berührter Disputation deutlich gezeiget; allen Umständen nach aber muß es innerlich angewendet werden. Dann hier ist die Rede nicht von Medicamentis externis, sondern von internis, und zwar von diureticis. In der Disputation aber p. 21. meldet der Herr Autor, daß ein Maurer ex abusu succi & ♀is Lumbricorum einen solchen Ardorem urinæ erhalten, als ob er Cantharides oder Vermes Majales genommen. Woraus man dann, daß es innerlich gegeben werden müsse, gewiß seyn kan. Weil es aber ein Medicamentum fastidiosum und abominabile, so werde es nicht leicht imitiren.

Von Narcoticis sagt der Herr D. Stahl in mehrberührtem Collegio Casuali M. Sto Casu 3. Anodyna können gar selten angewendet werden, es sey denn, daß der Leib genugsame Oeffnung gehabt habe, weil die Opiata den Leib nur mehr stopffen und so wohl zum Haupte, als denen Ursachen des Mali nichts würcken oder ausrichten, ja überhaupt in der gantzen Sache nicht die geringste Würckung haben, und nicht anderst, als mit andern mehr nützlichen Medicamenten in geringen Dosibus um nur die Schmertzen einiger massen zu mitigiren gegeben werden können.

§. 22. Wann dergleichen Congestiones mit Schmertzen verknüpfft sind, welches etwas gemeines zu seyn pfleget, so soll ein Medicus, ehe er die gehörige und gnugsame Evacuation vorgenommen, sich vor dem Gebrauche derer Narcoticorum hüten, wann er nicht widerspenstige, schwere und besonders gefährliche Zufälle erfahren und sehen will. Findet er aber nach vorher gebrauchten nöthigern Mitteln vor rahtsam, durch Narcotica etwas zu versuchen, so wird er in dieserley Beschwerungen die MP. de Cynoglossa in sehr geringer Dosi a gr. ß ad gr. ij. vor allen andern einfachen Opiatis am sichersten finden.

K. Hier meritiret Sydenham betrachtet zu werden, welcher sonst kein geringer Freund vom Opio ist, dessen ohngeachtet giebt er doch eine sonderliche practische und aufrichtige Ermahnung oder Warnung davon, in der Epistola de Rhevmatismo: Er befiehlet nemlich, daß man in Rhevmatismis sich vom Opio temperiren solle, und sagt im Voraus, daß contracturen und andere Mala Spasmi fixi & confirmati drauf folgeten. Dieses extendiren wir, mit allem Recht und Billigkeit, auf dergleichen Casus congeneres an Untertheilen des Leibes, als da seyn affectus circa Renes, coxas, femora, crura, pedes äuserlich; innerlich aber circa stomachum, Lienem, Intestina insonderheit circa colon coorientia talia pathemata: In solchen affectibus ziehet der unvorsichtige Gebrauch des Opii nur gar zu leicht und gewiß Beschwerungen und Gefahr nach sich. Inzwischen kan ich doch auch aus der Erfahrung versichern, daß ich die Massam Pilularum de Cynoglossa in dergleichen Congestionibus von guter Würckung gefunden solcher gestalt, daß dem schon durchbrechenden Geblüte dadurch mehrere Hülffe als von andern geschehen, allermassen die einfachen Opiata, wenn sie nicht in starcker Dosi gegeben werden, nichts besonders ausrichten. Indessen wird diese Massa insgemein zu vielen granen verordnet: mir aber ist aus der Erfahrung bekandt, daß ich auch dasjenige, was andere davon hoffen,

durch geringe Doses erlangen kan: solcher massen, daß ich sie nur zu einer halben gran schwer gebraucht habe, darunter dann kaum der 8te Theil Opium ist. In Gegentheil erwecket der directus opiatorum usus allerhand bedenckliche Zufälle, sontica mala: bevorab in Nephriticis, Ischiadicis, gonagricis, Podagricis imo Colicis affectibus.

§. 23. Von denen Analepticis, davon schon im vorhergehenden erinnert, ist allhier zu mercken, daß sie, vermittelst einer sanfften Exhalation oder Dunst, die gespannete hartnäckigte Strictur lindern: wie dann in diesem Falle die vom Geruche und Geschmack annehmliche Emulsiones, die aber nicht so gar fett, sondern dünne seyn müssen, angewendet werden können.

Solcherley seyn z. Ex.
℞ Amygd. d. excort. ℥ß.
▽ Fl. til. ℥viij.
Borrag. ℥ij.
Fl. ☉ rant. ℥j. f. l. a Emulf. add.
Jul. rosat. l. gemmat. vel Sacch. perlat. ℥ß.
℞ Amygd. d. excort. ℥ß.
Sem. Citr. ʒiij.
▽ Borrag.
Bugl. a. q. f. Colat. ℥viij. add.
Matr. Perl. ℈ij.
Sacch. Canar. q. f. M.

§. 24. Wann Congestiones oben aus gehen, können die Fuß-Bade das beste thun: giebt es aber anhaltende Schmertzen an denen untern fleischichten Theilen, an Hüfften, Hinter-Backen, um die Kugel, oder Gelencke des dicken Beins, da thun die Dampff-Bade, zumahl, wann der Dampff etwas vehement daran schlägt, unvergleichliche Würckung.

K. Solchergestalt thun die warmen Bäder, als das Carls-Bad durch die embrocationes in resolution des Geblüts und in retropulsion desselben guten effect, und ereignet sich bessere Folge darauf, als von allen andern Curen wiewohl dergleichen effect nicht von einer virtute insita solches Wassers herrühret.

Die besten Dampff-Bade lasse ich von süsser Milch, oder vom Sero lactis, von Molcken, machen, und zwar mit folgender Enchiresi; Es wird ein glüender Back-

Backstein in eine thönerne Schüssel gelegt, der gewärmte Liquor-Löffel-weiß drauf gegossen, und an die mit einem Reiff-Rocke bedeckte, oder mit anderer Bedeckung versehene Beine warm gelassen, und damit eine halbe Stunde zu bähen continuiret. Ich habe auch den Dampff von Heu-Saamen mit Wasser gekocht allein, oder beym Gebrauche mit halb Milch vermischt, sehr gut gefunden: will man aber ansehnlichere Dampff-Bade verordnen, so können solche aus einem Decocto Herbarum & Radicum bestehen, und aus denen Apothecken verschrieben werden: ex. gr. ex Rad. Altheæ, Angelic. Vincetox. Herb. Agrimon. Origan. Serpill. Ononid. Chamædr. Chamæpyt. Fl. Chamom. Melilot. &c.

In dem Collegio Casuali minori Casu 2do sagt der Herr Autor: Nebst andern äuserlichen Mitteln verhalten sich auch die Fuß-Bade, wenn sie gegen Abend bloß von warmen Wasser gemacht werden von geschwinder Würckung: angesehen von der nassen Wärme oder warmen Nässe die Pori passive extendiret werden und ein major decubitus und repressio nach solchen Theilen geschehen kan, wie man solches deutlich erblicket. Auf solche Art treibet die irritirte Natur das Geblüt abwärts und zertheilet desto geschwinder die alte stagnationem. Ein mehrers davon vid. supra in not. ad §. 4tum.

§. 25. Nebst denen bißhero vorgeschlagenen innerlichen Mitteln hat man auch derer äuserlichen nicht zu vergessen; zumahl, wann die Wallung oder Congestiones nach einem gewissen Orte gehen. Dieselbige aber können bestehen, aus Discutientibus, Paregoricis und Tonicis, dadurch zum Theil die Flüßigkeit derer Humorum erhalten, und befördert, zum Theil aber denen Adern und Fleische eine ziehende Krafft oder gelinder Stimulus, das anwallende Geblüte wiederum leicht von sich zu pressen, mitgetheilet wird.

Nenter l. c. p. 94. §. 7. sagt: Das angetriebene und stockende Geblüte wird sehr wohl durch äusserliche Topica zertheilet, nemlich durch 🜄 Camphoratum, durch Epithemata ex Semin. Carvi, Bacc. Juniper, ⊖le communi & mica panis fermentat. &c. (i. e. aus Kümmel, Wacholder-Beeren, Saltz und Brod, welches der allgemeine Umschlag in Haupt-Schmertzen ist.) Nebst diesen können auch gelinde Repellentia aus Nitro, Sacchar. ♄ni, und Aceto rosaceo, mit untergebraucht werden. Bey denen Herrn Breßlauern Anno 1723. im Majo p. 495. wird in Cephalalgia sanguinea das Empl. Saponat. Barbette, oder das Miraculosum, it. Emulf. ex Nucl. Persic. gerühmet. Herr Juncker l. c. p. 101. hat von dem letztern Medicament. „Einige Neuern stossen Nucleos Persicorum klein, vermischen sie mit Campher und Rosen-Wasser, und brauchen sie in Cephalalgia nicht ohne Nutzen.„

In mehr berührten Collegio Casuali minori meldet Herr *Autor*, daß in dis-

cussione Congestionis, wenn zuvor gelinde laxantia mit gehöriger attention angewendet worden, auch Topica externa, welche theils alterirten, theils den motum auf eine leichte Art afficirten, Statt finden könten. Und zwar könne vornemlich der Campher, so weit er durch zu dringen vermögend wäre, gute Dienste thun. Bey empfindlichen, sonderlich Weibs-Personen, schreibt er: habe ich den 🜄 camphorat. gegeben cum effectu immediato post unam alteramque illinitionem. Es wird aber dieser Spiritus mit dem 🜄 Rssimo præpariret: Man kan auch Campher unter die linimenta mischen, da denn das Vnguentum Alabastr. von besonderer Würckung erscheinet. Auch lässt sich der Campher in einer Emulsion ex Amygd. amar. nucl. persic. c. sem. papav. addita 🜄 Rosar. Verben. lil. an statt eines Epithematis warm appliciren. Es ist auch das Hauß-Mittel von zerquetschten Wacholdern, Saltz und Rosen-Eßig nicht zu verachten.

§. 26. Man hat sich aber dannoch darbey in acht zu nehmen, daß man mit solchen äusserlichen Mitteln nicht zu vorschnell sey, und solche applicire, wann die äuserliche Restriction noch continuiret, und das Geblüte noch keinen freyen Rücklauff finden kan: dann sonsten das Ziehen und Spannen sich vermehret, die Schmertzen empfindlicher und hefftiger werden, und sich wohl gar Hitze einzufinden pfleget. Und daher geschicht es, daß man öffters ein applicirtes Medicament beschuldiget, als ob es zu hitzig wäre; da doch der schlechte Effect mehr dem verkehrten Methodo schuld gegeben werden kan.

K. Es ist nemlich nichts rares, wenn die discutientia, dergleichen die acriuscula oder vulgo calida hitzige Dinge seyn, verkehrter Weise, da noch keine Ventilation geschehen, auch der Tonus auctior oder die strictura partium oppositarum noch nicht relaxiret ist, angewendet werden, daß so dann das zu vor stockigte Geblüt, stagnans sanguis anfängt zu turgesciren, und sich an dem Orte expandiret, ja, welches noch mehr ist, die partes continentes durch die stimulationem nervinam zu mehrern rigor, Steiffigkeit gebracht, eine mehrere strictur, Spannen und Schmertzen nach sich ziehen: Wenn aber die Wege erstlich offen sind, und die humores ohngehindert durch passiren können, und werden so dann zu rechter Zeit discutientia eo ipso loco adhibiret, so thun sie ungemeine Würckung.

Dergleichen Proceduren findet man offt in Gicht und Podagra, da werden 🜄 Camphoratus, Formicarum, Lumbricorum, auch wohl cum ♌ ⊖ ♓ vermischt, und andere herrliche Mittel und Schmierungen recommendiret. Wann nun solche vom Anfange, da die Congestio noch in fieri oder Vigore ist, appliciret werden, so pflegt gemeiniglich das Malum sich zu verschlimmern; ja so gar die leichtesten trockenen Umschläge von Chamillen und Campher haben sensible Subjecta nicht ohne Exasperation derer Schmertzen leiden können. Wo ich aber

solche

ſolche Mittel zu der Zeit, da die Congestio am meiſten vertobt gehabt angewendet, da habe auch zuweilen augenblickliche Linderung davon wahrgenommen. Dieſes habe noch zugleich dabey obſerviret, wo man ſolche Externa zu frühzeitig gebraucht, iſt die Natur zur Renitenz ſtimuliret, und hernach hartnäckigt gemacht worden, alſo, daß ſolche Patienten hernach über ein viertel Jahr beſtändig liegen müſſen; da hergegen andere binnen 3. Wochen den Curſum Morbi abſolviret haben.

§. 27. Insgemein aber in allen ſolchen Beſchwerungen iſt dienlich, daß nicht allein der Pars affecta, ſondern auch der gantze Leib in gelinder Wärme erhalten, und hergegen alle Erkältung aufs vorſichtigſte vermieden werde: dann die Kälte inſpiſſiret oder verdicket die Humores, adſtringiret das Fleiſch, und verhindert, daß das Geblüte nicht überall gleich kan diſtribuiret werden. Inzwiſchen kan die Wärme in loco congeſtionis etwas gelinder, am übrigen Leibe aber, wo man etwa vermeynet, daß man die Wallung hinziehen könne, ſtärcker zugegeben werden; zumahl wann ſolche mit einiger Feuchtigkeit appliciret werden kan.

§. 28. Auch haben die Ligaturæ, und Frictiones in parte oppoſita, nicht aber in loco congeſtionis, ihren Nutzen; ſonderlich aber vom Anfange, da die Feuchtigkeiten noch ihre Bewegungen haben. Wo aber das Geblüte ſchon in einen ruhigen Stand oder Stockung gerathen, da wollen die Ligaturæ ſich nicht wohl anwenden laſſen: hergegen thut das Reiben, als welches ſeine ſumſende oder zitternde Empfindung weiter ausbreitet, und mithin den Tonum alteriret, beſſere Würckung.

Dieſes ſeyn Media revellentia: wie ſchlecht aber ſelbige vorzeiten im Æſtim geweſen, ja mit der Exiſtentia Congeſtionum gar verworffen worden, läßt ſich in Ettmülleri Tom. I. p. m. 154. in folgenden leſen: Cor eſt fons, ex hoc ſcaturit ſanguis, & univerſum poſtmodum corpus ab eo pervagatur. Movetur indeterminate per arterias ad partes, per venas vero ad cor; unde nunquam movebitur copioſius aut impetuoſius ad partem unam, quam ad alteram, neque pro correctione talis motus Venæſectio ulla, ſub nomine revulſionis vel derivationis, inſtitui poteſt. Dergleichen Raiſonnemens lieſet man noch mehr daſelbſt; ſie dependiren aber bloß von der Erfindung der Circulationis ſanguinis, ohne einigen Regard auf den Motum Tonicum, oder das Dirigens corporis vitale, zu machen.

§. 29. Der Gebrauch derer Amuletorum und Specificorum in dergleichen empfindlichen Beſchwerungen iſt, benebſt der Gedult von

ziem-

ziemlichen Kräfften. In denen Congestionibus, welche etwas geschwinde und mit Ungestüm entstehen, wird in solcher Absicht eine Kröte appliciret, dergleichen Experiment unterm Vulgo in der Stämmung des Geblütes bey bösen Hälsen bekannt ist. Wer aber Specifica brauchen will, muß erstlich Universalia, und auch wohl Specialia, voran schicken, anders wird er wenig damit ausrichten; es sey dann, daß sie gleich zu Anfange, da nur der Versuch zur Bewegung den Angriff thut, gebraucht werden.

K. *Bufo* A. N. C. Dec. 2. ann. 7. haben ein gleiches Exempel aus der Empirie von einem Pfarrherrn, welcher denen Nephriticis it. in febribus acutis Bufonem mit gutem successu appliciret.

Zum Beschluß erinnere nochmahls, daß von diesem Membro sehr viele Kranckheiten und Beschwerungen abhängen: und zwar dependiren von Congestionibus

1.) Alle Hæmorrhagiæ activæ: dann es kan keine Hæmorrhagia entstehen, es muß zuvor durch einen Motum congestorium das Geblüte ad locum excretionis gepresset werden.

2.) Alle Excretiones, zumahl solche, welche denen Locis hæmorrhagicis nahe geschehen. Wo nun entweder die Hæmorrhagiæ, oder die Excretiones nicht wohl von statten gehen, und die Congestiones gleichwohl von der Natur unternommen werden, da giebt es, in locis excretionibus dicatis, infarctus, tumores, & motus renitentes, in partibus remotioribus aber spasmodicas contractiones, und zuweilen gar Convulsiones: entstehen also daraus

3.) Allerhand Schmertzen auch andere Kranckheiten:

Am Haupte
- Cephalalgia.
- Cephalæa.
- Clavus Hystericus.
- Hemicrania.
- Varia Deliria, Melancholia & Mania.
- Vertigo, Apoplexia, Hemiplegia, Sopor.
- Ophthalmia, Nyctalopia.
- Otalgia.
- Odontalgia.
- Tumores Parotidum.

Im Halse:
- Angina.

In der Brust:
- Steck-Flüsse, Asthmata.

Tussis.

Tussis.
Palpitatio Cordis.
Im Unter-Leibe:
Mala Hypochondriaco-Hysterica.
Infarctus Lienis, Hepatis.
Colica.
Cardialgia.
Tenesmus.
Nephritis.
In denen Gliedern.
Arthritis, Malum Ischiadicum, &c.

MEMBRUM V.
De Sanguinis Defectu, vom Mangel des Geblütes.

§. 1.

Wo ein Mensch in kurtzer Zeit viel Geblüte aus dem Leibe lässet, oder wo dessen Hæmorrhagiæ lange anhalten, oder indem sie starck erscheinen, kurtze Periodos machen, nicht lange inne halten, sondern allzubald wieder kommen; da kan es nicht anders seyn, des Geblütes im Leibe muß weniger werden: und dieser Mangel hat sodann Ersetzung oder Cur nöthig.

Man muß dißfals auf den Unterscheid derer Blutstürtzungen wohl sehen, und nicht so gleich eine Profusionem enormem darvor halten, daß sie durch Mittel und Nahrung ersetzt werden müste; dann es hat sich zuweilen eine solche übrige Quantität Geblüts im Leibe versammlet, daß die Natur nicht anders, als mit der grösten Force, dieselbe auszuschaffen, und das rückständige dannoch durch febrilische Bewegungen zu consumiren, oder sonst zu corrigiren genöthiget wird. Wolte man nun diesen Defectum gleich durch nahrhaffte Speisen und Tranck, durch Hertz-Stärckungen und Aromata ersetzen, und mehr darvor, als vor das gegenwärtige Fieber, oder andere Absicht der Natur sorgen, so würde man den Patienten, sonderlich Wöchnerinnen, gar bald dem Tode liefern. Derohalber hat man allhier eben so grosse Behutsamkeit, als in andern gefährlichen Kranckheiten nöthig. Auch so gar starck Verwundete, ob sie gleich fast alles Geblüte uno impetu verlohren, können nicht sogleich Nutrientia vertragen, sondern müssen so lange mit dünner Diæt tractiret werden, biß die Wunden geheilet seyn; und finden dannoch nach Verfluß vieler Wochen und Monate, daß ihnen ein nahrhaffter Trunck Bier oder Wein mehr schädlich als nützlich sey.

§. 2. **Wann die Organa Concoctionis, Distributionis & Depurationis, in gutem Stande seyn, und zugleich deren Actiones und Verrichtungen wohl proportionirt, und in gehöriger Ordnung geschehen, so wird das vergossene Geblüte in kurtzer Zeit und löblich wieder ersetzt.**

Organa Concoctionis seyn der Magen und Gedärme: Organa Distributionis, Vasa lactea, Arteriæ & Venæ: und Organa Depurationis alle Viscera, darinnen ein Humor excrementitius vom Geblüte separiret wird. Wann diese Viscera alle gesund und ohne Mangel seyn, und die Natur in denenselben auch ihre Operationes in gehöriger Ordnung verrichtet, so können Geblüte und Kräffte bald wieder anwachsen. Ein Exempel dessen kan derjenige Soldat abgeben, dessen ich droben Membro II. §. 27. p. 304. gedacht. Dann hat je ein Mensch sich hefftig verblutet, so war es gewiß dieser, bey dem die grösten Wunden nicht mehr Blut, sondern eine Lympham geben konten; und gleichwohl waren, nach geschehener Heilung derer Wunden, wieder Fleisch und Kräffte vorhanden; ohngeachtet ihm binnen 3. Wochen nicht der geringste Trunck Bier oder Wein zugelassen wurde. Die Ursache aber dieser so baldigen Reparation war wol nirgends anderswo, als in der Gesundheit derer Viscerum, zu suchen. Man betrachte über dieses noch diejenigen von gesunder Constitution, welche von einem hitzigen Fieber, darinnen sie alles Fleisch und Kräffte verlohren haben, wieder aufstehen, wie bald sich solche Leute recolligiren, und wie die Natur durch gar zu guten Appetit nur allzuwohl vor die Restitution ihrer Humorum sorge? Wo gesunde Viscera seyn, da hat der Medicus allen Kummer vor die Ersetzung des verlohrnen Geblütes an die Seite zu setzen; müssen nur solche Patienten wegen Armuths nicht Hunger leiden, so wird ihre Natur allen Schaden wieder gut thun, obgleich die Nahrung nur in Wasser und Brod bestünde.

§. 3. **So ferne aber entweder die Organa selbst, oder deren Verrichtung Mangel leiden, so wird entweder des Geblütes keine gnugsame Menge gezeuget, oder dessen Temperies und Vermischung, nicht, wie sie seyn soll, durch einander gearbeitet.**

Wann ex. gr. in Hæmoptysi die Lunge schwürigt wird, und wegen allzustarcker Verwundung, oder Beymischung eines alten Flusses, ein übelriechendes Geschwüre in selbiger entstehet, so wird dem Geblüte theils keine gnugsame, theils aber auch keine reine Lufft, darinnen doch ein grosser Theil der Vigoureusité des Menschen bestehet, dadurch mitgetheilet; es geht auch wohl gar ein Theil der eyterigten Materie mit der Circulation zurücke ins Geblüte; und endlich, wann die Natur in Heilung eines so gefährlichen Schadens soll occupiret seyn, so wird ohne dem auch das Opus Sanguificationis nicht mit solcher Accuratesse, als wann die Lunge gesund wäre, verrichtet.

§. 4.

§. 4. Es ist aber was gemeines, daß auf hefftige und schleunige Blutstürtzung an denen Visceribus sowohl, als in ihren Verrichtungen, ein doppelter Mangel zu entstehen pflege, entweder **von selbst**, oder **durch Kunst**.

§. 5. Sponte, **von selbsten**, ereignet sich, nach hefftigem Verbluten, eine Constrictio partium porosarum, welches man einem solchen Patienten leicht von aussen ansehen kan, da er nemlich gantz mager und verfallen aussiehet. In Ansehung aber der Action und Verrichtung derer Organorum wird die Lebhafftigkeit, Krafft und Vermögen gar mercklich schwächer, als sonst bey gesunden Tagen, befunden. Und über dieses leidet die ordentliche natürliche Wärme des Leibes einen grossen Abfall, und werden solche Leute von der geringsten Lufft frostig gefunden.

§. 6. Diese Entkräfftung aber vermehret sich noch mehr, und zwar über Arithmetische Proportion, wann die Patienten in währendem Blut-Flusse etwa mit Schrecken und Zittern überfallen werden. Auf gleiche Art kan auch die Beständigkeit und Vermögen, ordentlich zu würcken, so wohl durch vorgedachtes Pathema, als noch vielmehr durch übermäßigen Zorn, wann man solchen zumahl verbeissen und in sich schlucken muß, gewaltig unterbrochen und verrückt werden.

§. 7. Arte, **durch Kunst**, pflegt denen Organis und ihren Actionibus Tort zu geschehen, wann durch den innerlichen, zumahl wiederhohlten oder continuirten Mißbrauch derer Adstringentium ihnen eine übermäßige Constriction zugezogen wird: dadurch geschiehet es, daß die Untermischung und Secretiones nicht gehöriger massen von statten gehen: ja die Natur selbst, die Directio, vigor & tenor actuationis, wird theils a posteriori, weil das Organon beschädiget ist, turbiret und verhindert, theils a priori, weil sie im Voraus mercket, daß alles ihr Bemühen fruchtloß ist, verdrießlich, verabscheuend und nachläßig.

K. Es ist nicht genug, daß die Organa von guter Beschaffenheit seyn, wenn inzwischen die Alacritas und proportion zur Verrichtung mangelt, auf solche Art laufft doch der effect auf das contrarium hinaus: Also kan z. Ex. ein vollkommen gesunder Mensch, der mit dem besten appetit isset,

wenn er durch einen Bothen oder sonst eine Gelegenheit erschreckt und traurig gemacht wird, auf einmahl confundiret werden, daß aller appetit bey ihm verschwindet und aufhöret: Jngleichen im Eckel, wenn jemand mit gutem Appetit zu Tische sitzet, und ohngefehr eine Haar oder sonst etwas im Essen findet, wird er mit dem hefftigsten Eckel angegriffen.

In diesen letzten Worten des §i steckt eine moralische Betrachtung der Natur, und ist dieselbe nicht anders anzusehen, als ein Mensch, welcher, da er siehet, wie alles sein Bemühen in einer vorgenommenen Handlung wegen eines obhandenen wichtigen Obstaculi, vergebens sey, sich einen Verdruß im Gemüthe concipiret, daß ihm nachgehends auch eckelhafft vorkommt, nur das geringste in solcher Sache wieder anzufangen, ob er gleich noch etwas considerables thun könte.

§. 8. Und wie durch Adstringentia die Hurtigkeit und Beständigkeit der Natur in ihren Würckungen unterbrochen und geschwächt wird; also geschiehet solches noch mehr durch den unzeitigen, übrigen und anhaltenden Gebrauch derer *Opiatorum*: besonders wann etwa eine Schlaflosigkeit sich mit einmischet, und man erweget nicht, daß solche mehr von der Natur ihrer Zaghafftigkeit, als von denen febrilischen Bewegungen, in langweiligen und hectischen Fiebern, herrühre, als welchem Affectui Animi die Opiata höchst gefährlich werden.

K. Also hat der berühmte Practicus Daniel Ludovici nicht übel angemercket, daß es candidati mortis, bevorab zu der Zeit wären, wenn man mit ihnen anfienge sie ad papaveracea und Narcotica zu condemniren. Und es ist eine überaus leichte Sache, daß man allerhand Arten von Fiebern durch Opiata, wenn sie in empfindlicher, obgleich nicht gar zu starcker Dosi insonderheit in Ansehung des Paroxysmi zur Unzeit gegeben werden, hefftig turbiren und irrig machen könne. Und solches lässt sich noch mehr in febribus lentis, hecticis, da die Kräffte vom Verlust des Geblüts, oder von einer andern sich zugezogenen Bangigkeit, niedergeschlagen sind, thun. Es wäre dannenhero zu wünschen, es hätten diejenige, welche dem Opio so günstig seyn, so viel erinnert, daß es denen gar zuschwachen Leuten nicht gegeben werden möchte. Denn es entstehen daher fürwahr! die hefftigsten Zufälle, gravissima mala und so viel, als mir bekandt ist, irreparabiles perturbationes totorum affectuum, die gantze Kranckheit wird confus gemacht, daß sie auf keinerley Art wieder in Ordnung gebracht werden mag. Wir haben gesehen, daß, wenn Evacuationes sanguinis vorgegangen und Opiata dargegen gebraucht worden, den 3ten Tag der Tod gefolget ist.

i. e. Die Natur hat bißhero allen Fleiß angewendet, demjenigen, was bey vorhandenem Febri lenta oder hectica, nach überstandener Blutstürtzung, den

Tod befördern möchte, zu widerstehen; sie ist in diesem Fleisse und Vorsichtigkeit recht ängstlich gewesen, und dahero auch die Zeit, durch Schlaffen einige Kräffte zu überkommen, sich nicht nehmen wollen. Wann nun ein unvorsichtiger Medicus durch Opiata Schlaf machen will, so folgt solcher zwar, inzwischen aber nimmt der Schade an dem Viscere, darvor die Natur bißher so ernstlich gesorget, dermassen überhand, daß er auf keinerley Weise wieder zu ersetzen ist.

§. 9. **Der Verlust des Geblütes ist zwar bald wieder ersetzet, wann nur die Krafft der Concoction und Distribution mit dem Zusatze der Nahrung übereinstimmet, und nicht etwa, da das Vermögen und Würckung der Secretion nicht hinlänglich ist, das deßhalber coalescirende oder dick werdende Geblüte eine ungleiche und schädliche Vermischung oder Temperiem bekomme. Dannenhero hat man besonders auf die innerliche Kräffte und Würckungen ein vernünfftiges Auge zu richten, zumal bey Leuten, welche nicht so wohl am Leibe, als vielmehr am Gemüthe delicat, furchtsam, verzagt, und zweifelhafft seyn.**

K. Der Gebrauch der Analepticorum und das Regimen Diæteticum, so wohl in Ansehung der Ruhe, als circa sensibilitatem frigoris, und was die Enthaltung schwer zu verdauender Speisen anbelanget, ist dießfalls, bevorab bey delicaten und zarten Leuten, sonderlich in acht zu nehmen.

§. 10. **Die Kräffte muß man sodann zu ersetzen suchen, theils durch Medicamenta, welche Analeptica heissen, theils durch Anordnung einer wohl accordirenden Diæt, sowohl in demjenigen, was ein Patiente zu sich nehmen, als auch wie er es wieder von sich geben soll; wie einer in Bewegung und Ruhe des Leibes und Gemüthes sich verhalten, und auch die äuserliche Kälte und Lufft vermeiden oder admittiren soll.**

§. 11. **Die Analeptica werden am commodesten mit wohl-nährenden Speisen und Geträncke beygebracht; daher dann die aus Mandeln, Pineen, und andern bereitete Emulsiones, ja auch Zucker-Gebackenes, Macronen, Confect, &c. gar nützlich seyn können: und wir geben ihnen den Vorzug vor alle dem, was aus dem Regno Animali kräfftiges, ausgenommen etwas von Milch und Eyern, gemacht wird.**

Autoris nota: In solchem Falle kan das Programma de Abstinentia Ciborum, præcipue Carnium, in Morbis acutis gelesen werden. Zimmet mit wenig Nelcken, it. Ambra & Moschus, it. Medicamenta von Rosen, Rosen-Was-

ser, sind wahrhafftige Analeptica; dann sie seyn nicht eckel, sondern lieblich zu nehmen, und ersetzen dadurch die Kräffte: Wein und Saffran können auch viel thun; man muß aber dißfals eines jeden Natur und Neigung, was einer am liebsten nehmen will, untersuchen.

K. Einige Vestigia dieser Aussage können aus dem Programmate de Abstinentia Ciborum carnium præsertim in morbis acutis gefunden werden; woselbst ich erinnert, daß gleichwie der Tod, mors corporis und revera privatio mixtionis corporeæ, die auf keinerley Art wieder zu repariren stehet, eine putrefactio sey, also müssen ohne allen Zweiffel alle die Dinge, welche der Faulung am nächsten unterworffen sind und zur Faulung, wenn sie in den Leib gebracht werden, gleichsam Materie hergeben, vermieden werden; solchergestalt, daß, wenn das Negotium depurationis, secretionis und sequestrationis nicht vorsichtig und emsiglich administriret wird, dergleichen Materien gleichsam in einen gantzen Grad und Schritt der Corruption näher seyn; nemlich solche Materien, die ex sua Indole der putrefaction exponiret seyn. Da man dañ aus vielen mit verknüpfften und folgenden Umständen gar wohl schliessen kan, daß, wo dem Geblüt eine putredo nahe ist, es um desto weniger zuträglich sey, etwas zu sich zu nehmen, welches im̄ediate der Faulung exponiret ist. Dergleichen aber ist alles Fleisch, eine weiche Materie, die zu anderst nichts verwandelt werden kan, als in eine Faulung. Da hergegen die ex Vegetabilibus bereitete Speisen nicht directe und immediate zu einer putrefaction, sondern erstlich zu einer ⊖lino ♀rischen fermentation incliniren und diese desto mehr, welche einen etwas piquanten saltzigen Geschmack haben, als welcher der putrefaction vielmehr wiederstehet. Dahero werden Patienten zuerst und vor allen vor Fleisch und denen daraus bereiteten Speisen eine aversion bezeugen, und solches gantz rationaliter. Sie verlangen aber vielmehr schmackhaffte, säuerliche, süsse, von Wein gemachte ꝛc. und dieses auch rationaliter um deswegen, weil diese die Faulung verhindern. Es sind aber solche Vegetabilia mehr ad muciditatem geneigt und haben ein principium salinum bey sich: wo also ein gut Geblüt gezeuget und restituiret werden soll, da hat man sich allerdings von vielen Fleische zu enthalten.

Milch: Milch ist ein chylus ex herbis & frondibus sumtus einer ⊖lino-♀rischen substanz, welche auch ein gutes Geblüt zu zeugen, nützlich seyn kan.

Eyer: Nachdem es die Patienten verlangen oder leiden mögen, kan man ihnen Eyer zulassen, sie seyn fast von gleicher Substanz und Mixtion; wie sie denn auch sich lange halten und nicht leicht auf ein principium putrefactorium incliniren; inzwischen sind sie einer Mucescentiæ am nächsten, darum sie nicht alle Menschen wohl verdauen mögen. Dero-

Derohalber hat man sich in dem Negotio sanguificationis vornemlich von vielen Fleisch-Essen zu enthalten. Inzwischen können Analeptica von Gewürtzen angewendet werden, darunter wohl die Oberstelle hat Cinamomum mit wenig Nelcken vermischt; auch denenjenigen, welche den Geruch nicht verabscheuen, kan auch Ambra und Moschus gegeben werden. Wie denn auch die Mittel von Rosen, Rosen-Wasser mit Zucker vermischt in form eines Trancks gebraucht werden mögen. Das aber hat keinesweges eine Vim analepticam, was den Patienten unangenehm fällt, ob es gleich nähret und einen guten Chylum zeuget, so erquicket es doch oder ersetzt die Kräffte nicht. Man rechnet auch unter die durchdringende Analeptica den moderirten Gebrauch des Saffrans und des Weins: Wie wir denn genugsam sehen, daß die Leute davon lustig und aufgeräumt werden: Daß der Mensch dasjenige thut, worzu er ex indole animi geneigt ist. Nicht als wenn der Wein etwas in den Leib brächte, das nicht drinnen wäre: Also kriegt ein Melancholicus, wenn er Wein getruncken, allerhand Gedancken und sein Indoles animi wird vollkommen rege gemacht.

§. 12. **Betrachtet man Analepsin in etwas engerem Verstande, so bestehet sie in nichts anderm, als annehmlichen Geruch und Geschmack: und auf solche Art darff man nur wenig Gewürtze und unsere wohlriechende Rosen- und Pomerantzen-Blüt-Wasser anwenden. Alle aber übertrifft ein mit Medicinischer Vernunfft und Vorsichtigkeit zugelassener genereuser und wohlschmeckender Wein, besonders aber ein reiner und unverfälschter Canarien-Persischer- und Spanischer-Sect, Spanisch- und Griechischer, oder auch Italiänischer Wein. Inzwischen aber sind auch unsere gute Teutsche, wie auch temperirte Ungarische Weine nicht zu verachten.**

K. Unverfälschte. Diese rechte aufrichtige Weine sind gantz anderst, als die in unsern Ländern so vielfältig verfälschte; massen der Spanische Wein ein durch gehörige und richtige fermentation durchdringendes und reinestes, penetrantissimum & candidissimum productum ist; Dieses sind wahre aromatica und analeptica, die eine grosse Krafft würcken. Man fühlet sie im Magen, wenn man nur ein wenig davon getruncken, wie sie wärmen.

Teutsche Weine sind starck aber darbey kräfftig.

Alle diese Analeptica sind von herrlicher Würckung, wo die Kräffte entweder durch eine Hæmorrhagiam passivam, bey Verwundung, oder sonst durch eine unordentliche Hæmorrhagiam activam erschöpfft sind, und die zum Triebe destinirte Bewegungen der Natur nunmehro sich geleget haben: wo aber eine Hæmorrhagia periodica zu starck und überflüßig gehet, lassen sie sich nicht wohl anwenden.

Wei-

Weiber, welche in Fluxu Mensium nimio sich dadurch stärcken wollen, werden den Fluxum nur desto hefftiger und hartnäckigter machen: und je mehr sie zu der Zeit, da die Hæmorrhagia stille stehet, die Plethoram durch Analeptica vermehren; je stärcker wird hernach bey wieder angehendem Paroxysmo der Blut-Fluß. Ist also die Zeit und Differenz der Hæmorrhagiæ bey Exhibition derer Analepticorum wohl zu observiren.

§. 13. Der Leib und das Gemüthe müssen eine vollkommene, oder wenigstens gehörige Ruhe und Zufriedenheit geniessen, wann anders das verlohrne Geblüte soll wiederum ersetzet werden; und sonderlich in Ansehung der Jahres-Zeit muß ein Patiente Kälte, noch mehr aber feuchte Kälte, vermeiden, wann er nicht beschwerlichen, so wol universal- als particulairen Zufällen, will unterworffen seyn. Die von hagerer Constitution und derben Fleische erfahren von der ungestümen Strictur der Haut mehrentheils innerliche febrilische Bewegungen, oder solche Zufälle, welche von Entzündungen und Congestionibus herrühren, oder verfallen wohl gar in langweilige und hectische Fieber. Die aber ein weiches Fleisch besitzen, tragen von Erkältung gar leichtlich wäßrigen Geschwulst und dicke Beine davon.

§. 14. Diejenige aber, welche von starcken Blutstürtzen eine merckliche Schwächlichkeit des Haupts und Schwindel vermercken, müssen sich vor allen Dingen vor hellem Sonnen- oder Licht-Scheine in acht nehmen, wann sie nicht ein blödes Gesichte, oder andere äusserliche Augen-Mängel sich zuziehen wollen; sie müssen auch mehr liegen, als in der Höhe seyn, wann sie anders den Schwindel vermeiden wollen. Ja alle erzwungene Kräffte, oder da der Patiente sich munterer machen will, als er ist, sind dem Leibe mehr schädlich als nützlich.

§. 15. Auch muß man das Gehöre zu solcher Zeit schonen, daß man starck-lautenden Dingen, als Glocken, Schiessen, Trommeln, ꝛc. nicht zu nahe komme; weil gar leicht eine Taubheit darauf zu folgen pfleget. Mit einem Worte: alle Actus animales, vitales, und zweymal mehr die rationales, müssen zu der Zeit gar moderat geschehen, wann nicht Schade drauf folgen soll.

§. 16. Wann es die Kräffte, die nunmehro beginnen zuzunehmen,

men, leiden, ist es nützlich, daß der Leib gebührend und modest beweget werde: noch mehr Nutzen aber bringt es, wann das Gemüth auf alle Art und Weise aufgeraumt gemacht, und ihme eine modeste und fröliche Sicherheit beygebracht, oder Sorgen-frey zu seyn beredet wird, als welches die Kräffte mit Verwunderung ersetzet. Inzwischen aber muß sich einer doch von aller wollüstigen Sehnsucht, verliebten und Venerischen Gedancken und Actionibus gäntzlich enthalten.

Auf was Art vergnügende Gemüths-affecten Hertzstärckungen abgeben, ist schon droben p. 200. sq. erinnert worden; von tödtlich krancken Kindern ist mir mehr als einmal bekannt, daß wenn ihnen eine unvermuthete Freude gemacht worden, sie sich solcher Gestallt recolligiret, daß die Kranckheit Augenblicklich Abschied genommen. Ein besonder Zeugnis dessen giebt auch der seel. *Scriver* im Seelen-Schatz *Part.* 3. in der 9ten Predigt, p. m. 551. „Da Anno 1645. der belagerten Stadt„ Rensburg Friede angekündiget wurde, war alles erfreuet: es wurden viel Krancke,„ welche in etlichen Wochen nicht vom Bette kommen waren, durch die Friedens-„ Zeitung also erfreuet, als hätten sie die allerkräfftigste Hertzstärckende Artzeney„ genossen, daß sich auch ihrer viel heraus machten auf die Gassen und Plätze der„ Stadt, um die Friedens-Freude mit anzusehen, befunden sich auch dabey so wohl,„ daß sie in wenig Tagen zu voriger Gesundheit gelangten.

K. Cupiditas hat in der That etwas trauriges und ängstliches bey sich, welches das Gemüth turbiret und unruhig machet: aber das blosse Vergnügen und Frölichkeit entweder pro indole Patientis eine anmuthige Conversation, Discourse oder etwas annehmliches besehen, als Bilder, Comœdien u. d. g. giebt ungemeine Kräffte.

§. 17. Durch Medicamenta zu der Zeit die Kräffte ersetzen wollen, findet man eben nicht dienlich; es sey denn, daß man des Tags nur 1. mahl gar temperirte Alexipharmaca in geringer Dosi, mit etwas Myrrhen und Saffran vermischt, gebe.

K. Myrrhen ist fürwahr! ein herlich mittel, aber auch zugleich penetrant, Sanguinem demulcens & floridum reddens, distributionem, motum ejus promovens. Sie muß aber auch in der gelindesten Dosi nur zu wenig Tropffen, die zu einer gelinden alteration, schon hinlänglich sind, gegeben werden. Wie sie denn auch zugleich die distributiones non naturales evacuatorias befördert und die Natur zu ihrer Pflicht und Schuldigkeit antreibet.

Hierdurch wird verstanden die Essent. Alexipharmaca, mit der Ess. Myrrh. & Croci vermischt. ex gr.

℞ Ess. Alexiph. ℥ij.
Myrrh.
Croc. a. ℥ß.
M. D. S. Zu 20. biß 30. Tropffen.

Wolte man Ess. Alex. mit Myrrhen und Saffran vermischt, und conjunctim damit extrahiret, in Vorrathe halten, so sind diese Zufälle gar seltsam, und eine solche Essenz in andern Kranckheiten zu geben, ist selten rathsam; thut man also am besten, wann man sie in einem Recepte zusammen mischet.

§. 18. Wann nach starcken Blut-Stürtzungen eine sonst gewöhnliche Evacuatio a) aussen bleibet, so ist es eben nicht nöthig, daß man alsobald auf deren Beförderung wieder dencke; sondern man muß warten, biß das Verlohrne sich wieder gefunden, oder der Verlust des Geblütes wiederum ersetzt sey. Diese Erinnerung gehet am meisten dahin, daß ein Medicus, starck treibende Artzeneyen zu geben, sich enthalten möge. Wann er aber nach und nach durch gelinde Mittel der Natur zu Hülffe kommen, und, daß solche Verstopffung nicht in eine Gewohnheit gerathe, verhindern kan, solches ist eben nicht verboten. In solchem Falle zeiget sich der gelinde Gebrauch der Myrrhen, b) zumal gegen die Zeit des ordentlichen Periodi, kräfftig: wann aber die Zeit der Excretion vorbey, ist dienlich, daß man sie an die Seite setze, biß ein neuer Termin herbey nahet. Auch sind äusserliche Mittel, Schmierungen, c) und Umschläge, welche den Ausgang befördern, dißfalls in nützlichen Gebrauch zu ziehen.

Nota Autoris: Es thun allhier viel die Becherische Pillen.

a) Durch die gewöhnliche und nach starckem Verbluten aussen gebliebene Evacuation werden allhier utplurimum die Menses verstanden, welche nicht allein nach hefftigen Blutstürtzen, sondern auch nach solchen Kranckheiten, darinnen das Geblüte consumiret wird, einen oder 2. biß 3. Termine aussen zu bleiben pflegen: ex. gr. nach bößartigen auszehrenden Blattern habe ich ein Frauenzimmer wohl 3. Termine darvor verschonet gesehen; dergleichen ereignet sich auch nach hitzigen und Fleck-Fiebern. Nach einem Morbo arthritico blieben solche vor etlichen Jahren bey einem Mädgen 2. Termine aussen, und zwar mit vorläuffigem Prognostico, daß sie nicht eher, als nach erlangten Kräfften und Fleische, sich würden einstellen, war sie und die Eltern zufrieden: bey heranrückenden Periodo liesse ich sie etliche Gläser Sauer-Wasser mit Wein trincken, und restituirte den Fluxum damit, nechst GOtt, presentement.

b) Die vorher sub §. 17. specificirte Mixtur kan dißfals gute Dienste thun, oder auch die TR. ♂t. Ludov. oder die gelinden Menses aperientia, deren droben Membr. III. §. 14. & seqv. gedacht habe. Die Cautel aber, daß sie nicht anders als Versus Terminum consvetum gegeben werden, ist nicht aus denen Augen zu setzen; dann ausser der Zeit kommt die Natur denen Artzeneyen selten zu Hülffe, und werden selbige entweder vergeblich, oder wohl gar mit erfolgtem Schaden angewendet.

c) Aeuserlich giebt es wenig Topica, die man zu Beförderung einer ausgebliebenen Evacuation, sonderlich derer Mensium, in Küßgen, Cataplasmatibus, Emplastris, als worauf der Terminus *Topicorum* eigentlich zielet, brauchen könte. Was aber insgemein de Mensium restitutione von externis sub Membr. III. vorgeschlagen worden, solches kan auch allhier angewendet werden; besonders aber finde ich die Schmierung des Unterleibes mit warmen Ol. Fl. Chamom. Cheir. Lil. alb. & Carminat. vulgar. wie auch die Dampff-Bade von Hopffen und Chamillen von guter Würckung.

§. 19. Wann eine dünne Diæt und leicht verdauliche Speisen genossen werden, so pflegen die ordinairen Excretiones selten in eine Stockung zu gerathen: und solte sich allenfalls eine Verstopffung ereignen, so muß solche nicht durch Stimulantia, sondern gelinde Emollientia und Abstergentia wieder eröffnet werden. Wie dann auch die erweichende und Blehung zertheilende Clystiere in diesem Falle nützlich seyn können.

§. 20. Man muß auf alle Art und Weise bedacht seyn, daß man den schweer zu verbessernden, und doch viele Beschwerungen nach sich ziehenden Schaden, welcher vom Gebrauche derer Adstringentium entstanden, nicht lasse einnisteln. Inzwischen aber muß man doch auch dargegen nicht mit Gewalt verfahren, sondern was man zur Wieder-Eröffnung brauchen will, muß mehr in gelinden Humectantibus, Emollientibus, und gelinden, aber offt repetirten Confortantibus, als Provocantibus oder Pellentibus, bestehen. Wann dadurch die Colatoria corporis wieder gänge und locker, und zur Excretion disponirt gemacht sind, und die Kräffte sich mercklich wieder eingefunden haben; alsdann ist der Gebrauch derer Bäder von herrlicher Würckung, jedoch so, daß man das erstemahl nicht so gar lange darinne verharre, sondern successive dererselben gewohne, K. denn sie werden sonst matt.

K. Der Gebrauch der Bade ist in dergleichen Casibus mehr, als man insgemein davon dencket, zu recommendiren: vor allen Dingen hat man sich zu hüten, damit die Kräfft nicht noch zusehr darnieder geschlagen oder gar eine besondere abhorrescenz vor dergleichen warm- und nassen Sachen vorhanden sey: denn sie werden sonst schwindelicht, matt und fallen in Ohnmacht; dergleichen Casus ist mir von einer Fürstlichen Person bekannt, welche mit Stein-Schmertzen oder eigentlich von doloribus nephriticis angegriffen, sonsten aber von Plethorischer Constitution und muntern Gemüthe, am Alter aber über 40. Jahre war. Dieser ward, da sie eben an doloribus nephriticis darnieder lage, von einem Empirico ein Bad verordnet: Man sagte es zwar diesem Empirico, daß sie kein Bad vertragen könne, allein er ließ sie, aller Vermahnungen ohngeacht, ins Bad sitzen: sie saß aber wenige Zeit darinnen so ward sie ohnmächtig und starb. Man hat auch in dergleichen Fällen wohl auf die Condition und Beschaffenheit der Kräffte zu sehen: und nach solcher Beschaffenheit die Patienten nicht lange in den Baden sitzen zu lassen: aus dem Bade aber in ein warm Bette zu bringen, daselbst auszukleiden, und sie ja nicht kalt werden zu lassen. Solchergestalt ward eine Fürstliche Wöchnerin nach dem Bade, da der Leib durch und durch warm war, ausser dem Bette entkleidet, gantz nacket aus und wieder neu angezogen; Sie hatte aber nach der Gebuhrt horrende Schmertzen: Nachdem sie nun wieder eine Wöchnerin worden und sich gleichermassen am Leibe erhitzt hatte, hieß man sie im Bette aus- und ankleiden; da dieses geschahe, lieff alles aufs beste aus.

MEMBRUM VI.

De Inflammationibus, von Entzündungen.

Die Pathologische und Practische Betrachtung derer Entzündungen, so ferne sie nemlich in einer Actione naturæ contra materiam aliquam stagnantem bestehet, ist etwas, welches vor eine gantz neue Erfindung unsers Herrn Autoris zu halten; und mag man lesen, wo man will, so wird man keine Spuhr finden, die da zeigen könte, daß sie jemahls ein Autor pro activa motione & emotione mali gehalten. Und weil der Herr D. Stahl schon Anno 1698. eine besonders wohl gegründete Disputation *de Inflammationis Vera Pathologia*, die einem Practico viele Wege zu andern löblichen Betrachtungen eröffnen kan, geschrieben; so achte ich sie von der Würdigkeit, solche, aufs deutlichste übersetzt, allhier mit anzubringen, und dieser Practischen Abhandelung als ein Licht voraus zu setzen.

Eingang.

WEr die Schlüpffrigkeit und den gar zu losen Zusammenhang der Structur des menschlichen Leibes, und gleichwohl auch den Nutzen desselben, da nemlich die Empfindung an dessen Structur dem Verstande, die Bewegung aber der Action des Willens gewidmet ist, genau betrachtet, der wird ohne Zweiffel den Schluß machen, daß das Leben, so in der Erhaltung der Vermischung, als welche augenblicklich zum Zerfallen geneigt ist, bestehet, etwas nothwendiges sey. Dann es kan wohl nicht anders seyn, als daß, wann die Mixtion des Leibes, als das Haupt-Fundament, zerfällt, auch die andern Actus, nemlich der Gebrauch, oder Exercitium des Sensus, Motus, Intellectus, & Voluntatis, zugleich mit zu Grunde gehen müssen.

Aus dieser Betrachtung folget, wie der vernünfftigen Seele gar viel daran gelegen sey, daß die Mixtion des Leibes erhalten werde: und wo demnach sich etwas ereignet, welches der Mixtion einige Gefahr bringen könte, so ist es ja gar vernünfftig, oder ihrer Eigenschafft, der Vernunfft, gar conform, daß sie auf alle Art und Weise sich bemühe, solche Mittel vorzukehren, und solche Actus anzustellen, daß dadurch dem hervor scheinenden schädlichen Effect in möglicher Kürtze begegnet, und der Schade vollkommen abgewendet werde.

Die Erhaltung der Vermischung oder Actus conservatorius, wañ man sie gar eigentlich oder formaliter nimmt, ist *Vita*, das Leben: betrachtet man aber den Actum instrumentaliter, so ist es die Bewegung des Geblütes, und anderer mit demselben umlauffenden Humorum. Und eben diese Bewegungen werden vermehret, wann eine Gefahr, als ob die Mixtion sich zerschlagen wolte, sich hervor thut.

Not. Die, die Circulationem Sanguinis, Secretiones und Excretiones befördernde Motus sind das Instrumentum animæ rationalis und Vita, dadurch die Mixtion, die sonst gar corruptibilis ist, erhalten wird; und so lange alles in der Mixtion ordentlich ist, so lange seyn auch die Bewegungen ordentlich, und kommen der Natur nicht schweer an; so bald aber etwas ins Geblüte, oder sonst in die Vermischung und Structur des Leibes kommt, welches die Mixtion zerrütten könte, so bald werden obgedachte Motus vermehret, und die Natur oder Anima dirigiret solche mit mehrern Bedachte und Vorsichtigkeit auf den eintzigen Punct, daß dasjenige, so die Mixtion stöhren könte, wieder ausgeschaffet werden möchte. Allhier fällt mir eine paradoxe Consideration bey, nemlich: wann Motus eben so viel als Vita ist, so folgt: wann die Natur die Motus vermehret, so mehret sie auch Vitam. Allein es ist dabey dieses zu mercken, Status Vitæ ist zweyerley, sa-

nus & morbosus. Status sanus und ordinarius, vita tranquilla ist, wo alles in gehöriger Ordnung, bloß zu dem Entzwecke, ut mixtio à corruptione præservetur, verrichtet wird: Status morbosus aber ist, wo Corruptio schon præsens ist, und der Motus quasi curative vermehret wird, da ist zwar Vita auch noch vorhanden, aber es ist nicht Vita tranquilla, sondern inquieta, angustiarum plena & dolorosa. Und wie Motus in defectu & excessu vitiosus ist; auf solche Art ist auch Vitæ status zu betrachten.

Biß auf den heutigen Tag noch sind alle Medici der Meynung, daß dieses eine pura passio sey, und stellen sich vor, alle Phœnomena, welche sich bey einer anfangenden oder schon vorhandener Corruption ereigneten, wären unmittelbare von der Corruption ausgehende physicalische Actus, Gradus und Producta materialia, und verursachten also absolute eine puram passionem in dem menschlichen Leibe.

i. e. In der Putredine sey eine Fermentation, diese erstrecke sich ins Geblüte, und mache dasselbe wallend die evaporirende Dünste afficirten die Spiritus animales, daß sie in eine unordentliche Tobung geriethen, die Flammula cordis würde entzündet, und alles dieses tobete so ohne Absicht auf einen Entzweck, biß sich die Fermentation der Entzündung geleget hätte: gäbe es Schmertzen, so rührten solche daher, weil die Fibræ nervosæ von denen exhalirenden scharffen Dünstungen velliciret und gestochen würden. etc.

Wir aber können nicht anders, als dißfalls von allen in der Meynung abzugehen, und unsere schon bekannte Thesin auch allhier zu appliciren: nemlich daß alles was sich in denen Actionibus des Leibes also verwandelt, daß dessen Effect auf die Erhaltung des Leibes siehet, und damit überein kommt; und über dieses mit und durch die Actus, die sonsten zur Erhaltung gewidmet sind, sich ereignet: daß, sage ich, alles solches mehr active sich zutrage oder geschehe, oder daß es eine activa Intensio motuum, eine mit gutem Vorsatze würckende Bewegung, eine auf einen gewissen Entzweck zielende, und nach Proportion des Entzweckes eingerichtete Unternehmung mehr, als eine passiva Perturbatio, Confusio und Depravatio dieser Actuum und Motuum genennet werden möge.

Wie wir nun hoffen, wir wollen bald Gelegenheit haben, die Application dieser Theseos überall in der Medicin anzuwenden; also wollen wir nur vorjetzo anstatt einer Inaugural-Disputation, oder statt eines Musters, sie als eine Richtschnur an die PATHOLOGIAM INFLAMMATIONIS halten, und dadurch weisen oder darthun, was eigentlich daran mehr, als ein pures Passivum, oder aber was mehr, als ein Activum, dem Medico zu betrachten vor die

Hand

Hand komme: damit er hernach seine Therapiam oder Methodum Medendi also einrichten könne, daß er das Passivum wegräume und austreibe; dasjenige aber, was active sich erzeiget, unterstütze, demselben zu Hülffe komme, ihme die Last erleichtere, dessen Bewegung fördere, alles so mittele, daß es den nützlichen Entzweck erreiche.

Der Dreyeinige grosse GOtt verhelffe, daß wir die Wahrheit und den Nutzen, den wir in Praxi nöthig haben, erlangen und erhalten mögen!

CAP. I.

Inflammationis Historia, oder die Beschreibung, was eine Entzündung sey, und was vor Umstände sich darbey hervor thun.

Wann das Geblüte ausser dem Enthalt derer Adern, ja auch zum Theil in denen subtilesten Enden derer Adern seinen Fortgang verliehret, und als stockend oder stillstehend hangen bleibet, so folget theils bald, theils spät, nicht sowohl immediate, um die stockende Portion herum, sondern auch wohl in einem breitern Umfange, ein proportionirter Tumor oder Geschwulst: darauf stellet sich ein Rubor & æstus, Röthe und Hitze: oder ein Brennen, welches dem Patienten empfindlich ist, und eine Wärme, die andere an ihm fühlen können.

Vermehren sich nun nach und nach diese Accidentia, sonderlich aber der Tumor, so empfindet der Patient hefftiges und anhaltendes Reissen und Stechen, welches mit jedem Puls-Schlage accordiret, und so offt der Puls schlägt, ihm empfindlicher vorkommt: jedoch mit dem Unterscheide, daß, obwohl die Schmertzen beständig bleiben, und allezeit sich nach dem Puls richten, und auch den Puls vermehren oder stärcker machen, sie dannoch nicht eine Zeit, wie die andere, in gleichem Gradu toben, sondern bald stärcker, bald gelinder erscheinen.

Nachdem nun diese Röthe, Geschwulst, Hitze und Brennen, etliche Stunden angehalten, geschicht es zuweilen, daß nach und nach alles nachlässet, vollkommen verschwindet, und das damit be-

schwert gewesene Glied oder Theil des Leibes in völligen Gesundheits-Stand gestellet wird. Wo aber die Stockung etwas groß und tieff verborgen ist, da ereignet sich solche Restitution binnen 4. Tagen: ist aber die Inflammation mehr in die Breite, als Tieffe ausgetheilet, so begiebt sich die Zertheilung gegen den 7den Tag.

Wann aber eine solche Zertheilung nicht folget, so geräth die Portion des stockenden Geblütes, welche in dem Mittel der Inflammation sitzet, in Fäulung. Worbey der besondere Umstand nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß die sichtbarliche Röthe, Brennen und Hitze, mehr in dem Umfange des Geschwulstes, als in der Mitte desselben bemercket werden: im Umfange ist der Geschwulst roth und brennend, in der Mitte blaß und warm oder lau.

Wo die Inflammation, so ferne sie sich nicht promte zertheilet, wohl ablauffen will, da verändert sich die Corruptio in Eyter, nemlich in eine solche weisse, oder aufs höchste gelblichte Materie, die ohne besondern Geruch ist, und auch nicht ferner zur Fäulung incliniret.

Wo sie aber übel ausgehen will, da breitet sie sich mit dem grösten Brennen, ziehenden und drückenden Schmertzen immer weiter aus, es wird um die Gegend alles braun roth, und der Umfang wird vom anlauffenden Geblüte sehr aufgetrieben; endlich wird es blau und braun, und gar schwartz, was bißhero roth gewesen: in kurtzer Zeit darauf verschwindet aller Schmertzen, die Hitze und das Brennen verliehret sich, und der Ort wird gar kalt: nach etlichen Stunden fällt der Geschwulst, der inflammirte Theil wird welck, und läßt eine übelriechende Gauche oder Brühe, deren Gestanck immer mehr und mehr überhand nimmt, von sich lauffen.

In solchem Zustande meldet sich kein Merckmahl eines wahren Eyters, sondern es ist allhier eine gantz wiedrige Beschaffenheit: dann wie in der Inflammation, die in ein Geschwüre ausgehet, das Geblüte auf eine gantz ordentliche mechanische Weise, sich in weisses Eyter verwandelt; also wird solches allhier vielmehr dunckel und gar schwartz.

Bey beyderley Arten aber, sonderlich bey der argen hefftigen Inflammation, fühlen die Patienten an dem Orte der Stockung viele krampf-

krampffigte, pressende und ziehende Schmertzen: ja wo die Inflammation recht hefftig und empfindlich ist, da pflegt wohl der gantze Leib mit einer solchen spastischen Restriction angegriffen zu werden, also daß die Patienten gantz hager und verfallen aussehen, und zum öfftern mit Frost und Schauer überlauffen werden.

Inzwischen ist dieses noch zu mercken nöthig, daß von einer Stockung eines aus seinen Behältnissen gekommenen Geblütes, dasselbe nothwendig in eine von beyden erzehlten Corruptionum oder Fäulungs-Arten sich verwandeln muß: und ob es gleich auch verharten und austrocknen, oder ein verharteter Geschwulst bleiben kan; so hat man doch von solchem, über lang oder kurtz, endlich auch eine dergleichen Corruption zugewarten, und zwar gemeiniglich unvermuthet, mehr die arge putredinosam, als die gelinde suppuratoriam.

Und endlich ist auch nicht zu negligiren der Unterscheid, welcher sich an dem inflammirten Theile in Ansehung der Suppuration und Putredinis hervor thut. Denn obgleich die Suppuratio sich bald weit und breit diffundiret oder um sich greiffet, so wird doch auch dasjenige, was dadurch corrumpiret worden, in kurtzer Zeit vollkommen wieder ersetzt: hergegen breitet sich nicht allein die brandigte (sphacelata) Inflammatio bald aus, sondern es stirbt auch der angegriffene Pars so gar ab, verliehrt Sensum und Motum, und das Geblüte kan deßhalber denselben nicht mehr durchlauffen: und was nun einmahl durch solche Fäulung verdorben und weggefallen ist, solches wächst hernach nicht wieder; es sey dann, daß man noch eine Suppuration an demselben Orte erwecke, die noch etwas zu ersetzen vermögend wäre.

Not. Aus meiner eigenen Erfahrung gebe noch mit bey, daß bey einer äusserlichen Inflammation ex. gr. einem Schwären auf der Hand oder Fuß, angemercket, daß nicht allein die Venæ unter dem Schwären, sondern auch die oberhalb desselben, von dem Geblüte sehr aufgetrieben zu sehen seyn. It. Daß eine Inflammatio suppuratoria intimior, mit febrilischen Symptomatibus begleitet, zuweilen 4. biß 5. Wochen stehe, ehe sie zur Zeitigung gebracht werden kan.

CAP. II.

Præsupposita Physiologico-Pathologica generaliora: Vorläuffige, theils Physiologische, theils Pathologische, zu wissen nöthige Dinge.

Das Geblüte erhält gröstentheils, so wohl seine Flüßigkeit, als auch seine Reinigung, von seiner beständigen Bewegung von

einem Orte zum andern (à motu sui locali.) Dann vermittelst dieses Motus wird das durch die Partes Porosas (i. e. durch die *Interstitia fibrarum*) gepreste Geblüte so erreget und zertheilet, daß dessen klebrichte, zur Gallerte und Coagulation geneigte Substanz, nicht zur Gelieferung gelassen, sondern beständig zertheilet und verdünnet wird. Inzwischen, da es also starck durchgepresset und dünne gemacht wird, wird zugleich die subtilste und flüchtigste Portion desselben, welche am fähigsten ist, eine Corruption zu erwecken, durch die zartesten Poros derer Partium gleichsam durchgesiebet, oder durchgeseiget, und das beste, temperirteste, etwas dicklichere Theil bleibt in seiner gehörigen Vermischung zurücke.

Ob nun wohl das Geblüte, theils wegen der öffteren Transcolation oder Durchpressung, theils aber auch durch seine innerliche Bewegung (Motu intestino,) nach und nach also subtilisiret und verdünnet wird, daß viele subtile Particulæ salino-sulphureæ daraus erwachsen, welche, wenn sie lange im Geblüte blieben, dasselbige leicht zur gänzlichen Zerrüttung disponiren könten: so ist doch auch dieser continuirende Motus transpressorius wieder ein solches Mittel, welches nicht zulässet, daß dergleichen subtile Particulæ sangvinis sich an einem Orte lange halten und fest setzen können; sondern ist noch darzu beförderlich, daß sowohl die im Geblüte durch den Motum gewachsene, als auch die durch Speise, Tranck, und Lufft, hinein gebrachte Particulæ, zum öfftern an die gehörigen Colatoria gelangen, und daselbsten gar ausgeschaffet werden, damit sie im Geblüte nicht ferner Schaden thun können.

Wie nun dieses die geschickteste und wahrhafftige Art und Weise, dadurch sowohl die im Geblüte gezeugte, als auch die von aussen hinein gebrachte Unreinigkeiten beständig abgeführet werden: also werden auch durch den Umlauff des Geblütes selbsten solcherley dünne und subtile Particulæ, die in der Vermischung eine schleunige Zerrüttung zu machen geschickt seyn, abgewischet und weggeführet.

Dann wann eben die Materia salino-sulphurea, welche die Zerrüttung oder Fäulung erwecken kan, nicht bequemer in genere, als durch Feuchtigkeit getilget oder zurück gehalten wird: also kan in specie solches das Geblüte, als welches dergleichen Particulas schon in

sich enthält, und die ausser demselben schwebende desto leichter an sich locket, am besten thun.

Dahero geschiehet es dann ohne Zweiffel, daß, wo von einer solchen Particula salino-sulphurea, die sich an einem harten Theil (in parte solida) angesetzt, eine Corruptio folgen oder entstehen will, selbige durch den beständigen An- und Zulauff des Geblütes nicht allein ab-loß- und weggewischt, sondern auch mit dieser Fluth weit von dem Orte, wo sie sonst Schaden verursachen könte, weggeführet, und endlich gar ausgeschafft wird. Und eben diese sogenannte Zertheilung hat ihren unvergleichlichen Nutzen.

Wann aber allhier von einer geschwinden und præcipitanten Corruption die Rede ist, so ist zu erinnern, daß wir eigentlich diejenige Zerrüttung und Zerfallung des Geblütes verstehen, darzu das Geblüte an und vor sich selbst, nemlich zur Fäulung, geneigt ist. Dann wann keine Gährung oder Fäulung, kein Motus fermentationis putredinosus von einem Motu locali, vom Umlauffe oder beständigem Fortlauffe, sondern von dem an einem Orte stockenden oder stillstehenden entstehet, und so lange anhält, biß es durch Vorbeylauffen des übrigen wiederum von seinem Sitze loß gemacht wird; so wäre gewiß das Geblüte, indem es viel solcher zur Fäulung geneigten Particulchen in sich hält, wann es nicht in beständigem Umlauffe erhalten würde, vor andern darzu geschickt. Und in der That verfällt es auch würcklich in solche Fäulung, so offt es an einem Orte stocket, lange stehet, und nicht wieder zurücke gehen, oder von der übrigen Massa mit fortgewischet werden kan.

Auf dieses Fundament nun gründet sich, wie wir darvor halten, das Wesen, so wohl der Inflammation und Suppuration, als auch der Gangrænæ und Sphaceli selbsten. Und eben aus diesem Fundament erkennen und erklären wir die meisten bey der Inflammation vorgehende Species motuum, daß sie activæ seyn, und ihre Absicht haben, damit so wohl die, der Inflamation am nächsten liegende, ja dieselbe gleichsam umfassende Theile, als auch die etwas entlegene, ja der gantze Leib, erhalten und bewahret werde. Es seyn solches nicht allein nützliche, sondern absolut nöthige Actus und Bewegungen. Was aber

im Sphacelo paſſiret, erkennen wir pro effectibus & eventibus paſſivis, oder vor ſolche, die von unterbliebenen nöthigen Bewegungen herrühren; welches in folgenden etwas deutlicher erkläret werden ſoll.

CAP. III.

Inflammationis tum bene, tum male ſuccedentis Ætiologia: Vernünfftige Betrachtung derer Urſachen, ſowohl der gut- als böß-auslauffenden Entzündung.

Wir haben kürtzlich geſagt, und ſetzen auch nochmahls, nicht ſo wohl aus der Phyſiologie, ſondern aus der Phyſic und Chymie ſelbſt, zum Voraus, wie gantz unlaugbar und öffentlich ſey, daß die Vermiſchung des Leibes in genere, noch mehr aber in ſpecie derer Theile, die viel Sulphur und Oleoſität in ihrer Vermiſchung haben, wie ſpecialisſime das Geblüte iſt, nur allzu leicht zu einer fauliſchen Zerrüttung geneigt ſey.

Damit aber dieſe Zerrüttung oder Zerfallung, Diſſolutio, ſich nicht zutrage, und die Structur des Cörpers nicht zum Grunde aus verderbe, ſo ſind darwider die Motus vitales, und darunter der vornehmſte, der Motus localis ſangvinis, (i. e. die Circulatio, der Umlauff) dadurch wird nicht allein die Secretio, ſondern auch die Excretio, derer vom Geblüte abgehenden Theilgen, zeitig und ohne Aufſchub befördert; ja vermittelſt des Motus progresſivi, nur ſimpliciter betrachtet, wird vorgebauet, daß der Motus inteſtinus nicht ſo frey zur Fäulung gerathen kan. (i. e. Es wird dem Motui inteſtino nicht ſo lange Ruhe gelaſſen, daß er ſeine Motionem fermenteſcentem recht anfangen kan.)

Nun aber entſtehet alle und jede Inflammatio aus einer vorläuffigen Stockung des Geblütes, da nemlich irgendswo, ſonderlich aber an einem poröſen Orte, ein Theil deſſelben ſtehen bleibet, und auſſer die Bewegung kommt; ja nachdem nach einiger Zeit etwa eine Erkältung darzu kommt, verliehrt es ſeine Beweglichkeit gäntzlich. Wann nun dieſes ſtockende oder ſtillſtehende Geblüte ſich ſelbſt alſo gelaſſen würde, ſo müſte es ja nothwendig in eine Fäulung gerathen. Was aber nun zu thun? Iſt denn wohl etwas in der innerlichen Oeconomia animali, welches ſich eigentlich auf dieſe Begebenheit ſchicket,

cket, und ordentlicher Weise, als ein Hülffs-Mittel, pfleget angewendet zu werden? Und was ist es anders, als die Bewegung des sämmtlichen andern Geblütes, welches mit einem gehörigen und proportionirten Nachdrucke ordinair zur Abwischung des Stockenden pfleget und muß angewendet werden?

Dann wann der Uberrest des Geblütes nicht allein etwas häuffig nach dem Orte, wo die Stockung ist, zuflieſſet, sondern auch starck und gleichsam mit einiger Force durchgepreſſet wird, so können ja vermittelst dieses Zu- und Vorbey-Flusses die daselbst stockende, dick-gewordene, und anhängende Klümpgen leichtlich abgewischet und zertheilet, und folglich nach und nach die gantze Stockung gehoben werden: oder soferne dieses überhaupt nicht mehr zu erlangen wäre; so wird doch dem subtilen flüchtigen Wesen, welches die Fermentationem putredinosam vermehren könte, dadurch Abbruch gethan, daß es nicht zu viel schaden kan: es kan sich vor dem stetigen Vorbeyrauschen des Geblütes nicht austheilen, und die nebenliegende Theile inficiren; sondern, so viel dessen wächst, so viel wird auch wieder weggewischt.

Sehen wir nun die Umstände und Zufälle einer Inflammation wohl an, so wird Zweiffels ohne jederman gestehen müssen, daß eine jegliche Inflammation eine solche Stockung des Geblütes zu ihrer Materie habe. Wir wollen auch hoffen, es soll der gröste Zweiffels-Knote, wie ein häuffiges Geblüte durch und nach einem gewissen Gliede, ja nur nach einer kleinen Particula, aus denen nahegelegenen Orten, dahin mit Fleiß dirigiret, und mit beständigen Vibrationibus (schüttelnden Bewegungen) stärcker an den Locum affectum, als in die andere Theile, gepreſſet werde? dadurch gehoben seyn.

Not. Vibratio, Motus vibrativus, vibratilis &c. kommt sowol allhier, als auch sonsten in denen Scriptis unsers Herrn Autoris gar offt vor, und bemercket eine solche Bewegung, da die Fibræ sich gleichsam schütteln, und dasjenige, was sich schädliches angehängt, von sich werffen wollen. In einem Gleichnisse kan man sich diesen Motum an der Haut eines empfindlichen Pferdes vorstellen, welches eine nur annahende Fliege durch eine geschwind schüttelnde Bewegung, abhält. Die Patienten empfinden diesen Motum durch ein Sumsen und Krübbeln, wie etwan beym sogenannten Einschlaffen eines Gliedes; doch ist diese Empfindung bey vorhandener Inflammation weit schmertzhaffter, als sonsten.

Wann aber einer dasjenige, was wir so offt und vielmahl von der Würckung und wahren Existenz des Motus Tonici vitalis repetiret, expliciret und appliciret haben, noch nicht deutlich genug begreiffen kan; so ist es auch allhier nicht Zeit, davon weitläufftiger zu seyn.

An diesem Orte ist nun nichts mehr übrig, als daß wir ferner eine gründliche Untersuchung vornehmen, ob es auch also bey einer Inflammation geschehen müsse, oder würcklich also geschehe? Und was sodann vor Folgerungen (Consectaria) daraus entstehen müssen, zu entstehen pflegen, und in welcher Ordnung sie auf einander folgen?

Aus dem stockenden Geblüte, oder wie wir nach unserer Redens-Art sagen, wegen des stockenden Geblütes, folgt eine Inflammatio, und wann diese nicht entstehet, so verwandelt sichs gewiß in Sphacelum i. e. in eine brandigte und pur faulende Corruption; oder es vertrocknet in eine scirrhosam duritiem, in eine verhartete Geschwulst, welche aber hernach auch bey der leichtesten Gelegenheit in eine Krebs-artige Fäulung und Geschwüre auszuschlagen pfleget.

Daß aber darbey eine Congestio, eine Restrictio, mit einem Worte, eine Tonica Compressio eines häuffigern Geblütes aus denen nächsten, (oder auch wohl, nachdem Gefahr vorhanden ist, aus denen entlegensten Orten und Gliedern) geschehe, i. e. daß eine grössere Menge Geblütes, als sonst ordinair, nach dem Orte, wo das Geblüte stocket, aus denen nächsten Orten oder auch wohl von weitern gepresset werde, erhellet aus denen ziehenden, pressenden, und spannenden Bewegungen, die sich an dem Orte, der immediate afficiret ist, äussern: ferner aus dem hagern und verfallenen Ansehen derer etwas davon entfernten Glieder: noch mehr aus dem Auftriebe derer um den Ort befindlichen Adern, und aus dem Geschwulste des Ortes selbsten: ja auch an der zitternden und summsenden Empfindung, so von einer subtilen Vibratione spastica in dem entzündeten Theile herrühret, und mit demjenigen Jücken oder Kützeln, so auf ein leichtes Kratzen oder Reiben folget, oder specialissime mit demjenigen Krübbeln und Lauffen in denen Fingern, so man

man nach starcker Kälte in einer warmen Stube empfindet, verglichen werden kan.

Da nun dieses seine Richtigkeit hat, so folgt wieder auf die stärckere Spannung und Ziehung derer fleischichten und fibrösen Theile, und auf die stärckere Durchpressung des Geblütes ein doppeltes Pathema: nemlich es wird von der Spannung der Pars empfindlich, (i. e. es giebt Schmertzen,) und von der Durchpressung wird sowohl der Theil, als das Geblüte, hitzig und warm.

Der Effect, darauf dieser Motus gerichtet ist, daß von dem vermehrten, stärckern, und vibratili transpulsu des Geblütes durch den Ort, wo Grumuli sangvinis coagulati hängen, eben diese Grumuli, wann sie noch frisch und pur gelatinös seyn, abgewischt, und nach und nach die sämtliche Stockung, zertheilet werden. Haben sich aber solche Grumi zu fest angehängt, und sind von zu zäher Consistenz, so fangen sie nach und nach an, durch Fäulung sich selbsten zu zertheilen: lassen aber sodann viel dünne, schlüpffrige und öhlichte Theilgen von sich, ja sie werden selbst subtil und penetrant. Diese schädliche Theilgen nun, damit sie nicht um sich greiffen, sich vermehren, und die putredinöse Bewegung zuweit extendiren, nimmt der häuffige und öfftere Anlauff des Geblütes mit weg.

Und mit diesem komt nun auch der letzte Effect überein, nemlich das davon zurückgelassene Eyter: da nemlich das Eyter nichts anders ist, als die dicke, schleimigte und erdigte Substanz des Geblütes, welche, nachdem die subtilesten sulphurischen Particulgen davon genommen, sowohl seine Farbe, als Zartigkeit, zugleich aber auch die Geschicklichkeit, ferner in Fäulung zu gerathen, verlohren hat, nachdem nemlich diejenige Theilgen, welche sonsten eine Causam materialem der faulichten Bewegung abgegeben, nach und nach durch das vorbey rauschende Geblüte sind abgeführet worden.

Der klopffende Schmertz, welchen die Patienten fühlen, dependiret ebenfalls bloß von der Tensione fibrillarum, welche Fibræ von dem hitzigen Geschwulste so ausgedehnet seyn, daß sie alles in weit höherm Grade, als sonst, empfinden: und daher fühlen sie auch die Schläge derer Puls-Adern so genau, als ob sie von was ungewohnten gar sonderlich berühret oder beleidiget würden.

Not.

Not. Fibræ, Fleisch oder Fleckſen-Zäſergen, ſeyn die Inſtrumenta der Empfindung: je mehr ſie geſpannet und ausgedehnet ſeyn, je gröſſer iſt die Empfindung: ſtehen ſie in ihrem ordinairem Tono, in der gewohnten Spannung, ſo fühlen ſie ſelten dasjenige, was von innen an ſie kommt, und folglich ſind ſie des Puls-Schlagens alſo gewohnt, daß ſie keine Empfindung davon haben: ſind ſie aber extraordinair geſpannet, und darzu mit hitzigem Geblüte umgeben, ſo müſſen ſie jedem Puls-Schlage nachgeben, und ſich von dem angetriebenen Geblüte drücken und bewegen laſſen; ſind auch ex conſuetudine Motus Tonici verbunden, mit eigener Strictur und Bewegung zu remittiren, und das Geblüte weiter fortzupreſſen. In ſolchem Stande nun kan es ohne Empfingung und Schmertzen nicht abgehen: die Schmertzen kommen ſodann ſowohl ab irritatione paſſiva, als auch à renitentia activa, und von dieſer am meiſten her.

Wir beharren demnach darbey und ſagen, daß der gantze Actus inflammationis überhaupt nichts anders, als ein *Activum quid*, ſey. Es iſt eine activa Congeſtio und Reſtrictio eines häuffigen Geblütes nach dem Orte, auf welche nur die leichten Beſchwerungen, nemlich, Ardor, dolor, tumor, rubor, Hitze, Schmertzen, Geſchwulſt und Röthe, unumgänglich oder nothwendig folgen. Und obgleich dieſe Beſchwerungen die Actiones verletzen, und daher billig mit dem Nahmen einer Kranckheit beleget werden können; ſo iſt doch ihr Ausgang (Eventus) von weit geringerer Gefahr, als wann die Stockung vor ſich, ſo unangetaſtet, bliebe, und die Natur keine Bewegung darwieder vorkehrte. Es ſind demnach die Incommoda, welche von der Gegenwehre empfunden werden, viel leichter zu ertragen und auszuſtehen, als wann die Natur die Zerrüttung und den Ruin der gantzen Mixtion und Structur ſo müßig erwarten wolte.

Daraus folgt nun, daß alle und jede Inflammation, ſie gelange nun zur Zertheilung, oder komme zu gehöriger Eyterung, überhaupt etwas geſundes ſey: hergegen aber die Stockung des Geblütes, ſo auſſer dem Enthalte derer Adern ſtehet, ſoferne der Actus inflammatorius nicht dargegen vorgekehret oder unternommen wird, pur und abſolut verderblich, deleteriſch oder tödtlich ablauffen muß.

Dann wann wir nach eben dieſem Methodo die Ætiologie des Sphaceli, oder kalten Brandts, betrachten, ſo entſtehet dieſer, wann der zur Inflammation deſtinirte Durchſtrich des Geblütes ſeinen gehörigen Succeſs nicht erreichen kan, ſondern wann die ſtockende oder coagulirte Portion etwa zu tieff ſitzet, oder zuviel, oder zu zähe iſt, daß ſie

sie das andringende Geblüte oder dessen Serum nicht durchdringen kan. Dahero sind alle Geschwulste, welche von grossen Zerquetschungen, Contusionibus, durch Schläge oder Steine geschwind entstehen, und in ihrer weichen Anfühlung, und in schwartzbrauner durchscheinenden Farbe zeigen, daß sie Geblüte enthalten, gefährlich; und wann man sie nicht gleich vom Anfange, da noch alles beweglich ist, zurücke treibet, oder wenigstens mindert; so wird man hernach die Suppuration oder Eyterung vergeblich erwarten, und die darwieder unternommene Inflammation wird, wegen schleunig bevorstehender Gefahr, zu hitzig und ungestüm verfahren, sich selbst obruiren, die Congestiones vermehren, die Stockung übereilig vorbey gehen, und in eine Gangrænam oder hitzigen Brand ausschlagen: oder es wird der Theil, da er von der Inflammation kaum berühret ist, in einen schleunigen Sphacelum (kalten Brandt) gerathen.

Das Geblüte, wann es an einem Orte ohne Bewegung stille stehet, und von denen Motibus se- & excretoriis nicht erreget wird, muß nothwendig brandig und faul werden; destomehr aber dasjenige, dessen Bewegung gar unterdrückt und zurücke gehalten wird, und deme die Natur auf keinerley Art zu Hülffe kommen kan.

Wann aber eine solche einmahl angefangene und überhand genommene Putredo hernach geschwinde und ohne Aufhalten um sich greiffet, und immer weiter rücket, solches ist dann freylich der Würckung und Beschaffenheit der fermentirenden Materiæ zuzuschreiben, die dann zumal von der Wärme derer nahegelegenen Theile noch mehr befördert wird. Unterdessen aber ist es doch auch gewiß, daß die furchtsame Verlassung oder Unterlassung des Motus Tonici um und an den afficirten Theile die erste und vornehmste Ursache sey. Dann wann es gewiß, daß, so weit der Impulsus sanguinis inflammatorius um einen Partem erhalten und continuiret werden kan, sich die Corruptio putredinosa nicht weiter zu erstrecken und zuzunehmen vermögend ist; sondern von dem immer frisch anlauffenden Geblüte immer ein Theilgen nach dem andern mit weggenommen, und also die Corruptio nach und nach geringer und vermindert wird: also, wann sich nun das Gegentheil zuträgt, und die dem Loco affecto nahe-

naheliegende Theile von dem Tono unachtsamer Weise gar verlassen werden; so muß ja daselbst nothwendig eine Stockung derer Humorum, und aus der Stockung eine Coagulatio folgen. Dann wo der Tonus eines Partis aufhöret, da kan auch das Geblüte nicht durchkommen, sondern muß daselbst stockend und stehen bleiben.

Man findet zwar, wiewohl sehr rare Exempel, da die Natur von selbsten, eben durch diese nöthige Methode, der brandigen Corruption Einhalt gethan, und sie nicht weiter rücken lassen: dergleichen merckwürdiges Exempel Bartholinus in Histor. Anatom. Cent. II. erzehlet.

Not. Einen gleichen sehr raren Casum von einem etliche 70. jährigen armen Manne, dem zu unterschiedenen Zeiten beyde Beine biß etwa Handbreit unterm Knie vom Brande verdorben, die Knochen per Casum abgebrochen, der Brand in medio musculorum, ohne einige Beyhülffe, stille gestanden, und die Natur das Offene mit Fleisch und Haut geschlossen und geheilet, referiren *Ephemer. N. C. Cent. VI. p. 341.* gar umständlich, führen auch aus denen Actis Academ. Gallic. noch andere an.

Warum aber solches die Natur nicht öffters oder allezeit thue, davon wollen wir allhier zwar nicht weitläufftig seyn; sondern uns nur begnügen, wann wir gar kürtzlich, aber doch mit Grunde der Wahrheit, erklären, daß sie solches unterlasse theils à posteriori, weil ihr das Werck auszuführen zu schwer fält; theils aber, und am meisten, à priori, weil sie von der Fäulung, die ein Mittel ist, das gantze Gebäude des Leibes plötzlich und vom Grunde aus zu verderben, sich allzusehr entsetzet, und allzu furchsam, zuweilen ohne erhebliche Ursache, in ausserordentliches Schrecken geräth. Dann da der gantze Actus vitalis, welcher, von der ersten Empfängniß an biß ins hohe Alter, beständig und ohne Unterlaß continuiret, und in der Secretion und Excretion beschäfftiget ist, überhaupt seine Absicht und Entzweck darinnen hat, daß dadurch der täglich drohenden Corruption und Fäulung vorgebauet werde; und da also das Agens, d. i. die Natur, continuirlich bedacht seyn muß, der Corruption entgegen zu seyn: so ist es nicht zu bewundern, wann sie darvor einen Abscheu und Entsetzen sich imprimiret. Kömmt es nun, daß wieder alles Vermuthen sich dannoch eine Corruptio mercken lässet, so wird das Entsetzen und Erschrecken darvor so starck, daß aus Desperation der Erhaltung der gantze Leib, oder wenigstens der Pars affecta von der nö-

thigen

thigen Gegenwehre also verlassen wird, daß das Geblüte nothwendig noch mehr stocken/ und die Corruptio grösser werden, und in kurtzer Zeit weiter um sich fressen muß.

Und gewiß, daß die Cessatio motus in denen Theilen, die den brandigen Ort oder die Portionem sphacelatam unmittelbar umgeben, nicht bloß von einer Obstruction, die das, von denen faulischen Ausdünstungen der sphacelirten Portion, coagulirte Geblüte verursachen soll, herrühre, solches beweiset ja die vollkommene Insensibilitas des Partis selbst. Dann wann in andern auch grossen Geschwulsten, wo das Geblüte nur gar zu öffentlich stocket, und dessen Fortgang gehindert wird, eine solche Verstopffung sich ereignen müste, ex. gr. in denen Inflammationibus selbsten, die durch vieles Geblüte also schwulstig aufgetrieben seyn, und die damahl von hefftigen Contusionen dependiren, oder auch in verharteten Knoten 2c. und gleichwohl daselbst die Empfindung nicht geringer wird oder vergehet; an denen brandigten Oertern aber nur allzuplötzlich verschwindet: so muß ja mit allem Rechte die Desertio Toni, die das eintzige Fundament des Vermögens zu empfinden ist, angeklaget werden.

Es kommt auch diesem Vernunfft-Schlusse zu statten, wann man die starcke Veränderung und Verunruhigung des Actus vitalis in genere betrachtet, da die Patienten bey angehendem Sphacelo nur allzuofft mit Ohnmacht, welche Omissiones des gesammten Actus pulsorii seyn, befallen werden, ja den Tod selbsten, mehr in Gestalt einer Ohnmacht, als aus einer andern Ursache, leiden.

Aus allen diesen Umständen nun erkennen wir gleichfalls, daß im Sphacelo eine pur lautere Passio zu finden: da nemlich die Natur, welche auf keinerley Weise durch Bewegungen, oder mit Durchpressung des Geblütes, widerstehet, in einer furchtsamen Toleranz leidet, daß die in dem Parte eingenistelte Putredo frey und ungehindert bleibe.

Das Gegentheil ereignet sich hergegen in der Inflammation, allwo active verfahren wird, und der Actus überhaupt aus dem Genere motuum, als welche ordentliche und vitales motus seyn, dadurch der Fäulung entgegen gearbeitet wird, gar deutlich erkannt werden kan.

Diesem nach differiret unsere Pathologia Inflammationum von allen andern, und zumahl derer Alten Meynungen, gar sehr. Die Alten bekräfftigten einhellig, welches auch die Neuern in nur wenig veränderten Worten thun, es kämen alle die bey einer Inflammation sich ereignende Zufälle und Symptomata von nichts anders, als von der Corruption derer in parte stockenden Humorum her: dannenhero deriviren auch die Alten alle gleichstimmig die Hitze (Calorem) à putredine, und die Neuern à fermentatione: in welchem Falle dann wahrhafftig die Alten, wo nicht mehrere, dannoch mit denen Neuern gleiche Raison haben; dann die Erfahrung wird niemahls bekräfftigen, daß in einer Fermentatione flüßiger Dinge eine merckliche Wärme entstehe, wohl aber in der Putrefaction halb harter und weichlicher Dinge wird solche zuweilen ziemlich starck verspühret.

Daß aber auch von dieserley Putrefaction die Hitze nicht dependire, bezeuget Sphacelus sebst mit gar zu offenbarem Exempel. Dann obgleich eine wahre und gar geschwinde Putredo an dem Gliede entstehet, so wird doch weder von dem Patienten, noch von andern, einige Wärme, die nur dem Gradui der ordinairen Wärme des Leibes gleichete, sondern vielmehr eine merckliche Kälte gefühlet; ja dem Patienten ist der Ort gantz unempfindlich.

Eine gleiche, wo nicht grössere Schwürigkeit ereignet sich / wann man den Unterscheid inter suppurationem & putredinem Sphaceli gründlich untersuchen will. Wann ich sage, daß bey denen meisten nicht ein Wort davon, welches Nachdencken meritirte, gefunden wird, werde ich ihnen wohl nicht zuviel thun; und wann ja bey einem oder dem andern Neuern diese Tradition, weiß nicht, ob ich sie spitzfindig Philosophisch nennen soll, hervor gesucht wird, daß nemlich die Natur in Veränderung der Fermentation künstlich sey: so lasse ich andere judiciren, wie weit solches die Sache zu ergründen hinlänglich seyn möchte.

Unsere Demonstration aber zeiget den Mechanischen Modum fiendi gar deutlich, auf was Art er nemlich den Effectum suppurationis verrichte; zugleich aber bezeichnet sie auch den Nahmen und Ursachen der freyen sphacelösen Corruption.

Und dieses nicht allein: sondern sie lässet sich auch in der Medicinischen

schen Abhandlung anwenden; und giebt zu erkennen, welchem Dinge man in der Inflammation eigentlich zu Hülffe kommen, was man austreiben, und folglich, wie man curiren müsse?

CAP. IV.

Differentiæ Inflammationum, der Unterscheid derer Entzündungen.

Wir wollen hier kurtz verfahren, und die Inflammationes eintheilen in simplices & compositas. Simplices seyn die von Stockung eines puren Geblütes in denen fleischigten und mit Blute fliessenden Theilen entstehen: compositæ, welche nicht wenig Substantiæ serosæ, seroso-lymphaticæ, oder salivalis, in sich begreiffen. Die erstern, nemlich simplices, verwandeln sich mehr unmittelbar entweder in Suppurationes, oder in Sphacelationes: die andern aber gehen in saltzigte schwürigte Verderbnisse aus, oder es folgen langweilige böß-artige scorbutische Geschwüre.

In Ansehung des afficirten Ortes sind die Inflammationes entweder superficiales, oder profundiores, und beyde ferner entweder ausgebreitete, oder tief innerlich zusammen gezogene, im Unfange aber doch enge zusammen geschlossene; andere aber sind dann wieder, sowol in die Breite als Tieffe, von gleicher Gültigkeit ausgetheilet. Diejenige, welche sich zwar in der Superficie, oder in und unter der Haut, sehen lassen, aber einen engen Umfang haben, der sich mehr einwärts erstrecket, seyn *Apostematodes*, oder eyterigte Geschwüre: Die, welche sich in der Haut, oder membranösen Theilen, breit austheilen, und eine dünne Rosen-Farbe, mittelmäßiges Brennen, und mehr einen wütenden, als brennenden Geschwulst, formiren, seyn *Erysipelatodes*, oder Rosen Rothlauffigte Inflammationes. Jemehr diese reines Geblüte bey sich führen, je eher incliniren sie zum Sphacelo; jemehr aber saltzigtes Serum mit unterlaufft, jemehr schlagen sie in böß-artige Geschwüre aus. Diejenige, welche sich in die Breite und Tieffe auf gleichgültige Art erstrecken, und ziemlich um sich greiffen, seyn *Phlegmonodes*. Diese können zwar bald zertheilet werden, aber auch lange stehen, ohne daß die Corruption zu geschwinde darbey zu befürchten wäre: wann sie aber gar zu lange stehen, so können diejenige, bey wel-

chen das Geblüte mehr concurriret, in Sphacelum, die aber, bey welchen mehr Serum ist, in bößartige garstige Geschwüre sich verwandeln. Zum Theil aber verharten sie auch zuweilen, oder wann die sanguinischen Particulchen in der Superficie sich zertheilet haben, bleibt davon ein Geschwulst, *Oedema* genannt, stehen.

Gangræna ist der höchste Grad der Inflammation, die nunmehro, da weder Zertheilung noch Suppuration zu erlangen ist, in eine lautere Putredinem sich verwandelt: *Sphacelus* ist eine einfache Putrefactio des in einem Parte stehenden coagulirten Geblütes, worbey zugleich der Pars selbst mit angegriffen wird.

Je mehr das Geblüte rein und häuffig ist, welches stocket, von desto grösserer Hefftigkeit, und scharffem Gestancke wird auch die Putredo: wo aber mehr saltzigtes Serum concurriret, da gehet es etwas langweiliger zu, und entstehet eine saltzigte Fäulung, oder der Krebs. Wann auch ein Rothlauff in der Haut brandigt wird, so frisset dasselbe auch nicht so geschwinde unter sich, als wie die tieffe apostematische Stasis, deren höchster Grad *Carbunculus* heisset. Des *Furunculi* Beschreibung hier anzubringen, würde zu weitläufftig fallen.

CAP. V.

Inflammationis Therapia generalis, oder die Art und Weise eine Entzündung zu curiren.

Gleichwie es eine Physicalische Ergötzlichkeit ist, wann man unbelebte Dinge nach Mechanischen Gründen betrachtet: also ist es eine Medicinische Nützlichkeit, wenn man an belebten verstehet, mit was vor Mechanischen Rationibus die Natur die Organa, als Instrumenta, zur Erhaltung des Leibes gebrauchet, durch welche sie operire, und ihren Leib zu erhalten nöthig habe? und zwar ist solches zu dem Entzwecke zu wissen nöthig, daß man die activen Unternehmungen, und auf etwas gewisses zielende kräfftige und nützliche Bewegungen von denen unordentlichen, verderblichen, unnützlichen, und passivis, wohl unterscheiden möge: sintemahl man die erstern befördern, die letztern aber verhindern muß.

Was die Unwissenheit oder der Unverstand um die Actiones und Passiones bey Inflammationibus täglich vor Schaden zu verursachen pfle-

pflege, darff man nur die Erfahrung fragen; was sie vor Schaden bringen könne, kan man nur aus der plötzlichen Erkältung einer schon vorhandenen Inflammation judiciren, daraus nur gar zu leicht ein Sphacelus entstehet: es lehrens uns die deutlichen Exempel in hitzigen Fiebern, wann auf unvorsichtige Erkältung, zumahl durch Feuchtigkeit, die Natur eine dem Rothlauff gleichende Metastasin an einem Orte machet.

Not. In Miscell. N. C. Dec. II. Ann. 3. p. 145. steckt ein an einem hitzigen Fieber liegender Patiente die Hände in kaltes Wasser, ziehet aber solche, nachdem er sie eine geraume Zeit darinnen gehalten, schwartz und fast erstorben zurücke. Dergleichen Historien auch Gregor. Horstius Part. II. Lib. 4. Obs. 24. angemercket.

Oder wann etwa langsam entstandene Inflammationes zu lange der Kälte exponiret werden, pflegen sie hernach zu verharten oder in einen Scirrhum sich zu verwandeln.

Es bestehet aber die vernünfftige Therapie derer Inflammationum 1.) *in Discussione* oder Zertheilung; oder 2.) wann diese nicht zu erlangen, in *Maturatione* oder in der Eyterung: unter allen diesen Bemühungen aber muß man den Partem zu stärcken suchen.

Das Iste wird erhalten durch subtil gehende Resolventia; darunter das vornehmste der *Campher* ist: nach diesem folgen Wurtzeln, Kräuter, Blumen und Saamen, von dünner und zarter Consistenz, oder von flüchtigen Particulis, die zwar mehr durch einen angenehmen Geruch, als scharffe Resinam agiren, als Rad. Iridis Florent. Sigilli Salomonis, Bryon. Vincetoxici, Bardanæ, Herba Apii, Chærefolii, Hyssopi, Flores Chamomillæ, Meliloti, Sambuci, Semina Anisi, Fœniculi, Dauci, Fœni Græci &c.

Die Eyterung befördern solche Mittel, welche äusserlich die Poros in etwas verstopffen, und dadurch innerlich eine mehrere Befeuchtigung erwecken; zugleich aber doch auch die Fibras partis, durch eine subtile nervinische Schärffe, gleichsam stärcken: dergleichen seyn Gummata und Resinæ, oder Cataplasmata aus Mucilaginosis mit Acriusculis vermischt: nur muß man sich allezeit vor solcher Humectation, welche die Fibras partis zuviel relaxiret, hüten, massen sonst gewiß Schaden drauf folget.

Dann wann der Tonus an einem afficirten Theile zusehr entkräfftet ist, so wächst nicht allein der Affluxus an, sondern es stockt endlich

lich auch der Transfluxus mit; und also fällt (unicus Mechanismus) das eintzige Mittel, so zu Verhütung der Putredinis dienen solte, übern Hauffen.

Stärcken kan man zwar den Partem; aber solche Stärckung, die bloß in einer Adstriction bestehet, muß man mit höchstem Fleisse meyden; weil sie die Inflammation nur gar zu leicht in einen Scirrhum austrocknet. Daher ist der Mißbrauch oder unzeitige Gebrauch derer Saturninorum nur gar zu offte schädlich. *Ranina*, oder diejenige Mittel, welche vom Froschleiche oder Fröschen selbst bereitet werden, und das Geblüte coaguliren, sind auch vorsichtig, und niemahls ohne Campher, zu brauchen. In etwas grossen Inflammationibus, sonderlich aber in denen, welche äusserlicher Verletzung zuschlagen, ist auch gebräuchlich, daß man Ader lasse; zumahl wo etwa das Bluten derer Wunden zu bald gestopfft worden, als worauf mehrentheils starcke Inflammationes zu folgen pflegen.

Von denen innerlichen *Inflammationibus* wollen wir allhier in der Therapie was weniges gedencken, weil in der Pathologischen Betrachtung es keine Gelegenheit darzu gegeben / uns lange damit aufzuhalten; zumahl da auch deren Pathologie in genere nichts anders, als bey andern Entzündungen auch ist; nur daß sie, was die Causas occasionales anbelanget, in etwas differiren, als welche nicht Inflammationem directe, sondern nur eine stockende Congestionem verursachen, die hernach durch einen stärckern Appulsum sanguinis zertheilet werden muß.

Was nun deren Mediciniſche Abhandlung anbelanget, ist zu wissen, daß die Structur derer innerlichen Theile also beschaffen, daß sie niemahls ohne plötzliche, oder wenigstens gewisse Lebens Gefahr, zerrissen oder verdorben werden könne. Dann die Bewegung, welche die reine lebhaffte Vermischung derer Humorum erhalten muß, ist in und durch diese Partes beständig und unaufhörlich: welche sodann nicht allein eine nur etwas merckliche Corruption solcher Organorum nicht vertragen kan, sondern auch eine grosse Hinderniß in deren Heilung abgiebt. Derohalber wird eine Inflammatio eines solchen Partis niemahls, ohne die gröste Lebens Gefahr, in eine Suppuration ausgehen: sondern es muß der Entzweck der Cur einig und allein dahin gerich-

gerichtet seyn, daß man durch die Discussion oder Zertheilung die Stockung nach und nach wiederum zu heben suche.

Ich sage nochmals, nach und nach: Dann wann die Stasis würcklich geschehen, alsdann folgt die Inflammation, und von dieser die Empfindung. Da nun weder der Patient, noch der Medicus, der Sache eher gewiß seyn kan, als wann alles schon geschehen ist; so wäre es was absurdes, wann man in einem Sturme oder in wenigen Minuten eine solche Materiam zertheilen wolte, welche nicht anders, als durch lang anhaltenden Anfluß des Geblütes nach und nach muß weniger gemacht, ein Stückgen um das andere abgewischt, und also resolviret werden. Dannenhero taugt das gar zu hitzige Verhalten zum Schwitzen zu anders nichts, als daß man dem Patienten nur dadurch vor der Zeit die Kräffte benimmt, und, indem man das Geblüte allzusehr wallend machet, verhindert, daß es den inflammirten Partem nicht so frey durchdringen oder durch passiren kan, und folglich sowohl die Stasin, als die daher entstehende Schmertzen vermehret.

Derohalber muß das Verhalten zum Schwitzen sehr gelinde seyn, hergegen aber lange, auf viele Stunden, continuiret werden. Die Medicamenta aber, welche die Materiam, nemlich die Grumescentiam sangvinis resolviren, seyn vornemlich die Absorbentia und Diaphoretica fixa, mit Acidis saturata, (ex. gr. Oc. S. c. succo citr. soluti,) wie auch andere, benebst dem Gebrauche derer temperirtesten Alexipharmacorum, und zugleich die Diuretica,

Vor allen aber meide man den allzuschleunigen Trieb des Schwitzens, wo das Corpus plethorisch, oder mit übrigem Geblüte angefüllet ist. In welchem Falle das Aderlassen gute Würckung hat; jedoch also, daß nach demselben das Schwitzen nicht unterlassen, sondern continuirlich mit Gelindigkeit fortgeführet oder ausgehalten werde.

Wo vom *Sphacelo* ein Pars noch nicht würcklich corrumpiret ist, und die Discussio und Roboratio partis statt finden kan, da hat man eben dergleichen Indicationes, nur daß die Mittel etwas wichtiger seyn müssen.

Daher haben die Neuern viel Rühmens von dem *Oleo Cinamomi* gemacht.

Der afficirte Ort muß sodann beständig mit einer gelinden und feuchten Wärme gebähet werden, zumahl unter währender Suppuration, damit die Transpiratio derer subtilen Ausdünnstungen nicht verhindert werde. Wird hergegen eine trockene Kälte admittiret, und dadurch eine äusserliche Strictur erwecket, so wird solche gewiß verhindert. Eine nasse Kälte, indem sie die Fibras schwächet/ relaxiret selbige zwar tieff genung; da sie aber dieselben in der Superficie aufquellet, verursachet sie gleicher Gestalt eine Obstructionem pororum. Beydes aber, so wohl trockene als nasse Kälte, indem sie mehr coaguliret, ist der gantzen Intention zur Zertheilung, und der Bemühung zur Suppuration vollkommen zuwider. Und diese Therapie mag vor dieses mahl genug seyn, nur generaliter sie zum Gebrauche unserer Pathologie derer Inflammationum erinnert zu haben. GOtt allein die Ehre.

Aus dieser gründlichen Betrachtung kan ein angehender Practicus ein grosses Licht nehmen, dasjenige, was etwa nunmehro in dem Practischen Collegio unsers Herrn Autoris vorkommen möchte, gründlich zu verstehen. Ich komme demnach zum ordinairen Texte.

§. 1. Wann das Geblüte in seinem ordentlichen Umlauffe verhindert, und etwa an einem Orte lange stehen bleibet, so coagulirt oder geliefert es. Können nun die subtilesten feuchten Portiones von dem coagulirten exhaliren, und als ein Dunst weggehen, so wird das rückständige trocken; wo nicht, oder können sie nicht exhaliren, so fängt es an zu faulen. Ist nun die Fäulung einmahl vorhanden, so diffundirt sie sich in einer gährenden Bewegung plötzlich, und breitet sich so wohl in die Länge, als in die Breite aus, biß sie entweder einen gantzen, oder nur etliche weichliche zarte Theile, dergleichen die Partes vitales seyn, mit angegriffen und verdorben hat. Dahero müssen solche Theile den Tod, das ist, die gäntzliche Zerrüttung, nicht allein ihrer alten Structur, sondern auch ihrer gantzen Vermischung leiden.

§. 2. Damit nun diese Zerrüttung nicht erfolge, so muß dergleichen Coagulatio resolviret, und die Stagnatio, das stille stehende Geblüte, wieder in Bewegung gebracht werden; oder wann dieses nicht mehr ins Werck zu richten wäre, muß man durch Kunst auf Mittel und Wege bedacht seyn, wie man der freyen innerlichen faulenden Bewegung, dem Motui intestino, und dem innerlichen Ferment, durch Zertreibung, Zertheilung, Abräumung und Ausschaffung, Ab-

bruch thue. Sind nun die subtilesten Theilgen, welche in der Fäulung die hurtigste Bewegung machen, ausgeführet, so bleibet das dicke von der Coagulation zurücke; und dieses ist hernach nicht mehr geschickt, eine lebhaffte und scharffe Corruption anzufangen, geschweige zu diffundiren oder auszubreiten.

§. 3. Das Mittel aber, wodurch nun dieser Vorschlag exequiret werde, ist der Motus sanguinis, da dasselbige häuffiger und stärcker in und durch den Ort, wo die Stockung ist, getrieben und gepresset wird. Auf welche vermehrtere Bewegung dann nothwendig folget 1) etwas mehrere als natürliche Wärme, 2) Empfindung und durchdringender Schmertzen, 3) Geschwulst, 4) Röthe, 5) Härte, und sowohl ziehende als reissende Schmertzen. Inzwischen muß oder darff, unter diesen zufälligen Beschwerungen, der gar zu nützliche und nothwendige Effect nicht verhindert, sondern vielmehr befördert werden; worauf, wann es glücklich von statten gehet, die Zufälle von selbsten gelindert werden.

Die oberzehlten Accidentia oder beschwerlichen Empfindungen sind nichts anders, als nothwendige Folgerungen der, wider die Stockung und daraus entstehender Fäulung, gerichteten würckenden Bewegungen. Die Bewegungen und stärckere Regungen des Geblütes sind von der Natur mit einem guten Vorsatze, um eine gute Würckung zu thun, also bestimmt und angeordnet, ob sie dem Leibe schon beschwerlich fallen. Deren Effect oder Würckung nun, welche nützlich und nothwendig ist, bestehet in der Zertheilung des coagulirten und stockenden Geblütes. Ist solcher Effect erreicht, und das stockende Geblüte nicht mehr zugegen, so höret auch die übrige Bewegung auf, die Geschwulst und Röthe verliehren sich, und die Schmertzen und andere Zufälle verschwinden, und folglich ist nichts widernatürliches mehr vorhanden.

Wie alles bey Inflammationibus active zugehe, ist droben in der Disputation unsers Herrn Autoris mit demonstrativischen Gründen ziemlich erwiesen: allhier aber fällt mir noch eine deutliche Begebenheit bey, daraus ein junger Medicus seine Thesin, daß es nicht passive, sondern pur active zugehe, gründlich bestärcken kan: nemlich, es ist die auf einen in einen Finger gestossenen Splitter folgende Inflammatio oder Suppuratio. Zum öfftern geschiehet es, daß man in währender emsigen Arbeit sich ohngefehr einen spitzigen Splitter in einen Finger, oder sonst wo, einstösset, und fühlet wohl in etlichen Stunden nicht den geringsten Schmertzen davon; ja man attendiret die Verwundung gar nicht, biß die Natur, da der Patiente von der Arbeit feyert, von selbst anfängt, durch den An- und Zulauff des Geblütes den Splitter wieder auszuschaffen. Wolte man nun die Schmertzen vor

ein Symptoma passivum halten, so müsten solche den Augenblick, da der Splitter eingestossen worden, am empfindlichsten seyn: da aber die Erfahrung das Gegentheil bezeuget, da nemlich der Patiente, wann er zumal nichts davon weiß, wohl in etlichen Stunden nichts fühlet; so können ja die Schmertzen ohnmöglich von dem Stechen des Splitters herkommen. Ein Beweiß dessen ist auch daher abzunehmen, wann Inflammation und Schmertzen eines solchen Splitters halber sehr angewachsen, der Splitter aber durch ein Instrument heraus gezogen würde, so müsten die Schmertzen, wann sie passive sich verhielten, in dem Moment aufhören: da aber solche der Erfahrung nach, noch eine Zeitlang toben, und nur successive nachlassen; so kan dieselbe nicht der Splitter, als ein irritans ab extra verursachet haben; sondern wie die Natur in reactione contra den Splitter die activam emotionem & expulsionem successive angefangen, so verfähret sie auch lente und successive post extractionem. Wie aber nun ein solcher Splitter, der doch zuweilen, ohne Drohung einiger Fäulung, also stecken bleiben könte, der Natur Anleitung giebt, eine Inflammation und geringe Eyterung anzufangen, um denselben nur commode mit dem Eyter auszuwerffen: desto mehr kan ein stockendes, und ex sua essentia zur Fäulung geneigtes Geblüte, der Natur beschwerlich fallen, daß sie, um den daher zu befürchtenden Ruin vorzukommen, durch dergleichen Bewegungen, An und Zutrieb des Geblütes, die Stockung zu heben und zu zertheilen, muß bedacht seyn.

§. 4. In Betrachtung dessen muß man sich nun hüten 1) vor aller würcklichen und starcken äusserlichen **Erkältung** oder **Abkühlung**, a) weil dieselbe das häuffige angetriebene und im Motu begriffene Geblüte coaguliret, und also das Ubel ärger machet, und alle vorgenommene Bemühungen in Schaden und Verderben verwandelt. Man enthalte sich 2) von allzuvieler **Befeuchtung**, b) als welche die Fibras relaxiret, schlaff machet; diese geben hernach nach, daß das Geblüte desto häuffiger eindringen kan; und weil hernach die Krafft, es weiter zu pressen, fehlet, so muß es nothwendig stocken, und also gleichfalls den Schaden vermehren und ärger machen. Man hat sich auch 3) wahrzunehmen vor unzeitiger und übriger *Adstriction*, als wodurch dem Geblüte der gehörige Zu- und Durchlauff benommen, und der gantzen nützlichen Intention der Natur widerstrebet wird. 4) Lasse man davon die **allzusehr hitzende** c) und **trocknende Mittel**, als welche Hitze und Schmertzen nur ohne Noth oder vergeblich vermehren, und im übrigen eben dasjenige thun, was die Adstringentia würcken. (Diese Cautel hat man beym Rothlauff zu observiren.) 5) Hüte man sich vor zu **frühzeitiger Oeffnung**, d) da die Natur noch am

am meisten beschäfftiget, und mitten im Wercke begriffen ist: dann es wird dadurch der Motus transpulsorius und abstersivus, so weit die Incision sich erstrecket, gehindert, und die Fibræ im gantzen Umfange relaxiret, und in ihrer spannenden Würckung entkräfftet.

a) Diese Cautel repetiret unser Herr Autor mit mehrern Umständen in der Disputation *de Autocratia Naturæ* Cap. IV. in folgenden: „Eine etwas tieffe Inflammation, welche moderat continuiret, (so ferne sie nicht zertheilet werden kan,)„ schlägt ohn alle Gefahr in ein Geschwür aus: begegnet man aber solcher mit äusser-„ licher würcklicher Kühlung, oder kühlenden und coagulirenden Mitteln, derglei-„ chen Sperma Ranarum, Nitrum und Saturnina seyn, oder mit Stupefacientibus, die„ etwa ein wenig starck seyn, oder man braucht mitten in der Inflammation, da die„ Stockung fest, und der Anlauff des Geblütes häuffig ist, adstringirende Mittel, so„ folgt entweder eine absolute Putredo und Sphacelus, oder eine rebellis und mali-„ gna Ulceratio, erstickte Schäden, Todten-Bruch. Welches letztere auch in„ der Disputation *de Transpiratione impedita p. 18. §. 25.* zu lesen. Wie bloß von Erkäl-„ tung derer Hände in einem hitzigen Fieber ein Brand enstanden, habe ich in vor-„ hergehenden erinnert. *Hagendorn* in Histor. Med. Cent. I. Obs. 38. p. 66. erzehlet„ von einer Frau, welche das Rothlauff im Gesichte, mit Aufschlagung nasser und„ kühler Läppgen, lindern wollen, sey aber bald darauf in ein solches Delirium verfal-„ len, darinnen sie an ihrer Seligkeit gezweifelt, und endlich gar miserable gestorben. Im übrigen kan man diese Cautel auch mit deutlichem Latein in Herrn *Junckeri Conspect. Med.* p. 248. Caut. 9. und in *Nenteri Prax.* Part. I. p. 223. lesen.

b) Auf solche Art sind die allzufeuchten Cataplasmata ex emollientibus cum lacte cocta nicht allemahl sicher; bevorab, wann sie so lange auf dem Schaden gelassen werden, daß sie eine Stunde oder länger kalt drauf liegen müssen.

c) Ein Exemplum Practicum, da von Illinitione cum ⩀ C. C. rectificato eine geringe Inflammation in einen Brand ausgeschlagen, referiren die *Acta Haffniens.* Vol. V. obs. 23. p. 84.

d) In Oeffnung derer Geschwüre und Inflammationum hat ein Chirurgus grosse Behutsamkeit vorzukehren, daß er damit das rechte Tempo treffe; er muß hinlängliche Zeichen, daß die Materie zeitig sey, vor sich haben, ehe er eine Incision vornimmt, sonst macht er einen schmertzhafften und gefährlichen Schaden. Nach der Zeit, oder nach denen Tagen, kan man eine Inflammation nicht judiciren; massen einige zuweilen binnen 3. biß 4. Tagen, sonderlich bey Kindern; andere aber kaum in 5. 6. und mehr Wochen zur Zeitigung kommen. Das gewisseste Kennzeichen zur Oeffnung ist, wann die knötigte Inflammation, so anfänglich hart anzufühlen gewesen, nunmehro an einem Orte sich mehr erhebet und weich wird, so, daß sich mit dem äussern Finger leicht eine Delle eindrücken lässet, die aber bald wieder renitiren muß, und nicht etwa, wie bey einem Tumore œdematoso stehen

bleibet: zuweilen scheelet sich auch die Haut, und erhöhet sich in etwas mit gläntzender Röthe. Sind nun diese Signa beysammen, so hat man sich vor der Incision nicht zu fürchten; und nachdem der Abscessus einen weiten Umfang hat, kan man auch dieselbe tieff vornehmen. Zuweilen trägt sichs zu, daß, wann der Abscessus mit seinem Eyter noch nicht gar bis an die Haut kommen, bey der Incision nichts, als ein weniges Geblüte folget, und setzet sich innerlich gemeiniglich eine Substantia membranacea vor: in solchem Falle läßt man den Schaden mit Drücken zufrieden, und verbindet ihn nur mit einer etwas starcken Turunda; worauf nach Verfluß von etwa 10. oder 12. Stunden bey der Oeffnung gnugsame Materie folget: ja zuweilen stößt die zeitige Materie die Turundam selbsten aus, und suchet ihren Ausgang. Findet sich ein Abscessus an einem sichern fleischigten Orte, in specie bey Kindern, so kan man die Oeffnung wohl gar der Natur überlassen. Bey grossen Geschwüren am holen Leibe, an der Brust, am Halse, oder sonsten, wo grosse Adern liegen, oder auch bey extravasirtem Geblüte in schweeren Contusionibus, wartet man so lange nicht: sonderlich aber hat man das letztere, wann es sich nicht bald durch gelinde adstringirende Umschläge will zertheilen lassen, wohl in acht zu nehmen; dann wann es nur 2. oder 3. Tage ohne Bewegung stehet, so hat man den Brand davon zu fürchten. In meinen Jahr-Gängen habe ich 2. solcher starcken Contusionum, da die Oeffnung hat verrichtet werden müssen, angemerckt: nemlich im Isten an einem Kinde *p. 174.* und im IIIten im *Majo p. 357.* an einem Reuter, welche letztere benebst der Cur considerable ist.

§. 5. **Damit man aber auch wisse, was positive in der Sache zu thun sey, hat man die Inflammationes, als zweyerley Gattung zu betrachten, nemlich als *externas* und *internas*. Bey denen letztern, nemlich denen innerlichen Entzündungen ist wenig zu thun, und beruhet das Haupt-Werck bloß darinnen, daß man die Materie zu zertheilen suche: dann die Maturatio, Apertio und Evacuatio eines gezeugten Eyters sind hier absolument die gefährlichsten Begebenheiten, die ein Medicus nicht erwarten oder hoffen, vielweniger zu erlangen sich bemühen soll: in denen äusserlichen aber, wo die Zertheilung nicht mehr Statt findet, ist es nicht allein sicher, sondern gäntzlich nöthig, dergleichen Actus zu befördern.**

§. 6. **Hernach ist auch der Methodus resolvendi unterschieden; dann an äusserlich inflammirten Orten lässet sich die Krafft und Würckung derer Medicamenten immediate appliciren, welche auch tieff eindringen können: bey innerlichen aber läßt sich solches nicht thun, und muß man es da bloß auf den Motum oder Bewegung des Geblütes ankommen lassen.**

§. 7.

§. 7. Solchemnach sucht man von aussen die Resolution des stockenden Geblütes zu unternehmen und zu befördern durch durchdringende halituosa salino-♁rea concreta; darunter dann der Campher gar leicht die Oberstelle meritiret: zumahl, wann er in einem subtilen Spiritu Vini zerlassen ist, oder auch in andern Formulis übergestreuet wird. Nächst diesem sind auch von kräfftiger Würckung diejenigen aus denen Vegetabilibus, welche einen angenehmen Geruch haben, nicht allzuscharf auf der Zunge beissen, und keine notable zähe resinöse Fettigkeit bey sich haben: zum Ex. Rad. Irid. Florent. Sigill. Salomon. Bryon. Vincetox. Herb. Hyssopi, Cherefol. Bellidis, Flores Chamomill. Melilot. Calcatrip. Cyani, Semina Anisi, Fœniculi, Dauci, Fœn. Græci &c. Myrrh. Sagapen. Sarcocoll. können auch, aber sparsam, mit untergebraucht werden. Dergleichen Species können in siedendem Weine, und hernach wohl ausgepreßt, nicht mehr naß oder feucht, sondern fast oder halb trocken, warm übergeschlagen werden.

K. Diejenigen Mittel, welche die Poros stopffen sind hier nicht gebräuchlich: denn der Calor inflammatorius ist hier nicht ohne Nutzen, sondern um deshalber von der Natur angestellet, daß er das Geblüt resolviren soll: dergleichen Mittel aber bringen gewisser eine Maturation und Suppuration zu wege.

Aus dieserley Speciebus kan man etliche zusammen setzen, sie in Leinwands-Säcklein füllen, und in warmen Wein geweicht, wohl ausgepreßt, überlegen. Ex. gr.

℞ Rad. Irid. Florent. ℥ß.
Fl. Sambuc.
Chamom.
Melilot. a. Mj.
Camph. ʒj.
M. D. S. Species, zu 1. oder 2. Säcklein.

In leichter Inflammation können auch solche trocken gewärmt gebraucht werden. In dieser Absicht habe ich auch folgende Pflaster zum zertheilen bewährt gefunden:

℞ Empl. Melilot. ʒj.
Diach. simpl. ℥ß. oder
Camph. ℈j. M.

Diesen kan auch Empl. de Spermate Ceti beygemischt werden.

℞ Empl.

℞ Empl. Diapalm. ℥j.
Camph. ℈j. M. vel
℞ Empl. Miracul. ℥j.
Camph. ℈j. M.

Spiritum Vini Camphoratum aber habe selten, ausser in denen geringsten Inflammationibus, mit gutem Successu brauchen können.

§. 8. Will man die Resolvirung der coagulirten Substanz vornehmen, so müssen solche Mittel mit unter verordnet werden, welche zugleich eine gelinde Repression, nicht zwar durch eine würckliche Adstriction, sondern vielmehr durch Verstärckung des Motus Tonici, würcken; wie dann solches die meisten in vorigem §o angeführte Medicamenta, als Nervina, thun. Scheinet es aber in solchen Zufällen gleich vom Anfange / wo etwa die Inflammatio eine starcke Læsion zum Grunde hat, und hefftige Congestiones zu fürchten wären, nöthig zu seyn, solche Repressionem etwas stärcker zu intendiren, so können auch Subadstringentia und Travmatica simplicia mit zugemischt, oder neben vorigen gebraucht werden. Solcher gestalt kan gleich im Anfange in einer Contusion Rad. Symphyt. major. c. Rad. Irid. Florent. in Wein beym Feuer etwas gekocht, umgerühret, und appliciret werden.

K. *Rad. Symph.* Insonderheit, wenn sie mit der Radice Irid. flor. vermischt oder, wenn sie bey der Hand ist, mit der Rad. Sigilli Salomonis, die mit wenigen Wein aufgewallet und ein wenig untereinander gerieben, aufgeschlagen wird, dieses verdrückt die vom Fallen oder Schlagen gemachte Beulen in ein oder 2. Stunden: da die Rad. iridis die Materiam resolviret und zugleich den partem stärcket, robur tonicum in ipsa parte juvat. Die Rad. Sigilli Salomon als acriuscula ist im resolviren, Rad. symphyti aber partem ipsam & robur adjuvando zum stärcken nützlich. Sonsten aber resolviret die herba Hyssop das geliefferte Geblüt kräfftiglich.

§. 9. Eine mittelmäßige Wärme befördert auch nicht allein den hinlänglichen Zufluß, sondern auch den zur Absterfion dienlichen Durchfluß des Geblütes, und erhält die coagulirte Substanz in mehrerer Schlüpffrigkeit: da hergegen die Kälte oder Kühlung dieselbe mehr verhartet und fester macht. Derohalber muß alles, was man äusserlich brauchen will, warm oder lau, i. e. gelinde warm aufgeschlagen, und im übrigen der Ort also verwahret werden, daß keine äusserliche kalte Lufft denselben angehen oder beschädigen kan: doch

muß

muß auch eine solche Verwahrung, oder Verbindung gnugsam locker, und nicht zu fest seyn, damit die gar nöthige Ausdünstung auch ihre Freyheit behalte; dann wird diese verhindert, so hat man eher die Suppuration zu fürchten, als die Resolution zu hoffen.

K. Wenn die Repulsion nicht mehr statt findet, wie sie denn, wenn die Materia resolviret ist, nicht angehet, so darff man keine repellentia anwenden: da dann alle Fettigkeiten weg bleiben müssen, sonsten wird ganz gewiß ein Pus generiret. Wenn also in Inflammationibus Mammarum bey Weibern, die Kinder stillen, Fettigkeiten und Salben adhibiret werden, so kommt es gewiß zur Materie.

§.10. Bey denen Inflammationibus derer innerlichen Theile muß man es bey Beförderung der freyen Bewegung des Geblütes bewenden lassen, und solche erhalten durch Medicamenta, welche theils dessen Umlauff gelinde erregen, und die Verdünnung der Colluviei serosæ befördern, theils die Excretiones des überflüßigen ⊖no-🜍rischen und halituoso-serösischen Excrements vermehren. Solches aber thun die meisten etwas schärffliche *Alexipharmaca*, und die darans bereitete Essenzen und Tincturen; wann der Patiente bey deren Gebrauche das Schwitzen, oder vielmehr feuchtes Ausdünsten, in einer temperirten Gleiche mehr erhält, als das Schwitzen überflüßig treibet.

K. Es kommt nemlich der Ration oder Vernunfft nicht ähnlich, wenn man durch Schwitzen eine Stasin expediren und heben, oder in einer Geschwindigkeit uno repentino impetu in Zeit von einer Stunde die starcke und weit ausgebreitete Stockung des Geblüts, subsistentiam infarcti talis & latius diffusi sanguinis durch eine repentinam talem contritionem, attritionem, abrasionem überwinden will. Eine solche Resolution muß man vielmehr mit Gedult in einem anhaltenden actu und appulsu erwarten. Ich erinnere dieses nicht umsonst oder vergeblich, weil durch dergleichen unzeitige und ungestühme Schweiß-treibende Mittel es offt geschicht, daß die stasis sich vielmehr inflammiret, die nimia turgescentia sanguinis vermehret wird, und weiter anwächset, mithin die gute Intention und Vorsatz der Natur, die Sache behörig zu tractiren, turbiret und, da einmal die Erregung angefangen, die Natur hernach, die Sache auszuführen, nicht beständig bleiben kan: der Patient klagt über Verlust der Kräffte: und kommt endlich in einen solchen Stand, daß die Natur ganz abgeführet, zu keinem Zweck gelangen kan und da alle Hoffnung zur Resolution verschwindet, so

folget die Maturation, die aber die Natur selten erwartet, sondern vor de Zeit das Werck verlässet, worüber der Mensch stirbet.

§. 11. **Wann aber, wie es** ordinair **der** Motus sanguinis **vor sich dieser** Inflammationum **wegen, schon zu starck erreget, und** in febre acutas **ausgeschlagen ist, da muß man behutsam gehen, und die übrige Hitze sowol des sämtlichen Geblütes, als des Leibes, vielmehr lindern und mindern. In solchem Falle finden die** Absorbentia, Diaphoretica fixa, **und** Nitrum **mehr statt: doch muß darbey die gehörige Ausdünstung, mehr aber durch äusserliches** temperirtes **Verhalten, als durch innerliche Schweiß-treibende Artzeneyen, erhalten werden. Als welche durch ihre** expansivam sanguinis commotionem **und stärckern** appulsum **den** Infarctum **vielmehr vergrössern, als daß sie die** stasin inflammatoriam **vermindern könten.**

K. Ordentlicher Weise pflegen fast allezeit die innerlichen Inflammationes ein febrem, und zwar acutam satisque impetuosam nach sich zu ziehen. Das Geblüt, welches von solchen Patienten kommt, die mit febribus inflammatoriis behafftet seyn, pfleget in superficie (da es sonst ein serum hat) mit einer zähen Materie einer Haut gleich überzogen zu seyn, da es doch unter währendem Ausfluß flüßig und heiß fervidus erscheinet. Diese Tenacitatem, so aus der colliquatione seri herrührt, corrigiren die Terrea vid. *Zimotechn. nostra.* Auch das Nitrum hat eine efficaciam coagulantem, wie wir in Mense Martio gezeiget haben. Dahero compesciret und besänfftiget das Nitrum die nimiam dissolutionem, bevorab die aus denen particulis ♁reis entstandene nimiam exagitationem des Geblüts selbsten auf eine gelinde Art, befördert auch die Diuresin, und giebt denen partibus fibrosis solidis eine gewisse speciem sensus refrigerantis; es kühlet die fibras und mitigiret den stricte also genandten ardorem æstuosum. Das Nitrum hat in dergleichen affectibus grossen Nutzen und kan vielfältig angewendet werden, wenn es nur recht und richtig recte & legitime gebraucht wird.

Bey denen, die an einen solchen Entzündungs-Fieber darnieder liegen, findet sich in specie dieses Symptoma, welches auch zugleich ein gewisses Kennzeichen abgiebt, daß wenn sie bedeckt liegen, sie gleich anfangen Hitze zu kriegen und von einer recht brennenden Hitze, morsicante ardore unruhig zu werden: so bald sie aber ein Glied aus dem Bette thun, und es bloß werden lassen, fangen sie auch gleich an zu frieren, nicht allein ad tactum, sondern auch ad sensum, man fühlet es an ihnen, und sie empfinden es auch. Daher sie sich denn wieder zudecken müssen, kaum aber seyn sie wieder bedeckt, so haben sie ihre vorige Angst wieder. Solchen Patienten muß man

man sagen, daß sie nicht bloß oder gar zu leichte bedeckt liegen, auch nicht ein Glied allein bloß lassen, damit sie nicht anfangen zu schauren, als wodurch das Geblüt einwarts getrieben und durch die Congestion der Umlauff in parte inflammata mehr verhindert wird: doch dürffen sie auch nicht zu vieler heissen Bedeckung gehalten werden, damit nicht eine Turgescentia erreget und die Patienten zur Ungedult gebracht werden, wodurch ihnen die Kranckheit unerträglich vorkommt und durch diese Unruhe des Gemüths das gantze Negotium der Natur turbiren.

Von allen diesen innerlichen Inflammationibus kan drunten de Febribus Symptomaticis ein mehrerers gelesen werden; sonst würde allhier von einigen specifice zu handeln nicht entstehen. Die mehresten aber dererselben begeben sich an folgenden Oertern:

Im Cerebro entstehet Inflammatio Meningum, unter dem Nahmen Phrenitidis.

Im Halse Angina.

In der Brust Peripnevmonia, Pleuritis, Cordis Inflammatio.

Im Unter-Leibe Inflammatio Diaphragmatis, Ventriculi, Hepatis, Lienis, Intestinorum, Mesenterii, Renum (unter dem Nahmen Nephritidis,) Ureterum, Vesicæ, Uteri, &c.

§. 12. Soferne die äusserlichen Inflammationes nicht mehr zertheilet werden können, so muß man zulassen, daß sie maturiren oder suppuriren, ja solches gar befördern; welches durch etwas zähe und solche Mittel, so die Poros gleichsam verkleistern, und zustopffen, und mithin die Feuchtigkeit, die sonsten häuffig verdünstet und aushauchet, zurücke halten, leicht effectuiret wird. Dahero sind sowohl die Fettigkeiten, Salben, als schleimigte Dinge, in diesem Falle gar zuträglich.

K. Von Exhalation der Feuchtigkeit sind viele Exempla bekandt und allerdings zu mercken: Eins darunter ist vor andern deutlich und klar, dadurch die kräfftige Exhalation per transversum und die conspiratio in allen partibus corporis erwiesen wird, nemlich: wenn das Cranium eine fissuram hat, welche auch die innere laminam durchdringet, biß auf die substantiam Cerebri, und man legt ein Cataplasma auf den abgeschorenen und von Haaren entblösseten Kopff oder auch nur einen Töpffer-Thon, und lässet solchen liegen, biß er trocken werde: nimmt man es so dann ab, so zeiget sich die Rima oder fissura auf demselbigen gar deutlich, nemlich ein feuchter Strich auf dem trockenen Cataplasmate oder Thon. Immassen die Exhalation von dem Gehirne durch die fissuram Cranii und die Haut so starck

und kräfftig ist, daß sie das Aufgelegte allezeit an dem Orte mit einen feuchten Strich bezeichnet, da sonst der übrige Theil um und um auf dem Cranio trocken wird. Wenn aber nun die Pori superficietenus oblinirет, und von aussen zugeschmieret werden, so muß die Feuchtigkeit darinnen bleiben, und diese emolliret oder erweichet die Partes, woraus in unserm Negotio eine desto promptere und leichtere Resolution folget. Eben dergleichen Exhalation wird an denen Leichdornen, in clavis pedum observiret; wenn nemlich ein solcher Leichdorn oder Hüner-Auge mit zähem Wachs beleget wird, so wird er tota substantia weich, daß man ihn schaben und ausnehmen kan, als ob er in Wasser erweicht wäre. Auf solche Art muß man durch Fettigkeiten auch in unserm Negotio verfahren.

§. 13. **Würcklich feuchte Sachen,** Cataplasmata, **es sey dann, daß sie mit Wein gekocht werden, (welchen aber solche** Inflammationes, **die zugleich die Haut mit angreiffen, auch nicht vertragen können,) seyn hier nicht zuträglich; es wäre dann, daß der Eyter vollkommen zeitig wäre, und man nur die Haut locker, und zum Aufbruche bereit machen wolte: wo aber die** Inflammation **tieff sitzet, und die Haut nicht mit** afficiret, **da mögen obberührte** Cataplasmata **noch ihren zeitigen Nutzen haben.**

K Vor zu frühzeitiger Emollition muß man sich allerdings enthalten, sonsten vergehet der rigor und vigor transitus (i. e. die fibræ partis werden schlapff, können dem Anlauff nicht wiederstehen und die transcolationem Sanguinis nicht befördern helffen) welches doch die anima totius utilis actus inflammatorii ist, es hanget davon alles ab, daß die Inflammatio zu gutem Ausgang gelange: wo aber die Emollitio zu zeitig angewendet wird, da findet sich ein mehrerer Infarctus und entstehen neue stases Sanguinis und das Ubel vermehret sich dadurch. Wird etwas mit Wein gekocht und umgeschlagen, so giebt ihm der Wein einen effectum nervinum roborantem, welcher den Tonum nicht enerviret, und solches ist erträglicher: Feuchte Umschläge haben desto schlimmere Folge und Ausgang, wenn die Entzündung in der Haut ist, nemlich in Erysipelate solchergestalt, daß auch die gemeinen Leute darwider protestiren: Man müsse es nicht naß machen: bevorab in Phlegmonibus oder solchen Inflammationibus die nicht tieff stecken, sondern sich ausbreiten, da bringen Epithemata, ob sie gleich warm appliciret werden, zuweilen den grösten Schaden, sphacelationem ulcerosam commixtam cum putredine Osa, um sich fressenden Brand und Geschwüre: welches alles von dergleichen emollitione fibrarum herrühret: massen auf solche Art der stagnation gleichsam Platz gemacht wird. Oder die

fibræ

fibræ solchergestalt erweichet werden, daß sie dem andringenden Geblüt nachgeben und selbiges hernach darzwischen stockigt wird und gantz aus seiner circulation kömmt.

Diese beyden §os will ich aus der Disputation des Herrn Autoris *de Abscessu & Furunculo* p. 23. erleutern: „Die Maturation muß durch Emollitionem und„ hinlängliche Feuchtigkeit erhalten werden. Darzu sind nun dienlich diejenigen„ Mittel, welche die Transpiration der Feuchtigkeit zurücke halten, die Schweiß„ Löcher verstopffen, Mucilaginosa und Pinguia; dahero dann die Emplastra ex„ Mucilaginibus & Gummatibus non valde acribus allhier kräfftig sind, nament„ lich Emplastrum Diachylon simplex & cum Gummatibus, zumahl wo die In-„ flammation nicht allzuhefftig ist. Die Fettigkeiten (Pingvia) befördern dermas„ sen die Suppuration, daß wo sie zu bald in einer Inflammation angewendet wer„ den, sie auch alle Hoffnung zur Zertheilung benehmen, und gleich den Anfang zur„ Maturation machen. Den Aufbruch des Geschwüres befördern solche Mittel,„ welche eine etwas gährende Würckung in sich haben; in specie das Honig: wie„ auch der gekauete Weytzen, Sauer-Teig, und der aus Honig und mehl gemachte„ Teig. Wann der Abscessus wohl zeitig ist, welches aus dessen weicher Consistenz„ abzunehmen, und auf vorgedachte Mittel nicht von selbst aufbricht, so muß er mit„ einem Instrument geöffnet werden; solches haben zumahl diejenigen nöthig, welche„ die Haut nicht zugleich mit angegriffen haben.„

Was diesen letztern Umstand betrifft, erinnere ich mich, daß mir es einsten bey einer Frau mit einer bösen Brust begegnet, daß man äuserlich, weil die Haut nirgendswo von dem Abscessu afficiret war, weder an Couleur, noch einer besondern Prominenz, die geringste Anzeige zur Oeffnung wahrnehmen konte: weil aber die Brust überall sehr dohnigt, und doch nicht gar zu hart war, so liesse ich an einem etwas abhängigen Ort eine Incision machen, und muste wieder Vermuthen sehen, daß eine grosse Quantität flüßigen, doch schon weissen Eyters mit solcher Force heraus sprange, wie sonsten das Geblüte bey einer geöffneten Ader zu thun pfleget. Hätte ich allhier noch länger auf die Eruptionem spontaneam warten wollen, so hätten sich leicht gefährliche Zufälle von dessen Retardation einfinden können.

Folgende beyde §i handeln von *Erysipelate*, oder vom Rothlauff: da nun unser Herr Autor in etwas kurtz schreibet, und die Kranckheit gleichwohl also beschaffen, daß ein Practicus gründliche Nachricht davon haben muß; so will zum Theil selbsten einige Theoretica allhier vorläuffig mit beygeben, zum Theil aber, wo selbige so wohl, als sichere Practica, mit mehrern nachzulesen, Anleitung oder Anweisung geben.

Nach dem Methodo Stahliana haben davon geschrieben Herr *D. Juncker*, im Consp. Chirurg. sub Tumoribus inflammatoriis p. 56. 58. 59. & seqv. *Forbiger* im vernünfftigen Medico p. 336. Weißbach p. 243. f. Cap. 51. und die Stah-

 lischen

lischen Observationes Clinicæ p. 81. welche Autores im Voraus betrachtet werden können.

Die Benennung des Affects haben die Lateiner denen Griechen abgeborget, und *Erysipelas* behalten: die Griechen aber deriviren das Verbum von ἐρύω oder ἐρύομαι, distraho, traho, und πέλας, vicinus; soll davon seyn, quod serpat ad vicina: dahero dann diejenigen, welche mit reinem Latein eine Sache haben beschreiben wollen, es genennet Vicinitraham vel Vicinirubiam. Im übrigen heisset es auch Ignis Sacer, Ignis Sylvaticus, Ignis St. Antonii; im Teutschen das Rothlauff, die Rose, das wilde Feuer, an etlichen Orten auch die Schöne, das Fraischling.

Nach der Meynung unsers Herrn Autoris ist Erysipelas eine Species Inflammationis cutis, da sich zuweilen auf vorgängige febrilische Symptomata ein breitrothes Fleck, mit Hitze und Brennen, gemeiniglich an einem Beine, zum öfftern aber auch an andern Orten des Leibes, zeiget:

Die Differentia des Affects ist vielerley: kan aber mehrentheils in folgenden bemercket werden; nemlich daß sie sey

1.) Erysipelas externum & internum. Von der äusserlichen ist eigentlich allhier die Handlung; die innerliche aber gehöret zu denen Inflammationibus internis, und kan Peripneumonia ein besonderes Muster davon abgeben, als welche mehrentheils in einer Inflammatione superficiaria membranæ pulmones circumcingentis bestehet. So giebt es auch Erysipelata Ventriculi, Hepatis, Uteri &c.

2.) Erysipelas simplex & scorbuticum sive exulceratum: so auch benignum und malignum genennet werden möchte.

3.) Erysipelas Capitis, Faciei, Scapularum, Brachiorum & Pedum: da dann die Rose im Gesichte gar sehr von denen andern Gattungen, so wohl Ratione Symptomatum, als auch Ratione Progressus & Exitus morbi, unterschieden ist.

4.) Es referiren auch die Acta Hafniensia Volum. I. Obs. 108. p. 198. eine Speciem, welche Ζωςὴρ oder *Cingulum* genennet wird, da nemlich der Leib etwa Hand-breit damit, als mit einem Gürtel, umgeben wird, und höchst gefährlich ist. Diese Descriptio aber kommt derjenigen nahe, welche ich in meinem II. Jahr-Gange p. 539. in folgenden beschrieben: „Rosalia werden zwar vom Sennerto und dessen „Herrn Landes-Leuten also beschrieben, wie das Scharlach-Fieber auszusehen „pfleget, welche Historiam ich im I. Jahr-Gange p. 168. ausgeführet: meiner „Erfahrung nach aber sind Rosalia eine Species Erysipelatis serpentis, davon die „Haut Purpur-roth aussiehet, etwas erhaben sich zeiget, und nach und nach fort-„kriechet, mehrentheils von oben biß unten aus. Bey gar kleinen Kindern habe „ichs gefährlich und meist tödtlich gefunden. Der Anfang dessen ist an der Brust „gewesen; hat sich biß anderthalb Hand-breit rings um die Brust ausgebreitet, „und ist mit vorhergehendem weissen Ringel fortgekrochen; so weit es unten aus-

gerückt,

gerückt, so weit hat es oben nachgelassen, biß es endlich an die Oeffnung des Lei-„
bes gelanget; da hat man gemercket, daß es auch in den Leib eingedrungen, und„
dadurch den Tod verursachet: wann es aber von der Brust nach denen Armen„
gelauffen, so hat es einen glücklichern Ausgang gefunden. Doch ist es bey Kindern„
von 4. biß 5. Jahren, ob es gleich untenaus gangen, auch nicht so gefährlich gewe-„
sen, als bey denen, die sich noch an der Milch befunden.„

Diese Speciem Erysipelatis nun könte man eigentlich mit dem Namen des Flug-Feuers belegen.

5.) Giebt es auch ein Erysipelas symptomaticum, welches denen Wunden und Bein-Brüchen zuschläget; davon handelt Ettmüllerus Tom. III. p. m. 52. & 71. practice. Also habe im II. Jahr-Gange p. 281. von einem Knaben von 10. Jahren angemercket, daß er die sogenannte Blasen-Rose, Erysipelas vesiculosum, von einem geringen Hunde-Biß an der Nase, am gantzen Kopffe bekommen. Vor 2. Jahren noch oder Anno 1724. machte mir ein solches zuschlagende Rothlauff im Gesichte bey einem Soldaten, welcher eine schlechte Wunde an der Stirne hatte, eine gefährliche Cur; und würde, weil zumal Convulsiones sich mit einfanden, sehr an dessen Restitution gezweiffelt haben, wann mir die Art und Weise dieses Rothlauffs nicht schon gnungsam bekandt gewesen.

6.) In Ephem. N. C. Cent. IX. p. 15. wird auch eines monatlich erscheinenden Rothlauffs an einer Frau, die niemahls Menses gehabt, gedacht, welche Historie auch billig ad Differentiam Morbi gehöret, und Erysipelas periodicum genennet werden mag. Wie dann *Riedlinus in Millenario* p. m. 438. und 587. Exempla anführet, daß dieser Affectus einen Patienten 4. 5. biß 7. mahl befallen.

7.) Eben gedachter Riedlinus l. c. p. 234. gedencket auch einer Patientin, welche ein Erysipelas impetiginosum an sich gehabt, so, dessen Beschreibung nach, gar sehr mit der sogenannten Nessel-Sucht übereinkommt; wie dann auch, wann man es gründlich betrachtet, die Exanthemata urticata vor nichts anders, als eine Speciem levioris Erysipelatis gehalten werden können.

CAUSÆ: Unser Herr Autor hat in vorhergehender Disputation de Inflammationis vera Pathologia erwiesen, daß alle Inflammationes daher rühreten, wann eine Portio sanguinis coagulati in einem Parte corporis stockend bliebe, und hernach von der Natur mediante congestione sanguinis entweder dissipiret, oder zur Suppuration gebracht würde. Wann ich aber die Causas Erysipelatis gründlicher suchen will, kan ich den Anfang nicht à Stagnatione humorum machen: dann, wann wohl 2. biß 3. Tage zuvor, ehe der Ausbruch von der Rose geschicht, ein Patient allerhand febrilische, ja zum Theil hefftige Zufälle auszustehen hat; so muß ich vielmehr die Causam primariam in einer Materia peregrina ad putredinem inclinante & disponente suchen, gegen welche die Natur, als eine Causa efficiens aufstehet, und selbige durch die Motus febriles in die Partes extremas treibet; daselbst aber, weil die Particulæ peccantes nicht als blosse halituosæ gäntz-

lich

lich extirpiret werden können, erstlich den Processum Inflammationis, wie er zuvor beschrieben, anfängt und vollführet.

Der Anfang zu dieser Kranckheit, sonderlich wann sie etwa im Gesichte aus-schlagen will, ist zuweilen im Froste, Hitze, Reissen in Gliedern, Rücken, Phantasie und Motibus spasticis so hefftig, daß kein Febris continua, oder kein Paroxysmus febris intermittentis hefftiger seyn kan. Daher kan die Materia peccans nicht schon in locum excretionis deponiret seyn, sondern die Depositio folgt erstlich in oder nach vertobtem Paroxysmo.

Die Causa aber, welche Materiam peregrinam zeuget, ist fürnehmlich Plethora, welche vor sich hinlänglich, ex defectu sufficientis motionis & depurationis, dergleichen Schädlichkeit hervor zu bringen, oder im Geblüte wachsen zu lassen. Kommt nun noch darzu, daß etwa die Transpiratio insensibilis durch eine äusserliche Kälte oder Nässe; oder eine andere Excretio sudoris, catarrhi, hæmorrhagica, oder auch wohl eine interna consveta, verhindert worden; so ist der Anwachs, die Augmentatio materiæ nocivæ desto prompter vorhanden.

Trägt nun das Geblüte solcher Materiæ excrementitiæ in sinu, so darff leicht eine Causa irritans oder procatarctica darzu kommen, so ist der Anfang des Affects vorhanden. Die gemeinsten Causæ procatarcticæ aber seyn, Motiones Animi, Zorn, Schrecken, übermäßige Bewegung des Leibes, zumahl im heissen Sonnen-Schein, von welchen Sonnen-Strahlen man referiren will, daß sie zu Nachmittags-Zeit einen Reuter durch die Stiefeln brennen, und das Rothlauff verursachen können; worzu aber, meinen Gedancken nach, das lange Sitzen im Sattel, und der dadurch difficil gemachte Rück-Fluß des Geblütes noch kräfftig hilfft. Ferner trägt vieles mit bey die Erkältung durch Nässe derer Hände oder Füsse, so mit Rothlauff mehrmahlen beladen gewesen; die Verhinderung des Fuß-Schwitzens, und die Heilung eines Flusses an einem Orte des Leibes. Vor weniger Zeit habe ich solches an einer corpulenten Frau von ungewohntem Spinnen gesehen: dann da sie kaum 1. oder 2. Stunden, durch das geschwinde Treten des Spinnrades, die Beine über Gewohnheit beweget hatte, fienge sie beym Aufstehen an über Schwerigkeit und eine krübbelnde Empfindung zu klagen, ward gleich über den gantzen Leib matt, schaurigt, bekame Hitze und Kopff-Wehe, und nach Verfluß von 24. Stunden ein brennendes rothes Fleck am Unter-Theile des rechten Schenckels; hatte auch biß 3. Wochen damit zu thun, ehe alles verschwande: weil es zu mahl kein Erysipelas simplex, sondern vesiculosum wurde. Doch war auch dieses noch, als eine Causa antecedens, zu betrachten, daß Patientin gewohnt gewesen, zuweilen Hirudines an denen Beinen saugen zu lassen; welches sie vorjetzo auch eine Zeitlang negligiret hatte.

Vieles können auch mit beytragen die sogenannten und eingewurtzelten Salia Scorbutica, oder andere Unreinigkeiten, die unter dem Nahmen des Scorbuts bekandt seyn: davon eine Anno 1711. in Erffurth gehaltene Disputation, de Erysipelate scorbutico subitò in sphacelum terminato, handelt.

In

In Prognosi will ich nicht weitläufftig seyn, sondern mit Hippocrate nur dieses sagen, daß, wann Erysipelas ausschlägt und ein äusserliches Glied occupiret, es mehr nützlich als schädlich, und folglich inter morbos salubres zu rechnen sey: soferne sie aber einwärts gehe, und ein Viscus nobile occupire, gar offt tödtlich auslauffen könne: wie dann mehrentheils bey solchen Patienten, die mit äusserlichem Rothlauffe gewohnter Weise beladen gewesen, eine sich ereignende Inflammatio Pulmonum vom zurücke getretenen Rothlauffe ihren Ursprung hat; aber auch deßhalber tödtlich zu seyn pfleget: davon in meinem III. Jahr-Gange der erstere Casus ein Zeugniß abgeben kan.

Zu so gefährlichem Retrogressu kan nun die Natur vor sich auf allerhand Art Anleitung nehmen, die sonst äusserlich gewohnte Excretionem innerlich versuchen, und folglich ex errore gefährliche Entzündungen verursachen: noch gefährlicher aber können solche werden, wann das schon ausgetriebene Erysipelas durch widrige Medication, oder andere erhebliche Ursachen zurücke getrieben wird. Dergleichen Casus werden in der Disputation *de Morbo Retrogrado* p. 10. ex Salmutho, Grembsio, Hagendornio, &c. unterschiedliche allegiret. Eine besonders verkehrte Cur lieset man in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. VI. Obs. 91. p. 129. da einem Manne, bey einem Hochzeit-Schmause, auf vorläuffige febrilische Bewegungen, ein Erysipelas an der rechten Hand ausschlägt, und nach und nach den Arm ergreifft: demselben werden nicht allein Repellentia appliciret, sondern sogar die Bräun-Ader unter der Zunge gelassen: davon entstehet aber gleich ein Delirium; und ob man wohl einen Medicum consuliret, welcher das zurück getriebene Rothlauff wieder heraus zu locken suchet; ist doch alles vergeblich, das Delirium nimmt überhand, und continuiret, biß der Tod der Kranckheit ein Ende machet. Im Prooemio zu dieser Observation legt der Autor die Schuld am meisten auf die unter der Zunge geschehene Aderlasse, als dadurch das Malum a parte ignobili ad partem nobilem gelocket worden. In diesem Passu könte ich viele Blätter von Observationibus anfüllen: allein ich gehe ad Praxin, und zwar zum Texte unsers Herrn Autoris.

§. 14. Von denen Inflammationibus Erysipelaceis, **welche etwas schwulstig seyn, ist wohl zu mercken, daß man die stockende sanguinische** Portion **nicht zufrühzeitig zertheilen dürffe, als welches am leichtesten durch** Application **des** Spiritus Vini Camphorati **geschehen könte. Auf solche Art würde zwar bald aller Schmertz und Hitze verschwinden; hergegen aber ein wäßriger hartnäckigter Geschwulst beständig bleiben, und sich aller Zertheilung widersetzen. Dahero muß die gantze Stockung zertheilet werden. Diese aber erfordert, ausser dem Campher, a) auch solche Mittel, die das** Serum fundiren

oder schmeltzen, und zur Evacuation befördern, und zugleich den Tonum partis restituiren. In welchem Falle der Spiritus Camphoratus crocatus, b) oder der Pulvis Rad. Irid. Florent. mit Rocken-Mehl oder Farin. Fabar. mit etwas weniges von Cerussa und pulverisirtem Campher, oder auch eben dieses trockene Mittel mit Campher-Spiritu befeuchtet oder angesprengt, zu brauchen wäre. c)

Die *Nota ad marginem* lautet: Ich pflege den Campher continuirlich, auch denen maturirenden Mitteln, biß zur Suppuration, beyzumischen, und dadurch zu verhindern, daß der zur Suppuration bestimmte Zufluß des Geblütes die Schmertzen nicht zugroß mache.

K. In dergleichen rothlauffigten Inflammationibus der Haut hat der Gebrauch des Camphers eine besondere Efficaciam sanguinem resolvendi, so daß in wenig Stunden, wenn der 🜄 camphoratus verschiedene mal aufgestrichen wird, der effect und Nutzen erscheinet. Man kan auch vom Anfang Crocum moderate adhibiren: er resolviret zwar das Geblüt nicht so sehr, denn er ist hitzig und favorisiret der Inflammation noch: allein er macht doch die substantiam serosam mehr flüßig. Das Rocken-Mehl farina secalina, wenn es moderirt warm aufgeschlagen wird, ist in solchen Fällen nicht zu verwerffen, wie auch das Bohnen-Mehl, welches in dem parte eine levem adstrictionem revociret, damit die Humores desto leichter zurück getrieben werden. Gleicher Gestalt ist auch der Pulvis Rad. Iridis kein ohnkräfftiges Mittel, also, daß er auch die nicht allzustarcken contusiones, nebst den blauen grossen Beulen, wenn es bald anfangs appliciret wird, geschwind zertheilet. Im übrigen hat der Campher in Vertreibung starcker Inflammationum, wenn er nur zeitig adhibiret wird, unvergleichlichen Nutzen, und ich pflege denselben selbsten denen Medicamentis, die man contra suppurationem adhibiret, mit beyzumischen,

a) Campher ist allhier das vornehmste Mittel, welches unserm Herrn Autori vorzuschlagen gefällt, und auch insgemein gebraucht zu werden pfleget: allein er will es nicht ohne Cautel und Vorsichtigkeit recommendiren. Herr *D. Juncker* in Consp. Chirurg. p. 65. Cautel. 9. sagt, daß der Campher zum Zertheilen in allen Inflammationibus erysipelaceis herrlich sey; es müsse aber das Malum neu seyn. Cautel. 10. Der Spiritus Camphoratus müsse mit dieser Cautel appliciret werden, daß man Anfangs die Inflammation nur im Umfange damit bestreichen, nach und nach aber dem Centro immer näher kommen solte: und müste der Spiritus rectificatissimus seyn, sonsten brächte er mehr Schaden als Nutzen. Cautel. 11. Der beste Methodus sey, daß man zwar Tüchlein darinnen netze, den Spiritum aber von selben in der Lufft zuvor evaporiren lasse, ehe man sie applicire: dann wann die Läpgens vom Spiritu noch feucht wären, so würden sie den Schmertzen nur

nur brennender und empfindlicher machen. Mehrere Nachricht den Campher behutsam zu brauchen, findet man in des Herrn D. *Alberti Dissertation de Camphoræ circumspecto Usu Medico.*

b) Die Ratio, warum der Spiritus Camphoratus Crocatus sicherer und besser sey, als der simplex, findet sich in vorbelobten Herrn D. Junckeri Chirurg. l. c. Dann schreibt er, der Crocus macht vom Anfange in der Zertheilung nicht„ allein die Substantiam serosam zur Dissipation geschickt, sondern giebt auch denen„ Fibris Krafft, daß sie desto besser die Humores zurücke pressen können.„

c) Von Pulveribus contra Erysipelas ist die Composition des Mynsichti in denen Apothecken bekannt und usual geworden, welche in folgenden bestehet:

℞ Farin. volatil. ℥vj.
Plumbi usti
Boli rubræ a. ℥ij.
Mastich. elect.
Oliban.
Cerussæ a. ℥j. M.

Weil aber Bolus rubra und Plumbum ustum zu sehr adstringiren und repelliren, und zumahl in folgendem §. 15. von unserm Herrn Autore die Saturnina nicht beym besten angeschrieben stehen, so habe bishero, in etwas hefftigem Rothlauffe, es zu verschreiben oder zu zu lassen Bedencken getragen. Einen Pulverem externum aber nach dem Methodo Stahliana compositum communiciret Nenter in Prax. Tom. I. p. 221. in folgenden:

℞ ♀ Farin. Fabar. ℥j.
Rad. Irid. Fl. ℥ß.
Ceruss. ʒiij.
Camph. ʒj. M.

Folgendes hat Purmann im Chirurgischen Lorbeer-Krantz p. 816.

℞ Cret. ppt. ℥x.
Ceruss.
Boli alb. a. ℥iij.
Farin. Siliqu. ℥vj.
Oliban.
Mastich. a. ℥j.
Bol. Armen. ppt. ℥iß.
Camph. ʒij. M.

welches, wann der Bolus in geringerer Quantität genommen würde, nicht zu verachten.

In geringen Anfällen bediene ich mich folgenden Pulvers:

℞ ♀ Fl. Samb.
Farin. Fabar. a. ℥j.

Mastich.
Myrrh. el.
Oliban. a. ʒij.
Camph. ʒj. M.

Wo aber Erysipelas hefftig, und in Blasen ausschlagen will, habe ich äusserlich wohl ausgepreste Umschläge folgender Gattung von kräfftiger Würckung gefunden.

℞ ▽ ♆. ℔j.
Fl. Sambuc. ℥vj.
Plantag.
Fol. Querc. a. ℥iij.
♀ Litharg. ʒj.
Tut. ppt.
Ceruss. a. ℥ß.
Oliban.
Myrrh. a. ʒij.
Camph. ʒj. M. Coqv.

wird im währenden Kochen mit einem Spatul wohl umgerühret, und mit Tüchlein gelind warm umgeschlagen. Es ist eine Imitation von des Purmanns güldener Milch und in der That ein Epithema, welches dem Sphacelo kräfftigen Widerstand thut, auch vielmahls unvergleichliche Proben erwiesen. Und hat man sich, obgleich die Humida von einigen vor schädlich gehalten werden wollen, in dieser Composition nicht darvor zu fürchten. In solcherley böß-artigen, langweiligen und scorbutischen Rothlauffe, wo man nöthig hat vor der Gangræna oder Sphacelo zu verwahren, recommendiret Herr D. Hoffmann in der Disputation, de Compendiosa & Clinica Praxi Inflammationum, folgendes Liniment, welches dem Methodo unsers Herrn Autoris auch nicht entgegen ist.

℞ ♈ Camphorat. ℥j.
♃ri artificialis in ▽ Fl. Sambuc. soluti ʒj.
Ess. Castor.
Croc. a. ʒiß. M.

Meinem vorgemeldeten Umschlage kommt das Decoctum polychrestum ad Erysipelata & Inflammationes exulcerat; in metu Gangrænæ des Ettmülleri Tom. III. p. m. 654. nahe:

℞ Litharg. ℔ß.
Fl. Rosar. rubr. Mij.
Oliban.
Myrrh.
Mastich. a. ℥ß.

▽ ♆

▽♆ rec. ℔iv.
♁t. ℔iß.
Coque simul usque dum Lithargyrium fere sit solutum, in fine addendo Camph. ʒß. M.

§. 15. Saturnina, **oder die vom Bley herrührende Mittel, habe ich, zumahl in starcken** Inflammationibus **nicht im Gebrauche;** recommendire **sie auch nicht, es sey dann, daß man sie nur im Umfange, von weiten, oder, wie man sagt, den** Partem **zu** defendiren appliciren **wolte; pflege aber ihnen allezeit Campher beyzumischen. Wo aber viel Brennen,** Inflammationes spuriæ, **und rothe hitzige Geschwüre sich finden, da sind sie nicht zu verachten: und thut sonderlich das** Empl. Spermat. Ranar. **mit Campher wohl beständet, gute Dienste.**

K. Es giebt solcherley Affectus, welche die blosse Haut, ohne tieffe Geschwäre zu machen, durchwüten und von solcher Hartnäckigkeit seyn, daß sie in vielen Jahren nicht getilget oder aus curiret werden können: in welchen der ambitus cutis breit umher Rosen roth, aufgedunsen, laxior, inflatus, turgidus, ja infarctu humiditatis nitidior, von Feuchtigkeit glänzend scheinet, cuticula ist sehr dünne und wenn die Lufft so bloß drauf kommt, fangen sie auf eine unbändige Art an zu jücken, kratzt man sie dann nur leicht ein wenig, so fliesst eine scharffe Feuchtigkeit, serosa acris humiditas, heraus: überwindet man das Jucken ohne kratzen und bedeckt den Ort bey Zeiten mit Pflastern, so schiessen gleichwol um das Ulcus herum kleine Bläßgen auf, die hernach schwürig werden, und wenn sie aufbrechen, giebt es Löcher in die Haut, wie Nadelköpffe, die nicht leichtlich heilen, sondern immer mehr und mehr einen stärckern Rand bekommen. Inzwischen ist in dieser Inflammatione notha & spuria, die nicht eine blosse sanguinea, sondern eine seroso-sangvinea ist, das Empl. Sperm. ranar. überaus dienlich und lindernd, wenn es mit vielem Campher vermischt und ad humiditatem fere diluiret ist, (daß es schmierigt wird) man legt es des Tags 2. mal auf. Es dissipiret und besänfftiget die Röthe, solchergestalt, daß die Haut an statt der Turgescenz eine mollitiem, flacciditatem, laxitatem überkommt: und wenn dieses nicht geschähe, würde es niemalen zur Heilung gebracht werden: derowegen muß auch dießfalls der Paracelsus recht verstanden werden, welcher in dem Commentario ad Tractatum Chirurgicum N. Arelatensis sub nomine Calli welches er verteutsch: Ein Jück-Geschwär, welches zum öfftern vom Jucken und Kratzen entstehet, anwächst und ein hartnäckigt Geschwär wird, erinnert, daß in dergleichen Affectibus das vornehmste sey, daß mans wol lösche, daß die Hitze, der ardor zuerst allerdings getilget, besänfftiget und aus-

ausgelöschet, und die restagnatio zertheilet werde, alsdenn rathet er, daß die Heilung statt finden könne.

Saturnina: Werden die Saturnina etwas starck, largius adhibiret, so ziehen sie adstrictiones nach sich, verhindern den Motum Inflammationis und ersticken den affect, daß daraus hernach Ulcerationes colliquantes entstehen und in einen verharteten Schwulst in scirrhosum Tumorem sich verwandeln, da dann die übrige Materie zurück bleibet, welche bey ereigneter Gelegenheit bald oder späth einen neuen affectum Inflammatorium erwecket, denselben aber zu keinen richtigen Schluß bringet, biß endlich ein Cancrös garstig, faulend Geschwür daraus wird.

Saturnina externa seyn Sacch. Saturni, Minium, Plumbum ustum, Lithargyrium, Cerussa, und die daraus bereiteten Pulveres, Epithemata, und Emplastra. Das Empl. Sperm. Ranarum aber finde ich sonderlich gut, wann nach applicirten Vesicatoriis sich ein Schmertzhafftes Brennen, und eine ulcerosa Inflammatio einfinden will; wie dann auch ein oder anderes mahl vor beschriebene Imitation der göldenen Milch, mit etwas Wein vermischt, zu brauchen oder zu verordnen bin genöthiget worden. Im übrigen gebe noch aus eigener Erfahrung mit bey, daß ich zuweilen Subjecta angetroffen, deren Haut weder feuchte noch trockene Umschläge vertragen können, welche bloß mit innerlichen Medicamenten habe curiren, und Erysipelas nur mit dünner Bedeckung erwärmen lassen müssen. Absonderlich bleibt es eine Haupt-Cautela, daß man das Erysipelas vesiculosum des Angesichts, so in Gestalt eines besondern Fiebers sich zeiget, und davon meine Jahrgänge hin und wieder voller Anmerckungen sind, mit äusserlichen Mitteln, sie seyn feucht oder trocken, gäntzlich zu frieden lassen muß: weil dadurch die Materia peccans entweder leicht einwärts getrieben, oder doch langweilige Schäden und Grind ins Gesichte gezogen werden.

§. 16. **Wann ein zeitiger** Abscessus **sich nicht von ihm selbsten öffnen will, so ist es nöthig/daß er durch** Chirurgische **Hand und** Instrumenta a) **geöffnet werde. Es geschiehet solches auch durch** Remedia Caustica, b) **oder auch durch solche Mittel, welche leicht in eine geschwinde** Fermentation **gerathen, als da ist Honig und Rocken-Mehl, gekaueter Weitzen, oder auch wohl scharffer Sauerteig, ꝛc. In bößartigen Pestilentzialischen Geschwüren wird der** Magnes Arsenicalis **in ein klein Kügelgen zusammen geklebet, auf-und ein Pflaster drüber gelegt: mit dem Pflaster selbst aber vermischt, thut er keine besondere Würckung.**

a) Das

a) Das gebräuchlichste Instrument zu Oeffnung eines Abscessus ist eine Lanzette oder Incisions-Messer, welche nach Beschaffenheit des Geschwürs grösser, als eine ordinaire zum Aderlassen aptirte, seyn muß; oder wenigstens muß ein Chirurgus bedacht seyn, eine weite Oeffnung damit zu machen, damit die Materie einen freyen Ausfluß habe, und er nicht genöthiget werde, durch vieles Drücken und Pressen das Geschwür schmertzhafft zu machen. Die Bader führen auch zu diesem Ende besondere Laß-Eißgen oder Flietgen von etwas grösserer Figur, als sie beym Aderlassen brauchen, bey sich. Und von diesem Instrument stammet auch noch der Terminus her, da man unterm Vulgo höret: der Knote muß aufgehauen werden. Ich ziehe dißfals kein Instrument dem andern vor, wo man aber eine grosse Incision zu machen willens ist, da lässet sich eine Lanzette, oder gar ein zweyschneidiges Incisions-Messer besser anwenden. Bey der Incision hat man noch zu regardiren, daß man dieselbe, wo möglich, secundum ductum fibrarum partis musculosæ verrichte, und, wo grosse Adern liegen, etwas behutsam verfahre. Vor etlichen 20. Jahren wolte ein Schmid auf dem Lande seinem erwachsenen Sohne an der Seite des Halses ein Geschwüre öffnen, verletzte aber zugleich die Arteriam Carotiden, und verursachte, daß in wenigen Stunden der Sohn sich zu tode blutete.

b) Unter denen Remediis causticis thut das Emplastrum Vesicatorium, wann dessen einer Linsen groß auf den Ort, wo man den Aufbruch vermuthet, mit einem andern klebenden Pflaster aufgelegt wird, gute Würckung. Ich habe aber vor weniger Zeit noch an einem Kinde gesehen, daß ich solches vergeblich aufgelegt, und die Natur in Zeit von 24. Stunden einen gantz andern Ausgang der Materie gesucht, als ich mir einbilden können. Sonsten pflegen auch die Chirurgi ein Klümpgen Haasen-Fett, um die Haut damit dünne zu machen, aufzulegen.

§. 17. **Eine Haupt-Frage ist es: Ob in Inflammationibus das Aderlassen dienlich sey? Und zwar hat solche eine dreyfache Absicht: α) Ob es nöthig? β) Ob es wenigstens nicht nützlich? γ) oder: Ob es nicht vielmehr schädlich sey? Davon will ich nun ohne grosse Weitläufftigkeit meine Gedancken eröffnen. In äusserlichen Entzündungen, welche würcklich schon vorhanden, vielmehr aber in innerlichen, welche ohne würckliche Existenz nicht erkannt werden können, ist es so directe eben nicht nöthig; es sey dann per indirectum, daß das Geblüte durch vehemente Bewegungen, hitziges Geträncke, oder Mißbrauch hitziger Artzeneyen, in eine starcke Wallung und Expansion gerathen; in welchem Falle sodann dasselbe nützlich, ja nöthig ist. Mit einem Worte: ausser diesem ist es nicht nöthig.**

Ein

Ein gelehrter Medicus aus Karoschii in denen Breßlauischen Sammlungen 1725. *Mens. Febr. p. 134.* gedencket eines gefährlichen und mit Deliriis verknüpfften Rothlauff-Fiebers, wiewohl er nun den Locum, wo Erysipelas ausgeschlagen, eigentlich nicht benennet, so schreibt er doch vom Aderlassen etwas, so sich allhier wol appliciren lässet, nemlich: „Bey diesen Patienten konte man der Kranckheit „leicht vorkommen, wenn man ihnen nur eher zur Ader ließ, als die Rose hervor „brach; geschahe es erst hernach, so war es zu langsam und der Tod vor der Thür.

§. 18. **Nützlich oder dienlich ist das Aderlassen, wo die Entzündung noch im Anfange, und eine starcke** Plethora, **oder eine gar zu starcke Bewegung und Wallung nach dem entzündeten Orte vorhanden ist: ingleichen, wann eine starcke Entzündung denen Wunden zuschlägt, und ein Wund-Fieber erwecket, da ist das Aderlassen dienlich. Daß es aber, wie** Schellhammer **meynet,** absolut **nöthig sey, und mit gutem Gewissen nicht unterlassen werden könte, findet in der** Experienz **keinen Grund; nechst diesem aber können mehr gelinde** Diapnoica, **nicht aber zu viele** Refrigerantia **gegeben werden.**

K. Man hat schon vorlängsten die Quæstion vom Aderlassen in Inflammationibus ventiliret: einige befehlen, daß solche in ipsa actuali Inflammatione geschehen soll, andere hergegen verwerffen solche gäntzlich. Ein gewisser Italiæner Paniza hat in dem Seculo vor dem verflossenen einen Tractat von dieser Materie geschrieben; allein ich weis nicht, ob er die Sache allzuwohl getroffen hat, wie es der Sachen Nothwendigkeit erfordert.

Die Verwundungen hat man mit Unterscheide zu betrachten: dann bey denenjenigen, da die Patienten sich gnugsam verbluten, hat man das Aderlassen gar nicht nöthig; wo aber das Bluten etwa vor der Zeit gestillet worden, oder die Wunde am Haupte, und Entzündung oder Congestiones machet, da ist eine Venæ Sectio revulsoria allerdings nöthig. Derjenige Soldat, dessen schon mehrmahls in diesem Tractat gedacht, hatte, weil er sich nicht allein starck verblutet, sondern auch an allen Orten des Leibes æqualiter Geblüte von sich gelassen, nicht den geringsten Zufall bey so vielen grossen Wunden.

§. 19. **Mehr schädlich, als nützlich, ist das Aderlassen in** Inflammationibus internis, **die mit Fiebern verknüpfft seyn; und weil es eines gar zweifelhafften Ausgangs ist, kan man es gar unterlassen; (es sey dann in vorgesagtem Falle, da es beym ersten Anfange noch geschehen kan;) und solches destomehr, weil ausser der** Peripnevmonia **und** Pleuritide, **die andern** Inflammationes, **als** Hepatis,

Lie-

Lienis, Mesenterii, Intestinorum, zum öfftern, in Ansehung derer Kennzeichen, so intricat und verwickelt seyn, daß man den Anfang der Inflammation unmöglich erkennen kan. Uberdieses findet man auch, daß die Stockungen in denen Visceribus, welche von der Vena Portæ ihren Ursprung haben, eben nicht besonders oder mercklich vom Geblüt-Lassen alteriret werden. Sonderlich aber ist der Erfolg zweiffelhafftig, wann dergleichen Fieber Sturmweiß, wie etwa die Febres intermittentes, sich zeigen.

Die Quæstio: Ob Aderlassen in specie in Peripneumonia oder Pleuritide nöthig oder dienlich sey? ist in meinem III. Jahr-Gange *Mense Januarii* p. 8. ausgeführet, und beantwortet: welches daselbst nachgeschlagen werden kan.

§. 20. So ferne aber in dergleichen Fällen vor der Ankunfft des Medici das Aderlassen schon geschehen wäre, so soll dieser bedacht seyn, durch Anordnung eines gehörigen Verhaltens die Transpiration mehr zu befördern, als zu verhindern: ja er soll bey guter Gelegenheit seine vornehmste Sorge seyn lassen, solche zu erregen. Wird er aber gar zu spät geruffen, da der Patient schon in der grösten Schlimmerung ist, so braucht er nicht lange im Zweiffel zu stehen, vom Ausgange ein tödtliches Prognosticon zu stellen: es sey dann, daß die Natur entweder in Ansehung des Alters, oder anderer Vigoureusité, mit Gewalt durchdringe, und unvermuthet einen Weg zur Besserung finde: welches aber gar selten geschiehet.

K. In dergleichen Casibus muß ein Medicus behertzigen nicht allein was er thun soll, sondern auch wie er sich zu verhalten, wenn der Patient schon schlimm ist und er zu späth geruffen wird? da ist es denn Zeit daß er sich mit einem wahren Prognostico versehe, welches ihme eben so viel Ruhm erwerben und zuziehen kan, als die Cur selbsten: Denn aus der Prognosi wird die Scienz und Cur eines Medici gar leicht erkannt.

§. 21. Es seyn einige, welche zu denen Inflammationibus internis den Pulverem Dent. Apri ppt. wie auch Maxill. Luc. pisc. ja alle Knochen des Hechtkopffs ppt. recommendiren. Aber wie von denen Dentibus Apri ppt. daß sie in Pleuritide ein besonderes Specificum seyn sollen, vorgegeben, und daher auch geglaubet wird, daß sie in andern Inflammationibus in genere dienlich seyn könten: also wäre zu wünschen, daß sie ihr angerühmtes Lob und Tugend nur in

dem eintzigen Affect behaupteten, so könte man auch Hoffnung haben, daß sie in andern ein gleiches thun würden. Auch kan ich denen Hecht-Kiefern kein besseres Zeugniß geben. Vor sich selbst pulverisirt haben sie mir niemahls etwas gewürcket: und was sie als præparirt thun, ist was gar geringes, so mehr der Consistentiæ salsæ, so von dem ♁to herrühret zuzuschreiben. Daher dann auch das so genannte Sal Concharum oder Testarum ovorum eben so viel ausrichten kan. In Verfertigung oder Præscription derer Emulsionum pflege ich gleichfalls nur bey der Gewohnheit zu bleiben, wann ich das Semen Card. Mar. darunter verordne: wiewohl ich solches in Brust-Entzündungen gar vielmahl von besonderer Würckung befunden: es kommt aber nicht auf dessen innerliches Marck allein, sondern auf die gantze Substanz an. Wäre der Ruhm von denen Flor. Sambuci richtig, so wäre es gut: ich aber habe keine Krafft daran finden können.

K. *Semen. C. M.* Von diesem Semine hab ich mehr als einmahl die Experienz gesehen, daß es nemlich die Entzündungs-Schmertzen und Hitze gäntzlich gehoben, jedoch also, daß die Fieber-Hitze geblieben. Indessen haben die daraus bereitete Emulsiones diesen Effect eben nicht gezeiget, sondern das Semen in seiner gantzen Substanz; dahero giebt auch das gemeine Volck, aber aus einer superstition 9. biß 10. Körner und nennet sie Stech-Kern, weil sie die stechende Schmertzen heben. Sonsten macht Ettmüllerus grosses Rühmen von denen Maxillis Lucii piscis, von Hechtkieffern: Allein der Effect kömmt mit dem Ruhme so nicht überein: Denn giebt man sie in geringer Dosi, so würcken sie nichts und wenn man ℈i oder ʒß davon giebt, so wird die Dosis so groß, daß den Patienten ein Eckel davon ankömmt. Denn sie sind am Gewicht gar leicht: Besiehet man aber die Sache eigentlich, so thun sie eben keine Würckung, die der Rede wehrt wäre, es sey denn, daß sie mit Eßig gegeben würden, sonsten haben sie keinen andern Effect, als die Absorbentia auch: Ich habe sie, um zu erfahren ob sie ein Specificum abgeben könten, und was davon zu hoffen sey, ein und andermal, auf den Ofen getrocknet, gegeben, habe aber niemals solche Tugend an ihnen gefunden. Ubrigens kan ich auch die Krafft der Hollunder-Blüthen, welche viele übermäßig erheben, nicht so sehr recommendiren, wenn ich schon wolte.

Diese angeführte innerliche Medicamenta haben ihre Absicht eigentlich auf

Inflammationes internas, und in specie auf Peripneumoniam oder Pleuritidem. Weil aber von solchen Affectibus drunten de Febribus symptomaticis zu handeln Gelegenheit sich ereignet, so will vor dieses mahl solche übergehen, und jetzonur mit wenigen gedencken, daß auch äusserliche Inflammationes zuweilen, ja zum öfftern, nöthig haben, innerliche Artzeneyen zu verordnen. Die mehresten, nach dem sie starck oder geringe seyn, werden mit Fiebern, auch wohl andern Zufällen, als Ohnmacht, Krampff, Reissen in Gliedern, und Kopff-Schmertzen, begleitet: wolte man nun einen solchen Patienten ohne innerliche Verordnung lassen, so dürffte er bald verzagt, und über das Verfahren seines Medici ungedultig werden.

In meinem I. Jahr-Gange p. 93. hielte bey einem Soldaten ein symptomatischer Durchfall einen Abscessum in Collo so lange zurücke, biß ich solchen durch Rhabarbarina stillete. Was vor Zufälle ein anderer über 10. Wochen lang an einem Abscessu Femoris interni gehabt, kan daselbst p. 153. gelesen werden: anderer zu geschweigen. Wo nun febrilische Symptomata sich mit beymischen, da pflege ich anfänglich zu verordnen:

℞ TR. Refriger. ℥ß.

D. S. Zu 30. biß 40. Tropffen, Vormittags und Abends.

℞ ♀ Antispasm. ʒj.

Bez. min. Wed. ℈j. M. Div. in IV. p. æ.

D. S. Früh und Nachmittags einen Theil zu nehmen.

Darzwischen lasse nehmen Potiunculas ex ▽is destillatis simplicibus v. gr. ex ▽ Fl. Acac. Scorzon. C. b. Ceras. nigr. Rub. id. cum Syr. Fl. Papav. rhoead. & Syr. ✝tos. Citr. versüsset: gebe zum ordinairen Geträncke Kofent, oder ein Decoctum Citri zu, und lasse Bier und Wein gäntzlich meiden. Wo die Motus febriles etwas gelinde seyn, da lasse auch zuweilen eine Dosin Essent. Alexipharm. c. ♌ ⦶ dulc. vermischt oder M. S. rectif. nehmen. Hier ist die kurtze Methode, welche in denen *Kanoldi*schen Samml. 1725. *Mens. Febr. p.* 135. in Febre Erysipelacea vorgeschlagen wird, nicht zu verachten, wenn es heisset: „Vielmehr war es" alsdenn (nemlich wenn Erysipelas schon im Ausbruch gewesen) am besten, daß" man die Kranckheit mit einem Regimine leniter diaphoretico tractirte, keine" Volatilia brauchte, als die höchst schädlich waren, sondern vielmehr mit Potioni-" bus acidulatis die grosse ebullitionem stillete, und die effervescentiam bilis mit" dem ♌ ⦶ dulci und andern Tincturis acidulatis niederschluge: zuletzt, nach" überstandener Kranckheit, die Cur mit einem Laxante beschlosse.„

Die eigentliche Absicht derer innerlichen Artzeneyen solte dahin zielen, daß die Transpiration oder gelindes Schwitzen möchte befördert werden, worzu die letzte Mixtur vor andern appropriiret seyn könte: allein, weil zuweilen die Wallungen zu starck, und die Motus spastici ex errore Naturæ, bevorab bey Leuten von hitzigem Naturel, so enorm seyn, daß, wegen der allzu geschwinden Rage, kein

Sudor separiret werden kan; so ist es zuweilen nöthig, daß man durch die Diluentia, Nitrosa und Antispasmodica der Nimietati motuum Einhalt thue, so wird hernach die Sache mit Commodité ihren Ausgang nehmen können.

MEMBRUM VII.

De Febribus, von Fiebern.

K. HIppocrates hat schon vor langen Zeiten Sect. V. vel VI. Epidem. nicht zwar aus seiner eigenen Erfindung, sondern von denen ältesten Medicis instruiret (wie er denn das meiste aus denen Tabulis votivis in Templo Æsculapii & Hygeæ suspensis abgeschrieben und hernach in Ordnung gebrach) gar recht erinnert: *Naturas esse Morborum Medicatrices*: welches dessen sehr embsiger Dolmetscher und Ausleger, der in den mehresten durch besonders accuraten Fleiß berühmte Galenus, noch folgender Gestalt erkläret: quod Natura omnia faciat Conservationis & salutis hominum Causa. Beyde diese Autores reden von der Natura humana, welches Hippocrates §. 1mo Libelli erinnert: Mit dem Galeno und der gantzen Schola Medica sagen wir, daß die Natur anderst nichts sey, als die Anima und zwar die eintzige, illa una, wie Galenus schon vor längsten erinnert; wir mögen nun solche das Calidum innatum, oder den Spiritum nennen, oder nach anderer ihrem Sinne pro Spiritu vital,i sed scientia & γνῶσι prædito halten, oder ihr den Nahmen eines Directoris oder eines solchen Agentis geben, welches den gantzen Complexum actuum fientium in corpore dirigiret, diese alle mögen wir mit dem Nahmen der Natur belegen, so wird überall, als eine Wahrheit erscheinen, daß alle die Actus, welche zu geschehen pflegen, der Gesundheit und des Leibes halber geschehen. Wenn aber nun alle diese Actus auf einmahl insgesamt ad hoc unum Agens und ad simplicem genericum actum, dadurch sie alle administriret werden, darinnen sie alle efficienter bestehen, reduciret werden, so sind alle diese Actus nichts anders, als der eintzige MOTUS: dieser Motus erhält nun allerdings das Corpus humanum in der Gesundheit in sanitate & corporali sua salute: in dem er nicht allein dessen Leben ist oder ausmachet, vitam præstat: das ist: Dessen Mixtion, die aus ihrer eigenen Indole höchst corruptibilis ist, conserviret, damit sie nicht ab hac sua physica potentia, maxima sua propendentia in die würckliche Corruption verfalle: nicht allein dieses, sondern so viele Actus intermedios, die alle auf diesen eintzigen Haupt-Zweck abzielen, macht dieser eintzige Motus aus. Wie aber nun der Motus absolute & nude nicht ist die Nutritio, auch nicht vita; sondern beyde diese Dinge

ge

ge producta motus seyn: also meritiret doch derjenige Actus magis immediatus, welcher Vitam formaliter nach sich ziehet, desto mehr in unserm Negotio genauer betrachtet zu werden, weil eben dieser Actus sowohl der vornehmste Endzweck, als die Directio instrumentalis ad hunc finem in unserm Negotio febrili ist. Das Geblüt ist nemlich zur Corruption überaus sehr geneigt: dannenhero proponire das gantz wider die Vernunfft lauffende Argument: es sey absurd von der Condition der Materiæ, von deren Geschicklichkeit immediate und plano gressu auf dergleichen Effectus den Schluß machen wollen: es sey absurd, supponiren wollen, daß alles, was leichtl. geschehen könnte, auch im Verfolg, daß es von der Materie herrühre vor gewiß erkannt werden könne: solcher Gestalt ist das Geblüt ein humor corruptissimus, und gleichwohl pflegt er nicht zu faulen, non solet putrescere, neque actu putrescit: so ist denn nun die Frage, wie es erhalten und vor Faulung verwahret werde? da sagen sie nun à vita: es ist aber falsch: Denn das Leben wird selbsten erhalten und die Erhaltung ist das Leben: Conservatur enim ipsa vita & conservatio est vita: Fragt man weiter: quid sit vita? so sagen sie: vita est motus, und dieses ist wieder falsch; Denn obgleich Bewegung geschicht, so ist doch vita nicht der Motus, qui potius ad ejus resolutionem facit & speciem resolutionis: Denn der Motus kan eine rem corruptibilem keines weges conserviren: sondern die Excretiones noxiarum particularum erhalten, conserviren, die Mixtionem sanguinis; auf solche Art wird denn aller actus corruptionis excludiret, das übrige gute aber bleibet zurücke: Diese Secretio, welche durch den Motum Sangvinis geschicht, ist das Organum immediatum, è quo resultat conservatio reliqua sangvinis: Et tale negotium sunt febres. &c.

Die Doctrina Febrium ist eine Abhandelung, darinnen unser Herr Autor von allen sowohl alten als neuern Medicis abgehet, und ihnen, nach genauerer Einsicht der Natur, entgegen seyn muß. Will man nun dessen wohlgegründete Praxin sich zu Nutzen machen, und sie vollkommen begreiffen; so ist vor allen Dingen nöthig, auch den wahren Begriff seiner Theorie, über diese Affectus gründlich zu kennen. Denn wer dessen Theorie, darinnen er alles active erkläret, nicht verstehet, und von derjenigen, darinnen bißhero alles passive betrachtet worden, nicht unterscheiden kan; der wird auch dessen darinnen versteckten Nutzen nicht finden; es wird ihm alles fremd und zweiffelhafft vorkommen, und eine ungewisse Empirie wird der Grund bleiben, wornach er die Fieber seiner Patienten tractiret. Nun könte ich zwar dem G. Leser in die von unserm Herrn Autore edirte Theoriam Veram, oder in dessen vielfältige, sowohl pathologische als practische, Disputationes, nehmlich

1.) De Febrium Pathologia & Therapia in Problematibus generalioribus,

2.) De Febrium Historia in genere.
3.) De Febris rationali Ratione.
4.) De Febrium Pathologia.
5.) De Febrium Therapia.
6.) De Febre Tertiana.
7.) De Febribus Biliosis.
8.) De Febre Petechiali.
9.) De Malignitatis Natura.
10.) De Febribus Secundariis.
11.) De Febre Catarrhali maligna.
12.) De Febre Hectica Abscessuum internorum comite.
13.) De Febre lethifera Hippocratis.
14.) De Febribus compositis ex acuta periodo.
15.) De Acrisia in Febribus.
16.) De Methodo malignas febres secundum rationem & experientiam tractandi &c.

verweisen: allein ich würde manchem keinen grössern Gefallen damit erzeigen, als wann ich ihme die Scripta derer Alten recommendiren wolte. Dann zu geschweigen, daß die mehresten dieselbige nicht in Händen haben; so dürffte einer, der zumahl im Zuschnitte auf Schulen nicht allzuwohl getroffen, oder sonsten negligiret worden, mit Nentero, dem doch an Erudition nichts mangelte, gar leicht auf die Gedancken kommen, daß er an schweren und obscuren Latein seine Zeit nicht verderben wolle; mithin würde die harte Nuß ohngebissen, der vortrefflich süsse Kern aber auch ohngeschmeckt bleiben. Ich könte zwar die Theoriam Febrium, wie man sagt, in Nuce oder in Compendio geben: wie dann der berühmte und eyferige Nachfolger des Herrn D. Stahlens, Herr D. *Carl*, noch Anno 1724. eine Synopsin totius Medicinæ Stahlianæ, aus der Feder unsers Herrn Autoris, auf einen eintzigen Bogen gebracht, in Octavo ediret: ich könte, sage ich, den Unterschied kürtzlich in folgenden vor Augen legen: Alle bißherige Medici haben statuiret, daß ein Fieber sey, wann das Geblüte, und die mit demselben verbundene Humores in eine Fermentation, Gährung und Wallung gerathen, und vermittelst derselben dem Leibe Beschwerung zufügte, durch die in der Massa sangvinea wallende Spicula salina die Nerven und Fibras steche, beisse, brenne, und folglich allerhand Schmertzen verursache, so lange biß die Fermentation, auf Art der in Küche und Keller bekandten Gährung, vergohren hätte: dieses alles müsse der Leib passive erdulten. Unser Herr Autor aber sagt: Die vorsichtige Natur des Menschen oder dessen Anima rationalis, welche, von der Empfängniß an, den Leib bauet, und durch Direction derer Motuum vitalium se- & excretoriorum denselben vor Fäulniß und Zerrüttung bewahret, mercket, daß etwas in die Massam sanguineam eingedrungen, welches, wann es darinnen bliebe, leichtlich in der gan-
tzen

tzen Massa, oder nur an einem gewissen Orte, eine verderbliche Fäulung verursachen könte: damit nun solches nicht zum Effect komme, verdoppelt sie, die Natur, ihre natürliche Motus se- & excretorios, bringt dadurch das Geblüte in eine geschwindere Bewegung, in eine intimere Vermischung, daraus es sonst gefallen wäre, und separiret hernach durch die Colatoria das böse, und solches alles mit Vorsatze, active, vernünfftig und in guter Ordnung.

Weil aber die mehresten mit einem solchen Compendio nicht zufrieden seyn werden; ich aber eben in diesem Collegio MSto. in dem Parte II. pathologica, eine solche Deutlichkeit finde, welche wenig Explication vonnöthen hat; dieses Collegium aber in weniger Medicorum Händen sich findet: so will dieselbige gar nöthige Theorie, aufs deutlichste vertirt, allhier mit beygeben.

Pathologia Febrium.

§. 1.

Ein Fieber ist eine Erregung (Commotio) des Geblütes (und derer mit selbigem verbundenen Feuchtigkeiten) in seinem (Motu progressivo) Umlauffe, welche über ihren natürlichen Grad angestrenget ist, um etwas schädliches, so in einem Parte vitali entstanden, oder nur darinnen irriger Weise sich befindet, zu corrigiren, ab- und auszusondern, und solches durch die Organa und Vias, deren sie natürlicher Weise, so wohl insgemein, als zuweilen auch ins besondere, gewohnt ist.

§. 2. Ich setze allhier: Febris est commotio &c. über den natürlichen Grad von der Natur also selbsten angestrenget oder vermehret: und bemercke damit nicht allein 1.) daß die Febres seyn eine Art (Genus effectus) einer Würckung, welche durch ordentliche, gewohnte und natürliche Arten derer Bewegungen entspringet; sondern auch 2.) daß solche eben dadurch in ihren ordentlichen Stand und Grad, daraus sie geschritten, könne und müsse reduciret werden; mit nichten aber meritire, vor einen Affectum passivum tractiret oder gehalten zu werden.

§. 3. Die Differenz zwischen dieser und der allgemeinen Meynung bestehet in folgenden: Die bißhero recipirte Meynung ist, die Ursache derer Fieber sey etwas, so das Geblüte corrumpire; a) der Effect davon, nemlich das Fieber, sey eine Corruptio sui generis; die Effectus intermedii, so wohl die, so gleich vorhanden, als welche folgeten, wären alle Symtomata: nemlich 1.) die Wechselungen von

Frost

Frost und Hitze. 2.) Die Engigkeit um die innerlichen Theile. 3.) Der Verfall derer Kräffte, des Appetits, der Verdauung ꝛc. 4.) und die vielerley Eruptiones oder Evacuationes.

a) Das Etwas, so das Geblüte corrumpiret, sey eine Materia peregrina, die der Consistenz des Geblütes nicht gleichförmig, sondern entgegen sey; diese Materia greiffe, nach der eingeführten Meynung, das Geblüte active an, und corrumpire es: wäre also der erste Effect derselben die Corruptio, die Verderbung, Verunreinigung des Geblütes: von diesem Effect entstünden nun noch andere Effectus intermedii.

§. 4. Die Speciem Corruptionis schildern sie ab, daß sie sey eine Fermentatio; von dieser, als einer Motione intestina, werde das Geblüte erhitzt, fange an zu schäumen und zu wallen; von dieser Wallung und Expansion würden die innerlichen Vasa und Viscera ausgedehnet und angefüllet; diese Wallung, Hitze und fermentirende Acrimonia irritire hernach das Hertze, welches sich dann daher hefftig bewegen müsse; von der Hitze würde endlich der Appetit, die Verdauung und Kräffte verdorben und aufgehoben, oder zu Grunde gerichtet.

§. 5. Unsere Meynung aber bestehet in diesem: 1.) daß sich etwas in einem Parte vitali fluida (im Geblüte, in der Lympha oder Sero) vel solida (in Visceribus oder Partibus porosis, die dem Geblüte sonst den Durch March vergönnen) finde, welches entweder (immediate oder mediate) der Vermischung derer Humorum oder der Structur eines Visceris einen Schaden zufügen, oder darinnen eine Corruption verursachen könne, oder würcklich zu verursachen angefangen habe: 2.) diese Materie sey von der Art derer Salium, oder Fettigkeit, oder Schleimigkeit, oder eine solche, die dergleichen in denen Partibus vitalibus zeugen und hervor bringen könne: 3.) doch also, daß dieserley Materie ohne Beschwerung durch den Motum localem colatorium könne secerniret und excerniret werden: (i. e. sub forma sudoris, urinæ, muci narium, intestinorum, pulmonis &c.) 4.) Da aber zu dieser Zeit der Materie entweder über die gewohnte Ordnung zuviel, oder selbige an Qualität zu scharff wäre; daß sodann auch der Motus nach Proportion in extraordinairem Gradu müsse vermehret und angestrenget werden. 5.) Auf solche Weise und mit solchem Vorsatze geschähe es daß in kurtzer Zeit viel dergleichen Materie se- und excerniret werde. Massen, weil das Geblüte durch den öfftern Um-

Umlauff, Anlauff und Durchlauff, die Colatoria öffterers pasiret, als wann es langweilig getrieben würde; auf solche Art auch mehr darmit ausgerichtet oder abgesondert wird. 6.) Wären dann die schädlichen und fremden Dinge ausgefeget, so bliebe das noch rückständige in seinem natürlichen Stande.

§. 6. Da aber inzwischen der stärckere Antrieb (Impulsus) des Geblütes einmahl angefangen, so folget daraus 1.) grössere Wärme, sowohl des Geblütes selbst, als derer Theile, dadurch es gehet. 2.) Von stärckerer Durchpressung folgt eine stärckere Spannung (Tensio) derer porösen oder fleischigten Theile. 3.) Auf die vermehrte Spannung folgt eine nachdrücklichere Empfindung: (daher seyn die Fieber-Patienten, dem äusserlichen Gefühle nach, zwar wärmer, als ein anderer gesunder Mensch, jedoch nicht in dem Grade, wie sie es, als unerträglich, an sich selbst empfinden.) 4.) Von dem öfftern und copiösern Anlauffe an die Colatoria folgen sodann auch vermehrtere Excretiones derer saltzigten, fetten und schärffern Particulchen durch den Urin, und derer fermentescirenden subtilen ausgehenden oleoso salinorum Corpusculorum in Gestalt eines Dunstes, so wohl durch den Schweiß, als durch den Hauch oder Aus-Athemen (beym Athem von sich lassen.)

§. 7. Unterdessen aber, da ein strengerer Durch-March sowohl, als auch ein geschwinderer Umlauff des Geblütes, soll befördert werden, so muß mit darzu kommen, und solche Beförderung eben verrichten ein mehr angestrammter Tonus deren porösen und fleischigten Theile: folgt also daraus 1.) ein hageres und verfallenes Gesichte; 2.) eine mehr, als natürliche, blasse Farbe, oder wenigstens eine ungleiche Röthe; 3.) Hitze, indem das Geblüte (durch den stärckern Puls) zwischen denen angestrammten oder starck gespanneten Fibris, durch die engen Passagen derer Fibrarum hefftig und mit Force durchgepresset, und in solchem Durchpressen per motum attritorium erhitzet und erwärmet wird; 4.) oder Frost; wann nemlich im Gegentheil die Contractio derer Fibrarum so starck ist, daß nur gar weniges Geblüte durchkommen kan: bey welchen Umständen sogleich mit verknüpfft ist eine anhaltende blasse Farbe, und eine ausserordentliche Hagrigkeit, (das ist, eine Zusammenziehung derer Muscu-

lorum und vom Geblüte ausgeleerte Adern.) Je långsamer und seltsamer nun das Schlagen derer Puls-Adern ist, je grösser ist der Frost und Kälte. 5.) Je enger nun die Pori (i.e. die Pori cutis und Interstitia fibrarum) seyn, je copiöser ist oder wird die Secretio; massen sodann durch die noch etwas offenstehende Wege nur ein reines, doch dickliches Geblüte, durch die noch engern aber, und starck zusammen gezogenen, nichts als eine subtile seröse Substanz durchgehen, und mithin vom Geblüte sich absondern, hernach aber desto geschickter zur Secretion seyn kan. * 6.) Je weniger aber nun das Geblüte zu denen äussersten Theilen dringen kan, je grösser wird dessen Wallung oder Congestio nach denen innersten Theilen.

* Dasjenige, was die Massam humorum zur Fäulung disponiren kan, bestehet nicht in einer groben begreifflichen Substanz, sondern in so subtiler Materie, die auch bloß mit und unter der Ausdünstung wieder aus dem Leibe gehen muß; es ist etwas gar Subtiles, welches auch mit dem Subtilesten des Geblütes evacuiret, und in einem subtilen Vehiculo davon separiret werden muß.

§. 8. Das Haupt-Obstaculum, welches bißhero allen Pathologis, nicht allein in Entwerffung der Definitionis Febris, sondern auch noch mehr in Untersuchung derer Ursachen, im Wege gestanden, und unüberwindlich gewesen, ist der Motus Tonicus derer porösen oder fleischigten Theile, dadurch das Geblüte aus solchen Theilen in die Venas zurücke, und auch in specie nach gewissen Orten, als Congestiones, hingepresset wird.

§. 9. Solcher Motus Tonicus aber ist zweyerley: entweder universalior oder particularis. Ein Muster des Universalioris hat man an dem Froste und Schauer in denen Paroxysmis derer Fieber, allwo so gar sichtbarlich und handgreifflich die Haut und Partes musculosæ, mit einem Worte, die poröse, fleischigte, und weiche Theile des äussern Leibes contrahiret, oder zusammen gezogen werden. Die unvermeidliche und fest verbundene Folgerungen dieser Contraction aber seyn 1.) das hagere und verfallene Ansehen oder Gestalt. 2.) Die Ausleerung derer Adern oder Entgehung des Geblütes aus denen Adern, und Verlust der sonsten durchscheinenden rothen Farbe. 3.) Die Verschwindung der rothen Couleur über den gantzen Leib, so hergegen durch eine ausserordentliche blasse Farbe ersetzt wird. 4.) Eine grosse Verminderung der Wärme; weil das Geblüte, darinnen sonst die Wärme eigentlich ihren Sitz hat, zurücke gepresset ist.

5.) Ei-

5.) eine ziehende und spannende Schwerigkeit am äusserlichen Leibe. 6.) Eine Congestio eines übrigen Geblütes nach denen innern Theilen: und 7.) eine eben daher entstehende Angustia, Beklemmung, und gleichsam ein Widerstand (Renisus) um die Hypochondria und Præcordia, kurtzer Athem, und innerliche Kopff-Schmertzen.

§. 10. Solchergestalt ist nunmehro die Differentia formalis zwischen der gemeinen Meynung und meiner eigenen Betrachtung diese: Daß nach der gemeinen alle Symptomata febrilia immediate à mixtura sangvinis læsa, oder vom Motu sangvinis intestino (i. e. fermentativo) læso, von einer innerlichen Gährung und verletzter Vermischung des Geblütes hergeleitet werden: nach meiner Sentenz aber dependiren sie von dem Motu sangvinis progressivo s. locali. Jene, nach der gemeinen Meynung, halten die mehresten Symptomata 1.) pro mere fortuitis, die sich von ohngefähr einfänden; 2.) pro pure passivis, noxiis, inutilibus: ich aber judicire, daß die meisten Symptomata stata und ordinata, oder also beschaffen, daß sie zum Fieber ordentlich gehören, und auch darinnen ihre gemessene Zeit haben: 2.) daß sie nicht passiva seyn, sondern von einem mit gutem Vorsatze unternommenen natürlichen und nützlichen Actu, der auch auf einen nützlichen Entzweck ziele, herrühren. Ferner kan nach der gemeinen Opinion auf die sich ereignende Evacuationes, darauf die Paroxysmi zielen, auf derer Evacuationum Nutzbarkeit, zu Verminderung und Hebung des Fiebers, nicht das geringste appliciret, vielweniger wahrscheinlich, geschweige probabiliter dargethan werden, warum die Paroxysmi eben ihre gemessene Zeit und Stunden halten? Bemercket man aber das Negotium des Motus Tonici, und zieht die Experienz darbey zu rathe, wie viel die, gebührender Weise und in gehöriger Ordnung folgende, Evacuationes zur Cur des Fiebers nützen, und wie die gewohnten Tempora des Paroxysmi, nemlich der Anfang desselben auf die erste Coction, das Mittel und Ende aber auf die Distribution und Depuration des Geblütes ziele? so wird man überall begreiffen können, wie so eine schöne ordentliche und öffentliche Connexion aller wesentlichen Accidentium, nach denen unterschiedenen Arten derer Fieber, gefunden werde.

§. 11. Uberdieses kan man aus der gemeinen Sentenz keine richtige

tige Connexion oder Invention der Cur und Medicamenten sehen oder erkennen: zumahl erhellet, was die richtige Zeit, Artzeneyen zu geben, anlanget, daraus nichts gewisses; ausser da etwa vorsichtige Practici aus der Experienz bemercket, daß man zu gewissen Zeiten starck operirende Artzeneyen meiden, und dem Paroxysmo entgegen, oder vor demselben nichts verwirren dürffe. Ich aber kan nicht begreiffen, warum es nicht zuträglich sey, in denen Paroxysmis etwas zu unternehmen, da doch die Paroxysmi, nach ihrer Hypothesi, die stärckste Gewalt der Kranckheit seyn, der man doch billich aufs äusserste widerstehen und öffentlich entgegen seyn solte. Hergegen kan ich, aus vorsichtiger Experienz, die Paroxysmos, sonderlich aber diejenige Zeit desselben, da eine rechtmäßige, wohlangebrachte Medication von der besten Würckung seyn kan, zur Cur mir vorbehalten. Inzwischen aber gebe ich doch keinesweges zu, daß die insgemein gebräuchliche und empirischer Weise angewendete Medicationes, nemlich Brechen, Aderlassen, Purgieren, und gezwungenes Schwitzen, weder in dem Paroxysmo, noch in der gantzen Kranckheit, directè zum Fieber nützlich oder nöthig seyn.

§. 12. Die Haupt-Differenz kommt endlich auf den Methodum Medendi an; allwo man, nach der gemeinen Hypothesi, nichts festes und beständiges denen gewissen Generibus, noch weniger aber denen gewissen Temporibus derer Fieber appliciren kan; sondern die allerbeste Distinction respiciret anders nichts, als etwa das Initium, Augmentum und Statum morbi, und recommendiret im Anfange Evacuationes, im Augmento Vorsichtigkeit, und im Statu Cautelen und Behutsamkeit. In welchen allen aber ich nicht verstehen kan, wie diese Praxis mit ihrer Pathologie einen Zusammenhang habe. Dann fürwahr, wann die Symptomata directe der Affectus oder die Kranckheit selbsten, oder der Kranckheit ihr Effectus seyn sollen; destomehr müste man ja ihnen begegnen und vorkommen, damit sie nicht überhand nehmen: wie solches im Augmento und Statu erscheinet.

§. 13. Mein Methodus aber gehet dahin, daß man 1.) distinguire, an oder in welchem Parte vitali in jeder Specie Febris die Materia febrilis hange? 2.) Durch wasserley Bewegungen diese Materie tractiret werde? 3.) Zu was vor einer Se- und Excretion sie incli-

nire? 4.) In was vor Quantität, und zu welcher bestimmten Zeit solche Excretio geschehe? Dannenhero bin ich daran, daß ich 1.) denen proportionirten Bewegungen zu Hülffe komme, und ihnen Freyheit zu handeln verschaffe, oder die Obstacula ihnen aus dem Wege räume, und sie nicht hindere: 2.) mich befleißige, wie ich die Materiam zur gehörigen Se-und Excretion disponirt mache, und also den grösten Theil der Arbeit erleichtere: 3.) wie ich die Irrungen und Schäden, (Turbas & noxas secundarias,) welche aus einer nothwendigen Folgerung entstehen, und gleichwohl höchst beschwerlich fallen, verkehre und corrigire. 4.) Bin ich bemühet, die Zeit derer Excretionum wohl zu observiren, und wann es am bequemsten ist, ihnen zu Hülffe zu kommen, oder sie zu unterstützen, damit die gehörigen Excretiones frey und hinlänglich erfolgen können.

§. 14. In Ansehung derer sich hervor thuenden Symptomatum setze noch diese Differenz, daß, nach dem gemeinen Methodo, darbey man sich viele Mühe giebt, nicht allein hefftige, empfindliche, und merckliche Symptomata leichtlich erwecket; sondern, damit hernach der Fehler auch bemäntelt seyn möchte, von dem Vulgo derer Medicorum, die nur gar zu præcipitant auf den Gebrauch des Opii verfallen, gegen jedes etwas beschwerliche und anhaltende Symtoma Narcotica oder Besänfftigungs-Mittel gebraucht werden. Ich aber, der ich versichert bin, daß ein Fieber, wann es nur nicht gestöhret, oder widerwärtig tractiret wird, gar selten mercklich hefftige Symptomata zu zeigen pfleget; oder wann ja Zufälle vorhanden, solche durch das Opium entweder gar nicht corrigiret, oder doch nur auf eine gar kurtze Zeit bemäntelt; inzwischen aber doch der ordentliche Lauff derer gehörigen Fieber-Bewegungen verwirret, (turbetur,) die Se-und Excretiones zu vorschnell unterdrückt und verhindert werden, daß also ein böser, zweifelhaffter, oder gantz unordentlicher Ausgang nothwendig folgen muß: und da hergegen die leichten und nicht anders woher verschlimmerten, und also die Kräffte schwächenden Symptomata, zu der Fieber-Cur directe wenig Schaden thun; die etwas wilden und unbändigen aber durch die ordentliche zum Fieber nützliche Medel und Hülffs-Mittel zugleich mit ausgetrieben, oder doch also, daß sie nicht so schlimme Würckung, als wie das Opium, hinterlassen,

besänfftiget werden: so lasse, sage ich, weil mir dieses alles bekannt, mich nichts bewegen, dieser Symptomatum halber etwas zum Præjudiz der Kranckheit vorzunehmen.

§. 15. Solchemnach; damit die Definitio Febris deutlich werde, mache ich folgende Application: Ich gestehe in genere, oder gebe zu, daß in jedem Fieber eine Materie zugegen sey, welche eine Corruption verursachen könte: in specie aber distingvire, daß diese Corruptio, in dem Geblüte und denen damit verbundenen Humoribus nicht allein, sondern auch in einem Parte solida hangen, und das Fieber erregen könne: ich halte aber darvor, daß solche Corruptio mehr die Consistenz oder Mixtion derer Partium, als deren Conformation respicire.

(Not i. e. Die Corruptio greifft nicht so wohl den schon formirten Theil, sondern nur die Partes, daraus der Theil entstanden, und noch erhalten und vermehret wird, an.)

Ich bemercke über dieses, daß, wann die Corruptio nicht geschwind überhand nimmt, oder von einer solchen Würckung ist, daß sie, durch schleuniges Um-sich-fressen, Gefahr androhen kan, darauf kein Fieber folge.

Not. Ein äusserliches Geschwüre oder auslauffender Fluß in der Haut, oder auch wohl innerlich an einem Viscere, ist auch eine Corruptio; wann aber solche langweilig gehet, nicht sonderlich um sich frißt, und also keine Gefahr des Lebens drohet, so erweckt sie kein Fieber.

§. 16. Ferner bemercke, daß die natürliche, in dem belebten Leibe beständig wahrzunehmende, Würckung (Operatio) dadurch die Mixtio des Leibes (sowohl derer fluidarum, als solidarum partium) vor der Corruption beständig bewahret und gereiniget wird, sey der *Motus sangvinis localis*, oder der Umlauff, die Circulation, des Geblütes.

§. 17. Und solches zwar nach dieser Mechanischen Art, daß 1.) das Geblüte durch diese immerwährende Bewegung flüßig und dünne erhalten werde: 2.) daß es bey seinem Durch-March durch die Partes (die es damit weich und beweglich erhält, und von der mit sich führenden Lympha ernähret,) alle in denenselben enstandene oder anhangende Corruptelam abreibe, abwische, und mit fortführe: 3.) daß es in eben dem Durch-March durch die Colatoria, in und durch dieselbe eben alle diese Corruptelas ablege und von sich schaffe: 4.) als welche Corruptelæ in Ansehung ihrer Consistenz weit zärter, und sub-

subtiler, als das Geblüte mit seiner nützlichen Lympha, die etwas dicker sind.

§. 18. Wann dann nun eine solche Corruptio attenuatoria putredinoso-fermentativa, (dann eine andere Fermentation findet in denen Theilen eines belebten Leibes nicht statt,) irgendswoher in dem Leibe erreget worden, und zu zunehmen beginnet; so ist alsdann dieser gewohnte Weg, dieselbe aus dem Geblüte und Partibus auszufegen, durch die Colatoria abzusondern, und durch die Emunctoria aus dem gantzen Leibe auszuwerffen, der beqvemste und geschickteste: nur mit diesem Unterscheide, daß die Operation selbst nach Proportion der gegenwärtigen Corruption mehr, als wann eine natürliche Quantität solcher Materiæ excrementitiæ vorhanden wäre, verstärcket werde und nachdrücklicher geschehe.

§. 19. Durch die fermentativam putredinosam corruptionem aber wird keine neue Art eines Dinges produciret: immassen die Putredo nichts anders thut und würcket, als daß sie die Partes Mixti erstlich dissolvire; 2.) durch den Motum dissolutorium verdünne und subtilisire; 3.) und also desto penetranter und hitziger zu werden, geschickt mache. Sie bleiben aber inzwischen also subtilisiret, und sind keiner andern Art, als salinæ, sulphureæ, terreæ, mucidæ; sie sind von keiner andern Gattung, als diejenige, welche entstehen, wann das Geblüte, durch die ordentliche Dissolution, in ein Serum verwandelt wird; sie werden auch durch die ordentlichen Wege, durch die ordentlichen Colatoria und Emunctoria excerniret: nur daß solche putredinosæ particulæ mehr subtilisirter und flüchtiger, aber auch zur Excretion desto geschickter seyn.

§. 20. Wie aber nun an solchen Particulis putredinoso-fermentativis nicht sowohl die Quantität, als vielmehr deren Qualität, die gar zu grosse Flüchtigkeit und durchdringende Subtilität, zu betrachten stehet, als wodurch sie der zarten Structur derer Colatoriorum leichtlich Schaden zufügen können: also ist dann rathsam daß man deren flüchtige Activität zuvor in etwas unterbreche, mit etwas dicken umwickele, und gleichsam stumpff mache, und hernach erstlich auswerffe. Solches begiebt sich mehrentheils in solcher Art Fieber, da die Materia mehr im Geblüte, oder denen zur Reinigung des Geblü-

blütes dienenden Visceribus hanget; da dann, so lange der Urin durchsichtig, roth und helle weggehet, und auch also bleibet, die Kranckheit im Zunehmen, und alles im grösten Fervore und zweifelhaffem Ausgange bestehet: so bald aber die scharffe Materia fermentativa mit dicken Particulis obvolviret oder umgeben, und in ihrer geschwinden Würckung und Activität schwach zu werden anfängt, so bald wird der fortgelassene Urin trübe, und setzt ein dickes Sediment; welches sodann ein gutes Prognosticon giebt, und anzeiget, daß nunmehro die Causa corruptiva getilget sey. Hergegen sind diejenigen Fieber recht schweer, hartnäckigt, mühsam und gefährlich, deren Causa materialis so gar subtil ist: und wie sie daher auch durch den blossen Hauch oder Ausdünstung ansteckend sind; so ist auch deren Materia, ob sie gleich nicht übrig ist, so subtil, und im Geblüte ausgebreitet, daß sie auch von denen Colatoriis, da sie schon secerniret ist, nicht so lange, biß sie excerniret werden könte, behalten werden kan; sondern sie durchdringet die dünnesten Poros derer Colatoriorum, gehet wieder zurücke ins Geblüte, und diffundiret sich in selbigem vom neuen.

Not. Dieses Letztere geschiehet in pestilentzialischen Fiebern, wann von Bubonibus, Carbunculis, und Petechiis, die Materia wieder rückgängig wird.

§. 21. Ferner ist zu betrachten, daß die Læsiones, welche der Ordnung, das Geblüte in seiner Vitalitate zu erhalten, begegnen können, vornemlich folgender unterschiedlichen Gattungen seyn. 1.) Die übrige Menge des Geblütes, dadurch der freye und hurtige Umlauff desselben gehindert, und Gelegenheit zu Stockungen gegeben wird, denen dann die Corruptiones auf dem Fusse folgen. 2.) Die Hinterhaltung oder Zurückbleibung derer flüchtigen und scharffen Recrementen: (so *in transpiratione impedita* am meisten bestehet.) 3.) Wann ein würckliches und würckendes Ferment eindringet, und sich im Geblüte oder sonsten feste setzet: (*i. e. Contagium*:) welche beyde Dinge (nemlich *Excrementa retenta* und *Contagia*) mehr oder weniger geschwind eine directam Corruptionem im Geblüte erregen können. 4.) Wann denen Organis solidis (*i.e.* denen *Visceribus*,) welche zur Præparation und Reinigung einer ziemlichen Quantität Geblütes dienen sollen, von diesen schädlichen und scharffen Recrementis eine Corruption gedrohet wird,

wird, oder schon der Anfang gedrohet wird, oder schon der Anfang gemacht ist.

§. 22. Diesen Umständen nach ist nun nöthig, daß, wie der androhende Schade beschaffen, also auch, nach Proportion desselben, eine Gegen-Verfassung angestellet werde. Ist die schädliche Materie von geschwinder Würckung, so gehet ihr die Natur auch mit Hefftigkeit, doch auch mit Fleiß und Aufmercksamkeit, entgegen: ist aber die Materie von langsamer Operation, so ist der Gegenstand auch langsam und von weiten; und die Natur ist etwas sicherer darbey. Die gar zu dünne und flüchtige Materie, die sich im Geblüte weit ausbreitet, und denen ordentlichen Organis secretoriis nicht wohl accordiret, sucht sie durch besondere Wege, Tempora, und Methode auszutreiben.

§. 23. Nachdem auch die Organa solida 1.) dem Geblüte, dem Sero oder der Lymphæ, unaussetzliche Dienste leisten müssen; 2.) und (theils wegen ihrer zarten Structur, theils wegen continuirlicher Bewegung,) gar schweer zu repariren seyn: so ist in Ansehung solcher Beschaffenheit die Natur recht empfindlich bemühet, entweder zu verhüten, daß dergleichen Partes gar nicht angegriffen werden, und deren Gebrauch also frey bleibe; oder, soferne die Corruptio deren Structur verletzet, solche aufs schleunigste zurücke getrieben, und der Schade ersetzt werde.

§. 24. Wie aber nun, wann dergleichen Læsiones entweder im Geblüte, oder an denen Partibus solidis zugleich entstehen, ein stärckerer Umlauff des Geblütes, wodurch dasselbe offte an und in die Colatoria getrieben, und damit in kurtzer Zeit viel solcher schädlicher Materie, die sonst überhand nehmen könte, secerniret werde, vonnöthen ist; so ist zu solcher Sache besonders nöthig, daß die Schläge des Pulses öffterer, behender, und mit Nachdruck geschehen. Damit aber der Durch-March oder Durch-Trieb durch die Partes desto häuffiger geschehe, so ist auch zuträglich, daß theils die Colatoria selbsten mehr Geblüte, als gewohnter Weise, annehmen und durchlassen, theils daß dessen mehr dahin getrieben werde. Und dieses letztere geschiehet fürnemlich, wañ die übrigen fleischigten und porösen Theile, die zur Secretion so eigentlich nicht dienen, durch eine proportio-

nirte Strictur oder Zusammenziehung enger werden, daß also das Geblüte, was in diese nicht eindringen kan, genöthiget wird, nach denen relaxirten und erweiterten Colatoriis zu gehen.

§. 25. Specialissime aber wird diese besondere, und von weiten unternommene Zusammenziehung des Motus Tonici bemercket, oder von der Natur angestellet, wo die Materia febrilis entweder am meisten um die Partes internas hänget, oder wo eine andere dieser verwandte schädliche Materia, welche den gelinden und ordentlichen Motum febrilem verwirren, und zu neuer Arbeit Gelegenheit geben könte, innerlich vorhanden ist. Und dieses Molimen, nemlich die Corrugatio oder Coarctatio des Motus Tonici, ereignet sich sonderlich in denen bekannten Symptomatibus des Frostes und Schauers im Fieber. Dann weil in dergleichen Fällen nöthig ist, daß in genere mehr Feuchtigkeit, in specie mehr warmes Geblüte, einwärts nach denen innern Theilen gepresset werde, damit nemlich dadurch die zähe, dicke und fest anhängende Materie erweicht, resolviret, und fortgeschaffet oder abgewischet werde; so geschicht solches am bequemsten durch die Contraction derer porösen äusserlichen Theile des Leibes, dadurch das Geblüte, so sich in denenselben findet, nothwendig in die Adern, und von daran mit continuirendem und vermehrterm Durch- und Fort-Triebe desto häuffiger durch die innerlichen auch porösen Theile gepresset wird. Aus solcher Actione repressoria aber entstehen nun diese Folgerungen: 1.) Eine hagere Gestalt. 2.) Blasse Farbe. 3.) Kälte oder Frost. 4.) Verschwindung derer Adern. 5.) Innerlich aber eine Anfüllung und ängstliches Spannen und Engigkeit. 6.) Ja es vermehrt sich zuweilen dieser Motus repressorius dermassen, daß ein rechtes Schütteln daraus wird.

§. 26. Ein besonderes Molimen excretorium des Motus Tonici vitalis in Fiebern ist auch die Verstärckung oder Exacerbatio des Motus Peristaltici am Magen oder Gedärmen: am Magen zwar, auf eine verkehrte Art, im Erbrechen; in Därmen aber, auf die richtige, doch vermehrte Weise, durch Durchfall; ja zuweilen durch beydes zugleich in einer Cholera: und dieses zwar, so offt entweder directe eine Materia febrilis in diesen Visceribus hanget, oder doch eine andere dergleichen Crudität, welche etwa unter währendem Fieber darinnen

nen gesammlet worden, und neue Ungelegenheit verursachet, und daher das Fieber in seinem ordentlichen Lauffe hindern und schlimmer machen kan, in dem Magen und Därmen vorhanden ist.

Von dem Unterscheide derer Fieber nach ihren besondern Arten.

§. 1.

Bey der Historie derer Fieber hat man zu mercken die Accidentia und Zufälle, oder vielmehr Symptomata, welche 1.) denen Fiebern überhaupt, 2.) deren verschiedenen Generibus a) zukommen; und 3.) welche jeder Speciei b) eigen seyn.

a) Genera febrium seyn, wann solche eingetheilet werden in continuas, malignas, intermittentes, inflammatorias.

b) Species aber, wenn ein intermittens in specie heisset tertiana, quartana, quotidiana, febris maligna exanthematica, petechialis, purpurata &c.

§. 2. Darnach sind die Zufälle und Accidentia, welche das Fieber immediate und eigentlich ausmachen, und diejenigen, welche nur mediate und aus einer Nothwendigkeit auf jene folgen, wohl zu unterscheiden: und endlich auch unter denen, welche, sie mögen immediate oder mediate erscheinen, sich nach dem Unterscheide derer Personen, ihrer Leibes-Constitution und Temperament, richten.

§. 3. In allen Fiebern insgesamt ereignet sich 1.) eine Veränderung am Umlauffe des Geblütes, da selbiger den ordentlichen Grad der Bewegung übersteiget. In allen Fiebern geschehen Excretiones, die sowohl an Quantität, als Consistenz, den natürlichen Grad überwägen. Vor diesen Excretionibus aber gehet her die Secretio, Absonderung, zu welcher sonderlich eine proportionirte Zeit erfordert wird, daß die gantze Massa humorum so offt durch die reinigende Organa getrieben werden kan, bis alle subtile, flüchtige, und Corruption verursachende Theilgen, von der noch etwas dicken zusammenhangenden nützlichen Consistenz des Geblütes und der Lymphæ, geschieden, und hernach desto hurtiger ausgesondert und weggeschaffet werden können.

§. 4. Dieses seyn die Haupt-Accidentia derer Fieber in genere. Auf diese folgen nun immediate und unzertrennlich einige andere,

welche secundaria heissen: nemlich Hitze und Frost, rothe und blasse Farbe, aufgetriebene und hagere Gestalt des Gesichtes und des Leibes. Auf diese folgen nun wieder andere, welche vor die dritte Sorte zu halten: nemlich auf die Hitze folgt Durst, Trockenheit des Mundes und anderer innerlichen Theile; äusserlich aber Feuchtigkeit der Haut, oder wenigstens eine vermehrte Transpiration, und/ sowohl am gantzen Leibe, als ins besondere innerlich im Haupte, Schmertzen und Brennen. Auf den Frost und äusserliche Compression folgen innerliche Bangigkeiten, und äusserlich ein verblaßtes Ansehen, eine ziehende Schwerigkeit derer Glieder, hin und wieder Krampff-artiges Ziehen am Leibe ꝛc. und so weiter.

§. 5. Die Umstände, die in denen unterschiedenen Speciebus derer Fieber sich ereignen, seyn entweder, welche vielen Speciebus unter einer Specie subalterna, oder nur eintzelen Speciebus gemein seyn. Es seyn aber die *Species subalternæ febrium* entweder *acutæ* oder *chronicæ*. Die aber unter diesen stehende seyn specialissime von *acutis* folgende, pestilenzialische oder die Pest selbst, exanthematicæ, catarrhales simplices oder malignæ, ardentes, inflammatoriæ, Synochus, continuæ simplices und compositæ. Von *chronicis* sind bekannt intermittentes und hecticæ. Nach dem Unterscheide des Paroxysmi und der Ordnung, die sie halten, werden sie wieder eingetheilet in continuas, continentes, und intermittentes.

§. 6. Die Accidentia, welche diesen Speciebus febrium gemein seyn, sind (über die im §. 3. angemerckte allgemeine) folgende: Aller Anfang derer Continuarum ist mit Schauer, (es kommt sie mit Frieren an:) also ist auch bey denen inflammatoriis, unter der täglichen Schlimmerung, bald starckes, bald geringes Frösteln beschwerlich. (Continuæ werden genennet, welche zwar einige Abwechselung in der Hefftigkeit und Nachlassen des Paroxysmi haben, da sich nemlich derselbe täglich oder auch über den andern Tag reget: inzwischen aber den Patienten niemahls gäntzlich Ruhe lassen, ob sie gleich zuweilen etwas gelinder scheinen.) In tertianis continuis ist der Angriff ebenfalls mit ordentlichem Frieren und Schauer, worauf eine sehr vehemente Hitze folget, die viele Stunden anhält, auch nicht gäntzlich aufhöret, ob sie gleich in etwas gelinder wird.

§. 7.

§. 7. In allen hitzigen Fiebern (continuis) ist die Hitze übermäßsig starck und anhaltend. Sie nimmt ihren Anfang nach dem ersten Schauer, und dauret 8. 10. biß 12. Stunden und drüber in gleicher Hefftigkeit, nach diesen nimmt sie in etwas ab, sonderlich in denen ersten Tagen, aber so wenig, daß es der Patient und dessen Angehörige kaum mercken können: ausser, daß sie aus dem neuern Anfalle gewahr werden, daß sie etliche Stunden nicht so hefftig gewesen ist.

§. 8. Es haben aber diese Fieber dieses in genere an sich, daß sie zu gewisser Zeit, entweder alle oder über den andern Tag sich verschlimmern, und also neue Paroxysmos machen, ob man gleich nicht allemahl, ja selten, einen Schauer empfindet.

§. 9. Was die Excretiones anbelanget, geschehen solche in allen Fiebern, vornemlich aber in continuis, nach natürlicher Ordnung, durch Urin und Schweiß: da dann die Zeit, wann der Schweiß loßbricht, nicht so unvermuthet oder ut fortuitum zu betrachten, als wann man zu allen Zeiten solchen erwecken könte; sondern es meldet sich solcher allemahl, wann der Paroxysmus in seiner Hefftigkeit nachlässet, und zwar, nachdem durch die bißherige ungestümme Bewegung des Paroxysmi, mediante transpulsu, das Geblüte also gequetschet und erreget worden, daß es die dünnen fremden Particulchen hat fahren lassen, die dann hernach in denen erweiterten Poris der Haut, deren Tonus auch nachgelassen, ihren Ausgang finden: und dieses ereignet sich auch mit dem Urin, welcher zwar in währendem Paroxysmo auch in geringer Quantität, nach vertobtem Paroxysmo aber häuffig se-und excerniret wird.

Not. In Intermittentibus ist in und vor dem Paroxysmo der Urin wenig und hell, nach Remission des Paroxysmi aber viel, roth und dicke.

§. 10. Die Febres exanthematicæ, da etwas in der Haut ausschlägt, sind, stricte genommen, Blattern und Masern, late aber werden auch Fleck- und Friesel-Fieber darzu gerechnet. Blattern und Masern, wann sie ungestöhret bleiben, haben ihren Anfall ohne Schauer, aber mit bald starcker, bald geringer Hitze, und diese ist veränderlich, nachdem nemlich die Blattern in der Grassation, oder nach Unterscheide der Zeit und Witterung, sich verhalten. Sie bre-

chen um den 4ten Tag hervor, und halten im nach und nach erfolgendem Ausbruche an biß zum 7den Tag: da dann die Blattern zu ihrer Zeitigung und Suppuration oder Eyterung gelangen, und zwar eben in der Ordnung, wie sie hervor gebrochen, an zu schwären fangen. Der Friesel aber bricht vom andern biß zum 4ten Tag, und die Petechien gegen den 7den Tag heraus.

§. 11. Die Exanthemata haben dieses gemein unter einander, daß sie erstlich den Patienten grosse Bangigkeit, ingleichen Bauch-Grimmen und andere krampffigte Schmertzen, gelinde Stiche (wie Nadel-Stiche) im Rücken, verursachen, und den Leib verstopfft halten; welches zumahl bey Blattern sich äussert, und zwar so lange, biß die meisten ausgebrochen sind: und solche Verstopffung dependiret von der innerlichen Strictur, damit die Bewegung desto stärcker von innen heraus getrieben werde. Die Flecken und Friesel-Knüpgen aber kommen um den 7den Tag und später heraus, und stehen 3. oder 4. Tage, biß sie nach und nach sich wieder zertheilen; haben auch einen etwas verstopfften Leib: wo aber die Verstopffung zu hartnäckigt anhält, bringt sie Schaden.

§. 12. Alle diese Exanthemata, jemehr sie legitima seyn, halten ihren Periodum, der sich in Tagen nach der 7den Zahl richtet: also, daß sie gegen den 14den, aufs höchste gegen den 21sten Tag, entweder tödlich auslauffen, oder, so ferne sie nicht die völlige Gesundheit restituiret haben, doch zum Guten ausschlagen.

§. 13. Unter denen Febribus Inflammatoriis ist die eintzige Peripneumonia, welche, nachdem sie einmahl angefangen, keinen fernern Frost zeiget; doch greifft deren erster Paroxysmus mit Schauer oder Frieren an. Die übrigen fangen sich nicht allein auf solche Art an, sondern es meldet sich bey jedem Paroxysmo ein neuer Schauer, ja die Patienten klagen durch die gantze Kranckheit continuirliches Frösteln (Frost und Hitze unter einander.) Je empfindlicher nun solches Frieren sich meldet, je unbeständiger sind die Paroxysmi, und desto grössere Gefahr ist vorhanden. Wie dann die meisten Texte des Hippocratis in Coacis & Prænotionibus, welche von Rigoribus oder Frieren in Acutis reden, und entweder Spasmos, oder einen schleunigen Tod prognosticiren, hierauf zielen.

§. 14.

§. 14. Ein Beweiß dessen ist Sect. IV. Aphor. 48. und Sect. VII. Aphor. 69. wann er sagt: In non intermittentibus si exteriores partes frigidæ fuerint, interiores vero urantur, & sitim habeant, lethale est. Und dieses ist nicht ohne Erfahrung gesprochen: dann es zeiget an, daß, um die innerliche Entzündung zu heben oder zu heilen, ein grosser Zufluß des Geblütes nöthig sey; daher schafft die Natur mit gutem Vorsatze das meiste Geblüte aus der Peripherie, oder aus denen äussersten Gliedmassen durch die Repressionem tonicam hineinwärts; obgleich auf so starcke innerliche Congestion nicht allemahl ein guter Ausgang zu folgen pfleget.

§. 15. Solcherley Fieber haben auch ihre ordentliche Periodos, die mehrentheils binnen 7. biß 14. Tagen ihre Endschafft erreichen; sonderlich aber Pleuritis und Peripneumonia, als welche nur alsdann gut auslauffen, wann die Inflammatio sich zertheilet; nicht aber, wann solche sich in einen Abscessum verwandelt: und dieses deshalber, weil die zarte überall hautige Substanz und Structur der Lunge, weder eine starcke Stasin, noch eine starcke Congestionem derer Humorum vertragen kan: und wann ja eine starcke Congestio sich dahin ereignet, so bricht dieselbe eher in die Cavität derer Vesicularum, die hernach ihren Eingang in die Lufft-Röhre haben, und wird sodann ein blutiger Schleim durch Husten leichter weggeworffen, als wann die Natur mit langweiliger Zertheilung, und der Inflammatorischen Abstersion zu thun haben solte: welches aber doch zuweilen alles beydes sich zuträgt, wiewohl gar selten, wo die Evacuatio durch den Husten frey und ohne besondere Unruhe folget. Kommt aber die Inflammation zur Suppuration, so ereignen sich grosse und gefährliche Schwürigkeiten, sowohl in Ansehung der Evacuation, als auch en regard der Heilung, welche in einem Viscere, so in steter Bewegung ist, gar schweer zu hoffen stehet. Und eben solche Schwürigkeit drückt auch, wegen öffterer Durchpressung des Geblütes, die Suppurationes der Leber, welche anders nicht, als bey jungen starcken robusten Naturen, zur Gesundheit auszuschlagen pflegen.

§. 16. Denen Febribus Contagiosis acutioribus, denen ansteckenden hitzigen böß-artigen Fiebern, ist dieses gemein, daß sie die Patienten mit grosser Mattigkeit anfallen, und diese beym Anfange zu hefftigen

tigen Commotionibus excretoriis, besonders zu Nasen-Bluten und leerem Brechen oder Würgen, incliniren; ja bey jungen Leuten bringen sie unbeständige und irrige Convulsiones hervor, und können leicht in ihrem Cursu verhindert oder stutzig gemacht werden. Es entstehen damit grosse Beängstigungen, Verwirrung, Schlaflosigkeit, und solches alles in höherm Grade. Sie zielen auf öffentliche Excretiones periphericas, als gelindes Schwitzen und Exanthemata; und solche Excretiones sind nützlich: soferne aber diese aus irrigem Verfahren der Natur einwärts schlagen, innerliche Durchfälle, Inflammationes oder Gangrænam Viscerum nach sich ziehen, so folgt mit zuschlagenden Convulsionibus ein frühzeitiger Tod. Solches aber kommt am meisten daher, weil die Materia peccans, der Halitus contagiosus, sehr subtil, indessen aber auch besonders activ, und eine Fermentationem putredinosam anzufangen geschickt ist, sich auch mit solcher Subtilität in denen Humoribus zu weit ausgebreitet, daß sie hernach nicht zeitig genug abgeschieden werden kan. Weil dann diese Materia so gar subtil, daß sie in denen ordinairen Colatoriis nicht kan secerniret und in denen Emunctoriis nicht so lange, biß zur völligen Aussonderung aufbehalten werden, sondern deren Substanz und subtile Poros wieder rückwärts durchdringet, und mit denen Humoribus sich wieder vereiniget: so wird die Natur darüber ängstlich und zitternd und weiß nicht, was und wie sie handeln und thun soll? bald liegen alle Kräffte ohne Noth übern Hauffen, bald aber recolligiret sie dieselbe zu præcipitant, und unternimmt die Arbeit zu denen Excretionibus zu frühzeitig, will das Böse auf einmahl hinaus treiben, ist aber darbey allezeit furchtsam und verzagt; und kommt ihr etwa eine neue Arbeit vor die Hand, so lieget alles auf einmahl übern Hauffen; und unter diesen confusen und irrigen Würckungen folgt nichts anders, als endlich der gewisse Tod.

§. 17. Die Febres intermittentes, unterlassende oder sogenannte kalte Fieber, gehen im Gegentheil nicht allein mit langsamern Progressu, der seine Absicht auch auf eine etwas längere Zeit hat, sondern sie seyn auch in ihren unternommenen Bewegungen ordentlich, und in denen erfolgenden Se- und Excretionibus halten sie ihre bestimmte Zeit. Allen Fiebern, zumahl die viel Hitze bey sich haben, ist die

Art,

Art, das Genus, derer Excretionum gemein, daß sie Schweiß und dicken trüben Urin von sich lassen: besonders aber haben die intermittentes unter sich gemein, daß sie ihr meistes Molimen excretorium durch spasmodische Commotiones um die Viscera, welche mit der Vena Portæ eine Verknüpffung haben, exerciren, und damit ängstlich fallen. Daher kommen im Tertian-Fieber Cardialgiæ, Eckel, Brechen, Durchfälle, sowohl mit als ohne Grimmen: im Quartan-Fieber Hertz-Beklemmungen, Ohnmacht mit sich führende Cardialgiæ, besonderes Drucken um die Hypochondria, oder in der Hertz-Grube, in specie aber in der lincken Seite, in der Weiche, allerhand Art Schmertzen, da etliche ziehende, spannende, andere schweer-drückende, pressende, brennende, reissende rc. Schmertzen klagen; bey andern mercket man auch in diesen Fiebern öfftere Verstopffung des Stuhlgangs und Blehungen. Das Haupt-Symptoma aber, so bey allen unterlassenen Fiebern wahrgenommen wird, ist, daß sie beym Anfange des Paroxysmi frieren, und zuweilen so starck, daß sie schütteln und zittern: darauf folgt dann Hitze, und auf diese trockener Mund, Durst, Unruhe, und mehrentheils auch Kopff-Schmertzen.

Causæ generaliores Febrium.

§. 1.

In der Definition haben wir schon fest gesetzet, daß die allgemeineste Ursache (Causa generalissima) derer Fieber sey Etwas, welches denen *Partibus vitalibus* Schaden zufügen könte. Nun aber wollen wir etwas eigentlicher untersuchen, wie vielerley solcher Dinge öffentlich oder deutlich bemercket werden, die einen solchen Effect nach sich ziehen, oder ein Fieber erwecken können. Nach diesem wollen wir klüglich unterscheiden, auf was Art und Weise? mit was vor Instrumenten? ob immediate oder mediate? ob durch einen Actum physicum oder moralem? ob die Materie an und vor sich selbst das Fieber mache, oder ob das Fieber um der Materie halber, propter materiam, entstehe?

§. 2. Es seyn aber diese Dinge, als Causæ generaliores, vornemlich folgende: 1.) Eine übermäßige Menge des Geblütes, es sey nun solches entweder eine reine Plethora von gutem Geblüte, oder

ein von aussen gebliebenen, oder negligirten gewohnten Evacuationibus, faul gewordener Uberfluß: i. e. eine Plethora cacochymica. 2.) Eine scharffe fette Discrasia oder übele Vermischung des Geblütes, so von hitziger Diæt, im gewürtzten Essen und Wein-Trincken bestehend, herrühret. 3.) Die Verhinderung der ordentlichen Ausdünstung, sonderlich wann einer das auf starcke Bewegung folgende Schwitzen durch plötzliche Abkühlung zurücke treibet. 4.) Congestiones und Stockungen des Geblütes in einem noblen oder zur Erhaltung des Lebens nöthigen Viscere, welches weich, in steter Bewegung, und empfindlich ist. 5.) Gemüths-Bewegungen, die da excediren, entweder in mehrerer Erregung, als Zorn und ängstliche Furcht; oder in Stockung der Bewegung, als hefftiges Schrecken, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. 6.) Allzuhefftige und die Gewohnheit weit übersteigende Bewegungen des Leibes, welche das Geblüte zu viel erhitzen, und so wohl den Leib als das Gemüthe in Unordnung setzen. Concurriren nun diese Ursachen, oder finden sich derer etliche zugleich ein, so contribuiren sie destomehr zu Erregung dieses Effects.

§. 3. Die Causæ remotiores, welche denen jetzt angeführten Anlaß geben, (oder welche die jetzt angeführte unterstützen, vermehren, und der Natur Anlaß geben, die Fieber-Motus anzufangen) sind in genere diejenigen Dinge, welche Res nonnaturales genennet werden. In specie aber zeiget sich 1) von der Lufft a) die äusserliche Kälte kräfftig, nicht allein die sämtlichen Humores zu verändern, sondern auch die Empfindung (i. e. den Motum Tonicum) anzugreiffen. b) Die Wärme aber derselben ist vermögend, die schon im Geblüte vorhandene nur mehr zu expandiren, daß also die Vasa corporis, die das Geblüte enthalten, zu enge werden; sie werden ausgedehnet, aufgetrieben, es entstehen Congestiones, und endlich gar Stases oder Stockungen: und solches, wann man es wohl überleget, ist alles leicht zu begreiffen. 2) Ubrig genossene Speisen und Geträncke, die zumahl scharff, hitzig, gesaltzen, gährend, beissend, irritirend &c. oder schwer zu verdauen, zähe, schleimigt, und kalt oder kühlend seyn; was solche denen Partibus vitalibus, sowohl fluidis als solidis, dem Geblüte, oder andern empfindlichen nervösen Theilen vor Schaden

zufü-

zufügen können, ist leicht zu erachten. 3) Was der excedirende *Motus* oder die Bewegung des Leibes zur Verstärckung der Bewegung und Waltung des Geblütes, zum allzustarcken Eintriebe desselben in die Partes, zur übrigen Auf- oder Von-einander-Treibung, zur Erweiterung, und daraus gar erfolgenden Aufberstung, Vollfüllung und Stockung derer Humorum darinnen thun könne; oder was im Gegentheil die übermäßige Ruhe oder Unterlassung der nöthigen Bewegung zu Stockung derer Humorum beytragen könne, ist gar öffentlich und deutlich. 4) Schlaff und Wachen, benebst denen Gemüths-Bewegungen, kommen mehrentheils darinnen überein, daß sie in denen Motibus vitalibus des Leibes, im Pulß, Respiration und Tono, eine merckliche Veränderung machen. Und 5) die Verhaltung derer *Excrementen* sonderlich der Ausdünstung, ist eben die nemliche oder vornehmste Causa remotior, daß die verhaltenen Excrementa eine Causam propinquiorem derer Fieber abgeben.

§. 4. Der unmittelbare Effect und Würckung aller Fieber-Ursachen erstreckt sich entweder a) in die Crasin oder Vermischung derer Humorum; oder b) in die Vermischung und Structur derer Partium solidarum; oder c) in die Bewegung dererselben. Die Crasis humorum wird alteriret entweder immediate zur Corruption oder Fäulung, (wie solches sich gemeiniglich in ansteckenden, pestilenzialischen, bößartigen Fiebern ereignet,) oder zuvor durch Stases, oder zur Stockung, welche sich hernach in eine, sowohl denen flüßigen, als festen Theilen schädliche Corruption verwandelt; (wie etwa bey starcken, zumahl innerlichen Entzündungen geschicht;) als auch in Retention derer subtilen serösen Unreinigkeiten, die hernach das Geblüte zur Fermentescenz disponiren, oder mit ihrer Acrimonia denen zarten Visceribus schaden können.

§. 5. Es mögen aber gleichwohl diese Ursachen thun, was sie wollen, so erregen sie doch das Fieber nicht immediate: sondern solche Dinge, welche Motus im Leibe zu erregen und stärcker zu machen kräfftig sind, contribuiren dißfalls das meiste. Folgende Dinge aber können mehr ein Fieber immediate erwecken: als hefftiger Zorn, mühsame und laboriöse Bewegung, eine lang anhaltende ungewöhnliche Erhitzung, und eine hefftige Berauschung oder Uberfüllung im

Weine: von welchen allen, ausgenommen vom Zorne, gemeiniglich ein Febris Ephemera, von diesem aber mehr hitzige und ungestüm tobende Fieber entstehen.

§. 6. Derjenige Effect aber, welchen die zur Fäulung inclinirende Stockung des Geblütes hervor bringet, (i. e. die *Corruptio* oder der *Motus intestinus* der *Corruption*,) ist nicht also beschaffen, oder von der Würckung, daß er, nach oder aus einer Physicalischen Krafft, den Motum localem sangvinis, den gantzen Umlauff des Geblütes, oder nur den Puls-Schlag alteriren oder verändern möchte. Daher auch diejenige, welche von einer actuali fermentatione das Fieber deriviren, welches doch nichts anders, als der annahenden androhenden, und in der nächsten Minute angefangenen Fermentation zuzuschreiben, und der kurtz bevorstehenden Secretion und Excretion das fermentirten oder putrificirten destiniret ist, (i. e. Das Fieber entstehet nicht von der innerlich entstandenen und continuirenden Fermentation oder Fäulung, die etwa das gantze Geblüte inficiret, und Actu physico in solche Wallung gebracht; sondern die Natur erwecket, moraliter, dasselbe, um, durch solche vermehrte Bewegung, das zur Fäulung disponirende Miasma oder Materiam peregrinam, salino-sulphuream, vom Geblüte ab und auszusondern: und also geschehen oder enstehen die Motus febriles propter putredinem, nicht aber ex putredine.) die Alterationes des Pulses nicht immediate von der Fermentation deduciren, sondern gantz mittelbar, indem sie also den Zusammenhang machen: Das Geblüte fermentescire, diese Fermentation vermehre die Wärme oder Hitze des Geblütes, und producire zugleich eine Acrimoniam, (wiewol andere diese Acrimoniam schon in dem Fermento, als eine Causam febris, suchen,) von der vermehrten Hitze und der vellicirenden Acrimonia werde hernach das Hertze irritiret, oder empfindlich angegriffen, daß es, wegen dieser (Sensus molesti) schmertzlichen Empfindung, wie sie sagen, sich geschwinder bewege. (Auf solche Art aber müste je und allewege auch beym anfangenden Fieber sich auch der Puls vermehren, nach Proportion, wie das Hertz afficiret werde, welches aber nicht geschicht.) Dahero ist gewiß, daß die nützlichen unternommene und vermehrte Bewegungen des Geblütes nicht der Effect von der Fermentation oder Putredine oder Acrimonia, sondern propter illas, als eine heilsame, würckende Zertheilung, und als eine Ablatio oder Abführung sowohl der gegenwärtigen, als zu befürchtenden zukünfftigen, ja als eine nützliche

und

und heilsame Abführung sey: und diese ist eine Causa externa moralis, und finalis, weswegen diese Commotiones angestellet und vorgenommen werden.

§. 7. Wann wir nun überlegen, in wie weit diese Actio impulsiva und finalis oder Causalitas (i. e. die Depuratio sangvinis per motus febriles à natura excitatos) mit dem natürlichen Stande und gehörigen ordentlichen Bewegungen überein komme. i. e. Ob es auch nothwendig, oder nützlich, oder wenigstens leicht sey, daß, wann dergleichen Læsiones, so wohl denen flüßigen als festen vitalischen Theilen, in ihrer Mixtion und Structur Gefahr drohen, daß, sage ich, um dieselbige abzuwenden, der Motus sangvinis progressivus darzu angewendet und vermehret werde? welches dann eben so viel ist, als wann wir betrachten, ob die Anima aus einem puren Irrthume, oder aber wohlbedächtig, klug und geschickt handele, wann sie solcher einreissenden oder bevorstehenden Læsion, durch die vermehrte Bewegung des Geblütes, entgegen zu seyn sich vornimmt? In solcher Betrachtung stellet sich uns nun gleich vors Gesichte 1.) wie eine grosse Ubereinstimmung und Proportion die in der Fermentatione putredinosa generirte, oder sonst vorhandene, subtilen Producta oder Particulæ von Salino-sulphurischer Consistenz, mit denen ordinairen Colatoriis und Emunctoriis des belebten Leibes haben. 2.) Es ist offenbar die grosse Convenienz oder Ubereinstimmung dieser gedachten salino-sulphurischen Excrementen oder Productorum fermentationis mit denen ordinair in dem menschlichen Leibe nothwendig wachsenden, und daher auch ordentlich zu secernirenden Recrementis salino-oleosis, urinariis, biliosis, mucosis, (i. e. mit solchen Particulis excrementitiis, welche durch Schweiß, Urin, Galle und Stulgang ausgeworffen werden,) also, daß sie ihrer Zeugung oder Existenz, ihrer Gattung nach, vor einerley gehalten werden müssen. 3.) Ist öffentlich, daß wegen dieser jetzt besagten ordinairen Recrementen, der nemliche Motus colatorius, secretorius und excretorius, gantz ordentlich und nothwendiger Weise müsse und pflege vorgekehret zu werden: folgt also gantz ungezwungen, daß dieser ordentliche Motus geschickt und nützlich, ja gar zu natürlich nach Proportion der Beschaffenheit mehr berührter Causarum, müsse vermehret oder stärcker vor die Hand genommen werden. Und dieses 4.) um destomehr, weil

eben dieser ordentliche Motus in seinem gehörigen Grad schon bestimt ist, daß er in perpetuum, unausgesetzt, diesem Entzwecke ein Gnügen thue, nemlich, daß er der Substantiæ recrementitiæ, soferne sie Schaden bringen kan immer entgegen arbeite, und præoccupire oder vorbaue, daß die daher zu befürchtende Læsio sich nicht würcklich ereigne.

§. 8. Ist also das Fieber in genere an sich selbst, so ferne alle übrige Umstände, die zu dessen freyer Ausführung vonnöthen seyn, wohl beystimmen, nicht allein nicht so gar laboriös oder mühsam, sondern auch unausgesetzt und absolut heilsam und nützlich. Daher ist dann auch keine Species eines Fiebers, auch so gar die Pest selbst nicht ausgenommen, darinnen nicht viele Exempla solten bemercket werden, daß Leute nicht allein ohne alle Medicamenta dieselbige mit unversehrter erfolgter Gesundheit, sondern auch mit gar erträglichen Zufällen, die man nur in solcher Art Kranckheiten hoffen mögte, glücklich überstanden haben: zum klaren und deutlichen Beweiß, daß, wann ein Fieber laboriös sich erzeige, schwere und verwirrete Zufälle zeige, und wohl gar tödtlich ablauffe, nicht die Schuld absolut an dem Fieber selbst, sondern entweder in der übeln Constitution des Patientens, oder in der, per accidens allzusehr gehäufften Quantität der Materiæ Morbosæ, oder præcipitanten Würckung, i. e. von aussen durch widriges Verhalten forcirter Bewegung, zu finden sey.

§. 9. Es bezeuget zwar die allgemeine Erfahrung, daß unter 20. Patienten kaum einer gefunden werde, der nicht über übermässige Gewalt derer widernatürlichen Pasionum klage, oder, daß er, die gantze Kranckheit durch, solche fremde Bewegungen spüre, die er ohnmöglich so bloß vor ordinaire Actus secretorios, oder nur vor deren etwas stärckern Grad halten könne; ja es ist auch gewiß, daß manche unter denen so über die Schnur extendirten Commotionibus humorum sterben. Damit nun, wie solches zugehe, recht verstanden werde, hat man folgendes zu bemercken.

§. 10. Wann nun die febrilischen Bewegungen des Geblütes von rechtmäßiger Art seyn sollen, so wird darzu erfordert, 1.) daß das Agens, welches seine ordentliche Bewegungen gegen etwas gewisses mit ausserordentlicher und mühsamer Krafft richten und vermehren soll,

soll, ich meine damit die Natur, die Gegenwart der Sache, weshalber sie die Bewegungen anstrengen soll, in Zeiten mercken und empfinden muß: damit sie 2.) gegen dieselbe ihre Bewegungen nach Willen und Erfordern richten und vermehren könne: 3.) daß sie solches zu rechter Zeit, in gehöriger Ordnung, unausgesetzt, und nach Proportion, anzufangen und zu continuiren sich vorsetze: 4.) daß sie, nach Beschaffenheit der Quantität der Materie, entweder die gesammten Secretiones und Excretiones zugleich, oder eine und andere specialement vor der andern brauche: 5.) daß die Humores, die excerniret oder beweget werden sollen, wohl mobiles oder flüßig seyn, damit deren copiösere oder stärckere Erregung desto hurtiger vor sich gehen möge: 6.) daß die Viæ (die Adern, die Interstitia fibrarum, die Pori glandularum & cutis) wohl offen (permeabiles) seyn, zumahl und specialissime diejenige, in welche sich die vorhandene Corruptela prædominans wohl schicket, und durch welche sie evacuiret werden soll.

§. 11. Aus denen Fehlern nun dieser Requisitorum entstehen gemeiniglich schwere und irrige Fieber, mit gefährlich- oder tödtlichem Ausgange. Doch können auch diesen noch beygefüget werden, 1.) wann die Causa specialissima materialis des Fiebers a) an Quantität zuviel ist. b) Dessen Qualitas, in gar zu subtiler und activer Acrimonia excrementitia bestehend, die gewohnte Grade oder Ordnung gar weit übertrifft. 2.) Wann andere mit einlauffende Neben-Dinge darzwischen kommen, welche a) entweder die Animam, oder die Natur, in ihrem Vorsatze und Beständigkeit zu würcken immediate confundiren; wie dann dißfalls die Animi pathemata die gröste Krafft haben, den ordentlichen Lauff derer Fieber zu stöhren: b) oder welche die Humores und Vias, so zu diesem Wercke gebraucht werden, übel disponiren. Dahero die unzeitigen Veränderungen von Kälte oder Hitze, der unzeitige Mißbrauch derer adstringirenden Artzeneyen, der Mangel hinlänglichen Geträenckes, die Humores damit in Flüßigkeit zu erhalten u. s. w. den Verlauff des Fiebers gar mercklich hindern und verwirren können.

§. 12. Ob man es gleich nicht gar zu deutlich observiret, so ist es doch gewiß, daß zuweilen eine solche bößartige Materie, die eben keine sonderliche, ja zuweilen nicht die geringste Empfindung mache, weßhalber

halber die Natur nöthig fände, derselben entgegen zu handeln, im Leibe verborgen sey. Solches offenbahret sich in denen so genannten Febribus malignis gar deutlich, da die Natur die ordentlichen Pathemata, die sie sonst im Schrecken ausübet, (indem sie nemlich im höchsten Zweiffel stehet, ob sie widerstehen soll, könne, oder nicht?) mehr selbst machet als leidet: immassen nemlich, an statt, daß sie gewisse nöthige Motus vorkehren solte, sie solche nicht allein gar nicht vornimmt, sondern das gantze Werck entweder gar verlässet, oder doch in Furcht und Zittern würcket und arbeitet. Daher rühren alsdann die Ohnmachten, der allzugrosse Verlust derer Kräffte, die excessive Mattigkeit, und die Remissio des Motus Tonici, welcher durchgehends schlapff und matt ist; also, daß man sich fast nicht mehr einbilden kan, daß die Anima noch würcke: ja sie wird darbey so negligent, daß sie auch die Actus rationales nicht mehr achtet; und gilt ihr sodann gleich, ob Tod oder Leben folgen; des Menschen gantzes Naturel ist verändert, und alle lebhaffte, ja nöthige sorgsame Gedancken sind darnieder geschlagen.

Not. Ich kan mit Grund der Wahrheit versichern, daß mir in febribus malignis zuweilen Patienten vorkommen, bey denen man die Kranckheit an anders nichts, als an gar zu grosser Mattigkeit, Wachsamkeit, und verändertem Gemüthe, wahrnehmen können: sie haben ohne merckliche Hitze und Schmertzen in voller Gelassenheit gelegen, den Verstand unverrückt behalten; sich aber auch um nichts bekümmert: biß gegen den 6sten oder 7den Tag sie ohnvermuthet, oder nur in wenigen Anzeigungen, eine Ohnmach überfallen, und so plötzlich gestorben. Ein solcher liesse mich einsten ruffen, und redete mich mit diesen Worten an: Herr Doctor, mir ist alle wohl, mit gutem Gewissen kan ich, ausser der Mattigkeit, weder über Schmertzen, Hitze oder Baugigkeit klagen; allein mir deucht, ich werde bald sterben: woraus ich aber solches vermuthen kan, kan ich nicht sagen. Das Gesicht bey diesem Manne war unverändert, Petechien stunden in guter Positur; in der eintzigen viertel Stunde aber ward er blau vom Gesichte, die Flecken wurden blaß, und er verschiede in meinem Beyseyn ohne ungeberdige Minen. Hier konte wohl nichts anders, als der Natur ihre Negligence und Sicherheit, oder daß sie die Materiam malignam nicht gnugsam mochte empfunden haben, angeklagt werden.

§. 13. Destomehr aber folgen verhinderte Bewegungen, und ein verwirreter Ausgang in Fiebern, wann die Anima à priori übel moralisiret ist, und verkehrte Gewohnheiten an sich genommen hat. Daher erfährt man in täglicher Praxi, wie viel bey einem und andern Patienten an einer guten und schlechten Morale in Kranckheiten gelegen sey: angesehen Personen, welche insgemein ihre Actus, sowohl

wohl vitales, als rationales, sanfftmüthig, fleißig, in gleicher Proportion, gedultig und vorsichtig, zu verrichten gewohnt seyn; auch in Fiebern eine solche löbliche und gleichförmige Ordnung halten: da hergegen denenjenigen, die sich zur Precipitance, zu Zorn, ungedultigen Bewegungen, oder zu faulentzerigtem, verzagtem und verkehrtem Thun gewehnet, auch solches verkehrte Wesen, sowohl beym Anfange, als Fortgange eines Fiebers, folget: sie incliniren erstlich leichter darzu, als gedultige, und haben hernach auch schlimmere Zufälle: und zwar solchergestalt, wann ohngefehr in einem Fieber, welches sonst von ordentlichem Verlauffe ist, ein solcher Patient eine gewohnte Gemüths-Alteration sich annimmt, so pflegen hernach die Actus vitales, die eigentlich zur Ausarbeitung des Fiebers gehörten / sich in allem nach dem Affectu animi zu richten, und sich bald zu hitzig, bald zu schwach, bald sonst verwirret und ungleich aufzuführen.

Not. Hier kan die schöne Disputation des Herrn *D. Alberti*, de Morum & Morborum Consensu, mit Nutzen gelesen werden: und 2. Exempla Practica wird mein Ister Jahr-Gang p. 194. dargeben.

§. 14. Und eben diese Erfahrung bekräfftiget sonderlich, daß die Anima, welche sonsten eine Urheberin und Effectrix aller ordentlichen Bewegungen ist, auch diese unordentliche dirigire, vermindere oder vergrössere. Es erhellet auch daher, warum diese Umstände derer Fieber, nemlich die Geneigtheit darzu, der hitzige Angriff desselben, der gantze Verlauff, er sey nun turbulent, ungestümm, gleichmäßig, præcipitant, oder im Gegentheil torpide, langsam, hartnäckigt und verkehrt, nach eines jeden Patientens Beschaffenheit, so mercklich verändert erscheinen? Und solches kan man sowol in Diagnosi, als Prognosi mit Nutzen anwenden. Auch fliesset aus diesem Fundament, warum diejenige Personen, welche niemahls kranck gewesen, oder des Kranckseyns nicht gewohnt seyn, wann sie in dergleichen Fieber verfallen, allezeit sehr hefftig und gefehrlich darniederliegen? Es sind nemlich solche Leute gewohnt, daß alle Actiones in ihrem Leibe bißher expedit, ohne Anstoß und hurtig haben müssen von statten gehen, ihrer Animæ ist bißher gar nichts wiedriges in Weg gelegt worden; da aber nun einige mit Gefahr verknüpffte ausserordentliche Arbeit zu handen stösset, kommt ihr solches fremde

vor, und weiß nicht, wo aus noch ein; und zwar eben auf die Art, als wie es sonst in Moralibus solchen Leuten, die nichts als Ruhe, Müßiggang und Wollust genossen, nun aber mit einer besondern Widerwärtigkeit beleget werden, ergehet. In Fiebern verhalten sich die Bewegungen nach der Morale, und wie ein Mensch darinnen beschaffen ist, so arbeitet auch dessen Natur innerlich, bald verzagt, bald obenaus, zumahl wann starcke Affecten eo ipso, da einer schon lieget, sich ereignen.

§. 15. Werden nun diese Dinge genau mit einander collationiret und überleget, so folget daraus, daß eben die *Causa materialis*, oder das Subjectum, weßhalber die Fieber-Bewegungen entstehen, etwas sey, welches einem Parti vitali einen besondern Schaden zufügen könne: in der Ordnung aber, ein Fieber zu erwecken, sey es nichts anders, als eine *Causa impulsiva*, (Causa propter quam,) der Effect desselben aber, oder vielmehr die Præcaution, die Vorbauung des Schadens, sey die *Causa finalis*; also daß der Effectus mediatus oder ultimus derer febrilischen Bewegungen sey die Causa materialis; die *Causa formalis* aber bestehe im Augmento des Motus progressivi sangvinis, (nicht so bloß des Motus pressorii, sondern auch tonici) des se- und excretorii: die *Ratio formalis* ist, daß diese Vermehrung derer Motuum doch ihre gewisse, proportionirte, und abgemessene Ordnung überall halte. Die *Effectus immediati*, welche auf diese Bewegungen folgen, seyn erstlich die Vermehrung von Hitze und Frost, Spannung und Nachlassung des Motus Tonici, Evacuatio materiæ morbosæ, und die daraus folgende Symptomata und Consectaria. Wil man aber die Effectus dejiciendi, i. e. Evacuationis nicht nach organisch- oder mechanischer Ordnung betrachten, so wird man finden, daß sie mehr mediate und localiter in eintzeln Evacuationibus, sowohl generalibus, als Urin, Schweisse und Ausdünstung, als auch in specialibus, als Brechen, Durchfall, ja gar specialissime in Evacuationibus Criticis bestehen. Das *Objectum* sey, entweder ein äusserlicher Finis, nemlich die Conservatio integritatis, die Erhaltung des Leibes und der Gesundheit; theils ein innerlicher, nemlich die Expurgatio corruptionis. Die *Causa efficiens* sey die Seele selbst, welche in denen Actibus vitalibus, die auf Erhaltung des Leibes zielen, beschäfftiget, und in dieser

Absicht

Absicht von denen Alten die Natur genennet worden ist. Die *Causæ instrumentales* seyn der Pulsus, Motus Tonicus, die zur Bewegung dienen, die Structur derer Colatoriorum, dadurch die Secretiones geschehen; wohin dann auch das Tempus, oder die ordentliche und richtige Zeit, in welcher ein guter und löblicher Effect erfolgen kan, zu rechnen ist.

§. 16. Inzwischen erinnern wir nochmahls, daß die febrilischen Bewegungen keinesweges ordentlicher Weise, des schon vorhandenen oder öffentlichen Schadens halber, entstehen und angeordnet werden; sondern nur deshalber, damit dadurch dem zu fürchtenden oder hereinbrechenden Ubel vorgebauet werde. Dann wann der Schade schon vorhanden, und zumahl das gantze Geblüte angegriffen ist, so haben die Actiones mehrentheils einen übeln Ausgang, sie werden auch mit Ungestümm verwirret, ängstlich zitternd und verkehrt vorgenommen: wann nemlich die Læsio, wie gesagt, universalior, oder das gantze Geblüte verdorben ist; wo aber etwa nur ein besonderer Theil, als in Pleuritide, in Nephritide &c. angegriffen, da hat man endlich noch einige Hoffnung zur Uberwindung vor sich.

§. 17. Diesemnach ereignet sich ein Fieber auf folgende Weise: wann nemlich vornehmlich im Geblüte, und denen, zu dessen Erhaltung und Restauration dienenden, oder auch in andern Partibus solidis, etwas sich sammlet, welches in oder an demselben eine geschwinde Fäulung, Corruptionem, und zwar eine fermentativam putredinosam inflammationem suppuratoriam verursachen kan, und zum Theil dieselbe schon angefangen hat: alsdann, damit die Corruptio nicht überhand nehme, hingegen aber die subtile Portio corrumpens, die in dem Augenblicke einen Schaden verursachen könte, ausgetilget, und von dem vorbeystreichenden Geblüte und Feuchtigkeiten abgewischt, mit fortgenommen, und an einem Orte ausgeschafft, und mithin der Leib bey seiner vollkommenen Gesundheit und Integritate erhalten werde; dieserhalber, sage ich, wird die Vermehrung oder Verstärckung des ordinairen Circuli oder Motus sangvinis progressivi, der zur Reinigung und Resolution desselben dienen soll, vorgenommen, damit durch den öfftern und stärckern Durchtrieb das Geblüte wohl verdünnet und subtilisiret werde, daß es hernach bey dem öfftern und

stärckern Antriebe leicht durch die dünnen und engen Poros durchdringen, und auf solche Art in denen Colatoriis das subtileste, activeste, welches eben Schaden würcken kan, abgesondert werden könne: und diese Arbeit continuiret so lange, biß alles schädliche überwunden, und das Geblüte und Leib zu vollkommener Ergäntzung, Gesundheit und Reinigkeit gebracht, und auch also bleiben können; oder biß eine merckliche Quantität Geblüte in Serum resolviret, dieses aber ausgeschafft, und mithin die übrige Quantität des Geblütes vermindert worden.

§. 18. Es ereignen sich aber bey diesem Negotio unterschiedliche unvermeidliche, sehr empfindliche und merckwürdige Umstände. Nemlich, wann die Natur mercket, daß ihr einige Gefahr bevorstehet, so wird sie gleich beym Anfange dieser Arbeit mit würcklichem Kummer, und einer proportionirten Aengstlichkeit afficiret. Und je grösser sodann die Gefahr hervor scheinet, nemlich die bevorstehende Corruptio, je furchtsamer, zweiffelhaffter und ängstlicher ist das Gemüthe in Fiebern, so gar, daß es zuweilen an zu deliriren fängt. Und wann sie nun diese besonders schwere Arbeit würcklich angreifft, so streckt sie alle ihre Kräffte dran; unterlässet dannenhero nach Proportion die andern eben nicht so gar nöthigen Verrichtungen, besonders aber diejenigen, welche in dem Motu animali bestehen: dahero dann in denen durch den Willen dirigirten Bewegungen grosse Mattigkeit verspühret wird. Inzwischen aber verstärcket sie destomehr die Kräffte derer Sinnen, daß sie generaliter zur Wachsamkeit geschickt, specialiter aber quoad tactum empfindlich, und in ihren Verrichtungen hurtig und munter seyn. Darauf fährt sie fort den Motum sangvinis zu verstärcken, nicht allein den Motum pulsorium, dadurch das Geblüte in alle Theile des Leibes mit hinlänglichem Impulsu getrieben werde, sondern auch den Motum Tonicum universaliorem, periphericum, dadurch das Geblüte von aussen wieder einwärts, zu denen am meisten leidenden oder afficirten Theilen, gerichtet, und wallend hingebracht werde. Dieses alles aber thut sie mit einem solchen Nachdrucke, welcher der Materiæ noxiæ conform und proportionirt ist: und zwar soferne der Schade gegenwärtig oder die Gefahr nicht weit

weit, verfährt sie geschwind und anhaltend: so ferne aber die Schädlichkeit sich nur von weiten, und eben nicht so gar gefährlich zeiget, gehet sie faul, nachläßig und langsam.

§. 19. Fernere Folgerungen dieses vermehrten Umlauffs und Triebes der Natur sind die Veränderung oder Wechselung der Hitze, Couleur, Aufqvellung derer Adern und des Fleisches am gantzen Leibe. Dann von dem öfftern und geschwind schlagenden Pulß, von Spannung derer fleischigten Fibren, Zäsergen, und der damit verknüpfften geschwinden Respiration, wird die Hitze, sowohl des Geblütes, als gantzen Leibes, vermehret. Hergegen entstehet von der Contractione Tonica derer äusserlichen fleischigten Theile eine Zurückpressung des Geblütes nach denen innern Theilen; und daraus folget sodann Frost, blasse Farbe, Verschwindung und offenbare Ausleerung derer Adern, und eine Strictur derer fleischigten Theile, und aus dieser eine hagere und verfallene Gestalt. Nechst diesen laufft eine ziehende Empfindung der äusserlichen Theile, die zuweilen gar in einem öffentlichen Schauer und Schütteln ausschlägt, mit unter: innerlich aber um die Præcordia, (i.e. Hypochondria und um die Venam Portæ,) wie auch in der Brust in denen zur Circulation bestimmten Lung-Adern giebt es eine auftreibende Wallung des Geblütes, (redundatoriam congestionem,) und daher Engbrüstigkeit: in empfindlichen Theilen aber/ welche von solcher Congestione aufgetrieben werden, verspühren die Patienten Schmertzen, und diese besonders im Haupte. Noch ein Umstand, welcher billig bey dem vorhergehenden §. hätte betrachtet werden sollen, ist, daß der Appetit zum Essen, nicht, wie man insgemein davor hält, eine passiva debilitatio s. læsio, eine Verderbung des Magens, sondern eine activa intermissio s. neglectio, eine freywillige Unterlassung von der Natur sey: und zwar zu dem Ende, damit nicht in der prima coctione neue Cruditäten gesammlet, der Natur die Arbeit zu schweer gemacht, und der gährenden Corruption mehrerer Zunder untergeschoben werde.

Not. Die Natur kan, wann sie die Motus vitales in höhern Grad zu Ausarbeitung des Fiebers anwenden soll, dieselbige nicht zu Verdauung derer Speisen brauchen; müste also, wann Essen in den Magen käme, solches entweder unverdauet liegen bleiben, oder die Evacuatio materiæ morbosæ unterlassen werden.

Es ersetzt hergegen die Natur den Mangel des Appetites zum Essen,

oder die Aversation vor Speisen, mit desto grösserm Appetit zum Trincken, und zwar, daß der Dunst allezeit mehr sey, als die vorhandene Hitze erfordert. Die Natur aber hat hierunter auch ihre nützliche Absicht, daß sie nemlich Feuchtigkeit in den Leib bringe, und mit Beyhülffe derselben die Se- und Excretionem materiæ morbosæ desto leichter bewerckstellige.

Causæ febriles secundum species.

§. 1.

Die edelsten Theile des menschlichen Leibes, welche Partes vitales heissen, sind zwar überhaupt das Geblüte und diejenigen *Organa*, welche dessen Bewegung und Circulation beständig befördern; nechst diesen auch solche, welche zu dessen Reinigung behülfflich seyn. In specie aber differiren sie in Ansehung ihrer nothwendigen Verrichtung, so, daß der Haupt-Pars vitalis sey das Geblüte, das vornehmste Instrument aber dasselbe zu bewegen das Hertze mit denen Arterien oder Puls-Adern: diesen folgt in der Nothwendigkeit die Lunge, hernach die Leber, auf diese das Miltz, und endlich der Magen und Gedärme. Das Diaphragma aber, wie es zur Respiration fast nöthiger, als die Lunge, scheinet, und das vornehmste Instrument der Respiration ist; also kan es auch wegen seiner besondern Empfindlichkeit auf zweyerley Art, so wohl zur Beförderung, als auch zur Verwirrung derer Motuum vitalium, gar vieles mit beytragen.

§. 2. Nun werden zwar diese Partes vitales, wann ein Actus vitalis verrichtet werden soll, nothwendig erfordert, aber nur als Instrumenta, das ist, diese Partes können vor sich das Leben auszumachen, zu verursachen, nichts thun, sondern sie erfordern ein anderes Principium activum, effectivum, ein würckendes erregendes Ding, welches alle Actiones verrichtet, und allezeit durch diese Organa solches thut. Wann nun bloß dieses Agens verletzt, irre gemacht, erhitzt und aufgebracht wird; so kan daher eine grössere, oder wenigstens nicht kleinere, ausserordentliche Activität in denen Actibus vitalibus vorgehen, als wann ein Pars vitalis selbst verletzet wäre:

desto-

destomehr aber, wann sowohl das Agens, als die Partes irritirt und zugleich angegriffen werden.

§. 3. Daher kommt es dann, daß, wann eine geringe Læsion an einem solchen Theile / welcher zum Leben höchst-nöthig, und darbey empfindlich ist, geschiehet, die Natur höchst bekümmert, ungestüm, præcipitant und wütend, die Motus, die sie in ihrer Gewalt hat, dem Schaden entgegen richtet.

§. 4. Die Würckungen und Bewegungen aber, durch welche die Natur etwas von denen Partibus vitalibus abrütteln oder separiren kan, seyn 1.) der Puls: vermittelst desselben erregt und quetscht sie das Geblüte, treibet es öffters an und durch die Colatoria, damit so dann die sehr dünnen und activen Recrementa davon separiret werden. 2.) Der Tonus: dadurch kan sie das Geblüte aus denen Partibus wieder zurücke, und solches an einen Ort mehr, als an den andern, treiben; ja sie kan vermittelst desselben nach Gefallen das Geblüte in einem Theile mehr oder weniger einnehmen. 3.) Der dritte Actus, welcher durch Puls und Tonum verrichtet wird, ist der zu rechter Zeit in gehöriger Quantität und Proportion erscheinende Actus se- & excretionis.

§. 5. Ein besonderer Unterscheid ist noch zu bemercken an dem andern Actu, nemlich am Tono, daß er, wann er etwas übernatürlich, aber gemachsam gespannet wird, *Spasmus* heisset; soferne aber die Spannung mit Violenz und geschwind geschiehet / alsdenn *Convulsio* genennet wird. Die Folgerungen des Spasmi nun seyn: empfindliche Ziehungen, und daher rührende Schwerigkeit, auch eine solche Empfindung, als ob man gepresset würde, und alles zu enge wäre. Die Consectaria aber der Convulsion seyn Zittern, Klopffen, Zappeln, Torsiones, (Windungen,) Brechen Schlucken, schmertzhaffte und mit Poltern verknüffte Durchfälle.

§. 6. Seyn derowegen die Ursachen, nach dem Unterscheide derer Specierum febrium, (eines jeden Fiebers insonderheit,) solche Beschädigungen, Noxæ, Læsiones, welche einem gewissen Theile allein, oder nur etlichen zusammen, begegnen. Uberhaupt ist die Causa *febrium acutarum* ein solches schädliches Ding, welches der gantzen Massæ sanguineæ eine geschwinde Corruption drohet, und entweder immediate

capa-

capable ist, das gantze Geblüte zu inficiren, oder nur ein nobles Organon desselben zu verletzen: und zwar also, daß es nicht so wohl in die Structur, als vielmehr in die Mixtion desselben wüte. Daraus entstehen dann Febres Pestilentes, und andere ansteckende böß-artige Fieber, Synochus, die so genannten Febres catarrhales, zumahl die grassirende, Pleuritis, Febres symptomaticæ, oder solche Fieber, die andern Kranckheiten zuschlagen, Wund-Fieber, welche denen Wunden der Leber, des Magens, &c. zuschlagen, oder bey einer Obstructione Iliaca sich einfinden: ingleichen die einer entstandenen Entzündung, der Leber, Miltz, Nieren, Blase, der Mutter, oder einer zur Suppuration geneigten Inflammation derer Testiculorum, sich beymischen, welche Inflammatio also immediate die Mixtion, mediate aber die Structur und den Gebrauch des Partis corrumpiret.

§. 7. Die Causæ Febrium chronicarum seyn entweder anfangende oder schon vorhandene langweilige Læsiones in Partibus vitalibus, die aber weder bald auszutreiben, noch leicht zu heilen seyn: dieserley Genera causarum erwecken Febres intermittentes, lentas und hecticas.

§. 8. Insonderheit ist in der Pest, und andern hefftigen bößartigen Fiebern, die Causa vornehmlich etwas gar subtiles, welches in seiner dünnen und geringen Quantität gleichwohl sehr activ, durchdringend ist, und ein Fermentum putredinosum abgiebt, so das gantze Geblüte in eine fauligte Corruption zu verwandeln geschickt ist. Solches kan man 1) an dem Contagio abnehmen, als welches in Gestalt eines subtilen Halitus oder Dunstes sich in den Leib schleichet. 2) An denen Excretionibus, welche, wann sie in leicht verderblichen zarten Partibus geschehen, brandigt sich erzeigen; so ferne sie aber in solche Partes mit etwas Vehemenz eingetrieben werden, daselbst gar heissen oder kalten Brand verursachen; wie zum Exempel die Anthraces, oder auch die an der Pest selbst verstorbene Corpora, welche nur gar zu leicht in geschwinde Fäulung zerfallen.

§. 9. Die Febres Catarrhales, Fluß-Fieber, haben in der Materia salivali ihre Causam materialem; seyn aber deßhalber gefährlich genug, und mehrentheils mit Aengstlichkeit, Entkräfftung, Verwir-

rung

rung des Verstandes, wild und wütend. Dann wann die Humores salivales ihrer Substanz nach gar leicht fermentesciren, so nehmen sie nicht allein eine Corruption leicht an sich, sondern breiten solche auch weiter aus. Dahero sind sie dann auch nicht allein leicht contagieus, sondern machen der Natur zugleich viele Mühe und Arbeit, und verursachen also vorbemeldete Beschwerungen.

§. 10. Uberlegt man die Sache etwas genauer, so wird sich gewißlich finden, daß die Pest vornehmlich eine Art solcher Fluß-Fieber sey. Und solches läßt sich um desto mehr schliessen, weil die Natur die Materiam morbosam (wann sie, nicht überall gleich ausgebreitet, verdunstet,) am meisten in die Partes glandulosas, mit einem heilsamen Erfolg, ein- und daselbst auch austreibet; und dieser Trieb weit nützlicher und zuträglicher ist, als wann sie sonsten wo zertheilet oder zurücke behalten würde. Wir schliessen daher 1.) daß diese Materia von der Herkunfft lymphatico-salivalis sey, weil sie nur allzuleicht von der übrigen Massa mit der Lympha in ihre Colatoria sich leiten und bringen läßt. 2.) Oder daß sie zum wenigsten der Lymphæ salivali, vor andern Humoribus, am leichtesten sich anhänget, und am ersten ihre Würckung in dieselbe habe, weil sie mit derselbigen auch aus der gantzen Massa kan ausgezogen, und in einen engen Ort zusammen getrieben werden. 3.) Weil dergleichen Collectio (da nemlich die Materia Pestis sich in einem Bubone zusammen ziehet,) keineswegs so unvermuthet, sondern mit gutem Vorsatze und Ordnung geschiehet. Dann sobald der Austrieb verrichtet, so bald hören die mühsamen Bewegungen auf, alle Gefahr von solcher besondern pestilentzialischen Corruption verschwindet, und der Patiente recolligiret sich sehr bald, ob gleich der Bubo noch stehet. So ferne aber die herausgetriebene Materia stehen bleibt, sich zertheilet, und wieder mit zurücke ins Geblüte gehet; es geschehe nun solches entweder durch eine Retropulsion, oder durch einen häuffigern Anfluß des Geblütes, welches hernach in seinem Rückflusse die Particulas impactas wieder mit sich nimmt; so wird der Patiente, ob er gleich vollkommen gesund geschienen, von neuen wieder kranck, gefährlich, und muß gemeiniglich gar dem Tode darüber zu Gebothe stehen.

Not. Des Herrn Autoris Nota hierbey ist Deutsch: Es geschicht öffters, daß Leute in der Pest Bubones kriegen, und wann dieselbige bald vertrieben werden, alsdann vom neuen gleichsam wieder mit der Pest angefallen werden, davon sterben, und solches entweder propter repulsionem citiorem veneni, oder wegen gebrauchter Attraction, die das Blut nach denen Beulen hinziehet, da dann dasselbige im Vorbeylauffen wieder vom neuen inficiret wird.

Hieraus erhellet nun wieder, weil dieses alles in der Materia und Organis der Lymphæ salivalis sich auf eine so nützliche Art zuträgt, daß also die Lympha salivalis der Haupt-Humor und das Subjectum præcipuum sey, die Corruptiones pestiferas auf und anzunehmen, selbige aber auch wieder weiter auszutheilen; und daß folglich die Pest das bößartige Fluß-Fieber sey.

§. 11. Ja in denen Febribus catarrhalibus contagiosis wird man die meisten Symptomata und critische Auswürffe finden, welche in der Pest selbsten gemein seyn; nur mit dem Unterscheide, daß in diesen Fiebern alles in gelinderm Grad sich begiebt und zuträgt. Man siehet darinnen nur allzuofft Flecken oder Petechien, nicht selten giebt es an denen Gliedern schwellende und auflauffende Congestiones erysipelatodes, welche, wann sie etwas enge zusammen gehen, Anthraces vorstellen. (Etwas gar seltsam sind zwar die Parotides; doch hat man Exempla davon.)

Not. Dergleichen Practisches Exempel wird mein III. Jahr-Gang im Julio sub Titul. Febrium num. 5. dargeben.

In der That aber dürffte die Differentia specifica, zwischen der Pest und hefftigem Fluß-Fieber, diese seyn, daß die Causa Pestis ein Fermentum specificum summe putredinosum, daher es dann auch nicht anders, als durch Anstecken, entstehen, und einem beygebracht werden kan: (oder aufs höchste kan solche von dem grossen Gestancke viel erschlagener Leute, wann solche unbegraben liegen bleiben, und eine subtile Putredinem von sich dünsten, entstehen.) In denen Febribus catarrhalibus malignis ist keine andere, als einheimische Materie, (die etwa von der Lufft ihren Ursprung hat,) und etwas langsamer und gelinder fermentesciret, auch nicht so gar activ, und der menschlichen Natur so gar fremde und zuwider ist, anzuklagen.

§. 12. Dergleichen bößartige Fluß-Fieber pflegen auch meinstens epidemice zu grassiren; da hergegen Febres Synochæ, ardentes, und

und inflammatoriæ, wie auch die intermittentes, nur sporadice sich mercken lassen: das Mittel aber halten die Febres compositæ.

Not. Anno 1720. 1721. und 1722. waren Febres intermittentes durch gantz Deutschland auch grassirend. Dergleichen bößartig grassirende intermittentes hat auch Sylvius Anno 1669. und 1670. in Leiden angemerckt. Vid. Oper. Ej. p. m. 815.

§. 13. Alle Synochæ (oder Febres pure sangvineæ) fangen sich an, entweder gantz ohne Frost, oder doch nur mit einem gar leichten Schauer, und haben meistentheils eine übrige Menge Geblütes zu ihrer Haupt-Ursache. Die Absicht der Natur in diesem Fieber ist, daß der Uberfluß des Geblütes möchte vermindert werden, entweder durch ein öffentliches critisches Bluten, oder durch eine Consumtionem resolutoriam, i.e. daß das Geblüte durch beständige vermehrtere Bewegung in ein Serum verwandelt, das resolvirte aber ausgeschaffet, oder beydes zugleich unternommen werde. Dann durch den auch natürlichen Motum localem wird das Geblüte in ein Serum verwandelt, dieses aber hernach durch Galle, Urin und Transpiration, oder Schwitzen, ausgeschaffet. Ist nun dieser Motus stärcker, als natürlich, so gehet es mit der Resolution desto geschwinder zu. Und durch diese beyde Methodos, so wohl durch Evacuation eines reinen Geblütes, als des Seri excrementitii, werden mehrentheils dergleichen Fieber gehoben.

§. 14. Ein *Febris ardens*, wann man es eigentlich betrachten will, ist gar wahrscheinlich ein Febris inflammatoria. Die Alten wolten solches von der Galle, welche tief ins Geblüte getreten, und daselbst zu faulen anfange, her deriviren; es kame aber von ihrem General-Præjudicio her, da sie glaubten, es dependire alle brennende Hitze von der Galle: (und zwar von der Galle des Geblütes, wie die neuern reden, i. e. von denen Particulis sangvinis pingvibus:) zumahl, da die Erfahrung bezeugte, daß am meisten die Cholerici davon angegriffen würden. Allein man kan solches vielmehr von einer Inflammation des Intestini Duodeni, Pancreatis, oder eines Theils der Leber, die nemlich von der scharffen Bile excrementitia cystica, als von einem Rothlauffe, angegriffen wird, herleiten. Es begegnet auch dieses Fieber mehrentheils zornigen Leuten, und denen, die sonst zu galligtem Bre-

chen oder schmertzhafft brennenden galligten Durchfällen geneigt seyn, da sich dann das Brennen im Intestino recto äussert.

§. 15. Die Causa derer *Febrium Inflammatoriarum* laufft nicht allein öffentlich in die Sinne, sondern kan auch mit Rationibus dargethan werden. Daß eine Inflammation vorhanden sey, verrathen unterschiedene Umstände, nemlich, ein brennender und stechender continuirlich anhaltender Schmertz; darbey es dann Vernunfft-mäßig fällt, daß solche Inflammation entweder sich zertheilen, oder, wo dieses nicht folgen könne, in Eyter verwandeln müsse, damit es nicht in eine brandige Fäulung gerathe. Da aber in der Suppuration zugleich ein Stück eines Partis solidæ mit weggenommen wird; ein solches Stück aber in solchen Visceribus, das zum nöthigen Gebrauche des Visceris gehöret, nicht leicht wieder ersetzet werden kan, oder zum wenigsten nicht leicht einen Grind oder Crustam gewinnet: so muß die Natur allen möglichen Fleiß vorkehren, daß, durch vieles öffteres Anlauffen des Geblütes, die Stagnatio inflammatoria entweder zertheilet, oder die Maturatio und Ausschaffung des maturirten mit der grösten Behutsamkeit beyzeiten vor sich gehe. Weil aber nun die Zertheilung des Eyters oder Resorptio in den Sangvinem venosum etwas schweres, und die Restauratio des Partis darzu ungemein mühsam ist; so seyn auch deshalber diese Fieber höchst gefährlich. Dann ist Eyter vorhanden, und kan nicht evacuiret werden, so folgt ein tödtlicher Ausgang drauf; ist aber nun schon das Eyter discutiret oder evacuiret, und bleibet eine etwas grosse Cavität zurücke, die nicht geheilet werden kan; so geht zwar die Corruptio nicht so gar geschwinde weiter, weshalber dann auch der Gegen-Satz vom Fieber nicht so hefftig; sondern es wird dasselbe nach Proportion des Schadens langweilig, auszehrend und hectisch.

§. 16. Die Ursachen derer *Febrium intermittentium* werden am meisten, daß sie circa primas vias, um Magen und Gedärme hangen, bemercket, und solche sind eben nicht von geschwinder, sondern vielmehr langsamer Würckung, Schaden zu thun, welcher darinnen bestehet, daß sie die Generation der Lymphæ nutritiæ verderben, und also die hinlängliche Elaboration des Geblütes verhindern.

§. 17. Von denen Tertianis ist notorisch, daß sie leichtlich von

übel

übel verdaulichen, und besonders zu Moder geneigten Speisen entstehen, oder auch wann harte Speisen mit grossem Eckel genossen, und durch Brechen nicht bald wieder weggebrochen werden. Darbey bezeuget zum öfftern die Erfahrung, daß die Natur von Verdauung dergleichen Speisen einen solchen Abscheu habe, daß sie zuweilen nach langer Zeit durch Brechen noch halb rohe wieder fortgeschickt werden. Immassen die gantze Zeit der Motus ventriculi nicht so weit angestrenget und erreget worden, daß er dieses Peregrinum aus dessen Cavität hätte treiben können.

§. 18. Von denen Quartan-Fiebern bezeuget die Erfahrung, daß, wann sie negligiret oder verkehrt curiret werden, mehrentheils solche Passiones drauf folgen, welche sonst von Verstopffung der Leber, Miltz, oder derer Glandularum Mesenterii, herrühren, nemlich Icterus, Ascites, Rücken-Wehe, und ziehende Schmertzen in denen rechten Hypochondriis, Asthma siccum (Engbrüstigkeit, kurtzer Athem,) Tussis sicca, Atrophia, Lienteria (da die Speisen unverdauet von einem gehen,) Fluxus hepaticus, Colica, Obstructio alvi flatulenta: und eben in diesem Fieber sind sonderlich gemein die Pathemata sinistri Hypochondrii, welche viele vor Colic-Schmertzen erkennen, am gewissesten aber von dem Miltze herkommen.

§. 19. Hier disputiren die Theoretici besonders, ob diese angeregte Pathemata, als eine Causa, oder als ein Effectus febris quartanæ betrachtet werden können? rc. Ob nicht solche indirecte vor dem Fieber hergiengen, oder ob sie drauf folgten? Wie sie aber mit blossen Opinionibus eine zweiffelhaffte Sache niemahls decidiren: also werden sie auch allhier allezeit in Ungewißheit bleiben: die Praxis aber fällt der letztern Meynung bey, weil nicht allein viele allgemeine Pathemata unter diese Effectus zu zehlen seyn, die das Quartan-Fieber eigentlich ausmachen, sondern auch im Methodo medendi mit gemeinen und geringen Mitteln, welche nur auf diese Indicationes zielen, mehr, als mit allen andern, ausgerichtet wird.

§. 20. Warum diese Fieber unterlassend sind, oder warum sie Sturm weiß kommen, und denen Patienten 1. oder 2. Tage wieder Ruhe lassen? ist eben so wenig deutlich ausgemacht, als das, wie es komme, daß die acutæ ihre Periodos in einer Zeit von 7. Tagen vol-

lenden, oder sich an den Numerum septenarium halten? Uberhaupt aber schließt man, weil in hitzigen Fiebern, wegen obhandener schädlichen Materie, die Gefahr groß uud kurtz vor der Hand, daß darwider die Natur ohne Unterlaß streiten und kämpffen müsse; da sie hergegen in unterlassenden oder kalten Fiebern nicht von geschwinder Würckung ist; so hat auch die Natur nicht nöthig præcipitant zu verfahren, sondern kan sich Zeit darzu nehmen. Es seyn aber dergleichen Schäden oder Causæ, theils eine Verderbung (Deturbatio) des Magens, theils auch Verstopffung, oder wenigstens Angustationes derer glandulösen Theile der Leber und der Miltz, oder derer Glanduln selber.

§. 21. Aus unserer Hypothesi kan man auch leicht begreiffen, warum die ordentlichen Paroxysmi des Tertian-Fiebers allezeit Vormittags ihren Anfang nehmen, und zwar gegen die Zeit des Frühstücks oder Mittag-Essens. Dann es liegt die wiedrige Ursache, weßhalber das Fieber erreget wird, vornehmlich in primis viis: solche will nun die Natur præoccupiren, und vor dem Essen noch fortschaffen: erwecket also vor allen einen ausserordentlichen Eckel vorm Essen, und macht damit den Anfang des Paroxysmi: und zwar also, daß, sobald der Patient derer Speisen nur ansichtig wird, der Paroxysmus darüber seinen Anfang nimmt: oder es kommt so weit, daß die Speisen genossen werden, nemlich in schon vorhandenem Eckel, so kommt der Paroxysmus desto eiliger und hefftiger darauf.

§. 22. Eine gleichgültige Raison kan man auch in denen meisten Febribus acutis ratione temporis Paroxysmi finden und geben. Dañ die Febres acutæ sanguineæ werden ihre gröste Exacerbation, oder die hefftigste Regung des Paroxysmi, allezeit kurtz nach Mitternacht zeigen, nemlich zu der Zeit, wann alle 3. Coctiones in corpore absolviret sind, und die Natur nunmehro gewohnet ist, das daraus gemachte Geblüte wohl anzulegen und zu reinigen, so bleibt der Actus Secretionis und Excretionis auch biß dahin ausgestellet, da inzwischen vorher alle Kräffte zu dieser Expedition angespannet worden.

Not. Oder unsers Herrn Autoris eigentliche Meynung ist: So lange als sonst die Natur gewohnt gewesen, die Concoctionem in ventriculo, die Chylificationem und Sanguificationem, von der Abend-Mahlzeit an, zu verrichten, so lange sey der Paroxysmus hefftig, weil

weil sie ermeldeter Verrichtungen halber sonsten occupirt zu seyn gewohnt gewesen, und solcher Gewohnheit sich auch anjetzo erinnert. Meine Meynung aber darbey ist diese, weil die Natur nicht nach ihrer Gewohnheit so regulair verfahren, und Coctionem, Chylificationem, Sanguificationem ohne Hinderniß verrichten kan, sondern an deren Statt das Geblüte nur mehr erregen und dünne machen muß, so bleibt der Paroxysmus empfindlich, biß die Zeit herbey kommt, da die Natur sonsten die Se- und Excretionem vorzunehmen gewohnt gewesen. Da nun dieses letztere eine solche Arbeit ist, welche auch im Fieber nicht allein nöthig, sondern das Haupt-Werck ist; so vertobt um solche Zeit der Paroxysmus, und wird bey angefangener Se- und Excretion in allen gelinder.

Die Febres sanguineas nennen sie deshalber Synochas oder continentes, weil sie keine offenbare Intermissiones und auch keine gar zu merckliche Exacerbationes zeigen. Inzwischen haben sie doch wahrhafftig einen Unterscheid ihrer Hefftigkeit, welcher sich um eben die beschriebene Zeit meldet. Diejenige, welche um die Krancke zu seyn, und selbige zu warten pflegen, geben es in folgender Redens-Art deutlich zu verstehen: Nachmitternachts sind sie am schlimsten und kränckesten.

§. 23. Die Febres Catarrhales nehmen gegen Abend ihren Anfang: weil um diese Zeit, wegen der den Tag über geschehenen Herumwandelung in der freyen Lufft, die Natur die von der Mittags-Mahlzeit herrührende Excretiones salivales vorzunehmen pfleget, und solche nach denen Partibus, wo sie excerniret werden sollen, treibet, nemlich ad fauces. Dahero pflegen dann alle Affectus catarrhales, wann sie schon mit keinem Fieber verknüpfft seyn, als Schnuppen, Heiserkeit, Husten, Asthma, um diese Zeit mehr empfindlich zu seyn. Die Febres cholericæ, ardentes, wie auch die Febres dysentericæ, haben ihre Exacerbationem, im Schauer und darauf folgender Hitze, mehrentheils früh gegen 4. oder 5. Uhr, um welche Zeit die Excrementa biliosa, mit dem Tags vorher von Speisen gesammleten Leibes-Unrathe, fortzugehen pflegen. Um welche Zeit dann auch sich die Febres quotidianæ melden, und die Colluviem biliosam durch Brechen obenaus werffen; wiewohl sie auch im Paroxysmo zum Durchfall incliniren.

§. 24. Febres inflammatoriæ halten keinen Typum, und solches am meisten, wann sie einen tödlichen Ausgang nehmen wollen. i.e. Weil entweder die Natur die überflüßige Quantität der Materie nicht kan durch ordentliche und moderirte Motus überwinden, sondern gantz unordentliche un̄ zweifelhaffte Bemühungen vorzukehren,

und

und ihre äusersten Kräffte anzuspannen bewogen wird; oder weil sie in ihrer Gewohnheit oder übel angenommenen Art nichts ordentliches und beständiges zu thun gelernet hat, sondern auf allerhand gefährliche Unternehmungen bedacht ist.) Oder wann sie ja in etwas eine Ordnung halten, so ereignet sich ihre Exacerbatio am meisten zu der Zeit, da das inflammirte Viscus gewohnt gewesen, seinen Usum vitalem zu exerciren, mit der Absicht, das diese Organa zu ihrem nöthigen Gebrauche möchten repariret und ergänzet werden.

Causæ Symptomatum Febrium.

§. 1.

Wir haben allbereits schon droben erinnert, daß man einen Unterscheid zu machen habe unter denen Actionibus, (welche insgemein Passiones seyn sollen,) die das Fieber selbst constituiren oder ausmachen, und ordentlicher Weise ihren destinirten Effect und Entzweck haben; und zwischen denen von aussen darzu kommenden *Accidentibus*, die zwar auch als Effectus betrachtet werden können, aber aus keiner Intentione directa dependiren. Von der erstern Gattung derer Actionum haben wir nahmhafft gemacht den vermehrten Motum sangvinis localem, und den daraus folgenden intestinum oder attenuatorium, (dadurch das Geblüte dünne und flüßig gemacht,) und dann den colatorium und secretorium, (wodurch das Böse ab- und ausgesondert wird:) von der letzten Gattung aber gezeiget, daß es seyn die Wechselungen in Frost und Hitze, die Nachlassung oder Mattigkeit in denen willkührlichen Verrichtungen, so wohl des Leibes, als der Vernunfft, wie auch die mehrere Empfindlichkeit und Wachsamkeit.

§. 2. Die Ursache, warum die Bewegungen des Geblütes vermehret werden, haben wir gesagt, daß sie moralisch sey: nemlich, weil denen vornehmsten Actibus vitalibus eine Gefahr einer grossen Læsion bevorstehet, so suche die Natur dieselbe abzuwenden; mithin wäre der Motus febrilis zu solcher Abwendung die Causa finalis. Die Causa materialis aber, welche die Gefahr entweder schon würcklich angefangen hat / oder, daß sie einen Anfang nehme, veranstaltet, haben wir gesagt, sey etwas, welches entweder als ein Actu corruptivum, oder fermentativum, oder als ein corruptibile, fermentescens,

die

die Partes corporis, denen es anhänget oder einverleibet ist, zugleich mit in eine Corruptionem ziehet, und zwar in eine Corruptionem putredinosam, und Zerfallung der Mixtion.

§. 3. Die Ursache der febrilischen Hitze ist bloß in der, über die natürliche Gewohnheit, vermehrten Bewegung oder geschwindern Umlauff des Geblütes zu suchen. Daß aber solche einem Fieber-Patienten beschwerlicher fällt, als sonst einem Gesunden, welcher sich eine eben solche Hitze durch Trincken oder Bade-Wärme erwecket, ist die Ursache, 1.) weil ein Patient zugleich, wegen Activität der Natur und gespannten Toni, eine grössere Empfindlichkeit an sich hat: i. e. der Sensus ist magis acutus: oder weil auch die Natur um die Negotia Sensuum mehr bekümmert ist, und ihr alles mehr beschwerlich vorkommt, als sonsten; auf die Art, als wie etwa einer bey gesunden Tagen, so wohl physice, als moraliter, mehr oder weniger empfindlich ist, nachdem er sein Gemüthe zur Ruhe, Gedult, oder zur Unruhe, Ungedult und ungestümmen Verhalten, gewehnet hat, und nachdem er starck oder zärtlich ist. 2.) Weil die Fibræ mehr als ordentlich gespannet und angezogen seyn. Dann daß der Tonus partium solidarum zum Antriebe und Fortlauffe derer fluidarum, als ein Hülffs-Mittel, gebraucht werde, ist schon droben erwiesen. Und in Wahrheit bezeuget es auch die äusserlich verfallene Gestalt, wie auch die unter währender Hitze (nemlich forti attritu) copiös generirte Excrementa serosa, die, wann sie verhalten oder zurücke gehalten werden, die Partes desto mehr distendiren. Daher dann eben von solcher Distension die Partes affectæ eine desto grössere Empfindung oder Schmertzen leiden: wie hernach im Gegentheil, so bald der Schweiß mit Gelindigkeit und Gleichheit an zu fliessen fängt, alle Schmertzen und Empfindungen, wie auch die Hitze, erträglicher werden.

§. 4. Der Frost in Fiebern ist ein Symptoma, darüber sich bißhero die Medici ziemlich geängstiget haben; sind aber biß dato noch immer in der Ungewißheit geblieben, und haben sich sämtlich betrogen. Dann sie haben weder, woher er entstehe, noch worinne er bestehe, noch was vor unzertrennliche Umstände er mit sich führe, auf keinerley Art einsehen oder ergründen können. Ja sie haben das

nicht einmahl muthmaßlich errathen können, ob und auf was Art er als ein Symptoma essentiale in genere zum Fieber gerechnet zu werden verdiene.

§. 5. Dieses nun deutlich zumachen, daß nemlich der Fieber-Frost unter die General-Symptomata, und zwar absolut, zu zehlen sey, bezeuget 1.) weil er bey allen, oder wenigstens denen vornehmsten Fiebern gefunden wird, nur daß er Grad-weiß bald starck, bald schwach, erscheinet. 2.) Weil er bey etlichen Speciebus in stärckerm Gradu, als ein wesentliches Stück des Fiebers sich sehen lässet. Daher ist es nicht hinlänglich, wann man die Definitionem à posteriori nehmen will, als wann vornemlich die Hitze absolut allen Frost im Fieber übertreffen müste.

§. 6. Worinnen aber der Fieber-Frost eigentlich bestehe, muß man aus denen Umständen, die denselben wesentlich und unzertrennlich begleiten, schliessen. Es wird nemlich 1.) die sämtliche Haut, nachgehends aber auch bald die darunter liegenden weichen Theile contrahiret oder zusammen gezogen; derohalber siehet der Patiente gleich aus, als wann keine Feuchtigkeit mehr in ihm wäre, ist hager und verfallen. Durch diese Contraction wird das in denen Poris der Haut stehende und wandelnde Geblüte in die Venas gepreßt: aus diesen aber einwärts in die größten Gefäße des Leibes. 2.) Aus dieser Repressione sangvinis floridi folgt Pallor, die blasse Todten-Farbe, und ex Represione sangvinis calidi die Kälte oder der Frost. 3.) Von der Strictura Musculorum aber entspringet die hagere und verfallene Gestalt, und wo diese Strictur immer mehr und mehr angestrenget wird, so folgt endlich ein Rigor, ein Schauer oder Schütteln, welches gleichsam ein subtiler Spasmus, ja vielmehr eine überläuffige und schüttelnde Convulsio ist. In denen innerlichen Theilen wird sodann eine grosse Engigkeit, (Angustia,) eine Pressung oder Spannung, und zum öfftern ein Ubel-seyn oder würcklicher Eckel etwas zu sich zu nehmen, vermercket, und auch gemeiniglich Kopff-Schmertzen empfunden.

§. 7. Aus der Physiologie muß allhier widerholet werden, daß die Wärme des Geblütes entstehe von dessen Motu locali, wann es nemlich durch die Poros partium solidarum, oder durch die Intersti-

tia fibrarum durchgepreßt, oder gleichsam durchgetrieben wird. Die Partes solidæ aber haben ihre Wärme nicht sowohl von dem warmen Geblüte, oder von der Wärme des Geblütes, sondern nur von der Durchpressung desselben, so daß von dem Transpulsu & pressione die Partes und Sanguis zugleich warm werden, und nicht eines das andere erwärme. Und obgleich das Geblüte, als ein gar beweglicher Humor, etwas länger, als die Partes solidæ, in der Bewegung bleibet, so wird doch dasselbe, von dem sich immer mehr und mehr häuffenden Zuflusse, endlich auch stockend und stille gemacht, oder der Motus überhaupt aufgehoben.

§. 8. Wie denn auch ex Physicis zugleich hierbey zu bemercken, daß die Quantität des Warmen den Grad dessen nicht vergrössere, sondern nur verursache, daß die Wärme länger anhalte und daure, wohl aber die Qualitas caloris: (die Logici sagen: Majus & minus non variant speciem:) zum Exempel, man stecke eine Hand in einen Kübel voll warmes Wasser, oder nur in ein klein Gefässe des eben aus dem Kübel geschöpfften, so wird eines so warm seyn, als das andere.

§. 9. Hier fällt die Frage vor: Von welcher Ursache der Frost, bey oder mit diesen Umständen, entstehe? Aus denen §. 6to angeführten Umständen erhellet deutlich, daß der Fieber-Frost beständig mit der Contractione derer äusserlichen porösen Theile, nemlich der Haut und drunter liegenden Musculorum verknüpfft sey, und daß vermittelst dieser Contraction das Geblüte von aussen nach denen innern Theilen zurücke gepresset werde, bezeuget nicht allein die Bleichheit, sondern auch dieses, daß die Adern gantz leer vom Geblüte werden.

§. 10. Solcher gestalt macht nun die Contractio partium den Anfang; worauf sodann die Zurückweichung des Geblütes und auf diese blasse Farbe, und endlich der Frost folget. Nun ist diese Contractio ein Motus; die Ursache aber, welche diesen Motum erwecket, ist das Contra-Movens in corpore: also macht ja dieses Movens den Fieber-Frost, nicht zwar directe, sondern ex accidente necessitate, non Essentiæ, sed Consequentiæ, wie §. 1. erinnert worden.

§. 11. Hierbey ist ferner zu mercken, 1.) daß der Frost, oder vielmehr die Contractio febrilis peripherica (als eine Causa frigoris) sich deutlich zeige in solchen Fiebern, in welchen sich um die Viscera, oder

innerliche Theile, die mit der Vena Portæ eine Verknüpffung haben, oder circa primas vias, ein besonderer Schade findet. 2.) Ist zu mercken, daß man auch ausser denen Fiebern, an solchen Personen, denen das Brechen schwer ankommt, und gleichwohl eine Ursache zum Brechen ihnen begegnet, nur gar zu gleiche Symptomata in Contractione, Bleichheit, Frieren, und Verschwindung derer Adern, gewahr wird; (welchen zugleich der Mund mit häuffigem Speichel-Flusse angefüllet wird.) 3.) Daß Fieber-Patienten unter währendem Froste sehr grossen Eckel und würckliches Erbrechen bekommen. 4.) In Tertianis, (welche das rechte Muster, den Frost deutlich zu sehen, sind,) daß jemehr die Patienten frieren und schauern, je mehr sie sich zu brechen pflegen; und je leichter sie sich übergeben, desto eher sich das Fieber vermindere, und endlich gar verliehre. 5.) Daß in continuis aber, wann die Patienten öffters fröſteln und schauern, es gar leicht Inflammationes viſcerum nach sich ziehe.

§. 12. Aus diesen allen nun mache ich den Schluß: Wann sich an oder in denen innerlichen Theilen und Viſceribus etwas findet, welches loßgeweicht, befeuchtet, abgewaschen, und abgespühlet werden muß, so könne solches nicht besser, ja auf keine andere Art und Weise, als durch einen häuffigern nach solchem Parte gerichteten An- und Zuflusse des mit Sero und Lympha vermischten Geblütes geschehen: und dieser vermehrte Zufluß, Congeſtio, des Geblütes kan commoder und geschwinder nicht nach denen innerlichen Theilen gerichtet werden, als durch eine solche Zurückpressung des Geblütes aus dem gantzen Umfange des Leibes, oder durch eben eine solche Contraction, darauf der Frost, Hagrigkeit und schleuniges Verblassen, nothwendig folgen müssen.

§. 13. Alles dieses aber ereignet sich in dem Tertian-Fieber desto deutlicher, um deshalber, weil das Tertian-Fieber am meisten aus denen Cruditatibus primarum viarum, und zwar im Magen und Gedärmen, entstehet. Viel deutlicher aber siehet man diese Symptomata, wann der Schade nicht etwa muthmaßlich, sondern offenbar, vorhanden, da nehmlich das Fieber nach zähen, schleimigten, oder mit Eckel-genossenen Speisen, oder nach unordentlicher Erkältung des Bauchs, nach starcker Mahlzeit, seinen Anfang genommen; worauf dann

dann auch gemeiniglich legitime & ordinarie, Brechen zu folgen pfleget. Und wann auch ein am Tertian-Fieber kranck liegender ohne Artzeneyen in dem Paroxysmo sich bricht, so wird er davon gute Erleichterung spühren, und so wohl bald, als auch ohne zurück bleibende Incommodität gesund werden.

§. 14. Wann es nun das rathsamste ist, das diese dem Magen und Därmen beschwerlich fallende Materia durch den nächsten Weg ausgeworffen werde, so ist es auch offenbar, daß eben diese Materie, welche ausgeworffen, ausgepreßt und ausgebrochen werden soll, zuvor beweglich gemacht seyn muß. Dann wann sie vermittelst eines zähen Schleims in dem Magen fest angehänget, so ist der Motus ventriculi so mächtig nicht, daß er sie loßdrücken könne; wann sie aber flüßig, entweder gantz zerlassen, oder schlüpffrig gemacht, oder nur von denen Seiten und Häuten des Magens loßgeweicht ist, so, daß sie frey im Magen liege, so läßt sie sich eher und mit leichter Mühe auswerffen.

§. 15. Diese Loßweichung aber muß durch einen Zufluß vieler Feuchtigkeit geschehen: diese nun kan nicht anders erfolgen, als wann in Gestalt einer Congestion eine grosse Quantität dahin geschäumet oder gepresset wird: solche aber kan nicht durch den Trieb des Pulses geschehen, dann zu der Zeit empfindet oder fühlet man den Puls fast nicht: ergo ist es bloß eine Congestio, die von aussen hinein gehet. Diese Congestio aber geschiehet nicht absque retentione, i. e. was einmahl einwärts gepresset ist, bleibt auch eine Weile innerlich stehen.

§. 16. Diese Retentio begiebt sich folgender Gestalt: Es muß eine grosse Quantität Geblütes von der äussern Superficie in die Adern gehen; aus diesen wird es einwärts gepresset in die innern Adern: so folgt dann nothwendig, daß diese davon anlauffen und auch empfindlich werden. Ist nun die Congestio einmahl innerlich vorhanden, und der Anlauff des Geblütes zu copiös, so kan es nicht sogleich alle kleinsten Vascula durchdringen, oder in denen Vasis allein bleiben, sondern es gehet auch häuffig in die Poros; und weil dann Serum und Lympha damit vermischet seyn, so dringet dasselbe an solchen Orten (nemlich im Magen und Gedärmen) sonderlich durch, befeuchtet dieselben, und weichet also das Anklebende loß, damit es hernach könne fort und ausgeworffen werden.

Not. Wer sich von dem majori appulsu sanguinis in peripheria corporis das Schwitzen einbilden kan, der kan auch concipiren, auf was Art der Humor oder Liquor ventriculi à congestione ad eundem vermehrter separiret werden kan.

§. 17. Im übrigen kommt solches auch mit denen Legibus Hydraulicis (so in denen Wasser-Künsten passiren,) überein. Dann wann der Trieb durch einen in viel kleine Röhren auslauffenden Canal geschiehet, und der Trieb dauert eine Zeitlang in gleichem Grad und Vigeur: wann dann nun unvermuthet ex. gr. der halbe Theil derer Röhrgens auf einmal sich verstopffet, so gehet eben diese Portio liquoris, welche sonst durch die verstopfften Tubulos gangen, in die andere Helffte, und zwar zu eben der Zeit: das ist, es springt hernach der Liquor in denen noch offenen desto höher, und wird also vielmehr, als sonsten, ja gar eine doppelte Portion, heraus getrieben, ohne daß der Impulsus von hinten zu sich deshalber verstärcken solte. Uberlegt man dieses und applicirt es auf den menschlichen Leib, so wird sich finden, daß der Motus expulsorius gleichwohl stärcker folgen könne, ob sich schon der Puls-Schlag nicht verändere noch vermehre; und daß die innerliche Hitze in denen Visceribus, als welche dem Motui pulsorio anhängig ist, sich auch daher vermehren könne. Da aber, bey Nachlassung des Triebes, das Geblüte wieder durch die Venas und Partes Porosas zurücke gehen kan, so folget in dem Leibe eben kein merckwürdiger Succeß oder Effect darauf.

§. 18. Daß aber die Congestio deshalber also einwärts geschehe, damit die Materia, welche durch den Vomitum ausgeworffen werden soll, zuvor von der dahin destinirten Feuchtigkeit locker und schlüpffrig gemacht werde, wird durch einen gleichförmigen Umstand bekräfftiget. Nemlich, wann ein Brechen erfolgen soll, und die Natur darzu inclinirет, so pfleget ordinair, entweder, indem der Conatus schon vorhanden ist, oder auch lange zuvor, der Mund sonderlich mit häuffigerm Speichel zu fliessen, und solches zwar nicht deshalber, daß er soll ausgespuckt werden, denn deshalber wird der Speichel niemals generiret, daß er ein Excrement abgeben soll, sondern zu einem nützlichen Entzwecke. Solcher Entzweck aber, weshalber er beständig generiret und separiret wird, ist, daß er zur Fermentation, zur Resolution und Attenuation der im Magen gegenwärtigen Materie

terie (der Speiſe) diene, oder, wann wir grob philoſophiren wollen, ein Vehiculum derſelben abgebe. Dieſe Materia aber iſt in gegenwärtigem Caſu nichts anders, als das, weshalber der Vomitus von der Natur angeſtellet und erwecket wird.

§. 19. Es iſt noch übrig zu betrachten, warum eben in denen Fiebern, da die Materia peccans am meiſten in denen Viſceribus, welche zur Coctione prima und Diſtributione beſtimmt ſind, hanget, ich meyne in Tertianis und Quartanis, der Paroxyſmus ſo lange dauert und anhält? Da hat man ex Anatomicis zu betrachten, daß dieſe Viſcera einen Zuſammenhang mit der Vena Portæ haben: weil aber nun das aus der Peripheria corporis zurücke gepreſte Geblüte nicht ſo immediate in die Venam Portæ eingepreßt werden, und folglich den im 16ten §o beſchriebenen Nutzen geſchwinde effectuiren kan; ſondern aus der Vena cava erſtlich durchs Hertz, deſſen rechter Ventriculus ohnedem nicht von übriger Force iſt, ſodann in die Lunge, von dar an wieder durchs Hertze, durch die Arterias cœliacas, und endlich durch die Venam Portæ in die Leber ꝛc. und alſo gar weitläufftig herum gehen muß, ſo erfordert ſolches auch etwas längere Zeit, als man ſichs ſonſten einbilden ſolte.

Not. Wann eine Materia peccans viſcoſa nicht ſowohl in Cavitate ventriculi & inteſtinorum, als vielmehr in dem in Vena Portæ langſam circulirenden Geblüte die Cauſa febris intermittentis iſt: wie es dann in Quartan-Fiebern mehrentheils zu ſeyn pfleget: ſo kan man leicht ermeſſen, wie ſchwer es mit deren Evacuation zugehe.

§. 20. In Febribus acutis continuis, welche gleichfals ihren Anfang mit einem kurtzen ſchauernden und fröſtelnden Paroxyſmo nehmen, gehet die Abſicht der nach denen innern Theilen gerichteten Congeſtion dahin, daß, weil der eigentliche Zweck dieſer Fieber iſt, daß etwas aus dem Geblüte ſelbſt ſoll ſe- und excerniret werden, ſogleich beym erſtern Angriffe die innerlichen Viſcera, welche zur Excretion dienen ſollen, wohl præpariret, und lüfftig, durchgängig, permeabilia, zu dieſer extraordinairen Evacuation gemacht werden möchten: welches am commodeſten geſchicht, indem durch die Congeſtion die Pori derer Colatoriorum erweitert werden. In denen Inflammatoriis aber wird directe ein mehrerer Zufluß oder Congeſtio nach dem Orte, welcher inflammirt iſt, gerichtet; dahero findet ſich dann auch in ſolchen Fiebern eine beſtändige Diſpoſition zum Fröſteln.

§. 21.

§. 21. Die Effectus, welche auf den febrilischen Frost ordinair zu folgen pflegen, wann er nemlich etwas merckwürdig ist, sind dreyerley. Dann entweder zieht er nach sich Brechen, oder Durchfall, oder eine grosse Bangigkeit, die gemeiniglich so lange, als der Frost selbsten, dauert. Wo aber der Patiente den Frost nur mittelmäßig, und nur, als ein gelindes Frösteln oder Kühlung, spühret, da pfleget so wohl Vomitus, als Diarrhœa, gar selten zu kommen, und auch die Bangigkeit nicht hefftig zu seyn: hingegen findet sich desto grössere Mattigkeit und Verlust derer Kräffte ein, und pfleget der Verlauff und Ausgang des gantzen Affects langweilig, oder nicht so gar expedit von statten zu gehen.

§. 22. Und dieses seyn Effectus immediati. Ein Effectus mediatus aber ist, wann das nach denen innern Theilen zusammen gepreste Geblüte, weil es seines zur Subtilisirung nöthigen Motus per partes porosas beraubt ist, also stockend, oder nur langsam gehend, in einigen Lentorem und Spissitudinem degeneriret: welchem übeln Accidenti alsdann durch einen neuen Actum Discussionis oder Attenuationis, vermittelst eines durch die Partes Porosas vermehrten Transpulsus, muß begegnet werden, damit es wiederum seine gehörige Flüßigkeit erhalte.

§. 23. Endlich müssen wir auch noch etwas von der Proportion dieses Motus discussorii, gegen die vorhergehende Stockung oder Verweilung in denen innerlichen Theilen, und daher erfolgter Spisscentia sangvinis, erinnern. Man bemercket nemlich, je grösser die Quantität des Geblütes, oder Plethora ist, je grösser wird die Spisscenz, und jemehr wird dessen Bewegung verhindert: (nemlich sowol der Motus discussorius, als distributorius:) dahero muß dann die Hitze, sowol lange anhalten, als auch vehement und hefftig werden: allermassen dann auf solche Art es nicht bloß bey dem Motu attenuatorio bleibet, sondern es ist nöthig, daß auch ein Theil des Geblütes in ein Serum verwandelt, und ein Theil der Plethoræ vermindert werde. Und in solcher Betrachtung haben einerley febrilische Bewegungen zweyerley nützliche Arbeit und Entzweck vor sich, nemlich eins theils die Verdünnung, andern theils aber die Verminderung des Geblütes.

§. 24.

§. 24. Letzlich ist noch als eine Zugabe nöthig, wohl zu überlegen, wo sich eigentlich die Deductio Causalitatis anfange. Da erhellet dann, daß die *Causa efficiens* febris nichts anders sey, als die Natur selbst, und daß die Mittel, deren sie sich bedienet, die Viæ und Motus naturales (i. e. die Adern und Interstitia fibrarum als Viæ, und der Pulsus Cordis & Arteriarum, und der Motus Tonicus, als Motus propressorii) seyn. Inzwischen bedienet sich die Natur in diesem Falle, sowohl des gewöhnlichen Motus, als auch derer Instrumenten überall in höherm Grad, und mit mehrerem Nachdrucke. Es ist ferner aus vorhergehenden zu wiederholen, daß diejenigen Materiæ, welche eine Causam objectivam febris constituiren, (das blosse Geblüte ausgenommen,) nicht eine Species derer Excrementorum naturalium, sondern nur de genere ipsorum seyn: quoad speciem aber sich viel dünner, subtiler, und daher auch, Schaden anzurichten, viel habiler und geschickter erweisen, als die ordinairen Excrementa.

§. 25. Im Gegentheil ist in febribus acutis, welche in Anwandelung des Frierens ihre Paroxysmos machen, zu mercken, daß in solchen der Frost und dessen Concomitantia, nemlich, die engere Strictur der Haut und gantzen äusern Leibes, oder der Peripheriæ corporis, weit kürtzer und erträglicher sich verhalte / als in febribus intermittentibus; da doch in jenen (acutis) v. gr. in solchen Fiebern, welche zu gefährlichen Entzündungen der Leber, Magens und Lunge kommen, solcher Concursus frigoris, oder nachdrückliche Arbeit der Natur, weit nöthiger scheinet, als in einem Negotio minus periculoso derer Febrium intermittentium, bevorab, da diese letztere weder einen solchen precipitanten, noch so unersetzlichen Schaden drohen.

§. 26. Allein es stellet sich allhier dieser Unterscheid vor Augen, daß in Intermittentibus mehr eine starcke Quantität Geblütes, (scil. zu denen innerlichen Congestionibus,) in acutis aber nur dessen Motus auctior erfordert werde. In oder mit dem Froste derer Intermittentium hat es nicht das Absehen, daß immediate eine Congestio sanguinis versus interiora geschehe; sondern es wird die Congestio deßhalber angestellet, damit durch copiösern Zufluß und einer Verweilung der Lymphæ und des Seri etwas nöthiger Weise erweichet und abgewischet werden könne. Weil aber Serum und Lympha

auf keine andere Art, als eben mit dem Geblüte, dahin gelangen können, so ist dann mit deren häuffigem Anflusse auch ein Zufluß eines Vehiculi, nemlich des Geblütes, darzu vonnöthen. In febribus inflammatoriis aber, allwo ein stärckerer und nachdrücklicherer Transpulsus des Geblütes erfordert wird, damit die dem Geblüte gar nahe verwandte oder gleichartige daselbst condensirte Particulæ durch oder vermittelst des Transpulsus können ausgetilget, abstergiret, und die daher entstandene Corruptelæ mit vorgenommen werden, daselbst wird nicht sowol eine extraordinaire Quantität, sondern vielmehr ein stärckerer Motus desselben erfordert.

§. 27. Dieser Motus muß vornemlich durch die Arterien verrichtet werden, welcher dann durch die starcken Congestiones (wie sie droben §. 14. 15. beschrieben) nur mehr verhindert würde; derohalber werden auch diese, als etwas unnützliches, unterlassen. Da aber inzwischen gleichwohl ein etwas mehreres Geblüte innerlich vonnöthen oder nützlich ist, damit der Impulsus, welcher ohne Unterscheid sowol auf die inflammirten, als gesunden Partes loßgehet, nicht übermäßig hitzig (æstuatorius) oder hitzend werde; so nimmt deßhalber die Natur nicht allein, wann ein neuer Paroxysmus angehet, (wie §. 18. remonstriret,) sondern durch die gantze Kranckheit, eine Strictur derer äusserlichen Theile vor, und erhält solche auch. Und dieses ist auch die Ursache, warum in dergleichen inflammatorischen Fiebern die Patienten continuirlich hager, blaß und verfallen aussehen; ja warum das öfftere Frösteln in währender Hitze entstehet; daraus man hernach die gefährlichsten Prognostica des Hippocratis Lib. IV. Aphor. 48. Si frigent externa, tum interiora uruntur, male: oder Lib. IV. Aph. 37. Sudores frigidi cum acuta febre mortiferi: in diesen hefftigen Kranckheiten nehmen und gelten lassen muß.

§. 28. Ingleichen ist hieher zu rechnen die Hæmorrhagia narium, welche dergleichen vollblütigen Leuten begegnet und gemein ist, und um deßhalben von der Natur erwecket wird, damit nicht das Inconveniens, dessen §. 15. 16. 17. gedacht, nemlich der Motus sufflaminatorius erfolge; auf daß, wann die gantze Massa verringert oder vermindert ist, das noch rückständige desto freyern Lauff haben, und

unge-

ungehindert, wo es die Natur nöthig findet, hingetrieben werden könne.

Medica Febrium Pathologia.

§. 1.

Wir haben bishero mit einer weitläufftigen Bemühung die Ursachen derer Fieber nach denen Principiis Physico-Mechanico-Moralibus untersuchet und beschrieben: welches zwar dem Medico directe zu seiner Kunst wenig nützlich zu seyn scheinet; dann es werden dadurch nur die Mittel und Wege gezeiget, wodurch die Natur, als ihr eigener Medicus, denen lædirten Partibus vitalibus zu Hülffe kommt, oder denen Læsionibus entgegen gehet. Da aber auch die Medici in ihrer Kunst solcherley Læsionibus mit äusserlichen Mitteln, und zuweilen viel leichter, vorkommen können; so ist dann überhaupt die Erkänntniß und Wissenschafft solcher Dinge doch nöthig um deßhalber, damit 1.) der Medicus denen Molestiis accidentalibus, oder empfindlichen Symptomatibus, die Necessitate consequentiæ entstehen, und eine besonders nützliche Intention haben, der Haupt-Passion entgegen zu seyn, also etwa zuwider sey, daß er damit den nützlichen Actum primarium zurücke halte, und mithin (wie es nach der bisherigen Theorie geschehen) in cognitione morbi & causarum irre. 2.) Damit der Medicus nicht vor sich sich unterstehe, ungestümme Commotiones zu frühzeitig zu erwecken, wo die Natur schon durch ordentliche, zu gewisser Zeit, und auf einen speciellen Entzweck zielende Bewegungen mit grosser Vorsichtigkeit angefangen hat.

§. 2. So muß also der Medicus ein jedes Fieber ansehen, als eine von der Natur selbst unternommene Arbeit, dadurch sie etwas, welches denen Partibus vitalibus schädlich fallen kan, ausrütteln und austreiben will; und solches zwar durch die Wege, durch die Motus, und zu der Zeit, deren sie sonsten in ihren Verrichtungen gewohnt gewesen.

§. 3. Er muß ferner das Fieber betrachten, als etwas, so die Natur ausserordentlicher Weise thut, nicht sowohl, weil sie die Motus mehr, als ordentlich, vermehret, sondern vielmehr quoad ratio-

nem intentionis, was die Ursache, und der Natur ihr Vernunfft-Schluß darbey sey. Worbey er zugleich zu bemercken, wie die Commotio febrilis von einer würcklichen Aversation, von Entsetzung, Sorge und Furcht für etwas, (nemlich für einer Putredine,) anfänglich entstehe. Da aber die Natur unter diesem sorgsamen Bemühen dannoch des Ausganges nicht versichert ist, so entstehen daher Hertzens-Beängstigungen, beständiges Wachen, Verlust des Appetits und derer Kräffte ꝛc.

§. 4. Ferner muß er überlegen die Umstände, beydes des Subjecti, als auch des Objecti, nicht allein nach dem Unterscheide der Fieber-Speciei, sondern auch wie solche in der Specie febris selbsten sich verändern. Massen dann die diversa qualitas causarum, in Ansehung ihrer Activität und Consistenz, nicht allein der Natur viel zu schaffen machet, sondern sich auch zu denen ordentlichen und gewöhnlichen Evacuationibus, zu denen Speciebus evacuationum, und zu denen Organis evacuatoriis sich nicht wohl accordiren und schicken will.

Not. Subjectum febris kan wohl nichts anders seyn, als der Motus Tonicus, progressivus sangvinis, welchen die Natur in Ausarbeitung des Fiebers am meisten, ja einig und allein braucht; und Objectum ist die durch solche Bewegung gesuchte Conservatio corporis, oder der eigentliche Entzweck, darunter dann die Qualitas causarum mit stecket. Qualitas causæ aber ist die Materia subtilis, halituosa peccans, welche zwar de genere excrementorum ist, in specie aber Ratione subtilitatis & activitatis davon so differiret und abgehet, daß es der Natur schwer fällt, dieselbige durch die ordentliche Colatoria, oder auf ordentliche gewohnte Art, auszuführen.

§. 5. Weiter muß er betrachten eines jeden Patientens Natur insonderheit, in Ansehung der Constitution des Leibes, des Temperaments, der Menge derer Humorum, derer Adern, ob solche weit oder enge, oder die Colatoria leicht offen oder verstopfft seyn. Specialissime aber muß er auf die ausserordentlichen Gewohnheiten, die sich in denen Motibus vitalibus, sonderlich aber in denen Hæmorrhagiis, die man durch etwas entweder sich angewehnet, oder in ihrer Ordnung verändert hat, begeben, ein nachdenckliches Einsehen haben.

§. 6. In solchen Betrachtungen wird ein Medicus finden, daß ein Fieber dannoch zuweilen, als eine Sache, die wider die Natur ist, anzusehen sey. Er wird leicht erblicken, 1.) daß nicht allemahl es so gar nöthig sey, wider eine schlechte Ursache so starcke Stürme vorzukehren;

kehren; und daß es gleichfalls nicht nöthig sey, so punctuelle Zeit zu observiren (wie zum Exempel in Tertian-Fiebern mit einem oder etliche mahligen nachdrücklichen Erbrechen die gantze Sache gehoben, und die Natur hernach wieder stille werden könte.) 2.) Daß die Natur zuweilen die Sache verkehrt verrichte.

§. 7. Sondern er wird auch gewahr werden, daß es eine recht grosse Schwierigkeit sey, die er beständig zu überlegen nöthig habe, daß die Natur von ihrem einmahl gefaßten irrigen und verkehrten Vorsatze sich nicht leicht wieder abbringen lasse. Dannenhero muß er, der Medicus, desto klüglicher und vorsichtiger zu handeln lernen, und nicht so ohne Unterscheid zur Unzeit, oder zu frühzeitig und vorschnell, auf die Exstirpation und Austreibung der schädlichen Materie allein, sondern so viel, als möglich, dieselbige zu corrigiren, seine Indicationes richten: sonderlich aber muß er bemühet seyn/nach denen Handleitungen der sonst mitarbeitenden Natur, seinen Vorsatz zur Cur einzurichten, dieser, wo sie geschickt handelt, folgen; wo sie aber auf verkehrtem Wege sich findet, ihr auf die vorsichtigste Art wiederum zu rechte helffen, und von dem irrigen Wege ableiten.

§. 8. Nach diesen sämmtlichen Betrachtungen nun wird ein Medicus gar leicht verstehen lernen, auf was Art er den besten Methodum, die Natur in ihren mittelmäßigen nützlichen Würckungen und Kräfften zu erhalten, finden möge: und daß solcher darinnen bestehe, daß man vornemlich die Materiam auf alle mögliche Art zu corrigiren, durcheinander zu arbeiten, und dieselbe, so wohl zur Secretion, als der nach und nach darauf folgenden Excretion geschickt zu machen, bemühet seyn müsse. Hingegen, daß er sich hüte, damit er nicht denen Bewegungen der Natur entgegen handele, oder dieselben verkehrter Weise stöhre und irrig mache; indem er entweder zuvorschnell dieselben antreibe, oder die zu rechter Zeit agirende unterdrucke; mithin den Affect oder das Fieber mehr ärger, unordentlich und wohl gar tödtlich mache. Daher muß er sonderlich das Præceptum Hippocratis Lib. I. Aphor. 22. verrstehen lernen: Concocta purgare & movere decet, non cruda, neque in principiis, nisi turgeant, ut plurimum vero turgent. (Heurnii Versio hujus Aphorismi ist folgende: Concocta Medicamento purgare ac movere oportet, non cruda, ne-

que ineunte morbo, nisi materia turgeat; plurimum vero non turget.)

§. 9. Uber dieses alles aber hat der Medicus zu bemercken, daß, obgleich das Fieber von einer übrigen Commotion und Irritation der Natur zum öfftern abhange, es nichts destoweniger, wann es nur ordentlich lauffe, keine Gefahr hinter sich habe. Und wann nur die einmahl ordentlich angefangene Stürme in ihrer Ordnung bleiben, kan er bedencken, daß die Causa febris von solcher zähen und hartnäckigten Beschaffenheit sey, daß sie auf keine andere Art könne tractiret werden; so ferne nemlich die Actiones vitales und naturales nicht Schaden leiden sollen.

§. 10. Ferner ist wohl zu mercken, daß die Motus febriles directe erstlich auf die Secretiones, und nach diesen auf die Excretiones ihre Absicht haben. Hernach daß die Secretiones nicht zu eilig und mit einem Sturme, auf einmal, geschehen können, sondern nach und nach verrichtet werden müssen, und Zeit haben wollen. Endlich, daß auch die Natur nicht allein mit Respect auf die Beschaffenheit der Materiæ, sondern nachdem sie es bey jedem Patienten in specie gewohnet ist, in denen Excretionibus veränderlich sey.

§. 11. Er muß auch die Loca Excretionum generica in Betrachtung ziehen, wie ferne nemlich die Excretiones entweder innerlich, oder äusserlich, zu geschehen bestimmet seyn. Darbey zu mercken, daß die innerlichen etwas seltsam und nur specialiter, in gewisser Specie febris, oder bey gewissen Personen, (die einer übeln Diæt gewohnt,) und zwar eben nicht auf eine gar zu gute Manier vorgenommen werden. Die äusserlichen aber, nemlich die sämmtliche, biß zum Schwitzen, vermehrte Transpiration, weit besser seyn, sich aber nicht so ohne Unterscheid, sondern nur zu gewiß bestimmter Zeit einfinden.

§. 12. Darbey hat er wieder zu observiren, daß das Schwitzen zwar eben diejenige Excretio sey, welche auf die Fieber-Hitze ordinair zu folgen pflege; so ferne es aber nicht so prompte folge, dannoch nicht getrieben werden müsse. Dann wann solches entweder durch hitziges Bedecken, oder hitzige Artzeneyen, oder andere Künstelungen geschiehet, so geschiehet es verkehrt, mit bösem Ausgange, und der schlimmsten Verdrehung und Stöhrung der gantzen Kranckheit.

Alle

Alle dergleichen Excretiones in Fiebern, die leicht und gut ab und auslauffen sollen, müssen gelinde seyn, nach und nach, und wiederhohlter Weise geschehen: critische Schweisse ausgenommen; dann diese melden sich zuweilen ziemlich häuffig und starck, pflegen aber dannoch nicht eher, als nach gnugsamer Præparation zu erscheinen. Indessen aber hat ein Medicus ebenmäßig sich darbey in acht zu nehmen, daß er solche weder mehr befördere, noch zurücke halte; er soll sie nicht mit Gewalt unterdrücken, aber auch nicht, wann sie nicht erscheinen wollen, mit Force zu erwecken suchen: es sey dann, daß eine gar zu offenbare Bemühung der Natur, die ihren Succeſs nicht erreichen könne, gemercket werde: welches aber nicht allein eine rare Begebenheit, sondern auch eine Sache, die sowol von grosser Schwierigkeit und Ungewißheit ist. Die beste Regul hierbey ist: **Es traue der Medicus seiner Opinion nicht zuviel zu.**

§. 13. Sodann wird er erfahren, daß der beste und sicherste Weg, sowohl in ordentlichen, als auch wiedernatürlichen Zufällen, in allen Fiebern sey, eine leichte und gelinde Diaphoresis oder Schwitzen: in febribus intermittentibus aber, deren Causa lenta, tenax, spissa und refractaria, zähe, unbeweglich, dicke und hartnäckigt ist, der beste Weg sey, eine erweichende und resolvirende Digestion, und zwar welche von der Natur (das Fieber vor sich gelassen,) selbsten durch die Congestionem sanguinis nach denen innerlichen Theilen angeordnet wird. In diesen allen aber wird er auch zugleich observiren, wie sich die Veränderungen des Urins, so wohl in quantitate als qualitate zugleich, als etwas nothwendiges, mit einzufinden pflegen.

§. 14. Und weil dann dieser Umstand in Veränderung des Urins bey denen Alten ein besonderes Kennzeichen oder Richtschnur hat müssen abgeben, so wollen wir noch etwas davon allhier mit beybringen. Daß das Geblüte unter währender seiner ordinairen Bewegung nach und nach dissolviret, und in ein Serum verwandelt, und besonders dessen saltzigte, wie auch dessen öhlicht- und fettigte Portion, mit gnugsamer Wäßrigkeit vermischt, in denen Nieren secerniret, und durch die Blase excerniret werde, ist aus der Physiologie bekandt. Gleicher Gestalt ist hier zu wiederholen, daß der Transitus derer Recre-

crementen durch die meisten Colatoria sich nach dem Unterscheide des Toni verändere; da nemlich die Colatoria constricta engere, die relaxirten aber weitere Poros bekommen; und diesen gemäß, bald dünne und wenige, bald dicke und viele Materie durchdringen kan.

§. 15. Da aber nun in febribus die Haupt-Intention ist, etwas zu secerniren, und nachgehends zu excerniren; die Secretio aber immediate nicht also geschehen kan, daß die Causa materialis, um welcher halben das Fieber entstehet, an statt eines ordinairen Excrements mit solcher Leichtigkeit ausgetrieben werden könne: so ist dannenhero nicht allein nützlich, sondern auch sehr nöthig, daß es mit denen ordinairen Excrementen endlich ausgeworffen werde. Und inzwischen kan auch dieses nicht so gar leicht und hurtig geschehen, daß es nicht mit diesen zugleich durch einander gemischt und verbunden werden solte. Indem aber dieses geschicht, so ziehet erstlich die Natur die Colatoria in etwas zusammen, daß anfangs wenige und dünne Excrementa weggehen; hernaach aber relaxirt sie dieselben, auf daß auch dicke und copiöse mit fortgehen können.

§. 16. Daher kommt es, daß in denen meisten Fiebern im Anfange weniger und dünner Urin fortgehet, nach und nach aber nicht allein dicker, der, wann er kalt wird, sehr trübe und leimigt aussiehet, sondern auch häuffiger Urin gelassen wird.

§. 17. Auch hat man dißfalls auf die so ordentlich bestimten Zeiten, welche die Natur zu observiren pfleget, zu sehen, da nemlich um die Helffte der 7tägigen Zeit gegen den 4ten Tag in Fiebern, nach der Materiæ und des Patientens Beschaffenheit, die ordinair destinirten allgemeinen Excretiones ihren Anfang nehmen. Wo aber die Materia oder das Nocumentum corrumpens von grösserer Wichtigkeit ist, da pfleget auch wohl frühzeitiger die Natur auf die Excretion bedacht zu seyn, wie etwa in febribus catarrhalibus malignis vom ersten Tage an ein gar trüber Urin pfleget gelassen zu werden.

§. 18. Insgemein aber kan ein Medicus untersuchen, ob die Natur schon die gehörigen Se- und Excretiones zu verrichten sich vorgenommen oder angefangen habe? Dann wann diese einmal ihren Anfang genommen, so bemühet sich hernach der Medicus vergeblich, das Fieber überhaupt zu præoccupiren: er muß es sodann gehen lassen,

und

und kan weiter nichts, als einen Moderatorem desselben abgeben. Desto mehr hat er sich zu solcher Zeit zu enthalten, damit er nicht durch übereilige und starcke Excretiones unternehme, dasjenige auf einmal auszuführen, worzu sich die Natur eine gewisse und besondere Zeit, oder eine gewisse Art der Excretion ausersehen, oder dasselbe nur nach und nach zu verzehren, und von denen innerlichen zarten und edelen Theilen abzuwenden sich vorgesetzt. Dann würde in diesem Falle zu vorschnell getrieben/ und ungeschickte Excretiones zuwege gebracht, so könten solche leichtlich mit nach denen Partibus nobilioribus gehen und bey anhaltendem Triebe daselbst einnisteln.

§. 19. Das vornehmste aber, was wir einem Medico, die ungezweifelte Wahrheit in dieser Sache zu erlangen, recommendiren, ist, daß er wohl eingedenck bleibe und bemercke, daß die Fieber solche Affectus oder Kranckheiten seyn, welche ohne Medicamenta gar offt, und darzu zur Gesundheit, sich zu endigen pflegen; aber doch ordinair durch gewisse Evacuationes, und zu gewissen Zeiten, oder wenigstens durch eines von beyden. Und eben von denen Veränderungen dieser Specierum evacuationum und bestimmten Zeiten, muß der Medicus einen curieusen Observatorem abgeben; bevorab in grassirenden Fiebern. Dann wann er in solchen Fällen wohl Achtung giebt, was vor Symptomata denenjenigen Patienten begegnen, welche ohne Artzeneyen, wenigstens ohne gekünstelte Commotiones, als Aderlassen, Brechen Purgieren, hitziges Verhalten, sich von der Kranckheit wieder erholen, und erweget, wie die vor sich anwachsende Symptomata derer, die an der Kranckheit sterben, beschaffen; so wird er aus der Gegeneinanderhaltung oder Comparation dieser Symptomatum gar leicht die besondere Art und Natur der Kranckheit erkennen lernen.

§. 20. Vor allen Dingen betrachte der Medicus, daß die Febres in genere ein solcher Affect seyn, welcher nicht so leicht ohne Unterscheid denen Menschen zu offt begegnet, ja schwache und kränckliche Leute mehr verschonet, am meisten aber sich an denen findet, welche starck, gesund und robust, und vornemlich an solchen Personen, welche zu hefftigen Gemüths-Bewegungen, specialissime zu Zorn und Schrecken geneigt sind, sich leichtlich ereignet.

§. 21. Was die Species febrium anbelanget, gedencke er, daß die acutæ ihre Causam mehr immediate im Geblüte selbsten, oder in denen Partibus nobilioribus, die dem Geblüte immediate dienen, haben: die intermittentes und lentæ aber die Causam in solchen Theilen, die nur von weiten dem Geblüte dienen, und eben mit keiner gar zu starcken Læsion angegriffen sind. Nachdem nun eine jede Causa, in einem jeden Febre, eigentlich auf eine Fundamental-Corruption, nemlich der Mixtion ihre Absicht hat; und nachdem sie nun solche mehr immediate oder mediate versuchet, oder mehr mit Hefftigkeit, hurtig oder langsam, verrichtet; nach solchem Unterscheide pflegt auch das Fieber hefftig oder gelinde erwecket zu werden. Und darauf beruhet auch (die Differentia essentialis) der wesentliche Unterscheid derer Fieber.

§. 22. Noch mehr aber hat ein Medicus sein Augenmerck zu richten auf die gantz besondern Umstände des Patientens, nach Beschaffenheit des Alters, Geschlechtes, der Leibes-Constitution, der Nahrung, Profession und Gewohnheiten, sonderlich aber der angewehnten Evacuationum. Bey Weibern muß er ohne Unterlaß auf die Menses sehen, zumahl in febribus chronicis: bey beyden Geschlechten aber auf das gewohnte Aderlassen, Schröpffen, Hæmorrhagias oder Hæmorrhoides. In febribus lentis muß er untersuchen, was vor Fieber vorher gangen, nemlich obs intermittentes gewesen? In Hecticis muß er sich erkundigen, ob der Patient zuvor fett oder hager gewesen, oder gewohntes Blut-Lassen bey ihm versäumt oder unterdrückt worden? In intermittentibus, wie es um die Viscera primæ coctionis beschaffen, ob sich besondere Pathemata daran mercken lassen? Auf diese Gründe stützen sich fast alle accidentales differentiæ febrium.

§. 23. Vom Froste oder Schauer des Fiebers muß sich ein Medicus einbilden, daß er allezeit deshalber erscheine, damit eine würckliche Congestio sanguinis nach denen innerlichen Theilen geschehe, und zwar Congestio destinata: und daß diese Congestio nicht anders, als eines gewissen, also bestimmten Entzwecks halber, unternommen werde, nemlich daß dadurch etwas schädliches, welches an oder in denen

nen

nen innerlichen Theilen hanget, möge erweicht, abgewischt und zur Excretion befördert werden. Dannenhero soll er in intermittentibus bedacht seyn, dergleichen Materie also zu corrigiren, damit sie der Excretion destomehr Gehorsam leiste; und der Excretion selbsten muß er nach der Art, wie sie am geschicktesten und bequemsten geschehen kan, zu Hülffe kommen. In acutis aber muß er aus der Art, Zeit, Dauer, Gleich- und Ungleichheit dergleichen Fieber-Schauers oder Frosts, unterscheiden lernen, ob die Natur mehr oder weniger Mühe und Arbeit habe? und ob der Schade besonders aber die Entzündung um die Viscera, groß oder geringe sey?

§. 24. Die Kräffte des Patientens muß er gleichfals wohl zu distingviren wissen, und 1) den Defectum virium, den würcklichen wahren Mangel derer Kräffte, von der Segnitie & lassitudine oppletiva, (Schwerigkeit derer Glieder, da dieselbe von übrigem Geblüte pausen, und die Kräffte gleichsam unterdrücken,) so denen Plethoricis gemein ist, wohl unterscheiden. Er muß den Unterscheid zwischen Ohnmacht und Cardialgiis, zumahl solchen, welche Weibern, als Mutter-Beschwerungen, begegnen, und ihnen alle Lufft benehmen, kennen. Ja er muß auch dasjenige, was gantz ungewöhnlich sich ereignet, von dem, was täglich und gemein ist, Unterscheids-Weise zu erkennen wissen. Was den Appetit anbelanget, muß er nicht allzu scrupulös und eigensinnig seyn, wann der Patient in acutis etwa keinen Hunger hat; sondern vielmehr accurat erwegen, wie der würckliche Eckel gegen die Speisen, und die starcke Cardialgiæ nach genossenen Liquidis, ob es gleich nur ein temperirtes Geträncke sey, sich verhalten. Trincken muß er einem Patienten nicht versagen, und zwar, wann einer ordinair wenig zu trincken pfleget, soll er ihm die gewohnte Mensur doppelt zulassen: wäre er aber sonsten viel zu trincken gewohnt, (vom Sauffen ist allhier die Rede nicht,) kann er ihm die Helffte noch über das ordinaire erlauben: doch muß der Tranck nicht starck, truncken machend, hefigt oder empfindlich kalt; aber auch nicht warm oder lau (tepidus) seyn, und nicht zuviel auf einen Trunck gegeben werden.

§. 25. In Fiebern muß auch der Puls betrachtet werden, als woraus man erkennen kan 1) Magnitudinem morbi, die Hefftigkeit,

wann nemlich derselbe sehr geschwind und offt schlägt, (celer & frequens,) und auch eine Zeitlang also anhält und nichts nachlässet, oder in 16. oder 24. Stunden nach dem Angriffe des Paroxysmi zum wenigsten nicht gelindert wird. 2) Der Natur ihren Vigeur und Kräffte, wann nemlich der Puls starck, groß, schwach, klein oder tief schlägt. 3) Der Natur ihre Beständigkeit, Furchtsamkeit oder Widerwärtigkeit, aus dem gleich oder ungleichen, aus dem continuirenden und unterlassenden Puls-Schlage.

§. 26. Vor allen Dingen soll ein Medicus lernen, daß er denenjenigen Fiebern, welche ihre Excretiones gar sicher und geschickt nach der Haut oder der Peripheria corporis machen / auf alle Art und Weise in dieser Excretion zu Hülffe komme, sich aber niemals im Sinn nehmen, ihnen zu widerstehen, oder sie auf einen andern Weg zu leiten. Sonderlich aber hüte er sich vor solchen Irrthümern in febribus exanthematicis, vornehmlich in Blattern und Maseern; und ob er gleich die härteste Verstopffung des Stuhlgangs darinnen antreffen solte, soll er sich doch nicht vornehmen, dieselbe durch Stimulantia zu öffnen, zumahl, wann die Kranckheit sonst in einem guten und erträglichen Stande sich findet: vielmehr soll er bemühet seyn, die in solchen Kranckheiten entstandene Durchfälle zu lindern; solches aber auch nicht durch Adstringentia, noch weniger aber durch Opiata, zumahl in der bißher gebräuchlichen Dosi, sondern durch Alexipharmaca und Temperantia. Hat er Erfahrung das Nitrum wohl anzuwenden, so wird er mit leichter Mühe unvergleichlichen Effect erlangen, den er von andern Medicamenen nicht zu hoffen hat.

§. 27. Von der vorsichtigen und aufmercksamen Praxi aber wird er besonders lernen, wie derer Alten ihre Erfahrung nicht vergeblich sey, daß dem Fieber, welches sich ohne Schwitzen endiget, nichts gutes zu zutrauen sey, und selbiges gemeiniglich mit androhender Gefahr verborgen liege, und entweder unvermuthet ein hefftiges Recidiv erwecke, oder sich in eine andere langweilige und hartnäckigte Kranckheit verwandele. Sodann wird er, der Medicus, observiren, daß das Schwitzen nicht allein ein sicheres, sondern auch gewisses Genus Excretionis sey, dadurch die dünnen und subtilen Miasmata febrilia, die

sowohl

sowohl die Causam als Affectum febris ausmachen, zerstäubet, zertrieben, zertheilet und ausgeschaffet oder excerniret werden.

Biß soweit gehet die Pathologia Febrium unsers Herrn Autoris in dem Cursu Medico oder Collegio M.Sto. an welchem diese *Praxis* den Schluß machet. Da ich diese Version fast zu Ende gebracht, werde ich gewahr, daß *D. Forbiger* im vernünfftigen *Medico* à p. 112. ad p. 198. eben diese Arbeit vor mir verrichtet, sie aber vor seine eigene Erfindung, oder wenigstens vor seinen eigenen Entwurff oder Concept ausgegeben: war also in Gedancken, das Ubersetzte wieder auszustreichen, und dem Gen. Leser, bey gedachtem sonst angenehmen Autore nachzulesen, Recommendation zu geben. Allein da ich solches wohl betrachtet, mit dem Lateinischen Texte collationiret, und befunden, daß er die besten emphatischen Wörter weggelassen, gantze und schweere Periodos übergangen, auch wohl zuweilen den Sensum des Herrn Autoris verkehret, so habe die Mühe dieser Version mich nicht verdriessen lassen. Dieses gebe allhier noch zur Nachricht, daß die gantze Theorie, welche belobter Forbiger ediret, aus diesem Cursu Stahliano genommen, und einem Tyroni eine ziemliche Deutlichkeit von der Stahlianischen Medicin geben kan. Die neuern Auflagen des vernünfftigen *Medici* bezeugen auch, daß er bey denen Gelehrten nicht so gar verachtet sey, ob sich gleich ein Vogel mit fremden Federn geschmückt, und daß es würcklich aus der Feder des Welt-berühmten Herrn D. Stahlens geflossen, nicht darbey gemeldet worden. Ich komme aber nunmehro wieder zu unserm Practischem Texte, welcher, wie folget, lautet.

§. 1. Das Fieber an sich selbst darff nicht curiret, oder durch einigerley Medication verhindert, zurücke gehalten, unterdrückt, oder aufgehoben, sondern ihm muß vielmehr Hülffe geleistet, und zu seinem ordentlichen Successe und Ausgange befördert werden.

Das Fieber ist nichts anders, als ein Actus Naturæ, dadurch etwas Böses, so dem Leibe eine Fäulung oder Zerrüttung drohet, soll ausgeworffen werden. Wer nun diesen Actum oder diese Arbeit der Natur hindern wolte, der thäte eben so einfältig, als ein Commendant in einer Vestung, welcher die Besatzung bey ankommendem Feinde, oder angehender Belagerung, wehrloß machen wolte. Es würde sodann das Böse im Leibe bleiben, und Gewalt bekommen, die Zerrüttung ins Werck zu richten; oder so ferne ja die Natur sich noch ermannete, und andere Wege, weil ihr durch die verkehrte Medication die gewohnten verhauen worden, suchen wolte, so würden gewißlich weit gefährlichere Actus, und aus diesen hefftige Symptomata, hervor kommen, als sonst nicht geschehen und erfolget wären.

§. 2. Die Causa aber, oder diejenige Materie, um welcher willen oder gegen welche das Fieber entstanden, das ist, die Motus secretorii und excretorii universaliores vermehret und angestrenget

worden; dieselbige, sage ich, ist es, welche curiret werden soll: nemlich wann sichs thun läst, soll man sie corrigiren; wo nicht, sie austreiben und auswerffen.

§. 3. Und eben dieses ist die eintzige Absicht des Fiebers, (nemlich, daß die Materia peccans fortgeschafft werde.) Derohalber müssen alle Hindernisse aus dem Wege geräumet, und hergegen der Natur alles leichtgemacht werden: die Materia peccans muß corrigiret, die Vehicula oder das Geblüte und Humores flüßig gemacht, und alle Gänge, Adern, und Schweiß-Löcher geöffnet werden, damit die Expulsiones und Exonerationes desto ungehinderter geschehen, und die Natur in ihrer Intention zu gewünschtem Zwecke gelangen könne.

§. 4. Vor allen Dingen aber soll der Medicus nichts sich so sehr angelegen seyn lassen, als daß er die bequeme und richtige Zeit, deren sich die Natur selbsten zu bedienen pfleget, als eine heilige Sache betrachte, und ja dieselbe auf keinerley Art beleidige, oder verwegener, unvorsichtiger Weise verkehre. Besonders soll er sich hüten, damit er nicht die eigentlichen Commotiones excretorias verkehrter Weise zur Unzeit, oder zu vorschnell, erwecke oder errege, sondern soll wohl und vorsichtig observiren, ob zuvor alles wohl auf einander accordire? Ob die Præparatio geschehen, die Vehicula geschickt, die Viæ und Emunctoria offen, und die Natur auch zum Austriebe parat und bereit sey? dann eher darff der actualis impulsus excretorius nicht darzu kommen, noch angereget werden.

K. Wir wollen sagen, daß in der Oeconomia animali die correctio und alteratio dererjenigen Dinge, die etwas activ, und scharff, und von unsserer Vermischung und Crasi animali gantz entfremdet seyn, toto genere alienæ a nostra mixtione & Crasi animali, unmöglich falle, daß ex propria constitutione œconomiæ animalis nichts corrigiret werden könne, daß da nichts recht und wie es unserer Mixtion conform wäre, dermassen alteriret werden könne, daß es seinen alten Indolem verliehre: sondern, daß alles durch den Motum eintzig und allein erlanget und verrichtet werde, und daß alle dergleichen Dinge aus dem Leibe vielmehr ausgeschaffet und ausgetrieben werden müssen, als daß deren eversio oder correctio zu hoffen oder zu unternehmen sey; und solches um desto mehr, wenn dergleichen Dinge von solcher activität sind, daß sie nicht weniger eine geschwinde corruption machen

chen und anfangen als diffundiren und continuiren können: wenn sie geschickt und bequehm sind, nicht nur ad subeundos vehementissimos motus, einen hefftigen Motum zu unternehmen, anzufangen, sondern auch denselben in kurtzer Zeit in andere partes auszubreiten: Diese Dinge müssen so dann mehr durch Motus abgesondert und bey Zeiten gäntzlich aus dem Leibe ausgetrieben werden. Und eben dieses verrichtet die gantze Scena aller Fieber. Ich erinnere derowegen nochmals aufrichtig; es hüte sich ein Medicus, daß er der alterationi præcipiti nicht zuviel beymesse, sonderlich in febribus acutis, contagiosis, damit er nicht die Hoffnung die Materie auszuwerffen verliehre, und hergegen gantz fremde, unrechte Motus erwecke. Denn da allerdings zum öfftern bey allen Fiebern die general Intention concurriret, daß unter dem actu debellando das Geblüt auch zugleich resolviret und nach und nach evacuiret werde, darzu aber viele Zeit und viele Paroxysmi erfordert werden; so ist denn der Zustand des Patientens desto gefährlicher, wenn der Medicus übertreibt und provociret, und nicht auf eine stille Art, tranquillo modo, der Excretion beförderlich ist. Dahero sage ich, daß die febres lenissimæ, die am gelindesten gehen, die gefährlichsten seyn. Hergegen je mehr dergleichen Motus durch eine accidentalem constitutionem Patientis erreget werden, desto schlimmer ist es.

§. 5. **Er soll wissen, daß das gantze Geheimniß, ein Fieber durch Medicamenta und gehöriges Regimen kräfftig zu unterstützen, sey, daß man alle diese Dinge, (nemlich Medicamenta und Regimen,) in denen Paroxysmis wohl geschickt, und zu rechter Zeit, applicire.** Darbey ihme dann die gesunde Vernunfft an die Hand geben wird, daß er sich hüte, damit er nicht zu der Zeit, da der Motus febrilis vor sich selbst agiret, und nöthig ist, daß alles, was diesen Motibus anhänget, mit der grösten Gelassenheit (moderate) verrichtet werde; damit er nicht, sage ich, durch Medicamenta drasticotera, oder durch ein hitziges und gezwungenes Verhalten * (Regimen violentum) die Vehemenz derer Motuum auf eine künstliche Art zur Unzeit vermehre oder stärcker mache; dann eben daher wächset dem Patienten zum öfftern die gröste Gefahr und Schaden zu; er empfindet Engigkeit, Aengstlichkeit; immassen das allzusehr expandirte Geblüte die innerlichen Adern zu sehr eindringet und auftreibet, und daher inflammatorische Stases, und folglich eine gantz neue zufällige und zweifelhaffte Arbeit, auch wohl Schmertzen, Deliria &c. verursachet.

K. Wenn

K. Wenn z. Ex. bey denen Patienten, die ohne dem von Plethorischer Constitution und præcipitanten hefftigen Gemüths-Bewegungen sind, die vehement brennende und hitzige Paroxysmi durch remedia valde calida in starcken dosibus, valde Camphorata, ex alexipharmacis aromaticis præparata urente & caustico oleo abundantia oder durch salia volatilia empyrevmatico oleo turgida, stimuliret werden, so bekommen die Viæ dadurch vielmehr eine strictur und auf solche Art wird die eintzig und allein nöthige, sonst leichte permeabilitas viarum, welche zu dieser Zeit die secretiones und depurationes befördern solte, Mechanica necessitate verhindert: inzwischen schmeltzen die salia volatilia die humores und erregen starcke Expansiones das Geblüt und humores wollen immer mehr Platz haben; daher entstehen deliria, anxietates, dolores innominati, inquietudines, dolores osteocopi circa tendines, da dann mit dieser Angustia, dem verständigen Agenti, diese Dinge verkehrt zu handeln, Gelegenheit gegeben wird.

* Von dem äusserlichen hitzigen Verhalten, was Stuben- und Bett-Wärme anbelanget, daß es schädlich sey, wird überall Erinnerung gethan: Wie aber mehrere Autores sich bemühen diesen Fehler abzuhelffen, kan man unter andern in Herrn *Dr. Adolphi Disput. de Conclavi ægrorum p. 24.* §. 10. in nachdrücklichen Terminis lesen: denn wenn er auf Temperirung kalter und feuchter Lufft in einem Zimmer kommt und Anfangs bezeuget, daß solche durch Einheitzen und warme Betten am füglichsten corrigiret werden könte: so setzt er hinzu, welchergestalt man das Moderamen in diesem Stück nicht genug erinnern und recommendiren könne: angesehen heut zu Tage überall darwider in excessu gesündiget würde: Communem errorem & sonticum certe errat incautior plebs, quando more patrio nimia sollicitudine, statim, si modo de levissimis molestiis conquerantur, non modo nulla habita ratione lecto ægros affigendos urget, duplicatisque sæpius lectis illos obtegit undique circumjectis, sed & hypocaustum magno ignis fornacis gradu clausisque fenestris, vel media etiam æstate ardenteque Syrio calefacit. In quibus prope fornacem, macerantur, torrentur ac assantur languidi velut lectis igneis à Decio olim inter tormentorum genera excogitatis. Vid. Prudent. Hymno 4. Vers. 98. Non habeo ambiguum & omni asseveratione & experientia non simplici convictus affirmo, plures periisse, qui optime & certissime poterant servari in morbis acutis, febribus ardentibus, exanthematicis, variolis, morbillis & in illis, qui ex principio salino acri caustico oriuntur, malignis it. lymphaticis & in genere in omnibus febribus symptomaticis à dolore, putrefactione, à lochiis & secundinis retentis, à foetu in utero mortuo oriundis, morbis in Melancholia hypochondriaca, de qua vid. Solenandr. l. c. p. 172.

§. 6. **Sein Gemüthe muß er insonderheit dahin richten, daß er wohl**

wohl kennen lerne, was eine jede Species febrium nicht allein vor eine besondere Art der Excretion, a) die ihr am convenablesten fällt, im Gebrauche habe: sondern daß er auch fürnehmlich die gelegenste Zeit der Excretion, und die auf solche zielende Motus excretorios zu unterscheiden wisse: damit, wann er solches alles wohl und richtig überleget hat, er hernach die nöthige Zeit der Excretion erwarten, und alles, was nur zu deren Erleichterung etwas thut, mit beytragen kan. Und wann nun einmahl die Excretio ordentlich, zu rechter Zeit und bequem erschienen, daß er solche mit Gelindigkeit unterhalte; wo nicht mit Medicamenten, (welche in Wahrheit nicht allemahl nöthig seyn,) doch mit gehörigem Regimine des Patientens, so daß er sich nicht so gar ängstiglich warm, sondern nur stille und ruhig halte.

a) Eine jede Species febrium ex. gr. intermittentes, continuæ, catarrhales, cholericæ &c. incliniret auch zu einer besondern Art der Excretion; die gemeinste, so fast alle Fieber mit sich führen, ist zwar das Schwitzen als eine Evacuatio generalis, dadurch zum Theil die Materia peccans allein, zum Theil aber nur einige Reliquien derselben ausgeführet werden: wann man aber in specie die Excretiones betrachtet, wird niemand in Abrede seyn, daß intermittentes und cholericæ ihre Excretionem præcipuam in denen Därmen suchen, im Durchfalle; die Catarrhales aber im Haupte und in der Brust, oder durch Schnuppen, Speichel und Husten. Hat nun die Natur entweder vor sich, oder durch Beyhülffe convenabler Medicin in solchen speciellen Evacuationibus ihren Entzweck erreichet; alsdann werden die Reliquien auch noch durch Schwitzen evacuiret. Will man aber die Sache præpostere anfangen, und das Schwitzen eher befördern, als die innerlichen nöthigen Excretiones; so kan man die circa primas vias sitzende Materie gar leicht ins Geblüte treiben, und dadurch hernach der Natur neue Arbeit über den Hals bringen, oder sie sonst in Unordnung setzen.

Ich könte zwar in dieser General-Praxi im Commentiren weitläufftig seyn, und viele Anmerckungen beybringen: weil es aber profitabler fällt, solches in der Special-Betrachtung anzubringen, so will allhier nur bey der Version bleiben.

§. 7. Dann eine stille und ruhige Gelassenheit eines Patientens ist zu allen Arten derer Excretionum nützlich und macht, daß solche mit Commodität in gehöriger Menge und Ordnung folgen. Bricht sich ein Patient, und wird unruhig und ungedultig darbey, so wird er solches immer je mehr verschlimmern und anhaltend machen: noch mehr wird er den Durchfall mit so unruhigem Verhalten stärcker ma-

machen. Hat das Schwitzen noch keinen vollkommenen Ausbruch, sondern ist nur in noch dubiösem Anfange, so darff ein Patiente sich nur etliche mahl hin und wieder werffen, so ist es verhindert und verstopfft: hingegen läßt sich einer gelinde reiben und jucken, so kan er solches herbey locken und befördern. Allen diesen Excretionibus aber kan in Fiebern von dem ungedultigen Hin- und Herwerffen destomehr Schaden geschehen, weil dadurch so gar leicht neue Schauer erwecket werden; als worzu die Patienten ohnedem zu solcher Zeit gar sehr geneigt seyn.

§. 8. Wird nun der Medicus nach dieser richtigen Methode mit convenablen temperirten oder gelinden Medicamenten alles richtig und geschickt veranstalten; so wird er nicht nöthig haben, seine Zuflucht zu allerhand Sedativis, Sopientibus und Cohibentibus zu nehmen; welche er billig, so viel als möglich, fliehen und meiden soll. Dann wann er sich damit nicht in acht nimmt, und die Narcotica (nicht in der allergeringsten, sondern) nur mittelmäßiger Dosi, zumahl gegen oder in dem Vigeur des Paroxysmi giebt, so wird er nur allzuleicht den gantzen proportionirten Succeß des Fiebers verkehren, die Kräffte zu Grunde richten, und zu gantz neuen, ungestümmen und unzeitigen Commotionibus Anleitung geben: er wird Gelegenheit machen, daß sich Gemüths-Verwirrungen einfinden, und einen tödtlichen Ausgang, wo nicht würcklich bringen, doch denselben drohen: oder wird zum wenigsten erfahren, daß der gantze Affect auf eine unordentliche Art sich verwandele, und in langweilige, entweder wassersüchtige, oder schwindsüchtige tödliche Beschwerungen auslauffe.

K. Ich kan vor gewiß und mit gutem Gewissen sagen, daß diejenige Patienten, welche nach diesem Methodo curiret worden, über 20. Tage mit dem Fieber nicht zuthun gehabt; sondern allezeit, wenn das bestimmte Lebens-Ende noch nicht vorhanden gewesen, aufs höchste 3. Wochen zum öfftern auch eher, den 10ten 11ten Tag vollkommen gesund worden, ausser daß sie, wie es in allen Kranckheiten herzugehen pfleget, noch matt, marode gewesen und die Kräffte nach und nach wiederum haben erlangen müssen: und habe bey allen diesen, welches ebenermassen mit gutem Gewissen bezeugen kan, in so vielen Fieber-Curen nicht ℞. Opii angewendet.

§. 9.

§. 9. Es sey aber der Affect entweder zweifelhafft, oder offenbar böse, so muß der Medicus bey standhafftem Muthe bleiben, und sich auf keinerley Art von einem guten Wege oder heilsamen Rathe abführen lassen. Auf solche Art kan er diejenigen Symptomata, welche aus einer unumgänglichen Nothwendigkeit, als wesentliche Dinge, die Motus febriles begleiten, mit unerschrockenem Gesichte sicher anschauen, und hat nicht nöthig, ihnen viele Artzeneyen vergeblich entgegen zu setzen, bevorab solche, welche denen wesentlichen Umständen des Fiebers zum Præjudiz gereichen. Den Verlust des Appetits, oder, mit mehrerem Rechte gesprochen, die Negligirung und Verachtung desselben, besonders in febribus acutis, hat er nur gantz geringe zu achten, oder gar nichts daraus zu machen.

In solcher Absicht giebt Herr D. *Adolphi de Conclavi ægrorum p. 35.* den Rath, daß man in denen Krancken-Stuben keine Mahlzeit halten oder sonsten Essen darinnen bereiten soll, damit die Patienten, welche den Geruch der Speisen nicht einmal leiden können, davon nicht irritiret oder kräncker gemacht würden.

Dem Durste kan er, jedoch mit Bescheidenheit, ein Genügen thun lassen. Das Wachen läßt er, als was geringes, passiren. Das ungedultige Hin- und Herwerffen hat er, ob es à causa physica, nemlich vom Schmertzen dependire, wohl zu unterscheiden von demjenigen, welches nur allzuofft von einer ungedultigen Moral und Ungezogenheit herrühret, als welchem durch allerhand Vermahnungen, und Androhung gefährlicher daraus entstehender Zufälle am besten Einhalt gethan wird: insonderheit aber muß man dergleichen unruhiges Verhalten, um die Zeit, da Excretiones folgen sollen, denen Patienten ernstlich verbiethen. Ein kluges und judiciöses Uberlegen wird auch sodann die beste Zeit finden, wann durch Analepsin oder zuträgliche Hertz-Stärckungen die Kräffte geheget, oder wiederum ersetzt werden müssen. Von Narcoticis aber wiederhole nochmals, daß einer in Fiebern gäntzlich davon abstehe.

K. Was der Medicus in denen Fieber-Curen zu thun hat, das bestehet in weiter nichts, als daß er der Natur Beystand leiste. Vor allen Dingen muß er 1) in seinem gemüthe der Sache gewiß seyn, daß er die Symptomata wohl zu æstimiren, und zu judiciren wisse, welche ein Fieber stimuliren, und

welche insonderheit connectim betrachtet vor die Kranckheit selbst erkant werden müssen. 2) Hüte er sich vor solchen Methodo, durch welchen man diesen Actibus directe entgegen handelt, diese Motus hindern, unterdrücken, hemmen und also das Fieber curiren will. 3) Reisse er sich aus dem Zweifel und Ungewißheit, die in Praxi nur gar zu offte und mehr, als man es dencket, gemein ist, heraus, darinnen er nicht weiß was er hoffen oder fürchten soll; und höre auf den Patienten mit so falschen Erfindungen und lügenhafften Tittuln derer Medicamenten zu betriegen. 4) Soll er wissen und verstehen wie und was zu thun und diesen Motibus zu helffen sey.

Was die Schädlichkeit derer Narcoticorum betrifft, davon ist in Præcognitis Practicis p. 205. & seq. zwar ziemliche Nachricht gegeben: aus Erfahrung aber an meinem eigenen Leibe kan ich folgenden Casum vor gewiß erzehlen. Ich verfiele Anno 1700. in einen Paroxysmum febrilem, worinnen mir in denen ersten Stunden der Rücken und Beine ziemlich wehe thaten, und reissende Schmertzen empfinden liessen. Ich hatte dazumal etliche Collegia Practica oder Casualia eines berühmten Professoris im Gedächtnisse, die Stahlianischen Warnungen aber waren mir noch unbekandt: verschriebe also ℞ TR. Bez. Wed. ʒj. Ess. Anodyn. ℈j. M. und nahme im Incremento Paroxysmi 40. Tropffen davon ein. TR. Bezoard. solte das Fieber, Ess. Anod. aber die Schmertzen respiciren. Kaum war eine Stunde vorbey, so wuste ich nicht mehr, ob ich todt oder am Leben wäre; an statt daß ich mir Schlaf einbildete, merckten die umstehenden Ohnmachten an mir: also daß sie genöthiget wurden, meinen guten Freund, den Herrn D. Heimreich, jetzigen *Profess. Publ.* in Coburg, ruffen zu lassen, welchem ich aber kaum die geschehene Præscription eröffnen konte. Auf erhaltene Nachricht, am meisten aber wegen vorhandener starcken Hitze, verschriebe er mir eine Potiunculam diluentem, und etliche ♀res absorbentes ⏀sos; worauf das Fieber mit einem Paroxysmo vorbey gienge. Hätte ich den Paroxysmum mit Gedult ohne Artzeneyen abgewartet, so würde alles erträglich geblieben seyn: so aber muste ich an mir selber lernen, was vor schnelle Commotiones, und zumahl auch zur Unzeit genommene Narcotica, vor gefährliche Zufälle verursachen können.

§. 10. **Wann aber nun alles zum Ende gelanget, also, daß man entweder den unüberwindlichen Tod zum voraus prognosticiren, oder einen glücklichen und heylsamen Ausgang der Kranckheit sehen kan; so gereichet es im ersten Falle zu des Medici Ehre und Existimation, wann er die Gefahr und den Tod nicht verheelet: im letztern aber zu des Patientens Nutzen und Besten, wann er denselben von aller zu frühzeitigen Sicherheit ernstlich abmahnet: und dieses desto mehr in solchen Fiebern, welche sich zwar circa dies criticos bessern/ aber**

aber keine notable critische Evacuation oder Alteration zeigen: (vid. supr. p. 680. §. 27.) noch mehr aber in solchen, die sich nur mit einer besondern Langweiligkeit vermindern; und am allermeisten, wo noch einige Vestigia motuum vermercket werden. Welchen allen man am bequemsten und sichersten theils mit Continuation gelinder Alexipharmacorum, theils mit gehörigem stillem Regimine circa res non-naturales vorkommen und begegnen kan. Auf solche Art wird man den Patienten nicht allein vor einem Recidiv der alten, oder vor einem Anfalle einer neuen gleichgültigen Kranckheit bewahren, sondern ihn auch, zu Wieder-Erlangung derer Kräffte und Befestigung der vollkommenen Gesundheit an die Hand geben.

§. 11. Diß ist also der Methodus, wodurch die Fieber curiret werden, 1) in Erkänntniß des wahren Zusammenhangs derer Indicationum; 2) wahrhafftig clinice, und zwar a) *cito*; dann nach diesem Methodo kan kein Fieber turbiret, oder der lebhaffte Ausgang dessen durch vielerley irrige Bewegungen, mit hefftiger und anhaltender Entkräfftung, confus gemacht, und in die lange Banck gespielet werden: b) *tuto*: inmassen durch diese gantze Methode gewißlich nichts neues erreget wird; dann das Negotium secretionum & excretionum wird nicht zu vorschnell, inconvenient und stürmisch erweckt oder übertrieben, nicht verkehrter Weise unterbrochen oder verhindert, sondern nach Möglichkeit befördert und erleichtert, so, daß dessen Succeß nicht besser gewünscht werden kan: c) *jucunde*:) und wann es also mit Beständigkeit und ungestöhrter Tranquillität ablaufft, ist es nicht ein geringes Vergnügen, wann ein so gewünschter Ausgang der Kranckheit dadurch erlanget wird.

In diesem § wird das cito, tuto & jucunde recht auf Oratorische Art gezeiget.

§. 12. Nun ist noch übrig, daß wir auch etwas von denen zur Cur gehörigen Instrumenten, nemlich von Medicamenten, gedencken, und mit oder in denenselben zum Theil Veritatem Praxeos, noch weit mehr aber Facilitatem erweisen. Solche Medicamenta aber seyn entweder *Alterantia* oder *Evacuantia*. Betrachtet man aber die Alterantia nun wieder, in Ansehung a) der Materiæ, die sie alteriren sollen, und b) in Ansehung des Motus; so seyn diese letztere, welche die

Motus evacuatorios alteriren, wohl nichts anders, als eben auch Evacuantia: folglich kommt das meiste, wann man es stricte betrachten will, auf Evacuationes an.

§. 13. Was die Alterantia in Fiebern anbelanget, es sey dann, daß man die eintzigen Febres intermittentes, oder einige inflammatorias, ausnähme, ist davon zu versichern, daß sie wenig oder gar nichts beständiges, zuverläßiges, oder nur wahrscheinliches ausrichten. Denn die geringe Dosis des Medicaments hat, mit der Mensur und Quantität der Materiæ alterandæ verglichen, gar keine Proportion oder Gleichheit, und die Alteratio selbst erfordert doch auch eine geraume Zeit. Ja wann man die Sache genauer einsiehet, wird man finden, daß die Expansion (Efficacia) derer Humorum überhaupt die Efficaciam alterativam separatam in gar vielen übertrifft: welche dann mehrere Beschwerungen nach sich ziehet, als jenes ungewisse Hülffs-Mittel Nutzen verspricht: und inzwischen bleibt der Schade der Materiæ alterandæ nicht verborgen, sondern bricht zuweilen mehr als zu schleunig loß.

Dieser §. ist denen Worten nach etwas schweer zu verstehen: die Sache verhält sich aber folgender Gestalt. Die Materia peccans ist zuweilen von solcher geschwinden und activen Würckung, daß sie in wenigen Stunden Fäulung und Brand verursachen kan; welches die Alterantia, weil sie in ihrer Würckung eine gemessene Zeit haben wollen, nicht verhindern können: ist also der nächste Weg, daß die Materia corrumpens aufs schleunigste evacuiret werde. Zuweilen sind auch die Humores also von einer Materia peccaminosa inficiret, daß die wenige Dosis eines Medicamenti alterantis nicht hinlänglich ist, die gantze Massam zu alteriren: v. gr. es wäre von einem ✠do peccante ℔j.l.ij. in denen Humoribus, und man wolte diesem ℈j.ʒj. eines Medicamenti alcalini entgegen setzen; da würde nicht allein Zeit erfordert, die Qualitatem humorum damit zu verwandeln, sondern weil auch solche Medicamenta denen äusserlichen Proben nach mit einer Effervescentia operirten; das Geblüte in Fiebern aber ohnedem schon in Wallung begriffen wäre; so würde diese Wallung, wann man Alterantia nach Proportion brauchen wolte, noch grösser, und folglich die Incommodität davon beschwerlicher werden.

Was wir von Alterantibus noch zu erinnern haben, ist dieses, daß ein Medicus sich vor dem Mißbrauche derer zu scharffen Mittel hü-

hüte: a) an deren statt er eine gelinde aus etlichen Wurtzeln componirte Essenz mit der Essentia Scordii vermischt, oder M. S. die nicht viel Campher in sich hat, mit Nutzen brauchen kan. Wie dann auch die in diesem Falle benöthigten Analeptica, etwas säuerliche Mittel ex Vegetabilibus, nemlich von Citronen, ausgekernten Berbiß-Beeren, Johannis-Beeren, sauern Kirschen, 2c. seyn können: immassen auch genugsames convenables Geträncke, und etwa ein Schluck Wein, als eine Medicin, nach Ermessung des Medici zu beobachten.

a) In dem vorigen Seculo sind besonders scharffe und hitzige Artzeneyen, sonderlich die so vielmahl extrahirten und cohibirten Bezoar-Tincturen ex radicibus acrioribus Zedoar. Galang. Contrayerv. &c. bekannt und gebräuchlich gewesen. Da aber diese die Motus allzu hitzig erregen, und die Natur mit Præcipitance übertreiben; so recommendiret der Herr Autor eine schlecht componirte Essentiam: welches eigentlich seine ESSENT. ALEXIPHARMACA ist. Die Composition ist folgende:

℞ Rad. Imperator.
Helen.
Angelic. a. ℥ß.
Pimpinell. alb.
Vincetox. a. ℥j. M. f. c. 🜄R. Essentia.

Diese vermischt der Herr Autor nun mit der Essent. Scordii. Weil ihm aber diese Wurtzel dann und wann noch immer zu hitzig vorkommen, so nimmt er auch nur anaticas portiones von der Ess. Pimpinell. und Scordii, und braucht sie an statt jener. Nachdem mir nun zu Anfange meiner Praxeos die richtige Composition dieser Essenz nicht bekandt ware, so componirte zur Privat-Dispensation folgende:

℞ Rad. Angelic.
Pimpinell. alb. a. ℥j.
Levistic.
Vincetox. a. ℥ß.
Hb. Scord. Mß.
Rut. Mß.
Sem. C. b. ʒiij.
Santal. rubr. ʒvj. M. c. 🜄R. ℥xviij. f. Essent. filtrat. add.
♌. ⊕ f. ⊖. ʒj. M.

Diese Essenz habe allezeit mit einem wohl rectificirten ♌ Vini extrahiret, hernach aber das Glaß nicht gar fest verwahret, damit das Flüchtige evaporiren können,

und also die Essenz von gar temperirter Spirituosität geblieben. Wo Alexipharmaca zu brauchen nöthig gefunden, da hat diese geringe Essenz mir gewünschte Dienste gethan: muß aber nunmehro gestehen, daß ich in glücklichen Curen vieler hitzigen und bößartigen Fieber, so wohl dieser als anderer Alexipharmacorum, gar entbehren kan.

§. 14. Will man auf *Evacuationem* sehen, so dürffen, dieselbe zu erwecken, eben keine Medicamenta stimulantia genommen werden, als welche in Fiebern gar selten (rarissime) nützlich, geschweige nöthig seyn; sondern vornehmlich nur Præparantia, die den Ausgang erleichtern, es seyn nun solches würckliche Medicamenta, oder nur ein gehöriger Methodus oder Regimen, ein gebührendes Verhalten.

K. Nicht allein diejenige Mittel gehören unter die Classe der Evacuantium, welche nur actu evacuiren, sondern diejenige vornehmlich, welche die Vias ad Evacuationem disponiren, welche die Ordnung des Erfolgs, ordinem successuum, moderiren und die auf diesen Entzweck nemlich ad Evacuationem ihre Absicht haben.

Stimulantia) Diese kan man der heutigen Praxi entgegen gar selten anwenden. Apinus zwar in dem Tract. de febribus meynet, es trüge heut zu Tage niemand mehr Bedencken oder Zweifel, die Cur derer febrium malignarum mit Vomitoriis anzufangen: Ich aber zweifele gar sehr: Ich habe bey nahe 2000. dergleichen Patienten curiret und niemahls vomitoria gegeben: Im Gegentheil habe ich nur gar zu offte gesehen daß ungemeiner Schade darauf erfolget. Wie denn auch das starcke Schwitzen durch Medicamenta pellentia oder allzu warme Bedeckung mit Betten selten zuträglich ist, es sey denn, daß innerliche feuchte und äusserlich temperirte Wärme mit beylauffe.

§. 15. Es seyn aber solche zu denen in Fiebern nöthigen und convenablen Evacuationibus dienliche Mittel folgende: 1) Genugsame Feuchtigkeit. 2) *Resolutio*, oder Zertheilung, und Schlüpffrigmachung der dicken und zähen Consistenz derer *Humorum*. 3) *♁inosæ tenuis acrimoniæ obtusio & incrassatio, sine lentore tamen:* i. e. daß die in der Pathologie schon mehrmals berührte Causa materialis, das active, flüchtige Wesen, welches eine Fäulung anzufangen capable ist, gedämpfft, ihr die Schärffe benommen, und mit Schleim gleichsam umwickelt werde; jedoch also, daß dadurch das Geblüte in seinem Umlauffe keine Hinderung leide. Das erste wird theils durch hinlängliches

liches Trincken erlanget, theils aber durch Medicamenta, welche insgemein refrigerantia heissen; müssen aber dünne, diluirt und temperirt seyn. Worbey sich dann auch die Nitrosa und säuerliche Mittel (Subacida) von besondern Kräfften zeigen. 2) Das andere erhält man durch Medicamenta, welche theils Alexipharmaca genennet werden, aber doch zugleich als gelinde Diuretica ihre Würckung thun, dergleichen seyn Rad. Helen. Pimpinell. alb. Vincetox. Gentian. alb. Petasit. &c. theils aber durch ⊖lia absterfiva und digestiva, ex ⊕lico acido & alcali fixo resultantia: oder auch durch die in Vermischung derer Acidorum mit denen Marinis enthaltene Salsuginem. Das 3) durch Terrea, und in specie durch Pulver von Muscheln, Conchas und Test. Ovor.

Not. Autoris. Wann die ▽rea ex. gr. bolaria, sigillata, cretacea, mit ⊖bus imbibiret werden, so werden sie trocken und dohnigt (argillacea:) aber die Ostracodermata, mit ⊖bus vermischt, zerschmeltzen gleichsam in ein Alcalinum, daher können sie destomehr, Obstructiones aufzuräumen und Excretiones zu befördern, dienlich seyn, und die Humores flüßig machen.

K. *Ostracoderm.*) i. e. Pelles, Bedeckungen, Schaalen von Muscheln und Austern. Auf solche Art sind auch die Eyer-Schaalen von guter Würckung: diese zarte erdigte Mittel, welche aber, wenn sie calciniret werden, in Indolem Calcis vivæ degeneriren, haben die besondere prærogativ, daß sie die Salia, so sie absorbiren, in einer Flüßigkeit erhalten: da sonsten die Terrea cretacea, bolaria, vielmehr tophacea seyn und mit denen ⊖libus eine substantiam siccescentem coagulantem constituiren; diese werden hart, da jene flüßig bleiben. Und ob sie gleich die humores in etwas dicke machen, so ist doch solche crassities nicht dicht, hart, zähe, sondern bleibt flüßig, volabilis locker, schlüpffrig und kan in kleinen Theilgen mit denen humoribus sich vermischen. Solchergestalt verwandeln diese Terrea diese Viscositatem mucidam in eine pulposam facile dirimendam, sie machen den Schleim locker und schlüpffrig, daß er sich leicht von denen humoribus separiren lässet: daß aber solches einen grossen Nutzen habe, wird aus denen folgenden affectibus erhellen.

§. 16. Von denen Evacuationibus, welche denen Febribus in genere gemein seyn, sind die nützlichsten Schweiß und Urin; oder in specie kan auch wohl, in einem oder dem andern, das Brechen nütz-

 lich

lich seyn. Und solche gehören directe zur Kranckheit. Indirecte aber kan auch in einem (nemlich in Synocha pure sanguinea) oder dem andern Evacuatio sanguinis sincera dienlich oder nützlich seyn. Indirecte könte auch diese letztere (nemlich Bluten oder Blut-Lassen) in vielen Fiebern nützlich fallen; wann es entweder vor dem Fieber geschehen, oder im Fieber also verrichtet werden könte, daß es dem Paroxysmo nicht præjudicirlich fiele: welches aber, weil es schweer ist, die richtige Zeit zu finden, indem die Paroxysmi vom Anfange keine gar zu evidente Wechselung zeigen, viel besser ist, daß man es unterlässet.

Dieser Jus, in puncto des Geblüt- oder Ader-Lassens, respiciret eigentlich Venæ Sectinonem in intermittentibus, davon wird drunten de Febre tertiana §. 13. sich mehrere Nachricht finden.

K. Es wird in keiner Sache, wenn man es wohl betrachtet und genau suchet, die Unbeständigkeit und Wanckelmuth der heutigen Praxeos in Fiebern, sich mehr an Tag legen, als in der Categorischen Invention und assertion, in welchem Fieber man eigentlich Aderlassen könne, in welchem es nützlich und nicht schädlich sey? Die meisten, wo nicht alle, setzen dem Fieber selbsten das Aderlassen nicht entgegen, sondern den besondern Umstand, individuali circumstantiæ, der Plethoræ: und so hab ich endlich daraus den Schluß machen können, daß das Aderlassen gegen das Fieber eben nicht nützlich sey, sondern daß man es der Plethoræ halber geschehen lassen könte. Allein ich habe aus einer attenten Observatione practica erfahren, daß das Fieber ein solches Negotium sey, welches nicht will, oder nicht leiden kan, daß sein Circul oder Ordnung verhindert oder gestöhret werde, und solches um desto mehr, da der gantze Successus und Circulus in ipsius sanguinis motu proportionato bestehet; da ist es denn kein Wunder, wenn es ungeraumt und unzeitig heraus kommt, wenn man, da das Geblüt in seinem Motu proportionato begriffen ist, ihme eine quantität ex hoc ipso motus actu entziehen will, welches allerdings nicht ohne præjudiz geschehen kan. Denn wenn nur das geringste darinnen geschiehet, so liegt die gantze Ordnung übern hauffen, totus ordo fatiscit. Sydenham bemercket in denen Fiebern, die einen Typum specialem und Ordnung haben, in Epidemicis, daß, wenn vom Anfang zur Ader gelassen worden, am Ende derselben circa ultima tempora, wo (nach dessen Meynung) das Fieber defervesciren und despumatio ad ultimum quasi punctum kommen solte, daß so dann der Nachdruck Energia ermangele; daher er denn den Gebrauch der Cardiacorum, alexipharmacorum positivorum, sudoriferorum acrium recommendiret: al-

lein

lein bey uns will dieser Methodus eben nicht angehen. D. Fillingius führet de V. Sne in febribus malignis 2. Classen Autores an; 1) allerhand Meynungen derer Autorum Classicorum und Professorum, welche affirmiren, daß man Aderlassen könne. 2) Die Meynungen verschiedener Practicorum, welche aus der vielfältigen Erfahrung solches negiren und wiederrathen.

§. 17. Der Haupt-Punct aber, oder das Haupt-Werck bestehet darinnen, daß die vorgedachten Medicamenta wohl und zu rechter Zeit angebracht, und ein gehöriges Regimen darbey observiret werde. Gegen den Paroxysmum, oder in denen hefftigen, tobenden Paroxysmis, die sogenannten calida oder positive diaphoretica Medicamenta, und zumal in stärckern Dosibus geben, ist gantz wieder die gesunde Vernunfft; massen dadurch die ohne dem angehende starcke Bewegung und Wallung ohne Noth, ja vergeblicher Weise, nur noch mehr erhitzt und stärcker gemacht wird. Und da zu der Zeit ordinair kein Schweiß folget; die Natur auch denselben um solche Zeit gar nicht intentiret, so gehet dann die erregte und übrig verursachte Hitze, mit desto grösserer Wuth, einwärts in den Leib. Daher bekommt der Patiente nicht allein mehrere Angst, Engigkeit, Kopff-Schmertzen und Durst; sondern es ist auch Gefahr, daß nicht die allzustarcke Wallung innerlich eine Entzündung und Deliria verursache; welche letztern gar gemein seyn. Ja wann noch alles erträglich ablaufft, so wird doch der Paroxysmus dadurch prolongiret, und folgt am Ende dessen eine weit geringere Excretio, als sonsten gefolget wäre.

§. 18. Vielmehr sind vor und gegen den Paroxysmum Temperantia und sogenannte Absorbentia dienlich, zumal in denen erstern Paroxysmis: wie dann in specie die droben erinnerte Medicamenta ex Conchis, Lapid. Cancror. Test. Ovor. Digestivo ☉lico und ☽ro vermischt, gar herrliche Würckung thun. Man kan auch in währendem Paroxysmo die Dosin solcherley Artzeneyen wiederholen, jedoch also, daß solche an Dosi nicht zu starck und gar zu offt gegeben werden.

§. 19. Dißfalls kan man sonderlich dem Patienten recommendiren, daß er hinlängliches Geträncke und Feuchtigkeit zu sich nehme: muß sich aber darbey hüten, daß solches nicht zu kalt, an Consistenz

nicht zu dicke und nahrhafft, nicht truncken- oder schwindelicht-machend, oder nicht heffigt und zu jung sey; auch solches nicht mit Præcipitance in sich giesse, als welches alles mehr Schaden als Nutzen bringet.

a) Ein mehrers hiervon kan droben in Præcognitis Practicis §. 13. p. 188. gelesen werden.

Man kan auch zuweilen etwas von einem warmen Trancke oder Coffee, aber nicht mit Milch, zulassen: oder es kan solcher aus denen gelindesten Gewürtz-Speciebus bereitet werden, v. gr. Rad. Scorzon. Hb. Veron. mit etwas wenigem Cinam. Cardam. Cort. Citr. vel Orant. besonders wann diese letztern frisch seyn. It. Flor. Tunic. Aquileg. Rosar. Borrag. Bugloss. Meliss. Turc. mit etwas Zucker. Auch werden Emulsiones dilutæ, dünne Mandel-Milche, nicht aber ex Semin. frigidis, als welche leicht rantzigt werden, sondern bloß von Amygdal. & Pineis, mit gnugsamen Zucker und einem aromatischen Wasser, als Aqv. Cinam. Fl. Aurant. Rosar. welche sowohl dem Geschmacke als dem Magen annehmlich fallen, zugelassen.

K. *Melissa Turcica.*) Es solten diese Blüthen mit der Zeit billig in denen Apothecken brauchbar gemacht werden, welche den besten Geruch und Geschmack der Melissen in sich haben: sie sind sowol weiß, als blau, zart und penetranten Geruchs und Geschmacks, welche als stärckend, pro virtute analeptica, viel nützlicher, als andere seyn müssen. Wie dann auch die Cortices recentiores Citri, Aurantiorum, auch der süssen Sinensischen nützlich in diesem Casu angewendet werden. Man kan etwas weniges Zucker darzu thun. Denn der Aberglaube von Schädlichkeit des Zuckers in Kranckheiten, besonders in Fiebern, ist billig zu verlachen; denn wenn nicht eine besonders übele Disposition bey Weibern mit unterlaufft, die von Natur nichts süsses vertragen können, so hat man nicht die geringste Beschwerung und incommodität davon zu fürchten. Es sey ferne, daß ich den Gebrauch des Zuckers in dergleichen Fällen verwerffen wolte, vielmehr heisse ich ausdrücklich, daß Emulsiones Saccharatæ gegeben werden: denn die Emulsiones sind sonsten darzu geneigt, daß sie leicht rantzigt werden, ad rancorem dispositæ, thut man aber Zucker darzu, so kriegen sie vielmehr eine Wein-Säure, eine fermentationem vinosam. ▽ cinamomi muß nicht, wie insgemein mit Rosen-Wasser, sondern mit dem succo Citri per fermentationem bereitet werden, welches, ob es gleich etwas Weinreich und starck ist, in denen Apothecken doch allezeit temperiret und diluiret wird.

§. 20.

§. 20. Alexipharmaca werden beym Ausgange des Paroxysmi, und zwischen denen Paroxysmis derer acutarum, nicht aber kurtz vor dem Paroxysmo, es sey dann, daß die Kräffte gar zu sehr abgenommen hätten, angewendet; sie müssen aber in geringer Dosi und von temperirter Krafft gegeben werden, so daß man nur reine Essenzen, ex. gr. Ess. Alexiph. N. oder M. S. cem, darinnen nicht viel Campher ist, nicht aber solche, die mit allerhand Unrathe angefüllet seyn, gebe: wie denn auch die Pulver, welche aus denen Bezoardischen Wurtzeln bestehen, hier wegzulassen.

K. In der That sind diese Pulver nichts nütze, und verursachen den Patienten offt das stärckste Brennen anxietates und angustias um den Magen: sie haben eine substantiam acrem causticam untermischt, und solche behalten sie, wenn sie adhibiret werden gleichsam in einem puncto, daß die actio dieser substantiæ acris eher empfunden wird, als sie sich eintheilen kan, dadurch sie denn Incommodität verursachen, dergleichen ist das 77ley Pulver aus so viel Wurtzeln und Saamen, welches gar nichts nutze ist, nullius pretii. Dergleichen Wurtzeln sind Rad. Angelic. Imperat. Levistic &c. doch kan das Pulver von C. ben. eben nicht viel schaden, man kan aber dessen eine starcke Dosin verschlucken.

Beym Ausgang des Paroxysmi) Wenn nemlich die Kräfften abnehmen und der Paroxysmus vom statu in declinationem gekommen: es ist zwar auch gebräuchlich versus paroxysmum alexipharmaca zu geben, allein sie müssen gar temperiret seyn; in welcher Absicht ich denn eine aus Wurtzeln und Kräutern zusammen gesetzte Essenz habe, die zum Schwitzen gar sicher gebraucht wird, mehr als diejenigen Bezoar-Tincturen, welche mit vielem Campher und ☊u 🜖ri angemacht seyn. Indessen ist auch der Gebrauch der M. Scis keineswegs zu verachten, sie darff aber nicht zuviel mit Campher imprægniret seyn, etwas darff sie wol camphoriret seyn, aber sehr gelinde, denn der Campher kan, wegen des acidi vitriolici Schaden verursachen: wie sie denn auch bey subjectis magis sanguineis vor andern dienlich ist und auch alle acidula.

Aut. Not. Ex. gr. Das 77ley Pulver: denn es bleibt an einem Orte liegen, und macht greuliche Ardores; aber in Essentiis können sie sich disseminiren.

§. 21. Von etlichen 20. Jahren her hat man groß Rühmens von denen Spiritibus Urinosis, und in specie vom ☊ C. C. in hitzigen Fiebern (in acutis febribus) gemacht; allein, es stützet sich solcher Ruhm auf viele leere Supposita; nemlich 1) auf die Krafft und Würckung

des Cornu Cervi wider Gifft, welche null und nichtig: 2) auf die falsche Meynung, als ob durch die Præparationem Chymicam so indifferent die eigentliche, wesentliche Krafft und Würckung aus denen Dingen extrahiret werden könte: 3) und daß dergleichen Materie, sonderlich allhier das ⊖ volatile in dem C. Cervi zuvor formaliter gesteckt haben solte, ist nichts weniger, als wahr: 4) daß es Schweiß treibe, weil solches das C. C. ustum thue, ist auch falsch.

§. 22. Ich wiederrathe demnach den Gebrauch dieser Mittel in febribus acutis mit grossem Ernste. Immassen sie nicht den geringsten Nutzen bringen, wohl aber Beschwerungen und die gefährlichsten Zufälle nach sich ziehen; bevorab, wann sie ohne erfolgendes Schwitzen, (so doch von deren Gebrauche gar beschwerlich folget, und mehr verhindert wird) in starcker Dosi lange gebraucht werden. Ich verkündige oder sage im Voraus, daß nur gar zu leicht aufblasender Geschwulst derer Beine, wo nicht gar wassersüchtige Geschwülste, (Tumores ascitici,) drauf folgen.

In Praxi habe zum öfftern bemercket, daß die Patienten auf deren Gebrauch in eine trockene brennende Hitze verfallen, und alles Schwitzen, so vorhero zugegen gewesen, verlohren. Kan mich auch leider! noch allzuwohl erinnern, daß ich vom Anfange meiner Praxeos, nebst andern, sonderlich mit dem Gebrauche des Liqu. C. C. succinat. nach der Vorschrifft Welt-berühmter Practicorum, bey Wöchnerinnen öffters unglücklich gewesen; da hergegen, nachdem ich den Methodum unsers Herrn Autoris ergriffen, mit Temperantibus, GOTT Lob! mehrentheils glücklich curiret habe.

§. 23. Im Gegentheil recommendire den nützlichen und kräfftigen Gebrauch derer Acidorum, namentlich des Spiritus Sulphuris und ⊖li: wie auch des sauren Citronen- und Berbiß-Beer Saffts ꝛc. die, in Linderung des Durstes und der übrigen Hitze, sich sonderlich wohl halten: es sey dann, daß ein Husten im Wege stehe, als welcher von ⊖licis sich zu vermehren pfleget. Das Acidum Citri aber mit etwas Zucker vermischt, biß zu einer lieblichen Süßigkeit, ist dißfalls sicherer zu brauchen.

§. 24. In der gemeinen Fieber-Cur, nach heutiger empirischer Praxi, ist der Gebrauch derer Adstringentium sehr ansehnlich, und wird von dergleichen Empiricis besonders gelobet; wie denn auch die dißfalls beruffene China Chinæ ihren Effect sehr deutlich und evident

dent beweiset: also, daß die daraus bereitete Mittel oder Præparata, wann sie den Effect nicht præstiren, auch nicht geachtet werden. Wir verachten billig deren Gebrauch, nicht allein, weil sie der gantzen Intention des Affects entgegen seyn; immassen Secretiones und Excretiones offene Wege haben wollen: sondern auch, weil sie in acutis nur allzuleicht tödliche oder sonst verwirrete, unordentliche und hartnäckigte, und in chronicis die unbändigsten, wildesten Symptomata nach sich ziehen: welche alle, wann man die Adstringentia weglässet, und dem Successui derer Se- und Excretionum seinen Lauff gönnet, evitiret werden, und der gantze Affect zum gewünschten Ausgange gelangen kan.

In Febribus acutis pflege ich weder Adstringentia, noch Chinata zu brauchen: wie weit ich aber die letztern in intermittentibus sicher anwende, wird suo loco zu erweisen seyn.

§. 25. In hartnäckigt-anhaltenden Febribus intermittentibus aber, da nicht allein die Materia wohl præpariret und separiret, sondern, nach Anzeige derer meisten Umstände, auch excerniret ist, gleichwohl aber die Motus febriles ungestüm, und nunmehro nur aus einer angenommenen Gewohnheit noch anhalten; wo auch die übrigen Actiones vitales, der Appetit, Schlaf, die Concoctio, mercklich hergestellet seyn, der Patiente am guten Tage kein besonderes Drücken um den Magen empfindet, und der Leib gebührender massen offen ist: in solchem Falle, sage ich, verachte ich, zu Stillung derer noch vorhandenen Fieber-Bewegungen, dergleichen Medicamenta nicht: halte aber darvor, daß der Crocus Martis ♁iatus aperitivus in einer geringen Dosi von wenigen Granen so viel thue, als die übermäßige Quantität der Chinæ Chinæ, welche wegen ihres widrigen Geschmacks gar sehr hasse, zumahl, weil gemeldter Crocus den Leib nicht zu stopffen pfleget.

§. 26. Was wir vorher von denen Acidis gemeldet, wollen wir keinesweges von denen sogenannten dulcificirten verstanden haben; angesehen dieselbe in ihren Würckungen, wie es die Sache selbst bezeuget, bißher noch von Niemanden recht verstanden worden, und hat die Erfahrung noch nicht erwiesen, daß diese bessern Effect, als die blossen Acida, præstirten: der Ω ⊖li dulcificatus aber heget

noch

noch darzu eine Adstriction, und diese desto penetranter, je zärter und subtiler sie seyn soll.

§. 27. Reconvalescirende Patienten, es sey von welchem Fieber es wolle, besonders aber von acutis, wann keine rechte Crisis wahrgenommen worden, müssen noch eine Zeitlang den Gebrauch derer Medicamenten continuiren, sonderlich aber derer gelinden Alexipharmacorum. Dann es bleibt in solchen Kranckheiten doch noch allezeit etwas zurücke, welches durch gelinde Transpiration muß zertheilet werden. Gleichwie denn ebener massen in intermittentibus, sowohl um den Magen, als um die übrigen Viscera Abdominis, gemeiniglich noch etwas hanget, so durch dergleichen Mittel folgends ausgetilget werden kan.

§. 28. Bey denen, welche vom Tertian-Fieber curiret worden, findet auch statt eine gelinde, das Geblüte reinigende, und den Tonum partium restituirende Laxation. Im Gebrauche derselben aber hat man noch allezeit auf die Tage, da sonsten der Paroxysmus getobet, zu sehen, und gedachte Laxationes auf den guten Tag anzustellen, ob man gleich die Wechselung nicht mehr mercken kan.

§. 29. Soferne aber nach Fiebern, welche durch den unzeitigen Gebrauch derer Adstringentium gestillet worden, Geschwulst an denen Füssen und am Bauche, oder Spannen und Drücken um die Hypochondria, vermercket wird; da darff wahrhafftig der Medicus sich nicht säumen, sondern muß, so bald es seyn kan, auf gesagte Art, mit gar gelinden Laxantibus, den Leib und Viscera zu öffnen, bedacht seyn. In solchem Falle wird versichert nichts der Krafft und Würckung derer wahren Becherischen Pillen vorgehen. Wann aber das Fieber bey deren Gebrauche sich wieder in seinen alten Stand stellet, und von neuen sich wieder hervor thut, soll der Medicus solches sich nicht anfechten lassen, dann er kan es alsdann desto besser aus dem Fundament curiren.

K. Es ist bekandt, daß die China Chinæ nicht allein andere Evacuationes stopffe, sondern auch eine obstinate Leibes-Verstopffung nach sich ziehe, auf welche, wenn sie durch laxativa wiederum eröffnet wird, das Fieber sich gemeiniglich wieder meldet und zwar dem Patienten nicht zum Schaden. Wenn aber im Gegentheil diese aus einer ungeziemenden Medication entstandene Beschwerungen, eine Zeitlang gedauret haben, und nun

schon

schon œdemata und Schwulst drauf folgen, alsdenn ist guter Rath theuer. Inzwischen haben unsere Pilulæ Beccherianæ zum öfftern das gleichsam schon tieff eingeschläfferte Fieber, ob auch gleich allerhand schwere Zufälle darbey überhand genommen, wiederum erwecket, dergestalt, daß man hernach vom neuen auf eine richtige Art das Fieber nicht allein angreiffen und curiren, sondern auch die daher entstandene Beschwerungen, so gut als das Fieber selbsten und mit dem Fieber aus dem Fundament heben und in Ordnung bringen können.

Wann vor dem Stillen die Materia febrilis nicht völlig ausgeführet ist, so recrudesciret das Fieber nicht allein auf die Beccherische Pillen, sondern auf ein jedes gelindes Laxans oder Purgans; und solches kan sich ein Medicus nur zur sichern Probe vorstellen.

§. 30. Hat er es nun wieder in solchem Stande, so soll er sich hüten, daß er es nicht wieder mit solcher übereiliger Stillung tractire, sondern nunmehro mit desto grösserer Gedult und Ordnung dem Succeß derer Se- und Excretionum nachhange, und deren neuen Zugang oder Anwachs abführe. Wann hernach nicht viel Materie mehr vorhanden ist; alsdann wird er auch sehen, wie denen Motibus Satisfaction geschehe: nur erwege er, daß auch diese nicht so gar vergeblich anhalten; massen dadurch die innerlichen Verstopffungen derer Viscerum nach und nach folgends gehoben werden.

§. 31. Wo laxiret wird, da ist auch nöthig, daß gelinde Alexipharmaca mit untergebraucht werden, welches Wechsels-weiß geschehen kan: findet man aber wegen vorhandenen Geschwulstes das Laxiren täglich nöthig, so kan man die Alexipharmaca dannoch mit untergeben; jedoch also, daß sie mehr, sowol in Dosi, als cum Regimine, vor Alterantia, als Evacuantia, passiren.

K. Solchergestalt hatte 3. Ex. ein Mann von etlichen und 40. Jahren ein febrim tertianam continuam gehabt und, weiß nicht, was vor eines Medici sich bedienet: sein Zustand war jetzo von solcher Beschaffenheit, daß er nun über die 3te Woche, nachdem das Fieber aussen geblieben, einen wassersüchtigen Schwulst, inflationem anasarcoden an sich truge, der zwar an denen Füssen seinen Anfang genommen, nachgehends aber die Beine, Hüffte, Lenden, den Bauch, confinia Thoracis, ja die Brust selbsten und die Arme dermassen angefüllet und aufgeblassen hatte, daß er nunmehro als ein Orthopnoicus, der schwer Athem holet, zu sitzen genöthiget wurde, und nicht mehr liegen konte. Dieser brauchte 14. Tage lang unsere Pillen und Essentiam Alexipharmacam, kam dadurch gantz wieder zu sich selbst und ward

völlig gesund. Ein ander, der nach einem leichten Fieber Schrecken und Erkältung ausgestanden, fieng bey angehenden Herbste auch an zu schwellen. Nun schien zwar das Malum in Ansehung des Erschreckens sonderlich hartnäckigt zu seyn, allein er ward doch innerhalb 3. Wochen curiret. Er hatte einen trockenen Mund siccescentiam oris hecticoden und einen unleidlichen Durst. Das Fieber nun und das daher entstandene Malum, nemlich den Schwulst, haben die Pillen; die Symptomata aber, als siccescentiam oris &c. curirte die Essentia Alexipharmaca. Wenn aber solcher Schwulst etwas langweilig kommt, ist er schwerer zu curiren: Ich habe dißfalls nicht gesehen, daß man mit andern Medicamenten etwas ausrichten können: ja das Fieber hat sich zuweilen über ein viertel Jahr hinaus gezogen.

Id est: Man soll sie in geringen Dosibus geben, und den Patienten eben nicht befehlen, daß sie darauf schwitzen möchten.

§. 32. Weil eine geraume Zeit her der Gebrauch derer Vomitoriorum fast in allen Fiebern zur Gewohnheit worden, so können wir nicht umhin, auch unsere Meynung allhier davon mitzutheilen. Eine hefftige vehemente Bewegung durch Vomitoria erweckt, erschüttert nicht allein den Magen, und die in dem Unter-Leibe befindlichen Viscera, sondern, indem sie den Oesophagum und Fauces, ja den gantzen Halß, zusammen ziehet, so presset sie zugleich die nach dem Haupte gehende Puls- und Blut-Adern, und forciret also viel Geblüte dahin. Es findet sich darbey ein, nicht allein eine Angustia, Engigkeit, sondern auch eine wahrhafftige Bangigkeit oder Angst, und ungemeiner Verlust derer Kräffte. Ja es bezeuget die tägliche Praxis, daß in febribus acutis viele, die sich sonst gar leicht brechen, vor dißmahl grosse Unruhe und Beschwerung davon haben, und solches um desto mehr, wann kein sonderlicher dicker Wust im Magen zugegen ist, oder kein genugsames Vehiculum verordnet oder gebrauchet werden können: zumahl, wann etwa noch darzu kommt, daß die gantze Constitutio, der Habitus corporis, zum Brechen sich gar nicht schicket oder bequem ist.

§. 33. Uberdiß findet sich in febribus acutis legitimis die Causa niemahls im Magen oder Gedärmen. Ist es aber in andern Febribus symptomaticis oder inflammatoriis, da die Causa in einem andern Viscere stecket, so ist sie auch da nicht also disponiret, daß sie immedia-

mediate durch das Erbrechen könte ausgedrückt werden: und über dieses leidet es auch der Zustand des Inflammirten Visceris nicht, daß es so vehement erschüttert werde. In intermittentibus, es sey dann bloß in denen tertianis, allwo die Materia im Magen und Därmen hanget, ist dieselbe doch selten also beschaffen, daß sie sogleich durch und mit dem Brechen könte ausgeworffen werden. Ist sie aber wohl disponiret, durch Brechen ausgeführt zu werden, so ist doch nicht nöthig, daß man einen so scharffen Stimulum adhibire; sintemahl sie von selbsten, ohne besondere Erregung oder Bewegung, entweder oben, oder ohne hefftige Beschwerniß unten ausgehen wird. Zumahl pflegen auch die verschriebene Vomitoria zu der Zeit, da die Natur sonsten mit ihren Motibus se- und excretoriis beschäfftiget ist, nicht allemahl ihren ordentlichen und intentirten Effect zu thun.

§. 34. Aus diesen Umständen und Rationibus achte ich den Gebrauch derer Vomitoriorum directe zum Fieber gar nicht, weil sie keinen besondern Nutzen bringen; hergegen aber den Leib erschüttern, und die Kräffte darnieder schlagen. Ja um dieser letztern Ursache willen verordne ich sie nicht, ob mir schon bey einem oder dem andern Patienten, daß eine Crudität in dessen Magen vorhanden sey, bekañt wäre. Dann eine solche Crudität und Saburra kan auch durch andere Mittel, nemlich durch Alterantia, also sicher zubereitet werden, daß sie hernach ohne die geringste Incommodität oder Tumult ausgeworffen werden kan; oder sie wird doch dadurch in solchen Stand gesetzt, daß, ob sie gleich nicht so eilig und geschwinde ausgeschaffet wird, sie dannoch keinen Schaden verursachen kan.

K. Von ohngefähr 30. Jahren her hat die Universal Recommendation derer Vomitoriorum überhand genommen, bevorab an solchen Oertern und Regionibus, wo die Praxis Chymiatrica gebräuchlich gewesen, wo die Medici mit Chymischen Artzeneyen curiret haben. Allein es ist mit dergleichen Medicamenten eben also ergangen, wie es bey uns Deutschen in den meisten Dingen pfleget herzugehen, da wir unsere Sachen übereilig treiben und uno impetu auf anderer ihre recommendationes verfallen. Da man dann fleißig und aufmercksam auf die Recommendation dergleichen Vomitoriorum zu sehen und wohl zu bemercken hat, daß diese ihre Praxin bey solchen Leuten gehabt, die grobe Speisen genossen, und robuste Magen gehabt,

bey welchen denn dergleichen Erschütterung leichter angehen, als bey delicaten und zarten Leuten. Dahero heißt es hier gar wohl: cum duo faciunt idem, non est idem: oder auch quod in duobus fit idem, non est idem: Und was bey Bauren angehet, das kan man darum nicht bey schwachen delicaten und ängstlichen Leuten anwenden. In der That und Wahrheit aber dependiret diese gantze Sache aus der Ignorantia Pathologiæ; Und da insonderheit Helmontius gelehret, daß der Magen nicht allein fons & Origo, der Ursprung, sondern auch das Subjectum fast von allen Kranckheiten sey; so ist aus dieser assertion der Gebrauch der Vomitoriorum desto mehr in die Höhe kommen und in Aufnahm gebracht worden. Allein man muß auf dergleichen leere speculativische Conceptus nicht bauen, sondern vielmehr und hauptsächlich auf die Experienz sehen und regardiren, was mit dergleichen Mitteln ausgerichtet werde. Da dann eben die Frage nicht ist; ob eben sogleich die plebeji oder gemeinen Leute vom Gebrauch solcher Brech-Mittel drauf gehen und sterben? sondern ob das dadurch erweckte Brechen auch nützlich sey? da denn fürwahr! die heutige Praxis mit Nein antwortet. Und ich habe ex Praxi in Præfat. ad Positiones de Febrium Pathologia & Therapia die Wahrheit demonstriret. Allwo allerdings ex praxi, darauf ich mich beruffe, offenbahr ist, daß durch dergleichen remedia generosa nichts gutes, nihil commodius, tranquillius sondern zum öfftern Schaden und Unheil, damnosius, funestius verursachet worden. Und solches um desto mehr, da unsere Vomitoria gifftige und fressende Mittel, septica, seyn, welche durch das arrodiren derer Häutgen in Därmen dergleichen Motus provociren. Es ist auch hernach nicht hinlänglich, wenn die Sache übel abgelauffen, sich damit, (wie es gemeiniglich von unsern Practicis geschicht) verantworten wollen, man habe ja nur ein weniges davon verschrieben: sondern man hat dahin zu mercken, zu attendiren, was zu der Zeit, und in diesem Stande durch so ein weniges ausgerichtet werden könte. Allein so offt ich einen Patienten, der etwas im Magen gehabt, welches ausgeworffen werden sollen, nicht eben ein Vomitorium, sondern ein geschicktes digestiv, ein dissolvens, emolliens, abstergens gegeben; so hat er entweder von selbsten sponte ohne die geringste Stimulation die Materie ausgebrochen; oder ohne Brechen dieselbe unten aus von sich gegeben. Denn wo die Materia nur zum Ausbruch præpariret ist, so folgt der Motus darzu gar leicht. Und der Motus, welcher bloß der Materie halber entstehet, hört auch wieder von selbsten auf, oder ist wenigstens nicht so violent, als wenn er durch einen Stimulum erreget und verstärckt worden. En Fin! Ich versichere, daß ich bey meinen vielen dergleichen Patienten weder Vomitoria noch Opium angewendet habe.

Einer andern Meynung ist dißfals der Herr Concipient derer *Actorum Berolinensium* Dec. II. Vol. 3. p. 59. woselbst er des Gundelsheimeri Methodum in febribus malignis anführet und bezeuget, daß durch die Vomitoria und zwar specialiter durch ⊖ ⊕l. wenn sie absque V. Sne adhibiret worden, dergleichen Fieber glücklich ausgelauffen, wo man aber V. Snem darzwischen anwenden wollen, sey exitus mehrentheils funestus gewesen.

§. 35. Ich kan auch nicht umhin, allhier, wo von Febribus in genere gesprochen wird, zu gedencken, daß Apinus in dem Tractat, de Febribus Epidemicis, von einem besondern Medicamento specifico, welches alle Fieber, und besonders die hefftigsten Febres malignas, mit besonderer Krafft und Würckung gar bald heben soll, Hoffnung gemacht.

§. 36. Schon lang zuvor machte zwar Morton von der insgemein beruchten China Chinæ eben dergleichen Hoffnung. Ob aber gleich dessen Methodus von denen, die auf dergleichen Rühmen und prahlerisches Versprechen viel halten, sehr gerühmt und recommendiret worden, so wurden doch die Practici von der Erfahrung, indem sie nur untreuen und verkehrten Succeß derer Experimenten sahen, gar bald abgeschreckt, und enthielten sich hernach derer Lob-Sprüche. Ja aus dem Morton selbsten werden etliche angeführte Historien zum Uberflusse darthun, wie verkehrte Würckung diese Panacée in einigen Febribus acutis gethan, und mit was verwirreten hefftigen Zufällen sich dieses Medicament dem Lobe gantz entgegen erwiesen. Wäre nun der Patiente in solchen Fällen zart und delicater Constitution gewesen, so hätte wohl nichts gewissers, als der Tod darauf folgen können: oder hätte zum wenigsten die höchste Gefahr, und nach dieser dannoch langweilige harte Kranckheiten zu gewarten gehabt.

K. So führet unter andern auch Lysterus in Exercit. circa aliquos Morbos sub Tit. de Hydrope ein Exempel an von einem Hydropico, welcher aus einem febre intermittente in die Wassersucht verfallen, bey deme sich Lysterus eingebildet, er habe das Fieber durch die Chinam Chinæ curiret und hat nicht gewust, daß davon ex male palliata febre die Wassersucht entstanden. Nun meynet er obiter demselben zu Hülffe zu kommen und bemühet sich durch Evacuantia und purgantia die Wassersucht zu heben; allein es verfällt

der Patient wieder in das Fieber, da er nun dieses wieder mit einer starcken Dose Chinæ Chinæ curiret, stellet sich die Wassersucht wieder ein; und unter währender dieser Cur, da er beyde affectus heben will, macht das Fieber wohl 3. 4. Recidive.

§. 37. Und eben diese ausländische Rinde, als ein ausgetrocknetes und adstringirendes Medicament, verachtet oder verwirfft Apinus nebst andern Practicis. Er sucht sich aber an dessen Statt ein anderes aus, welches er die graue *Chinam* nennet, oder, wie es insgemein die Materialisten heissen, *Chaccaril*, und aus der Spanischen Mund-Art herrühret, die es Calcarilla ausspricht, und so viel, als abgezogene oder gescheelte Rinde, bedeutet. Diese Rinde ist eines aromatischen Geschmacks und Geruchs, hat eine durchdringende Bittrigkeit, und eine kaum merckliche Adstriction, die sich nicht weiter hervor thut, als etwa insgemein an Säge-Spähnen geschmeckt oder empfunden wird. Daher dann auch das aus dieser Rinde præparirte Extract von gar keiner mercklichen Adstriction gefunden wird.

§. 38. Diese Rinde nun hat er in denen Febribus Epidemicis besonders, entweder in Substanz, oder den daraus bereiteten Extract, gebraucht. Und dieses, betheuret er, sey mit so beständig gutem Successu geschehen, daß auch diejenigen, welche es nur bald gebraucht, mitten in dem Lauffe der Kranckheit einen Stillstand gemerckt, und gegen den 2ten oder 3ten Tag zu vollkommener Besserung gelanget wären.

Von diesem Medicament hat man bißhero eben keine sonderliche Nachricht lesen können, als was nunmehro etwa die Nachfolger unsers Herrn Autoris aufzeichnen. In einem Holländischen Collegio M. Sto de Materia Medica aber p. 143. wird sie Cortex Peruvianus spurius oder China Chinæ falsa genannt. Derselbige Autor gestehet auch, daß sie unter denen Medicis noch gar wenigen bekandt sey; ihm selbst aber sey sie nicht unwissend: massen er sie gar offt, als ein Medicamentum Emmenagogum gebraucht habe: rühmt darbey, daß sie specifice könne adhibiret werden in Affectibus uterinis & hystericis: auch könne sie in febribus quartanis, als ein Medicamentum sangvinem crassum incidens, angewendet werden.

§. 39. Den Modum exhibendi zeiget er in folgenden: (verstehe aber allezeit den Anfang oder Angriff der Kranckheit:) der Patiente müsse zuvor durch ein Vomitorium evacuiret werden. Allwo er vor-

voraus setzet, daß heut zu Tage schwerlich ein Medicus würde gefunden werden, welcher an der Nothwendigkeit oder dem Nutzen derer Vomitoriorum, sowol in febribus acutis, als malignis, einen Zweifel trüge. Nach geschehenem Vomitu giebt er alle 3. oder 5. Stunden entweder ein Pulver, oder den Extract von dieser Rinde.

§. 40. Auf solche Art, sagt er, fänden sich die Patienten gleich ruhiger und munterer, ja die Symptomata liessen in einem grossen Grade nach; bis endlich den andern oder aufs höchste den 3ten Tag das sämtliche Fieber verschwinde.

§. 41. Inzwischen gedencket er, welches sonderlich zu mercken, daß der eigentliche Effect des Medicaments im Austriebe eines starcken und continuirenden Schwitzens bestehe. Besiehet man nun die Sache eigentlich, so steckt eben keine Efficacia specifica darinnen; sondern es kommt alles auf die Beförderung der Evacuation der Ausdünstung oder des Schwitzens an.

§. 42. Doch wäre darbey dieses, als eine gar besondere Würckung des Medicaments, zu erwegen, daß es den Austrieb des Schweisses nicht allein gewiß, sondern auch so expedit verrichte, als keines von denen Alexipharmacis, welche bey uns bekandt sind: ja weil es auch so öffentlich und gleichsam zusehens, von Stund zu Stund, solches Schwitzen vermehre, und in so kurtzer Zeit, ohne Regard auf den Succeß des Fiebers zu haben, welcher doch sonst sehr empfindlich und hartnäckigt zu seyn pfleget, die gewünschte Würckung thue: welches in Wahrheit von keinem derer unsrigen Alexipharmacorum zu hoffen oder zu gewarten.

§. 43. Diesemnach wäre also diese Rinde ein unvergleichliches Mittel, welches, wann es schon nicht so ohne Unterscheid in allen Fiebern anzuwenden wäre, sondern soferne sichs nur in dem eintzigen dem Ruhme gemäß verhielte, sehr hoch zu achten; wann dessen Würckung und Effect nur allezeit gewiß wäre. Aber da hat allezeit der Hund begraben gelegen, daß es seine angerühmte Tugenden so prompt, expedit, und mit Beständigkeit zu zeigen, mehrentheils recusiret hat.

§. 44. Wir müssen zwar bekennen, daß wo wir bey Patienten den Versuch gethan, wir die Vomitoria aussen gelassen, oder selbi-

ge

ge nicht vorher gebraucht: es gedencket aber doch der Autor, daß er bey einigen, wo er etwas spät consuliret worden, das Experiment davon gleichwohl gut befunden, ohne einiger Vomitoriorum darbey Erwehnung zu thun. Wir haben aber solches auch bey 2. Patienten, denen von andern vorher ziemlich starcke Brech-Artzeneyen gegeben worden, angewendet: bey diesen fande sich zwar das versprochene Schwitzen ein, aber ohne Linderung; sondern das Fieber verfolgete vielmehr seinen Cours, und hielte seinen Periodum, die Flecken brachen häuffig hervor, wurden sehr groß, und von Couleur, wie eine saure Kirsche, oder schwartzbraun, und lagen die Patienten in gröster Gefahr; doch kamen sie endlich noch alle beyde davon.

Wäre das Medicament von so ungezweifelter Würckung, wie es gerühmet wird, so würde es schwerlich noch unter denen Medicis allein, sondern dem Vulgo durchgängig bekandt seyn. Es gehet aber damit, wie mit vielen andern Artzeneyen, wovon der Ruhm sehr ansehnlich schallet: kommt es aber zur Probe, so ist der Practicus betrogen. Auf was Art ich es in febre intermittente epidemica an statt der Chinæ Chinæ ohne Effect gebraucht, kan in meinem I. Jahr-Gange p. 104. in einem Casu practico gelesen werden. Es wird zwar solches Medicament heut zu Tage von vielen auch in andern, ja so gar in Brust-Fiebern bey Kindern adhibiret: allein weil ich keine besondere Proben davon sehe oder höre; über dieses die damit vermischten Pulver difficil zum Einnehmen werden; so enthalte ich mich dessen in meiner gantzen Praxi. Ich habe auch die Essenz zu brauchen nicht unversucht gelassen, aber auch ohne mercklichen Nutzen. Mehrere Nachricht davon findet sich in *Junckeri Therapia* p. 301. woselbst auch ein deutsches Tractätgen eines Anonymi vom Gebrauche der Cascaril allegiret wird.

De Febribus Contagiosis, von ansteckenden Fiebern.

Bevor ich zum Texte unsers Herrn Autoris schreite, so giebt die Rubric dieses Capitis an die Hand, etwas vom *Contagio*, oder was das Anstecken sey? zu gedencken: Ich habe zwar schon in etlichen Quart-Blättern in meinem *Tractat* von Blattern oder im 2ten Theil des Isten Jahr-Ganges p. 21. & seq. davon gehandelt, welches allhier im Voraus betrachtet werden kan: weil es aber allhier die Blattern nicht allein, sondern die Febres in genere, und sonderlich contagiosas & epidemicas betrifft; so will noch etwas weniges aus denen erstern Scriptis unsers Herrn Autoris davon allhier mit beybringen. Ich halte die Disputation de *Febre Petechiali seu Purpurata*, welche er Anno 1685. ediret, fast vor die erstere; daselbst p. 10. Sect. II. hält er die Causam proximam materialem und das

Contagium vor einerley, oder beweiset vielmehr die Consistentiam Causæ proximæ ex Contagio ejusdem in folgenden: „Die Causa proxima oder immediata ist eine Substantia, welche der gantzen Natur entgegen ist, (welcher Qualität halber, ist bis dato noch unbekannt,) sie ist penetrans und summe activa, und vermögend, alle Actiones corporis, und endlich das Leben selbsten, umzukehren oder über einen Hauffen zu machen, wann sie die Stärcke der Natur, entweder mit ihrer Quantität, oder mit der Eminentia qualitatis, sich unterwürffig machen könte. *Materialiter* ist sie ein subtiles, und, so viel man begreiffen kan, ein salino-sulphurischer, fermentescens Halitus, ein Hauch oder Dunst; dieses bezeuget deren *Contagium*, dadurch sie, von einem Corpore in das andere, nicht sowohl übergebracht (transfertur,) als vielmehr (multiplicando propagatur) fortgepflantzt und vermehret wird. Und in der Disputation *de Malignitatis præcipue febrilis Indole p. 21.* schreibt er: „Daß in febribus malignis die Causa prima materialis von einer besondern Subtilität, maximæ tenuitatis, sey, bezeuget selbst die Consistenz des Contagii, welches in Gestalt eines herum vagirenden Halitus mit keinen äusserlichen Sinnen kan empfunden werden. Daß dessen Quantität sehr geringe sey, läst sich ausser angeführtem Umstande leicht aus denen öfftern Exempeln schliessen. Es erscheinet zuweilen ein eintziger kleiner Bubo oder Pest-Beule: davon, ob sie gleich an sich zuweilen sehr klein ist, wird sich doch niemand leicht einbilden, als ob sie pur von der Materia morbosa also aufgetrieben, oder gantz und gar damit erfüllet wäre; nein: sondern ich hoffe, man wird mit mir einig seyn, daß das allergeringste, das wenigste, so in dem Meditullio verborgen lieget, vor die Pest-Materie zu halten sey."

Ist also gewiß, daß das Contagium von der Causa materiali proxima morbi in substantia nicht differire. Weil es aber etwas subtiles ist, so kan es sich nicht allein fermentescendo sehr vermehren, und hernach copiös von einem Krancken oder Inficirten exhaliren, und sich wiederum, mediante transpiratione, inspiratione, saliva vel contactu, in Gesunde ziehen. Warum es aber nicht jedweden anstecke, daran ist nicht Mechanismus corporis oder Contagii Schuld, sonst wäre kein Mensch excipiret; sondern die Vorsichtigkeit der Natur kehret gleich solche Mittel vor, daß es sich entweder mediante transpiratione nicht eindringen, oder wann es mediante respiratione vel saliva eingedrungen ist, nicht lange bleiben, und sich vermehren kan. Im Habitu externo widerstrebt die Natur gleich durch die vermehrte Transpiration; in der Lunge macht sie auch solche Disposition, daß das Halituosum mit der Exspiration muß wieder fortgehen. Es dürffte hier manchen gar paradox vorkommen, wenn ich sage, daß das Contagium mediante Transpiratione eindringen könne, da es doch ordinair geschicht, daß die Transpiratio allezeit von innen heraus wärts gehe: allein, wenn man, wie in denen Kanoldischen Sammlungen 1726, *Mense Mart. p. 291.* allegiret wird, in Rom bey einer

Nonne, die gar nicht getruncken, angemercket, daß sie täglich bey 200. ℔. Urin von sich gelassen, und der Autor in der Ætiologie darauf gekommen, daß solches Wasser durch die Poros cutis eingedrungen oder attrahiret worden; so kan man sich leicht den Begriff machen, wo eine Materia halituosa von aussen den Leib inficiren, und in selbigen dringen könne. Wer eine vorsichtige Natur besitzet, der wird leicht mercken, daß ihm der Mund in solchen Zimmern, wo Leute an contagiösen Fiebern liegen, mit Speichel mehr, als er gewohnt ist, lauffe; und eben dadurch führt die Natur wieder ab, was sich darein insinuiret hat. Kommt ja was in den Leib und ins Geblüte, so weiß eine vorsichtige Natur schon solche Wege, daß sie es ohnvermerckt des Patientens, oder doch nur mit einer kleinen Alteration desselben, etwa in einem Schweisse, Durchfalle, oder dicken Urin, wieder placide auswerffen kan. Ein Hus so dieses erläutert, wie nemlich ein Contagium, eine Materia aërea, nicht corrigibilis sey, sondern evacuiret werden müsse, findet sich in der Disputation des Herrn *D. Coschwizens de Adynamia artis Medicæ in morbis* p. 31.

Im übrigen findet sich auch ein schöner Practischer Discours de Contagio bey denen Herrn Breßlauern in Histor. Morb. de Anno 1701. p. 242. welcher meritiret gelesen zu werden.

Andere nennen dieses Miasma contagiosum ein Venenum contagiosum multiplicabile, und wollen es bald in einem Sale volatili, acido vel alcalino, bald aber in einem Sulphure narcotico, oder in einem Sale corrosivo suchen: ich bleibe aber lieber bey der Beschreibung unsers Herrn Autoris. Inzwischen hat Alard Mauritius Eggerdes Anno 1720. eine Abbildung der Pest heraus gegeben, und darinnen in vielen Historischen Exempeln deutlich gezeiget, auf was Art sich die Pest durch das Contagium, niemahls aber ohne dasselbe, fortzuflantzen pflege. Ich komme nunmehro zum Texte.

§. 1. **Alle** Febres contagiosæ **seyn zugleich** malignæ. a) **Dann indem sie zur Ursache eine sehr** subtile **Materie haben, die bloß durch einen unsichtbaren** Halitum **oder Dunst, Dampff,** (Vaporem,) **einem andern** communiciret **werden kan; diese** Materia **aber so dünne,** subtil, **wenig, und doch sehr** activ **ist, daß sie durch diejenigen** Colatoria, **und** Emunctoria, **welche vor gröbere** Excrementa **und Materie** destiniret **seyn, nicht kan behalten und ausgeschaffet werden; sondern je und allewege die** Poros **derer** Colatoriorum **und** Emunctoriorum **durchdringet, und sich wieder ins Geblüte zurücke ziehet, und mit demselben vermischet: so ist kein Wunder, wann darüber nicht allein Zittern, Entsetzen und Furcht, sowohl** ad agendum, **als auch** in

in agendo entstehet; das ist, wann unter so zweifelhafftem und ungewissem Ausgange die Motus febriles alle verkehrt, furchtsam, und ohne ein munteres Vertrauen, vorgenommen werden, sondern auch zum öfftern die Krafft der Materiæ corruptivæ der Würckung und Succeß gedachter Motuum überlegen ist, und daher ein tödtlicher Ausgang folget.

a) Febres malignæ heissen im Teutschen bößartige Fieber, daran die Patienten entweder aller Kräffte beraubet, hefftig darnieder liegen, oder leicht gar sterben. Das Wort *Malignitas* aber ist bißher ein obscurer und ungewisser Terminus gewesen, also, daß Baglivus p. m. 45. die Anklage der Malignität gar vor ein Signum Inscitiæ Medicorum hält: und Riedlinus, da er diesen Locum in Millenar. Observ. p. 230. allegiret, sie Simiolam quorundam Medicorum nennet. Im Discours verfolgt dieser gelehrte und erfahrne Practicus, daß viele Medici, die etwa in ihrem übel zubereiteten Ingenio nicht weit kommen könten, wann sie in einer Kranckheit eines Zufalls, den sie nicht sogleich ergründen, und keine Raison davon geben könten, gewahr würden, gleich ihre Zuflucht zur Malignität nähmen, dieselbige mit artigen Worten beschrieben, und auch sogleich, aber zum öfftern ohne Noth, mit Gegen-Artzeneyen bestürmeten. Dadurch geschähe es aber, daß der wahre Morbus negligiret, und bey Continuation derer hitzigen Alexipharmacorum, endlich bößartig, wo nicht gar tödtlich, gemacht würde. Dieses erkläret Sydenham p. m. 623. noch deutlicher, wann er spricht: Es sey die Erfindung der Meynung von der Malignität dem menschlichen Geschlechte weit schädlicher und gefährlicher, als die Invention des so genannten Schieß- oder Büchsen-Pulvers. Dann wann nur dieses Febres malignæ wären, worinnen ein hefftigerer Grad der Entzündung wahrgenommen würde, (welche Meynung aber von unserer auch in etwas abgehet,) die Medici aber allerhand Cardiaca und Alexipharmaca zur Hand nähmen, damit sie das getraumte Venenum (denn anders könte man es nicht nennen) durch die Poros cutis austreiben möchten; so sey es daher geschehen, daß sie das hitzigste Regimen und Methodum solchen Kranckheiten appliciret, die doch billig die kühlesten Artzeneyen nöthig gehabt hätten.

Diesen falschen Meynungen hat unser Herr Autor Anno 1702. eine schöne Disputation, *de Malignitatis præcipue febrilis Indole*, entgegen gesetzt, woselbst p. 6. aus der Definition leicht erhellet, was er dadurch verstehe: Dicitur *Malignitas*, talis morbi, præcipue vero *νοσηρῶς* in *Febribus*, conditio & efficacia, qua facilis, justi, & ordinati sucessus atque eventus tranquillitas, non solum præpeditur, sed etiam insolita energia ad verum physicum corporis detrimentum, *indomita* corruptione, inducitur. i. e. Malignitas morbi s. in specie febris ist, wann die Causa materialis so activ, subtil und zur Corruption also geschickt und

geneigt ist, daß sie die Motus febriles nicht überwältigen oder aus dem Leibe dringen können. Folglich ist Malignitas F[illegible], Contagium, und Causa immediata [illegible] just einerley. Nach dem nun diese Malignitas gradu differiret, nach dem entstehen auch bößartige hitzige Kranckheiten. Wie dann der erste Gradus dißfalls ist in Peste; der andere und folgende in Variolis, Morbillis, Petechialibus, Purpuratis &c. angemercket wird. Im übrigen recommendire diese gantze angeführte Disputation zu lesen, nach welcher, wann sie wohl verstanden, sich mehrere Erkänntniß dieser Sache finden wird. Das Fundament aber der Malignität stecket gewißlich in jetzt entworffenem §o, wenn man nur denselbigen wohl einsehen will.

Bey Ausführung der Malignität kommt vieles auf die bedachtsame Direction derer Motuum febrilium an, welche die Natur ohne Perturbation und Stöhrung verrichten muß. Haben diese Motus ihren ordentlichen und gehörigen Succeß; so merckt man die Gefahr von der Malignität nicht so öffentlich: werden aber diese gestöhret, durch hitzige Medicamenta, hitziges Geträncke, hitziges Verhalten, zu starck erreget, so wird das Miasma malignum zwar in die Colatoria getrieben; weil aber eben durch die übrigen Motus das Vehiculum, damit diese subtile und active Materia umgeben seyn solte, zu dünne und flüßig, oder auch flüchtig gemacht worden, so wird das Miasma in denen Colatoriis nicht biß zur Excretion erhalten, sondern gehet durch die Poros colatorii zu geschwinde wieder zurücke in die Humores, und multipliciret sich daselbst. Dieses kommt vom hitzigen Tractament. Soll die Natur mit Ordnung ihr Vorhaben wohl ausführen, so muß sie ungestöhret bleiben: nichts aber kan ihr mehr zu thun machen, als die Passiones Animi, Zorn, Furcht und Schrecken. Wird sie dadurch in dem Opere Sec. & Excretionis verhindert, so gehet es damit verkehrt zu, das Miasma malignum wird nicht mit gehöriger Ordnung und in sufficienter Quantität separiret, das meiste bleibt im Geblüte, und was etwa nach der Haut getrieben werden solte, wird innerlich nach denen Visceribus geschickt; was aber allda seinen Ausgang suchet, corrumpiret die Viscera vitalia gar bald, und verursachet den Tod. Gleicher Gestalt kan auch das gar zu kühle Verhalten, oder die in der Unruhe negligirte Bedeckung, der Excretion der Malignität gefährlich fallen; und folglich dieselbe vermehren, oder sie reprimiren, daß sie innerlich ihren Ausgang suchen muß. Alles dieses lässet sich in der Disputation de Avtocratia Naturæ Lit. D, Colum. 3. deutlich lesen.

De

De Peste, von der Pest.

§. 2.

Fürwahr, wann wir die Sache etwas eigentlich betrachten wollen, so sehen wir in der Pest gar deutlich, (welche in heiliger Schrifft mit schönen Worten eine von GOtt geschickte Straffe genennet wird,) daß keine Physicalische Würckung darbey sich kräfftiger erzeige, als eben die Verwirrung derer Gemüths-Affecten, nicht von oder in der Kranckheit, von der Materie der Kranckheit, sondern schon vor der Kranckheit, bey denen, die noch gesund herum wandeln. Also, daß gleichwie, nach denen Anmerckungen derer Historien-Schreiber, bey theurer Zeit und Mißwachs, allezeit ein grösserer Hunger, und recht ängstliches Verlangen nach Speise, bey denen Leuten gemercket wird: wie zu Kriegs-Zeiten, damit GOtt der HErr ein Land straffet, den Menschen der Muth und Courage entfält, sich dem Feinde zu widersetzen: also pfleget vor dieserley Land-verderblichen grassirenden Seuchen das Entsetzen, Furcht und Zittern unter denen Leuten, so öffentlich bekant zu werden, daß, wann eines nur sich einbildet, es wäre mit der Kranckheit behafftet, die Gedancken nicht anders fallen, als es müsse auch nothwendig daran sterben. Daher darff sich niemand wundern, wann, auf diese Zaghafftigkeit des gantzen Menschens, hernach auch in denen natürlichen Bewegungen, bey angegangener Kranckheit, sich desperate, verkehrte, und confuse Würckungen, der Kranckheit zu widerstehen, finden.

K. Unter denjenigen Dingen, welche von denen Alten, als die von dem conceptu generali qualitatum abstractivarum verwirret und eingenommen gewesen, nicht stricte und specialiter genug haben mögen exprimiret und deutlich gemacht werden: Und auch von unsern Neuern, als welche die Sache gar zu weit, remote in primis qualitatibus corpusculorum suchen, gleicher massen nicht glücklicher ausgemacht worden, unter solchen, sage ich, ist dieses Quæsitum eben nicht das letzte; *Quid sit malignitas febrium?* & in quo consistat? Warum in bößartigen Kranckheiten in morbis malignis sich dergleichen Effectus und Eventus circa motus febriles, die da hinlänglich oder nicht hinlänglich verrichtet, und zu einem nützlichen und heilsamen Endzweck gebracht werden sollen, sich ereignen. So lang die Fie-

dern pro ipso morbo gehalten werden, ist es unmöglich, und wird auch allerdings ohnmöglich bleiben, einen Concept und Begriff von diesen Dingen zu bekommen. Dann solchergestalt müsse richtig subsumiret werden, daß quo activior sit causa febrilis, eo vehementior sit febris & omnia ejus symptomata quoad fortitudinem & vehementiam in actu ipso febris, impetuosa, non quoad exitum & ultimum effectum tantum: Je subtiler, hitziger, activer die Fieber-Materie, als causa febrilis sey, je vehementer müsse auch das Fieber selbsten mit seinen Symptomatibus seyn, was eigentlich die Stärcke und Hefftigkeit in dem Actu des Fiebers selbsten, nicht aber den Ausgang und letzten Effect anbelanget, (welches allerdings wohl zu mercken,) dieses aber geschicht in febribus malignis im geringsten nicht. Man müsse dannenhero subsumiren, wenn das Fieber ein Effectus activæ hujus nocivæ materiæ sey, so müste auch gewißlich die stärckste Activitas Symptomatum e. g. des Pulsus, Dursts, Tröckne des Mundes ꝛc. da seyn: Allein es ereignet sich in febribus pestilentialibus und malignis das Gegentheil, massen sie mit gantz ruhigen, sanfften und gleichsam stillschweigenden heimlichen Symptomatibus decurriren. Dannenhero scheinet denn auch der Status und causa rei contrair zu seyn: und dieses kan man aus denen Hypothesibus anderer Medicorum nicht concipiren. Mir deucht aber ich habe nach meiner Hypothesi die Sache accurate & plane richtig und deutlich eingesehen: denn die Materia, welche quoad crasin pauca, activa und subtilis ist, kan fürwahr! keines weges cumulatim, Klumpen-weise aus dem Leibe geworffen werden, sondern es muß solches successive, pedetentim, paulatim, geschehen: Es geschicht auch nicht, daß die an der Pest verstorbene erstarren, steiff werden, ausser nur an etlichen Orten auf eine gar gelinde Art: *sed potius turgeant corpora*, sind aufgelauffen, aufgequollen, weich, daß, wo man mit dem Finger drauf drücket, es stehen bleibet und weichet: woraus erhellet, daß es eine materia fermentans subtilis sey: und diese muß freylich necessario aus dem Leibe geschaffet werden. Allein da ist die Frage: qua Methodo, quibus viis, quibus Organis sie ausgeworffen werden könne und müsse? Es ist vom Mercurio bekandt, daß wenn er in einem Rauch oder Dampff resolviret wird, daß er von aussen in das Corpus eindringe und sich durch die poros cutis hinein ziehe. Dieser gantze Mercurius ist ein Halitus, und wir wissen und können auch nicht begreiffen, ob er eine andere Substanz annehmen könne, als eine halituosam: Er ist auch also proportioniret, daß er durch die subtilesten und zartesten Poros in den Leib kriechen kan. Auf eben solche Art insinuiret sich auch die subtile materia pestilens in das Corpus, welche denn wiederum aus dem Corpore geschaffet werden muß. Weil aber die Viæ und excretoria diese Materiam durch lange Ductus endlich zum Ausgang bringen, und indem sie so weitläufftig herum geführet werden

muß,

muß, und daher an einem oder dem andern Orte hangen bleibet, und sich lange da säumet und aufhält, so kan man daraus die Gelegenheit erkennen, wie, und auf was Art diese subtile Materia sich wieder vom neuen insinuire, und mit denen humoribus verbinde. Damit aber dieses nicht geschehe, so ist kein commoderer und der Consistenz dieser Materiæ conformerer Methodus, als daß sie wieder unter der Gestalt eines Halitus immediate aus dem Leibe geworffen werde. Nun wäre es zu wünschen, daß diese Materia so einzeln singulatim & particulatim von etwas könte zusammen gebracht, gesammlet, colligiret und auf einmahl uno impetu aus dem Leibe auf eine blosse Mechanische Weise ausgeworffen werden. Allein es ist zu bedauren, daß solches nicht geschicht. Derohalber, ehe die Natur sich entschliesset an diesen nudum unicum modum excretionis zu gehen, nemlich per transpirationem, welches zwar ein Modus unicus, aber allerdings anceps und dubius ist, ob er auch hinlänglich seyn werde; denn es kan auch da die Materia nicht particulatim per punctum ausgetrieben, sondern nur so viel auf einmahl ausgeworffen werden, wie viel etwa die ordinaire Transpiration nach sich ziehet; so viel als die ordentliche Exspiration mit sich bringet: Ja es geschicht auch, daß dergleichen Materie sich in oder an einem Viscere anhänget, und also einen Motum putredinosum in demselben anfänget, welcher nicht anderst verhindert werden kan, als per abstersionem: wo aber diese nicht hinlänglich ist, da ist die Sache desperat oder verlohren. Da hat man nun zu überlegen, was und wie viel die Natur ohne Dubitation thun und ausrichten kan: wo nemlich dieselbe bewegen kan, wenn sie nur sich selbst gelassen, wohl und gut ist, und nicht durch eine anxiam trepidationem turbiret wird. Ist sie bey sich selbst, so kan sie die Transpirationem vermehren, und die Abstersionem auf eine gelinde Art unternehmen: dieses kan sie und thut es auch in dieser Sache. Inzwischen aber ist sie doch noch in Zweiffel pro quantitate aut qualitate materiæ, in hoc vel illo subjecto, in hac vel illa dyscrasia imo eucrasia sanguinis: es wird der Natur die Arbeit schwer und zweiffelhafft gemacht, nachdem der Materiæ viel oder wenig, nachdem sie scharff und bößartig, nachdem der Patient vom Gemüth und Constitution und nachdem die Vermischung des Geblüts vorher schon verdorben ist; da ist kein Wunder, wenn sie in solchem Fall keinen Rath zu finden weiß, denn der Actus resistendi, welcher in ihrem Vermögen stehet, ist generalis, solchergestalt, daß die Symptomata primaria, aus welchen die Malignitas judiciret wird, allerdings offenbar sind und folgen propter paucitatem & activitatem & subtilitatem materiæ nocituræ, da nemlich die Natur nicht gnugsam activa, sondern trepida, anxia, ambigua, semi desperabunda, leniter & placide den Schaden dieser Materiæ abzuwenden sich bemühet. Was sie nun nicht alacriter, vehementer und impetuose thut,

das

das geschicht wahrhafftig rationaliter und mit Bedacht, weil nicht an allen und jeden Orten das Böse ausgeworffen werden kan. Ja, je grösser und stärcker zum öfftern in febribus, (in welchen die Ratio des Mechanismi offenbar ist) die Commotio ist, je vehementer der Puls, und Hitze; desto geringer ist zu der Zeit die eruptio sudoris, ja es wird gar keiner vermercket, die Patienten glüen vor Hitze, sind aufgedunsen, aber sie schwitzen gantz und gar nicht, und ist nur eine trockene Hitze. Alsdenn aber schwitzen sie, wenn der Impetus nachlässet. Betrachtet man nun allhier den Mechanismum gründlich, so hindert der starcke und hefftige magnus & vehemens motus vielmehr die Excretionem und Exhalationem, welches aber in febribus malignis keines weges geschehen soll und darff. Daraus aber leuchtet sattsam hervor, daß es keine Schwierigkeit gebe zu sagen, wo die Mattigkeit und Entkräfftung in diesen Fiebern herkomme: wenn nur überleget wird, quod commotio non fiat a morbo, sed a natura. Es ist so dann auch kein Wunder, wann so unverhoffte und unvermuthete Symptomata sich äussern, welche in diesen Fiebern seyn, die unverhoffte Ohnmacht, geschwinde Veränderung und Erregung celer mutatio & commotio: welches alles propter trepidationem sich ereignet. Und wenn die Natur einen desperaten Anfang machet, sogleich alle Kräffte auf ein mahl anspannet, und damit die malignitatem uno impetu hinaus werffen will, so entstehen hernach so schwere Symptomata und Incommoda, um welcher willen das Fieber maligna heisset, da man nicht weiß, wo sie herkommen.

Ich will die Sache noch ein mahl wiederholen; Malignitas constat in materiæ, quæ febrim provocat, summa tenuitate, paucitate & tamen maxima ad corrumpendum & præsentissima quidem efficacia, fermentali putredinosa. Die Malignität oder Bößartigkeit bestehet darinnen, weil die Materia, die das Fieber provociret, um welcher willen die motus febriles entstehen, sehr subtil, wenig und doch von gar zu starcker und eilfertiger Würckung ist, eine fermentirende Faulung und Verderbung, Corruption zu verursachen oder zu machen. Von dieser Sache nemlich der Faulung haben wir Exempel in der Pest und andern hitzigen bößartigen Fiebern. Die Art und Weise aber, wie sich diese Malignität äussert, ist diese. Diese Malignität produciret 1.) eine grosse Entkräfftung, magnam debilitatem, 2.) gantz unvermuthete und unversehens entstehende geschwinde Motus, die von keinem offenbaren Zusammenhang der Ursachen können deduciret werden, sondern auch gantz unnützlich seyn, und auf keinerley Art einen Effect erweisen. Da dann, wann man überleget, was die Entkräfftung oder Debilitas sey, sich zu Tag leget, daß sie allerdings nichts anders sey, als ein deficiens vigor movendi, und in specie pulsus notabilissime deficientis remissio, imo Lipothymiæ ingruentis. Lipothymia aber ist nichts anders, als eine Intermissio Motuum vitalium.

Nun aber solte das Fieber, oder der Motus febrilis contra materiam instituendus vielmehr stärcker und grösser, oder vermehrter seyn, als nach der Ordnung des gesunden Standes. Warum aber solte denn dieses also seyn? auf daß die secretiones und excretiones, hurtiger, copiöser in kurtzer Zeit verrichtet und besser, als der Gewohnheit nach von statten gehen möchten. Damit aber dieses also folge, muß die Materia gleichfalls also beschaffen seyn, daß sie excerniret werden könne. Wenn sie aber nun anderst beschaffen ist, daß die mehresten Excretiones sich nicht zu selbiger schicken, so läst sichs nicht unbillig fragen, ob denn da die Natur den Motum vergeblich und umsonst anfangen soll, da nemlich die Excretio materiæ entweder gar nicht, oder doch kaum durch diesen Motum erhalten werden kan? Ubi finis & usus est nullus, ibi etiam actus est frustraneus: Wo man keinen Endzweck und Nutzen vor sich hat, da ist auch die Arbeit vergeblich. Nun aber ist die Materia derer febrium contagiosarum eine solche, die keiner andern, als nur einer Speciei Excretionis Folge leistet, und darbey die Natur wegen des Ausgangs, Eventus, nicht gewiß seyn kan: wo hergegen eine grobe Materie ausgeworffen werden soll, da kan sie gewiß seyn. Dannenhero kan mans der Natur nicht verdencken, vitio verti non potest, wenn sie zweiffelhafft ist. Da dann die Menschliche Natur vor allen andern Thieren in diesem Negotio um desto mehr wancket, anstösset und irret, weil die Menschliche Natur vor anderer Thiere ihrer mehr dem Erschrecken, Trepidationi, Aengstlichkeit und Confusion unterworffen ist, daß sie also nach gesunder Vernunfft einen solchen Actum um desto weniger unternimmt und anfängt, je weniger sie das Ende davon sehen kan. Wie etwa das gemeine Sprichwort von den Bauren lautet; Der Bauer thut nicht gern was umsonst. So ist es denn nun aus eben diesen Fundament, wo die Materia fast unüberwindlich ist, oder der Sieg, den die Natur in diesem Negotio haben soll, gantz zweiffelhafft ist, nicht zu verwundern, wenn sie trepide, dubie, timide, tergiversanter handelt und immer wancket. Und dieses ist die dejectio virium, die destitutio motuum, nemlich die debilitas, die in febribus malignis der Materiæ entgegen gesetzt zu werden, gemein ist. Daß aber auch diese Fiebern unvermuthete und unordentliche Angriffe formiren, ist weit weniger zu verwundern; denn ob sie gleich angefangen zu agiren, wenn sie es nicht ausführet, so ist es kein Wunder, wenn sie mit einem Impetu, durch Confusion und die gröste Aengstlichkeit und gleichsam in Desperation sich ermannet, exardescit, den Auswurff der Materiæ auf einmal simul & semel mit Ungestüm zu verrichten, aber auch vergeblich. Allwo zwar die Intentio generalis, etwas Böses auszuwerffen, gut, der Motus aber ungeschickt ist; Inzwischen aber thut doch die Natur, was sie kan. Hieraus aber erhellet sattsam, daß die Conceptus de qualitati-

bus materiæ malignæ und spiritibus evertentibus, da man die qualitatem materiæ und spiritus corrigiren will, allerdings vergeblich scheinen.

Eben in diesem Puncte müssen wir Göttlicher unmittelbarer Regierung und Direction den grösten Access lassen. Alle andere Dinge können mit Physicalischen, Mathematischen und Mechanischen Begebenheiten remonstriret werden: in ausserordentlicher Furcht und Schrecken aber müssen wir Göttliche sonderbare Gerichte erkennen. Ein böses Gewissen fürchtet allezeit das ärgste. Sind solche Land-Plagen Göttliche Straffen, so finden sich die nicht so gar wohl verwahrte Gewissen immerzu am meisten getroffen; sie wachen auf, und sind in Furcht und Angst. Allein ein Christ nehme auch hieraus Gelegenheit, sich mit dem besten Præservativ wider die Kranckheit zu verwahren. Er reinige sein Gewissen, versöhne sich mit GOtt, und mache sich einen freyen Muth, lebe nüchtern, und in GOtt andächtig: so wird bey ihm die meiste unnöthige Furcht verschwinden. Er betrachte den Tod, wie ihn rechtschaffene Christen ansehen müssen, so kan er nicht davor erschrecken oder sich entsetzen. Er lasse sich bey angehender Kranckheit in allen Göttlichem Willen. Ist nun dessen Natur ruhig, und von allen andern Affecten frey; so kan sie auch mit einer Freymüthigkeit entweder die Anläuffe des Contagii gar ausschlagen, und den Leib præserviren, oder das unvermerckt eingeschlichene Böse mit gehöriger Ordnung überwinden. Herr D. *Kanold* in denen Send-Schreiben von der Anno 1708. und 1709. in Preussen *grassirenden* Pest p. 19. hat von der Furcht folgendes „Wer nun solche Gelegenheit nicht fliehet, und noch darzu furchtsam ist, der giebt „Ansam recipiendi Contagium. - - - Warum aber die Furcht alsdenn so sehr scha- „de, gebe ich diese Rationem: Tempore pestis corpus humanum triplici peri- „culo expositum est, 1.) Mutationi aëris p. n. 2.) Particulis contagiosis; & „3.) Mille aliis periculis. Ergo ut corpus ab his injuriis præservetur, neces- „se est, ut Anima perpetuo per motus vitales id, quod ab extra imminet, abi- „gat, & quidem per motus extraordinarie institutos. Kommt nun ein Schre- „cken oder Furcht, so verläst die Anima ihre Hut oder Posto, ut ita dicam, und die „Infectio ab extra hat freyen Zutritt.

Ich hatte mir zwar vorgenommen von der Pest etwas ordentlich allhier zu handeln; allein ich fande die Sache von solcher Weitläufftigkeit, daß nicht eine compendiöse Abhandlung, sondern ein grosses Volumen daraus hätte anwachsen können: werde also das mehreste übergehen: zumahl da mir bekannt, wie der in Observationibus ungemein accurate, und in der Stahlischen Medicin gründlich erfahrne Herr D. *Kanold* in Breßlau einen grossen Vorrath zu solcher Materie colligiret, und zum Theil so disponiret, daß man etwas gründlich gelehrtes davon zu hoffen hat: glaube auch, wann, nach Göttlichem Verhängniß, diese deleterische Seuche in Deutschland oder Europa sich wieder regen solte, er werde nicht säumen, das Colligirte zeitig genug public zu machen. Wem aber inzwischen beliebet einige Muster davon in Betrachtung zu ziehen, kan solche finden in denen colligirten

Send-Schreiben von der in Preussen *Anno 1708.* in Dantzig *Anno 1709.* in Rosenberg *Anno 1708.* und in Frauenstadt *Anno 1709. grassirenden* Pest, so Anno 1711. in Breßlau gedruckt: ferner die Send-Schreiben von der Pest in *Marsilien* Anno 1721. in Leipzig gedruckt: auch wird in dem nunmehro grossen Wercke derer Sammlungen von Natur-*Medicin*-und Kunst-Geschichten derer Herrn Breßlauer, welches wir ebenfalls diesem berühmten Manne zu dancken haben, kein Monat gefunden werden, darinne nicht zum wenigsten eine Nachricht, wo zu der Zeit die Pest grassirend gewesen, zu lesen ist. Von der Polnischen Pest finden sich in Act. Med. Berol. Dec. II. Vol. 3. p. 92. 2. Schreiben, welche beweisen wollen, daß es keine rechte Pest gewesen, dürfften aber nicht überall Approbation finden.

Ob nun gleich in dem Kanoldischen Wercke, welches er Jahr-Historie von der gesammten Pest-*Grassation* von Anno 1711. biß 1716. nennet, etwas rechtes sowohl von Theoreticis als Practicis, enthalten seyn wird; so dürffte doch solches wohl nicht eher das Tages-Licht schauen, biß etwa, nach Göttlicher Verhängniß von der Pest in Teutschland wieder solle gehöret werden. Will dannenhero nur kürtzlich dasjenige, was etwa einem angehenden Practico einen Vorgeschmack darzu geben könte, allhier durchgehen, und unter der Hand auch den Stahlischen Text berühren.

1.) Ist nöthig, daß wir um den Ursprung und Alterthum der Pest bekümmert seyn, und forschen, ob es eine alte oder neue Kranckheit, und wo selbige eigentlich zu Hause sey? Daraus entstehet dann billig die Frage? Ob auch die Pest vom Anbeginn der Welt gewesen sey? Aus Göttlichem Worte müssen wir hierzu die beste und sicherste Nachricht holen. Man lieset aber vor der Sündfluth weder von der Pest noch andern Kranckheiten; sondern vielmehr, daß die Alt-Väter zu sehr hohem Alter von 7. 8. 900. Jahren gelanget seyn. Weil nun zu vermuthen, daß die Erde vor der Sündfluth mit einem noch gesunden Erdreiche, (einige wollen sagen mit einer Terra sigillata,) und daher entstandener gesunden Lufft umgeben gewesen, über dieses die Menschen, in Wein oder andern hitzigen Geträncken, sich nicht berauschet, und ihre Leiber zu Kranckheiten disponiret haben: so läßet sich auch der Schluß machen, daß zu der Zeit noch niemand von der Pest etwas wissen können. Nachdem aber durch die Sündfluth der so gesunde Uberzug der Erden weggeschwemmet worden; die Erde nachgehends böse Ausdünstungen von sich gelassen; der Anbau des Weins, und die daraus entstehende Debauchen sich hervor gethan; die Menschen in alle Welt-Theile, auch an die ungesundesten Oerter, zerstreuet worden: so sind nach und nach die Leiber zu Kranckheiten disponiret, und diejenigen, welche an gar ungesunden Orten gewohnet, gar mit der Pest befallen worden: die sich dann hernach durch Anstecken auch in andere gesunde Länder ausgebreitet hat.

Das erste Wort von der Pestilentz in Heil. Schrifft findet sich im II. Buch

Mos. Cap. V. v. 3. da Moses den Pharao um 3. tägige Erlaubniß, GOTT zu opffern, bittet: daß uns nicht widerfahre Pestilentz oder Schwerdt. Woraus denn sicher erhellet, daß zu der Zeit die Pest in Egypten bekandt gewesen. Nun ist wohl gewiß, daß GOtt der HErr immediate zuweilen die Pest, als besondere Straffen, seinem Volcke zugeschickt, und absque contagio plötzlich erwecket; oder durch einen Engel des Verderbens ein gantzes Lager derer Feinde in einer Nacht damit schlagen und verderben lassen. Allein aus solchen Exempeln, welche extraordinair und miraculös sind, hat man keinen Schluß auf den Ursprung und Alterthum zu machen. Wir finden im V. Buch Mosis Cap. XXVIII. v. 21. Der HERR wird dir die Sterbe-Drüsen anhängen: und v. 27. Der HERR wird dich schlagen mit Drüsen Egypti: daraus machen wir nun billig den Schluß, daß Egypten vor andern, der Pest halber, schon bey dem Volcke GOttes beschryen gewesen. Dieses bekräfftiget nun der Herr D. Kanold. in denen Send-Schreiben von der Marsilianischen Pest p. 57. in Beantwortung der Frage:

2.) Ob, und wo die Pest eigentlich in *Orient* zu Hause sey? Er erweiset aus *Prosperi Alpini Tract. de Medicina Ægypt.* und aus andern Reise-Beschreibungen, daß in und um Cayro oder *Alkair* die Einwohner um der vielen Unreinigkeit willen sonderlich bey grosser Hitze, stets mit der Pest geplaget würden; referiret auch, daß Anno 1572. in Alkair Babylony binnen 3. Monaten über 2 Millionen und viertehalb hundert tausend Menschen gestorben. Er communiciret auch daselbst p. 61. eine Chronologiam Pestium Orientalium semisecularem, und thut dar, daß sie von 1648. biß 1700. alle Jahr oder continuirlich daselbst gewütet habe. p. 63. erörtert er

3.) Die Frage: Woher es denn komme, daß in denen Morgen-Ländern dieses Ubel der Pest so gar gewöhnlich, oder daselbst eigentlich zu Hause und *epidemisch* sey? Die Beantwortung ist, daß, wann man die Sache nach denen neuern Zeiten betrachtete, die Demonstration aus denen Glaubens-Articuln der Mahometanischen Religion gar leicht zu finden sey. Dann weil alle diese Morgenländische Völcker die Necessitatem Fati und Prædestinationem zum Haupt-Artickul hätten, und sich um keine Præservation bekümmerten; so könne es nicht anders seyn, es müsse dieses Ubel von einem Orte zum andern gehen, und also beständig wüten. Betrachte man sie aber nach denen alten Zeiten, so könte man wohl keine andere Ursache finden, als die ausserordentliche Hitze und faule Ausdünstungen derer stehenden und moderigt werdenden Wasser des ausgetretenen Nili, dadurch die Humores derer Menschen in eine Putredinem gebracht, und folglich die Causa proxima materialis introduciret werde. Ich recommendire jedem angehenden Practico diese schöne Historische Vorbereitung des Herrn D. Kanolds mit Nachdencken zu lesen, nemlich die Send-Schreiben von der Pest in *Marsilien*: er wird die wenige Arbeit, so etwa in Durchlesung eines halben Alphabeths bestehet, nicht ohne Nutzen verrichten. Dieses mag einsweils genug von der Historia Originis seyn.

Um

Um aber dem G. L. ein mehreres Verlangen, die vorbelobten Kanoldischen Scripta in Æstim zu halten, zu erwecken, und zumahl in dieser Pest-Materie; so gebe ein unvergleichliches Attestat eines guten Practici nemlich des Herrn D. Wilhelmi in Colchico p. 35. & seq. in folgenden mit bey: „Zum voraus aber gestehe, daß in dieser Materie zu alten und neuen Zeiten nichts soliders gesehen„ worden, als die Schrifften des vortrefflichen Herrn D. Kanolds in Breßlau, wel„cher, zufolge des scharffsinnigen Herrn D. Stahls, d. z. Königl. Preußischen„ Hoff-Raths, die dicke Decke vieler alter verderblichen Præjudiciorum abzureis„sen sich bemühet, und durch eine vernünfftige und accurate Methode gezeiget,„ wie, nach dem Ductu der vorsichtigen und fast alles würckenden Natur, die Pest,„ samt andern ansteckenden gifftigen Fiebern, zu tractiren und zu curiren sey: dem„ als Testi ἀυτόπτῃ nicht allein, sondern auch, als einem gelehrten und religieusen„ Medico, und welchem eine besondere Erfahrung hierinnen beywohnet, jeder, der„ solche Schrifften examiniret, leichtlich glauben und trauen wird.„

Bey so herrlichem Zeugnisse von jetzt belobten Scriptis finde ich also überflüssig, in dem Commentario von dieser Materie weitläufftig zu seyn: nur will ich nach Anleitung des §. allhier noch diese Quæstion erörtern: Ob die wahre Pest einig und allein von Furcht und Schrecken, *absque contagio*, entstehen, und an einen Menschen kommen könne? Die Antwort darauf ist Nein. Es kan wohl seyn und geschehen, daß ausser der Pest-Zeit ein Mensch, wann ihm von der Pest auch eine unwahre Begebenheit erzehlet wird, also erschrecke, daß er davon kranck und mit allen Criteriis der Pest befallen werde, auch wohl gar als ein Verpesteter sterbe: wie mir dann noch vor kurtzem ein glaubhaffter Mann folgende Historie erzehlete: Anno 1690. grassirte allhier ein hitziges Fieber, daran etliche junge und starcke Männer plötzlich verstarben, welches unter denen Leuten eine grosse Consternation verursachte. Ein Lehr-Junge beym Tuchmacher-Handwercke aus einem benachtbarten Städtgen machte sich in dem Verlangen, seine Eltern zu besuchen, dieses zu Nutze, und gienge, ohne daß er einen Krancken allhier gesehen hätte, nach Hause. Der Vater fragt ihn bey seiner unvermutheten Ankunfft, was die Ursache sey, daß er so unverhofft komme? der Junge sagt, er wäre vor sich und fast ohne Erlaubniß weggegangen; es würde ihn aber der Vater dessen nicht verdencken, dann man begrübe in Eisenach täglich 7. biß 8. Personen, und glaubte, daß die würckliche Pest vorhanden sey. Hierüber erschrickt der Vater, legt sich von Stund an zu Bette, und stirbt binnen 2. Tagen mit öffentlichen Pest-Zeichen; jedoch also, daß niemand weiter von ihm angesteckt wird. Dergleichen Historien können mehr passiren. Allein wann man auf den Grund siehet, so sind solche plötzliche Todes-Fälle keine würckliche Pest, aus Ursache, weil das allezeit darzu nöthige Contagium fehlet. Wer etwas gründliches von dieser Materie lesen will, dem recommendire Herrn *Alardi Mauritii Eggerdes* Tractat, welcher der grausamen

Pest-Seuche gründliche und wahrhafftige Abbildung genennet wird, und Anno 1720. in Breßlau gedruckt ist. Dieser Herr Autor ist unter allen, welche bißher von der Pest geschrieben, wohl der glaubhaffteste Zeuge, obberührte Quæstion zu decidiren; immassen er binnen 9. Jahren bis 100. von der Pest inficirte Oerter nicht allein besucht, sondern auch, als besonders darzu verordneter Commissarius, durch löbliche und höchst nöthige Anstalt, das fernere Anstecken verhindert, und also die Pest in der Blüthe erstickt. Solches referire nicht aus seinem wohl gegründeten Tractat allein, sondern bestärcke es auch aus dem Munde eines redlichen Cavalliers, welcher ihme an vielen Orten, als ein Mit-Commissarius oder Collega zur Seite gestanden. Er führet in obberührtem Tractat einen Casum an, da ein furchtsamer Medicus, von dem Anschauen einer Pest-Beule, vor Schrecken in Ohnmacht gesuncken; weil er aber vom Contagio zuvor nicht berühret gewesen, so hätte ihm auch solches keine Kranckheit weiter gebracht. Summa; er beweiset in dem gantzen Tractat deutlich mit der Erfahrung, daß nicht Furcht und Schrecken eintzig und allein die Pest zu erwecken hinlänglich sey: sondern daß, wann dieser Affect eine Pest erweckete, gantz gewiß ein ansteckendes Gifft oder Contagium zugleich mit vorhanden seyn müste. Dann wann diese Meynung nicht richtig wäre, so wäre auch alle Gegen-Anstalt vergeblich und umsonst. Da aber die Erfahrung von Anno 1705. biß 1715. in Schlesien zur Genüge erwiesen, daß, durch Verhinderung des Contagii, auch die Pest zurücke gehalten worden, und solches an allen denen Orten, welche die Verordnung angenommen, gantz gewiß; da hergegen einige Städte, welche dieser Verordnung entgegen gelebt, gar sehr verwüstet worden: so folge dann der ungezweiffelte Schluß, daß das Contagium oder das Pest-Gifft, damit ein Mensch von dem andern inficiret werde, vor die eintzige Ursache der Pest angenommen werden müsse.

Schrecken und Furcht ist freylich das Mittel, wodurch die Pest hefftig und gefährlich wird; ja es kan dieser Affect auch wohl bey einem Menschen eine Pest erwecken, die sonst verborgen geblieben wäre: aber absque Contagio kan es nicht geschehen. Dem Contagio müssen sich viele exponiren, und können solches an sich zu ziehen nicht vermeiden: eine vorsichtige Natur aber treibt dasselbe durch ordentliche Colatoria zum öfftern unvermerckt wieder aus dem Leibe hinaus. Wird sie aber durch Schrecken in ihren Motibus vitalibus gestöhret, und die Excretiones nur etliche Minuten verhindert; so expandiret sich das Miasma, und inficiret in kurtzer Zeit die gantze Massam humorum, und verursachet, daß die Natur hernach ihre Motus verstärcken, und den Patienten damit empfindlich fallen muß.

Ettmüllerus Tom. III. p. m. 421. führt zwar 6. Casus auf, die er 1680. da die Pest zu Leipzig grassiret hat, angemercket, und giebt ihnen den Titul: Pestis ex Terrore sine Contagio: allein weil sie in währender Grassation bemercket worden, da das Contagium in der Stadt und im Lande gewesen, so lässt sichs nicht gewiß behaupten, daß der von Schrecken kranck gewordene zuvor vom Contagio befreyet

freyet gewesen seyn solte. Ex. gr. Casu 3tio giebt ein Leinwands-Händler seiner Magd das in Leipzig gelösete Geld, um solches im Wasser etliche mahl abzuwaschen, davon erschrickt die Magd, und bekommt die würckliche Pest. Wer will nun gut darvor seyn, ob nicht einiges Geld darunter gewesen, welches Pest-Patienten kurtz vorher in Händen gehabt. Vorbelobter Herr Eggerdes p. 96. communiciret 2. deutliche Casus, da das Contagium durch Geld fortgeschleppet worden: nemlich 1.) ein Metzger, welcher Viehe an einem verpesteten Ort verkaufft, zehlet das davor empfangene Geld einer Bäuerin zu, die es sogleich in den Schubsack stecket. Sie ist, aber kaum nach Hause, da sie an eben dem Orte, wo der Sack das Bein berühret, hefftiges Brennen, Geschwulst, Entzündung und Pest-Symptomata empfindet. 2.) Der Metzger selbst fordert bey einem Wirthe etwas zu trincken, und weil der Wirth ihn, als eine verdächtige Person, nicht ins Hauß lassen will, heisst er solchen einen Bang-Haasen. Da er dem Wirthe nun das Geld vors Bier giebt, spricht er darbey: Da hast du die Pest. Der Wirth will zeigen, als fürchte er sich nicht, nimmt derohalber das Geld ins Maul: es bekommt ihm aber gar übel; massen ihm der Kopff so starck, als ein Ofen-Topff aufschwillt, und in wenigen Tagen verstirbt. Wie nun bey diesen Personen von dem Gelde ohne Schrecken die Pest entstehen können: also hat auch vorberührte Magd, mit Beyhülffe der Furcht, leichtlich dadurch inficiret werden können. Und so ist es auch mit denen andern Historien beschaffen.

Eine deutliche und wohl gegründete Remonstration, daß die Pest nicht aus der Imagination, Furcht, nicht aus der Lufft, nicht aus Zauberey, Constellation derer Planeten, Erscheinung derer Cometen, nicht von einer Causa verminosa, sich entspinne; sondern ihren wahren Ursprung aus der Türckey habe; kan der geneigte Leser auch in vorgerühmten Tractat de Colchico des Herrn D. Wilhelmi von p. 39. biß 47. lesen.

So kurtz aber, als ich die Anmerckungen zu machen mir vorgenommen, so kan doch nicht vorüber, auch einige Gedancken in Ansehung der Definition dieser Kranckheit zu eröffnen. Unser Herr Autor setzt solche allhier in die Ordnung derer Fieber, und tractiret dieselbige auch in der Pathologie und Pathognomie dafür; dahero dann dessen treue Nachfolger, sonderlich aber Herr D. Juncker in Consp. Medic. Edit. I. p. 352. folgende Definition entworffen:

Pestis est princeps febrium acutarum, epidemicarum, malignarum, ubi Principium Vitale per motus febriles summe subtilem & ad corruptionem putredinosam inferendam admodum agilem materiam versus peripheriam corporis excutere, eliminare, & hac ratione periculum sphacelosæ corruptionis avertere intendit.

Diese Definitio nun dürffte heut zu Tage wohl von denen meisten, als vollgültig agnosciret werden, wann sie nur der Meynung seyn, daß die Natur durch die Motus febriles das in den Leib eingeschlichene Peregrinum auszutreiben pflege.

ge. Man wird so dann, woferne man die Motus febriles als eine Würckung der Natur betrachtet, die besondere Definition, welche mehr belobter Herr Eggerdes p. 31. daß nemlich die Pest eine blosse Vergifftung eines Menschen sey, Intoxicatio a Veneno Contagioso, gar leicht verbessern können.

Dann ob er gleich aus vielfältiger Erfahrung daselbst p. 32. behauptet, daß das Pest-Gifft allerhand Arten Kranckheiten, darzu der Mensch geneigt, würcke und hervor bringe, oder wenigstens die Pest mit solcherley Kranckheiten verknüpffet sey; so ist deßwegen noch nicht übern Hauffen geworffen, daß die Motus febriles nicht zugleich mit, ja primario, vorhanden seyn, und dem Miasmati venenoso sich widersetzen könten. E. gr. zeigt sich die Pest als eine Apoplexia, Epilepsia, Paralysis, Syncope, &c. so haben solche alle Motus spasmodicos zum Grunde, welche im Haupt-Fundament nichts anders sind, als Motus vitales ad spasmum usque aucti, und haben allezeit die Intention, etwas böses auf febrilische Art auszutreiben. Daß sie aber nicht allezeit nach der bekandten Ordnung erscheinen, daran ist zum theil die perturbirte und zum Errore geneigte Natur, theils aber die mala constitutio partis alicujus in specie Schuld. So ferne nemlich ein Mensch bey hohem Alter, und dessen Gehirne besonders zu einem Schlagflusse, oder propter congestionem humorum zur Extravasation prædisponiret ist; so ereignet sich bey dem ersten Versuche der Natur die Apoplexia, und der daraus folgende schleunige Tod verhindert, daß man das Fieber nicht gar deutlich erkennen kan. Man nehme dißfalls andere Fieber zum Exempel, so wird man finden, daß Febris intermittens, Variolæ, Purpura, &c. sich dann und wann mit ordentlicher Epilepsie anfangen; und diese verdunckelt die Signa diagnostica dermassen, daß man Febrim intermittentem nicht eher, als aus denen zu gehöriger Zeit revertirenden Paroxysmis epilepticis erkennet. Wie offt fängt Febris maligna mit Ohnmacht an, und giebt zu erkennen, daß man hefftige Symptomata darauf zu fürchten habe? Kommen nun solche Anfälle in der Pest, als einer Kranckheit, die vor das allerhefftigste Fieber passiren muß; was Wunder, daß die Patienten gleich vom Anfange Todes verbleiben?

Siehet man die andern Kranckheiten an, welche Herr Eggerdes l. c. erzehlet, so wird man mehrentheils erkennen können, daß die Natur das Miasma pestilentiale & deleterium, wegen schon vorhandener übeln Constitution, oder bloß ex errore, in ein Viscus nobile treibe, und daß daselbst, entweder eine schleunige corruptio, Schmertzen, oder eine male applicata evacuatio sive excretio geschehe; also daß, wegen Hefftigkeit dieses innerlichen Affects oder vielmehr Effects des Miasmatis, die Motus febriles von aussen nicht erkennet werden können. Unterdessen bleibet doch gewiß, daß die Natur, auch unter dem Schemate anderer Kranckheiten, nicht unterlasse, durch febrilische Bewegungen das Contagium auszuschaffen, oder die dadurch erweckte Corruption zu corrigiren, und den Leib vom Verderben zu erretten. Eine gründliche Deductio ætiologica fermen-

ti

ti s. miasmatis pestilentialis, wie es theils, als eine materia subtilis aërea active sich verhalte, theils aber von der Natur auch active darwider gestritten werde, wird von Herrn Rath *Meuder in Supplemento secundo* der Ranoldischen Sammlungen *p. 164. produci*ret.

Wann Herr Eggerdes an die Signa oder Kennzeichen der Pest kommt, sagt er p. 44. daß nur ein eintziges Zeichen sey, woraus eine gegenwärtige Pest erkannt werden könte, nemlich, wann viele Menschen, so mit einander umgiengen, erkranckten, und von solchen die mehresten jähling stürben. Also könne man auch von einer zukünfftigen Pest die Gewißheit vorher sagen, daß, so offt man in benachbarten Ländern die Pest grassiren höre, und mit solchen Ländern die Gemeinschafft nicht aufhebe, so würde gewiß erfolgen, daß man mit der Pest auch werde angesteckt werden.

Die Kennzeichen unsers Herrn Autoris aber in dem Collegio MSto Pathognomonico sind folgende:

Das Signum Pathognomonicum, oder vornehmste und eigentlichste Kenn-» zeichen derer pestilentzialischen Fieber ist, wann unterschiedliche Leute an solchen» Fiebern kranck liegen, und fast alle Bubones und Anthraces, Pest-Beulen und» Schwären bekommen.»

Hernach verräth auch die Pest, wann viele Patienten sich bald nach einan-» der oder zugleich legen, und Bößartigkeit oder grosse Malignität darzeigen, an» denen Schwären plötzlich sterben, oder sonsten leichtlich in heissen oder kalten» Brand und Fäulung verfallen, und darbey grosse Angst, Bangigkeit, Schmertzen» und Ohnmacht auszustehen haben.»

Es giebt zwar noch andere, aber in erträglicherm Grad, bößartige Fieber, in» welchen dergleichen Beulen-haffte Geschwulste und Parotides entstehen, in» Wahrheit aber und engerm Verstande, dürffen sie nicht unter die pestilentzialische» Fieber gezehlet werden.»

Billig aber giebt in der Pest und pestilentzialischen Fiebern der Ausgang» das gewisseste Kennzeichen ab, wann nemlich die meisten Patienten daran sterben.»

Auch wird diesen beygerechnet, wann gemeiniglich, so wol vor als in dem» Fieber, über allzugrossen Verlust derer Kräffte, über Zaghafftigkeit, Kleinmüthig-» keit, tumme Vergessenheit, darbey der Patiente sich und die Seinigen negligiret,» geklaget wird; oder wann sich einer den Tod nur allzubald prophezeyet, und im» Gemüthe vorstellet.»

Bey andern ist es auch ein Zeichen, wann die febrilischen Symptomata,» ohne besondere Ursache, oder vorgegangene Fehler, sich zu præcipitant und un-» gewöhnlicher massen schlimmern, und einen Ausgang nehmen, der mit dem Anfange der Kranckheit gar nicht proportionirlich ist.»

Man darff aber nicht von einem oder wenigen Patienten aus solchen» Kennzeichen den gewissen Schluß vorhandener Pest machen; sondern es müssen»

„deren etliche oder viele also kranck werden, ehe man der Sache gewiß seyn kan.
„Will man aber von einem oder wenigen, die da anfangen sich übel zu be„finden, judiciren, daß sie eine solche Kranckheit ausbrüten würden; so muß man „versichert seyn, daß die Kranckheit zu der Zeit eben grassirend seyn. Zum theil „aber muß man auch auf die Gleichheit derer Zufälle, die sich beym Anfange oder „Angriffe der Kranckheit ereignen, sehen: da nemlich beym erstern Paroxy„smo sich hervor thun ordinaire Bangigkeit, ziehende und Krampff-artige „Schmertzen im Rücken und Gliedern, grosse und allzugeschwind anwandelnde „Mattigkeit, Schwindel und Düstrigkeit des Haupts, oder gar leichte Deli„ria &c.

Mehrere Signa und Symptomata werden in denen Kanoldischen Send-Schreiben und anderswo nachgelesen. Ich komme nun wieder zum Text unsers Herrn Autoris.

§. 3. Betrachten wir aber, auf was Art die Pest einen guten und heilsamen Ausgang gewinne? so gehen die von vielen Seculis her gemachte Observationes und Erfahrung einmüthig dahin, daß solches auf dreyerley Art geschehe: 1.) Beym Angriffe durch lang anhaltendes Schwitzen. a) 2.) Durch Bubones, oder Beulen. b) 3.) Durch Anthraces, c) oder Schwären und schwartze Blattern. Beyde diese aber müssen zeitig und ohne besondere Mühe hervorbrechen.

a) **Schwitzen** wird allhier zum Theil als eine Excretio critica laudabilis, zum Theil aber auch als ein Signum prognosticum betrachtet. Wann es aber nützlich seyn, und einen guten Ausgang zeigen soll, so darff es nicht in allzugrosser Feuchtigkeit oder Tropffen-weiß fliessendem Schweisse, sondern bloß in einem Dunst bestehen, der gleichsam als ein Rauch oder Nebel von dem Patienten ziehe. Mit solchem Dunste gehet das Miasma subtile contagiosum am commodesten aus dem Leibe. Jedoch verhält sich diese Excretio gemeiniglich nach der Constitution des Leibes oder Temperaments. Müssen also, wann Schwitzen löblich heissen soll, trockene Leiber gelinde und in Form eines Dunstes schwitzen; succulente aber können auch ohne Schaden viele Feuchtigkeit von sich lassen: trägt sich aber das Gegentheil zu, daß nemlich sonst trockene Leute copiös, und suculente nur gelinde oder extraordinair excessiv schwitzen; so ist beydes der Natur nicht convenable, und folglich von schlechter Hoffnung. Vor Zeiten hat man die Excretionem sudoris vor das Hauptwerck der gantzen Cur gehalten, und vermeynet, daß man das Gifft uno impetu dadurch vom Hertzen weg und aus dem Leibe treiben könte: allein wie mehrbelobter Herr D. Kanold in der Dantziger Pest p. 70. bemercket, so sind Sudores, sowohl præservative, als curative, nicht allein nicht hauptsächlich nöthig, sondern zum öfftern mehr schädlich als nützlich gewesen, und viele

sind

sind absque sudoribus gewesen. Er bemercket auch p. 31. daß bey sich ereignendem Schwitzen vielmahl die Bubones zurücke blieben; da doch in diesen die beste Crisis der Pest bestünde.

b) *Bubo*, eine Beule, Drüse oder Knote, ist eine Inflammatio einer Glandulæ, welche entweder sich schleunig in ein Geschwär verwandelt, oder nach und nach wieder zertheilet. Bubo und Beule sind Nomina, welche auch andern glandulösen Tumoribus und Geschwüren beygeleget werden, wie zum Exempel Bubones Venerei seyn. **Drüse** aber soll nach Paulini Anmerckung in der Zeit kürtzend-erbaulichen Lust *Part. III. p. 230.* den Nahmen von dem tapffern Römer *Druso* haben, nach welchen, weil er denen Teutschen mehr Furcht und Schrecken, als die Pest selbsten, eingejaget, und ihnen gleichsam eine Pest gewesen; sie diese in der Pest hervorbrechende Beulen Drüsen genennet haben. Bubones entstehen aber eigentlich daher, wann die Natur, per motum febrilem criticum, das Miasma putredinosum separiret, und solches nunmehro zu excerniren, und auf eine sichere Art aus dem Leibe zu schaffen, sich vornimmt, so treibt sie solches in eine mittelmäßige Glandulam, und verfolget es mit dem Zuflusse des Geblütes dergestalt, daß wann es einmahl in die tubulöse Verwickelung der Glandulæ gerathen, und sich darinnen fest gesetzt, es hernach nicht leicht wieder zurücke gehen, und das Geblüte ferner inficiren kan: sondern es wird nachgehends von der Materia ulcerosa, als einem Schleime, umwickelt, und so fort in Gestalt eines Geschwäres ausgeworffen.

Die Oerter, wo die Bubones entspringen, und sich am gemeinsten hinsetzen, sind diejenige, wo viele Glanduln gefunden werden, ex. gr. in ingvinibus oder an denen Schaam-Seiten, zwischen dem Bauche und dicken Beinen, unter denen Achseln, auf der Brust, am Halse und hintern Ohren.

Sollen aber Bubones von guter Folge seyn, oder eine Crisis laudabilis heissen, so müssen sie beym Angriffe der Pest nicht zu præcipitant, und auch nicht zu langsam, sich hervor thun. Die beste Zeit darzu ist, wann sie den 3ten oder 4ten Tag mit mercklicher Linderung derer Symptomatum erscheinen, und auf die Art, wie gut-artige Blattern nach und nach zur Zeitigung kommen. Ein gewisses Kennzeichen aber, daß ein Bubo loßbrechen werde, hat Herr D. Kanold in denen Send-Schreiben von der Preußischen Pest p. 34. und 77. angemerckt, daß man an vorgängigen Rücken- und Glieder-Schmertzen, und hergegen wenigerm Kopff-Wehe, wahrnehmen können, wann eine Pest-Beule hat ausschiessen wollen. Baglivius in Prax. p. 223. sagt: Je eher die Beulen in der Pest hervor brechen, je besser ist es; denn also werden die innerlichen Theile vor der Ansteckung des Giffts præserviret: allein gar zu præcipitant und übereilig, ist nicht ohne Gefahr; dann es heißt entweder, quod cito fit, cito perit: sie verschwinden zuweilen zu bald, und die darinnen enthaltene Materie, welche an Consistenz zu flüchtig ist, geht wiederum zurücke ins Geblüte, und folgt mehrentheils ein plötzlicher Tod darauf. Daher haben einige Chirurgi, um dieser Retrocession vorzukommen, versucht, die hervor-

ragende Beulen, so bald sie sich nur gezeiget, auszuschneiden. Wie denn Herr D. Sprögel in Ephemer. Cent. VII. p. 171. von einem Hamburgischen Chirurgo referiret, daß er Anno 1713. etliche hundert Patienten auf solche Art curiret, und sie vom Tode errettet habe; indem er ihnen, so bald er nur Schmertzen im Ingvine vermercket, ehe noch ein besonderer Geschwulst zu sehen gewesen, eine tieffe Incision gemacht, die inficirte Glandulam destruiret, und das Miasma mit dem Geblüte heraus lauffen lassen. Die Wunde habe er etliche Tage mit trockenen Carpie verbunden, und darauf eine bessere Eiterung erhalten, als wann er die ordentliche Suppuration erwartet hätte: es hätten auch gleich alle Symptomata nachgelassen, und wo er die Operation vor dem 4ten Tag verrichten können, da wäre ihm kein Patient gestorben.

Da aber Bubones pro Crisi oder Excretione laudabili vel salutari in Peste gehalten werden, so ereignet sich die Frage: Ob Bubones nothwendig in der Pest erscheinen müssen? und wann sie sich zeigen, ob sie sodann ein gewisses Kennzeichen der Pest abgeben? hierauf ist die Antwort: daß in denen Bubonibus die Natur zwar am gemeinsten ihre Excretion finde; doch höre und lese man auch von solchen Pesten, welche gar keine Bubones ausgetrieben, wie etwa im Sudore Anglico, davon drunten gehandelt werden wird, zu sehen gewesen: auch giebt es in solcher Pest, in welcher Bubones gemein seyn, gewisse Individua, an denen solche nicht aufschiessen, hergegen aber mehrentheils eine andere Excretio sich einstellet. Ob aber Bubones ein Kennzeichen der Pest abgeben? kan so absolute nicht bejahet oder verneinet werden: dann es finden sich auch Bubones in Lue Venerea, ingleichen im Rothlauffe. Von diesen letztern aber giebt Sennert. Libr. de Febr. p. 417. den Entscheid, daß sich zwar Bubones mit andern Symptomatibus Pestis in ingvinibus zeigten; wann aber bald darauf eine Röthe am Beine heraus bräche, und die Zufälle gelinder würden, so wären solche Bubones nicht, als ein Signum Pestis, sondern als ein Rothlauff zu betrachten: welches etwas ist, so in Praxi täglich vorkommt.

c) Anthraces, Carbunculi, Pest-Blattern, sind schwartze brennende Blattern und Blut-Schwären. Diese haben ihren Sitz oder Ursprung nicht von denen Glanduln, sondern setzen sich an die musculösen Theile und Tendines, und bestehen eigentlich darinnen, daß, wenn eine mit dem Miasmate contagioso inficirte Particula sanguinis in einer Extremitate Arteriolæ stecken bleibet, daselbst eine brandige oder faulende Inflammation entstehe. Sie sind aber, weil sie in ihrer brandigen Inflammation weit um sich fressen, und die gangrænöse Fäulung denen nächsten Partibus nobilioribus communiciren, viel gefährlicher, als die Bubones. Von der Cur dieserley Excretionum wird drunten §. 21. gehandelt werden.

Ausser diesen sind auch remarquable die Parotides, sie gehören aber ad Classem Bubonum, jedoch also, daß sie weit gefährlicher, als die Bubones, ja mehrentheils tödtlich seyn.

§. 4. Im

§. 4. Im Gegentheil wird man observiren, daß an der Pest mehrentheils sterben diejenige, bey welchen 1.) keine dergleichen Excretio in Zeiten zum Vorschein kommt; a) oder 2.) wann selbige ja erscheinet, allzubald wieder verschwindet und zurücke schlägt; b) oder 3.) gäntzlich nach denen innerlichen c) Colatoriis und Organis se- & excretoriis gehet; davon denn Durchfälle, übel gefärbte Urine, Brechen, oder wenigstens anhaltendes Würgen, Seiten-Stechen, Bräune, &c. entstehen, und insgesammt tödtlich werden.

a) Das Miasma Pestis ist also beschaffen, daß es in gar kurtzer Zeit eine tödtliche Fäulung erwecket. Wann es nun nicht bald aus dem Leibe ad Peripheriam geschafft werden kan, so steckt es das Geblüte immer je mehr und mehr an, und macht den Anfang zur Fäulung in der Massa des Geblütes selbsten, ohne daß es einen Partem solidam sogleich verletze, oder ein äusserliches Zeichen davon an den Tag lege. Daß aber diese Fäulung von sehr geschwinder Würckung sey, lässet sich daraus schliessen, weil viele in solchem Zustande an der Pest verstorbene Menschen nicht kalt oder steiff werden, wie andere todte Cörper, sondern gar gelencke bleiben; und so ferne sie nicht bald begraben werden, in kurtzer Zeit in gäntzliche Fäulung zerfallen.

b) Meldet sich eine Excretio Sudoris, Bubonum, oder Anthracis, und verliehret sich sogleich wieder, so ist es ein Merckmahl, daß entweder die Natur nicht Kräffte genug habe, das Miasma excernendum mit Congestionibus zu verfolgen; oder es ist dieses so subtil, daß es in dem Organo colatorio nicht lange kan behalten werden: sondern durch dessen Poros wieder zurücke gehet, sich mit dem Sanguine venoso oder der Lympha vereiniget, und mediante refluxu sanguinis & humorum mehr ein- als auswärts schleichet. Da nun die Natur in der ersten Expulsion nicht vermögend gewesen, das Miasma excrementitium in peripheria zu erhalten; so wird es ihr bey wiederhohlter Arbeit um desto mehr an Kräfften und Vorsichtigkeit fehlen, und folglich ihr Vorhaben zu keinem guten Stande bringen.

c) Wann das Miasma pestilentiale sich einwärts ziehet, und die Natur versucht es innerlich zu evacuiren, so müssen Viscera nobiliora dadurch leiden, und der Ausgang ist ordinair tödtlich: dannoch hat die Natur zu dieser Excretion tausenderley Gelegenheit, ex. gr. es kan ein Venereus, oder auch ein anderer zuweilen einen bösen Hals gehabt haben, i. e. es inclinirет einer, einen bösen Hals leicht und vielmahl zu bekommen: verfällt er nun in die Pest, so sucht die Natur gleich den einmahl zur Excretion gewohnten Ort, will das Miasma in denen Glandulis faucium excerniren; verursacht aber daselbst eine tödtliche Inflammation. Ist einer wegen schwacher oder von Flüssen afficirter Lunge zu Husten, Hæmoptysi, Seiten-

Stechen, ꝛc. geneigt, so hat er sich bey eingeschlichenem Pest-Contagio bald auf Afflictionem Pulmonum zu versehen: und also gehet es auch bey denen, die durch Debauchen den Magen und Därme verdorben, die leicht durchfällig werden, oder auf andere Art Mangel an denen Visceribus haben. Und wer dieses wohl überleget, wird gar leicht den Grund finden, wovon es komme, daß die Pest sich nicht auf einerley Art verhalte, sondern allerhand Kranckheiten vorstelle.

§. 5. **Als eine Mittel-Art guter oder tödtlicher Excretion sind in der Pest die Flecken (Petechiæ,) welche etwas langsam hervorkommen, und sehr blau oder braunroth, auch in grosser Menge erscheinen, und mit deren Loßbruche denen Patienten im geringsten keine Linderung bringen: diese sind bey denen meisten tödtlich, und die wenigsten kommen davon.**

Von dieser Specie Excretionis kan Herr D. Kanold in der Preußischen Pest p. 46. nachgelesen werden, woselbst umständliche Anmerckungen davon zu finden. Herr D. Hoffmann in der Disputation de Methodo curandi Pestem p. 10. sagt: daß es das schlimmste und gefährlichste Zeichen sey, wann nach denen Bubonibus sich noch Petechien einfänden; denn man könte daraus schliessen, daß die Natur nicht alles Gifft in die Bubones getrieben habe, sondern noch vieles mit denen Humoribus vermischt im Leibe vorhanden sey.

§. 6. **Aus diesen Experimentis folgt der Schluß, daß wann man in dieser Kranckheit was hoffen wolte, man das Ubel 1.) bey Zeiten oder bald, und 2.) durch die Haut, keinesweges aber innerlich, austreiben versuchen müsse, als welche innerliche Evacuation man auf alle Art fliehen und meiden soll.**

§. 7. **Dieser Experienz fällt auch die gesunde Vernunfft bey. Dann diejenige wenige Materia, die nur in Gestalt eines subtilen Hauchs oder Dunstes sich in den Leib eingeschlichen, kan unmöglich durch die Colatoria, welche zu groben Excrementis destiniret seyn, separiret werden: sondern es ist ohne Zweiffel kein Methodus excernendi besser, als derjenige, da in Form eines Halitus oder Dunstes die Materia aus dem Leibe getrieben wird; und solches kan nirgendswo kräfftiger, und mit mehrerm Nachdrucke, als in der Haut, geschehen.**

Diese zwey §§ finden ihre Explication in Junckeri Consp. Medic. p. 354. sub

sub Methodo Medendi. Man solte zwar meynen, es wäre schon möglich, und auch in der Vernunfft gegründet, daß in denen Colatoriis, wo was Grobes separiret würde, auch das Subtile mit dem Groben evacuiret werden könte. An der Secretione miasmatis trage auch keinen Zweifel. Allein weil es gar zu flüchtig und subtil ist, so kan post secretionem die Excretio und Evacuatio nicht so bald geschehen, daß nicht das Miasma sich wiederum von denen Excrementis internis sich loßhalfftere, und in die Poros viscerum, von daran aber ins Geblüte dringe, und daselbst neue Zerrüttung verursache.

§. 8. Uberlegt man nun diese Sache, wie sichs gebühret, so wird man sehen, daß zur Excretion des Miasmatis eben kein starckes und überflüßiges Schwitzen erfordert werde, sondern allgenug sey, wann nur die Haut feucht gefunden wird, und man sagen kan, daß die Transpiration vermehret sey. Zu einer solchen Vermehrung ist nun nicht nöthig, daß der Puls zu starck erreget werde; massen darauf nur eine beschwerliche Hitze und andere empfindliche Beschwerungen folgen, welche die freye Transpiration mehr verhindern, als befördern können. Diese Methode hält die Natur selbsten; sintemahl in recht böß-artigen Fiebern sowohl der Puls, als die Hitze, weit gelinder, als in andern starcken Fiebern, vermercket wird.

Je böß-artiger das Fieber ist, je gelinder und vorsichtiger muß die Natur in Evacuation der Materiæ morbiferæ verfahren. Præcipitante Bewegungen dissolviren das Geblüte zu sehr, lassen nicht zu, daß das Miasma sich davon separiren, oder an einen sichern Ort anhängen, und folglich ausgeschaffet werden kan: es bleibt bey schneller Bewegung das Böse immer mit denen Humoribus vermischt, welches endlich die gantze Massam inficiret, in Putrefactionem verwandelt, und folglich den Tod befördert, ehe eine Crisis gesehen werden kan.

§. 9. Ein gar deutliches Exempel ist der nunmehro vor 200. Jahren grassirt habende Sudor Anglicus, a) als eine derer schärffsten Pestilentz-Kranckheiten. Wurden Patienten damit befallen, so überlebten sie selten den andern Tag, sondern musten mehrentheils binnen 12. bis 24. Stunden crepiren. Es halffe da weder Præservatio, noch Curatio. Eintzig und allein muste der hervorbrechende Schweiß mit der grösten Gedult und Gelassenheit abgewartet werden, welcher nicht etwa wäßricht flosse, sondern bloß in Gestalt eines Nebels b) ausrauchte.

K. Dieser

K. Dieser Affect hat unter allen Pesten die Oberstelle behauptet: Es war darinnen dieses, nach dem Zeugniß der Autorum, die davon geschrieben haben, merckwürdig, daß er die Patienten in einer Geschwindigkeit mit einem Spasmo qs. exacte compressorio an der Brust, Schultern und Hüfften mit anxietate, angustia, ja auch mit Hitze, nach Unterscheid der Subjectorum überfiele. Anfangs giengen alle Patienten drauf, und, was das notableste war, säumete sich die Kranckheit in keiner Stadt über 2. 3. Tage, aber binnen solcher Zeit giengen in jeder Stadt viel hundert, ja tausend Menschen zu Grunde, ehe denen Medicis bekandt wurde, wie das Malum zu ändern sey: Und diejenigen, welche Artzeneyen brauchten, starben desto zeitiger, (denn es war dazumal und ist noch biß dato von 2000. Jahren her die hitzige Medication gebräuchlich, durch hitzige Medicamenta zu curiren.) Die aber davon kamen, die kamen 1.) durch eine solche Exhalation davon, und 2.) dieser Dunst und Excretio dependirete von der grösten Continenz des Patientens. Denn die sich viel bewegten, motitabant, starben gantz gewiß. Die aber nun recht stille lagen, die bekamen einen Dunst oder Dampff wie ein Nebel, daß es recht von ihnen rauchte, und kamen entweder bald davon, und blieben noch etliche Wochen lang bey grosser Mattigkeit sehr kranck, doch kamen sie wieder zu ihrer Gesundheit. Daraus siehet man, was eine etwas vermehrtere Ausdunstung und die Gelassenheit, dieselbe zu befördern, vermöge. Noch ist specialissime zu mercken, daß eben dieser Morbus die Städte in Gestalt eines Nebels überfallen, wie solches Forestus, welcher etwas weitläufftig davon geschrieben, angemercket, und habe ich allezeit darvor gehalten, daß diese Kranckheit durch ein Veneficium oder Vergifftung erwecket worden sey. Denn es trug sich fast ein gleicher Casus Anno 1684. und 1688. zu, da eine solche Seuche unter dem Rind-Vieh grassiret, nirgentwo aber länger als 3. Tage daurete, und nichts als Rind-Vieh und in specie Ochsen anfiele: es giengen viel tausend Stück Ochsen zu Grund, und niemand wuste die Ursache. Allein vom Rhein her bekamen wir die gewisse Nachricht, daß dieses Malum von etlichen Schelmen erwecket worden, welche von einer stillenden Frau Mutter Milch begehret, die ihnen aber Kuh-Milch darvor gegeben, daher denn auch die Seuche das Rind-Vieh angegriffen. Diese Seuche rückte alle Tage 3. Meilen.

a) Von diesem Morbo schreibet *Sennertus de febribus* p. 557. wie er sich als ein Febris maligna sudatoria in Engelland Anno 1486. angefangen, gantzer 40. Jahre gewütet, und binnen solcher Zeit so viel Einwohner weggerafft, daß es kaum glaubbar, ob so viel Leute auf dieser Insul zu finden gewesen. Von daran hat sich die Seuche im Niederlande, Holland, Braband, Flandern, Franckreich, Denemarck, Norwegen, rc. ausgebreitet, und von Anno 1525. biß 1530. auch grausam

geto-

getobet. Die Seuche ist vom Anfange so böß-artig gewesen, daß wann sie in eine Stadt kommen, sie täglich 5. biß 600. Menschen getödtet, und kaum den Hundertsten davon kommen lassen. Diejenigen, welche daran zu liegen kamen, wurden ohne Eruption eines Bubonis, Carbunculi, oder anderer Exanthematum mit der allergrösten Mattigkeit befallen, verfielen in Ohnmacht, wurden unruhig, ängstlich, klagten Kopff-Wehe, hatten geschwinden und ungleichen Pulß, und ein ausserordentliches Hertzklopffen, welches bey einigen, die darvon kamen, zu 2. 3. Jahre, ja wohl gar auf Lebenslang daurete. Sie zerflossen gleichsam in häuffigem und anhaltendem Schwitzen, so nicht eher aufhörete, biß nach Verfluß von 24. Stunden sich die Kranckheit solvirete. Die aber das Schwitzen verhinderten, keine Stärckung brauchten, die Wärme nicht vertragen, und hergegen Lufft an sich lassen wolten, die starben alle innerhalb 24. Stunden. Da man aber nachgehends gewahr worden, daß das Schwitzen müsse abgewartet, und die Patienten durch Stärckungen erquickt werden müsten, so sind nicht so viel Leute mehr daran gestorben.

Dieser Kranckheit gedencket auch Herr D. Slevogt in einer Anno 1697. edirten Disputation de Sudoribus p. 13. §. 17. und referiret ex Willisii Pharm. Ration. daß sie sich Anno 1485. im Augusto zum erstenmahl in Engelland angefangen, und zu Ende des Octobris wieder aufgehöret, und hernach lange nicht wieder gespühret worden, biß Anno 1506. 1517. 1528. und 1551. sie sich wieder geäussert: und, ob sie gleich nicht länger, als etwa 6. Monat, allemahl getodet, dannoch eine grosse Menge Volcks hinweg geraffet. Diese Relation ist des Sennerti seiner quoad Historiam & tempus durationis in vielen nicht conform. Ist einem aber etwas an der Wahrheit der Sache gelegen, so halte darvor, man glaube mehr dem Einheimischen, nemlich dem Willisio, als dem Fremden; zumahl da auch andere, nemlich Baco de Verulamio in Histor. Regni Henrici VII. Angl. Regis, gleicher Meynung mit Willisio ist. Daß hernach diese Seuche aus Engelland in Dennemarck, Norwegen, Pohlen, Teutschland, und von daran nach Niederland und Holland gekommen, davon ist Forestus Lib. 6. §. 7. Autor. Eine gantze Disputation aber hat der seel. Herr D. Wedel Anno 1697. von dem *Sudore Anglico* geschrieben, in welcher noch eine und andere Historica, Theoretica und Practica, die des Lesens wohl werth sind, gefunden werden.

b) Dieses ist ein von erhitzten Humoribus aushauchender Dunst, dergleichen zuweilen in hitzigen Fiebern wahrgenommen wird; keinesweges aber ein solcher Nebel, welcher von einigen vor die Pest selbsten gehalten, und viel Fabeln davon geschmiedet worden. Garmann de Miracul. Mortuorum Lib. II. Tit. IX. p. 722. §. 93. referiret von diesem Nebel aus Ludov. ab Hörnig Würg-Engel folgendes: „Als allhier zu Franckfurt die Pest grassiret, ist viel und offtmahls geschehen, daß Pest-süchtige mir referiret, sie hätten da und dort ein blaues Schwefel-Flämmlein oder Lichtlein gesehen. Manche haben erzehlet, ein dergleichen Flämmlein sey unversehens an sie gefallen, daher sie alsobald schwach worden.„

Mir erzehlete vor diesem ein alter Mann, daß es in seiner Jugend geschehen, nemlich da die Pest an einem gewissen Orte grassiret, ein daselbst wohnender Mann einen kleinen blauen Nebel oder Dampff hätte ziehen sehen, welcher sich in ein offenstehendes Loch einer Säule oder Stütze gezogen, dieses Loch habe er mit einem Lock Werck zugestopfft, und einen Pflock vorgemacht; darauf habe die Pest von Stund an aufgehöret. Nachdem er aber nach Verfluß vieler Jahre dieses Loch wiederum eröffnet, sey eben der vorgedachte Nebel oder Dampff wieder heraus kommen, und die Pest an dem Orte vom neuen erwecket. Welche Historie vor nichts anders, als eine ersonnene Fabel, passiren kan. Von diesem Nebel schreibet Herr D. Kanold Send-Schreiben der Dantziger Pest p. 17. folgendes: „Dann ob zwar das nicht wahr ist, was so lange schon geschrieben worden, daß das „Gifft, in Zeit der Pest, fliege oder ziehe instar tenuis nebulæ von einem Orte in „den andern, es falle Morgens und Abends, wie ein Reiff auf die Felder, Wiesen „und Kräuter, es hänge sich in denen Gemächern an die Spinne-Weben, daher „auch zu solcher Zeit die Spinnen, und andere gifftige Animalcula sich verborgen „hielten. It. Das Gifft hänge sich an die Milch, und mache oben auf, wann sie „etwas gestanden, eine blaue Haut und Flecken; weswegen auch die Leute, und „viele Medici, zu solcher Zeit Milch-Speisen zu essen, nicht rathen wollen: rc. „(denn solches alles ist falsch und erdichtet.)

Ob aber von einem andern mit bößartigen Effluviis angefüllten Nebel, wie Sennertus l. c. p. 559. bemercket, diese Kranckheit, nemlich Sudor Anglicus in Niederlanden entstanden, und, wie Forestus erzehlet, zu Amsterdam Anno 1529. den 20. Septembr. nach dem Abend-Essen in Gestalt eines Nebels sich eingeschlichen, und nur 5. Tage daselbst grassiret habe, lasse ich an seinem Orte gestellet seyn.

§. 10. In Ansehung dieser krafftig würckenden Excretion lässet sich die besondere Experienz des berühmten Sydenhams, die er an dem Bruder eines Apotheckers gehabt, anwenden. Dann da derselbe an einem Pestilentzialischen Fieber hefftig darnieder lieget, und wider das beständige Brechen und Würgen von seinem Bruder schon allerhand Medicamenta vergeblich genommen hatte; nunmehro aber es fast mit ihm zu Ende zu gehen geschienen: so kommt Sydenham darzu, verschreibt keine Medicamenta, sondern ordnet nur, daß der Patient unter gelinder Bedeckung möchte stille liegen, und in möglicher Continence einen Schweiß befördern: so bald das Schwitzen angehet, so bald höret das Brechen auf, und bey Continuation desselben mindern sich auch alle andere Symptomata. So bald er aber, zumahl in denen ersten 6. oder 8. Stunden, sich lüfften, und das Schwitzen verhin-

verhindern wollen, so bald hat er vermercket, daß die erstern Zufälle sich wieder eingestellet. Derohalber hat er hernach desto gedultiger aus- und gantzer 24. Stunden dem Schwitzen still gehalten; mithin aber ist er aller Gefahr entgangen, und in kurtzer Zeit vollkommen restituiret worden.

K. Es ist allhier 1.) die Krafft und Würckung des blossen Regiminis ohne Artzeneyen allerdings zu bemercken, daß, nachdem die Excretio ad superficiem corporis hervor gelocket, und also der Natur ein Weg zur Excretion gemacht worden, alle diese innerliche schwere und gefährliche Molimina auf einmal besänfftiget worden, der Patient zur Ruhe kommen, und alles zum Besten ausgeschlagen, in ipsum effectum vitæ transmutavit. Da denn nun desto mehr merckwürdig, daß in denen vorhergehenden Stunden, ehe noch eine merckliche Excretion geschehen, so offt sich der Patient gelüfftet, die Excretion verhindert, und alles einwärts gegangen; da dann ebener massen nach dem Hippocrate diese Conspiratio wohl zu betrachten ist, wie, wenn die äusserliche Superficies angegriffen ist, das Malum zurück nach den innern Theilen gehe. 2.) Sollen dergleichen Exempla wahrhafftig, nicht allein unser Ingenium und Perspicacitatem concludendi, den Verstand einen Schluß zu machen, sondern auch Solertiam attendendi den Fleiß und Geschicklichkeit etwas einzusehen und zu bemercken, schärffen, daß wir bedächten, wie allerdings ein kurtzes Schwitzen nicht hinlänglich sey, daß obgleich solches bey 8. Stunden lang gedauret hätte, dannoch das Residuum, wenn es verhindert würde, gleich zurück nach den innerlichen Theilen gehe. Hieher gehöret das in Wahrheit rude judicium Mechanicum: denn die Materia ist nicht grumatim, Klumpenweise gesammlet, daß sie also auf einmal ausgeworffen werden könte, sondern sie ist durch die gantze Massam humorum disseminiret, daß sie solchergestalt successive per superficiem und an jedem Orte derselben etwas ausgeworffen werden muß. Darbey denn nöthig ist, daß diese Ausdämpffung lang anhalte. Inzwischen giebt auch die gesunde Vernunfft an die Hand, daß, wenn diese Arbeit, nemlich die Excretio und Exhalatio mit gutem Successu eine Zeitlang continuiret werden soll, es eine Nothwendigkeit sey, daß auch die Massa humorum wiederum mit genugsamer Feuchtigkeit, an statt derer, die weggeschwitzt wird, versehen werde, worbey der Patient nicht so sehr, als man sichs einbildet, von Kräfften kommt; auch befördert diese Humectatio allerdings die hinlängliche Excretion: Es ist bißher in dieser Sache, daß man den Patienten das Trincken verboten, gar sehr verstossen worden. Denn je genauer die Particulæ sanguinis 🜍re agi-

agilissimo instructæ conjunctim denen Partibus fibrosis affriciret werden, desto vehementere Hitze erwecken sie, je diluciter aber und folglich speciatim zertheilter sie ad partes kommen und anstossen, desto gelinderer wird die Wärme.

Dieser Locus findet sich beym Sydenham. Sect. II. Cap.2.p.m. 138. woselbst die Epicrisis darüber noch merckwürdig ist, nemlich: Er wunderte sich sehr über den Diemerbroeck und andere, daß sie unter dem schlechten Prætext, als ob man des Patientens Kräffte menagiren solte, das Schwitzen zu interumpiren befehlen. Denn wer nur ein wenig in Praxi versiret sey, der würde gar bald mercken, daß von solcherley, obgleich copiösen Schwitzen, die Patienten mehr munterer würden, als von Kräfften kämen. Ja er habe nicht ohne Erstaunen gesehen, daß in denen letzten Stunden das Schwitzen, aus einem freywilligen natürlichen Triebe, weit stärcker, als Anfangs von denen Artzeneyen, geflossen; und solcher sey vor eine Crisin und ein Mittel, welches vermögend, die gantze Kranckheit auszurotten, zu halten gewesen.

§. 11. Gleichwie aber nun das Miasma vaporosum, welches excerniret werden soll, eine solche Excretionem durch Schwitzen erfordert, und, daß es auch allerdings continuiret werde, nöthig und nützlich ist: so ist doch besonders darbey zu mercken, daß man es nicht durch übrige und ängstliche Hitze oder dicke und schwere Feder-Betten erzwinge; als welche die freye halituöse Transspiration mehr hindern, als befördern: sondern man kan den Patienten bloß also bedecken, daß er vor dem Anwehen der äusserlichen Lufft verwahret sey; und die Einfeurung des Zimmers also moderiren, daß die Hitze dem Krancken nicht im Gesichte empfindlich oder am Athemholen beschwerlich fällt. Der Haupt-Zweck aber des gantzen Wercks beruhet darinnen, daß der Patient gedultig stille liege, und nicht mit schweren Deck-Betten, als welche gar empfindlich defatigiren, belästiget werde.

Die Neben-Nota des Herrn Autoris ist: Nur so viel bedeckt, daß er nicht kalt oder kühl wird, ex. gr. mit Matrazzen oder Schlaf-Röcken.

K. Ich pflege die ordentliche Mensur der Wärme also abzumessen und anzuordnen, daß nur der Patient von aussen nicht kalt werden könne. Denn es ist fürwahr die äusserliche Hitze beissend, Mordax und greifft die Superficiem corporis so an, daß es auch die gesunden Leute nicht vertragen können: Es hilfft auch diese äusserliche vom Ofen herrührende Hitze dem Leibe nicht das geringste, weil die Patienten auch in der wärmsten

Stube,

Stube, wenn sie nicht bedeckt liegen, frieren. Eine ruhige Continence oder Stilliegen hilfft ungemein viel zum Succeſs der Transſpiration.

§. 12. Unsere Intention gehet zwar in diesen Fällen keinesweges dahin, daß wir ein starckes Wasser-Schwitzen, oder übrige Feuchtigkeit austreiben wollen: nein! sondern es ist das Absehen, nur eine vermehrte Transſpiration oder vaporöse Exhalation zu erhalten. Indessen aber stehet es nicht allemahl in unserer Macht und Gewalt, diese, ohne jenes, hervor zu bringen. Jedoch ist es gewiß, daß eine leichte Bedeckung mehr der Transſpiration favorisiret, als ein übriges Schwitzen aufkommen lässet. Alles dasjenige aber, was ja etwa dem Geblüte, durch Ausschwitzung vieler Feuchtigkeit, entgehen solte, wird leicht ersetzt, und muß auch ersetzt werden, durch Darreichung gnugsamen Getränckes: nur daß die Cautel darbey beobachtet werde, daß das Geträncke nicht etwa durch Uberfluß oder widrige Krafft (quantitate vel qualitate) innerliche Zufälle, besonders Erbrechen, revocire oder vom neuen erwecke. Dahero hat man, wann Erbrechen schon vorher gegangen, behutsam zu verfahren, und nicht aus Furcht, daß etwa die Kräffte zu bald entgehen möchten, der Sache zu viel zu thun. Man lasse nur erstlich das Erbrechen recht stille werden; hernach ist es noch allemahl Zeit den Patienten zu stärcken oder zu erquicken. Hat man Krancke vor sich, denen die Thée-Träncke a) annehmlich fallen, kan man solche ex Rad. Scorzon. Flor. Aquileg. &c. die keinen widrigen Geschmack haben, bereiten, und sie trincken lassen. Mit einem Worte: man halte in diesem Regimine die Mittel-Strasse, und verfalle weder auf Excesſum noch Defectum, so ist der Sache am besten gerathen. Kan auch diese Proportion und Ordnung so viel, als möglich, obſerviret werden, daß der Patient im Schwitzen gelinde anfange, und es hernach immer gemachsam vermehre, so wird es auch besser auslauffen, als wann man es auf eine verkehrte Art anfangen will; und dieses um desto mehr, weil die beste Würckung dieses Verhaltens eintzig und allein darinnen beruhet, daß das Schwitzen zu 12. 18. bis 24. Stunden continuiret werde.

a) Ich muß zwar bekennen, daß Göttliche Gnade mich bishero noch vor dieser speciellen Erfahrung bewahret: muß also, indem ich dieser Direction im Re-

gimine sudorifero Beyfall gebe, der gesunden Vernunfft folgen. Doch ist es in der Medicin nichts Ungewöhnliches, daß man von einer Kranckheit auf die andere, wann sie zumahl unter einem Genere stehen, einen Schluß und Application machet. Was demnach den Gebrauch derer Thée-Träncke zu Beförderung des Schwitzens anbelanget, davon habe in denen Blattern die Erfahrung, daß auch ein eintziges Schälgen hinlänglich gewesen, ein empfindliches Toben in der Haut zu verursachen. Wer also solcherley Geträncke sich in der Pest, zu Beförderung des Schwitzens, mit Nutzen bedienen wolte, hätte sich darinnen vorzusehen, daß er es nicht so gleich vom Anfange, sondern erstlich nach Verfluß von 10. biß 12. Stunden zur Hand nähme; zumahl wann das Temperament an sich selbsten nicht so gar kalt und empfindlich wäre.

§. 13. **Was die Medicamenta zum Schwitzen anbelanget, wolte nicht rathen, daß man hitzige Alexipharmaca, zumahl in starcker Dosi, oder penetranten scharffen Formulis, denen Patienten gebe. Bey denen Alten ward der Theriac a) vor ein Divinum Remedium gehalten; aber mehr aus einer guten Intention, als wegen guten Effects oder löblichen Würckung. Dann es bezeugen die Historien keinesweges, daß zu vorigen Zeiten in der Pest-Grassation weniger Patienten, als heut zu Tage, gestorben. Dasjenige aber, was, nebst dessen ohnbedachtsamen Gebrauch, mir mißfällt, ist die übrige Portion des Opii. Wer aber sowohl dieses, als auch andere Medicamenta diaphoretica positive operantia geben will, dem rathe vor allen Dingen, daß er im Regimine oder Verhalten klüglich und moderat verfahre.**

K. *opii*) Wenn auch ja in einer turbulentern Commotion, nach der Hypothesi derer, die dem Opio favorisiren, es Statt finde, so siehet doch ein jeder, daß, wo keine starcke Commotio sey, eine grosse Quantität desselben Schaden anrichte.

a) Daß der Theriac ein Medicamentum sudoriferum sey, wird niemahls widersprochen; daß er aber seine Würckung vom Opio habe, bezeuget Herr D. Wedel in Amoen. Mat. Med. p. 326. & seqv. und D. Allmacher in seiner Disputatione de Sudoriferis referiret ex Wallæo, daß der Theriac absque Opio keinen Schweiß befördere; das Opium aber sey so starck darinnen, das eine Drachma Theriacæ gran. j. Opii enthielte. Einige wollen nun zwar vorgeben, daß das Opium ratione salis sui volatilis das Schwitzen befördere; verhielte sich also nicht anders, als andere Sudorifera calida: allein da dessen Vis narcotica und stupefactiva nur allzu öffentlich ist, und daher zu schliessen, daß es privative, nemlich

lich Tonum cutis relaxando, den Schweiß nicht sowohl treibe, als vielmehr fliessend mache; oder die Colatoria also relaxire, daß sie das Serum nicht halten können; nechst diesen aber auch andere Fibras, Musculos und Viscera in ihrem Tono schwäche und enervire: so folge dann auch, daß es mehr ein schädliches als nützliches Medicament sey. Theriac ist vor diesem das berühmteste Præservans gewesen, und wird man biß zu dem jetzigen Seculo fast kein Consilium lesen, da nicht der Theriac vor andern gerühmet wird: allein, wie schlechte Dienste er nur in der neulichsten Dantziger Pest gethan, bezeuget Herr D. Kanold l. c. p. 107. in diesen: „Innerlich hat man sich zu præserviren gesucht Balsamatione quadam (ut vocatur) Sanguinis & Promotione Diapnoës per Theriac. Mithridat.„ Diascord. Fracastor. Elect. præservat. &c. aber mit schlechtem Nutzen.„

§. 14. Derer neuern ihre Bezoar-Tincturen, **so ferne sie die** Mixturam Simplicem **zum** Fundament **haben, sind eben nicht zu verachten: nur mißfällt mir daran die allzustarcke** Quantität **des Camphers, welcher, wann er innerlich genommen wird, von recht feuriger Würckung ist. Dahero gebe die wohlmeynende Erinnerung, daß man mit der Helffte, oder nur gar mit dem dritten Theile desselben, zufrieden seyn könte. Wir können auch den Uberfluß der Myrrhen und des Saffrans in solchen** Tincturen **nicht** approbiren. **So setzen sich dann auch die** Extractiones resinosæ **derer** Alexipharmacorum, **die mit einem flüchtigen und vom** Phlegmate **befreyeten** Spiritu Vini **oder** Spiritu Theriacali **bereitet seyn, leichtlich zu Boden, wann sie mit denen etwas wäßrigen** Spiritibus Tartari **und** Vitrioli **vermischt werden.**

K. Es ist die M. Simplex von Paracelso proponiret und recommendiret bekandt, und bestehet ex ♎ ⊖li ♀ri 🜈 ſ. vinoso-ardenti Theriacali abstractitio, i. e. ex Thiriaco parato und Campher: es ist in der Wahrheit eine simplex Mixtura, aber ein Mittel, so nicht zu verwerffen, wenn nur des Camphers nicht zu viel drein kommt, denn der Campher gehet keinem Oleo æthereo subtili an penetrantia & caliditate aus dem Wege, und erreget in corpore graves motiones ardentes, æstuosas, die doch im geringsten nichts taugen, massen die Excretiones transpiratorias und exhalatorias mehr hindern, als befördern. Dieses Artificium simplex wolte der Leipziger Professor und zu seiner Zeit sehr berühmte Chymicus, *Michaelis*, nicht imitiren, bemahlete demnach diese Composition mit etlichen ingredientibus alexipharmacis, und nennete es seine TRam Bezoardicam; und also machte er aus der Mixtura simplici mit dem leichten und verachteten Titul ein Medicamentum

compo-

compositum, und gab ihm ein kostbar und ansehnlich prædicat. Wenn wir aber inzwischen die Sache simpliciter betrachten, so ist der Werth des Effects dadurch keinesweges erhöhet worden. Denn wenn der Spiritus Theriacalis, vermittelst dessen aus einfachen alexipharmacis, ex radicibus, herbis, floribus, corticibus, ein Extract gemacht wird, wohl rectificiret ist, so extrahiret er die Substantiam resinosam, wenn diese mit æqualibus partibus misciret wird, wenn nemlich die partes conjungiret werden, so nimmt sie hernach mehr, als die Helffte aquositatis an sich, daher setzt sich in kurtzer Zeit ein Crassamentum wie Pech zu Grunde, ausser daß es einen geringen Geschmack von Myrrhen und Saffran behält, und im übrigen starck nach Campher schmeckt. Welcher sich nicht allein in spirituosis, sondern auch in acidis solviren lässet. Man nimmt aber præter propter 5. Partes Ωus Theriacalis, 2. part. Ω♀ri 2. part. Ω ⊕l. und $\frac{1}{16}$ Theil Campher: welches zwar wenig zu seyn scheinet, allein es kommen doch in eine Dosin 2. 3. Gran Campher, welcher denn in forma dissoluta kräfftig genug ist. Dahero richte ich mit meiner Mixtura simplici, darinnen wenig Campher ist, mehr aus. Die Tinctura Bezoardica enthält keine Virtutes alexipharmacas, es sey denn, daß man sie dem Campher zuschreiben wolte, welches aber nicht bewiesen werden kan; denn von der Extractione radicum kommt ihr wenig zu, daß es also gantz absurd wäre, wenn man die virtutem specificam alexipharmacam darinnen suchen wolte: sondern sie ist mehr diaphoretica, und wegen des Ω ⊕li correctiva und alterativa. Indessen recommendire den Methodum nochmahls, daß man practice mit gesunder Vernunfft sine absurdis præjudiciis observire, wo ein Medicament einen Effect thut und eine Würckung zeiget, die man ihme gewiß zuschreiben kan, ob auch ein solcher Effect weiter davon zu hoffen sey, oder ob solcher nicht vielmehr von der Avtocratia Naturæ herrühre, da sich die Natur selbsten geholffen.

Was vom Campher in Febribus malignis zu halten, wird sich drunten unter seinem Capite §. 13. finden: können aber Febres mitiores solchen, als ein feuriges Medicament, nicht vertragen; vielweniger kan er in der Pest Nutzen schaffen.

§. 15. In böß-artigen Kranckheiten (Febribus malignis) verachte ich die Mixturam Simplicem gar nicht, sondern gebe ihr vielmehr ihr billiges Lob; vielweniger verwerffe ich alle Würckung derer Alexipharmacorum: nur dieses habe gegenwärtig erinnern wollen, daß wegen angeführter Raison und scheinbarer Absonderung, (i. e. da sich die Extractiones resinosæ præcipitiren, wie im vorigen §pho gedacht,) gar wenig von der Vi Alexipharmaca in solcherley Compositionibus bleibe: und daß in der

der allgemeinen Præparation der Mixturæ Simplicis die Quantität des Camphers zu starck sey. Wäre ja etwas durch Alexipharmaca zu erhalten, so gefallen mir am besten deren reine Extractiones in forma liquida.

Nota Autoris: Ich habe auch eine Essentiam Alexipharmacam im Gebrauche: dann die Vegetabilia seyn allezeit entweder mit Spiritu Vini, oder mit Wasser extrahiret, besser, als in Form derer Pulver, anzuwenden; weil diese gemeiniglich dem Magen beschwerlich und unangenehm fallen; auch wohl ein Theil dererselben sich zum öfftern im Magen anhänget, und in die Falten setzet.

K. Es ist sonsten das Diascordium Fracastorii bey vielen ein famöses Medicament, und Medici, die vor andern in ihrem judicio etwas seyn wollen, führen es öffters im Munde, ob sie es aber so viel in Gebrauch nehmen, weiß ich nicht. Allein es ist nichts werth und eine alberne Composition. In genere werden die aus dem Regno vegetabili genommene Medicamenta, bevorab Kräuter, nicht commode in ihrer Substanz gegeben: in Extractis thun sie besser, da die Substantia resinosa durch spiritum vini, das übrige aber durch menstrua aquea u. d. g. extrahiret, und also die furfures oder ander unnützes Wesen zurück gelassen wird: In solcherley Kranckheiten wird der Magen etwas empfindlich afficiret, und die aus denen Vegetabilibus bereitete Pulver, an deren Substantia lignosa furfurea eine Materia caustica hanget, bleiben im Magen und dessen Falten lange hangen, ehe sie wieder ausgeworffen und gäntzlich ausgefeget werden, wo sie nun hängen bleiben, an selbigen Orte pflegen sie den Magen scharff zu stimuliren. Wenn sie aber in ein Extractum dissolviret sind, können sie sich so nicht anhängen.

§. 16. **Und wie ich im übrigen in dergleichen Fällen allezeit mehr auf** Evacuationem, **als** Alterationem, **halte: also** æstimire **ich auch allhier ein gutes Verhalten und ordentliches** Regimen **weit höher, als den Gebrauch derer** Medicamenten a) **Und je hefftiger, gefährlicher und** penetranter **die** Causa **oder das** Miasma morbosum **ist; je** accurater **muß das Verhalten in der Ruhe, sowohl des Gemüths, als des Leibes, sonderlich aber des Leibes, seyn. Dann ist Unruhe und Ungedult vorhanden, so pflegen die sämtlichen** Motus **einer grossen** Alteration **unterworffen zu seyn. Derohalber ist dienlich, daß man die Krancken mit dünnen Kleidern, nehmlich mit dünnen Strümpffen, Schlaf-Hosen, Schlaf-Röcken, &c. versorge, und also angekleidet liegen lasse.**

K. Es ist aber in genere zu mercken, daß die Cur aller Fieber mit einerley

Mitteln, wann sie nur klüglich administriret, ein convenables Verhalten und gehöriges Moderamen darbey in acht genommen werden, verrichtet werden kan.

a) Diesem ist der Herr D. Kanold in denen Send-Schreiben von der Preussischen Pest p. 7. conform. wann er No. 2. meldet: Quo pauciora quis medicamenta assumit, eo melius: weil zu solcher Zeit eine singularis Avtocratia Naturæ bey dem Menschen zu spühren ist, die da Remediis nimiis calidis, uti sunt Alexipharmaca pleraque, leicht kan irre gemacht werden, ut crisin nimis præcipitanter faciat. Und p. 8. No. 7.) Was die Medicamenta thaten, ware gar wenig; alles kame auf Dijudicationem Naturæ an; welche, wo sie præcipitanter geschahe, wie es bey Cholericis und Sanguineis geschiehet, allemahl lethalem eventum causirte; wo sie aber zu rechter Zeit, scil. langsam, in conveniente loco, und moderate, und der Medicus die Motus Naturæ debite zu moderiren und imitiren wuste, da war die Cur leichte, & Methodus faciebat Medicamenta specifica contra pestem.

§. 17. Nechst denen Alexipharmacis und Sudoriferis positivis (unter welchen ich Spiritum C.C. Sal. volatile viperarum, und alle Urinosa volatilia, nicht aber deren Simplicia, als Corn. Cerv. und Viperas, besonders in dieser Kranckheit, verwerffe,) achte ich die Fixiora, welche zugleich Absorbentia seyn, eben nicht gar zu geringe: doch will ich, dieselben in starcker Dosi und offt zu geben, nicht rathen. Dann wenn der Effect, den man von solchen Mitteln erwarten will, gelinde seyn soll, nemlich mehr eine moderirte Feuchtigkeit der Haut, als ein würcklicher Schweiß; so giebt es die gesunde Vernunfft, daß man keiner grossen Menge vonnöthen habe. Ich halte auch nicht viel von dem scrupulösen Selectu, und kan nicht glauben, daß jemand in denen Krebs-Augen oder Hirschhorn, zumahl in deren Parte terrestri, eine solche besondere Krafft suchen wird, welche im gantzen Thiere nicht zu finden ist. Und wer von denen Terreis, sonderlich denen Bolaribus, und unsern Terris sigillatis so wohl, als denen ausländischen, einen guten Effect sehen will, der muß sie mehr bey vollkommenen guten, als dubiösen Umständen versuchen. Indessen will ich, wie sonst überall, niemanden den Gebrauch derer Adstringentium anrathen; es sey dann, daß jemand selbige in fluxibus symptomaticis zu brauchen vor nöthig fände: dannoch sage im Voraus, daß Adstringentia allein oder zu übereilig brauchen, nicht rathsam sey.

K. Es

K. Es ist zwar hart gesprochen, unterdessen aber die Wahrheit, wenn man sagt, daß es absurd und unerfahren sey, und aus übeln Verstande von chymischen Sachen herrühre, wenn man in solchen Symplicibus, daraus man ein Sal volatile bringen kan, auch dessen formale Gegenwart suchen will: denn ein anders ist das ⊖ Volatile C. C. ein anders aber das C. C. selbsten.

§. 18. Ich zweifele keines weges, man wird das Nitrum a) purum in moderaten Dosibus in der Pest gar wohl brauchen können, und wolte auf dieses Mittel, wo symptomatische Fluxus b) zu fürchten, mehr Hoffnung und Vertrauen, als auf alle andere, setzen. Mir sind Exempla von besonders glücklichem Effect, sowohl in der Pest selbst, als in andern hitzigen Fiebern, und Feld- oder andern Soldaten Kranckheiten bekannt; da nemlich ein Schieß-Pulver oder Lapis Prunellæ eingeweicht, den armen Patienten mehr Linderung, als der gantze Feld-Kasten, gebracht.

a) Nitrum.) Diesen Ruhm vom Gebrauche des Nitri hat Herr D. Juncker in Consp. Med. p. 356. Cautel 10. und setzt noch hinzu: Habet insuper generalem, licet lenem, efficaciam, subtiles corruptivas fermentationes temperandi: und zielet ohne Zweifel damit auf das Experimentum culinare, da das Nitrum, zum Einpeckeln des Fleisches gebraucht, dasselbige nicht allein vor Fäulung kräfftiglich bewahret, sondern auch bey recht schöner Couleur erhält. Die Herrn Medici in denen Send-Schreiben der Preußischen Pest wollen zwar p. 8. und 12. die Observation gemacht haben, daß daß Nitrum allezeit Diarrhœam verursachet habe: allein es glaubet Herr D. Kanold l. c. p. 2. daß solche nicht sowohl vom Nitro, als vielmehr vom vielen Trincken, kommen: weshalber er die Cautelam adhibiret, und die Patienten wenig drauf trincken lassen, so wäre der Sache geholffen gewesen: wie dann p. 22. nochmahls bekräfftiget wird, daß das Nitrum in der Rosenbergischen Pest gute Dienste gethan. Herr *D. Hoffmann* in der *Disputation de Methodo pestem curandi* p. 38. §. 33. sagt: Paracelsus, wenn er den innerlichen ardorem in der Pest stillen will, verschreibt oder ordnet das Nitrum folgender Gestalt: ℞ Salis petræ ℥ß ▽ puræ Mensur. j. pro potu ordinario. Auch wird daselbst gemeldet, daß Raygerus und Riverius par nobilissimum Medicorum den Gebrauch des Nitri, sowol in der Pest, als andern Morbis acutis vortrefflich gelobet. Wie denn auch in solcher Absicht das Schieß-Pulver, wie Gieslerus Obs. 44. angemercket, pfleget gebraucht zu werden.

b) Fluxus symptomatici sind vornemlich Durchfall, Dysenteria und Hæmorrhagiæ, wie auch Sudores colliquativi; wann sie nicht in forma Criseos erscheinen, und in kurtzer Zeit, oder wenigen Stunden, Linderung bringen.

§. 19. Medicamenta acida wolte bey Leuten von hitzigem und flüßigem Geblüte / wann sie sonderlich vom Husten und wahren Brust-Beschwerungen (darunter aber spastische Constrictiones nicht verstanden werden) befreyet wären, nicht widerrathen, und dißfalls vor andern brauchen den -Ω- 🜍is per campanam, -Ω- 🜖li, Clyssum ʒii 🜍tum, und Acetositatem Citri; und zwar die reinen sauren, nicht aber die dulcificirten Spiritus: den -Ω- 🜍is oder 🜖li volatilem aber, welcher von vielen, das Geträncke damit säuerlich zu machen, gelobet wird, werde zu brauchen mich nicht erkühnen.

Die Rand-Glossa zu diesem letztern ist: Es ist ein penetrantes Ding, und muß man erst mehr Experienz haben, was sie in corpore humano thun; sonst habe ich 🜍 und 🜖lum in grosser Quantität zu untersuchen angefangen.

K. Das 🜖lum ist wahrhafftig ein sehr penetrantes Ding, und die Experienz hat uns dessen Gebrauch und Nutzen in das Corpus humanum noch nicht kund gethan, daher unterstehe ich mich nicht es anzuwenden, oder zu recommendiren. *Michaelis* hat in specie die starcke Schwefelung, Sulphurationem des Getränckes recommendiret, welches zwar also leicht geschehen kan, wenn man das 3te oder 4te Theil eines Gefäßes mit Bier anfüllet, und zuvor mit Schwefel einbrennet, alsdenn zugestopfft, herum geschüttelt und dieses etliche mahle wiederholet.

Herr D. Juncker l. c. Cautel. 11. setzt noch M. S. darzu; und Herr D. Kanold l. c. p. 2. sagt: Wo die Symptomata sehr hefftig gewesen, und die Bubones langsam herfür kommen, haben sie zu dem -Ω- ⊖ dulci noch den Clyssum ʒii ad gtt. ij. l. iij. pro Dosi, gethan, præsentissimo cum levamine patientis; und noch mehr, so hat auch externe, wann die Bubones nicht aufbrechen oder vergehen wollen, inungendo der Clyssus Antimonii gut gethan.

§. 20. Patienten muß man zwar genugsam trincken lassen; inzwischen aber doch darauf sehen, daß man ihnen damit nicht Brechen, Durchfall, oder zuviel Urin erwecke. Dann so ferne die Humores oder Motus in diesen Kranckheiten einwärts gelocket werden, so pflegen sie in Visceribus nobilioribus ihren Effect zu empfindlich zu zeigen.

Herr D. Juncker l. c. Cautel. 12. explicirt das letztere: Nam omnes irritationes humorum & motuum ad interiora viscera periculum inferunt.

§. 21. Die Eruptiones pestilentiales, als Bubones und Anthraces,

ces, scheinen zwar zur Chirurgie zu gehören: es hat aber dannoch ein Medicus darbey gar viel zu dirigiren. Was demnach das Regimen derer Bubonum anbelanget, ist es besser, daß solche durch eine gelinde Wärme befördert und ausgetrieben, als durch zu frühzeitiges oder continuirtes Schwitzen præserviret oder zertheilet werden. Wo aber Anthraces sich zeigen, zumahl an zarten und empfindlichen Theilen, da hielte vors rathsamste, daß sie, ohne Gebrauch anderer Artzeneyen, durch eine Ustionem actualem exstirpiret würden. Eine notable Observation, von einem circa Anum sich gezeigten, aber auch zurücke getretenem Anthrace, welcher durch nahes Beyhalten eines Cauterii actualis wieder hervor gelocket worden, lieset man beym Sculteto. a) Und wo es andere Umstände zulassen, mißfällt mir auch nicht das Unternehmen eines gewissen Chirurgi, so er in der vor 20. Jahren grassirenden Pest zum öfftern glücklich adhibiret; indem er nemlich die Bubones, so bald sie sich gezeiget, und noch nicht gar groß gewesen, durch den Schnitt b) ausgetilget: ob er es darauf cauterisiret, weiß ich nicht so gewiß mehr.

K. Sonsten wolte ich die Anthraces gar kühnlich brennen, denn eben in dem Motu igneo steckt eine besondere Krafft die putredinem und fermenta putredinosa umzukehren, evertendi.

a) Des Sculteti Casus findet sich in Armamentarii Chirurgici Part. I. Tab. XIX. p. 28. nemlich: „Ein Patritius von Ulm bekommt Anno 1635. circa anum einen grossen schwartzen Anthracem, der aber rückgängig werden, und dem Patienten den gewissen Tod prognosticiren wolte. Diesen nun wieder hervor zu locken, ward ein breites rundes Cauterisir-Eisen also appliciret, daß es zwar die Haut nicht berühren durffte, gleichwohl aber die Hitze davon empfunden werden konte; womit dann so lange continuiret wurde, biß Anthrax wieder zum Vorschein kame: darauf wurde mit einem runden Cauterisir-Eisen eine Eschara oder Crusta gebrandt, und mit einem Cataplasmate ex Salis communis ℥ß. Piper. ʒß. Caric. pingv. num. 3. Fol. Rut. virid. Mj. & Ferment. veter. acerrim. ℥j. wieder abgeweicht, und die Wunde mit Carpie und Unguento citrino geheilet.“

b) Eines gleichlautenden Experiments vom Ausschneiden, so etwas umständlich beschrieben, habe droben schon unter denen Annotationibus ad §. 3. ex Ephemer. N. C. Cent. VII. p. 171. gedacht.

§. 22. Anthraces und Bubones zertheilen wollen, ist eine Sache von grossem Zweifel und Schwerigkeit. Und so ferne ich ja ein Ver-

trauen oder Hoffnung dißfalls auf ein Medicament setzen solte, so würde unter allen noch den *Campher* a) ausnehmen. Was die aufgebundene Kröten b) (Bufones) thun können, muß erstlich noch die Erfahrung lehren und beweisen; dann die Relationes davon nur allzu veränderlich seyn: indem sie etliche im Loben allzusehr erheben; andere hergegen gar nichts davon halten wollen. Was man sich von den Fol. Hyoscyami in Zertheilung derer Carbunculorum verspricht, kan in des Pancovii Kräuter-Buche gelesen werden. In acht aber hat man sich zu nehmen, daß man an statt der Zertheilung nicht zurücke treibe: als welches in Bubonibus, die mit guter Erleichterung derer Patienten hervor kommen sind, gantz gewiß tödtlich seyn würde. Wo Bubones zurücke geschlagen, und sich zertheilet haben, und noch einige wenige Hoffnung übrig bleibet, so doch gar selten, da kan das droben schon vorgeschlagene gelinde, doch hinlängliche und continuirte Regimen diapnoicum von herrlichen Nutzen seyn. Was wir kürtzlich von Bufonibus gesprochen, das gilt auch von dem Lapide Magnete Arsenicali, welcher von einigen gerühmt, von andern aber verachtet wird: wiewohl von beyden viele die Hoffnung haben, daß sie nicht sowohl dissipiren, als vielmehr mitigiren, und das Gifft ausziehen und schwächen sollen.

a) Wann der Campher an eine zarte, oder von Inflammation empfindlich gemachte Haut gebracht wird, so hat er einen feurig-brennenden Effect. Wie nun durch Cauteria actualia ein Bubo kan hervor gelocket werden: also kan solches auch durch Campher geschehen. Und weil zugleich die Pori dadurch eröffnet werden; so kan es seyn, daß das Miasma pestilentiale zugleich mit evaporiret. In gleicher Absicht hat man auch die Vesicatoria appliciret. Herr D. Kanold aber l. c. p. 108. sagt: daß, wann sie denen Bubonibus immediate appliciret worden, sie einen unerträglichen Schmertzen, Zurücktretung derer Abscessuum, verursachet. Etwas bessere Würckung aber hätten sie gehabt, wann selbige neben die Bubones gesetzt worden. Auch hat man versucht, durch Auflegung derer Zwiebeln, Bubones entweder zu zertheilen oder zu zeitigen, welches ehemahls in einer Nordhäusischen Pest vom Anfange des 16den Seculi gebraucht worden; davon die curiöse Historie bekandt, da nemlich der berühmte Theologus Justus Jonas eine solche Zwiebel, die sein Vater auf einer Pest-Beule liegen gehabt, aus Unverstand, indem er noch ein kleiner Knabe gewesen, gegessen, die ihm aber nicht den geringsten Schaden verursachet. Wie solches in Menckens gelehrtem Lexico, und M. Kindervaters curieuser Feuer- und Unglücks-Chronica der Stadt Nordhausen zu lesen.

b) Bufo) Was die Kröten in der Pest thun können, davon hat unser seel. Pauli-

Paulini im Tractat. de Bufone Sect. II. Cap. IV. das gantze Caput sub titulo: de Usu Bufonis in Peste p. 110. Auf was Art einige Amuleta daraus formiret werden, und durch was vor Krafft sie helffen, will ich übergehen: im übrigen aber referiren, daß er p. 118. & sq. vier componirte Cataplasmata ad Bubones specificiret, und p. 119. sage: Unsere Bauern halten die gedörreten Kröten in der Pest vor das vortrefflichste Hauß-Mittel, indem sie solche, zuvor ein wenig im Aqua Scorzoner. Caprar. aut Card. bened. geweicht, auf die Bubones oder Pest-Beulen binden: und p. 120. ex Schrödero: Man bindet eine gedörrete Kröte mit dem Bauche auf Anthraces, Bubones, oder andere gifftige Abscessus oder Apostemata, wann sie zuvor ein wenig in Eßig geweicht, um das Gifft dadurch heraus zu locken; welches sie auch mit so glücklichem Successu thun, daß sie davon aufschwellen. Ich selbst habe in meiner Jugend gesehen, daß eine gedörrete Kröte auf eine, von einer Otter in einen Fuß gebißene Wunde, geleget wurde, welche binnen 24. Stunden so dick und weich wurde, als sie in ihrem Leben gewesen: ob aber solches Aufschwellen vom attracto veneno viperæ, oder von andern Feuchtigkeiten, herzuleiten, davon will ich keinen Entscheid geben; doch kommt mir die geschwinde und starcke Aufquellung etwas bedencklich vor, die ich mir, absque singulari vi attractiva, aus einer so zarten Wunde, die nur 2. Nadel-Stichen gleich sahe, und vor sich keine Feuchtigkeit gabe, nicht wohl einbilden kan. Das Vertrauen aber zu denen gedörreten Kröten, daß sie nemlich alles Gifft an sich ziehen sollen, erstrecket sich so weit, daß man solches auch von denen glaubet, die nur in die Giebel derer Häuser gehänget werden.

§. 23. Letzlich will ich noch einige mir unterschiedliche mahl zufälliger Weise beygekommene Gedancken eröffnen. Man trägt sich mit einer eben nicht so gar künstlichen Description eines gewissen Electuarii, mit dem Historischen Beysatze, daß es von einem gemeinen Manne, welcher 3. Pesten, als ein Todten-Gräber, glücklich und ohne Anstoß überstanden, soll publique gemacht worden seyn: worinnen (wann ja etwas wahres, welches so schlechterdings nicht verwerffen will, enthalten seyn soll.) bey mir unter andern das Ingrediens derer Ossium humanorum, aber solcher, die auf denen Kirchhöfen eine gnugsame Fäulung passiret, einige Consideration findet. Hernach ist bekannt, was vor eine veritable Würckung die Leber oder das Hertz eines wütenden oder tollen Hundes gegen das aus dem tollen Hunds-Bisse dependirende Gifft, und dessen Würckung in der tödtlich rasenden Hydrophobia habe: da es nemlich, wann es von eben dem mit gleicher Pest inficirten Thiere (ja von dem Hunde, welcher den Menschen inficiret,) genommen wird, ein Antidotum

abge-

abgeben muß. Mir ist sodann öffters in die Gedancken und zu Gemüthe kommen, ob man durch die Experimenta nicht ergründen könte, daß die von denen an der Pest verstorbenen Menschen genommene Knochen, andern an der Pest liegenden, an statt eines Hülffs-Mittels, dienen könten?

K. Rabies canina bricht erstlich den 7den oder 9ten Tag loß: wie man nun dießfalls kein Argument machen und keine Ursache finden kan, auf was Art auf Seiten eines solchen rasenden Thieres die Rabies in einem andern curiret und nicht vielmehr vermehret werde, also halte ich darvor, daß es gleiche Raison sey, wenn einem an der Pest liegenden Menschen, eben solcherley Partes von einem andern an der Pest verstorbenen hergenommen, eingegeben werden.

Dieses Electuarium, sub titulo eines Specifici des Herrn D. Stahls, communiciret der Herr D. Kanold in denen Send-Schreiben der Preussischen Pest p. 3. in folgenden: Es ist solches Specificum eines gewissen Schlesischen oder Laußnitzischen Todten-Gräbers, welcher im vorigen 17den Seculo, durch Gebrauch dieses Mittels, sich und alle die Seinigen a peste præserviret: und hat er nachgehends, kurtz vor seinem Tode, solches dem Priester, auf Ersuchen, geoffenbahret, und bezeuget, daß es bestehe aus Zittwer, Angelic, weissen Diptam, Muscaten-Nuß, Wermuth, Eichen-Laub, Lorbeeren, Terra sigillata alb. rubr. grysea, und endlich gepulverisirten **Todten-Knochen**: welches alles, in gleichem Maase mit frischer Wagen-Schmiere, in Globulos müste formiret, und deren täglich eins des Morgens eingenommen werden; da man denselbigen Tag vor der Pest frey sey. Welches also Herr D. Stahl relative bemercket hat. Daß es aber auch keine zu verläßige Würckung gethan, bezeuget vorbelobter Herr Autor l. c. p. 7. in diesen Worten: Contra Pestem non datur Specificum, scil. tale remedium, welches dem einen wie dem andern hilfft; auch die vom Herrn D. Stahlen erwehnten Ossa ex Peste mortuorum, welche ich von Thorn habe kommen lassen, haben nichts gethan.

Zum Beschlusse, weil ich selbst keine Experienz in der Pest habe, beruffe mich nochmahls auf die schönen Scripta des Herrn D. Kanolds, so wohl diese, welche unter dem Titul derer Send-Schreiben von der Preußischen und Marsillianischen Pest am Tage liegen, als auch sonderlich auf das vielleicht gründlich ausgearbeitete Manuscript. Löbliche Anstalt zur Præservation und Verhütung des Contagii zu machen, kan wohl kein besseres und experimentirteres Scriptum heutiges Tages gelesen werden, als obbelobten *Eggerdis* Abbildung der grausamen Pest-Seuche, Anno 1720. in Breßlau und Liegnitz bey Rohrlachs Witibe verlegt.

De Febribus Malignis.

Die scrupulöse Betrachtung derer Fieber, da sie unsere Vorfahren auf eine fast erstaunliche Anzahl extendiret, hat nunmehro ihre Endschafft erreichet. Und da durch unsern Herrn Autorem deren Causa efficiens deutlich vor Augen geleget worden, so ist nicht allein der unergründliche Numerus vermindert, sondern man kan alle Febres nur unter wenige Classen bringen, und in Praxi, woferne man nur der Natur ihre Intention ablernet, grosse Erleuchterung haben. Die beste Eintheilung wäre demnach folgende, daß man betrachte:

1.) Febres malignas cum Exanthematibus
absque Exanthematibus.

Von der ersten Gattung seyn:
Variolæ
Morbilli
Petechiales
Purpuratæ.

Von der andern Hungarica.

2.) Febres Acutas Benignas, non Contagiosas
Inflammatorias
Ephemeram
Cholericas.

3.) Febres compositas & Erraticas.

4.) Febres Hecticas & Lentas.

5.) Febres Intermittentes.
Tertianas.
Quartanas, & ex his variatas.

Ich will ohne Weitläufftigkeit zum Stahlischen Texte gehen.

§. 1. **Böß-artige a) Fieber zeigen sich entweder** cum Exanthematibus, b) **oder ohne dieselben. Die erstere Gattung führet** Exanthemata **entweder** absolut **und gewiß mit sich, oder kan auch ohne dieselben vorhanden seyn. Von der erstern** Sorte **seyn** Variolæ & Morbilli: c) **von der letztern aber** Petechiæ, d) **und der von mir also genannte weisse Friesel,** e) **oder solche** Exanthemata, **die denen gescheelten Hirschen-Körnern von aussen gleich sehen, und entweder an statt derer** Petechien, **oder nach denenselben hervor kommen.**

K. Purpura alba) Diese Exanthemata werden von andern eben nicht beschrieben: daher hat deñ auch Apinus eine andere Speciem ulcerationis oder suppurationis vor diejenige gehalten, von welcher ich gesprochen. Es ist aber keine rechte purpura, denn selbige occupiret die gantze Haut, und ist

mit einem Ichore oder dünner Sanie angefüllet, sie macht auch die Haut wund und schupt sich endlich. Diese Exanthemata brechen hin und her eintzeln hervor, also, daß deren unterweilen nur 50. 60. zuweilen 100. oder 200. an der Zahl hervorkommen; auch lassen sie sich nicht in toto corpore, sondern nur an einem oder dem andern Theile finden. Sie sind nicht exacte rund, sondern sitzen auf der Seite spitzig, wie Hirsen-Körner in der Haut, und machen eine dünne und leichte Suppuration, nicht ein würckliches Schwären, sondern nur ein wäßriges. Ich habe gefunden, daß sie öffters denen Petechiis gefolget seyn: öffters sterben dergleichen Patienten, öffters kommen sie auch davon.

In diesem §o fallen unterschiedliche Dinge vor die Hand, welche Betrachtung und Explication meritiren, und zwar zeiget sich

a) *Malignitas*, die Bößartigkeit, davon Febres malignæ den Nahmen haben. Worinnen solche bestehe, will ich allhier nicht repetiren, sondern nur sagen, daß es droben p. 770. & seq. schon hinlänglich angeführet sey. Nur will ich allhier um mehrerer Deutlichkeit willen eine Description ad mentem Domini Autoris nochmahls mit beygeben, und sagen, daß Malignitas febrium sey, wann ein Miasma subtile halituoso-putredinosum, contagiosum, in corpore & humoribus vorhanden sey, die Natur aber zu desselbigen Ausschaffung, entweder propria indole oder a causis occasionalibus ad errorem seducta, keiner Ordnung und Vorsichtigkeit sich bedienet.

b) *Exanthemata* heissen alles dasjenige, was durch einen innerlichen Trieb an der Haut ausfähret: nemlich Petechien, Friesel, Blattern, Masern, Scharlach, Scorbut, Krätze rc.

c) Variolæ & Morbilli seyn eine solche Art eines Febris exanthematicæ, darrinnen die Exanthemata unfehlbar erscheinen, ob sie gleich zuweilen in gar geringer Anzahl bestehen; in andern Fiebern aber kan es zwar das Ansehen haben, als ob Petechien oder Friesel kommen wolten, sie können aber dannoch ohne Schaden zurücke bleiben. Wiewohl, wann ich ex Praxi die Wahrheit bekennen soll, so habe selten gesehen, daß zu der Zeit, wann Purpura oder Petechien grassirend seyn, solche in vorhandenem Fieber zurücke geblieben, und solte deren Eruptio auch nur in wenigen eintzelen Stüpgen oder Knüpgen bestanden haben.

d) *Petechiæ*, Flecken, davon das Fieber den Nahmen des Fleck-Fiebers führet, seyn rothe Fleckgen an der Haut, welche sich nicht erheben, sondern in Gestalt derer von Flöhen frisch gestochenen Fleckgen, bald kleiner, bald grösser erscheinen. Ihre erste Proruptio wird zuweilen an Händen, zuweilen aber am Rücken vermerckt. Der Ausbruch dererselben geschiehet ordinair gegen den 6ten oder 7den Tag; kommen sie aber eher oder später hervor, so bedeutet es nicht viel gutes; dann entweder ist die Natur zu præcipitant, und treibt zu hitzig, oder sie ist zu negligent und desperat; und aus beyden Extremis kan nichts gutes folgen. Ex

præma-

præmatura eruptione petechiarum habe ich gar öffters den Tod prognosticiren können; obgleich die Patienten recht wohl ausgesehen haben. Diese malam Prognosin ex præmatura eruptione bemercket auch Herr D. Juncker in Consp. Med. p. 319. No. 4. und Höchstetter in Observ. Decad. I. Cas. 5. p. 16. hat schon vor 100. Jahren einen Casum notiret, da die Eruptio Petechiarum gegen den 4ten Tag tödtlich gewesen. Sonsten meldet Herr D. Juncker p. 320. noch ferner von denenselben: Wann sie gar zu copiös hervor brächen, so giengen sie gerne mit grosser Gefahr wieder zurücke. Die Ursache dessen finde ich nirgends, als in der nimia ebullitione sanguinis; wann durch hitziges Verhalten oder volatilische Artzeneyen die Massa humorum in eine solche Wallung gebracht worden, daß keine Separatio Petechiarum geschehen kan: dergleichen auch bey denen Blattern zum öfftern wahrgenommen, und in meinem Tractat von Blattern p. 108. bemercket worden. Die Herrn Berliner in Actor. Vol. I. p. 26. haben zwar von denen Exanthematibus die Meynung, als ob solche nicht eine Excretio Critica seyn, wie etwa Variolæ & Morbilli, sondern sie wären vielmehr eine Excretio Naturæ erronea: daher dürffe man auch nicht suchen, solche durch Medicamenta calida vom Hertzen wegzutreiben, wie etwa die alten Medici gewohnt gewesen; sondern man solte solchen Flecken den Lauff lassen. Dann je weniger derer selben hervor kämen, je besser wäre es um den Patienten; und je geschwinder und mehr solcher erschienen, je gefährlicher sey es. Was nun Eruptionem, dessen Promotionem per Medicamenta calida anbelanget, darinnen conformire ich mich mit diesen Herrn Observatoribus: allein die Excretionem Criticam zu negiren, kan mich noch nicht wohl persuadiren lassen.

Was die Couleur derer Flecken anbelanget, sind solche am besten, wann sie schön roth, rosen-farbigt, aussehen, und nach dem 3ten Tage allgemach wieder verschwinden. Hat nun der Patient eine Leichterung davon, so nimmt die Kranckheit bald ihren Abschied: woferne aber keine Leichterung folget, so darff man sich gegen den 17den und 18den Tag gewiß auf Friesel, und auf eine etliche Wochen daurende Kranckheit versehen. Und solches ist auch zu vermuthen, wann die Flecken lange stehen; ob deren gleich wenig seyn, so folgt doch nicht bald eine Besserung drauf.

Zeigen sich aber die Flecken braunroth, blaulicht, oder schwärtzlich; so hat man gegen den 11ten oder 12ten Tag auf einen gefährlichen Ausgang zu dencken. Diese Prognosin bekräfftiget auch Riedlinus in Lineis Medic. Ann. I. p. 145.

e) **Friesel** wird insgemein Purpura genennet, wiewohl eben nicht gar zu proprie: immassen die Couleur desselben zuweilen also beschaffen, daß man nichts rothes, geschweige purpur-farbenes, daran erkennen kan. Es differiret aber Purpura von Petechiis ratione eminentiæ: indem Petechiæ in der Haut plat stehen, und nicht gefühlet werden können; Purpura aber zeigt sich in erhabenen Knüpgen, welche bald roth, bald weiß, oder gelblicht, bald hell, durchsichtig oder Perlen-far-

bigt aussehen. Im übrigen kan Febris cum Purpura conjuncta zuweilen ein eben so gefährliches Ansehen, als Febris petechialis, haben: doch ist auch dieses gewiß, daß nicht alle Febres purpureæ gefährlich seyn.

Weil in Praxi mir verschiedene Gattungen vom Friesel vorkommen, welche ich bey andern Practicis eben nicht so deutlich distinguiret finde, so will allhier erstlich dessen dreyerley Arten, welcher mit Recht ad Classem febrium exanthematicarum gehöret, distincte zeigen.

1.) Ist *Purpura rubra*, der rothe Friesel. Sind rothe in der Haut hervor kommende Knüpgen, in Grösse derer Hirschen-Körner, werden zuletzt gelblicht, und fallen, nachdem sich die darinnen enthaltene Feuchtigkeit verzehret, wie Schuppen ab. Nenter in Fundam. Pract. Tom. III. p. 590. sagt: In Purpura rubra nullæ adsunt vesiculæ, sed tantum noduli. Dieses ist vom Anfange zu verstehen; am Ende aber erkennet man auch, daß er Bläßgen habe.

2.) *Purpura alba*, der weisse Friesel. Dieser kommt zwar auch zuweilen mit einer Röthe der Haut hervor, die Knüpgen aber verwandeln sich bald in weisse wäßrige Bläßgen. Dieserley Friesel bekommen vielfältig die Wöchnerinnen. Er wird auch von denen Herrn Breßlauern im 28sten Versuche, oder im Majo 1724. p. 485. der Wasser-Friesel genennet.

3.) *Purpura pellucida*, der helle, durchsichtige, Glaß- oder Perlen-Friesel. Bey diesem Friesel sind die Knüpgen so beschaffen, daß sie nicht Noduli, sondern Vesiculæ, Bläßgen, genennet werden mögen; Denn sie sind helle, durchsichtig (diaphanæ,) und so subtil, daß sie mit einfachen oder nur etwas dunckeln Augen nicht, oder kaum, erkennet werden können: sie sind ohne Röthe, rund, so daß sie halb in und halb ausser der Haut stehen, und halten zum Theil ein subtiles Wasser, zum Theil aber nur Lufft, in sich. In Maurit. Hoffmanni Disquisitione Corporis Anatomico-Pathologica p. 3. wird gemeldet, daß Cuticula in zwey Partes getheilet sey, nemlich a) sey Cuticula proprie sic dicta, die Tunica exterior colorum expers: darunter aber liege b) das Corpus reticulare mucosum, cuticulæ subtus arctissime nexum; in solchem Corpore præsentirten sich in statu p. n. die fremden Farben, wann von stagnirenden Humoribus bald rothe, gelbe, weisse ꝛc. Theilgen sich durch Cuticulam durchscheinend sehen liessen. Aus dieser Betrachtung nun kan man Differentiam Purpuræ pellucidæ und albæ, sowohl quoad partem affectam, als quoad materiam contentam, gar leicht finden. Dann in Purpura rubra, alba &c. wird von der Materia stagnante sowol Cuticula, als Corpus reticulare mucosum in die Höhe getrieben, daß man die Couleur des Humoris durch die Cuticulam erkennen kan: in Purpura pellucida aber bleibet Corpus reticulare mucosum liegen, und Cuticula wird nur allein von einer spirituösen oder aërischen Feuchtigkeit aufgeblasen: und weil Cuticula sola purissime pellucida ist, so zeiget sich in denen Pustulis auch keine Couleur; zumahl da auch deren Materia contenta simplicissimæ consistentiæ, nemlich spirituosæ sive ætheræ ist.

Der Sitz oder Ausbruch dieser Bläßgen ist zu erst um den Hals, in der Hertz-Grube, und um die Brust; zuweilen lassen sie sich auch am Bauche, selten aber an andern Gliedmassen sehen: doch habe ich sie auch in der Flexura Cubiti gefunden. Von dieser Art Friesel haben wenige Autores geschrieben. Eine schöne Nachricht aber findet sich davon in Miscellan. N. C. Dec. III. Ann. 7. & 8. Obs. 206. p. 341. & seqv. Der Autor der Observation ist Herr D. Joh. Brunner: der meynet, daß die Materia harum vesicularum ein Succus nervorum sey; daher wäre es auch der gefährlichste Friesel. Riverius in Praxi & Observationibus p. m. 471. hat Anno 1630. diesen Friesel post Purpuram rubram observiret, da nemlich nach Ausschlag der Purpuræ rubræ der Patient sich nicht bessern wollen, habe er ihn täglich betrachtet, und endlich gegen den 17den Tag solchen hellen Friesel circa Hypochondria gefunden; nach dessen Eruption hernach die Besserung folget. Und in Miscell. Dec. III. Ann. 9. & 10. Obs. 187. p. 329. heist eine Observatio D. Mentzelii: De Puerpera febri maligna miliari sive Purpura alba cum vesiculis pellucidis s. crystallinis laborante: aus welchem Titul man zwar eigentlich den Unterscheid noch nicht erkennen kan: wann aber p. 331. der Herr Observator schreibet: Brachia, manus, pectus, & scapulæ ubique papulis albis, magnitudine seminis milii, cum interspersis vesiculis pellucidis obscure apparentibus, aspera erant: so kan die Distinction nicht mehr in Zweifel gestellet werden.

So wenig man aber bey denen Practicis von diesem Friesel Nachricht findet, so gewiß ist es, daß er in Praxi Clinica öffters vorkomme, und mehrentheils Gefahr habe. Er meldet sich zum Theil in gefährlichen Fiebern alleine, zum Theil aber nach denen Petechien, oder nach dem rothen Friesel, als ein Consequens. Wann ich sehr krancke Kinder besuche, die über den 7. Tag liegen, und aussehen, als ob sie sterben wolten, sonderlich wann sie mercklich blaß oder blaulicht um den Mund seyn, und ich suche sodann genau um den Halß, circa Claviculas, oder in denen Grübgen oberhalb denen Claviculis, so finde ich meistentheils solchen hellen Friesel, und solte er auch nur in etlichen wenigen Bläßgen bestehen. Je copiöser aber er erscheinet, je mehrere Gefahr hat er hinter sich: doch habe solchen bey etlichen Kindern in Blattern gegen den 10. oder 11. Tag über den gantzen Leib, und zwar fausto omine, wahrgenommen. Bey blassen, zarten Kindern ist er am gemeinsten; lässet sich aber auch zuweilen bey Erwachsenen in febribus malignis und pleuriticis sehen.

Daß so wenige Nachricht davon vorhanden, halte ich davor, sey die Ursache, weil wenige Practici sich die Mühe geben, genau zu zusehen: doch kan es auch seyn, daß viele den weissen Friesel darunter verstehen, welches mir Discours-weiß von einem und dem andern bekandt worden. Betrachte ich aber die Descriptiones des weissen Friesels, so kommen selbige mit der Historie dieser Kranckheit gar nicht überein.

Dann daß ein Unterscheid zwischen dem weissen und hellen Friesel sey, bezeuget a) der kurtz angeführte Casus ex Miscellan. N. C. da Purpura alba und pellucida in uno eodemque Subjecto neben einander gestanden; b) kan man solches

aus Herrn D. Junckeri Consp. Med. p. m. 326. ex signis Purpuræ schliessen, (auf welche Art er auch von denen Herrn Breßlauern in Histor. Morb. de Anno 1700. p. 184. beschrieben wird.) Juncker l. c. meldet sub lit. d. „Um den 4ten Tag kommt „der weisse Friesel hervor, zuweilen auch langsamer. e) Bey welchem Ausbruche „eine Röthe am Leibe erscheinet. f) Hernach entstehen in der Mitte eines „rothen Flecks weisse Blättergen oder Bläßgen, und zwar deren viele, so daß „fast eins an dem andern hanget.„ Alle diese Descriptiones aber lassen sich auf Purpuram pellucidam nicht appliciren. Dann 1.) findet sich dieser erstlich gegen den 7den Tag, und auch vielmahl später. 2.) Siehet man bey dessen Ausbruch keine Röthe, sondern die Patienten sind an der Haut mehr blaß und weiß, ja gar Todten-farbigt. 3.) Entstehen die hellen Friesel-Bläßgen nicht auf einem rothen Flecke, sondern auf der verblaßten Haut, so daß man scharff sehen muß, wenn man sie recht erkennen will; ob sie gleich zum Theil so groß, als Hiersen-Körner seyn. Summa: Es ist mit diesem Friesel beschaffen, wie ich schon gemeldet, daß nemlich wenige Medici davon geschrieben, und viele denselben nicht einmahl gesehen oder erkannt haben; zumahl wann sie von blödem Gesichte und furchtsamen Gemüthe seyn: dann die letztern kommen aus Furcht des Ansteckens nicht so nahe, daß sie diese Excretionem exanthematicam erkennen könten.

Ausser diesen 3. Speciebus finden sich noch einige andere Arten, welche zwar nicht von so grosser Malignität seyn, indessen aber von der Classe Purpurarum nicht excludiret werden können. Solche seyn nun:

a) Purpura Puerperarum benigna: ward vor diesem, ehe der Nahme Friesel bekandt wurde, das Gesääme genennet, weil es, wie ein kleiner Saame, auf die Haut gestreuet, sich zeigte. Es ist nichts anders als eine Purpura rubra, welche gegen den 7den oder 9ten Tag im Kind-Bette ohne Fieber oder andere Incommodität, nur mit etwas Jucken vergesellschafftet, hervor kommt. Dieser Friesel ist noch bekandt, und halte davor, daß er, wann er in etwas negligent zuweilen tractiret worden wäre, manchmahl wenig Beschwerung würde verursachet haben: weil man aber von der Zeit an, da der bößartige Friesel denen Wöchnerinnen gefährlich gewesen, diesen mit jenem confundiret, die Wöchnerinnen, so wohl Regimine als Medicamentis, hitzig gehalten, und den Ausbruch mit Gewalt forciren wollen, so ist es zum öfftern geschehen, daß Furcht und Hitze die bey denen Wöchnerinnen nöthige Reinigung verstopfft, und diesen gelinden Ausschlag eben so gefährlich gemacht, als der mit dem Febre maligna verknüpffte Friesel an sich selbst gewesen.

b) Die andere Gattung ist das auch also genannte Gesääme oder Gesegnete bey neu-gebohrnen Kindern, welches gegen den 3ten oder 7den Tag, bey einigen auch längsamer, in Gestalt eines rothen Friesels ausschlägt, und nach und nach sich in kleine gelbe Bläßgen verwandelt. Ettmüllerus Tom. III. p. 528. in Valetudinario infantili meynet, es hätte dieser Friesel den Ursprung von der durch die

Respi-

Respiration eingezogenen ungewohnten Lufft, und gleich darauf erfolgtem Baden derer Kinder; immassen durch die vermehrte und ungewohnte Respiration die Wallung des Geblütes gleich erreget, die Salia heterogenea separiret, und von der Wärme des Bades in die Haut gelocket würden: doch will er auch behaupten, daß das meiste von dem bey uns eingerissenen Scorbut derer Mütter, welchen sie denen Kindern im Mutter-Leibe communicirten, dependiren könte.

c) Ist der sogenannte *Scorbut*-Friesel. Dieser kommt in Praxi nicht so offt vor: doch habe in meinem II. Jahr-Gange p. 49. und p. 88. zwey Casus davon aufgeführet. Er kommt mehrentheils an Leute von zornigem Gemüthe mit hitzigem Geblüte, ist an Couleur etwas röther und brennender, als der rothe Friesel, im Fieber aber gelinder. Er ist nicht von solcher Gefahr, wie der ordinaire: gleichwohl wann er von geringer Ventilation zurücke schlägt, pflegt er auch Drücken auf der Brust und Bangigkeit zu verursachen: und da der gemeine Friesel 6. biß 7. Tage anhält, so bleibt dieser so viele Wochen und länger stehen.

d) Wird auch die Nessel-Sucht, darbey die Flecken aussehen, als ob sie mit Nesseln gebrandt worden, ad Febres purpuratas gerechnet. Es ist die leichteste Sorte von allen Morbis exanthematicis, und entstehet zuweilen gantz ohne Empfindung oder Veränderung; zuweilen aber pfleget doch eine febrilische Hitze und Fröstеln mit unterzulauffen. Von dieser Specie Purpuræ findet sich in Ephemer. N. C. Cent. VI. p. 415. eine Observatio mit dem Titul: D. D. Michaëlis Friderici Lochneri de nova Purpuræ Specie, Nessel-Sucht dicta; an Aspredo Celsi vel Uredo Plinii & Urigo Vegetii & Apuleji? daselbst wird erstlich die Historia Morbi folgender Gestalt beschrieben: „Wir haben nun etliche Jahre unter„ unsern Bürgern ein Malum epidemicum gehabt, welches mehr beschwerlich, als„ gefährlich, sich erzeiget: sie werden nemlich mit einem gar gelinden Froste über-„ fallen, welcher zuweilen nur in einem kaum empfindlichen Uberlauffen der Haut„ bestehet, worauf auch eine geringe Hitze folget, darbey die Patienten mehrentheils„ an ihren ordentlichen Verrichtungen bleiben können: jedoch gesellet sich zum öff-„ tern ein kurtzer Athem, Engigkeit und Bangigkeit um die Brust darzu, worauf ein„ pur rothes Ausfahren in der Haut folget, welches nicht etwa platt, sondern er-„ haben und brennend ist, als ob es von Nesseln verursachet worden: daher es denn„ auch die unsere die Nessel-Sucht nennen. Ausser dem Jucken hat es kein beson-„ deres Symptoma bey sich: weshalber dann die meisten auch nichts als gelinde„ Alexipharmaca brauchen, oder wohl gar ohne Artzeneyen durch die gütige Na-„ tur davon kommen. Woferne aber dieser Ausschlag zurücke schlägt, und sich in-„ nerlich an die Viscera nobiliora setzet, pflegt er doch zuweilen gefährlich, wo„ nicht gar tödtlich, zu werden.„ Im Verfolge des Discours beweiset der Autor, daß der Morbus nicht neu, sondern auch denen alten Medicis, Hippocrati, Plinio, &c. bekandt gewesen sey. Welches letztere aber andere nicht wohl glauben wollen.

e) Noch

e) Noch eine Species Purpuræ ist das so genannte *Febris Scarlatina*, Scharlach-Fieber. Davon werden sonderlich Kinder von 3. biß 10. Jahren befallen. Sein Anfang ist mit gelindem Froste und darauf folgender brennender Hitze, grosser Mattigkeit und Unruhe; gegen den 2ten oder 3ten Tag werden die Patienten im Gesichte, nachgehends aber am gantzen Leibe gelblicht-roth, wie Scharlach, mit einem brennenden Gefühle; auf welcher Röthe gegen den 6ten oder 7den Tag hin und wieder kleine gelblichte Friesel-Knüpgen aufschiessen; sodann verliehret sich allgemach die Röthe, und die Haut wird schuppigt, und lässet sich an Händen, Armen und Füssen, Stück-weiß abscheelen. Die Kranckheit dauret mit anhaltender Hitze, Mattigkeit, Unruhe, Aengstlichkeit, oder mit Hefftigkeit biß zum 9ten Tage, und endiget sich endlich mit gelindem Schwitzen oder Durchfalle. Woferne aber diese Excretiones nicht folgen, oder die Patienten sich der Lufft zu bald exponiren, und die Transpiration verhindern; so folgt ein Tumor totius corporis cum urina nigra & sangvinolenta; müssen auch zum Theil noch sterben: in währender erstern Kranckheit bekommen einige auch böse Hälse und Tumores Parotidum. Weitläufftigere Nachricht hiervon beliebet der g. Leser in meinem I. Jahr-Gange p. 166. zu lesen; wie denn auch in allen dreyen Jahr-Gängen hin und wieder besondere Casus davon angetroffen, auch anderer Autorum Anmerckungen l. c. gefunden werden.

Weil nun diese Kranckheit zum Theil gefährlich ist, und bey denen mehresten Practicis gar wenig davon gefunden wird; so halte der Mühe wohl werth, allhier diejenige Beschreibung, welche Herr D. Joh. Adam Reimann von der zu Eperies Anno 1723. Mense Julio grassirt habende Seuche, sub nomine Febris Catarrhalis Scarlatinæ, bey denen Herrn Breßlauern dicto Anno & Mense p. 42. & seq. geben, allhier mit einfliessen zu lassen. Sie lautet:

„Als auf den abgewichenen, ziemlich gleich anhaltenden und Schnee-reichen „Winter, ein kühles und excessiv feuchtes Früh-Jahr folgete, wurden unter an„dern Morbis serosis noch im Junio einige Febres catarrhales cum excretione „scarlatina bey denen Kindern vermercket, die den darauf folgenden Jul. recht „epidemisch grassirten, so daß es Kinder sine respectu temperamentorum vel „victus, morborumque prægressorum, Variolarum scil. Morbillorum, aut „exulcerationum ætati huic familiarium, promiscue befiele; obgleich succu„lentiores & serosiores vor denen macilentioribus Subjectis nicht nur gewisser, „sondern auch hefftiger, angegriffen wurden.

„Unter dem Nahmen derer Kinder verstehe ich Ætatem primam s. infantilem, „intra primum septennium constitutam. Die über 7. Jahre alt waren, wur„den selten, Adultiores & pubertatis annos egressi gar nicht, damit befallen: „bey welchen letztern hingegen sich dann und wann würckliche Petechiales äusser-

ten.

ten. Daß dieses Fieber auch per contagium müsse extendiret worden seyn, lässet sich daher muthmassen, weil, so ein Kind in einem Hause darauf erkranckte, die übrigen auch gemeiniglich es gewiß ausstehen und empfinden musten; wo aber keine Excretio zum Vorschein kame, blieben die übrigen eher verschonet.„

Der erste Angriff geschahe bey Nacht-Zeit, unter währendem Schlafe, oder gegen die Nacht mit Hitze, ohne daß einiger Schauer vermerckt wurde, oder einige Indicia imminentis morbi vorhergegangen wären. Doch hat man bey denen Adultioribus eine Torpiditatem actionum, und gewöhnliche Zuneigung zum Schlafe, nebst Schnupfen und Niesen, wahrgenommen; zu gleicher Zeit ereigneten sich Vomitus & dejectiones frequentes mucoso-aquosæ, und den folgenden Morgen sahe man auf dem gantzen Leibe, oder wenigstens auf denen Artubus, Asperitudines miliares rubentes, cum inflatione cutis; die Hitze continuirete indessen, obgleich mit einigem Nachlasse, und die Vomitus und Diarrhœa liessen auch nicht nach. Auf die Nacht exacerbirte sich der Æstus, cum jactationibus, inquietudine & levioribus aliquando deliriis, und den folgenden Tag wurde der gantze Leib mit einem diffuso rubore & inflammatione quasi erysipelatosa, doch absque pustularum separatarum existentia, dermassen eingenommen, daß der gantze Habitus wie Scharlach-roth, oder wie ein gekochter Krebs anzusehen war, die Augen waren trübe, und in denen Angulis insonderheit röthlich, die Unruhe und Jectigationes nahmen zu, indem die Kinder nicht gerne zugedeckt liegen wolten; Weil sie nemlich von dem Ausschlage ein grösseres Jucken und Brennen empfanden. Diese Scharlach-Röthe ist bey einigen erst nach dem andern Paroxysmo zum Vorschein kommen, und schiene biß zum 4ten Tag der Kranckheit zu zunehmen; nach welcher Zeit sich dieselbe gegen den 7den Tag allgemach verlohre; worauf die Haut auch Stück-weiß abgienge. Bey einigen macrioribus & calidioribus Subjectis zeigte sich auch hin und wieder an dem Leibe eine gewisse Art Wasser-Bläsgen, wie sonst in Purpura alba geschicht; doch mit diesem Unterscheide, daß sie keine Feuchtigkeit in sich beschlossen, noch, da sie aufplatzten oder aufgetrieben wurden, einige Exulcerationem oder Vestigia sui nachgelassen haben. Einige bekamen statt dergleichen Bläsgen kleine erhabene rothe Beulen, oder Pustulas prurientes, wie bey der sogenannten Nessel-Sucht geschicht, oder nach Verbrennung durch die Nesseln zu entstehen pfleget. Einige hatten gar keinen Ausschlag; dennoch aber continuirte das Fieber mit seinen Exacerbationibus periodicis, wie bey denen übrigen; doch nicht mit gleicher Vehementia: und diese hatten Diarrhœas continuas vor andern auszustehen. Noch einige, obwohl die wenigsten, bekamen einen Tumorem leucophlegmaticum faciei, extremorum pedum imprimis, nebst aufgelauffenem Unter-Leibe, bey welchen inordinatæ magis pustulæ elevatæ, suppurascentes etiam, ausschlugen: und diese sind gar nicht proclives gewesen ad Diarrhœam, sondern musten mehr Beschwerungen vor andern auf der Brust empfinden: die

„Hitze war nicht in diesem Gradu befindlich, wie bey denen übrigen, und schiene
„des Tages über fast gäntzlich verschwunden zu seyn: wie sie denn durchgehends bey
„allen nicht gar excessiv war, auch dahero kein übermäßiges Trincken verursachte;
„obgleich dieselbe auf die Nacht täglich ihre Exacerbationes status hatte, der
„Ausschlag mochte auch geschehen seyn oder nicht.

„Hierzu kamen noch Exulcerationes Tonsillarum & Uvulæ cum rubore &
„inflammatione totius Isthmi faucium, wie nicht weniger Parotidum & glan-
„dularum colli diffusi tumores, welche allen Subjectis gemein waren: doch mit
„diesem Unterscheide, daß, je weiter die Kinder von dem 4ten Jahre ihres Alters
„entfernet waren, je gewisser und geschwinder folgten dergleichen Tumores; so
„daß bey denen Säuglingen gleich die ersten Tage anginosi faucium & Paroti-
„dum diffusi tumores innerhalb wenigen Stunden den gantzen Hals also einnah-
„men, daß sie mit überbogenem Kopffe, retruso in cervicem & posteriora capite,
„oppletione narium mucosa, & respiratione stertorosa, liegen, und innerhalb 7.
„oder 11. Tagen ersticken musten. Diese Kinder hatten darbey weder liberalem
„excretionem scarlatinam noch Diarrhoeas. Bey Kindern, so über 4. Jahr alt
„waren, sind nicht nur Vomitus & Diarrhœæ frequentiores gewesen, sondern die
„Tumores glandularum waren auch seltsamer; und so ja einige zum Vorschein
„kamen, so geschahe es post eruptionem scarlatinam minori cum periculo; die-
„weil dieselben entweder Diarrhœa continuante nach und nach sich verzogen, oder
„doch suppuriret sind. Welche mit diesen verschonet blieben, die musten doch
„circa 7. diem exulcerationes Tonsillarum cum deglutione difficili ausstehen;
„ja bey wenigen sahe man sub finem Mensis calore satis aucto Aphthas im
„Munde.

„Das Febris continuirte indessen immerfort cum appetitu penitus deje-
„cto, tussicula & sociis sympromatibus, wenigstens 2. bis 3. Wochen, bey eini-
„gen auch länger, und endigte sich niemahls simultanea, sondern nach und nach,
„successive facta Crisi per Diarrhœas. Zu denen Evacuationibus diapnoicis
„war, nisi jam senescente morbo, nicht die geringste Proclivitas; und so man
„per medicationes & regimen calidius sudores erzwingen wolte, so verursach-
„ten dieselben keine Alleviationem oder expeditiorem decursum morbi; son-
„dern verschlimmerten vielmehr den Zustand derer Krancken, und machten grössere
„Unruhe, & æstus, cum inquietis corporis jectigationibus. Der Urin war
„meistens saturata, und wurde bald trübe, schiene auch ein häuffiges Sedimentum
„zu haben; wobey sich an das Urin-Glaß ein weißblaulichtes Häutlein ansetzte.
„Gienge es mit der Kranckheit zu Ende, so klärete sich der Urin nach und nach, und
„ hatte kein so dispersum copiosum sedimentum, wie anfänglich. Per se & sua
„natura ist es fast keinem lethal worden; und die wenigen, so in Ansehung der
„grossen Menge daran verstorben sind, hat vielmehr der Tumor anginosus fau-
„cium, als das Fieber umbracht, unter welchen Lactantes, vel non longe à la-

cte

cte depulsi, den grösten Numerum ausmachen. Ex adultioribus sind auch etliche hingerafft worden, theils ex reliquiis morbi, da die Kranckheit sich in ein hectisches abzehrendes Fieber verwandelte, cum sudoribus colliquativis, tussi sicca, nocturna, ferina: theils ex copiosis continuantibus dejectionibus, denen letztlich Vomitus biliosi æruginosi, und ante mortem nigri, sich zugeselleten: doch sind die meisten auch hiervon befreyet worden. Bey einem andern wurde ein Febris perfecte intermittens quotidiana, so sich täglich mit copiosis sudoribus endigte, daraus. Bey denen meisten erfolgte ein Tumor abdominis und Leucophlegmatia faciei & pedum, die noch einige Zeit anhielte: und obgleich durchgehends die Kinder so matt wurden, daß sie nach der Kranckheit sich kaum aufrichten und gehen konten, erholeten sie sich doch allgemach glücklich.“

Die Cur dieses Ubels hat nicht viel Mühe erfordert, weil doch alles meistens auf die Energiam Naturæ ankame. Doch da der Natur in ihren Motibus von dem Medico, als ihrem Ministro, muß gefolget werden, falls dieselbe von dem genuina procedendi methodo abweicht; so ist unsere Bemühung hierinnen bestanden, daß, wo keine Vomitus & dejectiones anfänglich erfolgeten, wir mediante Mercuriali Laxante, welches bey Kindern ordinarie auch Vomitus erweckte, serosam diluviem ableiteten; und so procedente morbo eine Siccitas alvi invalesciren wolte, reichten wir das Arcanum 🜾ri liquidum ad Drachmam dimidiam, oder auch bey Adultioribus ad Drachmam unam: welches denenselben im gewöhnlichem Geträncke nicht nur füglich beygebracht wurde, sondern auch seine Operationes placide & sine æstuosa commotione sanguinis verrichtete, darneben Mucositatem & spissescentiam seri zugleich resolvirte; zu welchem Ende manchmahl, wo Decubitus serosi ad pectus waren, die Essentia Pimpin. albæ zugesetzt wurde; welche auch, wo ein spissior mucus den Isthmum faucium versetzte, mit einem Syrupo conveniente in forma linctus denen Kindern, die Syringationes nicht ausstehen wolten, gereichet gute Dienste thate. Zu Beförderung der Excretion war ein Regimen temperatissimum sufficient: denn durch Hitze wurden die Kinder viel unleidlicher. Wo Deglutitio difficilis cum faucium anginodeo tumore vorhanden war, thaten die Syringationes das beste: und so zugleich Tumores glandularum colli & parotidum zugegen waren, und sich diffundiren wolten, bemühete ich mich, dieselben per Emplastra, attrahentia dicta, cum camphora versetzt, zusammen zu ziehen, obgleich der Effectus dubiös war; wie denn auch die Epispastica vertici apposita die schleunige Anwachsung dieser Tumorum nicht verhindern mochten; sondern die Kinder musten suffocati sterben. Sahe man, daß eine Suppuratio folgen wolte, so tractirte man die Abscessus more ordinario. Bey welchen bloß eine Intumescentia leucophlegmatica zum Vorschein kame, denen reichte ich ein Laxans Mercuriale cum Gummi Ammon. repetitis

„vicibus, von welchem viel zäher Schleim abgeführet wurde, wie eine Gelatina. „Intermedio tempore aber liesse ich das Arcan. Tartar. Liquid. cum Eff. amar. „denenselben reichen. Und auf solche Weise curirte ich auch Tumores tales „post morbum residuos; worauf, obgleich noch ferner, ob tonum intestinorum „debilitatum & glandulas mesenterii infarctas, abdominalis tumor gegen „die Nacht, zumahlen wann die Kinder zu essen anfiengen, zunahme, erfolgte doch „nach 2. oder 3. mahligem Gebrauche dergleichen Laxantis die erwünschte Ge„sundheit. Wobey ich remarquirte, daß das Medicamentum, welches prima „exhibitione 7. biß 8. Dejectiones machte, altera öffters nur 3. oder 4. nach sich „zoge. In genere fande sich auch der Appetit nicht eher ein, als biß die primæ „viæ also gereiniget worden; obschon kein dergleichen Tumor vorhanden war. „Die, so Tusses vehementes nocturnas hatten, wurden nicht eher zu rechte ge„bracht, als concitato per Rad. Ipecacuanh. vomitu, als dadurch viel Schleim „weggebrochen wurde. Diese thate auch in Diarrhœis excessivis einigen merck„lichen Nutzen; doch muß gestehen, daß sie bey 2. Subjectis vergeblich adhibiret „worden sey, bey welchen auch keine externa, noch exquisitissime stomachalia, „auch Opiata selbst, was verfangen wolten, sondern die Dejectiones wurden fœ„tidæ, cruentæ, vomitus schlugen dazu, und nach etlichen Wochen sturben die „Kinder gantz abgezehret, prægresso nigrorum vomitu, refrigeratione extre„morum & æstu interno sitique inexstingvibili.

„Das war demnach das eigentliche Verhalten dieser Kranckheit, die ich um „deßwillen insonderheit weitläufftiger vorstellig machen wollen, weil derselben Hi„storie bey denen Scriptoribus Rei Medicæ selten vorkommt, und nicht nur von „dem gemeinen Manne, sondern auch von denen Medicis, bald vor Röteln oder „Morbillos, bald vor eine Purpuram oder rothen Friesel, angesehen werden. Der „merckliche Unterscheid aber bestehet meistens hierinnen, daß, obgleich in der Pur„pura, wie auch scarlatina febre anfänglich zwar Asperitudines rubentes vor„kommen; dennoch aber in der Purpura hernach discretæ pustulæ erfolgen; in „scarlatina febre aber ein diffusus rubor intensus durchgehends an dem Leibe „befindlich ist: welcher Rubor in denen Morbillis weder so hoch-roth, noch so uni„versalis ist; die Haut gehet auch nicht so Stück-weiß ab in beyderley Morbis, wie „in dieser. Bey denen Alten hat diese Excretio keinen besondern Namen gehabt, „weil sie den, bey denen Fiebern, vorkommenden Ausschlag nicht eben sonderlich „regardirten, sondern sub generali Exanthematum, Ecthymatum vel Stigma„tum nomine, alles comprehendirten: vielweniger waren dieselben denen Fie„bern, die sich mit besonderen Flecken signalisireten, besondere Namen zu geben „gewohnt, theils, daß sie wahrgenommen, daß dergleichen Excretiones nicht pu„re & vere criticæ waren, theils auch, daß sie denen Fiebern keine specificam di„versitatem verschafften. Daher auch Hippocrates Libr. de Victu Acut. seine „Vorgänger tadelt, daß sie einer Kranckheit, die etwan re quadam differt ab alio, gleich

gleich besondere Namen geben wolten. Die Italiäner haben nach der Zeit diese Kranckheit Rosaliam, und die Engelländer Scarlatinam à colore geheissen. Daß unterdessen dieses Fieber ad catarrhales oder quotidianas continuas benignas gehöre, zeiget dererselben Typus zur Gnüge an, als welches zwar continuo anhält, doch aber seine vespertinas statas exacerbationes hat, die Hitze auch nicht so leicht, so starck wie in denen andern continuiret wird, und gerne ultra terminum acutorum, 40. Tage nemlich, anhält, oder in hecticas lentas degeneriret. Aus welcher Absicht, ob latentem nempe durationem, die Alten diese Febres Laticas mögen geheissen haben. Die dabey vorkommende gewöhnliche Zufälle, Schnupffen, Husten, Heisserkeit, böse Hälse, Intumescentiæ glandularum und Diarrhœæ mucosæ zeigen auch, daß sie ihren Ursprung ex Phlegmate salso, wie die Alten zu reden pflegten, oder Pleonexia serosa haben: dahero auch dieselben nur das erste, als das mit dieser Feuchtigkeit begabte Alter betroffen haben, welches auch zu solcher Jahrs-Zeit befallen zu werden pflegte, in welcher die Difflatio serositatis verhindert, und zugleich vermehret werden konte. Aus diesem folget auch gantz ungezwungen die Raison, warum dieses Fieber keine simultaneam, sondern successivam Crisin, & quidem per alvum, liebet; weil nemlich die Serositates mucosæ ungeschickt sind, per difflationem halituosam, per poros cutis, in diesem Alter weggeschafft zu werden, sondern sie machen durch ihre tieffe Eindringung an die äusserste Cuticulam, da sie propter lentorem nicht weiter kommen können, leviorem speciem erysipelatosæ inflammationis: und da dieselben auch in die Glandulas, als ihre gehörigen Colatoria, häuffiger eindringen, und wegen ihrer Spissescenz nicht frey circuliren, noch attenuiret werden können, verursachen sie Tumores & rubores dererselben. Da nun kein anderes grösseres Excerniculum seri, als die Intestina, übrig ist, so bedient sich die sorgfältige Natur billig dessen, um hierdurch, ohne respective grosses Nachtheil des übrigen Leibes, und mit mehrerer Facilität, als durch die übrigen gewöhnlichen Excernicula, diese Pleonexiam serosam aus dem Leibe zu schaffen. Und hieraus kan man urtheilen, warum in ipsis petechialibus febribus, die auch ex quotidianarum continuarum censu seyn, Diarrhœæ mehr salutares, als noxiæ sind, nur daß, da in diesen major corruptio seri vorhanden, die Gefahr auch folglich grösser sey. Ja auch dieses folget aus dieser Betrachtung, daß die Parotides, wenn sie nicht suppuriren, selten ohne Nachtheil conquiesciren, wenn nicht eine vicaria evacuatio per alvum succediret, wie solches Hippocrates vielfältig remarquiret, der auch *Lib. de Dentit.* bereits angemercket hat, quod eos, quibus tonsillæ destillatione tentantur, plurimum subducta alvus allevet, & tusses siccas discutiat. "

Ratione des Urins ist noch zu erinnern, daß, ob schon derselbe bey diesen Febribus, und auch bey denen übrigen catarrhalibus oder lymphaticis, gerne gleich

„Anfangs trübe, und mit ungleichem Sedimento angefüllet ist, dessentwegen aber „dennoch gar nicht pro urina vere cocta & per consequens salutari anzusehen, „more non satis exercitatorum Medicorum; sondern hier gilt, was Hippocr. „4. Aph. 69. angemercket hat, da er spricht: Quibus non sine febri, id est, non „acuta & forti, urinæ sunt crassæ, grumosæ & paucæ, si ab his tenues & co„piosæ mejantur, prosunt; maxime vero tales redduntur, quibus statim ab „initio, vel non ita multo post sedimentum inest. Welches Prognosticon „auch 597. Coac. befindlich ist. Daraus dann zur Gnüge erhellet, daß die Natur „und Eigenschafft dieser Febrium denen Alten nicht so unbekannt, als es scheinet, „gewesen sey.

Diese Relatio ist zwar weitläufftig; weil sie aber gründlich und mit tieffer Attention entworffen ist, wird es verhoffentlich einen jungen Practicum nicht gereuen, sie allhier zu lesen. Dasjenige, was über dieses mir noch in Praxi begegnet, ist, daß die Excretio peripherico-diapnoica in declinatione morbi bey vielen meiner Patienten mehr Auffsicht, als Diarrhœa, meritiret: nicht zwar, daß selbige durch Sudorifera hätte müssen befördert werden; sondern es war dienlich, wann nur die Transpiratio durch ein gelindes Regimen, durch gelinde Bedeckung, erhalten, und durch Admission öffentlicher Lufft nicht verhindert wurde; angesehen dann alle Patienten, welche sich der Lufft zu bald exponiret, in starcken Geschwulst des gantzen Leibes verfielen, welcher sich mehrentheils per Diuresin endigte. Mein Methodus medendi gienge mehr dahin, die meiste Arbeit der Natur zu lassen, und die Patienten nur durch annehmliche diluirende Medicamenta zu erquicken, als die Expulsion zu befördern. Bey erfolgtem Geschwulst aber kan ich versichern, daß der Gebrauch der TRæ. Tartari sehr gute Dienste gethan: und wo die Kinder von gutem Einnehmen waren, da hat ein gelindes Laxans auch seine gehörige Würckung erwiesen und gewünschten Effect nach sich gezogen. Wie hergegen ein hitziges Tractament, und der Gebrauch des Spir. Corn. Cerv. höchst schädlich, und in unterschiedlichen casibus tödtlich gewesen, solches kan man bey mehr belobten Herrn Breßlauern Anno 1723. Mens. Mart. p. 272. lesen: wie mir dann dergleichen von dem Erdrauten-Wasser, Bezoar-Tinctur, rothen Wein &c. begegnet.

Diesen Affectum referiret bey eben denen Herrn Breßlauern Anno 1724. im April. und Majo p. 381. und 481. ein Medicus von Langensaltza unter dem Namen Purpuræ scorbuticæ: und bedienet sich noch derer Expellentium, sonderlich des Liqv. C. C. succin. deren Gebrauch mir aber nicht gelingen wollen.

Man findet auch in Miscellan. N. C. Dec. I. A. VI. p. 75. und p. 202. Nachricht davon, wo selbst sie am ersten Orte von Winclero Morbilli ignei, und zu teutsch Kriesel, von der Gleichheit mit dem Tuche Frieß, (ich wolte vielmehr sagen vom frisirten Tuche,) am letztern Orte aber Purpura genennet wird. Daß es aber Scarlatina eher als Purpura gewesen, läst sich aus denen angemerckten Symptoma-

ptomatibus schliessen, nemlich von bösen Hälsen, vom Tumore œdematoso, rubore cutis, desquamatione cutis, vom Alter, welches biß zum 12ten Jahr bemercket wird, und endlich von der Diarrhœa und Urinæ largiori fluxu. Aus der Relation kan man auch sehen, daß es Anno 1664. eine gefährliche Kranckheit gewesen; immassen die Kinder zuweilen den ersten oder 2. Tag gestorben. Wann es aber am Ende heisset: In curatione admiscebantur sudoriferis bezoardica: so ists auch nicht zu verwundern, wann mehrere vom hitzigen Tractament, als der Kranckheit selbsten, gestorben.

f) Endlich habe noch eine Speciem purpuræ bey kleinen Kindern angemerckt, welche aber mehr einem Rothlauffe, als Purpuræ veræ gleich kommt. Ich nenne diesen Ausschlag *Rosalia*, weil die Farbe davon Rosen-Farbe zu seyn pfleget; wiewohl Rosalia beym Sennerto und dessen Landes-Leuten vor diejenige Kranckheit passiret, welche im vorhergehenden sub nomine febris scarlatinæ beschrieben worden. Valentini in Praxi Medicinæ infallibili p. 650. nennet sie Maculas volaticas, den **Flug**. Es ist aber eine Kranckheit, welche meistentheils kleine Kinder angreifft, und ihnen gefährlich ist. Sie bekommen Hitze, und die Haut wird an einem Orte Rosen- oder Purpur-roth, und etwas erhaben; die Röthe kriechet fort, gemeiniglich von oben biß unten aus; der Anfang ist mehrentheils an der Brust gewesen, hat sich biß anderthalb Hand-breit rings um die Brust ausgebreitet, und ist mit vorhergehendem und nachfolgendem weissen Ringel fortgekrochen; so weit es unten ausgerückt, so weit hat es oben nachgelassen; biß es endlich an die Oeffnungen des Unter-Leibes gelanget; daselbst hat man gemerckt, daß es den Leib eingedrungen, und dadurch den Tod verursachet. Wann es aber von der Brust nach denen Armen gelauffen, so hat es einen glücklichern Ausgang gefunden. Doch ist es bey Kindern von 4. biß 5. Jahren, ob es gleich unten ausgangen, auch nicht so gefährlich, als bey denen, die sich noch an der Milch befunden, gewesen. Es können auch dieserley Febres exanthematicæ compliciret an einem Subjecto erscheinen und hernach exanthemata difficulter cognoscibilia vorstellen: wie denn solcher Gestalt von dem Herrn *D. Kanold* in denen **Sammlungen** *1726. Mens. Mart. p. 286.* ein Febris scarlatino-urticatoria an einem 17. Jährigen Fräulein ziemlich umständlich bemercket wird.

Dieses wären nun die Species oder unterschiedene Arten des Friesels oder Purpuræ. Davon entstehet die Frage: **Ob es ein neuer oder denen Alten schon** bekandter Morbus sey? In einer Erfurthischen Disputation de Variolis sub Præs. Vesti 1698. im Proœmio wird statuiret, daß der Friesel Anno 1620. zuerst von denen Schwaben (bey denen er epidemisch sey) nach Leipzig gebracht worden, und zuvor daselbst gantz unbekandt gewesen sey. Sehe ich aber die Historie recht ein, so finde nicht, daß zu der Zeit die Schwaben in Sachsen Kriege geführet; wohl aber ist kurtz darauf der 30. jährige Krieg angegangen, und Anno 1630. die Schweden auf Teutschen Boden kommen, welche die folgende Jahre mehrentheils ihre

Quartiere in und um Leipzig herum gehabt haben: wäre also eher zu vermuthen, daß diese Kranckheit von denen Schweden, als Schwaben, dependiren könte; zumahl da sie vom Anfange von denen meisten Medicis unter die Morbos scorbuticos, die von Locis maritimis ihre Geburths-Stadt schreiben, gerechnet worden. Die erste Disputation aber, so von dieser Kranckheit handelt, ist nach Aussage Bierlingii im Thesaur. Theoret. Pract. p. 554. und Georg. Hieron. Welschii in Curat. & Consil. Dec. I. Curat. 2. p. 14. des Gottfried *Welschii* de Purpura Puerperarum Anno 1655. welcher den Anfang in das 1652. Jahr setzet, und folglich die Kranckheit vor neu ausgeben will. Mehrere Nachricht, welche zur Erleuterung dieser Frage dienet, haben die Herrn Breßlauer Anno 1718. Mens. Febr. p. 657. & seq. colligiret; führen aber unterschiedliche Casus auf, dadurch sie erweisen, daß Forestus im 16den Seculo schon die Kranckheit gesehen: ja sie bezeugen gar aus dem Hippocrate Epidem. II. Sect. 3. p. Edit. Lin. 697. daß sie zu der Zeit schon grassirend gewesen, und zwar am meisten unter denen Weibern: meynen aber, daß er nicht überall, sondern nur nach Unterscheide derer Oerter endemisch sey, wohl aber hernach per Contagium von einem Ort zum andern gebracht, und epidemisch gemacht werden könte. Hiesiger Gegend hat sich der Friesel sonderlich unter denen Wöchnerinnen erstlich Anno 1706. & seq. als eine gefährliche Kranckheit hervorgethan, und etliche Jahre nach einander ziemlich gehauset, da man zuvor nichts davon gehöret. In einem gewissen Orte starbe zuerst eine Wöchnerin daran, von der vermuthete man, daß sie Gifft bekommen hätte, weil ihr Leib so voller kleinen Bläßgen gefunden worden. Nachdem ich aber im Discurs einem alten damahls 80jährigen Manne beybrachte, daß es eine Kranckheit sey, welche im 30jährigen Kriege zuerst in Sachsen bekannt worden: versetzte er mir, es müste doch in so böß-artigen Kranckheiten auch viel an denen gesunden und ungesunden Häusern gelegen seyn. Er könne sich erinnern, daß die Pest 2mahl an diesem Orte gewütet, und allemahl in diesem Hause, (welches an einem, wiewohl nicht allzugrossen, Wasser lage, und sehr niedrig, enge, und in die Erde gebauet war,) wo gedachte Wöchnerin gestorben, ihren Anfang genommen. Ich will aus dieser curieusen, versichert aber veritablen Relation, keinen Schluß machen, halte aber darvor, daß es mit dergleichen exanthematischen Kranckheit gar viel auf ein Contagium ankomme, zu dessen Beförderung hernach die Lufft und Witterung vieles beytragen können. Daher kan sich dann auch eine solche Kranckheit eine Zeitlang verliehren, daß man in vielen Jahren keinen Casum davon zu Gesichte bekommt; biß sie etwa in Kriegs-Zeiten, da nicht allein Hunger, Theurung, sondern auch Gemüths-Affecten, Furcht, Schrecken, die Menschen zu allerhand Kranckheiten disponiren, vom neuen entstehet, und hernach denen Medicis unbekannt ist. Hätten die Practici vor diesem die Kranckheiten, mit ihren Umständen und Zufällen, auf solche Art bemercket, wie sie heut zu Tage beschrieben werden: ich zweifele nicht, wir würden mehrere Spuhren de grassatione Purpuræ finden. Sehe ich

die jetzige Zeit an, so werde gewahr, daß der Friesel sich fast gar verliehret, und selten mehr, als nur in Febribus malignis post evanescentiam petechiarum angetroffen wird. Solte kein neues Contagium transferiret werden, so dürffte man in etlichen Jahren gar nichts mehr davon hören. Und so ist es vielleicht vor diesem auch ergangen: weßhalber die Kranckheit nur ex ignorantia, oder vielmehr ex defectu Historiæ, vor neu gehalten worden. Einen gelehrten Historischen Discours vom Alterthum des Friesels hat ein Medicus in denen Breßlauischen Sammlungen *Anno 1718. Mense Febr. p. 657.* welcher wohl werth ist allhier nachgelesen zu werden, bevorab, da er erweiset, daß diese Kranckheit mit denen Fleck-Fiebern gleiches Alter habe, it. daß sie denen Alten bekannt und zuweilen epidemisch gewesen.

Von Ursachen und Cur des Friesels will ich allhier nicht weitläufftig seyn, weil er darinnen von dem Febre petechiali in gar wenigen differiret. Nur will noch einige wenige in Praxi bemerckte Cautelas, die Wöchnerinnen betreffende, mit beygeben.

Wann ich plethorische subjecta vor mir gehabt, dergleichen Weiber, die in guten Küchen und schlechter Arbeit leben, sind, so habe versucht, bey denenselben dem Uberflusse durch eine oder etliche Aderlassen in währendem Schwanger-Gehen Abbruch zu thun; und zwar habe denenselben ein oder zweymahl circa dimidium, oder ante & post dimidium, am Arme, kurtz aber vor der Niederkunfft am Fusse gelassen; mithin kan ich unter einer ziemlichen Menge mich nur einer erinnern, welche post V. Snem in pede administratam gestorben. Und da ich die Sache gründlich erforschet, habe ich diese verordnete Aderlasse eigentlich keine Aderlasse nennen können; massen von dem Barbier die Ader verfehlet, und kaum ein Löffel voll Geblüte, zu Färbung des Wassers, weggelassen worden.

Die Ratio operandi dieser, im letztern Monat des Schwangers-Gehens, am Fusse admittirten Aderlasse bestehet darinnen, daß man dadurch der Natur Anleitung giebt, die Congestiones humorum abwärts zu machen, und den necessarium Lochiorum fluxum, als eine bey uns Deutschen mit gar gutem Rechte also genannte Reinigung, mit mehrerer Leichtigkeit zu befördern. Denn wo Lochia in Ordnung bleiben, da hat man selten einen gefährlichen Ausgang des Friesels zu fürchten.

Man hat vor diesem dem Raisonnement des Willisii gefolget, welcher an einem Orte den Rath giebt, daß man in febribus purpuratis puerpurarum mit dem Fluxu Lochiorum behutsam umgehen, und solchen mehr an oder zurücke halten, als befördern solle; weil, wann dieser Fluxus continuirte, das Serum, welches doch in der Haut seinen Ausgang haben müste, zurücke gezogen würde. Diese Ratio hat meines Erachtens bey gar vielen Ingress gefunden, und aber auch zu vielen Todes-Fällen Gelegenheit gegeben. Es ist daher die verkehrte Cautel entstanden: weil die Purpura ein Morbus cutaneus, so müsse solcher mehr Expulsione beför-

dert, als durch Lochiorum fluxum verhindert werden. Man hat derohalber hitzige Artzeneyen gegeben, die Wöchnerinnen mit warmen Stuben und Betten, mit Vorhängen, warmen Brühen ꝛc. mehr zu Tode geschmeicht, als den Friesel in der That heraus getrieben. Soll es auf Evacuationem seri excrementitii ankommen; so deucht mich, es könne dessen auch eine ziemliche Quantität per uterum eliminiret werden; sintemahl bey denen meisten Weibern der Fluxus Lochiorum nicht pure sangvineus, sondern wäßrig und serös gefunden wird.

In meiner Praxi habe, nechst GOtt, noch allezeit den Ausgang glücklicher gesehen, wo Lochia in fluxu geblieben, als wo solche sich vor der Zeit verstopfft haben. Wo ich aber ja eine Verstopffung angetroffen, da habe sodann auch nicht versucht, durch Pellentia den Fluxum zu öffnen; angesehen dadurch nur mehrere Wallungen erreget werden: sondern ich habe bloß das temperirteste Regimen recommendiret, die Zimmer mehr kühl als warm halten, die Bedeckung nicht in Feder-Decken, sondern bloß in Matrazzen oder leinenen Tüchern und das Geträncke in Kofent oder abgesottenen Citronen-Wasser, bestehen lassen: und die Medicamenta haben mehr refrigerantia, als diapnoica, seyn müssen. Auf solche Art ist öffters ein schon vorhandener Friesel absque retrogressione verschwunden, und sobald die excedirenden Ebullitiones sich geleget, hat sich der Fluxus Lochiorum, ohne der Natur Mühe zu machen, von selbsten eingefunden. Gestehen muß ich zwar, daß der Methodus, absque pellentibus, per refrigerantia Lochia zu befördern mir anfangs ziemlich paradox vorkommen; nachdem aber in Verordnung einiger nitrösen Pulver, oder einer Mixturæ refrigerantis, die ich in der Absicht, die übrige Hitze zu lindern, nehmen lassen, unvermuthet etliche mahl gewahr worden, daß in kurtzem die Lochia darauf erschienen; so habe nachgehends der Sache besser nachgedacht, und gefunden, daß in Besänfftigung derer Ebullitionum sangvinis das gröste Momentum excretionis Lochiorum zu suchen sey. Dann hören die Wallungen auf, so kommt die Natur in ihre gewohnte Ordnung, und findet sodann von selbsten den besten Vortheil, die convenableste Excretion zu befördern, auch wohl an 2. oder mehr Orten zugleich das Böse auszuschaffen.

§. 2. Bey diesen Fiebern fällt zu betrachten vor, daß Blattern und Masern, wo einmahl die febrilische Bewegung zu deren Ausbruche sich angefangen, nothwendig hervor müssen: Petechien aber dürffen eben nicht allemahl aus einer Nothwendigkeit an Tag kommen Inmassen zuweilen eine grosse Anzahl Patienten ohnstretig an diesem Fieber darnieder liegen, und ohne Flecken theils davon kommen, theils aber auch sterben. Folgen aber Friesel-Bläßgen auf die Flecken, so ist es allezeit besser, daß diese heraus kommen, als zurücke bleiben, oder negligiret werden. Man vermuthet aber nicht ohne

Grund

Grund, daß solche hervor kommen werden, wenn man 1.) versichert ist, daß zu der Zeit mehr Patienten daran kranck seyn. 2.) Wann nach denen Petechiis, die sonst wohl heraus kommen, der Patient in mittelmäßigem Stande gewesen, der Ausbruch nicht zu frühzeitig, sondern in die critico geschehen, keine zuverläßige Besserung in 2. oder 3. Tagen folgen will, ob sich gleich die Kranckheit auch nicht viel schlimmert. Bey solchen Umständen hat man sich noch auf den Ausschlag eines Friesels zu versehen, und dahin bedacht zu seyn, daß er durch eine modeste Transpiration befördert oder erleichtert werde: dann dessen Zurückbleibung, noch mehr aber die Zurücktreibung, pfleget gewisse Todes-Gefahr nach sich zu ziehen.

K. Petechiæ seyn nicht ein blosses gemeines Symptoma, sondern ein Symptoma plane specificum, & huic speciei febrium proprium. Denn es giebt auch andere hefftigere Fieber-Bewegungen mit schweren Symptomatibus verknüpfft, darbey aber keine solche Stigmata zurück bleiben; da inzwischen Febris petechialis, welches sonsten leichte decurriret, dieselbe zum öfftern nach sich ziehet, wenn etwa in Verhalten in moderamine Regiminis incongruo verstossen wird.

§. 3. Alle ansteckende Fieber seyn in Wahrheit zugleich malignæ. In solchen hat man allezeit dahin zu sehen, ob sie zu einer gewissen Excretion a) ins besondere incliniren? und ob es sodann besser sey/ daß diese Excretio geschehe oder unterbleibe? das ist, man soll regardiren, ob auf eine solche Excretion eine baldige und augenscheinliche Leichterung folge? oder ob bey allen denenjenigen, bey denen sich sothane Excretio ereignet, die Kranckheit erträglicher sey, in guter Ordnung bleibe, und einen gewünschtern Ausgang habe, als bey denenjenigen, die mehrberührte Excretion nicht erfahren? Und in solchem Falle muß dieses noch darbey seyn, daß die nemliche Excretio in eben dem Fieber gemein sey, und bey denen meisten Patienten, die mit dem Fieber befallen werden, sich finde.

a) Hitzige und ansteckende Fieber, ob sie gleich mit einerley Namen genennet werden können, seyn doch nicht allemahl von einerley Art und Zufällen; und die Excretiones Materiæ Malignæ zeigen sich nicht eine Zeit, wie die andere. Dann jetzo grassiret ein Fieber, darinnen incliniren die Patienten zum Bluten; zu ande-

rer Zeit schwitzen sie mehr; noch zu anderer Zeit bekommen sie Durchfälle rc. ja es veränderte sich offt eine Kranckheit in währender Grassation, quoad symptomata & excretiones, unterschiedliche mahl. Ex. gr. Anno 1709. da die Dysenterie bey uns starck grassirte, klagten die Patienten im Augusto unerträgliche Tormina und Reissen im Leibe. Im September wurde von wenigen mehr darüber geklagt; hergegen zeigten sich durchgehends bräunliche Flecken am Leibe; womit auch so gar gesunde Leute, welche nur mit denen Krancken zu thun hatten, bemahlet wurden. Im Octobr. merckte man keine Flecken mehr an denen Krancken; hergegen musten sie durchgehends vieles an bösen Hälsen ausstehen. Auf solche Art hat ein Medicus allezeit nöthig, mit solchem Fleisse auf die Veränderung der Kranckheit zu sehen, als wann er sie niemahls unter Händen und in der Cur gehabt hätte. Die Entschuldigung, daß man deshalber Patienten an hitzigen Fiebern oder andern ansteckenden Seuchen zu besuchen nicht nöthig habe, weil man vor vielen Jahren derselben schon viele gesehen oder curiret, ist hier nicht passable. Wer an einer grassirenden Kranckheit Patienten nicht fleißig betrachtet, und auf die Excretiones Achtung giebt, der kan von dem Genio morbi keine Gewißheit erhalten.

§. 4. Die vornehmste Gelegenheit aber, dergleichen zu bemercken, muß ein Medicus bey denenjenigen gemeinen Leuten suchen, welche ohne Gebrauch einiger Artzeneyen entweder davon kommen, oder sterben.

K. Diese Cautel habe ich mir, den Genium eines Fiebers kennen zu lernen, allezeit zur wahren Richtschnur dienen lassen. Denn es ist vergeblich Observationes zu machen, wann man nicht attendiret, ob die sich ereignete Beschwerungen von Medicamenten oder von der Kranckheit selbsten herkommen. Und ob sich die Patienten besser finden, wenn sie keine Artzeneyen brauchen, oder besser, wenn sie selbiger nehmen: und in Gegentheil: vid. Præfat. Problem. Febrium.

Dieser Satz hat an und vor sich selbst seine vollkommene Richtigkeit: darinnen aber ereignet sich ein Mangel, daß so gar wenige Plebeji und gemeine Leute gefunden werden, die ohne Artzeneyen und Diæt-Fehler eine harte Kranckheit überstehen. Bey solchen Leuten werden offt mehr und schädlichere Hauß-Mittel angewendet, als bey Vornehmen ordentlich verschriebene Artzeneyen. In glücklicher Cur derer hitzigen Fieber kommt das Meiste auf die Continence in der Diæt an. Wo nun ein Medicus rationalis bey bemittelten Leuten curiret, da wird seiner Anordnung Folge geleistet, hitziges Geträncke, nahrhaffte Speisen, erhitzte Zimmer, und schwere Feder-Betten werden vermieden, und ein verständiger Patiente folgt allen guten Vorschlägen. Gemeine und arme Leute aber meynen, sie könten

ihren Patienten nichts bessers zu gute thun, als wann sie ihnen die ohnedem enge Stuben wohl einheitzten, und bey vornehmen Leuten Wein, Bier und allerhand Lecker-Speisen vor sie ausbettelten. Da müssen Wein-Suppen, Wein-Kalte-Schalen, Krafft-Brühen, rc. gegeben werden; es mag solches nun sauer, faul oder stinckend seyn. Dergleichen Verhalten aber kan bey Leuten, die es nicht gewohnet seyn, die Natur mehr in Unordnung und Verwirrung bringen, als die schädlichsten Artzeneyen. Dahero hat man sich nicht allemahl auf die Experienz zu verlassen; es sey dann, daß man von allem, was die Patienten genossen, Wissenschafft habe. Könte man dergleichen Diæt-Fehler dem gemeinen Manne kräfftiglich zu Gemüthe führen, und ihn davon abhalten; ich glaube, es würde manche böß-artige Kranckheit glücklicher auslauffen, als es würcklich geschiehet. Vor weniger Zeit hatte ich einen, grober Arbeit, aber auch grober Kleidung, gewohnten Mann an einem hitzigen Fieber zu curiren; derselbe hatte um die ersten 7. Tage, mit continuirter Arbeit und Bier-Trincken sich dermassen verdorben, daß man nur um deßwillen an gutem Ausgange zweifeln konte: doch hätte dessen dauerhaffte Natur es alles noch ertragen können, wann er sich nur nach dem 7. Tage noch beqvemet hätte, denen Regeln der Diæt gemäß zu leben: allein an statt daß er den Leib nur mit seinen alltäglich gewohnten Hemden, und nur weniger Bedeckung, zur Transpiration hätte disponiren sollen, wolte er in der Kranckheit noch mit einem gar dünnen Leinwands-Hemde stoltzieren; verursachte aber dadurch zur Unzeit Retrogressum sudoris & petechiarum, und erweckte hergegen einen unnöthigen Durchfall; daran er endlich, weil so gar coagulirte Stücken Geblüte mit fortgiengen, sterben muste.

§. 5. Diese Observation dienet darzu, daß ein Medicus daraus den Schluß mache, was vor eine Speciem excretionis zu befördern, nützlich seyn möchte. Er muß aber solches mit grosser Vorsichtigkeit ins Werck richten, und dran seyn, daß er nicht sowohl den Motum, welcher die Excretion befördert, besonders errege oder vermehre; sondern vielmehr die Materie und deren Vehiculum a) zu einem guten, freyen und leichten Ausgange prædisponire und bereite. Er muß aber auch daraus erkennen, was er zu meiden und zu lassen habe: das ist, er muß, wann dergleichen Excretiones nützlich scheinen, und in der That Nutzen bringen, sich auf alle Art und in der That Nutzen bringen, sich auf alle Art und Weise hüten, daß er solche nicht hindere, oder durch contraire Mittel gar stopffe und unterdrücke.

K. Man hat hier einen doppelten Unterscheid zu consideriren 1.) was

in dergleichen genere excretionum einen empfindlichen und mercklichen Nutzen zu bringen scheinet, 2.) Was denn, wenn es allenfalls keinen besondern Nutzen weisset, doch auch nicht schadet, einen solchen Effect zu haben scheinet, daß, wenn zum wenigsten unvorsichtiger Weise eine solche Excretio, obgleich nicht so offenbar, hinterhalten wird, sie die Natur sogleich immediate turbiret, welches hernach sich durch die Martigkeit und irrigen Succeß der gantzen Kranckheit ausweisset. Ja es muß 3tens) noch die Differenz attendiret werden zwischen demjenigen, was nicht geschehen solte, und demjenigen, was geschicht. Ein deutlich Exempel dessen sind die Diarrhœæ in febre petechiali, da dann viele gesund werden, die keine Diarrhœam haben, viele aber auch sich finden, welche Durchfälle haben und doch davon kommen: Inzwischen aber gleichwohl, so lange der Bauch-Fluß anhält, sich übel finden, so daß ich nicht sagen kan, daß die Laxatio allhier einen besondern Nutzen habe, oder gebracht habe, wo sie erschienen; oder einen besondern Nutzen gebracht habe, wo sie nicht gewesen. Indessen ist doch dieses wahr, daß die Obstructio alvi allezeit am gefährlichsten gewesen: Da nun unsere bißherige Medication allezeit in stopffenden Mitteln bestanden, so ist es kein Wunder, wenn dergleichen incommoda daraus erfolgen. Solchergestalt hatte ich einsten selbst einen Patienten, welcher an einer solchen Diarrhœa laborirte, dem gab ich den 5ten Tag Alexipharmaca, den folgenden Tag frühe kamen dessen Anverwandte und berichteten, daß die Schmertzen nachgelassen und der Patient sich mercklich besser fände, ausser, daß der Durchfall noch vorhanden sey, dahero gabe zu Stopffung desselben einen ♀rem Absorbentem, darunter ♉ diaphoreticum und ohngefähr 6. Gran ▽ sigil. war: auf welches sich der Durchfall stopffte, den folgenden 7den Tag aber starb der Patient.

a) Vehicula materiæ malignæ morbosæ seyn hinlängliche entweder diluirte, oder etwas schlüpffrige Humores corporis; diese muß man entweder positive ersetzen und durch diluirtes Geträncke in den Leib bringen, damit sie hernach zur Excretion vorhanden, und indem sie evacuiret werden, das Miasma malignum mit fort nehmen können; oder es müssen die allzu zähen Humores dissipiret und schlüpfferig gemacht, und die allzu flüchtigen in ihrer Bewegung gehemmet werden, so kan das Böse in Gelassenheit seinen Ausgang finden.

§. 6. Wir geben allhier als eine Vorerinnerung, noch mit bey, daß in epidemisch-grassirenden Fiebern vom Anfange gar selten eine besondere Excretio, die man mehr dem Genio morbi, als andern zufälligen Ursachen und Gelegenheiten, zuschreiben könne, sich ereigne.

i. e. Star-

i. e. Starcke und evidente Excretiones vom Anfange der Kranckheit dependiren nicht von dem Genio morbi, sondern von zufälligen Dingen.

Zum Exempel: wann bey Febribus intermittentibus, welche im Frühling grassirend seyn, sich Brechen oder nur Conatus vomendi einfinden, oder wenigstens grosse Beängstigungen um den Magen empfunden werden / so ist solches kein Wunder; weil wegen langsamer oder verhinderter Secretion im Winter sich allerhand zähe, gallichte, und seröse Schleimigkeiten im Leibe gehäuffet, daß solche nunmehro im Frühling ihren Ausgang suchen. Unterdessen erwecken diese Fieber das Würgen und Brechen nicht, als Febres epidemicæ; daher wäre es dann auch absurd, und würde leicht tödlich auslauffen, wenn man es mit solchen Mitteln heben wolte, damit man sonst ein schlechtes Tertian-Fieber zu unterdrücken pfleget: man muß vielmehr behutsam auf das Verhalten und Beschaffenheit eines solchen Fiebers Achtung geben, ob es offenbar oder nur mercklich continua sey; immassen solches die mehresten epidemischen Fieber an der Art haben.

K. Der Pulsus ist in Tertianis epidemicis ordinair Celer, obgleich nicht allemal frequens. Diese Fieber haben einen Diem intercalarem Vacuum, aber nicht mit vollkommener Intermission, sondern nur mit voller mercklicher Remission, solcher Gestalt, daß zwar die Patienten vom Bette aufzustehen sich vornehmen, von Müd- und Mattigkeit aber sehr angegriffen werden: bekommen auch keinen Appetit zum Essen, haben keinen Schlaff und klagen Durst ꝛc. In Epidemicis continuis aber ist auch in diebus remissionis die Beschaffenheit dieser Symptomatum gar mercklich und viel vehementer. Brechen giebt es in Tertian-Fieber und quotidianis compositis nicht so öffentlich extra Typum, ausser dem Paroxysmo, als nur bey gar wenig Patienten, bey welchen etwa Eckel, Cardialgia, materia vomitus &c. vorher schon eingewurtzelt: sonsten aber ist dieses gewiß, daß dergleichen Febres epidemicæ nicht zum Brechen zu incliniren pflegen.

§. 7. Von denen freywilligen, oder vor sich entstehenden Blutungen (Hæmorrhagiis,) vom Anfange grassirender Fieber, wollen wir aus eigener Erfahrung dieses sagen: Daß grassirende Fieber an der Art gehabt, gleich bey ihrem Angriffe Hæmorrhagias zu erwecken, haben wir nicht bemercket; wir haben auch solche selten von der beson-

dern Constitution des Patientens, oder auch selten, von der Jahres-Zeit und Wetter-Veränderung herrührende, wahrgenommen. Haben aber Patienten zu der Zeit geblutet, da die Kranckheit in statu gewesen, so haben wir solches directe nicht dem Genio oder Indoli morbi, selten aber der Individual-Beschaffenheit des Krancken zugeschrieben; sondern was geschehen, hat man vielmehr dem verkehrten Regimini des Patientens, da sie nemlich mit denen Beinen zu bloß gelegen, sich daselbst erkältet, oder allzu hitzig bedeckt gehalten, wann sie nicht hinlänglich getruncken, die Zimmer zu sehr erheitzt, verstopfften Leib gehabt, oder tiefffsinnigen Gedancken zuviel nachgehangen, beyzumessen gehabt. Bluten a) in grassirenden Fiebern, es komme zu welcher Zeit es wolle, haben wir allezeit bemercket, daß es besser sey, wann es aussen geblieben, als erschienen: wir haben bey denen, die geblutet, allezeit grössere Gefahr wahrgenommen, als bey denen, die nicht geblutet. Starckes Verbluten, zumahl bey verstopfftem Leibe, wann es öffters kommen, ist mehrentheils tödlich gewesen: und Nasen-Bluten hat ordinair Deliria und böse Hälse nach sich gezogen. In dem eintzigen Falle nur, wo auf anhaltende Deliria sich ein Bluten ereignet, haben wir solches von einigem Nutzen gefunden, indem die Deliria darauf erträglicher worden.

a) Durch Bluten wird allhier das Nasen-Bluten nicht allein verstanden, sondern auch andere Hæmorrhagiæ, als Menses, Hæmorrhoides, &c. darunter begriffen. Diese aus dem Bluten herrührende Prognosis ist wohl werth, daß man sie etwas umständlich erwege. Die Natur hat zwar zuweilen eine gute Intention darunter, nemlich die der Excretioni materiæ morbosæ verhinderliche Plethoram zu vermindern; allein, weil die Malignität zum öfftern so groß, daß die geringste Negligence in Ausführung derselben Gefahr bringen kan, so geschiehet es, daß, wann die Natur ihre Kräffte zertheilet, und einen Theil auf die Hæmorrhagiam wendet, solche hernach an Elimination des Miasmatis morbosi fehlen: oder es wird auch, wegen ermangelnder Kräffte, das Geblüte nicht sufficient evacuiret; und gleichwohl ereignen sich hernach Congestiones ad loca vicina nobiliora, die gemeiniglich in tödtliche Inflammationes ausschlagen. Da entstehen dann von Inflammationibus cerebri Deliria, Convulsiones &c. und von Congestionibus ad pectus, Brand der Lunge, und Stockungen des Hustens. Dann und wann habe ich zwar ein Exempel gesehen, da das Nasen-Bluten bey robusten Naturen ohne Schaden, als eine Crisis, sich ereignet: aus so raren Exempeln aber ist kein Schluß auf andere zu machen; zumahl können in solchem Bluten leichtlich

starcke Fehler begangen werden, die den Tod eher befördern, als die Hæmorrhagia selbsten. Die Natur, sich selbsten gelassen, kan zuweilen ein Vorhaben, ob es gleich irrig scheinet, dannoch glücklich zu Ende führen: so bald sie aber gestöhret wird, pfleget sie, weil sie ohnedem pressiret ist, gar leicht auf Extrema zu verfallen, und entweder die intentirte Imminutionem Plethoræ zu unterlassen, oder hernach alle ihre Kräffte mit obstinatem Anhalten daran zu wenden. Es ist nichts gemeiners, als daß man das Bluten durch Umschläge von kaltem Wasser oder Eßig stillet; ohne Regard zu haben, ob der Patiente würcklich zu viel geblutet habe oder nicht: dadurch aber geschiehet der gröste Schade. Wann ich consuliret worden, ehe noch eine Stillung des Blutens unternommen worden; da habe den Rath gegeben, daß man die Natur möchte gewähren lassen, und nur den Patienten in solcher Positur halten, daß er mit Commodität es abwarten könte. Sind nun etwa 6. bis 8. Untzen evacuiret gewesen, so ist Stillstand und Ruhe erschienen; und wann die Hæmorrhagia 3. bis 4. mahl repetiret, hat sie mit Erleichterung der Kranckheit vor sich selbsten nachgelassen: die geringste Turbation aber solcherley Blutens habe bey andern tödtlich gefunden.

Vom *Fluxu Menstruo* aber habe dieses, daß wann ein Contagium febris malignæ bey einem Weibe stecke, solches gemeiniglich sich, statim post finitum Mensium fluxum, anfange zu regen. Bekommt Patientin in währendem Fluxu ein geringes Schrecken oder Zorn, so stocken augenblicklich die Menses, und die Kranckheit nimmt sogleich ihren Anfang; aber mit gefährlicherm Succeß, als wann Menses völlig zu Ende seyn. Zeigen sich in währender Kranckheit gegen den 4ten oder 7den Tag die Menses zu ordinairer Zeit, so sind sie nicht als eine Hæmorrhagia præternaturalis oder periculosa zu betrachten, und geben der Kranckheit wenig Veränderung: im Gegentheil aber prognosticiren sie meistentheils einen tödtlichen Ausgang, wann sie ausser ihrer Ordnung sich sehen lassen; es geschehe nun solches in incremento, oder in statu morbi. Diese Betrachtung, wie sich ein Medicus zu verhalten habe, wann Menstrua in febribus malignis erscheinen, findet sich beym Ettmüllero Tom. III. p. 250. oder in dem Collegio Consultatorio Cas. 35. Ob aber die vorgeschlagenen Medicamenta myrrhata und volatilia, wo Menses nicht fort wollen, dienlich seyn werden, daran zweifele gar sehr. Ich überlasse dieses Symptoma lieber gäntzlich der Natur, und bleibe bey der ordinairen Methode.

§. 8. In denen grassirenden Fiebern, welche so stricte oder directe eben nicht Flecken mit sich führen, oder nudæ petechiales **genennet werden, pflegt sich vor andern gemeiniglich ein Durchfall a) zu äussern; und solcher ist auch zuträglicher, als die Verstopffung des Leibes; er hat keine Gefahr bey sich: und ereignet er sich gleich vom Anfange, so kan er als ein** Præservativ, **welches die gröste Gewalt**

der Kranckheit unterbricht, angesehen werden. Zeiget sich ein Ausschlag von Petechiis, und zwar ausser der Pest-Zeit, so pflegen die Patienten merckliche Erleichterung darauf zu spüren; b) es sey dann, daß nach denenselben noch ein Friesel zurücke sey, welcher, wann er folgends hervor kommt, auch Ruhe und Linderung zu bringen pfleget. Kommen die Flecken etwas langsam hervor, zumahl zu der Zeit, da man schon Declinationem morbi vermuthet, so pflegen sie gemeiniglich von starcker Couleur zu seyn: inzwischen aber erleichtert deren Ausbruch mehr, als zu andern Zeiten. Desto gewisser aber kommt Leichterung auf solchen langsamen Ausschlag an einem Theile des Leibes, insonderheit, wann dieselbe Gegend zuvor Passiones erlitten.

K. Von Petechiis pflegen die Autores immer einer von dem andern abzuschreiben, daß Petechiæ mehr eine Excretio pure Symptomatica wären und deswegen, weil die Patienten nicht empfindlich mehr davon angegriffen würden: welches ich etwa von denen Petechiis pestilentialibus gesagt seyn lasse, welche zu sehen, ich noch keine Gelegenheit gehabt habe: Allein von denenjenigen, die sich bey denen noch nicht gar zu hefftigen jetziger Zeit grassirenden Fiebern einfinden, sage ich das Gegentheil, daß nemlich die wohl ausbrechende Flecken dem Patienten merckliche Linderung geben: Diese aber dennoch nicht so viel, als die Papulæ miliares, das Hirsen-Friessel.

An einem Theile des Leibes) Wir haben zum öfftern angemercket, daß die Patienten um die Brust, Rücken ja auch an Beinen, grössere Unruhe, Spannen, Müdigkeit oder um die Brust Aengstlichkeit, Engigkeit, kurtzen Athen, Drücken empfunden haben, welche Symptomata und Beschwerungen endlich in solchen Partibus, da eine Menge Flecken ausgebrochen, auch nur an einem eintzeln Orte, nachlassen und verschwinden.

Die Grassatio epidemica ist allezeit maligna; nur die Typi, darunter sie sich verstellen, sind Ascititii, und solche Fieber liegen mehr darunter verborgen, als daß sie würcklich solche Fiebern wären. Dahero thut ein Medicus nicht besser, als wenn er seine Intention bloß auf die Epidemie und Malignität richtet, nicht aber ad Typum, darunter sie verborgen liegen. Wo aber etwas epidemisches mit unter ist, da sind es, in Wahrheit! allezeit febres continuæ, denn ob es zwar einen guten Tag mit unter giebt, da das Fieber nachlässet und die Patienten aufstehen wollen, auch wohl aufstehen und herum gehen, so währet es doch nicht

nicht lange, können nicht in der Höhe bleiben, und werden hernach schlimmer drauf ꝛc. Mit einem Worte! ein solch Febris intermittens ist nur die Larve.

Wir wiederholen nochmals, daß Febres Malignæ, entweder nach Gelegenheit der Frühlings-Zeit, oder bey diesen oder jenen Patienten die Larve derer Tertian-Fieber überziehen, und also 1.) conatus vomendi und Brechen selbsten sich darinnen ereignen, nicht zwar ex Indole harum febrium, sondern, weil eben eine solche Materie, wie sonsten in denen Tertian-Fiebern, und die zum Erbrechen geneigt ist, zugleich in den an diesem febre maligna laborirenden Patienten vorhanden ist: ja wenn vom Anfang der Kranckheit ein Brechen sich angiebt, so ist es gut. Allein wenn dergleichen conatus vomendi gleich zu allen solchen Fiebern gezogen wird, so ist es böß und verkehrt. 2.) Es incliniren diese Fiebern auch nicht zu Hæmorrhagiis, sondern wenn selbige sich einstellen, so dependiren sie entweder von einer Plethora, oder von hitzigem Wetter oder von grosser Stuben-Wärme oder von Erkältung und wenn sich Bluten einfindet, ist es nicht beym Besten. 3.) Schwitzen hat insgemein in währender Hitze kein Fieber, sondern erstlich in declinatione æstus, wenn sich die Hitze gebrochen hat, dahero haben febres malignæ kein wäßriges Schwitzen, sondern wenn was folget, bestehet es in einer gelinden Transspiration, in Form einer dampfigten Feuchtigkeit. 4.) Im Gegentheil machen solche Fiebern, die eben kein starckes Ausfahren mit vieler Materie, wie etwa variolæ & morbilli bey Kindern haben, zum öfftern Diarrhœas: diese aber mehr Obstructionem: ereignet sich aber in Blattern bey Kindern Durchfall, so wird solcher mehr durch die Würme erreget. Febris petechialis aber incliniret propria sua indole zu Durchfall, und dieser kommt mit indifferenten Effect; es hat nichts zu bedeuten. Und ist besser Durchfälle kommen in diesen Fiebern, als daß sie nicht kommen: Denn die Verstopffung ist im Gegentheil gefährlich und vom übeln Erfolg pessimæ consequentiæ.

a) Von diesem Symptomate wird drunten §. 33. de Febribus petechialibus mit mehrern gehandelt: weshalber es allhier übergehe.

b) Auf die Erleichterung nach dem Ausschlage derer Petechien hat man nicht allemahl gewisse Hoffnung zu machen. In jetzigen Jahren will es gar selten zutreffen. Petechien kommen, stehen, und vergehen, und die Kranckheit bleibt immer in einem Stande; ja nach dem die Flecken, obgleich zu rechter Zeit, verschwunden, so folgt erstlich die Hefftigkeit der Kranckheit, und dauret so lange, biß ein noch rückständiger weisser oder heller Friesel auch vertobet hat. Bey leichten Fiebern habe ich zwar vor diesem gesehen, daß die Besserung gegen den 11ten bis 14den Tag nach Vertobung derer Flecken gefolget; nunmehr aber kan ich in etlichen Jahren

auch fast keines Patientens mich erinnern, welcher so kurtz davon kommen: ja ich finde die Kranckheit überall gefährlicher und langweiliger, als vor diesem. Dann es dürffen im Incremento nur geringe Fehler, in Adhibirung eines hitzigen Regiminis und dergleichen Medicamentorum begangen werden, so müssen selbige die Patienten mit einem 5. 6. biß 7. wöchichen Lager büssen.

Was aber den Particulair-Ausschlag derer Flecken anbelanget, daß er eine gewisse Regionem Corporis von biß dahin verspührten Incommodis erleichtern soll; so habe solches zuweilen an der Brust, jedoch gar selten, wahrgenommen. Bleibt also solches eine Observatio, welche nicht unter die alltägigen gehöret. Und in Praxi hat man auch nicht à priori dahin zu sehen, daß man etwa, wo Incommoda empfunden werden, bedacht seyn wolle, durch Medicamenta calida, Frottiren, oder hitzige Bedeckung, verborgene Flecken herfür zu locken. Der Ausschlag könte zwar drauf folgen; indessen aber dürffte das Geblüte also in Hitze und Wallung gebracht werden, daß hernach mehr Gefahr von der Ebulition zu fürchten, als Besserung von der Expulsion derer Flecken zu hoffen wäre.

Hier wäre die Frage zu erörtern: **ob** *in Febribus petechialibus* **Petechien allezeit vorhanden seyn oder gesehen werden müssen?** oder ob ein Febris petechialis absque proruptione petechiarum seyn könne? Es scheinet zwar die Affirmativa der letztern Proposition ziemlich paradox zu seyn, allein Exempla practica werden die Gewißheit darthun: ex. gr. wann in *Act. Berol. Dec.* IIda *Vol. I. p. 36.* eine Frau, an einem solchen Fieber hefftig darnieder liegend, curiret wird, an welcher man keine Flecken wahrgenommen, so schließt der Herr Autor nicht ohne Raison, daß, weil Personen in eben dem Hauße vorher an Febre petechiali gelegen, und die Magd, welche dieser Frauen leinen Geräde gewaschen, vor Eckel gedachtes Fieber mit Petechien bekommen, so könne man wegen Hefftigkeit der Symptomatum, das an mehr berührter Frauen curirte Fieber mit keinem andern Nahmen, als des Febris petechialis bezeichnen. Mir ist in Praxi mehr, als einmahl begegnet, daß ich erstlich ex contagio, da 3 oder 4 Personen in einem Hauße sich gelegt, à posteriori erkannt, was der erste Patient eigentlich vor eine Kranckheit gehabt. Ja es ist was gemeines, daß 2 Personen in einem Hauße Flecken haben und die dritte davon befreyet bleibet, und gleichwol an einerley Kranckheit liegen. Das beste darbey ist, daß ein Medicus rationalis nicht insonderheit auf die Expulsionem petechiarum, als ob sie unumgänglich seyn müste, sehen darff. Gnug, wann er weiß, daß er Febrim malignam vor sich hat, welches in seinem Cursu behutsam tractiret werden muß.

§. 9. **In dem** Methodo Medendi **hat man in** Febribus malignis **eintzig und allein dahin zu sehen, daß das** Miasma contagiosum, **und die von demselben in dem Leibe schon verursachte** Corruptela **und Fäulung in der Haut durch eine dunstende** Exhalation **ausgeschaffet werde.**

werde. Man muß bedacht seyn, dasjenige, was sich in Gestalt eines subtilen Dunstes in den Leib geschlichen, und von Consistenz auch nichts anders, als ein subtiles dampffigtes Wesen ist, auch wiederum durch eine proportionirte Excretion auszuschaffen. a) Damit aber solches wohl von statten gehe, so hat man diejenigen Umstände und Hülffs-Mittel, welche dergleichen Excretion sowohl erleichtern, als auch die eigentliche, gehörige Speciem der Excretion in Ordnung richten können, besonders in Obacht zu nehmen. Diese Species excretionis aber bestehet nicht so blosser Dings in einem wäßrigen und copiösen Ausschwitzen eines Seri, so in kurtzer Zeit in grosser Quantität evacuiret werden müste: sondern es muß eine mäßige Ausdünstung (Evaporatio) seyn, welche eine Zeitlang anhalten und mit gelindem und egalem Successe verrichtet, oder ausgehalten, werden muß.

a) Das Miasma contagiosum ist, wie schon mehrmahlen erinnert, eine fast lüfftige aërische Substanz von penetranter Würckung, welches eben dieser Subtilität halber mit grosser Vorsichtigkeit der Natur, auf eine bedachtsame Weise, und nicht mit Ungestümm und Præcipitance, ausgeschaffet seyn will. Gesunden Cörpern und von Irrungen oder Negligence befreyeten Naturen ist es zwar was leichtes, dasselbe entweder nicht zu admittiren, oder doch ohne febrilische Bewegungen, ehe es Schaden zu thun Gelegenheit bekommt, den kürtzesten Weg wieder auszuwerffen: wo es aber aus Furcht, Inadvertenz, oder Negligence der Natur nur eine kurtze Zeit, ohne behutsame Gegen-Arbeit, im Geblüte verharret, und eine Disposition zur Fäulung angefangen hat, da muß hernach die Natur, welche ihre Fehler selbst erkennet, desto mehrere Behutsamkeit vorkehren, und es benebst der angefangenen Fäulung mit der moderatesten Bewegung eliminiren. Denn solte die Evacuatio mit Præcipitance vorgenommen werden, so ist das Miasma so subtil, daß es zwar die Glandulas subcutaneas leicht eindringt, aber auch ein Theil davon mit dem Geblüte wieder rückgängig wird, welches hernach seine Würckung innerlich desto nachdrücklicher verrichtet, und eine allzuschädliche Putredinem erwecket; auch, weil das beste Vehiculum materiæ halituosæ durch übriges Schwitzen schon ausgetrieben, nicht leichtlich wieder ad Colatoria subcutanea zu bringen ist.

§. 10. Die Adminicula aber, eine solche gelassene und moderate Evacuationem Miasmatis zu erhalten, sind 1.) sufficiens humectatio: a) derohalber lässet man dergleichen Patienten hinlängli-

ches Getränke zu; welches aber weder im Unterleibe noch im Haupte einige Unruhe nach sich ziehen kan. 2.) Daß die Wallungen derer Humorum, wann sie per accidens etwas zu starck scheinen oder sonst verdächtig seyn, auf eine moderate Art besänfftiget werden, b) und zwar durch temperirende Medicamenta, die bey Sangvineis acidula, bey Cholericis und Melancholicis aber nitrosa seyn können, oder durch absorbentia und diaphoretica fixa, die mit nitrosis vermischt gegeben werden. 3.) Die richtige Zeit, da man gedachte Excretion mit Commodität, gutem Erfolg, ohne Schwerigkeit und in gleicher Ordnung befördern kan; nemlich wann die Hefftigkeit des Paroxysmi vertobet hat, und der Patient eine Leichterung spüret. c) 4.) Das Regimen d) oder Verhalten, welches mit dieser Specie des Schwitzens einige Gleichförmigkeit hat, und in Ansehung der Wärme temperirt ist: in welchem Falle alle genug ist, wann man den Patienten also bedeckt hält, daß er nur nicht kalt werden kan. 5.) Continuatio oder die Daure dieser vaporösen Transspiration, daß sie eine Zeitlang anhalte. Ich wiederhole aber nochmahls, daß sie nicht erzwungen, nicht copiös, hitzig oder ängstlich sey, und etwa die Hitze des Paroxysmi vor der Zeit revocire. e)

K. 3.) **Die richtige Zeit)** Es wäre wahrhafftig zu wünschen, daß die Sache zuweilen einigen Medicis so gut bekannt seyn mögte, als sonst den gemeinen Leuten, die um den Patienten zu seyn pflegen; wenn nemlich die Patienten in Fiebern zum Schwitzen geneigt werden. Es ist aber fürwahr! diese neglectio veræ œconomiæ corporis und zwar nicht die blosse Mechanica, sondern dessen Organica directio und gubernatio eine Sache, die ein Medicus nothwendig wissen soll, damit er nicht mit einem guten Medicament, plötzlich Schaden anrichte: welches hier insonderheit zu bemercken, wenn in der Hitze, in æstu febris, sudorifera administriret oder die Patienten gar zu warm mit Betten bedecket werden, daraus zuweilen ein plötzlicher Tod oder wenigstens nach und nach grosse Mattigkeit, misella debilitas gefolget, sie könnens von der Kranckheit an nicht verwinden, sind von daran gantz hinfällig, ihre Natur hat sich gantz geändert etc. Dahero ist denn gewißlich nöthig zu wissen, wenn und wie man agiren soll. Es schwitzt aber in keinem Fieber ein Patient indifferent, sondern certo tempore, und wann es ausser der Zeit geschicht, bevorab durch einen Fehler im Regimine oder der Artzeneyen in erronea sive Regiminis s. Medicamentorum exhibitione, so wird der Patient davon nicht erleichtert, sondern

sondern mehr entkräfftet. Sonsten pflegen auch gesunde Leute ingenere nicht prompte nach dem Essen zu schwitzen, insonderheit gegen Abend, sondern sie schwitzen besser des Morgens, wenn die vornehmsten Secretiones geschehen seyn: Dahero wird man auch das Schwitzen niemals besser als des Morgens anordnen können. In der zu rechter Zeit vorgenommenen Beförderung des Schwitzens ist sehr viel, (maximum momentum hujus Tractationis situm est) in denen Fieber-Curen gelegen: und das ist gewiß, daß, wenn die rechte Zeit vorhanden ist, man durch das leichteste Regimen, gantz ohne Artzeneyen, nur durch gehörige Continence, den besten Schweiß heraus locken kan, und zwar solchen Schweiß, der grossen Nutzen, insignem euphoriam, nach sich ziehet. Dannenhero, ob es gleich in genere wahr ist, daß es nützlich, wenn man die Materiam bald aus dem Leibe treiben könne; so hat man doch nicht dahin allein zu sehen, quid fieri expediat, was zu geschehen nützlich sey, sondern wie, auf was Art und wenn es geschehen müsse. Letzlich ist noch zu mercken, daß Variolæ und Morbilli nicht paroxyzantes seyn, wenn sie wohl auslauffen, sondern continentes: & si paroxyzant pejus est.

4) Regimen) Man soll sie nur so zudecken, daß sie nicht frieren können: Dannenhero auch Sydenham schon etwas hievon gesehen, er ist aber zu weit gegangen, in dem er statuiret, dergleichen Patienten solten sich gar nicht zu Bette legen: wenn die Patienten aber fröstelt, so gebe man ihnen so viel Betten, als sie verlangen und ertragen können.

a) Was ich droben de Hæmorrhagiis p. 286. vom Geträncke angeführet, solches kan allhier repetiret, und eben die daselbst vorgeschlagenen Decocta und Portiones zum ordinairen Getträncke in dieserley Fiebern zugelassen und gebraucht werden. Man gebe davon denen Patienten nach Proportion der Gewohnheit bey gesunden Tagen, des Tags zu 1. biß 2. Kannen, jedoch mit der Condition, daß sie nicht zu kalt noch zu warm, und zu viel auf einmahl trincken, so wird ihnen eine Portion von 6. 8. biß 10. ℔. binnen 24. Stunden nicht schaden: je mehr sie trincken, je mehr wird ihr Geblüte diluiret, und das Miasma morbosum, mit Feuchtigkeit umgeben, ausgeschwemmet. Nur verwahre man die Krancken vor hefftigem, saurem und truncken-machendem Getrancke, als welches mehr schädlich als nützlich seyn würde.

b) Auf die Besänfftigung der übrigen Wallungen kommt in dieserley böß-artigen Fiebern gar viel an. Dann ist sowohl der übrige Motus tonicus als intestinus humorum gemäßiget, so kan die Natur mit Bedacht und Gelassenheit arbeiten, und die gehörigen Excretiones mit erforderter Behutsamkeit verrichten. Die Medicamenta aber, welche mir in dieser Absicht gute Dienste gethan, sind folgende, zwar wenige, aber, nechst GOTT, zuverläßige Mittel.

a) Aci-

a) Acidulata: TR. Pap. rh. l. Rosar. ins odinaire Getråncke: oder

℞ TR. Pap. rh. ʒß.
⌒ ⦶ dulc. l. ⌒ ⊕-l. dulc. ʒj.
M. D. S. Zu 30. Tropffen, des Tages 3. bis 4. mahl.

℞ TR. refriger. ʒß
D. S. Zu 30. Tropffen, des Tags 3. bis 4. mahl.

Not. Beym Gebrauche dieser Tinctur und etwa noch eines diluirenden Getränckes habe ich, nechst Göttlichen Seegen, manches schwere Fieber, ohne andere Medicamenta, überstanden.

℞ ▽ Fl. acac.
Ceras. nigr.
Scorzon. a ℥iv.
Syr. ✢c. citr.
TR. Pap. rh. a. ʒvj. M.

Diese Potiuncula kan auch mit etlichen wenigen Tropffen des ⌒⊕-l. noch aciduliret, auch pro lubitu mit denen Wassern changiret werden; wie dann ▽ Acetos. Rub. id. Cord. senn. fr. &c. noch darzu zu mischen nicht undienlich seyn würde.

b) Absorbentia Nitrosa.

℞ ♀ Antispasm. ʒj.
Bez. min. W. ℈j. M. Div. in IV. p. æ.
D. S. Täglich 2. Doses zu geben.

℞ ♀ Matr. perl.
⦶ puriss.
Bez. min. W.
Sennert. a. ℈j. M.

℞ ♀ Matr. perl.
⦶ puriss. a. ʒß.
Arcan. dupl.
Spec. cephal. a. ℈j. M. Div. in V. p. æ.
D. S. Temperirende Pulver, Nachmittags und Abends.

Hier findet auch Platz der *Pulvis absorbens nitrosus* unsers Herrn Autoris, welchen Herr D. Juncker in Consp. Med. p. m. 383. unter folgender Compositiom communiciret:

℞ Arcan. dupl.
⦶ depurat. a. ʒiij.
♁ diaphor.
Solut. Conchar. a. ʒij. M.

Die

Die Nota unsers Herrn Autoris ist: Daß man, wann dergleichen Medicamenta gegeben werden solten, die Zeit wohl in acht nehmen solte; angesehen sie die besten Dienste thäten, wann sie vor oder gegen den Paroxysmum, oder bey angehender Wallung genommen würden. Und solches ist eben meine Absicht, wann ich die Pulver Nachmittags und Abends verordne, als um welche Zeit der Paroxysmus febris mehrentheils am hefftigsten zu seyn pfleget.

c) Nach vertobtem Paroxysmo habe ich vor diesem, nach Anleitung dieser Cautel, eine Dosin meiner Ess. Bezoard. bloß, oder mit ♁ dulc. vermischt, um die Excretionem periphericam zu befördern, nehmen lassen, und bey robusten Leuten ziemlichen Effect darauf gehabt. Allein da mir nachgehends vielfältige Casus zur Hand kommen, da Patienten sich vom Anfange der Kranckheit, mit Einnehmung derer Bezoar-Tincturen verdorben, und die Wallungen in solche Wuth gebracht, daß sie hernach nicht leicht zu besänfftigen gewesen; über dieses man selten die Abwechselungen derer Paroxysmorum, wann man nicht beständig um den Patienten ist, recht observiren kan; ja weil auch von tummen Patienten in Adhibirung eines Medicamenti calidi leicht die juste Zeit verfehlet werden kan: so habe nun in etlichen Jahren dergleichen Alexipharmaca nicht eher, als in declinatione morbi des Morgens früh gegeben; und gleichwohl bin ich zuweilen genöthiget worden, wegen recrudescirender Wallungen, dieselbe wieder zurücke zu setzen. Ich muß dannenhero die Beobachtung

d) Des gehörigen *Regiminis* oder Verhaltens vor allen Artzeneyen rühmen. Dieses recommendire ich denen Patienten solcher Gestalt, daß sie, so viel als möglich, bey vorhandener Angst, Wallung und Bangigkeit, unter leichter Bedeckung möchten stille liegen, sich durch Aufhebung und Lüfftung der Decke nicht kalt werden lassen; so bald sie aber vermerckten, daß einiges Schwitzen oder Dunsten bey ihnen sich angeben wolte, könten sie die Bedeckung nur in etwas vermehren, und sodann gelinde schwitzen: anbey aber lasse ich oben specificirte Diluentia fortbrauchen. Wo ich aber ja die Promotionem Transpirationis nöthig finde, versuche ich solches lieber durch ein absorbirendes mit dem ♀ Bezoard. min. Wed. vermischtes Pulver, als durch eine mit 🜄 extrahirte Essenz. Die Erfahrung hat mir dißfalls die Gewißheit an die Hand gegeben. Dann wann ich noch täglich sehe, daß alle Zeit der erste Patiente in einem Hause, welcher vor meiner Ankunfft ordinair schon viele Schwitz- und andere Fehler begangen, lange liegen bleibet, oder wohl gar dem Tode darüber zu theil wird; die andern aber, so nach diesem Regimine sich gebührend verhalten, mit leichter Mühe und ohne besondere Zufälle glücklich durchkommen: so kan ich anders nicht, als bey denen temperirtesten Mitteln bleiben. Mache mir dannenhero kein Gewissen, ob ich in febre maligna einige vor diesem so höchstnöthig beschriebene Alexipharmaca gebraucht habe oder nicht: gnung wann ich glücklich bin, durch Göttliche Gnade viele Patienten zu restituiren,

und selten einen, als der sich, durch widriges Regimen, oder Gebrauch contrairer Medicamenten, selbsten verdorben, zu verliehren.

e) Diese letztere Erinnerung ist es eben, welche im Gebrauche derer Alexipharmacorum calidorum moderat zu seyn gleichsam Befehl giebt. Die dadurch einmahl erregte Wallung ist nicht so leicht wiederum besänfftiget, als erweckt; sonderlich aber hat man diese Cautelam vom Anfange und in statu morbi zu beobachten. In declinatione morbi aber sehe man dahin, daß man durch wärmere Bedeckung, worzu hernach Feder-Decken anzuwenden, die Transspiration und gelindes Schwitzen eine Zeitlang erhalte, biß alles Böse vollkommen ausgedunstet habe: angesehen man sonsten, wann diese nöthige Excretiones zu bald reprimiret, oder auch an einigen Gliedern, wegen beständigen Bloß-liegens, gar verhindert werden, sich auf eine und andere in futurum schädliche Reliquien zu versehen hat: wie dann die Herrn Breßlauer Anno 1724. im 27. Versuche p. 264. von verhindertem Schwitzen in declinatione morbi Geschwulst derer Beine angemercket haben.

§. 11. Gleichwie aber ein solches Regimen sudoriferum, oder vielmehr das Verhalten zu einer hinlänglichen Ausdünstung, in allen bös-artigen Fiebern dienlich ist; also ist es in solchen, welche eine ziemliche Quantität Materie durch Flecken und andern Ausschlag ausführen, besonders zuträglich, daß die vor sich freywillig entstehende Transspiratio nur erhalten, keinesweges aber durch Stimulantia zu einem würcklichen Schwitzen forciret und vermehret werde. Dann welchergestalt nicht einmal die schlechte Krätze immediate durch Schwitzen heraus getrieben werden kan; also lassen sich auch diese bös-artigen Exanthemata dadurch nicht bewegen oder heraus bringen. Ja es geschicht vielmehr, daß durch übermäßige Hitze, sie sey durch Medicamenta oder Regimen verkehrt erweckt, eine solche Commotio oder Wallung des Geblütes erreget wird, die durch ihren hefftigen und geschwinden Durchfluß die gelinde und gemachsame Excretion des Miasmatis morbosi nur hindert, und zernichtet. Und indem die wäßrige und seröse Feuchtigkeit durch Schwitzen nur abgesondert wird; die halituösen, subtilen, fermentescirenden Particulæ aber, die sich der sulphurischen Portion des Geblütes sodann nur destomehr anhangen, nicht ausgeführet; sondern vielmehr in und mit dem Geblüte desto länger und stärcker umgetrieben und vereiniget werden: so pflegt gewisse Gefahr und mehrentheils tödtlicher Ausgang darauf zu folgen. Oder es wird zwar zuweilen die Excretio materiæ morbo-

morbosæ erreget, aber zu frühzeitig; ist also die Actio à priori irrig, und à posteriori mit keiner Ordnung und Gleichheit unterstützet: woraus dann gleichfalls nichts als ein ungewisser und gemeiniglich tödlicher Ausschlag folgen kan.

Wann es also ist, wie *Eggerdes* von der Pest an einem gewissen Orte, von dem Pest-Contagio, vermuthet, daß dasselbe eine subtile Klebrigkeit an sich habe, vermittelst welcher es so leicht in porösen Waaren hangen bleiben kan: und aber das Miasma contagiosum febrium malignarum nur etwa Gradu von dem Pest-Contagio differiret: so kan man sich die in diesem §o geschehene Vorstellungen gar leicht imprimiren. Dann eben deshalber, weil das Miasma zwar subtil, aber gleichwohl auch leicht applicable oder anhängig ist; weil sichs nicht leicht von denen sulphurischen Theilen des Geblütes separiren lässet: eben deshalber sage ich, hat die Natur zu dessen Separation und Excretion gehöriger Zeit, Ordnung und Vorsichtigkeit vonnöthen. Sie bedarff darzu genugsamer Feuchtigkeit, und folglich darff solche nicht vor der Zeit verschwendet, sondern so lange im Leibe behalten werden, biß mit deren gelinden Verdämpffung das Böse zugleich eliminiret worden: Natura est ordinis amans: wird sie durch eine unvermuthet erregte Hitze zur Præcipitance gebracht, so versucht und unternimmt sie zwar die Excretion; weil aber nicht alles Miasma auf einmahl kan ausgeworffen werden, und vieles davon zurück bleibet; so ist sie, als in ihrer Ordnung gestöhrt und confus gemacht, hernach nicht mehr in dem Stande, die gehörige Vorsichtigkeit anzuwenden: das Miasma fermentescens bleibt zurücke, vermehrt sich, und verursacht tödtliche Zufälle.

§. 12. Im übrigen hat man nechst dieser Haupt-Specie Evacuationis in hitzigen Fiebern auch auf einige allgemeine Umstände, welche nicht sowohl besagte Excretion selbst, als vielmehr deren Ordnung und Verfolg turbiren können, zu sehen. Dergleichen sind zum Theil einige, von Causis antecedentibus herrührende Erregungen anderer, zumahl unzeitiger, Excretionum; theils aber einige von der Kranckheit selbsten oder denen Bewegungen der Kranckheit, von denen Motibus propter morbum, dependirende gefährliche Absonderungen.

Dieser §us ist, dem Wort-Verstande nach, etwas schwer; will aber so viel sagen, daß ob zwar die Beförderung der Transspiration, oder einer gelinden feuchten Ausdünstung, das Haupt-Werck zu Ausschaffung des Miasmatis morbosi sey, so habe man doch auch auf andere Dinge, die von Causis antecedentibus herkämen, zu reflectiren, und zu verhüten, daß sie die Ordnung und Erfolg der peripherischen Excretion nicht verhindern möchten. Ex. gr. causa antecedens kan ein Zorn ge-

wesen seyn, davon die Galle irritiret und scharff gemacht worden: soll nun dieselbe nicht ins Geblüte dringen, und Unordnung verursachen, so erfordere die Nothwendigkeit, daß dieselbe durch ein gelindes Laxans, ehe noch die Motus excretorii ihren rechten Anfang genommen, evacuiret, und die übrigen eben durch den Zorn erregten spasmi durch Digestiva nitroso-cinnabarina besänfftiget werden. Ist die Causa antecedens ein unverdauliches Essen, so muß solches bey Zeiten durch ein gelindes Vomitorium oder Laxans in tempore datum abgeführet werden.

§. 13. Einem Medico Practico aber wollen wir dieses Orts die besondere Erinnerung und Vermahnung geben, daß er denen blossen und furchtsamen Speculationen nicht zuviel nachhange, und sich nicht in den Sinn kommen lasse, in Besänfftigung derer zu denen Fiebern eigentlich gehörigen Symptomatum, gar zu grossen Fleiß anzuwenden: dergleichen seyn erträgliche Kopff-Schmertzen, verlohrner Appetit, Schlafflosigkeit; in Blattern und Masern Verstopffung des Stuhlgangs; die Furcht, daß durch dergleichen bös-scheinende Zufälle die Kräffte zu viel entgehen möchten. Vielmehr soll er bedacht seyn, wie er, durch Temperirung und Abführung der saltzigten Acrimoniæ des Seri, den Patienten bey Kräfften erhalte: dann wo diese nicht ausgeführet wird, da ist es gar begreifflich, daß sich das unruhige Hin- und Herwerffen, wie auch die am gantzen Leibe brennende Hitze, die mehr acris als æstuosa, und eine Ursache aller Ungedult und unruhigen Verhaltens ist, vermehren muß.

Dieser Satz findet droben in Præcognitis Practicis §. 25. p. 215. seine Erleuterung, welches allhier repetiret werden kan.

§. 14. Diesen sämtlichen Indicationibus aber können wir keine andere Medicamenta entgegen recommendiren, als diejenigen, deren wir schon droben de Febribus in genere §. 10. und im vorher gehenden Membro de Peste gedacht haben, nemlich die temperirtesten Alexipharmaca, welche sehr gelinde, und im geringen Grad aciduliret seyn. In Blattern und Masern aber müssen sie gar modeste gegeben werden. Mit dem Campher a) muß man überall nicht zu freygebig seyn. Wo aber Radices alexipharmacæ Statt finden, da ist es besser, daß man sie in forma Extracti, (nemlich in Essentiis vel Pilulis), als rohe in Pulvern brauche: doch läst sich auch die Rad. Scorzon. besser im Pulver geben.

K. Der

K. Der weisse Milch-Safft der Scorzoner-Wurtzel, ist gleichsam die vornehmste Portion des darinn steckenden Effects, welche nicht in jedweden Menstruo commode solviret wird: Indem ich aber den Gebrauch solcher einfachen Wurtzeln, wenn sie in Substantia gegeben werden, verwerffe, so ist die Rede nur von denjenigen, welche eine substantiam acrem resinosam subcausticam in sich haben, dergleichen sind Rad. Angelic. Imperator. Levistic. gentianæ, Carlin: und zwar ist dieser letztern ihre Krafft sonst eben nicht zu verachten, welche in specie eine substantiam causticam in sich hat. Ehe nun dergl. in Gebrauch gezogene Wurtzeln ihre Würckung zeigen, müssen sie lange hangen bleiben, zeigen also nicht die specielle Alteration, welche man davon hoffet, sondern generaliter die vim causticam in partibus solidis, daher denn anxietates tensivæ, spasticæ, cardialgicæ &c, entstehen.

a) Daß Campher ein ⊖ volatile ∴sum und penetrantissimæ efficaciæ sey, wird wohl niemand in Zweiffel ziehen. Wie nun alle Volatilia und Calida in febribus malignis & continuis unnöthige Wallungen verursachen und schädlich fallen: also kan auch dieses Medicament von keiner guten Würckung seyn.

Man hat im vorigen Seculo von dem Oleo Camphoræ, als einen Medicamento cardiaco, bezoardico & alexipharmaco, groß Rühmens gemacht; ich kan mich auch entsinnen, daß ich vom Anfange meiner Praxeos dasselbe zu verschreiben mich habe verführen lassen; aber mit schlechtem Erfolg. Ein eintziger Patient, welcher mit erbärmlichen Convulsionibus 3. Tage lang vor seinem Ende kämpffen muste, hat mich abgeschreckt, das berühmte Oleum Bezoardicum niemahls wieder zu verschreiben: und die von andern geführte oder bemerckte übel ausgelauffene Curen haben mir an statt einer beständigen und unvergeßlichen Warnung gedienet. Die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 12. allwo sie von Febribus malignis handeln, sagen: Es dürfften sich wohl viele wundern, wann sie die Specification unserer Artzeneyen lesen, warum sie den Campher nicht mit darunter erblickten, oder derselbe von uns übergangen worden; da er doch ein Medicament, welches bißhero fast unter alle Compositiones derer Bezoardicorum, sie mögen Form haben, wie sie wollen, genommen worden. Allein sie mögen wissen, daß die bißher so hochberühmte Vis alexiteria des Camphers sich bloß auf die Tradition und Opinion derer Leute gründe, und daß in hitzigen bößartigen Fiebern der Campher in der That, innerlich gegeben, mehr Schaden, als Nutzen bringe. Wir wollen Untersuchung und Erkänntniß der Ursache vor dem Richter- oder Schöppen-Stuhl der vorsichtigen Experienz bringen, und versprechen uns daher ein gutes Urtheil zu erlangen: immassen die Vanität der vorgegebenen überherrlichen Tugend und Würckung desselben nunmehro fast allen bekandt worden ist.

Man versucht zwar heutiges Tages noch immer, durch Zusatz anderer kühlenden Mittel ein herrliches Medicament daraus zu machen. Wie dann in dieser

Absicht vom Herrn D. Junckero in der Therap. p. 132. der Campher in der Mixtura Simplici damit defendiret wird, weil das Acidum Vitrioli dessen nimium fervorem infringirte: jemehr also gedachte Mixtur aciduliret wäre, je sicherer könte sie gebraucht werden. Wer den Campher mit Nitro vermischt adhibiret, meynet auch die sicherste Correction gefunden zu haben: allein es antwortet Herr D. Alberti in seiner Therapie p. 62. §. 36. gar nachdencklich drauf, folgender Gestalt: „Myrrhen und Campher, ob sie gleich in refracta quantitate verschrieben „werden, sind nicht leicht in morbis acutis und febrilibus zu admittiren, weil „mehrentheils ein verkehrter Effect darauf zu folgen pfleget. Und ob man gleich „nach der gemeinen Persuasion solcherley Mittel, die die hitzende Krafft des Cam„phers temperiren sollen, mit zugemischet, so will doch von solcher hitzigen und „kalten Miscela kein gewünschter Effect folgen: weil diese Invention mehr „der Speculation, als der Observation und Erfahrung ein Genügen thut. Ja „was noch mehr, so bezeuget die Experienz, daß auf den Campher, wann er nach „der gemeinen Art in febribus malignis & exanthematicis gegeben wird, nicht „allein ungestüme Erregungen derer Humorum und Exanthematum, sondern „auch grosse Beängstigungen folgen: von welchen Umständen mir überflüßige „Observationes zu handen kommen.“

Und wer noch gründlichere Erfahrung und Raisons von dieser angeführten Cautel haben will, der darff nur die mit größtem Fleisse und vieler Gelehrsamkeit entworffene Disputation des belobten Herrn D. Alberti *de Camphore circumspecto Usu Medico*, sonderlich p. 16. & seq. §. 6. 7. & 8. lesen: macht er sodann eine raisonable practische Uberlegung; so wird er sich nicht leichtlich verleiten lassen, so blindlings ein schädliches Medicament in ohnedem gefährlichen Fiebern in Gebrauch zu ziehen.

§. 15. **Was diejenigen** Symtomata secundaria, **deren §. 13. gedacht worden, anbelanget, darwider sind die besten** Medicamenta **die** Absorbentia, Nitrosa, Emulsiva, **und die** stricte **also genannten** Analeptica; **jedoch also, daß sie nicht** pro scopo primario, **sondern** secundario, **gegeben werden: das ist, nicht in starcken und übermäßigen** Dosibus, **oder etwa mit besonderm, der Haupt-Kranckheit entgegen lauffenden** Regimine. **Ja man muß damit am meisten auf die** Individual-Indication τὸ ὅτι, **ob sie auch nöthig scheinen, und wie viel man davon geben dürffe, sehen.**

Man kan denen Patienten, wann ihnen die Symptomata, deren §. 13. gedacht, beschwerlich werden, schon in etwas zu gefallen seyn, und zu Mitigation der Schärffe Medicamenta absorbentia, nitrosa, Emulsiones, und gelinde Analeptica verordnen, es müssen aber diese Medicamenta der Haupt-Intention der Natur, als welche das Miasma malignum successive & motu placido evacuiren will, nicht entgegen

seyn.

seyn. Man darff sie also nicht in übermäßiger Dosi geben, damit man nicht eine andere unnöthige oder gefährliche Excretion erwecke: ist demnach allezeit wohl zu überlegen, ob, wann, und in was vor Dosi solcherley Medicamenta zu verordnen seyn?

Allhier übergehe 17. §os, welche de Variolis & Morbillis handeln: aus der Ursache, weil ich solche in dem *II.* Theile meines ersten Jahr-Ganges, oder in dem *Tractat* von Blattern und Masern, mit einfliessen lassen. Und da gedachter Tractat eine ziemlich hinlängliche Theorie mit mehr als hundert Practischen Exempeln enthält, welche gegenwärtig zu transcribiren vor unnöthig und überflüßig halte: so wird nicht übel ausgedeutet werden, wann ich an statt dieser 17. §orum berührte Abhandelung zu lesen recommendire.

Ob nun gleich unser Herr Autor bißher von Variolis & Morbillis seine Betrachtung gehabt, so kommt er doch §. 33. wieder in solche Ordnung auf die Cautelas *de Febribus Petechialibus*, als wann er nichts darzwischen tractiret hätte.

§. 33. Wann denen simpeln Fleck-Fiebern, die mit keiner Pest verknüpfft seyn, ein flüßiger Leib oder Durchfall a) zuschlägt, da hat man nicht nöthig, sich viel darum zu bekümmern, denselben zu hemmen, oder durch Adstringentia zu stopffen, als welches allerdings gefährlich wäre. Indessen aber irren sich doch diejenigen sehr, welche meynen, daß man durch Purgationes b) das Fieber tilgen und den gantzen Morbum heben könte. Dann es streitet wider ihre Meynung gar sehr, wann sie sehen, daß die gemeinen und häuffigen Durchfälle der Kranckheit im geringsten nicht Abbruch thun. Und wer auch schlechterdings durch Purgantia einen Versuch thun wird, der wird sehen, was er machet. Meiner seits ermahne ich ihn ernstlich, von diesem Experiment abzustehen.

a) Des Herrn D. Junckers Prognosis aus diesem §o in Consp. Medic. p. m. 320. hat eine mehrere Deutlichkeit, wann es heißt: „Diarrhœæ, ob sie gleich in andern Febribus exanthematicis, nemlich in Blattern oder Masern, einen unglücklichen Zurückschlag, und auch wohl gar den Tod zu verursachen pflegen; so läßt sich doch solches in Fleck-Fiebern nicht anmercken. Dann ob sie gleich den Morbum nicht solviren, oder eine würckliche merckliche Linderung in diesem Fieber zu bringen scheinen; so verursachen sie doch keinen besonders merckwürdigen Schaden, und werden von weit geringerer Gefahr, als die Verstopffung des Leibes, observiret. Die Richtigkeit dieses §i hat mir die Erfahrung zum öfftern, ja, wann ich die Wahrheit bekennen soll, täglich vor Augen gestellet; jedoch mit die-

sen

sen Umständen: wann Diarrhœa vom Anfange erschienen, ob sie gleich etwas starck gewesen, hat sie doch gegen den 4ten Tag nachgelassen, und hernach die Kranckheit erträglich gemacht. Hat sie sich gegen den 4ten Tag angefangen, und täglich etwa 3. biß 4. mahl continuiret, so hat sie, die gantze Kranckheit durch, ohne Schaden dauren können. Mir sind auch Patienten bekandt, welche täglich nur einmahl den Leib in Form eines Durchfalles evacuiret haben; bey denen habe die beste Hoffnung gehabt. Bey einigen habe vom Anfange biß zum 9ten oder 10den Tag Verstopffung, nachgehends aber desto hefftigern und anhaltenden Durchfall gefunden welche aber gefährlich gelegen, und zum Theil gar gestorben seyn. Bey andern welche biß zum 10den oder 14den Tag Durchfall gehabt, hat sich hernach eine solche Verstopffung geäussert, die ich mit Clystieren zu öffnen nöthig gehabt habe. Sonderlich habe noch Anno 1725. an einem Manne wahrgenommen, daß, da der Durchfall sich gegen den 11ten Tag verlohre, er excessiv an zu schwitzen fienge, besonders am Haupte, und so gefährlich wurde, daß man etliche Tage nichts anders, als den Tod, vor Augen sahe: nach etlichen applicirten Clystieren aber, und innerlich gegebener TR. Rhabarb. recolligirte er sich, und stiege in der 5ten Woche wieder auf.

b) Die Warnung, purgantia in febribus malignis zu geben, hat ein junger Practicus nicht aus dem Sinne zu lassen; immassen zum öfftern Lebens-Gefahr daraus folget: jedoch alles Laxieren zu vermeiden, wo es nöthig, wolte auch nicht rathen. Ich habe jezuweilen mit einem Laxante oder leniori Purgante die gantze Kranckheit præserviret, oder in primo limine erstickt. Ex. gr. da Anno 1726. ein Mann von seiner an dieser Kranckheit liegenden Frau viel Gestanck und Unflath riechen müssen, fienge er gegen den 14den Tag (nemlich nach der Frauen Kranckheit gerechnet) an, über Schauer, Rücken- und Kopff-Schmertzen zu klagen: ein Pulvis laxans aber ex Spec. diajal. Mynſ. & Rhab. a. ℈ß. evacuirte dessen Leib zu 6. biß 7. mahl, und liesse ihn nicht zum Liegen kommen: gegen die 4te Woche setzte die Kranckheit nochmahls mit Ohnmacht, Schauer und Kopff-Schmertzen an ihn: aber eben dieses Pulver, welches er den ersten Tag nahme, machte ihn wieder munter, und erhielte ihn, nechst GOtt, daß ihn die Kranckheit nicht weiter anfochte: und eben auf solche Art habe ich in diesem Hause noch einige andere Personen præserviret. Anno 1719. im Sommer betraffe mich ein Anfall dieser Kranckheit selbsten: da ich nun einiges Kneippen um den Magen spührete, nahme ich den 3ten Tag noch gelinde Pillen, und fande solche Leichterung darauf, daß ich gegen den 7den Tag wieder in der Höhe zu seyn vermochte: welche gute Würckung ich selbiges Jahr noch bey vielen andern Patienten observiren konte.

Daß nun Laxantia, nicht aber starcke Purgantia, vor oder in denen ersten Tagen der Kranckheit nicht undienlich, sondern vielmehr nützlich seyn, bezeugen auch andere vorsichtige Practici. Der zu seiner Zeit berühmte Höchstetter in Obſ. p. 70. führt die Quæstion auf: Ob man in Febribus acutis oder malignis purgiren

dürffe?

dürffe? und beantwortet sie mit folgendem Raisonnement gar vernünfftig. Nemlich, es wären die Teutschen sehr zu übrigem Essen geneigt, und sammleten also einen grossen Wust Excrementen in denen Därmen: würden diese nun vor oder vom Anfange einer Kranckheit ausgeführet; so würde deren Gestanck und Moder dem Leibe viel Schaden bringen, und die Würckung derer Artzeneyen verhindern. Derohalber wäre gar nöthig, daß solcher Wust durch gelinde Laxantia, sonderlich aber durch Clystiere, die einiger massen refrigerantes und von solchen Ingredientien wären, die zugleich im Fieber dienlich seyn könten, ausgeführet würde. Dieser Meynung ist auch Lancisius de Nox. Palud. Effluv. p. 277. wiewohl dieser damit mehr auf ein vermuthetes Seminium verminosum siehet: giebt aber absonderlich die Cautel, was man thun wolle, solte man vor dem 4ten Tage thun, nachgehends aber die Natur ungestöhret lassen.

Wann man die Umstände circa excretionem alvi einiger massen in Betrachtung ziehet, und gewahr wird, daß bey vielen Leuten die Speisen nicht so gleich den Tag, da sie gegessen werden, sondern erstlich den 3ten oder 4ten Tag, als Excrementa, fortgehen; und aber in hitzigen Fiebern gewahr wird, daß gleich beym Angriffe die Verstopffung angehet: so kan man den Uberschlag machen, daß bey manchem zu 2. bis 3. ℔. Excrementorum zurücke bleiben. Liegen nun diese 7. biß 8. Tage in denen Därmen stille; was können daher vor garstige Exhalationes entstehen? Bleibt also das sicherste, daß der Leib vom Anfange der Kranckheit gereiniget werde. Kan aber solche Reinigung ein Medicus præservative unternehmen, nemlich in solchen Fällen, wo schon Patienten in einem Hause liegen, und andere die Kranckheit noch vor sich haben, so wird er desto sicherer fahren.

Eine vernünfftige Raison und besondere Anmerckung hiervon hat noch *Höchstetter* l. c. p. 104. wann er nemlich gesehen, daß nach geschehenem Purgieren die Kranckheit sich geäussert, oder an ihren Zufällen hefftiger worden; so sagt er, es komme davon, weil durch die Laxantia der Wust und Unflath, der zuvor die Kräffte der Natur beschweret hätte, ausgeführet sey; so verfolgte nunmehro die Natur den Feind mit verdoppelten Kräfften, verdauete, was zu verdauen nöthig wäre, und triebe das Böse ungehindert oder mit Force aus: daher folgten dann Flecken, Petechien, Bubones, &c. welches wahrhafftig ein Raisonnement, so nach unserer Theorie gar wohl zu appliciren ist. Eine vernünfftige Cautel ist es auch, welche dieser Autor p. 103. bey vorhandenem starcken Durchfalle in eben dieser Kranckheit an sich selbsten ausgeübet, da er noch darzu einen Pulverem rhabarbarinum nimmt, sagende: Naturam Rhabarbaro in substantia adjuvare volui. Welches Medicament, wie auch die daraus verfertigte Tinctur, ich in solcherley Kranckheiten, wann vom Anfange Durchfall vorhanden gewesen, von recht kräfftiger Würckung gefunden.

Alles aber, was ich allhier en faveur derer Purgantium angeführet, will ich nicht dahin gedeutet haben, als ob ich der wohlgegründeten Experienz unsers

Herrn Autoris wiedersprechen, und angehenden Practicis, solche durchgängig zu adhibiren, Gelegenheit an die Hand geben wolte: nein! sondern ich recommendire vielmehr alle Vorsichtigkeit anzuwenden, und besonders auf die Art und Hefftigkeit der Grassation, und auf die Kräffte derer Patienten zu sehen; auch die Laxantia, keinesweges aber Purgantia, in febribus non admodum malignis, bey Zeiten, nicht aber in augmento vel statu morbi zu geben. Was Purgantia drastica vor Verderben in febribus Petechialibus anrichten können, bezeuget eine Observatio *in Act. Med. Berolin. Dec. II.* Vol. 2. p. 13. woselbst gleich vom Anfang der Kranckheit ein Soldat sich mit Rad. sambuc. purgieret und darauf beständig Brechen und Diarrhœam, bis ans Ende behalten; Er hat aber auch perverse zur Ader gelassen.

Daß die Art der Kranckheit nicht einerley sey, und die Excretio alvina zuweilen zuträglicher, als die peripherica sey, bezeugen die Herrn Berliner in Act. Med. Vol. I. p. 13. wann sie aus Erfahrung sagen: Diarrhoeæ waren in diesem Fieber besser, als Schwitzen. Welcher Medicus aber vermeynte, er wolle durch ein starckes Purgans die Kranckheit entweder vermeiden, oder unterdrücken, derselbe stürtzte seine Patienten in das äusserste Verderben. Quicquid Natura suo agit consilio, Medico & Patienti non vergit in præjudicium: und p. 21. Lenius ægrotarunt, quibus alvus fluida fuit, quam qui ficcioris erant alvi. Diese Erfahrung haben auch die Herrn Breßlauer in Hist. Morb. de Anno 1699. p. 5. & 9. bemercket. Und eben diese Herrn Observatores geben in dieser Sache p. 10. den raisonablesten Ausschlag, wann sie sagen: daß die Unreinigkeiten des Geblütes in solcherley Kranckheit nicht einerley Gattung, sondern etliche dünne und halituös, andere serös und saltzigt, und wieder andere dicke und schleimigt wären: derohalber könten sie auch nicht durch einerley Excretoria oder Colatoria ausgeschaffet werden. Wären nun Recrementa salino-oleosa oder biliosa vorhanden, so würden selbige am bequemsten durch die Intestina ausgeworffen. Ich habe zum öfftern bemerckt, daß in einer so hitzigen Kranckheit die Natur alle Colatoria des Leibes, wiewohl nicht alle auf einmahl, sondern successive, zu brauchen pfleget. Dann sie bedienet sich bey vielen anfänglich des Magens zum Erbrechen, derer Därme zum Durchfalle; darauf folgt Schwitzen; bey einigen auch wohl Speichel-Fluß, oder an statt dessen Aphthæ und böse Hälse; endlich führet sie auch Excrementa durch den Urin weg; sie erregt einen auswerffenden Husten; und wann eine Besserung folgen soll, so muß auch die Nase ihren *Mucum*, und zuweilen gantz blutig, hergeben: ja es bleiben so gar die Genitalia nicht verschonet, und muß in einer Pollutione nocturna, nach überstandenem *Morbo*, zuweilen noch eine Excretio verborgen seyn: davon ich in meinem III. **Jahr-Gange** im Octobr. einem Casum angeführet.

Weil nun Diarrhœa ein Symptoma morbi ist, welches zuweilen in gradu ex- cedi-

cediret; so ist die Frage, was man in der Cur dargegen zu thun oder zu lassen habe? Hier decidiret Herr D. Juncker l. c. p. 322. num. 6. gantz kurtz, und sagt: Bey vorhandener Diarrhœa bleibt man bey dem vorgeschlagenen Methodo; nur werden die Pulveres nitrosi fleißiger gegeben, und etwas vom Crystallo montana mit bey gemischet; der Patient aber etwas aufmerckfamer zum gelinden Schwitzen gehalten. Mehrere Erläuterung aber geben vorbelobte Herrn Breßlauer l. c. p. 12. sagende: Wann Diarrhœa nicht colliquativa gewesen, und eine gäntzliche Dissolutionem putredinosam sangvinis fürchten heissen, oder sonst eine Inflammation derer Därme darzu kommen, haben wir uns nicht bemühet, dieselbe zu stopffen; sondern haben vielmehr noch zuweilen ein Laxans verordnet, und innerlich, die gantze Kranckheit durch, Nitrosa mit hinlänglichem Geträncke gegeben: solchergestalt haben wir den Magen und Gedärme abstergiret, und die scharffe, brennende, gallichte Materie ausgeschwämmet. Wo wir aber ja gefunden, daß Diarrhœa excediren, und die Kräffte schwächen wollen, welche doch soviel als möglich erhalten werden müssen: da haben wir das Nitrum in gar geringer Dosi gegeben, und demselben Pulveres terreos, oder, wo Tormina mit untergelauffen, Diascordium Fracast. beygemischet. Auf Adstringentia aber haben wir mehr als einmahl observiret, daß sich hervor gethan die beschwerlichste Bangigkeit, unruhiges Hin- und Herwerffen, Verwirrung, Haupt-Schmertzen, klebrichte und schleimigte Zungen, und Entzündungen im Munde und Halse.

Wann ich bey meinem gelinden Methodo bleibe, so finde selten, daß die Durchfälle excediren; habe also auch nicht nöthig, besondere Artzeneyen dargegen zu brauchen. Wo aber Diarrhœa vorhanden, da vermeide ich die versüssesten Geträncke, lasse über Brodt trincken, und nur meine TRam. refrigerantem fortbrauchen: oder ist es noch vom Anfange, oder auch in declinatione morbi; so gebe ein oder 2. mahl TR. Rhab. zu 40. bis 50. Tropffen, und am Ende ♀ Rhab. & Crem. ♀ a. ℈ß. Zum Diascord. Fracastor. als einem Opiato, habe ich mich selten verleiten lassen, weil es, indem es mitigiret, auch zugleich die nöthigern Excretiones stopffet.

§. 34. In diesem Fieber ist nichts zuträglichers, als daß eine gelinde Transpiration in guter Ordnung erhalten werde; doch also, daß es nicht die geringste Absicht habe, als ob man ein Schwitzen befördern wolle. a) Aderlassen b) hat hier nicht den geringsten Nutzen, sondern vielmehr gantz gewisse Gefahr. Dann die Natur verfällt hernach gemeiniglich auf unnütze und ohne Crisi entstehende Hæmorrhagias, dadurch sie weder das Fundament, oder den Fomitem morbi hebet, noch einen guten und leichten Ausgang der Hæmorrhagiæ selbsten findet. Und so ferne solches mit Incommodität verknüpffte Bluten nicht folget, oder fliesset, wie es sich gehöret; so pflegt es in dem gantzen Verlauffe der Kranckheit, sonderlich aber an dem empfindlichsten Orte, nemlich am

Haupte und im Halse, die schlimmsten Merckmahle zu erweisen. Die betrübtesten Consectaria finden sich also gar balde, und bestehen in Deliriis, Comate, Aphthis, deren jedes vor sich in diesem Falle einen Vorboten zum Tode, wo aber deren 2. zusammen kommen, einen gewissen Gefährden desselben abgeben können.

a) Dieses ist die Haupt-Indicatio in der gantzen Kranckheit. Wann ich aber die Wahrheit gestehen soll, so läst sie sich nicht sowohl durch Medicamenta, als vielmehr durch Abstinenz von denenselben, und durch ein ruhiges Verhalten, erlangen. Dann ein geringes Medicamentum calidum, solte es auch nur die M. s. temperatior seyn, verursachet Effervescenz, Wallung, und unnöthige Commotiones. Dahero fährt man am sichersten, wann man dem Patienten nur die leichtesten Mittel giebt, die übrigen Wallungen im Zaum zu halten, und denselben zu stiller Gelassenheit disponiret, so wird er die gehörige Ausdünstung unter einer leichten Bedeckung also erhalten und continuiren, wie es die Natur erfordert und haben will.

Ich muß bekennen, daß ich bey fast alltäglicher Besuchung derer an hitzigen Fiebern liegenden Patienten diese nöthige Indication niemahls aus denen Augen setze; finde aber ordinair mehrere Arbeit in Abrathung derer von langen Zeiten her eingerissenen Mißbräuche, welche dem hitzigen Verhalten favorisiren, als in Verordnung vieler Artzeneyen. Wann ich eine Zeitlang zurücke dencke, und erwege, wie man vor diesem geschäfftig sich erzeiget, und durch kostbare Bezoardica, Liqu. C. C. succin. Pulveres Bezoardicos camphoratos & cum Rad. Contrajerv. conditos, in dem härtesten Stande die Malignität vom Hertzen zu treiben, und wie man zu der Zeit die heissesten Stuben, ausgestopffte Feder-Betten, mit Vorhängen beschlagene Betten, Fenster und Stuben-Thüren, denen innerlichen Artzeneyen zu Hülffe zu nehmen suchte; so befremdet mich nicht, warum dazumahl so viele Patienten an diesem Fieber den Weg aller Welt gegangen: dieses aber wundert mich, daß unter solchen Tractament nicht alle gestorben seyn. Man erhitzte dazumahl die Patienten durch Bezoardische Mixturen und äusserliche Wärme mit allem Fleisse, und suchte sie hernach durch die kostbarsten Träncke wieder zu erquicken; ja man setzte sich vors Bette, und wartete wohl 2. bis 3. Stunden, was der eingegebene Bezoar vor einen eingebildeten Effect thun würde: zeigte sich nun etwa ex ordinaria remissione Paroxysmi einige Erleichterung; so ward das Medicament gekrönet, und der Medicus als ein tief einsehender Gott betrachtet: und war doch in der That alles vergeblich, ja zum öfftern mehr schädlich, als nützlich. Mir sind noch Historien bekandt, da bey einem solchen Patienten zu 12. 15. und mehr Rthlr. Artzeneyen verthan worden: da hergegen ich vor jetzo, nechst GOtt, mit 1.

oder

oder 2. Rthlr. das stärckste etliche Wochen lang daurende Fieber curire, und denen Patienten durch widerwärtige oder eckelhaffte Artzeneyen wenig Verdruß mache.

Diese Haupt-Indicatio ist es nun, warum alle erfahrne Practici heutiges Tages Behutsamkeit in Febribus malignis recommendiren, und hergegen alle hitzige Medicamenta und Regimina zu meiden anrathen. Man findet in Junckeri Consp. Med. p. 322. fünf Cautelen, welche darauf reflectiren. Und wer sich die Mühe geben will, die Collectiones oder die Jahr-Gänge derer Herrn Breßlauer zu lesen, der wird überall Casus und Warnungen finden, welche dißfalls appliciret werden können. Wann aber etwa ein Widriggesinneter sagen wolte: es wären dieses Stahliana, die dem Autori quoad verba nachgesprochen würden: dem recommendire ich des berühmten Lancisii Anmerckungen de Nox. Palud. Effluv. p. 275. & seqv. welcher vor keinen Adhærenten unsers Weltbekannten Stahls, jedoch vor einen solchen Practicum, der in vielen die eingerissenen Mängel eingesehen hat, zu halten ist. Er sagt daselbst: er glaube, daß in hitzigen Fiebern mehr Patienten, die erhalten werden können, durch ein Remedium anceps getödtet worden, als die Temeritas erhalten und davon gebracht hätte. Und hingegen wären viele, so von Medicis, als desperat, verlassen worden, bloß durch Hülffe der Natur, oder doch durch leichte gelinde Artzeneyen, restituiret worden. Eine Observatio Ramazzini stimmet daselbst mit bey: ubi narrat, à se citius ac tutius restitutos ægros, qui soli Naturæ universum salutis opus commiserunt. Lancisius sagt ferner: es könne sich einer vor glücklich schätzen, wenn er in eines gelehrten, aber darbey behutsamen Medici Cur geriethe: hergegen wäre das Unglück grösser, als die Kranckheit, wann man einem solchen Medico in die Hände fiele, qui (proh dolor!) scientiam & industriam artis credi vellet, nunquam à Medicamentis feriari, seu, quod idem est, assiduum & perenne bellum Naturæ non indicere solum, sed facere.

Wolte ich in diesem Falle mehrere Zeugnisse, daß Behutsamkeit recommendiret werde, und diese in Febribus malignis am meisten das Regimen sudoriferum angehe, anführen, so würde gewiß ein grosses Volumen zusammen schreiben können. Man wird aber diese Warnungen in gegenwärtigem Tractat mehr und zum Uberflusse finden: derohalber will ich vor diesesmahl Halte machen; und hergegen auf ein anderes Remedium, welches eben so grosse Behutsamkeit vonnöthen hat, kommen. Solches ist

b) **Das Aderlassen.** Von diesem Hülffs-Mittel wird von denen Autoribus diverse gesprochen, und von einigen recommendiret, von andern aber verworffen. Die Raisons, warum es unser Herr Autor vor schädlich erkläret, kan man wohl nirgends besser ausgeführet finden, als in dessen *Disputation de Venæ Sectione in Febribus acutis*, welche Anno 1703. geschrieben ist. Seine Meynung daselbst ist, daß Aderlassen dreyerley Absicht habe, a) daß eine Quantität des Geblütes ver-

mindert, b) dessen Wallungen besänfftiget, und nach einem gewissen Orte geleitet oder c) indirecte, und gleichsam gantz von weiten, eine Bewegung zur Reinigung des Geblutes befördert werde. Die erste und andere Absicht könte in Febribus acutis nicht, als nur gar selten, Statt finden: von der letztern aber wäre zwar nicht zu läugnen, daß die Natur in Febribus malignis vel acutis vorhätte, eine Depurationem sangvinis von einer gewissen schädlichen und gefährlichen Materie anzustellen; allein sie müste die gröste Behutsamkeit vorkehren, und könte nicht vertragen, daß sie mercklich gestöhret werde. Solte nun das Aderlassen die Absicht haben, daß die Reinigung des Geblütes desto leichter darauf erfolgen möchte; so müste solche in Quantität geschehen, sonst würde das Geblüte nur mehr, nach geschehenem Aderlassen, turgesciren, und nach denen empfindlichsten Partibus wallen: beydes aber würde in Febribus talismodi schädlich fallen. Dann eine copiöse Aderlasse würde die vor sich schon destruirte Kräffte noch mehr darnieder werffen, und eine geringe nur Anlaß zu stärckern Commotionibus geben: wie dann die Erfahrung nur allzuviel bezeuget, daß nach geschehenem Aderlassen Congestiones versus caput, als den Locum excretionis Hæmorrhagiæ narium sich ereignen, und das Nasen-Bluten mehrentheils würcklich angehet; aber, weil es kein critisches Bluten ist, im geringsten nichts erleichtert, sondern alles schlimmer machet.

Die Ursache, warum auf die intentirten Hæmorrhagias Schlimmerung folget, bestehet darinnen: wann eine Hæmorrhagia angehen soll, so erreget die Natur von weiten den Tonum sowohl in denen äusserlichen musculösen und fleischigten Theilen, als auch innerlich in denen Visceribus, und treibet damit das Geblüte nach dem Haupte: und diese Actio Naturæ ist nicht etwa als was geringes oder als ein leichtes Neben-Werck zu betrachten; immassen, wann man es etwas tieffer einsiehet, man gar deutlich gewahr wird, daß zu der Zeit der Leib verstopfft, der Urin zurücke bleibt, oder nur wenig und dünne gehet, das Schwitzen verhindert, und an denen entlegensten Gliedern wohl gar spastische Constrictiones vermercket werden. Diese Umstände aber verhindern und unterdrücken nun absolut die Transpiration, das Schwitzen, den Ausbruch derer Exanthematum, und treiben selbige zurücke; sie lassen nicht zu, daß eine Secretio der bösen schädlichen Materie geschehe; und wo ja etwas vom Geblüte separiret ist, lassen sie solches zu keiner Excretion, sondern confundiren es wieder mit dem Geblüte, treiben und pressen es einwärts, und sonderlich nach dem Haupte, Gehirne und Halse: daher ereignen sich an solchen Orten Inflammationes erysipelatodes, böß-artige Bräune, Aphthæ, Deliria, Lethargi, Convulsiones, und endlich Hæmorrhagiæ, die aber nichts lindern, sondern gegen den 7den oder 11ten Tag den Tod bringen.

Nun erwege man, wann ein solches Fieber angegangen, in welchem die Natur, nicht durch eine Evacuation einer Menge reinen Geblütes, sich einer Last entledigen, sondern durch gar vorsichtige aufmercksame Beförderung einer Ausdünstung, Schwitzens oder Exanthematum, eine dem Leibe Gefahr drohende subtile

Materie

Materie austreiben will, darauf sie wegen bevorstehender Gefahr allen Fleiß, Intention und Kräffte wenden muß; und die geringste Unterlassung dieser Arbeit, die Gefahr gewiß vor Augen stellet: es wird aber dieselbige durch einigerley Ursache, sonderlich aber durch unnöthiges Aderlassen, zu denen Moliminibus hæmorrhagicis verleitet: so erwege man, sage ich, was vor Suiten daher entstehen können?

Die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 9. referiren, daß etliche Practici bey ihnen, nach Anleitung des Mercati, Capivaccii, Fonsecæ, Sennerti, Petri à Castro, Rolfincii, Horstii, Minadoi, Sorbait &c. Ader gelassen: andere aber hätten mit Fracastorio, Thonero, Minderero, Agricola, Rulando, Lotichio, Heurnio, Höchstettero, und andern, dieselbige unterlassen, mit der Raison, weil dadurch die Kräffte, die doch in diesem Falle auf alle Art und Weise conserviret werden müsten, zu sehr destruiret würden, und gleichwohl auf solche Art das Miasma nicht ausgetrieben, oder die sonsten ordinair sich ereignenden Symptomata nicht vermieden werden könten. Von denen letztern bezeuget D. Helwich, daß er wohl über 200. am Fleck-Fieber ohne Aderlassen curiret, und kaum 8. davon verlohren; hätte aber zum öfftern vermercket, daß diejenigen, welche ohne sein Anrathen, vor seiner Ankunfft, vor sich Ader gelassen, circa dies criticos Congestiones nach dem Haupte, Deliria phrenitica, Anginam, Aphthas, Verlust der Sprache, verharteten oder verstopfften Leib, und Convulsiones bekommen.

Höchstetter in Observ. p. 73. & seq. hat so gar bemercket, daß auch die V. Stio præservatoria oder consveta keine gute Würckung gethan, sondern mehrentheils die Kranckheit gleich darauf ihren Anfang genommen. Wem mehrere Dehortationes nachzulesen beliebet, kan solche in denen Sammlungen derer Herrn Breßlauer, wie auch in Act. Med. Berol. Dec. II. Vol. I. p. 33. Vol. III. p. 59. hin und wieder zur Gnüge finden. Und dieser Meynung unterschreibe ich mich in genere vollkommen; kan auch ex Praxi versichern, daß mir viele Casus bekannt worden, da das geschehene Aderlassen entweder den Tod, oder doch hefftige und gefährliche Symptomata nach sich gezogen.

Dem ohngeachtet aber giebt es doch zuweilen Fälle, da man es gleichsam ex necessitate zur Hand nehmen muß. Wie ich dann von Anno 1721. im Martio einen Casum hatte, da ein Mann, dessen Frau schon an petechiali darnieder lage, vom Anfange biß zum 3ten Tag, unerträgliche Schmertzen an der Brust circa Claviculam sinistram ausstehen muste: diesem liesse ich den 3ten Tag die Median-Ader am rechten Arme öffnen; worauf er gleich Linderung derer Schmertzen, und den 4ten, auf vorhergehenden ruhigen Schlaf, gar nichts mehr davon fühlete: er muste aber gleichwohl noch Ohnmacht, Deliria, und andere hefftige Symptomata erdulten. Also findet sich bey denen Herrn Berlinern Vol. VI. p. 16. ein Casus, da sie einem Koche, wegen anhaltender Bangigkeit, noch in declinatione morbi revulsorie mit gutem Successu am Fusse zur Ader gelassen.

Eine Therapevtische Abhandelung: Ob und wie weit das Aderlassen in Fiebern gut oder schädlich sey? finde ich ausser obangeführten in dem Collegio M. Stounsers Herrn Autoris in der Therapie Cap. XII. §. 11. & seq. in folgenden:

§. 11. Man hat in Praxi bißher die Quæstion aufgeführet: Ob das Aderlassen in Fiebern nöthig oder nützlich sey? Die Meynungen davon sind so wanckelmüthig und veränderlich, daß sie einander gantz entgegen lauffen. Dann einige, als die Frantzosen, welche dem Botallo folgen, dringen darauf, und rathen es, als etwas nothwendiges: andere, als Helmontius, Gehema, und ihres gleichen, verwerffen und widerrathen es gänglich: wieder andere distinguiren, nicht aber aus einem wahren, soliden Fundament, darauf man sich à priori gründen könte: sondern sie thun solches à posteriori, indem sie observiren, ob dieses zu der Zeit grassirende Fieber Aderlassen vertragen könne, oder nicht: und solches müssen sie dann erstlich mit der Patienten Gefahr untersuchen und probiren. Von welcher intricaten Sache sich kaum Sydenham, wie dessen Scripta zeugen, loßmachen können.

§. 12. Unsere Meynung davon ist diese: Aderlassen hat man auf Seiten der Kranckheit in keinem Fieber nöthig, ausgenommen in febre continente pura, welches aber gewiß sehr rar uud seltsam ist. Denn in einem Corpore plethorico siehet man damit nicht sowol auf das Fieber, sondern bloß anf diesen personal- specialen Umstand; und ausser dieser speciellen Vollblütigkeit ist das Aderlassen, gegen das Fieber betrachtet, nicht einmahl nützlich; es sey dann, daß wiederum äusserliche zufällige Umstände, in Ansehung der Jahres-Zeit und Witterung, der in einem Climate gewohnten Diæt, derer Gemüts-Affecten, 2c. mit unterlieffen. Welche alle zwar, wann keine Plethora vorhanden ist, das Aderlassen niemahls so nöthig machen, daß man es mit einer demonstrativischen Gewißheit billigen und anrathen könte; oder daß man, wann es unterlassen würde, beweisen könte, daß die Gefahr absolut davon dependirte, und auf keine andere Art habe abgewendet werden können.

§. 13. Von etwas grösserer Wichtigkeit ist diese Frage: Ob das Aderlassen in Fiebern nothwendig sey? oder ob es auch nützlich sey? oder ob es nicht einige Gefahr nach sich ziehe? und wann dieses von ungefehr sich leichtlich zutrüge, ob solche Gefahr geringe oder groß sey? Diese Quæstiones sind gewißl. bißhero von der Experienz mit gültigen Argumentis noch niemals recht beantwortet worden, ausser was etwa durch einzele Historische Fragmenta geschehen ist. Was mit der Erfahrung überein

kömmt

kömmt oder daraus fliesset ist dieses: Wann man die Fieber an sich selbst betrachtet, so ist es mehr als zu gewiß, daß das Aderlassen darinnen nicht allein nicht nothwendig, sondern nicht einmahl nützlich, ja ich setze noch darzu, nur schädlich sey; wann nemlich nur wenig, und nicht mehr als einmahl gelassen, und zumahl, wann der darauf gehörige Methodus negligiret wird. Die Raison davon ist bey mir diese: Weil die Natur, durch das Geblüt-lassen von ihrem Haupt-Actu abgewendet wird, welcher in Fiebern allezeit und vornehmlich ist, theils eine Correctio des Geblütes selbsten, oder einer damit vermischten Substanz, theils eine consumtorische Verwandelung oder Resolutio in serum: auf welche beyde Actiones zwar eine Excretio folget; solche aber bestehet nicht in einem reinen, imediate aus denen Adern fliessenden, sondern in einem alterirten, verwandelten, und durch die Colatoria und Emunctoria getriebenen Geblüte. Von diesem Vorhaben wird nun die Natur durch das Aderlassen abwendig und confus gemacht, daß sie hernach sich vorsetzet, das Böse, was ihr beschwerlich ist, durch den kürtzesten Weg, der ihr durch das Geblüt-lassen gezeiget worden, lieber auszuwerffen, als weitläufftige Operation durch den Motum resolutionis vorzunehmen. Und eben deshalber, weil ihr der nechste Weg, durch Evacuation des mit dem Miasmate noch vermischten Geblütes, am commodesten vorkommt, so ist sie nicht leicht wieder an die vorige, etwas beschwerlichere, Arbeit zu bringen; sie ist einmahl in ihrer Freyheit gestöhret: derohalber greifft sie das Werck mit Verdruß und Widerwillen an. Und eben daher geschicht es, daß bey denen, welchen zur Ader gelassen worden ist, um die Zeit, da die Kranckheit in statu ist, und eine Crisis erfolgen solte, sich hergegen Congestiones nach dem Haupte, als Molimina, die von weiten ein Nasen-Bluten befördern wollen, ereignen. Ist sie, die Natur, nun nicht vermögend, solche intentirte Hæmorrhagiam zum Ausbruche zu bringen, so entstehen daher Haupt-Schmertzen, Verwirrungen, böse Hälse, Aphthæ, Schlaffsucht oder Affectus soporosi &c. Und bißher ist wohl noch niemand, der diese Sache durch Observanz besser eingesehen hätte, als Sydenham, wann er hin und wieder erinnert, daß bey denenjenigen, welchen in febribus acutis ohne hinlängliche Indication zur Ader gelassen worden, zu der Zeit, wann sie es am nöthigsten hätten, die Kräffte zur Effervescenz fehlten; derohalber müste man ihnen mit einem Stimulo, durch Cardiaca calida, Alexipharmaca u. Diaphoretica positiva wie auch durch convenables u. klügl. angeordnetes Verhalten, zu Hülffe komen.

§. 14. Kurtz: Man muß mit Artzeneyen und Regimine dahin sehen, daß der gehörige, ordentliche und richtige Verfolg derer febrilischen Bewegungen erhalten, und durch Alteration, Correction, Se- und Excretion die Causa febrilis (es sey nun solche vieles Geblüte, oder etwas, so mit dem

Geblüte vermischt ist) gehoben werde. Dieses nun commode ins Werck zu richten, kan zwar diejenige Aderlasse, welche nur die Raison vor sich hat, den Uberfluß des Geblütes zu mindern, damit das rückständige zur Turgescenz und Reinigung desto geschickter sey, gar wohl passiren: wofern sie aber zugleich die Natur in ihrer Intention stöhret und verkehret, so pflegt gemeiniglich ein schlechter Ausgang darauf zu folgen.

§. 15. Noch kürtzer: Hat man de facto eine Aderlasse vorgenommen, und das Fieber ist darauf nicht gelinder worden, sondern continuiret mit Hefftigkeit, so soll man dasselbe mit denen sogenannten Refrigerantibus nicht zu hemmen, sondern durch Diluentia nur zu mindern suchen. Man soll auf alle Art und Weise, sowohl in Medicamenten, als dem Verhalten, bey Zeiten dahin sehen, daß die Natur zum Schwitzen, dahin sie ordinair incliniren soll, geleitet, und darinnen erhalten werde. Geschicht solches nicht, oder geht nicht wohl von statten, so laufft die Kranckheit allerdings zweiffelhafft, oder wohl gar tödtlich aus.

§. 16. Dieses ist noch übrig: Wann bey einem Fieber-Patienten nach geschehenem Aderlassen, circa statum morbi, sich um das Haupt Beschwerungen äussern, daß er die Aderlasse unter der Zunge nöthig habe, so muß er nachgehends zertheilende, oder wol zurücktreibende Umschläge admittiren, und das nöthige Schwitzen bey Zeiten anfangen, und moderat continuiren. Giebt aber diese Ader wenig Geblüte von sich, so wird der Patient wenig Leichterung, sondern nur mehrere Beschwerung davon spühren: geht sie aber zu starck, so bringt sie zwar gute Würckung, aber sie benimmt die Kräffte. Derohalben ist es am besten, wann man von allem Geblütlassen insgesammt sich enthalten kan.

Dieser letztere §us führet mich auf die besondere Betrachtung der Aderlasse unter der Zunge. Davon muß ich bekennen, daß ich dieselbige in meiner Praxi, weder in Fiebern noch andern Kranckheiten, niemahls verordnet, oder auf geschehene Anfrage meinen Patienten zugelassen habe: aus Ursache, weil die Natur nicht selten, wo einmahl eine Evacuatio sanguinis geschehen, sich eine Gewohnheit annimmt, ihre Congestiones nach solchem Orte zu machen; und wann sie im Loco Venæ sectæ mit dem Geblüte nicht durchkommen kan, dasselbige in loca vicina, und hier am meisten ad interiora capitis zu congeriren pfleget.

Wodurch eine unvorsichtige, oder vielmehr unnöthige, Aderlasse am Arme in Febre maligna schon ein Fehler begangen, und die Natur ad Hæmorrhagiam narium verleitet worden, da läßt man endlich Sectionem Raninarum oder Venarum sublingualium, als ein Remedium anceps, zu, und muß dieselbe an statt des Nasen-Blutens dienen, welches die Absicht hat, derivatorie das Haupt leichter zu machen. Wie aber das Nasen-Bluten in solchen Fällen, rarioribus exemplis, gute Würckung nach sich ziehet; also hat man auch von dergleichen Aderlassen

nicht

nicht einmahl eines guten Ausganges sich zu getrösten: zumahl wann etwa die Incision zu klein, und nur wenige Löffel voll, oder ex inscitia Chirurgi gar nichts evacuiret wird. Trägt sichs aber zu, daß die Incision zu groß wird, und der Trieb zu starck folget; so hält man zwar eine hinlänglich evacuirte Qantität vor gut, und verspricht sich auch Rettung vom Tode davon: allein es ist auch der Uberfluß dieser Aderlasse also beschaffen, daß er ohne andere Umstände den Tod befördern kan.

Diese Umstände haben vor diesem schon vorsichtige Practici in Consideration gezogen, und dahero nicht so blindlings dieses Aderlassen angerathen. Höferus in Hercule Medico p. m. 342. spricht: De Sectione Venarum Sublingualium, quod in nostra potestate non semper stet, sanguinem his venis incisis sistere, confirmat *Neucranz Med. de Purpura* fol. 392. Quin & iis apertis, aliquando sanguis ad superiora attrahitur, & delirium auget, in febribus scil. malignis. In Miscellan. N. C. Dec. I. Ann. IV. & V. p. m. 69. wird ein Casus referiret, da bey einem Mädgen, am Febre acuta liegende, die Ader unter der Zunge mit einer tödtlich erfolgten Hæmorrhagia ad mortem usque durante gelassen wird. Der D. Georg Detharding, da er in Appendice ad Ephem. N. C. Cent. I. p. 100. zu dieser Observation einen Parallelismum machet, führet ein gleichgültiges Exempel auf, wie ein Junggeselle, dem im Febre maligna unter der Zunge zur Ader gelassen worden, sich bis zum Tode verbluten müssen; sintemahl kein Mittel, diese Hæmorrhagiam zu stillen, erfunden werden können. Eben in Miscellan. Dec. I. An. VI. & VII. p. 129. wird einem an einem Rothlauff-Fieber krancken Manne unter der Zunge gelassen, worauf sogleich ein anhaltendes Delirium bis zum Sterben folget: und l. c. p. 133. kan man einen, wegen zugeschlagenen Delirii maniaci, kaum vom Tode erretten. Welschius in Curat. & Consil. Dec. I. Cur. IV. p. 25. recensiret einen Casum, welcher tödtlich ausgelauffen, und reprimendiret p. 28. sonderlich darinnen den Medicum, daß er V. Snem sub lingua, als welche in dergleichen Fiebern gar nicht sufficient sey, vorgenommen habe; immassen dadurch diejenige Quantität, welche nöthig wäre, nicht evacuiret werden könte.

Was die Herrn Breßlauer von dieser Art Aderlasse halten, wird zwar von ihnen nicht weitläufftig, aber doch nachdrücklich, urgiret, und zwar im Sept. 1717. p. 40. stehet. "Von der Sectione Raninarum versicherte man heilig, daß selbe allemahl Lingvæ convolutionem & contractionem nach sich gezogen, so kaum durch Medicamenta wieder mobil zu machen war." Anno 1718. im August p. 1463. sagen sie, daß die Chirurgi durch die unzeitige und verwegene Sectionem Raninarum den Patienten in bedenckliche Suiten der folgenden Zeit zu stürtzen gewohnt wären. Und Anno 1719. im Majo p. 539. heißt es: "In welchem Zustande sie nach der gewöhnlichen, aber höchst verdammlichen, Bauer-*Mode* die sexto die sogenannte Bräune schlagen liesse: worauf sie aber mit langweiligem Ersticken die Octavo den Geist aufgeben muste."

Nicht allein aber in Fiebern, sondern auch in andern Beschwerungen pfleget diese Aderlasse grossen Schaden nach sich zu ziehen. Dergleichen Casum habe ich in meinem II. Jahr-Gange p. 324. mit eben derer Hrn. Breßlauer zwey letztern Allegatis, und noch einer andern Historie ex Bartholini Act. Haffnienf. Vol. I. p. 171. bemercket, woselbst Bartholinus debitiret, daß der Medicasterculus, welcher die Aderlasse unter der Zunge geschlagen, seine Experienz bey denen alten Weibern erlernet hätte. In Miscellan. N. C. Dec. II Anno V. p. 295. kan ein Chirurgus, wegen Erkältung, von einem Bauer-Kerl aus denen an Armen angestochenen Adern kein Geblüte haben; will aber gleichwol seinen Lohn nicht im Stiche lassen; persuadiret derohalben den Kerl zur Aderlasse unter der Zunge: diese Adern geben zwar Geblüte, auf der Stelle aber wird der Mensch stumm: eilet derohalber in vollem Lauffen nach Hause: und weil er sich dadurch erhitzt, fangen die am Arme angestochene Adern auch an zu lauffen, und so viel Geblüte von sich zu lassen, daß er auf der Strasse noch niedergefallen und Todes verbleiben muß. In Zittmanns Medicina Forensi p. 960. Cent. IV Cas. 58 wird einer solchen Aderlasse gedacht, welche bey einer Frau mit zuschlagendem Brandte tödtlich worden: und Bierling in Adversar. Curios. p. 141. gedencket eines excessiv grossen Geschwulstes der Zunge, so darauf erfolget. Anno 1709. oder 1710. vermeynte ein mir nahe verwandter Mann, ihme durch dergleichen Aderlassen an einem Flusse im Halse Linderung zu schaffen; muste aber erfahren, daß gedachter Fluß nicht allein alle 4. Wochen recidivirte, sondern nach jeder Aderlasse stärcker wurde; und würde, wann es noch einmahl kommen wäre, gewißlich tödtlich ausgelauffen seyn: welchem Paroxysmo aber durch Anrathen einer Aderlasse am Fusse noch in Zeiten vorkame: hat aber nach der Zeit beständig eine schwere Zunge gehabt. In meinem III. Jahr-Gange im Junio p. 380. & seq. wird sich auch ein Exempel finden, da nach langer Zeit noch Tumor Linguæ, und endlich Paralysis Oesophagi lethalis seinen Ursprung von solchem Aderlassen gehabt.

Ich könte allhier von Schädlichkeit des Aderlassens insgemein in Febribus malignis viele meiner eigenen und auch anderer Exempla aufführen; allein es mag bey diesen, um überflüßige Weitläufftigkeit zu vermeiden, sein Bewenden haben.

§. 35. Aphthæ a) sind in dieser Kranckheit etwas Widerspänstiges und Gefährliches, nicht wegen der Ulceration, sondern wegen der obstinat anhaltenden Congestion. Dann ob sie gleich im Munde leicht zu tilgen seyn, so durchkriechen sie doch den gantzen Halß. Daher kommt es, daß das Geträncke in währendem Schlingen ein Kolckern b) in dem Magen, und ein flatulentes Auffsteigen verursachet, und vor ein tödtliches Zeichen zu halten ist. Diesem zu begegnen räth Martin Listerus, daß man den Patienten gleich aus dem Bette und der Wärme nehmen, mit leichten Kleidern anziehen, und die Chinam

Chinæ c) in starcker Dosi geben solte. Ich aber zweifele, daß dieses Experiment einen glücklichen Succeß haben möchte.

a) *Aphthæ* sind sonst ein denen kleinen Kindern gemeiner Affect, welcher zu deutsch der Soor genennet wird; sind kleine weisse Ulcuscula im Munde und auf der Zunge, deren Materie wie eine frische Matte aussiehet; sie setzen sich überall im Munde und Gaumen an, und extendiren sich bis in den Oesophagum; wann man sie mit einem Pinselgen reiniget, so werden sie leicht blutig, und sind von der Inflammatione Faucium & Amygdalarum darinnen unterschieden, daß Aphthæ entweder trocken seyn, oder doch nur einen gar zähen Schleim mit sich führen; in Inflammatione Faucium aber viel dünner Schleim, und zuweilen eyterigtes Wesen evacuiret wird. Wann nicht eine Differentia inter Aphthas & Inflammationem Faucium gefunden würde, so wolte sagen, daß unser Herr Autor die Gefahr etwas zu groß vorgestellet hätte. Dann böse Hälse habe ich zum öfftern in hitzigen Fiebern wahrgenommen; sie sind aber nicht gefährlich gewesen: und wann solche nicht durch Chirurgische Arbeit und contraire Gargarismata irritiret worden, so sind sie erträglich gewesen; und ich habe sie allezeit mehr pro excretione critica, als symptomatica, gehalten.

b) Was aber das Kolckern und Poltern im Rücken, und blehigte Auffstossen aus dem Magen anbelanget, welches allhier von denen Aphthis deriviret wird, kan ich versichern, daß ich solches auch gefunden, wann schon kein böser Hals vorhanden gewesen. Anno 1710. starben allhier unterschiedliche Leute an einem hitzigen Fieber, bey denen man zum Theil kein anderes Todes-Zeichen, als eben die Ructus, wann sie getruncken hatten, wahrnehmen konte; zeigten sich diese, so konte ich, obgleich im übrigen gar keine Gefahr von aussen vermercket wurde, vor gewiß sagen, daß sie einen Tag, oder zuweilen nur etliche Stunden, nicht überleben würden. Nach dieser Zeit habe ich es in dergleichen Fiebern mehrmahls observiret, aber ohne Gefahr. Und das Kolckern im Magen oder im Rücken habe auch bey etlichen ohne erfolgten Tod gefunden. Halte also davor, daß man dergleichen Zeichen und Zufälle wohl vor gefährlich halten kan; die Gefahr aber von der besondern Art des Fiebers bald vermehret, bald vermindert werde, nachdem nemlich das Fieber ein Jahr vor dem andern schlimmer, boßartiger, und gefährlicher ist.

c) Vor diesem sind einige Medici, Chinam Chinæ in Febribus malignis zu brauchen, gar facil gewesen, wie sie dann vom Lancisio noch de Nox. Palud. Effluviis p. 166. 218 und 230. in Febribus malignis epidemicis besonders recommendiret wird. Wann ich aber betrachte, daß in dieserley Fiebern ein kleiner Error die gröste Lebens-Gefahr mit sich führet; von der China Chinæ aber bekannt ist, daß sie die Motus febriles, welche doch in dieserley Kranckheiten zuweilen gar lange Zeit nöthig seyn, hemme oder supprimire; so kan ich dißfalls keinen Beyfall geben, oder mich zu deren Gebrauch persuadiren lassen; zumahl, da es eine widri-

ge und zum Einnehmen strenge Artzeney ist, welche præsentibus Aphthis zu geben fast nicht möglich fällt. Die Herrn Breßlauer de Histor. Morb. 1699. p. 35. referiren, daß der berühmte Engelländer Lower und Short, in der Meynung die Paroxysmos febrium continuarum & malignarum auf gleiche Art, wie derer intermittentium, zu unterdrücken, etliche hundert Patienten hingerichtet, ehe sie darauf gemercket, daß es von diesem Medicament käme.

§. 36. **Wann man die Cur dieses Fiebers zeitig und vom Anfange übernehmen könte, so würde sie am** commodesten, **durch die bißher gedachten** Alexipharmaca, a) Diapnoica, **und mit untergegebene** Absorbentia cum Nitrosis, **verrichtet werden. Hinlängliches oder gnugsames Getrăncke ist dißfalls nützlich, und den Leib offen zu halten nöthig. Alle** Commotiones artificiales, b) **ausser etwa, nach Beschaffenheit, gelindes Purgieren, c) sind gefährlich. Eine** continuirte **gelinde** Transpiratio, **sonderlich bey Nachlassung oder** in declinatione Paroxysmi, **ist, wie insgemein in allen, also** in specie **in** contagiösen **Fiebern, und noch mehr in diesem, von kräfftiger Würckung. Die** Nitrosa, Diaphoretica **und** Alexipharmaca acidulata, **als** Mixtura Simplex **mit einem guten** Spiritu Vitrioli **bereitet, halten sich hier unvergleichlich.**

a) Alexipharmaca und Diapnoica, deren allhier gedacht wird, können allhier folgende seyn:

℞ Ess. Alexipharm. Stahlii, s. Bezoard. n. ℥ij.
♎ ⦶ l. ⊖l. dulc. a. ℥j. M.

℞ Ess. Scord.
Pimpinell.
M. S. a. ℥j. M.

℞ Ess. Bez. n.
M. S. a. ℥j. M.

Von solchen Mixturen ordne ich früh Morgens 30. Tropffen zu geben.

Und weil die Exacerbationes Paroxysmorum sich mehrentheils Nachmittags äussern, so enthalte ich mich solcher Mittel, welche einigen Calorem bey sich haben, und lasse hergegen Pulveres temperantes und Potiunculas diluentes nehmen, nehmlich:

℞ ♀ Antispasm. ʒiß.
Bez. min. Wed. ʒß. Div. in VI. p. æ.
D. S. Pulver, Nachmittags und Abends.

℞ ♀ Bez. min. W.
Matr. perl.

⦶ puriss.

🜕 puriss.
Spec. cephal. Mich. a. ℈j. M. Div. in IV. p. æ.

Weil ich aber wahrgenommen, daß diejenigen, welche vor sich in diesem Fieber vom Anfange Bezoar-Tinctur, M.S. mehrentheils rectificat. oder Ω Bez. Buffii genommen, allezeit gefährlich gelegen; so habe mich nun einige Jahre her derer erstern Alexipharmacorum in forma fluida enthalten, und 2. oder 3. Tage alle 7. Stunde eine Dosin voriger Pulver nehmen lassen: sodann habe ich nach dem 4ten Tag meine TRam refrigerantem, und die mehrmahls specificirte Potiunculas, die erstere biß zur Besserung, die andern aber, so lange sie geschmeckt haben, fortgebraucht. Ja ich habe angemerckt, daß auch einige calidioris Temperamenti nicht einmahl die Tincturam refrigerantem propter admixtam Tincturam Coralliorum vel Spiritum Nitri dulcem vertragen können; habe derohalber bloß die TR. Papav. rh. Mynſ. oder wann sie um die Brust wohl gewesen, TR. rosarum gegeben.

b) Commotiones artificiales seyn hier vornemlich das durch hitzige Medicamenta und heisse Betten und Stuben erzwungene Schwitzen, welches, wann es zumahl in incremento & vigore Paroxysmi vorgenommen wird, die gefährlichsten Suiten nach sich ziehet: und gleichwohl ist nichts bekandters und gemeiners, als daß gleich im ersten Angriffe, da die Patienten noch frieren, hitzige Tropffen, oder vom gemeinen Manne Brandtewein und Pfeffer, pflegen genommen, oder auch wohl eine gute Partie Wein getruncken zu werden. Ist nun durch dergleichen gezwungene Commotiones die Natur einmahl stimuliret, und in ihrer, in dieser ohnedem gefährlichen Kranckheit höchst nöthigen Ordnung gestöhret und confundiret; so wird sie durch den gantzen Cursum præcipitant und confus bleiben, und dem Medico viele Sorge und Verdruß machen.

c) Dieses ist es, was ich droben §. 33. sub lit. b. gedacht habe. Ist also unser Herr Autor keinesweges entgegen, daß man vom Anfange laxire; starcke Purgantia aber dürffen es nicht seyn. Doch habe ich, nechst GOtt, noch mehrere Patienten, die sich durch starcke Purgantia verdorben, davon gebracht, als solcher, welche zur Unzeit Ader gelassen, oder vom Anfange hitzige Artzeneyen oder Theriac eingenommen.

§. 37. Die allzufrühzeitig a) hervor kommende Flecken sind allezeit verdächtig. Bey einigen Patienten lassen sie sich gleich vom Anfange, da er noch nicht die geringste Alteration von der Kranckheit mercket, sehen; darauf melden sich die Symptomata nur in gelindem Gradu: solchen aber ist gar nicht zu trauen. Sie erfordern in solcher Gestalt mehr ein stilles und ruhiges Verhalten, als sonsten einigerley Artzeneyen. Will man ja gelinde und acidulirte Alexipharmaca geben, so müssen sie sine regimine genommen werden. Der Leib muß offen erhalten werden. b) Trincken muß man hin-

hinlänglich darbiethen, und zwar mehr als der Durst erfordert; angesehen solcher in dieser Kranckheit zuweilen gar geringe zu seyn pfleget. c)

a) Was ich in dem Tractat von Blattern p. 45. von allzufrühzeitig hervorkommenden Blattern, daß sie nichts gutes hoffen lassen, gemeldet habe, solches kan auch auf Petechien im Fleck-Fieber appliciret werden. Diejenigen, welche vor den 5ten Tag erscheinen, sind von böser Folge, der Patient mag aussehen so wohl als wie er will; und wann er auch darbey noch in der Höhe bleiben könte, so wird sich doch gegen den 9ten Tag die Gefahr hervor thun: und je besser Patienten in bößartigen Fiebern vom Anfange der Kranckheit scheinen, desto mehrere Gefahr hat man sich bey ihnen zu versehen. Dann wann die Materia peccans zu bößartig ist, und von der Natur ohnmöglich kan überwunden werden, so giebt sich diese keine Mühe, ihr zu widerstreben; läßt also Necrosin oder lethalem corruptionem überhand nehmen, und den Tod ohne Widerstand einreissen.

b) Verstopffung des Leibes ist sowohl in diesem besonders gefährlichen Stande, wo nimis præmatura eruptio macularum sich angegeben, als auch sonsten bey bessern Aussehen dieses Fiebers, nicht viel nütze; und findet sich mehrentheils bey denenjenigen, welche ordinair etliche Tage, da sie gesund seyn, ohne Stuhlgang gehen können. Will man nun solche Laxantia geben, welche einigen Stimulum machen, so wird man majorem congestionem nur einwärts locken, und damit die gröste Gefahr verursachen. Ist also das beste Mittel, daß man alle 4. oder 5. Tage zu der Zeit, wann der Paroxysmus einigen Stillstand zu machen scheinet, ein gelindes Clystier ex Decocto emolliente, oder von Sero lactis gebe. Ich habe dißfalls im Gebrauche, denen ℞ibus nitrosis die Magnesiam albam noch mit beyzumischen, und finde sie von guter Würckung. Ex obstructione alvi aber kan man diese Prognosin stellen, daß die Patienten hefftig darnieder liegen, und sich langsam recolligiren werden. Mir sind welche bekandt, die zu 7. biß 8. Wochen zugebracht, ehe sie sich völlig restituiret gesehen haben.

c) Je heimlicher die Gefahr ist, je weniger pflegen die Patienten über Durst zu klagen, und auch äusserlich merckt man wenig Hitze an ihnen: jedoch hat man nöthig, ihnen das mehrmahls angemerckte convenable Geträncke auch wider ihren Appetit zu biethen, damit sie nur Feuchtigkeit ins Geblüte bekommen, und die Natur zu rechter Zeit ein Vehiculum habe, die Materiam malignam, qua data via, zu eliminiren.

§. 38. Ist das Haupt in Febre maligna frey und ohne Beschwerung, so hat man sich insgemein auf eine böse Folge zu versehen. Desto schlimmer aber sind die Suiten, wann anderer Symptomatum eine Anzahl vermerckt wird, und das Haupt gut bleibet. Und die gröste Gefahr ist verborgen, wann gleichsam heimliche, sichere, und kaum

kaum käntliche Deliria mit unterlauffen: v. gr. wann die Patienten gar von keiner Kranckheit wissen wollen, sie fühleten nichts, das ihnen beschwerlich sey, sie merckten keine Hitze an sich; wann sie im Sprechen etwas freyer und offenhertziger seyn, als man sonst an ihnen gewohnt ist; und gleichwohl einen febrilischen, obgleich schwachen und ungleichen Pulß, kurtzen seuffzenden Athem haben, vor Unruhe an keinem Orthe lange liegen können; spühren darbey Angst-Schweisse, trockenen Mund, zähen und geschtigen Speichel, und klagen über eine Empfindung, als ob ihnen eine Haare am Gaumen oder auf der Zunge hienge; wann darbey die Kräffte dermassen verlohren, daß es mit gegenwärtigen Symptomatibus keine Proportion hat, und beständiges Wachen, rc. damit verknüpffet ist: alsdann ist der Patiente in der grösten Gefahr.

Dergleichen Signa funesti eventus lieset man bey denen Herrn Breßlauern in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 7. & seq. etliche 20. angemercket, in folgenden: 1.) Wann ein Patiente ohne Ursache und Raison in beständiger Todes-Furcht lieget, allezeit an seinem Aufkommen zweifelt, ob man gleich noch nicht genugsame Anzeige darzu vor sich hat: und wann sich gleich vom Anfange der Kranckheit öfftere Ohnmacht sehen lässet.

2.) Wann der Pulß klein, parvus & inordinatus, oder gar intermittens ist. Der berühmte Wedel meynet, daß ein Pulsus crebriori ictu noch Kräffte einer überwindenden Natur zeige, und nicht gefährlich sey: und solches können wir mit unserer Experienz bekräfftigen.

3.) Wann, wo doch keine Plethora vorhanden, die Respiration mit Hertzens-Angst, mühsam, geschwinde und kurtz ist.

4.) Wann alle Kräffte darnieder geschlagen sind. In diesem Falle ist des Sennerti Ausspruch gleichsam eine Richtschnur: Quo vires fortiores & symptomata mitiora sunt, eo melior morbi eventus sperandus: contra, quo vires debiliores, & symptomata graviora, eo morbus periculosior.

5.) Wann Eckel vor Speisen, und kein Durst vorhanden, entweder gleich vom Anfange, oder auch im Statu morbi.

6.) Wann Convulsiones und Jucken an denen Händen sich hervor thun, zumahl in declinatione morbi, da nun eine Besserung erscheinen soll.

7.) Deliria rechnet man sonst bey allen Epidemicis unter die gefährlichsten Zeichen mit. Allein weil bey dem jetzo grassirenden Fieber solche fast bey allen Patienten vermercket wurden, und doch kaum der 8te daran starbe; so machten wir eben nichts besonders daraus, es sey dann, daß wir eine besondere Vergessenheit, ein unanständiges Lager, und eine Entblössung, mit Hindansetzung aller Schamhafftigkeit, an ihnen gewahr wurden. (Ein solches gefährliches Kennzeichen communiciret der

seel. Herr D. Wedel in einem Collegio, de Morbis Mulierum, von krancken Wöchnerinnen, quando nudæ velint videri. Mir ist es offt begegnet, daß sie sowohl an Brüsten als Bauche, mit einer ungewohnten Vertraulichkeit, sich entblösset, und eine und andere Flecken oder Friesel haben zeigen wollen, obgleich nichts vorhanden gewesen; welche Wöchnerinnen mehrentheils gestorben, oder doch in höchster Gefahr gelegen.)

8.) Wann der Aug-Apffel wehe thut, ohne daß man einige Entzündung daran sähe.

9.) Schlucken, wann er sich vom Anfange oder im Statu morbi gezeiget, ist gemeiniglich tödtlich gewesen; in declinatione aber hat er eine Besserung bedeutet.

10.) Wann die Flecken allzu geschwinde sich verlohren und zurücke geschlagen.

11.) Wann der Urin etwas häuffig geflossen.

12.) Angina, Prunella, Aphthæ, sind selten von guter Hoffnung: wie wir solches mit dem berühmten Stahl zum öfftern angemercket haben.

13.) Geschwulst am Haupte und Gliedern sind, nach der Anmerckung des D. Preussens, höchst gefährlich gewesen.

Not. Anno 1712. zeigte sich bey einem vigoureusen Metzger einiger Geschwulst an Füssen gegen den 3ten oder 4ten Tag; dieser starbe gegen den 9ten Tag.

14.) Schwartzer Urin vom Anfange des Fiebers ist böse, ob er sich gleich wieder ändert. Desgleichen ein roher Urin, dem man keine rechte Farbe geben kan, oder etwas dunckel gelb, mit durcheinander gehenden Wolcken und einigem sedimento, welches sich doch nicht setzen will.

15.) Schlaffsucht mit kalten Gliedern, Schnarchen und offenem Munde.

16.) Wann die Flecken gleich vom Anfange der Kranckheit erschienen, waren sie mehrentheils tödtlich; desgleichen zu andern Zeiten die violet- und schwartzblauen; wie auch die gantz schwartzen. Was die Anzahl anbelanget, durfften deren nicht zu wenig noch zu viel seyn.

17.) Wann Patienten vom Anfange eine kalte Zunge hatten.

18.) Wann die Lefftzen blau oder schwartz wurden.

Not. Bey diesem Symptomate aber hat man auf den Gebrauch derer Artzeneyen, Speise oder Tranck zu sehen, ob solche etwa davon gefärbet worden.

19.) Wann vom Anfange die Artzeneyen negligiret worden. Not. Ich sage verkehrte gebraucht worden.

20. Die vielfältige Erfahrung hat uns gelehret, daß ein böses Zeichen vielmehr zum Tode contribuiret, als viele gute zur Besserung. Eine Reyhe signorum funesti eventus referiret auch Herr D. Gohl *in Act. Berolin. Dec. II. Vol. I. p. 35.* Die er bey einer Patientin gefunden, welche aber dennoch ausgerissen: solche seyn: Faucium versus 11.mum diem strangulatus & arescentia: Linguæ in profundis faucibus nigredo; floccorum collectio. Nervorum (Ten-

(Tendinum) penes pulsum in carpis convulsio: Involuntaria Urinæ in stratum missio: deliræ mentis occupatio cum itineribus & loci mutatione: dolorum nulla quærela.

§. 39. **Kein** Febris contagiosa **macht eigentlich also genannte** critische Exonerationes; a) **wohl aber fangen sie um die Zeit, da sonst** Crises **sich ereignen, an, einen Austrieb des Bösen** ad partes ignobiliores **zu unternehmen, vom 3ten bis zum 4ten, oder auch um den 7den Tag und langsamer. Und wann um diese Zeit sich starcke, kräfftige** Symptomata b) **ereignen, so pflegt der Ausgang nicht allein zweifelhafft, sondern gar tödtlich zu seyn. Geschehen dergleichen** Excretiones **in einem geschwinden und zugleich** copiösen **Ausbruche oder Austriebe, so sind sie nichtsnutzigt. Und kommen sie zu langweilig oder eintzeln, und wollen im Wachsthume** c) **nicht fort, so zeigen sie auch Gefahr. Mittelmäßiger Ausbruch ist hier der beste.**

a) Excretiones criticæ können allhier heissen Hæmorrhagiæ, Diarrhœæ nimiæ, Sudores colliquativi, Urinæ profluvium. In diesen Excretionibus schafft sonsten die Natur in andern Fiebern entweder Sangvinem sincerum nimium, oder das in Serum resolvirte Geblüte fort; und weil eben dieses Uberflusses halber, um denselben zu mindern, das Fieber entstehet; und aber nach dessen Evacuation die Besserung folget: so nennet man es eine critische Excretionem. In febribus malignis aber ist die Absicht der Natur nur eine an Quantität geringe, an Qualität aber subtile schädliche Materie auszutreiben; folglich hat sie darzu nicht einer critischen starcken oder copiösen Evacuation, sondern nur einer gemachsamen Ausdünstung in der Haut vonnöthen.

Einen schönen practischen Discurs de Crisi in febribus malignis, wie sie beschaffen seyn müsse und daß die Natur darinnen nicht gestöhret werden dürffe, führet vorgedachter Herr Collector Actor. Berol. Dec. II. Vol. I. p. 34. welchen allhier nach zu lesen recommendire. Von dem Nasen-Bluten in febre maligna petechizante, daß es gemeiniglich von tödtlicher Folge gewesen, bevorab, so es durch empirische Stümplerey gehindert worden, bezeuget Herr D. Büchner aus Erffurth in einer Relation in denen Kanoldischen Sammlungen 1725. Mens. April p. 367.

b) Symptomata heissen allhier Motus Naturæ intensi, auctiores, welche in Febribus malignis, weil alles gemachsam und lento gradu geschehen muß, gar gelinde seyn müssen, so daß man sie kaum von aussen mercken kan: der Pulsus darff nicht viel anders, als natürlich, seyn, der Circulus sangvinis nur in leichtem Grad vermehret, die Hitze erträglich rc. Wo hergegen alles sich kräfftig und veget erzeiget, wie zum Exempel in einem Paroxysmo febris intermittentis; da geschicht keine separatio materiæ malignæ, sondern es wird solche vielmehr verhindert, und das

böse fermentescirende Miasma nur vermehret; und folglich kan man selbsten schliessen, was daraus erfolgen kan.

c) Hier wird am meisten auf Blattern und Masern gezielet; doch kan man es auch auf Purpuram und Petechien appliciren.

§. 40. Letztlich ist noch zu mercken, daß man diejenigen Patienten, welche, nach dem Irrthume des gemeinen Mannes, oder derer Empiricorum, vom Anfange des Fleck-Fiebers, mit starckem Schwitzen sind übertrieben worden, durch den gantzen Cursum morbi nicht nur vor Erkältung zu verwahren; sondern auch vielmehr in continuirender Disposition eines mercklichen Schwitzens zu erhalten habe. Denen vom Anfange Ader gelassen worden, muß der Leib offen gehalten, und ein Regimen diaphoreticum positivum, ein durch gelinde Alexipharmaca erwecktes, aber erträgliches Schwitzen, zumahl bey Nachlassung derer Paroxysmorum, injungiret, oder zu continuiren anbefohlen werden. Jedoch muß man in Medicamenten, welche das Geblüte zuviel erregen, sich moderiren. Das Haupt kan man mit Campher-Artzeneyen/den Hals mit leicht adstringirenden Gurgel-Wassern præserviren.

In beyden Fällen aber, nemlich wo der Anfang mit Schwitzen oder mit Aderlassen gemacht, sonderlich aber im letztern, ist die Sache gefährlich, und vom ungewissen Ausgange.

Beym Beschlusse dieses Membri recommendire einem angehenden Practico noch ins besondere des Herrn D. Junckers Conspect. Medic. II. Edition, und darinnen sonderlich Tab. LXX. & sq. von p. 565. biß p. 640. woselbst in unterschiedlichen Tabulis die Praxis Febrium malignarum, epidemicarum, petechizantium, castrensium, &c. gar deutlich abgehandelt wird, welche er in der ersten Edition alle übergangen.

Auch bin ich allhier die schöne Pathognomie oder die Kennzeichen vom Febre petechiali aus dem Collegio Msto unsers Herrn Autoris noch schuldig, welche in folgenden mit beyzubringen erlaubet seyn wird.

Des wahren pestilenzialischen Fleck-Fiebers gewisses Kennzeichen sind hoch- oder dunckel-rothe Flecken.

Dasjenige aber, welches ohne Pest grassiret, und petechizans **genennet wird, hat seine gewisse Kennzeichen vor dem Ausbruche derer Flecken, über dieses, daß es grassirend ist, darinnen:**

1.) Daß es seinen Anfall allezeit gegen Abend thue; und zwar

2.) mit hefftigem und

3.) ge-

3.) geschwinderem Verluste derer Kräffte, oder ungemeiner Mattigkeit; worzu sich dann mehrentheils geseller

4.) besondere Aengstlichkeit, Bangigkeit und Engigkeit, so wohl der gantzen Brust, der Respiration und Athem-holens, als auch des Gemüthes selbsten.

5.) Die Patienten empfinden einen ziehenden und sumsenden Schmertzen im Rücken.

6.) Der Urin wird nur leicht röthlich, auf Art einer Pomerantzen-Schale, welcher entweder also bleibet, oder nur ein wenig dicker wird: oder

7.) soferne er an die Kälte kommt trübe wird, und ein Sediment, so etwas weiß und Rosen farbigt oder weiß-gelb ist, machet, und das Glaß, darinnen diese Veränderung passiret, mit einer weissen leichten Haut oder Anhängsel beleget.

Beym Zunehmen dieses Fiebers finden sich vor andern ein:

1.) Einige Amentiæ oder Deliria, Irrthum.

2.) Beständiges Wachen oder Verlust des Schlaffes.

3.) Anhaltende Kopff-Schmertzen, welche zwar zuweilen ziemlich gelinde, ja bey manchem gar nicht geklagt werden; welches letztere aber ein gefährliches Zeichen ist.

4.) Es schlagen auch in diesem Fieber mehr, als in andern, zu böse Hälse, und zwar nicht sowohl die so genannte Bräune oder einfachen Inflammationes, sondern solche Entzündungen und Exulcerationes, welche Aphthæ heissen.

5.) Auch ist bey diesem Fieber sehr gemein, daß die Patienten leicht den Durchfall bekommen, sowohl zu allen Zeiten ohne Unterscheid, als sonderlich circa statum & declinationem.

6.) Um den 7den Tag, entweder beym Anfange oder Endigung desselben, zeigen sich hin und wieder am Leibe, so wohl an Gliedmassen, als Brust und Schultern, Rosen-farbigte Stüpgen und Flecken, deren man gar selten im Gesichte und am Bauche gewahr wird.

Man findet aber auch Patienten, bey denen sich keine Flecken sehen lassen, ob sie gleich an keiner andern, als eben dieser Kranckheit, darnieder liegen: derowegen pflege ich dieses Fieber nicht so pure petechialem, sondern petechizantem zu nennen, weil es meistentheils Flecken setzet.

Das ist aber gewiß, daß jemehr die Patienten so wohl durch Medicamenta, als anderes Verhalten, hitzig tractiret, und zum Schwitzen gehalten werden, jemehr an der Zahl, und röther an der Farbe, kommen solche Flecken hervor. Inzwischen erkenne ich diesen Ausschlag nicht für

etwas accidentales, sondern für etwas essentielles, so dieser Speciei febris eigen ist: weil andere hitzige scharffe Fieber, ob sie gleich mit der grössesten Hitze und andern hefftigen Zufällen erscheinen, dergleichen Flecken nicht zeugen oder hervorbringen.

7.) Nicht zwar ordentlicher Weise, aber doch auch nicht so gar seltsam, schlagen in diesem Fieber Pustulæ miliares, oder denen Hirschen-Körnern gleichsehende Knüpgen oder Bläßgen aus, welche von einer weissen, zähen und eyterigten Materie aufgetrieben werden. Diese brechen dann und wann mit denen Flecken zugleich, aber mit tödtlichem Ausgange, und beyde zu frühzeitig hervor. Sonsten aber pflegen sie sich etwa den 3ten oder 4ten Tag nach denen Flecken zu zeigen, und gleichsam auf denenselben hervor zu keimen.

Einige Autores wollen zwar die Flecken vor einen puren symptomatischen Ausschlag halten; dahero man auch lieset, daß sie Todten-Flecken genennet werden. Unterdessen aber pflegen sie doch, es sey dann, daß sie sich gar zu vorschnell zeigten und unbeständig wären, wann sie circa dies criticos hervor kommen, in der That dem Patienten Erleichterung zu bringen.

Sie sind aber dannoch nicht vor eine wahre und rechtmäßige Crisin anzunehmen, als darauf die völlige Restitution und gäntzliche Cessation des Fiebers folgen möchte; sondern deren Ausbruch zeiget nur so viel, daß die Kranckheit erträglich sey, die Zufälle nicht zunehmen oder beschwerlicher werden, hergegen auf das beständige Wachen nunmehro nach und nach einige Ruhe und Schlaf folge.

Die Flecken stehen etwa 3. biß 4. Tage, und verschwinden gemachsam wieder. Wo aber noch ein frieselichter Ausschlag darhinter stecket, da pflegt der Ausbruch derer Flecken eben keine Linderung zu bringen, sondern es bleibt mit der Besserung stehen, biß der letztere, nemlich der Friesel heraus ist.

Nach überstandener Kranckheit, oder in declinatione hat man den Patienten vorm Recidiv zu verwahren.

(Not.) Ich muß zwar gestehen, daß mir wenig Exempla bekandt seyn, da nach überwundenem febre maligna ein deutlich Recidiv sich hervor gethan, wol aber durch unordentlich Verhalten die Kranckheit zuweilen verlängert und nach der anscheinenden Besserung es wieder schlimmer worden: Doch ist dasjenige, was Herr Hoff-Rath *Alberti* in der *Disputation de Recidiva morborum* p. 29. de malignis in specie anbringet, nicht zu verachten. Er sagt: dum enim jam *exeunte* affectu adhuc satis *copiosa* maligna miasmata successiva & *continuante* transpiratione evacuanda sunt, ita evenit, ut, quando hæc excretio ob subitaneam alterationem aut aliam sensibilem mutationem sufflaminatur, simul & semel revi-

vi-

viscens, debilis tamen natura offendatur, unde gravissimæ confusiones, præterea subitaneam malignarum reliquiarum translationem in Massam sangvineam & intimiorem, teneriorem ac sensibiliorem corporis regionem, in œconomia vitali oboriuntur, quæ sub tali rerum statu *repentinum* funestum effectum & eventum inferunt.

De Febribus acutis benignioribus,

Von Solchen Fiebern, welche zwar hefftig angreiffen, aber gleichwohl von keinem Miasmate maligno contagioso entstehen.

§. 1.

Deshalber nennen wir diese Fieber benigniores a) weil sie nicht malignæ seyn. Wann wir zwar den Ausgang einiger derselben recht einsehen, so finden wir, daß sie zum Theil von denen bößartigen und pestilentzialischen Fiebern b) in genere wenig unterschieden seyn; nemlich solche, welche eine hefftige und tieffe Inflammation eines Visceris, sonderlich der Leber, c) zum Grunde haben. Indessen weil sie nur einem Patienten allein, den sie überfallen, gefährlich seyn; so sind sie doch nicht von solcher bösen Art, wie diejenigen, darvor sich alle Menschen fürchten müssen, und durch den Umgang mit denen Krancken erwecket oder angesteckt werden. Auch pflegt in diesen Fiebern nicht der Mangel an dem Modo tractationis secretoriæ & excretoriæ, als vielmehr an dem übeln Ausschlage und Successe desselben zu seyn: sie lauffen übel aus, nicht propter qualitatem materiæ, als davon andere bößartig genennet werden, sondern wegen der übermäßigen Quantität, die sich nicht tractiren lässet.

a) Daß bößartige Fieber von einer sonderlich halituösen activen Materia, welche sowohl denen Säfften, als harten Theilen des Leibes, nicht in quantitate, sondern in qualitate Schaden und Destruction drohet, herrühren, und daß die Natur, weil sie bey deren Excretion gar zu grosse Vorsichtigkeit anzuwenden nö-

thig

thig hat, gar leicht auf Irrwege und in Unordnung gebracht werden kan, ist im Vorhergehenden zur Gnüge erwiesen. Und eben von dieser Böß-artigkeit sowol Ratione qualitatis, als Ratione modi tractationis, da die Natur nemlich timide, unordentlich, desperat &c. in Ausschaffung des Bösen arbeitet, werden sie Febres malignæ genennet. Weil nun in denen andern Fiebern sowol die Materia maligna halituoso-contagiosa, als auch die Perversitas Naturæ in agendo, nicht vorhanden ist, so werden diese Febres acutæ benignæ genennet, obgleich die Materia peccans, nemlich ein im Geblüte gezeugter Schleim, coagulirte Particula sanguinis, Sanguis congrumatus, &c. an Quantität zu viel, und Ratione situs sich in einem Viscere nobili zu tief gesetzt, daß die Natur, in gehöriger Ordnung arbeitende, dieselbige nicht überwinden, und ohne tödliche Suppuration excerniren und ausschaffen kan.

b) Es sind diese Fieber zuweilen, was die Hefftigkeit anbelanget, dem äusserlichen Ansehen nach, eben so deleterisch, und bringen eben so geschwinde den Tod, als die Pest, nur daß sie von keinem ansteckenden Contagio entstehen, und andere Personen nicht inficiren.

c) Die Entzündungen der Leber mit einem Febre acuta ist ein rarer Affect, welcher einem Practico selten unter die Hände kommt: An der Lunge aber habe ich zuweilen solche plötzliche Entzündungen gesehen, da die Patienten kaum den 3ten oder 4ten Tag überlebet haben. Auch kan davon ein Febris acuta breviter deleteria entstehen, wann ein Patiente die Krätze zurücke treibet, und die gesammlete Materia ulcerosa uno impetu ihren Ausgang in der Lunge sucht. Dieser Materie ist nun so viel, daß sie die Natur nicht überwältigen kan, ob sie gleich in der Ordnung bleibet, und in dem Opere excretionis die besten Kräffte anwendet.

§. 2. Es sind aber solche Febres acutæ **entweder** inflammatoriæ, a) **oder** resolutoriæ sive consumtoriæ. **Die erstern sind wieder entweder solche, welche ein** superficielles **zu Geschwür** inclinirendes **Brennen an einem** Viscere **zum Grunde haben; oder solche, da die Materie sich tief eingesetzet, und eine zu einem** Apostemate **oder** Abscessu inclinirende **Stockung verursachet hat. Die erstere Gattung ereignet sich an solchen** Visceribus, **welche von** subtiler **und rarer** Textur b) **sind in einer überläuffigen** Inflammation: **die andern aber an solchen, welche von festerer und dichterer** Consistenz **seyn.**

a) Febres inflammatoriæ sind, da die Natur eine Stockung des Geblütes

tes in einem Viscere durch den Modum und Motum Inflammationis zertheilen, oder zur Suppuration bringen, und hernach ausschaffen will. Wie es nun in der Oeconomia vitali in Inflammationibus zugehe, solches kan droben in dem Membro VI. de Inflammationibus à p. 628. gelesen werden. Es entstehen aber dergleichen Fieber von ersterer Gattung

1) Von Entzündung derer Hirn-Häutgen; und wird die Kranckheit Phrenitis genennet.

2) Von einer Inflammation am Halse, so Angina oder Aphthæ heisset.

3) Von rothlauffigter Entzündung der Lunge, so Peripnevmonia, oder, so ferne Pleura zugleich mit inflammiret ist, Pleuro-Pnevmonia genennet wird.

4) Von Entzündung der innerlichen Haut des Magens und derer Gedärme, da es Leipyria heisset. Dergleichen kan auch von Entzündung des Uteri, Diaphragmatis, oder anderer innerlichen Theile herkommen, nemlich derer Nieren, Leber, Mesenterii, &c.

5) Ich vermeyne, man kan auch zu diesen Fiebern die sogenandte Rothlauff-Fieber, welche denen äusserlichen Theilen, sonderlich dem Haupte, zuschlagen, und öffters im Anfalle sehr hefftig, ja zuweilen gar tödtlich sich erweisen, rechnen.

Die von der andern Gattung sind speciellement folgende:

1) Welche einen Abscessum in meditullio cerebri zum Grunde haben, davon die Patienten albern thun, und biß 4. 5. Wochen liegen, ehe sie sterben: davon in meinem I. Jahr-Gange p. 147. sich ein Casus findet.

2) Die, welche Tumorem Parotidum & Amygdalarum, und Abscessus Faucium zu Gefährten haben.

3) Die, welche von einer tieffern Entzündung und Suppuration der Lunge entstehen, und Peripnevmonia intimior genennet wird.

4) Ferner, welche die Abscessus Hepatis, Lienis, Renum &c. mit sich, und daher auch ihre besondere Nahmen führen: und

5) Endlich solche, welche äusserliche grosse Geschwüre und Abscessus begleiten.

b) Viscera von subtiler und rarer Textur sind Meninges, Fauces, Pulmones, Ventriculus, Intestina, Uterus, &c. Die von härterer Consistenz aber Hepar, Lien, Renes, Glandulæ & Musculi carnosi.

§. 3. Febres resolutoriæ oder consumtoriæ respiciren, entweder überhaupt oder nur zum Theil, die Plethoram, damit solche entweder durch Resolution des Geblütes in ein Serum, oder durch eine Evacuation des reinen Geblütes möge gemindert werden: dergleichen sind die Febres continentes.

Von diesen Fiebern wird drunten unter dem Titul de Febribus acutis simplicioribus gehandelt, woselbst noch mehrere Nachricht zu finden.

§. 4. Mit diesen resolutoriis aber vermischen oder untermengen sich leichtlich die inflammatoriæ: dahero werden dann auch die continentes zuweilen gefährlich; aber wann man es gründlich besiehet, gar selten.

Dann diese Gefahr kommt nicht sowol ex febre continente simplici, sondern aus dem damit complicirtem Febre inflammatoria.

§. 5. Was aber die Art und Historie derer Febrium inflammatoriarum anbelanget, so greiffen sie gemeiniglich den Patienten mit einem etwas starcken und anhaltenden Froste oder Schauer an: sie continuiren aber hernach bloß mit Hitze, die ihre Paroxysmos machet: das ist, die zuweilen sich mercklich vermehret, exacerbiret, und auch dann und wann nachlässet und gelinder wird: soferne nemlich die Sache in Ruhe bleibet, und die Natur nicht forciret oder gestöhret wird. Wo es aber in etwas schwer hergehet, da hat man keine gewisse Paroxysmos, ja kaum einige empfindliche Linderung wahrzunehmen. Die Patienten werden leichtlich an denen äusserlichen Gliedern kalt, und nicht zwar zu gewissen Stunden, sondern allezeit, wann sie sich nur lüfften, oder bloß machen. Die Patienten haben entweder eine beständige Feuchtigkeit und Ausdünstung an ihrem Leibe; darbey sie aber doch leicht frieret: oder sind hergegen gantz trocken, ohne empfindliche Transpiration; welches letztere schlimmer, als das erste ist, und die Hitze, welche die Krancken ohnedem an sich verspühren, viel empfindlicher und ängstlicher machet.

Zu diesem §. gehören billig die Signa diagnostica oder pathognomonica, welche sich in dem Collegio MSto von unserm Herrn Autore in folgenden finden.

Die Kennzeichen derer von einer innerlichen Inflammation herrührenden Fieber sind diese: Es empfindet der Patiente einen brennenden und reissenden Schmertz an einem Orte des Leibes, unter welchem etwa ein Viscus verborgen lieget; welcher Schmertz nach Unterscheide des Visceris in Ansehung der Empfindlichkeit variiret. Jmmassen, wann er an einem sensiblen Viscere ist, er penetrant und auch ohne Aufhören empfunden wird, wie zum Exempel an der Lunge in Pleuritide oder Peripnevmonia; im Magen, wann von dessen Entzündung die schmertzhaffte Cardialgie

oder Bangigkeit; und an Nieren, die durchdringensten Rücken-Schmerzen empfunden werden ꝛc.

Seyn aber Viscera, welche nicht gar zu empfindlich, sondern mit einem Sensu obtuso begabet seyn, von der Inflammation angegriffen, da kommen die Stiche etwas seltener, und lauffen nur, so zu reden, mitunter, oder der Patiente spührt nur zuweilen ein blosses Brennen: ja beydes Stechen und Brennen ist zuweilen dermassen obtus, daß es gar vernünfftige und Beredsamkeit-liebende Patienten seyn müssen, wann sie eine deutliche Beschreibung ohngefragt davon machen sollen.

Es giebt aber auch der hefftige und unerlöschliche Durst mit trockenem Munde und Halse, da die Tröckne nach geschehenem Trincken gleich wieder vorhanden ist, ein Kennzeichen einer innerlichen Inflammation ab.

Eines derer vornehmsten; aber auch General-Kennzeichen ist auch das beständige Frösteln, wann nur der Leib des Patientens im geringsten gelüfftet und bloß gemacht wird.

Der Puls ist im übrigen febrilisch, öffters und behende. Dann daß bey gesundem Pulse und Urin innerliche Entzündung, mit Kälte derer Hände und Füsse, vorhanden seyn soll, hat noch kein Exempel bey uns bekräfftiget.

Wann in einem solchen Fieber circa dies criticos Brechen einer schwartzen oder schwartzbraunen Materie sich ereignet, so ist es ein Vorbothe des kurtz darauf folgenden Todes.

Auch wann die Excrementa alvi um solche Zeit von allerhand und wunderlicher Couleur seyn, und als ein Durchfall sich melden, ist es kein gutes Zeichen. Denn obgleich dadurch die Materie, welche anfangs Wundigkeit und Inflammation verursachet, ausgeworffen wird; so bleibt doch der von derselbigen hervor gebrachte Effect oder Affect, und verwandelt sich in eine Corruption oder Fäulung.

Dieses kan man in der Cholera gewahr werden, welche, ob sie schon eine solche Materiam acrem & causticam auswürfft, dannoch wegen rückständiger Inflammatorischer Infection selten ohne Gefahr bleibet.

Von denen inflammatorischen Fiebern, welche übel auslauffen, sind die gefährlichsten, die von der Leber entstehen: diesen folgen diejenigen, die von Entzündung des Magens, des Intestini duodeni und Pancreatis herkommen: ferner von der Miltz, und endlich die von denen Nieren entspringen.

Seiten-stechende Fieber, nemlich Pleuritis und Peripnevmonia, wann sie an junge Leute kommen, sind sie eben nicht so gar gefährlich; bey be-

jahrten Personen aber haben sie etwas mehrers zu bedeuten. Besiehe meinen III. Jahr-Gang p. 20.

Diejenigen, welche nicht so gefährlich seyn, incliniren gerne, entweder in Febres lentas oder Hecticam sich zu verwandeln.

Von besonderer Gefahr aber sind diejenigen Febres acutæ inflammatoriæ, welche von äusserlicher zurücke geschlagenen Gicht ihren Ursprung haben.

Mehrere Signa sowol diagnostica, als prognostica, können in Herrn Junckeri Conspect. Medic. Edit. II. beydes in genere als in specie gefunden werden.

§. 6. Je mehr diese Fieber einen Patienten ohne eine merckwürdige äusserliche Causam occasionalem am frühen Morgen überfallen, je mehr sind sie von der Art derer Continentium; je mehr aber haben sie auch Hitze und Gefahr hinter sich.

§. 7. Wenn man von Febribus inflammatoriis eine Prognosin stellen soll, kan man sie nur allezeit vor gefährlich halten, und besonders von solchen, deren Inflammatio tieff stecket, und die starckes Brennen bey sich haben, und darbey gleichwohl die Patienten leichtlich Schauer bekommen, und die mit denen Continentibus, verknüpfft seyn. Die Ursache liegt am Tage: dann ist die Inflammation tief, so ist sie hartnäckigt, und läst sich auf keinerley Art zertheilen, sondern geht entweder in eine absolut tödtliche Corruption, oder in eine Maturation aus; welche letztere an solchen Visceribus, die einen noblen und unentbehrlichen Nutzen und Gebrauch haben, und aus denen die Evacuatio der Materie nicht wohl möglich ist, eben so leicht tödtlich ist, als die Corruptio.

§. 8. Diejenigen Febres inflammatoriæ aber, welche zugleich in vielen continentes sind, werden deßhalber gefährlich, weil ein überflüßiges Geblüte damit verknüpfft ist. Und daher wird dasjenige, was ein Medicament oder Hülffs-Mittel abgeben solte, mehr zum Schaden; indem auf solche Art eine allzugrosse Menge Geblütes immediate ad partem affectam restringiret wird. Dann wann

das eintzige mechanische Hülffs-Mittel die Stockung durch Abrasionem sive Abstersionem zu heben oder zu zertheilen nicht in der Menge der Materie, nemlich in grosser Quantität Geblütes, sondern vornemlich in dessen geschwinderer und freyerer Bewegung und Durchflusse durch den Partem affectam bestehet: eine übermäßige Menge des Geblütes aber der Proportion derer Adern, und dem freyen Lauffe desselben gar nicht gleich kommt: so geschicht es, daß nicht nur die Stasis in dem Parte affecta vermehret, sondern auch, weil unter solchen Umständen der Uberfluß die Freyheit der Bewegung nur unterdrückt, daß die stagnirende Particula nur desto tieffer und fester in die Enge eingetrieben wird; woraus eine hartnäckigtere Stockung eher, als Zertheilung, zu hoffen stehet.

§. 9. Gleiche Bewandniß hat es mit der übermäßigen, geschwinden und hefftigen Erregung des Motus. Wann demnach in Febribus inflammatoriis gleich vom Anfange eine starcke Commotio sich begiebt, so macht sie niemahls gute Hoffnung: weil auf solche Art der Humor gleichfalls nur mehr in die engen Meatus, die von der Stasi noch ledig sind, eingedränget, als frey durchgetrieben wird; auf welches letztere doch die Sache hauptsächlich ankommt.

Wer dieses wohl erweget, der wird sich also vom Anfange vor allen hitzigen und stimulirenden Artzeneyen und Verhalten in acht nehmen.

§. 10. Damit wir aber dieses zu unserm Nutzen wenden, und auf den Methodum und Verhalten in Praxi appliciren: und gewiß ist, daß die eigentliche Materie der Inflammation sey eine Particula stockenden und coagulirten Geblütes: so ist eintzig und allein nöthig, daß solche Stockung wieder zertheilet werde.

§. 11. Ja, wann es gewiß ist, daß eine langweilige anhaltende Inflammation nicht so wohl zur Zertheilung, als vielmehr zur Suppuration und Eyterung incliniret: diese aber in denen Visceribus selten einen andern glücklichern Ausgang findet, als die Sphacelatio oder

der Brandt: so ist derohalber eine geschwinde und zeitige Zertheilung dieser stockenden Materiæ desto mehr nöthig.

§. 12. Diese zu erlangen hat man von zweyen nur einen Weg auszusuchen: entweder 1.) daß die dick gewordene, coagulirte Materie wieder in ihre Flüßigkeit gebracht werde: oder 2.) den Motum, welcher diese Materie weiter und durchführe, in gehöriger Proportion darzu anzuwenden. (Es muß aber solches mehr immediate, als mediate, mehr durch einen Actum pure mechanicum, als physicum geschehen.)

§. 13. Diejenige Dissolutio Physico-Mechanica, die man durch Zusatz einer subtilen Materie, v. gr. derer Salium volatilium urinosorum intentiret, könte wohl durch eine hinlängliche Quantität erhalten werden; wann nemlich, sage ich, dessen eine gnugsame Dosis immediate an die Particulam coagulatam könte gebracht werden, so würde es solche durch einen Motum intestinum immediate zertheilen: in Praxi aber, wo der immediatus contactus ad partem affectam keinen Zugang findet, gehet solches nicht an: die geringe Quantität, welche man eingiebt, hat auch keine Proportion mit dem Effect, den ein solches Medicament thun soll: massen dergleichen Salia nur die fibrösen, harten, soliden Theile angreiffen, und daran ihren ungleich grössern Effect, als in denen fluidis thun. Und wann man es genau untersucht, so erwecken sie mehr zusammenziehende, spastische und falsche unzeitige Bewegungen, welche denen gerechten, richtigen, ordentlichen, gemachsamen, gehörigen und auf Se- und Excretion zielenden Motibus pur entgegen und zuwieder seyn.

§. 14. Da nun aber die Natur in ihrem eigenen Vermögen, in ihrer Oeconomia domestica a) corporis, sich selbsten gelassen, solchen Vorrath von Mitteln nicht hat, dadurch sie das coagulirte und stagnirende dissolviren oder zertheilen könte: und

aber die auf Seiten des Medici adhibirten Mittel und Materien, sowol, zu dem Vorsatze, den man damit intentiret, nicht hinlänglich; als auch in der erforderten Quantität nicht erträglich seyn: inmassen darauf lauter contraire, unzeitige und schädliche Motus folgen würden: so ist nichts mehr übrig, als daß die Natur einen Motum, und zwar einer Rei domesticæ, b) nemlich des Geblütes, vermehre, solchen proportionirter Massen auf den Locum affectum richte, und dadurch die Zertheilung des Coagulirten, oder Loßmachung des Stockenden, auf eine nachdrückliche Art unternehme.

a) Oeconomia corporis domestica heist diejenige Haußhaltung, damit die Natur eigenmächtig dem Leibe vorstehet, denselben nähret, augmentiret, durch Elaborationem Chyli & Sanguinis versorget, und durch Se- und Excretionem materiæ recrementitiæ reiniget: es ist diejenige Verrichtung, quando Natura vitaliter agit, wann die Natur Motus vitales exerciret, auf die Erhaltung des Leibes und der Gesundheit respiciren.

b) Res domestica ist eine solche Sache, deren sich die Natur in ihrer Haußhaltung bedienet, entweder als ein Nahrungs-Mittel, oder als ein Instrumentum; und dieses ist allhier in specie der Motus sanguinis circulatorius.

§. 15. Nach diesem Methodo handelt und richtet sich nun der sämtliche Motus febrilis, welcher in dergleichen Inflammationibus, und in solchen Fällen, von der Natur in dieser eigentlichen Absicht angewendet oder unternommen wird.

Diesen Sum etwas begreifflicher zu machen, schickt sich dasjenige, was Herr D. Alberti in Introduct. Pathol. p. 363. sagt: Febres inflammatoriæ haben nicht deßhalber ihren Nahmen also, als wann sie Inflammationes erweckten oder machten; oder von denen Inflammationibus erreget, necessitiret und gemacht würden: sondern weil sie denen mit Hefftigkeit anfangenden, oder schon geschehenen, und in vornehmen, edlen Theilen entstandenen Inflammationibus, aus einer heylsamen Intention und Direction zuschlagen, damit die Natur mit vereinigten Kräfften, durch Zusammenhang des Motus febrilis und des Motus inflammatorii, den Effect der zu fürchtenden Fäulung aus dem Leibe hinaus schaffe.

§. 16. Wann nemlich die Stases sanguinis coagulatoriæ auf keine andere Art, als eintzig und allein durch den Motum progressivum können gehoben werden, da im Durch- und Vorbey-

Fluß

Flusse immer eine Particula nach der andern wieder abgetrieben, und endlich das Stockende wieder zu seiner ordentlichen Fluxilität gebracht wird. Dann wann die Dissolutio durch den Motum intestinum geschehen solte, (und zwar ohne Zusatz einer von aussen resolvirenden scharffen flüchtigen neuen Materiæ,) so würde sie sich in nichts anders, als einen puren Sphacelum verwandeln. So vermeyne, daß daher deutlich und klar sey, daß der Motus progressivus auctior allhier nicht nur nöthig, sondern eintzig und allein ohnumgänglich nothwendig sey.

§. 17. Wo eine solche Stasis ihren Ursprung her habe, davon kan man wohl schwerlich eine solide, feste und unumstößige Ration geben: sondern man muß nur probabiliter schliessen, daß sie mehr accidentaliter aus der Congestione & restrictione entweder des Geblütes selbsten ad partes internas, oder aus der Constrictione partium entstehe. Dieser letztern kan um so viel destomehr Vorschub geschehen, wann eben zu der Zeit die Materia also beschaffen und disponiret ist, daß sie der gemachten oder entstandenen Strictur nicht wohl weichen oder nachgeben kan, und also in denen innersten Theilen und engen Meatibus verschlossen behalten wird. Und da im übrigen die andere Feuchtigkeit, vermittelst der Strictur, durch die um und um liegende freyen und offenen Wege fortgetrieben wird, so wird diesem tief eingekerckerten hergegen alle Communication mit dem leicht herumlauffenden benommen.

§. 18. Die Raison will uns gewißlich die Experienz auf folgende Art bekräfftigen: indem Febres inflammatoriæ gemeiniglich folgen oder entstehen 1.) auf vorgängige hefftige Bewegungen des Leibes, die im Lauffen, Tantzen oder schwerem Last-Tragen bestanden: 2.) auf geschwinde und ungewohnte Erkältung des äussern Umfangs des Leibes, wann zuvor das Geblüte erhitzt und erreget gewesen: oder 3.) wann man auf solche Hitze und Erregung durch einen jählingen unmäßigen kalten Trunck sich innerlich erkältet. Wann 4.) Commotiones febriles allzuvorschnell durch stopffende adstringirende Medicamenta unterdruckt; oder 5.) die in der

Haut

Haut oder denen äussern Theilen vorgenommenen Excretiones allzugeschwinde zurücke getrieben werden.

§. 19. Dieses sind nun fürwahr allgemeine und Universal-Ursachen in diesem Casu. Etwas besonders und seltsamers aber ist es, daß von Individual-Bewegungen und innerlich entstandenen Stricturis circa viscera eine Inflammatio derselben herkomme. Gar zu general aber und allzu remote, und am meisten nur per accidens, ereignet sichs von der Plethora. Um einen Grad näher aber trägt in diesem Falle die besonders und gar specielle poröse und schlappigte, oder weiche Strictur etwas mit bey.

i. e. Wann in einem Corpore spongioso, von weichen schlappichten Fibris, eine Plethora vorhanden, so kan die allzuweiche Strictur eine Concausa seyn, daß von der Plethora eine Stockung, und von dieser eine Inflammatio entstehen kan; weil die Strictura fibrarum nicht so mächtig ist, den Uberfluß des Geblütes gehöriger massen in Bewegung und Umlauffe zu erhalten.

§. 20. Diejenigen, welche der Plæthoræ die nechste Ursache und meiste Schuld beymessen, dringen darauf, daß in Febribus inflammatoriis vor allen Dingen zur Ader gelassen werde. Allein man hat in Wahrheit von Alters her, biß auf gegenwärtige Zeiten, Umstände bemercket, die einen dißfalls zweifelhafft machen. Dann, woher kommt es anders, als aus der Erfahrung, daß auf das Aderlassen die Kranckheit in so gar wenigem gelinder wird, so daß man der Aderlasse auf keine andere Art, als nur etwa Gleichniß-Weise, einen Effect zuschreiben kan?

§. 21. Wo man deutliche Merckmahle einer vorhandenen Plethoræ vor sich hat, da kan das Aderlassen wohl statt finden: desgleichen, wo das Geblüte kurtz vorher in starcke Wallung und Bewegung gebracht worden: noch mehr aber wo die Zeit des gewohnten Aderlassens eben vorhanden ist: auch wo die Kranckheit gleich vom Anfange mit der grösten Vehemenz und Aengstlichkeit angreifft, und zumal die rechte Seite des Unter-Leibes mit hefftigem Brennen und reissenden Stichen occupiret; und darbey der Leib entweder vor sich

eben nicht verstopfft ist, oder auf applicirtes Clystier sich leicht öffnen lässet, und doch an denen Schmertzen keine Linderung machet.

Ich könte zwar durchgehends sowohl in diesem als andern Fiebern, und besonders in gegenwärtiger Abhandlung, vom Aderlassen in Febribus inflammatoriis, specialissime aber in Pleuritide & Peripnevmonia, viele Practische Wahrheiten und Anmerckungen, welche ich nun viele Jahre her gesammlet, mit beybringen: allein ich finde mehrbelobten Herrn D. Juncker in Conspect. Med. Edit. II. nur allzufleißig: dürffte also, wann ich allhier weitläufftig seyn wolte, das Ansehen gewinnen, als ob ich solche Observationes mehr von ihme entlehnet, als aus eigener Experienz zu Papier gebracht hätte. Etwas weniges vom Aderlassen in Inflammationibus Pulmonum & Pectoris kan in meinem III. Jahr-Gange p.490. & seq. gelesen, und auch andere Observationes de Peripneumonia im III. Jahr-Gange, sonderlich p. 8. und auch sonsten hin und wieder gefunden werden.

§. 22. Es sey aber nun das Aderlassen geschehen oder nicht, so hat man nach der Zeit Fleiß anzuwenden, daß der Circulus sanguinis in freyer, gleicher und ungehinderter Ordnung und Eintheilung erhalten und befördert werde: damit nicht allein der An und Zufluß ad partem immediate affectam beständig und hinlänglich dergestalt geschehe, daß mit der Zeit das Stockende durch Abstersion zertheilet werden möge; sondern daß auch, durch die freye und ungehinderte gelinde Transspiration und andere seröse Excretiones, alle diejenige Materia, davon man eine Corruption und faulische Wallung zu fürchten hat, ohne Hinderniß excerniret werden, und die gantze Massa sanguinis ihren freyen auf Verdünnung zielenden Umlauff genießen könne. Welches um desto mehr nothwendig ist; weil, wie der gelehrte Sydenham angemercket, das Geblüte bey denenjenigen, die an grossen Inflammationen darnieder liegen, gar zäher und unbeweglicher Disposition angetroffen wird. Damit es nun nicht sämtlich ins Stocken gerathe, so hat es destomehr vonnöthen, zu einer freyen Bewegung attenuiret zu werden.

K. Sanguis inflammatorius, welches durch Aderlassen weggelassen worden, wird nach 3. 4. Stunden fest, zähe wie ein Leder oder Haut: Dahero scheinet es allerdings diese dispositionem lentescentem zu haben, ob es gleich, da es gelassen wird, gnugsam flüßig und dünn erscheinet.

§. 23.

§. 23. Was die Medicamenta anbelanget, meritirten hier vor andern diejenigen, welche, wenigstens dem Titul und der Classe nach, darunter sie stehen, Sanguinem coagulatum resolventia heissen, recommendiret zu werden. Da aber die meisten derereselben, die eine wahre Würckung verrichten, die Resolution des Coagulirten nicht anders præstiren, als 1.) in einer mercklich hinlänglichen Quantität; 2.) durch unmittelbare Application, wo solche etwa geschehen kan: beydes aber in dieserley Fällen nicht statt findet: so ist auch nicht gnugsam sicher, dergleichen Mittel, wann sie zumahl von subtiler Consistenz sind, allhier in Gebrauch zu ziehen: immassen sie allezeit eher eine ungebührliche Wallung im Geblüte verursachen, als an den verletzten Ort immediate gelangen werden.

Allhier werden Salia volatilia und andere Medicamenta acria verstanden, die zwar in Operationibus Chymicis ihren Effect in Resolution des coagulirten Geblütes præsentanee erweisen; in corpore aber nicht immediate ad locum affectum und ad particulam stagnantem, daß sie nicht einen andern contrairen Effect von sich spühren lassen solten, appliciret werden können: wie ex. gr. die Stein-zermalmende Artzeneyen; diese thun, wann ein Calculus Vesicæ oder Renum hinein geleget wird, in Zermalmung eine augenscheinliche Würckung: allein wann sie der Patiente einnehmen soll, so erwege man, wie vielen Veränderungen sie unterworffen seyn, ehe sie in die Nieren und Blase gelangen; und ob sie alsdenn auch die Krafft noch haben können, die sie ausser dem Leibe zeigen: oder gesetzt auch, man könne ein solches Medicament durch eine Injectionem in die Blase, immediate an den Stein, bringen; so ist die Frage: Ob es die Blase, als ein Pars membranacea sensibilis leiden und vertragen könne: und nicht eben auf die Art, wie der Stein, mürbe gemacht, und zerfressen oder corrodiret werde? Bezeuget nun die Erfahrung, daß die Dissolutio Chymica an einem Orte, wo man immediate darzu kommen kan, nicht practicable sey, weil sie nicht ohne Schaden derer umliegenden Theile geschehen kan; wie vielmehr wird die Darreichung penetranter Artzeneyen in tiefen Inflammationibus, bey deren Gegenwart die Partes ohnedem empfindlicher seyn, schädliche Alteration und Verderben anrichten.

§. 24. Diejenigen Mittel, von denen man sich dißfalls einer wahren Krafft und Würckung zu versehen hat, sind die temperirten Diuretica, die mehr geschickt seyn, in dem Geblüte eine Colliquation, als eine besondere Alteration zu machen; und durch deren Gebrauch zum wenigsten secundariò, obgleich die Stasis schon gesche-

hen, noch etwas Gutes ausgerichtet wird. Angesehen nemlich dadurch die Dispositio lentescens, da das Geblüte zu dicke, schleimigt, und zur Bewegung ungeschickt ist, corrigiret, und mit der hurtigern und geschwindern, aber egalen und leichtern Bewegung, der abstergirenden Discussion besser Beystand geleistet wird. Wie es dann auch vernünfftig ist / daß, wann mit und in solchem freyen Umlauffe noch etwas von der Krafft des Medicaments immediate an die stagnirende Particulam anstösset oder gelanget, von solchem auch eine Correctio des Stockenden folgen könne. Dergleichen Medicamenta aber sind zum Theil Terrea, sonderlich Ostracodermata oder Marina, welche mit Aceto, Tartaro, oder auch mit dem Spiritu Nitri saturiret und imprægniret werden: zum Theil die aus denen Radicibus Alexipharmacis, als Rad. Pimpin. alb. Helen. Petasit. Vincetox bereitet werden.

Ostracodermata oder Marina, welche dißfalls gebräuchlich, sind Ocul. Cancrorum, Mater Perlarum, Chelæ Cancrorum, Conchæ, Ostrearum & Cochlearum domicilia; die auch mit dem Acido Citri saturiret werden.

§. 25. Es ist auch der Ruhm derer Mittel vom Hollunder genommen bekannt, und können auch wohl adhibiret werden; wiewohl ich Verdacht habe, daß deren Würckung ohne gnugsame Experienz von dem besten dieserley Mittel auf alle appliciret oder allen beygelegt worden. Zum Exempel von dem Effect, welchen die frisch abgeschabte mittlere Schaale oder Rinde des Hollunders im äusserlichen Rothlauffe gethan, hat man den Schluß gemacht, daß es auch die Flores, Baccæ, Roob, &c. thun könten. In der That aber wird sowohl der scharffe Geruch, als der bitter-scharffe Safft dieser grünen Hollunder-Rinde, in unmittelbarer Application mehr, als die andern alle thun. Insgemein werden Aquæ Flor. Til. Plantag. Scabios. Scordii, Cherefol. recommendiret; es steckt aber in Wahrheit wenig zuverläßige Würckung darinnen. Wäre etwas vom Cherefolio zu hoffen, so möchte es eher darinnen zu suchen seyn, wann man es in substantia nähme; welches dann auch von Floribus Bellidis zu verstehen ist.

§. 26. Die etwas durchdringernde Medicamenta, darunter Gummata und Resinæ acriores kommen, als von Galbano, Sarcocolla, Myrrhen, besonders diese letztern, erregen das Geblüte zu sehr, und können so ohne Unterscheid denen Patienten nicht gegeben werden, werden auch selten, ob sie gleich immediate ad locum affectum kommen, der Sache ein Gnügen thun: dahero können sie kaum, als mit der grösten Vorsichtigkeit, in Gebrauch gezogen werden. Der *Campher*, wann er immediate an den entzündeten Ort gelangen kan, resolviret kräfftiglich: wird er aber innerlich gegeben, obgleich die Dosis geringe ist, so erhitzt er doch das Geblüte übermässig, thut der Sache leicht zuviel, und kommt mit denen Bewegungen doch nicht auf den Haupt-Ort. Soll ja ein Medicament davon innerlich Statt haben, so kan es noch die Mixtura Simplex seyn.

§. 27. Will man äusserlich etwas an dem empfindlich afficirten Orte appliciren, so ist vom Anfange zumahl der Campher gar dienlich, besonders der Spiritus Vini camphoratus crocatus: äusserliche Fettigkeiten und Salben aber werden nicht sicher angebracht. Man observiret, daß sie die Suppuration befördern: derohalber seyn auch die mucilaginösen Pflaster und Umschläge nicht dienlich. Warme trockene Behungen thun dißfalls besser: wie dann Rocken-Mehl, Kleye, Pulvis Rad. Irid. Florent. Sigilli Salom. Bryon. nicht ohne Nutzen appliciret werden. Hyssopus läßt sich innerlich und äusserlich brauchen.

Vom Campher, als einem Medicamento externo, zumahl in Erysipelate, ist schon droben im Membro VI. de Inflammationibus p. 665. zur Gnüge gesprochen worden, welches allhier repetiret werden kan. Was allhier von Unguentis und Fettigkeiten erinnert wird, solches gilt auch von äusserlichen rothlauffigten Entzündungen, daran sie die Suppuration befördern, die sonsten hätte vermieden werden können. Wird man aber bey Kindern ersucht, oder auch Erwachsene haben das Vertrauen, daß ihnen im Seiten-stechenden Fieber das Schmieren etwas nutzen könne; so sehe nicht, wie das Unguentum Dialth. oder ein gelindes Oleum infusum vel coctum, mit Campher vermischt, schädlich seyn könne: ich habe vielmehr, wo das Malum nicht gar zu heffig gewesen, utplurimum gute Linderung davon wahrgenommen.

§. 28. Unter denen Welt-beschrieenen innerlichen Compositis, der-

dergleichen Theriac, Mithridat, Diascord. Fracastorii & Sylvii, TRa Bez. Wedelii, alle Opiata, und destomehr das Extractum Theriacale, oder die Essentia Theriacalis, it. TRa Bez. Mich. und M. S. beyde aber absque Opio, sind, wird kaum eines seyn, welches directe der Inflammation zu statten kommt: wohl aber respiciren sie die febrilische Hitze in genere. Im Gebrauche derer Opiatorum muß man grosse Behutsamkeit anwenden, zumahl wo der Schmertz nicht allzuhefftig ist. Wann aber diese Mittel indessen mit Vorsichtigkeit und moderirtem Verhalten, als Diapnoica, mit untergebraucht werden, ob sie gleich specialiter in einem unmittelbaren Effect der Sache kein Genügen thun; so helffen sie doch öffters dadurch mediate, daß sie die Motus febriles secretorios gelinde befördern.

K. Das Vocabulum, urgentis Symptomatis soll ein Practicus wohl verstehen; denn wo es die Symptomata nicht urgiren und erfordern, da ist auch der Gebrauch dergleichen Artzeneyen nichts nütze, oder sie bleiben gantz ohnkräfftig auch in Ansehung des Opii. Wie etwa der Theriac, oder andere dergleichen rohe Compositiones, crudæ specierum conservationes, dergleichen auch die rudis illa & indigesta moles, das Diascordium Fracastorii ist.

Opiata habe ich sicher zu brauchen mir niemahls in dem Sinn genommen, es sey dann in hefftigen Schmertzen derer leicht inflammirten Därme, allwo Diascordium Fracastorii, oder Ess. Theriacalis gute Dienste gethan.

§. 29. Daß der Leib offen sey, ist in allen Fiebern nützlich, ausgenommen in solchen, welche mit einer sehr scharffen Materie, die entweder putresciren oder zu Eyter werden will, oder sonst scharff brennet, verknüpffet, und zugleich exanthematicæ sind: destomehr aber darff dessen Oeffnung allhier nicht negligiret werden. Indessen aber darff solche auch nicht durch acriora purgantia, welche tieff ins Geblüte dringen, unternommen werden.

Die besten Mittel, die Oeffnung zu erhalten, sind Clysteres und Suppositoria; kan man darbey bleiben, so unterlasse man die interna, dann sie zeigen selten einen guten Effect, und an statt, daß sie laxiren solten, dringen sie zuweilen ins Geblüte, und regen sich entweder zum Nachtheil des Patientens in loco affecto, oder suchen eine andere Excretionem ex. gr. durch Schwitzen oder Urin. Wie ich dann einst ein Decoctum Fol. Senn. c. brodio prunorum bey einem Knaben

durch den Urin an Consistenz und Couleur unverändert weggehen gesehen.

§. 30. Unter denen Universalioribus ist ein gehöriges Verhalten, welches auf ein gelindes Schwitzen zielet, das beste und vornehmste. Dann wann die gesunde Vernunfft es an die Hand giebt, daß mit einem kurtzen Impetu in diesem Falle nichts auszurichten sey; so kan man auch nicht sehen, wie ein copiöses Wasser-Schwitzen dißfalls etwas nützliches effectuiren oder beytragen könne. Unterdessen aber würde es doch auch nicht wohlgethan seyn, wann man eine gelinde Ausdünstung verhindern, und dem Patienten dieselbe abzuwarten verbieten wolte. Dem Leibe Nahrung geben wollen, a) ist in diesen Kranckheiten etwas unzeitiges: gleichwohl aber sind solche Emulsiones, b) welche nicht sowol nähren, als temperiren, nicht zu verwerffen. Solche können gemacht werden ex Pineis, Sem. Card. ben. Aquileg. die aus denen sogenannten Semin. frigidis aber kan man, weil sie leicht modericht werden, nicht loben oder rühmen. Emulsiones aber, wenn sie nützlich und annehmlich fallen sollen, müssen hinlänglich edulcoriret seyn.

K. Aus denen Seminibus Cucurbit. Pœpon. cucumer. Melonum, citrullæ werden Emulsiones bereitet, ich habe aber davon angemercket, daß sie flatulenz und ructus erwecket, bevorab wenn sie mit Zucker nicht genugsam süsse gemacht gewesen. Denn alle Emulsiones müssen wohl süsse seyn, sonst seyn sie nichts werth, und beschweren den Magen. Und dieses bezeuget ihre Consistenz und corruptio mucescens: indem diese Emulsiones keine fette Consistenz haben, sondern sind einer schlüpper Milch gleich, werden in wenig Stunden schleimigt, wie ein Mucus narium; ja sie bekommen eine semi adstringentem acescentiam acetosam; eine halb zusammenziehende Eßig-Säure.

a) Werden denen Patienten nahrhaffte Speisen und Brühen, oder auch fettes Geträncke gegeben, so muß a) die Natur solche verdauen; wird dannenhero von ihrer nothwendigern Arbeit, nemlich von der Discussion oder Maturation der obhandenen Inflammation abgehalten. b) Wächst dadurch das Geblüte, und dessen Wallungen werden mit grossen Schmertzen des Patientens vermehret: oder so ferne die Natur mehr vor die Inflammation, als vor die Dauung, sorget, so bleibt die Nahrung im Magen und primis viis liegen, beschweret nur den Leib, und macht cardialgische Bangigkeit.

b) Dergleichen Emulsionem resolventem in statibus inflammatoriis communiciret Herr D. Juncker in Consp. Formularum p. 67. in folgenden;

℞ Sem.

℞ Sem. Card. Mar.
Pinear. mund.
Amygd. dulc. a. ʒij.
▽ C. Mar.
Chærefol.
Scabioſ. q. ſ. f. l. a. Emulſ. Colat. ℥vj. add.
♁ diaph.
Dent. Apr. a. ʒß.
Syr. dialth. Fernel. q. ſ. ad gratum ſaporem.

Oder p. 75. Emulſio diaphor.
℞ Amygd. dulc. ʒß.
Sem. Card. Mar.
Aquil. a. ʒij.
Mucilag. Hord. q. ſ. f. l. a. Emulſ. Colat. ℥viij. add.
♀ Bez. min.
Dent. apr.
Cryſt. mont. a. ʒß.
Sacch. perlat. q. ſ.

Des Herrn D. Junckers Cautelæ in Conſp. Med. Edit. II. p. 526. ſind: daß dergleichen Emulſiones ex Sem. C. Mar. Aquileg. & Amygdal. wie auch Julapia diapnoico-analeptica ex ▽ C. b. Scord. Plantag. Chærefol. Scabioſ. c. modico Cinam. & Syr. ✝toſ. Citr. dienlich wären, die Irritationem doloroſam zu mitigiren, und die Diſcuſſionem zu befördern. Beſonders aber rühmet er Cautel. II. Sem. Card. Mar. als ein Specificum in doloribus pleuriticis, davon ſie auch den Nahmen in Deutſchen als Stechkörner hätten: und bezeuge die Erfahrung, wann nur etliche Körner davon verſchluckt würden, daß ſich das Stechen bald darauf verliehre; obgleich das Fieber noch biß zum 7den Tag anhalte: welche Experienz von denen Herrn Breßlauern im Majo 1718. p. 1049. und p. 1063. mit einer nachdencklichen Relation bekräfftiget wird, da es heiſſet: „Doch dem Sem. „Card. Mar. in ſubſtantia ſ. pulvere können wir nach unſerer Erfahrung das „wahre Zeugniß einer Efficaciæ ſpecificæ contra puncturas ſpaſticas Pleuriti- „dis ertheilen, als welche wir mehr, als einmahl, wahr befunden haben; doch daß „man ſich nicht eben eine Krafft, den geſamten Morbum ſo bald und ſo beſtändig, „als das Stechen, zu überwältigen, von ſelbigen einbilden muß: und beſtehet deſ- „ſen Efficacia auſſer Zweiffel vornemlich im Parte oleoſa hujus ſeminis, ſed in „ſpecifica mixtione, quatenus exiſtit in ſemine Cardui Mariæ. Folgende Emulſion aber habe nach meiner Compoſition und Erfahrung gut gefunden:

℞ Amygd.

℞ Amygd. dulc. ℥ß.
Pinear. excort.
Sem. C. Mar. a. ʒij.
c. ▽ Ceras. nigr.
C. b.
Mar. a. ℥iij.
Conf. August. ʒß. f. Emulf. Colat. add.
Sacch. perlat. l. Jul. Rosat. l. Jul Gemmat. ℥ß.

Habe ich ♀ darunter nöthig erachtet, so habe etwa ℈j. l. ʒß. von Matr. Perl. darzu gethan.

§. 31. Das Antimonium diaphoreticum wird von einigen gerühmet, von andern aber verworffen: die mittlere Meynung ist wohl die beste, welches Subjecta sensibiliora probiren können.

Die Rand-Glossa unsers Herrn Autoris hierbey ist: Das Antim. diaph. hat in der That eine Virtutem diaphoreticam & absorbentem.

K. Sylvius recommendiret das Antimonium diaphoreticum solchergestalt, daß er es, wenn jemand ein innerlich Geschwüre hätte, anzuwenden räth; allein dessen Würckung ist gering. Doch hat es gewiß eine Efficaciam diaphoreticam und resolventem. Kinder, wenn es vorsichtig bey ihnen gebraucht wird, können von dessen Würckung Zeugniß geben.

Ich gehe in Præscriptione Pulverum etwas sparsam damit um, so daß unter eine Dosin kaum etliche Gran kommen: ex. gr.

℞ ♀ Sacch. lact. ℈ij.
Pect. res. w.
Bez. min. w. a. ℈j. M.

In diesem Pulver stehen dritthalb Gran pro uno dosi; hat man also nicht zu sorgen, daß man sensiblen Subjectis damit zu beschwerlich falle. Indessen ist dieses Pulver eine Compositio, welche nach diesen 3. §is nemlich den 30. 31. und 32sten gar wohl eingerichtet ist: dann Sacchar. lactis kan die Vices einer Emulsion versehen, und könte aus ʒj. mit Zusatz ℥vj. Wasser eine reine Emulsion gemacht, und in inflammationibus pectoris & aliis gebraucht werden. Antimon. diaphor. in Pulvere Pectoral. resolv. & Bez. min. Wed. thut den §. 31. Flores 🜍is aber in Pulvere Pectoral. resolv. dem 32sten Satisfaction. Es bestehen aber die Compositiones dieser Pulver aus folgenden Ingredientien:

℞ Ocul. ♋. ppt.
C. C. philos. ppt.
♁ diaphor. a. ʒj.
M. D. S. *Pulvis Bezoard. minor Wedelii.*

℞ ♀ Rad. Ari.
Irid. Florent.
♁ diaph.
Fl. 🜍.
🜔 nat.
Lap. ♋. a. ℈j.
M. D. S. *Pulvis Pectoralis resolvens Wedelii.*

§. 32. Wann der Gebrauch des 🜍is mit Vorsichtigkeit, zumahl vom Anfange, wohl angebracht wird, so kan er von kräfftiger und mercklicher Würckung seyn: will man aber 🜍rata in statu geben, so fallen sie etwas zweiffelhafft.

K. Es haben die Practici bemercket, daß das 🜍 in dergleichen innerlichen in statum gebrachten Kranckheiten die Succeſſus motuum ungleich mache, bey einigen grössere Hitze, bey andern anxietates, noch bey andern, ja bey den meisten, Excretionum impeditionem verursache. Dahero hat man in solchen Fällen behutsam zu gehen. Vom Anfang der Kranckheit ist es gut, und habe es selbsten in Affectibus pleuriticis gut gefunden. Es ist aber zu mercken, daß das 🜍 mehr die vias afficire, als die Materiam, wiewohl es auch diese einiger massen alteriret, mehr aber magis & plus afficiret es die vias.

Die Rand-Glossa ist: 🜍 afficiret mehr die Vias, als daß er in die Materiam agiren solte.

Das gelindeste Præparatum vom 🜍re, welches man interne brauchen kan, sind die Flores 🜍is. Dann Balsam. 🜍 anisat. fœnicul. oder auf eine andere Art bereitet, ist absque Febre der Lunge zu scharff und hitzig; destomehr aber, wann Motus febriles vorhanden, als welche dadurch exceſſive augmentiret werden.

§. 33. Unterm Gebrauche dieser Mittel und Methode hat man den Ausgang der Kranckheit mit Gedult zu erwarten. Wann der Urin richtige Signa coctionis zeiget, ein copiöses, nicht allzuzartes Sedimentum, welches der Rosen-Farbe an Couleur fast beykommt, zu Boden setzt, und der Patiente im übrigen mittelmäßig oder leidlich aussiehet; so hat man gute Hoffnung. Der Ausgang oder Besserung der Kranckheit folget entweder mit allgemachsamer Verschwindung derer Schmertzen, und vorbeschriebener Beschaffenheit des Urins; oder mit Sudoribus criticis: selten mit Abgang a) einer eyte-

eyterichten Materie. Dann das Sedimentum in dem Urin kan man nicht leicht vor Eyter erkennen; immassen der Urin klar weggelassen wird: Eyter aber müßte sich gleich vom Anfange darinnen zeigen.

K. Vor Eyter) Es ist eine Sache, die wahrhafftig schwer zu begreiffen ist, auf was Art das Eyter aus dem parte affecta purulenta in die Venas absorbiret werde, daß es durch das Hertz in die Arterias, aus diesen in die Renes, und aus diesen in die Ureteres in die Blasen könne dringen und ausgegossen werden: es hat gemeiniglich eine Rosen-Farbe, welches das Eyter sonst nicht thut.

a) Rarius cum dejectione aliqua purulenta: hiermit siehet der Herr Autor bloß auf Dejectionem puris per Urinam, als welche öffters in der Opinione Vulgi & Medicorum vulgarium bestehet, die ein jedes dickes und trübes Sedimentum pro pure per urinam evacuato erkennen. Dann daß eine Materia purulenta an andern Orten, v. gr. in Peripneumonia per tussim, in inflammatione Cerebri per nares & palatum, in Angina per fauces evacuiret werde, solches ist nichts seltsames: und pfleget mehrentheils die Kranckheit dadurch einen guten Ausgang zu nehmen.

§. 34. Sind die Schmertzen allzu empfindlich, nehmen mehr zu als ab, ist das Fieber zugleich starck und hefftig, grosse Unruhe damit verknüpfft; und der Schmertz verschwindet sodann plötzlich und auf einmahl, Pulß und Kräffte werden schwach, das Fieber continuiret gleichwohl, und der Patient fängt an zu verfallen; so stirbt er in ein oder 2. Tagen darauf. Dann die Inflammatio hat sich entweder in einen Abscessum, welcher aufgebrochen, verwandelt, oder ist gar in einen Sphacelum ausgeschlagen.

Diese Prognosis gilt in Pleuritide, Peripneumonia, Hepatitide und andern Inflammationibus internis.

§. 35. Wo die Schmertzen in solcherley Fiebern allzuhefftig und empfindlich seyn, welches aber etwas seltsames ist, da kan man einiger massen Anodyna brauchen: sie müssen aber gar moderat, und in der Absicht, ein wenig zu mindern, nicht aber gäntzlich zu heben, gegeben werden. Deßwegen lassen sie sich auch mehr im Zunehmen, als im Statu morbi anwenden: Zumahl wo sich etwa die Nothwendigkeit einer Se- oder Excretion hervor thut. Woferne aber eine

Suppuration zu fürchten ist, oder nöthig gefunden wird, daß die Motus inflammatorii vermehret würden; da pflegen die unvorsichtig oder zur Unzeit adhibirten Anodyna den Brand oder Sphacelismum zu erwecken.

K. Vor allen erfordern die *Symptomata urgentia* wahrhafftig ein Judicium eines Practici. Aus unsern bißherigen Medicinischen Scriptis lässt sichs nicht entscheiden: wie denn auch ein gewisser Professor Medicinæ extraordinarius, als auf einer bekandten Academie der Discours von dieser Materie vorfiele, sagte: Omne Symptoma esse urgens & sistendum: welches dann auch nach der bißherigen Hypothesi wahr wäre: weil die Effectus morbi bißhero allezeit vor Symptomata gehalten worden, die denn gar recht gestillet werden müsten. Allein die Patienten gehen darüber zu Grund und sterben. Dahero wird allerdings ein Judicium erfordert, um zu erkennen, was eigentlich ein Symptoma urgens sey. Symptomata seyn ein nothwendiges Consectarium eines Actus in se boni, ohne welche dieser Actus nicht geschehen kan: dahero haben die Alten fleißige und vernünfftige Practici gar wohl gewust, was ein Symptoma urgens sey, und gesagt, es sey dieses, welches den Patienten also angreifft, daß es dessen Kräffte wegnehme und verderbe, und Gelegenheit zu Commotionibus anomalis gebe; wenn es aber dieses nicht thäte, so wäre es kein Symptoma urgens. Inzwischen hat ein Anfänger vonnöthen hierinnen einen accuraten Unterscheid zu wissen: denn ein ungedultiger Patient weiß auch die leichteste Beschwerung so schmertzhafft zu beschreiben, als ob gleich der Tod auf der Stelle drauf folgen müste, dahero kan ein Medicus leicht turbiret und confus gemacht werden, daß er dasjenige pro Symptomate urgente erkennet, auf welches, wenn er es dämpffet, dem Patienten augenblicklicher Schade zuwächset. Derowegen sollen die Anodyna allezeit mit der grösten Behutsamkeit angewendet werden. Ich verwerffe zwar die Anodyna oder Narcotica nicht, ich brauche sie aber auch nicht; und habe innerhalb 10. Jahren keinen ℈ß. davon angewendet. Man soll auch, welches wohl zu mercken, in solchem Casu, mit der directen Intention, die Schmertzen völlig zu heben, keine Anodyna geben, sonsten stillt man zwar die Motus und lässet indessen das Malum solchergestalt überhand nehmen, daß ihm hernach gar nicht zu steuren ist, sondern man soll sie nur zu der Zeit anwenden, wenn die Symptomata gar zu starck urgiren und das Ansehen haben, als wenn sie noch immer stärcker zu fürchten wären: v. g. in Peripneumonia oder pleuritide, wo eine Excretio sputi erfordert wird, wenn da Anodyna gegeben werden, so wird der Auswurff verhindert, und der Patient erstickt.

V. gr. in Pleuritide & Peripneumonia, wann da die Se-& Excretiones verhindert werden, so müssen die Patienten ersticken.

Nota Domini Autoris: Wird in einer Medicinischen Sache des Medici richtiges Judicium erfordert, so ist es gewiß die Erkänntniß und Unterscheid derer Symptomatum urgentium.

(Id est: Derer hefftigen und nicht eben zur Kranckheit gehörigen, sondern ex errore quodam Naturæ vel aliunde entstandenen Symptomatum.)

Die alten beschrieben die Symptomata urgentia, daß es solche wären, welche die Kräffte schwächeten, und Gelegenheit zu andern gefährlichern und irrigen Bewegungen gäben: welche Beschreibung zwar gar recht, aber gleichfalls mit gutem Judicio muß erwogen werden. Nun sind welche, die nach ihrer Hypothesi alle Symptomata vor urgentia halten; allein es fliesst solches nur aus schlechter Gelehrsamkeit, und ist wider die Experienz.

Der Herr Autor will mit dieser Nota, daß man nicht alle Symptomata in Kranckheiten vor wiedrige Zufälle ansehen, und ihnen, als ob sie nicht zur Sache gehöreten, Artzeneyen entgegen setze: dann auch die Schmertzen wären ein Requisitum der Inflammation, oder ein solches Symptoma, welches unmöglich wegbleiben könte; müste dannenhero toleriret, und nicht sogleich mit Anodynis oppugniret werden.

§. 36. Was wir wegen Oeffnung des Leibes, daß solcher in Ordnung erhalten, nicht aber durch Stimulation erreget werde, schon erinnert haben, solches gilt vornemlich in Peripnevmonia; allwo Durchfall, wann er zumahl durch stimulirende Mittel erwecket worden, allezeit Gefahr nach sich ziehet: es sey dann, daß die Kranckheit grassirend, und nur etwa eine leichte Entzündung der Lunge zum Gefährten habe. Indessen kan man in beyden Fällen dergleichen Diarrhœen mit keinem Medicament sicherer stopffen oder anhalten, als durch Pulveres leniter absorbentes & nitrosos, ohne Adstriction und Narcosi.

K. Die Alten haben die Febres inflammatorias genennet *Typhodes, Leipyrias, Elodes*. Die Febres *Elodes* wurden zwar nicht von allen einstimmig vor Febres inflammatorias gehalten, als vielmehr pro specie eventus febris inflammatoriæ, wenn nemlich matt machende sudores colliquativi darzu kommen. *Typhodes* waren bey ihnen eigentlich febres cum inflammatione hepatis; wiewohl sie auch hierinnen nicht überein kamen; massen einige Typhodem pro Inflammatione hepatis und Eloden pro colloquativa sudo-

rifera febre hielten, andere aber dieses umkehreten. *Leipyria* wird von den meisten pro Symptomate inflammationis febrilis summæ erkandt, daß sie es alsdenn erstlich Leipyriam nenneten, wenn ein besonders starckes und tödtliches Symptoma zugleich concurritte, da die äusserlichen oder äussersten Gliedmassen kalt, die innern Theile aber mit Brandt angegriffen waren. Wie denn auch bey ihnen *febres syncopales* genennet wurden, welche Cardialgias und anxietates als Symptomata zu Gefährden hatten. It. *Febres singultuosæ*, welche nichts anders bedeuteten als dieses Symptomatis bey einen oder den andern Patienten hefftigen Angriff vehementiorem impetum. Zugleich aber ist von diesen febribus inflammatoriis zu mercken, daß, wenn die Inflammation das innere Theil der Leber, concavam hepatis partem, ergreiffen, sie Schlucken nach sich zu ziehen pflegen.

§. 37. Wir wollen diese Tractation noch beschliessen mit einer kurtzen Beschreibung, auf was Art dergleichen Fieber tödtlich auslauffen, und welcherley Symptomata kurtz vor dem Tode hergehen? Solche aber seyn summa anxietas, eine übergrosse Aengstlichkeit, mit übermäßiger innerlicher Hitze und Brennen; da gleichwohl mit solchem Brennen äusserliche Kälte an Händen und Füssen verknüpfft ist: ängstliche Ohnmacht: hartnäckigter Schlucken, der im Statu morbi mit andern bösen Zeichen darzu kömmt, (wider welchen der zeitige Gebrauch derer Nitrosorum etiam sine Creta a) gut gewesen. vid. in Act. N. Cur. Dec. II. Ann. IV. Obs. 156. p. 292.) Wie dann auch der Schlucken, der eben nicht von einer äusserlichen Erkälung entstehet, (deme Paulini in Observationibus b) noch in Zeiten mit Erwärmung vorkommen,) vor gefährlich zu halten: ausserordentlich starckes Schwitzen/ davon sich doch die Kranckheit nicht mindert, sondern vielmehr mit zunehmender Schwachheit wächset. Ereignet sich circa dies criticos ein schwartzes Brechen, oder nur ein schwartzer Stuhlgang, so bringt solches den Tod in wenigen Stunden gleichsam an der Hand geführet.

K. Es ist nemlich bekandt, daß Hippocrates an einem Orte schwartze Excrementa, wenn sie unten ausgehen, in Morbis Chronicis vor nützlich, anderstwo aber, wenn sie in acutis oben und unten ausgehen, vor tödtlich und schädlich hält.

a) Diese Observationem hat der alte berühmte *Rosinus Lentilius* ad Ephemerides

rides gegeben, und bestehet das Pulver, welchem Würckung zugeschrieben wird, in folgender Composition:

℞ Spec. diacret. Mynſ. ℈j.
Bez. mineral.
Lap. prunell. a. ℈ß.
Laud. Op. gr. ij. M.

Davon meynet vorbelobter Herr *Lentilius*, daß die Species diacretæ das beste gethan hätten: unser Herr Autor aber will die Linderung in dem Medicamento Nitroso suchen. Eben in Miscellan. N. C. Dec. II. Ann. 2. Obs. 62. p. 124. findet sich eine andere Cur dieses Symptomatis, so in einer Emulsion ex Semine Melonum cum ▽is convenientibus & Margaritis bestanden; und wird daselbst in etlichen Blättern weitläufftig davon discouriret. Indem ich dieses schreibe, verliehre ich Anno 1726. den 5. Julii auf dem Lande einen fetten Mann am Febre maligna inflammatoria cum singultu, welchen ein Barbier nach dem Tode seciret, und ihn innerlich folgender Gestalt befunden: In der rechten Brust auf dem Diaphragmate ℔ß. schwartzes Geblüte. Das Diaphragma selbst Hand-breit schwartz. Die Lunge rechter Seits schwartz und faul. Im Unter-Leibe das Miltz mürbe und schwartz, wie ein fauler Apffel; der Magen leer und gesund. Die Leber gesund 7. ℔. schwer; alle Därme unter dem Duodeno schwartz-braun; das Intestinum rectum über Ellen hoch mit Geblüte angefüllt; und ausser dem Intestino, am Ende der Venæ Portæ (wie der Chirurgus schreibet) viel extravasirtes Geblüte.

Die Symptomata bey diesem 38. jährigen Sanvineo-Melancholico waren Anfangs Schauer, und drauf folgendes starckes Nasen-Bluten, welches durch eine V. Snem revulsoriam gestillet wurde; darauf folgte excessiver Durchfall und auf diesem Hitze, Sopor und Flecken; endlich so starcker Schlucken, daß man ihn auf der Gasse hören konte; kurtz vorm Ende evacuirte er biß 10. ℔. Geblüte per alvum, und starbe gegen den 8ten Tag. War also die Causa singultus die Inflammatio Diaphragmatis, welcher man durch keinerley Medicamenta hätte widerstehen können. Die Causa antecedens so vieler und hefftiger Symptomatum könte gar wohl dem auf Reisen sich angewehnten Brandteweins-Trincken zugeschrieben werden.

Sonsten habe in Febribus malignis, und zumahl in declinatione morbi, den Schlucken nicht allemahl vor tödtlich gefunden.

b) Wie dann eben die Observationes unsers seel. D. Paulini Cent. II. Obs. 54. p. 232. daß er nicht allezeit tödtlich sey, mit 2. Exempeln erweisen, wann er sagt: Es bezeuge Epiphan. Ferdin. per Deum, daß er den Schlucken in Febribus malignis allezeit als ein tödtliches Zeichen gefunden, und solchem gebe er (Paulini) auch Beyfall: doch habe er auch gesehen, daß er offt einem geringen Hauß-Mittel weiche und nachgebe. Ein Zeugniß könne ein Wolffenbüttelischer Koch geben, nemlich Melchi-

Melchior Süthoff. Diesem hätte jemand zu Stillung der Hitze in Febre maligna eine Partie ausgepreßten Saffts ex Fol. Semperviv. eingegeben, und damit den Schlucken erwecket, welcher über 5. Tage angehalten; endlich habe er ein Säckgen von Fol. Card. ben. Menth. crisp. Absinth. Flor. Cent. min. Salv. Bacc. Juniper. füllen, in Wasser kochen, und so warm über den Magen legen lassen, und damit den gefährlichen Zufall gestillet. Dieses Mittel hätte, nechst GOtt, auch Susannen Völckerin allhier vorm St. Georgen Thor, die schon alles zur Leiche bereitet gehabt, erhalten.

De Febribus biliosis, ardentibus, cholerica, Von Gallen-Fiebern.

Zu diesem Membro gehöret vor allen die Disputation unsers Herrn Autoris de Febribus Biliosis, welche dißfalls nachgelesen werden kan. It. Herrn D. Junckeri Tabula de Febribus Biliosis, nempe Cholerica & Causo. Edit. II. p. 494. & seq. oder Edit. I. p. 272.

§. 1. Wann wir von Gallen-Fiebern handeln, so verstehen wir unter dem Nahmen Galle nicht die Galle des Geblütes, a) wie es die Alten genommen, sondern die eigentliche Bilem Cysticam, die Galle, welche in der Leber separiret, in der Gallen-Blase gesammlet, und in das Duodenum effundiret wird: und zwar, so ferne sie daselbst mit der Massa gährender Speisen oder Trancks vermischet wird.

a) Hiermit siehet der Herr Autor auf derer Alten Medicorum ihre quatuor humorum qualitates, nemlich, daß sie solche statuiret, wie sie bestehen ex Sangvine, Bile, Phlegmate und Melancholia. Diese haben darvor gehalten, daß Febres biliosæ entstünden von der Qualitate sanguinis biliosa, oder im Temperamento Cholerico a bile in sanguine ebulliente & putrescente. Sennert. de Febr. p. 165. ex Galeno giebt davon ein Zeugniß, wann er sagt: Nam interdum affirmat (Galenus) febrim ardentem oriri ex bile in universi corporis venis putrescente: und p. 167. Causus oder Febris ardens biliosa non nisi ex bilioso humore intra vasa putrescente, caloremque continuum cordi suggerente, oriri potest: woselbst auch ein mehrers von dieser Sache nachzulesen. In vorgedachter Stahlianischen Disputation de Febribus Biliosis p. 5. §. 2. sagt unser Herr Autor, daß bey denen Alten Bilis in sensu lato sumta bedeute eine Substantiam in sanguine reperiundam pinguem, teneram, subtilem, penetrantem, welche ihrer Natur nach gar hitzig und beweglich sey, und diese Qualitatem caliditatis & agilitatis auch andern Dingen mittheile oder affricire. §. 2. Und diese Meynung

ist so gar ungeschickt nicht, daß sie mit einigen Unerfahrenen, als bloß erdichtet, verwerffen solte; nein: sondern man findet in der That und Wahrheit im Geblüte eine Materiam, die zu dessen Haupt-Vermischung gehöret, nemlich eine Substantiam sulphureo-pinguem, welche nach ihrer inwohnenden Art, so lange sie mit dem Geblüte vermischt bleibet, vor zart und temperirt erkandt werden kan. Wird aber das Geblüte durch eine anhaltende Bewegung aus seiner Mixtion resolviret; so wird diese Substantia mit denen Particulis salinis, welche eben durch den Motum continuum aus der Substantia subtili terrea mucosa entstehen, vermischt, und constituiret hernach Bilem excrementitiam. Da nun unser Herr Autor die Febres biliosas nicht von der noch mit dem Geblüte vermischten temperirten sulphurisch-fetten Galle, sondern von der schon separirten herleitet; so kan die Definition dieser Fieber nach Junckeri Meynung seyn: Febres biliosæ sind eine Species Febrium acutarum, continuarum, secundariarum, welche von der erregten, und zu der Zeit, da fermentescirende Speisen in dem Magen und Därmen gefunden werden, dahin ausgegossenen Galle ihren Ursprung haben.

§. 2. Man wird sie aber selten anders von etwas erwecket wahrnehmen, als etweder vom Zorne, oder von unterdrücktem eckelhafftem, oder nicht gnug exonerirtem Erbrechen.

Nach Anleitung dieses §. können die Causæ hujus Febris untersucht werden: da finden sich dann nach Herrn Junckeri Anmerckungen

1.) Causa antecedens remota, welche bestehet in Copia bilis excrementitiæ: zu dieser aber können allerhand Speisen und Geträncke Gelegenheit geben, als bittere, süsse, und fette Speisen, Most, junger Wein, Bier, rc.

2.) Die Causa antecedens propior ist die Effusio bilis in intestinum duodenum copiosa & impetuosa; und zwar zu der Zeit, wann eben fermentescirende Speisen und Tranck im Magen und Därmen zu gegen sind. Sind diese in beschriebener Qualitate nicht vorhanden, und Bilis selbst ist auch mit keiner sonderlich excedirenden Qualität inficiret; so mag deren eine grosse Menge evacuiret werden, so wird kein Fieber, sondern nur etwan ein gallichter Durchfall folgen. Was aber nach mehr belobten Herrn Junckeri Meynung jetzo gemeldet wird, bezeuget, daß auch Bilis selbsten von übeler Beschaffenheit seyn müsse, wann sie Febrim biliosam erwecken soll.

3.) Causa materialis proxima & immediata ist eine Acrimonia penetrantissima, acido-corrosiva, welche aus der Vermischung der copiösen Galle und fermentescirenden Speisen generiret wird; nachgehends aber sowohl den Magen, als Därme rodiret und inflammiret, und dadurch den Zufluß aller andern

Feuchtigkeiten des Geblütes hervor locket: in welcher Effusione humorum hernach die Natur die Intention hat, die gährende und schädliche Materie im Magen und Därmen zu resolviren und auszuschaffen: aus welcher Commotione humorum sodann

4.) Die Causa formalis folget: nemlich der Conatus Naturæ ad eliminandam materiam corrosivam & bilem acriorem.

5.) Causæ procatarcticæ seyn alle dasjenige, was vermögend ist, die Galle zu erregen, und in das Intestinum Duodenum zu ergiessen. Darunter findet sich

a) der Zorn, welcher durch Compressionem spasmodicam die Galle gleichsam ausdrucket, und in das Intestinum ergiesset, oder auch eine copiosiorem excretionem erwecket. Was aber die Galle

b) in den Magen und Gedärme locket, und zur Fermentation erreget, solches seyn gährende oder fermentescirende Speisen und Tranck; darunter aber der Zucker mit Unrecht beschuldiget wird.

c) Gifft, oder starcke corrodirende Purgantia.

d) Decubitus humorum vitiosorum ad ventriculum: i. e. wann eine besondere Schärffe des Geblütes, welche bißhero durch Schweiß, Urin, Ulcera manantia, oder sonsten evacuiret worden, ihre gewohnte Evacuationem negligiret, zurücke schlägt, und den Ausgang in dem Magen suchet.

e) Erkältung nach vorgängiger Hitze, besonders wann die Beine im Wasser kalt werden.

Wann aber alles dieses Schaden bringen, oder den Affect erregen soll, so muß zuvor die Galle selbsten, als ein Humor præ reliquis activus, schon darzu disponiret, und mit einer Acredine angefüllet seyn, daß die Natur Ursache habe, dieselbe auszuschaffen. Eine solche Acredo nun, halte ich darvor, wächst successive an, wann ein Mensch beym Genusse fermentescirender Speisen sich öffters so wohl heimlich, als öffentlich erzörnet, und darzu in changirender, bald hitziger, bald kühler Lufft lebet. Wie dann nach hitzigen Sommern nicht allein Febres cholericæ, sondern auch die damit verknüpffte andern Kranckheiten, die von eben solcherley Ursachen dependiren, gemein seyn, nemlich Brechen, Cholera, Durchfälle, Dysenteria, &c.

§. 3. Der Effectus Bilis, welcher dergleichen Fieber mehr directe zu erwecken vermag, ist die Arrosio caustica ventriculi, Duodeni, Pylori, herrührende von der penetranten Schärffe, so von der Galle, indem sie mit fermentescirenden Speisen und Tranck sich vermischet, gezeuget wird. Unter denen letztern sind vor andern diejenigen, welche leicht in Gährung gerathen, tüchtig, den Affect zu erwecken.

Ex. gr.

Ex. gr. Süsse, mit Zucker, und vornemlich mit Honig, angemachte Sachen, wann sogleich drauf getruncken wird, pflegen eine unbändige Fermentation zu erregen.

K. Oleosa circa tenera pinguia, geben denen starck gährenden Dingen, fermentantibus crassioribus, eine ungemeine Säure und Schärffe, e. gr. wenn man, da man Wein in Eßig verwandeln will, Pfeffer-Körner darzu thut, so wird es ein penetranter Eßig: wenn Wacholdern mit Kraut eingemachet werden, so geben sie dem Sauer-Kraut eine scharffe Citronen-Säure. An einigen Orten thun sie unter das Sauer-Kraut Semen Cumini oder Carvi, davon es eben den Geschmack bekommt. So thun sie auch, wenn sie Gurcken einmachen, Semen anethi, Carvi &c. dazu, davon werden die Gurcken sauer, thut man aber von diesen nichts darzu, sondern bloß Saltz, so werden sie weich und verderben. So giebt auch der beste generöse Wein, den besten Eßig.

§. 4. Wann nun einmahl eine solche Materia um die Gegend derer obern Därme zugegen ist, so kommt es der Natur eben nicht so gar zuträglich vor, derselben einen freyen Durch-March durch die empfindlichen dünnen Därme zu verstatten: massen sie daselbst nur allzugeschwinde ihre vehemente Würckung ausüben würde; ja es wäre in Betrachtung der Subtilität unmöglich, daß es ohne Schaden abgehen könte. In Ansehung dessen nun kommt es der Natur sicherer und leichter vor, das Böse durch den kürtzten Weg auszuwerffen.

§. 5. Dieser gallichte Auswurff geschicht nun oben und unten aus. Verrichtet es die Natur allein oben aus, und solches bey Zeiten, ehe die Acredo zu scharff wird, so wird bald alles ruhig darauf. Mittelmäßige gute Linderung folget, wann das meiste oben, und das wenigste unten ausgehet. Wo aber wenig oben aus evacuiret wird, obgleich der Patient viel Würgen empfindet, da hat die Sache kein gutes Aussehen.

§. 6. Mit einem Wort! Jemehr die Evacuatio dieses gallichten Wustes unten aus zu gehen geneigt ist, jemehr öffentlich und stärcker werden die febrilischen Bewegungen darbey wahrgenommen.

§. 7. Desto hefftiger aber ist der Affect, je langsamer die Excus-

sio Cholerica das von vorgedachten Ursachen erweckte Febrim ardentem begleitet, oder demselbigen folget.

§. 8. Am hefftigsten, und mit höchst zweifelhafftem und gefährlichem Verlauffe und Ausgange ist er, wann bey dergleichen Fiebern gar keine Excussio, sondern vielmehr eine zusammenziehende Verstopffung dieserley Excretionum sich ereignet.

§. 9. Und eben daher entstehet diejenige Species acutissima febris, welche von denen Griechen Καῦσος, und von denen Lateinern specifice Febris ardens genennet wird: da nemlich unerträgliche innerliche Hitze, und unerlöschlicher Durst, der daher auch clamosa heisset, empfunden wird.

K. Καῦσος, ist eine Species specialissima febrium acutarum, da die Deutschen mit dem Wort ein hitzig Fieber ein febrim acutam in genere und also eine Speciem subalternam bemercken.

§. 10. Von diesem letztern Fieber ist ausser allem Zweifel die Haupt-Ursache eine Inflammatio des Intestini Duodeni und Pylori; die aber nicht sowol ein Apostema oder Abscessum nach sich ziehet, als vielmehr rothlauffige Geschwüre, oder gar rothlauffigen Brand verursachet. Welche Entzündung zum wenigsten nur in Superficie die zarten Häutgen, und die darinnen unterlauffenden Aedergens angreiffet, und durch die Stimulation den Affluxum, Stasin und Corruption vermehret.

K. Ich habe schon aus der Erfahrung erinnert, daß Erysipelata entstünden, wenn ein stärckerer Affluxus und Influxus in die zartesten Vascula, welche sich in die Haut erstreckten, und darinnen ausgebreitet wären, geschähe: aus diesen übrigen und ungestümen Infarctu præcipitis affluxus, da das Geblüt daselbst in denen Vasculis stehen bleibet, unter diesen Umständen sage ich, entstehet eine schleunige præsentanea corruptio und Sphacelus in compescibilis: daß derohalber eine Erysipelas ulcerascens bey erfahrnen und geschickten Chirurgis oder Medico-Chirurgis ein Negotium magnæ sollicitudinis ist, ihnen viele Sorgen machet, und gar leicht in einen Brandt ausschlägt, dessen Indoles noch nicht, wie sichs gehöret, und der Erfah-

Erfahrung nach beschrieben ist. vid. Dissert. De Furunculo. Die Verhaltung und Stockung des Geblütes in einem Vase bringt eben die hefftigsten und gantz besondern Pathemata, welche den Furunculum, den Blutschwären, theils ausmachen, theils umgeben und begleiten. Wenn er leicht verkehrt tractiret wird, so fällt ein groß Stück davon aus, wie ein halb oder gantz Tauben-Ey: Da hergegen, wenn ordentlich verfahren wird, das Loch nur wie eine Nadel-Spitze wird. Welches um desto mehr sich also ereignet, wenn dergleichen Stasis in unzehligen dergleichen zarten Vasculis entstanden ist; wenn man hier nun die Mechanic recht appliciret, so wird man leichtlich judiciren können, daß man dieser Sache nicht unterkommen oder helffen könne. Denn eben derjenige Humor, welcher, um die Materiam subsistentem zu abradiren und discutiren, durch und in die Vasa solte getrieben werden, derselbige ist nun selber incarceriret und in die Enge getrieben, dahero ist der schlimmste Ausgang vor der Thür, und bricht so herein, daß ihm nicht zu steuren ist: denn es ist offenbar, wie so unzählige Ramificationes durch die Tunicam nerveam disseminiret seyn, da sie denn in so harter, dicker, nervichter Substanz ex vasis in poros nicht wohl durch passiren können. Wenn nun indessen an einem solchen Orte, eine solche violente Stockung oder Verhaltung geschicht, an welcher durch einen hefftigen Affluxum gearbeitet, irritiret, und mit solcher Gelegenheit, durch eben den Affluxum, die Humores noch weiter in die engesten Vasa eingetrieben und eingepackt werden, ja wenn über dieses noch eine corruptela choleriodes acido-acris penetrans, acetosa noch vorhanden ist, welche die Coagulationem noch mehr befördert; wenn diese Umstände zusammen kommen, so darff man sich nicht verwundern, welchergestalt nicht ein Affluxus, sondern auch importunioris diffluentis humoris Infarctus atque inde detentio accidat; wie alles in die Enge getrieben und ins Stocken gebracht werde. Dahero wäre höchlich zu wünschen, daß die Wärme hier dissolviren und zertheilen möchte: allein die Patienten sterben: und zwar ex necrosi & Sphaceli initio harum partium, vom Brandt. Und also erheller, daß diese Affectus pessimi eventus seyn: Denn alle dergleichen Corruptiones erysipelaceorum Tumorum werden keinem erfahrenen Practico gefallen.

Ehe ich weiter gehe, will ich zuvor die Signa Pathognomica unsers Herrn Autoris noch mit beygeben.

Die Signa Pathognomica der besondern Speciei Febris ardentis, welches bey denen Griechen Καῦσος heisset, haben wir generaliter schon bey denen in-

flammatoriis gemeldet: (nemlich, daß die äusserliche überlauffende beschwerlichen Schauer beständig mit einer ängstlichen Hitze begleitet werden:) ins besondere aber mercket man hierbey eine brennende Hitze circa præcordia, mit einem recht hefftigen und gleichsam unerlöschlichen Durste, so daß die Patienten das Geträncke mit höchster Ungedult fordern, und recht ängstlich darnach verlangen und schreyen: daher denn auch dieser Durst Sitis clamosa genennet wird. Wie sie denn auch besonders nach kaltem Trincken verlangen; ob sie gleich wissen und mercken, daß ihnen mehr Schaden, als Nutzen drauf folge. Gemeiniglich findet sich auch mit ein ein brennender Schmertz circa Præcordia oder in der Hertz-Grube, als welcher von einer Inflammatione Ventriculi, Duodeni, Pancreatis, Hepatis, &c. entstehet.

Febris Cholerica, wie es eine häuffige ausgegossene Galle, die mit denen gährenden Speisen oder Geträncke vermischt, scharff und corrosivisch worden, zum Grunde hat, und dahero im Intestino Duodeno, Pyloro, ja im Magen selbst, eine corrodirende hitzige Röthe, oder gar eine öffentliche Inflammation erwecket: also sind dessen Signa Pathognomica, daß die Patienten mit einigen Fröstelн, oder zum öfftern mit empfindlichen Schauer befallen werden, und vom Gesichte gleich übel und verfallen aussehen.

Darauf folgen gallichtes oder sonsten Brechen von übeler Couleur, und zum öfftern nur leeres Würgen, (Conatus vomendi;) auch ereignen sich mit unter Durchfälle oder nur Drängen zum Stuhle, da dann wenig gallichtes Wesen, oder zuweilen gar nichts, weggehet, und doch brennet; welches Brennen auch zugleich um den Magen oder circa Præcordia empfunden wird.

Je länger nun dieses anhält, jemehr findet sich febrilischer Pulß und Hitze ein; doch also, daß die Hitze mehr innerlich, als äusserlich, und hergegen von aussen mehr Kälte, Fröstelн, blasse Farbe, und verfallene Gestalt, wie auch zitternde Glieder, bemercket werden.

Ist die Materia unter allerhand Bemühungen und Conatibus schwer oder gar nicht zu bewegen, so schlagen auch wohl Ohnmachten und Cardialgien darzu; oder es werden Febres cardialgicæ und syncopticæ: zumahl wann die Conatus die Proportion überschreiten, und alles mehr oben, als unten aus, treiben wollen.

Auch werden sie singultuosæ, wann gar wenig excerniret wird, und die Conatus mehr ab- als überwärts gehen, oder ob es oben oder unten aus gehen soll, die Natur im Zweiffel stehet.

Wann dann unterdessen die Inflammation des Intestini Duodeni, des Mesenterii oder Diaphragmatis immer mehr und mehr anwächset; so lebt man in grosser Furcht.

Alle

Alle dergleichen Fieber halten keinen gewissen Stand, haben ängstliche, unruhige, ungedultige, Durst-erweckende, entkräfftende, oder gar Ohnmacht-bringende Symptomata; halten keine richtige Crisin, und haben allezeit einen zweifelhafften und schweren Ausgang vor sich: und wann sie ja noch wohl auslauffen, so pflegt dannoch leichtlich ein Febris hectica oder lenta drauf zu folgen.

§. 11. In *Prognosi* lassen diese überhandnehmende Inflammationes selten etwas anders, als einen zweifelhafften oder tödtlichen Ausgang vorher verkündigen. Und obgleich zuweilen die Materia, welche sothane Inflammation verursachet, endlich abgeführet worden; so ist doch der dadurch erweckte gefährliche Effect nicht gehoben. Dannenhero hat vor diesem schon Hippocrates nicht unrecht erinnert, daß, wann um den 5. oder 6. Tag gallichte Excrementa von allerhand garstiger Farbe weggiengen, der Ausgang tödtlich zu seyn pflege.

§. 12. In diesen Fiebern giebt die gesunde Vernunfft an die Hand, daß die Materia caustica, welche ihren Sitz und Zunder in denen Därmen hat, woferne sie nicht gäntzlich ausgeführet werden könte, zum wenigsten, so viel als möglich, verhindert werde, daß sie nicht tieffer in die Humores dringe: oder man soll versuchen, dieselbe, wo es nur geschehen kan, zu corrigiren, darzu man um desto mehr Hoffnung hat, jemehr die Medicamenta immediate dieselbe berühren, und hernach solche den kürtzesten Weg ausgeführet werden kan.

K. In dergleichen Casibus hat man sich zu hüten, daß man nicht durch Opiniones a priori die Veritates experientiæ a posteriori umkehre, oder übern Hauffen werffe. Nachdem ohngefähr von 30. Jahren her man durch allerhand Tentamina den Succum pancreaticum zu untersuchen angefangen, und endlich die Hypothesin heraus gebracht, daß Bilis nicht so wol pinguis, als alcalina sey, welches aber wahrhafftig aus der Ignoranz, quid sit ⊖ alcali? entstanden: da hat man allerhand Argumenta formiret: cum bilis sit liquor valde alcalicus, morbis ex bile ortis vel ab ea deducendis absurde opponi absorbentia. Wenn mir recht ist, so ist dieses ein Corollarium, welches der Disputation de Cephalalgia sub præsidio Bohnii habita angehänget ist. Da dann nach solcher Hypothesi diese Propositio allerdings

dings recht ist. Denn obgleich die Frage ist von morbis ex bile ortis, darinnen bilis, die jetzo von kräncklicher Beschaffenheit, ihre Substantiam alcalicam vielleicht geändert haben könte, (denn sonsten, wenn sie sie nicht geändert hätte, wäre es noch vera integrabilis) dahero sehr leicht die Intention, daß auf solche Art bilis nicht acida werden könne: Ich sage nun zwar nicht, quod bilis immediate acescat, sondern nur unter gewissen Umständen, welche die Experienz zwar nicht bekräfftiget, sondern nur an die Hand giebt. Da aber inzwischen die Experienz in dergleichen Fällen probiret oder bekräfftiget, daß die Absorbentia, wenn sie nur klüglich angewendet werden, unvergleichlichen Nutzen haben, so wird doch diese gute und richtige Experienz durch die falsche Hypothesin zu schanden gemacht. Ich weiß einen Medicum, der aus unserer Hypothesi, daß nemlich bilis in dergleichen Fällen, da sie mit denen Speisen sich häuffig vermischet, und damit eine Zeitlang vermischt bleibet, eine vehemente acescentiam bekomme, seinen Patienten, die nach hefftigen Zorn angefangen allerhand Pathemata zu empfinden, eine starcke Dosin von einem Absorbente gegeben, und damit die Pathemata gehoben, massen so gleich ein Durchfall schleimigter und starck mit Saffran-Farbe tingirter Materiæ erfolget. Dahero hat denn nothwendig diese Materie vorher schon müssen tingiret gewesen seyn, denn die Absorbentia, wie etwa Ocul. S., sind nicht gelb, sondern weiß.

Der Methodus Medendi, welcher aus diesem § folget, ist, daß man gleich vom Anfange versuche, ob die Materia caustica miteinander entweder durch Brechen oder Stuhlgang, oder beydes zugleich, ausgeführet werden könne: wo nicht, so müste man zuvor die Correction, und sodann gleichwohl die Evacuation versuchen.

Ich vermeyne, wann man gleich vom Anfange Gelegenheit hat, den Patienten zu bedienen, so dürffte ein gelindes Vomitorium ex Rad. Ipecac. den besten Effect thun, als welches gelinde operiret, und in der Operation nicht lange anhält. Dieser Evacuation widersprechen zwar die Herrn Stahlianer mehr, als daß sie selbige recommendiren; doch sagt Herr D. Juncker l. c. Edit. II. p. 503. „Ubrigens überläßt man es der klugen Uberlegung eines Medici, ob es die Umstände zulassen wollen, daß er gleich vom Anfange der Kranckheit die Materie durch den Vomitum evacuire.„ Ein gelindes Erbrechen ist demnach dienlich; es muß aber gleich vom Anfange der Kranckheit geschehen, sonst wird es die schon angefangene Entzündung nur grösser machen.

Mit

Mit Abführung der Materie unten aus hat man sich auch wohl in acht zu nehmen, daß man die darzu gehörigen Medicamenta nicht zu starck oder von scharffen Ingredientien gebe; und soferne die Evacuatio nicht gleich vom Anfange geschehen kan, lassen sich auch die gelindesten Laxantia nicht ohne Corrigentia geben: dann weil die Materia caustica durch den langen Canal derer subtilen und empfindlichen Därme gehen muß, so kan es leicht geschehen, daß sie daselbst sich anhange, einfresse, und Entzündung verursache.

Wann ich in meiner Praxi Febrim Cholericam, oder Choleram stricte sic dictam zu handen bekommen, so habe ich entweder etliche Doses TR. Rhabarb. oder etliche Pulver ex ♀ Rhabarb. & Crem. ♀ oder ♀ Rhab. el. & Antispasm. gegeben, und damit, wann der Affect nicht zu hefftig oder zu tief eingewurtzelt gewesen, alles auf einmal gehoben. Ich habe darneben auch, wo ich eines guten Vertrauens und guter Parition versichert gewesen, erlaubet, etliche mahl eine gute Portion nicht kalten, sondern überschlagenen Brunnen zu trincken, und solches auch mit gutem Effect. Mir begegnete Anno 1725. im Herbste selbsten ein dergleichen hefftiger Anfall mit folgenden Umständen: Plethoram hatte ich wegen übergangener Aderlasse gehäufft, den Sommer durch viel bösen Geruch bey Patienten in mich gezogen, ein ungewohnter Zorn nach dem Abend-Essen verderbte mir den Appetit: etliche Tage nach solchem asse ich auf den Abend etwas gekochtes, doch kalt ausgelegtes Schweinen-Fleisch: dieses verursachte gegen Morgen etliche mahl Durchfall und Eckel: zu Mittage genosse ich noch so genannte Klösse von Semmel, Speck und Eyern gemacht, welche über Nacht gestanden: diese aber blieben nicht lange bey mir, sondern giengen mit einem scharff beissenden und im Halse kratzenden Brechen nach einer Stunde wieder fort: indessen empfande ich Cardialgiam; und nachdem ich noch etliche Sedes hatte, überfiele mich ein Frost, innerliche Hitze und Brennen circa præcordia mit Durst: das Brechen meldete sich öffters und Diarrhœa kame fast alle halbe Stunden. In solchem Stande nahme ich nach evacuirtem Magen, oder gleich post vomitum, etliche Doses TR. Rhabarb. weil aber Vomitus nicht nachlassen, auch die innerlichen Symptomata nicht gelinder werden wolten; so nahme ich ein Glaß Brunnen zur Hand, und trancke davon nach Durst, biß nach etlichemahlichem Brechen ich keine Säure oder Schärffe mehr im Magen verspührte. Indessen aber hatte sich die Cardialgie bey mir biß fast zur Ohnmacht vermehret, und die Kräffte waren destruiret, daß ich nicht allein mehr zu stehen vermochte: da aber etliche 30. copiöse Sedes, die mich ziemlich wund gebissen, überstanden waren; nahme ich etliche Löffel voll Wein, Wasser und Brod durcheinander und erlangte Besserung: jedoch continuirete Diarrhœa biß den andern Morgen, da dann mit der letztern die TRam Rhabarb. welche ich alle weggebrochen zu haben vermeynete, noch evacuirete, und also derselben die beste Würckung zuschreiben konte.

Anno 1727. den 1. Novembr. muste ich ohngefähr den 9ten biß 10den Tag nach gehabten hefftigen Zorn und noch andern ungewohnten fatiquen wieder einen so hefftigen Paroxysmum Choleræ ausstehen: diluirte aber die Galle und scharffe Materie eintzig und allein mit gnugsamen überschlagenen reinen Brunnen, dessen ich in einer Nacht 2. Kannen oder 8. ℔. tranck, ohne die geringste andere Artzeney darzwischen zu geniessen; diesen Casum werde in meinen Vten Jahr-Gang ausführlich melden, und da auch selbigen in die Breßlauer Sammlungen gegeben, so will allhier nicht weitläufftig davon seyn. Nächst diesem aber begegnete mir es, den 13den. April. 1728. daß 3. meiner Domestiquen von der Cholera zugleich angegriffen wurden, darunter eine 70. jährige Manns-Person, wegen zuschlagenden Krampffs gefährlich lage; ich liesse sie sämmtlich Wasser trincken und, nachdeme die Galle und humores acres hinlänglich ausgeführet waren, gab ich ihnen etliche Doses T.ræ Rhabarb. und ließ ihnen nach gestillten Brechen eine mit Wasser diluirte Wein-kalte Schaale bieten, worauf sie binnen 8. Stunden Besserung erlangten.

Die Cautel aber, daß man mit Wasser, Brühe, oder einem dünnen Decocto den Magen ausschwemmen, die Materiam acrem diluendo corrigiren und zugleich ausführen könne, hat unser Herr Autor in berührter Disputation de Febribus Biliosis p. 25. aus des Sydenhams Praxi angemercket: und wer dieses Mittel vom Anfange ergreifft, und nur die übrige Kälte darbey vermeidet, der wird gewißlich nicht übel damit fahren.

§. 13. Wann man aber eigentlich zu reden, immediate die Materiam corrigiren will, geschicht solches am besten durch Absorbentia, welche, wann man sie vom Anfange, da man nur noch bloß auf die Materie, nicht aber auf einen und andern schon verursachten Schaden oder Effect derselben, zu sehen hat, schon hinlänglich seyn können.

Die zuträglichsten Absorbentia, welche dißfals zu brauchen gerühmet werden, sind die sogenannten Ostracea, nemlich Conch. ppt. Mater Perlar. Crystall. montan. Ocul. ♋. dann die mehr von stopffender und terrestreischer Art seyn, pflegen gerne Febres lentas nach sich zu ziehen.

In Act. Med. Berol. Dec. II. Vol. I. p. 36. wird referiret, daß cholera sich bey Leuten, welche dem Zorn und unordentlicher Diæt nachgehänget, gefunden, sonderlich wär sie an einen Schulmann kommen, welcher nach gehabten Zorn Sauer-Kraut gegessen. Hätte öfftern Durchfall, das Brechen aber nicht so offt geklagt und anbey febrilische Bewegungen gespüret: diesem Affectu, schreibt der Herr Autor, hätte er eine privativam medelam cum placido regimine diapnoico entgegen gesetzt und den Mischmasch derer Adstringentium und anodynorum davon

gelassen

gelassen und damit in den ersten 7. Tagen die Kranckheit zu Ende gebracht. Referiret noch ferner, daß dieser affectus dem Manne mehr nützlich, als schädlich gewesen; denn da er zuvor alljährlich um diese Zeit mit febre tertiana continua oder auch arthritide vaga zu thun gehabt, sey er vor dießmal darvor verschonet geblieben.

§. 14. Soll man aber, wohin eigentlich unser Entzweck gehet, auf das schon vorhandene Fieber sehen, so sind diese allein nicht hinlänglich; sondern es müssen da andere Temperantia und Mitigantia, die nicht directe die Materiam, sondern vielmehr den von der Materie verrichteten Effect respiciren, mit unterlauffen, und vor denen Absorbentibus die Vorhand haben: da dann der vorsichtige Gebrauch des Nitri vor andern gute Dienste leisten kan.

K. Ich erinnere allezeit, daß die Medicamenta nach denen Indicationibus eingerichtet, und also nicht empirice, sondern dogmatice gebraucht werden müssen: Ich habe zum öfftern erfahren, daß die Medicamenta, wenn man etwa einen andern damit imitiren wollen, hier und dar angewendet, keinen effect gethan: Ich habe aber auch ziemlich öffentlich und leicht die Ursache dieses Dinges begreiffen können: Denn ein anders ist es, Medicamenta ohne Unterscheid und catholica efficacia geben, ein anders aber ein Medicamentum conveniens einem affectui convenienti und conveniente tempore entgegen setzen. Ich wil ein Exempel im Gebrauch des Nitri geben, denn dieses thut in gewissen affectibus, wenn es vorsichtig adhibiret wird, ungemeine Würckung; und zeigt überaus seltsam, wenn es wohl adhibiret wird, einen verkehrten und schädlichen effect. Es ist zwar das Nitrum in solcherley affectibus, die sehr eingerissen sind, nicht vermögend alles zu præstiren, doch thut es viel, destoweniger aber kan das Nitrum viel thun in causa materiali subigenda, dahero wenn es da gegeben wird, bezeuget die Erfahrung, was es thue, nemlich wenig oder gar nichts. Mir begegnete vor 2. biß 3. Jahren, daß ich zu einem Manne von honnetter Function geruffen wurde, ich fand ihn in hefftiger Hitze, welcher das Nitrum an einen hin, continuata serie brauchte, allein unter oder wegen gewisser Umstände, machte es ihm nur mehrere Hitze: da aber die gewöhnliche formula an die Seite gesetzt und es nur ein wenig verändert gegeben wurde, so änderte sich der Zustand innerhalb 3. Stunden.

Dasjenige, was unser Herr Autor von denen Absorbentibus und sonderlich dem Nitro, in mehr berührter Disputation de Febribus Biliosis sagt, findet sich p. 25. §. 52. in folgenden: Wir verachten die Absorbentia keinesweges, sondern sagen vielmehr, daß deren Gebrauch mit der Vernunfft und Erfahrung überein-

„komme. Dieses wollen wir nur erinnern, daß sie zwar die Acrimoniam der „Materiæ temperiren, die Visciditatem und Zähigkeit aber vermehren: und wo „die Materie einen Schaden schon angerichtet, denselbigen keine Linderung geben „können. Dahero verlassen wir uns auf selbige allein nicht, oder suchen keine be„sondere Würckung darinnen. Dasjenige Medicament aber, welches dißfalls „die Oberstelle verdienet, und dem wir ohne besondere Prahlerey aus überflüßiger „Erfahrung gewisse Krafft und Würckung zueignen, ist das NITRUM, und zwar „das *regeneratum*, welches durch die Præparation etwas penetranter gemacht. „Wir haben von dessen Tugend und Würckung allhier weitläufftig zu handeln „nicht nöthig, weil davon in unsern Monaten, nemlich Mense Martio 1698. zur „Gnüge Erinnerung geschehen: nur hat man in diesem Affectu in Adhibirung „Ratione Temporis, Quantitatis und Repetitionis einige Behutsamkeit anzu„wenden. §. 53. In febre Cholerica biliosa giebt man dieses Medicament ra„tione temporis ohne Unterscheid: in ardente aber oder Causo muß man es „offt und in geringen Dosibus beybringen; weil die Materie etwas subtil, und „schon dermassen expandiret und sich angehänget hat, daß sie ohnmöglich auf ein„mahl ausgeworffen werden kan. §. 54. Es können aber Absorbentia und Ni„trosa gar wohl mit einander vermischt gegeben, und zumahl im Causo oder an„dern Gallen-Fiebern ein guter Effect davon gehoffet werden: dann es wird auf „solche Art die Materia wohl corrigiret, und ad excretionem etiam diureticam „disponiret. Die Absorbentia aber, welche allhier statt finden, sind sonderlich „die Ostracodermata und die von deren Art seyn, als Oculi und Chelæ Can„crorum, allerhand Conchæ, sowol die in Flüssen, Seen, als im Meer gefunden „werden, (nemlich Austern, Muscheln und Perlen-Mutter,) ja es ist allhier beson„ders der Crystallus montana ppta nicht zu verachten.

§. 15. In dergleichen Fiebern hat man vorsichtiglich und auf alle Art und Weise sich zu hüten, daß man nicht nach verkehrtem Methodo verfahre, und die Kranckheit vom Anfange mit Schweiß-treibenden Artzeneyen tractire. Dann durch diesen Irrthum oder Fehler wird das Fieber theils hitziger, hefftiger, als auch verwirreter oder unordentlicher; zumahl wann man etwa darneben bedacht ist, mehr durch Evacuantia, als durch gehörige Alterantia mit beyräthig zu seyn. In welchem Falle, soferne man der durch Unordnung erweckten Malignität den Gebrauch derer Alexipharmacorum entgegen setzten will, man nur das Ubel ärger machet. Deliria, Tumores am Halse, Schrecken, Zusammenfahren, Hertzklopffen, und verkehrte Convulsiones, sind solche Dinge, die daraus entstehen, und einen bösen Ausgang verkündigen. Folgt etwas erträglichers daraus,

aus, so ist es ein Austrieb der Gelbsucht: und das allerleidlichste seyn Rhevmatismi & Apostases in die äussern Glieder und Gelencke. Ist der Affect von eben keinem gar zu hefftigem Anfange, so pflegt er sich in etwas langweiliges zu verwandeln; jedoch kan er durch ungeschickte Tractation auch leicht hefftiger gemacht, oder in andere lang anhaltende hypochondrische und andere hartnäckigte Leber-Beschwerungen verkehret werden.

K. Schweißtreibende Artz.) Ist je an einem Orte Unterscheid, discretio vonnöthen, so ist es gewißlich in Fiebern. Die Alten haben allerhand Umstände angemercket, allein darinnen haben sie nicht wohl gehandelt, daß sie aus allerhand Umständen gemeiniglich gantz neue Species hervorgebracht. Ich kan mir die Ursache dessen leicht einbilden, es kommt aus dem Fehler oder aus der Hypothesi theoretica, weil sie nicht glauben können, daß die Hitze etwas halber, propter aliquid, entstehen könne, sondern sie habe ihren Ursprung ab aliqua re per corpus disseminata: in welchem Irrthume auch noch unsere Neuern stecken, welche vorgeben, daß die particulæ Inflammationis sich in der gantzen Massa sanguinea ausbreiteten und darinnen Hitze erweckten: welche particulæ bey unsern Neuern eben dasjenige seyn, was bey denen Alten die Vapores putridi à parte putrescente in M. Sneam diffusi waren. Da sie nun dieses also statuireten, so konten sie nicht begreiffen, daß das Geblüt wegen einer in primis viis hangenden Materie beweget werden könne und müsse: (sie meinen, es würde nur hitzig invalesceret) dannenhero wird man weder bey den Alten noch Neuern in dieser Sache etwas rechtes finden, denn sie verstossen in einerley Meynung: und nach dieser ihrer Hypothesi konten sie nicht anders, als die durch die M. S. diffundirte und Hitze verursachende Materie durch eine Diaphoresin auszutreiben: denn nach dieser Hypothesi wär sie vaporosæ Indolis: allein es weiß auch der Pöbel, was daraus folge: denn da die Materia in dergleichen Fiebern manifesta acris ist, welche fauces & anum wund und die Zähne stumpff machet, was könte nun wohl unzeitiger und verkehrter geschehen, als solche durch Schwitzen austreiben wollen? Unsere Neuere aber, welche denen Methodicis folgen, sagen, ubi laxum sit, adstringendum esse, ubi strictum, esse laxandum, si neutrum æque pateat ad similitudinem debere agi in his etiam febribus, weil es Fieber wären und in Fiebern sonsten das Schwitzen dienlich wäre, haben sie auch die Diaphoresin adhibiret: Allein gewiß mit verkehrtem Erfolg, sinistro eventu.

Die Raison hiervon ist, weil durch die Diaphoretica, zumahl calida, die Materia acris in die Massam sanguinis getrieben wird, und doch in denen, zur Diapho-

phoresi destinirten Colatoriis keinen Ausgang findet. Wo nun die Natur des Patientens hitzig und unordentlich, und die Materia flüchtig und starck ist, so wird sie in Particulair-Congestionibus nach dem Haupte oder der Brust getrieben, und daselbst doch nicht sogleich evacuiret: davon entstehen hernach Inflammationes Meningum, Tumores glandularum colli, Palpitationes cordis, epileptische Zufälle. Treibt aber die Natur das Böse noch mit einer Vorsichtigkeit und Gemachsamkeit von sich, so folgt entweder Gelbsucht, oder es geht in die Glieder, und macht daselbst Geschwulst und Schmertzen. In Ansehung dieses letztern hat man sich also eben nicht zu sehr zu verwundern, wann zuweilen die Natur in einer hitzigen Kranckheit eine Metastasin in ein Glied machet, und darinnen Geschwulst und Lähmigkeit nach sich lässet. Dann untersucht man die Ursache etwas genauer, so wird die Kranckheit vielleicht auf Zorn ihren Anfang gehabt haben, und der Patiente sich gleich selbsten durch gezwungenes Schwitzen helffen wollen.

§. 16. Ob nun gleich die Alexipharmaca, wann sie mit Acidis vermischt seyn, allhier keinen unnützlichen Effect thun könten, welchen sie um desto besser von sich mercken lassen, je mehr sie aciduliret seyn: so soll man sie dannoch nicht mit der Intention und Verhalten, als ob man dadurch Schwitzen erwecken wolte, denen Patienten geben. Wann der Wust der schädlichen Materiæ erstlich corrigiret und ausgeführet ist, alsdann zeigen sie kräfftige Würckung; vor dieser Zeit aber sind sie im geringsten nichts nütze.

K. Es ist ein gewisses Elixir bekandt, welches sonsten wieder die Fiebern ein gut Medicament ist, es will aber mit Vorsichtigkeit, cum prudentia adhibiret seyn, welches das Proprium aller guten Medicamentorum ist. Dieses Medicamentum ist nun in Fiebern nicht simpliciter, als ein Purgans nützlich; ja in eben dergleichen Fiebern, darwieder es hauptsächlich dienen sollen, und destiniret gewesen, haben die Patienten zwar viele Sedes darauf bekommen, inzwischen aber sind sie gleichwohl nicht ihres Fiebers loß worden; dahero wird in solchen Fällen in eo negotio weit mehr durch alteration, aber auch nicht wenig durch Evacuation ausgerichtet. Allein die Umstände müssen wohl erwogen werden. Denn eine andere Frage ist es: Ob ein Ding wahr sey? und weit eine andere, wie, quomodo, es wahr sey, und worinnen es bestehe? Dahero, wenn ein solch, ob gleich gar gutes Medicament, ohne richtigen Umstand des Regiminis gegeben würde, so würde es nicht allein keinen guten, sondern gar einen bösen Effect thun. Sydenham hat dißfalls fürwahr! an dem Orte, wo er de febribus chronicis handelt, seiner löblichen Gewohnheit nach, hier insonderheit einen in der Raison gegründeten Methodum, diesen Kranckheiten zu unterkommen, gezei-

zeiget. Denn er räth in Gallen-Fiebern, daß ein junger Hahn mit 6. Maaß Wasser gekocht und dieses also getruncken werde: Er räth dieses, sage ich, in febribus choleriodeis, die sich nemlich mit vielen scharffen Stulgängen äussern, sehr vernünfftig, damit nemlich die in primis viis hangende Materie dadurch eluiret und ausgeschwemmet und die Intestina zugleich durch die Gilee, gelatinositate, der Brühe erquicket werden, obgleich dieses nicht so gar viel thue. Vorgedachtes Elixir ist kein purum purgans, sondern ein merckliches alterans und ein Medicament, welches sich zu diesen Kranckheiten gar wohl schicket. Wenn im übrigen acidulata zu seiner Zeit in dergleichen Casibus gegeben würden, die wären sehr gut, nur daß sie recte und gehöriger massen adhibiret würden.

Ich pflege nach Anleitung dieses §i, wo ich nach gelind evacuirter Materie keine sonderliche Hitze, Fieber oder Inflammation vermercke, eine Mixtur ex Ess. Carm. Wed. & Ess. Theriacali, oder auch ex Ess. Bez. n. c. ♌ ⦶ dulc. bestehende, zu brauchen, und solches mit gutem Effect: massen ein gelindes, aber ungezwungenes Schwitzen den Affluxum uberiorem ab intestinis wieder ad peripheriam locket, und den leib innerlich ruhig machet, auch die ins Geblüte gedrungene Materiam peregrinam hernach per modum Transpirationis folgends austreibet. Dann und wann trägt sichs auch zu, daß zumahl in Cholera absque febre die Natur post evacuatam materiam in denen Motibus & conatibus vomendi & sedendi ex consuetudine perversa noch zuviel thut. In solchem Falle gebe ich ein diluirendes Tränckgen, mit einer geringen Dosi Elect. Diascordii und Syr. Cort. Orant. vermischt, und finde offt augenscheinlichen Effect davon. Ex. gr.

℞ ▽ Fl. til.
chamom. a. ℥iij.
Elect. Diascord. Fracast. ℈j.
Syr. Cort. ☉. ℥iij.
M. D. S. Alle gantze oder halbe Stunden 2. Löffel voll zu geben.

Wo aber Febris ardens würcklich vorhanden ist, da lasse ich sowohl Alexipharmaca calidiora, als Theriacalia weg, und brauche vielmehr Potiunculas diluentes und Pulveres absorbentes nitrosos, oder andere dienliche Mittel.

§. 17. Wie nun aber eine zeitige Subactio oder Corrigirung der in primis viis liegenden copiösen Materiæ, oder ein zu rechter Zeit vorgenommener Auswurff derselben, wann es seyn kan, mit vorgängiger Mitigation, wo nicht, auch ohne selbige, das Fieber eintzig und allein zu einem glücklichen Ausgange bringen kan: also folget hergegen, wann dergleichen nicht, oder doch zu langsam vorgenommen, und der Methodus gantz verkehrt angebracht wird, nichts anders,

ders, als ein höchst gefährlicher Ausgang, mit grosser Beängstigung, Cardialgie, Schlucken, Convulsionibus, und zuweilen gar ein Miserere, und darauf der Tod: und solches ist eigentlich die Art solches inflammatorischen Fiebers.

K. Wenn ein Medicus, der eine Kranckheit wohl kennet, bey Zeiten geruffen wird, der kan ungemein viel ausrichten, um der einzigen Ursache willen, weil die Materia zu der Zeit noch in procinctu ist, und die Medicamenta immediate in dieselbe agiren können: wenn er aber erstlich geruffen wird, wenn der Zustand schon hefftig, die Inflammatio und arrosio starck ist, da ist der Ausschlag sehr zweifelhafft und eine gantz andere Frage, wenn da der Medicus einen guten effect verschaffen soll, wenn er zuspät darzu kommt. In solchem Fall hat man 2. Dinge zu observiren. 1) wär es besser ein Medicus würde gar nicht geruffen. 2) oder er muß ein richtiges Prognosticon von sich sagen, und solches um desto mehr, wenn schon ein verkehrter Methodus, und Geblüt reinigende Mittel, quæ sanguinem purgare debent, vom Anfang adhibiret worden sind, da thut ein kluger Medicus nicht gescheueter, als wenn er ein richtiges Prognosticon stellet; inzwischen erinnere ich nochmals, daß man sich vor dem verkehrten Methodo hüte, da man nemlich hitzige scharffe Medicamenta und auch ein solch übeles Verhalten anwendet:

Ein *Miserere*) Da nemlich vor dem Tode noch die hefftigsten conatus vomendi erscheinen und die Patienten mit garstigem Erbrechen übel riechender Materie afficiret werden und endlich auch daran sterben.

§. 18. Wo die oben gerühmte Artzeneyen mit Behutsamkeit und Practischer Prudenz angewendet werden, da pflegen sie in Febribus biliosis lentescentibus, welche nicht mit allzugrosser Hefftigkeit erscheinen, zuversichtliche und auch baldige Würckung zu thun; wann auch schon folgende Symptomata, als vollkommen-destruirter Appetit, sehr unruhiger schlaff, beständiges Wachen, trockener Mund, wenig schaumigter oder klebrichter Speichel, Verfallen des gantzen Leibes, Blehungen des Magens, und daher entstehende Engbrüstigkeit, grosse Mattigkeit, und in währendem Schlaffe sich ereignendes Schwitzen ꝛc. vorhanden wären.

K. Appetit) Alle diese accidentia dieser Fieber können durch eine einzige Dosin eines sonst guten recommendireten Medicaments, wenn es nicht recht angewendet wird, erwecket werden.

§. 19.

§. 19. Niemanden aber wolte ich rathen, daß er diese Art Fieber mit Antifebrilibus und Adstringentibus zu tractiren oder zu vertreiben versuche; sondern mahne ihn vielmehr auf alle Art und Weise davon ab: es sey dann, daß er die tausenderley Veränderungen und Zufälle, welche Mortonus die Länge und Breite erzehlet, sehen und erfahren wolle.

De Febribus acutis simplicioribus.

Dieses sind diejenigen Fieber, welche in Herrn D. Junckers Conspectu Med. Edit. II. p. 473. Febris Synocha oder continens, und p. 479. Febris continua simplex genennet werden: woselbst ich dißfals nachzulesen recommendire.

§. 1. Es ereignen sich gleichfals hitzige Fieber, oder Febres acutæ, gantz ohne, oder wenigstens ohne besondere innerliche Inflammation, und finden ihre Ursache in einem schönen hellen und reinen überflüßigem Geblüte oder Verstopffung derer gehörigen Evacuationen desselben; oder sie entstehen auch von geschwinden und hefftigen Veränderungen derer Humorum, so wohl in Quantitate, als Motu: oder vom Zusatze einer solchen fremden Qualität, dadurch das Geblüte erhitzet und flüchtig gemacht wird.

Die Definitio des Herrn D. Junckers l. c. p. 473. kan einem Tyroni Medicinæ ein Licht geben, nach welchen er sich wohl zu richten hat, nemlich:

Febris Synocha ist eine Species derer Febrium continentium sanguinearum, in welchen das Principium Vitale die Plethoram zu mindern versuchet oder unternimmt, entweder durch ein erfolgendes Nasen-Bluten, oder durch Verwandelung und Resolution des Geblütes in ein Serum, so hernach durch Schwitzen eliminiret wird; und solches alles vermittelst des übergewöhnlichen Grad vermehrten Motus secretorii & excretorii.

Aus dem Namen dieses Fiebers kan man von dem Genio desselben nicht wohl ein Judicium formiren, es sey dann, daß man die Explication des Galeni darneben stelle: welcher an einem gewissen Orte will, daß alle Febres Paroxyzantes ihre Materiam in partibus; (darunter vielleicht auch Viscera verstanden werden;) die continentes aber ihre nur in Arteriis und Venis hätten, davon sie dann auch continentes genennet würden. Mir kommt aber diese Explication gar gezwungen vor: dann es könten auf solche Art dergleichen Fieber mehr contentæ als continentes heissen. Man findet auch, daß die Autores in der Denomination derer-

selben nicht gar einig seyn: massen viele Synocham putridam pro Causo & Febre inflammatoria erkennen.

Sonsten, vermeyne ich, gehören unter diese Classe derer Febrium acutarum simplicium 1) Febris Ephemera, 2) Synocha, und 3) Continua simplex: von welchen allen hinlängliche Nachricht bey mehr belobtem Herrn D. Junckern zu finden.

§. 2. **Dahero sehen wir, daß dergleichen Fieber entstehen:**

1) a Plethora insigni.

2) **Von der etwas geschwind verstopfften** Transpiration.

3) **Von Zurückschlagung nieselichten oder schwürigten Ausschlages.**

4) **Von eilig zurück getretenen auslauffenden Flüssen.**

5) **Von** precipitamment **entstandener Wallung und Erhitzung des Geblütes, zumahl, wann auch sogleich wieder geschwinde Erkältung drauf folget.**

6) **Von ungewöhnlicher Einschluckung hitzigen** spirituösen **Geträncks, und Mißbrauche** destillirter **Oehle.**

Hiervon besiehe unser Programma de Commotionibus sanguinis activis & passivis.

Herr D. Juncker setzt noch über diese Ursachen darzu

1) Eine vehemente Bewegung des Leibes und Sonnen-Hitze.

2) Zorn.

3) Vieles Wachen.

4) Verkehrt vorgenommenes Schwitzen auf hitzige Medicamenta.

5) Allzugrosse Erkältung, oder auch ein kalter Trunck, wann man den Leib zu sehr erhitzt.

6) Wann man starck schwitzt, und sich sogleich darauf erkältet.

§. 3. **Dannenhero bezeuget die tägliche Erfahrung mit grosser Deutlichkeit, daß niemand leichter** in Febres acutas, **oder bey kalten Fiebern in übermäßige Hitze verfällt, als die mit einer** Plethora **angefüllet seyn; soferne nemlich besondere Erregungen entweder des Geblütes oder Gemüthes, oder beyde zugleich, darzu kommen.**

K. Ich erinnere und betheure zum Uberfluß, daß ich die Plethoram nicht immediate vor die Ursache dieser Fiebern erkenne, sondern, daß nur die Plethorici vor andern zu dergleichen Fiebern geneigt und materialiter in proxima potentia in dieselbige zu verfallen disponiret seyn. Ein anders aber ist es, actu jam febres ab ea induci. Inzwischen sind die Plethorici gar zu leicht

leicht denen irritationibus unterworffen, indem sie entweder zu commotionibus Plethoræ oder ehemals gewohnten Aderlassen geneigt und unterwürffig seyn, bevorab wenn sie etwa bey einigen Aderlassen nicht genug Geblüt weg- oder selbiges gar unterlassen und versäumet haben. Vid. Programma de Commotionibus sanguinis activis & passivis; So fragte ich einsten, als ich von einem Plethorischen Manne, wegen beschwerlichen Hertzklopffens, um Rath ersucht wurde, ob er etwa sonst Ader gelassen oder geschröpfft hätte? davon er denn den Gebrauch des erstern zwar bejahete, aber zugleich klagte, daß er gleich nach dem Aderlassen in febrim acutam verfallen wäre (die Ursache war, daß er, da er ein halb ℔. Geblüt hätte weglassen sollen, ihme nur 1. oder 2. Untzen abgezäpfft worden, daher er denn nothwendig in ein Fieber verfallen müssen.

§. 4. Ist nun obberührter Ursachen eine also beschaffen, daß sie auf eine ausserordentliche Secretionem und Excretionem ihre Absicht hat, und Plethora zugleich vorhanden; so giebt diese nicht allein Gelegenheit, den Anfang des Fiebers desto eher und leichter zu erregen; sondern sie giebt auch ein Objectum eines höhern Grads derer Commotionum ab, oder ist die Ursache, daß die febrilischen Commotiones beydes stärcker erscheinen, als auch länger anhalten, als etwa sonsten es die Causa materialis erfordert oder nöthig gehabt hätte.

§. 5. Und gewißlich, es ist in Febribus malignis die Plethora ein Fundament grosser Zerrüttung und Gefahr; wovon droben de Variolis schon gehandelt worden.

K. Die Verminderung der Plethoræ per febres geschicht durch einen anhaltenden Motum: motu continente & contento sine excretione, da nemlich die Materia erstlich præpariret, secerniret und also behalten werden muß. Die Intentio aber eines febris malignæ contagiosæ ist Eliminatio continua malignæ materiæ, daher ist ein so starcker Motus darzu nicht vonnöthen; weil denn die Intention dieser Fieber zweyerley und fast einander entgegen ist, wenn beyde mit einander compliciret seyn, so kan keinen von beyden Satisfaction gegeben werden: dannenhero ist deren Stand gefährlich und sterben die Patienten gemeiniglich.

§. 6. Wir handeln von diesen Fiebern am Ende derer continuarum, und zwar von beyden unter einer Section. Alle solche Fieber aber, in welchen sich einigerley Qualitas peregrina im Geblüte findet, sind continuæ, und nicht continentes: inzwischen aber ist doch die Causa continentis damit verwickelt. Und soferne die Motus æstuosi,

der hefftige Anfall und die Daure derer continentium mit denen continuis Gemeinschafft haben, so wird deren Ausgang zweifelhafft und gefährlich.

Der Herr Autor meynet, er will beyderley Fieber, continuas und continentes, unter einem Titul, oder unter einer Section tractiren; weil sowohl viele Umstände, als auch die Cur wenig differirten: nur wäre dieses zu beobachten, wann beyderley Art sich bey einem Patienten complicirte, so verursachte Febris continens propter commotam Plethoram, daß Febris continua hefftiger und langweiliger würde.

§. 7. Febris continens, auf die Art, wie es die Alten beschrieben haben, daß es nemlich ein Febris pura sanguinea sey, ist etwas rar; und wird allezeit die Verminderung der Plethoræ zum Fundament, und die in einer Resolution des Geblütes in ein Serum bestehende Verminderung zum Object haben. Der Anfang desselben ist demnach mit einer gleichsam heimlichen und unvermerckt angehenden Commotion, welche immer je mehr und mehr stärcker wird, und nach und nach, biß zum höchsten Grad, sich ohne unterlassen vermehret, und also viel Tage anhält, ohne daß die geringste Anzeige zu einer Excretion erscheine, biß die Dies critici herbey kommen: an solchen Tagen aber unternimmt es Evacuationes, entweder in reinem oder purem Geblüte durch Nasen-Bluten, oder durch Schwitzen, oder auch durch beydes zugleich.

§. 8. Dieses Fieber ist nicht ohne grosse Gefahr, daß nicht innerliche Entzündungen oder plötzliche Extravasationes sich ereignen möchten, und diese gegen die Dies criticos, sonderlich im Haupte; daher dann gewaltsame Deliria und Schlaffsucht in diesem Falle allezeit die schlimmesten Merckmahle abgeben,

An und vor sich selbst ist das Fieber ohne Gefahr; so ferne aber Plethora excedens, oder zurückgeschlagene Flüsse und Krätze mit compliciret seyn, so kan leicht aus der Plethora, Natura errante, im Haupte anstatt des Nasen-Blutens, eine innerliche Extravasatio, und aus dieser Deliria, Convulsiones und Apoplexia lethalis, oder auch eine Hæmorrhagia lethalis folgen. Sonderlich ist in solchen Fällen gefährlich, wann man die sich meldende Hæmorrhagiam criticam vor der Zeit zu stopffen oder zurücke zu halten suchet; dann es wird die Natur dadurch verleitet, entweder die Evacuationem innerlich im Haupte oder anderswo, vorzunehmen, oder sie widerstrebt denen äusserlichen Mitteln mit Gewalt, und treibt hernach die Hæmorrhagiam mit einem solchen Nachdrucke, daß mit dem überflüßigen

gen Geblüte zugleich das Leben verlohren gehet. Woferne aber bey zurückgeschlagenen Flüssen die Natur nicht etwa eine sinceram evacuationem sangvinis, sondern eine Resolutionem in serum intentiret, und die Materia rodens im Haupte, in der Brust, oder sonsten an einem noblen Orte stocken bleibet; da pflegen gemeiniglich gefährliche Entzündungen davon zu entstehen, und zum öfftern den Tod zu befördern. Wie es denn dißfalls nichts neues ist, daß Kinder von zurück geschlagenem Ansprunge, bösen Köpffen, oder andern nässenden Flüssen, binnen wenigen Tagen, nach vorgängiger febrilischen Hitze, sterben.

§. 9. Wann der Urin lange rohe (cruda) bleibet, ob er gleich roth aussiehet, und je röther und dicker er ist; so zeigt er, daß die Natur eine Crisin durch Nasen-Bluten machen werde: ist er aber dünne, so hat man sich auf die vorher gemeldeten gefährlichen Zufälle zuversehen. Eine Urina cocta, oder der sich leicht præcipitiret, und am kalten trübe wird, bedeutet, daß die Excretio durch Schwitzen folgen, oder auch eine erträgliche und Linderung-bringende Hæmorrhagia entstehen werde: und solches alles nach Beschaffenheit des Alters.

§. 10. Wo die Natur allein intentiret, das Geblüte in ein Serum zu verwandeln; zuvor aber aus Mangel des äuserlichen Frostes, die innerlichen Colatoria nicht gnugsam expandiret, und zu bevorstehender stärckern Excretion geschickt gemacht worden; und gleichwohl der Motus circulatorius sangvinis, welcher zur Attritione dissolutoria bestimmt ist, ohne Aufhören continuiret: da kan keine Urina cocta, aber auch keine innerliche Crisis sich zeigen; folglich ist nicht viel Gutes daher zu vermuthen.

§. 11. Wann auch ein anderes Febris acuta schon vorhanden, und sich mit demselben eine besonders starcke Plethora compliciret; so wird man gewahr werden, daß sich die Tempora Paroxysmorum in vielen nach dem Indole derer continentium richten. Die Bewegung des Pulsses ist alsdann ungestümm, die Dauer ist in einem unverwandelten Toben anhaltend, und der Ausgang allezeit verdächtig, und in malignis gar tödtlich.

Febris continens ist ein Febris sanguinea, welches auf Excretionem & Imminutionem sanguinis abzielet: andere Febres acutæ aber reflectiren entweder auf eine gemachsame Expulsionem miasmatis contagiosi, oder auf eine Discussionem inflammationis, oder Suppurationem. Sind nun zwey solche Fieber bey einem Patienten vorhanden, oder es compliciret sich das aus der Plethora entstehen-

stehende Febris continens mit einem andern Fieber; so wil zwar jedes seine Excretionem behaupten: weil aber continens allezeit mit mehrerm Ungestümme handelt, so behält es mehrentheils die Oberhand, und zeigt sich ordinairement in denen dem andern Fieber gemeinen Exacerbationibus Paroxysmorum. Wie es aber in seinem indole in præcipitance der Behutsamkeit des andern Fiebers nachtheilig fällt, und auch, indem es seine eigene Excretionem befördern will, verursachet, daß die andere negligiret, und das schädliche Miasma im Geblüte bleibet, oder wenigstens nicht hinlänglich ausgeschaffet wird; so kan es nichts anders als schlechte Prognosin machen.

§. 12. Wo Febris continens vera vorhanden ist, da ist das Aderlassen das beste Mittel, und zwar bey rüstigem jungen Alter in etwas starcker Quantität, nemlich zu 5. biß 6. Untzen; bey jüngern, zartern Leuten aber etwas weniger, jedoch nach Proportion.

§. 13. So lange der Urin noch rohe und wässrig ist, so lange findet das Aderlassen Statt; und solches desto mehr, jemehr er (rutila) roth-feurig ist: wann er aber trüb erscheinet, so ist es nicht mehr Zeit darzu; und zwar je trüber der Urin ist, je weniger soll man zum Aderlassen rathen.

Herr D. Juncker l. c. p. 476. sagt: Wer in Febre continente Aderlassen will, soll es vom Anfange thun, ehe der Urin gekocht erscheinet, oder sich præcipitiret und p. 477. Cautel. 6.) Wann das Aderlassen, nachdem Urina cocta schon vorhanden, und die Natur die Materie schon zur Se- und Excretion præpariret hat, geschiehet, so pflegt sie nur hefftigere Hæmorrhagias zu erwecken: oder wann diese aussenbleiben, so folgen Deliria und andere Schlaf-süchtige Symptomata. Ja man hat Exempel, daß wann Patienten, nach schon vorhandenem trüben oder gekochten Urin, zur Ader gelassen, und darauf Refrigerantia gebraucht worden, sie, um die Zeit, da die Crisis hätte folgen sollen, gestorben sind.

Was die Quantität des Blut-Lassens anbelanget, darinnen bin ich etwas liberaler: inmassen ich, nachdem es die Kräffte und Constitution des Patientens zulassen, zuweilen x. xij. und mehr Untzen weglasse. Dann wann die Natur bloß ihre Absicht hat, Plethoram zu mindern, so kan zuweilen eine hinlängliche Abzapfung des Geblütes das gantze Fieber heben oder stillen: soll aber eine Resolutio seri folgen, so kan solche auch mit leichterer Mühe und Arbeit geschehen, wann die Adern in etwas vom Uberflusse sich entlediget finden.

In Ansehung des Loci V. Snis lasse ich bey denen Manns-Personen, die noch zum Nasen-Bluten incliniren, am Arme; bey andern aber, die nunmehro gegen 30. Jahre oder drüber sind, wie auch bey Weibs-Leuten, durchgängig an denen Füssen. zumahl wann etwa der Terminus Mensium in die Dies criticos fällt; zu solcher

Zeit pflegt die Natur Plethoram mehr durch Menses, als Hæmorrhagiam narium zu mindern; und bey bejahrten Mannes-Personen nimmt sie auch lieber die Excretionem per Hæmorrhoides, als obenaus, vor: wenigstens darff man diesen Hæmorrhagiis magis naturalibus durch V. Snem in partibus superioribus nicht præjudicirlich fallen.

§. 14. Was die Medicamenta betrifft, räth die gesunde Vernunfft und einfältigste Raison, daß scharffe hitzige Artzeneyen, welche die schon vorhandene Erregung und Wallung des Geblütes vermehren, zu der Zeit, da keine ausserordentlichen vermehrtere Se-und Excretiones geschehen sollen, sondern die innerlichen Colatoria ohnedem in einer Strictur gehalten werden, damit die Resolution des Geblütes in ein Serum, und dessen Excretio, so alles mehr in der Peripheria corporis verrichtet wird, ohne Hinderniß verrichtet werde, und die Natur darinnen ihre Freyheit habe; daß, sage ich, in solchem Falle hitzige Artzeneyen nicht statt finden.

§. 15. Und ob man sich gleich derer Mittel, die das Geblüte nur allzusehr verdünnen enthält; so darff man deswegen doch nicht auf das Gegentheil verfallen, und Inspissantia oder zu starcke Refrigerantia geben. Inzwischen aber findet sich gleichwohl eine grosse Ungleichheit unter dem wahren, und unter dem eingebildeten Effect dieser letztern Artzeneyen.

§. 16. Denn daß die Acida das Geblüte coaguliren, ist zwar nicht zu läugnen; allein man muß doch auch überlegen, in was vor Proportion sie solches thun. Eine geringe Dosis wird allhier auch wenig Würckung oder Schaden thun: dahero kan ein vorsichtiger Gebrauch dererselben keine Gefahr nach sich ziehen, sondern vielmehr nützlich fallen. Dann sie verhindern, daß durch die scharffen Bewegungen die seröse Portion nicht zu scharff werde, und hernach Brennen, Trockenheit des Mundes, oder die schon vorhandene Kopff-Schmertzen vergrössere. Hat derohalber ein vorsichtiger Gebrauch säuerlicher Mittel allerdings seinen Nutzen: Nur muß man sehen, daß man keinen Husten dadurch erwecke, oder den schon gegenwärtigen noch mehr exasperire.

§. 17. Nitrosa werden nicht ohne Nutzen gebraucht; sind aber bey Sanguineis nicht von solcher Würckung: es sey dann, daß sie in gehö-

gehöriger Proportion mit Vorsichtigkeit gegeben werden. Sie inspissiren gemachsam das Geblüte, Serum und Lympham salivalem.

§. 18. Das beste Mittel aber, die Coagulation des Geblütes, welche einen langsamen Umlauff und Stases inflammatorias erwecket, hinlänglich zu verhindern, ist ein gnugsames Geträncke, jedoch also, daß man es nicht mit allzustarcken Trincken auf einmahl, zu kalt oder hefigt, in sich schütte, oder in der gantzen Mensur überhaupt excedire. Angesehen hernach, wann der Morbus schon in declinatione ist, und alles überstanden zu seyn scheinet, erstlich, die davon herrührende Beschwerlichkeiten sich zeigen.

Solcherley Beschwerungen, welche auf vieles Trincken zu folgen pflegen, sind oedematischer Geschwulst derer Beine und des Unter-Leibes, wie auch Verhartung derer Magen- und Gekröß-Drüsen, auch anderer Viscerum, daraus hernach hectische und langweilige Fieber entstehen: deren Cur unter denen Febribus intermittentibus zu finden.

§. 19. Wer in diesem Fieber plötzlich entstehende und hefftige Aengstlichkeit, und andere gefährliche Zufälle, oder in declinatione, und nach der Kranckheit, hartnäckigten und zusehens wachsenden œdematischen Geschwulst bey einem sanguinischen Patienten sehen will, der brauche nur fleißig Salia volatilia urinosa oder Adstringentia.

§. 20. Und wer Deliria, Raserey, Schlaff-Sucht, Paralyses &c. vor etwas geringes hält, und sich keine Furcht darvor macht, der darf nur öffters Opiata in starcker Dosi geben.

Herr D. Juncker l. c. p. 478. sagt: Opiata, wann sie zu Linderung derer Haupt-Schmertzen adhibiret werden, deliros furores, Comata, Paralyses inducunt.

§. 21. Der vorsichtige und klügliche Gebrauch derer Absorbentium, wann sie in Formulis dilutis, oder mit gelinden Acidis, Tartaro, Aceto, gegeben werden, hat seinen guten Nutzen, und sind solche Mittel allhier nicht zu verachten: nicht zwar, daß sie adstringiren, sondern weil sie die Acrimoniam biliosam seri temperiren, und in der That præcipitiren.

K. Man trägt sich mit dem berühmten Febrifugo Kergeri, wie wohl ich sehr zweifele, ob dieses, so herum getragen wird, des Kergeri seins eigentlich sey: wenn wenigstens der Ruhm, den er ihme selbst beyleget nicht gar zu-

zusehr nach dem Rhetorischen Maaß-Stab abgemessen ist: massen er rühmet, daß er 1000. ja 2000. an allerhand Arten Fiebern darniederliegende Patienten, ohne Unterscheid, mit einem simplici febrifugo omni tempore morbi, leicht und sicher restituiret habe. Es ist aber zu bedauren, daß nicht mehrere, als seine eigene Documenta vorhanden seyn: hat dannenhero an der Posterität sich gar sehr versündiget, daß er dieses Medicament nicht entdecket; denn dasjenige, welches anjetzo pro febrifugo Kergeri verkaufft und herum getragen wird, beweiset im geringsten diesen Nutzen und Kräffte nicht: Es bestehet nemlich aus ♀re Corall. & Crystall. ♀. Uber dieses habe aus dieser Vermischung nicht das geringste adstringirende oder aluminöses observiret, ob es gleich einen bittern Geschmack hat. Corallen selbsten haben einen effectum tonicum, nicht adstringentem, ausser wenn sie mit dem ♌u Lignorum, Quaj. und zumahl mit diesem vermischt sind, alsdenn haben sie einen saporem subadstringentem. Inzwischen haben diese, sie seyen mit aceto oder c. ♌u ♀ri saturiret, diesen Nutzen, daß sie vielmehr die vias stimuliren (denn sie sind diuretica) die humores solchergestalt temperiren, daß die substantia biliosa, oleosa pinguis acris sich mit selbigen vereinbare, his se se irretiat, daß sie hernach mit ihnen zugleich aus der Massa sanguinea ausgeworffen werde. Ich habe dieser Sache halber ein Experiment in der Zymotechia allegiret: nemlich wie ein Vinum austerum per coagulationem concentriret werde, davon eine substantia tardissime corruptibilis zurücke bleibet und nach 3. 4. Jahren noch ohne alteration dauret, wenn es in einen Gefäße, das auch nur halb voll ist, verwahret wird. Dergleichen Weine habe ich hernach mit ▽reis vermischt, daß sie ihren saporem austerum verlohren und habe ihn eben auf die Art concentriret. So bald aber die Congelatio und Kälte vorbey, so stehet er kaum 3. oder 4. Tage, so wird es kahnigt mucescit, putrescit und fält alles oleosum und inflammabile mit diesen terreo zu Boden, daß also eine gantz neue Consistentia terreo-pinguis oleosa in fundo entstehet. Dahero gebe ich dem Schellhammero Beyfall, welcher in seinen speculationibus de febribus sagt, daß die absorbentia ▽rea, wenn sie in Fiebern gegeben würden, ihren Nutzen hätten, obgleich nicht absolute absorbendo; in welcher Sache ich es denn allerdings mit ihm halte, ob er gleich quoad modum nichts ausführliches gemeldet, worüber ich aber mein Concept und Begriff aus denen Experimentis gemacht habe.

Dergleichen Formula diluta wird vom Herrn D. Juncker l. c. p. 476. sub Methodo Medendi num. 4. communiciret in folgenden:

℞ ▽ Scabios.
Card. bened.
Scorzon.
Scord. a. ℥ij.

 ♁ diaph.

♁ diaph. ℈j.
Conch. ppt. ℈ij.
Succ. Citr. ℥ß.
M. D. S. Alle 4. Stunden 2. Löffel voll.

Folgendes temperirte Pulver, nach dieser Intention, findet sich l. c. p. 482.

℞ Ocul. ♋. citrat.
Conch. ppt.
Nitr. depurat. a. ʒj.
♁ diaph.
Arcan. dupl. a. ℈ij. M. Div. in XII. p. æ.

Dieser werden binnen 24. Stunden 4. gegeben, mit untermischten Diluentibus.

Unser Herr Autor gedencket in der Rand-Glossa des Febrifugi Kergeri, daß, wann es nach der bekandten Art ex Corall. & Cryſtall. ♀. præpariret würde, er keinen adſtringirenden, ſondern nur etwas ſäuerlichen und bitterlichten Geſchmack dran finden könte. Hierauf zielet das 2te Momentum in dem Methodo Medendi des Herrn D. Junckers p. 476. welches nachzuleſen.

§. 22. **Das gantze Tractament derer Fieber von dieſer Art ſoll dahin zielen, daß durch gelinde Alteration ſowohl im Diluiren, als Temperiren, oder, wie man es nennet, in Abkühlung, der Anfall, die Hefftigkeit, oder auch der Effect deſſelben, mitigiret werde. Inzwiſchen aber muß das Fieber gleichwohl auf eine gelinde, ſanffte Art und Egalité ſeinen Lauff behalten. Auf ſolche Weiſe kan circa dies criticos entweder eine merckliche Evacuatio, oder zum wenigſten eine zuverſichtliche Veränderung zur Beſſerung, erwartet werden. Den Leib zur Oeffnung irritiren wollen, iſt nicht zuträglich; dienlich aber, wann er nur leniret oder durch Lenientia offen erhalten wird: wie dann dißfalls der Gebrauch des Nitri nicht leicht eine Verſtopffung einreiſſen läſſet. Erzwungenes und durch hitzige Artzeneyen erwecktes Schwitzen können die Patienten nicht wohl vertragen: beſonders gehet ſolches in Febribus continentibus, noch weniger aber in continuis, es ſey dann zu gar gelegener Zeit, nicht wohl von ſtatten. Sind aber ſcharffe ſeröſe Excrementa verhanden: ſo werden ſolche durch Nitroſa und Abſorbentia, welche die Dureſin erleichtern, theils temperiret / theils evacuiret.**

K. (Erzwungenes Schwitzen) Es iſt anderswo ſchon erinnert, wie man dieſen Fiebern in paroxyſmis zu richtiger Zeit, ad juſtam diaphoreſin pro-

proliciendam unterkommen müsse; wenn aber dieses zu unrechter Zeit angestellet wird, so wird das gantze Werck verkehret.

Scharffe Excrem.) Ein Medicus soll und darff in dergleichen Casibus seine Kunst nicht probiren und sehen lassen, sondern muß nur den Decursum und genium morbi & Naturæ observiren. Inzwischen kan er doch einiger massen temperiren; es sey denn, daß der Patient ein gar zu starcker Cacochymicus sey.

De Febribus compositis.

FEbres compositæ seyn solche Fieber, welche nicht deutlich zu denen acutis, und auch nicht zu denen chronicis gerechnet werden können, sondern Symptomata von beyderley Art vorzeigen, und also verwickelte, oder halb hitzige und halb kalte, genennet werden mögen; Hiervon hat unser Herr Autor Anno 1709. eine Disputation *de Febribus compositis ex acuta periodo* geschrieben, darinnen er unterschiedliche Arten derer Complicationum gedencket; damit aber mehr auf Compositionem ex duabus acutis, als ex acuta & intermittente siehet.

§. 1. Es giebt Fieber, welche zwischen acutis und chronicis gleichsam die Mittel-Strasse halten, bestehen aus beyden zugleich, zeigen in kurtzer Zeit solche Zufälle, und halten solche Ordnung, die sowohl bey acutis, als chronicis, gemein seyn: und solche sind Tertianæ continuæ, und Quartanæ continuæ. Sie machen nemlich alle drey oder vier Tage einen Paroxysmum, welcher an Frost, Schauer und Schütteln einem intermittenti gleich siehet; darauf folgt Anfangs eine vehemente Hitze, welche nach und nach gelinder wird, jedoch also, daß sie biß zum Angriffe eines neuen Frostes, nicht gäntzlich nachlässt, oder zur natürlichen Wärme gelanget: wenigstens liegt darbey der Appetit sehr übern Hauffen; hergegen halten beständig an unruhiger Schlaf, Mattigkeit, Krafftlosigkeit, continuirende Kopff-Schmertzen, Trockenheit des Mundes, Durst und geschwinder Pulß.

K. Bey Kinder habe ich zum öfftern angemercket, daß dergleichen Fieber hauptsächlich ex injuria derer Bedienten oder derer, die die Kinder warten sollen, herrühren, da sie nemlich die Kinder, ehe sie noch recht erwachet sind, warm aus dem Bette nehmen und sie sogleich der Kälte exponiren, darauf fangen sie denn an und werden blaßgelb, matt, bekommen Hitze und werden gar unruhig: Die Augen dunsen ihnen auf, haben kurtzen Odem, wollen nicht essen, und was sie essen, brechen sie bald wieder von sich, trincken viel, liegen 3. Tage in Hitze und Mattigkeit, den 4ten Tag bricht

ein Schweiß aus, da sie vorher in den erstern Tagen nichts Schwitziges an sich spühren lassen, und hierauf werden sie nach und nach wiederum gesund.

Natürl. Wärme) Darbey ist zu mercken, sie wollen gerne auf seyn, allein sie werden schwindelicht und die Kräffte immer je mehr angegriffen, auch werden die Kopff-Schmertzen immer hefftiger.

Im Froste, Schauer und Ordnung des Paroxysmi verhalten sich diese Fieber wie die intermittentes, in der Daure aber der Hitze und anderer zuletzt berührten Symptomatum sehen sie denen continuis gleich. Nachdem sie nun den Paroxysmum über den 3ten oder 4ten Tag reiteriren, nachdem heissen sie entweder Tertianæ continuæ oder Quartanæ continuæ.

§. 2. Wann dieserley Fieber negligiret, oder verkehrter Weise durch ein hitziges Verhalten tractiret werden, so kan der Patiente in acutam simplicem oder impetuosam, in ein scharff hitziges Fieber verfallen: da hergegen, wann sie mit Gelindigkeit angegriffen werden, sie sich leicht in intermittentes simplices verwandeln: oder wenigstens, wann solche Patienten curiret seyn, und etwas zu frühzeitig an die kühle Lufft gehen, so pflegt ein Recidiv, so ihnen davon begegnet, gemeiniglich ein Febris intermittens zu seyn.

§. 3. Diese Fieber erscheinen zuweilen unter der Larve derer epidemicarum, oder grassirenden Fieber, zumahl wann sie sich um die Zeit einfinden, da sonsten intermittentes sich zu regen pflegen. Sie gesellen sich gar leichte zu andern Beschwerungen; oder wo sie nur eine Ursache finden, da sind sie bald zugegen, nemlich wo etwa excretiones zu schnell gestopfft werden, wo Exanthemata chronica, Geschwulst, 2c. schleunig zurücke getrieben werden, oder nur die Krätze zu præcipitant durch äusserliche Repellentia geheilet worden. Also hat An. 1690. in dem Lager am Rheine im Augusto die Dysenterie, mit einem epidemischen Fleck-Fieber compliciret, grassiret, worauf ein Febris quartana continua lenta, aber sehr falsch und böß-artig, sich eingefunden, daß es bey denen meisten einen Typum acutum angenommen. A. 1693. waren, von verkehrter Diæt, sowohl im Frühling als Herbste, Tertianæ continuæ gemein; und von derselben Zeit an hat man gefunden, daß fast alle Jahre die Febres acutæ in solche Tertianas continuas gar leichtlich sich verwandelt haben.

K. Also findet sich diese Tertiana notha offters ein, wenn die Krätze zu geschwind zurück getrieben worden, ist aber mehrentheils mit einer

con-

continuitate verknüpfft, sonsten wird es notha um deßhalber von denen Autoribus genennet, weil es gleichsam in Tertianam continuam incliniret, so in seiner Hitze 14. Stunden dauret. Dieses unsere aber bringt mit einem neuen Paroxysmo eine hefftige Hitze, und die Schmertzen und Hitze am Haupte bleiben beständig, der Schlaff ist unruhig, sie haben klebricht und trockenen Mund. Können nicht auf seyn, jedoch wenn es starcke Naturen sind, so sind sie zwar auf, wenn man aber genau auf sie acht giebt, so kan man es leicht an ihnen mercken und sind immer müde und matt und ist es besser, daß sie liegen; denn wenn sie auf sind, so hat man wohl auf sie Achtung zu geben, daß sie nicht in febrim acutam verfallen.

Wann ich der Art und Beschaffenheit derer Anno 1721. 1722. und 1723. allhier und durch gantz Teutschland grassirenden Febrium intermittentium mich erinnere, so kan ich die meisten dererselben mit unter diese Classem, und zwar derer Febrium tertianarum continuarum rechnen. Jnmassen ich dann bey vielen Patienten wegen anhaltender Hitze und geringen Schauers, den Typum intermittentis zuweilen vor dem 7den Tage nicht erkennen können. Weil aber mein damahliges Tractament allezeit gelind war, und nur in Temperantibus und Diluentibus bestunde; kan ich mich nicht entsinnen, daß unter 4. biß 500. ein eintziger in Febrim acutam verfallen wäre: die meisten aber wurden, da beyde Morbi noch compliciret waren, curiret, und wenige verfielen in Tertianam simplicem; es sey dann, daß sie öffentliche Errores Diætæ begangen, und eine Materiam peregrinam im Magen liegen hatten: doch war mein Methodus Medendi nicht anders, als ob ich Tertianam simplicem vor mir hätte, zumahl wann ich der Ordnung derer Paroxysmorum erstlich gewiß seyn konte.

§. 4. Tertianæ **sowol als** Quotidianæ, **noch mehr aber** Quartanæ continuæ, **leiden nicht wohl, daß man** Vomitoria **gebe: gleichwohl aber pfleget sowol in** Quotidianis compositis, **als auch in** Quartanis, **ob zwar gar selten auf gegebene** Digestiva, **von selbsten ein nützlicher** Vomitus **zu folgen. Dahero ist es dann dienlich, daß man gegen den** Paroxysmum Digestiva a) Vitriolica, Salia media, **mit Oro und einem** Absorbente **vermischt, gebe. Nach diesem lassen sich** Laxantia gummatosa b) **also vor dem** Paroxysmo **geben, daß deren** Effect **eben im Angriffe desselben sich hervor thue; welche man in** Tertiana **am guten Tage geben kan.**

a) Ein solcher Pulvis digestivus kan folgendes seyn:

℞ ♀ Antispasmod. ʒj.
⊖ Abs.
Oc. ♋. vel Conch. ppt. a. ℈j. M. Div. in V. p. æ.

Oder:

℞ ☿ ⊕-l.
⊖ Abſ.
Conch. ppt. a. ℈j. M. Div. in III. p. æ.

b) Laxantia gummatoſa heiſſen allhier die Pilulæ Beccheri ſ. Stahlianæ, welche etliche, auch wohl viele Stunden vor dem Paroxyſmo genommen werden koͤnnen.

§. 5. **Den Leib muß man nach Moͤglichkeit offen halten.** Alterantia und Diapnoica koͤnnen in dieſem Fieber gar wohl gebraucht werden; aber alſo, daß die temperirten Alexipharmaca in declinatione Paroxyſmi, wann die Hitze gelinder wird, oder am guten Tage des Morgens fruͤhe, und gegen Mittag, oder auch oͤffters in geringen Doſibus; Acidulata und Nitroſa, nachdem es das Temperament erfordert, unter waͤhrender Hitze und des Nachts Abſorbentia mit Nitroſis und Digeſtivis vermiſcht, gegeben werden. Wann nun das Fieber einige Tage geſtanden, und der Anfall nicht ſo hefftig mehr erſcheinet, alsdann koͤnnen auch die vorgedachten Laxationes gegeben werden.

K. In ſpecie ſind allhier meine Pillen, mit ihrer balſamiſchen und leicht laxirenden Krafft, dienlich.

Im Lateiniſchen ſtehet: quo magis impetus ſeneſcit: welches auch von dem eintzeln Paroxyſmo verſtanden werden kan, ſo daß man Laxantia am beſten anbringe, wann die Hefftigkeit des Paroxyſmi in etwas vertobet habe. Jedoch weil vom Anfange dergleichen Fieber in etlichen Paroxyſmis hefftiger toben, als in folgenden Tagen, und die Patienten zuweilen dergeſtalt darnieder liegen, daß ſie das Laxieren abzuwarten wenig Kraͤffte haben; uͤber dieſes die Materia evacuanda auch in etwas præpariret, und durch Digeſtiva zur Evacuation geſchickt und locker gemacht ſeyn will; ſo iſt es billig, daß man auf ſolche Umſtaͤnde ſehe, und den Impetum morbi ein wenig vertoben laſſe.

§. 6. **Mit dieſen Artzeneyen und dieſer Methode begegnet man ſolcherley Fiebern am kraͤfftigſten, commode und ſicher.** Von andern Unternehmungen (Tentaminibus) und gekuͤnſtelten Proben aber rathe ich, daß man abſtehe: dann dieſe Fieber ſind zuweilen von ſchlimmer Art, zumahl wann ſie eben graſſirend ſind. Alle unzeitige oder zufruͤhzeitige Erregungen, auch ſo gar das erzwungene Schwitzen, koͤnnen hier nicht ohne Schaden erwecket werden; weil die Inclination zum kalten Fieber ſich nur gar zu leicht zum hitzigen wenden

den lässet: und solches desto gewisser, wann die Commotio durch hitzige Artzeneyen verursachet wird. Der Chinæ Chinæ, wie ich ihr überall wenig, also schreibe ich ihr in diesem Falle gar nichts zu: nichts auch denen Opiatis: dann die empfindlichen Symptomata, wie sie in allen andern, also werden sie auch in diesem Fieber am sichersten durch convenable äusserliche Mittel, oder durch den richtigen Gebrauch derer Nitrosorum und freyen Erfolg gehöriger Excretionum gar mercklich und beständig gelindert; da sie sonsten vom Opio gleichsam nur überschminckt und ohne Bestand und Hebung des Fundaments nur auf eine Zeit lang zurücke gehalten werden.

K. Convenable Topica gegen die Schmertzen, puncturas, Lancinationes erzeigen sich zum öfftern kräfftig; wie mir denn noch ohnlängst bey einen an hemicrania und Odontalgia liegenden Patienten begegnet, deme auf ein äusserlich applicirtes Mittel gleich aller Schmertz verschwande.

§. 7. In allen diesen Fiebern aber hat man sich in acht zu nehmen, daß nicht etwa die anscheinende Langweiligkeit oder Gelindigkeit den Patienten sicher mache, und den Medicum confundire, daß er es mehr vor ein schlechtes hectisches Fieber halte: oder, wann Husten damit verknüpfft ist, daß er den hypochondrischen Magen-Husten nicht etwa vor einen schwindsichtigen ansehe, und, indem er Adstringentia vulneraria, die sonst in der Phthisi gebräuchlich seyn, zur Unzeit entgegen setzt, damit das Ubel nur ärger mache: welches um so viel desto mehr in denen Quartan-Fiebern, die auf hectische Art sich aufführen, wahrzunehmen ist.

K. Denn durch Adstringentia travmatica wird das Negotium Secretionis und excretionis turbiret, die Viæ werden dadurch fester verstopfft, und durch solche ungeräumte und ungeschickte Medication wird endlich die Hectica selbsten, die zuvor nicht da war, erwecket.

Weil dieserley Fieber auf keine andere Art, als wie etwa schwere intermittentes, nach einer behutsamen Methode tractiret seyn wollen, auch öffters, jedoch mehrentheils, ohne Schaden mit solchen confundiret werden; so will vor dißmahl im Commentario nicht weitläufftig seyn. Im übrigen referire noch, daß Herr D. Juncker diese Fieber practice abhandele in Consp. Med. Edit. II. p. 668. und p. 627.

De Febre Hectica,
Vom
Schwindsüchtigen Fieber.

Wer diese Practische Abhandlung recommendire zum Voraus zu lesen 1) die Disputationem unsers Herrn Autoris de Febre Hectica Abscessuum internorum Comite, de anno 1710. 2) Herrn D. Alberti Introduct. Pathol. Cap. XI. p. 374. 3) Dessen Therapiam p. 803. 4) Herrn D. Junckeri Consp. Med. Edit. I. p. 385. oder Edit. II. p. 556. in welchen Scriptis so viele Deutlichkeit zu finden, daß ich wohl nicht nöthig hätte, allhier etwas darzu zu setzen.

§. 1. **Weil es heut zu tage was gemeines ist, daß** in Febribus Hectico-Phthisicis, **oder in der Schwindsucht,** Medicamenta travmatica **pflegen gebraucht zu werden; so hat ein** Medicus **sich sonderlich in acht zu nehmen, daß er nicht unbedachtsamer Weise** Febrim Hecticam **und** Phthisin veram confundire, **oder** in Prognosi **vor einerley halte. Dann es geschicht gar leicht, daß die Patienten sich hernach, wann sie solches hören, vom** Medico Ordinario **abwenden, dessen** Consilia negligiren, **und zu ihrem grösten Schaden die Schwindsucht mit allerhand solcherley Mitteln zu** curiren **suchen.**

K. Wenn die Patienten über hectic. Schwindsucht oder Schwindsüchtige Fieber klagen, so bringen die Wärter oder Angehörige adstantes gleich evporista, Hauß-Mittel, adstringentia und consolidantia: allein es werden dadurch die Viscera in abdomine nur desto mehr verstopfft und die alten Infarctus und Stockungen von solcher Hartnäckigkeit, daß sie hernach gar schwer zu überwinden seyn. Die aber unter dem Gemeinen Volck aus der Erfahrung etwas klüger worden seyn, die halten darvor, daß man dergleichen Patienten nichts geben solle, so würden sie sich besser finden.

Unser Herr Autor erinnert an vielen Orten, daß bißher eine gantz verkehrte Methode, die Schwindsucht zu curiren, bekandt gewesen: angesehen die mehresten solche entweder durch traumatische und adstringirende, oder auch expectorirende Brust-Träncke, zu heben sich vorgenommen: welche Methode und Medicamenta aber in Febribus Hecticis durchaus schädlich gefunden werden. Ob nun gleich Phthisis vera und Febris Hectica eben nicht besonders von einander unterschieden seyn; so haben doch die Patienten ein mehreres Vertrauen, daß ein Medicus leichter ein Hectisches Fieber, als eine Schwindsucht, curiren könte. So lange nun in Prognosi von der Schwindsucht keine Erwehnung gethan wird, so lange bleiben die Patienten bey guter Hoffnung, und dem Medico gehorsam: wann

Wann aber dem Kinde der rechte Nahme beygeleget, und das Fieber nur schwindsüchtig zugenahmet wird; so werden von denen besuchenden tausend Mittel die Schwindsucht zu curiren vorgeschlagen: der Medicus aber kan hernach wegen solcher heimlichen Curen in seinem Methodo in solchem ohne dem dubiösen Stande nicht ferner reussiren. Der gemeine Mann bildet sich ein, vor die Schwindsucht viel approbirte Mittel zu wissen: Febris Hectica aber ist ihm was unbekandtes, dessen Cur er nicht verstehet.

§. 2. **Das wahre** a) Hectische **Fieber ereignet sich niemahls, es sey dann, daß ein hartnäckigtes** Malum **in denen** Visceribus, **so entweder in einem** Scirrho **oder** Ulcere **bestehet, verborgen sey; wie davon** Screta b) **eben nicht ungeschickt** raisonniret. **Dannenhero folgt dieses Fieber gar leicht auf die** Inflammationes **derer** Viscerum, **wann solche entweder zu übereilig unterdruckt worden, oder vor sich in langweilige Geschwüre sich verwandelt haben. Und solches begiebt sich sodann nahmentlich am gemeinsten in denen Beschädigungen der Lunge, und in wahren Stockungen und Verstopffungen der Leber: am leichtesten aber rühret es daher, wann** Febres intermittentes **durch** Medicamenta adstringentia **allzufrühzeitig gestillet und** supprimiret **worden,** c) **zumahl bey Personen von** sanguinischem Temperament **und** plethorischer Constitution.

K. Schelhammer ist dißfals auf den *Screta* übel zu sprechen, daß er die Alten beschuldiget, als ob sie dieses nicht gewust hätten: er meynet vielmehr, Screta habe es ihnen abgestohlen.

Von *Sanguinischen*) Wenn Leute von porösen habitu und darzu von plethorischer Constitution in starcken und schleunig entstandenen febrilischen Bewegungen, die Stillung der Fieber durch Adstringentia vornehmen und damit die Viscera, welche bißhero zur transcolationi & percolationi uberiori destiniret und gleichsam destinato patefacta ac relaxata, die von der Natur mit gutem Vorbedacht zu mehrer Transcolation zubereitet worden, verstopffet, so geschicht es, daß das bißher wallende Geblüt, sanguis turgidus, wegen dergleichen geschwinden Constriction in die Enge getrieben, eine Zeitlang da stehen bleibet, geliefert, ut aliquandiu hærens ipse coagulascat und damit stases scirrhosæ verursachet werden. Ja in quartana, wenn die Colationes serosæ durch dergleichen Constrictiones verhindert werden, so werden solcherley stases und aus diesen folgende corruptiones gar leicht provociret oder erwecket.

a) Mit diesem Epitheto reflectiret unser Herr Autor auf Differentiam Febris Hecticæ & lentæ, welche beyderley Fieber vor diesem unter einem Titul derer Hecticarum tractiret worden. Wie aber der Unterscheid dieser beyden Fieber auf

viererley Art ergründet werden könne, nemlich a) Ratione Originis, da Febris Hectica von einem würcklichen Schaden eines Visceris, Febris lenta aber von andern Fiebern absque viscerum corruptione entstehet: b) Ratione Causæ, welches mit vorhergehenden fast einerley ist: c) Ratione Symptomatum: und d) Ratione Exitus; solches findet sich in Herrn D. Junckers Consp. Med. Edit. I. p. 380. In sich selbsten aber differiret Hectica 1) Ratione Gradus: und 2) Ratione Visceris læsi; In Ansehung dessen es von der Lunge, Leber, Miltz, Nieren ꝛc. herkommen kan: wird aber mehrentheils pro differentia visceris affecti auch differente Symptomata mit sich führen. Wie dann dißfalls bey denen Herrn Breßlauern in Histor. Morb. de Anno 1700. p. 212. & seq. eine schöne Nachricht zu lesen ist, da sie erstlich de Febre Hectica in genere; 2) p. 213. de Hectica Pulmonari; 3) p. 314. de Hectica Diaphragmatis; 4) Hepatica; 5) p. 215. de Hectica Splenetica; 6) p. 216. Pancreatica; 7) Nephritica; 8) Omentali; 9) p. 217. de Mesaraica; 10) Stomachica und Intestinali, gar distincte handeln, die besonderen Kennzeichen anführen, und den practischen Discours davon biß ad p. 224. mit nützlichen Cautelis und Observationibus verfolgen.

b) Des Scretæ Raisonnement führen die Herrn Breßlauer l. c. p. 212. ex ejus Tractatu de Febr. Castrensibus malignis p. 60. Herr Rath Lentilius aber in Jatromnem. p. 390. ex ejusdem Colleg. MSto Practico an, welches eigentlich heisset: Hecticas Febres esse manifesta signa internorum seu latentium viscerum abscessuum. Und jetzt belobter Herr Lentilius macht noch diesen Unterscheid: Hectica incipiens nobis supponit inflammationem, confirmata abscessum. Und dieses Assertum bekräfftiget er zugleich daselbst mit einer umständlichen Relation super Sectionem defuncti adolescentis, in dessen Lunge nicht allein viele Tubercula indurata, und würckliche Abscessus, sondern auch besonders am Knie ein solches Ulcus gefunden worden, welches per peculiarem ductum seinen Zufluß ex Musculis Abdominis gehabt.

Anno 1715. secirte ich ein am hectischen Fieber mit zuschlagendem Durchfalle verstorbenes Knäblein von 7. Jahren: dasselbige hatte an denen Gelencken derer Arme dicke, speckigte Knoten; in der lincken Brust aber enthielte die Lunge eine verhartete und doch auch Eyter von sich gebende Drüse in Gestalt und Consistenz, wie ein kleiner alter Käß von 5. biß 6. Loth: in fernerer Exploration aber wurde gewahr, daß an diesem Orte zwey Rippen zerbrochen gewesen, die wieder verknorpelt waren. Hatte also dieser Abscessus induratus seinen Ursprung von denen durch Fallen zerbrochenen Rippen, deren Cur, weil denen Eltern nichts vom Falle bekannt gemacht worden, negligiret, und folglich die Stagnatio unzertheilet blieben. Uber 200. Observationes derer an Phthisi und Hectica Pulmonali verstorbenen Personen, und durch Sectionem Anatomicam entdeckte Causas, findet man in des *Boneti Sepulchreti Tom. I. Lib. 2. Sect. 7. p. m. 676. in 139. paginis* weitläufftig, und zum Theil umständlich beschrieben.

Da-

Dahin gehöret auch der Casus, welchen Hr. D. Dillenius in Act. Med. Phys. N.C. Vol. I. obs. 59. p. 112. von einer 25. jährigen Frau, die an der Hectic verstorben, in Sectione anatomica umständlich bemercket. Und in Act. Med. Berolin. Dec. II. Vol. 2. p. 56. findet sich eine Section, in welcher fast alle Viscera Scirrhosa & indurata gefunden worden, sonderlich aber die Leber.

Aus dieser Causa fliesset nun die richtige *Definitio* und der ætiologische Begriff dieses Fiebers, nemlich, daß Febris Hectica sey ein von der Natur also bestimmter auctior motus sanguinis, welcher in beständigem Begriffe ist, oder die beständige Intention hat, immer etwas von der Materia ulcerosa in dem afficirten Viscere abzuwischen.

Nachdem die Natur gewahr worden, daß die, durch einigerley Ursachen, introducirte Putredo ulcerosa in einem Viscere nobili leichtlich den Tod verursachen werde, soferne ihr nicht vorgebauet oder Einhalt gethan würde; so erreget sie einen Motum febrilem, welcher um deßwegen langweilig, oder doch continuirend und anhaltend seyn muß, weil dergleichen Ulcera und Scirrhi nicht uno impetu, wie eine frische Inflammation, zertheilet oder ausgeführet werden können, sondern ihre gemessene Zeit haben wollen. Die Natur verfährt zwar abstergendo, wie in inflammationibus oder in Febribus inflammatoriis, nicht aber zu præcipitant, sondern gemachsam und anhaltend.

c) Daß Febres intermittentes, wann sie durch Adstringentia tractiret, und zu übereilig gestillet und supprimiret worden, Obstructionem & Indurationem Hepatis, oder auch Infarctum Pulmonum, nach sich ziehen, und folglich eine Causam Febris Hecticæ abgeben, solches bezeuget unser Herr Autor aus gnugsamer Erfahrung in denen beyden Disputationibus de Metaschematismo Morborum, und de Morbis corruptis: welche beyde ins Teutsche vertirt in dem Anno 1726. edirtem Tractätgen: D. Georg Ernst Stahls Untersuchung der übel curirten und verderbten Kranckheiten: betittelt, die letztere p. 1. und die erstere p. 695. zu finden. Man wird auch mehrere Nachricht davon drunten lesen, wo unter denen Febribus intermittentibus von der durch Chinam Chinæ verrichteten Cur Erwehnung geschiehet: weßhalber dann allhier die Weitläufftigkeit solches zu remonstriren vermeide.

§. 3. Ist nun einmal ein solcher Zustand eines Visceris zugegen, obgleich die Portio stagnans also verschlossen ist, daß sie auf keinerley Art corrigiret und ausgetrieben werden, und inzwischen doch immer mehr und mehr von dem Zuflusse sich vermehren, und auf allerhand Weise einige Fäulung oder Corruption annehmen kan: so hat die Natur in reifferer Uberlegung (weil die Correctio nicht statt findet,) nichts anders vor sich, als daß sie, durch den öfftern Zu- und Durch-Fluß des Geblütes, durch wachsames Anhalten in solcher Bewe-

gung, der Stagnation, sich fester zu setzen, und der Corruption, durch stille liegen weiter um sich zu greiffen, alle Gelegenheit benehme: sondern sie sorget vielmehr vor, daß durch beständige Absterſion die Krafft der Fäulung benommen werden möge.

In diesen 2. §is ist die Causa proxima mit einer deutlichen Ætiologie entdecket. Was aber die Causas remotas und procatarcticas anbelanget, solche hat man zum Theil in der Abhandlung de Inflammationibus, de Febribus inflammatoriis, de Phthisi, und andern Orten zu suchen. Inmassen deren soviel, welche Gelegenheit zur Inflammation, Induration und Exulceration derer Viſcerum geben können, daß es unmöglich, sie allhier alle im Compendio zu erzehlen.

Da aber einem jungen Practico viel an *Signis Diagnosticis* und distinctivis gelegen; so will allhier dasjenige, was in dem Collegio Pathognomonico unsers Herrn Autoris vom Febre lenta und Hectica enthalten ist, mit einrücken.

FEBRIS LENTA wird öffters so wohl theoretice, als practice mit dem Febre Hectica confundiret. Es differiren aber solche theils Ratione Typi und Periodi, theils Ratione Causæ, und theils auch Ratione Eventus oder des Ausganges.

Febris lenta gehöret eigentlich unter die Classe derer continuarum, und ist seiner Beschaffenheit nach gleichsam ein Febris acuta spuria. Es entspringet auch einig und allein ex acutis, oder entstehet gleich Anfangs aus eben der Ursache, davon ein Febris acuta hätte werden sollen. Jedoch incliniret es nicht selten zu der hectischen Hartnäckigkeit: ob es gleich solches nicht vor sich thut, sondern alsdann erst, wann es ungeschickt tractiret worden. Man wird aber doch allezeit, zumahl wann es das Ansehen hat, als ob es sich von selbsten in Hecticam verwandelt hätte, gewahr werden, daß dessen Exacerbationes mehr von der Art derer Acutarum, als Hecticarum seyn: i. e. es hat Febris lenta solche Exacerbationes oder hefftige Paroxysmos, die in Febre hectica nicht gewöhnlich, sondern mehr bey Febribus acutis gemein seyn.

Nur allzuofft entspinnet sich Febris lenta aus dem Febre choleroide, oder aus einem andern acuta, darzu ein hefftiger Zorn vom Anfange Anlaß gegeben.

Die **Kennzeichen** davon sind grosse Mattigkeit oder Verlust derer Kräffte, verlohrner Appetit zum Essen, und hergegen Durst und mittelmäßig trockner Mund: Die Hitze des Leibes ist zwar stärcker, als natürlich, jedoch nicht so gar sehr, dem äusserlichen Gefühle nach, wohl aber dem Patienten selbst empfindlich: der Schlaf ist sehr leicht, nicht fest, und der Patient kan von der geringsten Bewegung oder Regung erwecket werden.

Kopff-Schmertzen werden ordinair nicht geklagt, sondern nur einige Düstrig-

Düstrigkeit; und wann der Patient aufsteigt und herum gehet, so empfindet er nicht so wohl einen Schwindel, als vielmehr eine solche Schwächlichkeit des Hauptes, als ob er truncken gewesen wäre.

Von Farbe sehen die Krancken entweder sehr blaß aus oder haben doch eine unordentliche und ungestallte Röthe auf denen Backen, mit einem weissen Umfange.

Indessen verfallen sie am Leibe und werden in kurtzer Zeit sehr hager und ausgezehret.

Häuffiges Schwitzen in währendem Schlaffe ist zwar kein solches Zeichen, welches unumgänglich bey solchen Fiebern seyn müste; doch ist es was gemeines, so sich öffters ereignet.

Der Urin wird Anfangs hell-roth oder Pomerantzen-farbigt weggelassen; wann er aber ein wenig stehet, wird er trübe, und setzt ein rothes Sedimentum, so zuweilen der Rosenfarbe gleich kommt, zu Boden: worauf der Urin obenher wieder Pomerantzen-farbigt und klar erscheinet.

Jemehr nun in diesem Fieber der Appetit einiger massen wieder zu kommen scheinet, die übrigen Symptomata und Beschwerungen aber bleiben in unverändertem Grad bestehen; jemehr hat man Soupçon zu machen, daß sich ein Febris Hectica einnisteln möchte: und dieses noch mehr, wann ein trockener Husten sich mit beymischet, oder wann der Athem kurtz wird, und die Patienten auf einer gewissen Seite nicht wohl liegen können.

Wann das, aus einem Febre intermittente simplici, legitima oder composita, so frisch entstandene Febris lenta sich bald wiederum in Febrim intermittentem simplicem verwandelt, so hat es weniger Gefahr, als wann es seinen Typum lentum behält, oder in ein hectisches, oder gar in ein hitziges Fieber (in Febrim acutam) ausschlägt.

Febris HECTICA hat seine gewisse Kennzeichen darinnen, daß es mit erträglichen, ja zuweilen gar verborgenen, oder eine Zeitlang verstellten Symptomatibus lange anhält; und hat seinen Anfang entweder öffentlich von einem vorgängigen Febre typica, so sich nicht wohl geendiget oder glücklich auscuriret worden, oder aus der öffentlich mit unterlauffenden Schwindsucht: oder gleichsam **heimlich**, und schleicht sich verborgen ein von einem lang anhaltenden Fluß-Husten, welcher endlich die veritable Schwindsucht nach sich ziehet; oder fängt auch wohl von einem kalten Trunck auf Hitze und Müdigkeit an, wann dadurch die Leber verhartet oder sonst mangelhafft wird.

Ingleichen wann der Motus und Successus des Geblütes in hartnäckigten hypochondrischen Beschwerungen, sonderlich beym weiblichen Geschlechte, in Ansehung derer Mensium, verhindert und stockigt gemacht wird.

Von denen Febribus typicis incliniren am leichtesten darzu die Febres inflammatoriæ derer so wohl in der Brust, als im Unterleib liegenden Viscerum.

Auch geben die bey Plethoricis und Sanguineis zu vorschnell durch Adstringentia unterdrückten Tertian- und Quartan-Fieber Gelegenheit darzu.

Das nechste **Kennzeichen** nun von diesem Fieber ist, wann das Fleisch mercklich verfällt, und der Leib nach und nach hager wird. Jedoch gehet es damit in Febre Hectica allezeit etwas langweiliger, als in Febre lenta, her: es sey dann, daß auch Hectica seine besondere Exacerbationes habe, davon die Alten judiciret, daß ein Febris putrida mit verknüpffet sey; oder etwa eine copiöse Evacuatio symptomatica mit darzu komme: oder eine schleunige Verschlimmerung eines innerlichen Geschwüres an einem Orte, da es evacuiret werden kan, nemlich in der Brust, in denen Nieren, oder zuweilen im Mesenterio und Pancreate &c. und viele Materie von sich würfft, Gelegenheit darzu gebe.

Die übrigen Signa, es sey dann, daß man deren anhaltende Daure vor etwas eigentliches halten wolte, sind sonsten gemein.

Die Hitze ist zwar etwas übernatürlich, aber doch gar gelinde, also daß sie von denen Patienten zuweilen kaum regardiret wird, wann nicht eben eine sonderliche Exacerbatio und Schlimmerung sich angiebt. Sie nimt aber mehrentheils nach dem Essen zu, und vermehrt sich sonderlich in denen inwendigen Händen.

Der Appetit ist sehr schwach, niedergeschlagen, und eckelhafft; nur daß er zuweilen auf einige schmackhaffte, ungewöhnliche oder kalte Speisen sonderlich verfällt; wovon die Patienten aber gleichwohl gar wenig geniesen, bald satt werden, oder so ferne sie ein wenig zuviel davon zu sich genommen, sich gleich übel und matt befinden.

Durst haben sie mehr, als es seyn soll; und dannoch findet sich auch zuweilen ein Eckel darvor, und verabscheuen den gewöhnlichen Tranck.

Der Mund ist ihnen fast continuirlich trocken, und können nur ein wenig zähen und schaumigten Speichel von sich geben.

Der gantze Leib ist matt, schwächlich, ausgezehret, und empfindet auf die geringste Bewegung eine ungemeine Müdigkeit.

Am Haupte klagen sie keine sonderliche Schmertzen, sondern nur Tummigkeit, und ist ihnen, als ob sie taumelicht oder schwindelicht wären.

Sie incliniren zwar zum Schlaffe, derselbe aber ist matt und unbeständig; und wo er ja ein tiefer und dauerhaffter Schlaf heissen kan, da pflegt er doch mehr zu schwächen, als die Kräffte zu ersetzen.

Es pfleget auch zuweilen das Schwitzen, besonders bey Verwandelung derer Jahres-Zeiten, oder nachdem Diæt-Fehler vorgangen seyn, denen Patienten beschwerlich zu fallen; obgleich sonsten das Schwitzen in der Hectica etwas rar zu seyn pfleget, und mehr eine trockne Hitze empfunden wird.

Sonderlich empfinden die Hectici leichtlich die Veränderungen des Wetters, können aber allezeit mehr feuchtes und Regen- als gar zu heiteres Wetter vertragen. Mehrentheils aber fallen ihnen die Haupt-Jahres-Wechselungen, nemlich die Æquinoctia und Solstitia gefährlich und tödtlich. Und solches zwar, nicht, wie man insgemein darvor hält, von der Witterung, als vielmehr zum öfftern auf dem punctuellen Tag, oder doch nicht lange vor oder nach demselben.

Jungen Leuten ist die Hectica gefährlich, und macht bey ihnen kurtze Arbeit, weil sie ihre Exacerbationes leicht in acutas verwandelt: welches auch denen Plethoricis auf gleiche Art begegnet.

Diejenigen, welche viele Monate daran zugebracht, oder über ein gantzes Jahr sich damit geschleppt, sind gar schwer vollkommen zu curiren. Indessen erstreckt sich eine gelinde Hectica zuweilen auf viele Jahre hinaus, so daß sie nicht allein 4. 5. 6. sondern 16. 18. 20. Jahre dauert und anhält. Und inzwischen erfahren solche Patienten dann und wann hefftige Anfälle von acutis continuis, oder doch solchen Fiebern, die diesen gleich kommen.

Screta in dem Tractat de Febre castrensi rechnet diese Fieber mit gutem Fuge unter die Abscessus Viscerum; nur muß man es in rechtem Sensu verstehen. Dann obgleich nicht allemahl würckliche grosse Abscessus, wie sie sonst öffentlich sich an Tag geben, vorhanden sind, sondern der Mangel bloß in Ulcerationibus, in sickernden Geschwüren, bestehet; so sind sie doch in solchen Partibus, die mit vielem Geblüte angefüllet sind, leicht geneigt, in eine apostematische Entzündung sich zu verwandeln.

Es bekräfftiget auch die umständliche und fleißige Betrachtung derer Umstände, daß, wann gleich nicht allemahl ein würcklicher Abscessus oder apostematisches Geschwüre vorhanden sey, nur eine Verhärtung, die bey denen leichtesten Zufällen sich in ein Geschwüre verwandeln könne, eben dergleichen Beytrag thue.

Wie nun die Viscera von unterschiedenem Gebrauche, Nutzen und Nothwendigkeit seyn; auch in dem, was die Corruptibilität, desgleichen die Heilung, Ergänzung, oder Wieder-Wachsung derer selben anbetrifft, sehr von einander differiren: also pflegt auch von gleichem Unterscheide der Anfall oder Angriff des Hectischen Fiebers zu seyn. Dann wann das Malum die Viscera nobiliora, als Leber, Lunge, &c. occupiret, so ist der Angriff

griff der Hectic weit hefftiger, als sonsten, wo es etwa die Nieren beschweret hat. Nachdem auch das Geschwüre eines Visceris groß oder um sich fressend ist, nachdem verhält sich auch die Hectic im Gradu.

Wo die apostematischen Geschwüre mit einem rothen inflammatorischen Rande erscheinen, und die Entzündung daran sich immerzu exacerbiret; da pflegt auch das Hectische Fieber hefftig und empfindlich zu seyn: wo aber dergleichen Geschwüre blaß aussehen, und nicht gar viele Materie von sich geben, sondern an sich langweilig seyn; da pflegt auch das Fieber sich gelinde zu verhalten.

§. 4. Die wahre Hectic, und die eingewurtzelte Schwindsucht curiren wollen, ist eine Sache, die mehr im Hoffen als in der That, bestehet: die vorhandenen Symptomata aber lindern und erträglich machen, und die übermäßige, das Fleisch und Feuchtigkeiten verzehrende Hitze temperiren, und den tödlichen Erfolg in etwas aufhalten, ist das eintzige oder alles, was in des Medici Kräfften stehet.

Die fernere Explicatio dieses §. findet sich in Herrn D. Junckeri Consp. Med. Edit. II. p. 559. Und wie wenig ein Medicus in solchen eingewurtzelten Kranckheiten mit Medicamenten effectuiren könne, läst sich in der gelehrten Disputation des Herrn D. Coschwitzens de Adynamia Artis Medicæ in Morbis p. 9. & seq. lesen.

§. 5. In dieserley Kranckheiten hat es unvergleichliche Würckung, wann man durch ordentliches und zu rechter Zeit geordnetes Aderlassen a) der Plethoræ Abbruch thut: jedoch darff solches nicht so unbesonnen zu offt repetiret werden, und muß mehr in Absicht zu præserviren, als die Kranckheit damit zu curiren geschehen.

a) In dem Consilio vom Aderlassen in der Hectica oder Phthisi einen gewissen Grund zu finden, fällt etwas schweer; auch so gar ist dasjenige, was unser Herr Autor in mehrberührter Disputation, welche Anno 1710. geschrieben ist, de Febre Hectica p. 53. §. 60. davon meldet, so wohl dubiös, als schweer zu verstehen. In einer andern Disputation aber, welche Anno 1699. ediret, und nicht nach Stahlianischem Stylo artet, wohl aber unter dessen Præsidio gehalten ist, wird p. 16. §. 31. angeführet, daß das Aderlassen vom Botallo zwar gerühmet werde; man müsse aber damit behutsam verfahren, und es nicht in hectica confirmata anwenden, sonsten es Safft und Krafft wegnähme. Woferne aber jemand das Aderlassen in einer solchen Hectic, die von Aussenbleibung derer Mensium, oder von negligirtem und sonst gewohntem Aderlassen herrühret, unterlasse, derselbige wäre damit dem Patienten schädlich. Auf solche Art hätte Galenus in Comment. 2. Epid. 6. 9. eine Frau, welche ex Obstructione Mensium schon tödtlich an der Hectica

ctica gelegen, durch das Aderlassen restituiret. Die Meynung des Herrn Præsidis aber wäre, daß V. Stio mehr præservative, als curative angewendet, und sonderlich auf die Kräffte des Patientens gesehen werden müste. Fast eben solche Allegata finden sich auch in einer Jenaischen Disputation de Febre Hectica, sub Præsidio Faschii de Anno 1688. p. 18. woselbst das Verboth vom Avicenna hergenommen, und selbigem des Galeni Experienz entgegen gesetzt, und ferner angeführet wird, daß auch Benivenius und Zecchius dergleichen Weiber durch wiederhohltes Aderlassen restituiret hätten. Doch stehet darbey: man müsse allezeit die Kräffte des Patientens betrachten, ob gleich Botallus das Aderlassen über die Massen rühme. Botallus selbst in Lib. de Curat. per Sanguin. Missionem Cap. XVII. p. m. 218. tractiret die Frage: Num tabificis & marescentibus febribus conveniat VStio? darauf ist dessen Antwort gleich im Anfange, daß solcherley Fieber wohl curiret werden könten, wann nicht ein Ulcus Pulmonum, oder eine Verhartung der Leber oder Miltzes verborgen wären: dergleichen wäre das Weib gewesen, welches Galenus curiret, und binnen 3. Tagen drittehalb Pfund Geblüte von ihr gelassen. Er selbst, Botallus, führt auch noch unterschiedene Historien aus seiner eigenen Experienz an; und kommt endlich p. 222. auf die Betrachtung, warum doch die Medici in dergleichen Kranckheiten das Aderlassen so sehr verabscheuet hätten? und beantwortet solche mit 3. Rationibus: 1.) weil sie vom Hippocrate und Galeno keine solche deutlichen Præcepta, wie etwa in Febribus putridis hätten? und bißhero keiner von diesen Autoribus hätte wollen abgehen. 2.) Weil dergleichen Corpora schienen, als ob man ihnen mehr Geblüte geben, als nehmen müste. 3.) Weil das Geblüte bey solchen Patienten mehr Qualitate als Quantitate peccirete. Die erstere Raison aber sey nicht hinlänglich; weil täglich viel Neues erfunden würde, welches zu Hippocratis und Galeni Zeiten nicht bekandt gewesen. It. Weil Hippocrates nicht ex professo von diesen Fiebern geschrieben; und Galenus mehr im Bücher-Schreiben, als in der Medicin selbsten, Fleiß angewendet hätte. Die andere Raison fünde auch nicht statt; weil gar offt die Leiber vom Geblüte hager würden, und man das Unnütze wegnehmen müste, damit was Nützliches die Stelle wieder vertreten könte. Die dritte wäre gar vergebens, und müste man die Adern sowol durch Abziehung des unreinen Geblütes reinigen, als die Därme vom Unflate entledigen.

Von denen neuesten Herrn Autoribus spricht Morton de Phthisi Pulmonali p. m. 73. wohl nicht ohne Raison, daß eine hinlängliche Aderlasse die hectische Hitze und die Zerfliessung des Geblütes gar wohl mindern und lindern könte; sie müsse aber beyzeiten in Phthisi incipiente, nicht aber in confirmata geschehen. Er zweifele auch nicht, daß gar vielmahl die Tubercula in der Lunge, als ein Anfang derer Geschwüre, ihren Ursprung daher hätten, wann vom Anfange der Kranckheit das Aderlassen entweder gar unterlassen, oder in geringer Quantität administriret würde.

Ich muß gestehen, daß mir in Praxi unterschiedliche glückliche Proben vom Aderlassen arriviret seyn: allein wann ich den Grund recht einsehe, so ist noch nicht Phthisis consummata vorhanden gewesen, oder ich habe solche nur præservative, um einer Hæmoptysi vorzukommen, angewendet: oder es ist auch von andern wohl die Kranckheit vor die wahre Phthisin oder Hecticam inveteratam angesehen; von mir aber als eine andere Kranckheit betrachtet worden. Ex. gr. Eine Frau von etlichen 20. Jahren hatte ex Obstructione Mensium Husten, Abnehmen, Hitze, 2c. bey 3. Jahre lang, und war von unterschiedlichen Medicis und Medicastris auf die Schwindsucht curiret worden: da ich aber in gründlicher Untersuchung gewahr wurde, wie sie Tempore Mensium am Arme zur Ader gelassen, und von der Zeit an ihre Beschwerungen geklagt hatte; so regardirte ich bey ihr das Tempus exacerbationis, und liesse gegen solche Zeit, die mit dem Termino Mensium noch accordirte, 3. Monate nacheinander am Fusse zur Ader, und erlangte dadurch nicht allein vollkommene Besserung, sondern auch die Nachricht, daß diese Frau nach der Zeit noch etliche Kinder glücklich gebohren hätte.

Gleicher Gestalt ist mir eine andere Frau bekannt, welche in 10. Jahren der eingebildeten Hectic halber nicht aus dem Hause kommen, und allerhand Curen vergeblich gebraucht: bey welcher die VStiones vernales & autumnales gute Würckung thäten. Es waren aber allhier nicht so wohl Hectica Pulmonalis, als vielmehr Pathemata hypochondriaca, welche sie hager und matt machten. Mir sind auch bis dato noch 70. jährige Weiber bekannt, welche von hectischer Hitze, Husten und Brust-Schmertzen, gantz hager aussehen, und von Mattigkeit kaum in der Höhe bleiben können; und gleichwohl recolligiren sie sich, wann das gewohnte Aderlassen bey ihnen verrichtet wird.

Aus allen diesen Historien aber hat man keinen General-Schluß zu machen, daß man bey allen Hecticis oder Phthisicis, und zu allen Zeiten, Ader lassen, und sie dadurch præserviren oder restituiren wolle. Wo der Morbus nur im Gradu secundo vorhanden ist, da ist man schon im Zweifel, ob eine Aderlasse nicht mehr Schaden, als Nutzen nach sich ziehen möchte? Wer in Febribus Hecticis & Phthisi Ader lassen will, muß alle Umstände wohl erwegen, sonderlich aber auf Consuetudinem VSnis, und auf Hæmorrhagias obstructas sehen, sonsten wird man offt fehlen, und den Patienten mehr verderben, als stärcken.

§. 6. **In dieserley Beschwerungen haben ihren besondern Nutzen die sogenannten** Absorbentia, a) digestiva **und** leniter abstergentia e Salibus mediis & Nitro: **wie auch die** Tonica, c) **die aber nicht müssen** calida **seyn: gelinde** Diuretica: d) **leichte** Laxantia, e) **sonderlich von** Rhabarber; **worbey aber die** Aloëtica **weggelassen werden: und endlich ist auch eine gelinde Ausdünstung oder Erregung der** Transpiration **gut.**

a) Derer

a) Derer Absorbentium und des Nitri wird drunten §. 13. nochmahls gedacht, derohalber dieselbigen allhier übergehe.

b) Digestiva und leniter abstergentia, wie auch Salia media seyn bey Herr D. Junckern Edit. II. p. 561. & seq. ☿ ⊖-lat. Arcan. dupl. als welche die Viscositates in primis viis incidirten und solvirten. Folgendes Abstergens, præcipitans & diureticum wird vor andern beliebt:

℞ ☿ ⊖-lat.

Conch. ✝d. citr. vel ☿ saturat. a. ʒij. M.

und p. 564. ist die 11. Cautel, daß die Absorbentia per acidum citri vel ☿ri saturata eine grosse Krafft hätten zu abstergiren, und durch den Urin auszuführen; wie sie dann auch zugleich die Partes acriores im Geblüte, welche sonst Hitze verursachten, præcipitirten.

Ich habe dißfalls meinen ♀ Polychr. nicht unrecht gefunden, und denselben mit Sacchari Lactis, Matre Perlar. Conch. ppt. &c. vermischt gegeben.

c) Die sichersten Tonica seyn allhier Corallia rubr. die davon præparirte Tinctur, und die sogenannten Gemmata: darzu gehöret auch die mehrmahls gerühmte Mixtura Tonica unsers Herrn Autoris ex TR. ℥ii, und ♎ C. C. welche die Intention hat, eine Stricturam tonicam æqualem zu machen, damit das übrige Schwitzen oder Durchfall ꝛc. gehemmet und die Congestiones humorum überall gleich eingetheilet werden möchten. Doch stehe ich an, dieselbe zu brauchen, weil unser Herr Autor die Cautel anhänget, daß sie nicht calida seyn sollen.

Vom ♀ Corall. rubr. habe ich vom Anfange meiner Praxeos die Erfahrung, daß es in einem aus einem Febre acuta dependirenden Febre lenta augenscheinliche Hülffe gethan. Dann da ein junger Mensch von etlichen 20. Jahren sich am Febre continua legte, dessen Eltern und Anverwandten aber zu mir, als einem jungen Practico, nicht vollkommen Vertrauen hatten, und hinter mein Wissen einen andern Medicum holen liessen, mir aber, ohngeacht es nicht verborgen seyn konte, solches verhielten, weßhalber ich dann fernerer Besuchungen, worzu ich ohnedem nicht gebethen wurde, mich äusserte: so geschahe es, daß vorgedachter Medicus biß 4. Wochen vergeblich curirete, und der Patiente vor Schwitzen zerfliessen mögen: solches sahen die besten Freunde dieses Medici, und merckten, daß es keinen guten Ausgang nehmen würde; baten also inständigst, daß ich des Patientens mich wieder annehmen möchte. Wie ich nun von Anbeginn kein Freund von überflüßiger Verordnung gewesen; allhier aber die Menge Artzeneyen verschwendet worden; so hiesse ich den Patienten alles an die Seite setzen, und nur täglich 2. geringe Doses eines blossen ♀is Coralliorum rubr. nehmen: davon spührte er nicht alleine Leichterung, sondern binnen 3. oder 4. Tagen völlige Besserung.

d) Dieses expliciret Herr D. Alberti in Prax. p. 808. Eine moderata Diuresis ist allhier salutaris und nützlich: welche in dem paroxysmo durch Remedia Nitrata und Salia digestiva; ausser demselben aber durch gelinde säuerliche Mittel

befördert wird. Diese Würckung könte man in dem *Pulvere Antihectico* des berühmten *D. Conerdings* suchen, welcher in Miscellan. N.C. Dec. I I. An. II. Obs. 166. p. 377. in folgenden communiciret wird:

℞ Ocul. ♋. ʒj.
⊖ ♓.
Nitri a. ʒß. M. Div. in VI. p. æ.
Detur quotidie una Dosis.

e) Die Remedia specifica seyn dißfalls Rhabarb. in Pulvere, TRa, & Infuso; Manna, Passulæ, ☿ dulc. Pilul. Beccheri & Stahlii, oder sonst aus Extractis. Mir sind in meinen Schul-Jahren noch 2. junge Leute von 18. biß 20. Jahren bekannt, welche von etlichen Medicis vor vollkommen hectisch und schwindsüchtig erkannt; von unserm seel. Paulini aber mit folgendem Decocto laxante ohne andere Medicin restituiret worden:

℞ Decoct. Prunor. dulc. & Passul. min. calidiss. ℥vj. infund.
Fol. Senn. s. st. incis. ʒiij.
Agaric. Trochisc. ℈iv. s. ʒiß.
Sem. Anis. contus. ʒß.

Stent per noctem vase bene tecto, in loco calido, mane post lenem Ebullitionem exprime. Colaturæ admisc.
Syr. Solutiv.
Diaser. Andernac. a. ℥j.
♀ Rad. Jal. ℈j.
Cryftall. ♀. ℈ß.
Magist. Jal. gr. iv.
adde pro lubitu ▽ Cinam. ʒij. M.

Davon liesse er 4. biß 5. Löffel voll binnen einer oder anderthalb Stunden täglich einmahl nehmen, und damit continuiren, biß die Dosis verbraucht war. Dieses Mannes Præscriptiones haben nun bey 17. Jahren ihre Endschafft erreichet: dieses Laxans aber ist bey vielen noch im Gebrauche, und bedienen sie sich dessen zum öfftern Præservations-Weise.

§. 7. Hergegen sind schädlich alle Acida austera, a) acria dicta, scharff-saure Mittel, hitzige oder actu frigida b) coagulantia & inviscantia, starck evacuirende: c) die Adstringentia d) aber, und noch mehr die Narcotica verursachen allzu offenbaren, tieffen, hartnäckigen, und unersetzlichen Schaden.

a) Durch die Acida austera werden allhier am meisten die Mineralia verstanden, als ♌. ⊖li. ⏀ri, ⊖is, ⊖♓ci acidus &c. welche sonsten zwar zu Dämpffung der Hitze adhibiret werden; bey genauerer Untersuchung aber hernach dem Visceri male affecto Schaden thun.

b) Kal-

b) Kaltes Geträncke, zumahl wann es im Sommer im Eiß, so aus denen Eiß-Gruben genommen wird, erkältet, und bey hitzigem Wetter zum Trincken angenehm gemacht wird, hat die Krafft das Geblüte in denen dem Magen nahe liegenden Visceribus zu coaguliren und stockigt zu machen. Dahero bekommen die Italiäner so leicht ihre sogenannte Punctur oder Pleuritidem oder Peripnevmoniam, und nach dieser die Schwindsucht und Hectic. Ist nun dergleichen Geträncke darzu sauer oder schleimigt, ex. gr. Limonade, Milch, ꝛc. so thut es desto mehr Schaden. Und je mehr das Geblüte von der Sommer-Hitze wallend, und der Leib erwärmet ist, je mehr kan ein solcher Trunck Gelegenheit zur Coagulation und Stockung, und folglich zu schwindsüchtigen Fiebern geben. Gleichmäßiger Schade kan auch im Winter von kalter Lufft entstehen, wann sich zuvor einer durch Tantzen, Singen, Predigen, oder nur in einer warm eingeheitzten Stube erhitzt, und jählings kühle Lufft geniesset.

c) Starcke Evacuantia seyn sowol Purgantia als Sudorifera, welche beyde das Geblüte zu sehr erregen, und die Kräffte destruiren.

d) Von Adstringentibus wird in folgenden §is noch eines und das andere zu lesen seyn, welches vorjetzo übergehe.

§. 8. Es ist nichts seltsames, daß in diesen tieff eingewurtzelten und hartnäckigt-gewordenen Kranckheiten einige Excretiones zu starck erscheinen, ex. gr. Durchfall und Schwitzen; da pflegen dann nach der gemeinen Art Adstringentia und Opiata entgegen gesetzt zu werden: mit was vor Nutzen aber, bezeuget der Ausgang.

Herr D. Juncker in Consp. Med. Edit. II. p. 564. Cautel. 14. sagt: Wer die vielen Nacht-Schweisse und Durchfälle, als tödtliche Kennzeichen in der Hectica, durch Adstringentia und Anodyna curiren will, der thut nichts anders, als daß er den Tod nur mehr damit befördere. Die gröste Kunst bestehet darinnen, daß man diese Excretiones nur moderire. Besonders aber hat man sich zu hüten, daß man die in Febribus lentis erscheinende überflüßige Nacht-Schweisse, darinnen sich Febris lenta zum öfftern solviret, nicht mit dem hectischen Schwitzen confundire.

Auswerffender Husten, Durchfall und vieles Nacht-Schwitzen sind Symptomata Hecticæ vel Phthiseos, welche mehrentheils einander ablösen, ist auch in Praxi sehr critisch, solche zu mitigiren. Dann so bald sich eine dieser Excretionum stopfft, so bald erreget sich die andere stärcker, und fällt dem Patienten beschwerlich: gehen sie aber alle 3. zugleich und in mittelmäßiger Quantität, so findet sich der Patient gemeiniglich erträglich, und stirbt mit der Zeit sanfft und ohne empfindliche Schmertzen. Wie sich aber ein Medicus besonders beym vielen Schwitzen, sowohl in Febribus lentis, als hecticis, behutsam zu verhalten habe, solches zeiget Herr D. Alberti in Therapia generali p. 67. §. 54. & 55. sagende: Die Sudo-

res, welche im Febre lenta häuffig und überflüßig erscheinen, verdienen billig einer besondern Aufmercksamkeit, und kan ein Medicus dieselben nicht so sicher und geschwinde stöhren, mindern oder hemmen; sondern muß ihnen vielmehr eine Zeitlang ihre Freyheit lassen. Siehet er aber, daß solche in Wahrheit übermäßig seyn; alsdann können nützlich seyn die Absorbentia leniter usta, Corallia, acidulata, emulsiva, mucilaginosa, wie auch die Nitrosa, und die mit Hyacinth vermischten Medicamenta, welche den verdächtigen Uberfluß noch ziemlich kräfftig bezähmen können. Unterdessen aber muß man fleißige Vorsicht haben, daß die übrigen Excretiones in ihrer Ordnung bleiben. Was aber die in der Hectica sich meldende fürchterliche übelriechende Schweisse anbelanget, die man eben noch nicht vor colliqvativos annehmen kan; darff man dieselben gleichfals nicht unterdrücken, sondern mit hinlänglicher Diluition derer Humorum, und Gebrauche zarter Absorbentium, Corallen, Nitri, Emulsionum, und mucilaginöser Medicamenten, dieselben nur mitigiren und lindern. Sind es aber nunmehro würcklich tödtliche Sudores colliquativi, denen muß man nur temperatiora analeptica entgegen setzen, und mit deren Gebrauche anhalten: dann andere so wohl Nervina, als Tonica externa & interna, thun allhier selten eine löbliche Würckung.

Zwey Casus, welche allhier Erleuterung geben, davon der eine pro Febre lenta, der andere aber pro Hectica zu halten, recommendire in meinem I. Jahr-Gange p. 278. zu lesen: darbey ich noch versichere, daß seint 1721. ich diese beyden Patienten jährlich ein oder 2. mahl an eben diesem Zufalle, nechst GOtt, glücklich curiret; zuweilen aber dem verdrießlichen Schwitzen zu 6. biß 8. Wochen nachsehen müssen. Hätte dieser Mann ein eintziges wiedriges Medicament gebraucht, so bin ich der Meynung, er würde Phthisin consummatam darvon getragen haben.

§. 9. Es ereignen sich auch noch andere Excretiones, und zwar Expectorationes oder auswerffender Husten, wann nehmlich die Ursache des Hectischen Fiebers in der Brust verborgen lieget: welches Auswerffen dann noch ziemlich erträglich fällt; es sey dann, daß sowol der Husten, als Auswurff excessiv sich zeige. Will man nun solchen auf einmal und zu geschwinde stopffen, so wird man übel fahren: selbigen zu moderiren, und in etwas anzuhalten, kan man zwar versuchen; doch wird man zum öfftern gewahr werden, daß der Ausgang nicht mit der Hoffnung und Intention, so man darbey gehabt, überein kommt. Was darauf folgt, wird ordinair mehr dem Verstande, als dem Willen des Medici, gleichförmig seyn.

K. Einem Schwindsüchtigen, einem Hectico, ist die Expectoratio und alvi dejectio nützlich: Wenn aber dergleichen adstringentia adhibiret werden, die zeigen ihre Würckung mehr immediate, innerlich, als erst im weiten äusserlich, und stopffen eher diese innerliche Excretiones, als das Schwitzen.

zen. Wie denn auch durch die Opiata den Patienten die Kräffte benommen, im übrigen in Schlaff gebracht werden und ihnen der gantze Typus der Kranckheit verkehrt und widerwärtig gemacht wird.

Id est: Diese Regul wird allezeit eher gültig seyn: Ich muß fürchten, und kan mirs auch gar wohl einbilden, daß auf stopffende Artzeneyen der Ausbruch sich gäntzlich stopffe: als diejenige, da ich sage: Ich möchte oder wolte gerne, daß auf dieses anhaltende Medicament der Husten zwar gelinder würde, aber sich nicht gar stopffte.

Diese Excretionem Pectoris wohl zu verstehen und so wohl in dieser als andern Brust-Beschwerungen eine richtige Regul und Norm zu erlernen, recommendire unsers Herrn Autoris schöne Disputation *de Adfectibus Pectoris*, welche Anno 1710. zuerst das Licht gesehen. Diese Excretio will mit der grösten Behutsamkeit tractiret seyn. Dann ob sie gleich nützlich zu seyn scheinet, so darff sie doch nicht befördert werden; sonsten heißt es, daß man nur die im Geblüte schädlich wallende Materie durch die Brust evacuire, und nicht die Brust davon befreye. Die Lunge ist gar ein delicates Viscus, und kan von überflüßiger Expectoration leicht verletzt, oder dessen Verletzung vergrössert werden. Daher hat man vielmehr dahin zu sorgen, daß man den Zuflus abwende, und die Acredinem, welche durch Medicamenta expectorantia in die Brust getrieben wird, anderswo evacuire. Indessen aber ehe eine andere Excretio in Gang gebracht, darff man sich doch auch nicht unterstehen, die Expectoration in der Brust zu stopffen: sonst häufft sich die Materie daselbst, und verursacht endlich Erstickung.

§. 10. Wer Durchfälle hemmen und stopffen will, der hat wohl zu überlegen, daß er solche Mittel finde, die also mitigiren und anhalten, daß andern Partibus corporis, in Ansehung derer Motuum, dadurch nichts zum Præjudiz geschehe. Er muß dahin sehen, wie er mehr durch Roborantia, als öffentliche Adstringentia solche Evacuationes lindere. Man soll sich, wo Spasmi zu besänfftigen seyn, nach Antispasmodicis umsehen, aber darvor keine Narcotica ergreiffen; und in solchen Verrichtungen hat ein Practicus alle genug zu thun, wann er Vorsichtigkeit von sich will mercken lassen.

§. 11. Die Electuaria a) mit und ohne Opio, b) Pineæ zu ℈j. c) gegeben, Travmatica, Adstringentia und Consolidantia müssen nach bißheriger Mode das Antihecticum Poterii d) billig nicht zurücke lassen, damit dasselbige, als ein kostbarer Stein diesem güldenen Ringe ein Ansehen gebe. Gewißlich, es ist besser in dergleichen Kranckheiten von allem Curiren und Artzeneyen abzustehen, als mit solcherley Mitteln den Patienten vergeblich beschwerlich zu fallen, oder ihme

gar Schaden zuzufügen; welches durch die Adſtringentia, ſcharffen Balſamica, zur Unzeit gegebene Sedativa, unfehlbar geſchiehet. Und endlich darff auch die berühmte TR. Antiphthiſica Grammanni, e) zumahl, wie ſie insgemein præpariret wird, nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, welche auch in dieſe ſchöne Reyhe und Ordnung gehöret.

K. TR. *antiphthiſ.* Dieſe TRa Grammanni ſoll præpariret werden ex Sacch. ♄ni & ⊕lo ♂tis; es iſt die ungeſchickteſte Compoſition: denn wenn das Saccharum ♄ni kein unnützer Kalck, ſondern noch ⊖liniſch und mit dem +do ♄ni obſaturiret iſt, wenn es mit dem ⊕lo conjungiret wird, ſo wird es vom ⊕lo præſentiſſime præcipitiret, daß ſo dann nichts, das einige Conſideration meritirte, heraus kommt. Was aber heraus kommt, iſt nichts anders, als eine TRa ♂tis, da nemlich das concentrirte acidum im Saccharo ♄ni ein wenig vom ♂te angreiffet, es dauret aber nicht lange, dahero ob ſie gleich ziemlich wohl præpariret iſt, ehe das halbe Glaß ausgebraucht iſt; ſetzt ſich inwendig ein ſedimentum mucoſum zu Grund, am Glaſe aber hänget ſich eine braune dicke cruſta an; inſonderheit wenn ein etwas ſtarcker ∇ darzu angewendet worden, welcher die Tinctur weit ſchlimmer machet. Und ey lieber! von welcher Seite derer Ingredientium ſoll ſie dieſen effect thun, vom Saccharo ſaturni, oder vom ⊕lo ♂tis? gewiß von keinem.

a) Electuaria cum & ſine Opio ſeyn bißhero durchgehends bey vielen Autoribus gebräuchlich geweſen, ſowohl in der Hectica, als Phthiſi. Man darff nur Practicos nachſchlagen, wo man will, ſo werden ſie vor andern Compoſitionibus mehrentheils den Rang oder das beſte Anſehen haben. Unſer ſeel. D. Paulini rühmet zwar in ſeinem Tractat de Salvia p. 205. daß er mit einem beſondern Electuario, welches auch in unſerer Apothecke noch im Gebrauche iſt, und *Elect. Antiphthiſicum Paulini* heiſſet, eine Frau an einer mit der Hectica verknüpfften Schwindſucht, darbey ſie blutige Materie ausgeworffen, Sudores colliquativos und ſehr kurtzen Athem gehabt, ohne alle andere Medicamenta glücklich reſtituiret habe; bezeuget auch daſelbſt, daß D. Wincklerus ſein eigenes Söhngen von 3. Jahren damit curiret; wie dann die Compoſition dieſes Electuarii von letztgedachtem Medico in Miſcellan. N. C. D. I. Ann. VI. Obſ. 95. p. 132. ſpecifice eröffnet wird, und in MStis Paulinianis ich ſie vielmahls finde: allein, wann ich die Wahrheit bekennen ſoll, ſo habe ich in meiner Praxi niemahls eine ſolche Würckung davon obſerviret, daß ich ſagen könte, es hätte ein Patient merckliche Linderung davon empfunden. Man könte dieſes und anderer Electuariorum in Praxi Hecticarum & Phthiſeos gar wohl entbehren; angeſehen mehr als zu wahr iſt, was Herr D. Juncker in Conſp. Med. Edit. II. p. 564. Cautel. 10. und p. 298. Cautela 9. ſchreibet: Expectorantia ſaburram humorum ad pectus inclinant, & hoc ipſo ſtaſi-

bus

bus & corruptioni incrementum adferunt. Et priori loco: Omnia expectorantia dulcia motum congestorium adhuc magis versus pectus invitant, & crassos humores non tam *ex pectore*, quam potius *per pectus*, cum majore exacerbatione expurgant. Ich menagire meine Patienten auch damit, so viel als möglich ist, und so lange ich Hoffnung zu einiger Besserung vor mir habe: wo aber alles verlohren ist, da verordne ich ihnen zu Gefallen zuweilen ein solches wohlschmeckendes Electuarium, nicht in der Absicht, sie damit zu curiren, sondern nur zu reficiren; und wann sie den Auswurff copiöser und leichter darauf vermercken, pflegen sie sich allezeit eine gute, insgemein aber falsche Hoffnung davon zu machen.

Doch muß ich auch gestehen, daß ich Anno 1725. noch eine schwindsüchtige Patientin unvermuthet von einer simplen Conserva in forma Electuarii restituiret gesehen. Es war eine nun biß 2. Jahr verheyrathete Frau, a 30. Jahren, macrioris constitutionis, an der ich noch im ledigen Stande mediciniret, und sie durch etlichemaliges Aderlassen, gelinde Laxationes, und diluirende Kräuter-Thée, zu erträglicher Gesundheit gebracht. Gedachten Winter aber, und zumahl gegen das Früh-Jahr, wolte alles aus werden und kein Mittel mehr anschlagen. Dahero fiele nach Anleitung der Observation des Krügeri in Miscell. N. C. Dec. II. An. IV. p. 24. auf die Conservam Rosarum, und da auch diese keine Linderung geben wolte, so riethe, ad hujus imitationem, bey angehendem Frühlinge eine Conservam è Floribus Primulæ veris frisch zu machen, und entweder allein, oder mit Milch vermischt, zu brauchen. Von diesem Medicament erholete sich die Patientin in kurtzer Zeit dergestalt, daß sie nach wenigen Wochen concipirte, im währenden Schwanger-Gehen mit Beyhülffe eines aufrichtigen Appetits, viel Fleisch und Kräffte sammlete, und endlich auch, nach überstandenem Kind-Bette, zu gewünschter Gesundheit gelangete. Zuweilen habe ich auch von Fl. Primul. ver. wann sie als ein Thée gebraucht worden, bey schon desperaten Patienten eine glückliche Cur gesehen: will aber deßhalber aus denen wenigen und raren Exempeln eben keinen solchen Schluß machen, als ob diß Mittel bey allen Hecticis und Phthisicis eine Panaceam abgeben könte. Wer die Flores sowohl in einer Conserva, als in Form eines Thées brauchen will; der wird zum wenigsten den Vortheil davon haben, daß sie denen Patienten nicht leicht Eckel erwecken, und was andere Dulcia, quæ simul resolventia sunt, verrichten, wird auch von diesen zu hoffen seyn.

b) Mit dem Opio vermeynet man dem Auswurffe Einhalt zu thun, den Husten zu lindern, und dem Durchfalle vorzukommen; man benimmt aber dadurch nur der Natur und denen Visceribus ihre Kräffte, sich genugsam zu reinigen, und lässet den Wust und Unrath, welchen die Natur mit aller Macht heraus zu werffen bemühet gewesen, nur im Leibe. Was sonsten vom Opio en general zu halten ist, solches kan droben in Præcognitis Practicis repetendo nachgelesen werden.

c) Was unser Herr Autor allhier von Pineis sagt, das gehet scoptice auf die gar zu geringe Dosin, die nur in ℈j. bestehen soll: inmassen man deren wohl etliche Loth ohne Schaden essen könte.

d) Antihecticum Poterii ist ein Medicamentum, welches mehr der ansehnliche Titul, als die Ingredientia, recommendiret: in folgendem §. wird es quoad consistentiam besser beschrieben. Und Nenter in Prax. Tom. I. p. 381. sagt: Er habe die Kräffte und Würckung am Antihectico Poterii niemahls gefunden, welche ihm insgemein beygeleget würden: dahero halte er es mit denenjenigen, welche dessen Gebrauch verwerffen. Unser Herr Autor in der Disputation de Phthisi p. 33. sagt etwas nachdencklich: „Das Antimonium Diaphoreticum, wann es „nach des Sylvii Aussage innerliche Abscessus und Ulcerationes auscurirte, wä„re nicht mit Golde zu bezahlen: allein die Wahrheit bekräfftiget den Ruhm nicht; „vielmehr werden, von dessen und anderer dergleichen Absorbentium terreorum „usu, die Concoctio, Digestio und Excretiones gäntzlich verdorben. Und wer sol„ches in einem kurtzen Begriffe beysammen, und über dieses noch Anxietates, „Cardialgias, Flatulentias, anxia tormina, unbändige Diarrhœas, äusserlich „kalte und nasse Glieder, Sudorem colliquativum, einen frühzeitigen Tod, und „ängstliches Sterben, an seinen Patienten mit ansehen will, der brauche nur fleißig „das Antihecticum Poterii, so wird er seines Wunsches Erfüllung haben.

e) Oder soferne dieses (nemlich das Antihecticum Poterii etwa nicht bey der Hand wäre, oder man wolte sich einer Veränderung bedienen, so könte man nur die TRam Antiphthisicam Grammanni zu Hülffe nehmen. Herr D. Juncker l. c. p. 298. sagt von dieser Tinctur: Hinc *Tinctura Antiphthisica Grammanni* multa damna infert, quia nihil aliud est, quam solutio quædam Vitrioli Martis; & si quid forte de Saccharo Saturni in ea remanserit, etiam hujus usum nemo peritus adprobare sustinebit.

§. 12. Die beste Hoffnung, das hectische Fieber mehr zu præserviren, als zu curiren, bestehet darinnen, wann man die Ursachen von einem Patienten, da die Kranckheit noch im Anfange ist, wohl erforschet, und selbigen hernach soviel, als möglich ist, mit Incidentibus, resolventibus, abstergentibus, und gelind mit unterlauffender Evacuatione, begegnet. Hier meritiret des Ettmülleri Erinnerung in Betrachtung gezogen zu werden, daß nemlich, durch Mißbrauch derer Absorbentium oder kalckichter Pulver, Febres lentæ, atrophicæ, tabidæ und hecticæ, i. e. schwindsüchtige Fieber erwecket werden können. Von welcher Gattung kalckigter Pulver sonderlich das beruffene Antihecticum Poterii ist, welches von so fester Consistenz ist, daß auch die schärffsten Corrosiva nichts daran solviren, geschweige, daß das in unserm Leibe wallende Saure etwas besonders daran thun solte: und wann es gleich in dem Falle, da die Schwindsüchtigen durch Brechen des Morgens offt solche scharffe Materie von sich

lassen, welche die Zähne stumpff machet, und den Boden anfrißt, gegeben würde.

K. Das Zinn stannum, ja selbst das antimonium, wenn es durch Anzündung mit dem ☉ro recht wohl und gründlich ausgebrandt ist, wird von keinem liquore, auch nicht von corrosivis acetosis, wenn welche in primis viis eines Patientens zugegen seyn, angegriffen oder solviret. Und auf solche Art ist dieses antihecticum gar nichts werth.

§. 13. Ein kluger und erfahrner Gebrauch mittelmäßiger Dosium Absorbentium, oder derer aus Absorbentibus, zumahl marinis, bereiteten Abstergentium, mit Zumischung des Nitri, a) nach Beschaffenheit derer Umstände, (womit aber gewißlich dißfalls vorsichtig umzugehen,) welchen dann auch die Spec. de Hyacintho, und auf Erforderung die MP. de Cynogl. b) zugemischet werden kan, thut in dergleichen Kranckheiten so viel, als man sonst nicht leicht von andern Mitteln hoffet. Die wohl edulcorirten Emulsiones, die man an statt ordinairen Geträncks c) giebet, können auch dienlich seyn: zuviel aber davon ist ungesund. Hat der Patiente noch hinlängliche Kräffte, so lässt sich auch ein Bad von reinem Wasser (d) anwenden, und ein befeuchtetes Zimmer bringt auch zuweilen merckliche Linderung. Was Sydenham vom Reiten und Fahren e) rühmet, und von uns an andern Orten schon erinnert worden, kan man bey dem Autore selbsten lesen. Ist die Krackheit noch im Anfange, und nicht zu tieff eingewurtzelt, so bringen dann und wann die Reisen und Veränderung des Ortes f) die beste Hülffe.

a) Von denen Absorbentibus und Nitro hat Herr D. Juncker l. c. p. 564. zwey Cautelen N. 11. & 12. Absorbentia marina, per acidum Tartari vel Citri saturata, majorem habent efficaciam absterſivo-diureticam, & præcipitant simul acriores partes in Massa sanguinea, quæ alias calorem augent. 12.) Nitrum ulcerationi quidem internæ non prodest, sobrius tamen & peritus illius usus, cum absorbentibus conjunctus, aut illis subordinatus, necessarius fere est ad æstum febrilem mitigandum. In dieser Absicht hat Forbiger im vernünfftigen Medico folgendes Pulver:

℞ Matr. Perlar.
Conch. ppt. a. ℈j.
Corall. rubr. ppt. ℈ß.
♀ ⊖lat. ℈j.
Nitr. depuratiss. gr. xxv.

♁ ♁ii gr. v.
♁ diaph. ℈ß. M.

Oder in kürtzerer Composition ist der Pulvis abstergens, præcipitans & diureticus Dn. Autoris, welchen Herr D. Juncker l. c. p. 562. communiciret;

℞ ♀ ⊕-lat.
Conch. c. ✝do Citr. vel Tartari saturat. a. ℥ij. M.

b) Vom nützlichen Gebrauche der MP. de Cynogl. kan allhier ein Casus aus meinem II. Jahr-Gange p. 93. gelesen werden: ausser welchem ich noch die Versicherung geben kan, daß ich dieses Medicamentum sedativum zu unterschiedenen mahlen bey bejahrten Männern mit besonderm Nutzen gebraucht, und einen mit der Hectica verknüpfften scharffen Husten dermassen mitigiret, daß hernach auch die Hitze sich verlohren, und die Patienten sich vollkommen recolligiret: Hectica aber hat in gradu leviori, nicht aber consummato, vorhanden seyn müssen.

c) Die Recommendation derer Emulsionum hat Herr D. Juncker l. c. p. 563. unter der Vorschrifft der Diæt, darinnen er erstlich meiden heisset alle rohe, hitzige und gewürtzte Speisen: und darauf sagt: daß hergegen nützlich wären Emulsiones, Brühen von jungem Fleische ein dünnes Geträncke; und wo die Patienten noch bey guten Kräfften wären, zumahl in Hectica habituali, da könte auch die sogenannte Milch-Cur statt finden. Von dieser letztern gedencket er p. 300. Cautel. 23. de Phthisi, daß diese berühmte Milch-Cur nichts anders sey, als mässig leben, und das Werck der Natur überlassen. Sie würde aber deßhalber in der Diæt recommendiret, weil der Patiente dieselbe am leichtesten etliche Monate nach einander ohne Eckel vertragen könte. Sennertus aber de Febribus Lib. III. Cap. III. p. 351. ist der Meynung, daß die Milch in der Hectica nicht ein nützliches Alimentum allein, sondern ein würckliches Medicamentum sey. Dann, nach Aussage des Galeni, sey sie frigidum & humidum, von leichter Verdauung, habe das beste Nutriment, und eine grosse Krafft, die Substanz unsers Leibes zu befeuchten und zu erquicken. Die Gattungen der Milch aber, so zu dieser Cur gebraucht werden können, sind juxta Sennertum Lac humanum, asininum, caprinum und vaccinum. Vom *Lacte humano* oder muliebri hat Riverius in Observ. p. m. 564. einen Casum, da ein vierzehenjähriger Knabe an einer desperaten Schwindsucht cum Ulcere Pulmonum curiret worden: giebt also dieser Milch, wann sie von einer gesunden Amme getruncken würde, den Vorzug vor andern. Ramazzini aber de Morbis Artificium p. m. 195. rühmet mehr die Küh-Milch; jedoch also, daß vorher zu Reinigung des Leibes Esels-Milch, dem Leibe hernach Nahrung zu geben, die Küh-Milch gebraucht werde; und bezeuget, daß Hippocrates auf solche Art seinen eigenen Sohn curiret habe.

Die Cautelen, welche Sennertus bey der Cur beobachtet, sind folgende: a) Es müsse die Milch von guter Condition seyn, keinen fremden Geruch oder Geschmack an sich haben, sondern an Couleur und Geschmack seyn, wie eine süsse Milch

seyn

seyn müste. b) Müsse man darauf sehen, daß sie in dem Magen nicht coagulire; derohalber könne man etwas Honig, Zucker oder Saltz darzu thun. c) Solte man solche, sobald als möglich, nachdem sie ausgemolcken worden, geben, und zwar biß 3. Stunden vor dem ordinairen Essen: und d) solte man den Magen damit nicht überfüllen; sondern nicht mehr trincken lassen, als der Patient vertragen könte.

Wer etwas umständliches von denen Italiänischen Milch-Curen, die sie an gewissen Oertern im May-Monat gebraucht, und damit die Schwindsucht curiret haben, lesen will, findet solches bey denen Herrn Breßlauern Anno 1719. im Majo p. 550. es wird aber daselbst mehr der Freyheit des Gemüthes, der veränderten Lufft, der Enthaltung schädlicher Speisen, als der Milch selbst zugeschrieben, und kommen also der Meynung unsers Herrn Autoris gar nahe.

Morton. in Oper. p. 95. & seq. destilliret aus der Milch mit Zusatz einiger Kräuter, ein Wasser, welches er *Aquam Lactis*; und p. 96. ein anderes, so er *Aquam Limacum* nennet; und beyde in der Schwindsucht von besonderer Würckung rühmet. Wer sich im übrigen Mühe geben will, mehrere Practicos nachzuschlagen, der wird überall Nachricht genug von denen Milch-Curen finden.

An deren Statt aber will heut zu Tage die concentrirte Milch, nemlich das *Saccharum Lactis* und zwar auch Cur-mäßig gebraucht werden. Solches wird, nach Anweisung des Herrn D. Slevogts und Herrn D. Fickens in zweyen unterschiedenen Disputationibus, mit einigen Enchiresibus aus dem Sero Lactis evaporando bereitet, und hat seinen Ursprung von einem Italiänischen Medico, Testi genannt, wie solches in Ephem. N. C. Cent. III. p. 69. & seq. zu lesen. Die Cur bestehet eigentlich darinnen, daß ℥ß. pro una Dosi täglich 3. oder 4. mahl in einem Liquore appropriato genommen, und, ohne andere Artzeneyen darzwischen zu brauchen, etliche Monate nebst Beybehaltung einer guten Diæt continuiret werde. In meiner Praxi will bey denen meisten Patienten diese Cur zu kostbar fallen: doch habe noch dieses 1726ste Jahr von einem vornehmen alten Practico die Nachricht, daß sie einem gewissen Grafen sehr wohl zugeschlagen. Im übrigen pflege ich Saccharum Lactis, mit Matr. Perl. oder andern gelinden Absorbentibus vermischt, in Hecticis nach Beschaffenheit derer Umstände, zum öfftern nicht ohne Nutzen zu brauchen.

d) Vom Balneo Aquæ dulcis giebt Sennertus l. c. p. 348. die beste Nachricht, wann er solches unter denen äusserlichen Mitteln vor das erste setzt, und referiret, daß es vom Galeno komme. Von denen Alten wäre es auf 3. biß 4. Arten unterschieden worden. 1) Hätten sie sich an einem warmen Orte nur waschen lassen, und so lange darinnen verharret, biß sie am Leibe überall erwärmet worden. 2) Hätten sie sich ins warme Wasser gar gesetzt, oder eingetaucht. 3) Wären sie aus dem warmen Bade in das kalte gegangen: und 4) nach dem Bade den Schweiß abgetrocknet. Und hätten die Alten ihre Absicht dahin gehabt, daß erst-

erstlich an der warmen Lufft die Schweiß-Löcher möchten eröffnet, hernach aber durch das warme Wasser der Leib befeuchtet werden. Damit aber durch die Wärme der Leib nicht zu sehr echauffiret, und die Hitze vermehret werde, hätten sie solche wieder durch die Kälte temperiret. Aus dem Galeno beschreibet gedachter Sennertus den Modum lavandi solchergestalt: daß man erstlich den Patienten überall mit Oehle eingeschmieret, hernach ins warme Wasser gesetzt oder gelegt, aus diesem ins kalte getaucht, sodann ins Bette gebracht, und mit Tüchern und Schwämmen gerieben: und damit die Feuchtigkeit in ihm bleiben möchte, habe man ihme zuletzt die Schweiß-Löcher wieder mit Oehle zugeschmieret. Weil aber diese Mode zu baden viele schädliche Umstände habe, sonderlich in Ansehung der Eintauchung ins kalte Wasser; so hätten die Araber und deren Nachfolger eine compendiösere Art, die Hecticos zu baden, erdacht. Sie hätten nemlich den Patienten erstlich in Betten erwärmet, und nachdem er früh Morgens ein weiches Ey oder eine Brühe zu sich genommen, habe man ihme das Bad-Geschirre vors Bette gesetzt, damit er ohne Mühe, und ohne kalt zu werden, darein steigen können; darinnen habe man ihn mit denen Händen gelinde gewaschen, und so lange sitzen lassen, biß das Bad gelau worden; oder wann ihm ja die Zeit zu lange darinnen worden, habe man etwas kaltes Wasser zugegossen, wormit dann der Intention des Galeni, daß man das warme Bad nicht ohne kaltes gebrauchen solte, ein Gnügen geschehen. Damit aber das Bad dem Leibe destomehr Feuchtigkeit gebe, hätten sie auch Kräuter darinnen gekocht, nemlich Malvam, Violas, Brancam Ursinam &c.

Besonders aber hielte man ein Bad, von süsser Milch bereitet, vor zuträglich; dessen sich noch heutiges Tages, nach Prosperi Alpini Bericht, die Aegyptier bedienen. Weil es aber zu kostbar käme; riethen einige Medici, daß man nur etliche Flaschen voll warm machen, Tücher damit anfeuchten, und solche dem Patienten um den Leib schlagen, und endlich ihn mit leinenen Tüchern abwaschen solte. Ich halte darvor, ein Dampff von Milch könte eben diese Dienste thun, wann nur 1. oder 2. ℔. derselben auf glüende Steine gegossen würden.

e) Von diesem Mittel wider die Schwindsucht hat unser Herr Autor Anno 1699. ein Programma Inaugurale, *de Novo Specifico Antiphthisico, Equitatione*, geschrieben, worauf er in diesem §o Reflexion machet. Beym Sydenham aber, welcher Autor davon zu seyn scheinet, findet sich die Nachricht in dessen Operibus p. m. 477. & seq. woselbst es auch in andern Affectibus gerühmet wird.

f) Reisen, und den Ort oder die Landschafft verändern, und andere Lufft suchen, kan zuweilen in dergleichen Kranckheiten das beste Hülffs-Mittel abgeben. In dieser Absicht gehen mehrentheils die Engelländer, wann sie zur Schwindsucht incliniren, auf Franckreich: dann wann in Engelland von denen vielen Stein-Kohlen- und Turff-Dampff die Lufft sehr dicke, nebelicht und schwefelicht ist, so muß eine darinnen sich anfangende Schwindsucht nothwendig schlimmer werden; soferne aber ein Patient in eine reine gesunde Lufft gelanget, so können die in der bö-

sen

sen Lufft erweckte Geschwüre gar leicht wieder zur Heilung gelangen. Aus denen Italiänischen ungesunden Städten nehmen die Phthisici ihre Zuflucht zu denen so genannten Milch-Bergen, woselbst sie im May und Junio, benebst der Milch-Cur, eine reine und gesunde Lufft geniesen. Mir ist ein gewisser Kerl bekandt, welchen ich 2. mahl allhier an Phthisi fere consummata gesehen; so bald er sich von hier nur auf 3. Stunden Wegs wegführen lassen, hat er angefangen sich zu bessern, und lebt jetzo über 8. Jahre wieder bey guter Gesundheit: bleibt aber nunmehro beständig an dem Orte, wo er zur Besserung gelanget. Was das Fahren anbelanget, davon habe Anno 1718. ein Exempel an einem Cavallier gesehen; derselbe war im Früh-Jahre an Phthisi und anhaltender Hectic so fertig, daß er ohne Ohnmacht keine halbe Stunde mehr in der Höhe bleiben konte: da er aber sich in eine sanffte Kutsche wagte, bliebe er in währendem Fahren bey 6. Stunden lang munter, konte auch nachgehends mehrmahlen mit schöner anscheinender Besserung spazieren fahren: jedoch muste er dieses Jahr noch der Kranckheit gewonnen geben, und nach einer desperaten Cur zu Grabe gehen.

§. 14. Es kan auch allhier eine kleine Erinnerung von dem Versuche der sogenannten Transplantations-Cur geschehen, dadurch man die Schwindsucht verbauen, und deren Zufälle lindern will. Solte aber einige Hoffnung einer Besserung daraus hervorscheinen, so hat man sich darbey in acht zu nehmen, daß man nicht plötzliche und zuvorschnelle Adstrictiones dadurch verursache. Ich aber mag niemand rathen, daß er dergleichen Künsten zuviel traue, oder besondere Würckungen zuschreibe; ob mir gleich gar wohl bekannt ist, daß die Cur bey solchen Patienten, die von Empfindlichkeit und Impression seyn, ihre gewisse oder öffentliche Würckung zu haben pflege: zu welcher Cur dann auch die Magnetischen, Sympathetischen Curen, die Amuleta und Specifica gehören.

K. In diesen Dingen hat man sich ebenfalls zu hüten, daß nicht zu viel oder zu wenig geschehe. Die Medicationes sympatheticæ und amuleticæ, wenn sie wohl angebracht werden, haben in solchen Casibus, dahin sie sich schicken, ihre merckliche Würckung; welches denn abgeschmackt wäre, wenn man sagen wolte, es sey solches zufälliger Weise geschehen, massen das Malum zum öfftern gar lang dauret, wenn sie nicht adhibiret werden. Und ob man gleich den modum agendi nicht mit Händen greiffen kan, so kan doch aus diesen Umständen eine rationalis subsumtio formiret werden. Solcher gestalt ist mir bekandt, daß ein Empiricus durch die Sympathetische Cur gewisse Kranckheiten zu heben übernommen, und sonderlich einen jungen Menschen von einem desperaten Malo glücklich befreyet, ohngeach-

tet

tet er nicht zu ihm kommen. Dahero können dergleichen Dinge in genere nicht geläugnet werden: inzwischen darff man doch auch zu selbigen nicht allezeit, tanquam ad sacram anchoram, seine Zuflucht nehmen. Die Mittel-Strasse halten, ist hier der richtigste Weg.

Von dieserley Sympathetischen Curen durch Amuleta und Pulverem Sympatheticum ist schon droben de Hæmorrhagiis §. 28. & §. 30. p. 305. & seq. gehandelt worden. Einige specielle Nachricht aber in Schwindsucht giebt Ettmüller Tom. II. Oper. p. m. 409. sagende: Es giebt auch einige, welche die Schwindsucht durch die Transplantation curiren wollen: den Modum kan man in Hartmanns *Praxi Chymiatr.* sehen. Nemlich es wird ein Ey in dem Urin des Patientens gekocht, in etwas geöffnet, und in einen Ameisen-Hauffen gegraben. Diese Cur hat nicht allein D. Michaëlis mit der Erfahrung etlichemal bekräfftiget gefunden; sondern auch ein alter Engelländ. Medicus, wie *Boyle in Philos. Experiment.* meldet, sich selbsten damit curiret. Andere curiren den Morbum mit dem Unguento armario, oder der sogenannten Waffen-Salbe Vid. Schmuck *in Curat. Magnet.* it. *Paracelsus de Rebus materialibus Plinius.* Lib. 8. Cap. 32. sagt: Wann einer den Husten hat, und einem Laub-Frosche den Auswurff ins Maul spucket, hernach denselben wieder lauffen lässet, so wird er seines Hustens entlediget. Also schreibet Sextus Marcellus: Wann Pferde den Speichel oder Auswurff eines Schwindsüchtigen sauffen, so wird der Schwindsüchtige gesund, das Pferd aber verreckt: Vid. Caspar a Rejes in Camp. Elys. Quæst. 53. p. 666.

Dergleichen Experimenta könten mehrere aufgeführet werden; allein ich halte mit Herrn D. Alberti in Prax. p. 237. §. 32. darvor, man thue am besten, oder gehe am sichersten, wann man sich deren enthalte; zumahl wo Kranckheiten sich noch durch natürliche Mittel und ordentliche Curen wollen heben lassen.

De Febrium Symptomatibus, Et Febribus Symptomaticis.

§. 1.

Diese (nemlich die Symptomata) lassen sich allhier auf zweyerley Art betrachten, nemlich entweder als solche Consectaria, Zufälle oder Beschwerungen, welche denen Fiebern gemein sind, und die Fieber begleiten; oder vor solche Affectus, die als Fieber oder febrilische Bewegungen andern Kranckheiten zuschlagen.

Nach der ersten Art werden sie Symptomata Febrium, nach der andern aber Febres Symptomaticæ genennet.

§. 2. Von denen erstern haben wir schon droben unter der General-

ral-Tractation derer Fieber gehandelt, und erinnert, daß es was abgeschmacktes sey, wann man denenjenigen Symptomatibus, welche bey dem Actu febrili directe, und mehr aus einer Necessitate mechanica, als organica folgen, gar zu sorgsam entgegen seyn und ihnen mit Gewalt wiederstehen will. Wir haben hergegen bemerckt, wie der Sache viel besser gerathen sey, wann man zum Theil das Fieber mit möglichstem Fleisse befördere und erleichtere, zum Theil aber vorsichtiglich mäßige Besänfftigung anbringe.

Die hier bemerckte Erinnerungen finden sich de Febribus in genere §. 1. & §. 9. welche bey diesem § o repetiret werden können. Frost, Hitze, Schmertzen rc. sind zwar dem Patienten empfindlich; es seyn aber solche Zufälle, die unumgänglich zu dem Fieber gehören: sie constituiren die Bewegungen, dadurch die Natur etwas Böses auszuwerffen suchet. Wer nun solche hindern will, der thut nichts anders, als daß er die Natur in ihrer löblichen Verrichtung stöhret. Will man aber ja in Fiebern etwas nützliches verrichten, so suche man der Natur zu Hülffe zu kommen, und befördere dasjenige, was die Natur zu befördern sich vorgenommen hat, ex. gr. man gebe durch Still-Liegen der Natur Gelegenheit, die Transpiration und Schwitzen ohngehindert zu treiben: will sie durch Durchfall etwas wegschaffen, so gebe man gelinde Laxantia. Auf solche Art befördert man die Excretionem febrilem, und erleichtert der Natur ihre Arbeit: und wann sodann das Böse aus dem Leibe vertrieben ist, so hat die Natur keiner Bewegung dargegen mehr vonnöthen; folglich höret das Fieber von selbsten auf. Sind aber Hitze, Schmertzen rc. etwas empfindlich, und es scheinet, als ob die Natur aus Irrthum der Sache zuviel thäte; so kan man Mit Gelindigkeit Linderung zu schaffen suchen. Ex. gr. In übriger Hitze und Durst läst man die Zimmer temperirt, die Bedeckung dünne und leichte seyn, und verwehret ihnen nicht, nach Durst durch ein dünnes und leichtes Geträncke, sich zu erquicken: in Schmertzen giebt man Zrina, Olsa, und andere Demulcentia; keinesweges aber Anodyna oder Opiata.

§. 3. An diesem Orte wollen wir durch die Symptomata febrilia diejenigen Accidentia oder Zufälle verstanden haben, welche andern Kranckheiten zuschlagen, und auf eine febrilische Art sich verhalten. Wañ nemlich der Leib mit unterschiedlichen Beschwerungen, in Verhinderung derer natürlichen Bewegungen, und andern, die vor sich eine Kranckheit ausmachen, schon belästiget ist, und über dieses sich noch ungewohnte Erregungen des Circuli sanguinis, oder auch gewöhnliche Fieber-Gradus darzu mit einfinden.

§. 4. Wir wollen sie um deßwillen lieber Symptomata febrilia,

als Febrim Symptomaticam nennen; weil sie andern Kranckheiten zuschlagen, und doch ihrer Art nach in genere nichts anders, als Fieber seyn: wiewohl es ihnen in specie daran noch fehlet, daß sie in ihrem Verlauffe und gehöriger Ordnung nicht die formale Absicht, wie andere complete Fieber haben. Dannenhero lassen sie sich mit besserm Rechte nur Commotiones febriles, oder Tentamina febrilia nennen: wie sie dann auch in der That gar selten einen besondern Nutzen bringen, oder die Natur einen nützlichen Effect darunter hat: sondern sie geben nur Zeichen und Anzeigungen ab, daß ein gefährlicher Zustand obhanden, und die Sache mit ungewissen Beängstigungen umgeben sey. In welchem Falle das Agens in corpore oder die Natur versucht, unternimmt, und Hülffs-Mittel ergreifft, wie und wo sie nur kan: es folgt aber gleichwohl nichts anders, als was nach Proportion derer Bewegungen gegen die Materie folgen kan. Und wo solche Actus und Bewegungen nicht hinlänglich seyn, wie wil man daraus einen guten Effect und Ausgang hoffen?

K. Es melden sich gleich im ersten Anblick gegen diese Affectiones 2. speciöse Objectiones 1) wenn die Natur nichts ausrichten kan, warum bemühet sie sich denn, cur molitur, und unterlässet es denn nicht vielmehr? daraus folgt nun das argumentum Scholasticum: Was die Natur nicht kan ausführen, absolviren, das soll sie nicht anfangen ꝛc. Allein das Dubium verschwindet bald: denn wenn die Natur secundum rationem plane infallibilem würckte und arbeitete, so hätte das Argument seine Richtigkeit: Weil sie aber nach einer solchen Ration agiret, wie sie heut zu Tage ist, nemlich secundum rationem fallibilem, erroneam, impotentiorem, so ist dieses wahrhafftig kein Wunder; denn wer hat den verkehrten Ausgang, sinistrum eventum vorhergesehen? die Natur kennet nemlich keinesweges die Conditionem materiæ exacte: der Eventus ist pure Mechanicus, den die Natur nicht in ihrer Gewalt hat. Wenn die Materia in ihrem Mechanismo nicht also beschaffen ist, daß sie tractiret werden kan, wer will denn einen guten Ausschlag hoffen, obgleich die Anima thut, was sie kan. Man nehme nur ein Exempel von einem äusserlichen Dinge, wenn jemand ein Stück Bley aufheben wolte und ihm wäre dessen Gewicht nicht bekandt, da steckt ja der Fehler nicht a priori in der Ration, sondern a posteriori, als welche es alsdenn erstlich vor unmöglich erkennet, da sie zuvor einen Versuch gethan hat. Also erkennet in internis die Natur die efficaciam materiæ erstlich a posteriori durch ihre Organa und folgt dieser Empfindung: Aber die qualitatem, conditionem, warum sie so, und wie sie agire, kan sie nicht erkennen.

kennen. Wenn hernach die Materie also beschaffen ist, daß sie überwunden werden kan, so folgt ein guter Ausschlag, und wenn sie durch solche motus nicht gezwungen subigiret werden kan, ein böser. So thut denn die Natur nicht übel, wenn sie thut, was sie kan; aber alsdenn würde sie erstlich unvernünfftig handeln, wenn sie zu agiren continuirete, wo sie mit allen ihren motibus nicht sufficient wäre. Hernach nimmt die Natur solche molimina vor, welche das Corpus zu salviren oder gesund zu machen sich schicken können, nicht aber nimmt sie alle solche Molimina allezeit, uniformi quodam Tropo, Rythmo, Typo, sondern mit partium sui ipsius perturbatione vor, wie wir etwa in äuserlichen zuweilen etwas unbedachtsam inconsiderato turbulenter, inordinate vornehmen: Da zeigt sich denn die Unbeständigkeit und Wanckelmuth gar bald: hieraus erhellet nun sattsam, daß dieses Argument gegen diese Thesin nichts vermöge.

Ein Exemplum dürffte diesen Hum etwas deutlicher machen. Wann eine Labes, Inflammatio, Induratio Visceris alicujus nobilioris vorhanden ist, welche zu corrigiren die Natur bißher eine und andere innerliche Bewegungen und Mittel vergeblich entgegen gesetzt; so versucht sie endlich durch die Motus febriles diese Labem Visceris zu heben. Alsdann aber ist es ein Zeichen, daß der Schade schon so weit böse ist, daß wenig Hoffnung zur Genesung vorhanden bleibet. Die Motus können alsdann ohnmöglich der in dem Viscere stockenden und verharteten Materiæ conform und proportionirt seyn: die Natur kan dadurch, ob sie gleich doppelte Force anspannete, die Verhartung nicht erweichen oder zertheilen: folglich thun die Motus auf Ordre der Natur, was sie können; sie sind aber nicht hinlänglich, und erreichen den Zweck nicht, den sie erreichen solten.

Wir lassen unsern Herrn Autorem sonsten in Benennung dieser Fieber bey seiner Meynung, und sind zufrieden, wann wir nur verstehen, daß Symptomata febrilia nicht Symptomata Febrium heissen, sondern eben dasjenige seyn, was andere besonders Herr D. Alberti in Prax. p. 865. und Herr D. Juncker Edit. II. p. 484. Febres Symptomaticas oder secundarias nennen. Bey welchen Herrn Autoribus in dieser Sache auch mehrere Erleuterung gefunden werden kan.

§. 5. Es schlagen aber die Symptomata febrilia, **davon wir gegenwärtig handeln, zu 1.) a) denen** Stasibus inflammatoriis, **die entweder schon würcklich ihren Anfang haben, oder doch im Begriffe seyn, zu entstehen; und zwar dürffen solche in denen** Visceribus **eben nicht gar groß seyn: in andern äusserlichen Theilen aber müssen sie einen grossen Umfang haben, und beyde also beschaffen seyn, daß man keinen guten und heilsamen Ausgang davon zu hoffen, sondern vielmehr eine würckliche** Corruption **zu befürchten habe. 2.) Wann langwierige, aber gelinde,** Se- und Excretiones **etwas vorschnell und**

zur Unzeit gestopfft oder zurücke getrieben worden; wie zum Exempel, Geschwulst an Beinen, b) Geschwüre, c) Blattern, Molimina hæmorrhagica, rhevmatische oder Rothlauff-Flüsse ꝛc. zumahl wann solche etwa kurtz oder neu im Ausbruche begriffen, oder nur kürtzlich ausgebrochen seyn. 3.) Schlagen auch leichtlich denen empfindlichen Affectibus, nemlich hefftigen Schmertzen, d) febrilische Motus zu, die bald starck, bald geringe seyn: besonders aber finden sie sich bey solchen Schmertzen leichtlich ein, wo einige Inflammation mit unterlaufft. Darunter können dann vor andern gezehlet werden die *Vulnera*, e) *Contusiones*, *Luxationes*, insonderheit solche Verrenckungen, die nicht sogleich eingerückt werden, sondern lange stehen, und die nechsten Theile zugleich mit ausdehnen, und denen leichtesten ordentlichen Bewegungen eine grosse Hinderniß geben.

K. Geschwulst an Beinen) Tumores œdematosi, Krätze und alte Geschwüre, wenn sie zu geschwinde mit einer adstrictione ausgetrocknet werden, gewohnte Excretiones, Schwitzen, decubitus die auf eine Evacuationem sanguinis ihre Absicht haben, wenn sie zurück gehalten werden, erwecken zum öfftern Motus febriles oder gar würckliche febres acutas. Dahero gehöret sichs, daß der Medicus von dem Patienten sich informiren lasse, von was vor einer Causa die Theoria des gegenwärtigen Fiebers herzu deriviren sey. Gleichergestalt kan auch das supprimirte Podagra præsentissime Fiebern verursachen, ja wenn die Patienten noch in jungen Jahren stehen, werden sie desto ungestühmer von solchen Fiebern herum genommen, und sterben an entstandenen Inflammationibus viscerum. Daher hat auch der gemeine Pöbel angemercket, daß junge Podagrici nicht alt werden.

a) Nach der ersten Gattung seyn die Febres nichts anders, als inflammatoriæ, davon droben schon gehandelt worden; nur mit diesem Unterscheide, daß diese Inflammationes sich stille und absque Febre anfangen, und das Fieber hernach nur als ein Symptoma darzu schlägt: jene aber sich mit dem Fieber anfangen und etwas grösser als diese, seyn.

b) Man siehet sonst den Geschwulst derer Füsse vor etwas geringes an, welches zufälliger Weise kommen sey: allein wann man auf dessen Ursprung forschet, so wird er mehrentheils eine Metastasis einer andern Kranckheit genennet werden können, da die Natur mit gutem Bedachte etwas Böses, so ihr bißhero in denen Humoribus beschwerlich gewesen, an diesem Orte auszutreiben suchet. Mehrentheils wird der Geschwulst an solche Leute kommen, welche gewohnt seyn, schwitzende Füsse zu haben; und ob dieses gleich nicht so öffentlich gewesen, so sind doch die

Füsse gewißlich vor andern ein Locus excretorius, dessen Merckmahl an dem besondern Geruche dererselben wahrzunehmen. Wird nun entweder das Schwitzen selbst, oder der von nicht hinlänglich erfolgtem Schwitzen entstandene Geschwulst zurücke getrieben; so muß die Natur gleich Vorsorge anwenden, daß diese widrigen Excrementa nicht im Geblüte bleiben, sondern per motus febriles & criticos entweder in loco consveto, oder durch eine andere Speciem excretionis ausgeworffen werden. Nicht allein aber der gemeine Geschwulst an Füssen, sondern auch andere von der Natur ausgetriebene Knoten und Geschwülste können, wann sie zurücke schlagen, solche Febres Symptomaticas erwecken. Ex. gr. Mir sind Leute bekandt mit dicken Händen, Fingern, Knien, ja zuweilen bloß mit einem dicken Maule, welche, wann sich diese Geschwülste sehen lassen, gesünd seyn; verliehren sie sich aber, so haben sie sich bald auf einen febrilischen Anfall, oder sonst eine hefftige Kranckheit zu versehen. Ich kenne eine Frau, welche eine dicke Hand fast von Jugend auf gehabt, deren Geschwulst verlohre sich ohngefehr im 4ten Kind-Bette; hergegen meldete sich mit febrilischen Bewegungen, Inflammatio & Abscessus Mammarum, die sie dermassen marterten, daß sie sich fast des Lebens verziehe, und auch nicht eher zur Heilung gelangeten biß die Hand wieder in ihrer vorher gewohnten Dicke erschiene. Ein Mann mit einer solchen dicken Hand bekame auf vorgängige febrilische Anfälle eine Speciem Gonorrhœæ cum summo ardore, und ward dessen nicht eher loß, biß die Hand wieder dicke war.

c) Auf gleiche Art verhält sichs auch mit denen Geschwüren an Schenckeln, oder andern Theilen des Leibes, und solten es auch nur blosse Flecken, als Schwind- oder Leber-Flecken seyn: ja alle diese Beschwerungen, deren in der Rivinischen Disputation de Morbo Retrogrado gedacht wird, können billig in diese Classem gerechnet werden.

d) Empfindliche Schmertzen seyn Haupt-Wehe, Hemicrania, Zahn-Wehe, Gicht- und Podagra-Schmertzen, welchen gar leicht febrilische Motus zuschlagen; zumahl, wann sie etwa durch widrige Medication von aussen in etwas gestöhret werden: ex. gr. durch kühlende und repellirende Umschläge.

e) Vulnera, Contusiones und Luxationes graviores bekommen leichtlich Fieber, welche Wund-Fieber genennet werden: rühren mehrentheils von einer Plethora her, welche durch die Verwundung nicht hinlänglich, in Contusionibus und Laxationibus aber gar nicht imminuiret worden: wo hergegen Wunden sich starck verblutet, da pflegen diese Fieber nicht so hefftig zu erscheinen. In Contusionibus oder Extravasationibus sanguinis haben dieserley Fieber auch ihre Absicht auf die angehende Fäulung, um dieselbige zu præcaviren, oder was sich per motum circulatorium ins Geblüte eingeschlichen, per motum febrilem und per sudores criticos wieder auszuwerffen. Solchergestalt habe ich, indem ich dieses schreibe, Anno 1726. bey einem tödtlich verwundeten Mädgen so gar Purpuram pellucidam bey einem anhaltenden Wund-Fieber gesehen. Und will man die Febres puerperarum

rarum gründlich untersuchen, so müssen sie nothwendig, weil sie à vulneratione uteri dependiren, unter diese Classem gezehlet werden. Wie leicht aber solche Patienten zu Friesel incliniren, ist nur allzuviel bekandt: daher dann mehrentheils eine Putrefactio im Utero zu præsumiren.

§. 6. Da nun aber solcherley Symptomata febrilia keinen andern vorsetzlichen Effect haben, als daß dadurch denen aus Morbis chronicis entstandenen Stockungen in Visceribus entgegen gehandelt werde: inzwischen aber in solchen langwierigen Beschwerungen die Sache also beschaffen, daß wegen Geschwulsts, Verhartung, breiter Stockung, und würcklichen Geschwüren, die Feuchtigkeiten in ihrem Umlauffe nicht so hurtig und ungehindert durchmarschieren können: da ist auch leichtlich zu begreiffen, daß die darzu kommenden Motus febriles, so wohl a priori, als a posteriori, selten was gutes effectuiren oder ausrichten.

§. 7. Dann wie a priori auf Seiten derer Motuum febrilium, durch das häuffige und öfftere Zu- und Anlauffen des Geblütes in gedachten afficirten Visceribus zu grösserer Stockung, Verhartung und Inflammation nur mehrere Gelegenheit gegeben wird: also läßt sich a posteriori gar billig schliessen, daß dergleichen symptomatisches Fieber seinen gewissen Ursprung von der schon vorhandenen Inflammation habe, und folglich ein böses Zeichen abgebe.

§. 8. Schlägt dergleichen febrilische Hitze mit besonderer Hefftigkeit einer andern Kranckheit zu, so hat man gar gewiß eine innerliche Inflammation zu vermuthen: und in solchem Falle pflegt es gemeiniglich tödtlich auszulauffen. Oder folgt ja nicht absolut der Tod, so schlagen sie doch meistentheils in eine solche Hecticam aus, die den Patienten biß ins Grab begleitet. Und ist es gewiß was seltsames, wann die Vigoureusité des Alters, und die Kräffte der Natur durch einen apostematischen Auswurff etwas bessers, das ist vollkommene Gesundheit würcken.

Ein Exempel einer vigoureusen Natur bey Auswurff eines vesiculösen und excessiv grossen Apostematis, nach langwierigem Febre Symptomatica, kan in meinem III. Jahr-Gange im Augusto de Morbis mixtis gelesen werden: von welcher Patientin vorjetzo noch versichere, daß sie zu vollkommener Gesundheit gelanget, Anno 1726. im Kind-Bette gewesen, und dermassen corpulent und ansehnlich, auch von Couleur lebhafft worden, daß man nunmehro einen so harten ausgestandenen Sturtz sich von ihr nicht einbilden kan.

§. 9.

§. 9. Wann mit solcherley innerlichen Affectibus ein Febris Hectica schon verknüpfft ist, und Exacerbationes Febris Symptomaticæ finden sich darzu mit ein, so pflegen sie nicht so schleunige und plötzliche Gefahr nach sich zu ziehen, als wann sie allein, immediate, entstehen.

§. 10. Am gefährlichsten aber ist, wann ohne vorhergehende hectische Fieber eine recht scharffe und brennende Hitze bey solchen Patienten sich einfindet, welche am wassersüchtigen Geschwulste darnieder liegen; besonders aber bey Wöchnerinnen.

Unter die classe dieser Fieber rechnet unser Herr Autor in dem Colleg. Pathognomonico die Febres Podagricas, Nephriticas, Lacteas, Lochiales, vulnerarias, a dentitione, ex fœtu mortuo, a vermibus: von welchen allen er besondere Signa produciret, die allhier zu communiciren nicht undienlich seyn werden.

Es pflegt auch das Podagra von febrilischen Motibus begleitet zu werden, „ wovon unter andern Sydenham wohl am ausführlichsten gehandelt. Und ist „ solches Fieber demjenigen sehr gleich, welches vorm Rothlauffe herzugehen pfleget: „ ingleichen greifft es auch diejenigen an, welche einen plötzlichen Paroxysmum vom „ Nieren-Wehe ausstehen müssen. „

Ja es brechen auch andere Excretiones mit einer febrilischen Bewegung her- „ vor: wie dann bey Wöchnerinnen durch die Horrores lacteos (die Milch-Schau- „ er) die Milch in die Brüste getrieben wird: oder wo ein gewohnter Durchfall eine „ Zeitlang verstopfft gewesen, da pflegt solcher gemeiniglich auch mit einem Schauer „ wieder in Anbruch gebracht zu werden. „

Ja es pflegen aus solchen Excretionibus impeditis würckliche Febres acutæ „ zu entstehen, oder mit unterzulauffen. Wie dann eben an denen Milch-Fiebern „ und Febribus Lochialibus die Wöchnerinnen zuweilen sehr hefftig kranck liegen. „ Und was können nicht vor hefftige Fieber von zurück geschlagenem Rothlauffe, Po- „ dagra, Krätze, ausgetrockneten alten Geschwüren, gewohntem, aber schleunig ver- „ stopfftem, oder zurücke getretenem Schwitzen derer Füsse rc. entstehen? „

Wer nun die eigentlichen Ursachen dieser febrilischen Bewegungen wohl er- „ kennen, und pathognomonice sich einbilden oder vorstellen will, der muß gewiß in „ Erforschung vorgängiger Umstände und Beschwerungen grossen Fleiß und Be- „ hutsamkeit anwenden. „

Dañ es kan sich so gar bey empfindlichen Patienten zutragen, daß auch auf eine „ Evacuationem artificialem, zumahl im Geblüt-lassen, wann solche nicht zu rechter „ Zeit, oder in genugsamer Quantität geschiehet, oder etwa zur Unzeit zurücke gehal- „ ten wird, dergleichen Fieber-Stürme sich ereignen. „

Wann z. Ex. ein vollblütiger sanguinischer Mensch zu einer Zeit, da etwa „ einige Umstände der Sache entgegen seyn, zur Ader, und des Geblütes zu wenig läs- „ set, so folgen mehrentheils hefftige Fieber-Bewegungen darauf. Man hat durch- „

„das Aderlassen einen Anfang zur Evacuation und Verminderung des Geblütes „gemacht, solches aber nicht in gnugsamer Menge ausgeführet: da nun solches die „Natur empfunden, so nimmt sie sich vor, die Entledigung ferner zu versuchen; muß „aber, in Ermangelung einer Hæmorrhagiæ, per motum consumtorium verfahren: i. e. sie muß erstlich das Geblüte durch die Motus febriles in ein Serum ver„wandeln, und hernach per Sudorem, Diarrhœam oder Urinam auswerffen.

„*Febres vulnerariæ* oder Wund-Fieber, wie sie zum theil auf hefftigen Schmer„tzen, zum theil auf Inflammation oder tieffe Suppuration zu folgen pflegen; also „haben sie gemeiniglich dieses zur Ursache, daß das Bluten der Wunde zu bald, zur „Unzeit und zu geschwinde, gestillet worden.

„Wie aber auch die febrilischen Bewegungen gar leichtlich denen etwas lang„weilig oder verhinderlich gehenden Excretionibus sich zugesellen, kan man zum „Exempel an dem Zähn-Hecken derer Kinder wahrnehmen, wann solches etwas „schweer hergehet.

„Ja was noch mehr, wann in währender Gebuhrts-Arbeit eine Frucht im „Mutter-Leibe verstirbet, und doch als etwas widernatürliches hernach soll und „muß ausgetrieben werden, so versucht solches die Natur gemeiniglich durch starcke, „anhaltende, und offt wiederhohlte Schauer und Fieber-Kälte. Wie dann auch „die Schwangern selbsten zuweilen mit solchem Frieren, welches dem Tertian-Fie„ber ähnlich siehet, pflegen befallen zu werden.

„Auch die Würme in denen Därmen liegen nicht so stille, daß nicht zuweilen „ihrenthalber ein Fieber-Sturm entstehen solte. Dahero sagt man dañ wohl nicht „gar unrecht, daß allen Kranckheiten die Fieber zuschlagen können. Indessen aber „dürffen doch diese zufälligen Fieber-Commotiones, welche eben keinen besondern „vorgesetzten Effect erreichen, nicht mit denen ordentlichen Fiebern, die da ihre rich„tige Zeit halten, und ihr gewisses proportionirtes Absehen und Entzweck haben, „confundiret werden. Inmassen diese zufälligen und secundariæ commotiones „wenig besonderes in der Therapie erfordern oder zulassen.

§. 11. Prognosin dieser Fieber haben wir schon im vorhergehenden berühret, nemlich daß in genere alle wiedernatürliche febrilische Hitze in morbis chronicis gefährlich und von schlechter Vermuthung sey: und dieses desto gewisser, je mehr sie immediate und mit ungestümm entstehet: am allergewissesten aber, wann grosse Difficultät vorhanden, daß der Progressus, Transitus und Exitus derer Secretionum febrilium nicht wohl von statten gehen kan, oder gar unterdruckt bleiben muß.

§. 12. Die Therapie dieser zufälligen Fieber erfordert nichts anders, als andere Fieber auch: nur daß man auf die deutliche Fundamental-Ursache, und auf die in solchem Falle bequemen Se- und Excre-

Excretiones Achtung habe. Dann wann man in solchem Fieber, welches der Wassersucht zuschlägt, eine Evacuationem diaphoreticam hoffen wolte, würde es nicht allein abgeschmackt seyn; sondern, wann man auch die stärckesten Medicamenta darzu anwenden wolte, würde so gar nichts zu erlangen oder zu hoffen seyn. Was in solchen Fällen sich thun oder hoffen lässet, solches muß durch Diuretica, oder auch durch dienliche Incidentia und Resolventia erlanget werden. Vor allen aber finden hier solche zuverläßige Alterantia statt, welche den Fomitem morbi, oder den Haupt-Affect anzugreiffen tüchtig seyn: hergegen sind diejenigen Mittel, die mit einigem Stimulo evacuiren, wenig zuträglich. In genere aber hat man auf die mit verknüpffte oder verdächtige Inflammation zu sehen; welche wann sie sich öffentlich an Tag leget, durch Imminutionem sanguinis sinceri oder Aderlassen am besten kan gemindert werden.

K. Die meisten Morbi chronici gründen sich auf Vitia viscerum, sonderlich aber auf Obstructiones nodosas, scirrhosas und desiccationes:

Durch alteriren richtet man in Kranckheiten weit weniger aus, als durch gehöriges evacuiren. Bey allen commotionibus febrilibus ist eine Intentio excretionis mit unter, dahero, wenn alsdenn stimulantia evacuatoria darzu gegeben werden, so wird entweder zuviel, oder solche Materie, die sich nicht gehöret, aliena, evacuiret und die Intention turbiret.

§. 13. Daß man aber diesen Febribus Symptomaticis, durch Gebrauch der Chinæ Chinæ entgegen gehen wolte, will ich nicht leicht jemanden rathen. Dann wann ein solches Fieber gemeiniglich seinen Ursprung von einer innerlichen Stockung hat; und aber gewiß ist, daß die Vis adstringens von diesem Medicament nicht kan separiret werden: so muß ja nothwendig mehrere Schlimmerung, als Besserung, auf dessen Gebrauch folgen. Ob aber etwas, und was eigentlich, die vom Apino gerühmte Chaccaril allhier thue, muß man erstlich durch mehrere Experienz noch ergründen.

§. 14. In Febribus vulnerariis oder Wund-Fiebern erinnern die meisten Chirurgi, und darunter besonders der berühmte Schellhammer, daß das Aderlassen unumgänglich nöthig sey. Meiner Meynung nach halte es auch nicht vor undienlich; doch kan nicht sehen,

wie es aus einer absoluta necessitate unentbehrlich sey? wann nicht etwa eine grosse und empfindliche Entzündung vorhanden, ein überflüßiges Geblüte im Wege stehet, das Fieber allzubald und præcipitant sich gezeiget, die Wunde etwa zu wenig geblutet, oder deren übermäßiges Bluten durch starcke Styptica hat müssen gestopfft werden: so kan ich nicht begreiffen, wie ausser diesen Umständen das Aderlassen so absolut nöthig seyn könne? Ist aber das Fieber geringe, so kan man das Aderlassen gar entbehren. Indessen kan dasjenige, was droben in genere gemeldet ist, angewendet werden. Den Stuhlgang darff man durch Purgantia nicht irritiren; aber auch nicht negligiren. Absorbentia sind sowohl zum Fieber, als zur gantzen Cur der Wunde, nützlich und dienlich: das Schwitzen aber zu befördern läst sich hier nicht wohl anwenden.

Wie ein Medicus mit Verwundeten überhaupt umzugehen hat, davon hat Herr D. Alberti in Prax. p. 1135. ein gantzes Caput Practicum; woselbst er p. 1139. §. 7. & 8. auch vom Aderlassen handelt. Wann mir Verwundete zur Hand kommen, so nehme ich zwey Indicationes, das Aderlassen betreffende, zu betrachten vor: dann entweder muß es geschehen, 1.) ut imminuatur Plethora; oder 2.) ut revellatur congestio sanguinis. Wo nun keine Plethora vorhanden ist, überdieses die Wunde sich hinlänglich verblutet hat, da kan man der Aderlasse gar wohl entbehren, zumahl, wo die Inflammation der Wunde und das Fieber nicht zu hefftig erscheinen. Das ist zwar gewiß, daß man auch eine kleine Plethoram in Wunden beschwerlich findet; und jemehr hergegen Geblüte vergossen ist, je leichter folgt hernach die Heilung. Ein Exempel dessen kan der mehrmahls in diesen meinen Annotationibus berührte Soldat mit 11. Wunden zugleich abgeben, wie droben p. 304. zu lesen. Alles Geblüte war von diesem Menschen weggeflossen, und zwar in locis oppositis auf gleiche Maasse, am Haupte, Armen und Beinen, an einem Orte so viel, als am andern: daher folgte weder Fieber, noch Congestio, und die Heilung derer grösten Wunden war binnen 4. Wochen vollkommen erlanget; ohne daß man einer Aderlasse darbey nöthig gehabt hätte.

Wo aber nur eine Wunde ist, ob sie gleich überflüßig geblutet, da pfleget doch die Natur, um die Suppuration und Heilung zu befördern, eine Congestionem hin zu ordnen; davon entstehet Inflammation, und von dieser ein Fieber. Solchen nun vorzukommen, muß man Aderlassen, nicht in loco proximo zur Verminderung der Plethoræ, sondern in parte remota & opposita, revulsionis gratia, damit die major congestio sanguinis ad vulnus unterbrochen werde. In solchem Falle lasse ich v. gr. in vulneribus capitis an Füssen: hergegen, da ich vor eini-

einigen Jahren einen Verwundeten, dem beyde Knie entzwey gehauen waren, curirete, und ein Wund-Fieber an ihm vermerckete, muste ich gegen den 4. Tag eine VSnem revulsoriam am Arme verordnen; welche nicht allein das Fieber, sondern auch die mit unterlauffenden Convulsiones mitigirte.

Man hat auch bey Verwundeten auf Consuetudinem VSnis zu sehen; und wann ohngefehr die Zeit des gewohnten Aderlassens vorhanden ist, hat man sich kein Bedencken zu machen, auch bey der leichtesten Indication, solches vorzunehmen.

Bey Weibs-Leuten siehet man auf Constitutionem Mensium, welche, wann sie bey Verwundung stocken, durch VSnem in pedibus revociret werden müssen: oder soferne die Verwundung am Haupte oder an der Brust extra terminum Menstruationis angebracht worden, so hat man dahin zu sehen, wann das Fieber kurtz vor dem Termino anwachsen wolte, daß man mit einer Aderlasse am Fusse der Natur Anleitung gebe, die Menses zu befördern, und zugleich die Congestiones von obern Theilen abzuwenden. Wo aber Menses bey Verwundungen im Gange bleiben, und ihre gewohnte Zeit fliessen, (welches zwar etwas rares ist,) da hat man Aderlassen nicht nöthig, obgleich febrilische Symptomata sich melden solten. Diese Begebenheit ist mir Anno 1726. ultimo Maji arriviret, da ein Mädgen mit einem Pistohl-Schusse durch das Schulter-Blat in die Brust höchstgefährlich, Tempore Mensium, verwundet wurde, und gleichwohl die Menses in ihrer Ordnung blieben, obgleich eine innerliche Verblutung folgte: massen ich durch eine über den 14. Tag noch vorgenommene Paracenthesin pectoris biß ℔. VIII. Geblüte in einem Tage abzäpffen liesse: dannoch aber unterliesse ich, propter præsentiam Fluxus Menstrui, das Aderlassen; und weil inzwischen durch Hunger-leiden und verlohrnen Appetit die Kräffte abnahmen, so fande ich diese Evacuationem hernach gar nicht mehr nöthig.

Im übrigen tractire ich meine gefährlich-verwundeten Patienten, bey vorhandenen Fiebern, nur mit Pulveribus temperantibus ex ♀ Antispasm. Matr. Perl. Bez. min. W. und Potiunculis diluentibus, lasse im Geträncke nichts hitziges zu, und concedire weniges Essen. Sind aber die mehresten Anfälle und Fieber überstanden; alsdenn verordne ich auch innerliche Balsamica, und reflectire auf eine gelinde Transpiration oder Schwitzen; zumahl wo die Suppuration wegen Grösse derer Wunden oder Contusionen zur Fäulung incliniret hat: in welchem Falle es leicht geschiehet, daß etwas davon ins Geblüte ziehet, und hernach evacuiret werden muß.

Die Oeffnung des Leibes ist in Wund-Fiebern nicht zu negligiren; durch Laxantia oder Purgantia aber zu erwecken, nicht rathsam. Die sichersten Mittel seyn, nechst denen Suppositoriis, Clysteres emollientes; besonders finde die von purem Sero lactis gemachte von guter und prompter Würckung, welche, wann ja, wie es zuweilen geschiehet, etwas davon ins Geblüte dringen solte, mehr Nutzen, als Schaden bringen können.

De Febribus intermittentibus, Von Kalten- oder Wechsel-Fiebern.

FEbres intermittentes werden daher also genennet, weil deren Stürme oder Paroxysmi sich also vertoben und nachlassen, daß es scheinet, als ob der Patiente nicht kranck sey, und hernach dennoch wieder vom neuen anfangen: dahero werden sie auch im Deutschen Wechsel-oder unterlassende Fieber genennet. Das Prædicat derer kalten Fieber aber haben sie daher, weil deren Paroxysmi sich allezeit mit einer empfindlichen Kälte, oder Frost anfangen.

Die Eintheilung derer Intermittentium ist insgemein folgende:

1.) Febris quotidiana, das alltägige Fieber, welches seinen Paroxysmum alle Tage einmahl repetiret: viele aber wollen aus diesem ein Febrim tertianam duplicem machen.

2.) Febris tertiana simplex, das zweytägige Fieber: diese beyden Nahmen lauten einander nicht conform; allein wann ich sage, daß es allezeit über den andern Tag komme, und seinen Paroxysmum mache, so hat der Deutsche Nahme recht: sage ich aber: der Paroxysmus kommt den ersten Tag, läßt den andern den Patienten frey, und fängt den dritten Tag wieder an, so kan die Lateinische Benennung passiren.

3.) Febris quartana, das dreytägige Fieber; weil es den Patienten zwey Tage Ruhe läßt, und auf den dritten Tag wiederum erscheinet.

Aus diesen entstehen wieder andere, welche sowol ihre Paroxysmos, als Nahmen verändern; und zwar erscheinet

Anfänglich Tertiana duplex, welches mit dem Febre quotidiana fast einerley zu seyn scheinet: der Unterscheid aber bestehet darinnen, daß Quotidiana täglich seine gewisse Stunde des Angriffs hält, oder so ferne es anticipiret, dannoch in seiner Ordnung bleibet. Vom Tertiana duplici aber kan man sagen, daß der Patiente würcklich zwey Tertian-Fieber zugleich an sich habe; davon macht ex. gr. das erste seinen Paroxysmum Mentags, Mittwochs, Freytags, u. s. w.

Die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 33. gedencken auch einer Speciei intermittentium, welche sie Semi-tertianam nennen: es sey zwar etwas seltsam; sie hätten aber gleichwohl Patienten gesehen, welche alle Tage ihre Paroxysmos, über den andern Tag aber solche zweymahl gehabt. Wann ich aber diese Typos recht einsehen wolte, so könte ich vielmehr behaupten, daß ein solcher Patient das Quotidian-und Tertian-Fieber zugleich gehabt habe.

Auf gleiche Art verhält sichs auch mit dem Quartan-Fieber, wann solches Quartana duplex oder triplex genennet wird: da nemlich die Paroxysmi 2. Tage auf einander folgen, und den Patienten nur einen Tag ruhe lassen.

Uber dieses giebt es auch zuweilen solche Fieber, welche ihre Paroxysmos noch långsamer, nemlich alle 5. 6. 7. 8. Tage zeigen, und werden Quintanæ, Sextanæ, &c. genennet.

Vom Febre quintana referiren die Herrn Berliner In Act. Med. Vol. IV. p. 23. einen Casum von einem Weber aus Friedrich-Stadt, welcher beym Freyenwaldischen Gesundbrunnen sich eingefunden. Desgleichen bemercken die Herrn Breßlauer im Februar. 1718. p. 655. folgendes davon: „Ein und anderer begunte„ auch zu der Zeit *in Febrem quotidianam, in tertianam, in quartanam*, ja ein gewisser„ Soldate in *quintanam legitimam* zu verfallen. Es kame ihm anfangs mit einem„ Brust-Krampffe und Oppletione Pectoris, auch Tussi, hielte accurat 4. Paro-„ xysmos aus, und wurde durch den gewöhnlichen Methodum per digestiva &„ laxantia vollkömmlich gehoben. Von diesem ungewöhnlichen Fieber, welches„ Galenus niemahls, Avicenna aber gar offt gesehen, sagt *Hippocrates* Epidem. I.„ Sect. 3. p. m. 671. daß es unter denen andern Sorten der Septimanæ, Nona-„ næ. &c. das gefährlichste sey: Quintana, sagt er, pessima omnium est, nam„ & ante Tabem, & jam Tabidis superveniens, occidit. Und *Forestus* belegt„ dieses mit einem Exempel, wann er sagt: Conspeximus semel in Tabida No-„ bili Muliere quintanam Febrem, quod etiam in eadem lethalis fuit: Obs.„ Lib. III. Obs. 43. Schol. p. m. 104. b. wiewohl er auch einen andern Casum, wo„ keine Tabes zu gegen gewesen, und da der Patient davon kommen, allegiret: c. l.„ und kan man allerdings selbiges vor lethal achten, wo Tabes compliciret ist; in„ welchem Falle es de indole Febrium Hecticarum ist. Doch daß dergleichen„ Fieber manchmahl auch ex simpliciore labe viscerum, præcipue abdominis,„ und sonderlich nach Diversität der Subjectorum, entstehen, folglich salutariter„ ablauffen; solches beweiset mit Foresto gegenwärtiger Casus. Und wenn es„ hier de loco wäre, so wolten wir eine umständliche Relation von einem Casu„ Febris exquisitissime octanæ s. hebdomadariæ, so gleichfalls salutariter de-„ curriret, beybringen: welches aber vielleicht noch bey anderer Gelegenheit gesche-„ hen kan„

In Miscellan. N. C. Dec. I. An. IX. & X. p. 206. beschreibet D. Ebel ein Febrim quintanam duplicem, welches gleichfalls zu dieser Classe gehöret, und erinnert, daß Sylvius dergleichen unterschiedene Species intermittentium angemercket habe. Und in Ephem. Cent. VIII. p. 308. curiret Herr L. Müller ein solches Fieber mit einer schönen Methode.

Vom Febre sextana finde in Ephem. N. C. Cent. VIII. p. 265. einen Casum von einer 33 jährigen Frau, welche Lanzoni durch die Chinam Chinæ glücklich curiret.

Vom Febre septimana finde apodictice kein Exempel; es sey dann, daß man die Febres octanas dahin zehlen wolte. Davon referiret D. Schultz in Miscellan. N. C. Dec. I. Ann. IV. & V. Obs. 70. p. 55. einen Casum, und allegiret,

wie von dergleichen raren Fiebern, als Quintanis, Sextanis, Septimanis, Octanis, Nonanis &c. Hippocrates und Galenus an unterschiedlichen Orten; it. Schenckius Lib. VI. Obs. de Febribus; Amatus Lusitanus Cent. V. Cur. 67. & Cent. VII. Curat. 75. Zacutus Lusitan. de Princip. Med. Histor. 37. Lib. 4. fol. 732. idem de *Decimana* Princip. Med. Hist. Lib. I. Obs. 24. fol. 57. Tulpius Obs. L. 3. C. 52. geschrieben. Nach diesen communiciret unser seel. D. Paulini in Appendic. ad Miscellan. Dec. II. Ann. IV. p. 39. einen Casum eines Fiebers, welches wöchentlich auf den Freytag sich allemahl eingefunden. Zu diesem Casu schreibe ich einen andern, welchen ich Anno 1703. in eigener Praxi erfahren, da eine Frau von 40. Jahren jedesmahl auf den Freytag einen Paroxysmum febrilem erdulten muste, die übrige Zeit aber mit Husten und Mattigkeit zu thun hatte, biß sie endlich ausgezehret als eine Phthisica starbe. Den Typum Febris octanæ, welches zwar hier mehr hectisch, als intermittens war, behielte sie biß zum Sterben. Eine Speciem Febris octanæ, welches ordinair den Tag, da die Monds-Wechselung gewesen, sich gereget, dessen Paroxysmus über 13. Stunden gedauret, und im übrigen das Fieber über Jahr und Tag angehalten, referiren Ephemer. Cent. VI. p. 319. Ingleichen erzehlet der berühmte Lanzoni Cent. IX. p. 11. einen Casum, da sich Febris octana in quartanam verwandelt, und durch unvermuthetes blindes oder simulirt-erwecktes Schrecken curiret worden.

Eines Febris menstruæ gedencket unser seel. Paulini in Observ. Cent. 3. Obs. 94. p. 393. und im Append. ad Miscellan. Dec. II. Ann. VI. p. 39. Ex Plinii Secundi Lib. 7. Cap. 51. wird in Miscellan. Dec. III. Ann. I. p. 43. vom Antipatro Sidonio erzehlet, daß er alljährlich auf seinem Gebuhrts-Tage mit einem Fieber befallen, und darbey sehr alt worden: desgleichen auch Johanni Architecto, referente Antonio Benivenio Lib. de Abdit. Cap. 84. begegnet. Und dieser ist es vielleicht, davon ein Alt-Vater geschrieben, daß er geweinet, und sich kümmerlich gestellet, als ihm einsmahl dieser Gast, oder das Fieber, aussen geblieben, in denen Gedancken stehende, es hätte seiner nunmehro sein GOtt vergessen, als der ihn bißhero durch dieses Creutz an etwas gutes erinnert habe. Auch giebt es Febres intermittentes erraticas, dergleichen Lanzoni in Act. Med. Phys. N. C. Vol. I. Obs. 32. p. 83. einen Casum erzehlet, und es Febrim curiosissimam nennet: da nemlich ein Ferrarischer Kauffmann Anno 1721. im Julio in ein Febrim erraticam verfallen, welches mit Schauer angefangen, in Schwitzen geendiget, und der Paroxysmus sich auf 9. Stunden erstrecket: und bald den 4ten bald den 7den Tag sich geäussert. Das curiöseste darbey wäre noch gewesen, daß, so lang der Paroxysmus angehalten, der Patient taub oder ohne Gehör gewesen: Er sey aber durch Chinam Chinæ in vino generoso viele Tage lang gegeben, glücklich restituiret worden.

Doch alles dieses sind Exempla rariora, welche mehr einem Curioso, als einem ernstlichen Practico, Vergnügen geben. Diejenigen, welche in Praxi öff-

ters vorkommen, und nach deren Exempel sich die Curen derer andern richten müssen, und davon auch unser Herr Autor vor andern handelt, sind Tertiana und Quartana.

Bevor ich aber zur Abhandlung selbsten komme, halte ich vor rathsam, die Signa Pathognomonica unsers Herrn Autoris mit einzurücken.

Das allgemeine Signum derer Febrium intermittentium ist, daß die Paroxysmi nicht an einem Stücke fort toben, sondern zwischen sich einen mercklichen Halt machen, und man zu der Zeit von denen Commotionibus febrilibus nichts empfindet oder mercket.

Dann ob man zwar auch in denen continuis einige Leichterung spüret, zumahl kurtz vor dem neuen Paroxysmo, so wird doch die Hitze des Fiebers sich nicht gäntzlich verliehren, wie in denen intermittentibus.

Wie dann auch in Febribus continuis die General-Symptomata febrilia, als Mattigkeit (Lassitudo & debilitas,) Kopff-Schmertzen, verlohrner Appetit, Unruhe und Schlaflosigkeit, Durst oder trockener Mund, und sonderlich die Verdrießlichkeit des gantzen Gemüthes, beständig bleiben.

Welche alle aber in Febribus intermittentibus viele Stunden, ja zuweilen gantze Tage nachlassen, und sich verliehren; dergestalt, daß wann ja etwas davon bleibet, solches nur in einer Müdigkeit, als ob der Patient eine schwere Arbeit gethan hätte, oder in einiger Verringerung des Appetits, und Dehnen nach dem Essen, bestehet.

Ehe diese Fieber anfangen, pflegen die Patienten gemeiniglich über ein krampffigtes Ziehen und Spannen des äussern Umfangs oder in der Haut zu klagen, welches gleichsam als ein Molimen von weiten her anzusehen ist.

Dieses ereignet sich erstlich als eine solche Spannung, welche obscur, nicht beschreiblich, und also beschaffen, als wann es eine Gravitas passiva sey, eine Müdigkeit und Läßigkeit, so die Patienten mit diesen deutschen Worten zu beschreiben pflegen: **Es liege ihnen in denen Gliedern, sind so müde und Bley-schwer.**

Daß es aber eine activa tensio, ein würckliches spannigtes Ziehen sey, thut sich bald deutlicher hervor, wann sie anfangen sich zu dehnen, und öffters hojähnen; worzu denn gleich besonderer Eckel, Düstrigkeit im Haupte, nebst schwindelichter Dummigkeit und Schläffrigkeit schlagen.

Hierauf nun fängt sich der Paroxysmus mit äusserlicher Kälte und Schauer über den gantzen Leib an, und die Patienten verändern nicht allein ihre Farbe, sondern verfallen auch plötzlich, sehen hager und fast wie ein Sterbender aus.

Diese Veränderung nimmt bey angehender Kälte mit Verwunderung

zu,

zu, und der Leib scheinet von aussen, wo sonsten nur musculöses Fleisch gefunden worden, gantz ausgezehret und ausgetrocknet. Und solche Exarescentia und Austrockung erstrecket sich auch in andere membranöse und weiche Theile. Die Finger werden spitzig, die Nase ziehet sich zusammen, die Ohren sehen aus, als ob sie gedörret wären, nnd die Nägel an Fingern werden blaß, blau, und niedergedruckt.

Sind nun die Partes musculosæ, Haut und Tendines constringiret; so kan es nicht anders seyn, als daß die Adern (Venæ & Arteriæ) leer werden, und kein Geblüte in das constringirte Fleisch schicken. Daher verändert sich die gewönliche Farbe in eine ungewöhnliche Bleichheit, und die natürliche Wärme in eine ausserordentliche Kälte.

Besonders aber ist in dem *Tertian*-Fieber diese Constrictio spastica, und daraus folgende Erkältung empfindlich, die sich an einem gewissen Orte oder Ende anfängt, und sodann den gantzen Leib überläufft.

Gemeiniglich aber fängt sie sich um die Gegend derer Lenden an, umläufft die Fines oder Tendines Diaphragmatis, und ziehet die Brust biß zur Hertz-Grube, als mit einem Gürtel, zusammen.

Oder es entstehet die Empfindung in der Hertz-Grube und Rücken zugleich, und laufft in denen Seiten zusammen, ziehet sich auch von daran theils über die gantzen Seiten, theils in dem Rücken auf und ab.

Bey denen ersten Angriffen oder Anfängen derer Paroxysmorum bestehet solche Sensatio in einem subtilen Grübbeln, als ob eine Ameise sich rege, oder in einem zarten Zittern, und als wann einen nur ein kühles Lüfftgen überwehe. Nach und nach aber wird alles stärcker, und schlägt mit der Zeit gar in ein öffentliches Zittern, Rütteln und Schütteln aus; und die anfänglich gelinde Kälte läßt sich sodann, wie Eyß, anfühlen.

Im *Quartan*-Fieber erscheint diese Kälte nicht so hefftig, und das Zittern schlägt zumahl bey bejahrten Leuten selten in ein öffentliches Schütteln aus: auch haben sie von denen spastischen Ziehungen keine so starcke Empfindung: sondern es zeiget sich solches nur in denen Gliedern, als eine besondere Müdigkeit und Krafftlosigkeit.

Doch ereignet sich darinnen ein Unterscheid, daß es im Quartan-Fieber länger, nemlich zu anderthalben biß 2. Stunden, im Tertian-Fieber aber selten eine gantze Stunde, anhält.

Hat der Schauer im Tertian-Fieber eine Zeitlang gedauert, so entstehet allgemach ein Ubelseyn und Eckel, welches sich endlich im Erbrechen endiget: und solches mehrentheils in denen ersten Paroxysmis, zumahl wann der Frost im ordentlichen Schütteln bestehet.

Spüret man aber in denen ersten Paroxysmis des Tertian-Fiebers gar kein,

kein, oder doch nur ein leichtes Schütteln, und die Kälte, welche eben nicht zu hefftig ist, hält eine Zeitlang an; so ist es eine Anzeige, daß das Fieber werde langweilig werden.

Ist aber die Kälte penetrant, mit einem kurtzen Schütteln, und folgt kein Erbrechen; so wird sich gewiß in währendem Paroxysmo ein Durchfall hervor thun; sonderlich wann die Patienten von Phlegmatischen Temperament, und etwas von Jahren seyn.

Das eigentliche Kennzeichen *Tertianæ legitimæ* ist, daß es seinen ersten Angriff Vormittags habe; da hergegen Quartana legitima am gewissesten seinen Anfang um 3. oder 4. Uhr Nachmittags nimmt. Ja es hat das Quartan-Fieber gleichsam zu eigen, daß es trocknen und verstopfften Leib nach sich ziehet.

Der Paroxysmus dauret von 6. biß 12. Stunden: im Quartan-Fieber aber selten zu 4. biß biß 6. Stunden.

Kälte und Schauer lassen, nemlich um vorbestimmte Zeit, nach, darauf folgt die Müd- und Mattigkeit, und auf diese nach und nach, zuweilen aber auch mit Geschwindigkeit, die Hitze.

Haupt-Schmertzen sind zwar fast allen Fiebern gemein: im Tertian-Fieber aber äussern sie sich vor andern mit einer besondern Hefftigkeit.

Im Quartan-Fieber heissen es eigentlich keine Schmertzen; sondern es ist nur eine Dummigkeit, Düstrigkeit, und Geneigtheit zum Schlaffe an deren Statt vorhanden.

Bey jungen vollblütigen Leuten, oder bey solchen, welche vor dem Paroxysmo hitzige Artzeneyen eingenommen, oder in hitzigen Stuben und Betten liegen, pflegt sich auch Schwindel zu äussern.

Nechst diesen ereignet sich die Hitze, und der Zustand des Patientens wird nunmehro en Regard des Frostes alle verkehrt: das Fleisch am Leibe quillt nun wieder auf, die Farbe kömmt wieder, und schlägt in Röthe und Hitze aus. An statt, daß vorher in denen Gliedern ein Ziehen und Spannen vermercket worden, spüret nunmehro der Patient eine pausende Anfüllung und Schwerigkeit: daher folgt denn besondere Unruhe (Inquietudo,) daß er auf keinem Orte lange liegen bleiben kan, sondern immerzu ein anderes Lager suchet. Der Puls wird um diese Zeit celer & frequens magnus & plenus.

Not. Diese vier Umstände des Pulses sind merckwürdig, und hat unser Herr Autor über der erstern Differenz vor diesem eine besondere Controvers gehabt, und daher ein Scriptum von 8. Bogen unter folgendem Titul ediret: *Excusatio, respondens Examini Pulsuum celeris & frequentis, eorumque constans distinctio, qua demonstratur, quod Argumenta adversus illam iterum publico scripto prolata Thesin non feriant.* Der Unterscheid ist dieser: Pul-

sus celer heist, wann ein eintzeler Puls-Schlag (unus ictus) mit einer Behendigkeit verrichtet wird, wann die Expansio Arteriæ nicht langsam, sondern cum impetu geschiehet; Pulsus frequens hergegen ist, wann die Puls-Schläge offt auf einander folgen: Pulsum magnum und plenum aber kan man sich durch Vorstellung der Turgescenz und Anfüllung derer Adern am leichtesten einbilden.

Bey vorhandener Hitze giebt es Durst und Trockenheit im Munde: viele klagen auch über eine sonderliche Bittrigkeit in Munde; wenigstens bleibt ihnen, wegen Zähigkeit des Speichels, der Geschmack lange im Munde, wann sie etwas bitteres trincken oder einnehmen.

Viele werden auch von Cardialgie oder Beängstigung ums Hertze und Hertz-Grube gequälet: und wann die Hitze am hefftigsten, so ist vom Schwitzen nicht das geringste zu spühren; sondern es ereignet sich erstlich dieses, wann die Hitze gelinder wird, und schon zu der Zeit, wann die Finger und Hände, so sie ausser dem Bette liegen, nunmehro sich wieder mehr kalt, als warm, anfühlen lassen.

Wann im währendem Froste sich einige Excretio ereignet, und der Patient nicht allzu vollblütig ist, so pfleget das Schwitzen auch in denen ersten Paroxysmis sich anzufangen: wann anders der Patient in währender Hitze, und um die Zeit, da das Schwitzen sonsten anzugehen pfleget, sich ruhig und stille verhält.

Und jemehr nun der Krancke dieses Schwitzen mit Gedult abwartet, desto eher wird er erleichtert, und verliehret die Schwerigkeit in denen Gliedern. Auch mindert sich darauf die Hefftigkeit derer folgenden Paroxysmorum in Ansehung der Hitze. Verhält sich aber der Patient nicht, wie es seyn soll, oder liegen obberührte Umstände im Wege, so folgt das Schwitzen doch nach dem 4ten oder 5ten Paroxysmo.

Die Hitze darff über 12. Stunden nicht anhalten, sonsten wird das Fieber pro Tertiana notha s. spuria gehalten; welches entweder in typum compositum oder simplicem continuum acutum inclinirer, oder sich in ein hitziges Fieber verwandeln will.

i. e. Es ist auf solche Art ein Febris composita ex acuta periodo: wann mir es aber zu der Zeit, da intermittentes grassirend gewesen, begegnet, so habe ich keine Reflexion auf acutam gemacht, sondern in der Cur es pro intermittente tractiret.

Jemehr auch die Patienten plethorischer Constitution und von sanguinischem Temperament seyn, je länger hält bey ihnen der Æstus legitimus an, und desto grösser pflegt die Hitze zu seyn. Wiewohl es denen Melancholicis, welche mit dickem Geblüte angefüllet sind, und denenjenigen, die durch lüfftiges Bedecken oder unruhiges Liegen das Schwitzen verhindert, auch nicht an hartnäckigtem Anhalten der Hitze zu mangeln pfleget.

Je weniger die Patienten in währenden Paroxysmis durch Brechen, Durchfall oder Schwitzen sich evacuiren, je widerspänstiger und langweiliger haben sie das sämtliche Fieber zu befürchten. Je mehr sie aber, und zwar ohne besondere Mühe, in denen ersten Paroxysmis durch Brechen oder Durchfall von sich werffen, desto bessere Hoffnung haben sie zu einer leichten Cur und baldigen Restitution.

Und auf solche Art verhält sichs in Tertian-Fiebern: davon noch dieses zu mercken, daß die legitimæ ihre ordentliche Zeit des Angriffs des ersten Paroxysmi gemeiniglich in denen Vormittags-Stunden zu halten pflegen.

Das *Quartan*-Fieber hergegen thut seine erste Attaque gar gewiß um 3. oder 4. Uhr Nachmittags. Es macht ordentlicher Weise kein Schüttreln, ausser bey jungen Leuten, und sonst recht gesunden und starcken Personen: der Frost aber oder Kälte ist empfindlich, und hält hartnäckigt biß zu 2. Stunden an.

Evacuationes macht es nicht leicht, weder durch Brechen noch durch Durchfall: gemeiniglich aber verschliesst es den Leib, und bringt Verstopffung oder Verhartung derer Excrementen.

Spannen und Drücken macht es nur in Hypochondriis, wie auch Engigkeit, und zuweilen Aengstlichkeit: in Gliedern aber verursacht es eine verdrießliche Schwerigkeit, Müd- und Mattigkeit.

Hierauf folgt mit langsamen Schritten eine eben nicht übrig starcke Hitze; es sey dann, daß die Patienten jung, plethorisch, oder durch verkehrte Diæt und hitzige Artzeneyen verdorben wären: doch ist sothane Hitze gemeiniglich trocken, brennend, und sonst beschwerlich.

Schwitzen folgt in diesem Fieber nicht leicht; und die Haupt-Schmertzen sind mehr tumm als reissend, wann nicht die Patienten von jungen jahren seyn.

Die Hitze dauret zu 4. selten zu 6. Stunden.

Zuweilen empfinden die Patienten etliche Stunden, auch manchmahl Vormittags schon, vor dem Paroxysmo, Eckel, verlohrnen Appetit, Trägheit und Mattigkeit.

Vom Anfange dauret auch die 2. Tage nach dem Paroxysmo, einige Mattigkeit und Eckel, oder Ubelseyn. Und insgemein sind diese Patienten eckelhafft, verdrießlich, mürrisch, und nicht gesprächigt, sondern betrübt, so daß man nicht weiß, ob sie tiefffsinnig, oder gar stupid oder tumm einhergehen.

Verharteter Stuhlgang und verstopffter Leib findet sich nicht allein am Fieber- sondern auch an denen guten Tagen. Der Appetit, welcher vom Anfange bey denen ersten Paroxysmis gantz niedergeschlagen gewesen,

gewesen, ermannet sich nach und nach, wann das Fieber hartnäckigt und anhaltend wird, und verwandelt sich endlich gar in Hunger und Voracitatem; es wird ein Freß-Fieber. Jedoch erstrecket sich solcher Hunger nicht auf alle Speisen, sondern zuweilen auf eine und andere nur insonderheit; oder zum wenigsten auf schmackhaffte, kalte Speisen, offt auch auf hart geräuchertes oder gesaltzenes Fleisch, Sallat, saltzigte See-Fische und Sauer-Kraut.

Was das Trincken anbelanget, ob sie gleich einigen Durst haben, pflegen sie doch mehrentheils darvor zu eckeln.

Es ist zwar nichts ordentliches, daß sie Husten bekommen, doch ist ein trockener und tieff zu holender Husten eben nicht so gar ungemein.

Dieses Fieber ist überaus langweilig und anhaltend, also daß es zu einem viertel, wohl gar zu einem halben Jahre dauret: ja es ist nichts seltsames, wann Quartan-Fieber ein gantzes Jahr an einem Patienten bleiben.

Es verstellt sich auch zuweilen, und läßt sich durch Artzeneyen eine Zeitlang unterdrücken: kömmt aber in kurtzer Zeit wieder. Jngleichen verwandelt es sich leicht in andere Beschwerungen, welche in der Leber oder denen Glandulis Mesenterii ihren Ursprung haben, oder als Miltz-Kranckheiten betrachtet werden können: Ex. gr. in Icterum, Hecticam, Hydropem Ascitem, Tympanitiden, hartnäckigte Colic, Sticken, trockene Magen, oder hypochondrische Husten, und in eine universal Cachexie, oder wassersüchtigen Geschwulst.

Es begiebt sich auch zuweilen, daß gar das Fieber eine Metastasin in das lincke Bein machet, wodurch dasselbe mit verhartetem Geschwulste, Hitze, schwartz-brauner Röthe, Jucken, Brennen, Schmertzen ꝛc. beleget wird: und wann es in diesem Stande eine Zeitlang verharret, gar in bößartige und unheilbare Geschwüre auszuschlagen pfleget.

Zuweilen pflegt auch auf lange anhaltende Quartan-Fieber eine ungewöhnliche, garstige, beschwerliche, und unbändige Krätze zu folgen.

Und wie Febris tertiana insgemein junge Leute betrifft; also kommt das Quartan-Fieber leichtlich an alte und betagte Leute: Weiber aber, wann sie einigen Mangel an Mensibus leiden, oder durch Medicamenta, welche hefftige Regungen und Bewegungen um die Venam Portæ, oder sonst Verstopffung machen, verkehrt tractiret worden, werden ohne Unterscheid des Alters damit befallen.

Das Quartan-Fieber, wann es zumahl mehr unterdrückt, als würcklich curiret worden, pflegt leichtlich wieder zu kommen, oder ein Recidiv zu machen: und wann die Jahrs-Zeit herbey kommt, da es den Anfang genommen, pflegt es sich gar leicht wieder zu regen: oder an dessen Statt pflegen sich um solche Zeiten andere hypochondrische hartnäckigte Beschwerungen einzufinden.

Auch

Auch pflegen die Quartan-Fieber zum öfftern mit Ictero oder der Gelbsucht einen Wechsel zu halten, wie auch mit der Dyspnœa, mit Tumoribus œdematosis, asciticis und tympaniticis; ferner mit der Cachexia und Tabe: also, daß, wann das Quartan Fieber stille ist, diese Beschwerungen sich hervor thun; oder wann diese Affectus sich verliehren, das Quartan-Fieber sich wiederum äussert. Zuweilen aber sind solche Kranckheiten damit verknüpfft und zugleich vorhanden, oder folgen auf dem Fusse nach.

QUOTIDIANA INTERMITTENS ist ein rares Fieber, und vom Tertiana duplici gar schwer zu unterscheiden.

Es hat aber solche Paroxysmos, welche entweder alle Tage ihre richtige Zeit und Stunde halten, oder, wann sie ja anticipiren oder postponiren, sie doch nicht mit denen vorhergehenden übereinkommen.

Not. Hier kan die Beschreibung von Tertiana duplici, welche droben p. 891. gemacht, repetiret werden, so ist dieser Fus am leichtesten zu verstehen.

Die Wechselung derer Paroxysmorum in anticipando vel postponendo ist seltsam, die Beständigkeit des Paroxysmi aber gemein.

Der Anfall ist frühe um 6. biß 7. Uhr: der Patient frieret und schauert mehrentheils einer Stunden lang: und darbey bricht er sich gemeiniglich, oder hat Durchfall, oder hat beydes zugleich. Darauf folgen starcke brennende Hitze, Kopff-Schmertzen, Unruhe, Durst, 2c.

In der Daure aber ist es kürtzer, als ein anderes Fieber, so daß der gantze Paroxysmus kaum 6. Stunden anhält. Auch das gantze Fieber währet an und vor sich selbst nicht so lange, als ein anderes, wo vorgedachte Excretiones im Brechen und Durchfalle wohl von statten gehen.

TERTIANA DUPLEX aber muß aus denen über den andern Tag, in Ansehung der Stunde des Angriffes, mit einander accordirenden Paroxysmis erkannt werden: wie auch aus der Daure derer Paroxysmorum.

i.e. Der montägliche Paroxysmus kommt um 2. Uhr Nachmittags, und währet bis 8. Uhr auf den Abend, mit diesem kommt der mittwöchige überein: der, welcher auf den Dienstag erscheinet, meldet sich frühe um 9. Uhr, und dauret bis 12. Uhr, oder 3. Stunden; und auf solche Art verhält sich derjenige, welcher auf den Donnerstag den Patienten befällt.

Es ist aber die Observatio ziemlich curieus; finde aber nicht, daß sie einen besondern Nutzen in Praxi Medica habe. Dann es lässet sich sowohl simplex als duplex febris intermittens auf einerley Art curiren.

Darauf hat man mehr zu sehen, ob es mercklich unterlasse: und ob auch gleich dieses, hat man es doch nicht negligent zu tractiren; sonsten es sich leicht in continuam, ja wohl gar in einen Typum acutum verwandelt,

Welches alles man am leichtesten zum Theil durch Medicamenta calida, zum Theil durch hitziges Verhalten, und Verwahrlosung des Schwitzens erhalten kan.

Ja auch die curirten Fieber, welche palliative, oder sonsten unterdrückt seyn, können durch den geringsten Fehler in der Diæt, oder, nach Beschaffenheit der Jahrs-Zeit, durch Veränderung der Lufft, ein Recidiv bekommen, und darinnen sich leicht in acutam verwandeln.

Und eben die acutæ, welche aus intermittentibus entstanden, sind hernach insgemein ärger, als andere, werden inflammatoriæ oder apostematodes: auch pflegen auf dergleichen verwandelte Fieber hernach leicht hecticæ lentæ zu entstehen.

Die aber ihre Recidive etwas langsam machen, verwandeln sich in Tertian Fieber.

Es gedencken auch einige Autores solcher Fieber, welche auf den 5ten, 6ten, 7den, 8ten Tag ihre paroxysmos formirten: allein weil solches etwas gar seltsames ist; ja wohl gar zu vermuthen, daß mancher solcherley Casus nur transcribire, oder fingire: so hat deren Betrachtung eben nichts sonderlichs hinter sich. Ich halte vielmehr darvor, daß in solcherley Fiebern die Motus febriles durch accidentales errores in Unordnung gebracht worden, und hernach nur als unzulängliche Molimina erscheinen, und bald übergängig werden, und sonsten keinen Bestand haben; zumahl wann etwa sogleich eine præcipitante Evacuatio folget.

Bleiben aber alle febrilische Molimina stockend, so verwandeln sich solcherley Fieber gar gerne in affectus contumaciores, nemlich in ictericos, cachecticos, hydropicos, œdematosos, tabidos, &c.

Es ereignen sich auch solche *Febres duplices*, welche des Tages 2. mahl ihre Paroxysmos machen; sie sind aber mehrentheils öffentlich continuæ, oder sind geneigt sich in acutam zu verwandeln.

Not. Ich kan mich von dieser Art zweyer Patienten, aber mit glücklichem Ausgange erinnern. Der eine war ein etliche 50. jähriger Mann, bey dem verwandelte sich das Tertian-Fieber erstlich in duplicem, den letzten Tag aber muste er den Paroxysmum 3. mahl ausstehen, und darauf bliebe das Fieber aussen. Bey diesem Patienten habe ich keine Chinam Chinæ gebraucht. In meinem Isten Jahr-Gange aber p. 98. lautet ein Casus: Ein Cholericus von 30. Jahren bekame im Junio 1720. Tertianam, daran er das vorige Jahr gelegen: ich gabe gleich nach geendigtem Paroxysmo Rad. Ipecac. ℈j. darauf verwandelte sichs in Tertianam duplicem: und da ich Vinum Chinatum auch so gleich zur Hand nahme, gabe es den 4ten Tag 2. Paroxysmos, mit continuirlichem Schwitzen, womit das Fieber gehoben war, und ohne Recidiv aussen bliebe; obgleich der Patient den 3ten oder 4ten Tag darauf in kühlem Regen-Wetter ausritte.

Alle Febres intermittentes, welche keinen richtigen Paroxysmum halten, und ihren Typum leicht verändern, incliniren, sich in andere Kranckheiten zu verwandeln.

Diejenigen Fieber, welche anticipiren, sind geneigt in acutam oder continuam, die aber postponiren, in langweilige oder lentas sich zu verwandeln: es sey dann, daß die Paroxysmi sich in ihrer Daure verminderten, und allezeit kürtzer würden, welches vor ein Zeichen der Besserung, zumahl in postponentibus, angenommen wird.

Not. *Anticipare* heisset, wann der Paroxysmus intermittentis allezeit eine oder etliche Stunden eher kommt, *postponere* aber, wann er später kommt. Das erstere habe ich hiesiges Ortes fast bey allen Fiebern gefunden, und es als ein Zeichen einer baldigen Besserung, oder leichtern Cur angenommen; das andere aber ist was seltsames.

Die Fieber aber, welche keinen beständigen Typum halten, sondern sich gantz ungleich, sowohl in der Zeit des Angriffs, als der Daure des Paroxysmi, aufführen, werden *Vagæ* genennet: und sind gemeiniglich acutæ, continuæ, und von ungewissem Ausgange.

Sie können auch Erraticæ heissen.

Nach zurückgelegter Diagnosi nehme nunmehro den Text unsers Herrn Autoris selbsten wieder zur Hand.

§. 1. Das leichteste und simplicissima **derer** Febrium intermittentium **ist** Tertiana legitima: **das verdächtigste** (suspectissima) **ist bey etlichen** Semi-tertiana **oder** Tertiana duplex, **welches alle Tage mit denen über den andern Tag** accordirenden Paroxysmis **seine Wechselung hat: das hartnäckigste aber, und zu allerhand langwierigen Beschwerungen geneigte Fieber ist das** *Quartan*-**Fieber.**

Den Unterscheid dieser Fieber findet man am richtigsten unter denen vorbemerckten Signis.

Wann aber Tertiana duplex vor suspect gehalten wird, rühret solches daher, weil viele Autores, sonderlich aber Ettmüller Tom. II. p. m. 265. darvor halten, daß die Duplicatio hujus febris herkomme entweder ex Errore Curationis, oder ex Errore Diætæ. Ex Errore Curæ entstünde Febris duplicatio, wenn man mit Specificis und Febrifugis zuvor schnell wäre, ehe Universalia gebraucht worden, wann zu hitzige Medicamenta gegeben würden, und wann die Patienten zur Stillung so sehr eileten. Welche Meynung der Theorie unsers Herrn Autoris überaus conform ist. Ex Errore Diætæ: wenn die Patienten in und ausser dem Paroxysmo zu viel Speise zu sich nähmen, daß das Fieber keinen leeren Magen fände: wann sie die nöthigen Schweisse verhinderten, Obst und andere fermentescirende Speisen genössen. Von der Diæt wird drunten §. 20. gehandelt werden.

§. 2. Daß der Fomes **oder die** Materia peccans **dieser Fieber in und**

und um die primas vias sitze, hat vor långsten schon D. Stifferus in einem besondern Tractat bemercket. Dann ausser dem, daß man wahrnimmt, daß die Tertian-Fieber zum öfftern von kürtzlich oder neulichst geschehenen; die Quartan-Fiebern aber von lang vorhergegangenen, oder lang continuirten Diæt-Fehlern entstehen; die duplices aber, oder alltåglich sich regende, aus denen Tertian-oder Quartan-Fiebern entspringen: so bemercket man aus der Cur, daß die Digestiva sowohl, welche an diesen Orten evacuiren, als die von Natur selbsten in und aus denen primis viis erweckten Evacuationes nützlich seyn.

Der Herr Autor in Observ. Clinicis p. 169. expliciret dieses mit folgenden: Daß die Ursache im Magen und Dårmen sey, weiset auch die Art, auf welche sich die Natur selbst hilfft, nemlich da sich die Natur selbst durch Brechen und Durchfall des Wustes entlediget.

De Causis Febrium intermittentium könte ich allhier weitläufftig seyn; weil aber das mehreste schon unter der Pathologie abgehandelt worden, so übergehe solches, und gebe dem Gen. Leser im übrigen Anweisung in die Practische Tabellen des Herrn D. Junckers: desgleichen werden viele besondere Ursachen in speciellen Casibus in meinen Isten und IIten Jahr-Gången nahmhafft gemacht.

Dieses aber kommt mir de Causa materiali sonderlich bedencklich vor, daß, da ein Jahr, wie das andere, Diæt-Fehler begangen werden können, und auch begangen werden; dannoch manches Jahr gar kein Febris intermittens wahrgenommen wird: zumahl wann andere Kranckheiten grassirend seyn: und daß hergegen, wenn intermittentes grassiren, der leichteste Diæt-oder andere Fehler vermögend sey, ein Fieber zu erwecken; und daß zur selbigen Zeit nicht leicht ein anderes Fieber wahrgenommen werde: dieses bringt mich auf die Gedancken, daß das meiste in Ausarbeitung derer Fieber, in Formirung des Typi, in Anordnung derer Excretionum &c. nicht sowohl auf die Beschaffenheit der Materiæ peccantis, als vielmehr auf die Disposition der Natur ankomme; diese aber am meisten von der Lufft, und einem etwa mit unterlauffendem subtilen Contagio, zu der besondern Disposition Gelegenheit nehme. Herr D. *Adolphi*, wenn er *in Act. Med. Phys.* N. C. Vol. I. p. 1. &c. die Beschaffenheit der Anno 1720. in Leipzig copiös grassirten Febrium intermittentium erzehlet, kömmt p. 3. auf die Causam und sagt: daß er solche in der Anno 1719. vorhergegangenen ausserordentlichen Sommer-Hitze finde, dadurch die Massa humorum zu sehr exaltiret, resolviret und viele Recrementa biliosa gesammlet worden, da nun der darauf folgende Winter und Sommer mehrentheils feucht und kühl, auch öfftern Mutationibus subitaneis unterworffen gewesen, die West-Winde öffters gewehet, unter welcher ungesunden Constitu-

stitution der Witterung, der Habitus corporis und Tonus partium relaxiret, die Kräffte geschwächt, und wegen verhinderter Transpiration die Recrementa biliosa nicht evacuiret werden können, so wären solche zurück geblieben, hätten sich immer jemehr und mehr gehäufft, und folglich diese Kranckheit mit ihren gefährlich aussehenden Symptomatibus gezeuget.

§. 3. Es sey aber in Tertiana simplici oder duplici, so hat man je und allewege auf die vorhandene Plethoram zu sehen. Dann diese contribuiret das meiste zu der übermäßigen und anhaltenden accidentalischen Hitze, als welche in Tertian-Fiebern sonst eben nicht so gar hefftig zu seyn pfleget: das Frieren hergegen ist in diesen Fiebern etwas eigentliches (proprium,) nemlich in Tertian-Fiebern. Je weniger nun der Frost vermercket wird, und doch starcke anhaltende Hitze drauf folget; je verdächtiger a) ist das Fieber, sowohl in Ansehung seiner Hartnäckigkeit oder schweren Cur, als auch in Betrachtung der Langweiligkeit, wann nemlich die Hitze noch moderiret, und nicht allzuhefftig ist: woferne aber diese allzu vehement erscheinet, so pfleget Tertiana sich leicht in continuam, oder gar acutam zu verwandeln.

a) Unser Herr Autor braucht das Wort suspect oder verdächtig zu unterschiedenen mahlen, und kan eigentlich so viel, als hefftig und gefährlich heissen: man kan es aber auch pro malignitate expliciren, und daher die Frage formiren: Ob *Febris intermittens* auch *maligna* seyn könne? Diese Quæstion beantwortet Ettmüller Tom. II. p. m. 257. mit Ja: und allegiret viele Autores und Observationes. Sein Raisonnement darbey ist: wann Febres intermittentes solche Symptomata vorzeigten, die sich sonsten in Febribus continuis und malignis zu ereignen pflegten, und bey anwachsender Hitze des Paroxysmi der Pulsus nicht magnus, sondern parvus & debilis, celer & frequens wäre; so wäre es ein gewisses Zeichen der Malignität. Dieses affirmirten auch Julius Cæsar Claudinus, Sennertus Meniotius, Epiphanius Ferdinandus, Galenus, Rhodius, Marcellus Donatus, welcher gar Petechien in intermittentibus gesehen. Diesem gebe ich meine eigene Observation mit bey; die ich nemlich in meinem Isten Jahr-Gange p. 104. von einem jungen Manne aufgezeichnet, bey deme Febris intermittens, wegen vorgängigen hitzigen Tractaments, anfangs einem Febri malignæ nicht allein in allen andern Symptomatibus gleich sahe, sondern auch gegen den 7den Tag würckliche Petechien austriebe, den 9ten aber in gehöriger Ordnung kame. Einen gleichgültigen Casum referiret auch Riedlinus in Lin. Med. Anno I. p. 127. von einem Juden, sagende: es habe selbiger am Febre quotidiana darnieder ge-

legen, und in dem Paroxysmo allezeit starcke Bangigkeit und Unruhe erlitten, adeo ut semper aliquid maligni etiam subesse suspicarer (sunt verba Autoris;) habe derohalber denen gehörigen Fieber-Artzeneyen allezeit etwas von Alexipharmacis mit beygemischt, und es endlich so weit gebracht, daß Petechien hervor gebrochen, die Bangigkeit darauf nachgelassen, und das Fieber sich sodann mit leichter Mühe curiren lassen.

Nicht allein aber pflegen intermittentes malignæ zu seyn, sondern sie sind zum öfftern würcklich contagiös und ansteckend. Die nächst verflossenen Jahre 1720. 1721. und 1722. können davon ein merckliches Zeugniß ablegen. Dann da mir jetziger Zeit, und auch vorher, jährlich kaum 8. biß 10. Personen an Febribus intermittentibus zu handen kommen; so konten in diesen Jahren jährlich 200. biß 250. zehlen, und in manchem Hause lagen deren 3. 4. und mehr auf einmal darnieder. Herr Juncker in Consp. Med. Edit. I. p. 368. giebt darinnen auch Beyfall; meynet aber, es müsse eine crassa conversatio & contactus seyn, wann es anstecken solte, ex. gr. es müsten die Patienten in einem Bette beysammen liegen, aus einerley Gefässen trincken, und um Magen und Därme schon ihren Zunder haben. Allein es bezeuget Sylvius in Oper. p. m. 794. & seq. daß es Anno 1667. so ansteckend als die Pestilentz gewesen: ja es hätte sich Anno 1669. & 1670. so deleterisch erzeiget, daß in Leyden zwey drittheil Menschen daran gestorben. Einige hätten dieses Fieber zwar pro continua ansehen wollen; allein es wäre in der That nichts anders, als Tertiana simplex, und bey etlichen duplex gewesen. Es bemercket auch unser seel. Paulini in Obs. Cent. 3. Obs. IX. p. 303. Quartanam contagiosam, und aus Salmutho ex Sennerto Tertianam contagiosam.

Ein Raisonnement über die Constitutionem epidemicam de Anno 1720. und sonderlich, daß damahlige Febres intermittentes zugleich malignæ gewesen, und worinnen die Malignite dererselben bestanden, kan man in Herrn D. Hoffmanni Medic. Consult. Part. II. p. 90. & seq. lesen. Mehrere Nachrichten von dieser besondern durch gantz Deutschland bekannten Grassation wird man, wann man nachzuschlagen beliebet, in des Herrn D. Kanolds Breßlauischen Sammlungen von diesem und folgenden Jahren finden. So hat auch Herr *D. Adolphi* eine Observationem ad Acta Med. Phys. N. C. Vol. I. p. 1. sub Titulo: *Febres epidemicæ Lipsiæ 1720. grassatæ:* gegeben, und darinnen die Historiam Morbi, Causam & Curationem eröffnet.

§. 4. In Quartan-Fiebern hält der Frost zwar länger an, als in Tertian-Fiebern, ist aber hergegen nicht so starck, und die Hitze ist auch um viele Grade gelinder, und von kurtzer Daure. Die Quotidianæ pflegen sich auch gemeiniglich im Frost und Hitze etwas empfindlich zu bezeigen: doch halten sie nicht gar lange an. Je länger

aber

aber diese beyden Symptomata toben, desto verdächtiger sind sie.

§. 5. Gleichwie diese Fieber nach Art und Beschaffenheit der Materie, davon sie entstehen, sich zu verhalten pflegen: also hat solches ein Medicus sich besonders zu Nutzen zu machen, und seine Cur darnach einzurichten. Dann wie eine zur Bewegung nicht wohl disponirte oder ungeschickte Materie sich nicht leicht heben und forttreiben lässet: also hat im Gegentheil eine wohlspræparirte und mitigirte Materie nicht nöthig, daß man sie mit Gewalt auszuwerffen suche.

Die Cautel zu diesem §o ist: Wann man aus denen Paroxysmis wahrnimmt, daß eine Materia viscida immobilis im Magen und Gedärmen vorhanden; so soll man versuchen, solche durch Digestiva und andere Præparantia beweglich zu machen, und hernach durch Laxantia auszuführen. Wäre sie aber schon beweglich, so hätte man nicht nöthig, viele Evacuantia zu brauchen; inmassen sie die Natur von selbsten auszuwerffen vermögend wäre. Was nun Præparationem und Mitigationem Materiæ anbelanget, solche halte allerdings nöthig. Ob man aber die Eductionem oder Ejectionem allezeit der Natur überlassen soll, darinnen hege ich einen Zweifel. Dann obgleich die Materia mobilis ist; so fehlt es doch zuweilen an hinlänglichem Triebe, dieselbe auszuwerffen; oder es liegt sonst noch einiges Impedimentum im Wege, welches durch ein Laxans, oder nicht allzustarckes Purgans, zumahl bey sonst gesunden Leuten, uno impetu hinaus geschafft werden kan. Will hernach die Natur ruhig werden, so merckt man es bald an Verminderung des Paroxysmi; wo nicht, so kan man ohne Bedencken in Casibus levioribus ein sicheres Febrifugum brauchen, und die in sanguine vel primis viis residuam materiam, auf ordinair gewohnte Art, successive evacuiren.

§. 6. So wohl die gesunde Vernunfft giebt es an die Hand, als auch die Erfahrung bekräfftiget es, wie in Tertian- und Quotidian-Fiebern die Motus specifici a) derer Paroxysmorum dahin zielen, daß eine Excretio entweder durch Brechen oder Durchfall geschehen soll. Und daß dergleichen Excretiones, die entweder von selbst entstehen, oder durch Medicamenta zu rechter Zeit erwecket werden, wann sie wohl von statten gehen, das Fieber gar mercklich mindern oder lindern: also, wann zugleich in Ansehung der Hitze und darauf folgenden Schwitzens, b) vorsichtig und ordentlich verfahren wird; daß sodann das Fieber, was die Paroxysmos anbelanget, nicht allein

täglich abzunehmen beginnet, sondern, so ferne anders eine gute Diæt beständig observiret wird, auch gänzlich weichet.

a) Motus Paroxysmorum specifici können allhier besonders der von aussen einwärts pressende Motus Tonicus, und der hernach innerlich entstehende Motus Tonicus Peristalticus ventriculi & intestinorum genennet werden, als vermittelst welcher Bewegung die Natur bemühet ist, die Materiam febrilem oder peccantem loß zu weichen, zu rütteln und fort zu schaffen.

b) Schwitzen ist eine Evacuatio externa, welche, wann sie auf die innerliche folget, vermögend ist, ein Fieber in kurtzer Zeit zu heben, so ferne es nicht mit besondern Symptomatibus vergesellschafftet ist. Man hat aber insonderheit diese Cautel darbey in acht zu nehmen, daß man solches mehr ad voluntatem Naturæ gehen lasse, als durch Medicamenta calida vel regimen coactum befördere. Und zumahl, wo die Diæt-Fehler vorgangen, oder man sonst einer Materiæ peccantis in primis viis gewiß ist; hat man sich vorzusehen, daß man auf diese Excretionem nicht zu vorschnell treibe. Dann es kan leicht geschehen, daß eine Materia mobilis, biliosa, &c. welche am commodesten durch Diarrhœam ihren Ausgang gefunden hätte, ins Geblüte gelocket wird, und hernach darinnen, weil sie zur Excretione diapnoica nicht so gar geschickt ist, viele Beschwerungen und ein langweiliges Fieber verursachen kan. Ist aber das gröbste erstlich in primis viis ausgefegt; so kan hernach dasjenige, was in der Massa sanguinea unduliret, gar leicht auch durch Schwitzen ausgeworffen werden.

Wann die Evacuatio interna geschehen, alsdenn halte ich vor nöthig, daß das Schwitzen, welches die Natur selbst befördert haben will, wohl abgewartet, und nicht negligiret werde: zumahl wann etwa eine verhinderte Transpiration den ersten Anfang zum Fieber gemacht, dasselbe zu der Zeit grassirend, und der Patiente sich eben keines Diæt-Fehlers erinnern kan. Herr D. Kanold im Junio 1720. p. 621. sagt: „Die Hitze hatte bey allen vielen Schweiß bey und nachgängig, und „dieser continuirte auch sub Orthostadia die intermedio, wann sich der Pa„tient nur wohl bedecket, und ausser Anfall derer stossenden Winde hielte. Diese „Evacuatio war in der That die hauptsächlichste; und durch solche solvirte sich der „Morbus am gewissesten und kräfftigsten: wie hingegen, wann der Patiente „diese Excretionem spontaneam stöhrete, die Kranckheit allemahl länger währe„te. So gar geschahe es, daß jemehr der Schweiß in acht genommen wurde, je „gelinder kame der Paroxysmus, und anteponirte wenig oder gar nicht, sondern „kame hora stata: je mehr aber jener gehindert wurde, je stärcker kame der Paro„xysmus wieder, und anteponirte vom neuen desto empfindlicher.

Wann ich zu Patienten geruffen worden, welche Præparantia, Evacuantia und Chinata gehöriger massen gebraucht, und nunmehro zum Schwitzen incliniret haben, so habe dessen Continuation dergestalt angerathen, daß sie biß zur Stunde

Stunde des vom neuen revertirenden Paroxysmi haben liegen und bedeckt bleiben müssen. Hat auf solche Art das Schwitzen continuiret, so habe ihnen gewiß versprechen können, daß der Paroxysmus aussen bleiben würde: hat aber der Paroxysmus die Oberhand behalten wollen, so haben sich eine oder etliche Stunden vorher, auch bey dem besten Regimine, die Schweisse verlohren, und ein gewisses Kennzeichen des bald vorhandenen Paroxysmi abgegeben. An mir selbsten habe ich wahrgenommen, daß das Schwitzen nach dem Fieber über acht Tage continuiret, und bey der leichtesten Motion sich stärcker hervor gethan; dahero dann dasselbe abzuwarten alle Gelegenheit gesucht. Und da ich auch im Regen-Wetter zu reiten nicht vermeiden konte; so muste eine dicke Bekleidung und continuirtes Courir-Reiten das Mittel seyn, wodurch diese Excretio ihren Fortgang haben konte: bey welcher erhaltenen Excretion mir sodann auch die Diæt-Fehler, welche in Fisch- und Sallat-Essen bestunden, keinen Schaden brachten.

Diesem nach sage mit dem Herrn D. Kanold und andern vorsichtigen Practicis, daß das Schwitzen in Febribus intermittentibus, nach überstandener Hitze, und declinatione Paroxysmi, eine nützliche und nöthige Excretio sey. Sie muß aber nicht sogleich nach dem ersten oder andern Paroxysmo durch hitzige Artzeneyen oder andere heisse Bedeckung zu frühzeitig forciret, sondern nach der Natur ihrer Anleitung gemachsam abgewartet werden. Ein leichtes Fieber läst sich auch wohl, auf vorgängige innerliche Evacuation, beym Gebrauche einiger Pulverum digestivo-absorbentium, dadurch succeſſive heben: von einem starcken aber darff man sich diese Hoffnung nicht machen, daß es allein dieser Excretion Parition leisten werde. Hingegen aber darff man sich auch nicht die Furch einreden lassen, daß der Gebrauch der Chinæ Chinæ in moderater Dosi diese Evacuationem sudoris hindern werde; nein: ich habe vielmehr wahrgenommen, daß das Schwitzen desto leichter drauf folge; es kommt aber alles dißfalls auf ein geruhiges Verhalten des Patientens an: und versichere ich aus vielfältiger Erfahrung, daß, wann sichs zuträgt, daß ein Fieber nach vorheraebrauchter innerlicher Præparation, Laxation, dieser äusserlichen Evacuation, und der Chinæ Chinæ nicht nach geben, sondern sich etwa noch darzu exasperiren will, gewißlich der Fehler auf Seiten des Patientens, und nicht in der Medication, oder in dem Genio morbi zu suchen sey.

§. 7. De ceſſatione oder von Aussenbleibung des Fiebers, sowohl in intermittentibus, als auch, auf gewisse Masse, in continuis, ist noch dieses zu mercken, daß es eine gute und beständige Besserung sey, wann das Fieber von einem Paroxysmo zum andern immer gelindert wird, und endlich also aussenbleibet, daß der Patient allgemach die Leichterung auch an sich spüre. So ferne aber auf einigerley Art denen Paroxysmis Abbruch gethan wird; der Patient aber

noch besondere Mattigkeit, sowohl des Leibes als Gemüthes, an sich wahrnimmt, so ist dem Aussenbleiben nicht zu trauen. Auch ist nach Stillung, oder Aussenbleibung des Fiebers, obgleich der Patient sich täglich besser findet, noch ins besondere dieses zu observiren, daß auf den Tag, der sonsten der Fieber-Tag zu nennen, im Essen, Trincken, oder andern Verhalten, kein Fehler begangen werden möge, sondern der Patient aufs beste sich in acht nehme.

Diese letztere Observatio scheinet vom Cornelio Celso zu dependiren, als welcher Lib. III. Cap. 16. p. 156. schreibet: Si febris quievit, diu meminisse ejus diei convenit: eoque vitare frigus, calorem, cruditatem, lassitudinem. Facile enim revertitur, nisi a sano quoque aliquandiu timetur. Dieses recommendiret auch Bartholinus in Actis Haffniens. Vol. I. p. 191. sonderlich denen Quartanariis, ut discusso licet morbo, diu Paroxysmi tempus observent, & abstinentia recidivam declinent: ja sie erinnern, daß ein solcher Patient so gar die Stunde, da sonsten der Paroxysmus sich eingestellet, in acht nehmen solte; und bezeugen mit einem Exemplo Practico, daß ein solcher Fieber-Patient nach der 6ten Woche, in der Stunde, da er sonst das Fieber bekommen, durch Geniessung saurer Milch, ein Recidiv sich an den Hals gebracht. Ehe ich zur Betrachtung der Cur schreite, will ich zuvor einen Casum aus dem kleinen Collegio Casuali unsers Herrn Autoris, darinnen der gantze Methodus enthalten, mit beyfügen.

„Ein mercklich Plethorischer Junger Mensch von 22. Jahren, Sanguinischer „Constitution, welcher in der Diæt eben nicht so gar accurat lebte, sondern sich or„dinair mit Essen, zum öfftern aber auch mit Trincken überfüllete: Da er nun der„gleichen Diæt-Fehler vom Anfang des Jahrs vielfältig begangen, und darauf im „Martio bey kaltem Regen-Wetter gar dünne Kleider trug, überlaufft ihn zum öff„tern ein Schauer, worauf er matt und müde wird, achtet es aber nicht besonders: „Endlich isset er einsmahls des Abends eine starcke Portion geräuchert Fleisch und „trinckt viel Bier darauf, daher empfindet er balde eine Schwerigkeit und Drü„cken in dem Magen, mit Eckel und Ubelseyn, als ob er sich brechen wolle, so aber „nicht folget, derowegen er dann noch einen Schluck Brandtewein zu sich nimmt, „und damit zu Bette gehet. Der Schlaff wird unruhig mit empfindlichen Kopff„Schmertzen. Frühe ist ihme das Haupt schwer und die Mattigkeit grösser, als „beym Schlaffen-Gehen; Er steigt zwar auf, wird aber von Schwindelichten „Kopff-Schmertzen solchergestalt angegriffen, daß er nicht stehen oder gehen kan, „im Liegen oder Stille-Sitzen aber ziemliche Ruhe geniesset. Um 9. Uhr Vormit„tags fängt er an von Gesicht übel aus zu sehen; es überlauffen ihn anfänglich leichte „und flüchtige Schauer, die sonderlich vom Rücken nach der Hertz-Grube, und dann „auch oberwärts zwischen die Schultern gehen: diese Schauer vermehren sich

immer

immer mehr und mehr, biß er endlich über den gantzen Leib kalt wird, und blaue Nägel an Händen bekommt; darbey sich auch mehrer Schauer meldet. Unter diesen Symptomatibus nehmen Ubelseyn und Kopff-Schmertzen nicht allein zu, sondern der Patient fühlet auch zum öfftern Anfälle vom Schwindel. Endlich folgt auch Brechen, und zwar anfänglich nur leere Conatus, aber desto grössere Bangigkeit und Aengstlichkeit; Nachdem aber diese etliche mahl angesetzt und den Leib erschüttert haben, meldet sich auch ein copiöser Schleim, und darinnen viel von dem gestern Abends gegessenen geräucherten Fleische, welches nur etwas wenig erweichet gewesen.

Da dieser Frost nachlässet, in welchem man gar öffentliche Tensiones spasmodicas wahrgenommen, so folgt immediate darauf ein flaccidus languor totius corporis. Nechst diesem fängt der Pulß an stärcker und geschwinder zu schlagen, der Patient wird wieder roth, das Gesichte wird vollkommener, der Kopff-Schmertze stärcker, der gantze Leib heiß, bekommt Durst, und wird ängstlich und unruhig: dieses alles dauret, biß Abends um 7. oder 8. Uhr, da die Hitze allgemachsam nachlässet, und die Nacht über in ihre natürliche Temperiem sich wandelt, nur bleibt eine besondere Mattigkeit, die auch den meisten Theil der darauf folgenden Nacht continuiret, und den Schlaff sehr unruhig machet: Nachmitternacht aber verliehret sich auch dieses folgends, und lässet den Patienten im übrigen ziemlich ruhig schlaffen. Weil aber früh Morgens sich kein rechter Appetit einfindet, und daher der Patient einen neuen Paroxysmum fürchtet; bittet er um Rath.

Dieses Fieber ist ein wahres Muster des gantzen Negotii febrilis. Es ist zwar ein Febris intermittens, weil es aber den Paroxysmum mit einem besonders starcken Frost anfängt, und mit ungemeiner Hitze endiget, so heisst es den Medicum gleichsam auf die andere zufällige Symptomata wohl achtung geben. Es scheinet den Fomitem aus denen Vitiis Diætæ zu haben, und hat seinen Sitz vornemlich in primis viis. Es pfleget Leute, die im übrigen gesund aussehen, und eben nicht gar lange in unordentlicher Diæt gelebet haben, anzugreiffen, so, daß man eine von langen Zeiten her gesammlete Saburram zu vermuthen eben nicht nöthig hat. Sondern es kan von einer eintzigen Mahlzeit, von einer eintzigen Speise, oder z. Ex. von einem weichgesottenen Ey, Fisch, fetten Fleische, so es mit Eckel genossen wird, it. von schwer zu verdauenden Speisen, als Muscheln, Austern, wann sie ohne gnugsam Gewürtz überflüssig gefressen, und kalt darauf getruncken, oder auch der Bauch darauf erkältet wird, alltäglich ein Febris tertiana entstehen. Ja aus weit geringern oder auch lang vorhergegangenen Fehlern und zumahl bey Frühlings-Zeiten, wann die Witterung lang kühl bleibet, und der nicht wohl bedeckte Leib nach oder unter denen Mahlzeiten von kühlen Winden durchwehet wird, kan dieses Fieber leichtlich mit Brechen eines zähen, schleimigten Excrements und darauf folgender Diarrhoea mucosæ materiæ entspringen. Ja es giebt welche, die solche unvorsichtig verschluckte Speisen durch den Vomitum bald wieder von sich werffen.

Præsup-

„Præsupponiret also dieses Fieber eine Materiam male digestam, eine übel verdau-
„ete Speise, sonderlich bey solchen Personen, die dergleichen Speisen eben nicht so-
„wohl gewohnet seyn, und nach derselben sich von aussen erkälten, wodurch die Fer-
„mentation und Dauung bey ihnen verhindert wird. Je eher sie nun die dem Ma-
„gen beschwerliche Speise wieder von sich brechen, je weniger verfallen sie in dieses
„Fieber. Bleibt aber die Materia zurück, und wird, indem sie lang im Magen
„sich aufhält, zähe, so ist nöthig, daß sie resolviret, und mit gnugsamen Vehiculo
„ausgeführet werde: anderst hänget sich dieselbe fest an, und erfordert hernach eine
„starcke Constriction des Magens. Damit aber der Magen ein solch Vehiculum
„überkomme, so ist nöthig, daß eine hinlängliche Quantität Lymphæ gesammlet
„werde: Dieses geschicht nun, wann durch äusserliche Constriction sub paroxy-
„smo frigoris in währenden Frost, da zugleich auch die Viscera constringiret wer-
„den, der Magen aber relaxiret ist, die Humores einwärts gepresset werden, damit
„eine Materia subtilissima daselbst transudiren möge, davon dann entweder ein Vo-
„mitus oder eine Diarrhœa einer schleimigten Materiæ folget: wie dann auch fast
„bey jedem Brechen ein äusserliches Frieren wahrgenommen wird. In währen-
„der dieser Constriction, da die innere Theile mit vielem Geblüt angefüllet seyn,
„wird so lang einige Aengstlichkeit empfunden, biß die Natur durch Brechen oder
„Durchfall sich exoneriret. Da nun aber das Geblüte, so fern es nicht dick wer-
„den soll, einer beständigen Transpression durch die partes porosas vonnöthen hat,
„zumal wann immer die dünneste Lympha davon separiret wird, und das Dicke zu-
„rück bleibet, einer stärckern und geschwindern, als ordinair gewohnten Bewegung
„bedarff, also muß deshalber die Respiration erreget und vermehret werden: davon
„dann das gewisseste Consectarium ist, daß auch die Wärme mehr, als gewöhn-
„lich grösser werde. Und dieses Phœnomenon wird um desto mehr bestärcket, weil
„die Plethorici recht vehemente Hitze kriegen, weil sie wegen Menge des Geblütes
„einen stärckern Motum und Pulsum haben.

„Der gemeine Methodus zu laxiren, bestehet darinnen, daß man auf eine
„dreyfache Ursache seine Absicht habe.

„1.) Suchten die Alten vornehmlich die Galle, als die Ursache dieses Fiebers
„auszuführen, und zwar cum epicrasi und zugleich mit unterlauffender Præparati-
„on desselben. Dann wann sie gewahr würden, daß in dieser sich selbst gelassenen
„Kranckheit der Magen von übeler Constitution erschiene, und die Galle sowohl
„oben, als unten aus ihren Ausgang zu nehmen schiene; so waren sie der Meynung,
„daß Magen und Därme gestärcket werden müsten. Sie erhielten auch nicht sel-
„ten den Effect, den sie verlangten. Dann wann sie bittere Artzeneyen gaben, so
„konten solche theils die Materiam resolviren, theils den Tonum ventriculi stärcken.

„2.) Einige Practici von denen nähern Zeiten recommendirten eben in der
„Absicht, daß die Galle die Ursach der Kranckheit sey, die Vomitoria: welche In-
„tention der Natur zwar nicht entgegen ist, wann nur die Materia zuvor wohl di-

sponi-

sponiret und digeriret ist, daß sie beweget werden kan, anders wird die Natur,, vergeblich stimuliret, und geht die Arbeit doch fruchtloß ab, und endlich wird sie,, wann sie mit ihren Conatibus nichts ausrichten kan, gar torpid und läßig, auch,, wohl obstinat gemacht, und alsdann folgt eine grosse Mattigkeit und Entkräff-,, tung mit dem grösten Eckel und Verdruß. Wo man Vomitoria brauchen will,, da muß zuvor die Materia durch digestiva præpariret seyn.,,

3.) Die gewöhnliche Fieber-Cur geschiehet jetziger Zeit durch den Gebrauch,, der Chinæ Chinæ, durch deren amaritiem adstringentem die Suppressio febris,, zwar erhalten, damit aber nichts anders effectuiret wird, als daß der Motus ge-,, dämpfft, die Materia aber ohnberühret zurück gelassen wird: dannenhero, wann,, die China Chinæ nicht gar zufälliger Weise zu einer solchen Zeit, da der Morbus,, schon mehrentheils, in Ansehung seiner Materie, bezähmet oder die Materia schon,, meistens ausgeführet oder corrigiret ist, gegeben wird, gemeiniglich ein Recidiv,, zu folgen pfleget: so daß man hernach nöthig hat dieselbe 2. biß 3. mahl zu adhi-,, biren.,,

Und ist besonders zu mercken, daß wenn die China Chinæ in einer etwas star-,, cken Quantität gegeben wird, sie das Fieber zwar hebe, inzwischen aber den Pati-,, enten zur Hectic disponire, Obstructionem hepatis, das Malum hypochon-,, driacum, hystericum, febres anomalas acutas, ja die Wasser-Sucht selbsten,, verursache. Wann aber die Materia corrigiret und evacuiret ist, dannoch aber,, die Motus febriles nur continuiren, alsdann kan die China Chinæ noch einigen,, Nutzen haben.,,

Die Cur mit dem Arsenico ist keinem rechtschaffenen Medico anständig.,,

Der wahre und gewisse Methodus aber dieses Fieber zu curiren, bestehet,, darinnen, daß 1.) die Materia corrigiret, 2.) der Motus nicht verhindert, son-,, dern vielmehr unterstützt, 3.) die Excretiones nicht gleich gehindert werden. it.,, daß 4.) auf die Restitutionem Toni gesehen und 5.) die Transpiratio in einer,, Gleichheit erhalten werde. Diese der Ration gar conforme Indicationes seyn,, weitläufftiger, als die Mittel, dadurch sie erlanget werden können.,,

Was die Præparation der Materiæ anbelanget, muß ich gestehen, daß die,, digestiva vegetabilia bey mir sich langweilig und nauseöse verhalten haben, weil,, sie dieses Incommodum haben, daß sie unter ihrer Acrimonia noch eine Fixita-,, tem Olinam stimulantem hegen, durch welche sie das Geblüt erregen, und die,, Hitze mercklich vergrössern. Ich halte demnach mehr von den digestivis salinis,, kan aber gleichwol des Sylvii seines nicht rühmen, angesehen es mir niemahls hin-,, länglich gewesen. Auch kan ich die Olia Volatilia urinosa nicht recommendi-,, ren; dann wann sie gleich, so man sie vor dem Paroxysmo giebt, einigen Nutzen,, haben, so pflegen sie doch den Frost zu verlängern, und sind auch vermögend die,, Excretiones zu verhindern. Recommendire also die bittern Salia, die aber in,, einer notablen Dosi ad ℈j. & supra mit einem Absorbente und Nitro folgender,, Gestalt vermischt werden können: Jiiiii ℞ arcan.

℞ Arcan. dupl. vel ♀. ⊖-lat.
Absorbentis cujusdam
⊖ri ã. M. D. ad ℈j. oder etliche 20. Gran.

„und solches 1. oder anderthalb Stunden vorm Paroxysmo.

„Solchen digestivis pflege ich nicht leicht einen Stimulum vomitorium zu ad-„jungiren, denn der Vomitus folgt entweder von selbsten, oder die Materia wird „doch solchergestalt resolvirt, daß sie des Erbrechens nicht nöthig hat. Diesen „Pulverem gebe ich denenjenigen, welche schon den 4ten Paroxysmum überstanden „und gemeiniglich sich von selbsten brechen.

„Nach überstandenen Frost, in währender Hitze laß ich die Patienten hin-„länglich trincken, da denn auch der Thee nicht schädlich seyn kan, wann nur dessen „nicht zu viel mit zu vielen Zucker genommen wird: nächst diesen recommendire „in währender Hitze ein gedultiges Still-Liegen. Es pfleget sich auch der Paro-„xysmus entweder ohne oder mit Schwitzen zu endigen, welches letztere desto „gewisser folget, jemehr der Patient ruhige Continence halten und stille liegen „kan. Um aber auch das Schwitzen nach vertobten Paroxysmo und nach der „Hitze noch zu befördern, pflege ich am guten Tage eine Essentiam Alexipharma-„cam zu 30. Tropffen zu geben, und solche zu Mittag vor Tische und gegen Abend. „Diesen Methodum continuire ich, und befinde, daß das Fieber mehrentheils „nach dem 4ten Paroxysmo sich endiget, und solches um desto mehr, wann die „Paroxysmi kürtzer werden, und ratione temporis keinen Stand mehr halten, „sondern entweder anticipiren, oder postponiren, und das Schwitzen von selbsten „sich einfindet. In welchen Fall dann auch am gutem Tage zuweilen ein gelindes „Laxativ nützlich fällt. Wann in den Paroxysmis Durchfall an statt des Bre-„chens folget, so ist Hoffnung, daß sich das Fieber bald verliehren werde. Wann „aber weder Brechen noch Würgen, sondern nur ein Fressen im Magen cardial-„gie, mit verlohrnen Appetit vorhanden ist, und alles langweilig sich bezeuget, „kan auch nicht schädlich seyn, wann man das Brechen zu befördern suche, und „solches zwar mehr gegen den Paroxysmum, als auf den gantzen Tag; kan aber „in Wahrheit versichern, daß ich niemahls eines würcklichen Vomitivs benöthi-„get gewesen. Dieses bemercke, daß auch digestiva und absorbentia den guten „Tag gegeben werden können. Wann am guten Tage Hitze und Unruhe conti-„nuiren, müssen Alexipharmaca öffters gegeben werden, damit nicht die Kranck-„heit in febrim lentam oder Hecticam sich verwandele. Spüret man aber die „Hitze nicht besonders, so giebt man mehr digestiva, als Alexipharmaca.

„Wann das Fieber mit seinen Paroxysmis etwas zu lang anhalten will, so „kan an guten Tagen der Patient mit Pilulis ex gummatibus gelinde laxiret wer-„den, und endlich wann die Materia genugsam evacuiret und corrigiret ist, kan „man auch zu Dämpffung der Febrilischen Bewegungen eine Dosin Chinæ Chinæ „ʒß ℈j. geben. Ich recommendire aber mehr mein ♁ diaph. ♂le: welches in
Mens.

Mens. chim. in Januar. beschrieben, und dessen nur wenig Gran, nemlich 5. biß„ 6. welches eben das thut, was die China Chinæ præstiret, mit mehrer Gelindig„ keit, lässt auch keine solche Verstopffung des Leibes nach sich, wie die China Chi-„ næ. Diesem kan man, wann es nöthig ist, nochmahls etwas zu laxiren subjun-„ giren oder nachbrauchen.„

Wann in diesem Fieber ein Recidiv erscheinet, wie es zweilen pfleget, und„ solches mehrentheils von überflüßigen Essen, so kan das digestivum erstlich, und„ hernach alles, wie oben gemeldet, gegeben und beobachtet werden, und endlich„ macht man den Schluß mit der China Chinæ oder dem ♁. ♂l. diaph. und einen„ Laxativ, befiehlet anbey eine gute Diæt und Verhalten.„

Das unterm Schlaff sowohl Nachts, als Tags folgende Schwitzen, wann„ es zu frühzeitig durch Adstringentia gehemmet wird, pfleget mehrentheils den„ Patienten krafftloß zu machen und in hectische Fieber zu stürtzen. Ich lasse sie 4.„ biß 6. Tage schwitzen, gebe ihnen aber genugsam Getränck mit untermischter„ Stärckung, sonsten brauche eben die Medicamenta, wie in Fiebern, nur mehre-„ re Nitrosa und in geringern Dosibus. Ich erinnere mich, daß einige Practici„ nicht eben so gar ungeschickt dergleichen Schwitzen mit starckem Schwitzen curi-„ ret haben, indem sie nemlich ordiniret, daß die Patienten, wann sie in dem„ Schwitzen erwachten, sich so fort zudecken, und noch mehr schwitzen möchten,„ welches bey robusten Personen Statt finden kan. Ich gebe pulveres digestivo-„ nitrosos mit etwas wenigen von einem absorbente gegen Abend: Früh Morgens„ aber, nach geendigtem Schweisse, lasse ich Ess. Alexiph. nehmen. Endlich„ wann 6. biß 7. Tage vorbey und die Schweisse hinlänglich geflossen haben, (um„ welche Zeit das Stillen derselben Statt findet) kan pro alteratione toni ein ab-„ sorbens mit einem gelinden adstringente vermischt dienlich seyn, ex. gr. Species„ de Hyacinth. aber nur etliche Gran. 4. 5. 6. nicht aber in halben oder gantzen„ Drachmis, auch können etliche Gran von coralliis pptis gut seyn. Und auf solche„ Art habe ich durch Göttliche Gnade gar offt dergleichen Fieber curiret.„

Cura Tertianæ.

§. 8.

Je öffentlichere und neulichere Diæt-Fehler geschehen, (ich meyne aber nicht solche, da ein Patient lange an einemhin unverdauliche Speisen genossen) und ein Tertian-Fieber darauf erfolget; jemehr dergleichen, aus übeler Diæt herrührende, und einen Zunder des Fiebers abgebende Materie vorhanden; jemehr auch der Patient sonst von gesunden und frischen Leibes-Kräfften ist; jemehr die Paroxysmi sich öffentlich und deutlich zeigen; und jemehr ein Brechen nicht sowohl zu entstehen scheinet, als würcklich sich ereignet:

je gewisser, geschwinder, und sicherer wird das Fieber gehoben, entweder durch der Natur ihre eigene Evacuation, oder durch Beyhülffe eines Medici, und die von demselben adhibirten Mittel.

Wann eine gute und vegete Natur nach kürtzlich geschehenen Diæt-Fehlern, die im unverdaulichen Essen oder Trincken geschehen, selbsten bedacht ist, nicht allein, um das schädliche zu evacuiren, die Motus febriles, sondern durch dieselben auch, (Vomius) Brechen, oder Durchfall zu erwecken: da hat ein Medicus sich nicht lange zu besinnen, ob er durch gelinde Vomitoria oder Laxationes der Natur zu Hülffe kommen wolle oder nicht? Er kan sich versichern, daß er durch ein eintziges Laxans in solchem Falle mehr ausrichte, als wann er einen gantzen Krahm Præparantia, Digestiva, Stomachica und Sudorifera adhibirte. Je kürtzer eine unverdauliche Speise genossen ist; je eher låst sie sich durch ein Vomitorium heben und wieder auswerffen: giebt man ihr aber so lange Zeit, daß sie sich in dem Magen fest setzen kan, und darzu mit einem zähen Schleime überzogen wird; so kan man hernach auch die stärckesten Vomitoria umsonst anwenden. Und man hat wohl eher Historien, daß dergleichen unverdauliche Dinge viele Monate, ja viele Jahre, in dem Magen unbeweglich stille gelegen, und nicht anders, als durch der Natur ihre besondere Würckung, haben evacuiret werden können.

Ein Casus von dergleichen speciellen Fieber-Cur, welche die Natur selbsten vorgenommen, kan in meinem Isten Jahr-Gange p. 100. gelesen werden: allwo anderthalb ℔. Karpffen mit besonderm Appetit genossen, den Magen so weit ausdehneten, daß die in einer Plica ventriculi in die 8te Woche verborgen gelegene Bückling wieder loß werden, und mit denen Fischen zugleich fortgehen konten. Wie lange unverdauliche Speisen im Magen liegen können, davon kan auch mein IIIter Jahr-Gang im Febr. de Morbis Mulierum num. 5. in Relation unterschiedlicher Historien Zeugnisse ablegen.

§. 9. Die gantze Cur aber und Restitution des Patientens bestehet darinnen, daß 1.) primæ viæ, Magen und Gedärme, von ihrem Unflathe gebührend gereiniget, 2.) dem Geblüte durch Schwitzen Abbruch gethan, 3.) die übrige Hitze, wann sie zumahl von flüchtigem und reinem Geblüte entstehet, vorsichtig temperiret und besänfftiget, und 4.) der Tonus Ventriculi & Intestinorum wieder corroboriret und hergestellet werde.

Die Explicatio dieses Methodi Medendi wird in folgenden §is zu lesen seyn. Nechst diesem aber recommendire zu betrachten Herrn Dr. Junckeri Methodum Edit. II. p. 642. Nenteri Prax. Tom. II. p. 668. und Herrn D. Alberti Therap. specialem p. 781. & seqv.

§. 10.

§. 10. Das 1.) geschicht, wann entweder die Natur selbsten durch Erbrechen oder Durchfall solches verrichtet, oder wann der Medicus durch Kunst oder Artzeneyen es befördert. Und dieses letztere, nemlich durch Kunst, kan wieder auf zweyerley Art expediret werden, wann nemlich die Evacuatio sogleich vor die Hand genommen wird; oder wann die Materia peccans durch Medicamenta also præpariret wird, daß sie zu der gewöhnlichen und gelinden Excretion sich geschickt erzeiget. Welchen letztern Weg ich vor andern in genere recommendiret haben will; jedoch also, daß ich den erstern, nemlich die Evacuation selbsten, darbey nicht verwerffe. Nur müssen die Subjecta und deren besondere Disposition zu dieser oder jener Evacuation, und dasjenige, was einen Vomitum oder Purgationem permittiret oder verbietet, wohl in Uberlegung gebracht werden.

§. 11. Dieses kan ich mit Grund der Wahrheit und der täglichen Erfahrung versichern, daß gute und wohl applicirte Præparantia a) sich sowohl verhalten, daß sie ohne allen zugesetzten Stimulum in etlichen Tagen die Materiam so disponiren, daß sie von sich selbst, leicht, und ohne Mühe, ihre Excretion zu finden pfleget: auch bey solchen Personen, bey denen man in etlichen Paroxysmis noch nicht die geringste Apparence zu einer solchen Excretion gemercket hat.

a) Wer da wissen will, was er in Febribus intermittentibus vor Præparantia anzuwenden habe, der muß sich erstlich die Beschaffenheit der Materiæ febrilis, die im Magen und Därmen hanget, vorstellen: solche wird er finden, daß sie von zäher, klebrichter Constitution sey, vermöge welcher sie im Magen und Därmen, als ein Leim, anklebet. Wie nun die Natur selbsten sich zu deren Schlüpffrigmachung und Resolution eines Zuflusses hinlänglicher und saltzigter Feuchtigkeit, die in Evacuatione Salivæ, Succi Ventriculi, Liquoris Pancreatis & bilis bestehet, bedienet: also hat der Medicus die Natur zu imitiren, und ihr dißfalls zu Hülffe zu kommen.

1.) Durch Salina, Digestiva, Incidentia, &c. dergleichen sind ♀ ⊕latus, Nitrum, ⊖ Absinth. Card bened. Cent. min. Crem. ♀. Arcan. dupl. Absorbentia, Conch. ppt. &c.

2.) Durch hinlängliches und appropriirtes Geträncke: welches bestehen kan in einem reinen und überschlagenen Kofent, oder in einem mit Wurtzeln abgesottenen Trancke, Thée oder warmen Brühen: ex. gr.

℞ Rad. Cichor.
Polypod.
Scorzon.
C. C. Rasur. a. ℥ß.
Coqv. c. s. q. ▽ font. adde Flavedin. Cort. Citr. recent. edulcoretur Syr. ♁tos. Citr. vel Sacchari q. s.
D. S. Ordinairer Tranck.
℞ Rad. Chin.
Scorzon.
Bardan. a. ʒiij.
Hb. Veron. Mij.
Trifol. fibrin. Mj.
L. Sass. ℥ß.
M. D. S. Species zum Thée, täglich 2. mahl zu nehmen.

Wer Gelegenheit hat einen dienlichen Sauer-Brunnen zu trincken, wird auch nicht übel fahren, wann er solchen in der Hitze allein, und extra Paroxysmum mit etwas Wein vermischt, sich zum ordinairen Trancke erwehlet. Ein mehrers wird sich §. 14. finden.

Meine gewöhnlichen Medicamenta præparantia sind folgende:

℞ ♀ Conch. ppt.
⊖ Abs.
Rad. Ar. a. ℈j. M. Div. in III. p. æ.
D. S. Auf 3. mahl.
℞ ♀ Polychr. n. ʒj.
☿ ⊕l. Tacken. ℈j. M. Div. in IV. p. æ.
℞ ♀ Antispasm. ʒj.
⊖ Abs. ℈j. M.

Diese Pulver lasse ich entweder allein extra Paroxysmum alle 5. Stunden nehmen, oder brauche, wann der Paroxysmus Nachmittags sich meldet, des Morgens eine Ess. amaram, Absinth. compos. oder Elix. Antifebril. Myns.

Ist nun die Præparatio etliche Tage geschehen, so schreite sodann zur Evacuation, und verordne, wiewohl gar selten,

1.) Vomitoria, und darunter sonderlich Rad. Ipecac. ad gr. xv. ℈j l. gr. xxv. welche mehrentheils allein, oder, wiewohl nicht offt, mit ☿ Emet. gr. j. verstärckt, in Wein oder warmer Brühe nehmen lasse.

Was von Vomitoriis in genere in diesen Fiebern zu halten, davon findet sich in Junckeri Conspect. Med. Edit. II. p. 645. Cautel. 2. 3. & 4. und p. 653. Cautel. 5. 6. 7. Nachricht, welche allhier nicht weitläufftig repetiren will. Nur von dem Vomitorio tutissimo, der Ipecacuanha, melde vor dieses mahl, daß solche von unterschiedlichen Autoribus pro specifico in Febribus intermittentibus gehalten werde,

werde, ex. gr. Valentini Prax. Medic. infallib. p. 156. und 160. it. in Ephem. N. C. Cent. VIII. p. 308. it. Cent. I. p. 107. in Act. Berol. Vol. IX. p. 17. 18. 19. & 22. Ich habe Anno 1720. und 1721. etliche Proben damit gemacht, und befunden, daß der Ruhm davon nicht so gar umsonst sey. Dann a) eine starcke Frau, welche im Paroxysmo zum Brechen inclinirte, hatte auf ℈j. hujus pulveris 6. Vomitus und 2. Sedes, davon bliebe das Fieber gleich aussen. b) Ein Pursche von etlichen 20. Jahren, von robuster Constitution, nahme Ipecac. gr. xxv. brache sich biß 6. mahl drauf, und wurde in wenigen Tagen des Fiebers loß. c) Ein Mann von 50. Jahren nahme nach dem 2ten Paroxysmo ℈j. brache sich biß 10. mahl darauf; vom Fieber meldeten sich zwar noch etliche gelinde Paroxysmi, in die intercalari aber konte er nicht mercken, daß er ein Fieber-Patient sey. d) Einem Cholerico gabe ich gleich nach dem ersten Paroxysmo eine Dosin; hierauf verwandelte sich das Fieber in Tertianam duplicem, und bliebe den 5ten Tag gar aussen. Herr *D. Büchelmann* aus Coburg schreibt in denen Kanoldischen Sammlungen *de Anno 1725. Mens. Januar.* p. 38. „Bey einigen fanden sich auch Febres intermittentes tertianæ & quotidianæ ein, deren etliche allein per Salia abstersiva & usum gentianæ rubræ c. Elix. antiquart. mixtæ, gehoben wurden; Bey etlichen aber, und die viele biliöse cruditæten in primis viis, und daher öffters einen Conatum ad vomendum gehabt, ist das Fieber bloß ab Ipecacuanha c. gr. j. ♀. emet. acuata ante paroxysmum exhibita, absque recursu aussen geblieben. Dergleichen Exempel könte noch viele aufführen. Daß aber Ipecac. ein Specificum infallibile seyn solte, will ich hiermit nicht affirmiren: angesehen mir auch unterschiedliche Patienten bekandt seyn, welche solche gebraucht, und gleichwohl das Fieber noch eine geraume Zeit behalten haben. Jedoch, wo Indicationes zum Brechen vorhanden sind, da kan man mit Commodité dieses neue bewährte Vomitiv gar sicher geben, man darff sich davon nicht leicht einer Hyperemeseos befürchten.

Die Umstände, welche in Tertiana Vomitoria erfordern oder zulassen, sind vornemlich, wann der Patient etwas unverdauliches gegessen, und sich gleich darauf übel befunden; da dann, den ersten oder andern Tag ein Vomitiv ohne vorgängige Præparation gegeben werden kan: oder wann einer nach einer solchen Speise in ein Recidiv verfällt, so kan man auch gleich nach dem ersten Paroxysmo ein Emeticum geben. Woferne man aber eines Diæt-Fehlers nicht allzugewiß versichert ist, oder das Fieber eine Zeitlang schon getobet, und der Patient bey angehendem Paroxysmo sich brechen muß, da kan man zuvor Præparantia brauchen. Im übrigen aber ist es nicht allezeit nöthig, mit Vomitoriis freygebig zu seyn: dann zu geschweigen, daß sie eine anklebende Materie nicht allemahl, es sey dann mit Beyhülffe der Natur, heben und evacuiren, so pflegen sie zuweilen grosse Unordnung zu verursachen: Wie dann Riedlin. in Lineis Medic. Anno II. p. 313. einen Casum referiret, da sie bey einem Soldaten das Fieber nicht allein mercklich verschlimmert, sondern auch continuirliches Erbrechen erwecket, und endlich einen schwachen Magen nach sich gelassen haben.

Wo

Wo nun ein Vomitorium nöthig scheinet, da hat ein Practicus noch dahin zu sehen, daß er solches zu rechter Zeit adhibire. Dann wie das Haupt-Fundament der Würckung aller Artzeneyen darinnen bestehet, daß sie das Incrementum und Decrementum Paroxysmi zur Richtschnur haben müssen; davon droben p. 160. und 190. gehandelt worden: also wollen besonders die Vomitoria in diesem Fieber zu rechter Zeit und Stunde gegeben seyn; sonsten sie mehr Schaden als Nutzen bringen. Viele Medici haben vor diesem solche kurtz vor oder gar in dem Paroxysmo gegeben, und vermeynet, sie lebten auf solche Art der Natur conform: allein weil man dadurch die schon im Excessu mehrentheils arbeitende Natur nur mehr irritiret, und ihr Gelegenheit giebt, in eine Consuetudinem vomendi zu gerathen; so ist es besser und sicherer, daß man die Emetica zu einer solchen Zeit nehmen lässet, da die Natur sich aller andern Arbeit entlediget hat. Ich meyne, wann der gantze Paroxysmus auch biß nach dem Schwitzen vertobet hat. Kan man damit die Morgen-Stunde erwarten, so hat man die bequemste Zeit vor sich; woferne aber die Vertobung des Paroxysmi in eine andere Tages-Zeit fallen solte, so giebt man das obgedachte sichere Vomitorium auch wohl gegen Abend, oder in der Nacht: zumahl weil man sich davon versichern kan, daß dessen Operation sich selten über eine Stunde hinaus erstrecke. Kurtz nach dem Paroxysmo ist die Materia am besten præparirt, und noch mobilis, lässt sich also auch am ersten und leichtesten heben: und die Natur ist zu der Zeit mit nichts anders occupiret, sondern ruhig; lässt sich also leicht excitiren, dem Medicament hülffliche Hand zu leisten, ohne in dem Fieber-Negotio etwas zu negligiren.

2.) *Laxantia*, oder gelinde *Purgantia*: solche sind in meinem Curiren gewesen:

℞ Extr. Panch. Croll. ℈j.
Resin. Jal. l. Scammon. gr. iv.
M. f. Pil.

℞ Fol. Senn. s. st. ℥ß.
Crem. ♀. ʒj.
M. f. Infusum cum Brodio Prunorum.

℞ ♀ Spec. diajal. ℈j.
Resin. Jal. gr. ij. M.

℞ ▽ Laxat. Mannag. ℥ij. D.

℞ Ess. L. Sass. ℈ij.
Resin. Jal. gr. x. l. xij.
M. D. S. Mit einem Schluck Brandtewein bey robusten Naturen.

℞ ⊖ Anglic. * ℥j.
D. S. Laxier-Saltz auf einmahl.

Herr D. Juncker l. c. p. 652. ist dißfalls etwas furchtsam, wann er sagt: Die vacuo lenes purgationes conveniunt, absolutæ autem non sunt necessitatis, nisi febris languescere & in longum tempus durare soleat: verordnet auch nur die

die Pil. Beccher. & Stablii cum Extr. Panchym. Croll. vermischt. Nun muß ich zwar gestehen, daß mir, unter vielen, zuweilen auch ein Fieber-Patient vorkommen, welcher den Anfall sehr geringe gehabt, daß die Kranckheit nur durch Digestiva hat gehoben werden können: wann ich aber genau rechne, so werde von 100. kaum 2. zusammen bringen; die übrigen habe alle laxieren oder gelinde purgieren müssen. Vor Drasticoteris zwar habe mich jederzeit gehütet; gelinde und mittelmäßige Purgantia aber kan man zu glücklicher Fieber-Cur nicht entbehren: welches auch andere berühmte Practici bezeugen. Es ist auch die vornehmste Cautel, die Chinam Chinæ sicher zu brauchen, daß man sie nicht ohne vorher geschehene Purgation oder Laxation gebe. Wo dannenhero die Fieber von leichten Mitteln nicht gelinder werden, oder ins Abnehmen kommen wollen, und also Stillung nöthig haben; da ist allerdings nöthig, daß zuvor purgieret werde. Ob auch China Chinæ absque prævia purgatione das Fieber stille? darzu kan ich ex propria Praxi weder ja noch nein sagen. Exempla empirica sind mir zwar zur Hand kommen, daß sie das Fieber supprimiret, aber mit bösen Suiten. Ein guter Freund aber referirte mir einsten vor gewiß, daß er sich vor einigen Jahren von einem vornehmen Medico über 6. Wochen vergeblich am Febre tertiana curiren lassen: endlich habe er ihn erinnert, ob es dann nicht dienlich wäre, daß er einmahl purgierte? er, Patient, vernähme ja, daß andere dergleichen Krancke glücklich dadurch restituiret würden. Hierauf fragt der Medicus, ob er ihme dann noch nichts zu purgieren verordnet hätte? Patiente antwortet mit Nein. Darauf erhielte er vom Medico, daß das Purgieren allerdings nöthig, und von ihme bißher aus einer Vergessenheit negligiret worden. So bald nun auch der Patiente diese Evacuation überstanden, so bald hat sich sein Fieber verlohren. Ich habe durch Göttliche Gnade nur binnen drey Jahren gegen 500. Fieber-Patienten curiret; darunter dürfften kaum 10. sich finden, bey denen das Purgieren nicht nöthig gehabt hätte: von keinem aber kan ich mich erinnern, daß es übel zugeschlagen. In hartnäckigt-anhaltenden Fiebern bin ich wohl gar genöthiget worden, 2. biß 3. mahl zu purgieren.

*Vom ⊖ Angl. f. Epshamensi meldet ein Medicus aus Regensburg in Herrn D. Kanolds Breßlauischen Sammlungen im Mart. 1720. p. 293. daß er solches in Intermittentibus gut befunden.

Nachdem der Herr D. *Hoffmann* in der Disputation de Fontis Sedlicensis Examine chymico medico in etlichen Blättern erwiesen, daß das Sal sedlicense dem Englischen vorzuziehen sey, kommt er p. 20. §. 22. auf die Cur derer febrium intermittentium und sagt: wie es gewiß, daß die Materia febrilis, fomes & minera intermittentium in primis viis, sonderlich Duodeno verborgen liege, und durch Salia abstersiva entweder allein, oder durch solche mit gelinden emeticis vermischt und noch gewisser durch etlich Tägigen Gebrauch der Salium mediæ naturæ könne verzehret und ausgeführet werden; wem nun solches bekandt, der könne leichtlich den Schluß machen, daß in solchen Fiebern entweder das Sedlizer-Wasser oder

Saltz in diebus intercalaribus gebraucht, schwerlich seines Gleichens haben werde. Diesem Anschlag kan man trauen, ich habe Anno 1728. und 1729. verschiedene gute Proben davon gemacht.

Die Zeit aber, Purgantia oder Laxantia zu geben, ist eben diejenige, welche ich in vorhergehenden denen Vomitoriis bestimmet, nemlich, wann der Paroxysmus in allem vertobet hat. Ich gabe einsmahls einem Becker-Knechte, der den Paroxysmum auf den Abend zu fürchten hatte, des Morgens einen Pulverem purgantem; bey diesem bliebe er so lange ohne Operation, biß der Paroxysmus zu gewohnter Stunde darzu kame, alsdenn fienge das Purgans seine Operationem an. Es ängstigte und turbirte den Patienten zwar ziemlicher massen; jedoch war der Effectus laudabilis: angesehen das Fieber in wenigen Tagen darauf aussenbliebe. Indessen zeiget dieser Casus, a) daß die Natur lange vor dem öffentlichen Ausbruche des Paroxysmi schon arbeite, und deßhalber dem Purganti allhier nicht zu Hülffe kommen: b) daß es nicht allemahl sicher sey, so kurtz vor dem Paroxysmo solcherley Medicamenta zu geben, weil sie die Natur hernach in dem Paroxysmo leicht stöhren können. Die beste Zeit, Purgantia zu geben, ist demnach, wann das Schwitzen des Paroxysmi eine Zeitlang angehalten, und nunmehro bald sich stillen will.

§. 12. Was das II. Momentum Methodi Medendi anbelanget, so habe zwar daselbst des Termini *Ventilationis Sanguinis* mich bedienet; will aber damit nicht anzeigen, als ob das würckliche Geblüt-Lassen besonders nützlich, oder einiger massen nöthig sey: dann, wann ich die Wahrheit bekennen soll, so schreibe ich in Fiebern, es sey dann in gar besondern Casibus, dem Aderlassen (wie es dann überall ad scopum curativum directe nichts thun kan,) gar wenig zu: sondern ich rede allhier von der Ventilatione diaphoretica, und zwar specialissime, daß solche zu rechter Zeit, nemlich nach der Intention und Succeß des Paroxysmi, mit Vorsichtigkeit angeordnet werde: auf welche Art sie nicht allein leicht und wohl von statten gehet, sondern auch augenscheinliche Linderung nach sich ziehet. Da im Gegentheil, wann Diaphoresis zur Unzeit oder zu vorschnell unternommen wird, entweder gar kein Schweiß erfolget; und dannoch der Patiente ängstlich und der Paroxysmus hefftiger, oder gar confus gemacht wird: oder soferne ja das Schwitzen sich meldet, so wird es doch keinen guten Effect haben, und der Patiente wird dadurch Krafft-loß, und auf keinerley Art erleichtert werden.

Von

Von dieser Excretione peripherica oder Diaphoresi habe schon droben sub §. 6. eins und das andere erinnert: allhier repetire nur dieses noch, daß, wann man die Theoriam derer Febrium intermittentium recht einsähe, als welche Materiam peccantem & fomitem morbi in primis viis suchet, man billig auf die Gedancken kommen solte, als ob Diaphoretica gar nicht nöthig oder nützlich wären. In der That wird man auch finden, daß solcherley Medicamenta, sonderlich spirituosa, volatilia, in principio morbi & versus Paroxysmum data, höchst-schädlich seyn; weil sie Materiam peccantem ex primis viis nicht per viam ordinariam evacuiren, sondern ins Geblüte treiben. Wann man aber betrachtet, daß nicht die Speisen allein, sondern auch die Lufft, eine Causam Febrium intermittentium abgeben, und die Materia peccans auch mit dem Geblüte intime vermischt seyn kan; und daß die Natur selbsten bemühet sey, durch übelriechende Schweisse eine faule Materie vom Geblüte zu separiren, und also Ventilationem diaphoreticam vorzunehmen: so muß ein Practicus billig bedacht seyn, diesem Ductui Naturæ zu folgen. Es ist aber viel daran gelegen, daß in dieser Excretion das rechte Tempo getroffen werde: dann was dißfalls mit Gewalt der Natur entgegen vorgenommen wird, solches bringet Schaden und Nachtheil.

Finden sich demnach Patienten, welche vom Anfange des Fiebers, oder sonst ordinair zum Schwitzen nicht incliniren, denen das Schwitzen beschwerlich fällt; so wird man sich umsonst bemühen, durch diese Excretionem die Materiam morbosam auszutreiben. Gegen den Paroxysmum, oder vor demselben, etwas hitziges zu geben, ist der Natur gantz entgegen; dann die Bewegungen werden dadurch allzusehr erreget, die Hitze vermehret; und geschicht zum öfftern, daß der Motus Tonicus auctus in Convulsiones und Spasmos verwandelt wird. Riedlinus in Lin. Med. Anno I. p. 72. bezeuget solches mit einem Exempel, da ein junger von Adel vorm Paroxysmo nur eine Dosin TR. Bezoard. genommen, und darauf Ohnmacht und Convulsiones bekommen. Und der Casus, dessen in meinem Isten Jahr-Gange p. 72. gedacht, kan dißfalls auch ein Zeugniß ablegen. Wo aber die Patienten zum Schwitzen incliniren, bey denen wird sich solches nach geendigter Hitze des Paroxysmi von selbsten melden; und zwar zuweilen ziemlich starck: alsdenn ist es Zeit, daß man gelinde Diaphoretica gebe; oder man lasse nur den Patienten ruhig liegen, und das Schwitzen eine Zeitlang aushalten, so wird der Effect eben so gut seyn, als ob man Diaphoretica gegeben hätte. Nach geendigtem Fieber aber ist es hernach zuträglich, wenn man noch eine Zeitlang mit Diaphoreticis und Alexipharmacis lenioribus continuiret. Die sichersten Medicamenta, welche sich in solchem Falle brauchen lassen, sind:

℞ ♀ Conch. ppt. ℈iiß.
Antispasm. ℈j.
♁ diaph. ℈ß. M.

℞ ♀ Conch. ppt. ℈ij.
⊖ Abſ.
Bez. min. W. a. ℈j. M.
℞ Eſſ. Bez. n. ſ. Alex. Stahl. ʒij.
Zu 30. Tropffen.
℞ Eſſ. amar. ʒiij.
Bez. n. ʒj.
♌ ⦶ d. ʒß.

M. D. S. Bezoardiſche Mixtur, nach dem geſtilleten Fieber zu brauchen. Wem beliebet, kan auch Potiunculas ex Aquis diapnoicis, mit obigen Pulvern vermiſcht, zu rechter Zeit nehmen laſſen.

Im übrigen bemercke, wann das Fieber eine Zeitlang getobet hat, daß man durch continuirtes Schwitzen den Paroxyſmum præoccupiren, und damit das Fieber ſtillen kan. Ein Exempel deſſen kan mein I. Jahr-Gang p. 137. dargeben. Und in Miſcellan. Dec. I. Ann. 3. p. 366. wird der Paroxyſmus bey einem Patienten mit Wärm-Flaſchen præoccupiret: welche Experienz auch Dec. I. Anno 6. p. 200. bekräfftiget wird.

§. 13. III.) **Die allzugroſſe Hitze in dieſem Fieber, ob ſie gleich a Plethora zu entſpringen pfleget, durch VSnem oder Aderlaſſen dämpffen wollen, läſſet ſich niemahls ſicher thun. Die Paroxyſmi werden darauf leicht unbeſtändig und unordentlich, oder es folgen zum wenigſten verkehrte Excretiones. Man thut beſſer, man läſſt die Hitze vertoben, und ſorget, wie man durch die Imminutionem reſolutoriam der Natur Erleichterung mache: und ſolches um deſto mehr, weil man in dieſem Falle nicht leichtlich ſo augenſcheinliche Gefahr vor ſich hat; ſondern, ſo ferne der Patient ſein Gemüthe nur einiger Maſſen in Gedult zu regieren weiß, ſo darff er nur einige Beſchwehrde oder Incommodité über ſich nehmen. Gleichwie aber ein übel abgewartetes Tertian-Fieber Gefahr nach ſich ziehen kan: alſo können ungedultige und nicht wohl moraliſirte Patienten den beſten Methodum verkehren, und verhindern, daß kein guter Ausgang folge; geſchweige, wo eine ſolche Aderlaſſe, die zur guten Aenderung der Kranckheit nichts contribuiren, hergegen alles Gute hindern, und zum tödtlichen Ausgang den Weg bahnen kan, zur Unzeit verrichtet worden iſt.**

Plethora iſt freylich eine Haupt-Urſache vieler beſchwerlichen Zufälle, und der Hart-

Hartnäckigkeit des Fiebers selbsten: wäre dannenhero nicht undienlich, wann man selbiger durch Abzapffung einer sufficienten Quantité Geblütes, ohne der Natur in ihrer Fieber-Arbeit eine Confusion zu machen, Abbruch thun könte. Allein daß solches schwer hergehe, ist schon droben de Febribus in genere §. 16. p. 693. und aus der Therapia Stahliana p. 867. weitläufftig gedacht worden. Unsere Herren Stahlianer bestehen alle darauf, daß VSio in intermittentibus nicht nützlich sey, und finden auch von andern berühmten Practicis Beyfall. Wie dann sonderlich Ettmüller Tom. II. p. m. 264. gar nachdencklich spricht: »VSio ist bey uns, die» Febres intermittentes zu curiren, gantz unnützlich. Dann dergleichen Fieber» werden darauf mehrentheils langweilig, und der nechst auf das Aderlassen fol-» gende Paroxysmus wird gemeiniglich hefftiger, und hält auch länger an, als die» vorhergehenden.» Wann ich meine Observationes nur obiter durchgehe, so finde ich viele Casus, da das Aderlassen in diesen Fiebern nicht allein böse und verdrießliche Suiten gehabt, sondern auch wohl gar einen traurigen Ausgang nach sich gezogen. Ein Patient in meinem eigenen Hause schiene Anno 1720. an Pleuritide kranck zu werden; und weil er zum Aderlassen sich gewehnet hatte, so konte solches vor jetzo nicht widerrathen. Er bekame auch, in Ansehung der beschwerten Brust, Linderung; lage über 12. Tage, ehe man die Wechselung derer Paroxysmorum an ihm gewahr wurde; und das Fieber konte ich mit der behutsamsten Cur vor der 4ten Woche nicht zu Ende bringen. Der Casus, welchen in meinem I. Jahr-Gange p. 96. aufgeführet, war so verwirret, daß ich mit Anwendung des grösten Fleisses kaum das Ende finden konte: sehe ich aber der Sache recht ein, so möchte, die beym 2ten Paroxysmo zur Unzeit geschehene Aderlasse, gar wohl das Fundament des harten Lagers seyn. Ein anderer Casus mit verschiedenen Symptomatibus, sonderlich aber mit excedirenden Nasen-Bluten und etlichen Recidiven, lässt sich l. c. p. 103. lesen: wieder ein anderer mit erfolgten Spasmis findet sich p. 157. und eben in diesem Jahre starbe ein corpulenter Mann, welcher nach geschehenem Aderlassen solche verwirrete Paroxysmos und Symptomata auszustehen hatte, die auf keinerley Art zu dämpffen waren. Noch mehr dergleichen, so wohl meiner eigenen, als anderer Observationum, finden sich in meinem I. Jahr-Gange p. 111.

Ob es nun gleich gewiß, daß das Aderlassen in Intermittentibus zu denen mehresten Zeiten schädlich seyn kan; so ereignen sich doch auch Casus, da es mit grossem Nutzen adhibiret wird. Dann wann wir gestehen müssen, daß von der Plethora die hefftigsten Zufälle sich ereignen, und nach geminderter Plethora alles gelinder erscheinet; so müssen wir auch den Schluß gelten lassen, daß dasjenige, was Plethoram am geschwindesten wegnehme, auch das beste Hülffs-Mittel abgeben könne. Der Schluß wäre richtig; wann nur nicht ein Nisi darunter verknüpfft wäre: und dieses heisset: Wann nur das Aderlassen die Natur in ihrer Würckung nicht stöhrete; oder: Wann nur das Aderlassen zu einer solchen Stunde verrichtet

werden kônte, da die Natur nicht in Ausarbeitung des Fiebers begriffen wâre. Kan ein Medicus diese Zeit und Stunde der Natur abmercken, so kan er ohne Bedencken eine sufficiente Aderlasse verordnen, und sich eines guten Effects darauf getrôsten. In meinem Isten Jahr-Gange p. 193. und im IIten p. 202. finden sich 2. Casus, da ich mit gutem Bedachte bey vollblûtigen Personen Die intercalari zu ℥xv. Geblûte weggelassen, und bey beyden eine gewûnschte Wûrckung erhalten: was ich aber vor Bedencken darbey gehabt, lâsst sich aus folgenden sehen. Beym erstern heisset es: „Ein corpulenter Mann hatte sich auf der Reise erhitzt, und bekame febrilische Anfâlle, nebst Husten: da er nun des Aderlassens gewohnt war, „und solches eine Zeitlang ûbergangen hatte; ich aber einen Paroxysmum an ihm „gântzlich vertobet sahe, so hiesse in meiner Præsenz am Fusse zur Ader lassen, und „solches zu ℥xv. --- Dieses war eine Aderlasse, so propter Plethoram nôthig war, „in Ansehung des Paroxysmi zu rechter Zeit, und Ratione quantitatis, in gnugsa- „mer Menge geschahe: hâtte eines dieser Requisitorum gefehlet, so wûrde das „Fieber so glûcklich nicht curiret worden seyn.„ Hierbey bemercke noch, daß dieser Mann sonsten Anfâlle vom Podagra gehabt, in Ansehung dessen diese Aderlasse auch als eine VStio revulsoria einiger Massen betrachtet werden konte. Bey dem andern Casu, allwo ich dieses erstern zugleich mit gedencke, lautet es: „Gleichwie „ich aber an angefûhrtem Orte schon gedacht, wie die gehôrige Cautel in acht ge- „nommen werden mûsse, daß man nicht zu der Zeit lasse, da die Natur in Bewe- „gung ist: also will ich jungen Practicis nicht rathen, so blindlings diesem Exempel „zu folgen, und ohne Regard derer Umstânde bey allen Plethoricis das Aderlassen „zu verordnen.

„Dieser mein Patient hatte sich denselben Tag keines Paroxysmi zu versehen; „und wann auch die Natur noch ohnvermerckt bey ihm gearbeitet hâtte, so war es „doch zu solcher Zeit, da der Ordnung nach der Paroxysmus gântzlich vertobet, und „die Natur in Ruhe war, hatte auch wenigstens in 14. Tagen kein Recidiv zu „fûrchten. Er war Plethorisch, und um diese Zeit des Aderlassens gewohnt. Es „wurde so viel Geblût weggelassen, daß das zurûck gelassene, wann es ja eine Tur- „gescentiam hâtte anfangen wollen, in denen Adern Raum zur Bewegung haben „konte: Und in Ansehung dessen konte hernach die Natur in ihrer Reinigung durch „das Schwitzen ungehindert continuiren. Auch war durch das Aderlassen am „Fusse, als durch ein Remedium revulsorium in specie, der Natur Anlaß gege- „ben, den zurûck geschlagenen Fluß wieder untenaus zu treiben. Und also hatte ich „allhier lauter Umstânde, die erheblich waren, das Aderlassen anzurathen.

Auf was Art Baglivus, Riverius, und Horstius zuweilen hartnâckichte Fieber mit Aderlassen glûcklich curiret, solches wird im I. Jahr-Gange p. 110. zu lesen seyn. Und diesen giebt Ettmûller Tom. II. p. 264. noch etliche Casus ex Ballonio & Boneto mit bey: allwo aus dem Boneto so gar bemercket wird, daß propter intermissam VStionem Febris tertiana tôdtlich worden,

Ohnge-

Ohngeachtet ich nun viele Exempla wohl ausgeschlagener Aderlasse noch anführen könte, so bleibe doch bey der vorsichtigen Cautel und Erinnerung, daß ein junger Practicus sich in acht zu nehmen, und nicht blindlings zu verfahren habe. Will er dasjenige, was Sydenham p. 98. anführet, noch darzu vernünfftig überlegen, so wird er verhoffentlich auch nicht übel thun, nemlich: "Wann der Chirurgus in dem Moment, da er die Ader öffnet, mit der Lanzette nicht zugleich das Fieber selbst todt sticht, so wird er dasselbe auch bey denen vigoreusesten Subjectis in langer Zeit nicht dämpffen können: und ein solches Fieber, welches sonsten etwa auf 6. Wochen gedauret hätte, wird er auf ein Jahr dadurch verlängern, oder, mit zuschlagender Entzündung derer Mandeln, wohl gar tödtlich machen."

§. 14. **Derohalber ist es besser und sicherer, daß man durch solche Mittel, die den** Successum resolutionis contritoriæ sanguinis **erleichtern, das ist, die das Geblüte** resolviren **und dünne machen, die Beschwerlichkeiten aus dem Wege räume. Darunter nun ist das vornehmste und beste, wann man dem Patienten gnugsam, nicht zu warm und nicht zu kalt, Trincken zulässet.** a) **Das andere Mittel ist, daß man sowohl den** Statum sangvinis sulphureum (i. e. **die innerliche Hitze**) contemperire, **als die übrigen** Motus contritorios **gelind** refrenire b) **oder im Zaum halte, und die Empfindlichkeit der Hitze in etwas** mitigire. **Solches alles aber kan man am füglichsten ausrichten durch** Absorbentia, c) Incidentia, **leichte** Diuretica, Nitrosa; **und wo der Patient ein flüchtiges Geblüte hat,** i. e. **wo ein** Temperamentum Sanguineo-Cholericum **ist, durch** Acida Vitriolica, Citri, Berberum: **und endlich durch eine zu rechter Zeit erweckte** Exonerationem diapnoicam **oder gelindes Schwitzen.**

a) Vom Geträncke im Fieber ist schon kürtzlich sub §. 11. einige Meldung geschehen: allhier will ich nur erwegen, ob auch Wein oder Sauer-Brunnen zu trincken erlaubet oder dienlich sey? vom Weine sagt Riedlinus in Lin. Medic. Anno I. p. 23. daß er lange der Meynung gewesen, man müsse denselben, als ein hitziges Geträncke, meiden, biß er gesehen, daß ein Apothecker, welcher sich den Wein nicht verbiethen lassen, gleichwohl glücklich curiret worden: hätte demnach versucht, solchen denen Patienten ausser dem Fieber modice zu zulassen, und keine Schlimmerung davon empfunden. Ich kan aus meinem I. Jahr-Gange p. 98. bezeugen, wie ein Febricitant ein Decoctum C. C. citratum, mit dem 3ten oder 4ten Theil Wein vermischt, zum ordinairen Geträncke gebraucht, und sich wohl darauf befunden. Ich selbsten habe 1722. im Paroxysmo zwar reines Wasser, ausser dem Paroxysmo aber Sauer-Brunnen, mit Wein vermischt, getruncken, und nicht den

geringsten Verdruß davon empfunden. Der Wein ist ein Liquor resolvens; in welcher Absicht er auch, mit der China Chinæ infundiret, von guter Würckung bemercket wird: ja die Ipecacuanha, wann sie mit Wein genommen wird, zeigt, als ein Emeticum, in diesem Fieber den besten Effect. Wann also Patienten ausser dem Paroxysmo den Wein nicht aversiren, so kan solcher zumahl in declinatione morbi, und nach gestilltem Fieber, modice gar wohl zugelassen werden.

Was aber den **Sauer-Brunnen** anbelanget, davon zeuget mein bereits angeführtes eigenes Exempel, und ich versichere, daß ich nach diesem bey mehrern glückliche Proben gemacht. Und vorbelobter Riedlinus l. c. p. 138. referiret, wie ein vornehmer Mann im Fieber dermassen zugericht gewesen, daß er in der 7den Woche ohne Ohnmacht nicht sitzen, und auf keinerley Art Linderung erlangen können, biß er den Schwalbacher Brunnen etwa 2. biß 3. mahl im Bette sitzend getruncken; davon sich gleich das Fieber gelegt. Und in eben diesen Observationibus Anno 2. p. 257. hat er einen andern Casum, da ein Kauffmann, nach Gebrauch der Chinæ Chinæ, Sauer-Wasser mit Wein zu mercklicher Besserung und Verlust des Fiebers getruncken.

Kalt Geträncke ist zwar deswegen schädlich, weil es den zähen Schleim im Magen und Gedärmen noch zäher und fester machet, und wann im Paroxysmo darinnen zuviel gethan wird, gar leicht ein wassersüchtiger Geschwulst darauf folget: allein dieses ist nicht auf den Sauer-Brunnen, den man ausser dem Paroxysmo trincket, zu appliciren; inmassen derselbe auch kühle getruncken eine Vim resolventem exseriret, und Fibras ventriculi & intestinorum stärcket. Solte dergleichen Wasser auch in dem Paroxysmo getruncken werden; so wird dessen Kühle nicht halb so schädlich seyn, als wann ein anderes Geträncke nur überschlagen getruncken wird.

Dasjenige, was Herr D. Juncker p. 651. vom Geträncke im Fieber concediret, ist: In währendem Paroxysmo gebe man zu, daß der Patient gnugsames Geträncke zu sich nehme: nur muß solches nicht truncken-machend, hefigt oder zu kalt seyn, oder allzuviel auf einmahl eingeschlucket werden. Und p. 655. Cautel. 21. sagt er: Wann die Patienten in währendem Froste zu trincken verlangen, so gebe man ihnen solches mäßig, und wohl überschlagen oder lau. Eine fast gleichlautende Cautela wird auch in denen **Kanoldischen Sammlungen** 1725. *Mense Mart.* p. 259. in folgenden bemercket; "Bey den zu gleicher Zeit observirten febribus tertianis intermittentibus merckte man an, wenn die Patienten "vor dem Paroxysmo Artzeney oder Thée zu sich nahmen, daß der Paroxysmus "vielmehr dadurch exacerbiret wurde, hingegen wenn sie sich durante horrore "des Trinckens enthalten konten, bey anfangender Hitze aber und in derselben ein "Infusum nach und nach zu sich nahmen, gieng alles gelinder von statten. Man "darff aber dergleichen Cautelen nicht so verstehen, als ob man den Patienten müste lassen Durst leiden: Ein warmes Infusum Theizans dürffte in der Hitze wenig

wenig Linderung, hergegen desto grössere ebullitiones machen. Ich lasse an statt dessen ein überschlagen Geträncke succeſſive in hinlänglicher Qvantität zu, so folgt in declinatione Paroxysmi das Schwitzen desto besser.

b) Was die Motus contritorios nimios refreniret, oder im Zaum hält und besänfftiget, kan wohl am leichtesten in denen Antispasmodicis gefunden werden: und was contra spasmos & epilepsiam mit Nutzen gebraucht worden, kan auch in diesem Falle statt finden. Diesemnach haben mir folgende Pulver gute Dienste gethan:

℞ ♀ Antispasmod. ℨj.
Matr. Perl. ℈j. M.

℞ ♀ Magnes. alb. ℈ij.
Epil. nigr.
Spec. cephal.
Arc. dupl. a. ℈j. M. Div. in V. p. æ. D.

Welche auch, wo Deliria und Convulsiones vorhanden gewesen, mit diluirenden Potiunculis gegeben, gute Würckung gehabt.

c) Absorbentia appropriata seyn allhier Oc. ♋. Conch. ppt. Mater Perl. cum Succo Citr. ppt.

Incidentia: ⊖ Card. bened. Cent. min. Absinth. Arcan. dupl. &c.
Diuretica: Salia prædicta, Crem. 🜿. TR. 🜿.
Nitrosa: Nitr. purissimum, ⦶ ♁iat. Magnes. alb.
Acida 🜖lica: Arcan. dupl. 🜿 🜖l. Ω 🜖l. dulc.

§. 15. Wann dieses alles mit Vorsichtigkeit, und zwar jedes zu rechter Zeit, gebraucht wird, so kan es an gutem Ausschlage nicht fehlen. Es werden darauf die Paroxysmi ihre Zeit und Ordnung halten; von Tag zu Tag aber gelinder und kürtzer erscheinen; der Patient wird auch von einem Paroxysmo zum andern sich erträglicher finden. Jemehr aber nun das Fieber zu Ende gehet, jemehr hat sich der Patient zu hüten, daß er die gute Besserung nicht mißbrauche, sich zu kühn mache, und dadurch einen neuen Anfall erwecke, oder denen Gliedern eine Schwächlichkeit zuziehe.

K. Man hat ungemein gute Hoffnung, wenn die Paroxysmi zu ihrer richtigen Zeit wieder kommen: wie hergegen deren Wancken und Unbeständigkeit, Fluctuatio, allezeit eine Unbeständigkeit in denen Verrichtungen anzeiget.

Dieses letztere kan sich auf folgende Art begeben: Die Natur, obgleich das Fieber gestillet ist, höret in etlichen Tagen, ja Wochen, noch nicht auf, ihre Motus

depuratorios zu continuiren; darauf der Patient zwar keine Gedancken machet: aber, wann er Achtung drauf giebt, gar wohl daran erkennen kan, daß er auf den Fieber-Tag sich noch allezeit matt und schwermüthig befindet. Wird er nun die anscheinende Besserung mißbrauchen, und zu der Zeit, da die Natur noch in Austreibung des Bösen beschäfftiget ist, sich fatigiren oder auch den Magen überladen; so kan er dadurch den Tonum musculorum & ventriculi leicht schwächen, und von der ersten Fatigue schwere, auch wohl dicke Beine, und von dem andern Magen-Geschwulst oder verlohrnen Appetit davon tragen.

§. 16. **Hat man es nun endlich, entweder durch offenbare Correctiones, oder durch unmittelbare Evacuationes, soweit gebracht, daß das Fieber seine Endschafft glücklich erreichet, alle Bewegungen und Molimina nachlassen, und die Kräffte sich wieder einfinden: alsdann ist es IV.) nöthig, daß auch der Tonus Viscerum a) wieder gestärcket werde. Solches geschiehet zum Theil durch dienliche Aromatica, b) als da seyn Pfeffer, c) Ingber, Senff, und andere bey uns gebräuchliche Gewürtze, darunter sonderlich Coriander nicht zu verachten ist: zum Theil durch Martialia: theils aber auch durch säuerliche Medicamenta, nach dem Unterscheide derer Patienten.**

K. Im Coriander steckt eine herrliche vis Tonica den Magen und Därme zu stärcken: die zugleich carminativa ist.

Nach Unterscheid der Patienten:) Angesehen etlichen Patienten mehr die Nitrosa, andern die Martialia, andern die acida zuschlagen; also thun kalten Leuten von phlegmatischen Temperament die Martialia und acida nicht gut, sondern es müssen bey selbigen mehr dergleichen Aromatica angewendet werden, sowohl ratione cruditatum, die bey ihren leichtlich generiret werden, als auch ratione Toni ventriculi, von dessen Ataxia oder Schlappigkeit, allerhand Unordnungen der Digestion herrühren.

a) Herr D. Juncker p. 643. hat dieses Momentum Curationis in folgenden: Primæ viæ sunt roborandæ; quod faciunt

1.) *Amara*, die nicht so gar unangenehmen Geschmacks seyn, und insgemein Stomachica genennet werden, v. gr. Rad. Gent. rubr. Summit. Cent. min. Tanacet. Hb. Card. bened. Absinth. Scord. und nahmentlich die Ess. Alexipharmaca mit der Essentia Gentianæ vermischt.

2.) Temperirte *Acida* und corrigirte *Martialia*; darunter in specie die TR. ♂t. Ludov. gerühmet wird, wann der Appetit nach dem Fieber sich nicht bald einstellen wolte.

Unter dem Methodo speciali aber p. 644. communiciret er eine componirte Essentiam Stomachicam in folgenden:

℞ Ess-

℞ Essent. Gent. rubr.
Cent. min.
Galang. a.
M. D. S. 30. Tropffen vor dem Essen zu nehmen. Oder:
℞ TR. ⊕l. ♂t. Lud. ℥j.
Ess. Lign. Aloës ʒij.
M. D. S. 40. biß 50. Tropffen.

Der Herr D. Hoffmann in Medic. Consult. Part. IV. p. 171. hat folgendes: Dem Magen nach dem Fieber zu Hülffe zu kommen, dessen Dauung zu secundiren, und die Evacuationes gelinde zu befördern, ordinire ich über den andern Tag Abends meine Balsamische Pillen, frühe ⊖ Sedliz. ℥j. oder ⊖ aperit. ʒß. Nebst dem recommendire ich eine regulirte Bewegung, und vor der Mahlzeit den Gebrauch meines Elixir. Stomachici.

Meine Verordnung bestehet dißfalls in folgenden:
℞ Ess. Abs. comp. ʒß. D.
℞ Ess. amar. ʒß. D.
mit diesen vermische ich, wann Diaphoresin respicire, die Ess. Bezoard. oder Alexipharm. oder, wo ich durch Chinam Chinæ zu stillen genöthiget worden, lasse ich noch eine Zeitlang Ess. Chinæ Chinæ mit vorigen vermischt fortbrauchen.

b) Die allhier gerühmten Aromatica sind also zu verstehen, daß sie nicht als Medicamenta in gemessenen Dosibus eingenommen, sondern nur mit und unter denen Speisen genossen werden.

c) Piper oder Pfeffer will zwar von einigen, als ein Medicament, angenommen, und vor dem gemeinen Pfeffer so gar der Spanische gebraucht werden: was aber vor übele Suiten daher entstehen, kan in meinem II. Jahr-Gange p. 206. & seq. mit Allegirung unterschiedlicher Autorum und Raisonnemens gelesen werden. Deme noch allhier beyfüge, wie Riedlinus in Lin. Medic. Anno 2. p. 169. von einem Soldaten bemercket, daß er zwar, indem er Pfeffer und Brandtewein eingenommen, das Fieber damit gestillet, sich aber hergegen eine fast tödtliche Colic an den Hals gebracht habe.

Unter denen, welche den Tonum stärcken, rühmet Herr D. Juncker p. 654. besondern die *Amara*, nemlich Centaur. min. und Card. bened. qui ad Tonum roborandum eximia virtute præditus est. Von welchen Amaris Morton in Oper. Part. III. p. 63. meldet, daß sie, ehe die China Chinæ in Gebrauch kommen, fast von allen Medicis pro specificis angenommen und gebraucht worden: communiciret auch daselbst eine Formulam Decocti amari, welches dazumahl durchgehends gebräuchlich gewesen: kan aber von der operandi ratione p. 66. keine weitere Nachricht ertheilen, als daß sie (die Amara) dem Magen sehr angenehm wären.

§. 17. Man hat auch noch andere Methodos, die Motus febriles im Tertian-Fieber zu hemmen, und folglich das Fieber zu stillen; worunter der beruffene Methodus durch *Chinam Chinæ*, a) und andere Remedia adstringentia, zu zehlen: zu welcher Classe sonderlich auch die M*artialia* b) gehören. Wann diese letztern anders wohl præpariret seyn, so finden sich welche darunter, die eben so gewiß, ja noch mit besserer Commodité, als die China Chinæ das Fieber stillen; wie sie dann auch zum Einnehmen viel annehmlicher fallen. Allein die Wahrheit zu gestehen, so ist dieser Methodus zu violent, als daß man ihn so ohne Unterscheid c) in dieserley Affectibus anwenden und appliciren solte. Dann er hebet keinesweges, als nur gar selten und per accidens, die Ursache: also nemlich, wann ohngefehr ein Vomitus oder Diarrhœa, so die Saburram morbosam mit dem Impedimento Naturæ hinaus wirfft, d) darzu kommt; sodann aber rühret der gute Effect nicht von denen Kräfften des Medicaments, sondern von der Natur. Was ist es aber nicht vor ein verkehrter Methodus, e) wenn man diejenigen Bemühungen oder Bewegungen, welche die Causam morbi heben und ausführen sollen, unterdrücken und hemmen will? daher entstehen dann in Praxi nur gar zu offte so schöne Folgerungen, nemlich schwere und hartnäckigte Kranckheiten, die ihren Ursprung von der zurück gebliebenen febrilischen Materia, vom zähen Schleime; und daher entstandener Verstopffung derer Eingeweide, haben.

K. China Chinæ purgiret vor sich niemahlen, sondern adstringiret absolute, folgen aber auf deren Gebrauch Durchfälle, so thut es die Natur immediate: denn wenn die Natur robust ist, und ihr wird ein solches Medicamentum adstringens, als ein Impedimentum in den Weg geleget, so wirfft sie das Remedium mit samt der Materia morbida zugleich hinaus, und der Patient findet sich wohl darauf; inzwischen beweiset dieses keinesweges, daß China Chinæ purgire.

a) Bey diesem §. will ich erstlich etwas weniges von dem Ursprunge und Ankunfft, oder der Historie der Chinæ Chinæ melden. Von dieser Materie giebt mir in meiner geringen Bibliothec der berühmte Engelländer Morton. in Oper. Tom. III. p. 67. & seq. die beste Nachricht, wann er sagt: Daß China Chinæ eine Rinde von einem gewissen Baume sey, welcher in dem Königreiche Quitense, sonderlich bey Loxam in dem Americanischen Peru oder Peruvianischen America wachse. Der Baum selbst sey eben nicht so gar groß, aber voller Aeste, und trage Blätter,

Blätter, wie die rothen Pflaumen-Bäume. Die Blüthen wären weiß und Himmel-blau, trügen aber keine Frucht. Weder Holtz, Blätter noch Blüthen hätten eine Vim febrifugam: die Resina aber, welche zwischen der Rinde heraus schwitzete, und der Saame, so von denen Spaniern Pipita de Quina genennet würde, und den Kürbiß-Saamen gleich sähe, hätte einiger massen die Krafft, das Fieber zu vertreiben, käme aber der Rinde bey weitem nicht bey.

Der Baum, schreibt er p. 68. werde von denen Innwohnern Gannaperide genennet: (in einem Collegio MSto de Materia Medica Hollandico, heisset dieser Arbor Gaunfana Peridæ,) und sey, wie *Bollus*, ein Genuesischer Kauffmann, melde, die Krafft der Rinde denen Indianern schon vor langen Zeiten bekannt gewesen: von der Zeit an aber, da Christophorus Columbus diese Welt-Gegend entdecket, biß auf Annum 1640. hätten sie es aus besondern Hasse gegen die Europäer geheim gehalten.

Es habe sich aber ohngefehr begeben, daß des Vice-Königes in der Peruvianischen Haupt-Stadt Limense, des Grafens del Cinchon Gemahlin, an dem daselbst grassirendem Tertian-Fieber hefftig darnieder gelegen, so daß der Ruff endlich biß Loxam erschollen; da dann der dasige Commendant dieses Pulver der Gräfin, als ein Geheimniß, überschickt, und sie glücklich damit curiret habe. Davon habe es anfänglich den Nahmen bekommen, daß es Pulvis Comitissæ genennet worden. Da nun der Vice-König nach der Zeit nach Spanien zurücke kommen, und eine Partie dieses Pulvers mitgebracht, habe der Ruhm davon in kurtzer Zeit sich weit ausgebreitet. Anno 1649. wäre es auch in Italien bekandt worden; woselbst die Mönche, sonderlich aber die Jesuiten, ihre Religieusen und arme Leute damit curiret; und daher auch den Nahmen des Pulveris Jesuitarum überkommen. Anno 1663. habe der berühmte Badi ein Buch davon geschrieben, darinnen er bezeuget, wie diß Medicament nunmehro durch gantz Europam bekannt worden, und in Spanien, Italien, Franckreich, Teutschland, Flandern, überall nicht allein gebraucht, sondern auch herrlich gerühmet würde. Wären also die Engelländer sehr zu verdencken, daß sie mehr der lügenden Famæ, als ihrer eigenen Erfahrung, Gehör gäben, und diese heilsame Medicin verwürffen.

Um diese Zeit wäre in Londen eine ordentliche Conspiration gegen dieses Pulver gewesen. Dann da die Medici wahrgenommen, wie durch dieses Mittel die Fieber in so kurtzer Zeit könten curiret werden; ihnen aber hiemit die Gelegenheit, derer Patienten Beutel zu fegen, benommen würde: so hätten ihrer viele sich heimlich mit einander unterredet, dieses Medicament zu unterdrücken. Die Conspiration hätte Herr Bertram, ein Apothecker, zuerst entdeckt, welchem er, Herr Autor Morton, destomehr Glauben zustellete, weil etliche solcher Schälcke und faulen Gesellen, deren Nahmen er Ehren-halber verschwiege, bey ihme selbst gewesen, und ihn in solches Complot mit ziehen wollen. Diese Leute hätten nun auf eine verwegene Weise, ohne gemachte Experimenta, dieses herrliche Mittel gäntzlich

verdammet, und mit erdichteten Calumnien verfolget. Wann über Jahr und Tag der Patient nach dessen Gebrauche den geringsten Zufall geklagt, haben sie solchen von diesem Medicament deduciret, und es also verhaßt gemacht, als ob es wie das Trojanische Pferd, lauter teufelisches Gifft in seinem Eingeweide hegete: ja so gar die Symptomata, welche unumgänglich eine Kranckheit mit sich führete, hätten sie diesem Medicament zugeschrieben. Und obschon gantz andere Experienz vorhanden gewesen; hätten sie doch unverschämter Weise vorgegeben, als ob kein Patient das 7de Jahr überlebte, welcher sich dieses Mittels bedienete. Unterdessen wären viele Londische unerfahrne Medici, und noch mehr Patienten, vom Gebrauche dieses Febrifugi abgeschreckt worden, und hätten nach ihrer alten gewohnten Methode viele Patienten arm und zu todte curiret, denen durch dieses Mittel mit leichter Mühe binnen 2. oder 3. Tagen hätte können geholffen werden.

Ausser vorgedachtem schelmischen Complot und Verläumdern aber hätten sich auch noch einige hochgelehrte Männer, Viri veteri & crassa humorum sensibilium & qualitatum hypothesi occæcati, gefunden, welche, weil sie bemercket, daß die Fieber ohne eine besondere Evacuation damit curiret worden, in Zweifel gerathen, ob es sicher zu brauchen sey? welches des Chrysostomi Magnesii, Prof. Papiensis, vornehmstes Argument in der Epist. ad Hieron. Bardi Anno 1652. gewesen.

Und was vor wunderliche Controversien binnen 10. Jahren, nemlich von Anno 1653. da das Medicament in Europa bekannt worden, biß 1663. heraus kommen, wäre eben nicht werth weitläufftig zu erzehlen. Diejenigen, welche das Fieber in denen Humoribus qualitate peccantibus gesucht, hätten ein Medicament, welches dieser Qualitati entgegen seyn müste, verlanget: dahero hätte einer die Corticem deßhalber verworffen, weil sie zu **trocken**; der andere, weil sie zu **hitzig** sey; und sie damit dem gemeinen Volcke verdächtig gemacht.

Im Verfolge dieses Discours machet Morton p. 71. & seq. noch unterschiedliche Feinde dieses Medicaments nahmhafft, nemlich Gaudentium Brunaccium Romanum, die Professores zu Placenz und Meyland, wie auch die Londische, welche Anno 1661. wegen eines Fiebers des Cardinals de Doughi, und eines Gesandtens Duratii, Consilia geben müssen; Rochum Calatum; die ärgsten Feinde aber wären gewesen Joh. Jacob. Chifletius und Vopiscus Plempius. Diesen aber hätte sich allezeit der berühmte Sebastianus Badûs, ein Genuesischer Medicus, widersetzt; deme Anno 1659. Rolandus Sturmius, ein berühmter Medicus, zu Delfft, gefolget, und das Medicament aufs kräfftigste defendiret.

Dieses wäre also die Historie des Ursprunges und der Verleumdung der Chinæ Chinæ. Darzu gehören noch, wie ich vermeyne, die unterschiedene Nahmen und Benennungen, deren eine Reyhe Bierling in Adversar. Curios. p. 77. erzehlet, und heisset es: Febrifugum Peruvianum, Palo de Calenturas, Pulvis Jesuiticus,

cus, Pulvis Americanus, Pulvis Indicus, Gananaperide, Pulvis Cardinalis de Lugo, China Febris, China Chinæ, Cortex Sinensis, Lignum de Lima, &c. Uber diese hat Christian. Joh. Lange in Oper. Part. 3. p. 362. Disput. 29. noch folgende Benennungen; nemlich es heisse bey denen Indianern Quinquina, Kin Kina, Kina Kina, Cina Cina, soll so viel heissen, als Febris Febrium, Domitor Febrium. Von denen Italiänern werde es Corteccia della Fiebra; von denen Spaniern Palos de Calenturas vel Cascarilla della Oja; von denen Lateinern Cortex Febrifugus, und Pulvis Antiquarius genennet: ferner heisse es Pulvis Comitissæ, Pulvis Cardinalis, Pulvis Patrum vel Jesuiticus, Medicamentum Talbotii, Cortex Indicus. Vom Talbotio meldet er ex Blegny Tr. de Remedio Anglico in Cura Febrium, daß er als ein Marckschreyer aus Engelland nach Paris kommen, daselbst mit diesem Medicament viel glückliche Curen gethan, und endlich gar den Dauphin dadurch vom Fieber errettet, und ein grosses Geld erworben hätte.

b) Das eigentliche Martiale, welches unser Herr Autor allhier meynet, ist der Crocus Martis Antimonialis zu gr. iij. ad v. pro 1. Dosi. Die Elaboration aus dem Regulo ♁ii Martiali hat **Rothe in der Anleitung zur** *Chymie* p. 172. Und p. 174. nennet er ihn Crocum Martis aperitivum Stahlii. Es wird nemlich der wohl gereinigte und subtilisirte Regulus mit 3. Theil Nitri detoniret, und wieder elutriret. Wann dieser Crocus mit andern Medicamenten in so geringer Dosi vermischet wird, so kan er ein zum Einnehmen annehmliches, oder wenigstens nicht widerliches Medicament abgeben. Gegen diese Composition, daß sie diejenige seyn solte, protestiret der Herr Autor in einem an mich abgelassenen Schreiben und sagt: es würde dessen Composition zwar aus des seel. Rothens Anleitung zur Chymie angeführet. »Da ich aber dessen Præparation in einem eigenen Schediasmate, mense Januar. 1698. ausführlich beschrieben, so ist diese Rothische Rela-» tion ohne Grund und freylich damit in reprimendis febribus nichts, geschweige der» Quinquinæ ähnliches auszurichten: Es stehet aber klärlich daraus abzunehmen,» daß manche meiner Scriptorum, weil sie zumahl meistens in lauter einzeln Disputa-» tionibus bestanden, ihme nicht zu Gesichte gekommen, sonsten ja der angegebene» Crocus ♁iatus ohnmöglich angeführet werden können, um so viel mehr, da in ei-» nem solchen gereinigten Regulo, auch gar nichts ♂lisches mehr befindlich ist:»

c) Mit diesen Expressionibus will der Herr Autor, daß man beym Gebrauche der Chinæ Chinæ die nöthigen Cautelen nicht aus denen Augen setzen solte.

d) Diese beyden Excretiones kommen beym Gebrauche der Chinæ Chinæ nicht allzuofft zum Vorschein. Unter etlichen hunderten Patienten ist mir nur einer bekannt, welcher, wie in meinem I. Jahr-Gange p. 108. zu sehen, Durchfall beym Gebrauche des Electuarii bekommen, der auch mit samt dem Fieber sich nicht eher gestillet, biß er aufgehöret Chinam Chinæ, oder das Electuarium antifebrile zu brauchen. Weil ich mich nun erinnere, daß er beym Recidiv ein

Vinum

Vinum Chinatum absque diarrhœa gebraucht, zuvor aber ein Stück Karpffen-Milch von sich gebrochen; so lasse ich andern zu überlegen, ob Diarrhœa von der China Chinæ, oder von der Conserva Rosarum, oder von dem im Magen liegenden Peregrino herkommen. Herr Rath Lentilius in Eteodrom. p. 905. hat einen Patienten von gleicher Art, welcher so gar die Dysenterie von dem Electuario befürchtet: er meldet aber dabey, daß ihme dergleichen auch vom Syr. Cydon. begegnet sey: und meynet, daß die Natur von dem Medicament solche Kräffte bekommen habe, daß sie in der Massa sanguinea einen Tumultum secretorium, zum Nutzen, und nicht zum Schaden des Patientens, habe vornehmen können.

e) Es wäre freylich ein verkehrter und unverantwortlicher Methodus, wann ein Medicus die zu Hebung einer Materiæ angeordnete Motus vor der Zeit unterdrücken und dämpffen wolte: wann ihm aber bekandt ist, auf was Art er die Materiam peccantem zuvor ausführen, und hernach die Motus supervacaneos, welche von der Natur gar offt erronee prosequiret werden, hemmen und tilgen kan; so sehe ich nicht, wie er dißfalls Fehler begehen, und eine Ursache zu bösen Folgerungen geben könne.

Es giebt zwar drunten de Febre quartana noch mehr Gelegenheit, von der China Chinæ zu sprechen: allein weil ich dieses Medicament in meinem Methodo. von überflüßiger Experienz überzeuget, nicht verwerffen kan; und es einem andern so blindlings zu brauchen nicht aufdringen, vielweniger unserm Herrn Autori so öffentlich entgegen seyn will: so finde vor rathsam, allhier unterschiedliche Erinnerungen derer Autorum, die dessen behutsamen Gebrauch recommendiren, oder es überhaupt verwerffen, noch mit anzubringen. Unter andern aber soll dasjenige, was sich in des Herrn D. Kanolds Breßlauischen Sammlungen findet, zuerst erscheinen. Davon heißt es Anno 1719. im Junio p. 663. „Auf schädliche „Suppressiones pflegen allerhand beschwerliche und schwere Metaschematismi „morbosi zu folgen, die der unverständige und ungewissenhaffte Medicus alsdenn „allerhand Aberrationibus Diætæ & Regiminis, levissimis etiam, einträchtiger „Witterung, und dergleichen, Schuld giebt: wodurch aber meist der Patiente „betrogen, und der Medicus in Achtung und Vortheil erhalten wird. Diese „saubere Suiten dependiren vornehmlich von der (in his scopis) verdammlichen „China; deren sich aber die Medici, auch bey uns, theils aus Unverstande und Ignoranz, theils mit Wissen und Willen, zu ihrem Nutzen und Ruhmsucht, offt zur „Suppression des vorigen Medici, zu bedienen pflegen, um in die Achtung zu kommen, daß sie nach kurtzer Medication dem beschwerlichen Fieber (aber auch dem „Wohlstande des Patientens) ein geschwindes Ende zu machen geschickt seyn. „Ein mehreres von dieser Betrügerey haben wir an einem andern Orte bereits, insonderheit *Mense Nov, 1717. Claff. IV, Art. 4.* beygebracht.„ Solches ist p. 303. folgendes:

„§. 2. Un-

§. 2. Unter allen diesen Medicationibus antipyretis ist sowohl seit etlichen,,
60. Jahren keine gemeiner, als die, so durch die aus Peru von einem Jesuiten,,
Anno 1650. nach Rom überbrachte Rinde oder Chinam Chinæ, so die India-,,
ner Kina, den Baum aber Ganaperide, nennen, verrichtet wird; daher auch,,
selbige anfänglich in Italien am gebräuchlichsten, und la Polvere de P. P. Gie-,,
suiti genennet wurde; von daraus sie sich nach Engelland, Franckreich und an-,,
dere Reiche Europæ ausbreitete, und zwar meist in kurtzer Zeit. Sie kame bald,,
Anfangs unter keinem andern Titul, als unter dem Nahmen eines Specifici an-,,
tifebrilis, vornemlich in kalten Fiebern, in Renommée, so gar daß man sie auch,,
nur schlechterdinges Polvere della Quartana zu nennen, und manchmahl auszu-,,
ruffen beliebte: Cessat Quartana Medicinâ Peruvianâ: wie dann selbige vor-,,
nemlich in diesem Fieber zu Anfang gebraucht wurde: ob schon auch gar zeitlich,,
und bald anfänglich viele in nicht geringe Verwirrung geriethen, da sie nicht al-,,
lein dieses Pulver im Paroxysmo den nützlichen, und die Causam morbi austrei-,,
benden Motum hemmen, sondern auch weder sichtbare noch unsichtbare Excre-,,
tion verursachen sahen. Vid. Johan. Bapt. Sitoni Miscell. Med. Curios. Tract.,,
52. Daher denn bald die ersten Jahre nicht nur allerhand Schrifften pro & con-,,
tra ans Licht traten; sondern man trachtete doch noch immer lieber ein solches Fe-,,
brifugum zu haben, welches zugleich eine sichtbare Excretion nach sich zöge: der-,,
gleichen endlich, mitten unter dem Strepitu von der China, in Franckreich solte,,
erfunden worden seyn, wovon ein gewisser Apothecker zu Grasse in Provence,,,
Nahmens B. Alary Anno etliche Achzig Autor war, der so gar vor den König,,
selbst kommen, Experimenta im Spitale machen, und endlich nach gehaltener,,
Probe Jhro Majestät das Geheimniß entdecken muste, wo für ihm ein ansehnli-,,
ches Recompens zu theile, zugleich aber auch ein gewisser Preiß aufs Medicament,,
gesetzt wurde, so in Tabellis s. Tragea bestande, deren 2. in Tertiana, 4. oder,,
5. aber in Quartana Febre zur Cur genug waren, und 7. Stunden vor, oder,,
auch bey angehenden Paroxysmo à ℈j. genommen werden musten: und hatte,,
es diß vor der China im Voraus, daß es allemahl eine Evacuation theils,,
per Secessum, theils per Vomitum, theils per utrumque, theils per Uri-,,
nam, Sputum und Transpirationem machte: und scheinet es in einem alca-,,
lischen Sale grossen Theils bestanden zu haben; weil doch selbiges beständig in ei-,,
nem trockenen Orte muste aufbehalten werden, im feuchten aber zerflosse: daher,,
auch die Tabellæ allemahl in Büchsen, denen Kleyen untermischet, versendet,,
wurden: und soll der Marquis de Louvoy binnen 2. Monaten 20000. Büchsen,,
in die Läger verschickt haben. Dieses Inventum demnach der Welt destomehr,,
kund zu machen, publicirte der Autor folgenden Tractat: La Guerison assurée,,
des Fievres tierces, doubles tierces, en deux jours, quartes & doubles,,
quartes en quatre: par le Remede Provençal en Tablettes, que le Sieur,,
B. Alary, Maître Apoticaire de la Ville de Grasse en Provence, fait & distri-,,

Mmm mmm bue

„bue par Privilege du Roy: à Paris 1685. in 12. Doch dieses alles konte den „Lauff obgedachter Exotischen Rinde keinesweges hemmen; vielmehr wurde sel„bige ohne Hinderniß durch die adogmatische Neugierigkeit derer Medicorum, „die sich offt gerne Manus Divinas zu haben, und die Kranckheiten mit einem „Streiche abzuhauen wünschen, nicht sowol aus Christlicher Liebe und gründlicher „Wissenschafft de vera œconomia & temporibus morborum, als vielmehr aus „Ubereilung und Ruhmsucht, in der gantzen Welt bekannt, und von denen, so nur „præsentem morbum tumultuarie zu hemmen, mit nichten aber den Indolem in„dividuorum, und am wenigsten die von dieser Medication herstammende böse „Suiten, zu beherzigen gewohnt waren, als ein wunderthätiges Medicament, biß „in Himmel erhoben; und meist indifferenter in Gebrauch gezogen: obschon „noch immerzu gewissenhaffte und verständige Medici diesen indifferenten Ge„brauch zu oppugniren, und die schlimmen Folgen ab Experientia circumspecta „darzuthun nicht unterliessen. Daher dann auch von dem erstern Hauffen biß an„hero so viel Defensiones ans Licht getreten, als die aufachtsamere Parthey bey dieser „eingerissenen Grand Mode Cur zu retundiren weder sich unterstehen wolten, noch „vermögend waren. Einen grossen Theil hiervon allegiret der Herr Barthol. „Zorn in seiner Botanol. Med. p. 202. denen unter andern noch beyzufügen *Joh.* „*Jac. Chifletii* Tr. de Pulvere Febrifugo Americano Paris. & Lovan. 1653. in 4. „& 8. *Antimi* Coningii f. Honorati Fabri Pulvis Peruvianus Febrifugus „vindicatus, Romæ 1655. 8. Sebast. Badii Anastasis Corticis Peruviani, Genuæ „1663. 4. Als auch hierauf währender Disceptationum de Utilitate & Noxa „Chinæ ein gewisser Engelländischer Empiricus, *Talbotius*, eine bessere Methode „circa usum ejus ausfündig machte, und, an statt der simultanischen starcken „Dosium, viel kleinere repetitis vicibus, mit besserm Successe exhibirte, folglich „hierauf nach Pariß kame, und nicht allein viele andere Febricitanten, sondern „auch den Dauphin selbsten am Fieber glücklich curirete; immittelst doch seine „Kunst sehr geheim hielte; endlich aber doch solche dem Könige offenbaren muste; „wofür er einen guten Recompens, jährliche Pension, und equestrem dignita„tem erhielte: so æstimirten auch Ihre Majestät das Medicament so hoch, „daß selbige sich nicht nur desselben forthin beständig im Fieber bedieneten; son„dern auch dem Herrn *Nic. Blegny* expresse Ordre stelleten, durch eine öffentliche „Schrifft dasselbe umständlich zu entdecken und zu erläutern: so dieser auch thate, „und ein Schediasma publicirte sub Tit. Remedium Anglicum pro Curatione „Febrium, ex Mandato Regiæ Christianiss. Maj. publici juris factum, Paris „1682. 12. wobey zugleich die Observationes des Herrn d'Aquin hierüber „beygefüget wurden: nachdem kurtz zu vorhero der Herr *Manginot* von diesem Tal„botischen Medicament einen Tractat de la Guerison des Fievres par la Quin„quina publiciret hatte: denen beyden sich nachgehends zugesellete der Hr. *Raymun*„*dus Restaurandus* durch eine Schrifft sub. Tit. Hippocrates de Curatione Febrium

per

per Usum Chinæ Chinæ: welche 3. Tractate, zu sammt den 4ten des Herrn J. S.,, D. M. L. d. i. Jac. Sponii Doct. Med. Lugd. Observ. de Febr. & Febrifugis sub,, Tit. Febris China Chinæ expugnata, f. Illustrium aliquot Virorum Opuscu-,, la, quæ veram tradunt Methodum Febres China Chinæ curandi, collecta à,, Medico Ferrariensi, Anno 1687. 4. Ferraræ, ans Licht getreten: anderer zu ge-,, schweigen. In denen neuesten Zeiten geschahe es, daß, als bey Gelegenheit der,, Anno 1708. und forthin zu Pesaro in Italien grassirenden epidemischen Fieber,, ein gewisser *Anonymus* Anno 1710. eine Epistel publicirte, und in selbiger den in-,, differenten Gebrauch der Chinæ in diesen und andern Fiebern aufs Höchste miß-,, billigte, der Herr Horat. Barthol. Traversarius, ein Medicus zu Pesaro, Anno,, 1711. in einer weitläufftigen Epistel, an den Herrn Jo. Mar. Lancisium, wider obi-,, gen Anonymum, den Corticem aufs möglichste defendirete: dessen Meynung,, auch der Herr Lancisius in einem Antwort-Schreiben jetztgedachtes Jahr vom,, neuen bestärckete. Vid. Oper. Lancis. Tr. de Noxiis Palud. Effl. L. 2. Epid. 4.,, C. 7. p. 286. seq. So gabe auch der Herr *Carlo Francesco Cogrossi* Anno 1711. ei-,, nen besondern Tractat de China Chinæ zu Crema heraus, dem er Anno 1716.,, einen Appendicem beyfügte, sub Tit. Giunta al Trattato della China Chinæ,, ò sia nouve problematiche riflessioni in torno la natura delle Febri, dette,, Periodiche, & loro Febrifughi, Dissertatione epistolare di Carl. Fr. Co-,, grossi, Filosofo e Medico nella Citta di Crema. So adstruirte auch der,, Herr Franc. Torti nicht nur in seiner Anno 1712. zu Modena publicirten Thera-,, pevtica speciali den Usum Chinæ, sondern er defendirte auch solchen wider den,, Herrn *Ramazzini*, der eine Dissert. Epistolarem de Abusu Chinæ Chinæ heraus,, gegeben, (so in seinen Operibus p. 218. befindlich ist,) durch eine besondere Schrifft,, so er Anno 1716. zu Modena ans Licht stellete, sub Tit. Ad Criticam Dissertatio-,, nem de Abusu Chinæ Chinæ Mutinensibus Medicis perperam objecto à,, Clarissimo quondam Viro Bernh. Ramazzino, &c. Responsiones Franc. Tor-,, ti, Med Mutinensis 1715. 4. Mutinæ. Vieler andern Tractatuum, Disserta-,, tionum & Disputationum, so hierüber ausgefertiget worden, zu geschweigen.,, Solchergestalt nun geschahe es endlich wohl, daß nach der erstern, guten theils,, blinden Æstimation, verschiedene die bösen Suiten von dieser Rinde erkenneten,,, aber doch gleichwohl die surprenante Opinion hiervon bey der gewaltsamen Mo-,, de nicht genugsam zu dämpffen vermochten: da inzwischen andere aus Furcht,,, oder Præjudicio, das Medicament durch allerhand sowohl Limitationes, als,, Præparationes, Correctiones, Formulas, wie nicht weniger durch Vorstellun-,, gen diversorum modorum operandi zu salviren bemühet waren: die zwar,, manchmahl ihren gemessenen Grund, grösten theils aber Chimæren, Specula-,, tiones, Philavtie, Eigensinn, Autorität, Ubersehen, u. d. g. zu ihrem Esse hatten.,, Wie wir denn zum Exempel allegiren die Methode des sonst vortrefflichen Me-,, dici in Rom, Joh. Mar. Lancisii, der in einer Epistel an den Herrn Horat. Bar-,,

„thol. Traversarium zu Pesaro, in Causa Epidemiæ Pisauriensis 1708. erwehnet, „daß, nachdem die per Chinam Chinæ curirten Fieber doch gleichwohl, zuwei„len mit gröster Härte, recidivirten, er seit 20. Jahren her selbige allezeit mit der „Rhabarber gegeben, als die benigne abstergire und purgire; folglich Vim ad„stringentem Chinæ, qua glandularum oscilla coarctet, intusque febrile „fermentum non raro concludat, verhindere: welche Methode er auch andere „Medicos gelehret, so wie sie daher auch von dem Herrn Traversario exerciret „worden. Vid. Lancis. Oper. de Nox. Palud. Effl. Lib. 2. Epid. IV. C. 6. p. 274. „Inzwischen ist gewiß, daß von denen wenigsten, die offenbare Efficaciam dieses „Medicaments gegen den deutlichen und wahren Indolem morbi, und die hier„bey erforderlichen Indicationes curativas zu halten, solche beliebet worden.

„§. 3 Auf solche Weise, und in diesem Habitu, ist diese Fieber-Cur biß auf „unsere Tage kommen; doch so, daß, da nunmehro durch Göttliche Direction, „hauptsächlich nach vielmahl wiederhohlter dogmatischer Vorstellung des Herrn „Rath Stahls, währender Professoratur in Halle, die Conceptus de vera In„dole & Constitutione Febrium, klärer und gangbarer zu werden beginnen, die„ses Medicament hin und wieder mehr, als vorzeiten, Abbruch an seiner unver„dienten Renommée zu leiden bemercket wird. Wie dann auch die Italiäner, „durch die doch dieses Remedium in Europa das erste und gröste Lustre bekom„men, hin und wieder nicht wenig Scheu vor demselben haben; deren der Herr „Ramazzinus in seiner Dissert. verschiedene anführet. Obschon nicht zu läugnen, „daß gleichwohl unter der Hand noch viele, auch die, so theoretice die Sache be„stens erkennen, doch selbiges mehr, als sie an andern billigen würden, zum Vortheil „ihrer Famæ, gleich als wären sie das beschwerliche Fieber zeitlicher, als andere, zu „heben vermögende, practice und offt höchst verdeckt in Gebrauch zu ziehen conti„nuiren. Und ist unter andern auch bey uns die Mode nicht ungewöhnlich, z. Ex. „in Febribus tertianis zuerst ein Vomitiv, und denn ohne Weitläufftigkeit den „Corticem, oder unter einem verdeckten Nahmen, die so genannte Fieber-Latwer„ge, deren Haupt-Ingrediens die China ist, zu verordnen. Worauf denn wohl „zuweilen Febris wegbleibet, manchmahl auch bey vegetis oder succulentis Sub„jectis, ohne merckliche böse Suiten, meistentheils aber, sonderlich bey strictioribus, „cacochymicis, Evacuationibus præcipue Sanguinis assuetis, mit Zurücklas„sung langwieriger Torporum, Inappetenz, Magen- und Seiten-Drucken, er„folgender schleichenden Febrium lentarum, u. s. w. und wo es noch am besten, mit „zurückkehrenden Recidivis; am schlimmsten aber mit Obstipationibus visce„rum, Tumoribus u. d. g. die denn sämmtlich wohl, und zwar erstere, als Reli„quiæ & Consectaria morbi, oder vor Wirckungen übler Diæt und Verhaltens „angegeben werden, in der That aber die unbillige Suppression des Fiebers per „Corticem zum Grunde haben: obschon solche auch manchmahl vom Medico,

aus

aus allzugrosser Liebe gegen das Medicament, nicht erkannt wird; die Suiten ,, aber bey zeitlicher Verlassung des Patienten nicht bald vor ihn kommen. Doch ,, bey alle dem sind gleichwohl noch heut zu Tage viele, die in allem Ernst, und mit ,, grossem Eiffer, die sonderbare Fieber-Krafft dieses Simplicis, als ein Wunder ,, der Welt, schlechterdings vorstellig zu machen, und zu behaupten, alle Mühe an- ,, wenden; aber auch insgemein ungegründete Suppositiones zum Grunde ihrer ,, Beweißthümer annehmen: wovon der Herr Joh. Bapt. Gastaldi zu Avignon, ,, Königl. Conseiller und Medicus Ordinarius, das allerneueste Exempel vorstel- ,, len kan, als er dieses Jahr, und, wie es scheinet, diesen Herbst, unter andern sei- ,, nen bißher Stück-weiß publicirten Quæstionibus folgende abzuhandeln belie- ,, bet: Quæstio Medica, eaque Therapevtica, proposita ab Ill. ac Nob. Domi- ,, no D. Joh. Bapt. Gastaldi &c. sub hac verborum serie: An Febribus inter- ,, mittentibus Quinquina conveniat, & quo pacto in ipsarum curatione ope- ,, retur? Avenione 1717. 12. worinnen er unter andern darthut, daß die China ,, eben nicht unter eine gantz neue Art von Febrifugis zu rechnen sey; angesehen in ,, denen kräfftigsten dererselben, z. Ex. im Theriac, Raute, Absinthio, Cent. min. ,, Gentian. Imperator. &c. allemahl eine grosse Bittrigkeit, so mit einer Adstri- ,, ction vergesellschafftet, von allen Zeiten her erfordert worden: welche beyden Qua- ,, litates die China in einem höhern Gradu besitze, daher selbige auch vor das kräff- ,, tigste und sicherste Febrifugum zu achten sey. Die Rinde aber selbst müsse in ih- ,, rer rechten Reiffe vom Baume abgezogen worden, auch dichte, und an der Super- ,, ficie liniiret oder mit Linien versehen seyn: inzwischen eine große Bitterkeit, und ,, zugleich styptischen Geschmack, auch angenehmen Geruch haben. Da nun die ,, Febres intermittentes ein Vitium Digestionis, worauf statt eines süssen, balsa- ,, mischen, spirituösen, ein roher, übel durcharbeiteter, und sich auf Säure ziehender ,, Chylus entstünde, zur Ursache hätten: dieser saure Chylus aber das Geblüte end- ,, lich dergestalt inficire, daß solches in eine Fermentation verfallen müsse, welche ,, man ein Fieber nenne, und welches zur Entladung sothaner Last ziele: so würden ,, hierzu nothwendig solche Medicamenta erfordert, die die Säure dämpfften, das ,, Geblüte wieder spirituös machten, und die Digestion, durch Roboration derer ,, schlapff-wordenen Fibrarum Stomachi, wieder herstelleten. Dergleichen nun ,, wäre ohne Widerspruch der Cortex, als der, Krafft seiner bittern, alcalischen, und ,, sulphurischen Theile, die Säure obtundire und absorbire; durch die Molecu- ,, las adstringentes aber die Fibras wieder roborire; durch die volatilischen und ,, spirituösen hingegen den Motum Liquidorum vermehre, und selbigen die De- ,, puration per Transpirationem insensibilem beybringe. Doch dieser verwun- ,, derns-würdigen Fieber-Krafft der Chinæ ohngeachtet, so müsse man gleichwohl ,, noch andere Medicamenta generosa, so das gröbste vom Fermento febrili hin- ,, weg nehmen, nemlich Aderlasse, Vomitoria und Purgantia, als ohne welche die ,, China offt das Fieber mehr vergrössere als aufhübe, beyfügen. Und solcherstalt ,,

„wäre die China das vollkommenste Mittel wider die Febres intermittentes, als „die sie sowohl durch ihre Amaritiem, als durch die Adstriction, wie nicht weniger „durch ihre theils salinische, theils sulphurische Particulas volatiles aus dem „Grunde heile und vertreibe.

„§. 4. Doch weder diese Fieber-Theoria, noch die Vorstellung derer Kräffte, „so die China haben soll, ist was neues; sondern von denen meisten Medicis, die „den menschlichen Cörper und die Motus desselben simpliciter mechanice & phy„sice, materialique efficientiæ nexu zu betrachten belieben, angenommen, und „erkläret; aber wahrhafftig wider alle offenbare Experienz und Sinnlichkeit an„dere überredet worden. Wie denn unter andern fast auf eben diesen Schlag der „Herr Reneaume die Efficaciam der Chinæ in Febribus vorstellig zu machen „sucht. Vid. Histoire de l'Academie des Sciences Année 1713. Es ist hier eben „nicht de loco, die Nichtigkeit solcher Conceptuum weitläufftig zu erhärten; doch „wird es uns, ehe wir die Herbst-Observationes von dieser Cur beybringen, einige „Haupt-Momenta wider die angeführte Meynung kürtzlich anzuführen, erlaubet „seyn, als: 1) daß die Fermentation ausser der Digestion ein Non-Ens im Flei„sche und Geblüte ist, als die derselben gar nicht unterworffen, wohl aber der gähen „Putrefaction, die der unwidertreibliche Tod des Leibes ist. 2) Daß die suppo„nirte Fermentation gleichwohl nimmermehr fähig wäre, Motus organico-me„chanicos, ordinatos, statarie reciprocantes s. alternantes, finem certum po„sitive intendentes & obtinentes, sondern bloß physicas dissolutiones compo„sitorum zu machen; da hingegen Febris toto suo ambitu ein Motus plane me„chanicus, sed organice & rationaliter directus, ist. Vid. supra §. I. 3) Cau„sa Febrium intermittentium ist zwar freylich wohl in primis viis, aber nicht in „einem sauren Chylo und Geblüte zu suchen; weil doch theils dieses Suppositum „durch kein deutliches Experiment sattsam zu probiren, theils weil die Acidissima „diætetica, ja selbst säuerliche Milch, so offt in grosser Menge genommen werden, „gleichwohl nicht per se & absolute Fieber erregen; theils auch und am allermei„sten, weil dergleichen Acida in ipsis Febribus intermittentibus æque ac acutis „von denen Medicis häuffig und mit Nutzen adhibiret werden. 4.) Daß der „Cortex endlich per ignem ein Alcali gebe, ist so, wie bey allen Vegetabilibus, ge„wiß; daß aber solches in Cortice bereits dergestalt enixum sey, daß er Krafft des„selben eine Absorptionem acidi præstiren könne, ist nimmermehr erweißlich. Und „5.) würde diese Krafft in primis viis, da doch fast ordinairement einige Acidität „vorhanden, dergestalt obtundiret werden, daß sie in Sanguinis Acorem, auf „dessen Remedur doch das Haupt-Werck ankommen soll, nicht das mindeste zu „agiren fähig seyn würde. 6.) Kommt die Fieber-Cur auf Amara, oder auf ein „Alcali, oder Adstriction, oder Spirituosität an; so sind ja tausend andre Dinge „zugegen, die diese Krafft viel nachdrücklicher exseriren, in specie Salia alcalia, „Extracta amara &c. und z. E. nach dem Herr Ged. Harvæo, Radix Gentianæ &

Cortex

Cortex vernus, simul debita proportione in pulv. triti: wie weit aber die,,
Adstriction in Febre, tanquam motu mechanico-organico, ordinate & ef-,,
ficaciter ad Evacuationem Materiæ peccaminosæ mediantibus undique viis,,
& poris patulis perviisque tendente, eoque per se ordinarie pertingente, ,,
Statt finde, da nemlich die Fibræ partium & viscera secretoria contrahiret,,
die Pori partium & viæ obstipirt, der benöthigte Transitus humorum gehem-,,
met, die Secretiones verhalten, und also Motus febrilis, materiæ morbificæ,,
utiliter oppositus, supprimiret wird, kan ein jeder Vernünfftiger leicht begreif-,,
fen: und hat die Observation des Herrn Gedeon Harvæi, Tr. de Arte curan-,,
di Expectat. C. 28. p. 250. ihren guten Grund: Id sane verissimum comperie-,,
ris, ubicunque Patienti continuo febricitanti Chinæ Chinæ copia exhibita,,
fuerit, nunquam Urina ipsius sedimento albo saturabitur, vel sudore copio-,,
so ipse diffluat, adeo ut omnes Evacuationes supprimat China Chinæ per,,
se, sed non per accidens. Und wann ja dieses noch vonnöthen wäre, so könten,,
die Stelle der exotischen Rinde viel tausend innländische Simplicia und Compo-,,
sita gar leicht ersetzen. Und endlich, daß in Febre sangui einen starcken Motum,,
intestinum habe, kan die Hitze zur Gnüge erweisen, die aber per spirituosa so we-,,
nig zu intentiren, als wenig diese vor sich & physica efficacia materiali einen,,
Motum mechanico-organicum zu machen fähig seyn. Und wie viel man sich,,
Hoffnung machen könne, ex Lignis exoticis, aus denen man ihre Spirituosität,,
zu extrahiren, ihrer festen Mixtion wegen, viel Mühe und Zeit vonnöthen hat, in,,
specie aus der, in Proportion des gantzen Leibes, so kleiner Quantität der ge-,,
brauchten Chinæ, die Balsamation des Geblütes und fälschlich supponirten,,
Spiritus zu augiren, mehr als von andern paratioribus, in specie liquidis, Bal-,,
samis insubstantia, spirituosis &c. wird einem jeden zu bedencken anheim gestel-,,
let. 7.) Wenn auch die Evacuantia in dieser Fieber-Cur das meiste thun müs-,,
sen, als ohne die der Cortex mehr zu schaden, als zu nutzen vermag: so werden,,
ohnstrittig diese von weit grösserer Æstimation und Nutzen seyn müssen, als der,,
Cortex selbst. Und endlich 8.) wird bey alle dem die circumspecte Experienz,,
vom Nutzen oder Schaden dieses Exotici den besten Ausschlag geben, von der,,
wir die, diesen Herbst, so wie zu anderer Zeit, von uns und andern gemachten Ob-,,
servationes anzuführen, vor bequem erachten.,,

§. 5. Wahr ist es, daß offtermahls auf den Gebrauch der Chinæ Chinæ,,
Tertian- und Quartan-Fieber wegbleiben und aufhören; ob aber der Patiente,,
hiedurch in seinen ordentlichen und völligen Restitutions-Stand gesetzet werde,,
solches ist eine andere Frage. Diesen Herbst über haben wir zwar bey uns so,,
eine grosse Stragem von Febribus intermittentibus eben nicht gehabt; doch bey,,
denen, so noch zugegen gewesen, ist gleichwohl, zwar nicht von uns, doch von andern,,
dieser Cortex dann und wann, ja gar öffters, in Gebrauch gezogen worden; und,,
dieses zwar theils in Pulvere, theils in Electuar. theils in Potionibus u. d. g. Aber,,

mit

"mit was vor Effect und Nutzen des Patienten? gewiß insgemein sehr schlechten. „Von denen, die uns, also curiret, ja verderbet, vorgekommen, haben wir befunden, „theils daß sie Febrim endlich mehr, als einmal, jedoch inordinate, wieder bekomen, „theils daß selbiges in obscure, ja endlich aperte lentescentem hinaus gelauffen. „Bey einigen, die von Medicis ex suppressa ita febre, tanquam percuratâ, „zeitlich verlassen worden, haben sich lang anhaltende Torpores corporis, Ver-„drüßlichkeiten, Dejection des Muths und der Vivacität, Schwerigkeit des Lei-„bes, übel-aussehen, dann und wann aufstossende Phlogoses &c. gefunden. An-„dre haben anhaltende Inappetenz, Nauseam, Pressiones præcordiales, Alvi „inordinationes behalten. Einige klagten über Drücken, ja Härte der rechten „Seite: meistens schwallen ihnen die Füsse, ja zuweilen der gantze Leib. Weibs-„bilder (denen insonderheit der Cortex nachtheilig) verfielen in Ataxiam Men-„sium, woraus Cachexia, ja endlich Hydrops erfolgte: und was dergleichen „schöne Folgerungen mehr waren; von denen wir aber die Individual-Casus in „extenso beyzubringen, nicht vor convenable erkennen. Inzwischen muste der „verdorbene Patiente glauben, daß dieses alles gantz neue Emergentien, oder Sui-„ten von allzufrühem Aufmachen, übler Diæt, Zorn, u. d. g. wären; so aber ihren „wahren Grund in obgedachter unzeitigen Suppressione Febris per Chinam „Chinæ hatten. Doch können wir endlich nicht läugnen, daß, ausser dem Unter-„scheide derer Nationen, gleichwohl auch bey uns manchem der Vortheil der Re-„stitution ohne Eintrag wiederfahren: aber dieses waren meistens Subjecta ve-„geta εὔσαρκα, laboriosa, sana cæteroquin, und bey denen Fomes morbi mei-„stens allein in primis viis sasse, nicht aber sowol eine kräfftige Depuratio & Im-„minutio Sanguinis darhinter steckte: vornehmlich aber, die zuvor entweder „Sponte Naturæ, oder per Medicamenta, durch Brechen, Purgation u. d. g. „wohl evacuiret worden waren, bey denen alsdann die China die Reliquias „motus vollends zu heben schiene; ob zwar bey andern, auch ohne Gebrauch des „Corticis, Febris auf dergleichen Evacuationes von selbst wegbliebe, so, daß bey „ersteren Subjectis noch ungewiß, ob nicht vielmehr Sponte, als auf die Chinam, „das Fieber cessiret habe. Und ob zwar nicht zu läugnen, daß bißweilen der Mo-„tus febrilis, auch consumta fere penitus materia morbificâ, eine Gewohnheit „annehme, der man den Corticem sicher entgegen zu setzen vermeynet; so geschicht „dieses doch in der That sehr selten, und ist insgemein die Intentio, die Serositates „communes dudum molestas hierdurch fast gäntzlich zu consumiren, darhinter, „die sich aber durch Suppression so wenig sicher heben lässet, als wo eine Saburra „noviter collecta zugegen ist. Doch damit wir auch hierbey unserer Observa-„tion nicht allzuviel beyzumessen scheinen möchten, so allegiren wir billig die hierü-„ber auch diesen Herbst gemachte gleichförmigen Anmerckungen, so die Berlinischen „Herrn Medici in Act. Med. Berol. Volum. II. p. 31. 32. aus ihrer Praxi beyge-„bracht: als woselbst sie zum Voraus die Methode, alle Febres indifferenter,

auch

auch die Continuas, per Chinam zu tractiren, eine *Præiudicio obfirmatam & ma-,, lesanam Empiriam* mit recht zu nennen belieben; unter andern auch, wenn man,, die Continuas durch diese Cur in intermittentes glücklich mutiret zu haben,, vermeynet. Ja sie sagen, daß die also tractirten Intermittentes in continuas,, lentas & hecticas degeneriret, so gar, daß man auch nicht sicher auf Habitum,, corporis, Ætatem, Sexum, Vires, Vitæ genus, regardiren können; weil doch,, offt auch bey robustissimis diese Rinden-Cur übellieffe, wenn man nicht gnug-,, sam Regard auf die Morbos prægressos, oder Evacuationes consuetas,,, worunter offt prava dispositio viscerum stecke, zu machen beliebete. Auch er-,, klären sie vor nichtig, die Chinam durch Zusatz von Salibus digestivis, inciden-,, tibus und purgantibus zu corrigiren; weil doch alsdenn theils die Salia die,, Efficaciam Corticis übertreffen, theils die Purgantia wider die Krafft der Chinæ,,, quatenus in fibras agit & vias stringit, operireten. Gleichwie sie auch vor,, eine lächerliche Castration erkennen, wenn die China per Menstrua alcalica,,, Nitri fixi, Salis Tartari, Ciner. clavell. oder mit Spirit. Vin. in Essentiam oder,, Extractum gebracht wird; als wodurch zwar in denen Visceribus kein Schade,, erreget, aber auch der Cortex dergestalt unkräfftig gemacht werde, daß man sel-,, bigen seine gepriesene Efficaciam febrifugam nicht mehr beyzumessen Ursache,, habe.,,

Mehrbelobter Herr D. Kanold Anno 1719. im Octobr. p. 422. beweiset, was er im vorhergehenden debitiret, mit einem Exempel, da ein Mann von solcher Fieber-Cur jährlich 2. biß 3. mahl ein Recidiv bekommen, und solches über 6. Jahre; und gedencket darbey, daß er ein Hæmorhoidarius ehemahls gewesen. Im Majo 1720. p. 512. nennet er das Electuarium Chinatum die heillose Latwerge.

Ich will allhier nicht entstehen die Erinnerung des Herrn *Autoris* selbsten, welche er, nach der erstern Edition dieses Collegii, an mich gelangen lassen, mit beyzubringen.

Von der Quinquina will nur anführen, was ich auf hohes Begehren,, mein Bedencken, ex officio zu eröffnen, mich erklähret 1.) Wäre keines we-,, ges zu läugnen, daß durch dieses Mittel, in intermittentibus Febribus, nicht,, allein der gewisse effect, solches dadurch zu vertreiben, erfolge: auch 2.) gar,, vielmals ohne weitere Schlimme folgen. 3.) Dieses aber vornemlich, an star-,, cken, rüstigen, arbeitsamen Leuten: 4.) Jedoch auch noch darbey, unter ver-,, ständigen, vorsichtigen und recht zeitigen, Gebrauch 5.) Hingegen wäre auch,, keinesweges zu läugnen (NB. und augenscheinliche Exempel, hatten eben An-,, laß zu der Frage, als wahre corpora delicti, gegeben) daß durch nicht ge-,, nugsam verständigen Gebrauch, vielmalen übele und erhebliche Schaden,, an der Gesundheit erfolgen könten: 6.) und solches zwar allerdings aus der,, wahren Krafft oder eigentlichen Würckung des Medicamenti. Da aber,,

 7.) sol-

„7.) solcherley Fieber, nicht allein an ihnen selbst, nichts so gar gefährliches „auf sich hätten: 8.) Auch besage hundertweiß täglicher Exempel, solche schädliche folgen von Art derer die auf Gebrauch der Quinquina sich ereignen, „nicht von solchen Fiebern, an ihnen selbsten, erfolgten 9.) Hingegen auch sol„che Fieber, durch andere recht dienliche Mittel, dergestallt curiret werden „könten, daß diese Fieber, nicht allein meist eben so zeitlich und bald (als zu „sicherm Gebrauch der Quinquinæ erforderlich ist) sondern mit vollkommener „Sicherheit, völliger Genesung, und beständiger Gesundheit-Erhaltung, „gehoben wären: So hielte ich vernunfftgemäß, daß man Artzeneyen, wor„mit, aus Versehen, sonderlich aber bey reichlichen und empfindlichen Patien„ten, fast leichtlich Schade zugezogen werden könnte: und zwar, wo er sich „ereignet, erheblicher Schade: lieber gar unterlassen, und hingegen diejenige „recht zu brauchen geflissen seyn sollte, welche in der That gleich so wohl „helffen können: Wann sie aber nicht recht angebracht, den gewünschten „Zweck auch noch nicht erreichten, dennoch keinen gleichmaßigen Scha„den, wie die Quinquina, nach sich zögen. Weil aber doch 10.) bißweilen „auch ein Fall vorkäme, daß lang gewährte Fieber, auf andere Artzeneyen „sich nicht so leicht, als auf die Quinquina, ergeben wolten; welche aber doch „selbsten auch, in sothanen Fällen, manchesmal so gar leicht nicht hülffe, son„dern auch desto mehr verständige Beobachtung noch erforderte: So sollte auch „billig nicht schlechthin freystehen, solches Medicament zu geben, wo nicht der „Practicus, auch in solcherley Fall und Zeit, es recht anzubringen, gnugsamen „Verstand und Erfahrung hätte: Dieweil die übele Zufälle, wenn sie darauf „erfolgeten, solcher Art wären, daß ihnen meistentheils gar ungleich schwerer „zu helffen fiele, als einem auch noch so langwierigen Fieber (NB. dergleichen „Exempel dann eben, zu vielem Verdruß, vor Augen waren.) Ich thate „letzlich einen, wiewohl unvorgreifflichen, Vorschlag; daß einem Practico, „welcher die meiste, sonderlich Tertianas, nicht ohne Quinquina zu curiren „verstünde, auch nicht so schlechthin freygelassen werden solte, diese zu geben. „Hierauf hat die Quinquina, dieses Orts, in der That grossen Abfall gelitten, „die Patienten aber sind deßhalb unter Göttlichen Seegen, bißhero nicht „weniger, zeitlich, sicher, glücklich und beständig curiret worden. Nimmer„mehr aber wird jemand, so viel ich verstehe und weiß, mit einigen Medica„menten noch Methode, so nach Wunsch zurechte kommen, der noch nicht „erfahren hat, was auch in intermittentibus mit (recht perito) usu Nitri aus„zurichten stehet; in tertiana: In Quartana aber mit einem recht rein und „gebührlich verfertigtem Sale enixo ⊖lico-alcalico: Beyderseits aber, noth„wendig, mit verständigem Methodo, in Zeit, Maaß und Gewicht und Re„gimine.

Dergleichen Warnungen vorm Gebrauche der Chinæ finden sich so wohl bey diesem

diesem berühmten Herrn Observatore, als auch andern Nachfolgern unsers vorsichtigen Herrn Autoris. Dessen ohngeachtet aber bezeuget der in unserer Tractation folgende Hus, daß der Methodus und das Medicament nicht gäntzlich verworffen, sondern in gewissen Fällen vor gebräuchlich und nützlich angenommen werde.

§. 18. Jedennoch ist dieser Methodus, die Motus febriles zu hemmen, nicht zu verachten, sondern hat in gewissen Fällen auch seinen Nutzen. Nemlich wo anfänglich entweder durch Negligence, oder durch verkehrte Art zu curiren, das Fieber zu lange gedultet worden; a) oder wo es durch öfftere Recidive in eine Gewohnheit gerathen, dergestalt, daß obgleich alle andere Functiones in natürlichen Stand und Ordnung gesetzet, dannoch der Paroxysmus continuiret, und zu seiner gewohnten Zeit und Stunde sich wieder einstellet. Doch ist auch in solchem Falle nicht undienlich, wenn man zu mehrerer Sicherheit durch dienliche Mittel, vorm Gebrauche der Chinæ Chinæ, versucht, alle innerliche Obstacula und Fomitem Morbi aus dem Wege zu räumen, den Tonum Viscerum, und die ordentliche Excretiones zu restituiren.

a) Allhier ist die Frage zu erörtern: Ob man das Fieber erstlich eine Weile soll toben lassen, ehe man es curiret? Diese Frage beantwortet Riedlinus in Lin. Med. Anno 2do p. 80. mit practischer Observanz, da er die Lineam betitult: *Febrium Intermittentium Cura non est protrahenda.* Er sagt, daß nunmehro unterm Vulgo bekandt, und auch viele Medici der Meynung wären, daß man Febrim intermittentem nicht gleich stillen dürffte. Wann die Meynuug auf die empirische Stillung durch blosse äusserliche oder auch innerliche Mittel, da das Fieber nicht curiret, sondern bloß unterdrückt würde, appliciret werde, so zweiffele er nicht, daß nicht diese unzeitige Stillung Schaden bringen könte: wo man aber mit ordentlicher Methode dasselbige angreiffen, und, was sich gehöre, der Stillung vorher schicken könte, da wäre es nicht Zeit die Cur aufzuschieben, sondern man solle unter gewisser Zuversicht die Cur, i. e. das Stillen, vornehmen, und das Fieber gleichsam, wann sichs thun liesse, in der ersten Blüthe ersticken. Dann man hätte Exempel, daß auf solche Art viele Fieber, ohne die geringste böse Folge, glücklich curiret worden. Und wann ja ein Recidiv kommen solte, welches sich zuweilen bey solchen Patienten ereignete, welche in der Diæt keine Ordnung halten, und ihren Appetit nicht zwingen könten; so hätte man doch diesen Vortheil davon, daß sich der Patient indessen eher erholen, und wieder zu Kräfften kommen könte, als wann er beständig vom Fieber gequälet worden wäre.

Es scheinet zwar, wann man dieser practischen Observation folgen wolte, etwas zu kühn wider die Reguln und Cautelen unsers Herrn Autoris gehandelt zu seyn: allein, wann man den Sensum derer gegebenen Cautelen eigentlich einsiehet, so ist seine Meynung nicht, daß er den Methodum und das Medicament gäntzlich verwerffen will; sondern recommendiret nur eine Behutsamkeit, daß man nicht so ohne Unterscheid und empirice, ohne Ausführung der Materiæ morbosæ, das Fieber stillen möchte. Die Motus febriles dependiren zwar von der Natur, und haben ihre Intention, etwas schädliches auszuführen: wer aber in Praxi attent ist, der wird gar offt finden, daß die Natur irren, und die Motus nach Proportion der Materie bey vielen zu starck treiben, oder auch zu lange damit anhalten kan. Zum öfftern ist es was geringes, wovon oder weßhalber ein Motus febrilis entstehet; und die Materia peccaminosa ist nur gar zu offt also beschaffen, daß sie von der Natur mit leichter Mühe, placide, modo ordinario, und per motum leviorem excretorium evacuiret werden könte: wann nicht per accidens eine Causa procatarctica, die auch manchmahl nur immaterialis ist, zu der nimia intensione Toni in denen Motibus febrilibus Gelegenheit gäbe. Wie nun diese Begebenheit sich nur allzuofft ereignet; so kan es dann auch offt geschehen, daß, wann nur die Materia peccans durch ein gelindes Laxans oder Purgans ausgeführet ist, hernach die Motus, welche ohnedem mit der Materie keine Proportion haben, ohne Schaden gestillet werden können. Gesetzt auch, es bliebe etwas noch zurücke, so höret ein vorsichtiger Medicus nach der Stillung ja nicht sogleich auf zu mediciniren; sondern suchet das Residuum auf gehörige Art und Weise folgends auszuführen. Wann nun ein Patient nicht selbst die grösten Diæt-Fehler begehet, und durch überflüßiges unverdauliches Essen oder kaltes Geträncke sich Obstructionem Viscerum zuziehet, so ist die Cur, obgleich das Fieber bald gestillet worden, nicht unsicher. Wer auch mit Betrachtung derer Umstände curiret, der wird in einem Fieber mit hefftigen Paroxysmis auch nicht sogleich nach dem ersten oder andern Paroxysmo zur Stillung schreiten, sondern zuvor gehörige Corrigentia, Temperantia und Evacuantia anwenden.

Der berühmte und erfahrne Engelländer Morton in Oper. part. III. p. 66. meldet, daß er über 20. Jahre dieses Remedii Polychresti sich täglich bedienet, und hätte niemahls etwas schlimmers drauf gemerckt, (es möchten auch die Ubelgesinnete davon sagen, was sie wolten,) und in allen diesen Curen könne er mit Grund der Wahrheit bezeugen, daß das Medicament nur bey 3. Patienten nicht gethan, was es hätte thun sollen: und wäre zu wünschen, man könte solches von allen herrlichen und hochberühmten Artzeneyen sagen. Und p. 76. sagt er: Me quod attinet, ego fidenter dico, idque postquam jam ad 25. annos, quotidiano usu, ejus vires explorando expertus sum, me nunquam novisse, aliquid mali ab usu Corticis cuiquam evenisse, præter surditatem aliqualem tempore usus molestam. --- Me hujus remedii nunquam pœnituit, nunquam aliquem Cache-

Cachecticum, tabidum aut quocunque alio morbo affectum; multo minus quasi toxico interfectum novi. Anderer Betheurungen zu geschweigen.

Da nun auch andere berühmte Männer nicht widrige, sondern gar glückliche Erfahrung und untadelhaffte Curen davon produciren; so will unter andern nur dasjenige, was bey Lancisio de Noxiis Paludum Effluviis Lib. II. Epid. IV. Cap. 8. p. 292. & seq. zu finden, vertiret mit beygeben, und hernach dem g. Les. das unpartheyische Judicium überlassen.

Nachdem in vorhergehenden ein Anonymus eine kurtze Epistel geschrieben, und darinnen den Gebrauch der Chinæ Chinæ, als höchst schädlich in denen Febribus epidemicis Pisaurensibus, verworffen; so kommt dann folgendes darauf zur Verantwortung:

Dissertatio Apologetica D. Traversarii an den berühmten Lancisium, in welcher gezeiget wird, was grossen Nutzen die China Chinæ in denen verderblichen Fiebern bringe.

Dem Hoch-Edelgebohrnen und Hochwürdigen Herrn
Johanni Mariæ Lancisio,
Päbstl. Leib-Medico,
vermeldet
Horatius Bartholomæus Traversarius,
Meldulensis, Medicus Pisaurensis,
Seinen Gruß.

SOwohl die besondere Leutseligkeit, als auch die vortreffliche Weißheit, dadurch Ew. Hoch-Edelgeb. Herrlichk. eine Zierde der gantzen Medicin des gegenwärtigen Seculi abgeben, wie nicht weniger dero unverrücktes Judicium animiret mich, Ihnen die Epistolische Dissertation vom Gebrauche der Chinæ Chinæ in denen Pisaurischen Lager-Fiebern nochmahls zuzuschreiben. Und wann ich die Wahrheit bekennen soll, so gehöret diese Zuschrifft auch von Rechtswegen Niemand anders, als Ew. Hoch-Edelgeb. angesehen Sie den richtigen Gebrauch der Peruvianischen Rinde nicht allein nicht widersprochen, sondern selbige mit denen besten Cautelen und aufrichtigen Vernunff-Schlüssen wohl anzuwenden, mir den ersten Rath gegeben. Diese Dissertation aber zu entwerffen hat mich ein gelehrter (wolte GOtt aber auch ein aufrichtiger und redlicher) Mann durch seine Schrifft, davon ein Exemplar zugleich allhier erscheinet, die er vor vollgültig gehalten, und uns gleichsam einen scharffen Krieg dadurch angekündiget haben will, bewogen. Er hat dadurch derer benachbarten Gemüther also erreget, daß sie dieses vortrefflichste Mittel nicht allein verachten; sondern auch dasselbe, als ein öffentliches Gifft, verabscheuen: ja die mehresten, welche dadurch curiret worden,

sind nunmehro in eine blinde Furcht und Schrecken gesetzt, daß sie vermeynen, es hätte sich das Gifft davon dermassen in ihrem Eingeweyde feste gesetzt, daß sie den herannahenden Tod und Verderben in ihrem innersten Marck und Gebeinen trügen. Derohalber bedauren wir von Hertzen, daß durch dieses von einem Gelehrten Manne betrüglich ausgestreuete Pest-Gifft derer Seelen die unserer Cur anvertrauete Bürger in eine weit grössere Gefahr gesetzt worden, als sie von dem Miasmate Aëris virulento nicht zu fürchten gehabt. Dann wir müssen erfahren, daß uns auf solche Art die Waffen, womit wir denen bis dato noch wütenden Fiebern entgegen gehen solten, aus denen Händen genommen werden.

II. Dieses aber ist zu verwundern, daß dieser sonst weise und kluge Scribent, welcher andern zu rathen beflissen ist, sich selbsten so übel vorgestanden. Angesehen er, ehe er die Ursachen und Natur der Kranckheit untersucht, und da er sich im geringsten nicht um die Medicamenta, welche wir darbey angewendet, bekümmert, sogleich als ein von GOtt gesendeter Prophet auftritt, und gleichsam als ein Oraculum von verborgenen Dingen auf eine göttliche Art mehr weissaget, als raisonniret und judiciret; welches Ew. Hoch-Edelgeb. gar leicht erkennen werden, wann Sie dessen Dissertation so viel würdigen, und sie gegen die Historiam morbi, welche ich kürtzlich allhier entwerffe, halten wollen.

III. Anno 1709. fienge eben das Fieber wie 1708. an zu grassiren, davon ich Ew. Hoch-Edl. in einer andern Dissertation Nachricht gegeben. Es zeigte bald nach dem Solstitio æstivo seine Wuth, biß ins Mittel des Septembr. da es bald aufhörete, und nicht den geringsten Morbum chronicum nach sich liesse. Wir genossen darauf einen gesunden Herbst und Winter, ausser daß noch wenige von gedachtem Fieber befallen, und auf eine leichte Art restituiret wurden. Allein vom Anfange des Februarii 1710. fiengen die Febres tertianæ simplices, wiewohl benignæ, auf eine ungemeine Art an häuffig zu grassiren: welche den gantzen Martium durch, biß etwas nach dem Frühlings-Æquinoctio, anhielten. Niemand sturbe davon, und gemeiniglich verlohren sie sich nach dem 5ten, 6ten, oder, wann es lange währete, nach dem 9ten Paroxysmo ohne Medicinische Beyhülffe, wann nur die Patienten eine gute Diæt beobachteten.

IV. Bey solchen Umständen überliessen wir das gantze Werck der Natur. Jedoch machten uns die öfftern Recidive einigen Verdruß; welche daher rühreten, weil die Patienten die nicht gefährlich scheinende Kranckheit negligirten, sondern assen und trancken was ihnen schmeckte. Und dieses ist bey dem gemeinen Volcke der gröste Fehler, den man auch durch die fleißigsten Vermahnungen nicht abzustellen vermögend ist. Und ob wir zwar denen Recidiven mit gelinden Purgantibus und andern temperirten Antifebrilibus begegneten; so konten wir doch nicht umhin, wir musten zu dem Cortice Peruviano mit Rhabarbar vermischt, der wir noch Decocta aperientia adjungirten, unsere Zuflucht nehmen. Und durch dieses Mittel gelangeten die Patienten gar sicher zu ihrer vollkommenen Gesundheit.

V. Man

V. Man hat um diese Zeit eine grosse Menge Rauppen, welche auch durch die Wände in die innersten Zimmer derer Häuser gedrungen, wahrgenommen: und diese konten, wie Ew. Hoch-Edl. selbsten darvor halten, gar wohl die Lufft inficiren und eine Causam proximam hujus morbi abgeben. Wie dann das Jahr vorher ein übermäßiger Schwarm Sommer-Vögel, wovon diese Brut dependiren kan, bemercket worden.

VI. Bey angehendem Julio 1710. und den folgenden August-Monat war das Fieber, ob es gleich hefftig sich erzeigte, dannoch nicht vom tödtlichem Ausgange. Wenige, und zwar nur solche Patienten, giengen daran zu Grabe, welche vom Anfange das Fieber vor geringe, und nicht wehrt hielten, einige Artzeneyen dargegen zu brauchen: mithin vermehrete sich die Kranckheit, und was man hernach von Purgantibus, Aderlassen, Absorbentibus, gelinden Oleosis, Alexipharmacis, Diaphoreticis, u. d. g. anwendete, war alles vergeblich. Um das Æquinoctium autumnale aber, biß den gantzen December, fienge dieses epidemische Fieber, sowohl was die Symptomata als die Anzahl derer Patienten betrifft, recht verderblich an zu wüten: also daß nicht der 3te Theil derer Innwohner darvon verschonet bliebe. Diese gantze Zeit über, dabey 6000. Menschen daran crepirten, konten wir kaum 200. zehlen, welche, nach Erforderung derer Umstände, auf vorgängige gelinde Laxation und Aderlassen, oder auch ohne solche, den Corticem Peruvianum gebraucht hatten. Derohalber können wir nicht anders, als Ew. Hoch-Edl. durch die Erfahrung wohl 1000. mahl bekräfftigtes Consilium vom Gebrauche der Chinæ Chinæ rühmen und preisen. Wir seyn in der Cur unserer Patienten keinesweges übereilig und præcipitant verfahren, daß wir daher von dem Anonymo unerfahrne, unbedächtige und blinde Künstler möchten genennet werden. Derohalber weil die vielen glücklichen Curen, dadurch die meisten Patienten dem frühzeitigen Tod entgangen, uns in unserer Methode bekräfftigen: so haben wir uns nichts anfechten lassen, was auch solche sich selbsten weiß und scharffsichtig dünckende Klüglinge gegen den vorschnellen Gebrauch der Fieber-Rinde in Tag hinein geplaudert und vorgebracht haben.

VII. Und ob auch gleich etliche bis über den October hinaus gefährliche Recidive erlitten, so sind doch solche immer gelinder, vom Anfange des Novembers nicht so offt mehr, und gegen das herannahende Solstitium hyemale in gar leidlichem Gradu und ohne Gefahr erschienen. Dann wann um diese Zeit über 8. oder mehr Tage ein Recidiv kame, so machte es etwa 3. aufs höchste 5. Paroxysmos, und endigte sich das Fieber, bey gut beobachteter Diæt, von sich selbsten.

VIII. Es kamen einige auf die Gedancken, als wann durch Hülffe derer Antifebrilium die Fieber nur auf eine Zeitlang unterdrückt, suspendiret, nicht aber gäntzlich bezwungen und ausgetilget wären. Es wären nemlich die in primis viis turgescirende Säffte durch Antifebrilia bezähmet; aber deren Vitia nicht ausgeführet: und wann durch Brechen oder Durchfall dieselben wieder von dem an-

gelegten

gelegten Zaume befreyet würden; so meldeten sich die Fieber wieder vom neuen. Ich meyne allhier Antifebrilia in genere, und nicht Corticem Peruvianum allein: denn es wurden von solchen gebraucht die Salia antifebrilia, die Decocta amara, welche Sydenham vorgeschlagen, die von dem Cortice præparirten Extracta und Tincturen, des Mortons und Dolæi in diesem Falle gerühmte Medicamenta.

IX. Zu diesem Verdachte schiene de Blegny in seinem Opusculo von der Quinquina Anlaß zu geben, da er von solchen Fiebern, die in einer grossen Menge Cruditäten bestehen, redet, wann er spricht: Pituitosæ in ventriculo stabulantes sordes Corticis particulas obliniunt, & quasi visco implicant, eâque de causa plurimum obtunditur, & impeditur, & quandoque gravissimæ & insuperabiles massæ efformantur, quæ eundem opprimentes, febrientibus vitam eripiunt. Allein diese Erinnerung des Blegny findet in unserer Grassation nicht Statt. Dann vom Gebrauche dieser Rinde wurden weder das Fieber, noch dessen Symptomata ärger; ja es wurden diese vielmehr mit samt dem Fieber bezwungen, dergestalt, daß niemand, welcher diesen Corticem gebraucht, eines plötzlichen Todes verfahren.

X. Weil aber bey einigen, nach solchen mit Antifebrilibus curirten Fiebern, sich Spannungen in denen Hypochondriis ereigneten, so haben wir im Verfolge der Cur bey ihnen wöchentlich durch gelinde Universal-Purgationes den Leib geöffnet, welche ex Decoctionibus Aperientium, mit Antifebrilibus Stomachicis & Roborantibus paratis; oder auch aus einer, vermittelst des Tartari, præparirten Rhabarber-Tinctur, bestanden. Auf solche Art haben wir nicht so blosserdings mit dem Cortice Peruviano allein versucht, die Fieber zu stillen, oder deren Ursachen zu dämpffen: welches dem modesten Censori, der mit seinem herben Verweise die von gar gedultigem Gemüthe seyende Medicos Pisaurenses sich gar verbindlich gemacht, gantz verborgen gewesen. Ich erweise aber anbey, daß in dem vorhergehenden Jahre denen Pisaurischen Patienten die TRæ Antifebriles mit Volatilibus acuiret sehr wohl auch zugeschlagen: ex gr. wann nemlich Pulvis Chinæ Chinæ und Rad. Gentianæ bey 24. Stunden in Spiritu Vini und Salis ammoniaci in einem Glase in Sand-Wärme digeriret, und hernach rother oder Spanischer Wein zugegossen, und bey 6. Tage lang das Glaß wohl umgerüttelt worden: von solcher filtrirten Tinctur hat der Patiente täglich 2. mahl biß auf etliche Untzen genommen. Es giebt auch dißfalls gar kein Obstaculum, was D. Manginot in seinem Tractat de Febrium Curatione per Usum Quinquinæ sagt: nemlich, man soll sich hüten, daß man zu Præparation der Quinquinæ nichts nehme, welches dessen Würckung verringere oder verhindere. Diesem ist Thomas Sydenham in der Epist. respons. ad Robertum Bradii beystimmig, sagende: Wann jemand den Corticem Chinæ mit etwas anders, als einem gehörigen Vehiculo, giebt, der sündiget entweder ex Ignorantia oder ex Dolo malo, darvor

sonst

ſonſt ein ehrlicher Mann einen Abſcheu hat. Alein die Volatilia, wie etwa der Spiritus Vini und Salis ammoniaci ſeyn, werden die Krafft der Chinæ Chinæ mehr vergröſſern, als vermindern. Daher dann auch Joannes Rajus mit dem durch Volatilia præparitem Antifebrili Americano ſich getrauet, die Fieber ohne zu befürchtendes Recidiv auszutilgen. Und in der Bibliotheca Pharmacevtica des Mangeti werden dieſe Worte geleſen: **Ich kan mit Wahrheit bezeugen, daß ich bey tauſend Patienten den** Corticem, **aber niemahls ſicher und ohne Furcht eines** Recidivs **gebraucht habe, es ſey dann, daß ich** Volatilia **in ſtarcker** Doſi **zugleich mit nehmen laſſen.**

XI. Nicht allein aber der gemeine Mann, ſondern auch gelehrte Leute, wann ſie in Erfahrung kamen, daß dasjenige, was durch Erbrechen oder Durchfall ausgeworffen wurde, die Farbe der Chinæ Chinæ vorzeigte, warffen die Schuld auf dieſes Medicament, wann jemand an einem hefftigen Recidiv das Leben einbüſſete, und vermeynten, die Patienten hätten mit dieſem Gifft bekommen. Anno 1708. und 1709. hörte man ſelten von ſo hefftigen Recidiven, wie ich ſchon in einer Diſſertation erwieſen. Allein in dieſem 1710. Jahre kan man ſie doch auch nicht dem Cortici Peruviano, ſondern vielmehr denen Miaſmatibus, zuſchreiben, als gegen welche, wegen der vielen ſchädlichen Ausdünſtungen und Effluviorum, dieſes Medicament ſeine Vim alexipharmacam nicht hinlänglich exſeriren können. Der Morbus war dieſes Jahr ſtärcker, als die Kräffte des Medicaments. Dann die Sommer- und Herbſt-Hitze daurete zu lange, und ward in 4. und mehr Monaten mit keinem Regen temperirt; muſten alſo die Effluvia nothwendig zu ſtarck werden. Bey ſo bewandten Umſtänden nun hat man die Urſache der gegenwärtigen Graſſation keinesweges auf den Gebrauch der Chinæ Chinæ zu ſchieben, als ohne welche ohne Zweiffel der halbe Theil derer Menſchen in Piſauro zu Grunde gegangen wäre.

XII. Dieſer Antidotus iſt nicht von der Art, daß er die Febres nur auf eine Zeitlang ſuſpendire; inmaſſen er nicht allein die Urſache derſelben austilget, ſondern auch die gefährlichſten Fieber ohne Recidiv curiret, und die Patienten vollkommen reſtituiret, und ſolches je eher je beſſer: wann nur anders die Diæt gehöriger maſſen darbey beobachtet worden. Und obgleich die Krancken dadurch nicht allemahl vollkommen reſtituiret worden; ſo hat man ſie doch damit vom Sterben errettet. Daß aber Anno 1710. ſich ſo gefährliche Recidive gezeiget, ſolches iſt alles beſondern fremden Urſachen zuzuſchreiben. Dann daß in unſerer gegenwärtigen Seuche der Cortex Peruvianus nicht die Urſache derer Recidive ſeyn können, erhellet daher, weil diejenigen, welche keine Chinam Chinæ gebraucht, die meiſten und gefährlichſten Recidive gehabt.

XIII. Ich habe mit einem meiner Collegen, dem in Arte Medica berühmten Manne, Herrn Chriſtophoro Cervaſio, die Sache in reifliche Erwegung gezogen,

und bey vielen Febricitanten weder dieses noch ein anderes Febrifugum gebraucht, um nur zu erfahren, ob die China Chinæ schuld an so vielen und langweiligen Recidiven sey? Allein wir haben im Uberflusse nur allzubald wahrgenommen, daß sie anders woher ihren Ursprung gehabt. **Dann die Innwohner haben insgesamt schon viele Jahre her eine mit bösen und faulen Ausdünstungen** inficirte **Lufft in sich gezogen**; wie solches schon in einer besondern Disputation erwiesen. Uber dieses haben nun diese Fieber biß ins dritte Jahr grassiret, und sind von Jahr zu Jahr ärger worden. Ist also mit Recht zu vermuthen, daß sie ihren Sitz in denen Glandulis des Unter-Leibes haben, welche mit saltzigtem und zähem Schleime und Moder angefüllet seyn, und sowohl die Secretion, als die Functiones œconomiæ naturalis mercklich lædiren: zu gewissen Zeiten aber, nemlich im Sommer und Herbste, von denen etwas hefftiger erregten Particulis aëreis in motum gebracht, und daher so wohl die Galle, als andere Humores fermentescirend gemacht werden, wovon dann dergleichen Fieber-Paroxysmi ihren Ursprung haben. Wird derohalber der Cortex Peruvianus mit Unrecht beschuldiget, daß er ein Urheber so vieler Recidive und Verderben der Gesundheit seyn solte. Vornemlich aber erhellet solches daher, weil die meisten ohne dessen Gebrauch so lange liegen bleiben, und entweder in langweilige Herbst- und Quartan-Fieber verfallen, dergleichen man Anno 1710. und 1711. eine grosse Menge zehlen kan; oder Cachexie und wassersüchtige Beschwerungen davon tragen. Und mit dem allen hat es in diesen Fiebern sehr viele Regungen von Würmen in denen Därmen und Magen gegeben, um welcher Ursache willen allein die China Chinæ nöthig gewesen wäre.

XIV. Nunmehro komme ich darauf, was uns der fleißige Tadler oder Censor, wegen unterlassenen Purgierens vorm Gebrauche der Chinæ Chinæ, vorwirfft, und wir, wie Ew. Hoch-Edelgeb. es bekannt ist, nicht so ohne Uberlegung negligiret haben. Es hätte aber dieser erfahrne Meister billig in Betrachtung ziehen sollen, wie diese grassirende Fieber vom Anfange dermassen hefftig, und bey vielen tödtlich, sich erzeiget, daß sie wenig Zeit, den Patienten zu purgieren oder zu præpariren, gelassen haben. Wannenhero uns die Erfahrung gar vielmahl bezeuget, daß viele, ohne das Febrifugum genommen zu haben, dahin gestorben, und hergegen die meisten nach eingenommener China sich recolligiret und gesund worden. Wie dann einige unserer vornehmsten Geschlechter oder Patritiorum ohne die geringste Purgation, bloß durch die Chinam Chinæ, genesen, und biß dato noch die vergnügteste Gesundheit geniessen. Man kan zwar nicht läugnen, daß viele arme unvermögende Leute gestorben, ob sie gleich Chinam Chinæ genommen: allein, man hat überleget, wie viele solcherley Patienten in ihrer grossen Dürfftigkeit Diæt-Fehler begehen; so kan man die Schuld nicht auf das Medicament, durch welches sie zum wenigsten vor dem schleunigen Sterben bewahret worden, sondern, wie in andern Seuchen, auf das ungebührliche Verhalten schieben. Und eben dieser

dieser Ursachen halber glaube ich, daß derjenige, davon der Tadler so viel Wesens machet, als ein Apoplecticus verstorben sey.

XV. Da aber die Febres castrenses nicht so geschwind den Tod verursachen, und aber in primis viis sich eine besondere Anfüllung oder Unreinigkeit findet, so haben wir, wie Ew. Hoch-Edl. angerathen, durch gelinde Laxantia oder Lenientia und Clystiere der Chinæ Chinæ den Weg bereitet, und haben des Hippocratis Regul Lib. de Affectionibus No. 18. vor Augen gehabt, nemlich: Tertiana febris cum apprehenderit, siquidem videbitur tibi non purgatus esse, quarta die pharmacum dato: si vero pharmaco non videbitur opus habere, medicamenta in potu exhibeto, quibus febris aut transmutetur, aut deficiat. Ew. Hoch-Edl. sehen hierinnen, wie artig Hippocrates der Erfindung der Chinæ vorgespielet hat. Hat derohalber mehrgedachter Censor gantz unbilliger Weise, (weder geschickt noch gelehrt,) von uns gesprochen, als ob wir ohne Uberlegung, und wider die Christliche Liebe, unsern Patienten den Corticem Chinæ allzu vorschnell gäben. Nun ist aber jederman bekannt, wie schweer es sey, von anderer ihrem Thun, so man doch nicht mit angesehen, ein Judicium zu fällen: und wir können mit GOtt bezeugen, daß wir niemahls, mit Gefahr Experimenta zu machen, uns vorgenommen: darinnen aber haben wir müssen attent seyn, daß wir die beste Gelegenheit nicht vorbey streichen lassen: wovon der Tadler, welcher doch weit von Pisauro oder Pessaro wohnet, nicht das geringste weder erkennen noch erwegen können. Und da, nach des Ettmülleri Meynung, ausser Rhabarber und Aloë, alle Purgantia ein Venenum in sich haben; so haben wir, um die Reliquien des Fiebers auszuführen, nach E. Hoch-Edl. Rath, die Chinam mit der Rhabarber vermischt gegeben.

XVI. Im übrigen können wir nicht mit Stillschweigen übergehen, daß in dieser Pessarischen Seuche die Experimenta mit des Ettmülleri Observationibus gar genau überein kommen. Dann dieser Autor schreibet vom Febre maligna: Es ist nichts schädlichers, und befördert in Febribus malignis nichts mehr den Tod, als wann man den Patienten starck und überflüßig purgieret: dann ich habe zum öfftern, zumahl bey zarten Weibern, nur 2. Untzen clarificirtes Manna mit einer Emulsione Sem. Melon. gegeben und gefunden, daß dieses sonst delicate und sichere Purgans mit der größten Incommodität zu 20. copiöse Sedes erwecket. Ja ich habe so gar bey robusten Manns-Personen in diesen grassirenden Fiebern wahrgenommen, daß sie von einer Untze frischer Pulpæ Cassiæ nicht allein überflüßig purgieret, sondern auch hefftiges Grimmen in Därmen und Stul-Drängen, mit Verlust derer Kräffte, erlitten. Derohalber moderire sich doch der Censor in etwas in seinen spitzigen Redens-Arten, damit er uns bißher empfindlich angestochen, sie dürfften sonst zu seiner eigenen Schande gereichen.

XVII. Wir finden keine andere Nothwendigkeit des Purgierens, als daß man nur die vorgängigen Unreinigkeiten derer Därme und des Magens um des-

halber gleich vom Anfange des Fiebers ausfege, damit sie im Verfolge die Causam morbi nicht vermehren, und denen Würmern einen Unterhalt abgeben; wie dann auch die Pori derer Colatoriorum, welche Galle und Lympham in die Därme geben, dadurch in etwas eröffnet werden, und denen Specificis ein desto freyerer Zugang bereitet wird: sagen aber, daß im übrigen des Hippocratis effatum gelten kan: Si vero pharmaco non videbitur opus habere, medicamenta in potu exhibeto, quibus febris aut transmutetur, aut deficiat.

XVIII. Die Unreinigkeiten des Magens werden, nach aller gelehrten Autorum Meynung, am leichtesten und sichersten durch Brechen, als Stuhlgang, ausgeführet: und sagt Ettmüller an einem Orte: **Es ist gewiß, daß das Haupt-Fundament der Cur in kalten Fiebern im Brechen bestehe.** Vielleicht deßhalber, weil 1.) dieses der kürtzeste Weg ist. 2.) Weil, wann durch ein Emeticum die Tunicæ ventriculi & intestinorum stimuliret worden, sich deren Motus verkehret, und also in der Bewegung den daran hangenden Schleim leichter ab- und loßwindet, als wann der Motus ordinair bliebe: daher dann auch manchmahl solche saure und scharffe Materie per vomitum weggeworffen wird, daß auch die Zähne davon stumpff werden. 3.) Weil die Liquores intestinales, als Galle und andere Feuchtigkeit, von denen Ductibus chyliferis abgelocket werden: welches beym Purgieren nicht geschicht. Daher sagt Richard Morton, welcher ein besonderer Patron der Chinæ Chinæ ist, und nicht allein eine weitläufftige Historie, sondern auch viele Casus, den ersten Gebrauch derselben betreffend, da sie in Europa Anno 1649. bekannt, und von denen Autoribus bald pro bald contra verfochten worden, aufgezeichnet: Exerc. I. Cap. 8. Me quod attinet, utut nausea insolita suadente lenius emeticum ante usum corticis præscribere nonnunquam necessarium duxerim: und recommendiret keine Purgantia, es sey dann, daß sie eine Cachexia erfordere.

XIX. Sonsten, wo nicht die Patienten einen besondern Unrath in denen Därmen hatten, wovon diejenigen sonderlich befreyet waren, welche in mäßiger Diæt lebten, deren gleichwol eine grosse Menge von dieser Kranckheit befallen wurde: und zumahl in der heissen Sommer-Zeit, da diese Kranckheit die 3. Jahre über grassiret, und die Feuchtigkeiten oder Säffte des menschlichen Leibes ohnedem flüßig, und in beyderley Motu (nemlich intestino und progressivo) excediret, hat man Purgationes eben nicht so gar nöthig gehabt. Derowegen, nachdeme man der Beschaffenheit der Kranckheit recht eingesehen, hat man keinesweges vor rathsam gefunden, Purgationes und Repurgationes dem Gebrauche der Corticis voraus zu schicken.

XX. Vorbelobter Morton, wann er vom Erbrechen und Purgieren vorm Gebrauche der Chinæ handelt, sagt: Nullo autem absque evidente indicatione quicquam horum præparationis gratia ministratum curationi conducere, multo usu expertus sum. Derohalber sagt auch Raymundus Restaurandus

gar

gar recht an obberührtem Orte: Si nonnulli Chinam Chinæ usurpantes ejus ope febres non expugnant, id illorum imperitiæ adscribendum est. Hodie purgans exhibent; postridie Chinam Chinæ porrigunt; qua die data illa est, febris desinit; purgans vero de novo paroxysmum accersit, adeo sibi invicem adversantur. Hat also unser gelehrter Tadler gar nicht recht, wann er behaupten will, daß alle Auctores vorm Gebrauche der Chinæ Chinæ vielfältiges Purgieren anriethen. Er höre doch vorher citirten Autorem an einem andern Orte, nemlich Cap. 7. da er sagt: Revera huic Medicamento nihil magis repugnat, quam catharctica, quamobrem id in usum duxi, majori emolumento impurgatis meis ægris, præmissa plena phlebotomia, injectis clysteribus, exhibitisque jusculis refrigerantibus. Also schreibet auch Herr Manginot in seinem Tractat vom Gebrauche der Quinquinæ: Purgatio necessaria quippe est ante Corticis Peruviani assumptionem (aber höret doch! wann?) cum pluribus impuritatibus scatet infimus venter, vel si primarum viarum non adest libertas. Der Autor aber von dem Büchlein, Febris China Chinæ expugnata intituliret, sagt hiervon: In ea ego semper fui sententia, non esse equidem longo purgantium usu, & repetita sæpe VSne vires atterendas, neque labefactandam esse corporis œconomiam, at levem aliquam primarum viarum expiationem procurandam esse Clysteribus saltem, aut Cassia, antequam ad Corticis exhibitionem deveniatur. Und obgleich Mangetus in seiner Bibliotheca Pharmacevtica, wo er de Antifebrilibus handelt, spricht: Antequam febrifugum exhibeatur, & VSnes necessariæ, & purgantia viribus febrientium accommodata, sunt administranda; nam in eo vix cum Clarissimo Mortono convenimus, quod fermento febrili venenato antidotum suam, Corticem scilicet, sine ulla præliminari præparatione ut plurimum opponat; hoc siquidem nobis feliciter non cessit, indeque recidivas non infrequentes, atque perniciosissimas enatas vidimus: so stehet doch dieser Sentenz unsere in der Pessarischen Seuche tausendfach bekräfftigte Experienz entgegen. Dann die meisten kamen in den heissen Hunds-Tagen, wann sie nur in der Diæt nichts anders, als dünne Speisen genossen, und sich sonst ordentlich verhielten, bloß durch Gebrauch der Chinæ Chinæ davon. Darunter kan ich in dem nächsten 1710ten Jahre mich, meine Frau, Söhne und Magd selbsten rechnen, als die wir im Augusto daran darnieder lagen. Wir genasen bloß allein durch den Regel-mäßigen Gebrauch dieses Americanischen Febrifugi, ohne ein Recidiv vermerckt zu haben, und geniesen biß dato noch, durch Göttliche Gnade, vergnügte Gesundheit: auf die Art, wie der berühmte Apothecker Donzellus von sich selbst auch bekennet, daß dergleichen Fieber vom Gebrauche der Chinæ Chinæ, ohne vorher geschickte Purgation, vertrieben würden.

XXI. Und ob ich gleich mit meinen Domestiquen Anno 1709. an eben diesem Fieber kranck gelegen, so konte das von 1710. doch kein solches Recidiv heissen, welches von dem Mißbrauche oder verkehrtem Gebrauche der Chinæ Chinæ entstanden:

den: wie denn auch von alle denenjenigen, welche diese 3. Jahre über sich jährlich daran zu Bette befunden, solches nicht kan gesagt werden. Dann da wir alle das gantze Jahr durch eine vollkommene Gesundheit geniessen, von guter Couleur sind, und nicht den geringsten Verdruß im Leibe spühren, in welchem Winckel will man denn das von der China Chinæ gefesselte Seminium febrile suchen und finden? deswegen sagt der Herr Monginot in berührtem Buche nicht unrecht: Si quis enim sibi fingat, febrem post menses aliquot ingruentem reliquias esse præcedentis, fraudem sibi facit: und kurtz darauf: Adeò ut ejusmodi reditus inique priori fermento tribuendi essent, cujus portio in quapiam parte foret residua, quin potius illis, qui recentibus ex occasionibus suscitarentur.

XXII. Ich will aber hoffen, es werde der gelehrte Censor diesen Methodum, da man Purgantia beym Gebrauche mit der China Chinæ verbindet, nicht so sehr verfolgen oder verachten, weil er von dem Zeugnisse vieler berühmten Autorum unterstützet ist. Dann Monginot sagt: Et hoc necessariò hic adponendum fuerit, ut Curatio ex voto remedii usum sequatur, ac recidiva præcaveatur, purgantia leviora paulo post quam febris desierit requiri, circa quorum usum perpendendum est primò, opportunum esse, ut adjungantur quibusdam præparationibus Quinquinæ; hoc quippe modo ab ipso tempore, quo instituitur purgatio, vis remedii citra interruptionem transfertur. Darauf sagt der Herr Autor ferner: Catharctica in genere, quorum delectus habendus, ea sunt, quæ amarore aut aliis qualitatibus cum Quinquina conveniant; juvandæ ergo illius operationis, aut saltem non interturbandæ, veniant in exemplum Rhabarbarum, Aloë, Extractum Colocynth. vel quæ serum superfluum nata sunt abripere, cujusmodi sunt Extractum vel Resina Jalap. Und in Wahrheit! wir haben Rhabarber, mit der Cortice vermischt, nicht allein, so offt diese Fieber in anhaltende und langweilige Fieber ausgeschlagen, sondern auch wo die öfftern Recidive kränckliche Leute (Valetudinarios) zu Pessaro, die zumahl zur Excretion der Galle geneigt gewesen, hinterlassen. Dann wir hielten vor rathsam, daß auch die Corroboratio derer Eingeweide des Unter-Leibes mit zur Correction derer Causarum febrilium gehöre; und da wir solche durch den Corticem allein zu erlangen, uns nicht getraueten, setzten wir Rhabarber darzu, welche nicht allein gelinde purgieret, sondern auch einige Krafft zu stopffen in sich hat; wie wir dann solches niemahls ohne Nutzen angewendet haben. Und eben dieser Vorschlag rühret auch von Ew. Hoch-Edl. her, da sie um denen Recidiven zu begegnen, dieses schreiben: Itaque tunc temporis optime de nostris ægrotis merere putavimus, si cum China Rhabarbarum intermiscendo, â tam utili, quale ipsa China est, Medicamento, omnem censuram tolleremus, & quidem voti compotes facti sumus. Allein, in dem vorigen 1710. Jahre haben wir die Rhabarber in Oeffnung des Leibes nicht so gut gefunden, als Anno 1708. und 1709. hatten derowegen nöthig, einige andere gelinde Purgantia damit zu vermischen. Dieser unserer Meynung

nung

nung stimmen bey der Herr De Blegny in seinem oballegirten Tractat, wie auch Dolæus, da er sagt, man müsse Chinam Chinæ mit Purgantibus vermischen. Ja Bartholinus in Cent. 2. Epist. 42. schreibt: daß das von der China im Quartan-Fieber gefesselte und gleichsam zusammen gepackte Fermentum durch Hülffe eines Purgantis müsse ausgeführet werden, sonsten halfftere es sich wieder loß, und liesse seine Gewalt vom neuen sehen.

XXIII. Im übrigen bin ich nicht in Abrede, daß, wann jemand im Gebrauch der Chinæ Chinæ excedire oder sie mißbrauche, er eben so wohl sich damit verderben könne, wie mit andern sonsten unschädlichen alkalischen Mitteln, ex. gr. mit Conchis, Pulvere Perlarum, Ocul. cancr. u. d. g. davon man die Erfahrung hat, daß, wann sie im Uberflusse zu lange gebraucht werden, sie nicht geringen Schaden verursachet haben.

XXIV. Hergegen sind einige der Meynung, man müsse die Kräffte der Chinæ Chinæ nicht mit Purgantibus unterbrechen, damit nicht die Materia, welche von einem Mittel gebunden, vom andern wieder gelöset werde, und daß nicht die verkehrten Motus Succorum, welche die China Chinæ stillet, von denen Purgantibus wieder erreget werden. Dahero der erfahrne Sydenham in der Epist. Responsoria ad Robertum Bradii p. 352. erinnert: Vitandas ante omnia evacuationes qualescunque, cum vel blandissima Catharsis, quinimo Enema ex lacte saccharato in morbi discrimen certissime, forte in morbum ipsum denuo Ægrum conjiciat. Raymundus Restaurandus aber sagt Cap. 7. Nulla ergo incumbit necessitas illis purgans exhibendi, qui per Quinquinam curationem adepti sunt, præcavendarum ergo recidivarum.

XXV. Es löset aber gedachter Raymundus an citirtem Orte den Knoten, oder solviret die Quæstion in folgenden: Nec tamen purgationem improbaverim, si modo ejus indicans Cacochymia adfuerit, ac Febris Character nullus omnino supersit. Porro ut id securius succedat, concedendum est aliquod temporis spatium præterire, imò die uno vel altero ante usum cathartici, & die subsequente ulile est infusionem Chinæ Chinæ assumpsisse in aqua frigida factam, quod nisi factum fuerit, postliminiò redit febris; quare satius sit abstinuisse, quam periculo ægrum exposuisse. Welchen Methodum wir dann auch, wie aus vorhergehenden erhellet, in acht genommen haben.

XXVI. Ich glaube, Ew. Hoch-Edelgeb. werden bey Durchlesung dieser weitläufftigen Apologie schon ziemlich verdrießlich worden seyn: derohalber scheue ich mich noch mehr von dem Methodo, dessen wir uns beym Gebrauche der Chinæ Chinæ in der Pessarischen Fieber-Seuche bedienet, zu gedencken, und zu dessen Erleuterung besondere Historien aufzuführen. Nur dieses wolte noch erinnern, daß wir uns in Verordnung derer unterschiedenen Formuln nach dem Temperament und nach Beschaffenheit derer Reliquien gerichtet, und die Chinam Chinæ bis auf 40. Tage lang gebrauchet haben, und zwar also, daß wir die Dosin immer

nach

*nach und nach geringer nehmen lassen. Denenjenigen, welche einen harten Leib, und einige Schmertzen im Hypochondrio sinistro, wie auch blasse Farbe des Angesichts hatten, gaben wir auf 15. bis 20. Tage lang Bolos ex Chinæ & Rhab. Extract. a. ℈ß. cum Martis diaphoretici ℈ß. & jusculo tartarisato, incoctis radicibus aperientibus. Andern haben wir ein Infusum ex Vino rubello & China gegeben. Vielen haben wir das Medicament mit inspissirten Säfften nehmen lassen. Alle aber haben eine genaue Diæt beobachten müssen. Dann wie Manginot gar recht bemercket, so **darff sich niemand einbilden, daß er, ohne die Fehler der** Diæt **zu vermeiden, von der** Quinquina **allein gesund werden wolle.** Dahin gehören auch die vielen Recidivæ, die wir von der durch die Kauff-Leute verfälschten Rinde mit Ettmüllero und Manginoto bemercket haben.

XXVII. Aber es ist nunmehro Zeit, daß ich die Feder niederlege, und bitte, Ew. Hoch-Edelgeb. wollen in einer Sache, die sie selbsten mit angehet, meiner Weitläufftigkeit pardonniren.

Datum Pisauri d. 15. Martii 1711.

Dieser Epistel giebt Lancisius l. c. p. 307. & seq. ohngefehr in folgenden Terminis Beyfall: Er habe sich zwar über die Anzüglichkeiten des Anonymi sehr entrüstet: weil aber der Herr Autor in der Apologie dieselbige mit grosser Leutseligkeit dergestalt refutiret, daß Anonymus nichts ferner würde reden können; so wolle er nichts mehr darzu thun. Nur wolle er noch sagen, wann Anonymus den Gebrauch der Chinæ Chinæ vom Anfange derer Fieber vor eine neue Erfindung hielte, so wäre es ein Zeichen, daß er schlechte Erfahrung habe. Nam semper nova erunt remedia, tametsi vetera, apud parum peritos Medicos, qui recens autumare solent, quod ipsi non usurpaverint. Er habe in Rom dieses Medicament bey 20. Jahren mit glücklichem Erfolge gebraucht, und hatte selten andere Patienten an solchen grassirenden Fiebern sterben sehen, als diejenigen, welche von ihren langweiligen Medicis, denen diese Methode zuwider gewesen, verdorben oder negligiret worden.

Da aber der Anonymus ihnen vorwürffe, daß vom Gebrauche der Chinæ Chinæ viele Recidive entstünden; so wundere er sich sehr, warum er nicht verstehen konte, daß es besser sey ein Recidiv, als den Tod selbsten, an einem Patienten zu sehen. Im übrigen aber wäre gewiß, daß nicht allein jetziger Zeit bey denenjenigen, welche keine Chinam gebraucht, sondern auch so gar zu Hippocratis Zeiten, da die China Chinæ noch nicht entdeckt gewesen, überflüßige Recidive vermercket worden. Dann nach des Valesii Version I. Epid. Sect. I. num. 7. referirete Hippocrates eine Seuche, in qua quicunque superstites manserunt, per multas solum recidivas evaserunt, multique illorum (ut istic contingit) per hyemem ægrotarunt. Et num. 36. Sect. 3. dicit: nullum novi, qui superfuerit, cui non contigerint recidivæ.

Er

Er hätte aber, schreibet Lancisius, das Lachen nicht halten können, da Anonymus so groß Wesens und Lermen gemacht, da ohngefehr ein Patient, so an dieser Seuche mit der China Chinæ curiret worden, von hier hinweggangen, und bey ihm plötzlich gestorben wäre: gleich als wann niemand anders plötzlich sterben könte, als welcher Chinam Chinæ gebraucht hätte: und als ob an keinem Orte ein gesunder unvermuthet sterben könte: zumahl, wann er unsers Heylandes Gebot, Luc. 21. v. 34. nicht wohl beobachtete: **Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.** Dahero sey in der Apologie gar löblich, daß der Autor seine Patienten zur Diæt und Mäßigkeit vermahnet habe. So weit Lancisius.

Dieses, wie auch das bey vorhergehendem §o angeführte, überschreiten zwar die Gräntzen derer Allegatorum: weil aber vieles, zumahl in dem letztern, so mit copiöser Praxi bestätiget, enthalten ist; so wird es hoffentlich den G. L. nicht gereuen, dasselbige allhier zu lesen. Die aus der Praxi fliessende Warnungen vor dem Mißbrauche der Chinæ Chinæ sind nicht so blosserdings in den Wind zu schlagen. Dann wann der Leib nicht wohl disponiret, und das Gemüthe des Patientens timide, und dessen Natur und Genus Nervosum sensible oder wunderlich ist; bey welchen Umständen er auch schwerlich nach denen Regeln gehöriger Diæt sich verhalten wird: da ist es in genere schweer zu curiren, und mit der China Chinæ zwar leicht das Fieber zu stillen, aber auch leicht seiner Existimation einen Stoß zu geben. Die durch Diæt-Fehler erweckte Recidive pflegen ordinair verdorbene Viscera nach sich zu lassen; und solche zu præserviren, stehet nicht in dem Vermögen der Chinæ Chinæ: daß ihr aber hernach die Schuld gegeben wird, muß sie ohnverantwortet leiden. Mir sind keine Curen beschwerlicher und unordentlicher vorkommen, als bey denenjenigen, welche eine Furcht von diesem Febrifugo beygebracht worden; und hergegen bin ich bey denen am hurtigsten reussiret, welche von dem Medicament keine Nachricht gehabt haben. Ich will zwar nicht leugnen, daß wann dieser Cortex in starcker Dosi, entweder auf einmahl 1. biß 2. Drachmæ, oder successive 2. bis 3. Untzen, gegeben werde, er durch seine Vim adstringentem nicht solte Schaden thun: wann ich aber denselben in gar moderater Dosi, binnen 3. oder 4. Tagen nur zu einer halben Untze, und repetitis vicibus, brauche; und zu dem das Vertrauen habe, daß er nicht bloß Vi adstrictoria, sondern als ein Medicamentum specificum das Fieber stille; überdieses erstlich die Materiam morbosam ausgeführet habe; auch nach der Stillung nicht nachlasse, dienliche, zum Theil Roborantia, zum Theil leniter Evacuantia zu geben: so kan ich nicht sehen, wie einiger Schade daher entstehen soll. Dann daß die Vis adstrictoria die Motus febriles nicht alleine stille: läßt sich leicht daher schliessen, weil stärckere Adstringentia nicht vermögend seyn, dergleichen in so kurtzer Zeit, und ohne böse Folge, zu thun. Worinnen aber die Vis specifica eigentlich bestehe, will

ich diejenigen lassen beantworten, welche Specifica antepileptica und antispasmodica nicht verwerffen können.

Man kan freylich Historien aufführen, da die Patienten allerhand Reliquien übel curirter Fieber zeigen; allein es kommt darbey auf eine gründliche Untersuchung an, ob solche der Chinæ Chinæ, oder einem andern schädlichen Hauß-Mittel, oder groben Diæt-Fehler, beyzumessen seyn? Man hat zu der Zeit, da man noch nicht mit der China Chinæ curiret, eben so viel, und noch mehr, übel curirte Fieber gesehen, als jetziger Zeit. Wie nun dieselbigen eine andere Ursache zum Grunde gehabt: also kan man auch heut zu Tage nicht so blindlings ein unschuldiges Medicament verdächtig machen. Man lasse die Præjudicia weg, welche am meisten aus derer Engelländer von Morton angeführtem Complot contra Chinam, da sie mit vorsetzlich erdichteten Calumnien das Medicament zu verbannen intentionirt gewesen, entstanden; so wird eine aufmercksame Praxis zeigen, wie weit man sich darauf zu verlassen habe. Auf die Art, wie die Herrn Italiäner den Corticem gebraucht, möchte ich ihn hier zu Lande nicht anwenden; habe es auch niemahls vor nöthig gefunden: die Versicherung aber kan ich mit Grunde der Wahrheit geben, daß eine halbe Untze dessen Pulvers bey einem Patienten, ℈j. pro Dosi zu rechnen, mir mehrentheils hinlängliche und sichere Dienste gethan: kan auch in 25. jähriger Praxi mich weniger Exempel entsinnen, da ich, einer einzigen bösen Suite halber, Artzeneyen zu brauchen wäre genöthiget worden; ausser was mir etwa aus der Empirie davon zu handen kommen: an welchen Patienten aber ich dannoch mehr die Neben-Fehler regardiret, als dem Medicament die Schuld gegeben. Ich verordnete einst in einem hefftigen Fieber bey einer voller Eckel steckenden, wunderlichen, und mit vielen Præjudiciis von eben diesem Medicament angefüllten Frau den Pulverem Chinæ Chinæ im Roob Sambuci zu nehmen: darauf ward das Fieber stille. Die Patientin aber klagte ein Drücken um die Gegend des Magens. Da sie aber das Medicament mit vollem Eckel und Aversion, auch Timidität genommen hatte, so konte es ja wohl möglich seyn, daß das Drücken mehr vom Eckel, als von denen Kräfften des Medicaments herrühren konte: wie dann auch ein darauf genommenes Purgans das Symptoma zu heben sufficient ware.

Noch im vorigen Jahre Anno 1725. hatte ich die Avanture, daß ein Mann von starcker Leibes-Constitution nach dem von mir methodice verschriebenem Electuario antifebrili die hefftigsten, in Krampff und Phantasie bestehenden Symptomata bekame; diese Zufälle, welche ich etliche Tage mit Verwunderung ansahe, machten mich freylich bestürtzt, und wäre fast auf die Gedancken kommen, als ob China Chinæ nicht ein Jahr, wie das andere, ihr Devoir zeigte: allein, da ich nach Verfluß von 4. oder 5. Tagen nach dem Vasculo sahe, ward ich gewahr, daß von 3. Untzen kaum eine halbe Untze verbraucht ware: und da ich die Ursache dieser Zurücksetzung zu wissen verlangte, referirte des Patientens singulaire Frau: daß sie jemand vor dieser Latwerge gewarnet: ihr Mann hätte kein kal-

ies,

tes, sondern ein hitziges Fieber, weßhalber sie ihme dann auch etwas davor eingegeben hätte: und solches war der Spiritus Cornu Cervi in starcker Dosi, und im Principio Paroxysmi gegeben. Nun überlege man, was vor Suiten von einem solchen Medicament kommen, und wie die unschuldige oder gar nicht gebrauchte China Chinæ darüber in Verdacht gerathen können.

Da ich Anno 1720. und die folgenden Jahre viele Patienten, nechst GOTT, glücklich restituirte, und vielen Wiederspruch dieses Medicaments halber leiden muste, hätte es nicht viel gefehlet, man hätte eben solcherley erdichtete Historien, dergleichen Morton von denen Engelländern erzehlet, auf die Bahn gebracht. Dann da ich einsmahls einer Assemblée, darinnen aber kein Medicus war, objicirte, wann jemanden einige Verdrüßlichkeit von dieser Rinde hätte begegnen sollen, so hätte ein gewisser Mensch, den man überall vor schwindsüchtig erkannt, davon sterben müssen, der aber sich alle wohl darauf befände. Man schwiege dazumahl stille: kaum 8. Tage darauf erschallte das Gerüchte, eben derselbige Mensch wäre an einem gewissen Orte gestorben. Der heutige Tag aber zeiget noch, daß die Historie mir zum Tort erdichtet worden, massen der Mensch biß diese Stunde noch vollkommene Gesundheit geniesset, und dazumahl auf der Reise nach curirtem Fieber nicht den geringsten Anstoß gehabt.

Meine bißher edirten Scripta werden zur Gnüge bezeugen, daß ich ein Liebhaber von Cautelen bin, und überall Vorsichtigkeit anwende: in diesem Falle aber hat mir die Erfahrung so viel lassen gewahr werden, daß ich gegen die Chinam Chinæ nicht so suspiciös seyn kan, als es die sonst vollgültige Theorie unsers Herrn Autoris, und noch mehr die fast übrige Behutsamkeit dessen Herrn Assecla-rum erfordert. Doch will ich hierdurch angehenden Practicis keine Gelegenheit geben, von der sonst wohl gegründeten Praxi Stahliana in andern Fällen abzugehen.

Mit was vor Ordnung ich bißher dieses Febrifugum gebraucht habe, wird aus meinen III. Jahr-Gängen fast in allen Frühlings- und Sommer-Monaten zu sehen seyn: die gemeinste Formula aber ist ein einfaches componirtes *Electuarium Antifebrile*, nemlich:

℞ Conserv. Rosar. ℥iiß.
♀ Chin. Chin. ℥ß.
c. Syr. Pap. rhœad. f. Electuar. D.

Von diesem lasse ich nach vertobtem Paroxysmo alle 3. oder 4. Stunden eine Messerspitze voll, oder aufs höchste ʒj. nehmen. Mache ich nun den Uberschlag, so kommt von der China Chinæ ℈ß. pro una dosi, welche ohnmöglich Schaden anrichten kan; und die vielfältige Erfahrung bezeuget, daß ich selten bey einem Patienten zu Stillung des Fiebers, die Composition 2. mahl zu verfertigen, habe nöthig gehabt. Und diese Ordnung kommt mit demjenigen überein, was Herr D. Hoffmann in der Disputation *de Prudenti Medicamentorum Applicatione in tempore* p. 20. §. 11. in specie von der China Chinæ meldet. Er nennet sie daselbst ein

Divinum contra Intermittentes Præsidium, welches aber, wann es verkehrt appliciret würde, grossen Schaden thun könte: wann man es aber, nachdem der Magen und Därme vom Unflathe, der einen Fomitem mali abgeben könte, durch gehörige Purgantia gereiniget wären, nehmen liesse, und zumahl zu der Zeit, da die Heftigkeit der Kranckheit sich in etwas gebrochen hätte, bey freyer Transpiration, tempore intermissionis, am guten Tage, also, daß, wann der Paroxysmus vertobet, man damit anfange, und mit öfftern, aber geringen Dosibus, biß zum Anfange des folgenden Paroxysmi, continuire, so zeige es in Vertreibung oder Stillung des Fiebers eine unglaubliche Krafft. So viel aber, schreibt er, sey daran gelegen, daß man Medicamenta zu rechter Zeit gebe. Einen schönen Practischen Discours, zwischen dem D. Geudero und dem berühmten Lentilio de Peruviani Corticis Virtute antifebrili, ejusque exhibendi modo, recommendire sonderlich in dieses letztern Miscellaneis Med. Pract. Part. I. p. 245. & seq. zu lesen; woselbst mit gar schönen Gründen und aufrichtiger Erfahrung einem jungen Medico die unzeitige Furcht vor der Gefahr der Chinæ Chinæ benommen wird. Behutsamkeit ist das nöthigste Requisitum und die löblichste Tugend eines glücklichen Practici, und stehet zwischen zweyen Lastern, nemlich zwischen Temeritate und Timiditate: in beyden kan ein Medicus pecciren, die Mittel-Strasse aber ist die sicherste; und diese will besonders beym Gebrauche der Chinæ Chinæ nöthig seyn. Es ist nicht ohne, daß die China Chinæ, wann sie zu unrechter Zeit versus Paroxysmum oder im Incremento Paroxysmi, und in übermäßiger Dosi gegeben worden, Schaden angerichtet; und daher vorsichtige Practici Gelegenheit genommen, Warnungen deßhalber von sich zu stellen; wann einer aber solche Warnungen also expliciren will, als wann er den Corticem gar nicht brauchen dürffe, der sündiget im Defectu und Timiditate.

Indem ich die Annotationes zu diesem §. beschliessen will, fällt mir noch ein Umstand bey, welcher, wann er wohl erwogen wird, gar wohl ein Zeugniß abgeben kan, daß China Chinæ nicht bloß adstringendo, sondern vielmehr ex vi specifica operire. Es schreibet Herr D. Fik in der Disp. de Clysteribus nutritiis & frigidis p. 6. daß, wenn nach der Erfindung Adriani Helvetii Chinæ Chinæ ℥j. mit ▽ tepid. Mens. ß. als ein Clystier am guten Tage 3. mahl beygebracht würde, so würde selten der andere Paroxysmus darauf erscheinen; und bekräfftiget solches zugleich mit Practischen Exempeln. Valentini in Prax. Med. Infall. p. 480. ist darinnen beystimmig. Uberlege ich nun, daß die Vis adstringens hujus Medicamenti in Forma Clysteris in primis viis nicht also würcken kan, als wie sie thut, wann das Medicament eingenommen worden; und gleichwohl der Effect der Stillung ungezweiffelt drauf folget: so muß eine mehrere Krafft, als nudæ adstrictionis vis, darinnen verborgen seyn.

§. 19. In diesem letztern Falle können auch etwas thun die wohl corrigirten Opiata, a) und darunter sonderlich zur Probe die wahren

ren Pilulæ oder Panacea Wildenganſii, welche von denen Kräfften ſeyn, daß ſie die Tertian-Fieber, wann zuvor die Materia febrilis corrigiret und evacuiret iſt, gantz gewiß ſtillen: ob ſie gleich ſtarckes Schwitzen zu befördern pflegen. Wie aber in allen andern Fällen, alſo hat man auch beſonders in dieſem Behutſamkeit und Judicium anzuwenden, damit man nicht dem Temperament, dem Alter, denen Wechſelungen der Kranckheit, und denen gehörigen Excretionibus, ja denen Kräfften, und andern Umſtänden, etwas entgegen thue.

K. Von denen Wildenganſiſchen Pillen iſt mir dieſer Effect bekandt, die Compoſitiones aber, damit man ſich insgemein trägt, ſind rüde und abſurd. Die rechten Pillen aber haben dieſe 2. Effectus: 1.) ſeyn ſie nicht ſoporiferæ, niſi plane leniſſime, ſehr gelinde. 2.) Ziehen ſie gleichſam abſolute nach 6. 7. Stunden einen copiöſen Schweiß, jedoch ohne Incommodität, nach ſich. Es werden 2. 3. Gran pro Doſi gegeben. Inzwiſchen haben ſie auch dieſen Effect, daß ſie, wenn ſie præmiſſis præmittendis adhibiret werden, Febrim tertianam gantz gewiß ſtillen. Die gemeinen Compoſitiones aber davon ſind gar zu ſehr mit Opio angefüllet, und erweiſen keinen von obberührten Effecten. Es ſind auch die Pilulæ Starckii ſ. Matthæi bekandt, welche mit denen Pilulis laxantibus nicht confundiret werden müſſen, weil ſie auf keinerley Art laxieren: wenn ſie recht præpariret ſind, können ſie gleichfals in ſolcherley Fällen, præmiſſis præmittendis, gute Würckung nach ſich ziehen.

a) Die operandi rationem derer Opiatorum beſchreibet gleichſam Ettmüllerus Tom. II. p. 260. in folgenden: Hinc eſt, quod Opiata tales febres tuto ac certo curant, cum conſuetudinem talem naturalem turbent. In ſolcher Abſicht können ſie freylich das Fieber ſtillen, wann zuvor alle Obſtacula aus dem Wege geräumet ſeyn: weil aber deren Vis ſtupefactiva ſich weiter erſtrecket, und in denen Motibus vitalibus ordinariis Schaden thut; ſo wird ſich nicht leicht ein Practicus getrauen, ſolche lieber, als Antifebrilia tutiora, zu brauchen.

§. 20. Man muß derohalben einen klüglichen Unterſcheid machen unter der Tractation oder Cur derer ſimpeln und ordentlichen Tertian-Fieber, da ein Medicus gleich vom Anfange ſeine Cur adhibiren kan; und unter denenjenigen, welche ſchon lange gewähret

haben, tief eingewurtzelt seyn, und nunmehro schon unter die Morbos habituales gerechnet werden können: zumahl wenn sie durch übele Diæt, widerwärtige Curen, a) und öfftere Recidive, b) auf unterschiedliche Art verkehret worden. Da hat man sich in acht zu nehmen, daß man den Methodum nicht verkehre, und etwan, wo man auf Materiam morbi sehen soll, man den Motum supprimire, oder im Gegentheil, wo der Motus gestillet werden soll, man die Materiam auszuführen sich bearbeite: und dieses zumahl, wo durch ungebührliche Curen sowohl der Successus Febris, als der Tonus Viscerum entkräfftet und geschwächet ist. In solchem Falle ist sehr zuträglich, wenn man Digestivo Nitrosa, Aromatica und Martialia giebt; aber mit der Cautel, daß man solche auf das Temperament, auf das Tempus morbi, und auf vorhergeführte Curen richte. Ingleichen muß man in der Diæt das Reglement, wieviel man Speise zulassen soll, nicht übersehen; und solches um destomehr beobachten, wann nach vollendeter Cur der Appetit etwas zustarck folgt: wie denn endlich auch auf die Oeffnung des Leibes Reflexion zu machen ist.

a) Bey diesem §o meritiret die Stahlische Disputation, de Febribus Intermittentibus turbatis atque corruptis gelesen und betrachtet zu werden; worinnen vieler falschen Curen, Diæt-Fehler, und unsicherer Medicamenten gedacht, auch endlich der Methodus Medendi, dergleichen Febribus corruptis zu begegnen, vorgeschlagen wird. Wie dann auch in der Disputation de Morbis corruptis eines und das andere, so diesen Morbum in specie betrifft, zu finden seyn wird.

b) Das Wort Recidiva machet in der Betrachtung derer Fieber ein grosses Aufsehen, und erfordert eine weitläufftige Abhandelung. Wie dann deßhalber die zwey berühmten Leipziger Medici, Rivinus und Ortlob, zwey Disputationes, der erstere de Recidiva, der andere Scrutinium Recidivarum geschrieben: bey welchen das Wort Recidiva soviel heisset, wann eine Kranckheit, welche in allem überwunden zu seyn scheinet, nach einer geraumen Zeit an dem Patienten vom neuen wieder vermercket wird.

Weitläufftig, doch umständlich nach Stahlischen Methodo handelt de Recidivis Herr *Dr. Alberti* in einer Disputation de Anno 1725. De Recidiva Morborum, in specie aber de Recidiva Febrium intermittentium, p. 27. &c. woselbst er 2. Exempla aufführet, da Quartana allezeit von verkehrter Diæt entstanden, und bey dem einen tödtlich ausgelauffen.

Was

Was Practici an Recidivis zu betrachten finden, ist, daß sie überlegen 1.) die Ursachen, 2.) die Præservation, und 3.) die Cur.

Ettmüller Tom. II. p. 261. machet 4. Haupt-Ursachen derer Recidiv-Fieber nahmhafft, darunter vielleicht alle andere begriffen werden können, sagende: daß sie herrühreten 1.) ex perversa Cura. 2.) Von vielem und unverdaulichem Essen. 3.) Von vielem kalten Trincken, sonderlich Wasser und Wein, Julepe. 4.) Wann die Fieber zur Unzeit unterdrückt worden. Diese letztere Ursache aber kan billig zu der erstern gerechnet werden, und die 3te zu der andern; bleiben also 2. Haupt-Ursachen, nemlich 1.) verkehrte Cur: 2.) übele Diæt.

Was die verkehrte Cur anbelanget, vermeynen die meisten, es würde darinnen verstossen, wann man das Fieber zu bald stille: da muß dann China Chinæ das meiste über sich nehmen. Allein daß die Recidive nicht sowohl von dem Medicament, als vielmehr von andern Ursachen entstehen, ist schon droben in des Traversarii Apologetica Dissertatione zur Gnüge erwiesen. Und Herr D. Hoffmann in einem Programmate de Chinæ Chinæ Modo operandi, Usu & Abusu p. 5. sagt: daß ihme kein besseres Simplex, welches solche Krafft habe, bekannt sey: es wäre aber, nach Dygbi Meynung, mehr der Medicus, als die herrliche Medicin, zu beschuldigen, wann nach deren Gebrauch das Fieber wieder käme. Da nun das Medicament von dieser Schuld freygesprochen wird; und andere Mittel die Krafft nicht haben, ein Fieber in kurtzer Zeit zu supprimiren: so kommt es auf des Medici Direction an, welcher das Fieber, mediante China Chinæ, zubald zu stillen sich vornimmt. Hier lasse ich gelten, wann die Stillung auf eine verkehrte, unzuläßige Weise, und contra Methodum geschicht, daß der Medicus und das Medicament beschuldiget werden könne, wann nemlich die Motus febriles ohnbedachtsam, ehe die Materia febrilis evacuiret worden, supprimiret werden: woferne aber die Materia peccans mit leichter Mühe hat können ausgeführet, und das Fieber darauf nach dem 3ten oder 4ten Paroxysmo gestillet werden, so ist darinnen kein Cur-Fehler zu suchen; sondern wann nach etlichen Wochen ein Recidiv sich einfindet, hat man solches mehr von einer andern Ursache, als von dem zu bald gestilltem Fieber herzuleiten. Herr D. Alberti in Prax. p. 785. §. 9. hat unter 26. Cautelen die letzte: Denique nocent (26.) nimis diuturnæ Paroxysmorum febrilium continuationes & permissiones: woraus zu schliessen, daß es nicht einmahl zuträglich sey, einem Fieber lange nachzusehen. Bey hefftigen Paroxysmis und starcker Niederlage derer Patienten, die das Ansehen haben, als ob sie ein viertel Jahr mit dem Fieber zu thun haben würden, und auch vor diesem, oder ohne Gebrauch der Chinæ Chinæ, nicht eher haben curiret werden können, kan ich aus vielfältiger Erfahrung denen Patienten freylich voraus sagen, daß sie nach der ersten Stillung auf ein Recidiv sich versehen müssen. Solches aber halte ich vor keinen Cur-Fehler, sondern gebe es der Hefftigkeit des Fiebers Schuld. Und ob ich gleich im Voraus weiß, daß auf die erste Stillung, die den 12. oder 14. Tag geschiehet,

nach

nach Verfluß von 2. oder 3. Wochen sich das Recidiv einstellet; so kan ich doch deßhalber die Stillung nicht sicher retardiren. Denn bey continuirenden Paroxysmis wird der Patient nicht allein sehr entkräfftet, sondern das Fieber bekommt auch eine hartnäckigte Gewohnheit, und läßt sich hernach nicht nach Willen stillen: von der baldigen Suppression aber hat der Patiente den Vortheil, daß er 2. biß 3. Wochen ohne Schmertzen und Kranckheit ist, und in solcher Zeit an Kräfften sich erholen kan: der Medicus aber kan solche Zeit über corrigiren, præpariren und evacuiren: und wann das Recidiv ohne andere Fehler erscheinet, ist es mehrentheils geringe, und läßt sich nach Vertobung etlicher Paroxysmorum wieder sicher stillen. Gesetzt auch, es müste ein Patiente binnen 8. Wochen 3. Recidive erdulden, und zusammen 10. oder 12. Paroxysmos ausstehen; so sind doch diese leichter zu ertragen, als wann in solcher Zeit deren 30. in einer Continuation mit grosser Entkräfftung abgewartet werden müsten. In Ansehung dessen nun folgen zwar auf frühzeitige Stillung eines Fiebers Recidivæ; so ferne aber nach jetzt gedachter Methode verfahren wird, so gereichen sie dem Patienten nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen. Wird aber in dem schon mehrmahls berührten und bekannten Methodo verstossen, und sowol Cortex Peruvianus, als andere Febrifuga, versus Paroxysmum oder im Incremento Paroxysmi gegeben, oder Emetica, Purgantia, VStio, und andere Hülffs-Mittel verkehrt angebracht, und folgt alsdann ein Recidiv, welches gemeiniglich hefftiger, als das erstere Fieber, zu seyn pfleget, so kan es ein Recidiv heissen, so aus einem Cur-Fehler entstanden.

Zwischen denen Cur- und Diæt-Fehlern thut sich noch eine Haupt-Ursache derer Recidivarum hervor, solche ist *Plethora* oder **Vollblütigkeit.** Diese ist mehrentheils die Ursache, daß ein Fieber hefftig, hartnäckigt und langweilig wird: und ein solches hat, wie jetzo kürtzlich gemeldet, die Recidive bey der vorsichtigsten Cur unvermeidlich auf dem Rücken. Es kan aber ein Medicus, wann er solcher gewiß ist, nach geschehener Stillung den Vortheil zur Hand nehmen, und zu rechter Zeit eine sufficiente Aderlasse vornehmen, oder dem Geblüte sonst durch Purgantia, Sudorifera oder Diuretica Abbruch thun.

Endlich kommen die *Diæt*-**Fehler** zum Vorschein, solche können ad Normam Sex Rerum nonnaturalium betrachtet werden; da wird man denn finden

1.) **Die Lufft**, daß solche eine Causam Recidivarum vielfältig abgeben kan. Ich habe Anno 1720. bemerckt, daß, so lange der Mercurius im Barometro tief gestanden, oder nicht steigen wollen, die gantze Zeit über, auf 2. Monat lang, die Recidive auch bey der vorsichtigsten Cur sehr gemein gewesen. Wann ein Patient bey kühler und feuchter Lufft oder Wetter seinen ersten Ausgang versucht, it. wann er über ein starckes Wasser oder bey lauffenden und kalte Feuchtigkeit von sich stossenden Mühl-Rädern vorbey gehet, oder in einem kühlen Keller sich zu thun machet, so wird ein Recidiv auf der Stelle vorhanden seyn: welches letztere Riedlinus Lin. Med. Ann. 2. p. 289. und ich in meinem I. Jahr-Gange p. 70. bemercket. Ja

so

so gar hat gedachter Riedlinus Lin. Med. Ann. I. p. 98. ein Recidiv von Anziehung eines weissen Hemdes gesehen, welches billig ad aëris mutationem zu rechnen. Wie dann Rivinus in vorberührter Disputation p. 763. §. 20. sagt: Febres intermittentes recrudescunt facillime, si quis inde restitutus loca visitet frigidiora, templum, cellas subterraneas, flumina &c. Und Herr D. Hoffmann in der Disput. *Medicus sui ipsius* §. 9. Observavimus quoque, febrium intermittentium recidivas & paroxysmos arthriticos à borealibus ventis facile suscitari.

2.) **Speise und Tranck:** darunter werden alle unverdauliche Speisen, welche das Fieber selbst zu erwecken vermögend seyn, gerechnet: in specie habe ich zu unterschiedenen mahlen Recidive gesehen von Fischen, Knackwürsten, Sallat, rothen Rüben, frischen Kirschen, Käß. Etwas besonders aber ist es wohl, wann ichs offt von Geniessung junger Tauben wahrgenommen; davon Observationes in meinem I. Jahr-Gange p. 103. und im IIten p. 383. nachzulesen. Daß aber auch andere Autores das Tauben-Fleisch vor ungesund erkandt, habe nicht allein in gedachtem II. Jahr-Gange allegiret, sondern finde auch nachgehends, daß Riedlinus in Lin. Medic. Anno II. p. 138. eine besondere Observation, welche heisset: Columbarum Caro interdum noxia: aufgeführet, und solches mit 3. Casibus Practicis erwiesen.

Herr *Dr. Alberti* in berührter Disputation de Recidiva morborum p. 28. referiret einen Casum von einem Studioso, welcher Recidivam quartanæ zum 4ten mal bekommen, da er nemlich eine ziemliche Portion Milch gegessen, und jungen Wein drauf getruncken: darauf aber wäre er nicht allein in colicam convulsivam verfallen, sondern hätte so gar halb epileptische Convulsiones erlitten, den Bauch hätte es ihme dergestalt zusammen gezogen, daß man Knoten, wie die Fäuste, Stein-hart hätte fühlen können, und endlich wäre Brechen und Durchfall gefolget, worauf dann das Fieber sich gegeben: es hätte aber nicht viel gefehlet, er wäre darüber in die Hecticam verfallen.

3.) *Animi Pathemata:* was Schrecken und Zorn in Erweckung eines Recidivs thun kan, davon ist nicht nöthig viel Raisonnirens zu machen, die tägliche Erfahrung, zu der Zeit, wann Intermittentes gemein seyn, bezeuget im Uberflusse, daß die schon lang sopirten Fieber nur gar zu leicht dadurch erwecket werden können. Ein solches Recidiv von ausgetheilten Schlägen, da nemlich ein Herr seinem Diener das Fieber mit Prügeln vertrieben, er selbst aber ein Recidiv davon getragen, läßt sich in meinem I. Jahr-Gange p. 193. lesen.

Das übrige, so ad sex Res Nonnaturales gehöret, nemlich Somnus & Vigiliæ, Excreta & Retenta, Motus & Quies, kommen in Ansehung derer Recidive nicht in so grosse Schuld.

II. Das andere, was man bey denen Recidiven zu betrachten hat, ist die *Præservatio;* davon hat Herr D. Juncker unter denen Cautelen: daß man, wann

die Jahres-Zeit herbey komme, dem Patienten die primas vias durch gelinde Laxantia reinigen, und durch Stomachica hernach stärcken, und über dieses die Diæt gar genau zu beobachten, ihm einschärffen solte: hierdurch wird das Recidiv, welches über Jahr und Tag erscheinet, præoccupiret. Darbey aber gebe ich denenjenigen, welche die Chinam Chinæ zu viel beschuldigen, zu überlegen: Ob sie dann dergleichen Recidivas anniversarias auch mit gutem Fuge dem zur Ungebühr gebrauchten Febrifugo zuschreiben können? da ihnen doch bekannt, wie diese Gewohnheit der Natur vom Anbeginn der Medicin, und ehe man der Chinæ Chinæ gedacht hat, also bemercket worden.

Mehrere Aufmercksamkeit aber haben in Præservatione diejenigen Recidivæ nöthig, welche in eben dem Jahre oder Monate auf das Fieber zu folgen pflegen: und diese werden am besten durch eine genaue Beobachtung der Diæt præoccupiret. Zumahl erinnert Lancisius de Nox. Palud. Effluv. p. 275. daß es dienlich, wann man süsse Sachen und Julepe in denen Paroxysmis vermeide, auch sich noch etliche Wochen nach gestilltem Fieber vor Süssem und Saurem hüte. Er vermeynet auch sonderlich, daß, wann die China Chinæ, mit Rhabarber vermischt, gebraucht würde, solches ein richtiges Præservativ sey; wann anders der Patiente in gehöriger Diæt bliebe.

III. Die Cur derer Recidivarum finde nicht anders beschaffen, als derer Fieber selbsten. Ich laxire nemlich, und brauche bald das Febrifugum; nach diesem aber eine Mixturam Stomachicam. An mir selbsten aber habe ich Anno 1722. das Recidiv absque reiterata purgatione per solum Infusum Chinatum cum Vino gestillet, pro scopo confortandi eine Mixtur, und zum ordinairen Getrăncke Sauer-Wasser mit Wein genommen, und das einmahl in Gang gebrachte Schwitzen durch gute Motion im Flusse erhalten.

§. 21. **Wann man mercket, daß, auf die zu vorschnell unterdrückte oder gestillte Fieber, böse Zufälle** a) **sich zu ereignen scheinen, so ist nichts bessers, als daß man** cum Epicrasi b) **laxire, und mit unter verordnet** Salia digestiva Vitriolata, Rad. Ari, Helen. Pimpin. alb. Hb. Fumar. Card. bened. Summit. Cent. min. Cochlear. Dracuncul. esculentum, &c. **unter allen aber thun die** veritablen Pilul. Beccherianæ **allhier das Beste.**

K. **Die** Pilulæ Beccherianæ, **wenn sie nicht** præmissis præmittendis **gegeben werden, richten Schaden an; wie sie denn auch** ratione commotionis sanguinis Consideration **vonnöthen haben: allermassen sie letztens eine Person gebraucht, und darüber in** Oedematosos tumores **verfallen. Bey meinen Pillen aber hat man sich dergleichen Gefahr nicht zu befürchten, denn sie verursachen solche** Commotiones Sanguinis **nicht.**

a) Bö-

a) Böser Zufälle, welche auf supprimirte Fieber zu kommen pflegen, referiret Herr D. Juncker in Consp. Med. Ed. II. p. 645. eine gantze Reyhe: nemlich hartnäckigte Verstopffung des Leibes, Flatulenz, Angustiam Præcordiorum nach dem Essen: ferner Colic, Tabem, Cachexiam, Oedemata, Hydropem, Febres acutas inflammatorias, Anginas, Febres lentas, hecticas, anomalas, und viele andere. Und in einem speciellen Casu erzehlet er, daß der König in Spanien nach Gebrauch der Chinæ Chinæ Anno 1718. ein auszehrendes Fieber mit geschwollenen Schenckeln davon getragen.

b) Cum Epicrasi laxiren, heist so viel, als solche Purgationes geben, die zugleich das Geblüte reinigen: dergleichen sind die Vina medicata: davon Herr D. Juncker l. c. p. 661. folgenden specificiret:

℞ Rad. Ari.
Gentian. rubr.
Pimpin. alb.
Vincetox. a. ℥ß.
Hb. Cent. min.
Absinth.
Fumar. a. Mß.
Fol. Senn. ʒvj.
Rhab. el. ℥ß.
Fibr. Helleb. nigr. ʒij.
♀ ⊕lat. ℥ß.
Incis. cont. f. Species cum ℔j. ▽æ ferventis bulliant, & remotis ab igne addantur Vini ℔ij. Dos. Vitr. j.

Rosinus Lentilius in Jatromnem. p. 15. erzehlet von einem Magistro Philosophiæ, daß er Anno 1679. in Curland nach einem langwierigen Febre intermittente tertiana solche Schwachheit derer Glieder bekommen, daß er auch nicht einen Finger zu regen vermögend gewesen, ja alle männliche Sprache verlohren hätte; diesen hätte er mit folgendem Decocto Antimoniato restituiret:

℞ Ras. L. Sanct.
Sassafr.
Rad. Sarsæparil. a. ℥iv.
Santal. alb.
citrin.
Rasur. C. C.
Ebor. a. ℥ß.
Conc. cont. coqv. in ▽ font. ℔xvj. ad Consumt. Mediet. in fine adde ♁ii crud. ♀sat. & in pet. ligat. ℥iv.

Rad. Calam. arom.
Galang. min. a. ℥ß.
Irid. Florent.
Bardan. a. ℥j.
Cardamom. ʒvj.
Sem. Coriandr. ℥ß.
Dactyl. ʒvj. M. f. l. a. Decoctum.

Von diesem Trancke muste der Patient täglich ℥iij. warm, und darinnen 20. Tropffen von folgender Mixtur nehmen:

℞ Elix. m. polychr. ℥ß. (cujus descriptionem vid. in Miscell. Part. III. p. 114.)
🜐 C. C. ʒj
ꝏ Succin. ℈j. M.

Bey welchem Decocto zu mercken, daß wann das ♁ium nicht schädlich fallen soll, man keine Salia mit darzu nehmen dürffe.

Ob nun zwar dieses Decoctum nicht laxando operiret, so hat es doch die Krafft das Schwitzen zu befördern, und dadurch das Geblüte zu reinigen; und folglich kan es eben die Dienste thun, als ob die Materia peccans purgando eliminiret würde. Sonsten haben auch einige im Gebrauch, Vina medicata laxantia in währendem Fieber zu brauchen: allein ich habe mit Welschio in Observ. Decad. I. p. 122. die Erfahrung, daß sie die Hitze des Paroxysmi vergrössern. Sollen sie ja von guter Würckung seyn, so können sie am sichersten in diebus intercalaribus febris quartanæ gegeben werden. Eigentlich aber gehören sie zur Nach-Cur derer Intermittentium, daß man dadurch Calorem und Tonum corporis restituire.

Im übrigen wären allhier noch etliche Casus und Curationes ex Hoffmanni Medicinæ Consultator. Part. II. zu recommendiren: nemlich p. 44. Consil. da Menses in Febre interm. gäntzlich supprimiret worden: p. 86. de Febre lenta ex male curata Tertiana: p. 180. Cura spasmi hypochondriaci ex male curata Tertiana &c.

De Febre Quartana.

Ich habe droben de Febre Tertiana einen Casum aus dem kleinen Collegio Casuali unsers Herrn Autoris angeführet: weil nun alles, was aus dessen eigenen Observation fliesset, dießfalls considerable ist; so nehme auch allhier Gelegenheit, aus mehrberührten Collegio den Casum de Febre Quartana mit einzurücken:

„Ein Mann von 44. Jahren, Temperamenti Phlegmatico-Melancholici, „hatte zu Mittag eine starcke Mahlzeit von geräucherten Fleische, und darauf einen

Trunck hitzigen Weins gethan, nach diesen bey Herbst-Zeit und Regen-Wetter,,
sich in einen Garten begeben, darinnen empfindet er bald eine plötzliche Mattigkeit,,
und gleichsam eine Schläffrigkeit mit unterlauffenden etlichmahligen Hojähnen.,,
Gegen 4. Uhr Nachmittags fühlt er nebst der Mattigkeit einen ungewöhnlichen,,
Frost, jedoch ohne Schütteln, wird von Gesicht blaß und hager: geht derohalber,,
nach Hause. Ob er nun gleich in ein warmes Zimmer kommt, so continuiret doch,,
der Frost an ihm bey anderthalb Stunden: klagt zugleich dumme Kopff-Schmer-,,
tzen: empfindet Eckel und ein gelindes Drücken in hypochondriis, welches in der,,
lincken Seite etwas mercklicher; darauf folgt bey 4. Stunden lang eine erträg-,,
liche Hitze: da diese nachlässet, bleibt Mattigkeit und Müdigkeit der Glieder, wie,,
auch der Mangel eines ruhigen Schlaffs, biß gegen Mitternacht: endlich schläfft,,
er ein, bleibt den andern und folgenden Tag wohl, ausser daß der Appetit nicht,,
so vollkommen sich einstellet, die Mattigkeit in Gliedern nicht nachlassen will,,,
und nach dem Essen einiges Spannen um den Magen empfunden wird. Da,,
aber der 4te Tag und die nehmliche Stunde Nachmittag herbey nahet, fängt,,
sich wieder eben der Paroxysmus an, wie zuvor derselbe erzehlet worden.,,

Das Quartan-Fieber ist in Wahrheit ein solcher Affect, welcher von,,
langer Zeit her pro Scandalo Medicorum gehalten worden: angesehen es gar,,
schwer zu curiren ist. Dann theils der pars affecta, theils die Beschaffenheit,,
der Materiæ, theils aber auch die Beschaffenheit des Subjecti, oder des Patien-,,
tens selbsten also conspiriren, oder gegen einander sich verhalten, daß nichts,,
als langweiliges und zur Bewegung ungeschicktes und schwermüthiges obhan-,,
den kommet.,,

Man hat in diesem Fieber auf die Art und Verfolg der Paroxysmorum,,
sonderlich bey etwas bejahrten Leuten zu sehen: es gehet darmit alles langweilig,,
zu; indem theils die Materia lenta & spissa, theils die partes affectæ die Leber,,
und Miltz seyn, darinnen die Evacuatio schwer hergehet: worbey auch Frühling-,,
und Herbst-Zeit etwas contribuiret; dann ein solch Fieber, welches sich im,,
Herbst anfängt, pflegt biß zum Ausschlagen des Laubs anzuhalten. In diesem,,
Fieber merckt man eben keine so vehemente Bewegung in dem Paroxysmo,,,
auch kein Brechen oder Würgen, sondern es ist alles langweilig: Und eben die-,,
ses giebt dem Medico die Cautel an die Hand, daß er aus allen dergleichen Um-,,
ständen erkenne, daß er nicht die geringste Force hier nützlich anwenden könne:,,
was helffen soll, müssen gelinde incidentia, temperirte resolventia, salia di-,,
gestiva ex ✝do ⊖lico & alcali fixo mit wenig untermischten absorbentibus,,
seyn; dann diese letztere, wann sie zu viel gegeben werden, pflegen den lentorem,,
zu vermehren.,,

Nicht allein vom Acido folgt eine coagulatio viscidæ materiæ, sondern,,
auch vom Defectu Salis: Nun vermehren aber die Absorbentia die materiam,,

„terreo-mucidam, dannenhero können sie eher solches Fieber erwecken, als „curiren; wie dann Hildanus eine Historie von einem von Adel anführet, wel„cher durch den übermäßigen Gebrauch des Lapidis Bezoardici in das Quartan„Fieber verfallen. Ingleichen kan des Ettmülleri Disputation de absorben„tium usu & abusu nachgeschlagen werden. Mit denen Salinis lassen sich füg„lich emollientia und aperientia vermischen, dergleichen die temperirten Gum„mata seyn, als Gum. ♓ci, nicht weniger die amara incidentia, resolventia, „Cent. min. absynth. C. b. rad. gent. welche letztere aber vorsichtig gebraucht „werden muß, nach Beschaffenheit und Constitution des Krancken, damit man „nicht dadurch mehr Hitz im Geblüte erwecke. Sind die Patienten noch jung „und vigoureus, so können diese Mittel allein hinlänglich seyn: solchergestalt „habe einstens einen jungen Studiosum bloß mit dem ♀ro ⊖lato nach dem „3ten oder 4ten Paroxysmo restituiret. Man braucht darzwischen solche Mit„tel, welche den Leib schlüpffrig und feuchte machen, lubricantia & humectan„tia, nicht aber incidentia: als Pilul. de G. ♓. Querc. Pilul. ♀reæ ejusdem. „Oder andere, welche eben die Intention haben, nemlich ex Extract. Rad. helen. „Ari, Vincetox. Imperator, pimpin. alb. welche alle herrliche Würckung thun. „Oder es können auch Pillen oder Essenzen ex Extract. herb. pro scopo resol„vendi gebraucht werden, denen man einige laxantia beyfügen kan. Es ist auch „vieles an der Diæt in Ansehung des Geträncks gelegen, da man Decocta und „Infusa geben kan, man muß sich aber vor dem Uberfluß hüten, zumahl bey sol„chen Personen, die ratione habitus corporis zu Geschwulst geneigt seyn.

„Auch hat man auf den Successum Urinæ zu sehen, damit nicht dessen ge„ringer Abgang Gelegenheit zu Vermehrung des Schwulsts gebe.

„Brechen ist in diesem Fieber nicht zuträglich, es sey dann, daß öffentliche „Umstände solches erfordern, oder der Patient gar leicht darzu geneigt wäre. „Das Erbrechen ist nicht allein um deßhalben zu vermeiden, weil es den gantzen „Leib zu sehr erschüttert, sondern auch um deswegen, weil es keinen Nutzen brin„get, indem die Materia ihren Sitz mehr in denen Visceribus hat. NB. Die „starcken Bewegungen in diesen Fieber sind vergeblich, wie *Moronius* in seinem „Directorio practico erinnert, und zu fürchten, daß hefftige febres inflamma„toriæ & hecticæ daraus entstehen. Ich bemühe mich an denen guten Tagen „bloß mit ordentlichen und gelinden Stomachicis zu succurriren. Den Tag „aber, da das Fieber kommt, gebe ich vor dem Paroxysmo Digestiva inciden„tia & resolventia, mit ⊖nis und amaris vermischt, und ermahne den Patien„ten sonderlich, daß er sich ruhig und still verhalten möge.

„In dem Paroxysmo enthalte ich mich aller hitzigen und bezoardischen „Mittel, dann wann man solche insonderheit denen Plethoricis giebt, so pfle-

ge

gen sie Schwindel und hartnäckigte Verstopffung des Leibes zu verursachen.„ Zuweilen gebe ich auch ein Laxans.„

Die Zeit, wann die Kranckeit ihre Endschafft erreichet, kan man nicht ge-„ wiß voraus sagen, einige kommen bald, andere langsam durch. Hat der Mo-„ tus febrilis lang genung gedauret, so geb ich 5. oder 6. Stunden vor dem Paro-„ xysmo ℈ß — ʒj. von der China Chinæ, und auch eine kleine Dosin nach dem„ Paroxysmo. In welchen Fall auch mein Crocus Martis dienen kan. Nach-„ diesen aber, wann der Leib vor sich nicht offen ist, kan auch ein Laxans guten„ Effect nach sich ziehen. Gar zu lang muß man die Cur nicht trainiren, und„ die Paroxysmos zu hartnäckigt werden lassen. Leidet es die Witterung und„ Beschaffenheit des Krancken, so kan man auch eine gelinde Leibes-Bewegung„ zugeben. Nimmt man alles dieses wohl in acht, so läßt sich auch dieses Fie-„ ber endigen.„

§. 22. **Die Quartan-Fieber rühren her, oder sind ein Effect, von einer zähen, unbeweglichen, hartnäckigten, und tieff eingewurtzelten Ursache, a) welche tieffe, verhartete oder schirrhöse Verstopfungen derer Glanduln, oder auch gantzer Stücken der Leber und Miltzes, zuwege gebracht. In welchem Falle zwar die Materia peccans selbsten eben nicht von solcher Efficacia ist, daß sie geschwinde Schaden und Gefahr bringen, oder der Pars obstructa so leichtlich zur Fäulung incliniren könte: in Ansehung dessen aber läßt es sich vernünfftig schliessen, daß man mit starcken, hitzigen und copiösen Artzeneyen b) hier wenig Gutes erlangen werde. Und wann man solche zur Bewegung ungeschickte Materie durch violente Bewegungen fortreiben wolte, so würde man mehr Schaden, als Nutzen, dadurch erlangen.**

a) Die Causa materialis Febris Quartanæ ist eine Materia viscida; tenax, welche ihren Sitz in denen Visceribus hat, die in Hypochondriis liegen, und die mit der Vena Portæ eine Connexion haben: nemlich in der Leber, Militz, und denen Gekröß-Drüsen. Die Meynung will zwar Ettmüllerus Tom. II. p. m. 258. nicht gelten lassen, sondern statuiret in genere in allen Intermittentibus einerley Causam, nemlich das Acidum primarum viarum; und will solches damit beweisen, weil diese Fieber sich immerzu leichtlich eines in das andere verwandele: sagt auch, daß die Viscera vom Anfange gesund, und mit keiner Materia febrili angefüllet wären; wann aber solche bey lang anhaltendem Fieber Mangel bekämen, so rührte solcher vielmehr von verderbter Massa sangvinea, und bey Weibs-Leuten von verstopfften Mensibus her. Wann man die Sache gründlich einsiehet, so hat

zwar

zwar Ettmüller darinnen nicht unrecht, daß durch die Langweiligkeit derer Fieber die Viscera verdorben und verstopfft, und durch widrige Curen das Geblüte verunreiniget, dicke und schleimigt werde: deßwegen aber ist nicht zu läugnen, daß dessen Materia peccans nicht vom Anfange schon in denen beniehmten Visceribus stecken solte. Und ob es auch gleich zuweilen geschiehet, daß durch Gebrauch hitziger Artzeneyen das Quartan-Fieber in ein anderes verwandelt wird: so ist daher doch nicht sogleich zu schliessen, daß die Materia peccans Tertianæ & Quartanæ einerley seyn soll. Es kan der Typus febris, ohne Respect auf die Materie zu haben, durch eine Causam immaterialem, nemlich durch Passiones Animi, verändert werden, und die Materie bleibt in einem Stande. Doch ist es auch gewiß, daß, wann Febres tertianæ vel quotidianæ übel curiret werden, die Materia peccans aus denen primis viis in die Viscera getrieben, und das gantze Geblüte dermassen verändert und zähe gemacht werden kan, daß das Fieber sich nothwendig in ein Quartan-Fieber verwandeln muß.

Diejenigen, welche am Quartan-Fieber verstorbene Anatomice betrachtet, haben mehrentheils das Miltz entweder mit schwartzem Geblüte angefüllet, oder die gantze Substanz desselben wie ein schwartzes Pech gefunden. Hollerius aber Observ. 20. p. m. 80. referiret von einem Verstorbenen, daß die Därme brandtig, das Omentum corrumpiret, und die Leber voll verharteter Knoten gewesen. Bey einem andern hat man zähes coagulirtes Geblüte im Hertzen und Adern gesehen, welches alles beym Boneto in Anat. Pract. Lib. IV. Sect. I. p. 165. & seq. zu lesen.

b) Die Alten haben zwar wenig Medicamenta volatilia oder hitzige Artzeneyen gehabt; dessen ohngeacht erinnert doch Hollerius Lib. II. de Morb. intern. p. 20. daß man vom Anfange des Quartan-Fiebers mit Medicamenten behutsam verfahren, auch nicht einmahl starcke Incidentia und Digerentia brauchen soll, sonsten würde man aus einem simplici Quartana duplicem, aus einem duplici triplicem, und ein weit hefftigeres machen; zuweilen würde auch durch unzeitigen Gebrauch derer Artzeneyen Febris continua daraus gemacht, woran der Patient gar sterben müsse. Seine Raison ist, daß validiora Incidentia und Digerentia den Calorem febrilem mehr entzündeten, und eine majorem putredinem verursachten. Unsere Meynung aber ist, daß durch stärckere Wallungen und Pressionem der Infarctus in visceribus vergrössert und fester gemacht wird, solchergestalt, daß hernach die Verhartung der Leber oder Miltz, oder auch derer Glandularum Mesenterii, auf keinerley Art resolviret und zertheilet werden kan. Was Calida und Volatilia in Tertiana thun, das verrichten sie in Quartana noch mehr; weil allhier die Materia zäher und unbeweglicher ist, und nicht anders, als durch gelinde Incidentia und Digestiva continuata, aperientia, &c. beweglich gemacht werden kan. Das Quartan-Fieber, sagt Herr D. Hoffmann in Disput. de Conversione Morbi benigni in malignum p. 20. §. 14. ist ausser allem Widerspruch eine

Kranck-

Kranckheit, welche gantz ohne Gefahr ist; nichts destoweniger, wann sie mit hefftigen Schweiß-treibenden Artzeneyen, oder öfftern Gebrauche derer Volatilium tractiret wird, so degeneriret sie in affectum periculi plenum, weil daher Kopff-Schmertzen und unbändiger Friesel entstehen: wie solches Wed. in Amœn. Mat. Med. p. 353. mit einigen Casibus Practicis bezeuget. Von solcher Schädlichkeit kan auch der Casus, welchen Rolfinc in Ord. & Method. p. 144. Cap. 89. von einem Bauer referiret, der vorm Angriffe des Paroxysmi sich mit Brandtewein bis zu einem starcken Rausche angefüllet, aber im Paroxysmo an zuschlagenden Convulsionibus gestorben, ein Zeugniß ablegen. Wie dann auch die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 104. ex Foresto 2. Casus anführen, da der eine in Malvasier sich ein tödtliches hitziges Fieber an Hals getruncken; der andere aber in Rhein-Wein sich also berauscht, daß er darüber gestorben. Wiewohl es gleichwohl auch an Exempeln nicht fehlet, da dergleichen Fieber durch Trunckenheit curiret und vertrieben worden. Wie mir dann ein guter Freund zum öfftern erzehlet, daß er solches durch einen Wein-Rausch, nachdem er lange genug daran gemartert worden, verlohren. Und Lanzoni in Miscellan. Dec. III. Ann. IX. p. 204. Obs. 114. erzehlet von einem Soldaten, der Anno 1702. bis 2. Nösel Brandtewein getruncken, und damit am Fieber-Tage den Paroxysmum dermassen præoccupiret, daß er hernach gäntzlich aussengeblieben. Solcherley nicht allein gefährliche und desperate, sondern auch sündliche Curen wird ein Christlicher Medicus zu recommendiren sich nicht in Sinn nehmen. Zacchias in Qv. Med. Legal. Lib. VI. Tit. I. Qv. V. p. 495. num. 14. macht eine Gewissens-Frage: **Ob ein Medicus mit gutem Gewissen einem Patienten sich truncken zu trincken, um eine Kranckheit dadurch zu curiren, anrathen könne?** beantwortet aber solches gleich mit Nein: aus Ursache, weil Trunckenheit ein Peccatum, und nicht erlaubet sey: weil sie beydes dem Leibe, als der Seelen schade: führet auch dieses Assertum sowohl mit Exemplis, als Rationibus, daselbst noch weitläufftig aus.

§. 23. **Gleichwie aber im** Quartan-**Fieber sowohl die** Materia peccans, **als deren** Sedes, **also beschaffen, und von der Art ist, daß sie nicht so gleich mit einem** præcipitanten Motu evacuiret **werden kan; sondern vielmehr eine Zeitlang vorgängiger** Præparation **vonnöthen habe; ja, da man mercket, daß auch das Fieber an sich selbst, dessen** Motus spontaneus **langsam und gelinde verfähret, und zwar nicht so zufälliger Weise, sondern mit gnugsamer** Raison: i. e. **die** Motus febriles **entstehen nicht** vehementer, **als es die** Materia peccans lenta, tenax &c. **vertragen kan: also kommt es auch einem** Medico **zu, daß er die Sache wohl überlege, und nicht blindlings ein**

Fieber mit einem verkehrten Methodo zu curiren sich vornehme: sondern er muß allerdings seinen Methodum Medendi auf die Condition und Beschaffenheit der Materiæ richten. Immassen auch in diesem langweiligen Fieber gilt, was von andern Febribus in genere schon gesprochen, daß man nemlich alles also anordne und einrichte, damit die Materia peccans zur Se- und Excretion erstlich præpariret, und dann die Se- und Excretio selbsten gehöriger Massen befördert werde.

§. 24. Die erstere Intentio, nemlich die Præparatio materiæ febrilis, läßt sich hier am füglichsten verrichten durch solche Medicamenta, welche die Zähigkeit eines Schleims zwar gelinde, aber doch mit einem Nachdrucke, resolviren und zertheilen. Welche Intentio, wann sie so glücklich erlanget wird, von solchem Effect ist, daß man darauf eben nicht nöthig hat, vehemente Bewegungen vor die Hand zu nehmen. Dann wann es nur mit der Secretione wohl von statten gehet, (angesehen mehrentheils und ordinair solcher Materie nicht gar viel, und ihrer Art nach eigentlich nicht boßartig, oder denen Partibus corporis nachtheilig und gefährlich ist,) so macht die Excretio gar keine, oder doch nur gar geringe Mühe: inmassen dann nicht die Materia selbsten, sondern nur deren Festsitzen oder Anhängen, das Fieber verursachet.

K. Die Materie derer Quartan-Fieber ist von keiner so grossen Menge, oder so böser Beschaffenheit prava indole, daß sie solche Unruhe, turbas im Leibe machen solte; allein bloß in Ansehung ihres Sitzes erfordert sie solche turbas, weil sie nemlich in einem parte vitali hänget, der von noblern Gebrauch ist, sonderlich in der Leber.

Dieser Hus will so viel: Es sey die Materia peccans im Quartan-Fieber bloß zähe und schleimigt, könne sich also dieser Qualité halber in einem Viscere leicht feste setzen oder anhängen, obgleich deren an Quantité eben nicht gar viel sey. Die Zäh- und Schleimigkeit aber sey von solcher Beschaffenheit, daß sie zwar einem Visceri beschwerlich, aber nicht gefährlich wäre. Dieser Schleim hätte nichts fremdes in sich, davon etwa eine Fäulung oder Corrosio entstehen könte; daher brauchte die Natur auch keine solche Force und Vorsichtigkeit, wie etwa in Febribus malignis: sie tractirte die Sache langweilig, bis etwa der Schleim verdünnet, zertheilet, oder schlüpffrig und zum Auswurffe tüchtig gemacht sey. Was also ein Practicus allhier thun wolte, das müste anfänglich darinnen bestehen, daß er eine Zeitlang auf die Præparationem der Materiæ viscidæ sähe, und deren Tenacitatem schlüpffrig mache; der Auswurff würde sodann eben nicht so gar schwer fallen.

Dieses

Dieses wäre also die Beschreibung, wie ordinair die Materia peccans im Febre quartana auszusehen pfleget. Woferne aber der Morbus grassans ist, da bleibt die Qualitas tenacitatis vel viscositatis nicht allein, sondern es mischen sich auch andere Particulæ mit bey; die zwar, wie ich davor halte, mehr ihren Sitz in der Massa sangvinea, als in Visceribus haben: dann sonsten könte das Fieber nicht ansteckend oder contagieus seyn: es wären auch die andern Humores corporis mit keiner peregrina qualitate angefüllet. Da aber *Nuckius in Sialograph. Curiosa* p. 48. angemercket, wie eine alte am Quartan-Fieber kranckende Frau durch ihren Speichel ein kleines Kind inficiret; und *Garmann de Miracul. Mort.* p. 649. erzehlet, daß Martin Schoock Anno 1589. einem gewissen Stall-Bedienten im Quartan-Fieber zur Ader gelassen, dessen Geblüte nicht allein sehr schwartz und zähe, wie Leim, gewesen, sondern einen solchen Gestanck, wie ein Cloac im Sommer, von sich gegeben: so kan man andere peregrinas qualitates sanguinis nicht leugnen. Halte aber gleichwohl darvor, daß dieserley peregrinæ qualitates sich selten vom Anfange bey einem Patienten finden, sondern nach und nach, entweder von verhinderter Action des Visceris gravati, oder von verkehrter Medication und übler Diæt, anwachsen. Wie dann auch, wann das Quartan-Fieber an ein Subjectum cachecticum oder scorbuticum kommt, es so leer nicht abgehen kan, daß nicht die Materia peccans mit der im Geblüte schon obhandenen Materia peregrina verwickelt werden solte. Daher kommt es dann, daß das Quartan-Fieber zuweilen auf eine ausserordentliche Art durch eine Salivationem Mercurialem gehoben worden: davon Zeugniß geben Willisius de Febribus Cap. VI. p. m. 150. welcher bey einem vornehmem Frauenzimmer auf 12. Tage lang mit einem geringen Medicament eine Salivation erweckt, und von Stund an das Fieber gedämpfft. Doch hat er dieses darbey bemerckt, daß, wann in währender Salivation die Zeit des Paroxysmi vorhanden gewesen, sich bey dem Frauenzimmer Aengstlichkeit, Ohnmacht und Unruhe im gantzen Leibe eingefunden; so bald aber die Salivation zu Ende gewesen, habe auch diese Beschwerung gäntzlich nachgelassen. Und in diesem Falle, meynet Herr D. Hoffmann in Dissert. de Mercurio & Medicamentis Mercurialibus selectis, habe Willisius einer Observation des Hippocratis Lib. I. Sect. 3. Epid. gefolget, welcher sage: Febres intermittentes contumaces terminari sæpius Salivatione critica. Herr D. Stahl in der Disp. de Salivatione Mercuriali p. 15. §. 17. führet nebst des Willisii Erfahrung noch einen andern Casum ex Ballonio Epidem. Lib. II. p. 131. an. Da aber beym Ettmüllero Tom. III. p. m. 212. eine solche intentirte Salivation ohne Beyhülffe anderer Mittel das Quartan-Fieber nicht heben wollen, so sagt er p. 213. Ex hoc Casu observandum: Salivationem Mercurialem, nisi fuerit insignis, & quæ diu ac copiose evacuando corpus evacuet, non curare quartanas, quod tamen observarunt *Piens de Febr. Lib. 2. p. 273.* it. *ex Ballonii Pharo Med. p. 200. 616. & 653.* Eine unvermuthet entstandene und wohl ausgeschlagene Salivatio kan in hoc capite in der Annotation post §. 29. gelesen werden.

§. 25. Wann dieses alles wohl betrachtet und überleget wird, so fällt es in Wahrheit eben nicht schwer zu judiciren, auf was Art die hin und wieder bey denen Practicis berühmten und bekannten Artzeneyen im Quartan-Fieber ihre Würckung thun? Solche Medicamenta aber werden in folgende Classen zu theilen seyn, daß es seyn

1.) Welche attenuiren und resolviren: als allerhand Amara, sowohl von Säfften als Lacrymis derer Vegetabilium von bitterm Geschmacke: it. Salina, welche theils Digestiva, theils Diuretica, Salino-oleosa acria, theils Diaphoretica &c. seyn. a)

2.) Mehr oder weniger adstringirende Mittel, und Medicamenta Tonica. b)

3.) Theils gelinde, theils starcke Evacuantia, die cum Epicrasi, mit Nachdrucke und Geblüt-Reinigung operiren: welchergestalt Ettmüller zum theil Asarum, zum theil Colocynthidem lobet; und die mehresten die Gummata und Resinas, als Gummi ♓c. Galban. Myrrh. Opopan. rühmen. c)

4.) Absorbentia, und darunter sonderlich die Martialia, sofferne sie pro scopo absorbendi verordnet werden.

Not. Domini Autoris: Diese, nemlich die Martialia, thun zwar anders nichts, als daß sie adstringiren; jedoch hat das Vitriolum Martis dieses besonders, daß, da es gelinde adstringiret, es dadurch vielmehr laxiret, und die Materie zerschmelzet, oder in ein Liquamen verwandelt. Wann aber über das ⊕lum Martis ein 🜈ni ⊕licus gegossen wird, so wird es ein Medicamentum stypticum.

K. Die Martialia thun durch ihre gantz eigene Krafft, propria sua tota efficacia, nichts anders, als daß sie adstringiren, niemals aber aperiren oder öffnen, und diese Casus sind, da sie, nachdem sie Salia in denen Patienten finden, und mit selbigen sich combiniren, bald laxiren, bald adstringiren, kommen etwas seltsam vor: vielmehr geschicht es bey robusten oder auch empfindlichen Patienten zum öfftern, daß ein Medicament, welches eine contraire Würckung thut, anderst, als es die Kranckheit erfordert, durch einen Motum contrarium, mit samt der Materia ausgeworffen wird. Die ⊖lina in specie ⊕lica ♂tialia, nemlich ⊕lum ♂tis adstringiret lenissime, und stimuliret einigermassen mehr, und, indem es die Liquamina humorum etwas zäher machet, befördert oder provociret es damit die Excussionem Materiæ. Alle übrige Salia,

das acidum ⊖is communis cum ♂te coalescens hat einen sehr starck zu- zusammen ziehenden Geschmack, summe stypticum saporem. it. die ⦶sa ✝da cum ♂te conjuncta. Dahero sind alle die Compositiones ⊖lino ♂les, die ein acidum manifestum enthalten, sehr stopffend, valde styptica: Allein das acidum ⊕licum ist das leichteste, ausser daß es, wenn es mit Zugemüße, oleraceis & herbaceis (in quibus lignosa inest substantia) alimentis & excrementis coalescit, einen effectum stypticum zeiget, und die Excrementa schwartz färbet.

a) Zu dieser Classe gehören in specie a) die Amara, Rad. Gentian. Ari, Hb. Fumar. Trifol. fibrin. Cent. min. Absinth. Card. bened. und die daraus præparirten Extracta und Essentien, als Ess. Abs. comp. Ess. amar. Elix. antifebril. Ess. Trifol. fibrin. b) Die Digestiva, Arcan. dupl. ♀ ⊕lat. ⦶ ♁iat. ⊖ Abs. Cent. min. Card. bened. ▽. fol. ♀. ♀♀sat.

b) Diese gehörten billig der Ordnung nach zuletzt zu stehen, weil man sie nicht eher sicher brauchen kan, biß die Materia peccans zum theil ausgeführet ist: solche aber seyn die Medicamenta Chinata, Crocus ♂ Stahlii, ♁. ♂l. Cachect. TR. ⊕l. ♂t. Ludov. TR. ♂t. helleb.

c) Purgantia lenia cum Epicrasi evacuantia oder Laxantia, können dißfalls an statt derer Digestiven Dienste thun, und die Materiam colliquesciren helffen; fortiora aber, als Asarum und Coloquinten, welche beyde ziemliche Tormina machen, müssen die Materiam viscidam von denen Fibris loßpressen. Ein mehreres von diesen allen findet sich besser drunten.

§. 26. Wann diese Classes Medicamentorum in guter Ordnung nacheinander, nicht verkehrt, nicht zur Unzeit, oder confus durch und wider einander, gebraucht werden, so haben sie sämmtlich gewißlich ihren guten Effect und Folge: jedoch behalten die in der erstern Ordnung stehenden Salina temperata, die mehr Digestiva, als kräfftige Diuretica, heissen, vor andern die Oberhand. Nächst diesen folgen die gelinden und temperirten Evacuantia oder Purgantia, zumahl solche, die cum Epicrasi operiren, und zugleich die Humores resolviren. Adstringentia aber, es sey dann, daß es mit der Causa materiali in allen seine Richtigkeit habe, können hier billig keine Statt finden. Dann in Wahrheit mag man sie geben, wann man will, so wird man sie kaum nöthig, gar selten aber, oder fast niemals, als nur mit der grösten Vorsichtigkeit adhibiret, nützlich anwenden. Soferne sie aber unvorsichtiger Weise und darzu zur Unzeit gegeben werden, können sie leicht Schaden anrichten.

§. 27. Es liesse sich zwar allhier gar füglich der Methodus stellen, und ich könte die Medicamenta, womit man positive dem Malo entgegen gehet, in specie benennen, und zwar auf solche Art, wie sie von andern Practicis nach ihrem Brauche und Mißbrauche recensiret werden: allein, weil daraus eines und das andere zum Præjudiz der Kranckheit geschlossen werden könte; so will dieselben, nemlich die Præjudicia, erstlich wegräumen, und einige Cautelen dißfalls zum Voraus geben.

Der eigentliche Methodus folgt drunten §. 33.

§. 28. Am Haupte derer Medicamenten stehen die *Vomitoria*, welche von etlichen directe gegen die Kranckheit recommendiret werden; und zwar in der Absicht, daß eine dicke und zähe Materie, die sie vor den Fomitem morbi halten, dadurch ausgeführet werden soll, (wiewohl dergleichen Practici darinnen, wo solche Materie ihren Sitz habe, nicht einig werden können,) sie meynen, eine solche tenax materia könne nicht mit Gelindigkeit gehoben, sondern müsse mit Force angegriffen und ausgeführet werden. Gleichwie sie aber selbsten bekennen, daß sie, wo solche Materie ihren Sitz habe, nicht gewiß seyn könten: also ist es gantz vergeblich, wann man den Magen torquiren und quälen will, da doch die Materie ausser demselben zu suchen ist. Dergleichen starcke Conamina vomendi haben nun nicht allein nicht den geringsten Effect, sondern, indem sie die Kräffte des Patientens zu sehr schwächen, so ziehen sie nur mehr Schaden und Unheil nach sich; sie übertreiben die Motus, welche sonst mit Gelindigkeit würcken solten; sie machen gefährliche Congestiones und Inflammationes zeugende Stockungen um die Viscera; ja sie machen aus Wechsel-Fiebern continuas, und hecticas; oder erwecken Gelbsucht, Geschwulst, und andere Zufälle.

§. 29. Zwar könte wol der Gebrauch derer Vomitoriorum bey einem und andern Patienten, insonderheit nach Beschaffenheit zufälliger Veränderung, wann er von einem vorsichtigen Practico dirigiret würde, noch Statt haben: allein man hat darbey doch noch wohl zu überlegen, ob auch die Hoffnung eines guten Ausschlages die davon zu befürchtende Gefahr überwiege.

Die

Die Meynung unsers Herrn Autoris in hoc passu ist, daß, wann man die Practicos derer vorigen Zeiten nachschlage, man überall finden werde, wie die Vomitoria vor die kräfftigsten und nothwendigsten Mittel im Quartan-Fieber recommendiret würden: ohne daß man einige Cautel oder Umstände, ob sie nemlich sicher oder unsicher zu brauchen wären, regardirete. Ich will zum Zeugniß dessen nur eine Disputation vom Mittel des vorigen Seculi in etwas einsehen, da heißt es Cap. 30. Vomitoria commendat Trallianus Lib. 12. Cap. 8. -- Alii radicem curationis Vomitum vocant. Fonseca Sect. 4. aph. 4. nullo alio remedio, quam Vomitoriis, Quartanam solvi posse scribit. *Saxonia* Vomitione se nihil præstantius in Quartana invenisse scribit. *Freitagius* in Aurora Medic. p. 27. & 144. & seqq. solo ♁ vitrificato, vel cum ⦶ calcinato in crucibulo, in Paroxysmorum initiis, aut paulo ante insultum, exhibito, fausto & celeri successu ab empiricis curatos observavit. *Strobelbergeri*, *Riverii* Antiquartanaria Specifica nihil aliud sunt, quam Vomitoria &c. Und dabey ist die eintzige Cautela, daß Vomitoria kurtz ante Paroxysmum gegeben werden müsten. Dolæus in Encycl. Med. P. II. p. 181. sagt: daß die Cartesianer ihr vornehmstes Mittel, das Quartan-Fieber zu curiren, in denen Vomitoriis suchten, um dadurch den Magen von allem Unrathe zu reinigen. Dergleichen unvorsichtige Recommendationes könte noch mehrere aufführen: allein es mag damit sein Bewenden haben. Und ob auch viele glückliche Casus deren nützlichen Gebrauch bezeugen könten, so nimmt doch ein vorsichtiger Practicus solche nicht so blindlings an, sondern betrachtet den Grund und die Umstände: denn was von ohngefehr, oder auf besondere Direction der Natur bey einem gute Würckung gethan, solches kan nicht bey allen ohne Unterscheid erfolgen. Die alten Medici, welche vor etlichen hundert Jahren curiret haben, sind zuweilen in solchem Falle vorsichtiger gewesen als die heutigen. Hollerius, welcher ad mentem Galeni geschrieben, de Morbis internis p. m. 20. sagt: Im Quartan-Fieber muß man vom Anfange gar gelinde verfahren, und die Natur weder mit purgierenden, noch mit andern incidentibus Medicamentis irritiren: wer solches thut, wird aus dem Quartana simplici leicht duplicem vel triplicem, und ein gefährliches Fieber machen. Und im Scholio p. 24. meldet er, daß, wann einer in Quartana ein Vomitorium gäbe, so respicirte er damit auf eine andere, als die Fieber-Materie, als welche gar selten durch das Vas venosum in den Magen gezogen würde: gestehet also, daß die Materia febrilis nicht in dem Magen, sondern ausser demselben ihren Sitz habe. Und eben diese Meynung hat auch Joëlis in Prax. Tom. V. de Febr. p. 28. und sagt endlich p. 29. weil es in gelinden Quartan-Fieber sich zutrüge, daß sich leicht ein Schleim in dem Magen sammle und anhänge, und damit das Fieber sich vermehre, so wäre es wohl nicht undienlich, daß man zuweilen etwas zu brechen gäbe. Mithin aber ist daraus zu ersehen, daß solches Brechen nicht die Materiam febrilem, sondern nur den zufälliger Weise entstandenen Schleim respicire. Jedoch mit alle diesen

Allega-

Allegatis läßt sich nichts beweisen, oder auf etwas gewisses gründen, weil die gantze Theoria Febrium bißher auf falschem Fundament gestanden, und nunmehro von unserm Herrn Autore auf einen andern und festern Fuß gesetzet worden. Was wir dißfalls heutiges Tages unternehmen wollen, dürffen wir nicht ex cœco ductu empirico anordnen; sondern müssen wohl überlegen, ob wir mit einem solchen Medicamento heroico, dergleichen die Vomitoria seyn, der Natur zu Hülffe kommen, oder entgegen handeln? Wir werden sodann finden, daß selten der Effect so löblich zu hoffen, als vielmehr zu fürchten, daß die Natur in ihren guten Unternehmungen möchte gestöhret, confus und irrig gemacht werden. Zeugnisse, daß Vomitoria in Quartana schädlich seyn, finden sich in Herrn D. Alberti Therap. p. 28. §. 4. woselbst er sagt, daß es eine crassissima Antipraxis sey, wann man im Quartan-Fieber eine Materiam durch Vomitoria aus dem Magen schaffen wolle, die doch nicht drinnen gefunden würde: und versichert, daß aus solcher vergeblichen Arbeit der gantze Affectus corrumpiret, und in Confusion gebracht würde. In Miscellan. N. C. D. I. An. 9. p. 87. erzehlet Pechlinus einen Casum, da ein hitziger Medicus einer schwachen Frau, die über ein Jahr vom Febre Quartana geplagt worden, vom Gum. gutt. gr. xvj. gegeben, und sie mit Brechen und Purgieren also gemartert, daß sie fast ihren Geist hätte aufgeben müssen: dessen ohngeachtet hätte sich das Fieber im geringsten nicht gemindert, sondern noch etliche Monate gedauret, und hernach im Frühling von selbsten seinen Abschied genommen. In der Historia Morb. Vratisl. de Anno 1699. p. 17. siehet man zwar einen Casum, allwo D. Preusse ein hartnäckigtes Quartan-Fieber mit einem Emetico laxativo Mercuriali curiret: allein da zugleich gelesen wird, daß eine 3. Wochen lang anhaltende Salivation, die das Fieber von Grunde ausgerottet, darauf erfolget sey; so läßt sich schliessen, daß nicht das Medicamentum, als ein Emeticum, sondern als ein Salivatorium seine Würckung gethan.

Weil aber gleichwohl Casus sich ereignen, da der Effectus gezeiget, daß Vomitoria nicht allein nützlich, sondern gar nöthig gewesen, und zum öfftern eine glückliche Cur dadurch verrichtet worden: so finde vor rathsam, daß ein Practicus alle Umstände wohl überlege, und Vomitoria nicht simpliciter verwerffe. Man findet Subjecta robusta, deren Natur durch eine solche Bewegung sich nicht leicht irre machen lässet. Hat man nun bey selbigen die Materiam peccantem eine Zeitlang præpariret und schlüpffrig gemacht; so kan ein mit einem Purgante verknüpfftes Vomitorium nicht undienlich seyn, durch Augmentation des Motus ventriculi & intestinorum die mit denenselben verknüpfften Viscera zu erschüttern, damit die Materia viscida loßgerüttelt, und hernach per vias ordinarias evacuiret werde. Zum öfftern trägt sichs auch zu, daß eine Materia viscida oder peregrina im Magen sitzt, und alle Digestiva geringe achtet, oder sich wenigstens von selbigen nicht angreiffen und resolviren lässet. Ob nun gleich die in Visceribus hangende Materie von schlechter Tanacité ist, so kan doch diese, im Magen fest sitzende, eine Cau-

Causam Qartanæ abgeben. In solchem Falle ist dann allerdings nöthig, daß ein Vomitorium gegeben, und die compacta materia damit loßgerüttelt werde. Auf solche Art gedencket Rolfinck in Ord. & Method. p. 553. ingleichen in zweyen Disputationibus de Quartana, daß er einen Fändrich, Vitzdom von Eckstett, durch ein Vomitorium, worauf er eine kalckigte scharffe Materie von sich gebrochen, von einem hartnäckigten Quartan-Fieber liberiret habe. Es kan auch geschehen, daß der Patient die Zeit über, da er am Quartan-Fieber kranck lieget, etwas unverdauliches isset; wie dann die mehresten Recidivæ dadurch erwecket werden; solchenfalls ist es allerdings zuträglich, daß der Magen entweder per Vomitum oder per Secessum gereiniget werde. Auf solche Art aber hat das Vomitorium nicht die Absicht, daß es die Causam proximam Febris, oder auch nur die Causam materialem heben, sondern nur die Obstacula accidentalia aus dem Wege räumen soll.

Die Zeit aber, wann man sicher Vomitoria geben kan, ist der Tag nach dem Paroxysmo, dann da ist die Natur in denen Motibus febrilibus ruhig, und kan darinnen nicht gestöhret und confus gemacht werden: und gleichwohl ist auch die Materia febrilis von dem kurtz überstandenen Paroxysmo noch in etwas beweglich, daß sie, wann es anders möglich, mit leichter Mühe evacuiret werden kan. Kurtz vor oder in dem Paroxysmo aber Vomitoria zu geben, ist selten sicher; obgleich alle Medici des vorigen Seculi ihre Absicht dahin gehabt, daß sie dadurch denen Bewegungen der Natur zu Hülffe kommen wolten.

Was aber die Materiam Vomitorii anbelanget, weil dadurch bey robusten Naturen entweder eine im Magen fest sitzende Speise, oder die in Visceribus schlüpffrig gemachte Materia febrilis gehoben werden soll: halte ich darvor, daß man nicht gar das gelindeste darzu anwende. Die Herrn Berliner in Act. Med. Tom. I. Vol. IX. p. 37. haben angemercket, daß Rad. Asari in Infuso dißfalls guten Effect gethan: welche Rolfinc in vorberührter Disputation de Anno 1670. unter denen Vomitoriis appropriatis auch vor das erste rechnet, und folgende Compositiones communiciret, nemlich: ℞ Rad. Asar. ʒiß. Cinam. el. ʒj. stent in digestione affuso vino per noctem, mane Colaturæ adde Syr. Acetos. simpl. ℥ß. M.D.S. Brech-Wein.

℞ Coagul. Asari Hartmanniani ʒß.
Vini tepidi ℥j.
Oxymell. Squillit. simpl. ℥ß. M.D.

Ausser diesem aber kan Tartarus emeticus, zu 3. bis 4. Gran gegeben, gute Dienste thun.

Anno 1715. curirte ich einen Granadier binnen 6. Wochen, welchem ich 2. oder 3. mahl Extr. Panch. Croll. ℈j. ☿ emet. gr. j. und Resin. Jal. gr. iij. als Purgier- oder Brech-Pillen verordnete, und hernach das Fieber commode stillete;

nemlich, nachdem vorher durch Digestiva die Materia viscida zur Excretion gnugsam præpariret war. Ausser diesem Patienten kan ich mich in 26. jähriger Praxi eben nicht viel anderer erinnern, welche ich vom Anfange biß zum Ende in der Cur gehabt. Dieser war, in Ansehung der freyen Cassæ, und seines wenigen vermögenden Beutels, verbunden bey mir auszuhalten: andere hergegen, wann sie ihren freyen Willen haben, bleiben selten über 3. Wochen beständig, und soviel Recidive bey diesem Fieber erscheinen, so viele andere Medicos oder Empiricos consuliren sie. Ist also schweer, in diesem Morbo ex propria Praxi einen sichern Methodum zu stellen, und mit Casibus Practicis denselben zu bekräfftigen.

§. 30. Eben von solcher Art, doch in geringerer Ordnung, sind die starcken und copiösen *Purgationes*, wann sie in denen ersten Tagen dieses Fiebers gegeben werden. Die Zeit, solche sicher anzuwenden, darff man nicht in Tagen, sondern in Wochen abzehlen. Und da in Wahrheit die Purgantia directe, nach Art der Kranckheit, fast gar nicht Statt finden, sondern meistentheils unnütze, und auf gewisse Masse gar schädlich seyn, so fallen sie destoweniger heilsam zu einer solchen Zeit, da die Natur noch allzu eifrig in ihrer Arbeit verfähret, und durch solche fremde und hefftige Bewegungen leicht auf verkehrte Würckungen gebracht werden kan.

Was in vorhergehenden von Vomitoriis gemeldet, solches gilt auch von starcken Purgantibus: es bezeuget aber drunten §. 36. & 37. daß sie nicht gäntzlich verworffen, sondern nur die Drasticotera allhier ausgemustert, und nicht sogleich vom Anfange des Fiebers gebilliget werden. Dann wann in diesem Fieber eine Materia crassa, viscida, nicht in dem Canal des Magens oder derer Därme, sondern in denen Visceribus hypochondriacis sitzet, und ehe sie evacuiret werden kan, Zeit haben will, und anhaltende Præparation erfordert; so können, bevor die Præparatio und Resolutio geschehen, starcke Purgantia wenig Gutes würcken. Die Natur braucht Feuchtigkeit zur Resolutione materiæ viscidæ; die Purgantia aber nehmen solche nicht allein weg, sondern treiben durch die Motus die Materiam noch tiefer ein; machen daher Verhartungen und wohl gar Entzündungen.

Wann aber die Cautela, Laxantia sicher zu geben, heisset: man solle solche zu der Zeit geben, wann zuvor die Materia peccans præpariret, und zur Evacuation geschickt gemacht ist: so hat man diese Zeit nicht etwa mit 3. oder 4. Tagen zu determiniren, sondern es müssen so viele Wochen verstreichen. Ein Tertian-Fieber absolviret seinen Cursum zuweilen binnen 14. Tagen; und darinnen läst sich binnen 4. oder 5. Tagen die Præparatio durch Digestiva verrichten; ja die Materia ist zuweilen dergestalt mobilis, daß man sie gleich vom Anfange durch ein Laxans

xans ausführen kan. Da aber Quartana gemeiniglich auf viertel und halbe, ja wohl gar auf gantze Jahre, sich erstrecket; so kan man leicht nach Proportion die Rechnung machen, daß die præparatio & resolutio materiæ nicht in wenigen Tagen, sondern in etlichen Wochen verrichtet werden kan.

§. 31. Verstopffung und verharterer Leib ist im Quartan-Fieber zwar was gemeines: inzwischen aber erfordert dessen Oeffnung doch keine directas stimulationes: sondern man muß vielmehr bedacht seyn, eine Feuchtigkeit aus denen Humoribus zu denen Organis secretoriis in die Därme zu bringen, und den Schleim oder Mucum, als welcher das Vehiculum derer verharteten Excrementen ist, schlüpffrich zu machen: welches beydes aber nicht durch Stimulantia erhalten werden kan.

K. Das ordentliche Pathema derer, die das Quartan-Fieber haben, ist die Obstipatio alvi, die 2. 3. 4. Tage anhält, nicht um deßhalber, als wenn in Intestinis eine difficultas transudandi oder sonst ein Mangel vorhanden sey, sondern vielmehr, weil von weiten in dem Sero und übrigem Geblüte der Secessus und Absonderung derer partium excrementitiarum, theils auch der Anlauff des Seri selbsten ad varia secretoria, nicht von statten gehet: oder die Organa, die das Fundament von dieser Sache seyn, nicht recht beschaffen sind: in sofern nemlich die Leber und andere zur Sequestration des Seri dienende Partes in ihrem negotio organico übel beschaffen sind. Daher folgt denn sonderlich auf dergleichen vitia hepatis auf der Stelle Icterus, Hydrops ascites, anasarcodes, offenbare Vitia urinæ, welcher sowol wenig, als sonst an Consistenz verändert weggehet. Welche Sache uns denn vergewissern soll, daß diese Obstipatio nicht in dem Defectu Intestinorum organico oder in dem Effectu physico materiæ gegründet sey, weil die Patienten am Quartan-Fieber mehrentheils starck essen, einen starcken Appetit und Verlangen zum Essen haben: da doch, wenn der Mangel in dem Magen und Därmen verborgen läge, der Appetit geschwächt seyn würde. Dahero erscheinet keine Raison, die uns à priori Medicamenta purgantia zu geben anräth; da hergegen der Ausschlag, Eventus purgationum, der in quartanis qua talibus inutilis unnützlich, ja schädlich ist, dieselbe widerräth; massen zuweilen gar Gelegenheit zu Inflammation und Colic-Schmertzen dadurch gegeben wird.

Diesem §o thut Decker in Exercit. Pract. p. 425. & seq. ex Observationibus Practicis ein Gnügen, wann er schreibt: daß, weil Quartanæ ex acidis, austeris, pituitosis, viscidis & valde tenacibus cruditatibus entstünden, es nicht zu verwundern wäre, wann verstopffter Leib und verhartete Excrementa bey denen Patienten gefunden würden. In solchem Falle aber könten die Clystiere die besten Dienste thun, als welche durch ihre aufsteigende Halitus dergleichen Humores zugleich temperirten, corrigirten und resolvirten ꝛc communiciret auch zugleich p. 426. nebst einem Casu Practico eine Formulam eines solchen gelinden Clystiers.

§. 32. Nachdem sich auch in Febribus Quartanis zum öfftern ein übermäßiger Appetit ereignet; solcher aber insgemein einer scharffen rodirenden Säure des Magens beygemessen, und gegen dieselbige überhäuffte Absorbentia und Martialia verordnet werden: so sage vor diesesmahl, daß man sich vor dem Mißbrauche dieser beyden Mittel wohl wahrzunehmen habe. Massen sie nicht allein der Hoffnung in genere kein Gnügen thun, (weil auch der Hunger nicht von vorgedachter Ursache entstehet) sondern die Materiam febrilem noch mehr verstärcken, und den Leib beschweren und anfüllen. Dann von dem Abusu derer Absorbentium simplicium werden die Humores zähe und dicke, oder entstehet eine Incrassatio humorum viscida, und von denen zur Ungebühr adhibirten Martialibus hat man nichts anders, als eine unzeitige Adstriction zu hoffen: sintemahl die Martialia, wann sie pro scopo absorbendi adhibiret werden, und auf solche Art durch Salia potentiora noch nicht alteriret seyn, allerdings keinen andern Effect, als daß sie adstringiren, nach sich lassen. Dannenhero hat man mit solcherley Medicamenten behutsam umzugehen: wie solches noch mehr aus des Ettmülleri Disputation *de Usu & Abusu Præcipitantium* zu ersehen seyn wird.

K. Weil die Absorbentia in geringer Dosi gegeben, auch nicht die allerleichteste Alteration nach sich ziehen, so haben die Practici daher gemeynet, man müsse sie in starcker Dosi geben, welches aber die Kranckheit und den Patienten turbiret. *Ettmüller*, ob er zwar seine Theoriam auf des Sylvii und Tackenii Meynung de acido & alcali gebauet, verdienet doch darinnen Ruhm, daß er sich mehr bemühet, die Experientiam practicam durch dergleichen Principia und Theoremata einigermassen zu expli-

expliciren, und sie zum Begriff deutlicher zu machen, als daß er die Praxin selbst auf diese Speculationes zwingen wollen. Denn obzwar die applicatio praxeos an dergleichen Hypotheses, der Praxi nichts hilfft, immassen dieselbige eben so wohl, wie zuvor empirica bleibet, e. g. wenn man saget; die Purgantia, und zwar die Resinosa enthielten ein 🜍 viscidum, welches in denen Poris und plicis der Därme sich anhänget, also, daß dieses 🜍, so fern es acre ist, stimuliret, so fern es aber viscidum ist, die Intestina irritiret: Durch diese Consideration wird der Praxi nichts entnommen, und das Medicament purgieret gleichwohl. Allein, wenn sie sich einbilden, es wär ein acidum vorhanden, welches einen starcken Appetit erweckte, und geben sodann Medicamenta contraria, da doch die Erfahrung bezeuget, daß der Appetit vom acido, e. g. Ω ⦶. Ωu ⊖is (licet Ω 🜖l. & 🜍 magis fere fiat) also vermehret werde, obgleich das +dum Citri denselben über Tische vermehret: Ja wenn der Hunger von einem acido rodente herkame, so dürffte man nur einen starcken Trunck Wasser geben, so würde die efficacia des acidi gehoben: allein man richtet damit nichts aus, oder das Wasser hebt es nicht. Aus diesen Muthmassungen, præsuppositione, nun, als ob das acidum in der Schuld wäre, geben sie absorbentia: was aber die absorbentia in infringenda potentia acidorum vermögen, solches ist demjenigen, der nur leicht ein wenig Bescheid in der Chymie weiß, nicht verborgen. Niemand wird sich, fürwahr! die Imagination machen, als ob in diesen Krackheiten im Magen und Geblüt ein acidum 🜖li vel ⦶ri vorhanden sey, denn es könte dessen efficacia mit einem Scrupel eines absorbentis gehoben werden: denn man kan mit einem Scrupel eine halbe Untze 🜖li unschmackhafft machen: Nun aber geben sie ja in diesen Fiebern alltäglich eine starcke Quantität absorbentia, und aber ohne effect, der jedoch nothwendig folgen müste, wenn ein solch acidum vorhanden wäre. Ja die Salia alcalina fixa, greiffen nicht sowol das acidum an, sondern befördern nur die Diuresin, da indessen doch die Kranckheit continuiret.

Dieses sind vorläuffige Cautelen, die Medicamenta heroica, und in Praxi communi usualia betreffende. Darzu gehöret billig noch die Betrachtung vom Aderlassen, wovon ich zwar unter dieser Abhandelung keine Spuhr finde: was aber unser Herr Autor droben de Febre Tertiana §. 13. p. 918. davon gehalten, solches wird auch dißfalls zu appliciren seyn: nemlich, daß Aderlassen an und vor sich selbst das Fieber nicht curire. Herr D. Juncker in Consp. Med. Ed. I. p. 378. sagt: Nocet VStio, quicquid dicant Antiqui, præcipue Arabes. Die Ursache der Schädlichkeit ist, weil sie, bey zumahl sensiblen

Leuten, den Leib und Gemüthe alteriret, und folglich die Natur in ihren ordentlichen Verrichtungen leicht stöhren und irre machen kan: ja weil sie Ratione sedis materiæ febrilis, sie geschehe, wo sie wolle, als ein Remedium revulsorium betrachtet werden muß: die Natur aber durch den Affluxum humorum beständig an der Resolutione materiæ febrilis arbeitet, welches aus der blaß-gelben Farbe zu schliessen; so kan eine Aderlasse, wann sie zu frühzeitig adhibiret wird, die Natur leicht von ihrer nothwendigen Würckung ablocken, und folglich langweilige Stockung und Unordnung verursachen. Ich wolte demnach niemand rathen, daß er vom Anfange eines Fiebers zur Ader lasse; es sey dann, daß summa Plethora, und zugleich der Terminus consuetæ VSnis vorhanden, der Patient aber von dauerhaffter und unempfindlicher Natur sey: alsdann könte in die intercalari post Paroxysmum gelassen werden.

Es haben aber von etlichen Seculis her die Medici viel von Lassung der Salvatellæ oder **Miltz-Ader** gehalten, und angemercket, daß solche viel hurtiger, als andere kleine Adern, gesprungen. Sie haben in der Stunde des neuen Lichts gelassen, und so viel Geblüte lauffen lassen, biß die Ader von selbsten aufgehöret; welches bey ihnen in Lassung an Händen und Füssen gleichsam eine allgemeine Regul gewesen. Die Ursache aber, warum sie eben die **Miltz-Ader** gelassen haben, kan wohl keine andere seyn, als weil sie vermeynet, das Quartan-Fieber habe seinen eigentlichen Sitz in dem Miltze, und dependirte von dem Humore Melancholico crasso. Wann aber Riverius in Observ. p. m. 558. einen Casum Practicum anführet, da VStio Salvatellæ bey einer Frau gute Dienste gethan: indem sie eine Stunde vor dem Paroxysmo administriret, und auf solche Art 3. mahl nacheinander repetiret worden: so hat diese Cur eine gantz andere Raison zum Grunde, und kan anders nicht, als eine VStio revulsoria, dadurch der Natur, nachdem die Materia febrilis ausgeführet gewesen, in ihren bloß aus Gewohnheit reiterirten Paroxysmis eine kräfftige Diversion gemacht worden, genennet werden. Gleiche Experienz wird auch vom Ballonio produciret, da eine Frau, nachdem sie 7. Monate am Quartan-Fieber gelegen, sich von einer solchen Aderlasse wohl befunden. Es ist was gar gemeines, daß, weil dieses Fieber sehr langweilig ist, die Natur in eine Gewohnheit gerathe, Paroxysmos noch zumachen, wann schon alles innerlich gehoben und ausgeführet ist. Kan man nun solche Mittel finden, welche sie von ihrer Gewohnheit abführen, und die Congestionem minus necessariam ad interiora viscera abdominis hindern; so kan die Langweiligkeit der Kranckheit um ein merckliches verkürtzet werden. Es dürffte aber dieses Aderlassen an denen Händen eines derer kräfftigsten Mittel seyn, den Motum Tonicum zu verkehren, und auswärts zu locken, zumahl zu der Zeit, da die Natur angefangen, denselben einwärts zu richten. Die Cautel aber müste darbey in acht genommen werden, daß es nicht gar zu kurtz vorm Paroxy-

Paroxysmo geschähe: dann wann der Motus ad interiora schon angangen, so dürffte weniges Geblüte aus der angestochenen Ader zu erhalten seyn: und geschiehet es zu der Zeit, da die Natur den Motum noch nicht angefangen, sondern ruhig ist, so ist wenig Effect davon zu hoffen.

Herr D. Hoffmann in der Medicina Consultator. Part. IV. p. 324. räth einer im 6ten Monat schwangern Frau, welche ein viertel Jahr das Quartan-Fieber gehabt, am Fusse extra Paroxysmum zu 5. biß 6. Untzen Geblüte zu lassen, und versichert, daß er zum öfftern auf dergleichen Aderlasse an Füssen im Quartan-Fieber augenblickliche Aenderung, und vollkommene Nachlassung des Fiebers wahrgenommen. Und eben dergleichen Erfahrung habe ich vor mehr als 15. Jahren bey einem Manne, welcher fast 3. viertel Jahre vom Quartan-Fieber gequälet worden, richtig befunden. Diesem liesse ich, nach vorgängiger Præparation und Evacuation, den Morgen vor dem Paroxysmo am Fusse zur Ader, und erhielte beym 3ten Paroxysmo die beständige Cessationem. Die Cur aber geschahe im Früh-Jahre gegen Pfingsten, um welche Zeit dergleichen Fieber mehrentheils von selbsten auszubleiben pflegen.

Herr Dr. Adolphi in der *Disputation de Ægrotantium Conclavi p. 7.*, wenn er von der Lufft handelt, sagt: Es ist was bekandtes, daß die Kranckheiten, welche von humoribus frigidis, crudis, crassis, tenacibus, wie etwa, welche Febres intermittentes &c. seyn, in denen Winter-Monaten schwer, ja wol gar nicht curiret werden können: offt aber von sich selbsten verschwinden, wenn der Sommer herbey nahet, da nemlich die Sonne durch ihre anmuthig erwärmende Strahlen, damit sie in der gantzen Welt alles belebet macht, auch die kleine Welt, den Menschen erquickt und fruchtbar machet.

Methodus Medendi.

§. 33.

Es bestehet aber der Methodus, das Quartan-Fieber zu curiren, eigentlich darinnen, daß

1.) Medicamenta resolventia und attenuantia, welche die Viscositates serosas mit hinlänglicher, aber doch nicht ungestümmer Bewegung zertheilen, angewendet werden.

2.) Daß gelinde, aber doch cum Epicrasi handelnde, Evacuationes, sowohl im Purgieren, als Urin-Beförderung, beyde aber

aber nicht mit einem Stimulo, sondern nur in Erleichterung geschehen. Daß

3.) Humectantia und Lubricantia: und endlich
4.) Motum febrilem mitigantia gegeben werden.

§. 34. Diejenigen Medicamenta, welche unter die erste Classe dieses Methodi Medendi gehören, sind vornemlich Salina temperata, und unter solchen die sogenannten Salia enixa aus dem Acido Vitrioli und Alcali fixo, welche die beste Würckung thun, nemlich der Tartarus Vitriolatus crystallinus, Arcanum duplicatum, welches wohl gereiniget seyn muß; und sonderlich das Sal Polychrestum a) ex Sulphure & ⦶tro, ja das ⦶ ♁iatum fixum selbsten. Bey denenjenigen aber, welche von Phlegmatischem Temperament seyn, und ein schleimigtes Geblüte haben, thun die sogenannten Amara, welche insgemein vor gute Magen- und Fieber-Artzeneyen gehalten werden, gute Dienste: als Absinthium, Card. bened. Fumar. Cent. min. entweder in Substanz, Infuso, oder Extracto, b) &c. mit und zwischen welchen Rad. Ari c) und Zingiber sich gar füglich und mit grossem Nutzen brauchen lassen. Die aus diesen Vegetabilibus per incinerationem præparirten und crystallisirten Salia, (welche Crystallisationem sie von der Verbrennung mit dem Sulphure haben,) kommen an Würckung denen obberührten enixis salibus zwar gar nahe oder gleich, übertreffen aber solche nicht.

a) Dieses Sal Polycrestum hat unterschiedliche Nahmen. In Rothens Chymie p. 128. heisset es Sal Polych. Glaseri und Nitrum Sulphuratum: de Spina im Lexico Pharmacevtico schreibet es dem Charas zu: die Pharmacia Argentoratensium nimmt es aus Lemery Chymie, und das Dispensatorium Brandenburgicum p. 157. nennet es Sal Polychrestum Gallorum. Die Composition aber bestehet bey allen ex ⦶ri & 🜍ris partibus anaticis, jedoch also, daß einige 🜍 purum, crudum, das Dispensatorium Brandenburgicum aber Flores 🜍is nehmen, solches wird detoniret, eine Zeitlang calciniret, elutriret, und die Elutriatio ad siccitatem evaporiret. Am letztern Orte aber heisset das Judicium drüber: Quid hic præ Nitro ppto aut Lapide s. Sale Prunellæ vulgo sic dicto, peculiare præter quantitatem majorem Sulphuris habeat, non satis liquet.

b) Hierunter werden die mit 🜅R. extrahirte Essenzen verstanden, denen von andern sonderlich die Ess. Trifol. fibrin. beygezehlet wird.

c) Mit

c) Mit der Radice Ari habe ich vor diesem ein hartnäckiges Quartan-Fieber stillen sehen, da nemlich des Pulvers ʒj. auf einmahl, allemahl vor dem Paroxysmo, mit Wein genommen worden, worauf das Fieber beym 3ten Paroxysmo stille stehen bliebe.

§. 35. Wann man dergleichen Medicamenta alterantia und præparantia geben will, so hat man nöthig, damit auch auf den Unterscheid des Temporis & successus morbi zu sehen, und sie methodice anzuwenden. Dann wann der Affectus noch neu, und nicht von lang continuirten und die Coction oder Digestion verderbenden Diæt-Fehlern, oder nach andern empfindlichen Beschwerungen entstanden; da haben die penetrantesten von obbeschriebenen Mitteln Statt. Wo aber durch vorgängige übele Diæt, hartnäckigte andere Kranckheiten, verkehrte Curen, oder andere Ursachen, das Fieber schon tieff eingewurtzelt ist; da läßt sich von penetranten Artzeneyen der Anfang zur Cur nicht machen; sondern es ist besser, man gebe zuerst gelinde, und nach solchen allgemachsam stärckere Artzeneyen. Es seyn aber solche penetrantiora Medicamenta die Salia digestiva alcalico-⊖-lica, mit welchen mehr, als einmahl, wann es noch nicht eingewurtzelt, bey jungen starcken Leuten bald beym 3ten oder 4ten Paroxysmo wir das Fieber gehoben: zum wenigsten haben wir der Hefftigkeit des Paroxysmi dadurch solchen Abbruch gethan, daß sich das Fieber in kurtzer Zeit nach und nach von selbsten verlohren.

Es ist freylich durch solche Medicamenta ein Fieber zu curiren die beste und sicherste Methode, läßt sich auch zuweilen bey Subjectis junioribus & vegetioribus glücklich practiciren: allein, wo eine sensible Natur, eine starcke Plethora, vorgängige Diæt-Fehler, hitzige im Paroxysmo zum Schwitzen genommene Artzeneyen, das Fieber obstinat und confus gemacht, da muß der vorsichtigste Practicus gestehen, daß dergleichen leichte Mittel nicht hinlänglich seyn. Dahero dann unser Herr Autor auch bewogen worden, mehrere Momenta Curationis und Articulos Methodi Medendi vorzuschlagen.

§. 36. Das andere Momentum Methodi Medendi ist die Beförderung derer Evacuationum; welche, wann sie in diesem Fieber einigen Nutzen bringen sollen, gar gelinde, und der Præparation nur bey oder zugeordnet werden müssen. Starcke Evacuantia a) machen

gemeiniglich die Kranckheit häuffiger; und gelinde, wann sie zur Unzeit angebracht werden, verursachen zwar eben keinen besondern Schaden, doch bringen sie auch keinen Nutzen noch Vortheil.

§. 37. Dahero sind in diesem Falle solches die besten Laxationes, welche entweder nach denen Præparantibus, oder zwischen, oder gar mit denenselben vermischt, b) vorgenommen, und gegeben werden: nemlich mit solchen Medicamenten/ welche die langwierigen Verstopffungen eröffnen. Es müssen aber sothane Laxantia auch ihre gemessene Zeit haben, und nicht continuirlich gegeben werden; sondern man kan solche nur etliche mahl an dem guten Tage nehmen lassen, und die Præparantia doch noch immer mit unter und darneben brauchen. In dieser Absicht finden Statt gelinde Pillen aus denen Extractis von vorbeniemten Kräutern, c) denen ein und anderes Gummi, und etwa ein Purgans, oder das Extractum Panchymagogum Crollii, oder Hellebori nigri mit Trochicis Alhandal, beygemischet werden kan. Copiöse Aloëtica sind hier nichts nütze: das Extractum Fumariæ und Cent. min wann nur gr. ij. pro dosi mit untergehen, befördern die Laxation hinlänglich.

Extr. Fumar.) 1, 2, 3. Gran von diesem Extracto sind zu einer Dosi gar genug: Sonsten macht man Decocta und Infusa daraus, welche ihre Würckung ziemlich mercklich erweisen, obgleich in einen grossen Glase kaum 1. oder 2. Gran von selbigen enthalten sind, welches man aus der Inspissation gewahr werden kan: Ihre Würckung bestehet darinnen, daß sie aperiren, resolviren, und geschwinde laxiren. Meine Pillen thun dißfalls gute Würckung, die mit vieler Aloë angemacht seyn, sind nichts nütze, bevorab, wenn keine gehörige Præparation vorher geschehen ist: es folgen vielmehr stärckere Anfüllungen und Verstopffungen derer Viscerum drauff und die Materia findet hernach desto weniger ihren Ausgang, hingegen entstehet mehr ein affectus Chronicus daraus.

a) In denen deutsch edirten Observationibus Clinicis unsers Herrn Autoris p. 175. findet sich folgende Explication zu dieser Cautel: „Starcke Purgationes sind in diesem Fieber nichts nütze, zumahl im Anfange, denn sie werden „nur irre gemacht, weil die Natur ermahnet wird, eine Materie auszuführen, die „hierzu nicht bequem ist.

Einen Methodum, das Quartan-Fieber durch purgantia ante paroxysmum data zu curiren hat *in Act. Med. Phys. N. C. Vol. I. p. 45. Obs. X.* Herr *D. Detardingius* aus denen Epistol. Medic. Timæi, welcher, weil er mit der Erfahrung und gülti-

gen

gen Raisonnements bekräfftiget ist, nicht zuverachten stehet. Er nimmt aus, daß die Purgantia nicht Drasticotera, sondern gelinde seyn und 6. Stunden vor dem Paroxysmo gegeben werden müsten; auf solche Art käme man der Intention der Natur zu Hülffe, als welche in währenden Frost um deshalber die Humores und primas vias delegirte, damit sie daselbst die Materiam peccantem loßweichten und ausführeten: das Medicamentum, welches er in dieser Absicht verordnet, ist folgendes:

℞ ♀ Rhab. el. ℈iv.
Antispasmod. ℈ij.
Conch. ppt.
oc. ♋ citrat. a. ℈j M. Div. in VIII. p. æ.

Wer nun dessen ingredientia betrachtet, wird finden, daß es kaum ein Laxans zu nennen, folglich kan es um diese Zeit gegeben, keinen Schaden thun.

Sofern ich nun des Timæi Methodum nebst dieser Observation genau betrachte, so finde ich noch mehrere Deutlichkeit, und ein solch Verfahren, welches keinesweges zu verwerffen. Er fängt 1) die Cür mit præparantibus und digestivis an, wenn diese eine Zeitlang gebraucht, so giebt er 2) eine potiunculam purgantem, setzt aber hinzu; weil dieses Augiæ stabulum nicht auf einmal gereiniget werden könte, so müsse man etliche Tage vorbey lassen und alsdenn das Purgans wieder geben, inzwischen aber mit Digestivis täglich continuiren. „Wenn nun, „dieses alles eine Zeitlang in acht genommen, unserer Hoffnuug aber dadurch keine, „Satisfaction erscheinet, und dieses Malum saturninum hartnäckigt und wieder-„spänstig sich erzeiget, so rathe ich, daß man eben an dem Fieber-Tage 5. biß 6. „Stunden vor dem Paroxysmo das mitgeschickte Purgier-Pülverlein mit warmen „Bier und den gantzen Tag nichts, als eine dünne mit kleinen Rosinen gekochte, „Gersten Ptisana nehme, auf solche Art kan versichern, daß der Patient des Fie-„bers gewiß werde loß werden.„

b) Allhier werden die cum Epicrasi operirenden Laxantia verstanden, welche besonders in denen sogenannten Vinis medicatis, oder Blut-reinigenden Kräuter-Weinen bestehen. Eine Composition davon findet sich in Herrn Junckeri Consp. Med. Edit. I. p. 378. wie dann auch Nenter. in Prax. Tom. poster. p. 696. folgendes communiciret:

℞ Rad. Pimpin. alb.
Vincetox.
Ononid. a. ʒiij.
Ari ʒij.
Hb. Epithym.
Cuscut.
Cent. min. a. Mß.

Fol. Senn. s. st. ʒvj.
Fibr. Helleb. nigr. ʒiij.
Cort. ☉.
☿ solubil. a. ʒij. Incis. infund. in ℔iv. Vini D. mane ℥vj.

Auf gleiche Weise communiciret auch der Autor des Medicinischen Schlüssels p. 2456. folgendes Infusum.

℞ Rad. Galang.
Vincetox.
Pimpinell. alb. a. ℥ß.
Ari ʒij.
Hb. C. b.
Cent. min.
Epithym.
Cuscut. a. Mß.
Fol. Senn. s. st. ℥j.
Rhab. el. ℥ß.
Passul. min. ℥j.
Fibr. Helleb. nigr. ʒij.
Conf. ☉rant. ʒiij.
Sem. Anis.
Fœnic. a. ʒj.
⊖ ☿ ʒiij. M. Conc. Cont. D. S.

Species, quibus affundenda est, s. q. Vini. Dosis drey Spitz-Gläser.

Die Herren Breßlauer in Hist. Morb. de Anno 1699. p. 103. schreiben: Egregio cum fructu datum est Infusum ex Rad. Gentian. Cichor. Hb. C. b. Cent. min. Absinth. Capill. Vener. Fol. Trifol. fibrin. Summit. Fumar. Absinth. Fl. Cent. min. Fibr. Helleb. nigr. Rhabarb. Agaric. trochiscat. & ⊖ ☿ri. Et sane, quod aperientibus & svaviter evacuantibus non obtinetur, vix ac ne vix aliis viis consequimur.

Die Vorfahren haben auf dergleichen Medicamenta, welche alterando zugleich laxieret, viel gehalten, und sie in allerhand Formuln nehmen lassen; haben auch in diesem Fieber, welches sehr langweilig gewesen, nicht vergeblich angewendet werden können. Wie dann Rolfinck in einer Disput. de Quartana folgends verordnet:

℞ Rad. Polypod. ℥j
Filic.
Helleb. nigr. a. ℥ß.
Hb. Fumar.

Spicanth.

Hb. Spicanth.
Ceterach.
Epithymi a. Mj.
Fol. Senn. s. st. ℥j.
Bugloss.
Borrag.
Genist.
Meliss. a. P. ij.
Cort. Cappar.
Tamarisc. a. ℥ß.
Passul. min. ℥j.
Cinam. elect. ʒij.
Crystall. ♀. ʒiij. Conc. contus. M. D. S.
Species, zum purgierenden Kräuter-Bier.

Und in einer andern Disputation stehet:

℞ Hb. Epithymi.
Ceterach. a. P. v.
Fol. Lingv. Cerv.
Spicanth. a. M. vj.
Rad. polypod.
Filic. a. ℥j.
Cort. Rad. Cappar.
Tamarisc.
Frangul. a. ℥ß.
Fol. Senn. Alex. s. st.
Rad. Jalap. a. ℥j.
Fl. Genist.
Rosar.
Viol. a. P. iij.
♀ alb. Francici ℥ß.
Contus. s. a. coqv. in s. q. ▽. Colat. ℔j. add.
Succ. Pomor. Borsdorf.
Cochleariæ,
Nasturt. aquat. a. ℥ß.
Oxymell. hellebor. ℥j.
M. D. S. Laxier-Tränklein Dos. ℥v.

Der Modus propinandi ist, daß es über den andern Tag gegeben, und nach Beschaffenheit der auszuführenden Materiæ in der Dosi bald zugegeben, bald abgebrochen werde.

c) Allhier werden vornemlich die Stahlischen, oder corrigirten Beccherischen

Pillen verstanden. Weil aber deren Geheimniß noch vielen verborgen bleibet, so sind auch die nach selbigen componirten Imitationes nicht zu verachten; und hat dißfalls sonderlich Nenter. l. c. p. 695. diese schöne Composition:

℞ Gumm. ♓.
Heder.
Juniper. a. ℥j.
Extr. Helleb. nigr.
Cent. min.
Fumar.
Card. Bened.
Aloës gummos. a. ℨß.
c. Tr. ♀. q. s. M. f. Massa Pil.
D. S. 15. 20. biß 25. gr. pro Dosi.

An deren Stelle wird auch die MP. ♀rear. recommendiret.

Wo aber stärckere Purgantia nöthig seyn, wie denn bey robusten Naturen, und in Special-Begebenheiten, da nemlich etwas unverdauliches im Magen sitzet, nicht allemahl übergangen werden können: da nehme entweder die Species Diajal. Myns. mit der Resina Scammon. acuiret, und mit ☿io dulc. vermischt, oder folgende Pillen:

℞. Extr. Panch. Croll.
Helleb. nigr. a. ℈ß.
Resin. Scamm.
☿ dulc. a. gr. iv. M.
c. Tr. ♂t. helleb. f. Pil. pro j. Dos.

Solchen mische auch wol nach Beschaffenheit der Umstände gr. j. ♀emet. mit bey.

Nenter. l. c. p. 696. hat diese Composition:

℞ Extr. Helleb. nigr.
☿ dulc. a. gr. xij.
c. Elix. propr. f. Pil. D. pro j. Dosi.

§. 38. Das III. Momentum ist Humectatio, solche läßt sich am füglichsten in der Diæt beybringen. Man hat aber dißfalls dahin zu sehen, daß man die zähe und klebrichte Feuchtigkeit nicht noch vermehre. Solches wird am sichersten durch die bey uns bekannten und sogenannten deutschen Gewürtze und schärffliche Speisen verhütet. Wie dann nahmentlich der moderirte Gebrauch des Senffs, Meerrettigs, Brühen und Tuncken von Sauerampffer, Löffel-Kraut, Kresse, ꝛc. nicht undienlich seyn können. Und da dergleichen Patienten ihr Appetit gemeiniglich auf harte, schmackhaffte und saltzigte

Speisen

Speisen gehet, und ihnen solche so absolut eben nicht versaget werden können, zumahl wann sie deren sonst nicht gewohnet seyn: also kan man solche mit dergleichen Gewürtzen corrigiren und verbessern, und sie entweder mit oder zwischen denen verlangten Speisen selbige geniessen lassen. Und wo die Patienten ausser denen Paroxysmis sich ziemlich wohl befinden, und nicht besonders verstopfften Leib haben, da kan man ihnen auch so stricte die Diæt zu observiren nicht zumuthen.

Der Appetit bey dergleichen Fieber-Patienten ist zuweilen sonderlich, und kan dann und wann den Nahmen eines Gelüsten (Picæ) führen. Was nun mit extraordinairem Appetit genossen wird, obgleich die Speise sonsten unverdaulich ist, pfleget doch wohl eher als die gröste Delicatesse verdauet zu werden. Ja dergleichen Speisen haben wohl gar die Krafft, das Fieber besser, als die mit der grösten Klugheit verordnete Artzeneyen, zu vertreiben. Wie dann unser seel. Paulini in Obs. Cent. I. Obs. 29. p. 41. von einer Gothaischen Frau referiret, daß sie vorm Paroxysmo drey Heeringe mit dem grösten Appetit gegessen, worauf von Stund an das Quartan-Fieber aussen geblieben. Dergleichen Historien, schreibt er, hätten auch Helwig, Neukrantz, vid. Bierling. Thesaur. p. 785. und er selbst in der Langenweile Thes. 128. vom Herrn Friedrich Lucæ, Dechant zu Rotenburg an der Fulda, angemercket. Desgleichen erzehlet wohlgedachter Paulini Cent. II. Obs. 62. daß ein Bader in Höxter, welchem im Quartan-Fieber alle Speisen eckelhafft gerochen, oder wie man im Deutschen sagt, angestuncken, daß er einen gerösteten oder gebratenen Schweins-Magen mit völligem Appetit gegessen, und darüber das Fieber verlohren. Ein anderer Westphälinger hätte einen fetten gebratenen Aal drey Stunden vorm Paroxysmo aufgezehret, worauf das Fieber aussen geblieben. Und Blancard Cent. VI. Obs. 94. erzehle, daß einer in Stock-Fischen, mit Butter und Senff zurecht gemacht, das Fieber verfressen habe. Lanzoni in Miscellan. N. C. Dec. III. Ann. IV. p. 153. meldet von einem Italiäner, daß er zwölff Wein-Trauben auf einmahl gegessen, einen starcken Durchfall darauf bekommen und damit das Quartan-Fieber vertrieben.

Welcher[ge]stalt ein hartnäckigtes Tertian-Fieber auf den Genuß anderthalb Pfund Karpffen sich verlohren; und die Natur sonderlich deßhalber Fische appetiret, weil der Patiente den Anfang des Fiebers von gesaltzenen Fischen oder Pickingen überkommen; kan in meinem I. Jahr-Gange p. 100. gelesen werden.

Im übrigen aber hat ein Practicus in Ansehung des Appetits dahin zu sehen, daß er die Patienten nicht etwa im Discours auf dergleichen eingebildeten Appetit bringe. Dann wo übrige Speisen genossen werden, da pflegen solche Fieber gar lange anzuhalten; und in specie ist sowol in diesem als andern Febribus inter-

mit-

mittentibus das Essen kurtz vor dem Paroxysmo zu meiden. Dann je mehr um diese Zeit der Magen angefüllet ist, je weniger kan die Natur ihren Effect erreichen, und je confuser werden die Motus febriles. Durch Hunger am Fieber-Tage läßt sich ein hartnäckigtes Fieber viel eher ohne Artzeneyen dämpffen; als wann man bey vollem Magen die besten Specifica anwendet. Wie durch Abstinenz so wol Tertian- als Quartan-Fieber curiret worden, bezeuget Riedlinus in Lin. Med. Anno 2. p. 217. mit etlichen Exempeln: worüber auch sonderlich die Hoffmannische Disputation de Inedia Magnorum Morborum Remedio p. 18. gelesen werden mag.

§. 39. Weil das Qaurtan-Fieber ein schleichender und langweiliger Affect ist, so trägt es sich zum öfftern zu, daß die febrilischen Motus und Paroxysmi in eine Gewohnheit gerathen, und pflegen noch lange zu continuiren, obgleich Causa materialis gäntzlich gehoben und ausgeschaffet ist. Dergleichen eingerissenen Gewohnheit muß man nun billig widerstehen. Die Kennzeichen aber, welche diese Beschaffenheit an den Tag geben, bestehen in folgenden. Wann der Patient, was andere Actiones vitales anbelanget, nach und nach wieder in ordentlichen Stand kömmt: wann ihm alle Speisen wohlschmecken, und doch nicht so begierig darnach verlanget, oder auf eine ungewöhnliche Speise einen besondern Appetit wirfft: wann er, da er nach Gewohnheit trincket, keine Beschwerung davon empfindet: wann ihme der Mund weder trocken noch schleimigt ist, und der Leib seine gehörige Oeffnung hat: wann er ruhig schläfft, und zum Schlaffen mehr incliniret, jedoch beym Erwachen munter vom Gemüthe sich erzeiget: wann er am guten Tage oder ausser dem Paroxysmo keine ziehende, drückende, und schwindelichte Haupt-Schmertzen klaget: wann die Farbe und das Fleisch, welches zuvor verfallen ausgesehen, nunmehro wieder aufquillet und lebhaffter erscheinet: wann die Kräffte sich nach und nach einstellen, und die Mattigkeit mit dem verdrossenen Wesen nachlässet: und dessen ohngeacht alle 4. Tage der Paroxysmus zu ordentlicher Zeit und Stunde selbsten, oder an dessen Statt solche Symptomata, welche gleichsam einen heimlichen Fieber-Sturm vorstellen, nemlich Mattigkeit, Eckel, kalte Hände und Füsse, wie auch schwindelichte oder schläffrigte Haupt-Schmertzen, sich einfinden.

§. 40. Alle diese Umstände, wann sie vom Paroxysmo zu Paro-

xysmo

xyſmo abnehmen, haben eben nicht nöthig, daß man ihnen durch ein Medicamentum febrifugum directe begegne: ja man muß vielmehr befürchten, daß dadurch das Fieber zu frühzeitig unterdrückt, und hergegen etwas von der Materia febrili im Leibe beybehalten werde. Wann aber nach vielen überſtandenen Paroxyſmis, bey obangeführten guten Zeichen und Umſtänden, dannoch das Fieber mit ſeinen Verdrüßlichkeiten anhält: alsdann iſt es Zeit, auf die Stillung und Unterdrückung bedacht zu ſeyn.

Allzufrühzeitige Suppreſſio motuum febrilium bringt ungezweiffelten Schaden. Allein wann die alten Medici die Cautel gegeben, daß man das Quartan-Fieber eine Zeitlang müſſe toben laſſen; ſo ſagt Morton Tom. III. Oper. p. 51. daß ſolches zu der Zeit nur eine ſchlechte Ausflucht geweſen, weil ſie bey Ermangelung der Chinæ Chinæ das Fieber nicht eher hätten ſtillen können, als bey angehendem Sommer, da ſichs von ihm ſelbſten verlohren.

Was im übrigen die Meynung de Conſvetudine Motuum febrilium anbelanget, finden ſich davon bey andern Autoribus auch Spuhren: wie denn Ettmüller Tom. II. p. 260. ſagt: Hinc, præſertim in febribus diuturnis, non ſemper videtur adeſſe talis materiæ morbificæ moles, utut in principio interdum accidentario ſimul adfuerit, uti jam etiam *Celſus* monuit, cui Natura tunc ex Conſvetudine videtur febrim continuare.

§. 41. Die Stillung aber erlanget man gewiß und nachdrücklich durch den Gebrauch der *Chinæ Chinæ*, wann ſolche nemlich 3. biß 4. Stunden vor dem Paroxyſmo gegeben wird: es ſey dann, daß das Fieber ſchon lange vorher durch Mattigkeit und Eckel ſeine Præludia oder Vorboten zeige: alsdann wäre es nöthig, das Medicament auch länger vor dem Paroxyſmo zu geben. Nachdeme aber China Chinæ gemeiniglich den Leib zu ſtopffen pfleget, ſo iſt dienlich, daß die folgende Tage vor deſſen Oeffnung geſorget werde. Auſſer der China Chinæ aber findet ſich noch ein anderes Medicamentum Martiatum, welches eben ſo leicht das Fieber ſtillet, und mit beſſerer Commodité, auch weniger zu fürchtendem Schaden genommen werden kan, wann es nur in geringerer Doſi und öffters gegeben wird.

Von der China Chinæ, wie auch dem Medicamento Martiato, nemlich dem Croco ♂tis ♁iali, iſt droben à p. 1004. unterm §. 17. & 18. zum Uberfluſſe gehandelt worden; daher dann ſolches allhier zu repetiren nicht nöthig finde. Was aber

von Stillung des Fiebers sonsten noch zu erinnern wäre, solches dürffte drunten §. 50. & seq. vielleicht anzubringen Gelegenheit geben, allwo de Specificis Febrifugis gehandelt wird.

§. 42. Patienten, die sich nun wieder ziemlich wohl befinden, ist eine mäßige Motion benebst gnugsamen Geträncke zuträglich: eine stärckere Bewegung aber, und zwar mehr, als sie gewohnt seyn, bekommt ihnen nicht: wie denn auch die besondere Veränderung der Lufft und Abwechselung des Wetters ihnen empfindlich fällt. Nach vollendeter Cur ist auch nicht undienlich, wann noch eine Zeitlang ein Magenstärckender und zugleich purgierender Kräuter-Wein gebrauchet wird: es müssen aber die Ingredientia desselben temperirt, und nicht von widrigem, eckelhafften Geschmacke seyn, sondern einem gewürtzten Wermuth-Wein beykommen.

K. Dergleichen Infusiones werden præpariret ex Rad. Cichor. Ari (welche letztere in dergleichen Fällen nicht zu verwerffen ist.) Rad. Caryophyll. HB. Capill. ♀ris Com. rorismar. absynth. nostr. welche ich dem Abs. Pont. pflege vorzuziehen, denn es hat dieses einen Camillenhafften Apothecker-Geschmack, und ist den Patienten unangenehm zu brauchen, da hergegen das unsrige viel *simpler* ist. Man kan auch etwas darzu nehmen von frischen Cort. ☉rant. oder de Sin. it. von fol. senn. welche sehr gut zu *Infusis* seyn, *hellebor. nigr.* welches eine subtile penetrante Bittrigkeit bey sich hat und doch nicht nauseosus ist. Man kan auch etwas darzu thun von Polypodio und de Costo vero auch etwas de Zingibere & Modicum Coriandri, und wenn es an der Zeit ist, etwas von der frischen *Cochlearia*, so giebt es eine Potionem stomachicam leniter abstergentem & evacuantem; sie beschweret den Magen nicht, sondern stärcket den Tonum.

Ex. gr. Es können darunter kommen Rad. Chin. Ari, Caryophyll. Hb. capillares, Capill. Vener. Rosmar. Absinth. Dergleichen Vina Medicata finden sich droben post §. 37. p. 1067. seq.

Ob man ein Fieber durch Motion, Gehen und Lauffen, vertreiben könne, habe schon in meinem II. Jahr-Gange p. 194. erinnert. In Miscellan. N. C. Ann. 3. Obs. 100. findet sich ein junger Mensch, welcher das Quartan-Fieber mit Tantzen profligiret. Und unser seel. *Paulini* in Observ. Cent. I. Obs. 68. p. 81. gedencket, daß er, da er sich in Dennemarck aufgehalten, und in seiner Jugend am Tertian-Fieber kranck gewesen, er alle Medicationes negligiret; sey aber etliche Stunden vorm Paroxysmo in einen kühlen Keller gangen, eine ziemliche Kanne dünnes Bier ausgeleeret; darauf in dem am Hause gelegenen Garten mit Lauffen, Rennen, und

und andern Bemühungen, sich dergestalt fatigiret, daß ihm der Schweiß übern Leib gelauffen: darauf vor Müdigkeit unter einem grünen Baume, bey warmen Wetter, eingeschlaffen, und damit sein Fieber vertrieben. Da er diese Cur seinem Hospiti erzehlet; hätte er ihm referiret, wie er vor diesem, da er in Dantzig das Fieber gehabt, sich fast auf gleiche Art curiret habe: nemlich er sey beym Angriffe des Paroxysmi auf einen Berg gestiegen, habe das Haupt mit einer Mütze wohl verwahret, sich in den Mantel gewickelt, und als eine Kugel etliche mahl den Berg herab gewältzet. Diese Motion aber, welche unser Herr Autor recommendiret, respiciret nicht das Stillen des Fiebers, sondern die Verdünnung des Geblütes, und Corroborationem Motus Tonici nach dem Fieber. Solche Bewegung aber muß gemachsam, durch Spatzieren-Gehen, Reiten und Fahren, nicht aber über Vermögen und wider Gewohnheit geschehen: dann der Excessus extendiret die geschwächten Fibras zu sehr, und verursachet entweder Lähmigkeit oder Geschwulst an Beinen, oder macht sonst eine Gewohnheit zu unordentlichen Congestionibus:

§. 43. Wo aber dieses Fieber durch gekünstelte Stillung allzufrühzeitig supprimiret wäre, welches aus folgenden Merckmahlen abzunehmen, nemlich, wann Mattigkeit und Eckel nicht allein continuiren, sondern sich noch darzu vermehren: der Appetit nicht beständig, sondern flüchtig sich zeiget: um die Hertz-Grube und Hypochondria ein Drücken, Ziehen und Blehung empfunden wird: wann der Leib hartnäckigt, verstopfft, und die Couleur sich mehr verschlimmert als verbessert: wann Tröckne des Mundes und Durst vorhanden, oder sich gar Anzeigungen und Symptomata von Febribus lentis hervor thun, welches alles ein dünner beständiger und in geringer Quantität weggehender Urin bekräfftiget: da muß man beyzeiten zu Hülffe kommen, damit nicht das Malum tieffer einwurtzele, und gefährlichere Zufälle entstehen; nemlich solche, die von Verstopffung der Leber, Miltz und Glandularum Mesenterii, und endlich scirrhöser Verhartung solcher Theile herrühren, und bey sonst succulenten Cörpern Cachexie, unten aus Geschwulst derer Beine und Wassersucht, oben aus aber Schwindsucht und Abnehmen; oder bey hagern Personen Gelbsucht und langweilige oder schwindsüchtige Fieber ausmachen.

§. 44. Man kan aber dißfalls nicht commoder und sicherer zu Hülffe kommen, als wann man entweder das Fieber vom neuen wieder erwecket, oder den sonst in diesem Fieber gehörigen Metho-

dum zur Hand nimmt, und damit eine Zeitlang continuiret. Das erste erhält man durch den Gebrauch moderirter Purgantium, die entweder cum Epicrasi, oder auch mit einiger Stimulation operiren, und zugleich auch relaxiren, und also die durch die Adstringentia verursachte Verstopffung wieder heben und öffnen.

Wann man probiren will, ob ein Fieber würcklich gehoben sey oder nicht, so gebe man nur ein Purgans; den andern oder dritten Tag darauf wird das Fieber gewißlich wieder vorhanden seyn.

§. 45. Die Medicamenta, welche allhier Satisfaction geben, sind die schon mehrberührten Formulæ laxantes; welche aber dannoch in diesem Falle nicht so gar leicht seyn dürffen: wie auch Pilulæ alterantes & laxantes; dergleichen die ächten Becherischen Pillen seyn.

K. Es pflegt nicht selten, sondern gar öffters zu geschehen, daß durch das heut zu tage bekandte Kunst-Stück, nemlich die Chinam Chinæ, das Fieber zwar unterdrückt, die Kranckheit aber nicht gehoben, noch der Patient curiret wird, sondern es bleibt dieser matt, schluckt zwar zu einer Zeit die Speisen begierig in sich, zu anderer Zeit aber verabscheuet er dieselbe und hat Eckel davor, ja wann er schon die Speise begierig zu sich genommen, ist er doch gleich satt, und muß bald aufhören, er hat zwar starcken appetit, kan aber nicht so viel essen, als er sichs eingebildet, und da er kaum ein weniges genossen, findet er sich übel davon, wird faul, schläffrig, bekommt Ziehen, tensiones davon, und so lange die Speise nicht dissolviret oder verdauet ist, ist ihm alles incommode; Er hat starcken und fast continuirlichen Durst, und kömmt ihm doch kein Getränck appetitlich vor, er weiß nicht was er trincken will, schläfft unruhig, oder wann er schläfft, so ist es ein tieffer Schlaff quasi veternus, ein mühsamer Schlaff, der ihn nicht erquicket, sondern, wenn er erwachet, grössere Mattigkeit davon spühret, die Farbe wird blasser, ja gar gelb, grün, schwartz, die Augen liegen tieff im Kopff, das Angesicht wird hager, sonst aber die Glieder aufgeblasen und gedunsen: alsdenn ist es gut, wann das Fieber wiederkömmt, denn es stellet sich mit selbigen neue Krafft und Vermögen der Natur ein, und die Arbeit kan alsdenn vom neuen angefangen und das Fieber auf eine commodere und sichere Art gehoben werden.

Formulæ laxantes.) Es ist eine grosse difficultät, die Materie zu einer richtigen Disposition zu bringen: denn wann die strictura viarum nachlässet, die Materia aber, welche durch die lang angehaltene strictur lang daselbst behalten worden, nicht gäntzlich emolliret und resolviret wird, so gehet es schwer

schwer zu, negotium difficilius succedit. Wenn der Patient schon alt und entkräfftet, und in übrigen habitûs mucidioris oder siccioris ist, da giebt es, wenn es ein wenig lang währet, die stärckste Verstopffungen, solcher gestalt, daß die Kranckheit sehr schwer zu einen guten effect gelanget: es sey denn, daß solche von der Jahres Zeit, oder von guter Diæt, die zwar feucht, humectans aber nicht nimium relaxans seyn muß, it. von guten und richtigem successu der Excretionum, sich ändere: und wo diese Umstände nicht concurriren, da ist die Cur vergeblich und der Patient verfällt in die Schwindsucht, Hectic oder andere schwere Kranckheiten, biß er endlich als ein Hecticus zu Grunde gehet.

§. 46. Wann das von der verkehrten Stillung entstandene Malum schon lange gedauret, so muß man auch in dem Methodo, da man mit humectirenden und evacuirenden Mitteln das Fieber de novo wieder erwecket, auch desto länger anhalten, aber auch moderate verfahren. Ist aber die Suppressio febris noch neu, da lassen sich auch mehrere Stimulantia anwenden; doch muß man mit selbigen behutsam seyn. Wo man laxiren will, da muß auch allezeit eine gelinde Diuresis mit unterlauffen. Martialia, wann sie nicht solviret, und alles adstringirenden Geschmacks beraubet seyn, haben hier keinen besondern Nutzen: am füglichsten aber werden sie mit denen Laxantibus vermischt gegeben.

§. 47. Es sey nun solchergestalt das Fieber wieder erweckt oder nicht, so muß man in dem droben zum Fieber selbsten vorgeschlagenem Methodo insistiren und anhalten. Auf solche Art werden die Patienten, wann nicht ein hectisches Fieber oder ein Scirrhus eines Visceris überhand genommen, allgemach mercklich wieder zu sich selbsten kommen. Die gantze Zeit über aber muß man einen solchen Patienten consideriren, als ob er noch das härteste Fieber am Halse habe; und obgleich dergleichen Personen nicht allzuvielen Verdruß empfinden, so daß sie auch dahero leicht sicher werden; so soll man doch nicht nachlassen, sie zur Vorsichtigkeit zu ermahnen, und ihnen die gefährliche Consequenz vorzustellen.

§. 48. Noch eins ist, sowohl von Quartan- als auch unterlassenden Fiebern zu gedencken, daß sie nemlich um die Jahres-Zeit, da sie sich angefangen haben, leichtlich wieder sich zu regen beginnen. In Ansehung dessen nun hat man nöthig, um solche Zeit mit ge-

höriger Præservation vorzukommen, welche darinnen bestehet, daß man mit gelinden Purgantibus die Därme reinige, und darzwischen auch gelinde Alexipharmaco-diapnoica gebe, oder zuweilen ein Schwitzen befördere.

§. 49. Zum Beschlusse aber dieser gantzen Abhandelung von Fiebern, wollen wir noch mit wenigen der unter denen Practicis vorgehenden Murmelung von *Specificis febrifugis* gedencken.

§. 50. Die alte Medicin in denen vorigen Zeiten war sowohl um die Specifica in genere, als um die in gewissen Kranckheiten besonders appropriirten Mittel in specie gar sehr besorget; und ist auch nicht zu zweifeln, daß sie nicht viel Gutes damit ausgerichtet haben solten. Die neuern Speculatores aber, zumahl solche, welchen es an gehöriger Praxi gefehlet, daß sie an Uberlegung dieser Sache kommen, haben ihnen auf zweyerley Art widersprochen, nemlich a posteriori und a priori.

§. 51. A posteriori haben sie mit Wahrheit und Existenz derer Specificorum geleugnet, weil es keine solche gäbe, die da in jeder Kranckheit oder auch nur in eintzeln gewissen Beschwerungen, darzu sie eigentlich gerühmet würden, ihren gehofften Effect ohne Unterscheid, ohntrüglich, ja unvermeidlich oder unumgänglich sehen liessen; also daß sie gleichsam mit einem Impetu die Kranckheit dergestalt vertrieben, daß sie nicht ruhen könten, bis sie überwunden, oder der Effect vollkommen vorhanden sey: sondern die man vor Specifica ausgäbe, operirten offt gar langsam, oder erwiesen den Effect gar nicht, den sie erweisen solten.

§. 52. Gleichwie aber beyde diese Objectiones fehlschlagen, und ihren Entzweck nicht erreichen; immassen, obgleich die Specifica so absolut nicht infallibilia seyn, so schlagen sie in der Hoffnung doch nicht fehl, wann sie zu rechter Zeit, und in gehöriger Ordnung, gegeben werden; welches bey allen Medicamenten gemein ist: auch die Consequenz nicht gilt: wann wir eine Sache nicht begreiffen können, daß sie deßhalber in der Wahrheit nicht vorhanden seyn solte: also fallen wir doch, was die gegenwärtige Abhandlung derer Fieber anbetrifft, derer jenigen Meynung bey, welche darvor halten, daß es in dieserley Affectibus keine Specifica gäbe; nemlich

solche, die den Morbum fatigiren, und in seinem Fortgange also hemmen und stillen, daß daher eine wahre und solide Gesundheit folge.

§. 53. Die Raison von unserer Meynung ist diese: Es ist gewiß, daß diejenigen Medicamenta, welche stricte Specifica heissen, nicht die Materiam angreiffen oder alteriren, sondern den Motum: dahero sie denn auch nur in gewissen particulairen Beschwerungen gebraucht, uñ als gewiß angewendet werden. Da aber die Motus febriles præsupponiren, daß eine Materia, welche entweder Quantitate oder Qualitate peccire, und sich nicht leicht bewegen lasse, es sey denn, daß sie nach und nach zur Se- und Excretion disponiret werde, vorhanden sey: so würde es auch vergeblich seyn, wann man dergleichen Specifica allhier suchen und hoffen wolte, welche die Motus, die doch zu Ausführung der Materiæ eigentlich allhier bestimmt seyn, hemmeten und unterdrucketen. In einer so nothwendigen Sache findet nicht Statt, daß man solche Bewegungen, die nach und nach mit Vortheil etwas heben sollen, auf einmahl unterdrücke und zurücke halte.

§. 54. Unsere alten waren in dem Punct, was die Specifica febrifuga anbelanget, gar modest, dergestalt, daß ob sie wohl in andern Kranckheiten denen Specificis gar vieles zuschrieben, sie dannoch in Febribus gar wenig davon gedacht haben. Von denen Neuern aber haben, nach dem Helmontio und Crollio, Kergerus, Riverius, Strobelbergerus, von ihren Febrifugis grosses Rühmen und Prahlen gemacht. Hierzu kame aus der neuen Welt unter diesem Titul ein 2. oder 3faches Medicament, nemlich das Lignum Colubrinum, a) oder das Febrifugum, welches von denen Spaniern Palo de Calenturas genennet wird; Cortex Winteranus; und endlich das beruffene Pulver derer Jesuiten, die China Chinæ.

a) Vom Ligno Colubrino habe in einem gewissen Holländischen Collegio MSto, daß es sey eine holtzigte Wurtzel von einem Arbore Timorensi, welche unter der braunen mit Aschen-farbigen Flecken bemahlten Rinde ein schweres Holtz von scharffen und sehr bitterm Geschmack, aber von keinem Geruche, enthalte. Der Baum werde von Bontio beschrieben, und das Kupffer oder Figur davon könte man in dem Horto Malabarico Part. V. sub Titul. Nuc. Vom. finden. Was dessen Virtutes anbelange, komme es wegen seiner Bittrigkeit sehr mit der Gentiana, Centaur. min. und andern bittern Medicamenten überein; dahero es denn

auch

auch in Febribus intermittentibus, in specie aber in Quartanis gerühmet werde. Die Würme aber zu tödten, sey es ein Medicamentum appropriissimum. Wann es noch grün sey, hätte es eine Volatilitatem malignam bey sich, welche brechen, Tormina, und zuweilen gar Convulsiones erwecke; solche Krafft aber verschwinde in der Austrocknung. Man giebt es denen Patienten in Form eines Infusi mit Wermuth-Wein, oder in ▽ Card. bened. mit ⊖le ♀ri impragniret: und dessen Bittrigkeit wird mit Pipere corrigiret. Man macht auch daraus ein Extractum inspissatum mit Wasser oder Wein.

Die Indianer reiben es auf einem Reib-Steine zu Pulver mit Wasser, und untermischen langen Pfeffer, und brauchen es in Fiebern. Die Europäer aber lassen Becher draus drehen, und giessen eine Nacht über Wein darein, welchen sie hernach trincken.

℞ Lign. Colubr. ℥ß.
Infund. c. Vin. ad Pint. j. (vel ℔j.)
Stent per noctem loco calido.

Dieser decantirte Wein wird nach Endigung des einen Paroxysmi biß zum Anfange des andern ausgetruncken. Man kan auch Piper. long. ʒj. Summit. Abs. P. j. darzu thun: wie ingleichen aus besagtem Infuso ein Extractum inspissatum machen, und solches ʒj. mit dem Succo Acetositatis Citri in Febribus geben.

Lemery im Material-Lexico sagt: daß es auf der Insul Ceylon und Timor wüchse.

§. 55. Von allen diesen Febrifugis ist zu mercken, daß sie entweder gar nicht helffen, oder wo sie helffen, thun sie solches auf keine andere Art, als daß sie evacuiren, und die Materiam febrilem zerschmeltzen: wie zum Exempel das Febrifugum Riverii a) Brechen machet, und des Kergeri b) Diuresin befördert: oder sie operiren, indem sie eine starcke und merckliche Strictur in denen Visceribus, die sonsten zur Secretione materiæ febrilis bestimmet sind, machen.

a) Beym Riverio p. m. 600. & 601. finden sich 2. Medicamenta specifica antifebrilia, nemlich das sogenannte Febrifugum, welches unser Herr Autor meynet, und das Antifebrile, dessen Basis China Chinæ ist. Das *Febrifugum* ist ein Medicamentum Chymicum ex Flor. Antimonii, Vitro ♁ii, ☿io Vitæ und Auro Ungarico, in weitläufftigem Processe elaboriret, welches heutiges Tages wohl schwerlich imitiret werden wird: dahero dann auch, dessen umständliche Verfertigung allhier zu melden, anstehe. Sonsten findet sich ein gelehrter Discurs und gründliche Untersuchung mit practischen observationibus von diesen Febrifugo *in Miscell. N. C. Dec. II. Anno V. Obs. 25. p. 38.* Der Autor davon ist D. Krüger; worzu D. Luc. Schröckius noch ein Scholion gegeben. Das *Antifebrile*, welches gleichfals purgieret, bestehet aus einem Extracto ex Cortic. Chinæ ℔ß. Cort. Tamarisc.

Fraxin,

Fraxin a. ℥j. Fol. Chamædr. Chelidon. Pimpinell. Heliotrop. min. a. Mß. c. ▽ Chamædr. & Fraxin. Cymar. ℔iv. addit. ♎ ⊕l. ℨij. facto. Aus dem Liquore wird ein Extractum inspissiret, aus denen Fecibus aber per incinerationem ein Saltz præpariret: nunmehro wird es folgender Gestalt combiniret:

℞ Extract. prædicti ℥ij.
Rhaharb.
Fol. Senn.
Gratiol. a. ℥ß.
Magister. de Mechoac.
Gialap. a. ℨj.
⊖is supra dicti
Cent. min.
Gentian.
Absinth.
Vitriolati de ⊕l. ♂t. a. ℨj.
Magister. ♀. solut. ℨij.
M. fermententur per 12. Dies. Dosis a. ℨß. ad ℨj.

Dieses Medicament wäre zwar, wann es in der Absicht, daß es cum Epicrasi purgiren oder laxieren solte, nicht zu verachten. Weil man aber die durch Præparation kostbar gemachten Medicamenta gerne meidet, wann man wohlfeilere von eben solchen Kräfften haben kan: so bleibet dieses auch billig / wo es lange gestanden. Es lassen sich an dessen Statt Pilulæ ex Extr. Panch. Croll. mit dem Extr. Chinæ Chinæ und einem Sale enixo vermischt, mit leichterer Mühe componiren, und mit besserm Nutzen brauchen.

b) Woraus das Febrifugum Kergeri bestehe, solches ist droben schon de Febribus acutis benignioribus §. 21. p. 848. erwehnet worden.

§. 56. Daher hat man in keinem Fieber, als etwa in einem oder dem andern intermittente, etwas gutes und sicheres davon zugewarten: oder soferne sie den Morbum unterdrücken, so kan man nicht sagen, daß er deßhalber curiret sey; sondern er bleibt nur verhalten und gehemmt. Und daher geschiehet es, daß auf die nach diesem Methodo curirten Fieber folgen Febres lentæ, hecticæ, besondere Vitia Hepatis, Geschwulst, Cachexia, Wassersucht; oder, wann es gar wohl abgehet, so stellet sich beyzeiten ein Recidiv ein.

§. 57. Dieses mag einsweils von denen heut zu Tag bekannt gewordenen Febrifugis, als Specificis, gesagt seyn. Von noch verborgenen kan niemand urtheilen, ob sie auch in Rerum Natura zu finden seyn. Dieses ist vorsichtigen Practicis nicht verborgen, daß wir

gar wenige Medicamenta haben, welche alle und jede Materie, die sich tieff in die Humores insinuiret, und darinnen ausgebreitet hat, corrigiren und divertiren, und also die Causam morbi continentem, wie man sie nennet, ausrotten, und damit die Kranckheit sämtlich heben. Da nun in Febribus die gantze Absicht auf die Materiam gerichtet ist: immassen ja alle Motus zur Defension des Leibes wider die Materiam gerichtet werden: so ist öffentlich, daß, soferne ein Medicament die Materiam nicht immediate und gründlich corrigiren und heben könne, solches kein Specificum antifebrile zu nennen sey. Dann es giebt es die gesunde Vernunfft, daß das Medicament, welches den Motum febrilem hemmet, ehe die materia, gegen welche der Motus gerichtet gewesen, untergebracht und ausgeschaffet worden, zum höchsten Schaden recommendiret und verordnet worden.

§. 58. Jede Species Febrium, auch so gar subalternæ, haben zwar ihren gewissen Methodum Specificam, darnach sie tractiret werden müssen: deswegen aber fordern und admittiren sie nicht Medicamenta specifica. Dann der Methodus richtet sich nicht nach denen Medicamenten, sondern nach der Ordnung, und allen denen Verrichtungen, welche nützlich seyn können. In der gantzen Praxi ist sehr viel daran gelegen, daß die Artzeneyen denen Patienten zu richtiger und ordentlicher Zeit gegeben werden: in keiner Kranckheit aber gilt solches mehr, als in denen Fiebern. Alles wird darinnen, was nur auf die Ausschaffung der Materiæ morbosæ zielet, zu rechter Zeit und in gewissen Motibus verwaltet: so bestehet dann auch der gröste Vortheil mehr darinnen, wann man solches wohl observiret, wohl befördert, und moderiret, als wann man nur affectiret, die Materiam zu corrigiren.

Dieser §us erinnert mich der Ordnung, wie und wann man die benöthigten Artzeneyen anzuwenden habe? als worauf das meiste einer glücklichen Cur beruhet. Das vornehmste aber kommt auf die Gedult des Patientens und auf dessen Gehorsam an, sonst wird man mit der Cur des Quartan-Fiebers gar langsam zu glücklichem Endzwecke gelangen. Ist nun ein Patient willig und gehorsam, so kan man die erstern 14. Tage bloß bey Digestiv-Pulvern bleiben, und solche, sowohl an bösen, als an guten Tagen, geben; jedoch also, das der Krancke in vollem Paroxysmo damit verschonet bleibe. Lieben aber die Patienten gerne die Veränderung derer

Artzeneyen, so können die Pulveres digestivi nur am Fieber-Tage, frühe und vor dem Fieber, und an denen guten Tagen des Abends gegeben werden: des Morgens und Nachmittags aber läßt man Tropffen oder Mixturen nehmen, da dann die bittern Essenzen, mit der TR. ♀. oder Liqv. ▽ fol. ♀. vermischt, oder andere Aperientia dienlich seyn können. Merckt man nun, daß die Materia peccans viscida in etwas præpariret, und zur Evacuation geschickt seyn möchte, so setzt man den Morgen nach dem Fieber die Tropffen aus, und läßt den Patienten ein gelindes Laxans oder Purgans nehmen; den Tag vor dem Fieber aber das Elix. Propr. Parac. s. ✝d. mit dem Liqv. ▽ fol. ♀. vermischt, oder eine bittere Essenz, darinnen das Extr. Panchym. Crollii solviret ist. Hat man mit diesem Methodo laxativa auch etwa 8. Tage continuiret, so kan man mit einem laxierenden Kräuter-Wein changiren, und davon des Morgens und Nachmittags eine Dosin geniessen lassen. Nach überstandener Hitze des Paroxysmi lässet man alsdann auch eine oder 2. Doses einer Ess. Alexipharm. um das nach dem Paroxysmo folgende Schwitzen zu befördern, nehmen: siehet man aber, daß in oder nach der 4ten Woche das Fieber nicht gelinder werden will; alsdenn schreitet man zu dem Febrifugo specifico, ich meyne Corticem Chinæ, welche von einigen ein Febrifugum infallibile genennet wird, und läßt solche entweder in forma Electuarii extra Paroxysmum, alle 3. Stunden eine Messer-Spitzen voll, nehmen, und zu der Zeit keine andere Medicamenta brauchen; oder man kan dessen Pulvers ℨß. biß ℨvj. mit einem laxierenden Kräuter-Wein vermischen, und alltäglich 2. mahl, auch den Fieber-Tag frühe, nehmen lassen. Ist nun das Fieber stille, so läßt man alle Morgen etliche 30. Tropffen von der TR. ⊖l. ♂t. Ludovici, Nachmittags und Abends aber eine Dosin Ess. Chinæ Chinæ, entweder allein oder mit einer bitter Essenz vermischt, noch etliche Wochen continuiren, und darzwischen zuweilen des Abends 10. biß 12. Becherische Pillen mit der Resin. Jalap. oder Scammon. verstärckt, einnehmen. Wer diesen Methodum und Ordnung, Medicamenta zu appliciren, bey einem Diæt-haltenden Patienten wohl anwenden kan, der wird nicht ohne Effect curiren: handeln aber die Patienten selbst wider diese Ordnung, nehmen die Artzeneyen verkehrt, die Purgantia und Alexipharmaca, oder andere Calida versus Paroxysmum, und begehen darzu Diæt-Fehler, so thun sie es zu ihrem eigenen Schaden, den sie hernach nicht denen Medicamenten, oder dem Medico, beyzumessen Ursache haben.

§. 59. **Dannenhero soll man in denen Fieber-Curen sich nichts mehr angelegen seyn lassen, als in genere der Sache gewiß werden, daß das gantze Negotium derer Fieber auf nichts anders ziele, als daß 1.) die Evacuationes zu richtiger Zeit, und am rechten Orte, geschehen: dahero denn dran seyn, 2.) dieselben solchergestalt, wie es die Species des Fiebers erfordert, einzurichten: 3.) sie mit**

möglichster Vorsichtigkeit und Behutsamkeit zu gutem Ausgange zu befördern: 4.) die etwas langweilig oder verhinderlich sich zeigende nach Möglichkeit zu moderiren und zu erleichtern; die allzustarck und vehement erscheinende aber zu besänfftigen und zu mitigiren: 5.) alles aber also einzurichten, daß es nicht mit Violenz, Erschreckung, Verwirrung oder Betäubung des Gemüthes geschehe, als welches ordinair übel auszuschlagen pfleget.

In diesem §o ist eigentlich der Methodus Medendi nochmahls breviter repetiret: in dem letztern 5ten Momento aber die Cautel enthalten, daß man mit solchen Curen, die das Gemüthe afficiren können, behutsam umzugehen habe. Dadurch werden nun eigentlich gemeynet die Transplantations- a) Sympathetische und andere Curen, Amuleta, b) die in der Vernunfft keinen rechten Grund haben, und zum Theil auf Aberglauben hinaus lauffen: ingleichen wann man die Fieber durch Erschrecken, c) Furcht, &c. vertreiben will.

a) Die Transplantation derer Kranckheiten bestehet darinnen, daß vermittelst einiger Excrementen des Krancken, sie bestehen nun im Schweisse, Urin, Speichel, &c. die Kranckheit in etwas lebendes, oder in ein Gewächse transferiret werde. Die bekantesten Exempel, das Fieber zu transplantiren, sind folgende:

α) Etmüller. Tom. III. p. m. 81. sagt: Es hätte einer über 6. Wochen Febrim intermittentem gehabt; dieser hätte ein Pfund Schweinen-Fleisch in seinen Urin geweicht, und solches hernach einem hungrigen Hunde zu fressen gegeben: und da er dieses 3. mahl gethan, hätte ihn das Fieber verlassen. Und eben diese Probe wäre nach Verfluß zweyer Jahre an ihm wieder richtig gewesen. Der Urin sey 2. Stunden vorm Paroxysmo gelassen worden. Eine fast gleichlautende Cur referiret Herr D. *Hoyer* in Ephem. N. C. Cent. II. p. 242. nemlich, es hätte nach getobtem Fieber ein Bürger und Ackersmann anderthalb ℔ Rindfleisch in seinem Urin, welchen er in und kurtz nach dem Paroxysmo gelassen, in einem zugedeckten Topffe gekocht, und solches einem gefräßigen und hungrigen Hunde zu fressen gegeben: worauf der Hund des andern und folgende Tage Angst und Zittern, auf die Art, als ob er würcklich das Fieber habe, von sich mercken lassen; der 60. jährige Mann aber sey von Stund an gesund worden. Nicht lange nach diesem hätte er, der Herr Doctor, dergleichen Cur auch an einem 6. jährigem Mädgen gesehen: bezeuget auch aus Joëlis Praxi Tom. V. Sect. II. p. 32. daß solcherley Transplantations-Cur auf folgende Art recommendiret würde: nemlich Urin, welcher im Paroxysmo gelassen, und Mehl würden zusammen, als ein Kuche, gebacken: sey nun der Patient männlichen Geschlechtes, so gäbe man es einem Hunde; wäre es aber weiblichen, einer Hundin, zu fressen: und dieses könte man 2. biß 3. mahl wiederholen, so würde der Patient gesund werden, der Hund aber das Fieber bekommen.

β) In

β) In Actis Hafnienſ. Vol. II. Obſ. 108. p. 271. referiret D. Hannemann, daß er einer am Quartan-Fieber krancken Frau warmes Brod auf die Gelencke des Leibes binden, darbey wohl zugedeckt ſchwitzen, und das Brod hernach einem Hunde zu freſſen geben laſſen. Herr D. Behrens aber *in Selectis Medicis* p. 41. meynet, es hätte das warme Brod und Schwitzen vor ſich das Fieber vertreiben können: hätte man alſo der Transplantation darbey nicht nöthig gehabt: und erweiſet ſolches mit des Borrichii Exempel ex Miſcell. N. C. Dec. I. An. 3. Obſ. 238. da ein ſolches Fieber durch Wärm-Flaſchen curiret worden.

γ) In vorher citirter Obſervation in Act. Hafn. ſchneidet eine Frau die Nägel von Händen und Füſſen ab, bindet ſolche, mit Recitirung einiger Worte, einer Schleyen an, und läßt ſie wieder lebendig in die Weichſel. Dergleichen Cur habe ich in meiner Jugend unterſchiedliche mahl geſehen, daß die Nägel denen Krebſen aufgebunden worden; habe mir auch in meiner hieſigen Praxi von einen und andern Patienten erzehlen laſſen, daß ſie der ſeel. Paulini recommendiret habe.

δ) In des Herrn D. Kanolds Sammlungen de Anno 1721. Menſ. Auguſt. p. 194. findet ſich ein Caſus, da ein Patient ſtillſchweigend zu einer Weyde gangen, an deſſen Ruthen 3. Knoten geknüpfft, und alſo transplantando das Fieber vertrieben.

b) Ferner afficiren das Gemüthe Amuleta oder Anhängſel, deren Gebrauch ſelten etwas anders, als Aberglauben oder abergläubiſches ſündliches Vertrauen, zum Grunde hat. Wolffius in Scrutinio Amuletorum p. m. 147. hat einen Catalogum ſolcher Mittel von 12. Quart-Blättern. Wann ich darunter nur einige, welche etwa ex certa antipathia in individuo afficiren, ausnehme, ſo werden die wenigſten davon unſchuldig oder indifferent, die mehreſten aber abergläubiſch und ſündlich ſeyn. Ex gr. Man findet Perſonen, welche eine beſondere Antipathie gegen die Katzen, Mäuſe, Spinnen, Schlangen u. d. g. haben; ſo daß, wann ſie nur ein ſolches Thier oder Ungeziefer ſehen, oder dergleichen eines in einem Gemache verborgen iſt, ſie davon ſich verändern und in Ohnmacht fallen. Wie mir dann von einem gewiſſen Frauenzimmer bekannt iſt, daß, da man ihr eine todte Maus unter die Tapezierung ihres Stuhls geleget, ſie in eine Ohnmacht über die andere verfallen, und endlich gar weggebracht werden müſſen. Ein neues Exempel von Antipathie gegen die Katzen iſt in des Herrn Dr. Kanolds Sammlung von dem Hertzoge de Noaille noch unbekannt, nemlich im XVten Verſuche p. 96. Werden nun einem ſolchen Patienten angehängt, aus Wolffii Scrut. Amulet. p. 147. Schwantz, Füſſe, Ohren und Naſen von einer lebendigen Maus; p. 148. ein Stück Menſchen-Knochen; p. 151. Augen, Hertz von Fröſchen, oder auch gantze Fröſche; p. 152. & ſeq. Spinnen-Webe und Spinnen ſelbſt, Maulwürffe, Ottern-Köpffe; p. 159. gedörrete Kröten und dergleichen, ſo kan von deren Effluviis in ſeiner ſenſiblen Natur gar leicht eine ſolche Veränderung geſchehen, davon das

Fieber seinen Abschied nimmt: ob es aber darbey ohne Schaden der Gesundheit abgehe, muß der Erfolg zeigen. Hieher mag auch wol gehören, was in den *Kanoldi*schen Sammlungen 1725. *Mens.Mart. p. 298.* von den Häutgen aus einem Ey, daß es nemlich, wenn es um einen Finger an der rechten Hand gewickelt wird, das Quartan-Fieber vertreiben soll, angeführet wird: es wird mit verschiedenen Autoribus bekräfftiget, und zuletzt wird die Operandi ratio in Kälte, Austrocknung und Obstructione pororum cutis materialiter und moraliter in Abziehung der Seele von den pristinis motibus febrilibus consvetis, so theils durch Unwissenheit und Schrecken, theils durch Verwunderung und feste Zuversicht der Hülffe, causiret werde, gesucht.

Diejenigen Amuleta, welche aus dem Regno vegetabili genommen werden, sind, soferne kein aberglaubisches Vertrauen damit verknüpffet wird, noch die unschuldigsten; werden aber, ohne andere kräfftige Artzeneyen, wenig Würckung thun, zumahl in corporibus minus sensibilibus.

Was aber würcklich abergläubisch ist, solches kan, als sündlich, von einem Christlichen Medico nicht approbiret, vielweniger recommendiret werden. Solcher Mittel specificiret vorbelobter Wolffius p. 166. & seqq. unterschiedliche: sagt aber darbey, er wolle sie nur, als eine Zugabe mit beygeben, um entweder bey deren Betrachtung das Gemüthe zu ergötzen, oder den Betrug derselben zu entdecken, damit man sich darvor wahrnehmen möchte. Also, sagt er, wäre nicht zu billigen, wann einer das Fieber mit einem Nagel von einem Galgen vertreiben wolle. Lächerlich wäre des Timæi Amuletum aus folgenden deutschen Worten:

Fettes Fleisch giebt gute Suppen. it.
Ein Fuchs-Peltz und ein Marder-Hut
Sind beyde für das Kalte gut.
Oder wie es ein anderer verkehrt geschrieben:
Ein Wolffs-Peltz und ein Fuchsen-Hut
Sind beyde für das Kalte gut.

Auf gleiche Weise hat eine Frau, welche nicht lesen können, aus Unverstand einen Zettul mit diesen Worten: GOtt gebe dir eine böse Woche: angehängt: und ein Storger habe nach Möllenbrocks Anmerckung viele Patienten mit diesem curiret: Ich heisse Doctor Scipio, bin ich nicht zu König-See, so bin ich doch anderswo. Er referiret auch p. 169. daß er in Dennemarck einen recht malitiösen Anhäng-Zettul gesehen, dessen Inhalt gewesen: Es solle entweder das Fieber weichen, oder der Teufel den Patienten holen. Mehr dergleichen theils lächerliche, theils aberglaubische Amuleta recommendiret er zu lesen in Sachsii Gammarologia, Ursini Acerra Phil. Casp. a Rejes Camp. Elys. Qu. 23. §. 17. & 18. Mylii Antidotar. Chym. Fraudii Gewissens-Fragen von der Zauberey;

rey; Freytagio in Noct. Attic. Joh. Wier. de Præstig. Dæmon. Simon Majol. Dieb. Canicul. Joh. Prætorii Alectryomantia; Jac. Dan. Ernst in Gemüths-Ergötzlichkeiten; Colbergio, Platero, Piens.

Närrische, lächerliche, und zum Theil auch abergläubische Fieber-Curen erzehlet unser seel. *Paulini* im *III.* Theil seiner Zeit-kürtzend-erbaulichen Lust p. 330. darunter schicken sich zu dieser Materie folgende: Der Dähnische Professor Nicolaus Hemming hätte einst auf dem Catheder folgende Worte recitiret: Fecano, Cageti, Dafenes, Hebare, Gedaco, Gebali stant, sed non stant Febas, Hecas & Hedas; und schertz-weise dazu gesagt: Wann einer solche auf ein Brod schriebe, und gäbe einem Febricitanten alle Tage etwas davon zu essen, würde ihn das Fieber bald verlassen. Dieses habe ein alberer Schwardt vor Ernst aufgenommen, es gebraucht, und sey dadurch in grossen Ruhm kommen. Aus denen Miscell. N. C. Dec. I. An. 3. Obs. 92. erzehlet er, daß D. Seeger, Prof. in Thorn, einem einsmals ein Recept verschrieben, und solches mit rothem Sande bestreuet, dieses habe der albere Patiente an statt derer Artzeneyen gefressen, und sich glücklich damit curiret. Dergleichen Exempla hätten Blancard, Solenander, Deusing, und andere mehr angemercket. P. 335. räth ein reisender Kauffmann einer am Fieber krancken Wirthin, daß sie sich beym Angriffe des Fiebers in einen Backtrog, vornemlich aber in die darinn eingemischte Säure oder Teig legen möchte: womit sie auch das Fieber glücklich vertrieben, und solches Mittel hernach vielen andern gerathen. Eine Frau wäscht eine Katze in Butter-Milch, und giebt solche ihrer Tochter zu trincken. Eine Nonne wäscht ihr von Fliegen häßlich zugerichtetes Crucifix in Wein, und trinckt solchen mit guter Folge. Eine andere machte Blumen-Cräntzgen, hienge solche erstlich dem Marien-Bilde an, hernach gabe sie selbige als ein Amuletum wider das Fieber. Ob nicht dergleichen Aberglauben noch heut zu Tage im Schwange seyn, will ich hier nicht behaupten: wenigstens ist mir noch vor 20. Jahren von einem hiesigen Lazarethe bekannt, daß die Alumnæ desselben auf Pfingsten solcher Blumen-Kräntze verfertiget, sie einem Crucifix angehängt, und hernach an Kinder verschenckt: könte also leicht seyn, daß solche abergläubische Ceremonie von dieser Historie dependirete. P. 337. steckt sich ein Obrister in einen Hauffen Gras, und vertreibt das Fieber darmit. Eine solche Cur erzehlete mir vor etlichen Jahren ein gewisser Cavallier: Er wäre nemlich vorm Angriffe des Fiebers, auf Geheiß eines Bauers, ins Feld gangen, und hätte sich des Morgens in dem Thau der grünen Saat so lange herum gewältzet, biß er naß und kalt, aber auch wieder warm worden: dieser angehende Paroxysmus sey zwar so hefftig gewesen, daß er nicht von seinen Sinnen gewust; das Fieber aber glücklich darauf aussen geblieben. Wie viel durch Anhängung derer Characteren, Abracadabra, oder Hoxi, Poxi, Foxi, u. d. g. sind curiret worden, läßt sich bey vorbelobtem Wolffio p. 149. 165. 168. 528. 626. lesen.

Unserm

Unserm Herrn Autori aber giebt Paulini l. c. p. 333. in folgenden Beyfall: Aber solche abergläubige Mittel bekommen manchem gar übel. „Wie jener 15. „jähriger Bauer-Junge im Tertian-Fieber ein mit allerhand Characteren be- „schmiertes Zettulgen von einem im Lande herum schweiffenden Jäger annahme, „und frasse, ward ihme der gantze Kopff alsbald verwirret, und meynete nicht an- „ders, als ob er alle Glocken in der Welt läuten hörete, worauf eine völlige Blind- „heit folgte, so man auch nicht heilen konte.„ Also referiren die Acta Haffniensia Vol. II. Obs. 108. p. 271. wie eine Frau die Nägel von Händen und Füssen mit Recitation einiger Worte einer Schleyen angebunden, und dadurch das Fieber vertrieben: sie sey aber ex Charybdi in Scyllam verfallen; indem sie an statt des Fiebers eine recht unbändige Colic sich zugezogen, und davor zehnmahl lieber das Fieber ausgestanden hätte. Können dergleichen Suiten eben nicht ex pacto vel implicito vel explicito, so bey Erfindung derer Characteren und Seegensprechens errichtet worden, deduciret werden; so sind sie doch fürwahr gar leicht, als Straffen des Aberglaubens, zu betrachten. Daß es verbotene Mittel auch ausser der Christenheit gewesen, bezeuget *Hutchinson* von der Zauberey p. m. 39. sagende: Antonius Caracalla verurtheilete diejenigen, die Zettul, zu Heilung des Fiebers, am Halse trugen. Wer ein gründlich Theologisches Raisonnement von dergleichen Curen in genere lesen will, findet solches in des D. Speners Catechismus-Predigten p. 42. & seq. über das andere Gebot.

Nechst diesen communiciret auch Herr D. *Kanold* in denen Sammlungen, oder vielmehr durch Ihn Herr D. Götze von Nürnberg im Decembr. 1720. und Herr Lic. Siegesbeck zu Seehausen einen kleinen Catalogum von abgeschmackten, schädlichen und aberglaubischen Fieber-Curen. Welcher letztere noch eine schöne Erinnerung, die zu Abschaffung solcher schädlichen Curen dienen könte, mit anhänget, nemlich: Es wäre zu wünschen, daß ein Practicus ein deutliches deutsches Büchlein schriebe, und darinnen dem gemeinen Manne zeigte, was eigentlich ein Fieber sey, und was grosser Schade der Gesundheit zuwachse, wann die Leute durch ihre sogenannte (und zwar zuweilen recht absurde) Hauß-Mittel, so mit Gewalt auf ihren Leib loß stürmen, und solchergestalt das Fieber zu vertreiben suchen. Da hingegen auch einige theils aus Kargheit, theils auch aus Dummheit, auf das andere Extremum verfallen, und weil sie etwa von weitem gehöret haben, man müsse ein Fieber nicht gleich vertreiben; sie daher meynen, man müste gantz und gar nichts in Febribus intermittentibus gebrauchen: ziehen sich also vorsetzlich Cachexiam an Halß. rc.

c) Vom Schrecken, daß man dadurch langwierige und eingewurtzelte Fieber vertreiben könne, bezeuget Etmüllerus Tom. II. p. 260. wann er sagt: In so langwierigen Fiebern würde man gar selten einen Fomitem materiæ peccantis mehr finden; dahero würden sie dann auch leicht absque Evacuatione, bloß durch

Schrecken,

Schrecken, oder eine andere dergleichen unvermuthete Alteration, oder Bewegung des Leibes oder Gemüthes, curiret. Wie dann *Boyle in Philos. Experim. p. 219.* ein Quartan-Fieber, welches etliche Jahre angehalten, durch plötzliches Schrecken curiret: desgleichen *Valeriola L. 2. Obs. p. 123.* bemercket, daß ein hartnäckiges Quartan-Fieber vom Zorne seinen Abschied genommen. *Schenckius in Observ. Lib. 6. p. 823.* erzehlet ex Paræo, daß ein guter Freund den andern im Paroxysmo eines Quartan-Fiebers, da er an der Weichsel in Pohlen solches vergehen wollen, unversehens ins Wasser geworffen, wovon das sämmtliche Fieber aussen geblieben: und eben daselbst sagt er, daß Quintus Fabius Maximus ein langweiliges Fieber nicht eher hätte loß werden können, biß er sich in einem Treffen mit dem Feinde erhitzet und ermüdet hätte. So schreiben auch die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. de Anno 1701. p. 300. daß bey etlichen gemeinen Leuten die Vertreibung des Quartan-Fiebers durch Schrecken glücklich von statten gangen, zumahl wann etwa Schwitzen oder Durchfall darauf erfolget sey. Exempla Practica finden sich in Miscellan. N. C. Dec. I. Ann. 2. Obs. 150. p. 233. da eine Adeliche Dame im Paroxysmo durch einen Büchsen-Schuß erschrecket wird, davon sie zwar in Ohnmacht fällt, aber nachgehends das Fieber darüber verliehret. Eine andere, welche sich etliche Monate mit dem Quartan-Fieber geschleppt, kommt, indem ein Kahn mit ihr umschlägt, ins Wasser und in Lebens-Gefahr; wird aber dadurch ihres Fiebers loß. Decur. II. An. 3. Obs. 93. p. 196. löset ein Rittmeister auf seinen am Quartan-Fieber krancken Knecht, ehe sichs dieser versiehet, das mit Pulver und Papier geladene Pistol, und vertreibet ihm damit das Fieber. Dergleichen Curen werden daselbst im Scholio ex Paræo, Zodiac. Gallico, & Obs. Schraderianis noch mehr erzehlet. In denen neuesten Ephemer. Cent. IX. Obs. V. p. 11. referiret D. Lanzoni einen Casum, da eine Schwester der andern, so am Quartan-Fieber kranck lieget, ein Schrecken einjaget, indem sie ihr plötzlich zurufft, als ob das Hauß brenne, und die Krancke ihr Leben mit der Flucht erretten müste, worauf das Fieber augenblicklich aussen bleibet.

SECTIO II.

De Seri Viscosi Correctionibus & Medicationibus.

Dieser Titul führet uns zurücke auf eine und andere sowohl Pyhsiologische als Pathologische Betrachtung des Seri, und der diesem nahe verwandten Lymphæ.

Serum und *Lympha* sind zwey Humores corporis, darüber unter denen Physiologis biß dato noch keine Einigkeit erscheinet. Immassen die meisten das Serum

rum nicht agnosciren, weil keine besondere Vasa desselben gefunden würden; und von der Lympha haben sie auch unterschiedliche Meynungen: angesehen etliche dieselbige vor ein pures dünnes Wasser halten, welches zu nichts anders, als zur Dilution und Verdünnung des Geblütes, diene.

Es bestehet aber nach unsers Herrn Autoris Meynung die Distinction eigentlich darinnen: Mit dem Geblüte sind die beyden Humores, nemlich Serum und Lympha, vermischt und vereiniget; in Partibus glandulosis aber werden beyde davon abgesondert. Und zwar die *Lympha*, als ein Humor utilis nutritius, ist freylich ein dünner und mit Wasser diluirter Humor, welcher dem Geblüte, mit welchem er in der Vena Subclavia vereiniget wird, eine Flüßigkeit geben kan; darneben aber enthält er doch eine süsse und reine Gelatinam, (wie solche in der Evaporation erhalten wird.) Von dieser Lympha nutritia werden die Partes corporis ernähret: der Pars gelatinosa derselben hängt und klebt sich an, und das übrige davon gehet durch die Vasa lymphatica zurücke, von denen untern Theilen des Leibes in das Receptaculum Chyli; was in der Brust separiret wird, associiret sich dem untern in dem Ductu Thoracico, und was aus denen Armen und vom Haupte herab kommt, gehet durch ein besonderes Vas, welches Collare majus genennet wird, in die Venam Subclaviam, oder auch in die Venas Jugulares. Auf diesen Humorem reflectirt man in Praxi selten anders, als soferne er von dem Sero excrementitio inquiniret, verfälscht, und verdorben ist; dahero kommt es auf das Serum am meisten an.

Das *Serum* aber ist ein solcher Humor excrementitius, welcher, so lange er mit dem Geblüte vermischt ist, aus allerhand Particulis, biliosis, salinis, mucidis, aquosis &c. bestehet, nachgehends aber in unterschiedlichen Colatoriis separiret wird: nemlich in denen Glandulis cutis sub forma Transspirationis vel Sudoris; in Renibus als Urin; im Haupte und Lunge, wie auch in denen Därmen, als Mucus; und in der Leber als Galle. In allen diesen benannten Colatoriis werden Serum und Lympha zugleich vom Geblüte separiret, aber mit dem Unterscheide, daß das Serum gänzlich excerniret und ausgeworffen, Lympha hingegen beybehalten, deren Pars gelatinosa erstlich angeleget, Pars aquosa aber auf vorgedachte Art wieder mit dem Geblüte vermischet werde;

Dieser beyder Humorum Physiologische Erkänntniß aber lässet sich am deutlichsten nehmen aus des Herrn D. Alberti introd. in Physiol. p. 69 aus Nenteri Physiologie p. 123. und aus des Herrn D. Coschwizens Organism. & Mechan. p. 39. & seq. Die Pathologische Betrachtung aber will ich aus dem Colleg. MSto unsers Herrn Autoris, als eine Præcognitionem ad Praxin necessariam, allhier voraus setzen. Es heisset aber selbige:

De Lymphæ & Seri Vitiis.

§. 1.

Gleichwie die Lympha ins besondere, oder vom Geblüte abgesondert, in denen neuesten Zeiten erstlich bekannt worden: also hat man auch erstlich„ von denenselben Zeiten an deren Mängel und Læsiones erkundet. Sie„ bestehen aber eigentlich, oder am meisten, entweder in Quantitate, oder Qualitate, oder im Motu.„

Not. Die Alten haben weder von der Lympha, noch von denen Vasis Lymphaticis etwas gewust; sondern es sind solche erstlich zu denen Zeiten Bartholini 1650. und Rudbeckii bekannt worden, welche beyde sich die Erfindung derselben zugeeignet, und darüber in Streit gerathen: wie solches in Gölickens Histor. Anatom. p. 111. zu lesen.

§. 2. Dieses ist vornehmlich zu mercken, daß die Lympha mit dem Sero grosse Gemeinschafft, Verbindung, und Vereinbarung habe; auch von diesem durch„ die Colatoria glandulosa beständig wiederum separiret werde, damit sie, als„ gereiniget, mit dem Geblüte von neuem vermischt, in alle partes corporis dispensiret werden könne. Inzwischen aber gehet sie vermittelst dessen nicht allein wieder zurücke, und wird damit wieder vereiniget, sondern kan auch, wegen genauer„ Verwandtschafft, leichtlich etwas von dessen saltzigt- und schleimigten Substanz„ an sich nehmen, und also in ihrer Mixtion verfälschet und verdorben werden.„

§. 3. Bey gar fetten Leuten kan man vermuthen, daß die Substantia nutritia lymphalis im Uberflusse vorhanden sey. Dann wann es ausser Zweiffel,„ daß die Lympha die Haupt-Materie zur Nutrition sey, vornehmlich dessen Fettigkeit (pinguis portio) dem Geblüte, die zähen erdigten Theile aber denen„ übrigen Partibus solidis anlege: so kan man an solchem Fette abnehmen und bemercken, daß, wann ein Mensch nicht hinlängliche Nahrung habe, nach und„ nach das Fett wieder angegriffen und consumiret werde; dergestalt, daß auch„ Hildanus merckwürdig aufgezeichnet, wie bey denen, welche Hungers gestorben,„ auch so gar das Marck in denen Knochen verzehret gefunden worden.„

§. 4. Gleichwie aber dieser Uberfluß an und vor sich selbst immediate nicht„ schädlich ist, oder eine Ursache beschwerlicher und gefährlicher Zufälle abgiebt: es„ sey dann, daß er gar übermäßig anwüchse; in welchem Falle die Actiones animales und vitales nur in wenigem verhindert, sonsten aber nicht ausserordentlich„ verletzet werden: also pflegt hergegen der Mangel der Lymphæ sowohl einen„ Defectum Sanguinis, als auch ein Abnehmen derer weichen fleischigten Theile„ nach sich zu ziehen.„

§. 5. Die Qualitas der Lymphæ aber wird viel und öffters verändert und„ lædiret; und dieses hauptsächlich, wann die richtige Secretio Mangel leidet: da„ nehmlich die Organa vitalia, welche zu deren Secretion dienen solten, entweder„ zu schlapff seyn, und zu weit offen stehen, oder im Gegentheil verstopfft sind. Von„ welcher letztern Læsion sich vornehmlich öffentliche Vestigia zeigen in denen nach„

„und nach verharteten und scirrhös gewordenen Glandulis, woraus hernach-„mahls offenbare Vitia Lymphæ entstanden.

„§. 6. In Wahrheit aber muthmassen einige nicht unrecht, daß in dem Asth-„mate humido nicht allemahl ein starcker Zufluß (Decubitus vel affluxus hu-„morum) derer Feuchtigkeiten in die Lunge zugegen; sondern, daß vielmehr eine „Flaccescenz, Schlaffigkeit und Relaxatio Toni der Lunge Schuld daran sey. „Dahero dann auch die Nervina in solchem Falle nicht geringe Würckung thun. „Indessen aber, obgleich die Relaxatio Toni statt findet, kan dannoch die Mög-„lichkeit des würcklichen Zuflusses nicht so absolut geläugnet werden: ja dieser „muß alsdann, als ein gegen das Vitium Relaxationis Pulmonum destinirte „Oppugnatio betrachtet werden: da dann in der Relaxation etwas, welches ad „Paralysin, in dem Affluxu aber etwas, so ad Spasmum gerechnet werden kan, „sich findet.

„§. 7. Am meisten aber hat man dißfalls auf die besondere Gemeinschafft, „welche Serum und Lympha mit einander haben, zu sehen. Dann wann eine „Lympha glutinosa und submucida, und ein Serum salsum & pingue, „beständig mit einander confundiret und vereinbaret, herum fliessen: so entstehet „aus der Salsedine und gar zu dicken Pinguedine des Seri, die sich an die Glu-„tinositatem Lymphæ mit leichter Mühe anhänget, eine mehrere Tenacität und „Viscosität der Lymphæ: dannenhero kan die auf solche Art verfälschte Lympha „ihre ordinairen Colatoria nicht durchdringen, und die Substantia excrementi-„tia salino-oleosa des Seri, die sich mit der Lympha verbunden, kan um desto „weniger secerniret, geschweige denn excerniret werden.

„§ 8. Besonders aber muß in Ansehung dessen der Unterscheid derer Tem-„peramenten wohl beobachtet werden, als welche hernach sowohl en Regard der „Vermischung des Geblütes die Speciem corruptelæ variiren; als auch in Ab-„sicht der mehr oder weniger porösen Structur des Leibes den Successum Secre-„tionum & Excretionum, und also den Effect und Ausgang der Corruptelæ, „alteriren und variiren.

„§. 9. Nach der Mensur dieses Unterscheides nun begegnen denen, welche ein „fettes Geblüte haben, das ist denen Sanguineis u. Sanguineo Cholericis, Vitia „Lymphæ acriora fermentativa s. putredinosa, (i.e. Hitze und Wallungen,) wel-„che leicht sich in Affectus inflammatorios & suppuratorios particulares ausge-„hen; sonderlich aber um die Gegend, wo Glandulæ serosæ und lymphales gefun-„den werden: wie dann solche Leute leichtlich Parotides, Schwellung und Geschwü-„re derer Mandeln, oder des innern Halses (in faucibus) bekommen; nicht weni-„ger sind sie auch zur Peripneumonia und überläuffigen Inflammation der Leber „geneigt; verfallen in galligtes Erbrechen und Durchfall, Gallen-Fieber, Ne-„phritiden, und Stranguriam. Und äusserlich ereignen sich leicht an ihnen „Rothlauff, Apostemata oder Geschwüre, wie auch nässende und eyterigte Krätze.

§. 10. Die

§. 10. Die Phlegmatici, welche ein schleimigtes und ein, eben nicht gar,, zu saltzigtes, aber doch starck fettes Serum in sich haben, resolviren nicht,, so wohl ihr Serum, sondern sie extendiren und diluiren solches viel-,, mehr: dergestalt, daß das dem Sero untermischte Fett und Schleim,, den Transitum durch die subtilen Colatoria entweder gar aufhebe, oder doch,, vermindere. Dahero begegnen denen, welche noch von guten natürlichen Kräff-,, ten seyn, zum öfftern corrumpirte Excretiones, nemlich Durchfälle, Schnuppen,, Auswerffender Husten, und zuweilen auch Brechen, und solches zwar per vias,, patentiores: per vias arctiores aber werden Se- und Excretiones vermin-,, dert, der Urin geht wenig und bleich, und das Schwitzen sparsam oder gar nicht;,, so, daß dergleichen Leute lange in einem Hemde gehen und liegen können, ehe sie es,, beschmutzen: endlich aber ereignen sich bey ihnen wassersüchtige Geschwulst und,, Cachexie.,,

§. 11. Melancholici, deren Geblüte, Serum und Lympha nicht gar zu,, flüßig und diluiret ist; im Geblüte und der Lympha dannoch ziemliches Fett,, im Sero aber vieles Saltz, und über dieses, eine enge und dichte Structuram cor-,, poris haben; pflegen leichtlich Jucken und Schnuppen, oder Scheelung der Haut,, und eine brennende Empfindung in denen Gliedern zu klagen. Ihr Urin ist dick,, und braun, wie Bier, und sind zu verhartung und scirrhösen Verstopffungen,, sowol innerlich, und sonderlich an der Miltz, als auch äusserlich an drüsigten oder,, glandulösen Theilen, geneigt. Und daraus folgen Atrophiæ, Hecticæ, Colic.,, Hæmorrhoides, boßartige, fressende, brennende und fliessende Geschwüre, welche,, äusserlich harten Rand haben: zuweilen ereignet sich bey ihnen auch laboriöses,, Erbrechen einer wenigen, aber zähen, leimigten und dicken Materie, welche an,, Klebrigkeit dem Vogelleim gleich kommt.,,

§. 12. Aus diesen bißher erzehlten, und mehrentheils vereinigten und verbun-,, denen Vitiis Lymphæ und Seri entstehet in genere der gantze Chor derer Mor-,, borum chronicorum, deren eine ziemliche Anzahl schon nahmhafft gemacht: die,, übrigen, denen Haupt-Affectibus meist zuschlagende Symptomata aber depen-,, diren von denen in Quantitate oder Qualitate peccirenden Evacuationibus Seri.,,

§. 13. Solchergestalt lassen z. Ex. die Cachectici und diejenigen, welche eine,, dunstige, wässerigte Geschwulst an sich haben, und über dieses Engigkeit circa Hy-,, pochondria, und trockenen Husten klagen, gar wenig Urin von sich, welcher dar-,, zu dünne und wäßriger Consistenz ist; schwitzen solche Personen, welches doch,, selten geschicht, so empfinden sie wenig Linderung davon: immassen nur das dün-,, neste von dem Sero von ihnen fliesset; die dicke zähe Substanz aber sich hernach,, desto fester in die poros cutis einsetzet. Bey dergleichen Leuten, wann sie wohl es-,, sen und verdauen, ist auch meistentheils der Leib oder Stuhlgang hart und ver-,, stopfft: woferne sie aber durchfällig werden, so gehen gemeiniglich die Speisen ro-,,

„he oder halb gekocht bald wieder fort, oder verhalten sie sich ein wenig, so zeigen sie
„beym Ausgange desto grössere Schärffe.

„§. 14. Gleichwie aber dergleichen Corruptio Craseos Sanguinis, Lymphæ
„& Seri vorher angeführtes zur Haupt-Ursache hat, nemlich die allzu lange Vermi-
„schung dieser beyden Humorum ohne Separation: dann wann sie zuweilen se-
„pariret würden, so würden sie vor dem Zusammenwachsen (Coalitu) præservi-
„ret: welcher Zusammenhang sich aber desto leichter ereignet, je länger Serum und
„Lympha absque secretione & separatione beysammen bleiben: also können
„auch ferner noch mehrere und remotiores causæ des mentionirten Zusammen-
„hangs, und der unterbleibenden Separation, und derer daher rührenden vielfälti-
„gen Corruptionen, angeführet werden. Die vornehmsten aber und gleichsam
„zwey Haupt-Classes sind 1.) die immediata Perversio dieser Humorum, oder
„2.) die Impeditio viarum, dadurch diese Humores segregiret und von einander
„abgesondert werden sollen.

„§. 15. Das erste kan sich zutragen oder entstehen theils von genossenen solchen
„Speisen, die einen übeln Nahrungs-Safft haben, und wegen ihrer Viscosität
„eine schleimigte Lympham generiren, die gleich primo transitu, als ein roher Chy-
„lus, die Glandulen mit klebrigem Schleime anfüllet (obviscat;) theils von der-
„gleichen sauer-saltzigten, hefigten, und im Uberflusse wäßrigen Theilgen oder Ge-
„träncke, aus welchen immediate eine Materia excrementitia, die das Serum all-
„zusehr vermehret, und in kurtzer Zeit die Lympham zu corrumpiren, hinlänglich
„ist, gezeuget wird. Es ist auch nichts geringes, was eine äusserliche, zumahl nasse,
„Erkältung die Lympham immediate zu coaguliren, gerinnend und dicke zu ma-
„chen, beytragen kan: wodurch sie dann eher ihre Colatoria zu verstopffen, als die-
„selben durchzudringen geschickt machen wird. Die Portio tenuior seri aber, wel-
„che durch die Transpiration ihren Ausgang haben solte, wird dadurch in der Su-
„perficie corporis, oder in der Haut, aufbehalten, davon werden die Fibrillæ cu-
„tis erweichet, und quellen auf, daß die Interstitia dererselben dadurch enger und
„verstopfft werden. Hat einer nun darbey eine müßige Lebens-Art, und macht sich
„wenig Bewegung, so hilfft solches auch kräfftig darzu.

„§. 16. Man kan auch einen grossen Beytrag in der heut zu Tage in Miß-
„brauch gerathenen Cortice Chinæ, und andern adstringirenden Fieber-Artze-
„neyen finden: welche durch unzeitige und übermäßig adstringirende Krafft zu
„Verstopffung derer vornehmsten Colatoriorum, folglich zu der langen Confu-
„sion oder Vereinbarung des Seri mit der Lympha, und zu deren Corruption,
„Gelegenheit geben. Wie dann auch dergleichen Constrictiones und gleichsam
„Convulsiones derer Viscerum, Colatoriorum, in specie aber der Leber, aus de-
„nen hastigen Gemüths-Bewegungen, specialissime vom Zorne, zu entstehen be-
„mercket werden.

„§. 17. Auch machet man dißfalls nicht geringe Reflexion auf die Hæmor-
rha-

rhagias; auf welche, wann sie im Ubermasse erscheinen, gemeiniglich geschwül-,,
stige Stockungen oder Cachexia zu folgen pflegen: da dann nicht allein die Vasa,,,
welche zuvor Geblüte enthielten, von deren Ausleerung eine obstinate Constri-,,
ction annehmen, sondern auch auf den darauf gemeiniglich folgenden unordent-,,
lichen Appetit und überflüßige Nahrung, oder von beyden zugleich, (wann auch,,
keine Adstringentia gebraucht worden,) viel Schaden entstehet. Nicht weniger,,
bringt auch der Mißbrauch derer Adstringentium in solcherley Fällen, und be-,,
sonders die kalten Umschläge um die Gegend der Leber, nicht viel gutes.,,

§. 18. Vor allen hat man auch auf die besondere Sensibilität und Debilität,,
oder Empfindlichkeit und Schwächlichkeit, einiger besondern Naturen und Per-,,
sonen zu sehen. Inmassen dann bey empfindlichen Naturen zuweilen derglei-,,
chen geschwinde Translationes humorum sich ereignen, als ob sie starcke purga-,,
tiones oder gar Gifft ꝛc. bekommen hätten: bey schwächlichen aber entstehen Re-,,
laxationes partium superficialium paralytodes, sie verliehren plötzlich alle,,
Krafft und Stärcke derer Glieder, daß die Humores lymphatico-serosi mit,,
einem Impetu ein- aber wegen ihres schleimigen Zusammenhangs nicht durch-,,
dringen können. Dergleichen ereignet sich bey bejahrten Leuten, bey lang an-,,
haltender feuchten Erkältung, vom Mißbrauche des Opii, und nach starcken Hæ-,,
morrhagiis.,,

§. 19. Ausser diesen selbst gewachsenen, oder spontaneis Vitiis Lymphæ &,,
Seri, begegnen ihnen auch andere fermentativæ specificæ alterationes von com-,,
municirten Contagiis; dergleichen sind von Krätze, Frantzosen, oder auch von,,
der sogenannten scorbutischen Acrimonia. Wiewohl auch Krätze und Scorbut,,
vor sich, absque contagio, entstehen können; so wird man doch gemeiniglich,,
wahrnehmen, daß sie durch Anstecken sich einnisteln und feste setzen.,,

§. 20. Was den *Motum Seri* und *Lymphæ* anbelanget, kan solcher auch nicht,,
wenig, und zwar gar offenbar vitiös werden, und bestehen entweder in übermäs-,,
siger oder mangelnder Excretione Seri & Lymphæ; oder in verhindertem, oder,,
gar unterbrochenem Umlauffe der Lymphæ vornehmlich, und mit dieser des,,
Seri.,,

§. 21. Solchergestalt entspringen, von excedirender Excretion, Sudores,,
nimii colliquativi, glutinosi, salsi, tincti, Schnupffen, auswerffender Husten,,,
wäßriges Brechen, Phlegmatorrhagiæ, (i. e. wann viel Feuchtigkeit zur Nasen,,
oder Mund ausgehet von Flüssen Diarrhœæ, Diabetes und Stillicidium Uri-,,
næ: ingleichen particulaire Flüsse, Trief-Augen, feuchte Geschwüre, Glied-,,
Wasser ꝛc. wo aber die Excretio in defectu geschiehet, äussert sich solches in uri-,,
næ suppressione & imminutione, transpirationis impeditione, im Ausbleiben-,,
bung der gewohnten Schwitzens, an trockener Nase, klebrichtem Speichel, Ver-,,
hartung oder Verstopffung des Stuhlgangs. In Febribus lentis und hecticis,,
aber ist mehrentheils beständig die Transpiratio auctior vorhanden.,,

§. 22. Vi-

„§. 22. Vitia motus progressivi & circulatorii, dadurch Serum und Lym„pha geschwächet werden, äussern sich in Tumoribus ascitico-cachecticis, œde„matosis, in wassersüchtigen Geschwülsten, wie auch bey Schwindsüchtigen, und „in Verhartung derer Glanduln und derer Brüste. Eine Mittel-Gattung sol„cher serösen und lymphatischen Excretionum sind Pollutiones nocturnæ, und „das viele Spucken oder Salivatio Hypochondriacorum.

„§. 23. Die Ursache aber dieser sämmtlichen Vitiorum ist, wie droben schon „erinnert worden, zu suchen, theils in der Beschaffenheit und Condition derer Hu„morum und Alimentorum; theils in dem Mangel derer Organorum und Co„latoriorum; theils in Veränderung der Gewohnheit zu bewegen (in consvetu„dinis ad movendum alteratione:) es dependire nun solche vom Temperament „oder von dem Naturel, oder vom Alter, Geschlechte, Lebens-Art, von künstlich„oder ohngefähr sich zutragenden Dingen, oder von der Dispositione hæredi„taria.

„§. 24. Wie man dann auch in der Pathologia Clinica besonders auf die „vorher gegangenen und mit verknüpfften Beschwerungen zu sehen hat: inmassen „von andern Kranckheiten und Zufallen, sowohl die Viæ, als Motus, gar grosse „Veränderung leiden können; zumahl wann solche in der Cur verkehrt und violent „tractiret werden.

Wer ein Freund von einer gründlichen und auf solide Theorie gebaueten Praxi ist, dem wird nicht verdrießlich fallen, diese unsers Herrn Autoris Pathologiam vor gegenwärtiger Section zu lesen: darneben ich recommendire, was Herr D. Alberti in Introduct. Patholog. à p. 312. Sect. VIII. de Affectibus serosis, biß ad p. 345. geschrieben; woselbst alles dieses, was allhier im Compendio entworffen, weitläufftiger ausgeführet zu finden seyn wird.

Cap. I.
De Cachexia,
Von der Miß-Farbe.

Cachexia ist ein Grichisches Wort ex κακὸς & ἕξις, und heist im Lateinischen so viel, als malus habitus, prava constitutio, eine übele Beschaffenheit des Leibes, welche äusserlich ins Gesichte und Gefühle fällt, da der Patient seine natürliche Farbe verlohren; hergegen blaß und gelb aussiehet, aufgedunsen ist, und ein weiches Fleisch hat. Daher dann auch die Teutschen der Kranckheit den Nahmen der Miß-Farbe beylegen: wiewohl solche Benennung auch die Speciem Cachexiæ, so Chlorosis heisset, bedeuten kan. Will man aber den Morbum eigent-

eigentlich definiren, so kan Cachexia heissen eine flaccida, mollis corporis constitutio s. habitus, ein weiches schwammigtes Fleisch, mit blasser Farbe und mehrentheils kaltem Gefühle, von einer vermittelst des Seri verschleimten Lympha und Remissione Motus Tonici herrührende.

§. 1. Die Cachexiam oder den übeln Habitum corporis dürffen wir nicht so blosserdings von einer positive übeln Nutrition her deriviren; als ob nemlich der Leib also verkehrt zugerichtet, und von seinem Structore bös gewebet würde: Nein; es ist vielmehr offenbar, daß solche von denen verderbten und übelbeschaffenen Humoribus, welche die Texturam corporis durchkriechen, und die Fibras nicht sowohl innerlich, als vielmehr äusserlich, in superficie, auf eine Zeitlang schwächen und verderben, herrühre.

Der übele Habitus bestehet eigentlich in aufgequollenen, geschwollenen, und zugleich schlüpffrigen Fibris carneis & tunicaceis. Solche mala constitutio aber steckt nicht in denen Fibris selbst, und in deren innerlichen Theile; sondern sie werden von dem äusserlichen Anlauffe einer schleimigten Lymphæ und Seri also schlüpffrig gemacht und aufgequellet: die Lympha nutritia fliesset nicht durch die innerlichen Tubulos fibrarum, (als welche schwer zu erweisen seyn,) sondern durch die Interstitia fibrarum; beleget also die Fibras von aussen: wie nun die Lympha beschaffen ist, so verhält sich auch die angelegte Nahrung derer Fibrarum.

§. 2. Diesemnach bestehet das Haupt-Vitium und der Grund der Kranckheit in der Crasi humorum depravata: und zwar nahmentlich in einer moderichten, schleimigten Spissitudine Seri & Lymphæ. Secundario erstreckt sich der böse Effect davon in den Habitum corporis (oder in die Partes solidas molliores,) und giebt sich auch daselbst denen Sensibus zu erkennen, obgleich sonsten dergleichen Vitia humorum eben nicht so deutlich empfunden werden. Es bestehet aber dieser Effect eigentlich darinnen, daß die Partes fibrosæ, oder die Fibræ selbsten, durch das sich anhängende schleimigte Serum erweichet, relaxiret, und aufgequellet werden. Sind nun die Fibræ, zumahl in solchen Partibus, die in ihrer eigenen Textur gespannet seyn, solchergestalt aufgequollen, so werden sie sich immer jemehr und mehr zusammen pressen, und denen Humoribus folgends allen Transitum verwehren, oder deren Interstitia werden so enge werden, daß gar kein Humor durch passiren und circuliren kan.

§. 3. Die Humores, welche der schleimigten Depravation, die zu keiner Secretion sich schicket, und die Organa secretoria selbsten verderbet, unterworffen seyn, sind *Serum* und *Lympha*; am meisten aber und primario das Serum.

K. Wenn jemand vollkommen gesund ist, und überdieses auch die zur Gesundheit dienende Dinge, nemlich res non naturales in ihrer guten Ordnung seyn; wenn nemlich nicht allein die Textur, und die Crasis humorum gesund ist, sondern auch die Dinge, welche der Textur und Crasi dienen und zu Hülffe kommen, gehöriger massen sich finden, so mögen immerhin ungesunde und unverdauliche Speisen genossen werden, so pflegt zwar die Lympha einiger massen alteriret und verletzt zu werden: weil aber Secretoria und Excretoria vorhanden und wohl beschaffen sind, überdieses aromatica und spirituosa mit unter genossen werden, so kan die aus solchen ungesunden alimentis gezeugte Lympha zwar mangelhafft seyn, ist aber das Corpus sonsten gesund, so gehet es schwer zu, daß dem Leibe einiger Schade davon zuwachse: Denn die Lympha ist eine res plane naturalis, ob sie gleich in etwas alteriret ist; allein wenn das Serum, so eine res plane præternaturalis, und nicht lange im Leibe bleiben darff, nur etwas länger, als sichs gehöret, zurück behalten wird, oder sonsten ein Vitium concurriret, so folgt gantz gewiß eine Corruptio Lymphæ und Kranckheit.

§. 4. Die Causa dieser Verderbung derer Humorum ist gar selten a priori positiva, a) eine Materia nemlich, welche die Consistentiam dieser Humorum immediate beleidiget und corrumpiret; es sey denn pur eine äusserliche und gantz widernatürliche Ursache, ex. gr. Medicamenta, welche die Humores hefftig incrassiren, coaguliren und dicke machen; b) oder Venena, die eine Zähigkeit zuwege bringen, (dergleichen sowohl im Regno Animali als Vegetabili gefunden werden,) und endlich eine ausserordentliche Kälte. Zum öfftern aber sind es Causæ internæ privativæ a posteriori: z. Ex. wann die Organa Secretoria, welche Lympham vom Sero separiren und Organa Seri excretoria, die das Serum aus dem Leibe schaffen, eine vermehrtere Strictur und Spannung haben, also, daß deren Würckung dadurch unterbrochen, und Se- und Excretio gehemmet wird. Daher entspringen gemeiniglich Cachexiæ von dem Abusu oder Mißbrauche derer adstringirenden c) Mittel, dadurch die gehörigen Excretiones unter-

unterdrückt oder verstopfft werden, zumahl, wann zugleich die nöthigen Bewegungen des Leibes, die denen innerlichen freywilligen pressionibus vitalibus zu Hülffe kommen, und nach Proportion conform seyn solten, unterlassen, und dem Leibe gnugsame Feuchtigkeit oder hinlängliches Geträncke versaget wird.

K. Insgemein soll in der Pathologia Clinica bemercket werden, daß ein Medicus vor allen Dingen in jeder Kranckheit dahin sehe, ob diese etwa von einer gantz widernatürlichen, ab aliqua p.n. fortuita externa & sic violenta causa oder von einer einheimischen in dem Leibe hangenden Ursache, a domestica interna in corpore hærente causa herrühre oder entstanden sey. Diejenige Kranckheiten, welche aus dem Mangel des Leibes selbsten entstanden, qui corporis ipsius vitio, ex internis propriis in ipso corpore ortis depravationibus oriundi sunt, sind von denen, die von äusserlichen Dingen ihren Anfang haben, wohl zu unterscheiden. Denn vor diese letztere ab externa causa prognati, die von einer äusserlichen Ursache entstehen, und sich in das Corpus einschleichen, wenn sie nur gegenwärtig einmal curiret seyn, darff man ins künfftige nicht allzusehr besorget seyn: weil, wenn die Causa gehoben ist, das Corpus vor sich gesund ist, ja der Patient selbsten, wenn er die Ursache solcher Kranckheit sich bekandt gemacht, pfleget inskünfftige sich darvor in acht zu nehmen, damit er nicht wieder darein verfalle. Wenn aber die Causa remotior, die den gantzen Morbum heget, in dem Corpore hänget, da ist alle Cur vergeblich, wenn nicht der Zunder, Fomes, die Grund-Ursache zuvor gehoben und ausgefeget wird: und obgleich dem Leibe einige Linderung geschafft, und das Malum palliative aufs gegenwärtige in etwas bemäntelt wird, wenn der Ursprung nicht gehoben ist, keimet es gantz gewiß und weit hartnäckigter, als zuvor vom neuen hervor, solchergestalt, daß es endlich als ein ausgewurtzelt Ubel alle Cur und Hülffe ausschlägt und verachtet.

a) Die Causa positiva a priori dependiret von Speise und Tranck, welche, wann daraus kein guter Chylus generiret werden kan, den ersten Grund zur Cachexie leget. Solches seyn unverdauliche Speisen, nemlich geräuchertes Fleisch, Schweinen-Fleisch, harte und zähe Theile von Thieren, daran man lange kochen muß, ehe sie gar werden; als Caldaunen, Füsse, Flecksen, hautiges Fleisch, Austern, Fische, Krebse, Früh-Obst, Sallat, Gurcken, Melonen, Sauerkraut, Erbsen, Bohnen rc. Milch-Speisen, wo der Magen schon verdorben ist. Nun ist freylich gewiß, daß dergleichen Speisen von vielen nicht allein mit dem grösten Appetit genossen, sondern auch wohl verdauet, und ein guter Chylus daraus generiret, oder wenigstens das böse beyzeiten davon separiret wird; also, daß dem Leibe

und dessen Structur wenig Schaden davon zuwächset: sie bleiben aber einen Weg zum öfftern der Grundstein zur Kranckheit, obgleich andere Dinge hernach einen grössern Beytrag thun: und wer von der Cachexie liberiret seyn will, der muß vor allen solche Causas positivas meiden. Doch bleibt auch dieses gewiß, daß, wann nicht eine Obstructio Se- & Excretionum sich ereignet oder verursachet wird, diese unverdauliche Speisen wenig Schaden bringen; und hergegen, wann gleich das Geblüte und dessen combinirten Humores von der besten Consistenz und Vermischung seyn; es wird aber durch einigerley Begebenheit eine Impeditio Se- und Excretionis introduciret: so kan in kurtzer Zeit, auch bey der accuratesten Diæt, ein Uberfluß von Säure, Schleim, und andern Excrementen entstehen, und folglich den Anfang zur Kranckheit machen. Es kommt aber dißfalls auf die Verstopffung einer Excretion allein nicht an; sondern es müssen deren unterschiedliche Gattungen zugleich verstopfft seyn, wann Cachexia daraus entspringen soll. Es ist was gemeines, daß eine Excretio vor die andere passiret. Ist demnach die Transpiratio durch eine äusserliche Ursache verhindert, so treibt die Natur das Böse innerlich durch Urin und Excrementa alvi weg: wo aber diese innerlichen Excretiones zugleich mit verstopfft werden, oder impedite gehen; da muß nothwendig die Materia excrementitia im Leibe wachsen und zunehmen.

b) Solche Incrassantia und Coagulantia, welche allhier Schaden thun können, sind die Acida, ex. gr. Spiritus Vitrioli, Nitri, Salis, Aceta, Succus Citri, &c. wann sie in übriger Dosi genommen werden; sonderlich aber der Mißbrauch des Brandteweins, als welcher die Humores aufs kräfftigste coaguliret, und bey denen meisten eine Ursache der Cachexie und Wassersucht gar deutlich abgiebt.

c) Von dem Abusu adstringentium will ich allhier nicht weitläufftig raisonniren, sondern nur sagen, daß unter der Abhandlung von Hæmorrhagiis, Mensibus, Hæmorrhoidibus, und von Febribus intermittentibus im Uberflusse Nachricht davon zu finden sey.

§. 5. Aus dieserley Ursachen bekommen nun Weibs-Leute gar leicht Cachexiam, theils von der simplen Verhaltung oder Stockung des Geblütes, a) theils von einer würcklichen Strictura viarum, b) so durch widrige Medicamenta oder Alimenta verursachet, und von solcher die Obstructio Mensium erwecket worden. Sowohl Manns- als Weibs-Personen aber verfallen in Cachexiam von verkehrt und übel curirten Fiebern, c) von zur Unzeit zurücke getriebener Krätze, d) von übermäßigem Wasser-Trincken, e) zumahl, wann solche weder durch den Urin noch Transpiration wieder abgehen.

a) Durch die simple Verhaltung oder Stockung des Geblütes kan allhier das

das zulange Aussenbleiben der monatlichen Reinigung verstanden werden, da nemlich junge Weibs-Leute lange kräncklich gehen, ehe sich die Menses bey ihnen das erstemahl melden wollen. Zu dieser Verhaltung haben sie, weder durch übele Diæt, noch durch schädliche Medicamenta, Anlaß gegeben: daher heisset sie auch eine simplex restagnatio. Unterdessen aber ist ihr Geblüte doch so voller Schleim und Wasser, daß es nicht leicht zur Reinigung gelangen kan: vergehen sie sich nun noch darzu in der Diæt, und essen viel Schleim- und Säure-machende Speisen; so sind sie dieser Beschwerung um destomehr unterworffen.

b) Man versucht, bey solchen jungen Leuten auch die Menses auf allerhand Art und Weise durch Medicamenta zu befördern, welche mehrentheils Pellentia calida, volatilia und Martialia seyn: untersucht man aber deren Würckung gründlich, so machen solche nur eine mehrere Stricturam circa Uterum & Viscera, und treiben die Materiam viscidam folgends in die Colatoria feste, sie machen einen grössern Infarctum, und also das Ubel ärger. Bey denenjenigen aber, da Menses schon in Ordnung gewesen, und die Natur nun etwa um eine Plethoram zu mindern, oder eine Molam, oder sonsten etwas fremdes, aus dem Utero zu treiben, eine Hæmorrhagiam Uteri erwecket, können durch Medicamenta adstringentia noch leichter Fehler begangen, und eine solche Strictura viarum verursachet werden, dadurch eine Cachexia in kurtzer Zeit den Anfang nehmen kan.

c) Mit diesem wird von dem Herrn Autore am meisten Reflexion auf Chinam Chinæ, und deren Mißbrauch gemacht, als wovon, wann die Materia febrilis nicht vorhero ausgeführet ist, gar leicht Verstopffung derer Viscerum, und consequenter die Interruptio Secretionum & Excretionum folgen kan. In meiner Praxi habe ich aber von dem rechtmäßigen Gebrauche dieses Medicamentes selten eine böse Folge oder Cachexiam gesehen: wohl aber ist mir solche von andern Diæt-Fehlern zum öfftern zu handen kommen: wann nemlich die Patienten im Paroxysmo viel und kalt getruncken, und damit nicht allein Magen und Därme erkältet, sondern auch den Schleim dadurch zäher gemacht; oder wann sie bey angehendem Appetit eine unverdauliche Speise genossen. Wie mir dann, indem ich dieses annotire, nemlich im Augusto 1726. ein Patiente zur Hand kommen, welcher bey- und nach dem Gebrauche der Chinæ Chinæ über 8. Tage sich recht wohl gefunden: nachdem er aber mit vollkommenem Appetit eine ziemliche Portion Halb-Fische oder Schollen mit grünen Erbsen gegessen, fande er sich von der Stunde an wieder kranck, und hätte mir bey nahe den Verdacht beygebracht, als ob ich durch dieses Febrifugum den Fehler selbsten begangen; wann er nicht, in noch ziemlichem Vertrauen, nach dem 4ten oder 5ten Tage, mir diese Begebenheit eröffnet hätte; da dann durch ein Purgans beyzeiten den Magen zwar reinigte, die cachectische Farbe aber und Geschwulst derer Beine nicht vermeiden konte. Bey andern habe auf eingenomenen Knoblauch dergleichen cachectischen Geschwulst wahrgenommen. Und wie überall die vielen Recidivæ in intermittentibus von denen Diæt-

Fehlern entstehen: also kan aus solchen endlich nichts anders, als Cachexia, oder anderer Schade, folgen: und gehöret die verkehrte Diæt eben sowohl zu der verkehrten Fieber-Cur, als das Einnehmen widerwärtiger Artzeneyen.

d) Scabies ist ohnedem ein Affectus, welcher von Stockung und Corruption einer Materiæ seroso-lymphaticæ herrühret, die aber per motum naturæ in denen Poris cutis ausgetrieben wird. So bald nun diesem Triebe entgegen gehandelt, und der Ausgang der Materiæ vermehret wird; so bald sucht sie in andern Colatoriis ihre Ausflucht: oder soferne die Natur des Patientens noch vorsichtig handelt, und die Materiam nicht rückgängig werden lassen, sondern den Trieb beständig ad peripheriam erhalten will; so diffundiret sich die Materia peccans in die Haut und Interstitia carnis musculosæ, und verursacht daselbst Cachexiam.

e) Durch das übermäßige Wasser-Trincken wird allhier zum Theil der Mißbrauch derer Sauer-Brunnen, zum Theil aber auch Thée und Caffée verstanden. Wem die Sauer-Brunnen nicht hinlänglich Urin, Schweiß oder Stuhlgang treiben, der lasse sie zufrieden, sonst folgt gewißlich Cachexie oder Wassersucht darauf: und ob sie auch gleich mittelmäßige Würckung thun, hat man sich doch bey deren Gebrauche in acht zu nehmen, daß man der Sache nicht zuviel thue. Wer Brunnen zu 2. biß 3. Kannen trinckt, thut der Sache allezeit zu viel, ob er gleich von gar gesunder Constitution ist. Meines Ortes haben die Brunnen-Gäste, oder diejenigen, welche die Sauer-Brunnen-Cur mäßig getruncken, sich noch allezeit wohl befunden, und gehörigen Effect verspüret, wann sie, da sie am höchsten getruncken, die Dosin 4. biß 5. ℔. seyn lassen. In Obstructione Mensium habe ich zum öfftern von moderatem Gebrauche eines Sauer-Brunnens mit Wein gar angenehme Hülffe verschaffet. Ein Casus in meinem III. Jahr-Gange aber p. 177. bezeuget, daß ich, wegen anwachsenden Geschwulstes, oder Vermehrung der Cachexie, innerhalb 4. Tagen aufhören müssen, denselben zu brauchen: wäre dieses Brunnen-Trincken continuiret, und das Wasser im Uberflusse hinein geschüttet worden, so dürfften ohne Zweifel schlimmere Suiten sich geäussert haben.

§. 6. **Die** Causa materialis immediata **ist eine** Colluvies seroso-lymphatica mucida, **eine Versammlung oder Zusammenfluß schleimigten** serösen **Gewässers, es sey nun solche Schleimigkeit** (tenax) **zähe, oder** (grumosa) coagul**iret. Dadurch werden** Secretio **und** Excretio **verhindert, und die** Viæ, **d. i. die Adern,** Vasa **und** Interstitia fibrarum, **immer je mehr und mehr verstopfft; und eine hartnäckigte oder eingewurtzelte** Cachexie **kan sodann gar leicht in eine Wassersucht ausschlagen.**

Einen Casum, daraus man die Constitutionem des Geblütes und derer Humorum in Cachexia am besten erkennen kan, erzehlen die Miscell. N. C. Dec. I. An. 8.

An. 8. Obs. 40. p. 69. daß eine sonst starcke und rüstige Weibs-Person ex Obstructione Mensium in Cachexiam verfallen; darbey zwar starcke Manns-Arbeit verrichtet, aber sehr blaß ausgesehen: und wann sie sich ohngefehr nur gar gelinde verwundet, sey nichts, als helles Wasser, wie Schweiß-Tropffen, hervor gedrungen: zum Aderlassen habe man sie nicht persvadiren können; sonsten würde man auch gesehen haben, wie das Geblüte in denen Adern ausgesehen: endlich habe man doch die Menses wieder bey ihr befördert, aber von keiner Couleur gefunden. Inzwischen hätte sie sich auf eine vergnügte Art verheyrathet, und lange Zeit, wiewohl sterilis, sich ziemlich wohl befunden, auch sich dadurch vor dem Ausbruche der völligen Wassersucht præserviret.

§. 7. Dannenhero soll die gantze Therapie oder Methodus Medendi dahin zielen, daß sowohl diese Materia viscida, tenax, mucida, flüßig gemacht und evacuiret werde, als auch die gehörigen ordinairen Excretiones, durch deren Verstopffung die übele Vermischung derer Humorum ihren Anfang genommen, wieder in vorigen richtigen Stand gebracht werden.

§. 8. Und beydes dieses, sage ich, muß dergestalt verrichtet werden, daß nicht, wann nur einiger Unflath ausgeführet ist, der Morbus bloß das Ansehen habe, als ob er curiret sey, und hernach, wann der Fomes und die vornehmste Ursache zurücke bleibet, derselbe vom neuen sich wieder hervor thue.

§. 9. Solches muß ins Werck gerichtet werden,

1.) Durch gelinde, aber doch hinlängliche und durchdringende, Medicamenta resolventia, Incidentia, Digestiva.

2.) Durch eine gleichfalls gelinde und cum Epicrasi operirende Evacuation.

3.) Durch Restitution derer ordentlichen und gehörigen Ventilationum.

Könte man nun diese Intentiones durch ein oder doch nur wenige nach einander verordnete Recepte erlangen, so dürffte sichs der Mühe verlohnen, oder wäre eines grossen Wunsches werth.

Von dem ersten wird §. 11. 12. 13. von dem 2ten §. 17. 18. und von dem 3ten §. 19. gehandelt. Daß aber die letztern Worte dieses §i mehr Paucitatem Medicamentorum, als einen Uberfluß, recommendiren, erhellet aus folgenden.

§. 10. Gewißlich aber, wie wir schon de Febribus erinnert haben, daß in allem der Vorrath von Artzeneyen compendiös zusammen getragen seyn solte, also hat man auch in denen Morbis chronicis, die von einer Colluvie serosa dependiren, nicht nöthig, daß man gar zu viele Medicamenta anwende; sondern wenige, auserlesene, aber auf den richtigen Zweck zielende, seyn allhier die besten.

Von wenigen Medicamenten, daß man mit solchen auskommen und glücklich curiren könne, kan droben in Præcognitis Practicis §. 6. p. 170. & seq. nachgelesen werden.

§. 11. In dergleichen Affectibus serosis sind nun dienlich a) Incidentia, als salina, sulphureo-salina, und aus dem Regno Vegetabili die amaricantia und acriuscula. Von denen salinis werden sonderlich ausgenommen die Vitriolata, als Nitrum Vitriolatum, Arcanum duplicatum, ⊖ polychrestum; wie auch die meisten Salia Vegetabilium per incinerationem cum Sulphure parata, als Sal Absinthii, Card. bened. Cent. min. &c. item Arcanum Tartari, Tartarus tartarisatus, und die gelinden Acida, als, Acidum Tartari, Citri, damit Absorbentia ex Conchiliis ex. gr. Ocul. Cancr. Mater Perlarum, Conchæ &c. saturiret worden: ja das Acidum Vitrioli selbsten, wann Terrea damit angefeuchtet worden. Auf gewisse Masse, und zu gehöriger Zeit, können auch die Alcalia fixa, entweder so rohe, oder mit gelinden Acidis figiret, oder gar mit Oleis destillatis vermischt, gute Würckung thun. Nahmentlich ist das Sal, welches die Basin derer Pilularum Mathæi ausmachet, hier nicht zu verachten. Endlich ist auch der mit einem penetranten Alcali saturirte Spiritus Vini, oder die Tinctura Salis Tartari, oder auch die Tinctura Antimonii tartarisata, oder acris it. das Aurum Auræ Balduini dienlich.

Das Sal, so zu denen Pilulis Mathæi gehöret, findet sich in denen Experimentis Chymicis des Dygbi.

K. *Aurum Auræ*:) Hier kan man dessen Tractat selbst sehen: Er meynet nemlich, das ⊖ ♀. bekomme diese Substantiam spirituosam specialem ex aëre, aus welcher hernach vermittelst des 🜄ni wiederum diese Tinctur extrahiret würde: es ist ein Medicament, welches eben nicht zu verachten, aber behutsam anzuwenden ist. Es verkaufft solches zu Zeit D. Hundertmarck, it. in Holland D. Heinsius; welcher daselbst noch allerhand arcana

cana medica zu verkauffen hat; er mischt aber noch etwas contra Luem ♀ream drunter, und giebt es hernach wider diese Kranckheit: einigermassen ist es auch zuträglich, es hebt aber die Sache nicht. Auf eben solche Art arbeitete ich vor etlichen Jahren eine Tinctur aus, und meynete, daß es meine Invention sey: allein ich bin hernach gewahr worden, daß sie Glauberus schon vor mir gemacht hat: sie wird aber meine TRa ♂ii acris genennet.

§. 12. b) Andern Theils sind es aus dem Regno Vegetabili solche Medicamenta, welche einen Effectum digestivo-diureticum verrichten, darunter sich vor andern recommendiren Rad. Pimpinellæ albæ, Helenii, Petasitidis, Vincetoxici, Zingiber, Ari, Cichorii sylvestris, Taraxaci, Caryophyllatæ, Bardanæ, Lapathi acuti: welche zugleich purgieren: ferner Herbæ capillares, als Herb. Capill. Veneris, Cuscut. Marrub. alb. Fumar. Cochlear. Nasturtii, it. Thlasp. Piperitid. Dracunculi esculenti, it. Sem. Erucæ, Sinapios, Piper, Siliquæ Capsici, Bacc. juniper. Laur. Cort. ☉. Costus verus, Schœnanthum, Cyperus longus & rotundus.

§. 13. Auch sind die bekannten ausländischen Höltzer, nemlich Lign. Sanctum und Sassafras, und unser einheimisches Lign. Juniperi, Juli Abietis, Gummato-Resinæ, Galbanum, Bdellium, Sagapen. Sarcocolla, Myrrha, aber mit Behutsamkeit adhibiret, wie auch Succinum und Terebinthina selbsten, nicht zu verachten. Wo man aber deren letztern Olea destillata a) brauchen will, da hat man fürwahr besondere Behutsamkeit vonnöthen; sintemahl das Oleum Succini sonderlich ein recht penetrantes und hitziges Medicament ist.

a) Das Oleum oder Spiritum Terebinthinæ habe ich vor diesem zuweilen bey arbeitsamen Bauers-Volck, sonderlich bey Weibs-Leuten, zu 7. biß 8. Tropffen in einem Löffel-voll Brandtewein genommen, von guter Würckung gefunden, bey sensiblen und keiner Arbeit gewohnten Personen aber, unterstehe ich mich nicht dasselbe, vielweniger das Oleum Succini, anzuwenden.

Im übrigen habe aus denen in diesen dreyen §is angeführten Artzeneyen folgende Compositiones gut und nützlich gefunden:

℞ TR. ♀. ℥ß.
D. S. Tinctur zu 30. Tropffen, des Morgens und Nachmittags.

℞ Ess. Bez. n.
L. Saff.
TR. 🜿. a. ʒj. M.

Auf vorige Art.

℞ ♀ 🜿 ⊕l.
Oc. ♋. l. Matr. Perl. c. ſucco Citr. a. ʒj. M. pro vj. Doſ.

℞ ♀ Antiſpaſm. vel Polychr. n. ʒj. D.

Nach Befinden habe ich denen Mixturen zugemiſcht die Eſſ. Fumar. Cort. ⊙. TR. ℥ii, Eſſ. Pimpin. Liqv. ▽ fol. 🜿. und denen Pulvern das Arcan. dupl. ♀ Stomach. Qverc. cacheꝺ. ℥rin. Wed. ⊖ Juniper. Geniſt. &c. und in Obſtr. Menſium ſonderlich Borrac. Venetam: wie dann in meinem III. Jahr-Gange p. 178. in einer glücklichen Cur folgendes Pulver zu finden.

℞ ♀ Polychr. n. ʒj.
🜿 ⊕l.
⊖ juniper.
Borr. Venet. a. ℈j. M. Div. in VI. p. æ.

D. S. Oeffnende Pulver, früh und Abends eins zu nehmen.

Den dazumahl darneben gebrauchten Kräuter-Wein, werde drunten §. 18. ſpecificiren.

Nenter in Prax, Part. poſter. p. 238. communiciret in dieſer Abſicht folgende Medicamenta:

℞ TR. 🜿 acr. ʒij.
Eſſ. Cort. ⊙.
Adianth. alb. a. ʒj. M. Doſ. gtt. 25. 30. bis de die.

℞ ♀ Stomach. Birckm. ʒij.
Lumbr. ▽ſtr.
Cort. ⊙. a. ʒj.
⊖ Abſ.
🜿 ⊕lat. a. ʒß.

M. D. S. Pulvis incidens. Doſ. ℈j. vel. ʒß. bis, ter in die.

℞ ♀ Rad. Pimpin. alb. ʒij.
Curcum. ʒj.
Oc. ♋. ppt.
Lumbr. ▽ſtr. ppt. a. ʒß.
⊖ Onon.
Croc. ♂t. ℥ii a. ℈j.

M. D. S. Pulvis Tonico-reſolvens.

§. 14.

§. 14. Denen Salibus volatilibus insgesamt, wann sie nicht wohl præpariret seyn, traue ich allhier nicht viel zu; und wann sie ja zuträglich seyn können, so muß und soll man behutsam damit verfahren: und ehe man vorher Universalia, Absorbentia und Evacuantia cum Epicrasi gebraucht, soll man mit denen Salibus volatilibus oleosis gar bedächtig umgehen: ja wann schon alles nöthige vorher geschehen, bezeuget doch die Erfahrung, daß nicht allemahl gute Würckung darauf erfolge. Inzwischen haben die Salia volatilia moderate oleosa ihren Nutzen, und sind kräfftig, wo der Zustand der Gesundheit noch so mittelmäßig ist, und wo man die Kranckheit noch mehr fürchtet, als schon vorhanden hat. Diejenigen aber, welche mit denen Oleis destillatis allzustarck angefüllet seyn, sind sowohl Gesunden als Krancken schädlich. Am bequemesten lassen sich geben die Salia volatilia cum fixis mixta in forma liquida, nemlich Spirit. ⊖ ✕ oder C. C. mit einer TRa alcalica.

Solches ist die droben p. 291. specificirte MRa Tonica.

§. 15. Wann ich von denen *Martialibus* bishero noch nichts erinnert habe, ist die Ursache, weil deren Gebrauch grosse Vorsichtigkeit vonnöthen hat; so ferne man nicht den Effect, den man vom Anfange intentiret, damit verkehren will. Dann wo würckliche oder öffentliche Verstopffungen derer Adern und Viscerum vorhanden sind, bringen dieselben mehr Schaden, als Nutzen; weil sie vermögend seyn hartnäckigte Spannungen und Stricturas zu erwecken: und solche desto gewisser und augenscheinlicher, je zärter und empfindlicher der Patient ist. Dann bey starcken und harten Leuten ereignet sich zuweilen durch eine verkehrte Medication, da die Natur irritiret wird, per accidens ein guter Effect, welcher mit der Materia morbi zugleich die Schädlichkeit des Medicamentes mit auswürfft. Wiewohl in dergleichen Kranckheiten, die schon tieffe Wurtzel gefasset haben, sich gar selten eine solche Würckung zu zeigen pfleget, die nur in etwas, geschweige überall, als heilsam zu betrachten sey.

Herr D. Juncker in Consp. Med. p. 421. Cautel. 13. sagt: Man solte Adstringentia, Martialia und Salia volatilia urinosa nicht eher geben, biß die Humores gnugsam resolviret wären, sonst würde man Gefahr machen, und den Patien-

tienten in die Wassersucht stürtzen. Und unser Herr Autor in der Disputation *de Cachexia*, (welche durchaus bey diesem Capite zu lesen recommendire,) hat von Martialibus in specie p. 34. §. 38. folgendes: „Von Martialibus, daß sie mehr „adstringendo als aperiendo Würckung thun, haben wir schon an unterschiede„nen Orten erinnert; sagen aber allhier, daß solcher Effect in dieser Kranckheit „gar nichts nütze sey: sondern finden hier vielmehr billig Gelegenheit, deren eingeris„senen, und aus einem falschen Ruhme, als ob sie öffnen solten, herrührende Miß„brauch zu widerrathen. Dann was sonsten von Martialibus gilt, daß sie, ohne „hinlängliche Leibes-Bewegung, so viel nemlich die Kräffte zulassen wollen, mehr „Schaden, als Nutzen bringen; solches kan allhier in specie gelten. Wann man „aber siehet, daß sie bey robusten, gemeinen Handwercks-Leuten und Bauern, so „gute Würckung thun, davon kan man wohl keine andere Raison, als diese, ge„ben, daß dergleichen Leute sich mehr durch ihre nöthige Leibes-Bewegung und Ar„beit, die ihnen zugleich sehr nützlich ist, als durch dieserley Medicamenta, helffen. „Der Nutzen aber, welchen die Martialia haben können, lehnet sich vornemlich auf „zwey Stützen: nemlich 1.) **auf die gelegene Zeit**, welche darinnen beruhet, daß „man sie nach vorher gebrauchten nöthigern Medicamenten vielmehr zuletzt, in der „Absicht, den Tonum zu stärcken, als vom Anfange, mit dem Vertrauen, dadurch „die Humores zu resolviren, und die Wege zu öffnen, verordne. Und wenn man „sie in solcher Absicht auch nur zu bald mit unter oder neben andern Artzeneyen „brauchen wolte, so hat man grosse Behutsamkeit anzuwenden, 2.) **daß man sie „nicht in übriger Menge gebe**, und damit zu lange continuire. Was die Me„dicamenta selbsten anbelanget, so widerrathe den Gebrauch derer, die allzu rohe „præpariret seyn, als welchen ich nicht unbillig die pure Substanz des Eisens oder „Stahls vorziehe: sondern man bediene sich derer, davon die gröbste Materia „adstringens abgesondert ist: darunter wir billig den *Crocum e Scoriis Reguli separa„tum*, den wir in einem besondern Schediasmate schon beschrieben haben, vor „das vornehmste halten; oder denjenigen, welcher durch die Solution mit dem „Tartaro communi bereitet: oder auch den, welcher mit einem besondern Hand„griffe in seiner zarten Substanz vermehret ist, da nehmlich der Stahl durch ein „Lixivium alcalicum dissolviret wird: deme dann auch, zumahl dem vorhergehen„den, derjenige gleichkommt, der insgemein der Crocus Cacheticus Quercetani „genennet wird, welcher aber darinnen von dem unsrigen differiret, daß der vom „Quercetano belobte in einem Alcali Nitri caustico in Viol-blauer Farbe dis„solviret, aber nicht lange an dem Alkali beständig bleibet, sondern sich bald davon „præcipitiret. Nach unserer Enchiresi aber wird der gantze Stahl im Oleo „Tartari per deliqu. wann es schon am kalten geschiehet, in einem Moment „dissolviret, und bekommt eine blut-rothe Farbe; und diese, weil kein Acidum „darzu kommt, schiesset im geringsten nicht ab, ꝛc.

§. 16. Am

§. 16. Am allervorsichtigsten aber und behutsamsten muß man in diesen Affectibus mit denen *Opiatis* verfahren. Dann wann dieselbigen mit noch andern unterlauffenden Cur-Fehlern gebraucht werden, so entstehet ein unersetzlicher Schade. Dannenhero, wo Anxietates, inflammatorische Schmertzen, und hefftige Unruhe in dergleichen Kranckheiten, zumahl nach eingenommenen Artzeneyen, sich ereignen, hat man sonderlich dahin zu sehen, daß man durch unzeitigen Gebrauch des Opii das Ubel nicht ärger mache.

§. 17. Dieses sey nun von denen Alterantibus, Resolventibus und Incidentibus genung gesagt. Was aber die EVACUANTIA, welche bald zwischen, bald mit denen vorigen vermischt, gebraucht werden, betrifft, davon ist in genere zu mercken, daß man damit nicht zu vehement oder cum impetu verfahren müsse; theils weil die Materia, so zuvor nicht præpariret ist, nicht leicht kan beweget werden; theils weil die wohl præparirte Materia von sich selbst einen Ausgang findet / und so starcker Bewegung nicht nöthig hat. Ja es sind solche starcke Evacuantia schädlich, und zwar wiederum, theils weil sie, wo die Materia noch nicht præpariret ist, a priori Tormina erwecken, und a posteriori, wann sie die gehörige und nöthige Feuchtigkeit entziehen, dieselbe zäher und dicker machen: theils weil, wo die Materia præpariret und beweglich ist, durch die starcken Purgantia die Patienten leichtlich in eine Hypercatharsin verfallen: angesehen die meisten solcher Patienten von selbsten zu Durchfällen incliniren.

Herr D. Junckers Cautela dißfalls ist p. 420. Cautel. 4. Evacuatio humorum præparatorum commodissime fit per alvum: lenta tamen & successiva repentinæ præferenda est.

§. 18. Inzwischen ist es gewiß, daß in dergleichen Fällen nicht allein die so genannten Hydragoga a) mit denen Polychrestis Foliis Sennæ, b) pro scopo evacuandi, allen andern vorzuziehen seyn; sondern, so ferne sie mit Alterantibus vermischt gegeben werden, sie auch desto kräfftiger würcken, nicht allein was die Laxation also simpliciter betrifft, sondern auch vornemlich, daß die Würckung in diesem Affectu in specie nützlich fällt. Wiewohl das Extractum c) Panchymagogum mit dem Extracto Fumariæ, Marrubii alb. Absinthii, Gumm. ✕,

Gumm. Galban. Myrrh. in mäßiger Dosi vermischt, allhier auch nicht zu verachten ist. Im übrigen thun auch die Infusa, d) sowohl vom Wein, als auch vom Biere, wann nemlich, da es noch im Gähren begriffen, die Species mit beygethan werden, gute Dienste. Ja, die mit einem nicht allzustarcken Spiritu Vini praeparirten Infusa können im Temperamento Phlegmatico mit gutem Nutzen gegeben werden. Und wann generalia vorher angewendet worden, kan auch der Gebrauch des Ingbers nicht schädlich seyn.

a) In mehrberührter Disputation *de Cachexia* p. 31. §. 36. sagt unser Herr Autor, er wolle zwar denen Alten, welche von denen Purgantibus scrupulös statuiret, daß sie elective operirten, oder diesen oder jenen Humorem besonders educirten, das Wort nicht reden: indessen aber könne er doch nicht gar verwerffen, daß nicht ein Purgans vor dem andern mehr diesen oder jenen Humorem in seiner Crasi angriffe, ändere und abführe: und die Praerogativ, welche man etlichen Phlegma und Pituitam expurgantibus zuschriebe, wäre eben nicht so schlechterdings imaginaria, und bestünde nicht bloß in der Einbildung, wann z. E. die bey uns wachsende Cataputia und Agaricus, oder auch die ausländische Jalappa, Feuchtigkeit ausführeten. Wann nun diesen die Folia Sennae beygefüget würden, so wäre die Ausführung des sämtlichen Wustes und Versammlung destomehr zu erhalten.

b) Fol. Sennae können dißfalls billig pro Polychrestis gehalten werden; angesehen fast kein Infusum, es sey in welcher Kranckheit es wolle, verordnet wird, da sie nicht die Basin abgeben müssen. Und wann *Gruling. de Triplici Evacuationis Genere p. 224.* de Fol. Senn. unter andern Purgantibus handelt, führet er von keinem Purgante mehrere Compositiones auf, als von diesem. Ja fast alle andere Compositiones derer Alten können nicht vollkommen seyn, wann sie nicht eine ziemliche Quantität derer Foliorum Sennae in sich haben.

c) Aus diesen Extractis werden Pillen bereitet, und post praeparationem gegeben. Eine Compositionem appropriatam hat Herr D. Juncker in Consp. Med. Edit. I. p. 419. in folgenden:

℞ Extr. Panch. Croll. ℈ij.
Fumar.
Cent. min. a. ℈ß.
Gumm. ♓.
Galban. a. ℈j.
Myrrh. ℈ß.
☿ dulc. gr. xv. M. f. Pil. Dos. ℈j.

Werden fast alle Monate gegeben; meines Erachtens aber können sie öffterer, nemlich

nemlich Wöchentlich einmahl, oder in geringerer Dosi 2. mahl gegeben werden. In meinem III. Jahr-Gange p. 177. hat folgende Composition gut gethan.

℞ Extr. Panch. Croll.
Gentian.
Meliss.
Resin. Jal. a. gr. v. M.
c. Elix. Propr. f. Pil. pro j. Dosi.

Zwey Compositiones anticachectischer Pillen des berühmten Herrn D. Brunners communiciren die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. 1702. p. 218. in folgenden.

℞ Extr. Cathol. vel
MP. ♀ear. Schröder.
de G. ♓. a. q. s.
☿ dulc. gr. vj.
Troch. Alhandal. gr. j. M.
c. Elix. Propr. f. Pil.
℞ Extr. C. b.
Abs.
Cent. min.
Croc. or.
G. Ammon. a. ʒß.
Croc. ♂t. aperit. usque ad ʒß.
c. Elix. Propr. l. Aperit. Clauderi f. Pil. pond. gr. ij.
Davon werden einen Tag 5. den andern 7. den 3ten 9. genommen.

d) Von zuversichtlicherer Würckung aber war daselbst p. 178. dieses Infusum;

℞ Hb. Fumar.
Scolopendr.
Genist.
Puleg. a. Mj.
Rad. Petroselin.
Levistic. a. ʒß.
Fl. 4. Cordial. a. P. ij.
Fol. Senn. s. st. ʒj.
⊖ ♀ ʒj. M. Conc. Cont.
D. S. Kräuter-Species.

Diese

Diese wurden mit ℥xvi. Melissen-Wasser abgesotten; nach der Abkühlung ein gutes Maaß Wein darzu gefüllet, und früh Morgens ein gutes Wein-Glaß voll getruncken.

Eine etwas weitläufftigere Composition eines solchen Kräuter-Weins giebt uns Nenter. in Prax. Tom. Poster. p. 238. dar:

℞ Rad. Vincetox.
Caryophyll. a. ℥ß.
Irid. Florent. ʒij.
Hb. Card. bened.
Agrimon.
Beton. a. Mß.
Summit. Cent. min. P. j.
Cort. ☉.
Citr. a. ʒij.
Fol. Senn. s. st. ℥j.
Agar. alb.
Rhab. el. a. ʒiij.
Sem. Anis.
Fœnic. a. ʒj.
⊖ Polychr. ʒij. M. Conc. Cont.
Infund. ℔j. ▽ fervent. & ℔ij. Vin. generos. Dosis ℥vj-vij. alternis diebus usurpanda.

Der berühmte *Lentilius*, mein hochgeschätzter *Patron*, hat in seinem *Eteodromo* p. 303. folgendes Infusum, welches von Practicis gar wohl imitiret werden kan.

℞ Rad. 5. aper. a. ʒij.
Squillæ ppt. ℥j.
Hb. Marrub.
Absinth.
Soldanell. a. Mj.
Cort. Ebul.
Sambuc. a. ʒvij.
Fol. Senn. s. st. ʒx.
Rhabarb. ver. ℥ß.
Mechoac. alb.
Agar. trochisc.
Cass. lign. a. ʒiij.

Passul.

Passul. min. ℥j.
Sem. Anis. ʒij. M. Conc. Cont. infund. more solito.

Auch communiciret unser seel. *Paulini* in seinem Tractat *de Jalappa* p. 257. zwey Compositiones a) aus einem Collegio MSto Michaelis, und b) aus Pauli Sorbait Praxi:

a) ℞ Hb. Agrimon.
Eupator.
Scolopendr.
Cuscut.
Ceterach. a. Mij.
Fl. Cichor.
Hepat. nobil.
Genist. a. P. ij.
Rad. 5. aper. a. ℥ij.
Esul. ppt.
Jalap. a. ℥j.
Helleb. nigr. ppt. ʒvj.
Agaric. alb. ʒiij.
Santal. rubr. ʒiiß.
Crem. ♀. alb. ʒij. M. f. Nodulus.

b) ℞ Hb. Cuscut.
Capill. Vener.
Lingu. Cerv.
Meliss.
Puleg. a. Mj.
Abs. Pont. Mß.
Fol. Senn. s. st. ℥ij.
Rad. Jal. ℥ß.
Rhab. el. ʒij.
Croc. Mart. c. ♀ ppt.
♀ alb. ppt. a. ʒß. Conc. Cont. M. f. Nodul. ad
Vin. alb. ℔. v. D.

Beyde aber könten in der Dosi Purgantium noch um die Helffte moderiret werden.

§. 19. In der Cur aber hat man nicht allein auf die gegenwärtige übele Constitution des Leibes, sondern auch auf die Causas antecedentes zu sehen. Da dann bey Weibs Leuten die Menses, und bey Manns-Personen die Hæmorrhoides; bey beyderley Geschlechte

aber vorhergegangene verkehrte Fieber-Curen, ein Aufsehen machen.

§. 20. Und fürwahr, so ferne nicht der Grund dieser Kranckheit corrigiret wird, so kommt sie nicht allein gleich, und bey der geringsten Gelegenheit, wieder; sondern sie pflegt sich sodann auch gemeiniglich dermassen hartnäckigt und widerspänstig zu erzeigen, und auf das andere Malum zu stützen, daß man mit dem besten Methodo nichts wider sie auszurichten vermag. Dahero ist dann nöthig, daß die Menses gelinde befördert, und zu beständiger Ordnung gebracht, die Hæmorrhoides wieder erwecket, und die etwa kürtzlich unterdrückte und noch verborgen liegende Fieber, durch Gebrauch gelinder Alexipharmacorum, mit untergebenen Purgantibus, zum Recidiv gebracht, und die völlige Ventilation a) restituiret werde.

a) Durch die Ventilationem wird hier ein freyer Umlauff des Geblütes und anderer Humorum, und ein gesunder Zustand derer Viscerum und Actionum vitalium verstanden: wiewohl auch in Ansehung derer Mensium und Hæmorrhoidum die Ventilatio oder der Effluxus sangvinis legitimus darunter begriffen seyn kan.

§. 21. Wann alles dieses wohl beobachtet wird, und sodann nichts anders, als eine Cachexie, vorhanden ist, so wird sie gewiß bald und sicher curiret. Wann aber in verkehrtem Gebrauche derer Medicamenten, verstossen und Fehler begangen, und entweder scharffe Alterantia, starcke Evacuantia, oder hitzige Menses Pellentia adhibiret werden; so verwandelt sich die Kranckheit leicht in Asciten, die nicht allein obstinat, sondern gar incurable ist.

§. 22. Letztlich fällt noch einige Betrachtung in Anrathung des Aderlassens vor die Hand. Dasselbige hat in Ansehung der Causæ immediatæ keinen Nutzen, sondern nur en Regard derer Causarum mediatarum, wann nemlich Excretiones sanguinis verstopfft, und einige Viscera damit angefüllet und beschweret seyn. Sonsten aber hat das Aderlassen keinen besondern Nutzen, und die Nothwendigkeit ist nicht pressant.

Diesem §o giebt unser Herr Autor in mehrberührter Disputation *de Cachexia* §. 37. p. 32. die beste Erläuterung in folgenden:

„Im übrigen um die Excretiones sanguinis wiederum zu erwecken und in Ordnung

Ordnung zu bringen, als von deren Verstopffung die Verhaltung serösen» Schleimes und deren Ursprung und Fomes Cachexiæ zu dependiren pfleget; ja» um solcher Verhaltung vorzukommen, verdienen die Ventilationes artificiales» sanguinis ihr billiges Lob. Sie erfordern aber fürwahr, wann sie wohl, richtig,» in gehöriger Ordnung, und zu rechter Zeit administriret werden sollen, eine kluge» Uberlegung: welchenfalls dann allerdings dienlich ist, daß man zuvor moderat» und successive das überflüßige Serum evacuire; und so viel, als möglich, dessen» copiöse Generation, oder auch die Anwachsung eines schleimigten Geblütes» selbsten verhindere. Inzwischen aber hat man doch auch solcherley Medica-» menta zu meiden, welche die Stockungen und unzeitigen Verhaltungen nur» irritiren, und noch mehr erwecken, oder fester machen können. Hat man die» Humores gehöriger massen prædisponiret, und das gelegenste Momentum» temporis erwartet; so kan man dann auch, vermittelst Geblüt-Lassens an un-» tern Theilen des Leibes, daran seyn, sowohl Erleichterungen, als Revocationem» und Erweckung derer freywilligen Evacuationum sanguinis (nemlich Mensium» vel Hæmorrhoidum) zu versuchen: welche nach solchen vicarischen Entledigun-» gen desto gemachsamer ihre Unternehmungen ausführen. Auf alle Art und Weise» aber hat man sich zu hüten, daß man, wann des Seri noch allzuviel im Leibe vor-» handen, dem Geblüte nicht zu viel Abbruch thue, und damit die Cachexie nur» mehr vergrössere. Dannenhero hat man alle Bemühungen und Absicht des» künstlichen, zumahl gewohnten, Blut-Lassens dahin zu richten, daß erstlich Geblüte» und Serum zu rechter Zeit præpariret und evacuiret; Zum andern das Geblüte» wohl gereiniget, und in eine löbliche wohl aussehende Vermischung gebracht, und» darinnen erhalten; und drittens allen fernern Stockungen und Verhaltungen» vorgebogen werde.»

Herrn D. Junckeri p. 414. erste Cautel ist von der Ventilatione sanguinis, und meynet gleichfalls, daß, wann solche an denen Füssen zu rechter Zeit vorgenommen würde, sie nicht allein schöne Linderung, sondern zum öfftern auch die Hæmorrhagias spontaneas wiederum in Fluß brächte; nur müste man sich in acht nehmen, daß, wann das Serum noch zu sehr die Oberhand hätte, man des Geblütes nicht zu viel verschwendete, oder demselben die beste Krafft benähme.

Die rechte Zeit des Blut- oder Aderlassens, darauf besonders die Cautelen gehen, zu treffen, ist nöthig, daß man sonderlich bey Weibs-Leuten, in Obstructione Mensium, den Terminum Menstruationis consuetæ erforsche, und gegen oder kurtz vor demselben das Aderlassen vornehme, und etliche Monate nach einander reiterire. Dann wann es ausser der Zeit geschiehet, da die Natur keine Conamina oder Molimina excretionis machet, so ist die Evacuatio unfruchtbar und vergeblich: ist aber die Natur nach Gewohnheit schon beschäfftiget und intentioniret, die Evacuationem zu befördern, so kan eine solche Ventilatio artificialis zuweilen von solcher Würckung seyn, daß die Excretio augenblicklich drauf folget.

Cap. II.

De Hydrope Ascite, von der Wassersucht.

Hydrops ist ein Terminus generalis, welcher etliche Species und Subdivisiones unter sich begreifft. Wann Hr. D. Juncker p. 422. de Differentia Hydropis handelt, so theilet er solche ein 1.) *in universalem & particularem.* Von der ersten Gattung referiret er wieder 3. Species; nemlich *Anasarcam*, *Asciten* und *Tympanitiden*; und von der letztern specificiret er 7. Subdivisiones, nemlich 1.) Hydrocephalum. 2.) Hydropem Pectoris. 3.) Hydropem omentalem. 4.) Hydropem Ovarii muliebris. 5.) Hydatides in Visceribus. 6.) Hydropem Spinalis Medullæ s. supremæ regionis. 7.) Hydrocelen s. Scroti Tumorem.

Ausser diesen aber finden sich noch zwey Benennungen; nemlich Oedema und Leucophlegmatia, welche auch darzu gehören, und deren Differentia beobachtet werden muß. Unter denen *Signis Pathognomonicis* unsers Herrn Autoris erblicket man einiger massen den Unterscheid, welche dann dieser Tractation in folgenden voraus setze.

„Wann das Serum an einem Orte, da es excerniret werden soll, restagniret oder stocken bleibet, so entstehen davon *Tumores aquosi sive hydropici.* Davon ist „die gemeinste und känntlichste Species das insgemein also genante *Oedema*, „nemlich eine Inflatio oder Aufschwellung eines Gliedes, und solche zuweilen von „ziemlicher Grösse; am gemeinsten aber derer Füsse und Schienbeine. Dergleichen Geschwulst aber ist ohne Schmertzen, ohne Hitze, ja ohne alle widernatürliche „Empfindung: es sey dann, wann er übermäßig groß, daß die Patienten nur zuweilen eine Tensionem, Ziehen oder Spannen, daran fühlen. Dependiret also „die Gravitas nicht von einigerley blosser Sensation, sondern vielmehr vom Gewichte und von der Menge des darinnen stockenden Seri.

„Es ist auch solcher Geschwulst nicht roth, sondern vielmehr blaß und bleich; „und gemeiniglich, dem äusserlichen Gefühle nach, kalt: obgleich die Patienten keine „besondere Kälte daran verspühren. Auch ist dieser Tumor laxus, locker und „weich, also, daß wann man mit einem Finger drauf drücket, er leichtlich nachgiebt, „und eine Delle zeiget, die aber nach und nach sich wieder erhebet, und der andern „Haut gleich wird. Wann er aufs höchste kommt, so giebt er, weil die Haut allzusehr ausgedehnet ist, einen Glantz von sich, und unterlaufft auch wohl mit röthlichen Flecken, daran die Vascula sanguifera zu sehen seyn.: alsdann empfinden „auch die Patienten ein innerliches Brennen.

„Kömmt nun bey diesen Umständen ein Febris acuta oder hectica exacerbata (welches die Alten Febrim putridam genennet,) darzu, so drohet es heissen „und kalten Brand, und endlich den Tod.

„So lange als nun dieser Tumor sich an denen Füssen, Beinen, oder endlich auch

auch noch an denen dicken Beinen aufhält, so wird er noch schlechtweg *Oedema* ge-„ nennet; steigt er aber biß in und an den Leib, also daß der Bauch auch hart und„ geschwollen wird, alsdann heißt er ein Tumor hydropicus.„

Not. Unter diesem Nahmen verstehet der Herr Autor Asciten, welches einiger Massen aus §. I. zu ersehen ist.

Es ist aber der Urin in dergleichen Fällen entweder beständig sehr blaß, oder„ von abgeschossener Röthe, so eine Mittel-Farbe zwischen Orange und hellem Bie-„ re ist, und darbey etwas dicke, und wird dessen insgemein sehr wenig, und auch sel-„ ten, weggelassen, so daß kaum der 6te Theil vom Geträncke wieder weggehet.„

Die Excretion des Stuhlganges ist unterschieden, und haben diejenigen, wel-„ che sitzen und liegen, mehrentheils Verstopffung; zuweilen aber ereignen sich auch„ unvermuthete Durchfälle, zumahl von unverdaulichen Speisen.„

Die geschwollenen Gliedmassen werden über die Massen kalt, besonders„ wann sie nicht im Bette stecken. Im übrigen aber ist es noch ein Zeichen guter„ Hoffnung, wann sie ausser dem Bette nicht zu empfindlich warm, und in dem Bet-„ te nicht beständig und mercklich kalt werden.„

Uberlaufft der Geschwulst den gantzen Leib, so wird er *Anasarca* genennet,„ wann er nemlich das Fleisch, den Habitum corporis, also angefüllet, daß es glän-„ tzet, und das Ansehen hat, als ob es bersten wolle.„

So lange aber solcher den gantzen Leib überziehende Geschwulst noch weich„ und ziemlich locker, gleichsam wie aufgeblasen ist, wird er *Leucophlegmatia* genen-„ net; und differiret von dem Tumore cachectico darinnen, daß in Cachexia„ das Fleisch nur welck, schlapp, und aufgeblasen, und der Habitus corporis mehr„ gequollen, als feucht und wäßrig ist.„

Tympanitis wird zwar auch ad Species Hydropis gerechnet: allein weil„ deren Causa mehr Wind, als Wasser ist, so wird sie billig ad effectus flatulentos„ zu zehlen seyn.„

Unser Herr Autor macht bey der Abhandlung de Hydrope 3. Capita, und handelt in dem I. de Ascite, im II. de Oedemate, und im III. de Anasarca.

Ehe ich aber zur Tractation selbsten komme, so finde ich vor rathsam, den Ur- sprung des Wortes Ascitis in etwas zu untersuchen; welches nach der mehresten Meynung von ἀσκός, Uter, Urna, Vas, Pellis in utrem formata, Receptacu- lum, ein Schlauch, eine Cavität, her deriviret wird; und heisset so viel als die Wassersucht des Bauchs, da sich nemlich ein Serum excrementitium in den hoh- len Leib ergossen hat.

§. I. Ascites entstehet zum theil auf vorhergegangene Cachexie; zum öfftern ohne dieselbe; gar selten aber meldet sie sich ohne vorgän- gigen, oder zugleich mit folgenden Geschwulst derer Füsse.

Die gemeineste Procedure in der Wassersucht, und also auch in Ascite, ist, daß die Patienten von unten auf an zu schwellen fangen: daß es aber auch Casus gebe, da man den Anfang in dem Bauche wahrnehmen kan, und an denen Füssen nicht den geringsten Schwulst siehet, bezeuge mit einem Exemplo domestico. Anno 1713. verfiele ein mir nahe verwandter 53. jähriger Mann in Ascitem lethalem, daran er 10. Wochen zubrachte. Man sahe bis zur 6ten Woche nicht den mindesten Geschwulst an Füssen oder Beinen; da doch der Leib schon gar sehr aufgetrieben, und die Haut daran gläntzend zu bemercken war. Der Patient war vom Anfange um nichts bekümmert, als daß er wegen anwachsender Fettigkeit sich die Kleider weiter machen liesse; er asse, trancke, und schlieffe ordinair; endlich aber wolte ihm das Bücken beschwerlich werden: und eben diese Klage bewoge mich, dessen Bauch zu recognosciren, und, bey Erblickung der gläntzenden Haut, auch die andern Glieder in Betrachtung zu nehmen; welche aber an Constitution gar nicht mit dem Bauche accordirten, sondern in ihrem Wachsthume sich vielmehr vermindert hatten. Aus diesen Umständen aber, obgleich der Patient vom Gemüthe gar gesund aussahe, gabe ich denen Angehörigen in Prognosi die Nachricht, daß diese Kranckheit gewiß tödtlich auslauffen würde: dahero dann auch mich entschluge einige Artzeneyen zu verordnen, ehe dann zuvor mit einem andern vornehmen Medico deshalber Abrede genommen. Weil auch die erste Præscription keine Würckung thate, oder Linderung brachte, überliesse ich die gantze Cur einem andern: um von denen Befreundten nicht die Nachrede zu haben, als ob ich irrig curiret, oder etwas an diesem Patienten versäumet hätte.

Mir ist noch kürtzlich ein solcher Patient zu Gesichte kommen, welcher auf hagern und schlancken Beinen hurtig weggehen konte, und gleichwohl einen solchen Bauch vor sich truge, darinnen wenigstens bis 70. ℔. Wasser enthalten seyn konten; dürffte aber bald zum Lager kommen. Diese Art Ascitis, welche im Bauche ihren Anfang nimmt, halte ich vor gar gefährlich, und mehrentheils vor incurable. Dann es ist daher zu schliessen, daß eine unvermuthete Disruptio vasis cujusdam lymphatici im Abdomine geschehen, und das Serum extravasatum sich in Cavitatem abdominis ergossen habe, woselbst es auf keinerley Art resorbiret oder evacuiret werden kan. Ist nun eine Constitutio viscerum depravata zugleich mit vorhanden, so ist die Restitution des Patientens destoweniger zu hoffen: obgleich das Wasser per Paracentesin artificialem, oder a natura peractam, evacuiret worden wäre.

Wann aber Ascitis sich mit Geschwulst derer Beine anfängt, successive aufsteiget, und endlich den Bauch anfüllet, so hat man bessere Hoffnung zur Restitution derer Patienten. Dann auf solche Art siehet der Morbus einer Anasarcæ ähnlich, und kan seyn, daß, wenn auch schon der Leib aufschwillet, dannoch nichts Extravasirtes sich finde: in welchem Stande dann durch Purgantia und andere Corrigentia der Patient noch restituiret werden kan. Und bin ich auch der Meynung,

nung, daß wann einer sich recolligiret, daß er noch von solcher Beschaffenheit, da noch keine Vasa lymphatica zersprungen, müsse gewesen seyn: oder wann die Natur eine Quantität Wasser durch den Nabel ausgetrieben, oder ein Patient nach einer Paracentesi sich erholet, halte ich darvor, daß das extravasirte Wasser nicht im hohlen Leibe, sondern in oder ausser dem Peritonæo gesessen habe.

§. 2. Ob nun gleich die Causæ Ascitis mit denen Causis Cachexiæ in genere übereinkommen; so differiren doch solche in specie darinnen, daß die Macht und Würckung, die Energia, in der Cachexie weit geringer und leichter, der Effect hergegen langweiliger und weniger: in Ascite aber die Causæ copiosiores & fortiores, und der Effect geschwinder und merckwürdiger sey.

In der Cachexia ist zwar ein Serum excrementitium viscidum stagnans eben die Ursache, wie in Ascite; allein es hat dieses nicht die Schärffe oder Acredinem, die Viscera also anzufressen und zu corrumpiren, wie in Ascite: oder in Ascite ist die Labes viscerum erst vorhanden, und wird hernach von dem Sero depravato noch vermehret. Die Læsiones viscerum sind in Ascite von grösserer Gefahr, als in Cachexia; daher braucht die Natur eine mehrere Energiam, denenselben entgegen zu seyn: inzwischen aber ist auch die Corruptio von geschwinderem Wachsthume, und folglich der Effectus so wohl Seri corrumpentis, als Motuum Naturæ, weit behender, als in Cachexia.

§. 3. Die vornehmste übele Constitution, darauf der Affectus oder Ascites zu folgen pfleget, wird in denen Glandulis Abdominis, a) Mesenterii, besonders im Pancreate, b) wie auch in der Leber c) selbst, gefunden. Die Glandulæ und Pancreas werden zwar selten ausserordentlich aufgeschwollen, mehrentheils aber verhartet und scirrhös angetroffen. Die Leber aber wird bey etlichen, sonderlich jungen Leuten, wie eine Kugel zusammen gezogen, und etwas kleiner als ordinair; bey andern aber sehr groß bemercket, so daß die darinnen sonst kaum sichtbaren Corpuscula glandulosa in Grösse derer Linsen erscheinen: überall aber erzeiget sie sich an ihrer Consistenz weit härter, als es natürlicher Weise seyn solte, sonderlich aber im erstern Falle, wo sie kleiner ist.

a) Solcherley Anatomischer Sectionum, da die Causa Hydropis in denen Glandulis Abdominis & Mesenterii gefunden worden, hat Bonetus in Sepulchret. Anatom. Tom. II. Lib. 3. Sect. 21. Obs. X. p. m. 406. & seq. in 16. Observati-

vationibus colligiret; welche merckwürdig zu lesen seyn. Meine erste Anatomische Section zu Anfange meiner Praxeos war eine Frau, welche 10. Jahre als wassersüchtig zu Bette gelegen: bey derselbigen hatte man solche Murmura Abdominis wahrgenommen, daß man sie zuweilen ausser dem Hause hören können; daher dann auch viele auf die Gedancken geriethen, als ob die Kranckheit a Fascino, und das Poltern vor ein Brüllen eines in den Leib gehexten Kalbes zu halten sey: bey der Oeffnung aber fanden sich, nebst etliche 80. ℔. Wasser, unterschiedliche verhartete Glandulæ Mesenterii, in Grösse einer gekochten Lamms-Miltz, wie dann auch die Leber die natürliche Grösse übertraffe, und an aufgequelleten Glandulis fast aussahe, wie sie unser Herr Autor in jetzt angeführtem §o beschreibet. Das Curiöseste bey dieser Patientin war, daß sie binnen 10. Jahren nicht vor die Stube kommen, und vielleicht noch nicht gestorben wäre, wann nicht bey heisser Sommers-Zeit im Augusto eine Wespe sie an den einen dickgeschwollenen Schenckel gestochen, und daselbst den Brandt verursachet hätte.

b) Wolte man sich die Mühe geben, und die aufgezeichneten Sectiones derer an Hydrope verstorbenen wohl durchgehen, so würde es nicht an Exempeln fehlen, da das Pancreas sowohl, als andere Viscera abdominis, von übeler Constitution gefunden worden. Ex Observatione Dolæi referiret Bonetus l. c. p. 415. ex Harderi p. 475. ex Blancardi p. 488. woselbst Mesenterium und Pancreas 10. ℔. gewogen: p. 510. 518. 519. und an andern Orten mehr Exempla: und am meisten wird dieses Viscus, wie ich glaube, übergangen. *In Act. Med. Phys. N. C. Vol. I.* p. 175. referiret Herr *Dr. Maurit. Hoffmannus* eine Anatomische Section, da etliche Maasse helles Wassers ausser denen Därmen zwischen dem Peritonæo gefunden, innerlich aber die Leber in parte concava wie Gyps und das Pancreas auf gleiche Art verhartet gewesen.

c) Weil die Leber, von Galeni Zeiten an, vor die eintzige Officinam Sangvificationis gehalten worden, so hat man auch derselbigen fast eintzig und allein die Causam Hydropis beygemessen. Wann ich dannenhero Collectanea machen, und die Observationes und Rationes, welche darvon am Tage liegen, allhier mit beybringen wolte, so würde ein starckes Volumen daraus erwachsen: immassen in Sectionibus Anatomicis allezeit die Augen zuerst auf dieses Viscus geworffen worden. In 2. Sectionibus Hydropicorum habe ich dasjenige, was unser Herr Autor in diesem §o sowohl von kleiner und corrugirter, als auch übermäßig grosser Leber observiret, bekräfftiget gefunden. Und zwar, wie schon gedacht, konte man bey der Frau die Glandulas tumefactas gar deutlich erkennen. Bey dem Manne aber, dessen beym §o Imo Erwehnung gethan, war die Leber dermassen corrugiret, daß es schiene, als ob man ein gargemachtes Schuster-Leder in dem heissesten oder siedenden Wasser also zusammen runtzeln lassen: man konte das gantze Corpus mit einer Hand bedecken, und die Consistenz war von der Härte, als eine gekochte Rinds-Leber: am innern Theile derselben aber, circa Insertionem Venæ Portæ,

tæ,

tæ, liessen sich Vasa lymphatica, mit einer hellen Lympha angefüllet, sehen, die zum Theil, wie kleine Gänse-Spuhlen oder grosse Stroh-Halmen, aufgetrieben waren. Ein gleiches Exemplum Sectione detectum von der Leber findet sich in denen Kanoldischen Sammlungen 1725. Mens. Januar. p. 100. in folgenden: „Die Leber war gantz vertrocknet, und Saftloß, hatte keine Lobos, sondern„ war länglicht rund, wie ein Stück Fleisch. Das Häutgen darum, so sonst so„ zart, wie ein Schreib-Papier ist, war wie ein Kalb-Fell anzusehen, und ließ„ sich mit einander herabziehen, daß man hätte ein Häublein daraus machen„ können.„ Daß aber bey einigen die Leber gantz ohne Mangel und vollkommen gesund angetroffen worden; davon lassen sich hin und wieder Casus lesen, sonderlich beym Boneto l. c. p. 366. Obs. I. p. 368. Obs. 2. beym Schenckio Libr. 3. p. m. 474. in Miscellan. N. C. Dec. III. Ann. 7. p. 305. daselbst heisst der Titul der Observation: de Hepate in Hydropica injuste inculpato: und wird in der Section gezeiget, daß die Leber vollkommen gesund gewesen, obgleich die Patientin in ihrer Kranckheit vielfältig über Schmertzen in selbiger Gegend geklagt: anderer Anmerckungen zu geschweigen.

§. 4. Ob nun zwar dergleichen überhand genommene mala constitutio viscerum **nicht anders, als im** Malo obfirmato **und in solchem** Affectu, **der nunmehr** immedicable **oder** incurable **ist, gefunden wird; so ist doch kein Zweiffel, daß beym Anfange der Kranckheit, oder auch vorher schon, die** viscera **solten** Læsiones **gehabt haben.**

§. 5. Solches bezeugen die öffentlichen Haupt-Ursachen, wodurch die Viscera a) **in übeln Stand gesetzet werden. Darunter stehen gleichsam oben an die unzeitigen, überflüßigen, und lang** continuirten Adstringentia, **wann das** Corpus **mit Geblüte entweder allzusehr angefüllet, oder zuviel entlediget und ausgeleeret ist. Dahero folgt insgemein** Ascites **entweder auf die durch** Adstringentia **unterdrückten Fieber, oder auf allzustarckes Bluten, so ebenfalls durch** Adstringentia **unnöthiger Weise gestillet worden.**

a) Das ist gewiß, daß selten Ascites entstehe, wann alle Viscera gesund seyn; ausser, wo etwa durch Fallen oder andere Contusiones einige Vasa lymphatica zerrissen werden. Und weil diejenigen, so in die Wassersucht verfallen, mehrentheils vorher Colic, Magen-Wehe, verlohrnen Appetit geklagt, übele Farbe, auch wohl gar die Gelbsucht gehabt, und sonsten allerhand Beschwerungen an sich empfunden haben; so ist gar wohl a priori zu schliessen, daß ein und andere Viscera nicht ohne Mangel vor der Kranckheit bey ihnen müssen gewesen seyn. Es ist auch was gemei-

nes, daß diejenigen, welche ehemahls harte Febres intermittentes, sowohl tertianas, als quartanas überstanden, und durch allerhand Mittel, die mehrentheils Adstrictione viscerum operiren, curiret worden, in Gelb- und Wassersucht verfallen, und solches zuweilen nach vielen Jahren, die aber meistens, von dem Fieber an, eine übele Couleur oder andere Verdrießlichkeiten an sich behalten.

Viele nun wollen dißfalls besonders die ChinamChinæ, als eines derer schädlichsten Adstringentium, beschuldigen: allein, wann ich die Wahrheit bekennen soll, so sind mir deren noch gar wenige zur Hand kommen, welche nach dem Gebrauche dieses Febrifugi in Hydropem verfallen: wohl aber habe ich deren vom Gebrauche anderer schädlichen Mittel daran sterben sehen. Wie dann vor etlichen Jahren ein starcker Mann binnen wenigen Wochen, da er Febrim tertianam mit Knoblauch und Brandtewein gestillet, in Asciten verfiele, und auch daran zu Grabe getragen wurde: ein anderer aber, welcher gleichfalls nach diesem Mittel an oder in dem Bauche zu schwellen fienge, ward noch zu rechter Zeit durch gelinde Purgantia und Aperientia vom Tode errettet. Und eben diese Ursache haben vor diesem schon die Engelländer hervor gesucht, wann sie gemercket, daß von der Zeit an, da die China Chinæ bekandt worden, auch mehrere Wassersüchtige in Engelland gestorben: sie sind aber, weil auch eben um solche Zeit das Brandteweins- oder Aquavit-Trincken bey ihnen gemein worden, des Medicamentes halber auf einen falschen Wahn gerathen. *Listerus in Exercit. I. de Hydrope p. 2.* sagt gar nachdencklich: Es hätten binnen 10. Jahren Febres intermittentes gar wenig grassiret; und wo ja Leute davon angegriffen würden, so pflegten sie jetziger Zeit gar bald und sicher (cito & tuto) durch das überall bekandte Medicament ex Cortic. Peruv. ohne Furcht einer nachkommenden Wassersucht, curiret zu werden: müste also eine andere Ursache der Wassersucht seyn. Er kommt darauf auf das durch Saltz, Kalck und Syrup verfälschte und vermischte Bier; am allermeisten aber wirfft er p. 3. die Schuld auf das in Engelland neu bekandt gewordene, und aus Brandtewein præparirte Geträncke, Aquavit genannt, welches zwar vom Geschmacke gar angenehm, von Krafft aber sehr brennend und corrosivisch sey. Heut zu Tage haben die Engelländer den Brandtewein temperirt, nemlich mit Wasser und Zucker vermischt, im Gebrauche, welchen Tranck sie Bonsch nennen: weil sie aber denselben vor Durst und so gar zur Debauche trincken, und viel Taback darbey rauchen; so kan er nicht viel gesünder seyn, als wann Aquavit nur kleine Gläser-weiß getruncken würde. Wann ich die Casus derer, welche in meiner Cur an der Wassersucht gestorben, in etwas genauer überlege, so werde ich an denen meisten finden, daß sie den Brandtewein geliebet, und denselben täglich getruncken haben: sodann kan ich den Schluß machen, daß sie erstlich durch dessen hitziges Brennen nicht allein die Viscera mürbe gemacht, alle Congestiones humorum nach dem Unter-Leibe gelocket, und sich also den Anfang zur Wassersucht damit bereitet; sondern auch, da sie, bey einmahl vorhandenen Congestionibus, leichtlich über Colic, Magen-Beschwe-

rung,

rung, Ructus &c. zu klagen gehabt, sie sich, um diese Zufälle zu lindern, dieses Geträncke also angewehnet, daß sie den nun einmahl vorhandenen Anfang der Wassersucht täglich damit verstärcket, und also das Malum gleichsam genähret haben. Mehrere Zeugnisse von der Schädlichkeit dieses hitzigen Getränckes findet man in einer Eyselianischen Disputation de Anno 1701. *de Ebrietate assidua Hydropis Causa*, woselbsten unterschiedlicher Autorum nachdenckliche Testimonia allegiret werden. Ich repetire allhier nochmahls meine aufrichtige Erfahrung, daß ich in denen nächsten Jahren unterschiedliche Patienten an der Wassersucht theils curiret, theils auch sterben sehen: ausser dem vorgemeldeten aber, welcher das Fieber mit Knoblauch vertrieben, ist mir keiner bekandt, welcher in der vor 3. biß 4. Jahren allhier copiösen Grassation derer Febrium intermittentium Chinam Chinæ gebraucht hätte; die mehresten aber sind Brandteweins-Trincker gewesen: worinnen aber obbelobter Lister gar recht behält; ob man ihme gleich einen Gegen-Beweiß von denen Pohlacken und Moscowitern entgegen setzet, als welche viel und täglich Brandtewein trüncken, und dannoch nicht so viel die Wassersucht bekämen. Solchergestalt aber hat man an diesen ruden Leuten erstlich noch ihre wüste Lebens-Art und dauerhaffte Natur, auch die Gewohnheit von Jugend auf zu betrachten; vors andere nachzufragen, ob nicht viele dererselben auch an der Wassersucht sterben? Dann, daß die Kranckheit von denen Engelländern also bekandt ist, ist die Ursache, weil in Engelland allezeit fleißige Observatores gewesen, und die Anmerckungen der gelehrten Welt kund gethan: Von Pohlen aus aber kan man gar wenig Medicinisches aufweisen; noch weniger aber von denen Moscowitern: folglich ist auch der Satz, wenn man sagt: Von Pohlacken und Moscowitern lieset man nicht, daß sie an der Wassersucht sterben: ergo kommt sie auch nicht vom Brandteweins-Trincken: nicht gar richtig. Man darff nur dargegen sagen: Von Pohlacken und Moscowitern wird nichts aufgezeichnet, ob sie an der Wassersucht, oder an einer andern Kranckheit sterben? ergo kan man auch nicht vor gewiß sagen, ob ihnen der Brandtewein nicht schädlich, und bey ihnen keine Ursache der Wassersucht sey? Die Schlesier, sonderlich aber die Herrn Breßlauer, welche derer Pohlen nächste Gräntz-Nachbarn, und von langen Zeiten her, als nachdenckliche Observatores, sich aufgeführet, bezeugen in Historia Morb. de Anno 1699. p. 147. daß der Brandtewein bey ihnen in Abusum gediehen: und p. 119. da sie de Hydrope handeln, fallen sie Listero in dieser Meynung gar deutlich bey, wann sie schreiben: Omnium vero maxime, nisi prorsus fallimur, abusus generosi vini & cumprimis spiritus, ex eo ac frugibus parati, qui si aromatibus acuentur, Aquæ Vitæ, cum rectius Aquæ Mortis dicerentur, jejuno ventriculo, intemperanter haustæ, in Ascitem præcipitant. Hæc fundi nostri calamitas est! Hinc illæ lachrymæ! Atque utriusque fere sexus deliciæ sunt, & privatim apud mulieres varia arte certatim confici solent, ut cum Listero Exerc. Med. de Hydr. p. 3. loquamur, &c. Wie nun die Schlesier dem Brandtewein eine grosse Schuld, die Was-

sersucht erwecken, beymessen, und diese des Brandteweins-Trincken halber bey ihnen gemein ist; also kan man solches auch leicht von der nächsten Nachbarschafft, denen Pohlacken glauben.

§. 6. **Inzwischen kan man nicht läugnen, daß nicht auch vom Gebrauche derer** Adstringentium, **obgleich keine hefftige Blutstürtzungen sich ereignet haben,** spontanea constrictio **derer** Colatoriorum **sich begeben, oder hervor thun könne, welche verursachet, daß die ordentlichen** Secretiones **nicht von statten gehen, sondern Verderbung der** Craseos sanguinis & Seri, **Verhinderung der** Circulation **dieser** Humorum, **und dann Stockung der** Transpiration, **und wohl gar** Rupturæ **oder Zerspringung derer zarten** Vasorum **folgen können.**

Adstringentia mögen in oder ausser denen Hæmorrhagiis gebraucht werden, sind vom schädlichem Effect, und können, weil sie die ordentlichen Colatoria constringiren, eine Ursache der Wassersucht abgeben. Sie verursachen, sie mögen nun innerlich oder äusserlich appliciret werden, eine Stricturam fibrarum, welche wann si nur im externo habitu corporis sich äussert, die Transpiration hindern und reprimiren kan. Was nun vor schwere Kranckheiten und Zufälle von verhindertem Schwitzen oder Transpiration entstehen können, solches lässt sich einiger massen aus der Disputation unsers Herrn Autoris *de Transpiratione impedita* wahrnehmen: woselbst p. 15. §. 15. a posteriori von Wassersüchtigen gesprochen wird, daß ihre Transpiration dergestalt verhindert sey, daß sie ein Hembde lange auf dem Leibe tragen könten, ehe es schmutzig würde; folglich sey fast gar keine Ausdünstung an ihnen zu finden: daher dann alle dasjenige, was bey andern durch Schwitzen oder insensibilem Transpirationem im externo habitu evacuiret würde, bey solchen Personen einwärts gehe, und sich im hohlen Leibe sammle. Ein merckwürdiger Casus wird *in Miscell. N. C. Dec. II. Anno 2. p. 183. & seq.* referiret, da nemlich ein vornehmer Theologus, als ihm das gewohnte Schwitzen aussen geblieben, sich auf Art einer Cachexie, lange unpäßlich gefunden: er habe sich brechen müssen; worbey dann eine ziemliche Quantität scharffen Wassers, theils oben, theils unten aus, von ihm gangen. Einsmahls hat der Medicus durch frischen Theriac das Schwitzen restituiret; worauf der Patiente etliche Tage gute Linderung empfunden: habe aber dennoch endlich dem Tode sich ergeben müssen. Bey dessen Oeffnung hat man im Leibe zwar nicht gar vieles extravasirtes Wasser, im Magen aber ein mit einer Valvula verwahrtes Loch gefunden, welches das im Abdomine extravasirte Wasser recipiren, aber von innen, nemlich ex cavitate ventriculi nichts heraus lassen können: sonsten würde Ascites nach dem verhinderten

Schwitzen nur allzubald sich nicht allein öffentlich gezeiget, sondern auch in kurtzer Zeit tödtlich gewesen seyn.

Wie von aussengebliebenem Schwitzen derer Füsse eine gefährliche Wassersucht entstanden, aber auch durch restituirtes Schwitzen glücklich wieder curiret worden, kan ein Casus in meinem Isten Jahr-Gange p. 126. bezeugen. Die Hrn Breßlauer in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 119. sagen: Quod insensibilis Transpiratio quoque cohibita ad Hydropem disponat, evincit exemplum apud Blanckardum Cent. I. Obs. 19. und besser drunten; Aliquid confert Aër crassior, & crudioribus particulis gravis, dum poros occludit, liberam Transpirationem impedit, & serum in corpore auget.

Gleichwie nun von der eintzigen verhinderten Excretion in peripheria corporis Ascites entstehen kan; also sind auch die innerliche durch Adstringentia oder andere Mittel verstopffte Se-und Excretiones vermögend, die Kranckheit zu erwecken. Dergleichen Excretiones sind unter andern Menses und Hæmorrhoides, Urina, Bilis, Succus Pancreaticus, ja es darff nur eine Diarrhœa critica verhindert, oder eine Dysenteria durch Adstringentia vor der Zeit gestopfft werden, so ist der Weg zur Wassersucht gebahnet. Es scheinet zwar keiner Excretion ähnlich zu seyn, wann jemand nach einer Kranckheit etwa dicke Knöchel derer Füsse überkommt: allein man versuche nur durch Adstringentia solchen Geschwulst zu vertreiben, so wird man bald gewahr werden, was er hinter sich hat. Es darff nur ein kleines sickerndes Ulcus an einem Orte gestopfft werden; so kan in kurtzer Zeit eine Wassersucht, und zwar Ascites, entstehen: welches mir vor einigen Jahren bey einem Soldaten begegnet, dem ein solches Geschwüre am Fusse trocken worden; davon er von einem eintzigen Purgante in einem Tage biß 60. ℔. Wasser auspurgierte: anderer besonderer Begebenheiten zu geschweigen.

§. 7. Es ist aber bey dem Tumore Ascitico einer der remarquablesten Umstände, daß der Leib sich nicht aller Orten gleich erhebet oder extendiret, sondern der mehreste Geschwulst am Unter-Leibe sich hervor thut: und ob zwar keine Protuberantia, kein besonderer hervorragender Geschwulst in Ascite ohne Blehungen zu seyn pfleget; dergleichen auch so gar in Tumoribus œdematosis verspühret wird: so wird man doch mercken, daß das schwereste, als eine Wasser-Last, sich allezeit unten aus zusammen setzet.

Diese Ungleichheit des Leibes wird pro Signo Diagnostico Ascitis angenommen. Eine mehrere umständlichere Deutlichkeit davon haben die Herren Breßlauer in Histor. Morb. l. c. p. 116. wann sie sagen: die Patienten spühren Anfangs, ehe sie einen besondern Tumorem an sich mercken, daß, wann sie sich von einer Seite auf die andere wenden, das im Leibe verborgene Wasser fluctuire, kol-

cke, oder sonsten poltere. „ Es ist aber der Geschwulst nicht einerley Gattung, dann zuweilen findet er sich nur in einer Seite, zuweilen in allen beyden; jedoch also, daß es scheinet, als ob er getheilet, und gleichsam 2. Schläuche mit Wasser darinnen wären: zuweilen aber ist auch der Leib gleich ausgedehnet, und die Ribben auswärts getrieben. Sind nun die Patienten wahre Ascitici, so hängt dieser Geschwulst bey ihnen abwärts, wann sie stehen; legen sie sich auf eine Seite, so fällt er auch dahin; und liegen sie auf dem Rücken, so wird der Leib fornen, zumahl über dem Nabel, breit. Vor etlichen Jahren noch habe ich bey einem Manne von Anfange unterschiedene Knoten am Leibe, welche angehenden Abscessibus gleich sahen, wahrgenommen; am Ende aber ward der Bauch gleich, und zeigete keine Prominentias mehr. Gleicher gestalt habe ich bey der Section eines Mannes angemercket, daß das im Bauche extravasirte Wasser in 2. Theile getheilet, und gleichsam mit einer dünnen Haut separiret war: dessen Leib aber war gleich ausgewölbet.

§. 8. **Man hat auch Exempla, und die eben nicht so gar seltsam, daß solches extravasirtes Wasser nicht immediate im Abdomine, sondern in der Sack-förmigen Haut (in der Duplicatura) des Omenti seinen Sitz gehabt: dergleichen dem Mercklino in einer gewissen Stadt in zweyen Exempeln begegnet; da dann der eine Sacculus von einem Testiculo muliebri entstanden.**

Diese des Mercklini Observatio findet sich umständlich von dem Autore selbst communiciret in Miscell. N. C. Dec. II. An. 1. Obs. 183. p. 425. welche auch Bierling in Thesauro Theoret. Pract. p. 1121. transcribiret. Der Titul davon heisset: *Inaudita Hydropis Species, saccata, sive cum folliculo, fortassis dicenda.* Anfangs wird die Historia Morbi referiret, wie nemlich eine Jungfer von 26. Jahren angefangen zu schwellen, und immer dicker worden; sie habe sich im 32. Jahre verheyrathet, in Meynung, durch Kinder-Zeugen dieses Geschwulstes loß zu werden. Was nun Schwanger-werden und Kinder-Zeugen anbelanget, darinnen habe es ihr nicht fehl geschlagen; angesehen sie in etlichen Jahren 3. mahl Mutter worden: allein der Bauch sey immer dicker worden; biß sie endlich im 42. Jahre ihres Alters gestorben. Bey deren Oeffnung hätte sich ein solcher Saccus membranaceus, welcher ohngefehr 40. Maas enthalten, und alle sonst gesunden Viscera abdominis bedecket, zu Gesichte geleget: und dieser Saccus hätte seinen Ursprung gehabt aus der Tuba Uteri dextra, welche darunter nicht mehr kennbar, sondern gantz verschwunden gewesen. Das Omentum hätte sich nicht über diesen Saccum ausgebreitet, sondern sey, gantz zurücke geschrumpffen, kurtz am Diaphragmate, gefunden worden.

Im Raisonnement über diesen Casum erforschet erstlich der Autor, daß die Causa

Causa procatarctica hujus tumoris gewesen ein besonderes Schrecken, welches dieser Jungfer im Termino Mensium begegnet, und solche augenblicklich stockend gemacht. Da nun das in der Tuba Uteri dextra stehende Geblüte (Sanguis grumosus) sich solviret, und dessen Serum die Tunicas Tubæ dergestalt dilatiret, daß daher ein Tuberculum peculiari folliculo inclusum entstanden; so sey hernach dieser Anfang von denen um die Tubas disseminirten und zerrissenen Ductibus lymphaticis immer mehr und mehr angewachsen und grösser worden, und die Natur habe nachgehends viele lympham nutritiam dahin getrieben, also, daß dieser Tumor nunmehro auf die Art, als wie Atheroma, Steatoma, Meliceris, u. d. g. betrachtet werden können.

Mercklinus hält diese Speciem zwar pro inaudita & rariore; allein wann man *Stalpart van der Wiel in Observ. Cent. Poster. p. 296.* nachschlägt, allwo er eben dieses Exemplum allegiret, und sagt, daß man de Hydrope Testium muliebrium Relationes lesen könne beym Schenckio Libr. 3. Obs. p. 474. bey Marcello Donato Lib. 7. Cap. 7. fol. 689. bey Casp. Bauhino Append. ad Franc. Rossetum de Partu Cæsareo: so setzt er noch aus eigener Erfahrung darzu, daß Anno 1678. zu Utrecht aus der dextra Tuba Uteri Virginis cujusdam nach dem Tode biß 112. ℔. Wasser genommen worden: und von eben solcher Wassersucht der dextræ Tubæ, welche durch Paracentesin curiret worden, melde auch Bartholinus in Act. Tom. I. fol. 194. Obs. 103. daher ist auf solche Art diese Species Hydropis eben nicht so gar rar und seltsam. Einen doppelten Casum 1) Hydropis saccati abdominis bey einer Frau, und 2) Hydropis Ovarii bey einer sonst gesunden, aber durch einen Schuß getödteten Magd in Sectionibus anatomicis, führet Herr *Dr. Alexander Cammerarius* in denen neuesten Actis Medico-Phys. N. C. Vol. I. Casu 160. p. 342. an. Und einen andern raren Hydropis utriusque saccati, bey einer 45. jährigen Frau, welche 3. Jahr damit schwanger gegangen, referiret Herr *Dr. Kulmus* aus Dantzig in denen Kanoldischen Sammlungen *1726. Mens. Januar. p. 112.* allwo er zugleich die Figur in Kupffer mit beygiebt.

Ausser dieser aber giebt es auch andere Species Hydropis saccati, und werden Hydrops ex multis Hydatidibus genennet! welches *Stalpart l. c. p. 295.* ex Aretæo Lib. 2. Cap. 1. allegiret, mit dem Zusatze, daß diese Sentenz des Aretæi von den neuern durch Observationes confirmiret werde: nemlich in dem Comment. Mauritii Cordæi fände sich eine Parisische Frau, welche solcher Wasser-Blasen bey 800. bey sich gehabt: gleiche Historie erzehle Schenckius Lib. 3. p. 474. von einer Frau, bey der im gantzen Leibe nichts anders, als Blasen gefunden worden. Mehrere dergleichen Casus können bey jetzt belobtem Stalpart aus unterschiedlichen Autoribus colligiret nachgelesen werden. Ausser diesen aber referiret Horstius Part II. Lib. I. Obs. 31. p. 65. noch 2. Casus von jungen Weibern, da die eine über 20. Wasser-Blasen am Mesenterio gehabt, davon die gröste wie ein Kindes-Kopff, die kleinste aber wie Tauben-Eyer gewesen.

D. Mau-

D. Maucharti in Ephem. N. C. Cent. VIII. Obs. 14. p. 267. führet 2. Exempel auf, die er Hydropes saccatos Ovarii nennet, und sagt: daß er bey einer Frau 88. ℔. Wasser gefunden, und da er das Peritonæum geöffnet, hätte sich nichts, als eine grosse Cavität mit unzähligen Hydatidibus gezeiget, die zum Theil wie Erbsen und immer grösser, wie Hühner-Eyer, gewesen: einige wären dünnhäutig, andere knorpelicht und harthäutig gewesen; die dünnen hätten ein dünnes Wasser, die harten aber eine Materie wie Ey-Weiß enthalten. *D. Lucas Schröck in Ephem. N. C. Cent. V.* Obs. 23. p. 35. hat einen Casum von einer 47. jährigen Jungfer, bey welcher alles gesund gewesen, und die Wassersucht an 76. ℔. bloß in der Duplicatura Peritonæi gesteckt: führet auch ex Nuckii Adenographia curiosa Cap. IX. p. m. 97. ein gleichgültiges Exempel an. Eine merckwürdige Sectio Anatomica, von vorbelobten Herrn D. Luca Schröckio aufgezeichnet, kan auch in Miscell. N. C. Dec. II. An. VIII. Obs. 233. p. 559. &. seq. und noch eine andere, welche D. Hüner-wolff verrichtet, Dec. II. A. X. p. 95. gelesen werden. Herr *D. Mauritius Hoffmann in Disquisit. C. H. Anatom.* Pathol. p. 14. hat einen 16. jährigen jungen Menschen, bey welchem dergleichen Hydatides zwischen der Haut und Musculis abdominis gesessen, und referiret, daß man solcher bey andern zwischen denen Musculis abdominis und dem Peritonæo gefunden.

Mir selbst ist vor etlichen Jahren ein Knabe von 12. Jahren bekandt, dessen gantzes Mesenterium voll solcher Blasen gewesen, und kaum 1. ℔. extravasirtes Wasser im Abdomine gefunden worden: und mein IIIter Jahr-Gang p. 287. wird ein Kind von 2. Jahren bemercket, welches binnen 14. Tagen wassersüchtig worden, und, ausser wenigen Löffeln voll extravasirten Wassers, eine Hydropem vesicularem bey sich gehabt. Anderer Observationum zugeschweigen.

Dieserley Historien dienen darzu, daß, wann einem Medico zuweilen Paracentesis vorgeschlagen, oder daß er solche an einem Patienten operiren lassen solte, genöthiget wird, er sich entschuldigen könne, wie ungewiß der Ausgang solcher Operation zu fürchten sey. Dann wo viele Blasen die Ursache der Wassersucht seyn, wie will man dieselben zusammen durch eine eintzele Incision öffnen? werden aber ja Exempla felicioris Paracenteseos objiciret; so kan man sagen, daß solches recht rare Casus gewesen, und die Operatio mehr auf Gerathewohl, als aus vernünfftiger Gewißheit, geschehen. Wo völlige Gesundheit auf eine solche Oeffnung erfolget ist, da hat man sich zu versichern, daß Hydrops nirgends anders, als in der Duplicatura Peritonæi gesessen, und die Viscera abdominis ohne Mangel gewesen. Dann wo die Extravasatio einmahl in den hohlen Leib geschehen, da ist die Heilung derer Vasorum lymphaticorum schwerlich zu hoffen: zwischen denen Musculis abdominis und dem Peritonæo aber kan solche eher möglich werden. Mir ist Anno 1726. noch begegnet, daß einer etliche 50. jährigen wassersüchtigen Frau der über Faust groß hervor ragende Nabel aufgebrochen, und biß 40. ℔. Wasser und molckigte Feuchtigkeit eructiret, nach dessen Evacuation man mercklich fühlen können,

daß

daß solches mehr in denen Seiten, als im hohlen Leibe, verborgen gewesen; dann in währender Evacuation verlohren sich einige Tumores protuberantes in denen Seiten, wurden weich, daß man eine Cavitatem daran fühlen konte, und die Patientin klagte eine ziemliche Zeit noch Brennen an solchen Orten.

§. 9. Inzwischen wird man bey denen an der Wassersucht verstorbenen bey der Oeffnung allezeit gewahr werden, daß das Omentum corrugiret, verschrumpffen, und gantz zurücke gezogen gefunden werde; ja es scheinet zuweilen dergestalt corrumpiret, als ob gar keines vorhanden sey: also daß es eben nicht schwer oder ohnmöglich zu determiniren, ob nicht das Omentum das erste Receptaculum des Extravasirten Wassers gewesen sey, und, indem es zerrissen, das Wasser in den hohlen Leib fliessen lassen.

Wer Cadavera Hydropicorum öffnet, wird diese Experienz mehrentheils richtig finden, zumahl, wo das Wasser extravasiret ist. Ich habe bey einigen die Substantiam Omenti kaum Daumens dick, und zwar schwartz und mürbe, an dem Magen hangende, gefunden. Sonsten ist das Omentum ein Sacculus oder eine Tunica duplicata, marsupium formans, welche am Magen ihren Ursprung hat, sich abwärts über die Därme ausbreitet, und selbige biß an, oder auch noch unter den Nabel bedecket und erwärmet. Darinnen sind in denen neuern Zeiten viel Vasa lymphatica und chylifera entdecket worden, von denen es auch eine grosse Fettigkeit annehmen kan. Von diesen Vasis lacteis oder lymphaticis, wann sie zerreissen, kan nun der Anfang der Wassersucht dependiren. Man will darvor halten, daß eben durch das Omentum, bey vielem Trincken, das Geträncke sich in die Nieren ziehe, oder daß in dem Omento sich die langgesuchten Viæ Urinæ Potus fänden. Wann nun dem also, so hätte man sich eben nicht sonderlich zu verwundern, wovon es komme, daß die Potatores und Ebriosi leichtlich in die Wassersucht verfallen. Exempla Hydropis Omenti referiren Bonetus in Sepulchreto Lib. III. Sect. XXI. p. 430. it. Dolæus in Encyclop. Med. Lib. 3. cap. 9. p. m. 563. Nicht allein aber von der Ruptura Vasorum Omenti, sondern auch von einem Tumore glandularum ejusdem kan eine Wassersucht entstehen: dergleichen Historie findet sich in Miscellan. N. C. Dec. II. An. X. Obs. 28. p. 68. allwo Reiselius anmercket, daß das Omentum dermassen von geschwollenen Drüsen dicke worden, daß es 25. ℔. gewogen, und fast alle Mandel-Milch, welche die Patientin ein Jahr her getruncken, in sich gezogen. Ordentlicher Weise hält das Omentum am Gewichte nur ℔ß. wie aus Herrn Heisteri Compend. Anatom. p. 58. zu sehen: es findet sich aber auch extra statum hydropicum in Miscell. N. C. Dec. II. An. X. p. 342. ein Casus, da das Omentum wegen vielen Fettes zu 30. ℔. gewogen. Hildanus

nus in Obs. Part. II. p. 234. oder Cent. 3. Obs. 62. erzehlet von einer Töpffers-Frau, welche einen Leib, wie wassersüchtig, vor sich getragen, bey der alles gesund gewesen, bis auf das Omentum, dessen Glandulæ dergestalt angewachsen, und in eine fettige Härtigkeit gerathen, daß sie 56. ℔. am Gewichte gehalten. Welschius Episagmat. Observ. 50. p. m. 30. giebt auch einen Casum de Omenti Hydrope dar; allein es ist derselbe nicht durch Sectionem Anatomicam bekräfftiget, und daher nicht vor vollgültig anzunehmen.

Mehrere Zeugnisse aber, welche den Sum unsers Herrn Autoris bekräfftigen, hat Herr D. J. Maurit. Hoffmannus in seiner Disquisit. Corp. Hum. Anatom. Pathol. p. 21. colligiret, und zwar ex Miscell. N. C. Dec. II. Ann. II. Obs. 183. allwo bey einer an Hydrope saccato verstorbenen Frau das Omentum nicht über die Viscera expandiret, sed supra Diaphragma *corrugatum* gefunden worden. Er bezeuget ferner, daß es bey etlichen gantz putrilaginosum, absumtum & deperditum gesehen worden. Solchergestalt habe Peyerus angemercket, daß bey einem an der Wassersucht verstorbenen jungen Menschen der eintzige Mangel am Omento, welches faul und alles Fettes beraubet gewesen, gefunden worden: und im folgenden sage gedachter Peyerus: Er habe bey denen meisten Wassersüchtigen, deren er viele seciret, das Omentum extenuatum putridum gesehen; und führt p. 130. eine besondere Historiam von einer wassersüchtigen Frau auf, bey der er fast nichts mehr vom Omento wahrgenommen, weil alles von der Fäulung consumiret gewesen. Solchenfalls könten auch nachgeschlagen werden die Miscell. N. C. Dec. II. An. IV. Schol. ad Obs. 73. Dec. II. Ann. VI. Obs. 73. & Anni sequentis VII. Obs. 188. Boneti Sepulchret. Anatom. Lib. II. Sect. VII. Obs. 28. Nuckius Adenogr. p. 105. mit diesen accordirte der Aphorismus 55. Sect. VI. des Hippocratis: Quibus Epar aqua repletum ad omentum eruperit, his venter aqua impletur & moriuntur. (Not. in des Fuchsii Version ist dieser Aphorismus der 56te Lib. VII.)

Uberdieses geben auch die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. de Anno 1700. p. 232. & seq. einen Casum Practicum dar, da eine Wöchnerin wassersüchtig worden und gestorben, bey welcher alle Viscera von gesunder Constitution gefunden worden, ausgenommen das Omentum, quod disruptum, friabile, putridum, ac omni pinguedine destitutum, hincque serosæ istius colluviei intra abdomen collectæ scaturigo, consequenter causa mortis hujus, est inventum: und zwar setzen sie darzu, daß dieses nicht die erste Matrone sey, welche propter omenti læsionem gestorben; massen andere Autores auch dergleichen angemercket; nemlich Bonetus, Warthon, Bartholinus, Volkammerus, Hartmann, Boschius, Malpighius &c. welche l. c. weiter nachzulesen.

§. 10. **Dieses ist gewiß und Vernunfft-mäßig, daß in dem menschlichen Leibe nicht leicht ein** Vas lymphaticum, **welches seinen** Liquorem immediate **in den hohlen Leib lasse, zerspringen könne; ausser was**

was etwa an der Leber sich ereignet. Dann wann an einem Orte eines zerspringet oder zerreisset, so wird der Liquor allezeit in der Duplicatura Omenti oder Mesenterii mehr bleiben und behalten werden, als in den hohlen Leib fliessen.

K. Dieses muß man vom Corpore humano bemercken, daß es in diesen so genandten Plexibus und Complexibus involucrum, fibrarum connectentium, ambientium, von denen meisten corporibus brutorum in sehr vielen differire: Da zum Exempel bey einem Hunde alle diese Dinge bloß ins Gesicht fallen: die Leber mit dem Eingang der Venæ portæ in dieselbe, und die unzähligen Rami der Vasorum lymphaticorum in dem Mesenterio legen sich gleich vor die Augen; wird dieses ausgespannet, so sind die Vasa in ihrer Ordnung gar deutlich zu sehen; da von allen diesen Dingen nichts in corpore humano gefunden wird; hingegen ist alles vielfältig mit zähen Häutgens umgeben und umwickelt, daß man grosse Mühe anwenden muß, diese Textur zu finden; und ist zu verwundern, daß in einem Hunde, da diese Vasa so bloß liegen, dieselbe nicht tausendmal zerreissen; denn in einem Corpore humano findet man dergleichen nicht, sondern es ist alles mit vielen Membranis umwickelt.

Diese Vorsichtigkeit der Natur auch in andern Fällen, sonderlich in Hæmorrhagiis, habe ich schon an mehrern Orten bemercket; als nemlich in dem *Membro II. de Hæmorrhagiis in genere* §. 1. wann dieses nicht wäre, würde man gar öffters von mehrern Todes-Fällen Nachricht haben. Wo aber die Collectio humorum nicht vollkommen extravasata genennet werden mag, sondern noch in einem besondern Behälter stehet, da sucht zuweilen die Natur besondere verborgene Wege, evacuiret den Unrath, und heilet das zerrissene, daß man sich über eine glückliche Cur zuweilen nicht genug verwundern kan: wiewohl es dennoch gefährlich genung ist, wann Vasa lymphatica im Omento zerreissen, obgleich das Serum intra Duplicaturam bleibet: dann wie es sich daselbst von Tag zu Tag mehren muß, so folgt nichts anders, als daß es endlich selbsten reissen, und das Wasser sich in den hohlen Leib schütten muß, alsdann ist Res desperata, und der Tod gewiß vorhanden.

§. 11. Wann Vasa lymphatica würcklich zerrissen seyn / da ist weiter nichts mehr zu thun, als daß man, wie die Alten zu sagen pflegten, das Werck der Natur überlasse. Es giebt auch bey Asciticis im Leibe viele weit ausgespannete Wasser-Blasen, an welchen, wann deren etliche zerspringen, der Ausfluß auch nicht

wieder zu stopffen ist. Die Oeffnung derer Cörper nach dem Tode hat erwiesen, daß sie zuweilen von sonderlicher Grösse und Capacität gewesen. Wo nun solche einmahl vorhanden seyn, da ist directe nichts anders darwider zu thun oder vorzunehmen.

Wie viel am Gewichte Wasser ein Wassersüchtiger Bauch, oder auch ein besonderer Sacculus enthalten könne, will ich allhier nicht untersuchen; angesehen schon etliche Casus davon angeführet worden, und deren noch mehr im Stalpart Cent. Poster. p. 292. & seq. gelesen werden können. Was aber die einmahl zerrissenen Vasa lymphatica successive dargeben können, bezeuget eine Historia in Ephemer. N. C. Cent. IV. p. 371. allwo von einer Frau, welche zum sechsten mahl Paracentesin an sich verrichten lassen, binnen 10. Monaten 720. Pfund abgezäpfft worden, ohne was sie in Zeit von 3. Jahren vorher durch diese Operation vergossen.

§. 12. Wann Ascites noch im Anfange, oder auch im Statu keine andere Kranckheit mit verknüpffet ist, so ist der Urin dünne und wenig: nimmt aber das Ubel zu und überhand, so wird der Urin dicke und roth, und geht gleichwohl wenig fort: solcher Urin ist hernach ein Productum der damit complicirten Hectic, und giebt ein gewisses Kennzeichen ab, daß die Kranckheit von besonderer Hefftigkeit und Hartnäckigkeit sey.

Wo erst dieses kommt, da hat man sich der Corruptionis Viscerum zu versichern.

§. 13. Uberhaupt ist die Prognosis Ascitis, an und vor sich selbst betrachtet, schwer, und kan man denen Patienten daraus wenig Hoffnung machen; desto gewisser aber ist die Kranckheit gefährlich, je geschwinder sie in ihrem Anwachse zunimmt, a) und der damit verknüpffte äusserliche œdematöse Geschwulst auch über Proportion sich vermehret; oder wann nach, oder zugleich mit dem äusserlichen Geschwulste der Leib erstlich dicke wird. Von schlechter Prognosi ist auch Ascites, wann sie lange gestanden, und sowohl der Bauch, als die Beine sehr groß und dicke seyn. Ferner kan man nichts gutes davon zum Voraus verkündigen, wann sie von Excretionibus sanguineis, nemlich von verstopfften Mensibus oder überflüßigen Hæmorrhoidibus, ihren Anfang genommen. Noch gefährlicher aber ist sie,

wann

wann sie alte, bejahrte Leute, und am gefährlichsten, wann sie entkräfftete Personen angreifft; sonderlich aber, wo eine Hectica überhand genommen, da die Patienten zusehens von unten auf schwellen, und an denen obern Gliedern abnehmen.

a) Ein Exempel einer sehr geschwind tödtlichen Wassersucht an einem 2. jährigen Kinde, welches kaum 14. Tage damit zugebracht, referire in meinem III. Jahr-Gange p. 287. bedaure aber sehr, daß ich der Section nicht selbsten beywohnen können: vielleicht wäre etwa durch Fragen zu erforschen gewesen, ob das Kind durch eine äusserliche Beschädigung des Omenti, oder sonst aus einer Ursache, in diese, einem solchen Alter etwas ungewohnte Kranckheit verfallen. Doch finde in *Boneti Sepulchreto Anatom. Lib. III. Sect. XIX.* p. 375. einen Casum, da ein Heßischer Printz von einem Jahre daran gestorben, bey deme Horstius zu 20. Pfund Wasser und das Omentum putrefactum gefunden. Ja *Riedlinus in Lin. Medic. Ann. 2.* p. 38. referiret so gar ein Exempel, da ein Kind aus Mutterleibe wassersüchtig gebohren worden. Wie denn auch in Miscell. N. C. Dec. III. An. 9. p. 295. ein solcher Casus referiret, und das Kind binnen 2. Monaten curiret wird.

CURATIO.

§. 14.

Wann wir auf die Curam Ascitis kommen, so ist zwar unser Vorhaben allhier nicht die Curationem Chirurgicam zu tractiren: inzwischen aber wollen wir doch de Paracentesi Abdominis und Scarificatione Crurum œdematosorum so viel melden, daß Paracentesis in diesem Morbo selten einen löblichen Effect nach sich ziehe: sondern wann ja etwas drauf folge, es aufs höchste eine kleine Linderung derer Symptomatum sey: wo aber das Malum zu sehr überhand genommen, und die Kräffte darzu zu viel geschwächt seyn, da bahnet Paracentesis nur gar zu leicht den Weg zu brandiger Corruption derer Viscerum abdominis: und solches desto gewisser, je mehr Febris hectica öffentlich darbey sich zeiget.

K. So verfiel etwa vor einem halben Jahre ein etliche 50. jähriger Mann laxioris habitus in Hydropem Asciten; er brauchte allerhand, die Kranckheit aber ward immer schlimmer: endlich suchte er auch bey mir Rath. Ein hectisches Fieber war ziemlich nachdrücklich und hitzig; bald kam ein unverständiger Barbier und riethe Paracentesin, die ich aber hefftig widerriethe: Er nahm alle Artzeneyen ohne Succeſs und Wür-

ckung, endlich ward mir gesagt, daß alles schlimmer worden, und der Nabel mit Abfluß einer grossen Menge Wassers aufgebrochen sey: Ich gab zwar Medicamenta diesen Ausfluß zu stillen, allein er konte nicht gestillet werden, der Patient starb in 24. Stunden: Nach der Zeit aber erhielte ich Gewißheit, daß die Oeffnung wider meine Verordnung, durch Instrumenta gemacht worden wäre.

De Paracentesi, als einer Chirurgischen Operation, könte ich allhier weitläufftig seyn: weil aber andere schöne Scripta vorhanden, denen ich ex Praxi propria nichts zuzusetzen vermag, so recommendire nur vorjetzo darüber zu lesen 1.) Herrn *D. Junckeri Conspect. Chirurg. p. 569. & seqv.* 2.) Herrn *Heisteri Chirurg. p. 575.* 3) Purmanns *Chirurgischen* Lorbeer-Crantz *p. m. 443. & seqq.* woselbst von der Operation umständliche Nachricht zu finden. Wer aber darneben auch deutliche Kupfferstiche sehen will, der findet solche in *Sculteti Armament. Chirurg. p. m. 80.* oder *Tabul. 38.* und in *Deckeri Exercit. Pract. p. m. 290.* Im übrigen aber, wann ich die vielfältigen Sectiones Anatomicas, welche hin und wieder bemerckt und aufgezeichnet seyn, recht einsehe, so kan ich auf keinen andern, als diesen Schluß kommen, daß Paracentesis a priori niemahls, als ein sicheres und gewisses Hülffs-Mittel, betrachtet, und niemahls, mit Nutzen appliciret werden könne, als in solcher Specie Ascitis, da das Wasser bloß in dem Peritonæo oder aufs höchste in dem Omento verschlossen ist; und über dieses muß dannoch die Vigoureusité der Natur das vornehmste Adminiculum zur Heilung, und der Cur den besten Ausschlag geben. Betrachte ich nun, wie schwer es sey, diese Speciem Hydropis zu erkennen, so werde ich selten mich so weit verleiten lassen, den Rath zu Oeffnung des Leibes zu geben; es sey dann, daß von einer äusserlichen Læsion des Bauchs ein Geschwulst allzugeschwinde entstehe, und, bey noch vollkommenen Kräfften, man dieses Remedium anceps magis, quam nullum, ergreiffen müste. An Exempeln fehlt es zwar nicht, da zum Theil die Natur selbsten sich durch eine Apertionem spontaneam geholffen, zum Theil die Patienten per casum fortuitum, theils aber auch durch ordentliche Paracentesin restituiret worden: allein solche rare Exempla sind aufs Ungewisse nicht zu imitiren.

Von der ersten Gattung, da nemlich die Natur Wege gefunden, sind mir selbsten 2. Weiber bekannt, bey denen der Nabel aufgebrochen, und fast alles Wasser evacuiret hat. Die eine war eine 60. jährige Frau, und lebte noch über 4. Jahre; jedoch also, daß ihr zum öfftern die Abzäpffung vom neuen begegnete. Die andere war eine Frau von etlichen 30. Jahren, als ihr bey ziemlich corpulenter Leibes-Constitution die Menses zu frühzeitig aussenblieben; jedoch also, daß sie von der Zeit an keiner erheblichen Kranckheit oder Beschwerung unterworffen war, sondern bey 6. bis 7. Jahre eine ohntadelhaffte Gesundheit genosse. Endlich aber ohngefehr 1722. da sie bis 46. Jahre alt war, fienge sie an über Sticken, Husten und Engbrüstigkeit zu klagen, worbey der Leib starck und die Glieder hager

wurden,

wurden, und also Asciten gewiß vor Augen stelleten. So weit kam es dazumahl, daß sie bey obhandenem Stickflusse etliche Wochen lang vieles Geblüte auswarffe, und nicht mehr liegend schlaffen konte: und da auch der Geschwulst die Beine occupirte, und bis an den Leib in kurtzer Zeit fortrückte, so konte man nichts anders, als den Tod, mit nächsten prognosticiren. Sie bediente sich indessen allerhand, und zum Theil widerwärtiger Curen, auch so gar liesse sie Vesicatoria an die geschwollenen Beine setzen, welche, ob sie gleich aus Desperation und amethodως applicieret worden, gewünschten Effect nach sich zogen: angesehen das Wasser durch diese Oeffnung einen Ausgang fande, und die Patientin ziemlich restituirte, dergestalt, daß sie wieder fahren und ausgehen konte. Anno 1725. wolte sie sich aus dem Fundament curiren, weil der Leib noch nicht evacuirt zu seyn schiene; nahme dahero, auf Anrathen einer gewissen Frau, ein Vinum medicatum, oder ein Decoctum Rutæ hortensis cum Vino; fande sich aber nicht allein gar übel darauf, sondern muste auch gewahr werden, daß ihr der Nabel übernatürlich heraus wuchse. In der Meynung nun, daß es ein Nabel-Bruch sey, liesse sie es ein gantzes Jahr also ohne Medication stehen. Anno 1726. im Sommer ward, mit Zunehmen des Leibes, der Nabel-Bruch grösser, und zwar dermassen starck, daß er mit 2. Händen fast nicht bedeckt werden mochte: und weil zugleich sich Brennen und Schmertzen dabey einfanden, consulirte sie einen Barbier, welcher den Geschwulst durch Milch-Behungen anfänglich zu erweichen versuchte; nachgehends aber auch reponendo dem Bruch begegnen wolte. Indessen mischte sich ein grassirender Durchfall mit Reissen im Leibe mit bey, auf welchen etliche schwartze Flecken am Nabel folgten, welche anfiengen zu sickern, und endlich viel gelbes und trübes Wasser von sich gaben, dessen binnen 3. Tagen bis 8. Kannen oder 32. ℔. wegflossen; mithin zoge sich der Nabel zurücke, heilete in kurtzer Zeit, und erwiese nunmehro, daß kein Bruch, sondern eine würckliche Wassersucht desselben vorhanden gewesen. Patientin recolligirte sich zwar eine Zeitlang, dürffte aber, wie ich vermuthe, keine vollkommene Besserung seyn.

Wann man Observationes Medicorum ein wenig durchstöhret, so fehlt es auch bey andern nicht an dergleichen Exempeln. *Hildanus in Obs. Part. I. p. 640.* oder Cent. 2. Obs. 58. curiret ein Kind von 4. Monaten, welches, nachdem vieles Wasser aus dem Nabel gelauffen, völlig gesund worden. L. c. p. 641. produciret D. Abelus Roscius ein Mädgen von 16. Jahren, welches man in totum verlohren gegeben: nachdem aber das Wasser durch den aufgebrochenen Nabel evacuiret worden, hat man es in kurtzer Zeit vollkommen gesund gesehen. p. 642. hat Hildanus einen 40. jährigen Mann auf solche Art restituiret, observiret und sagt: daß Antonius Benivenius ein gleichgültiges Exempel habe. Dergleichen Historie referiret auch Andreas *Laurentius in Histor. Anatom.* p. m. 419. von einer Frau aus Monpellier: woselbsten dieser Autor den Methodum zeiget, Paracentesin per compunctionem umbilici zu exerciren. Von dieser Operation ist mir noch

noch das vorige Jahr, nemlich 1725. auf dem Lande ein Casus bekandt worden, da nemlich ein temerarius Chirurgus einer 30. jährigen Frau, durch Oeffnung des Nabels, das Wasser abgezapfft, sie auch über ein halbes Jahr in leidlichen Stand gestellet, die aber endlich doch noch gestorben.

Vorbelobter Hildanus p. 644. oder Cent. I. Obs. 47. sagt: daß man durch Paracentesin bey Hydropicis zum öfftern wenig oder nichts ausrichte. Dann obgleich das Wasser, welches im hohlen Leibe stünde, evacuiret würde; so bliebe doch Radix & origo mali in visceribus: im Gegentheil, wann sich durch Hülffe der gütigen Natur der Nabel in Geschwulst erhöbe, und endlich aufbräche, so wäre dieses der commodeste Weg, das Serum Hydropicorum auszufegen; und hätten gelehrte Männer angemerckt, daß viele Patienten durch dieses Beneficium Naturæ wiederum curiret worden. Solches beweiset er mit einem Exemplo Practico eines 40. jährigen Mannes, bey welchem, nachdem er etliche Jahre nach dieser Cur an Pleuresi verstorben, er die Venam umbilicalem; welche sonsten sich in ein Ligament verwandelt, dermassen erweitert gefunden, daß sie eine Gänse-Spuhle admittiret, und daraus schliesset, daß nicht allein dadurch das Wasser, so im hohlen Leibe gestanden, sondern auch ein Schleim der Leber evacuiret worden. Wer mehr dergleichen Casus lesen will, findet solcher in *Schenckii Observationibus Lib. 3.* p. 482. 5. bis 6. unter einem Titul: nemlich Ascite laborantes, perforato vi naturæ umbilico & foras prodeunte aqua, integre curati.

Daß aber auch zuweilen Patienten per Casus fortuitos oder per Paracentesin inopinato perpessam restituiret werden, bezeuget unter andern unser seel. *Paulini in Observ. Cent. II. Obs. X. p. 168.* mit dem Exempel einer Magd in Norwegen, welcher ein Ochse den Bauch aufgestossen, und sie dadurch von der Wassersucht liberiret. *Schenckius in Observ. Lib. 3.* p. m. 482. referiret er Joh. Michaël. Paschalio von einer 50. jährigen Frau, welche 6. Jahre wassersüchtig gewesen, daß sie ohngefehr auf einen Stein gefallen, und den Bauch dadurch beschädiget, aus welcher Wunde alles Wasser weggeflossen: sie sey zwar darüber ohnmächtig, in dem Xenodochio Patavino aber glücklich curiret worden. Ex Francisco Rousseto de Partu Cæsar. erzehlet er daselbst, daß ein wassersüchtiger Mann, der von jederman vor incurable gehalten und verlassen worden, von einem leichfertigen Buben mit einem Messer in den Bauch gestochen, und dadurch ohne Recidiv curiret worden. *In Miscell. N. C. Dec. I. Anno 9. Obs. 17. p. 54.* fället ein Mensch von 35. Jahren mit einem wassersüchtigen Bauche im finstern hart auf den Boden mit Estrich begossen, zersprenget dadurch die bishero im Leibe noch gantz gewesenen Hydatides, bekom̄t bald darauf copiösen Durchfall, und wird davon frisch und gesund, daß sie ein Alter von 60. Jahren erreichet.

Ob derjenige Casus, dessen *Pechlinus in Observationibus Obs. 62. p. 150.* gedencket, da ein unerfahrner Chirurgus auf Zunöthigung des Patientens mit einem Messer am Bauche eine Incision machet, und auf etliche mahlige Oeffnung biß XV. Kannen stinckendes Wasser heraus lässet, und hernach durch das eintzige Decoctum Absinthii

sinthii den Bauer restituiret, unter die Casus fortuitos zu rechnen sey, daran zweiffele. Dann weil die meisten Operationes Paracenteseos, ohne gewisse Versprechung eines guten Ausganges, oder aufs ungewisse vorgenommen werden, und gleichwohl solche Operationes heissen, die ex Consiliis Medicis geflossen, so kan dieser Casus auch darunter gezehlet werden.

Eine aus guter Raison unternommene, und zu glücklichem Ende gebrachte Paracentesis an einer Frau läßt sich in Listeri Exercit. de Hydrope p. m. 18. lesen, weil aber dannoch die Frau nach etlichen Monaten an einem grassirenden Fieber gestorben, vom Listero geöffnet, und an ihr befunden worden, daß das Wasser intra membranas Peritonei gesessen, und daselbst noch viele Glandulæ und etwas weniges Wasser erblicket worden: so bestärcke aus dieser Historie dasjenige, was ich vom Anfange dieser Annotation p. 1133. raisoniret, daß nemlich Paracentesis keine andere Wassersucht curire, als diejenige welche in dem Peritoneo ihren Sitz habe.

Endlich will ich noch eines alten Practici Resonnement, nemlich des Hollerii Libri I. de Morbis Internis p. m. 296. mit beygeben, welcher sagt, daß vor diesem unter denen Medicis dieser Operation halber starcke Controversien passiret hätten, welcher beyder Argumenta Aurelianus colligiret. Einige wären dadurch abgeschreckt worden, weil fast alle diejenigen gestorben, an welchen man die Operation verichtet: andere hätten solche selten vorgenommen, und zuweilen einen davon gebracht. Soferne aber Paracentesis von guter Hoffnung seyn solte, müste folgendes darbey beobachtet werden: nemlich die Oeffnung müste bald vom Anfange der Kranckheit geschehen, ehe noch eine Cachexia sich mit beygemischt hätte, die Kräffte müsten noch vollkommen, und der Patient von jungen Jahren seyn; es müste die Wassersucht nicht von der schwartzen Galle herrühren; der Appetit noch vollkommen und kein Fieber vorhanden seyn: dieses alles müsse man überlegen, ehe man zur Paracentesi schritte; anders wär es eine verwegene Unternehmung, und gleichwohl solte man darbey denen Freunden und Angehörigen des Patientens nicht verhalten, was vor grosse Gefahr damit verknüpfft sey. Auch solte man nicht eher das Werck vornehmen, biß man sähe, daß andere Mittel nichts effectuiren oder würcken wolten.

§. 15. Was das Schröpffen anbelanget, so wird das leichte, welches auch von denen gemeinen Badern und Medicis nicht besonders æstimiret wird, in diesem Falle wenig Linderung bringen, und hernach gleichwohl mühsame Heilung verursachen: soferne aber nun die Incisiones etwas zu tief geschlagen werden, und die vorher bemerckten Umstände darzu vorhanden sind, so pflegt es nur allzuleicht in kalten Brandt auszuschlagen.

Herrn D. Junckeri deutliche Cautela aus diesem §o ist in Consp. Med. p.

433. folgende: *Scarificationes*, ad Serum in externis partibus evacuandum institutæ, valde improbantur: superficiales enim parum evacuant, & nihilominus difficulter consolidantur; profundiores autem sphacelosam corruptionem inducere valent.

Es bemühet sich zwar ein gewisser vornehmer Mann, in einem Programmate darzuthun, daß Sydenham und andere dessen Nachfolger die Locos Hippocratis, welche von dieser Materie handelten, auf eine timide Art expliciret, und den Text nicht so, wie er stünde, vertiret hätten; folglich durch einige Observationes zu erweisen, daß Scarificatio Hydropicorum nicht so schädlich sey, als man sichs einbilde, sondern zum öfftern grossen Nutzen schaffe, und zuweilen den Patienten vollkommen restituire. Weil er aber von dem darauf folgenden Brandte aus der Erfahrung genugsame Versicherung hat, so schlägt er vor, daß man denselben durch dienliche Umschläge præserviren müste. Allein obgleich unterschiedliche glückliche Casus aufgeführet werden können, so muß man doch solche mehr unter die fortuitos rechnen, da entweder Göttliche Direction sich besonders darbey hervor- oder eine extraordinair gute Natur das beste gethan, als daß man sich solche pro Exemplis imitandis vorstellen wolte. Mir ist in meiner Jugend eine Historie von einer Bauers-Frau bekandt, welcher, indem sie sich ein Stück Brodt schneiden will, das Messer aus der Hand in den Fuß fället, und eine solche Wunde verursachet, daß alles Wasser ihres desperat-wassersüchtigen Leibes daselbst hinaus laufft, und durch diese unversehene Verwundung restituiret wird. Von diesem Casu hätte ich billig Anleitung nehmen können, gleichgültige Proben zu machen. Weil mir aber viele andere Historien zu handen kommen, da dergleichen Proben nicht aus meinen Consiliis, sondern ex ausibus Chirurgorum & Balneatorum verrichtet worden, und allezeit übel ausgelauffen, entweder den Brandt bald oder doch in wenigen Wochen nach sich gezogen; so habe mich jederzeit vor Verordnung solcherley Scarification gehütet. Vor ohngefehr 10. Jahren lage ein sonst vigoureuser Mann an Ascite hefftig darnieder: dieser verlangte, daß man einem auswärtigen Scharffrichter Concession geben möchte, daß er ihm den Leib öffnete. Ich wurde dannenhero beordert, nebst noch einem meiner Herrn Collegarum den Patienten in Augenschein zu nehmen; und ob ihm durch die vorgeschlagene Oeffnung geholffen werden möchte, unsere Meynung zusagen. Nun konten wir, da uns von nichts anders, als von Oeffnung des Leibes gesagt wurde, auch nichts anders, als eine intentirte Paracentesin verstehen; und musten dahero solche vor unnöthig oder nicht hinlänglich erkennen. Dessen ohngeachtet wolte der Patient Hülffe haben, und erklärte sich auf seine Verantwortung, ohne Consens, die Operation geschehen zu lassen. An statt aber, daß es eine Paracentesis Abdominis heissen solte, machte der Scharffrichter etliche starcke Incisiones in die Beine, die man pro Scarificatione profundiore halten konte; effectuirte auch damit so viel, daß das

Wasser hinaus lieffe, und die Beine dünne wurden: der Leib aber wolte deshalber nicht abnehmen: und nach Verfluß 6. Wochen starbe der Patient dannoch als ein Asciticus. Ausser diesem aber sind mir etliche Casus bekandt, da gleich den 3ten oder 4ten Tag, wann das Wasser sich verlauffen gehabt, Gangræna lethalis mit hefftigem Brennen darzu geschlagen.

In Ephem. N. C. Cent. I. Obs. 3. p. 26. finde ich Herrn D. Joh. Jacob Franciscum Vicarium dieser Meynung conform: allwo er solche Erfahrung mit vierfachen Exemplis bekräfftiget, und sind sonderlich dessen Worte in folgenden merckwürdig: Tandem & ex ultimo casu clare innotescit, etiam Scarificationes & similes torturas externarum partium in Hydropicis tumentium vel periculosas esse, vel saltem non necessarias; periculosas in Hydropicis, vitio visceris organico, vel communi laborantibus: non necessarias in iis, qui eadem integra & illibata habent, & a levi quadam, seu saltem a causa quadam procatarctica tumorem conrporis contraxerunt.

Solte ja einige Linderunge oder guter Ausschlag von dieser Bader-Operation zu hoffen seyn, so müsten diejenigen Cautelen, deren Herr Rath Lentilius in Miscell. Part. I. p. 25. gedencket, darbey beobachtet werden: nehmlich Partes scarificandæ müsten mit Linteaminibus, im 🜄 Myrrhato & Camphorato getunckt, defendiret, die Scarificatio aber zu der Zeit vorgenommen werden, da noch genugsame Kräffte vorhanden, und keine besondere scorbutische Acrimonia in denen Humoribus empfunden würde. Dieses letztere wird in Zittmanns Medicina Forensi p. 597. in einem glücklichen Casu dergestalt observiret, daß man das vor der Scarification von selbst hervor brechende Wasser so gar kostet, und weil man es insipidam & instar aquæ limpidæ subtilem findet, die Scarificatio deßhalber vor die Hand nimmt.

§. 16. Mit alle dem aber wird dadurch im geringsten nichts effectuiret, was zum Haupt-Zwecke dienen kan: was vom Gewässere und Feuchtigkeit gegenwärtig ist, kan zwar abgezapffet werden; das Fundament aber zu heben, oder die Quelle zu stopffen, darff man sich nicht einmahl traumen lassen.

§. 17. Die *Curatio Medica* gehet zwar dahin, daß dasjenige, was Geschwulst ist, evacuiret werde; welches dann vornehmlich durch Purgantia und Diuretica erhalten wird: diesen aber müssen auch solche Medicamenta u. Hülffs-Mittel adjungiret werden, welche sowohl die Verstopffung derer Viscerum zu öffnen, als auch den zähen Schleim des Seri, und die daher entstandene Discrasiam kräfftig zu corrigiren vermögend seyn.

Wann man die Ordnung dieses §i betrachtet, so könte man auf die Gedancken

kommen, den Patienten gleich mit Purgantibus und Diureticis anzugreiffen. Allein, wann man erweget, daß der Herr Autor überall in dergleichen Affectibus zuvor Præparationem materiæ requiriret, ehe die Evacuatio geschehen kan: so wird man auch allhier dessen Meynung nicht verkehrt verstehen, oder ihn eines Fehlers beschuldigen, zumahl da er sich in folgenden einiger massen deutlicher erkläret.

§. 18. Von der Art und Weise aber, die Evacuation zu erhalten, sind die Autores nicht überall gleicher Meynung. Dann einige, (unter welchen der Neueste Lister ist,) rathen, daß man die Sache so gleich kräfftig und mit starcken Dosibus angreiffen soll: andere aber wollen, daß man gemachsam und successive verfahren, und allezeit cum Epicrasi evacuiren oder purgiren, und sowohl die Materiam corrigiren, als auch die Viscera stärcken möchte.

§. 19. Beydes kan statt finden, nachdem nemlich die Umstände der Kranckheit und die Ratio des übrigen vorgängigen Methodi in Uberlegung gebracht werden. Dann ist die Kranckheit noch neu oder im Anfange, die Kräffte noch vollkommen, der Magen und andere Viscera, wie sie seyn sollen, das Alter nicht zu hoch oder zu sehr entkräfftet, und im übrigen entweder gar kein, oder doch nur ein geringes hectisches Fieber vorhanden: alsdann ist es dienlich und zuträglich, starcke Evacuationes, welche viel auf einmahl ausführen, zu brauchen; jedoch also, daß vorher und mit unter gehörige Præparantia, so viel als möglich, gegeben werden.

Weil der Herr Autor im vorhergehendem §. des Listeri gedencket, so melde allhier, daß dieser Martin Listerus ein Engelländischer berühmter Practicus Anno 1693. 8. Exercitationes Medicinales de quibusdam Morbis chronicis geschrieben, darunter die erste de Hydrope ist. In diesem Tractat, welcher Anno 1698. in Amsterdam wider gedruckt, und des Mortoni Operibus einverleibet ist, ist des Autoris Methodus Medendi p. 5. folgender: „Die Haupt-Intention beym „Curiren muß seyn, daß dem Magen seine vorige Krafft und Würckung restituiret, der rohe und zähe Chylus incidiret, und aus dem Leibe geschaffet werde. „Dieses muß man nun anfangs mit gelinden, bald aber, nachdem das Malum „hefftig ist, mit denen kräfftigsten Mitteln angreiffen. Da er nun diesen Methodum mit 19 Casibus Practicis bestärcket, und einige starcke Purgationes Recepts-weise communiciret: so will ich die vornehmsten allhier mit beyzugeben nicht entstehen. P. 6. giebt er einem Manne von mittelmäßigem Alter folgendes:

℞ Succ.

℞ Succ. Ireos ℥iv.
Mechoacann. gr. x.
Jalap. ℈j. M. f. Potio.

p.7. ℞ Succ. Ireos. ℥j.
Elaterii gr. iv.
Jalap.
Mechoac. a. gr. xv. M.

p.11. ℞ Elaterii gr. iij.
Jalap. gr. xx.
Syr. Violar. ℥j.
▽ Mirabil. ℥ß. M.

p.12. ℞ Elaterii gr. iv.
Jalap. ℈j. M. f. ♀ è Cochleari Lactis cocti dandus.

p.13. ℞ Succi Ebuli ℥j.
Irid. ℥ß.
Elater. gr. x. M.

p.16. ℞ Decoct. Sennæ Gereon. ℥ij.
Syr. e Spina Cervin. ℥iß.
Succ. Limon. ℥ß.
Elaterii gr. iv. M.

℞ TR. Jal. ʒiß.
Cinam acr. ʒj.
Extr. Elater. ℈j.
⊖ Abs. ℈ß. M. D. S. 19. Tropffen Morgends und Abends bey einem 3. Jährigen Kinde.

℞ ▽ Diuret. ex nucleis. ℥iij.
TR. ♀ ʒij.
Cinam ʒiß.
Syr. cinam. ad gratum saporem: pro Vehiculo.

Vid, Act. Med. Phys. N. C. Vol. I. p. 109.

In dieser Absicht recommendiret Herr D. Juncker in Consp. Medic. Edit. I. p. 430. in robustioribus Hydragoga fortiora, nahmentlich Jalappam, a) Gumm. Gutt. b) Elater. c) Sem. Cartham. Hb. Soldanell. Rad. Ebul. & Sambuc. Cort. med. Samb. Succum Iridis nostrat. d) Extr. & Succum Esulæ, Elect. Hydrag. Sylvii. e)

a) *Jalappa* ist zwar ein solches Purgans, welches eben nicht unter die Drasticotera gerechnet werden solte: massen es von denen meisten, wo nicht von allen Medicis, toto die pflegt verschrieben zu werden. Dessen ohngeachtet giebt ihm

Herr D. Hoffmann in der Disputation de Purgantibus fortioribus ex Praxi Medica ejiciendis §. 7. eine Stelle, und beweiset mit unterschiedlichen Historien, daß es in andern Beschwerungen nicht allemahl glücklichen Effect gethan. Wie aber die Wassersucht eine starcke, desperate Kranckheit ist, welche mit starcken Medicamenten angegriffen werden muß: also kan dieses Medicamentum, welches unter denen Drasticoteris noch das gelindeste ist, allhier gar wohl angewendet werden. Ich habe durch Göttliche Gnade mit der aus dessen Resina bereiteten Essenz, da nemlich gr. x. biß xiv. in der Essent. L. Sassafr. ℈ij. solviren, und diese Dosin mit einem Löffel voll Brandtewein nehmen lassen, unterschiedliche desperat-krancke Männer restituiret. Unter andern gabe ich einsten einem 50. jährigen Soldaten, welcher binnen wenigen Wochen, von verstopffter Sickerung einer alten Fuß-Wunde, in starcken Geschwulst verfallen, nur gr. x. Resin. Jalap. auf gesagte Art solviret, worauf er in einem Tage etliche 60. mahl purgierte, anfangs mit Maladie, nach Verfluß etlicher Stunden aber mit grosser Leichterung: mit welcher Purgation dann alles Wasser und Geschwulst auf einmahl ausgeführet ware. Eine Ess. amara mit der TR. ♀ leitete das übrige durch den Urin, und stärckte den Magen. Eben zu der Zeit verfiele ein Mann, welcher starcke Reisen gethan, in wassersüchtigen Geschwulst: dieser purgierte auf gr. xij. 24. biß 25. mahl; nahme die Dosin binnen 8. Tagen 2. mahl, und ward nebst dem Gebrauche voriger Mixtur gesund. Diese beyden Männer leben biß dato noch, und die Cur ist vor mehr als 10. Jahren an ihnen geschehen. Auf was Art ich Anno 1726. zu Anfange des Jahres noch einen desperat-Geschwollenen durch diese Essenz, nechst GOtt, restituiret, werde drunten sub §. 21. melden. Wann unser seel. Paulini in dem Tractat de Jalappa a p. 262. viele Curen, so vermittelst der Jalappæ verrichtet worden, und auch viele Formulas Remediorum specificiret, so kommt er p. 279. auf das Arcanum Antihydropicum Borelli, welches nichts anders ist, als eine mit ▽ Vitæ aus der Radice Jalap. extrahirte Essenz, oder die davon separirte Resina.

Wiewohl ich nun biß daher nur die Experienz von der Resina Jalappæ aufgeführet, so ist doch daraus nicht zu vermuthen, als ob ich bloß und allein darbey bliebe; nein: sondern ich versichere, daß auch der Pulvis Radicis Jalapp. mit dem Cremore oder Crystallis ♀. vermischt, zum öfftern gute Dienste gethan; wie dann die Species Diajalap. Mynf. ad ℈j. biß gr. xxv. in solchen Fällen, wo ich wegen Schwächlichkeit derer Patienten behutsam gehen muß, zu verordnen pflege.

Wer die Jalappam als ein unsicheres Purgans aversiret, thut es deshalber, weil er glaubet, daß deren Resina sich in Därmen zuweilen fest anhänge, und dadurch die Natur, Tormina und Spasmos intestinorum zu erregen, anreitze. Allein wann ich solche Resinam, hinlänglich solviret, in einem solchen Vehiculo, darinnen sie sich nicht vor der Zeit præcipitiret, gebe; über dieses im Magen und Därmen derer Hydropicorum eine genugsame Feuchtigkeit angetroffen wird, welche das feste Anhängen der Resinæ verhindert: so sehe nicht, wie daher Schaden zu fürchten sey, zumahl wo die Patienten Subjecta robustiora genennet werden können.

b) Gum-

b) *Gummi Guttæ.* Nach Höchstetteri Meynung in Observ. Decad. III. Cas. I. p. m. 181. ist dieses Gummi Purgans Anno 1600. aus Ost-Indien das erstemahl nach Teutschland kommen: immassen es Anno 1603. ein Kauffmann von Sina nach Augspurg gebracht. Man hat, wie Valentini in Museo Mus. p. m. 384. meldet, Anfangs davor gehalten, es sey dieses Gummi ein Succus Esulæ, oder von der Javanischen Wolffs-Milch, darvor es Bontius ausgegeben: allein man hat nachgehends gefunden, daß es ein Gummi, so aus einem besondern Baume dringe, sey, welcher Baum in dem Horto Malabarico Tom. I. Figur. 24. Cuddam-Pulli genennet wird. Valentini sagt: daß dessen Vires bey nahe mit dem Vitro Antimonii überein käme; indem es über- und untersich purgiere, und alles überflüßige Gewässere gewaltig aus dem Leibe treibe: weswegen es in der Wassersucht, Krätze, und dergleichen Kranckheiten mit Bedacht könne gebraucht werden. Herr D. Hoffmann in der Medicina Consultat. Part. IV. p. 264. giebt zwar diesem Gummi vollkommen die Schuld, daß eine Cur in der Wassersucht unglücklich ausgelauffen. Nun scheinet auch, der Relation nach, der von Natur schwächliche Patient darauf umgeschlagen oder kräncker geworden zu seyn: allein, wann man die in der Section recognoscirten Viscera betrachtet; so ist es wohl nicht möglich gewesen, denselben am Leben zu erhalten. Hätte also der Medicus gar wohl gethan wann er dieses Hydragogum fortius allhier weg- und den Patienten unterm Gebrauche gelinderer Medicamenten sterben lassen; als daß er dem Medicament, welches bey robustenSubjectis, zu rechter Zeit gegeben, gute Dienste thut, ein Schandfleck anhängt. Es wird durch dergleichen Curen, die mit grosser Unvorsichtigkeit verknüpfft seyn, andern Medicis eine Timidität beygebracht, als ob dergleichen Purgantia nicht in Ascite, sondern bloß in Anasarca, zu brauchen wären: da doch überflüßige Casus vorhanden, daß Ascites vera dadurch curiret worden, ob es gleich der Vernunfft nicht sogleich begreifflich fallen will, wie das einmahl extravasirte Wasser im Abdomine wieder in die Därme kommen könnte. Ich will sagen, daß zum öfftern Ascites vesiculosa, und nicht Aqua extravasata, vorhanden sey; und in solchem Falle ist es keine Ohnmöglichkeit, dem in Vasis ampliatis stagnirendem Sero einen Ausgang zu machen. Wann ich aber unsers Herrn Autoris Physiologiam oder Theoriam Veram p. 339. einsehe, so kan auch das schon extravasirte Wasser durch fortiora purgantia in die Vasa resorbiret werden. Dessen Worte seyn nachdencklich: Cujus quidem rei alterum exemplar aliquando sese offert in *Aquis Hydropicorum* etiam notabili quantitate jam *extravasatis*, dum illæ per *Specifica*, aut nuda *fortiora purgantia*, aliquando simul & semel ita in vasa *resorbentur*, & ad intestina, aut ad *Vesicam* per *Diuretica* fortiora, deducuntur, & *simul* & *semel* transferuntur, unde liqvere possit, quam fortis atque copiosa fuerit illa *resorbendi* efficacia. Dieser Meynung pflichtet auch der Herr D. Hoffmann bey in der Disputation de Affectu rarissimo, perpetui succi nutritii ex Thorace stillicidio p. 37. wann er sagt: Per poros extra-

vasa-

vasatam materiam recipi posse in Venas testatum faciunt purgationes fortiores in Cachecticis & Hydropicis, ubi serum, extra vasa positum, reductum in sanguinem magna in copia expurgatur: hæc quoque est ratio, quare purulenta materia in abscessibus Thoracis sæpius educatur per alvum & urinam.

D. Wilhelm Huldericus Waldschmidt in Miscell. N. C. Dec. III. Anno 9. Obs. 41. p. 57. referiret einen Casum, da ein desperat-Wassersüchtiger von einem Marckschreyer G. Cutt. ℨij. auf einmahl eingenommen, und damit, so wohl oben als unten aus, alles Wasser von sich purgieret, und völlig gesund worden. Er führet darbey die Betrachtung auf, wie es komme, das Ignoranten und Agyrtæ in desperaten Kranckheiten offt glücklicher, als ordentliche Medici, wären? und antwortet, er könne keine andere Raison finden, als, Audaces fortuna juvat. Dann ein Medicus, welcher unterschiedliche Obstacula merckte, stünde an, durch ein ungewisses Medicament seine Existimation in Gefahr zu setzen; ein Medicaster aber gienge blind drauf loß. Am Ende der Observation aber sagt er: Interim ex hoc & similibus, summo cum Periculo institutis experimentis videmus, *purgantia fere sola sufficere in curando Hydrope*, modo viscera fuerint illæsa; imo si tale obtinere potest remedium, quod post catharsin per diuresin operatur, haud facile de hydropico esse desperandum.

In einem Collegio MSto de Mater. Medica Deckeri habe ich: daß die Virtus purgans des Gummi Guttæ bestehe in einer mit vielem Gummi umgebener Resina, und sey ein Specificum, die ▽am Hydropicorum sowohl oben, als unten auszuführen. Die Dosis sey von x. biß xv. gran. Daselbst werden folgende Compositiones eröffnet:

℞ Gumm. Gutt. ℈ß.
Extr. Troch. Alhand. gr. ij.
Syr. Rosar. ℥v.
▽ Cinam. & Borrag. a. ℥j.
M. f. Mixtura purgans contra Hydropem.

℞ Resin. Jalapp. gr. v.
G. Gutt. gr. v. l. vij.
Diagryd. gr. iij.
⊖♀. gr. v.
oo Caryoph. gtt. ij. M.
c. Syr. Rhab. q. s. f. Pilulæ hydragogæ.

℞ Extr. Gumm. Gutt. inspissat. c. 🜅. fact. gr. xv.
Troch. Alhandal. gr. v.
oo Caryoph. gtt. j.
M. f. Pilul. ▽m purgantes tam supra, quam infra.

℞ G. Gutt. gr. xv.
Dissolv. in oo Amygd. recent. expr. ℥j. purgat supra & infra.

Die-

Diejenigen, welche etwas gelinder verfahren, geben dieses Gummi auch in geringer Dosi, jedoch also, daß es mit andern Purgantibus vermischt werde. Dergleichen Purgans hydragogum validum communiciret Herr Rath Lentilius in Miscell. Part. I. p. 25. nemlich:

℞ Extr. Esul. gr. xviij.
Elater. gr. ij.
Magist. G. Gutt. gr. iv. M. f. Pil.

Unser seel. Paulini de Jalappa p. 269. & seq. hat deren ex Timæo, Michaele, Hoffmanno, Waldschmidio, Riverio, Dolæo, Deckero, Grülingio, Thonero, verschiedene Compositiones colligiret, die er zum Theil in Praxi selbsten bewährt gefunden. Und wann Ettmüllerus Tom. II. Prax. p. m. 432. etliche Recepte zum Purgieren bemercket, sagt er: Gummi Guttæ his accensetur, ac hujus Tinctura cum TR. ♀ paranda, aut resina, quæ etiam solet præscribi cum salibus digestivis, potenter evacuat hydropicos. Dosis est in substantia ad gr. xvj. Magister. gr. xij. Misceatur cum ⊖bus digestivis, ut facilius & securius operetur. Est sane expertum remedium ad educendas aquas, sed cautus sit G. G. usus, tum quod incognita sit ejus progenies, tum, quod autore Lindano, sæpius ab illo exulcerentur pulmones.

c) *Elaterium* s. Succus inspissatus Cucumeris Asinini findet beym Ettmüllero l. c. wegen sichern Gebrauchs mehrern Ingress, als Gum. Gutt. dann es heißt davon: Elaterium-quô vix datur tutius & præstantius remedium. Im Verschreiben braucht er Formam Pilularum, und giebt in Dosi gr. xii. ad xv. Herr D. *Dillenius in Act. Medic. Phys. N. C. Vol. I. obs. 56. p. 109.* referiret von einem 3. Jährigem Kinde, daß er es binnen 14. Tagen von einer gefährl. Ascite befreyet, durch die Medicamenta, (welche kurtz vorher p. 1060. specificiret) auch vor einigen Jahren einen 60. jährigen Mann damit an Anasarca curiret habe: und giebt dabey andern zu judiciren, ob nicht das meiste dem Elaterio und Cinamomo zu zuschreiben sey? Weil ich aber in propria experientia weder von diesem, noch von denen andern vom Herrn D. Junckero specificirten einige Casus Practicos referiren kan, so will ich bloß noch

d) Vom *Succo Iridis nostrat.* melden, daß mir vor 17. Jahren damit arriviret, was Waldschmid im vorhergehenden von Gumm. Gutt. angemercket. Nemlich ich hatte einen fast 60. jährigen, aber robusten Mann, weil er überall und am Scroto überflüßig geschwollen war, verlohren gegeben. Diesem gabe ein Barbier biß ℥ij. vom Succo irid. nostr. mit Wein zu trincken, worauf der Patient hefftig und mit brennenden Schmertzen, so wohl im Halse, als im Leibe, purgierte, und wieder Verhoffen sich dergestalt recolligirte, daß er biß diese Stunde, als ein fast 80. jähriger Mann, noch ziemliche Reisen zu Fusse ohne Incommodité verrichten kan. Ettmüllerus l. c. sagt: daß Radix Irid. nostrat. flore cœrul. vor andern ein appropriatum & violentum purgans, und in dessen scharffen Geschmacke vielleicht die

Vis hydropica alterativa specifica verborgen sey. Man kônte die Wurtzel frisch zerschnitten und ℥iij. mit Wein oder Sero lactis, und ein wenig Zimmet, infundiret brauchen; oder man kônte solche frisch reiben, den Safft daraus pressen, und nachdem er sich gesetzt, des reinen ℥ß. oder ℥j. geben. Damit er aber im Halse nicht zu grosses Brennen verursache, kônte man gleiches Gewicht vom Syr. Viol. darzu thun; oder damit er den Magen nicht beschwerlich falle, kônte etwas weniges ▽ Cinam. darzu gethan werden. Die Herrn Breßlauer in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 122. sagen zwar, daß dieser Succus bey ihnen unterm Vulgo bekannt sey, und hefftig im Halse brenne: es bezeuget aber ein Casus in Miscell. N.C. Dec. II. Ann. 3. p. 219. daß auch Medici rationales sich desselben zu bedienen pflegen: angesehen D. Georg Francus einen Stallbedienten durch einen Nodulum, darunter Rad. Irid. nostr. kommen, nicht allein von desperater Ascite, sondern auch vom Quartan-Fieber glücklich curiret. Dergleichen Nodulos oder Species pro infusis & Decoctis hat Paulini l. c. ex Riverio, Bierlingio, Barbette, Riedlino, Sorbait, in 4. Formulis colligiret.

In Act. Medic. Berolin. Dec. I. Vol. X. p. 53. findet sich eine gute Probe von diesem Succo Iridis und wird auch durch ein Responsum des Herrn D. Hoffmanns approbiret: Auch wird Dec. II. Vol. I. p. 97. eine Frau dadurch curiret und auch der Methodus einiger massen, aber absque doseos genuinæ denominatione gezeiget. Das Judicium von dieser Cur ist, daß die Species Hydrops saccatus gewesen seyn môchte.

Dr. Jacob Wolffius in Miscell. N. C. Dec. II. Ann. 8. Obs. 63. p. 160. erzehlet, wie eine Jenaische wassersüchtige Frau gerne mit Haus-Mittelgen habe wollen curiret seyn: dieser habe er, wiewohl ohne Experienz, den Succum Rad. Irid. nostr. gerathen, hâtte aber in Eyle weder Dosin noch Modum utendi denominiret. Patientin hatte dessen, nachdem sie sich in des Mathioli Krâuter-Buche erkundiget, einen Lôffel voll genommen, und darauf anderthalben Tage starck purgieret; mithin aber vôllige Gesundheit erlanget. Und diese Experienz wird daselbst noch mit einem Casu von einer Apothecker-Wittbe, die sich diesen Succum von ihrem Provisore, ohne des Medici wissen, geben lassen, bekrâfftiget.

§. 20. Verhâlt sichs aber um die Sache anders, so ist es besser, daß man behutsam verfahre, den gelindesten Weg gehe, und langweilige cum Epicrasi evacuirende Laxationes gebe.

Herr D. Juncker l. c. p. 430. hat die Contenta dieses §. in folgenden: b) In tenerioribus & in prævalescente hydrope 1) mitiora laxantia cum Epicrasi e.g. Pilulæ ex amaris Extractis, Aloë Gum. Heder. Juniper. Pil. Beccher. Stahlii majore dosi sumendæ & paululum acuandæ.

Darinnen bestehet des Medici Prudenz, daß er die Subjecta zu judiciren wisse, ob sie starck oder schwâchlich, und ob die Kranckheit überhand genommen, oder die

die Viscera corrumpiret seyn. Hat einer Corpora robusta vor sich, so kan er, wann er eine Zeitlang durch Incidentia præpariret hat, ohne Weitläufftigkeit angreiffende Purgantia verordnen: stehet er aber im Zweiffel, ob die Viscera noch gesund, oder schon anbrüchig seyn, da thut er am besten, wann er mit gelinden Laxantibus den Anfang machet: etlichmahlige Operationes werden ihme sodann bald zeigen, quid valeant humeri, num quid perferre recusent.

§. 21. Wann nun 1) durch convenable und kräfftige, doch gelinde Digestiva salina, amara, a) und leichte Colliquantia, Incidentia, die Humores præpariret, und die Viæ mehr und mehr eröffnet seyn; alsdann, ist es dienlich und von vortrefflichem Nutzen, Evacuantia zu geben. Ja es ist zuträglich, daß man beyde dieserley Medicamenta offt und Wechselsweise gebe, und auch eine Zeitlang damit continuire, dergestalt, daß, wann 2. oder 3. Tage gehörige Alterantia angewendet worden, man alsdann wiederum ein Evacuans adhibire. Wiewohl, wann man tüchtige Alterantia bey der Hand hat, dieselben mit denen Evacuantibus entweder gar vermischt, oder doch kurtz auf einander gegeben werden können.

Nota Autoris; Auf solche Art habe ich einen Asciticum curiret, da ich des Morgens Purgier-Pillen, und auf den Abend meine ordinairen Pillen, welche öffnen, die Viscera stärcken, und præpariren, gegeben.

K. Es ist noch nicht gar lang, da ich solchen Methodum bey einem Ascitico hielte; des Morgens gab ich Pilulas purgantes, gegen Abend meine gebräuchliche Pillen, welche mehr aperiendo, viscera confortando & meatus roborando operiren, darbey aber wurden andere linderende und sonst kräfftige Mittel nicht negligiret: Er fand sich wieder Verhoffen recht wohl darauf und gelangte zu völliger Gesundheit, obgleich das Malum zum 4ten und dieses mahl zwar hefftig zusetzte. Hauptsächlich aber ist in der Cur von dergleichen Kranckheiten zu mercken, daß, wenn sich Patienten von solchem Stande angeben, der Medicus allezeit den statum materiæ regardiren und vor Augen haben müsse. Wenn der Patient schon, ohne richtigen succes fatigiret, die dünnen humores ausgetrieben, denen dicken aber eine Gelegenheit zur Stockung übergeblieben wäre, da müssen nur die Kräfften ersetzet und der Cur Zeit gelassen werden; Inzwischen aber muß man sich bearbeiten, wie man die humores gehöriger massen schmeltze, und die sowohl ex ipsa Indole morbi, als auch aus übel und verkehrt angebrachten Curen dick, glutinös gewordene Feuchtigkeiten fundire, sonsten gehen die dünnen Wäßrigen Feuchtigkeiten fort, und die dicke, zähe, bleiben zurücke.

Indessen ist die Radix Petasitidis in dergleichen anfangenden Wassersucht, ja auch in Oedemate und Hydrope anasarcode nicht von geringen Nutzen.

Diesen Sum will ich mit einem Casu von einer glücklichen Cur von 1726. erläutern. Ein Mann von 37. Jahren, Temperamenti Melancholici, klagte, daß er Schrecken gehabt, den Tag nach solchem aber auf Müdigkeit einen kalten Trunck gethan, damit er sich den Magen verdorben. Dann ausser dem, daß er wenig Appetit zum Essen habe, spühre er zum öfftern auch Blehungen, Poltern im Leibe und unbeständige Schmertzen. Nun vermuthete ich aus dem Temperament, daß er eine Motionem Hæmorrhoidum durch erzehlte Fehler möchte unordentlich gemacht haben: verschriebe dannenhero den 10. Januarii etliche Species zu einem Thée, darunter Millefolium und Melissa die Basin abgaben: allein es wolte darauf keine Aenderung folgen. Und da ich den 15 den Bauch in etwas genauer betrachtete, ward ich gewahr, daß er vom Geschwulste aufgetrieben sey; wie dann auch die Füsse schon mercklich davon zugenommen, und der Urin bey der erstern Visite Zeichen davon sehen lassen. Meine Præscription bestande in folgenden:

℞ ♎ ♀ ℥ß.
D. S. Oeffnender Spiritus, zu 24. biß 30. Tropffen, Morgens und Abends.
℞ ♀ Purg. gr. xxv.
D. S. Purgier-Pulver auf einmahl, etliche Tage nach dem Gebrauche derer Tropffen zu nehmen.

Auf diese Medicamenta folgte Minderung des Geschwulstes, also, daß ich den 19. die Reiteration des Receptes anriethe. Von daran aber biß zum 25. bliebe es in einem, der Urin gienge beständig trübe oder braun: solchen nun noch mehr zu befördern, verschriebe ich:

℞ ⊖ Abs.
Genist.
Juniper.
♀ ⊕l. Tacken. a. ℈ij. M. Div. in VIII. p. æ.
D. S. Oeffnende Pulver, Vormittags und Abends einzunehmen.
Spir. ♀ wurde früh und Nachmittags genommen.

Allein es zeigte sich hierauf keine weitere Besserung: der Geschwulst nahme vielmehr so wohl am Bauche, als an Beinen zu, und occupirte endlich auch Scrotum und Penem; gegen welchen letztern Particulair-Geschwulst ich den 28. äusserlich Fol. Menth. cum Camphora aufzulegen, Pulverem purgantem zum dritten mahle und ♎ ♀ zu reiteriren, anriethe. Der Urin gienge zwar in ziemlicher Menge weg, die braune Couleur aber hatte sich viel davon verlohren.

Den 1. Febr. war der Geschwulst sonderlich an Beinen noch immer mehr gewachsen, und am Bauche und Scroto hatte er auch noch nicht abgenommen. Ich verschriebe:

℞ TR.

℞ TR. ♀ ʒij.
D. S. Tinctur zu 30. Tropffen des Morgens.
℞ ♀ Rad. Pimpin. alb.
⊖ Juniper.
Genist.
♀ ⊕l. Tacken. a. ʒj.
Sacch. Canar. ℥ß.

M. D. S. Des Tags 3. mahl allemahl eine Messer-Spitze voll zu nehmen. Nebst diesem hiesse Wacholder-Asche ins Geträncke hängen und erlaubte, daß er Schweins-Haare an die Beine binden, und auf Roob Sambuc. einen Schweiß halten möchte. Weil er nun auf eine Dosin dieses Hauß-Mittels am Leibe und obern Gliedern cum Euphoria und mit einiger Leichterung geschwitzt hatte, die Beine aber trocken geblieben waren; so riethe, daß er künfftig täglich zwey mahl die Beine und Scrotum mit einem Dampffe von Milch oder mit angezündeten Brandtewein behen möchte. Davon referirte er den 9. Febr. daß ihm der Milch-Dampff gute Dienste gethan; immassen die Beine und der gantze Unterleib wohl geschwitzt, und der Geschwulst am Bauche und Scroto sich fast gäntzlich verlohren: auf die Brandteweins-Behung aber hätte er nicht allein wenig Schwitzen verspühret, sondern auch Schmertzen in Beinen vermercket: daher er sich nur einmahl damit gebehet hätte.

Den 11. Febr. war aller Geschwulst im Leibe und Scroto weg, die Beine aber waren noch sehr dicke. Ich hiesse also das Pulver vom 1. Febr. benebst der TR. ♀ reiteriren, und verschriebe Ess. Purgantem von Resin. Jal. gr. xij. diese evacuirte mit 14. biß 15. mahliger Operation dergestalt, daß vom Geschwulste nichts mehr übrig bliebe. Nachdem aber der Patiente vom Anfange des Martii sich ziemlicher massen erzörnet, und darauf wieder Schlimmerung verspührete, riethe ich den 4ten Ess. Purg. in voriger Dosi nochmahls zu brauchen, und nach dieser von einem Infuso ex Rad. Vincetox. cum Spiritu Frumenti Morgens und Abends einen Löffel voll zu nehmen, worauf beständige Besserung folgte.

a) Durch die Amara, deren der Herr Autor allhier gedencket, wird am meisten Absinthium verstanden, als welches von denen Practicis bißher pro evporisto specifico gebraucht worden. Ein Beweiß dessen kan eine Observatio Volckameri Miscell. N. C. D. I. An. 9. p. 63. abgeben: allwo er eine Hand voll Wermuth-Knöpffe und eine Hand voll frische Wacholdern mit 2. Maaß Bier vermischen, und nachgehends trincken heisset; vermeynende, daß damit der unleidliche Durst derer Wassersüchtigen endlich gedämpfft würde. Diese beyden Medicamenta mit Wein eingeweicht, werden in M. N. C. Dec. II. Ann. V. p. 344. an einem desperat-wassersüchtigen Soldaten gut gefunden, welcher sich vollkommen darauf recolligiret. Ein anderer aber, welcher in M. N. C. Dec II. Ann. II. p. 267. dieses Mittel gleichfalls rühmen hören, will seinem Guarnison Medico in der Cur

nicht mehr stille halten, sondern sucht mit Wermuth sich zu helffen; ergreifft aber an statt derselben einen Büschel Tanaceti, kocht solchen mit Wasser ad dimidium, und da er kaum 2. mahl warm davon getruncken, habe er den sonst unerträglichen Durst verlohren: bey Continuation des Medicaments erhält er nach Verfluß 3. Stunden ein copiöses uriniren, und treibt damit die Ursache der Kranckheit vollkommen zum Leibe hinaus. De Absinthio hat D. Fehr einen gantzen Tractat geschrieben, worinnen unterschiedliche gleichlautende Experimenta anzutreffen. Ettmüller in dem Collegio Consultatorio Casu 39. sagt, daß Hydrops solo Absinthio könne curiret werden, wann man nur den Urin darneben befördere: und in Casibus & Observationibus num. 173. seu Tom. III. p. 396. specificiret er eine gantze Cur, die sich fast lediglich auf Absinthium gründet. Dann 1) giebt er eine Mixtur ex TR. ♂t. Pomat. & Ess. Absinth. 2) purgieret er mit Jalapp. ℈j. 3) verordnet er folgendes Vinum Medicatum;

℞ Hb. Absinth.
Cent. min. a. Mj.
Rad. Helen. ℥j.
Gentian. ℥ß.
Fœnicul. ʒvj.
Helleb. nigr. non ptt.
Sem. Sinap.
Fœnicul. a. ʒiij.
Cinam. acut. ʒiß.
⊖ ♀ ʒiij. M. Concis. Cont.
D.S. Püschel zum Wein.
Davon läst er täglich 2. mahl trincken.

4) muß der Patient täglich 2. biß 3. mahl Ess. Absinth. ʒß. vel ʒj. im Potu ordinario nehmen. Endlich verordnet er auch Pillen, die das Extractum Absinthii enthalten. Daß Hydrops auch von mehrern mit Vino Absinthite curiret worden, bezeuget Bierling im Thesauro Theoret. Pract. p. 588. ex Rhodii Obs. Med. Cent. 3. Obs. 12. 13.

§. 22. Viele andere, sowohl innerliche, als äusserliche Medicamenta können hin und wieder bey denen Autoribus gelesen werden. Da dann unter denen äusserlichen Mitteln viele das Stercus caprillum a) in forma eines Cataplasmatis über den Leib geschlagen, rühmen. Forestus erzehlet ein Experiment von dem Oehl, darinnen Rana Rubeta infundiret worden: und Solenander sagt, daß ein Hydropicus mit dem Wein, darinnen dieses Thierlein ersäuffet worden, sich curiret hätte. Dahero wollen einige von denen Neuern theils das Pulver, theils den Spiritum, theils das Sal volatile davon, anwen-

wenden: unter welchen aber das rohe Pulver das beste seyn dürffte. Die Schrifften derer Practicorum enthalten solcher Consiliorum zum Uberflusse, nur muß man darüber die Experienz zu rathe ziehen. Die Asche vom Carduo suillo etliche Wochen im Geträncke gegeben, und Mauer-Pfeffer an die Fuß-Solen gebunden, ist mir selbst bekannt, daß es einen Asciticum restituiret habe.

Unterschiedene Autores, welche Stercus caprillum in Hydrope recommendiret, hat Paulini in der Dreck-Apothecke p m. 116. & seq. colligiret, auch ein besonderes Cataplasma ex Barbette specificiret: ob aber viel Hülffe von dergleichen Mitteln zu hoffen sey, davon habe noch wenige Proben gemacht. Dann wann das Empl. ad Hypropem Augustan. welches, dann und wann adhibiret, keinen andern Effect thut, als daß es die Haut des Bauchs locker machet, damit sie ohne besondere Schmertzen sich mehr erweitern, und das im Leibe enthaltene Wasser mehr Raum haben, folglich der Patient ein wenig Leichterung geniessen möge; so kan ich von andern Umschlägen auch nicht viel bessers hoffen. Im übrigen enthält dieses Emplastrum viel appropriirte Ingredientia, welche schon vermögend wären etwas zu thun, wann es auf äusserliche Mittel und Umschläge ankommen solte. In Tumoribus œdematosis und leucophlegmaticis kan es gute Würckung thun, in Ascite aber ist es nicht hinlänglich, das im Leibe extravasirte Wasser zu zertheilen, oder per sudorem zu evacuiren.

Mir sind auch welche bekandt, die den Leib mit warmer Weytzen-Kleyen beschüttet, und damit das Schwitzen zu befördern gesucht haben; allein es ist in tödtlicher Wassersucht auch vergebens gewesen, und wenig Feuchtigkeit damit erhalten worden. Die hiesiges Orts gebräuchlichen äusserlichen Mittel sind noch, wann die Patienten Gold-Wurtzel oder Chelidon. majus, it. Fol. Verbasci, Schweins-Haare, oder Mooß von denen Dächern auf die Beine binden, und die Füsse auf frische eichene Klötzer oder Breter setzen. Kan aber je der Geschwulst derer Beine durch etwas sicher gemindert werden, so geschiehet es am gewissesten durch die vom Milch-oder Molcken bereitete Dampff-Bade, welche, wann sie mit dem Decocto Fol. Ebuli vermischt werden, desto kräfftiger operiren, Sudorem scilicet eliciendo. Und wie bey gar vielen Patienten Geschwulst, oder auch wohl gar Hydrops Ascites von verhindertem Schwitzen derer Füsse den Anfang genommen: also lässet sich durch ein solches Dampff-Bad dergleichen Excretio consueta auch leichtlich revociren, und folglich damit die Ursache der Kranckheit heben: wie solches das Exempel in meinem Isten Jahr-Gange *p. 126.* bekräfftiget.

Vor etlichen Jahren hatte ein schwartzes Pflaster, welches dem Nürnberger oder Ehrnsinger Pflaster gleich kommt, an einem gewissen Orte das Glück einen dicken Leib dünne zu machen. Ob nun gleich der Ruff davon sich weit ausbreitete, so wolte es doch nachgehends bey andern dergleichen Effect nicht thun. Kan also

leicht

leicht seyn, daß die Abnehmung des Geschwulstes von etwas andern, als von dem Pflaster kommen: wenigstens beweiset der D. Volckammer in Miscell. N. C. Dec. I. An. 9. Obs. 19. p. 66. mit einer unglücklichen Cur in diesem Falle das Gegentheil: auch bezeuget er, daß nicht Ehrnsinger, ob er gleich noch so groß Rühmens davon gemacht, Autor dieses Pflasters sey; sondern daß es vom Galeno dependire, und heutiges Tages nur der Campher darzu gethan würde.

§. 23. **Im übrigen lässet es sich hier, wie sonsten** in Morbis chronicis **geschicht, nicht thun, daß man bloß** empirice **verfahre. Wer bey gegenwärtigen Umständen anders, als nach gehörigem** Methodo, **curiren will, der wird weit fehl schlagen.**

K. Mir ist ein Exempel einer solchen Empirie bekannt, da ein Medicus aus dem Discurs von einigen Ingredientien meiner Pillen gehöret hatte; derselbe machte gleich eine Massam oder formulam zusammen und curirte einen Wassersüchtigen glücklich damit: allein er fand in andern Casibus keine Folge. Methodo itaque opus est.

§. 24. **Ein vorsichtiger Gebrauch des** Hellebori albi, **nicht zwar als eines** Vomitorii, **sondern als eines** Medicamenti alterantis, **wie er anderweit** in Morbis chronicis **nicht zu verwerffen; also kan er auch in dieser Kranckheit wohl angewendet werden: allein ich wiederhohle nochmahls, daß er klüglich und vorsichtig sey.**

K. Bey Cörpern, welche durch langwierige passiones empfindlich gemacht worden, darff man keine Irritationes anwenden, sonst folgt hefftiges Erbrechen. So wurde uns ein Casus zugeschickt, da ein Medicus ℥j. Tamarinden ℥ß. von fol. senn. ingleichen Rhabarber und andere Dinge in einem Decocto einem Patienten gegeben hatte; der Patient laborirte an einem Tertian-Fieber und bekam über 20. Sedes darauf. Der Medicus schriebe, daß die formula nicht purgans, sondern nur laxans gewesen: allein es war allerdings ein purgans, jedoch nicht gar zu hefftig: wenige Zeit hernach, da der Patient wieder gesund war, nahm er ein gelindes Laxans ein, und purgierte starck drauff, so war denn der Indoles individualis schuld dran.

In dergleichen Casibus ist ein anders die Speculatio, ein anders die Praxis und Experientia practica, solchergestalt, daß man in solchen Fällen, wegen mit unterlauffender hectischer Hitze, dergleichen acria calida eben nicht so sehr fürchten darff, massen ohne diese schwerlich ein effect folget.

Helleborus albus ist eine Radix venenosa, und pfleget, wann sie nur in etwas quoad Dosin zu starck gegeben wird, die gefährlichsten Symptomata, welche sonsten von würcklichem Giffte entstehen, zu erwecken: wie dann nach Ettmülleri Anmerckung ex Rhodii Observ. von einem Infuso cum vino eine hefftige Cholera bey einem

einem Patienten erwecket worden. Muralto in Miscell. N. C. Dec. II. Ann. IIdo
p. 240. gedencket eines Mädgens von 30. Jahren, welches eine Portion Hellebo-
ri albi mit Wein infundiret genommen, worauf sie nach Verfluß einer viertel
Stunde angefangen zu schlucken, über Zuschnürung des Halses, mit Angst und
Brennen circa præcordia, zu klagen, sie hätte hefftiges und öffteres Niesen, Bre-
chen, Spasmos und Convulsiones ausstehen müssen, und sey, weil keine Gegen-Ar-
tzeney würcken wollen, binnen 12. Stunden eines miserablen Todes gestorben.
Beym Ettmüllero Tom. III. p. 435. wird einer Materialisten-Frau ein Infusum
Hellebori nigri gerathen; der Diener aber oder Junge meynet, Helleborus al-
bus wäre von besserer Würckung, und substituiret solchen: darauf empfindet die
Frau solches hefftiges Brechen, daß endlich Geblüte drauf folget. L. c. p. 478. in
der Præfatione ad Chirurgiam Transfusoriam wird Helleborus von so pene-
tranter Würckung gehalten, daß er auch Brechen verursache, wann er nur äusser-
lich auf den Magen gebunden werde. Und die neueste Historie von der gefährli-
chen Würckung dieser Wurtzel hat der Herr D. Kanold in denen Breßlauischen
Sammlungen de Anno 1724. Mense Septembr. p. 269. in folgenden angemer-
cket: »Eine Frau von etlichen 50. Jahren will den 9ten Jul. Morgens um 7. Uhr»
vor die Engbrüstigkeit und stockenden Husten einen Löffel-voll Rad. Helenii neh-»
men, ergreifft aber dafür so viel Rad. Helleb. albi, pulverisirt und verschluckt sol-»
che mit warmen Biere: diese verfällt hierauf nach Verlauff einer Stunde in»
continuos vomitus cum pertinacissimis convulsionibus omnium artuum, stri-»
cturam faucium & œsophagi cum metu suffocationis. Und ohngeachtet sie,»
vor des Medici Ankunfft, über ein Maaß Milch zu sich genommen; nicht zu»
gedencken der vielen Fleisch-Brühe und warmen Bieres, welche sie vor und in»
währendem Paroxysmo vor den hefftigen Durst bekommen; so continuireten»
doch gedachte Symptomata in die 12. biß 14. Stunden unaufhörlich, also daß 4.»
starcke Personen an diesem elenden Weibe unausgesetzt zu halten und zu arbeiten»
hatten. Es wurde stündlich wider dieses vehemente Malum mit einem Pulve-»
re ex ♀ Bez. Sennert. Pannon. rubr. Crystall. montan. & ♁ nat. wie auch ei-»
ner Ess. ex Ess. Theriacal. Cort. Citr. ⊙rant. TR. Bez. W. Wechsels-Weiß con-»
tinuiret, worauf sie zwar Nachmittags etwas ruhiger wurde, aber doch noch»
immer per intervalla gewaltige Convulsiones erlitte; biß endlich auf eine Emul-»
sion. ex Amygd. d. Sem. Pœon. ▽ Ceras. nigr. & Tussilag. Veron. Scorzon.»
Scord. Galeg. Cinam. ♀ Epil. March. & Sacchar. perlat. Vomitus und Convul-»
siones sich stilleten, nachdem solche alle Stunden genommen worden, und diese cu-»
riöse Patientin halb erstorben und gantz entkräfftet verliessen.»

Crato in Consil. Libr. 2. p. 226. sagt, daß mit dem Succo Helleb. albi
inficirte Waffen vergifftet wären. Und Garman. de Miracul. Mortuorum Lib.
II. Tit. II. §. 64. p. 379. erzehlet ex Craton. Epistol. ad Scholzium, daß ein Esel,
welcher einen mit solchen vergifften Pfeilen geschossenen Hirsch getragen, davon

verreckt sey: zweiffelt aber an der Historie, weil er sich nicht einbilden kan, wie ein Esel einen Hirsch habe tragen können? Allein gedachter Crato l. c. p. 227. erzehlet die Sache umständlich, wie es der Marchal Adam von Dietrichstein aufgezeichnet, und lautet die Relation, daß es ein Maul-Esel gewesen, dem der Rücken wund gerieben, und um deßhalber verreckt sey, weil der Schweiß von dem Hirsche die offene Verwundung berühret, als weßhalber die Würckung des Hellebori eben tödtlich gewesen; immassen ein mit solchen vergifften Pfeilen erlegtes Thier weiter nicht, als um die Gegend des Schusses vergifftet ist, wann der Umfang des Schusses ausgeschnitten wird, zur Speise sicher gebraucht werden kan. Auch giebt die Erzehlung des Cratonis so viel zu verstehen, daß das Tragen auch dem Esel nicht würde schädlich gewesen seyn, wann nicht dessen Buckel frisch aufgerieben gewesen, und also das Geblüte inficiret worden wäre. Der Autor erweiset dieses mit einer andern Historie, dessen Worte ich gewisser Ursache halber allhier Lateinisch transcribire: Fuisse etiam quendam perverse & scelerate malum, qui dum conjunx καταμήνια haberet, pudet dicere, quomodo succum istum ei admovit, & mulierem exstinxit. Er referiret ferner, wie der Käyser Rudolphus II. einem Hirsch mit einem solchen Pfeile nur das junge Kolben-Geweyhe verwundet, den man in etlichen Stunden todt gefunden. Aus diesen Historien erhellet nun, daß Helleborus albus am meisten Massam sanguineam immediate afficire, folglich hat man behutsam damit umzugehen bey solchen Personen, die etwa zu innerlichen Hæmorrhagiis geneigt seyn. Dann wann ohngefehr eine solche Hæmorrhagia zu der Zeit, da Helleborus gebraucht würde, im Anbruche wäre, so würde auch von der geringsten Dosi ein böser Effect erscheinen. Solte aber Helleborus albus nach der Meynung unsers Herrn Autoris in Hydrope als ein Alterans, nützlich fallen, so müste solcher in sehr geringer Dosi adhibiret werden. Meines Orts mag ich nicht gerne Proben damit machen, so lange ich mit andern sicherern Medicamenten auszukommen vermag.

§. 25. **Im übrigen ist es nicht vergebens, wann man Acria, sowohl die schon berührten Aromatica, als auch Antiscorbutica, Raphanacea, und in specie den Meerrettig (Rad. Armorac.) mit Vorsichtigkeit gebraucht, es haben dergleichen Mittel ihren besondern Nutzen. Man hat dißfalls die hectische Hitze keinesweges zu scheuen; dann wider dieselbe oder wider deren Ursache findet sich wohl kein kräfftiger Mittel, als diese.**

K. Frische Meerrettig Wurtzel auf einen Reib-Eisen gerieben und so safftig mit Wein eingeweicht und ein wenig davon getruncken, ist ein nützliches und kräfftiges Mittel, wenn andere daher gehörige Dinge zugleich mit gebraucht werden.

CAP.

Cap. III.
De Oedemate.

Oedema ist ein weicher, blasser Geschwulst, ohne besondere Schmertzen, welcher, wann er mit denen Fingern gedrückt wird, eine Zeitlang eine Delle oder die Vestigia derer Finger sehen lässet. Die eigentlichen Kennzeichen dieses Affects lassen sich ex Pathognomia unsers Herrn Autoris droben p. 1035. lesen. Und dasjenige, was in Praxi bißher in specie davon aufgezeichnet worden, findet sich

1) In Nenteri Fundament. Prax. Tom. poster. p. 275.
2) In Herrn D. Alberti Introduct. in Therap. p. 664.
3) In Herrn D. Junckeri Conspect. Med. Edit. I. p. 405. oder Edit. II. p. 679.

welche Herrn Autores allhier nachgeschlagen werden können.

§. 1. Tumores oedematosi **pflegen zwar an allen, auch denen kleinsten Theilgen des Leibes zu entstehen; sie** meritiren **aber** besondere Consideration, **und sind nicht ohne Gefahr, wann sie gantze Gliedmassen,** in specie **die Beine,** occupiren.

Wann es Tumores oedematosi simplices seyn, welche sich um die Knöchel derer Beine setzen, so können sie zuweilen viele Jahre ohne Schaden daselbst ihren Sitz haben; ja, ich habe gefunden, daß es in vielen Familien etwas erbliches ist, daß solcherley Geschwulst nach 30. biß 40. Jahren sich ansetzet, und biß ins hohe Alter bleibet. Läßt man dergleichen Geschwulst ungestöhrt, so macht er dem Patienten, ausser einem ungestalten Fusse, wenige Verdrüßlichkeit: treibt man ihn aber zurücke, so pflegen mehrentheils gefährliche Zufälle darauf zu folgen. Etliche Casus werde drunten sub. §. 8. referiren.

§. 2. Es ist aber ein grosser Unterscheid zwischen dem Oedemate, **welches von** simpler **Schwächlichkeit** (a labefactatione) **eines Gliedes, oder einer andern äusserlichen Ursache entstanden, und demjenigen, welches von innerlichen Ursachen oder** Congestionibus **seinen Ursprung hat.**

§. 3. Die erstere Gattung entstehet zuweilen von vieler feuchten Erkältung derer Füsse, es sey nun solche entweder zu starck auf einmahl admittiret, **oder nach und nach durch öfftere Erkältung der** Pars **darzu** disponiret, **und endlich der gantze** Affectus **fest gemacht worden.**

In Herbst-Zeit in denen Flachs-Rössen ist es etwas gemeines, daß Bauers-Leute, zumahl das Weibes-Volck, durch nasse Erkältung derer Beine sich nicht

alleine Geschwulst derer Beine, sondern wohl gar die Wassersucht, oder wenigstens Cachexiam zuziehen; und solcherley Geschwulst entstehet schleunig: welches dann auch mehrern, die im Wasser arbeiten müssen, als Fischern, Loh- und Weiß-Gerbern rc. begegnet. Leute aber, die in feuchten Kellern sitzen, oder an öffentlichen Orten bey Regen- und nassen Schnee-Wetter lange stehen oder gehen müssen, machen sich successive die Disposition darzu. Solchergestalt müssen Soldaten und Officiers zu Felde in bösem Wetter viel ausstehen; und ist daher nicht zu verwundern, wann hernach gantze Geschlechter ex malo hæreditario darzu geneigt seyn.

§. 4. Es giebt auch zuweilen eine unumgängliche Nothwendigkeit Gelegenheit darzu, wann nemlich durch beständiges Stehen oder lang anhaltende Reise zu Pferd die Beine allzusehr fatigiret werden müssen; zumahl wann einer des Reitens nicht gewohnet, und Pferde, entweder mit zu breiten oder schmahlen Rücken, reitet.

Unter denen Morbis Aulicis, davon unser Herr Autor Anno 1705. ein Programma geschrieben, und Waldschmidt Tom. II. p. 58. eine kurtze Disputation produciret, solte dieser Affectus billig obenan stehen. Dann beydes das langwierige und gezwungene Stehen, als auch das Reiten und Reisen ist bey Hof-Leuten was gemeines. Und wann man die Haupt-Ursachen des Podagræ und Schenckel-Geschwulstes genau examiniren solte, so würde man finden, daß das Stehen am meisten zu accusiren sey. Das Reiten selbsten wolte ich nicht so wohl, als eine Ursache geschwollener Füsse, anklagen, als vielmehr das beständige Stiefel-Tragen. Dann wann ich bey gutem Wetter ohne Stiefeln in andern leichten Bein-Kleidern reite, ohngeachtet ein solcher Ritt gar wohl zuweilen eine starcke Strappaze genennet werden mag, empfinde ich nicht den geringsten Geschwulst: wann ich aber nur einen Tag oder nur etliche Stunden in Stiefeln zu gehen nöthig habe, so werde ich auf den Abend gewiß meine Beine angelauffen sehen, ob ich gleich von Natur niemahls zu Geschwulst inclinire. Ich habe auch zu Zeiten wargenommem daß Oedemata ihren Anfang von vielem Sitzen genommen, da dann besonders Krancken-Wärterinnen darzu incliniren. Vor etlichen Jahren wäre eine corpulente Adeliche Dame fast in die Wassersucht darüber verfallen, weil sie mehr als 6. Wochen bey ihrem krancken Herrn das Schlaffen, in einem Stuhl sitzende, gar sehr interrupt annehmen muste: Die Beine waren biß an den Leib geschwollen, und dermassen aufgetrieben, als ob sie bersten wolten: so bald sie aber nach dem Abschiede des Mannes zur Ruhe gelangte, und ohngestöhrt etliche Tage im Bette bleiben konte; so bald verlohre sich auch dieser von aussen gefährlich aussehende Geschwulst, ohne daß sie einiger Artzeneyen darzu benöthiget gewesen wäre.

§. 5.

§. 5. Von der andern Sorte ist theils der wahre wassersüchtige Geschwulst, theils solcher, welcher aus einer hefftigen Kranckheit per Metastasin a) entstehet: da nemlich mit einer Force, plötzlich und auf einmahl, die Humores in Menge an einen Ort allein gepresset werden, daß in kurtzer Zeit ein starcker Geschwulst sich davon erheben muß. Zu welcher Classe dann auch gehöret dasjenige Rothlauff oder Tumores phlegmonodes, welche geschwind entspringen, und sich bald ausbreiten, entweder in Febribus acutis, oder mit febrilischen Bewegungen, Schauer und Hitze: davon dann das erstere, nemlich Rothlauff, wann es bloß allein mit dünnen Discutientibus tractiret wird, leichtlich in ein beständiges und hartnäckigtes Oedema kan verwandelt werden.

K. Solcher Gestalt ward eine Frau von zarter Statur, übel moralisirter Condition, und die alle Tag aus der Aufführung ihres Mannes Gelegenheit zu Zanck, Zorn und Erschrecken hatte, in den ersten Wochen ihres Kind-Bettes von einem ziemlich hefftigen febre acuta befallen; kam aber endlich wieder Vermuthen so weit, daß eine Besserung erschiene, die Kräfften, Schlaff und Appetit zum Essen stelleten sich nach und nach wieder ein, daß sie nun in allen restituirt zu seyn schiene, ausgenommen, wenn sie ausser dem Bette seyn wolte, daß sie mit Schwindel, Mattigkeit und Ohnmacht angegriffen würde. Den 3ten Tag, nachdem sie das Fieber verlassen, sasse sie so lange ausser dem Bette, als das Bett gemacht werden konte, (sonsten pflegte sie nur auf einem mit einem Tuch bedeckten Bette zu liegen.) Es kamen bekannte zu ihr und sprachen mit ihr, diese baten, daß sie vom Sessel sich auf das Bette begeben möchte, welches sie endlich thate, blieb aber in solcher Positur, daß die Waden auf das Bett-Bret zu liegen kamen und die Beine in etwas heraus gestreckt lagen: Sie merckte denn bald, daß ihr dieses Lager nicht commod war, wolte derohalber sich ordentlich ins Bett legen, ward aber darüber bald gewahr, daß ihr das Bein sehr aufgelauffen und noch dreymahl so dick, als das andere war. Auf solche Art ist mir auch ein Mann bekant, welcher an febre acuta lage, vom 4ten Tage aber sich immer besser befande, da es aber seiner Rechnung nach der 6te Tag war, da er keine Oeffnung gehabt und davon allezeit sprache, massen er ohne dem ein emsiger und nachdencklicher Mann war, so gabe ihm ein levissimum purgans, welches nach proportion auf 6 mahl Oeffnung machte: Allein er bekam zugleich einen starcken Schwulst der Beine; jedoch zweifele noch, ob solcher vom purgieren oder vielmehr vom übeln Sitzen in währendem zu Stuhl-Gehen entstanden sey?

vid. Theor. p. 1210.

Am Rande stehet v. gr. Campher. b)

a) Zwey Casus von schleuniger Metastasi werden in meinem IIIten Jahr-Gange p. 265. und p. 390. gelesen, da die erstere in einem hitzigen Fieber, die andere aber bey Regung eines Schlagflusses sich ereignet, alle beyde aber nach und nach sich von selbsten verlohren. Anno 1725. hatte ich eine solche Metastasin bey einer sonst starcken Frau in einem hefftigen Febre maligna, welche über ein Jahr anhielte, endlich aber in einem neuen Fieber sich binnen 8. Tagen wieder verlohre; da vorher alle Mittel und die besten Umschläge vergeblich angewendet worden.

b) Daß der Campher im Rothlauff und andern äusserlichen Inflammationibus mit Behutsamkeit müsse gebraucht werden, ist schon droben p. 666. und p. 885. einiger Massen erinnert worden. Aber in der daselbst allegirten Disputation des Herrn D. Alberti *de Camphora* p. 30. lieset man speciellement, was sich hieher schicket, folgendes: In tumoribus frigidis & œdematosis perinde ille Spiritus Vini Camphoratus minus fructuose adhibetur, dum subtiliores & fluidiores substantias dissipat, crassiores vero intactas relinquit; inde tales tumores magis increbescunt, duriores & contumaciores redduntur. Auch ist p. 31. folgende Cautel zu sehen: In *Metastasibus criticis febrilibus* liberalis usus Camphoræ minus circumspectus est, quoniam materiam febrilem ad interiora denuo pellit, & variis periculosis consectariis viam sternit.

§. 6. Sodann hat man auch einen vernünfftigen Unterscheid zu machen zwischen demjenigen Geschwulst oder Oedemate, (zumahl wann er von äusserlichen Ursachen entstanden,) so vor kurtzem sich eingefunden, oder noch im Wachsthume und Incremento ist, und zwischen demjenigen, welcher schon eine Zeitlang gestanden hat.

§. 7. Nicht weniger hat man auf den besondern Unterscheid zu regardiren, wann dergleichen Oedemata beständig und fest bleiben, oder doch sich nicht viel ändern; oder wann dieselbigen sich nur zuweilen sehen lassen, jedoch durch eine leichte Ursache revociret werden können, ob sie gleich so stricte nicht von denen Causis p. n. hergeleitet werden mögen: wann, zum Exempel, jemand, wider Gewohnheit, zu lange stehen oder reiten muß; wann einer im Trincken oder langen Wachen Excesse begangen, oder sich erkältet hat.

§. 8. Von etwas mehrerer Wichtigkeit aber sind diejenigen Tumores œdematosi, welche denen Affectibus arthriticis, gonagricis, podagricis, nephriticis; insonderheit aber denen Hæmorrhoidariis a) und Menstruis bey Weibern zuschlagen, oder damit verknüpfft sind: ingleichen diese Tumores, welche solchen Personen begegnen, die vor diesem Brust-Beschwerungen erlitten, oder auch gegenwärtig

tig noch damit beängstiget sind. Dann es ist nichts neues, das von allzueilig und geschwinde zurück getriebenen solchem Geschwulste theils Spannungen und Blehungen um die Hypochondria, am meisten aber asthmatische Beschwerungen, entstehen.

a) Wann Arthritici, Nephritici und Hæmorrhoidarii, Oedemata pedum bekommen, so pflegt entweder Wassersucht oder Sticken und Schlafsucht darauf zu folgen. Zumahl sind die letztern Anfälle gerne tödtlich, und am meisten zu fürchten, wann dergleichen Oedemata zurücke treten, oder zurücke getrieben werden. Einen Arthritico - oder vielmehr Podagrico-Nephriticum von 65. Jahren, deme die Stein-Schmertzen etliche Jahre aussen geblieben, bey dem letztern Paroxysmo podagrico aber der Geschwulst beständig blieben, und sich immer mehr und mehr vergrössert hatte, sahe ich 1716. auf dem Lande binnen 10. Wochen an der Wassersucht mit zuschlagendem Asthmate sterben. Kurtz nach solchem kame mir ein 50. jähriger Hæmorrhoidarius zur Hand; diesem waren Hæmorrhoides über ein Jahr lang aussen geblieben, hergegen war er von einer Flatulentia hypochondriaca mit vielen Ructibus incommodiret, und muste darzu einen Affectum spasmodico asthmatico-periodicum dulten. Nachdem er eine Zeitlang dienliche Medicamenta gebraucht, fande er sich innerlich wohl, die Füsse aber zeigten einigen Geschwulst, so daß man daraus eine zwar langweilige aber doch nützliche Metastasin Naturæ vermuthete. Wäre nun dieser Geschwulst ungestöhret gelassen worden, so zweifele nicht, er würde successive sich zertheilet; oder so ferne er geblieben, den Patienten im übrigen bey guter Gesundheit erhalten haben: so aber ward ihm durch einen Weiber-Rath ein Fuß-Bad von warmen Wein recommendiret, und dadurch das Oedema allzu schleunig repelliret. Von der Stunde an regeten sich die alten hypochondrischen und asthmatischen Beschwerungen wieder, waren auch auf keinerley Art zu remediren: und ob man gleich durch Revellentia und Pediluvia emollientia den Geschwulst wieder zuwege brachte; so bliebe doch das Asthma periodicum, welches sich alle 8. Tage exasperirte, nicht aussen, und brachte endlich mit Beyhülffe einer berühmten Artzeney einen schleunigen Tod.

Wie von zurück geschlagenem Schenckel-Geschwulste ein Affectus soporosus, welcher übers Jahr recrudesciret und tödtlich worden, entstanden, kan in meinem I. Jahr-Gange p. 236. gelesen werden. Jngleichen wie solcherley Geschwulst bey asthmatischen Anfällen Lebens-Gefahr vorzeige, beweiset in eben diesem Jahr-Gange ein anderer Casus p. 211.

Noch vor kurtzem ward ich zu einem Patienten geruffen, welcher eine Zeit her nicht allein über Verlust des Gedächtnisses geklagt, sondern gar so weit kommen, daß er keine Connexion derer Worte mehr finden, ja so gar zuweilen in Ohnmacht übern hauffen fallen muste. Mir war bekandt, daß er vor diesem mit ausschlagenden Flüssen beschweret gewesen; machte dannenhero in der Cur Reflexion darauf, und

und suchte revellendo solche vom Haupte abzulocken. Eine Aderlasse am Fusse muste dißfalls das vornehmste Revellens mit abgeben, welche binnen 2. Tagen eine merckliche Besserung, aber auch zugleich einen, wiewohl erträglichen Geschwulst des Schenckels brachte. Hierbey erinnerten sich die Angehörigen des Patientens, daß man ihn allezeit in leidlichem Stande gesehen, wann dieser Geschwulst vorhanden gewesen: nachdem er aber verschwunden, hätten sich die Zufälle geäussert, und die Gedancken also zerstreuet: schöpfften also daraus Hoffnung, eine beständige Besserung zu sehen.

§. 9. Auch hat das Alter derer Patienten, und nachdem dieselbe darbey mehr oder weniger Vigoureux seyn, in diesen Affectibus etwas zu bedeuten. In Betrachtung dessen pflegen nicht allein alte schwächliche Leute dergleichen Oedemata leicht zu bekommen, sondern es halten solche auch bey ihnen hartnäckigt an.

§. 10. Bey jungen Leuten und Kindern geschicht es zuweilen, daß solcherley Geschwulst geschwinde und plötzlich von zurücke getriebener Krätze entstehet; er wird aber auch gemeiniglich desto geschwinder wiederum durch dienliche Mittel zertheilet, und solches desto kräfftiger, je eher man vorkommt. Und je gewisser ein solches Oedema von Krätze entstehet, und von keiner andern Ursache unterhalten wird, je gewisser und geschwinder ist er auch zu vertreiben, und gäntzlich auszurotten.

K. Von Krätze.) So verfielen einst 4. Knaben von 4. 6. 8. und 11. Jahren nach zurück getriebener Krätze in einen Schwulst des gantzen Leibes und schlug gleich ein Fieber darzu, wurden aber innerhalb 3. Tagen mit solchen Medicamenten curiret, welche zugleich auf malignitatem scabiosam retropulsam gerichtet waren.

§. 11. Alle andere Oedemata, sonderlich aber, bey denen viele von vorbemeldeten schweren Umständen a) concurriren, geben ein hartnäckigtes und langweiliges Malum ab. Jemehr sie aber vom Tumore ascitico entfernet sind, je weniger Gefahr haben sie hinter sich.

a) Schwere Umstände sind, wann der Geschwulst eingewurtzelt, wann er von der Metastasi einer harten Kranckheit dependiret, wann er mit hypochondrischen, asthmatischen Beschwerungen, mit denen Vitiis Hæmorrhoidum, Mensium, Renum &c. eine Connexion oder Verwandschafft hat.

§. 12. Wann aber solche Oedemata sich weit ausbreiten, und unbeständig sind, bald kommen, bald wiederum vergehen, so können sie

sie zum Theil Asciten leichtlich zeugen, zum Theil aber zu andern schweren Zufällen circa viscera abdominis Gelegenheit geben.

§. 13. Die gröste Gefahr aber, welche Unerfahrne leichtlich betrügen und verführen kan, ist, wann dergleichen Oedemata zurücke gehen, und sich innerlich verborgen halten.

K. Dieser Casus ist bey Weibern gemein, daß sie in febres acutas und gravissima pathemata anomala verfallen, deren Ursache von niemanden, als etwa einem der Sachen erfahrnen Practico ergründet werden kan, welcher fraget, ob sie nicht etwa ehemals geschwollene Beine gehabt hätten. Welcher Casus denn in Praxi gewißlich merckwürdig ist.

§. 14. Es differiret aber das Zurückschlagen von der wahren und sichern Zertheilung des Geschwulsts darinnen, daß Retrocessio auf einmahl und geschwinde sich ereigne, an solchem Geschwulste, welcher schon lange gestanden und eingewurtzelt ist, und zwar so, daß die dick geschwollenen Beine in kurtzer Zeit dünne und hager werden: darauf folgen dann bald empfindliche Anfälle, so die Respiration angehen, wann sich nur die Patienten in etwas mühsam bewegen: und endlich meldet sich entweder starcker oder harter Geschwulst des Unter-Leibes, welches dann die Wassersucht (Hydropem Asciten) immer mehr und mehr befestiget: und dannoch kommt hernach der Schenckel-Geschwulst wieder vom neuen hervor. Oder so ferne dieser über dieses verborgen bleibet, so verwandelt sich der Affectus in schwere, unordentliche, wiederwärtige Morbos acutos, inflammatorios, Fieber, in Steck-Flüsse, Krampff-oder Colic-artige Beschwerungen des Unter-Leibes.

Anno 1721. erzehlte eine vornehme Frau auf dem Lande, wie ihrem seel. Manne zu solcherley schmertzhafften Schenckel-Geschwulste von einem damahls berühmten Practico ein Spiritus zum Waschen verordnet worden, davon hätten sich Schmertzen und Geschwulst augenblicklich verlohren: in der Nacht aber hätte er ein unerträgliches Reissen im Leibe empfunden, welches 14. Tage, biß an sein Ende, angehalten.

Diejenige Frau, welche ich im I. Jahr-Gange p. 256. an einem gefährlichen Miserere ab hernia incarcerata aufgeführet, hat mir nachgehends auf genauere Untersuchung bekannt, wie sie vor diesem Anfalle schon zuweilen Geschwulst an dem Beine gehabt, und solchen durch die Kälte im Keller zurücke getrieben. Wann sie nun nach der Zeit harte Anfälle, vom Fieber und darauf ausbrechendem Rothlauffe, erlitten, und ich nach der Ursache geforschet, habe ich allezeit wahrgenommen, daß

der böse Schenckel dünne gewesen, und nach dem febrilischen Anfalle wieder dicker worden. Wer dergleichen Schenckel-Historien in Praxi annotiren, und unter einem gewissen Titul bringen wolte, der würde, wie ich darvor halte, in kurtzer Zeit deren einen ziemlichen Numerum zusammen bringen können.

§. 15. Die Discussio oder Zertheilung geschiehet mehr successive, oder mit mercklicher Wechselung, dergestalt, daß am Tage die Füsse geschwollen, des Nachts aber, so ferne nemlich, die Patienten im Bette liegen, eingefallen seyn. Es ist auch dieses darbey merckwürdig, daß zuweilen der Schenckel-Geschwulst verschwinde, und sich nicht eben in den Leib ziehe; sondern es pflegt solcher in denen Hinterbacken und Lenden seinen Sitz zu nehmen. Und solches begegnet selten jemand anders als solchen Leuten, welche entweder beständig auf dem Rücken liegen, oder im Bette sitzen. Begegnet es denen, welche mehr sitzen als liegen, so ist es nicht beym besten; dann es zeiget auf solche Art allezeit mehr eine Retrocessionem, als Discussionem, an.

K. Diese Umstände sind in Praxi wohl zu mercken, denn sie sind, eine Prognosin, ja auch eine Diagnosin zu formiren, nützlich, sofern nemlich die applicatio derer Medicamenten darnach eingerichtet werden kan, daß sie desto geschwindere Würckung thun: ja daß man auch von der Gefahr und von derer vorgängigen Ursachen wahren Beschaffenheit einen desto bessern Begriff und Conjectur machen könne. Gegen das äusserliche Oedema kan man mit innerlichen Medicamenten nicht so geschwind und durchdringend etwas ausrichten. Vor allen aber muß man in dieser Sache behutsam verfahren, angesehen der Medicus der Gefahr halber nicht vorsichtig genug ist, wenn er nicht weis, was darhinter stecket; denn sie bekommen erstlich angustias und difficultatem spirandi, welches confuse Indicia seyn, die weder einen Catarrhum, noch ein Asthma convulsivum anzeigen: so daß der Medicus nicht weiß, was er daraus machen soll und wird erstlich nach dem Tod gewahr, daß ein Schwulst mit unter gewesen sey. Dieses malum ist fürwahr! von difficiler Cur. Bey einem, der an der wahren asciti laboriret, ist es gewiß, daß der Decubitus nicht per tubulos & Vasa, sondern per meatus & poros ad intimiora, in cutem, in musculos, in Membranam geschehe; es ich auch die Materia und Colluvies aquosa nicht einerley homogenea, wie sie sonst im Leibe ist und auf einen Hauffen zusammen gepackt, sondern es ist dieselbige gemeiniglich halituosæ, vaporosæ, inflantis substantiæ: so viel Feuchtigkeit aber in solchen Oedemate ist, kommt selbige nicht ex vasis, sondern sie fällt zwischen denen lockern fibrillis in deren interstitiis abwärts und dependiret von der in abdomine extravasirten Feuchtigkeit.

Wenn

Wenn nun dergleichen Patienten liegen, so stämmet sich die Feuchtigkeit um die Lenden und dicken Beine; stehen sie aber, so fällt sie hinunter: hier ist zwar keine grosse Gefahr mit unter, sondern nur incommodität. Der verborgene Schwulst aber, welcher denen, die noch Orthostadii seyn, begegnet, und nur im Sitzen sich in Lenden zeiget, hat etwas schlimmers zu bedeuten, denn sie seyn innerlich geschwollen und haben sich den Schaden entweder durch Zorn oder Erkältung zugezogen.

§. 16. Die Wissenschafft von dem Unterscheide dieser Geschwülste und deren Beschaffenheit hat in Praxi grossen Nutzen, und kan ein Medicus, wann er solchen nicht verstehet, oder attentiret, leichtlich mehr Schaden thun, als Nutzen schaffen: wann er zumahl durch unzeitige Umschläge, oder andere penetrante äusserliche Mittel, das Zurückschlagen unnöthiger Weise verursachet und befördert.

§. 17. Im übrigen ist es allezeit schweer, oder gar vergebens, wenn man solche alte und tief eingewurtzelte Oedemata curiren will; besonders aber diejenigen, welche von äusserlicher Schwächlichkeit derer Schenckel entstanden. Dahero hat man in solchen Fällen destomehr Behutsamkeit und Aufmercksamkeit anzuwenden, damit man nicht vor der Zeit die geschwollenen Schenckel zu sehr irritire, und durch das Zurücktreiben beschwerliche Symptomata erwecke. Aeusserlich muß man nur bemühet seyn, wie man das fernere Zunehmen verhindere, welches bey bejahrten Leuten unter allen noch das beste und sicherste Mittel seyn wird.

§. 18. Wo aber eine zeitige Cur noch Statt findet, da muß dieselbige verrichtet werden theils durch innerliche Alterantia und Evacuantia, deren derer meisten in vorhergehenden Capiteln de Cachexia & Ascite erwehnet worden, welche Cur um destomehr allhier dienlich ist, jemehr die vorgedachten Kranckheiten mit dieser verknüpfft sind: theils durch äusserliche Behungen und Dampff-Bade aus Wurtzeln, Kräutern, Blumen und Saamen, welche sowohl die Materiam resolviren, als auch den Partem stärcken, und den Tonum desselbigen restituiren können. Zu welchem Ende man mit Nutzen etwas Wein darzu thun kan, es geschehen nun die Behungen in unmittelbaren Umschlägen, oder in blossem Dampffe; dann der Wein ist äusserlich eine kräfftig-zertheilende und stärckende Medicin.

Von warmen Wein-Umschlägen wird auch drunten §. 25. gehandelt.

§. 19. Wo Oedemata neu, und die Patienten noch in der Jugend

gend sind, da ist der äusserliche Gebrauch derer schärfflichen Mittel auch nicht zu verachten, ex. gr. Chelidon. major. recent. Raphani, Sedi vermicularis murarii, Fol. Bardan. & Petasitidis, welche bald um den gantzen Schenckel, bald um die Knöchel, Füsse, oder nur an die Fuß-Sohlen, aufgeschlagen und offt wiederholet werden.

Eine gute Probe von fol. & rad. boni Henrici den Schwulst, jedoch mit Schmertzen auszuziehen, findet sich in Act. Med. Phys. N. C. Vol. I. Obs. 56. p. 110.

§. 20. Man hat aber gleichwohl darneben fleißig wahrzunehmen, daß man durch deren Gebrauch, indem man sie zu naß oder zu kalt a) aufschlägt, nicht zugleich zur Contractur und Lähmigkeit, oder zur Retrocession, Gelegenheit gebe. Vom *Campher* aber und dessen Gebrauche in dergleichen Tumoribus œdematosis, wie wir schon droben (§. 5.) gemeldet haben, wiederholen wir allhier nochmahls, daß derselbe an und vor sich selbst zwar nützlich sey; nachdem er aber dieses thue, daß er die Haut gleichsam dichte und trocken mache, zuweilen vielen schlimmen Folgerungen zugleich Anlaß gebe.

a) Nicht allein nasse und kalte, sondern auch gar zu warme Umschläge können schädlich fallen, weil diese letztere sonderlich den Affluxum humorum herbey locken: wo dann die Renitentia und Tonus fibrarum fehlet, da wird der Geschwulst allezeit eher grösser als kleiner.

§. 21. Bey denenjenigen Oedematibus, welche von denen Vitiis Mensium oder Hæmorrhoidum ihren Ursprung haben, hat man eben den Methodum, wie in Cachexia und Hydrope Ascite, wann sie von dergleichen Ursachen entstanden, zu observiren, wie droben Cap. I. §. 20. & 21. von uns bemercket worden. Zugleich aber hat man sich aufs sorgsamste zu hüten, daß, ehe man das Fundament solcher Beschwerungen wieder in Ordnung gebracht, man ja nicht durch äusserliche Mittel die Retrocession dieses Geschwulstes verursache: als welches sodann gantz gewiß und ungezweiffelt entweder Ascites oder hefftige Mutter-Beschwerungen, hysterico-cardialgicos atque spasticos morbos, nach sich ziehet: oder wenn bey starcken Leuten obgedachte Excretiones violento modo verstopfft worden, so entstehen gerne alsdann Febres acutæ & deleteriæ mit innerlicher Entzündung derer Viscerum.

§. 22. In diesem letztern Falle ist es dienlich, daß man fast alle Medicamenta an die Seite setze, oder doch dieselben behutsam brauche

che, und erstlich das Aderlassen zur Hand nehme: worauf hernach auch innerliche Resolventia und Attenuantia angewendet werden können; jedoch also, daß man mit gelinden den Anfang mache, und sodann allgemählig stärckere gebe. Und wer seine Medicamenta also zu componiren und zu dirigiren weiß, daß er nicht allzuscharffe und penetrante, sondern nur gemachsame aber doch hinlängliche Würckungen davon erhalte, der kan sich in diesem Puncte vor glücklich schätzen. Wann das Oedema noch wandelbar ist, also, daß es am Tage vorhanden, des Nachts aber oder im Liegen vergehet, da läst sich das Aderlassen an Füssen noch vornehmen, so ferne man nur die Adern finden kan. Das Schröpffen b) in Oedematibus widerrathen wir billig, sonderlich aber, wann zugleich Ascites vorhanden ist.

b) Was vom Schröpffen droben Cap. II. §. 15. p. 1137. sq. und in denen darzu gegebenen Observationibus erinnert worden, mag auch allhier nachgelesen werden; nechst welchem auch eine Anmerckung des Herrn D. Kanolds in denen Breßlauischen Sammlungen Anno 1724. Mens. August. p. 144. mit angehängtem Discursu Erläuterung geben kan. Der Casus ist folgender: „Eine Frau von mehr,,
als 60. Jahren, so geraume Zeit schon geschwollene Schenckel gehabt, hat es end-,,
lich gewaget, und auf Persuasion eines jungen Baders sich solche scarificiren las-,,
sen, so auch ziemlich wohl abgelauffen, indem sie den Geschwulst hiermit fast gantz,,
und gar, vielleicht aber nur auf eine kurtze Zeit, loß worden. Man hat mich be-,,
richtet, daß über 3. Koch-Töpffe Feuchtigkeit dadurch transudando brevi tem-,,
poris intervallo abgezäpfft worden; sie befindet sich auch sonsten noch ziemlich,,
wohlauf: doch klagt sie über Durst und etwas innerliche Hitze, weswegen sie,,
auch bey mir Hülffe suchet. Ich weiß zwar wohl, daß dieses Remedium ex,,
Fonte Chirurgico von manchen Medicis, satis præcipitanter tamen meo ju-,,
dicio, in tumore pedum œdematoso, & in ipso hydrope, sehr hoch angepriesen,,
zu werden pflegt; aber meistentheils sinistro & plane funesto eventu, propter,,
jamjam factam majorem coagulationem, & hinc stagnationem fere indoma-,,
bilem s. incorrigibilem lymphæ, worzu sich also gar leicht Gangræna & Sphacelus, (die ohnedem wohl ex hoc capite von sich selbst kommen, imprimis si,,
morbus diutius protrahatur,) gesellen. Dergleichen Exemplum recentissi-,,
mum mir noch vor Augen schwebet an einem Kürschner, so man a patria den Zit-,,
tauer genennet, bey dem, ohne das Scarificiren, der kalte Brand zugeschlagen.,,
Wo ich mich recht entsinne, so recommendiret Willisius selbst in seiner *Pharma-*,,
ceutice Rationali, sub Titulo *de Anasarca*, das Scarificiren, oder Stechen mit einer,,
ordinairen Schneider-Nadel: ob es aber darum jemanden zu rathen, und besser,,
anceps remedium, (si modo tali titulo, rebus sic stantibus, scarificatio digna,,)

„als nullum remedium zu ergreiffen, stelle allen cordaten Medicis anheim. Ich „zweifele aber indessen gar sehr, daß sie solches mit Recht recommendiren können; „weil doch die fast allemahl bey denen Hydropicis concurrirende Læsio interna„rum partium, & præcipue ad vitam summopere necessariarum, solitarie hiermit nicht kan und mag corrigiret werden.„

Es gehöret zwar diese Observatio mehr entweder in vorhergehendes, oder folgendes Caput, und respiciret hauptsächlich die Wassersucht: allein weil der oedematische Geschwulst eben auch seinen Ursprung ex vitiis viscerum hat, so kan man die allhier gegebene nöthige Cautelen auch dißfalls anwenden. Und was wäre es, wann man schon durch Schröpffen den einen Tag den Geschwulst minderte, und sich des andern Tages eines neuern und grössern Zuflusses versehen müste? Dann obschon zuweilen dergleichen Geschwülste das Ansehen haben, als ob sie bloß a causa externa, ex. gr. vom stehen oder Reiten entstanden; so ist es doch gewiß, daß auch ein Impulsus internus damit verknüpfft sey. Ist dieser nicht darbey, darff der Patiente nur Ruhe geniessen, so wird der Geschwulst sich von selbsten verliehren, und keines Schröpffens benöthiget seyn; concurriret aber ein Impulsus internus, so wird das Schröpffen mehr schädlich als nützlich fallen.

Einer glücklichen Cur eines Arm- und Achsel-Geschwulsts durch reiterirtes Schröpffen bey einem 83. jährigen Manne gedencket zwar Herr D. Dillenius in Act. Med. Phys. N. C. Vol. I. obs. 55. p. 108. gestehet aber, daß es von ihme mehr eine Audacia, als ein auf gewisse Hoffnung sich gründendes Consilium gewesen.

§. 23. Wann Oedemata **allzugroß, und die Beine dermassen angelauffen seyn, daß es scheinet, als ob die Haut bersten wolte, oder es sich anlässet, als wann das** Serum **durch die kleinen** Papulas c) **einen Ausbruch unternehmen wolle; solche soll man nicht so überhin ansehen und geringe halten: sondern man soll ihnen beyzeiten begegnen, innerlich mit gehörigen** Evacuantibus **und** Laxantibus,* **und äusserlich mit** temperirten Balsamicis. **Dann wann man den Auslauff so ungehindert gestattet, so giebt es nicht allein einen mehrern Zufluß, sondern es wird auch eine Gewohnheit, so daß, wann man hernach solchen stopffet, sich auf der Stelle eine** Retrocessio, **oder wenigstens eine** Regurgitatio **meldet, welche, wann ihr, wie sichs gehöret, begegnet werden soll, den geschicktesten und** perfectesten Medicum **erfordert, und auch diesem nicht einmahl Gehorsam leistet.**

* Einen starcken Schenckel-Geschwulst, so bey einem 50. jährigen Geistlichen von Zorn seinen Anfang genommen curiret Herr D. Göritz in Regenspurg mit einer Flasche Sedlitzer Bitter-Wasser. vid. Kanoldische Sammlungen 1726. Mens. Febr. p. 171.

c) Pa-

c) Papulæ sind eigentlich die sub poris cutis liegende und von vitiösem Sero aufgequollene Glandulæ, die sich zuweilen in der Grösse kleiner oder halber Linsen præsentiren, und das darinnen stehende Wasser Tropffen-weiß von sich geben. In Actis Haffn. Vol. I. p. 190. wird dieser Tumor glandularum in einer Sectione Anatomica deutlich gewiesen. Wo die Evacuatio in hoc loco statt findet, nemlich in neulichst entstandenem Geschwulste von aussen gebliebenem Fuß-Schwitzen oder äusserlicher Erkältung, da lasse ich Milch- oder Molcken-Dampff angehen, und finde, daß diese Papulæ, wann etliche mahl nach einander gebehet worden, sich mercklich öffnen, und das Serum in ziemlicher Menge von sich lassen: bey eingewurtzeltem Geschwulste aber läßt sich eine solche erweichende Behung nicht wohl anwenden; immassen der Zufluß dadurch nur vergrössert, und der Geschwulst vermehret wird.

§. 24. Bey alten eingewurtzelten Oedematibus, wann die Patienten überdiß bey Jahren seyn, und der Affect von äusserlichen Ursachen herrühret, ist es am besten, daß man sich alles Curirens enthalte, damit man entweder nicht gantz vergebens sich bemühe, oder durch Gebrauch starcker Artzeney-Mittel verursache, daß gefährliche Entzündungen, Verstopffungen, Atoniæ, die im Excessu spasmos, im Defectu aber Flacciditatem und Flatulentias erwecken, circa viscera entstehen; oder wohl gar zu dem Tumore ascitico den Weg bahne.

Tumores œdematosi sind nicht bloß, als Stockungen eines Seri excrementitii viscidi, zu betrachten; dann wann dieses allein wäre, so würde bald eine Corruptio ex stagnatione entstehen; nein: sondern es hat in und durch solchen Geschwulst die Natur noch immer ihre Excretionem nicht allein Transpirationis, sondern auch einer Materiæ peregrinæ, und diese zuweilen in ziemlicher Quantität. Dann was Erleichterung folget nicht, wann ex Metastasi in morbo acuto ein solcher Geschwulst sich hervor thut? und was vor Gefahr entspringet nicht, wann eine solche Metastasis rückgängig wird? Ist nun dem also, daß in loco tumido würckliche Excretiones geschehen, wie es dann nicht anders ist, und a priori & posteriori kan begriffen und erwiesen werden, so hat man im geringsten sich nicht zu verwundern, auf was Art nicht allein von der verhinderten, sondern gar zurückgetriebenen Excretion, zumahl wann die Retropulsio durch hitzige Artzeneyen geschehen, deren Particulæ urentes sich noch darzu mit dem rückgängigen Sero oder der Lympha vermischen, innerliche Inflammationes, Obstructiones, und spastische Affectus entstehen. Durch Oedemata treibt die Natur unvermerckt und diffuse bey einem eben so viel Schärffe aus, als bey einem andern durch ein Fontanell oder öffentliches Geschwüre: findet nun solche ihren Ausgang in loco consueto & tutiori verstopfft, und kan doch ohne erfolgenden gäntzlichen Untergang nicht im Leibe

Leibe oder Geblüte bleiben; so sucht sie in visceribus ihre Ausflucht: diese aber sind, ihrer zarten Structur und unentbehrlicher Bewegung halber, nicht in dem Stande einen solchen Anlauff zu ertragen: dahero giebt es an Lunge, Leber, Nieren rc. gar bald Entzündung; im Gehirne Extravasation und Schlag-Flüsse; und in Därmen, die endlich noch, wegen Excretion derer grösten Unreinigkeiten, das meiste vertragen können, an einem Orte spastische Contractiones, an andern aber Atonias oder schlaffigte Remissiones Toni, welche von Flatibus aufgetrieben werden können. Nimmt aber das zurückgetriebene Oedema seinen Sitz im Abdomine, und werden durch solche spastische Contractiones die Vasa lymphatica an einem und anderm Orte entweder immediate oder mediante spasmo intestinorum, verstopfft, so häufft sich deren Liquor contentus in kurtzer Zeit dergestalt, daß die angefülleten Vasa endlich zerreissen, und das Serum excrementitium in den holen Leib effundiren: auf solche Art ist nun Ascites immedicabilis vorhanden. Wer also diese Umstände wohl überleget, der wird finden, wie schweer und gefährlich es sey, Oedemata inveterata durch äusserliche Medication zu vertreiben.

§. 25. **Im übrigen ist der** Methodus **zumahl** præservativa Oedematum, Cachexiæ **und** Hydropis **einerley. Aeusserlich aber sind allhier diejenigen Umschläge gut, welche theils die stockenden Feuchtigkeiten** resolviren, **theils den** Tonum **derer Glieder stärcken. Wie dann dißfalls die Dampff-Behungen, absonderlich aber mit warmen Wein,** a) **kräfftige Würckung haben. Pflaster** b) **selbsten sind hier nicht dienlich, zumahl wann sie scharff und** resinös **seyn: dann entweder kleben sie zu fest an, und verursachen allerhand Verdrießlichkeiten, oder bleiben gar nicht hangen, in welchem Falle sie wenig Nutzen schaffen. Seiffenhafftige Pflaster** c) **aber** (Saponata) **wenn sie in Zeiten noch** appliciret **werden, haben ihren Nutzen. Fette Salben und** Sulphurata **soll man nicht anders, als mit grosser Behutsamkeit brauchen. Aeusserlich hat auch der** *Tabac* **einige Würckung. Vom** *Lixivio Antimonii* **mag man auch sagen, was man will, so ist dessen** Effect **langsam, und selten löblich und gut. Etwas kräfftiger aber ist in diesen Beschwerungen das** simple *Aqua Calcis* vivæ, **welches über ungelöschten Kalck gekocht hat, und nach dessen Ablöschung abgegossen wird. Man hat sich aber zu hüten, daß man mit ungewissen einfachen nassen Umschlägen nicht mehr Schaden als Nutzen anrichte.** Aqua fabrorum **oder das Lösch-Wasser derer Schmiede,** it. Aquæ aluminosæ, **weil sie zusehr zurücke treiben, sind behutsam und mit Vorsichtigkeit zu brauchen.**

a) Dampff-

a) Dampff-Behungen, da man Decocta oder andere Liquores resolventes und confortantes auf glüende Eisen oder Steine giesset, und den Dampff davon an die geschwollene Beine gehen lässet, sind kräfftige und unter allen fast die sicherste Mittel, die Oedemata zu zertheilen; sonderlich aber verhält sich der warme Wein, als ein Medicamentum Tonicum, recht kräfftig darbey. Man hat aber wohl zu überlegen, in wie weit eine Repulsio oder Retrocessio davon, nemlich vom Weine, zu fürchten sey? Derjenige Casus, welchen ich droben sub §. 8. p. 1159. aufgeführet, wird zeigen, daß die Furcht vorm Zurückeschlagen nicht so gar vergeblich sey. Ich halte in diesem Falle viel auf den Dampff vom Sero Lactis. Wem aber aus einer Apothecke etwas zu verschreiben beliebte, könte folgende Composition nehmen:

℞ Rad. Vincetox. ℥j.
Hb. Agrimon.
Millefol.
Origani.
Fol. Ebul. a. Mj. M.
Coqv. c. ▽. simpl. vel Seri Lactis ℔. xij.
D. S. Zur Behung.

Hiervon kan man zu einer Behung ℔j. nehmen, und etwa ℥iv. Wein darzu thun, und auf beschriebene Art auf glüende Eisen oder Steine giessen.

Auch kan das Cataplasma Nenteri Tom. poster. p. 280. statt finden.

℞ Rad. Bryon. recent.
Chelid. maj. a. ℥i.
Hb. Bardan.
Sed. Vermicul. a. Mj.
Coqv. ad mollitiem irrorteur. c. 🜄 & calide applicetur.

Herr Rath Lentilius in Jatromnem. p. 226. hat folgendes Fuß-Bad:

℞ Rad. Ebuli ℥iij.
Hb. Geran. Robert.
Chelidon. maj.
Beccab.
Fl. Chamomill. a. Mij.
Alumin. ℔ß. M.

welches zu seiner Zeit auch statt finden kan.

b) Scharffe klebrichte Pflaster sind Diachyl. c. G. Oxycroc. ad Rupturam, Norimbergense, welche dißfalls nicht allemahl gute Würckung thun: das Empl. Diapalmæ aber, mit dem Empl. Diaphoret. Mynſ. und etwas Campher vermischt, hat mir zuweilen gute Dienste gethan.

c) Hier wird fürnemlich das Empl. Saponatum Barbette oder Miraculosum verstanden, welches, wann es einen Zusatz vom Campher hat, von herrlichen Kräfften ist.

§. 26. Warme Bäder (Thermæ) wollen auch mit grosser Vorsichtigkeit gebraucht werden, und pflegen gemeiniglich, zumahl bey Weibs-Leuten, den Geschwulst dergestal zu mehren, daß er endlich gar berstet und aufbricht. Welche noch vegeti und bey guten Kräfften sind, und gute gesunde Eingeweyde haben, die werden durch beständigen, aber gelinden Gebrauch solcher Wasser endlich wieder befreyet: die sich aber innerlich anders befinden, und im Baden auszuhalten sich nicht getrauen, denen schlagen solcherley Bade mehrentheils gefährlich, wo nicht gar tödtlich, aus.

K. Hier hat ein Medicus wohl zu überlegen, ob er sich in dergleichen Curen mischen dürffe: Denn es ist leichter schlimmer gemacht, als besser. Es ist besser, man sagt ihnen vorher, daß die Sache voller Gefahr sey.

§. 27. Von Sauer-Brunnen bezeuget die tägliche Erfahrung, daß deren Effect in diesem Falle zweifelhafft sey. Bey welchen nun das Malum darzu zu tieff eingewurtzelt ist, bey denen hat man sich nicht viel Gutes zu versprechen. Diejenigen aber, welche Oedemata mit dem Fluxu Hæmorrhoidum oder einem andern hæmorrhagico verknüpfft oder compliciret haben, die müssen sich vor andern wahrnehmen, daß sie nicht durch Sauer-Brunnen-Trincken, oder auf eine andere Art, den Fluxum turbiren, und sich dadurch in grössern Geschwulst oder in die gäntzliche Wassersucht stürtzen.

K. Dergleichen Exempel ist mir noch vor weniger Zeit begegnet, da einem Patienten Sauer-Brunnen gerathen worden, und zwar erstlich Dönningsteiner. Dieser machte dem Patien mehr Ungelegenheit: Der Medicus aber meynte, dieser Brunn wäre zu schwach, verordnete ihme dannenhero den Egrischen, aber es ward 10. mahl ärger: Der Patient kriegte hefftige dolores spasticos convulsivos, conatus vomitorios sed vacuos.

Ein Exemplum, da der Sauer-Brunnen im Oedemate a Mensium Obstructione nicht wohl zugeschlagen, kan in meinem III. Jahr-Gange p. 177. gelesen werden.

Cap. IV.
De Anasarca.

Anasarca ist ein componirtes Griechisches Wort ex ἀνὰ sub & σάρξ, σαρκὸς, caro: soll so viel heissen, als Aqua sub carne; daraus haben die alten Lateiner das Wort Intercus; i. e. inter cutem, formiret: heißt eine solche Wassersucht, da das stockende und zum theil extravasirte Wasser zwischen Haut und

Fleisch, oder auch in dem Fleische zwischen denen Fibris musculosis stehet. Differiret vom Oedemate nur Gradu: immassen Oedema ein Tumor oder Anasarca particularis; Anasarca aber ein Tumor oedematosus totius corporis ist.

Nenterus tractiret diesen Morbum in einem besondern Capite Tom. Poster. Prax. p. 241. sub titulo de Leucophlegmatia & Anasarca: welcher Titul auch in Herrn D. Alberti Therap. s. Praxi p. 657. zu finden: welche beyden Capita hier nachzulesen recommendire.

§. 1. Anasarca oder Oedema universale, **wie es ein** Affectus rarior **ist, also entstehet er selten anders, als nach übel-** curirten **Fiebern, oder von zurücke getriebener Krätze, und solches bey zarten Kindern: ingleichen nach Blutstürtzungen, wann solche entweder zu starck gewesen, oder vor der Zeit gestopfft worden: endlich auch von würcklich genossenem Giffte, wann solcher zwar den Tod nicht bringet, aber auch nicht völlig aus dem Leibe getrieben worden, und die** Actiones vitales **in starcke Verwirrung gebracht hat.**

Nechst diesem finde ich Anasarcam auch gemein bey Kindern, welche Scarlatinam überstanden haben: und indem sie zu bald an die Lufft kommen, die Transpiration verhindern. Davon kan droben p. 816. besonders aber in meinem Isten Jahr-Gange p. 166. mehrere Nachricht gefunden werden. Und was Herr D. Kanold in denen Breßlauischen Sammlungen Anno 1724. im Augusto p. 142. in folgenden anführet, kan ohne Difficultät auch ad Scarlatinam gerechnet werden: Friesel-förmiger Ausschlag, auch ohne febrilischen Anstoß, war bey Kindern und„ Erwachsenen sehr gemein, der zuweilen, wenn er negligiret oder retundiret wur-„ de, eine Speciem Anasarcæ nach sich zoge; dergleichen Casum wir auch schon„ zu anderer Zeit in dieser Classe aufgeführet haben. Welches Auflauffen und„ Schwellen des Gesichtes, derer Hände und Füsse, sich auf Alexipharmaca und„ Reduction der Excretionis periphericæ gar bald wieder legte.„

Ich habe dißfalls, weil die Natur allezeit selbst eine Crisin durch den Urin formiret, die TR. ♀ mit mercklicher guten Würckung gebraucht, oder aufs höchste ein gelindes Purgans nehmen lassen.

§. 2. **Dieser** Affectus **nimmt entweder langsam oder geschwinde zu: ist er von der erstern Gattung, so stehet er nur zuweilen gleichsam unter dem Grad eines** Tumoris, **welchen die Alten** Leucophlegmatiam **genennet, und je langweiliger er zunimmt, je langweiliger und beschwerlicher ist er auch zu** curiren.

Die Differentiam inter Leucophlegmatiam & Anasarcam beschreibet Nenter l. c. p. 241. mit deutlichen Worten in folgenden: Anasarca & Leucophleg-

phlegmatia differunt in eo, quod illa cum splendore & nitore cutis contingat, & digitorum impressorum vestigia diu retineat; hæc vero aliquantisper flaccidiorem habitum corporis absque nitore cutis constituat, neque foveas a digitis impressis tamdiu servet. Im übrigen kan man auch, wann man dieserley Kranckheiten secundum gradus betrachtet, sich einigen Unterscheid dererselben vorstellen, da dann Cachexia der erste, Leucoplegmatia der andere, Anasarca der dritte, und Ascites, der 4te Grad ist: und kan immer eine Species aus der andern folgen und entstehen.

Sonsten haben auch die Herrn Breßlauer *in Histor. Morb. de Anno 1701. p. 306.* einen schönen, sowohl Theoretisch-als Practischen Discours davon, welcher denen Gedancken unsers Herrn Autoris sehr nahe kommt, wann er nicht gar etwa aus diesem Collegio seinen Ursprung hat. Es heisset daselbst: "Wir haben auch unsere Arbeit mit der Anasarca gehabt, welche etliche nicht unrecht ein Oedema universale nennen. Es nahme aber dieser Affectus seinen Anfang entweder von übel curirten Fiebern, oder von zurückgetriebener Krätze, oder endlich von überflüßigen oder auch unterdrückten Hæmorrhagiis. Diese Kranckheit wächst entweder schleunig, oder kommt mit langsamen Schritten. Es geschwillet nemlich das Corpus allgemachsam auf, am meisten aber im Gesichte, an Füssen, und Händen. Und hat der Geschwulst derer Füsse, ratione tumoris & splendoris eine grosse Gleichheit oder Convenienz mit dem Oedemate derer Asciticorum. Vom Anfange aber ist der dünstige Habitus corporis (subtumidus) fast blaß und schleimigt; welchen sie Leucophlegmatiam, und, weil er von Pituita herrühren soll, mit des Sylvii Worten, Gelatinam nennen. Dieser Tumor giebt nach, wann man mit denen Fingern drauf drückt, ist weich, und läßt eine Delle: und ist ungezweifelt, wie Willisius sagt, ein solcher Affectus, da eine wäßrige Feuchtigkeit extravasiret zwischen denen Musculis und Fibris carnis, und in denen Poris cutis, Glandularum & Membranarum, zusammen gehäufft stehet. Daher dann der berühmte Wedel gar wohl sage: Anasarcam limitare aquositatem ad certum locum, & proprie esse *Aquam intercutem*. Leucophlegmatia verwandelt sich endlich in Anasarcam, da dann das Corpus oder die Haut mehr gläntzend wird, und die mit denen Fingern gedrückte Dellen nicht so lange, als in Leucoplegmatia stehen bleiben. Und in diesem Stande wird der Patiente über die massen schwach. Der Pulsus ist parvus, creber & inæqualis, Urinæ autem crudæ & tenues.

Was diese Herrn Observatores Practisches angeführet haben, solches werde bey folgenden §is melden.

§. 3. **Ordentlicher Weise ist dieser Geschwulst nicht mit dem Tumore ascitico verknüpfft, das ist, wo Anasarca ist da muß eben nicht aus einer Nothwendigkeit auch Ascites seyn. Wo aber Ascites daraus**

ausentstehet, welches aus der langweilig anhaltenden Anasarca folget, so ist die Kranckheit desto beschwerlicher zu curiren.

§. 4. Nach seiner eigenen Betrachtung erfordert Anasarca keine andere Cur, als vorhergemeldete Arten derer Geschwulste. In Ansehungen derer Ursachen aber, davon der Morbus seinen Ursprung hat, will sie unterschiedlich tractiret seyn. Also wird derjenige Geschwulst, so von unterdrückten oder unzeitig gestilleten Fiebern a) entstanden, mit denenjenigen Artzeneyen curiret, welche das Fieber aus dem Fundament heben. Ist Anasarca von der Krätze, so müssen solche Medicamenta gebraucht werden, welche die Krätze wieder austreiben und heilen. b) Die vom Vitio fluxuum sanguinis ihren Ursprung hat, muß mit Balsamico-analepticis, oder mit untermischten Tonicis curiret werden. Wie dann diejenige Anasarca, welche von Verstopffung eines Blut-Flusses herkommt, durch solche Mittel, welche öffnen, und den Fluß wieder erwecken, am besten ausgetrieben wird. c)

Der Parallelismus derer Herrn Breßlauer l. c. p. 307. zu diesem §o ist folgender: „Diejenige Anasarca, welche auf übel curirte Fieber folget, wird mit solchen Medicamenten, die das Fieber vertreiben, am besten curiret. Die aber eine Brut der Krätze heissen mag, erfordert solche Mittel, damit die Alten die Krätze heraus getrieben haben. Soferne das Malum seinen Ursprung von einem überflüßigen Blutflusse d) herschreibet, so richten Balsamica und Analeptica die gantze Sache aus. Hergegen aber, wo Anasarca von einem verstopfften sonst ordentlichem Blut-Flusse erwecket worden, da halten sich Aperitiva und Emmenagoga, wann sie mit wohlbedächtigem Judicio gegeben werden, am besten.„

a) Wann mir dergleichen Anasarca, von übel curirten, oder hartnäckigt und hefftig sich erzeigt habenden Fiebern, zu handen kommen, bin ich noch allezeit, nechst GOtt, mit wenigen Medicamenten glücklich gewesen, indem ich selten was anders nöthig gehabt, als einer Mixtur ex Ess. amar. & TR. ♀. und gelinde Pillen ex Pil. Becch. & Extr. Panch, Croll. Und wo noch febrilische Bewegungen mit unter gelauffen, da habe Ess. Chin, Chin. mit vorgedachter Mixtur vermischt, zu geben eine Zeitlang continuiret. Es scheinet zwar dieses letztere wieder den Methodum unsers Herrn Autoris, und würde auch, wann China Chinæ ein blosses Adstringens wäre, wenig gutes davon zu hoffen seyn: allein wann mir die glückliche Erfahrung in sehr vielen Exempeln nicht entgegen gestanden, und solche auch von andern bewähret finde, so kan an der Chin. Chin. eine Vim specificam mehr, als adstringentem, zu glauben nicht abgehen. *Listerus* im *Tract. de Hydrope p. m. 13.* curiret ei-

nen Febricitanten mit der China Chinæ, welcher, weil das Fieber lange gewähret, endlich in die Wassersucht verfället: dessen ungeacht giebt er ihm folgende Medicamenta Chinata mit gutem Erfolge; nemlich:

℞ Cort. Peruv.
⊖ Gemm. aa. ℈ß.
Elaterii gr. iiß. M.

darauf läßt er ihn brechen, und giebt des andern Tages dieses nochmahls, aber Elaterii gr. x. Nach 2. Tagen läßt er den Patienten folgendes nehmen:

℞ Cort. Peruv. ℈j.
⊖ Absinth.
Elater. aa. gr. x. M.

worauf er sich nicht gebrochen, sondern nur 3. Sedes gehabt, und wider Verhoffen sich recolligiret. Wann *in Miscell. N. C. Dec. II. Anno 3. Obs. 110. p. 219. D. Georg. Francus* einen Hydropicum, welcher zugleich das Quartan-Fieber hat, glücklich curiret, so unterläßt er nicht, nachdem er eine Zeitlang Laxantia gebraucht, 4. Tage nach einander des Abends Chin. Chin. ℈iv. cum vino generoso albo zu geben, und das Fieber damit zu stillen: rühmet auch am Ende der Observation, daß er auf eben solche Art eine 26. jährige Frau, welche Quartana cum Hydrope totius laboriret, mit eben diesen Mitteln restituiret habe.

Wann demnach bey vorhandener Anasarca die Paroxysmi febriles noch mit unterspielen, und auf andere Medicamenta nichts geben, oder mit leichten Mitteln sich nicht curiren lassen wollen; da hat man sich keinen Scrupel zu machen, das Fieber durch Chinam Chinæ erstlich zu tilgen, und hernach mit Aperientibus & laxantibus Anasarcam auszuführen. Ich bin in meiner Praxi noch allezeit versichert, daß Hydrops, Tumor pedum, oder auch Ascites, nicht so wohl vom Gebrauche der Chinæ Chinæ, es sey dann, daß solche gantz amethodως und perverse gebraucht worden, als vielmehr von überflüßigem kalten Trincken im Paroxysmo, von übrigen unverdaulichen Essen nach dem Fieber, oder von andern schädlichen Artzeneyen entstanden.

b) Daß auf geschmierte und zurücke getriebene Krätze Anasarca zu folgen pflege, ist etwas bekanntes. Herr D. *Fickius* in einer Disputation *de Scabie retropulsa* Anno 1710. bemercket eine Historie von einem jungen Menschen von 13. Jahren, welchen ein Empiricus durch die Salivation von der Krätze befreyen wollen: da aber solche nicht wohl von statten gangen, und der Empiricus auch keinen fernern Rath, dieselbe zu befördern, finden können, sondern den Patienten Methodo anomala tractiret; habe er ihn in Hydropem totius gestürtzt, corpore in tantum inflato ac turgidissimo, ut serositates poros cutis dorsi ac lumborum rivatim penetrarent, & scrotum, aqua plenissimum, ob molem subligaculo retineri debuerit, scabie paulo post recrudescente mitius: wie dessen Worte lauten. Wie nun eine solche zurücke getriebene Krätze zu curiren sey, wird in dieser Disputation

tation weitläufftig; im Compendio aber vom Herrn D. Alberti in der Therapia p. 148. §. 18. in folgenden gezeiget: „Wann Scabies oder Achores zurücke geschla„gen, so kan der Austrieb derer Unreinigkeiten wieder hergestellet werden per Re„gimen modeste diapnoicum, durch Fumariam & Essentiam Pimpinellæ al„bæ, Succini, Valerianæ, wie auch durch den vorsichtigen innerlichen Gebrauch des „Sulphuris. Und damit die zurücke getriebene Impuritates innerlich keinen „Schaden thun, so ist dienlich, Pulveres absorbentes und moderirte Laxationes „zu geben: und endlich kan äusserlich ein gelindes Reiben mit warmen Tüchern „diese schwürige Unreinigkeiten wieder in die Haut oder ad Peripheriam locken. Ein mehreres hiervon kan auch drunten in diesem Membro Cap. VI. §. 22. de Scabie nachgelesen werden.

Mir kamen einsten 2. Jungen von 10. und 12. Jahren zur Hand, welche über den gantzen Leib, von zurücke getriebener Krätze geschwollen waren; diesen verordnete:

℞ Ess. Bez. n.
Fumar. a. ʒij.
TR. ♁ ♀. ʒj.
M. D. S. Mixtur zu 15. und 18. Tropffen, Morgens und Abends.
℞ ♀ Spec. Diajal. gr. xvj.
☿ dulc. gr. j. M.
Zum Purgieren.

und nach diesen liesse ich sie ein Decoctum Rad. Vincetoxici mit Wein trincken, welches den Urin so starck beförderte, daß auch endlich Geblüte mit weggienge. Beyde diese Patienten aber waren binnen 14. Tagen nicht allein von allem Geschwulste, sondern auch von der Wiederkehre der Krätze befreyet.

Ein Casus, da neben der Krätze Anasarca vorhanden gewesen, und an einem armen Schneider-Gesellen binnen 4. Wochen mit einander curiret worden, kan in meinem III. Jahr-Gange p. 832. nachgeschlagen werden. Und 3. Casus und Curationes, da Anasarca von Scabie retropulsa ihren Ursprung gehabt, communiciret Herr Rath Lentilius in Miscell. Part. I. p. 55. 176. und 180. Der erste war ein 22. jähriger Bauer-Kerl, welcher eine Salbe von Aschen, Saltz, Schwefel und Butter, zur Retropulsion gebraucht; und ward curiret durch Pilul. Hydragogas ex Sem. Cataput. maj. Aloë hepat. Extr. Cathol. Manna, Liquirit. & G. Gutt. Nach diesem hat er alle Morgen ℥vj. von folgendem Infuso getruncken.

℞ Cort. Sambuc.
Ebul. a. ℥j.
Rad. Irid. nostr.
Helen.
Squill. ppt. a. ʒvij.
Hb. Marrub. Miß.

Fol.

Fol. Senn. s. st. ʒiij.
Agaric. crud. ʒiiß.
Zingiber. ʒj.
Conc. Cont. f. l. a. Infusum ex anatica portione Vini & Aquæ.

Zum ordinairen Geträncke hat er Serum lactis, darinnen Bacc. Juniper. gekocht gewesen, getruncken.

Der 2te war ein Mann von 33. Jahren, welcher sich mit einem Unguento Mercuriali geschmieret, und darauf Asthma, Geschwulst, und brennende Röthe über den gantzen Leib bekommen. Diesem hat Herr Autor äusserlich Ungta refrigerantia, und innerlich einen Bolum hydroticum gegeben; nemlich:

℞ Rob. Sambuc. ʒij.
Ther. ʒß.
⊖ vol. C. C. gr. iv. M.

Nach diesem hat er folgendes Decoctum viscerale auf 6. mahl des Morgens getruncken.

℞ Rad. Bardan.
Lapath. acut.
Plantag. a. ℥ß.
Hb. Fumar.
Bellid.
Hepat. nobil. a. Mj.
Fl. Acac.
Sambuc. a. Mß.
Sem. Fœnicul.
Nasturt. aquat. a. ʒij.
☿ Crud. ℥ß.
♂ in pet. ligat. ʒiij. M.
Conc. Cont. coqv. ex ▽ font. Mens. iß. ad consumt. 3tiæ partis.

Der 3te. Ein Knabe von 8. Jahren hatte durch Baden in kaltem Wasser die Krätze zurücke getrieben; diesem giebt Herr Autor den vorgedachten Bolum auf folgende Art verändert:

℞ ▽ sigill.
C. C. ust.
⊖ vol. C. C.
Diascord. &
Roob. Samb.

und läst darauf Abends und Morgens 20. Tropffen von einer Mixtur ex TR. Succin. & ♎ ⊖ ♓ ana mit Brühe nehmen.

c) Bey einem Mädgen von 17. Jahren, welche von Emansione Mensium, sowohl

sowohl an Beinen, als im Gesichte, geschwollen war, habe ich in meinem III. Jahr-Gange p. 177. folgende Pillen und Kräuter-Wein von guter Würckung gefunden:

℞ Extr. Panch. Croll.
Gentian.
Meliss.
Resin. Jal. a. gr. v. M.
c. Elix. Propr. f. Pil. pro j. Dosi.

℞ Hb. Fumar.
Scolopendr.
Genist.
Puleg. a. Mj.
Rad. Petroselin.
Levistic. a. ℥ß.
Fl. 4. Cordial. a. P. ij.
Fol. Senn. s. st. ℥j.
⊖♀ ʒj.
M. D. S. Species zum Kräuter-Wein.

Diese Species wurden mit ℥xvj. Melissen-Wasser abgesotten, und nach der Abkühlung ein gutes Maaß Wein darzu gefüllet. Die Operation bestande in täglichem Laxieren; und der Effect war in Verschwindung des Geschwulstes und Restitution derer Kräffte überaus gut: und in 6. Wochen nach Gebrauch dieser Medicin meldeten sich die Menses das erstemahl in gehöriger Couleur.

Wenn der Herr Hoff-Rath Stahl in dem kleinen Collegio Casuali casu 57. einen Methodum, emansionem Mensium zu curiren, vorschlägt und 1) V. Snem 2) Revellentia recommendiret, so ist dessen 3tes Momentum: Man soll bedacht seyn auf alle Art und Weise die Menses circa Motiones ☽æ zu befördern: da dann gelinde Contemperantia, Digestiva it. Salina temperata c. lenibus laxantibus dergleichen die Pilul. Beccher. oder auch Infusa vel Vina Medicata seyn, ihren Nutzen haben. Diese letztern können bereitet werden ex Rad. Ari, Cichor. caryophyllat. herb. Meliss. Puleg. Rorismarin. summit. origan. fl. Calendul. cheir. mari, bacc. laur. rad. pimpin. vincetox. helen. Zedorar. (pro sapore meliori addi potest aliquid aromatici, ut costi ver. cort. Orant. recent. fol. senn. & helleb. nigr. ad ʒij.) dergleichen Vinum medicatum hat offters vor andern Medicamenten die verstopfften Menses geöffnet.

d) Nach hefftigem Blut-Sturtze, in Lochiorum fluxu nimio bestehende, fienge Anno 1723. in meinem III. Jahr-Gange eine Wöchnerin im Gesichte an zu schwellen; bey welcher eine Balsamische und stärckende Mixtur gute Dienste that. In eben diesem Jahr-Gange aber p. 641. bekame eine fast 50. jährige Frau post Hæmorrhagiam Uteri Geschwulst an denen Beinen, welche sich vom Gebrauche der TR. ♀ nach vorher geschehenem gelinden Purgieren recolligirte.

L. c. p. 449. findet sich ein Kind, welches nach einer schweren, von einem Abscessu cerebri herrührenden Kranckheit, überall mit Geschwulst beleget wurde: bey diesem thate die TR. ♀ allein gute Würckung: und p. 700. habe einen solchen wäßrigen Geschwulst, der nach überstandenem Rothlauffe ein Bein occupiret, mit dem ♎ ♀ und dem Dampffe von angezündetem Brandtewein curiret.

§. 5. Aeusserliche Mittel dürffen anders nicht, als mit der grösten Behutsamkeit allhier gebrauchet werden, es bestehen nun solche in zubereiteten künstlichen, oder in warmen natürlichen Bädern; davon die erstern besonders vorsichtig appliciret werden müssen. Und gewißlich, wann nicht innerlich aller Zunder und Heerd, wie man sagt, i. e. alle Ursache aus dem Wege geräumet ist, so wird alles äusserliche Brauchen vergebens seyn.

§. 6. Schwitzungen, wann man sie ohne innerlichen Trieb und hitzige Bewegung erhalten kan, sind nicht zu verachten: wann sie aber durch innerliche hitzige Medicamenta befördert werden, und zumahl, wie es gar gemein ist, nicht zum Ausbruche gelangen, so sind sie voller Gefahr. Dannenhero ist es besser, man bediene sich zu solchem Schwitzen äusserlicher Vortheile, wie etwa des Borrichii Invention ist: da er den Patienten um und um mit Blasen, so mit warmen Wasser angefüllet gewesen, belegen lassen. Eine andere Erfindung ist es auch, wann man den Krancken mit trockenen Aschen-Blättern (Fol. Fraxini siccis) bestreuet. Auch sind die trockenen Schwitz-Kästen, da man nur des Patientens Kopff frey lässet, nicht zu verwerffen; Bauern stecken ihre Wassersüchtige in Backöfen, so aber, daß der Kopff haussen bleibet. Auf was Art man aber solche äusserliche Mittel brauchen will, ist es dienlich, daß auch innerliche taugliche Medicamenta gegeben werden; dann sonst wird man wenig Gutes ausrichten, sondern vielmehr den Weg zu neuem Unheil bahnen.

Man solte meynen, daß durch äusserliche Adminicula in Anasarca, oder auch in Ascite, bey geschwollenen Beinen, ein Schwitzen gar leicht zu befördern wäre: allein die Erfahrung bezeuget, daß zuweilen nicht die geringste Feuchtigkeit erscheinet. Ich habe einsmahls einen Asciticum mit heisser Kleyen von Weytzen überschütten lassen, davon merckte man das erstemahl einen gelinden Udorem; da aber die Behung ferner continuiret wurde, bliebe er allezeit trocken: war also die erste dem Schwitzen ähnlich-sehende Feuchtigkeit nicht von dem Patienten, sondern von der

der noch nicht gar ausgedorreten Weytzen-Kleye. Bey dem Milch-Dampffe in tumoribus œdematosis, oder auch in Anasarca, habe gleichfalls wahrgenommen, daß etliche Patienten gantz trocken dabey geblieben: andere haben bey der 3ten oder 4ten Behung erstlich angefangen zu schwitzen; wann sie hernach also continuiret, und immermehr geschwitzt haben, so ist auch mehrentheils gute Linderung darauf gefolget. Durch diese Erfahrung haben also diejenigen nicht recht, welche meynen, daß das Schwitzen bey Dampff-Baden, nicht von dem Patienten, sondern von dem an denselben schlagenden Dunste herkáme.

In der Cur einer Cachexiæ in Anasarcam tendentis meldet der Herr Autor in dem kleinen *Collegio Casuali Casu 58.* daß die áusserliche Wárme in diesem Fall von guter Würckung sey; man müsse sich aber in deren application vor übriger Nässe hüten: Derowegen wären die pediluvia, an und vor sich selbst eben nicht so gar dienlich: wann man sie aber anwenden wolte, müste man sie mit einer oder der andern herba aromatica nervina temperiren: ex. gr. mit Asaro, fl. chamom. vulg. it. mit lapatho, Tabaco it. fol. ari, welche äusserlich wahrhafftig etwas thun können. Auch können die Schwitz-Kästen und Bett-Wärme etwas würcken, wann zumahl innerlich ein Decoctum Radicis Vincetoxici darbey gegeben wird.

Im Winter lässt sich auch die Rinde von dem schwartzen Rettig und im Sommer das chelidonium majus und sedum murarium an die Fuß-Sohlen appliciren.

§. 7. Gleichwie aber Anasarca vera oder Oedema universale, wann sie überhand genommen oder zu tieffe Wurtzel gefasset hat, sehr schweer zu curiren ist, um eben der Ursache willen, die schon droben de Oedemate inveterato oder particulari allegiret worden: also lässet sich hergegen derjenige Geschwulst, welcher noch in der ersten Bewegung ist, wann gehörige Alterantia vorher oder mit unter gebraucht werden, durch Evacuantia desto leichter heben, und vom Grunde aus curiren.

§. 8. Aderlassen können wir in keiner Wassersucht approbiren, zumahl, wann solche tief eingewurtzelt ist. Schröpffen sowohl in Anasarca, als in allem Oedemate, wann es an dem Loco affecto geschicht, hat nicht den geringsten Nutzen, sondern verursachet vielmehr grossen Schaden. *Hirudines*, an die Hæmorrhoides appliciret, könten noch einige Hülffe thun, wenn die Kranckheit von verstopfften Hæmorrhoidibus ihren Ursprung hätte. Wo aber Anasarca überhand genommen und in summo gradu, completa nempe & maxime turgi-

da, vorhanden ist, da hat man von allen Incisionibus, wann sie zumahl ungeschickt appliciret werden, brand-artige Corruption und Gefahr zu fürchten.

Von allen diesen ist in vorhergehenden de Ascite & Oedemate gehandelt worden: nur habe de V.Sne noch dieses allhier gedencken wollen, daß deren bey denen Herrn Breßlauern *de Anno 1719.* im *Octobr. p. 498.* gedacht werde, als ob Dolæus Avicennam beschuldige, daß er in jeder Wassersucht VSnem rathe. Nun ist es wohl an dem, daß die Worte beym Dolæo stehen: Inter Chirurgica VSnem non admittant, quamvis Avicenna in omni Hydrope illam concedat: es ist aber hierunter Dolæi Meynung nicht, daß er denen alten Galenicis entgegen seyn, und des Avicennæ concessionem VSnis approbiren wolte; nein: seine eigene Meynung findet sich vielmehr l. c. p. m. 579. in diesen Worten: *VStio ceu pestis fugienda*: deutlich genug, daß er denen Galenicis Beyfall gebe. Wann er aber des Avicennæ gedencket, kan es leicht seyn, daß er die Worte bey einem Alten also gelesen habe: und ob sie gleich an dem Orte nicht stehen, welcher l. c. allegiret wird; so erhellet doch ex *Massariæ Lib. 3. de Hydrope p. m. 386.* daß Avicenna kein Feind des Aderlassens gewesen, wann er daselbst anführet: Secanda vero est vena jecoraria in dextro cubitu, detrahendusque sanguis admodum parce, neque una vice, sed tribus aut quatuor diebus, ut placet *Avicennæ* & Paulo. Er führet auch ferner ein Præceptum Avicennæ & Alexandri an, daß man ante VSnem purgieren solte.

Wann ich aber unterschiedene Nachrichten derer Alten von diesem Evacuationis genere colligire, nemlich des Galeni de Ratione Victus in Acutis, des vorgedachten Massariæ l. c. des Dureti apud Hollerium p. m. 305. des Fernelii p. m. 511. und des Sennerti Lib. III. Part. VI. Sect. 2. Cap. 5. p. 774. und wohl überlege, so finde daß sie VSnem nur in solcher Anasarca, welche ex retentione Hæmorrhagiæ, vel Mensium, vel alius, und zwar concurrente Plethora, entstanden, und noch darzu im Anfange, da der Patient noch bey guten Kräfften gewesen, admittiret und approbiret haben. Und zwar haben sie specialissime, wann die Plethora in toto corpore zugegen, und kein Pars privata s. viscus quoddam vitiös gewesen, am Arme zu lassen, befohlen: wo aber das Malum a Mensium vel Hæmorrhoidum suppressione seinen Ursprung gehabt, da haben sie erstlich, bloß in der Absicht die Plethoram zu mindern, am Arme, kurtz aber darauf, um den Fluxum ad partes inferiores zu leiten, oder, wo keine besondere Plethora verspühret worden, ohne vorgängige Aderlasse am Arme, gleich am Fuß gelassen. Und diese Meynung kan besonders in Anasarca a Mensium Obstructione, auch nach unserm Methodo Statt finden; wann nur alle Umstände wohl überleget, und die darzu nöthige Cautelen beobachtet werden; davon, wie mich deucht, die vornehmste noch mit ist, daß man das Aderlassen am Arme niemahls vornehme, wann der vorhandene Geschwulst nicht zulasse, des andern oder dritten Tages darauf an denen Füssen zu lassen: und wo die Beine allzustarck angelauffen seyn, da ist ohnedem vergeblich, sich um das Aderlassen an denenselben zu bemühen.

CAP.

Cap. V.
De Gravedine & Coryza.

Es solte dieses Caput billig den generalen Titul *de Catharris* oder von Flüssen führen, angesehen der Herr Autor darinnen unterschiedliche Species derer selben abhandelt, nemlich Gravedinem, Coryzam, Rheumatismum, Branchum, Tusses, Catarrhum suffocativum.

Es könte aber die General *Definitio* Catarrhorum diese seyn: Catarrhus sey ein Affectus seroso-lymphaticus, da entweder ein Serum excrementitium würcklich excerniret wird, oder doch excerniret werden soll.

Der Unterscheid derer Flüsse aber bestehet darinnen: 1) Wann eine Excretio materiæ seroso-mucidæ würcklich geschicht, ex. gr. in Coryza, da die Nase und Augen gleichsam mit Wasser rinnen, und am Ende eine rotzigte Materie folget. Zu dieser gehören alle solche Flüsse, wo das Serum in loco excretionis consueto separiret und evacuiret wird, z. Ex. in Augen-Flüssen, im Speichel-Flusse, auswerffenden Husten, Brechen, Durchfall, übrigen Urin, Fluore albo, Gonorrhœa, starckem Schwitzen, ꝛc.

2) Wann eine Excretio von der Natur zwar intentiret, das Serum ad locum excretionis in modum congestionis hingetrieben, aber nicht würcklich excerniret wird, welches billig stockende Flüsse genennet werden möchten: dergleichen ereignet sich in Gravedine oder im Stock-Schnuppen, trockenen Husten, Verhaltung des Schwitzens, Verstopffung des Urins, ꝛc.

3) Wann die Natur von weitem in denen Gliedern anfängt, und durch Spasmos & contractiones carnis musculosæ die Humores pro seri excrementitii excretione an einen gewissen Ort presset; davon dann Schmertzen, Spannen, Ziehen und Drücken in Armen, Beinen, Schultern ꝛc. entstehen: und dieses werden reissende Flüsse oder Rhevmatismi genennet. Doch ist gewiß, daß mit solchen Bewegungen mehr auf eine Excretionem sanguinis cum sero mixti, als auf Se- & Excretionem seri allein gesehen werde.

4) Können mit gutem Fuge auch die sogenannten Catarrhi ulcerosi, oder nässende und schwärende Flüsse, ob sie gleich nicht in loco excretionis seri consueto, sondern indiscriminatim an allen Orten des Leibes sich zeigen, dahin gerechnet werden.

Ehe ich mich zu dem Texte des Herrn Autoris wende, will ich zuvor die *Signa* Pathognomonica aus dem MSto miteinrücken, welche in der Sache auch nicht wenig Erleuterung geben werden.

„*Gravedo*, Stock-Schnuppen, ist zwar an sich ein leichter Affect, und bedarff eben keiner specialen Diagnosi; wann er aber dergestalt eingewurtzelt oder habitualis worden ist, daß er, wo nicht an einem hin continuiret, dannoch gar

„leicht repetiret, oder sich öffters einstellet; meritiret er doch, daß er eigentlich er„kannt und unterschieden werde, damit man nicht vergeblich Verdacht auf ein an„deres etwas schwereres Malum habe.

„Es ereignet sich aber solcher fürnemlich mit etwas Spannen und Drücken „supra Radicem Nasi, zwischen denen Augenbraunen inwendig in der Stirne, „und macht die Empfindung, als ob was schweres daselbst hienge.

„Ja es liegt zuweilen auf denen Augen selbsten, daß es denen Patienten deucht, „als ob sie von einer Last daselbst gedrückt würden, haben auch deßhalber einige „Hinderung am Sehen, es ist die Empfindung derer Augen, als ob sie solche sehr „fatigiret und entkräfftet hätten, und als ob sie gedrückt würden: lauffen ihnen auch „zuweilen über Gewohnheit mit Wasser und Thränen.

„Insgemein findet sich der Patient schläffrig, und kan gleichwohl keinen ru„higen Schlaf geniessen. Denenjenigen, welche empfindlich seyn, thut auch wohl „der Kopff wehe, zumahl am Fördertheil.

„Ist der Affect zu insolent und hefftig, so ist es nichts seltsames, daß sich Al„terationes über den gantzen Leib ereignen, nemlich bald Schauer, bald fliegende „Hitze; und dieses um destomehr, jemehr die Jahres-Zeit oder Witterung kalt oder „frostig ist. Es ist auch nichts rares, daß dergleichen Patienten Ohren-Beschwe„rungen zustossen, da sie dann bald einen obtusen Schmertzen, bald schweeres Ge„höre oder Taubheit, bald aber, und zwar unter allen am gemeinsten, ein beschwer„liches Klingen und Sauffen, wo nicht beständig, doch desto öffterer empfinden.

„Und diese Ohren-Beschwerungen kommen desto gewisser, wann die Conge„stio gravedinosa schleunig und auf einmal sich einstellet.

„Im übrigen findet sichs auch nicht sowohl in Gravedine, als vielmehr in „Coryza, daß der Appetit verdorben ist, oder die genossenen Speisen keinen Ge„schmack haben.

„Und weil auch die Concoctio oder Verdauung des Magens selbsten merck„lich und empfindlich mit leidet, so folgen theils eckelhaffte, theils blehende Incom„moditäten.

„Wann nun alle dergleichen Symptomata, oder auch nur etliche, sich öffters „melden, und nicht wohl dignosciret oder erkannt werden, so machen sie zum öff„tern theils dem Patienten, theils aber dem Medico, bange und sie furchtsam.

„Immassen dann auch, wann solche Zufälle überhand nehmen, und zu tief „einwurtzeln, sie mit der Zeit den Weg zu grösserern Beschwerungen bahnen: zu„mahl wann merckliche und öfftere schwindelichte Pathemata bey dergleichen Pa„tienten mit unterlauffen.

„Bey jungen Leuten hat es nun eben nicht soviel zu bedeuten; es ist aber doch „nöthig, daß man Wissenschafft davon habe, damit man nicht Furcht oder Ver„dacht auf etwas gefährliches mache. Dann es finden sich Medici, wann sie diß„falls keine Erfahrung haben, welche, ohne Consideration vor die Jugend zu ha-

ben,

ben, denen Patienten gantz ohne Bedacht daraus einen Schlag-Fluß prophezeyen; und also die Leute zur Unzeit erschrecken und furchtsam machen.,,

Gleichwie aber GRAVEDO bloß allein ex gravitate & tensione erkannt wird: also wird das Malum, wann aus der Nase eine Materia mucosa, oder wie Speichel, oder sonst nur einige Feuchtigkeit fliesset, im Flusse eine Zeitlang anhält, und endlich wohl gar in etwas die Nase wund machet, CORYZA genennet.,,

Und dieser Fließ-Schnupffen ist zweyerley Art, nemlich benigna oder simplex, und minus benigna, böß-artig, der ein Fermentum contagiosum heget.,,

Not. Daß Coryza zuweilen contagiosa sey, und zumahl Anno 1580. starck grassiret habe, bezeuget *Crato a Krafftheim in Consil. & Epist. Lib. 2.* p. m. 234. und 246. Also lautet in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. VI. & VII. p. 310. Observatio 213. *de Catarrhis Anno 1675. per Autumnum grassantibus, D. Caroli Raygeri,* folgender Gestalt: Hippocrates Lib. 3. Aphor. 20. & 24. rechnet Gravedines, Tusses, Catarrhos und Raucedines unter die Winter- und Frühlings-Kranckheiten: allein die ungewöhnliche Herbst-Witterung von diesem Jahre hat bey uns auch ungewöhnliche Kranckheiten gebracht. Dann den gantzen September biß über die Mitte des Octobris wurden die Unserigen über die Masse von Flüssen gequälet: ich will sagen, es ist weder in der Stadt noch Vorstädten ein Hauß verschont geblieben, ja es haben in manchem Hause 3. 4. Personen daran gelegen, und wann eins die Kranckheit überstanden, hat das andere daran gemust. Es ward aber eins wie das andere auf einerley Art angegriffen, mit Frost und Hitze, die bey 24. Stunden hefftig tobete, also, daß ich auch bey etlichen, etwas schweres befürchtende zum Aderlassen schreiten müssen: wann die Hitze sich brache oder vertobte, so folgte entweder Coryza, oder Husten, oder ein wunder Hals. Fast alle wurden von Coryza vexiret, und wann dieser überstanden, waren sie gesund. Niemand starbe daran, obgleich viele dem Tode nahe zu seyn schienen. Die Ursache dieser Staupe mochte wohl seyn ein nasser Sommer und darauf folgender veränderlicher Herbst, da es wie April-Wetter, bald hell, bald regnericht ware. Daß aber dieses die Causa communis gewesen seyn müsse, kan man daher schliessen, weil die Kranckheit nicht allein hiesiges Ortes, sondern auch in Wien und gantz Oesterreich, Schlesien, besonders in Breßlau, woselbst aber weder Frost noch Hitze vorher gangen, ja ich will sagen, durch gantz Teutschland, grassiret hat.

Diese letztere Art des bößartigen Schnuppens hat dieses vornehmlich gemein, daß die Feuchtigkeit, welche weggehet, dünne und scharff sey. In gutartigen aber, gehet nur viel schleimigte Feuchtigkeit fort. Bey dem scharffen Schnuppen ist es nicht ungewöhnlich, daß er, ehe er loßbricht, recht wilde und hefftige Kopff-Schmertzen verursache.,,

Beyde diese Arten, mehr aber der gemeine simple Schnuppen, haben es zu eigen, daß sie nicht allein den Geruch, sondern auch fast den gäntzlichen Geschmack verderben, weil sie die Tunicas und Fibrillas nervosas, welche diesen Organis und Sensibus bedient seyn müssen, relaxiren und schlapp machen.,,

Mit diesem verdorbenen Geschmacke ist auch mehrentheils der Verlust des,,

Ap-

„Appetits verknüpfft, ja es mischt sich wohl gar Eckel und Erbrechen mit bey; wel-
„ches letztere zwar bloß von dem äusserlichen Eckel dependiret; da nemlich Schleim
„und Koth sich in denen Faucibus anhänget, und beym Reußpern und Ausspu-
„cken eine besonders widrige Empfindung, darauf das Brechen folgen muß, ver-
„ursachet.

„Am meisten aber ereignet sich solche eckelhaffte Incommodität in BRAN-
„CHO, i. e. wo die Fauces, oder die Gegend hinter dem Gaumen, mit dergleichen
„Fluß-Schleim überzogen seyn.

„Branchus oder Bronchus wird selten anders entstehen, als da Coryza oder
„wenigstens Gravedo, entweder vorgängig gewesen, oder mit verknüfft ist.

„Es ist aber gemeiner, daß Bronchus auf Coryzam folge, wann nemlich die-
„ser einen und andere Tage gewähret hat, als daß er sogleich mit Coryza den An-
„fang nehme: es müste dann Coryza recht starck seyn, wann gleich vom Anfange
„der Schleim auch die Fauces occupiren solte. Wann dergleichen Patienten bey
„Jahren seyn, fehlet es nicht viel, daß nicht solcher Affectus einem Catarrho suffo-
„cativo gleich sehe.

„Wann sich die Ergiessung solcher schleimigten Feuchtigkeiten tieffer in die
„Brust erstrecket, so entstehet daraus ein ASTHMA HVMIDVM, ein röcheln-
„des Sticken, oder TVSSIS HVMIDA, auswerffender Husten, oder beydes
„zugleich.

„Tussis kommt nemlich mehrentheils an Subjecta, welche so wohl an Jahren,
„Kräfften, als Gemüthe, noch jung und hurtig; Asthma aber an solche, welche nun
„bey Jahren und verdrossen seyn.

„Mann erkeñet aber ein dergleichen Asthma an etwas, oder gar schweren Athem-
„holen, welches darzu mit Röcheln oder Rasseln in der Brust vollführet wird.

„Und differiret vom Catarrho suffocativo, vom Steck-Flusse, weil in diesem
„die Kräffte zur Respiration gäntzlich mangeln; da hergegen im Asthmate nicht
„sowohl die Kräffte zur Respiration fehlen, als vielmehr die Materia in der Brust
„zur Bewegung ungeschickt und widerspenstig ist.

„Bejahrten Leuten, oder auch Phlegmaticis, wann sie schon nicht so gar alt
„seyn, begegnet dergleichen Asthma. Bey solchen ist die Respiration nicht allein
„laboriös, sondern wird auch mit einem Pfeiffen verrichtet: welches letztere dann
„auch vor eines derer vornehmsten Kennzeichen mit gerechnet wird.

„*Tussis humida* wird deßwegen humida genennet, weil mit und durch das Hu-
„sten viel Schleim, so wohl ex faucibus, als aus der Brust selbsten, excerniret und
„ausgeworffen wird. Eigentlich meritiret er den Nahmen, wann viel Schleim
„folget; wo aber dessen auch nur wenig ist, da contradistinguiret er sich doch da-
„durch von dem laboriösen trockenen Husten.

„Dann TVSSIS SICCA heisset er deßhalber, wann der Patient mit der grö-
„sten Violenz und Gewalt husten muß, und dannoch nicht das geringste, oder doch
„gar selten etwas weniges hervor bringet. Dann

Dann und wann scheinet dieser Husten auch leicht zu seyn: läßt er sich aber,, des Tages über öffters hören, und von der leichtesten Bewegung des Leibes erre-,, gen, so hat man ihn nicht zu negligiren oder geringe zu achten.,,

Dann, wann er zumahl schon langwierig ist, und schon viele Monate oder,, gantze Jahre gedauret hat, so hat er Verdacht, daß er von verharteten knotigten,, Stockungen, oder gar von Ulcerationibus, von Geschwüren und Wandigkeit,, der Lunge, seinen Ursprung nehme.,,

Ein solcher trockener Husten aber, wann er sonderlich den Patienten hefftig,, angreifft, also, daß er ihn kaum zu sich selbsten kommen und Athem holen lässet, pfle-,, get TUSSIS FERINA genennet zu werden.,,

Wie aber *Gravedo* und *Coryza*, also kan auch *Tussis* HABITUALIS seyn: und,, solcher findet sich gemeiniglich bey alten oder bejahrten Leuten; und ist vermögend,, allerhand, auch wohl gefährliche Brust-Beschwerungen, und mit der Zeit auch,, Ulcerationes zu erwecken.,,

Indessen aber hat man solche langwierige auswerffende Husten, ob sie gleich,, ohne Unterlaß anhalten, nicht sogleich vor schwindsüchtige zu halten. Immas-,, sen eine Phthisis, die bloß von Geschwüren dependiret, selten starcken Auswurff,, mit sich zu führen pfleget.,,

Wird aber inzwischen in solchem auswerffenden Husten mit der Cur, als ob,, man Schwindsucht vor sich habe, nach der alten gewohnten Art verfahren, und,, durch Traumatica und Adstringentia gestopfft, ehe zuvor der Affluxus catar-,, rhalis unterbrochen, oder anderswohin geleitet ist, (welches doch in solchem Falle,, was schweres heisset,) so ist diesem Tussi humidæ habituali nicht allein übel ge-,, rathen, sondern es wird hiemit eben erstlich die Gefahr erwecket; indem die Ma-,, teria viscida verschlossen und in die Enge getrieben wird, welche hernach zu Ge-,, schwüren incliniret, und die Phthisin, die man zuvor vergeblich befürchtete, nun-,, mehro würcklich verursachet.,,

Die Kennzeichen aber von dergleichen Tussi habituali, der nicht schwindsüch-,, tig ist, oder von der Schwindsucht nicht hauptsächlich dependiret, sind:,,

1.) Wann er gar mercklich und öffentlich feucht und auswerffend:,,

2.) Die Materia aber gleichwohl nicht von übeler Farbe ist, als ob was Ey-,, terigtes oder Schwürigtes mit unter wäre.,,

3.) Vor allen aber, daß niemahls etwas Blut oder Blut-streiffigtes mit,, ausgeworffen werde.,,

4.) In welchem Falle aber man die glitscherichte und grüne Materie, welche,, zuweilen eine ziemliche Zeit nach einander ausgeworffen wird, nicht vor Eyter an-,, zusehen hat: sintemahl sie gantz unschuldig ist, und keine sonderliche Betrachtung,, meritiret.,,

5.) Wann bey so lang anhaltendem Husten kein sonderliches Abnehmen,, des Leibes wahrgenommen wird.,,

„6.) Wann kein merckliches hecktisches Fieber, welches mit dergleichen Hu„sten keine Proportion haben könte, mit unterlaufft.

„7.) Wann nach gegebenen mittelmäßigen Purgantibus keine sonderliche „Mattigkeit, oder mehr als natürliche Hitze, sondern vielmehr einige merckliche „Leichterung verspühret wird.

„8.) Der Gebrauch des Opii aber kan dißfalls den besten und gewissesten „Ausschlag geben: dann die Phthisici werden augenscheinlich schlimmer drauf; da „hergegen diejenigen, welche blossen Husten haben, sich besser, oder wenigstens „nicht schlimmer befinden.

Vom Husten finden sich in eben diesem Collegio MSto unsers Herrn Autoris an einem andern Orte nachfolgende Signa:

„Husten ist so öffentlich, daß man insgemein nicht nöthig hat, einige Kenn„zeichen davon anzuführen. In specie aber finden sich doch besondere Umstände, „dadurch *Tussis pectoralis* von *hypochondriaca*, und *humida* von *sicca* sich unterscheiden „lässet.

„Es wird nemlich von denen Affectibus spasticis und scirrhosis des Magens, „der Leber und des Mesenterii, zuweilen das Diaphragma mit in consensum „gezogen, und daran ein Motus concussorius unternommen.

„Solcher Tussis hypochondriaca aber wird darinnen vom Tussi pectorali „känntlich unterschieden, daß er gemeiniglich trocken, vehement und wild, oder un„bändig ist.

„Begegnet er aber imbändigen Leuten von feuchtem Temperament, welche „von einer geringen Bewegung der Brust leicht einem Zufluß von Feuchtigkeiten „erfahren, so ist er aus diesen Umständen nicht wohl zu unterscheiden.

„Hernach hinterläßt Tussis hypochondriaca eine unverderbte oder unver„letzte Stimme; oder folgt ja etwas drauf, so bestehet es in einer trockenen und „rauhen Heischerkeit.

„Ferner vermehret sich solcher bald nach dem Essen, oder wann man den Leib „durch Steigen oder Gehen in etwas beweget, oder auch viel und kalt trincket.

„Die äusserlich eingezogene kalte Lufft aber, ob sie gleich ein wenig irritirend „ist, erreget solchen nicht so leicht.

„Auch hat dieser Husten, wann er vom Magen dependiret, an der Art, daß „er leicht Würgen oder Erbrechen (Conatus vomendi) verursachet; darinnen „er doch nichts merckliches aus der Brust hebet oder auswürfft.

„Zuweilen aber erreget auch der Tussis catarrhalis, da nemlich vom Schnup„pen gleich Anfangs eine Versammlung einer Materiæ mucidæ, oder eine Corru„ptio des aus der Nasen und Infundibulo dependirenden Schleims im Halse „und um die Mandeln empfunden wird, eine solche eckelhaffte Bewegung zum „Brechen.

„Von verständigen Patienten aber kan sodann bald beschrieben und erkannt werden,

werden, ob ihnen was schleim- und klebrichtes im Halse und um den Zapffen han-,, ge, und solchen Eckel verursache. Wie dann auch dessen Gegenwart leicht aus,, dem öfftern und tieffen Reuspern erkannt werden kan.,,

Wann aber dieser Husten mit einem Screatu mucido und lento copioso,, sputo nach dem Essen sich ereignet, und sodann Erbrechen erwecket, so ist es ge-,, wiß, daß solcher Schleim bloß aus dem Oesophago und Magen aufsteige, und den,, Husten anders nicht, als per consensum errege.,,

Indessen geschicht es doch gar leicht, zumahl bey Plethoricis und andern suc-,, culenten Personen, daß sich der Husten, als ein Tussis hypochondriaca oder,, Magen-Husten anfange, und in Tussim pectoralem ausgehe: i. e. daß durch,, die Erschütterung der Brust die Feuchtigkeiten herbey gelocket werden.,,

In welchem Falle, weil er sodann einen doppelten Fomitem oder Wurtzel,, hat, er gemeiniglich desto hartnäckigter anzuhalten, und sich fest zu setzen pfleget:,, kan auch nicht lange also dauren, daß nicht was hectisches oder schwindsüchtiges,, sich mit darbey einfinden solte.,,

Unter die vornehmsten Kennzeichen des hypochondrischen Hustens rechnen,, wir auch dasjenige, dessen wir schon sub Asthmate sicco gedacht haben; nemlich,, wann der Patient ungehindert viel Lufft auf einmahl in sich ziehen kan, und inner-,, lich keinen sonderlichen Widerstand oder Renisum mercket, oder etwa in kurtzer,, Zeit, wegen einiger Kützelung, solche wieder geschwind von sich stossen muß.,,

Hergegen aber ist es auch was bekanntes, daß in solcherley hefftigen Husten,, die Hypochondria sich tieff einzuziehen, oder concutiret zu werden pflegen.,,

PECTORALIS TUSSIS, der Lungen- oder Brust-Husten, obgleich ei-,, nige Känntniß davon aus vorhergehenden erscheinet, hat doch seine vornehmsten,, Kennzeichen darinnen, daß er von Coryza, Broncho, oder dergleichen Flüssen,, seinen Ursprung habe, und der Jahrs-Zeit nach bey feuchtem und kaltem Regen-,, Wetter entstehe: daß er eine merckliche Anfüllung der Brust, und einen innerli-,, chen Renisum oder eine Empfindung, wo der Auswurff aus der Brust eigentlich,, seine Ankunfft her habe, zeige: und von kalter oder mit Miasmatibus irritantibus,, angefülleten Lufft leicht erreget werde.,,

Daß andere Læsiones der Brust vorher gangen, und Hæmoptysis oder,, Phthisis entweder würcklich vorhanden gewesen, oder doch vermuthet und gefürch-,, tet werden.,,

Wo zwar dieses letztere, nemlich Phthisis, vermuthet wird, da muß der Hu-,, sten langwierig und gleichsam ohne Aufhören seyn: oder es darff nur eine gerin-,, ge Gelegenheit von der Diæt, Lufft oder Jahres-Witterung sich hervor thun, so ist,, solcher Husten auf der Stelle wieder vorhanden. Er ist auch mehrentheils mehr,, trocken, als feucht; zumahl wann keine besondere febrilische Hitze mit zuschlägt,, oder noch keine purulenta und saniosa materia sich hervor thut; oder zufälliger,,

„Weise von Constitution der Witterung ein Confluxus catarrhalis nach der „Brust sich ereignet.

„TUSSIS CATARRHALIS nimmt gemeiniglich seinen Anfang von kalt- „und feuchter Constitution der Lufft: und hat fast ordinairement Gravedinem „& Coryzam vor oder beyläuffig.

„Raucedo ist nicht allezeit damit verknüpfft, zumahl wann der Husten etwas „auswerffend ist; sondern man spühret nur eine merckliche Rauhigkeit der Stim- „me, wann solche etwa in der Höhe gesungen werden soll.

„Ist aber dieser Husten trocken, so pflegt er gemeiniglich auch violent und „irritativa zu seyn: i. e. er kratzt und reißt in der Brust: und dieser führt auch einige „Heiserkeit oder rauhe Stimme mit sich.

„Tussis catarrhalis pflegt auch gemeiniglich nicht gar zu lange zu dauren, „sondern von der andern biß dritten Woche seine Endschafft zu erreichen.

„Nach Beschaffenheit derer Subjectorum aber, in Ansehung des Alters und „Habitus corporis, und nachdem andere Kranckheiten damit verbunden seyn, „oder auch nachdem die Witterung, welche Schuld daran ist, lange dauret, oder „öffters wechselt, pflegt er auch wohl mehrere Wochen anzuhalten.

„Was den Habitum corporis anbelanget, sind Phlegmatici und succu- „lente Personen vor andern darzu geneigt: und dem Alter nach sind Kinder, „Jünglinge, oder Minorennes und bejahrte Leute mehr, als das Mittel-Alter, ihm „unterworffen.

„Bloß-köpffigt gehen, oder den Kopff, Halß und Brust erkälten, macht öffters „den Anfang zu diesem Fluß-Husten, worinnen er auch wohl, von dem blossen „Brust- und dem verdächtigen Schwindsuchts-Husten, zu unterscheiden ist. Dann „es ist eben nicht so gar gemein, daß Schwindsüchtige zugleich denen Catarrhis „gravedinosis unterworffen syn.

„Man bemercket auch, daß der Husten zuweilen eine Gewohnheit an sich „nimmt, und zu gewissen Wechselungen der Jahrs-Zeit sich zu regen pfleget: und „wann solcher oder eine andere Excretio um solche Zeit nicht folget, finden sich die „Patienten, zumahl alte Leute, nicht beym besten. Wie dann Catarrhi suffocati- „vi, Schlag-Flüssen ähnliche Beschwerung, oder Appetits- und Digestions- „Vitia daher bemercket werden.

„Worauf man in Praxi desto mehr zu sehen, weil man daraus zu einer ge- „hörigen oder dienlichen Excretion ein Consilium nehmen kan.

Hierauf nehme ich nun den Text unsers Collegii Practici wiederum zur Hand.

§. 1. Die Benennung derer Flüsse (Catarrhorum) **wird ins- gemein** in Sensu latiori **genommen: am meisten aber heissen dasje- nige Flüsse, wann eine** Materia seroso-mucida **am Haupte, im Munde**

Munde, in denen Faucibus, oder in der Brust, entweder zum würcklichen Ausbruche kommt, oder sich nur in moliminibus, i. e. in Schmertzen und Beschwerungen, zeiget.

§. 2. In bedeutung derer beyden Nahmen aber, nemlich was *Catarrhus*, und was *Rheumatismus* seyn soll, sind die Autores unterschiedener Meynung. Die meisten kommen darinnen überein, daß *Catarrhus* heisse, wann eine Congestio mucido-serosa an gedachten Orten sich reget, und zum würcklichen Ausbruche gelanget: *Rheuma* aber werde genennet derjenige Decubitus, (oder pro decubitu sumtus affectus,) welcher sich nur an die äusserlichen Theile des Leibes setzet, und daselbsten ziehet, drücket, reisset, summset, und solche Schmertzen machet, als ob das Glied zerschlagen wäre; keinesweges aber weder einen Ausgang sucht, noch erlanget. Oeffentliche und von andern zufälligen Ursachen entstehende Geschwüre und Ulcerationes können auf keinerley Art zu solchen ordentlichen Excretionibus catarrhosis gerechnet werden.

Wer den Unterscheid des Catarrhi, Rheumatis, und Rheumatismi, und hernach auch, was Decubitus eigentlich bedeuten soll, weitläufftiger lesen und verstehen will, kan hierzu 2. *Disputationes* unsers Herrn Autoris, nemlich die *de Rheumatismo*, und die de *Decubitu Humorum*, anwenden. In mehrgedachtem Collegio Pathognomonico aber findet sich folgende Nachricht: Wann der Herr Autor de Signis Phthiseos gehandelt, so sagt er:

Deswegen aber ist nicht gleich aller Decubitus Sanguinis circa pectus bereit oder vermögend eine Schwindsucht zu erwecken; sondern man muß dißfalls dessen doppelte Bewegung in Betrachtung ziehen, nemlich soferne dieselbe in die äussern Thile, oder soferne sie in die innern Theile der Brust gehe.

Welcher Unterscheid dann auch gar sehr mit dem Habitu corporis, soferne dasselbige hager oder fleischigt ist, überein kommt: inmassen bey denenjenigen, welche hager seyn, und grosse Adern haben, die Bewegung mehr auf würckliche Hæmorrhagias zielen, und auf die innere Brust gehen.

Bey denenjenigen aber, welche voll Fleisch seyn, und kleine oder enge Adern haben, bestehet das Molimen, die Bewegung, das Unternehmen, mehr in congestionibus, stagnationibus tensivis, vibrativis, æstuosis, doloribus.

D. i. Es gehet die mehreste Wallung der Humorum mehr in das Fleisch, es sind particulare Congestiones, welche in die fleischigte Brust gehen, und daselbsten stockende sich dergestalt häuffen, daß die Natur in denen Fibris carneis eine Renitentiam vornehmen muß, wovon hernach ein Dolor tensivus, ein Spannen,

vibrativus, ein Sumsen und Reissen, Grübbeln, und æstuosus, ein Brennen entstehet. Die Versammlung derer Humorum heisset ein Decubitus oder Congestio, und die Renitentia tonica ist der Rheumatismus.

„Dahero sind dann um die äusserste Brust, und vom Genicke nach denen Lenden zu, dergleichen Pathemata nicht ungewöhnlich. Und eben daher entstehen die „insgemein also betittelte Affectus rheumatici um den Halß, da z. Ex. der Renisus tensivus auf einer, sonderlich aber auf der rechten Seite des Halses, oder vielmehr im Genicke, etliche Tage lang den Kopff auf eine Seite ziehet, daß die Leute „insgemein zu sagen pflegen: Es sey ihnen ein Fluß in den Halß gefallen.

„Eben dergleichen ereignet sich auch um die Achseln und Schultern, allwo „das Malum zuweilen lange und hartnäckigt dauert: und zwar pflegt es unter denen Schultern mehrere Schmertzen, als anderswo, da es nur in einem Ziehen und „Tentamine motus bestehet, zu erwecken.

„Zuweilen besitzt der Rheumatismus das Vörder-Theil der Brust, von denen Claviculis abwärts, bis an das Ende derer Rippen: ja es spühren die Patienten zu Zeiten, als ob der Schmertz von der Clavicula sich abwärts bis in die „Hypochondria ziehe, und daselbst verschwinde.

„Und alles dieses seyn Affectus externi, gehören aber ad Arthritiden, dessen „Rudimenta sie allerdings seyn.

An einem andern Orte dieses Collegii sagt der Herr Autor: „So lange „die Affectus Arthritici gelinde seyn, und wann, indem man eine Vergleichung „gegen die hefftigsten Schmertzen machet, diese noch indolentes, ein gelindes Glieder-Wehe zu nennen, werden sie mit dem gebräuchlichen Vocabulo *Rheumatis* beleget: Es lieget ihnen ein Fluß in der Achsel, in der Seite des Halses, am „Schulter-Blatte, im Rücken, stecke ihnen im dicken Schenckel, in der „Hüffte, daß sie sich nicht wohl bewegen, umsehen, bücken, niedersetzen, „oder vom Sitzen wieder auffstehen können; incommodire sie hefftig sehr „im Liegen rc.

§. 3. Die vornehmsten Genera derer Flüsse (Catarrhorum) seyn folgende: *Gravedo, Coryza, Branchus, Tussis humida, Catarrhus suffocativus.* **Und unter dem gemeinen Volck höret man klagen; Es sey ihnen ein Fluß in den Magen gefallen. Es ist aber solches, wann ja etwas dran ist, eine Molestia consensualis des Orificii Oesophagi, oder des gantzen Magen-Schlundes, wann nemlich dasselbige mit dem Brancho, wie ihn die Alten benennet haben, beschweret ist.**

Wann sich ein Fluß in faucibus ansetzet, so gehet dessen Empfindung biß in den Magen; wie man dann gar deutlich bemercket, daß die im Halse anfangende Wundigkeit, auch den gantzen Oesophagum, biß in den Magen, occupire.

§. 4. Daß

§. 4. Daß eine Restagnatio passiva, nemlich eine Stockung und Anhäuffung derer Humorum seroso-salivalium um uñ in denen Glandulis, als ihren ordentlichen Colatoriis, entstehen, und daß auch solche nachgehends allerhand ziehende und drückende Beschwerungen nach sich ziehen könne, daran zweiffelt niemand: wann aber ein würcklich copiöser und lang anhaltender Ausfluß folget, da will niemand die Sache anders verstehen, als das solches herrühre entweder a ruptura viarum, so durch die nimiam distensionem geschehen; oder a rosione, wann von langer Stockung die Humores endlich corrumpiret und scharff würden; oder endlich ab irritatione nicht sowohl derer Viarum, als vielmehr des Humoris corrupti. Inzwischen aber stehet solchem die Erfahrung gantz entgegen, und bezeuget nur gar zu offt, daß ein Schnuppen geschwind entstehe, copiös fliesse, und sich häuffig exonerire; aber gar kurtze Zeit anhalte, und sogleich wieder gäntzlich verschwinde.

K. Das Exempel hab ich an mir selbsten: Denn ich kan mich nicht erinnern, wenn ich mit Coryza vera oder Gravedine beschweret gewesen wäre; allein es verhält sich solcher nach dem Wetter, insonderheit kommt mir von plötzlicher Erkältung des Hautps eine Titillatio oder Jucken der Nase, worauf Niesen folget, welches in einer viertel Stunde sich wohl 20. mal hören lässet inzwischen fliesset viel Wasser aus der Nase.

Diese geschwinde Absolutio cursus morbi & catarrhi bezeuget, daß der Fluxus weder a Ruptione, noch Erosione vasorum hergerühret habe, sonsten würde das Auslauffen sich nicht so bald, und zwar mit Leichterung des Patientens, gestillet haben.

§. 5. Und ob auch gleich auf obberührte Art und Weise ein solcher Fluxus catarrhalis Gelegenheit nehmen kan: so ist doch auch mehr als zu gewiß, daß meistens dergleichen Congestiones, und die daher folgende Proruptiones, von einem würcklichen innerlichen Triebe, da die Humores aus andern Theilen des Leibes nach dem Haupte gepresset werden, entstehen. Und solches bezeuget diejenige Begebenheit und der Eventus, wann starcke Tabacks-Raucher, indem sie sich des angewohnten Rauchens auf einmahl begeben, gemeiniglich mit dergleichen Beschwerungen, als stockigten Schnup-

Schnuppen und andern Flüssen, befallen werden. Da geschicht es dann, daß nicht allein die aus Gewohnheit beym Tabacks-Rauchen nach dem Haupte gelockte und getriebene Feuchtigkeiten ihren Zufluß dahin behalten, sondern endlich gar durchbrechen, und häuffige, ja auch lang anhaltende Ausflüsse machen und unterhalten

Dergleichen Flüsse, schnuppichte Flüsse, welche Phlegmatorrhagiæ genennet werden, haben nach der Anleitung unsers Herrn Autoris *in Theoria Vera s. Pathol. p. 985. de Phlegmatorrhagia narium*, eine grosse Verwandschafft mit denen Hæmorrhagiis narium, und haben keine andere Ætiologie, als eben das Nasen-Bluten, nur daß in hæmorrhagiis sanguis sincerus, in Phlegmatorrhagia aber Sanguis resolutus oder Serum a sanguine separatum excerniret wird; im übrigen aber ist der innerliche Trieb in beyden einerley.

§. 6. Dieses ist auch in Wahrheit Anmerckungs-würdig, was Riverius in einer schönen Observation gesehen zu haben vorgiebt, und auch von der Erfahrung bekräfftiget wird: daß nemlich bey Kindern, bey welchen etwa der Urin nicht in gnugsamer Menge excerniret werde, sich zum öfftern dergleichen Pathemata catarrhalia zu ereignen pflegten. a) Und also ist auch andern, welche die Sache etwas gründlich observiren, bekannt, daß Fluß-Beschwerungen zum öfftern ihren Ursprung von verhinderter Transpiration b) haben: und dieses in specie an Füssen oder Beinen, wann selbige kalt werden. Wie dann auch viele Exempla sich begeben, daß dergleichen beschwerliche Pathemata, sowohl am Haupte, als an der Brust, herrühren, wann Patienten gewohnt seyn, zuweilen einen Durchfall zu bekommen, solcher aber aussenbleibet.

a) Die Observatio des Riverii findet sich *Centur. I. Obs. 55. p. m. 483.* folgender Gestalt: Ein Kind von 11. Monaten wird mit einem Flusse befallen, mit continuirlichen Husten und Fieber, bricht viel Schleim von sich, säugt viel, läßt aber wenig Urin. Nachdem nun viele Medicamenta vergeblich angewendet worden, befahle ich, daß man täglich 3. mahl die Gegend derer Nieren mit dem Ol. Scorp. Mathiol. schmieren möchte; darauf folgte häuffiger Urin, und der Fluß ward gelinder. Dann es sagt *Mercatus Lib. de Morbis Puerorum Cap. 8.* Es entstehet zuweilen ein Fluß, wegen Mangel und Schwachheit derer Nieren, als welche die seröse Feuchtigkeit

tigkeit nicht gnugsam an sich ziehen: dahero geschicht es, wann dieselbige aufwärts getrieben wird, daß sie eine Materie derer Flüsse abgiebt.

b) In dieser Materie, wie nemlich von verhinderter Transpiration Flüsse und Fluß Beschwerungen entstehen, könte ich einen weitläufftigen Commentarium produciren: Allein ich darff, um der Kürtze mich zu bedienen, den g. L. nur in die wohl ausgearbeitete Disputation unsers Herrn Autoris *de Transpiratione impedita* verweisen; allda werden sich überflüßige Observationes, wie nicht allein Flüsse, sondern auch andere Kranckheiten und Beschwerungen, davon ihren Ursprung nehmen, hervor thun. Und wer versuchen will, was Transpiratio impedita zum Schnuppen contribuire, der darff nur das Haupt, wann es schwitzet, an kühler Lufft eine halbe viertel Stunde entblössen, so wird er bald erfahren, was Gravedo oder Incommoda gravedinosa seyn. Bleibt es beym Schnuppen allein, so ist der Patient noch glücklich: angesehen noch leichtlich Schwindel, Ohren-Sausen, Verdunckelung derer Augen, oder auch böse Hälse, davon entstehen können. Zur verhinderten Transpiration gehöret auch das verhinderte, sonst gewöhnliche Schwitzen: davon Herr D. Kanold in den Breßl. Sammlungen 1725. Mense Maj. p. 472. noch einen neuen Casum angemercket, welcher hier meritiret gelesen zu werden.

§. 7. Was das Alter anbelanget, so sind alte Leute und Kinder mehr als andere zu dergleichen Commotionibus & Excretionibus catarrhalibus geneigt: und zwar die Kinder wegen überflüßig generirter Lympha salivali; a) die alten aber um deswegen, weil deren Geblüte und Adern zu denen würcklichen Hæmorrhagiis nicht mehr geschickt und tüchtig seyn.

a) Bey Kindern werden, vermittelst des Affluxus lymphæ salivalis, die Zähne hervor getrieben; daher dann auch die meisten beym Zähn-Hecken viel Speichel von sich lassen oder geifern. Wann nun dieses Geifern sich von einerley Ursache stopffet, oder die Transpiration um das Haupt verhindert wird, so folgen gar leicht solcherley Fluß-Beschwerungen. Und wann auch schon das Zähn-Hecken überstanden ist, so pfleget dannoch der Trieb einige Jahre, auch wohl biß zum Abzahnen oder biß zum andern Zahn-Wachsen, zu continuiren. Sind also inzwischen die Kinder allezeit solcherley Flüssen unterworffen.

§. 8. Die Cur oder Tractation dieser Beschwerugen läst sich auf zweyerley Art eintheilen, und muß nemlich bestehen a) in justæ & necessariæ excretionis promotione; oder b) in excretionis nimiæ interceptione atque aversione. Das erste hat Statt theils in Coryza und Gravedine, theils auch in Tussi humida.

§. 9. *In Gravedine* ist die vornehmste Nothwendigkeit, daß der Infarctus, die Stockung, welche die ziehenden und drückenden Schmertzen verursachet, resolviret, und zwar entweder discutiret, oder evacuiret werde. Im Husten aber hat man mehr dahin zu sehen, daß die Materia auf eine richtige Art also præpariret werde, daß sie geschickt und expedit evacuiret werden möge; wann nemlich dieselbige entweder zu wenig und dünne, oder zu dicke und zähe ist.

§. 10. Es ist zwar schon mehr erinnert, und bezeuget es die tägliche Erfahrung, daß die mit blossen Schnuppen behafften Patienten gar selten den Medicum um Rath fragen: geschicht es aber, so kan man nach vorgedachter Anweisung verordnen entweder gelinde Ptarmico-errhina oder Salia volatilia urinosa zum Riechen, als wodurch die stockende Materia resolviret, und zum Ausgange flüßig gemacht wird.

Die Ursche, warum Medici im Schnuppen selten zu rathe gezogen werden, ist ohne Zweiffel hauptsächlich diese, daß man durchgehends den Schnuppen vor etwas gesundes hält: wie dann desfalln sonderlich die Juden gegen die Christen mißgünstig sich erzeigen sollen, wann sie hören, daß diese vom Schnuppen incommodiret werden. Anno 1711. hat der Herr *D. Schapper* in Rostock in einer Disputation von 8. Bogen diese Quæstion: Ob der Schnuppen gesund sey, viel böses wegnehme, und die Leute schön mache? aufgeführet, und mit Nein decidiret: welchem aber von denen Herrn Breßlauern Anno 1718. im Februar. p. 650. wiedersprochen, und mit unterschiedlichen Raisons und Erfahrung hergegen dargethan wird, daß er würcklich gesund sey. Von welchen ich vorjetzo anders nichts, als den kurtzen Methodum, welcher eine Erläuterung des 8ten §i seyn kan, allhier anführe: „Die Cur, wie wir schon mehr, als einmahl, erinnert, kame uns theils auf „die Beförderung dieser Excretion per incrassantia ita dicta, ex. gr. per Decoct. „& Infus. Ficuum, Tussilag. Syr. de Farfara, u. d. g. theils Humectantia per „Infusa calida Theiforma, an. Die Special-Congestion aber zu intercipiren, „und das Serum kräfftiglich zu subduciren, dieneten die Sudorifera fixa, und Diu„retica, so wie zur Revulsion der Mucidität Laxantia magis repetita, quam si„multanea: ja die Natur thate dergleichen zuweilen vor sich selbst, durch idiopa„thische Diarrhoeen, sonderlich bey Succulentioribus und bey Kindern.

§. 11. Deckerus in Notis ad Barbette (p. m. 65.) schreibet dem Dampffe von Eßig, Weyrauch, u. d. g. besondere Krafft zu. Allein, man hat sich in acht zu nehmen, daß man durch dergleichen Acida die Materiam stagnantem nicht zurücke treibe, oder mehr incarcerire und

fest

fest mache; davon dann hernach sonderliche gefährliche Pathemata zu entstehen pflegen. Und wo Patienten den Schnuppen habitual haben und offt bekommen, da hat man sich ins besondere vor solchen Dingen, welche denselben zurücke treiben, zu hüten.

§. 12. Wo der Affectus habitualis worden, da richten auch weder die Volatilia, noch die Ptarmico-errhina, etwas gutes aus; ja es haben zumahl die letztern nur den Effect, daß sie den Zufluß mehr und mehr vergrössern: wie dann auch der täglich angewehnte Gebrauch dererselben insgemein die Leute solchen Habitual- Fluß-Beschwerungen unterwürffig macht. Dergleichen kan auch der überflüßig gebrauchte Rauch-Taback thun. Inzwischen, wer sich einmahl an das Tabacks-Rauchen gewehnet hat, der kan auch bey angehender Gravedine nach Gewohnheit noch eine und andere Pfeiffe fortrauchen. Und wer des Schnup-Tabacks gewohnt ist, kan solchen auch moderate geniessen: mit diesem aber muß man modester, als mit dem Rauch-Taback, verfahren.

§. 13. In Gravedine habituali, a) wenn man denselbigen in Diagnosi nur richtig erkannt hat, ist eben nicht nöthig, curative viele Medicamenta anzuwenden; sondern es ist besser, daß man nur die Causam aus dem Wege räume, den Motum catarrhalem præoccupire, und die Materiam dissipire und avertire. In Ansehung dessen können nicht allein die Ventilationes seroso-lymphales, sondern auch vornemlich die sanguineo-serosæ, zur Hand genommen werden: nemlich durch Schröpffen und Aderlassen muß man allhier zu Hülffe kommen. b) Ubrigens aber können auch gebraucht werden sowohl Laxantia, c) als gelinde Diaphoretica, zumahl præservative in Malo habituali.

a) Einen merckwürdigen Casum de Gravedine habituali, daraus man abnehmen kan, wie weit Medici in Diagnosi fehlen, und hergegen, wann sie das Malum gründlich kennen, in der Cur mit wenigen Medicamenten auskommen können, findet man in der *Disputation* unsers Herrn *Autoris de Morbis habitualibus Cap. IV. p. 14.*

b) In des Herrn D. Hoffmanns *Medicina Consultat. Part. IV. Dec. V. Cas. IV. p. 296.* wird die Quæstion ventiliret: Ob man bey vorhandenen Schnuppen und Flüssen einen Patienten zur Ader lassen dürffe? Darauf ist die Antwort des Herrn D. Hoffmanns; „Hierauf melde nach reiffer Uberlegung," gehorsamst zur Nachricht; daß ich bey gegenwärtigen Zustande, so lange, als die,,

„Flüsse, Husten, Schnupffen ꝛc. anhalten, dazu nicht wohl rathen kan. Denn „obgleich dergleichen Fluxiones rheumaticæ & catarrhosæ von einer Abondan„ce des Geblütes und derer Feuchtigkeiten, welche durch zeitiges Aderlassen hätte „können gemindert werden, wie auch von verhinderter Transpiration, kalter und „feuchter Lufft, und wenigem Abgange durch den Stuhlgang entstehen: so will „sich doch vorietzo, da die Natur in motu critico ist, und das überhäuffte Serum „per alias vias motu quodam spastico externarum partium intro verso zu „mindern und zu evacuiren suchet, das Aderlassen gar nicht schicken; und habe „angemercket, daß auf eine zu solcher Zeit vorgenommene Aderlasse die Catarrhi „theils hefftiger worden, theils länger angehalten; ebener massen, wie man bey „denen Doloribus podagricis & rheumaticis, zu deren Præservation das Ader„lassen zum öfftern allerdings dienlich ist, wahrnimmt. Die Ursache solches Ef„fects ist diese: Bey solchen Motibus & excretionibus criticis wird der äusser„liche Habitus corporis meistentheils constringiret, und gehet also der Motus „humorum a partibus exterioribus oder Peripheria corporis ad interiora; da„hero man in solchen Kranckheiten dergleichen Mittel gebrauchet, die den Motum „sanguinis ad partes exteriores befördern, die Transpiration vermehren, die „in denen innerlichen Partibus stockende Feuchtigkeiten zertreiben, als da sind Di„apnoica - Weil aber durch die Emissionem sanguinis ordinair der Trieb des „Blutes und derer Säffte ad habitum corporis gemindert wird; ja auch nichts „leichters Flüsse, Husten und Schnupffen verursachen kan, als wenn man sich bald „nach der Aderlasse in kalte und feuchte Lufft machet: so ist hieraus gar leicht zu „ermessen, warum das Aderlassen in ipso morbo nicht zuträglich sey. Es gehet „demnach mein Rath dahin, das Se. Hochfürstl. Durchl. wann das Malum vor„bey, etwa nach 8. oder 14. Tagen die Aderlasse admittiren können, welches sodann „eben 8. oder 14. Tage vor dem Æquinoctio seyn wird. Immitteist können sich „Se. Hochfürstl. Durchl. bey jetzigem Zustande warm halten, absonderlich die „Füsse, und sich des Morgens frühe, wie auch Nachmittags um 5. Uhr, dieses Kräu„ter-Thées bedienen.

℞ Hb. Veron.
Hyssop. a. Mj.
Fl. Cham. vulg. P. IV.
Rad. Liquirit. ℥ß.
Sem. Fœnicul. ʒij. Conc. Contus.
M. D. S. Species zum Kräuter-Thée, und des Morgens gelinde darauf dünsten.

„Wann der Leib verstopfft, pflege ich ein Infusum Mannatum cum Cremore ♀ & Rhabarb. zu verordnen. Ubrigens„ - - Weil dieses Consilium unserm Methodo gar conform, und die Behutsamkeit desselben in dergleichen Casibus gar zuträglich ist, so wird dessen Transcription allhier nicht übel aufgenommen werden.

c) Von

c) Von Laxantibus ist in vorhergehender Observation des Herrn D. Hoffmanns etwas gelindes communiciret worden: diesem gleichgültig pflege ich das Decoctum oder Aquam Laxativam Mannagettæ, oder gelinde Pillen ex Extr. Panch. Croll. & MP. de Succin. Crat. gr. x. pro 1. Dosi des Abends zu verordnen: und die darzu gehörigen Diaphoretica oder Diapnoica bestehen in ♀ Bez. min. W. & Antispasm. partibus æqualibus: oder soferne keine febrilische Motus mit unterlauffen, lasse ich Ess. Alexiph. c. Succin. vermischt in geringer Dosi nehmen.

§. 14. **Auch hat Coryza, insonderheit simplex, keiner weitläufftigen und pompösen Medication vonnöthen: vor allen Dingen aber soll man von äusserlichen säuerlichen und adstringirenden Mitteln abstehen. Die Volatilia urinosa sind im schleimigten Schnupffen, (in Coryza mucosiore & gravedinosa) äusserlich nicht zu verwerffen: wo aber der Schnupffen scharff, dünne, und sehr flüßig und häuffig vorhanden ist, da schlagen sie nicht wohl zu: dann sie vermehren den scharffen Zufluß, machen die Nase wund und brennend, und verursachen endlich gar Stockung und Verstopffung derselben. Besser thut es, wann man mit Solutionibus Nitrosis die Nase innerlich gelinde befeuchtet.**

Ich kan mich nun erinnern, daß ich, wann ich in meinen jüngern Jahren mit Schnupffen befallen wurde, so blindhin mich des Spiritus ⊖ ⋊ zum Riechen bedienet; dadurch aber das Malum so hefftig gemacht, daß ich sogar daran liegen, u. über 14. Tage biß 3. Wochen damit zubringen müssen, wie dann auch Nase und Mund davon sich entzündet und wund worden. Nachdeme ich aber von unserm Herrn Autore mehrere Cautelen und der Natur mehr, als denen Artzeneyen zu trauen, gelernet; habe ich etlichmahlige Anfälle gantz ohne Medication erdultet, und darbey in wenigen Tagen den Cursum morbi, ohne besondere Incommodität, absolviret gesehen. Ich bin von Natur zu keinen Hæmorrhagiis geneigt gewesen: dieses aber habe ich an mir wahrgenommen, daß die Phlegmatorrhagia ihre Ordnung bey mir gehalten, wie bey Dispositis die Hæmorrhagiæ zu thun pflegen. Biß zum 25. Jahre bin ich offt mit fliessendem Schnupffen incommodiret gewesen: nach der Zeit habe ich einst eine Salivationem spontaneam erlitten; und sodann etliche Jahre nacheinander Husten und Heiserkeit ertragen müssen. Nach dem 40sten Jahre bin ich auch von diesem befreyet geblieben; hergegen habe ich einige Anfälle von Diarrhœa, und vor einem Jahre noch eine starcke Choleram ausgestanden. Haben also die Fluß-Beschwerungen am Haupte bey mir den Anfang genommen, und sich immer mehr und mehr gesencket, den Halß, die Brust, und endlich den Unterleib angefochten: welcher Cursus Phlegmatorrhagiæ in Praxi gewißlich Attention meritiret, und der Natur ihre Ordnung in Morbis Ætatum eben so gut, als die Hæmorrhagiæ, beweiset.

§. 15. In dergleichen beschwerlichen Affectibus ist vor allen dienlich, daß der Leib offen gehalten werde, solte es auch durch erträgliche Stimulantia geschehen müssen. Hernach kan man auch die sogenannten Medicamenta anticatarrhalia, welche theils aus gelinden Alexipharmaco-diaphoreticis, & leniter diureticis, a) theils aus denen bekannten Lignis und Radicibus antivenereis, b) bestehen, in Gebrauch ziehen. Und solches kan sonderlich in Coryza acriore, und in specie in contagiosa, allwo die Alexipharmaca besondern Nutzen haben, statt finden. Im einfachen Schnuppen, zumahl wann er einzuwurtzeln beginnet, ist der Gebrauch der Essent. Succini entweder allein, oder mit der Ess. Lignorum, und in specie L. Sassafr. vermischt, sehr dienlich.

a) Solcherley Medicamenta können in specie folgende seyn.

℞ Ess. Alexipharm. ℥ij.
Succin. ℥j. M.

℞ Ess. Pimpin. alb.
Succin.
L. sass. a. ℥j. M.

℞ Ess. Pimpin. alb. ℥ij.
Liqv. C. C. succ. ℥j. M.

welche Nenter Tom. poster. p. 10. und 16. communiciret:

Wir haben in dieser Art Fluß-Beschwerungen folgende gut gethan:

℞ Ess. Bez. n. ℥ij.
TR. ♀ ℥j.
Ess. Succin. ℥ß.
M. D. S. Früh und Nachmittags 30. Tropffen.

℞ ♀ Magnes. alb. ℈ij.
Bez. min. W.
♀ ⊖-l. l. ♀ antispasm. a. ℈j. M. Div. in IV. p. æ.
D. S. Vormittags und Abends.

b) Die Radices und Ligna antivenerea, welche am gebräuchlichsten, sind Rad. Bardan. Chin. Pimpin. alb. Polypod. Sarsaparill. L. Sassafr. Sanct. Lentisc. welche in diesen Morbis, benebst denen Herbis Veron. Beton. Salv. Fl. Prim. ver. in Form eines Thées angewendet werden können.

§. 16. Præservative, wann der Leib offen gehalten wird, ist auch dienlich die TRa. alcalica acris mit einem ⊖le volatili vermischt.

Hierunter wird die Mixtura Tonica unsers Herrn Autoris verstanden, wie solche droben p. 297. in der Composition gezeiget wird.

§. 17. Wo

§. 17. Wo dieser catarrhalische Zufluß zu starck ist, und vorher Laxationes und Schwitzungen geschehen seyn, da ist dann auch dienlich, daß man zuweilen eine geringe Dosin von der MP. de Cynoglossa, mit einem Pulvere ♁rino vermischt, gebe.

Dergleichen componirtes Pulver findet sich in Herrn D. Junckeri Consp. Med. p. 16.

℞ ♀ ⦶ depurat.
Oc. ♋ a. ʒij.
♁ nat. ʒß.
MP. de Cynogl. gr. xviij. M. Dos. ℈j.

Und Nenterus l. c. p. 10. hat diese 2. Præscriptiones:

℞ Matr. perl.
♁ diaph.
⦶ depur. a. ℈j.
MP. de Cynogl. g. iß. M. Div. in III. p. æ.

℞ Lap. ♋.
☿ ⊖l.
⦶ depur. a. ℈j.
Bez. mineral.
Spec. de Hyacinth. a. ℈ß.
MP. de Cynogl. gr. ij. M. pro IV. Dos.

Meine Verordnung ist:

℞ ♀ Antipasm. ʒj.
Bez. min. W. l. Matr. Perl. ℈j.
MP. de Cynogl. gr. ij. M. Div. in IV. p. æ.
D. S. Lindrende Pulver, des Abends eins zu geben.

Nenterus l. c. p. 11. hat hiervon folgende Cautel: Wann bey dem scharffen Schnuppen sich sonderliche Kopff-Schmertzen einstellen, solche werden, so ferne die Materia zuvor præpariret ist, durch Nitrosa, Cinnabarina, mit Zusatz einer kleinen Portion der MP. de Cynogl. am besten gelindert, zumahl wann die Medicamenta des Abends gegeben werden. Sonsten findet sich auch *in Riedlin. Millenar. p. 271.* ein *Electuarium*, welches in Coryza acriori bey etlichen Patienten gute Dienste gethan:

℞ Conserv. Rosar. ℥j.
Anthos ℥ß.
Succin. alb. ppt.
Mastich. el. a. ʒj.
c. Syr. de Pœon. f. Elect.
D. S. Lattwerge, davon einer Muscat-Nuß groß auf einmahl zu nehmen.

Allen-

Allenfalls könte man einem solchen Electuario auch die MP. de Cynogl. mit beymischen ad gr. viij.

§. 18. In Coryza acriori, wann zumahl empfindliche Kopff-Schmertzen damit verknüpffet seyn, hat der äusserliche Gebrauch des Camphers, auf den Werbel und an die Schläffe gestrichen, gute Linderung gebracht. Daß aber das Anhängen des Agt-Steins jemanden geholffen habe, ist uns bis dato nicht bekannt worden. Wir wollen zwar nicht läugnen, daß die durchsichtigen Körner des Agt-Steins, wann sie von dergleichen flüßigen Leuten am Halse getragen werden, ihre Helligkeit und Pelluciditât, so wie die Corallen ihre rothe Farbe, verliehren: beydes aber geschicht ohne alles An-sichziehen, und ohne Linderung der Kranckheit: oder es ziehen solche Anhängsel nicht die Flüsse an sich, wie insgemein geglaubet wird.

§. 19. Bey jungen Leuten können dergleichen eingewurtzelte Flüsse zwar durch *Fontanelle* und *Setacea*, oder Haar-Seile, unterbrochen werden: wann man aber betrachtet, was für Beschwerungen solcherley Curen mit sich führen; so dürffte der Nutzen, den man daher hoffet, dargegen gar geringe seyn. Dann 1.) helffen sie zuweilen gar nicht; oder es ist 2.) die Hülffe selten dauerhafft und beständig, obgleich die Fontanelle offen bleiben, und die Setacea widerholet werden. 3.) Läst man die Fontanelle zugehen, so kommt das Malum doppelt wieder. 4.) Continuiret man aber damit, so ist das Mittel beschwerlicher, als die Kranckheit. Und 5) bringen Fontanelle denen jungen Leuten Schwächlichkeit zu, und entkräfften solche. Und auf was Art oder zu welcher Zeit man sie auch lässet abgehen, setzen sie den Patienten in Gefahr, wo nicht sogleich, so geschiehet es doch nach und nach, und sonderlich um die Wandelungs-Jahre. Und wann hernach ein Medicus von solchen vorhergegangenen Curen nichts weiß, oder keine Reflexion drauf machet, so werden alle seine Bemühungen vergeblich seyn. Uberlegt man nun alle diese Difficultäten, so wird man wohl kein Mittel finden, welches die Kranckheit an Beschwerung mehr überwiegt/ als dieses.

Diesen Sum hat Herr D. Juncker in Consp. Med. Ed. I. p. 502. Cautel. 9. fast verbotenus: es wird aber damit nicht sowol auf Coryzam & Gravedinem allein, als vielmehr auf andere Art Flüsse, derer Augen, Ohren und Halses reflectiret. Ich habe vor etlichen Jahren bey einem Mädgen von 8. Jahren, welche periodice

riodice sehr böse Augen mit Blattern und Entzündung hatte, ein Setaceum mit augenblicklicher Linderung appliciren lassen: dessen ohngeachtet aber kame dannoch der Fluß zu gewonhter Zeit wieder, ob gleich das Setaceum im Gange erhalten wurde: dependirte also die erste Linderung bloß daher, weil eben zu der Zeit der Fluß in seinem Periodo ad declinationem gekommen und vertobet hatte. Mir sind auch Casus bekannt, da dergleichen Patienten von jüngern Jahren Fontanelle geleget worden, haben aber solche auch ohne Nutzen getragen, und sind ihrer Flüsse nicht eher loß worden, biß die Anni Pubertatis solche verändert: um welche Zeit sie sich dann von selbsten, oder auf eine geringe Medication, verlohren.

§. 20. Ein ordentlicher und modester Gebrauch der warmen Bäder, wann gehörige Evacuantia vorher angewendet worden, ist nicht ohne Krafft. Sie heben aber nur mehr die gegenwärtigen Flüsse, als daß sie den Leib beständig darvor ins künfftige bewahren solten: es sey dann, daß die Diæt hernachmahls also eingerichtet werde, daß daher eine solche gute Veränderung, die Bestand haben möchte, zu hoffen und zu erhalten sey.

Dieser Sus gehet auch mehr die Flüsse in genere, als Coryzam in specie an.

§. 21. Gleichwie aber im Vorhergehenden schon erinnert worden, daß sowohl Coryza, als Gravedo simplex, (wann sie nicht zu hefftig ist,) wenig Gefahr hinter sich habe; ja auch diejenige, welche schon habitualis und eingenistelt ist, nichts gefährliches nach sich ziehe: so ist doch solches nur von einem rüstigen und hurtigem Alter und anderer guten Leibes-Constitution zu verstehen. Dann bey bejahrten und entkräfteten Leuten verhält sichs viel anders, und ist die Gewohnheit, schleimigte Feuchtigkeiten nach dem Haupte zuführen, und daselbst zu excerniren, nicht ohne Gefahr. Immassen daher theils Schwindel, Schlag-Flüsse, halber Schlag, Paralysis, und andere Consectaria entstehen können; zum Theil aber um die Brust denen hartnäckigten Keichen, Asthmati, und geschwinden Steck-Flüssen, der Weg gebahnet werden mag.

§. 22. Will man dannenhero dergleichen Subjecta curiren, so muß man gar behutsam mit ihnen umgehen, und ihnen in specie præservative, sowohl mit Laxierungen, Alexipharmaco-diureticis, und dergleichen zertheilenden Fluß-Mitteln, als auch besonders durch

Beförderung gewohnter Excretionum, nemlich Schröpffen und Aderlassen, zu Hülffe kommen: (solches aber muß zu rechter Zeit und in gehöriger Proportion geschehen:) und hat man dißfalls diejenigen, welche vom Aderlassen aus der Hypothesi unerfahrner Leute raisonniren, als ob solches die Kräffte des Leibes erschöpffe, und ein schwaches moderichtes Geblüte generire, so eigentlich nicht anzuhören. Diese gantze Hypothesis hat ihren Ursprung aus dem Commento de Spiritibus; wiewohl sie auch dißfalls wieder alle Vernunfft laufft; als wann nemlich so viel Spiritus, als etwa etliche Untzen Geblüte in sich halten sollen, nicht wiederum ersetzt werden könten, da sie doch zugeben, daß das Geblüte selbst wieder generiret werde, und die Spiritus in der Sangvification aus denen genossenen Speisen materialiter entstünden. Man hat vielmehr zu erwegen, was vor Schaden von denen gewohnten Congestionibus versus caput, wann sie zumahl eine Intentionem hæmorrhagicam zum Grunde haben, oder auf ein Nasen-Bluten, welches zu keinem Ausgange gelanget, zielen, entstehen kan. Oder man betrachte einen jeden Menschen, ob es auch ein alter Greiß sey, wie hurtig er sich auf solche gewohnte Ventilationes finde, wann sie nur zu rechter Zeit und in gehöriger Proportion, da auch vorher geschehen, was geschehen sollen, verrichtet worden. Die Erfahrung wird dißfalls unzehlige Exempla dargeben.

Die Wahrheit der in diesem §o angeführten Erfahrung, daß nemlich das gewohnte Aderlassen, obgleich bey bejahrten Personen, nicht schädlich sey, zu bekräfftigen, können 2. neue Scripta, nemlich ein Albertisches Programma *de Venæ Sectione Senum*, und eine Coschwizische Disputation: *Venæ sectionem post 50. Annum in utroque sexu, præsertim sequiori, maxime esse proficuam*: mit Nutzen gelesen werden.

De Tussi.

EIne schöne Ætiologie nach dem Mente unsers Herrn Autoris, da Tussis epidemica, als eine Species catarrhorum beschrieben und von Veränderung des Wetters hergeleitet wird, findet sich in denen Kanoldischen Sammlungen 1725. Mense Junii p. 595. welche hier nach zu lesen wäre.

§. 23. In Tussi humida simplici, wann der Leib wohl offen ist, obgleich solche Oeffnung, nach Beschaffenheit derer Umstände und

derer

derer Personen, durch eines und anderes Purgans, welches entweder auf einmahl, oder ein ordentliches Purgans, oder successive, als eine purgierende Blutreinigung, seine Würckung gethan, zuwege gebracht worden, können alsdann auch füglich Discutientia und proportionirte Diapnoica, welche den Circulum humorum æqualem machen, und die Congestiones, so bißhero am meisten nach dem Haupte und Brust geschehen, abwenden und gleich austheilen, gegeben werden. Insonderheit können auch Dissolventia, welche die Causam antecedentem, nemlich die Materiam seroso-mucidam zertheilen, flüßig, und zu allerhand Excretionibus geschickt machen, allhier Statt finden.

Dann ist der Schleim im Geblüte gleichsam zerschmoltzen und schlüpfferig gemacht, so kan er in allen Colatoriis, besonders aber in intestinis, seinen Ausgang finden: kommt hernach noch ein solches Mittel darzu, welches eine Revulsionem a capite oder a pectore ad Intestina oder andere Loca befördert, so wird der Effect desto gewisser seyn. Purgantia seyn in diesem Falle die besten Derivantia; sie dürffen aber eben nicht gar zu gelinde seyn. Dann wann sie nicht mit gnugsamen Stimulo versehen seyn, so wird der in humoribus obhandene Schleim sie dergestalt obvisciren, daß sie gar sitzen bleiben, und keine, oder doch nicht solche Operation thun, die da hinlänglich wäre, eine gehörige Revulsionem zu machen. Meine Præscriptiones, welche ich bey starck auswerffendem Husten anwende, sind bey starcken Personen meine Ess. purgans ex Ess. L. Sass. ℈ij. & Resin. Jal. gr. xij. M. bey etwas schwächern aber die ▽ laxativa Mannagettæ, oder ♀ purg. ad gr. XXV. oder:

℞ Pil. de Succ. Crat.
Purg. a. ℈ß. ad gr. xij. M.

wer mehrere Compositiones sehen will, findet deren *in Nenteri Prax. Tom. Poster. p. 35. & seq.* achte beysammen.

Wo ich cum Expicrasi zu purgieren intentioniret gewesen, da habe ich folgende Pillen über den andern oder 3ten Abend nehmen lassen:

℞ Extr. Glycyrrh. ℈ij.
Panch. Croll.
MP. de Succ. Crat. a. ℈j.
Resin. jal. ℈ß. M. f. Pil. pond. gr. j.
D.S. Abführende Pillen, 10. auf einmahl des Abends zu nehmen.

Mehrere Compositiones purgantium, welche im Husten und Heiserkeit von unserm seel. Paulini gebraucht worden, finden sich in dessen Tractat *de Jalappa p. 195. & seq.* woselbst eine Curatio methodica, an einem vornehmen von Adel verrich-

tet, wohl werth ist, daß man ihr allhier specifice gedencke. Er schreibt, daß der Patiente einen beschwerlichen Husten mit Kopff-Schmertzen, verlohrnem Appetit, und Bangigkeit gehabt; derohalber hätte er ihn von diesem Trancke alle 2. Stunden 2. biß 3. Löffel voll nehmen lassen:

℞ ▽ Hyssop.
Chærefol. a. ℥iß.
Asthm. Rab. ℥ij.
Elix. Pect. Rolf. ʒiß.
Oxym. Squill. ℥ß.
Syr. de Hyssop. ℥j.
Capill. Vener. ℥ß. M.

Inde tenax & viscida pituita, in pectore fusa, commode expellebatur sequ.

℞ ☿ ⊕l. ℈ij.
Mag. Jalap.
Troch. Alhandal. a ℈ß.
Ref. Scammon. gr. v. M. pro ij. Dos.

Laudavit utrumque summopere.

Da er nun nochmehr dergleichen Purgantia auf 2. mahl verordnet, ist daher abzunehmen, daß man in solcherley Beschwerungen es bey einmahl zu purgieren nicht darff bewenden lassen: dieses aber halte ich noch vor eine nöthige Cautel, daß man mit solchen Evacuantibus, quæ simul revellentia esse debent, nicht zu bald komme. Dann Tussis humida ist sowohl eine Excretio Naturæ salutaris, als andere, welche, ehe die Natur ihren intentirten Zweck dadurch erreichet, nicht vor der Zeit gestopfft, oder die Natur in ihrem Vorhaben irre gemacht werden darff.

Daß diese meine Meynung de Purgantibus in Tussi humida nicht so gar vergeblich sey, will ich mit einem practischen Discurs des Herrn Hoff-Rath Stahls aus dem Collegio Casuali minori in folgenden bezeugen.

Die Evacuatio und imminutio (nemlich der auszuwerffenden Materiæ) wird am besten und nützlichsten durch das purgieren verrichtet. Es ist in derer Alten ihrer Praxi keine vergebliche und unverwerffliche Sache, wann sie, zumal, in denen meisten Morbis chronicis, den Anfang ihrer Curen mit dem purgieren gemacht haben und zwar mit der Absicht, damit die überflüßige materia excrementitia, als fomes & causa antecedens vermindert und ausgeführet werde: wo man diese nun in corpore und in der gantzen Massa diffundiret weiß und erkennet, so ist kein besser Mittel, als diese Evacuatio, denn wenn sie solte an zarte Oerter oder colatoria suscipiret werden, so wäre zu fürchten, daß sie als eine crassa materia daselbst nicht durchkommen möchte; dannenhero ist es gut, wenn die Viæ ordinariæ majores solchergestalt irritiret werden, daß die Congestio von

denen

denen locis nobilioribus dahin gelocket wird: hat man diese Evacuationem ordinariam erwecket, so ist die Natur gar leicht wieder in Ordnung zu bringen: Und solchenfalls fällt die Evacuatio catarctica am bequehmsten, weil die Materia des Hustens von einer solchen Art ist, daß sie durch diese lockere und weite Wege ungehindert und ordentlich den Ausgang nehmen kan.

Es ist aber wohl zu mercken, daß in dergleichen Casibus eine starcke Purgation zuträglicher, als eine gelinde sey, wie wir denn bey denen Alten lesen, daß sie durch solche starcke purgantia ihren Zweck in solchen Fällen glücklich erreichet haben. Dahero können auch derer Alten ihre gewöhnliche Medicamenta hier Statt finden v. gr. Coloquinten, Agaricus, fol. senn. in hinlänglicher Dosi, Helleborus niger, wodurch denn ein ziemlicher stimulus zur Evacuation der überflüßigen Materie erlanget wird: und solche können in forma eines Decocti oder eines Truncks, eines Hausti, mit einem Syrupo versüsset, adhibiret werden (davon Tonnerus in Observat. zu lesen.) Bey uns wollen die Pillen, die da leicht im Magen zerfliessen, angenehmer fallen und zwar aus der Resina jalappæ ℈ß. darzu Troch. Alhand. gr. ij. 3. 4. nach Unterscheid des Alters und Constitution des Patientens zu mischen. Auch läßt sich G. ♓. in aceto solut. mit ein oder anderer Gran Extract. Marrub. alb. helen. brauchen, welche Pillen aber wegen ihrer Grösse nicht commode zu nehmen seyn. An statt der Resinæ jalap. kan auch das wohl getrocknete pulver der jalap. gr. VI. eben so viel Aloes succotr. und gr. 3-4 Trochisc. alhand. mit einem Extracto zu Pillen gemacht werden.

Wo man mercket, daß die humores zu zähe seyn, da ist auch der Mercurius dulcis von guter Würckung, wenn selbiger mit solchen purgantibus gegeben wird: oder wo ein stimulus nöthig ist, da lassen sich Trochisci Alhandal. bloß mit einem Elect. oder Succo glyz. in Pillen bringen.

Ja, wo man eine Blähung des Magens und Eckel gewahr wird, da kan man wol gar ein vomitorium, welches zugleich purgieret, aus ♀ emet. gr. iß. c. ☿io vit. gr. j. l. ij. geben. Wär aber der Huste eingewurtzelt, so findet auch ein Infusum cum epicrasi purgans auf 4. biß 5. Tage statt, welches den Leib des Tages etwa 2. biß 3mal laxieret.

Allhier fällt mir noch etwas bey, welches ad Causam Tussis & respirationis difficilis gehöret, und bißher nicht leicht von einem Autore bemercket worden ist: nemlich: da ich Anno 1725. eine sonst an Visceribus gesunde, aber post verbera & Iram an einem Schlag-Fluß verstorbene 70. Jährige Weibs-Person anatomice öffnete, und am hinter Theil der Lunge nicht allein zwischen der ramificatione arteriæ asperæ, sondern auch am Oesophago und arteria magna ausser der Lunge viel schwartze glandu-

las antraff, davon die erstern billig glandulæ bronchiales genennet werden mögen; die andern aber solche seyn können, welche, wie Vercellonius angemercket, einen succum in den Oesophagum schicken: so komme auf die Gedancken, ob nicht diese glandulæ bronchiales, welche immediate die ramificationem arteriæ asperæ umgeben, eine Causa respirationis difficilis und Tussis humidæ seyn können? Man läßt sich offt von Patienten referiren, daß sie eine schwärtzliche Materie auswürffen, und glaubt, daß solche von Licht- oder Tobacks-Dampff also gefärbet werde; allein, wenn Patienten bey Sommer-Tagen in geraumer Zeit weder Licht noch Tobacks-Rauch sehen, auch keine andere schwartze Exhalationes in sich ziehen und gleichwohl einen schwartzen Mucum von sich werffen, ja wenn einige, sonderlich Hypochondriaci, continuirlich dergleichen Auswurff haben, andere aber, ob sie gleich in Rauch und Dampff viel Stunden zubringen, solcherley Excretiones nicht gewahr werden; so ist es gewiß, daß dergleichen schwartzer Mucus anderswo, als von Dampff herkomme: und weil nicht bey allen Menschen vorgedachte glandulæ conspicuæ auch nicht bey allen von so gar schwartzer Couleur seyn, so ist nicht ohne Grund zu muthmassen, daß der schwartze, durch Husten weggeworffene Mucus zum öfftern in diesen Glandulis generiret werde: auch deren intumescentia eine Ursache difficiler respiration seyn könne.

Von denen Glandulis bronchialibus hat Herr *Dr. Heister* in *Ephem. N. C.* Cent. VII. Obs. 53. p. 365. eine Observationem mit figuren, welches er aber in Act. Med. Phys. Vol. I. Obs. 180. p. 403. in etwas corrigiret, oder wenigstens erinnert, daß sie von dem Kupffer-Stecher nicht gar deutlich getroffen worden; zugleich aber bemercket, wie er in Altdorff in einer solchen Glandula einen Stein in Grösse einer phaseoli, porosæ sive tophaceæ substantiæ gefunden. Es sind diese Glandulæ bey denen Anatomicis bißher eben nicht so gar bekandt gewesen: wäre also zu wünschen, daß Practici, welche dieselbige in sectionibus anatomicis etwas deutlicher oder grösser, als ordinair gewahr würden, von denen vorhergegangenen Kranckheiten zugleich einige Nachricht ertheileten: das vorgedachte alte Mensch war schon von vielen Jahren her mit Keichen und stickenden Husten beschweret gewesen.

§. 24. Zum erstern Zwecke (nemlich pro scopo diapnoico) dienen die Alexipharmaco-diaphoretica, da dann aus dem Regno Vegetabili sich welche finden, die auch zugleich dem andern Zwecke (nemlich Dissolutioni materiæ mucosæ) ein Gnügen thun, und also auf beyderley Art zugleich helffen können. Zum andern Entzwecke

eyn

seyn in specie beförderlich die sogenannten TRæ ♁iales alcalicæ, desgleichen unter eben solchem Nahmen die TR. ⊖ ♀ri, ♁ diaphoreticum, und andere Absorbentia 🜄rea, zumahl, wann selbige mit Acidis temperatis imbibiret seyn. Beyde aber solche Medicamenta, nemlich Tincturæ alcalicæ, Absorbentia und Alexipharmaca, thun die beste Würckung, wann sie miteinander Wechsels-weis gebraucht werden. Auch hat man dißfalls die Succinata nicht weg zu lassen, zumahl, wann sie mit obgedachten Alcalicis vermischt werden können. Ingleichen bringen Spiritus urinosi, mit denen alcalicis vermischt, augenblicklichen Effect, wo zumahl nichts febrilisches mit unterlaufft.

Mir hat in dieser Absicht folgende Mixtur noch allezeit solchen Effect erwiesen, daß ich zu schärffern zu schreiten nicht nöthig gehabt habe.

℞ TR. Propr. Mynſ. ℥ß.
♀ ʒj.
Eſſ. Succin. ʒß.
M. Brust-Mixtur zu 30. Tropffen.

Zuweilen aber habe auch folgende Composition gut gefunden:

℞ TR. ♀.
♌ Aniſ. a. ʒiß.
Eſſ. Succin. ʒß.
M. D. S. Fluß- und Brust-Mixtur, zu 30. Tropffen.

Ein Methodus Medendi, welcher zu diesen 2 nächst vorhergehenden His sich schicket, findet sich in denen Kanoldischen Sammlungen 1725. Menſ. Jun. p. 597. so allhier nachgelesen zu werden, meritiret.

§. 25. Es ist auch der Gebrauch des *Sulphuris*, wann andere Mittel vorher angewendet worden, in dergleichen Flußartigen Brust-Beschwerungen nicht zu verachten. Solcher aber wird ordinair innerlich, und am bequemsten in Form eines Pulvers, oder dessen Flores gegeben: wie er dann auch, in dem Oleo Amygd. dulc. beygebracht, sich kräfftig erzeiget. In Form eines Balsams aber, da es mit einem oder dem andern Oleo destillato vermischet wird, ist dessen Effect nach allen Umständen dubiös und ungewiß; es sey dann, daß die Olea mit dem Sulphure sehr saturiret seyn, und das Medicament gleichsam in Gestalt eines Honigs erscheine,

an

an Consistez resinös, und an Farbe schwartzbraun aussehe. Dahin gehöret des Hartmanni mühsam zubereiteter Rubinus sulphureus, nemlich wann ein Balsam. Sulphuris, der eben nicht so gar sehr saturiret ist, in einem MB. also abstrahiret wird, daß eine geringe resinöse Substanz zurücke bleibet. Aeusserlich aber läst sich der Sulphur nicht wohl an die Lunge bringen, es sey dann, daß man die Flores ♆is gleichsam staubigt mache, und mit der Lufft und Athem einziehe. Dann der angezündete Schwefel giebt einen penetranten scharff-sauren Dampff, welcher die Lunge mehr beschädigen, als soulagiren kan, von sich. So schädlich aber der Schwefel-Geruch und Dampff der Lunge zu seyn pfleget, so nützlich hergegen ist in dergleichen Husten, wann zumahl Brust-Geschwüre mit unter seyn, der Dampff des Antimonii, wann solches bey einem etwas durchdringendem Feuer in einem Crucibulo geschmoltzen wird: dessen Effect wir mehr als einmahl observiret haben.

Das meiste von diesem §o hat Herr D. Juncker in Consp. Med. Edit. I. p.521. sub Cautel. 19. & 20.

Was die Flores ♆is anbelanget, davon hat der seel. D. Wedel unter seinen Medicamentis evporistis 3. Compositiones, nemlich:

1.) *Pulvis Pectoralis simplex.*
℞ Fl. ♆
Sacch. Cand. a. q. v. adde
☍ destill. Anis. q. s. (addi etiam potest Sperma Ceti.)

2.) *Pulvis Pectoralis compositus.*
℞ ♀ Glycyrrh. ℥j.
Irid. Florent. ʒij.
Fl. ♆ ℥ß.
Benz. ℈j.
Sacch. Cand. ℥ij.
☍ Anis.
Fœnic. a. gtt. x. M.

Usus est, ut particula per vices contineatur in lingua, donec sensim liquescat.

3.) *Pulvis Pectoralis resolvens.*
℞ Rad. Ari.
Irid. Florent.
♂ diaph.

Fl. 🜍
♁ nat.
Lap. ♋. a. ℈j. M. add. 🝆. Anis. gtt. aliquot.

Und dieses letztere, wiewohl absque Oleo Anisi, ist bey uns usuel, und wird von mir pro scopo resolvendi zum öfftern mit gutem Nutzen verschrieben.

Solcherley Pulverum incidentium communiciret *Nenter in Prax. Tom. Post. p. 37.* folgender Massen:

℞ Rad. Pimpin. alb.
Ari.
Irid. Florent.
Sem. Anis.
Fœnic. a. ℥ij.
Fl. 🜍 ℥j.
Sacch. ad pond. omn.
M. D. S. 2. Messer-Spitzen voll alle 3. oder 4. Stunden.

℞ Lap. ♋.
Rad. Ar.
Fl. 🜍.
Cinam. acut. a. ℥j.
Sacch. canar. ℥ß.
🝆 destill. Anis. gtt. vj.
M. D. S. Wie voriges zu brauchen.

Den Dampff des Antimonii, welcher mir einsmahls in Detonation des ♁ii diaphoret. an der Brust grossen Schaden gethan, mag ich weder an mir selbsten, noch an jemand anders zu experimentiren, den Anfang machen. Wer mit Schmeltzung oder Elaboration desselben umgehen muß, kan es zufälliger Weise versuchen: ausser dem aber ist es ein Medicamentum operosioris applicationis. Und da zumahl der Effect desselben nicht von ungezweiffelter Gewißheit ist; andere Medicamenta aber eben das thun, was man von diesem hoffet, so kan man es gar wohl entbehren.

§. 26. Andere Pectoralia resolventia, welche sonsten pflegen gebraucht zu werden, überlassen wir eines jeden Experienz. Vom Oleo Anisi destillato können wir eben nicht viel Rühmens machen: ja wir geben vielmehr die Vermahnung, daß man auf dessen Gebrauch, es geschehe dann mit der grösten Vorsichtigkeit, nicht allzugrosses Vertrauen setze. Dann dergleichen Medicamenta calida bahnen gar zu leichte den Weg zu hectischen und schwindsüchtigen Fiebern. Was vor wahren Nutzen sie aber bringen, und ob sie zu Hebung

bung des Affects etwas solides beytragen können, wird derjenige, welcher auf die Experienz etwas genau mercket, gar leicht gewahr werden.

Wo man in Diagnosi morbi richtig ist, und nicht etwa die unter einem auswerffenden Husten verborgene Schwindsucht zu weit aus denen Augen setzet, da kan man schon zuweilen etliche Tropffen von diesem Oleo destillato pro scopo resolvendi mit untergeben. Ich kan mich erinnern, daß ich ohngefehr in meinem 11. Jahre von kalter Winter-Lufft einen Steck-Fluß überkommen, in welchem Falle mir 8. oder 10. Tropffen Ol. Anis. mit warmen Wasser cum præsentaneo levamine gegeben worden. Auch habe ich in Praxi in Temperamentis Phlegmaticis mich etlicher Tropffen unter andern Brust-Mixturen mit Nutzen bedienen können.

§. 27. Der Gebrauch derer Incrassantium in diesen Beschwerungen muß moderat und vernünfftig seyn: und vor allen der Unterscheid unter der Incrassatione volubili, so ich pulposam oder schlüpffrig nenne, und zwischen der andern, so zähe und schleimigt ist, und die Excretionem mehr hindert, beobachtet werden. Die erstere Art der Incrassation kan nicht allein überall Statt haben, sondern sie ist zuweilen gar nöthig: dahingegen die andere gar zu zähe Consistenz den Auswurff in diesem Affectu nur verhindert. Diejenigen Mittel, welche die Zähigkeit oder Mucositatem mehr befördern, als corrigiren, sind die Saccharata, Mellita, und andere Dulcia: diejenigen aber, welche schlüpffrig und beweglich machen, sind Emulsiones, und zwar auch hinlänglich mit Zucker versehen; vor allen aber thun Glycyrrhyza, und trockene oder gedörrete Feigen das beste.

Beyde Arten derer Incrassantium hat man zuweilen im Husten vonnöthen; jedoch mit dem Unterscheide, daß diejenigen, welche einen Mucum volubilem & pulposum zeugen, mehrentheils ohne Schaden; die andern aber, welche einen Mucum tenacem zuwege bringen, mit grosser Behutsamkeit gebraucht werden müssen, weil sie sonsten grosses Verderben anzurichten vermögend seyn. Dann sie stopffen den nöthigen Auswurff gäntzlich; und wann inzwischen der Zufluß nach der Lunge nicht kan unterbrochen werden, so folgt gar bald ein tödtlicher Infarctus: wie dann *in Miscell. N. C. Dec. I. An. 9. p. 263.* ein Casus produciret wird, da vom Schleime und Materie die Lunge eines Schwindsüchtigen dermassen angefüllet gewesen, daß sie 5. ℔. gewogen.

Die Incrassantia pulposa werden in solchen Fällen sicher gebraucht, wo entweder eine dünne scharffe Feuchtigkeit den Husten beständig irritiret, und doch nichts

nichts als etwas saltzigter dünner Auswurff folget, oder wo, wegen zähen Schleims, die Lunge zwar angefüllet, und kurtzer Athem vorhanden ist, der Schleim aber mit seiner Zähigkeit sich überall anhänget, und mit grosser Mühe ausgeworffen wird: in welchem letztern Falle aber auch zugleich Incidentia und Dissipantia neben denen Pulposis gegeben werden müssen.

Wo Tussis acrior eine Incrassationem volubilem erfordert, da pflege ich anfänglich Trochiscos Becchic. nigr. zu verordnen: Eben diese Trochiscos hat auch Herr D. Göritz in denen Breßlauer Sammlungen *1725. Mens. Novembr. p. 506.* in Tussi sicca im Gebrauch; wollen aber diese nicht hinlänglich seyn, so thun folgende Medicamenta gute Dienste.

℞ ♀ Glycyrrh. ppt. ℥j.
Troch. Becch. alb. c. Mosch. ʒß.
Sacch. Lact. ʒij.
M. D. S. Brust-Pulver, alle 2. oder 3. Stunden eine Messer-Spitze voll zu nehmen. Oder:

℞ ♀ Glycyrrh. ppt. ℥j.
Rad. Alth.
Hb. Tussilag. a. ʒij.
Globul. Sacch. Mosch. ʒß.
M. D. S. Pulver, wie voriges zu brauchen.

Oder:

℞ ♀ Glyz. ppt. ʒjß.
Rad. polypod. ʒß.
alth. ʒii.
Troch. Becch. alb. Moschat. ʒiij.
Fl. 🜍 ʒj. M.

℞ Conserv. Rosar. ℥j.
Borrag
Fl. Prim. ver. a. ʒß.
Gumm. Tragac. ʒj.
M. D. S. Lindernde Lattwerge.

Diese Latwerge scheinet zwar dem Ansehen nach schlecht: wer aber Pulpositatem und Volubilitatem mit der Zunge probiren will, darff diese nur in den Mund nehmen, so wird er der Schlüpffrigkeit bald gewahr werden. Ich habe sie sowohl an mir selbst, als auch bey andern von herrlichem Nutzen gefunden. Ausser dem Gumm. Tragac. aber habe ich die Gummata Ceras. & Prunor. noch von besonderer Volubilität befunden, welche, wo man sie haben kan, dem Gumm. Tragac. und Arabico weit vorzuziehen seyn.

Herr Hoff-Rath Stahl in dem Collegio minori M. St. sagt, wo eine discussio materiæ nöthig ist, da können etwas penetrante Alexipharmaca, welche

nemlich unter die Ess. Alex. kommen, benebst Gentian alb. rubr. & dictamn. gut thun, jedoch, wo der Schleim zu zähe ist, da dringen auch diese nicht durch, sondern werden stärckere erfordert, als da seyn Glyzyrrh. und Johannis-Brod, welche den sputum incrassant, sed ita ut fragile sit & facile promoveri possit. Ja in simplici eiusdem viscositate & parvo excessu sputationis & Exscreationis, da wird auch das Nitrum nicht ohne effect seyn, als welches den Auswurff befördert und den sputum dissolviret, aber nur in 2. oder 3. Dosibus und nicht so offte. Ist aber alles dieses angewendet und die Materia erfordert es; so etwa der Patient ein Drücken, Brennen oder Hitze in der Brust spüret, so wird auch ein oder andermal, etwa über den andern Tag, früh Morgens etwas zu schwitzen eingenommen.

Eine Emulsionem incrassantem communiciret Nenterus l. c. p. 36.

℞ Amygd. dulc.
Nucl. Pin.
Pistac. a. ℥iij.
▽ Nymph.
Scabios. a. q. s. M. f. l. a. Emuls. Colat. ℥vj. add.
Conch. ppt. ʒj.
Sacch. q. s.
M. D. S. Löffel weiß zu geben.

wie dann auch daselbst noch etliche Pulveres, Linctus, und Rotulæ incrassantes zu finden.

Sonsten gehören auch die Opiata, und darunter sonderlich die MP. de Cynogl. ad Classem incrassantium. Man hat sich aber damit wohl vorzusehen, daß man sie nicht an schwindsüchtige subiecta bringe; angesehen dieselben ordinair schlimmer darauf werden: in Tussi catarrhali ferina, oder auch, wo ausser der Schwindsucht der Auswurff gar zu copiös ist, lassen sie sich mit Nutzen anwenden. Wie dann von der erstern Gattung mein II. Jahr-Gang p. 38. etliche Historien von guter Würckung dargeben kan. An statt der MP. de Cynoglossa habe ich nur 2. mahl bey einer Schwangern, welche Anno 1718. von Tussi ferina abortirte, die MP. de Styrace, und zwar in folgendem Pulver, gut gefunden.

℞ ♀ Sacch. Lact.
Magnes. alb. a. ʒj.
Spec. cephal. ℈j.
MP. de Styrac. gr. vij. M. Div. in VII. p. æ.
D. S. Lindernde Pulver, früh und Abends eins zu nehmen.

Das erstemahl liesse sie zwar Ader darneben; zu Anfange des 1726sten Jahrs aber brauchte sie diese Pulver allein mit augenscheinlicher Würckung.

In Tussi cum nimia expectoratione habe ich bey bejahrten Leuten MP. de Cynogl. des Abends nur gr. j. in Forma Pil. zum öfftern mit dem herrlichsten Effect nehmen lassen: zuweilen aber des Nenteri folgende Composition angewendet:

℞ Extr. Glycyrrh. ʒj.
MP. de Cynogl. gr. vj.
c. Syr. Pap. simpl. M. f. Pil. pond. gr. ij. Consperg. ♀ Liquirit.
D. S. 5. biß 6. des Abends zu nehmen.

Bey Schwindsüchtigen aber hat man sich damit in acht zu nehmen, weil man, wie schon droben *ex Misc. N. C. Dec. I. An. 9. p. 261.* angeführet, gar leicht den Auswurff gar stopffen, und den Patienten vor der Zeit zum Tode befördern kan. Unser Herr Autor macht auch droben p. 1186. fast ein Kennzeichen der Schwindsucht daraus, wann dergleichen Patienten vom Gebrauche derer Opiatorum sich schlimmer fänden.

Was der Herr *Autor* in mehrgedachtem *Colleg. Casuali MSto.* dißfalls erinnert, ist folgendes: Wenn der Materiæ eben nicht zu viel obhanden ist, und der Huste gleichwol übrig und excessive sich hören lässet, so ist nöthig, daß man denselben mindere und stille, darzu insgemein sonsten die Opiata und Anodyna appliciret werden: denen aber, wie schon mehrmahlen gemeldet, in affectibus pectoris nichts zuschreibe: sondern es thut hier die MP. de Cynogl. gr. i. iß. ad gr. ii. gut.

§. 28. Vor allen Dingen aber hat ein Medicus sich behutsam zu verhalten, wenn er Expectorationem befördern oder ordnen will, und sich hüten, daß er solcherley Expectorantia nicht zu lange brauche, und dadurch den Zufluß der Materie vergrössere. Es ist allhier genug, wann man die Materiam gehörig præparire, i. e. schlüpffrigt und leicht mache; den Ausgang oder Excretionem wird sie hernach wohl von ihr selbsten finden.

In der Disputation *de Pectoris Affectibus* sagt unser Herr Autor: Wenn man Medicamenta Pectoralia mit Nutzen brauchen wolte, solte man zusehen, daß man die Materiam peccantem nur *ex pectore* führe, nicht aber die in der gantzen Massa humorum enthaltene Materiam peregrinam *per pectus* zu evacuiren suche. Die Lunge sey kein so grobes Cribrum, welches allerhand vitiöse Materien so unbeschädiget durch sich separiren und evacuiren könte.

Durch Expectorantia werden die allzusüssen Decocta und Potiunculæ verstanden, da man vor diesem wohl die Helffte Säffte oder Süßigkeit darzu genommen: wie dann auch die aus blossen Syrupis bestehende Linctus, Eclegmata, und die im Uberflusse gegebene Electuaria, dadurch gemeynet werden. Wer

diese überflüßig braucht, findet zwar eine Zeitlang Linderung und Leichterung, aber auch vielen Auswurff; mit der Zeit aber gehet es ihm, als wie demjenigen, welcher durch tägliches Purgieren die Därme schwächet, und endlich unheilbare Schäden darinnen verursachet.

§. 29. Ich schreibe in Tussi humida denen Expectorantibus, i. e. solchen Medicamenten, die zu und durch die Brust (ad & per pectus) evacuiren, nicht so viel Gutes zu, als vielmehr denenjenigen, welche den Zufluß von der Brust abwenden, und die Expulsionem durch andere Emunctoria befördern. Zum wenigsten, wann es ja scheinet, als ob man etwas gutes damit noch ausrichten könne, so muß man mit deren Gebrauche doch nicht zu lange anhalten. Im Gegentheil ist es, nach geschehenen andern Evacuationibus, dienlich, daß man mit zertheilenden Mitteln eine Zeitlang continuire; dergleichen Alexipharmaco-diaphoretica, alcalino-diuretica, fixa & volatilia seyn.

§. 30. Die Leichtigkeit der Expectoration, wo zumahl febrilische Merckmahle mit unterlauffen, wird auch dadurch befördert, wann man das *Nitrum* oder gereinigten Salpeter, nicht zu viel und offt, sondern moderat, nur ein und anderes mahl, mit andern dienlichen Medicamenten vermischt, adhibiret, von dessen Gebrauche zuweilen in wenigen Stunden ein Auswurff, und zwar commodissime, folget, wiewohl auch unsere Essentia Alexipharmaca zum öfftern geschwinden und augenscheinlichen Effect thut.

Was den Gebrauch des Nitri anbelanget, davon kan Herr D. *Juncker in Consp. Med. Ed. I. p. 521.* No. 13. 14. und p. 522. No. 25. nachgeschlagen werden: wie auch sub Tabul. de Pleuritide p. 300. Cautel. 11. Und wie dessen Gebrauch, gegen alle Objectiones, mit der Experienz, als gar sicher, defendiret wird, läßt sich in mehrberührter *Disputation de Affectibus Pectoris* §. 57. p. 50. in nachdrücklichen Terminis lesen. P. 53. ist die Recommendation in folgenden nachdencklich: *Irritationes* & *causas* illarum acriores partim *mitigat*, partim ad *evacuationem* præparat atque promovet *Nitrum*.

§. 31. Die Brust äusserlich mit Fettigkeiten schmieren, hat zwar auch seinen Nutzen, zumahl bey zarten und succulenten Leuten. Inzwischen aber, wo etwas febrilisches mit unterlaufft, ist es eben nicht gar sicher damit, weil solche Mittel die Poros cutis stopffen; deren Stopf-

Stopffung aber in genere nicht nützlich oder zuträglich ist, in specie aber leichtlich Entzündung und schwürige Zufälle verursachet.

Diese Cautel ist zwar bey gewissen Individuis, welche weder Fettigkeit noch Pflaster vertragen können, nicht zu verachten: indessen aber hat man doch gelinde Unguenta und Olea temperata nicht allzusehr zu aversiren, wann beym Husten einige Brust-Schmertzen mit unterlauffen. Wie dann in solchem Falle das Unguentum Dialth. mit Campher vermischt, ich gar offt von mercklicher Würckung gefunden. Es ist zwar an dem, daß solche Fettigkeiten die Poros von aussen etwas zuschmieren: allein weil keine Adstrictio cutis, sondern vielmehr eine Relaxatio dadurch verursachet wird, so kan solche Obstructio pororum nicht lange dauren oder Schaden bringen. Ich habe selbst bey Kindern, wo ich Friesel befürchtet habe, zuweilen die Unguenta oder Olea externa aversiret: allein ich habe auch bey fleißiger Besuchung wahrgenommen, daß bey etlichen der Friesel sich am meisten an denen Orten gezeigt, wo sie zuvor geschmieret worden: folglich hat das Schmieren weder die Transpiration, noch den Friesel zurücke gehalten, sondern selbige vielmehr befördert. Neque timide, neque temere muß man allhier verfahren: interdum & aliquid postulatis ægrotantium vel adstantium concedendum est.

§. 32. Die meiste Vorsichtigkeit aber ist vonnöthen, wann der Husten schon habitualis oder eingewurtzelt ist. Denn es bezeuget die gesunde Vernunfft, daß so viel Materie, als täglich ausgeworffen wird, in der Brust nicht lange verborgen seyn können, sondern daß solche täglich neu dahin gebracht und generiret worden sey. Daher ist es nöthiger, daß solcher Materie der Zugang, in der Brust separiret zu werden, mehr benommen werde, als daß man sich bemühe, durch tägliche und continuirliche Excretion dieselbe auszuführen, dadurch doch nur der Zufluß mehr befördert wird. Nichts destoweniger bezeuget die tägliche Erfahrung, daß die mehresten gemeinen Medici nirgends mehr als in diesem Puncte verstossen, und gar wenige gefunden werden, welche nicht ihre eintzige Intention auf die Expectoration richten.

§. 33. In dergleichen Fällen ist vor andern gut, wann zumahl schon eine Gewohnheit darzu vorhanden, oder andere Umstände es rathen, daß man zu rechter Zeit Geblüte lasse, die Evacuationes seroso-mucidas catarcticas in leidlicher oder erträglicher Quantität und Bewegung befördere und repetire, (d. i. dann und wann laxire,) und convenables, theils Alexipharmaco-diaphoretico-diuretica, theils

obgedachte Olina (soll vielleicht Osa heissen,) mit darzwischen nehme. Doch ist es auch nicht nöthig, daß man Artzeneyen continuirlich brauche; sondern man muß durch Innehalten zuweilen der Natur auch einige Ruhe lassen, damit dieselbe solcher Curen, ob sie gleich leicht und gelinde seyn, nicht also gewohne, daß sie hernach wenig oder gar nicht sich afficiren lasse.

§. 34. Inzwischen werden allhier die Sulphurata mit untermischten Resolventibus und Discutientibus nicht ohne Würckung gebraucht: angesehen sie die, Eyter und Geschwüre verursachende, Materiam serosam und deren Congestionem theils corrigiren, theils aber, und dieses vornehmlich, zertheilen. Ob aber solches auch der öffters eingezogene Schwefel-Staub, wann vorsichtig damit verfahren würde, thun könte, solches überlässet man behutsamer Erfahrung.

Allhier wird nicht der Dampff des angezündeten Schwefels, sondern der durchgebeutelte Staub derer Florum Sulphuris verstanden; wie solches droben ex §. 25. abzunehmen ist.

§. 35. Das beste und nöthigste in dergleichen Casibus ist, daß man den Patienten, so viel es seyn kan, disponire, daß er an geringer, doch mercklicher Besserung, sich begnügen lasse, und nicht mit Ungedult die völlige Restitution suche; welche er zum Theil nicht erlangen, zum Theil aber die Mittel, so insgemein darwieder gerühmet werden, ohne Gefahr nicht lange brauchen kan. Vornehmlich aber gilt dieses Consilium denen Alten, bey denen dergleichen Beschwerungen schon lange Zeit her zur Gewohnheit worden. Dann es wird doch allezeit die Erfahrung bezeugen, daß sie von denen eifrigsten Bemühungen mit Schaden sich betrogen finden.

Eingewurtzelte auswerffende Husten können bey manchem Patienten zu 30. ja 40. Jahre dauren, und die Leute dannoch bey Fleische und Kräfften bleiben. Wie mir dann eine Anverwandte bekannt gewesen, welche mit solchem Husten ihr 77stes Jahr erreichet, und dannoch nicht daran, sondern an der Dysenterie, gestorben. Ein etliche 60. jähriger Medicus ward einsmahls von einem vornehmen Herrn eines solchen Hustens halber beklagt. Dieser gabe zur Antwort: Er hätte solchen zwar schon 40. Jahre erdultet; wünschte aber noch 40. Jahre auf solche Art zu husten: bezeugte also damit, daß er die Maladie mit Gedult gar wohl ohne Artzeneyen tragen könne.

Catarrhus Suffocativus, oder Steck-Fluß.

Die Signa Pathognomonica unsers Herrn Autoris, welche zu diesem Articulo gehören, sind folgende:

Catarrhum Suffocativum, oder den Steck-Fluß, erkennet man, wann, „ nicht sowohl und allein die Respiration, das Athemholen, dem Patienten plötz- „ lich sehr schweer wird, als wann er vielmehr die Macht nicht hat, Athem zu holen. „ Dann ob es gleich das Ansehen hat, als ob die Brust schleunig angefüllet werde, „ daß man daher beym Respiriren ein Röcheln höret, und ein schaumigtes Wesen „ siehet; so ist doch in der That ein solcher geschwinder Verlust derer Kräffte zugleich „ mit vorhanden, daß die Patienten kaum einen Hauch aus- oder einlassen können; „ und zugleich ist der gantze Leib über die massen matt und entkräfftet. „

Und eben die Entkräfftung bekräfftiget das Unvermögen zu husten. Dann „ indem man sie husten oder reuspern heisset, entschuldigen sie sich, daß sie es nicht „ könten. „

Es begegnet auch dieser Affectus nicht leicht jemand anders, als Leuten von „ vieler Feuchtigkeit, nemlich Phlegmaticis oder Phlegmatico-Sanguineis. Die „ von reinem sanguinischen Temperament werden nicht so leicht damit befallen: „ sondern sie werden mehr vom Asthmate oppletivo und spasmodico angefochten, „ ohne besondern Verlust derer Kräffte: hergegen aber klagen sie grössere Bangig- „ keit, Angst und Hertz-Klopffen. „

Oder es pfleget auch diese Beschwerung leicht an solche Personen zu kom- „ men, bey denen die Gesundheit schon von verschiedenen Anfällen hefftige Stösse „ bekommen, und welche von andern Flüssen, Congestionibus und Excretioni- „ bus schon vielmahls herum genommen worden seyn. „

Dasjenige Sticken aber, welches von Zurückschlagung langweiliger schwü- „ rigten Exanthematum, oder andern verstopfften alten Schäden und Geschwü- „ ren, entstanden, kan eigentlich nicht mit dem Nahmen des Catarrhi Suffocativi „ oder Steck-Flusses beleget werden, sondern muß vielmehr ein Asthma convulsi- „ vum heissen. „

Catarrhus Suffocativus ist eine Beschwerung von gar geschwindem Aus- „ gange, welches entweder in Zeit von 24. Stunden einen Patienten erstickt, oder „ wegen allzugrossen Verlustes derer Kräffte in ein bös-artiges Fiebergen ausschlägt, „ daran die Patienten gleichwohl zum öfftern noch sterben. Oder es schlägt auch „ solcher Steck-Fluß aus in eine langwierige Laxitatem Pectoris asthmaticam tus- „ siculosam, da, durch anhaltenden Stick-Husten, viele corrumpirte schleimigte „ Materie ausgeworffen wird: und darzwischen melden sich dann und wann, wann „ zumahl äusserliche Ursachen mit unterlauffen, ordentliche Paroxysmi asthmati- „ co-spastici, oder Sturm-weiß kommender Brust-Krampff. „

„Oder es ziehen auch wohl solche Flüsse eine cachectische Flacciditatem cor-„poris nach sich.

„Wann ein Patient am Steck-Flusse nicht in kurtzer Zeit restituiret, und „mit Analepticis, Tonicis und Abstergentibus auf allerhand Art erquicket wird, „so läst der Fluß allezeit vorgemeldete Gefahr, oder eine solche Entkräfftung hinter „sich, daß der Patient von daran gantz anders wird, und über beständige Unbäß-„lichkeit zu klagen hat.

„Es ist auch zuweilen die Ursache des Steck-Flusses nicht sowohl immediate „in der Brust, als vielmehr im Magen zu suchen.

„Der vornehmste Effect aber ist dann freylich in der Brust, und zwar in der „gantzen Brust, nicht allein innerlich und an der Lunge, sondern auch äusserlich an „der Bewegung derer Rippen wahrzunehmen.

„Ja wann man die Sache etwas genauer einsiehet, so ist bey diesem Affect „allezeit mehr etwas, welches einer Paralysi gleich kommt, als daß es ein Affectus „humorum seyn solte. Daher ereignet sichs dann auch bey bejahrten Leuten, wann „sie einmahl einen hefftigen Steck-Fluß überstanden, und einige Zeit hernach also „plötzlich versterben, daß man nicht weiß, ob sie an einem Schlag- oder an einem „andern Flusse gestorben seyn.

„Ja ich bin so gar der Meynung, daß viele, da man darvor hält, sie wären „an einem Schlag-Flusse, welcher seinen Sitz im Haupte gehabt, verstorben, viel-„mehr an einem Stick-Flusse, oder paralytischer Lähmigkeit derer Rippen, erstickt „und verschieden seyn.

„Die Kennzeichen des *Asthmatis* sind zwar ziemlich offenbar, nemlich ein sehr „beschwerliches Athemholen, so gemeiniglich mit einem Laute, Zischen, Pfeiffen, oder „Kirren, verrichtet wird. Inzwischen aber hat man nöthig, eines jeden Asthmatis „Zeichen, weil es unterschieden ist, in specie zu wissen, damit man in der Cur nicht „verstosse, und das hinterste zu förderst kehre.

„Das vornehmste Kennzeichen des *Asthmatis humidi* ist das hefftige Pfeiffen „und Röcheln bey der Respiration, welches den Laut eines kochenden schaumigten „Humoris von sich giebt, worbey das Athemholen sehr beschwerlich und mühsam „fällt, die Brust enge scheinet, und in der Lunge eine Empfindung sich hervor giebt, „als ob etwas darinnen widerstünde.

„Mit dieser Art Sticken oder Keichen ist ordinair eine merckliche Heiserkeit, „oder wenigstens eine Rauhigkeit der Stimme und Sprache verknüpfft. Es pflegt „auch das Malum nicht ohne Husten zu seyn, und dadurch, und zu Zeiten etwas, „auch wohl eine ziemliche Portion zähen Schleims, ausgeworffen zu werden, ob-„gleich nicht allemahl einige Linderung, in Ansehung der Engigkeit in der Brust, „darauf folget; es sey dann, daß das Asthma nicht so gar beständig sey, und der „Husten, nur als ein Symptoma des Haupt-Affects, betrachtet werden könte.

Dieses

Dieses Asthma humidum ist mehrentheils anhaltend, dauret an einem fort,„ und macht selten eine solche Linderung oder Verminderung, die der Patient deut-„ lich empfindet. Es ist ordinair langwierig und hartnäckigt; kommt nicht leicht„ an junge, destomehr aber an bejahrte Leute: es sey dann, daß es von einer äusser-„ lichen Violenz herrühre, und als ein Effect corrosivischer Dämpffe und Pulver,„ betrachtet werden möchte; oder von grossen Venerischen Unreinigkeiten, oder„ auch von einem Anfange und Ursache zur Hæmoptysi und Schwindsucht her-„ rühre: wiewohl ein solches Asthma selten humidum zu seyn pfleget.„

Auch kommt dieses Asthma leichter an solche Leute, welche corpulent und„ succulent, als an diejenige, so hagerer Constitution seyn.„

Man hat auch dißfalls wohl zu regardiren und zu unterscheiden, ob nicht et-„ wa die damit verknüpffte Feuchtigkeit mehr von vorhergehendem langwierigem„ Gebrauche expectorirender Brust-Artzeneyen, als von dem Asthmate selbsten,„ welches, sich selbst gelassen, sonsten (siccum) trocken geblieben wäre, ihren Ur-„ sprung habe.„

Endlich ziehet auch das Asthma humidum allemahl einen kurtzen Athem,„ (brevitatem respirationis) nach sich: daß allhier der Unterscheid derer Teut-„ schen Benennungen: **kurtzer Athem**, **schwerer Athem und Keichen**: statt„ findet.„

Man observiret auch, daß dieses Asthma dauerhafft, und die Patienten„ lange Jahre, biß in ihr hohes Alter begleite.„

Not. Ich kenne diese Stunde noch einen fast 70. jährigen Bauer, welcher über 18. Jahre sich damit geschleppet.

Asthma siccum simplex hat dieses gleichfalls, als ein offenbahres Kennzeichen,„ daß die Lufft oder Athem schweer zu holen wird; es ist aber damit ein etwas schärf-„ feres oder helleres Pfeiffen verknüpfft. Insgemein aber können doch die Patien-„ ten, die einmahl eingezogene Lufft länger bey sich behalten, und haben also keinen„ so kurtzen Athem, als die andern, welches man besonders an ihren Reden wahr-„ nehmen kan: immassen sie lange Paragraphos und viele Worte nacheinander in„ einem Athem recitiren können. Auch ist solchen Leuten das Husten nicht allzu-„ gemein, sondern er meldet sich nur etwa Abends und Morgens, oder nachdem sie„ etwa kalte Lufft, oder sonsten scharffen Staub und Dämpffe in sich gezogen haben.„ Und von solchen scharffen Dämpffungen pfleget dieses trockene Asthma viel leich-„ ter, als das humidum, erweckt zu werden.„

Es nimmt auch nur gar zu offt seinen Anfang von denen Ursachen und Fo-„ mentis, welche Hæmoptysin oder Phthisin erwecken, oder pflegt leichte an solche„ Personen, die zur Hæmoptysi und Phthisi geneigt seyn, zu kommen: oder hat„ zum wenigsten gewisse Congestiones humorum versus Pectus zum Grunde.„ Und eben deshalber kan es leicht von denen Vitiis Mensium, wann solche nemlich„ nach der Brust gehen, entstehen.„

„Auch werden damit mehr junge, als alte, und auch mehr hagere, als corpu„lente Personen, befallen.

„Es pflegt auch bey manchem viele Jahre zu dauren, zumahl, wann man den „Zufluß derer Feuchtigkeiten abwenden, und sie für dem würcklichen Ausbruche der „Schwindsucht verwahren kan. Man mercket auch darbey wenig empfindliche „Linderung, sondern es hält an einem Stücke an, und zeigt zuweilen ziemlich merck„liche Exacerbationes.

„Das *Asthma convulsivum* ist gleichfalls siccum oder humidum: und entwe„der vor sich ein Malum idiopathicum, oder als ein Symptoma derer andern, „sonderlich aber des trockenen Asthmatis zu betrachten.

„In diesem Asthmate heisset es, daß vielmehr durch ein starckes Drücken und „Zusammenziehung oder Pressung der Brust der Athem verhindert werde, als daß, „wie in dem Steck-Flusse, die Patienten ex impotentia ohnvermögend wären zu „respiriren.

i. e. In Asthmate convulsivo ist ein Spasmus Pectoris: in Catarrho Suffocativo aber eine paralytische Resolutio Toni, eine Impotentia Pectus contrahendi, ein Defectus virium motum compressorium exercendi.

„Es überfällt auch die Patienten plötzlich, unvermuthet, oder doch nicht gar „langweilig, und ist mehr zur Tröckne, als Feuchtigkeit, geneigt. Es hält selten „lange oder an einem, und gar selten über den dritten Tag an.

„Es macht Paroxysmos, kommt Sturm-weiß, und läßt den Patienten zwi„schen der Zeit gute Ruhe. Am gemeinsten kommt es an junge Leute; doch sind be„jahrte auch nicht gäntzlich davon befreyet, zumahl solche, welche gewohnte Evacua„tiones des Geblütes im Aderlassen oder Schröpffen negligiret haben.

„Es ist ein verdächtiger Affect, und lässet die Patienten nicht allzusicher auf„geräumt seyn; zumahl wann die Anfälle davon heffig und offt kommen, und viele „Tage nacheinander Paroxysmos machen. Wo nun über dieses was Febrili„sches sich mit beymischet, oder Convulsiones mit unterlauffen, da ist es desto är„ger und gefährlicher.

So weit die Signa.

Sonsten kan allhier eine kurtze, doch gelehrte Disputation des Herrn Dr. Alberti de Asthmate convulsivo gelesen werden. it. die Dissert. Coschwiziana de differentia asthmatis convulsivi & catarrhi suffocativi.

§. 36. **Der rechte und wahre Steck-Fluß ist ordinair mit einem Zuflusse vieler Feuchtigkeit verknüpfft, also, daß die Patienten im Respiriren beydes mit einem wallenden Schaum sich arbeiten, als auch würcklich durch Reuspern denselben von sich zu werffen grosse Mühe anwenden müssen, welches sich aber selten zu glücklichen Effect brin-**

bringen; sondern weil ihnen Kräffte und Vermögen darzu fehlen, gemeiniglich in zuschlagender Ohnmacht ersticken und sterben.

Die Definitio Morbi des Herrn D. Junckers *Edit. I. p. 507.* giebt diesem so einiges Licht, nemlich: Catarrhus Suffocativus est copiosæ materiæ seroso-mucosæ intra vesiculas pulmonales irruptio, à repentina congestione humorum versus pectus, & paralytode pulmonum ac thoracis flaccescentia originem ducens.

Wann man sich einbilden kan, daß sowohl die Lunge, als die gantze Brust, auf die Art, als ob sie vom Schlage gerühret sey, lahm werden kan: so kan man auch leicht begreiffen, auf was Art die Lunge mit Feuchtigkeit angefüllet werde. Dann in solchem Falle continuiret zwar vermittelst des Pulsus Cordis der Einfluß in die Lunge; weil aber der Tonus, welcher das Geblüte wieder heraus pressen soll, fehlet, so kan es nicht anders seyn, dieses Viscus muß in kurtzer Zeit dergestalt mit Geblüte angefüllet werden, daß ein so plötzliches Ersticken und ein so schleuniger Tod, als in der Apoplexia vera, daraus folge.

Ich habe noch Anno 1724. Gelegenheit gehabt, einen in Zeit von einer viertel Stunde erstickten Sanguineum von etlichen 50. Jahren zu seciren: bey welchem ich alle Viscera von guter Constitution fande; ausser da ich an die Brust kame, und das Sternum separirte, drange sich die mit Geblüte angefüllte Lunge gleichsam mit einiger Force heraus, und prominirte nach abgenommenem Sterno fast 2. Finger hoch ausser der Brust, liesse auch aus denen zur Probe gemachten Incisionibus eine grosse Quantität Geblüte von sich fliessen. Der Verstorbene hat vor dem Tode, beym Angriffe des Flusses, über nichts als einen drückenden Schmertzen in der Brust und gäntzliche Entkräfftung geklagt, und ist, weil es ihn in Mitternacht überfallen, gestorben, ehe jemand, ausser seinem Hause wohnende, ihme zu Hülffe kommen können.

Zu mehrerer Erleuterung dieser Praxeos vom Steck-Fluß will ich den XIten Casum aus dem Collegio Casuali minori unsers Herrn *Autoris* vertirt mit beygeben:

Ein Mann von 40. Jahren, welcher zwar sanguinischer Constitution, in der Jugend aber durch schwere Arbeit sich solchergestalt angegriffen, daß dessen Fleisch derb mit etwas grossen Adern sich anfühlen lässet: hat dann und wann Adergelassen, des Schröpffens aber sich öffterer bedienet. Unter öfftern Bewegungen hat er viel geschwitzt: Da er nun verflossenen Winter und Frühling keine sonderliche Arbeit und Bewegung gehabt, und daher, wenn er sich bey warmen Wetter etwas bemühet, gleich starck geschwitzt: solches aber durch Entblössung auch bald wieder verhindert, und sich abgekühlet; wird er von einer besondern Mattigkeit mit Gojähnen gegen Abend überfallen: Er isset zwar ein wenig, und thut einen Schluck Aquavit drauf, gehet damit zu Bette,

schläfft aber unruhig; da er gegen Morgen um 3. Uhr von einer ängstlichen Engbrüstigkeit aufgewecket wird, kan er kaum Athem holen, und empfindet nicht allein eine fast unüberwindliche Mattigkeit und äuserste Müdigkeit, darbey er dem Tode nah zu seyn meynet; sondern er fühlet in specie auch gleichsam eine gänzliche Zusammendrückung der Brust, sieht inzwischen doch noch mehr roth, als blaß, aus: es ist aber solches nur ein ungleiches Unterlauffen und sprenglichtes Gesicht. Uber dieses meldet sich eine Palpitatio cordis, vertiginosa oculorum & mentis tentatio, und der Leib ist von gestern her verstopfft, wird also um Rath gebeten.

Es sind die Affectus unter sich einander gar verwand und gleichförmig; nemlich dieses Asthma und Catarrhus Suffocativus; man vernehme aber doch hiermit ihre rechte Differenz. Was in diesem Casu referiret wird, ist eigentlich ein *Asthma convulsivum* mit einer noch sensiblen aus der Cavitate pectoris kommenden freyen Respiration, also, daß keine Anfüllung nihil oppletivum in der Brust empfunden wird, und obgleich der Patient eine kurtze Respiration hat, so ist doch dieselbe ziemlich frey. Im Catarrho Suffocativo aber ist allerdings eine copiöse Materie vorhanden, die sich in der Lunge hefftig widersetzet, und verursachet, daß die Patienten schwer und ängstlich Athem holen; wiewol sie auch vorher eine geraume Zeit Schmertzen im äussern Umfang der Brust spüren. Die Sache wird durch Exempla, deren ich viele mit angesehen, deutlicher werden.

Ein Mañ von 63. Jahren, sonst noch ziemlich rüstig und aufgeräumt, seiner Profession ein Musicus, der von Jugend an keine Zusammenkunfft verachtet, und bey dieser Gewohnheit alt worden. Ward nunmehro genöthiget, dergleichen Gelacke zu verlassen, hergegen gewöhnte er sich an übriges Brandteweins-Trincken. Da er sich zu Herbst-Zeit etwas spät zu Bett gelegt, wird er frühe um 3. Uhr sowohl mit einer gravatissima oppressione respirationis, als auch einen empfindlichen Schmertz der Schultern und Seite befallen, daß er schiene, unter der Hand zu ersticken, er konte nicht liegen, sondern nur sitzen.

Ein anderer 40. jähriger Mann muste gleichen Affect schon 3. biß 4. Tage mit hefftigen Schulter-Schmertzen ausstehen. Sie kamen mir gleich alle beyde vor, als wann sie sich zu evacuationibus sanguinis gewöhnet, und solches unterlassen hätten: Und zwar hatte der Alte solches schon 2. Jahre negligiret: und da er zuvor dolores convulsivos um die Schultern empfunden, ward er jetzo von einem Asthmate sicco angegriffen. Er ward zwar vor dieses mahl restituiret, nach Verfluß eines viertel Jahrs aber mehr von einer Heiserkeit, als einem Asthmate überfallen: dargegen er keine Artzeneyen brauchen wolte, weil er glaubte, daß er nunmehro

ro nothwendig sterben müsse; wie er dann auch nach wenig Wochen verschiede.

Das Asthma entstehet allerdings von compressionibus und convulsionibus Musculorum thoracis, wie aber diese Partes Musculosæ von convulsionibus angegriffen werden, wollen wir jetzo nicht fragen, sondern nur, warum sie also contrahiret werden. Da hat man auf die Congestionem Sanguinis circa Regionem pectoris zu sehen: wie in diesem Alter die Hæmoptysis spontanea nicht mehr gemein sey, weil die Partes eine mehrere Festigkeit und Strictur haben, und das Geblüt dicker worden: als es in jüngern im 10den oder 15den Jahr gewesen.

Inzwischen aber hat man zu mercken, wann der decursus moliminum excretoriorum von einem Alter auf das andere, nemlich vom ältern auf das jüngere gehet: ex. gr. Bey einem Junggesellen von Plethorischer Constitution, der zum öfftern Nasen-Bluten gewohnt, geschicht es gewiß, daß, wann die Gewohnheit vorhergangen, die hæmorrhagia biß zum 30ten Jahre und drüber dauret. Also wann ein Plethoricus in dem ætate puerili & adolescentum nicht eben zum Nasen-Bluten gewohnt ist, sondern vielmehr Vitam sedentariam und Ruhe genossen hat, er komt aber in der grünenden Jugend vom 20. 25. biß 35. Jahr etwa in eine gute Küche, und samlet eine starcke Plethoram, exerciret über dieses die Brust durch starckes Reden, Singen, oder bemühet sich, eine grosse Last zu heben, und das Geblüt sucht sodann einen Ausgang, so geschicht es per hæmoptysin. Es ereignet sich aber doch auch öffters, daß die Regurgitatio einen andern nahen Ort suchet: Also begabe sichs bey einem Junggesellen von 25. Jahren, von ziemlicher robuster Natur, welcher in der Jugend vielfältiges Nasen-Bluten erlitten, in nähern Jahren aber nichts mehr davon verspüret, daß er bey 2. Jahre her von den hefftigsten Kopff-Schmertzen angegriffen worden. Da er aber eine Zeit her viel reden und die Brust angreiffen müssen, verfiel er gegen Frühling in eine starcke Hæmoptysin. Hier gieng zwar die Congestio erstlich wieder zurück nach dem Haupte, und obgleich daselbst keine Eruptio geschahe, so verursachte sie doch eine distensionem capitis und öfftere durchdringende Cephalalgiam.

Also war es auch bey unsern Patienten, dann obgleich seinem Alter gemäß, die Excretio nicht mehr in der Brust geschehen konte, so machte doch die Natur an dem Ort, nach alter Gewohnheit, Molimina, und diese waren ihme um deßhalber empfindlich, weil es nur spasmi incompleti waren. Anfangs war der Motus diffusus an allen Musculis pectoris, da fühlte der Patient keine sonderliche Schmertzen, da er aber nur an wenig eintzele Musculos kam, und dadurch den Ausgang suchte, ward er empfindlicher. Je mehr die Spasmi empfindlich und zertheilet sich ereignen, desto weniger folgt eine Eruptio, wann aber der Motus mehr coacervatus, und in einem

parte

parte gravativus ordinarius succussivus ist, je leichter ist die Eruptio zu fürchten.

Die festesten Spasmi aber werden empfunden in Regione lumborum, in sinu, im Creutz, und zwar mit einem fast unerträglichen Schmertz, da dann endlich, wann die Restrictio ad Centrum geschiehet, (nemlich *ad hæmorrhoidalia vasa*,) die eruptio folget.

Diese Compressio Thoracis zielet zwar in ihrer general-intention auf die Excretionem hæmoptyicam, sie wird aber erronee unternommen, und da solche nicht folget, so klagen junge Leute mehrentheils über drückende Schmertzen um die Brust, an statt derer eruptionen.

Dieser Mann, der von sanguinischen Temperament, jedoch von derben starcken Fibris und weiten Adern, und über dieses der Arbeit gewohnet war, muste um deßwillen eine stärckere Stockung und Pressung um die Brust leiden, weil der Zufluß des Geblüts etwas frey durch die Adern passirte, und die Musculi sich doch inæqualiter contrahirten, und gleichwol ohne besondere Schmertzen: dann diejenige, welche grosse Adern haben, ob sie gleich mit Geblüte angefüllet seyn, empfinden die Spasmos weniger, als diejenige, welche mit engen Adern versehen seyn, dann wann bey diesen die Adern angefüllet werden, müssen sie mehrere tormina und empfindlichere spasmodische pressiones ausstehen, sind auch mehr als jene darzu geneigt.

Bey regnerigten Herbst- und Winter-Wetter, und bey dem angehenden Alter war es leicht, daß unser Patient in den Catarrhum Soffocativum verfallen konte: und in gegenwärtigem Stande bey anhaltenden Fluß war es auch leicht, daß er in febrim acutam verfallen konte, zumahl da die unternommene Motus durch eine excretionem immediatam keinen Ausgang fanden, dann auf solche Art muß die Resolutio durch febrilische Bewegungen geschehen.

Dergleichen Patienten, welche in acutas febres sporadicas verfallen, klagen schon lang vorher schwere Glieder, es habe ihnen in den Gliedern gelegen, und hätten Rhevmatismos empfunden, welche nichts anders, als dergleichen motus spasmodici irriti & vagi gewesen. Zu denen Motibus febrilibus geseller sich eine Inædia, damit die Imminutio Sanguinis desto leichter von statten gehe; dann wo der Patient nicht viel isset, da kan das Geblüt sich nicht vermehren.

Selbst die Podagrici mercken aus ihren Paroxysmis, wann der Morbus zurück getrieben wird, daß der Tod vor der Thür sey, und je frühzeitiger einer das Podagra bekom̃en, je eher hat er sich des Todes zu versehen, und dergleichen Leute werden selten alt. Die aber aus der Arthritide oder Podagra in Febrim acutam verfallen und sterben, werden mehrentheils eine Inflammationem viscerum zur Ursache des Todes haben.

(Also

(Also klagte ein gewisser Sanguineus und Plethoricus zum öfftern einen stuporem & dolorem brachii, wie auch Geschwulst, und merckte aus öffterer Erfahrung, daß je eiliger dieser Affectus sich verlohren, je leichter er in Febrim acutam verfallen. Da aber bey anwachsenden Jahren dieser Zufall etwas länger anhielte, blieb er vom Fieber befreyet, daran er doch zuweilen sonsten biß zum 11ten Tage tödtlich darnieder gelegen.)

Letztlich ist noch in Prognosi darzu zu setzen, oder zu erinnern, daß, weil dergleichen Affectus leichtlich wiederkommen, man solchen Patienten wohl mit Curationibus præservativis zu Hülffe kommen, und auf die frühzeitige Discussion bedacht seyn müsse.

Die Cur verhält sich folgender Gestalt: Der Affectus hat naturaliter von der Plethora seinen Ursprung: die Causa formalis aber ist die Commotio Sanguinis oder die Natura ad excussionem irritata: doch hat man nicht allemahl einer Verminderung des Geblüts (aber auch keiner Suppression derer Motuum durch Narcotica) von nöthen.

Aderlassen hat diese Incommodité bey sich, daß zu andern Zeiten der Affectus wieder kommt, hartnäckigt anhält, und eben solches Præsidium des Aderlassen wieder erfordert. Ich pflege zwar das Aderlassen nicht allzusehr zu widerrathen, doch erinnere dieses, daß es so absolute eben nicht nöthig sey, wann es nicht vorher schon mehrmahlen geschehen. Hat man aber Vertrauen darzu, so lasse man etwas viel Geblüt weg, und zwar an den nächsten Theilen, nemlich am Arm, wann der Affect schon einige Stunden oder Tage gedauret hat.

Und wo der Affectus per paroxysmos sich meldet, lasse man zu 5. 6. Untzen. Anfangs läßt man nicht gar viel, obgleich sonst eine geringe Aderlasse die Natur nur mehr irritiret. Ist aber der Affectus etwas langweilig, so kan vermittelst warmen Wassers oder Fuß-Bade, das Aderlassen an Füssen geschehen, und zu 4. oder mehr Untzen weggelassen werden. Vorher aber wär dienlich, den Leib durch ein gelind Clystier zu öffnen.

Vomitoria sind hier nicht so ohne Unterscheid anzuwenden, sondern mehr schädlich als nützlich, und hat man bey deren Verordnung sonderlich auf eine etwa mit unterwaltende hæmoptysin zu sehen. Wann es bey uns stünde, würden wir uns von Vomitoriis sehr enthalten. Wo aber der Patient des Brechens gewohnt, und solches ihn leicht ankömmt, da kan endlich ein kleiner stimulus nicht schaden, es muß aber der Leib nicht verstopfft seyn, sondern zuvor etwa durch ein Clystier geöffnet werden; alsdann kan eine Aderlaß folgen; wiewol auch nach dem Aderlassen ein gelindes emeticum nicht undienlich seyn kan. Hätten Patienten vorher mit Speisen sich viel überfüllet, so könte solche Uberfüllung gar vieles zu Häuffung des Affects beytragen: in welchem Fall das Brechen auch von guter Würckung wäre.

Dieses ist von der Evacuation gesagt: es muß aber auch die Alteratio mit zur Hand genommen werden, da denn sonderlich die Medicamenta, welche die turgescentiam sanguinis dämpffen, die Hitze lindern, und Diuresin befördern, dienlich seyn.

Schwitzen entstehet öfftere von einer nimia pressione sanguinis & spasmodica contractione cutis, in welchem Fall die Nitrosa am besten solches befördern und treiben, und fast einzig und allein hinlänglich darzu seyn.

Halten die Motus Spasmodicos zu hartnäckigt an, so fallen die ⊖rina, mit ⦶sis vermischt, dienlich. Die MP. de Cynogl. kan auch nützlich seyn; es müssen aber Evacuationes alvi, Aderlassen u. Alteratio durch gelinde absorbentia, diaphoretica und ⦶sa vorher gangen seyn. Wann dieses geschehen, so kan diese MP. gegen die Nacht, da der Paroxysmus etwas nachläßet, gegeben werden, und zwar in geringer Dosi gr. ß. (andere pflegen sie sonsten ad ℈j. zu verschreiben, ich aber verordne über gr. ij. nicht, und thut mir gleichwohl gnugsame Würckung.)

Melden sich aber febrilische Bewegungen mit unter, so bleibt man bey diesen Methodo, und verordnet nur noch gelinde Bezoardica und Alexipharmaca mit einen leichten Regimine diaphoretico.

Aeusserlich können Camphorata um die Schulter, Genick und Hals, so wol in Spiritu, als Küßgen appliciret, dienlich seyn. Man kan auch dent. Hipop. anhängen. Auch lassen sich Frottirungen mit warmen Tüchern brauchen, wann zumal einige Schmertzen um die Schultern empfunden werden; solche Tücher können zuvor mit Mastix. storac. calam. u. d. g. geräuchert werden. Man kan auch den Rauch von stœchad-citrin. an den Schmertzhafften Ort lassen. Desto mehr aber kan man Suffimigia und Frottirungen anwenden, je mehr der Patient zum Schröpffen sich gewöhnet hat, in welchen Fall der 🜄 Camph. an Hals, Genick und Schultern gestrichen, nöthig ist. Auf solche Art läst sich der Affect curative gegenwärtig curiren.

Ins künfftige aber zur Præservation finden statt die Succinata und vorberührte gelinde Diuretica, aus der TR. ⊖. ♀ c. 3tia parte ♌ ⊕. it. die Cinnabarina. Auch dann und wann der Gebrauch der Laxantium, besonders der Clystiere: Eine gelinde Bewegung, darbey der Leib vor äusserlicher rauher Lufft bewahret wird, und ein gar gelindes Schwitzen. Aderlassen geschiehet zu Herbst- und Frühlings-Zeit, worbey zugleich auf die Oeffnung des Leibes, auch auf den locum evacuationis zu sehen, daß man die Wallungen des Geblüts mehr abwärts ziehe. Und wer Schröpffen gewohnt ist, muß solches allerdings continuiren.

Eine vornehme Frau, welche etwas über 40. Jahr alt, und von Nieren-Stein und deren Geschwüren, ziemlich Hectisch worden war, hatte durch angewohntes Aderlassen es endlich so weit gebracht, daß sie noch

noch so ziemlich ihren Verrichtungen obliegen, u. auch wohl Reisen übernehmen konte. Es trägt sich aber zu, daß sie bey hitzigen Wetter einem Gast-Gebote, darbey gedantzt wird, beywohnet, und in ein staubigt Zimmer komt, da fängt ihr Nachmittag an die Brust weh zu thun; es meldet sich zugleich eine gewohnte Colic, dargegen sie von ihren bey sich führenden Vorrath von Artzeneyen Ess. Cort. ☉ mit ♎ 🜍. ☍so einnimmt. Nun war sie vorher durch Wein, Dantzen, hitzig Wetter u. d. g. schon übrig erhitzt, diese hitzige Medicin aber machte die Flamme noch grösser, und stürtzte sie in ein Asthma convulsivum. Sie war dem Tode sehr nahe, da ich geruffen wurde, gab aber nur wenig Alterantia, welche, da sie nicht gleich Effect zeigen wolten, noch mit ⏀ro vermischte, um die Hitze abzukühlen, (andere bringen in dergleichen Fällen sonsten ihre Medicamenta heroica hervor, aber zum öfftern sehr inconsiderate,) zuletzt gabe gr. ß. von der MP. decynoglossa, worauf sie die Nacht ziemlich leidlich hinbrachte, verfiel aber damit in ein ziemlich hitzig Fieber.

§. 37. **Wir haben schon droben** a) **erinnert, daß der Steck-Fluß oder** Catarrhus Suffocativus **am meisten von** paralytischer Flaccescenz, b) **da nicht allein die Lunge, sondern auch die Brust, in ihren Bewegungen lahm werden, bey sich habe; welches dann versichert alle** Symptomata, **die man vor dem Bette derer Patienten wahrnimt, gnugsam bezeugen. Das erste und vornehmste davon ist gewißlich die allzuschleunige Verschwindung derer Kräffte, nicht allein in Ansehung der** Respiration, **sondern auch des gantzen Leibes, so denen Patienten gleich vom Anfange, beym Anfalle, begegnet, ohne daß man solches von einer wahrscheinlichen Ursache** deriviren **könne.**

a) Hierdurch meynet der Herr Autor die Signa Pathognomonica, welche ich vor dem §. 36. vertiret mit beygegeben.

b) Diese Meynung unsers Herrn Autoris findet man mit mehrern bestärcket in seiner *Theoria Vera p. 1337.* und in der Disputation *de Affectibus Pectoris p. 30. §. 35. & sq.* Und gar leichtgültig raisonniren die **Herrn Breßlauer** *in Histor. Morb. de Anno 1701. p. 305.* dann nachdem sie erstlich mit gewissen Gründen die Causam, die in einer Viscedine gesucht werden will, verworffen haben, sagen sie: Sie müsten also billig auf eine andere Ursache bedacht seyn. Wann sie demnach nicht durchgehends sich betrögen, so wäre gar leicht zu begreiffen, wann man statuirte, daß die Lunge schlaff und welck, (flaccescens,) die Membranæ und Vesiculæ derselben gantz enerviret wären, und daß, zu fernerem Forttriebe des darein gebrachten Geblütes, ihnen Robur und Virtus Tonica fehlete. Dahero könte man sich dann auch leicht vorstellen, wie von dem eingedrungenen, aber nicht wieder ausgetriebenem Geblüte und Lympha beydes schweres Athemholen, Bang- und Aengstlichkeit, Röcheln oder Schnarchen, Verfallen der Sprache u. d. g. und endlich der gäntzliche Verlust derer

rer Kräffte herkommen könne. So stünde denn nichts mehr im Wege, daß man nicht eine *Debilitatem paralyticam Pulmonum*, und vielleicht auch derer *Musculorum Thoracis*, als eine Causam proximam Catarrhi Suffocativi, anklagen solte.

Diese Art Steck-Flüsse rechnet unser Herr Autor eben nicht primario ad Affectus Pectoris, sondern hält darvor, daß sie wie Apoplexia & Paralysis ihren Ursprung im Gehirne oder im Haupte hätten. Nun gestehe ich, daß diese Ætiologie ihre unumstößige Richtigkeit habe: allein, weil ein solcher Catarrhus Suffocativus etwas seltsames ist; und hergegen in Praxi öffters in solcherley Steck- oder Stick-Flüsse vorkommen, die mit einem Spasmo Pectoris externo, auch wohl mit einem innerlichen Spasmo membranarum verknüpfft seyn, und nicht so stricte ein Asthma convulsivum genennet werden mögen: so bin ich der Meynung, daß man Catarrhum Suffocativum auf zweyerley Art betrachten könne: nemlich, soferne er 1.) von einer paralytodischen Flaccescentia, oder 2.) von einer Strictura spasmodica Pulmonum vel Musculorum Pectoris herrühre. Und diese letztere Gattung admittiret auch unser Herr Autor selbsten in seiner Theoria Vera p. 883. de Spasmis, wann er schreibet: Nequaquam autem improbabile est, etiam Thoraci interdum obtingere hujusmodi acres *spasmos*, qui summa sui energia, *respirationem* intercipiendo, dubiam ita reddunt *Apoplexiæ* aut *Catarrhi Suffocativi* indolem. Ja ich wolte fast behaupten, daß zuweilen die Natur unter dem Catarrho Suffocativo, in Motu tonico ad spasmum usque aucto, ihre besondere Absicht habe. Ich kenne einen corpulenten Calculosum, welchen ich nun etliche mahl ex oppletione pectoris suffocativa eine darauf folgende Excretionem Calculi prognosticiret. Und daß solches auch bey andern sich ereigne, kan ein Casus in des **Hn. D. Kanolds Breßlauischen Samlungen** de Ao. 1719. Mens. Octobr. p. 427. bezeugen, daß ein 66. jähriger Mann 2. Nächte nacheinander einen gefährlichen Steck-Fluß mit eben denen Symptomatibus, wie sie unser Herr Autor beschrieben, erlitten, und darunter einen Stein, welcher 1. Zoll lang, ohne Schmertzen excerniret.

Dieses sey so incidenter gemeldet. Ein Casus Practicus **des Herrn** *Autoris ex Colleg. Casuali minori M.Sto* aber dürffte nun zu diesem § einige Erleuterung geben:

Ein Mann von 60. Jahren, habitus corporis Melancholico-phlegmatici, **von einer etwas faulen und** torpiden **Lebens-Art, mit offtern und langweiligen Husten beschweret; hatte sich in denen jüngern Jahren, an Schröpffen, Aderlassen und jährliches Purgieren gewöhnet, welches alles er aber bey angehenden Alter gäntzlich verlassen.** Im Septembri **bey Neblichten Regen-Wetter, da er früh aus dem Bette steigt, spürt er eine ungewohnte Müdigkeit, leichten Schwindel, wird plötzlich kalt, und sucht daher sehr** consternirt **das Bett wieder: Im Bette folgt gleich eine** debilitas respirandi, **und auf diese eine** oppletio in pectore, **daß es ihm im** Respiriren **in der Brust röchelt, kocht u. rasselt**, ut sub halitu quasi ebullitio quædam & spumida fluctuatio sono respirationis sese prodat. **Dieses alles vermehrt sich solchergestalt, daß nicht allein die** Respiratio **sehr kurtz und**

enge wurde, sondern auch alle Kräfften verschwanden, und eine besondere Gemüths-Bangigkeit sich einfande, weil es zumal schiene, als ob der Patient im Augenblick ersticken wolte.

Der Herr Autor nennet diesen Affectum einen Catarrhum Suffocativum, und beschreibet ihn, daß er dependire von einem Vitio pectoris, da nemlich eine Congestio & stagnatio humorum viscosorum in denen Vesiculis pulmonum die Ursach der schweren Respiration sey.

Wann man die Sache genauer untersuche, so sey zwar eine Materia, so zu diesem Affect sich schicke, vorhanden, die Materia aber könne doch solches nicht allein effectuiren, sondern es concurrire die von dem Alter dependirende Schwächlichkeit der Lunge, minor energia excutiendi, und auch die segnities temperamenti; da die in die Lunge gebrachte Materia viscosa nicht so prompte rückgängig werden könte: Am meisten aber contribuire ein innerlicher Spasmus in totius corporis artubus, welcher das Geblüt aus denen Fleischicht- und Musculösen Theilen zu starck in die Brust triebe, welches aus der Müdigkeit aller Glieder abzunehmen: Man müsse sich aber solche Müdigkeit nicht als eine debilitatem & flacciditatem membrorum einbilden: dann es wär ein sensus tensionis gravativus darbey ein dolor ὀςεόκοπος: die Patienten fühlten eine besondere inquietudinem, sie könten die Glieder nicht in uno eodemque loco liegen lassen, klagten, es thue ihnen alles am gantzen Leibe weh, als wann sie alle zerschlagen wären. Und solches alles sey kein sensus membri labefactati & flaccidi, sondern ein sensus renisus, tensionis spasmi. Auch so gar die exteriores Thoracis partes wären von solcher Constrictione Spasmodica nicht frey, weil, wann sie husten und auswerffen wolten, sie empfindliche Schmertzen um die Brust und Schultern fühlten.

Diese sämtliche Betrachtung aber, sagt der Hr. Autor, contribuiret in praxi in einem so geschwinden Fall gar wenig zur Cur; man hat da nicht Zeit, weder der debilitati partium, noch der spasmodicæ constrictioni zu begegnen, sondern man muß auf die Restitution der freyen Respiration sehen.

§. 38. Catarrhus Suffocativus ist ein Malum acutum, welches selten auf 3. oder 4. Tage dauret, und zum öfftern in 12. oder 24. Stunden den Garaus machet.

Und eben in dieser Geschwindigkeit distinguiret sich der Catarrhus Suffocativus spasmodicus von dem Asthmate convulsivo, als welches zuweilen ein Malum chronicum seyn kan; jedoch dürfften beyde diese Affectus in der Cur eben nicht weit von einander unterschieden seyn.

Der Methodus Medendi generalior unsers Herrn Autoris in berührten Colleg. Casual. ist,

1.) Daß man bey Zeiten auf die Imminutionem humorum bedacht seyn müsse.

 2.) Daß

2.) Daß die Materia collecta evacuiret werde:
3.) Der Motus humorum in toto corpore wieder æqualiter dispergiret,
4.) der Tonus partium gestärckt, und
5.) eine Avocatio a loco sensibiliori angestellet, und der affluxus nach einem andern Orte, da es nicht so gefährlich ist, gelocket werde.

§. 39. Fast niemahls betrifft es hagere und trockene, sondern jederzeit poröse und succulente Personen. Dahero hat man die Umstände wohl zu erwegen, und dahin zu sehen, ob etwa das Aderlassen a) um einer Ursache willen verboten, oder wegen einer andern Circumstanz vor nöthig erkannt werde; und wann es dienlich, muß man damit nicht so gar sparsam seyn, und etwa die blinde Furcht sich einnehmen lassen, als ob 3. 4. biß 6. Untzen Geblüts die Kräffte besonders destruiren könten.

a) Die Herrn Breßlauer *l. c. p. 305.* sind eben der Meynung, daß man durch Aderlassen im Paroxysmo, wann keine andere Umstände dagegen wären, sowohl, als in Paralysi, die beste Hülffe leisten könte, und würde man gleich nach dem Aderlassen die Respiration leichter finden. Noch vor weniger Zeit ward ich zu einem Cholerico-Sanguineo von etlichen 30. Jahren geruffen, welchen ein Catarrhus Suffocativus spasmodicus nicht allein bettlägerigt gemacht, sondern gar per Poroxysmos derer Sinnen beraubte. Die gröste Klage war, wann er reden konte, über ein empfindliches Hertz-Wehe; immassen er vor etlichen Tagen auch schon eine Hæmoptysin mediocrem erlitten. Wann dieser Schmertzen etliche Minuten empfunden wurde, so verschwande hernach die Respiratio fast gäntzlich. Den ersten Paroxysmum linderte ich durch etliche Pulveres antispasmodicos. Nachdem aber nach Verfluß 4. oder 5. Stunden der andere sich meldete, und wieder etliche Stunden anhielte, liesse ich einen Barbier bestellen, und denselben die Aderlasse am Fusse zu 10. biß 12. Untzen, zu der Zeit verrichten, wann der Patiente ohngefehr eine Stunde vom Paroxysmo befreyet gewesen. Diese Aderlasse war nebst einem applicirten Vesicatorio, auch an das Bein, so glücklich und wohl getroffen, daß der Affectus in keinem Merckmahle revertirte. Ausser diesem kan ich mich auch erinnern, daß ich bey etlichen Plethoricis im Paroxysmo mit gutem Nutzen Ader gelassen, es hat aber der Spasmus bey solchen nicht gar mercklich sich hervor gethan. Wo aber Spasmus u. Convulsiones mit unterlauffen, u. doch auch zuweilen Stillstand machen, da erwarte ich vielmehr die Stunde, da die Natur sich ruhig findet.

Sonsten meldet der Herr *Autor* in Collegio Casuali minori vom Aderlassen, daß solches bey Plethoricis, wo man zumahl ein roth aufgetrieben Gesicht sähe, allerdings nöthig sey, und zwar in ziemlicher Quantität, zu 6. 7. biß 8. Untzen, nachdem es des Patienten schwer oder leichtes Corpus erfordere: Man könne vielfältige Exempla aufführen, da das Aderlassen augenblickliche Hülffe gebracht.

§. 40. Es thun auch die Evacuationes, im Brechen und Purgieren a) bestehende, sonderlich diese letztern, nichts besonders, wann sie nicht copiös geschehen. Und soferne man von Clystieren b) gute Würckung sehen will, müssen solche nicht gelinde an Kräfften und wenig in Quantität, sondern copiös-evacuirend und stimulirend seyn.

a) Von Emeticis wird im folgenden §o Meldung geschehen. Von Purgantibus gedencke allhier, daß sie sich im Paroxysmo nicht wohl anwenden lassen: woferne aber Catarrhus Suffocativus anhaltend, und mit einem auswerffenden Husten, dessen Excrementa doch die Kinder hinter sich zu schlingen pflegen, verknüpfft ist; in solchem Falle lassen sich Laxantia, oder auch wohl Purgantia in declinatione geben. Man hat aber darbey die Mercurialia zu meiden, als welche den Schleim nur mehr ad fauces & pectus congeriren.

b) Was aber Clystiere anbelanget, so werden allhier solche stimulantes verstanden, dergleichen man in morbis soporosis & apoplecticis pro scopo revellendi zu brauchen pfleget. Und eben unter solche Revellentia gehören auch die *Vesicatoria*: davon schreiben die Herrn Breßlauer *in Hist. Morb. do Anno 1701. p. 306.* wann sie vorher Frictiones und Ligaturas extremorum recommendiret haben: Suus quoque locus merito Vesicatoriis relinquitur. Eine Probe davon findet sich unter der Anmerckung zum vorhergehenden 39. §o, und noch dieses Jahr kan ich mich eines Kindes von 2. Jahren erinnern, welches 4. Tage allezeit Nachmittags an dem Malo hefftig darnieder lage: bey dem wolte meine gewöhnliche Potiuncula, deren drunten gedencken werde, keine Würckung thun. Verschriebe derohalber:

℞ TR. Rhab. ʒij.
☿ ʒß.
ꝏ Anis. gtt. iv.
M. D. S. Mixtur zu 18. biß 20. Tropffen, täglich 3. mahl.

Und liesse ein Vesicatorium an die Wade legen. Weil nun der darauf folgende Paroxysmus viel gelinder war; so liesse ich an das andere Bein noch ein anderes legen, und nur 4. Stunden liegen, hernach das rothe Fleck mit Empl. Sperm. Ranar. verbinden; darauf folgte ein gar gelinder Paroxysmus, und nach demselben erstlich eine Blase am Beine. Ehe nun die Zeit eines neuen Paroxysmi anrückte, liesse ich früh Morgens dem Kinde Placentul. purg. ex Resin. Jal. gr. iij. geben: damit war das Malum gäntzlich gehoben. Im übrigen aber habe auch zuweilen die Clystiere von guter Würckung gefunden, ob sie gleich nur emollientes gewesen. Dann diejenigen, welche ex Ingredientibus stimulantibus & acrioribus bestehen, pflege ich deßhalber bey Kindern zu aversiren, weil mir Begebenheiten bekannt seyn, da auch die Clystiere ihren meisten Succum per vasa lactea intestinorum crassorum ins Geblüte geschickt. Auch ist dieses bey Kindern in Ansehung derer Clystiere zu bedencken, daß sie wegen beständig ängstlichem Triebe gar selten glücklich beygebracht werden können.

Es

Es thut also ein Medicus wohl, wann er in Casu necessitatis auf allerhand Hülffs-Mittel bedacht ist, und immer eins dem andern substituiren kan.

§. 41. Man muß aber dabey Reflexion machen, sowol auf das Alter, als auch auf die Kräffte des Patientens: wie nicht weniger auf die kurtz vorher oder immediate gegangene gewohnte Excretiones sehen. Dann bey bejahrten Leuten sonderlich, welche sowol en Regard des Alters, als auch der zu schleunig entgehenden Kräffte, starcke Commotiones zu ertragen nicht tüchtig seyn, muß man damit gar behutsam verfahren. Wie dann vornemlich, weil die *Emetica* oder Brech-Mittel, wann sie in geringer Dosi gegeben werden, selten oder gar nicht operiren, in starcker Dosi aber, wegen übriger Würckung, in solchen Beschwerungen gefährlich fallen; und, da etwan auch an denen andern gehörigen Excretionibus kein Mangel erscheinet, es eben nicht nöthig ist, zu einem so geschwind stimulirenden Mittel zu schreiten: zumahl wann auch die Brust nicht allzusehr angefüllet ist, und der Patiente noch einiger massen freyen Athem holen kan.

K. Dieser Catarrhus hat etwas paralytisches, damit er die Organa Respirationis angreifft, solchergestalt, ob sie gleich der Materiæ halber wohl Athem holen könten, sie doch die Kräffte nicht haben, die Respiration richtig fort zu führen. Dahero ist dieser Affectus mehr dem Tono relaxato pulmonum, als dem Infarctui oder Ingressui Materiæ, zuzuschreiben. Denn wenn die Viæ nicht zugleich relaxiret, und ein Torpor partis vorhanden wäre, woher wolte doch der geschwinde Illapsus und Ingressus materiæ herkommen? Dannenhero rechnet Horlacher in einem Deutschen Schediasmate dergleichen geschwinde Decubitus catarrhales nicht übel dahin, daß er der Lunge vielmehr ein sonderlich Vitium atoniæ beymisset, als daß er sie von einem, weiß nicht, woher? geschehenen Illapsui zuschreiben solte. Es dienet aber diese Diagnosis pro meliori administratione ipsius affectus der Kranckheit desto besser beyzukommen. Denn hier helffen die Medicamenta, welche wider die Materiam gerichtet seyn, nichts, sondern die Patienten sterben.

Unserm Herrn Autori geben in diesem §. Beyfall die Herrn Breßlauer *in Histor. Morb. de Anno 1701. p. 306.* wann sie sagen: Wir wolten niemand rathen, es sey dann, daß starcke Diæt-Fehler passiret, und eine öffentliche Uberfüllung des Magens vorhanden sey, daß jemand mit Jonstono, Hartmanno, Hoëfero, und andern, so leicht die Vomitoria ergreiffe, obgleich diese Autores sie als göttliche Mittel, die unumgänglich helffen müsten, rühmen und preisen, wann er nicht seine Patienten in gar zu gewisse Gefahr des Erstickens stürtzen, und an statt eines guten

Sostri

Sostri einen Vorrath von übeln Nachreden erndten will. Dessen ohngeacht können andere mit wohl attentirter Erfahrung bezeugen, daß sie gelinde Vomitoria, sowohl bey Kindern, als Erwachsenen, nicht allemahl vergeblich angewendet haben. Wie dann Herr *D. Thebesius* aus Halle in denen Breßlauischen Sammlungen *de Anno 1720. Mens. Martio p. 295.* schreibet: Die Kinder hatten zu dieser Zeit mehr Anstoß, als alte Leute, vom Catarrho Suffocativo, und zwar meist annoch lactentes. Denenjenigen, so ohne Medico die Sache gehen liessen, halffe die Natur meistentheils durch spontaneam laxiorem alvum s. Diarrhœam, bißweilen auch durch Vomitus vieler zähen schleimigen Materie, obwohl zugleich die Speise aus dem Magen mit weggienge: wie es dann meistens sich äusserte nach genommener Mutter-Milch oder genossenem Muß. Wo es noth thate, und man consuliret wurde, da wiese man der Materie theils per vomitum den Ausgang nur mit denen gelindesten Sachen, als Rad. Irid. Florent. ad gr. 4. 6. cum ♁ diaphor. davon sie bißweilen 2. mahl gantz gelinde vomirten: theils suchte man divertendo die Materie κάτω zu evacuiren durch den Mercur. dulc. ad gr. 4. 5. c. gr. j. vel dimid. Resin. Scamm. stimuli loco. Wo ich auch Kräffte genug spürte, da versatzte ichs so, daß der Effect ἄνω καὶ κάτω zugleich folgte. ‥ Bey Erwachsenen, und vornemlich alten Personen, war nichts præsenteres, als Sulphur Antimon. Orat. per duplicem præparationem paratum ad gr. 4. 6. dessen Effect ich hierinnen seit 12. Jahren allezeit wohl befunden, ob zwar, nach Beschaffenheit derer Umstände, eine oder 2. Doses darauf nachsetzen müssen. Es machet einigen Vomitum; die vorhergegangene Unruhe, Angst und Beklemmung aber lässet gleich um ein merckliches nach: darauf denn die Tonica continuiret werden, damit sowohl Pectus s. Musculi Pectorales & Pulmones gehörig roboriret, als auch Humores corporis æqualiter per universum corpus distribuiret werden. Diesem ist Herr D. Reimann in Eperies in allegirten Samlungen de Anno 1722. Mens. Febr. p. 151. beystimmig, sagende: In der Curatione den Motum suffocationis zu heben, als welches das Vornehmste ist, wenn ich aufrichtig bekennen soll, weiß ich præter Rad. Ipecac. nichts zu rühmen. ‥ Ich habe es vielfältig erfahren, daß nach erfolgtem Erbrechen das Röcheln auf der Brust nachgelassen, und Respiratio hierdurch liberior worden: weil nemlich unter dem Conatu vomitus auch die flaccidæ pulmonum cellulæ ad motum tonicum suscipiendum stimuliret werden, und ihre lentescentes humores, nebst denen, so circa laryngem, arteriæ asperæ propagines, ejusque glandulas, sich gehäuffet haben, ausstossen, zugleich auch der Motus Meningum tonicus, welcher ad producendos catarrhos vieles contribuiret, hierdurch gestärcket wird, ein Theil des Muci, der bey dem Liegen derer Kinder aus der Nase in fauces & ad laryngem fället, durch die Nase fortgeschafft wird. Ob Vomitus bey allen Catarrhis Suffocativis, die der Ætati majori begegnen, und mehr Humorum sangvineorum congestiones & restrictiones ad pectus zu seyn scheinen, diese Efficaciam exseriren, will ich dahin gestellet seyn lassen: genug, daß

in diesen Catarrhis vomitus summum remedium gewesen ist. Ich habe aber diese Radicem vor andern Emeticis erkieset, weil sie ihre Operation behende verrichtet, kein violentum remedium ist, Vi sua aromatica pituitam incidiret, tonumque fibrarum roboriret, nicht wie die Antimoniata biliosos humores, auch in geringer Dosi data, thun, rege macht, sondern mehr pituitosos humores ausführet.

Es meldet aber dieser Herr Observator, daß er täglich eine Dosin Ipecac. zu 2. 3. 4. gran, nachdem die Kinder alt gewesen, gegeben hätte. Wer nun dessen Methodum imitiren will, nemlich in Catarrho Suffocativo, à viscedine serosa orto, der wird nicht ohne Raison curiren: in meiner Praxi aber habe ich, nechst GOtt, noch allezeit mit Incidentibus und Revellentibus auskommen können: es sey dann, daß das Malum bloß spasmodico-convulsivum gewesen, in welchem Falle auch Vomitoria keine Statt finden, sondern bloß Antispasmodica angewendet werden können.

Unser Herr *Autor* in dem Collegio M.S. Casuali minori hat noch folgendes de Vomitoriis: Wenn das Aderlassen geschehen, oder eben nicht nöthig gefunden wird, muß man sehen, wie etwa der Magen beschaffen sey: denn es lauffen zum öfftern ex mala diæta ataxiæ ventriculi nauseabundæ flatulentæ und Cardialgien mit unter, bey welchen Umständen denn ein Vomitus Statt findet, als dadurch nicht allein die Inflatio Ventriculi, sondern auch per accidens die Materia in der Lunge und Brust gehoben und ausgeworffen wird. In solchem Fall wird das ⊖ ♁l. vomitivum vor andern gelobet, welches nicht allein Brechen erreget, sondern auch eine Discussionem affluxus in andere Theile des Leibes machet.

Die Radix Asari ist nicht allein, als ein Brech-Mittel, sondern auch effectu discussorio & alterante dienlich; ja in Casu necessitatis kan auch der Tabac in Gebrauch gezogen werden, wenn dessen ein wenig mit Bier oder Wasser gesotten, und der Safft davon getruncken wird, welches sowol Brechen, als auch sonsten Alteration verursachet, nur daß eine Aengstlichkeit um die Brust davon entstehet, die aber durch Aromatica und Carminativa auch bald zu heben ist. Vomitoria haben ihren Nutzen nicht allein in Affectu præcipiti, & valde dubio, sondern auch, wo eine übrige Menge Schleim in der Brust stecket, wenn es auf der Brust röchelt.

§. 42. Dannenhero ist in solchen Fällen dienlich, es sey dann, daß besondere Umstände etwas von vor angebrachten riethen, daß man solche Mittel appliciret, welche nebst ihrer Efficacia resolvente & discutiente, so die Humores respiciret, auch eine Energiam nervinam; die Partes und den Motum Tonicum zu stärcken, besitzen.

In

In welchem Fall die penetrantesten, und die am geschwindesten operiren, vor die besten gehalten werden: wie dann die Salia volatilia urinosa zwar in geringer Dosi, aber desto öffters, mit einer Tinctura alcalica fixa vermischt, recht guten Effect thun.* Nach diesen kan man auch fast alle insgemein bekannte Cephalico-Nervino-Carminativa anwenden, welche auf gleiche Art ihre Kräffte ausüben.

*Was der Herr Autor hier eigentlich vor Medicamenta meyne, bezeuget dessen Collegium Casuale minus Casu XXI.: nemlich: Es verhalten sich auch allhier kräfftig die Salia volatilia, ♌ ⊖. ♓. anis. zumahl mit der TR. ⊖ ♀ c. Essent. rad. Alexiph. c. Ess. saturat. succin. vermischt: Dieses ist, wie ich zum öfftern erfahren habe, ein kräfftig Mittel.

Eine Potiunculam resolvendo-Nervinam verordne ich folgender Massen, welche, wie aus meinen Jahr-Gängen hin und wieder zu ersehen, mir zum öfftern sehr gute Dienste gethan, und bey denen Patienten zuweilen augenblickliche Linderung verschafft.

℞ ▽ Fl. Acac. I. Til.
Ceras. nigr. a. ℥iv.
Asthmat. Rudolf.
Syr. Pap. rh. a. ℥ß.
M. D. S. Lufft-Tranck, zum öfftern 1. biß 2. Löffel voll zu geben.

Auch habe Pulverem pectoralem resolventem zuweilen nicht ohne Nutzen gegeben. Wie aber dieser Hus anräth, muß man auf die Umstände sehen, und daraus zuweilen ein Remedium Curationis ergreiffen, daran man vor der Besuchung nicht gedacht hätte. Vor kurtzer Zeit ward ich zu einem 8. jährigen Knaben geruffen, welcher blau und kalt war, die Augen verdrehete, und wegen Mangel der Respiration den Augenblick zu sterben schiene: immassen ihme die Confinia Diaphragmatis bey der Exspiration dergestalt tieff eingezogen wurden, daß das Sternum oder Cuspis Sterni biß an Spinam dorsi zu kommen das Ansehen hatte. Ich erkundigte mich derer vorgängigen Umstände, und erhielte die Nachricht, daß der Knabe etliche Tage einen scharrenden Husten gehabt; Sonntags bey gutem, aber etwas windigem Wetter, mit auf dem nächsten Dorffe gewesen; Montags frühe in der kalten Lufft herum gelauffen, zu Mittags sich auf die Erde gelegt, daselbst geschlaffen, und Hitze bekommen; nach dem Schlaf aber mit diesem Flusse befallen worden. Weil ich nun am Halse einiger Flecken gewahr wurde, und mir bekandt war, daß Morbilli um diese Gegend der Stadt grassirend waren, so liesse ich meine meiste Bemühung darinnen bestehen, daß der Patient durch Backsteine und andere Adminicula von aussen erwärmet, und mithin die Congestio humorum à Pectore abgelocket würde; welche Erwärmung in diesem Falle mehr, als innerliche

Artzeneyen, effectuirete: dann so bald Beine und Hände warm wurden, meldete sich der verlohrne Husten, die Respiratio ward leichter, und der Junge binnen 3. Stunden von dem Stickflusse befreyet. Des andern Tages sahe man Morbillos in schöner Couleur, welche unter Gebrauch temperirter Medicamenten ohne fernern Zufall glücklich decurrirten.

§. 43. **Mit denen Salibus volatilibus aber hat man doch in Ansehung der Doseos behutsam zu verfahren. Bey Leuten, die noch vigoureus, sangvinisch oder plethorisch seyn, muß man solche, wie alle sogenannte Medicamenta calida, bescheidentlich, und mehr in geringer und wiederholter, als gar zu starcker Dosi auf einmahl geben. Besonders aber muß man Catarrhum Suffocativum von denen Pathematibus asthmatico-convulsivis wohl unterscheiden, als in welchen Fällen, zumahl bey corpulenten Personen, die Salia volatilia gar nichts taugen. Insgesamt aber kan man sie nicht sicher brauchen, wann der Leib verschlossen und verstopfft ist.**

K. Wenn der Mangel in der Crasi Materiæ steckte, so müste man viele Materiam corrigentem von nöthen haben. Indessen weiß man, was die Medicamenta Salina vor penetrante Würckung haben, auch per Consensum die Motus in toto corpore zu erregen: dergleichen Motus per consensum die adstringentia erwecken. Die Volatilischen Medicamenta exacerbiren alle Motus spasticos, dahero komt auf wenig Tropffen die irritatio auf 20. 30. mal wieder. Giebt man dergleichen Mittel im Asthmate convulsivo, so ziehen sie eine gäntzliche Erstickung nach sich: Insonderheit aber finden sich die Sanguinei sehr alterirt darauf: derowegen finden dergleichen Medicamenta volatilia oder Olia volatilia bey jungen Leuten nicht statt. Und ist zu mercken, daß sie *repetitas Doses* vertragen können, aber auf eine *Dosin* viel, können sie nicht vertragen.

§. 44. **Gleichwie aber dieser Affectus seinen Cursum gar kurtz absolviret: also läst er sich durch dienliche Mittel auch leicht heben, oder nimmt leicht Medication an, wann anders der Patient davon kommen soll: so ferne aber dienliche Mittel nicht bald ihren Effect zeigen, so pflegt auch der Tod nicht lange aussen zu bleiben.**

Anno 1723. habe ich ein Kind in Zeit von einer halben Stunde daran sterben sehen, und zwar eher, als man die verschriebenen Artzeneyen aus der Apothecke haben konte.

§. 45. **Kan aber der Fluß nicht sobald vertrieben werden, so folgt mehrentheils ein unbeständiges Fieber mit fliegender oder gar hectischer Hitze.**

§. 46. In

§. 46. In ſolchem Falle thun die vorher gemeldeten Mittel nicht gut; ſondern man muß alsdann bloß mit Alexipharmaco-Diaphoretico-Diureticis und Abſorbentibus, oder dergleichen ex abſorbentibus beſtehenden Diaphoreticis, anhalten.

Dieſer §us findet in dem Colleg. Caſuali minori Caſu XXI. ſeine Explication in folgenden: Eben die Medicamenta, nemlich der Ω ⊖ ♓. auch mit der Eſſ. Alex. vermiſcht, können auch der auf ſolche Steckflüſſe folgenden febriliſchen Hitze vorkommen, es ſey ſolche, wie in febre acuta, oder wie in catarrhali; daher ſagen öfftters die Patienten: Es habe ſie überfallen wie ein Steck-Fluß, und darauf haben ſie die ſtarcke Hitze bekommen. Qui calor magis hecticodes lentus eſt per alexipharmaca & temperantia lenia tractandus eſt.

§. 47. Auch haben die Salina, zumahl volatilia, allhier keine löbliche Würckung; ſondern es thun bloß die Digeſtiva, Diuretica und Abſterſiva gut: und das Verhalten in der Bedeckung muß gar gelinde ſeyn.

§. 48. Wann dieſes Fieber hefftig ſtarck oder allzu unbeſtändig iſt, die Kräffte des Patientens zu ſehr niedergeſchlagen, Unruhe, Tummigkeit, groſſe Beklemmung der Bruſt, und ſchweeres Athem-holen anhalten, da iſt ſelten ein guter Ausgang zu hoffen: gute Zuverſicht hat man hergegen, wann nach überſtandenem Paroxyſmo alles gelinder wird.

§. 49. Der Leib muß in dieſen Fiebern allezeit offen ſeyn, als deſſen Verſtopffung höchſt ſchädlich iſt; und inzwiſchen darff man doch denſelben auch nicht mit einer Vehemenz, daß es einer Purgation gleich wäre, öffnen.

§. 50. Auch iſt übriges und erzwungenes Schwitzen allhier nichts nütze, ſondern eine placida Diaphoreſis oder gelinde Dünſtung. Und je älter die Patienten ſeyn, je weniger darff man ſtarcke Artzeneyen brauchen; am wenigſten aber zu der Zeit, da die Natur Motus febriles erwecket.

§. 51. Wann aber der erſte Sturm vorbey, und die Patienten ſich ein wenig erhohlen, alsdann iſt es dienlich, daß man gelinde Analeptica gebe: und wo es die Patienten gewohnt ſeyn, kan ein kräfftiger Wein, aber ein moderirter Trunck davon, dienlich ſeyn.

Uber dieſen letzten §um macht Herr D. Juncker l. c. p. 511. und Nenter Tom. poſt. Prax. p. 153. die Explication.

Es hält auch unſer Herr *Autor* in mehr berührten Collegio die äuſſerlichen Mittel vor dienlich: nemlich, äuſſerliche ablöſende Sälbgen, ut poros aperiant & patefaciant, materiæ internæ mucoſæ, quæ quidem non ita fluida ſit, ut pene-

penetret, sed tamen citius solvitur, dum omnia mollia & cedentia sunt. Talia autem sunt; rothe Butter, Gänse-Schmaltz, Ol. amygd. dulc. it. Mucilaginosa, Lini, Cydoniorum Decocta aliquid ad talem emollitionem & resolutionem præstant.

Cap. VI.

De Scabie, von der Krätze.

Scabies ist ein Affectus cutaneus, oder eine solche Beschwerung, welche sich bloß in der Haut äussert, und daselbst durch juckende oder brennende Blattern und kleine Wasser-Knötgen verdrießlich fällt. Hat ihren Ursprung entweder von einem in der Haut von äusserlichen Ursachen stockenden und corrumpirten, oder von einem innerlichen Triebe der Natur dahin extravasirtem Sero excrementitio.

Mit der Explication dieser Definition will allhier nicht weitläufftig seyn; angesehen sich dieselbe einiger massen unter denen Signis pathognomonicis unsers Herrn Autoris findet, welche zum Voraus hiermit communicire.

„Gleichwie ein copiöser Decubitus oder Congestio muci serosi, wann sie „einwärts gehen, und besonders an denen obern Theilen, nehmlich an der Brust „und Haupte, sich ereignen, obberührte Affectus, (Husten, Sticken, Steck-Flüsse,) „in dem Unter-Leibe aber Durch-Fälle zu verursachen pflegen: also, wann herge„gen ein Serum tenacius auswärts in peripheriam corporis sich ausbreitet, „in der äussersten Haut hangen bleibet, und nach und nach in seiner Art corrumpi„ret, und eine Indolem salso-ulcerosam annimmt, so entstehet davon *Scabies* oder „Krätze.

„Ich will zwar dißfalls zu statuiren mich nicht erkühnen, daß diejenige schlei„migte Consistenz, welche zur Generation und Production der Krätze in specie „das Ihrige beyträgt, eben von der simpeln und generalen Vermischung sey, wie „diejenige, davon bald Diarrhœa, bald Husten, entstehen: sondern ich gebe viel„mehr Beyfall, daß sie schon einen Anfang, und gleichsam den ersten Grad der ul„cerosæ corruptionis angenommen, in Ansehung dessen sie hernach commode „und sicher durch dergleichen Vias ignobiliores von starcker Textur excerniret „und ausgeworffen wird.

„Daß sie aber doch inzwischen auch von der generalen Art oder Vermi„schung participire, erhellet daraus, weil, ob sie gleich schwürigt und geschworen „ist, wann sie zurücke getrieben wird, alsdenn eben die innerlichen Partes angreiffe, „nemlich die Brust und Gedärme, und daselbsten Asthmata convulsiva, Catar„rhos suffocativos, solcherley Husten, die in die Schwindsucht stürtzen, schmertz„haffte Colic, hefftige Cardialgias, welche Ohnmacht und Erstickung nach sich „ziehen, verursache.

Im

Im übrigen ist Scabies eben nicht so gar schweer zu erkennen, immassen sie„ die deutlichsten Kennzeichen hat, nemlich hin und wieder am Leibe aufgeschossene„ Pustulas, Bläsgen und Blattern, sonderlich aber an denen Gliedern, welche„ der Lufft am meisten exponiret seyn; welche Bläsgen allgemachsam eine eyterig-„ te und schwürigte Corruptel annehmen. (i. e. **Anfänglich sind es wäßrige„ Bläsgen und Nieselgen, nach und nach aber verwandelt sich das wäß-„ rige in Eyter, und werden grüne Blattern daraus.**)„

Scabies Humida, oder eine feuchte, nässende Krätze, wird diese genennet, wann„ die Bläsgen viel Feuchtigkeit in sich halten, und auch, wann sie aufgehen, viel„ Eyter von sich geben. Sind im Umfange gemeiniglich roth, als ob sie mit ei-„ ner Inflammation umgeben wären; und wann sie also aussehen, so enthalten sie„ ein wohl gekochtes Eyter. Die Leute, an welche dieserley Krätze kommt, sind ins-„ gemein fleischicht, corpulent, voller Feuchtigkeit, Temperamenti Phlegmati-„ co-Sanguinei, oder also, daß das Temperamentum Sanguineum bey ihnen„ prædominire: und eben solcherley Subjecta bekommen keine andere, als nasse„ oder groß-blatterigte Krätze.„

Hergegen hat *Scabies sicca*, die trockene Krätze, gantz kleine mit wenigem„ Schleim und fast blaulichem Sero angefüllte Pustulas, und kommt an Subjecta,„ welche anderer Constitution des Leibes, denen vorigen gar entgegen seyn, nem-„ lich an Leute, welche hager, trocken und dörre seyn.„

Beyder dieser Krätze Art und Eigenschafft aber ist, wann sie simple ist, daß„ so lange die Blättergen noch klein bleiben, sie geschwinde und leicht zu curiren ist:„ wo sie aber groß erscheinen, tieff unter sich fressen, und gleichsam denen Aposte-„ matibus gleich kommen, da pfleget, nach Proportion der Grösse, auch die Heilung„ langsam von statten zu gehen.„

Scabies ferina aber ist sehr trocken und schuppicht, und macht die ihr unter-„ worffene Haut bald braun und blau, bald Rosen-roth, nachdem nemlich das Ge-„ blüte mit eindringet.„

Werden dergleichen Patienten kalt oder zu warm, so müssen sie ein unbän-„ diges Jücken ausstehen; und wann sie durch Kratzen den Grind abreissen, und die„ Haut wund machen, (welches gar leicht geschicht,) so zeigt sich kein Blut, sondern„ bloß eine wäßrige, gelbe Feuchtigkeit, welche in kurtzer Zeit wieder Schuppen oder„ Grind machet und vertrocknet. Und diese stehet kaum 1. oder 2. Tage, so muß„ der Patiente das Jucken und Kratzen wieder vornehmen, und also die Tragœdie„ lange Zeit nach einander spielen und repetiren.„

Von der Scabie Venerea werde vielleicht drunten, im folgenden Capite, Ge-legenheit haben, die Signa beyzubringen.

§. 1. Nach dem die Krätze theils simplex, theils aber mit Veneri-schen Unreinigkeit verknüpfft ist, oder gar ihren Ursprung daher hat, nach

nach dem erfordert sie auch unterschiedene Methodos Medendi: wiewohl, wann wir die Sache etwas generaliter betrachten, so wird auch die General-Cur, obgleich das Malum von unterschiedenen Speciebus ist, nicht viel unterschieden seyn.

Scabies sey entweder simplex, benigna, ferina, maligna, oder auch Venerea, humida oder sicca, so erfordert sie in dem General-Methodo einerley Mittel, nemlich Sanguinem purificantia, serum corruptum corrigentia und evacuantia. Nur kommt es darauf an, daß man in einer Specie mit dem Gebrauche solcherley Medicamenten lange anhalte, oder die Cur in kürtzerer Zeit absolvire.

Die Autores, welche ad Methodum Stahlianam practice von der Krätze handeln, sind:

1.) Herr D. Alberti in Introduct. ad Therap. p. 683.

2.) Herr D. Juncker in Consp. Med. Edit. I. p. 448.

3.) Nenter in Fundam. Prax. Tom. poster. p. 294.

welche, wenn sie nebst diesem gelesen werden, einem jungen Practico hinlängliche Nachricht geben können.

§. 2. Es hat aber die Krätze folgenden Unterscheid, welcher Anmerckung meritiret, daß sie nemlich sey superficialis, die nur noch in der Haut ihren Sitz hat, und von kürtzlich geschehenem äusserlichem Anstecken herrühret: oder daß sie tieff eingewurtzelt sey, und sich schon in der gantzen Massa humorum ausgebreitet habe. Der Unterscheid, daß die Krätze feucht oder trocken sey, hat eben nichts besonders auf sich, es sey dann, daß Scabies humida also betrachtet werde, daß sie grössere Blattern und Geschwüre mache, und dann auch mehrere Vorsichtigkeit des Verhaltens halber von nöthen habe; angesehen durch Zurücktreiben derselben grosser Schade geschehen kan.

In Ansehung dieser Differenz, da die Krätze noch neu, nicht eingewurtzelt, sondern nur in der Haut, nicht aber im Geblüte sich findet, ist dieser Vortheil in praxi zu ergreiffen, daß man solchen Patienten nur gelinde Diapnoica gebe; wann sie es gewohnt, einmahl Schröpffen lasse, und hernach die Loca scabiosa mit einer ▽ Calc. vivæ, einem Lixivio, oder Ungto Lithargyrii, waschen oder schmieren lasse, so kan man diesem Ubel gar leicht vorkommen.

Offt hat die Krätze einen kleinen Anfang, wann nemlich ein Gesundes von einem Inficirten nur an Händen betastet wird, oder sich mit einer solchen Handquehle trocknet, die zuvor ein Krätzigter gebraucht, so schiessen in kurtzer Zeit kleine Rieselgen oder Blättrigen auf: werden solche nun gerieben, wund gemacht, und mit denen beschmutzten oder befeuchteten Fingern andere Oerter des Leibes begriffen,

so

so werden auch diese angesteckt, und endlich wird auch das Geblüte selbsten inficiret. Mich selbsten hat in meiner Jugend ein starck geladenes Pistohl, welches ein Scabiosus in Händen gehabt, und mir beym Abfeuren einen Finger in etwas verwundet, angesteckt: immassen ich das von der Wundigkeit sickernde Eiter aus Unvorsichtigkeit überall herum schmierete, und damit binnen 14. Tagen, biß 3. Wochen, das Malum einwurtzelnd machte. Da ich hergegen vor weniger Zeit von meinem eigenen Schlaf-Rocke, dessen sich ein Scabiosus bedienet hatte, so weit er die blossen Hände berührte, einige Infection vermerckte, præcavirte ich nach Anleitung dieses §i die fernere Einnistelung durch Enthaltung vom Kratzen und fleißiges Waschen mit Seife.

§. 3. Im übrigen ist die simple und gelinde Krätze ein solcher Affect, welcher eben keine sonderliche Gefahr im Recessu hat: schlägt sie aber zurücke, sie sey so geringe, als sie wolle, destomehr aber, wann sie starck und copiös ist, so pflegt sie die grösten, hefftigsten, gefährlichsten, ja offt gar tödtlichen Zufälle zu verursachen.

Uber diesen §um könte ich mit leichter Mühe, aus denen in grosser Menge colligirten Observationibus tam propriis, quam aliorum Practicorum, einen weitläufftigen Commentarium schreiben: allein, ich will nur mit kurtzen melden, daß schon Anno 1710. der Herr D. Fick in Jena eine gantze Disputation, nemlich *de Scabie retropulsa*, darüber ediret, darinnen er Anfangs 6. eigene, nachgehends aber auch vieler anderer Autorum Anmerckungen von der Schädlichkeit der zurücke getriebenen Krätze communiciret. Die Symptomata, welche daselbst bemercket werden, sind folgende: 1.) Ein tödtliches Fieber, mit Zittern, Angst und Bangigkeit. 2.) Eckel vor Speisen, trockener Husten, Febris lenta, Abnehmen, Coma vigil. 3.) Seitenstechen mit erfolgter Schwindsucht. 4.) Kurtzer Athem. 5.) Unruhe und Schmertzen. 6.) Wassersucht. Aus andern Autoribus referiret er Coma, Convulsiones, Epilepsia, Suffocationem asthmaticam, Imbecillitatem capitis, Suffocationem omnimodam, Febrim continuam, Cœcitatem, Quartan-Fieber, Icterum, Syncopen, Asthma, Hydropem, Picam; ex Hippocrate Hydropem, ex Ballonio Abortum.

Rivinus in der Disputation *de Morbo retrogrado p. 740.* hat ex Binningero angemercket Dyspnœam modo simplicem, modo usque ad sputum sanguinis; ex Ephem. Suffocationem omnimodam; ex Höchstettero, Febrim cum Opisthotono; ex Trincavello Epilepsiam diuturnam; ex Riedlin. Lin. Epilepsiam lethalem.

Wann *in Miscell. N. C. D. I. Ann. 2. Obs. 25.* ein Casus von einem Studioso referiret wird, wie er einen starcken und schmertzhafften Geschwulst circa Os Pubis davon getragen, so wird zugleich gemeldet, daß auch Horstius Obs. Part. I. Lib. 2. Obs. 10. einen gleichen Casum aufgezeichnet habe: und im Scholio zu dieser Ob-

servation stehet, daß Oberndorff und Ruland vielfältig bemercket, was das Cingulum Mercuriale vor Schaden gethan: *Thom. Bartholinus* habe von einem Unguento Mercuriali Colli distorsionem, *Ferdinandus* Aphoniam, *Ponzetta* Epilepsiam, *Heurnius* Mandibulæ casum, *Angelus Sala* Mortem repentinam, *Sachs* Tumorem linguæ enormem, *Sennertus* Febrim continuam, Cœcitatem, Epilepsiam, Quartanam, *Camerarius* Icterum.

In anberegten *Miscellaneis Dec. II. Ann. VIII. Obs. 155. p. 335.* referiret Doct. Schulz einen Casum, da ein Handwercks-Bursche von zurücke getriebener Krätze dicke Arme bekommen; und verfällt im Discours dahin, daß von solchem Zurücktreiben auch viele andere gefährliche Zufälle, und wohl gar der Tod entstehen könte; und beweiset solches mit unterschiedlichen Allegatis, nemlich *Dec. I. Miscell. N. C. Ann. VIII. Obs. 77. p. 123.* wäre gleichfalls auf vorgängiges Fieber ein Geschwulst des Arms gefolget: Schwindel, Verlust des Appetits und übergrosse Mattigkeit hätte *Gabelchoverus in Curat. & Observ. Medic. Cent. II. Curat. 42. p. 62.* Epilepsiam & palpitationem brachii dextri *Schenckius* in Obs. L. I. fol. 120. Schweren Athem, Pleuritiden spuriam & Sputum sanguinis *Binningerus Cent. V. Obs. 88. p. 612.* Tumorem totius corporis mit schwerer Respiration *Hæchstetter Obs. Dec. III. obs. 7. Schol. p. 248.* Dolores pectoris & nothas Pleuritides *Sennertus Pract. Med. Lib. II. Part. 3. c. 6. p. 380.* Convulsiones lethales *Miscell. N. C. Dec. II. An. I. Obs. 35. & An. V. Obs. 224. Hœchstetterus D. 8. Cas. 8.* Insaniam & mortem *Amatus Lusitanus Cent. II. Curat. 33.* Febres lethales eben derselbe angemercket: und der Autor könne sich erinnern, daß ein Studiosus in Jena darüber in Hæmoptysin, worauf binnen 3. Monaten eine tödtliche Schwindsucht gefolget, verfallen sey.

Ferner wird *in Miscell. N. C. Dec. III. An. 2. p. 254.* mit 4. Casibus, und *An. IX. p. 32.* mit einem Casu, da ein Soldat binnen 5. Tagen an einem hitzigen Fieber nach geheilter Krätze gestorben, bestätiget, daß es gefährlich sey, krätzige Patienten zu curiren.

In denen neuesten *Ephemer. N. C. Cent. 3. & 4. p. 166.* führet Herr D. Weismann einen Casum auf, da an einem Mägdgen von 7. Jahren, dem krätzige Arme mit Butyro sulphurato geschmieret worden, worauf das Kind blaß worden, schweeren Athem geholet, trockenen Husten, verlohrnen Appetit, Durst und plötzlichen Geschwulst über den gantzen Leib bekommen. *Centur. VIII. p. 303.* wird ein Knabe von 8. Jahren am Staar gar blind, weil ihme Scabies capitis ausgetrocknet worden, und *in Appendice Cent. IV. p. 30.* verfällt ein 5. jähriges Knäblein darüber in einen gefährlichen Steck-Fluß.

Einen neuen Casum, da Epilepsia von geschmierter und zurück getriebener Krätze entstanden, und mit Expulsion der Krätze glücklich wieder curiret worden, referiret Herr L. Vogel in den Kanoldischen Sammlungen *1725. Mense Majo p. 532.*

Herr

Herr Rath *Lentilius in Miscell. Part. I. p. 32.* hat ein Kind von vierthalb Jahren, welches von zurücke geschlagener Krätze Epilepsiam und unleidliches Jücken bekommen. p. 55. hat er einen Bauer-Kerl von 22. Jahren; und p. 180. ein Knäblein von 8. Jahren; welche nach geschmierter und gewaschener Krätze Anasarcam davon getragen. p. 175. curiret er einen Mann von 33. Jahren, der von zurücke getriebener Krätze in ein Asthma, mit Geschwulst und Brennen über den gantzen Leib, verfallen.

Vorbelobter Herr L. Vogel in eben den Sammlungen *1726. Mense Febr. p. 227.* meldet einen Casum von einen Mädgen von 9. Jahren, welchem eine Scabies humida rückgängig worden, daß sie successive in die Schwindsucht verfallen und daran gestorben, bey deren Oeffnung man die Leber sehr groß, und in deren superficie convexa etliche Ulcuscula: die Miltz unförmlich und voller kleinen Geschwüre, und die Lunge braun-roth, auch innerlich allenthalben exulceriret gefunden. Er führet im übrigen einen gelehrten Discurs darüber.

Ettmüllerus Tom. II. p. 36. und *Tom. III. p. 123.* bemercket Picam, oder ein Gelüsten nach Kreide, welcherley auch Valentini in Prax. infallib. p. 89. ex Fehrio anführet. Tom. II. p. 199. aber hat Ettmüllerus ein Asthma lethale: p. 524. Elephantiasin, und p. 730. Guttam serenam.

In Act. Med. Phys. XI. N. C. Vol. I. Obs. 232. p. 522. wird ein Studiosus, welcher von zurück geschlagener Krätze an Convulsionibus verstorben, vorher aber allerhand Symptomata geklagt, anatomice perlustriret, und viel merckwürdiges von ihm aufgezeichnet.

Wolte oder könte ich mir die Zeit nehmen, meine Diaria nur von etlichen Jahren durchzugehen, so würde gewiß eine ziemliche Menge solcher Observationum zusammen bringen. Ich beruffe mich aber vorjetzo auf meinen III. Jahr-Gang, allwo p. 14. von dieser Materie handele, und 5. Casus ex propria Praxi bemercke, davon etliche tödtlich abgelauffen.

§. 4. Zur Cur der Krätze werden allerhand Methodi, Mittel und Recepte gerühmet. Die aus dem Regno Vegetabili a) genommen werden, sind gemeiniglich nicht von übrigen Kräfften; ausgenommen bey jungen Leuten und Kindern, bey welchen sie kräfftig und sicher ihre Würckung thun. In dem Regno Animali finde ich ausser etlichen Absorbentibus nichts, was ich dißfalls recommendiren könte. Viperina und Serpentina, b) oder was von Ottern und Schlangen genommen wird, pflegen insgemein selten einen solchen Effect, der des Ruhms werth wäre, zu zeigen. Und wie langweilig die Absorbentia aus harten Theilen derer Thiere ihre Würckung erweisen, bezeuget die tägliche Erfahrung.

a) Von denen Mitteln, welche aus dem Regno Vegetabili gebräuchlich seyn, wird drunten §. 10. gehandelt werden.

b) Die alten Medici, zu Avicennæ Zeiten, haben in Reinigung des Geblütes viel auf das Vipern- und Schlangen-Fleisch gehalten, und selbiges so gar, als das beste Mittel, contra Lepram gerühmet; ja zum Theil haben sie ein Mittel, das Leben zu verlängern, darinnen gesucht. Von einem Mönche kan ich mich erinnern, gelesen zu haben, daß er in einem Sommer mehr als 150. Ottern verspeiset. Man hat aus einer Observation des Solenandri, da nemlich die, mit gekochtem Ottern-Fleische gefütterte Hühner, ihre Federn verlohren, und bald wieder andere bekommen, Anleitung zu einer besondern Cur in Krätze und Aussatz genommen, indem man dergleichen zubereitete Hühner hernach denen Patienten zu essen gegeben. *Ettmüllerus* in der *Disputation de Morsu Viperarum Punct. III. §. 1.* ex Helidæo Paduano schreibet, daß eine aussätzige Frau, nachdem sie viel Brühen von gekochten Ottern getruncken, nicht allein von ihrem Aussatze heil, sondern auch nachgehends schwanger worden, da sie zuvor sterilis gewesen; und solches auf die Art, wie die Hühner, welche, wann sie mit Ottern gefüttert wären, fruchtbar würden, die Kräffte, welche in denen Ottern verborgen wären, an sich zögen, und hernach, wann sie verspeiset würden, dergleichen Kranckheiten glücklich curirten. Allein, wann man mit aufmercksamen Practicis die Sache recht gründlich einsiehet, so zeigen sie nicht allemahl den Effect, der von ihnen gerühmet wird: und sagen dahero die Herrn Breßlauer *in Hist. Morb. de Anno 1700.* nicht ohne Erfahrung: Serpentum ac Viperarum usum in Medicina introduxit, & hodie adhuc alit superstitiosa inscitia. Bey denen meisten sind die Viperina Medicamenta nauseosa, und können dadurch mehr schädlich als nützlich fallen.

§. 5. Die besten Mittel findet man also im Regno Minerali, und zwar sonderlich deren zwey, nemlich *Sulphur commune* und *Mercurium*, wiewohl von unterschiedener oder ungleicher Würckung.

§. 6. Vom Sulphure ist es fast etwas wunderbares, daß, da man sonsten eben nicht öffentlich adstringirendes daran vermercket, es sich doch in dergleichen krätzigten, und über den Leib ausgebreiteten Unreinigkeiten, also verhalte, daß es augenblicklich diesen Unrath zurücke treibe, und zwar solcher Gestalt, daß, wann es nur an einem Orte oder eintzeln Gliede drauf geschmieret wird, solches gleichsam Gewalt über den gantzen Leib hat.

Man darff z. Ex. nur die Gelencke an Händen, Fingern und Füssen, mit einer von Schwefel gemachten Salbe schmieren, so werden nicht diese Partes extremæ allein, sondern zugleich der gantze Leib trocken. Bey Gelegenheit dieses Şi communi-

municire etliche Compositiones von Salben oder Unguentis, welche bey sonst gesunden und robusten Leuten zum öfftern mit Nutzen gebraucht habe.

℞ Ungt. Pomat. ℥j.
Fl. 🜍 ʒiß.
♀ Caryoph. ℈j.
M. D. S. Zum Schmieren.

Dieses Unguentum wird vor andern des angenehmen Geruchs halber am meisten beliebt, und hat auch seinen guten Effect bey zarten Leuten und Frauenzimmer. Wie dann auch folgendes nicht so gar sehr aversiret wird:

℞ Ungt. Litharg. ℥j.
Fl. 🜍 ʒiß. l. ʒij.
Balf. Peruv. ℈j. M. D.

Dieses aber giebt etwas stärckern Geruch von sich, nemlich:

℞ ∴ Bacc. Laur. ℥j.
♀ 🜍 viv. ʒij.
Caryoph. arom. ℈j. M. D.

Im übrigen darff man nur ♀ Sulphuris vivi oder Flor. 🜍 mit Butter, sie sey gesaltzen oder ungesaltzen, oder mit Schweinen-Schmaltz vermischen, so hat man ein Unguentum antiscabiosum. *Sennertus*, wann er etliche dergleichen Unguenta *Lib. V. Part. I. Cap. 28. p. 129.* communiciret, vermischet 🜍 gar mit 🜕ro oder ⊖le, und vermeynet, daß sie kräfftig, und in starcker Krätze zu brauchen seyn. Ex. gr.

℞ Succ. Lapath. acut. ℥j.
🜍 citrin. ʒiij.
🜕 ʒij.
Styrac. liqv.
Farin. Lupin. a. ʒiß.
∴ Rosar. q. s.
Ceræ parum M. f. Ungt.

℞ Vin. boni adorat. ℔iß.
🜍 ʒiij.
Thur. ʒij.
⊖ ʒiß.
Pingv. porc. ℥iv.
Ceræ ℥iß.
Bulliant simul ad 3t. part. consumtionem, sub finem adde
Styrac. liquid. ʒiß. M.

℞ 🜍 ℥ß.
🜕 ʒj
∴ Rosar.
Nucum. a. ℥j.
Succ. Limon. ʒij. M.

℞ Butyr. sine sale ℥iv.
Tereb. ℥iß.
♁ ʒij.
⊖ ʒß.
Vitell. ovor. num. j. M.D.

Herr D. Hoffmann hat in der *Disputation*, welche er *Praxin Clinicam compendiosam Morborum ex Vitio Glandularum & Lymphæ ortorum* nennet, p. 12. folgendes Evporiston:

℞ Litharg.
Fl. ♁is
Tut. ppt. a. ʒij.
c. Butyri non saliti q. s. q. Ungt.

Noch 3. Compositiones von dergleichen Unguentis finden sich drunten sub §. 11.

§. 7. Und ob es gleich (nemlich Sulphur) beym innerlichen Gebrauche das Gegentheil verrichtet, also, daß es die krätzige Materiam bald und geschwinde heraus treibet, so will doch die Proportion des Heraustreibens eben nicht so gar mit dem Zurücketreiben accordiren: sondern es wird innerlich eine mehrere Quantität, auch ein längeres Anhalten erfordert, ehe die Sache zu Stande gebracht werden kan.

Uber das, was Herr D. *Juncker in Consp. Med.* Edit. I. p. 457. Cautel. 8. deutlich von diesem §. schreibet, haben die Herrn *Uratislavienses in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 28.* folgendes: In expellenda scabie Sulphur commune cum Succino mistum specificam obtinere vim, non immeritò creditur. Ich kan mich entsinnen, daß ich in meinen Schul-Jahren pro expellenda scabie Sulphur commune, mit frischer Butter vermischt, auf dem Brodte, oder in einer sogenannten Butter-Bamme, mit kräfftigem Nachdrucke gegessen habe. Und daß ich Fl. ♁ unter dem Pulvere Pectoral. resolv. Wedel. in zurücke und auf die Brust geschlagener Krätze nicht ohne Nutzen verordnet, bezeuget mein III. Jahr-Gang *p. 459.*

Unser Herr Autor gedencket allhier zwar bloß des Sulphuris vivi & communis, es können aber auch damit die Sulphura metallica, wann sie methodice adhibiret werden, nicht verwerfflich seyn. Herr D. Hoffmann in der *Disputation de Mirabili Sulphuris Antimoniati fixati Efficacia in Medicina p. 13. §. 9.* führet einen Casum auf, daß er einen Geistlichen, welcher Scabie maligna laboriret, und denen Leprosis gleich gesehen, durch das Sulphur ♂ ii und Decoctum Veronicæ restituiret: bezeuget aber zuvor §. 3. daß das ♁ ♂ ii vom Sulphure communi nicht unterschieden sey, mit diesen Worten: Quocirca in Antimonio non aliud agnoscimus Sulphur, quam vulgare, quod assertum inter alia evincitur ex eo, quoniam

niam Sulphur commune anatica portione mixtum cum Antimonii Regulo per fusionem regenerat Antimonium, specie, colore, natura, effectu unum idemque &c.

§. 8. In Betrachtung solcher Umstände aber übertrifft *Mercurius currens* das Sulphur in gar vielen: sintemahl derselbe in geringer Quantität und in kürtzerer Zeit dasjenige verrichtet, was man vom Sulphure kaum hoffen kan. Inzwischen fehlet es auch bey dessen Gebrauche nicht an plötzlichen, wiewohl meistens zufälligen Beschwerungen, sowohl in Ansehung der darauf erfolgenden Salivation, als Versamlung allerhand ulceröser oder schwüriger Zufälle.

Von einem copiösen und remarquablen Speichel-Flusse bey einem Mädgen, welcher durch eine simple Salbe, aus Ungt. Pomat. und ☿ viv. à ℥ß. erweckt worden, kan in meinem II. Jahr-Gange *p. 408.* ein Casus umständlich gelesen werden: worbey noch merckwürdig, daß von dieser Dosi sich 2. Personen geschmieret, davon die eine, Temperamenti Cholerici, nicht afficiret, die vom Temperamento Sangvineo aber desto hefftiger mitgenommen worden. Von einem Brust-Fieber, welches auf eine gewisse Mercurial-Salbe gefolgt, kan auch mein III. Jahr-Gang *p. 15.* nachgelesen werden. Ein Casus aber beym *Riedlino in Lin. Med. Ann. 2. p. 371.* zeiget, daß dergleichen Unguenta ihre Würckung zwar zuweilen löblich thun, aber über lange Zeit noch einen schädlichen Effect nach sich lassen können. Wie dann ein junger Mensch, welcher über ein Jahr nach geheilter Krätze in ein Fieber verfallen, nach dessen Endigung eine starcke Salivation erlitten, die dann mit gutem Rechte dem Mercurio zugeschrieben wird.

§. 9. Allen diesen Incommodis aber kan man durch eine gute Ordnung in Adhibirung derer Artzeneyen vorkommen, wenn man nemlich sowohl Sulphur als Mercurium vivum nicht eher in Gebrauch ziehet, biß zuvor der Leib wohl gereiniget, und offen oder lüfftig (perspirabile) gemacht worden.

Wie solche Reinigung vorgenommen werden könne, wird sich drunten §. 14. & seq. finden: wiewohl auch in dem nechst folgenden §. 10. der Anfang darzu gemacht wird.

§. 10. Sonsten werden aus dem Regno Vegetabili zu diesem Zwecke (nemlich zu Abführung aller Unreinigkeit und Lüfftung des Leibes) vor andern sonderlich die Simplicia gerühmet, welche von uns zum öfftern unter dem Nahmen derer Alexipharmaco-Diaphoretico-Diureticorum angeführet worden. Wie dann auch in solchem Falle *Fumaria* oder Erdrauten, a) und die daraus bereitete Essentia saturatior, als ein austreibendes Mittel, von guter Würckung gefunden

funden worden. Dieses alles ist von innerlichem Gebrauche zu verstehen. Aeusserlich aber lobet *Sim. Pauli in Quadripart. Botan.* (p. m. 361.) vor andern die Radicem *Oxylapathi*, b) und führet auch davon eine besondere Historiam an. Dahin könte man denn auch eine gewisse Recommendation des *Hydrolapathi* ziehen, davon *Münting* einen gantzen Tractat geschrieben, und darinnen zu beweisen suchet, daß sie in Engelland vor diesem in grossem Ruhme und Gebrauche gewesen.

Die Rand-Glossa unsers Herrn Autoris ist, daß er unter denen Alexiph. diaphor. verstehe Herbam Scordii, Rad. Imperator. Angelic. Vincetox. Pimpin. alb. Helen.

K. *Müntingi Tract.*) Dieser Tractat ist etwas ausbündiges und voller Gelehrsamkeit, darinnen er eine Speciem Lapathi angiebt, die er aus der gründlichen Experienz des gemeinen Volcks gelernet, und aus den Historien gefunden, daß es eben das Kraut sey, welches vor längsten zu den Zeiten der Cæsarum, bey denen mit Scorbut behafftetem Soldaten, heilsam und nützlich gewesen: und davon von langen Zeiten her unter denen Botanicis allerhand Meynungen und Sententiæ bekandt worden. Daselbsten bezeuget er mit recht demonstrativischen argumentis, daß dieses Kraut de genere Lappathorum sey, welches virtutes antiscorbuticas zeige, und wider die Kranckheiten, die dem Scorbut nahe kommen, zu brauchen sey. Da denn auch Simon Pauli die Radicem Oxylappathi in specie wider den Scorbut mit gutem Successu zu brauchen lehret. Immassen er denn auch äusserlich, da er mit dem Decocto die garstigen Geschwüre und Scorbutische Krätze wäschet, dieselbe in kurtzer Zeit curiret hat.

a) Diese Essent. Fumar. pflege ich entweder allein, oder mit der Ess. L. Sassafr. und TR. ♁ii ♀sata vermischt, mit gutem Effect zu geben. Ausser der Essenz aber läßt sich auch das Infusum, Extractum und Decoctum Herbæ nützlich anwenden. Wie dann das Decoctum Fumariæ cum Sero Lactis von vielen Practicis gerühmet wird: indem z. Ex. die Herrn Breßlauer *in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 28.* schreiben: Quibus res angusta domi, iis evporiston ex Decocto Seri Lactis cum Fumaria satisfecit. Herr D. Hoffmann in vorberührter *Disputation* sagt: In siccioribus Sero Lactis cum Fumaria decocto uti convenit. Und *Langius in Oper. Part. II. p. 43.* meynet, daß dieses Infusum nach Simon Pauli Quadripart. Botan. mit Purgantibus vermischt, dienlich sey. Beyde aber scheinen solches ex *Sennert. Prax. l. c. p. 126.* her zu haben, allwo nicht allein unterschiedliche Formulæ purgantes zu finden, sondern auch in specie gemeldet wird, daß in Scabie sicca das Serum Lactis, mit dem Succo Fumariæ vermischt, sehr nützlich sey, (imprimis vero valde utile est: heisset es.)

Aus

Aus eigener Erfahrung kan ich sagen, daß bey denen Wäysen-Kindern das Infusum Flor. Acac. mit etwas Summit. Fumariæ ex Sero Lactis zur Frühlings-Cur gute Dienste gethan, und die mehresten auf eine Zeitlang geheilet; zumahl, wann zuweilen Purgantia darzwischen gebraucht worden. *Ettmüllerus Tom. II. p. 519.* verordnet zur Frühlings-Cur Fl. Acac. rec. Mj. Seri Lact. Mens. ß. läßt solches etwas auffsieden, des Morgens die Helffte trincken, über den andern Morgen frisch kochen, und 7. biß 14. Tage damit continuiren.

b) Was die Radicem Lapathi acuti s. Oxylapathi anbelanget, ist solche diejenige Grind-Wurtzel, welche *Tabernæmontanus p. m. 823.* im Kupffer zeiget, und in unsern Apothecken Lapathum acutum, oder Grind-Wurtzel genennet wird. *Simon Pauli in Quadripart. Botan. p. m. 361.* schreibet, daß sie in Decocto, als eine äusserliche Waschung, in der Krätze eben die Würckung hätte, wie das Decoctum Stercoris Gallinacei, welches letztere viele zu aversiren pflegten. Das Exemplum practicum, dessen unser Herr Autor gedencket, beweiset zwar mehr die Krafft des Stercoris Gallinacei, als Lapathi acuti: doch ist die Recommendation daselbst vor diese Wurtzel auch nicht geringe: immassen nicht allein der Modus coquendi beschrieben, sondern auch noch 2. bewährte Compositiones, darinnen diese Wurtzel die Basin constituiret, mit beygegeben werden; nemlich 1) das *unguentum Laurembergeri contra Scabiem.*

℞ Succi. Lapathi acuti,
Rhab. Monach.
Rad. Chelid. maj. a. ℥j.
Pingued. Lactis ℥iij.
Mista coque ad succorum fere consumptionem, tunc adde
Diapompholygos ℥j.
Cerussæ ℥ij.
Alum. ℥j.
Thur. ℥ß.
♀ ℈j. M.

Diu multumque agitentur in mortario plumbeo pistillo ligneo vel plumbeo, quod si inter agitandum siccius fiat, addantur semper pinguedines lactis, ut fiat linimentum mollius. 2) ist folgendes Liniment:

℞ Rad. Oxylapath.
Alth. a. ℥ß.
Helen. ℥ij.
Hb. Aristol.
Scabios.
Numul.
Plantag. a. Mß.

Coqv. ad putrilaginem in f. q. ▽ fluviatil. trajiciantur per Setaceum rarius, addatur Fl. ♀ ℈j. Balsam. Peruv. parum f. l. a. Linimentum.

§. 11. Ferner ist auch in dem Regno Vegetabili aus der Classe derer Gummatum nützlich die *Myrrhen* und *Succinum*; und wie in genere die Resinosa in diesem Affectu, wann sie vorsichtig gebraucht werden, gute Dienste thun, also wird das Gummi Juniperi dem Succino wenig nachgeben

Dieses ist von innerlichem Gebrauche zu verstehen, allwo die Essentia Myrrhæ und Succini mit andern vermischt gegeben werden können. *Polysius* in seiner *Myrrhologia curiosa* aber *p. m.* 308. communiciret auch etliche äusserliche Mittel, darinnen sich Myrrhen findet, und von experter Würckung gepriesen werden; nemlich:

℞ Rad. Enul. camp. coctæ ad mollitiem
Lapathi acut. a. ℥iij.
Tereb. lot. ℥iß.
Butyr. non saliti ʒiij.
♀ vivi ʒvj.
Bacc. Laur.
Myrrh.
Squam. mar. a. ℥j.

Dissolve omnia, ut fiat Linimentum pro partibus scabie infectis.

℞ Ungt. Enulat. c. ☿rio ℥ij.
Fl. ♀. myrrhat. ʒj.
Magist. Marcas. ℈j.
☍ ♀ p. del. ʒß.
Laur. q. f. M.

Folgendes dependiret von dem berühmten D. Wedel.

℞ Adip. porcin. ℥ij.
☿ viv. mundif. ℥ß.
Min. c. ※ ppt. ʒij.
Fl. ♀. ʒj.
Myrrh. ʒß.
☍ ♀ ℈ij.
L. rhod. ℈j.
Laur. q. f. M. f. Linim.

Not. Diese 3. Linimenta oder Unguenta können droben zum §o 6to gezehlet werden.

§. 12. Von der Art und Weise, diese Mittel zu brauchen, ist inzwischen zu mercken, daß die Alexipharmaca vegetabilia, welche etwas

was sulphurisches in sich haben, bey anhaltendem Gebrauche beständig austreiben, die Exanthemata gleichsam hegen, und den Austrieb mehr unterhalten, als die Materiam corrigiren; welches letztere hergegen die Absorbentia; noch mehr aber die Sulphurea mineralia, a) und am meisten, ja gar gewiß, der Mercurius b) vivus thun.
(i. e. daß sie mehr corrigiren und reinigen, als austreiben.)

a) Unter dem Namen derer Sulphureorum mineralium wird nicht allein das ♁ vivum verstanden, sondern es werden auch die Sulphura Antimonii darzu gerechnet, da nemlich Antimonium crudum, diaphoreticum, ♁ ♂ii, Tincturæ ♂ii &c. zum öfftern gar nützlich gebraucht werden. Ich pflege TR. ♂ii ♀C. entweder allein, oder mit der Ess. L. Sass. und Fumar. vermischt, zu geben. Herr *D. Hoffmann in Praxi Clinica Morb. Glandularum p. 12.* hat folgende Mixtur.

℞ TR. ♁ ♂ii ♀sat.
♂ii acris a. ℥j.
Liqv. anod. ʒiij.
M. D. S. Gegen die Nacht zu geben.

D. Caspar Marchius in Miscell. N. C. Dec. I. An. 7. Obs. 217. p. 315. curiret einen fast aussätzigen Studiosum binnen 14. Tagen eintzig und allein mit der TR. ♂ii. Und von denen Herrn Stahlianern communiciret Nenter Prax. Part. II, p. 298. folgende Essentiam mundificantem;

℞ TR ♂ii ♀f.
Ess. Lignor. a. ʒiß.
Succin. ʒj.
M. D. S. Zu 30. Tropffen.

Im übrigen läßt sich auch das Antimonium crudum in Pulveribus, nemlich mit Absorbentibus vermischt, und hernach in Petia ligatum unter denen Decoctis Radicum & Lignorum anwenden.

b) Was den Mercurium vivum anbelanget, so könte man zwar allhier am meisten dessen Usum externum verstehen, immassen er durch erweckte Salivation kräfftiglich zu reinigen pfleget: allein, es läßt sich derselbige auch innerlich brauchen; wann nemlich dessen eine gute Portion zu 1. oder 2. ℔. entweder in schlechtem Wasser, oder mit einem Decocto depuratorio gekocht, und das Decoctum dem Patien zu trincken gegeben wird. In solchem Falle muß der Mercurius per corium zuvor wohl purificiret seyn. Am Gewichte entgehet ihm durch die Coction nichts; sondern man kan solchen post decantatum Decoctum wieder in sein ordentliches Vasculum sammlen, und noch vielmahl auf solche art brauchen.

§. 13. Dieses ist gewiß, daß in der Diæt saltzigte und schleimigte Speisen die Krätze am meisten machen, hegen und unterhalten: wie dann auch kaltes feuchtes Wetter, und dergleichen Wohnungen, gar

vieles mit beytragen. Dahero ist sie dann auch an einem Orte schwerer, als am andern, zu curiren.

Bey diesem § können die Causæ einiger Massen untersucht werden.

Die Causa proxima materialis ist nun freylich nichts anders, als der Humor lymphatico-serosus variis excrementis corruptis refertus, oder eigentlich ein Serum impurum, salsedine, acredine, & visciditate nimis inquinatum, welches, da es die Natur in peripheria corporis zu exterminiren, zu evacuiren, und den Humorem zu reinigen bemühet ist, in denen Glandulis cutis stockend bleibet, und daselbst particulaire Entzündungen, kleine Abscessulos und ulcuscula erwecket.

Wovon aber nun solche Unreinigkeit des Seri herrühre, solches wäre durch Uberlegung vieler Gründe und Erfahrung auszuforschen.

Die allergemeinste Ursache ist billig in dem *Contagio* zu suchen; dann es wird sich gar selten eine Krätze bey einem ohne Anstecken entspinnen. Und aus dieser Ursache ist a) dieselbe in denen Wäysen-Häusern gar nicht auszurotten; b) unter denen Schul-Kindern so gemein; welche letztern nachgehends gantze Familien inficiren können. Die Infectio oder das Anstecken aber geschicht gemeiniglich 1) wann Kinder einander zum öfftern mit krätzigten Händen betasten; 2) bey einander im Bette liegen; 3) wann gesunde Personen die Hände an solchen Handquehlen trocknen, die zuvor Krätzigte gebraucht haben; 4) wann man in solchen Betten zu schlaffen kommt, darinnen Krätzige gelegen; 5) wann man Handschuhe, Hemden, Strümpffe oder Kleidung anziehet, deren sich Krätzige zuvor bedienet; 6) wann man Becher und Trinck-Geschirre mit ihnen gemein hat ꝛc.

Wann nun das Contagium scabiosum an ein Corpus prædispositum komt, so hafftet es desto leichter.

Prædisponirte Corpora aber sind diejenigen, welche bey einem müßigen Leben eine Zeitlang eine merckliche Plethoram gezeuget. Dann jemehr Geblüte vorhanden, je schwermüthiger circuliret dasselbe, je weniger wird es gereiniget, und je leichter entstehen darinnen obberührte Unreinigkeiten.

Kommt nun darzu, daß ein Patient durch nasse Erkältung die Transpiration verhindert, oder sonst durch allzuschleunige Abwechselung der Kälte und Hitze dieselbe in Unordnung bringet, so bleibt das böse destomehr im Leibe. Und aus diesem Fundament kan die Krätze leichtlich vor sich, absque contagio, entstehen. Daher meynet auch *Ettmüller Tom. II. p. m. 518.* daß Mägde, Knechte, Apothecker- und Würtz-Krahmer-Bediente und Jungens so leicht in die Krätze verfielen.

Es kan auch das Corpus prædisponiret werden durch übele Diæt im Essen und Trincken: wo sonderlich viel Schweinen- und anderes geräuchertes oder gesaltzenes Fleisch, Bohnen, Erbsen, Sauerkraut, Sallat oder sonst rohe ungeschmeltzte Speisen ꝛc. gegessen, und saueres Bier oder sonst ungesundes Wasser getruncken, oder im Essen genossen wird, da kan das Contagium leicht hafften, oder der Morbus

bus von selbsten entstehen. Mir sind vor diesem 2. Mädgen bekannt gewesen, welche eine Zeitlang ihre Kost an einem ordentlichen Tische, bey einem Literato, und zwar sowohl Speise als Tranck aus einem guten Brunnen bereitet, genossen. Es truge sich aber zu, daß sie ihr Quartier changiren, und in einer andern Gasse, wo Topff-steinigte Brunnen waren, mit geringerer Kost vorlieb nehmen musten. In diesem Hause waren sie nicht 4. Wochen, als die Krätze an ihnen absque contagio vehement ausschluge. Und eben die Veränderung des Wassers und der Kost ist zum öfftern die Ursache, warum junge Leute, wann sie an einen fremden Ort kommen, so leicht diesem Malo unterworffen seyn.

Eine Haupt-Ursache der Krätze und Prædispositio corporis ist auch noch in der Sorditie, da die Leute sich nicht gerne waschen oder reinigen, zu suchen. Jac. *Wolffius* in einer Disputation *de Crusta lactea* §. 15. p. 11. schreibet: Nulla scabiei & cutis defædationum major est nutricula, quam sordities, nec hostis cutaneorum malorum major, quam mundities. In meinem II. Jahr-Gange p. 178. kan eine Historie davon gelesen werden: allwo ich des Stratagematis, um der Patientin die Reinigkeit derer Hände und Arme wenigstens ohnvermerckt beyzubringen, mich bedienet, und eine Saponem mundificantem ex Valentini Prax. Med. Infallib. p. 684. in folgenden verordnet:

℞ 🜔 Calcinat. ʒij.
Fl. 🜍 ʒiß.
☿ dulc. ℈ß.
♀ Irid. Fl. ℈ij.
🜕 L. Rhod.
Caryophyll. a. gtt. ij.
c. Sapon. Venet. ℥ij. f. Globul. D.

Wie die Krätze von andern Kranckheiten, als ab Obstructione Mensium, a Vermibus, Scirrhis viscerum, oder auch per modum criseos entstehe, will ich hier nicht weitläufftig ausführen. *Horstius in Obs. Part. II. p. 76.* und *Paulini in Obs. p. 246.* haben von der erstern: die Herrn Breßlauer im XXVten Versuch von denen andern; und *Ettmüllerus Tom. II. p. 274.* von der dritten Exempla Practica, bemercket.

§. 14. Der beste Methodus Medendi ist demnach folgender: 1) Der Leib muß evacuiret werden, entweder 1. 2 oder 3. mahl, und zwar kan solches alle 2. oder 3. Tage geschehen, durch Adhibirung des Mercurii dulcis boni, dessen Operation mit Zusatz eines Stimuli befördert werden kan.

Dieser §. reflectiret zwar in specie auf ☿rium dulcem, als ein Evacuans appropriatum; es sind aber damit andere Purgantia oder Laxantia auch nicht ausgeschlossen. Formulæ Mercurialium können folgende seyn.

℞ Extr. Panch. Croll. gr. xv.
☿ dulc.
Resin. Scamm. a. gr. v. M.
c. Elix. Propr. f. Pil. consperg. Sem. Lycop.
D. S. Purgier-Pillen.
℞ ♀ Spec. diajal. Mynf. ℈j.
Resin. Jal. gr. ij.
☿ dulc. gr. iv.
M. D. S. Purgier-Pulver.

Die mehresten wollen zwar dargegen seyn, wann man ☿ dulcem in forma Pulveris verordnet, und meynen, daß er denen Zähnen Schaden thue, und sich darzwischen anhänge: allein, wann man erstlich betrachtet, wie weit die 4. gran diffundiret seyn; hernach aber erweget, wie man beym Einnehmen wenig zwischen die Zähne kommen lässet; und über dieses die Exempla dererjenigen anschauet, welche gantze Salivations-Curen damit verrichten, und nach geendigter Cur, wann sie anders sonsten gute Zähne gehabt haben, daran nicht den geringsten Mangel spühren; so läßt man diese Furcht bald fahren, und ob man auch gleich stärckere Doses ☿ii dulcis adhibirte, daß so gar eine Salivatio davon folgte: so hat man sich doch der Zähne halber nichts zu befürchten: wann man nur sonsten den Patienten, als einen Salivantem, caute tractiret, und durch allerhand Fehler nicht etwan die Salivationem stöhret.

Daß auch andere Formulæ Purgantium non Mercuriales dienlich und gebräuchlich seyn, läßt sich aus denen bewährten Practischen Scriptis des berühmten Herrn *Lentilii* hin und wieder sehen; sonderlich aber rühmet er im *Eteodrom. de Anno 1709. p. 123.* daß er das *Electuarium Hæmocatharcticum* BEUTELII in Scabie gar offt im Gebrauche habe, nemlich:

℞ ♀ Fol. Senn. Alex. s. st. ℥ij.
Hermodact. ver.
Turbith. alb. & gummos. a. ℥j.
L. Saff.
Quaj.
Rad. Sarsæpar. a. ℈ij.
M. f. ♀ subtil. & cum Syr. Fumar. q. s. Elect.

welches auf 3. mahl, alle Morgen ein Theil, oder wann es zu starck purgieren solte, über den andern Tag genommen wird. P. 305. gedencket er dieses Electuarii wieder, wie auch 450. 719. p. 216. aber hat er folgende Composition;

℞ ▽ Laxat. Mannag. ℥iij.
Cinam. ʒß.
Syr. Ros. solut. ℥j. M. pro j. Dosi.

und p. 1080. verordnet er vor ein 12. jähriges Mädgen:

℞ ♀

℞ ♀ Cornachin. ℈j.
Syr. de Cichor. c. Rhab. ℥vj.
▽ Fumar. parum M. f. Haustus.

Starcken Personen lasse ich meine Essentiam purgantem, zarten aber ▽ Laxat. Mannag. und Kindern Placentul. purgantem cum vel sine ☿rio dulci nehmen.

Insgemein wird auch im Frühling das Infusum Flor. Acac. recent. entweder allein, oder mit Fol. Senn. & L. Sass. verstärckt, als ein appropriirtes Purgans gebraucht.

Es wollen zwar die Herrn Breßlauer *Histor. Morb. 1699. p. 28.* den von Joële & Barbette vorgeschlagenen Methodum per purgantia evacuandi nicht loben noch imitiren, aus Ursache, weil die Purgantia a Peripheria ad Centrum lockten: haben sich also im curiren derer Purgantium enthalten; es sey dann, daß sie von Erroribus Diætæ Unreinigkeiten in primis viis vermercket hätten: in welchem Falle sie gelinde verfahren, und allezeit ☿ium dulcem denen Laxantibus adjungiret hätten. Allein ich bleibe dißfalls bey meiner wohl überlegten Meynung, daß man per Purgantia die gröbsten Unreinigkeiten, welche sonsten, wann sie ad Peripheriam getrieben werden solten, in poris cutis würden stecken bleiben, und eine Causam Scabiei abgeben, durch die Därme ohne besondere Incommodité austreiben könne.

§. 15. Wann dieses, nemlich das Laxieren, geschehen, so können hernach 8. oder 14. Tage lang gebrauchet werden Alexipharmaco-Diaphoretica, mit Fumaria und Succino, und, nach Beschaffenheit derer Umstände, auch mit Myrrhen.

Alexipharmaco-Diaphoretica können folgende seyn: Ess. Bez. s. Alexipharm. Fumar. Pimpinell. Succin. Myrrh. Ess. Lignor. L. Sass. TR. ♁ ii ⊖sat. welche nach Belieben vermischt werden können. Die Herrn Breßlauer l. c. recommendiren in dieser Absicht das Roob Sambuc. c. ♁ diaphor. Bez. mineral. Martial. & Syr. Card. bened. vel Fumariæ: haben auch zuweilen Tincturam Bezoardicam gegeben. *Nenterus l. c. p. 298.* hat eine Potiunculam ex ▽ Fumar. Fl. Samb. & ♀bus diaphoreticis. *Lentilius* l. c. braucht nach diesem Methodo;

℞ Ess. Trifol. Fibrin.
Fumar.
Lignor. a. ℈ij. M.

Und weil es eben im Frühling ist, recommendiret er den 14. tägigen Gebrauch des *Succi Betulæ* oder Bircken-Saffts: und diesen letztern verordnet er p. 305. nach geschehenem Purgieren allein. Aus eigener Erfahrung kan ich von diesem Succo versichern, daß er, wann er modice, täglich etwa 5. biß 6. Untzen getruncken worden, von guter Würckung gewesen: immassen er anfänglich ausgetrieben, und am

Ende

Ende getrocknet hat: wo er aber in excessu genommen worden, da hat er zuweilen auch excessiv getrieben, und verursachet, daß der gantze Leib mit Grind überzogen worden. Man schreibet diesem Liquori sonsten zwar eine Vim diureticam zu, doch kan man auch dessen Operationem diaphoreticam nicht läugnen: sintemahl er nach *Ettmülleri* Meynung *in Colleg. Schrœderiano p. m. 400.* dergestallt das Geblüte reiniget, und die Unreinigkeiten nach der Haut treibet, ut etiam usu suo quosdam scabiosos reddiderit: es sind reine gesunde Leute von dessen Gebrauche krätzigt worden: welches ich auch zu unterschiedenen mahlen zu bemercken Gelegenheit gehabt. *In Miscell. N. C. Dec. I. Annot. II. Obs. 108. p. m. 300.* braucht ein vornehmer Mann, welcher kürtzlich von der Krätze durch medicamenta liberiret worden; gleichwohl aber noch eine Cacochymiam an sich getragen, diesen Succum pro scopo præservandi, ohne Vorwissen des medici, trinckt dessen bey 15. Maaß, und zwar also, daß er auch den faulen und verdorbenen nicht schonet; verfällt aber darüber in eine *Diabeten* lethalem: bezeuget also, daß der Excessus medicamenti, und vielleicht die Corruptio, höchstschädlich seyn könne. Hergegen bemercket Paulini in der Zeit-kürtzenden Lust, *Part. III. p. 606.* aus dem *Chronico Vallis Dei* folgendes: „Vit Staller, ein armer, doch frommer Bauer, starbe „Anno 1404. im hundert und acht und zwantzigsten Jahre seines Alters, war „nie kranck gewesen, als im sechsten Jahre an denen Blattern. Der schriebe sei„ne Gesundheit und langes Leben dem Bircken-Saffte zu, dessen er sich alle Früh„linge fleißig bedienet.

§. 16. Wann hierauf die Krätze noch mehr und mercklich ausschlägt, muß man desto länger mit deren Gebrauche anhalten oder continuiren, und darauf, zumahl gegen die Nacht, gelinde Pulveres absorbentes und diaphoreticos geben, denen nach und nach etwas vom Sulphure beygemischt werden kan.

Dieser Sus findet seine Confirmation bey denen Herrn Breßlauern *in Hist. Morb. de Anno 1699. p. 28.* wann sie sagen: Gegen Abend haben wir einen Pulverem absorbentem verordnet, damit wir auf solche Art die saltzigte Schärffe (salinam acredinem) dämpffen mögten. Und in Austreibung der Krätze glaubet man nicht unbillig, daß Sulphur mit Succino vermischt, eine Vim specificam besitze.

§. 17. Nach diesem können dergleichen Pulver des Tages zwey mahl, nemlich Nachmittags und Abends, gegeben, und des Morgens einmahl von einer vorbelobten Essenz gereichet werden.

Nemlich von der Ess. Fumar. Scord. L. Saff. Trifol. Fibrin. Bezoard. Pimpin. ℥ii. &c.

§. 18. Welcher Patiente nun eine Zeitlang diese Medicamenta

in

in gehöriger Ordnung und Dosi brauchen will, der wird gar leicht, ohne Gebrauch des Mercurii, von der Krätze befreyet werden. Wem aber in Ungedult die Zeit zu lange wird, und wo man auch mercket, daß es mit der Heilung nicht recht fort will, da kan man Mercurialia mit unter brauchen, nemlich innerlich Mercurium dulcem, und äusserlich Mercurium vivum in Unguentis.

In Scabie refractaria habe ich zuweilen ad Imitationem Junckeri in Consp. Med. p. 458. ☿ii dulc. gr. j. l. ji. des Abends in einem Pulvere absorbente mit gutem Nutzen nehmen lassen, und über dieses wöchentlich 1. oder 2. mahl mit Mercurial-Pillen laxiret.

Was den äusserlichen Gebrauch des ☿ii vivi anbelanget, hat man eben nicht nöthig, neue Compositiones zu erfinden: inmassen in allen Apothecken das Unguentum contra Scabiem cum Mercurio gefunden wird. Oder, soferne man allen fremden Geruch darbey meiden wolte, könte man nur verordnen:

℞ Ungt. Pomat. ℥j.
☿ vivi per corium depurati ʒß. M.

Mit diesen Mercurial-Salben aber werden nicht alle Loca scabiosa, sondern bloß die Gelencke an Händen und Füssen, oder aufs höchste die allzu offene Schäden geschmieret.

Riedlinus in Lin. Med. An. I. p. 127. braucht auch Mercurium dulcem äusserlich in Unguentis, und erwecket damit eine Salivationem.

Hier fragt sichs: Ob man auch Mercurium in der Krätze externe absque salivatione sicher appliciren könne? Hierauf antworte aus der Erfahrung, daß Subjecta sicciora dessen eine gute Portion, ohne erfolgenden Speichel-Fluß, vertragen können, und gleichwohl heilen; es sey dann, daß Scabies gar rebellis und inveterata sey: Temperamenta Phlegmatica, oder Sangvineo-Phlegmatica aber können auch von der leichtesten Dosi in eine starcke Salivation verfallen. Einen Casum, welcher dieses Assertum bekräfftiget, wird man in meinem II. Jahr-Gange p. 408. mit Umständen lesen. Wer also Mercurium vivum externe anwenden will, muß die Subjecta wohl distingviren; und wann er mercket, daß eine Salivatio leicht folgen könte, muß er solches denen Patienten im Voraus sagen, damit sie sich darnach halten können, und die Salivation nicht zufrühzeitig stopffen; als welche, wann sie ad pectus oder sonst einen gefährlichen Ort regurgitirte, gar leicht tödliche Zufälle verursachen könte. Im übrigen, ob nun gleich die Salivatio ein kräfftiges Mittel zur Exstirpation der Krätze zu seyn scheinet: so bezeugen doch viele Casus, daß sie nicht allemahl beständige Besserung gebracht. Zwey Knaben von 10. und 11. Jahren in meinem III. Jahr-Gange können davon ein Zeugniß ablegen. Und eines gelehrten Mannes kan ich mich vor 25. Jahren erinnern, welcher in Scabie refractaria diese Cur 3. mahl ohne einige Minderung des beschwer-

lichen Mali, mit grosser Gedult überstanden. Dieser fande sich hergegen auf ein Evporiston ex Flore Lactis dulcis & Fuligine, in forma Unguenti adhibitum, am besten. Und wann ich es nachgehends bey mehreren dergleichen Patienten recommendiret, habe ich allezeit Tröcknung und Heilung darauf verspühret: nur aversiren viele die schwartze Couleur, der man in etlichen Tagen an der Haut nicht loß werden kan.

§. 20. Wann einige sonderliche Beschwerungen um die Brust oder Unterleib vermercket werden, so kan man den Gebrauch derer Alexipharmacorum täglich ein oder 2. mahl wiederum zur Hand nehmen: darbey ist allezeit übrige Kälte äusserlich und innerlich zu meiden. Dann sie heget und verschlimmert nicht allein den Morbum; sondern verursachet auch leicht ein Zurückschlagen desselben. Ungeschicktes Jücken a) und Kratzen macht Brennen und Schmertzen, und lockt noch mehr den Zufluß der Feuchtigkeit herbey. Damit nun solches vermieden, und gleichwohl der juckenden Empfindung einiger Massen Satisfaction gegeben werde, kan man zulassen, daß der Leib mit einer mittelmäßigen, nicht zu scharffen und nicht zu weichen, Bürste gerieben werde. Der Leib muß nicht verstopfft seyn.

a) Das Jucken (Pruritus) ist zuweilen so starck, daß die Patienten sich unmöglich enthalten können, diesem kützelnden Schmertzen ein Gnügen zu thun. *D. Franck de Franckenau in Satyr. Med. p. 589.* meldet: wie D. Braunius, ein Medicus von Biberach, einen Literatum gekennet, dem das Jucken der Krätze dermassen empfindlich und voluptuös gewesen, daß ihm in solcher Arbeit zum öfftern Genitura entgangen: sey aber durch das Trifol. Fibrinum, so wohl innerlich als äusserlich gebraucht, curiret worden. Ob nun bey dieser Seminis ejaculatione nicht etwa eine besondere Idiosyncrasia mit untergelauffen, dergleichen Herr *D. Maurit. Hoffm. in Disquis. Corp. H. Patholog. p. 109.* von einem, dem dieses unterm Bart-Putzen begegnet, erzehlet, lasse ich dahin gestellet seyn. *Licent. Garmann in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. 3. Obs. 201. p. 323.* bemercket diese Avanture von einem Manne, dem es also ergangen, wann er einen Knaben, dem in der Schule ein Schilling zugemessen worden, habe schreyen hören.

§. 21. Gleichwie aber die Krätze, wann nicht ein richtiger Methodus und kräfftige Medicamenta gebraucht werden, ein recht hartnäckigtes und widerwärtiges Malum ist, zumahl an solchen Orten, die eine saltzigte Fäulung hegen: also dependiret von deren Zurückschlagung grosse Gefahr. Dann es entstehen daher graves Cardialgiæ, Asthmata convulsiva, ängstliche Pathemata, und Entzündung derer Viscerum; und zuweilen bößartige und verworrene Fieber.

Was

Was vor Zufälle von zurückgeschlagener Krätze kommen, ist schon droben beym §. 3. mit vielen Exemplis erwiesen und ausgeführet worden.

§. 22. **Ist das** Malum (nemlich der von Zurückschlagen gekommene Zufall,) **neu, so thut der** Mercurius dulcis rite præparatus, **benebst** Pulveribus diaphoretico-absorbentibus sulphuratis, **das beste. Woferne aber die davon herrührenden Beschwerungen schon tief eingewurtzelt wären, so sind eben die** Mercurialia **und** Sulphurata **die kräfftigsten Mittel: nur darff kein starckes Fieber, oder sonst ein** contrairer **Umstand vorhanden seyn. Wo aber etwas bedenckliches mit unterlaufft, da thut man wohl, wann man bey der** Ess. Alexipharmaca **oder** Ess. Pimpin. **bleibet, und darzwischen zuweilen einen** Pulverem diaphoretico-absorbentem **giebt.**

Etliche Casus, da die von zurückgeschlagener Krätze entstandene Anasarca glücklich curiret worden, können droben *sub Cap. IV. de Anasarca p. 1175.* gelesen werden. Im übrigen geben die Herrn Breßlauer *in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 29.* die besten Cautelas, welche sich auf diesen Satz gründen; nemlich, wann sie zuvor etwas von denen Symptomatibus, die von der Retropulsione herrühren, gedacht, sagen sie: daß dißfalls in der Cur zuweilen sehr verstossen würde: dann einige Medici negligirten die Causam, nemlich Retropulsionem, und griffen bloß das Symptoma an; welches Verfahren mehrentheils einen schlechten Ausgang hätte: andere, welche auf die Causam sähen, wolten hergegen die Krätze mit Force wieder heraus treiben; griffen dannenhero nach denen stärckesten Sudoriferis. Der Mittel-Weg aber, da man, so viel als möglich wäre, die Viscera vor Corruption verwahrete, und durch die gelindesten Diaphoretica, die fast absque regimine adhibiret würden, das Zurückgeschlagene mit Gelindigkeit wiederum heraus lockte, wäre der beste Weg: jedoch hoffte man darbey vergeblich auf Trost, wann man solchen nicht in dem Mercurio suchte. In dieser Absicht verordne D. *Helwich. Mercur. dulc.* ℈j. und gäbe solchen starcken Personen mit Lap. S. liesse nach Verfluß etlicher Tage diese Dosin noch einmahl, und inzwischen täglich von einer Mixtura diapnoica nehmen, welche auch zuweilen nur die Essentia Scordii saturatior seyn könte. Bey Kindern oder andern schwächlichen Personen gäbe er den Mercurium in geringer Dosi. Unser Herr Autor in der Disputation *de Transpiratione impedita p. 26. §. 44.* sagt: In ipsa *Scabie retropulsa* facile quidem *sudationes* concitantur, sed fine usu; unde *lenibus* potius liberis successibus *Transpirationis* per *Absorbentia* cum *Diapnoicis*, *Succinata*, *Fumariam* & *Sulphuris* prudentem usum his longe melius consulitur. Herr D. *Alberti* in der *Therapia p. 148. §. 18.* schreibt: Zurück getriebene Krätze und Achores müssen mit ihren Unreinigkeiten wieder ausgetrieben werden, per regimen modeste diapnoicum, per Fumariam & Essentiam Pimpinellæ albæ, Succini, Valerianæ; wie auch durch den vorsichtigen innerlichen Gebrauch des Sulphuris. Damit aber

 inzwi-

inzwischen die einwärts getriebene Unreinigkeiten keinen Schaden verursachen, so ist dienlich, daß man Pulveres absorbentes und moderate Laxationes verordne, und von aussen lässt man den Patienten mit warmen Tüchern gemachsam reiben und jücken, welches dergleichen schwürige Unreinigkeiten am leichtesten heraus lo- cket. Wann ich im Waysen-Hause dergleichen Patienten zu curiren übernehme, folge ich des Ettmülleri Tom. III. p. 272. Anrathen ex Zacuto, und lasse das Kind, wel- ches von zurückgeschlagener Krätze kranck ist, bey einem andern, so die Krätze in summo gradu hat, in einem Bette liegen, wordurch die zurückgeschlagene am leich- testen heraus gelocket wird.

§. 23. Schwitzungen, es sey dann, daß sie gar wohl verstanden, und sehr moderat angebracht werden, taugen in diesem Falle nichts. Dann was man allhier thun will, muß nicht cum impetu, sondern successive geschehen. Die Force zu dieser Excretion entkräfftet gar sehr, zumahl wo die Sache schon verzagt, verworren und nicht beym besten aussiehet.

§. 24. Wir wollen allhier von denen Mitteln, welche insgemein Antivenerea genennet werden, und sonsten in der Krätze grossen Ruhm haben, nicht weitläufftige Meldung thun. In der That er- zeigen sie sich eben nicht besonders kräfftig daß man sie deshalber de- nen bey uns gewachsenen, sonderlich der Pimpinellæ albæ, vorziehen solte. Wir wollen dannenhero dieselbige bis in das folgende Caput de Lue Venerea verspahren.

Ich pflege dergleichen Species in forma Decocti mit gutem Nutzen zu verord- nen, und lasse Rad. Bardan. oder Lappæ majoris pro Basi in 3. oder 4. facher Dosi voran stehen: doch lasse ich die Träncke mehr diluirt, als gar zu dicke und fett ge- kocht nehmen.

Allhier finde noch vor dienlich, den Discursum practicum unsers Herrn Au- toris, welchen er dem letztern Casu des kleinen Collegii Casualis, de Scabie humi- da, nachgesetzt, mit bey zufügen.

Man pflegt die Krätze zu distinguiren in benignam & malignam s. vene- ream. Diese letztere gehöret zum Morbo gallico, jedoch, wann sie nicht zu tieffe Wurtzel gefasset, wird sie eben, wie die ordinaire Krätze geheilet, auß- ser, daß sie einer stärckern Diaphoresis und länger daurenden Regiminis nö- thig hat.

Die Ligna Venerea lassen sich brauchen und haben ihren Nutzen, sind aber in scabie benigna eben nicht so gar nöthig, ob sie gleich nicht zu ver- werffen. Scabies venerea hat zuweilen gar der Salivation vonnöthen. Wo man Sulphurea, ja so gar das crudum sulphur braucht, da muß es sca- bies

bies benigna nicht aber venerea seyn, gestalten man sonsten das Malum mehr ins Geblüt treibet.

Es giebt auch eine Scabiem siccam & crustosam, welche auch venerea zu seyn pfleget.

Sicca ereignet sich an Melancholicis und Cholericis oder an Melancholico-Cholericis, hat aber an dergleichen subjectis keine grosse oder tieffe Blattern, da hergegen bey sanguineis & phlegmaticis scabies humida tieffe Geschwüre machet, es fallen Löcher ein.

Wann die trockene Krätze recht tractiret wird, hat sie eben keine grössere Gefahr hinter sich, als die humida, sie juckt, kützelt und naget mehr. Die feuchte aber schmertzt und brennet mehr. Die Alten haben ihre Evacuationes in dieser Kranckheit weit protrahiret, sie haben die Reinigung derer humorum bald durch phlegmagoga, bald durch Cholagoga, zuweilen auch durch Absorbentia und abstergentia versucht, und damit sind die Patienten zu viertel und halben Jahren gehudelt oder vexiret worden. Die Absorbentia und abstergentia dienen die perspirabilität zu erhalten.

Wann præmissis leniter absorbentibus, abstergentibus, digestivis die viæ wohl expurgiret seyn, so habe ich gleich mein Augen-Merck in Gebrauch des Mercurii dulcis recte ppti ad ℈ß. ℈j. auf die Perspirabilität. Ich gebe dessen ℈ß. und so viel Jalapp. Resinosæ wohl pulverisiret in einer Brühe, oder in einen Electuario, dann so quillet die Jalappa nicht so auf, wie in Blasen Wasser. Hernach gebe ich etwas Blutreinigendes, nemlich meine Essentiam Alexipharmacam mit der saturirten Essentia scordii c. b. welches eine schön grüne Essenz giebt; auch mit der Essentia fumariæ, diese will aber einigen nicht allzuwohl gefallen, wie ich sie dann selbsten nicht sonderlich recommendiren kan.

Meine Essenz geb ich zu 8. 10. 14 Tage, und Abends ein pulverem absorbentem, diapnoico-digestivum. Die Essentia succini, mit der Essentia Alexipharmaca vermischt, ist auch nicht zu verachten. Nach verflossenen 14. Tagen lasse ich diejenige, welche sich wohl guberniren können, äusserlich mit Mercurio currente in ein Unguent gebracht schmieren, als welcher ratione applicationis gantz ohne Gefahr ist: die præparation desselben aber ist folgende: er wird erstlich nur zerrieben mit Bolo oder Ziegelmehl, oder mit ▽ sigillata tripolitana in ein weiß Pulver gebracht: dieses Pulver vermische ich vermittelst eines Holtzes mit laulichten, Unguento Rosar. mit Schweinen-Schmaltz. Es kan auch der Mercurius durch eine amalgamation untergebracht werden mit Zinn, wenn man nemlich zu ʒß -- ʒj. Unguenti ʒj. solches Pulvers mischet. Von diesen Unguento wird einer Erbiß groß warm an die Gelencke und Knöchel geschmieret und der Leib

und Beine auf 10. Tage lang vor Kälte verwahret, womit die ganze Sache leicht ausgemacht ist.

℞ Vgt. Rosar. ℥ij.
pingved. alicujus ʒj--iß.
Boli ʒj.
☿ii ʒj. M.

Denn es muß doch so viel seyn, daß es was thut. Oder

℞ Ugt. Pomat. ℥ß.
▽ sigil. tripolit. ʒj.
amalgama ♃ vel ♄ c. ☿io ʒiij. M.
F. Ugtum.

Inzwischen giebt man zuweilen ein laxativ aus dem Mercurio dulci und am Tage ein oder andermal eine Essenz. In währenden Gebrauch des Mercurial-Medicaments enthält man sich von Sulphureis, Diaphoretica fixa und ▽rea seyn dißfalls sicherer.

Die Ausdünstung muß jederzeit erhalten werden, sonst giebt es Knoten unter den Armen.

Die Cur durch das Sulphur ist langweiliger und man muß auch solches nicht äusserlich appliciren, weil dadurch die krätzige corruptela zurück getrieben und febres tertianæ, nothæ, continuæ Schwulst und dergleichen erwecket werden.

Weil bey Kindern die Mercurialia nicht wohl sicher seyn, so habe ich täglich zweymal von meiner Essentia alexipharmaca und etwa einmal ein pulverem absorbentem c. ☿ dulci gegeben.

Die Essentia Myrrhæ, wann sie vorsichtig gebraucht und zuvor die Perspirabilitas restituiret wird, kan auch Kindern sicher gegeben werden, mehr aber ist sie schädlich, Erwachsenen, besonders Weibern, bey denen sie übermäßige turgefactiones sanguinis machet: habe also selbigen Pulver gegeben nemlich flor. 🜍 cum absorb. digestivo C. C. ppt. Lap. ♋. ♁ diaph. 2. biß 3. mahl den Tag und zwar bey Tische a ℈ß. biß ad gr. xv. damit sichs mit denen Speisen vermischt bald ins Geblüt ziehen möchte: Man muß aber zuvor laxiren und die Transpiration frey erhalten: also habe in 3. 5. 7. Wochen die Cur auch glücklich absolviret.

In zurückgetriebener Krätze habe ich in Casu Necessitatis einer 60. jährigen Frau den Mercurium dulcem ad gr. 6. nicht pro scopo laxandi, sondern attenuandi gegeben, wie er dann auch keinen einigen sedem bey ihr verursachet: nach solchen gab ich meine Essentiam alexipharmacam und brachte damit die Krätze wieder heraus, die ich hernach auf richtige Art curiren konte.

Denen

Denen Kindern habe ich ☿ dulc. zu gr. ij. l. iij. gegeben, welcher, wann er continuiret worden, auch so gar eine Salivation erwecket.

Ein Pulvis absorbens kan seyn.

℞ ♀. Conch. ppt.
♂ diaph.
fl. ♁ a. ʒj. M. pro 9. Dosibus.

Eine blutreinigende Essenz.

℞ Ess. Fumar. ʒß.
L. Sassaf. ʒj. M. zu 30. 40. biß 50. Tropffen.

Ein reinigend Oel.

℞ Ol. Lign. Quaj. ʒj.
ovor. ʒij. M. D.

Cap. VII.

De Lue Venerea, von Frantzosen.

Diese Kranckheit hat unterschiedliche Benennungen, welche daher rühren, weil es eine neue, und darbey verhaste und schändliche Kranckheit ist, und keine Nation die Schande haben will, daß sie bey ihr zuerst erblicket worden. Die Engelländer heissen sie deshalber *Morbum Gallicum*, oder die Frantzosen, weil sie von denen Frantzosen nach Engelland gebracht worden. Die Holländer nennen sie die Spanischen Pocken, weil die Spanier solche ihnen zuerst zugebracht. Die Frantzosen geben ihr den Nahmen *Luis Neapolitanæ & Morbi Hispanici*, weil sie solche von denen Spaniern in der Belagerung Neapolis erhandelt. Die Spanier hingegen betitteln sie *Malum Indicum*, weil sie des Columbi Gesellen zuerst mit aus West-Indien gebracht haben. Den Nahmen Luis Venereæ aber soll ihr zuerst der berühmte *Fernelius* beygeleget haben.

Vom Ursprunge dieser Kranckheit sind die Autores auch ungleicher Meynung. Einige wollen, es sey eine alte, und von langen Zeiten her bekannte Kranckheit, und eine Species Lepræ oder Elephantiaseos: andere aber halten sie vor neu: und zwar findet diese letztere Meynung überall Approbation. Ihr erster Sitz ist America, oder die von Christophoro Columbo entdeckte neue Welt, West-Indien genannt, und meinet Listerus, daß sie daselbst von dem Genusse oder Bisse einer gewissen Schlange ihren Ursprung habe. Die Raison dieses Vorgebens bekräfftiget er erstlich ex Analogia & Comparatione cum Hydrophobia ex Morsu canis rabidi. Hernach referiret er historice, daß ein gewisser vierfüßigter Wurm in America gefunden würde, dessen sich die Indianer mit grosser Delicatesse zur Speise bedieneten; von denen auch die Spanier zu dieser Näscherey verführet worden. Der Geschmack davon wäre nicht unangenehm: dieses aber hätte man mit vielfältiger Erfahrung darbey angemerckt, daß diejenigen, bey welchen

chen Lues Venerea schon etliche Jahre geheilet und stille gewesen, vom neuen daran kranck worden: i.e. diese Speise habe in continenti ein Recidiv erwecket, ob gleich die Kranckheit vor einigen Jahren wohl auscuriret worden. Könte nun ein Recidiv von einer besondern Speise entstehen; so könte auch das Venenum contagiosum seinen Ursprung davon haben.

Dieses ist gewiß, daß diese Seuche bey denen Americanern von langen Zeiten her bekandt gewesen, sie komme nun her, wovon sie wolle. Von diesen haben sie die Gesellen oder das Schiffs-Volck des Columbi, welche bey dem Eintritte in West-Indien recht bestialisch gelebt, an sich gebracht. Wie nun bey deren Retour eben Neapolis, als eine damahlige Spanische Vestung, von denen Frantzosen, nemlich vom Carolo Octavo, Anno 1494. belagert gewesen, sind diese Soldaten zum Entsatz derselben dahin commandiret worden. Sie werden als ein Succurs in die Vestung gebracht, und stecken darinnen eine ziemliche Menge Weibs-Leute an. Weil nun unter der Hand das Proviant in der Vestung abnimmt, und daher die meisten solcher unnützen Huren ausgeschaffet werden, nehmen sie die Frantzosen, als Belagerer, mit grossen Vergnügen auf; finden aber in kurtzer Zeit, daß die meisten Soldaten von ihnen mit dieser Seuche angestecket seyn. Von daran haben sie die Frantzösischen Soldaten ihren Lands-Leuten zugebracht; und von diesen haben sie die Engelländer, Teutschen und andere Nationen per contagium & congressus impuros überkommen.

Dieses wäre also die glaubhaffteste Historia Originis Morbi. Solcher will ich nun, ehe ich ad Praxin komme, die Signa unsers Herrn Autoris in folgenden beyfügen.

„Scabies Venerea ist von verschiedener und nicht einerley Bößartigkeit: und „ob sie sich gleich über den gantzen Leib ausbreitet, so scheint sie doch nicht so arg, als „Scabies ferina; ja sie ist auch mehr trocken, als feucht, ob sie gleich an Corpora „humida und succulenta kommt.

Not. Es ist was seltsames, daß Lues Venerea in Gestalt einer Krätze über den gantzen Leib erscheinet: doch kan ich mich eines Mannes erinnern, welcher auf solche Art übel zugerichtet war, und endlich auch, weil er sich der Cur in patria nicht unterwerffen wolte, an einem andern Orte dran sterben muste. Er war sonst Temperamenti Cholerico-Sanguinei, oder siccioris, und sahe aus, als ob er eine trockene Krätze an sich hätte. Weil aber zugleich die Stirne, das Haupt, ja das gantze Gesichte, damit beleget war, die Tubercula in Form einiger auf einander gesetzter Schuppen erschienen, Membra Genitalia mit grössern Geschwüren besetzt, und ein böser Hals zugleich vorhanden war, so konte man den Morbum nicht pro Scabie, sondern Lue Venerea erkennen.

„Diejenige Scabies Venerea aber, welche nur eintzele und besondere Theile „des Leibes befällt, ex. gr. die Hüfften, weibliche Schaam, Scrotum, im Gesichte

um

um den Mund, u. d. g. ist mehrentheils crustacea, grindig, und ehe sie würcklich„ loßbricht, siehet man lange vorher Knötgen und Tubercula, wie Finnen.„

Es ist in denen Spanischen-Krätz-Pocken keine solche eyterichte Materie, wie etwa in denen Variolis oder Pustulis scabiosis; sondern es giebt nur harte Knötgen, wie Wartzen, welche nach und nach einen schuppigten Grind bekommen.

Ein solcher Grind fällt nicht leicht ab, zumahl gantz, sondern hängt vielmehr„ viele Tage lang recht fest an. Man merckt auch an dessen Umfange keine starcke„ Röthe oder Inflammation, sondern mehr blasse oder blaulichte Ringel. Und wie-„ wohl er sich ausbreitet und um sich frißt; geschicht doch solches nicht geschwinde,„ sondern gar langsam.„

Der Schmertzen, welcher sich darbey findet, ist mehr rodens & corrosivus,„ beissend und fressend, als jückend: wie denn auch, wann etwas ungeschickt gekratzt„ wird, dieser Schmertzen sich in ein hefftiges und beschwerliches Beissen und Bren-„ nen zu verwandeln pfleget.„

Man wird auch selten dieserley Krätze allein wahrnehmen; sondern die Pa-„ tienten werden allezeit an andern Gliedern noch eingewurtzelte, und sonderlich„ nächtliche Schmertzen klagen.„

Ja man wird gar wenige Exempla finden, daß nicht diese Art Krätze von„ andern verdächtigen Zufällen, nemlich von Bubonibus inguinum, vom Fluore,„ albo bey Weibern, mit Excoriatione oder Wundigkeit derer Genitalium, und„ von Gonorrhœa bey Manns-Leuten, nur allzu öffentlich verrathen werde„

Bey Kindern giebt sich diese verdächtige Krätze durch fernere Signa zu erken-„ nen, wann sich sonderliche Geschwüre, Wartzen, Excrescentiæ cristatæ um„ den Hintern sehen lassen.„

Vor etlichen Jahren zeigte mir eine ohnverdächtige Mutter ihr Kind von ei-nem halben Jahre, welches am Halse, untern Armen, und sonst am Leibe, viele braune Pocken hatte, circa Anum und Pudenda aber war es ausserordentlich mit trockenen Wartzen besetzt, und über dieses hatte es etliche Ulcera Labiorum, son-derlich aber auf beyden Seiten sogenannte Schwalben-Ecken: und damit hatte es die Mutter an denen Brüsten angesteckt, daß Ulcera von Breite eines 2. ggl. Stücks vorhanden waren. Das anstecken dependirte von einer Magd, welche kürtzlich in einem Gasthofe gedienet, und zu der Zeit, da das Kind etwa 4. Wochen alt war, vor excessiv krätzigt gehalten wurde. Diese hatte das Kind öffters geküsset, und ihme dadurch das Gifft beygebracht. Die Mutter liesse sich durch Decocta Lignorum, Purgantia Mercurialia, und Empl. de Ran. cum ☿io noch heilen. Wie dann auch das Kind durch solche Decocta und Purgantia in Zeit von 3. biß 4. Wochen aller Pocken und Geschwüre befreyet wurde; ausser daß im Munde etliche offen blieben, und keinem Medicament was nachgeben wolten: welche endlich durch Salivationem Mercurialem, die das Kind ohne die geringste Incommodité glücklich erlitte, völlig exstirpiret wurden.

„Diese Art Krätze überziehet auch gar selten den gantzen Leib, wie etwa die „gemeine zu thun pflegt; ingleichen vermindert und verliehrt sie sich mit weniger „Gefahr, sowohl des Leibes, als derer Actuum vitalium. Und wann sie ja zurücke „schlägt, so sind die Bubones das eintzige, so daraus entstehet. Wiewohl sie vom „Anfange des Zurückschlagens zuweilen auch Matt- und Krafftlosigkeit verursa„chet. Gefährliche Fieber aber, acutæ aut compositæ, pflegen eben nicht leicht „auf diese zurückgeschlagene venerische Krätze, wie auf die einfache, zu folgen: „wiewohl auch solche nicht allemahl auf die simple, sondern nur auf diejenige, „welche durch grobe Blattern und viel schwürigten Eyter beschwerlich gewesen, „erscheinen.

„*Lues Venerea ipsa*, oder die Frantzosen-Kranckheit selbsten, stellt sich auf zwey„erley Art zu betrachten vor Augen: nemlich, wann das Contagium lentum noch „bloß in denen Humoribus sich finden lässt; oder soferne es sich schon in denen Par„tibus solidis nicht alleine fest gesetzt, sondern auch angefangen, dieselben zu ver„derben oder zu zernagen. Die erste Gattung hat eben keine gar zu öffentliche, son„dern mehrentheils dubiöse Signa Pathognomonica; die andere aber giebet solche „gewisser an den Tag.

„Oefftere und grosse Mattigkeit und Müdigkeit, mit übeler Farbe des Ange„sichts, jückendes Brennen derer Augen, langwierige und beständige (fixi) „Schmertzen, die sich zumahl gegen die Nacht melden, und an unterschiedenen „Gliedmassen, als am Haupte, Schultern, Achseln, in dicken Beinen, an Schien„Beinen und Schenckeln, u. d. g. empfunden werden, können auch andern Ursa„chen beygemessen werden. Wenn man aber gewahr wird, daß eine verdächtige „Gonorrhœa, ein Fluor albus acris, oder Bubones circa Pudenda oder In„guina, hartnäckigte Tumores oder Geschwüre derer Drüsen an oder im Halse, „eine merckliche Verletzung des Zapffens, vorher gangen, oder zugleich mit vor„handen seyn: so kan man zwar rechtmäßigen und starcken Verdacht haben; aber „gleichwohl keine Signa Pathognomonica daraus machen.

„Wo aber beym andern Gradu langweilige Geschwulste, oder kleine Knöt„gen, die Partes exsangues occupiren, und allgemachsam in brennende, blau„lichte, und übelriechende Geschwüre sich verwandeln, welche des Nachts Schmer„tzen verursachen, in der Heilung wiederwärtig seyn, die nahe liegenden Knochen „anfressen, oder wann sie ja zur Heilung gelangen, garstige Narben nach sich lassen; „wann auch dergleichen Geschwüre mehr, als an einem Orte allein, sich hervor thun, „besonders an denen Genitalibus, Inguinibus, Tonsillis, Faucibus, Infundibu„lo, Uvula, Naso, &c. gefunden werden. Wann sich äusserlich überläuffige, „um sich fressende, grindige Geschwüre, welche langweiliger, als die simple Krätz„Geschwüre, gehen, gesehen werden. Wann bey vorhandenen hefftigen, fest„sitzenden, und gleichsam bohrenden und brennenden Haupt-Schmertzen, auf dem „Werbel, nicht sowol trockene Schuppen, als vielmehr Grind-Schuppen, welche,

wann sie gekratzt werden, eine Feuchtigkeit geben, entstehen. Wann harte kno-„ tigte und blaulichte Finnen das Angesicht schändlich machen. Wann dieser er-„ zehlten Zufälle viele bey einander gefunden werden: so geben sie ein Zeichen der„ Kranckheit ab, darauf man sich verlassen kan.„

Am besten aber ist es allezeit, wann man sich vorsichtiglich, und gleichsam im„ Vertrauen erkundiget, ob Gonorrhœa, Geschwüre an heimlichen Orten, geschwol-„ lene oder schwürigte Bubones, trockene brennende, und grindige Krätze, entweder„ vorhergangen, oder noch vorhanden sey. Dann darauf muß man hauptsächlich„ bestehen.„

D. Slevogt in der *Disputation de Gonorrhœa virulenta p. 9.* erzehlet bey einem Patienten in specie folgende Zeichen: Obgleich das Malum bey unsern Patienten noch neu ist, so erfordern doch der lange vorher gegangene Tumor Testis, Inguinis & Præputii, Ulcus Glandis, unruhiger Schlaf, Chorda, Mattigkeit des Leibes, blasse Farbe des Gesichtes, hohle Augen, verdorbener Appetit, und Brennen des Urins, eine baldige Cur, damit nicht die übrigen gewissesten Gefehrden derer würcklichen Frantzosen, nemlich nächtlicher hefftiger Schmertzen des Hauptes und derer Glieder zwischen denen Gelencken, Geschwüre im Halse, und an andern drüsigten Orten, Caries Ossium, sonderlich in der Nase, am Cranio und Schien-Beinen, Schwindung des gantzen Leibes, und andere Mala, den erbarmens-würdigen Patienten den Garaus machen. In welcher kurtzen Beschreibung gar vieles enthalten ist, welches zu denen Kennzeichen dieser Kranckheit gehöret.

Wem aber beliebet, die Abscheuligkeit dieser Kranckheit, die mehresten Symptomata und Signa, theils in poetischem, theils in oratorischem Stylo vorgestellet zu lesen, kan das erstere in des alten *Hieron. Fracastorii Syphilide*, das andere aber in des *Pechlini Observationibus Lib. I. Obs. 72. p. 194.* finden.

Ehe ich zum Texte unsers Herrn Autoris gelange, will ich zuvor noch einen Casum de Lue venerea aus dessen so genandten kleinen Collegio Casuali einrücken, welcher in Praxi viel Licht geben kan.

Eine ledige Manns-Person von 30. Jahren trägt ex impuro coitu etliche Tage an dem Membro ein zunehmendes Brennen und schwulstige Inflammation, darzu sich eine Gonorrhœa gesellet, wird dannenhero genöthiget sich einem Barbier zu vertrauen, welchem er ein starckes sostrum verspricht, wann er ihm kurtz und ohne viele Umschweiffe darvon helffen könte: refusiret aber das Purgieren, als darvor er Eckel habe. Der Chirurgus giebt ihm täglich 3. biß 4. Pulver, die Gonorrhœam zu dämpffen, und schlägt ihm um das Membrum Saccharum ♄ni und lac Virginis ex ♄no aluminoso, repelliret auch damit die Gonorrhœam. Drey Tage darnach empfindet der Patient ein Stechen circa inguinales glandulas, welche auch bald zusehens aufschwellen: Hier applicieret der Chirurgus wieder Cataplasmata adstringentia, welchen aber, weil er ihnen allein nicht trauet, er ein Deco-

ctum Lignorum mit einem hitzigen Regimine sudorifero subordiniret. Davon werden zwar die Bubones kleiner, der Patient aber fängt an matt zu werden und reissende Schmertzen in denen Gliedern und Haupte zu klagen, es seyn dolores assidui & æquales, die sich zumahl gegen die Nacht vermehren. Hierauf folgt Geschwulst und Hitze am Gaumen und Zapffen und ein trockenes Brennen innerlich in der Nase mit grosser Beschwerung, daraus sich endlich gantze Stücker ausgetrockneten und verharteten Schleims separiren, und wie Stücker Rinden sich ablösen lassen. Unter leichten Schaur und Frösteln meldet sich auch ein dolor tensivo-lancinans immo veluti scindens in den Schultern, dicken Armen, Achseln, an Waden und Schienbeinen: Der Chirurgus heisset fort Schwitzen, und der Patient ist darinnen gehorsam, doch also, daß er zuweilen einen Tag aussetzet, schlägt aber bald darauf aus mit solchen Krätz-Blattern, die einen zähen Schleim, lentum mucorem, enthalten und sehr jucken: wird durch Kratzen etwas abgerieben, so folgt gleich ein trockener Grind, der aber doch sich immer jemehr und mehr ausbreitet. An denen Schien-Beinen, welche vor Kälte nicht gar wohl verwahret worden, melden sich zwey Tubercula in Grösse der Hasel-Nüsse, welche gelinde Schmertzen verursachen, die Haut aber an ihrer Couleur nicht viel verändern.

Der Patient verliehret seine gute Couleur und sieht recht heßlich aus. Im Gesicht schiessen auch etliche braun und blutrothe Tubercula mit juckenden Schmertzen auf, von welchen eins neben dem Munde, da er es wund gekratzt, mit einen um sich fressenden Grind beleget wird. Er fängt allgemach an einen übeln Odem und Geruch von sich zu geben: die vom Anfang vorhanden gewesene Heischrigkeit wird immer grösser, fängt an keichend und engbrüstig zu werden; die Mattigkeit in den Gliedern und nächtliche Schmertzen nehmen zu. petit. Consilium.

Viele confundiren diesen affectum mit dem Aussatz und meynen, daß es einerley sey. Nun laboriren zwar zuweilen die Leprosi an einer starcken Gonorrhœa, andere Schmertzen und Symptomata aber an denen Gebuhrts-Gliedern. Die Leprosi haben zwar eine Scabiem serpiginosam oder serpiginem Scabiosam, diese ziehet aber keine so knotigte Geschwäre nach sich. Lues venerea fängt auch an mit Exulceratione & erosione Genitalium; und obgleich die leprosi Schmertzen und Schwulst in inguinibus oder an Bubonibus bekommen, so ist doch solches bey ihnen nicht so gemein, leiden auch nicht so tieffe Geschwüre und arrosiones ossium, wie die an Lue venerea. Die Leprosi haben keine Empfindlichkeit, ob man sie gleich mit Nadeln sticht, welches sich bey denen an Lue venerea kränckelnden gantz anders verhält.

Viele und die meisten halten darvor, daß diese Seuche aus Indien denen Europäern zugebracht worden 2c. Martinus Listerus in Exerc. Pract. giebt vor, daß in Brasilien eine gewisse Art Eydexen mit vielen Knötgens gefunden würde, von welchen, wann sie die Leute äßen, ihnen so knötigte Pocken aufzufahren pflegten, welches aber an seinen Ort gestellet seyn lasse.

Die Historie des Affects ist diese: bey denen Leuten, welche anfangen Luem veneream zu bekommen, ist allezeit vorhergangen ein unreiner contactus, entweder durch Beyschlaff oder durch Betten, oder wann sie an einen solchen Ort sich legen oder setzen, wo eine inficirte Person zuvor gelegen oder gesessen, oder auch durch communication der Salivæ in Trinck-Geschirr oder Essen 2c. keine Art des Ansteckens aber ist so hefftig als der unreine Beyschlaff, sonsten müste das Contagium weit gemeiner seyn, als man insgemein glaubet.

So schwer aber die Kranckheit zu erkennen und zu unterscheiden ist, so schwer ist sie auch zu tractiren, jedoch sind in dieser Kranckheit fast alle die Decocta und Remedia, welche in Arthritide gebraucht werden, dienlich und nützlich.

Es ereignen sich aber bey solchen Personen Gonorrhœa und Ulcerationes Membri Virilis, Ulcera Serpiginosa Scroti, Bubones inguinales, trockene, gründigte und juckende Ulcerationes die alle Heilung ausschlagen: Sie spühren auch brennende, nagende, fressende Schmertzen an einem Orte allein, es entstehen an denen Fleischigten Orten harte runde Knoten, welche nicht leicht zu Materie oder zur Eyterung gebracht werden können, und wann sie geöffnet werden, geben sie keinen Eyter, sondern eine Materie, wie Unschlit oder ausgetrockneter Leim. Die Schmertzen, die sie empfinden, sind interlancinantes & quasi terebrantes nicht hin und wiederfahrende, sondern fressende, nagende und auf dem Haupte circa Cranium fixi und langweilig, die sich allezeit gegen die Nacht verschlimmern: Die Heisrigkeit ist starck ohne eine öffentliche Ursache, geben einen übelriechenden Athem von sich, der Zapffe wird schwürigt, klagen Brennen in der Nase, und schneutzen eine garstige Materie aus, welche endlich auch die Knochen und Nasen-Knorpel angreifft; das Angesicht wird garstig und übeler Farbe, werden blau um die Augen, spühren eine grosse Mattigkeit in denen Beinen, darauf sie sogar wancken, und haben einen innerlichen Schmertzen in denen Lenden. Endlich melden sich Geschwäre, welche biß in die Knochen dringen und dieselbe so nagen, daß Stücker davon abgehen, riechen übel, geben wenige und zähe Materie, und sind sehr schwer zu heilen. Auch giebt es solcher Geschwüre,, die einen starcken Grind bekommen, klagen fressende Geschwüre im Munde, zeigen Feigwartzen oder

hæmorrhoides verrucosas pendulas und auswachsende Fleisch-Wartzen, welche, wann sie leicht berühret werden, ein dick Geblüt von sich geben und endlich in Fisteln sich verwandeln. Bey Weibern folgt zuweilen eine Krebs-artige Exulceratio uteri, daran sie miserable sterben müssen.

In Ansehung der Pathologischen Betrachtung, und Medicinischen Cur, verdienet der dreyfache Stand und Beschaffenheit bemerckt zu werden.

1) Wann noch keine besonders grobe Exulceration sich hervor gethan und noch keine arrosiones partium solidarum sich offenbaren, sondern nur tumme Mattigkeit und Schmertzen, obtusi languores & dolores.

2) Wann nunmehro schon die Textur derer Partium solidarum angegriffen, und Knoten, Speck-Beulen, Geschwüre und Zernagung der Knochen vorhanden seyn.

3) Wann sich nur eine besondere immediata inquinatio derer partium genitalium äussert und an andern Theilen noch keine merckliche Symptomata wahr genommen werden.

Diese drey differentiæ müssen wohl beobachtet werden, da dann die dritte species benebst der exulceratione genitalium mehr ad vitia seminis gerechnet wird: angesehen dann diejenige Mittel, welche directe die Luem veneream curiren, nicht sogleich die Gonorrhœam heben.

Der Methodus curandi wird vorgenommen, theils durch Schwitzen oder eine andere nicht allzuvehemente alteration: theils durch die Salivation oder Speichel-Fluß, welcher letztere Methodus zu Paracelsi Zeiten oder nunmehro vor 200. Jahren seinen Anfang genommen; Immassen Paracelsus der Chirurgorum und Empiricorum ihre zur Salivation unerfahrne und unordentlich angestellte tractationes tadelt. Denn einen andern Methodum erfordert die wenig-, einen andern die tieff-eingewurtzelte Seuche. Wo die Cur durch Schwitzen oder keine besondere alteration gehoben werden soll, da muß die Kranckheit bloß noch in denen humoribus hangen und noch nicht die Knochen angegriffen haben. Die Salivatio aber gehöret vor diejenige, denen die partes solidæ schon angegriffen seyn.

Bey dem Methodo sudatoria, welcher durch die Ligna Sassafr. Quajacum, Juniperinum, Rad. Chin. Sarsæparill. Rad. pimpin. alb. verrichtet wird, ist zu mercken, daß durch geringe Doses und gelindes Regimen nichts ausgerichtet wird. Sondern wann nicht nach proportion der Daur und Hefftigkeit des Mali mit Nachdruck und Continuation die Cur geführet wird, so erlangt man nichts Lobenswürdiges.

Die Intention dieses Methodi bestehet darinnen, daß die Mucositas & tenacitas humoris lymphalis corrigiret, die Materia nicht so wohl restituiret, sondern auch evacuiret, und was nur von einem solchen Miasmate, wel-

welches einige concretion und coagulation verursachen könte, vorhanden, durch den Halitum transpiratorium ausgeschaffet werde; dieses alles aber kan keinesweges in einer kurtzen Zeit geschehen.

Der Methodus alterativa, es sey dann das Malum gar leicht und sehr lang damit continuiret werde, richtet nichts aus.

Es werden aber die mehrgedachten Remedia Lignorum & radicum am besten in Decoctis cum Regimine entweder in Betten oder Schwitz-Stühlen oder Kasten zu schwitzen angewendet.

Will man die Salivation zur Hand nehmen, so muß gleichfalls eine gehörige præparation, dadurch alle Colatoria perspirabel gemacht werden, vorher gehen: Dann wann diese negligiret wird, stürtzt man den Patienten in Lebens-Gefahr, derohalber ist es dienlich, daß man gelinde, aber offters reiterirte purgationes gebe, nach solchen aber auf die Decocta zuweilen etliche Stunden schwitzen lasse; alsdann kan die Salivation, die allerdings ein Medicus dirigiren muß, ihren Anfang nehmen.

Solche aber wird bloß und allein durch Mercurialia verrichtet.

Man hat zwar noch einen Methodum sputatorium durch solche Medicamenta, die aus Kupffer bereitet werden, allein es ist keine Salivatio, sondern nur eine Sputatio. Helvetius hat vor mehr, als 20. Jahren eine rare Dissertation davon geschrieben: Diese Cur aber ist nicht allein beschwerlich, sondern auch gefährlicher als die Salivation. Dann ich habe verschiedene gesehen, welche dadurch zur Wassersucht disponiret worden.

Die Mercurialia zu adhibiren finden sich zwey Wege; entweder von Aussen, oder von Innen. Aeusserlich ist nichts nützlichers, als den Mercurium nudum & crudum nihil præparatum und innerlich eben denselben aber wohl præpariret, mit Behutsamkeit anzuwenden.

Aeusserlich wird er appliciret entweder in einer Räucherung, oder durch Schmierung. In Räucherung habe ich die Salivation niemahls gesehen, allein man schreibt, daß sie penetrant sey. Es wird der Mercurius mit einer Materia gerieben, oder ein Cinnober auf glüende Kohlen geworffen.

Die Schmierung geschiehet an denen Gliedern und auch am Rück-Grad, allein dieses letztere approbire ich nicht, sondern nur das Schmieren an denen Gliedmassen, nemlich an denen Gelencken der Hände und Füsse oder zum Uberfluß an denen inwendigen Elenbogen-Gelencken und über den Fuß. Nota bene vero: Das Corpus muß wohl perspirabile seyn, anderst entstehen, wann der Mercurius innerlich gegeben wird, Cardialgiæ und Vomitus. Komt die Zeit herbey, daß die Salivatio aufhören soll, so kan man wieder hinlänglich Decocta geben.

Man-

Mankardus recommendiret den Mercurium corrosivum, muß aber mit der grösten Behutsamkeit adhibiret werden, und weil dann sichere Mercurialia vorhanden, nemlich Mercurius dulcis, so läßt man jenen weg. Turpethum minerale ist zur Salivation eben nicht viel nutz, es macht anxietates pectoris es sey dann, daß der Patient von gar robuster Natur wäre.

Ich halte mehr von der Salivation, welche durch äuserlich Schmieren, als von der, die durch innerlichen Gebrauch erweckt wird, es sey dann, daß man auf bedürffenden Fall durch eine geringe Dosin innerlich gegeben, der äusserlichen Inunction zu Hülffe kommen wolle. Es gehöret aber Zeit darzu, wann das Malum aus dem fundament gehoben werden soll. Man muß auch den Hals wohl observiren. Die Salivatio muß gar gelinde anfangen, dann es ist besser 5. biß 6. Wochen damit continuiren, als gar zu vehement und præcipitent dieselbe angehen. Kan man præservative Ader lassen, so wird es nützlich seyn. Auf solche Art wird denen Patienten die Salivatio nicht allzubeschwerlich vorkommen.

Der Methodus durch Kupffer-Artzeneyen zu curiren ist besonders in äusserlichen grossen Geschwüren anzuwenden, als welche bald davon trocknen, aber wie mich deuchtet, dürfften bey solchen Umständen die Viscera nicht beym besten seyn.

Die Alteratio geschicht am füglichsten durch die aus besagten Radicibus verfertigte Medicamenta.

Sydenham sagt: eine eingewurtzelte Lues Venerea lasse sich durch anders nichts, als durch Mercurialia heben. Und diese beyde species curationis gehören zu der Seuche, die schon sich etwas fest gesetzt.

Die Gonorrhœa wird durch den ☿ dulcem, wann ihm ein leichter stimulus adjungiret und Decocta Lignorum darneben gebraucht werden mit leichter Mühe curiret, ob man gleich kein ordentliches Schwitzen darbey abwartet. Ist Gonorrhœa nicht gar zu hefftig und violent, so hüte man sich vor zu frühzeitigen stopffen. Ist sie starck so können Decocta Lignorum cum Regimine sudorifero wie auch lenia diuretica TR. ⊖♀. TR. Regul. ℥ii scoriar. mit einer Balsamischen Essenz von succino oder Myrrhen gebraucht werden.

Hat man durch diese angeführte Mittel die Reinigung in totum erhalten, so wird die Heilung von selbsten folgen.

Von Adstringentibus generalibus, sie seyn aus dem Regno vegetabili oder minerali hat man keinen Nutzen zu hoffen. Am besten verhält sich unter allen das os sepiæ, damit man endlich allen fluxum stopffen kan.

Eiligst

Eyligst zu stopffen, bevor man genungsam corrigiret hat, soll man nicht versuchen, dann wann die Correctio nicht geschehen, so kommt das Malum gewiß hefftig wieder, und da pflegt guter Rath theuer zu seyn. Biß daher hat sich meine Essentia Alexipharmaca, täglich etliche mahl genommen, wohl gehalten. In tieff eingewurtzelter Gonorrhœa thut auch die TR. ♂ii acris mit balsamicis ex. gr. Ess. succini vermischt, gute Dienste.

Es wird sonsten auch die Essentia Cantharidum von Bartholino in M. N. C. gerühmet, die aber zustarcke Inflammationes verursachet, dahero man sich darvor zu hüten hat: Sind aber solche durch Ess. Cantharid. verursachte Inflammationes vorhanden, so werden solche am besten durch ⦶ & ♀ ⊖-lat. sine ⊹do in wenig Tagen gelindert.

Das Fundament der Gonorrhœæ bestehet in der arrosione und exulceratione glandulæ prostatæ, welche corrigiret und abstergiret werden muß, jedoch also, daß keine Inflammation erwecket werde: Obgleich die Materia zuweilen recht starck fliesset, höret sie doch von selbsten wieder auf.

In der Cur der Gonorrhœa hat man sich vor allen Dingen von Sudoriferis zu enthalten, sonderlich wann der fluxus supprimiret worden Eine gelinde Diaphoresis durch dünne und lang continuirte Decocta Lignorum, entweder mit oder ohne Regimine, kan schon genug seyn. Giebt es Bubones ingvinales, so soll man sie auf keinerley Art zu zeitigen suchen, sondern allezeit zertheilen, theils durch Decocta Lignorum, theils durch Empl. Diach. c. g. mit untermischten Campher erweichen.

Ist das Præputium einigermassen geschwollen, da ist der Spiritus vini camphoratus hinlänglich, wann man denselben mit einen Mahler-Pinsel äuserlich anstreichet, es muß aber der Pinsel vorher wohl abgewischt werden: wo aber Inflammation und Wundigkeit ist, läßt sichs nicht thun.

Wo die Intumescenz zu groß ist, da findet auch die Refrigeratio Statt und ist sonderlich das Unguentum album, mit einer ziemlichen Portion Campher vermischt, anzuwenden. it. ol. ovorum mit Myrrha in einen hart gesottenen Ey zerschmoltzen.

§. 1. Lues Venerea läst sich auf zweyerley Art betrachten, so ferne sie nemlich sich bloß in die Humores eingenistelt, oder soferne sie in die Partes solidas sich eingesetzt, und dieselbigen mit allerhand Geschwüren angreifft und verderbet.

Andere machen 3. Gradus, nemlich a) wann das Malum bloß noch die Genitalia occupiret, und Gonorrhœam, Chancre, Testiculos Venereos, Bubones &c. vorstellet: b) wann die Humores inficiret seyn, und Pocken, Ulcera, und Tu-

Tumores austreibet: c) wan der Morbus consummatus ist, und nicht allein Fleisch und Drüsen, sondern auch Tendines und Knochen corrodiret.

§. 2. Die erstere Gattung ist diejenige, da entweder das Contagium einen Patienten durch den Mund im Küssen oder Trinck-Geschirre zugebracht, und dem Leibe communiciret worden, oder durch unzeitige, vorschnelle Repression und Stopffung Venerischer Excretionum, nemlich der Gonorrhœæ, der durch äusserliches Anstecken erlangten Venerischen Krätze, a) oder derer Venus-Beulen, sich in das Geblüte gezogen, und mit demselben vermischet hat. Die letztere Art ist, wann das immediate aufgefangene Contagium sich gleich, durch offenbahre Geschwüre, äussert, nemlich an der Glande des Membri virilis, an der Vorhaut, in denen Inguinibus, in Sinu Pudoris & Vagina Uteri, in der Harn-Röhre, am Scroto, am inwendigen Theile derer dicken Beine, um die Schaam, am Perinæo, und denenjenigen Oertern, wo sonsten die Hæmorrhoides externæ am Intestino Recto heraus treten: ja zuweilen an gantz entlegenen Oertern des Leibes, am meisten aber im Halse, am Zapffen, im Infundibulo, und in der Nase.

a) Ein reiner Mensch kan leichtlich von einem andern inficirten angestecket werden, wann er nemlich bey ihm in einem Bette zu schlaffen kommt, oder in einem solchen Bette übernachten muß, darinnen zuvor ein Inficirter gelegen: davon kan an ihme eine Venerische Krätze entstehen, und sehr lange dem Leibe beschwerlich seyn, ehe sie das gantze Geblüte inficiret. So ferne aber diese Krätze durch starcke Kälte, oder einigerley schädliche Mittel, reprimiret wird, alsdann entstehet das rechte Malum davon. Also kan auch eine Gonorrhœa viel Jahre vorhanden seyn, ehe sie was böses nach sich ziehet: sobald aber dieselbige durch Adstringentia zur Unzeit gestopfft wird, so bald vermischt sich hernach das Miasma Venereum, welches in einer Materia subtili caustica bestehet, mit denen sämtlichen Humoribus, und verursachet den Morbum Gallicum complet. Solche Bewandniß hat es auch mit denen Bubonibus. Mir ist ein Mann bekannt, welcher solche 2. Jahre ohne Incommodité getragen: da er aber anfienge, dieselbige zu dissipiren, brachen allerhand Venerische Geschwüre an ihm aus, und muste durch Salivationem Mercurialem gereiniget werden.

§. 3. Daß nach denen unterschiedenen Arten und Gradibus diese Kranckheit auch unterschiedenes Tractament erfordere, und daß anders die tief eingenistelte, anders aber die noch nicht eingewurtzelte, curi-

curiret seyn wolle, solches giebt die gesunde Vernunfft an die Hand, und bedarff Uberlegung, damit der Methodus nicht verkehrt appliciret werde. Dann ob man gleich meynen solte, es könte auch der Methodus fortior in dem leichten Malo helffen; so ist doch zu wissen, daß solches nicht absolut wahr, auch nicht allemahl sicher oder rathsam sey, daß man, einer jeden geringen Beschwerung halber, eine mühsahme und zugleich gefährliche Cur vornehme, die doch eigentlich auf nichts anders, als auf ein hartnäckigtes und zweiffelhafftes Malum, gerichtet seyn soll.

Was leichte und starcke Curen oder Methodus sey, wird druntem §. 6. & 7. gezeiget werden.

§. 4. Dann gleichwie die starcken Mittel nicht allezeit die dünne und subtile Materiam morbi angreiffen, (sie können nicht so durchdringen, und lassen selbige ohnberührt sitzen; immassen sie nur mit denen Productis morbi, und denen daraus entstandenen Corruptelis accordiren:) also können hergegen auch die leichten Mittel, welche nur in die Materiam subtilem agiren, in eingewurtzelter Kranckheit nicht hinlänglich seyn. Beyde diese Curen und Methodi haben ihren Nutzen; nur muß jede zu rechter Zeit angewendet werden.

§. 5. Wo ein subtiles Seminium morbosum vorhanden ist, da muß auch eine Medicin von subtiler Consistenz, und ein Verhalten, welches auf so subtile Excretion sich schicket, verordnet werden. Wo aber eine grobe Materia ist, da müssen auch Medicamenta, die solche grobe Materiam angreiffen können, appliciret, und auch der Methodus und gantzes Regimen darauf eingerichtet werden.

Vom Anfange der Kranckheit ist die Materia peccans mehrentheils wenig, dünne und subtil, so daß die Natur durch gelinde Motus, mediante seminis affluxu, oder in anderer dünnen Feuchtigkeit, auszutreiben vermag. Wie dann dißfalls die Weibs-Leute vielmahl glücklich seyn, daß das ihnen per concubitum communicirte Miasma per Fluxum Menstruum oder per humiditatem Genitalium, gleichsam abgewischt und ausgeschwemmet wird, ohne daß sie einer Medicin vonnöthen hätten. Wann nun diesem subtilen Giffte auch subtile Medicamenta entgegen gesetzt, und die Motus excretorii nur mit Gelindigkeit erreget werden; so kan in Zeit von etlichen Wochen das Malum exstirpiret werden. Wann aber das Contagium sich zuviel mit denen Humoribus vermischet hat, so ist es hernach nicht mehr allein, oder von subtiler Consistenz, daß es etwa durch die Partes genitales, oder durch gelinde Transpiration und Schwitzen, in forma udoris,

ausgeschafft werden könte; sondern es hat die Natur nunmehro die subtile Acredinem causticam mit Schleime umgeben, und sie dicke gemacht; daß sie also nicht anders, als durch grobe Colatoria, nemlich durch Speichel und Durchfall, ausgeführet werden kan. Solche Excretionem nun zu erwecken, wollen Purgantia und Salivantia vonnöthen seyn.

§. 6. **Zur erstern Gattung (nemlich zur subtilen) gehören diejenigen** Medicamenta, **welche aus Höltzern, und zumahl aus solchen** Lignis, **die von** subtiler Consistenz **seyn, und zarte** Partes **enthalten; wie auch aus Wurtzeln, dergleichen** L. Sassafr. Rad. Chin. **und** Sarsaparill. **seyn, bereitet werden. Dann das** Lignum Quajacum **hat schon eine dickere** Consistenz, **und wird mehr gebraucht, wo die** Salia ulcerosa **schon mit Schleime umgeben, die Kranckheit unterhalten, und das** Malum **schon eingewurtzelt ist.**

Diese Ligna und Radices sind mit der neuen Kranckheit aus America, allwo sie vor der Spanier Ankunfft bekandt und im Gebrauche gewesen, zu uns gebracht worden. Daraus werden nun nicht allein Decocta sangvinem purificantia, sondern auch Essenzen, Tincturen, ja gar Panaceen bereitet: wie dann vorjetzo die sogenannte *Panacea Tartarea Nieseri* von vielen in Gebrauch gezogen, und auch in morbi initio oder in gradu primo nicht ohne Nutzen genommen wird: wovon ich noch kürtzlich eine Probe von gutem Effect gesehen, da sie früh und Abends genommen, und folgendes Decoctum pro Potu ordinario bey 6. Wochenlang darneben getruncken wurde:

℞ Rad. Sarsæparill. ℥iij.
Chin.
Liquirit. aa. ℥j.
Cinam. ℥ß.

M. D. S. Species, mit 2. Kannen oder ℔viij. Wassers in einem reinen wohlverwahrtem Topffe 4. Stunden lang bey gelindem Feuer zu kochen, nachdem sie zuvor eine Nacht über geweicht.

Die *Panacea Nieseri* aber ist folgende:

℞ ☿ crud. ♀sat. elect. ℔xij.

Thue es in eine steinerne Waldenburgische Retorte, und folgendes klein geschnitten darzu:

Lign. Quaj. ℔ivß.
Sassafr.
Sarsæparill. el. a. ℔iß.
Rad. Chin. ℔ß.

Dieses wird bey offenem Feuer gradatim übergetrieben, biß man bey nahe ein und ein

ein halbes Quart Liquoris hat (℔iß.) Wann solches geschehen, filtrirt man das dünne durch Lösch-Papier, und scheidet es von dem dicken Oleo oder Balsamo fœtido; und so man den Liquorem von dem Oleo fœtido desto reiner will geschieden haben, kan man ihn durch eine gläserne Retorte rectificiren, worinnen eine Kruste Brodt gelegt sey, hernach

℞ Crystall. ♀ ℥vj.
Rasur. L. Quajac.
Cort. ejusd. a. ℥iv.
Sassafr.
Sarsæparill.
Sem. Lign. Frax. a. ℥iß.
Cinam. Elect. ℥ij.
Rad. Chin. ℥iß.
Santal. rubr. ℥ß.

dieses zusammen klein geschnitten, in einen Kolben gethan, den bereiteten Liquorem benebst ♌ ⊕l. ʒiij. drüber gegossen, 12. Tage in Digestion gestellt, so färbt sich der Liquor Blut-roth: es muß aber alle Tage wohl umgeschüttelt werden. Dieses wird filtrirt, und zum Gebrauche reponiret.

Man muß zwar erkennen, daß diese Panacea von mühsamer Operation sey, und das Ansehen eines recht concentrirten Extracts habe, kommt auch ziemlich hoch am Gelde zu stehen: allein ob erstlich in der Destillation alle Kräffte derer Ingredientien übergetrieben werden, und nicht das beste zurücke bleibet? und ob der wenige Liquor in der Digestion alles extrahiren könne? daran zweifele noch gar sehr; und halte darvor, daß eine gute Essentia Lignorum mit der Tinctura ♀ oder ☿ii ♀sata vermischt, benebst einem Decocto Lignorum, eben das zu verrichten vermögend sey; und man also vieler Kosten nicht nöthig habe.

Mein gewohntes Decoctum Lignorum & Radicum, so ich eben nicht darvor ausgebe, daß es absque Salivatione den eingewurtzelten Morbum heben soll; sondern, damit ich das Corpus ad Salivationem leviorem præparire, jedoch auch zuweilen ein Malum Levius absque Salivatione zu heben das Glücke gehabt, ist dieses:

℞ Rad. Bardan. ℥iv.
Pimpin.
Sarsæparill.
Chin.
L. Quajac.
Sassafr. a. ℥j.
M. D. S. Species zu 5. biß 6. Kannen Wasser.
℞ Rad. Sarsæparill.
Pareir. brav.

Chin.
polypod. ā. pro
Decocto vid. Act. Med. Physic.
N. C. Vol. I. Obs. 110. p. 225.

Von der *Radice Bardanæ* stehet in Riverii Observ. p. 575. ein besonderer Casus, daß nemlich Henrich der 3te, König von Franckreich, an Frantzosen von einem gewissen Medico dadurch eintzig und allein curiret worden, da ihme sonsten die Medici ordinarii keine Hülffe leisten können. Das Medicament sey eigentlich dieses gewesen:

℞ Rad. Bardan. in taleol. sect. ℥viij. Vini albi & ▽ fontan. a. ℔ij. bulliant ad mediæ partis consumtionem, addendo sub finem Fol. Senn. mund. ℥j. vel ℥iß. pro dispositione ægrotantis: Colaturæ capiat mane ℔ß.

Darauf läst man den Patienten mit beygelegten warmen Backsteinen im Bette eine oder anderthalben Stunden schwitzen.

Dieses Remedium hat der König auf vorgängige Universalia 15. biß 20. Tage gebraucht, und inzwischen zum ordinairen Geträncke des Decocti Rad. Chin. oder Sarsæparill. mit dünner Diæt sich bedienet. Darauf hat er noch einen gantzen Monat, oder 40. Tage, alle Morgen des Decocti Bardanæ absque Fol. Senn. und absque regimine gebraucht, und dadurch die Gesundheit erlanget.

§. 7. Zur letztern Art (nemlich zur starcken Cur) gehöret eigentlich, ja fast allein, der *Mercurius*, welcher auf gar vielerley Art præparirt gebraucht wird, nemlich entweder rohe in substantia, da er äusserlich mit Unguentis vermischt, oder in Gestalt einer Räucherung adhibiret wird; oder in forma Mercurii sublimati, so aber nicht gar sicher: sondern weil er gar corrosivisch ist, auf eine verwegene Weise also angewendet wird. Kräfftig erzeigt er sich aber in der Form des sogenannten Turpethi mineralis, Arcani Corallini Crollii, Mercurii sublimati rubri, welchen man Pulverem Algarot nennet; und Mercurii sublimati albi; am allersichersten aber, als Mercurius dulcis.

Von diesen wird drunten §. 13. & seq. mit mehrern gehandelt werden.

§. 8. Beyderley Gattungen dieser Medicamenten, (sowohl die ad Methodum leviorem, als fortiorem gehören,) erweisen einen grossen Unterscheid ihrer Würckung, nachdem sie mit oder ohne gebührliches Verhalten adhibiret werden. Dann wie beym Gebrauche derer Medicamenten, so zur ersten Classe gehören, und zumahl wo das

das Malum schon ziemlich eingerissen ist, unumgånglich nöthig ist, daß die Patienten wohl, oder wenigstens gelinde und ohne Aufhören darbey schwitzen: welches bey leichtem Grade der Kranckheit, und beym Gebrauche durchdringender Artzeneyen, (darunter viele erfahrne Practici unsere Pimpinellam albam rechnen) eben nicht so stricte erfordert wird: Also kan beym Gebrauche des *Mercurii* zur Salivation, wann der Leib zuvor nicht wohl gereiniget, und darzu præpariret ist, und der Patiente sich sonsten nicht gebührlich verhält, die gantze Cur fruchtloß und vergeblich, ja gar gefährlich und tödtlich auslauffen.

K. Die Salivatio ist ein Remedium generosum, allein sie will klüglich angestellet und tractiret seyn: an denenjenigen Orten zwar, wo die Bart-Butzer und Chirurgi diese Cur zu exerciren pflegen, da wird man ausgelacht, wenn man etwas schweres draus machen und Gefahr davon fürchten will. Inzwischen ist es wahr, und mir sind verschiedene Exempel bekandt, da es übel ausgelauffen und die Patienten gestorben sind, welches denn daher kommt, wenn man die Methode nicht weiß oder verstehet. Denn dergleichen Chirurgi purgiren die Patienten prav zuerst, lassen sie wacker schwitzen und also den Leib wohl perspirabel werden, alsdenn lassen sie ihn saliviren und sub salivatione halten sie ihm den Leib in stetem madore, ja wohl auch leidlichem Schwitzen, welches Schwitzen der Patient des Tags 2. biß 3. mahl wiederholen muß: geben ihm nicht viel zu essen, lassen ihn aber doch trincken, aber nichts, als Decocta; das gehet wohl von statten; die Patienten kriegen wenig Ungelegenheit davon: äussert sich etwas in faucibus, so sind sie alsbald fertig mit ihren Gargarismatibus, und saliviren also den Patienten immerfort, ausser, daß sie vielmal nicht wissen, wie lange er saliviren soll, und wenn die Salivation soll aufhören. Indessen aber ist notable, daß die Haupt-Umstände, so in solidis partibus zu geschehen pflegen, durch die Salivation leicht gehoben werden: aber die Infectio und das Contagium bleibt in der Massa sanguinea, welches durch nichts, als durch tenuia Medicamenta kan gehoben werden. Und hat Sydenham wohl observiret, daß doch Gonorrhœa zurück bleibe, und wo dieser nicht gesteuret wird, so verfält der Patient in antiqua mala. Wenn aber die Salivatio nach rechten und richtigen Methodo tractiret wird, so laufft nichts also gefährlich aus: Nur ist dieses, daß dieser Actus oder Cur dem Patienten überaus beschwerlich fällt; und sind die Patienten 3.4. Wochen lang übel, der Kopff ist zerdunsen, die Zähne wackeln, können daher nichts essen, wiewohl man ihnen auch nichts, als weiche Speisen giebt, der Speichel laufft continuirlich, so daß es selten ohne grosse Ungelegenheit abgehet. Ja sie bekommen auch hefftige Tormina und Reissen in Gliedern, und bitten

ten sie selbst, man solle nur mit der Salivation aufhören: welches sie dann auch nicht wohl stillen können: indem die Salivatio öffters auch länger fort gehet, als sie soll. Wie mir denn ein dergleichen Exempel bekandt, von einem jungen Mädgen, welche Scabie und vermibus und gemeiniglich damit verknüpfften catarrhalibus affectibus decumbirte. Dieser gab der Medicus nach seiner groben Theorie Mercurium dulcem, sie kriegte hierauf einen geschwollenen Kopff, das Zahnfleisch kriegte Knoten, lieff auf, sonderlich auf der einen Seite, das Maul lieff ihr voll Speichel: Ich wurde advociret, meynete aber nicht, daß sie saliviren sollte, fragte dannenhero, ob sie Medicamenta gebraucht, sie sagte: sie hätte ein Pulver eingenommen; ich hatte schon genug an dieser Antwort: fragte dannenhero den Medicum allein, ob er nicht hätte ☿rium gegeben, welches er auch affirmirte, meynende, es würde nichts zu bedeuten haben, weil sie selben schon etliche mahl genommen. Nun war es an dem, man durffte es bey dem Mädgen nicht stopffen, sondern man muste es lassen gehen, dannenhero, ob sie schon nichts mehr brauchte, so währete die Salivation doch noch biß 8. und mehr Tage; In dergleichen Fällen laufft also allezeit Beschwerung und Verdruß mit unter. Und wo es seyn darff, soll man den Patienten nicht damit quählen. Allein wenn der Patient sich erkältet, sich übel mit Essen und Trincken hält, die gehörige Transpiration sowohl vor, als unter währender Cur nicht erhält, so laufft er Lebens-Gefahr. Sonderlich wenn die Transpiratio in reliquo corpore nicht wohl von statten gehet, so ist es gefährlich um den Halß, darzu denn öffters der kalte Brandt schlägt.

Von der Gefährlichkeit, welche aus dem unordentlichen Verhalten herrühret, kan ich noch vor kurtzen ein Exempel aufführen. Eine arme Frau bey 50. Jahren, welche die Medicamenta und Barbier-Versorgung aus dem Allmosen genosse, war im Herbste Anno 1725. mit Geschwüren am Halse, im Halse, auf dem Haupte, und an andern Orten, übel zugerichtet, und am Gehöre gar sehr verdorben. Dieser liesse ich durch einen Barbier, nach vorgängiger Universal-Cur, im December die Salivations-Cur adhibiren; unterliesse auch nicht, durch diesen ihr alle Instruction, zu gehörigem Verhalten zu geben. Sie hielte auch 8. biß 10. Tage ziemlich aus. Ehe ich mich es aber versahe, erblickte ich sie auf Weyhnachten in der Strasse in Einforderung derer Kuchen-Zinsen begriffen. Sie muste mir näher kommen und sich zeigen; da waren zwar die Ulcera trocken und heil: die Salivation aber gienge auch auf der Strasse im kalten Wetter noch so starck, als wann sie in einer wohl-aptirten Stube dieselbe abwartete; zweifele auch nicht, sie würde völlig gesund worden seyn, wann sie, nach diesem starcken Fehler, nur noch zu Hause geblieben, und sich etwa noch 10. oder 14. Tage inne gehalten hätte: so aber verhinderte sie endlich durch tägliches Ausgehen die vigoureuse Salivation, und verursachte, daß sie nach Verfluß von 8. Wochen, da alle Ulcera confestim recrudescirten, binnen 14. Tagen an diesem Morbo sterben muste: da mir sonst ausser die-

ser,

ser von mehr als hundert Patienten, welche die Salivation unter meiner Direction glücklich überstanden, kein eintziger, so daran gestorben, bekandt ist.

§. 9. **Wann die** Gradus **dieser Kranckheit wohl** distinguiret, **und obbeniemte** Medicamenta **recht entgegen gesetzt werden, nemlich mit richtigem Verhalten, und gehörigem Anhalten; so wird man dieses Ubel so ziemlich leicht, und zum wenigsten ziemlich sicher, heben köñen. Es sey dann, daß die** Corruptio **in die** Partes solidas **zu tieff eingerissen, so, daß die Knochen zu sehr angefressen, und das** Malum **an und vor sich selbst** incurable **und nicht zu** restituiren **sey: oder wann das faulichte** Fermentum in specie **so** extendiret **und vermehret ist, daß dessen Zähigkeit von dem** Mercurio **nicht mehr bezwungen werden kan.**

K. Wenn eine Caries a causa mitiori, nicht aber von der putrefactoria venerea herkommt, so wissen erfahrne Chirurgi schon, wie schwer es hergehe, selbige zu curiren, wo man nicht mit Schwerd und Feuer darzu kommt, geschweige denn, wo selbige von dergleichen putrescente fermento venereo herrühret: und ist der Mercurius hier gar nicht zulänglich, als welcher nur die crassiores ulcerosas partes angreifft, das purum subtile contagiosum fermentum aber hebt er nicht. Daher kan diese Caries diffusior, nach ihrer gemeinen Beschaffenheit ex communi sui Indole, als Caries, sehr schwer und fast niemals gehoben werden: Zu dem sind die vires des Patientens alsdenn so beschaffen, daß sie den Mercurium nicht ausstehen können. In Summa! es ist verhaußt damit. Es wird demnach Zeit erfordert, daß das Contagium lente auspurgiret werde, welches sich in das Geblüt und in die partes glandulosas und tendinosas eingesetzt und eingenistelt hat: Daher sagen die Chirurgi; das alte Blut müsse zuvor alle weggeschafft werden.

§. 10. **Was aber den** Methodum **anbelanget, diese** Medicamenta **zu** appliciren, **muß man wohl mercken, daß in wenigen Tagen nichts zu erhalten sey, sondern eine geraume Zeit darzu erfordert werde, und in der Cur beständig lange angehalten werden müsse. Und diese Regul gilt so, daß man sie auch nicht in dem geringsten** Grade negligiren **darff. Denn wird man vom Gebrauche derer Artzeneyen zu bald abstehen, so wird bey der leichtesten** Occasion **das** Malum **wieder vom neuen sich hervor thun; und solches hat man um desto mehr zu beobachten, je mehr und tieffer das** Malum **schon eingewurtzelt ist.**

§. 11. **Dieses Anhalten oder** Continuation **der Cur aber kan, ausser dem** Mercurio, **fast mit allen obberührten Artzeneyen gar**

commode geschehen. Dann weil keines darunter ist, welches eine besondere Alteration in corpore machen kan, so kan auch dem Leibe kein besonderer Schade davon zuwachsen. Nur muß die vernünfftige Proportion in acht genommen werden, daß man, beym Abnehmen der Kranckheit, auch denen Artzeneyen Abbruch thue: auf solche Art, wann man schon lange mit dem Gebrauche continuiret, wird dem Leibe doch nicht das geringste Schädliche davon begegnen. Welches aber von denen scharffen und hitzigen Mitteln, in specie vom Ligno Sassafras und Quajaco, wann sie zu lange gebraucht werden, nicht zu hoffen ist.

K. Man findet nemlich hin und wieder bey denen Practicis dieser Medicamenten halber einige Cautelen, wie dann in Epistolis & observationibus Tonneri ihrer besonders gedacht wird, allwo aus dem überflüßigen Gebrauch derer Decoctorum Quajaci & Sassafras die Patienten vielmehr in eine hectische Disposition verfallen. Inzwischen aber wird darbey nicht erinnert ob nicht solche Patienten vorher schon dergleichen Disposition an sich gehabt haben, da sie denn von sich selbsten mehr, als von dem Gebrauch dieser Medicamenten in die hectic und Schwindsucht verfallen. Uber dieses darff auch das Regimen oder Verhalten nicht so ängstlich warm seyn, nicht zulang, überflüßig und copiös, oder nicht zu præcipitent auf einmahl i. e. man soll nicht suchen alles übereylig zu treiben, sondern den Patienten Zeit lassen. Denn es schwitzt immer ein Patient mehr oder leichter als der andere, wenn denn das Schwitzen zuviel darbey befohlen oder urgiret wird, so machen sie sich aus Ungedult bloß und kalt und verderben damit den Affect: wenn nun über dieses die Salivatio auch zustarck gehet und sie werden darbey kalt, so finden sie sich gleich sehr übel, bekommen Durchfälle, Tormina, conatus vomendi, Vomitus, anxietates præcordiorum, ja gar febres inflammatorias, oder doch solche, die diesen ähnlich sehen. Wenn aber eine modesta & justa proportio, ein gelindes Verhalten erhalten, und nicht vom Anfang biß zum Ende einerley Quantität derer Medicamenten adhibiret wird, so wird sich keine difficultät äussern, und keine Gefahr mit unter seyn, obgleich die Medicamenta noch eine ziemliche lange Zeit continuiret werden müssen. Welches denn der übrigen Gesundheit keines weges zum præjudiz gereichet.

Zu wünschen wäre, daß die Patienten solche Gedult, und aber auch die Mittel hätten, als es die Cur erfordert, so könte vielleicht mancher mit leichterer Mühe befreyet werden. Wo man aber zum Theil dem Patienten nicht einmahl die Wahrheit von der Kranckheit kühnlich sagen darff, ohne in Furcht zu seyn, in Processe darüber zu verfallen, oder sonst Verdrießlichkeit davon auszustehen; zum Theil auch Mittel und Gedult nicht zureichen wollen, die Cur auszuführen; wo man

man mit 2. oder aufs höchste 3. mahligen Verschreiben das Fundament heben soll: da kan man eines guten Ausschlags und beständiger Besserung nicht allemahl versichert seyn. Auch diejenigen, welche Medicamenta und Bedienung umsonst erhalten, sind nicht allezeit von der Gedult, einen oder anderthalb Monate stille zu halten. Vor etlichen Jahren machte ich an einem armen Manne in einem Lazareth den Anfang zu der leichten Cur. Von diesem hätte ich mich nichts wenigers versehen, als das er aus der Cur gehen solte: allein, weil es im Herbste, und ihm alle Wochen eine frische Dorff-Kirch-Messe bekannt ware, liesse er sich diese Feste mehr, als seine Gesundheit angelegen seyn: er litte darbey 8. biß 10. Wochen lang Frost, Regen und Schnee, biß das Malum so tieff eingewurtzelt, daß er gegen angehenden Winter in der Miserie sterben muste.

§. 12. Was das Verhalten oder Regimen **anbelanget, so ist zuträglich, daß, wo nicht allezeit vollkommen geschwitzt, dannoch die etwas vermehrte** Transpiration **erhalten werde. Wo aber das** Malum **tieffe Wurtzel gefasst, und allzudeutlich vorhanden ist; da ist das öffentliche Schwitzen allerdings nützlich, und muß mit Gelindigkeit, nach** Proportion **der** Materiæ, **und nachdem es der Patiente** speciellement **vertragen kan,** continuiret **werden.**

Folgende §§ handeln de Salivatione Mercuriali, oder von der Speichel-Cur. Weil nun in der Therapia unsers Herrn Autoris sich ein gantzes Caput davon findet, und solche Nachricht und Instruction enthält, die man in Praxi nicht wohl entbehren kan: so will dasselbige allhier, als eine Erleuterung dessen, was im Practischen Texte folget, mit einrücken.

CAP. X.

De Salivatione, von der Evacuation so durch Speichel geschicht.

§. 1.

SAlivatio ist eine Gattung eines generеusen Mittels, welches einer hartnäckigsten Kranckheit, nemlich der Lui Venereæ vornemlich entgegen gesetzt wird. An sich selbsten ist es ein mühsahmes, und, auf Seiten des Patientens, wann er es nicht mit Gedult überstehen kan, ein gefährliches Mittel. Derohalber, wenn man es in Gebrauch ziehen will, muß man grosse Behutsamkeit anwenden.

Salivatio heisset allhier sowohl die Species evacuationis per Salivam, als auch die Curatio morbi per evacuationem Salivæ institutam: im Teutschen, die Speichel-Cur: da nemlich das Miasma subtile corrosivum Luis Venereæ, die Causa materialis morbi, durch einen gehäufften Speichel-Fluß ausgetrieben wird. Hierzu ist nun das eintzige Mittel der Mercurius vivus, als welcher die

Krafft hat, wann er nur an die Gelencke geschmieret wird, daß er einen Speichel-Fluß erwecket. Die Invention dieser Cur ist älter nicht, als der Morbus selbsten. Dann obgleich vor der Bekanntwerdung des Morbi Gallici, der Mercurius in Scabie von denen Medicis gebraucht worden; so hat man doch keine völlige und complete Cur damit vorgenommen. Aber eben daher, wie *Fallopius de Morbo Gallico p. m. 727.* meldet, haben die Chirurgi dieses Medicament in dem neuen Morbo, welcher der Krätze in vielen ähnlich gesehen, zu brauchen Anlaß genommen. Der Inventor der Cur soll l. c. Jacobus Carpus oder Carpensis gewesen seyn, welcher, weil er es lange Zeit heimlich gehalten, damit solchen Reichthum erworben, daß er allein an Golde hinterlassen 40000. Scudi, ohne das Silber, welches alles dem Hertzoge von Ferrara zu theil worden: omnis enim aqua ad mare currit, sagt Fallopius.

Diese Cur nun beschreibet Fallopius gar gefährlich; und ich halte darvor, daß eben dieser Autor, weil er fast vor den ältesten, der von dieser Kranckheit geschrieben, muß gehalten werden, (immassen sein Vater der Belagerung Neapolis, allwo die Seuche zuerst in Europam fortgepflantzet worden, mit beygewohnet,) gar vielen Nachfolgern eine übermäßige Furcht zu Gemüthe gebracht. Wann ich dessen Scripta recht einsehe, so muß ich ihm zwar selbsten Recht geben, daß die Cur, wie er sie beschreibet, gefährlich sey: die Gefahr aber dependiret eintzig und allein von der allzustarcken Quantité des Mercurii: angesehen die Chirurgi denselben dazumahl zu 5. biß 6. Untzen an einem Patienten verschmieren lassen: wann es aber gewiß, daß man mit einer halben Untze oder aufs höchste mit 6. Drachmis auskommen kan; so kan man sich daraus vorstellen, daß zwischen der heutigen und der zu Anfange verrichteten Speichel-Cur ein grosser Unterscheid, und von dem Medicament selbsten wenig Gefahr zu fürchten sey, wann nicht die Patienten durch unordentliches Verhalten sich selbsten verderben.

Beschwerlich und gefährlich ist nun zwar diese Cur; aber sie ist hergegen auch, wann anders der Morbus noch curable ist, desto gewisser. Wann ich nun dem Patienten die Gewißheit der Restitution ungezweiffelt versprechen kan; so wird er alles Ungemach, Schmertzen und Beschwerungen gar willig über sich nehmen. Nur muß man vor der Cur nichts verheelen, sondern alle Zufälle, die bey der Cur zu fürchten seyn, viel gefährlicher vorstellen, als sie würcklich sich einstellen, so wird man gedultige Patienten bekommen, und nicht leicht einen verwahrlosen.

„§. 2. Vor allen Dingen aber muß der Leib von allem Uberflusse, sonderlich „aber der allgemeinen Cruditatum und Unreinigkeiten wohl gesaubert und gefe„get seyn: und im übrigen sowohl durch gute Diæt, als auch durch Artzeneyen, zur „Perspirabilitæt disponiret werden. Ins besondere aber muß der Patient in An„sehung derer Kräffte nicht erschöpfft, matt und schwach seyn: oder, wann einer „durch die ziehenden und drückenden Schmertzen passive faul, müde und verdrieß„lich gemacht ist, solches muß der Medicus von der wahren Entkräfftung klüglich zu „unterscheiden wissen.

§. 3. Die-

§. 3. Diejenigen Umstände, welche anzeigen, daß die Kranckheit dieser Cur„
vonnöthen habe, sind 1) wann der Affectus hartnäckigt anhält, schon eingewur-„
tzelt ist, und keiner andern Cur weichen will. 2) Wann dessen Symptomata sich„
fest gesetzt, und an einem Orte unbeweglich bleiben. 3) Wann verhartete Kno-„
ten und Geschwulste (Gummata) an denen Partibus tendinosis entstehen. 4)
Wann öffters bößartige, unheilbare Geschwüre, die biß in die Knochen hinein„
fressen sich einfinden.„

§. 4. Die Symptomata, welche ordinair diese Cur oder Evacuation durch„
Speichel begleiten, sind a) eine schwermüthige Mattigkeit, oder Ziehen und„
Spannen des gantzen Leibes: b) wallende Hitze: c) Unruhe, daß man auf kei-„
nem Orte bleiben mag: d) Auffschwellung des Mundes und Zahn-Fleisches, als„
ob es eine Entzündung sey, sonderlich aber derer Mandeln, wodurch dann das„
Schlingen verhindert wird: e) vieler Schleim in faucibus: f) und eine solche„
Relaxatio des Zahnfleisches, daß alle Zähne wackelnd werden, und zum theil gar„
ausfallen.„

Mir sind etliche vorkommen, sonderlich Cholerici oder Sanguinei, welche entsetzliches Brennen im Munde, mit darauf folgenden Geschwüren an der Zunge und am Backen bekommen: einige haben angefangen, aus dem Munde starck zu bluten, haben Brechen, Durchfall und Friesel ausstehen müssen. Dieses alles aber sind Symptomata extraordinaria.

§. 5. Remedii genus, das Mittel, wodurch die Salivatio sicher und unge-„
zweiffelt erwecket wird, ist eintzig und allein *Mercurius*, *Argentum vivum*, oder„
Quecksilber. Wann vom Antimonio Diaphoretico und Saturninis præ-„
paratis einige Historien gefunden werden, so ists gantz was besonderes, welche„
weil die Beschaffenheit derer Umstände mangelt, allhier nichts gelten: es ist viel-„
mehr wahrscheinlich, daß ein Error darunter stecke, und die Vocabula unrecht„
verstanden worden. Dann es pfleget in gewissen Kranckheiten, und bey einigen„
Patienten, sonderlich aber, wie Tulpius angemercket, in Variolis & Morbillis,„
bey Abnehmung der Kranckheit sich ein copiöses Speichel-Auswerffen zu finden,„
und da ist dann kein geringer Verdacht, daß der Terminus des Speichel-Aus-„
werffens unrecht verstanden, und pro Salivatione Mercuriali gehalten worden.„

§. 6. Das beste Mittel ist Mercurius vivus oder currens, welcher an sich„
selbsten gantz unschädlich ist. Und wann man ihn wohl gereiniget haben will,„
kan man solches mehr durch eine Separation, als unnöthige Præparation, er-„
langen. Die beste Art denselben zu separiren oder zu reinigen ist, wenn man„
ihn über ungelöschten Kalck destilliret: oder wenn man ihn mit einer ziemlichen„
Quantität Wachs kochet, so wird das Wachs davon schwartz, der Mercurius„
aber desto reiner und gläntzender.„

Insgemein drückt man den Mercurium etliche mahl durch ein dichtes Bock-Leder, so bleibt das Schwartze auch zurücke, und die Unreinigkeit findet man im Leder.

„§. 7. Etliche verschreiben zwar auch, insgemein um commoder Vermischung „halber, den Mercurium præcipitatum rubrum & album, wie auch den Zin„nober. Nun wollen wir zwar deren Gebrauch nicht so absolut verwerffen; un„terdessen aber auch nicht Anleitung geben, daß jemand auf die Gedancken komme, „als ob man besondern Effect davon zu hoffen hätte.

„§. 8. Es wird aber der reine oder simplex Mercurius, oder der præcipita„tus, mit einem Fette, und zwar am füglichsten mit Schweinen-Schmaltze, a) un„ter eine Salbe, oder mit Gummatosis in ein Pflaster b) gebracht, und also äus„serlich appliciret. In der That aber verhalten sich die Pflaster langweiliger, als „die Salben. Aeusserlich Mercurial-Wasser gebrauchen, ist nicht allein nicht „gewöhnlich, sondern auch in der That gefährlich, weil der darinnen solvirte Mer„curius doch allezeit eine Corrosivität an sich behalten wird.

a) Man hat vor diesem viel gekünstelte Mercurial-oder Salivations-Salben erdacht, und weitläufftige, zum Theil auch kostbare Compositiones public gemacht. Allein weil die Operation einig und allein auf den Mercurium ankommt, so hat man, wann man der Sache eigentlich einsiehet, keiner Weitläufftigkeit vonnöthen. Meine gewöhnlichen Compositiones seyn folgende:

℞ Pingued. Porc. ℥iij. l. ℥iv.
☿ii viv. per corium depurat. ℥ß. vel ʒvj.
M. D. S. Salivations-Salbe vor arme Patienten.

℞ Ungt. Pomat. ℥iij. l. ℥iv.
☿ viv. depurat. ℥ß. l. ʒvj.
M. D. S. Salivations-Salbe vor bemittelte Leute.

Habe ich Temperamenta Phlegmatica oder Habitum corporis laxum vor mir, so kan ich mit ℥ß. Mercurii auskommen; dann diese sind gar leicht zu saliviren: kommen mir aber Cholerici oder strictioris habitus Subjecta zur Hand, bey welchen die Salivatio allezeit fest stecket, und kaum vor den 7den oder 8ten Tag erwecket werden kan, so verordne ich ʒvj. oder auch wohl ℥j Mercurii.

Damit man aber den Unterscheid derer alten Compositionum sehe, will ich hier 2. Formulas ex Fallopio p. m. 730. Cap. 78. mit beygeben.

℞ Hydrargyr. extinct. saliva ℥iij.
🝆 veteris ℥iv.
thuris ℥ij.
mastich. ℥j.
Pingu. porcin. ℥iiß.
🝆 laur. ℥iß.
Cer. virgin. ℥ij.
Dialth. ℥j.
Thur.
Mastich. a. ℥j.
Sagapen. ℥iß.

Eli-

Eliquanda liquantur, terenda teruntur & miscentur, addita tanta cera, ut fiat linimentum molle; & cum voluerimus extrahere ab igne, & medicamentum incipit refrigescere, addimus Hydrargyr. & diu concutimus, ut optime misceatur. Cumque usi fueritis hoc medicamento per sex vices, & videbitis, quod non incipiant signa aliqua, addite novam quantitatem hydrargyri ℥ij. l. ℥iij. & iterum inungatis ad 9. dies & plus.

Die andere Formula ist diese:

℞ Pingued. gallin.
Axung. porcin.
ursin. a. ℥iv.
℅ lil. alb.
laurin. a. ℥ij.
Hydrarg. extinct. ℥vj.

Das Fett wird nicht geschmoltzen, sondern nur von seinen Häuten gereiniget, und mit Zumischung des mit Saliva gedämpfften Mercurii bey 2. Stunden lang in einem Mörsel gerieben, und endlich das Oehl darzu gegossen, zuletzt aber mischt man noch folgende Pulver mit bey:

Thur.
Mastich.
Myrrh.
Gumm. ♓.
Styrac.
Salviæ.
Stœchad.
Lithargyr.
Ceruss. a. ℥ß.

welches alles auf 6. mahl verschmieret wird.

Zwey andere Compositiones, auf die Temperamenta gerichtet, hat ein Engelländischer Medicus *Eduard Maynwaring* in einem Tractat *de Lue venerea p. m. 144.* folgender Gestalt:

℞ Argent. viv. ppt. ℥j.
Axung. porcin. ppt.
Ungt. martiat.
dialth. a. ℥iij.
℅ mastich.
de theriac.
laur. a. ℥j.
Thur. & Mastich. q. s. f. Linim. pro naturis frigidis.

℞ Butyri sine sale
℅ rosar.

Adip.

Adip. hædi lactentis ℔ß.
Argenti vivi ppt. ℥iij.
M. f. Ungt. pro calidis corporibus.

(Not. Mehrere solcher Salben hat Blanckard in der belägerten und entsetzten Venus, und Purmann im Unterricht von der Salivations-Cur colligiret.)

Allen diesen aber schreibt gedachter Autor, ziehet Mercatus sein componirtes Unguentum mitissimum vor. Solches ist eine Schedula trium ulnarum, und meritiret nicht, Zeit und Papier damit zu verderben: nur bemercke noch daraus, daß er vor Kinder und schwächliche Leute vom Mercurio ℥iij. vor andere aber ℥vj. darunter mischet: woraus also der Excessus in Mercurialibus wahrgenommen werden kan. Wann dann aus solchen ungeschickten Salivations-Curen unglückliche Sviten erschienen, ist es kein Wunder; man muß aber deßhalber nicht die gantze Cur vor unsicher und schädlich erklären.

b) Pflaster ziehet man heut zu Tage selten in Gebrauch, weil die Unguenta allezeit commoder appliciret werden können. Doch ist es mir vor etlichen Jahren begegnet, da ich ein Kind von einem halben Jahre zu saliviren genöthiget war, daß ich das Unguentum in Gestalt eines Pflasters, auf Tüchlein gestrichen, um die Gelencke binden muste; weil die zarten Glieder das Einreiben nicht wohl vertragen konten, und die Mutter auch selbsten zu schonen war, als welche sonsten ebener Massen durch das Schmieren leicht in die Salivation hätte verfallen können: dergleichen eben dasselbige Jahr einer Frau begegnete, die ihrem commoden Manne die Salben einreiben muste. Indessen habe ich bey obgedachtem Kinde die Consistenz der Salbe nicht geändert.

„§. 9. Einige haben auch im Gebrauche, den Mercurium in Form eines „Dampffes oder Räucherung zu appliciren: allein weil er solcher Gestallt allzu „penetrant und gleichsam mit einer Force, den Leib zu tief eindringet, so wird dieser Modus deshalber nicht vor sicher oder nützlich gehalten. Besonders aber muß „man, bey der Application solchen Dampffs, das Haupt und die Respiration wahrnehmen, damit man den höchst schädlichen Dampff nicht in sich ziehe: weshalber „dann das Mittel nicht anders, als vermittelst eines Schwitz-Kastens ange„bracht werden kan.

Man hat sich vor diesem des Zinnobers darzu bedienet, welchen man, als ein Räucher-Pulver, auf glüende Kohlen geworffen: weil aber dieser Modus von allen vor schädlich erkannt worden; so halte nicht darvor, daß heut zu Tage noch jemand seyn wird, welcher die Salivation auf eine solche Art zu befördern sich unterstehe.

„§. 10. Dieses wäre also von dem äusserlichen Gebrauche. Man erwecket „aber auch die Salivation durch innerlichen continuirten Gebrauch, nemlich ent„weder durch den Mercurium dulcem, oder durch puren Cinnabarim factitiam,

wenn man solche etliche Tage nacheinander in ziemlicher Dosi eingiebt. Doch ist,, der Mercurius dulcis allezeit von leichterer und geschwinderer Würckung, als,, der Cinnabaris: nur müssen die Medici sich es lassen angelegen seyn, daß er wohl,, præpariret und edulcoriret sey.,,

Wer vom Mercurio dulci mehrern Unterricht verlanget, sowohl quoad præparationem, als auch quoad applicationem, dem recommendire ich zwey schöne Disputationes, nemlich eine Wedelianische, *de Mercurio Dulci*, de Anno 1700. und eine Albertische, *de Singulari Mercurii Dulcis Usu in desperatis quibusdam Morbis*, von 1724. Wer nun die Hoffmannische *de Anno 1700. de Mercurio & Medicamentis Mercurialibus selectis*, darzu lesen will, der wird ohne Zweiffel Unterricht genug daraus erhalten können.

§. 11. Inzwischen ist der äusserliche Gebrauch des Mercurii allezeit besser,, als der innerliche. Dann vermischt sich innerlich der Mercurius mit denen gro-,, ben saltzigten Humoribus, die in primis viis ihren Auffenthalt haben, so giebt es,, harte Bewegungen, und der Mercurius kan auch guten Theils verändert und,, scharff gemacht werden; und sodann kan dieses acuirte Medicament in denen,, zarten Visceribus, wann es immediate daran gelanget, den grösten Schaden,, verursachen. Von dem äusserlich applicirten aber hat man solches nicht so leicht,, zu befürchten. Dann ehe derselbe an die Viscera gelanget, ist er durch die besonde-,, re Salsedinem Veneream schon gestümpfft, und seiner Schärffe und Beweglich-,, keit beraubet.,,

Dieser Fus findet zwar von vielen Widerspruch; indem sie entweder Mercurium dulcem oder Turbith minerale pro usu interno dem äusserlichen Schmieren vorziehen: überleget man aber die Sache in etwas, so wird man mehrentheils finden, daß entweder eine blinde Folge derer Præceptorum, welche zum öfftern den Unterscheid, ja wohl gar keine von beyden Curen gesehen haben, oder ein besonderes Interesse darhinter stecke. Dann wer sich die Cur will propre bezahlen lassen, der muß denselben auch ein Ansehen geben: nun aber scheinen allezeit die innerlichen Medicamenta kostbarer als die äusserlichen, und wann sie zumahl aus einer Priuat-Dispensation fliessen, so kan leicht eine Dosis vor 1. Gülden oder 1. Rthl. gerechnet werden. Einigen kommt auch die Schmiererey in Vermischung der Salbe zu gemein und verdrießlich vor, und wollen lieber das Ansehen erfahrner Chymicorum, als schlechter Salben-Mischer, haben.

Dessen ohngeacht aber finden sich doch vorsichtige Practici, welche den innerlichen Gebrauch des Mercurii dulcis mit unserm Herrn Autore nicht allzusicher halten: darunter sonderlich *Rivinus in Dissert. p. 696.* nachdencklich redet, wann er vom Mercurio, als einem Feinde derer Würme, handelt: Es sey nemlich Mercurius vivus ein juratus hostis vermium: jederman aber wäre bekandt, daß wann er mit sauern und saltzigten Feuchtigkeiten sich vermische, er ein würckliches Gifft werde. Ac hæreo certe, an Mercurius dulcis præferendus sit crudo, tanquam

magis correctus, ex sententia P. J. Fabri in Pathol. Spagyr. c. 54. cum non parum salis jamjam abscondat, nova & pauca quidem accessione in corrosivum iterum facile convertendus.

Daß aber das äusserliche Schmieren von besserer Würckung sey, als die Assumtio Mercurii dulcis, wird in Misc. N. C. Dec. III. Anno. 9. p. 49. mit einem Exemplo Practico erwiesen. Dann obwohl ein 40. jähriger Mann auf den Gebrauch des Mercurii dulcis gnugsamen Speichel von sich gegeben; ist er doch nicht eher heil worden, biß er nach Verfluß etlicher Wochen die Cur durch äusserliches Schmieren nochmahls ausgestanden. Es bezeuget auch Herr D. Hoffmann in Notis ad Poter. p. 22. daß der Mercurius, äusserlich adhibiret, viel eher ins Geblüte dringe, als wann er, als dulcificatus, innerlich gegeben würde.

„§. 12. Die Administration oder Verwaltung, der Anfang und Fortgang „der Salivation bestehet eigentlich darinnen, daß der Patient, wann dessen Corpus „zuvor wohl gereiniget und lüfftig (perspirabile) gemacht worden, an einem war„men Orte sich schmiere, vornehmlich an Partibus exsanguibus, nemlich um die „Gelencke an Füssen, unter denen Waden, und an Händen um die Gegend, wo „man den Puls fühlet. Einige wollen auch, daß der Rückgrad möchte geschmie„ret werden; ja sie befehlen es gleichsam, als was nothwendiges: allein weil solche „Einschmierung nicht so gar ohne Gefahr geschehen kan, so kan man ihr gar wohl „überhoben seyn.

Per Casum, wie auch aus Negligence und Unwissenheit derer Curirenden, ereignen sich zuweilen Begebenheiten, die da zeigen, daß man sich nicht allemahl an die alten Leges zu binden habe. Unsere Vorfahren haben es fast unumgänglich für nöthig erachtet, daß der Rückgrad, Knie- und Ellenbogen, und auch wohl gar Schultern und Genicke, müsten eingeschmieret werden: woraus aber, weil es dem empfindlichen Rücken-Marck und starcken Nerven zu nahe ist, gar leicht Gefahr, entweder in übrigen Bewegungen oder erfolgender Lähmigkeit bestehend, erwachsen kan. Vor etlichen Jahren vertrauete ich das Directorium Salivationis einem Feldscheerer, dem ich allen Unterricht gabe: dessen ohngeacht liesse er den Patienten nur um die Junctur derer Hände schmieren. Dennoch folgte eine Salivatio laudabilis; ja so gar ein frieselichter Ausschlag an denen dicken Beinen, welchen ich sonsten dem Schmieren derer Fuß-Knöchel zugeschrieben, meldete sich gleichwohl; obgleich der Patient untenaus keine Salbe an sich gebracht hatte.

Ja ein geringes Schmieren derer Knöchel an Fingern brachte einsten in der Krätze eine vollkommene starcke Salivation bey einem Mädgen, dessen in meinem II. Jahr-Gange p. 408. & seq. gedacht habe. Die Frau, welche in meinem III. Jahr-Gange p. 398. ihren commoden Mann geschmieret, und darüber in die Salivation verfallen, kan dißfalls auch ein Zeugniß abgeben, daß es eben so gar nothwendig nicht sey, den gantzen Leib oder die starcken Gliedmassen zu bestreichen. Anno 1726. triebe das Armuth und Mangel derer Betten eine Frau, daß sie sich mit

ihrem

ihrem Kinde zu ihrer salivirenden Schwester ins Bette legten; diese beyden fingen mit an zu saliviren, und bekamen sowohl böse Mäuler davon, als die Inficirte.

Bey dem Modo inungendi gebe ich noch diese Erinnerung, daß die Patienten sich selbst, und zwar entweder vor einem warmen Ofen, oder, welches noch besser, über etwas glüenden Kohlen, schmieren müssen. Bey Subjectis Phlegmaticis lasse ich täglich nur 1. mahl, bey Cholericis aber 2. mahl schmieren, und wohl einreiben. Findet sich nun bey Phlegmaticis gegen den 4ten oder 5ten Tag der Speichel-Fluß, so lasse ich mit dem Schmieren inne halten; obgleich nur die Helffte der Salbe consumiret wäre: bey Cholericis oder Corporibus siccis aber muß ich wohl noch etliche Tage bey schon vorhandener Salivation, zuweilen biß zum 9ten Tag, fortschmieren lassen.

§. 13. Die Einschmierung wird etliche Tage lang continuiret, und so lange,„ wiederholet, biß das Zahn-Fleisch und Fauces aufschwellen, und der Speichel„ copiös zu fliessen anfängt. Die Salbe aber wird entweder in gleicher Quantität„ täglich angebracht, oder es wird von derselben bald mehr bald weniger genommen,„ nachdem es die Umstände des starcken oder schwachen Speichel-Flusses„ erfordern. Und wo der Fluß einmahl im Gange ist, da mindert man nicht sowohl„ das Schmieren, als man unterläßt es vielmehr gar, wann nicht der Fluß sich wieder„ gäntzlich stopffet.„

Wann der Speichel-Fluß einmahl im Gange ist, so continuiret er so lange, biß alles Böse hinaus ist; soferne er nicht durch äusserliche Errores gestopfft oder verhindert wird.

§. 14. In dieser Cur aber muß ein Medicus sonderlich auf die besondere„ Natur oder Beschaffenheit derer Patienten Reflexion machen, und judiciren, ob„ einer leicht oder sweer zu dieser Excretion geschickt sey, und daraus den Schluß„ machen, was darbey zu thun oder zu lassen sey. Dann wie in corporibus, die„ vor sich porös, und noch darzu zuvor wohl præpariret und gereiniget seyn, sie wohl„ und ohne Hinderniß abläufft: also wird sie, wann entweder die Præparation„ mangelt, oder das Corpus vor sich nicht darzu disponiret ist, mühsam und widerwärtig„ erfolgen, und werden sich allerhand verkehrte und sonderliche Symtomata„ hervor thun.„

Mir sind zuweilen Subjecta vorkom̃en, welche ohne die geringste Incommodität salviret haben; hergegen habe ich bey andern harte Symptomata gesehen. Anno 1714. liesse ich einen Sanguineo-Melancholicum habitus strictioris schmieren: anstatt nun, daß Salivatio folgen solte, fienge ein Bubo im Inguine, welcher über 2. Jahr stille gesessen, an zu schwären; dieser muste geöffnet und gereiniget werden, ehe ich in der Cur weiter procediren konte: da er aber nach Verfluß etlicher Wochen zum andern mahle die Salbe anwendete, folgete die Salivation balde.

„§. 15. Die Symptomata aber, welche ausserordentlich darzu schlagen, seyn: „Inflammatio faucium, welche dem zähen stockenden Speichel zuschlägt, und öff„ters nicht geringe Gefahr hinter sich hat: Schwärtze, Zerfressung und Ausfallen „derer Zähen, und solche ereignen sich, wo der Speichel fliesset. Wo aber der „Fluß nicht wohl von statten gehet, da entstehen Reissen im Leibe, Brechen, Car„dialgiæ, Durchfälle: wie dann auch Zittern, Stechen in denen Gelencken, und „wohl gar paralytische Lähmigkeit zu folgen pfleget.

Von denen Symptomatibus ordinariis ist droben in diesem Capite §. 4. schon Meldung geschehen.

„§. 16. Allen diesen Zufällen kan man am besten durch ein vorsichtiges Regi„men oder Verhalten entgegengehen oder vorkommen: wann nemlich der Patien„te immerzu in einer gelinden Ausdünstung erhalten, der Mund und Hals durch „lindernde, temperirende, abstergirende und zertheilende Gurgel-Wasser ver„wahret, und alle saltzigte Schärffe in der Diæt vermieden wird. Wann aber „gedachte innerliche gefährliche Symptomata sich angeben, und etwas ausseror„dentlich erscheinen, so ist es am rathsamsten, daß man von fernerm Gebrauche derer Mercurialium abstehe, zumahl von denen innerlichen, als worauf auch mehr der„gleichen innerliche Zufälle, als auf die äusserlichen Schmierungen, entspringen.

Mir ist ein Bader bekannt, welcher die Salivations-Cur selbsten nöthig hatte. Nun fienge er zwar mit der äusserlichen sogenannten Schmier-Cur an: alleine, da ihme die Zeit zu lang wurde, ehe der Speichel kommen wolte, nahme er proprio ausu noch eine gute Portion Mercurii dulcis ein: verfiele aber dadurch nicht allein in Durchfall, sondern auch in besonderes Sticken und Cardialgie, so daß er sich des Sterbens vermuthete: muste also theils Confortantia, theils gelinde Bezoardica diesen Zufällen entgegen setzen.

„§. 17. Purgantia und starckes Schwitzen unterbrechen oder hemmen die Sa„livation. Dergleichen thun auch die Acida, aber mit mehrerer Incommodi„tät und Gefahr. Bey schwächlichen und empfindlichen Subjectis aber wird sie ver„mindert durch Erkältung, entweder von äusserlicher kalter Lufft, oder durch inner„liches kaltes Geträncke, wann es etwas im Uberflusse oder precipitamment genos„sen wird, beydes aber ist weder zuträglich, noch ohne Gefahr.

Es ereignen sich gar selten die Fälle, da man die Salivation zu stillen nöthig hat; ist also dieser §. mehr vor eine Warnung und Cautel, daß sich die Salivantes vor Purgantibus, Sudoriferis, und kaltem Geträncke hüten möchten, anzunehmen, als daß man daraus Anleitung zur Stopffung nehmen solte. Jedoch, wo die Salivatio ohne Noth, incaute, und gleichsam per accidens erwecket worden, wie in meinem II. Jahr-Gange p. 408. zu sehen, und übermäßig gehet, ja sogar die Menses mit austreibet, da kan man auch diese Vorschläge Cur-mäßig anwenden. Mir ist ein Patiente bekannt, welcher die Salivation ohne mein Wissen mit einem Glaß Wein stopffte, aber ziemliche Schmertzen ausstehen muste, ehe sie durch warme

me Milch-Gurgelung wieder in Fluß gebracht wurde. Symptomata periculosa, welche von gestöhrter Salivation entstehen, können in Herrn D. *Alberti Therapia p.* 108 §. 7. betrachtet werden.

§. 18. Wie lange die Salivation dauren soll, muß man am meisten aus„ des Patientens Kräfften und Gedult judiciren. Indessen ist nöthig, wann je ein„ Medicus Vorsichtigkeit sehen lassen will, daß er es in diesem Falle thue, und die„ Kräffte des Patientens dergestallt vorsichtig judicire, daß er durch unzeitige„ Furcht die Salivation nicht vor der Zeit endige, und also dieses herrliche und ge-„ nereuse Mittel, welches ohne Gefahr unternommen ist, vor der Zeit, ehe es„ seinen Zweck erreichet, verlasse, und damit alle Mühe, Zeit, Kosten und Kräffte des„ Patientens verschwende.„

§. 19. Dann dieses ist besonders merckwürdig, daß die Kräffte, welche bey„ dieser Cur verlohren gehen, eben nicht so gar schweer wieder zu ersetzen seyn, wann„ nur dadurch die Kranckheit gehoben worden. Dem Durste kan man hier keine„ gemessene Reguln, oder dem Patienten, wie viel er trincken soll, vorschreiben. Und„ was man von dem Flusse des Speichels selbsten judiciren will, solches muß sich„ am meisten, ja fast eintzig, auf die Kräffte des Patientens und der Kranckheit, auf„ de Quantität der Evacuation, auf die Daure und Hartnäckigkeit des Affects,„ und auf die vorhergehende und mitunterlauffende Beschaffenheit derer Sympto-„ matum gründen. Die beste Regul, ob die Cur wohl decurrire, kan man von„ der Beschaffenheit und Consistenz des ausfliessenden Speichels nehmen. Dann„ wann derselbe in denen ersten Tagen recht dünne und flüßig, oder wie ordinair„ etwas zähe zu seyn pfleget, fliesset; nach und nach aber immer dicker wird, anfängt„ übel zu riechen, und zuletzt eine recht zähe Schleimigkeit weggehet: so ist es eine„ Anzeige, daß damit der Haupt-Fomes oder die Grund Ursache der Kranckheit„ mit ausgeworffen und consumiret sey.„

So weit die Therapie unsers Herrn Autoris. Von dieser wende ich mich nun wieder zu dem Practischen Texte, welcher von der Salivation handelt.

§. 13. In währendem Regimine Salivationis **ist dienlich, ja zum Theil nöthig, daß die gelinde** Diaphoresis continuirlich **erhalten werde; und daher eben nicht zu fürchten, wie die gemeinen** Autores, **einer von dem andern ausschreibende, vorgeben, daß dadurch die** Salivatio **unterdrückt werde. Dann wann das Schwitzen nicht** excessiv **starck und zu lange getrieben wird, so wird es der** Salivation **nicht den geringsten Abbruch thun.**

§. 14. Gleichwie aber das directum Regimen a) sudoriferum, **wenn man sich mit allem Fleisse zum Schwitzen hält, die** Salivation **unterdrückt oder hemmet: also wird dasselbe unbedachtsam angera-**

then, so lange man vermuthet, daß der Mercurius in denen Humoribus noch herum wandere. Wo aber die Salivation zu starck und übermäßig gehen solte, da findet es doch Statt. Die Vermahnung gehet demnach nochmahls dahin, daß man das Schwitzen in währender Salivation nicht so unbesonnener Weise vornehme. Man rühmet auch heut zu Tage einen besondern Handgriff, daß man den Mercurium ohne Salivation b) brauchen könne: oder man wolle einen solchen Mercurium præpariren, welcher keine Salivation erwecken soll. Solches Vorgeben aber ist wider die reine Wahrheit; und bestehet der Vortheil bloß darinnen, daß man den Mercurium in geringerer Dosi, und mit anbefohlenem Schwitzen, gebe; auf welche Art der Effectus salivatorius unterdrückt oder zurücke gehalten wird.

a) Wann Empirici, Bader, Barbier oder Feldscherer die Salivation dirigiren, so müssen die kleinen darzu aptirten Stübgen, wie die Bade-Stuben, geheitzt, die Fenster mit Vorhängen versehen, und alle Ritzgen der Thüre mit Werg oder Lappen zugestopfft werden, daß der Patient vor Hitze zerfliessen möchte: ja sie geben ihme noch darzu die Decocta Lignorum cum regimine sudorifero zu trincken. Was Wunder ist es demnach, wann bey solchen Patienten die Cur nicht allein solchen Effect nicht thut, den man davon hoffet, sondern noch darzu dem Patienten aller Kräffte beraubet, daß er sich in einem halben oder gantzen Jahre nicht erholen kan? Ich lasse meinen Patienten nur eine solche Wärme zu, daß sie darbey nicht kalt werden. Will die Natur Schwitzen an ihnen befördern, so folget solches in einer temperirten Stube weit commoder, als in übermässiger und ängstlicher Wärme: incliniret sie aber nicht zum Schwitzen, so geht die Salivatio desto besser. Ich lasse derohalber in währender Salivation auch keine Decocta Lignorum mehr trincken; sondern concedire einen reinen oder dünnen Kofent zum ordinairen Geträncke, und Wasser- oder andere dünne Suppen zur Speise.

b) In Tübingen ist Anno 1711. eine Disputation heraus kommen welche einen Casum Salivationis sine Salivatione referiret: beweiset aber, daß der Mercurius zuweilen eben so gut durch den Durchfall, als bey andern durch den Speichel würcke. *Albinus* in einer sehr gelehrten *Disputation de Salivatione Mercuriali de Anno 1689.* erzehlet einen Casum, wie er nemlich einem Officier viele Drachmas vom Mercurio dulci nach einander gegeben; er hat aber weder Salivation, Wackeln der Zähne, Ubelseyn, Durchfall, noch sonst etwas, welches bey der Salivation gewöhnlich sey, empfunden, ausser, weil er beständig vorm warmen Ofen gesessen, habe er starck geschwitzet, und den Morbum eben so glücklich, als durch die Salivation, geheilet.

§. 15. Wer beym Gebrauch des Mercurii, da derselbe sich schon mit

mit denen Humoribus vermischt hat, das Schwitzen ordnen will, der muß fürchten, daß er ihn dadurch nicht tiefer in die Humores, sondern tiefer in die Glieder eintreibe, und damit diejenigen gefährlichen Symptomata, welche alle Erfahrne fürchten, nemlich Paralysin, Tremores, Zittern, Krampff, Schmertzen, und Schwindung derer Glieder, erwecke.

§. 16. Wo das Malum starck ist, da wird in währender Cur nicht unrecht eine Diæta tenuis verordnet, zumahl bey der Salivation: damit nicht die saltzigten Speisen den Mercurium zu zart und flüchtig machen; die dicken groben Nutrimenta aber die Vias verstopffen, oder die Excretiones selbsten hindern. Dahero ist es genug, wenn, an statt derer Speisen, der Patient etliche gescheelte Mandeln und ausgekernte Rosinen, und, an statt des Geträncks, einen abgesottenen Gersten-Tranck, oder ein dünnes Bier, so nicht hefigt oder sauer ist, geniesset. Einigen gefällt auch, die Decocta Lignorum sehr dünne gekocht, und mit Gersten temperiret, an statt des ordinairen Geträncks in währender Salivations-Cur zu geben. Im übrigen werden die wackelnden Zähne und die verderbte Masticatio genugsam an die Hand geben, daß man denen in der Salivation begriffenen Patienten mehr dünne und schlüpffrige, als harte Speisen, reichen müsse.

Gersten- und Haber-Schleim, oder dünne mit Rahm geschmeltzte Suppen, welche darzu wenig gesaltzen seyn müssen, sind dißfals die besten Speisen; angesehen das geringste Saltz solchen Leuten empfindliche Schmertzen im Munde verursachet.

§. 17. Die Salivatio spuria, oder das Ausspucken, welches durch Medicamenta venerea sive cuprea erwecket wird, ist zwar von der Mercurial-Salivation unterschieden; doch thut sie noch kräfftige Würckung: sie ist aber nicht weniger, als die erstere, gefährlich; indem sie den Magen und Gedärme sehr beunruhiget, und theils durch anhaltenden Eckel, theils durch gäntzliche Verderbung des Appetits, theils durch viele Blehungẽ dem Patienten sehr empfindlich fällt. Derohalben wollen wir allhier von diesem Methodo eben nicht gar weitläufftig handeln. Helvetius hat schon vor vielen Jahren in einer besondern Disputation de Lepra davon eben nicht die beste Erinnerung gethan.

K. Die Tradition hiervon ist diese, quod Salivatio nonsolum per Mercu-„ rium, sed etiam per Medicamenta ex cupro præparata possit institui atque„ obti-

„obtineri: Nun wer dieses nicht gesehen und nicht weiß, was dran ist, auf was vor „Art und Weise es zu geschehen pfleget, der redet es andern vor eine Hülffreiche „Salivation vor; wer es aber gesehen, der weis anderst davon zu raisonniren. Es „ist keine Salivation und kommt per vias salivales directe eminus impellendo ad „vias has auf keine Weise: sondern es ist nur ohne Unterlaß das Maul voll Wasser „mit stetigem Aufstossen und Auswerffen des Schleimes. Und ist in Wahrheit! „derjenige Affect, so sehr gemein ist, bißhero noch nicht recht attendiret und erkläret „worden, ubi mucus ex Ventriculo per constitutionem Oesophagi anoteri„cam ejicitur: Wie es denn zu geschehen pfleget, daß viele Personen früh-Mor„gens viel zähen, auch öffters übelriechenden Schleim auswerffen. Ja zuweilen „müssen sie sich gar würgē: welche Substantia mucosa revera aus dem Magen durch „eine Constrictionem Oesophagi anotericam oben ausgepresset wird, und sol„cherley ist diese Sputatio venerea. Jedoch thun es nicht alle Venerea gleich starck; „Kommt man ihnen aber starck z. E. mit Viridi æris, da kan man sie zu starckem „Speyen bringen. Es ist wahr, es thut dergleichen Sputatio zum öfftern geschwin„de Effectus, aber es hebt den Affect nicht: sondern revociret nur die Humidita„tes ex peripheria corporis ad Ventriculum und in den Mund, verschlimmert „aber den Affectum venereum: In Affectibus ulcerosis thut es zwar etwas, „allein man muß behutsam damit umgehen. Wie gesagt! es ist keine Salivatio, „und durchgehet mit nichten das gantze Geblüt, wie der Mercurius, sondern es ist „nur eine Sputatio, da die Humores versus Ventriculum invitiret werden, so daß „der Affectus venereus hernach nur so nach und nach vertrocknet; fundamentali„ter aber hebt es ihn nicht, welches einig und allein vom Mercurio zu gewarten.

§. 18. **Dieser** Methodus **hat zwar die Würckung, daß die** Ulcera Venerea **viel eher und geschwinder, als durch andere Curen, davon austrocknen und heilen; daß man aber die gäntzliche** Exstirpation **der Kranckheit, und Verbannung aller schädlichen** Materiæ **aus denen** Humoribus, **auf solche Art davon erwarten will, wie von der** Salivatione Mercuriali, **ist vergeblich: vielmehr wird man, wann die Patienten nicht von recht hitziger und dauerhaffter Natur seyn, langwierige und fast unheilbare Verderbung des Magens davon zugewarten haben.**

Beym Schlusse dieser Tractation de Salivatione Mercuriali producire noch die Practische Frage: Ob man auch bey Schwangern die Salivations-Cur sicher brauchen könne: *Albinus* in der *Disputation de Abortu* § 8. p. 10. produciret seine eigene Erfahrung, und läst den Respondentem folgendes setzen: Luem denique Veneream ipsamque Salivationem, salvis & illæsis fœtibus, mulieres sustinuisse per experientiam Domini Præsidis mihi constat. Und *Bartholinus in Miscell. N. C. Dec. I An. I. Obs. 52. p. 130.* schreibet, wie er in einem Noso-

soco-

socomio die besondere Krafft der Natur an zwey schwangern Weibern wahrgenommen, als welche Lue Venerea laboriret, und gleichwohl glücklich gebohren: obgleich die Chirurgi unwissend, daß sie schwanger wären, sie durch den Mercurium copiös saliviret hätten. D. Sachs aber sagt im Scholio hierzu, daß Hildanus, mit Beyrathen Nicol. Massæ, dasjenige vorsetzlich und mit gutem Bedachte verrichtet, was allhier die Chirurgi unwissend gethan: und zwar hätte er mit einer Salivations-Cur 3. Personen zugleich restituiret, nemlich die schwangere Mutter, das saugende Kind, und die noch im Mutterleibe verborgene Frucht. Die Historie kan beym *Hildano* selbst *Cent. IV. Obs. 97.* gelesen werden.

In diesem Stande ist es schwer, vor der Helffte zu erkennen, ob eine Frau schwanger sey, oder nicht? weil bey eingewurtzelter Kranckheit Obstructio Mensium gar gemein ist. In solchem zweiffelhafften Stande habe ich Anno 1723. eine junge Frau durch die Salivation glücklich curiret, welche nach Verfluß eines viertel Jahres ein gesundes Kind gebohren. Ich muß gestehen, daß mir gleich Verdacht des Schwanger-seyns zu Gemüthe kame, die Patientin aber, aus Furcht, sie möchte, dieser unterlassenen, und doch sonst gewissen Cur halber, verlassen oder verdorben werden, negirte Ingravidationem beständig, biß der Ausgang die Wahrheit an den Tag brachte. Dessen ohngeachtet aber hätte ich ihr die Cur nicht versagt, als welche unter meiner Direction, sonderlich aber bey Weibs-Leuten, noch allemahl mit grosser Gelindigkeit ihren Cours vollführet hat. Diese Cautel wollte dannoch, soferne einem Practico dergleichen begegnen solte, darbey anrathen, daß man Schwangere nicht so nahe vor der Niederkunfft, oder nicht nach dem 7den Monate saliviren möchte; weil um solche Zeit die Frucht nicht allein vieler Nahrung benöthiget ist, die ihr durch die Salivation entzogen wird, sondern auch, weil viele zur Geburth nöthige Kräffte dadurch entgehen, und die Frau vor der Niederkunfft sich nicht erholen möchte. Soferne aber eine Frau noch vor, oder um die Helffte des Schwanger-Gehens, und sonsten bey guten Kräfften wäre, so sehe nicht, was es hindere, diese Cur mit gehöriger Vorsichtigkeit und ordentlichem Verhalten anzuwenden. Dann wann laut *Miscell. N. C. Dec. III. Ann. III. Obs. 50. p. 56.* und *Ephem. N. C. Cent. II. Obs. 14. p. 238.* schwangere Weiber von Natur einen starcken und unbändigen Speichel-Fluß auf etliche Monate, ja biß zu einem halben Jahre ausstehen können, und solcher von erfahrnen Medicis noch vor gesund gehalten wird; so kan auch diese mit Vorsichtigkeit unternommene Speichel-Cur keinen gar zu grossen Schaden nach sich ziehen. Es passiret vor eine Excretionem humoris superflui per superiora, und giebt zugleich ein Remedium revellens ab, welche den Uterum ab affluxu immodico humorum befreyet.

Eine erhebliche Ursache, daß man dergleichen inficirte schwangere Weiber noch vor ihrer Niederkunfft vor der Kranckheit befreye, ist insonderheit die Gefahr, welche die Heb-Ammen von ihnen zu gewarten haben; zumahl wann die Kranck-

heit heimlich gehalten, und die Ammen ohne ihr Wissen angestecket werden. *Ramazini de Morbis Artificium p. m. 160.* erzehlet ex *Fernelio*, daß einer Amme, welche auf solche Art angestecket worden, die Hand abgefallen. Ob nun zwar diese Historie beym Fernelio, nemlich Lib. 2. de Abditis Rerum Causis Cap. 14. p. m. 798. nicht zu finden: sondern nur diese Worte stehen: Obstetrix, quæ infectæ parturienti opem tulit, a manu (scil. luem contrahit:) so bezeuget doch *Rolfinck* in der Disputation de *Partu difficili Cap. XV.* daß eine Parisische Weh-Mutter, durch ein auf solche Art an der Hand überkommenes Ulcus Venereum, ohne ihr Wissen, mehr als 50. gebährende Weiber angestecket hätte: und *Burgeois Sage Femme*, melde, daß eine auf solche Art inficirte Heb-Amme mehr als 35. Familien angesteckt, und damit grosse Uneinigkeit zwischen Ehe-Leuten gestifftet: angesehen der Mann die Frau, und die Frau den Mann ungegründeten Ehebruchs beschuldiget. Mir selbsten ist vor diesem eine Amme bekannt gewesen, die auf solche Art angesteckt, und hernach von vielen Weibern aversiret worden. Dahero ich vor weniger Zeit einer andern, welche einer berüchtigten unehelichen Weibs-Person in der Gebuhrt beystehen solte, den Rath gabe, daß sie entweder der Gebährenden ihre Mutter, unter ihrer Direction, Ammen-Arbeit verrichten, oder es bey der Kreissenden biß auf die letzte Wehe ankommen lassen solte, ehe sie Hand an sie legete: es fügete sich aber, daß die Gebuhrt so leicht, und die Mutter in Abnehmung des Kindes so geschickt war, daß die Amme nicht einmahl nöthig hatte das Kind zu reinigen. Diese Historien zeigen, was denen Ammen, und durch diese andern ehrlichen Weibern und gantzen Familien, vor Gefahr von Schwangern mit Frantzosen behaffteten Weibern zuwachsen könne.

§. 19. Die Heilung oder Tractirung Venerischer Geschwüre gehöret zwar zur Chirurgie; sie wird aber niemahls glücklich ablauffen, wann nicht innerliche Curen zugleich mit appliciret werden: und solches um desto mehr, je mehr dergleichen Geschwüre einen Zufluß von innen haben.

Wann die Salivatio wohl ablaufft, hat man nicht nöthig, viel an äusserlichen Geschwüren zu künsteln: dann es fallen auch die grösten zusammen, und trocknen in wenigen Tagen aus; und bleibt ja etwas zurücke, so continuiret man mit einem Decocto Lignorum, einer Mixtur ex Essent. Pimpin. & TR. ♂ ii, und gelinden Laxierungen, und bedecket den äusserlichen Schaden mit dem Empl. de Ranis cum Mercurio, oder nur mit Empl. Diapalm. in meinem II. Jahr-Gange p. 279. habe ich ein solches Ulcus nach der Salivation durch ♀ C. C. ust. Oc. ♋ ▽ sigill. alb. und Sarcocoll. ausgetrocknet, und das daraus hervor ragende Fleisch mit einem breitgeschlagenem Bley niedergedruckt, und folglich glücklich geheilet.

De Gonorrhœa.

Folgende ſi bis zum Ende dieſes Capitis handeln de Gonorrhœa, welchen ich die Tractationem Pathognomonicam unſers Herrn Autoris, oder die Kennzeichen der Kranckheit in folgen voraus ſetze.

Gonorrhœa wird insgemein unterſchieden, daß ſie ſey entweder benigna,„ oder maligna ſive virulenta. Von der Gonorrhœa benigna nun ſind die Exem-„ pel ſehr rar; hergegen iſt dieſer Unterſcheid der richtigſte, wenn man Gonorrhœam„ virulentam in mehr oder weniger bösartig diſtinguiret.„

In genere wird Gonorrhœa daran erkannt, wann beſtändig eine Feuchtig-„ keit einer ſchleimigten Materiæ, ſowohl zwiſchen, als auſſer dem Præputio, ge-„ funden wird, oder auch durch gelindes Drücken aus der Urethra gepreſſet wer-„ den kan.„

Es zeiget aber Gonorrhœa virulenta eine Materiam, welche an Couleur„ nicht einerley iſt, oder von der natürlichen abgehet, und bald grün, bald gelb und,„ wie Eiter ausſiehet, auch einen heßlichen ſcharffen Geruch von ſich giebt.„

Hergegen iſt die Materia in Gonorrhœa benigna weiß, oder heget zum we-„ nigſten keine ſolche fremde Farbe, die von der natürlichen weit abgehet; hat auch„ keinen fremden Geruch.„

Es ereignet ſich zuweilen, daß eine Materia ſpermatica, nicht zwar in con-„ tinuirender Feuchtigkeit, ſondern nur zu gewiſſen Zeiten, hervor kommt; es ge-„ ſchehe nun ſolches entweder mit dem Weglaſſen des Urins, oder bey Ablegung de-„ rer Excrementorum alvi, ſo iſt es einerley, und kan den Namen einer Gonor-„ rhœæ benignæ führen. Solches begiebt ſich zuweilen vor oder vom Anfange des„ Urinlaſſens: zuweilen aber kommt ſolche Materie beym letzten Druck mit hervor.„

Es iſt aber dieſe Species excretionis ſpermaticæ nicht zu confundiren mit„ der raren, aber doch nicht allzu raren Specie, da das Sperma, wie ordinair, her-„ vor kommt, wann es nemlich, ſo bald das Membrum virile ſich mit Nachdruck„ erigiret und ſteiff wird, immediate und in ziemlicher Quantität heraus bricht;„ worbey eine beſondere Conformatio in der Capacität derer Saamen-Gefäſſe in„ der Schuld zu ſeyn ſcheinet: (i. e. die Receptacula Seminis ſeyn von Natur et-„ was enger gewachſen, als daß ſie eine groſſe Quantität Seminis enthalten können.„ Dieſes Vitium iſt keinesweges zur Gonorrhæa zu rechnen.)„

Dieſer Affectus aber differiret von jeder Gonorrhæa darinnen, daß er ſich„ niemahls ereigne, es ſey dann, daß das Membrum ſteiff werde, oder ſich mit ei-„ ner Tenſione erigire; oder etwa ein ſtarckes Drücken beym Stuhlgange dieſe„ Excretionem befördere.„

Not. Dieſen Affectum klagte mir vor 5. Jahren ein wohl gemäſteter Literatus, von recht geſundem Temperament, konte auch von keiner andern Verdrießlichkeit ſagen, als daß ihm dann und wann das Sperma entgienge, wann er ſ. v. ſeine Nothdurfft verrichtete. Weil er nun ſonſt

in allem gesund war, keine Mattigkeit von dieser Excretion spürete, zugleich aber an einem guten Tische sich sättigte; so konte keine andere Causam hujus affectus, als superflui Seminis generationem aussinnen, und ihm an statt derer Medicamenten nichts anders, als die Hunger-Cur, recommendiren. Das Matrimonium fœcundum, darein er nach der Zeit kommen, bezeuget auch, daß ihm dadurch gar wenig Kräffte ad generationem prolis entgangen.

„Im übrigen hat der sogenannte weisse Fluß (Fluor albus) bey Weibs-Leu„ten auch eine grosse Verwandschafft mit der Gonorrhœa. Bey diesem Affect „aber gilt nun in Wahrheit die Distinctio, daß er sey benignus simplex, oder „malignus venereus.

„Benignus ist sehr gemein, sowohl bey denen, die in, als auch bey denen, wel„che ausser dem Ehestande leben: und wird von denen Weibern, so damit behaff„tet seyn, leicht daran erkannt, wann ihre Genitalia immerzu eine starcke Feuch„tigkeit, welche in einem weissen Schleime bestehet, von sich lassen. Bey etlichen „ist der Fluxus continuirlich vorhanden, nur daß er sich zuweilen mehret, zuweilen „aber mindert: oder er kommt auch nur bey etlichen per intervalla, und hält seine „Zeit, also daß er entweder vor denen Mensibus hergehet, oder drauf folget.

„Der *Fluor malignus* beisset, brennet, entzündet, und macht sowohl die Ge„nitalia mulierum innerlich und äusserlich, als auch die daran stossende Gegend „am Leibe und Beinen, wund und schwürigt.

„Wird er gestopfft, oder zurücke getrieben, so entstehen, beydes bey dem gu„ten, mehr aber bey dem bösartigen, allerhand schwere Pathemata, nemlich Ble„hungen, Geschwulst, Krampff, ja gar Bubones und öffentliche Venerische Ge„schwüre. Auch ereignen sich schmertzhaffte Geschwülste und Entzündung im „Halse, nicht allein an denen weichen, sondern auch an denen festen Theilen.

Gonorrhœa benigna ist ein solcher Morbus, welcher wegen seiner Leichtigkeit selten einer Cur vonnöthen hat. Wer aber gleichwohl Practische Nachricht nach Stahlianischer Methode haben möchte, kan solche in *Nenteri Fundament. Med. Tom. III. p. 116. sub. Tit. de Pollutione nocturna & Gonorrhœa simplici s. benigna:* ferner in *Junckeri Consp. Med. p. 480. &c.* lesen. Fluor albus benignus findet seine Betrachtung unter denen weiblichen Kranckheiten, davon sonderlich die Vorrede zu des Herrn D. Stahlens Frauenzimmer-Kranckheiten mit Nutzen gelesen werden kan. Unser Herr Autor siehet in dieser Praxi bloß auf Gonorrhœam virulentam, als eine Speciem Luis Venereæ, davon nachfolgende §§ handeln.

§. 20. Gonorrhœa, wie es ein Affectus ist, welcher unter denen Venerischen gar gemein ist, hat dieses, als etwas besonderes, daß er nicht durch jede Medicamenta antivenerea, sonderlich aber durch die Methodos evacuatorias sich nicht zwingen lässet. Ja man hat sich zumahl zu hüten, daß man die Cur, durch Schwitzen das Malum auszutreiben, nicht so unbesonnen ergreiffe: sintemahl es dadurch gar leicht

leicht im gantzen Leibe ausgebreitet werden kan. Und solches geschiehet desto eher und gewisser, wann das Schwitzen zu der Zeit vorgenommen wird, da der Fluß blosserdings gestopfft und unterdrücket worden.

§. 21. In dieser Beschwerung ist es abgeschmackt, ja schädlich, wenn man in der Cur allzugeschwinde verfahren will. Dann wann der Morbus in der That eine Ulcerationem Glandulæ Prostatæ zur Ursache hat; so wird ein jeder, der nur einige Connoissance von simplen Geschwüren hat, gar leicht begreiffen können, daß mit dieser Abstersion, Mundification und Heilung nicht so überrumpelt werden könne. Inzwischen darff man doch auch nicht durch viele Veränderungen derer Medicamenten die Cur zu lange hinaus spielen. Ob nun zwar es mit der vollkommenen Heilung langsam zugehet, so hat doch der Patient dieses darbey zum Vortheil, daß er sich in währender Cur nicht viel an seinen ordentlichen Geschäfften und Verrichtungen darff stöhren, und mit vielen Medicamenten überhäuffen lassen. Mit einem Worte, wann der Patient ein wenig mehr auf sich selbst, als auf seine Arbeit sehen, und sich wohl pflegen will, so kan er durch Gebrauch dienlicher und kräfftiger Mittel binnen 14. Tagen biß 3. Wochen des Ubels schon loß seyn: will er aber seinen ordinairen Verrichtungen unausgesetzt obliegen, so wird sich die Cur zwar etwas weiter extendiren, indessen aber desto sicherer seyn.

K. Gleich wie eben mit der Scabie; man bringt wol viertel und halbe Jahre„ damit zu, und bleiben die Patienten doch immer scabiosi: und kan man doch in„ kurtzer Zeit salubriter damit fertig werden, wenn es nur der Patient und die„ Jahres-Zeit nebst der Beschaffenheit des Orts leidet; und habe ich öffters in-„ nerhalb 14. Tagen bey reiner Lufft die Scabiem gehoben: hier zu Lande hat es„ eine andere Beschaffenheit wegen des Salinischen Geträncks und schlagen denn„ öffters Asthmata und Ulcerationes darzu, da man sich denn wohl in acht zu„ nehmen. Also auch hier in unserer Kranckheit läßt sichs nicht übertreiben, wenn„ es der Patient nicht abwarten kan, und wenn es auch gleich 3. 4. Wochen wäh-„ ret, wenn der Patient wenig Artzeneyen brauchet und sich sonst in acht nimmt, so„ schadet es ihm eben nicht, wenn er seine übrige Geschäffte darbey abwartet.„

Ist je eine langweilige und verdrießliche Cur, so ist es gewiß lich in dieser unreinen Beschwerung; und kommt sie an Subjecta, die sich in denen sündlichen Vermischungen nicht moderiren, oder davon abstehen können, so recrudesciret das

Malum bey der leichtesten Gelegenheit. Wer fleißig Observationes lieset, der wird finden, daß sich dergleichen Gonorrhœæ auf 10. 20. Jahre protrahiret haben: und wo die Natur einmahl gewohnet, die catarrhösen Unreinigkeiten durch diese Wege mit auszuwerffen, da ist schwer zu widerstehen. Derowegen haben die meisten Frantzösischen Chirurgi im Gebrauche, diesen Affect nicht eher zu curiren, biß er in die würcklichen Frantzosen ausgeschlagen ist; da er sich dann mit andern Zufällen, durch die Salivations-Cur viel leichter und geschwinder, als durch andere Medicamenta, wann er noch im simpeln Stande ist, heben lässet.

§. 22. Der Methodus, dieses Malum zu vertreiben, bestehet darinnen, 1.) daß der Locus affectus wohl gereiniget: 2.) der Zufluß theils dissipiret, theils mitigiret: und wann dieses geschehen, 3.) der Ausfluß zu rechter Zeit gestopffet werde. Ein gutes Medicament, welches wohl abstergiret und reiniget, kan in diesem Falle so viel würcken, daß sich alles von selbsten zur Heilung schicket.

§. 23. Das beste vom Anfange der Cur ist, daß man einiger Massen durch den Mercurium dulcem evacuire; nicht, daß wir mit Sydenham meynen, als ob das vornehmste auf dem Purgieren bestünde; sondern daß zum wenigsten eine Portion derer allgemeinen Unreinigkeiten ausgeführet, theils durch den Mercurium einige leichte Alteratio antivenerea mit unterlauffe.

Mercurius dulcis kan in dieser Absicht, mit Pilulis laxantibus vermischt, gegeben werden: Ex. gr.

℞ Extr. Panch. Croll. gr. xv.
☿ dulc. gr. v.
M. f. Pilul. Auf einmahl,
℞ Extr. Panch. Croll.
MP. de Succ. Crat. a. ℈j.
☿ dul. ℈ß.
M. D. S. Laxier-Pillen, des Abends 10. wöchentlich 2. mahl zu nehmen.

Des Sydenhams Methodus purgandi findet sich in dem Anno 1696. zu Genev. gedruckten Exemplar 381. woselbst er die Worte braucht: Quod omnis cardo curationis vertatur in Remediis *catharticis*; giebt solche auch ziemlich starck, nemlich;

℞ MP. Cochiar. maj. ʒiij.
Extr. Rudii ʒj.

Resin. Jalapp.
Diagrydii a ʒß.
M. c. Opobalsam. f. Pil ex ʒj. num. VI. D. 4. pro j. Dosi,

kommen also ℈ij. auf einmahl zu nehmen: und solche läst er die ersten 12. oder 14. Tage, alle Tage des Morgens im Bette, nachgehends aber über den 2ten Tag, und endlich wöchentlich 2. mahl nehmen. Solte man damit so absque judicio an ein Subjectum debile kommen, so zweifele nicht, man könte einen in wenig Tagen dergestalt ruiniren, daß er des Aufstehens vergessen würde: und gleichwohl nennet Sydenham dieses noch leniora cathartica, und meynet, wann solche keinen Effect nach sich zögen, so könte man folgende Potiunculam geben:

℞ Tamarind. ℥ß.
Fol. Senn. ʒij.
Rhei ʒiij.
Coqv. c. s. q. ▽ in Colat. ℥iij. dissolv.
Mann.
Syr. Ros. solut. a. ℥j.
de Spina Cerv.
Elect. e succo Rosar. a. ʒij.
M. f. Potio.

oder wann die Cur langsam von statten gienge, räth er Turbith Mineral. gr. viij. 2. oder 3. mahl zu geben, jedoch nicht kurtz auf einander, damit kein Speichel-Fluß drauf folge: oder an statt dessen könten auch diese Pilulæ gebraucht werden, wöchentlich 2. mahl:

℞ Pil. ex duobus ʒß.
☿ dulc. ℈j.
M. c. s. q. Opobals. f. Pil. num. IV. D.

Wenn man die Sache wohl überleget, so ist dieser Methodus eben nicht zu verachten, nur muß man nicht die starcke, sondern vielmehr die schwächste Seite desselben vorkehren, und die in Laxantia verwandelte Purgantia nicht gar zu offt brauchen. Dann weil der Affectus langweilig ist, und Zeit zur Heilung erfordert; so geht man am sichersten, man tractiret den Patienten gelinde, und bringt ihm nur soviel bey, daß er ohne Aufhören mit dienlichen Mitteln continuiren müsse.

§. 24. Dieser Reinigung schreibe ich mehr zu, als derjenigen, welche man durch die Essentiam Lignorum suchet. Im übrigen thut auch die Essentia Succini und Rad. Pimpin. alb. a) gut: und wo die Patienten nicht zu sehr sanguinisch oder plethorisch seyn, gehet auch etwas von der Essentia Myrrhæ mit unter. Kräfftig ist in solcher Absicht auch die Tinctura b) alcalisata acris penetrans. Mit diesen

Mitteln

Mitteln kan man ohne Weitläufftigkeit, oder ohne Gebrauch vieler andern Mittel, die Reinigung, und soferne der Morbus nicht zu tieff eingewurtzelt ist, die gantze Heilung erlangen. Die Absorbentia mit dem Antimonio diaphoretico, it. mit denen Floribus Sulphuris, oder auch mit dem Antimonio crudo vermischt, thun dißfalls auch gute Dienste: und wo brennende Schmertzen empfunden werden, da lassen sich etliche Doses Nitri darzwischen brauchen.

K. *Pimpin.*) Es haben wahrhafftig! einige Alte um die Zeit, da Lues venerea überhand genommen, von der Pimpinella nicht unrecht gesprochen, das eben dieses vegetabile, von grösserer Tugend und Würckung sey, als je eins von denen ausländischen, wider diese Kranckheit in Gebrauch gebrachten Mitteln. Um desto mehr aber verhält es sich in Gonorrhœa herrlich, weil es ein diureticum ist, propter effectum notorie diureticum: Welcher Ursache und Raison halber es auch von denen Alten unter die Mittel wider den Stein gesetzt worden.

a) Zwey Compositiones von solcherley Mixturen communiciret Herr D. Juncker in Consp. Med. p. 481. und Nenter Prax. Tom. poster. p. 322. hat deren noch drey. Meine Verordnung, welche diesen Punct respiciret, ist:

℞ TR. ♀ ʒij.
Ess. Succin. ʒj. M.
℞ TR. ♂ii ʒij. D.
℞ Ess. Pimp. ʒij.
Bals. Peruv.
Succin. a. ʒj. M.
℞ Ess. Pimpin.
Succin.
TR. ♀ a. ʒj.
℞ TR. ♂ii.
Ess. Pimpin. a. ʒij.
M. D. S. Zu 30. Tropffen.

b) Dieses ist die TR. ♂ii acris.

§. 25. Von Terebinthinatis, Balsamo Peruviano, Copaibe, wann der Affectus noch neu, scharff und brennend ist, nimmt das Brennen mehr zu als ab: und wann man die gründliche Wahrheit bekennen soll, kan man aus der Erfahrung diesen Mitteln wenig besondere Kräffte anrühmen.

K. Vor einigen Jahren hat man von der Copaiba viel rühmens gemacht, als ob es ein Specificum infallibile sey, bevorab, wenn es zu der Zeit,

Zeit, da vorher schon gereiniget worden, angewendet würde; allein es ist ein langes und langwieriges Werck: Ich habe nichts, das merckwürdig wäre, davon erfahren, als daß es, insonderheit bey Sanguinischen Leuten, Inflammation und Erhitzung verursachet hat.

Vor 150. Jahren, da das Malum venereum kaum 20. oder 30. Jahr in Europa bekandt gewesen, wurden zwar viele Mittel und Methoden aus America mit herüber gebracht: nichts desto weniger, da die Sache mehr der Chirurgie anheim fiele, angesehen die Chirurgi insonderheit die Salivations-Curen übernehmen musten, da ist es denn um desto leichter geschehen, daß diese Sachen bloß nach der Empirie tractiret und die Medicamenta gantz verkehret adhibiret wordet. In Ansehung dessen ist schon Paracelsus bewogen worden, gegen diese abusus in weitläufftigen Scriptis zu handeln, deren gantzer Nervus aber eigentlich dahinaus fällt, daß er darthun und ihnen aufmutzen wollen, welches insgemein seine Art und Weise ist, daß sie das Malum nicht verstünden, und doch gleichwohl, gegen eine differente Kranckheit, indifferenter Artzeneyen verordneten. Da er zwar, wie er zu thun pfleget, nicht directe einen andern Methodum substituiret, sondern nur à contrario zeiget, was nützlich sey. Dieses ist auch noch heutiges Tages gültig, da in Wahrheit! die Praxis Medica in keinen Seculis mehr confus gewesen ist, als heut zu Tage: und dieses pfleget auch in dieser Kranckheit sich täglich zu äussern.

Wir haben zuletzt auch noch von der Gonorrhœa gesprochen: da denn Sydenham gar erfahren erinnert, daß die Leute zum öfftern am gantzen Leibe von der Lue venerea, von allen Geschwären und Zufällen befreyet wurden, gleichwohl aber Gonorahœam behielten. Derohalber meritiret und erfordert dieser Affect eine besondere Tractation, weil er vorhanden seyn und auch lange dauren kan, ohne daß dem übrigen Leibe einige Infection davon zustossen solte: Nichts destoweniger aber kan doch auch von diesem simpliciori affectu dem Patienten die stärckste Infection des gantzen Leibes zuwachsen.

Ich erinnere allhier nochmal, daß ich von denen Balsamis, und insonderheit von denen ausländischen Copaiba, Peruviano, Terebinthina nichts speciöses versprechen kan, obgleich andere grosses Rühmen von derer Würckung machen. Und hier gilt fürwahr! eben das, was leider GOtt! von der sämmtlichen Medicin, so aber von der Doctrina Medica gantz entfremdet ist, mag gesaget werden: daß nemlich die Scribillatores die Erfahrung und experimenta anderer immerfort, von einem Buch ins andere geschrieben und hernach vor die ihrigen, davon sie gantz gewisse Erfahrung hätten, ausgegeben haben: damit werden die Auctoritates gehäufft

häufft und die Patienten bekommen nicht die geringste Linderung davon: Sie werden aber vielmehr mit allerhand bösen Zufällen, Inflammationibus u. d. g. befallen.

Mir ist von meinen Universitäts-Jahren noch eingedenck, daß ein guter Freund vom Anfange der Gonorrhœæ zum öfftern vom Spiritu Terebinthinæ einnahme; verdarbe sich aber dergestalt damit, daß man ihn, seiner Hagrigkeit halber, fast vor schwindsüchtig erkannt, wann er mir sein Anliegen nicht entdecket, und guten Rath, einen erfahrnen Practicum zu brauchen, angenommen hätte. Dieses Medicament, wie auch die meisten Balsamica, sind von allzuhitziger Würckung, und machen, wann sie zu frühzeitig adhibiret werden, zumahl bey Subjectis plethoricis & cholericis, die Inflammation immer grösser, und die Ulcera fast unheilbar. Daher haben dann etliche im Gebrauche, um den Balsamum Copaibe zu temperiren, denselben mit Milch oder mit Eyer-weiß zu geben.

§. 26. Vor allen Dingen hat man sich zu hüten, daß man den Fluß nicht zu bald stopffe; es sey dann, daß zuvor genugsame Reinigung und Correctio specificæ corruptelæ geschehen, und, daß nunmehr zu stopffen sey, Anlaß gebe. Es ist in Wahrheit nichts leichters, als diesen Fluß zu stopffen, nicht sowol durch Adstringentia, als welche in diesem Falle sich etwas langweilig verhalten, und gleichwohl Urheber vieler innerlichen Beschwerungen werden; sondern schlechterdings durch das *Os Sepiæ*. Inzwischen läßt es sich doch auch bey angeregten Umständen zum öfftern ohne Schaden und Gefahr geben.

K. Ich approbire es auf keinerley Art, finde auch keine Raison, warum ich es billigen solte, daß man so einen Uberfluß an Medicamenten anwendet und gleichsam mit verschiedenen Speciebus, die unter eine Classem gehören, den Wechsel spielet: Es haben dißfalls viele im Gebrauch, die Ossa sepiæ so indifferent, als ein absorbens zu brauchen, da sie doch eine Efficaciam plane specialissimam haben; solchergestalt, daß mit der leichtesten Dosi diese gantze Gonorrhœa gestopfft und unterdrückt werden kan. Man kan einen vor 1. Dreyer Ossis sepiæ die Gonorrhœam stillen.

Durch die Corruptelam specificam wird allhier die von dem Miasmate Venereo dependirende Fäulung oder Ulceratio verstanden, welche nicht so schlechterdings, wie eine andere Corruptio, corrigiret werden kan, sondern erfordert Medicamenta specifica antivenerea, darunter das vornehmste der Mercurius dulcis ist: wohin auch diejenigen Medicamenta zu rechnen, deren droben §. 6. ex Radicibus & Lignis, gedacht worden.

§. 27. Ja

§. 27. Ja ich kan für gewiß versichern, daß man das Stopffen dieses Flusses, es sey dann in gar besonders raren Exempeln, gar nicht vonnöthen habe. Dann wann der Affectus mit obgedachten reinigenden und balsamischen Mitteln, unter dem richtigen Methodo, mit gehöriger Continuation und convenabler Abwechselung a) tractiret wird, so weichet er von sich selbst, und wird dadurch glücklich gehoben. So lange aber der Fluß noch continuiret, ob es gleich in geringer doch nur mercklicher Quantität ist; so lange ist die Sache verdächtig, und eine Anzeige, daß noch nicht gnugsam corrigiret und gereiniget sey.

a) Im Lateinischen stehet: Conveniente Subordinatione: und wird so viel verstanden, daß die Medicamenta in gehöriger Ordnung gegeben werden müssen, also, daß die mit Mercurio dulci vermischte Laxantia alle 3. oder 4. Tage, die Mixturæ mundificantes balsamicæ früh und Nachmittags, und Pulveres absorbentes etwa des Abends genommen werden.

§. 28. Wann es aber nunmehro soweit gekommen, daß der Fluß durch dienliche Mittel gemindert, und sowohl an Couleur als Consistenz in guten Stand gebracht worden; das Sickern einer gelinden Feuchtigkeit aber nicht gäntzlich nachlassen will: alsdann ist es dienlich, daß man von vorberührtem Simplici, (nemlich dem Osse Sepiæ,) etliche Tage eine geringe Dosin, nemlich ℈ß. vel ℈j. gebe, womit es leicht gar gehoben ist.

§. 29. Es ist aber gleichwohl zuträglich, daß man unter währendem Gebrauche dieses stopffenden Mittels, ja wann auch schon alles stille und sicher scheinet, noch eine Zeitlang mit obgedachten gelind-abstergirenden Mitteln continuire.

§. 30. Wir wollen auch allhier von demjenigen Medicament, welches unter denen Marckschreyern/ Feldscherern, und empirischen Barbierern, hier und dar im Gebrauche ist, und in A. N. C. von D. Tonæo mit einem Lob-Spruche des Bartholini zwar geschmückt ist, nemlich von derer *Cantharidum* a) innerlichem Gebrauche, noch einige Meldung thun. Wie behutsam aber Bartholinus dieses Mittel brauche, lässet sich aus seiner *Histor. Anatom. Cent. V. Hist.* 82. sehen. Braucht man sie unvorsichtig und verkehrt, so hat man die grösten Beschwerungen davon: werden sie aber mit der grösten Behutsamkeit adhibiret, so wird man doch wenig guten Effect davon rühmen

 können

können. Absonderlich halten wir es vor eine Practische nöthige Anmerckung, daß man sich dieses Experiments beym weiblichen Geschlechte enthalte, als bey welchem, obgleich die gröste Vorsichtigkeit vorgekehret wird, es allezeit hefftige Zufälle (acerba pathemata) nach sich ziehet.

K. Wo ein Barbier und Chirurgus sich mehr, als der gemeine Pöbel zu wissen, einbildet, der spricht von der Essentia Cantharidum; allein es folgen wahrhafftig zum öfftern Inflammationes und vehementes exacerbationes darauff; derowegen muß man mit dergleichen Dingen gar behutsam umgehen und allezeit zum wenigsten eine insignem Moderationem und Temperantiam vor Augen behalten, daß, wenn wir ohngefehr etwas davon hoffen und erlangen können und sollen, solche mit einem Moderamine, in gelinder Dosi angewendet werden müssen, damit sie nicht an statt eines guten Effects, einen bösen nach sich ziehen. Und dieses ist auch wahrhafftig! das merckwürdigste, daß deren Effect zum öfftern nicht werth ist der Gefahr, oder der Gefahr noch lange nicht beykömmt, welche leichtlich, entweder ex mala administratione oder aus andern besondern Umständen, die bey dem Patienten nicht so erkundiget werden, sich ereignen kan. Denn bey zarten, oder vollblütigen oder solchen Personen, die in unordentlicher Diæt leben, werden die stärckston, maxima & gravissima Pathemata erreget, welchen, sie zu heben, nicht jedweder Medicus gewachsen ist. Dieses sage ich, wenn dieses Medicament entweder in vorgeschriebener oder auch geringer Dosi gegeben wird, so wird es nichts merckliches würcken, excediret man aber ein klein wenig in Dosi, so folgen die schweresten Zufälle darauf.

a) Die Recommendation derer Cantharidum in Gonorrhœa virulenta findet sich *in Miscell. N. C. Dec. I. An. I. Obs. 133. p. 261. & seq.* und zwar in dem von D. Sachs entworffenem Scholio. Er referiret erstlich ex Bartholini Cent. IV. Ep. 53. p. 343. daß sie ein Practicus in Leyden in Wein geweicht, benebst noch einem andern temperirenden Trancke, bey vielen in Gonorrhœa virulenta mit glücklichem Successu gebraucht. Hernach sagt er, daß ein aus Ost-Indien zurücke gekommener Breßlauischer Chirurgus, Joh. Georg Hanhke, ihn den in der Insul Dunqvien in Gonorrhœa virulenta gebräuchlichen Methodum in folgenden gelehret:

℞ Summit. Fl. Hyper. Mj.
Oc. ♋ ℥ß.

wird mit 2. Pint Trauff-Wein gekocht, hernach werden darzu gethan Canthar. ℨij. cum Pint. j. 🜄 digest. davon werden etliche Löffel voll in 🜄 Plantag. genommen.

men. Ferner lobe D. Jac. Fr. Kazhæ, Medicus, apud Barthol. Cent. V. Hist. 82. p. 461. die Cantharides in Gonorrhœa virulenta, wann sie mit 🜄 infundiret, und per chartam bibulam filtriret werden. Besonders aber wäre die Cautel des Bartholini Cent. IV. Epist. 54. p. 346. zu mercken, daß sie müsten gantz gebraucht, und die Extrema nicht weggeschmissen werden, quia extrema, quæ resecantur, sunt alexipharmacum Veneris &c.

§. 31. Des Sydenhams Methode, durch continuirenden Gebrauch derer Purgantium eine Gonorrhœam auszucuriren, mag ich nicht imitiren, theils, weil sie sich zu diesem Affect nicht in specie, sondern nur generaliter schickt; theils, weil man mit denen Mitteln, davon wir bißher gehandelt haben, glücklich durchkommen kan, und nicht nöthig hat, ad generaliora zu schreiten.

§. 32. In gleicher Absicht kan ich auch in dieser Beschwerung das Aderlassen weder nöthig, noch nützlich finden; sondern soferne eine Plethora, die allhier eine Circumstantia personalis ist, zugleich mit vorhanden wäre, so könte das Aderlassen zwar geschehen, jedoch wäre es mehr in Gonorrhœa puriore & simplici, als in virulenta, convenable.

§. 33. Dann, wie wir schon gemeldet, wann man sich in Gonorrhœa virulenta vor hitzigen Medicamenten, und vor dem dadurch erzwungenen Schwitzen zu hüten hat: also kan eine Aderlasse, wann sie zumahl etwas copiös ist, dieses Incommodum nach sich ziehen, daß sie das Miasma Venereum leichtlich ins Geblüte locket. In der That und Wahrheit sind dergleichen Weitläufftigkeiten in solchen Beschwerungen gar nicht nöthig.

K. Dieses seyn Generalia und werden directe vergeblich dem affectui entgegen gesetzt, per indirectum aber bringen sie selten einen solchen Nutzen, daß es sich der Mühe verlohnte, damit zu continuiren; Ja es geschicht zum öfftern, daß, wenn nach starcken Aderlassen die Adern gleichsam leer geworden, sich die Materia excrementitia und alles andere fremde da hinein ziehet, ut resorbeantur heterogenea; wie wir etwa droben schon von vehementer und offt wiederholeter Diaphoresi und von zu hefftig hitzigen und öffters angestelleten Schwitzen erinnert haben: welche Dinge sonsten, wenn das Malum in der gantzen Massa sanguinea ausgebreitet ist, nicht allein nützlich, sondern auch nöthig sind. Denn wenn ein Labes sich noch in einem parte unten aus aufhält, und nur noch in eines solchen partis humoribus

moribus stecket und daselbst seine Würckung ausübet, dergleichen in unser gegenwärtigen vorausbhabenden Kranckheit, nemlich der Gonorrhœa geschiehet, da folgt der schlimste Ausgang, wenn man so unvorsichtiger Weise eine Commotionem universalem erregen will: denn durch dergleichen Hülffs-Mittel kan das Malum nur allzutieff in die gantze Massam der Humorum ausgebreitet und darinnen eben eine solche corrumpirende fermentation zuwege gebracht werden. Dahero ist es auch weit schlimmer, wenn die Gonorrhœa, welches doch selten geschicht, von sich selbst aussen bleibet und ohne offenbare Ursache stockend wird, denn die Patienten spüren alsdenn eine gravitatem in sinu circa pubem, eine tensionem, duritiem und solches alles mehr innerlich, als äusserlich: ja sie empfinden mehr ein krampffigtes Ziehen, welches wechselt und zuweilen nachlässet. In dergleichen Fällen muß man sich von Medicamentis und Regiminibus sudoriferis gar sehr enthalten.

§. 34. **Noch weniger aber lässet sich Schwitzen und Aderlassen brauchen, wo der Fluß stehet, oder zu bald gestopfft ist; welchem Zufalle wir, zumahl wann er noch neu ist, am besten durch den Gebrauch des** Mercurii dulcis **begegnen: jedoch also, daß wir vor, mit, oder nebst denselben gehörig** alteriren, **oder noch besser,** laxiren; **wie auch unsere** Ess. Alexipharmacam, **sonderlich die** saturatam, **und mit der** Ess. Pimpin. alb. **besonders** acuiret, **geben.**

K. Phlogoses, æstus, fliehende Hitze, welche auf die Stopffung des Flusses folgen, geben kein gut Zeichen ab, und verkündigen im Voraus, daß das Miasma sich in ein Contagium verwandelt habe. Wenn aber nur innerlich circa Regionem Prostatarum ein dergleichen ziehender und schwulstiger Sensus empfunden wird, so geschicht es überaus leicht, daß bald eine, bald alle beyde oder auch eine um die andere von denen Glandulis inguinalibus mit Schwulst angegriffen werden, der bey nahe sich auf die Grösse eines Hühner Eyes erstrecket, und also in Bubonem venereum verharten: Wenn man ihnen nicht bey Zeiten unterkommet. In solchen verstopfften und aussengebliebenen Fluxu der Gonorrhœæ virulentæ findet sich wohl kein besseres Mittel, so sich der Mühe mehr verlohnete als unsere TRa oder Essentia. Und zeiget fürwahr! præsentissimos effectus: also, daß auf die andere oder dritte Dosin dergleichen so unvorsichtig verstopffte Fluxus sich glücklich wieder einstellen. Allwo man in genere dieses zu bemercken hat, daß der Fluxus Gonorrhœæ nicht gewisser und solider gehoben und in richtigerer Ordnung curiret werde, als wenn von dem Gebrauch gehöriger Medicamenten der Fluß sich anfangs

fangs stärcker zeiget: Wenn die Medicamenta, sage ich, die sich zur Beschwerung schicken, richtig operiren, so kömmt der Fluß stärcker, zur Anzeige, daß das Medicament die vorhandene Ulcerationem ausführe und von einen herauswärts treibe, damit nach abgeführtem mehresten Theil der Materie hernach von innen eine solide Mundificatio und Restitutio folgen könne. Eben der, aber aufs aller klüglichste angestellte Gebrauch der Cantharidum hat dieses hinter sich, daß er die Gonorrhœam in stärckern Fluß bringe: es fließt häuffig, wenn sie nur mit Vernunfft gebraucht werden. Wenn also dieses sich ereignet, so hat man die beste und nächste Hoffnung zur Restitution. Inzwischen giebt es auch etliche von angeführten Mitteln, welche dieses alles tacite und auf eine ruhige Art verrichten, obgleich die Cur dadurch etwas langweiliger gehet. Allein es ist die gantze Art der Kranckheit langweilig, die Materia viscosa, tenax, lentæ corruptionis, sed tenacis, fixæ adhæsionis; dahero geschicht dem Patienten eben nicht zu wehe, wenn die Cur etwas lang währet, dann er kan doch im übrigen seinen Verrichtungen obliegen; wenn er sich nur von allem andern abusibus venereis enthält: Im übrigen hat man in dieser specie morbi venerei eben keines besondern Verhaltens vonnöthen.

SECTIONIS III.
Cap. I.
De Motuum Vitiis.
Generalia.

K. Nachdem wir bißher von vitiis humorum gehandelt, so wollen wir nunmehro zu denen vitiis Motuum schreiten, da uns denn desto kürtzer zu seyn erlaubet seyn wird, weil die mehreste Cur eines Medici, die vitia humorum zu curiren, bestehet; auf welche, wenn sie recht curiret werden, die Motus von selbsten wieder in Ordnung kommen. Indessen wollen wir erinnern, daß durch den abusum Medicamentorum narcoticorum denen Visceribus unbekandte Pathemata, nicht durch die Kranckheit, sondern durch verkehrte Medication, zugefüget worden. Wie mir denn dißfalls, der in andern Dingen sonsten nicht zu verachtende Engelländische Medicus Listerus, wenig Satisfaction giebt, wenn er in seinen Exercitationibus circa aliquos contumaces morbos

zwar

zwar fleißig bemercket, daß Hydrops von einen Mannes Alter nemlich von 50. Jahren her in Engelland mehr, als jemals gefunden und gemein worden wäre: Er bemühet sich derhalben sehr die Ursache, woher dieses seiner Nation vor diesen unbekandte und wenig gemeine Malum seinen Ursprung her habe, ausfündig zu machen. Endlich wirfft er die Schuld auf den von solcher Zeit an gebräuchlich gewordenen Brandtewein: Nun finde ich zwar nicht Ursache, deßen Suspicion so absolut zu verwerffen, oder vor eitel zu halten. Allein in diesen Punct hat er die Sache nicht so gar wohl getroffen: Er hätte vielmehr auf dasjenige, was er selbst erzehlet, attendiren sollen: Denn er referiret diese Historie an einen solchen Orte, da er, wenn man sie recht einsiehet, wenig Beyfall erhalten wird, denn daselbst eine gantz andere Raison mit unter ist. Denn bey solcher Gelegenheit führet er einen Hydropicum auf, welcher, nachdem er von Listero selbsten curiret und ihme febris intermittens mit der China Chinæ unterdrückt worden, vom neuen wieder in das Fieber verfallen und solches zum dritten mahl; Er hat ihn allezeit mit der China Chinæ curiret, endlich verfällt der Patient in die Wassersucht und stirbt daran. Daher hätte Listerus billig diese übele Fieber-Cur attendiren sollen, die er sich aber einbildet recht wohl geführet zu haben. Denn wenn die Schuld in dem Brandte-Wein, Spiritibus ardentibus zu suchen wäre, so müste wahrhafftig gantz Engelland an der Wassersucht kranck liegen, ja auch unsere Deutschen, bey denen der Brandtewein in ziemlichen Mißbrauch gerathen. Daß aber dergleichen Hydropes entstehen, tali prægressa Medicatione Experientia loquitur. Also ist auch der Opiatorum abusus hodiernus rechte Taschen-Spielerey, non dicam Beutel-Schneyderey: denn die Medicamenta helffen bald, aber nicht lange, unterdessen kommt der Medicus in Ruff, fama crescit: paulo post malum fortius recrudescit: ist der Medicus weg, so kömmt die Kranckheit desto hefftiger wieder.

Wer in diesem Capite einen guten Grund finden will, dem recommendire im Voraus zu lesen die Disputationes unsers Herrn Autoris: 1.) *De Motu Tonico Vitali.* 2.) *De Motibus Humorum spasmodicis à Motu Pulsus ordinarii diversis, de Anno 1697.* 3.) *De Motus Sanguinis à Crasi & Viis non pendentibus Vitiis prudenter tractandis, &c.*

Hier fragt sich nun 1.) was *Motus* sey, und wie er natürlicher Weise beschaffen seyn müsse? Wann ich solchen kürtzlich beschreiben will, so meyne, ich hätte es am besten

besten getroffen, wann ich sage: Motus est contractio & extensio s. remissio partium solidarum, vel potius fibrosarum, ex naturæ directione & consvetudine dependens: Die Bewegung sowohl derer Partium solidarum, als fluidarum, sowol derer fleischigten und hautigten Theile, als des Geblütes mit denen demselben verknüpfften Feuchtigkeiten, ist ein Zusammenziehen und Ausdehnen, oder Wiedernachlassung der zusammengezogenen fleischigten und hautigten Theile, welche von der Natur angefangen, dirigiret und meistens als gewohnt getrieben wird. Von dieser Contractione und Remissione, nachdem sie offt, geschwinde, starck, vehement, langsam und schwach geschiehet, dependiret auch der stärckere und langsamere Motus humorum. Dann ob wir zwar denen Humoribus auch einen besondern Motum, nemlich den Motum intestinum, welcher von dem Principio aëreo s. von dem subtilissimo aëreo mediante respiratione sanguini commixto herrühret, zuschreiben; so wird doch dieser Motus sich niemahls absque motu solidarum verstärcken: der Motus partium solidarum dirigiret den Motum intestinum humorum, und der Motus partium solidarum wird von der Natura hominis dirigiret.

Durch solche Motus wird der menschliche Leib beym Leben und Gesundheit erhalten, wann sie nemlich in solcher Ordnung und Proportion geschehen, wie es von Natur seyn soll. Durch diese ordentlichen, von der Natur einmahl angefangenen, biß zum Tod continuirten, und grösten Theils in Gewohnheit gebrachten, und so fortgeführten Bewegungen derer Partium solidarum & fluidarum, werden die Alimenta im Magen und Gedärmen in einen guten Chylum, dieser aber in denen Adern und Visceribus in Geblüte verwandelt; durch diese Bewegung werden die Humores laudabiles nutritii sowohl, als auch die excrementitii, vom Geblüte wieder abgesondert; die erstern im Leibe zu gehörigem Nutzen beybehalten, die andern aber durch ihre darzu bestimmte Colatoria ausgeworffen.

So lange nun diese Motus unverrückt in ihrer Ordnung bleiben, nicht zu starck oder zu schwach geschehen, so lange kan der Mensch sagen, daß er gesund sey: ob er gleich solche Motus, welche vitales genennet werden, nicht in sich empfindet. Wann aber diese Motus entweder in excessu, im Uberflusse und zu starck, oder in defectu, zu schwach erscheinen, oder gar nicht mehr exerciret werden; alsdann ist Kranckheit vorhanden: und was der Mensch an sich empfindet, dependiret entweder ab Excessu oder Defectu hujus motus.

Von solchen Motibus excedentibus oder deficientibus wird nun in diesem Capite gehandelt.

§. 1. Wañ es gewiß, daß in dem menschlichen Leibe die Motus ordinair eintzig uñ allein derer Humorum halber (propter humores) geschehen, a) so scheinet die Vernunfft dieses Consequens an die Hand zu geben,

daß, wo die Humores geschwächt oder mangelhafft seyn, da auch die Motus, welche derer Humorum halber erreget werden, einer gewissen, theils physicalischen, theils moralischen Veränderung unterworffen, oder gewärtig seyn müssen.

a) Alle Motus Vitales, darunter die vornehmsten der Motus Tonicus und Pulsus Arteriarum seyn, geschehen um deswillen, daß die Humores in ihrer gehörigen Fluxilität erhalten, und täglich gebührend gereiniget werden. Bleiben nun die Humores in ihrer ordentlichen Vermischung, in einer gleichen Crasi, so continuiren diese Motus in ihrer Ordnung und Gewohnheit: leiden aber die Humores einige Veränderung, Ex. gr. sie werden von vielem Essen und Trincken, und hergegen geringer Bewegung, überflüßig vermehret, sie werden dadurch dicke und schwer zu bewegen, sie werden schleimigt, saltzigt, sauer, zu scharff, zu dünne, u. d. g. darzu die äusserliche Kälte, Wärme, oder andere Ursachen, vieles contribuiren können, so müssen aus solcher Veränderung auch die Motus eine Veränderung leiden. Diese Veränderung ist nun entweder physicalisch, soferne die Proportion in Vermehrung oder Verminderung derer Motuum mit denen veränderten Humoribus accordiret: oder sie ist moralisch sive intentionalis, nach dem nemlich die Natur ihre besondere Absicht auf einen gewissen Endzweck, auf eine gewisse Excretion darunter hat; oder nach dem die Animi Pathemata des Patientens mit unterlauffen, und die Motus also verändern, daß keine Proportion zwischen denenselben und denen Humoribus bleibet.

Allhier könte die Disputation unsers Herrn Autoris *de Naturæ Erroribus Medicis* in Betrachtung gezogen werden, wie auch dessen Programma *de Anomalia Motuum*; ingleichen die Disputation des Herrn D. Alberti *de Morum & Morborum Consensu*: it. *de Valetudinariis Imaginariis*.

§. 2. Betrachtet man den Motum in Concreto, i. e. so ferne er der Materiæ halber geschiehet, und der Materiæ, die nunmehro anfängt zur Bewegung untüchtig zu werden, entgegen gesetzt, und derselben appliciret wird; oder auch in Abstracto, wie er noch soll und kan appliciret werden: so muß er nicht unbillig sowohl in Intentione, als Inventione, eine Veränderung leiden. Dann wann das Subjectum, damit er zu thun hat, (i. e. das Geblüte mit denen übrigen Humoribus,) untüchtig oder nicht also beschaffen ist, daß es leicht beweget werden kan, so wird der Motus wanckend und irrig.

§. 3. Auf beyderley Art entstehen in dem menschlichen Leibe Vitia motuum, theils wann, wie gesagt, der Motus mit der Materia

vitiosa schon beschäfftiget ist; theils wann die Natur überleget, wie und auf was Art der Motus zu dirigiren oder zu adhibiren sey; oder auch auf beyderley Art zugleich.

Wer den Nexum physicum & moralem sich nicht imprimiren kan, und alles pure mechanice demonstriret haben will, dem werden diese 2. §i zu verstehen gar schwer vorkommen. Wann ich mir aber einbilden kan, wie 1.) die Motus vitales eines Theils sich gegen die Materiam movendam mechanice verhalten, und bey vielem dicken Geblüte, um dasselbige in der Circulation zu behalten, mehrere Force anwenden müssen, als wann das Geblüte schon dünne, flüßig, und in weniger Quantität vorhanden ist: 2.) andern Theils aber, wie die Motus von der Natur in gewisser Absicht dirigiret, und auf eine besondere Excretion appliciret werden; in dieser Intention aber und Invention die Natur aus angebohrner Unvollkommenheit leicht irren, und der Sache bald zu viel, bald zu wenig thun kan; so kan ich den Sensum dieser Paragraphorum leichtlich assequiren: und muß daher auf den Schluß fallen, daß Vitia motuum leichter aus dem letztern, als aus dem erstern, entstehen können.

§. 4. Dann wann z. E. ein grosser Uberfluß des Geblütes vorhanden, und dessen Flüßigkeit sich schon sehr vermindert hat, oder das Geblüte dicke worden ist; so ist es was gemeines, daß daher Hertz-Klopffen entstehe: nemlich eine mehr als gewöhnliche Anstrengung (Intensio) oder Vermehrung derer Motuum, die zu Erregung und Umlauffe des Geblütes gewidmet seyn. Hierbey concurriret gemeiniglich eine ungewöhnliche Zaghafftigkeit, Furchtsamkeit und Aengstlichkeit des Gemüthes, welche so gar in schwere und schreckhaffte Träume ausbricht: wann nemlich solche ungewohnte starcke Motus mit Force sollen vorgenommen oder angefangen werden, wann die Natur den Vorsatz nimmt, diese ungewohnte Bewegungen zu exerciren. Daher dürffen nur diejenigen, welche zum Hertz-Klopffen incliniren, sich dessen erinnern, oder Impression davon machen, so haben sie es auf der Stelle zu empfinden.

Der Herr Autor will in diesem §o darthun, daß die Motus beym Hertz-Klopffen zwar dem dicken Geblüte, um dasselbe zu verdünnen oder im Motu zu erhalten, entgegen gesetzt, aber nicht so pur mechanisch zu betrachten wären. Dann wann noch vor der Erregung des Hertz-Klopffens schon ängstliche Träume, oder andere Bangigkeit, empfunden würden; so dependirten solche nicht als ein Effect von dem Hertz-Klopffen, sondern von der Zaghafftigkeit der Natur, welche im voraus mer-

cket, daß die zu unternehmende Bewegungen ihr etwas schwer fallen und mühsam seyn werden. Der Herr Autor braucht unter andern die bedencklichen Worte: Concurrit animi inconsueta trepidatio circa motus ipsos demum adhibendos: Woraus dann abzunehmen, er halte darvor, daß es der Natur im Voraus schwer ankomme, solcherley Motus, die eine übrige Menge dickes Geblüte zertheilen, und in seinem Lauffe dirigiren sollen, vorzunehmen. Es wird aber die Natur in schweren Fällen nicht allein verzagt, sonden gar desperat und verfällt auf Extrema auf beyden Seiten, wie davon sonderlich ein Casus de Ischuria lethali in Miscell. N. C. Dec. II. Anno. Vto. Obs. 26. p. 43. zeugen kan: allwo der Patient vom Anfang alle Kräffte verlohren, bey der geringsten Bewegung Ohnmacht verspühret, so dann aber von Convulsionibus angegriffen worden, und endlich vorm Tode wieder sich aufgemuntert und ohne Schmertzen herum gegangen. Der Autor dieser Observation braucht diß nachdenckliche Raisonnement: Sopita enim facultas expultrix renum & emortua, non est modo aliquo de corporis salute sollicita: wo alles verlohren und gar keine Rettung mehr zu hoffen stehet, da läßt die Natur alle Vorsorge vor die Erhaltung des Leibes fahren, daher fühlet alsdenn der Patient keine Schmertzen mehr.

§. 5. **Gleichwie aber alle** Motus vitales Motus tonici a) **seyn, welche in ihrer** simplici exacerbatione b) Spasmum & Rigorem, **Krampff und Schauer**; reciproca vibrativa exasperatione c) Convulsiones, defectu jugi & undiquaque socio d) Paralysin, defectu antagonistico e) **anhaltendes** regulaires **Zittern vorstellen: also stehen alle** Alterationes motuum, **wo nemlich der** Motus **von seiner natürlichen Ordnung abweichet, unter diesen** Generibus, **daß es nemlich seyn** *Motus spastici*, f) **oder** *convulsivi*, **oder** *paralytodes*.

Dieser Satz ist denenjenigen, welche die nervöse und emphatische Schreib-Art des Herrn D. Stahlens nicht mehr eingesehen, etwas schwer zu verstehen: und die darinnen vorkommende Termini lassen sich auch nicht absque Paraphrasi ins Deutsche bringen. Dannenhero will ich ein Momentum nach dem andern zur Hand nehmen, und den Sensum, so viel als möglich ist, vor Augen legen.

a) Was Motus vitales und Motus tonici seyn, ist schon an vielen Orten erinnert worden, und wohl keinem Practico verborgen: werden aber aus der ins Deutsche vertirten Disputation de Motu Tonico Vitali am besten verstanden.

b) Eine Exacerbatio simplex aber heisset allhier, wann solche Motus, so zu sagen, in primo gradu vermehret, und der gantze Habitus carnosus ab extra ad intus, oder ab intus ad extra mehr, als nach Gewohnheit, in gleicher Masse erreget

get und gezogen werden. Diese Exacerbatio simplex heisset entweder Spasmus, Krampff; oder Rigor, Steiffigkeit, Schauer: dergleichen sich in denen Paroxysmis derer kalten Fieber deutlich sehen lässet.

c) Reciproca vibrativa exasperatio wird mit folgender Paraphrasi am deutlichsten gegeben: Alle Glieder sind mit doppelten Musculis versehen, welche, weil sie einander contraire Bewegungen machen, Antagonistæ genennet werden. Ex. gr. ein Musculus am Arme, durch dessen Ziehen der Arm in die Höhe gehoben wird, heisset Musculus attollens, dessen Antagonista oder Gegner wird deprimens genennet, und ziehet den Arm nieder, oder gar hinterwärts. Werden nun solcherley Musculi Antagonistæ reciproce, einer um den andern, spasmodice, und zwar auf eine geschwinde Art, contrahiret, so heisset dieses ein Motus vibrativus, flatternd; und stellet, wann er zu starck wird, Tremorem vel Convulsiones, zitternde oder zuckende Bewegungen vor. Convulsiones seyn demnach ein Spasmus sæpius reiteratus Musculorum Antagonistarum alternatim contractorum.

d) Dieses heisset so viel: Wann der Motus aller Musculorum zugleich an einem Gliede aufhöret oder mangelt, so heisset der Affectus Paralysis, oder Lähmigkeit.

e) Ist aber der Defectus oder Mangel des Motus nur in denen Musculis, welche Antagonistæ, respectu ihres gesunden Gegentheils, genennet werden, so entstehet davon ein Zittern des Gliedes. Dann die Musculi sind paar-weiß also beschaffen, daß, wann einer sich contrahiret, sein Gegentheil nachgiebet, und gleichwohl eine Tension behält, dadurch das Glied in einer gleichen und festen Bewegung (in motu rectilineo) erhalten wird. Fehlt nun die Bewegung des einen Musculi, so ist der andere nicht kräfftig genug, das Glied gehöriger massen zu dirigiren: daher folget ein wanckender Motus, welcher Zittern oder Tremorem vorstellig macht.

f) Wer den Unterscheid zwischen Spasmis und Convulsionibus, und was vor Sensationes und Beschwerungen aus deren Exacerbatione folgen, wissen will, dem recommendire ich nochmahls die Scripta oder Disputationes unsers Herrn Autoris, *de Motu Tonico Vitali*, *de Motibus Humorum Spasmodicis*, und *de Spasmis*, etwas aufmercksam zu lesen.

§. 6. Inzwischen, da die Motus tonici vitales natürlicher Weise das vornehmste Instrument der Erhaltung des Lebens, und Elater quasi, der Trieb desselben, seyn; so muß man mit desto grösserm Fleisse unterscheiden, wann solche Motus zu excediren scheinen; ob solcher Excessus würcklich und wahrhafftig passivus, tumultuarisch sey, und immediate von einer beschwerlichen Irritation erwecket wor-

 den,

den, also, daß kein guter, sondern gantz widriger Effect, daraus folge? Ich sage, man muß wohl untersuchen, ob solche Motus accidentales von einer Causa accidentali & peregrina dependiren? oder im Gegentheil, gleichwie natürlicher Weise die Motus tonici vitales die Secretiones und Excretiones derer schädlichen und unnützen Dinge befördern, und dieselben auszuwerffen dargegen bestimmet und geordnet seyn: also muß man erwegen, wann sie exacerbiret, oder stärcker, als ordinair, erscheinen, ob sie nicht eben den guten Entzweck und Intention vor sich haben? Es sey ferne, daß man sodann glauben wolte, als wann diese Motus von einer Efficacia morbifica directe erreget würden; sondern sie dienen vielmehr und arbeiten active wider die Efficaciam morbificam, und solches in richtiger und proportionirter Ordnung, und mit Erfolg guten Effects.

§. 7. Ein Muster davon findet man in denen febrilischen Schauern und Schütteln, oder zuweilen nur bloß in solchem Froste, darauf ein Erbrechen zu folgen pfleget: allwo nemlich die Cruditates, welche den Magen beschweren, mit langsamen Unternehmen, aber desto mühsamern Nachdrucke, ausgeworffen werden müssen.

§. 8. Ja der einfache, simple, und stricte also genannte Krampff, wann er sich, entweder heimlich oder öffentlich, um die Zeit derer gewöhnlichen und gehörigen Excretionum einfindet, kan ohne besondere Schwerigkeit zu dieser Betrachtung gerechnet werden: daß nemlich die General-Intention mit unter sey, durch eine solche Stricturam etwas fort- oder auszupressen; dergleichen in denen Spasmis arthriticis, wann alle Umstände wohl und der Wahrheit gemäß erwogen werden, gar begreifflich ist.

Ich habe am Malo Ischiadico, welches gleichfalls in einem schmertzhafften Spasmo Musculorum vel Tendinum Femoris bestehet, manchen Patienten viele Wochen die erbärmlichsten Schmertzen leiden gesehen, wann nemlich dasselbe mit äusserlichen Spirituosis absque respectu ad excretionem aliquam curiret worden. Wann mir aber dergleichen Patienten neu zur Hand kommen, und ich Reflexion auf die Promotionem Hæmorrhoidum mache, mithin durch gelinde Laxantia, wo nicht Hæmorrhoides sinceras, dannoch eine Excretionem vicariam unternehme, und in Plethoricis Venæ sectionem in pedibus adhibire, so kan ich diesen Krampff zuweilen in wenigen Tagen absque specificis antispasmocidis

ſmodicis ſtillen; da ſonſten dergleichen Patienten wohl 6. 8. und mehr Wochen dran bettlägerigt ſeyn müſſen. Daß andere Practici auch dieſe Erfahrung haben und das Malum Iſchiadicum pro moliminibus hæmorrhoidum tractiren, bezeuget ein umſtändlicher Diſcurs in denen Ranoldiſchen Sammlungen 1725. *Menſ. Auguſt.* p. 182.

§. 9. Diejenigen exacerbirten Motus aber, welche von dem natürlichen Stande etwas zu weit abgehen, durch lang anhaltende oder öffters wiederhohlte Excretiones vergebliche und hartnäckigte Gewohnheit an ſich genommen haben: dieſe, ſage ich, ſind es, welche in dieſer Betrachtung denen meiſten Practicis, ja noch mehr faſt allen Theoreticis, das meiſte Kopff-Zerbrechen machen, und nicht zulaſſen, daß ſie den wahren Unterſcheid dieſer Sache finden, oder die Diſtinction verſtehen und begreiffen können.

§. 10. Man hat dannenhero dieſe Diſtinction wohl zu obſerviren, und klüglich ins Gedächtniß zu faſſen, damit man die Therapie darnach vorſichtig und richtig einrichten möge. Dann jemehr man wahrnimmt, daß die Cauſa materialis friſch und neu ſey, und die Anomalia motuum in ihrer Intention dannoch eine von der natürlichen Ordnung noch nicht allzuweit abweichende Proportion mit oder auf die Irritation der Materiæ hat, deſto geſchwinder, leichter und beſtändiger laſſen ſich ſolche Motus in der Ordnung reſtituiren: und die Verrichtung kan deſto glücklicher ausgeführet werden, wann man ſich angelegen ſeyn läſſet, die Cauſam materialem abzuführen oder zu corrigiren.

Ex. gr. Wann eine Cholera oder Brechen mit Durchfall entſtehet, darzu wohl gar Krampff derer äuſſerlichen Glieder ſchlägt, ſo werde ich nicht ſicher gehen, wann ich der Natur ihrer Intention durch Adſtringentia, calida Stomachica oder Caſtoreata, ſogleich vom Anfange entgegen handele: wann ich aber der Natur ihre Abſicht recht einſehe, und durch ein gelindes Laxans Rhabarbarinum, und auch wohl durch genugſames überſchlagenes dünnes Geträncke, eben dasjenige unternehme, was die Natur ſelbſt vor hat, nemlich den Magen reinige, und ausſchwemme; ſo kan ich gar bald ein glückliches Ende der Kranckheit, und Beſänfftigung derer excedirenden Motuum ſehen, und habe nicht nöthig, durch Anodyna und Opiata die auſſerordentlichen Motus zu ſtillen.

§. 11. Wann hergegen ſchon eine ſolche Gewohnheit derer exaſperirten Motuum, die mit der Materia peccante keine Proportion hat,

hat, eingewurtzelt ist, und die Motus unordentlich und vergeblich zu tumultuiren vermercket werden, dergestalt, daß man langweilige und schwere Curen, und, in Ansehung der Prognoseos, keinen glücklichen Ausgang zum voraus sehen kan; so darff man sich nicht wundern, wann alle Medicationes, die man auch auf alle Art und Weise auf die Materiam peccantem richtet, fehl schlagen; es sey dann, daß man solche Cur lange vor der Exasperation angestellet, und von weiten gleichsam alle Gelegenheit zu der Empfindlichkeit entzogen habe.

§. 12. Ob nun gleich in diesem letzten Falle diejenigen Medicamenta, welche die Motus mehr euberniren, und auf eine gelinde Art besänfftigen, das beste thun, und herrlichen Nutzen haben: so sind doch unter allen sowohl die *Adstringentia*, welche generaliter und directe denen Motibus widerstehen; als sonderlich die *Narcotica*, die mehr die gute Intention, etwas zu bewegen, einschläffern und hindern, als die Motus lindern, untreue und unkräfftige Mittel.

Von dem Schaden derer letztern ist droben in Præcognitis Practicis §. 21. &c. p. 210. zum Uberflusse Meldung geschehen.

§. 13. Allhier findet der Gebrauch derer wahren und eigentlich also genannten Specificorum statt, welche proprie die gleichsam von Natur bestimmte Mittel seyn wider die übrigen, unordentlichen und hartnäckigten, ohne Proportion gegen die Materie habende Bewegungen. Ihre Absicht, in Adhibirung, wie auch Ausübung ihrer Würckung, bestehet hauptsächlich darinnen, daß sie denen motibus, die sich mehr ungestüm erzeigen, als es die Causa materialis erfordert, entgegen gesetzt werden, als dieselbe lindern; müssen aber recht angebracht werden. Denn soferne man sie empirice, verkehrt, und zu unrechter Zeit, ohne gnugsame Uberlegung einer gründlichen Pathologie und Theorie, appliciret, so hat man sich eben nicht zu verwundern, wenn der Effect darauf nicht ist, wie er seyn soll.

Specifica lindern zwar die Motus spasmodicos; sie müssen aber revera übrig und morbosi seyn. Dann soferne die Natur unter denenselben die Absicht hat, etwas zu befördern, oder auszutreiben, so ist die Gegen-Cur oder das Besänfftigen

sänfftigen vergeblich; der Effect zum wenigsten fällt nicht nach Wunsche: weil die Materia peccans, propter quam motus excitati fuerunt, zurücke bleibet, und die Natur durch die unzeitige Besänfftigung in ihrem guten Vorhaben gestöhret worden.

§. 14. Es sind aber die Motus, davon allhier die Rede ist, entweder Spasmi (Krampff,) und Motus spasmodici, (krampffartige Bewegungen, (oder Convulsiones und Motus convulsivi. Und diese Motus kommen in genere dermassen überein, daß sich leichtlich einer in den andern verwandeln kan: aus Spasmis können leicht Convulsiones, und aus Convulsionibus leichtlich Spasmi entstehen.

K. Zum öfftern endigen sich die Motus convulsivi in eine Steiffigkeit in rigidam Tensionem, wenigstens eine zeitlang, und bleiben also gleichsam bestehen. Wie denn auch im Gegentheil dergleichen Tensiones rigidæ, wenn eine major exacerbatio darzu kommt, oder auch die Materie an Qvantität zu viel anwächst, oder sich unter währenden anhaltenden Spasmis nach und nach in Qvalitate ändert, und endlich in excussorias convulsiones, die mit Gewalt treiben und pressen, ausschlagen. Alle diese Dinge stehen unter einem Genere, nemlich es seyn Exacerbationes, motus tonici entweder tractorii, oder tractorii und relaxatorii alternantes, wie etwa der Tonus selbst nicht alle Zeit beständig steiff und gespannet bleibet, sondern bald ziehet, bald wieder nachläßet, er ist eine Micatio tensoria, attractoria & remissoria leviter. Ein besonder Exempel hat man an denen Leuten, denen der Kopff beständig wackelt, welches nicht von denen Musculis antagonistis dependiret, sondern a paralytode tensionis remissione in uno colli latere: auf einer Seite sind die Musculi des Halßes von einer Paralysi gelähmet, auf der andern Seite aber, dauret deren Tensio noch fort, wie ordentlicher Weise: Dahero weil auf der einen afficirten Seite der richtige tonus, (d. i. die ordinaria tractoria & remissoria, micatoria alternatio) aufgehaben und geschwächet ist, auf der andern Seite aber noch fort währet, so zittert oder wackelt daher der Kopff beständig.

§. 15. Sollen nun die Motus vermehret werden, so bemercket man zweyerley evidente und wichtige Ursachen: a) Humores und deren Fortpressung von einem Orte des Leibes zu dem andern; und b) Exacerbationes derer Gemüths-Bewegungen, besonders heffti-ges Schrecken und Erzittern, als auch jählinger Zorn. Wie dann von dergleichen Affectibus Animi gar offt, sowohl cataleptische Spas-

 mi,

mi, gäntzliche Erstarrungen, als auch Epilepsia, oder wenigstens Zittern und Beben, angemercket worden.

K. Ein so plötzlich und unvermuthetes Schrecken ist zwar kein alltägiges Exempel, doch fehlet es in Historien nicht an Exempeln, da es Catalepsin gegeben, nemlich eine Speciem gravissimi spasmi, da ein Mensch vor Schrecken in eben der Positur und allen Gestibus und Geberden, darinnen ihn das Schrecken angetroffen, steiff, als eine steinerne Statua stehen geblieben. Dergleichen Exempla hat man an denen, die durch den Donner erschreckt worden, da man sagt: Der Blitz habe sie gerühret; indem sie in der Positur, wie sie gestanden, stehen bleiben und kein Glied bewegen und endlich gar sterben: it. a terrifico nuncio: wenn sie durch eine Erzehlung erschreckt werden.

§. 16. Wo die Humores sich als eine Ursache verhalten, da muß man præservative, mit Verminderung oder Abzäpffung dererselben, zu Hülffe kommen: wie dann nahmentlich das Aderlassen oder andere dergleichen zuträgliche Ventilationes des Geblütes statt finden. Wañ aber eine Materia peccans mehr in primis viis sitzet, oder, nach Beschaffenheit des Temperaments, das Malum durch Humores serosos, und gehemmte Flüsse, entweder erweckt, oder unterhalten wird; so müssen solche Evacuationes catarrhales gleichfals restituiret, und denen verstopfften Flüssen der Ausgang gezeiget werden. Zum Exempel, wenn Epilepsia von zurückgeschlagenem bösem Kopffe, Ansprunge, oder Affectus spastici und asthmatico-convulsivi von zurück geschlagener Krätze herrühren, da ists vergeblich, wenn man die Motus allein immediate angreiffen und hemmen, und die Materiam im Leibe verborgen oder herum vagirend lassen will. Und in solchem Falle bringen auch die Specifica entweder wenig oder gar keinen Nutzen.

K. Specifica, wenn nur die Sache von der Experienz wol verstanden wird, helffen allerdings in dergleichen Casibus, nur muß die Materia zuvor bezwungen seyn: so lange als aber diese noch vorhanden oder verborgen ist, so ist alle Hoffnung, der Kranckheit zu unterkommen und die Intention, die Motus zu stillen, vergeblich, wenn, sage ich, die Materia noch vorhanden ist, derenthalber die Motus angewendet werden. Also ward einsmahls ein guter Rath vor die Epilepsie eines Mädgens, welches 8. Jahrlang damit geplagt gewesen, von mir verlanget, und ein Specificum gegen die Epilepsie von mir ausgebeten. Ich aber, der ich allezeit ein Feind von der bloßen Empirie bin, hergegen gar wohl weiß, mit was vor Condition Specifica Specifica seyn, frage allezeit erstlich nach denen Umständen

ständen, ob auch der Zustand also sey, daß das Medicament seine Würkung thun könne: In diesem Casu aber, weil die Patientin an einem andern Orte war, und keine Gelegenheit sich äusserte, alle Umstände zu erforschen, schickte ich das Medicament: allein ich bekam die Nachricht, daß es nichts merckwürdiges gethan habe, außer daß das Malum doch nicht so offte und auch nicht so vehement wieder gekommen. Inzwischen aber, weil doch einige Linderung davon erschienen, so ward dasselbige fort zu brauchen beliebet und daher mehr zu schicken von mir ausgebeten: Zugleich aber ward gemeldet, weil es den gehofften Effect nicht gethan, ob nicht etwa darauf Reflexion zu machen sey, daß das Mädgen, ehe es vor 8. Jahren im Erschrecken den Anfang der Epilepsie bekommen, „zuvor einen dicken Halß gehabt: zuvor aber wäre dieser Schwulst verschwunden, und nunmehro wolte er sich wieder hervor thun. &c. Diesem nach erinnerte ich, daß man solche Umstände allerdings wohl zu beobachten hat, und dieser mit verknüpfften Causæ materiali zugleich mit zu begegnen hätte. Was nun nach diesen geschehen, ist mir unbekandt, weilen ich keine Nachricht weiter erhalten, doch vermuthe, daß es beßer worden sey.

§. 17. **Hier meritiret des Hildani Observatio Cent. I. Obs. 4. p. m. 111. appliciret zu werden: da nemlich von einer gläsern ins Ohr gedrückten Kugel nach und nach eine Epilepsie entstanden, welche nicht eher hat gedämpfft werden können, biß die Kugel wieder aus dem Ohre gebracht worden.**

K. *Observ. Hildani.*) Ein Mädgen nemlich von 4. Jahren, hatte Anfälle von der Epilepsie, bey deme wurden viele Medicamenta vergeblich angewendet: Endlich ward Hildanus consuliret, welcher alle Umstände wohl untersuchte, darüber erhielte er die Nachricht, daß das Kind auf einem Ohr daub wäre oder das Gehör verlohren hätte: zugleich aber wird ihm auch erzehlet, wie es dazumal mit andern Kindern gespielet habe, und ihm unvermuthet eine gläserne Perle ins Ohr gekommen, die man zwar versucht wieder heraus zu bringen, sey aber immer tieffer hinein gedruckt worden. Die Chirurgi hätten vielmehr das Ohr erhitzt, daß das Mädgen große Kopff-Schmertzen bekommen, und hernach bald in Epilepsiam verfallen sey, worauf die übrigen Schmertzen vergangen: Hildanus richtet hierauf seine Intention dahin, wie er die Perle wieder heraus bringen möchte, und so bald er dieses erlanget, ist das Mädgen von der Epilepsie curiret.

Es pfleget sich auch bey Weibern zu zutragen, daß wenn sie etwa in hefftigen Schrecken irgentwo lædiret oder verlezet worden, sie zu

der Zeit zwar eben nichts convulsivisches an sich mercken, nach und nach aber in dergleichen Convulsiones verfallen, da sie denn zugleich fühlen, wie die Paroxysmi convulsivi ihren Ursprung und Anfang von dem parte affecta nehmen, daß es sich formicante sensu ab hoc loco affecto in totum corpus zu diffundiren anfängt. Wann mir recht ist, so erzehlet Hildanus selbsten einen solchen Casum, da von einem Hunde-Biß in die Zehe die Epilepsie sich von diesem Orte angefangen, wenn sie denn bey erster Empfindung das Membrum oben bald feste binden, so diffundiret es sich nicht.

Nach Anleitung dieses §i könte ich viele Casus Practicos aufführen, und weitläufftig erweisen, wie Epilepsia zuweilen besondere verborgene Ursachen, die nicht sowohl im Cerebro oder Capite, sondern gantz an entlegenen Orten, nemlich im Abdomine, oder auch in partibus extremis zu finden gewesen, gehabt habe. Allein ich halte es vor eine überflüßige Weitläufftigkeit: dieses aber vor eine nothwendige Scienz, daß, wann ein Practicus Convulsiones und Epilepsiam an Patienten vermercket, er sich gewiß vorstelle, daß sie nicht ex nuda irritatione, als Motus passivi, entstanden, sondern, daß sie ein solches Conamen Naturæ seyn, dadurch etwas, es sey nun Schleim, Würme, oder ein anders Peregrinum quid, ein Concrementum glandulosum in intestinis hærens, u. d. g. auszuwerffen bemühet ist. Man lasse sich dieses Raisonement nicht als eine ætiologische Schmincke vorkommen, und bilde sich nicht ein, daß es eine blosse oder doch gleichlautende Chimære sey; vielleicht findet man solche Remonstration bey einem Autore, von dem man sichs nimmermehr versehen hätte. Man lese doch in der Disputation *de Salubritate Febrium* des Herrn D. Hoffmanns §. 31. diese Worte: Minime enim obscurum est, sed unanimis fere Practicorum sententia, chronicam epilepsiam in obstructionibus & inde resultantibus impuritatibus partim acribus, partim viscidis radicari, quas Natura per spasmum universalem, qui oritur principaliter in Meningibus cerebri, & per totius corporis musculos penetrat, & epilepsia dicitur, excutere nititur. Es darff jemand die Principia Medicinæ nicht eben ex fundamento, sondern nur Latein verstehen, so wird er hieraus finden, daß andere gelehrte Männer dieser Meynung unsers Herrn Autoris nicht entgegen seyn. Zu wünschen wäre es, daß Practici, denen es an Erfahrung fehlet, desto fleißiger im Lesen und Nachdencken wären, oder sich sonsten von Præjudiciis nicht verblenden liessen, so würden sie von andern sich vielleicht nicht die Gedancken machen, als wann sie blindlinges drauf loß giengen, und, die Wege der Natur ohne Mühe zu finden, den Vorsatz hätten: vielleicht hätten sie auch nicht nöthig, bey einer geringen Observation sich bloß zu geben, daß sie eine auf Vernunfft und Erfahrung sich gründende Explication denenjenigen, quibus de meliore luto finxit præcordia Titan, überlassen wolten. Es kommen dergleichen Explicationes denenjenigen, welche das Activum in corpore nicht erkennen wollen, freylich gar schwer vor, zumahl wann sie sich die Mühe, die wahre Theorie unsers

sers Herrn Autoris recht einzusehen, nicht geben wollen: allein man stelle sich nur das Exempel des seel. Nenteri vor, und betrachte sein Medicinisches Glaubens-Bekänntniß, welches er, als eine Introductionem de Requisitis Boni Medici seiner Theoriæ Hominis Sani vorgesetzt, so wird man sehen, daß die Principia Stahliana gar vernünfftige und perceptible Principia, und die daraus fliessende Explicationes Causarum keine geschminckte Ætiologien zu nennen seyn.

§. 18. Wo bey dergleichen Subjectis eine Plethora Beschwerungen zu verursachen scheinet, da müssen dieselben durch zeitiges Aderlassen gehoben, das Geblüte gemindert, und die im Geblüte entstandene Recrementa und Unreinigkeitē ausgeführet, oder soweit es thunlich ist, corrigiret und gelindert werden. Siehet man die gemeine Praxin an, so werden sich unzählige Exempla finden, da übele Beschwerungen von negligirtem Schröpffen oder Aderlassen entstanden: wenn man, wie die Teutschen zu reden pflegen, das Schröpfen oder Aderlassen übergehet. Also giebt es Leute, welche zuweilen auf etliche Wochē lang eine Diarrhœam bekom̄en, obsie gleich nicht so punctuel ihre Zeit hält: diese, wañ sie aussen bleibet, und statt deren keine andere Excretio sich meldet oder erreget wird, machet, daß der Patient Colic-Schmertzen, Blehungen oder Winden, von einer Atonia Intestinorum, oder auch andern Spasmis Mesaraicis, unterworffen wird. Andere, zumahl Weiber, welche die gehörige Oeffnung des Leibes negligiren, oder sonst zurücke halten, werden mit dergleichen Vitiis motuum, uñ zuweilen so hefftigen Schmertzen, die von Convulsionibus kaum unterschieden werden können, angefochten.

K. Weibern und Männern ist dieser Affectus gemein, daß ihnen von Spasmis contractoriis, torminosis in abdomine der Nabel hinein gezogen wird. Da dann wegen der crassen und gleichsam aus dem Abgrunde hervorgesuchten Superstition alle diese Pathemata in abdomine dem Intestino Colo zugeschrieben werden. Allein, Lieber sage mir! was vor einen Nexum hat das Intestinum Colon mit dem Umbilico und gleichwohl sind solche Tormina überaus gemein: so daß sich die Patienten nicht aufrichten können, sondern müssen nur sitzen, können auch nicht wol liegen, so, daß vielmal, sonderlich Weibs-Personen gantze halbe Tage so sitzen müssen: Inzwischen verfallen sie in diese Beschwerungen, wenn sie nur die leichten Evacuationes versäumen, wenn der Leib bey ihnen nicht offen ist, wenn sie es übergehen: it. von langen Sitzen, Fahren &c. da sie leves stimulos dejiciendi bekommen, selbige aber der Beqvemlichkeit wegen übergehen: Daher verfallen sie hernach in diese Beschwerungen. Kan man diesen bald vorkommen, so hebt man die gantze Scenam morbi damit. Es ist aber solchen Weibern nichts bes-

sers, als Clystiere, dadurch der Leib geöffnet werde: da dann mit einen oder dem andern Clystier zum öfftern die Conatus gleich vom Anfang auf einmal gedämpfft und ausgetilget werden. So verhält sich auch die Sache in denen Evacuationibus non naturalibus, in Mensibus: it. wenn artificiales versäumet werden und zurücke bleiben.

§. 19. Woferne aber keine Materia vorhanden, oder keine deutliche Connexion, daß nemlich eine besondere oder copiöse Materie mit unter sey, gefunden wird, so ist es gleichwohl zuträglich, daß man eine gelinde General-Evacuation, oder wenigstens eine merckliche Beförderung derer ordinairen Excrementen, dann und wann vornehme, jedoch daß es nicht zu offt und mit Vehemenz geschehe. Im übrigen kan man mit Generalioribus die Humores temperiren, und die Vias demulciren: oder so man wahre Specifica besitzet, kan man die Motus damit dergestalt dirigiren, daß sie auf keinerley Weise excediren.

K. Unter diese Temperantia rechne ich auch das Nitrum; denn ich erkenne und finde darinnen einen effect, nicht allein in die humores, sondern auch in die Fibras: denn es ist der Geschmack des Nitri bekandt, daß er zum Theil schärfflich, aber doch sehr gelinde, daß es zum Theil aber auch eine besondere efficaciam habe, die mit Worten nicht wol zu exprimiren ist, da es gleichsam einen gelinden Sensum refrigerationis machet, der sich effectu ultimo biß in die Fibras erstrecket: Und wie der Sensus lubricitatis denen humoribus mehr eine Alteration zu bringen scheinet, also erstrecket sich der Sensus refrigerationis auf die Fibras: dahero kan denn dieses Medicament in Besänfftigung derer exacerbirten Motuum gar wohl etwas thun. Denn ich kan für gewiß versichern, daß mir von der Zeit an, da ich das Nitrum mit Vorsichtigkeit habe anzuwenden gelernet, niemals in dem Sinn gekommen, etwas vom Opio zu brauchen. Ob es nun aber gleich nicht so gleich mit einer solchen Geschwindigkeit seine Würckung thut und sogleich die Motus auf eine gleiche Art besänfftiget, so thut es solches doch successive und mit desto mehrer Beständigkeit. Das Opium aber macht die Sensus stumpff, obtundit sensus und verursachet den grösten Schaden. Ein gantz besonderes Muster lässet uns der kluge und erfahrne Gebrauch des Nitri in affectibus lumbaribus sive nephriticis sehen, darinnen es ihm kein Medicament gleich thut, welches tam cito, tam solide, tam efficacissime diese hefftige Affectus hebet.

Es behalten auch die Cinnabarina ihr gehöriges Lob, indem sie generaliter besänfftigen, und den Impetum motuum vermindern; allein sie thun nichts, als in Subjectis sensibilioribus u. tenerioris sensus, bey empfindlichen Leuten: wenn ich aber diese Medicamenta allein betrachte, so kan ich

ich aus meiner eigenen Experienz eben kein sonderlich Zeugniß davon aufführen, wohl aber, wenn sie mit andern verbunden werden. Auch thun dißfalls die *Diluentia* gut, wenn etwa eine acrimonia mit unter wäre, sie enerviren theils dieselbe, aber gelinde, theils aber relaxiren und erweichen sie auch die Tensionem fibrarum, ja sie dienen auch denen Secretionibus und Excretionibus an statt eines Vehiculi: daß also der gantze affectus leicht dadurch gehoben werde. Endlich haben auch die Specifica ihre Krafft und Würckung, nur ist zu bedauren, daß wir in dieser Materie nicht einen solchen Uberfluß, wie bey andern Medicamenten, sondern vielmehr einen Mangel haben.

Aut. Not. Unter die Temperantia rechne ich das *Nitrum*, welches in affectibus nephriticis und lumbaribus seines gleichen nicht hat. Cinnabarina stillen die Motus, aber nur in Subjectis sensibilioribus, müssen aber mit andern vermischt werden.

§. 20. Gleichwie aber derer Motuum spasticorum, soferne sie nicht etwa bloß von einem hefftigen Gemüths-Affect ihren Anfang genommen, ihre Causa generalior gemeiniglich bestehet in einer Imminutione oder Suppressione derer gehörigen und gewohnten Excretionum sangvinearum: a) also ist auch kein besseres und sicherers Mittel oder Weg, solchen zu begegnen, als daß man dergleichen Evacuationes, sie seyn spontaneæ b) oder naturales, wieder eröffne, oder an deren Statt Evacuationes artificiales vor die Hand nehme.

a) Nicht die Verstopffung an sich selbst ist die Causa motuum spasticorum, als ein irritans, sondern weil wegen der Verstopffung oder ex obstructione das Geblüte im Leibe sich häuffet, und dem Leibe beschwerlich oder zur Bewegung ungeschickt fällt, so nimmt die Natur die Spasmos vor, und hat darunter die Intention, die verstopffte Excretionem wieder zu öffnen.

b) Excretio sauguinis spontanea heisset allhier eine solche Hæmorrhagia, die die Natur an einem Orte des Leibes, es sey ausser dem Negotio Mensium, wo es wolle, von selbsten, ohne äusserliche violente Ursache hervortreibet: Hæmorrhagia oder Evacuatio naturalis aber kan allhier pro Mensibus passiren.

§. 21. Dannenhero hat man sowohl bey Weibern, als Knaben und Junggesellen, in solcherley Affectibus spasmodico-convulsivis sonderlich auf diese Excretiones zu sehen; und zwar bey Weibern auf das Negotium Mensium, bey diesen aber auf das Nasen-Bluten, und vorhergegangene starcke böse Grind-Köpffe. Bey Männern von denen besten Jahren bis ins Alter, hat man auf die Bewegungen des Geblütes in Hypochondriis und um die Güldene Ader zu reflectiren, es komme

me nun solche zum würcklichen Ausbruche, oder melde sich bloß in empfindlichen Bewegungen. Ja man hat dergleichen freventlich sich angewehnte Evacuationes, die Ursache deren sey, wie sie wolle, niemahls zu negligiren. Dann was man so vergeblich, ich sage nochmahls, freventlich sich angewehnet, solches bleibet hernach eine hartnäckigte Gewohnheit.

Durch die freventlich sich angewehnte Evacuationes verstehet unser Herr Autor hauptsächlich das ohne Noth vorgenommene Schröpffen und Aderlassen, welches in der That bey vielen unnöthig und entbehrlich gewesen, und von denen meisten ohne erhebliche Ursachen angefangen worden: ja mir sind mehr als zu viel Exempla bekandt, da eines dem andern zu Gefalle gelassen: und gleichwohl, wer einmahl eine solche Evacuation angefangen und sie zum andernmahl repetiret, der ladet gewiß eine unvermeidliche Servitut auf sich, und darff nachgehends nicht gedencken, daß er es ohne erfolgten Schaden wieder unterlassen wolle.

§. 22. Ist nun der Fomes morbi oder die Causa materialis ausgeführet, obgleich nicht alle Bewegungen auf einmahl aufhören, zumahl wo schon eine Gewohnheit eingewurtzelt ist, so werden doch die Motus hernach denen Remediis desto leichter Gehorsam leisten, nemlich denen sogenannten Antispasticis, sie mögen nun temperiren, oder durch eine Actionem specificam sich kräfftig erzeigen; wann sie nur wohl angebracht und directe denen Motibus entgegen kommen. Hergegen ist es eine verkehrte und fruchtlose Cur, wenn man, die Materiam zu evacuiren, negligiren, und bloß die Motus zu stillen bemühet seyn will: durch welchen Methodum sodann zwar die Motus unterdruckt und gedämpfft, der Ausgang aber zweiffelhafft und gefährlich gemacht wird.

K. Man hat wahrhafftig in dergleichen Casibus, wo eine exemplarische Peritia historica mangelt, behutsam und vorsichtig zu verfahren. So solte ein junger Mensch, der von honetten Eltern gebohren, auch honette auferzogen und zärtlich gehalten war, bey einem Kauffmanne zur Lehre gehen jedoch mit der Recommendation, daß er nicht so gar hart gehalten werden möchte. Allein er ward da übel gehalten, muste viel, ja fast beständig in der Kälte bleiben, und weil er etwas langsamen Ingenii war, muste er sich allezeit laßen herum nehmen, (er wurde immer vor einen Narren gehalten), daher nahm er sichs zu Gemüthe und verfiel in die Epilepsie. Ein Schulmeister aber rühmete sich eines Arcani, welches er bekommen, als er einer Gräfin ein gantzes MStum voll Recepte abgeschrieben: Er beredete die Leute, weil das Medicament öffters geholffen, daß es der Patient brauchte, (es war

aber TR. ☽æ c. ♌ u ⊡so) und curirte ihn auch stracks würcklich, aber in etlichen Wochen wurde der Patient rasend und starbe. Dahero hat man sich zu hüten, damit die Motus nicht supprimiret und gehoben werden, da die Materia zuvor noch nicht corrigiret und ausgeführet ist. denn wenn dergleichen Motus unterdrücket werden, so folgen andere viel schlimmere und schädlichere, und solche, die gantz ungeräumt seyn. Also sollen auch bey Weibern die Motus circa abdomen nicht mit diaphoreticis curiret oder gehoben werden, sonsten verfallen sie leicht in Epilepsiam.

§. 23. Der Methodus subtrahendi bestehet in Ansehung des überflüßigen Geblütes in gnugsamer Lüfftung (Ventilatione) nicht allein durch Aderlassen, sondern auch durch Schröpffen: und in besondern Fällen durch die sehr nützlichen Hirudines oder Blut-Egeln, (davon in einer besondern Disputation gehandelt worden.) Sind andere Humores, und zwar in quantitate, in der Schuld, so ist es dienlich, daß deren Evacuatio durch Erregung derer Viarum befördert, oder daß sie wenigstens aus ihrem Sitze, daraus sie den mehresten Schaden thun, zertheilet und zertrieben werden. Ist aber eine Qualitas vitiosa vorhanden, so muß man, soviel als möglich, auf deren Correction bedacht seyn; und wo diese zu schwer, hergegen die Evacuatio sich leichter und bequemer erzeigte, so wäre diese der kürtzeste Weg.

K. Scarificatio thut in casibus specialibus gut, wo etwa dergleichen hartnäckigte und beschwerliche motus spastici, von einer solchen gewohnten, nachgehends aber wieder übergangenen und versäumten Evacuation ihren Urspung haben. Diese Sache ist deswegen wohl werth, daß man ihrer gedencke, weil zum öfftern Casus vorkommen, da die Patienten über dolores spasticos circa scapulas um die Brust u. d. g. klagen: es steche sie, reisse sie, holen schwer Athem ꝛc. da muß denn der Medicus vornemlich attent und vorsichtig seyn, damit er nicht gleich meyne, es sitze das Malum inwendig in der Brust, in der Lunge, und gebe etwa hernach, nach seiner falschen Diagnosi, solche Medicamenta, damit er hernach dieses Malum schlimmer machet: da es doch fast allezeit von Unterlassung einer solchen gewohnten Ventilation herrühret, und daher auch kein ander besser Mittel gegeben werden kan, als daß das Schröpffen

u. d. g. repetiret werde. Solchergestalt klagte kaum vor 2. Tagen ein junger Mensch bey mir über dergleichen Engigkeit um die Brust und über andere dergleichen dolores spasticos: ich fragte gleich, ob er sich etwa sonsten des Schröpffens bedienet hätte? Er antwortete, er hätte es vor 3. Jahren offte geschehen lassen, nunmehro aber solches unterlassen: riethe also, daß er es wieder zur Hand nehmen möchte.

Also wollen wir auch wegen der Blut-Egel noch in specie erinnern, daß sie in dergleichen Evacuationibus, wo weder Schröpffen noch Aderlassen beykommen kan, ihren besondern Nutzen haben; ja ad Evacuationes hæmorrhoidales wird man kein gewisser Mittel finden, welches die Restagnationes, Restrictiones und Evacuationes ipso actu mehr subleviret, als die Hirudines. Werden aber auch andere Humores in der Schuld zu seyn befunden, so können dieselbe gleichwohl auch evacuiret oder wenn sichs thun lässet, corrigiret werden. Inzwischen recommendire ich dieses als ein beständiges Axioma Theoretico-practicum, weil es so wohl von der alten Schola Practicorum, als auch von der Turba recentiorum tumultuariorum übergangen und negligiret worden: daß es nemlich weit schwerer sey eine materiam zu corrigiren und zu alteriren, als gäntzlich zu evacuiren und auszuschaffen.

§. 24. Der andere Methodus, denen Bewegungen nemlich mehr immediate zu begegnen, dieselbige in Ordnung, Ruhe, oder wenigstens in gleichförmige Proportion zu bringen, bestehet, (wie der erste præservative ante Paroxysmum, also dieser curative in Paroxysmis,) darinnen, daß dasjenige befördert werde, was die Motus befördern wollen.

Ex. gr. Wann eine Colic von einem in Därmen hangenden Schleim entstehet, so suchet die Natur durch die Motus spasmodicos solchen Schleim loß zu machen und fortzuschaffen: (das Reissen und Beissen des Schleims aber macht nicht sowohl die Schmertzen, als vielmehr der Spasmus intestinorum propter materiam & mucum adhærentem excitatus:) gebe ich nun im Paroxysmo gelinde Laxantia, Ex. gr. Pulverem oder Tincturam Rhabarbari, oder Digestiva, so wird der Schleim erweicht, beweglich gemacht, und gar fortgeschafft. Ist nun die Causa materialis gehoben, so hören auch die Spasmi, und folglich die Schmertzen auf. Ich habe vor diesem, ehe mir dieser Methodus bekandt worden, unterm Gebrauche der Ess. Carminativæ, Castorei, Anodynæ, Theriacalium, u. d. g. einen Patienten zuweilen etliche Tage auf Händen und Füssen erbärmlich sehen herum

herum kriechen; und muß auch noch dann und wann erfahren, daß, wann vor meiner Ankunfft dergleichen gebraucht worden, die Colic sich hartnäckigt erzeiget: wann ich aber, ehe was anders angewendet worden, mit denen Laxantibus, Rhabarbarinis und Digestivis, den Anfang machen kan, so habe ich zum öfftern das Glücke gehabt, die Schmertzen in wenigen Stunden, ohne ein Anodynum mit darzwischen zu geben, getilget zu sehen. Ich habe an einigen Orten meiner Jahr-Gänge erinnert, daß auch die Natur des Brechens sich als eines Adminiculi, Steine zu befördern, deprimirtes Cranium zu heben, oder eine Herniam incarceratam zu öffnen, bediene: Nun deriviren zwar die meisten Practici das Brechen von einer Irritatione ventriculi, darauf nemlich der Motus peristalticus perverse agirete. In M. N. C. Dec. II. Ann. IV. p. 247. aber macht Dr. Petr. Chirac mit einem Hunde ein Experiment, welches gantz was anders an den Tag giebt: nemlich er lässt einem Hunde in Suppe ℨj. ☿ii sublim. corrosivi fressen, bey welchem, nachdem die Suppe weggebrochen, an dem leeren Magen ein incredibilis vomendi conatus entstehet: in währendem diesem Zufall öffnet er den Hund, und zwar die Musculos abdominis secundum ductum fibrarum, und findet, daß der Motus ventriculi peristalticus sich gar wenig bewege, und der Magen sich kaum den 20ten Theil contrahire, hergegen aber geschicht die contractio diaphragmatis & musculorum abdominis desto mercklicher und zwar solchergestalt, daß auch der Magen breit gedrückt, sich zusammen legen und die Contenta gedrungen von sich geben muß. Nun will ich zwar dieses Experiment nicht also annehmen, als ob die Contractio ventriculi in keinem Erbrechen Statt finde: es erhellet aber daraus genugsam, daß es nicht allemahl ex corrugatione & irritatione ventriculi zu deduciren sey, sondern daß auch die Natur anderer Partium und Organorum sich bediene, um eine Excretionem necessariam zu befördern. In einer Hernia incarcerata hat es zwar das Ansehen, als ob die Natur ex errore die in die Herniam getretene Intestina durch die Conatus vomendi noch ferner in die Enge triebe, weil es aber doch auch in währender Contractione musculorum abdominis, da Intestina und ventriculus comprimiret, doch mehr sursum, als deorsum gepresset werden, geschehen kan, daß das incarcerirte sich loß ziehet, so kan der Natur ihre löbliche Intention damit nicht geläugnet werden.

§. 25. Es ist aber noch ein Unterscheid derer Motuum **zu wissen vonnöthen, nemlich ob es** Motus completi, **welche mit ihrer gantzen Folge, und nicht allein mit einer** General-Intention **oder Absicht, sondern auch mit einer** specialen Invention, recta **auf einen gewissen vollkommenen** Effect **zielen? oder ob es nur Bewegungen von weiten, langweilige unbeständige** Motus **seyn, die da zwar** moviren, **aber**

nichts promoviren, die einen Vorsatz zur Bewegung haben, aber nicht auf den Affect, auf den Sedem morbi gehen? Ist man dieses Unterscheids gewiß, so wisse man, daß der Methodus, welcher auf Promotion des Effects stehet, (oder dessen im §. 24. gedacht worden,) sich nur auf die erste Gattung schicke, nemlich auf die Motus completos; der andern Gattung aber, (nemlich denen Incompletis & moventibus, non vero promoventibus,) nicht Satisfaction gebe: sondern in diesem letztern Falle ist zuträglich, daß man sowohl durch den erstern Methodum, (davon im §. 22. und 23. gehandelt worden,) præservative aller Gelegenheit vorkomme, oder diesen 3ten Methodum, dessen im nächst-folgenden §o Erwehnung geschehen wird, zur Hand nehme.

§. 26. Im übrigen bestehet der nur jetztgemeldete dritte Methodus darinnen, daß die Materia, soweit es ein jeder besonderer Affect oder dessen Beschaffenheit zulässet, immediate ausgeführet, oder vermindert werde. Dahin unter andern des Sydenhams Methodus zu rechnen ist, wann er in motibus rheumatico-spasticis zum öfftern copiöses Aderlassen verordnet. Oder es wird die Sache darinnen gehoben, daß sowohl die Materia, als Viæ, kräfftiglich und mit Nachdrucke zu einer solchen Exoneration disponiret werden, zu welcher die Motus am meisten incliniren. In welchem Falle aber, damit alles wohl ausgerichtet, und nichts übersehen werde, die Vernunfft an die Hand giebt, daß man sich die Difficultät, und den mit unterlauffenden Nexum Mechanicum, wie nemlich durch eine gewisse Art Bewegungen auch eine gewisse Art einer Excretion intentiret und erlanget werde, bekandt zu machen nöthig habe: welches aber aus der bißher bekannten Pathologia speculativa nicht zu erwarten ist.

K. *Pathologia speculativa*) Denn da werden diese Effectus, als ein Productum consideriret und nicht als nützliche Motus. Dahin gehöret derjenige Casus, dessen in der Disputation *de Motu tonico vitali* de Superintendente Quedlinburgico gedacht habe.

Nach Anleitung dieser bißher vertirten Paragraphorum muß ich nochmahls eine

eine aufmerckſame Betrachtung der Diſputation *de Motibus Humorum ſpaſmodicis* recommendiren, daſelbſt wird man die Applicationem dieſer wahren Theorie ad exempla ſpecialia finden. Und wann der Herr Autor erwieſen hat, daß die Motus Congeſtiones erweckten; die Congeſtiones aber die Abſicht hätten, daß eine Cauſa materialis morbi cujusdam ſe-und excerniret werden ſolte, und allen Modum fiendi deutlich gezeiget, ſo bricht er endlich p. 43. in die nachdencklichen Terminos aus; „Dieſes iſt dasjenige Theatrum Naturæ Medicum, Patholo-„
gico-Therapevticum vere experimentale, darauf wir nicht etwa durch ſchertz-„
haffte Machinergen; „(jocularibus Machinulis: wodurch angedeutet wird, wann man die Figuras particularum und die Poros cribrorum allzugenau abmeſſen, oder denen certa figura, anguloſitate, &c. ſignatis particulis morboſis eben ſolche Medicamenta, die auf ſolche Figuras neceſſario ſich ſchicken müſten, entgegen ſetzen will: oder es ſiehet auch unſer Herr Autor allhier auf die heut zu Tage bekandte Philoſophiam experimentalem, die man in der Medicin überall anwenden, und Schlüſſe daher auf das menſchliche Corpus machen will:) „ſon-„
dern durch eine mit der allerweiſeſten Simplicität zuſammen geſetzte Machine ge-„
lehret und unterrichtet werden, daß wir nicht viele Qualitates occultas, ſexcen-„
tos innominatos ſapores, (iſt das bittere, ſaure, ſüſſe, ſaltzigte, ſcharffe, herbe,„
u. d. g. Weſen, welches man in unſerm Leibe pro cauſa morbifica activa erkennen„
will,) unendliche Fermenta, Magnetiſmos, Symboliſmos, Sympathias u. d. g.„
ſondern Quantitatem materiæ & mobilitatem, Qualitatem Mixtionis, und„
Qualitatem derer der Mixtion ſchädlichen Excernendorum; die Motus, da-„
durch ſowohl die Conſervatio als Præſervatio verrichtet wird: und welches das„
Haupt-Werck der gantzen Sache iſt, die Regierungen, Abſichten, Directiones„
dieſer Motuum, wie ſie nach Proportion der Materiæ, in Anſehung der gewiſſen„
Zeit, in gehörigem Grad, durch ein geſchicktes Organon, und auf einen nützlichen„
Endzweck zielend, eingerichtet ſeyn, recht wohl erkennen und unterſcheiden, und„
jedes zu ſeinem Gebrauche und Nutzen anwenden mögen.„

Dieſes iſt der kurtze Begriff der Doctrinæ Medicæ, daraus eine wahre, ſo-„
lide, und vernünfftig an einander hangende Theoria Medica flieſſen kan. Die-„
ſes iſt das Argument, damit ſich diejenigen, welchen Bücher zu ſchreiben beliebet,„
um das Studium Medicum und die Poſterität wohl verdient machen können.„
Es wäre auch nichts geringes, wann ſich ſolche Bücher hervor thäten, darinnen„
durch Exempla Practica und Experienz die Theorie demonſtriret und erläu-„
tert angetroffen würde. Und vielleicht werden ſich mit der Zeit einige bemühen,„
ſolches ins Werck zu richten: wünſche aber, daß es nur glücklich geſchehen„
möchte.„

Was den Nexum Mechanicum anbelanget, dessen in diesem letztern §o gedacht wird, davon wird sich ein Raisonnement in meinem II. Jahr-Gange p. 241. finden. Und daß solches bey andern berühmten Practicis Approbation gefunden, bezeuget Herr D. *Gœtzius* in denen *Stahlianischen Observationibus Medico-Practicis*, oder eigentlich in dem *Catalogo Scriptorum Stahlianorum*, wann er p. 63. schreibet: Cæterum non possum non, quin hic subjungam elegans *Hulderici Pelargi* Obs. Clinic. Ann. II. p. 241. effatum: Scientia Mechanismi non rejici debet in Medicina, tantum enim, quantum ulla, Stahliano lumen affundit; ast *Motor Mechanismi* simul non prætereundus ---.

Die Herrn Mechanici bilden sich besondere Thaten ein, wenn sie das Fundament der Stahlischen Theorie eine Chimæram oder Hirn-Gespenste nennen, und hergegen glauben, daß sie ex legibus Mechanicis alles ad oculum demonstriren könten: Es ist bey ihnen nichts gemeiners, als daß sie die Circulationem sanguinis mit dem Mechanismo hydraulico s. Machinæ hydraulicæ deutlich machen wollen: allein da erstlich ein grosser Unterscheid unter denen zu einer Wasser-Kunst gehörigen Röhren, und denen im Leibe befindlichen ductibus sanguiferis sich findet, und 2do eben aus diesem Unterscheid der Unterscheid der Bewegung derer Humorum abhanget: angesehen die in denen Wasser-Künsten sich findende Röhren nicht das geringste zur Bewegung ihres enthaltenen Liquoris beytragen; Sie können sich weder dilatiren noch contrahiren, sondern der Lauff des Wassers in einer Mechanischen Machine dependiret nude a pressione & gravitate premente. Die Ductus und Röhren verhalten sich darbey pure passive. In corpore vivo hergegen zeiget der Augenschein, daß die Vasa sanguifera und circumjacentes partes fibroso-musculosæ eine vim contrahendi und dilatandi haben, ja der Pulsus arteriarum ist ja das öffentlichste Zeugniß, daß durch dessen Contractionem der Circulus sanguinis promoviret und unterhalten werde: wie kan denn nun die Vergleichung, die Applicatio hydraulicarum, der Motus aquæ in einer Machina hydraulica bey dem Umlauff des Geblüts Statt finden? Das Wasser in einer Machina hydraulica kan die Linie der Quelle nicht übersteigen, es muß in seinen Schrancken bleiben: In dem Menschlichen Leibe aber verhält sichs viel anderst: Die Circulation ist an obern Theilen so starck, als an denen untern: in einer Machina hydraulica findet sich nur ein Punctum pressionis, nemlich die Gravitas aëris & ∇æ, bey dem ersten Eingang der Röhre; und alle Röhren verhalten sich passive, in dem Menschlichen Leibe aber agiren alle Adern und Gefäße active propellendo; und treiben zum öfftern nicht æqualiter, nicht secundum proportionem, mensuram Mechanicam, sondern mit einer grossen Ungleichheit; gar ungleich mehr Geblüt und Humores von einem Ort zum andern und gemeiniglich mehr

oben, als unten aus. Der Augenschein giebt es, und braucht keines Beweisses: In Betrachtung dessen nun liegt alle Proportio Mechanica über einen Hauffen: Und wenn darzu dieser Motus circulatorius von der geringsten Affectione animi eine Veränderung leiden kan, wie können darbey die leges Mechanismi, die bloß auf die Materiam zu appliciren sind, bestehen. Derjenige muß gantz ohne Raison seyn, welcher bey so augenscheinlichen, von denen Affectibus animi dependirenden Veränderungen, in denen motibus vitalibus, die Necessitatem Mechanismi erhalten und behaupten will. Doch was will man über die Caprice der Medicorum sich verwundern, wenn sie alles nach dem Mechanischen Maaßstab reguliren wollen; erkühnete sich doch, vor mehr als 14. Jahren, der von der Lutherischen zur Reformirten Religion übergetretene *Leonh. Christ.* Sturm einen Mathematischen Beweiß vom heiligen Abendmahl zu schreiben, darüber binnen 2. Jahren wenigstens 25. Streit-Schrifften an des Tages Licht kommen, wie solche in der gelehrten Fama Tom. V. p. 102. nach der Reyhe zu finden.

§. 27. Es ist darbey aber auch zuträglich, daß die allgemeinen, gewöhnlichen, und nöthigen Evacuationes in ihrem richtigen Successu erhalten werden: und wo sie unordentlich, oder gar verstopfft seyn, welches in diesen Fällen zum öfftern geschicht, müssen dieselben gehöriger Massen und vor allen andern restituiret werden. In welchem Negotio zuweilen mehr Hülffe zu glücklichem Fortgange einer speciellen Cur, ja wohl gar zur Præservation des gantzen Affects stecket, als insgemein davon geglaubet werden kan. Also ist es, zum Exempel, bey Weibs-Leuten etwas gar gemeines, daß sie bey ihren Pathematibus spasticis verharteten oder verstopfften Leib, oder gar die Verhartung von der Verstopffung, und also beydes zusammen, haben. Kan man nun den Leib dünne und offen erhalten, so wird das übrige in der Cur alles leicht und von sich selbsten gut werden. Dannenhero die Clystiere in der Colic, welche Spasmos *Mesenterii* zum Grunde hat, unvergleichliche Würckung thun. Wie dann die meisten solcher Patienten gestehen müssen, daß allezeit der Anfang ihrer Beschwerungen die Verstopffung oder Verschliessung des Leibes gewesen,

davon sodann solche Krampff-artige Beschwerungen sich vermehret, und immer hefftiger worden; oder sobald sie nur genöthiget würden, die Excrementa zurücke zu halten, pflegten dergleichen Pathemata augenblicklich zu entstehen, und immer nach und nach ärger zu werden.

§. 28. Gleich übele oder noch schlimmere Suiten verursachen in diesem Genere die Flatus oder Blehungen, sowohl die stockenden, als die gar verschlagenen, von welcher Irrung beydes öfftere, als auch beschwerliche und hefftige Pathemata erreget werden.

K. Ein gewißer Medicus Helvetius saget: wenn man auf dem Fuß zur Ader lässet, so höret die Passio Colica gleich auf. quod NB.

Bey diesem § kan die schöne Disputation unsers Herrn Autoris *de Flatulentia* gelesen werden; in selbiger kan §. V. zur Differenz derer stockenden oder verhaltenen, und derer verschlagenen Winde oder Blehungen einige Erläuterung geben, als woselbst gemeldet wird, daß die Flatus am meisten in denen Intestinis, zuweilen aber auch, in Exemplis rarioribus, ausser denen Intestinis in cavitate abdominis sich aufhielten, welchen dann die Ursache vieler grosser Schmertzen zugeschrieben wird: Und eben diese letztere Gattung können verschlagene Blehungen genennet werden. Mit grosser Verwunderung aber habe ich vor etlichen Jahren bey einem Kinde, welches am Morbo Rachitico starbe, gesehen, wie alle Intestina von Winden aufgeblasen gewesen; und ohngeacht das Kind öfftern Stuhlgang, ja wohl gar zuweilen Durchfall gehabt, die Winde dannoch keinen Ausgang gefunden. Immassen man solches daher geschlossen, weil der Leib am Leben beständig dicke geblieben, und doch bey der Section keine andere Ursache solcher Dickigkeit, als die Flatus vorgezeiget.

Daß jemand die vorberührte Disputation nicht umsonst lese, will ich allhier noch etwas weniges ex §. VII. mit anführen. Daselbst sagt der Herr Autor, er wolle nicht so absolut von Flatibus, sondern de Flatulentia handeln, nemlich promptâ ejusmodi, & copiosâ insuper, non tantum *Flatuum* genesi, sed etiam variis ulterioribus & pejoribus posthac consecutionibus ceu symptomatibus.

§. 29. Die

§. 29. Die Motus selbsten aber directe zurücke halten, oder stillen wollen, ist fürwahr eine Verrichtung, die in der That eben so leichte nicht fällt. Denen Sopientibus, es sey denn, daß man aus vielfältiger Erfahrung auch viel sichere Proben davon habe, viel zu zutrauen, wollen wir eben nicht rathen. Und wie solche Remedia specifica, welche die Motus spasticos so blosserdings hemmen oder stillen, daß es der Materiæ, oder denen Causis materialibus, um welcher halber die Motus entstanden, nicht zum Præjudiz geschehe, sehr rar seyn: also taugen sie insgemein gegen solche Motus gar nichts. Und müste man billig zu jeder Specie morbi vel motus auch besondere Specifica suchen oder erwarten. Also kan z. E. in motibus hæmorrhoidalibus in Wahrheit das *Millefolium vulgare* sehr viel thun. Wo der Fluß zu obstinat, da verhält sich in specie *Dens Hippopotami* und Ossa oder *Lapis Manati* gut. Und Hæmorrhoidibus dolentibus thun die *Mures marini*, oder das dünne Wesen, so den Fœtum Rajæ piscis umgiebt, guten Effect.

K. *Sopientibus*) Eine Frau in hysterico spastico affectu starb, in dem ihr» Opiata gegeben wurden: In Merseburg hatte eine Frau einen Colicum spasti-» cum affectum; sie brauchte ein Anodynum; erfolgte eben das.»

Mures marini) vid. D. Speneri Differt. de Muribus marinis: *Rajæ* werden» in Stücken zerschnitten und damit geräuchert.»

Von diesen 3. letztern Specificis ist droben schon p. 442. seq. gehandelt worden: dannenhero vorjetzo davon weitläufftig zu seyn, vor unnöthig erachte.

§. 30. Wer von diesen Remediis dem ersten sogleich probabiliter einige Würckung in die Humores zuschreiben will, den kan man fürwahr gar wohl vor leichtgläubig erkennen: und das letztere seinen Effect bloß durch äusserliches Räuchern erweiset, wird auch nicht leicht jemand statuiren. Inzwischen ist es doch gewiß, daß sie die Partes solidas afficiren, nicht zwar, als wann sie deren Substantiam alterirten, sondern, indem sie gewisse Partes zur Contractur oder zum Zusammenziehen disponiren, und dadurch das Geblüte restringiren, oder zurücke pressen.

§. 31. Auf gleiche Weise agiren auch ohne Zweifel alle andere Medicamenta, welche die Motus specifice alteriren, oder hemmen und stillen. Es ist aber sehr zu bedauern, daß insgemein viele Mittel so herrlich gerühmet, und bald in dieser, bald in einer andern Art

Bewegung, vor Specifica ausgegeben werden, die doch hernach in der Probe keinesweges Stich halten; oder im Gegentheil, daß Medici alle solche Specifica, und deren wahre Existenz gäntzlich läugnen, und damit alle Gelegenheit entziehen, ferner der Sache nachzuforschen, und die Kräffte zu untersuchen. Dannenhero geben wir einem jeden den guten Unterricht, daß er bey Erforschung solcherley Mittel, sie seyn so einfältig als sie wollen, die unter denen gemeinen Leuten bekannte Erfahrung nicht verachte: sonderlich aber rathen wir, daß er curieus sey, die eigentlichen Umstände, wie ein solches Mittel adhibiret werde, zu erkundigen, und überdieses die wahre Speciem morbi, darinnen es geholffen, genau zu erkennen. Vor allen aber lasse sich einer angelegen seyn, die beste und bequemste Zeit und Gelegenheit, Specifica zu geben, auszufinden. Er gebe solche entweder gleich vom Anfange: oder wann er zuvor Universalia gebraucht; oder in einem Affectu simplicius idiopathico.

K. Specifica remedia idiopathicum affectum curant non Sympathicum.

§. 32. Was in generalioribus zur Moderation dieser Motuum dienlich sey, solches haben wir in der Disputation *de Spasmis* a) gemeldet: allhier wollen wir nur die Eintheilung mit beyfügen, daß die Succinata, die Tincturæ alcalicæ, die Salia volatilia, mit fixis alcalicis, wie auch die übrigen Salina abstergentia in langweiligen solcherley Beschwerungen, da des Geblütes Regungen nicht directe mit unterlauffen, vielen Nutzen haben: wo aber diese mit unterlauffen, da kan man gedachte Medicamenta nicht im Paroxysmo, sondern ausser demselben, brauchen. Hergegen ist in solchem Falle, wo in acutis auch Symptomata acuta mit beyspielen, das *Nitrum*, in denen acutis aber, wo man Convulsiones mercket, der *Cinnabaris* dienlich: in quo casu man auch versuchen kan, was die beruffenen Analeptica und Antispastica, nemlich Rad. Pœon, Ungul. Alc. Unicornu, (davon man endlich noch das marinum zulässet, das fossile aber vor albern hält,) Lapis Manati, Dens Hippopotami, Lumbr. ♁str. und diejenigen Mittel, welche von Fröschen, Maulwürffen, Schwalben, als nemlich das Hertz und Leber, gesammlet werden, das Os triquetrum von einem Menschen, oder auch von einem Schweins-Kopffe,

oder

oder andern. Wann man aber von Menschen-Haut, oder Riemen von Menschen-Leder, zumahl wann sie durch Loh-Gerber mit Kreide, oder Ochra, gar gemacht ist, wunderbare Kräffte hoffen will, solches ist altvettelisch, oder gehöret vor alte Weiber.

a) Dasjenige, was in Therapevticis aus der Disputation de Spasmis diesen Hum concerniret, ist p. 27. folgendes. Nachdem der Herr Autor den Methodum Medendi in zwey Membra getheilet, und 1.) præservative durch Evacuationes die Materiam propter quam abführen heist, sagt er allhier: „Der andere Theil des Methodi Medendi, welcher die Cur derer Conaminum Spasmorum betrifft, bestehet immediate in ipsius *motus* medicatione, welche Medicatio verrichtet wird theils per *generaliora*, *lenientia*, *relaxantia* und *emollientia* &c. die insgemein Paregorica genennet werden: theils durch die sogenannten *Specifica*.“

Innerliche Medicamenta von der ersten Gattung werden zwar hin und wieder von denen Autoribus in grosser Menge gerühmet: allein, wie wir nicht gesonnen seyn, viele dererselben allhier auszuschreiben; so wird besser seyn, daß wir nur einige wenige davon nahmhafft machen. Darunter sind dann nicht zu verachten *Succinum*, wann es modest und ohne Separation in seiner Substanz gebrauchet wird. Oder von dessen Præparatis lässet sich noch anwenden dessen Sal volatile, oder der sogenante Liquor C. C. succinatus, von welchem das überflüßige Sal urinosum geschieden ist: wiewohl sich niemand zu Sinnen kommen lassen darff, daß er grosse Wunder davon hoffen wolle. Es sind auch anzunehmen die Medicamenta vegetabilia ariulcula, welche Anti-catharralia, Nervina und Carminativa heissen; sie müssen aber temperiret seyn: doch kan man diese nicht mit Nutzen anwenden, es sey dann, daß zuvor die überflüßige Materia evacuiret sey. Welches auch um destomehr von denen Salibus urinosis volatilibus gilt: dann diese müssen auch nach geschehener Evacuation moderat gebraucht werden. Bessere Dienste thun sie, wann sie, mit der TR. Salis Tartari acri vermischt gegeben werden. Von grösserer Krafft und Würckung, und zwar, wie man sagt, specifice die Motus zu moderiren, ist der beschrieene *Cinnober*. Es sey zwar ferne, daß wir uns durch gäntzliches Widersprechen uns einen allgemeinen Haß auf den Hals laden wollen: dieses aber können wir doch nicht bergen, daß wir uns ein Gewissen machen, unseres Ortes denselben unter die wahren Specifica zu rechnen. Es sey genug, daß wir ihn nur in dieser Classe nahmhafft gemacht, und mit dem seel. Ludovici sagen: er gebe ein solches Medicament ab, welches anderer ihre Krafft vermehre: bey empfindlichen Subjectis, und sonderlich bey Kindern, ist er wenigstens nicht zu verachten. Die tumida encomia aber, welche man ihm beylegt, sind denen Moribus des Seculi beyzumessen.“

Damit wir nun nicht ex Scylla in Charybdin verfallen, müssen wir uns hü-

„ten, daß wir die allgemeinen Lob-Sprüche des Cinnabaris ja nicht auf das *Nitrum* „transferiren; immassen wir ohnedem verhaßter Weise mit Unrecht beschuldiget „werden, als ob es unsere Creatur sey: wollen derohalber gar kurtz handeln, jedoch „denenjenigen, die es mit Vorsichtigkeit experimentiren, gewünschten Effects „versichern.

„Die Diluentia, so ferne sie die Materiam movendam contemperiren, kön„nen darinnen dienlich seyn, daß sie die laboriösesten Molimina motuum præ„occupiren: (i. e. sie machen die Materiam beweglich, so darff die Natur nicht „so übermäßige Motus unternehmen.)

„Specifica antispastica geben sich in grösserer Menge an, als wir hier diesel„bige zu bemercken Raum übrig haben. Destoweniger aber halten wir es der „Mühe werth, viel davon zu gedencken, weil die Experienz in diesem Falle uns „beständig ihre Gunst versaget hat: sonderlich wann wir selbige dem simpeln „Spasmo vero entgegen gesetzt haben.

„Hefftige spastische Bewegungen, nemlich Motus convulsivi, lassen sich eher „durch Specifica, besänfftigen, als Spasmi simplices.

„Die antispastischen Ringe oder **Krampff-Ringe** von Elends-Klauen, „Gemsen-Horn, Mercurio coagulato &c. haben der Hoffnung noch kein Gnü„gen gethan: es sey dann, daß sie als enge Ringe, nicht aber durch die Krafft ihrer „Materie, etwas gewürckt zu haben geschienen. Von denen von Galgen-Ketten „gemachten Ringen, ob wir sie gleich offt brauchen gesehen, haben wir doch nie„mahls einige Würckung wahrgenommen. Von einem andern eisern Ringe, wel„cher mit einigen aberglaubischen Caracteren bezeichnet war, haben wir in solchem „Krampffe, welcher die Paroxysmos febriles begleitete, augenblicklichen Effect „gesehen, so offt er an den Finger gesteckt wurde: wir zweifeln aber, ob es von „der Krafft des Ringes, oder von der starcken Imagination des Patienten de„pendiret? das Encomium vom Dente Hyppopotami, aus des *Tabernæmontani* „**Wasser-Schatz**, kan man in der Disputation de *Lapide Manati* lesen. Allein „es bezeugen diejenigen, welche von ausländischen Sachen geschrieben, daß nicht „jedweder Zahn diese Würckung habe; und solches bekräfftiget auch die Erfah„rung. Wir wollen nur mit wenigen Worten dieses melden: hat jemand ein „gutes oder sicheres Specificum, so wende er es mit Beobachtung vorberührter „Umstände an.

§. 33. **Will man durch äusserliche Mittel die** Causam materialem **angreiffen und** dissipiren, **so kan vor allen andern der** *Campher* **fast allein das Lob verdienen. Denen** *Corallen* **schreibet** Paracelsus **viele Würckung zu; ob aber mit Grunde, darvor läst man noch die** Experienz **sorgen. Wir brauchen selbige lieber innerlich, zumahl**

wo

wo etwa Schrecken und Zorn mit untergelauffen ist. Der äusserliche Gebrauch aber derer Elends-Klauen, Gemsen-Horns, Dentis Hippopotami, ist sterilis; es sey dann, daß Ringe von selbigen gemacht, an Finger gesteckt, mehr ihrer Engigkeit oder Kneipens halber, als in Ansehung ihrer Materie oder davon rührenden Krafft, etwas thun möchten: welchergestalt sodann das harte Reiben und feste Binden zuweilen etwas thun können: welches aber nicht zur Haupt-Sache dienet.

§. 34. Unter allen aber wäre wohl das beste Mittel, wenn der Causæ materialiter occasionali durch Medicamenta begegnet, dieselbe ausgeschaffet, untergearbeitet, oder wenigstens præoccupiret werden könte. Dann auch alle die Mittel, welche einige Würckung directe in die Motus haben, thun oder erweisen solches nicht in dem Paroxysmo, sondern theils vor, theils extra Paroxysmum; ja nicht einmahl nach demselben.

§. 35. Die wichtigste Schwierigkeit unter allen ist, wann die Motus eine eingewurtzelte Gewohnheit angenommen, welche mit der Materia peccante gar keine Proportion hat. Wenn man in solchen Fällen nicht allen General-Occasionen begegnen / oder kein bewehrtes Specificum ausfündig machen kan, so ist alle Cur vergeblich, und man wird kaum einige Linderung zuwege bringen können. Dannenhero muß die Beschaffenheit in denen vor die Hand kommenden Fällen klüglich überleget und erwogen werden.

Diese Praxis Motuum hat in der Medicin unvergleichlichen Nutzen, und läßt sich in unzehligen Kranckheiten appliciren. Dann fast alle Empfindungen, die ein Patient an sich wahrnimmt, können denen Motibus nimium exaltatis vel erroneis beygemessen werden; und haben also, wo sie nur ein wenig ultra modum erscheinen, Besänfftigung vonnöthen. Nur muß auch ein Practicus darinnen einen Grund haben, daß er judiciren könne, ob die Motus und die daher rührende Empfindung in gehöriger Ordnung seyn, eine löbliche Absicht haben, ihr Vorhaben allein, oder durch Beyhülffe ausführen können? ob deren Mitigation oder gäntzliche Hemmung nöthig? oder ob solche nicht vielmehr der Materiæ ejiciendæ præjudicirlich sey? Es muß ein Practicus den Methodum Naturæ, deren Avtocratiam, Constantiam und Inconstantiam in agendo u. d. g. verstehen, so wird er dasjenige, was von unserm Herrn Autore bißher gar deutlich vorgetragen worden, sehr wohl begreiffen und anwenden können.

Die vornehmsten Kranckheiten aber, welche unter diese Classem gerechnet werden können: sind: Epilepsia, Convulsiones, Spasmi, Dolores varii generis, Rheumatismi, Congestiones, Evacuationes nimiæ, Febrium Symptomata excedentia &c.

§. 36. Was bißhero abgehandelt worden, betrifft die *Motus*, soferne sie excediren, übermäßig oder unordentlich sich erweisen. Nunmehr ist noch übrig, daß auch von deren *Defectu* oder *Abolitione* gesprochen und erinnert werde.

De Paralysi, von der Lähmigkeit.

Folgende §§ handeln von der Paralysi: solchen nun mehrere Deutlichkeit zu geben, finde vor rathsam, die Pathognomie, Pathognomenic oder Doctrinam de Signis unsers Herrn Autoris aus dem mehrberührten MSto vorauszusetzen. Sie sind aber gar kurtz gefaßt und lauten:

„Paralysis wird aus dem Verluste aller Empfindung und Bewegung eines „Theiles des Leibes wahrgenommen; es sey nun ein eintzeler, obgleich zuweilen gar „kleiner Pars, Ex. gr. Sphincter Ani, Vesicæ, Musculi Linguæ u. d. g. oder ein „grösseres Glied, als der Fuß, Bein oder Arm. Wann eine gantze Seite oder „die Helffte des Leibes davon getroffen ist, so wird der Affectus *Hemiplexia* ge„nennet.

„Eine *Paralysis spuria* aber wird genennet, wenn nur eines von beyden allein, „nemlich entweder Sensus, Empfindung, oder Motus, Bewegung, verletzet ist, und „das andere unberühret geblieben, ja die Empfindung wohl gar vermehret oder „schmertzhafft gemacht worden.

§. 37. Paralysis heisset derjenige besondere Defect und Mangel des *Motus* und Sensus, da ein Glied durch keine willkührliche Bewegung (nullo motu voluntario) gebraucht oder beweget werden kan, ob es gleich im übrigen, durch Beyhülffe anderer Glieder, auf alle Seiten, wie sichs sonst gehörete, gebogen und gebracht werden könte.

Im Teutschen kan dieser Affectus ein durch einen Schlag-Fluß gelähmtes Glied genennet werden, und gilt allhier mehr der Terminus: der Schlag hat einen gerühret: als wann man sagt: Er hat einen lahmen Arm oder Bein. Dann das Wort Lähmigkeit wird im Teutschen allzu general verstanden, und zuweilen nur auf Difficultatem movendi appliciret: hergegen hat der Schlag oder Schlag-Fluß auch nicht einerley Bedeutung, und wird mit Epithetis distinguiret,

ret, da er nemlich heisset, der gantze Schlag, der halbe Schlag, ein Schlag-Fluß an der Hand, Arme und Beine, an der Zunge u. d. g.

Wann nun z. Ex. ein Arm durch einen Schlag-Fluß gelähmet ist, so kan der Patient solchen ohne Beyhülffe nach Willen nicht regen; er kan aber denselben mit Zuziehung des andern Armes ohne Empfindung oder Widerstand heben und bewegen, wohin er will; oder kan es auch durch anderer Hülffe geschehen lassen. Und eben diese Bewegung recommendiret unser Herr Autor in der Disputation *de Motus voluntarii Usu Medico* §. 29. p. 29. als ein Hülffs-Mittel: dann es könte zuweilen geschehen, daß durch dergleichen, aber nicht zu ungeschickt vorgenommene Erregung, die ordentliche Bewegung restituiret würde: wie denn auch die verordneten Salben ohne Würckung blieben, wann sie nicht mit starckem Reiben appliciret würden.

§. 38. Es ist was rares, wann dieser Affect mit langen oder langsamen Schritten einreisset; zum öfftern aber kömmt er geschwinde, auf einmahl und unvermuthet, und verursachet das erstemahl eine merckliche Schwäche des Gliedes: stellt er sich zum andernmahl ein, so wird der Zustand ärger, und darff zum dritten mahl nicht ansetzen, so wird aller Sensus und Motus eines Gliedes verlohren seyn.

Utplurimum pfleget Paralysis und Hemiplegia unvermuthet und uno impetu die Patienten anzufallen, dergestalt, daß sie, ehe sie sichs versehen, übern Hauffen fallen, und entweder in etlichen Stunden, oder doch wenigen Tagen, sterben; oder soferne sie sich recolligiren, nachgehends doch allezeit das Andencken an einem Gliede oder im Haupte behalten. Wie aber dannoch die Exempla, da Hemiplegia successive sich eingeschlichen, und gleichwohl tödtlich ausgelauffen, nicht so gar rar seyn, bezeuget mein I. Jahr Gang p. 234. und 239. mit 2. Exempeln: da nemlich ein solcher Affectus sich bey einem 70. jährigen Töpffer nach gemachter Debauche bey einem Handwercks-Schmause auf Art eines Febris erraticæ mit einem Sopore; bey einem 50. jährigen Schneider aber auf vorgängige vielfältige Ohnmachten, Stein-Beschwerungen, mit Krafftlosigkeit und sparsim sich regenden Convulsionibus, angefangen. Von diesem erkundigte ich noch das folgende Jahr die Causam occasionalem, daß er nemlich viel-schwitzende Füsse gehabt, dieselben aber durch Schild-wacht-Stehen über Gewohnheit erkältet, wie solches im II. Jahr-Gange p. 190. mit mehrern zu lesen.

In dem kleinen *Collegio Casuali Cas.* 74. hat der Herr *Autor* von der Causa proxima Paralyseos: „dico ego: Paralysin esse movendi negligentiam in corpore nostro, dum sæpius per spasmodicos motus frustra molita est natura evacuationes aliquas, und bezeuget in vorhergehenden, daß er von einer Causa materiali schwerlich her zu deriviren sey, weil Tenacitas humorum, davon er sonst entstehen soll, etwas gemein, dieser Af-

fectus

fectus aber sehr rar sey. Hergegen könne man aus einem Exemplo des Valeriolæ, da einer, welcher 6. Jahr an Paralysi lahm gewesen, durch Schrecken über einer entstandenen Feuers-Brunst, wieder gesund worden: Und aus einem andern Exemplo, da in M. N. C. einer durch Zorn den Affectum verlohren, schliessen, daß mehr das Agens in corpore, als die Materia, die Causam morbi abgebe.

§. 39. **Zuweilen betrifft** Paralysis membra particularia, **zuweilen aber einen gantzen** Tractum membrorum. **Nach ersterer Art werden gerühret die Zunge, Hände, Arme und Beine,** Sphincter Ani & Vesicæ; **nach der andern Gattung aber muß eine Seite, oder nur Arm und Bein zugleich, manchmahl eins so starck als das andere, zu Zeiten aber eins mehr und stärcker als das andere, herhalten.**

K. Zuweilen geschicht es, daß ein Arm oder Fuß von der Paralysi getroffen wird, da dann der Arm gäntzlich lahm, plane stupidum, bleibet, das Bein aber geschwächet wird; doch also, daß es noch einiger massen gebraucht werdtn mag.

Von der Paralysi Linguæ particulari findet man unterschiedene Historien: wie ich dann in meinem II. Jahr-Gange p. 558. einen etliche 50. jährigen Mann, dem die Zunge ein halbes Jahr vor seinem Tode gelähmet, aber auch taliter qualiter resticuiret worden, aufgeführet. Dessen Frau habe ich nach der Zeit zu unterschiedenen mahlen an eben diesem Affect besuchen müssen. Weil ich aber zeitig durch Vesicatoria revellendo habe vorkommen können, hat sie sich jederzeit recolligiret, und ist wieder in ordentlichen Stand kommen, daß sie etwas langsam zu reden genöthiget ist. Im übrigen referiren die **Herrn Breßlauer** *Anno 1722.* im *Septembr. p. 262.* einen solchen Casum, und beschuldigen das Aderlassen unter der Zunge, daß solches Ursache darzu gegeben. *Hildanus in Observ. Part. I. p. 481.* hat auch Paralysin Linguæ davon, weil der Patient, nachdem er sich vorher erhitzet, gleich darauf sich plötzlich erkältet. Potius ex ipso fonte bibuntur aquæ. Ein erläuterter Casus aus einem Collegio Casuali M. Sto des Herrn D. Stahlens, wird diese Speciem Paralyseos Linguæ einem Practico deutlich machen. Es lautet Casu X. wie folget:

Eine Sanguinische **Frau von** 48. **Jahren** bene lauteque vivens, **zu häußlichen Zorn vielfältig geneigt, die auch ihren** Appetit **mit Wein zuweilen aber auch** ▽ vitæ **oder** potibus ♌osis **vergnüget, im übrigen aber sich wenig** Motion **machet: wird zuweilen von halben und gantzen Haupt-Weh, oder auch solchen Schmertzen, welche den lincken Arm einnehmen, angegriffen. Da nun schon bey 2. Jahren her die** Menses **aussen geblieben, hat sie zwar Adergelassen, aber doch selten, und das gewohnte Schröpffen auf 2. biß 3. Jahre** negligiret. **Im April bey etwas warmen**

Regen

Regen-Wetter, wollen diese Schmertzen hefftiger werden: Diesen nun zu rathen, läßt sie den 3ten Tag vorm Vollmonde einen Bader ruffen, und schröpfft in einem sehr starck geheitzten Zimmer: lindert aber damit nicht das übel, sondern vermehret es vielmehr: der Schwindel, welcher zwar vorher schon nichts ungewöhnliches bey ihr gewesen, wird stärcker; es entgehen ihr schleunig alle Kräffte, und wird gleichsam halb dumm, semi stupida. Der Gebrauch und Bewegung der Zunge, volubilis motus linguæ verschwindet, daß sie kein articulirtes Wort, ja kaum einen Laut wohl von sich hören lässet. Petitur Consilium.

Der Affectus ist Aphonia respective sumta, oder Omissio loquælæ, denn sie kan zwar einen Laut von sich geben, aber keine Worte machen.

Aphonia bedeutet eigentlich einen solchen Affect, da aller Laut verlohren ist: wie etwa bey denen Hystericis auf eine Zeitlang es wahrzunehmen ist, da sie nicht allein nicht reden, sondern auch keinen Laut von sich geben können, ja wann sie schon reden wolten, fehlet ihnen doch der Laut, daß man sie kaum verstehen kan. Eine solche Aphonia aber, die auch andern affectibus zuschlagen kan, differiret von gegenwärtigen unserm Affect gar weit, welcher vielmehr eine anfangende Paralysis ist. Es begegnet dieser Frau, daß sie zuweilen mit lachenden Munde redet, zuweilen aber fängt sie wieder an zu wancken, daß man sie in etliche Wochen nicht verstehen kan. Ja es kommt ihr noch zum öfftern eine solche paralytische Krafftlosigkeit der lincken Seite darzu, darbey sie in 4. Tagen den Arm nicht regen oder bewegen kan. Diese Atonia hafftet vornemlich circa radicem linguæ & musculos, und nicht circa laryngem. Es ist radix linguæ nur getroffen, weil dieses Temperament und Alter ad congestionem anginodem inclinitet, davon ein Exempel in M. N. C. ao. 75. Obs. 43. p. 73. zu lesen.

Stricte und physice von dem modo fiendi dieses Affects viel Worte zu verliehren, verlohnet sich nicht der Mühe, weil es eine Sache ist, davon einen der Begriff sehr schwer ankommt: angesehen der Affect sehr rar ist, da doch die dahin zielende Ursachen denen meisten gar gemein sind. Dann wie viele giebt es nicht, die mit angina und tumoribus faucium, ja so gar mit Kröpffen beschweret sind, und nicht das geringste von diesem Affect empfinden? Bey wem sich ein solch Molimen expressorium ereignet, der empfindet es zuweilen so wol an diesen, als nahe angelegenen Theilen gantz unvermuthet. Diese Frau hatte vorher schon mehrmahl Hemicraniam und spastisches Ziehen in denen Gliedern empfunden: da nun dieser Motus gleichsam tacite in ein completes Molimen ausschlagen will, welches doch ohne Success scheinet, so werden die

Membra zuweilen von allen Spasmis befreyet. Will man nach der Hypothesi derer andern auf die Interceptionem Spirituum reflectiren, so ist es eine fürwahr! gantz nichts würdige Sache: Dann wie könte so eine kleine Quantität Seri so viele Spiritus verhindern, deren ihre Verrichtung doch seyn soll das Serum fort zu treiben, und 2.) kan man ja kaum begreiffen, auf was Art das Serum in einen nach diesem Orte gehenden Nervum eindringen könne: und wann er sich ja davon ereignete, warum trüge sichs dann nicht öffters zu, und zumahl an andern Orten des Leibes, wo doch mehrere Nerven gefunden werden? Hic melius est, nihil dixisse de origine.

Was die Causas anbelanget, hat man nicht sowol die Plethoram, als vielmehr die Congestionem ad has partes in Betrachtung zu ziehen. Dann diese Frau war sowol eine Sanguinea, als auch zu ventilationibus sanguinis ziemlich gewöhnet, nun aber hatte alles auf einmahl bey ihr aufgehöret, (dann das 49te Jahr ist das Ende des Fluxus menstrui, ja es hat sich bey ihr ereignet, daß die Menses zwischen dem Septennario nemlich im 43ten Jahre aussen geblieben) da doch inzwischen von guter Diæt das Geblüt sich gemehret, und also wohl nöthig gewesen wäre, daß man an statt derer aufhörenden Mensium, evacuationes artificiales zur Hand genommen hätte. Sonsten ist es was gemeines, daß Weiber von dergleichen Temperament, Diæt und zornigen Gemüthe, wann sie biß ans Ende derer Mensium gesund geblieben, hernach desto gewisser kräncklich werden, und entweder hypochondrische, oder arthritische oder Hüfft- und halbe Kopff-Beschwerungen klagen. Nun hatten allhier bey angehäufften Geblüte, da es zumahl bey schaurigem Wetter gegen den Vollmond durch Schröpffen wallend gemacht, und durch eine Aderlasse unter der Zunge mehr nach diesem Orte zugelocket worden, solche Symptomata ihren Anfang und Vermehrung bekommen, besonders, da die Aderlasse nicht kräfftig gnug gewesen, und nicht in gehöriger Quantität verrichtet worden, wodurch dann nur die Natur irritiret worden, das zuvor zur Evacuation destinirte Geblüt nach denen obern Theilen zu treiben. Eine andere Historie giebt dißfalls Erläuterung.

Ein vornehmer Junggeselle Plethorischer Constitution, und dem Wein Trincken ergeben, bekommt eine Contusion ans Haupt, und muß deshalber einen Medicum consuliren: Dieser will von einer irgendwo stockenden particula sanguinis vel seri im Gehirne ein tödtliches Malum prognosticiren, und greifft ihn mit Salibus volatilibus an, davon empfindet der Patient, weil er ein Plethoricus war, die hefftigsten Inflammationes, und muß sich endlich, wiewohl wider Willen, persuadiren lassen, ein leichtes Schröpffen auf dem Rücken vorzunehmen. Nach Verfluß

von

von 3. biß 4. Tagen ſtellt ſich ein Naſen-Bluten ein zu etliche Untzen, darzu er ſonſt niemahls geneigt geweſen, und zwar den Tag 3. biß 4. mahl, findet ſich aber einiger maſſen beſſer drauf.

Sobald er ſich aber durch einen Bader die Ader unter der Zunge öffnen läſſet, ſobald wird er von einer Paralyſi plenaria befallen, und ob er gleich in etwas wiederum reſtituiret wird, ſo verfällt er doch, nach Beſchaffenheit der Jahrs-Zeit, bey der geringſten Leibes und Gemüths-Alteration, wieder in den alten Affect.

Hier ſeyn die vor angeführte Speculationes pathologicæ vergeblich, weil ſie ſich an die Therapie nicht appliciren laſſen: und wäre zu wünſchen, es lieſſe ſich dieſer Affect leichter reſtituiren, als ſchwer er zu curiren iſt; dann er iſt in Wahrheit hartnäckigt, ſowohl in Anſehung des ungeſtümen Anfalls und Wiederſpänſtigkeit, als auch, weil er ſo leicht ſich wieder einfindet. Er iſt in impetu pertinax & contumax, indem das Membrum gleich allen Senſum und Bewegung verliehret und mit Artzeneyen nicht wohl beyzukommen iſt, es ſey dann, daß man das Ubel gleich den erſten Tag und alſo vom Anfang erkenne. Es iſt auch überdiſes gefährlich, weil ſo leicht ſich Recidive ereignen, und wann der Patient völlig reſtituiret zu ſeyn ſcheinet, iſt er dem Tode am nächſten.

Die Reſtitutio dieſes Affects ziehet zum Theil verſchiedene Symptomata nach ſich. Junge Leute, die auf eine mittelmäßige Art von der Paralyſi linguæ angegriffen werden, erholen ſich nicht allein bald, ſondern können auch gäntzlich inskünfftige davon befreyet werden: die aber von Sanguiniſch-blühender Conſtitution werden nicht allein heffriger angegriffen, ſondern verfallen auch leicht in Recidive.

(Ein vornehmer Patient referirte einſten, es wäre ihm bey dieſem Anfall geweſen, als ob ihm ein Eys-kalter Tropffe Waſſers durch die Zunge lieffe, daraus mache den Schluß, daß dieſer Affect von einer contractione ſpaſmodica entſtehe.)

Unſere Patientin würde wohl gethan haben, wann ſie gleich vom Anfange Ader am Arme oder Fuſſe, und zwar auf dieſem ſtarck gelaſſen hätte.

Wann die Zunge von der Paralyſi aufgelauffen iſt, welches eine Flacceſcentiam bedeutet, da ſeyn die roborantia nervina faſt allein dienlich. Als ▽æ ſpirituoſæ, aromaticæ, zumahl, die mit einen volatiliſchen ⊖le ♀reo begabet ſeyn, als ▽ Lil. conv. Naphæ, ☉rant. Fl. til. deſtillata c. 🜈, ▽. Fl. paralyſ. ſ. primul. ver. c. 🜈. imô hujus herbæ radix plus odoris edit, ac ipſi flores & præſertim etiam ſylveſtris, ubi flos nihil olet. it. ▽R Hungar. ſ. 🜈 abſtractit. roriſm. it. 🜈 abſtract. a ſerpillo, welcher beſſer, als der vom Roßmarien iſt. it. Ω lumbr. 🜃ſtr. magis uſu interno. Aeuſſerlich iſt dienlich Ω formic. ab-

stractitius auch die componirte ▽æ apoplecticæ paralyticæ, Epil. Lang. Carol. V. Carbunculi. Man recommendiret auch ▽ Anhaltin. allein mir kommt es etwas widrig vor wegen des gar zu 🝆osen und unangenehmen Geruchs, auch ist hb. beton. c. rad. pœon. wann sie auf gleiche Art destilliret und extrahiret werden, nicht zu verachten.

Die Aromata selbsten sowohl in vorgemeldeten Gewässern, als auch vor sich, geben eine Substantiam, die in ihrem oleo acri kräfftig genug sich bezeuget den motum vitalem in seine Würckung zu restituiren, nur daß sie die Humores in einige hitzige Wallung setzen. Aus solchen sind nun die olea destillata, besonders aber das 🝆 cinam. nicht sowohl innerlich zum Einnehmen, als nur äusserlich mit einem Pinselgen an die Zunge zu streichen dienlich, it. das 🝆 caryoph. c. cinam. mixtum, also daß zu 6. Tropffen von 🝆 Cinam. der 7de des ol. caryoph. gemischt werde.

Ferner sind die Elæosacchara von diesen Oehlen gut: also

℞ ♀ Sacch. Canar. ℈j.
🝆 dl. gt. i. M. oder in form einer Emulsion aus Mandeln oder Nucl. persic. etliche Tropffen von 🝆is darunter gemischt, und mit den ▽is spirituosis wohl meliret.

Aeusserlich können auch Emplastica aus starck riechenden Gummatibus, Carann. Galban. Elem. storac. calam. fl. benz., gut thun. Auch innerlich Ess. ambr. Mosch. wer sie vertragen kan, ihres angenehmen Geruchs halber, Würckung thun. Sonsten wird auch die *Ess. Castorei*, als etwas allgemeines starck gerühmet: ich kan aber nichts kräfftiges davon attestiren.

Nechst diesen allen hat man gleich vom Anfange dahin mit zu sehen, daß der Leib offen bleibe, und sowohl stimuliret als provociret werde, in solcher Absicht haben die Alten scharffe repellirende Clystiere verordnet, welche zwar directe eben so gar nöthig und nützlich nicht seyn, können aber doch auf eine gelindere Art gar wohl adhibiret werden.

Fußbade können sowohl vom Anfange, als im Verfolg des Affects zur Revocation des Zuflusses, wie in allen Kopff-Beschwerungen, also auch hier gar nützlich seyn.

Andere wollen auch denen Vesicatoriis etwas beymessen; allein wann keine Evacuatio, sowohl im Unterleibe, als in dem sämtlichen Geblüte vorher geschehen ist, so sind dergleichen äusserliche Irritantia von zweiffelhafften Effect, und helffen entweder nichts, oder mehren die Beschwerungen durch den Zufluß. Den 2ten 3ten oder folgende Tage können sie zwar admittiret werden, wann der Patient phlegmatischer Constitution, und sonst zu Schnuppen und Flüssen geneigt ist.

Innerlich sind dienlich die Alexipharmaca, als Rad. Angelic. Imperator.

tor. Carlin. Diptam. alb. Cyper. long. et rotund. Helen. rad. Caryoph. Zedoar, ari, welche durch einen mittelmäßigen 🜈 extrahiret werden können. Diese Wurtzeln vom Effectu diaphoretico-diuretico-Nervino sind nicht zu verachten, und Rad. pimpinell. alb. darbey nicht zu negligiren.

In Margine giebt der Herr Autor noch eine *Essentiam Antiparalyticam* mit bey.

℞. hb. & flor. rorism. salb. ā q. v. infund. c. ♎. Ceras. nigr. rectif. Ess. parata Misc. c. anatica port. ♎ ♀ bene rectif. pro Dosi 25. gt.

Das Regimen diaphoreticum thut vom Anfang kein gut, noch weniger aber das starcke Schwitzen, weil das Geblüt nur noch mehr in Wallung geräth, als daß eine gleiche Discussio dadurch solte befördert werden: wann das Malum aber schon einige Tage gestanden hat, alsdann kan der Gebrauch gelinder Ausdünstung Statt finden. Ja die Alten haben dißfalls nicht unrecht den Theriac verordnet.

Weil der Gebrauch der Anodynorum leichtlich in einen schädlichen Mißbrauch ausschlagen kan, so will davon nicht viel sagen. Vid. Ludovici Experimenta in Tract. Schultzii de Triga Cinnab. woselbst von den Wildegansischen Pillen Erinnerung gethan wird, daß sie nemlich eine Efficaciam opiatam narcoticam hätten: sie wären auch einige mahl an Fürstliche Personen geschickt, und von denselben mit Successu bey Apoplecticis gebraucht worden, er wolle aber gleichwohl deren künfftigen Gebrauch depreciren. In solchem Fall können die Salia volatilia eine æqualem Transpirationem, corporis zu befördern, in moderaten Gebrauch dienlich seyn. Deren Effectus ist tonicò-nervinus, dahero hat man zuzusehen, daß man damit nicht vor der Zeit komme, bevor gnugsam evacuiret ist, weil sie einen Effectum spasticum und eine Constrictionem tonicam machen, auf die Art wie die Martialia fixa.

Ich will noch etwas von dem äusserlichen Gebrauch des Ol. Succini gedencken, welches an die Zunge gestrichen, so es zumahl mit obberührten kräfftigen Spiritibus und Schlag-Wassern vermischt wird, nicht zu verachten ist: es könte auch in währender Destillation, wann es zuvor mit denen Speciebus besagter Wasser vermischt worden, übergetrieben werden.

Weil aber dieser Affectus leichtlich Recidive macht, und damit allezeit ärger wird; so muß man demselben beyzeiten vorkommen, durch gehöriges Aderlassen, Oeffnung des Leibes, Zertheilung derer um das Haupt sich findenden Stockungen, durch æqualem distributionem und durch Roborationem der lædirten Theile.

Gelinde Laxantia lassen sich dießfalls indifferent anwenden, sonderlich die Succinata, dergleichen die MP. de succin. Cratonis ist, welche zwar,

Hhhhhhhh 3 wann

wann sie nicht in gnugsamer Quantität, darinnen sie doch nauseosa ist, gegeben wird, wenig Würckung thut. Inzwischen kan eine andere Formula liquida gebraucht werden, darzu Troch. alhandal. c. G. Trag. ♀ s. gr. ß. i. l-ij. auch bey Phlegmaticis ☿ dulc. gr. iij. ad ℈ß auch resin. jal. gr. iij-iv. oder Scammon. gr. ii. l. iij. gethan werden. Es seyn auch die Pilulæ de G. ♓. Querc. die cum Epicrasi laxiren und stärcken, nicht zu verachten. Ja auch die Clystiere können dergleichen Patienten mit Nutzen recommendiret werden. Z. Er.

℞ Hb. Origan. chamæpyth. chamædr.
Major. ad stimulum.
Rad. Pyrethr. ã, ℥ij. l. iij. Coqu.
Colat. ℥x. add.
♀. Troch. alhand.
Rad. helleb. nigr.
Hier. picr. diacoloc. M. f. Clyster.

Das Aderlassen, welches auf die Præservation zielen soll, muß zu rechter Zeit, nemlich im Frühling und Herbst Zeit um die Æquinoctia angestellet werden, da es dann bey diesem Alter und dem Weiblichen Geschlecht am commodesten an Füssen geschicht. Die Quantität desselben muß nach Unterscheid der Statur und der Plethoræ ermessen werden, da dann gar kleinen Leuten ℥iij. und andern biß ℥vj. pro ratione & qualitate Personæ weggelassen werden.

Sonsten hat Hippocr. in Prænot. de Paralysi gar wohl erinnert, daß sie sich zuweilen durch copiösen Urin resolviret habe: daher dann auch der zu rechter Zeit angewendete Gebrauch derer Diureticorum etwas beytragen könte.

Dieses wird mit einer besondern Observation Joh. Jacob. Wepferi unterstützet; wie nemlich bey einigen Paralyticis bemercket worden, daß sie gleichsam einen Hydropem und Turgescentiam spinalis medullæ gehabt, welche auszuführen in genere die Evacuatio serositatis recommendiret wird. (Solcherley excerpirte observationes lieset man auch in Bonetis e-pulchreto.)

Specialia discutientia seyn die ⊖lia Volatilia mit fixis in forma liquida data, nemlich eine TR. alcal. c. ♌ ⊕. maritata ad gt. 30. bis l. ter de die. Auch kan man selbige einen Tag um den andern wechseln mit der Ess. succin. und Ess. Alexiph. ex Rad. Angel. Imperat. Dyptamn. alb. Helen. Pimpin. alb. Vincetox. Gentian. Ar. ad gt. 30. 40. Nemlich 2. Theil Ess. succin. und ein Theil Ess. radicum. Wie dann auch die Essent. succin. vor sich selbsten kräfftig und zu recommendiren ist. Ja auch die ♀ diaphoret. c. ⊖ri ad gr. vj. sowohl in Curatione als Præservatione dienlich seyn. Auf solche Art

kan

kan dieser Affect leicht vertrieben und die Gesundheit wieder hergestellet werden; darbey aber allezeit zu prospiciren, daß er nicht wiederkomme, und solchen falls besonders die Animi Pathemata vermieden werden müssen.

Besondere Species Paralyseos aber, deren unser Herr Autor nicht gedencket, ist *Paralysis Palpebrarum.* Dergleichen Casum referiret *in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. IV. & V. p. 278.* Ludovici, und meldet, daß es bey einem Kinde von 10. Jahren von Vertreibung derer Achorum, oder eines bösen Kopffes, entstanden, und mit ☍♀. nigr. curiret worden. Vor 15. biß 16. Jahren ist mir ein Mann bekandt, welcher dieser Paralyseos halber niemanden eher unter das Gesichte sehen konte, biß er halb truncken ward, alsdann giengen die Augen auf: er hatte den Zufall von starcker Motion, und darauf adhibirter Kühlung der Stirne. b) *Paralysis Musculorum Oculi*, davon das Auge gantz unbeweglich worden, wird vom *Stalpart Cent. poster. p. 85.* gedacht: von welcher Gattung mir eine Frau bekandt gewesen, die sich deshalber angewehnet, auch das gute Auge nicht viel zu drehen, damit man die Steiffigkeit des andern nicht so leicht oder eminenter mercken könte. c) *Paralyseos Labii inferioris* Exemplum an einem Manne referiret *Hagendorn in Histor. Med. Hist. 33. p. 59.* d) Eine besondere Paralysis ist die *Paralysis Oesophagi*, daran die Patienten mehrentheils hungers sterben müssen. Davon kan in meinem III. Jahr-Gange p. 380. nicht allein mein eigener umständlich beschriebener Casus, sondern auch andere Exempla in mehr als zweyen Quart-Blättern gelesen werden. e) Eine wunderliche Species Paralyseos aber wird *in Misc. N. C. Dec. II. An. IV. p. 63.* erzehlet, da nemlich ein vornehmer Geistlicher nach einem Schlag-Flusse *in Paralysin Brachii* verfallen, und weder Hand noch Finger, ausser den Daumen nur ein wenig, regen können: wann er aber gehojähnet, hat er auch den Ohren-Finger bewegen können, so lange nemlich, als das Hojähnen gewähret.

§. 40. Derjenige stärckere Gradus, welcher nicht allein Arme und Beine, sondern auch eine gantze Seite betrifft / und insgemein *Paraplexia* oder *Hemiplegia* genennet wird, jemehr er allen Motum benimmt, je gewisser ist er in kurtzer Zeit tödtlich: zumahl, weil die Respiration dadurch hefftig verletzet, und die halbe Brust unbeweglich gemachet wird. Es scheinet in diesem Gradu, als wann die gantze Seite wegen ermangelnden Toni suggilirt und mit Blut unterlauffen wäre. Dann weil das Geblüte bey solchen Patienten gemeiniglich dicke ist / so dringet es zwar in die geschwächten Theile ein,

kan

kan aber wegen ermangelnden Toni nicht weiter kommen; bleibt also stehen, und verursacht binnen 4. biß 6. Tagen, wenn anders die Patienten so lange leben, den Brand. (Sphacelum.)

Eine solche evidente Begebenheit hatte ich Anno 1726. bey einer Sanguinischen Frau von etlichen 40. Jahren. Dieselbige erholete sich an Hemiplegia soweit, daß es das Ansehen hatte, als ob sie in kurtzem wieder gesund seyn würde: allein den 6ten Tag überfiele sie Seiten-Stechen mit blutigem Auswurffe, und am Beine spürete sie hefftiges Brennen; worauf ein rothbrauner Strich entstunde, welcher zusehens vom Knöchel am inwendigen Beine aufwärts stiege, etwas Geschwulst und mehrere Signa Gangrænæ brachte; welchen Veränderungen des andern Tages der Tod folgte. Und solches, hielte ich darvor, daß es von in einer Vena stockendem Geblüte hergekommen: wie denn auch der schwartz-braune blutige Auswurff von nichts anders, als von einer durch Brandt inficirten Lunge herzuleiten war.

In dem kleinen Collegio Casuali M.Sto Casu 74. macht unser Herr Autor in Paralysi 3. Gradus.

In dem 1sten bleibt noch zuweilen der Motus obscurus, zuweilen ist er auch gar weg; auch gehörte zu diesem Gradu die Paralysis scorbutica spuria, da das Glied ohne Bewegung, und, wegen ziehender Schmertzen, sehr empfindlich ist.

Der 2te Gradus ist, da man zwar das Glied bewegen kan, aber keine Empfindung daran hat, quasi torpore correptum, es ist wie eingeschlaffen. Eine solche Paralysis, obgleich der Sensus und Motus einiger massen restituiret würden, kommt leichtlich wieder.

Der 3te und supremus Gradus, welcher den Patienten uno impetu überfällt, ist eine Paraplexia. Wann aber eine so starcke Lähmigkeit eine gantze Seite berühret, so heisset es Hemiplexia.

In der wahren Paralysi ist pars affecta tumidior mehr aufgedunsen, wie geschwollen, wegen Flaccescens oder Schlappigkeit derer Fibrillarum tendinosarum und daher erfolgten grössern Einflüß s. infarctu humorum.

Wann ein solcher Pars etwas zu warm gebähet wird, so laufft er noch mehr auf, und weil der Motus tonicus daran mangelt, so pflegt leicht ein Brandt daran zu entstehen.

§. 41. **Anders verhält sichs aber, wo Paralysis etwas langweilig entstehet, und noch einigen Tonum fibrarum übrig lässet: da kan das Geblüte noch durchkommen, ob es gleich den Partem und dessen Poros in etwas distendiret. Inzwischen können solche Partes keine Erkältung vertragen, sondern erfordern, daß sie beständig warm gehalten werden.**

§. 42.

§. 42. Paralysis entstehet, dem Alter nach, gemeiniglich bey bejahrten Leuten; selten bey Kindern: a) es sey dann, daß solche durch hefftige Convulsiones, schweere Fälle, oder Verrenckung derer Glieder erwecket worden. Wann Kindern ein Glied aus dem Gelencke verdrehet ist, und nicht sogleich vermercket wird, so siehet man, daß ordinair eine Schwindung daran entstehe. Bey Erwachsenen und dem Mittel-Alter b) ist es ein gar seltsamer Affect, und pflegt nur bey hefftig reissender Gicht oder von denen stärckesten Colic-Schmertzen zu kommen, in welchem Falle der Morbus *Paresis* genennet wird.

a) Einen umständlich beschriebenen, glücklich curirten, und mit einem Exemplo analogo ex Act. Hafniens. bekräfftigten Casum, da ein Kind post Epilepsiam a Dentitione in Paralysin verfallen, wird man in meinem III. Jahr-Gange p. 58. &. seq. lesen. Ausser diesem kan ich mich noch eines 8. jährigen Kindes erinnern, welches unvermuthet an Beinen lahm, und von einem Scharffrichter den 4ten Tag schon vor behext gehalten wurde. Nachdem ich aber die Sache genau untersuchte, und befande, daß es auf das hinter Theil des Hauptes einen starcken Fall gethan, so reflectirte weder die vermeynte Hexerey, noch die Lähmigkeit derer Glieder an sich selbst, sondern suchte die Stagnation im Haupte zu zertheilen; worauf den 7den Tag das Malum gehoben war.

b) Im Mittel-Alter hat man nicht leicht weder Paralysin, noch Apoplexiam zu fürchten; dannoch aber kan man solchen Leuten vor einem plötzlichen Tod keine zuverläßige Versicherung geben, welcher gemeiniglich durch Convulsiones pfleget erweckt zu werden; davon in meinem II. Jahr-Gange p. 300. ein Casus zu lesen. Es ist in solchem Alter der Tonus zu vigoureus, und läßt nicht zu, daß eine extravasirte Feuchtigkeit das Principium Nervorum successive beschwere, sondern widersetzt sich der Extravasation bald und mit Force, wodurch aber diese, weil durch die Convulsiones alles Geblüte nach dem Haupte getrieben wird, sich mehr vermehret, als vermindert, und endlich den Patienten, als einen Apoplecticum, juguliret.

§. 43. Paralysis Linguæ ist gemeiniglich ein Affectus, welcher mit einer besondern Schwäche des Cerebri und Cerebelli verknüpfft ist: davon folget auch der Mangel des Gedächtnisses und der Phantasie, die Patienten werden vergessen, tumm, schläffrig, und reden ungeräumt oder deliriren.

§. 44. Alle Paralysis ist ein hartnäckigter Affect, aber solches desto mehr, ie hefftiger der Angriff ist.

§. 45 Die Paralysis, welche alten oder bejahrten Leuten zustößt, ob sie gleich das erstemal gelinde scheinet, pflegt sie doch gewiß wieder

zu kommen, und solches entweder mit einem hefftigen Anfalle, oder zum wenigsten mit Vermehrung derer vorigen Zufälle: sie bringt den Tod entweder mit einer starcken Hemiplegia innerhalb 3. oder 4. Tagen, oder als eine Apoplexia auf einmal und in wenigen Stunden.

§. 46. Alle Paralysis ist ein hartnäckigter oder widerspänstiger Affect, sonderlich aber fortior: und je länger sie vorhanden gewesen, je halsstarriger sie hernachmahls ist, zumal bey alten Leuten.

§. 47. Was die Cur dieses Affects anbelanget, so gilt allhier das Sprichwort; Perpetuum est, quod fieri debet, sed non quod fieri contingit. Es sind nemlich dißfalls zum wenigsten generale und gewisse Indicationes, und auch Medicamenta genung, ja gantze Haufen vorhanden: der Effect davon aber ist beschwerlich zu erhalten, und mehr fehl schlagend, als zutreffend. Vor allen ist bey bejahrten Leuten und eingewurtzelter Beschwerung wenig Hoffnung.

Von der Cur dieses Affects sagt der Herr Autor in dem kleinen Collegio Casuali Casu 74. daß sie um deshalber schwer sey, weil wir es nicht sowol mit der Materia, als viel mehr mit dem Agente, deßen Intention ad agendum gar viel gelte, zu thun hätten.

§. 48. Gleich anfangs muß man überlegen, ob das Alter, die Beschaffenheit des Leibes und des Geblütes, das Aderlassen vertragen könne? oder, ob bey bejahrten Leuten eine Gewohnheit darzu vorhanden; oder allerhand vorher gegangene Beschwerungen bezeugen, daß das Geblüte zuweilen Molimina translatoria, i. e. Congestiones, gemacht habe? In welchem Falle das Aderlassen gar wohl geschehen kan. Zuweilen aber hat es wenig Nutzen, und scheinet verkehrten Effect zu bringen: von welcher Sache Ballonius meritiret gelesen zu werden.

K. Also war ein Mann von 46. Jahren, welcher sich an das Aderlaßen gewöhnet, ein Glaß Wein, ja dieses zum öfftern, biß zur Trunckenheit, trancke und zugleich unmäßig lebte; da ihm beym Anfange der Herbst-Zeit, da er sonsten zur Ader gelaßen hatte, deuchtete, er fühle auf der lincken Seite einige Schwächlichkeit, die aber nicht beständig wäre, sondern zu verschiedenen Zeiten sich nur mercken ließe, redete er mit mir davon: Ich riethe ihm das Aderlassen wiederum zur Hand zunehmen, allein er verschobe es von einem Tage zum andern, biß er endlich

lich im Gehen merckte, daß das Bein schwach würde, daher eilete er erschrocken nach Hause: allein es wurde ihm nur die Hüffte taub oder lahm. Da wurde nun zwar auch mit Zurathen anderer die Ader gelassen, es halff aber nichts. Uber Nacht wurde auch der Arm absolut lahm, ja die Zunge litte zugleich mit; endlich wurde er nach einem halben Jahr mehr und mehr vergessen und halb einfältig: Endlich kriegte er einen Ansatz zu einem levi febricula, an welchem er so starb. So ward auch einem jungen Menschen zu Jena an Paralysi manus von D. Wedeln gerathen, daß er die Hand über einem heissen Fotu ex nervinis bähen solte: einsmahls da er die Hand über die Kohlen oder das Fomentum hält, und das Gesicht darvon abwendet, und mit denen in der Stuben vorhandenen Leuten redet, sencket sich die Hand unversehens und fängt an zu braten, er aber hat nicht die geringste Empfindung davon.

Vom Aderlassen in der Hemiplegia oder Paralysi ereignen sich darinnen viele Schwürigkeiten, daß man auf kein Fundament kommen kan, ob sie im Latere syderato, oder im Latere sano zu administriren sey? Herr D. Juncker *in Consp. Med. p.* 663. meynet mit Lancisio de Mortibus subit. p. 97. daß es am besten sey, wann man auf der getroffenen oder gelähmten Seite lasse, weil dadurch der Sensus leicht revociret werden könnte. Allein wann ich betrachte, daß auf der syderirten Seite aller Tonus verschwunden, und das durch Aderlassen in das Membrum gelockte Geblüte keinen freyen Lauff haben, und leicht stocken, oder auch im Uberflusse daselbst einlauffen kan; so ist es leichtlich geschehen, daß man durch eine solche VSnem eine Gelegenheit zum Brand gebe. Uberlege ich hergegen, wie auf der guten Seite allemahl mehr eine Strictur und Spasmus gefunden und wahrgenommen wird, welche spasmodische Contractiones auch wohl die meiste Ursache derer Congestionum versus caput, und folglich Extravasationum und Stagnationum in capite seyn: so ist es vernünfftig, daß eine VStio revulsoria in latere sano, vel potius spasmo affecto, die Congestionem vom Haupte ab, und in die spasmodice contrahirten Glieder locken kan. Jedoch, wie es im Haupte, als in loco affecto, mit der Extravasation oder Stagnation nicht allemahl also beschaffen ist, als es von aussen sich ansehen lässet; immassen zuweilen der extravasirte Humor, als Causa morbi, auf der gelähmten, zuweilen aber auf der guten Seite, gefunden wird; ja es findet sich wohl gar, daß am Leibe z. Ex. die rechte, im Gesichte aber die lincke Seite getroffen ist: also ist auch von dem Aderlassen, auf welcher Seite es geschehen müsse, keine gewisse Regul zu machen. Im übrigen halte ich es allezeit vor rathsamer, daß man revulsorie an Beinen, als derivatorie am Arme lasse: wiewohl ich auch auf diese zuweilen merckliche Linderung verspühret habe. In einer Hemiplegia sanguinea, wo keine würckliche Evacuatio geschehen, sondern der Morbus nur noch eine Congestionem sanguinis zum Grun-

de hat, da hat das Aderlassen, in genugsamer Menge und revulsorie adhibiret, grossen Nutzen.

Wer aber vom Aderlassen mercklichen Nutzen sehen will, darff solches nicht in geringer Quantität verordnen, sonst wird er mehr Schaden davon mercken. Es mag revulsorie oder derivatorie geschehen, so wird durch eine geringe Aderlasse der Natur nur Anleitung gegeben, die Congestiones versus caput zu vermehren: das Geblüte bekommt Lufft, und tobt hernach mehr als zuvor. *Lancisius de Mort. subit. p. 100.* referiret einen Casum von einem alten Manne, an dem man Indicia eines vorhandenen Schlag-Flusses, (welche zu der Zeit in Rom gar gemein gewesen,) mercket; bey diesem erweckt die Natur ein Nasen-Bluten, so sich das erstemahl auf xi. ℔. das anderemahl aber auf iv. ℔. erstrecket, wodurch die Gesundheit wieder hergestellet wird. Mit dieser Quantität aber zeiget die Natur, daß es eben nichts ausserordentliches sey, wann wir ein oder anderthalb ℔. Geblüte durch Aderlassen abzäpffen: jedoch wollen Subjecta robusta von sensibilioribus hierinnen unterschieden seyn. Aus dieser Anweisung der Natur nimmt zwar Lancisius Gelegenheit, post factam revulsionem auch VSnes derivatorias an der Stirne, unter der Zunge, und an denen Jugularibus zu verordnen: ob man aber dadurch der Natur allezeit ein Gnügen thun, und an diesen Orten eine solche Menge Geblüte evacuiren kan, als der Affect erfordert, daran zweifele gar sehr; vielmehr aber ist zu fürchten, daß wann nicht alle Wallungen sich geleget, die Natur dadurch nur verleitet werde, die Congestiones zu häuffen, eine fernere Evacuationem sanguinis zu intentiren, und, denegato effluxu, das Malum zu exasperiren.

Letzlich ist auch noch zu gedencken, wenn man einen löblichen Effect vom Aderlassen sehen will, daß man die Incision groß mache. Dann läßt man an der getroffenen Seite, so fehlt daselbst ohnedem der Tonus und innerliche Trieb des Geblütes; muß also die Oeffnung gar groß seyn, wann die Ader gleichsam passive das Geblüte von sich geben soll: wird aber das Aderlassen auf der guten Seite vorgenommen, so hindern mehrentheils die Contractiones spasmodicæ den Ausfluß; angesehen die Contractio tonica ihre Absicht hat, die Congestiones versus caput zu schicken, nicht aber das Geblüte in parte opposita zu evacuiren: kan aber die Natur durch eine weite Oeffnung revulsorie zu einer Evacuation verleitet werden, so wird man auch desto schleunigere Hülffe sehen, je stärcker das Geblüte zum Ausflusse disponiret werden kan.

§. 49. **Wo man aber** præservative curiren **will, wenn man nemlich** Indicia Paralyseos **mercket, oder den Patienten es schon einmahl betroffen hat, da kan eine zu rechter Zeit, und am rechten Orte, geschehene Aderlasse und Verminderung des Geblütes gar guten** Effect **nach sich ziehen.**

Die VSnes præservatoriæ müssen ebenfalls zugleich revulsoriæ heissen können,

nen, und in gnugsamer Quantität administriret werden, wenn man gewünschten Nutzen davon haben will. In genere können dergleichen Aderlasse nach Gewohnheit circa Æquinoctia vorgenommen werden: woferne aber besondere Indicia oder Prodromi Paralyseos oder Apoplexiæ sich hervor thun, da kan man auch ausser diesen solennen Zeiten zur Ader lassen. Die Signa imminentis affectus aber können bey denen Autoribus unter dem Titulo Apoplexiæ am besten gefunden werden. Dann wie diese beyden Morbi, Apoplexia und Paralysis nur Gradu differiren, so seyn auch deren Prodromi nicht besonders unterschieden. **Herr D.** *Juncker in Consp. Med. p. 651.* specificiret folgende Signa imminentis Apoplexiæ:

a) Trägheit und Mattigkeit mit Zittern derer Glieder.
b) Schwindelichte Haupt-Beschwerung, Dummigkeit und Schläfrigkeit.
c) Tiefe, drückende und anhaltende Schmertzen im Hintertheil des Hauptes.
d) Klingen und Sausen vor denen Ohren.
e) Funckeln vor denen Augen, und zuweilen eine plötzliche Dunckelheit oder gäntzliche Verschwindung des Gesichtes.
f) Verfall der Gedancken.

Lancisius l. c. p. 69. erzehlet die Signa folgendergestalt: Hæc autem sunt dolor, gravitas atque imbecillitas capitis, memoriæ jactura, in somnum proclivitas, vertigo, cœcitas, membrorum torpor, und wann schon leichte Anfälle ein oder anderes mahl vorhergegangen. Mit einigen Umständen werden sie auch von denen **Herrn Breßlauern** *in Histor. Morb. de Anno 1702. p. 13.* angeführet, nemlich: Ein Haupt-Indicium eines herannahenden Schlag-Flusses sey *Vertigo*, **Schwindel**, der sich nicht sowohl des Morgens, als vielmehr Nachmittages, ja wohl gar, welches noch ärger des Nachts meldet, zumahl wo zugleich das Gesicht darbey vergehet. An vielen merckt man auch vorher eine ungewohnte **Tummigkeit und Trägheit.** Auch ist Incubus, oder das **Alp-Drücken**, insonderheit bey denenjenigen, die mit Schwindel behafftet seyn, verdächtig. Ein böses Omen giebt auch das ungewöhnliche **Zittern derer Glieder**, sonderlich derer Leffzen, Knirschen derer Zähne im Schlaffe, und kalte Hände und Füsse. Wann einem die Zunge zum öfftern unbrauchbar wird, und das Reden versagt. Von Verlust des Gehöres und Gesichtes, welches zuweilen etliche Jahre vor einem Schlag-Flusse hergehet, wollen die Herrn Observatores nicht weitläufftig seyn.

Ich meines Ortes erblickte einst an einem vigoureusen Manne, daß er vom Gesichte recht braunroth, ja blaulicht mit unter sahe, den Morgen darauf starbe er an einem Schlag-Flusse, ehe es jemand gewahr wurde. Wo nun dergleichen Signa, zumahl bey vollblütigen Leuten, sich angeben, und die Furcht ohne dem vor Schlag-Flüssen den Patienten eingenommen hat, da kan die VStio præservatoria geschehen, wenn man darzu kommen kan. Mehrere Nachricht davon findet sich drunten sub §. 63. de Apoplexia.

§. 50. Was die Medicamenta anbelanget, so sind überall bey denē Sciptoribus im Uberflusse bekannt die so genannte *Nervina*, a) die sich mit ihrer penetranten aromatischen Annehmlichkeit theils selbsten recommendiren, theils wegen eines besondern Effects (propter effectum specificum) gerühmet werden. Dieses aber ist bekannt, daß solche Medicamenta selten etwas zuverläßiges verrichten, wenn die andern vorhergemeldeten Umstände ermangeln. Darunter will nun fast, nach überall einstimmiger Meynung, das *Castoreum* b) vor allen den Rang nehmen; in der That aber beweiset es vor andern nichts besonders, und am wenigsten, wann es innerlich gebraucht wird.

K Wir finden bey denen Alten, daß sie das Castoreum innerlich adhibiret haben und insonderheit wo sie Opium verordnet, denn sie haben sich eingebildet, daß es das Opium corrigire, dahero ist es auch ein Ingrediens von der Massa Pilul. de Cynoglossa, allein der gröste Abusus des innerlichen Gebrauchs scheinet in denen nächsten Zeiten entstanden zu seyn. Dieses ist hinlänglich bekandt, daß starck übel riechende Dinge graveolentia, als castoreum, asa fœtida, Ungulæ, angebrandte Federn denen mit Mutter-Beschwerung beladenen Weibern einige Linderung geben; allein dieses thun sie in Ansehung des Geruchs, welches gantz was anders ist, als wenn sie innerlich gegeben werden. Unsere Experimentatores aber haben einen gantz verkehrten Schluß gemacht, daß es nemlich, weil es äusserlich gut thäte, auch innerlich desto besser würcken müsse: wo mit aber der Effect nicht überein kömmt; sondern man wird zugleich sehen, daß angustiæ, anxietates, cardialgiæ von denen aus Castoreo præparirten Artzeneyen kommen; wenigstens wenn es keine Incommodität machet, so pflegt doch der Nutzen, den es bringet, kaum der Anmerckung würdig zu seyn.

a) Was unser Herr Autor in genere de Nervinis & Confortantibus hält, solches ist droben p. 200. aus der Therapie angebracht, und kan allhier nachgelesen werden. Wo der Affectus von einem wahren Mangel des Toni herrühret, da sind dergleichen Medicamenta nicht zu verachten; wo aber noch etwas Spasmodisches mit unterspielet, da pflegen sie mehr Schaden als Nutzen, zu bringen.

In dem kleinen Collegio Casuali Casu 74. sagt der Herr Autor: „Wann „Nervina Statt finden, dürffen sie nicht acria calidiora oder calida humida, son„dern vielmehr calida sicca seyn. Es müssen odorata seyn, welche der Transpira„tioni und Discussioni behülfflich, nicht aber obstruentia seyn. Dergleichen aber „werden gefunden alle unsere sogenanndte plantæ coronariæ, als Spica, Lavendu„la, Thymus, Rosmarinus, Spica nardi, Spica celtica, Marum, Flor. chamom:

Meli-

Melilot. Matricar. Tunacet. Roſar. Fl. Lavendul Spic. Lil. Convall. Ex Aro-„ matibus Lign. Santul. Aloes, Saſſafras, Rad. Irid. Florent. Cyper. Schœnant„ Angel. Imperator. Fraxinell. ſ. Diptam. Alb. Carlin. Valerian. Pimpinell„ alb. it. Mei Radix, welche alle mit ihren anmuthigen Geruch nicht allein der Na-„ ſe ſondern auch denen übrigen Theilen des Leibes annehmlich fallen.„

Es ſeyn auch dießfalls zu äuſſerlichen Gebrauch die Fœtida nicht zu verachten„ e. gr. Caſtoreum (welches aber innerlich zu brauchen nichts nutzet, wie es dann„ auch die Alten nicht innerlich gebraucht haben) Aſa fœtida, Gummata Odorata„ Galbanum præſertim Ladanum, Styrax Calamit., wer es vertragen kan„ braucht auch Moſchum, Ambram, Zibeth. auch können Säckgens aus vorbe-„ meldeten gemacht und in warmen Wein geweicht, doch wohl ausgepreßt, applici-„ ret werden. Auch haben die Spiritus aromatiſati und ▽ ſpirituoſæ, wie dann„ nicht weniger der 🜈 camphoratus einen Effectum nervinum. Die Reſinoſa„ acria 🜃rea aber, welche durch übrige Hitze und Erregung der Humorum nur die„ Poros obſtruiren, müßen davon bleiben.„

b) Am Gebrauche des Caſtorei kan man einiger Maſſen die Unrichtigkeit der alten Praxeos erkennen. Dann es wird dieſes Medicament durchgehends als ein Antiſpaſmodicum gerühmet, und vor ein Specificum Antepilepticum ge-halten; und gleichwohl ſoll es auch in Apoplexia, da man die Urſache in Laxitate Nervorum & Fibrarum ſuchet, ſeinen herrlichen Nutzen haben. Wann es ein Medicamentum vere antiſpaſmodicum wäre, und durchgehends in Motibus epilepticis & Convulſionibus zuverläßige Würckung thäte; ſo wolte ich auf die bißher geglaubte Cauſam Paralyſeos, nemlich auf Toni relaxationem nicht ſo-wohl, als auf Spaſmum congeſtionem verſus caput promoventem ſehen, und alſo Caſtoreum, als ein Antiſpaſmodicum, mit Nutzen anwenden. Allein, weil mir mehr Exaſperationes motuum davon bekandt ſeyn, ſo enthalte ich mich deſſen, ſowohl in der Epilepſie, als auch in Apoplexia innerlich mit gutem Bedencken. *Nenter in Introductione ad Pathologiam p. 44.* referiret, daß er bey einer Jungfer, welcher die Menſes durch das herrliche Antepilepticum & Emmenagogum, ſcil. das Caſtoreum, turbiret worden, Motus ſpaſmodico-convulſivos geſehen, welche bey Continuation derer Caſtorinorum ſich dergeſtallt vermehret, daß end-lich Schlucken, Blindheit und der Tod gefolget. Einen Practiſchen Diſcours vom unſichern Gebrauche des Caſtorei haben auch die **Herrn Breßlauer in denen Sammlungen** *de Anno 1718.* im *Septembr. p. 1608. & ſeq.* Aeuſſerlich läſſet es ſich endlich noch eher anwenden, wann es nemlich mit aromatiſchen Spiritibus vermiſcht, und dem Membro paralytico appliciret wird, um den deſtruirten und relaxirten Tonum zu reſtituiren. Wie dann dißfalls **Herr** *D. Juncker in Conſp. Med. p. 662.* in Paralyſi Linguæ ein kräfftiges Liniment, da die Eſſentia Caſtorei mit unter iſt, verordnet. Man muß aber auch in dieſer Special-Para-lyſi genau unterſuchen, ob die Immobilitas Linguæ oder Loquelæ impotentia

von

von einer Relaxatione Nervorum, oder von einem Spasmo dependire. Dann da einsten ein Patient in diesen Affect verfiele, ward ich gewahr, daß von Spiritibus, die man Zungen-Spiritus nennete, das Malum immer ärger, und nur aufgehalten, oder langweilig gemacht wurde; wann hergegen der Patient nach Gebrauche eines Pulveris Nitroso-Cinnabarini in Ruhe bliebe, und gar nichts in den Mund nahme, auch sich nicht viel rütteln und reiben liesse, so daurete der Anfall keine halbe Stunde, da er sonsten halbe, ja gantze Tage, angehalten, hatte.

§. 51. **Scharffe** Aromatica **finden innerlich nicht sowohl Statt, als äusserlich, nemlich** Oleum Terebinthinæ, Pini, Juniperi, Succini, Petrol. Serpill. Caryoph. Cardamom. Cinamom. **welches letztere, als** Nervinum, **gar besonders berühmet ist, und im** Sphacelo **unvergleichliche Krafft beweiset. Innerlich aber seyn dergleichen Mittel nicht sicher; es sey dann bey gar** Phlegmatischen Temperamenten: **und aber auch bey diesen müssen sie mit Behutsamkeit gebraucht werden.**

Drunten §. 58. wird es Gelegenheit geben, de Causis Morborum Apoplecticorum zu handeln. Wann dann remonstriret seyn wird, daß die Destructio Sensus & Motus nicht so blosserdings von sich selbst und ex nuda retrocessione Spirituum, sondern vielmehr von einem vorgängigen Spasmo & congestione humorum versus cerebrum entstehe, so wird man leichtlich daraus abnehmen können, wie die Medicamenta calida interna mehr Schaden, als Nutzen, schaffen.

§. 52. **Man setzet heut zu Tage ein grosses Vertrauen auf die** Salia volatilia urinosa: **was sie aber in dergleichen Fällen würcken, ist mir noch nicht gewiß bekannt; und wo ich gesehen, daß sie gebraucht worden, haben sie nichts gethan. Ja in** rheumaticis **und** podagricis pathematibus **machen sie mehr taub, und führen die Empfindung ein, welche insgemein das Einschläffern derer Glieder genennet wird, oder, als wenn man auf Peltz trete; so daß man hernach in Zweifel verfället, was man mit dergleichen eingeschläfferten Gliedern anfangen soll.**

Einschlaffen, Sommern oder Sumsen derer Glieder ist diejenige taube, zugleich aber doch unangenehme Empfindung, da es einem vorkommt, als ob Ameisen mit ihrer Regung das gantze Glied angefüllet hätten. Insgemein hält man darvor, daß es von einer anfangenden Obstructione Nervorum, und von dem nicht completen Influxu Spirituum animalium dependire; allein, weil es am meisten vollblütigen Leuten begegnet, die dem Ansehen nach Uberfluß derer Spirituum animalium haben solten: it. weil, wenn man nur einen engen Ring an einem Finger trägt, nicht sowohl der Finger, sondern die gantze Hand diese Empfindung fühlet,

let, so ist vielmehr zu schliessen, daß der Motus tonicus fibrillaris der Autor solcher Einschläfferung sey, als welcher um deßwillen sich außerordentlich beweget, damit er den stockenden Sanguinem arteriosum, oder auch venosum, in gehöriger Circulation erhalte. Da nun die Salia volatilia am meisten diesen Tonum erregen und vermehren, so lassen sich selbige in solchen Fällen, da der Tonus vor sich schon occupiret ist, nicht sicher brauchen.

§. 53. **Ich wolte fast die Kühnheit nehmen, und in den** Spiritum acidum Formicarum, **oder auch in die** Olea empirevmatica, **ein grösseres Vertrauen setzen.**

§. 54. **Was mehr und gantz besonders** specifice **in diesen Beschwerungen** meritiret recommendiret **zu werden, dürffte meines Erachtens in gar wenigen bestehen. Der Gebrauch derer Regen-Würme ist mehr durch eine gute Nachfolge der** speculirenden **Vorfahren, als aus zuverläßiger** Experienz **bekanndt worden. Wer in denen** Medicamenten, **die von Füchsen, Störchen, als Oel, Fett, Schmaltz, Marck, einen guten** Effect **gefunden hat, der muß gutes Glück darbey zum Gefehrten gehabt haben. Etwas mehrere Kräffte aber haben die noch lebenden Thiere, wenn sie, zumahl Hunde, lebendig aufgeschnitten, und dem Gliede so warm** appliciret **werden: es muß aber deren** Application **und Gebrauch mit öffterer Wiederholung geschehen; und doch ist der** Effect **davon langweilig, und zum öfftern vergeblich. Schnecken-Fett oder Oel ist eine Sache, die nicht zu verachten ist: man kan aber solches nicht genugsam haben; und derohalber ist auch dessen Gebrauch etwas rar. Was das** Liquamen, **Fett, oder** infundirte **Oel derer schwartzen May-Käfer mehr würcke, als verspreche, soll noch durch mehrere** Experienz **bestärcket werden. Und wie sich** Herba Sideritis **oder Beruff-Kraut im Bade verhalte, wird auch noch einer geschickten Erfahrung anvertrauet.**

K. *Limacum pingu.*) „Man nimmt schwartze Schnecken, schneidet sie leben-„
dig auf oder qvetscht sie und wirfft Saltz drein, nach proportion, daß sie wohl ge-„
saltzen seyn: Mann thut auch wohl, wenn man etwas ⦶ri zu diesem Saltze thut:„
setzt sie also an einen kühlen Ort, in einem Keller, hernach bringt man sie in die Wär-„
me, hiervon nun gehet ein Liquamen, worauf ein gelbes Oel stehet, es ist aber deßen„
horribiliter wenig. Insonderheit muß man sich mit der Wärme in acht nehmen:„
denn sonst fängt es an zu stincken und ist alles vergebens; wenn man es aus dem„
kühlen bringt, so muß es bald in die Wärme gebracht werden, die fast so starck seyn„

 muß,

„muß, wie ein warmes Thee-Wasser, denn sonst stinckt es. **Es ist ein gut** Medicament **in dergleichen** affectibus paralydoteis.

§. 55. **Man will in dergleich Beschwerungen der** Essentiæ dulci **des Waysen-Hauses (in Halle) vieles zuschreiben, und auch durch Briefe bekräfftigen. Diesem wäre noch nachzudencken, zumahl, wann sie der Natur in ihren Bemühungen zu Hülffe kommen, und den** Tonum **an dem** lædirten **Gliede** restituiren, **und in Richtigkeit bringen solte. Es wäre aber billig zu wünschen, daß sie in solchem hefftigem** Affectu **allezeit ihre kräfftige Würckung thun möchte.**

K. „Es ist mit Paralysi eine schwere Cur und wird selten was tüchtiges draus: „die Essentia dulcis aber soll darinnen sonderlichen Effect thun und zwar, daß es „solche Personen allemal angreiffe mit vibrationibus spasticis, vellicatoriis; und „in specie geschahe es hier an einer solchen Patientin, die etliche Jahre her einen lahmen Arm gehabt, hierdurch aber glücklich curiret wurde, daß es ihr in puncto „restitutionis an der Hand anfieng zu knacken, als wenn etwas zerbreche, ihr auch „vorkam, als wenn Wasser über den Arm herunter lieffe.„

Ich habe in Praxi vielmahls Gelegenheit gehabt, den Gebrauch dieser Essenz mit anzusehen; kan aber mit Grund der Wahrheit versichern, daß mir noch kein Exempel bekannt, da sie gute Würckung gethan: hergegen muß ich gestehen, daß, wann einige Linderung oder auch die völlige Restitution erschienen, ich solche mehrentheils denen Vesicatoriis in partibus inferioribus zuschreiben können.

De Apoplexia, von Schlag-Flusse.

Apoplexia ist ein Griechischer Nahme, und hat seinen Ursprung ἀπὸ τοῦ ἀποπλήττειν, fortiter & graviter percutere. *Gregorius Nymann* in dem *Tractat de Apoplexia p. 2.* schreibet, daß bey denen Alten der Gebrauch gewesen, wann sie durch Opffer die Götter versöhnen wollen, so hätte das Opffer Vieh mit einem Schlage, unico ictu, Knall und Fall müssen darnieder geschlagen werden. Solche Thiere, wann sie wohl getroffen worden, hätten sie *percussa* genennet. Und eben von diesem Gleichnisse hätten auch die alten Medici die Benennung der Apoplexiæ oder Schlagflusses genommen: worauf auch die Teutsche Benennung ziele, wann der Affectus der **Schlag** genennet würde.

Von andern wird er auch *Morbus attonitus, Lapsus, Concidentia attonita, Affulguratio, Sideratio, Morbus sideratus, Manus Dei,* die Hand Gottes, *Obstupescentia, Stupor corporis universalis, Ecplexis, Epiplexia, Astrobolia, Catarrhus,* und endlich vom Paracelso *Gutta,* der Tropff, genennet: welcher letztere Autor eine lächerliche Meynung davon gehabt, nemlich es hiengen 3. Tropffen Geblüte im Haupte, einer zur rechten, der andere zur lincken Seite, und der dritte in der Mitte: fiele nun der zur rechten, so

so wäre Paralysis lateris dextri, und von dem zur lincken Seite die Lähmigkeit auch dieser Seite vorhanden; von dem Mittlern aber entstünde der gantze Schlag. Es schreibt aber *Nymann l. c.* daß Paracelsus diese Beschreibung sonderlich von denen Marcktschreyern gelernet, als welche dem gemeinen Manne was vorzuschwätzen wüsten, und er zuweilen vor sie mehr Æstim, als vor die besten Professores gehabt hätte.

§. 56. *Apoplexia*, **ein Schlagfluß, ist der schweereste Affect: a) und, soferne er in stärckerm Grade erscheinet, fast allemal tödlich. Wann aber ein Medicus zu curiren darzu erfordert wird, so muß er doch thun, was die Nothdurfft an die Hand giebt: weil es zuweilen geschehen, daß in leichtem Gradu, b) und wo die Sache nicht so gefährlich gewesen, c) als man sichs eingebildet, einige Patienten noch restituiret worden seyn.**

a) Apoplexia ist nicht allein ein Affectus gravissimus, sondern auch acutissimus. Die Pest ist hefftig und von Geschwindigkeit; ein Schlagfluß aber weit hefftiger und geschwinder: weil er in wenigen Minuten, ja zum öfftern in einem Moment tödten kan. Und soferne vera Apoplexia vorhanden ist, so hat man auch selten auf Restitution eines Patientens sich Hoffnung zu machen.

Eine vera Apoplexia aber ist, wann plötzlich und auf einmahl, in einem Augenblicke, alle Sinne und Bewegungen des gantzen Leibes aufhören: und obgleich Sehen, Hören und Athemholen, auch andere Actus vitales einiger massen wiederkommen; dannoch die Motus voluntarii gäntzlich wegbleiben: es geschehe nun solches Aufhören (Desertio motus) entweder von einem Tædio vel desperatione Naturæ, oder von einer Compressione Principii Nervorum sive destructione organorum principalium. Beydes kan Statt haben. Dann wie ich schon mehrmahlen bemercket, daß in schweren Kranckheiten die Natur ihre dreyfachen Kräffte, nemlich Vires rationis, animales und vitales, zuweilen an einem oder zweyen Theilen schwäche, und am dritten, nemlich in vitalibus, verstärcke: so kan sie auch allhier in affectu acutissimo solche Intention haben; thut aber der Sache ex desperatione zu viel, und wann nun einmahl durch eine Extravasationem in capite der Sedes Animæ verdorben, so läßt die Natur ihre leibliche Versorgung fahren, und bemühet sich nicht wieder den Motum animalem zu exerciren: und wenn sie ja noch auf die Motus vitales verfällt, so geräth sie ex desperatione wieder in errorem, und agiret, an statt, daß sie placide verfahren solte, per motus convulsivos.

Ich muß gestehen, daß dieser Affectus, wo nemlich aller Motus und Sensus per totum corpus auf einmahl verschwindet, in meiner Praxi ein rarer Affectus sey, oder wenigstens mir nicht anders, als da der Patiente gleich geblieben, und vor meiner Ankunfft schon plötzlich verschieden, zu Gesichte kommen. Im Nachfor-

schen aber habe ich dannoch so viel erkundiget, daß bey denenjenigen, oder bey vielen, welche bey meiner Ankunfft eine Hemiplegiam schon öffentlich vorgezeiget, der Angriff so hefftig gewesen, daß man sie gäntzlich vor todt gehalten, und man keinen Unterscheid, ob diese oder jene Seite mehr lahm, als die andere, gewesen, erkennen können. Halte also davor, daß bey denen meisten der Anfang des Affects eine Apoplexia vera sey. Nachdem aber die Extravasatio nur auf einer Seite sich feste setze, nachdem erholet sich der Patiente auf einer Seite, und behält hergegen die Lähmigkeit auf der andern, so lange, biß der stagnirende oder extravasirte Humor dissipiret ist. Derohalber, deucht mich, werde ich nicht unrecht thun, wann ich in meiner Praxi Hemiplegiam und Apoplexiam vom Anfange auf einerley Art, und unter einerley Absicht, tractire: finde es auch convenabler, wann ich Hemiplegiam mehr ad Apoplexiam, als ad Paralysin rechne,

b) Was die Differentiam Apoplexiæ secundum gradus anbelanget, wird solcher von denen mehresten in zweyen Gradibus unterschieden; nemlich a) Apoplexia in gradu fortiori ist, wann sowohl Sensus externi & interni, als auch Motus vitales und animales aufhören, und der Tod also auf der Stelle folget. Jedoch will zu diesem Gradu noch gerechnet werden, wann die Respiratio und der Puls nur in wenigen noch vermercket werden: man könte sonst den Affectum nicht so wohl pro Apoplexia, als vielmehr pro morte repentina erkennen, welcher die Causam auch anderswo, als in dem Haupte, haben könte. *Bierling in Thesauro Theoretico-Practico p. 16.* beschreibet eine solche Apoplexiam fortem an einem Rittmeister, welcher von 5. biß 11. Uhr zugebracht, und kein anderes Zeichen des Lebens von sich gegeben, als daß er zuweilen geschnarcht oder geröchelt, zuweilen aber die Respiration gar unterlassen. Von diesem Gradu Apoplexiæ sagt gedachter Autor ex Sennerti Lib. I. Med. P. 2. Cap. 33. p. 664. daß er nicht zu curiren sey: welches auch *Riedlinus in Lineis Medicis Anno I. p. 79.* bekräfftiget. Wann dannenhero ein Medicus zur Cur erfordert würde, und diesen Gradum merckte, solte er Medicamenta generosiora nicht prostituiren; sondern, damit er nur nicht negligent schiene, oder doch etwas thäte, möchte er nur beym Reiben, Clystieren, und reficirenden Mitteln bleiben. *Sennertus l. c. p. 660.* macht aus diesem Gradu fortiori 3. Gradus: nemlich 1.) wo alles mit sammt der Respiration aufhöret. 2.) Wo der Patient mit der grösten Bemühung und Rasseln Athem holen müsse, und einen Schaum vorm Munde habe. 3.) Wann die Respiration zwar ziemlich kräfftig, darbey aber unordentlich, und zuweilen intermittens wäre. Und diese Distinctio per gradus dependiret nach Foresti Aussage in Obs. Lib. X. Obs. 71. p. 403. vom Galeno: Quatuor juxta Galeni sententiam Apoplexiæ differentiæ gradus connumerari possunt. Et isti omnes gradus penes anhelitum distinguuntur.

b) Der andere Gradus levior ist, wann der Puls des Hertzens und derer Arterien bleibet, der Patient im Gesichte Couleur behält, und sich auch noch ein

wenig

wenig beym Angriffe bewegen kan. Sennertus l. c. sagt, es sey eine Apoplexia debilis, wann die Respiratio ihre Ordnung hielte; und solche pflege gemeiniglich in Paralysin sich zu verwandeln.

Herr D. Hoffmann in der *Medicinæ Consultatoriæ Part. III. Dec. V. Cas. 2. p. 228.* theilet Apoplexiam in 3. Gradus. 1.) Da nur eine Stagnatio sanguinis in capite sich ereignete, und sich successive wieder dissipirte. 2.) Wann bey solcher Stagnation sich eine Materia serosa secernirte oder extravasirte, worauf eine Paralysis oder Hemiplegia zu folgen pflegte. 3.) Wenn eine würckliche Disruptio vasis cujusdam sanguiferi geschähe, welcher Gradus allezeit tödlich wäre. Wer diese Distinction bey unserer Theorie behalten will, wird nicht unrecht handeln; sie ist vernünfftig, und kan mit Casibus Practicis und Exemplis Anatomicis vielfältig bekräfftiget werden.

c) Es kan zuweilen bey einer sensiblen Natur der Anfang des Affects sehr hefftig scheinen, und das Principium vitale bey einem furchtsamen und verzagten Menschen kan bey dem geringsten Anfalle alle Gegenwehre unterlassen, obgleich weder Extravasatio noch Disruptio vasorum geschehen, noch sonst etwas tödtliches vorhanden ist. Bey solcherley Patienten hat die zuschlagende Ohnmacht zuweilen mehr, als die Apoplexia, zu bedeuten. Wann man ihnen nun gehöriger Massen zu Hülffe kommen kan, so pflegen sie sich völlig zu recolligiren; obgleich aus allen Umständen der Tod vor der Thüre zu seyn geschienen. Zuweilen aber bleiben dergleichen Leute auch plötzlich todt, wann gleich keine erhebliche Ursache des Todes vorhanden, bloß aus der Ursache, weil deren erschrockene Natur, die Motus pro dissipatione congestionis wieder anzufangen, nicht erwecket werden kan. Solchergestalt bliebe vor wenigen Jahren eine 74. jährige Frau, welche sich über empfangene Schläge hefftig erzörnet, und darauf kaum anderthalb hundert Schritte gangen, Knall und Fall todt: bey deren Section man kein anders tödtliches Merckmahl, als eine eben nicht über starcke Stagnationem sanguinis in Sinu falcato & venis, anfractus cerebri perreptantibus, und eine auch nicht copiöse Extravasationem seri ad unciam unam in ventriculo cerebri tertio, finden konte. In welchem Falle man dann billig die Entkräfftung vom hohen Alter anklagen konte, wodurch die Natur unvermögend worden, dem vom Zorn und Krampff verursachten Affluxui humorum in capite zu widerstehen: zumahl, da aus vorhergehenden Beschwerungen und Umständen erhellet, daß die schon vorhanden gewesene Extravasatio humoris lymphatico-serosi Anleitung zu der Congestion gegeben haben mochte.

§. 57. Auf was Art Apoplexia vom Steckflusse, Catarrho suffocativo a) oder von dem puren Asthmate convulsivo, als welche Zu-

fälle öffters sich zu ereignen pflegen, sich unterscheidet, ist noch ziemlich leicht zu erkennen. Daß aber inzwischen die Causa occasionalis der Apoplexiæ im Magen b) verborgen liegen könne, ist um soviel weniger zu zweiffeln, jemehr die Erfahrung bezeuget, daß die Vitia ventriculi gemeiniglich tumme und schweere Kopff-Schmertzen oder andere Pathemata, welche denenjenigen gemein seyn, so vom Schlage betroffen werden, nach sich ziehen. Im übrigen aber begegnet der Schlag-Fluß nicht ohne Unterscheid allen, sondern nur am meisten denen bejahrten und solchen Leuten, welche feuchter Constitution, und von schlapffen Fleische seyn: selten verfallen Personen von mittelmäßigem Alter darein, es sey dann Apoplexia sanguinea, oder wann sie allzu phlegmatischen Temperaments seyn: das junge Alter aber weiß fast niemahls etwas davon.

a) Der wahre Steckfluß kan zwar vor eine Speciem Apoplexiæ, oder vielmehr pro Paralysi Pectoris & Pulmonum gehalten werden: indessen aber zeigt sich doch noch ein grosser Unterscheid darinnen, daß im Steckflusse der Verstand und äusserlichen Sinne ohnverrückt bleiben. Ehe man aber, wie Apoplexia von andern Kranckheiten sich distinguire, recht erkennen kan, ist nöthig, daß man zuvor die Signa genuina und pathognomonica morbi recht einsehe. Solche aber sind in dem Collegio Pathognomonico unsers Herrn Autoris, in Connexion mit denenjenigen, deren droben p. 1342. sub §. 36. gedacht, folgende:

„Wann der Motus am gantzen Leibe verschwunden, und auch kein- oder doch „nur ein geringer Sensus vermercket wird, heisset der Affectus Apoplexia: zu- „mahl, wann solches sich vor sich ereignet, ohne deutliche Merckmahle eines andern „Affects.

„Dann was denen Mutter-Beschwerungen zuschlägt, und einer Betäubung „ähnlich ist, solches kan entweder was Krampff-artiges oder eine Ohnmacht „seyn.

„Der Apoplexiæ signa pathognomonica seyn ein plötzlicher Verlust (Abo- „litio) aller äusserlichen Bewegung am gantzen Leibe, und gemeiniglich auch aller „Sinnen oder Empfindlichkeit. Und fortissima Apoplexia hebt auch zugleich alle „innerliche Bewegung auf, und endiget dadurch das Leben.

„Bey der leichten Apoplexia aber bleibt noch einiger massen die Bewegung „des Pulses, wiewohl sehr geringe und schwach: auch merckt man noch wenige „Spuhren der Respiration, aber mit einem Röcheln in der Lunge oder Lufft-Röhr-

gens:

gens: ingleichen behält das Gesichte, oder wenigstens die Wangen, noch etwas,, unterlauffene rothe Farbe.,,

Die Augen bleiben offen, oder sind doch nicht allzufest verschlossen, wie man,, es bey denen, die in Ohnmacht liegen, wahrnimmt. Wie denn auch der Leib nicht,, überall kalt wird, sondern so ziemlich lau bleibet. Im geringen Grade der Apo-,, plexiæ bleiben die Augen helle und klar; werden sie aber dunckel, und als ob sie,, mit einem Nebel überzogen wären, ist es mehrentheils das schlimste, ja ein tödtli-,, ches Zeichen.,,

Eine Apoplexiam serosam muthmasset man bey alten, trockenen und ab-,, gezehrten Leuten: sanguineam aber bey jungen, oder solcherley bejahrten Per-,, sonen, welche noch gutes Geblüte und Couleur an sich haben.,,

Bey der ersten Gattung begiebt sichs, daß Schleim und Schaum den Pa-,, tienten aus dem Halse und Munde hervor dringet, ohne daß man einige andere,, empfindliche oder merckliche Bewegungen oder Conamina darbey wahrnimmt.,, Die andere Gattung aber, die sich mehrentheils mit Convulsionibus am Haup-,, te anfängt, gehet zum Tode; und nach dem Tode bricht das Geblüte zuweilen,, häuffig zum Munde und Nasen heraus; die Augen pauffen, und das Gesichte,, auch wohl der gantze Kopff, erscheinen aufgeblasen,,

Hemiplexia aber wird der Affectus genennet, wann eine gantze Seite auf,, solche Art angegriffen und gelähmet ist, zumahl wann sich das Malum zugleich im,, Haupte ereignet, davon die Sprache entweder gäntzlich verlohren gehet, oder nur,, ein undeutliches Lallen überbleibet.,,

Aus diesen läst sich nun leicht schliessen, wie weit Apoplexia von andern Affe-ctibus, die einige Verwandtschafft damit haben, differire. Solcherley Beschwe-rungen aber sind die Affectus soporosi, Lethargus, Coma, Carus, Soffocatio hysterica, Epilepsia, Ecstasis, Syncope vel Lipothymia, Catarrhus suffoca-tivus, Asthma convulsivum &c. deren Differenz allhier specifice zu melden et-was zu weitläufftig fallen dürffte. Worinnen Apoplexia von der Syncope sich unterscheide, hat Herr D. Juncker in *Consp. Med. p. 651.* am besten gewiesen; wie auch *Nenterus in Prax. Tom. III. p. 428.* Weitläufftiger aber tractiret die Differen-tiam *Nymann de Apopl. Cap. III. p. 9. &c.*

b) Wie eine Causa occasionalis im Magen Apoplexiam erwecken könne, fält etwas schweer mit vernünfftigen Raisonnements einem deutlich zu exprimi-ren: indessen bezeugen doch auch andere erfahrne Männer zum Theil mit deutli-chen Terminis und Allegatis, wie Herr D. Hoffmann in der Disp. de *Duodeno mul-torum Malorum Sede p. 27. §. 16.* ex Helmontio & Wedelio; zum Theil aber mit dem Methodo Medendi, da sie durch Vomitoria das Malum zu heben suchen, wie sie glauben, daß eine Causa procatarctica im Magen seyn könne. Ein gar deutlich Exempel hiervon communiciret Herr D. Göritz in denen Kanoldischen Sammlungen 1725. *Mens. Aug. p. 158.* in folgenden „Eine alte Jungfer von 77.,,

Jah-

„Jahren wurde vom Schlage gerühret: die gantze rechte Seite wurde lahm mit „Verliehrung der Sprache. Ich fragte, was hierzu Anlaß gegeben hätte? Man „sagte mir, daß sie vor ein paar Tagen hart gesotten åderigtes Fleisch gegessen habe, „welches sie gestern den gantzen Tag im Magen gedruckt hätte. Worauf ich ihr ein „Vomitorium gab, mit meinem 🜍 ☉to ʒij. Sie brach sehr viel von sich und be„kam auf den Abend die Sprache wieder, fängt auch wieder an zu gehen, der Arm „aber will sich nicht bessern, u. s. w. Mein Begriff davon wäre dieser: Wann die Natur eine Causam materialem in dem Magen mercket, welche nöthig hat per vomitum ausgeworffen zu werden, so macht sie erstlich eine Congestionem humorum versus caput, und separiret eine copiosam salivam, in der Absicht, daß solche pro vehiculo in vomitu dienen soll. Wie nun eine solche Congestio zugleich eine Ursache des Schwindels und Ubelseyns seyn kan: also amandiret hernach die Natur per contractionem Meningum & Cerebri die Congestionem wiederum ad ventriculum: wie dann bey entstehendem Ubelseyn man gar mercklich wahrnimmt, daß der Patient vom Gesichte verfällt und blaß wird: in währender solchen Action aber kan in Motibus congestoriis & repressoriis der Sache leicht zuviel geschehen, und eine Disruptio vasis cujusdam im Cerebro sich zutragen.

Auf eine andere Art aber kan auch der Magen mit denen Conatibus vomendi, obgleich keine Materia peccans darinnen vorhanden ist, eine Causam occasionalem Apoplexiæ abgeben: wann nemlich einigerley Ursache halber schon eine Congestio extraordinaria versus caput, oder wohl gar eine geringe Extravasatio humoris serosi vorhanden ist, und die Natur des Motus ventriculi, oder derer Conatuum vomendi sich als eines Adminiculi, die im Haupte stagnirende Humores zu dissipiren oder zu evacuiren, bedienet: mithin aber in währendem Vomitu ein Vas sanguiferum zur grösten Gefahr disrumpiret. Dann was ist gemeiners, als daß bey hefftigem Kopff-Wehe, bey Verwundung und Depressione Cranii, Brechen oder Conatus vomendi entstehen? und solche zu keiner andern Absicht, als daß das Irritans & molestum in capite dadurch ausgestossen werde. Diese vorsichtige Würckung der Natur durch Brechen in Kopff-Verwundung habe ich in meinem IIIten Jahr-Gange *p.* 257. & seq. durch etliche Exempla deutlich gemacht. Die Absicht nun, durch erregtes Brechen der Natur in Schlagflüssen zu Hülffe zu kommen, ist also zwar nicht zu verwerffen; man muß sich aber nicht vorstellen, als ob die Hülffe ex evacuatione ventriculi & eductione Materiæ alimentosæ herrühre: sondern soferne der Patiente sich wohl darauf findet, kan man sicherlich glauben, daß der Affectus eine Apoplexia levior gewesen, und nur in einer Stagnatione humorum bestanden, welche mediantibus conaminibus vomitoriis zertheilet und fortgetrieben, auch wohl revulsorie vom Haupte abgelocket worden ist.

Es bezeuget auch unser Herr *Autor* in seiner *Theoria Vera p. 484.* wie er glaube, daß niemand zweiffeln oder sich verwundern werde, wann er sage, daß von einer Constrictione spasmodica pectoris, wodurch die Respiration gehemmet werde, eine Restrictio sanguinis versus caput, eine Regurgitatio und Restagnatio, und aus diesen eine Effusio Sanguinis oder Seri, und mithin Apoplexia entstehen könne. Kan nun solches a constrictione pectoris deduciret werden; so kan man sichs auch leicht einbilden, daß es von Conatibus vomendi, als wodurch zuweilen die Respiratio gar lange suspendiret wird, geschehen möge.

Ich solte allhier billig in recensione causarum continuiren: allein ich finde einen solchen Uberfluß derer Historien und Exempel, daß ich nicht weiß, wo ich den Anfang machen soll: Doch ist dieses gewiß, daß fast alle Casus bezeugen, wie durch Zufluß oder Eintrieb des Geblütes ins Haupt daselbst entstehe entweder eine Stagnatio, oder Extravasatio sanguinis, seri, vel materiæ purulentæ.

Die Absicht der Natur oder der Entzweck bey einem Schlagflusse ist allezeit Excretio sanguinis, seri, muci, oder einer andern Materiæ excrementitiæ. Weil aber zum Theil die Vasa excretoria nicht also disponirt oder beschaffen seyn, daß die Excretio füglich geschehen kan; theils aber die Natur selbsten durch allerhand Obstacula auf irrige Wege gebracht worden, und in der Congestione den Locum excretionis verfehlet: so geschicht es, daß sie, an statt eines äussern sichern Vasculi excretorii, ein innerliches zerreisset; oder an statt, da sie eine Materiam seroso-mucosam, salivalem &c. in faucibus, ore, & naribus, separiren solte, nimmt sie solche Secretionem im Gehirne vor, woselbst hernach keine Excretio geschehen kan.

Eine Haupt-Ursache ist es, wenn die Natur versucht die Plethoram durch Hæmorrhagias spontaneas zu vermindern, in solcher Intention aber gestöhret, verhindert und confus gemacht wird; auf was Art nun sie ratione Hæmorrhagiæ narium, Mensium, Lochiorum, Hæmorrhoidum &c. auf Irrwege gerathen und an statt einer Hæmorrhagiæ apoplexiam erwecke, solches deduciret Herr D. *Alberti* in der *Disput. de Apoplexia sanguinea* a p. 34. ad p. 41. it. p. 43. wie denn auch solches drunten a) mit mehrern ausgeführet wird.

Wer Exempla Anatomica, dadurch die Excretio sive potius Extravasatio sanguinis, seri vel alius materiæ, ad oculum demonstriret wird, lesen will, findet solcher in *Boneti Sepulchr. Lib. I. Sect. II. p. 77. ad p. 148.* eine ziemliche Menge bey einander.

Die vornehmste Causæ procatarcticæ aber, welche der Natur Anleitung zu denen gefährlichen Congestionibus und Extravasationibus geben, sind folgende:

a) Aeris perversa constitutio, welche entweder zu hitzig oder zu kalt ist; mit der Hitze die Wallung eines dünnen Geblütes herbey locket, durch die Kälte aber eine Stockung im Haupte verursachet; welche zu heben die Natur hernach übrige Kräffte anspannen muß. Diese, nemlich die Beschaffenheit der Lufft, ist die

Ursache, warum Apoplexia an etlichen Orten als epidemica oder grassirend gefunden worden. Dergleichen *Forestus in Obs. Lib. X. Obs. 70. p. m. 402.* in Amsterdam *Baglivius Anno 1694. & 1695.* in Rom und Italien, und dessen Anhang *p. m. 671.* und *Lancisius Anno 1705. & 1706.* im *Tractat de Mortibus subitaneis* angemercket. Den 6. Febr. 1726. kamen 2. Fuhrleute, beyde Sanguineo-Cholerici, an einem erhabenen Orte einem grimmig-kalten Winde entgegen, davon sie auch bey der Heimkunfft Versicherung gaben, daß sie, wann der Weg länger gewähret hätte, keine halbe Stunde mehr leben können. Denn 11. Febr. bey gar gelindem Wetter ward der älteste von etlichen 60. Jahren, von der Apoplexia würcklich getroffen, und muste binnen 7. Tagen sterben: der andere aber von etlichen 50. Jahren, bliebe den 20. Febr. an einer Specie Apoplexiæ levioris liegen, da zwar noch einige wenige Regung an ihm vermercket wurde, Sinne und Vernunfft aber verlohren waren: jedoch erholete sich dieser wieder, und klagte eine ziemliche Zeit noch extraordinaire Kopff-Schmertzen und Tummigkeit. Beyde diese Männer hatten am Haupte die meiste Kälte erlitten. Und eben solche kalte Lufft ist die Ursache, warum Apoplexia eine Winter-Kranckheit genennet, und im Winter am meisten davon gehöret wird. Es darff aber die Lufft nicht allemahl ausserordentlich kalt seyn, wann sie Schlagflüsse erwecken soll: sondern es thut solches auch die kalte und feuchte Lufft, Regen und Nebel. Ja es darff nur nach derer Herrn Breßlauer *in Histor. Morb. 1702. p. 23.* Anmerckung, ein Mönch sich lange in einem Keller aufhalten, so kan er in solchen tödtlichen Affect verfallen, welches in *Christiani Joh. Langii Operibus* Tom. II. p. 133. auch einem Kauffmanne in Leipzig begegnet. Ist nun die Lufft darzu mit falschen Effluviis oder narcotischen Ausdünstungen angefüllet, so kan sie destomehr Ursache darzu geben. Wie ehemahls ein Rector in Halle vom Geruche einer neugetünchten Stube am Schlage gestorben, referiret Herr *D. Wucherer* in einer *Disputation de Apoplexia ex annotatione Mœbii*, und hiervon kan der im vorigen 1726. Jahre verstorbene Fürst von Fulda ein neues Exempel dargeben. Dasjenige, was bey diesem Fürsten in der Section remarquiret worden, hat mein Hr. Collega der hiesige Land-*Physicus* D. Kellner aus der Feder derer beyden Leib-Medicorum Herrn Herrn *Joannis* und Rechtenbachs in die Kanoldische Sammlungen *1726. Mens. Mart. p. 359.* gegeben. Dieser Ursache halber haben vor Zeiten die Römer nach Plinii Anmerckung ein Gesetz gehabt, daß niemand vor Ende des 3ten Jahrs ein neu ausgebauetes Haus beziehen solte vid. Adolphi de Conclavi ægrorum p. 32. Wie viele Leute vom Kohlen-Dampffe am Schlage gestorben, kan man hin und wieder bey Observatoribus finden. L'Histoire de l'Academie des Sciences Anno 1710. haben derer sechse, welche auf einmahl in einem Keller gefunden worden.

Mehrere Historica von Schädlichkeit und plötzlichen Todes-Fällen durch Kohlen-Dampff erwecket, haben folgende von Herrn D. Adolphi l. c. p. 34. allegirte Autores, Lusitanus, Forestus, Marcellus Donatus, Solenander, Wel-

schius.

ſchius, Loſſius, Rammazzini, Lanciſius, L'Hiſtoire de l'Academie des Sciences 1710. p. 727. woſelbſt ſonderlich merckwürdig, daß das Gehirn bey ſolchen verſtorbenen mercklich angegriffen und die Vaſa Meningum vom Geblüt ausgedehnet, und inflammiret gefunden worden. Ein Caput practicum des Herrn *D. Alberti* in Praxi p. 1014. Caſu XII. ſub Conſpectu Caſuum reſervatorum; de Noxa e Vaporibus inimicis kan hier auch nachgeleſen werden.

b) Eine andere Haupt-Urſache iſt die Überfüllung in Speiſe und Tranck, ſonderlich aber mit hitzigem Geträncke, wann Berauſchung daraus folgen. Dergleichen Hiſtorien finden ſich beym *Foreſto*, *Platero*, *Boneto*, *&c.* *In Miſcell. N. C. Dec. I. Ann. 3. Obſ. 313. p. 457.* wird ein Caſus von einem 19. jährigen Edelmanne, und *in Ephem. N. C. Cent. IX. Obſ. 3. p. 7.* ein anderer von einem Trompeter mit Anatomiſcher Perluſtration aufgeführet: anderer zu geſchweigen. Mir ſind vigoureuſe Männer bekandt, welche zum theil plötzlich nach gehabtem Rauſche geblieben; zum theil den 3ten oder 4ten Tag darauf vom Schlage gerühret worden. Eine ſanguiniſche Frau von 40. Jahren hatte auf der Hochzeit einer nahen Befreundtin durch Anordnung und Handreichung ſich fatigiret, und zuweilen über Gewohnheit ein Glaß Bier oder Wein beſcheid thun müſſen: dieſe verfiele den 4ten Tag nach der Hochzeit in Apoplexiam lethalem. Hierzu kan man billig das ungeſchliffene Taback-Rauchen und Schnupffen rechnen. *D. Hellwig in Obſerv. Phyſ. Med. Obſ. 45.* erzehlet, daß 2. Brüder, der eine 17. der andere aber 18. Pfeiffen Taback ausgerauchet; ſie wären aber beyde vom Schlage gerühret, und der eine gleich, der andere aber nach 2. oder 3. Stunden elendiglich geſtorben.

c) Was Animi Pathemata thun können, davon wird man überall Hiſtorien gnug finden. Zorn, Schrecken, übermäßige Freude, oder auch wohl Liebes-Ubungen, ſind überall vermögend, das Geblüte im Uberfluſſe nach dem Haupte zu treiben, und daſelbſt eine tödtliche Stagnationem oder Extravaſationem zu verurſachen. Wie ſchon droben ſub §. 56. angemercket, könte ich allhier einen notablen Caſum von einer 74. jährigen Frau, welche nach empfangenen Schlägen plötzlich todt geblieben, umſtändlich mit einrücken: allein weil eines und anderes ſich ereignet, welches mich noch zurücke hält, alles an dieſem Orte zu melden; ſo halte einsweils vor ſufficient, wann ich verſichere, daß zwey Facultates Medicæ mein darüber ertheiltes Judicium, ſo in folgenden beſtehet, approbiret haben, nemlich: „So„ ſchlieſſen wir daher, daß der ſo ſchleunige Tod mehr von dem im Haupte ſtocken-„ den, und durch Schrecken und Zorn dahin getriebenen Geblüte, und daher er-„ folgtem Schlag-Fluſſe oder tödtlichen Ohnmacht, als von denen nur in leichten„ Sugillationibus beſtehenden Verletzungen des Buckels, entſtanden ſey.---„Einen faſt gleichgültigen Caſum, da eine alte Bettel-Frau mit einer Peitſchen auf die Hand geſchlagen worden, und den 3ten Tag darauf in einen tödtlichen Schlag-Fluß verfallen, welcher auch mehr dem Zorn und Schrecken, als dem Schlage, beygemeſſen wird, referiret *Valentini in Pandect. Medico-Legal. p. 306.* Noch ein

besonderes Allegatum des Herrn D. *Alberti* in der *Disputation* MEMENTO MORI §. IV. p. 16. kan hier statt finden: Quid enim *Ira* valeat ad mortem *repentinam*, multa testantur exempla, & quamvis *Galenus Lib. 2. de Caus. Sympt. C. 5.* professus sit, quod ex *ira nemo* intereat; tamen multis exemplis illius assertum refellunt contraria testimonia, *Joh. Philipp. Loneri de Apoplexia* Rubr. 3. *Valerii Maximi Lib. 7. Cap. 2. Plinii Lib. 7. C. 32. & 57. Dubravii Lib. 2. Hist. Bohemiæ, Conr. Lycosthenis Lib. 14. Mexiæ Var. Lect. Lib. I. Roderic. Castrens. Lib. 3. de Meteoris Microcosmi C. 3. Horst. Lib. 3. Obs. 8. Cardani in Consil. pro Cardinal. Morono, Sennerti Lib. V. Prax. 6. de Prognost. Vuln. Rolfinc. Consil. Med. p. 715. Camerar. Memorabil. Med. Cent. 10. §. 12. Rejesii Camp. Elys. Qv. 79. num. 24. 25.* omissis multis aliis exemplis. Was dann auf Schrecken, Furcht, Freude, *Imagination*, Träume, u. d. g. vor plötzliche Todes-Fälle sich ereignet, lässt sich gleichfalls in berührter Disputation in vielen Allegatis lesen.

d) Eine Haupt-Causam oder Classem causarum procatarcticarum kan auch abgeben die Obstructio oder Neglectio Evacuationum consuetarum, sowohl sanguinearum, als serosarum. Solchergestalt hat *Hildanus Part. I. p. 593.* oder *Cent. 3. Obs. 2.* einen Casum, daß ein frommer Mann das von Jugend auf gewohnte Nasen-Bluten mit einem Amuleto gestopfft, und bald darauf vom Schlage gerühret worden. Dergleichen gestopfftes und einen Schlag-Fluß nach sich ziehendes Nasen-Bluten hat auch Lancisius de Mortibus subit. p. 20. mit sonderlichen Umständen. Und von verstopfften *Hæmorrhoidibus* findet sich l. c. p. 109. ein anderer Casus. Und von dieserley verstopfften Evacuationibus sanguineis ist derer Herrn Breßlauer *Histor. Morb. 1702. p. 26. & seq.* nachdencklich: Consuetæ sanguinis evacuationes diu suppressæ via regia sunt ad feralem morbum. Irrepsit in hanc civitatem aliquod hominum occultiorum genus, qui serio dissuadent, ne, qui quinquagesimum ætatis annum excesserunt, usum VSnis & Scarificationis continuent, qui, quantum in ipsis est, id agunt, ut Hæmorrhoides fluentes supprimantur; istud vero præconceptis nostratium opinionibus apprime convenit, & hinc pronis auribus illorum dicta excipiantur; alii vero, qui gravissimis rationibus ac experientia fulti nænias illas explodunt, vix audiuntur. Suppressæ *Narium Hæmorrhagiæ* Apoplexiam post se trahentis exemplum ex Hildano jam recitavimus. Narrat idem *Cent. 3. Obs. 12.* mulierem tributum menstruum per nares & os copiose reddidisse, hac vero excretione impedita eandem in Apoplexiam incidisse. A suppressione *Lochiorum* ortam Apoplexiam refert Nicolaus Fontanus *Respons. & Curat. Med. Lib. I. p. 25.* & Ballonius *in Paradigmat. p. 318.* Nec dispar est ratio Hæmorrhoidum. Eo, si non nullos sequaris, Hippocrates respexit *Coac. Prænot.* Sect. 3. Text. 66. his verbis: *Ex Hæmorrhoide parum apparente vertigines obortæ parvam ac modicam siderationem significant.* Amatus Lusitanus *Cent. V. c. 3.* exemplum refert. Ausimus certo affirmare, per aliquot annos vix unum alterumve apoplecticum apud nos elatum esse, qui non vel artificiales sanguinis ventilationes omi-

omiserit, vel spontaneas ejus excretiones inhibuerit. Dieses bekräfftigen mehrbelobte Herren Observatores im XIten Versuche oder Anno 1720. im Januario p.45. vom neuen in folgenden: „Insonderheit wurden sehr viele Leute vom Schlage gerühret, und zwar meistens Leute, die ihre gewöhnlichen Evacuationes Sanguinis nicht, oder nicht genugsam hatten, zum wenigsten zu denen disponirt und gewohnt waren.„

Die Kanoldische Sammlungen *Anno 1725. im Januario p. 25.* schreiben aus Karoschky „Aus denen Morbis sanguinis merckte man nemlich insonderheit Schlag-Flüsse, vornehmlich bey alten Leuten, da man denn, ehe man sichs versahe, einen Freund verlichren muste. Solches Unglück aber traff meistentheils solche Leute, die ihre gewöhnliche Evacuationes sanguinis entweder gar nicht, oder zum wenigsten nicht in genugsamer Quantität, oder auch nur die Disposition zu solchen hatten, ohne daß selbige ihre Oeffnung finden konten, dagegen allerhand ebullitiones in denen Vasis sich ereigneten, welche denn noch vielmehr vermehret wurden, wenn die Diæta vinosa & spirituosa beygängig war, daß die Natur alsdenn unmöglich sich durch solche tumultuarische motus helffen und einige stagnationes verhüten konte; daher es denn geschahe, daß solche Personen plötzlich dahin fielen und ihren Geist aufgaben.„

Hierzu gehören auch die Evacuationes sanguinis artificiales consuetæ iterumque neglectæ; als versäumt Aderlassen und Schröpffen: deren ætiologiam Herr *D. Alberti* in der Disput. *de Apoplexia sanguinea p. 41. & 42.* deutlich machet. Anno 1721. stirbt in Berlin der D. Regemann von 56. Jahren am Schlagfluß, nachdem er ungewohnter Weise ein Glaß Ungarischen Wein getruncken hatte. Er war sonsten zu Hæmorrhoidibus externis und zum Mictu cruento geneigt: nachdem er aber von der Hemiplegia niedergeworffen worden, geht der Urin gantz hell von ihm: daher schliesst der Herr Collector Actor. Berol. Dec. II. Vol. I. p. 30. daß der Practicorum clinicorum ihre Meynung; quod ex hæmorrhoidum metastasi, vel ut ita loquar, raptu ad caput, eveniat apoplexia, gar wohl bekräfftiget sey: remonstriret solches l. c. auch noch weitläufftiger.

Ex Salivæ Obstructione hat *Lancisius l. c. p. 106.* und 109. Exempla: und *Hagendorn in Observ. p. 53.* hat einen Casum, da Apoplexia ex retentione urinæ entstanden. Von zurückgeschlagener Krätze findet sich ein Casus *in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. I. p. 136. it. Dec. II. An. X. Append. p. 53.* und wie ein trocken gewordener böser Schenckel darzu Gelegenheit gegeben, wird in meinem II. Jahr-Gange p. 365. zu lesen seyn: welcher Casus p. 367. ex Ephem. N. C. Cent. V. Obs. 57. p. 90. mit einem Analogo bekräfftiget wird.

In denen Kanoldischen Sammlungen 1725. *Mense Febr. p. 194.* wird einer vornehmen Frau gedacht, welche, nachdem sie einige Jahre mit Stein-Beschwerungen beladen gewesen, am Schlag-Fluß plötzlich gestorben: wenn mir nun dergleichen Historien mehr bekandt seyn, daß Calculosi an Apoplexia ihr Leben geen-

diget und vor vielen Jahren auch einen sanguineum von etliche 40. Jahren, der auf die Art, wie an Apoplexia Sanguinea darnieder fallend, in Convulsionibus sein Ende beschlosse, seciret und einen runden Stein compact und incuneiret vor der Urethra liegend gefunden, so habe in Ansehung der ætiologie dieses affects folgende Gedancken. Die Natur versuche nemlich durch Convulsiones, oder durch den in Convulsiones sich verwandelnden Motum tonicum duplicatum, einen etwa an einem Ort fest sitzenden Stein, fort zu treiben: indem nun solcher Motus im Haupte, in Meningibus anfängt und per nimiam stricturam die Circulationem sanguinis hindert, auch wohl gar ein Vas sanguiferum zersprenget, so folget daher der Schlagfluß und aus diesem der Tod. In vorberührten Sammlungen dicti anni p. 203. wird ein an convulsionibus von Stein-Beschwerung verstorben Kind geöffnet, und constrictum, intus vacuum, vasa coronaria vero turgida gefunden: wie nun die Vasa cordis a nimia strictura turgesciren und mit übrigem Geblüt angefüllet werden können, so kan es vielmehr denen Vasis Cerebri begegnen, als in welchem der Pulsus Cerebri arteriarum sehr starck zu seyn pfleget.

Wie andere besondere Ursachen, Læsiones violentæ, Maulschellen, gifftige Speisen, Niesen u. d. g. Gelegenheit zu Schlag-Flüssen gegeben, will ich vor dieses mahl übergehen.

§. 58. Apoplexia sanguinea a) **ist inzwischen der gefährlichste Schlag-Fluß. Denn weil er selten anders, als von einer würcklichen** Extravasation **und Ausgusse des Geblütes unter der Hirn-Schale oder im Gehirne entstehet; man aber solches im Voraus, ehe die Sache überhand genommen, nicht wissen kan; so kan man auch keine** Cur **appliciren: und daher ist er mehrentheils tödtlich. Es beschliesset aber** Apoplexia sanguinea **mit** Convulsionibus, b) **die sich sonderlich um das Haupt, selten an andern Orten, ereignen, gemeiniglich das Ende: und nach dem Tode laufft** ordinair **der Kopff auf, die Augen pauffen, und das Geblüte dringt zu Maul und Nasen heraus.**

K. Serosis oder blassen Leuten von Phlegmatischen Temperament, wann sie nicht gleich sterben, begegnet es, daß dergleichen stases und effusiones in capite sich ereignen propter deficientem debitum & sufficientem transitum & accessum ad externas partes, der Aus- und Durchgang ist zum Theil verschlossen, daher muß die Feuchtigkeit innerlich stehen bleiben. Denn der äusserliche Tonus ist verdorben und die Tensio ist gantz irregulair und gleichsam aufgehoben. Der Pulsus, ob man ihn gleich fühlet, ist doch sehr klein und gering, und die repulsio und repressio ad Caput continuiret, daher werden sie braun-roth von Gesicht, die Adern am Haupte sind aufgelauffen, biß sie endlich nach und nach sterben. Die aber auf einmahl dran bleiben und geschwind wegsterben, da geschicht dieses nicht.

a) Von

a) Von der Apoplexia sanguinea kan in specie die vom Herrn D. *Battallia* unter dem Præsidio Herrn D. *Alberti* Anno 1719. gehaltene inaugural-Disputation, *de Apoplexia sanguinea*, gelesen werden.

Herr D. *Adolphi in Act. Medico. Phys. N. C. Vol. I. Obs. 141.* referiret von einer Frau, welche unter währenden Geburts-Wehen von starcken Drücken und arbeiten am Schlag-Fluß verstorben, bey deren Oeffnung man im Haupte den Plexum choroideum disruptum und das Gehirn von extravasirtem Geblüte über die Massen zusammen gepreßt gefunden.

Auch wird folgender *Casus 23. ex Colleg. Casual. M. Sto* unsers Herrn *Autoris* mit angefügten Discursu practico vieles Liecht geben. Ein Mann von 37. Jahren, habitus corporis Sanguineo-plethorici lautæ & vinosæ diætæ ratione seines Amts aber vielem Zorn exponiret: welcher mit Rechnungen zu thun und darüber, da er dieselbige zur Richtigkeit bringen sollte, sich viele Sorge und Kummer gemacht: auch sonsten sich an Aderlassen und Schröpffen, wiewohl beydes zu ungewissen Zeiten gewöhnet hatte, wird bey anfangenden Herbste kurtz nach den Hunds-Tagen, da das Wetter noch sehr warm erschiene, und er Tags vorher viel Wein getruncken, kurtz vor der Mahlzeit von einen hefftigen und unvermutheten Zorn übermannet: Er isset über Tisch zwar nicht überflüßig, aber doch begierig und geschwinde, und trinckt gegen ein halb Maaß Wein unter dem so fort währenden Zorn hinein: stehet vom Tische auf und gehet fast bey 1000. Schritte hastig in freyer Lufft, erreget damit das Geblüt, laufft sich aus dem Athem und kommt hitzig, schwindelicht und ängstlich wieder zurück: da er ins Hauß kommt, wird er wieder von einer besondern Begebenheit aufs hefftigste consternirt und erschreckt, begiebt sich auf einen Sessel, kan vor grossem Schwindel nicht wieder in die Höhe kommen, fängt nach wenig Minuten an zu lallen, verliehrt die Sprache gar, wird auf der lincken Seite lahm und kan kaum mit der rechten Hand noch an das Haupt greiffen und dadurch andeuten, daß er daselbst einen besondern Schmertz empfinde. Endlich wird auch dieser Arm lahm, er wird ins Bett gebracht, liegt aber ohne Zeichen einiger Sinnen. Er respiriret zwar noch, aber singultuose, fängt an den Mund zu ziehen, und mit den Zähnen zu knirschen: die Augen starren ohne etwas zu sehen, das Gesicht wird roth und aufgeblasen. Petitur Consilium.

Dieser Affect, wie er nach allen Umständen erzehlet wird, ist eine species Apoplexiæ, welche Apoplexia Sanguinea genennet wird, und von einer stagnatione sanguinis herkomt.

Causæ antecedentes seyn allhier gewesen, solche, welche Plethoram theils gezeuget, theils geheget, theils das Geblüt in Wallung gebracht und die Natur gleichsam zu einer Gewohnheit verleitet, daß sie solche Wallungen

gen zu gewissen Zeiten anstellet. Inzwischen hat man dißfalls mehr auf die vergeblich unternommene Bewegungen als auf das in seiner abundantia beschwerende Geblüt selbsten zu sehen.

Da nun dieser Patient vom Temperament beydes ein Sanguineus, als auch ein Plethoricus ist und über dieses eine solche Lebens-Art führete, dadurch, zu Anhäuffung und stagnation des Geblüts, ein Weg gebahnet worden, so konte eine so repentina commotio, die ihre Absicht auf einen Ausbruch hatte, leichtlich folgen, weil die Natur ohnedem zuvor zu Evacuationibus sangvinis gewöhnt gewesen und nunmehro solche, wiewohl an einen gantz unbequehmen Orte, cum impetu zu unternehmen versuchet. Dahero wird das Gehirn nicht allein starck comprimiret, sondern das Gemüthe dadurch solchergestalt perturbiret, daß es von andern Bewegungen gar abstehet, oder alle motus unterlässet.

Der eigentliche Ursprung, genesis pressior, aber bestehet darinnen, daß die Congestio repentina, des Sanguinis abundantis & satis expansi, nach denen innern Theilen, nemlich nach dem Gehirne geschehen und durch die tenerrima vasa des Plexus Choroidei, welcher immediate auf der Medulla nervorum lieget, die eruptio sanguinis erfolget ist.

Wepfferus ist wohl der erste gewesen, welcher die Ursachen dieser Kranckheit in denen daran verstorbenen Cörpern untersuchet hat. Davon dessen Observationes eingesehen werden können, welche excerpirt in des Boneti Sepulchreto zu finden; beyde Scripta aber, die des Lesens wohl würdig seyn, machen sich etwas rar: Und sonsten hat man selten Gelegenheit, dergleichen Corpora zu öffnen. Wo man aber nachgesucht, da hat man mehrentheils in dem fornice cerebri ein oder mehr Untzen Geblüts gefunden: Dieser fornix hat sonst den Nahmen derer Ventriculorum und der fundus davon ist eben ipsa superior pars medullæ oblongatæ und hat wiederum 2. fundiculos, welches die corpora striata seyn, allwo der Affectus seinen Anfang zu nehmen pfleget; so daß sie erstlich ein Schwindel anwandelt, und hernach das Gesicht vergehet, indem die Nervi optici gedrückt und verdunckelt werden.

Diese Extravasatio sanguinis in Cerebro entstehet aus denen ramis arteriarum carotidum. Indessen könte es auch seyn, daß ein infarctus oder obstructio venarum in der Schuld wäre; angesehen das durch die arterias dahin getriebene Geblüt, wenn es durch die Venas keinen freyen Rück-Fluß hat, die effusionem gar wohl unternehmen kan.

Ja daß die Obstructio nicht eben in dem Gehirne allein geschehe, bezeuget die Aufblasung, das Pauffen der Adern nicht im Gehirn allein, sondern auch im Gesichte. Dahero solte man billig judiciren, es müsse die Obstructio eigentlich in inferioribus venarum ramis majoribus sich ereignen.

Ob

Ob man nun gleich bey denen an Schlag-Flüſſen verſtorbenen zuweilen Polypos in corde gefunden, welche ſich auch ſo gar in deſſen gröſte ramificationes diſſeminiret, ſo iſt doch zu mercken, daß ſolche mehrentheils ſich in dextro Cordis ventriculo gefunden, und ſich nicht in die Venas, ſondern in die arteriam pulmonalem gezogen: über dieſes, da dergleichen Polypi nicht ſo geſchwind, wie die Pfüfferling wachſen, ſondern von langer Zeit her im Menſchen gefunden werden, auch nicht die gantze Cavitatem der arteriæ anfüllen: ſo iſt die Speculation von denen Polypis, (daß ſie nemlich eine Cauſa apoplexiæ ſeyn ſollen) vergeblich. Beſſer aber läſſt ſich der Phyſicus modus affectus von einer mehr als gehörigen Congeſtione ſanguinis und deſſen Reſtagnatione demonſtriren.

Hierbey concurriret nun nicht nur die Expanſio von der etwas haſtigen Bewegung, dadurch das Corpus erhitzt worden, ſondern auch der Rück-Fluß des Geblüts von dem ſchnellen Erſchrecken, da nemlich durch die geſchwinde contractionem corporis die repreſſio humorum ad interiora nothwendig folget. Dergleichen Leute pflegen kleine Vaſa und weite interſtitia zu haben, da dann das aus den Poris etwas übereilig zurück gepreßte Geblüt deſto geſchwindere infarctus machet, dadurch eine reſtagnatio in dem gantzen Syſtemate Venoſo folget: Und die Muſculi, die zu der Zeit ſtricti und zuſammen gezogen ſeyn, können den ſanguinem arterioſum nicht ſo geſchwind recipiren und wiederum reſtringiren, dahero verſchwindet der Pulſus faſt gäntzlich, ſo lang, biß ſich der Patient in etwas wieder erholet. Dahero entſtehet erſtlich eine repentina oppletio circa truncos venoſos, auf welche Palpitatio cordis und difficilis reſpiratio folget, weil die Lunge renitiret, ſo viel Geblüt auf einmal durch zu laſſen.

Die hagerer Conſtitution und von derben Fleiſche ſeyn, pflegen nicht ſo leicht in Ohnmacht zu fallen, als diejenige, welche ein weich und ſchwammigt Fleiſch haben, und darzu Plethorici ſind. Wann dergleichen Leute ſterben, ſo fangen ſie von unten an und gehet deren Geblüt alle oben aus, daher geſchiehet es auch, daß ihnen das ſchaumigte Geblüt wohl etliche Tage nach dem Tode aus der Naſen dringet.

Dieſer Affectus in gegenwärtigem Caſu iſt eine wahre Hemiplexia, darauf aber kürtzlich eine vollkommene Apoplexia folgen können. Wann Convulſiones darzu kommen, ſo iſt der Tod gar gewiß und die Augen treten, weil die Tubuli optici gedrückt werden, ſehr heraus: Insgemein iſt der Affect ſehr dubiös und läſſt gemeiniglich an der getroffenen Seite eine Paralyſin zurück, wann nicht gar die Apoplexie daraus entſtehet.

Darinnen differiren ſie, daß Paralyſis mehr ein affectus partialis ſey, Paraplexia aber nicht allein den mehreſten oder wenigſtens den halben Theil des Leibes angreiffet, ſondern auch alle Empfindung deſſelben aufhebet.

hebet. Kommt es aber so weit, wie bey diesen Patienten, da ist es nicht mehr Zeit Mittel anzuwenden.

Dieser Affectus ereignet sich theils ab organico vitio nervorum & cerebri, theils ab extravasatione sanguinis in cerebro, darbey dann als causæ occasionales Congestionis concurriren, theils der Motus corporis, theils die Gemüths-Bewegungen, theils aber das übrige Wein-Trincken.

Also kam vor etlichen Jahren bey unser Facultät ein Casus criminalis vor, da eine 60. Jährige Frau von einem Bedienten eines Edelmanns mit einem leichten Stöckgen an das Haupt geschlagen worden, welche nach wenig Stunden als vom Schlage gerühret darnieder fällt, in deren Cranio und Ventriculis Cerebri eine grosse Menge Geblüts gefunden worden. Da sie die Frau finden, liegt sie auf dem Angesicht, und läst viel Blut zur Nase und zum Munde heraus lauffen, durch dergleichen häuffiges Nasen-Bluten sie schon vor einem halben Jahre einmal sehr entkräfftet worden: Und eben diese Hæmorrhagia konte auch jetzo Gelegenheit geben, daß die durch die Schläge erweckte Congestio mit desto grösserer Macht nach dem Haupte zugangen. Man hat am Haupte keinen Schwulst, noch einiges Unterlauffen vom Geblüte, aber gleichwohl eine depressionem Cranii, darein man 2. Finger legen können, gefunden: Weil dann solches der Medicus vor was altes gehalten, hat er es in seinem Berichte nicht einmahl berühret. Der Notarius aber, welcher darbey gewesen, hat solches angemercket, und darbey gemeldet, daß dieser Ort unter dem Cranio mehr mit Blut angelauffen gewesen. Der Hals dieser Frau war gantz unterlauffen gewesen, und innerlich in dem Ventriculo Cerebri dextro hat sich ℥ij. Geblüts gefunden. Der dritte Sinus Cerebri, welcher durch duram matrem gehet, und sonsten fest zu seyn pfleget, und nicht leicht, als durch Gewalt zerreisset, war zerrissen gewesen. Das Stöckgen, damit die Frau geschlagen worden, woge 5. Loth, durch dessen Schlag gedachter Sinus keinesweges hat zerreissen können. Derohalber ward aus dieser eben nicht gar zu accuraten Relation das Judicium formiret, daß von dem Schlag dieses leichten Stöckens keinesweges dieser affectus entstehen könen, wann nicht zugleich eine hefftige Gemüths-Erregung und Zorn der Frauen mit concurriret hätte: dann sie hatte erstlich den Knecht, weil er ihre Gänse aus der Frucht, darinnen sie Schaden gethan, gejaget hatte, mit vielen Schelt-Worten angegriffen, ehe sie dieser mit dem Stöckgen geschlagen hatte. Daher entstehet beym gemeinen Mann das Sprichwort: Er hat sich erzürnet, daß ihn der Schlag hätte rühren mögen.

Von solchen angeführten Ursachen, davon bey jungen Leuten die Epilepsie entstehet, pfleget bey ältern Apoplexia her zu kommen. Ist aber ein-

einmal die Effusio sanguinis geschehen, so ist der Zustand schon so weit böß, daß ihm nicht mehr zu begegnen ist: und wann es darmit hoch kommt, so bleibt doch eine Paralysis zurücke.

Die Mittel, welche allhier Statt finden, sind eine starcke Aderlasse, ob etwa dadurch das Geblüt wieder in die Vasa venosa gelockt werden möchte: eine geringe aber richtet hier nichts aus. Will man sie vornehmen, so muß sie in loco vicino, nemlich am Arm geschehen: Einige rathen auch nach Art der Egyptier die Oeffnung der venarum jugularium, davon Prosper Alpinus de V. S. ne Ægyptiorum nachgeschlagen werden kan. Wann aber die Congestio nach dem Haupte noch nach der am Arm geschehenen Aderlasse continuiret, so kan eine Ader an der Stirn, welche man am deutlichsten siehet, gelassen werden. Darauf kan ein etwas scharffes Clystier, welches auch die resorptionem sanguinis ad interiora befördert, appliciret werden. Auch können die Füsse und Fuß-Sohlen starck frottiret oder brennende und rothmachende Mittel appliciret werden.

Auch dem Geblüt einen Rück-Fluß zu machen kan ein Vomitorium cum stimulo gegeben werden. Am Haupt appliciret man Camphorata. Vor die Nase ⊖ volatilia; in den Mund Spirituosa, succinata. Damit durch alles dieses theils die discussio sanguinis, theils die roboratio fibrarum, erlanget, nochmehr aber die roboratio naturæ um mit Nachdruck das Geblüt wieder auszutheilen, erwecket werde. Wo der Magen angefüllet und motus convulsivi vorhanden seyn, da kan ein Vomitorium etwas ausrichten.

Die Egyptier haben dißfalls eine besondere encheiresin, da sie das inwendige der Nase mit einen Laßeisgen Schröpffen; ja die ramos einiger Adern gar zerschneiden, damit Blut heraus lauffe, von welcher Sache D. Slevogt eine schöne Disputation de dura matre geschrieben. Und weil dießfalls die Congestio so starck ist, daß auch nach dem Tode das Geblüt aus der Nase hervor zu brechen pfleget, so könte diese Operation mit desto probabiler Hoffnung noch beym Leben des Menschen geschehen. Alle andere Medicamenta haben hier wenig Nutzen, ja gar keinen; wie dann auch das Vomitorium, es sey dann, daß der Patient noch schlingen kan, nicht einmal beygebracht werden kan, und so man es ja mit Gewalt eingiesset, muß man gewahr werden, daß das meiste davon in die Lufft-Röhre komt, und in der Lunge die gröste Beschwerung verursachet.

b) Mir sind sowohl junge Leute als auch Personen von vigoureusem Alter bekandt, welche plötzlich von Convulsionibus angefallen worden, und auch sogleich in wenigen Stunden gestorben; davon einen Casum im II. Jahr-Gange p. 300. angeführet. Im Früh-Jahre 1725. fiele ein etliche 30. jähriger Mann, nachdem er vorher einigen Schwindel vermerckt, früh nüchtern, vorm Tische stehend, übern

Hauffen: da man ihn in die Höhe brachte, schiene er zwar munter zu werden; er konte aber niemand sehen, fienge gleich an zu deliriren, brauchte anfangs die Stärcke seiner Glieder, als ob er sich derer Umstehenden entreissen wolte: diese Motus animales aber schlugen in Convulsiones aus, das Gesichte ward braun, die Adern daran pauseten vom Geblüte, und gegen Abend, da die Convulsiones nachliessen, verschiede er. Ob man nun diese casus zwar mehr zur Classe derer Morborum epilepticorum zehlen könte; so sehe doch nicht, wie es unrecht sey, wenn man sagt, daß sie eine Extravasationem sanguinis in medio cerebri zum Grunde gehabt, und folglich ad Apoplexiam gerechnet werden können. Eben solcher Exempel allegiren die Herrn Breßlauer *in Hist. Morb. de Anno 1702.* Sie sagen: Es sey nemlich nichts neues, daß Apoplexia auch mit andern Kranckheiten verknüpfft sey. Dann sie complicire sich nicht allein mit der Syncope, sondern auch mit der Epilepsie, dergleichen Gattung sie vielfältig, unter andern aber sonderlich bey einem Franciscaner-Mönche, von 50. Jahren ohngefehr, gesehen, welcher, in währendem Schertze mit einem andern, übern Hauffen gefallen, und gleich Sprachloß worden, und nach Verfluß von wenigen Stunden unter horrenden Convulsionibus, als ein Apoplecticus, gestorben. Ein gleiches Exempel lese man von einem 22. jährigem Mädgen in *Francisc. Rubei* Noct. 4. Exercit. 40. welches nach hefftigen Kopff-Schmertzen also verschieden. Man könne auch *Ferdinandum* Hist. 71. p. 211. und Pisonem p. 126. nachlesen.

§. 59. In so zweifelhafftem und geschwindem Falle pflegen auch die Medici mit zweifelhafften und geschwinden oder præcipitanten Curen zu erscheinen. Die Alten machen sich grosse Hoffnung von scharffen Clystieren, a) nicht sowol, daß sie damit eine in Därmen sitzende Materie ausführen wolten; sondern daß die Natur dadurch vielmehr solte stimuliret und angereitzet werden, ihre Schuldigkeit in denen Partibus und Actibus vitalibus zu thun. Die Neuern, wiewol auch die Alten ihnen nicht entgegen seyn, versuchen solches durch Vomitoria zu verrichten. Es ist aber diese Difficultät darbey zu beobachten, daß man Vomitoria wegen verderbten Schlingens nicht wohl beybringen kan; da hingegen die Clystiere allezeit appliciret werden können.

a) Ein Clyster acrior von leichter Composition ist dasjenige, welches Nenter in Prax. Tom. poster. p. 432. in formula communiciret, nemlich:

℞ Hb. Salv.
Rut.
Origan. a. Mj.
Fol. Senn. ℥ij.
Colocynth. ʒj.

Coqu.

Coqu. in ſ. q. ▽ ſ. Colat. ℥vj. l. viij. add.
Elect. Hier. picr. ℥ß.
Mell. Anthoſat. ℥j.
M. f. Clyſter.

Oder:

℞ Rad. Ariſtol. rot.
Cyclam. a. ℥j.
Hb. Rut.
Roriſmar. a. Mj.
Agar. ʒij.
Coqu. c. ▽ ſ. Colat. ℥vj. l. viij. add.
Extr. Helleb. nigr. ℈j.
Elect. Hier. picr. ℥ß.
M. D. pro Clyſtere.

Will man ſolche compendiöſer verſchreiben, ſo darff man nur ein Decoctum Prunorum cum Fol. Senn. nehmen und etwas Saltz darzu ſetzen. Iſt aber ein Medicus auf dem Lande, wo man keinen Apparatum Pharmaceuticum hat, ſo kan man nur Molcken, (Serum lactis,) mit Saltz, oder Urinam pueri, oder einen ſchlechten Wein, mit wohlriechenden Kräutern gekocht, nehmen: wie ich dann Anno 1722. ein ſolches Expediens ergreiffen muſte, davon mein II. Jahr-Gang p. 316. nachzuleſen; an welchem Orte noch eine und andere Practiſche Obſervationes von dergleichen Clyſtieren mit angeführet werden. Alles aber, was man dadurch zu effectuiren gedencket, hat bloß die Abſicht, daß durch erregte Schmertzen oder Irritation im Inteſtino recto, per modum revulſionis, ſowol die Humores, als der gantze Trieb der Natur vom Haupte ab- und untenaus gelocket werde: nur iſt es ſchweer bey vielen, zumal corpulenten und ſtarcken Leuten, dieſelben zu appliciren: immaſſen man ſie zuweilen weder regen noch bewegen kan: und wenn man alle Kräffte angewendet hat, ſo iſt zum öfftern auch das Inteſtinum rectum oder Sphincter Ani mit gelähmet, und alſo alle Arbeit und Bemühung vergeblich. Das Conſilium applicandi iſt das leichteſte, die Applicatio ſelbſten aber deſto ſchweerer.

In eben dieſer Abſicht haben auch die Vorfahren ſcharffe Suppoſitoria appliciren laſſen.

§. 60. Ins beſondere aber wird vom *Langio in Miſcell.* als ein appropriirtes Vomitorium das *Sal Vitrioli* gerühmet, und mit Exempeln eines glücklichen Erfolgs bekräfftiget. Man kan darwider nichts erinnern, wenn nur das Vermögen da iſt, ein ſolches Vomitiv beyzubringen. Wir geben auch Beyfall, daß ſolches Sal mehr in einem Effectu alterativo, als ſimpliciter evacuatorio, ſeine Würckung thue.

In der *Theoria Vera p. 922.* ist unser Herr Autor nicht vollkommen der Meynung, daß er Langio überall beypflichten will; sondern kommt auf die Gedancken, daß, wenn das ⊖ ⊕li von guter Würckung gefunden worden, der Affectus nicht sowohl Apoplexia vera, als vielmehr eine Suffocatio cardialgica gewesen wäre. Dieser Meynung dürffte auch fast *Hagendorn in Histor. Med. Cent. I. Hist. 31. p. 55.* Beyfall geben. **Er** sagt, es könte seyn, daß Vomitoria wohl zuweilen einen guten Effect gehabt, wo nemlich Apoplexia non fortis, si ætas, si vires, aliaque consenserint: allein ihm wären gar viele Exempel bekannt, deren er auch 2. produciret, da sie schlechte Würckung gethan. Am Ende der Observation schreibt er: *Hæserus in Hercul. Med. Lib. I. Cap. I. p. 2.* und *Decker in Not. ad Barbette Prax. p. 23.* **widerrathen die** *Vomitoria*; **es sey dann, daß früh nach dem Essen dem Patienten der Schlag betroffen hätte.** *In Zittmanns Medicina Forensi p. m. 209.* wird ein unglücklich-ausgelauffener Casus angeführet, allwo Gumm. Gut. pro vomitu gegeben worden, und in dem Responso dieses nachdenckliche mit eingerücket: **So hat auch über dieses der angeführte** *Vomitus a natura recte agente* **nicht entstehen können,** *quia causa proxima & continens Paralyseos nullo modo vomitu rejici vel excerni potest.*

Ich kan mich erinnern, daß Anno 1714. ein Bader auf dem Lande einem corpulenten Pfarrer 2. Vomitoria nach einander gegeben, davon derselbe erstlich eine Tummigkeit im Haupte mit zuschlagendem Schlucken vermerckte, nach Verfluß von 14. Tagen aber am Schlag-Flusse starbe. Inzwischen aber findet doch des Langii Experiment von andern auch noch Beyfall: wie dann *D. Grassius in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. 10. p. 366.* einen Casum von einer bejahrten Frau anführet, da ⊖ ⊕l. ℥ß. zwar keine Evacuation gemacht: unterdessen aber doch gute Linderung gebracht: meldet auch in Parenthesi, daß dieses Emeticum *teste Langio in Miscell. Cur. V. p. 8.* in Apoplexia præsentissimum sey. Solche Experienz bekräfftigen auch **die Herren Breßlauer** *Anno 1722. Mens. Mart. p. 242.* mit folgenden aus Dantzig: „Das nasse feuchte Wetter verursachte viele Brust-Kranckheiten, „Flüsse, und böse Hälse, auch *Affectus apoplecticos*, welche entweder Paralysin oder „Turbationem sensuum & memoriæ nach sich liessen.“ Ratione curæ habe ich „nichts besonders zu erinnern, sondern bin mit dem ordinairen Methodo fortge„kommen, und habe bey denen Affectibus apoplectico-suffocativis, wenn ich „zeitig gefordert worden, mit einem gelinden Vomitorio, als Sale Vitrioli An„geli Salæ, gar vieles ausgerichtet.“ „Es ist aber in dieser letztern Relation bedencklich, daß Affectus apoplectico-suffocativus, und nicht apoplexia simpliciter genennet wird.

Glücklich ausgelauffene Curen hat man in schweren Fällen gar wohl zu regardiren und den guten Ausgang nicht mit neidischen Augen anzusehen, ob man gleich nicht allemahl mit eigener Raison den Modum effectus ergründen kan. Einen solchen Casum referiret **Herr D. Göritz in denen Ranoldischen Samm**lun-

lungen *Anno 1725. Mense Januar.* p. 37. von einem 50. jährigen Manne, welcher vom Schlag oder vielmehr von einer Hemiplegia getroffen worden: Er hat ihm die 2do nach Anweisung *Simon Pauli* am Fuß der gelähmten Seite zu 6. Untzen zur Ader gelassen und allerhand Medicamenta angewendet, als aber in 8. Tagen keine Besserung gefolget, hat er ihn ein Vomitorium ex ♁ ⊙to ʒii mit ☿io dulc. vermischt gegeben, worauf der Patient nach dem Nachmittags Schlaff angefangen lallend zu reden und des andern Tages um den Tisch herum zu gehen; wie wol nun die gelähmte Hand nicht so bald sich geändert, so habe er doch nach Verfluß von 2. Monaten wieder ausgehen können.

§. 61. Schlag-Balsam wird hier durchaus vergeblich gebraucht: etwas mehrern Nutzen aber haben die Spirituosa und Oleosa, zumahl die Succinata: jedoch also, daß man solche nicht an die Schläffe und Werbel streiche, sondern nur wenige Tropffen in den Mund lauffen lasse.

K. Solchermassen lebte vor einigen Jahren ein Wirth auf einem Dorffe, dessen Frau dergleichen Spiritum zu destilliren gewohnet war, damit sie denn auch, wenn sie selbigen ein wenig in den Mund gegossen oder auf den Werbel gethan, einige Apoplecticos restituiret: Die Composition aber wolte sie niemand entdecken. Es hat aber starck nach Bernstein-Oel gerochen, als welches nicht undienlich ist in dergleichen Casibus, primario in magis phlegmatica constitutione, denn es ist ein sehr flüchtiges und penetrantes Ding. Cœterum novum illud Balsamum Scherzerianum soll etwas mehrers heissen, als die gemeinen Balsama Apoplectica, weil auch viel penetrante Dinge mit hinein kommen: Allein ich habe eben nichts davon gesehen, welches sich der Mühe verlohnet hätte.

Die gebräuchlichsten Spirituosa seyn Spiritus Salis ammoniaci fugacissimus ▽ Apopl. spirituosa, Ess. Castor. mit welchem dann das ⚯ Succini in geringer Quantität vermischt werden kan. Ein annehmliches Medicamentum externum ist auch der Balsamus vitæ Schröderi und Hoffmanni. Ich habe auch gesehen, daß man in Paralysi Linguæ denen Patienten Stückgen vom Castoreo unter die Zunge gethan: allein wo Verstand und Bewegung verlohren ist, da hat man sich in acht zu nehmen, daß solche Stückgen nicht unvermuthet in den Hals kommen, und daselbst das Ersticken befördern. Immassen dann solcher Furcht halber zum öfftern kein Löffel voll Artzeney oder Getrancke kan beygebracht werden.

Es werden fast überall die spirituosa externe & interne, als etwas nothwendiges, einen Apoplecticum zu ermuntern, gerühmet: allein ich lese in Vateri Disp. de Mortibus subitaneis p. 23. eine nachdenckliche Cautel davon in folgenden: Volatilia und spirituosa seyn zwar sehr dienlich den Motum spirituum zu excitiren und zu befördern; allein, wenn man sie etwas mehr, als es seyn soll, oder nicht zu ge-

gehöriger Zeit, nicht nach erforderter Art und an bequehmen Ort appliciret, so bringen sie mehr Schaden, als Nutzen. Die Aquæ vitæ und die mit Ambra und Biesam perfumirte Schlag-Wasser sind aquæ mortis, wenn das Malum von Uberfluß, Turgescenz und ungestümer Bewegung des Geblütes und anderer Feuchtigkeiten herrühret: immassen diese dadurch in ihrem Circulo noch mehr forciret und ausgetrieben werden: Und eben aus dieser Ursache, kan ein generöser Wein, Rauch- und Schnupff-Taback, wenn darinnen der Sache in etwas zuviel gethan wird, vielen schädlich seyn und wohl gar den Tod befördern, indem sie den affluxum humorum vermehren, wo nicht gar erwecken.

§. 62. **Andere äusserliche Mittel, als Glut-Pfannen, heisse Bügel-Eisen** a) **auf den Kopff gehalten, oder auch** Vesicatoria b) **(welche doch zum öfftern nicht die geringste Blase ziehen,) werden hier** ordinair **fruchtloß angewendet. Die** Hypothesis **von verstopfften Nerven hat zu solcherley Curen Gelegenheit gegeben. Und diese hat ihren Ursprung von der** Observation, **weil man bey etlichen am Schlage verstorbenen Personen bey der Oeffnung des Hauptes in denen sogenannten** Ventriculis cerebri **eine häuffige** Materiam aquosam **gefunden. Welches bemerckte Wasser aber eben so leicht dem verhinderten Rück-Flusse des Geblütes aus dem Gehirne durch die** Venas, **als wie etwa der in diesen Fällen aus dem Munde hervordringende Schaum oder Speichel, zugeschrieben, nicht aber denen verstopfften Nerven beygemessen werden kan. Dañenhero haben diejenigen, welche die** Venas jugulares c) **geöffnet, öffters glücklicher** curiret, **als andere, die sonst allerhand Mittel und** Methodos **versucht haben.**

K. Wenn die äussere Haut mit einem besondern Spasmo afficiret ist, sind die Vesicatoria unnützlich.

a) Man hat sich bisher einen solchen Succum nerveum, welcher im Gehirne, und zumahl in denen Ventriculis cerebri, separiret würde, und mit denen Spiritibus animalibus seinen Einfluß in und durch die Nerven hätte, eingebildet: wann nun eine Materia viscida und aquosa bey denen, die am Schlag-Flusse gestorben, gefunden worden, (welche doch auch gar offt bey andern erscheinet,) so hat der Schluß müssen richtig seyn, daß dieses Wasser an dem denegirten Einflusse derer Spirituum animalium schuld sey. O aber armselige Spiritus! wann sie nicht durch Wasser und Schleim einen Durch-March finden können, die doch in denen compacten oder imperviis nervis so geschwinde unduliren und geschwinder, als in einem Augenblicke, vom Haupte in den Fuß zu lauffen vermögend seyn sollen. Man verwundert sich über derer Spirituum ihre Subtilität, wenn man siehet, daß sie einen gebundenen Nervum nicht auftreiben oder dicker machen; und will sich

doch

doch vorstellen, daß sie nicht durch Wasser und Schleim dringen können. Derohalber hat man versucht, diesen sonst allmächtigen Geistern zu Hülffe zu kommen, und durch äusserliche Wärme, durch Bügel-Eisen, Glut-Pfannen, u. d. g. oder auch durch die Würckung derer Vesicatoriorum, den Schleim zu zertheilen, dadurch aber ordinair Ubel ärger gemacht. Dann wann alle Umstände nunmehro deutlich zeugen, daß von einer Congestione sanguinis versus caput eine Extravasatio in capite geschehe, entweder in modum majoris secretionis, oder ex disruptione vasis cujusdam; so ist es ja handgreifflich, daß durch die an das Haupt gebrachte Wärme, die in Ansehung derer Bügel-Eisen nicht gelinde, sondern recht hitzig ist, und durch die Irritationem Vesicatoriorum, die aufs Haupt geleget werden, der Affluxus sanguinis nur mehr herbey gelocket wird.

Herr Rath *Lentilius*, **mein Hochgeehrtester** *Patron*, *in Jatromnematibus p. 464.* meldet, daß in einer berühmten Reichs-Stadt jemand neu zu practiciren angefangen, und versucht habe, nach abgeschorenen Haaren die Dolores capitis inveteratos durch warme Bügel-Eisen zu vertreiben; hätte aber davon den Nahmen bekommen, daß man ihn D. **Bügel-Eisen** genennet. Das Mittel, sagt er, wäre in gewissen Fällen nicht zu verachten, wann nemlich die Schmertzen von einer Stagnatione & viscositate humorum *in glandulis Pericranii*, oder von langsam circulirenden Feuchtigkeiten herrühre. Allein, daß es in Schlag-Flüssen keine Probe gehalten, beweisen die **Herrn Breßlauer** *Anno 1717.* im *Decembr. p. 390.* mit folgenden: -- „Die Cur fiele sehr schwer und insgemein vergeblich, wenn auch gleich D. Bügel-Eisen mit dem Eisen hervorgewuscht, und den Kopff aufs accurateste, „ gebügelt hätte: weil man doch, unter andern Externis, insonderheit bißweilen, „ den Kopff mit einer heissen Kohl-Pfanne, oder Bügel-Eisen zu überfahren pfle-, „ get, und die Stasin & obstructionem zu resolviren gedencket: so aber, weil doch, „ meistens in Consumata Apoplexia eine würckliche Extravasatio Humorum in, „ Ventriculis cerebri zugegen ist, insgemein zu spät und vergeblich ist. „

Diesem nach wundert mich sehr, daß noch einige derer besten Stahlianer die Recommendation dieses Mittels beybehalten.

b) *Vesicatoria* sind solche Mittel, welche in Apoplexia leviori, oder auch in Hemiplegia, die beste Linderung nach sich ziehen: man muß sie aber nicht anders, als nuda revellentia, consideriren, und sie nur ad loca remota appliciren. Dann ihre operandi ratio bestehet in einer empfindlichen Irritation; wodurch der Motus congestorius versus caput rückgängig gemacht, und dem Haupte Lufft geschafft werden kan: derohalber ist es am besten, daß sie an die Waden oder dicken Beine geleget werden. Wer sich einbildet, es bestehe deren operandi ratio darinnen, daß sie den im Haupte vorhandenen Schleim angreiffen, incidiren, zertheilen und evacuiren, der wird allezeit den nächsten Weg gehen wollen, und solche ans Haupt oder ins Genicke appliciren; dadurch aber eben so viel Schaden, als mit heissen Bügel-Eisen, wo nicht grössern anrichten. Dann die Irritatio, und

das davon verursachte Brennen, wird den Affluxum humorum allezeit eher vermehren, als die eingebildete Viscedinem zertheilen. **Mein I. Jahr-Gang** p. 92. wird zwar Zeugniß geben, daß ich vom Gebrauche derer Visicatoriorum in locis ab affectu remotis pro scopo revellendi nicht Autor sey, sondern daß ich die Cautel zum ersten denen **Herrn Breßlauern** *in Histor. Morb. de Anno 1699. p. 67.* abgelernet: bekenne aber biß diese Stunde noch, daß ich von der Zeit an bey keinem andern Autore einiges Raisonnement gefunden, welches erheblich gewesen, mich von der auf Vernunfft und Erfahrung gegründeten Wahrheit abzuleiten: zumahl werde ich vielmehr darinnen bestärcket, wann ich in *Nymanni Tractat de Apoplexia p. 265. & seq.* von solcherley Mitteln unterschiedliche gleichgültige Cautelen lese; wie dann in specie von denen Vesicatoriis p. 270 stehet: De *Vesicatoriis* monendum hic, ea non satis tuto capiti adhiberi, sed, cum valide trahant, longe rectius brachiis partibusqve inferioribus affigi. (Allein mein lieber Nymann, weil der Terminus tractionis und die Vis attrahendi bey denen berühmtesten Physicis verworffen ist, so bleibe mit deiner Cautela zu Hause!) Und p. 310. wann er erstlich die Applicationem Cauteriorum ad Verticem verworffen, schreibt er: Siquidem in iis, qui Apoplexia laborant, vel eandem metuunt, humores non ad caput ducendi & allicendi, sed potius ab eodem avertendi & revellendi sunt, ut, re paulo diligentius pensitata, quilibet facile intelligere potest.

Beym *Lancisio de Mortibus subitaneis p. 101.* lese ich, daß Vesicatoria zu Rom, nechst dem Aderlassen, ein Mittel gewesen, welches in Apoplexia vornemlich gebraucht worden. Sie werden von dem Autore, als Medicamenta revellentia, welche Ichorem subtilem, oder ein scharffes feuchtes Wesen, von denen innerlichen Theilen des Hauptes und der Brust ab- und in die Haut lockten, betrachtet: sein darauf folgender Discours aber bezeuget, daß deren operandi ratio nicht in Herausziehung eines scharffen Ichoris allein, sondern bloß in revulsione sanguinis & humorum bestehe. Und wann auch, wie er p. 102. meldet, ein glüendes Eisen an die Fußsohlen gehalten, oder eine in die Zähe gestochene Steck-Nadel, augenblickliche Linderung bringen können, so kan man ja solche Linderung nicht der ausgezogenen Schärffe, sondern der durch die Schmertzen erweckten Revulsion zuschreiben. Ja wann, nach seinem Geständniß und Allegirung ex Zacuto, ein Cauterium actuale, an die Fuß-Sohlen appliciret, eine Hæmorrhagiam narium extremam stillen kan; so siehet man ja deutlich daß das Geblüte, und nicht der Ichor, revelliret worden.

Ein Beweiß, daß Lancisius damit auf Revulsionem humorum gesehen, lässet sich auch daher nehmen, weil er p. 109. in Paralysi solche auf die gute oder noch unberührte Seite leget. Dann wann es gewiß, daß der auf der guten Seite vermehrte Motus tonicus das Geblüte ins Haupt, und zwar an die Gegen- oder gelähmte Seite getrieben, dadurch das Principium Nervorum gedrückt, und ad

sensum

sensum & motum inhabil gemacht, und aber auf der empfindlichen Seite durch ein Vesicatorium Schmertzen erwecket werden; so wird dadurch die Natur verleitet, daß sie in dem Spasmo nachlässet, den Motum tonicum wohl gar verkehret, und dasjenige, was sie bisher aufwärts gepresset, nunmehro wohl gar unterwärts treibet; mithin wird das Principium Nervorum, wann nicht eine enormis extravasatio geschehen, von der Copia prementis sanguinis wiederum in etwas befreyet, und der Patiente spühret Leichterung.

Zwey Casus meines II. Jahr-Ganges, p. 315. und 365. werden versichern, daß Vesicatoria, auf solche Art appliciret, auch in tödtlichen Schlagflüssen gute Linderung gebracht. Wann aber solche, nach der Anmerckung unsers Herrn Autoris, nicht bald Ziehen oder Blasen erwecken, kan man es vor ein gefährliches Zeichen annehmen; und zwar eben aus der Raison, weil man daraus schliessen kan, daß der Motus tonicus in restrictione humorum versus caput beständig anhalte, und sich durch die Irritation nicht abwendig machen lasse.

c) Dieses Assertum de VSne Jugularium wird mit einer besondern Experienz, und auch mit Rationibus in *Boneti Sepulchreto Tom. I. p. 3.* bekräfftiget. Nemlich D. Martinius Genevensis, ein 60. jähriger corpulenter Mann mit kurtzem Halse, hätte den 16. Decembr. 1676. da er vorm Rathe gestanden, angefangen zu wancken, und auf denen Beinen lahm zu werden: da man ihm nach Hause gebracht, hätte er Schwindel und Kopff-Schmertzen geklagt. Ihm wäre erstlich die Ader am Arme, des andern Tages aber an Füssen gelassen worden: die beste Linderung aber hätte er von Oeffnung der Venæ Jugularis dextræ, daran man eine weite Incision gemacht, und dick schwartzes und fast fauligtes Geblüte (putridum sanguinem) heraus gelassen, verspühret, und damit den vor der Thüre wartenden Schlagfluß verjaget. Er bezeuget auch, daß diese Adern gantz ohne Gefahr gelassen werden könten, und das Geblüte leichter, als an andern Orten, zu stillen sey: allegiret auch ex *Richard. Loweri Tract. de Corde Cap. 2. p. 159.* ein Experiment, welches erweise, daß die VStio Jugularium in affectibus cerebri præsens levamen brächte; nemlich das Experiment, dadurch Lowerus zeige, wie kein Fluß (Catarrhus) aus dem Gehirne abwärts in andere Glieder falle, sondern was vom Sero sich darinnen sammle, solches vermische sich wieder mit dem Geblüte, und gienge durch die Venas Jugulares wieder zurücke.

Lancisius l. c. p. 97. nachdem er untersuchet, was massen Apoplexia einen Infarctum Sinuum cerebri a sanguine zum Grunde habe; solcher Infarctus und nimia copia aber immediate von denen Venis Jugularibus resorbiret würde; räth nicht allein solche VStionem, sondern erweiset auch mit einem Exemplo Practico, daß sie augenblicklich geholffen, führet auch p. 98. noch fernere unverwerffliche Rationes an.

Alle diese Vernunfft-Schlüsse und Erfahrungen kan ich zwar nicht verwerffen; allein ich habe um deßhalber bißher noch keine Probe machen können;

weil ich a) versichert bin, daß bey starcker Extravasation, weder dieses, noch andere Mittel vermögend seyn zu helffen. b) Weil ich bey denen Apoplecticis wahrgenommen, daß der Anfall in wenigen Tagen recrudesciret: daher ich denn Bedencken getragen, VSnes derivatorias zu verordnen: immassen die Natur dadurch nur Gelegenheit nimmt, den Affluxum ins künfftige zu vergrössern. Wann vollkommene Medication zu hoffen ist, so halte darvor, daß eine hinlängliche Aderlasse am Fusse, mit Beyhülffe anderer Revellentium, eine beständigere Besserung bringen kan; wann nicht durch andere Inconvenientia, durch Irritantia circa caput, u.d.g. entgegen gehandelt, und die einmahl abgelöckte Congestio wieder aufwärts verleitet wird. Woferne aber ein Practicus Gelegenheit nehmen könte, diese VSnem ins Werck zu richten, dem wolte rathen, daß er nachgehends die Cur mit kräfftigen Revellentibus verfolgte, fleißig Vesicatoria und Clystiere brauchte, und über den 3ten oder 4ten Tag eine Aderlasse am Fusse geschehen liesse, biß etwa 14. Tage verflossen, und die Natur der irrigen Congestion versus caput entwohnte.

§. 63. Wo man sich aber dergleichen Schlag-Flüsse befürchtet, a) und wo ein Mensch darzu disponiret ist, da ist der Methodus præservativa am besten, daß man nemlich bey Zeiten Geblüte lasse, sich vor äusserlicher starcker Alteration wahrnehme, und hergegen moderate Confortantia brauche. Denn ist das Malum einmahl vorhanden, so ist es nicht zu ändern, oder wenigstens nicht vollkommen zu heben: man erhalte auch darinnen, was man wolle, so wird man doch nicht verhüten können, daß der Affect nicht solte wieder kommen, und hernach gewiß den Tod bringen. Und je älter und Krafftloser der Mensch ist, je weniger Hoffnung hat man zu dessen Aufkommen oder völliger Restitution zu machen.

a) Ehe ich ad Praxin komme, finde ich bey Gelegenheit dieses § dienlich noch etwas de Signis Apoplexiæ bey zu bringen: solche können nun nicht unbillig in 3. Classen getheilet werden, nemlich

1) in Signa antecedentia
2) in Signa apoplexiæ imminentis und
3) in Signa apoplexiæ præsentis.

I. Lancisius de Mortibus subitaneis Libr. I. cap. 20. p. 69. sagt: daß præludia wären, Dolor, Gravitas atque Imbecillitas capitis, Memoriæ Jactura, in Somnum Proclivitas, Vertigo, Cœcitas, Membrorum Torpor und das vornehmste, wenn schon leves Apoplexiæ vorhergegangen. Hierzu rechnen die Herrn Breßlauer in Historia Morborum de Anno 1702. p. 13. noch Incubum, Tremorem, Linguæ Impotentiam und Corruscationes Oculorum.

II. Herr D. *Juncker* in Consp. Med. p. 651. hat Signa imminentis Apoplexiæ, die

die bestehen a) in Torpore & Lassitudine cum tremore artuum b) in Afflictione capitis vertiginosa, stupido-gravativa, soporosa. c) in Doloribus profundioribus prementibus, perennantibus in occipite. d) in Tinnitu aurium & Susurris repentinis. e) in Splendoribus oculorum transitoriis & subitis Visus Obfuscationibus. f) in Mentis Obnubilatione, welche alle mit vorhergehenden fast einerley seyn: Nur hat ein Practicus diesen Unterscheid darbey zu beobachten, daß diese Signa zwar alle Prodromi Apoplexiæ seyn können, aber nicht allezeit so kürtzlich Apoplexiam andeuten, sondern wohl etliche, ja viele Jahre vorher gehen können.

III. Præsentis Apoplexiæ signa sind bey vorbelobten Herrn D. Juncker in 7. Classen zu suchen.

Diese allhier vorgeschlagene Præservatio respiciret am meisten Apoplexiam sanguineam: und kan das Geblüt lassen nach Gewohnheit, durch Aderlassen an Füssen um die Æquinoctia, jährlich 2. mahl, das Schröpffen aber eben um diese Zeiten, 4. biß 6. mahl, geschehen: und wer etwa Blut-Egeln zu brauchen gewohnt ist, kan solche nach Befinden dem Schröpffen gleich, appliciren lassen. Was aber die Confortantia anbelanget, hat man sich wohl vorzusehen, daß man nicht an hitzige Mittel, welche die Wallungen des Geblütes zu sehr erregen, gerathe. Eine närrische Præservatio Apoplexiæ ist es, welche *Welschius in Chiliad. I. Obs. 73. p. 26.* als ein Experimentum Carthusii referiret, aber zugleich als ein non imitandum oder plane interdictum verwirfft: Ejusdem (Apoplexiæ) certissima præservatio, per annum integrum & ultra, apertione venæ pulsatilis in virga, in ipso paroxysmo: in fœminis autem in vulva. Et Pulvis carbonum mineralium c. visco quercino & Osse Cord. Cerv. ex vino experimento Carthusii.

Bey Subjectis serosis & phlegmaticis habe ich, nebst continuirtem Schröpfen oder Aderlassen, theils Vesicatoria an Beinen, theils aber Fonticulos, benebst gelinden Laxirungen gut gefunden; wie ich dann bey einem Manne sonderlich angemercket, daß, wann ex erroribus diæteticis ein Anfang zu einem Schlag-Flusse erreget worden, sich in kurtzer Zeit die Excretiones serosæ nach dem Fontanel gezogen, und daselbst eine öffentliche Metastasin gezeiget; hergegen der Patient ums Haupt sich leichter befunden: der aber zum dritten mahle, nachdem er sich hefftig erzörnet, erkältet, und in nebelichter Lufft geritten, dannoch die Schuld der Natur mit einer Hemiplegia bezahlen muste.

Am Ende dieser Tractation halte noch vor dienlich, den schönen und nützlichen Practischen Discours derer Herrn Breßlauer *de Anno 1702. p. 32.* quoad Curationem mit beyzugeben, weil darinnen sich viele Anmerckungen und Cautelen finden, welche der Erfahrung gar gemäß seyn, von denen wenigsten aber beobachtet werden.

Die vielen Bemühungen, dadurch man suchet einen vom Schlage gerührten Menschen wieder zu erwecken und aufzumuntern, sind auch unterm Vulgo bekannt; wir haben aber noch kein gesehen denen durch Zuruffen, durch Zupffen,

„durch Reiben an denen Fuß-Sohlen und andern Orten, durch Haar-Ausrupffen, Schütteln, Rütteln u. d. g. in dem hefftigen Grade der Apoplexie geholffen worden. Und wie wenig Vertrauen man auf die Räucherungen, Schlag-Balsame, ihre Titul seyn auch so prächtig als sie wollen, setzen kan, wird demjenigen nicht verborgen seyn, welcher sich bemühen muß, von allem, was bey Patienten passiret, Wissenschafft zu haben. Allein wie artig fällt es doch, wann man universaliter befehlen will, daß man einem Patienten den Gaumen mit Theriaca Andromachi, Mithridat und Biebergeil, untereinander vermischt, in einem appropriirten Wasser zerlassen, bestreichen oder bereiben soll, da doch der Mund vollkomen fest verschlossen ist; wie solches ohnlängst einer Adelichen Dame 5. Tage lang begegnete.

„Wir melden dieses nicht deshalber, als ob wir alles verwerffen wolten; nein dann wir haben nach Beschaffenheit derer Umstände uns dergleichen zuweilen selbst bedienet: sondern sagen es darum, daß wir etlicher Unerfahrnen ihren Stoltz und Ubermuth damit überzeugen und beschämen wollen. Dann wann etwas von dergleichen unterlassen wird, so ist es was bekanntes, daß man heimlicher Weise der Sicherheit oder Ignoranz des Medici den tödtlichen Ausgang zuschreibet. Man müste, wann es solchen aufgeblasenen nachgehen solte, und man es von denen Umstehenden oder Wärtern derer Krancken erhalten könte, zu noch kräfftigern Mitteln schreiten. In denen Italiänischen Hospitälern hat man Leute bestellt, welche denen Krancken glüende Eisen an die Fußsohlen halten müssen: man siehet aber gleichwohl nicht, daß jemand durch solches überkräfftige Mittel wiederum vom Tode erwecket worden: wie solches in dem sehr gelehrten Wercke *de Mortibus subitaneis* des Weltberühmten *Lancisii Lib. 2. Cap. 5. §. 11.* zu lesen. Und, wie er selbst gedencket, haben in Wahrheit schon lange vor ihm viele Practici derer glüenden Bleche, daß man sie denen Suturis appliciren solte, Erinnerung gethan. Lancisius aber glaubet, das öffentliche Feuer irritire das Ende der Nerven kräfftiglich, und könne einen Tremorem und subtile Empfindung verursachen, die bis an das Principium Nervorum sich erstreckte, und daselbst, was im Gehirne und Eingange derer Nerven etwa feste anhienge, loßrütteln könte, so weit es nemlich möglich seyn möchte.

„Nach Gebrauch derer Clystiere halten wir vor dienlich, daß man entweder zum Aderlassen, oder zu Vomitoriis schreite. Doch haben wir uns nicht erkühnet, Vomitoria jemanden anders, als solchen Personen, anzubiethen, welche phlegmatischen Temperaments sind, oder vor diesen Flüssen oder Excretionibus serosis unterworffen, und vielfältig, theils mit Husten, theils mit Schnuppen, oder auch mit langweiligen Geschwüren, geplagt gewesen. Wann solche Personen, bey denen dergleichen Excretiones serosæ eine Zeitlang verstopff gewesen, in Schlag-Flüsse verfallen, und die Kräffte es zulassen wollen, haben wir keinen Zweiffel getragen, ungesäumt ein Vomitiv, und darunter das von dem

gelehr-

gelehrten Langio gerühmte Sal Vitrioli vor andern zu geben. Bey blühenden,, sanguinischen und solchen Leuten, welche einer hitzigen Diæt und Wein Trin-,, ckens gewohnt gewesen, haben wir ohne Verzug Ader gelassen: es hat im übri-,, gen der Ausgang der Kranckheit mögen seyn, wie er gewolt. Es wäre zu wün-,, schen, daß alle Medici des erfahrnen Sylvii Worte sich dißfalls wohl recommen-,, dirt seyn liessen: Judicio prudenter & exacte posse imo deberi in omni Apo-,, plexia (*præsertim vero sanguinea*) institui VSnem, &, pro ægrorum consti-,, tutione sanguinisque copia in vasis existente, satis largam sanguinis eva-,, cuationem.,,

Wir können zwar nicht in Abrede seyn, wie nicht 2. biß 3. mahl es sich zuge-,, tragen, daß einige, welche noch in etwas lallen können, nach dem Aderlassen die,, Sprache gar verlohren: allein man hält es doch nur wäschigter und närrischer,, Weiber Unwissenheit zu gute, wann sie glauben, daß dem Aderlassen der Ver-,, lust der Sprache und der Tod selbsten, zuzuschreiben sey. Ja ich bin bey dem,, mir letzhin vorgekommenen Patiente nicht ohne Ursache auf den Verdacht ge-,, rathen, daß etwa Vasa sanguifera bey ihm möchten zerrissen gewesen seyn: und,, solches desto wahrscheinlicher, weil noch vor dem Aderlassen die gantze Regio Pu-,, bis, wie diejenigen, welche das Clystier beygebracht, berichtet, mit Blute unter-,, lauffen oder braun und blau gewesen.,,

Von innerlichen Medicamenten habe ich, weil nichts bessers vorräthig ge-,, wesen, nach bißher bekannter Methode, zum öfftern folgende Potiunculam ver-,, ordnet:,,

℞ ▽ Antapoplect.
Lavendul.
Salv. a. ℥ij.
Ω ⊖✱. ℈ij.
Lil. convall. ℈j.
Ess. Castor ℈ij.
Succin. ℈j.
Syr. Stœchad.
Ceras. nigr. a. ℥ß. M.

Nicht weniger ist auch der Liquor C. C. Succinatus, oder der Ω Cephal.,, Mœbii, welcher unter dem Nahmen des Ω Apoplect. D. T. in etlichen Apothe-,, cken verkaufft wird, in Gebrauch gezogen worden. Wir haben auch die Ve-,, sicatoria nicht negligiret, sondern alles was Medici verschreiben können, gethan,, und angewendet. Wir hoffen aber, aufrichtige und cordate Medici werden,, es uns nicht vor einen Betrug auslegen, wann wir hiermit freymüthig beken-,, nen, daß alles dieses in demjenigen Grad der Apoplexie, der nur ein wenig hefftig,, ist, nicht das geringste nütze.,,

Ein Durchlauchtigster Printz gedachte einst im Discours gewisser Pillen,, denen

„denen er im Schlagflusse grosses Lob beylegte: und unter andern erinnerte er „auch, daß etwas Opium, aber auf eine besondere Art bereitet, mit darunter käme: „sogleich erinnerte ich mich einer Observation des aufrichtigen Ludovici von eben „dieses Innhalts: konte aber aus eigener Experienz kein Zeugniß darüber dar„legen. Indessen aber kommt mir der Gebrauch des Opii in der Apoplexia alle„zeit verdächtig vor.

„Weil aber die heut zu Tage bekannte Art, den Schlagfluß zu curiren, so gar „wenig fruchtet; so habe ich öffters derer alten Methodicorum ihren Methodum, „welcher dem heutigen è diametro entgegen ist, in meinem Sinne überleget. Denn „an statt, daß wir jetziger Zeit die Glieder starck reiben, kratzen, Haare ausrupffen, „befiehlet dieser Methodus ein gelindes und annehmliches Jücken oder Be„tasten, i. e. *suavem contrectationem*. Wann wir heutiges Tages mit denen spi„rituösesten und wohl oder starck riechenden Nervinis den Werbel, Schläffe, „Stirne, und Rückgrad, waschen und bestreichen; so bedeckten die Alten nur „das Haupt und den Halß mit einer zarten und reinen Wolle, applicirten „Fomenta von süssen und warmen Oele, und erwärmten das Gesichte „mit denen in warmes Wasser getauchten und wieder ausgepreßten „Schwämmen. Wir geben jetziger Zeit denen vom Schlage gerührten Spiri„tuosa und Volatilia: Sie gossen ihnen nur warmes Wasser oder Meeth „ein. Wir stimuliren und irritiren mit scharffen Clystieren die Därme: Sie „hergegen schwämmeten dieselben nur mit gelinden nnd einfachen Clystie„ren aus. Mit einem Wort: Wir brauchen Tonica und solche Mittel, welche „eine Strictur erwecken und vermehren sollen: und bey jenen war der Anfang und „das Ende von der Cur, daß sie Relaxantia und Stricturam nimiam solventia „gaben. Die Methodici, welches zu verwundern, liessen erstlich post declina„tionem passionis ein Spirituosum zu, oder erlaubten, daß ihre Krancken Wein „trincken durfften. Hiervon meritiret allerdings Cœlius Aurelianus Lib. 3. „Acutor. Cap. 5. gelesen zu werden. Von dieser derer Alten ihrer Art, Apople„xiam zu curiren, kan man kein accurates Judicium geben, bevor man die Sache „genugsam probiret. Ich wolte aber nicht leicht jemanden rathen, daß er solchen „Methodum in Gebrauch ziehe, die Sache falle wie sie wolle; es sey denn, daß er „sein Gemüthe wider alle Verleumdungen, Betrug, und tausend hinterlistige An„schläge genugsam befestiget hätte. Wiewol mir, wann ich es aufrichtig gestehen „soll, der Weg, worauf die Methodici gewandelt haben, der Vernunfft und denen „neuesten Principiis, es sey denn, daß mich alles betrüge, im geringsten nicht entge„gen scheinet.

„Dieses war noch eine artige Raison, damit der Cardinal Richelieu den in „Franckreich, wo nicht in gantz Europa bekannten Pater Joseph, einen Capuciner, „da ihm Anno 1638. den 18. Decembr. der Schlag zum andern mahle gerühret „hatte, aufwecken wolte. Denn sie schreiben in dessen Leben, der Cardinal habe mit

mit lauter Stimme und aus aller Macht ihm zugeruffen: Courage, Pere Jo-„ seph, curage, Brisac est à nous.„

Wann ich die Wahrheit gestehen soll, so habe ich in solchen Affectibus, welche, wegen plötzlichen Uberfalles, der Apoplexiæ gar gleich gesehen, mit einem ruhigen Stilleliegen und gelinden Artzeneyen vielmehr ausgerichtet, als mit beständiger Bewegung, spirituösen Riechen, und innerlichen hitzigen Tropffen und Träncken. Mir ist vom Anfange meiner Praxeos ein Mann bekannt, welchen man, da ihm ein solcher der Apoplexie ähnlich sehender Fluß überfiele, den gantzen Tag in der Stuben herum führete, und ja nicht zum Liegen gelangen liesse, aus Furcht, er möchte sogleich sterben. Ich kan aber wohl sagen, daß ich nicht eher die Besserung an ihm gewahr werden konte, biß alle Angehörigen der Arbeit müde wurden, und ihm eine stille Ruhe gönneten. Wann er nachgehends auf solche Art darnieder geworffen wurde, liesse ich ihn nur bald in ein warmes Bette bringen, ruhig liegen, und nichts als die Beine wärmen, und hatte den Vortheil davon, daß ich an statt 10. biß 12. Stunden, nur etwa eine Stunde auf die Besserung hoffen durffte. Wer genau Achtung giebt, der wird gewiß finden, daß bey Schlagflüssen, Ohnmachten, u. d. g. die Patienten allemahl schlimmer werden, wann man sie beweget. Man frage nach, so werden nach überstandenem Paroxysmo viele sich mehr über die unerträglichen Spirituosa zum Riechen, als über den Affect selbst, beschweren. Ein mehreres aber hiervon wird vielleicht in folgendem de Lipothymia zu erinnern vorfallen.

De Lipothymia, von Ohnmacht.

In diesem Affectu werden vom *Sennerto Prax. Lib. II. Part. IV. Cap. VI. p. 421.* drey Gradus bemercket. 1.) Ist ἔκλυσις, leve animi deliquium, wann einem beginnet übel zu werden. 2.) Lipothymia, da der Patient gar liegen muß, zwar noch in etwas sehen und hören, aber kein Zeichen dessen von sich geben kan. 3.) Syncope, wo alle Actiones, vitales und animales, aufhören, welches der nächste Grad zum Sterben ist.

Bevor ich zum Practischen Text unsers Herrn Autoris gehe, will ich zu mehrerer Erleuterung die Signa aus dem Collegio Pathognomonico mit beygeben.

Lipothymia und Syncope werden nur Gradu unterschieden. Und wiewol,„ nun einer so, der andere anders darüber distinguiret: so ist doch die recepta opi-„ nio, daß Lipothymia den geringern, Syncope aber den stärckern oder hefftigern„ Grad bedeute.„

In beyden wird man eine plötzliche Verschwindung aller Kräffte, sowohl de-„ rer animalium, als vitalium, gewahr, und hat das Ansehen, als ob nicht allein„ Sensus & Motus, sondern auch der Pulsus mit seiner Würckung verlohren wäre.„

 Im

„Im ersten Grade, oder der Lipothymia, mercket man zwar noch einen sehr „schwachen Puls, und nur ein geringes Zittern des Hertzens, und eine so gelinde „Respiration, daß man sie kaum erkennen kan. Im andern Grade, oder der Syn„cope, aber ist Sprache, Puls und Respiration gäntzlich verlohren und aufge„hoben.

„Gemeiniglich sind die Patienten darbey blaß und kalt, wo nicht überall, doch „wenigstens an Händen und Füssen, und im Gesichte, die Augen halten sie entweder „gantz oder halb verschlossen. Der gantze Leib wird schlapff, weich und beweglich, „und man spüret zum wenigsten keine Steiffigkeit daran; auch schliessen die Pa„tienten keine Daumen in die Hand, oder ziehen etwa die Hände zusammen. Der „Mund ist zwar zu, aber nicht fest oder mit einer Strictur verschlossen; einigen ste„het er gar offen; es dependiret aber solches mehr von einer Gewohnheit, als von „der Kranckheit.

„In der Syncope meldet sich dieses alles in höherm Grade, und ist zwischen „dieser und dem Tode kein anderer Unterscheid, als daß die Todten bald steiff wer„den, die Syncoptici aber gelenck bleiben, und sich mit der Zeit recolligiren. In „welchem Umstande sich auch die Spasmi, welche einer Ohnmacht ähnlich kommen, „vom Tode distinguiren: immassen die Spasmi mit einer Steiffigkeit sich anfan„gen; der Tod aber mit einer Schlapffigkeit, die sich nach und nach in Steiffigkeit „verwandelt.

§. 64. Nunmehro wollen wir auch etwas von *Lipothymia* und *Syncope* oder **Ohnmacht** melden. Solche pfleget selten zu entstehen, es sey dann/ daß eine andere mercklich-kränckliche Constitution mit drunter sey: ausgenommen bey Weibern, welche entweder von gar zu phlegmatisch-melancholischem Temperament seyn, oder den Leib und das Gemüthe durch eine oder andere Gelegenheit specialement darzu gewehnet haben.

§. 65. Die letztere Art, nemlich angewehnte Ohnmacht, meritiret eben nicht, daß man sie groß achte; zum wenigsten was den gegenwärtigen Zustand derselben anbelanget: zumahl, wenn das Fundament derselben auf was Pathetischen, als Schrecken, Furcht, Aengstlichkeit beruhet, welches entweder mit verknüpfft oder vorhergegangen ist. Wenn man aber aufs künfftige siehet, haben sie eben nicht viel gutes zu bedeuten, sowohl in Ansehung der Kranckheiten in genere, wenn solche Patienten darein verfallen; als auch in specie, weil sie leicht in Kranckheit verfallen können.

Bey weichmüthigen oder auch zarten Leuten von empfindlichen Nerven kan auf die leichteste Alteration von Furcht, Schrecken, Zorn, u. d. g. eine Ohnmacht entstehen: wann man aber solchen Leuten nur tröstlich zuspricht, und ihnen die Todes-Furcht aus dem Sinne redet, so haben dergleichen Ohnmachten, ob sie gleich öffters durch Pathemata Animi erweckt werden, keine Gefahr hinter sich; so lange nemlich die Patienten mit keiner andern Kranckheit behafftet seyn. Woferne sie aber mit einer andern Kranckheit zu thun haben, so gesellet sich eine solche Ohnmacht leicht darzu, und kan eine mittelmäßige Kranckheit leicht tödtlich machen. Dann in Fiebern und andern Morbis, die auf eine Depurationem sanguinis sehen, muß die Natur in præparatione & excretione humorum ungestöhret bleiben; sonst kommt sie mit der angefangenen Arbeit zu keinem guten Ende. Diese Stöhrung aber kan sich nicht mehr, als in einer Ohnmacht, zutragen: gestalten zu solcher Zeit alle Actiones vitales und animales suspendiret werden. Ausser dem sind diejenigen, welche leicht zu Ohnmacht incliniren, mehrentheils furchtsamen und erschrockenen Gemüthes, und daher leicht, wie zu der Ohnmacht, also auch zu andern, zumahl grassirenden Kranckheiten geneigt. Man darff solchen Leuten nur einen Bericht geben, wie ein oder andere Patienten an einem hitzigen Fieber, an der Ruhr, u. d. g. kranck lägen, so schauert ihnen schon die Haut, und werden vom leichtesten Contagio angesteckt, können auch selten eine hitzige Kranckheit überstehen. Und dieses ist es, worauf man bey Ohnmachten aufs künfftige zu sehen hat.

§. 66. Ohnmacht, die sich zu Kranckheiten gesellet, es mögen solche chronici, oder, welches noch bedencklicher, acuti seyn, haben eine böse Bedeutung; jedoch sind die gewohnten auch nicht so sehr, als die ungewohnten, zu regardiren. Wenn ein Morbus acutus mit Ohnmacht den Anfang nimmt, ist es ein böses Omen: etwas sicherer ist es, wenn sie im Incremento oder Initio status vermercket wird; dannoch gehet es auch in solchem Falle mühsam zu: am schlimmsten aber ist es, wenn sie sich um die Zeit zeiget, da die Kranckheit nunmehro in declinationem kommen soll. Wiewohl auch hier die Gewohnheit noch einiger Massen die Hoffnung unterstützet:

Ich habe zu mehrernmahlen gesehen, wie Wasser- oder Schwindsucht sich mit Ohnmacht angefangen, und ohngeacht die Patienten eine geraume Zeit darauf sich wieder ziemlich wohl gefunden; so hat doch unvermerckt die Kranckheit solchergestalt überhand genommen, daß man ihr auf keinerley Art begegnen können. Wenn auch Schwind- und Wassersüchtige in Ohnmacht verfallen, ob man gleich im übrigen die beste Hoffnung von ihrem Aufkommen sich vorstellen könte; so hat man sich doch gewiß zu versichern, daß der Ausgang der Kranckheit selten anders, als tödtlich, auslauffen werde: ich habe solche bey einigen wohl Jahr und Tag vor dem Tode wahrgenommen.

Morbi acuti, als Ruhr, hitzige Fieber, Blattern, Masern, u. d. g. wann sie mit Ohnmacht den Anfang machen, zeigen zum Voraus, daß die Arbeit der Natur zu beschwerlich vorkomme. Und ob sie gleich sich recolligiret, und die Materiam peccantem durch die Motus se- und excretorios angreifft; so wird sie doch immer verzagt handeln; und wann es aufs höchste kommt, dieselbe furchtsam verlassen, oder unterlassen. Doch hat man dißfalls auch einen Unterscheid zwischen einer wahren Lipothymie, und zwischen Krampff-Beschwerungen zu machen; dann diese letztern dependiren ex vigore Naturæ, und heben offt eine Kranckheit in kurtzer Zeit mit Force.

§. 67. Die Ohnmachten, welche einer gehörigen Excretion zuschlagen, sind von keiner sonderlichen Gefahr: diejenigen aber, die ohne erhebliche Ursache in einer Kranckheit kommen, haben weit mehrere Gefährlichkeit hinter sich.

Gehörige Excretiones sind, Schwitzen, Durchfall, Nasen-Bluten, Schröpffen, Aderlassen.

§. 68. Endlich entstehen auch Ohnmachten von mercklichem Defectu virium; nemlich von ungewohnter harten Arbeit beym Hunger, von hefftigen Schmertzen, von vielen und geschwinden Blut-Vergiessen, oder nur solchen schleunigen und hefftigen Bewegungen des Geblütes, dadurch die Kräffte in Eile dissipiret werden.

Von der Ohnmacht, welche dem Aderlassen zuschlägt, habe ich verschiedene und gantz diverse Anmerckungen. Dann bey einigen, zumahl zarten Personen, entstehet solche, wann nur wenige Untzen weggelassen werden; und bey andern kommt die Ohnmacht, wenn, wegen kleiner Oeffnung, nicht eine gnugsame Quantität evacuiret werden kan. Die erstere Art kan man billig dem Defectui virium zuschreiben: die andere Art aber, welche gemeiniglich in convulsiones ausschlägt, dürffte man mehr der Vigoureusité beymessen können, welche daher entstehet, weil die Natur, da ihr einmahl ein wenig Lufft gegeben worden, des Geblütes noch immer jemehr treiben will, fängt also mit dem Spasmo, welcher auf diesen Trieb reflectiret, im Gehirne an.

§. 69. Die Ohnmacht, welche andern Kranckheiten zuschlägt, kan vor sich allein nicht wohl curiret oder besonders tractiret werden: wenn aber der schon vorhandene Morbus gehöriger Massen angegriffen wird, die Se- und Excretiones wohl befördert, und andere Symptomata auf eine convenable Art besänfftiget werden, so erholet sich die Natur von selbsten, und erlanget Kräffte und Vermögen wieder.

§. 70. Wann

§. 70. Wann aber solche Ohnmachten nach dem ordinairen Methodo solten tractiret werden, da man den Patienten durch Spirituosa erquicken, und den Mangel derer Spirituum ersetzen will, so wird man das Geblüte dadurch nur mehr erhitzen, und folglich dem Haupt-Affect vieles zum Præjudiz thun: ja da die Ohnmacht nur vom verhinderten Fortgange (ab impeditiore progressu morbi) der Kranckheit dependiret; solche Medicamenta aber auf dessen Beförderung gar nicht reflectiren, noch darzu dienlich seyn: so ist leicht zu schliessen, daß sie auch in solchen Fällen unnützlich angewendet werden.

§. 71. Derohalben, wenn man hitzige bößartige Kranckheiten vor sich hat, so muß man solche Medicamenta, die zur Kranckheit dienen, brauchen: und was in solchen Fällen nützlich effectuiret werden soll, muß durch temperirte Alexipharmaca, durch ein solches Regimen, welches auf Se- und Excretiones gerichtet ist, und durch eine ruhige Continence, erhalten werden.

§. 72. Eine temperirte Stärckung oder Besänfftigung, wann man solche nur ohne beygemischte schädliche Narcotica haben kan, thut vor allen das beste. Daher empfinden die Patienten von einem zu rechter Zeit gereichten Trunck Wein, oder von denen jetzo gebräuchlichen temperirten stärckenden, aus temperirten aromatischen Citronen- Pomerantzen- Zimmet- u. d. g. Wassern, bestehenden Potiunculis zuweilen die beste Linderung und Erquickung. Eine gute Corallen-Tinctur, welche nicht adstringiret, oder auch eine subtile Gold-Tinctur, geben auch Kräffte: von scharffen hitzigen Gewürtzen aber muß man sich enthalten.

Von denen Confortantibus, welche dißfalls anzuwenden seyn, ist droben unter denen *Præcognitis Practicis* §. 14. & seq. zur Gnüge gehandelt worden: daher solche allhier de novo zu specificiren vor unnöthig halte.

§. 73. Die von andern obberührten Occasionen entstandene Ohnmacht kan eher eine Analepsin directam, i. e. aufmunternde und Hertz-stärckende Artzeneyen, vertragen; jedoch, daß man mehr nach und nach gelinde anfange, als auf einmahl mit scharffen hitzigen Mitteln die Humores zu sehr errege.

Man hat sich in diesem Punct wohl vorzusehen, daß nicht etwa unter einer unvermutheten Ohnmacht, eine febrilische Bewegung verborgen sey. Hat man ein-

 mahl

mahl Spirituosa oder Calida volatilia eingegossen, so sind sie nicht so leicht wieder aus dem Leibe zu bringen, und verursachen gewiß überaus vermehrte Hitze, welche ordinair auf eine solche Ohnmacht von selbst zu folgen pfleget: ist man aber derer Ursachen, welche §. 68. angeführet worden, gewiß, so kan man auch getroster gehen. Ich verordne aber selten etwas hitzigers, als folgendes:

℞ ▽ Ceras. nigr. ℥vj.
Meliss. ℥ij.
Fl. ☉rant.
Cinam. c. cordial.
Syr. Gemmat. vel Sacch. perlat. a. ℥ß. M.

In zweiffelhafften Fällen aber, wo man derer Fieber-Bewegungen nicht versichert ist, kan folgendes gut thun:

℞ ▽ Ceras. nigr.
Fl. til. a. ℥iij.
☉rant. ℥j.
♀ Spec. cephal. ℈j.
Sacch. perlat. ℥ß. M.

Zu andern Mitteln schreite ich nicht leichtlich, biß ich sehe, worauf die Natur mit der Ohnmacht ziele, welches sich in wenigen Stunden äussert.

§. 74. Die beste Linderung bekommen die Patienten von der Ruhe und Stille, sowol des Leibes, als des Gemüthes. Es ist aber solche Ruhe nicht vom Schlaffe zu verstehen; es sey dann, daß der Schlaff bißher gemangelt, und des Leibes Fatiguen die Haupt-Ursache der Ohnmacht wären. Sonsten ist es eben nichts ungemeines, daß nach denen durch starcke Verblutung entgangenen Kräfften, unter währendem Schlaffe, eine Lipothymia, Syncope, und gar der Tod unvermerckt herein schleiche. In Ansehung dessen hat man entkräfftete Wöchnerinnen wohl in acht zu nehmen, daß man, es sey dann unter sorgsamer Aufsicht, ihnen nicht leicht einen festen und tieffen Schlaff zulasse.

K. Von schwachen Wöchnerinnen ist zu mercken, daß zuweilen robuste Kinder oder auch sonst ein ungeschicktes Stillen, die Weiber solchermassen erschöpffet, daß sie, wenn die Kinder anfangen zu saugen, sogleich Ohnmacht bekommen, welchen man mit wohlverdaulichen Speisen, mit Emulsionibus Mandel-Milch oder andern muß zu Hülffe kommen, damit der Abgang der Lymphæ und der Milch nur leicht wieder ersetzet werde. Dieses gilt auch, wenn jemand lange Hunger gelitten, starcke Arbeit gethan; wenn aber auf vorgängige starcke hæmorrha-

morrhagias eine Restauratio und Ersetzung des Geblüts erfordert wird, da soll man das Corpus nicht mit schleimigten, zähen, oder sonst schwer zu verdauenden Speisen zu nähren suchen.

In diesem §o steckt das Haupt-Fundament, eine Ohnmacht wohl zu dirigiren, daß man den Patienten nicht lange aufhalte, oder den Affect protrahire, sondern selbigen mit möglicher Kürtze hebe. Man hat nicht nöthig, daß man einem in Ohnmacht sinckenden viel hitzige Spiritus, Schlagwasser, u. d. g. zu riechen gebe, oder das Haupt, Stirne, Schläffe und Pulse damit einschmiere, daß nachgehends die Haut, als wie verbrannt, sich schele; dergleichen mir öffters arriviret: sondern man darff nur einen solchen eine Tranquillitatem corporis & animi verordnen, in ein gewärmtes Bette bringen, und einen Trost einsprechen, daß es mit der Ohnmacht keine Lebens-Gefahr haben werde: anbey aber die erkälteten Glieder durch warme Tücher, Servietten, Wärm-Flaschen, u. d. g. nicht aber durch hefftiges Reiben, erwärmen, so kan man vieler Artzeneyen entbehren.

Was die Cautel des Schlaffens bey Wöchnerinnen anbelanget, hat man solche nicht also zu betrachten, als ob man dergleichen Weiber gar nicht schlaffen lassen dürffte; nein: sondern man soll sie nicht ohne Aufsicht in einen festen Schlaff gerathen lassen. Gebährende werden gar offt durch langweilige Gebuhrt und viel erduldete Wehen also fatigiret, daß sie eine oder wohl etliche Nächte durch wenigen Schlaff geniessen: kommt nun nach der Gebuhrt eine starcke Hæmorrhagia darzu, so entgehen die Kräffte desto mehr, also, daß sie in und mit der Ohnmacht gar leicht vom Schlaffe überfallen werden. Ich will nun nicht behaupten, daß der Schlaff bey solcher Leute Ohnmachten natürlich sey; allein, wann ich solchen mercke, und darbey gewahr werde, daß der Pulß und Respiration sich nicht verliehren, so lasse ich zu, daß sie etliche Minuten ruhen; und soferne sie nicht anfangen sonderlich zu schnarchen, gebe ich diesem Schlaffe auch wohl eine viertel und halbe Stunde nach: gemeiniglich wachen sie alsdenn von sich selbsten auf, oder werden von Nachwehen munter gemacht; geschicht aber dieses nicht, so lasse ich sie munter machen, und nach Belieben wieder ein wenig schlaffen, so recolligiren sie sich bald. Zugleich aber darff nicht negligiret werden, daß man sie an Beinen und Unter-Leibe wohl erwärme, das Gesicht vor äusserlicher Lufft wohl verwahre, und alle Spirituosa, so wol innerliche, als äusserliche, weglasse.

Ehe ich diese Cautel mit einem richtigen Vernunfft-Schlusse mir wohl imprimiren konte, habe ich zuweilen gantze Nächte oder viele Stunden mit solchen Wöchnerinnen verderben müssen. Es haben keine Rebhüner-Federn zureichen wollen: in deren Ermangelung man wohl einen oder zwey Gänse-Flügel verbrannt, und sich durch Rütteln, Anstreichen, Reiben, u. d. g. viel Mühe gegeben: nunmehro aber habe ich, GOtt Lob! selten länger, als eine Stunde, bey ihnen zu bleiben nöthig, und lasse zum Riechen anders nichts, als ein Acetum Lavendulatum sive Rosacetum anwenden.

§. 75. Wo

§. 75. Wo aber einigerley Suppressio derer Excretionum, zumahl derer Därme, mehr eine Cardialgiam suffocativam, als eine würckliche Ohnmacht, verursachet, da muß man den Leib durch Clystiere zu eröffnen trachten: welches auch gilt, wo dergleichen Suffocationes von Blehungen entstehen. a.) Ohnmachten, welche herrühren von vielen Entgehungen des Geblütes oder der Lymphæ, durch langwierige Durchfälle, starckes Schwitzen, oder starckes Saugen derer Kinder, da der Milch zu viel evacuiret wird; solche Ohnmachten erfordern eine prompte Ersetzung durch dienliche Alimenta; und in solchen Fällen können stärckende Gewürtze gar wol Statt finden: weil die entgangenen Kräffte den Leib so träge gemacht, daß die Organa das ordinaire Nutriment nicht genugsam subtilisiren und præpariren können: wird aber das Nutriment selbsten durch die dünne balsamische Krafft derer Gewürtze verstärcket, so kan es nicht so rohe und unverdauet angeleget werden.

a) Beym Stuhlgehen ereignet sichs offte, daß abgemattete Leute mit Ohnmachten befallen werden: es ist aber mehrentheils eine Anzeige eines tödlichen Ausgangs der Kranckheit, zumal bey phthisicis. Von einem Plethorico aber referiren die Kanoldischen Sammlungen *1726. Mens. Febr. p. 232.* daß er beym Conatu excernendi allezeit eine ziemliche Ohnmacht erlitten, welcher aber durch eine hinlängliche Aderlasse und einen pulverem temperantem in wenig Tagen liberiret worden.

§. 76. Nachdem wir biß daher die Vitia Motuum und Sensuum betrachtet haben, so will noch nöthig seyn, den *Methodum* und *Cautelas* mit beyzubringen, wie die übermäßigen und unordentlichen Bewegungen, Empfindungen oder Schmertzen, durch die sogenannten *Anodyna* oder Narcotica zu curiren seyn?

SECTIONIS III.
CAP. II.
De Anodynis & Narcoticis.

Von dieser Materie ist schon droben in Præcognitis Practicis §. 20--24. gehandelt, und sonderlich die *Disputation de Impostura Opii*, wie auch ein Discours derer Herrn Breßlauer vom Opio angeführet worden, welches alles repetiret werden kan, so wird eines das andere erleutern.

§. 1. Dem-

§. 1. Demnach es mehr als zu gewiß, was massen die heutiges Tages gebräuchlichen Medicamenta sopientia in ihrem ordentlichen (directo) Effectu zu Hebung der Ursache einer Beschwerung absolut nichts beytragen, sondern eintzig und allein die Motus hemmen und träge machen, die Sensus obnubiliren, und das Gemüthe selbsten stümpffen und beteuben: so ist es ja gantz vernünfftig, daß deren Gebrauch, wo eine Wust und grosse Menge Materiæ soll und muß excerniret werden, die Excretio aber ohne solche Bewegungen, die einige Beschwerungen (Incommoda accidentalia) nach sich ziehen, nicht zum Effect gelangen kan, nicht zuträglich sey.

§. 2. Ob wir nun gleich gestehen müssen, das zuweilen theils angeerbte, theils gewohnte Fehler, oder beyde zugleich, mit unterlauffen, daß solche Bewegungen den ordinairen Modum übersteigen, der Sache zuviel thun, unnöthig oder gar irrig geschehen: so ist doch wohl zu betrachten, und zu observiren, daß nichts beschwerlichers sich zutragen, und nichts die Natur mehr zu incommoden, verkehrten, unordentlichen, widerwärtigen Actionen verleiten kan, als, sowohl der immediate Renisus oder Widerstand, wie auch die Unterbrechung und Zurückhaltung derer Bewegungen: wenn man die Bewegungen, welche höchst nöthig seyn, unnöthiger Weise hemmet. Und eben aus diesem Fudament kan man leicht die Ursache und Raison finden, wie es zugehe, daß zuweilen sich so üble Suiten ereignen, wenn etwa im ersten Angriffe derer Kranckheiten Narcotica gebraucht worden. Wie wir dann in affectibus arthritico-ischiadicis und nephriticis vom Gebrauche derer Narcoticorum zuweilen tödtlichen Ausgang angemercket haben.

§. 3. Uberdieses ist auch eine merckwürdige Observation einer verkehrten Würckung derer Narcoticorum in langwierigen Kranckheiten, daß dadurch dergleichen Affectus oder Krampff-artige Beschwerungen zu hartnäckigten, baldigen und öfftern Recidiven verleitet, ja so verkehrt und verderbet werden, daß sie hernach ordentlichen gehörigen Mitteln nicht folgen, und endlich die Patienten in schwere, unheilbare und widerspänstige Kranckheiten, als Geschwulst, Hecticam, Auszehrung und Paralysin stürtzen.

§. 4. Gleichwie aber alle diese Umstände gar genugsam zu erkennen geben, daß der Gebrauch derer Narcoticorum vorsichtig seyn müsse; und wo die Sache zumahl also beschaffen ist, daß, wann eine Kranckheit wohl erkannt worden, man durch andere ordentliche Mittel derselben, in allen darbey sich ereignenden Zufällen, weit besser und beständiger vorkommen kan, soferne man nemlich die gehörigen Motus excretorios, als welche die Causas morborum ausführen müssen, mehr befördert, als hindert, und dadurch deren Bewegungen, von sich selbst stille zu werden, Anlaß giebt: also recommendiren wir nochmahls alle die Cautelen, die von vorsichtigen Practicis dißfalls bemercket worden.

§. 5. Nemlich, daß man niemahls Narcotica in starcker Dosi, oder ohne andere kräfftige Artzeneyen, mit der directen Intention gebe, als wenn man immediate den Affect dadurch heben wolte; oder auch in genere, als ob solche Narcotica eine Vim alexipharmacam verrichten solten. Auch soll man sie nicht geben, wo eine mercklich schädliche Materia verborgen lieget; oder wo nöthige Motus excretorii vorhanden seyn; oder wo die Empfindung nicht allzugroß, die Kräffte noch in ziemlichem Stande, und die Kranckheit noch im Statu ist, als welchenfalls die Motus excretorii noch am nöthigsten sind.

§. 6. Es giebt einen Fall, da es scheinet, als ob man Narcotica, oder besser Anodyna, gar wohl brauchen könte: nemlich in solchen Beschwerungen und Schmertzen, da die Motus, und die daher rührenden Empfindungen nicht mehr von einer übrigen, oder, nach Proportion der Bewegung, überflüßigen Materie, sondern bloß von einer verkehrten Gewohnheit herzurühren das Ansehen haben. Ob nun zwar die Indicatio richtig ist; so ist doch die Beschaffenheit des Indicati, i. e. des Medicaments, nicht allezeit sicher. Diejenigen Anodyna zwar, die solche Bewegungen ohne turbulenten Effect lindern, besänfftigen, und die unordentlichen Motus in Ordnung bringen, sind eigentlich solche, welche sich hier wohl brauchen lassen. Weil aber die Opiata alles, was sie thun, mit einer fürchterlichen (terrifica veluti efficacia) Würckung verrichten; so hat man behutsam damit umzugehen, und die Formulas oder Recepte wohl zu durchsuchen, damit man das beste ergreiffe.

§. 7. Ein

§. 7. Ein anders aber ist es, wo keine Materia directe quantitate oder qualitate peccans vorhanden, sich aber sonsten allgemeiner Unrath (generaliores sordes,) die dem Leibe beschwerlich ist, und fortgeschafft werden soll, findet, die Natur aber deshalber übrig starcke Bewegungen angefangen, und hartnäckigt darinnen verharret, wenn man sodann die Cur etwas verwegen, mit Dämpffung derer übrigen Bewegungen, anfängt.

§. 8. Mit einem Worte: Es ist Klugheit vonnöthen, wenn man nicht blosserdings nützliche, sondern recht nöthige Anodyna, wo es die Noth erfordert, mit gutem Effect brauchen und anwenden will. Wo man es aber nicht vor höchstnöthig erkennet, ist es allezeit besser, daß man sich derer enthalte. Was die Formulam Remedii anbelanget ist es gut, wenn das Opium mit Gewürtze, Saffran, u. d. g. corrigiret wird, als Extr. Theriacal. Theriac. Cœl. Pilul. Wildegans. Laudan. Sydenham. MP. de Cynoglossa; auch ist Cinnabaris, in einer mercklichen Quantität darzu gesetzt, dienlich.

SECTIO IV.

De Sensuum internorum Læsionibus: Von Verrückung derer innerlichen Sinne.

SEnsus interni sind 1.) *Memoria*, das Gedächtniß, 2.) *Phantasia*, darunter gehöret *Judicium*, *Ratio* und *Ratiocinatio*, Vernunfft, Uberlegung oder vernünfftige Beurtheilung einer Sache.

Von dieser Materie, nemlich de Sensibus internis, muß ich gestehen, daß es mir allezeit schwer vorkommen, einen vernünfftigen Begriff bey mir zu machen: die vielfältige Erfahrung aber, und die zum Theil glücklich ausgelauffenen Curen, haben mich auf den Schluß gebracht, daß in Malo immedicabili die Organa horum Sensuum, nemlich verschiedene Partes Cerebri in substantia, structura, corrumpiret und afficiret; in malo medicabili aber dieselben Organa nur von einem Affluxu humorum obruiret und gedrückt seyn müssen. Dann wann eine VStio revulsoria, ein Fuß-Bad, ein Vesicatorium an denen Beinen, vermögend seyn, durch Ablockung der Congestionis humorum, einen hefftigen Affectum Cerebri, Melancholiam, Delirium, &c. zu heben, und zwar zuweilen in kurtzer Zeit: so

muß ja die Causa morbi nicht sowohl in partium solidarum corruptione, als vielmehr in Bedrängung dererselben von denen Humoribus gegründet seyn.

Wo aber Affectus inveterati, Memoriæ plenaria Abolitio, Amentia, Fatuitas u. d. g. gefunden werden, und durch keinerley Revellentia sich lindern lassen; da hat man sich zu versichern, daß eine mala conformatio cerebri vel partis cujusdam, so von einer Extravasatione seri, von Eyter, oder von einer Concretione calculosa ihren Ursprung hat, vorhanden sey. Man hat nach Anmerckung des *Boneti in Sepulchreti Anatom. Lib. I. Sect. X. p. 253. & seq.* bey dergleichen Personen, bald viel Wasser, bald schwartze Flecken, bald Steine, bald Tumores, bald etwas anders, im Gehirne gefunden. In Act. Med. Berolin. Dec. II. Vol. 2. p. 41. wird ein an Mania verstorbener Soldat seciret: dessen Cerebrum infarctum und vasa turgida gefunden werden: am förder Theil des Cerebri meldet sich eine Blase oder saccus, der mit einer copiösen gelben lympha angefüllet ist, unter demselben aber ist substantia cerebri, nemlich inferior cerebri superficies supra dextrum oculum sita, præter: naturaliter callosa. l. c. p. 42. findet sich bey einem andern secirten Maniaco gleichfalls eine Turgescentia vasorum cerebri, ingleichen in dextro medullari hæmispherio eine *Excrescentia* quædam *scirrhosa*, wodurch bekräfftiget wird, was der Herr Collector dieser Actorum Dec. I. Vol. 8. p. 52. gesagt: nemlich quod (Excrescentiæ talismodi scirrhosæ) immediate sensus & rationis actus turbent aut sufflaminent: noch hat man eine Extravasationem lymphæ in ventriculis cerebri daselbst gefunden. Von mehrern Umständen will ich vor dieses mahl nicht weitläufftig seyn, sondern den Text unsers Herrn Autoris zur Hand nehmen.

§. 1. Alle dieser Art Beschwerungen sind hefftige und schwere Zufälle, sie mögen nun hitzigen oder langweiligen Kranckheiten zuschlagen; in welchen letztern sie auch langweilig und anhaltend zu seyn pflegen. Desto schwerer aber sind sie, wann sie entweder vor sich selbst, ohne einen besonders öffentlichen oder ins Gesichte fallenden Leibes-Mangel, entstehen, oder wann sie tieffsinnigen Gemüths-Bewegungen oder Irrungen desselben sich beygesellen.

§. 2. Insgemein hält man MEMORIAM unter denen innerlichen Sinnen vor den leichtesten. Wie aber in gewisser Absicht dieser Sensus gleichsam die Materiam a) Cogitationum hergeben muß: also folgen auch aus dessen Verletzung ferner allerhand Vitia Phantasiæ & Judicii. Dann wo *Oblivio*, Vergessenheit, überhand nimmt, folget gewiß ein Stupor Animi, eine Tummheit, welche

welche mit einer Somnolentia, oder beym Wachen mit kurtzer oder übergängiger Phantasie, begleitet zu werden pfleget. Endlich entstehet auch daher in dem Negotio vitali derer Secretionum nach und nach ein Neglectus oder Fahrläßigkeit, und muß dadurch mit der Zeit die gantze Oeconomia vitalis übern Hauffen fallen.

a) In Ansehung der Materiæ Cogitationum ereignen sich grosse Schwürigkeiten; zumal, wann man solche nach dem Methodo unsers Herrn Autoris, als welcher keine Spiritus animales statuiret, überlegen will. Spiritus animales, wie sie bißhero betrachtet worden, kan ich, mit vielen Gründen bekräfftiget, nicht admittiren: ein Spirituosum Aëreum aber in sanguine arterioso, wegen vieler deutlichen Umstände, auch nicht verwerffen: und muß glauben, daß solches am meisten im Cerebro, vieles aber auch ad ductum Nervorum & partium nervosarum, um sowol dieselbige in ihrer Flexibilität zu erhalten, als auch zu gehöriger Sensibilität zu acuiren, separiret werde. Dieses Spirituosum Aëreum ist der subtilissima pars aëris & spirituosorum alimentorum. Wird es gehöriger massen im Gehirne separiret, so erhält es dasselbige in richtiger Temperie, daß man nicht zu trocken noch zu feuchte nennen kan, es actuiret darneben alle Partes Cerebri, daß sie nicht allein agiles, flexibiles, sondern auch sensibiles seyn, und das leichteste Objectum sensationis acceptiren, distinguiren, und die Ideam davon sich imprimiren und behalten können. Spielt nun die Natur mit denen von dem Aëreo also habil gemachten Particulis, und erreget die imprimirten Ideas, so heisset der deutliche Abdruck derer Idearum in die Partes Cerebri *Memoria*; die Præsentia Idearum aber, und der Motus partium ab Ideis signatarum kan *Cogitatio*, *Recordatio*, und je mehr sie in Ordnung nach einander erreget werden, *Phantasia*, *Judicium*, und *Ratiocinatio* heissen.

Ereignet sich nun in diesem Passu ein Defectus; die Organa seyn, z. Ex. nicht flexibilia sondern difficulter mobilia, das Spirituosum wird nicht gar rein, sondern mit schleimigten und andern unreinen Feuchtigkeiten separiret, oder es drückt ein extravasirtes Blut oder Serum die Organa Cogitationum, so dependiret davon Oblivio, Stupiditas, Tummheit, Verdrießlichkeit, Albern-seyn, u. d. g. Geschicht aber alles im Excessu; die Organa seyn nimis sensibilia, nimis mobilia, die Seperatio Spirituosi Aërei geschicht zu starck und propter nimiam motionem sanguinis zu subtil, so ereignen sich Deliria maniaca, furiosa, vel hilaria, ridiculosa.

Dieses ist mein Begriff von denen Sensibus internis und deren Læsionibus: welchen aber niemanden, zumahl einem solchen, der sich was geschickters imprimiren kan, als unumstößige Gewißheit aufdringen will. Ich bin durch

Göttliche Gnade bey vielem mit dem, nach diesem Fundament eingerichteten Methodo revulsoria, nebst Antispasmodicis vel motum excitantibus glücklich gefahren; sehe auch nicht, ob ich mir gleich mehrere Subtilitates davon einbilden wolte, wie ich auf eine andere Art und durch subtielere Kunst-Griffe solcherley Læsionibus besser begegnen könte.

§. 3. **Die Schwächung**, Debilitatio Memoriæ per abusum, wann das Gedächtniß durch Memoriren oder Studia zuviel angegriffen oder forciret worden, differiret von der Vergessenheit oder simpeln Schwachheit darinnen, daß sich im ersten Falle nicht sowohl eine Schwächlichkeit oder Mangel des Gedächtnisses, sondern mehr eine Confusion derselben oder Deliria hervor thun.

§. 4. Wann von äusserlichen gewaltigen Verletzungen des Hauptes, Zerquetschung oder Schütterung, (a contusionibus vel concussionibus,) oder auch von innerlichen hefftigen Schmertzen, Deliriis oder Rudimentis apoplecticis, a) vom Schlag-rühren, eine grosse Læsio Memoriæ ihren Ursprung hat; so kan man davon eben keine gute Prognosin stellen.

a) Eine wundernswürdige Læsio Memoriæ von einem Affectu apoplectico, da ein Mann alles, auch so gar das Lesen, vergessen, wird *in Miscell. N. C. Dec. I. Ann. IV. & V. Cas. 154. p. 186.* mit dem Umstande erzehlet, daß er einen Nahmen, oder auch ein Dictum, wohl und orthographice schreiben, wann es aber geschrieben, keinen Buchstaben mehr davon nennen, vielweniger eine Sylbe buchstabieren können; hat auch niemahls zu einiger Information oder Manuduction sich wieder appliciret.

§. 5. Vor allen ist es schwer und von schlechtem Ausgange, wann die Schwächung des Gedächtnisses mit einer Debilitate paralytica einigerley um das Haupt befindlichen Theile, besonders aber der Zunge, verknüpffet ist; worbey gemeiniglich Deliria mit unterlauffen. Und solches folget mehrentheils, wenn der Patient vorher lange Zeit der Trunckenheit ergeben gewesen ist.

§. 6. Alle Mängel des Gedächtnisses sind durch Medicamenta schwer zu curiren; es sey dann, daß die Veränderung der Lebens-Art, der Diæt, und Enthaltung aller Gemüths-Bewegungen, oder eine stille und vergnügte Gelassenheit, zur Besserung etwas beytrage.

§. 7. Man

§. 7. Man recommendiret zwar insgemein in solcherley Beschwerungen, in Motuum & Sensuum Vitiis, die, wie man sagt, von einem Defectu Spirituum dependiren sollen, diejenigen Medicamenta, welche den Defectum Spirituum ersetzen sollen, und durch annehmlichen Geruch und Geschmack, ingleichen in penetranten, subtilen Effluviis ihr spirituöses Wesen zu erkennen geben, und aromatica volatilia spirituosa, theils salina, theils oleosa seyn: auch werden andere Hertzstärckungen, (Analeptica,) zumal, wo die Kräffte mangeln, mit zugemischt: es giebt aber viel solcher Patienten, welche, bey ihrer Tummheit und Schwäche des Gedächtnisses, noch ziemlich starck und robust seyn, gut und überflüßig essen, und selbiges auch wohl anlegen.

Der Herr Autor will in den letztern so viel sagen, man solte nicht so eyfrig darauf verfallen, als ob Defectus Memoriæ vom Defectu Spirituum herrühre, und also durch Medicamenta calida, spirituosa, volatilia, u. d. g. müste ersetzet werden; nein: sondern es bezeugten viel tumme und alberne Leute, daß kein Mangel derer eingebildeten Spirituum bey ihnen zu finden, weil sie mehr als zu robust wären, und am Essen und Trincken keinen Mangel litten.

§. 8. Von solcher Gattung ist das bekannte Pulver des Abts Trithemii, welches Joh. Wolffius in suis Memorabilibus sehr rühmet, und sich davon persvadiret, als ob es alle Kräffte besitze. Es enthält aber anders nichts, als fast alle bekannte Gewürtze, und von dem gemeinen Manne belobte Analeptica, nemlich Perlen, Corallen, u. d. g. Etwas besonders aber oder eine Efficaciam specificam davon erwarten wollen, ist vergeblich. Wie denn auch andere Mittel, welche im schwachen Gedächtnisse gebraucht werden, wenig Würckung thun; es sey dann, daß die Natur selbsten sich ermanne oder zu sich selbsten komme, und die gantze Lebens-Art, wie schon oben gemeldet, verändert werde.

Pulvis Abbatis Trithemii ist in Hartmanni Praxi Chymiatrica p. m. 88. folgender:

℞ Mac.
Cubebar.
Cariophyll. arom. a. ℥vj.
Fol. Senn.
Crystall. ♀.

Zingiber.

Zingiber.
Chamæpit. a. ℥v.
Rad. Calam. aromat.
Gentian.
Sem. Cumin.
Siler. montan.
Sem. Anisi,
Amicos,
Dauci,
Petroselini,
Spic. Nard. Indic. a. ℥ß.
Mag. Corall.
Perlar. a. ℥ij. M. f. ♀ Dos. ʒj.

Solches wird im Isten Monate Abends und Morgens 3. Stunden vorm Essen; den andern Monat aber nur des Morgens mit Wein oder Brühe genommen; den 3ten Monat nimmt man es wöchentlich 3. mahl; und den 4ten Monat nur 2. mahl wöchentlich; und alsofort in denen folgenden Monaten.

§. 9. Noch zwey Beschwerungen, so in diese Classe gehören, finden sich, zwischen welchen man gar schwer die Mittel-Strasse halten kan, nemlich es incliniren die Patienten entweder zu gar ruhigem, festem und tieffem Schlaffe, welches was gemeines ist; oder sie schlaffen sehr unruhig, und, soferne sie ja zum Schlaffe einige Geneigtheit finden, so ist er doch nicht ruhig oder feste: und dieser Affect ist etwas seltsamers. Tieffer und fester Schlaff, und demselbigen darzu nachhängen, mindert keinesweges die Tummheit, sondern vermehret sie vielmehr: der Mangel des Schlaffs aber, da man den Patienten nicht schlaffen lassen will, oder ihn gleichsam Befehls-weise davon abhält, und also im Wachen excediren lässet, bereitet den Weg zu denen Deliriis. Dannenhero ist eine moderate Ruhe und ein mittelmäßiges Verhalten dißfalls das beste.

Von einen besonders lang anhaltenden Schlaff, da nemlich eine Frantzösische Capitains Frau in Berlin, ausser täglich 2. Stunden, die sie zum Essen gebraucht, 8. Jahr beständig geschlaffen, wird in denen Kanoldischen Sammlungen 1726. *Mense Januar. p. 124.* Meldung gethan.

§. 10. Auch muß man sich hüten, daß man dergleichen Patienten nicht entgegen sey, ihnen nichts zuwider thue, oder ihnen etwas zu thun

thun aufbürde, darzu sie keine Lust haben. Dann auf solche Art giebt man Gelegenheit, daß die Deliria desto leichter hervor brechen.

§. 11. Gleichwie aber die speciellen Medicationes in diesem Affectu wenig zuverläßiges würcken: also hat man sich um destomehr vorzusehen, daß durch den Methodum generaliorem die General-Ventilationes derer gehörigen Excretionum nicht Mangel leiden. Zuweilen pflegt auch die Vergessenheit in denen Actibus vitalibus nicht geringe Hindernisse zu verursachen, und Defectus nach sich zu ziehen, aus welchen nach und nach immer mehrere Beschwerungen zu folgen pflegen.

§. 12. Wo General-Ventilationes, und zumal Geblütlassen, Statt haben kan, ist dieses von solcher Würckung, daß man aus keinerley Methodo, die Natur in ihrem Vigeur zu restituiren, etwas besseres hoffen kan: immassen es nicht allein die Natur erleichtert, sondern auch, ihre gehörigen Verrichtungen vorzunehmen, ermuntert.

Man wird fast überall finden, daß entweder der gantze Leib, oder nur specialement das Haupt vom übrigem Geblüte beschweret ist, wo sich Sensuum læsiones, Memoriæ defectus, u. d. g. hervor thun, und, daß die Natur, weil ihr Domicilium gleichsam obruiret ist, keine Actionem vitalem, wie sichs gehöret, ausführen und verrichten kan. Vermindert man nun die Plethoram, und giebt zugleich Anlaß, daß das Haupt von übrigen Congestionibus befreyet werde; so wird die Natur dadurch erleichtert, und zugleich erinnert, daß sie die in visceribus bißher unterlassenen Actiones desto eifriger anfange. Wer sich die Erleichterung der Natur nicht wohl einbilden kan, der frage nur einen Patienten, welcher zu starcken Nasen-Bluten geneigt ist, wie er sich vor und nach dem Nasen-Bluten befinde, er wird hören, daß die muntere Antwort falle: der Kopff, welcher mir vor dem Bluten alle tumm und schwer war, ist mir nach dem Bluten sehr leicht worden, und ich bin am gantzen Leibe, wie neu gebohren.

§. 13. Deliria, (Verwirrungen,) oder wie sie sonsten Phantasiæ læsiones pflegen genennet zu werden, seyn theils symptomatica, welche andern Kranckheiten zuschlagen, theils aber idiopathica, die vor sich, ohne eine merckliche vorhandene Leibes-Beschwerung entstehen. Die erste Art bindet sich an ihre Haupt-Kranckheit, vergehet mit derselben, und hat keine Daure; die andere aber ist langweilig und anhaltend.

§. 14. Von der ersten Gattung sind *Phrenitis*, ein Malum acutum, und andere generaliter also genañte Deliria oder Motiones mentis, welche zum öfftern Weibern, zuweilen aber auch Männern, in denen hefftigen Paroxysmis von Mutter-Beschwerungen oder Hypochondrie begegnen.

Ein solches Delirium hystericum, mit Krampff und Cardialgia hysterica, habe ich an einem Mädgen von 17. Jahren in meinem II. Jahr-Gange p. 20. angemercket.

§. 15. Von letzterer Art, nemlich chronicoteræ indolis, sind *Melancholia* und *Mania*, und die noch zu selbigen gerechnet werden können, *Morosis*, *Erotomania*, *Furor Uterinus*. Welcher Classi man aber Noctambulationem zuschreiben soll, ist ungewiß.

Von Melancholia und Mania wird in folgenden §is gehandelt: von der Morosi aber, Erotomania, und Furore Uterino tractiret Herr *D. Alberti in Introductione Pathologica p. 412.* und *in Introd. Therap. p. 888.* welche Loca allhier nachzulesen recommendire.

§. 16. Im übrigen entstehen Melancholia, wie auch Mania, nicht gar selten von allzuvielem Speculiren und Nachsinnen, oder von geschwinden und hefftigen Impressionibus: können dahero gar füglich zu der erstern Classis andern Art, nehmlich ad Deliria idiopathica gezehlet werden: dahin auch die Deliria Lunatica, die sich um die Hunds-Tage und Monds-Wechselungen ereignen, dergleichen mehrentheils die Noctambulatio zu seyn pfleget, gehören.

De Noctambulatione handelt gleichfals Herr D. Alberti loc. cit.

§. 17. Phrenitis, oder ein starckes Delirium, welches einer hefftigen Kranckheit zuschlägt, (Morbo acuto,) zeigt sich bey etlichen im Anfange; bey andern im Statu morbi, und bey einigen, wenn man meynet, die Kranckheit überstanden zu haben.

Diese letztere Gattung habe ich Anno 1726. bey zweyen Patienten mit tödtlichem Ausgange gesehen, nemlich a) bey einem Manne in der 5ten Woche, da man vermeynte, in febre maligna fast alles überstanden zu haben, fande sich neue Hitze, Delirium, und der Tod. b) Bey einer etliche 40. jährigen Frau; diese hatte Febrim malignam mit Purpura miliari ohne besondere Zufälle überstanden, fühlte auch selbsten, daß der Friesel, wie sie sagte, todt sey, man konte nicht das geringste verdächtige Merckmahl an ihr gewahr werden, und gleichwohl kame den 20sten Tag ein solches banges Delirium, daß etliche Personen die Patientin nicht im Bette zu

halten

halten vermochten; man merckte beym Puls-Fühlen gelinde Convulsiones; und ob sie sich zwar nach etlichen Stunden recolligirte, starbe sie doch, ehe noch 16. Stunden vorbey waren.

§. 18. Es ist Phrenitis eben kein gelindes und leichtes Delirium, darbey die Patienten gleich wieder zu Verstande gelangen; sondern es hält dergestalt zuweilen an, daß sie auch die bekandtesten Personen vergessen.

§. 19. Ein mittelmäßiges Delirium, welches vom Anfange einer Kranckheit sich zeiget, ist nicht so gefährlich, als wenn es im Statu morbi erscheinet. Und obgleich beydes ziemliche Gefahr mit sich führet, so ist doch das, so im Statu vermercket wird, weit gefährlicher, als das, so vom Anfange kommt. Sind andere böse Zeichen, sonderlich aber der Verlust derer Kräffte, damit verknüpfft, so ist der Stand sehr zweifelhafft. Ereignet sichs circa dies criticos nebst andern Signis, so ist es mehrentheils ein Vorbothe eines nicht wohl fliessenden Nasen-Blutens, aber auch auf solche Art nicht ohne Gefahr.

§. 20. In der Ungarischen Haupt-Kranckheit ist es etwas essentielles, oder so gemein, daß es unzertrennlich darzu gehöret. Es heisset aber eben nicht so stricte Phrenitis, welches, wie die meisten darvor halten, seine Ursache in Entzündung derer Meningum hat, sondern es ist vielmehr *Paraphrenitis*, so von Entzündung des Magens oder Diaphragmatis, oder sonst einer innerlichen Inflammation gleichsam per consensum herrühret.

Diejenigen Deliria, welche ihren eigentlichen Sitz im Gehirne haben, und von einer Inflammatione oder majori congestione zu deriviren seyn, kan man sich leicht imprimiren, und davon nachdencken, auf was Art sie entstehen. Wo aber der Sedes morbi in der Brust, im Unter-Leibe, oder wohl gar in partibus extremis gefunden wird, da will es schwer hergehen, sich ein förmliches Concept davon zu machen. Wer da nicht Errorem, Trepidationem, Timiditatem, und andere Pathemata Naturæ admittiret, der kan mit seinen Raisonnemens nicht wohl durchkommen. Vor etlichen Jahren habe ich bey einem Mädgen ein Delirium gesehen, welches bloß von hefftigen Schmertzen an einer Hand seinen Ursprung hatte, und mit diesen Schmertzen, die denen Doloribus arthriticis nicht ungleich waren zu unterschiedenen mahlen einen Wechsel hielten. Wo sie innerlichen hefftigen Schmertzen, und Entzündungen zuschlagen, geben sie Indicia, daß eine Gangræna nicht weit sey, welcher zu widerstehen die Natur alle Kräffte anspannet, und also

auch die Vires rationis & Judicii denen Viribus vitalibus zugesellet. Wie dann zuweilen bloß aus dieser letztern Raison, weil die Natur mit Austriebe eines Miasmatis morbosi beschäfftiget ist, Deliria entstehen, ohne, daß man im Haupte oder anderswo eine Inflammationem findet.

§. 21. Alle Deliria, sowol vaga, als pertinaciora, oder die sich schweer besänfftigen lassen, wann sie in hitzigen Kranckheiten in vorgedachte Zeiten fallen, (nemlich in dies criticos & statum morbi,) machen die Kranckheit weit schweerer, als wann sie ohne Verwirrung bliebe. Jedoch hat man dißfalls auch einen Unterscheid derer Personen zu regardiren. Dann nachdenckliche, speculabundi, tiefsinnige, bekümmerte, furchtsame und zornige Leute verfallen in hitzigen Fiebern allemahl leichter, als andere, in dergleichen Deliria, oder lassen leicht eine Phantasie mit unterlauffen.

§. 22. Deliriis phreneticis kan man am leichtesten durch ein gutes Verhalten und gehöriges Regimen derer Fieber vorbauen, wann man theils gelindes Dünsten oder Schwitzen, theils feuchtendes und diluirendes Geträncke zulässet: sonderlich aber muß auf die Oeffnung des Leibes mit gesehen werden; dann von Verstopffung entstehen die Deliria leichtlich, und die Patienten werden auch hefftig davon angegriffen.

Anno 1726. im Junio und Julio grassirte in einer Vorstadt allhier ein Febris maligna mit hefftigen Deliriis, daran verschiedene in der 3ten 4ten ja 7den biß 8ten Woche noch starben. Es durffte im Regimine, sowohl in Ansehung der Stuben- und Bett-Wärme, als auch im Geträncke und Artzeneyen, der leichteste Fehler begangen werden, so war solchen tödtlichen Verwirrungen und andern Zufällen nicht zu steuren: die aber bey gelindem Verhalten, und auch gelinden Artzeneyen blieben, wurden wenigstens von Deliriis verschonet; ob sie gleich sonsten ihre Zeit auf dem Bette zubringen musten.

§. 23. Aderlassen, wie es insgemein in dergleichen Zeiten oder Fiebern schädlich ist, also ist es hier besonders zu verwerffen: und in specie wird das Aderlassen an der Stirne und unter der Zunge die Patienten vieler Gefahr unterwürffig machen. Dann fliesset die Ader unter der Zunge wohl, so gehet sie zu starck; und ist die Oeffnung oder Incision derselben nicht groß genug, so bringt sie allezeit Schlimmerung, ja gar tödtlichen Ausgang.

Von

Von Schädlichkeit des Aderlassens unter der Zunge, in febribus malignis, ist schon droben *sub Titulo de Febribus malignis* §. 34. p. 858. etwas weitläufftig gehandelt worden, welches auch auf diesen Casum specialiter appliciret werden kan.

§. 24. Will man mit Medicamenten dem Ubel begegnen, so ist vor andern gut der **Campher**; wann nemlich ex Nucl. Persic. Camph. und Aceto rosaceo gleichsam ein Cataplasma oder Emulsion gemacht, und auf den Nabel geleget, oder eine gedörrete Kröte solchergestalt aufgebunden wird. Es verordnen auch einige Practici revulsionis gratia auf die Fuß-Sohlen Cataplasmata attractiva von Sauerteig, Eßig, Tauben-Mist, Bertram, Pfeffer, u. d. g. Auch thut das Reiben und Frottiren an Füssen und Beinen gut, weil man in dergleichen Fiebern gemeiniglich eine Stricturam in partibus exterioribus mercket.

§. 25. Sowol præservative, als curative, thun gut die Medicamenta nitrosa, mit Cinnabarinis vermischt, und genugsam dünnes und diluirendes Getrâncke, zumahl in Fleck-Fiebern. Das bekannte Elixir Polychrestum, welches laxiret, und zugleich auch alteriret, erfordert gleichfalls eine hinlängliche Diluition, und ist auf solche Art mehrmahls von guter Würckung gefunden worden.

Das *Elixir Polychrestum* ist dasjenige, welches Roth in der Einleitung zur *Chymie p. 158.* specificiret, nemlich:

℞ Extract. Panchymag. ℥j.
M. Simpl. ℥vj.
Tere, donec solvantur omnia F. Elixir.

§. 26. Etwas besonderes ist in solchen Fällen das Elect. de Ovo completum sive cum Nuce Vomica, ohne welche es ohnkräfftig ist: es thut aber mehr bey starcken robusten Naturen, und in Paraphrenitide, und Febribus castrensibus, in Soldaten-Kranckheiten, gut.

§. 27. Andere leichtere Deliria mit Wachen hat man eben nicht nöthig, besonders zu curiren; am wenigsten aber muß man darbey starcke Soporifera brauchen. Dünne Emulsiones, mit Diapnoicis vermischt, und offener Leib seyn dißfalls das beste. Und soferne keine andere böse Zeichen vorhanden sind, und die gantze Kranckheit nachlässet, hat man dergleichen unterbrochene Deliria eben nicht nöthig zu corrigiren.

Dieses alles sind mehrentheils Cautelæ, die sich in denen Deliriis, welche Fiebern zuschlagen, anwenden lassen.

§. 28. Wenn Deliria Phrenitica vor sich, ohne daß eine andere hitzige Kranckheit (Morbus acutus) damit verknüpfft ist, ex propria capitis passione entstehen: (es geschicht aber solches selten ohne vorhergegangene hefftige Kopff-Schmertzen,) so hat es eben nicht viel gutes zu bedeuten; zumahl wann die Natur nicht zugleich bedacht ist, das Geblüte per motum discussorium zu verdünnen. Im übrigen ist in solchen Deliriis das beste Mittel, daß man bey Zeiten mit genugsamen Geblüt-Lassen vorkomme, innerlich aber zugleich Resolventia, Absorbentia und Diaphoretica, und äusserlich Discutientia camphorata brauche: der Leib muß vor allen Dingen offen gehalten, und wohl gar laxiret werden.

An einem solchen Delirio hatte ich vor einigen Jahren einen Cholerico-Melancholicum, welcher Instrumenta zu blasen gewohnet war, und eine Zeither über Kopff-Schmertzen geklaget hatte. Das Delirium an sich selbst war theils ridiculum, theils jocosum, und von febrilischer Hitze konte man nichts wahrnehmen; ausser daß die Adern am Haupte in etwas aufgetrieben sich sehen liessen. Der Anfang meines Medicinirens bestande in einem copiösen Aderlassen am Fusse, und der Verfolg der Cur in Pulveribus antispasmodico-nitroso-cinnabarinis, benebst etlichen Dosibus gelinder Haupt-Pillen, wodurch, nechst GOtt, binnen 24. Stunden das Malum gehoben war.

§. 29. *Melancholica Deliria*, wenn sie tieffe oder lang anhaltende speculativische Impressiones zum Fundament, oder wenigstens besondere Gelegenheit davon genommen haben, sind schweer zu curiren: z. Ex. wenn sie von anhaltender Furcht einer bevorstehenden Gefahr, einer befürchtenden Straffe, Schande, gäntzlich verlohrner Hoffnung, erblickter Ohnmöglichkeit zu dem vorgenommenen Zwecke zu gelangen, oder nur von bloß eingebildeten Dingen, entstanden.

§. 30. Diejenigen Deliria Melancholica aber, welche von einer innerlichen etwas mercklichen und verzagten Hinderniß der Bewegung und Fortgange cörperlicher Dinge, ich will sagen, wenn das Geblüte sonderlich in primis viis sich gar schweermüthig beweget, und folglich Aengstlichkeit verursachet, ihren Ursprung haben; diese, sage ich, sind leichter zu curiren, oder die Würckungen derer Artzeneyen finden mehr Ingress, als bey der ersten Gattung. In solchem

chem Falle aber hat man sich zu hüten, daß man nicht mit starcken und solchen Medicamenten, die etwa eine Aengstlichkeit erwecken, den Anfang zur Cur mache, z. Ex. mit Vomitoriis, als durch welche zuweilen die Patienten aus leichten melancholischen Beschwerungen in wenigen Stunden in die hefftigsten, ja gar in Maniam, gestürtzet worden.

§. 31. Da nun eine solche Melancholia am meisten auf den verhinderten Fortlauff und Bewegung des Geblütes, durch die ohnedem zu solcher hurtigen Bewegung ungeschickte Venam Portæ und daran hangende Viscera, besonders aber das Miltz, beruhet, als davon die Natur nicht ohne Ursache recht schweere und zweifelhaffte Ausgänge derer Kranckheiten fürchtet: so können aus diesem innerlichen Zustande hernach allerhand moralische Vorstellungen oder Præfigurationes entstehen, und die Patienten in die Einbildung verführen, als ob sie Gefängniß, Blutvergiessen, Hinrichten, gehangen zu werden, u. d. g. zu fürchten hätten.

Gleich wie vieler Kranckheiten Bewegungen sich nach dem Naturell und nach der Morale des Patientens richten: also folgen auch in morbis melancholicis die moralischen Actiones aus der innerlichen Beschaffenheit derer Motuum vitalium. Wann Ex. gr. die Motus vitales mit der Fortpressung des Geblütes in der Vena Portæ und denen damit verknüpfften Visceribus, Miltz, Leber, u. d. g. zu thun haben, und diese Fortpressung wegen unterschiedlicher Hindernisse nicht expedite, sondern difficulter, schwer, mit Mühe, vorsichtiger Bemühung und Arbeit, von statten gehet: so macht die Natur von diesen Moliminibus vitalibus sich eine solche Impression, welche auch in Moralibus ausbricht. Was ihr erstlich gleichsam davon im Traume vorkommen, solches bleibt ihr auch im Wachen eingedenck; und je mühsamer die Transpressio sanguinis per vias minus patulas vor sich gehet, je beängstigter erscheinen die Phantasien in Moralibus: ja es kan zuweilen eine geringe schmertzhaffte Empfindung an einem Orte des Leibes zu einer besondern langweiligen Impression Gelegenheit geben. Zum Ex. eine zur Hypochondrie und öfftern Mutter-Beschwerungen geneigte Frau, welche dann und wann das præcipuum signum passionis hystericæ, nemlich das Drücken im Halse, an sich wahrgenommen, verfiele nach gehabtem besondern Schrecken in eine sogenandte verständige Melancholie, und bildete sich ein, es sässe ihr der Satan in Gestalt einer grossen Fliege, im Halse; und diese Impression konte sie in etlichen Jahren nicht loß werden, ohngeachtet sie sonsten in allem verständig sprechen konte. Dahero muste man ihrer auch wahrnehmen, daß sie nicht versuchte, durch selbst Hand-Anlegung, nemlich durch einen Schnitt oder Erdrosselung, dieses eingebildeten Gastes

loß

loß zu werden. Eine hieher sich schickende Historie findet man in *Misc. N. C. Dec. II, Anno 2. Obs. 187. p. 417.* da eine Metzgers-Frau wegen harter Diæt, aus geräuchertem Fleische und andern unverdaulichen Speisen, in Krätze und Obstructionem Mensium, und endlich, weil ihr Mann aus Geitz ihr nicht will helffen lassen, in die melancholische Impression verfällt, als ob sie den Satan im Leibe trüge, welcher ihr eingäbe, sie solte ihre Kinder, die sie aus Armuth nicht ernähren könte, umbringen. Man versucht in diesem Zustande allerhand Hülffs-Mittel, die wenigsten aber sind beyzubringen, und mit denen besten wird nichts ausgerichtet. Endlich persuadiret der Medicus den Mann, daß er ihr beywohnet, und Ingravidationem zuwege bringet, um die Restitutionem Mensium durch den Fluxum Lochiorum zu erhalten: wodurch sie dann auch glücklich curiret worden; ohngeachtet sie von der Zeit an, da die Frucht sich bey ihr gereget, sich beständig eingebildet, es sey der Satan, welcher sich in ihrem Leibe bewege.

§. 32. **Inzwischen concurriren bey diesem** Affectu corporaliter **allerhand** Obstructiones **und** Constipationes circa primas vias, **welche bald von mangelnder Feuchtigkeit, (da nemlich dieselbe durch solche** Loca **langsam** passiret,) **herrühret, welches die allzutrockenen und verharteten** Excrementa **ausweisen; bald aber von denen** Moliminibus expressoriis, **welche die Stockungen des Geblütes zu heben** intentioniret **seyn, entstehen: davon aber empfindlich ziehende und spannende Schmertzen im Bauche, beym Ausgange aber würckliche** spastische Contractiones, **welche auch so gar keine Clystier-Röhre** admittiren, **sich ereignen. Und solcher** obstinaten **Verschliessung sind mehrentheils dieserley Art** Melancholici (**nemlich** Hypochondriaci,) **unterworffen; daraus man alltäglich von selbsten immer mehrere Tröckne und Verhartung derer** Excrementen, **von unterbrochener Bewegung und** Distribution **des Geblütes aber Brennen um die Gedärme und Eingeweide, und aus diesen vielfältige andere** Pathemata **entspringen.**

Wovon eine Melancholia hypochondriaca eigentlich ihren Nahmen habe, und worinnen der Haupt-Mangel bestehe, lässet sich am meisten aus diesem § o judiciren. Der verhinderte Umlauff des Geblütes im Abdomine ist das Objectum, worauf die Natur mit ihren Unternehmungen, welche, wegen Difficultät ihren Entzweck zu erhalten, zuweilen die Phantasie confus machen, zielet. Und eben daher, weil die freye Passage im Abdomine gehindert ist, regurgitiren zuweilen die Congestiones versus Caput und Cerebrum, und confundiren daselbst die Actiones Naturæ. Auf zweyerley Art entstehen, meiner Impression nach, Deliria

liria melancholica: eines Theils active, da die Natur sich vornimmt, die Obstructionem hypochondriacam durch spastische Bewegungen zu öffnen; in solchem Vornehmen aber, wegen Grösse des Obstaculi, furchtsam oder desperat wird: andern Theils passive, wann das ex hypochondriis obstructis regurgitirende Geblüte das Haupt erfüllet, und die partes Cerebri oder Organa Rationis & Judicii beschweret und drücket.

§. 33. **In Betrachtung dieser Umstände nun können die** Ventilationes sanguinis, **theils durch unmittelbare** Evacuationes, **theils durch** Discussiones **und** Resolutiones, **oder andere** Consumtiones, **sehr zuträglich seyn. Sonderlich aber ist in Ansehung der** Discussion **und** Consumtion **dienlich, wenn man die Patienten zu starcker** *M*otion **und Leibes Bewegung** disponiret.

Unmittelbare Evacuationes oder Ventilationes sanguinis bestehen im Aderlassen, Schröpffen und Blut-Egeln, welche in dieserley Beschwerungen das vornehmste Mittel abgeben müssen. Wohl abgelauffene Proben können an unterschiedlichen Orten in meinen Jahr-Gängen, sonderlich im Isten *p. 209. & sequ.* und im IIIten *p. 176.* und *497. & seq.* gelesen werden. Ich habe zuweilen augenblickliche Hülffe davon gesehen, ohne andere Artzeneyen darneben zu brauchen. Vor 8. Jahren verfiele in einem Adelichen Hause auf dem Lande ein alter Bedienter in eine solche Melancholie, daß er sich einbildete, es geriethe das Schloß in Brandt; machte also die Entschuldigung, wann er denen Teichen zu nahe kame, und man das Ersäuffen von ihm befahren muste, er müsse Wasser, zur Löschung des Brandtes, herbey schaffen. Diesen liesse ich mit Force zum Aderlassen am Fusse bringen: da die Oeffnung geschehen, ward er gleich ruhig; doch hielte er die Incision mit denen Fingern zu, da kaum 4. Untzen Geblütes weggelauffen waren. Endlich persuadirte ihm der Chirurgus zur Verbindung der Ader; die er aber mit Willen gar negligent verrichtete, und verursachte damit, daß im Gehen die Ader wieder auffspringen muste. Ehe es nun der Patient gewahr wurde, waren biß 12. Untzen weggelauffen: es folgte aber sogleich solche Besserung, daß man von der Stunde an nichts Melancholisches mehr an ihm merckte. Und wann ja eine Aderlasse allein den Affect nicht mitigiret, so habe solche repetiret, und 2. 3. biß 4. mahl gelassen, aber allezeit an Füssen, und in starcker Quantität; Auf solche Art lässet *D. Adam a* Lebenwald *in M. N. C. Dec. II. Anno V. Obs. 52. p. 94.* einem Geistlichen 2. ℔. Geblüt ex Vena cephalica, restituiret ihn augenblicklich und præserviret ihn auch ins künfftige damit. Mehrere mahle habe solche selten nöthig gehabt. *In Miscell. N. C. Dec. II. Ann. IV. p. 30.* lese ich eine Historie, daß einem Capitain 30. mahl in einem Paroxysmo gelassen worden. Untersuche ich aber die Umstände, so finde ich die Ursache, warum nicht gleich Linderung gefolget

darinnen, daß erstlich allemahl eine geringe Quantität Geblütes, vors andere, ratione loci, bald hier, bald dar gelassen worden, und daß dasjenige, was revellendo eine Zeit abgezogen, zu einer andern Zeit durch eine VSnem in fronte vel brachio wieder herbey gelocket worden. Wer in solchen Fällen die Congestiones nicht regardiret, und mehr an denen obern, als untern Theilen, Geblüte lässet, kan diese Kranckheit dadurch obstinat und langweilig, ja zuweilen gar tödtlich, machen.

Wenn die Ventilationes sanguinis nicht zugleich revulsoriæ seyn und die Congestionem vom Haupte ablocken, so wird man wenig gutes damit ausrichten; hergegen können andere revellentia absque singulari Evacuatione zuweilen eine merckliche Aenderung bringen. In Act. Medic. Phys. N. C. Vol. I. Obs. 18 p. 61. communiciret Herr D. *Grimmius*, was massen ein sonst ansehnlicher Mann von 40. Jahren an einer Melancholia hypochondriaca liegende, sich eingebildet, als ob er wächserne Füße hätte und deßhalber nicht gehen könte: diese falsam Ideam ihme nun zu benehmen, habe man Vesicatoria an die Wade gelegt; so bald er von diesen Schmertzen verspüret, sey er zu sich selbsten gekommen, und habe gesehen, daß er natürliche Füße habe und auch gehen könne.

§. 34. Ferner, sind auch dienlich Humectationes, gelinde Kühlungen, Refrigerationes, Laxierungen, Lubricationes, und andere Contemperirungen um die Därme und Venam Portæ, und die darzu gehörigen Viscera. Hergegen muß man sich aller solcher Medicamenten enthalten, welche eine unzeitige Wallung des Geblütes, oder eine Stricturam viarum, so die Humores zurücke halten könte, verursachen. Wie denn solches im ersten Falle die Volatilia urinosa, im andern aber die Martialia verrichten können, wenn sie nemlich zur Unzeit gegeben werden.

§. 35. Im Gegentheil aber, wenn das Geblüte durch gehörige Ventilationes vermindert, die Verstopffung des Leibes geöffnet, und die Strictura spastica circa viscera gelindert oder besänfftiget ist; alsdann können solche Mittel dienlich seyn, welche das dicke Geblüte resolviren, dessen Fort- oder Umlauff und überall gleiche Austheilung befördern, und die erweiterten und ausgedehneten Adern wieder in ihre ordentliche Form bringen. Gleichergestalt muß darbey in acht genommen werden, daß man die Artzeneyen in ihrer gehörigen Ordnung, und nicht verkehrt und confus, auf einander gebe: und zwar muß man erstlich solcherley Medicamenta, welche die zähen Humores resolviren, und zur Bewegung tüchtig machen; nachgehends

aber solche, welche die Vias angreiffen, damit selbige die zur Bewegung bereiteten Humores weiter befördern, verordnen.

§. 36. Was nun diejenigen Alterationes anbelanget, da man mit hinlänglicher Humectation zugleich etwas kühlen, und die Krampff artigen Spannungen relaxiren oder locker machen will, da verhält sich das gemeine *Nitrum* am besten, wenn solches in nicht gar zu starcker Dosi, aber desto öffters, und nicht allzuviel diluirt, gegeben wird.

Die Rand-Glosse unsers Herrn Autoris ist: Daß es am füglichsten in Form eines Pulvers, mit dem ♀ ⊖lato, und etwas wenigen Cinnober, zu geben sey. Wodurch eigentlich der Pulvis Antispasmodicus verstanden wird.

K. Fürwahr! das Nitrum vor sich, ohne andere Præparation, thut mehr, als man hoffet: solches kan eine Bauers-Frau bezeugen: denn da einsten die Bauren ihres Dorffs, darunter auch ihr eigener Mann war, mit einigen Reutern in Schlägerey geriethen und einen Reuter tod schlugen: ihr Mann aber sowohl von des erschlagenen Blut bespruͤtzt, als auch mit eines Reuters Degen verwundet, nach Hause eilend, sie umfasset, wird diese über den doppelten Fall hefftig erschreckt und ziehet sichs so tieff und fest zu Gemüthe, daß sie es in 8 oder 14. Tagen nicht aus dem Sinne schlagen kan, daher sie gantz ohne Schlaff blieb: Sie ward so betrübet attonita in die Stadt gebracht, und vor sie bey mir um Rath gefragt. Sie brachten selbige selbsten zu mir, da sie denn zwar nicht zu starck delirirte, inzwischen aber doch immer von dieser Sache klagende Reden führete: Nach überlegter Sache hieß ich ihr den folgenden Morgen Aderlassen, und gab inzwischen auf den Abend ein bey mir gebräuchliches Medicamentum Nitratum; davon die eine Helffte Nitrum depuratum, die andere Helffte aber arcanum duplicatum sine ⦶ro, oder ♀ ⊖latus Crystallisatus amarus cum modico ♁ris admixto war: hiesse sie auch diesen Abend ein Fußbad von reinen warmen Brunnen machen: Dieses liesse sie sich machen, und nahm noch 2. Doses von gemeldeten Pulver, und schlieff die gantze Nacht hindurch sanffte. Den Morgen, da sie erwachte, war sie wohl, sie ließ zur Ader, und war damit von allem Ubel befreyet. Also verfiel auch eine honnette Frau, die viele Jahre her einiger massen melancholisch gewesen, vor 2. biß 3. Jahren in denen Hunds-Tagen in eine dergleichen Verwirrung und schweres Delirium, und brachte etliche Tage darinnen zu: Nach Verfluß eines Jahrs ward sie wieder damit befallen, und in specie brachte sie solche Dinge auf die Bahn, die sich in ihrer Jugend zuge-

tragen hatten, deren sich nur noch ein Anverwandter mit erinnern konte: sie schlieff nicht, und es mischte sich ein Affectus restrictionis & congestionis sanguinis versus caput mit ein, angesehen sie zu gleich einen innerlich bösen Hals bekame, so daß Lingua & fauces mit brennenden Blättrigen besetzt wurden. Ich ward sie zu besuchen gebeten, und fand sie sehr unruhig und unbeständig, ja sie schien gar, als wenn sie austreissen wolte. Dieser gabe ich 4. Doses von solchen Pulver, da ohngefähr 8. biß 10. Gran ☽ri pro una dosi kamen: Sie nahm solche, wiewohl mit Widerwillen, weil sie ihr einig Brennen zu verursachen schienen: sie hatte aber kaum eine oder die andere Dosin genommen, schlieff sie die Nacht über ruhig und feste: den andern Tag nahm sie wieder die 3te und 4te Dosin und schlieff wieder wohl drauf: Sie weigerte sich mehr zu nehmen, derohalber thate das ☽rum ins Geträncke, darauf fand sie sich durch Göttliche Gnade so wohl, daß sie wieder unter die Leute gehen konte: darzwischen gabe noch ein ander Medicament, nemlich die TRam ♀satam alcalisatam, welche zugleich die Verstopffung des Urins eröffnete, und so ward sie binnen 7. Tagen ohne andere Evacuationes restituiret. Dieser Effect des ☽ri ist mir mehr bey Melancholicis bekandt, ja bey denen Maniacis selbst habe ich zuweilen eine merckliche Besänfftigung davon wahrgenommen. Nur können dergleichen Leute nicht leicht dahin gebracht werden solche Doses zu nehmen. Und dieses ist noch zu mercken, daß, wenn das ☽rum zu sehr diluiret gegeben wird, dessen Effect kaum empfunden wird, wann es aber vor sich in substantia gegeben wird, so ist dessen Effect herrlich.

§. 37. Von andern Medicamenten, besonders aus dem Regno Vegetabili, werden viele Simplicia mit sonderlichem Nachdrucke recommendiret. Unter andern aber betheuret Quercetanus vornemlich, daß er mit dem eintzigen *Decocto Anagallidis flore puniceo* viele Maniacos restituiret habe. Was allerhand Scribenten aus dem Alterthume vom *Helleboro nigro* versprechen, ist überall bekandt. Da aber dieser seine Sache durch starckes Purgieren oder Evacuiren verrichtet, muß er mit grosser Behutsamkeit gebrauchet werden. Starcke Evacuationes aber, wann sie nicht mit der grösten Vorsichtigkeit adhibiret werden, richten in der Melancholie nichts gutes aus. Unter denen so genannten Aperitivis Spleneticis schreibe ich endlich denen Herbis capillaribus etwas zu, und darunter dem Adiantho murario oder albo, welches Ruta muraria, Mauer-Raute, genennet wird:

auch

auch zuweilen dem Adiantho aureo. Also ist uns von einem Empirico bekannt, daß er dann und wann mit dergleichen Herbis cephalicis, nervinis und carminativis, v. gr. Verbena, Salvia, Betonica, ja Plantagine, mit zugemischtem Adiantho albo, bey so verwirreten Leuten ziemlich glückliche Curen verrichtet.

K. Vom Adiantho albo habe ich diese Observation, daß er nirgendwo wächset, als in denen Mauren heiliger Gebäude, oder wenigstens an andern Orten nicht so copiös: Ein solch Gebäude findet sich zu Weimar, welches vor diesem ein Closter gewesen, jezo aber ein Korn-Hauß ist: es wächst auch in denen Mauren der Kirchhöfe.

Wo ich nicht mit Aderlassen, Laxirungen, Pulveribus nitrosis, u. d. g. Linderung verschaffen können, da haben diese benannten Specifica mir selten einen mercklichen Effect gezeiget. Von einem grünen aus Kräutern bestehenden Pulver, welches ein Schmidt in Weimar ausgegeben, und dem Vermuthen nach, eben der von unserm Herrn Autore allegirte Empiricus seyn kan, ist mir bekandt, daß es den Ruff gehabt, als ob es bey Weibern, die mit der Melancholia hysterica beladen gewesen, gute Würckung gethan: bey denen aber, welchen ich es zu brauchen concediret habe, ist mir nicht der geringste Effect offenbar erschienen. Hergegen habe ich angemercket, daß eine solche Afflictio zu 2. biß 3. Jahre ohne Aenderung continuiret; die zwar in keine öffentliche Melancholie ausgebrochen, die Patientinnen aber doch immer ängstlich gemacht, und endlich unvermerckt, ohne Medication, sich verlohren.

§. 38. Einige wollen auch dißfalls denen aus Silber bereiteten Artzeneyen etwas zuschreiben. Also weiß ich, daß Calx Lunæ cum Regulo Antimonii, leni candefactione & mutua fixatione præparata, etwas gutes gewürcket hat; welches auch dessen Solutionibus und allerhand dessen Tincturis, oder andern auf solche Art geschehenen Præparationibus zugetrauet werden kan. Was aber in denen Tincturis von blauer Couleur enthalten ist, solches pflegt man mehrentheils dem Kupffer zuzuschreiben: ist also ungewiß, ob man den Effect davon dem Silber oder dem Kupffer zu dancken habe? Doch glaube ich es von dem ersten; nur müssen die Tincturæ nicht durch ein gemeines Urinosum volatile præpariret seyn, als welche nichts vom Silber participiren.

K. In dergleichen Casibus derer delirirenden lauffen zuweilen wun-

derliche Umstände mit unter: Solchergestalt ist mir eine Historie bekannt, da ein gewisser Empiricus, der sonst ein Chymicus war, und viel Wercks von seinen elaborirten metallischen Medicamenten machte, zu einer an Mania krancken Adelichen Frau geruffen wird; dieser will er den ⊖lem auri geben, da redet sie ihn an, was wilst du mir, du willst mir das Gold-Saltz geben? ob sie gleich solches ihr Lebtage nicht nennen hören, noch gewust, daß er es ihr hat geben wollen. Er hat es ihr aber gleichwohl mit gutem Effect gegeben.

Von der *Mania* handelt unser Herr Autor in dieser Praxi nicht besonders: und mag dieses wohl die Ursache seyn, weil die meisten bißher berührten Deliria von einem Principio dependiren, und nur Gradu von einander unterschieden seyn. Dahero hat man auch in der Cur der Maniæ auf keine andere Umstände, als wie in der Melancholie, zu sehen. Es kommt zuweilen auf das Temperament, zuweilen aber auch auf ein zorniges Naturel an, so kan die Melancholia sich leicht in eine Maniam verwandeln.

§. 39. Ein gantz besonderer, aber auch durch Göttliche Gnade, gar rarer und seltsamer Affect ist die *Rabies Canina*, und die derselben folgende *Hydrophobia*.

Rabies Canina ist diejenige Raserey, welche von einem tollen Hunde-Biß ihren Ursprung hat. *Hydrophobia* aber ist der Effect davon, nemlich die Wasser-Scheu, da ein von einem tollen Hunde gebissener, und in Rabiem verfallener Mensch nicht allein das öffentliche Wasser, sondern auch alle Feuchtigkeit und Geträncke, verabscheuet. Daß diese Species Maniæ ein rarer Affect sey, habe ich in meiner 26. jährigen sonst, ohne Ruhm zu melden, copiösen Praxi erfahren, angesehen mir kein eintziger von dieser Ursache Rasender zur Hand kommen. Einen Casum von einem Morsu Canis rabidi habe ich zwar in meinem I. Jahr-Gange p. 190. referiret, es war aber selbiger gantz ohne Zufall, und gleich einer gemeinen Wunde zu curiren. Sonsten melde noch, als etwas curieuses, welchergestalt nur vor 3. Jahren einer meiner Hauß-Genossen von einem im Felde herum lauffenden wütenden Schaaf-Hunde in einem Tage 2. mahl, jedoch ohne Schaden, attaquiret worden; der Hund ist ihm zwar nach dem Gesichte gefahren, und hat auch die Intention gehabt, ihn an denen Armen anzupacken; weil er aber nirgends einbeisset, wird mein Domestique gewahr, daß der Hund Spasmum Maxillarum hat, und die Zähne nicht von einander bringen kan: welches er hernach, da der Hund andere Leute, und auch andere Hunde, ohne Schaden anfällt, noch deutlicher remarquiret. An andern Orten aber können auch noch neuere Historien gelesen werden, wie denn sonderlich die Kanoldische Sammlungen *Anno 1725. Mens. Januar. p. 78.* &c. eine umständliche Relation von tollen Hunds-Ra-

tzen- und Wolffs-Bissen, und von der daraus entstandenen Hydrophobia geben, welche allhier nachzulesen recommendire.

§. 40. Was gantz specielles ist es in diesem Affectu, daß die Patienten erstlich den 9ten Tag a) nach bekommenem Bisse den Anfall der Raserey empfinden, und inzwischen, ausser daß sie etwas tieffsinnig und furchtsam scheinen, sich gantz ruhig und gelassen aufführen. Auch ist es merckwürdig, daß wenn einmahl die Raserey überhand genommen, sodann wenig Hoffnung zum Aufkommen zu machen; zumahl in Hydrophobia, allwo die Patienten alle Artzeneyen ausschlagen, die trockenen mit um-sich-beissen von sich werffen, auf die flüßigen aber leicht Convulsiones bekommen.

a) Man lieset sonsten Historien, daß das Gifft von solchen Bissen zuweilen lange verborgen gelegen, ehe es sich ereignet, und in Raserey ausgebrochen. Die Herrn Breßlauer im Augusto 1717. p. 170. setzen 40. und mehr Tage. Und Anno 1719. im Junio p. 679. referiren sie eine Historie von einem gebissenen Manne, welcher erstlich übers Jahr rasend worden, und zwar aus dieser Concausa, weil er, da er den Ort vorbey gangen, allwo er vom Hunde gebissen worden, sich dessen erinnert. Herr D. *Riedlini in Act. Med. Phys. N. C. Vol. I. Obs. 7. p. 38.* referiret von einem Gärtner, welcher den 25. Septembr. 1720. gebissen worden, und erstlich den 8ten Martii 1721. und also ein halb Jahr hernach den Anfall der Hydrophobiæ empfunden, und auch daran gestorben. In Miscell. N. C. Dec. II. Ann. 7. Obs. 203. wird von einem Mädgen erzehlet, daß erstlich nach 8. Jahren, da sie an Blattern gelegen, sich das Gifft eines tollen Hunde-Bisses an ihr geäussert. Diesen aber entgegen, hat man auch Historien, welche bezeugen, daß es nur wenige Stunden oder Tage verborgen geblieben. Wie dann *Riedlinus in Millenario Observ. p. 410.* zwey Casus von Bräutigamen, welche in währender Hochzeit gebissen, und sogleich in der Braut-Nacht rasend worden: davon der eine die Braut an denen Brüsten dergestalt mit Beissen attaquiret, daß sie, ehe ihr jemand zu Hülffe kommen können, ihren Geist aufgegeben, der Bräutigam selbsten aber auch den folgenden Tag gestorben; der andere aber, ohne jemand zu beschädigen, dem Tode zu theil worden. Und raisonniret Riedlinus gar vernünfftig, daß das Gifft deshalber sich sobald an Tag geleget, oder seine Wuth bezeuget, weil die Verwundeten sich theils mit Wein und Geträncke, theils mit Tantzen, zum Theile aber durch die Liebe erhitzt hätten. Nicht aber der Hunde-Biß allein immediate erwecket Hydrophobiam: sondern es meldet D. *Rommel* Tract. de Peste Part. 2. oder *Luc. Schröckius* in M. N. C. Dec. II. Anno V. p. 94. daß ein Bader vermittelst eines Schröpff-Eißgens, damit er zuvor eine von einem tollen Hunde gebissene Wunde

und nachgehends einer andern Frau geschröpfft, diese letztere mit samt ihrem saugenden Kinde angesteckt.

§. 41. Anmerckens würdig ist es auch, und zu verwundern, daß es unter allen das gewisseste, experimentirte, und gleichsam ein unbetrügliches Mittel wider die Raserey sey, wenn man einen Patienten etwas, von dem tollen Hunde genommen, eingäbe: da dann vor andern die Leber, das Hertze, Gehirne, u. d. g. gerühmet wird: und zwar eben nicht von dem nemlichen Thiere, welches den Patienten beschädiget, sondern nur von einem von eben dieser Art. Ja wir können uns erinnern, daß auch die Leber von einem Wolffe, welcher eine Zeitlang mit Hunden gehetzt, und endlich getödtet worden, wider den tollen Hunde-Biß, bey schon angegangenem Delirio, gut gethan.

K. Wir können uns) Es war ein Bauer-Mensch, welche mit diesem Malo behafftet war; diese wuste auch alles, was mit ihr vorgenommen und ihrent halber nur deliberiret wurde, ob sie gleich niemahls etwas davon gehöret oder gesehen hatte; denn wenn jemand auf dem Wege war, sie zu besuchen, wuste sie gleich wer kommen würde, ob ihr gleich vorher nicht das geringste davon bekandt gemacht worden. So wuste sie auch, es würde ihr jemand aus der Nachbarschafft eine Wolffs-Leber schicken.

§. 42. Die Haare von dem Hunde, welcher den Patienten beschädiget, äusserlich auf die Wunde gelegt, werden vor ein kräfftiges Mittel gehalten. Wie denn auch die unvermuthete Eintauchung des verwundeten Gliedes ins Wasser, wann es zumahl See-Wasser seyn kan, gerühmet wird; das Glied aber muß eine Zeitlang darinnen behalten werden. In Ermangelung des See-Wassers kan auch das Saltz-Wasser Dienste thun.

K. Starcke Diuretica sind in langwierigen Affectibus delirii, da es Verwirrung giebt, nützlich. Das Electuarium de Ovo absque Nuce vomica ist nichts werth: Und Nux vomica ausser diesem Electuario thut im Menschlichen Leibe keinen Schaden. Denn daß volatilia und andere animalia davon sterben, solches geschicht auch von amygdalis amaris, die aber den Menschen, zumal in gedachtem Electuario nicht schaden, wie solches die Erfahrung vielfältig bezeuget. Die rationem operandi dieser simplici-

plicium in diesem Casu setze ich darinnen: Weil eben die Corruptel, welche dieses Orts dem Menschlichen Leibe, dessen humoribus, ja dem Gemüthe selbsten zustösset, die perturbirte Phantasie specialissime etwas bestialisches ist: da wir nun sehen, daß diese Simplicia die animalia und Bestien tödten und verderben: so meyne ich, es sey der Vernunfft gantz gemäß, daß sie dergleichẽ contagio venenoso, welches von einem Thiere herkommen ist, auch widerstehen können: Ich will aber hiermit nicht statuiren, daß in denen, die von wütenden Hunden gebissen worden, Würme oder caniculi, kleine Thiergen gezeuget würden, und daß solche dadurch getödtet würden, nicht sagen.

Nach derer Herrn Breßlauer Anmerckung im XXVIten Versuch p. 659. wird die Cur des Untertauchens ins Wasser nicht an dem verwundeten Gliede allein vorgenommen, sondern, zur Præservation der Hydrophobiæ, der gantze Mensch unversehens ins Wasser geworffen. Dieser Modus curandi aber soll eben keine neue Erfindung seyn: angesehen Gölicke *in Histor. Med. Tom. I. p. 128.* ex Laërtio darthut, daß Euripides an dieser Kranckheit laborirend, bey denen Ægyptiern schon deshalber ins Meer geworffen, und dadurch curiret worden: wie dann auch daselbst die Recommendation dieser Cur ex Foresto & Celso in zweyen Allegatis angebracht wird.

§. 43. Unter andern innerlichen Mitteln, welche in diesem Malo vor kräfftig gerühmet zu werden pflegen, haben wir unterschiedliche mahl die gar subtile Limaturam Orichalci ad ℈j. mit gutem Effect nehmen gesehen. Weickardus in Thesauro rühmt über die gemeinen May-Käfer, wenn solche in Honig ersäuffet, und im Nothfalle zerstossen gegeben werden. Alles was nur safftiges mit dem Honig ausgepresset werden kan, hebt er zum Gebrauche auf, und debitiret, daß ihn dieses Experiment niemahls betrogen habe. Es ist notable, daß die Diuretica in diesem Falle viel Gutes ausrichten. Wann ja nichts bequemers vorhanden wäre, so wolte den Gebrauch derer bittern Mandeln, oder das *Electuar. de Ovo,* mit der Nuce Vomica præparirt, anrathen. Dann bittere Mandeln thun bey Bestien eben das, was sonsten Nux Vomica zu thun pfleget. Chirurgische Mittel, die man allhier anwenden kan, müssen bald appliciret werden; besonders das Schröpffen, oder gar das Brennen, wann es anderst die Beschaffenheit derer Nerven zulassen will, muß breit und tieff vorgenommen werden. Inzwischen aber ist die-

ses alles vergeblich, wenn es nicht bald geschicht, da die Wunde noch frisch ist. Die Wunde muß man wohl und tief auswischen, und lange offen behalten, ehe man zur Heilung derselben schreitet. Was vom *Ligno Corni* gesprochen wird, daß es nach vielen Jahren die Rabiem wiederum erwecken soll, solches lässet sich in Simon Pauli Quadripart. Botanico lesen. (nemlich p. 3. & p. 167.)

K. Es giebt Simon Pauli ex Traditione an, daß die von solchem Baum getragene Stöcke eine Rabiem erweckten, und will solches mit einem Exempel eines Kürschners bekräfftigen, welcher, da er mit solcherley Stecken Felle ausgeklopfft, in dieses Malum wieder verfallen wäre. Allein es ist in Wahrheit eine intricate Sache, ob das Malum von dem Holtze oder Stecken, oder von Erhitzung und Bewegung des Leibes, oder gar von denen Fellen wieder erwecket worden.

§. 44. Unter denenjenigen Medicamenten, welche von denen Medicis als Specifica in Morsu canis rabidi, gerühmet werden, finden sich die gebrannten Krebse und zwar sind solche von Galeni Zeiten schon im Ruffe gewesen; jedoch, daß sie mehr die See-als andere Wasser-Krebse darzu angewendet haben. Inzwischen bezeugen doch auch einige Autores, darunter sonderlich *Michaëlis* und *Jonston*, daß auch unsere gemeine Wasser-Krebse sich dißfalls kräfftig bezeigen; und dieser letztere rühmet auch den daraus destilirten Spiritum. Wir wollen auch allhier noch mit anführen das aus Vegetabilibus bestehende Pulver des *Palmerii*, *) welches er in Libr. de Morbis Contagiosis, als ein experimentirtes Mittel zu rühmen weiß. Er nimmt darzu Rutam, Salviam, Verbenam, Betonicam, Melissophyll. Plantag. acut. Hyperic. Cent. min. Absinth. Artemis. Polypod. aa. Die Dosis ist alle Tage zweymahl ʒj. Er hat auch ein Decoctum, die Wunde damit auszuwaschen und zu saubern. Rad. Gentian. rubr. vera wird auf gleiche Art recommendiret: wie auch Rad. Pimpin. alb. Die Italiäner rühmen wider die meisten Giffte Rad. Valerianæ.

*) *In Actis Med. Phys. N. C. p. 39.* braucht Herr D. Riedlinus eben dieses Pulver, aber umsonst: Hängt derohalber die wohl gegründete Prognosin an: daß Hydrophobia, wenn man nicht gleich im Anfang oder gleich nach dem Hunde-Biß vorkäme, und zumal, wann sie solang verborgen bliebe, allezeit tödtlich sey, und wo gerühmet würde, daß welche Artzeneyen geholffen hätten, da sey sehr zu zweiffeln, ob

auch

auch der Biß von einem würcklich tollen Hunde geschehen sey, denn es könten andere Hunde sowohl, als die tollen beissen.

§. 45. Bey Betrachtung des tollen Hunde-Bisses fällt uns noch ein Kunst-Stück bey, welches einige, die Maniam zu stillen, recommendiren: nemlich, es wird einem Esel hintern Ohren eine Ader geöffnet, das Blut in Tüchlein aufgefangen, getrocknet, und hernach ein Stückgen auf einmahl, im Geträncke eingeweicht, gegeben. Wer es aber erfunden, mag die Experienz defendiren; zum wenigsten haben wir es ohne Nutzen brauchen sehen.

§. 46. Der Gebrauch derer Opiatorum ist in allen Deliriis verdächtig und vergebens, ja er erreget vielmehr Deliria; welches in der Mania gar öffentlich erscheinet, da die Patienten nach deren Gebrauche stärcker, als zuvor, rasen, nicht anders, als wenn sie truncken gemacht worden wären. Wenn man ein solches corrigirtes Soporiferum hätte, welches nicht tumm machte, sondern in der That nur linderte und besänfftigte, solches könte man endlich brauchen. Wann aber Delirirende nach einem ruhigen, tieffen und langen Schlaffe erwachen, und sofort deliriren, bey denen ist wenige Hoffnung zum Aufkommen.

§. 47. Die Camphorata recommendiren die Neuern, besonders Ettmüller, gar sehr in Deliriis. Was den äusserlichen Gebrauch anbelanget, gebe ich ihnen Beyfall; keinesweges aber wegen innerlicher Adhibirung. Mir deucht, sie nehmen ihre Invention aus der Tradition der Scholæ Salernitanæ, da es heisset: Camphora per nares castrat odore mares: welches sie erklären, daß er, nach dem gemeinen Verstande, castriren, oder die Activitatem spermaticam dämpffen solle. Weil man aber anderswo keine Experienz davon findet, so halte davor, daß ein ungeschickter Poet den Vers gemacht, und die Sache Tropice verstanden haben wollen: nemlich es soll Odore castrare so viel heissen, als Odorem auferre, die Krafft zum Riechen schwächen. Dann die Erfahrung bezeuget, daß er weder bey verständig-Gesunden, noch bey Närrischen oder Ungesunden den Effectum castrationis verrichte.

SECTIO V.

De Puerperarum Curatione, von Cur derer Wöchnerinnen.

Zu dieser Section gehörte, sowohl in Ansehung der Wichtigkeit, als auch der Menge derer Kranckheiten derer Wöchnerinnen, eine weitläufftige Ausführung: weil aber zum Theil unser Herr *Autor* eine besondere Disputation davon geschrieben, welche in dem Tractat **Von denen Zufällen und Kranckheiten des Frauenzimmers** p. 354. unter dem Titul: **Von denen Zufällen derer Kind-Betterinnen**: ins Teutsche vertirt, gelesen wird; zum Theil aber auch hin und wieder in meinen **Jahr-Gängen** besondere Casus, Curen und Raisonnemens, nach diesem Methodo, gefunden werden: so will vorjetzo nur den Text unsers Herrn Autoris zur Hand nehmen, und einige kurtze Anmerckungen mit beygeben.

§. 1. Wann eine Frau ordentlich und glücklich ins Kindbette kommen ist, so hat man nicht allein keiner Artzeneyen bey selbiger von nöthen; sondern, so ferne man ihr verwegener Weise etwas hitziges giebt, kan man sie damit in allerhand Beschwerungen und gefährliche Zufälle stürtzen. Woferne aber entweder vom Verluste derer Kräffte, oder durch eine harte mit vieler Arbeit verknüpffte Gebuhrt, oder von Stockung und Unordnung der gehörigen Reinigung, Fieber, Flüsse, Magen-Bauch- und andere Beschwerungen entspringen, und man denen Wöchnerinnen mit Rath und Verordnung an Hand gehen soll: da hat man besonders dahin zu sehen, daß alles mit grosser Vorsichtigkeit und nöthigem Verhalten angefangen werde.

Wo eine Gebuhrt ordentlich und leicht folget, oder in einer langweiligen laboriösen Gebuhrt Parturiens mit hitzigen Medicamenten, oder zu frühzeitiger Arbeit, nicht übertrieben, und hernach mit heissen Feder-Betten nicht übermäßig beschweret wird, da hat man im geringsten keiner Artzeney vonnöthen. Ich habe dißfalls jungen Weibern, von vornehmer Herkunfft, zuweilen in schwerer Gebuhrt beygestanden, und nach der Gebuhrt nicht den geringsten Tropffen Medicamenten geboten: ja so gar Weibern, bey denen ich Embryulciam habe exerciren lassen müssen, habe ich, wenn ich sie im übrigen peracta operatione, wohl gefunden, nichts anders, als ein moderates Verhalten, in gelindem Geträncke, wenigen Speisen, und leich-

leichter Bedeckung bestehend, angerathen, und sie mit Artzeneyen gantz verschonet.

Um aber in diesem Consilio glücklich zu seyn, ist schon vor der Gebuhrt nöthig, daß man bey Weibern von Condition eines Theils die Plethoram durch eine VSnem in pede mindere, und andern Theils sie in der Gebuhrt, so viel als möglich, vorPellentibus schone: dann diese verursachen zuweilen die gefährlichsten Suiten.

§. 2. Eine Wöchnerin ist leichtlich Wund-Fiebern unterworffen; solchen aber destomehr, wann sie vollblütig, plethorisch ist, und in währenden Gebähren durch Arbeit allzusehr erhitzt worden.

Die Weiber haben fast durchgehends im Gebrauche, daß sie die Kreissende oder Gebährende mit einem Trunck Wein oder kaltem Biere erquicken wollen, lassen dieses Getränckes eine solche Menge trincken, daß sie zum Theil berauscht werden: was aber hernach vor Zufälle darauf folgen, wird derjenige, welcher genau darauf observiret, am besten gewahr. Dann ein hitziges Geträncke legt den ersten Grund zu einem Fieber.

§. 3. Wie aber denen Wund-Fiebern, welche nichts anders, als Febres inflammatoriæ seyn, mit nichts bessers und nützlichers, als einem solchen Verhalten, welches auf eine gelinde und egale Ausdünstung, oder das allergelindeste Schwitzen zielet, und im übrigen die andern gehörigen Excretiones in richtiger Ordnung erhalten werden, begegnet werden kan: also kan solches auch, und vornehmlich in diesem Falle, gültig seyn und Statt finden.

§. 4. Die Plethora derer Wöchnerinnen disponiret sie nicht allein zu dergleichen Fieber, sondern macht bey ihnen auch allerhand Unordnung in der ordinairen Reinigung, (Lochia) genannt, nemlich, daß dieselben entweder zuviel, oder zu wenig, oder gar nicht fliessen. Und zwar wird man, welches zu verwundern ist, allezeit gewahr werden, daß Lochia darbey mehr mangeln, als im Uberflusse erscheinen. Und dieser Mangel oder unzulänglicher Abgang derer Lochiorum contribuiret nicht wenig zu leichter und gewisser Entstehung derer Fieber: ja diese beyden Affectus sind einander solchergestalt verwandt, daß selten einer ohne den andern ist. Fieber, sie entstehen, woher sie wollen, verursachen Obstructionem Lochiorum; und diese hingegen verursachet wieder Fieber.

§. 5. Wo nun Lochia wenig, oder gar nicht fliessen, da wird man sich umsonst bemühen, dieselbige durch hitzige Medicamenta zu befördern: es sey dann, daß die Kind-Betterin gar sehr-phlegmatischen Temperaments sey: am wenigsten aber lassen sie sich durch Martialia treiben und in Fluß bringen. Die erste Art, nemlich hitzige Artzeneyen, machen das Geblüte nur tobend und wallend, und vermehren vielmehr die Stockung, als daß sie solche vermindern solten: diese aber, nemlich die Martialia, ziehen gemeiniglich die Vias constringendo mehr zusammen, als daß sie colliquando die Materiam zertheilen. Und alles, was denen Martialibus zugeschrieben wird, ist viel zu langweilig, als daß sie in solchen Fällen, die etwas geschwinderer Hülffe benöthiget seyn, hinlängliche Würckung thun solten.

Nicht allein hitzige Artzeneyen, sondern auch ein hitziges Verhalten, und hitzige Diæt, vermehren die Obstructionem Lochiorum. Es scheinet zwar dieses Assertum nach der bißher bekandten Methode ziemlich paradox: die Erfahrung aber zeuget von der Gewißheit. Wie die äusserliche Stuben- und Bett-Wärme, wann sie excediret, die Wallungen des Geblütes in die Haut locke, braucht keiner Demonstration: daß aber hitzige Medicamenta, und hitziges Geträncke, solches gleichfalls effectuiren, hat man sich bißhero nicht so deutlich einbilden können. Man lasse aber nur einen Gesunden ein Glaß Brandtwein, welcher die Würckung wie eine hitzige Artzeney hat, oder ein Glaß Bier an der Wärme trincken, und sehe zu, ob er nicht bald Couleur bekommt, und aufgedunsen siehet: und von diesen mache man die Application auf eine in warmen Betten liegende Wöchnerin. Ich habe nur gar zu offt wahrgenommen, daß ein eintziges Glaß Bier bey einer solchen Frau nicht allein wallende Hitze, sondern gäntzliche Verstopffung derer Lochiorum gebracht. Ist nun die Verstopffung schon vorhanden, so geht die Wallung desto mehr ad Peripheriam, und treibet daselbst Schweiß und Friesel heraus. Überlegt man in hoc passu die bißherige Praxin etwas nachdencklich, so kommen artige Vorschläge an den Tag. Man hat sich imprimiret, daß Medicamenta calida treiben: dannenhero sollen sie auch überall den Effect thun, in aller solcher Gelegenheit, wo man den Terminum Treiben anwenden kan. Will man in der Haut Blattern und Masern treiben, so werden Myrrhata und Succinata recommendiret: und wo Menses und Lochia getrieben werden sollen, da werden eben diese Mittel vorgeschlagen: der Effect soll seyn, wie ihn der Medicus im Sinne hat. Hätte man darbey ein Auge auf die im Leibe würckende Natur, so möchte das Verfahren mit diesem: quo natura vergit, eo pellenda: noch zu entschuldigen seyn; und zu seiner Zeit könten dergleichen Medicamenta, so wohl innerlich, als äusserlich, nach dem Handel der Natur, gewünschte Würckung thun. So aber

hat

hat man sie bißher recht blindlings gegeben, und gleichsam Befehls-weiß von ihnen verlanget, daß sie bey diesem Patienten in die Haut, bey einer Wöchnerin aber in Uterum treiben solten; ohne daß man Regard auf die entgegen handelnde Natur gemacht hätte.

Die Excretio Lochiorum muß mit einem gemachsamen Triebe der Natur, durch einen gelinden Motum tonicum, befördert, werden. Was nun diesen Tonum turbiret, stöhret, und excessiv erreget, solches macht in dem Negotio Lochiorum Unordnung und gäntzliche Verstopffung: und dieses hat man von Medicamentis calidioribus und anderm hitzigen Regimine zu gewarten. Will man aber Obstructionem Lochiorum mit Commodität und glücklichem Erfolge wiederum öffnen, so versuche man die übrigen Wallungen des Geblütes, und den in excessu erregten Motum tonicum zu compesciren, und die Unruhe der Natur zu stillen; so wird sie, wann sie keine Hindernisse mehr vor sich hat, gar bald wieder an die Excretionem necessariam gehen. Auf solche Art habe ich zum öfftern mit einer kühlenden Tinctur oder nitrösen Pulver, die ich etwa zur Linderung der Hitze oder des Durstes verordnet habe, viel eher den Fluxum Lochiorum restituiret, als wann ich mit aller Vorsichtigkeit, durch so genannte Pellentia, denselben zu befördern bemühet gewesen. Jedoch haben ein gelindes Verhalten, in Vermeidung hitziger Stuben und Betten, und ein dünner Koffent zum ordinairen Geträncke, das Ihrige auch mit beytragen müssen.

§. 6. In solchem Falle sind fürwahr die gelinden Mittel die besten, nemlich, Essentia Alexipharmaca, TR. Bez. mit der Helffte Essent. Scordii vermischt, und bey starcken Phlegmaticis der Liquor C. C. Succinatus. a) Ja eine gar gelinde Oeffnung des Leibes ist zuweilen eine derer kräfftigsten Unternehmungen. Wie es denn im Gegentheil niemahls zuträglich ist, wann der Leib bey Verstopffung derer Lochiorum verschlossen bleibet. Derohalber ziehet man nicht unbillig die gelinden, beydes lindernde, als besänfftigende (lenientes atque demulcentes,) öhlichte Clystiere b) vielen andern Mitteln vor, und appliciret solche mit besserm Nutzen, als diejenigen, welche nach gemeiner Art mit hitzigen sogenannten Carminativis bereitet seyn.

a) Auch diese Medicamenta, wann sie mit flüchtigem oder wohl rectificirtem Spiritu vini extrahiret, und in verbundenen Gläsern gehalten worden, sind mir bey meinen Patientinnen noch zu hitzig gewesen; es sey dann, daß die Puerperæ bey guten Kräfften und ohne Hitze, oder andere verdächtige Zufälle sich gefunden. Wer aber in der Privat-Dispensation Gelegenheit hat, den Spiritum post extractio-

ctionem Essentiæ durch die negligent verwahrten Gläser evaporiren zu lassen, der kan sich bessern Nutzen davon versprechen.

b) Clystiere von Milch und Lein-Oel, oder vom Decocto emolliente, mit dem Unguento Clysmatico vermischt können dißfals die besten Dienste thun. Ich recommendire sie nicht ohne Experienz.

§. 7. Bey allen dergleichen Beschwerungen derer Wöchnerinnen verhalten sich die Beccherische Pillen unvergleichlich, und thun mehrere und kräfftigere Würckung, als man glauben kan; ausgenommen, wo die Fieber etwas zu starck vorhanden: (wiewohl sie auch dießfalls dienlich seyn, nur daß sie allein solche nicht heben.) Dann diese Pillen erhalten alle andere Excretiones, und befördern sie; vor allen aber contemperiren sie den Fluxum Lochiorum nimium. Wo er zustarck gehet, halten sie an oder zurücke, und wo er nicht fliesset, wie es seyn soll, (impedite,) da machen sie ihn leichter: sind Lochia neu verstopfft, so öffnen sie solche; wo nicht, so verhüten sie doch zum wenigsten, daß auf die Verstopffung nicht leicht andere Zufälle folgen. (Weil aber gleichwohl diese Pillen das Geblüte in etwas erregen, so hat man sie doch mit Behutsamkeit anzuwenden.)

Bey Wöchnerinnen, denen der Gebrauch dieser Pillen bekannt ist, lassen sie sich anwenden, und kan man deren nur 6. biß 7. auf den Abend nehmen lassen; wo nemlich keine gefährliche Symptomata mit unterlauffen: wolte man sie aber Weibern recommendiren, welche niemahls etwas davon gehöret haben; so wird die Einbildung, als ob alle Pillen purgieren müsten, bey ihnen mehr Schaden als Nutzen bringen. Ich habe bey einigen, an statt dieser Beccherischen, die Hallischen Polychrest-Pillen nicht ohne Effect brauchen sehen.

§. 8. Eben diese Pillen præserviren und heben auch die Nach-Wehen, a) (Dolores post partum,) es mögen solche Mutter-oder Bauch-Wehen genennet werden. In letztern, nemlich in solchen Nach-Wehen, die im Bauche ihren Sitz haben, halte ich nicht viel vom *Castoreo*: immassen es, wenn es in zu starcker Dosi gegeben wird, Hertz-Wehe, Cardialgias, und eckelhaffte Bangigkeit verursachet, und selten den Zweck, darzu es verordnet wird, erreichet. Derohalber die Radix Pimpinellæ albæ, auf was Art oder in was Form sie auch beygebracht werde, diesem weit vorzuziehen ist.

K. Den

K. Den äusserlichen Gebrauch des Castorei verwerffe ich keines weges, allein von dem innerlichen finde ich daß er niemals den gehofften Effect thue. Im gegentheil haben sogar die empirische Apothecker angemercket, daß auf den Gebrauch der etwas rüden Essenzen, der TRæ Castorei ordinair cardialgiæ zu folgen pflegten, und die Weiber mit Engigkeit um den Magen und Eckel afficiret würden. Ich bemühe mich ordinair bey Wöchnerinnen den innerlichen Gebrauch des Castorei abzuwenden. Die Radix pimpinellæ aber ist weit besser, præsentioris & constantioris energiæ.

a) Die Ætiologie derer Nach-Wehen kan in meinem II. Jahr-Gange p. 18. und 59. gelesen werden. Bißher ist es unter denen Ammen was gemeines gewesen, daß sie dergleichen Weibern Zittwer- oder Mutter-Wasser, welches letztere ▽ Hyster. Horstii c. Castoreo ist, gegeben haben: an statt aber, daß sie ausser diesen ohne Medicamenta hätten davon kommen können, haben sie zu denen, durch Castoreum erweckten Zufälle, hernach Medicinischer Præscription sich bedienen müssen. Mir ist dergleichen nur allzuofft begegnet: und ob ich gleich auch offt deshalber Erinnerung gethan; so kan ich doch biß dato die, wegen hohen Alters, zur Vergessenheit geneigte Heb-Ammen von der eingewurtzelten Gewohnheit noch nicht abbringen: weshalber denn noch vielmahls genöthiget werde, einige Præscription wider diesen Zufall von mir zu geben. Finde ich demnach, daß Castoreata und calida Medicamenta schon gebraucht worden, so verordne etliche Pulver, nemlich:

℞ ♀ Polychr. n. vel Antispasmod. ʒj.
Borr. Venet. ℈j. M. Div. in IV. p. æ.
Alle 3. Stunden eins zu geben mit ▽ Melissæ.

Oder soferne noch keine Medicamenta gegeben worden, und die Weiber sonst nicht zu gar sensible seyn, lasse ich folgende Mixtur benebst denen Pulvern alternatim nehmen.

℞ Ess. Pimpin. alb. ʒij.
TR. 🜿. ʒj.
M. D. S. Zu 30. Tropffen.

Mercke ich Tormina Intestinorum, so hat diese Mixtur unvergleichlichen Effect.

℞ TR. Rhab. ʒij.
🜿 vel Liqu. 🜃 fol. 🜿 ʒj.
M.D.S. Zu 30. Tropffen alle 2. Stunden.

Darneben lasse den Leib mit Ol. Fl. Chamom. Cheir. Lil. alb. und Carmin. vulg. etliche mahl schmieren.

§. 9. Es ist nichts seltsames, daß Nach-Wehen und andere schweere darauf folgende Zufälle, entweder von zurücke gebliebenen Stück-

gens Secundinæ, oder sonst im Utero coagulirtem Geblüte ihre Unterhaltung haben. Will man solches nun durch andere Medicamenta zertheilen, so wird die Bemühung vergeblich seyn: und dasselbige, ohne fernern Zufluß mehrern Geblütes fortzutreiben, fällt schweer und zweiffelhafft. In solchem Falle aber habe ich obberührte Pillen vor allen andern Medicamenten gut gefunden, als welche allen Indicationibus ein Gnügen thun.

Noch vor kurtzem arrivirte mir der Casus, daß eine Heb-Amme Secundinam zerrissen, und fast den 3ten Theil zurücke gelassen. Nach Verfluß von 12. Stunden thate ich auf Verlangen folgende Verordnung;

℞ ♀ Antispasm. ʒj.
Matr. Perl.
Borr. Venet. a. ℈j. M. Div. in. V. p. æ.
D. S. Pulver, alle 3. Stunden.
℞ ▽ Scorzon.
Card. bened. a. ℥iv.
Meliss. ℥ij.
D. S. Zum Einnehmen.

Hierauf folgten die Reliquien der Secundinæ, und die Wöchnerin bliebe in munterem Stande, biß sie den 3ten Tag, da sie im Schlaffe in etwas erschreckt worden, auf Recommendation der Amme ▽ Hystericam Horstii, und vorher auch Bier getruncken, und darüber febrilische Hitze, Bangigkeit und Kopff-Schmertzen bekame, dargegen ich noch 2. von vorigen Pulvern, benebst einer Tinctura refrigerante und einer Potiuncula, mit guter Würckung brauchen liesse.

Die Cautel in diesem §o de pellentibus, wo Frustula coagulati sanguinis, oder sonst etwas im Utero verborgen lieget, macht einen jungen Practicum in etwas stutzig: allein wenn man der Natur ihre Bemühung regardiret, daß sie durch die Nach-Wehen das im Utero liegende forttreiben will, so wird man nicht so gar furchtsam seyn, der Natur durch gelinde Pellentia in etwas zu Hülffe zu kommen: und solches kan per Borracem Venetam in geringer Dosi gar sicher geschehen. Sehe ich keine extraordinaire Hæmorrhagiam, so lasse ich das vorbeschriebene Pulver geben; wo aber die Hæmorrhagia zu starck erscheinet, da nehme ich an statt Matris Perlarum Corallia rubra ppt. mit unter.

§. 10. Im Abortu, zumahl wann er gar zufrühzeitig kommt, pflegen allezeit, sowohl in Ansehung derer Hæmorrhagiarum, als der zurücke bleibenden Secundinæ, gefährliche Zufälle zu entstehen. Ich wolte aber fast versichern, daß ich von keinem Medicament mehr zuverläßige Würckung hoffen möchte, als eben von denen nach denen Beche-

Becherischen imitirten Pillen. Und solches ist mir nicht anders, als eine gewisse Empirie bekannt.

K. In dem Studio Medico hat man nicht auf eine Sache allein zu sehen. Es ist nöthig, daß ein Medicus die Kranckheit, deren Causas und Sedes richtig erkenne, dignoscat, und Ratione & Experientia wohl einsehe recte perspiciat. Allein wie dieses zur Medication, welches eine Res practica ist, nicht hinlänglich ist, also ist auch nicht genug, daß ein Medicus wisse, was er juxta has subsumtiones rationales thun und lassen soll, sondern es ist noch ein nothwendiges Stück von der grösten Wichtigkeit übrig, nemlich, daß, wenn man auf eine kluge Art einen Methodum Medendi gefunden und formiret hat, man auch richtige Medicamenta ausfündig mache, die solches gewiß præstiren und ausführen. Die Gelegenheit scheinet es zu erfordern, daß ich von diesen Pillen sage, daß ich sie zwar biß daher nicht habe divulgiren wollen, um der Ursache willen 1.) Weil die bloße Wissenschafft niemanden nützlich ist, sondern deren Gebrauch, 2.) und weil sie zum Gebrauch überflüßig zu haben sind. Mir ist kein Medicament bekandt, welches mehr thut, als diese meine Pillen. Denn wo kan sonst ein Practicus von einem Medicament dieses sagen und præstiren, daß eine eintzige Dosis davon, wenn er sie einer Wöchnerin giebt, in Zeit von keiner halben viertel Stunde, oder nur wenig Minuten gantz gewiß die stärckesten Blutflüsse hemme, nicht stopffe, sondern in Ordnung bringe, daß der Fluxus zwar bleibe aber der Uberfluß aufhöre?

§. 11. Solchergestallt thun diese Pillen nicht allein in gegenwärtigen Beschwerungen, nemlich im Abortu præsenti, gut, sondern sie præserviren auch ins künfftige, wo nemlich der Abortus mehrmahls sich zu ereignen pfleget: welchen so gewissen Effect man schwerlich von einem andern Medicament hoffen kan. Es wird aber dessen Gebrauch gleich nach dem Abortu, da die Lochia noch fliessen, angefangen und continuiret, auch zu der Zeit, da die Menses im Flusse sich zeigen, zu welcher Zeit sie den Uterum wahrhafftig und kräfftiglich reinigen, den Vigorem generativum stärcken und ersetzen, und die Weiber nicht allein zum Concipiren, sondern auch zum glücklichen Schwanger-Gehen und Gebähren, recht wohl præpariren.

K. Eine honette Frau, die auch Medicos zu Anverwandten hatte verfiel nach einem Abortu, davon sie weder selbst, noch die Medici recht versichert waren, in eine Inflationem, Aufblöhung des Unterleibes: Anfangs zwar hatte sie keine sonderliche Symptomata darbey, bald aber folgeten starcke Hæmorrhagiæ Uteri, darbey der Leib gleichwohl aufge-

blähet bliebe, doch nicht so starck, sondern mittelmäßig; Nun war diese Frau begierig Kinder zu haben, persvadirte also sich selbsten und andere ihr leicht Beyfall gebende Weiber, daß sie schwanger sey: allein sie blieb biß zu 5. Viertel Jahren so aufgeblähet und inzwischen continuireten die Hæmorrhagiæ solchergestalt, daß sie daher fast Cachectisch wurde: endlich ward ich consuliret: Sie gieng zwar noch halb und halb mit den Gedancken um, als ob sie schwanger sey: da ich aber nur einige wenige Umstände erkundiget hatte, brachte ich ihr bey, daß man hier keine Gewißheit vom Schwanger seyn hätte; wolte ihr aber ein Medicament gebē, welches nicht schaden solte: gab ihr also diese meine Pillen und sie brauchte 5. biß 6. Doses davon, so folgten diese 3. Effectus darauf: 1) die Hæmorrhagia oder profusio sanguinis, die zu der Zeit starck war, hörete gleich von der ersten Dosi auf 2.) von der andern und folgenden Dosibus legten sich die Angustiæ spasticæ 3.) von der letztern Dosi verschwande der Tumor abdominis, ausser daß noch eine kleine Härte unter einem Hypochondrio bliebe. Es stellte sich der Appetit wieder ein: bey erfolgenden Mond-Wechsel kam zwar der Fluxus und auch zugleich die Incommoda spastica wieder, sie brauchte aber dieses Medicament fort und forderte bey solchen Wechselungen auch nichts anders, als dasselbige: welches ich ihr endlich in Form eines Pulvers gabe. Einsmals ward sie des Morgens früh mit ängstlichen Schmertzen, als ob es Geburths-Schmertzen wären, angegriffen, ich muste auf verlangen zu sie kommen, (sie hatte aber eine Stunde vorher eben dieser Pulvern eins eingenommen:) im Fortgehen fragte mich eine andere Frau, was ich endlich von diesem Zustande hoffete? meine Antwort war: ich fürchtete, sie trüge etwas im Utero, welches seinen Ausgang suche, quod Excretionem moliretur; den Augenblick, da wir davon reden, folgt die Excretio einer Molæ in Gestalt einer Mauß; es war häutigt, zerfleischt und mit Blut-Adern unterlauffen: ich schnitte es auf, fand aber innerlich nichts, als ein häutigtes Wesen und in der Mitte geronnen Geblüte: Von der Zeit an ward die Frau besser: ich erinnerte sie aber, daß sie sich als eine Wöchnerinn halten möchte: Allein weil sie täglich Kuchen asse, bekam sie die hefftigsten Colic-Schmertzen, gleich wohl recolligirte sie sich nach dienlich angewēdeten Artzeneyen. Inzwischen tröstete ich sie, daß sie künfftig noch Kinder gebähren würde, obgleich sonsten, auf dergleichen Abortus eine Sterilitas zu folgen pflege. Sie muste zwar auch den 4ten Abortum ausstehen, bey Continuation dieses Medicaments aber ist sie endlich auf eine glückliche Art schwanger worden.

§. 12. Nach geschehener Geburth sollen die Heb-Ammen, oder andere einer solchen Frau beystehende Weiber, besorget seyn, daß die neue

neue Kindbetterin um den Leib wohl gebunden werde, und zwar mit einer breiten Binde oder Hand Quehle, damit der Leib von denen Blehungen, Winden, oder falschen Nachwehen, sich nicht zu sehr extendiren möge. Dann sonsten wird der Leib also ausgedehnet, daß man eine solche Wöchnerin nach dem Kind-Bette für hoch schwanger ansiehet. Und eben solche Distensio Abdominis giebt hernach Anleitung zu allerhand Schmertzen, Blutstürtzungen, oder wenigstens Krampff-Ziehungen, welche auf dergleichen Hæmorrhagias zielen.

K. Eine andere Frau von ohngefähr 30. Jahren hatte vor etlichen Monaten Zwillinge abortiret, allein wie sie eine Bürgers und zwar eines Schuhmachers Frau, deren Haußhaltung eben nicht mit Uberfluß versehen war; und wie dergleichen Weiber nicht meynen, daß sie nach dem abortiren Kindbetterinnen wären, und sich also gleich wieder an die Arbeit machen, so geschahe es aus diesen Umständen auch bey dieser Frau, daß sie einen dicken aufgebläheten Leib davon truge, so daß man aus deren Aussehen judicirte, als würde sie drauf gehen, massen sie denn auch starcke Pathemata spastica aus zu stehen hatte: dieser gab ich 4. Doses von diesen Medicament und hiesse sie, wenn solche würden verbraucht seyn, mehrere holen: sie blieb aber über 4. Wochen außen; endlich kam sie wieder und meldete, daß sie sich bißher wohl befunden, das Malum aber wolte nunmehro wiederkommen: vor dießmal gab ich ihr noch 4. Doses, worauf denn ein Stück Molæ fortgieng, sie ward darauf gesund und wieder ordentlich schwanger.

Nota Autori: Dergleichen Blehungen darff man nicht durch hitzige Carminativa begegnen, sonst giebt es leichtlich Fieber.

Auf was Art ein starcker Leib auch von andern Ursachen entstehe, ist in meinem II. Jahr-Gange p. 168. erinnert worden. In Ansehung des Bindens aber gehet unter denen Weibern durchgehends ein starcker Fehler vor. Dann ihre Intention bey dem Binden hat eine gantz andere Absicht, als daß der ausgedehnete Bauch dadurch contrahiret werden solle. Sie vermeynen, wann eine Wöchnerin nicht gebunden würde, so stiege das Geblüte in die Höhe, und stiesse ihr das Hertz ab. Derohalber bedienen sie sich auch darzu keines andern Instruments, als eines schmalen Hals-Tuches, welches nich breit, sondern gantz schmal circa ductum Diaphragmatis gebunden wird, auf welche Art dann diese Constrictio zum öfftern, in Hemmung des Athems, mehr Schaden als Nutzen bringet.

§. 13. Unter dem gemeinen Volcke hegt man diesen Aberglauben, daß man die Wöchnerinnen nicht viel soll trincken lassen: solches aber ist eintzig und allein von dem gar zu kalten Trincken zu verstehen. Deñ fast alle Wöchnerinnen sind zu Grimmen und Blehungen geneigt,

welche von kaltem Geträncke immer mehr und mehr vermehret werden. Inzwischen ist es doch auch nicht zuträglich, daß man dieselben mit warmen Geträncke und heissen Brühen martere, davon sie zum öfftern klagen, es wäre ihnen, als ob durch so heisse Brühen ihnen alle Därme und Eingeweide halb gekocht und verbrannt wären. Ein wenig Wein kan man ihnen zulassen, sie müssen aber ohne Fieber seyn.

Am convenablen Geträncke derer Wöchnerinen ist sehr viel gelegen, und kan man in Wahrheit, wann sie darinnen wohl beobachtet werden, gar vielen Zufällen begegnen. Welchen der Kofent nicht zuwider ist, denen lasse ich gleich nach der Geburt, zumahl wann solche etwas schwer und arbeitsam gewesen, einen Trunck oder etliche über Brodt, doch nicht im Uberflusse geniessen; oder denen, welche Wein zu trincken gewohnt seyn, lasse ich zu, daß sie 3. Theil Wasser und 1. Theil Wein auf solche Art nehmen: wiewohl deren viele sich den Kofent besser schmecken lassen, wodurch sie sich mercklich erqvicken. Kommt ihnen hierauf ein Appetit, etwas warmes zu geniessen, so muß solches eine dünne Suppe, ohne besondere Gewürtze seyn: und so lange sie sich nicht vollkommen gesund finden, gebe ich nicht leicht zu, daß sie Bier oder Wein allein trincken. Diese dünne Diæt wolte anfangs, sowohl vornehmen, als gemeinen Weibern, nicht anstehen; da ich aber unter denen erstern nur etliche Proben gemacht, und ein Theil dererselben sich den Unterscheid derer vorigen und jetzigen Zeiten vor Augen stelleten, bekame ich solchen Beyfall, daß mir nunmehro nicht mehr wiedersprochen wird. Warme Brühen aber, wenn sie zumal nicht mit Appetit genommen werden, dependiren niemahls von meiner Recommendation. Was eine recht wohl gewürtzte Suppe bey einer neuen Wöchnerin vor schöne Symptomata gebrach, läßt sich in meinem III. Jahr-Gange p. 220. sehen: und wie auch andere vernünfftige Practici solche Gedancken hegen, kan man in der Præfation des D. **Pfitzers** Tractats, **von der Weiber Natur**, in folgenden lesen: „Ebener Massen ist von Alters her eine sehr üble Gewohnheit eingerissen, daß man die abgemattete Gebährerin, wann sie ihrer schweren Arbeit entlediget, und der grossen Last, durch GOttes Seegen, völlig entbunden worden, biß auf den dritten Tag hinein, mit einem kühlen, und sonst gewöhnlichem Trunck Biers aufhält, dagegen aber mit stetigen warmen Brühen „und Suppen, aufs hefftigste plaget. Wie nun solches keine kleine Quaal und „Marter ist; also wird auch manche von Kräfften gantz abgenommene Kind-Beterin dadurch in die höchste Gefahr, ja gar um das Leben gebracht, indem sie so „lange Durst leiden soll, welcher nicht durch warmes Gesuppe, sondern vielmehr „durch ein angenehmes kühles Tråncklein, kan gestillet und hinweg gebracht werden. Dann dieses eben der rechte Weg zu hitzigen Zufällen, Flüssen und Fiebern „ist, welche hierdurch am ersten können veranlasset werden —

§. 14. **Ein gefährlicher Zufall bey Wöchnerinnen ist es, wenn sie** Diarrhæam choleroiden **haben, (i. e. entweder einen gallichten Durchfall**

fall mit Erbrechen,) da starckes Grimmen, Schmertzen, und Entzündungs-Fieber mit verknüpfft seyn: worzu zuweilen Kälte oder kaltes und hefigtes Geträncke, oder beydes zugleich, Anlaß giebt. In solchem Falle kan man nicht wohl etwas anders brauchen, als gar subtile Absorbentia, Ocul. Cancr. Matr. Perlar. C. C. ust. directe finden Adstringentia hier keine Statt; gar selten die Abstergentia; und das Nitrum nicht anders, als im Geträncke gar sehr diluiret. Norcotica seyn dißfalls nur allzuseltsame Mittel von guter Würckung, zumahl, wann sie in geringer Dosi keine Linderung machen. Wanndieser Durchfall überhand, und binnen 3. oder 4. Tagen mehr zu als abnimt, kan man ein schlechtes Prognosticon davon geben.

K. Man glaubt nicht, was für Schade aus der Erkältung folge: ja auch von acribus carminativis bey Wöchnerinnen: sie werden dadurch in Fiebern gestürtzt. Ein Medicus aber soll allezeit fragen, ob eine solche Frau wohl gebunden sey, bevorab wenn sie von zarter Constitution ist. Denn wenn eine Wöchnerin, die sonsten ohne dem zu Blähungen geneigt ist, nicht wohl gebunden wird, so bekommt sie einen dicken aufgebläheten Leib: alle die Weiber aber, die solche Leiber tragen, sind nur gar zu leicht, ad Tormina geneigt. Man nöthiget auch die Wöchnerinnen zu gekochten Träncken von Fl. Cham. und Kümmel, daß sie solche warm trincken müssen, und obgleich solches insgemein der gesunden Vernunfft entgegen ist, daß, wenn sich Wöchnerinnen schon übel finden, sie dennoch das gantze Werck austrincken und das eingebrockte Brodt noch darzu essen sollen, so muß es doch geschehen und wird damit der Magē sehr beschweret. Haben sie kein Fieber an sich, so kan man ihnen etwas Wein zulassen, welcher denn in Wahrheit ein gutes Gewürtz und etwas stärckendes, ein Analepticum, ist.

Drey Casus von dergleichen Durchfällen kōnen in meinem III. Jahr-Gange p. 419. 482. und 564. zwey andere aber mit Dysenterie p. 425. 485 gelesen werden.

§. 15. Die Milch derer Wöchnerinnen wird durch ein Pulver ex Crystallo ppta, Lacte ☽næ, Lumbr. ▽str. befördert; wann deren Generatio durch eine Salsedinem verhindert wird: wo aber ein Mangel der Nahrung daran Schuld ist, da thun die Emulsiones von Mandeln oder Pineen gut, Milch-Speisen, Weitzen-Meel, benebst genugsamen Geträncke. Das gemeine Volck kocht Speck in Milch, und bringt dadurch den Zufluß der Milch zuwege. In der That ist Semen Nigellæ zu ℨß, biß ℨj. nicht zu verachten.

Eine

Eine mehrere Erläuterung dieses §i findet sich in meinem IIIten Jahr-Gange p. 39.

§. 16. Wenn eine Frau entwehnen will, oder das Kind stirbt von der Milch weg, so ist kein sicherer Mittel, als daß sie, wenn sichs thun lässet, täglich etliche mahl sich ausmelcke, und solches nach Verfluß 4. oder 5. Tagen immer weniger thue, so wird die Milch ohne Beschwerung nach und nach verschwinden. Sie muß aber nicht alles auf einmahl ausmelcken, und darbey des Essens, so viel als möglich ist, sich enthalten.

§. 17. Es ist auch nicht undienlich, ehe eine Wöchnerin zur Kirche gehet, daß man sie gelinde laxire durch einen Nodulum laxantem. Wo aber obgedachte Pillen bey der Hand wären, könte es dadurch geschehen. Welche sich auch besonders kräfftig erweisen, wo der Fluxus Lochiorum etwa vor der Zeit gestopfft: oder wo die Menses nach dem Kind-Bette, (zumahl, wann die Frau das Kind nicht selbsten stillet, ausser welchem Falle sie eine geraume Zeit sich verhalten können,) zu lange aussen bleiben: wie denn auch, wann sie von sich selbsten wieder komen, eine Frau nach dem Kind-Bette dadurch am besten purgiret und gereiniget werden kan.

Zwey Casus, da Kräuter-Weine nach dem Kind Bette mit gutem Nutzen gebraucht, finden sich in meinem IIIten Jahr-Gange p. 221. und p. 559. woselbst auch, nemlich p. 102. und 579. vom Purgieren derer Wöchnerinnen einige Nachricht gelesen werden kan

SECTIO VI.
De Cura Infantum.

WEil dasjenige, was in dieser Section enthalten ist, mit verschiedenen Anmerckungen schon meinem IIten Jahr-Gange p. 683. und 744. & seq. einverleibet worden, so werde, um das unnöthige Ausschreiben und mehrere Weitläufftigkeit des Tractats zu vermeiden, solches vorjetzo übergehen; zumahl, da ich etwas mehreres von Kinder-Kranckheiten zu colligiren, in gehörige Ordnung zu bringen, und, wann GOtt Gnade und Seegen darzu verleihen wolte, dermahleinst zum Drucke zu befördern, entschlossen bin.



Register



Register.

Blut-

E

Febris

G.

H.

Kopff-

Mangel

O

Obser-

P

Säug-

Trans-

Avertissement.

DEm geneigten Leser dienet hiermit noch zur Nachricht, daß ex Casu, in einer hiesigen Saltz-Quelle ein solch bitter Saltz oder Sal Catharcticum amarum, wie etwa das Sal Epshamense oder Sedlizense, deren p. 254. gedacht, gefunden und entdeckt worden: von dessen Würckung und Gebrauch ich folgende Nachricht bekandt gemacht:

Nachricht von einem neu gefundenen *SALE CATHARCTICO AMARO* Oder bittern Purgier-Saltze,

Welches in Eisenach bey
Doct. Johann Storchen âs. Pelargo.
Hoch-Fürstl. Sächsis. Eisenachisch. Hof-Medico und Stadt-Physico
In Commission zu bekommen.

VOn diesem neu gefundenen Bitter-Saltze wird versichert, 1) Daß es kein Sal compositum oder Chymice elaboratum, sondern ein Sal nativum sey, welches aus einer gewissen Quelle entspringet und durch Coctur, Separation, Purification und Crystallisation zu seiner Vollkommenheit gebracht wird.

2. Bezeuget die Probe und der Augenschein, daß es am Geschmack und Coleur, dem bißher berühmten Sedlitzer Bitter-Saltz in allem gleich komme.

3. Kan man aus gnugsamer Experienz debitiren, daß es an Würckung das Sedlitzer, wo nicht allemal übertreffe, doch demselbigen nichts nachgebe.

Die bißherigen Proben aber erweisen, daß es nicht allein, als das sicherste und ohne Incommoditæt operirende Purgier-Mittel, sondern auch, als ein Laxans Digestivum, Sal neutrum, polychrestum und alterans mit dem besten Nutzen zu brauchen sey. Man considerire, wasmassen sonsten dergleichen Salia præparata allen, so wohl in primis viis hangenden, als in der Massa sanguinea circulirenden Mucum & Viscedinem colliquesciren und beydes den ersten, als letztern per sedes & vias urinæ ausführen, mithin ein kräfftiges Medicamentum abstergens, incidens, diureticum, evacuans & revellens abgeben: Da nun dieses Sal nativum denen præparatis weit vorzuziehen ist, so wird man zugestehen müssen, daß es

1.) In Haupt-Beschwerungen, die von Schleim und Congestionibus versus Caput ihren Ursprung haben, gar sicher gebraucht werden könne. Ex. gr. im Schwindel es habe solcher seine Ursache von Congestionibus humorum, oder in dem Magen, so kan dieses Sal laxans beyden Indicationibus ein Gnügen thun, der erstern als ein revellens und der andern, als ein incidens, digestivum und laxans. Insonderheit, wenn es mit Nitro und Cinnabari vermischt adhibiret wird: In welcher Vermischung es auch dienlich ist in Cephalalgia, Clavo hysterico, doloribus dentium, aurium, Ophthalmia, Deliriorum plurimis Speciebus, Gravedine, Coryza &c.

2.) In Brust-Beschwerungen, welche ebener massen von Schleim und Congestionibus deriviret werden können, und absque febre inflammatoria die Brust incommodiren: Ex. gr. in anfangenden, oder auch ad Declinationem gekommenen Husten und Schnupffen: In asthmate humoroso & Spasmodico, thut dieses Sal, sowohl revellendo, als laxando gute Dienste und habe offt gesehen, daß febres catharrales leviores mit einer eintzigen Dosi, so zu sagen, in der Blüthe erstickt, oder in Declinatione, deren Suiten geschwinde unterbrochen worden: Nur nimmt man sich in acht, daß man es nicht in febribus pleuriticis oder malignis & petechialibus gebe.

3.) *In affectibus infimi ventris*, wenn nicht eine merckliche Inflammatio eines Visceris mit unter ist, giebt dieses Sal ein Specificum und Polychrestum ab: Denn da diese Beschwerungen mehrentheils von einem Infarctu, adhæsione, agglutinatione excrementorum viscidorum in Intesti-

testinis, oder auch a Congestione & stagnatione sanguinis viscidi hæmorrhoidalis, oder a spasmo doloroso sive motu tonico aucto, cujus intentio est, hærentem, stagnantem & agglutinatam materiam promovere & eliminare, herzurühren pflegen, dieses Saltz aber die Materiam viscidam & mucosam incidendo, liquescendo, attenuando, abstergendo kräfftiglich angreiffet, und die vias excretorias in infimo ventre öffnet, so kan nichts anders, als ein guter und löblicher Effect darauf folgen. Und fürwahr! wenn die Proben darthun, daß man mit wenig Dosibus Febrim quartanam und dessen Recidivas absque China Chinæ curiren kan, welches, wie uno ore bekräfftiget wird, ein affectus rebellis ist, der seinen Sitz extra canalem Intestinorum, in Visceribus abdominis hat und eine starcke Viscedinem pro Causa materiali agnosciret, so läßt sich leichtlich schliessen, daß man auch solche Affectus, die von geringern Infarctu und wenigern Schleim dependiren, damit heben kan. Ex. gr. Affectus hæmorrhoidales, a fluxu impedito prognatos, colicam, Ventriculi vitia, febres tertianas & quotidianas &c. Und wenn es gewiß, daß, wenn dieses Sal mit dem pulvere antispasmodico vermischt gegeben wird, nichts so geschwinde die stärckesten Stein-Schmertzen lindere und die Steine zur Excretion befördere, als dieses; so kan man auch sicherlich glauben, daß es in affectibus spasmodicis, darinnen die Spasmi ihr Augenmerck auf eine Excretionem internam haben, wohl und mit Nutzen gebraucht werden möge, Ex. gr. in Podagra, Malo Ischiadico &c.

Diejenigen Medici, welchen die Connexion derer affectuum hæmorrhoidalium und infimi ventris bekandt ist, werden tausend Gelegenheiten finden, mit diesem Sale glückliche Curen zu thun: Allermassen es auch bey Brunnen-Curen allen andern adminiculis vorzuziehen seyn wird. Eine Frühlings-Cur im Sedlitzer Bitter-Wasser kan zuweilen ungemeine Würckung thun, wenn aber, dasselbige anzuschaffen, Gelegenheit mangelt, so kan von diesem Sale 1. oder 2. Loth in einem Nösel Aquæ dulcis zerlassen und solches 3. biß 4. Morgen nach einander, an statt des Sedlitzer Wassers warm oder kalt getruncken werden, so wird man eben den Effect erlangen, den man von mehrberühmten Wasser gehoffet hat.

Ohnlängst rühmte mir ein Frauen-Zimmer, daß es auf ein und ein halb Loth nicht allein über 12. mal ohne Incommodität viel Wasser weg purgieret habe, sondern nach diesem den ihr angenehmen Effect darauf spüre, daß sie nunmehro täglich ordinaire Oeffnung hätte, da sie sonsten kaum alle 4. biß 5. Tage einmal zu Stuhl gehen können.

Die *Dosis* dieses Saltzes zum purgieren ist eine halbe biß gantze Untze mit warmen oder auch, nach befinden, mit kalten Brunnen-Wasser zerlassen. Warm genommen operiret es geschwinde: Kühl aber ist es dem Appetit annehmlicher und verhält gleich wohl die Operation nicht.

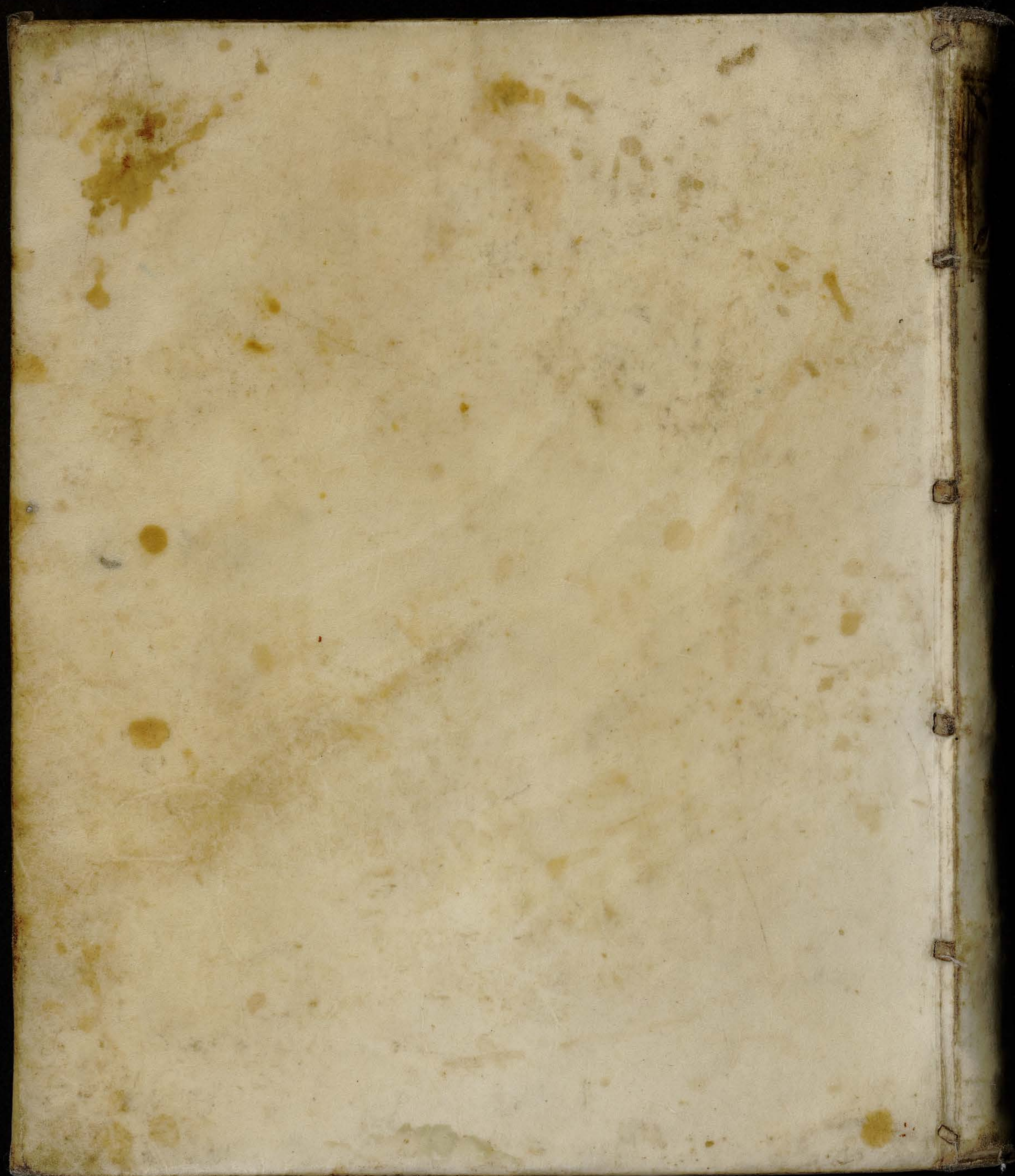
Pro scopo laxandi lasse ich es ad Drachmam unam nehmen und finde in morbis chronicis herrlichen Effect davon: Ja mit dem Pulvere antispasmodico vermischt, gebe ich nur ein Scrupel oder halbe Drachmam pro dosi, und solches nicht ohne löbliche Würckung.

Eisenach, den 17. Januarii 1730.

Nun muß ich zwar gestehen, daß von solcherley Salibus vorher schon verschiedenes in denen Breßl. Sammlungen, nachgehends aber auch in andern Scriptis gelesen; ja, was noch mehr! ein und andere Proben mir von andern Orten eingehändiget worden: allein, so viele deren gesehen und probiret, so habe noch einen andern als pur bittern Geschmack daran observiret, und das gemeinste von allen ist gewesen, daß sie, post apertionem, Verstopffung nach sich gelassen; von diesem Sale aber bleibt noch allezeit die Versicherung, daß es die Oeffnung des Leibes unterhalte und eine reine Bittrigkeit habe: dannenhero dann diese Zeit über dasselbe in meiner Praxi allen andern vor und mit grossen Nutzen in täglichen Gebrauch gezogen habe. Den Effectum specificum werden meine künfftigen Jahr-Gänge deutlich machen.




Biblioteka Jagiellońska
stdr0031235



H. G. E.
STAHLS
PRAXIS MEDICA